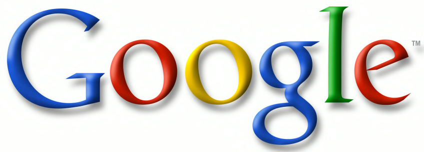
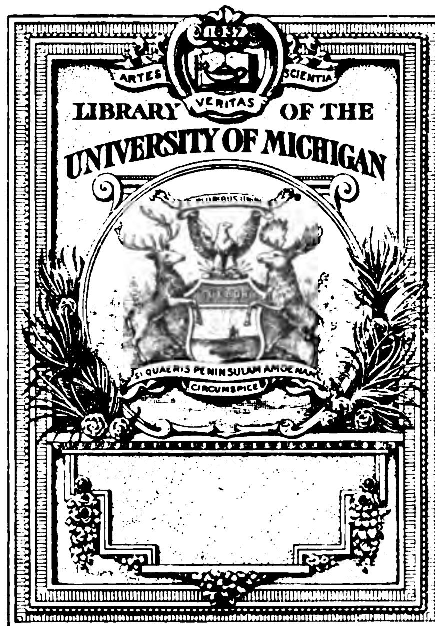

Google


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Jahresberichte

der

Geschichtswissenschaft

im Auftrage

der

Historischen Gesellschaft zu Berlin

herausgegeben

von

J. Hermann und **J. Jastrow.**

VI. Jahrgang

1883.

Berlin 1888.

R. Gaertners Verlagsbuchhandlung

Hermann Heyfelder.

SW. Schönebergerstrafse 26.

Vorwort.

Zum ersten mal seit dem Bestehen unserer „Jahresberichte“ können wir darauf hinweisen, dafs der neue Band den oft ausgesprochenen Wünschen nach beschleunigter Berichterstattung gegenüber einen ersten Anfang der Ausführung enthält. Zwei umfangreiche Kapitel der mittelalterlichen Abteilung, ‘Deutsche Verfassungsgeschichte’ und ‘Allgemeines’ orientieren den Leser über den Stand der Litteratur bis zum Schlufs des abgelaufenen Jahres. Wurde hierdurch die Zusammenfassung einer gröfseren Berichtsperiode von vier Jahren notwendig, so gewährte dies gerade für diese beiden Referate die Möglichkeit, kleinere und entlegenere Litteraturgruppen zu berücksichtigen, welche in der Berichterstattung über ein einzelnes Jahr bisher fast verschwinden mufsten. So macht das Kapitel „Allgemeines“ auf zwei grofse, ganz Deutschland umfassende Repertorisierungsarbeiten aufmerksam, welche im einzelnen durchaus provinziellen Ursprungs sind und deren allgemeiner Charakter erst dadurch entdeckt wird, dafs sie in einer gröfseren Gruppe zum Gegenstande zusammenhängender Berichterstattung gemacht werden. Es sind dies die Bibliographieen zur deutschen Landeskunde (II, S. 348—352) und die Inventare der Kunstdenkmäler (II, S. 352—354); beides Unternehmungen, von denen ernstlich Kenntnis zu nehmen, die Historiker alle Veranlassung haben. Für die ‘Verfassungsgeschichte’ ist es namentlich die juristische und die nationalökonomische Fachlitteratur, deren einzelne Ecken, für den Historiker oft ebenso bedeutsam wie entlegen, sich kaum anders richtig charakterisieren lassen, als in einer Besprechung gröfserer kompakter Massen. Es gilt dies namentlich von der Erörterung der einschlägigen philosophisch-methodologischen Fragen über das Ganze der Verfassungsentwickelung (II, S. 389—395). Seit Jahren besteht hierüber eine lebhafte Debatte, welche rings um uns herum im Kreise aller Nachbarwissenschaften sich abgespielt hat, ohne dafs wir die unsrige bisher hätten daran teilnehmen lassen. —

Dafs der im vorigen Jg. bereits gemeldete Rücktritt des Herrn Prof. Dr. Edm. Meyer von der Redaktionsthätigkeit in der letzteren eine gröfsere Störung nicht hervorgebracht hat, verdanken wir vor allem der liebenswürdigen

Hilfsbereitschaft, welche der Scheidende seinen zurückbleibenden Kollegen jederzeit bewiesen hat. Er ist nicht nur für einen Abschnitt, welcher bisher in der Redaktion bearbeitet wurde, als Mitarbeiter in unserem Kreise geblieben, sondern hat uns auch nach wie vor mit seiner bibliographischen Erfahrung und seiner reichen Sprachkenntnis auf das Bereitwilligste unterstützt. Ist es Prof. Meyer gewesen, der bei Begründung des Unternehmens an seiner ersten festen Gestaltung, während eines zehnjährigen Bestehens an seiner Leitung und Erhaltung den allergröfsten Anteil hatte: so glauben wir unsern Dank kaum in einer angemesseneren Art bethätigen zu können als dadurch, dafs wir das Unternehmen dessen, was er ihm gewesen, in derselben Weise und in demselben Mafse würdig zu erhalten suchen.

In der Neuverteilung der Redaktionsgeschäfte hat der Erstunterzeichnete von neuem darauf Gewicht legen müssen, dafs er gleich bei seinem Eintritt in die Redaktion erklärt hat, mit dienstlichen und anderen Obliegenheiten zu sehr belastet zu sein, um dieser Thätigkeit die wünschenswerte Zeit widmen zu können und dafs er stets die möglichste Konzentrierung der Redaktionsthätigkeit in einer Hand als das sachlich Wünschenswerte bezeichnet hatte. Er hat sich schon für den vorliegenden Band darauf beschränken müssen, zu den ausländischen Referaten über die Neuzeit das 'Altertum' hinzuzunehmen, während die Redaktion des ganzen Mittelalters, der deutschen Neuzeit, des Inhaltsverzeichnisses und des Registers dem Zweitunterzeichneten übertragen wurde. Den nächsten und die folgenden Bände redigiert letzterer allein; doch verbleibt der Erstunterzeichnete nach wie vor im Kreise der Mitarbeiter.

Mit dem vorliegenden Bande ist das Unternehmen in den Verlag der R. Gaertnerschen Buchhandlung (H. Heyfelder) in Berlin übergegangen, welche der Redaktion in der geschäftlichen und technischen Leitung der 'Jahresberichte' mit gewohntem und oft bewährtem Interesse für die historische Litteratur in jeder Weise entgegengekommen ist. Insbesondere setzt sie die Redaktion in den Stand, an mehreren Jahrgängen gleichzeitig drucken zu lassen, sodafs neben Jg. 1884, von welchem ein Teil bereits gesetzt ist, auch schon Jg. 1885 in den Druck gelangt, Jg. 1886 und 1887 vorbereitet werden können.

Bei den mannigfachen Veränderungen, die so das Unternehmen erleidet, ist uns das unveränderte Wohlwollen doppelt erfreulich, welches den 'Jahresberichten' von hoher Seite zuteil wird. Seine Excellenz, der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Dr. v. Gofsler gewährt ihnen durch fortgesetzte Liberalität nicht nur eine materielle, sondern gleichzeitig auch eine nicht zu unterschätzende moralische Unterstützung. Dafs die gröfsere Zugänglichkeit der Bibliotheksschätze unter Generaldirektor Professor Dr. Wilmanns auch den 'Jahresberichten' in hohem Mafse zugute kommt, konnten wir schon voriges mal in dankbarer Anerkennung hervorheben; noch mehr haben wir diesmal unsern Dank für das freundliche Entgegenkommen auszusprechen, welches innerhalb der neuen weitgezogenen Grenzen die be-

besonderen Wünsche der Herausgeber sowohl bei dem Leiter der hiesigen Bibliotheken als bei ihren einzelnen Beamten allen gefunden haben. In der Herstellung des Registers ist dem Zweitunterzeichneten aus dem Kreise seiner jetzigen und früheren Zuhörer die liebenswürdigste Hilfe geleistet worden; für die französischen und italienischen Partieen insbesondere hat ihm ein oft bewährter Freund unserer 'Jahresberichte', Custos Dr. Wilh. Altmann in Breslau, mit bibliothekarischer Erfahrung zur Seite gestanden.

Für die Referate über Rom, über mittelalterliche Kirchengeschichte und über Schweden, welche in dem vorliegenden Bande ausfallen mufsten, haben wir bereits geeignete Berichterstatter gewonnen. Gegenüber dem bis dahin verbleibenden Minus bietet der diesmalige Jahrgang ein Plus nicht nur in der Erweiterung der beiden oben erwähnten Referate, sondern auch in den diesmal neu begonnenen über 'Geschichte der Wissenschaften', deren erste Beiträge die Redaktion den persönlichen Beziehungen des Erstunterzeichneten zu Vertretern der naturwissenschaftlich-medizinischen Disziplinen verdankt.

Eine nicht unerhebliche Erleichterung hoffen wir endlich unsern Lesern mit dem systematischen Inhaltsverzeichnis geboten zu haben. Je mehr jeder einzelne unserer Mitarbeiter genötigt ist, seinen Stoff nach eigenartigen Gesichtspunkten zu ordnen, desto mehr hielt sich die Redaktion für verpflichtet, die jedesmalige Disposition nach Möglichkeit dem Leser vor Augen zu führen. Zugleich bieten diese Inhaltsangaben unwillkürlich ein getreues Abbild der verschiedenen Litteraturgruppen, über welche sich nach dem heutigen Stande der Forschung die Berichterstattung notwendig zu erstrecken hat, von dem gewohnten historischen Quellenkreise in die Nachbargebiete der Philologie und Theologie, der Rechts- und Staatswissenschaft, sowie durch die Vermittelung der Geographie und Ethnographie bis in das Gebiet der Naturwissenschaften hinein. Tritt aus diesen Übersichten recht deutlich die Thatsache hervor, dafs heute eine wissenschaftliche Geschichtsforschung nicht mehr möglich ist ohne die wohlwollendste Rücksichtnahme auf alle Nachbargebiete, so sind wir sicher, dem würdigsten Zwecke zu dienen, dem ein berichterstattendes Unternehmen dienen kann.

Berlin, 4. November 1887.

Die Herausgeber

J. Hermann. J. Jastrow.

Inhalts-Verzeichnis.

Altertum.

Mittelalter.

Neue Zeit.

Altertum.

I.

L. Stern.

Ägypten.

Die rein historischen Arbeiten dieses Jahres sind nicht zahlreich, und wie die Forschung auf diesem Gebiete an die Ergebnisse der Ausgrabungen anzuknüpfen liebt, so hat sie wiederum die späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte zumeist bedacht.

Die letzten Entdeckungen hatten besonders über die mittlern Zeiten des Neuen Reiches, d. h. des aus dem Befreiungskriege gegen die Asiaten wiedererstandenen, Licht verbreitet, und eine uns vordem vielfach dunkle Dynastie, die manethonische XXI., gelang es mit einiger Sicherheit wieder herzustellen. Das damals Gewonnene ist noch durch einige Nachträge befestigt worden.

Zunächst ist einer in Karnack ausgegrabenen Inschrift des Königs Panotem zu gedenken, deren Veröffentlichung und Erklärung man E. Naville[1]) verdankt. Sie erzählt in der hierarchischen Weise jener Zeit, wie einem Priester, namens Thotmes, der sich in seiner amtlichen Stellung Veruntreuungen am Eigentume des Ammon zu schulden kommen liefs, von dem Gotte Amnestie gewährt worden ist. Mit der Tafel, welche Naville, Lepsius berichtigend, für die XXI. Dynastie aufstellt, kann man sich einverstanden erklären; nur dafs der erste König Smendes vier Königsschilder gehabt haben und derselbe sein sollte wie der Priesterkönig Herhor, will uns nicht einleuchten. Aus dem reichen Material, welches ihm die jüngsten Funde erschlossen hatten, hat G. Maspero[2]) den Platz mehrerer Prinzen und Prinzessinnen des nämlichen Königshauses bestimmt, während A. B. Edwards[3]) einige Reliquien aus dem Funde von Dêr-elbahri, eine Stele, einen Totenpapyrus, einige Vasen u. a. beschrieb. Dafs Funde wie der ebengenannte,

---

1) Inscript. histor. de Pinodjem III., grand prêtre d'Ammon à Thèbes, traduite et commentée. Paris, Maisonneuve. 20 S. — 2) Notes sur quelques points de grammaire et d'histoire: ZÄS. 21, S. 62—79. — 3) Relics from the tomb of the priest-kings at Dayor-el-Baharee: BT. 4, S. 76—87.

so sehr er überrascht hat, sich wiederholen könnten, wie A. Wiedemann[4]) vermutet, ist nicht so unwahrscheinlich. Es läfst sich wohl annehmen, dafs die thebaischen Königsgräber nur Kenotaphe gewesen und dafs die eigentlichen Gräber so mancher Könige aus der Blütezeit des ägyptischen Reiches noch versteckt und uns unbekannt geblieben sind.

Die Schwäche des Reiches der XXI. Dynastie hat den Sieg der libyschen XXII. Dynastie ermöglicht. Was man über die Herrscher derselben weifs, habe ich[5]) aus den sparsamen Denkmälern der Zeit zusammengestellt und die Angaben derselben einer eingehenden Prüfung unterzogen, zur Ergänzung jener ersten Behandlung, welche ihnen vor 17 Jahren durch Lepsius zu teil geworden war. Indem ich den libyschen Ursprung dieser Machthaber in Erwägung zog und die weite Verbreitung, welche ihr Volkstamm im Nilthale gehabt hat, an den Eigennamen zeigte, suchte ich aus einigen Berbersprachen den Einflufs ihrer Idiome auf das altägyptische nachzuweisen.

Seit jener Zeit griff das Ausland mit Ungestüm in die Geschichte Ägyptens ein. Auf die Libyer folgten die Äthiopier, auf diese die Assyrer, denen wieder eine libysche Dynastie, die XXVI., entgegentrat. Psammetich und Necho sind libysche Namen. Die dunkle Zeit der Dodekarchie ist aus assyrischen Inschriften recht bedeutend durch Hincks und Smith aufgehellt worden; die betreffenden Texte hat nun P. Haupt[6]) in einer den Fortschritten der Keilschriftenkunde gerecht werdenden Übersetzung vorgelegt. Mit dem ersten Erscheinen der Griechen in Ägypten, über welches A. Wiedemann[7]) einiges zusammenstellt, bricht für das Land wiederum eine neue Epoche an.

Die frühern Zeiten der ägyptischen Geschichte sind, wie bemerkt wurde, durch die diesjährigen Forschungen weniger berücksichtigt worden. A. Erman[8]) hob hervor, dafs Ramses III. — wie in anderm so auch — in der Benennung seiner Söhne den grofsen Ramses II. kopiert habe. In dem langen Verlaufe der ägyptischen Geschichte macht sich solche Gedankenarmut oft bemerkbar. Was Ramses III. angeht, so hat er Ramses II. auch in der Wahl seines Thronnamens (User-ma-ra) nachgeahmt; gleich diesem feiert er das Fest des Min am 1. Pachons mit der Zeremonie des asech-tebt und der Adorierung seiner Vorgänger auf dem Throne (LD. 3, 212/213a; Mélanges 1, 128 ff.); er erneuert ebenso das Dekret über die Nilfeste (LD. 3, 218d) und nimmt einen Panegyricus aus dem Tempel Ramses' II. in Abusimbel in den von Medînet-Habu auf (de Rougé, inscriptions hiéroglyphiques 2, 131—138; Dümichen, Hist. Inschrr. 1, 7—10). So nahmen die Ägypter nicht Anstand, Inschriften, die ein bestimmtes Ereignis verewigen sollten, auf spätere Anlässe in sorgloser Weise zu übertragen. Ein solches Verfahren ist freilich geeignet, die Glaubwürdigkeit dieser Aufzeichnungen zu mindern.

Unter den Ergebnissen, welche Revillout[9]) aus dem Studium der demotischen Kontrakte gewann, ist bemerkenwert die Mitregentschaft ptolemäischer Prinzen, die aus einigen Urkunden ersichtlich wird. Von einigen

---

4) Zum Funde von Dêr el bahari: ZÆS. 21, S. 123—6. — 5) Die XXII. Manethon. Dynastie: ZÆS. 21, S. 15—26. — 6) Der ägypt. Feldzug des Assurbanîpal: ZÆS. 21, S. 85—88. vgl. u. S. 9[11] Assyr. — 7) Die ältesten Bezieh. zwischen Ägypten und Griechenland. Leizig, 1882. 22 S. vgl. u. Kap. Griechenland. — 8) Die Söhne Ramses' III.: ZÆS. 21, S. 60—61. — 9) Association de Ptolémée Épiphane à la couronne et quelques autres associations royales: RE. 3, 1—8, und: Le tribunal égyptien de Thèbes: ib. S. 9—16.

kleinen Beiträgen G. Kralls[10]) ist die Bestimmung einer Sonnenfinsternis zu erwähnen, von der ein von mir veröffentlichter koptischer Text spricht; sie fiel nach astronomischer Berechnung auf der 10. März 601 n. Chr. Geb. — Die Nachgrabungen der englischen Gesellschaft der Egypt exploration in Unterägypten, welche E. Naville leitete, lenkten die Aufmerksamkeit auf die Frage nach der Lage der biblischen Städte Ramses und Pithom und anderer Örtlichkeiten Gosens, welche die heilige Schrift namhaft macht. Nach R. Lepsius[11]) lag Gosen westlich von dem heutigen Wâdî Tumilât, welches durch Ramses II. bewässert und zu einer fruchtbaren Gegend gemacht worden sei, und zwar durch einen Kanal, den er zum Birket Timsâh führte. Dieser König habe der Landschaft seinen Namen verliehen und zwei Städte in derselben erbaut, die eine, nördlich vom Kanal bei dem heutigen Tell Abu Solimân zu suchen, habe nach der Hauptgottheit des dortigen Tempels Patum (die Stadt des Gottes Tum) geheißen und sei mit der Stadt Thekut der ägypt. Inschriften oder dem Sukkoth der Bibel gleichbedeutend. Die andere Stadt, Pa-Ramses-Miamun, habe nördlich vom Kanal bei dem jetzigen Maschutah gelegen und sei das Heroonpolis oder Hero der römischen Zeit. Diese Ansichten haben sich freilich nicht bewährt, vielmehr hat Naville Tell el-maschutah als die Stätte des ehemaligen Patum, mit profanem Namen Thekut (Suckoth), erwiesen.

Von andern geographischen Untersuchungen seien zwei, von E. Amélineau[12]) und J. Lauth[13]) über den berühmten Moerissee erwähnt, den die griechischen Autoren uns genau beschrieben haben und der sich in einem ägyptischen Papyrus abgebildet findet; sein Bett hat Linant de Bellefonds, wenn ich nach meinen an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen urteilen darf, richtig wieder erannt; indessen haben neuere Reisende abweichende Ansichten aufgestellt. Von der ägyptischen Völkertafel, welche H. Brugsch[14]) aufgestellt hat, ist schon im vorjährigen Berichte die Rede gewesen.

Mit vorzüglichem Erfolge belohnt wurden die Grabungen, welche die commissione archeologica comunale zu Rom auf der Stätte des Isistempels im Campo marzio vornehmen liefs. Man fand von ägyptischen Kunstwerken nicht nur einen androsphinx aus der Zeit des Königs Amasis und zwei Hundskopfsaffen mit dem Namen eines der letzten einheimischen Könige, des Nechtharheb, sondern auch als aufserordentliches Stück einen 6,34 m hohen Obelisk Ramses' II., der von der Nachbarschaft des Fundortes in üblicher Weise als obelisco casanatense bezeichnet wird. Er ist der vierte von zwei gleichen Paaren, welche ehemals das Iseum schmückten: die übrigen drei sind der Matthajanus, der Mahutaeus, beide in Rom, und der Mediceus, der seit dem Ende des vorigen Jh.s im Giardino Boboli zu Florenz steht. Von diesen und ähnlichen Funden haben verschiedene Berichte von G. Baracco[15]), R. Lanciani[16]), E. Schiaparelli[17]), O. Marucchi[18]) und G. Tosi[19]) mehr

10) Histor.-philolog. Anelakten: ZÆS. 21, S. 79—84. – 11) Über die Lage von Pithom (Sukkoth) und Raemses (Heroonpolis): ZÆS. 21, S. 41—58. — 12) Le lac Moeris d'après les anciens documents et des explorations récentes: (Rev. des quest. histor. 1. Oct. 1883). — 13) Der Moeris-See: (Ausland No. 35). — 14) La table ethnique des anciens Egyptiens: RÉ. 2, S. 322—335. — 15) Sullo sfinge scoperto presso l'Iseo: Bullet. della comm. archeol. com. di Roma 11, S. 104—111. — 16) L'Iseum et Serapeum della Reg. IX: ib. S. 33—60. — 17) Monumenti egiziani rinvenuti di recente in Roma sull' area dell' Iseo del Campo Marzio: Roma, 45 S. und Sulle scoperte avvenute presso l'Iseo: Bullet. l. l. S. 61—103. — 18) Lo finge del rè Amasi: Bullet. S. 112—131, und: Il tempio d'Iside presso la Minerva e le recenti scoperte. Nuova Antologia, Serie 2, 40, fasc. 13. — 19) Dei culti e delle arti egiziani in Roma, cenni storici. Roma 74 S.

oder weniger ausführliche Nachricht gegeben und die sich ergebenden Schlüsse über die Verbreitung der ägyptischen Kultur und über die Bedeutung ihrer Kunstdenkmäler im Altertume daraus gezogen. Geschichte und Beschreibung der so oft besprochenen, jetzt am Ufer der Themse stehenden Nadel der Cleopatra (es ist ein Obelisk Thutmosis III. aus Heliopolis) gab seinen Landsleuten aufs neue J. King.[20])

Eine genaue topographische und architektonische Beschreibung der uralten Denkmäler von Gizeh, namentlich der Pyramiden und des Sphinxtempels, lieferte nach erneuter Untersuchung, welche die früheren von Perring und Vyse vertieft, W. M. F. Petrie.[21]) Die Veröffentlichung der hinterlassenen Werke A. Mariettes über die Grabbauten des alten Reiches[22]) und über das Serapeum[23]) nahm ihren Fortgang. — Kleinere Denkmäler der Kunst und des Kultus wurden uns mehrere beschrieben und nach ihren Inschriften gewürdigt, namentlich von G. Maspero,[24]) V. Loret,[25]) v. Bergmann,[26]) Gr. Schack,[27]) A. Erman[28]) und E. Schiaparelli.[29]) In einer wertvollen Sammlung ägyptischer Altertümer, welche ein cairiner Kaufmann sich in langen Jahren zugelegt hatte und die in Paris versteigert wurde, war nichts merkwürdiger als drei Bronzestatuen von ungewöhnlicher Gröfse, deren Ausführung auf die Kunstepoche der ältesten Zeit hinzuweisen schien. Sie wurden für den Louvre erworben und von E. Revillout[30]) beschrieben. Da sie 1874, wie ich nachwies,[31]) mit neueren Bronzen zusammen bei Sapparah gefunden wurden, so war die Annahme, nach der diese Monumente aus dem Alten Reiche herrühren und die Fertigkeit des Bronzegusses für das höchste Altertum nachweisen sollten, eine hinfällige. — Seinem Amte als Nachfolger Mariettes hat sich G. Maspero in jeder Hinsicht gewachsen gezeigt, nicht nur als Leiter der Ausgrabungen, die über alle Erwartung glücklich waren, sondern auch als Konservator des ihm unterstellten Museums. Er lieferte einen Führer durch die Schätze desselben,[32]) der nicht nur dem Laien das Verständnis derselben erschliefst, sondern auch dem Fachgelehrten viel Neues bietet. Die ägyptische Kunst erfährt volle Würdigung in dem umfangreichen Werke von G. Perrot und Ch. Chipiez, dessen deutsche Bearbeitung mit vorzüglicher Sorgfalt R. Pietschmann veranstaltete.[33]) Wenn man an diesem vielfach besprochenen Werke etwas anders wünschte, so wäre es die weitläufige Fassung. Indessen wirkt es auch in der vorliegenden Form vielfach anregend. Über das Formenprinzip in der ägyptischen Kunst handelte O. Bronzlow[34]) und in einige wichtige Einzelheiten suchte eine Schrift von L. v. Sybel[35]) einzudringen.

---

20) Cleopatra's Needle, a history of the London obelisk, with an exposition of the hieroglyphs. London, religious tract society. 128 S. — 21) Pyramids and temples of Gizeh. London, Simpkins. 250 S. — 22) Les Mastaba de l'ancien empire, 8. livr. S. 161—240. Paris, Vieweg. — 23) Le Serapeum de Memphis. 1, S. 178—202. Paris. — 24) Statuette égypt. de bronze incrusté d'argent au Musée d'Athènes: Gaz. archéol. 8, S. 185—191, und: Rapport sur une mission en Italie: RT. 4, S. 125—151. — 25) Les statuettes funéraires du Musée de Boulaq: ib. S. 89—117. — 26) Ein Denkmal aus den Zeiten Amenophis II.: ib. 4, S. 33—38. — 27) Monuments égyptiens de la collection de Schackenborg: ib. S. 38—40. — 28) Eine altägypt. Statuëtte: ZDMG. S. 440—443. — 29) Estratto del catalogo generale del Museo egizio di Firenza, vol. I. S. 197—200. — 30) Nouvelles acquisitions du Musée égyptien: RE. 3, S. 44—48. — 31) Die Posno'sche Sammlung ägyptischer Altertümer: Zeitschr. für die gebildete Welt 3, S. 285—288. — 32) Guide du visiteur au musée de Boulaq. 438 S. — 33) Gesch. der Kunst im Altertume. Abteil. I Ägypten. Bearbeitet von R. Pietschmann. Leipzig, F. A. Brockhaus 1884. — 34) Über das Formenprinzip in der bildenden Kunst der Ägypter. Schwerin. Gymnasialprogramm. 33 S — 35) Kritik des ägyptischen Ornaments, eine archäologische Studie. Marburg. 41 S.

Sie verweilt bei der Bedeutung, welche das Ornament für die Charakteristik und die Geschichte der ägyptischen Kunst hat — es kommen namentlich das Rahmenwerk, die Kette, das Triglyphenband, das diagonale Muster u. a. zur Sprache. Der Vf. ist geneigt, manches aus einer ältern, asiatischen Kunst herzuleiten, und dafs zu diesen Mustern die Rosette gehört, welche erst seit Ramses III. erscheint, scheint erwiesen zu sein; unsicherer ist die Annahme in Betreff der Spirale. Nur behutsam darf man auf diesem Wege vorschreiten, denn nur zu oft ist die chronologische Bestimmung der ägyptischen Kunstwerke schwierig. Mir unterliegt es freilich keinem Zweifel, dafs auch die Kunst der XII. Dynastie nicht mehr rein ist. Eine Geschichte der altägyptischen Litteratur zu schreiben wäre eine sehr dankbare Aufgabe, aber sie müfste gröfser angelegt sein als eine darauf bezügliche Arbeit A. Linckes[36]) und müfste auf einem eingehenden Studium der Quellen beruhen. Zunächst fördert es uns am meisten, wenn Fachleute wie Fr. Chabas[37]) uns die Texte in gefeilten Übersetzungen vorlegen. Besonders sind die profanen Schriften der alten Ägypter über die Kulturverhältnisse lehrreich und wichtig. Im vorigen Jahre gedachten wir eines Märchens vom Schlangenkönige von Punt, mit dem uns W. Golenischeff[38]) bekannt gemacht hat; einiges Verwandte lehrt uns G. Maspero kennen: in einem Turiner Papyrus, den Chabas als die Erzählung vom Blumengarten bezeichnet hatte, findet er Lieder[39]) über Frauenschönheit, welche in ihren Ausdrücken mehrfach an das Hohe Lied erinnern, und einen andern Text, gleichfalls zu Turin,[40]) interpretiert er als die Auseinandersetzung zwischen Kopf und Magen, ein Fragment der wohlbekannten Fabel des Menenius Agrippa, die demnach in hohes Altertum zurückzureichen scheint. Die Unterweisung des Königs Amenemhat I. an seinen Sohn, welche Gr. Schack[41]) aufs neue behandelt, gehört gleichfalls der profanen Litteratur an. Den Inhalt eines demotischen Papyrus in Wien erkannte E. Revillout[42]) als ein satirisches Gedicht. Dieser Gelehrte fährt fort, uns aus den demotischen Urkunden über manche Kulturverhältnisse des Alten Ägyptens aufzuklären. Aus seinem so umfassenden Studium der demotischen Kontrakte hat sich ihm ein förmliches System der unter den Ptolemäern geltenden Rechtsgrundsätze ergeben.[43]) Seine umfangreichen Untersuchungen über die numismatischen Zustände derselben Zeit sind noch nicht abgeschlossen.[44]) Metrologische Forschungen anderer Art setzte R. Lepsius fort;[45]) ihm gehört das Verdienst, zuerst die Einteilung der altägyptischen Elle erläutert zu haben, aber seine Ausführungen nehmen, wo sie von denen anderer, allerdings weniger unterrichteter Gelehrten, wie C. Rodenbach[46]) und Dörpfeld,[47]) abweichen, eine Schärfe an, welche alle Zweifel an der Richtigkeit

---

36) Skizze der altägypt. Litteratur mit bes. Berücksichtigung der Kulturgesch. Leipzig. 92 S. — 37) Choix de textes égyptiens, traductions inédites publiées par P. J. de Horrack. Paris, Klinksieck. 77 S. u. Le papyrus Anastasi VI. transcrit et traduit: RE. 3. — 38) Un ancien conte égyptien: RE. 2, 341—344. — 39) Les chants d'amour du pap. de Turin et du pap. Harris no. 500.: Etudes égyptiennes 1, 3. fasc., S. 217—259. — 40) Fragment d'une version égyptienne de la fable des membres et de l'estomac. Etudes égyptiennes 1, 3. fasc., S. 260—264. — 41) Die Unterweisung des Königs Amenemhat I. 1. Paris, Vieweg. — 42) La vie d'artiste ou de bohème en Egypte. Fragment d'un poème satyrique en vers démotiques de l'époque romaine: RE. 3, S. 98—100. — 43) Cours de langue démotique et de droit égyptien. Paris, Leroux. — 44) Seconde lettre sur les monnaies égyptiennes, Suite: RE. 3, S. 49—98. — 45) Die Längenmafse der Alten: Sitzungsberichte der Berl. Akad., 22. Nov. 15 S. — 46) La coudée, étalon linéaire des Egyptiens. Bruxelles. 68 S. — 47) Die altägyptischen Längenmafse: (Ath. Mitt. des archaeol. Instituts 8, S. 36—56.) — id., 'Die Königl. Elle des Herodot und der philetärische Fufs' S. 342—358.

der seinigen dennoch nicht gehoben hat.[48]) Das wenig erforschte Gebiet der Astronomie und des Kalenders bearbeitete aufs neue H. Brugsch,[49]) indem er einige wichtige Schriftdenkmäler edierte und interpretierte. Über den Tierkreis handelte auf Grund der nicht hieroglyphischen Überlieferungen J. Bertrand.[50]) Ein neues und beachtenswertes chronologisches Hülfsmittel, welches J. Lieblein in Anwendung gebracht hat,[51]) wurde im vorigen Jahre erläutert. Kein Gebiet der ägyptischen Altertumskunde bedarf noch so sehr der Erforschung als die Religion und die Mythologie. Wir erfahren, dafs Fr. Chabas[52]) auch hierin vorgearbeitet hat. Von andern Schriften, die zu diesem Gegenstande gehören, sind zu nennen: eine mythologische Legende, welche E. Lefébure[53]) übersetzte, hieroglyphische Texte über die Osirisfeste, welche V. Loret[54]) edierte und interpretierte, und ein Aufsatz, in welchem J. Dümichen[55]) eine Zeremonie des Totenkultus besprach. Die Darstellung der altägyptischen Religion, in welcher L. Krummel[56]) das monotheistische Prinzip derselben hervorhebt, beruht auf der früher besprochenen von Le Page Renouf. Die religiösen Inschriften, welche die Grabkammern der Pyramide des Unas bedecken, liegen in G. Masperos Ausgabe und Übersetzung nun vollständig vor.[57]) Sie sind, obwohl zur Zeit nur erst unvollkommen verständlich, für den Glauben oder Aberglauben der ältesten Zeit nicht weniger als für die Sprachformen von gröfster Wichtigkeit.

Die sprachlichen Untersuchungen nehmen in diesem Jahre einen grofsen Raum ein. Hieroglyphische Texte edierte für Unterrichtszwecke v. Lemm;[58]) ein Vokabular der Hieroglyphen gab E. Y. Mc. Couley,[59]) und ein nützliches Glossar zu einem umfangreichen historischen Texte K. Piehl[60]) heraus; derselbe[61]) behandelte einige sprachliche Fragen, ebenso A. Wiedemann,[62]) V. Loret,[63]) A. Baillet[64]) und recht anregend E. Lefébure.[65]) A. Erman[66]) bestimmte nach dem Stile eines hieroglyphischen Textes, den man der XX. Dynastie zuzuschreiben pflegte, dessen späte, nachhieroglyphische Epoche und A. Baillet[67]) will, wie bereits bemerkt, schon im Demotischen die Spuren der verschiedenen koptischen Dialekte erkennen. Über die Aussprache des Altägyptischen sind wir fast gänzlich auf Mutmafsungen angewiesen, da die hieroglyphische und die demotische Schrift nur sehr unvollkommen vokalisiert ist. Namentlich wo uns die Überlieferung der Tochtersprache, des Koptischen, im Stiche läfst, fehlt jeder Anhalt. Man hat daher vielfach bei den griechischen Schriftstellern Erklärung gesucht, obwohl sie ja freilich für die ältern Zeiten der

---

48) Die altägyptischen Längenmafse, von Dörpfeld beleuchtet: (ibid. 8, S. 227 ff.) — 49) Thesaurus inscriptionum Ägyptiacarum. I. Astronomische und astrolog. Inschriften der altäg. Denkmäler, gesammelt, verglichen, übertragen, erklärt. II. Kalendarische Inschriften. Leipzig, J. C. Hinrichs. — 50) Les zodiaques et le calendrier égyptiens: (Journ. des Savants, Mai 1883). — 51) Concordance entre l'année vague et l'année fixe: RE. 2, S. 337—339. — 52) Index du vocabulaire mythologique: ib. 3, fasc. 1. — 53) Un chapitre de la chronique solaire: ZAES. 21, S. 27—33. — 54) Les fêtes d'Osiris au mois de Khoiak: RT. 4, 21—33. — 55) Die Zeremonie des Lichtanzündens: ZAES. 21, S. 11—15. — 56) Die Religion der alten Ägypter. Heidelberg, Winter. 29 S. — 57) La pyramide du roi Ounas, suite et fin: RT. 4, S. 41—78. — 58) Ägyptische Lesestücke mit Schrifttafel und Glossar. Th. I. 1. 2. Leipzig, Hinrichs. 128 S. — 59) Dictionary of egyptian hieroglyphs. Transact. Americ. Philos. Soc. at Philadelphia XVI. New Series, Part I. 241 S. — 60) Dictionnaire ou papyrus Harris No. I. Upsala, Lindequist. — 61) Varia: ZAS. 21, S. 127—135. — 62) Die Aussprache der Negation *nen*: RT. 4. — 63) Note complémentaire sur le kenen: ib. 4. — 64) La particule gin: RE. 2. — 65) Sur différentes formes des mots dérivés: RT. 4, S. 5—11. — 66) Die Bentresch-Stele: ZÄS. 21, S. 54—61. — 67) Dialectes égyptiens, Suite: RT. 4, S. 12—20.

Geschichte auch nicht mafsgebend sind. Die Klassiker überliefern ägyptische Wörter meist nur in einer nach später Aussprache grausam entstellten Form und A. Wiedemann[68]) hätte die Deutung solcher Ausdrücke eher im Koptischen als im Hieroglyphischen suchen sollen. Eine sehr brauchbare Bereicherung des ägyptischen Eigennamenbuches, welches von Parthey angelegt und von Goodwin fortgeführt ist, lieferte U. Wilken[69]) aus berliner Papyrusurkunden, und auf Eigennamen stützte auch E. Naville[70]) die Widerlegung der seltsamen Vokalaussprache, welche G. Maspero in seine Schriften eingeführt und m. E. nur sehr schwach begründet hat.[71]) Griechische, koptische und selbst assyrische Transskription ägyptischer Wörter sind für die Bestimmung der Aussprache des Hieroglyphischen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, wie an einem Beispiele Gr. Schack zeigte,[72]) an dessen Ausführung A. Erman[72a]) anknüpfte. Am wichtigsten bleiben aber die altkoptischen Texte, die geschrieben wurden, als man noch hieroglyphisch verstand; einen derselben, der bisher nur unvollständig bekannt war, hat A. Erman[73]) publiziert. Darin ist man auf dem richtigen Wege, dafs man, vom Bekannten zum Unbekannten aufsteigend, die Erforschung der alten Grammatik auf das Koptische begründet. Der Pflege der neuägyptischen Mundart wendet man sich immer mehr zu. Biblische Fragmente im oberägyptischen Dialekt veröffentlichten A. Bsciai,[74]) G. Maspero[75]) und U. Bouriant,[76]) patristische u. ä. G. Steindorff,[77]) E. Revillout[78]) und Fr. Rossi;[79]) manches sehr Wertvolle vereinigte P. de Lagarde[80]) in einer sorgfältigen Sammlung. Von einem Stücke aus der letzteren hatte der Ref.[81]) eine Übersetzung veröffentlicht. Von den überreichen Papyrusfunden im Faijûm, welche in verschiedene Museen zerstreut sind, wird allmählich das Nähere bekannt. Die in Wien erworbenen sind wenigstens oberflächlich von J. Karabacek[82]) verzeichnet worden. Die griechischen Urkunden, welche unter allen faijumischen Sammlungen die grofse Mehrzahl bilden, aber durch die Schwierigkeit der kursiven Schriftzüge und die verderbte Form der Sprache zurückschrecken, haben in U. Wilcken einen talentvollen Entzifferer erhalten. Allgemeiner handelte über griechische Papyri R. Dareste.[83]) Das Fragment einer griechisch-ägyptischen Epopöe, welches ich ediert habe,[84]) gehört übrigens nicht zu den faijumischen Funden, sondern ist von mir in Theben erworben worden. Ebendort kommen fortwährend

---

68) Sammlung altägyptischer Wörter, welche von klassischen Autoren umschrieben oder übersetzt worden sind. Leipzig, Barth. 46 S. — 69) Ägyptische Eigennamen in griechischen Texten: ZÄS. 21, S. 159—166. — 70) Lettre à M. Maspero sur la vocalisation des noms égyptiens: ib. 21, S. 1—11. — 71) Réponse: ib. 21, S. 110—123. — 72) Hŏr, stat. constr. Har: ib. 21, S. 36. — 72a) Die tonlosen Formen in der altägyptischen Sprache: ib. 21, S. 37—40. — 73) Die ägypt. Beschwörungen d. grofsen Pariser Zauberpapyrus: ib. 21, S. 89—109. — 74) Liber proverbiorum coptic. cum notis: RE. 2, S. 356—368. — 75) Quelques fragments inédits de la version thébaine des livres saints. Etudes égyptiennes I, 3. S. 265—300. — 76) Fragments de manuscrits thébains du musée de Boulaq: RT. 4, S. 1—4, 152—156. — 77) Gesios und Isidoros: ZÄS. 21, S. 137—158. — 78) Recits de Dioscore exilé á Gangres, sur le concile de Chalcédoine, und: La vie du bienheureux Aphou, évêque de Pemdje, und: Le martyre de St. Ignace: RE. 1. — 79) Trascrizione di un codice copto del museo egizio di Torino con illustrazione e note. Torino, E. Löscher. Mem. Reale Acad. di Torino, Ser. II, Tom. 35. — 80) Aegyptiaca. Gottingae. VIII, 296 S. Vergl. meine Anzeige im Litteraturblatt für orient. Philologie 1 (1884), S. 201—212. — 81) Das Leben Josephs des Zimmermanns aus dem Koptischen übersetzt: Zeitschr. für wissensch. Theol. 26, S. 267—294. — 82) Die Theod.-Grafschen Funde in Ägypten. Wien. 43 S. u. Katalog der Th.-Grafschen Funde in Ägypten. Wien. 56 S. — 83) Arsinoitische Steuerprofessionen aus dem J. 189 n. Chr.: Sitzungsber. der Berl. Akademie S. 897—922. — 84) Les papyrus gréco-egyptiens: (Journal des Savants, Mars). — 85) Une épopée gréco-égyptienne: RE. 2, S. 340—341.

viele Ostraka zu Tage, von deren griechischen Aufschriften A. Wiedemann[86]) einiges durch seltsame Sprachformen Auffallende mitteilte. Die ägyptologische Wissenschaft verzweigt sich von Jahr zu Jahr mehr, und die mancherlei sprachlichen Studien, welche die hieroglyphischen, demotischen, koptischen, griechischen und arabischen Denkmäler Ägyptens erfordern, machen die Bewältigung des Ganzen immer schwieriger. Über den bisherigen Verlauf der champollionischen Forschung gab J. Lauth[87]) eine Übersicht. Wenn auch die Arbeiten der Ägyptologen die Aufklärung der gesamten Geschichte des alten Ägyptens zum Zwecke haben, so enthält doch die grofse Mehrzahl der Erscheinungen dieser Litteratur nur Vorarbeiten dazu und kann in einem Berichte wie dem gegenwärtigen nur kurz in Erinnerung gebracht werden.

II.

Gustav Rösch.

Assyrien und Babylonien.

Licht, mehr Licht! So gebieterisch dieses Bedürfnis im Dunkel des südwestasiatischen Altertums auftritt, so emsig bemüht sich die Keilschriftenkunde, es zu befriedigen. Von Jahr zu Jahr erweitert sie ihr Forschungsgebiet, verstärkt sie ihre Arbeitskräfte, vermehrt sie ihre Funde und vertieft sie deren Ausbeutung. Auch im Berichtsjahr 1883 ist ihr das gelungen. Gehen wir von der Peripherie des Keilschriftengebiets seinem Zentrum zu, so ist die Stoffsammlung der armenischen Keilschriften um etliche geschichtlich bedeutungslose Inschriften der Könige Sarduris II. und Menuas aus Armavir und Tsolakert vermehrt worden, deren ganzer Wert darin besteht, dafs sie einige bis jetzt unbekannte Wörter und Begriffszeichen darbieten. K. Patkanoff hat sie veröffentlicht und A. H. Sayce[1]) sie zu erklären versucht. Korrekturen zu den Inschriftentexten von Schulz, Layard und Sayce nach den Abklatschen des Reisenden Deyrolle sowie eine Reihe graphischer, grammatischer und lexikalischer Gegenbemerkungen zu den Arbeiten von Sayce an diesen Texten hat der verstorbene Stan. Guyard[2]) geliefert. Auch den Druckfehlern der Schulzschen Inschriftenpublikation im Journal AS. von 1840 sind seine Studien zu gute gekommen.

Die hethitischen Inschriften sind um eine angeblich im nördlichen

---

86) Les Ostraca de Karnak: ib. 2, S. 346—348, und: Ein Fund thebanischer Ostraka: ZÄS. 21, S. 33—35. — 87) Zur Gesch. der Ägyptologie I—III: Litt. Rundschau für das katholische Deutschland No. 13—15.

1) K. Patkanoff und A. H. Sayce, Les inscriptions vanniques d'Armavir nouvellement découvertes, und: De quelques nouvelles inscriptions cunéiformes découvertes sur le territoire russe: Le Muséon 2, S. 5—9 u. 358—364. — 2) St. Guyard, Inscriptions de Van: Les estampages de M. Deyrolle: JA. VIII. S. t. 1. S. 517—523. Notes sur quelque particularités des inscriptions de Van.: JA. VIII. S. t. 1. S. 261—265. Notes de lexicographie assyrienne, suivies d'études sur les inscriptions de Van.: Paris. Impr. RS. 2, 144 Notes sur quelques passages des inscriptions de Van.: JA. VIII S. t. 1, S. 306—307.

Kappadocien gefundene bereichert worden. Sayce[3]) hat sie für echt genommen und auf eine Eroberung des Königs Tartis bezogen, G. Bertin[4]) dagegen für eine den in der Türkei verbreiteten Keilkontrakttäfelchen nachgeahmte Fälschung erklärt. Achtzehn Siegelterrakotten im Besitze M. G. Schlumbergers hat noch im vorigen Berichtsjahr G. Perrot[5]) besprochen und im Einverständnis mit Sayce den Hethitern zugewiesen. Den Charakter der hethitischen Schriftart hat C. R. Conder[6]) auf Grund der Vergleichung einer Anzahl hamathitischer Schriftbilder mit ägyptischen Hieroglyphen als eine Abart dieser, und zwar entweder als eine Entlehnung von den Ägyptern durch die Vermittelung der Phönizier oder als ursprüngliche Gestaltung derselben in der asiatischen Heimat der Ägypter vor ihrer Loslösung vom gemeinsamen Völkerstock, zu bestimmen versucht. Sprachlich unbestimmbar und unerklärbar bleiben vor der Hand die fünf von W. M. Ramsay in Kaisarieh erworbenen kappadocischen Keiltafeln, welche Sayce[7]) lateinisch transskribiert hat, wenn es ihm auch gelang, etliche assyrische Wörter darin nachzuweisen.

Unter den veröffentlichten assyrischen Texten sind die umfänglichsten und bedeutendsten die sechs Inschriften Sargons II., die Cylinder-, Stier-, Bronze-, Silber-, Gold- und Antimon-Inschrift, welche D. G. Lyon[8]) neu, und die Stierinschrift sogar erstmals, im keilschriftlichen Original mit lateinischer Umschrift und deutscher von Oppert vielfach abweichender Übersetzung, Kommentar, Vokabular und Eigennamenverzeichnis herausgegeben hat. Eine Probe hiervon ist seine Doktordissertation mit der Zylinderinschrift.[9]) Die Steininschrift Meru-Nerars I., dessen Namen man bisher Bin-Nirar oder Raman-Nirar las, aus den Trümmern von El-Assar im IV. Bande der britischen Inschriftensammlung hat M. Pognon[10]) aus der archaischen Steinschrift in die Keilkursivschrift transskribiert und neben der Übersetzung mit einem ausführlichen Kommentar begleitet, der im Berichtsjahr nicht vollendet wurde. Der Text scheint wegen seiner Eigentümlichkeit, abgesehen von einer noch nicht publizierten Inschrift eines Privatmannes, das älteste Probestück der eigentlich assyrischen Sprache zu sein; er ist von philologischem und wegen seiner Völkernamen von ethnographischem Interesse, dem Pognon möglichst gerecht zu werden sucht. Den Bericht Assurbanipals über seinen ägyptischen Feldzug gegen Tarqu, den König von Ägypten und Äthiopien (Kûšû), den sein Vater Asarhaddon besiegt und entthront hatte, wobei er Memphis erobert und unter assyrische Botmäſsigkeit genommen hatte, hat Paul Haupt[11]) transskribiert und übersetzt. Ein Fragment aus Assurbanipals mythologischer Bibliothek über den Kampf zwischen Marduk und Tiamat hat E. A. Budge mitgeteilt.[11b])

Nach Babylonien führt uns Th. G. Pinches[12]) mit einer Publikation

---

3) u. 4) A. H. Sayce, G. Bertin, The Kappodokian cuneiform inscription now at Kaisariyeh: PSBA. 5, S. 41—44 u. 45—46. — 5) G. Perrot, Sceaux hittites en terre cuite appartenant à M. G. Schlumberger: R. A. 1882, Dez. 1882. — 6) C. R. Conder, Hamath inscriptt. und The hamathite inscriptt.: Palestine Exploration Fund. 1883. S. 133—134 und 189—193. — 7) A. H. Sayce, The cuneiform tablets of Kappadokia: PSBA. 6, S. 17—25 — 8) D. G. Lyon, Keilschrifttexte Sargons, Königs von Assyrien (722—705 v. Chr.): Assyriologische Bibliothek. Leipzig, J. C. Hinrichs. 4. XVI, 93. — 9) Die Cylinderinschrift Sargons II. in transskrib. assyrisch. Grundtext mit Uebersetzung und Glossar. Leipz. 4. 16 S. — 10) M. Pognon, Inscript. de Mérou-Nérar Ier, roi d'Assyrie: J. A. VIII S. 2, S. 351—431 (Fortsetzung folgt). — 11) Paul Haupt, Der ägypt. Feldzug des Assur-banîpal: Z. f. Äg. Spr. u. A. 21, S. 85—88. — 11b) E. A. Budge: PSBA. 6, S. 5—11. — 12) Th. G. Pinches, Texts in the Babylonian Wedge-writing. Part. 1. London. 1882.

des vorigen Berichtsjahrs, in welcher er zuerst eine Liste babylonischer, von den ninivitischen gleicher Bedeutung abweichender Keilzeichen und dann zwanzig Inschriften (Beobachtungen, Briefe, Depeschen und Omina) gegeben hat. Ein paar Inschriften, unter denen die eine von Sargon von Agade die wichtigste ist, hat Th. G. Pinches [12b]) in einem Vortrag über babylonische Kunst mitgeteilt. Zehn Abklatsche vatikanischer Terrakotten hat Oppert [13]) besprochen. Die Inschriften gehören meist der Zeit Nebukadnezars an; eine enthält einen Kontrakt vom 2. Tammus 575 v. Chr. Eine weitläufige Bautenaufzählung Nebukadnezars im I. Bande des britischen Inschriftenwerks hat J. Flemming [14]) nach der Maſsgabe P. Haupts transskribiert, übersetzt und kommentiert, eine als tüchtig anerkannte Arbeit. Über die bekannte groſse Nabonedinschrift, die in 3 Kolumnen mit 159 Zeilen sehr wohl erhalten ist, hat Pinches [15]) noch im vorigen Berichtsjahr ausführlich und unter Übersetzung einzelner Partieen berichtet. Im Berichtsjahr selbst hat er [16]) etliche Kontrakttafeln aus der Regierungszeit Naboneds zur Beleuchtung des häuslichen Lebens zusammengestellt und übersetzt. Einen Sklavenverkaufsvertrag mit einer Beischrift in unbekannten Schriftzügen hat derselbe [17]) übersetzt und besprochen, was Oppert [18]) zu einer lexikalischen Entgegnung veranlaſst hat, auf welche Pinches [19]) geantwortet hat. Von einer Tempelbauinschrift des Seleuciden Antiochus I. Soter, in welcher der griechische Name seiner Gemahlin Stratonike keilschriftlich As-ta-ar-ta-ni-ik-ku geschrieben ist, hat E. A. Budge [20]) gehandelt. Diese assyrische Zurichtung ihres Namens hat im Laufe der Zeit sogar die Einführung des Astartemythus in ihre Geschichte zur Folge gehabt, was dem Ref. ihre Leidenschaft für Combabus und dessen Rettungsmittel vor dieser bei Lucian S. D. 19 ff. beweist.

Von sumerischen Texten hat Oppert [21]) zwei Inschriften aus der Sammlung de Sarzec besprochen. Die erste gehört einem König von Sirtella (Sirpurla liest Ledrain) mit einem phonetisch bis jetzt nicht lesbaren Namen an, den er aber einstweilen Ur-Ninâ transskribieren möchte, und enthält einen Bautenbericht. Die zweite ist fast ganz unverständlich und scheint ein Gebet zu enthalten. Drei kurze Texte von da, darunter eine Tempelbauinschrift Gudeas hat Ledrain [22]) übersetzt und chronologisch verwertet.

Den Schluſs der Stoffpublikationen mögen die zwei aus Ägypten stammenden sidonischen Privatsiegel von Vater und Sohn machen, welche Oppert [23]) entdeckt hat. Sie tragen nach ihm phönizische Umschriften in assyrischen Keilzeichen. Ob die beiden Zwitterstücke ihren Ursprung nicht eher der modernen Fälschungsindustrie des Orients verdanken, als dem dankbaren

---

12b) Th. G. Pinches, On Babylonian art, illustr. by Mr. H. Rassams latest discoveries: PSBA. 6, S. 11—15. — 13) J. Oppert: C. R. IV. S. Bd. 11. S. 166—167. — 14) Joh. Flemming, Die groſse Steinplatteninschrift Nebukadnezars II. In transskrib. babylonischen Grundtext nebst Übersetzung und Kommentar. Inaug.-Diss. Göttingen, Dieterichsche Universitätsdruckerei. VIII, 61 S. Rez.: Zeitschrift für Keilschriftforschung 1884, 1, S. 80—82 von Fritz Hommel. — 15) Th. G. Pinches, Some recent discoveries bearing on the ancient history and chronologie of Babylonia: PSBA. 5, S. 6—12. — 16) id., On Babylon. tablets relating to house-holding: ib. 5, S. 67—71. — 17) id., ib. 5, S. 103—107 u. S. 152—154. — 18) J. Oppert. ib. 6, S. 34—35. — 19) Th. G. Pinches. ib. 6, S. 36—37. — 20) Ernest A. Budge, A Babylon. cylinder of Antiochus: The Academy 1. Sept. 1883, 24, S. 146. London. 4. — 21) J. Oppert, Deux textes très anciens de la Chaldée: C. R. IV. S. Bd. 11, S. 75—85. — 22) Ledrain: C. R. IV S. Bd. 11. S. 271 u. 274. — 23) J. Oppert, Deux Cylindres Phéniciens écrits en caractères cunéiformes: CR. IV S. 11, S. 180—186.

Andenken der beiden Sidonier an die gastliche Fremde am Euphrat, wie Oppert, freilich nach seinem eigenen Geständnis 'romanhaft', vermutet?

Das philologische Verständnis hat Strafsmaier[24]) mit der Weiterführung seiner korrektiv und lexikalisch so verdienstlichen Arbeit über die Syllabare im II. Band der englischen Inschriftensammlung gefördert. Peters[25]) hat gegen Pinches' Erklärung des sumerisch-akkadischen Zahlworts âs, sechs, aus der Verschmelzung von a, fünf, und aš, eins, behauptet, es sei mit dem aš, eins im Dezimalsystem, identisch und bedeute die Einheit im Sexagesimalsystem. Guyard[26]) hat seine bisherigen lexikalischen Noten gesammelt und vermehrt. Auch Brown[27]) hat sich mit solchen bemüht. Der Grammatik, und zwar der Lautlehre, dienen die Artikel von Bertin[28]) über Wesen und Wirkung des Accents im Akkadischen und Assyrischen, und von P. Haupt,[29]) Guyard[30]) und Eb. Schrader[31]) über die Zischlaute im Assyrischen, der Flexionslehre der von Pinches[32]) über das permansive Kal. Der Streit über den akkadischen Sprachcharakter ist schwerlich durch die Neutralitätserklärung Pognons,[33]) vielleicht aber durch Schraders[34]) Prüfung der Gründe Halevys und Guyards zu ihrer Reduktion desselben auf die hieratische Schriftart des Semitisch-Babylonischen der Entscheidung näher gebracht worden, obwohl ihm Halevy[35]) die Antwort nicht schuldig geblieben ist. Weitere Kreise als dieser interne Streit, mufs die Vergleichung des assyrischen Sprachschatzes mit dem hebräischen von Fried. Delitzsch[36]) interessieren. Sind auch nicht alle Kombinationen so einleuchtend, wie die nach dem Vorgang W. Haughtons: rêm = rimu, der 'Wildochs', so sind sie doch alle anregend. Unter den bemerkenswertesten sei nur die eine des Fremdworts im Hebräischen abrech in 1. Mos. 41, 43 herausgegriffen. Bisher leitete man es aus dem Altägyptischen und Koptischen, und zwar am plausibelsten mit Benfey von a-bor-k, niederfallen, her; Delitzsch aber stellt es mit dem assyrischen Titel des Grofsvezirs, abarakku = Vater des Königs, welchen Halevy umsonst leugnet, zusammen, was Cheyne billigt und Schrader verwirft. An zahlreichem Widerspruch gegen die Aufstellungen des Vf.s, vor allem von Halevy,[37]) hat es freilich nicht gefehlt, im ganzen aber hat seine Heranziehung des Assyrischen zur Berichtigung der hebräischen Lexikographie den Beifall der Kritiker[38])

---

24) Strafsmaier, Alphabet. Verzeichnis der assyr. u. accad. Wörter im 2. Bd. der cuneiform inscriptions of Western-Asia: Assyriolog. Bibl. 4, Lieferg. 3. — 25) John P. Peters: PSBA. 5, S. 120—121. — 26) St. Guyard, Mélanges d'Assyriologie. Paris, Impr. nat. II, 144. und: Nouvelles notes de lexicographie assyrienne: JA. VIII S. Bd. 2, S. 184—198. — 27) J. Brown, Assyriolog. notes: Presbyt. R. Jan. 1883. S. 114—165. — 28) G. Bertin: PSBA. 5, S. 19—20 (7. Nov. 1882). — 29) Paul Haupt, Beiträge zur assyrischen Lautlehre: Nachrichten v. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1883, 25. Apr. No. 4. S. 85—115. — 30) St. Guyard, Quelques remarques sur la prononciation et la transcription de la chuintante et de la sifflante en Assyrie: Zeitschrift für Keilschriftforschung 1, Heft 1. — 31) Eb. Schrader, Zur Frage nach der Aussprache der Zischlaute im Babylonisch-Assyrischen: ib. — 32) Th. G. Pinches, Papers on Assyrian grammar. The verb and its forms. The permansive Kal: PSBA. 5, S. 21—31. — 33) Pognon, Einleitung zu der Inschrift Meru-Nirars. — 34) Eb. Schrader, Zur Frage nach dem Ursprung der altbabylonischen Kultur: Abhandl. d. k. pr. Ak. von 1883. Separatabzug 1884. 4°. 49 S. — 35) Halévy, (Res. der Schraderschen Schrift). Erste Hälfte: RC. 1883. — 36) Friedr. Delitzsch, 1) The importance of Assyriologie to the Hebrew lexicography. In sechs Artt. vom 5. Mai bis 25. Aug. und 2) The hebrew language viewed in the light of the Assyrian research. London, Williams and Norgate. XII, 71. Res.: Ztschr. für Keilschriftforschung 1884, Bd. 1, S. 354—363. — 37) Halévy: REJ. 1885. S. 297—305. — 38) Rezz.: Prätorius, Litteraturblatt für or. Phil. 1. Bd. S. 195. — Cheyne: Ac. 1884, 12. Apr. — D. H. Müller, Zeitschrift für Keilschriftforschung 1, S. 357. — D. G. Lyon, The bibliotheca sacra 41,

gefunden. Einzelproben der komparativen Assyriologie haben Pinches[39]) und Sayce[40]) gegeben. Den ersteren haben die Namen Bin-Addu-natan und Bin-Attu-amaru in den Kontrakttafeln an den biblischen Namen Benhadad erinnert und zu der Folgerung aus diesem ermutigt, es habe einen Gott 'Sohn des Adda oder Hadad' gegeben, dessen Rumpf die assyrische Form Addu-idri oder Dadu-idri sein möchte, so daſs der vollständige Namė des syrischen Königs Ben-hadad-idri, der Sohn Hadads (ist) mein Ruhm, gewesen wäre. Den letzteren haben Noahs Söhne Sem und Japhet an das assyrische samu, olivenfarbig (griech. γλαυκὸς) und ippatu, weiſs, gemahnt. Nur schade, daſs samu das Mask. und ippatu das Fem. von ippa ist.

Gehen wir von dem linguistischen Material des Berichtsjahres zu dem historischen über, so begegnet uns auf dem prähistorischen Gebiet keine selbständige gröſsere Arbeit. Denn S. J. Curtiss[41]) hat nur die vorsündflutlichen Sagen nach Lenormant, Delitzsch, Haupt und Dillmann zusammengestellt, und G. H. Whittemore[42]) nur Dillmanns 'urgeschichtliche Sagen der Hebräer' in das Englische übersetzt. Den geschichtlich realen Untergrund der Sindfluterzählung im Izdubarepos hat Ed. Sueſs[43]) nach Haupts neuester Übersetzung vom geologischen Standpunkt aus mit dem Ergebnis diskutiert, daſs die Katastrophe nach warnenden Vorzeichen durch Erdbeben und Regenstürme vom persischen Golf her veranlaſst worden sei, was der Umstand beweise, daſs die rettende Arche vom untern Euphrat landeinwärts getrieben worden und an den miocänen Vorhügeln unter der Mündung des kleinen Zab gestrandet sei. Eine Motivierung und Lokalisierung der Sindflut, welche unwillkürlich ein Schlaglicht auf die dunkle Sage von der Heimat und Wanderung der Phönizier bei Herodot, Strabo und Justin wirft. (Vgl. besonders Just. H. Phil. III, 18: Phœnices dicuntur terra motu vexati, relicto patrio solo, Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluisse etc.).

Den Übergang vom Prähistorischen zum Historischen vermitteln die Aufstellungen Terriens de la Couperie[44]) über die Abhängikeit der chinesischen Kultur von der vorsemitisch-babylonischen, die er schon vor Jahren begonnen und im Berichtsjahr in verschiedenen Artikeln detailliert hat. Unbeirrt von ein paar schwerlich erheblichen Einwendungen phonetischen und historischen Charakters von Joseph Edkins,[45]) welche er nicht unerwidert gelassen hat,[46]) hat er insbesondere die Wiederkehr der von Pinches[47]) auf einer astronomischen Keiltafel entdeckten und von Bertin[48])

Apr. 1884. S. 376—385. — H. Strack: Theol. Lbl. 1884, 20. Juni. — R. Duval: REJ. 1884. S. 322—326. — A. Kuenen: ThT. 18. Jg. 1884. S. 639—641 u. a. v. — 39) Th. G. Pinches, Upon the name Ben-Hadad: PSBA. 5, S. 71—74. — 40) A. H. Sayce: PSBA. 5, S. 154—155. — 41) S. J. Curtiss, A Symposium on the antediluvian narratives. — Lenormant, Delitzsch, Haupt, Dillmann: The Bibliotheca Sacra 40, S. 501—533. Andover. — 42) G. H. Whittemore, On the origin of the primitive historical traditions of Hebrews: The Bibliotheca Sacra 40, S. 433—449. — 43) Ed. Suess, Die Sintflut. Eine geologische Studie. Mit 2 Abbildungen. (Mit Beitr. von P. Haupt.) Prag, Tempsky. hoch 4°°. 74 S. — 44) Terrien de la Couperie, Früher: Early history of Chinese civilisation. Im Berichtsjahr: Chinese and Accadiens affinities: Ac. Bd. 23, 20. Jan., S. 48. Early Chinese literature. 12. Mai, S. 334. The affinity of the ten stems of the Chinese cycle with the Accadians numerals: Bd. 24, 1. Sept., S. 144—145, 6. Okt., S. 232—233. The Chinese mythicals kings and the Babylonian Canon: 17. Nov., S. 334—335. The oldest book of the Chinese (the Yh-king) and its Authors (Continued). Art. XI: JRAS. S. 277—286. — 45) Joseph Edkins: Ac. 6. Jan. 1883, 23, S. 11—12. — 46) id., ib. 28. Juli 1883. 24 S. 66—67. — 47) Th G Pinches: PSBA. 5, S. 74. — 48) Bertin, ib., S. 75.

aus der Orientierung nach den vier Winkeln statt nach den vier Seiten des Himmelsquadrats, wie sie ägyptische Norm war, erklärten Verschiebung der vier Himmelsgegenden bei den Chinesen zu einer neuen Stütze seiner Hypothese der Verwandtschaft zwischen den beiderseitigen Kulturen benützt. Er weiſs es allerdings dem Laien plausibel zu machen, daſs die Elemente der chinesischen Kultur aus Südwestasien, und zwar etwa 2400 v. Chr. in den Gegenden zwischen Baktrien und Susiana, nach der Abspiegelung ihrer Einrichtungen und Namen in den alten chinesischen Traditionen zu urteilen, entlehnt worden seien, daſs, um auf das Einzelne zu kommen, speziell die chinesische Schrift eine Nachbildung der archaistischen Keilschrift mit den aus dem Unterschied des Stein- und Pflanzenschreibmaterials sich ergebenden Modifikationen sei, die chinesischen Zahlwörter von den sumerisch-akkadischen abstammen und die chinesische Vor- und Urgeschichte nur die akkadische wiedergebe; allein der Nichtsinologe wird diese Dinge immerhin als ein noli me tangere zu betrachten haben. Die Polemik Terriens gegen die Ansetzung Sargons I. auf rund 3800 v. Chr. nach der Chronologie Naboneds auf Grund des chinesischen Ansatzes Shennungs, wie Sargon in der chinesischen Tradition heiſse, in die Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. hat eine kurze Entgegnung von Sayce[49]) erfahren. Vom Anfang bis zum Ende der babylonischen Geschichte reichen die Erhebungen aus der erwähnten Cylinderinschrift Nabonneds über seine Tempelbauten. Der König erzählt darin zuerst von seiner Restauration des Mondtempels in Haran, welcher von den Sabmanda oder, wie Sayce lesen möchte, Urmanda, zerstört worden war. Den König der Sabmanda, deren Namen Pinches nicht zu rekognoscieren vermag, nennt Nabonned Istumegu (Astyages) und läſst ihn von Cyrus gefangen genommen werden, während nach des Cyrus eigener keilschriftlicher Erzählung bekanntlich das Heer des Astyages selbst diesen gefangen nahm und dem Cyrus auslieferte, Angaben, zwischen denen die Erzählung Herodots I., 127—128, eine unklare Mittelstellung einnimmt. Auch im Datum der Unterwerfung der Sabmanda harmonieren Nabonned und Cyrus nicht; der erstere redet vom 3., der letztere vom 6. Jahre, ein Widerspruch, dessen Ausgleichung Pinches in dem Umstand sucht, daſs Nabonned das 3. Jahr seit dem Traum gerechnet habe, in welchem ihm die Besiegung der Sabmanda verheiſsen wurde. Von dem Mondtempel in Haran geht der König zu dem Sonnentempel in Sippar über, dessen schon von Nebukadnezar vergeblich gesuchte Gründungsinschrift von Naram-Sin, dem Sohne Sargons, 3. 1000 (und) 2. 100 Jahre keiner der vor ihm lebenden Könige gesehen hätte. Diese Angabe bringt, für intakt und historisch genommen, das Zeitalter Sargons I. von Agan(d)e auf rund 3800 v. Chr. hinauf. Beides aber, die Intaktheit wie die Historizität der Angabe, hat Hommel[50]) in Anspruch genommen, indem er in den im Berichtsjahr ausgegebenen 'Noten' zu seinem Werke über die semitischen Völker und Sprachen einerseits aus der Angabe in dem nachfolgenden Bericht über den Annittempel, daſs seit Sha-ga-sal-ti-bur-ia-ash 500 Jahre lang kein anderer König ihn restauriert habe, die Vermutung zieht, Nabonned habe für Naram-Sin nur sagen wollen: 'Dreimal 500 und noch 200 Jahre vor

49) A. H. Sayce, The date of Sargon: Ac., 24. Nov., 24, S. 351. — 50) Fritz Hommel, Die semit. Völker und Sprachen als erster Versuch einer Encyklopädie der semitischen Sprach- und Altertumswissenschaft. Erster Band. Die Noten zum Abschnitt 'die älteste Kultur Babyloniens', S. 456—503 und hie und da: Nachträge und Verbesserungen S. 504—515. Leipzig, Otto Schulze.

mir', also 1700 Jahre vor 550 v. Chr., und dafs dann der Schreiber dafür irrtümlich 3×1000+200 gesetzt habe; andererseits aber aus dem einer späteren Religionsstufe angehörigen Gottesnamen Sin die Priorität der südbabylonischen Herrscher von Sirburla, Ar und Nisin vor Naram-Sin, sowie aus der bekannten bilinguen Königstafel einen kürzeren Zwischenraum zwischen Sargon I. und Chammuragas (-rabi) und aus den Aufstellungen des Berosus die Unmöglichkeit des Beginns der eigentlichen Geschichte folgerte, endlich auch die chronologische Tradition der Nordbabylonier auf die Stadtkönige von Babylon einschränkte, Bedenken, die er übrigens neuerdings hat fallen lassen. — Für die Glaubwürdigkeit des Ctesias ist gegen den unselbständigen Herodot und den schwindlerischen (?) Berosus H. A. Schomp[51]) mit zu viel hypothetischen und zu wenig empirischen Mitteln eingetreten. Seine in diese Berichtsrubrik gehörige assyrische Geschichte erklärt er in ihren drei Hauptpunkten, dem Aufkommen einer mesopotamischen Grofsmacht von unbestimmbarer Nationalität 1000 Jahre vor dem trojanischen Krieg, dem Untergang dieses Reiches nach mehr als 300jährigem Bestande unter Sardanapal und der Darauffolge einer medischen Oberherrschaft, für historisch richtig. Daneben läfst er allerdings eine Menge Irrtümer in den Namen und Einzelheiten mitunterlaufen, allein dafs er Ninus und Semiramis für, wenn auch mythisch alterierte, so doch in ihrem Kern historische Gestalten nimmt, dafs er die Epoche des assyrischen Reiches mittelst der Addition der 1360 Jahre seiner Dauer nach Ctesias zu der Ära Nabonassars feststellt, und zwar auf 2107 v. Chr., und diese Rechnung mit den Chronographenzahlen rechtfertigt, dafs er endlich die Unterscheidung eines alt- und neuassyrischen Reiches wieder aufrichtet, das ist vielleicht doch mehr, als die Geschichtsforschung heute noch erlaubt. — In Sachen historischer Einzelheiten hat Schrader[52]) die Geschichte Thiglath-Pilesers nach den Keilurkunden in kurzem Aufrifs erzählt. Sodann ist die zum Dogma der populären Assyriologie gewordene Identifizierung Asurbanipals (667—647) mit Chiniladan im Ptolemäischen Kanon glücklich beseitigt worden, da Pinches auf zwei von Rassam in Abu-Habba, dem alten Sippara, gefundenen Keiltafeln, deren Wortlaut Oppert[53]) übersetzt hat, das 6. und 12. Jahr des 'Kandalanu, Königs von Babylon', entdeckt hat. Den Untergang Ninives hat C. M. Schneider[54]) als Gönner des Buchs Judith nach einer von der Wissenschaft unberührten Geschichtskonstruktion dem gröfseren Publikum erzählt. Die griechischen und keilinschriftlichen Nachrichten über den letzten babylonischen König hat ein Ungenannter[55]) gesammelt und verglichen. Sein Resultat ist, dafs der erste Labynetos bei Herodot und dessen Gemahlin Nitokris, deren ägyptischer Name Neith-equar sich als assyrischer Frauenname auf einer Kontrakttafel aus den letzten Zeiten des assyrischen Reiches finde, nicht Nabopolassar oder Nebukadnezar und Amyite-Amuhêa sei, sondern der Rubu-imga Nabu-balat-irib (-su-ikbi schreibt Schrader), der keilinschriftliche Vater Nabonneds, und dessen in seinen Inschriften nie mit Namen genannte, sondern stets nur nach ihrem Verwandtschaftsgrad mit ihm aufgeführte Mutter, also der zweite Labynetos Nabonned selbst.

51) H. A. Schomp, Ctesias of Cnidus: The Biblioth. Sacra 40, S. 758—797. — 52) Eb. Schrader, Tiglath-Pileser. Art. (Hdwrtrb. des Bibl. Altrt. von Ed. Riehm, 2. Bd. S. 1664—1667.) — 53) Jules Oppert, Quittance d'une donation und un jugement de mise en demeure: JA. S. VIII. 1, S. 515—516. — 54) C. M. Schneider, Der Untergang Ninives: Die kath. Beweg. in unseren Tagen. 23, S. 71—82 u. 132—143. — 55) L'ultimo re Babilonese: La Civiltà Cattol. S. XII. Bd. 3, S. 20—33.

Auf das Gebiet der Religion führt uns eine kleine Sammlung neu übersetzter Bruchstücke aus der mythologischen und magischen Litteratur Babyloniens von Oppert.[56]) Die Frage, ob ein Gott, namens El, an der Spitze des babylonischen Pantheon gestanden habe, hat Lyon[57]) verneinend behandelt. Das Problem des assyrisch-babylonischen Hebdomaden- und Sabbathsinstituts haben schon im vorigen Berichtsjahr Fr. Brown[58]) und W. Lotz[59]) einer erneuten Untersuchung unterzogen, nachdem sich längst G. Smith, Boscawen, Oppert und Sayce dasselbe keilschriftlich nachzuweisen, und Schrader, es historisch zu begründen, bemüht haben. Das Resultat Brown's ist gegen das Fr. Lenormants, welcher die Bekanntschaft der Chaldäo-Babylonier mit der Planetenwoche und den Zusammenhang ihrer Monatsteilung nach Sieben mit der hebräischen Woche und Sabbathsfeier schlechtweg in Abrede zieht, daſs die Siebentagwoche und deren Schluſsfeier schon bei den Sumeriern und Akkadiern gebräuchlich gewesen und von diesen zu den Semiten übergegangen sei und auch nach dem Smithschen Hemerologium von den Babyloniern ihrer späteren Solarrechnung in einer für uns jedoch noch nicht durchsichtigen Weise eingegliedert worden zu sein scheine, daſs ferner insbesondere ein genetischer Zusammenhang mit der hebräischen Sabbathfeier bestehe, daſs jedoch der Name des babylonischen Feiertags eher Salum d. i. 'Ruhe' und 'Vollendung' gewesen sei, als šabbatu, da die drei Keilzeichen, welche nach Sayce und andern šabbatu lauten sollen, vielmehr salum zu lesen seien. Der viel vorsichtigere Lotz aber anerkennt diese angeblichen Thatsachen alle nur teils als Wahrscheinlichkeiten, teils als bloſse Möglichkeiten. Besonders erwähnenswert ist seine Ableitung der Hebdomade aus dem assyrisch-babylonischen Sexagesimalsystem und nicht von den Mondsphasen. Ein dunkler Punkt in dem Hemerolog und eine böse Instanz gegen die Parallele der ass.-bab. Woche mit der hebräischen bleibt immer der Umstand, daſs eben nicht bloſs der 7., 14., 21. und 28., sondern auch der 19. Elul mit denselben Enthaltungsgeboten für den König belegt sind, wie Halevy[59a]) gegen Schrader bemerkt hat. Fradenburghs[60]) Arbeit über die ass.-bab. Religion ist dem Ref. nicht bekannt geworden.

Der Kunst haben Perrot und Chipiez[61]) mit einer an kolorierten und schwarzen Abbildungen reich ausgestatteten Geschichte derselben in Chaldäa und Assyrien gedient, welche auch in das Englische übersetzt worden ist.[62]) Ein Spezialwerk hat J. Ménant[63]) geliefert, der die vornehmsten Denkmäler der chaldäischen Steinschneidekunst in Abbildungen gesammelt und nach ihren Beziehungen zur Mythologie, Hierurgie, Linguistik und Historie besprochen hat. Ein Auschnitt hievon ist sein Artikel über die (Tier- und

---

56) Jules Oppert, Fragments mythologiques. (Ohne Titelblatt.) Paris, A. Quantin 16. 39 S. — 57) D. G. Lyon, Was there at the head of the Babylonian Pantheon a deity bearing the name El?: PAOS. at Boston. Mai 1883, S. 18—22. — 58) Francis Brown, The Sabbath in the cuneiform records: The Presbyt.R. 3, S. 688—700. New-York, Anson Randolph et Comp. 1882. — 59) W. Lotz, Quaestionum de historia Sabbati libri duo. Habilit.-schrift. Leipzig. 1882. 109 S. s. u. K. III, a. — 59a) Halévy, Anz. d. KAT² v. Schrader: RCr. 16. Juli 1883, S. 41—45. — 60) J. N. Fradenburgh, The relig. of Babylonia and Assyria: The Methodist QR. Jan-March, 1883. — 61) G. Perrot and Ch. Chipiez, Histoire de l'Art dans l'antiquité. T. II. La Chaldée et l'Assyrie. Planches en couleur, 452 gravures etc. Paris, Hachette. — 62) id., A history of art in Chaldea and Assyria. Translated by W. Armstrong. With 452 illustr. 2 voll. London, Chapman and Hall. Halb 8°. — 63) M. Joachim Ménant, Recherches sur la Glyptique orientale. Première partie. Cylindres de la Chaldée. Paris, Maisonneuve et Comp. III, 263 S.

Menschen-) Opferbilder.[64]) E. Babelon[65]) hat eine Chimära in der Sammlung de Luynes beschrieben. Das Ungeheuer hat vorn einen Löwenleib mit Steinbockhörnern, Stierohren und einem Papageiengesicht und Löwenfüſse, über denen sich Flügel erheben. Über den Rücken läuft eine borstige Mähne. Hinten trägt es einen nackten Schweif mit einem Haarbüschel über Adlersfüſsen und -krallen. Die Chimära gehört zu den phantastischen Genien des assyrischen Pantheon, welche schedi und lamassi heiſsen. Auch Pinches[66]) Wegweiser für die Kujundschik-Gallerie ist hier zu nennen. Über die assyrischen Monumente des Vatikans hat Hivernat[67]) berichtet. Die Sammlung de Sarzec hat in Ledrain[68]) und M. Schultze[69]) ihre Herolde gefunden. Der erstere hat ihre Statuen und Cylinder dazu benützt, über die Kunst und Mythologie Sirtellas (Sirpurlas) vor dem groſsen Publikum zu reden, wobei ihn sein Patriotismus bei der Aufzählung der Bahnbrecher in der Keilschriftenkunde über den Franzosen und Engländern die Deutschen ganz hat vergessen lassen. Der letztere hat davon Gelegenheit genommen, den Zusammenhang der nichtsemitischen Ursprache in Babylonien einerseits mit der dravidischen und andererseits mit der finnisch-ugrischen Gruppe der tatarischen Sprachen mittelst grammatischer und lexikalischer Notizen zu rechtfertigen. Oppert[70]) haben die Statuen Gudeas mit ihren Maſszeichen Anlaſs zu der Erneuerung seiner durch den Streit mit Lepsius bekannt gewordenen metrologischen Studien gegeben.

Die keilschriftlichen Bibelparallelen jeder Art hat Schrader[71]) in der Umarbeitung seines im Jahr 1872 in erster Ausgabe erschienen, klassischen Buches über die Berührungen des Keilschrifteninhalts mit dem A. T. aufs neue gesammelt und beleuchtet und damit endlich die für seine Forschungen so wohl verdiente allgemeine Anerkennung errungen.[71a]) Heben wir einzelne Punkte auf dem Gebiet der Geschichte, Geographie und Religion hervor, deren Erörterung in der neuen Ausgabe verbessert und vervollständigt ist, so beginnt der Vf. auf dem ersteren Gebiet mit Parallelen für die biblische Schöpfung, wie in der ersten Ausgabe. Während es aber dort nur linguistische waren, sind es hier vornehmlich sachliche. Sie bestehen aus kosmo- und theogonischen Angaben der Keilschriften, des Berosus und Damascius, deren Vergleichung mit der Bibel den absoluten Gegensatz zwischen deren monotheistischer Weltschöpfung, welche schon das chaotische Werden der göttlichen Personalaktion unterstellt, und zwischen der sexuellen Elementarevolution des Paganismus, welcher nur die kosmische Distribution dem Schaffen persönlicher, aber selbst erst aus dem Elementarprozeſs des Chaos aufgelebter Götter anheimgiebt, zur Anschauung bringt. Die Erörterung des Verhältnisses der biblischen Erzählung von der Sindflut mit der chaldäischen

64) Joachim Ménant, Les sacrifices sur les cylindres chaldéens: Gazette archéol. 8, I. S. 214—219, II. S. 239—248. — Paris, A. Lévy. 4. — 65) Ernest Babelon: ib. S. 237—239. — 66) T. G. Pinches, Assyr. Antiquities. Guide to the Koujunjik Gallery. With four autotype plates. London, printed by the order of the Trustees of the British Museum. 12°. XIV, 190 S. — 67) H. Hivernat, Les monuments assyr. du Vatican: Le Monde. 6. Mai 1883. — 68) E. Ledrain, Les antiquités chaldéennes du Louvre. Descript. de la collect. Sarzec. Paris, Vieweg. 4°. 15 S. — 69) M. Schultze, Chaldäische Bildwerke im Museum des Louvre. Osterprogramm von Oldesloe. 4°. 8 S. — 70) J. Oppert: CR. 7. Sept. 1883. IV. S. 11, S. 271—272. — 71) Eberhard Schrader, Die Keilinschriften u. das Alte Testament. Mit einem Beitrag von Dr. Paul Haupt. 2. umgearb. u. sehr vermehrte Aufl. Nebst chronologischen Beigaben, zwei Glossaren, Registern und einer Karte. Gieſsen, J. Rickersche Buchhandlung. VII. 618, s. u. S. 30[47]. — 71a) id., Rez.: 1883: CBl. No. 11. DLZ. 21, HZH. 5, S. 293 ff. ThLBl. 27. Beweis des Glaubens, S. 158 ff. NEKZ. No. 4. RC. No. 29. 1884: Nordisk R. No. 8. 1885: The Expositer No. 9.

ist diesmal mit dem in der ersten Ausgabe noch fehlenden, weil damals von G. Smith noch nicht veröffentlichten Keiltext in lateinischer Transscription mit deutscher Übersetzung und philologischem Kommentar von P. Haupt ergänzt worden und hat dem Vf. das Resultat geliefert, dafs die Berührung der beiderseitigen Erzählungen eine viel engere sei, als nach der längst bekannten Relation des Berosus habe erwartet werden können, dafs aber die Bekanntschaft der Hebräer mit der chaldäischen Sage keinesfalls erst aus dem Exil datiere, wie Fr. Delitsch und P. Haupt wollen, da abgesehen von dem höheren Alter der jehovistischen Partieen der Urgeschichte Noah schon bei Ezechiel und Deuterojesaja eine bekannte Persönlichkeit sei. Nimrod blieb für den Vf. auch diesmal ein dunkler Ehrenmann, nur dafs er dessen Smith-Hauptsche Identifizierung mit Isdubar (warum denn nicht Andubar mit Cedrenus und Malalas?) gegen Oppert billigt. Beachtenswert, wenn auch nicht von mathematischer Sicherheit, sind die Keilparallelen zu der Aufhellung und Rechtfertigung des schwer angefochtenen Kriegskapitels Gen. 14. Dafs der Vf. bei den Kontrolleparallelen zu der jüdischen und israelitischen Königsgeschichte an der Identität Phuls mit Thiglath-Pileser mit Recht festgehalten hat, beweist ihre nunmehr urkundliche Bestätigung durch die seither von Pinches herausgegebene babylonische Chronik von Nabonassar bis Samas-sum-ukin, wovon später. Zu der Erörterung des syrischen Königsnamens Benhadad ist nachzutragen, dafs Pinches[71b]) im Berichtsjahr ebenfalls von ihm gehandelt hat, wobei er demselben den Charakter eines Gottes Bin-Addu d. i. 'Sohn des Addu oder Hadad', und im Assyrischen die Form Bin-Addu-idri d. i. 'der Sohn Hadads ist mein Ruhm' (Brown: mein Helfer), zuschreiben zu sollen glaubte. Besondern Dank verdient der Vf. um des willen, dafs er seine Leser von dem glücklichen Funde Gelzers, dafs 'der grofse und berühmte Asnappar' in Esr. 4,10 Asurbanipal ist, in Kenntnis gesetzt hat. Auf dem Gebiete der Geographie ist natürlich die Paradiesfrage die wichtigste, denn die responsa prudentium klingen in ihr zu einem disharmonischen Chore zusammen. In der ersten Ausgabe noch unberücksichtigt, wird sie von dem Vf. unter vorsichtiger Annäherung an Fried. Delitzsch dahin beantwortet, dafs das biblische Edenbild zwar den Untergrund einer auf babylonischem Boden erwachsenen Paradiessage durchscheinen lasse, sich aber gleichwohl als eine freie Konzeption aus hebräischen Vorstellungen, jedoch ohne die Möglichkeit der geographischen Fixierung, darstelle. Bis jetzt ist nun freilich eine babylonische Paradiessage noch ein Gegenstand der Voraussetzung; wird sie aber einmal zur Thatsache keilschriftlicher Entdeckung, so wird sie das Paradies schwerlich in die babylonische Ebene, sondern gemäfs der in sich notwendigen Verbindung des Göttersitzes mit dem Ursprung des Lichtes in eine östliche Hochlage verlegen, eine Vermutung, welche dem Ref. einerseits das *Βαγίσταvον ὄρος* d. h. der Götterberg mit der Semiramisinschrift und dem Semiramisgarten dabei — trotz dem 'Versammlungsberg an den Seiten des Nordens' in Jes. 14, 13 — und andererseits die aus dem vor der Hand noch nicht mit Dillmann zu eliminierenden oder mit Aquila, Theodotion und der Vulgata aus einer Beifügung des Orts in eine solche der Zeit zu verwandelnden מקדם in Gen. 2, 8 hervorgehende östliche Hochlage des biblischen Paradieses empfiehlt. Der Abschnitt über die Völkertafel ist vollständig revidiert. Im Reiche Nimrods ist Akkad zwar nicht als die Stadt Agadi (oder Agani?), was die Engländer und Delitzsch thun, aber doch als Nordbabylonien

71b) Th. G. Pinches, Upon the name Ben-Hadad: PSBA. 5, S. 71—74.

anerkannt, und Chalne und Resen haben jetzt wenigstens Namenparallelen in Kulunu und Rišin. Das Land Sinear endlich ist Sumir, in Akkad Sungir ausgesprochen, und Ur-Chašdim ist Uru-Muqair geblieben, wogegen Hommel[72]) Ur aus Erech verschrieben sein läfst. Den Namen Israel findet der Vf. nur ein einziges Mal in dem angefochtenen 'Ahab dem Sirlit' auf dem Monolith Salmanassars II., den Halevy[73]) in seiner Rezension zu einem 'Ahab von Suali oder Samali' im mittleren Syrien machen möchte. Auf dem Gebiete der Religion zieht vor allem die Ableitung des Gottesnamens Jahve von einer im Assyrischen a-iv (ha-iv) a-u (ha-u), Wind, zu Tage tretenden Wurzel הוה, hauchen, wegen der syllabarischen Erklärung des Ideogramms für ila, Gott, mit ja-u in der assyrischen Kolumne die Aufmerksamkeit auf sich. Den bekannten Namen Istar-Astarte spricht der Vf. dem Semitischen ab und dem Sumerisch-Akkadischen zu, weil die Endsilbe tar auch in andern sumerisch-akkadischen Wörtern vorkomme. Von den Göttern der assyrischen Kolonisten in Samaria hat er סכות בנות im alten Dunkel belassen, während die Textkorrektur סכת ובנת und der gemäfs die Übersetzung für 2. Kön. 17, 30 so nahe liegt: Und die Männer von Babel machten den Sakkut (was nach Delitzsch, freilich gegen Schrader, ein Beiname Merodachs ist) und die [Zir-] Banith (als die Gemahlin Merodachs), und die Männer von Cuth machten den Nergal, und die Männer von Hamath machten Asima. Den letzten Namen weifs der Vf. nicht zu erklären; Sayce kombiniert ihn mit Simi, der Tochter Hadads in Mabugh bei Melito von Sardes. Der zur Rekognoszierung des Gottes Nisroch in der ersten Ausgabe angeführte Gott Nisruk ist diesmal wegen seines Ja zu lesenden Gottesideogramms hinter dem Gott Ašur zurückgetreten, weil Wellhausen die Septuagintavarianten *Νεσρὰχ* und *Μεσσερὰχ* in *Ἄσσαραχ* korrigiert hat. Das babylonische Götterpaar *Κισσάρης καὶ Ἄσσωρος* bei Damascius hat der Vf. mit Sar und Kišar in den Inschriften illustriert, allein Halevy[74]) hat ihm den Gott Sar gestrichen und mit Aššur ersetzt. Mit dem Synchronismus im chronologischen Exkurs stimmt Fried. Delitzsch[74a]) in seinem letzten Artikel über die Wichtigkeit der Assyriologie für das Hebräische ganz überein. In weiterem und doch viel beschränkteren Umfang hat den Zweck Schraders auch Sayce[75]) verfolgt. — Von Einzelarbeiten tritt uns zunächst noch aus dem vorigen Berichtsjahr Massaroli's[76]) Versuch entgegen, Phul und Thiglath-Pileser zu differenzieren und den biblischen Eroberer Samarias Salmanassar mit dessen keilinschriftlichem, Sargon (Jes. 20), zu identifizieren. Seine Negationen richten sich gegen die Argumente Schraders nach ihrer Wiedergabe in der Civiltà Catt. (S. XI. vol. 3). Sie sind prekärer Art. So die Polemik gegen die Verkürzung des Namens Phul aus Thiglath-Pileser, welche Schrader und Genossen längst mit der Auffassung des Pulu als Privatnamen dieses Usurpators vor seiner Thronbesteigung ersetzt haben. Nicht weniger ist es auch die Bestreitung des Rechts, die Auslassung je eines der beiden assyrischen Könige in der syrischen und

72) Hommel: A. a. O. S. 487. — 73) Halevy: R. Cr. 1883. 16. Juli. S. 41—45. — 74) id., Rec. a. a. O. — 74a) Fried. Delitzsch, The importance of Ass. etc.: Ath. 83. 7. Art. 25. Aug. — 75) A. H. Sayce, Fresh light from the ancient monuments. A sketch of the most striking confirmations of the Bible, from recent discoveries in Egypt, Assyria, Palestine, Babylonia, Asia minor. London, Rel. Tract. S. 12°. X, 199 S. — 76) Giuseppe Massaroli, Phul e Tuklatpalassar II., Salmanassar V. e Sargon. Roma, Propaganda. 1882. VIII, 143. In kürzerer Fassung findet sich der Aufsatz über Phul und Thiglath-Pileser auch im Muséon S. 620—625.

arabischen Übersetzung von 1. Chron. 5, 26 zu gunsten der Identifizierung beider zu benützen, da die Auslassung lediglich auf einem sehr häufigen Bourdon beruht und von Schrader selbst abgelehnt worden ist. Eine petitio principii ist sodann die Widerlegung der keilinschriftlichen Zeitgenossenschaft Menahems von Israel und Asarjas von Juda mit Thiglath-Pileser aus der Unfehlbarkeit der biblischen Chronologie und aus der Komödie der Irrungen von seiten der assyrischen Steinmetzen. Kaum gewichtiger ist das Bedenken gegen die Kombination der Charakterisierung Phuls als König der Chaldäer von Berosus, beziehungsweise Alexander Polyhistor mit der keilinschriftlichen Titulatur Thiglath-Pilesers als König von Babilu und Sumir und Akkad, dafs einerseits diese Charakterisierung nur auf Alexander Polyhistor zurückgehe, der durch einen bei den Klassikern gewöhnlichen Mifsgriff die Assyrer mit den Chaldäern verwechselt haben könne und überdem ja doch den Phul in die letzte assyrische Dynastie einreihe, dafs aber andererseits alle assyrischen Könige von Tuklat-Samdan an sich hätten Könige von Babylonien nennen können, da dieses sechs Jhh. lang die Vasallin von Babylonien gewesen sei, weil im ersteren Punkte der Ausdruck eines Auszugs doch anders beurteilt werden mufs, als der einer gelegentlichen Erwähnung, und eben die Einreihung Phuls unter die assyrischen Könige für die Kombination Schraders spricht, im letzteren Punkte aber die Berechtigung der älteren assyrischen Könige zum Titel eines babylonischen Königs durch Beibringung zahlreicher Beispiele in die Thatsache dieser Titulatur umzuwandeln war. Gleich unerheblich sind die Gegengründe des Vf.s gegen die Identität des Poros im Ptolemäischen Kanon mit Thiglath-Pileser. Schon die keilinschriftlich konstatierte Zersplitterung Babyloniens zur Zeit Thiglath-Pilesers soll die damalige Existenz nur eines einzigen babylonischen Vasallenkönigs in der Person Ukinzirs negieren, allein die Stadt Babylon hat doch sicher bei aller Zersplitterung des Landes ihren eigenen Regenten gehabt. Sodann hätte Thiglath-Pileser schon von 744 und nicht erst von 731 an als Oberherr des babylonischen Königs aufgeführt werden müssen, da ihn die Inschriften schon von seiner Thronbesteigung an als Herrn von Babylonien erscheinen liefsen; auch habe die Unterdrückung der babylonischen Revolution durch Thiglath-Pileser erst im Jahr 730 und nicht schon 731 stattgehabt; allein eben diese Revolution kann Thiglath-Pileser zu der bisher unterlassenen offiziellen Geltendmachung des babylonischen Königstitels veranlafst haben, und zwar nicht erst bei ihrem Ende, sondern schon bei ihrem Ausbruch, und ihn dadurch als Poros 731 in den Kanon gebracht haben. Auch dem schwerwiegenden Moment der Gleichzeitigkeit des Todes Thiglath-Pilesers in den Keilinschriften mit dem Abtreten des Poros im Kanon weifs Massaroli nichts entgegenzusetzen, als dafs es die Identität beider nicht beweise, was mathematisch freilich wahr ist. Die Auffassung der Namensform Poros endlich als eine persische Verhärtung von Pulu, welche A. v. Gutschmid aufgebracht hat, sucht er durch die Appellation an die persische Täuschung schon des Ctesias mit Ungereimtheiten über die assyrische Geschichte zu widerlegen, welche die Vermutung der Überlieferung des Namens Phul an den um 600 Jahre späteren Ptolemäus durch persische Vermittelung schlechtweg verbiete. Die Positionen des Vf.s dagegen laufen auf die Unifizierung Phuls mit Salmanassar IV. (III.), auf die Erklärung des Ptolemäischen Königspaars für unbekannte babylonische Simultankönige gleich Samsuiluna und Chamurabi (-ragas) und auf die Zurückführung des Namens Poros auf Pur in Esth. 9,24 (= Loos) hinaus. Gegen die erste Position aber ist einzuwenden, dafs der Feldzug gegen Damaskus nur vielleicht noch in

das letzte Regierungsjahr Salmanassars, der nach Hadrach aber sicher in die Regierungszeit Asurdan-ili's, seines Nachfolgers, fällt, und dafs die beiden Feldzüge im besten Falle nur die Möglichkeit der Berührung Salmanassars mit den Königen von Israel und Juda darthun. Die beiden letzten Aufstellungen haben nur das Interesse gelegentlicher Einfälle. In seinem Versuch, Salmanassar und Sargon zu identifizieren, bekämpft Massaroli nicht blofs die keilinschriftliche Trennung des Belagerers Samarias von dessen Eroberer als des Vorgängers von dem Nachfolger bei Schrader, sondern auch die Ausgleichung des keilinschriftlichen Widerspruchs mit der Bibel durch die Hypothese der Unterfeldherrschaft Sargons unter Salmanassar bei Vigouroux und in der Civiltà Catt., aber mit gleich unzulänglichen Waffen. Denn dafs Salmanassar und Sargon eine Person gewesen seien, beweist man doch nicht mit der unmittelbaren Nachfolge Sanheribs als Sohn nach Salmanassar als Vater im Buch. Tob. 1,18, wenn man nicht an die Ebenbürtigkeit der Apokryphen mit dem Kanon gebunden ist, und auch nicht mit der Unverträglichkeit der nur fünfjährigen keilinschriftlichen Regierungszeit Salmanassars mit einem ersten, durch Friedensschlufs beendigten und einem zweiten, zu einer fünfjährigen Einschliefsung auf der Landseite führenden Feldzug dieses Königs gegen Tyrus bei Menander, wenn man sich nicht zu der Bevorzugung der sekundären Quelle vor der primären gezwungen weifs. Endlich übersteigt das Wagnis, die Unterscheidung der Eponymenliste zwischen Salmanassar und Sargon mit der Hypothese zu neutralisieren, die Regierung Salmanassars sei in zwei Perioden eingeteilt, und er selbst mit zweierlei Namen, und zwar in seinen 5 ersten Jahren mit dem Namen Salmanassar und in seinen 17 letzten mit dem Namen Sargon genannt worden, das Mafs erlaubter Kühnheit, wenn man gleich der Beweisführung des Vf.s hierfür das Prädikat eines Scharfsinns nicht versagen kann, der eines besseren Zwecks würdig wäre. Der Vf. will nämlich die zwei Perioden der Regierung Salmanassars mit der Beifügung arku, d. i. der nachherige oder spätere, zu dem Namen Sargons auf Privatkontrakttafeln mittelst deren Übersetzung: 'Sargon in seiner zweiten Periode' und die zweierlei Namen mit der Erklärung in Sargons Cylinderinschrift (Zeile 50) rechtfertigen, die grofsen Götter hätten ihn Sarkin genannt wegen seiner Vertragstreue und Gerechtigkeit als Regent. Hiegegen ist jedoch zu bemerken, dafs die Assyriologen in der Beifügung arku (woher nach der Ansicht des Ref. der Ἀρκέανος des Ptolemäischen Kanons stammt) eben die Absicht seiner Unterscheidung von Sargon I., jenem uralten König von Agadi, sehen, und dafs Lyon in seiner Übersetzung der betreffenden Zeile den Grund der Götter zu dem Namen des Königs nicht in dessen schon erworbenen Regentenverdienst, sondern in dessen künftiger Regentenpflicht sucht. Den Widerspruch mit dem Ptolemäischen Kanon, der in Übereinstimmung mit den Inschriften Merodach-Baladan nur von 721 bis 709 regieren läfst, hebt er schliefslich mit der Auskunft, der Vernichtungskrieg Sargons mit Merodach-Baladan werde wohl 709 begonnen, aber sich jahrelang hinausgezogen haben. Seit der Publikation[77]) des vermutlichen Originals für die Berosischen Dynastienlisten mit dem Pulu in der neunten Dynastie und der korrespondierenden Chronik mit dem Tugulti-apil-É-šara, wie Pinches transskribiert, statt des Pulu in der Liste ist übrigens die Phulfrage zu gunsten der Identität mit Thiglath-Pileser urkundlich entschieden; die Schrift Massaroli's behält jedoch als das wohl

---

77) Th. G. Pinches: PSBA. 6, S. 193—204. 6. Mai 1884.

vollständigste Arsenal der gegnerischen Waffen ihren Wert, weswegen sie hier auch eine ausführliche Besprechung gefunden hat. In einem andern Geist hat im Berichtsjahr selbst Himpel[78]) seine Beleuchtung der beiden historischen Abschnitte Jes. 36. 37 und 38. 39 rücksichtlich ihrer chronologisch umzukehrenden Aufeinanderfolge (das Hiskiasdatum in 36,1 ist ihm, wie vordem Tyrwhitt, das Krankheitsjahr und 28. Regierungsjahr dieses Königs), ihres Verhältnisses zu den Parallelen und ihrer Übereinstimmung mit der profanen Zeitgeschichte nach den keilinschriftlichen Notizen über die Geschichte Sargons, Sanheribs und Merodach-Baladans meist nach Schrader geschrieben. Die Mitregentschaft Assurbanipals mit Esarhaddon und Belsarussurs mit Nabonned hat Delattre[79]) in harmonistischem Interesse dadurch zu beweisen gesucht, daſs er die Elemente der Ausdrücke habal sarru und habal sarruti in den Inschriften Assurbanipals nicht mehr mit Smith Ménant und Schrader trennt und übersetzt: 'Sohn des Königs' und 'des Königtums', sondern zu einem Würdenamen zusammennimmt und mit 'Vizekönig' und 'Vizekönigtum' wiedergiebt. Den Belsazar Daniels hat ein Ungenannter[80]) als 'Vizekönig' neben Nabonned aus den bekannten fragmentierten Inschriften über den Untergang des neubabylonischen Reiches durch Cyrus und aus der Erhöhung Daniels zum dritten Herrn im Königreich (Dan. 5,16 und 29) gerechtfertigt. Am Buch Judith hat Emm. Cosquin[81]) die Entdeckung gemacht, daſs, da nach Robiou und Delattre die Geschichte Judiths in die Regierung Manasses falle, weil sie ganz den fortwährenden Auflehnungen gegen die assyrische Oberherrschaft in Vorderasien zur Zeit Assurbanipals entspreche, der Name Nebukadnezars nur der Ersatz eines unwissenden Abschreibers sei für den im Original ursprünglich stehenden Namen Assurbanipals, weil ihm dieser als sonst nirgends in der H. Schrift (Asnappar in Esr. 4,10?) vorkommend unbekannt gewesen sei. Den Schluſs mag die geographische Bemerkung von Sayce[82]) machen, daſs in der Erzählung vom Krieg Davids mit dem Syrer Hadadeser in 2. Sam. 10, 17 der Name Jordan verschrieben sein werde für Orontes, und der Name Helam wegen des *Χαλαμὰν* des Josephus (Antt. VII, 6) mit dem keilschriftlichen Khalman = Haleb = Aleppo übereinkommen werde. Wenden wir uns von den Bibelparallelen den Hethitern zu, so hat zunächst Fr. Lenormant[83]) eine Rekapitulation der bisherigen Erhebungen über ihre Geschichte, Kunst, Sprache und Schrift von Chabas und Brugsch bis auf W. Wright, Sayce und H. Perrot geliefert, welche mit einem reichen litterarischen Apparat ausgestattet ist, wie ihn dieser Meister von jeher gewohnt war. Dem Detail gehört die Beschreibung eines eine männliche Figur darstellenden Basreliefs an, welches Kapitän Marmier bei Rum — Qalah gefunden hat, die demselben Gelehrten[84]) Gelegenheit zu wohl interessanten, aber vielleicht allzu gewagten Bemerkungen über die barbarischen, von Sayce den Hethitern zugewiesenen Reliefbilder überhaupt nach Kunstanlage, Herkunft, Verwandtschaft und Verschiedenheit gegeben hat. Assyriologische Übersichten haben M. E. Harkness[85]) und

78) Himpel, Der geschichtl. Abschnitt Jes. c. 36—39. Erläuterungen desselben durch assyr. Keilinschriften: Theol. Quartalschrift. 65, S. 582—653. — 79) Delattre, Salomon, Assurbanipal, Balthasar: Précis hist. 32, S. 361—367. — 80) Il re Balthasar di Daniele: Civ. Catt. S. XII. 3, S. 275—291. — 81) Emm. Cosquin, Le livre de Judith et les documents assyriens: Préc. hist. 32, S. 328—334. — 82) A. H. Sayce: Ac. 1883, 2, S. 145. — 83) Fr. Lenormant: Journals des Savants S. 400—417. — 84) id.: Gazette archéol. S. 121—132. — 85) M. E. Harkness, Assyrian Life and History. With an Introduction by Reginald Stuart Poole: By-Paths of Bible knowledge. London, The Religions Tract. Society. 107 S.

George Evans[86]) geliefert; der erstere nach den Rubriken der Herkunft (aus Chaldäa nach Gen. 10, 11, 12), der merkwürdigsten Könige (von Assurnasirbal bis Assurbanipal-Sardanapal mit Berührung der biblischen Synchronismen, jedoch ohne die Phulfrage), der Schriftarten (Hieroglyphisch, Archaisch, Babylonisch und Ninivitisch), der Litteratur (nach ihren Beständen und Beziehungen), der Religion (Götter, Gottesdienst und Jenseits), Architektur und Kunst, des Kriegs und der Jagd, der Häuslichkeit und Tierkolosse, knapp und dürftig. Der letztere hat sich seinen Kreis enger gezogen und nur die sprachlichen, geographischen und historischen Berührungen zwischen den Keilschriften und der Bibel zusammengestellt. Einen Abriſs der assyrischen Geographie hat Delattre,[87]) eine Belehrung über Keilinschriften Bezold[88]) gegeben.

III, 1.

W. Lotz.

Geschichte Israels bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer.

Abgesehen von dem mir nicht näher bekannt gewordenen Werke L. Ménards [1]) ist im Jahre 1883 keine Darstellung der Geschichte des alten Israel ans Licht getreten.

Was J. M. Wise[1a]) über Mose gesagt, vermag ich nicht anzugeben. Mit dem Weg, auf dem die Israeliten aus Ägypten gezogen sind, beschäftigen sich A. G. Weld[1b]) O. C. Whitehouse[1c]) und Al. Wheelock Thayer.[1d]) Der letztgenannte schlieſst sich aufs engste an Grätz an, aus dessen Geschichte der Juden er den betreffenden Abschnitt in erläuternder Umschreibung wiederholt. E. Meyer[1e]) giebt einige nachträgliche Bemerkungen zu der in JB. IV, 1, 155 No. 5 besprochenen Abhandlung über die Eroberung Kanaans durch die Israeliten. M. Vernes[1f]) sucht die sicher historischen Punkte im Richterbuch auf. Als solche erscheinen ihm der Sieg Baraks, die Abimelechgeschichten, der Zug der Daniten, die Philisterkämpfe bei Aphek.

---

86) George Evans, An Essay of Assyriology. London, Williams and Norgate. 75 S. Mit fünf Keiltafeln einer Inschrift Assurbanipals. — 87) A. Delattre, Esquisse de géographie Assyrienne: Extrait des Question scientifiques, Juli 1883. Bruxelles. 55 S. — 88) Carl Bezold, Über Keilinschriften: Sammlung gemeinverständl. Vorträge, XVIII. Serie, 425. Heft, hrsg. von Virchow und von Holtzendorf.

1) L. Ménard, hist. des Israélites d'après l'exégèse biblique. Paris, Delagrave. 256 S. — 1a) J. M. Wise, Moses the man and statesman. Lecture. Cincinnati, Bloch. 28 S. — 1b) A. G. Weld, The route of the Exodus: Expositor 1883, S. 232—240. — 1c) O. C. Whitehouse, The route of the Exodus. Exod. XIII, 17—XIV, 4: ib. S. 448—457. — 1d) Al. Wheelock Thayer, The Hebrews and the Red Sea. Andover, Mass., Draper. 1883. 140 S. mit 1 Karte. Rez.: Budde: ThLZ. 1884, S. 570 f. — 1e) E. Meyer, Nachträgliches: ZATW. 1883, S. 306—309. — 1f) M. Vernes, Les débuts de la nation juive I. Époque dite des Juges: RHR. 7, S. 319—377, Rez.: ThJB. S. 47. — ✕ v. Orelli schrieb über

Kesslers [1g]) Betrachtungen über das Königtum und das Prophetentum in Israel verfolgen keinen wissenschaftl. Zweck. Vorzüglich ist der Artikel von Kautzsch über die Samaritaner. [1h]) Die Philostudien von M. Nikolas [1i]) beurteilt Siegfried ungünstig, während er den Artikel Zöcklers über Philo in Herzogs Realencyklopädie XI S. 636—649 rühmt. Über die Sadducäer und Pharisäer liegt eine lichtvolle Abhandlung von Sieffert ebennda vor. [1k])

Eine gediegene Arbeit über die Chronologie der Königszeit verdanken wir A. Kamphausen, [2]) welcher seinem Buche einen die Ergebnisse kurz zusammenstellenden Aufsatz in der Stadeschen Zeitschrift vorausgesandt hat. Er bestreitet die besonders von Krey, Wellhausen und Stade behauptete Künstlichkeit der Zahlen im Königsbuch, indem er den hier und da sich nahe legenden Verdacht, dafs sie Zahlenspielereien ihre Entstehung verdanken möchten, zu entkräften sucht durch Beibringung einer grofsen Zahl von Beispielen, wo in sicher historischen Zahlenreihen ganz ähnliche auffallende Verhältnisse sich vorfinden. Er verteidigt die fast vollständige Richtigkeit der Angaben der Regierungsdauer der Könige v. Juda u. Isr., worin blofs 6 Korrekturen (Amazja 19 Jahre statt 29, Usia 42 statt 52, Ahas 20 statt 16, Manasse 45 statt 55, Wenahem 3 statt 10, Pekach 6 statt 20) zur Herstellung voller Harmonie zwischen den Zahlen der jüdischen und der israelitischen Königsreihe, sowie zwischen diesen und der assyrischen Chronologie erforderlich seien. Die Synchronismen der Könige von Israel und Juda seien allerdings erst später auf Grund jener echt geschichtlichen, aber an einzelnen Punkten durch Abschreibefehler unrichtig gewordenen und übrigens unvorsichtig in der Rechnung verwendeten Zahlen berechnet worden. Hier seien reichliche Änderungen notwendig. Die auffälligste der von K. vorgenommenen ist die Versetzung der Zerstörung von Samaria in die Regierungszeit des Ahas, da Hiskia 714—686 regiert haben soll. So wäre das Jahr 701, in welchem der Feldzug Sanheribs gegen Ägypten und Juda stattgefunden hat, wirklich das 14. Hiskias (2. K. 18,13). So vieles auch für diesen Ansatz spricht, tragen wir doch noch Bedenken, rückhaltslos beizustimmen. Die Reichsspaltung hat nach K. 937 stattgefunden. Ed. Königs [3]) Artikel über die biblische Chronologie (I. Allgemeines. II. Dauer des Aufenthaltes Israels in Ägypten. III. Vom Auszug aus Ägypten bis zum Exil. IV. Beziehung der ältest. Chronologie zur assyrischen) sind sehr dankenswert. Die Zahlen der Urgeschichte, in den verschiedenen Rezensionen des bibl. Textes verschieden bestimmt, können nicht 'als die dem wirklichen Geschichtsverlauf durchaus entsprechenden' gelten, sind vielmehr nach den Ideen, die man über jenen hatte, gebildet worden. Was die Dauer des Aufenthalts der Israeliten in Ägypten betrifft, so weist König in der Stelle Gen. 15, 13—16 die Spu-

---

Richter, Samuel, Saul, Salomo im 12. u. 13. Bde. der Theolog. Real-Encyklop. — 1g) Kessler, Prophetentum u. Königtum im Alten Test. Vortrag: EKZ. S. 25—32. 49—58. 73—80. — 1h) Kautzsch, (Samaritaner): Herzogs theol. Real.-Encykl. 13, S. 340—355. — M. Arnold, Isaiah of Jerusalem; Nineteenth Century S. 587—603. Rez.: Athen. 1884, 10. May. — 1i) Fr. Sieffert, Sadduzäer und Pharisäer: Herzog, Theol. Real-Enc. 13, S. 210—244. 1k) M. Nicolas, Études sur Philon d'Alexandrie III.: RThPh. 5, S. 318 ff., 7, S. 145—164. 468—488. Rez.: ThJB. S. 45. — 2) A. Kamphausen, Die Chronol. der hebr. Könige. Bonn, Cohen & Sohn. 104. Rez.: H. B-s: CBl. 1884 S. 515—517. Smith: Old Test. Stud. 1884 Apr. — id., Neuer Versuch einer Chronol. der hebr. Könige: ZATW. S. 193—202. — 3) Ed. König, Beitrr. zur bibl. Chronol.: ZKWL. S. 281—289. 393—405. 449—458. 617—621.

ren von zweierlei Anschauungen nach, deren eine in die 400 (wofür anderwärts 430 — vgl. Ex. 12,40) Jahre der Knechtschaft des Samens Abrahams die 215 Jahre des Aufenthalts der Patriarchen in Kanaan einrechnet, die andere dagegen den Aufenthalt der Israeliten in Ägypten allein zu 400 (430) Jahren rechnet. Dieselbe Verschiedenheit geht durch die späteren Angaben des Alten Test.s; es ergiebt sich also, dafs Israel schon in verhältnismäfsig frühen Zeiten keine einheitliche Überlieferung über die Dauer seines ägyptischen Aufenthaltes besessen habe. Die grössere Wahrscheinlichkeit komme der Auffassung zu, wonach die 'Periode der unter Anfeindung verlebten Fremdlingschaft Israels' rund 400, die Zeit der übeln Behandlung der Patriarchen Isaak und Jakob in Kanaan (Abrahams Leben war von Anfeindung frei) rund 115 und der Aufenthalt Israels in Ägypten rund 285 gedauert habe. Die Zahl 430 sei dadurch entstanden, dafs man die 100 Jahre, die Abraham in Kanaan zugebracht hat, mit zu der Zeit der Bedrängnisse der Väter zählte, welche dann 215 Jahre betrug, und dem Aufenthalt der Israeliten in Ägypten die nämliche Dauer zuschrieb. Diefs war nun wohl zu wenig, aber zuviel war es, wenn dann andere wieder die ganzen 430 Jahre oder auch nur jene 400 auf den Aufenthalt in Ägypten allein rechneten. Die Angabe 1. K. 6, 1, dafs der Beginn des Tempelbaues 480 Jahre nach dem Auszug aus Ägypten gefallen sei, wird von König [als auf cyklischer Berechnung (= 12×40 d. i. 12 Generationen, vgl. 1 Chr. 5, 29—35; 6, 35—38) beruhend; in der Übersetzung der LXX, bei Josephus (antiqu. 8, 3, 1; 10, 8, 5; 20, 10, 1. c. Ap. 2, 2) und im Neuen Test. (Apstlg. 13, 19, 20) geändert und mit den Angaben des Richterbuches (dessen Zeitangaben als aufeinander folgende gemeint seien) nicht stimmend, zu der Genealogie Davids (1 Chr. 2, 3—5) sowie die Reihe der Edomiterkönige (Gen. 36, 31—39) nicht passend] für unsicher erklärt. In Betreff der Chronologie der Königszeit stimmt König im wesentlichen mit Kamphausen überein. Über die Abhandlung von H. G. Mitchell[4]) vermag ich nichts zu sagen und über Brockmanns[5]) Buch sagt der ausführliche Titel genug; wir bemerken nur noch, dafs es zum guten Teil ein nicht besonders geschickter Auszug aus Ideler ist.

Die Streitfragen der literarischen Kritik des alten Testaments sind wieder vielfach behandelt worden. Wir nennen zunächst die neue Ausgabe des ersten Bandes von Wellhausens[6]) Geschichte Israels, welche einen neuen Titel bekommen hat, ohne dem Inhalte nach wesentlich verändert zu sein. Nur ein Kapitel, das über 'die Erzählung des Hexateuchs' ist umgearbeitet und dadurch weit übersichtlicher geworden. Aufserdem ist im Einzelnen manches gebessert worden und ein paar interessante Anmerkungen sind hinzugekommen, während mehrere andere gestrichen sind. Einen recht guten, sehr objektiv gehaltenen Überblick über Wellhausens Aufstellungen giebt F. Roos,[7]) um dann Kritik daran zu üben. In vielen Stücken hat er gewiss

---

4) H. G. Mitchel, Chronological. [Könige Judas u. Isr.]: Old Test.-Stud. Dec. S. 110—115. — 5) F. J. Brockmann, System d. Chronol., unter besond. Berücks. d. jüd., röm., christl. u. russ. Zeitrechnung sowie der Osterrechn.; als Beitrr. zur Kulturgesch. insbes. für Histor., Philol., Theol. u. Freunde der Astron., sowie für Gebildete aller Stände gemeinverständl. dargestellt. Stuttg., Enke. VII, 122. Rez.: ThLBl. 1884, S. 130/31; ThJB. S. 46. — 6) Wellhausen, Prolegom. zur Geschichte Israels. Berlin, Reimer. X, 455. Rez.: Jülicher: GGA. 1883 S. 1448—1463; Nestle: CBl. 1884 S. 1508—1510, ThJB. S. 29 f. — 7) F. Roos, Die Geschichtlichkeit des Pentateuchs, insbes. seiner Gesetzgebung. Eine Prüfung der Wellhausenschen Methode. Stuttg., Steinkopf. 168. Rez.: Kübel: BewGl. 1884

Recht und wirklich Fehler in der Konstruktion Wellhausens gezeigt, doch ist seine Widerlegung nicht durchschlagend. Es wird eine noch weit tiefer eindringende Untersuchung sämtlicher in Betracht kommender Punkte notwendig sein, ehe von einem wissenschaftlichen Abschlufs der Sache die Rede sein kann. So kann denn auch die Darstellung des Verlaufs der israelitischen Geschichte, welche Roos giebt, nicht für recht befriedigend, die unleugbaren Schwierigkeiten alle lösend gelten. Eduard Böhl[8]) tritt als heftiger Bekämpfer der ganzen neueren Bibelkritik auf und sucht die Abfassung des ganzen Pentateuchs durch Mose zu verteidigen. Besonderes Gewicht legt er auf Erörterung 'gewisser fundamentaler Ideen, wie z. B. Gesetz, Bund, Prophetismus etc.' Im Übrigen vgl. die Besprechungen. H. Strack hat in einem ungemein gründlichen Artikel über den Pentateuch im 12. Bde. der theolog. Real-Encyklopädie (S. 437—460) sich ähnlich, nur eingehender über die kritischen Fragen ausgesprochen wie in dem Zöcklerschen Handbuch. Vgl. JB. 5, I 22, 4. H. Vuilleumier[9]) 'giebt eine Darstellung des kritischen Prozesses unter Zugrundelegung der drei Gesichtspunkte: 1) der Pentateuch ist nicht von Mose, 2) er ist nicht von einem Zeitgenossen des Mose, 3) er ist überhaupt nicht ein Werk der ersten Hand' (Siegfried). C. A. Briggs[10-12]) sucht Pentaden von Gesetzen auszusondern. 'In Betreff der Arbeit C. Brustons[13]) mag bemerkt werden, dafs dieser zu Exod. 19—34 vier Quellen annimmt, je zwei Elohisten und Jahwisten, und die Meinung aufstellt, es habe vor dem Dekalog einen Dodekalog gegeben, den Mose verfafst. S. Maybaum[14]) führt in die Verhandlungen die neue Gestalt eines ergänzenden Redaktors ein, welcher die Erzählungsstücke der Priesterschrift, die nie einer besonderen Quellenschrift angehört hätten, verfafst haben soll, geradeso wie früher de Wette, Bleek, Tuch die jahwistischen Erzählungen von einem Ergänzer herleiteten. In einem umfangreichen Buche untersucht K. Budde[14a]) die jahwistischen Abschnitte der biblischen Urgeschichten. Er kommt zu dem Ergebnis, dafs die jahwistische Urgeschichte uns nicht in ihrer ersten, sondern in einer zweimal umgebildeten Gestalt vorliege. Die Urgestalt glaubt B. fast vollständig wiederherstellen zu können und druckt sie im Anhang hebräisch und in deutscher Übersetzung ab. Die zweite Gestalt sei nur in Bruchstücken nachzuweisen, aber das Verfahren ihres Urhebers, ihr Verhältnis zur Vorlage lasse sich deutlich erkennen. Ihrem Vf. müsse die Sündflutgeschichte — in der ersten Form der biblischen Urgeschichte gar nicht erwähnt — als das Hauptereignis der gesamten Urge-

---

Jan. Nowak: DLZ. 1884 No. 13. Öhler: ThLBl. 1884 S. 139—141. ThJB. S. 28. — 8) Böhl, Zum Gesetz u. zum Zeugnis. Eine Abwehr wider die neukritische Schriftforsch. im Alten Testament. Wien, Braumüller. V, 231. Rez.: W. H. Green: Presb. Rev. 1883 July. Stade: ThLZ. 1884 S. 105—109. H. P. Smith: Old Test.-Stud. 1884 S. 40—42. Nestle: CBl. 1884, S. 1441/1442. Strack: ThLBl. 1884, S. 347. Uttendörfer: Bew.Gl. 1884 S. 441 bis 455; ThJB. S. 27 f. — 9) H. Vuilleumier, La critique du Pentateuche dans sa phase actuelle: RThPh. 1882 p. 413—441. 594—613. 1883 p. 67—87. 109—150. ThJB. S. 29. — 10) C. A. Briggs, A critical study of the history of the higher criticism with special reference to the Pentateuch: Presb. Rev. 1883 S. 69—130. — 11) id., The little book of the covenant: Hebr. Stud. S. 264—272. — 12) id., The greater book of the covenant: ib. S. 289—303. — 13) C. Bruston, Les quatre sources des lois de l'exode: RThPh. 1883, S. 329—369. Rez.: ThJB. S. 29. — 13a) S. Maybaum, Zur Pentateuchkritik: ZVölkPsych. 1883, 14, S. 191 ff. Rez.: Vgl. Budde, die biblische Urgeschichte S. 276—280 (Anm.) — 14) K. Budde, D. bibl. Urgeschichte (Gen. 1—12.5) untersucht. Giefsen, Ricker. 1883. IX, 539 S. Rez.: Lagarde: GGA. 1883, S. 1441—1447; Kautzsch: ThLZ. 1884 S. 57—61; Nestle: LCBl. 1884 No. 2; Nowack: DLZ. 1884 No. 10; Brown: Presb. Rev. 1884 July; König: ThLBl. 1884 S. 224/225; Riehm: ThStKr. 1885 S. 753—786.

schichte erschienen sein. Wahrscheinlich sei die Sündflutsage 'ein Zuwachs aus dem Schatze des Zweistromlandes', welchen dieser J² seinem Volke zugeführt habe. Diesem Kern seiner Erzählung zu Liebe habe er die ihm vorliegende Überlieferung einer durchgreifenden Veränderung unterzogen, dabei jedoch möglichst viel altisraelitisches Gut beibehalten, und das seinem Volke unveräufserlich Eigentümliche geradezu mit peinlicher Gewissenhaftigkeit bewahrt. Der Vf. der dritten Gestalt der israelitischen Urgeschichte sei 'zwar nur ein Redaktor in etwas vergröfsertem Mafsstabe', erhebe sich aber hier und da 'zu dem Range eines Schriftstellers'. Er habe J¹ und J² zusammengearbeitet, indem er 'in höchst befriedigender Weise die schwere Aufgabe löste, zwei wertvolle Überlieferungen möglichst unverkürzt und unbeschädigt zu verbinden und zugleich um weitere schöne Stücke zu vermehren.' Es sei aber J² bei weitem mehr als J¹ für die Gestaltung der zusammengesetzten Darstellung mafsgebend gewesen, und das stimme zu dem aus der ganzen Haltung von J² zu ziehenden Schlusse, dafs diese Ausgabe der Urgeschichten 'von hoher Stelle' ausgegangen sei, eine 'gewissermafsen amtliche Berichtigung urwüchsig volkstümlicher Überlieferung darstelle. Es sei auch anzunehmen, dafs diese amtliche Darstellung noch nach dem Erscheinen von J³ 'an der Stelle, welche dieselbe veranstaltet', nach wie vor als die einzig mafsgebende betrachtet worden sei, während J¹ bald spurlos verschwunden sein möge. Der Vf. der Priesterschrift habe weder J¹ noch J³, sondern J² gekannt bez. benutzt, auch keine andere Quelle zur Verfügung gehabt, vielmehr nur auf Grund einzelner anderweiter Nachrichten und vor allem vermöge der ihm eigentümlichen geistigen Auffassungsweise das aus J² Entlehnte umgebildet. Auch der Schöpfungsgeschichte der Grundschrift (Gen. 1) habe wahrscheinlich eine solche in J² zu Grunde gelegen. Der Redaktor des Pentateuchs habe die Urgeschichten der Priesterschrift mit denen in J³ zusammengearbeitet, wobei er die in J³ besonders reichlich vorhandenen Bestandteile v. J² (s. o.) zum grofsen Teile fallen liefs, weil er eben dieselben, nur umgeformt, in der Priesterschrift vorfand und zwar in ihm zusagender Umgestaltung. J¹ möge gegen Ende des 10. oder Anfang des 9. Jh.s, J² vielleicht zur Zeit des Ahas, J³ wohl auch noch im 8. Jh. abgefafst sein, die Priesterschrift jedenfalls noch später. Der Weg, auf welchem Buddes Kritik zu diesen Ergebnissen gelangt, ist ein sehr künstlicher, ohne Frage mit bedeutendem Scharfsinn hin und her durch die irgend zu besonderer Untersuchung einladenden Stellen der in Betracht kommenden Kapitel gebahnter. Während mehrere Rezensenten das Verfahren des Vf.s als streng wissenschaftlich gerühmt haben, ist dasselbe von Riehm für ganz unmethodisch erklärt worden. Wir müssen jedenfalls urteilen, dafs die Kette der Schlufsfolgerungen des Vf.s eine viel zu lang über den bodenlosen Abgrund des gänzlich Unbekannten hingespannte ist und dazu noch allzuviele recht gebrechliche Glieder aufweist, als dafs wir auf ihre Tragkraft Vertrauen setzen möchten. Es steht wirklich hier wie bei einer Kette: wird eine einzige der aneinandergehangenen Untersuchungen als verfehlt erkannt, so ist die ganze Errungenschaft Buddes verloren. Aber obgleich der Berichterstatter glaubt, dafs dies wirklich der Fall sei, trägt er doch kein Bedenken, das Werk für wertvoll zu erklären. Es enthält nicht wenige Einzeluntersuchungen, welche bedeutsame Beiträge zu den Arbeiten auf verschiedenen Gebieten der alttestamentlichen Forschung liefern, und auch die Lösung der kritischen Fragen wird ohne Zweifel durch dies Buch gefördert, wenn auch zum Teil in anderer Weise als der Vf. es

zunächst erhoffte. In einer andern Arbeit untersucht Budde[14a]) die Quellenschichten in Gen. 48. Das Ergebnis ist dieses: V. 1, 2, 8, 9, 13—14, 17—19, 20ᵃ stammen von J., 10—12, 15—16, 20ᵇ—22 von E. (d. h. dem früher sog. jüngern Elohisten), 3—7 aus der sog. Grundschrift, jedoch nicht aus deren ursprünglichem Bestand. Die grundschriftlichen Bestandteile in 48, 3—49, 33 haben nämlich folgende Geschichte: Der erste Vf. der Grundschrift, der 48, 3—6; 49, 29—32 geschrieben, hat, von 48, 7 noch nichts wissend, in 49, 31 auch Rahel unter den in der Machpela-Höhle Begrabenen mitgenannt. Der erste Redaktor des Pentateuchs hat 48, 3—6; 49, 29—32 nach 48, 2 eingerückt, das ואת-רחל in 49, 31 gestrichen und dafür 48, 7 nach 49, 32 eingeschoben und wohl auch in 49, 33 die grundschriftlichen Bezeichnungen für das Sterben eingesetzt. Endlich hat ein späterer Diaskeuast, der 49, 29—32 aus seiner alten Stelle hinter 48, 3—6 herausschob und vor 49, 33 einrückte, den Zusammenhang mit 49, 27 und 33 durch Einsetzung von V. 28 und Änderung des ursprünglichen לברך V. 33 in לצות hergestellt und so 48, 7 zu einem verlorenen Posten gemacht. — F. W. Stutterheim[15]) hat Delitzschs pentateuchkritische Studien ins Holländische übersetzt, A. H. Newman[16]) einen englischen Bericht über Stracks (vgl. JB. V: I, 22, 4) im Zöcklerschen Handbuch ausgesprochene Ansicht über die pentateuchkritischen Fragen erstattet. N. W. Wells[17]) sucht in ziemlich unvorsichtiger Weise aus den im Buche Rut vorkommenden Anmerkungen über die Leviratsehe zu beweisen, dafs die betr. Gesetze des Levitikus und des Deuteronomiums zur Zeit der Abfassung dieses Buches bereits vorhanden gewesen seien. N. Brülls[18]) Abhandlung kann als eine Zusammenstellung von thörichten Einfällen gekennzeichnet werden. Die Abhandlung von W. R. Harper[19]) über die Geschichtlichkeit (bez. Ungeschichtlichkeit) des Buches Jona ist mir leider nicht zugänglich geworden. B. Stade[20]) hat seine Ansicht über das Buch Micha (vgl. JB. IV: I, 150, 1) weiter zu verteidigen gesucht. Er beruft sich namentlich darauf, dafs erst in nachexilischer Zeit Betlehem 'die Kleine' habe genannt werden können, und dafs zu Michas Zeit die Ascheren und Sonnensäulen noch als unanstöfsig gegolten hätten, während dieselben Micha 5, 12. 13 mit Ausrottung bedroht werden. Aug. Köhlers[21]) Artikel über Sacharja enthält eine sehr gründliche Besprechung der kritischen Fragen, insbesondere der Aufstellungen

---

14a) id., Genesis 48,7 u. d. benachbarten Abschnitte: ZATW. 1883 S. 56—86. 192. — — × W. H. Groen, Moses and the prophets or professor R. Smith and Dr. A. Kuenen reviewed. New-York, R. Carter & Bros. 1883, 12. IV, 369 S. Rez.: Chambers: Presb. Rev. 1883 Jan. — × Ch. Elliot, The unity of the pentateuch: Hebr. Stud. S. 304—308. — × J. E. Carpenter, The book of Deuteronomy: Mod. Rev. S. 252—281. — × D. G. Lyon, The results of modern biblical criticism: Old. Test. Stud. Dez. S. 102—110. — × Grétillat, Wellhausen et sa méthode dans sa critique du Pentateuque: RThPh. 1883 S. 484—510. 589—616. — × H. G. Mitchell, Ezekiel and Leviticus: Hebr. Stud. S. 159/60. — × S. R. Driver, On some alleged linguistic affinities of the Elohist: JPh. 11, S. 201 ff. — × E. C. Bissell: Proposed reconstruct. of the Pentateuch: Bibl. Sacra S. 1—35. 225—245. 589—630. — 15) F. W. Stutterheim, Franz Delitzsch krit. stud. over de vijf boeken van Mozes. Uit het hoogduitsch vertaald. Culenborg, Blom en Olivierse. XII, 162 S. Rez.: ThJB. S. 28. — 16) A. H. Newman, Prof. Strack on the Pentateuch: Hebr. Stud. S. 151—154. — 17) N. W. Wells, Ruth and the new. criticism.: Old. Test. Stud. S. 86—90. — 18) N. Brüll, Die hist. Basis des B. Ruth: Jb. f. jüd. Gesch. u. Litt. S. 86—90. Rez.: ThJB. S. 30. — 19) W. R. Harper, Is the book of Jonah historical?: Old. Test. Stud. S. 33—39. 65—73. — 20) B. Stade, Weitere Bemerkungen zu Micha 4. 5: ZATW. 1883 S. 1—16. — 21) Aug. Köhler, Sacharja: Th. Real-Enc. 13, 175—187.

Stades (vgl. JB. V: I,24[8]). Caro[22]) hat den Einfall, daraus, dafs in der Überschrift von Psalm 7 ein Kusch erwähnt wird, wie Jer. 38, 7 und dafs על-דברי wie dort auch Jer. 7, 22 vorkommt, zu schliefsen, Jeremia sei der Dichter dieses Psalms. P. A. Nordell[23]) bespricht die Davidische Abkunft des 51. Psalms. An dieser Stelle ist auch noch der tüchtigen Schrift C. Seligmanns[23a]) über das Buch des Siraciden zu gedenken.

Der Textkritik des Alten Test. hat P. de Lagarde[32]) den bedeutendsten Dienst geleistet durch seine Septuaginta-Ausgabe, von der leider vorderhand nur die erste Hälfte, die historischen Bücher enthaltend, erschienen ist. Lagardes Absicht bei dieser Ausgabe ist, den Text Lucians herzustellen. Gröfserer Fleifs, sorgfältigere Genauigkeit hätte nicht auf die Ausführung derselben verwandt werden können. Hätten wir doch erst auch die noch ausstehende Hälfte! Bis zur Herstellung des ursprünglichen Septuagintatextes, dessen wir eigentlich bedürfen, ist dann immer noch ein sehr weiter Weg. Wie Lagarde bemerkt, hat die Herstellung Einer Textrezension wesentlich nur den Wert eines Hilfsmittels, um weiter zu kommen. Demnächst wird in gleicher Weise die Textgestalt des Hesychius herzustellen sein, und dann mufs durch Vergleichung derselben mit dem Lucianischen Text unter Beihalt der Hexaplafragmente festgestellt werden, wievieles als aus den Übersetzungen des Aquila, Symmachus und Theodotion in den Septuagintatext eingedrungen zu gelten habe. Eine weitere Vorarbeit für die Gewinnung des echten Textes der LXX sei dann die Zusammentragung aller Abweichungen der bis dahin zur Verfügung stehenden Rezensionen von dem massoretischen Text des Alten Test.s, weil alle Lesarten, die nicht zu diesem stimmen, ebendadurch als alt, d. h. älter als Hadrian erwiesen werden. E. Nestle[33]) macht darauf aufmerksam, dafs verschiedene von Böhl nachgewiesene Citate in altchristlichen Inschriften, welche vom textus receptus der Septuaginta abweichen, dafür mit den Lesarten von Septuagintahandschriften übereinstimmen. Die Stellen, um die es sich handelt sind Psalm 21, 11. 32, 22. 33, 9. 117, 26. 27. 90, 9. 10. (Jes. 9, 6). Aug. Dillmann[34]) weist durch eine Vergleichung des massoretischen Textes von Gen. 1—Exod. 12 mit dem im äthiopischen Jubiläenbuche nach, dafs der Vf. dieses Buches einen hebräischen Text vor sich gehabt hat, der in manchen Punkten vom massoretischen abwich. Seine Abweichungen sind zwar bei weitem nicht mehr so zahlreich wie die der LXX und betreffen auch in der Regel nur unwichtige Dinge, gehn aber doch noch oft genug mit den LXX oder auch dem Samaritaner zusammen. Demnach hat das Jubiläenbuch einen eigentümlichen Wert als Zeugnis für die Beschaffenheit des hebräischen Textes etwa in der ersten Hälfte des ersten christlichen Jh.s. Von besonderer Wichtigkeit sind die Jahreszahlen des Buches in Gen. 5 und 11. In Betreff der vorsintflutlichen Väter stimmt hier das Jubiläenbuch mit dem samaritanischen Text, in der Reihe der nachsintflutlichen (Gen. 11) führt es in Übereinstimmung mit den LXX nach Arpaxad noch Kainan auf, weicht aber in den Zahlen vom Text sowohl der

---

22) Caro, Ein Psalm Jeremias: JLBl. 1883 S. 16/17. — 23) P. A. Nordell, The authorship of the 51st. Psalm: Hebr. Stud. S. 257—264. — 23a) C. Seligmann, Das Buch der Weisheit des Jesus Sirach in s. Verhältnis zu d. salom. Sprüchen u. seiner histor. Bedeutg. Inauguraldiss. Halle. 74 S. Rez.: ThJB. S. 45. — 32) P. de Lagarde, Libror. veteris test. canonicorum pars I, graece edita. Göttingen, Dieterich. XVI, 541. — 33) E. Nestle, Die alten christl. Inschriften nach dem Text der LXX: ThStKr. 1883, S. 153, 154. — 34) Aug. Dillmann, Beitrr. aus dem B. der Jubiläen zur Krit. des Pentateuchtextes: SBAKBerl. 1883, S. 323—340.

LXX als des Sam. als der Massora ab. Nach Dillmanns Ansicht verdienen 'die im Jubiläenbuche überlieferten Zahlen für die Genealogie der nachsintflutlichen Väter bei künftigen kritischen Erörterungen des Wertes der massoretischen Zahlen in Betracht gezogen zu werden. K. Vollers[35]) setzt Petermanns samaritanische Pentateuchausgabe von Lev. 7, 26 an fort und zwar zunächst ganz auf Grund von Petermanns Nachlaſs. Über einen Aufsatz von Charleville,[36]) sowie über die Bemerkungen von Derenbourg[37]) über die nämliche Materie vermag ich nichts zu berichten. B. Stade[38]) will in 1. K. 34 die Worte: 'Und Natan der Prophet', desgleichen in V. 44: 'Zadok, der Priester, und Natan, der Prophet' streichen. Derselbe[39]) stellt eine eindringende Untersuchung des Textes des Berichtes über die Erbauung des Tempels und der königlichen Burg durch Salomo an und giebt zum Schluſs eine Übersetzung von 1. Kön. Kap. 6 u. 7 auf Grund der gewonnenen Ergebnisse, um eine leichtere Übersicht über dieselben zu geben und sie 'Architekten und Kunsthistorikern' zugänglich zu machen. Beachtenswert ist die Abhandlung von A. Merx,[40a]) welcher zeigen will, wie mit Hilfe der Septuaginta der ursprüngliche Text des Buches Ezechiel zu erheben sei. Doch traut Merx wohl etwas zu viel auf die Sicherheit des konjizierenden Scharfsinns. Mit Hilfe vieler Textverbesserungen hauptsächlich nach der Septuaginta sucht C. H. Cornill[40b]) zu einer befriedigenden Vorstellung des in der Zukunftsweissagung Ezechiels beschriebenen Brandopferaltars zu gelangen und streitet dann über die Richtigkeit seiner Deutungen mit R. Färber[40c]) u. [40d]) In der Abhandlung von Lic. Dr. K. Vollers[41]) ist zunächst die 1882 in Halle erschienene, aber nicht in den Buchhandel gelangte Inauguraldissertation desselben wiederholt. Dieselbe bildet die Einleitung der Untersuchung und ist hauptsächlich dem Nachweis dafür gewidmet, daſs die alexandrinische Übersetzung der 12 kleinen Propheten von einem Manne herrühre, daſs dieser im gemeinen Leben ein (natürlich mit biblischen Hebraismen stark getränktes) Aramäisch zu sprechen gewohnt gewesen sei, daſs die Orthographie seiner hebräischen Vorlage eine von der des massoretischen Textes stark abweichende gewesen und an vielen Übersetzungsfehlern schuld sei, daſs andere Versehn des Übersetzers sich daraus erklären, daſs seine Aussprache des Hebräischen den Unterschied von כ und ק, א und ע u. drgl. m. schon nicht mehr aufrecht erhielt, und daſs endlich aus den sicher zu ermittelnden Buchstabenverwechselungen mit Bestimmtheit hervorgehe, daſs die Schrift seiner Vorlage eine aramäische gewesen. Nach einigen Bemerkungen über den Septuagintatext folgt dann die Aufzählung und Besprechung der Abweichungen der alexandrinischen Übersetzung vom massoretischen Text. In dem 1883 erschienenen Bande der Zeitschrift sind nur erst Hosea und Amos behandelt;

---

35) K. Vollers, Petermanni Pentateuchus Samaritanus. Ad fidem libror. mss. ap. Nablusianos repertorum ed. et varias lect. adscripsit: Fasc. III Leviticus, pag. 261—347. Berlin, Möser. Rez.: ThJB. 16, 17. — 36) Charleville, Les sections du pentateuque et particulièrement celles de Mattot et Massé: REJ. 1883, S. 122—125. — 37) J. Derenbourg, Encore quelques mots sur les sections du Pentateuque: REJ. 1883, S. 146 sqq. — 38) B. Stade, Eine Kleinigkeit: ZATW. S. 186, 187. — 39) id., Der Text des Berichtes über Salomos Bauten. 1. Kön. 5—7: ZATW. S. 129—177. — 40a) A. Merx, Der Wert der Septuag. f. d. Textkritik des A. T., am Ezech. aufgezeigt: Jahrbb. prot. Th. S. 65—77. Rez.: ThJB. S. 19. — 40b) C. H. Cornill, D. Brandopferaltar Ezechiels. Eine exegetische Studie über Ezech. 43, 13—17: ZKWL. S. 67—83. — 40c) R. Färber, Noch einmal der Brandopferaltar Ezechiels: ZKWL. S. 458—467. — 40d) C. H. Cornill, Zum drittenmal der Brandopferaltar Ezechiels: ib., S. 505—512. Rez.: ThJB. S. 43, 44. — 41) K. Vollers, Das Dodekapropheton der Alexandriner: ZATW. S. 219—272.

es wird also später über diese Arbeit weiter zu berichten sein. Die Textverbesserungen, welche N. Brüll[42]) zu Hosea vorschlägt, sind fast alle recht willkürlich. A. Palm[43]) giebt in seiner Separatausgabe der Lieder in den historischen Büchern eine Reihe von Textverbesserungen, die aber meist nicht neu sind. Den 68. Psalm hat Grill in dem unten unter Nr. 69 genannten Werke auch textkritisch gründlichst bearbeitet. Die 'kritischen Scholien' von Joh. Dyserinck[44]) (Pfarrer der Mennonitengemeinde in Vlissingen) rechtfertigen die Abweichungen des Vf.s vom massoretischen Text in der nachher zu nennenden (s. u. Nr. 75) Übersetzung des Spruchbuches. Die sorgfältigen Arbeiten von L. Ziegler[45]) und R. Thielmann[46]) über die alten lateinischen Bibelübersetzungen sollen hier wenigstens zum Schlufs Erwähnung finden.

An die Spitze der Erläuterungen zu alttestamentlichen Büchern und Stellen bringenden Schriften, die wir hier anführen wollen, gehört Eb. Schraders[47]) vortreffliches, jetzt in zweiter aufserordentlich erweiterter, bereicherter Auflage erschienenes Werk, welches in klarer und durchaus zuverlässiger Weise zusammenstellt und erörtert, was aus dem, in den letzten Jahren so erfreulich gewachsenen Schatze der dem Forscher zugänglichen Keilschriftlitteratur für die Erklärung des Alten Testamentes zu holen ist. Zu dem urgeschichtlichen und patriarchengeschichtlichen Teil der Genesis hat W. Pressel[48]) einen grofsen Realkommentar geschrieben. Er steht auf streng traditional-orthodoxem Standpunkt: der ganze Pentateuch z. B. gilt ihm als Werk Moses. Fr. Lenormant[49]) bietet eine Übersetzung der Genesis, worin die Stücke der Priesterschrift von denen des elohistisch-jahwistischen Buches durch den Druck abgehoben sind, und noch einen besonderen Abdruck jener und dann dieser für sich. J und E werden nicht geschieden; dazu bringt er allerhand für ein weiteres Publikum berechnete Erläuterungen. Nicht zu Gesichte ist mir der Genesiskommentar von Chambrun de Rosemont[50]) gekommen; ebensowenig das Buch von Dods.[51]) Ed. Suefs[52]) sucht zu ergründen, auf welche geologischen Ereignisse wohl die Sintflutsage zurückgehen möge. Er geht dabei von P. Haupts Übersetzung der assyrisch-babylonischen Sintfluterzählung aus und glaubt, die Flut, welche da geschildert wird, sei eine Überschwemmung Mesopotamiens durch die Massen des persischen Meer-

---

42) N. Brüll, Beitrr. z. Erkl. d. Buches Hosea: Jahrb. f. jüd. Gesch. u. Litt. S. 1—62. Rez.: ThJB. S. 20. — 43) A. Palm, Die Lieder in den histor. Büch. des A. T. Strophe Textausg. u. Übers. 2 Ausg. Freib. i. Br., Mohr. VIII, 83. Rez.: ThJB. S. 20. — 44) Joh. Dyserinck, Kritische Scholien by de vertaling van het boek der spreuken: Theol. Tijdschr. S. 577—587. Rez.: Kautzsch.: ThLZ. 1883 S. 601—604. — 45) L. Ziegler, Bruchstücke e. vorhieronymianischen Übersetzung des Pentateuch, aus e. Palimpseste d. k. Hof- u. Staatsbibl. zu München. Mit 1 photolith. Tafel. München, litterarisch-artist. Anst. VI, XXX, 88. — 46) R. Thielmann, Beitrr. z. Textkrit. d. Vulgata, insbes. des Buches Judith: Progr. d. Studienanstalt. Speier. 64. Rez.: ThJB. 16. — 47) Eb. Schrader, Die Keilinschr. u. d. A. T. VII, 618. Rez.: Hommel: LCBl. 1883 No. 11; Gillet: Presb. Rev. 1883 Apr.; Nowack: DLZ. 1883 No. 21; Strack: ThLBl. 1883, S. 211; Halevy: RC. 1883 N. 29. — Vgl. o. K. II. (I,16). — 48) M. Pressel, Gesch. u. Geogr. der Urzeit von d. Erschaff. d. Welt bis auf Mose. Mit e. chromolith. Karte des orbis Mosaicus. Nördlingen, Beck. VI, 338. Rez.: ThJB. S. 34; ThLBl. 1883, S. 98—100. — 49) Fr. Lenormant, La genèse. Traduction d'après l'Hébreu avec distinction des éléments constitutifs du texte suivie d'un essai de restitution des livres primitifs dont s'est servi le dernier redacteur. Paris, Maisonneuve. XVI, 364. Rez.: DLZ. 30. — 50) Chambrun de Rosemont, Essai d'un commentaire scientifique de la Genèse. Paris, A. Levy. 527. — 51) Dods, The book of Genesis. With introd. and notes. Edinbourgh. 1882. — 52) Ed. Suefs, Die Sintflut. Eine geolog. Studie. Prag u. Leipz., Tempsky. 74 S. Rez.: ThJB. S. 34 f.

busens infolge von Erdbeben gewesen. Thörichte Einfälle werden von Lemberger[53]) und Kroner[54]) aufgetischt: Die Eneter, welche in Homer Il. 2, 851 vorkommen, werden mit Ana in Gen. 36, 24 kombiniert; demgemäfs sollen die ימים Maultiere sein und drgl. J. C. C. Clarckes[55a]) Entdeckung der Tierkreisbilder in Jakobs Segen, Gen. 49, ist von ähnlichem Wert. E. Bertheau[56]) hat seinen geschätzten Kommentar zu den Büchern Richter und Ruth in neuer Auflage auf den heutigen Stand der Wissenschaft gebracht. J. E. Carpenter[57]) beleuchtet das Richterbuch durch einige allgemeinere Betrachtungen vom Standpunkt der neuern Kritik aus. Erwähnenswert sind die Artikel von v. Orelli[58-59]) über die Bücher Ruth und Samuel in der theologischen Real-Encyklopädie. Ein Aufsatz Franz Delitzschs[60a]) über die biblische Chronik ist mir ebenso unzugänglich wie die Bemerkungen von J. L. Bigger[60b]) über die Rede Abias. Eine Arbeit von A. B. Davidson[60c]) über Jes. 40—66 habe ich nicht gesehen. W. Feilchenfeld[60d]) macht krampfhafte Anstrengungen, zu beweisen, dafs in Jes. 53 nichts von einem stellvertretenden Sühn-Leiden zu finden sei. Die Beiträge zur Erklärung der drei kleinen Propheten Joel, Micha und Nahum von E. L. Curtiss,[61]) Arnaud[62]) und Burnham[63]) genügt es, einfach namhaft zu machen, G. Hoffmanns[64a b]) zum teil sehr wertvolle Beiträge zur Erklärung des Amos verdienen besondere Hervorhebung. Franz Delitzsch[65]) hat seinen Psalmenkommentar in neuer, verbesserter Auflage erscheinen lassen und den Artikel über die Psalmen[66]) in der theologischen Realencyklopädie geliefert. Von H. Grätz[67]) Psalmenkommentar ist der 2. Band erschienen. Desgleichen von dem mir ganz unbekannt gebliebenen des Engländers D. Thomas.[68]) Eine aufserordentlich gründliche Bearbeitung hat J. Grill[69]) dem 'Titanen' unter den Psalmen angedeihen lassen. J. Derenbourg[70]) hat den 84. Psalm behandelt. F. Buhls[71a]) kleine exegetische Beiträge gehören zu Psalm 36,

53) H. Lemberger, Anah und die Jemim. Exeget. Notiz zu Genesis 36, 24: JLB. S. 78ab. — 54) Kroner, Anah u. d. Jemim: JLBl. S. 95ab. — 55a) J. C. C. Clarke, Jacobs zodiac.: Hebr. Stud. S. 155—158. — ×E. C. S. Gibson, Some names in Genesis: Expositor S. 350—362. — 56) E. Bertheau, Das Buch der Richter und Ruth erklärt. 2. Aufl. Leipzig, Hirzel. XXXII, 316. Rez.: Budde: ThLZ. 1884 S. 209—216; Nowack: DLZ. 1884 No. 12; CBl. 1884. 34. — 57) J. E. Carpenter, The book of Judges: Mod. Rev. 1883 S. 441—463. — 58) v. Orelli, Ruth: Th. Real-Enc. 13, S. 141 f. — 59) id., Bücher Samuelis: ib. 13, S. 359—363. — 60a) Franz Delitzsch, The books of the Chronicles: Sunday School Times S. 739a-740a. Philadelphia. — 60b) J. L. Bigger, The battle address of Abijah: 2. Chron. 13, 4—12: Old. Test. Stud. 1883 Sept. S. 6—10. — 60c) A. B. Davidson, The book of Isaiah: Chapters XL—LXVI. II: The prologue: Expositor S. 186—203. — 60d) W. Feilchenfeld, Das stellvertretende Sühnleiden und die Exegese der Jesajan. Weissagung Kap. 52, 13—15 u. Kap. 53. Posen, Jolowicz. 21 S. — 61) E. L. Curtiss, Some features of Messianic prophecy, illustrated by the book of Joel. I: Old Test. Stud. Dec. S. 97—102. — 62) Arnaud, Étude sur le prophète Michée: Inauguraldiss. Genève. 88. Rez.: ThJB. S. 44. — — 63) Burnham, Isagogical introduction to the prophecy of Nahum: Hebr. Stud. 1882 S. 37—63. — 64a) G. Hoffmann, Versuche zu Amos: ZATW. S. 87—126. — 64b) id., Die Sterne, Berichtigung: ZATW. 1883 S. 279—280. — 65) Franz Delitzsch, Bibl. Kommentar über d. Psalmen. 4. Aufl. Leipzig, Dörffling u. Franke. XII, 904. Rez.: Nowack: ThLZ. 1884 S. 164—165; Strack: ThLBl. 1884, 25. — 66) id., D. Psalmen: Theol. R.-Enc. 12, S. 303—335. — 67) H. Graetz, Krit. Kommentar zu den Psalmen nebst Text u. Übersetz. 2. Bd. Bresl., Schottländer. VII, S. 385—701. — 68) D. Thomas, The book of Psalms, exegetically and practically considered. Vol. 2. London, Dickinson. 504. — 69) J. Grill, Der 68. Psalm, mit besond. Rücks. auf seine alten Übersetzer und neuern Ausleger erklärt. Tübingen, Laupp. XI, 240. Rezz.: Kautzsch: ThLZ. 1884 S. 129—131; Nestle: LCBl. 1884 S. 137—139; Strack: ThLBl. 1884 S. 148; Schäfer: LRs. 1884 N. 19. — 70) J. Derenbourg, Études bibliques. III. Le psaume 84: REJ. S. 161 sqq. — 71a) F. Buhl, Zur alttest. Exegese: ZKWL. S. 225—233.

3. 49, 8 und Psalm 110; aufserdem zu Jes. 8, 6 und 19. W. H. Cobb[71b]) bespricht das in den Überschriften von Ps. 57, 58, 59, 75 vorkommende אל-תשחת. E. Berfried[72]) meint, das Hohelied lasse sich ganz leicht als Drama verständlich machen, wenn man einen geschickten Regisseur hinzudenke. F. Bergmann[73]) dagegen löst dasselbe in einzelne Lieder auf, die trotz gröfster Verschiedenheit des Inhaltes alle auf Hochzeiten gesungen seien. Eine gute Neubearbeitung der Kommentare von Bertheau und Hitzig zum Spruchbuch und dem Prediger wird W. Nowack[74]) verdankt. Eine Übersetzung der Sprüche Salomos ins Holländische von Joh. Dyserinck[75]) ist mit einer ausführlichen Einleitung versehen, welche die Bestandteile des Spruchbuches, die Arten des Parallelismus und die Entstehungszeit der 'sieben Gruppen' des Buches behandelt. S. Cox[76]) bespricht Spr. 24, 30—34. Von G. H. B. Wright[77]) giebt es ein Buch über den Hiob, drei Arbeiten über Qohelet von Abr. Kuenen,[78]) C. H. H. Wright[79]) und Paul Kleinert.[80a]) Kuenen handelt über 12, 9—14, die Echtheit dieses Epilogs verteidigend; Wright hat mit grofsem Fleifs einen überaus gründlichen, aber auch etwas weitschichtigen Kommentar zustande gebracht; Kleinert verwendet viel Scharfsinn darauf, nachzuweisen, dafs Kohelet keine Frucht stoischer und epikuräischer Philosophie, sondern ein Gewächs rein semitischer Art sei. Das oben unter Nr. 73 genannte Buch von Bergmann bringt die Deutung des Wortes קהלת als 'Greis' vermittelst des arabischen ḳahhala 'mürbe machen' zustande. In Ermangelung einer besseren Gelegenheit mögen hier auch die Aufsätze von D. Hoffmann[80b]) und W. J. Beecker[80c]) wenigstens eine Erwähnung finden.

Zu den die Geographie, Archäologie und was damit zusammenhängt, betreffenden Arbeiten übergehend, führen wir zunächst das biblische Handwörterbuch an, welches P. Zeller[81]) unter Mitwirkung vieler tüchtiger Mitarbeiter (darunter Friedrich Delitzsch, F. Godet) herauszugeben begonnen hat. Dafs das biblische Handwörterbuch Riehms von Seite 1537 bis 1728

71b) W. H. Cobb, אל-תשחת: Old. test. Stud. S. 49—52. — 72) E. Berfried, Das Hohelied. Ein Vermählungsfestspiel im Harem des israelit. Königs Salomo, durch Einfügung des szenischen Details erläutert. Mittenwalde, Hoffmann. 83 S. Rez.: ThJB. S. 39, 40. — 73) F. Bergmann, Eine Kette v. Liedern (bisher das Hohelied Salomos betitelt) und der Greis Salomo (bisher der Prediger Salomo benannt), aus d. Urtext übersetzt u. erklärt. Strafsburg, Treuttel u. Mürtz. VIII, 111 S. — 74) E. Bertheau, F. Hitzig, Die Sprüche Salomos erklärt. In 2. Aufl. herausgeg. v. W. Nowack. Der Prediger Salomos erklärt von Hitzig, in 2. Aufl. herausgeg. v. W. Nowack. Leipzig, Hirzel. XLVI, 314. Rezz.: Nestle: CBl. 1883 No. 46; Siegfried: DLZ. 1884 No. 12; ThLBl. 1884, 15. — 75) Joh. Dyserinck, Het Boek der Spreuken, uit het Hebreewsch opnieuw vertaald en met a anteekeningen en eene inleiding vorziehn. Haarlem, de Erven Loosjes. IX, 84. Rez.: Kautzsch: ThLZ. 1883 S. 601 f. — 76) S. Cox, The sluggard's garden: Prov. XXIV, 30—34: Expositor S. 401—416. — 77) G. H. B. Wright, The book of Job. A new critically translation with essays upon scansion, date etc. London, Williams and Norgate. VII, 240. Rez.: Mod. Rev. 1884 Apr.; Briggs: Presb. Rev. 1884 July; ThLBl. 1884 S. 251 f. — 78) Abr. Kuenen, Qohelet: Theol. Tijdschr. 1883 S. 113—144. Rez.: ThJB. S. 41. — 79) C. H. H. Wright, The book of Koheleth, commonly called Ecclesiastes, considered in relation to modern criticism and to the doctrine of mod. pessimism. With a critical and grammat. commentary and a revised translation. London, Hodder. 532. Rez.; Briggs: Presb. Rev. 1883 July; Zöckler: Ev. KZ. 1883 N. 24; Strack: LCBl. 1883 No. 42; Gabriel: Inquirer 1883 Sept.; Klostermann: ThStK. 1883 S. 151—190. — 80a) P. Kleinert, Sind im Buche Kohelet aufserhebräische Einflüsse anzuerkennen?: ThStKr. S. 761—782. Rez.: ThJB. S. 31. — 80) D. Hoffmann, Üb. d. Männer der grofsen Versammlung: MWJ. S. 45—63. Rez.: ThJB. S. 26. — 80c) W. J. Beecher, The men of the great synagogue: Hebr. Stud. S. 201—207. — 81) P. Zeller, Bibl. Handwörterbuch, illustr. Unter Mitw. v. P. Braun, Friedr. Delitzsch, F. Godet etc. 1. Lief. Calw, Vereinsbuchh.

(Wahrsager) fortgeschritten ist, soll auch nicht unerwähnt bleiben. In der Stadeschen Zeitschrift teilt Riehm[82]) einige Bemerkungen des Konsuls Dr. Wetzstein über ein paar geographische und archäologische Punkte mit. Hervorzuheben sind die Mitteilungen über die Milchwirtschaft in Palästina. Auf die reichen Beiträge des VI. Bandes der Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins zur Geographie Palästinas und israelitischen Archäologie kann hier nur im allgemeinen hingewiesen werden. Ein sehr ausführlicher und inhaltreicher Artikel über Palästina von F. W. Schultz bildet den Schlufs des XI. Bandes der Herzogschen Realencyklopädie (S. 720—804). Der im V. Band der Palästina-Zeitschrift enthalten gewesene Bericht Guthes[83]) über die unter seiner Leitung ausgeführten Ausgrabungen in Jerusalem und deren Ergebnisse in Betreff des Laufes der alten Stadtmauern zu verschiedenen Zeiten sowie alter Zisternenanlagen u. drgl. ist in Broschürenform wiederum herausgegeben worden. Nicht unerwähnt soll hier das interessante Werk von C. Clermont-Ganneau[84]) bleiben, während eine Menge anderer, mehr für weitere Kreise berechneter Reisewerke und Beschreibungen Palästinas aufser Betrachtung bleiben müssen. Von anerkanntem Wert sind Kieperts kartographische Leistungen auch für das heilige Land.[84a]) Zwei Abhandlungen über die Siloahinschrift haben E. Kautzsch[85]) und H. Guthe[86]) geliefert. J. Ecker[87]) wiederholt in einem erweiterten Separatabdruck seines Aufsatzes im 'Litterarischen Handweiser' von 1882 den Angriff auf Bickells hebräische Metrik, dessen Zurückweisung durch Bickell schon im vorjährigen Bericht (JB. 5: I 27, 12) erwähnt war. Die Angriffsweise ist nicht sonderlich glücklich. K. Budde[88ab]) bringt Nachträgliches zu seiner schätzbaren Abhandlung über das hebräische Klagelied. (vgl. JB. 5: I 27, 14). Löhr[89]) handelt über die Form der Psalmen, G. Bickell[90]) hat dieselben metrisch übersetzt. An dieser Stelle mag auch A. Wünsches[91ab]) hübscher Aufsatz über die Rätselweisheit bei den Hebräern erwähnt werden. Das Buch von A. Stewart[92]) ist mir nicht zu Gesichte gekommen. G. Lansing[93]) bespricht das merkwürdige Verbot, ein Zicklein in der Milch seiner Mutter zu

---

82) E. Riehm, Briefliche Bemerkungen von Konsul Dr. J. G. Wetzstein: ZATW. S. 273—279. — 83) H. Guthe, Ausgrabungen bei Jerusalem, im Auftr. des D. P. V. ausgeführt und beschrieben. Mit 11 lithogr. Tfln. Leipz., Bädeker. IV, 305. Rezz.: Lewin: JLBl. 1883 No. 49—51; V.: ThLBl. 1884 S. 19, 20; S.: LCBl. 1884 S. 169; Furrer: ThLZ. 1884 S. 377—379. — 84) C. Clermont-Ganneau, Premiers rapports sur une mission en Palestine et Phénicie, entreprise en 1881. Paris, Maisonneuve. 1883. — 84a) H. Kiepert, Neue Handkarte von Palästina. 4. neubearb. Aufl.; id., Neue Wandkarte v. Palästina in 8 Blättern. 5. neubearb. Aufl. Berlin, Reimer. Rezz.: CBl. 1884 S. 148 f.; CBl. 1884 S. 112 f. — ×E. Stevenson, Ausgrabungen in Palästina (mit einer heliotypischen Inschrifttafel): Bullettino dell' instituto di corrispondenza archeologica 1883 Jan. u. Febr. — 85) E. Kautzsch, Nachträgliches zur Siloahinschrift: ZDPV. 5, S. 205—218. — 86) H. Guthe, Die Siloahinschr.: ZDMG. XXXVI, S. 725—750. — 87) J. Ecker, Prof. Dr. Bickells 'Carmina Veteris Test. metrice'. Das neueste Denkmal auf dem Kirchhof der hebr. Metrik beleuchtet. 2. Aufl. Münster, Theissing. 69 S. Rez.: JhJB. S. 37. — 88a) K. Budde, D. hebräische Leichenklage. Mitteilungen u. Anfrage: ZDPV. 6, S. 180—194. — 88b) id., Ein althebr. Klagelied. Nachtrag: ZATW. S. 299—306. — 89) Löhr, D. Form der Psalmen: Bew. Gl. S. 161—175. — 90) G. Bickell, Dichtungen der Hebräer, nach dem Versmafs d. Originals übers. III. der Psalter. Innsbruck, Wagner. 12°. X, 278. — 91a) A. Wünsche, Die Rätselweisheit bei den Hebräern: Jb. prot. Th. S. 422—460. Rez.: JLB. 1884 S. 10b-11a. — 91b) id., Die Rätselweisheit bei den Hebräern m. Hinblick auf andere alte Völker. Leipz., O. Schultze. 65 S. Rezz.: Strack: ThLBl. 1883 S. 189 f. Nestle: CBl. 1883 S. 1660 f. — 92) A. Stewart, The Mosaic sacrifices: with introduction by A. Beith. Lond., Simpkin. 1883. 312 S. — 93) G. Lansing, A Kid in its mother's milk: Old. Test. Stud. Septemb.

kochen. — Der Berichterstatter hat in seiner Habilitationsschrift[94]) zu beweisen versucht, dafs die Siebentagewoche und die Feier des je siebenten Tages als Sabbat babylonischen Ursprungs und von den Hebräern dorther mitgebracht sei. Aus den mitgeteilten und erläuterten Stellen der Keilschriftlitteratur geht mit Sicherheit hervor, dafs die Babylonier (bez. Assyrer) eine Art von Wochen und Sabbaten gehabt haben; der schwache Punkt der Beweisführung ist die Schwierigkeit, sicher zu entscheiden, ob die Untersagung gewisser Handlungen an den betreffenden Tagen ihren Grund darin hat, dafs dieselben als heilige Ruhetage galten. Mancherlei spricht dafür, nicht geringe Gründe aber auch für die Auffassung dieser Tage als Unglückstage, besonders eine ideographische Bezeichnung derselben, welcher die Bedeutung 'schlimmer Tag' beizulegen, aufserordentlich nahe liegt. Ich habe nun keineswegs (wie Siegfried, der über meine Schrift kräftig von oben herunter aburteilt, offenbar ohne sie gelesen zu haben, angiebt) den 'Namen dieser Tage Hul Gal, welchen andere Assyriologen mit 'schlimmer Tag' übersetzen, zum 'günstigen oder Weihetage' 'umgequält' (was keine Grausamkeit, sondern Tollheit gewesen sein würde), wohl aber geltend gemacht, dafs auf ebenderselben Kalendertafel diese nämlichen Tage ausdrücklich in ganz zweifelloser Weise als 'günstige Tage' bezeichnet werden. Künftige Inschriftenfunde müssen die Entscheidung der wirklich zweifelhaften Sache bringen. Im zweiten Teile des Buches strebe ich, gegen Wellhausen zu beweisen, dafs Feier und Beurteilung des Sabbats sich während der alttestamentlichen Zeit nach Mose nicht wesentlich geändert haben. — J. Müller[95]) kommt zu dem Ergebnis, dafs das Mazzotfest ursprünglich das Fest der ersten Ernte, d. i. der Gerstenernte gewesen sei, das Pesach aber das der Darbringung der tierischen Erstgeburten. Dr. S. Adler[96]) sucht zu zeigen, dafs der Versöhnungstag im Buche Levitikus zur Sühnung möglicherweise irrtümlich begangener Sünden bestimmt erscheine, ursprünglich aber als ein Sühntag allein für den Altar eingesetzt sei. Hier sei auch auf die Artikel von Orelli (bez. Öhler) über Opferkultus und Opfermahlzeiten, Passah, Priestertum und Prophetentum im 11. und 12. Band von Herzogs theologischer Realencyklopädie aufmerksam gemacht. Was W. C. Wilkinson[97]) will, sagt der Titel seiner Bemerkungen deutlich genug. Über den Namen Jahwe handeln T. Tyler,[98]) J. P. Peters[99]) und Franz Delitzsch.[100]) R. Heman[101]) trägt theologische Gedanken darüber vor. Th. Nöldeke[102]) wendet sich in einer sehr lehrreichen Abhandlung gegen die von Nestle (vgl. JB. 5: I 32, 11) aufgestellten etymologischen Ansichten über die Gottesnamen elohim und el. Die Mythologie J. Bergels[103]) ist JB. 5: I 33, 8 beurteilt. Nach S. Maybaum[104]) ist das Prophetentum des

---

94) W. Lotz, Quaestiones de historia sabbati: Habilitationsschrift. Leipzig, Hinrichs. 111 S. Rezz.: CBl. 1883 No. 44; Schürer: ThLZ. 1883 S. 561—563; Strack: ThLBl. 1883 S. 195 f.; Wellhausen: DLZ. 1883; vgl. o. S. 15[59]. — 95) J. Müller, Krit. Vers. üb. den Urspr. u. d. geschichtl. Entwickl. des Pesach- u. Mazzot-Festes. Bonn, Weber VII, 85. Rezz.: —l: ThLBl. 1884 S. 11, 12; Strack: CBl. 1884 S. 913 f. — 96) S. Adler, Der Versöhnungstag in der Bibel, sein Ursprung u. seine Bedeutung: ZATW. S. 178—185, 272. — 97) W. C. Wilkinson, The levitical law as a tuition to Theism.: Hbr. Stud. S. 161, 162. — 98) T. Tyler, The origin of the name 'Jehovah': Mod. Rev. S. 177—179. Res.: ThJB. S. 22. — 99) J. P. Peters, Prof. Friedrich Delitzsch and the word יהוה: Hebr. Stud. S. 129—142. — 100) Franz Delitzsch, Über den Jahwe-Namen. I: Über die Aussprache des Tetragrammaton: ZATW. S. 280—298. — 101) R. Heman, Jehova: Bew. Gl. S. 52—68, 100—112, 135—143. — 102) Th. Nöldeke, Eloim El: SB. Berl. Ak. 1882. 54, S. 1175—1192. Res.: ThJB. S. 21 f. — 103) J. Bergel, Mythologie der alten Hebräer. II. Teil. Leipz., Friedrich. VIII, 80. — 104) S. Maybaum, Die Entwickl. des israelit.

Alten Testaments aus Theurgie und Mantik entsprossen; ursprünglich war es vom Priestertum nicht wesentlich verschieden. Ungemein grofs ist die Bedeutung, die dem Samuel zugeschrieben wird für die Entwickelung des Prophetentums aus der Mantik heraus zum geistigen Träger des israelitischen Staates. Mehr populär schreibt J. F. Smith[105]) über das Prophetentum. H. P. Smith[106]) spricht über die Bamot; über den Unsterblichkeitsglauben im Alten Testament handeln J. Derenbourg[107]) und G. Fischer.[108]) M. Vernes[109]) behauptet in der Fortsetzung der im vorjährigen Bericht erwähnten Untersuchungen, dafs man von einem Bundesschlusse zwischen Gott und Israel am Sinai vor dem Exil nichts gewufst habe.

III. 2.

M. Steinschneider.

Jüdische Geschichte von der Zerstörung Jerusalems bis zur Gegenwart.

Die mifslichen Zustände, welche die jüdische Geschichtschreibung benachteiligen, sind in den letzten Berichten auseinandergesetzt worden. Wir können leider keinen Fortschritt zum Besseren für unser Berichtsjahr (1883) gewahren. Dem Berichterstatter selbst ist durch das Eingehen der 'Hebr. Bibliographie' seit 1882 der lebendige Zusammenhang mit Buchhändlern und Herausgebern geschwunden, und wenn er sich noch dazu versteht, diesen Platz einzunehmen, so ist er, um mit Shakspeare zu sprechen, der Romeo, 'weil kein jüngerer da ist.'

In der periodischen Litteratur ist kein neues wissenschaftliches Organ zu verzeichnen (einige neue Zeitungen verzeichnet die REJ. 6, 156). Das im vor. Jahrg. (I, 33) angezeigte 'Jüd. Centralblatt' hat sein II. Lebensjahr nicht vollendet, weil der Redakteur mit Rücksicht auf dasselbe zu einer höheren Einkommensteuer herangezogen wurde (hier also faktisch, was jüngst zu Freytags 70. Geburtstag erfunden worden). An die Stelle des Centralblattes traten 'Studien und Kritiken.'[1]) — In Wien hat Hr. Jakob Rapoport 10 000 fl. zu einer Stiftung hergegeben, welche alle drei Jahre eine das

---

Prophetentums. Berlin, Dümmler. VIII, 162. Res.: Nestle: CBl. 1884 S. 1505—1507. — 105) J. F. Smith, The prophets of the Old. Test: Mod. Rev. S. 649—674. — 106) H. P. Smith, The high-places: Hebr. Stud. S. 225—234. — 107) J. Derenbourg, L'imortalité de l'âme chez les Juifs. Paris impr. nation. — 108) G. Fischer, Auferstehung und ewiges Leben im Alten Test.: Bew. Gl. S. 401—415. — 109) M. Vernes, Les origines polit. et relig. de la nation Israélite. fin.: RHR. S. 63—98. Res.: ThJB. S. 29.

1) Studien und Kritiken, im Vereine mit mehreren Gelehrten hrsg. von Dr. M. Grünwald, Bez.-Rabbiner in Belovar. Belovar, Dr. u. Verlag v. J. Fleischmann, als Ergänzung (zum Centralbl. trotz des verschiedenen Formats) S. 84—152. Dann (Heft Okt.-Dezbr.) 42 S. mit Titel auf Rückseite des Titelbl.: Über Baden und Bäder bei d. alten Völkern, namentlich bei d. Hebräern, Griechen u. Römern. Eine hygienische Skizze v. Dr. Sam. Spitzer.

Judentum betreffende Schrift krönen soll; das erste gegebene, sonderbare Thema betrifft den Einfluſs jüdischer Ärzte auf Judentum und Juden.

Bibliographische Beiträge über hebräische Hdss. bieten verschiedene Kataloge. Von den hebräischen Hdss. in Modena, worüber bereits einige Mitteilungen von A. Berliner (MWJ. 4, 54—76) gegeben worden, ist ein vollständiges, teilweise unkorrektes Verzeichnis erschienen;[2]) für unseren Kreis wäre höchstens die polemische chronologische Abhandlung des Isak Israeli in Toledo (1334) in n. 13 hervorzuheben, die sich auch in Wien findet. Über hebr. Hdss., in Bologna erschien eine Mitteilung, die ich nur aus der REJ. 6, 291 kenne.[3]) Einige derselben erwähnte schon Neubauer im LBd. 2 (1876) S. 94, darunter die hebräische Übersetzung des Kanon, welche Maimonides im Auftrag des Sultans angefertigt haben soll. Die Fälschung, die sich in dieser Überschrift kundgiebt, ist zuletzt (HB. 19, 110) wohl endgiltig beseitigt. Ein ausführlicher Katalog des Bibliothekars L. Modona (der vor zwei Jahren mit mir über einige Hdss. korrespondierte), wird demnächst in den von der italienischen Regierung herausgegebenen 'Cataloghi dei Codici orientali' erscheinen. — In einem Katalog der Bibliothek des Dr. Sänger[4]) werden zuletzt die Titel von 7 Hdss. ohne alle und jede Beschreibung aufgezählt. N. 4 enthält auch eine für die Kulturgeschichte des 14. Jh. interessante Schrift des Josef Caspi (aus Argentierre), welche eine (im J. 1879 gedruckte) Kritik des Kalonymos ben Kalonymos aus Arles hervorrief (s. den Art. Kalonymos in Ersch u. Grubers Encyklopädie unten N. 127). Im Anschluſs an die im vor. J. (I, 36) gemachten Bemerkungen seien hier drei hebräische antiquarische Kataloge aufgeführt, welche eine gröſsere Anzahl unedierter Hdss., allerdings meistens aus neuerer Zeit und nicht überall mit der gewünschten Genauigkeit, feilbieten. Unter den 100 Nummern des R. N. Rabinowitzschen Katalogs[5]) — ohne irgend eine sachliche Anordnung — finden sich Briefe, Gelegenheits-Gedichte und Reden italienischer Gelehrten. Chaim M. Horowitz[6]) verzeichnet Pergament-Hdss. und Drucke (N. 1—21), Papier-Hdss. (22—244) und Drucke mit hds. Noten (245—252). Wir heben hervor: N. 12 chronologische Abhandlungen aus dem 14. Jh. — daſs dieselben 'sich nicht in den Bibliotheken finden', ist eine unrichtige Behauptung; von der ersten sind mir mehr als 10 Exemplare bekannt. N. 32 enthält eine Apologie der Frauen von dem berüchtigten Geschichtsschreiber Gedalja ibn Jahja (vgl. vor. J. I, 46). Ich habe Dr. Neubauer veranlaſst, diese Hdss. für die Bodleiana zu erwerben, und er wird die Apologie im Letterbode veröffentlichen. N. 62 enthält Statuten der Provinz Monferrato v. J. 1632; N. 89 Notizen (Akten?) v. J. 1630—1642; Ähnliches, z. T. in italienischer Sprache findet sich in N. 105—107, 141, (Familienchronik). Unter 149 Hdss. J. Kauffmanns[7]) erwähnen wir: N. 4 Gutachten und Briefe italieni-

---

2) Sal. Jona, Katalog der hebr. Hdss. d. kgl. Bibl. in Modena ins Deutsche übertragen u. mit Anmerk. versehen von Dr. M. Grünwald: Jüd. CBl., auch sep. Belovar, 1883. 24 S. 60 Kr. — 3) O. Guerini, Codici et libri preziosi rinvenuti nella R. Bibliotheca dell' Università di Bologna. In Bolletino officiale del Ministero della publica istruzione. Bd. 9 S. 72: REJ. 6, S. 291. — 4) Katalog der hebr. Werke der hinterlass. Bibliothek des ... Dr. M. Saenger, Prediger ... zu Hamburg, autographiert. Hamburg, 48 S. (Offerten nimmt entgegen Hr. J. S. Wittkowski, Vf. des Katalogs?) — 5) Ohne Titel. (München? ohne Angabe des Druckers. 70 S., wovon S. 63—70 die Hdss. betreffen.) — 6) Chaim M. Horowitz, Katalog der hebr. Buch- und Antiquariats-Handlung I. Hdss. u. seltene Drucke (durchaus hebr. verfaſst.) Frankfurt a./M. 16 S. — 7) Katalog hebr. Hdss. (N. 10), zu beziehen v. J. Kauffmann. Frankf., a./M. 19 S.

scher Gelehrten (1582—1730), N. 43 Beschneidungsregister (1750—92), N. 49 eine hebr. Übersetzung von Isak Orobios Israél vengé, N. 60 Briefe von Armen aus Palästina (1750 ff) N. 70 eine antichristliche Schrift, welche Päpste und Konzilien bespricht (zur Zeit Urbans IV.?); und sonst verschiedene Gutachtensammlungen.

Dies führt uns auf Mitteilungen über einzelne Hdss., nämlich von Harkavy[8]) über eine wichtige Sammlung von Gutachten aus dem Oriente, die wir nur kurz erwähnen, weil uns bereits ein Teil gedruckt (1885) vorliegt. Eine lehreiche Kompilation (HS. Halberstam 105, unicum), wahrscheinlich in der Gegend von Worms Anf. d. 14. Jh. angelegt, giebt Grofs Veranlassung zu einer ausführlichen Besprechung der darin angeführten deutschen Lehrer und Autoren.[9]) — Eine Mitteilung Neubauers betrifft ein ähnliches Werk, welches sich als ein längst gedrucktes herausstellte,[10]) — Perreau hat sein Verzeichnis den Abbreviaturen neuerdings erweitert.[10a]) — Einiges Andere findet weiter unten seine Stelle.

Von drei Jahrbüchern, die wir kennen, ist uns das eine[11]) durch seine Sprache, die rumänische, soviel wie unbekannt; das andere,[12]) obwohl grofsenteils den Angelegenheiten der es herausgebenden Gesellschaft gewidmet, bietet auch einige Artikel, die an entsprechender Stelle genauer bezeichnet werden sollen; das 3. vertritt zwei Jahre.[12a])

Für allgemeine Geschichte haben wir fast nur die Fortsetzung von Harkavys Berichtigungen zu Grätz zu vermerken.[13]) Einzelnes bietet die unter dem Namen' Sippurim' (Erzählungen) vor ungefähr 30 Jahren erschienene Sammlung in 5 Bdd., herausgegeben von Wolf Pascheles, Buchhändler in Prag, dessen Sohn und Nachfolger eine neue Auflage besorgt hat, die ich nur aus Kayser kenne.[14]) — Das Legendenbuch des Nissim b. Jakob (11. Jh.) ist von Adolf Löwy in Wien in einer deutschen Bearbeitung erschienen, welche für wissenschaftliche Verwertung ungeeignet ist. Es genügt, im kurzen Vorwort zu lesen: 'Der Autor war Schwiegervater des Joseph Iben Nagrele' (sic). Man suche hier nicht Nachweise der Verhandlungen über Echtheit und Ursprung des Büchleins (s. Geiger, jüd. Zeitschr. 11, 132; Hebr. Bibliogr, 13, 132; zu den parallelen arabischen Titeln im meinem Polem. und apologet. Litt. S. 101 und 412 gehören noch zwei für Galens de consolatione).

Jüdische Inschriften aus alter Zeit[15]) bieten nur Namen und Formeln. Eine der Jugend gewidmete Schrift über berühmte jüdische Frauen ist in neuer, purifizierter Ausgabe erschienen.[16])

---

8) A. Harkavy, Über eine hdss. Responsensamml. in d. kgl. öff. Bibl. in St. Petersburg: MGWJ. 32, S. 183—190. — 9) H. Grofs, Das hdss. Werk Assufot: MWJ. 10, S. 64—88. — 10) A. Neubauer, Über ein halachisches Sammelwerk: LBo. 8, S. 102 u. 129. Vgl. die Notiz Steinschneiders u. Neubauers S. 192. — 10a) Pietro Perreau, Oceano delle abbreviature e sigle ebraiche, caldaiche, rabbiniche, talmudiche, cabalistiche, geografiche, de' titoli etc. Fol. VI, 144 S. Autografia 2a ediz. di 60 esemplari notevolmente accresciuta. Vgl. Jg. 4, I,25[6]. — 11) Anuar pentru Israeliti cu un suplement calendaristic pe anul 5644. Bucharest, Stefan Mihalsen. VIII, 119 S. — 12) Annuaire de la Société des Etudes juives. Deuxième année. Paris, Durlacher. S. 1—224. — 12a) N. Brüll, Jbb. jüd. Gesch. u. Litteratur (V. u. VI. Jg.) Frankf. a./M, Erras. IV, 228 S. — 13) A. Harkavy, Additions et rectifications à l'Hist. des Juifs de Graetz: REJ. 7, S. 194—203. vgl. JB. 5, I,37. — 14) Wolf Pascheles, Sippurim. Prag. 5 Bdd. — 15) Ch. Clermont-Ganneau, Epigraphes hébräiques et grecques sur des ossuraires juifs inédits: Revue archéologique 1883 S. 257—276. — 16) Alexandre Weill, Les grandes Juives, éd. nouvelle, augmentée de plusieurs figures, à l'usage de jeunes filles. Paris, E. Derotu. 109 S. Tiré à 200 exempl. Rez.: REJ. 6, 302.

Für Chronologie und Kalenderberechnung als Hilfswissenschaft, auf dem Gebiete der hebr. Litteratur zur Verifizierung der Daten von besonderer Wichtigkeit, sind drei Schriften erschienen;[17-18-19]) der vor kurzem in Paris verstorbene Vf. der ersten hat bereits in Königsberg 1842 chronologische Tafeln zur immerwährenden Berechnung des jüdischen Kalenders herausgegeben. Eine Reihe von Schriften beschäftigt sich mit der Charakteristik des Judentums (oder der Judenheit), namentlich im Verhältnis zum Christentum, welche, wenn sie unbefangen und gerecht sein soll, der Gesamtgeschichte, namentlich der Kulturgeschichte, entnommen sein müfste. Die letztere ist kaum angebahnt. Auf diesem Boden, oder richtiger in diesem Luftreiche, lassen sich Schlösser aus gewissen allgemeinen Voraussetzungen bauen; da ist viel Spielraum für geistreiche Kombination, aber auch für kühne Behauptungen. Einige dieser Schriften tragen offen den Stempel der Tendenz, manche verbergen ihn mehr oder weniger geschickt, wenige streben nur nach Klärung der Begriffe. In Frankreich hat die sog. Judenfrage zu wenig praktischen Anhalt gefunden, um die jüdische Geschichtsschreibung merklich zu beeinflussen, — wie sich weiter unten in den Spezialschriften zeigen wird. Um so interessanter ist es zu sehen, wie dort ein in wissenschaftlichen und weiteren Kreisen tonangebender Mann sich zu dem erwähnten Thema verhalten hat und verhält. Ernst Renan hat in seinen ersten bedeutenderen Schriften sicherlich nicht mit einem Vorurteil für Semiten und Juden begonnen. Man darf ihn vielleicht als den ersten betrachten, der die semitische Rasse als eine niedrige charakterisieren zu dürfen glaubte und somit den Rassenschematismus hervorrief (vgl. den Artikel 'Racenstudien' in der HB. 13 S. 18, 44), welchem der praktische 'Antisemitismus' seinen wissenschaftlich klingenden Namen entlehnt hat. Renans frühere Antipathie gegen die Juden gab sich in seinem Leben Jesus deutlich genug zu erkennen (s. die Belege in HB. VII, 58). Man vergleiche nun seine Vorträge über das Judentum,[20]) auch in deutscher und rumänischer Übersetzung,[21]) wie über Judentum und Christentum;[22-23]) die Juden sind nach seiner jetzigen Auffassung überhaupt nicht mehr eine Rasse. Allerdings hat Renan in einem, nicht hierher gehörenden Vortrag über Nationalitität, diesem Begriff eine, noch wenig anerkannte idealisierte Bedeutung gegeben — vielleicht nicht ohne Einwirkung des inzwischen deutsch gewordenen Elsafs? — Auf anderen Standpunkten stehen zwei andere Vorträge[24-25]) — Wir tragen hier einen (vom Redakteur G. E.

17) B. Goldberg, Notes sur le calendrier juif. Paris. 16 S. — 18) F. J. Brockmann, System der Chronologie unter besonderer Berücksichtigung der jüd., röm., christl. u. russ. Zeitrechnung, sowie der Osterrechnung. Stuttgart, Ferd. Enke. VII, 112 S. — 19) Robert Schram, Derlegung der in den Hilfstafeln für Chronologie zur Tabulierung der jüd. Zeitrechnung angewandten Methode: Auszug aus dem 38. Bde. des Rechenschaftsber. d. Ak. d. Wissensch. Wien. 43 S. — 20) Ern. Renan, Le Iudaisme comme race et comme religion. Conference faite à la Société histor. (cercle St. Simon) le 27 janv. 1883. Paris, C. Levy. Rez.: Ausführl. Besprechung von F. R. REJ. VI, 141 S. — 21) id., Das Judentum vom Gesichtspunkte der Rasse u. der Religion. Basel, Bernheim. 4. Aufl. — Den Titel der rumänischen Übersetz. von Dr. E. S(chein), Bucharest, 31 S. s. in REJ. 7. 307 S. — 22) id., Judentum u. Christentum, ihre urspr. Identität u. allmählige Scheidung. Vortr., gehalten in der Gesellschaft für das Studium des Judentums, 6. Mai 1883. Basel, M. Bernheim. Das französ. Original ist uns unzugänglich. — 23) Aristide Astruc, Le Judaïsme et le Christianisme d'après M. Renan: Extrait de la Revue de Belgique du 15. juillet 1883. Bruxelles, Weissenbruch. — 24) A. Kuenen, Volksrelig. u. Weltrelig., fünf Hilbert-Vorlesungen. Aus d. Holländ. N. 4.: Indaïsmus u. Christentum. Berlin, Reimer. XVI, 339 S. — 25) M. Schwalb, Christus u. das Judentum. Vortrag, Protest. Reform.-Verein. Berlin, 27, 2. 83. Berl., Walter & Apolant.

Levi verfaßte?) Charakteristik des jüdischen Gesetzes nach, welche im Berichtsjahr fortgesetzt worden ist.[26]) Theorie und Praxis exemplifiziert der greise Vf. der 'Juden in Österreich' an seinem Vaterlande in einem Schriftchen,[27]) das auch eine hebräische Übersetzung erhielt.[28]) Unter den einzelnen Themen der Kulturgeschichte steht noch immer die Blutfrage obenan. Sie wird allgemein behandelt von einem wahrscheinlich fingierten, getauften Ex-Rabbiner, dessen Originalarbeit (angeblich in griechischer Sprache) unbekannt ist,[29]) und von einigen deutschen Professoren und Gelehrten,[30–34]) in deren Mitte Rohling und Delitzsch sehr hart aneinandergekommen. Der weitere Verlauf dieser für alle Zeiten denkwürdigen Kontroverse, die nicht ohne litterarische Fälschungen geblieben,[34a]) gehört in die nächsten Berichtsjahre. Den Ursprung der Beschuldigung untersucht Spitzer;[35]) eine hebräische Schrift[36]) bringt ihn hauptsächlich mit heutigen Gebräuchen bei Zubereitung der Mazza, des ungesäuerten Brodes am Pesach, in eine Verbindung, die höchstens von nebensächlicher und lokaler Bedeutung für die Fortdauer, aber von keiner für den Ursprung ist! Zur Geschichte der Blutbeschuldigungen erhalten wir eine übersichtliche Darstellung[37]) und einen Bericht über einen lehrreichen Einzelfall[38]) mit Abdruck des Aktenstückes. Der Vf. zitiert zu Anfang die von Francisque Michel in den Mém. des Antiquaires de France, 10, 358—92 herausg. normannische Ballade über den Märtyrer Hugo von Lincoln. Auch ein Dokument über eine Blutbeschuldigung in Ferrara wurde abgedruckt[39]) Die Alliance Israelite univ. in Paris bringt in ihrem Monatsberichte vom Mai Gutachten von drei Rechtsprofessoren über die Art des Verfahrens in früheren Anklagen (vgl, REJ. 6, 312). Die grausame Hinrichtung eines getauften Juden in Mons (1326), welcher im Glauben rückfällig, ein Marienbild durchstochen haben soll, wird in Bezug auf die Prozedur sehr geschickt behandelt in einem Artikel, der zunächst

---

26) Spirito della Legislazione Mosaica e Rabbinica (Continuazione): Mose 6, S. 41—292. — 27) Josef Ritter v. Wertheimer, Jüd. Lehren u. jüd. Leben mit besond. Beziehung auf die Juden v. Österreich u. auf die Pflichten gegen Vaterland und Mitmenschen. Wien, Hölder. 34 S. — 28) Hebr. v. H. Zupnik. Drohobicz, Zupnik & Knoller. 40 S. — 29) Neofito (d. h. Getaufter). Il sangue cristiano nei riti ebraici della moderna sinagoga. Rivelazioni di Neofito ex Rabbino per la prima volta publicate in Italia. Versione dal greco del professore N. F. S. Segue un appendice storico sopra lo stesso argomento. Prato. 100 S. (Mit Portrait.) — 30) Aug. Rohling, Die Polemik u. das Menschenopfer des Rabbinismus. Paderborn, Bonifacius. XII, 65 S. — 31) Franz Delitzsch, Schachmatt den Blutlügnern. Rohling u. Justus. Erlangen, Andreas Deichert. 43 S. — 32) F. Groebler, Das Blutopfer der talmud. Juden, eine Untersuch. der Frage, ob dieselben Christenblut zu geheimen Zwecken brauchen, u. ob der Talmud den Christenmord gestattet oder sogar zur Pflicht macht. München, C. Kramer. 15 S. — 33) Jakob Koplowitz, Bibel und Talmud, oder ist der rituelle Mord möglich? Wien, Schlossberg. 40 S. — 34) Die Blutbeschuldigung gegen die Juden, von christlicher Seite beurteilt. 2. vermehrte Ausgabe. Wien, Steyrermühl. 70. S. — 34a) J. S. Bloch, Des k. k. Prof. Rohling neueste Fälschungen: WAZg. 6. Januar 1883. Dr. u. Verl. d. WAZg. Separatabdr. 31 S. — 35) Samuel Spitzer, Das Blutgespenst auf seine wahren Quellen zurückgeführt. Essek, J. Pfeiffer. 20 S. — 36) H. Friedländer, Zur Gesch. der Blutbeschuldigung gegen die Juden im Mittelalter u. in der Neuzeit (1171—1883): Mbl. 3, S. 63—68. 87—92. 107—111. 149—157. 175—180. 2. vermehrte Auflage. Brünn 1883. 36 S. — 37) M. L. Rodkinsohn, (Mazzat Miswah) Das ungesäuerte Brod u. die Anklage des Blutgebrauchs am Passah-Feste. (Titel hebr. u. deutsch.) Pressburg, Druck v. Loewy & Alkalai; zu beziehen durch den Vf. in London, durch Lippe in Wien. VIII, 32 S. — 38) A. Molinier, Enquête sur un meurtre imputé aux Juifs de Valréas (1247). Paris, H. Champion. 11 S. Nach REJ. 7, 304 (wo ein Resumé) ist die Abhandl. im Cabinet histor., mars-avril, p. 120 enthalten, was unser Abdruck nicht angiebt. — A. Pesaro, Document storici: Vess. 31, S. 60—62.

den Fortschritt des Gerichtsverfahrens überhaupt an dem Verbrechen der Verleumdung nachweist.[39a]) Feine Kritik, geschmackvolle Darstellung und Höhe des Gesichtspunktes zeichnen das Werkchen aus.

Indem wir zu anderen Materien übergehen, welche mehr in einzelnen oder sehr wenigen Schriften behandelt sind, nehmen wir es mit der Anordnung nicht genau, da der Leser mit geringer Mühe den kleinen Absatz übersehen kann. — Nächst dem Blutgebrauche ist der Wucher bekanntlich ein stehender Vorwurf gegen die Juden. Darüber sind zwei kleine Schriften nachzutragen,[40a])[40b]) worin der Gegenstand theoretisch und geschichtlich behandelt ist. Neues dürfen Sachkenner heute nicht mehr erwarten, wenn auch der richtige Standpunkt noch nicht allgemein geworden oder absichtlich gemieden wird. — Die nächste Stelle in diesem Ideenkreise nimmt der Eid ein; wir erhalten zugleich eine ausführliche Darstellung der Schwurgesetze in 2 Abschnitten in Bibel und Talmud[41]) und eine kurze Übersicht[42]) in 4 Kapiteln: Einleitung, der biblische Eid, der mischnische, der rabbinische; die beiden letzten Bezeichnungen sind nicht gut gewählt, da im Hebräischen (S. 5) die 2. Art der Eid der Rabbiner heifst. — Von Delitzschs anziehender Schilderung des Handwerkerlebens zur Zeit Christi — die auch noch teilweise für eine spätere Periode Anwendung findet, ist eine englische Übersetzung erschienen;[43]) wir schliefsen daran eine Vergleichung des Arbeiterstandes der Juden mit dem der klassischen Nationen.[44]) — Eine geschichtliche Untersuchung über den noch weitverbreiteten Gebrauch der sogen. Gebetriemen,[45]) mit weitschichtigem Material, wäre geeignet, die Entwickelung der Zeremonien überhaupt zu beleuchten, wenn sie in wissenschaftlicher Präzision zusammengefafst wäre. — 18 Anordnungen, welche zur Zeit der Differenzen der Schulen des Schammai und Hillel getroffen wurden und in neuerer Zeit Gegenstand der Diskussion geworden, behandelt eingehend ein in diesem Jahr fortgesetzter Artikel.[46])

In das westeuropäische Mittelalter führt uns eine Untersuchung über das vielgenannte, aber seiner Beschaffenheit und Geschichte nach wenig bekannte Abzeichen der Juden[47]) (wozu ein Nachtrag).[48]) Das 'Judenrad' scheint in Frankreich zu Anfang des XIII. Jh. zuerst eingeführt; findet aber nach einer gleichzeitigen Entdeckung Balaguers auch in Nordspanien seine Anwendung. Wir erhalten (7, 268) drei, alten Hdss. entnommene Bilder von Juden mit

---

39a) Jules de Soignie: Les mauvaises langues du bon vieux temps: Extr. des Annales du circle archéol. de Mons. Mons, Daquesne-Masquillier. 40 S. — 40a) Arn. Bodek, Hat das Judentum dem Wucherunwesen Vorschub geleistet: Flugbl., herag. vom deutsch-israel. Gemeindebunde. Leipzig, W. Schuwart et Co. 1879. 17 S. — 40b) Dr. M. Kayserling, Der Wucher und das Judentum (auf Veranlassung der Verhandlungen über das Wuchergesetz im ungar. Abgeordnetenhause). Budapest, Wodianer. 1882. 19 S. (25 Kr.) — 41) Oskar Baehr, Das Gesetz über falsche Zeugen nach Bibel u. Talmud. Berlin, Itzkowsky. 1882. VI, 102 S. — 42) Dr. J. Blumenstein, Die verschiedenen Eidesarten nach mosaisch-talmud. Rechte u. die Fälle ihrer Anwendungen. Ein Beitr. zur älteren Rechtsgesch., nach d. Originalquellen bearbeitet. Frankfurt a./M., J. Kauffmann. 31 S. — 43) Franz Delitzsch, Jewish artisan life in the time of Jesus according to the oldest sources; tr. from the 3d red. by Bernhard Pick. New-York, Funk & Wagnalls. 16°. 91 S. — 44) J. S. Bloch, Der Arbeiterstand bei den Palästinensern, Griechen u. Römern: Vortrag. Wien, Lewy. 32 S. — 45) M. L. Rodkinssohn, (Tefilla le Mosche). Urspr. u. Entw. des Phylakterien-Ritus bei den Juden, hebräisch. (Tit. auch deutsch). Prefsburg, Löwy u. Alkalay; Selbstverlag d. Vf. XX, 152 S. — 46) M. Lerner, D. achtzehn Bestimmungen (Forts.): MWJ. 10, S. 121—156 s. Bd. 9 S. 113—44. — 47) Ulysse Robert, Étude histor. et archéol. sur la roue des Juifs depuis le XIIIe siècle: REJ. 6, S. 81—95; 7, S. 94—102. — 48) Isidore Loeb, La roue des Juifs: REJ. 6, S. 268—269 mit Abbildungen.

jenem Zeichen. — Eine Notiz über Benjamin von Tudela etc.[49]) erwähnen wir nur, um die Leser vor Enttäuschung zu warnen, wenn eine vielversprechende Überschrift sie anlocken sollte.

Wir wenden uns zu einer Reihe von kulturhistorischen Forschungen, welche dem geistigen Leben, den religiösen und wissenschaftlichen Ideen gewidmet sind, und beginnen mit einer Fortsetzung,[50]) deren Veröffentlichung man einer begreiflichen Pietät für einen Verstorbenen zu gute halten mag. Was im 4. Jg. (I, 25) über das I. Heft gesagt wurde, gilt vom II. um so mehr, als der Vf. selbst nicht die letzte Hand daran gelegt hat, und der zu beherrschende Ideen- und Litteraturkreis des jüdischen Aberglaubens im MA. fast überall auf fremde, dem Vf. unbekannte Quellen zurückzuführen ist. Nichts ist so ansteckend und fruchtbar als der Aberglaube, nichts nimmt auch leichter neue Formen an und verleugnet schneller seinen Ursprung, um mit der Rechtgläubigkeit nicht in Kollision zu kommen. — Gern wenden wir uns zu einer, ebenfalls und mit erprobter Geschicklichkeit fortgesetzten Arbeit des Bruders.[51]) Der Vf. zeigt u. a. (S. 54), wie wenig die Talmudisten sich um das kümmerten, was sich nicht auf Erforschung der Schrift und des Gesetzes bezog (man verstand allerdings solche Beziehungen zu erkünsteln), und daher über die Vorgänge zur Zeit Jesu nicht orientiert waren. Im späteren Teil des Buches (S. 126) wird an Hausrath und Renan (vgl. z. B. S. 160) nachgewiesen, wie hervorragende Autoren bei der Schilderung der Juden jener Zeit 'die Farben statt aus den alten Quellen, aus ihren eigenen modernen Vorurteilen schöpfen'. — Ein Kursus von Vorlesungen über die jüdischen Philosophen des Mittelalters, worin die Systeme derselben nach den vorzüglichsten edierten Schriften (ohne Benutzung der unedierten) so dargestellt werden, daſs auch Nichtorientalisten sich daraus belehren können, ist mit dem 3. Bd. abgeschlossen.[52]) Wir schlieſsen hieran den sonderbaren Titel eines uns unzugänglichen Buches[53]) und eine zusammenfassende Notiz über Auszüge aus Hdss., welche die Geschichte des Studiums der Philosophie im 14. u. 15. Jh. durch Vorreden ergänzen.[54]) — Schlieſslich mögen zwei Artikel diesen Platz einnehmen, weil kein besser geeigneter sich finden lieſs.

---

49) G. Fiandra, La geografia e gli ebrei nei secoli XII e XIII: Vess. 31, S. 205—206. — 50) Jahres-Ber. des jüd.-theologischen Seminars 'Fraenkel'sche Stiftung'. — Breslau, am Gedächtnistage des Stifters, 27. Januar 1888. — Voran geht: Der Aberglaube u. d. Stellung des Judentums zu demselben von Dr. David Joel, verewigtem Seminar-Rabbiner. 2. Hft. Breslau, S. Schottländer. 65 S. u. I—XII Bericht. Rez.: REJ. 6, 293. — 51) M. Joel, Blicke in die Religionsgesch. zu Anfang d. 2. christlichen Jh. mit Berücksichtigung der angrenzenden Zeiten. II. Abtlg.: Der Konflikt des Heidentums mit dem Christentum in seinen Folgen für das Judentum. Breslau u. Leipzig, S. Schottländer. 190 S. Rez.: REJ. 6, 293. Heft I, 1880, s. Jg. 4, 1,25. — 52) Moritz Eisler, Vorlesungen über die jüdisch. Philos. des MA. (III. Abt.) Wien, Wallishausser'sche Buchh. 234 S. Abtlg. 2 u. 1 erschienen 1870, 1876 (140 u. 120+8 S). — 53) Samuel Modlinger, Das Leben d. Aristoteles und seine Philos. mit Rücksicht auf d. Wissensch. d. alten hebr. Schriftentums aus d. Zeiten d. Bibel, der Mischna und des Talmuds. Wien, Knoepfmacher. 120 S. — 54) M. Steinschneider, Aus Hdss. VI. Mose Narbonis Vorrede u. einige Stellen aus dem Kommentar über die Konjunktion des Intellekts von Averröes. — VII. Mose Narboni, Vorrede zum II. Anhange des Kommentars über Substantia orbis von Averröes (1349). — VIII. Schemtob b. Isaks Vorrede zur Übersetzung des mittleren Kommentars zum Buch der Seele von Averröes: LBO. — IX. Vorrede des Jehuda Natan zur Übersetzung der medizinischen Schrift von Abu-Salt Omajja (gest. 1133/4) und Anfang des Werkes: LBo. 8, S. 58 f., 99 f., 189 f. Zu IX. vgl. Abu-Salt und seine Simplicia, in Virchows Archiv f. Pathol. Bd. 94 u. Sonderabdruck (33 S.), wo die Übersetzungen des J. Natan angegeben sind.

Der erste[55]) schöpft aus dem Archiv der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M., der zweite[56]) verwertet eine Notiz in einer Hds. des Escurial, wonach der berüchtigte Leo Africanus im J. 1524 ein Wörterbuch für seinen Freund, den jüdischen Arzt Jakob ben Simon in Bologna, verfaſst habe, zu der Vermutung, daſs dieser Arzt der bekannte Übersetzer aus dem Hebräischen, Jakob Mantino, sei, dessen Vater leider nirgends genannt wird.

Die Studien über Talmud und Midrasch, deren Unterabteilungen im Jg. 5, I, S. 39 angegeben worden, eröffnen wir diesesmal mit einigen allgemeinen Bemerkungen, womit der Nestor der gelehrten Rabbiner Italiens[57]) einen Versuch zweier Brüder in Ungarn einführt, in das entartete Studium des Talmuds durch stufenmäſsige Auswahl etwas Methode zu bringen.[58]) — Neuherausgegeben wurde die Mischna (Talmudtext) nach einer Hds., welche der Herausgeber, wie sein Lehrer, Dr. Schiller-Szinessi, für eine Redaktion des palästinensischen (sogen. jerusalemit.) Talmuds hält.[59]) Die herangebrachten Beweise werden nicht Jedermann überzeugen. Von der französischen Übersetzung dieses Talmuds ist der 6. Bd. erschienen.[60]) Eine vollständige, wörtliche Übersetzung des babylonischen Talmuds (den man mit Talmud schlechtweg bezeichnet) ist weder ein Bedürfnis, noch gut ausführbar; aber einzelne Traktate eignen sich mehr dazu, und zu diesen gehört der vom Fasten benannte (Taanit), gerade für Geschichte wichtige. Wem eine Übersetzung mit Angabe der betr. Stellen in den verwandten Werken genügt, dessen Bedürfnisse ist durch eine solche abgeholfen,[61]) die auf historische und philologische Kritik keinen Anspruch erheben dürfte. — Von der Variantensammlung ist der 13. Bd. erschienen.[62]) — Ein Traktat von archäologischem Interesse wurde in Anbetracht seiner Redaktion behandelt.[63]) — Eine kleine Blumenlese hat bald eine neue Auflage erlebt.[64]) In die Entwickelung des talmudischen Inhalts und die Geschichte der Lehren führt uns der 3. Teil einer hebräischen Geschichte der Tradition, welche das 3.—5. Jh. umfaſst.[65]) Ein 77jähriger Laie in der Wissenschaft will durch den Versuch einer alten Chronologie[66]) den Laien einige Kenntnis der Geschichte der Tradition verschaffen und Gelehrte zu einer ausführlichen Behandlung

---

55) M. Horovitz, Christliche Gutachten (1760) über die jüdische Liturgie und den [talmudischen] Traktat Aboda Sara [vom Götzendienst]: MWJ. 10, S. 20—28. — 56) Hartwig Derenbourg, Leon l'Africain et Jacob Mantino: REJ. 7, S. 283—285. — 57) M. Mortara, Sullo studio del Talmud: Vess. 31, S. 7—10. — 58) Abraham u. Benjamin Singer: Hamadrich, Anleitung zum Studium des Talmuds, hebr. Texte mit Kommentar und Tosafot, Heft 1 u. 2. Preſsburg, Löwy & Co. 1882. zus. 94 Bl. — 59) The Mischna on which the Palestinian Talmud rests, edited from the unique manuscript preserved in the University library of Cambridge, add. 470 I, by W. H. Lowe, Cambridge, University Press. kl. 4°. 250 ff. — 60) Moise Schwab, Le Talmud de Jérusalem Tome VI, traités Soucca, Rosch haschana, Taanith, Megilla, Hagiga, Moed Qatan. Paris, Maisonneuve. IV, 356 S. — 61) Der Traktat Taanit des babylonischen Talmud zum erstenmal ins Deutsche übertragen, mit steter Rücksichtnahme auf Talmud jeruschalmi, Midrasch rabbot u. s. w. D. O. Straschun. Halle, Max Niemeyer. IX, 185 S. — 62) Raphael Rabinowicz, Variae lectiones in Mischnam et in Talmud Babylonicum. Pars XIII, tract. Baba Mezia. München, Huber. 358 S. — 63) Joseph Derenbourg, Essai de restitution de l'ancienne redaction de Masséchèt Kippourim: REJ. 6, S. 41—80. — 64) J. Stern, Lichtstrahlen aus dem Talmud. Teil der Universalbibl. Leipzig, Reclam. 16°. 76 S. Vgl. Jg. 5, I, S. 40[8]. — 65) J. H. Weiſs, Dor Dor we-Doreschaw. Z. Gesch. der jüd. Tradition. III. Teil. Vom Abschluſs der Mischna bis zur Vollendung des babyl. Talmuds. (Titel hebr. u. deutsch.) Wien, Loewy. 327 S. — 66) Heinrich Ellenberger, Geschichtl. Handbuch. Chronologische Reihenfolge der heiligen jüd. Tradition von Moses 1540 v. Chr. Geb. bis zum

veranlassen (S. XV.). — Eine dem R. Meïr gewidmete Monographie[67]) ist nach dem Bericht der REJ. (7, 302) mehr apologetisch als wissenschaftlich. Dem freieren Elemente des talmudischen Inhalts ist eine, etwas weit ausgreifende Abhandlung gewidmet,[68]) welche den Stoff nach der Persönlichkeit der Talmudlehrer gruppiert, also zugleich einen Beitrag zur Charakteristik derselben liefert. Auch über Namen der letzteren, oder vielmehr Nebennamen, wurden einige Bemerkungen gemacht;[69]) dem Vf. ist eine nicht nur erschöpfende, sondern auch etwas über das Ziel hinausgehende Abhandlung von G. Schorr (in seiner hebr. Zeitschr. Hechaluz, Bd. 9 u. 10, Prag 1873, 1877) entgangen. — Von dem 'Talmudjuden' sind noch Heft 4—6 erschienen, sowie eine italienische Übersetzung.[70]) — Für die Geschichte und Beurteilung des Talmuds von besonderem Interesse ist das am Anfang dieses Jh. von einem Prager Censor und Translator abgefafste Gutachten darüber,[71]) das manchen Gelehrten der Gegenwart beschämt, obwohl es in seinen wissenschaftlichen Mitteln sehr beschränkt war. In der Litteratur des Midrasch sind die erhaltenen Fragmente eines Midrasch, genannt 'Abkir' (die gegebenen Erklärungen dieses Namens sind noch zweifelhaft) gesammelt und mit Angaben von Parallelen und dergl. begleitet;[72]) zu 'Jannes und Jambres' (S. 20, die Note gehört zu S. 18) s. die Quellen in d. Zeitschr. der DMG. 4, 150; H. B. 14, 34, Freudenthal, Hellenist. Studien S. 173 (auch in Hamburger, Realencykl, 2, 435 nachzutragen). Von Wünsches 'Bibliotheca rabbinica' ist das Buch Ruth erschienen[73]) und eine Parallele zu Kohelet.[74]) Auch die Quellen des Midrasch Threni wurden aufgesucht.[75]) — In denselben Litteraturkreis gehört eine Abhandlung über die Alexandersage,[76]) eine Schrift, deren Titel wir der REJ. 7, 398 entnehmen,[77]) verschieden von einer neuen, vermehrten Auflage des 1880 erschienenen Buches desselben Vf.[78]) — Den wissenschaftlichen Inhalt der älteren rabbinischen Litteratur (zu der mit Unrecht auch das Buch Sohar gezählt wird) zusammenzustellen, ist die Aufgabe eines hebräischen Werkes, welches die mittelalterliche Zahl sieben der artes liberales auf 7 Wissenschaften anwendet, deren erste, die Geographie, in dem erschienenen Bande, nicht ohne neue Resul-

---

Schlufs des Talmuds 506 v. Ch. G., ein Zeitraum v. 2046 Jj., nebst Anhang über die spätere Entwickelung derselben u. einem Schlufsworte an Prf. Rohling. Budapest, Pester Buchdrucker-Aktien-Gesellschaft. XV, 61 S. — 67) Raphael Levy, Un tanah [lies Tannai] étude sur la vie et l'enseignement d'un docteur juif du II° siècle. Paris, Maisonneuve. III, 166 S. — 68) Dr. Bacher, Die Agada (sic) d. Tannaiten: MGWJ. 32, S. 6—27, 63—78, 116—124, 209—216, 254—270, 297, 305, 347—372, 419—421, 433—513, 529—543. — 69) Dr. Horowitz, Über einige Namen der Rabbinen in Talmud u. Midrasch: ib. S. 306—317. — 70) Ad. Jellinek, L'Israelita del Talmud. — L'Essenzio et gli effeti del Talmud. (Fasc. dopp.) Traduzione del Rab. Moisè Tedeschi. Corfu, G. Nacamulli, Ed. 1883—84. 118 S. s. vor. J. I, 42[3]. — 71) Carl Fischer, Gutmeinung üb. d. Talmud d. Hebräer. Nach einem Ms. v. J. 1802. (Mit Vorwort des Hrsg. E. Baumgarten.) Wien, Alfred Hölder. VI, 112 S. — 72) S. Buber, Likkutim min Midrasch Abkir, aus dem Jalkut gesammelt m. Noten. Gelegenhschr. zu Jellineks Amtsjubiläum; Sonderabdr. aus Ha-Schachar. Wien, G. Breg. 24 S. — 73) August Wünsche, Der Midrasch Ruth Rabba, das ist die Haggad, Auslegung des Buches Ruth, zum achtenmal ins Deutsche übertragen. Leipzig, Otto Schulze. XIII, 98 S. Vgl. Jg. 5, I, 40. — 74) id., Der Midrasch Kohelet und Ciceros Cato Major: Z. für die Alttest. Wiss., Heft 1, hrsg. v. Stade (Giefsen). — 75) Josef Abrahams, The sources of the Midrasch Echah Rabbah, a critical investigation. Berlin, Gorzelanczyk. 62 S. — 76) Israel Levi, La légende d'Alexandre dans le Talmud et le Midrasch: REJ. 7, S. 78—93. Vgl. u. Kap. Griechenld. — 77) Hippolyte Rodrigues, Apologues du Talmud, paroles et musique. Paris, Brandus. 30+83 S. — 78) id., Apologues du Talmud (Midraschim) mis en vers français. Paris, Calman Levy. 1884. VIII, 218 S. 2° éd. revue et corrigée.

tate, wenn auch nicht mit Kenntnis der vorhandenen Hilfsmittel, behandelt ist.[79]) — Von Levys Wörterbuch über Talmud und Midrasch ist der 3. Bd. fertig geworden,[80]) ebenso Hamburgers Realencyklopädie,[81]) deren günstige Aufnahme, auch von Seiten Fachkundiger, uns nicht abhalten darf, vielmehr verpflichtet, bei aller Anerkennung eines ausdauernden Fleifses und einer Fülle von Material, unter Hervorhebung der besonderen Schwierigkeiten, welche letzteres darbietet, auch die Mängel der Anlage und Ausführung nicht zu verschweigen, damit eine etwaige neue Auflage oder eine ähnliche Arbeit dieselben beseitige. Schon ein Blick auf das Doppelregister zeigt den Mangel einer systematischen Begrenzung und Auswahl. Personen, Sachen und Begriffe sind scheinbar willkürlich herausgegriffen, und der Umfang steht nicht im Verhältnis zu ihrer Bedeutung. Der auf dem Titel bezeichnete Quellenkreis — mag auch 'talmudisch' in einem weiten Umfang genommen werden — ist vielfach überschritten; so z. B. gehört der Art. Kabbala (fast 50 S.) gar nicht in dieses Werk und nährt Irrung und Verwirrung, welche die neue Kritik mit Mühe beseitigt. Es werden Schlagwörter neugemacht, die ein Konglomerat verschiedenartiger Dinge vergeblich unter einen gemeinsamen Begriff und eine willkürliche Abgrenzung zu bringen suchen, z. B. 'Rabbinimus' (oder Rabbinertum, das auf die talmudische Zeit beschränkt wird). Damit hängt ein anderer grofser Übelstand zusammen, ein ewiges Verweisen auf verwandte Schlagwörter, welches oft, nach Kreuz- und Querwegen, ins Leere führt. Die Ausführung und der Abdruck des Buches ist nämlich begonnen worden, ehe die Verteilung des Stoffes so weit angelegt war, um den Vf. selbst auf die richtige Fährte zu leiten. Die Einteilung gröfserer Artikel in Abschnitte ist meistens angemessen. Auf Umfang und Angabe der Hilfsquellen wollen wir nicht eingehen; aber die Citate der Urquellen leiden sehr an Inkorrektheit, und die Auffassung der Citate läfst manches zu wünschen übrig; endlich vermissen wir in der Darstellung manchmal die, der Aufgabe angemessene Beschaffenheit des Ausdrucks. — Wir schliefsen diesen Litteraturkreis mit einer, wegen ihrer sprachlichen Seite beachtenswerten hebräischen Schrift über die chaldäische Paraphrase der 5 sog. Megillot.[82]) — Wir haben in früheren Berichten an den Talmud seine jüdischen Gegner angeschlossen und erwähnen daher hier Nachträge zu den Karäischen Studien[83]), betreffend die Hauptquelle, das Werk des Jehuda Hadassi (1149) in Palästina.

Wir treten zugleich in die Einzelgeschichte, zunächst Asiens. In den Anfang unseres Zeitraums führt uns ein Beitrag zur Erklärung christlicher Schriften durch die Geschichte der jüdischen Sekten, wie alle Versuche dieser Art nicht ohne verlockende Hypothesen.[84]) — Nach Palästina gehören die Verdienste und daher auch eine Biographie des 100jährigen Montefiore.[85])

---

79) Iechiel Zebi Hirschensohn, Scheba Chochmot. D. 7 Wissenschaften in den betreffenden Stellen der beiden Talmude u. anderer alten Schriften. Lemberg, Pessel Balaban. 6—240 S. — 80) J. Levy, Neuhebräisch-caldäisches Wörterbuch über den Talmud und die Midraschim. Nebst Beitr. von H. L. Fleischer. 3. Bd. (bis Buchst. Ain). Leipzig, Brockhaus. 736 S. — 81) J. Hamburger, Real.-Encyklopädie für Bibel u. Talmud u. s. w. Abtlg. II. Die talmudischen Artikel A—Z. Leipzig, Kommission von K. F. Köhler. 1331 S. — 82) Efraim Silber, Sedeh Jerusalem. Ein Kommentar zu Targum Chamesch Megilloth, kritisch bearbeitet. Czernowitz, Elias Heilpern. 74 Bl. — 83) P. F. Frankl, Karäische Studien, N.F.: MGWJ. 32, S. 399—419. — 84) M. Friedländer, La secte de Melchisedec et l'Epitre aux Hebreux: REJ. 6, S. 187—199. — 85) Leon Racah, Sir Moses Montefiore. Biografia di un centenario. Livorno. 1883.

Die bekannten, aber teilweise zerstreuten Nachrichten über die angeblich von David stammenden sogen. Exilsfürsten (in Babylon) bilden den Gegenstand einer begonnenen Abhandlung.[86]) Die Vorsteher der Lehrhäuser in Palästina seit dem VI. Jh. behandelt eine Notiz[87]). Eine Biographie des berühmten Schulhauptes Saadia (gest. 941)[88]) ist uns nicht zugänglich. Einer solchen Arbeit dürfte, nach den angehäuften Materialien (die Bibliographie nimmt im Bodleian. Katalog 70 Spalten ein), nur eine ungewöhnliche Kraft gewachsen sein.

Die Geschichte der Juden in Medina wird mit Verwertung neuester Hilfsquellen (Wüstenfeld, Noeldecke) bearbeitet;[89]) die von Noeldecke gesammelten Poesien werden möglichst vollständig mitgeteilt; wir vermissen die Erwähnung von Delitzschs 'Jüdisch-arabische Poesien' (Leipzig) 1874 und die Besprechung dieser Schrift (H. B. 14, 28—30). Eine griechische Inschrift in Smyrna wird mitgeteilt und erklärt.[90])

Für Afrika ist uns fast nichts bekannt geworden; höchstens eine Notiz über einen Neffen des Maimonides[91]) und über einen in Algier gestorbenen Rabbiner (s. unten S. 47, N. 112). Die Entdeckung eines zweifelhaften Gebäudes in der Nähe von Tunis hat die Pariser Akademie beschäftigt (Notiz in REJ. 7, 161).

Wir wenden uns wieder nach dem Osten, um durch Europa zu wandern. Die Skizzen des Ref. über Candia haben eine kleine Fortsetzung erhalten;[92]) eine deutsche Übersetzung derselben von M. Grünwald mit Berichtigungen des Verf. ist begonnen;[93]) der Druck läfst mehr Korrektheit wünschen.

Inwieweit der Abschnitt Juden eines geographischen Sammelwerkes über Österreich[94]) die Geschichte berücksichtige, ist uns unbekannt. Eine kleinere Schrift von J. v. Wertheimer ist wegen ihrer kulturhistorischen Tendenz oben (N. 27) erwähnt. Eine böhmische Notiz über die Juden in Böhmen[95]) ist uns unzugänglich. Aus Italien erwähnen wir zuerst einige kleine Artikel zur Geschichte der Juden in einzelnen Städten. Ein solcher über Busseto[96]) ist geschöpft aus Emil. Selettis La città di Busseto; das älteste Dokument über ihre Existenz daselbst datiert 1470; fortgesetzte Notizen über Cremona[97]) betreffen hauptsächlich die dortige Druckerei im XVI. Jh., worüber Einzelheiten aus dem Bodleianischen Katalog zu ziehen gewesen wären. Aus der berühmt gewordenen Katakombe in Venosa werden weitere griechische Inschriften mitgeteilt, aus denen Lenormant (S. 202) auf die Existenz einer Art von jüdisch-griechischen Dialekts in Apulien schliefst.[98]) — Eine nachzutragende Geschichte der Juden in Rom, wie es scheint, ohne Be-

---

86) S. Jona, J Rascè Galuta ovvero Rasce Galvada (capi dell 'emigrazione giudaiche): Vess. 31, S. 335—338; 367—369. Rez.: REj. 6, S. 306. — 87) N. Brüll, Die paläst. Archipherekiten: Jahrb. f. J. G. u. L. 5—6, S. 94—97. — 88) A. de Sola, Life and writings of Saadia Gaon: The Hebreu Review 2, No. 4 (Viertelj.) Cincinnati. — 89) Hartwig Hirschfeld, Essai sur l'Histoire des Juifs de Médine: REJ. 7, S. 167—193. — 90) Salomon Reinach, Inscript. grecque de Smyrna. La Juive Rufina: ib. 7, S. 161—166. — 91) David Kaufmann, Le neveu de Maimonide: ib. 7, S. 152—153. — 92) M. Steinschneider, Candia Cenni de storia Letteraria: Mosè 6, S. 15—18. — 93) id., Candia, Litterarhistorische Notizen, aus dem Italien. übertragen u. s. w.: Studien u. Kritiken S. 138—144. — 94) Gerson Wolf, Die Juden, mit einer Schlufsbetrachtung von Dr. Wilhelm Goldbaum. Wien und Teschen, Proschaska; 7 Bd. der Sammlung: Die Völker Österreich-Ungarns. — 95) Antonin Rybička, K dejinám židu v Cechách. (Zur Gesch. d. Juden in Böhmen): A. Rezek, Sbornik historisky S. 270—273. Angeführt im jüd. Zentralbl. 4 (1885), S. 144. — 96) P. Perreau, Cenni storici intorno agli ebrei di Busseto: Vess. 31, S. 341—343. — 97) A. Pesaro, Cenni sull' ex-Comunità di Cremona: ib. 31, S. 4—7. — 98) François Lenormant, La catacombe juive de Venosa: REJ. 6, S. 200—207.

nutzung jüdischer Quellen verfafst,[99]) wird in REJ. (6, 131) als ein 'ouvrage de vulgarisation' bezeichnet. — Die Angabe, dafs Innocenz VIII. sich von einem jüdischen Arzte durch Kinderblut habe heilen lassen, wird zurückgewiesen.[99a])

Mortaras Mitteilungen über die hds. Gutachtensammlung werden fortgesetzt.[100]) Ref. stellt die antijüdischen Schriften in italienischer Sprache zusammen,[101]) und auf desselben Veranlassung werden Nachrichten über die offiziellen Translatoren hebräischer Dokumente seit 1557 gegeben.[102])

Die nachfolgenden Artikel betreffen einzelne italienische Persönlichkeiten. Die Kultur der Juden Italiens zeigt sich in ihrer Teilnahme an den Bestrebungen ihrer Landesgenossen. Um die Mitte des XVI. Jh. lebte Iehuda Sommi aus einer älteren Gelehrtenfamilie Portaleone (die Nachweisungen in HB. 6, 48, Bd. 20, 47 sind unbeachtet geblieben). Seine italienisch-hebräischen Verse über die Frauen sind erst 1884 herausgegeben. Der Inhalt seiner italienischen Dialoge (in ms. de Rossi 31) über theatralische Vorstellungen wird mitgeteilt.[103]) Über seine Stellung zu Cesar von Gonzaga und andere demselben gewidmete Schriften handelt wiederum unabhängig — wie wir hier vorgreifend berichten — B. Peyron in einer Notiz über Turiner Manuscripte.[104]) Der berühmte Rabbiner des XVI. Jh. in Venedig, Iehuda Modena wird als Vf. einer anonymen, gegen die Tradition gerichteten Schrift angesehen; die Zweifel, welche der (frühere) Biograph desselben gegen diese Annahme vorbringt,[105]) beweisen nicht die Unwahrscheinlichkeit derselben. Hierher gehört auch eine Biographie des Didaco Pyrrho.[105a]) — Zu Luzzattos Autobiographie ist der Anhang über Ezechia Luzzatto fortgesetzt.[106]) Auf den in Livorno Anfang XVIII. Jh. lebenden, hochgebildeten Josef Athias beziehen sich zwei Notizen.[107·108])

Aus Spanien gehört der eigentlichen Geschichte wenig von Belang. Eine neue Ausgabe eines Schriftchens von Mas y Casas über die Juden in Manresa ist bereits im vorig. Jahrg. (I, 47) erwähnt. In einem Artikel über Hdss. des Archivs der Kathedrale zu Toledo wird ein Aktenstück über den Verkauf einer maurischen Sklavin im J. 1313 für 600 Maravedis mitgeteilt.[109]) Die in hebräischer Kursivschrift und lateinischer Umschreibung

---

99) E. A. Hudson, A. history of the Jews in Rome. London, Hedder u. St. Stoughton. 1882. VIII, 390 S. — 99a) B. Boncompagni, Calunnie contra un Papa. Estratto dal Giornale degli Eruditi e dei Curiosi di Padova, Vol. 3, 3 S. — 100) M. Mortara, Notizie di alcune raccolte di Consulti mss. di Rabbini Italiani pubblicati: Mosè 6, S. 52—53. 133—134. 191—193. 263—265. 337—338. Vgl. Jg. 5, I, 45[5]. — 101) M. Steinschneider, Letterat. antigiud. in lingua italiana: Vess. 31, S. 246—248. 275—277. 313—315. 380—381. — 102) L. Luzzatto, All' illustre Dr. M. Steinschneider: ib. 31, S. 252—255. — 103) P. Perreau, Intorno ai dialoghi di Leone dé Somi: ib. 31, S. 373—377. — 104) Bernhardino Peyron, Note di storia letteraria del sec. XVI che dai manoscritti della biblioteca nazionale di Torino raccolse: (Estratto dagli atti della R. Academia delle scienze etc., 20. aprile 1884). Torino, E. Loescher. 1884. 18 S. — 105) M. Soave, Sopra Leon da Modena: Vess. 31, S. 176—177. — 105a) M. Grünwald u. Anton Casnacich, Didaco Pyrrho, nach Flavius Eborensis genannt, Lebensbild: Separatabdr. aus Brülls Popul.-wissenschaftl. Monatsbl. Frankfurt a./M., Brönners Druckerei. 11 S. — 106) Gius. Raf. Levi, Autobiografia di S. D. Luzzatto. Appendice V. Cenni sulla vita di Ezechia Luzzatto. (Continuazione): Mosè 6, S. 8—10. 49—52. Vgl. Jg. 5, I, 46[16]. — 107) P. Perreau, Gius. d'Abr. Athias. — Di un libro poco noto. (Un cenno sull' Athias): Vess. 3, S. 306—308, (vgl. S. 359—360). — 108) Adolfo Volterra, Gius. d'Abr. Athias. — Di un libro poco noto. (Un cenno sull' Athias): ib. 31, S. 377—379. — 109) R. P. Fidel Fita, Escrituras inedit. de los Siglos XI y XIV; Venta di una esclava mora por un Judeo en 1313: Boletin de la Real Academia de la Historia, S. 207—208. S. die Notiz in REJ. 7, S. 296.

gebotenen Namen lauten Abraham ben Don Meir al-Levi (lies al-Lâvi?), Isak (Çag) ben Todros al-Levi und Don Isak ben Don Meïr (Mayr) aben Nahman. Die ersten beiden scheinen mir der berühmten toletanischen Familie Abulafia (Levi, arabisierend al-Lavi) anzugehören. Isak ben Todros starb 1342 (Zunz, zur Gesch. S. 438). Eine andere Mitteilung[110]) betrifft die Juden in Talavera (1450—1477); die Namenrolle von 177 Nummern bietet (nach REJ. 7, 296) viel Neues. — Der Divan des Spaniers Iehuda al-Charisi (oder Harizi), der (um 1200) die Welt durchreiste, ist für die Kulturgeschichte vielfach benutzt. Der Vf. hat sein Buch in verschiedenen Ländern verschiedenen Personen gewidmet; eine hebr. Widmung wurde besonders ediert; eine nach Jemen geschickte arabische Widmung habe ich im Bollettino degli Studii orient. Nuova Serie (p. 409 ff.) nach 2 Hss. mitgeteilt. Der Herausgeber des Textes[111]) hat sich über die Hilfsmittel für den Text und die Litteratur nicht genügend unterrichtet. Die äufsere Schönheit des Druckes läfst nichts zu wünschen übrig. — Nach der in Text und deutscher Übertragung mitgeteilten Grabschrift[112]) des spanischen Rabbiners Isak ben Scheschet ist derselbe im Alter von 82 Jahren 1408 in Algier gestorben. — Über einen anderen Gelehrten, der die allgemeine Bildung der spanischen Juden am Ausgang des XV. Jh. repräsentiert, handelt ein Artikel des Ref.[113])

Frankreich bietet uns diesmal nicht blofs den gröfsten Beitrag zur eigentlichen Geschichte, sondern auch die Art, wie die gröfstenteils mitgeteilten Quellendokumente (pièces justificatives) von christlichen Autoren verwertet werden, zeigt uns, dafs eine gerechte Anschauung nur da allmählig zur Geltung kommen kann, wo die staatliche Gleichheit der Bürger verschiedener Religionen nicht mehr in Frage kommt, und die Gewaltakte, der niedrige Schacher, den die weltlichen und geistlichen Machthaber mit den Privilegien der Juden selbst früher getrieben, nicht verhüllt oder beschönigt zu werden brauchen. Den Umschwung der alten Anschauungen selbst in höheren Kreisen gewahrt man in einem Mémoire des Prinzen von Ligne v. J. 1797 (gedr. im 2. Bd. der 'Mémoires et Mélanges histor.' Paris 1827), worin die Revolution und deren Gesetzgebung ignoriert wird; Auszüge daraus werden neuerdings veröffentlicht.[114])

Wir teilen die aufzuführenden Schriften in drei Abteilungen, je nachdem sie Provinzen, Städte oder Personen betreffen. Zur Geschichte der Juden in den südlichen Provinzen, welche eine Zeitlang unter päpstlicher Herrschaft standen, und worüber neuere Forschungen in früheren Berichten erwähnt sind, beginnt eine Mitteilung, die unter anderem das Statut von Avignon (1558) im französischen Original enthält;[115]) unter den (p. 240) unterzeichneten Namen ist Davyn Actar höchst wahrscheinlich Schreib- oder Lesefehler für Attar (arab. Apotheker, Gewürzkrämer, nicht ein 'Begleitnamen', wie Grofs in MGWJ. glaubt); hingegen ist Alphanderic (für das arab. Alfandari; noch jetzt in Algier Familienname) nicht etwa Alphandarie zu emen-

---

110) id., Da los epigraficos è historicos de Talavera de la Reina: Extractos del Boletin de la Real Ac., Abril y Majo 1888. Madrid, Fontanet. 91 S. — 111) Judae Harizi, (Tahkemoni) Makamae, studio et sumptibus Pauli de Lagarde. Göttingen, libr. Dieterici. VI, 200 S. — 112) Prof. Kaufmann, Grabschrift des R. Isak Bar Scheschet: MGWJ. 32, S. 190—192. — 113) M. Steinschneider, Abraham Bibagos Schriften: ib. 32, S. 79—96. 125—144. 239—240. — 114) Th. Reinach, Un mémoire oublié sur les Juifs: Annuaire de la S. d. E. J. 2, S. 91—108. — 115) R. de Maulde, Les Juifs dans les Etats français du Pape au moyen âge: REJ. 7, S. 227—251.

dieren, da das k am Ende auch im Hebräischen in einem ms. der Bodleiana vorkommt. — Bardinet will in einem wohldisponierten Artikel über die Juden im Komtat Venaissin[116]) nachweisen, dafs die Idee der Toleranz nicht erst in der Neuzeit entstanden sei; allzuviel davon gab es nicht, wenn die Juden z. B. bei Strafe des Gefängnisses und der Güterkonfiskation christliche Missionspredigten anhören mufsten (p. 9). Als Anhänge dazu sind anzusehen die 'Lettres d'abolition octroyées par le cardinal de Foix', worin die gegen die Juden begangenen Verbrechen (1459) verziehen werden; Bardinet erklärt (p. 285) die seltsame Milde durch den geistlichen Charakter und das Alter des Kardinals, der auch in einem andern Aktenstück dieselbe Milde gegen die Verbrechen an den Juden in Mazan übt. — Wenn bei der apostolischen Regierung das Motiv der Religion auch in der fanatischen Verirrung noch herausgefunden werden kann, so zeigt die Wirtschaft der Dauphins in ihrer Provinz[117]) eine mit Heuchelei verbundene, niedrige Habsucht, die den Judenmord nicht blofs verzeiht, sondern mit einem Geldgeschenk belohnt (p. 29), deren Prozesse nur um der Geldstrafen willen angestrengt werden (p. 47). Die Schrift Prudhommes bietet selbst auf diesem eintönigen Gebiete interessante Einzelheiten; z. B. die (nicht ganz korrekt gegebene) Schwurformel (S. 63) bei Sema Adonai u. s. w., also Deuteron. 6, 4! Ein Jude ist beauftragt, eine Kirche zu reparieren (p. 72) u. dgl. m. Reichhaltig in Details ist auch eine Abhandlung über die benachbarte Franche-Comté;[118]) die Katastrophe der schwarzen Pest, die ohne Zweifel nur den willkommenen Vorwand der Brunnenvergiftung darbot, um sich unbequemer Gläubiger zu entledigen oder zu plündern und erpressen, wird hier in einem besonderen Abschnitt geschildert.

Einzelne Städte, die in gröfserm oder geringerem Zeitraume den Stoff dargeboten, sind (in alphabetischer Reihenfolge): Carpentras;[119]) Analyse einiger dort befindlichen Hdss. und eines Mémoire der Juden in Avignon im J. 1821 — Chinon,[120]) — Dijon,[121]) Dokumente v. J. 1263, 1264 — Malaucène[122]) aus Ferd. und Alfred Saurels Geschichte dieser Stadt. Sollte der dort (p. 271) genannte Salomo Rodez im XV. Jh. identisch oder verwandt sein mit dem Übersetzer aus dem Lateinischen, Salomo Davin de Rodez, der zwischen 1370 und 1460 gelebt hat? — Marseille, aus einer Schrift über die dortigen Ärzte[123]) zieht Loeb (RFJ. 7, p. 292) alles die Juden Betreffende, insbesondere ein vollständiges chronologisches Register der grofsen Zahl jüdischer Ärzte, in der richtigen Voraussetzung, dafs die Abhandlung schwer zugänglich, und der Inhalt von Interesse sei. Wir heben zunächst die Ärztin Sara (1326) hervor, die sogar als Lehrerin auftritt. Von anderweitig bekannten Persönlichkeiten sei Bonnet de Lattes genannt (in Aix

---

116) Leon Bardinet, Condition civile des Juifs du Comtat Venaissin pendant le XVe siècle. (1409—1513): ib. 6, S. 1—40, dazu S. 280—285 u. Bd. 7, S. 139—140. — 117) A. Prudhomme, Les Juifs en Dauphiné aux XIVe et XVe siècles: Extr. du Bull. del Ac. delphinale, séance du 10. Fevrier 1882. Grenoble, Dupont. 110 S. Res.: REJ. S. 298. Tiré à 125 exempl. numérotes. — 118) J. Morey, Les Juifs en Franche-Comté au XIVe siècle: REJ. 7, S. 1—39. — 119) Les Juifs de Carpentras avant la Révolution: Provence artistique et pittoresque 5. août 1883, p. 247 — S. REJ. 6, 300; 7, 300. — 120) Juifs à Chinon (Notiz über eine Verbrennung von 60 Juden im J. 1321): REJ. 6, S. 314. — 121) Ulysse Robert, Chartes relatives aux Juifs de Dijon: ib. S. 281—283. — 122) Isidore Loeb, Les Juifs de Malaucène: ib. S. 270—272. — 123) Dr. A. Barthélemy, Les médecins à Marseille avant et pendant le. moyen-âge. Discours de reception à l'Ac. de Marseille, prononcé en séance publ. le 15 avril 1883. Marseille, Barlatier-Feissat. 37 S.

1488—92). Das Register kann auch sonst für Verschiedenes verwertet werden; so, um ein Beispiel anzuführen, finden wir hier Salomo 'Orgier' 1400 bis 1414, welcher der früher gesuchte Übersetzer in Aix sein könnte (REJ. 5, 280); die Namensform Orgier bestätigen Bonjues Org. (Orgins ist wohl Druckfehler) 1435 und Crescas Org. 1488—92 (vielleicht = Leon Crescas l. c.). — Metz und Strafsburg, an deren Geschichte wir gerne französische Gelehrte sich beteiligen sehen, da ihnen viele Quellen näher liegen, kommen bei uns unter Deutschland. Eine Blutanklage in Valréas ist oben (S. 39, N. 38) angegeben. — Von einzelnen Personen sind vollständige Biographien oder umfassende Nachrichten gegeben, nämlich Jakob ben Mëir, genannt Tam (gest. 1171), Gelehrtem in Nordfrankreich,[124]) Simson aus Sens, jüngerem Zeitgenossen des ersteren (gest. in Palästina vor 1235),[125]) in Verbindung mit sonstigen Gelehrten aus Sens und deren Zeitgenossen. Berachja ha-Nakdan, bekannt als Fabeldichter (Mitte XIII. Jh. in Nordfrankreich) hat in seinen hebräischen Fabeln höchst wahrscheinlich die der Marie de France sehr stark benutzt, wie er die Quaestiones naturales des Adälard von Bath frei bearbeitete. Über das Verhältnis seiner Schriften zu jenen beiden giebt Referent genaue Nachweisungen und Proben,[126]) indem er zugleich jeden direkten Einflufs der arabischen Litteratur auf Ber. abweist, der nur den Reflex romanischer Kultur repräsentiert. Als Übersetzer aus dem Arabischen zum Teil ins Lateinische auf Veranlassung Roberts von Anjou (bis 1328) ist Kalonymos ben Kalonymos aus Arles bekannt. Der Artikel des Referenten in der Allg. Encyklopädie[127]) zählt 30 Schriften desselben auf, spricht auch über andere ältere Namensgenossen und zuletzt von zwei Übersetzern Kalonymos b. David, die man lange mit jenem Kal. vermengt hat, und deren einer ein Zeit- und Landesgenosse, der andere Arzt in Neapel und Venedig (um 1500—23) war. — An die Gegenwart streifen die vom Sohne Crémieuxs herausgegebenen Reden und Briefe.[128]) Cr. gehört auch hierher, da er persönlich, z. B. bei der Anklage in Damaskus (1840) in seiner Stellung im Konsistorium, in der Alliance Israelite u. s. w. das französische Judentum und letzteres überhaupt zu vertreten vielfach Veranlassung nahm.

Belgien ist bis jetzt nur wenig und nebenher bedacht worden; um so willkommener ist eine dasselbe betreffende, begonnene, gründliche Abhandlung.[129])

Was aus Holland geboten wird, knüpft sich, aufser den angefangenen Mitteilungen über den Kirchhof der portugiesischen Gemeinde in Amsterdam,[130]) an die Person des bekannten Manasse b. Israel. Ein Vortrag, der weit ausholt,[131]) scheint nicht auf selbständigen Untersuchungen zu beruhen

---

124) J. H. Weifs, Biographien berühmter jüd. Gelehrten des MA.: Drittes Heft: Rabbi Jakob b. Meïr., gen. Rabbenu Tam (Hebr.): Abdruck aus Bet Talmud. Wien, Löwy. 50 S. — 125) Henri Grofs, Étude sur Simson b. Abraham de Sens: REJ. 6, S. 167—186; 7, S. 40—77. — 126) M. Steinschneider, Zu Berachja ha Nakdan: LBo. 8, S. 25—35. — 127) id., Kalonymos. Ersch & Gruber, Encyklopädie II. Sekt. Bd. 32, S 169—175. — 128) Ad. Crémieux, En 1848, Discours et lettres. Paris, Calman Lévy. 18⁰. V, 338 S. — 129) Émile Ouverleaux, Notes et documents sur les Juifs de Belgique sous l'ancien régime: REJ. 7, S. 117—138, 252—271. Dazu eine Notiz von Israel Levi das. S. 285, 286. — 130) C. Henrique de Castro, Keur van Grafsteenen de Nederl.-Portug.-Israel. Begraafsplaats te Ouderkerk aan den Amstel met beschriyving en biographische aanteekeningen . . . Met platen. Leyden. 1883. 4⁰. Bundel 1 (mit 17 Taff. u. mit deutscher Übersetzung). — 131) Samuel Back, D. Entstehungsgesch. d. portugiesischen Gemeinde in Amsterdam und Rabbi Manasse ben Israel: Mbl. 3, S. 49—57, 73—82.

Ein kurzer Artikel macht uns mit einigen Pamphlets aus jener Zeit bekannt;[132]) die vom Ref. (H. B. 20, 42) gegebenen Nachrichten, sowie die englische Übersetzung von Kayserlings Biographie Manasses sind dem Vf. unbekannt. Manasses an Cromwell gerichtete Denkschrift hat eine italienische Paraphrase erhalten,[133]) woraus die Vorrede des Übersetzers anderweitig abgedruckt worden.[134])

Die letzten Schriften vertreten für diesesmal auch England; die jüdischen Zeitschriften Londons, die wohl einzelnes enthalten dürften, sind dem Ref. nicht zugänglich.

Aus den Nordstaaten Europas, deren jüdische, geringe Bewohnerschaft noch jung ist, haben wir nichts zu berichten; hingegen ist aus Russisch-Polen eine hebräische Schrift nachzuholen, enthaltend 334 chronologisch (von 1794—1882) geordnete Grabschriften aus Warschau mit einigen nachträglichen biographischen Notizen.[136]) Der Vf. beabsichtigt auch polnische dortige Grabschriften und biographische Nachrichten von hervorragenden Persönlichkeiten daselbst herauszugeben. Wir kommen endlich zum Vaterlande.

Es ist uns nichts bekannt geworden, was sich auf das ganze Deutschland oder gröfsere Teile desselben bezieht, mit Ausnahme eines mit vorgreifender Jahreszahl erschienenen Verzeichnisses der Gemeinden.[137]) Die nachfolgenden Schriften über einzelne Städte (mit Einschlufs von Elsafs) sind nach den Namen der letzteren geordnet.

Berlins Rabbiner sind in einer hebräischen Schrift eingehend — mehr als einige unter ihnen verdienen, doch immerhin nicht ohne Nutzen — behandelt von dem Custos des alten Gottesackers,[138]) dessen Grabsteine er im Auftrag der Gemeinde vollständig kopiert (einige auch in einem Andachtsbuch veröffentlicht), wie er auch manches Material zu Geigers Geschichte der Juden in Berlin (1871) geliefert hat. — Eine früher übergangene Brochüre,[138b]) welche aus andern, nirgends genannten Quellen Urkunden zusammenträgt, charakterisiert sich hinlänglich durch die Behauptung: 'Allen Mafsnahmen gegen die Juden lagen stets wirkliche Verbrechen und die von denselben verursachten, unerträglichen Plagen zu Grunde' (S. 31). Zu diesen Verbrechen zählt der Vf. allerdings nicht die schamlose Geschichtsfälschung. — Eine den heutigen Anforderungen entsprechende politische Geschichte der Juden in Breslau nach nichthebräischen Quellen ist begonnen.[139]) Die Verurteilung einiger Juden in Endingen (im Breisgau) im J. 1470, mit der Vertreibung derselben schliefsend, gab zu einem Drama Veranlassung, welches noch 1870 in der Schule zur Übung in Kalligraphie und Altdeutsch benutzt wurde.[140])

---

132) Alfred Stern, Menasseh b. Israël et Cromwell: REJ. 6, S. 96—111. — 133) Césare M. Nahmias, Una lettera di Manassé b. Israel, 1656—1663, libera versione italiana con aggiunte e biographia. Firenze, Benedetto Sborgi. 67 S. — 134) C. M. Nahmias, Cromwell e Menassé ben Israel: Vess. 31, S. 315—317. — 136) Samuel Jewnin, Nachlath Olamim (hebr. Grabschriften in Warschau). Warschau, Isak Goldmann. 1882. 112 S. — 137) B. Heidingsfelder, Allgem. Lexikon sämtl. jüd. Gemeinden Deutschlands nebst statist. u. hist. Angaben. Frankfurt a./M., Hofmann. 1884. 16°. 180 S. — 138) Elieser Landshuth, Toledot Ansche Schem etc. Biograph. berühmter Männer der israel. Gemeinde Berlins v. 1671—1871. I. Teil. Die Gerichtsvorsteher (Rabbiner) von 1671—1800. Berlin, Poppelauer, Kommission. 1883—84. IV, 123 S., Preis 5 M. — 138b) R. Wyking, Die Juden Berlins. Nach histor. Quellen bearb. 4. Aufl. Berlin, O. Lorentz. 1882. 63 S. — 139) J. Landsberger, Gesch. d. Juden in Breslau. Abschn. I (bis zur grofsen Verfolg. im J. 1349): MGWJ. 32, S. 543—563. — 140) Carl von Amira, Das Endinger Judenspiel, zum erstenmal hrsg. Halle, Max Niemeyer. 102 S. Rez.: REJ., 7, S. 299. N. 41 der Sammlung 'Neudrucke deutscher Litteraturwerke'.

Der Herausgeber beweist, daſs auch hier ein zur Verurteilung nicht ausreichendes Prozeſsverfahren stattgefunden habe. — Auch für die Geschichte der Juden in **Frankfurt** ist der Ausgangspunkt das Rabbinat;[141]) der Vf. hat sein Material mit Fleiſs gesammelt, hdss. Gemeindebücher und Grabschriften benutzt, einiges in den hebräischen Anhängen mitgeteilt. Fortsetzungen bringen die nächsten Jahre. Eine Ergänzung dazu bietet eine Notiz des Vf. über die Anstellung eines sonst berühmten Arztes und Schriftstellers vom J. 1631.[142]) Der Friedhof derselben Gemeinde ist auch von seiten der geschichtlichen Bedeutung gut behandelt in einem Programm.[143]) — Die Geschichte der Juden in **Hagenau**[144]) schlieſst mit Dokumenten. — Zum **Mainzer** 'Memorbuch' wird ein Nachtrag gegeben;[145]) wir fügen daran, wegen des Ortes und Herausgebers, eine Elegie aus d. J. 1276.[146]) — Auch in **Metz** kommen die Rabbiner in erster Reihe;[147]) auſserdem wird die Geschichte der Gemeindeschulden (1745—1801) mit Benutzung hdss. Materials aus andern Gemeinden gegeben.[148]) Zu einer Geschichte der Juden in **Straſsburg**[149]) sind verschiedene auſserhalb Frankreichs wohl nicht leicht zugängliche Drucksachen benutzt; hingegen ist ein, wahrscheinlich erst durch die H. B. bekannt gewordenes gedrucktes Actenstück vom J. 1777 in der k. Bibliothek zu Berlin hier mitgeteilt. — Was über die Gemeinde zu **Wankheim** bei Tübingen (seit 1776),[150]) und **Würzburg**[151]) erschienen, ist mir nicht zugänglich, wie gewiſs manches andere.

---

141) M. Horowitz, Frankfurter Rabbiner, ein Beitrag zur Gesch. der israel. Gemeinde in Frankfurt a./M. I. Von R. Simon Hadarschan bis R. Jesaia Halevi (1614—1740). Frankfurt a./M., Jaeger. 1882, 1883. 60 u. 106 S. Beilage zum Ber. der israel. Religionsschule. — 142) M. Horowitz, Zur Biographie Joseph Delmedigos: MWJ. 10, 113—115. — 143) H. Baerwald, D. alte Friedhof d. israelit. Gemeinde zu Frankfurt a./M. mit urkundl. Beilagen. Frankfurt a./M., Ludolph St. Goar. 4°. 23 S. Rez.: REJ. VII, 292. — Sonderabdr. aus d. Einladungsschrift zur Prüfung d. Real- u. Volksschule der israel. Gemeinde. — 144) Elie Scheid, Histoire des Juifs de Hagenau sous la domination allemande: REJ. 6, S. 230—249. Continuation et fin. — 145) Ad. Neubauer, Nachtrr. zu üb. d. Memorbuch in Mainz (hebräisch): LBo. 8, S. 89. -- 146) id., Elegie auf d. Martyrtod eines Simson in Mainz im J. 5036—1276 v. Binjamin ha-Sofer: ib. S. 36. — 147) Ab. Cohen, Le rabbinat de Metz pendant la période française (1567—1871): REJ. 7, S. 103—116, 204—226. — 148) M. Aron, Liquidation des dettes de l'ancienne communauté juive de Metz: Annuaire de la société des Études Juives 2, S. 109—136. — 149) Isid. Loeb, Les Juifs à Straſsbourg depuis 1349 jusqu'à la Révol.: Annuaire de la Société des études juives, p. 137—198. — 150) M. Silberstein, Blätter zur Erinner. an d. Abschied von d. Synagoge in Wankheim, sowie an die Einweihung der neuen Synagoge in Tübingen. 4 Pred. nebst einer Geschichte der Gemeinde. Eſslingen, Harburg. 51 S. Notiz in REJ. 7, S. 309. — 151) Jakob Weiſsbart (Seminarlehrer), Geschichtl. Mitt. üb. Ende der alten, Wiederentstehung u. Entwickl. d. neuen israel. Gemeinde Würzburg. Würzburg. 1882. 15 S. Selbstverl. 40 Pf.

IV.

Dr. A. Grünwedel.

Indien.

Bei der Abfassung des diesjährigen Referates, welches wir in drei grofse Abschnitte: Ethnographie und Geographie, Religionsgeschichte, politische Geschichte geteilt haben, ist der Hauptnachdruck auf die politische Geschichte gelegt und dementsprechend das reiche inschriftliche Material am eingehendsten behandelt worden. Textpublikationen und -übersetzungen sind auch diesmal ausgeschieden geblieben.

Für die Frage nach der Urheimat der Indogermanen nennen wir zunächst O. Schraders[1]) Werk, welches in vier Büchern eine Geschichte der 'linguistischen Paläontologie' und der linguistisch-historischen Methode liefert, ferner mit steter Vergleichung der Resultate der Prähistorie die Frage behandelt, welche Metalle dem indogermanischen Urvolk bekannt gewesen seien und endlich auf die andern Seiten der urzeitlichen Kultur (Viehzucht, Schiffahrt, Handwerk u. s. w.) ausführlich eingeht: die Arier (Iranier und Inder) sind aus Europa eingewandert; die Wohnsitze der Indogermanen müssen sehr grofse Räume umfafst haben. Penkas[2]) hypothesenreiches Buch betont einseitig das anthropologische Material: die Urheimat der Indogermanen ist Skandinavien, nicht aber Osteuropa; merkwürdig sind Vf. Ansichten über die indogermanische Ursprache: die charakteristischen Laute des Sanskrit sind ihm Anzeichen einer Sonderentwickelung von Dialekten, die aus arischen und ugrofinnischen Elementen gemischt sind. In Piétremonts[3]) Werk behandelt Kapitel III die Arja der Urzeit, ihre Heimat und Kultur, und Kapitel IV giebt eine Geschichte des 'arischen Reitervolkes bei den arischen Völkern des Orients'. Franz v. Löher[4]) sucht die Heimat der Indogermanen in Deutschland und Frankreich. Fhr. von der Pfordten[5]) hat die Versuche zusammengestellt, die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischer Sprachen unter sich zu bestimmen. Gerne schliefsen wir noch Milchhöfers[6]) lichtvolles Buch hier an, da aus den trefflichen Auseinandersetzungen des Vf.s über die älteste griechische Religion auch wertvolle Einblicke in die Religions- und Kulturverhältnisse der Arier sich ergeben. Der Weg, welchen die Arier nach Indien einschlugen, ist noch nicht sicher; die geographischen Angaben des Veda beziehen sich fast nur auf Flüsse, aber allgemeine Angaben seien dafür da, betont Edward Thomas,[7]) dafs sie vom Oxus aus durch die offenen

1) Sprachvergleichung u. Urgesch. Jena, Costenoble. gr. 8°. X, 490. Res.: LBl. OPhil. I, 121—30. Vgl. id., Tier- und Pflanzengeographie im Lichte der Sprachforschung: Sammlung gemeinverst., wiss. Vortrr. 427. Berlin, Habel. 32 S. — 2) Karl Penka, Origines Ariacae. gr. 8°. Wien u. Teschen. VIII, 216. Res.: LBl. OPhil. I, 130—4. — 3) Les chevaux dans les temps préhist. et hist. Paris, Baillière. XX, 776. — 4) Über Alter, Herkunft und Verwandtsch. der Germ.: SBAk.Wiss.Münch. 4, 593—633. — 5) Die Frage n. d. verwandtsch. Verhältn. d. indog. Sprachen: Ausl. Jg. 56, 41/8. — 6) Die Anfänge d. Kunst in Griechenland. Leipzig, Brockhaus. VI, 247. Vgl. Kap. Griechenland. — 7) The rivers of the Vedas: JRAS. 15, 357—86.

Pässe von Herât und durch die Thäler Arachosiens gezogen sind, und dafs hier die indischen Arja, von Stämmen der iranischen Familie gedrängt, sowohl über da sKâbulthal als durch die Pässe von Kurrum und Gomal nach Indien vordrangen. — Eine in Indien neu erscheinende Zeitschrift[8]) macht sich die Erforschung der Kultur- und Religionsgeschichte der alten Arier zur Aufgabe. Die Steinzeit Indiens skizziert ein Brief Rivett-Carnacs;[9]) derselbe Vf.[10-11]) bespricht Steinhämmer und Celte, welche er und J. Cockburn im Distrikt Banda (NWProv.) gesammelt haben.

Von Büchern, welche das ganze Land behandeln, können wir diesmal nur W. E. Robbins[12]) Handbuch erwähnen; ein anderes Handbuch behandelt die NWProvinzen.[13]) Von indischen Städten sind Bombay[14]) und Mathurâ[15]) ausführlich behandelt; ein Journalartikel[16]) beschreibt Calcutta. Beiträge zur Geschichte des griechischen Wissens über Indien lieferte H. Gelzer[17]) in einem Artikel über die christliche Topographie des Kosmas. Die Nachrichten über Indien hat Kosmas von einem befreundeten Kaufmann; Indien ist ihm das ganze Südland. Buch XI enthält die Beschreibung der indischen Tierwelt. K. ist der einzige, welcher von dem im 6. Jh. blühenden Reiche des Hunnenkönigs Meldung giebt, welches auf dem rechten Indusufer gelegen haben mufs. Garbe[18]) entdeckte in einer verdrehten Notiz des Megasthenes eine Nachricht von den Brahmanenschulen (maṭha) zu Benares. Die Pygmaien sind nach V. Ball[19]) in den wilden Bewohnern des oberen Irâvadîthales (zwischen Momein und Maṇipur) zu suchen; der martikhora ist der Tiger; in der Sage von den Greifen stecke eine Nachricht über die tibetischen Hunde; dikarion sei eine Art Skarabaeus ('gabaronda'). — Indem wir zu den ethnographischen Novitäten übergehen, erwähnen wir zunächst einige Arbeiten allgemeinen Inhalts. Théophile Bérengier[20]) beschrieb die Kasten und die Parsî in Bombay, die Kasten und ihr Verhältnis zu den Kastenlosen, die Râdschputen, Dschâṭs und Sikhs, die Aboriginervölker: Bhils, Goṇḍs (und ihre Menschenopfer), die Mina, Mera, Kanda, Kola, die Toda und Puliar und die Paharîs. Das Leben eines Bengal-Zamindars vor 40 Jh. behandelt ein Werk H. B. Rowneys;[21]) Griffin[22]) beschrieb das Leben eines indischen Fürsten. — Wir kommen nunmehr zu den Arbeiten über einzelne Stämme, bei deren Aufzählung wir mit dem äufsersten Nordosten beginnen, indem wir dem Laufe der Geschichte der arischen Indier folgen. Nach Shaw und Biddulph gliedert sich die Bevölkerung des Hindukusch in drei Hauptgruppen arischer Abstammung; wovon die Sirikoli, Wakhi, Tschigni; die Bevölkerung von Mundschân, Sanglitsch, Ischkaschim und des Thales von Ludkhô, von Darwâz, Hissar, Karatéghine und die Pakhpu die persische Gruppe bilden. Die indische Gruppe umfafst die Tschinnes, genannt Darden; die Guro und

---

8) The Arya, a monthly paper ed. by Basanta Kumár Bhaṭṭáchárya, Calc. — 9) L'âge de pierre dans l'Inde: RA, 3. S. 1, 129/32. — 10) Âges de pierre du distr. de Banda: JASB. 52, 221/30. Vgl, R.d'éthn. 2, 281 f. — 11) Stone implements f. India: JAnthr. Inst. 13, 119 f. — 12) Handbook of India and Brit.Burmah, Cincinn., Walden and Stowe. 16°. 285 S. — 13) Handbook of the Panjáb, West. Rajputáná, Kashmir and Upp. Sindh. London, Murray. XII, 334. — 14) James Douglas, a book of B.: Bomb. Gaz. Steam. Pr. — 15) F. S. Growse, M. 3. ed. Allahabad Gov. Pr. 4°. 540 S. — 16) E. Schlagintweit, C.: DR. Jg 8, 230/9. — 17) K. d. Indienfahrer: JPTh. Jg. 9, 105/41. — 18) Zu Arrians 'Ινδική 4: 'Ερέννεσις ἐν Μάϑαισιν: ZDMG. 37, 456 f. — 19) The identification of the pygmies....: IAnt. 12, 234 f. — 20) Récits indiens: Miss. cath. a. 15, 299, 329, 345, 355, 442, 512. — 21) The young Zemindar. 3 vols. London, Remington. kl. 8°. 780 S. — 22) Ind. Princes at home: Fortn. R. N. S. 34, 482/90.

Tschilâssi. Die Khô (Tschitral), die Siâposch (Kafir), die Bevölkerung der Thäler Nidschrao, Ghorband und Pandschir bilden eine Mittelgruppe. Daneben steht noch eine nichtarische Gruppe, deren Idiom das rätselhafte Kadschuna ist. Ujfalvys[23]) Kritizismen, welche auf anthropologischem Material basieren, haben diese Hauptgliederung nicht verändert. Derselbe[24]) beschrieb kurz die Siâposch und untersucht die Gründe für die Sitte der Polyandrie. Eine kurze Skizze desselben Vf.s charakterisiert die Religionen der Stämme im Hindukusch:[25]) alte Reste von Zoroastrismus im Land der Galtschas (Zerâfschân), Feuerkultus zu Jassin Punial, Ghilgit, Nagher, Hunza, alte 'Türme des Schweigens' in Badakschân und Wakhân, die halbvedische Religion der Siâposch, Reste von Buddhismus: Buddhistisches und Brahmanisches bei den Shîn. Im 14. Jh. drang der Islâm ein: die Balti sind Schiiten, die Kaschmîrî und Darden Sunniten. Ollivier Beauregard[26]) kritisiert U.s Arbeiten, sucht für den grössten Teil der 'broken tribes' Dardistans mongolische Abstammung zu erweisen und zeigt, dafs die Sitte der Polyandrie durchaus nicht als 'une garantie de conservation et de perpetuité' bezeichnet werden kann: die übergrofse Armut Tibets, das religiöse Regiment mit seiner Mönch- und Nonnenwirtschaft verschulden die traurige Unsitte, welche das Land zur Einöde mache. Mme. Ujfalvy[27]) hat ihre Reise beschrieben. T. P. Hughes[28]) gab eine kurze Notiz über eine Reise eines christlichen Pâṭhan nach Kafiristan. Wie im Vj., ist auch diesmal für Sammlung von Volkssagen und sonstigen Zügen von Volkstum der Bevölkerung des Pandschâb sehr viel geschehen. R. C. Temple*)[29-31]) setzte seine trefflichen Arbeiten fort: er gab Nachträge zu der Erzählung von der Gerechtigkeit (dohâi) des Königs Mûlrâdsch;[32]) ein Nachtrag zu der Geschichte des Helden Râdschâ Rasâlû[33]), ferner Verbesserungen zu dem Text der schon von Abbot publizierten Legenden. Die Awân[34]) sind ein Muḥammedanischer Stamm im Râvalpiṇḍîdistrikt; sie sind allem Anzeichen nach echte Pandschâbî; ihr muhammedanischer Ursprung gehört der Sage an. Der Name leitet sich davon ab, dafs sie, mit Maḥmud nach Indien ziehend, bei Râvalpiṇḍî lagerten. Temple[35]) giebt eine neue Zeitschrift heraus, welche Geographie und Antiquitäten, Geschichte, Ethnographie und Religion etc. der Pandschâbî behandeln soll. C. Swynnerton[36]) teilt Wintergeschichten mit, welche er aus dem Munde von Pandschâbîs und Pâṭhans im Dorfe Ghazi am Indus gehört hat. Die Einwohner des nicht weit davon entfernten Dorfes Torbela huldigen dem Laster des Erdeessens. Derselbe Vf.[37]) hat auch die Rasâlû-sage behandelt. Sirdár Gurdial Singh[38]) gab Mitteilungen über die abergläubischen Gebräuche

---

23) Ch. E. de U. Les Aryens au nord et au sud de l'Hindou-Kouch: R.d'éthn. 2, 137—53, Figg. 68—79. — 24) Les Kafirs-Siapochs: B. de la Soc. d'anthrop. de Par. 3. S. 6. 621—4. — 25) Les traces d. relig. anc. en Asie centr. et au sud de l'Hindou-Kouch: ib. 278—91. — 26) En Asie: Kachemir et Tibet. Par., Maisonneuve, 144 S. Res.: B. de la Soc. d'anthrop. de Par. N. S. 6, 213/37. Vgl. K. E. von Ujfalvy, Über d. Vorkommen d. Polyandrie: DRs f. Geogr. u. Stat. 6, 1—14. — 27) Uj.-Bourdon, Voyage d'une parisienne: Tour du Monde, 7, 14, 21, 22. cf. Ujfalvys Reise im westl. Himalaya Glob. 44, No. 14/6. — 28) A. visit to K.: PASB, 105. — *) JB. 5, I, 70[21.22]. — 29) Folklore in the Panjâb, coll. by Mrs. F. A. Steel with notes by R. C. T.: IAnt. 12, 103 f., 175/7. — 30) The Legends of the P. I—VII, Bomb. Educ. Pr., London, Trübner. 1883/4. — 31) A dissert. on the prop. names of Punjâbîs; ib.; Calc. Thaker. VIII, 228 S. — 32) Note on the story of Mûlrâj: IAnt. 12, 289. — 33) Some notes about Râjâ R.: ib. 303—8. — 34) id., Â. a derivation: ib. S. 150. — 35) Panjab notes a. queries I—III, Allahabad. Lond,, Trübner. — 36) Charles S. Folktales from the Upper Panjáb: JASB. 52, S. 82—96. — 37) Four legends of king Rasálú of Sialkot: Folkl. J. 1, S. 129—152. — 38) Memorand. on the superstit. connect. with birth . . . among the Jats of Hushyárpur: JASB. 52, S. 205—10 vgl. PASB. S. 104 f.

einer Dschâṭfrau bei der Geburt. Einige Kasten von Vasâï (Bassein) und von anderen Orten, welche zum Christentum bekehrt sind, erhalten Taufnamen nach den verstümmelten Sanskritnamen der Wochentage, an denen sie geboren sind. Andere bekommen Namen von Tieren. G. Bühler[40]) hat seine Reise durch die indische Wüste beschrieben. Ein langer Bericht[41]) betrifft das Aboriginervolk der Khoṇḍs, welche noch bis vor kurzem Menschenopfer brachten. Aus Volksliedern aus Gorakhpur[42]) ist ein Fragment hervorzuheben, welches bei einer pûdschâ gegen Schlangenbiſs, welche im J. 1880 stattfand, gesungen wurde. Damals gingen alle Personen von jedem Hause der Dörfer des Distrikts zwei und einen halben Tag betteln, während welcher Zeit sie unter keinem Dache schliefen und kein Salz genossen. Die Hälfte des Almosens, das sie, Lieder singend und Trommeln schlagend, erwarben, fiel an die Brahmanen, die andere Hälfte wurde zu Salz und batâsâ verwendet, welches das ganze Dorf genoſs. Behari Days[43]) hübsches Buch enthält mündlich überlieferte Volkssagen, von denen viele aus der altbuddhistischen Litteratur bekannt sind; zahlreich sind die Erzählungen von Vetâlas und Râkshasas. Für Sitten und Gebräuche in Bengalen erwähnen wir noch die Fortsetzung der Arbeiten des Shib Chunder Bose.[44]) — Südindien.[45-46]) Ein hübsches kleines Schriftchen eines Missionärs[47]) beschreibt lebensfrisch das Leben der Europäer und der Eingeborenen an der Südwestküste; über das Aboriginervolk der Nilgiris, die Toda[48-49]) liegen zwei Berichte vor. Ein illustriertes Werk über Ceylon[50]) behandelt die Geschichte dieser englischen Kronkolonie seit 1803 und betont die Fortschritte im Wohlstand der Insel. Von E. Kuhns[51]) Abhandlung über den arischen Wortbestand des Sinhalesischen ist eine englische Übersetzung erschienen. Der Übersetzer will im Nachtrage das Idiom der Veddha und das der Rodiya vom Sinhalesischen trennen. Ernst Haeckel beschrieb den Adamspik,[52]) auf dessen Spitze der Fuſsabdruck Buddhas verehrt wird; H.s Briefe[53]) aus Ceylon sind ins Französische übersetzt worden. H. C. P. Bell[54]) behandelte die Geographie, Ethnographie, Geschichte, den Handel und die Produkte der Maldiven. Für die Nicobaren ist die Übersetzung einer einheimischen Erzählung[55]) zu erwähnen.

Noch bleiben die Aboriginervölker Ostbengalens und die ihnen verwandten Clane des Himâlaya und Hinterindiens. Ernst Kuhns[56]) Vortrag 'über Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker' gliedert die Idiome Hinterindiens, indem die Sprachen der Môn, Khmer und Annamiten als älteres Substrat unterschieden, und die übrigen als die Sprachen später eingewanderter Völker in eine siamesisch-chinesische und barmano-tibetische

---

39) N. B. Godabole, Proper names in Thâṇâ-Distr.: IAnt. 12, S. 259. — 40) Eine R. d. d. ind. Wüste: Öst. Rs. Jg. 1., S. 517—35. — 41) Domenge, Aux pays des Khondes: Miss. cath. a. 15, S. 414—6, 425—9, 452 f., 478—80, 484—6. — 42) Hugh Fraser Folklore from East. G.: JASB. 52, S. 1—32. — 43) Folktales of Bengal, Lond., Macmillan. XII, 284 S. — 44) De Hindoes in Bengalen, hunne zeden en gebruiken 20, 21: Tijdschr. v. Nedl. Indië NS. 12, 1, S. 326—59, vgl. JB. 5, I, 71[8]. — × 45) Mrs. J. M. Aynsley, Our tour in South. India, Lond., White (niht gesehen). — 46) Samuel M. Nat. life in Travancorce, Lond., Allen. XVI, 434 S., s. u. 72. — 47) C. Stolz, Land u. Leute auf d. W.-Küste Indiens, Basel, Miss. Buchh. 64 S. — 48) Aus all. Weltteilen 15, Hft. 5. — 49) Glob. 43, S. 358—60; 369—373. — 50) J. Ferguson, C. in 1883. Lond., Low. 246 S. — 51) On the oldest Aryan Element of the Sinh. Vocabulary: IAnt. 12, S. 53—70 (übers. v. Donald Ferguson). — 52) D. A. auf Ceylon: DRs. Jg. 10, S. 53—70. — 53) Lettres d'un voyageur dans l'Inde; Par. Reinwald (übers. v. Ch. Letourneau). — 54) The Máldive islands, Colombo, Gov. Print. fol. IV, 133 S. — 55) F. A. de Roepstorff, Transl. of a Nicob. Tale: PASB, S. 164 f. — 56) Festrede öffn. Sitz. k. Ak. Wiss. München. 4°. 23 S. Rez.: DLZ. 1884, 82, LCBl. 1883, 249.

Gruppe geteilt werden. Die letztere Gruppe steht der verwandten siamesisch-chinesischen als die ältere gegenüber. Ein Resumé über 'die Himâlayavölker' gab E. Schlagintweit.[57]) Die fälschlich sogenannten Magh[58]), Arrakanesen des Distrikts Tschittagong, besonders ihren Buddhismus und ihre Mönche, ferner die Missionsverhältnisse der Khjeng (Chin)[59]) behandelte Th. Berengier; die Arrakanesen A. Marre;[60]) Avery[61]) besprach das Idiom der Khassia; die Schânvölker skizzierte Colquhoun.[62]) Die Reisebeschreibung S. E. Peals[63]) ins Land der Khamti und Singpho enthält auch ein kleines Glossar der Kunungsprache. Die Annamiten,[64]) Khmers, die Laosvölker und die wilden Stämme ('Khâs) in der Bergkette zwischen dem Mékhong und dem chinesischen Meere von Tonkin bis Cap St. Jacques sind ausführlich behandelt worden.

Wir kommen nunmehr zur Gesch. der indischen Religionen. Bevor wir auf dieselben im einzelnen eingehen, wollen wir die Werke aufführen, welche die vergleichende Mythologie behandeln. Ein trotz seiner Fehler bedeutendes Werk, in welchem Indien als das eigentliche Religionsland natürlich die Hauptrolle spielt, ist Forlongs[65]) grofses Buch. Auf einer grofsen, kolorierten Karte stellt er die sämtlichen religiösen Strömungen vergleichend zusammen, indem er die leitenden Ideen, den Baum-, Phallus-, Schlangen-, Feuer-, Sonnen- und Ahnenkultus, die Traditionen und heiligen Bücher durch verschiedenfarbige Ströme bezeichnet. Ältere Arbeiten J. Darmesteters[66]) sind, in einen elegant ausgestatteten Band vereinigt, neu herausgegeben worden. Darunter ist ein ursprünglich in englischer Übersetzung erschienener Aufsatz über die höchste Gottheit der Arja (Zeus, Juppiter, Ahura-mazda, Varuna und seine Nachfolger in Indien, Indra und Brahmâ); ein zweiter Aufsatz behandelt die Cosmogonien der arischen Religionen. E. H. Meyers[67]) schönes Buch untersucht den Mythos von den Kentauren und Gandharven; J. van der Gheyn[68]) behandelt den Kerberosmythos; Fleays[69]) Vergleichung der zwölf Hauptheldeu des Homer mit den zwölf Âdityas und den zwölf olympischen Göttern ist fast Spielerei. Wir erwähnen noch das merkwürdige oder vielmehr bedenkliche Buch von Hartogh Heijs van Zouteveen.[71]) Alle indischen Religionen und Philosopheme behandelt Monier Williams,[72]) indem er in zwanzig Abschnitten seines auf langjährigen Studien basierten Werkes den ganzen Hinduismus: die vedische und brahmanische Periode, den Çivaïsmus und Vischnuismus mit all ihren Schulen, die Daemonen-Helden- und Heiligenverehrung; die Pflichten des Einzelnen, die religiösen Feste und den Kultus, das Kastenleben und endlich die Geschichte und die Lehren der Brahmâsamâdsch bespricht. Eine kurze Übersicht über Vedismus, Brahmanismus, Buddhismus

57) Glob. 44, S. 151—4. — 58) Les Mughs du pays de Chittagong: Miss. cath. a. 15, S. 520, 535. — 59) L'évangélisation des Khiens: ib. S. 318. — 60) Coup d'oeil sur le distr. montagneux de l'Aracan: Mus. 2, S. 522—46. — 61) On the Khasi lang: PAOS. 9—11. — 62) A. R. C. On the aborig. a. other tribes of Yunnan: JAnthrInst. 13, S. 3 f. (Abstr.). — 63) Notes of a trip up the Dihing bassin to Dapha Pani: JASB. 52 (nat. hist.), S. 1—53. — 64) J. Harmand, Les races indo-chin.: Mém. de la Soc. d'anthr. de Par. 2. S. 2, S. 314—68, 1882. Rez.: R. d'éthn. 2, S. 77—85. — 65) J. G. R. F. . . . Rivers of life . . . London. 4° 2 vols. XLI, 565 S.; VI, 659 S. — 66) Essais orient., Par. A. Levy, 279 S. — 67) Indog. Mythen I. Berl., Dümmler. II, 243 S. — 68) Cerbère: Préc. hist. 32, S. 334—49; 378—92. Auszug daraus: Bruxelles, Vromant. — 69) On the interpret. of the early mythologies of Greece and India: Americ. Ant. 5, S. 1—17. — × Vetter, Die neuere Mythenforschung auf ved. Gebiete: LRs. f. kath. Deutschl. 225—32, 257—68. — 71) Over den oorsprong d. godsdienstige denkbeelden. Amsterd., Sikken. VIII, 196 S. — 72) Relig. thought and life in I. London, Murray. XII, 520.

und Dschainismus hat auch L. de Milloué[73]) zusammengestellt. Wir kommen nunmehr zum Veda. Abel Bergaignes[74]) grofses Werk über die Vedareligion ist nunmehr abgeschlossen. Der Unterschied zwischen der Auffassung Roths und seiner Schule und derjenigen B.s stellt sich also: Während für den ersteren jede vedische Phrase einen Mythos enthält, dessen Ursprung gefunden werden soll, enthält für B. jede Phrase eine Reihe von Anspielungen auf eine ganze Mythenreihe. Das Werk beginnt mit einer Untersuchung über die einzelnen Elemente der Vedareligion: die Naturphaenomena und ihren Kult; dann betrachtet B. die 'kämpfenden Götter', zum Schlufs die 'Weltordner' (Âditjâs, Varuṇa u. s. w.) Der Veda ist nicht mehr Urquell der Ideen der indogermanischen Menschheit, sondern ältestes Geistesprodukt Indiens. Gegen Max Müllers Ansicht, dafs die vedischen Hymnen die Lieder eines hochzivilisierten Volkes sind, dessen Ahnen vor der arischen Trennung schon zivilisiert waren, wendet sich Andrew Lang.[75-76]) Die Gebete der Hottentotten und Buschmänner sind ebensowenig wild, wie die Gebete des Odysseus oder die Hymnen des Veda. Vf. setzt die letzteren um 1000 v. Chr., wenn auch die Brâhmaṇas zwei bis dreihundert Jahre jünger seien, so setzten die Hymnen doch dieselben Sagen voraus, welche die Brâhmaṇas enthielten. Dieser Sagenkreis aber enthalte Dinge, welche den Anschauungen 'wilder' Völker völlig konform wären. Die Arier sind also nicht zivilisiert zur Welt gekommen, sondern haben auch 'wilde' Ahnen gehabt. Den Wert der einheimischen Vedenexegese, welche ein Lied wie Rgv. 5,44 aufnehmen konnte, hat man überschätzt. Dasselbe besteht aus zwei Fragmenten zweier Lieder, so dafs wir durch Roths[77]) Kritik zwei Lieder einbüfsen. Die Moral der Vedalieder behandelte Holzmann:[78]) Die Ṛishis stimmen in der Auffassung des Wesens der Sünde mit dem Psalmisten überein; doch geht nach den Ṛishis auch die Verführung zur Sünde von den Göttern aus; Nichtspenden gilt als sittliches Vergehen; die Furcht vor der Strafe führt zum Opfer. Nach der Ansicht des Psalmisten und der Ṛishis mufs man auch die Sünde der Vorfahren büfsen; nach den letzteren sogar die von andern; die Sühne in der Vedareligion sei deshalb nur eine äufserliche, es existiere keine Sittlichkeit. Max Müllers India,[79]) 'what can it teach us'? ist in zwei neuen Ausgaben erschienen. Für die Geschichte der rechtgläubigen, d. h. an der Autorität der Veda festhaltenden philosophischen Systeme erwähnen wir ein Buch, das zum erstenmal eine ausführliche Darstellung eines Systems enthält: Deussens[80]) 'System des Vedânta'. Dr. Ballantynes und Govind Shastri Devas Übersetzung von Paṭandschalis Sutras der Yogaphilosophie[81]) ist, mit Anmerkungen und einem Vorworte des Col. H. S. Olcott vermehrt, neu herausgegeben worden.

Was nun den späteren Brahmanismus und seine Sekten betrifft, so erwähnen wir zunächst Jas. Burgess'[82]) ausführliche Darstellung des Rituals

---

73) Catalogue du Musée Guimet Ie p. Lyon, Pitrat; Par., Leroux. 12°. Rez.: R. d'éthn. 2, S. 267—9. — 74) La réligion vedique, Par., Vieweg 3 vols. 1879/83. Rez.: J. Darmesteter JAs. 8. S. 2, S. 33-9. — 75) Seamy side of the Ved. Relig.: IAnt. 12, 236—8. Rez.: SatR. 55, S. 234 f. — 76) Anthropology and the Vedas: Folkl.J. 1, 107—14. — 77) Lösung e. Rätsels im V.: ZDMG. 37, S. 109—12. — 78) Sünde u. Sühne in d. Rgv.-hymnen u. d. Psalmen: Zf. Völkerps. 13, S. 1—18. — 79) J. with an introd. a. notes by Alex. Wilder, NYork, Funke a. Wagnalls. 15°. 282 S.: ib. Lovell. 12°. 267 S. — 80) S. d. V. nach d. Brahmasûtras d. Bâdarâyaṇa u. d. Komm. d. Çankara. Leipzig, Brockhaus. XV, 535 S. — 81) Tukárám Tátiá', The Y. philosophy being the text of Pat. with Bhojarjas Comm., Bombay. 1882. XV, 293 S. — 82) The rit. of the temple of R.: IAnt. 12, S. 315—26, sep. Bombay. ed u. c. Pr. 1884. 43 S.

des Tempels von Râmeçaram. Dieser Tempel, in der Zeit von drei und einem halben Jh. fast nur von der Familie der Setupatis von Râmnâd (Râmanâthapuram) erbaut, ist einem Gotte Râmaliṅgasvâmi und seiner Gattin und einem Gotte Viçvanâthasvâmi und seiner Gattin geweiht. Die Gründungssage des Tempels schliefst an die Rückkehr Râmas von seinem Feldzuge gegen Laṅkâ an. Das Hauptinteresse eines Tattvamuktâvalî[83]) genannten Werkes besteht darin, dafs es einen lebhaften Angriff auf das Vedântasystem enthält von Seiten eines Anhängers der Pûrṇapradschñaschule, welche durch Madhva Ânandatîrtha im 13. Jh. im südlichen Indien gegründet worden ist. Den besten Bericht über diese Schule, welche in mancher Beziehung mit den Anschauungen des Râmânudsch übereinstimmt, giebt der Sarvadarçanasaṃgraha (vgl. JB. 5, I 53[18]). J. Gibbs[84]) hat einige Gold-Râmtinkîs behandelt. Es sind dies Münzen, welche die Wiedervereinigung von Râma und Sîtâ darstellen und beim täglichen Cultus heute noch gebraucht werden, indem man sie über den Kopf des Götterbildes schüttet. Sie gelten als uralt, müssen aber von dem Reformator der Çaivasekte Çaṅkarâtschârja eingeführt worden sein. Nachrichten über die Sekte der Nângîs hat J. W. Parry[85-86]) aus schriftlichem Material, welches ein Amir Tschand in Bhiwani Tahsil gesammelt hat, und nach mündlichen Erkundigungen bei dem gegenwärtigen Haupte der Sekte, Râmatschandra zu Bhiwani, zusammengestellt. Die Mitglieder dieser Sekte, welche von einem gewissen Dedrâdsch (geb. 1774 gest. 1855) und seiner Freundin Nangî ausgeht, sind Monotheisten, enthalten sich des kâm, krodh, moh, lobh und verehren die Gottheit in einem Zustande von Liebe: prem oder Exstase: vajd, welchen Zustand sie durch Singen und Geisteskonzentration erzielen. W. Hasties[87]) Briefe an gebildete Hindus über Hinduismus sind mit den Antworten der Adressaten neu erschienen. S. H. Kellogg[88]) skizzierte das Verhältnis des Christentums zum Hinduismus; S. A. Sakes[89]) verglich die Geschichte von der Jugendzeit Kṛshṇas mit der Legende vom Christuskinde. Das Leben des Vorgängers der Brahmâsamâdsch Râm Mohan Rai behandelte Max Müller;[90]) über die Brahmâsamâdsch erwähnen wir zwei Berichte,[91-92]) ferner ein Buch[93]) über den Unsterblichkeitsglauben der Hindus.

Es ist schon lange bekannt gewesen, dafs eine alte Litteratur in Kanaresischer Sprache in Verbindung mit der Dschainareligion existiere; Lewis Rice[94]) giebt Details darüber; er teilt die Sprache in drei Hauptalter: Parvada K. bis zum 7. Jh., Alt-Kan. bis zum 14. Jh., Modern-Kanaresisch. Das älteste Datum der Litteratur ist 240 n. Chr.; nach 1300 n. Chr. hatten die Dschainas nicht mehr das Monopol der Litteratur.

Für die Buddhalegende und Buddhalehre sind zunächst einige

---

83) E. B. Cowell, The T. of Gauḍapûrṇânandachakravartin: JRAS. 15, S. 137—73. — 84) Note on R.: PASB. S. 76 ff. — 85) Notes on the N.: ib. 100—3. — 86) R. C. Temple, The hymns of the Nâṅgîpanth fr. the papers of J. W. P.: IAnt. 13, S. 1—6. 1884. — 87) Hindu idolatry a. English enlightenment, Calc., Thacker. 1. ed 1882. 94 S.; 2. ed 187 S. 12⁰. — 88) The antagonism. betw. Hindooism a. Christianity: Princeton R. 1883, 224—48. — 89) Christ versus Krishna. Allahabad, Atkins. 94 S. — 90) Un savant indien: R.M.R.R. intern. 1, S. 40—67. — 91) C. W. Park, The B. Samaj: Bibl. sacr. 40, S. 401—32. — 92) P. S. Majundár, Faith a. Progress of the B. S. Calc. 1882. — 93) G. Birnie, Denkbeolden over onsterfelijkheit by de Hindus. Deventer, Hulscher. — 94) On the early Kannaḍa authors: JRAS 15, S. 295—314.

Nachträge zu erwähnen. Zwei Artikel von E. Rénan[95]) enthalten nur Rezensionen von Arbeiten E. Sénarts,[96]) A. Bergaignes und Barths.[96a]) Von Kerns[97]) bekanntem Werke ist der erste Teil des zweiten Bandes der deutschen Übersetzung, Ed. Arnolds[98]) Gedicht ist in 11. Auflage erschienen. Gegen Rhys Davids sucht Arthur Lillie[99.100]) zu beweisen, dafs, wie auch Hwen Tshang berichte, der alte Buddhismus in Ceylon der des grofsen Vehikels war, dafs Açoka, fern davon, die kolossale Bibliothek sinhalesischer Bücher anzuerkennen, überhaupt nichts davon wufste. Açoka hätte an Gott geglaubt und von dem atheistischen Buddhismus Ceylons keine Ahnung gehabt. Die alte Religion, der Buddhismus, wäre die Pradschñâ pâramitâ. Der alte Geisterglaube der Ârja trete dabei wieder hervor; die Buddhistische Philosophie fusse auf der alten Anschauung von Jama, dem Fürsten der Toten und ersten Toten, dessen Wohnung die Vaitaraṇî umgrenze und werde der Weg in dieses Jenseits durch die Taufe vermittelt. Man habe sowohl im Norden wie im Süden etwas archaischen Buddhismus vor sich und viele Fälschung daneben. Es müfsten also Vergleiche angestellt, und beide Schulen studiert werden. Henry S. Olcotts[101]) merkwürdiger Katechismus, bei dessen Abfassung nicht blofs die citierten guten Bücher, sondern auch gute sinhalesische Lehrer dem buddhaeifrigen Gentleman gute Dienste gethan haben, dessen Lehre vom Nirvâṇa aber trotzdem nicht der Hînajânaschule angehört, ist ins Französische übersetzt worden. Olcotts Katechismus hat den Boden geebnet für zwei Bücher A. P. Sinnetts,[102.103]) von denen, da das eine den Namen Buddhismus profaniert, hier wenigstens notiert werden mufs, dafs sie von wirklichem alten oder neuen Buddhismus nichts enthalten. Wir erwähnen ferner die Fortsetzung von S. H. Keloggs[104]) und J. Happels[105]) vergleichenden Arbeiten und einen kleinen Aufsatz Treblins.[106]) K. Bruchmann[107]) stellt in einer Arbeit ähnlichen Inhalts die Hauptlehren des Buddha den christlichen gegenüber: besonders betont er gegenüber dem Mangel des Gebetes im Buddhismus den Glauben an einen persönlichen Gott des Chr.; Buddha verlangt Veredlung des Willens und Erkenntnis; das neue Testament aber Bufse und Ergebung des menschlichen Willens in den Willen Gottes. Vf. verneint die Frage, ob das Christentum durch den Buddhismus beeinflufst sei. Noch erwähnen wir ein Referat über einen Vortrag, den R. Seidel[108]) im Berliner Unionsverein gehalten hat. Mit der Josaphatlegende beschäftigen sich mehrere Arbeiten.[109.110]) In Bezug auf die von Max Müller erwähnte Gleichsetzung von Ἰωασάφ mit Bodhisattva und auf Sachaus' Übersetzung des Albîrûnî, wo der falsche Prophet Bûdhâsaf erwähnt wird, macht H. Yule[111]) darauf

---

95) Légende de Buddha: JSav. S. 178—185; 259—268. — 96) JB. 5, I. S. 54[11]; 56[8] (u. dess. Ausgabe des Mahâvastu). — 96a) JB. 5, I., 58[14]. — 97) D. Buddhism. u. s. Gesch. in Ind., übers. v. H. Jacobi 2. B. T. 1. Lpz., Schulze. 280 S. Vgl. JB. 5, I., 55[4]. — 98) The light of Asia. Lond., Trübner. XVI, 238 S. — 99) The Buddhism. of Ceylon: JRAS. 15, S. 419—437. — 100) The popular life of Buddha. Lond., Paul. XIV, 340 S. — 101) Le bouddhisme, selon le canon de l'Eglise du Sud Par., 105 S. Rez.: JSav. S. 667 f. — 102) Esoteric Buddhism. Lond., Trübner. 228 S.; 2.d ed.: ib. 20, 215 S.; Boston, Haughton 2.d ed.: ib. 20, 215 S. Rez.: IAnt. 13, S. 68 f. — 103) The occult world. Lond., Trübner. 3th. ed. XIV, 140 S. kl. 8[8]. — 104) The doctrines of the Buddha a. the doctrr. of the Christ.: Presbyt. R. 4, S. 503—547; vgl. JB. 5, I., 56[8]. — 105) Die Verwandtsch. d. Buddh. u. d. Christent.: JPth. 9, S. 353—421; 10, S. 49; 70; vgl. JB. 5, I., S. 56[1]. — 106) Buddhism. u. Christent. Breslau, Woywod. 24 S. — 107) Der Buddhism.: ZVölkerps. 15, S. 413—441. — 108) Buddha u. Christus: Nord u. Süd 27, S. 195—214. — 109) Eugen Braunholtz, Die erste nichtchristl. Par. d. Barl. u. Jos. Halle, Karras. 33 S. — 110) Emm. Cosquin La vie des saints B. et J.: Le Français 1883, 1. Dez. Par. — 111) Buddha a. St. Jos.: IAnt. 12, S. 288 f.

aufmerksam, dafs Diogo de Couto (Marco Polo 12.d ed. II, 308) die Identität schon erkannt habe.

Aus der Neuausgabe einer aus Barma stammenden, schwierigen Pâlilitanei[112]) an Buddha ist die Notiz aus dem Subodhâlaṅkâra merkwürdig, wonach die Wiederholung einzelner Worte im Verse durch 'Lob, Furcht oder Zorn' begründet ist. Das bereits von Gogerly übersetzte und als Kanon für die Pflichten des Upâsaka oft citierte Sigâlovâdasutta ist in einer neuen Übersetzung nach dem Tode des Vf. R. C. Childers,[113]) herausgegeben worden. Im Anschlufs an die Legenden von den zehn Arhatîs des Avadânaçataka und die Theriapadânas und die Verführungsgeschichten des Sagâthakapitels des Saṃjuttanikâja behandelte Léon Feer[114]) die Frage, wie nach der Lehre des alten Buddhismus Frauen die Stufe einer Arhatî erlangten. Zum Schlusse erwähnen wir den Titel eines bengalisch geschriebenen Buches[115]) über das Leben Buddhas und die Philosophie, welche zum Nirvâṇa führt.

Wir wenden uns nunmehr zur Mahâjânaschule, dem Buddhismus in Tibet, China und Japan. A. Andreozzi[116]) gab eine wörtliche Übersetzung der chinesischen Legende vom Zahne Buddhas. Açvaghosha, als Brâhmaṇa zu Çravâsti geboren und Zeitgenosse des Kanishka, ist der Vf. eines Buddhatschâritakâvja, welches um 420 n. Chr. ins Chinesische übersetzt, jetzt durch Samuel Beal[117]) in englischer Übertragung vorliegt. Die Einleitung B.s enthält interessante Einzelheiten über die Einteilung des Buddhismus, die Bildung der nördlichen Schule, ferner eine kritische Liste der verschiedenen ins Chinesische übersetzten Buddhabiographieen. Derselbe Vf.[118]) versucht den Berg Potalaka, auf welchem der Sage nach Avalokiteçvara oft wohnte, und nach dem der Berg Potala zu Lha-sa benannt ist, zu lokalisieren. Es könnte, da ein chinesischer Autor angiebt, er wäre voll duftenden Jasmins gewesen, der Sumanakuṭa in Ceylon gemeint sein, und Avalokiteçvara wäre dann ein alter Berggott, vielleicht 'sabäischen Ursprungs', dessen Kult von arabischen Händlern nach Ceylon gebracht worden sei. Verse im Stil des Dhammapadas von Dharmatrâta, einem Onkel des Vasumitra, übersetzte W. W. Rockhill;[119]) in seiner Übersetzung zweier anderer, direkt aus dem Pâli ins Tibetische übertragener Sûtras bemerkt derselbe Vf.,[120]) die stete Wiederkehr gewisser Aphorismen in denselben müfsten, wo immer sie sich finden, mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit als Aussprüche Buddhas betrachtet werden. Aus den umfangreichen Materialien, welche die Mitteilungen Léon Feers[121]) aus dem bKah-hgjur enthalten, sind besonders wertvoll die Texte über buddhistische Eschatologie. Joseph Edkins[122]) giebt in einem interessanten Aufsatze eine Charakteristik des buddhistischen Mönchtums in China, skizziert den Anteil der chinesischen Kaiser an der Verbreitung der Religion

---

112) H. L. St. Barbe, The Namakkâra: JRAS. 15, S. 213—220. — 113) The whole duty of the Buddh. layman: IAnt. 12, S. 23—26. — 114) Études Bouddhiques: JAs. 8, S. 1, 407—440; vgl. JB. 5, I, 55[8]. — 115) Aghor Nâth Gupta, Sâkyamuni-Charit o Nirbâṇtattwa I, II. Calc. 1882. — 116) Il dente di Budda. Firenze, Dotti. 16°. — 117) The Fo-sho-hing-tsan-king: a life of Buddha by Aṣvaghosha Bodhis.: Sacr. Books of the East 19 Oxf. Clarendon Pr. XXXVII, S. 380. Rez.: IAnt. 12, S. 313; China-R. 11, S. 390--392. — 118) Two sites named by Hiuen-Tsiang: JRAS. 15, S. 333 ff.; vgl. IAnt. 13, S. 27. — 119) Udânavarga. London, Trübner. Rez.: IAnt. 12, S. 314. — 120) Transl. of two brief Buddh. Ss. from the Tibet.: IAnt. 12, S. 308—311; vgl. PAOS., Mai 1883. — 121) Fragmm. extraits du Kandjour: AMG. 5. Lyon. 4°. 577 S. Rez.: AEO. S. 129—134. — 122) Earnestness in Chin. Buddhism.: IAnt. 12, S. 104—110; vgl. auch Allg. Miss. Zschr. 10, S. 501—503.

besonders Liang-wu-tis, des Konstantin des chinesischen Buddhismus' (5. Jh.), und beschreibt das merkwürdige Monument von Siau-si-tiën in der Nähe von Pekin. Vom Jahre 620 n. Chr. an haben dort fünf Generationen hindurch die buddhistischen Mönche auf Steintafeln heilige Texte eingegraben und so acht Höhlen mit 1560 Tafeln chinesischer Sûtratexte angefüllt. Ein Bericht[123]) aus einem chinesischen Schriftsteller, der eine militärische Geschichte der regierenden Dynastie schrieb, erzählt die Ereignisse, welche die Unterwerfung Tibets unter China herbeiführten. Eine kurze Geschichte des Landes, seiner Grosslamen und seiner Sekten geht voraus. Ein Reisebericht[124]) enthält eine kurze Beschreibung eines Tempels des Amitâbha auf dem Berge Zô-sé (chô-chan) bei Song-kiang (Prov. Kiang-su). Zum Schlusse sei noch das Erscheinen des Katalogs der heiligen Literatur[125]) der Buddhalehre in Japan erwähnt.

Indem wir uns nunmehr der eigentlichen Geschichte des Landes zuwenden, beginnen wir mit der altbuddhistischen Zeit, wobei die buddhistische Archaeologie mitbehandelt werden soll. Ein drittes Kapitel der Arbeiten von E. Sénart[126]) über die Edikte des Açoka behandelt die Felseninschriften von Dhaulî und Dschaugada. Mit Zugrundelegung der Sénartschen Arbeiten hat G. Bühler[127]) die drei ersten Edikte in der Girnâr- Khâlsî- und Dschaugadaversion bearbeitet und viele Verbesserungen gemacht, welche er teils seinem neuen Material, Photographien und Abklatschen der Inschriften, teils seiner Kenntnis der heutigen indischen Verhältnisse verdankt. Über die Schrift der Açokazeit handelte R. N. Cust.[128]) Die Inschriften des Stûpa von Amarâvatî,[128a]) welche E. Hultzsch schon im 3. Vol. der Archaeolog. Survey of South. India bearbeitet hatte, sind von demselben[129]) verbessert und in vermehrter Zahl neu herausgegeben worden. Eine Notiz des W. Ellice[130]) betrifft Stûpenreste bei Piṭṭâpur, in deren Trümmern im Jahre 1848 fünf Steingefäfse mit einem kleinen Krystallbüchschen gefunden worden sind, welche Edelsteine u. s. w. enthalten hatten. De Milloué[132]) liefert Nachweise über den Verbleib der zu Nagapatam gefundenen Kultfiguren und weist von einer derselben nach, dafs sie nicht von Nagapatam, sondern aus Rangun stamme und nicht die Mâyâ, sondern Buddha selbst darstelle. S. Beal[133]) rechtfertigt sich gegen Cunninghams Vorwurf, er habe Kukkuṭapâdagiri und Kukkuṭasaṅghârâma verwechselt, und sucht das erstere in Kurkihâr bei Gayâ, das zweite bei Patna. Zugleich giebt er Verbesserungen zu St. Juliens Übersetzung des Hiwen-tshang bezüglich der für die buddhistische Eschatologie so wichtigen Stelle von der Erweckung des toten, aber unverwesten Leibes des Kâçjapa durch den künftigen Buddha Maitreja. Als Nachträge zu seiner Ausgabe von J. Prinseps Essays giebt

---

123) M. Jamentel, Hist. de la pacific. du Tibet: REO., 1882, S. 72—95. — 124) Camille Imbault-Huart, Miscellanées Chin.: JAs. 8. S. 2, 286 f. — 125) Bunyiu Nanjio: A Catalogue of the Buddh. Tripiṭaka Oxf. Clarendon Pr. Rez.: IAnt. 12, S. 289 f. — 126) Étude sur les inscrr. de Piyadasi, 3: JAs. 8, S. 1, 171—230. Rez.: IAnt. 12, S. 71—74, 275—278; vgl. JB. 5, I, 56[8]. — 127) Beiträge zur Erklärung der Açoka-Inschrr.: ZDMG. 37, S. 87—108. — 128) On the A. inscrr. and the origin of the Ind. alph. Communicat. to be read in the Arian sect. of the 6 th. Or. Congress, fol. 6 S. — 128a) JB. 5, I, 58[1]. — 129) Am. Inschrr.: ZDMG. 37, 548—561. — 130) Notice of a Buddhist. tope in the P. Zamindari: IAnt. 12, S. 34 f.; vgl. R. Sewell, A. B. tope in the P. Z.: ib. S. 258 f. — 130a) ×Bh. Indraji, N., Pandu Lena Caves. Bombay, Gov. Pr. 4°. 99 S. — 132) Nagapatam Buddhist. Images: IAnt 12, S. 311 f. — 133) K. and K.: ib. 12, S. 327 f.

Edw. Thomas[134]) interessante Mitteilungen über Münzen der Indoskythen, eine zweite Serie von Nachahmungen des Ardokrotypus. Die einsilbigen Namen dieser Serie (z. B. pu, das dem chinesischen pao entspreche) weisen auf nichtarische und halbchinesische Titulaturen. Er nennt zugleich fünf Stämme der Indoskythen: Saka, Kushan (in denen er die Uiguren erkennt, und deren Hauptstadt bei Nishâpur (*Σουσία*) zu suchen sei), Gadhia (*Γονδοφάρης*), Shaṇḍa oder Khaṇḍa und Mahi. Chinesische Nachrichten über die Kushan aus einer Geschichte der ersten Han (206 v. Chr.) und der Weï und über die Ye-tha oder Ephthaliten aus der Geschichte der Liang (502—566 nach Chr.), der Tscheu (557—581 nach Chr.) und der Weï und Suï (581—617 n. Chr.) teilte E. Specht[135]) mit. Im Anschlufs an Richthofens China bespricht ein anderer Artikel[136]) das Verhältnis der Yue-tschi zu den Tukharen, die auch das Mahâbhârata als Tukhâra kennt. Der Katalog des India Museums[137]) in Kalkutta (gegründet 1856) ist geradezu ein Handbuch der indischen Archäologie; Buddha ist für den Vf. ein Turanier gewesen.

Was die Griechen in Indien betrifft, so ist dem vorjährigen Berichte noch das schöne Buch von E. Windisch[138]) nachzutragen, welcher den Einflufs, den die griechische (neuere attische) Komödie auf das indische Schauspiel gehabt hat, nachweist; indem er sich auf antike Nachrichten von Aufführungen griechischer Stücke in asiatisch-griechischen Reichen stützt und die innere Gleichartigkeit der Ökonomie der Stücke sowohl wie der Stoffe überhaupt betont. Den Namen Javana will M. Lenormant[139]) ebenso wie das biblische Javan auf das arabische Yemen zurückführen und hält die Perser für die Vermittler des Namens zu den Indern.

Für die alte Zeit Ceylons erwähnen wir einen nach E. Tennents Ceylon geschriebenen Artikel über den Bo-baum zu Anurâdhapur[140]) und eine frische Schilderung der Ruinen derselben Stadt[141]) aus den Reisebriefen des Dr. Hans Meyer.

Der altbuddhistischen Zeit schliefst sich am besten die Erwähnung derjenigen Arbeiten an, welche die ältere Geschichte Hinderindiens betreffen. In erster Linie stehen die Fortsetzungen der Untersuchungen über die von der französischen Expedition in Kambodscha[141a]) gesammelten Materialien. Die Inschriften des südlichen und mittleren Kambodscha; der Provinzen Bakong (Pâgañ) Bakou (Pâgo) und Loléy (Lalai) und von Angkor Vat (Añgar Vâṭ, skt nagara vâṭa) betrifft ein Artikel Aymoniers.[142]) Die südkambodschanischen sind meist Votivinschriften und an Çiva oder Gaṇeça, eine buddhistische an Çâstâ, Maitreja und Avalokiteçvara gerichtet; erwähnt werden die Herrscher Sûrjavarman 941 çaka: 1010 n. Chr.; Çrîçânavarman; Râdschendravarman 886 çak.: 964 n. Chr.; Jaçovarman 844 çak.: 932 n. Chr.; die Königin Mahendradevî 814 çak.: 892 n. Chr. und Râdschendravarman: Dschajendravarman II.?; Dschajendravarman V.: 890 n. Chr. Das Monument von Pâgo, sechs Türme, errichtet von Indravarman zur Totenfeier seines

---

134) Indo-Scyth. Coins: ib. 12, S. 6—11. — 135) Études sur l'Asie centr.: JAs. 8, S. 2, 317—350. — 136) G. de Vasconcellos-Abreu, De l'origine probable des Toukhares: Mus. 2, S. 165—188. — 137) John Anderson, Catalogue and handbook of the archaeolog. collections in the India Museum I, II Calc. XX, 276 S.; XI, 521 S. Res.: IAnt. 12, S. 329 f.; Z. f. Ethn. 15, 224. — 138) Der griech. Einflufs im ind. Drama: Abhdl. d. 5. ind. Or. Kongr. sep. Berlin, Asher. 1882. — 139) JSav. 1882, S. 478—485, 602—611; vgl. JAs. 8, S. 2, 41. — 140) L. Krummel, Bo-ga, d. hl. Feigenbaum: Bew. Gl. 19, S. 150 f. — 141) A.: Ausl. 56, 151—153. — 141a) JB. 5, I, 58[13,14]. — 142) Quelques notions sur les inscrr. en vieux Khmêr: JAs. 8, S. I, S. 441—505; 2, S. 199—228 sep. Par., impr. nat. 98 S.

Vaters Pṛthivîndravarman enthält neben einer Sanskritinschr. auch lange Inschrr. in Khmersprache, welche das Datum der Gründung und die Namen der Weihegottheiten Parameçvara, Indreçvara und ihrer Çaktis enthalten. Noch zahlreicher sind die Inschrr. des Monuments von Lalai, welches von Jaçovarman dem Indravarman (JAs. 1882, 183) errichtet, aber schlechter erhalten ist (ib., 215 f.). Der Aufsatz enthält weiterhin eine Aufzählung der Khmertitel für die in und vor den Tempeln beschäftigten Personen. Daran schliefst sich eine Beschreibung der Skulpturen des grofsartigen Tempels von Angar Vâṭ; die südöstliche Galerie enthält Himmels- und Höllendarstellungen mit Khmerinschriften. Der Vf. kommt zu dem Schlusse, der grofse Tempel sei dem Vishṇu geheiligt gewesen; der in den Inschrr. der südwestlichen Galerie genannte König Parama Vishṇuloka und der König Tschao Ketumâlâ der Tradition und einer modernen Inschr. seien dieselbe Persönlichkeit: irgend ein -Varman; im Nachtrag findet Vf. zufällig die sehr verderbte Sanskritweihinschr., woraus A. B. mitteilt, der Tempel könne dem Çiva geweiht gewesen sein; erwähnt wird u. a. noch Dschajavarman VI., der dritte Nachfolger Sûrjavarmans 1002 n. Chr. (Inschr. zu Angar Thom). Der Buddhismus Kambodschas, betont Darmesteter,[143]) sei der nördliche gewesen. Eine von Sénart mitgeteilte Inschr. von 975 n. Chr. erzählt im Stile der Açoka-Inschrr. die Restauration des Mahâjânasystems durch den Minister des Königs Dschajavarman Kîrtipaṇḍita. So bestätigt sich die Nachricht der Tibeter, Vasubandhu habe den Buddhismus in Kambodscha eingeführt. Andere Nachrichten weisen freilich auf Ceylon hin; so der Gebrauch, dafs der in ein neues Haus Einziehende dabei sagt: er komme aus Lankâ und die Sage, dafs Buddha selbst im Lande gewesen sei. Die nationale Dynastie von Kambodscha stammt aus Indraprastha, dem htgn. Delhi. Die Publikation der Inschr. von Han Chey von A. Barth[144]) ist jetzt gesondert erschienen. Unter den barbarischen Strafen,[145]) welche bis 1620 n. Chr. im Lande gesetzlich waren, ist eine besonders bemerkenswert, da sie der Kommentar des Dhammapadas bereits kennt, obwohl sie dem humanen Charakter des Buddhismus aufs entschiedenste widerspricht. Noch erwähnen wir eine Notiz über die Gesetzgebung Cochinchinas und Kambodschas[146]) und über Sitten und Gebräuche des Khmervolkes[147]) und einen Bericht über eine Reise nach Pnom-Penh.[148]) Néis[149]) hat die Ruinen von Stung-Treng, einem grofsen, von Laosleuten und Chinesen bewohntem Dorfe am Séongflusse besucht, aber keine Inschrr. gefunden. Der erste Band von J. Mouras'[150]) grofsem Werke über Kambodscha beschreibt das Land, wie es heute ist; interessant sind die Mitteilungen über die Schutzgötter (neae-ta) und Dämonen, über die Spuren der Brahmareligion: die bakus oder Hüter der Reichskleinodien sind Brahmanen; ferner über die buddhistischen Mönche, die Lehrer (atschar) und Horas oder Astrologen (skt. horâ, ὥρα).

Für die Geschichte Barmas hat Arthur P. Phayres[151]) Werk das

143) JAs. 8. S. 2, S. 44—58. (Ber.) — 144) JB. 5, I, 59[5], sep. Par., Impr. nat. — 145) Dubard, La législation Cambodgienne: AEO. 6, S. 264—274; vgl. Dhpd. ed. Fausböll S. 176. — 146) De Lucy Fossarieu, Les codes de la C. et du C.: AEO. 6, S. 21 ff.; 264 ff. — 147) (Aymonier), Les superstitions au C.: AEO. 6, S. 377 ff.; vgl. id., Cochinch. franç.: Excurs. et réconnaiss. No. 16, S. 133—206. — 148) Une excursion dans le Cambodge: AEO. 6, S. 190 f. — 149) Fouilles dans les ruines de St. T.: Rd'éthn. 2, S. 282 f. — 150) J. Moura, Le royaume de Cambodge. Par., Leroux. gr. 8°. 518 S. Rez.: Rd'éthn. 2, S. 354—362; über Kambodscha vgl. auch Anal. 56, S. 614—618, 634—637. — 151) History of Burma. London, Trübner. XII, 311. Rez.: LBlOPhil. 1, S. 282.

Beste gethan; es behandelt die Geschichte Oberbarmas, Arakans, Pegus, Taungus und Tenasserims von den ältesten Zeiten bis zum ersten Kriege mit dem britisch-indischen Reiche und schliefst die früheren trefflichen Arbeiten des Vf. ab. Die einheimische Tradition hat den bekannten Theologen Buddhaghosa,[152]) den Vf. des Visuddhimagga, mit dem gleichnamigen Juristen des 15. Jh. verwechselt, welcher das buddhistische Gesetzbuch Barmas aus dem Talaing übersetzt hat. Das Talaingoriginal war redigiert von dem Mönherrscher von Martaban Wagaru (Reg.-Antritt 1280 n. Chr.) Zwei kurze Artikel Führers[153]) geben Mitteilungen über das Manusâradhammasatṭham der Grundquelle der barmanischen Gesetzbücher, welches wahrscheinlich zur Zeit des Königs Vjomadhî um das Ende des 3. Jh. n. Chr. kompiliert ist und seitdem wiederholte Redaktionen erfahren hat. Die Barmanen haben die der altindischen Geschichte zugehörenden Orts- und Volksnamen der Pâlitexte in ihrem Lande lokalisiert, obschon die ältesten Namen auf Sanskritformen zurückgehen; sie haben aber auch ihr Land zum Schauplatz der Buddhalegenden gemacht. Die Inschr. der Schwe Dagonpagode zu Rangun[154]) nennt die Kaufleute und ersten Schüler Buddhas, Tapussa und Bhallika, als die Gründer des ältesten Baues; ihre Heimat war Ukkalâ: Orissa; für die Barmanen ist Ukkalâmaṇḍalâ das Land w. von der Irâvadî. Für die neuere Geschichte von B. interessant ist ein Bericht[155]) über den lange gesuchten Überlandweg nach China und ein anderer über die barmanische Gesandtschaft,[156]) welche bei Frankreich Schutz für die Unabhängigkeit des Landes suchte. Colquhouns[157]) Reise durch die Schânländer beschreibt ein stattliches, reich mit Illustrationen und Karten versehenes Werk. Noch erwähnen wir eine encyklopädische Behandlung[158]) der Reiche Hinderindiens: Barma, Siam, Kambodscha, Annam, Cochinchina.

Was Siam betrifft, so gab Eugen Gibert[159]) eine kleine Mitteilung über die königliche Familie und Adolf Bastian[160]) Notizen zu einer alten Bronzestatue eines sitzenden Gautama Buddha, der auf dem Ruinenfelde der alten Stadt Kampeng-pet gefunden worden ist. — Sanskritinschriften aus Malakka besprach H. Kern.[161]) Die eine stammt aus Keddah von einem buddhistischen Mönchhäuschen (kuṭi), die andere, vom Oberteil einer Säule und aus der Provinz Wellesley stammend, erwähnt eine Lokalität Raktamṛttikâ 'Roterde', womit der Vf. eine von einem Chinesen erwähnte Lokalität am Golf von Siam vergleicht. Die Inschr. hat dieselben Züge wie die zu Wenggi und Tjampea in West-Java. Der Vf. fügt noch eine Korrektur des Datums des Königs Sûrjavarman, welcher in der Inschr. von Kutei erwähnt wird, bei. W. von Winkel[162]) beschrieb ein javanisches Hanumânrelief.

---

152) John Jardine, Notes on Buddhist law. Rangoon, Gov. Pr. 1882/83. 4⁰. Rez.: IAnt. 13, S. 24; LBlOPhil. 1, S. 391—396. — 153) Manusâradh. I, II (reprint. fr. JBBAS. 1882). Rez.: LBlOPhil. I, S. 391—396. — 154) Em. Forchhammer, Notes an the early hist. a. geogr. of Brit. Barma I. Rangoon, Gov. Pr. kl. 4⁰. 17 S. — 155) C. H. Desgodin, La route de terre de l'Inde à la Chine par l'Assam: AEO. 6, 301—312, 330—340, übers. nach Ch. H. Lepper, The question of an overlandroute to China. Richmond 1882; vgl. auch DRs. f. Geogr. Jg. 6, S. 49—55, 117—121. — 156) Une ambassade Birm.: AEO. 6, S. 48—50. — 157) Archibald R. C. . . Across Chryse. 2 vols. London, Low; N.-York, Scribner. — 158) Léo Quesnel, L'Indo-Chine: Bibl. univ. et R. Suisse, Pér. 3; 19, 587—613, 20, S. 78—100, 358—388. — 159) La famille royale de S.: BSlC. S. 2; 3. sep. Par., Challamel. 16 S. — 160) Neue Erwerbungen d. kgl. Mus.: VGAnthr. 1882. S. 516—518. 161) Over eenige oude Skt-opschriften van't Mal. schiereiland: Versl. en Mededeel. d. k. Ak. van Wetensch., 3de recks d. I, S. 5—12 sep. Amsterdam, Müller. 8 S. — 162) Ein javan. H.: Z. f. Museologie. 1883. S. 97—99.

Indem wir wieder die Geschichte Vorderindiens aufnehmen, beginnen wir mit der Erwähnung eines für die Geschichte des Mittelalters wichtigen Handbuches,[163]) welches eine Zusammenstellung der südindischen Dynastieen in alphabetischer Reihenfolge enthält und einen Auszug aus Vol. 2 der Archaeolog. Survey of South. India bildet. Das allgemein beschreibende Werk 'The Cave-temples of India' hat zwei Supplementbände von ungemein reichem Inhalt erhalten. Der eine Band[164]) giebt bei Besprechung der Grotten 16, 17 von Adschaṇṭâ Nachträge zur Chronologie der Vâkâṭaka-Dynastie (285—520 n. Chr.); reiches Material von Inschrr. wird neu oder neugeprüft mitgeteilt. Eine Sanskritinschr. unter dem Dache der Tschaitjagrotte 26 zu Adschaṇṭâ giebt die Gründung der Grotte an als geschehen unter zwei Ministern des Açmakakönigs, welche Dynastie von Kern mit den Ἀσσακηνοί identfiziert worden ist. Eine Inschrift vom Sthavira Atschala kennt schon Hiwen Tshang. Inschrr. zu Kanhêrî erwähnen als Stifter den König Gautamiputra Çrîjadschña Çâtakarṇî, den berühmten Sthavira Buddhaghosha und einen âtschârja Buddharakshita; eine Grotte ebenda hat Pâhlavîinschrr. aus der Zeit des Jazdagerd (1009—1021 n. Chr.). Aufserdem werden in den zahlreichen Inschrr. der Grottentempel mehrere Javana, die Buddhistenschule der Dharmottarîja, der Kshatrapakönig Ṛshabhadatta und der Âbhîrakönig Îçvarasena erwähnt. Es folgen die Inschrr. der Andhraherrscher, des Gautamîputra Ç. und seines Sohnes Vâsishṭîputra. Bei Besprechung der Kupferplatte des Çivaverehrers, Vâkâṭakakönigs Pravarasena II., und der grofsen Inschrift desselben in Grotte 16 zu Adschaṇṭâ wird eine Genealogie dieser halb çivaïtischen, halb vishnuitischen Dynastie mitgeteilt. Ein zweiter Band[165]) behandelt die Elurâ-Grottentempel und die Brahmanischen und Dschainistischen Tempel im westlichen Indien. Die neun Inschriften von Nânâghâṭ (zwischen Koṅkaṇ und Dschunnar) gehören zu den ältesten historischen Denkmalen des westlichen Indiens und sind vielleicht die wichtigsten von allen Inschriften in den Grottentempeln. Sie sind mit denen von Kanhêrî und mit der Daçâvatâr-Inschrift von Bühler bearbeitet worden (p. 59—89). Sechs davon gehören als Benennungen zu Porträtköpfen: des Königs Simukha Sâtavâhana, der Königin Nâganikâ und des Königs Çâtakarṇî u. s. w.; die letzte ist eine Brunneninschrift aus der Zeit Gotamîputra Çâtakarṇîs I. Pulumâji. Die Inschriften 1, 2, welche leider sehr verstümmelt sind, müssen der Andhrabhṛtjadynastie angehören. Gründer dieser Dynastie ist Simukha Sâtavâhana, 'Herr des Dakhans', der Sindhuka des Vâjupûrâṇa, der Çiçuka des Matsjapûrâṇa. Für die Chronologie der Andhraherrscher ist der Synchronismus mit den Kshatrapakönigen von Mâlava, Ost-Râdschputâna und Gudscharâṭ sehr wichtig. So war Gotamîputra Çâtakarṇi Zeitgenosse des Nahapâna, Puḷumaji (Siripolemaios) des Tschashṭana, Gotamîputra Çrîjadschña Çâtakarṇi des Rudradâman 72—101 der Aera der westl. Kshatrapas; die Inschriften von Nânâghaṭ stammen aus den Jj. 200—150 v. Chr. Die grofse in Sanskritmetren abgefafste Devanagarî-Inschrift von der Daça Avatâra Grotte zu Elura giebt zwei ältere Könige der grofsen Râshṭakûṭadynastie, als die Kupferplatten enthalten: Dantivarman und Indrarâdscha (Anf. des 7. Jh. n. Chr.); wir erfahren unter anderem auch, dafs Dantidurga 725—755 n. Chr.

---

163) Robert Sewell, A sketch of the dyn. of South. India. Madras, Gov. Pr. 4°. VI, 132 S. — 164) Jas. Burgess, Archaeolog. Survey of West. India. vol. 4. London, Trübner. 4°. X, 140; 60 plates. Res.: LBlOPhil. 1, 55—9 S. — 165) ib., Vol. 5; 4°. VIII, 89, 51 plates. Res.: ib.

seine Oberhoheit auch über den Vallabharâdscha Kîrttivarman II. (Westl. Tschâlukja) ausgedehnt hatte. Das buddhistische Pantheon von Elurâ geht auf die Jogâtschârjaschule zurück, ist aber frei von den widerlichen Darstellungen des Tantrasystems. Untersuchungen über den Gâthâdialekt[166-167]) gaben Verbesserungen der Übersetzung der Inschrift 17 zu Nâsik und der Jasdhan-Inschrift. Den in der ersteren vorkommenden Namen Uttamabhadraka Kshatrija, welchen man bis jetzt als den Namen eines Kshatrijageschlechtes erklärte, möchte der Vf. als Ortsnamen fassen. Durch die Entdeckung des Bhagvânlâl,[168]) dafs Tschaturapana Vâsishṭhîputra Çâtakarṇi der Vater des Çrîjadschña war, und durch das Zeugnis der Inschrift von Dschunagaḍh, dafs Çâtakarṇi, 'der Herrscher des Dakhaṇ', ein Verwandter des Mahâkshatrapa Rudradâman gewesen, und Çrîjadschña die Münzen der Kshatrapas nachahmte, ergiebt sich, dafs Vasishṭîputra Çâtakarṇi der Grotteninschrift 11 zu Kanhêrî dieselbe Person als Tschaturapana war, und dafs die Gattin desselben und Mutter des Çrîjadschña Gotamî die Tochter des Rudra (oder Rudradâman?) gewesen.

Der Vf. des Katalogs der Goldmünzen der Guptakaiser[169]) kommt zu dem Resultate: Nicht Kanjâkubdscha war die Hauptstadt der Gupta, sondern Pâṭalîputra. Ebenfalls Guptamünzen besprach E. C. Bayley;[170]) eine des Kumâragupta und eine Goldmünze des Kadphises hat Rivett Carnac[171]) vorgelegt. Die Ilitschpur-Inschrift[172]) giebt mit der Inschrift von Seoni die Genealogie des Vâkâṭakakönigs Pravarasena II.; der Ahnherr desselben Pr. I. (um 300 n. Chr.) hat den Titel samrâdsch geführt: ist also unabhängig gewesen. Rudrasena II., der Vorgänger des Pr. II.; hatte die Tochter eines mächtigeren Herrschers, vielleicht eines Gupta, zur Frau. Ein rohes Siegel aus der Umgebung von Vallabhî,[173]) in Schriftzügen wie die der Inschriften Dhruvasenas I. von Vallabhî, giebt zwei unter den Königen des westlichen Indiens unbekannte Namen. Eine unvollständige Kupferplatte,[174]) gefunden zu Gopnâth, enthält die Genealogie der Vallabhîs von Gûhasena abwärts und bricht ab mit Dhârâsena III.; sie gehörte wohl diesem oder Dh. IV. oder Dhruvasena II. an. Eine bei Haḍḍâlâ gefundene Schenkungsplatte[175]) enthält die Nachricht von einer bis jetzt unbekannten Dynastie der Feudalherrscher von Vardhamâna, deren Ahnherr, genannt Tschâpa, aus Çivas Bogen entsprungen sein soll. Die Genealogie der Inschrift erwähnt einen König Vikramârka (um 800 n. Chr.). Sein vierter Nachfolger Dharaṇîvarâha 917/8 n. Chr. beherrschte auch die Provinz Aḍḍâṇa (Haḍḍâla). Er nennt sich Feudalherrscher des Mahîpâladeva des Tschûḍâsamâ von Girnâr-Dschunâgaḍh. Die Inschrift beweist überdies, dafs am Anfang des 10. Jh. der Çivakult in Gudscharâṭ herrschte. Eine im Territorium des Gaikovâḍ zu 'Bagumra gefundene Inschrift[176]) giebt die Geschlechtsreihe der Râshṭrakûṭas, sowohl der Dakhaṇ-linie von König Govinda I. bis Amoghavarsha als der Gudscharât-

166) A. F. Rudolf Hoernle, Revised translations of two Kshatrapa-Inscrr.: IAnt. 12, S. 27—34. — 167) Ramkrishna Gopal Bhandarkar, On Dr. Hoernles version of a N. Inscr. and the G. dialect: ib. S. 139—47. — 168) G. Bühler, On the relationship betw. the Andhras and the West. Kshatrapas: ib. S. 272—4. — 169) Vincent A. Smith, A classified and detailed Catalogue of the Goldcoins of the Imp. Gupta Dyn. (Abst.): PASB. S. 168 f. vgl. ib. S. 110. — 170) On the dates on the coins of the Hindu-Rings of Kabul: Num. Chronicle 3, S. 2, 128—65. Res.: IAnt. 12, S. 260 f. vgl. Thomas, JASB. 9, S. 177—98. — 171) PASB. S. 143 f. — 172) G. Bühler, The J. Grant of Prav. II: IAnt. 12, S. 239—47. — 173) id., An inscrib. royal seal from Walâ: ib. S. 274 f. — 174) E. Hultzsch, The first plate of a Vallabhî-grant of unknown date: ib. S. 148 f. — 175) G. Bühler, A Grant of Dhâraṇîvarâha of Vaḍhvâṇ: ib. 12, S. 190—5. — 176) id., Râṭhor-Grants No. III: ib. S. 179—90.

linie von Indra II., dem Sohne des Dhruva I. (Dakhaṇ-L.), bis Dhârâvarsha. Zum erstenmal erfahren wir Amoghavarshas' eigentlichen Namen: Çarva; auch erhalten wir Kunde von Indras (II.) und seiner Nachkommen abhängigen Stellung gegenüber Govinda III. In der kurzen Zeit zwischen 749—89 regierten fünf Fürsten; Karka III., erzählt die Inschrift, schlug die tributären Râshṭrakûṭas; Dhruva II. fiel in einer Schlacht gegen einen Vallabha; auch Çubhatuṅga und Dhruva III. hatten um ihr Vatergut zu kämpfen, besonders mit den mächtigen Gurdscharas (die Tschauḍa von Anhilvaḍ) und mit einem noch unbekannten König Mihira. Die Inschrift ist 867 n. Chr. datiert. Fünf Platten gefunden zu Yelivarru im Guṇṭûr-Distrikt[177]) mit Sanskritinschrift (teilweise Palimpsest), enthalten eine Schenkung des Tschâlukja Amma II. (von 945/6 n. Chr. an) an einen Brâhmana. Eine neu edierte Inschrift (datiert çak. 734: 812/3 n. Chr.) behandelt wiederum die Genealogie der Râshṭrakûṭas. Erwähnt werden dabei die Kämpfe derselben mit den Tschâlukjas: das befestigte Lager der Râshṭrakûṭas zu Elâpur (Ellûrâ bei Daulatâbâd; Aurungâbâd-distrikt) gegen dieselben, die Fortschritte Dhruvas im Gebiete der westlichen Tschâlukja, das siegreiche Vordringen Govindas III. bis zur Gaṅgâ und Jamunâ. Eine andere Inschrift (çak. 788: 866/7 n. Chr.) giebt für Amoghavarsha das Datum der Thronbesteigung: 814/5 n. Chr. Die Könige von Aṅga, Vaṅga, Magadha, Mâlava, Veṅgi erscheinen ihm unterthan. Zum erstenmale erscheint der Name der Dynastie als 'Raṭṭa'. Eine andere Inschrift aus Daṇḍâpur (datiert 929/30 p. Chr.) giebt einen neuen Beinamen: Prabhûtavarsha: Dschagattuṅga II. oder Govinda V. Dem Stamme der Jâdava wird die Dynastie durch eine andere Inschrift (datiert 933/4 n. Chr.) angefügt und gesagt, Govinda habe die insignia der Tschâlukjas erworben, welche diese wiederum von den Guptas übernommen hatten. Karka III., von dem eine Inschrift (datiert 973/4 n. Chr.) mitgeteilt wird, ist der letzte Herrscher der Dynastie; er erlag 973/4 dem westlichen Tschâlukja Taila II. Verbesserungen zur Übersetzung der Baroḍaplatte gab Bhandarkar.[178]) Êlâpura, von Kṛshṇarâdscha 753—778 n. Chr. erbaut, ist nicht Jellâpur in Nord Kanara: es handelt sich um den Bau eines grofsen Çivatempels bei Elurâ. Eine Inschrift aus dem Undke-talao[179]) Okhâmaṇḍal-Distrikt, Kâṭhjavâḍ (datiert Vikr. S. 794: 738 n. Chr.) enthält manches Interessante über die Dschâikas, Herrn von Saurashṭra, die durch ihren Namen und ihr Wappen (Fisch) dem alten Râdschputenclan der Dscheṭhvas zugewiesen werden, deren heutige Vertreter die Râṇâs von Parbhandar sind. Nach moderner Überlieferung, welche die religiösen Embleme dieses vishnuitischen Geschlechtes seltsam erklärt, stammen die Dscheṭhvâs von Hanumân ab, und wird in Gudscharâṭ erzählt, die Râṇâs von P. wären bis vor kurzem mit einem kleinen Reste eines Affenschwanzes versehen gewesen. Eine Inschrift aus Kaḍaba[180]) (Tumkur-Distrikt, datiert çak. 735: 813/4 n. Chr.) gehört der Râshṭrakûṭadynastie von Maisur an, welche der Machtstellung der Gaṅgas voransging. Sie giebt eine Liste der Dynastie und eine Notiz über eine Inselexpedition des Dhârâvarsha. Ein kurzer Artikel giebt eine Zusammenstellung des über die Dynastie der Gaṅgas[181]) Bekannten. Drei Inschriften-

177) J. F. Fleet, Skt. a. Old-Canarese-Inscrr.: ib. S. 91—5, 156—65, 215—25, 247—58, 263—72; vgl. JB. 5, I, 65°. — 178) Ramchandra Gopal Bh., The Râshṭrakûṭa King Krishṇarâja and Êlâpura: IAnt. 12, S. 228—30. — 179) G. Bühler, The Ḍhiniki grant of King Jâikadeva: ib. 12, S. 151—6. — 180) Lewis Rice, A Râshṭrakûṭagrant from Mysore: ib. S. 11—19. — 181) The Gaṅgas: ib. S. 111—13.

platten (datiert çak. 972: 1050 n. Chr.) des Tschâlukjakönigs Trilotschanapâla[182]) liefern bedeutende Aufklärungen über die Geschichte von Lâṭadeça und Gudscharâṭ, besonders über die Zeit, welche dem Sturze der Gurdschara und Râshṭrakûṭadynastie in L. und dem der Valabhî und Tschâpotkaṭa (Tschauḍa) in G. folgte. Der erwähnte König, fünfter Nachfolger Bârappas, des Gegners des Mûlarâdscha Solaṅki, mufs der letzte König der Dynastie gewesen sein. Aus dem Kumârapâlatschârita sucht ein indischer Gelehrter[183]) zu beweisen, dafs der Titel râdschapitâmaha des Mâllikârdschuna çak. 1078: 1156/7 n. Chr. 'ein Grofsvater von einem König' bedeute; pitâmaha[184]) aber bedeutet auch Brahmâ, und sind zur richtigen Übersetzung des Namens Namen wir Râja-nârâjana u. s. w. zu vergleichen. J. W. Parry[185]) gab einen Bericht über Steininschriften von Kṛshṇasettipaḷḷe (vgl. Sewell, Madras Antiq. Remains 98) und teilte eine fragmentarische Übersetzung des Sheshagiri Shastri mit. Eine Inschrift bezieht sich wohl auf Singhana II. Tribhuvanamalla, Jâḍavaherrscher von Devagiri 1209—47 n. Chr. Zwei Inschriften,[186]) eine datiert çak. 991: 1069 n. Chr., die andere, aus dem ruinösen Dschainatempel zu Añdschaneri, datiert çak. 1063: 1141 n. Chr., geben Nachrichten über eine Jâḍavadynastie, deren Besitzteil sich über das heutige Nâsikzilla erstreckte: Sëuṇatschandra und sein Vater und Vorgänger, der Gründer von Tschandrâditjapura (j. Tschândora NO. v. Nâsik), ferner Sëuṇatschandras Sohn, König Dvâdijappa, Bhillama und Vaddija werden erwähnt. Der letzte König der Dynastie, deren Ende noch unbekannt ist, ist Sëuṇatschandra III. der Inschrift von Añdschaneri. Eine Inschrift in altkanaresischer Sprache und Schrift[187]) aus einem maṭha zu Toragal (Kolhâpur, Dhârwâḍdistrikt) erwähnt eine Landschenkung an den Gott Suggaleçvara durch Suggaladevî, die Frau des Königs Barma 1187/8 n. Chr. J. F. Fleet[188]) gab Nachträge zur Erklärung des Lokalterminus: Die achtzehn Agrahâra, welche in der buddhistischen Dambal-Inschrift des westlichen Tschâlukja Vikramâditja VI. 1095/6 n. Chr. erwähnt werden, das moderne Nargund und Huli (Belgamdistrikt) gehörten dazu. Die Prägung der Pagodamünzen[189]) geht wohl auf buddhistische Vorbilder zurück; daraus hat sich der Typus der Taṅkas entwickelt; ihnen folgen die Typen der Tschâlukja, dann der Nonambavadi und Gadschapati-Pagodas und endlich die des Hauses von Vidschajanagar. Als diese Stadt im J. 1565 von den Musalmâns erobert war, prägte jeder kleine Staat Münzen, und entstanden unzählige Typen. Nach dem alten südindischen Münzsystem wurden die Goldpagodas, welche ihren Namen von der Abbildung von Pagoden führen, in fanam und kash geteilt. Vor 1818 hatte eine Pagode 42 f., 1 f. hatte 80 kash. Das Wort niçîdhi[190]) bedeutet, wie neue Inschriften beweisen, 'Grabhügel über der Leiche eines Dschainaasketen', guḍḍa 'Schüler, Anhänger einer Sekte,' kîrttana[191]) Tempel. Der Prâkritgrammatiker Trivikrama[192]) war Zeitgenosse des Râshṭrakûṭakönigs Amoghavarsha I. Eine mit Abbildungen versehene Beschreibung des alten Palastes

182) Sakt. Grants and Inscrr. of Gujarâṭ-Kings V.: ib. S. 196—205. Vgl. JB. 5, I, 64[12]. — 183) Ratirâm Durgârâm Davê; rājapitāmaha: the Silāra-title: IAnt. 12, S. 150. — 184) J. F. Fleet: ib. S. 230. — 185) Memorandum on a couple of stones found in the Cumbum Taluq: PSAB. S. 165—68. — 186) Bhagvânlâl Indraji, a new Yâdava dynasty: IAnt. 12, S. 119—29. — 187) K. B. Pâṭhak, an old-canarese Inscr. at Toragal: ib. S. 95—9. — 188) Padineṇṭ-agrahâra: ib. S. 47. — 189) G. Bidie, The pagoda or varâha-coins of South. J.: JASB. 52, S. 33—55; vgl. JB. 5, I, 66[4]. — 190) J. F. Fleet, niśîdhi and guḍḍa: IAnt. 12, S. 99—102. — 191) id., K.: ib. S. 289. — 192) R. H. H., the date of T.: ib S. 150.

von Tschandragiri[193]) (Nord-Arkaṭ, Madras Präs.) ist schon deshalb interessant, da hier die Ost-India-Kompagnie die Erlaubnis erhielt, das Fort St. George zu Madras zu errichten. Das Datum dieses Befehls (sanad) ist 1639 und der Râdschâ, der ihn ausstellte, war Çrî Ranga Râja der Dynastie von Vidschajanagara. P. N. Bose[194]) kommt auf seine früher gemachte Identifikation von Maheçvara an der Narmadâ mit Hiwen-Tschangs Mŏ-hi-shi-fa-lŏ-pu-lŏ zurück gegen Cunningham, der an Mândlâ denkt, und will es als das heutige Dorf Mâtscheri erklären. A. C. Carlleyle[195]) gab eine kurze Notiz über Ausgrabungen zu Mirzapur und über die in Baghelkhand und Bandelkhand. Dr. Râjendra-Lâla-Mittra[196]) bespricht eine Geschichte von Orissa von J. Beames, welche, ursprünglich als zweites Kapitel eines Handbuches über den Distrikt Balasore geschrieben, nunmehr durch neue Studien über die Burdwan-Div. vermehrt ist. R. bestreitet die Berechtigung des Namens Balasore von Baneçvara gegenüber Hunters Bâleçvara und betont, die Einwanderung der Arja in den Distrikt sei von Bengalen ausgegangen. J. Beames[197]) erklärt dagegen, er halte an seiner Ansicht fest, daſs die Einwanderung von Bihâr ausgegangen sei, denn das Urîja sei ein älteres Magadhaprâkṛit als Bangâlî. Ein paar Inschriften,[198]) von Ambler beim Abreiſsen einer alten Moschee im nordwestlichen Winkel des Forts von Monghir gefunden, gehören zu den wenigen buddhistischen Resten dortselbst. Die Inschriften, vom Pâlarâdscha Çrîmahîpâladeva stammend, stehen in Bezug zu der As. Res. I. publizierten Kupferplatte des Devapâladeva. Monghir mag eine von den Positionen gewesen sein, von denen aus die Hinduherrscher sich gegen die Muḥammadaner verteidigten; Grierson wies auf eine Tradition über den König Mahîpâladeva von Rañg-pur hin, nach dem die Stadt Mahîgañdsch benannt sei. Die Stadt Bulandshahr,[199]) Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts, soll früher Bañdschhati geheiſsen haben und von einem Pâṇḍava von Ahâr Parmâl gegründet sein. Der Bericht über die Geschichte und Altertümer der Stadt enthält Verbesserungen zu der Übersetzung einer bei Mânapur (N. von B.) gefundenen Kupferplatte, datiert 1076 oder 1176? n. Chr. und Untersuchungen über die Genealogie der Ḍoṛ-dynastie, einem ausgestorbenen Râdschputengeschlecht. Eine groſse, von F. C. Black in Deoghar gefundene Inschrift,[200]) datiert Vikr. 1481: 1424 n. Chr., erwähnt den König der Ghoridynastie und Herrscher von Mâlvâ Shâh Âlambhaka: Sultân Hûshang Ghori: Alap Khan, den Gründer der Stadt Mâṇḍu (Maṇḍapapura). Nachzutragen ist der vollständige Bericht Râjendras über die Tempel von Deoghar;[201]) von besonderem Interresse ist die dabei mitgeteilte Santaltradition. Nachrichten über den Dichter Govardhanâtschârja, der vielleicht ein Zeitgenosse des Dschaidev war, enthält die in Mymensingh monatlich erscheinende bengalische Zeitschrift Bangabilâp.[202]) Eine vollständige Liste der Könige von Nepâl 1008—1457 n. Chr. mit Daten aus Hdss. und anderen Quelleu, eine Tabelle der Regierungen des Landes zwischen der Zeit des Anantamalla 1302 n. Chr. und Dschajasthiti 1380 n. Chr. und eine Übersicht über die Teil-

---

193) R. F. Chisholm, The old palace of Ch.: ib. S. 295 f. — 194) Note on Mâhishmati or Mahesvara (Mahesar) on the Narmadâ: PASB. S. 127—29. — 195) Notes on lately discovered sepulchral mounds: ib. S. 49. — 196) Notes on the hist. of O.: ib. S. 68—71; 142. — 197) ib. S. 68—71. — 198) E. V. Westmacott, On a Kuṭila-inscr. from Monghyr: ib. S. 45—7 (vorgelegt von Dr. Hoernle). — 199) F. S. Growse, The town of B.: JASB. 52, S. 270—88. — 200) Rájendra-Lála-Mitra, Note on a Skt. inscr. from the Lalitpur-distr.: ib. 52, S. 67—80. — 201) id., On the temple of D.: ib. S. 164—204. vgl. JB. 5, I, 66[7]. — 202) B., the lament of Bengal, 2, No. 3, 4, 5.

fürsten bis zur Eroberung des Landes durch den Gorkha Pṛthvî Nârâjaṇa und, daran anschliefsend eine Liste der Nachfolger desselben gab Cecil Bendall.[203]) Eine kurze Notiz von V. A. Smith[204]) weist neben anderen (hdss.) Quellen für die Identifikation der Çâlivâhanaacra mit der Çakaaera auf die Dschainainschrift von Lalitpur hin. Samvat[205]) ist Abkürzung von Samvatsarâṇâṃ; wenn allein gebraucht, bezeichnet es die Jahre der Aera des Vikramâditja; vor dem J. 11 n. Chr. aber bezieht es sich auf verschiedene Aeren. Die Aera der Nanda[206]) ist noch unbekannt; die des Vikramâditja[207]) 56 v. Chr. ist 600 Jj. früher gesetzt als das Datum der Schlacht von Korur, in welcher V. d. h. Harsha von Udschajinî die Mletschtschhas 544 n. Chr. schlug. Aus Nachrichten des Hiwen-Tshang und Matuanlin kann man die Existenz eines Vikramâditja im 1. Jh. v. Chr. als möglich annehmen, während seine wirkliche Existenz im 6. Jh. wenig zweifelhaft ist.

Die von Goldschmidt in Ceylon (Anurâdhapura, Polonnaruva und Galvihâra, Trincomali, Hambantoṭa) gesammelten Sinhalesischen Inschriften sind von Eduard Müller,[208]) der selbst Anurâdhapur, Kurunaegala und Puttalam u. s. w. besucht und Inschriften gesammelt hat, mit denselben chronologisch geordnet herausgegeben worden.

Wir kommen nun zu der Zeit der Muhammadanischen Herrscher. Ein Schatz von 85 Silbermünzen[209]), gefunden in der Nähe von Daulatpur im Distrikt Murschidâbâd, enthält Münzen von Abûl Mudschâhid Sikandar Shâh, Ghijâsu-d-dîn A'zam Shâh, Dschalâlu-d-dîn Muḥammad Shâh und neue Typen des Ruknu-d-dîn Bârbak Shâh, sechs neue Typen von Nâṣiru-d-dîn Maḥmud Shâh, (864 n. Chr.). Mehrere dieser Münzen zeigen Kunjats oder Patronymica. Zodiacal-Goldmohurs aus Adschmîr und Aḥmadâbâd mit dem Namen von Nûr Dschahân Begâm Dschahângir, eine Münze, welche Akbar zur Erinnerung an die Einnahme Asirgarhs prägte, und Krönungsmünzen des Shâh Dschahân und Aurungzeb besprach Gibbs.[210]) Bei Besprechung der Namen indischer Münzstätten aus der Zeit Aurungzebs — wie Dâr-ul-khilâfat für Delhi — giebt C. J. Rodgers[211]) an, er finde, dafs die Datierung derselben Münzen auf das J. 1062 zurückgehe, in dem Shâh Dschahân entthront wurde. Notizen über die Nuthârs, welche zuerst Dschahângir prägte, und welche bei Festen unters Volk geworfen wurden, schliefsen sich an. Nach F. S. Growse[212]) ist das Wort nuthâr, niṣâr das Hindîwort nitschâvari v. Skt. kship c. ni: Der Name kommt also von dem Gebrauche her. Rodgers[213]) hat auch einen niṣâr von Shâh Dschahân abgebildet; derselbe[214]) giebt neue Nachträge zur Geschichte der Paṭhânherrscher von Delhi; er erwähnt eine in Delhi geprägte Kupfermünze Taimûrs und bespricht Münzen Akbars[215]) mit Monatsbezeichnungen des persischen Jahres. Dr. Hörnle besprach Münzen von

---

203) Catalogue of the Buddhist Skt. Mss. in the Univers. Libr. Cambridge; Camb. I—XVII (s. Vorrede). — 204) V. A. Smith, The Sáliváhana-Era: PASB. S. 144. — 205) J. F. Fleet, On the nomenclature of the principal Hindû eras: IAnt. 12, S. 207—15, 291—5. — 206) E. Leumann, Saṁvat and Maurya-Eras: ib. S. 87 f. — 207) V.-Era: ib. S. 230—4. — 208) Anc. inscrr. in Ceylon. London, Trübner, with plates in sep. vol. 8° and obl. 4°. 219 S. Rez: CBl. S. 827—9. — 209) A. F. R. Hörnle, On a new finding of Muhammadan coins of Bengal: JASB. 52, S. 211—20. Abstr. PASB. S. 149. — 210) Gibbs, On two enormous goldcoins: PASB. S. 3 ff. — 211) Notes on a list of silvercoins: ib. S. 11 f. — 212) Note on the word 'nuthár' or 'nisár': ib. S. 99 f. — 213) Note on a nisár of Shah Jahan in the Delhi-Mus.: ib. S. 112 f. — 214) Coins, supplementary to Thomas' 'Chronicles of the Pathán Kings of Delhi': JASB. 52, S. 55—63, 2 pl. JB. 5, I, 67⁴' — 215) The rupees of the months of the Iláhi-years of Akbar: ib. S. 97—105, 2 pl.

Shamsu-d-dîn Iljâs und Sikandar bin Iljâs von Bengalen[216]) gab Mitteilungen über Münzen der Durrânî-Dynastie[217]) und weist von einer der Kaiserin Riziah[218]) zugeschriebenen Goldmünze nach, dafs sie nicht dieser, sondern dem Shir Shah angehört.

In einem Briefe des Nürnbergers G. Holzschuher,[219]) der im J. 1579 von Lissabon nach Indien gereist war, um eine Pfefferhandlung einzurichten, sind manche Notizen von Wert: Er erwähnt das Christentum, das Satî-opfer u. s. w.; Portugal hält er für zu schwach, um das Land trotz der Uneinigkeit seiner Fürsten zu unterwerfen, aber Spanien kann es. Einen Artikel über Albuquerque gab F. von Hellwald;[220]) Nachrichten über die Reisen des Lothringers Thiriot während des Krieges von 1778/83 teilte M. Génin[221]) mit. Grabinschriften mit Wappen von in Tschinsurah begrabenen Holländern teilte J. Beames[222]) mit; Münzen der Ost-India-Kompagnie behandelte E. Thomas;[223]) Rivett-Carnac[224]) gab einige Notizen über Kanonen-Giefsereigeräte der Ost-India-Kompagnie, welche in einem Tempel des Bharata aufgestellt sind und Verehrung geniefsen. R. R. Bayne[225-226]) berichtete über die Untersuchungen betreffs des Forts William, welche bei Neubauten für Eisenbahnzwecke gemacht wurden und Aufklärung geben über die Eroberung des Forts durch Surâdsch-ud-Daulah und die Ereignisse in der 'Black-hole'. Wheelers[227]) Buch über die alte Geschichte von Madras ist dem vorjährigen Berichte nachzutragen; desselben Vf.[228]) Buch über indische Geschichte ist in zweiter Auflage erschienen. Ein kleines Buch[229]) und zwei Artikel[230-231]) erzählen das Leben des François Dupleix; E. Favre[232]) hat eine kurze Geschichte der Ereignisse in Indien während der Zeit Bonapartes geschrieben. T. R. E. Holmes[233]) und H. W. Norman[234]) behandelten den Sepoyaufstand; Shadbolt[235]) und Duke[236]) den letzten Afghanenkrieg. Das letztere, frisch geschriebene Werk, welches viele Ansichten und Karten enthält, hat im Anhang die Übersetzung der zu Kabul gefundenen russischen Korrespondenz.

Angeregt durch Lyalls As. Studies,[237]) untersucht R. Temple[237a]) die Bedeutung des religiösen Elements in Indien für die britische Herrschaft. Im ganzen findet er dasselbe der britischen Herrschaft günstig. Ein Hindu[238]) hat ein Schreiben an den Secretary of State for India über die gegenwärtige Regierung, welche der Vf. unerträglich findet, gerichtet. Ähnlichen In-

---

216) PASB. S. 59 f. — 217) ib. S. 96—99. — 218) ib. S. 143. — 219) Hans Bösch, Ein Brief des Gabriel H. aus Indien: AKDV. 30, S. 153—9, 185—9. — 220) A.: Aus all. Zeit. u. Landen, 1883, Heft 9. — 221) BSIC. 1882, S. 69, 108; AEO. 1882, S. 6—17, 46—55. — 222) Old Dutch hatchments in Chins. Church: PASB. S. 145 ff. — 223) Coins of the East India Comp. in Bombay under the charters of Charles II.: Num. Chron. 3, S. 40—54. — 224) Brass-casting of the arms of the East-India-Company: PASB. S. 79. — 225) Notes on the remains of portions of Old Fort W.: JASB. 52, S. 105—19, 5 pl. — 226) On the excavations made in the erection of the offices of the East-Indian Railway (Abstr.): PASB. S. 6—10, 42—44. — 227) Madras in olden times from 1639—1748. 2. ed. Madr., Higginbotham. 1882. 12°. 742 S. — 228) Tales from Ind. Hist. London, Thacker. — 229) Edouard Petit, F. Dupleix. Par. Bibl. des lectt. interess. — 230) Castonnet-Desfosses, Les expéditions de D.: L'Explor. — 231) Fabre des Essarts D. et l'Inde franç. Paris, Charavay. 16 S. — 232) La guerre maritime dans l'Inde: Rmarit. et col. S. 1, 138—62, 318—55; sep. Nancy et Paris, Berger-Levrault. 122 S. — 233) A history of the Indian mutiny. London, Allen. XVI, 604 S. 2 maps. 6 plans. — 234) Lord Lawrence and the mutiny: Fortn.R. 33, S. 530—47. — 235) The Afghan campaigns of 1878—80. London. 4°. 2 vols. — 236) Recollections of the Kabul campaign of 1879—80. London, Allen. IX, 424 S. — 237) JB. 5, I, 53[3]. — 237a) Politic. effect of relig. thought in I.: Fortn.R. 33, S. 132—43. — 238) Dadabnai Naoroji, Condition of India: J. of the East-India-Ass. for 1883, extr. numb.

halts scheint Keay Seymours[239]) Artikel zu sein. Zum Schlusse erwähnen wir noch die Titel zweier Aufsätze von A. F. de Fontpertuis.[240-241]) — Wir tragen zu o. 55[46] nach: S. Mateers Buch über das Königreich Travancore mit einer Karte, vielen Illustrationen und einem trefflichen Index versehen; reiches Material enthält es z. B. über die verschiedenen Kasten und Stände, über religiöse Verhältnisse (Teufels- und Schlangendienst, Islâm Christentum) etc.

V.

F. Spiegel.

Medien und Persien.

Das J. 1883 hat mehrere für altérânische Geschichte wichtige Erscheinungen gebracht. So ist das medische Reich und seine Zustände durch die Preisschrift Delattres[1]) eingehend untersucht worden. Das Buch zerfällt in drei Teile: Der erste bespricht die Frage, ob die Meder zum érânischen oder zum turânischen Sprachstamme gehört haben; dem letzteren sind sie bekanntlich in neuerer Zeit öfter zugezählt worden. Nach einer sehr eingehenden Untersuchung, welche die verschiedenen Wandlungen dieser Annahme verfolgt, gelangt der Vf. zu dem Schlusse, daſs die turânische Abkunft der Meder durchaus abzulehnen sei. Der 2. Teil giebt eine sehr dankenswerte Vereinigung aller Stellen der assyrischen Inschriften, welche sich mit den Angelegenheiten Mediens beschäftigen; endlich der dritte enthält einen Abriſs der medischen Geschichte auf Grund aller bis jetzt zugänglichen Quellen, und es werden an mehreren Punkten Ansichten aufgestellt, welche von den bis jetzt geltenden nicht unerheblich abweichen. Auch die Verhältnisse Persiens sind öfter besprochen worden, und namentlich die auffallende Thatsache, daſs Kyros in den babylonischen Inschriften König von Anshan und nur selten König von Persien genannt wird, hat eine Reihe von Erörterungen hervorgerufen, die meist in der belgischen Zeitschrift Muséon niedergelegt sind. Sayce[2]) hat seine früher schon ausgesprochene Ansicht festgehalten, daſs Kyros kein Perser sei, sondern aus Susiana stamme; gestützt auf Nicolaus von Damascus (Frg. 66) und Jesaias (21, 1—10) sucht er sogar zu erweisen, daſs die Ansicht bereits im Altertume bestanden habe. Auf einem ähnlichen Standpunkte steht auch Halevz,[3]) der zwar zugiebt, daſs Kyros aus einer persischen Familie stamme, aber die Reinheit des Blutes der Achämeniden bezweifelt und dieselben bereits geraume Zeit vor dem Auftreten des Kyros in Susiana wohnen läſst. Gegen diese Ansichten ist besonders Harlez[4]) aufgetreten und hat wiederholt die Gründe geltend gemacht, welche für den rein persischen Ursprung des Kyros sprechen; er glaubt nur, daſs Kyros sich ebensogut König von Anshan nennen konnte wie König von Persien, weil seine Vorfahren jenes Land erobert hatten. Auch Delattre[5])

---

239) The Spoliation of I.: Ninet. cent. 14, S. 1—22. — 240) A. F. de F., L'Inde anglaise: I. des économ. 1883. — 241) id., Les états feudatoires de l'Inde anglaise: Rde géogr. Juin 1883.

1) Le peuple et l'empire des Mèdes jusqu' à la fin du règne de Cyaxare. Brux., Hayes. 4°. — 2) Muséon 1, S. 548 ff. — 3) ib. 2, S. 43 ff., 245 ff. — 4) ib. 1, S. 280 ff., 557 ff.; Bd. 2, S. 261. — 5) ib. 2, S. 442 ff. Vergl. auch das oben genannte Werk S. 42—56.

tritt dieser Ansicht bei; ebenso spricht sich Keiper[6]) für die persische Abkunft des Kyros aus. Es läfst sich nicht leugnen, dafs die Frage durch diese gründliche Beleuchtung nach allen Seiten ihrer Lösung näher gebracht worden ist; eine Entscheidung wird wohl erst erfolgen können, wenn wir einmal gewifs wissen, in welche Gegend wir das rätselhafte Land Anshan zu setzen haben. Wir erwähnen hier gleich noch einen kurzen Artikel über die persischen Königsgräber,[7]) der das sogenannte Grab des Kyros in Murghâb im Anschlufs an die Ansicht Opperts bespricht. —

Neben den rein historischen Arbeiten sind hier noch einige geographische zu nennen, welche zur Geschichte in enger Beziehung stehen; wie die Untersuchungen Tomascheks[8]) über die in der Tabula Peutingeriana verzeichneten Strafsenzüge durch Erân: Er erkennt darin das wertvolle Fragment eines Itinerars aus der Seleukidenzeit, das er mit den Angaben der griechischen und arabischen Geographen wie auch der neueren Reisenden vergleicht und dadurch an mehreren Stellen berichtigt. Eine Schilderung der Oase von Merw durch Geiger[9]) nach den neuesten Quellen wird auch von den Geschichtsforschern nicht ohne Nutzen gelesen werden. Die Forschungen über das Awestâ berühren zum Teil auch das Gebiet der Geschichte, besonders wegen ihrer Bedeutung für die allgemeine Religionsgeschichte. Auf diesem Gebiete ist zuerst die Fortsetzung von Darmesteters[10]) Übersetzung des Awestâ zu nennen, von Bartholomae[11]) die Übersetzung von Yasna C. 49 und von Yasht 17. In Bd. 2 von Darmesteters[12]) 'Études iraniennes' besteht der 4. Abschnitt aus Untersuchungen im Gebiete der Mythologie und Legende, die für die Sagengeschichte von Wert sind; von den gesammelten Aufsätzen desselben Vfs.[13]) sind die meisten bereits früher[13a]) erwähnt worden; seine Rezensionen über Werke von Bréal und Réville gehören mehr in das Gebiet der allgemeinen Religionsgeschichte. Eine Abhandlung Geigers[14]) über das Land des Awestâ sucht das Vaterland dieses Buches genauer festzustellen. Die Abhandlung von Harlez[15]) über den Kalender des Awestâ (vgl. Bd. 4) ist jetzt auch in einer Sonderausgabe erschienen. Zu erwähnen sind noch die Untersuchungen von Harlez[16]) und Roth[17]) über die Frage, ob die Idee von einer Mittelwelt erst den neueren Schriften der Parsen angehöre oder bereits im Awestâ zu finden sei. Endlich mag noch einer kurzen Übersicht über die Civilisation des östlichen Erân von Harlez[18]) hier gedacht werden. Von Arbeiten, welche die Geschichte der Parther oder der Sâsâniden zum Gegenstande hätten, wüfsten wir nur die Untersuchungen von Thomas[19]) über parthische und indo-sâsânidische Münzen zu nennen. Über eine kleine in Baghdâd gefundene Pehleviinschrift berichtet Harlez.[20]) Für die Theologie dieser späteren Periode sind von Wichtigkeit die von West[21]) übersetzten Pehlevitexte; derselbe Vf.[22]) berichtet auch über einige neue Erwerbungen der Kopenhagener Uni-

---

6) Muséon, 2, S. 640 fg. — 7) Ausland, Jg. 2 (83), S. 498. — 8) Zur histor. Topographie von Persien: Wiener SB. S. 102, 145—231. — 9) Muséon 2, S. 601—609. — 10) The Zend-Avesta P. II. the Sirozahs, Yasts and Nyāyis, Oxford (Sacred books of the East T. XXIII). — 11) Bezzenbergers Beitrr. 3: KOS. 8, S. 204—233 und ZDMG. 36, S. 560—585. — 12) Darmesteter, Etud érân. T. 1. 2; Paris. — 13) id., Essais orientaux: ib. — 13a) s. JB. I—III. — 14) Muséon 2, S. 54—68 f. — 15) Le calendrier avestique et le pays originaire de l'Avesta Louvain. — 16) ZDMG. 36, S. 627—691. — 17) ib. 37, S. 223—229. — 18) Ath. belge 15. Sept. — 19) JRAS. 15. — 20) Muséon 2, S. 275—277. — 21) The Dadistani-i-dinik and epistles of Manuscihar (Sacred books of the East T. 18). 22) West, Muséon 2, S. 69—75.

versitätsbibliothek auf dem Gebiete der Pehlevilitteratur. Auch die letzte Arbeit J. Olshausens[23]) zur Würdigung der Pehleviglossare darf hier erwähnt werden. Pizzi[24]) bespricht die Hochzeitsgebräuche in der persischen Heldenzeit nach dem persischen Königsbuche. Die Rüstungsstücke, welche Rehatschek[25]) beschrieb, gehören zwar einer späteren Zeit an, sind aber auch für die ältere nicht ohne Interesse. Zum Schlufs erwähnen wir die Fortsetzung des Verzeichnisses der im britischen Museum zu London aufbewahrten persischen Hdss.[26])

VI.

F. Cauer.

Griechische Geschichte.

Die Anfänge der griechischen Kultur und ihren Ursprung behandeln Alfred Wiedemann[1]) und A. Milchhöfer.[1a]) Beide stimmen in der Tendenz überein die Wichtigkeit fremder Einflüsse im Vergleich zur einheimischen Entwicklung herabzusetzen. Wiedemann weist die Versuche zurück, Namen griech. Stämme auf altägyptischen Siegesinschriften zu erkennen. Ebenso bestreitet er die Möglichkeit, Einflüsse ägyptischer Kunst und Mythologie auf das vorhomerische Griechenland nachzuweisen. Das einzige Kulturelement, welches die Griechen den Ägyptern verdanken, das Alphabet, haben sie durch phönikische Vermitteilung erhalten. Die erste direkte Beziehung zwischen Ägyptern und Griechen sieht Wiedemann in der Anwerbung griechischer Söldner durch Psammetich. Bei dem von nun an sich entspinnenden Verkehr waren aber die Griechen mehr die Gebenden als die Empfangenden. Milchhöfer geht aus von der Vergleichung der ältesten mykenischen Funde mit den sog. Inselsteinen. Er findet auf diesen die altpelasgischen Typen, deren Übereinstimmung mit asiatischen Kunstwerken er aus der gemeinsamen arischen Abstammung erklärt, fortgebildet durch phrygischen Ornamentstil. Ausländische Stoffe sind selten und, wo sie sich finden, assimiliert. Als Fabrikationszentrum dieser besonders im Gravieren und Schnitzen bestehenden Kunst sucht Milchhöfer Kreta nachzuweisen. Dort wurde auch die bildliche Tradition und mit ihr die Verehrung des Zeus und des idäischen Götterkreises bewahrt, während in den höheren Gesellschaftsschichten ein Reflektieren des Epos die menschenähnlichen Göttergestalten, besonders Athene und Apollo, ausbildete. In Kreta kamen in der Holzschnitzerei die ersten

---

23) ZVglS. 26, S. 521—569. — 24) Muséon 2, S. 365—380. — 25) IDMG. 36, S. 655—658. — 26) Rien, Catalogue of the Pers. Mss. in the Brit. Museum. Vol. 3. London. Vgl. CBl. 84, 5.

1) A. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland. Leipzig, Brockhaus. 243 S. 1a) A. Wiedemann, Älteste Bezz. zw. Ägypten u. Griechenland. Leipzig. Barth. 82. Gymn. N. I. S. 16 A. v. G. A. Saalfeld. vgl. o. K. Ägypten. — × Weniger, Dionysosdienst in Elis. Weimar. Gym.-Pr. — × Stengel, Opfer i. Griechenland: NJbbPhil. 127. 128. Bd. 5. 6 H. — × Jul. Wassner, de heroum apud Graecos cultu. Kiel, Inaug.-Diss. — × A. K.

Versuche einer Rundsculptur auf, welche sich an den Namen der Daedaliden knüpfen. Auch das erste Stadium der schwarzfigurigen Vasenmalerei, repräsentiert durch die Arkesilasschale, vindiziert Milchhöfer für Kreta. Die ältesten peloponnesischen Monumente zeigen Abhängigkeit von kretischer Kunstüberlieferung. Mit der Kunst empfing die Peloponnes, insbesondere Elis und Arkadien, aus Kreta den Zeus- und Dionysoskult. Das politische Übergewicht der Insel über das griechische Festland ist in der Sage vom Reiche des Minos bezeugt. Auch der älteste Vertrieb griechischer Kunstprodukte nach Italien, den man gemeinhin den Chalkidiern zuschreibt, ist nach Milchhöfer von Kreta aus bewerkstelligt worden. — Die Fragen, wie viel Ansiedelungen in den Ruinen von Hissarlik unterscheidbar sind und bis zu welcher Tiefe die Reste der hellenischen Periode angehören, erörtern in gegenseitiger Polemik A. H. Sayce[1a]) und R. C. Jebb.[1a]) Die für die Geschichte der griechischen Alphabete wichtigen Inschriften sind von H. Röhl[2]) im Faksimile publiziert. Die dialektischen Inschriften hat mit Ausschluss der minder wichtigen in Umschrift herausgegeben Paul Cauer;[3]) eine vollständige Sammlung der dialektischen Inschriften, an der mehrere Gelehrte arbeiten, hat H. Collitz[4]) begonnen. Inschriften attischer Kleruchen aus Imbros, welche P. Foucart[5]) bespricht, zeigen, dass die Behörden und die Rechenschaftsablegung in den Kleruchien der Verfassung der Mutterstadt nachgebildet war. Auch der Kult der attischen Landesgöttin wurde in die neue Heimat übertragen, daneben aber die Verehrung der Lokalgottheiten von den Eingeborenen angenommen. Neue Bruchstücke aus den Inschriften des attischen Seewesens teilt Ulrich Köhler[6]) mit. Die in einem schon von Boekh publizierten, jetzt vervollständigten Bruchstück bezeugte Seerüstung von 326/5 war vermutlich bestimmt, die attischen Kleruchen auf Samos gegen einen von der einheimischen Bevölkerung drohenden Angriff zu schützen. Die heilige Triere Paralos, deren ταμίας wiederholt erwähnt wird, war verschieden von sonst vorkommenden Paralia und wurde wahrscheinlich nicht von einem Trierarchen sondern vom Staat ausgerüstet. Auf einer u. a. von P. Foncart[7]) edierten, älteren Inschrift, welche Schiffe, die von Timotheos

---

Sayce u. R. C. Jebb, The ruins of Hissarlik: JHSt. 4, S. 142. — ✕ Rossbach, Älteste griech. Kunst: Arch. Zg. 41. J. 2. H. — ✕ M. Fränkel, Archaische Inschrr.: Arch. Zg. 40. Jg. 4. H. — ✕ K. Purgold, Drei archaische Inschrr.: ib. — ✕ A. Michaelis, Eine Originalzeichnung d. Parthenon v. Cyriakus v. Ancona, m. Abb.: ib. — ✕ Curtius, Studien üb. d. Tempelgiebel v. Olymp.: SB. Akad. Berl. 32—33. — ✕ Furtwängler, Funde in Olympia. Preuſs. Jbb. 51. Bd. 4. H. — ✕ Bötticher, Olympia. Berl. 83. Springer. — ✕ Furtwängler, v. Delos: Arch. Zg. 40. Jg. 4. H. — ✕ Bergk, Liste d. delphisch. Gastfreunde: Philologus 42, 2. H. — ✕ Furtwängler, Kentaurenkampf u. Löwenjagd: Arch. Zg. 41. Jg. 2. H. — ✕ Walkmann, Hippolytos-Sage: ib. — ✕ Purgold, Jason i. Stierkampf: ib. — ✕ W. Schwartz, Halsband d. Harmonia u. Krone d. Ariadne: NJbb. f. Phil. 127. 128 Bd. 2. H. — ✕ J. Friedländer, Griech. Eigennamen auf Münzen: Z. Numism. 11, 1. H. — 2) K. Röhl, Imagines inscriptt. graec. Berlin, Reimer. 72 S. Rez.: LCBl. 1883 S. 1233.; DLZ. 1883 S. 1028.; Ph. Rs. 1883 S. 1074. — 3) Paulus Cauer, Delectus inscriptt. graec. Leipzig, S. Hirzel. 365 S. Rez.: PhWS. 1883 S. 1286. LCBl. 1884 S. 91. ZGW. 38. S. 105. Philol. Anz. 14. S. 153.; RC. 1884 S. 303. Philol. Rundschau 1883 S. 825. — 4) H. Collitz, Sammlg. d. griech. Dialektinschrr. v. F. Bechtel, A. Bezzenberger, F. Blass, H. Collitz, W. Deecke, A. Fick, G. Hinrichs, R. Meister. Göttingen, Peppmüller. Rez.: PhRs. 1883 S. 1583; 1884 S. 102.; AC. 1883 S. 268. Wochenschr. f. class. Phil. 1 S. 97.; DLZ. 1884 S. 270.; LC. 1884 S. 603. Berl. phil. Wochenschr. 1884 S. 588. Bezzenbergers Beitrr. 9 S. 159.; RC. 1884 S. 265. 270. — 5) P. Foucart, Inscriptt. des clérouques athén. d'Imbros: BCH. 7, S. 153. 16 S. — 6) Ulr. Koehler. Aus d. att. Marineinschriften 4—6: MDAJ. 8, S. 165. 16 S. — 7) P. Foucart, Fragment d'un invent.

erbeutet sind, aufzählt, ist der Name des Feldherrn infolge seiner nachherigen Absetzung getilgt. Ein vermutlich noch im 5. Jh. aufgesetztes Verzeichnis attischer Matrosen unterscheidet *ναῦται ἀστοί* und *ναῦται ξένοι* oder *δοῦλοι*; ein Unterschied zwischen Segelmatrosen und Rudermatrosen wird nicht gemacht. Die Reste eines Vertrages, welchen die Stadt Stymphalos mit einer anderen Gemeinde, wahrscheinlich über die Ordnung der Prozesse zwischen Angehörigen beider Staaten, abschloss, sind neben anderen Inschriften auf einer Säule erhalten und von Jules Martha[8]) publiziert und erläutert.

Das herodoteische Geschichtswerk hält Th. Gomperz,[9]) wie es vorliegt, für vollendet und erklärt den Abschluss mit der Einnahme von Sestos aus einem künstlerischen Plane. Die Untersuchungen über die von Thukydides benutzten Urkunden hat Adolf Kirchhoff[10]) fortgesetzt. Der Text des Bündnisvertrages zwischen Athen und Sparta und der des Bündnisses von Athen mit Argos, Mantinea, Elis ist von einem attischen Exemplar, das Thukydides entweder im athenischen Staatsarchiv oder auf Stein lesen konnte, also nicht vor der Aufhebung der Verbannung, abgeschrieben. Für den Wortlaut der von Lichas den Argivern überbrachten Vertragsvorschläge ist wahrscheinlich ein lakonisches, für den des zwischen Argos und Sparta abgeschlossenen Bündnisses ein lakonisches oder argivisches Schriftstück benutzt. Abschrr. der in Argos aufbewahrten Urkunde sind jedenfalls durch Alkibiades nach Athen gekommen. Über die ursprüngliche Einteilung der Schrift vom Staate der Athener stellt Ludwig Lange[11]) eine neue Hypothese auf, nach welcher der erste Teil vollständig, von der zweiten nur vereinzelte und von ihrem Platze verrückte Bruchstücke erhalten sind. Gegenüber Langes Abhandlung vertritt G. F. Rettig[12]) seine frühere Ansicht, nach welcher die Disposition I, 1 angegeben ist, und die Schrift in 2 Abschnitte zerfällt, von denen der erste erörtert, wie die Athener ihre Verfassung aufrechterhalten, der zweite, auf welche Weise sie ihre Stellung nach aussen behaupten. Der Streit ist noch nicht entschieden, denn Rettigs Einteilung tritt E. Belot[12a]) bei; derselbe bekämpft Kirchhoffs Ansetzung der Schrift auf 424, da er die Erwähnung einer Niedermachung von Demokraten auf die Katastrophe der athenischen demokratischen Partei von 411 bezieht. Einige mit sachlichen Gründen motivierte Konjekturen zu Xenophons Hellenica schlägt Hermann Zurborg[13]) vor. Untersuchungen über die Überlieferung von Agesilaos eröffnet Evers.[14]) Er beginnt mit

---

de la marine athén.: BCH. 7, S. 448. 5 S. — 8) Jules Martha, Stèle avec inscriptt. trouvée au lac Stymphale: ib. S. 486. 7 S. — ×Kirchhoff, Bericht über d. griech. Inschriften: SB Berl. Akad. No. 11—14. — ×Dr. Guil. Larfeld, Sylloge inscriptt. Boeot. dialectum popularem exhibent. Praemittitur de dialecti Boeot. mutation. dissertatio. Berlin, G. Reimer. VII, 232 S. M. 10. — × Pomtow. Orakelinschrr. v. Dodona: NJbb. Phil. Bd. 127. 128, 5. 6. H. — 9) Th. Gomperz, Herodot. Studien I: Wiener SB. 103, S. 141. — ×Bockemüller, Epikur an Herodot: NJbb. Phil. 127. 128, H. 5. 6. — 10) Ad. Kirchhoff, Über die von Thukydid. benutzten Urkunden: MBer. Berl. Akd. 1883 S. 829. 40 S. — 11) Ludovicus Lange, De pristina libelli de re publica Atheniensium forma restituenda comment. Univ.-Progr. Leipzig, A. Edelmann. 4°. 32 S. Rez.: Phil. Wochenschr. 1883 S. 453; Philol Rundschau 1884 S. 5. — 12) G. F. Rettig Über die Schrift vom Staat der Athener: Zeitschr. f. österr. Gymn. 34, S. 561 24 S. — 12a) E. Belot, Sur un récent mémoire de M. Ludwig Lange pour retablir le plan primitif de l'opuscule intitulé *Ἀθηναίων πολιτεία*: Annuaire de la fac. des lettres de Lyon 1, S. 145. — 13) Hermann Zurborg, Zu Xenoph. Hellenica: NJbb. 127, S. 79. 2 S. — 14) Evers, Xenophon quomodo Agesilai mores descripserit. Programm. Düsseldorf, Stahlsche Buchdruckerei. 4°. 22 S. Philol. Rundschau 1884 S. 1413. — ×Rosenstiel, de Xenophontis historia Graeca: Göttinger Dis-

einer Übersicht und Charakteristik der Quellen, in welcher insbesondere der vollständigen Angabe der zu der Frage nach der Echtheit der unter Xenophons Namen erhaltenen Lobschrift auf Agesilaos viel Raum gewidmet wird. Der zweite Teil enthält eine Rechtfertigung der nationalen Politik Spartas, welche Xenophon von dem Vorwurfe einer blinden Überschätzung Spartas befreien soll. Die Annahme, dass Ephoros neben Herodot noch eine und zwar eine brauchbare Quelle für die Erzählung der Schlacht bei Salamis benutzte, bekämpft G. Busolt.[15]) Wo bei dem von Ephoros abhängigen Diodor eine nichtherodoteïsche Angabe vorliegt, sieht er entweder Missverständnis oder rhetorische Ausschmückung des herodoteïschen Berichtes. Indessen wird es schwer möglich sein, den gerade von Busolt bemerkten Widerspruch, in dem sich Diodor mit sich selbst bezüglich der Front des griechischen Heeres befindet, anders als aus der Benutzung verschiedener Quellen zu erklären; diese kann aber nicht von Diador selbst, sondern nur von Ephoros geschehen sein. Die bei Diodor erhaltene makedonische Königsliste zieht H. Swoboda[15a]) den Versionen der späten Chronographen in Übereinstimmung mit Abel, im Gegensatz zu Gutschmid vor. Er führt die chronologischen Angaben Diodors auf eine synchronistische Quelle zurück, von der bei den Chronographen nur entstellte Ableitungen erhalten sind.

Die Eigentümlichkeiten von Plutarchs Bericht über das Themistokleïsche Bergwerksgesetz zieht L. Holzapfel[16]) Herodots Erzählung vor, vornehmlich die Angabe, dafs Miltiades dem Gesetz widersprach, wodurch dasselbe vor die Schlacht bei Marathon hinaufgerückt wird, ferner die plutarchische Angabe der Zahl der erbauten Schiffe, endlich die Anschauung, dafs die Schiffe zum Krieg gegen Aegina wirklich verwandt wurden. Als Quelle dieser Nachrichten sieht Holzapfel Stesimbrotos von Thasos an, auf den er auch die Übereinstimmung Plutarchs mit Thukydides zurückführt. Plutarchs nachthukydideïsche Angaben über die sizilische Expedition führt W. Stern,[17]) soweit sie mit Diodor übereinstimmen, auf Philistos zurück, der von Ephoros neben Thukydides und durch dessen Vermittelung von Diodor benutzt ist; soweit sie nicht mit Diodor übereinstimmen, vornehmlich auf Timaeos. Als Hauptquelle von Plutarchs Phokion vermutet Gustav Fricke[18]) Duris von Samos, da die innere Analyse ihm ergiebt, dafs der Vf. in makedonischer Tendenz schrieb, den Ereignissen persönlich nahe stand und neben der Belehrung auch auf die Unterhaltung der Leser bedacht war, vermutlich zur peripatetischen Schule gehörte. Daneben sind Einzelheiten aus Idomeneus von Lampsakos, Chares von Mitylene und anderen Schriftstellern, auch nichthistorischen, eingetragen. Direkte Benutzung des Hieronymus von Cardia, die Klotz für die Geschichte des lamischen Krieges angenommen hatte, bestreitet Fricke nach einer Vergleichung des Abschnittes mit der entsprechenden Partie Diodors; seiner Ansicht nach stammt Plutarchs Erzählung durch Vermittelung einer Epitome aus Hieronymus. Die Apophthegmen Phokions, die sich im wesentlichen in Übereinstimmung mit der Vita auch in den Moralia finden, leitet er aus der Hauptquelle ab. Cornelius Nepos in seiner

---

sert. — 15) G. Busolt, Ephoros als Quelle für die Schlacht bei Salamis: Rh. Mus. 38, S. 307. 2 S. — 16) L. Holzapfel, Plutarchs Ber. üb. d. Bergwerksgesetz d. Themistokles: Philol. 42, S. 584. 10 S. — 17) W. Stern, Zu den Quellen der sizil. Expedition: ib. 42, S. 438. 43 S. — 18) Gustavus Fricke, De fontibus Plutarchi et Nepotis in vita Phocionis. Diss. Hal. Halis Saxon. R. Nietschmann. 38 S.

vita Phocionis folgt einem der antimakedonischen Partei angehörigen und Phokion feindlichen Gewährsmann, dessen Werk einen rhetorischen Charakter hatte, vermutlich Demochares. In der Darstellung des ersten messenischen Krieges bei Pausanias weist Georg Busolt[19]) sprachlichen und sachlichen Anschluss an Stellen aus Thukydides und Xenophon nach. Die chronologischen Systeme der Griechen untersucht August Mommsen.[19a]) Er stellt zunächst die älteste Jahres- und Tagesrechnung fest, wobei zwischen populärer und offizieller Nomenklatur streng unterschieden wird. Letztere führt Mommsen auf die delphischen Priester zurück. Das älteste Jahr begann mit dem Frühaufgang der Pleiaden, der älteste Tag mit Sonnenaufgang. An die Stelle der Pleiaden trat noch innerhalb der delphischen Periode der Hundsstern (nach der gewöhnlichen Auffassung die Sommersonnenwende) als bestimmend für den Jahresanfang; gleichzeitig wurde infolge lunarischer Zeitrechnung der achtjährige Schaltcyclus eingeführt. Des weiteren werden die Wandlungen, welchen dieses älteste System in Athen unterworfen worden ist, insbesondere die verschiedenen attischen Schaltperioden, dargestellt. Zum Schlufs ergänzt Mommsen seine Deduktionen durch die Feststellung einer beträchtlichen Anzahl von überlieferten Daten.

Die Urgeschichte von Arkadien behandelt J. Höhle.[20]) Nach einer geographischen Übersicht stellt er die Ursprungssagen des Volkes zusammen und sucht aus ihnen sowie aus den Etymologien der sagenhaften und historischen Namen einen Kern von Wirklichkeit herauszuscheiden. Nach seiner Ansicht sind die Arkader Pelasger, d. h. gehören zu den ältesten indogermanischen Einwanderern; sie sind aus 2 zeitlich getrennten Einwanderungsströmen verschmolzen, den Hellenen, d. h. den späteren Einwanderern, verwandt. Die Sage von Lykaons Verwandlung in einen Wolf bringt Höhle einerseits mit dem in Arkadien seiner Ansicht nach bis in historische Zeit bestehenden Brauch der Menschenopfer, andererseits mit einer eigentümlichen, dort häufig vorkommenden Geisteskrankheit zusammen. Er schliefst aus der Lage der in der Litteratur erwähnten altarkadischen Städte, dafs der Norden und Osten des Landes früher kultiviert wurden als der Süden und Westen. Den Kampf zwischen Arkadern und Dorern auf dem Jsthmus sowie die Teilnahme der Arkader an den Kriegen gegen Theben und Ilion hält er für historisch. Die gangbare Anschauung, nach welcher in Sparta nicht der älteste Sohn, sondern der Sohn des Königs, welcher zuerst nach dem Regierungsantritt geboren war, den Thron erbte, bekämpft Gustav Heidtmann[21]) durch Athethese des bezüglichen Passus bei Herodot. Dafs es in Sparta gesetzlich geschützte Kontrakte, darunter ein hypothekarisches Darlehen, gab und dafs dieselben vor das Forum der Ephoren gehörten, entwickelt Adh. Motte[22]) aus verschiedenen Zeugnissen. Fünf verschiedene Phasen in der Entwickelung der gesetzgebenden Faktoren zu Athen sucht

---

19) Georg Busolt, Zu den Quellen der Messeniaca des Pausanias: NJbb. 127, S. 314. 3 S. — 19a) August Mommsen, Chronologie. Leipzig, Teubner. 532 S. — × H. Finálij, Chronol. der Griechen: Siebenbürg. Mus. 9, I. II. S. 1—49. Rez.: PhWS. 4, X, S. 292. — 20) J. Höhle, Arkadien vor der Zeit der Perserkriege. Prog. Meerane. 4°. 46 S. Rez.: PhRs. 1884, S. 496. — V. D. Morris, Über die Chalcidier. Philol. assoc. of Hopkins Univ., 8. Dez. 82. — Scheffler, de rebus Teïorum. Leipzig, Jnaug.-Dissert. — 21) Gustav Heidtmann, Das Thronfolgerecht der spartanischen Kronprinzensöhne: Neue Jbb. 127, S. 255. 2 S. — 22) Adh. Motte, Le prêt à Sparta: Rév. de l'instr. publ. en Belgique 26, S. 232. 4 S.

Wilhelm Heine[23]) festzustellen. Anfangs stand die Gesetzgebung bei dem König in Gemeinschaft mit den Geschlechtsältesten; mit dem Sturz des Königtums trat der Areopag und die Versammlung aller Geschlechtsgenossen, durch Solon die allgemeine Volksversammlung hinzu; Perikles entzog dem Areopag seine Befugnisse und übertrug sie den νομοφύλακες, im Jahr des Eukleides wurden an deren Stelle die Nomotheten gesetzt, 356 den Thesmotheten eine Gesetzeskontrolle übertragen. Die Beweisführung leidet dadurch, dafs nicht streng ausgesondert ist, was die Überlieferung aus späterer Zeit in frühere hineingetragen hat. Die verschiedenen Angaben über die Stellung der νόθοι zum attischen Bürgerrecht sucht im Anschlufs an und teilweise in Polemik gegen die Forschungen von Philippi und Buermann Heinrich Schenkl[24]) in Einklang miteinander zu bringen. Nach seiner Ansicht fehlte im altattischen Geschlechterstaat jedem, der nicht als eheliches Kind athenischer Eltern geboren war, wie das Geschlechts-, so auch das von diesem abhängige Bürgerrecht. Durch die Kleisthenische Reform wurde den νόθοι, d. h. den unehelichen Kindern athenischer Frauen sowie den ehelichen Kindern athenischer Bürger von nicht athenischen Frauen das Bürgerrecht (πολιτεία) ohne Geschlechtsrecht (ἀγχιστεία) gewährt. Als Ersatz der Geschlechtsgenossenschaft hatten die Neubürger und νόθοι eine Syntelie zu Kynosarges. Diese Vergünstigung hob Perikles wieder auf, doch hatte sein Gesetz keine rückwirkende Kraft. Nach der Schlacht bei den Arginufsen wurde vielen Nichtbürgern, darunter auch zahlreichen νόθοι, das Bürgerrecht verliehen; in derselben Zeit schlichen sich viele widerrechtlich in die Bürgerlisten ein; diesem Mifsbrauch gegenüber wurden unter dem Archontat des Eukleides in einem von Aristophon beantragten Gesetz die alten, scharfen Bestimmungen durch eine authentische Interpretation des Begriffes νόθος eingeschärft. Um die Mitte des 4. Jh. rifs wieder eine laxe Praxis ein; nach dem philokratischen Frieden wurden gegen 5000 Eindringlinge aus den Listen gestrichen, durch ein von Hyperides beantragtes Gesetz aber bald wiederaufgenommen. Diese Reihe von Kombinationen, welche in der gleichmäfsigen Berücksichtigung aller Zeugnisse ihre Rechtfertigung sucht, läfst doch eine Schriftstelle und 2 rechtsgeschichtliche Thatsachen unerklärt. Arist. Wespen 715 ff. spricht darum nicht weniger von Prozessen über Bürgerrecht, weil Schenkl nachgewiesen hat, dafs der in den Scholien angezogene Vorgang späterer Zeit angehört. Eine systematische Untersuchung der Bürgerrechtsqualität, wie sie hier angedeutet wird, hat aber ein Gesetz mit rückwirkender Kraft zur Voraussetzung. In den grofsen attischen Familien kamen, wie Schenkl anerkennt, wiederholt Ehen mit Töchtern auswärtiger Adelshäuser vor. Endlich widerspricht die Stellung, welche die νόθοι nach seiner Ansicht infolge der Kleisthenischen Reform einnahmen, dem strengen Begriff von Vollbürtigkeit, welchen er der attischen Rechtsanschauung sonst zuschreibt. Die Überlieferung, nach welcher Perikles das Bürgerrecht auf die Kinder ausschliefslich attischer Eltern einschränkte, wird von Max Duncker[25]) verworfen. Er legt weniger Gewicht auf die inneren Gründe, welche gegen ein solches Gesetz sprechen, die panhellenische und die demokratische Tendenz in der perikleischen Politik, als auf die Beschaffenheit der Zeugnisse. Unumstöfslich ist

23) Wilh. Heine, Auf welchem Wege sollten verfassungsmäfsig die Gesetze in Athen zu stande kommen, und wie wich man in einzelnen Fällen davon ab? Prog. Rawitsch, R. F. Frank. 4°. — 24) H. Schenkl, Zur Gesch. des attischen Bürgerrechts: Wien. Stud. 5, S. 52. 32 S. — 25) Max Duncker, Ein angebl. Gesetz des Perikles: MB. d. Berl. Ber. Ak. 1883, 2, S. 935. 14 S.

allerdings die Angabe des Philochoros, dafs bei der Verteilung des von Amyrtaeos den Athenern geschenkten Getreides eine gründliche Revision der Bürgerlisten stattfand, vermutlich auf Betrieb des Thukydides, bei welcher 4760 παρέγγραφοι gestrichen wurden. Aber letztere waren Söhne von Konkubinen, nicht Söhne ausländischer Gattinnen. Die Angabe Ptutarchs, Perikles habe die Söhne nichtathenischer Mütter des Bürgerrechts verlustig erklärt, ist erfunden worden, weil Perikles später seinem gleichnamigen Sohne Perikles, dem Kinde der Milesierin Aspasia, das Bürgerrecht vom Volke erbitten mufste, und die griechische Geschichtschreibung es liebte, den Gesetzgeber unter den Folgen seines eigenen Gesetzes leiden zu lassen. Eine mit modernen politischen Kategorien operierende und in antidemokratischer Tendenz geschriebene Darstellung des Ostracismus und Erzählung einzelner Fälle, in denen derselbe angewandt wurde, giebt Henry Honssaie.[26]) Die in den attischen Heliastengerichtshöfen zu verschiedenen Zeiten üblichen Arten der Abstimmung untersucht Hermann Sauppe.[27]) Seit dem J. des Eukleides wurden dem Richter zwei Steine eingehändigt; von diesen wurde einer in die zur Aufnahme der giltigen, der andere in die zur Aufnahme der ungiltigen Steine bestimmte Urne geworfen. Vor dem J. des Eukleides waren die Steine nicht verschieden, und die eine Urne nahm die freisprechenden, die andere die verurteilenden Stimmen auf. Die dieser Darstellung anscheinend widersprechenden Vorgänge und Zeugnisse werden eingehend erörtert. Die Behandlung der Verbrechen gegen das Leben im attischen Strafrecht untersucht nach der materiellen Seite S. Herrlich.[28]) Man unterschied Mord nebst Anstiftung zum Morde, versuchten Mord, fahrlässige Tötung. Ausgeschlossen sind die Fälle strafloser Tötung, gegen Hochverräter, aus Notwehr und gegen Ehebrecher. Einen Unterschied zwischen Mord und Totschlag kannte man nicht, ebensowenig die Unterscheidung von fahrlässiger und zufälliger Tötung. Auf Mord und Anstiftung zum Morde stand Todesstrafe, auf versuchtem Mord lebenslängliche, auf fahrlässiger Tötung einjährige Verbannung. — Der verbreiteten Vorstellung, die materielle Arbeit sei in Athen durchaus in den Händen von Sklaven gewesen, tritt V. Brants[29]) entgegen. Er zeigt, wie der attische Demos überwiegend aus Handarbeitern bestand, und die Verachtung der Handarbeit, welche im allgemeinen den Griechen überhaupt zugeschrieben wird, auf eine aristokratische Philosophie beschränkt war. Die vermögenslosen Bürger arbeiteten teils für sich mit ihren Familienmitgliedern und vielleicht einem Sklaven, teils für die grofsen, Scharen von Sklaven beschäftigenden Grofsindustriellen. Allmählich wurde die Arbeit der Freien durch die Sklavenarbeit verdrängt, die wirtschaftliche Stellung der freien Arbeiter damit ungünstiger. Die perikleischen Bauten waren ein Mittel, zahlreiche Bürger, die bei privaten Arbeitgebern keinen Platz mehr fanden, zu beschäftigen. Vielleicht hätte die Verteilung zwischen Sklavenarbeit und Freienarbeit genauer bestimmt werden können, wenn Brants untersucht hätte, ob nicht ein materieller Unterschied zwischen der von Sklaven und der von Freien besorgten Arbeit bestand. Auch ein

26) Henry Houssaie, L'ostracisme à Athènes: RDM. 55, S. 886. 18 S. — 27) H. Sauppe, Comment. de Atheniens. ratione suffragia in indiciis ferendis. Ind. lectt. Göttingen, Dieterichs. 4°. 13 S. — 28) S. Herrlich, Die Verbrechen gegen das Leben nach attischem Recht. Gymn.-Prog. Berlin, Gaertner. 4°. 22 S. Rez.: Philol. 1884, S. 348. — × Heyse, de legationibus atticis. Göttingen, Jnaug.-Dissert. — 29) Victor Brants, La condition du travailleur libre dans l'industrie athén.: Rév. de l'instr. publ. en Belgique 26, S. 100. 18 S.

Vergleich der Gegenstände antiken Klein- und Grofsgewerbes mit denen der modernen Industrie hätte wohl zu weiteren Ergebnissen geführt. Derselbe Vf.[30]) bespricht die Lage des attischen Pächterstandes. Dieser Stand war hervorgegangen aus einer vorhistorischen Klasse leibeigener Gutshöriger, wie sie sich in Lakonien und Thessalien erhalten hat. Die Abgaben erfolgten schon zu Solons Zeit in Geld. In den Pachtkontrakten war einerseits gegen Raubbau, andererseits gegen ein Übermafs von Brache Vorsorge getroffen, im übrigen dem Pächter für die Art der Bodennutzung freie Hand gelassen. Vielleicht deutet der vom Vf. erwähnte Umstand, dafs alle erhaltenen Pachtkontrakte sich auf Tempelgüter beziehen, darauf hin, dafs das Pachtverhältnis im privaten Verkehr nicht üblich war. Die von Rodbertus vorgeschlagene Definition des Begriffes *τίμημα* als des Jahreseinkommens verwirft Max Fränkel[31]) auf Grund einer Pachturkunde aus makedonischer Zeit, in welcher das *τίμημα* für ein Grundstück unterschieden wird von dem Pachtzins, den letzteres den Eigentümern abwirft. Im Anschlufs an frühere Untersuchungen über die Kompetenzverteilung in der Verfassung des zweiten attischen Bundes stellt Adelbert Höck[32]) den 368 bei den Verhandlungen mit Dionysios dem ersten und 346 beim philokratischen Frieden beobachteten Geschäftsgang fest. Jeder Antrag einer auswärtigen Macht kommt zunächst zur Begutachtung an den Rat, dann an die Bundesversammlung, endlich zur Beschlufsfassung an das Volk. Stimmt dies mit einem der Gutachten nicht überein, so wird die Sache an den Rat zurückverwiesen. Ist zwischen der Bundesversammlung und den athenischen Instanzen kein Einvernehmen zu erzielen, so kann Athen einen Separatvertrag abschliefsen; Rat und Bundesversammlung können auf ihr Recht der Begutachtung verzichten.

Die Herodoteische Annahme, nach welcher der Sturz des Kroisos in die Zeit von Peisistratos' dritter Herrschaft fiel, verteidigt G. F. Unger[33]) durch die Annahme einer dritten Herrschaftsunterbrechung. Doch bleibt es zweifelhaft, ob in dem Epigramm und der Isocratesstelle, auf welche er die Behauptung einer dreimaligen Vertreibung gründet, der Ausdruck wörtlich zu nehmen ist. Eine Erzählung der Schlacht bei Marathon mit untersuchenden Beilagen giebt J. K. Fleischmann.[33a]) Er berechnet das persische Heer auf etwa 60,000, das athenische auf etwa 20,000 Mann; da nach seiner Auffassung der Sieg der Athener sich dadurch erklärt, dafs sie den Angriff der in der Ebene stehenden Perser in gedeckter Stellung erwarteten, so verwirft er die Hypothesen, nach welcher die Reiterei und ein mehr oder minder grofser Teil des Fufsvolkes den Persern fehlte. Als Oberbefehlshaber der Athener betrachtet Fleischmann Miltiades, nicht den Polemarchen.

Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Curtiusschen Auffassung der Schlacht bei Marathon, nach welcher die Hauptmacht der Perser infolge des von attischen Aristokraten gegebenen Zeichens schon vor der Schlacht eingeschifft war, und Miltiades nur der Nachtrab gegenüberstand, ergeben, veranlassen V. Casagrandi[34]) zu einer neuen Erörterung der Frage. Nach

---

30) V. Brants, L'exploitation du sol dans l'ancienne Attique: Le Muséon 2, S. 107. 15 S. — 31) Max Fränkel, Der Begriff des *τίμημα* im attischen Steuersystem: Hermes 18, S. 314. 3 S. — 32) Adelb. Höck, Zur Geschichte des zweiten athenischen Bundes: NJbbPh. 127, S. 515. 8 S. — 33) G. F. Unger, Die Regierungen des Peisistratos: ib. S. 383. 10 S. — 33a) J. K. Fleischmann, Die Schlacht bei Marathon: Blätter f. d. bayer. Gymn.-Wesen 19, S. 233. — 34) V. Casagrandi, La battaglia di Maratona. Genova. Istituto de' sordo-muti. 55 S. Rez.: Cultura 4, S. 291; PhRs. 1884 S. 410; Berl.PhWS. 1884 S. 428.

seiner Ansicht sollten die Perser Athen von zwei Seiten angreifen, Datis mit der einen Hälfte des Heeres von der marathonischen Ebene her, Artaphernes mit der anderen Hälfte, darunter der Reiterei, von Phaleron aus. Artaphernes wartete am marathonischen Strand auf das von den attischen Verrätern zu gebende Zeichen. Infolge der Verspätung dieses Zeichens und der Beschleunigung der Schlacht wurde der persische Plan vereitelt, da nun die Athener an beiden Stellen mit voller Streitkraft den Feinden gegenübertraten. Dagegen führt Friedrich Lohr[35]) die Zahlangaben bei Nepos, aus denen man auf die Abwesenheit eines Teiles der Perser und insbesondere der Reiterei geschlossen hat, auf schlechte Textüberlieferung zurück. Er zeigt aus Herodot, dafs die Athener ein Eingreifen der persischen Reiterei jedenfalls fürchteten, und hält es für möglich, dafs es auch wirklich stattgefunden hat. Die Diodorischen Angaben über die Verluste bei Salamis und Plataiai sieht G. Busolt[36]) als Produkte einer willkürlichen, von Ephoros angestellten Berechnung an. — Die Rätsel, welche in der Thukydideischen Überlieferung über den Prozefs des Pausanias liegen, erörtert Max Duncker.[37]) Die Spartaner dulden es jahrelang, dafs Pausanias als Befehlshaber von Byzanz die Perser unterstützt und die Fortschritte der Athener gegen Persien hemmt, ja zurückdrängt. Sie gehen nach seiner Rückkehr nach Sparta nicht offen gegen ihn vor, sondern verlangen noch einen handgreiflichen Beweis für seinen Hochverrat, obgleich er mehrere Jahre ein persisches Lehnsfürstentum verwaltet hat und mit Heloten in nachweislicher Verbindung steht; den gewünschten Beweis finden sie schliefslich in einem Brief an den Perserkönig und einem Gespräch mit einem Sklaven, welches einige Ephoren anhören. Die Seltsamkeiten dieses Verfahrens erklären sich nur aus dem Antagonismus Spartas gegen Athen; die athenerfeindliche Partei billigte des Pausanias perserfreundliche Politik. — Kirchhoffs Berechnung der Kosten des samischen Krieges unterstützt Busolt.[38]) Den Widerspruch zwischen Isokrates und dem von Ephoros abhängigen Diodor einerseits, nach welchen der Feldzug 1000 Talente kostete, und einer erhaltenen Schuldurkunde,nach welcher allein die bei der Göttin erhobene Anleihe 1276 Talente betrug, erklärt Busolt so, dafs Ephoros die Gesamtsumme mit der vom Tempelschatz geborgten Summe verwechselte und letztere, welche er aus der Urkunde kannte, aufserdem abrundete. Die Anfänge der Unbotmäfsigkeit chalkidischer Bundesgenossen sucht G. Busolt[39]) in der Zeit des samischen Krieges; unter den 11 chalkidischen Städten, welchen 439/8 der Tribut gesteigert wurde, fehlen nämlich 9 auf den erhaltenen Teilen der Liste von 440/39. Da nun auf dieser Liste nach Ausfüllung der Lücken noch 6 Namen ausfallen würden, welche auf den sonstigen Listen aus dieser Zeit aufgeführt werden, so nimmt Busolt an, dafs diese 6 zu jenen 9 bez. 11 gehört haben. Die Aufforderung des Perikles zu einem panhellenischen Kongrefs, welche Adolf Schmidt vor 460 ansetzt, verweist G. Busolt[40]) in Übereinstimmung mit Grote und Curtius in die Zeit nach dem samischen Kriege, vornehmlich deshalb, weil in der wahrscheinlich authentischen Fassung, in welcher der bezügliche Volks-

---

35) Fr. Lohr, Zur Schlacht bei Marathon: NJbb. 127, S. 522. 3 S. — 36) G. Busolt, Ephoros über die Verluste bei Salamis und bei Plataiai: RhM. 38, S. 629. 2 S. 37) M. Duncker, Der Prozefs des Pausanias: MB. d. Berl. Ak. 1883, 2, S. 1125. 18 S. — Schubart, Pausanias u. seine Anhänger: NJbbPh. Bd. 127/8 H. 7. — 38) G. Busolt, Die Kosten des samischen Krieges: RhM. 38 S. 309. 2 S. — 39) id., Die chalkid. Städte während des samischen Krieges: ib. S. 307. 2 S. — 40) id., Zum Perikleischen Plane einer hell. Nationalversammlung: ib. S. 150. 2 S.

beschlufs bei Plutarch vorliegt, die 439 eingeführte Einteilung des bundesgenössischen Gebietes angewandt wird. — Die zeitliche Folge der von Thukydides berichteten Ereignisse des ersten Jahres des peloponnesischen Krieges untersucht Hermann Müller-Strübing.[41]) Er verwirft die übliche Ansetzung des Überfalls von Plataiai durch die Thebaner auf den 4. April, weil die Lesung *δύο μῆνας* Thuk. II, 2, auf welche sich jene Ansetzung stützt, von Krüger unter Voraussetzung des metonischen Cyclus vorgeschlagen ist, den die Athener damals noch nicht anwandten. In der eigenen Datierung geht er aus von der Angabe II, 19, der Einfall der Peloponnesier sei erfolgt *τοῦ θέρους καὶ τοῦ σίτου ἀκμάζοντος*. Diese Angabe enthält eine Kontradictio in adjecto, da die *ἀκμή* des Getreides eben in den April fällt. Werden die Worte *καὶ τοῦ σίτου* gestrichen, so ist der Einfall der Lakedaemonier, der nach Diodors Zeugnis schon unter dem Archon Pythodoros erfolgte, in die zweite Hälfte des August, der 80 Tage vorher erfolgte Überfall von Plataiai auf den letzten Munychion (Anfang Juni) anzusetzen. Die Worte *ἅμα ἦρι ἀρχομένῳ*, die den Februar oder März bezeichnen würden, sind zu streichen. Die Sonnenfinsternis, welche Thukydides nach dem Abzuge der Lacedaemonier erwähnt, braucht nicht nachher erfolgt zu sein, da aus der inschriftlichen Überlieferung über die Sendungen nach Thrakien hervorgeht, dafs die Ereignisse nicht genau in zeitlicher Folge geordnet sind. Diese Beobachtung ermöglicht es auch, das peloponnesische Unternehmen der athenischen Flotte vor dem Abzug der Spartaner anzusetzen, und dieser Abzug erklärt sich dann eben aus den Erfolgen der Athener am Peloponnes. Im Anschlufs an die Schwierigkeiten, die sich bei der Chronologie des Jahres 432 ergeben, entwickelt Müller-Strübing, dafs die chronologischen Angaben bei Thukydides häufig durch aesthetische Gesichtspunkte mitbestimmt sind und darum der Forschung eine unsichere Grundlage abgeben. Insbesondere läfst sich für die Einteilung des Jahres in *θέρος* und *χειμών* keine feste Regel aufstellen. Beiläufig wird die Fahrt des Demosthenes nach Syrakus erörtert, deren auffallende und der Instruktion widersprechende Langsamkeit Müller-Strübing durch die Vermutung erklärt, Demosthenes habe zu spät kommen wollen, um seine Flotte gegen Sparta frei zu behalten.

Nach der Eroberung Mytilenes wurde nach einer Vermutung von Müller-Strübing nur der adlige Grundbesitz konfisziert und die darauf bezügliche Bemerkung im Thukydideischen Text ist ausgefallen. Diese Hypothese verteidigt L. Holzapfel[42]) im Anschluss an einen früheren Aufsatz gegen die von Stahl[42a]) erhobenen Bedenken. Dieser meint, der athenerfreundliche Demos sei von der Konfiskation deshalb nicht betroffen worden, weil der Grundbesitz sich nur in den Händen der grofsen Häuser befand; Holzapfel macht nun wahrscheinlich, dafs gerade auf dem weinbauenden Lesbos der Grundbesitz sehr zersplittert war, und knüpft einen Vorschlag, wie sich der betreffende Passus bei Thukydides einschieben liefse, an. Die Bedeutung der sizilischen Expedition bespricht A. Fokke.[43]) Nach seiner Ansicht beruhte das Unternehmen auf sorgfältiger Überlegung und hing zusammen mit einem

---

41) H. Müller-Strübing, Das erste Jahr des pelopon. Krieges: NJbb. 127, S. 577. 657. 90 S. — 42) L. Holzapfel, Noch einmal üb. d. Verfahr. d. Athen. gegen Mytilene: RhM. 38, S. 631. 2 S. — 42a) J. M. Stahl, (Verfahr. d. Athen. geg. Mytilene): ib. S. 143. 6 S. — 43) A. Fokke, Rettungen des Alkibiades. I. Emden, Haynel. 87 S. Rez.: PhWS. 1883 S. 1095: Gymn. 1 S. 454; LC. 1883 S. 1823; DL. 1883 S. 1058. PhA. 14, S. 8; ZÖG. 35, S. 290. PhRs. 1884 S. 752.

von Alkibiades gehegten, die Perikleische Politik fortsetzenden Plan, der darauf ausging, die gesamten Hellenen des Ostens unter attischer Führung, faktisch aber unter der Herrschaft des Alkibiades zu einigen. Ein methodischer Beweis für diese Auffassung wird nicht versucht. — Die Richtung in welcher die 10 000 Mann das pontische Gebirge überschritten, wird im Gegensatz zu der Ansicht von Briot durch Strecker, dessen Ausführungen Heinrich Kiepert[44]) mitteilt, auf Grund eingehender Lokalforschungen bestimmt.

Die makedonisch-chalkidischen Verwickelungen zu Anfang des 4. Jh. untersucht H. Swoboda.[44a]) Er geht aus von der schon mehrfach, aber bisher nach mangelhaften Abschriften edierten Urkunde eines Vertrages zwischen Amyntas und Olynth, von welcher er eine neue Abschrift nebst Faksimile giebt. Entsprechend seiner (o. S. 77 [15a] erwähnten) Rekonstruktion der makedonischen Königsliste setzt er den Regierungsantritt des Amyntas und seine Vertreibung durch die Illyrier 393 an. An seine Rückkehr schloſs sich ein Kampf mit den ihm vorher verbündeten chalkidischen Städten, welche den König gegen die Illyrier im Stich gelassen hatten und ihm nun einen ihnen in der Zeit der Freundschaft abgetretenen Strich Landes nicht zurückgeben wollten. 382 wurde Olynth mit spartanischer Hilfe bezwungen. Dagegen setzt Swoboda das inschriftlich bezeugte Bündnis zwischen Athen und Amyntas erst 373 an und bringt es mit dem Zuge des Timotheos nach Thrakien in Zusammenhang. Für den Abschluss eines Vertrages, wie ihn die fragliche Inschrift mitteilt, war nach des Amyntas Rückkehr keine Gelegenheit mehr, da die für Olynth günstigen merkantilen Bestimmungen auf eine Zeit hinweisen, in der Amyntas die Freundschaft der chalkidischen Städte suchte. Er ist entweder vor der schon erwähnten Landabtretung zustande gekommen oder vereinbarte eben diese in einem verlorenen Satze. Die Anfänge des chalkidischen Städtebundes führt S. in die Zeit des Nikiasfriedens zurück. Seine ausgebildete Verfassung zeigt gegenüber den älteren Staatenbünden

---

44) Heinrich Kiepert, Nachträgliches üb. Hocharmenien u. den Rückzug d. Griechen unter Xenophon: Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk. 18 S. 388. 5 S. — 44a) H. Swoboda, Vertrag des Amyntas von Makedonien mit Olynth: AEÖ. 7, S. 1. 59 S. — × G. Grote, Hist. of Greece. New edit. London, Murray. 12 vol. M. 57. — M. Duncker, Hist. of Greece translat. by St. Alleyne. London, Bentley. I, 546 S. M. 18. — id., Hist. d. l. Grecia. Vertida por F. Garcia Ayŭso. Toms 4. Madrid, Iravedra. 4. 203 S. 12 M. — Curtius & Droysen, Hist. Grecq. jusqu' à Alexandre. trad. p. Bouché-Leclercq. Paris, Leroux. 5 vol. M. 37,50. — V. Duruy, Hist. griega. Traduc. por Don Mariano Urrabieta. Edic. illustr. Paris, Hachette. 12. 523 S. M. 5. — C. L. Roth, Griech. Gesch. nach den Quellen. 3. Aufl. hrsg. v. A. Westermayer. Nördlingen, 1882. Rez.: Jbb. f. Ph. 128, H. 5. 6, S. 318—321 v. Fr. Metzger. — Bouché-Leclercq, Atlas pour l'hist. gr., 25 cartes en couleurs, tableaux, listes diverses. Paris, Leroux. M. 12. — A. Schäfer, Maked. Königtum: HTaschB. 6. F. 3. Jg., S. 1—12. — Droysen, Hist. d'Alex. et de ses successeurs. trad. p. Bouché-Leclercq. Paris, Leroux. 3 Bde. s. o. — Jurien de La Gravière, les campagnes d'Alexandre, le Drama macéd. Paris, Plon. Bd. 1, XX, 167 S. Bd 2 u. 3. XXXI, 257 u. 392 S. M. 3,50. M. 8. — A. Spadakes, *περὶ ἀγωγῆς καὶ παιδείας τοῦ Μεγ. Ἀλεξάνδρου*; Parnassos Z. 4, S. 334—36. — G. Lumproso, l'episodio delle barbe prima della battaglia d'Arbela: Bull. di corr. arch. S. 60—64. — H. Christensen, Beitrr. z. Alex.-Sage. Pr. d. Johanneums. Hamburg, Nolte. 4. 39 S. — J. Lévy, La Légende d'Alexandre dans le Talmud: R. d. Etud. juives 83 juillet-sept. vgl. o. K. Jüd. Gesch. — Th. Habellas, *ἱστορία τῶν Αἰτωλῶν ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τοῦ* 1829. Athen, Typ. Bretos. Tom I, 168 S. T. II, 151 S. — Hill, Achaeisch. Bund (168 v. Chr.) Progr. d. Oberrealschule. Elberfeld. 4. 25 S. — F. Rühl, Letzt. Kampf d. Achaeer gegen Nabis: JBPh. 127, H. 1 S. 33—46. — M. Klatt, Chronol. Beitrr. z. Gesch. des achäisch. Bundes. Progr. d. Progymn. Berl., Gärtner. 4. 42 S. — Gehlert, de Cleomene III. Lacedaemoniorum rege. Progr. d. königl. Gymn. Leipzig.

wichtige Fortschritte: ἐπιγαμία, ἔγκτησις, gemeinsame Handelspolitik, vielleicht sogar ein Bundesbürgerrecht; diese Reformen können nicht durch eine Bundesgesetzgebung beschlossen sein, sondern sind wahrscheinlich durch identische Verträge zwischen den einzelnen Staaten bewerkstelligt worden. — Zur Geschichte Alexanders d. Gr. und der Diadochen geben wir in den Anmerkungen S. 84 [44a] eine bibliograph. Übersicht.

VIII.

O. Zöckler.

Kirchengeschichte.

Neue wissenschaftliche Gesamtdarstellungen der Kirchengeschichte sah das J. 1883 nicht erscheinen, wenigstens nicht solche von beträchtlicherem Umfange. Ein vom Vf. des Berichts an der Spitze des 2. Bandes seines 'Handbuchs der theologischen Wissenschaften in encyklopädischer Darstellung' dargebotener Abrifs der Universalkirchengeschichte, in Verbindung mit einer kurzen Einleitung in die historische Theologie überhaupt, bezweckt nicht die Mitteilung neuerer Forschungsergebnisse, sondern will nur eine gedrängte Übersicht über Altertum, Mittelalter und neuere Zeit der kirchlichen Entwickelung nach dem heutigen Stande ihrer geschichtlichen Erforschung bieten. Zu diesem Zwecke wird einerseits auf die allgemeine Charakteristik der genannten Hauptzeiträume, andererseits auf eine übersichtliche Zusammenstellung der sie betreffenden Litteraturangaben besondere Sorgfalt verwendet, dagegen über die von jeder Periode umschlossenen Hauptthatsachen jeweilig nur ein gedrängter chronologischer Überblick gegeben.[1]) — Beachtenswerte Beiträge zur Beleuchtung der epochemachenden Hauptmomente der altchristlichen Geschichte, und zwar sowohl im vor- wie im nachkonstantinischen Zeitalter, hat Leop. v. Ranke in zwei während des J. 1883 veröffentlichten Abteilungen seiner Weltgeschichte geboten.[2]) Es ist zunächst der Eintritt des Christentums in den Gang der welthistorischen Entwickelung (wobei das missionierende Wirken Pauli als hervorragendster Persönlichkeit des Kreises der Apostel eine bewundernde Würdigung erfährt); sodann sein zweihundertjähriges Ringen mit der vom Imperium beschirmten Staatsreligion der Römer; endlich sein durch Constantin bewirkter Sieg samt der unmittelbar daraus hervorgegangenen Überführung in die Form eines einheitlichen Staats- oder Reichskirchentums (anstatt der vorherigen, territorial zerbröckelten Sonderentwicklung einzelner kirchlicher Provinzen unter ihren bischöflichen Leitern),

---

1) O. Zöckler, Einleitung in die histor. Theologie und allgemeine Kirchengeschichte, in Bd. 2. des 'Handb. d. theol. Wissensch.' (s. o.). Nördlingen, C. H. Beck. S. 1—230 (Hiervon S. 28—88 die altkirchl. Zeit behandelnd. Über die sich daran schliefsende Skizze der kirchl. Archäologie von V. Schultze s. u.). — 2) Weltgeschichte, Teil III, 1. Abteilg.: Das altröm. Kaisertum; Teil IV 1. Abteilg.: Das Kaisertum in Constantinopel u. d. Ursprung romanisch-germanischer Königreiche; 2. Abteilg. Kaiser Justinian u. die definitive Festsetzung germanischer Völker im Westen des röm. Reichs, nebst Analekten. Leipzig, Duncker und Humblot (1. bis 3. Aufl.).

wobei die Rankesche Darstellung mit besonderem Interesse verweilt, nicht ohne manche geistvolle Lichtblitze zu entsenden und die herkömmliche Auffassung der Ereignisse bald hier, bald dort vertiefend fortzubilden oder zu berichtigen. Bemerkenswert ist R.s konservative Haltung gegenüber den oft negativeren Annahmen neuerer Forscher; z. B. betreffs des Ausgangs der apost. Wirksamkeit des Paulus, wo er eine doppelte römische Gefangenschaft und ein Gelangen desselben bis nach Spanien auf Grund von Clem. Rom. 1. Kor. 5 als wahrscheinlich ansieht, auch an der Echtheit der Briefe an Titus und Timotheus festhält; desgleichen betreffs des relativ christenfreundlichen Verhaltens einiger Cäsaren im 2. Jh., wie Hadrians und Antoninus Pius', deren von Justin M. u. Euseb (H. E. IV, 9, 13) überlieferte Reskripte an den Minucius Fundanus und an das *Κοινὸν τῆς Ἀσίας* er im Gegensatze zu Keim, Aubé etc. als echt betrachtet (III, 1, 324. 326); ferner betreffs der Ursache der grofsen Christenverfolgung Diokletians, die er, anders als Burckhardt, nicht in politischen Umsturzplänen der Christen, sondern im prinzipiellen Gegensatze zwischen dem Christentum und der römischen Staatsreligion erblickt; auch betreffs der Umstände und bestimmenden Motive von Constantins Übertritt zum Christenglauben, worüber er das vorsichtig abgegrenzte Urteil fällt (IV, 2, 261): 'Über das Objektive, das Mysterium, hat die Historie kein Urteil; aber das subjektive Moment — darf sie nicht mit Stillschweigen übergehen . . . Wie es sich mit dem Mirakulosen verhalten mag, so läfst sich doch aus der Erzählung die Stimmung des Kaisers mit Sicherheit entnehmen. Diese aber beruhte auf einer von langer Hand angebahnten, in der Tiefe der Seele ruhenden religiösen Überzeugung, die inmitten der Krise die Oberhand behielt'. (Vgl. weiteres unten, b. Eusebius u. Procopius.) — Hinsichtlich der Fortschritte der lexikalischen Werke von Herzog-Plitt-Hauck und Kaulen notieren wir, dafs ersteres durch zwei weitere Bände von P (Pius II.) bis ins S (Scotus),[3]) letzteres durch die Schlufslieferungen seines 2. Bandes bis ins C (Censuren) vorrückte.[4])

Was die wissenschaftliche Erforschung der neutestamentlichen Schriften betrifft, so sind zunächst in textkritischer Hinsicht einige im Gefolge von Westcott-Horts klassischer Leistung sowie des britischen Bibelrevisionswerks (vgl. die beiden letzten JB.) erschienene, tüchtige Arbeiten des englisch-amerikanischen Sprachgebiets zu nennen. Ph. Schaff in Newyork stellte (unterstützt durch mehrere andere nordamerikanische Theologen, besonders den inzwischen verstorbenen Ezra Abbot) den Gang und Ertrag der Westcott-Hortschen Textesrezension sowie der darauf sich stützenden Thätigkeit der englischen Bibelrevisoren in klarer, für den weiteren Kreis wissenschaftlich Gebildeter verständlicher und anziehender Übersicht dar.[5]) Eine sehr eingehende Rücksichtnahme auf die verdienstliche Arbeit der beiden Cambridger Textkritiker liefs ferner die 3., verbesserte und beträchtlich vermehrte Ausgabe von F. H. A. Scriveners (Prebendary von Hendon Vicarage, London) textkritischem Lehrbuch hervortreten.[6]) Dem 1861 in erster, 1874 in zweiter, erheblich bereicherter Auflage erschienenen Werke sind abermals wichtige ergänzende Zusätze im Gesamtbetrag von 120 Seiten zuteil

3) Real-Encyklopädie für protestant. Theologie und Kirche. 2. Auflage. Bd. 12 u. 13 (vgl. JB. III, IV u. V). — 4) Kirchenlexikon (2. Aufl. (s. ebenda), Bd. 2, (Benediktiner bis Censuren). — 5) A Companion to the Greek Testament and English Version. With Facsimile Illustrations of MSS. and Standard Editions of the N.T. New-York, Harper & Brothers XI, 616 pp.). — 6) A plain Introduction to the Criticism of the New Testament. 3. edit. London, Bell. (XXXIX, 711 pp.)

geworden. Die meisten und beachtenswertesten gelten der Verwertung der von Westcott und Hort dargebotenen Forschungsergebnisse. — Einen dankenswerten Beitrag zur textkritischen Behandlung, insbesondere des vierten Evangeliums, lieferte der holländische Gelehrte S. S. Koe in seiner Studie über die Johanneische Konjekturalkritik.[7]) — Einen dankenswerten Beitrag zur Hds.kunde des neutestamentlichen Grundtexts spendete Oskar v. Gebhardt in Gestalt seiner kritischen Ausgabe des die Evangelien des Matthäus und Markus in gemischtem Texte darbietenden Purpurcodex von Rossano.[8]) Über die Auffindung dieser jetzt mit der Sigle Σ bezeichneten Uncialhds. aus dem 6. Jh. im März 1879 hatten die Entdecker[9]), v. Gebhardt und Harnack, schon bald nach ihrem Funde in einer besonderen Schrift berichtet, unter Beifügung von Faksimile-Darstellungen der wegen ihres hohen Alters höchst interessanten Minaturen des Kodex, (über deren Kunstwert in archäologischer Hinsicht seitdem auch sonst noch mehrfach verhandelt wurde.[10]) Eine Faksimilierung des Textes selbst oder wenigstens eine wiederholte Kollation desselben mit seiner gleich bei der Entdeckung genommenen Aufsammlung der Varianten konnte v. Gebhardt nicht ermöglichen, da ihm bei späterer Wiederanwesenheit in Rossano die Überlassung des Kodex zu erneuten Studium seitens der erzbischöflichen Behörde verweigert wurde. Doch behauptet auch so, wie es vorliegt, das von ihm als Herausgeber Geleistete einen nicht unerheblichen Wert, da er bei Vornahme jener ersten und einzigen Kollation, unterstützt von seinem Reisegefährten Harnack, mit der gehörigen Sorgfalt verfahren war. — Auf Bruchstücke alter Hdss. der lateinischen Version des neuen Testamentes beziehen sich die als Beiträge zur Vulgata-Kritik beachtenswerten Publikationen von J. Wordsworth[11]) und H. Rönsch.[12])

Der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft (einschliefslich Kanongeschichte und dogmatische Lehre vom Kanon) galten mehrere Publikationen des theologischen Büchermarkts unserer nordwestlichen Nachbarnationen. Für England lieferte Hunter eine autorisierte Übersetzung von Ed. Reufs' Geschichte der h. Schrr. neuen Testaments,[13]) schrieben E. H. Plumptre[14]) und J. Rawson Lumby[15]) apologetisch gehaltene Einleitungen, wovon die des letzteren namentlich den hyperkritischen Aufstellungen Seeleys in seiner 'Supernatural Religion' in gemeinfafslicher Darstellung entgegentritt, und suchte A. H. Charteris (Edinburgh) gleichfalls unter Festhaltung des apologetischen Gesichtspunkts, mit den Hauptdaten einer Geschichte der Entstehung und Sammlung des neutestamentlichen Kanon zugleich die Grundzüge

---

7) De Conjekturaal-Critiek en het Evangelie naar Johannes. Utrecht, Keminck & Zoon (IV, 280 S.). — 8) Die Evangelien des Matthäus und des Markus aus dem Codex purpureus Rossanensis; im 4. Heft des 1. Bds. v. Gebhardt und Harnack, Texte und Untersuchungen zur Gesch. d. altchristl. Litteratur. Leipzig, Hinrichs (S. III—LIV u. S. 1—96). — 9) O. von Gebhardt u. A. Harnack, Evangeliorum codex Graecus purpureus Rossanensis, Lips. 1880. — 10) S. A. Usow, Die Miniaturen zu dem in Rossano entdeckten Evangelienkodex aus dem 6. Jh. Moskau, 1881. Vgl. Zucker: GGA. 1881, St. 30, 938—954; Lamprecht: Bonner Jbb. 1880, H. 69, S. 90—98, u. a. — 11) Old Latin Biblical Texts. No. 1. The Gospel according to St. Matthäus from the St. Germain MS. Oxford, Clarendon Prefs (XLIII, 49 S. 4°). — 12) H. Rönsch, Die Doppelübersetzungen im latein. Texte des Codex Börnerianus der paulinischen Briefe (ZWTh., S. 309—344). — 13) History of the Holy Scriptures in the Christian Church. Translated from the 2. French Edition, with the Authors own Correction and Revision. By D. Hunter. London, Simpkin (396 S.). — 14) Introduction to the New Testament. With Preface by Bishop Ellicott. London. — 15) A popular Introduction to the New Testament. London, Hodder & Stoughton.

einer dogmatischen Theorie vom Kanon nebst Inspirationslehre zu verbinden, also eine Kombination von biblischer Isagogik und Kanonik zu bieten.[16] Das die Gestalt apologetischer Vorträge tragende Werk verhält sich teils reproduzierend, teils ergänzend zu der Quellensammlung zur neutestamentlichen Kanongeschichte, die der Vf. einige Jj. früher (unter dem Titel 'Canonicity', 1880) veröffentlicht hatte. — Diesen englischen Publikationen, welchen noch die bibl. Hermeneutik des Nordamerikaners M. S. Perry[17] als Arbeit von wesentlich gleichartigem Charakter anzureihen ist, stehen gegenüber einige kürzere Schriften holländischer Theologen als monographische Beiträge zur wissenschaftlichen Erörterung über die Lehre vom neutestamentlichen Kanon. So eine (gegenüber A. Kuypers Versuch zur Repristination des altorthodoxen Inspirationsbegriffs) das gute Recht einer freieren Gestaltung des Glaubens an die göttliche Eingebung der heilgen Schrift verfechtende Studie von Prediger J. E. Daubanton, in Zwoll;[18] ein auf denselben Gegenstand bezügliches Sendschreiben J. J. v. Oosterzees (die letzte Publikation dieses bekannten, noch im Sommer 1882 verstorbenen Utrechter Theologen)[19] und eine übersichtlich gehaltene Skizze der Bildungsgeschichte des neutestamentlichen Kanon von der apostolischen Zeit bis zum Schlusse des 4. Jh. von Dr. J. Cramer (damals noch in Groningen, jetzt in Utrecht).[20] — Auch aus der deutschen theologischen Litteratur sind — wenn man von dem in gedrängter Darstellung zusammenfassenden Encyklopädie-Artikel P. W. Schmiedels bei Ersch und Gruber absieht[21] — lediglich Einzeluntersuchungen zur wissenschaftlichen Lehre vom neutestamentlichen Schriftkanon zu verzeichnen. So eine Studie P. Corssens über die drei Kanonverzeichnisse Cassiodors — wovon ein im Cod. Amiatinus seiner wahren Gestalt nach erhaltenes, den Hebräerbrief noch weglassendes und die katholischen Briefe zum Teil als Antilegomena charakterisierendes als vorzugsweise alt und wichtig erwiesen wird;[22] eine Untersuchung I. Hausleiters über den Canon Muratorianus als angeblich in Nordafrika (auf Grund eines griechischen Originals) verfafstes Schriftstück, das von unsern drei johanneischen Briefen lediglich zwei namhaft mache,[23] sowie eine Darlegung und Beleuchtung der Ansichten Luthers vom Kanon von K. F. Nösgen.[24] — Als wichtigster dieser Beiträge zur Kanongeschichte würde Theod. Zahns Untersuchung über des Antiocheners Theophilus (um 170) Kommentar zu den Evangelien als ein ungefähr gleichaltriges Seitenstück zu Tatians Diatessaron gelten müssen, falls die in Bezug hierauf vorgetragene These des scharfsinnigen Erlanger Gelehrten nicht erheblichem Widerspruche begegnet wäre und infolge davon zunächst nur als interessante, näherer Begründung noch bedürftige Hypothese dastünde. Zahn suchte nämlich in Band 2 seiner kanongeschichtlichen Forschungen[25] den

---

16) The New Testament Scriptures, their Claims, History and Authority (Being the Croall Lectures for 1882). London, Nisbet. — 17) Biblical Hermeneutics. A Treatise on the Interpretation of the Old and New Testaments. New-York, Phillipps & Hunt (IV, 781 S.). — 18) De Theopneustie der heil. Schrift. Utrecht. — 19) Theopneustie. Brief aan een Vriend over de Ingeving der Heilige Schriften. Utrecht, Keminck & Zoon (gleich dem vorigen Schriftchen noch 1882 erschienen). — 20) De Kanon der heil. Schrift in de eerste vier eeuwen der christelyke Kerk, geschiedkundig onderzoek. Amsterdam, Kirberger. — 21) 'Kanon': Allgem. Encyklop. der Wissensch. und Künste. Sekt. II. 32, S. 309—337. — 22) Die Bibeln des Cassiodorius und der Cod. Amiatinus: JPTh., S. 619—633. — 23) Die Bezeugung der johanneischen Briefe im Muratorianum: ZKWL., S. 96—104. — 24) Luthers Stellung zum Kanon des Neuen Testaments: AELKZ., Luther-Nummer (10. Nov.) S. 8 ff. — 25) Forschungen zur Geschichte des neutestamentl. Kanon und der altkirchlichen Litteratur.

bisher allgemein für verloren gehaltenen Evangelienkommentar jenes Bischofs und Apologeten Theophilus (erwähnt bei Hieronymus Ep. 121 ad Algasiam sowie De vir. ill. 25) als noch erhalten in einer lateinischen Scholien- oder Allegoriensammlung, welche Margarin de la Bigne in Teil V seiner Bibliotheca Patrum 1576 zuerst herausgab (Allegoriarum in sacra quattuor evangelia ll. IV), zu erweisen. Im Falle der Stichhaltigkeit seiner Beweisführung würde eine nicht nur kanongeschichtlich, sondern auch dogmatisch-historisch und dogmatisch belangreiche, neue Quelle zugänglich gemacht sein, welche nicht wenige bisher für jüngeren Ursprungs gehaltene Momente der altkirchlichen Entwicklung und theologischen Lehrart einem beträchtlich höheren Alter zuzuweisen nötigen würde. Aber die von A. Harnack gegen ein so hohes Alter und einen Theophilischen Ursprung der fraglichen Urkunde geltend gemachten Zweifel[26]) haben das von Zahn Behauptete zum mindesten sehr erschüttert; soviel ist durch sie festgestellt, daſs das von de la Bigne edierte lateinische Allegorienwerk keinenfalls in vollem Umfange auf Theophilus zurückgehen kann, vielmehr günstigstenfalls etwelche nur mit groſser Schwierigkeit zu bestimmende und abzugrenzende Reste von dessen Arbeit in sich schlieſst. (Über den Fortgang der betreffenden Kontroverse siehe den nächsten JB.)

Von Versuchen zur zusammenfassenden Darstellung der neutestamentlichen Geschichte liegt wenigstens einer vor, in Gestalt eines durch W. Volck aus dem Nachlasse J. Chr. K. v. Hofmanns († 1877) als Schluſsband von dessen 'H. Schr. Neuen Testaments' veröffentlichten Kollegienhefts.[27]) Eine litterarhistorische Einleitung sowie eine NTlich-zeitgeschichtliche Skizze: 'Das jüdische Volk zunächst vor und bei Beginn der NTlichen Geschichte' (mit beachtenswerten Beiträgen zur Charakteristik der Parteien der Pharisäer und der [nach v. H. mit den Herodianern Mark. 3, 6; Matth. 22, 16 identischen] Sadduzäer) geht der Betrachtung der Geburts- und Jugendgeschichte Jesu voran. Die beiden auf diese bezüglichen Abschnitte umschlieſsen die Grundlegung zu des Vf. Chronologie des Lebens Jesu, das als im Sommer 749 p. u. c. beginnend dargestellt wird; 779 also (vgl. Luk. 3, 23: *ὡσεὶ ἐτῶν τριάκοντα*) wird als das J. der Taufe Jesu durch Johannes und des Beginns seiner öffentlichen Lehrthätigkeit gefaſst. Den weiteren Verlauf der Geschichte Christi erzählen drei Abschnitte (bis zu Johannes des Täufers Gefangensetzung; bis zum Beginn der Passion; bis zur Auffahrt zu Gott dem Vater). Als Zeitpunkt des Kreuzestodes wird der 7. April 783=30 a. Dion. bestimmt. Dem apostolischen Zeitalter werden vier weitere Abschnitte gewidmet: bis zum Zeugentode des Stephanus; bis zu dem des älteren Jakobus; bis zur Gefangenschaft Pauli (Ostern 58); bis zu Pauli Tod (67). Nach seiner ersten, etwa fünf Jj. betragenden Haftzeit läſst H. den Paulus neue Missionsreisen im Morgenland wie im Abendland ausführen (63—64) und teils während dieser, teils während einer als ziemlich lang zu denkenden zweiten römischen Gefangenschaft seine Briefe an den Titus und Timotheus verfassen. Mit dem Martyrium des Paulus und Petrus schlieſst er

---

2. Der Evangelienkommentar des Theophilus von Antiochien. Erlangen, Deichert (IV, 302 S.). — 26) Der angebliche Evangelienkommentar des Theophilus von Antiochien: im Texte und Untersuchungen etc. [s. o. S. 87, Note 8] 1, IV, S. 97—175. Vgl. ThLZ. 487. — 27) Die h. Schrift neuen Testaments zusammenhängend untersucht. Teil X: Die biblische Geschichte neuen Testaments, nach Mss. und Vorlesungen bearbeitet von W. Volck. Nördlingen, Beck. VII, 419 S.

seine Darstellung ab, führt dieselbe also nur unwesentlich über den mit Apg. 28, 30 f. indizierten Zeitpunkt hinaus fort und verzichtet auf Hereinziehung der letzten Jahrzehnte des 1. Jh. oder der johanneischen Epoche in den Kreis seiner Schilderungen. — Der torsoartige Charakter des Hofmannschen Bibelwerks überhaupt haftet sonach auch dieser letzten Abteilung desselben auf merkliche Weise an. Den hier zwar kurz, aber doch nicht ohne Sorgfalt mitberücksichtigten NTlich-zeitgeschichtl. und -chronologischen Fragen haben mehrere Spezialuntersuchungen sich einläſslicher gewidmet. In relativ vollständiger Übersicht hatte schon im Vorjahr M. Seidel alle Hauptmomente, wenn nicht der gesamten neutestamentlichen Epoche, doch wenigstens des Zeitalters Jesu für weitere Kreise zusammengefaſst.[28]) Populär gehalten ist auch A. H. Albrechts Schilderung des jüdischen Kriegs und der Zerstörung Jerusalems durch Titus.[29]) Dagegen trägt Ed. Montets Monographie über die beiden jüdischen Hauptparteien einen mehr wissenschaftlichen Charakter.[30]) Sie reproduziert im wesentlichen die Wellhausensche Theorie vom Ursprung des Pharisäismus und des Sadduzäismus, sucht dieselbe aber auf eigentümliche Weise zur Annahme fortzubilden: Aus den Hellenisten der nächsten Jhh. nach dem babylonischen Exil hätten sich zunächst die Makkabäer, gleichsam als liberale Patriotenpartei, weiterhin dann die Sadduzäer entwickelt; dagegen seien aus den Schriftgelehrten der nachexilischen Epoche zunächst die Chasidäer, sodann die Pharisäer hervorgegangen. — Über das Josephussche Zeugnis von Jesus und den Christen hat der Holländer J. A. M. Mensinger gehandelt;[31]) er versucht, abweichend von einem kurz vorher angestellten Versuche Lomans zur Erweisung der vollständigen Unechtheit der Stelle, vielmehr deren Interpolation durch christliche Hand wahrscheinlich zu machen. — Mehrere Arbeiten sowohl des In- wie des Auslandes gelten den chronologischen Hauptproblemen der neutestamentlichen Geschichte. Der Scheggschen Untersuchung über Herodes d. Gr. Todesjahr und Jesu Geburtsjahr[32]) versuchte der Jesuit Florian Rieſs mit nochmaliger gelehrter Verteidigung seiner das J. 752 d. Stadt Rom für das Geburtsjahr Christi erklärenden Theorie gegenüberzutreten.[33]) Seiner Annahme pflichtete M. Flunk im wesentlichen bei.[34]) Gleichzeitig spielte eine Zeitungskontroverse über dasselbe chronologische Problem zwischen Sattler in München und Steck in Bern;[35]) der Erstere suchte auf Grund der Aufschriften von Münzen des Herodes Antipas den herkömmlich angenommenen Zeitpunkt des Todes Herodes des Groſsen etwas zu verschieben und so das J. 749 als wahrscheinlichen Geburtstermin Jesu zu erweisen, während Steck die Angaben in Luk. 3, 1 zu Grunde legte und so zu einem d. Dionys. Ära im wesentliehen bestätigenden Resultate gelangte. — Den Census des Quirinius (Luk. 2, 2; vgl. Apg. 5, 37) machte H. Lecoultre zum Gegenstande einer neuen, gründlich eindringenden Untersuchung[36]) unter Erbringung des wesentlich

---

28) Zur Zeit Jesu. Darstellungen aus der neutestamentlichen Zeitgeschichte. Leipzig, J. Drescher. 154 S. Vgl. JB. V, I, 166. — 29) Der Fall Jerusalems; fürs evangelische Volk dargestellt. 2. Ausg. Heidelberg, E. Winter. VI, 202 S. — 30) Essai sur les origines des partis sadducéen et pharisien et leur histoire jusqu' à la naissance de Jésus-Christ. Paris, Fischbacher. XVI, 334 S. — 31) Het getuigenis van Flavius Josephus over Jezus: ThT. S. 145—152. — 32) JB. V, I, 24. — 33) Nochmals das Geburtsjahr Jesu Christi, mit besonderer Bezugnahme auf eine Streitschrift des Dr. P. Schegg in München. Freiburg i. Br., Herder. X, 112 S. Vgl. ThLZ. 604. — 34) Nochmals das Geburtsjahr Christi: ZKTh. S. 581—586. — 35) AAZ. 72 u. fg., Beil. — 36) De censu Quiriniano et anno nativitatis Christi secundum Lucam evangelistam. Lausanne, Bridel. 102 S.

negativen Ergebnisses: eine doppelte Statthalterschaft des Quirinius, zuerst 759 a. u., dann nochmals mindestens ein Jahrzehnt später, könne zwar möglicherweise stattgefunden haben; aber die zweite Prokuratur dürfte erst nach Herodes d. Gr. Tode angesetzt werden, weshalb die Angabe des Evangelisten jedenfalls ungenau sei. — Was den Zeitpunkt vom letzten Mahle Jesu betrifft, so sucht der Schotte Alexander Anderson dasselbe als bereits auf den Vorabend des 14. Nisan fallend zu erweisen, bestimmt also den letzten Tag als Jesu Todes- sowie den 16. Nisan als seinen Auferstehungstag.[37]) Einen Überblick über die Chronologie des apostolischen Zeitalters bot in populärer Fassung, ohne den Anspruch auf Bereicherung der Wissenschaft mit neuen Ergebnissen erheben zu wollen, der Engländer W. H. Anderson[38]) Einige hierher gehörige Fragen erörterte Rektor Aberle, der u. a. für 58 als J. der Gefangennehmung Pauli in Jerusalem sowie für 60 als J. seiner Ankunft in Rom (trotz Apg. 24, 27: *διετίας δὲ πληρωθείσης κτλ.*) Wahrscheinlichkeitsgründe beizubringen sucht.[39])

Der evangelischen Geschichte insbesondere gelten mehrere ziemlich umfangreiche Darstellungen des Auslands. Davon entbehrt trotz ihrer gelehrten Ausstattung und der Reichhaltigkeit ihrer Ausführungen, des franz. Abbés le Camus Vie de Jésus alles selbständigen wissenschaftlichen Gehalts so gut wie vollständig.[40]) Die quellenkritischen Voruntersuchungen sind allenthalben dürftig, die citierten litterarischen Gewährsmänner fast durchweg veraltet, die gegen negativ gerichtete Geister wie Straufs, Renan etc. vorgebrachten Argumente meist schwach oder durch die römisch-kirchliche Tradition diktiert. Immerhin verdient es Anerkennung, dafs der Vf. seinen Geschichtsstoff wesentlich nur den kanonischen Quellen des N. T. entnommen und der Herbeiziehung apokryphischen Legendenmaterials ebensowohl wie bei Behandlung der theologischen Seite von Jesu Person und Lehrthätigkeit des Einmischens mariologisch-erbaulicher Zuthaten sich enthalten hat. — Ungemein gehaltvoll und von wirklichem Wert sowohl in apologet. wie in hist. Beziehung ist des Oxforder Theol. Alfred Edersheim zweibändiges Leben Jesu.[41]) Der Lebensgang und das messianische Wirken Jesu wird darin im Lichte der ihm gleichzeitigen israelitischen Verhältnisse und Voraussetzungen aufs eingehendste beleuchtet und so gleichsam ein neuer, rabbinisch-gelehrter Kommentar zur evangelischen Geschichte geliefert, der an die bekannten Arbeiten eines Lightfoot, Schöttgen, Meuschen etc. erinnert, dieselben aber im Punkte sorgfältiger kritischer Sichtung des beigebrachten Materials weit übertrifft. Es sind die zahlreichen Übereinstimmungen in Jesu Verhalten und Lehrweise mit der jüdisch-religiösen und volkstümlichen Tradition, ebenso wie sein oft genug gegensätzliches Auftreten gegen diese Tradition, was hier eine anschauliche Darlegung erfährt. Die Form seines Lebens und Lehrens wird als eine durchaus jüdischartige, der Inhalt dagegen, bestehend in einer spezifisch neutestamentlichen Erfassung und Bethätigung der Messiasaufgabe, als ein entschieden antijüdischer dargethan. Auf besonders lehrreiche Weise wird dieser Kontrast zwischen den jüdischen Formen und dem weit übers

---

37) A Contribution to the Determination of the Date of Our Lord's last Supper. New Aberdeen. — **38)** A Chronology of the Years between the Ascension of Our Lord and the Martyrdom of SS. Peter and Paul. London, Kegan Paul, Trench & Co. — **39)** Zur Chronologie der Gefangenschaft Pauli: ThQSchr. H. 4. — **40)** La vie de N. S. Jésus Christ. Tome I (XV, 572 S.) Tome II, (678 S) Paris, Poussiélgue Frères. — **41)** The Life and Time of Jesus the Messiah. 2 Bde. London, Longmans (XXXV, 696 u. XII, 826 S.) Vgl. Strack: ThLBl. 1884. S. 396 ff.

Judentum hinausgehobenen Bewufstsein und Streben Jesu zur Anschauung gebracht an seinem Bildungsgang in der Jugendzeit, seiner Taufe (als einer Wiedergeburt zum neuen Leben im Gegensatz zum äufserlichen Charakter der jüdischen Proselytentaufe), seinen Aussprüchen über das angelologische und dämonologische Bereich (gegenüber dem abergläubigen und spielend äusserlichen Charakter der Engel- und Teufelslehre der pharisäischen Überlieferung), seiner Behandlung der messianischen Weissagungen des Alten Testaments. Das sowohl in seiner Gesamtanlage wie in zahlreichen Einzelheiten instruktive und gehaltvolle Werk bildet ein mittleres Glied in einer Reihe rabbinischgelehrter Studien des Vf., welche vorher insbesondere über den alttestamentlichen Tempel und Tempeldienst sowie über das gesellschaftliche Leben des Judentums vor Christo sich verbreitet hatten (vgl. seine Monographien aus früherer Zeit: The Temple, its Ministry and its Services, und Sketches of Jewish Social Life; auch seine Warburton-Vorlesungen [1880 ff.]: Prophecy and History in Relation to the Messiah") und mit welchen er demnächst die Geschichte des Urchristentums im apostolischen Zeitalter in Angriff zu nehmen beabsichtigt. — Dem Edersheimschen Leben Jesu traten innerhalb desselben Jahres nicht weniger als fünf andere, englische Publikationen über denselben Gegenstand zur Seite: eine neue Ausgabe des schon früher erschienenen Leben Jesu von Cunningham Geikie[42]), eine kürzere populär apologetische Darstellung der evangelischen Geschichte von W. Scrymgeour[43]) sowie drei Übersetzungen einschlägiger Produkte der deutschen theol. Litteratur, nämlich des Schlufsteils der Th. Keimschen Geschichte Jesu von Nazara[44]) des die 'Geschichte Christus' behandelnden VI. Bandes von H. Ewalds Geschichte Israels,[45]) sowie endlich des B. Weifsschen Lebens Jesu, wovon J. W. Hope die erste Hälfte in englischer Bearbeitung bot.[46]) — Innerhalb des deutschen theol. Büchermarkts kommen wenigstens zwei Populärdarstellungen als Seitenstücke zur Überproduktion des Nachbarlandes auf diesem Gebiete in Betracht: eine 2. Auflage des G. Weitbrechtschen 'Lebens Jesu nach den vier Evangelien für die christliche Gemeinde'[47]) sowie eine Verdeutschung von des Nordamerikaners Josef P. Thompson Bearbeitung desselben Gegenstandes für die reifere Jugend.[48])

Von den zahlreichen Einzelbeiträgen zur Erforschung der evangelischen Geschichte sind zunächst mehrere evangelienkritische Arbeiten zu nennen, betr. teils die synoptische teils, die johanneische Frage. Über die erstere verhandelten B. Weiss[49]) und W. Beyschlag[50]) in der Weise, das ersterer seine den Matthäus, letzterer seine den Markus bevorzugende und überwiegend für original erklärende Theorie der Evangelienentstehung verteidigte. A. Jacobsen[51]) trug eine teilweise an Holtzmann sich anlehnende neue Form der Benutzungshypothese auf Storrscher Grundlage vor. Dem jetzigen, stark „interpolierten" Markusevangelium sei ein bedeutend kürzerer Urmarkus vorhergegangen. Matthäus schliefse vieles, aus der einstigen Spruchsammlung

42) The Life and Works of Christ. 2 vols. New edition. London, Hodder & Stoughton. — 43) Lessons on the Life of Jesus — im Handbook for Bible Classes. — 44) Vol. 4. London, Williams Norgate. — 45) The Life and Times of Christ, by H. Ewald. Translated by J. F. Smith. London, Longmans. — 46) Edinburgh & London, Clark. — 47) Stuttgart, J. F. Steinkopf (445 S.) — 48) Jesus von Nazareth. Sein Leben für die Jugend erzählt. 2. Aufl., Gotha, F. A. Perthes (IV, 210 S.) — 49) Zur Evangelienfrage: ThStK. 571—594. — 50) Zu dem Aufsatze von Dr. Weifs zur Evangelienfrage: ThStK. 594—602. — 51) Untersuchungen üb. d. synoptischen Evangelien. Berlin, G. Reimer (IV, 81 S.).

stammende Eigentümliche in sich, habe aber doch den jetzigen erweiterten Markustext schon mehrfach benutzt; Lukas aber erscheine, je nach seinem schriftstellerischen Bedürfnisse, als Benutzer bald des Matthäus bald des Markus. — Diesem neuen Plaidoyer für die Benutzungstheorie gemäfs Storrscher Grundform stellt G. Wetzel eine Erneuerung der Traditionshypothese zur Seite.[52]) Zurückgehend auf Ebrard, Olshausen, Gieseler u. a. statuierte er eine streng fixierte mündliche Überlieferung als erklärende Grundlage ebensowohl für das Gemeinsame wie für das Diskrepante der synoptischen Geschichtsberichte. Matthäus, der des Griechischen kundige frühere Zollbeamte, gilt ihm als eigentlicher Urheber dieser Tradition; die synoptischen Evangelien seien wesentlich nur, 'die von seinen Schülern herausgegebenen Vorträge des Matthäus.' Am ausschliefslichsten habe Markus sich an diese Vorträge gehalten, sehr frei dagegen habe Lukas sich ihnen gegenüber bewegt, da er in zahlreichen Fällen aus einer neben der apostolischen hergehenden Gemeindetradition geschöpft habe. Zur Kritik der abweichenden Evangelientheorien, insbesondere der neueren und neuesten Hauptformen der Benutzungshypothese, leistet der überhaupt wohlorientierte, seinen Stoff mit Gründlichkeit beherrschende Vf. manchen beachtenswerten Beitrag. Aber als endgiltig erwiesen und gegen jedwedes entgegenstehende Bedenken sichergestellt dürfte die von ihm vertretene Form der Traditionstheorie doch kaum gelten können. Vielmehr schliefst dieselbe hier und da harte, innerlich unwahrscheinliche Annahmen in sich, im Hinblick auf welche das Stehenbleiben bei einer einigermafsen unbestimmten und minder detaillierten Fassung der betr. Hypothese sich besser empfehlen dürfte. Bemerkenswert ist übrigens, dafs kurz vor der Wetzelschen Monographie auch L. Schulze als Vf. einer Skizze der NTl. Einleitung für Bd. 1 des Zöcklerschen Handbuchs der theolog. Wissenschaften[53]) ein Zurückgreifen auf die neuerdings vielfach vernachlässigte und in Mifskredit geratene Überlieferungshypothese für nötig erachtet hat. Lukas schöpfte nach ihm aus dem hebräischen Urmatthäus, erfuhr daneben mehrfache Beeinflussung durch seinen apostolischen Lehrmeister Paulus und fafste aufserdem vielfach auf den Lehrvorträgen Petri, welchen gleichzeitig auch das durch Johannes Markus schriftlich fixierte zweite Evangelium entstammt. — Eine gewisse Hinwendung zur Traditionshypothese ist ferner auch in Holstens neuestem Versuche zur Lösung des synopt. Problems und im Zusammenhange damit der Entstehungsverhältnisse der NTl. Schriften überhaupt wahrzunehmen.[54]) Vier Entwicklungsstadien der urchristlichen Tradition — die auf jeder ihrer Stufen zunächst nur mündlich ausgebildet war und erst alsdann auch schriftliche Fixation erfuhr — sind laut dieser neuesten Holstenschen Theorie des Urchristentums zu unterscheiden: 1) eine Zeit des Urpetrinismus, nahe verwandt dem Paulinismus, aber dessen letzte Konsequenzen nicht ziehend — schriftstellerisch repräsentiert durch den für uns verlorenen Urmatthaeus oder die Papianischen Logia; 2) eine Zeit des entschieden gesetzesfreien Paulinismus — repräsentiert durch Markus, als angeblich antijudaistisch gerichteten evangelischen Berichterstatter; 3) eine Zeit des antipaulinischen Judaismus oder der Jakobuspartei, welche auch Petrum zur Unterwerfung

52) Die synoptischen Evangelien. Eine Darstellung und Prüfung der wichtigsten, über d. Entstehung ders. aufgest. Hypothesen mit selbständigem Versuch z. Lösung der Evangelienfrage. Heilbronn, Henninger (VIII, 229 S.). — 53) Vgl. JB. V, I, S. 162. — 54) C. Holsten, Die drei ursprünglichen, noch ungeschriebenen Evangelien. Zur synoptischen Frage. Karlsruhe, Reuther (VII, 79 S.)

zwingt, und deren paulusfeindlichen Geist vor allem das kanonische Matthäusevangelium (entstanden gegen 70, kurz vor dem Wiederverschwinden des dominierenden Einflusses dieser judaistischen Strömung) zu erkennen giebt; 4) eine Zeit der Wiederherstellung des gesetzesfreieren Petrinismus — repräsentiert durch die konziliatorischen Tendenzschriften des frühesten nachapostol. Zeitalters, insbesondere durch das um den Beginn des 2. Jh. abgefafste Lukasevangelium. Ähnlich wie Volkmars „Jesus Nazarenus“[55]) bethätigt auch diese neueste Holstensche Geschichtskonstruktion ein mehrfaches Abgehen von den früher festgehaltenen Grundansichten der Schule Baurs. Als einfacher jedoch und als von bedenklichen Einseitigkeiten freier als das ältere Programm der tendenzkritischen Schule dürfte das neue Schema immerhin doch nur wenigen erscheinen. Neben Hilgenfeld als wesentlich zustimmendem Rezensenten[56]) hat denn auch die Mehrzahl bisheriger Kritiker in mehr oder minder abfälligem Sinne über dasselbe geurteilt.[57]) — Durchaus unbeeinflufst von dem neuen Konstruktionsversuche des Heidelberger Theologen zeigen sich desgleichen zwei auf Lukas bezügliche isagogische Spezialstudien, in deren einer Holtzmann die neuerdings vorherrschend übliche Tripartition des Inhalts des 3. Evangeliums (als zerfallend in eine Schilderung 1) des galiläischen, 2) des samaritanischen, 3) des judäischen Wirkens und Leidens Christi) gegenüber Nösgen verteidigt,[58]) während in der andern, einem zugleich die Apostelgesch. mit in die Betrachtung ziehenden apologetischen Versuche von römisch-orthodoxer Haltung, das lukanische Geschichtswerk als eine Rechtfertigungsschrift zu gunsten des Paulus und seiner Lehrweise, gerichtet gegen die christenfeindlichen Machinationen des jüdischen Hohenrats charakterisiert wird.[59]) Ähnlich diesem aus der Schule des Tübinger Theologen Aberle hervorgegangenen isagogisch-kritischen Versuch vertreten einige katholische Kommentarwerke mehr oder weniger die orthodox traditionale Auffassung und Behandlung der synoptischen Frage; so der lateinische Matthäus- und Markuskommentar von A. J. Liagre,[60]) ein französischer Lukaskommentar von L. Mariou und A. Dumas[61]) sowie als wissenschaftlich gehaltvollste dieser Arbeiten eine deutsche Erklärung desselben Evangeliums mit gediegener historisch-kritischer Einleitung von P. Schanz in Tübingen.[62]) — Gleichzeitig gab B. Weifs seine Bearbeitung des Meyerschen Matthäuskommentars (zuerst erschienen 1876) mit einigen, hauptsächlich nur litterarisch ergänzenden Zusätzen neu heraus,[63]) boten in Deutschland H. A. Kielmann,[64]) W. Schmidt,[65]) O. Schmoller,[66]) im Ausland H. Burton,[67]) W. K. Hobart[68])

---

55) Vgl. JB. 4, I, S. 104. — 56) ZWTh. S. 378. — 57) Vgl. bes. B. Weifs in ThLZ. S. 148 f., H. Holtzmann: ThJB. S. 75—78; auch ThLBl. S. 91 f. — 58) Die Disposition des dritten Evangeliums: ZWTh. S. 257—267. — 59) J. H. Litzinger, Die Entstehung und Zweckbeziehung des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte. Essen, Halbeisen. 128 S. — 60) Commentarius in libros historicos Novi Testamenti. 1: In Matthaeum et Marcum. Tournai, Decallonne-Liagre. (728 S.) — 61) L'évangile selon Saint Luc. collationné sur les meilleurs textes, avec des notes en Français, une notice sur l'auteur, une étude de la langue et du style des évangélistes et une carte de la Palestine. Paris, Belin. (X, 158 S. 7.) — 62) Kommentar üb. d. Evangelium des hl. Lukas. Tübingen, Fues. (VIII, 572 S.). — 63) Kritisch-exegetischer Kommentar über das NT. 1, 1: Ev. des Matthäus. 7. Aufl., neu bearb. v. B. Weifs. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. XII, 579 S. — 64) Der ἄρτος ἐπιούσιος in der Brotbitte des Herrngebets. E. sprachwissenschaftl. Untersuchung. Kreuznach, Schmithals (42 S.). — 65) Die Bedeutung der Talente in der Parabel Matth. 25, 14—30: ThStK. S. 782—799. — 66) Das Selbstzeugnifs Christi über den Heilswert seines Todesleidens in Matth. 20, 28; Mark. 10, 45 S.: BewGl. S. 176—386. — 67) The stone and the rocks: St. Matthew 16, v. 13—19 (The Expositor, S. 430—448). — 68) The medical language of St. Luke. London, Longmans 1882 (XXXVI, 305 S.).

und A. Späth[69]) mehr oder minder beachtenswerte Einzeluntersuchungen zu verschiedenen Partieen des synoptisch-evangelischen Berichts, und gaben N. Itie eine zusammenfassende Monographie über das Gottesreich nach synoptischem Lehrbegriff,[70]) D. H. Meyer eine Zusammenstellung der Lehraussprüche Jesu nach dem Matthäusevangelium,[71]) A. B. Bruce eine Übersicht über die gesamte parabolische Lehrweise Christi,[72]) F. L. Steinmeyer eine Serie von Untersuchungen über die Parabeln Christi nach Lukas[73]) und B. Weifs eine vierte, teilweise ergänzte und verbesserte Auflage seiner neutestamentlichen Theologie heraus[74]) — welcher letzteren Publikation das Erscheinen einer autorisierten englischen Bearbeitung desselben Werkes (von Eaton) zur Seite ging.[75])

Auch mit dem vierten Evangelium hat die Theologie des In- wie des Auslandes sich reichlich beschäftigt. Zwei neue Kommentare zu demselben sah nur das englische Litteraturbereich erscheinen; aber an den einleitenden und biblisch-theol. Untersuchungen erscheint auch Deutschland mehrfach beteiligt. Erheblicher wissenschaftl. Wert kommt weder der einen noch der andern Klasse von Schriften zu. Kommentierend verbreiteten sich über das Ganze der Engländer M. F. Sadler[76]) sowie die Schotten (bzw. Nordamerikaner) W. Milligan und W. F. Moulton.[77]) Übersichten über den gegenwärtigen Stand der die johanneische Frage betr. kritischen Verhandlungen gaben für Holland C. H. van Rhijn,[78]) für Deutschland H. Holtzmann[79]). In die Frage selbst traten von entgegengesetztem Standpunkte aus W. Hönig, protest. Stadtpfarrer in Heidelberg[80]) und P. Keppler, kathol. Seminarprofessor in Rottenburg ein;[81]) jener als Erneurer eines Teils der tendenzkritischen Annahmen der Baurschen Schule (zuletzt A. Thoma's, bis zu dessen extremer Position er übrigens nicht fortschreitet), dieser als Verteidiger der apostolisch-johanneischen Authentie des Evangeliums und der Glaubwürdigkeit seines Inhalts. Apologetische Erörterungen über einen Teil der das Johannesevangelium betreffenden Einleitungsfragen bot auch der Breslauer kath. Gymnasiallehrer K. Müller, welcher aufser einer Studie über den christologischen Lehrgehalt des Evangeliums[82]) eine Untersuchung über die angeblich darin enthaltenen Spuren urchristlich-gnostischer Doktrin veröffentlichte.[83]) Ferner verband Prof. Paulus Cassel mit seiner symbolisch-archäologischen und

---

69) An exegetical study of Matthew 2, 3 (Lutheran Church Review, S. 289—298). — 70) Le royaume de Dieu d'après les évangiles synoptiques. Genève, George (108 S.). — 71) Le christianisme du Christ: étude sur l'enseignement de Jésus d'après l'évangile selon Saint Matthieu. Paris, Fischbacher (543 S.). — 72) The parabolic teaching of Christ: a systematic and critical study of the parables of our Lord. New York, Armstrong (X, 515 S.). — 73) Über die Parabeln des Herrn in dem Evangelium des Lukas: EvKZ. S. 201—210. 369—378. — 74) Lehrb. d. bibl. Theol. d. NT. 4. Aufl. Berl., W. Hertz (XVI, 704 S.). — 75) Dr. B. W.s Biblical Theology of the NT., translated by Rev. Dr. Eaton. 2 Bde. Edinburgh, Clark. — 76) The Gospel according to St. John, with notes critical and practical. London, Bell (546 S.). — 77) The Gospel according to St. John (International revision comment. V). New York, Scribner. XLIII, 843 S. — 78) De jongste literatuur over de Schriften des Nieuwen Verbonds. 2: Het evangelie van Johannes: ThSt., red. van Daubanton etc. S. 92—109. — 79) Revue üb. d. Stellung d. heutigen Theologie zum Johannesevangelium: PrKZ. S. 102—110 127—135. 151—160. — 80) Beitrr. z. Aufklärung üb. d. vierte Evangelium: ZWTh. S. 216—234. — 81) Das Johannesevangelium und das Ende des 1. christl. Jh. Akadem. Antrittsrede. Rottenburg, Bader (32 S.). — 82) Das vierte Evangelium in christologischer Hinsicht (Progr. des Bresl. Matthias-Gymn. 20 S.). — 83) De nonnullis doctrinae gnosticae vestigiis, quae in quarto evangelio inesse feruntur, dissertatio. Freiburg, Herder (III, 47 S.). Vgl. die Krit. von Lipsius, ThLZ. 1885, S. 229 f.

erbaulichen Spezialstudie über Joh. 2, 1—12 auch eine Reihe apologetisch-einleitender Bemerkungen zum ganzen Evangelium, dahin abzielend, dasselbe als keineswegs erst gegen Ende der apostolischen Zeit verfaſst, sondern auf den noch frischen Erinnerungen der beiden Apostel Jakobus des älteren und Johannes fuſsend zu erweisen, als ein ächtes Evangelium der Söhne Zebedäi, vergleichbar einem „heiligen Midrasch vom Leben Jesu, überall auf das Symbol und den allegorischen Geist gerichtet“.[84]) Nüchterner gehalten ist A. H. Francke's Untersuchung der 'Anlage des Johannesevangeliums',[85]) worin der Holtzmannschen Statuierung von nur zwei Hauptteilen für das Buch eine Dreiteilung (1) Jesu Offenbarung an die Welt, K. 2—6); 2) Jesu Kampf mit der Welt, K. 7—12; 3) Jesu Hingang aus der Welt, K. 13—20) gegenübergestellt wird.[86]) — Mit Einzelmomenten der johanneischen evang. Geschichtsdarstellung und Theològie haben A. Mylius,[87]) S. J. Rutgers,[88]) R. Bendixen,[89]) H. Haymann[90]) und E. Schürer[91]) sich beschäftigt. Der Letztgenannte wendet sich gegen das von verschiedenen neueren Exegeten seit Wieseler versuchte Auskunftsmittel zur Beseitigung des Widerspruchs zwischen Joh. 18, 28 und der synoptischen Relation über Jesu letztes Mahl, wonach *φαγεῖν τὸ πάσχα* vom Essen der Chagiga oder des freiwilligen Osteropfers zu verstehen wäre. Er zeigt, wie diese Deutung weder im jüdisch-hellenistischen Sprachgebrauche, noch in der herkömmlichen Behandlung von Deut. 16, 2 durch die Rabbiner irgendwelchen Anhalt habe. — Auch in den Arbeiten von B. Wendt über *ἀλήθεια, ἀληθινός* etc.[92]), von O. Hasenklever über das Erkennen im Sinne Christi,[93]) von E. Nestle über die Art, wie Jesus von seinen Jüngern angeredet wurde,[94]) sind es groſsenteils Aussprüche des johanneischen Christus und seines Jüngerkreises, welche untersucht werden.

Aus dem Bereiche der die Apostelgeschichte betreffenden Untersuchungen gehört hierher zunächst eine über mehrere schwierige Ausdrücke und Angaben, besonders in den ersten Kapiteln des Buches handelnde Zusammenstellung neuer Deutungsversuche von A. Klostermann.[95]) In Apg. 1, 19 sei statt Akeldama vielmehr Akaldamath (= *κοιμητήριον*) zu setzen; in K. 4, 36 sei der Name des Barnabas nicht durch Bar-nebuah (Sohn der Weissagung) sondern gemäſs aramäischen Sprachanalogien durch Bar-nevach (von nevach = nacham, trösten) zu deuten, da nur so ein wirkliches Zusammenstimmen mit dem *υἱὸς παρακλήσεως* des Lukas erreicht werde; in K. 8, 10 sei das Prädikat des Magiers Simon: '*ἡ δύναμις τοῦ Θεοῦ ἡ καλουμένη Μεγάλη*' unter Herleitung des Wortes Megale aus dem Samaritanischen mit 'die Gotteskraft, die da heiſst Offenbarer' zu dolmetschen; in

---

84) Die Hochzeit von Kana, theol. und hist., in Symbol, Kunst und Legende ausgelegt. Mit einer Einleitung in das Evangelium Johannis. Berl., Schulze. (VIII, 178 S.) — 85) S. JB. 4, I, 103. — 86) A. H. Francke, Die Anlage des Johannesevangeliums: ThStK. 1884, I. — 87) Der fleischgewordene Logos im Prolog des Evang. Johs., unter Berücksichtigung der von Dr. H. Schultz dargelegten johanneischen Lehre. Hannover, Feesche. (19 S.) — 88) De inleiding van Johannes' Evangelie. Groningen, Hoitsema. (84 S.) — 89) Die johanneische Darstellung des Auferstandenen: BewGl. 12—26. — 90) On some textual questions in the Gospel of John. Bibliotheca Sacra (Andover). S. 139—152. — 91) Üb. *φαγεῖν τὸ πασχα* Joh. 18, 28; Akad. Festschrift. Gieſsen, Ricker. (24 S.) — 92) Der Gebrauch der Wörter *ἀλήθεια, ἀληθής* und *ἀληθινός* im NT. auf Grund des NTl. Sprachgebrauchs: ThStKr. S. 511—547. — 93) Deutsch-evang. Bll. v. Beyschlag S. 668—693. — 94) Wie Christus von den Jüngern angeredet wurde: ThSt. aus Württemberg, S. 157—163. — 95) Probleme im Apostel-Texte neu erörtert. Gotha, F. A. Perthes XVIII, 246 S.).

K. 13, 5 sei der Name des cyprischen Magiers Ἐλύμας korrupt; es sei dafür Ἕτοιμος zu lesen, und diesem griech. Namen entspreche bei richtiger Schreibung der jüdische Βαριησοῦαν, d. h. der 'Sohn der Bereitschaft, der Geschicktheit.' Auch mit dem Verhältnis des lukanischen Berichts über den Apostelkonvent in Apg. 15 zur paulinischen Relation in Gal. 2, 1—10 beschäftigt sich die Klostermannsche Schrift. Die inbezug hierauf angestrebte Ausgleichung sucht sie teils durch eine Emendation in Gal. 2, 5 (Streichung der Worte οἷς οὐδὲ als eines marcionitischen Zusatzes) sowie durch eine für Gal. 2, 6 in Vorschlag gebrachte, neue Konstruktion, teils durch eigentümliche Deutung der Vorschrift des Aposteldekrets inbetreff des αἷμα καὶ πνικτόν zu ermöglichen; die genannten Worte seien nämlich nicht als Namhaftmachung besonderer Objekte des apostolischen Verbots, sondern als Apposition zu εἰδωλόθυτον zu fassen. Über die außerdem in dem Werke versuchten Deutungs- und Emendationsvorschläge zum 1. Korintherbriefe s. unten. — Über das Verhältnis von Apg. 15 zu Gal. 2 verbreiten sich auch einige Spezialuntersuchungen; so von dem Holländer Prins,[96]) von O. Pfleiderer,[97]) der eine mit Th. Keims Behandlung des Problems (in s. Schrift 'Aus dem Urchristentum') verwandte Lösung der betr. Differenzen unternimmt, und von Holtzmann, der die angebliche Disharmonie zwischen den beiden Berichten noch stärker betont und überhaupt mehr in der Weise der Tübinger Tendenzkritiker über den Gegenstand urteilt.[98]) — Kleinere Arbeiten sind verschiedenen anderen Stellen der Apostelgeschichte gewidmet worden; so den Zungenreden in K. 2 und seinem Verhältnisse zu 1. Kor. 14 eine Betrachtung von Stosch;[99]) dem Diakonenamt in Apg. 6 eine dergleichen von J. H. Seidl;[100]) den Personen des Apostels u. des Evangelisten Philippus zwei Encyklopädie-Artikel von Sieffert;[101]) der Lesart Ἕλληνας in Apg. 11, 20 eine Untersuchung des Nordamerikaners G. T. Purves.[102]) Eine Fortsetzung seines geschichtlichen Gemäldes vom Leben der apostolischen Christenheit auf Grund der Apostelgeschichte lieferte J. Parker;[103]) einen apologetisch gehaltenen Kommentar für Anfänger im exegetischen Studium J. R. Lumby;[104]) eine engl. Bearbeitung der 4. Aufl. von Meyers Kommentar D. J. Gloag und W. P. Dickson.[105])

In der gleichfalls sehr reichhaltigen Litteratur über die Paulusbriefe wiegt das rein Exegotische und Biblisch-theologische vor, während geschichtliche Untersuchungen mehr zurücktreten; denn die Lebensbilder vom Apostel, welche Krähe,[106]) R. Reuſs[107]) und A. Dewes[108]) lieferten, verfolgen nur populäre Zwecke, und Woldem. Schmidts Encyklopädieartikel bietet zwar Gründliches, aber der Natur der Sache entsprechend, nichts eigentlich Neues.[109]) — Biblisch-theologische Durchforschung der sämmtlichen paulini-

96) Hand. 15 en Gal. 2: (ThT. 440—449). — 97) Paulinische Studien 2. Der Apostelkonvent: JPrTh. S. 78—104. 241—262. — 98) Der Apostelkonvent: ZWTh. S. 129—165. Vgl. ThJB. S. 84—87. — 99) EvKZ. S. 633—640. — 100) Der Diakonat in der Apostelgesch. u. in den paulin. Briefen: Kath. 1, S. 586—601; 2, S. 40—56. — 101) PRE. 11, S. 615—618. — 102) The reading Ἕλληνας in Acts. 11, 20: Princeton Rev. p. 835—838. 103) Apostolic Life as revealed in the Acts of the Apostles vol. 2. London, Clarke. 340 S. 104) The Acts of the Apostles. With Introduction and Notes. Cambridge-Bible for Schools and Colleges. — 105) H. A. W. Meyer, Critical and exget. handbook to the Acts of the Apostles, from the 4. ed. of the German, by P. J. Gloag & W. P. Dickson. New-York, Funk and Wagnalls. XXXII, 512 S. — 106) Der Apostel Paulus. 2. A. Berlin, Wohlgemut. 139 S. — 107) Der Apostel Paulus. Ein evangelisches Lebensbild. Straſsburg, Treuttel und Würtz. 62 S. — 108) Life and letters of St. Paul. London, Longmans. XL, 272 S. — 109) Paulus, der Apostel, und seine Schriften: PRE. 11, S. 356—389.

schen Briefe (einschliefslich des unmittelbar zu ihnen gezählten Hebräerbriefs) liegt zu Grunde dem Werke des Bonner katholischen Theologen H. Th. Simar, welches in 2. Aufl. erschien.[110]) Auch verschiedene einzelne Punkte der paulinischen Gottes- und Weltansicht erfuhren mehr oder minder eingehende monographische Behandlung; so die Begriffe Fleisch und Geist durch den Briten W. P. Dickson;[111]) die *στοιχεῖα τοῦ κόσμου* durch den Holländer A. H. Blom;[112]) die Lehre vom Gesetz durch Fleischhauer;[113]) der Begriff der *συνείδησις* (unter Berücksichtigung seines Vorkommens auch bei den übrigen neutestamentlichen Schriftstellern) durch P. Ewald.[114]) — Zum Römerbrief insbesondere erschien die erste Hälfte des ausführlichen Kommentars von F. Godet in neuer, durchgängig revidierter Auflage,[115]) Zeugnis gebend von der den einschlägigen Arbeiten und Verhandlungen sowohl der deutschen wie der aufserdeutschen Exegeten mit unausgesetzter Aufmerksamkeit folgenden Sorgfalt des Vf. Kürzer erklärte E. Otto denselben Brief für die Gebildeten amerikanisch-lutherischer Gemeinden.[116]) Exegetische Monographien über dogmatisch belangreiche einzelne Abschnitte des Briefes lieferten Alex. Michelsen,[117]) W. Bleibtreu,[118]) W. Grimm.[119]) — Aus dem Bereiche der Korintherbriefe hat der katholische Theologe J. Holl den Abschnitt über die Auferstehung des Leibes 1. Kor. 15, 13 ff. zum Gegenstande einer eingehenden monographischen Untersuchung gemacht,[120]) Klostermann (s. o.) aber einige andere Stellen des ersten Briefs in seinen 'Problemen im Aposteltext' mit in Untersuchung genommen, nämlich Kap. 9, 15 f; K. 12, 31 u. K. 16, 22. A. Bisping edierte seine exegetische Gesamtbearbeitung beider Briefe aufs neue[121]), und G. Heinrici bearbeitete den zweiten Brief neu für die 6. Auflage des Meyerschen Kommentars.[122]) — Den Galaterbrief erläuterte die Neuausgabe jenes Bispingschen exegetischen Handbuchs im Anschlusse an seinen Vorgänger im Kanon, den 2. Korintherbrief.[123]) Monographisch handelte F. Zimmer in Weiterführung einer früher begonnenen Arbeit über die Textkritik des Galaterbriefs.[124]) A. H. Francke sucht die judaistischen Gegner des Paulus in Galatien als keineswegs insgesamt aus Palästina dorthin gekommen, sondern als grofsenteils aus der galatischen Judenschaft heraus entwickelt und dann durch Sendlinge aus Jerusalem in ihrer Opposition wider den Apostel gestärkt und gesteigert zu erweisen.[125]) Vom ultraradikalen Standpunkte aus

---

110) Die Theologie des heiligen Paulus, übersichtlich dargestellt. 2. Aufl. Freiburg, Herder. XII, 248 S. — **111)** St. Paul's use of the terms flesh and spirit. Glasgow, Machehose. VIII, 458 S. — **112)** Verklaring van het *τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου* in het NT. (Th. T. 1—13). — **113)** Die paulinische Lehre vom Gesetz: Theol. Studd. aus Württb. 37—71. — **114)** De vocis *συνειδήσεως* apud scriptores Novi Testamenti vi ac potestate. Comment. et biblico-philologica et biblico-theologica. Lips., Hinrichs. 91 S. — **115)** Commentaire sur l'épître aux Romains. 2. édition complètement revue. T. I. Neuchâtel, Sandoz. IX, 538 S. — **116)** Bibelstudien für die gebildete Gemeinde. Erklärung des Br. Pauli an die Römer. St. Louis, Wiebusch. X, 298 S. — **117)** Welche *ἔθνη* sind Röm. 2, 14–16 gemeint?: ZKWL. S. 289—301. — **118)** Der Abschnitt Röm. 3, 21—26 unter namentlicher Berücksichtigung des Ausdrucks *ἱλαστήριον*: ThStK. S. 548—568. — **119)** Über d. Stelle Röm. 8, 26. 27: ZWTh. 456—460. — **120)** D. Lehre v. d. Auferstehung des Fleisches nach 1. Kor. 15, 13—53: ThQuSchr. S. 234—270. — **121)** Exeget. Handbuch zu d. Briefen d. Apostels Paulus. 3. Aufl. Bd. 5, Abtlg. 2: Der erste Br. a. d. Korinther. 322 S. Bd. 6, Abtlg. I: Der zweite Br. a. d. Korinther u. d. Br. a. d. Galater. Münster, Aschendorff. 356 S. — **122)** H. A. W. Meyer, Krit.-exeg. Komm. über das NT. 6. Abtlg.: Der zweite Brief a. d. Korinther. 6. Auflage, neu bearb. von G. Heinrici. Göttingen, Vandenh. u. Ruprecht. VIII, 406 S. — **123)** Siehe N. 121. — **124)** Zur Textkritik des Galaterbriefs: ZWTh. S. 294—308. — **125)** Die Galatischen Gegner des Apostels Paulus: ThStK. S. 133—153.

bemüht sich der niederländische Kritiker A. D. Loman, den Galaterbrief zu einem Machwerk der nachapostolischen Zeit, entstanden um 120 und beträchtlich jünger als sowohl der Römer- wie die Korintherbriefe, zu degradieren.[126]) Einen extremen Gegensatz zu der hier zu tage tretenden Geschichtsauffassung repräsentiert die ultramontan-tendenzkritische Art, wie der Jesuit Chr. Pesch[127]) den Abschnitt über den antiochenischen Wortwechsel zwischen Paulus und Petrus mit den Interessen der römisch-kirchlichen Orthodoxie in Einklang zu bringen sucht. Zwar die Annahme einer Verschiedenheit des *Κηφᾶς* des Galaterbriefes vom Apostelfürsten und ersten römischen Bischof Petrus (wie früher Pighius, Vallarsi etc., neuerdings Alex. Vincenzi sie zu behaupten gewagt) weist er als unbegründbar und unnötig zurück. Zugleich aber interpretiert er des Paulus Tadelsworte wider Kephas in Galater 2, 11—14 dahin, dafs weder eine Bestreitung von Petri Primat, noch sonst etwas seiner apostolischen Würde Nachteiliges in ihnen gefunden werden könne. — Von den übrigen kleinen paulinischen Briefen erfuhren einige exegetische Bearbeitungen ausführlicher Art seitens englischer Autoren; so der Epheserbrief durch W. Graham,[128]) der Kolosserbrief nebst den beiden Thessalonicher- und den Timotheusbriefen durch Barry, Mason und Spence,[129]) die Thessalonicherbriefe allein durch J. Hutchinson.[130]) — Deutschlands theologische Litteratur brachte, wenn man von einer praktisch-erbaulichen Bearbeitung des Kolosserbriefs[131]) sowie einer des Philemonbriefs[132]) absieht, sonst nur einige Einzeluntersuchungen über diese Gruppe des Corpus Paulinum hervor. So eine Studie über den *λόγος κυρίου* in 1. Thess. 4, 15 von R. Steck[133]) sowie litterarisch-kritische Arbeiten von Holtzmann über den Kolosserbrief[134]) und über den 2. Timotheusbrief.[135])

Dem Hebräerbriefe wurden mehrere neue exegetische Bearbeitungen zuteil, welche eine bemerkenswerte Verschiedenheit der Standpunkte ihrer Vf. hervortreten lassen. Während Superintendent Holtzheuer gleich seinem Lehrer und exegetischen Vorbild v. Hofmann die paulinische Autorschrift des Briefes verteidigt,[136]) neigt Kanonikus F. W. Farrar, der Biograph Jesu und Pauli, in seiner für die Cambridger Schulbibel verfafsten Auslegung[137]) vornehmlich zur Apollos-Hypothese Luthers und Blecks, die er für die wahrscheinlichste aller Mutmafsungen über den Urheber des Schriftstücks erklärt, und bleibt F. Rendall[138]), bestimmt durch die Stelle Hebr. 2, 3, bei der Annahme eines unbekannten Vf. in der zweiten Generation nach Christus (also jünger sowohl als Paulus wie als Apollos) stehen.

---

126) Quaestiones Paulinae: ThT. S. 14—57. — 127) Über die Person des Kephas. Gal. 2, 11: ZKTh. S. 456—490. — 128) Lectures on the epistle to the Ephesians. Philadelphia, Presbyterián Board. 463 S. — 129) A. Barry, A. J. Mason, H. D. M. Spence, The epistles to the Colossians, Thessalonians and Timothy. London, Cassell. 342 S. 12°. — 130) Lectures, chiefly expository, on St. Paul's first and second epistles to the Thessalonians. London, Hamilton. 350 S. — 131) H. Maurer, Der Brief Pauli an die Colosser, in 31 Betrachtungen für die Gemeinde ausgelegt. Herborn, Nassauischer Colportageverein. IV, 204 S. — 132) Der Brief an Philemon, praktisch erläutert und angewendet. Berlin, Wiegandt und Grieben. 24 S. — 133) Das Herrenwort. 1. Thess. 4, 15: JPrTh. S. 509—524. — 134) Der Kolosserbrief und sein neuester Ausleger (Klöpper): ZWTh. S. 460—480. Vgl. auch ThLZ. S. 29—34. — 135) Der zweite Timotheusbrief u. der neueste mit ihm vorgenommene Rettungsversuch: ZWTh. 45—72. — 136) Der Brief an die Ebräer ausgelegt. Berlin, Wiegandt und Grieben. 298 S. — 137) The Epistle of Paul the Apostle to the Hebrews. With notes and introduction. Cambridge, Universitys Prefs. — 138) The Epistle to the Hebrews in Greek and English. With critical and explanatory notes. London, Macmillan. XXXV, 176 S.

Auch betreffs der katholischen Briefe hat die englische exegetische Litteratur des behandelten J. unsere einheimische an Reichhaltigkeit übertroffen. Der kurzen Erläuterung der ganzen hier genannten Schriftengruppe im Schlufsbande des Schaffschen populären Kommentars zum neuen Testament,[139]) der (durch Reichhaltigkeit und Originalität besonders hervorragenden) Westcottschen Bearbeitung der drei Johannesbriefe[140]) sowie einer andern englischen Auslegungsschrift sowohl über diese wie auch über den Judasbrief und die Petrusbriefe,[141]) stehen als neue, entsprechende Arbeiten deutscher Autoren gegenüber nur ein Jakobus-Kommentar von P. Schegg in München[142]) sowie ein Kommentar zu den Petrusbriefen und dem Judasbriefe von C. Fr. Keil in Leipzig.[143]) Bei beiden wirkt die streng orthodoxe Haltung der Bearbeiter einigermafsen beeinträchtigend auf die Darlegung der exegetischen Ergebnisse, bei Schegg insbesondere im Punkte des Urteils über das Verhältnis des jakobischen zum paulinischen Glaubensbegriff, wo der römisch-dogmatische Standpunkt sich merklich macht, bei Keil im Punkte mehrerer Einleitungsfragen, namentlich der über das Verhältnis des Judasbriefs zu 2. Petri 2, 1—19. Die im Parallelismus dieser Abschnitte liegende Schwierigkeit für die Aufrechterhaltung der petrinischen Autorschaft in Bezug auf 2. Petri wird von Keil fast ignoriert, jedenfalls viel zu geringschätzig behandelt. Übrigens partizipiert seine Arbeit sonst, was Reichhaltigkeit des beigebrachten exegetischen Materials und Gründlichkeit in Erörterung aller einschlägigen Hauptfragen betrifft, an den entsprechenden Vorzügen, wie auch seine übrigen neutestamentlichen Kommentare sie darbieten. — Um die Frage wegen der Authentie des 2. Petrusbriefes drehte sich eine Streitverhandlung zwischen zweien nordamerikanischen Theologen: Edwin Abbott als Bestreiter der Echtheit[144]) und Benjamin Warfield als Verteidiger derselben.[145]) Die Petrusbriefe sowie überhaupt Person und Wirksamkeit des Ap. Petrus behandelte Sieffert in einem gründlichen Encyklopädieartikel;[146]) den 1. Petrusbrief insbesondere nach modern-tendenzkritischer Auffassung (einen Paulusjünger unter Domitianus, vielleicht den Silas, für den mutmafslichen Vf. erklärend) Archidiakonus v. Soden in Chemnitz.[147]) Über die petrinische Grundstelle, betreffend Christi Hadesfahrt 1. Petri 3, 17 ff., handelten C. W. Otto[148]) sowie der Nordamerikaner Bartlett.[149]) Den Jakobusbrief nach seinem Verhältnisse zum paulinischen Lehrbegriff, insbesondere zur Rechtfertigungslehre des Heidenapostels behandelte der holländische Theologe D. C. Thijm;[150]) die kritisch angefochtene Stelle von den drei Zeugen im Schlufskapitel des 1. Johannesbriefs der Engländer H. T. Armfield.[151])

---

139) New Testament Popular Commentary. Vol. 4: The Catholic Epistles and Revelation. New-York, Scribner. 507 S. — **140)** B. F. Westcott, The epistles of St. John; the greek text with notes and essays. London, Macmillan. 426 S. — **141)** A. J. Mason, A. Plummer, W. M. Sinclair, The epistles of St. Peter, St. John and St. Jude, with commentaries. London, Cassell. 310 S. 12°. — **142)** Jakobus, der Bruder des Herrn und sein Brief. Übersetzt und erklärt. München, Stahl. VIII, 69, und VII, 279 S. — **143)** Kommentar über die Briefe des Petrus und Judas. Leipzig, Dörffling und Franke. 337 S. — **144)** The expositor, Sec. Ser. 3, S. 49, 139, 204 ss. — **145)** Dr. Edwin A. Abbott, on the genuinenefs of Second Peter. South. Presbyterian Review, p. 390—445. — **146)** Petrus der Apostel: PRE. 11, S. 509—538. — **147)** Der erste Petrusbrief: JPrTh. S. 461—508. — **148)** Auslegung von 1. Petri 3, 17—22: ZKWL. S. 83—96. — **149)** The preaching to the Spirits in Prison: Bibliotheca Sacra (Andover) p. 333—373. — **150)** De verhouding van Jacobus tot Paulus, ten opzichte van de rechtvaardiging uit het geloof: ThSt. S. 188—221, 479—547. — **151)** The three witnefses. The disputed text in St. John. London, Bagster. 230 S.

Fast ganz leer ausgegangen bei den Arbeiten der wissenschaftlichen Schriftforschung des J. 1883 ist die Apokalypse. Denn der typologisch-erbauliche Versuch des Ermländischen Bischofs Ph. Krementz, das Leben Jesu als Vorbild des im letzten Buche der Bibel prophetisch geschilderten Entwickelungsgangs der Kirche darzustellen,[152]) kann auf wissenschaftliche Bedeutung ebensowenig Ansprüche erheben, wie der neue, auf Dan. 3, 1 ff. zurückgreifende Deutungsversuch Hermanns zur Ziffer 666 in Apok. 13, 18.[153]) Gehaltvoller ist die von R. Kübel gebotene Fortsetzung seiner früher begonnenen exegetischen Studien zu den mittleren Hauptabschnitten des Buches.[154]) Von tendenzkritisch-liberalem Standpunkte aus behandeln die Frage nach einer etwaigen paulusfeindlichen Tendenz des Apokalyptikers die beiden Niederländer H. L. Meyboom und A. H. Blom. Ersterer verneint die Frage, indem er überhaupt alle bestimmteren Erinnerungen an Paulus wie an Jesus als dem Bewufstsein des Apokalyptikers abhanden gekommen betrachtet;[155]) letzterer dagegen bejaht sie, unter Verweisung auf Apok. 2, 2, wo der Apostelschaft Pauli deutlich der Krieg erklärt werde.[156])

Von der Kirchengeschichte der nachapostolischen Zeit ist es zunächst der bis zu Constantin dem Grofsen reichende 200jährige Zeitraum, und zwar hier vor allem das Gebiet der äufseren Beziehungen zwischen dem Christentum einerseits und dem Heidentum und Judentum andererseits, dem wir unsere Aufmerksamkeit zu widmen haben. Ein Doulcetscher Essay über diese Beziehungen, insbesondere die zwischen römischem Kaisertum und christlicher Kirche,[157]) sucht gegenüber Renans und Aubés Neuerungen die katholisch-rechtgläubige Überlieferung über die Geschichte der Christenverfolgungen möglichst zu retten. Einem von Ad. Harnack ausgesprochenen Gedanken folgend, setzt D. die entscheidende Wendung in der Politik des röm. Staats gegenüber der Kirche in Maximins Verfolgungsedikt 235, teilt demgemäfs den behandelten Zeitraum in die drei Abschnitte: bis auf Mark Aurels Tod 180; von da bis 235 und von da bis 313, tritt aber ebenhiermit der tief einschneidenden Bedeutung der Decianisch-Valerianischen Verfolgungsepoche entschieden zu nahe. Auch sonst leidet seine Darstellung an manchen Willkürlichkeiten; so, wenn er die Apologie der Origenes gegen Celsus bereits vor der Maximinschen Verfolgung, um 228, geschrieben werden läfst. Die der Schrift angehängte Untersuchung über die Felicitas-Akten (Acta SS. Boll. t. III Jul.) sucht deren Glaubwürdigkeit darzuthun und setzt demgemäfs das Martyrium dieser (mit der karthagischen Felicitas, der Genossin Perpetuas, nicht zu verwechselnden) älteren heil. Felicitas und ihrer sieben Söhne in die Anfangszeit Mark Aurels, 162. — 'Über die Gründe des Kampfes zwischen dem heidnisch-römischen Staat und dem Christentum' verbreitete F. Maafsen in einer schon im Oktober 1882 gehaltenen Inauguralrede[158]) sich auf lehrreiche Weise. Sein Grundgedanke lautet dahin,

---

152) Die Offenbarung des hl. Johannes im Lichte des Evangeliums nach Johannes. Eine Skizze der königlichen Herrschaft Jesu Christi. Freiburg, Herder. 196 S. — 153) Die Zahl 666 in der Offenbarung des Johannes 13, 18. Eine Untersuchung. Güstrow, Opitz. 31 S. — 154) Apokalyptische Studien: ZKWL. S. 337—344, 406—416, 468—476, 561—576. — 155) Jezus en Paulus in de Apocalypse: ThT. S. 38—80. — 156) De auteur van de Apokalypse: ThT. S. 245—286. — 157) Essai sur les rapports de l'église chrétienne avec l'état romain pendant les trois premiers siècles, suivi d'un mémoire rélatif à la date du martyre de sainte Félicité et ses sept fils et d'un appendice épigraphique. Paris, Plon & Cie. XX, 247 S. — 158) Unter obigem Titel. Wien, Töplitz u. Deuticke. 1882. 36 S.

dafs der zwischen Christentum und römischer Religion bestehende Gegensatz für die offiziellen Vertreter des Staats erst da praktisch wurde, wo die Bekenner des ersteren das Opfern verweigerten und damit ein sacrilegisches Majestätsverbrechen nach römisch-juristischer Anschauung begingen. Wesentlich so übrigens auch Ranke (s. o. S. 85 f), welcher auch den Konflikt zwischen dem römischen Staat und dem Judentum unter diesen Gesichtspunkt rückt und den Untergang des jüdischen Staats demgemäfs als eine historische Notwendigkeit darstellt. — Von modern jüdischem Standpunkte aus sucht der Breslauer Gelehrte M. Joel nicht ohne tendenziöse Einseitigkeit die Abwesenheit jedweder christenfeindlichen Haltung auf seiten des Judentums während der frühesten Jhh. der Kirche darzuthun und lediglich die altchristlichen Apologeten als Urheber des Konflikts zwischen jüdischer und christlicher religiöser Weltansicht anzuklagen.[159]) Entsprechend dem, dafs das jerusalemische Volk unter Pilatus keinerlei Schuld an Jesu Kreuzigung gehabt habe (wie dies im Anschlufs an Philippson u. a. vom Vf. angenommen wird), sei bis zum Schlufs des 1. Jh. überhaupt noch kein Unterschied zwischen Christentum und Judentum vorhanden gewesen. Erst im Anfang des 2. Jh. und besonders seit dem Barcochba-Aufstand sei durch die christliche Apologetik, kraft ihrer mehr oder minder gnostischen Lehrrichtung, ein antisemitischer Gegensatz im christlichen Gemeindebewufstsein zur Ausbildung gelangt. Mittelst Fälschung der Geschichte hätten diese Vorläufer des modernen Antisemitismus die Genesis der christlichen Religion so dargestellt, als hätte dieselbe von Anfang an sich in gegensätzlicher Stellung zum Judentum befunden. Das Unhaltbare dieser Ausführungen erhellt schon im allgemeinen aus der einseitigen Bevorzugung negativ gerichteter und dabei wenig zuverlässiger Gewährsmänner, darunter auch Renans, dem zwar in manchem entgegengetreten, in vielem aber ohne weiteres zugestimmt wird. — Eine geschickte Aufdeckung und Bestreitung der Joelschen Einseitigkeiten lieferte, soweit die Übergangsepoche vom apostolischen zum nachapostolischen Zeitalter in Betracht kommt, der holländische Theologe H. Oort.[160]) Er weist sowohl das Mitverursachtsein der Katastrophe in Jesu Leben durch seine jüdischen Volksgenossen wie die Thatsächlichkeit eines verfolgenden Auftretens derselben gegen Paulus und Jakobus den Gerechten nach. Auch zeigt er an uralten talmudischen Aussagen über die 'Minim' (Ketzer) sowie an der notorisch wider die Christensecte gerichteten Lehrthätigkeit des Rabbi Gamaliel des Jüngeren (ungefähr 80—117), dafs eine von Leidenschaftlichkeit nicht freizusprechende Befehdung der Christen durch die Juden während der behandelten Epoche notorisch schon stattfand.

Für die Geschichte der christlichen Kirchenverfassung, Sitte und Disziplin ist zunächst die deutsche Bearbeitung des Werks von Edw. Hatch über die Gesellschaftsverfassung der Kirche im Altertum zu nennen, welche Ad. Harnack geboten hat.[161]) Den früher von uns dargelegten, mehrfach neuen Annahmen des englischen Autors stimmt der deutsche Bear-

---

159) Blicke in die Religionsgeschichte zu Anfang des 2. christlichen Jh. 2. Abteilung: Der Konflikt des Heidentums mit dem Christentum in seinen Folgen für das Judentum. Breslau, Schottländer. X, 190 S. Vgl. d. Rezz. von A. Harnack: ThLZ. S. 409—412, von Lüdemann: ThJB. S. 102. — 160) Joden en Christenen in Palestina op het einde der eerste eeuwo: ThT. 1882. S. 509—576. — 161) Die Gesellschaftsverfassung der christl. Kirchen im Altertum. Acht Vorlesungen von Dr. Edwin Hatch. Autoris. Übers. der 2. durchgesehenen Aufl., besorgt und mit Exkursen versehen von Dr. Ad. Harnack. Giefsen, Ricker. VIII, 260 S.

beiter fast durchweg zu, indem er sie durch Beifügung einer Anzahl von Analekten teils zu stützen, teils fortzubilden sucht. Übrigens begegnete eine dieser von Hatch aufgestellten und von Harnack approbierten Hypothesen dem Widerspruche eines tüchtigen Kenners der älteren kirchlichen Verfassungsgeschichte;[162]) und in der That dürften diese Weizsäckerschen Einwendungen gegen die von Jenen behauptete Hervorbildung des Episkopats (als eines höheren Wohlthätigkeits- oder Armenpflegeramts) aus dem Diakonat und nicht aus dem Presbyterat alle Beachtung verdienen, da sie das teilweise Prekäre und Haltlose dieser Kombination auf treffende Weise hervorheben,[163]) Über den Montanismus hat die von der Berliner theologischen Fakultät gekrönte Preisschrift eines Studierenden der Chemie sich in 'religionsphilosophischer Untersuchung' verbreitet[164]) hie und da nach Gewinnung neuer Ergebnisse strebend, im ganzen aber den Spuren der früheren Bearbeiter, insbesondere auch Bonwetschs folgend und gerade da, wo sie Selbständiges zu bieten sucht, mehrfach gewagte Annahmen vertretend. So dürfte ihr Versuch, das erste lehrende Auftreten Montans schon um 126 beginnen zu lassen, trotz Epiphan. haer. 51, 33 der geschichtlichen Begründung nur allzusehr entbehren; Bonwetschs Zeitbestimmung, wonach dasselbe erst drei Jahrzehnte später, gegen 156, begann, verdient entschieden bevorzugt zu werden. Auch fehlt der erforderliche Nachweis dafür, dafs das durch des Praxeas Anklagen bewirkte Einschreiten der römischen Bischöfe wider die Montanisten in Rom erst unter Zephyrinus, also nach 202, und nicht vielmehr schon unter Eleutherus erfolgt sei. Und was das Verhalten Tertullians zum Montanismus betrifft, so stehen dem Versuche, diesen Kirchenvater blos im Punkte der Moral und Askese, aber nicht in dogmatischer Hinsicht mit den phrygischen Montanisten übereinstimmen zu lassen, manche gewichtige Aussagen der Tertullianschen Schriften entgegen. — Über die Anfänge der donatistischen Kirchenspaltung hat Dan. Voelter in Tübingen eine nach mehreren Seiten hin lehrreiche quellenkritische Untersuchung geboten.[165]) Fünf wichtige Urkunden zur frühesten Geschichte des Donatismus: 1. die donatistischen Acta martyrum Saturnini presbyteri etc., 2. die Gesta purgationis Felicis episcopi, 3. die Gesta apud Zenophilum, 4. die Acta concilii Cirtensis und 5. der Sermo Donatistae cuiusdam de vexatione temporibus Leontii et Ursatii sind es, welche hier einer durchgreifenden Kritik unterzogen werden, und zwar mit mehrfach negativen Ergebnissen; wie denn die Gesta ap. Zenophilum (gegen den donatist. Bischof Silvan von Cirta) für gefälscht, sowie die Akten der Synode von Cirta für unecht erklärt werden. Mehreres in den so gewonnenen Untersuchungsresultaten lautet überwiegend zu gunsten der pars Donati und zu ungunsten ihrer katholischen Gegner. Cäcilians Charakter wird als 'gewältthätig, hochfahrend und herrschsüchtig' beschrieben; nur seine Härte soll die reiche Spanierin Lucilla aus der rechtgläubigen Kirche hinaus und zu den Donatisten hinüber getrieben haben. Dafs die reichen Geldspenden dieser Witwe Bestechungszwecke verfolgt hätten, wird

---

162) C. Weizsäcker, in: ThLZ. S. 435—440 (vgl. auch F. X. Funk: ThQSchr. 1884, 1, S. 164 ff.). — 163) Vgl. auch G. Kaufmann in: GGA. 1884, 8, S. 313 ff. — 164) Waldemar Belck, Geschichte des Montanismus. Seine Entstehungsursachen, Ziel und Wesen sowie kurze Darstellung und Kritik der wichtigsten darüber aufgestellten Ansichten. Eine religionsphilosophische Studie, preisgekrönt von der theol. Fak. der Fr.-Wilhelms-Univ. zu Berlin. Leipzig, Dörffling und Franke. VIII, 86 S. — 165) Der Ursprung des Donatismus. Nach den Quellen untersucht und dargestellt. Freiburg und Tübingen, Mohr. VI, 194 S.

in Abrede gestellt, übrigens ihr schwärmerisches und fanatisch-abergläubisches Verhalten, hervortretend z. B. in ihrem Küssen eines Reliquienkästchens vor dem Abendmahlsgenusse, nach Gebühr gewürdigt. Über des Optat v. Mileve Darstellung der Anfänge des Donatismus urteilt Voelter fast durchaus ungünstig. Sein Streben, die Motive der Vertreter desselben 'so niedrig und gemein als möglich hinzustellen', giebt ihm Anlaſs zu strengem Tadel; desgleichen seine angeblich verleumderischen Angaben über den Botrus und Celestius sowie seine chronologische Placierung des in De schismate Donat. I, 16 Berichteten, die eine unrichtige und verworrene sei, und mehreres andere. Hie und da dürfte V. in diesen Beschuldigungen der orthodoxen Berichterstatter zu weit gehen; so wirkt das S. 186 ff. dem Optat inbetreff des letztgenannten Punkts (De sch. I, 26) Vorgeworfene nicht wahrhaft überzeugend; desgleichen dürfte das S. 11—45 über die zweite der obengenannten Quellenschriften, die Gesta purgationis Felicis Aptungani, Geurteilte als hyperkritisch zu beanstanden sein. — Über das teilweise auch hierher gehörige Werk des Nordamerikaners L. Brace siehe unten bei der Archäologie.

Bei weitem die zahlreichsten Arbeiten zur geschichtlichen Erforschung der vorkonstantinischen Zeit betreffen die Patristik und die Ketzergeschichte. An die Spitze des aus diesem Bereich zu Erwähnenden gehört der nach Alter wie innerer Bedeutung hervorragende Urkundenfund, welcher gegen Ende des J. durch den Erzbischof Philotheos Bryennios von Nikomedien publiziert wurde. Derselbe verdienstvolle griechische Gelehrte, welcher 8 J. zuvor — damals noch Metropolit von Seres in Macedonien — zum erstenmale den vollständigen Text der beiden Clemensbriefe aus einer Constantinopler griech. Hds. des 11. Jh. herausgegeben hatte, stellte aus ebendemselben Codex (J., d. i. *Ἱεροσολυμιτ.*, oder auch C = Constantinop.) eine bis dahin lediglich dem Namen nach bekannt gewesene altchristliche Urk. ihrem vollständigen Texte nach ans Licht, unter Beigabe wertvoller Prolegomenen und zahlreicher exegetisch-kritischer Anmerkungen.[166]) Noch Eusebius und Athanasius hatten diese 'Lehre der Apostel' gekannt. Ersterer stellte sie als zu den Beispielen 'unächter' biblischer Schriften gehörig unter dem Namen *τῶν ἀποστόλων αἱ λεγόμεναι διδαχαὶ* mit dem Barnabasbriefe zusammen (h. e. III, 25); letzterer (in s. 39. Festbrief vom J. 367) nannte sie singularisch *Διδαχὴ καλουμένη τῶν ἀποστόλων* und wies ihr zwischen mehreren Apokryphen des Alten Testaments (Sir., Weish., Judith, Tob.) und zwischen dem Hirten des Hermas ihre Stelle an. An der Identität des von Bryennios publizierten Schriftstücks mit dieser von den späteren Kirchenvätern kaum mehr gekannten oder jedenfalls nicht mehr beachteten 'Apostellehre' kann trotz der in etwas abweichenden Fassung des Titels (*Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων*) um so weniger gezweifelt werden, da der Inhalt mit unverkennbarer Deutlichkeit auf eine dem Barnabas und Hermas benachbarte Zeit zurückweist, da auch die Constantinopler Hds. einen Text des Barnabasbriefs in naher Nachbarschaft der Urk. (nur durch die beiden Clemensbriefe von ihr getrennt) darbietet, da endlich des Nicephorus, Patriarchen von Constantinopel († 828) Angabe in seiner Stichometrie, wonach die *Διδαχὴ τῶν*

---

166) *Διδαχὴ τῶν δώδεκα ἀποστόλων ἐκ τοῦ ἱεροσολυμιτικοῦ χειρογράφου νῦν πρῶτον ἐκδιδομένη μετὰ προλεγομένων καὶ σημειώσεων ἐν οἷς καὶ τῆς Συνόψεως τῆς Π. Δ., τῆς ὑπὸ Ἰωάνν. τοῦ Χρυσοστόμου, σύγκρισις καὶ μέρος ἀνέκδοτον ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ χειρογράφου ὑπὸ Φιλοθέου Βρυεννίου, μητροπολίτου Νικομηδείας. Ἐν Κωνσταντινουπόλει* 1883, *τύποις Σ. Ι. Βούτυρα.* 149, 75 S.

ἀπ. ungefähr 200 Zeilen gefüllt habe, durch den Umfang des Schriftstücks, wie cod. Cp. ihn darbietet (203 Zeichen), bestätigt wird. Die Bedeutung des mit allen Anzeichen höchster Altertümlichkeit ausgestatteten Dokuments wird im wesentlichen richtig gewürdigt, wenn es, wie jetzt gewöhnlich, als die älteste christliche Kirchenordnung oder (nach Harnack) als 'Wurzel und Vorbild der gesamten Konstitutionenlitteratur der alten Kirche des Orients' bezeichnet wird. Der Inhalt ist von gleich hohem Interesse für den Erforscher der urchristlichen Sittengeschichte und Dogmatik wie für den Kultus- und Verfassungshistoriker. Die fünf Eingangskapitel der in 16 Abschnitte geteilten Schrift bieten in ihrer Beschreibung der beiden Wege, der via vitae et mortis, eine genaue Parallele zur ähnlichen allegorisch-moralischen Schilderung in der Ep. Barnabae (c. 18—20) sowie in B. VII (1—18) der Constitutiones apostolicae. Die hierauf folgenden Vorschriften inbetreff des Vollzuges der Taufe (c. 7), der Stationsfasten am Mittwoch und Freitag jeder Woche und des Herrngebets (c. 8), der Eucharistiefeier (c. 9. 10), der den christlichen Propheten und Lehrern (c. 11 ff.) sowie ferner den Bischöfen und Diakonen (c. 15) zu gewährenden Stellung und Autorität in den Gemeinden, bilden den vorzugsweise interessanten, vieles Neue bietenden liturgisch-kirchenpolitischen Kern der Urk. Der Schlufs (c. 16) besteht in einer Mahnung zur rechten Wachsamkeit angesichts der nahen Parusie Christi, mit mehrfachen Anklängen an Christi eschatologische Rede (Matth. 24 u. Par.), an 1. Kor. 15, 1. Thess. 4 und 2. Thess. 2. — Bei solcher Reichhaltigkeit des Inhalts und der in die verschiedensten Lehr- und Lebensgebiete hinein sich erstreckenden Beziehungen des Schriftstücks erscheint es begreiflich, dafs es auf geraume Zeit hin zum bevorzugten Untersuchungsobjekte patristischer Forscher werden mufste, zumal da Bryennios viele der durch es nahegelegten Fragen noch kaum berührt, geschweige denn erledigt hatte. Da die seinem Impuls in dieser Beziehung folgende deutsche Forschung sowie weiterhin die der Nachbarländer erst mit Anfang des folgenden J. ihre Arbeit begann, so wird erst in den nächsten JBB. über Gang und Ertrag dieser Verhandlungen zu berichten sein.

Den Schriften der sogen. apostolischen Väter, mit welchen die Patrologie der Zukunft das eben besprochene Dokument wohl gewöhnlich unmittelbar zusammenstellen wird, gelten noch einige wissenschaftliche Arbeiten des in Rede stehenden Jahres. Aus des englischen Geistlichen W. Backhouse Nachlafs erschien ein Neudruck der Erzb. Ussherschen Editio princeps des Barnabasbriefes mit einer litterarkitischen Einleitung, welche über die neuere Textgeschichte des Briefes gut orientiert und künftigen Herausgebern desselben wertvolle Dienste leisten wird.[167]) Den Ussherschen Text der alten lat. Übersetzung der Ignatiusbriefe gab, wie schon im Vj. P. de Lagarde,[168]) so jetzt F. X. Funk aufs neue heraus, als Anhang zu einer apologetischen Studie über die Echtheit der sieben Ignatianen, worin er die gegen diese sowie gegen den Polykarpusbrief gerichteten Angriffe der negativen Kritik unter Hervorhebung beachtenswerter Gesichtspunkte zurückweist.[169]) Ein anderer römisch-katholischer Gelehrter, Andreas Brüll, liefs

167) The editio princeps of the Epistle of Barnabas by Archbishop Usher as printed at Oxford a. D. 1642 and preserved in an imperfect form in the Bodleian Library. With a dissertation on the literary history of that edition by the late Rev. W. Backhouse. Oxford, Clarendon Prefs. XXV, 36 S. Vgl. O. v. Gebhardt: ThLZ. No. 26. — 168) JB. V, I, 176. — 169) Die Echtheit der Ignatian. Briefe, aufs neue verteidigt. Mit einer litt. Beilage: die alte lateinische Übersetzung der Ussherschen Sammlung der Ignatiusbriefe und des

seiner vorjährigen Hermasstudie[170]) eine Arbeit über den Korintherbrief des Clemens Romanus folgen,[171]) darauf ausgehend, zu zeigen, daſs der behandelte Brief den apostolischen Ursprung des eigentlichen Episkopats beweise, wenigstens denselben nicht ausschlieſse; daſs ferner Clemens unzweifelhaft bereits Inhaber einer oberbischöflichen Stellung gewesen sei, also ein römischer Primat schon damals, im letzten Jahrzehnt des 1. Jh., bestanden habe! Einige Bemerkungen sprachgeschichtlichen und textkritischen Inhalts zur versio Palatina des Hermas (nach Band 3 der Gebhardt-Harnackschen Ausg.) stellte Hausleiter zusammen.[172]) Über Polykarpus und seinen Philipperbrief handelte übersichtlich Uhlhorn,[173]) unter entschiedener Ablehnung der Waddingtonschen Datierung des Märtyrertodes dieses Vaters, während gleichzeitig Lipsius sein früher abgegebenes zustimmendes Votum zu dieser jetzt ziemlich allgemein bevorzugten Zeitbestimmung aufs neue verteidigte.[174])

Auch die dem Alter nach zunächst auf die ap. Väter folgende Schriftstellergruppe der Apologeten des 2. Jh. ist Gegenstand mehrerer fleiſsiger und fördernder Spezialuntersuchungen gewesen. Die älteste aller antijüdischen Apologien des Christentums, der dem Aristo v. Pella (um 140) beigelegte Dialog zwischen Jason und Papiscus — gekannt und erwähnt von Celsus, Origenes, Hieronymus und Maximus Confessor — galt seither allgemein als gänzlich verloren, ist aber nunmehr durch A. Harnack — als in einer lat. Bearbeitung aus dem 5. Jh., der angeblich von einem gallischen Autor Evagrius um 430 verfaſsten Altercatio Simonis Judaei et Theophili Christiani, noch erhalten — mit hoher Wahrscheinlichkeit nachgewiesen worden.[175]) Der 1717 durch Edm. Martene in Bd. 5 seines Thesaurus novus Anecdotorum edierte Text der Altercatio, von Harnack auf S. 12—44 seiner Studie in sorgfältiger Revision neu abgedruckt, zeigt in der That einen mit dem, was über Art und Haltung jener Aristoschen Διάλεξις oder Ἀντιλογία überliefert ist, im wesentlichen zusammenstimmenden Inhalt. An die Stelle des Juden Papiscus hat der lat. Bearbeiter einen Simon, an die des Christen Jason einen Theophilus treten lassen; der Beweis für Jesu Messianität aus den NTl. Weissagungen bildet einen Hauptgegenstand der Erörterungen; obschon heidenchristlich geartet, umschlieſst der theologische Gehalt des Gesprächs doch nichts, was der Pelläer Aristo nicht hätte schreiben können. Eine etwaige Benutzung oder Nachahmung des Gesprächs durch Justinus Martyr als Vf. des Dialogs wider Tryphon verrät sich durch nichts; dagegen bieten sich Berührungen in ziemlicher Zahl mit Tertullian adv. Judaeos und Cyprians Testimonia dar, und zwar in der Art, daſs die Altercatio, bezw. ihre einstige griech. Grundschrift, als von den beiden Nordafrikanern benutzt erscheint. Für das Gegründete der Harnackschen Annahme kann bereits eine ziemliche Zahl zustimmender oder wenigstens nicht widersprechender Urteile der Mitforscher angeführt werden.[176]) Dieselbe Sammelschrift, worin diese wichtige Entdeckung dargelegt wurde, brachte auſserdem gediegene kritische Untersuchungen O. v.

Polycarpusbriefs. Tübingen, Laupp. VIII, 214 S. Vgl. A. Harnack: ThLZ. 1883, S. 133—135. — **170)** JB. V, I, 176². — **171)** Der erste Brief des Clemens an die Korinther und seine geschichtliche Bedeutung. Freiburg, Herder. VII, 66 S. — **172)** Textkritische Bemerkungen zur palatinischen Übersetzung des Hirten des Hermas: ZWTh. S. 345—356. — **173)** PRE.². 12, S. 103—107. — **174)** Noch einmal das Todesjahr Polykarps: JPTh. S. 525 f. — **175)** Gebhardt & Harnack, Texte und Untersuchungen z. Gesch. d. altchristl. Litteratur 1, 3, S. 1—136: Die Altercatio Simonis Iudaei et Theophili Christiani; nebst Untersuchungen üb. die antijüdische Polemik in der alten Kirche. Leipzig, Hinrichs. — **176)** Vgl. ThLB. 1883, 218; ThJB., S. 108; EvKZ., S. 541; Kurtz, Lehrb. d. KG. f. Studierende, 9. Aufl. I, 1. S. 111.

Gebhardts über den für die hds. Überlieferung der griech. Apologeten des 2. Jh. hervorragend wichtigen Arethas-Codex Paris. gr. 451[177]) sowie eine kürzere Studie Harnacks über das Verhältnis der (ursprünglich syrisch verfafsten) Acta Disputationis Archelai episcopi et Manetis zum Diatessaron Tatians[178]) mit dem die einschlägige Mutmafsung Th. Zahns bestätigenden Ergebnisse, dafs der Vf. jener Acta seine Evangeliencitate der syrischen Harmonie des Tatian entnahm; wodurch also ein Verbleiben dieser Harmonie im kirchl. Gebrauch der syr. Christen bis tief in das 4. Jh. hinein erwiesen wird. — Auf Tatian bezieht sich aufserdem eine die Zeitverhältnisse des Apologeten betr. Studie von Fr. X. Funk.[179]) Gegenüber Zahns Hinaufrückung des Diatessaron in eine möglichst frühe Zeit sucht der Tübinger Gelehrte wahrscheinlich zu machen, dafs Tatian dasselbe erst als Häretiker, mithin nicht vor 170 geschrieben habe; desgleichen sucht er gegenüber Harnack den *Λόγος πρὸς Ἕλληνας* als nicht schon um 150, sondern erst etwa 165—170 abgefafst zu erweisen. — Über Tatians apologetischen Vorgänger und Lehrmeister, Justin d. Märtyrer, verbreitet sich Heinr. Behm in einer gegen M. v. Engelhardts Darstellung der Justinschen christl. Weltansicht als einer einseitig heidenchristlich bestimmten sich wendenden Studie, welche insbesondere die Christologie und Soteriologie des Apologeten einer lehrreichen neuen Untersuchung unterwirft.[180]) Eine neue Ausgabe des Braunschen Texts der beiden Justinschen Apologien hat C. Gutberlet besorgt.[181]) — Inbetreff der pseudojustinschen Cohortatio ad Graecos suchte D. Voelter den Nachweis zu liefern, dafs dieselbe bereits der nächsten Generation nach Justin angehöre und von Apollinaris v. Hierapolis, dem Zeitgenossen Melitos, verfafst sei; sie sei das erste der beiden Bücher *περὶ ἀληθείας*, welche dieser Apologet laut Euseb. KG. IV, 29 verfafst habe.[182]) Dem trat K. J. Neumann entgegen,[183]) unter Hinweis auf die notorische Abhängigkeit des Werkes von Julius Afrikanus, wie sie schon früher von Schürer behauptet worden sei und von Voelter vergebens in Abrede gestellt werde. — Wegen der auf eine andere pseudojustinsche Schrift, die Ekthesis Pisteos, bezügl. Untersuchungen Draesekes vgl. unten bei Apollinarios von Laodicea. — Über Th. Zahns Theophilus-Hypothese wurde bereits oben in anderem Zusammenhange von uns gehandelt.

Als ältester lateinischer Apologet der Kirche ist Minucius Felix Gegenstand neuer Untersuchung geworden für Paul Schwenke, der die Priorität des Octavius vor dem Tertullianischen Apologeticus gegenüber V. Schultze in gründlicher Argumentation darzuthun und ein Herrühren dieser Schrift nicht etwa erst aus Mark Aurels sondern schon aus Antonins Regierungszeit wahrscheinlich zu machen sucht,[184]) sowie ferner für G. Boissier, der sich über die dogmengeschichtliche Stellung des Minucius, besonders in christologischer Hinsicht, verbreitet und gegenüber Kühns Annahme eines sehr freien, philosophisch aufgeklärten Christentums dieses Schriftstellers vielmehr die Hypothese von dessen absichtlicher und accomodativer, auf Gewinnung der Heiden berechneter Zurückhaltung verteidigt.[185])

---

177) Texte etc. [s. N. 4], I, 3, S. 154—196. — 178) ib. S. 137—153. — 179) Zur Chronologie Tatians: ThQuSchr. 219—233. — 180) Bemerkungen zum Christentum Justins des Märtyrers: ZKWL. 1882, S. 478—491. 627—636. — 181) Justini martyris et philosophi apologiae, rec. Braun. Ed. 3 cur. G. Gutberlet. Leipz., Lesimple. XII, 120 S. — 182) Üb. Zeit u. Vf. der pseudojustinischen Cohort. ad Graecos: ZWTh. 180—215. — 183) ThLZ. S. 582—585. — 184) Die Zeit des Minucius Felix, JPrTh. S. 263—294. — 185) L'Octavius de Minucius Felix: JSav. S. 436—453.

Einen beträchtlichen Reichtum neuer Mitteilungen zur patristischen Litteratur der vornicänischen Zeit umschliefst das grofse Analektenwerk des Kardinals Pitra, wovon zwei Bände im Laufe des J. 1883 sowie ein weiterer, der Numerierung nach diesen vorhergehender, zu Anfang des folg. J. ans Licht traten.[186]) Bd. 1 dieses wichtigen Sammelwerks, womit der berühmte Benediktiner seine im Spicilegium Solismense 1852—59 begonnenen Mitteilungen aus griechischen und lateinischen alten Hdss. wieder aufnahm, war bereits 1876 (mit interessanten Beiträgen zur Litteratur der griech. Kirchengesänge) ans Licht getreten; Bd. 8 (mittelalterlichen Inhalts, Werke der h. Hildegard darbietend) hatte er 1882 folgen lassen. Von den nun sich anschliefsenden drei Bänden rühren nur No. 2 (1884) und No. 3 (1883) von Pitra selbst als Bearbeiter her, während No. 4 (1883) ein von dem Pariser Theologen P. Martin bearbeitetes Supplement bildet und den in jenen gebotenen Mitteilungen aus griech. und lat. Hdss. eine Anzahl Analekten aus orientalischen (syr., kopt., armenischen) Codicibus nebst lat. Übersetzung beifügt. Die mitgeteilten sind nicht durchweg inedita, sondern wiederholen zum Teil das schon von andern Herausgegebene, wie u. a. in Bd. 4 die syr. Fragmente des Polykarpusbriefes wiederkehren, welche Zingerle in T. I der Monumenta syr. veröffentlicht hatte; desgleichen die armenischen Aristidesfragmente, deren erstes Bekanntwerden die abendländische Theologenwelt den Mekhitaristen Venedigs (1878) zu danken hatte. Das Neue und mehr oder minder Wertvolle, was geboten wird, betrifft aus der Reihe der Väter des 2. Jh. den Melito, Tatian und Irenäus, aus dem folg. Jh. den Hippolytos, Cyprian, Origenes, Gregor Thaumaturgus und Dionysius d. Gr., aus dem Anfang des 4. Jh. den Petrus v. Alexandria sowie den eifrigen Origenesbestreiter Methodius. Eine erschöpfend vollständige Aufzählung alles dessen, was die reiche Sammlung teils Neues teils schon Bekanntes darbietet, würde die unserm Bericht gesteckten Grenzen erheblich überschreiten. Nur Einiges sei deshalb hier hervorgehoben. Pitra wendet (in Bd. 2) neuen Fleifs dafür auf, die pseudomelitonische Clavis seines Spicil. Solesmense als ächt, d. h. wirklich von Melito von Sardes herrührend zu erweisen; es gelingt ihm das zwar nicht, doch trägt er Dankenswertes zur Vervollständigung des betr. Handschriftenapparats bei und publiziert nebenbei einen neuen und wertvollen Uncialcodex der in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis zur Clavis stehenden Formulae spiritualis intelligentiae des Eucherius von Lyon († 450).[187]) Noch wertvoller ist das in seiner Ächtheit wohl nicht anzuzweifelnde Fragment der Melitoschen Schrift *περὶ λουτροῦ* (Euseb. H. E. 4, 26), welches er mitteilt. — Für Tatian liefert nicht Pitra selbst, auch nicht sein Gehilfe fürs Bereich der Orientalia, wohl aber ein weiterer Mitarbeiter an Bd. 4, der Augustinerpater A. Ciasca, einen nicht unwichtigen Beitrag in Gestalt einer Reihe von Bemerkungen zu einer arabischen Version des Diatessaron, welche aus einem syrischen Texte desselben geflossen scheint. Die als Anhang dem genannten Bande beigegebene lat. Dissertation ist auch als besondere Schrift erschienen.[188]) — Auch zur Theophilusfrage (s. o. S. 88 f.) hat Pitra in einer Schlufsabhandlung von Bd. 2 sich geäufsert, ohne indessen positive Belege für sein der Zahnschen Annahme inbetreff des fraglichen Evan-

186) Analecta sacra Spicilegio Solesmensi parata, edidit Joannes Baptista Card. Pitra, Episcopus Tusculanus S. E. R. Bibliothecarius. Tom. 2. 3. 4: Patres Antenicaeni. Parisiis, A. Roger et F. Chernoviz. T. 2, 1884. XLVII, 660 S.; T. III 1883, 640 S.; T. IV, 1883 XXXIV, 518 S. — 187) Vgl. JB. 5, I, S. — 188) De Tatiani Diatessaron Arabica versione. Codicum Arab. Vatic. XIV descripsit etc. . . . A. Ciasca. Paris, Imprim. nationale. 27 S.

gelienkommentars zustimmendes Votum beizubringen. — Sehr wertvoll ist, was er zur Vermehrung des Handschriftenapparats für den lat. Text des Irenäus beisteuert; von vier neuentdeckten vatikanischen Hdss. dieses Texts, zwei Pergament- und zwei Papierhdss., giebt er näheren Bericht und teilt außerdem die Kapiteltafel zu einer andern alten Hds. mit. — Von Hippolytos bietet er einige teils schon anderweit herausgegebne, teils neue Fragmente, besonders aus Kommentaren und Predigten; von Cyprian mehrere Bruchstücke von ins Griechische, bezw. ins Syrische, übersetzten Schriften dieses Kirchenvaters; von Clemens Alexandrinus einige kleinere Fragmente meist zweifelhaften Werts; von Origenes hauptsächlich eine Zusammenstellung teilweise beträchtlicher Überreste seines großen Psalmenkommentars; von Gregor dem Wunderthäter einige armenisch überlieferte Homilien, wovon jedenfalls eine über die Geburt Christi handelnde (Sermo in nativitatem Chr.) als unzweifelhaft ächt gelten darf. Von geringerem Belang sind die Mitteilungen aus dem Nachlasse der alex. Bischöfe Dionysius d. Gr. und Petrus. Dagegen umschließt das teils aus griech., teils aus orient. (slaw., syr., armen.) Hdss. des Methodius Mitgeteilte manchen wirklich schätzenswerten Beitrag zu einer künftigen kritischen Gesamtausgabe dieses Schriftstellers. — Ähnlich wie bei der Lehre der 12 Apostel, wird über den reichen Inhalt auch dieser Pitraschen neuen Publikation die patristische Forschung eine Reihe von Jahren hindurch zu verhandeln haben.[189])

Zwei der in t. 3 des Pitraschen Analaktenwerks behandelten Origenesschüler wurden Gegenstand besonderer Untersuchung seitens deutscher patristischer Forscher. Zur Rysselschen Monographie über den Pontischen Wunderthäter lieferte Draeseke einen dankenswerten Nachtrag[190]) worin er die zweite der dort edierten Schriften Gregors: 'an Theopompos über Gottes Leidensunfähigkeit' als ächt anerkennt und in dem Namen Isokrates eine Korruption aus Sokrates (Name eines gewissen Gnostikers aus Marcions Sekte) vermutet. Über Dionysius des Großen Schrift *Περὶ φύσεως* lieferte G. Roch eine fleißige Studie,[191]) in sich schließend eine verdeutschte Wiedergabe der bei Eusebius in der Praeparatio evangelica aufbehaltenen Fragmente des genannten Werks nebst Analyse des wider die atomistischen Philosophen des Altertums gerichteten Inhalts unter vergleichenden Hinweisungen auf die neuere antimaterialistische Litteratur. — Auf die diesen christlichen Alexandrinern gleichzeitigen Vertreter der heidnischen Platonikerschule Alexandrias bezieht sich Rich. Volkmanns kritische Ausgabe der Enneaden Plotins samt des Porphyrius Vita Plotini, wovon zunächst die erste Hälfte ans Licht trat.[192])

Für die altchristliche Litteraturgeschichte gleicherweise wie für die Häresiengeschichte hat R. Lipsius in Bd. 1 seiner 'Apokryphischen Apostelgeschichten und Apostellegenden' einen hervorragend wertvollen Beitrag geliefert, dessen Inhalt, was das Alter der behandelten Urkunden betrifft, mehrfach über die Grenzen der vornicänischen Periode hinausgreift und insofern

---

189) Nur vorläufig sei hier hingewiesen auf F. Loofs in ThLZ. 1884, S. 405. 453, 550, 572 sowie auf Th. Zahn, Card. Pitras neuste Beitrr. zur vornicän. Kirchenlitteratur: ZKWL. 1884, S. 617 ff. — 190) Zu Victor Ryssels Gregorius Thaumaturgus: JPrTh S. 634—641. — 191) Die Schrift des alexandr. Bischofs Dionysius d. Gr. 'Über die Natur.' Inaug. Diss. (Leipz.) Dresden, Naumann. 1882. 60 S. — 192) Plotini Enneades, praemisso Porphyrii de vita Plotini deque ordine librorum eius libello. Edidit Ricard. Volkmann. Lipsiae, Teubner. XXXIV, 350 S.

zum folg. Abschnitte unserer Rundschau hinüberleitet.[193]) Der Band handelt zunächst einleitend über Entstehung und Bedeutung der apokryph. Aktenlitteratur im allgemeinen, über ihre Verbreitung in ebionitischen, gnostischen und manichäischen Kreisen, ihr frühzeitiges Überarbeitetwerden durch kath. Schriftsteller behufs Reinigung des beliebten Legendenmaterials vom Gifte der häretischen Lehre, ihr Verhältnis zu den ursprünglich katholischen Apostelgeschichten. Eingehend wird bei der im Anschlusse an Matth. 28, 19 entstandenen judenchristl. Legende von der Apostelteilung (dem Ausgangspunkte für die ältesten, aufs Wirken der einzelnen Apostel in den verschiedenen Ländern der Erde bezüglichen Sagen) verweilt; worauf eine Übersicht über das für Textkritik und inhaltliche Analyse des betr. Litteraturbereichs Geleistete zu einer ausführlichen Quellenschau (S. 44—224) hinüberleitet. Von den drei Hauptabschnitten derselben beleuchtet der erste eingehend, unter vielfacher Bezugnahme auf Zahns Acta Joannis (1880), die häretischen Apostelakten sowie die persönlichen Verhältnisse des Leucius Charinus; ein zweiter verbreitet sich über den angeblichen Abdias und die lateinische Sammlung der Passiones apostolorum; der dritte endlich bespricht den Textbefund, die Verwandtschaftsverhältnisse und mutmafslichen Entstehungszeiten der übrigen Quellenschriften, nämlich der verschiedenen teils apokr., teils katholischen Apostelakten in griechischer, lateinischer, syrischer, armenischer, koptischer, äthiopischer und altslawischer Sprache. So vorbereitet folgt nun die historisch-kritische Betrachtung der Akten der einzelnen Apostel nach ihrem Inhalt und ihren Überlieferungsverhältnissen. Der vorliegende 1. Teil behandelt nur die apokryphische Litteratur über Thomas (225—347), Johannès (348—542) und Andreas (543—622), läfst also reichlich drei Viertel des gesamten Stoffs — und dabei so weitschichtige und verwickelte Materien wie die Petrus- und Paulusakten — für die Darstellung des zweiten Teiles übrig. Die speziellere Untersuchung der Thomasakten liefert ein Ergebnis, das weder zur Thiloschen Zurückführung der betr. Legende auf alte manichäische Traditionen, noch zu v. Gutschmids Versuch, als ihren Kern eine ursprünglich buddhistische Bekehrungsgeschichte mit Arachosien oder Weifs-Indien als Schauplatz zu erweisen, sich zustimmend verhält. Vielmehr war nach Lipsius' Annahme der Urheber dieser Akten ein Vertreter 'jener einerseits den Marcioniten und Saturninianern, andrerseits den Ophiten verwandten orientalischen Vulgärgnosis, welcher die Schlange als böse Weltseele galt und deren praktische Lebenssitte durch strengste Askese (Enthaltung von der Ehe, von Fleisch- und Weingenufs u. jedem Eigenbesitz) sich auszeichnete.' Auch von Bardesanes aus erscheine die apokryph. Thomaslegende hie und da beeinflufst; doch lasse spezifisch Bardesanisches fast nur in den eingelegten Gebeten und Hymnen sich wahrnehmen; so in einem syrisch erhaltenen Hymnus von der Seele, einer syr. und griech. erhaltenen Ode auf die Sophia, etc. Was die Johannesakten betrifft, so vindiziert Lipsius ihnen einen ausgeprägten doketischen Charakter und sucht ihre Entstehung der 2. Hälfte des 2. Jh. zuzuweisen, im Gegensatze zu Zahns beträchtlich älterer Datierung; wie er denn der Mehrheit von dessen quellenkritischen Annahmen über Prochoros, Leucius etc. entgegentritt (— nur seine Argumente dafür, dafs die Leuciusakten eine Sammlung von mehreren Büchern gebildet hätten, läfst er gelten —) und ebendeshalb auch

193) Die apokryphen Apostelgeschichten u. Apostellegenden. Ein Beitr. z. altchr. Litteraturgesch. Bd. 1. Braunschweig, Schwetschke & S. IV, 633 S.

das in kanongeschichtlicher und dogmengeschichtlicher Hinsicht von ihm Gefolgerte fast ausnahmslos verwirft. Weder als Fundgrube von Belegen für die Authentie des Johannesevangeliums, noch als Quelle, woraus etliche glaubhafte Nachrichten über Person und Charakter des Johannes entnommen werden könnten, will er die Leuciusakten verwendet wissen. Verhältnismäſsig am kürzesten werden die Andreasakten behandelt, in deren legendarische Überlieferungen bereits auch einiges die Apostel Matthäus, Paulus und Petrus betreffende Sagenmaterial hineinspielt, entnommen den 'Akten des Andreas und Matthäus in der Stadt der Menschenfresser', den dieselben fortsetzenden 'Akten des Petrus und Andreas' sowie gewissen gnostischen 'Paulus- und Andreas-Akten'. — Eine wertvolle Unterstützung erfuhr Lipsius für seine Arbeit, insbesondere für den die Thomas-Akten betr. Teil derselben, durch die textkritischen Studien eines französischen Mitforschers, Prof. Max Bonnet in Montpellier, welcher den vollständigen griech. Text der Akta Thomae in einem Pariser Kodex entdeckte und sein darauf bezügliches hds. Material, noch bevor die von ihm vorbereitete Textausgabe die Presse verlassen hatte, dem Jeneuser Gelehrten zur Benutzung übersandte. Das bald nach dem Erscheinen des Lipsiusschen Werks ans Licht getretene Erstlingsheft seines Supplementum codicis apocryphi brachte dann den vollständigen Text des betr. Apocryphon selbst, und zwar hergestellt mit aller nur wünschenswerten Akribie sowie begleitet von neuen kritischen Texten der (von Gregor v. Tours herrührenden) Miracula Thomae sowie einer (um weniges älteren Passio Thomae.[194]) Das Eingreifen des französischen Gelehrten in den vieles Spröde und Schwierige in sich schlieſsenden Gang der betreffenden Untersuchung erscheint als ein so geschicktes und dankenswertes, daſs auch von den weitern Folgen seiner Publikationsserie willkommene Förderung für das apokryphische Litteraturbereich erwartet werden darf. — Eine kürzere Notiz ebendesselben Forschers in Lipsius' theologischem Organ galt den Leuciusakten.[195]) Lipsius selbst lieſs hier in einer kürzeren Bemerkung über die Petrus- und Andreasakten sich vernehmen.[196])

Auch im Bereich der nachkonstantinischen Kirchengeschichte erscheinen die Gebiete der theol. Litteratur- u. Dogmengeschichte durch einen beträchtlicheren Reichtum neuer Untersuchungen vertreten als die verfassungs-disciplin- und sittengeschichtlichen Materien. Immerhin ist doch auch auf letztere einiges von mehr oder minder verdienstlicher Forscherarbeit entfallen, mit dessen Aufzählung wir hier den Anfang machen.

Beachtenswert sind zunächst des Benediktiners Ambrosius Studien zur Geschichte des Kölner Konzils von 346 (samt Mitteilung der Akten dieser ersten auf deutschem Boden gehaltenen kirchl. Synode).[197]) Desgleichen eine hauptsächliche chronologische Untersuchung F. Vogels über die zur Urteilsfällung über den Papst Symmachus berufene röm. Synode unter Theoderich d. Gr.[198]) Gegenüber Hefele, Dahn und Jaffé wird darin das J. 502 (nicht 501) als Zeitpunkt dieser s. g. Synodus palmaris erwiesen. — Von nur un-

---

194) Supplementum codicis apocryphi. I: Acta Thomae. Graece partim cum novis codicibus contulit, partim primus edidit M. Bonnet. Leipz., Mendelssohn. XXX, 220 S. — 195) Die leucianischen Johannesakten bei Theodorus Studita: JPrTh. 527. — 196) Zu den Akten des Petrus und Andreas: JPrTh. S. 191. — 197) Die erste Kirchenversammlung auf deutschem Boden: StMBCO. 4, I, S. 295—305; II, S. 67—81. 344—354. — 198) Die römische Kirchensynode vom J. 502: HZ. S. 400—412.

wesentlichem Belang sind einige die ältere Kirchengeschichte der britischen Inseln betreffende Arbeiten. Was A. Dammann in Bd. 2 seiner 'Altenglischen Kulturkämpfe' behufs Vervollständigung der im J. zuvor in Bd. 1 (vgl. Th. LBl. 83, 331) gebotenen Einzelskizzen zu einer Art von kirchenhistorischem Gesamtbilde beibringt,[199]) zeugt auf keinem Punkte von tiefer eindringendem Quellenstudium, ermüdet auf mehr als nur einem Punkte durch Einmischung fernabliegender, nicht zur Sache gehöriger Ausführungen (z. B. einer Gründungsgeschichte der römischen Kirche, einer Parallele zwischen der Theologie Gregors d. Gr. und dem Tridentinischen Lehrbegriff etc.) und enttäuscht vielfach durch kurzes Abthun oder fast gänzliche Übergehung wichtiger Entwicklungsmomente. Etwas instruktiver sind A. Bellesheims Rückblicke auf Schottlands früheste Kirchengeschichte (insbesondere auf das missionierende Wirken Ninians, Columbas etc.) an der Spitze seines zweibändigen, mit eingehenderem Interesse beim Mittelalter und bei der nachreformatorischen Zeit verweilenden Werkes, dessen strengkath. Standpunkt selbstverständlich wie bei den späteren Partien so teilweise auch schon im Anfang die Gefahreinseitiger Auffassung der Thatsachen nahelegt und demgemäfs eine bedeutsame Benutzung vernotwendigt.[200]) Ungemein gelehrt zwar, aber gröfstenteils unfruchtbar und für eine wirklich kritische Geschichtsbetrachtung wenig befriedigend sind die Untersuchungen, welche der irländische Geistliche J. F. Shearman in sein Werk über die vom hl. Patricus besuchten Örtlichkeiten sowie über die persönlichen Verhältnisse dieses gefeierten Kirchengründers niedergelegt hat.[201]) Der harmonistische Versuch einer Verteilung der vielerlei einander widersprechenden Angaben der alten Patrik-Sagen auf 3 Persönlichkeiten desselben Namens, nämlich 1) Palladius, 2) Patricius senex (Schüler des Germanus v. Auxerie um die Mitte des 5. Jh.), 3) Patricius M. Calphurn (Vf. der Confessio, gestorben ca. 460), wirkt mehr verwirrend als überzeugend. Eine wahrhaft unbefangene, gründlich eindringende kritische Revision des benutzten mittelalterlich-irischen Urkundenmaterials bleibt überall zu vermissen. Auch entbehrt der aus 13 einzelnen Aufsätzen von 5 Jhrgg. eines irländischen historischen Organs hervorgegangene Werk der abschliefsenden schriftstellerischen Aus- u. Durcharbeitung, sodafs seine Lektüre keinerlei wohlthuenden Gesamteindruck zu gewähren vermag.[203]) — Angenehmer lesbar und trotz ihrer gedrängten Fassung doch lehrreich sind Funks Mitteilungen über die altbrit. Kirche nach ihren Benennungen, ihrem Verhältnis zu Rom, ihrem Kleriker- und Mönchstande, Cölibat, Heiligenkult — eine mehrfach auf Loofs einschlägige Arbeit zurückgehende, gleich derselben wiederholt gegen Ebrard sich wendende Darstellung.[204]) — Zur Geschichte der kirchenpolitischen Verhältnisse im merowingischen Frankenreiche hat der Herausgeber der Prot. Realencyklopädie eine lehrreiche Studie geliefert,[205]) darauf ausgehend, die mancherlei Beschränkungen nachzuweisen, welchen die im vorfränkischen Gallien noch

---

199) Kulturkämpfe in Altengland. 2. Leipzig, Baensch. IX, 110 S. — 200) Gesch. der kathol. Kirche in Schottland von der Einführung des Christentums bis auf die Gegenwart. Bd. 1, von 400—1560. Mit 2 geogr. Karten. Mainz, Kirchheim. XXIV, 496 S. — 201) Loca Patriciana. An identification of localities, chiefly in Leinster, visited by St. Patrik and his assistant missionaries and of some contemporary kings and chieftains. 2. edit. Dublin, Gill & Son. XIII, 495 S. — 202) Journal of the Royal Historical Association of Ireland, 1873—1878. — 203) Vgl. die Res. von Loofs: ThLZ. 218—225. — 204) Zur Gesch. der altbritischen Kirche: HJB. 4, H. 1 S, 5—14. — 205) A. Hauck, Die Bischofswahlen unter den Merovingern. Erlangen, Deichert. 53 S.

frei und selbständig durch die Gemeinden vollzogenen Bischofswahlen seit Chlodovech und dessen Söhnen allmählig zu unterliegen begannen, bis zu Eingriffen der tyranischsten Art, welche nur unter den Regierungen Chlotars II. und Dagoberts einem milderen und verfassungsgemäfseren Verhalten der Herrscher Platz machen. — Eine gediegene quellenkritische Studie zur Mönchsgeschichte der Merovingerzeit verdanken wir O. Seebafs.[206]) Seine Untersuchung dreier kirchendisciplinarischer Schriften Columbans v. Luxeuil: der Regula monastica, der Regula coenobialis (s. de quotidianis monachorum poenitentiis) und des Poenitentiale, thut mit überzeugender Wirkung dar, dafs die mittlere Schrift, deren Ächtheit Ebrard (Iroschott. Missionskirche 147 ff.) angefochten hatte, ihrem Inhalte nach ebensogut von dem berühmten Luxauer Klostergründer herrühre wie die Reg. monastica und das Bufsbuch, obschon sie in ihrer gegenwärtigen Form die Einwirkung späterer Redaktoren, welche Elemente aus jenem Bufsbuch mit ihr zusammenarbeiteten, zu erkennen gebe. — Ein Einzelbild aus dem Klosterleben des merovingischen Frankreich bietet E. Leroy in seiner Geschichte Adelgundes (oder Aldegundes), der Tochter Walberts und erster Äbtissin des von ihr gestifteten Klosters Maubeuge († 30. Jan. 680). Das Wirken dieser Heiligen aus königlichem Geblüt erfährt durch ihn eine manches anziehende Detail bietende, im ganzen aber doch mit legendenhaften Zuthaten überladene und zu unnötiger Breite ausgesponnene Darstellung.[207]) Die gesamte lateinische Bufsbücherlitteratur hat H. Jos. Schmitz zum Gegenstande einer fleifsigen, aber von einseitig römisch-kirchlicher Tendenz getragnen Studie gemacht.[208]) Die von der römischen, der angelsächsischen und der fränkischen Gruppe der Pönitentialbücher handelnden Partieen der Untersuchung gehören noch gröfstenteils ins Bereich des im gegenwärtigen Abschnitte des JB. zu besprechenden Materials. Verleitet durch einseitig römisch-katholische Geschichtsauffassung sucht der Vf. sämtliche Bufsbücher Irlands und Frankreichs aus einem angeblichen Poenitentiale Romanum als allgemeiner und für alle urbildlicher Grundlage herzuleiten. Er supponirt so eine in besonderer Existenz nicht nachzuweisende Gruppe römischer Bufsbücher, die in Wahrheit fränkischen Ursprungs sind und, wie Wasserschleben (teils schon früher, teils neuerdings in direkter kritischer Auseinandersetzung mit Schmitz[209]) gezeigt hat, eine Absonderung von der fränkischen Bufsbücherlitteratur in keiner Weise zulassen. Auch in seiner Beurteilung des wichtigsten angelsächsischen Bufsbuchs, des Poenitentiale Theodori Cantuarensis aus der 2. Hälfte des 7. Jh., weicht Schmitz infolge seiner römisch-tendenziösen Voraussetzungen von der gesünderen historischen Betrachtungsweise Wasserschlebens ab. Während dieser in dem genannten Werke des angelsächsischen Primas eine Art von Glanzpunkt der betr. Litteratur und jedenfalls ein einflufsreiches Muster für die meisten späteren Schriften ähnlichen Inhalts erblickt, will Schmitz dasselbe aus älteren römischen Originalien compiliert sein lassen und sucht gerade von ihm an eine Epoche allmählichen Verfalls der pönitentialen Litteratur zu datieren.

Zum patristischen und dogmenhistorischen Litteraturbereiche übergehend, haben wir zunächst der über einen $1^1/_2$ hundertjährigen Zeitraum sich er-

---

206) Über Columba von Luxeuils Klosterregel und Bufsbuch. Inaug.-Diss. Dresden, Höckner. 66 S. — 207) Histoire de Sainte Aldegonde. Paris, Vic. XLI, 250 S. — 208) Die Bufsbücher und die Bufsdisziplin der Kirche. Nach hdss. Quellen dargestellt. Mainz, Kirchheim. XVI, 864 S. — 209) ThLZ. 614—617.

streckenden Fortsetzung zu gedenken, welche das umfassend angelegte patrologische Lehrbuch von J. Nirschl erfahren hat.[210]) Es ist der von Eusebius und Athanasius bis auf Leo M. (323—461) sich erstreckende mittlere Zeitraum der altkirchlichen Entwicklung, welcher darin behandelt wird. Von dem früher über T. 1 dieses Werks Geurteilten (JB. 4, I, 115) kann auf Grund dessen, was diese Fortsetzung leistet, nichts redressiert werden. Die Darstellung bewegt sich ganz und gar in den Bahnen des römisch-orthodoxen Traditionalismus, verwendet zur Beurteilung der Väter nach ihrer theol. Bedeutung einen diesem dogmatisch eingeengten Standpunkte sich anpassenden Mafsstab, verleitet durch die Auswahl und schablonenmäfsige Gruppierung der jeweilig mitgeteilten dogmatischen Sentenzen vielfach zu ganz irrigen Vorstellungen inbetreff des wirklich von den betr. Vätern Geglaubten und Gelehrten, und geht an den neuerdings, besonders im protestantisch-theol. Lager, angeregten kritischen Verhandlungen (wie u. a. S. 119 ff. bei dem h. Antonius) gänzlich arg- und achtlos vorüber. Einen gewissen Wert kann man der Arbeit um der fast überall fleifsig und in übersichtlicher Anordnung beigebrachten Litteraturangaben willen zuerkennen; dies freilich nur, soweit das katholische Litteraturbereich sich erstreckt, denn in Bezug auf die älteren wie neueren Arbeiten der protest. Forscher begegnet man vielfach erheblichen Defekten. Anerkennung verdient das Verweilen des Vf. bei manchen morgen- wie abendländischen Theologen zweiter und dritter Gröfse, über welche andre Lehrbücher der Patristik entweder nur wenig oder nichts bieten, z. B. Phöbadius, Orsiesius, Serapion, Maruthas, Chromatius, Bachiarius etc.; doch wird auch über diese nach ziemlich unkritischer Methode gehandelt. Eigentümlich ist der Versuch (S. 131 ff.), den Mystiker Dionysius Areopagita, und zwar nicht als häretischen Pseudologen, sondern als wesentlich rechtgläubigen Theologen der ägyptischen Christenheit, dem Zeitalter und Umgebungskreise des Athanasius, also etwa den Jahren 350—380 zuzuweisen; womit eine früher von Hipler (1861) aufgestellte Hypothese mit einigen Modifikationen reproduziert wird, während des russischen Gelehrten Skworzow (1875) Identifikation des Areopagiten mit Dionys dem Grofsen von Alexandria eine ablehnende Beurteilung erfährt. Über einige von Pitra in Bd. 2 und 4 seines Analektenwerks mitgeteilte Fragmente pseudodionysianischer Schriften, aus welchen in der That ein gewisser Zusammenhang zwischen der areopagitischen Litteratur und zwischen Dionysius Alexandrinus sich zu ergeben scheint,[211]) hatte Nirschl bei Ausarbeitung der betr. Partie seines Werkes noch keine Kunde.

Nur bis gegen das Ende des 4. Jh. reichen die teils dogmenhistorischen, teils patristischen Studien, welche W. Koelling seiner Geschichte des Arianismus von der Nicänischen bis zur Constantinopler Synode einverleibt hat. Das als Band 2 einer Gesamtgeschichte des arianischen Streits ans Licht getretene Werk[212]) behandelt in vier Büchern 1. die kaiserliche Kirchenpolitik von Nicäa bis Constantinopel (mit besonders eingehendem Verweilen bei Constantin, Julian und Theodosius), 2. die Kämpfe und Siege des Athanasius, 3. die innere Geschichte des Arianismus und der mit ihm

---

210) Lehrbuch der Patrologie und Patristik. 2. Bd. Mainz, Kirchheim. VIII, 525 S. — Vgl. JB. 4, I, S. 115. — 211) Siehe darüber Loofs: ThLZ. 1884, S. 554 f. — 212) Geschichte d. Arianischen Häresie von Nikäa b. Konstantinopel (325—381). 2. Bd. Gütersloh, Bertelsmann. XI, 516 S. [Bd. 1: Geschichte der Arianischen Häresie bis zur Entscheidung von Nikäa 325, erschien 1874].

zusammenhängenden Häresien (wobei dem Eunomius einige Aufmerksamkeit gewidmet wird), 4. die drei grofsen Kappadocier. Dafs der Vf. mit unzulänglichen Hilfsmitteln, ja vielfach ohne jede Kenntnis der in Betracht kommenden neueren Litteratur gearbeitet hat, tritt auf mehr als nur einem Punkte zu Tage. Aber trotz seiner vielfach nur desultorischen Quellenbenutzung und seines eklektischen Verfahrens in Bezug auf wichtige Partien des geschilderten Entwicklungsgangs, welchen er die gebührende Berücksichtigung ganz oder fast ganz versagt, bietet sein Werk doch manche dankenswerte Einzelheiten. Ein Teil der Hauptpersönlichkeiten sowohl des heterodoxen wie des orthodoxen Heerlagers, namentlich des letzteren, erfährt nach ihren Lebensumständen und ihrer theologisch-kirchlichen Bedeutung eine ansprechende Charakteristik. Insbesondere gilt dies von den im Schlufsteile behandelten drei Kappadociern Basilius und den beiden Gregoren, mit welchen Makrina, des Basilius und nyssenischen Gregorius Schwester, in verhältnismäfsig eingehender Schilderung zusammengefafst wird — ein liebliches Stillleben inmitten einer Welt voll heftiger dogmatischer Kontroversen und Parteiungen, aber freilich, so wie es der Vf. behandelt hat, kaum einen engeren organischen Zusammenhang mit dem Gange dieser Kämpfe aufweisend.[213])

Mehrere als Geschichtsquellen wichtige Schriftsteller des nachkonstantinischen Zeitalters hat Ranke im Analektenanhang zu Band 4 seiner Weltgeschichte (o., S. 85. 86) mehr oder minder eingehend kritisch gewürdigt. So für Constantin d. Gr. und seine Zeit einerseits Eusebius De vita Const. samt dem Panegyrikus, andererseits die fanatisch gegnerische Darstellung des Zosimus;[214]) für Justinian Procopius sowie die pseudo-Procopischen Anecdota (erwachsen aus 'einer Verquickung echter Procopischer Nachrichten mit den oppositionellen Manifestationen einer Partei, welche bei der Thronbesteigung Justinians durch die Besiegung der Nike niedergeworfen, aber keineswegs völlig unterdrückt worden war,' S. 307);[215]) für die Gothengeschichte vor und während Justinians Zeit Jordanes;[216]) für die fränkische Volks- und Kirchengeschichte Gregor von Tours, dessen Eigentümlichkeiten nach Licht wie Schatten besonders anziehend und gründlich erörtert werden.[217])

Wenden wir uns zu den Arbeiten über einzelne Autoren oder schriftstellerische Urkunden, so mag, was zunächst das 4. Jh. betrifft, eine für englische Theologie-Studierende bestimmte Schulausgabe der Athanasianischen Schrift über die Menschwerdung — ohne neues kritisches Zeugenverhör, sowie mit nur wenig belangreichen exegetischen Noten — Erwähnung finden.[218]) Aus des Syrers Ephraim Passionspredigten hat, gestützt auf eine JB. 5, I, 181[1], 187[3] erwähnte neue Ausgabe von Hymnen und Sermonen dieses Kirchenvaters, Pastor C. Kayser einige für die Geschichte der Predigt und Dogmengefchichte, namentlich für die Entwickelung der Abendmahlslehre in der älteren Kirche instruktive Mitteilungen gegeben.[219]) Zu Apollinaris von Laodicea begann J. Dräseke eine Reihe interessanter Studien zu veröffentlichen. Dieselben betreffen einerseits mehrere Bruchstücke eines gröfseren

213) Vgl. die scharf aburteilenden Kritiken von W. Möller: StKr. 1884, H. III von A. Harnack: ThLZ. 1884, S. 430 ff; von P. Böhringer: ThJB. S. 118 f; auch EvKZ. 1884, S. 73—79; BewGl. 1883, S. 475—477. — 214) Eusebius über das Leben Constantins und Zosimus. Bd. 4, 2 (Analekten), S. 249—264. — 215) Procopius: ib. S. 313—327. — 216) Jordanes: ib. S. 285—312. — 217) Gregor von Tours: ib. S. 328—368. — 218) St. Athanasius on the Incarnation. Edited for the use of students, with a brief introd. and notes. London, Nutt. XII, 89 S. — 219) Passionspredigten von Ephräm dem Syrer: ZKWL. S. 527—541.

christologischen Werks des gelehrten, orthodoxerseits früh verketzerten Theologen, (das nach einer Erwähnung bei Gregor v. Nyssa im Antirrheticos etc. Ἀπόδειξις περὶ τῆς θείας σαρκώσεως τῆς καθ' ὁμοίωσιν ἀνθρώπου oder auch kürzer Περὶ τῆς θείας σαρκώσεως geheifsen und namentlich bei der kappadokischen Christenheit längere Zeit ein hohes Ansehen genossen habe.[220]) Andererseits gelten sie einer auf die Trinität bezüglichen Schrift des Laodicäers, deren Kern noch in der pseudojustinschen Expositio rectae fidei (Ἔκθεσις πίστεως κτλ., mit dem Nebentitel: περὶ τῆς ἁγίας τριάδος) erhalten sei, einem Pseudepigraphon, welches von A. Harnack durch Herabdrückung bis in die Mitte des 5. Jh. allzuspät angesetzt werde, das vielmehr ebenso wie auch die pseudojustinsche Cohortatio ad Graecos (vgl. o. S. 107) als zu den zahlreichen Werken des syrischen Apollinarius gehörig zu gelten habe.[221]) — Auf Basilius den Grofsen als angeblichen Vertreter der katholisch-rechtgläubigen Lehre vom Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und Sohn bezieht sich eine fleifsige, aber im ganzen nicht viel Neues bietende (an frühere ähnliche Behauptungen Franzelins und Hergenröthers sich anschliefsende) Abhandlung von Kranich.[222]) — Zur Textgeschichte des Nicänokonstantinopolitanum hat J. L. Jacobi durch Mitteilung einer noch ins 6. Jh. und zwar vor 589 gehörigen, aber das filioque bereits darbietenden Bearbeitung des Symbols aus einem Münchener Pergamentkodex des 9. Jh. einen nicht unwichtigen Beitrag geliefert.[223])

In die das 5. Jh. betreffende patristisch-dogmenhistorische Litteratur leiten hinüber: zunächst eine Chrysostomusbiographie von F. Ludwig, die sich mit den Beziehungen des Patriarchen zum byzantinischen Hofe während seines siebenjährigen Wirkens in Constantinopel 397—404 und seines Exils (—407) beschäftigt;[224]) sodann eine von Paul Klimek gegebene Zusammenstellung von Emendationsversuchen zu Julians des Abtrünnigen Schrift gegen die Christen sowie zur Cyrillschen Apologie gegen Julian;[225]) endlich die von H. Reuter als Abschlufs seiner 'Augustinischen Studien' gebotene Beleuchtung des Verhältnisses Augustins zur morgenländischen Lehrtradition auf trinitarischem und christologischem Gebiete. Auf die selbständige Haltung der diese Gebiete betreffenden Lehrweise des Hipponensers gegenüber Athanasius wird hier in treffender Weise aufmerksam gemacht, und einerseits die hauptsächlich durch Tertullian und Ambrosius repräsentierte Vorgängerschaft, andererseits die in Leos I Epistola ad Flavianum ausmündende Nachwirkung dieses spezifisch augustinischen Lehrtropus hervorgehoben.[226]) Auf Augustin bezieht sich aufserdem noch ein über die hds. Überlieferung des moralphilosophischen Traktats Speculum, einer seiner letzten Schriften, berichterstattender Aufsatz von F. Weihrich.[227]) Die Beziehungen Leos des

---

220) Zu den christologischen Fragmenten des Apollinaris von Laodicea: JPTh. S. 295—307. — 221) Dräseke, Zu des Apollinaris von Laodicea Schrift 'über die Dreieinigkeit': ib. S. 326—341. — id., Über die pseudojustinische Ekthesis pisteos: ZWTh. S. 481—496. — id., Die pseudojustinische Ἔκθεσις πίστεως ἤτοι περὶ τριάδος: ZKG. 6, S. 1 ff., 503 ff. — 222) Der heilige Basilius und seine Stellung zum filioque. Braunsberg, Huya. VIII, 124 S. — 223) Eine noch ungedruckte Bearbeitung des Symbols von 381: ZKG. 6, S. 282—290. — 224) Der heil. Johannes Chrysostomus in seinem Verhältnisse zum byzantinischen Hofe. Braunsberg, Huya. 174 S. — 225) Conjectanea in Julianum et Cyrilli Alexandrini contra illum libros. Diss. inaug. Vratislaviae. 42 S. — 226) Augustinische Studien. IV: Augustin und der katholische Orient (Schlufs): ZKG. 6, 2, S. 155—193. — 227) Das Speculum des heiligen Augustinus und seine hds. Überlieferung. Wien, Gerold S. 34 S.

Großen zum kirchlichen Orient betrifft eine Publikation Amellis, die sich auf einen zu Novara aufbewahrten Pergamentkodex mit wichtigen, von Dionysius Exiguus gesammelten Aktenstücken zur Geschichte des eutychianischen Streits stützt und aus dieser Quelle die bisher im Urtext nicht vorhanden gewesenen Appellationen Flavians von Konstantinopel und Eusebs von Dorylänm mitteilt,[228]) übrigens aber hierbei ziemlich flüchtig zu Werke geht und den Wunsch nach einer vollständigeren und genaueren Herausgabe der genannten Hds. nahelegt.[229]) Eine wertvolle kritische Ausgabe der Werke des Salvianus lieferte Franz Pauly für die Wiener Kirchenvätersammlung, mit Nachträgen zum textkritischen Apparat der 6 Jj. zuvor in den MG. erschienenen Halmschen Ausgabe, namentlich einer Anzahl glücklicher Konjekturen zu den hier und da verbliebenen Lücken im Texte derselben.[230]) — Salvians Zeitgenosse und Landsmann Claud. Markus Victor wurde von Aug. Bourgoin, Prof. am Coll. Stanislas zu Paris, zum Gegenstande einer biographisch-litterarhistorischen und dogmenhistorischen Studie gemacht,[231]) welche die Verschiedenheit dieses massiliensischen Rhetors und Dichters (um 440—450) von dem viel älteren Markus Victorinus Afer zu erweisen sucht, ebendeshalb auf den Nachweis gewisser Spuren seiner angeblichen Beteiligung an der semipelagianischen Häresie der Massilienser ausgeht und zu diesem Ende die beiden unter seinem Namen erhaltenen lateinischen Gedichte: die Genesisauslegung in 3 Büchern (ein interessantes Mittelglied zwischen den älteren poetischen Genesis-Erklärungen von Juvencus, Hilarius, Dracontius einerseits und zwischen der späteren von Avitus andererseits) sowie die Epistola ad Salmonem abbatem de perversis aetatis suae moribus einer genaueren Analyse unterwirft. — Über des Vandalenhistorikers Viktor von Vita Geschichtswert hat Auler in eingehender, besonders auf das erste (die Geiserichschen Verfolgungen schildernde) Buch gestützter kritischer Betrachtung scharf abgeurteilt,[232]) während eine deutsche Übersetzung der Hist. persecut. von M. Zink in ihren einleitenden Vorbemerkungen bedeutend günstiger urteilt[233]), und die gleichzeitig ans Licht getretene Version von Mally auf derselben Voraussetzung von der wesentlichen Glaubwürdigkeit des Historikers fußt.[234])

Wir reihen diesen Hinweisen auf neue Beiträge zur abendländischen Litteratur- und Dogmengeschichte des 5. Jh. einiges auf Erscheinungen desselben Bereichs im 6. Jh. Bezügliche gleich hier an, um erst dann über mehreres zum griechischen Litteraturbereiche teils des 5., teils des 6. und 7. Jh. Gehörige zu berichten. Von den Briefen, Homilien und Gedichten des Avitus von Vienne lieferte Peiper eine allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende, auch in Aufsammlung der Avitusfragmente mit exakter Sorgfalt zu Werke gehende kritische Ausgabe für die MG.[235]) Betreffs der

228) S. Leone Magno e l'Oriente. Dissertazione. Roma. — 229) Vgl. als Kritiker Amellis: Grisar, Die neu aufgefundene Appellation Flavians an Papst Leo I: ZKTh. 7, 1, S. 191—196. — 230) Corpus Scriptorum ecclesiasticorum etc. Vol. 8: Salviani presbyteri Massiliensis opera quae supersunt, ex rec. F. Pauly. Wien, Gerold S. XVI, 359 S. — 231) De Claudio Mario Victore, rhetore christiano quinti saeculi. Thesim proponebat Facultati litt. Par. etc. A. Bourgoin. Paris, Hachette. 116 S. — 232) Victor von Vita. In: 'Historische Untersuchungen, Arnold Schäfer gewidmet'. Bonn, Straufs. S. 253—276. — 233) Bischof Victors von Vita Geschichte der Glaubensverfolgung im Lande Afrika. Bamberg, Schmidt. XI, 90 S. — 234) Victor von Vitas Verfolgung der afrikanischen Kirche durch die Vandalen. Wien, Mayer u. Co. 164 S. — 235) Monumenta Germaniae. Auctores antiquiss. T. VI, P. II: Alcimi Ecdicii Aviti Viennensis episcopi opera quae supersunt rec. Rud. Peiper. Berol., Weidmann. LXVI, 376 S.

Homilien des Cäsarius von Arles wies S. Löwenfeld auf das Vorhandensein eines, wichtige Ausbeute für eine künftige vollständige Textrezension derselben gewährenden Brüsseler Kodex hin, welchen er dem Schlufse des 7., spätestens dem Anfang des 8. Jh. zuweist.[236]) Die wichtigste hierher gehörige Publikation ist C. P. Casparis Herausgabe der Schrift des Suevenbischofs Martin von Bracara: De correctione rusticorum, einer um 574 verfafsten Homilie an das Landvolk ('Bauernpredigt') von ungemein hohem kulturhistorischen sowie auch dogmengeschichtlichen und liturgischen (bes. die Geschichte des Taufritus und das Apostolikum betreffenden) Interesse. Seiner vollständigen, mit gröfster Akribie hergestellten und mit reichem Notenapparat versehenen Ausgabe dieser Urk. läfst der Norwegische Gelehrte eine längere Einleitung über das kirchliche Wirken und theologische Schaffen Martins, zuerst Abts und Bischofs zu Dumio, dann Erzbischofs zu Bracara (gest. 580), vorausgehen, wodurch sowohl über seinen Anteil an der Überführung der Sueven zum Katholizismus wie über seinen vielerlei Bemerkenswertes in sich schliefsenden schriftlichen Nachlafs wertvolle Orientierung gewährt wird.[237])

Kehren wir zur Reihe der orientalischen Schriftsteller der letzten Jhh. des kirchlichen Altertums zurück, welche wir oben bei Chrysostomus und dem Alexandriner Cyrill abbrachen, so ist zunächst zweier Arbeiten über des letzteren Zeitgenossen und theologischen Gegner Theodoret zu gedenken. C. Roos hat die von demselben in die Graecarum affectionum curatio aufgenommenen Abschnitte aus Eusebs Praeparatio und aus Clemens' Stromata in der Absicht zusammengestellt, den Wert dieser Citate für die Textkritik jener beiden älteren Autoren zu bestimmen.[238]) Belangreicher als diese mehr für Clemens und Euseb als für Theodoret wichtige Studie ist die Untersuchung A. Bertrams über des letzteren Christologie, nämlich über seine Lehrweise 1. betreffs der beiden Naturen im Gottmenschen, 2. betreffs der Vereinigung der menschlichen Natur mit dem göttlichen Logos, 3. betreffs der Vorzüge dieser von ihm angenommenen Menschheit.[239]) Die Art des Eingreifens des Bischofs von Kyros in den Gang der nestorianisch-monophysitischen Kontroverse erfährt hier eine lehrreiche, seiner vermittelnden Position zwischen den streitenden Parteien im wesentlichen gerecht werdende Darstellung; doch tritt, was das Verhalten Theodorets in der späteren Zeit, gegen das chalcedonensische Konzil hin, betrifft, eine gewisse Tendenz auf möglichst vollständige Freisprechung desselben vom Vorwurfe des Nestorianisierens hervor, die mit dem wirklichen Sachverhalt nicht harmoniert; gleichwie andererseits das stark monophysitisch Geartete von Cyrills Lehrweise und das viele Tadelnswerte in dessen Gesinnung und praktischem Verhalten gegenüber seinen Gegnern nicht genügend hervorgehoben wird. — Über den angeblichen Indienfahrer Kosmas (um 550) als für die ältere christliche Kulturschichte und mehr noch für die Missionsgeschichte und Missionsstatistik des 6. Jh. interessanten geographischen Schriftsteller, dem man ohne Grund nestorianische Denk- und Lehrweise vorgeworfen, (während er allerdings freisinnige Ansichten auf biblisch-kritischem Gebiete, insbesondere betreffs der

---

236) Zu den Homilien des heiligen Cäsarius: ZKG. 6, 1, S. 60—62. — 237) Martin von Bracaras Schrift De correctione rusticorum. Christiania, Malling. CXXV, 44 S. — 238) De Theodoreto Clementis et Eusebii compilatore. Accedit epimetrum de Platonis codicibus. Halis Saxonum. 69 S. — 239) Theodoreti episcopi Cyrensis doctrina christologica, quam ex eius operibus composuit A. Bertram, presb. eccl. Hildesiensis. Hildesheim, Borgmeyer. VI, 178 S.

katholischen Briefe im Neuen Testament gehegt habe) hat H. Gelzer in lehrreicher Darlegung sich verbreitet.[240]) — Eine pseudo-ephrämische Legendensammlung über die älteste Geschichte des Menschengeschlechts, die sog. Schatzhöhle, gab C. Bezold übersetzt aus dem Syrischen des 6. Jh. als Vorläufer einer späteren Publikation auch ihres Grundtextes heraus.[241]) — Ganz an den Schlufs des hier von uns zu behandelnden Zeitraums gehört die von V. Ryssel auf Grund der Lagardeschen Textausgabe in den Analecta Syriaca 1858 gebotene Übersetzung der Lehrepistel des jakobitischen Araberbischofs Georg an den Presbyter Jeschua (um 700),[242]) mit lehrreicher Kommentierung dieses kultur- und dogmengeschichtlich belangreichen Schriftstücks, das teils über kirchendisziplinarische und liturgische Fragen, teils über Leben und Lehre einiger älterer Theologen des Orients, insbesondere des Armenier-Apostels Gregorius Illuminator und des persischen Weisen Aphraates sich verbreitet. Die vorausgesandte Einleitung orientiert über Bischof Georgs sonstigen schriftlichen Nachlafs, wozu syrische Erläuterungen zum Organon des Aristoteles, Scholien zu den Reden des Gregor von Nazianz, biblische Kommentare, Traktate dogmatischen Inhalts sowie chronologische Untersuchungen gehörten.

Von den Arbeiten des christlich-archäologischen Bereichs ist zunächst die encyklopädische Übersicht über das Ganze dieser Wissenschaft zu nennen, welche V. Schultze, unter Mithereinziehung auch des kirchl. Verfassungsbereichs, dabei aber auf die altkirchliche Zeit (1. bis 6. Jh.) sich beschränkend, für das Zöcklersche Handbuch der theologischen Wissenschaften geschrieben hat.[243]) Das Kraussche Realwörterbuch gedieh bis zu Heft 9, das mit einem gründlich gearbeiteten Artikel über 'Liturgische Kleidung' schliefst und auch in seinen vorhergehenden Artikeln manches Beachtenswerte bietet, besonders in den vom Hrsg. selbst bearbeiteten 'Katakomben', Kathedrae, Kelch u. s. w.[244]) — Frankreichs journalistisches Hauptorgan für die christliche Kunstforschung, die bis zum Schlusse des J. 1882 von Abbé Corblet redigierte Revue, trat — ohne sonstige Abänderung ihres Titels — in eine neue Serie ein, herausgegeben durch ein Komité von Künstlern und Archäologen und besonders im Punkte ihrer artistischen Ausstattung vervollkommnet, übrigens aber mehr mit mittelalterlichen als mit altkirchlichen Darstellungsobjekten sich beschäftigend.[245])

Als belangreichste geschichtliche Studie über einzelne altchristliche Kunstgebiete ist G. Dehios Arbeit über 'die Genesis der christlichen Basilika' hervorzuheben.[246]) Gegenüber der neuerdings besonders beliebt gewesenen Mefsmerschen Theorie, welche das vornehme Römerhaus als Mutterform der christlichen Basilika betrachtet, sucht sie (unter Verweisung auf die *ἐκκλησίαι κατ' οἶκον* der apostolischen Briefe und die vielen Spuren eines blofs häuslichen Charakters des christlichen Gottesdienstes auch während

---

240) Kosmas, der Indienfahrer: JPTh. S. 105—141. — **241)** Die Schatzhöhle, aus dem syrischen Texte dreier unedierter Hdss., ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Leipzig, Hinrichs. XI, 82 S. — **242)** Ein Brief Gregors, Bischofs der Araber, an den Presbyter Jesus. Mit einer Einleitung über sein Leben und seine Schriften: StKr. S. 278—371; auch sep. (Gotha, F. A. Perthes). — **243)** In Bd. 2 dieses Handbuchs (oben, S. 85), S. 231—273. — **244)** Real-Encyklopädie der christlichen Altertümer etc. (siehe JB. 4, I, S. 129), Liefg. 9. Freiburg, Herder. — **245)** Revue de l'art chrétien; publiée sous la direction d'un comité d'Artistes et d'Archéologues. Lille, Desclée de Brouwer & Cie. — **246)** SB. der bayr. Akad. der Wissensch. 1882, 2, S. 300—341.

des 2. Jh.) vielmehr das antike bürgerliche Privathaus als die Urgestalt derselben zu erweisen. Die Basilika als christliches Gotteshaus war ursprünglich nichts als eine Weiterbildung des Atriums, speziell des Säulenatriums. Aus dem Tablinum entstand der Priesterchor oder die Apsis der entwickelten Basilika; da wo einst der geheiligte, steinerne Tisch oder Hausherd stand, erhielt der christliche Altar seine Stelle. Das dreischiffige Langhaus hatte seine Vorform in der spätrömischen Halle, worin Atrium und Peristyl in eins verschmolzen waren; desgleichen ging das Querschiff aus den alae des italienischen Atrium hervor. Auch was die Überdachung betrifft, so mufs eine solche für das compluvium römischer Bürgerhäuser bereits in der Kaiserzeit üblich gewesen sein. Übrigens scheine auf Basiliken bedeutenderen Umfangs bereits seit dem 3. Jh., wo die langen Zeiten relativer Toleranz der Kaiser, besonders seit Gallienus, die Entwickelung des Kirchenbaus begünstigten — auch die römische Markthalle oder Forumbasilika vorbildlichen Einfluſs geübt zu haben. — Während mehrere Referenten über die Dehiosche Abhandlung deren Ausführungen voll zustimmen,[247]) erhebt V. Schultze[248]) Einsprache einerseits gegen die Herleitung der Basilikenform vom Atrium anstatt vom Peristyl der Privathäuser — denn dieser letztere Raum sei für religiöse Zusammenkünfte wegen seiner zurückgezogenen und abgeschlossenen Lage besser geeignet gewesen — andererseits gegen den Versuch, das Querschiff auf die Alä des italienischen Atriums zurückzuführen, womit das nur vereinzelte Vorkommen dieser Alä an den Häusern der Kaiserzeit nicht stimme. — Über altchristliche Basiliken handelte auſserdem der italienische Kunsthistoriker A. Capennari,[249]) über die Baukunst der Byzantiner der französische Architekt Aug. Choisy, letzterer als Vf. einer auf reichliche Autopsie gestützten, durch ausgedehnte Reisen gewonnenen bautechnischen Arbeit, welche viel wertvolle Information bietet und nur bei der dekorativen Seite der byzantinischen Kirchenbaukunst nicht eingehend genug verweilt.[250])

Die Geschichte der bildenden Künste in frühester christlicher Zeit betrifft zunächst eine von F. X. Funk angestellte Untersuchung über Kanon 36 der spanischen Synode von Elvira, mit dem Ergebnisse, daſs hier in der That die Anfertigung religiöser Bilder überhaupt sowie ihre Aufstellung in Gotteshäusern verboten worden sei.[251]) 'Ursprung und älteste Geschichte des Christusbildes in der Kirche' wurde von V. Schultze aufs neue erörtert,[252]) unter Zurückweisung der Versuche mehrerer Neueren, den Christustypus der frühesten christlichen Monumente auf irgend welches heidnische Vorbild, wie etwa Zeus (Dietrichson) oder Asklepios (Holtzmann) zurückzuführen. Dagegen hat Holtzmann in längerer Auseinandersetzung mit dem Dänen Dietrichson seine Asklepioshypothese abermals verteidigt.[253]) — Von Judas Ischarioth in der bildenden Kunst' hat W. Porta gehandelt.[254])

---

247) Z. B. Brieger: ZKG. 6, 1, S. 124; Lüdemann: ThJB. No. 9. Vgl. auch Harnack: ZKG. 6, 1, S. 115 ff. — 248) Der Ursprung der altchristlichen Basilika: ThLBl. S. 169 f., und: Der Ursprung der Basilika: Christl. Kunstbl. 1882, No. 8. — 249) Le basiliche christiane. Considerazione storicho-artistiche. Roma, Tipograf. della Camera dei Deputati. 24 S. — 250) L'art de bâtir chez les Byzantins. Paris, Libraire de la Société anonyme de publications périodiques. 187 S. et XXV planches. — 251) Der Kanon 36 von Elvira: ThQSchr. S. 271—278. — 252) ZKWL. S. 301—315. — 253) Zur Entwicklung des Christusbildes der Kunst: JBPrTh. 1884, H. 1. — 254) Judas Ischarioth in der bildenden Kunst. In.-Diss. Berlin, Calvary. 118 S.

Gegen die symbolisierenden Deutungen der Katakombenbilder in dem grofsen, im Vorjahre erschienenen Werke von Theoph. Roller wendet sich B. Aubé, der überhaupt nur direkte dekorative Illustration biblischer Personen oder Thatsachen als Zweck und Inhalt der Katakombenmalereien anerkennen will, jedwede symbolisch-allegorische Ausdeutung derselben aber als unzulässig bestreitet.[255]) Anderes auf die Katakombenforschung Bezügliche lieferten Lefort[256]) und H. M. Scott.[257]) Über einige christliche Altertümer aus französischen Fundstätten handelten Voulot[258]) und Touret.[259])

Unter den Abhandlungen über kultusarchäologische Materien verdient als vorzugsweise gehaltvoll eine Studie von Funk über 'die Katechumenatsklassen des christlichen Altertums' mit Auszeichnung genannt zu werden.[260]) Dieselbe wendet sich gegen die landläufige Statuierung von drei Klassen oder Stufen altchristlicher Katechumenen (ἀκροώμενοι, γυνό κλίνοντες, φωτιζόμενοι), um sowohl diese noch von Probst, v. Zogschitz und AA. als historisch festgehaltene Einteilungsweise als auch die von Joh. Mayer (1868) ihr substituierte Zweiteilung (in Katechumenat und Photizomenat) als geschichtlich nicht belegbar darzuthun. Der 5. Kanon des Konzil Niccaesareense um 316 werde mifsverstanden, wenn man in ihm einen Beleg für jene Dreiteilung erblicke. Es habe vielmehr nur eine Klasse von Katechumenen gegeben; die unmittelbar vor dem Empfang der Taufe stehenden φωτιζόμενοι oder competentes erschienen, gewichtigen und unmifsverständlichen patristischen Zeugnissen zufolge als nicht mehr zu den Katechumenen gehörig, sondern als aufserhalb oder oberhalb dieser Klasse stehend. — Zur altchristlichen Heortologie hat der Jesuit Nilles einen interessanten Beitrag, betreffend die Konzilienfeste, geliefert.[261]) Über die altkirchliche Mefsfeier, speziell in der Kirche Antiochias in der 2. Hälfte des 4. Jh., hat Probst auf Grund darauf bezüglicher Aussprüche in den Schriften des Chrysostomus gehandelt.[262]) — Eine Mannigfaltigkeit archäologischer Materien, zusammen mit Beiträgen zur urchristlichen und altkirchlichen Sittengeschichte (betreffend Ehe, soziale Stellung der Frauen, Sklaverei, Askese u. s. w.) bringt das von den Kulturfortschritten der Menschheit unter dem Einflusse des Christentums handelnde Werk des nordamerikanischen Juristen und Sozialpolitikers Loring Brace auf geschickte und anziehende Weise zur Darstellung.[263])

Wir schliefsen mit Erwähnung einiger Arbeiten über das altchristlich-hymnologische Bereich. Fünfzehn Hymnen Ephräms des Syrers zum Epiphanienfeste, samt 14 Oster- und 3 Kreuzigungs- (Charfreitags-) Hymnen und einer Anzahl Passions- und sonstiger Predigten desselben Kirchenvaters gab Thom. Jos. Lamy in Löwen aus syrischen Hdss. zu London, Paris und Oxford heraus,[264]) meist inedita, für deren Herrühren von Ephräm der

---

255) La théologie et le symbolisme dans les catacombes de Rome: RDMJuill. S. 362—395. — 256) Le cubiculum d'Ampliatus dans le cimetière romain de Domitille: RA. 1882, Juin, S. 328—334. — 257) Some notes on recent catacomb research. Bibliotheca sacra (Andover), S. 172—176. — 258) Un cippe figuratif de la première période chrétienne sur la Moselle: RA. S. 1—10. — 259) Notes sur quelques objets d'antiquité chrétienne existant dans les musées du midi de la France: ib. S. 46—58. — 260) ThQSchr. S. 41—78. — 261) Die Konzilienfeste der alten Kirche: ZKTh. 1884, S. 195 ff. — 262) Die antiochenische Messe, nach den Schriften des heiligen Chrysostomus dargestellt: ZKTh. S. 250—303. — 263) Gesta Christi, or a history of human progress under Christianity. New-York and London. — 264) S. Ephraemi Syri hymni et sermones, quos e codicibus Londinensibus, Parisiensibus et Oxoniensibus descriptos edidit, latinitate donavit, variis,

Hrsg. im wesentlichen befriedigende Zeugnisse beibringt und welchen er weiteres Homiletische und Hymnologische von demselben folgen zu lassen verspricht. — Über Prudentius als lyrischen Dichter verbreitete sich E. Faguet.[265]) Über lateinische Hymnen der älteren keltischen (iroschottischen) Kirche, entnommen dem Leabhar imnia (Hymnenbuch) der Bibliothek des Dubliner Trinity College sowie dem Antiphonarium von Bangor (aus einer Mailänder ambrosian. Hds. des ausgehenden 7. Jh. zuerst ediert von Muratori 1713) und angeblich herrührend von verschiedenen berühmten Heiligen Altirlands wie Sechnall, Ultan, Mugint, Comgall, Columba u. s. w. hat N. Mac Neill in London ein interessantes Referat geboten. Er stützt sich auf darin einschlägige ältere Publikationen von Todd u. a. bietet aber teilweise auch Neueres.[266])

VII.

Edm. Meyer.

Allgemeines zur Geschichte überhaupt und zum Altertum.

Bei Besprechung der Werke und Schriften, die sich entweder auf die gesamte Geschichte oder auf mehrere Gebiete des Altertums beziehen, stellen wir wieder die allgemeinen Hilfsmittel voran, die der Historiker namentlich zur schnellen Orientierung nicht entbehren kann. Dahin gehören in erster Linie Realencyclopädieen und Konversationslexica. Letztere müssen trotz der Supplemente, die sie zum Teil jährlich erscheinen lassen, immer neu aufgelegt werden[1]) oder werden auch zu verkürzten Ausgaben kondensiert.[2]) Auch von Ersch und Grubers Encyclopädie[3]) ist das Erscheinen neuer Teile zu verzeichnen; die 2. Sektion geht nur bis 'Kauffahrer', während Sektion 1 in 99 Bänden beendet ist. Den grofsen Werken protestantischer Wissenschaft gegenüber will man katholischerseits nicht zurückbleiben.[4]) —

Hieran anschliefsend nennen wir einige bibliographische Hilfsmittel, wie Kaisers Bücherlexicon[5]) und den 'Gesamtkatalog des deutschen Buch-

---

lectionibus instruxit, notis et prolegomenis illustravit. Tom. I. Mechliniae, H. Dessain 1882, (LXXXVIII, 716 S. Lex. Oct.). Vgl. oben S. 115, N. 119 (b. Kayser). — 265) De Aurelii Prudentii Clementis carminibus lyricis. Burdigalae, impr. Gounouilhou (153 S.). — 266) Latin hymns of the Celtic Church (The Catholic Presbyterian, Dec. 401—412.)

1) Brockhaus' Konv.-Lex. erschien in vollständig umgearb. u. illustr. 13. Auflage bis Heft 94 [= VII, 256] (Leipz., Brockhaus). — Von Meyers Konv.-Lex. ersch. Jahressupplem. 4 (1882/83): X, 1040 S. (Leipzig, Bibliograph. Institut). — 2) Meyers Handlexicon d. allgem. Wissensch. 3. Auflage. Leipzig, Bibliogr. Inst. 2198 S. — 3) Allgem. Encykl. d. Künste u. Wissensch. 2. Sect. H—N, hrsg. v. Leskien. T. 33 u. 34. Leipzig, Brockhaus, 1882. — 4) Die allgem. Realencycl. od. Konvers.-Lex. für alle Stände. 4., verbess. u. sehr verm. Aufl. (— VII, 168). Regensburg, Manz. — 5) Bearb. v. R. Haupt. Enth. d. von 1750 bis Ende 1882 in Deutschland u. d. angrenz. Ländern gedruckten Bücher. T. 21, 22 od. Supplem. - Bd. 16 u. 17 (1877—82); 893 u. 954 S.

handels,'[6]) ferner eine juristische Bibliographie[7]) sowie den Index zu einer Abteilung einer durch viele historische Aufsätze wertvollen Zeitschrift.[8]) Fridericis 'Bibliotheca orientalis' umfaſst den Orient im weitesten Sinne;[9]) das klassische Altertum kann sich zweier Bibliographieen rühmen.[10]) — Eine ganz besonders wertvolle Gabe hat das J. 1883 in J. Müllers Bibliographie der gelehrten Vereine Deutschlands[11]) gebracht. Von Interesse ist es, daſs jetzt einige Bibliotheken regelmäſsig ihre Accessionen veröffentlichen.[12]) — Den Katalog der Hdss. der Dresdener königlichen Bibliothek hat F. Schnorr v. Karolsfeld weiter veröffentlicht.[13])

Da die sachlichste Forschung nicht ohne eine gewisse Personalkenntnis möglich ist, wollen wir auch hier auf einige Nachschlagebücher hinweisen, die wie die letztgenannten Bibliographieen alljährlich erscheinen.[14]) — Ein 'biographisches Lexicon der hervorragendsten Ärzte aller Zeiten und Völker' hat A. Hirsch begonnen;[15]) vorwärts schreiten das Hamburger[16]) und das österreichische Schriftsteller-Lexicon[17]) sowie die Allgemeine deutsche Biographie.[18])

Gehen wir zu den Werken, welche der 'Weltgeschichte' gewidmet sind, so sind hier Fortsetzungen der genügend bekannten Bearbeitungen von Becker,[19]) Schlosser[20]) und Corvin-Held[21]) sowie der deutschen Über-

---

6) Vollständ. bis 1880. Münster, Ruſsell. (Bd. 2, 1: Berlin, — Sp. 1376; Bd. 6, Jaser—Leer, — Sp. 512; Bd. 7, Abtlg. 2, Leipzig; Bd. 8, Leisnig—Nürnberg, VIII, 1328 Sp.; Bd. 9, Oberglogau—Striegau, — Sp. 1056; Bd. 11, Suhl—Zwickau, — Sp. 512; Bd. 13, Wien — Sp. 1024). Vgl. JB. 5, I, 239¹. — 7) Wolfs jurist. Vademecum, d. i. eine alphab. u. system. geordn. Handbibliothek von allen brauchbaren Werken älterer bis neuester Zeit auf dem Gesamtgebiet der Rechts- u. Staatswissensch. 2. völlig umgearb. u. bedeutend erweiterte Aufl. M. Materienreg. Leipzig, Köſsling, 207 S. — 8) Preuſs. Jbb., Regist. zu Bd. 26—50. Berlin, G. Reimer. — 9) Jg. 7 = 1882. Leipzig, O. Schultze. 79 S. — 10) Müldener, Bibliotheca philologica. 35 Jg. (= 1882); Heft 1. Jg. 36, hrsg. v. G. Kosinna; Heft 1, 200 S. Göttingen, Vanderhoeck und Ruprecht. 394 S.; — Vgl. üb. Ms 'Bibl. hist.' JB. 5, I, 239¹. — Biblioth. classica, ed. Calvary. Jg. 10 = 1883; Heft 1, 106 S. (Anhang zu Bursians Jahresber.). — 11) D. wissenschaftl. Vereine und Gesellschaften Deutschlands im 19. Jh. Bibliographie ihrer Veröffentlichungen seit ihrer Begründung bis auf d. Gegenwart. Lfg. 1. Berlin, Asher u. Co. 80 S. — 12) Zuwachs d. groſsherzogl. Bibliothek (in Weimar) in d. Jj. 1881 u. 1882. Weimar, Böhlau. 59 S. — Zuwachs d. Stadt-Bibl. zu Mainz in d. Jj. 1881 u. 1882. Mainz, v. Zabern. VIII, 83 S. — P. E. Richter, Verzeichnis d. neuen Werke d. kgl. öffentl. Bibl. zu Dresden. Dresden, Burdach. 57 S. — 13) Bd. 2 (Enth. d. Abtl. I—M). Leipzig, Teubner. IX, 588 S. — 14) Deutsch. Litteratur-Kalender auf d. J. 1883. (Jg. V), hrsg. v. Jos. Kürschner. Stuttgart, Spemann; VIII, 482 S. — Adreſsbuch d. Prof., Dozenten u. Lektoren d. Univv. u. techn. Hochschulen Deutschlands, Deutsch-Österreichs, der Schweiz und der Ostseeprovinzen, hrsg. v. P. E. Richter. Leipzig, Teubner; IV, 158 S., 16⁰. (Oct. 1883). Universitäts-Kalender v. F. Ascherson, (jährlich 2 mal) Berlin, Calvary. — 15) Unter Spez.-Red. v. A. Wernich. Lfg. 1. u. 2. Wien, Urban u. Schwarzenberg. 160 S. (1884, aber 1883 ausgegeben; nicht durchaus zuverläss.). — 16) S. u. II, K. XVIII (Schröder). — 17) S. u. II, K. XVII (Wurzbach). — 18) Bd. 17, 161—796; 18, 1—160 (— Lehrs) Vgl. d. Index. — 19) Beckers Weltgeschichte. Neu bearb. u. bis auf die Gegenw. fortgeführt v. Wilh. Müller. M. zahlr. Illustrationen und Karten. (In ca. 64 Lfgn) 1.—8. Lfg. Stuttgart, Kröner. gr. 8⁰. (1. Bd. S. 1—192). à Mk. 0,40. — 20) Fr. Chr. Schlossers Weltgeschichte f. d. deutsche Volk. Mit der Fortsetzung bis auf d. Gegenwart. 3. Ausg. Mit 26 hist. Karten in Farbendruck. Unter Zugrundelegung der Bearbeitung von G. L. Kriegk besorgt von Osc. Jäger und Th. Creizenach. 19. Stereot.-Aufl. 35.—54. (Schluſs-) Lfg. Berlin, Seehagen. gr. 8⁰. 12. Bd., S. 193—560; 13. Bd., 560; 14. Bd., 572; 15 Bd., 692; 16. Bd., 578; 17. Bd., 574 und 18. Bd., 598 S. à M. 1,00. — — Dasselbe 19. (Register-) Bd. gr. 8⁰. (352 S.) ib. M. 3,00. — 21) Illustr. Weltgesch. f. d. Volk. Begründ. von O. v. Corvin und Fr. Wilh. Held. Pracht-Ausg. 2., bis z. Gegenw. fortgef. Aufl. Mit zahlr. Textabbildungen (in Holzschn.), Tontaff., kulturgeschichtl. Taff., (lith. und chromolith.) Karten etc. 124.—139. Lfg.

setzung von Ces. Cantùs[22]) Darstellung mit ihrer Fortsetzung[23]) zu nennen. L. v. Rankes Weltgeschichte, in den früheren Bänden neu aufgelegt,[24]) behandelt in ihrem 3. Teile[25]) das römische Kaisertum und giebt dazu kritische Erörterungen zur alten Geschichte überhaupt. — Für den Handgebrauch des Gelehrten ist die Webersche[26]) Weltgeschichte zweifellos die geeignetste. Das reiche Wissen ihres Vf. ist durch die sachkundige Mitwirkung von Spezialgelehrten in den einzelnen Teilen noch unterstützt worden. Die Thatsachen nicht nur der politischen und der Kriegsgeschichte, sondern auch aus der Entwickelung des geistigen Lebens in Kunst, Wissenschaft und Litteratur, des Staats- und Rechtslebens u. s. w. sind in jeder Periode klar dargelegt. In der Fülle des Stoffes erleichtert die Unterscheidung von gröſsern und kleinern Typen den Überblick und die schnelle Auswahl des Wichtigeren. Jedem Abschnitt sind Litteraturangaben vorangeschickt. Im Laufe des Berichtsjahres hat das groſs angelegte Werk bereits das Altertum überschritten. — Die 'allgemeine' Geschichte in 'Einzeldarstellungen' von Oncken unter Mitwirkung von Fel. Bamberg, Al. Brückner, Fel. Dahn u. a. wird, da sie in der That zu Einzeldarstellungen wird, an den betreffenden Punkten zu erwähnen sein.[27])

Sonst ist die gesamte Geschichte mehrfach nach einzelnen Richtungen hin umfaſst worden. F. v. Hellwalds 'Kulturgeschichte'[28]) ist in 3. neu bearbeiteter Auflage zum Abschluſs gekommen. — Die Weltgeschichte ist zu einem groſsen Teile nichts weiter als eine Reaction des gesunden und praktischen Menschenverstandes gegen die Anmaſsungen des Priestertums, das, ursprünglich auch Pfleger der Wissenschaft, nachher sich von letzterer trennte, um an starren Formen meist aus egoistischen Interessen festzuhalten. Es ist dies mithin ein anziehender Gesichtspunkt, unter dem sich die Geschichte behandeln läſst: der vielschreibende J. Lippert,[29]) dem man schon eine Kulturgeschichte verdankt, hat die Thatsachen derselben von demselben aus zusammengefaſst; er zeichnet zuerst das Priestertum bei den Naturvölkern Amerikas, Australiens, Afrikas, Nord-Europas und -Asiens und sodann bei Mexikanern, Peruanern und Ägyptern u. s. w.: nach L. bildet der Fetischismus überall die Grundlage. — Auch die Frauen[30]) der Ackerbau[31]) und die Elephanten[32]) sind im Lichte der Civilisation behandelt; einen eigentümlichen,

---

Leipzig, Spamer. gr. 8°. 7. Bd. XIV, S. 601—670 und 8. Bd. S. 81—512 nebst Reg. zu Bd. 3—6. S. I—XLIV, m. 6 geneal. Taff. — 22) Ces. Cantù, Allgem. Weltgesch. Nach d. 7. Orig.-Ausg. f. d. kathol. Deutschland bearb. v. J. A. Mor. Brühl. 2. Aufl., durchges. und verbess. v. Jos. Fehr. Bd. 9. (Auch unter dem Titel: Allgem. Gesch. d. neueren Zeit. Bd. 1.) Regensburg, Manz, gr. 8°. (VIII, 1124 S.) Mk. 7,50. — 23) id., Allgem. Weltgesch., fortges. v. Jos. Fehr. 17. Bd., 4. Abtl. Regensburg, Manz. gr. 8°. S. 2491—3366, (1—17, 4. M. 168, 10.) Mk. 8,00. Inh.: Allgem. Gesch. d. 19. Jh. v. Jos. Fehr. 4. Tl. [1866—78] 4. Abtl. — 24) L. v. Ranke, Weltgeschichte. 3. Aufl. 1. u. 2. Teil, à 2 Abtlgn., s. JB. 4 im Index. — 25) id., Weltgesch. 3. Teil in 2 Abtlgn. 1.—3. Auflage. Leipzig, Duncker und Humblot. gr. 8°. VIII, 551 u. VIII, 356 S. Mk. 21,00, geb. Mk. 24,00 (1.—3. Mk. 59,00, geb. Mk. 68,00). — 26) Gg. Weber, Allgem. Weltgesch. 2. Aufl., unter Mitwirkung von Fachgelehrten rev. u. überarb. 18.—28. Lfg. Leipzig, Engelmann. gr. 8°. 3. Bd. XVI, S. 321—965 u. 4. Bd. S. 1—768. — 27) S. im Index u.: Brückner, Dahn, Dümichen, Flathe, Geiger, Hertzberg, Oncken, Ruge, Wolf. — 28) K.-G. in ihrer natürl. Entwickelg. Augsburg, Lampart. XVIII, 563; V, 760 S. — 29) Allgem. Gesch. des Priestertums. 2 Bd. Berlin, Hoffmann. XVI, 551 u. XXIII, 734 S. — 30) Staffa, La donna al cospetto dei secoli, o la civiltà mondiale. Nap., Furchheim. XIV, 334. — 31) Rosa, Storia dell' agricultura nella civiltà. Milano, Quadrio. VIII, 374. — 32) Armandi, Hist. des éléphans dans les guerres et les fêtes des peuples anc. jusqu' à l'introd. des armes à feu. Limoges, Ardant; VIII, 304 S.

aber beachtenswerten Punkt hat, wenn auch kurz, F. Bergmann[33]) beachtet. — Von Racinets bekanntem und in jeder Beziehung wertvollen Prachtwerk, das aber dem Inhalte nach über seinen Titel hinausgeht, sind zwei neue Lieferungen zu verzeichnen;[34]) den Gedanken einer 'Philosophie' der Geschichte des Bergbaues hat vor langer Zeit (1865!) Bergrat Th. Haupt gefafst, um ihn jetzt wiederaufzunehmen und weiterzuführen.[35])

An Gesamtgeschichten von Wissenschaft, Litteratur und Kunst verzeichnen wir die Schriften von Charles,[36]) E. Gérusez,[37]) P. Albert,[38]) P. Norrenberg,[39]) H. Norrmann,[40]) J. Minor[41]) und L. Bufsler;[42]) auch die 'Geschichte der Weltlitteratur' wird jetzt 'einzeln' abgehandelt.[43]) Schliefslich nennen wir ein allgemeines mythologisches Wörterbuch.[44])

Jede Darstellung der Weltgeschichte wird, je mehr sie ein einheitliches Ganzes bildet, im Grunde zu einer Philosophie der Geschichte, die Hegel allerdings im Verruf gebracht; nur dafs diejenigen, welche über Hegel so leichthin aburteilen, oft das Richtige in Hegels Gedanken nicht verstehen. In unserer Zeit regt sie sich wieder, zum teil unter fremdem Namen, z. B. dem der Sociologie, (eine bedauerliche Bildung, die wir wohl englischem Unverstande verdanken). Ein in aller 'Schüchternheit' nicht sonderlich tiefer Versuch ist hier von J. Gumplowicz[45]) gemacht, nach dem die Quintessenz der ganzen Menschheitsgeschichte sich in den Worten spiegelt, die Ranke von Ägypten sagt: 'Das reiche, sich selbst genügende Ägypten reizte die Habgier fremder Stämme, welche andern Göttern dienten. Unter dem Namen der Hirtenvölker haben fremde Dynastieen und Stämme Ägypten Jahrhunderte lang beherrscht: denn noch heute schlage der gebildete Sieger aus einem Kriege, der für 'Ideeen' geführt werde, Milliarden heraus.' Ihm ist die 'Geschichtswissenschaft' Naturgeschichte der Menschheit, und eine solche ist möglich, d. h. es lassen sich für sie ebenso sicher Gesetze aufstellen wie für die Bewegung der Himmelskörper, weil zwar der einzelne Mensch Freiheit des Willens haben kann, aber die 'ethnischen oder sozialen Gruppen', aus denen die Menschheit besteht, unveränderlichen und berechenbaren Gesetzen folgen. — Dafs Herr G. einsehe, dafs der Mensch auch Geist hat, der gleichfalls unabänderlichen Gesetzen folgen soll, empfehlen wir ihm 1. ein an tiefen geschichtsphilosophischen Bemerkungen reiches Buch, das freilich sonst nur hier ferner liegende praktische Ziele verfolgt, von Const.

---

33) Orig., signif. et hist. de la castration, de l' eunuchisme et de la circoncision. Palermo (Strafsburg, Treuttel und Würtz), 74 S. Sep. a.: Arch. p. lo stud. delle tradiz. popul. — 34) Le costume hist. Livr. 13. et 14. Paris, Didot. Vgl. JB. 4, I, 137[7]. — 35) Bausteine z. e. Philos. d. Gesch. d. Bergbaues. Lfg. 4. Leipzig, Felix. (Lfg. 3 erschien 1867.) — 36) Lectures de philos., ou Fragments extraits d. philos. anc. et mod. 2. éd. (2. tir.) 2. voll. Paris, V. Bélin. VIII, 556, 590 S. 12°. — 37) Cours de littérature, rhétor., poëtique, hist. 24. éd. Paris, Delalain. 228 S. 12°. (2 parties: p. 2: Précis hist. de littér. class.) — 38) La Prose, études sur les chefs d'oeuvres des prosateurs de tous les peuples et de tous les pays. 5. éd. Paris, Hachette. 512 S. 18°. — 39) Allgem. Litt.-Gesch. Bd. 2, Lfg. 1 u. 2. Münster, Rufsell. 1882. 112 S. (katholisch.) — 40) Perlen d. Weltlitteratur. Ästhet.-kritische Erläuterungen klassischer Dichterwerke aller Nationen mit Porträts. Stuttgart, Levy u. Müller; (3, 65—196; 4, 1—16), (sollen 16 Lfgg. werden). — 41) Die Schicksalstragödie in ihren Hauptvertretern. Frankfurt a. M., Litter. Anstalt. VIII, 189 S. — 42) Gesch. d. Mus. Sechs Vortrr. etc. Berlin, Habel. 1882. VIII, 176 S. — 43) Gesch. d. Weltlitt. in Einzeldarstellungen. Leipzig, Friedrich. Bd. 3. (K. M. Sauer, Gesch. d. italien. Litt. VIII, 629 S.). — Bd. 1 (franz. Litt. v. Engel) u. 2 (poln. Litt. v. Nitschmann) ersch. 1882. — 44) J. Minkwitz, Taschenwörterbuch d. Mythologie aller Völker. Mit Illustr. 6. (Ster.) Aufl. Leipzig, Arnold. 620 S. 12°. — 45) D. Rassenkampf. Sociolog. Untersuchungen. Innsbruck, Wagner. VIII, 376 S.

Frantz[46]) und 2. ein Werk J. Frohschammers,[47]) der von seinem Princip, der Phantasie, aus, ein Bild der geistigen Entwickelung der Menschheit zu entwerfen sucht. Er nimmt um der Einheit des Weltprinzips willen auch eine objektive Phantasie an: im Grunde ist dies nichts anderes als die Bewegung. Glaubt er diese hinsichtlich des menschlichen Geistes am besten als 'Phantasie' bezeichnen zu müssen, so scheint es ihm konsequent, die Bewegung, die dem Stoff den Schein von Beseelung giebt, als wesentlich nicht von jener geistigen verschieden aufzufassen: d. h. sie ist ihm objektive Phantasie. Trotz der Befürwortung, welche der produktive und kenntnisreiche, aber tieferer Kritik ermangelnde Fr. Kirchner[48]) diesem System hat zu teil werden lassen, leuchtet die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Wortes für alte Thatsachen nicht ein; insbesondere würden die oft schönen und ethisch-tiefen Gedanken F.s über Entwickelung namentlich von Religion und Ethik auch unabhängig von jenem Princip volle Geltung behalten. In der geistigen Entwickelung des Menschen ist ihm die 'objektive Phantasie' (d. h. also das treibende Prinzip) die Generationspotenz des Menschen, die zur Familie führt: in ihr entwickelt sich der Ahnenkult als Grund aller Religionen. Die Art und Weise, wie die einzelnen Völker einerseits das Geschlechtsverhältnis von Mann und Frau, andererseits das Verhältnis des Vaters zu den Kindern auf das Göttliche verwenden, bestimmt den Charakter der Religionen: so bezeichnet er die der Perser als ethisch, die der Griechen als aesthetisch, die der Germanen als heroisch, die der Römer als utilitarisch. Was er über die Entstehung des Christentums sagt, ist sehr treffend, so auch seine edle Auffassung der Ehe. — Die Elemente einer Geschichtsphilosophie enthält auch W. H. Rolphs[49]) Darstellung der Darwinschen Evolutionslehre, die trotz aller Angriffe und Einwände bestehen bleiben werde: da sich alles 'bedingungs-, nicht bestimmungsgemäfs' entwickele, so komme es darauf an, dafs wir alle einschlägigen Bedingungen kennten, um den Lauf der politischen und sozialen Entwickelung eines Volkes mit eben der Sicherheit zu berechnen wie den Lauf der Gestirne (nur dafs doch dort, um diesen Satz aufzustellen, das Kausalitätsgesetz genügte und die Darwinsche Evolutionstheorie nicht nötig war). Die Triebfeder in der Welt ist nicht die Lust, sondern das Leid: Lust ist nur abnehmendes Leid. — Eine bunte Mannigfaltigkeit von Bemerkungen und Gedanken, die sich auf Civilisation beziehen und daher zum teil auch geschichtsphilosophischer Art sind, giebt Ed. Reich,[50]) freilich nur zu dem Zwecke, die Notwendigkeit einer naturgemäfseren, d. h. dem Körper seine Rechte gewährenden Lebensweise darzuthun: auch an Frohschammer[51]) hat R. Betrachtungen in seiner Art angeknüpft.[52]) — Dafs die Geschichte noch immer darauf harre, zum Range einer Wissenschaft erhoben zu werden, wird, namentlich seit es auch Buckle sich

---

46) Die Weltpolitik. 3. Bde. Chemnitz, Schmeitzner. VIII, 162; 173; 222 S. Vgl. JB. 4, II, 61[6]. — 47) Üb. d. Genesis d. Menschheit u. deren geistige Entwickelung in Religion, Sittlichkeit u. Sprache. München, Ackermann. XVI, 525 S. — Vgl. u. Anm. 51. — 48) Über d. Grundprinzip d. Weltprozesses mit besond. Berücksichtigung J. Frohschammers. Köthen, Schettler. 1882. II, 292 S. — 49) Biologische Probleme, zugleich als Versuch einer rationellen Ethik. Leipzig, Engelmann. V, 174 S. — 50) D. Abhängigkeit d. Civilis. v. d. Persönlichkeit d. Menschen u. v. d. Befriedigung d. Lebensbedürfnisse. Minden, Bruns. 2 Bde. I.: u. d. Titel: Die persönl. Entwickelung d. Menschen u. d. Civilisation. Minden, Bruns. (XXII, 291 S.) II. die Lebensbedürfnisse d. Menschen u. d. Civilis. (XIII, 224 S.) — 51) s. o. Anm.. 47. — 52) Weltanschauung u. Menschenleben, Religion und Sittlichkeit. Betrachtungen üb. d. Philos. J. Fr.s. Grofsenhain, Baumert u. Ronge. V, 64 S.

zu eigen gemacht, von vielen nachgesprochen; die Rangerhebung hat ein Dilettant jetzt nachzuholen gesucht; Ref. fühlt sich jedoch als Historiker durch das wunderliche Buch nicht sehr gehoben.[53]) — Im Anschlufs an Jannaschs Thesen im Berliner Realschulmänner-Verein am 23. Februar 1883 verlangt Nachtigall[54]) eine gröfsere Betonung des volkswirtschaftlichen Elements im historischen Unterricht und weist das Wie? an einzelnen Beispielen der neueren Zeit nach; wenn nur erst die Nationalöconomie selbst zu festen Grundsätzen gekommen wäre!

Zu den einzelnen Perioden der Geschichte mag uns die Chronologie führen; hier ist von Idelers[55]) klassischem Werke eine unveränderte Auflage erschienen; eine kurze 'Einleitung in die historische Chronologie' lieferte Edm. Jäger.[56]) Populär ist auch eine Chronologie von F. J. Brockmann.[57])

Noch vor die Anfänge aller Geschichte führt uns die Geologie, deren Resultate dem Historiker nicht gleichgültig sein werden, insofern sie uns die Gestaltung des Schauplatzes der Geschichte erklärt; steht doch im Anfang der ältesten Sagen vieler Völker ein Ereignis, das wohl nur geologischer Art gewesen sein kann: die Sintflut. Diese erklärt Ed. Suess[58]) auf Grund des jetzt von P. Haupt übersetzt vorliegenden assyrischen Istubarepos für ein mehrfach sich vorher ankündigendes Erdbeben im Bereich des persischen Meerbusens, verbunden mit Cyclon u. s. w., welches die mesopotamische Ebene vom Meere überschwemmt werden liefs; daher die Arche landeinwärts getrieben wird, um an den Vorhügeln der nördlichen Gebirge unterhalb des kleinen Zab zu landen. — Dafs die ganze Erde überschwemmt sei, darauf führt keinerlei Sage auch anderer Völker. — Einen Versuch, ein neues Moment für geologische Zeitrechnung zu gewinnen, hat Blytt[59]) gemacht. — Von der umfangreichen, von Förster u. a. herausgegebenen Encyklopädie der Naturwissenschaften interessieren uns die 1. u. 2. Abteilung; letztere wegen der Geologie, erstere wegen der an die Zoologie sich anreihenden Anthropologie und Ethnologie: beide sind fortgeführt.[60]) — Die Veränderungen, welche die britischen Inseln in vorhistorischer Zeit durchgemacht, stellt Edw. Hull[61]) dar, den Text durch wertvolle Karten erläuternd.

In die Geologie reicht mannigfach die Prähistorie hinein. Für sie wollen wir hier, wie früher auf die 'Matériaux pour l'histoire primitive de l'homme', so jetzt auf eine Zeitschrift hinweisen, die sich eine populäre Dar-

---

53) Ad. Rhomberg, D. Erhebung d. Gesch. zum Range einer Wissensch. od. die hist. Gewifsheit u. ihre Gesetze. Wien, Hartleben. VII, 34 S. — 54) Üb. d. Berücksichtigung d. volkswirtschaftl. Elem. bei d. Gesch.-Unterricht in höheren Lehranstalten. Progr. d. Real-Schule zu Remscheid. Nr. 438. 18 S. 4°. — 55) Handbuch d. mathem. u. techn. Chronologie. Aus d. Quellen bearb. Breslau, Köbner. 2 voll.: VIII, 583; IV, 676 S. — 56) Tüb., Fues. 1881. 35 S. Sep. a.: KBl. f. d. Gel.- u. Realschulen Württembergs. — 57) System d. Chronol. Unter bes. Berücksicht. d. jüd., röm., christl. u. russ. Chronol. sowie d. Osterrechnung. Als Beitrag z. Kulturgesch. insbes. f. Historiker etc. gemeinverständlich dargestellt. Stuttgart, Enke. VII, 112 S. — 58) Die Sintflut, eine geologische Studie. Prag, Tempsky. 74 S. 4°. Mit 2 Abbildgn. — Hingewiesen sei hier auf dess. Vf.: d. Antlitz d. Erde. Mit Abbild. u. Kartenskizzen. Abtl. I. Prag, Tempsky. 310 S. — 59) Om vexellagring og dens mulige betydning för tidsregning i geologien og laeren om arternes forandringer. Christiania, Dybwad. 31 S. — 60) Abt. I. (Handwörterbuch d. Zoologie, Anthrolopogie u. Ethnologie, hrsg. v. Jäger.) Lf. 34 (= 2, 401—544 u. 3, 1—128). Abt. II, (Handwörterbuch d. Mineral., Geol. u. Palaeontol., hrsg. v. Kanngott) Lf. 3—5 (= 1, 289—551 u. 2, 1—128). Breslau, Trewendt. — 61) Contribution to the phys. hist. of the Brit. Islands. A dissert. on the origin of West. Europe and of the Atlant. Ocean. Illust. with 27 coloured maps. London, Standfort. 1882. XVI, 143 S.

stellung der Ergebnisse der Urgeschichte zur Aufgabe gemacht hat und von den Professoren der Ecole d'anthropologie und Mitgliedern der anthropologischen Gesellschaft in Paris herausgegeben wird.[62]) Auch die deutschen 'Fortschritte der Urgeschichte' sind fortgeführt.[63]) — Ein brauchbares Handbuch der Prähistorie hat G. de Mortilliet (Prof. der Ecole anthropologique in Paris, Ordner der prähistorischen Abteilung der Pariser Ausstellung von 1867 und auch sonst durch verschiedene Werke bekannt)[64]) in einer bekannten französischen Sammlung geliefert;[64a]) nur führt ihn die allen Franzosen eigene Neigung zu schärfster Präzision und deutlicher Klassifikation naturgemäfs zu Behauptungen, die nicht bei allen Anthropologen Zustimmung finden werden. An dem tertiären Affen-Menschen und den 3 Zeitaltern der nordischen Forscher festhaltend, benennt er die Perioden des Quaternäs nach den Orten, in denen sich die für die Zeiträume typischen Gegenstände finden, als Chelléenne (Chelles, Seine-et-Oise), Mousterienne (Moustier, Dordogne), Solutréenne (Solutré, Saône-et-Loire), Magdalénienne (La Madeleine, Dordogne), Robenhausienne (Robenhausen, Kant. Zürich) und sucht für die einzelnen auf Grund von Klima, Flora, Fauna sowie der Funde ein Bild des gleichzeitigen Menschen zu entwerfen. Leider verbietet der Zweck Angabe aller Belegstellen aus der sehr vollständig benutzten Litteratur. — Von E. B. Tylors Werke[65]) haben wir eine autorisierte deutsche Übersetzung durch G. Siebert erhalten; von dem in weiten Kreisen verbreiteten von W. F. A. Zimmermann die 5., von H. Zwick bearbeitete Auflage.[66]) Für die Existenz des tertiären Menschen tritt nach den Artefakten, die Ribaire und er selbt bei Otta in Portugal fand, auch G. Bellucci[67]) ein. Ferner beschäftigen sich mit dem prähistorischen Menschen Hamard[68]) und Dumoutier.[69]) Inferiore Menschenrassen der Diluvialzeit, die tief unter den niedrigsten unserer Zeit stehen, sucht aus den Kiefer-Fragmenten von La Naulette in Belgien u. der Schipka-Höhle in Mähren R. Baume[69a]) nachzuweisen. — Die 'Anfänge menschlicher Industrie' besprach populär K. v. Scherzer,[70]) während der auf dem Gebiete der Metallkunde schon bekannte E. Reyer[71]) eine Übersicht über die Entstehung und Ausbildung der Metallkultur des Altertums, namentlich der Bronzezeit und der Verdrängung der Bronze durch das Eisen, am Schlufs auch eine Analyse der in den einzelnen Ländern des Altertums gefundenen Mischmetalle nebst

62) L'Homme: journal illustré des sciences anthropol. Paris, Doin. (Jg. 1 = 1883). — 63) No. 8: 1882. Mit Sachregister über No. 6—8 (1880—82). Köln, Mayer. 144 S. Sep. a. Ref. d. Naturwissensch. Vgl. JB. 4, I, 141[11]. — 64) Z. B. vindiziert er sich die Bezeichnung des ihm unzweifelhaften tertiären Menschen als Anthropopithecos. — 64a) Le préhistorique. Antiquité de l'homme. Paris, Reinwald. XIX, 629 S. (Biblioth. des sciences contemp.). — Eine neue Ausgabe schon 1885. — 65) Einleitung in d. Studium d. Anthrop. und Civilis. Braunschweig, Vieweg. XIX, 538 S. Mit 78 Illustrat. Vgl. JB. 4, I, 141[6]. — 66) D. Mensch, d. Rätsel u. Wunder s. Natur, Ursprung u. Urgesch. s. Geschlechts sowie dessen Entwickelung vom Naturzustande zur Civilisation. Nach d. neuesten Forschungen der Naturwissensch. u. Gesch. populär dargest. M. eingedr. Holzschn. Berlin, Hempel (— Lfg. 7 = S. 296). — 67) L'uomo terz. in Portog. Fir. 47 S. Sep. a.: Archiv. anthropol. Bd. 11 u. 12 (1881/2). — 68) L'âge de la pierre et l'homme primitif. Paris, Haton. XIII, 503 S. 18°. — 69) Études et découvertes d'archéol. Les stations de l'homme préhist. — Les plateaux de Grand Morin (Seine et Marne): ateliers, camps, cités, habitations, monuments et sépultures des Briards primit. Paris, Delamette. 49 p. av. 40 grav. — 69a) D. Kieferfragmente v. La N. u. aus d. Schipka-H. etc. Mit 14 Holztaff. Leipzig, Felix. IV, 46 S. — 70) Virchow und Holtzendorffs Sammlung. (Berlin, Habel) N. 519. 32 S. — 71) Die Kupferlegierungen, ihre Darstellung und Verwendung bei den Völkern d. Altertums: AAnthr. 14, S. 357—72 (auch sep.).

reicher Litteratur giebt. — Schliefsen wir hier einige Arbeiten aus dem Gebiete der Ethnologie an, die sich mit der Anthropologie und Prähistorie vielfach berührt, wenn sie auch vorzugsweise die Gegenwart angeht —, so sei hier zunächst F. v. Hellwalds[72]) weitergeführte populäre 'Naturgeschichte des Menschen' erwähnt. — Einer stets wachsenden Aufmerksamkeit erfreuen sich die amerikanischen Kulturvölker und ihre Altertümer.[73]) Die Kulturstaaten des alten Amerika beruhten im wesentlichen auf Ackerbau, der bei ihnen eine hohe Stufe der Entwicklung erreicht hat: M. Steffen[74]) hat über die Landwirtschaft der Azteken, Mayas Chilchas und Incas interessante Mitteilungen gemacht. — Wichtige Resultate haben die Ausgrabungen von W. Reifs und A. Stübel[75]) bei Ancon ergeben, die in einer kostbaren Publikation vorgelegt werden. — Einzig stehen in ihrer Art die 8 Steine mit Reliefskulpturen da, die, nunmehr im Berliner ethnographischen Museum, in Guatemala bei S. Lucia gefunden sind; sie hat A. Bastian[76]) besprochen. Ihre Darstellungen hängen mit Totenkult und Mysteriendienst zusammen. — Auf die Osterinsel in der Südsee als eine Stätte prähistorischer Kultur war man schon lange aufmerksam geworden, insonderheit die Schutzherren der benachbarten 'Niedrigen Inseln', die Franzosen, sodafs die dort vorgefundenen ziemlich groben Steindenkmäler zum gröfsten Teil nach Paris geschafft wurden. Auf Bastians Veranlassung ist seitens der deutschen Admiralität eine Nachlese gehalten, worüber der Bericht des Kap. Geiseler von der 'Hyäne' vorliegt;[77]) 87 interessante Stücke sind für das Berliner ethnographische Museum erworben. Auf den öfter besprochenen 'Schrifttafeln' der Osterinseln haben wir nach G. wirklich eine Zeichenschrift; die Steinbilder jedoch sind nicht prähistorisch, da noch im vorigen Jh. solche dort hergestellt sind. — Für Asien sei genannt eine Abhandlung über die altchinesische Reichsreligion,[78]) welche gegen einige Vorurteile gerechtfertigt wird, sowie zwei Schriften über Japan.[79])

Hiermit wären wir bei dem Erdteile, in den man so lange die Wiege des Menschengeschlechts, insonderheit die Ursitze der Indogermanen[80]) ge-

---

72) Mit Illustrationen v. F. Keller-Leuzinger. Lfg. 17—37 (= 1, 337—500; 2, 1—256). Stuttgart, Spemann. — 73) Wir führen nur d. Titel nach an: De Cherancey, Mélanges de philol. et d'archéol. améric. (Paris, Leroux. 201 S.). — Anderson, An hist. sketch of the discovery of Amer. in the tenth cent. Also a bibliographie of precolomb. discoveries of Amer. by Watson (Chicago). — Frost, Hist. of Mexico and its wars; from the Astec empire etc. (New-Orleans). — Bancroft, The hist. of the Pacific States of North Amer. I (Central-Amer. 1501—30. London, Longmans. 776 S.). — Brinton, The myths of the New World. A treatise on the symbolism and mythology of the read race of Amer. (Philadelphia). — R. Falbs 'Land der Inca in seiner Bedeutung für d. Urgesch. d. Sprache u. Schrift' (Leipzig, Weber. XXXVI, 455 S.), ist bei prachtvoller Ausstattung nur d. Werk eines Dilettanten. — 74) Die Landwirtschaft bei den altamerikan. Kulturvölkern. Leipzig, Duncker u. Humblot. VI, 139 S. — 75) D. Totenfeld von Ancon in Peru. Ein Beitrag zur Kenntnis d. Kultur u. Industrie d. Inca-Reiches. Nach d. Ergebnissen eigener Ausgrabungen. Mit Unterstütz. d. Gener.-Verwalt. d. kgl. Museen. Berlin, Asher & Co. — Bis Lfg. 9. (Sch. 1880. — Auch englisch: The New-polis of Anc. in Peru. A series of illustrations etc.: ib.). — 76) Steinskulpturen aus Guatem. Berlin, Weidmann. 30 S. 3 Taf. fol. (Königl. Museen z. Berlin). — 77) D. Osterinsel (Rapanui). Mit 22 lithograph. Tafeln und 1 Karte. Berlin, Mittler u. Sohn. 54 S. — Vgl. hierzu 'Die Untersuchung der Osterinsel durch ein deutsches Kriegsschiff: Globus 44, N. 2. — 78) Happel, Die altchines. Reichsreligion vom Standpunkte der vergleich. Religions-Gesch. 1882. — 79) De Rosny, La civilis. japon. Conférences faites à l'école spéc. des langues orient. Paris, Leroux. VIII, 100 S. — Sadatake Koba, Geschichte des japanesischen Strafrechts: Österr.MSchr. f. d. Orient. IX, N. 8. — 80) Üb. d. Arier vgl. auch u. S. 131[94-98].

setzt. Gegen beide Annahmen werden namentlich auf Grund der Anthropologie Zweifel erhoben. So von K. Penka,[81]) der, weil Sprachenverwandtschaft keineswegs mit Stammesverwandtschaft gleichbedeutend sei, der Anthropologie die Aufgabe zuschreibt, die verschiedenen Stämme eines sprachlichen Volksganzen zu sondern. Mit verschiedenen Naturforschern nimmt er Europa als das Land an, in dem der Mensch zuerst, jedenfalls schon in der Quaternärzeit, lebte. Bei der Änderung des Klimas in der Eiszeit wanderten von hier aus zahlreiche Stämme nach Süden und Osten aus, aus denen sich einerseits die semitisch-hamitische Völkerfamilie — und dieser gehören wie die Neger, so auch die Amerikaner an, da Amerika ehemals mit Afrika in Verbindung stand —, andererseits die turanische Rasse bildete: erstere mit Schädeln des Cro-Magnon-Typus. Als dann am Ende der Eiszeit die Tierwelt den zurückrückenden Gletschern nach Norden folgte, zogen die Stämme Mitteleuropas ihr nach; dies sind die Vorfahren der Arier, die demnach aus Skandinavien stammen. In die von ihnen aufgegebenen Wohnsitze drangen teils von Osten Turanier, teils von Süden semitische (sollte man etwa sagen: semitoide?) Völker des Cro-Magnon-Typus nach Süd-Deutschland, Frankreich und England ein. — Der eigentliche Typus der Arier ist daher der skandinavisch-germanische, mit hoher Statur, Dolichocephalie, heller Haut- und Haarfarbe und blauen Augen, am besten sich haltend in kälterem Klima (daher Süddeutschland weniger stark arisch geblieben sei als Norddeutschland). Von Skandinavien aus, das früher mit Deutschland zusammenhing, verbreiteten sich die Arier über die Teile von Asien und Europa, in denen im Altertum arische Sprachen gesprochen wurden: die unterworfenen Völker nahmen die Sprache der Sieger an. — Wir bezweifeln, daſs die Funde bereits sichere Grundlagen für diese Hypothesen abgeben. — Von der gleichen Überzeugung, daſs die Linguistik[82]) einer Kontrolle durch Prähistorie (d. h. also auch Anthropologie) und Geschichte bedürfe, geht O. Schrader[83]) aus, der sich die Aufgabe stellt, zu zeigen, was sich für die Urgeschichte der Indogermanen auf Grund jener drei Wissenschaften als sicher ergiebt. Nach ihm ist die Frage nach der Urheimat der Indogermanen jetzt noch nicht mit Sicherheit zu beantworten, doch spreche vieles für eine westlichere Heimat. Die Kultur der indogermanischen Urzeit hat man sich keineswegs besonders hoch zu denken, sondern lediglich auf dem Standpunkte der Schweizer Pfahlbauer, d. h. es ist im wesentlichen die der Steinzeit: von Metallen war nur das rohe Kupfer, nicht Bronze bekannt, die Schmiedekunst fehlte noch. In Griechenland und Italien sei dann die Bronzebearbeitung, dann das Eisen gefolgt; bei den nördlichen Völkern jedoch umgekehrt zuerst die Bearbeitung des Eisens bekannt geworden. — Für Europa als Heimat der Arier tritt schon lange W. Tomaschek[84]) ein. — In die vorarische Urzeit suchte ohne genügende Grundlage von Kenntnissen und

81) Origines ariacae. Wien u. Teschen, Prochaska. VII, 214 (2) S. — 82) Da doch auch der Historiker nicht umhin kann, von den Streitigkeiten Notiz zu nehmen, welche die Linguistik bewegen, so sei hier auf eine geschickte Darstellung d. 'junggrammatischen' Systems, das auf dem Prinzip der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze beruht, hingewiesen: F. Masing, Lautgesetz und Analogie in d. Methode der vergl. Sprachwiss. (Petersburg. 54 S.) — Populärer ist gehalten: J. Kaufmann-Hartenstein, Über die wichtigsten Resultate der Sprachwissensch. (Solothurn, Zipfel. 1882. 99 S.) sowie auch ein Abschnitt über die indogermanische Kultur. — 83) Sprachvergleichung u. Urgesch. Linguist.-hist. Beitrr. z. Erforsch. d. indogerm. Altertums. Jena, Costenoble. X, 490 S. — 84) D. Ursprung d. Indogerm.: Globus 44, N. 18.

Kritik R. Cruel[85]) einzudringen: die älteste Bevölkerung Europas, Eskimos und Indianer, seien durch turanische Völker, die aus Asien kamen, nach Nord-Osten und zuletzt über die Behringsstrafse nach Amerika gedrängt; die neue Bevölkerung, zum teil mit Resten der Urbevölkerung versetzt, sei von den wieder aus Asien kommenden Ariern überflutet und meist absorbiert; Reste seien in S.-W.-Europa die Basken, während Albanesen und Etrusker Reste der ältesten indianischen Bevölkerung seien. — Eine Urgeschichte der Menschheit, die an der Hand der ersten Kapitel der Genesis Jos. Pape[86]) giebt, kann der Historiker getrost entbehren. Ohne historischen Gewinn sind des braunschweigischen Landesrabbiners Herzfeld[87]) Untersuchungen, die ein kompetenter Rezensent, E(rnst) N(öldeke), als ein 'Zeichen jener weit verbreiteten semitischen Unverfrorenheit, die sich nicht scheut, das elendeste Zeug grofsartig auf den Büchermarkt zu werfen', auffallend hart verurteilt.[88])

Kommen wir zu den historischen Zeiten des Altertums, so ist für das Gebiet des gesamten Altertums in gleicher Weise wichtig die Geographie des Ptolemaeus, von dem uns das J. 1883 endlich den Anfang einer Ausgabe gebracht, welche den Anforderungen der Wissenschaft entspricht.[89]) — Einstweilen liegen nur die ersten 3 Bücher vor; zwei weitere Teile, der dritte Karten enthaltend, werden folgen. — Von dem 'Periplus maris Erythraei' haben wir eine neue Ausgabe von B. Fabricius.[90])

Von dem Ursprunge der Religion und ihren ältesten Formen handelt O. Haggenmacher,[91]) während von M. Müllers Vorlesungen[92]) über diesen Gegenstand bereits 1881 eine zweite Auflage der deutschen Übersetzung erfolgt ist. Die Gestalt des Hermes verfolgte durch die römische und deutsche Mythologie Thele.[93])

Den Orient und das klassische Altertum umfafst Taylors[94]) Darstellung der Entwickelung des Alphabets. Mehrere den Orient beurteilende Aufsätze hat J. Darmesteter[95]) zusammen herausgegeben: der eine will der hohen Blüte gegenüber, in der jetzt die orientalischen Studien in Deutschland stehen, betonen, welche Verdienste sich Frankreich um Kenntnis der Altertumskunde von Persien, Indien, Ägypten, Assyrien und Cambodja erworben.[96]) — Zwei andere besprechen den höchsten Gott der Arier[97]) und die arischen Kosmogonieen;[98]) am merkwürdigsten ist der, welcher nachweisen will, dafs auch im Mittelalter und in der Neuzeit im Grunde genommen die Juden, wo nicht die eigentlichen Träger der Geschichte, so doch das Ferment der-

---

85) D. Sprachen u. Völker Europas vor d. arisch. Einwanderung. Streifzüge auf turan. Sprachgebiet. Detmold, Mayer. VII, 174 S. — 86) Ehe Völker waren. Gesch. d. Menschheit als Familie. Bremen, Heinsius. 1882. 123 S. — 87) Einblick in d. Sprachliche der semit. Urzeit. Hannover, Hahn. 231 S. — 88) CBl. 1884, Sp. 88 f. — 89) Claudii Ptolem. geographia. E codd. recogn., prolegg., annot., indicc., tabulis instr. Car. Müller. I, 1. Paris, Didot. V, 570 S. — 90) D. Peripl. d. Erythr. Meers v. e. Unbekannten. Griech. u. deutsch. M. krit. u. erkl. Anmerkk. etc. Leipzig, Veit. 188 S. — 91) Zur Frage nach d. Ursprung d. Relig. u. nach d. ältesten Religionsformen. E. Studie. Leipzig, Wiegand. — 92) Vorlesungen üb. d. Ursprung der Religion. Leipzig, Engelmann. 1881. — 93) Hermes, Mercurius, Wuotan. Progr. d. Gymn. v. Hechingen. Vgl. JB. 3, II, 87. — 94) The alphabet. An account of the origin and developm. of letters. London, Kegan Paul, French & Co. 2 voll.: XV, 358; V, 398 S. (I: Semit. alphab.; II: Aryan. alphab.) — 95) Essais orientaux. Paris, Levy. 279 S. (L'Orientalisme en France. Le dieu suprême des Aryens. Les cosmogonies aryennes. — La légende d'Alexandre chez les Parses. Coup d'oeil sur l'hist. du peuple juif u. 2 Rec.) — 96) S. 1—104. — 97) S. 105—133 (aus Contemp. R. 1879, oct. [= RHR. 1880, S. 305 f.). — 98) S. 135—207; vgl. JB. 4, I, 60¹.

selben sind.[99]) — Nicht ohne Interesse ist der Nachweis von M. Wertner,[100]) dafs bei den Alten die Fortpflanzungsidee, d. h. ein ethisches Ziel bei Befriedigung des Geschlechtstriebes, keineswegs aufser Acht gelassen wurde, dafs vielmehr die Mehrzahl der Institute und Sitten derselben eher günstig als entgegen war. — Hinsichtlich der Religion der Phönicier stellt Rindtorff[101]) die sicheren Ergebnisse der Forschungen nach Tieles 'Vergelijkende Geschiednis der oude Godsdiensten' zusammen; trotz des blutigen Fanatismus, zu dem sie Anlafs gegeben, sei sie erhaben gewesen über den gräulichen Naturdienst der Kanaanäer. — Wie weit Herodots Nachrichten über Grenzen, Ausdehnung und allgemeinen Charakter der Länder Ost-Europas nördlich von der Donau sowie über Klima, Erzeugnisse und Bewässerung mit der heutigen Geographie in Übereinstimmung stehen, untersuchte nicht allzu eingehend Genest.[102]) — Einen Bericht über seine archäologische Reise in Kurdistan zur Untersuchung der Bildwerke des Nemruddagh gab Puchstein.[103]) — Den 'Bernstein im Altertum' behandelte Waldmann.[104])

Das klassische Altertum betreffen zunächst einige allgemeine Werke, wie O. Seyffarts 'Lexicon der klassischen Altertumskunde'[105]) und Ménards[106]) mit zahlreichen Illustrationen versehene Darstellung des Privatlebens der Alten, dem freilich Mängel anhaften. — Das 'Buchwesen', vorwiegend freilich das römische, behandelte Th. Birt[107]); das materielle Leben des Altertums wird vom medizinischen Standpunkte durch Hofmann[108]) beleuchtet, welcher zeigt, dafs nicht nur der unmäfsige Genufs der Getränke, der wohl nur unter den Lagiden und römischen Kaisern eine des Menschen unwürdige Höhe erreicht hat, die Gesundheit untergrub, sondern dafs diese auch durch die unvernünftige Bereitungsart, namentlich durch Anwendung von Bleigefäfsen, in ungeahnter Weise gefährdet wurde. — Die Annahme von Giftigkeit des Stierbluts, die im Altertum weit verbreitet war, sucht W. H. Roscher[109]) daraus zu erklären, dafs in einzelnen Fällen Blut milzbrandiger Stiere tötlich gewirkt habe. — Nachdem A. Biese das Altertum von einer bisher ganz vernachlässigten Seite aus betrachtet hat,[110]) ist dasselbe Thema in Frankreich bearbeitet;[111]) C. Marthas[112]) Studien auf dem Gebiete antiker Moral geben kein systematisches Ganze, sondern besprechen die Leichenreden bei den Römern, die Trostschreiben u. dergl. m. — Zwei Darstellungen der griechischen und römischen Mythologie dürften Unterrichtszwecke verfolgen.[113]) — Eine Geschichte der Geographie bei Griechen und Römern von E. M. Bunburg[114]) liegt schon in 2. Auflage vor, des-

99) S. 251—78; vgl. JB. 4, I, 25[8]. — 100) Üb. d. Fortpflanzungsidee d. Alten. 6, S. 71—80; 409—451. — 101) D. Relig. d. Phönicier. Progr. d. R.-Sch. in Weimar. N. 611. 19 S. 4°. — 102) Osteuropäische Verhältnisse bei Herodot. Progr. v. Quedlinburg. N. 224. 22 S. 4°. — 103) Berl. MB. N. 1—3. — 104) Berlin, Friedländer und Sohn. 87 S. 4°. — 105) Lexicon etc. Kulturgeschichte der Griechen u. Römer. M. 343 Abb. u. d. Plane d. Ausgrabungen v. Olymp. Leipzig, Bibliogr. Institut. 1882. VIII, 732 S. — 106) Vie privée des anciens. Dessins d'après les monum. ant. p. Cl. Sauvageot. Paris, Ve. Morel. 1882. III: Le travail dans l'antiqu.; IV: Les institut. de l'antiqu. 611, 680 S. — 107) S. JB. 5, II, 438[3]. — 108) Getränke der Griechen u. Römer v. hygien. Standpunkt aus: Deutsch. Arch. f. Gesch. d. Med. 6, S. 76—90; 269—88. — 109) Vergiftung m. Stierblut im klassisch. Altertum: NJbPh. S. 127,159—62. — 110) S. JB. 5, I, 136[3], wo leider ebenso wie im Index Riese statt Biese gedruckt ist. — 111) V. de Laprade, Hist. du sentiment de la nature. Prolegomènes. Paris, Didier. IV, 351 S. 18°. — 112) Études mor. sur l'antiquité. Paris, Hachette. VII, 339 S. — 113) Lüken, Götterlehre der Griechen u. Römer (Paderborn, 1881); H. Simon, Grundzüge d. Myth. d. Griechen u. Römer. 4. Aufl. Schmalkalden, Wilisch. — 114) Hist. of the anc. geogr. among the Gr. and Rom. from the earliest ages to the fall of the Rom. Emp. London, Murray.

gleichen Eyths deutsche Bearbeitung von Plutarchs Königs- und Feldherrnsprüchen.[115]) Biographieen der in jedem Jahr verstorbenen Gelehrten bringt für das Gebiet der Altertumskunde das 'Biographische Jahrbuch',[116]) das als Appendix zu den philologischen Jahresberichten erscheint. —

Zuletzt stellen wir hier einige Arbeiten über die Celten zusammen; die Dunkelheit, welche die Schicksale dieses weitverbreiteten Volksstammes umgiebt, sucht man begreiflicherweise vorzugsweise in Frankreich zu heben. Für die Kenntnis derselben sind die von D'Arbois de Jubainville[117]) am Collége de France gehaltenen und nunmehr veröffentlichten Vorlesungen von Bedeutung. — Eine Geschichte der Celten in Britannien, die besonders auch die Münzen und Inschriften berücksichtigt, liegt von einem geschätzten und vorsichtigen Celtologen vor.[118]) Die Celten, die in zwei Abteilungen zerfallen, Goidel und Brython, fanden nach ihm ein Urvolk vor, von dem sich die Picten hielten, die teils von den Scotti, teils den Brythen civilisiert wurden. — Von H. Monins 'Monuments des anciens idiomes gaulois'[119]) ist eine neue Titelausgabe erschienen, die dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft nicht mehr genügen kann. — Die Eisenzeit Schottlands behandelt Anderson.[120])

---

115) Heidelberg, Winter. — 116) Biogr. Jb. für Altertumskunde, red. von J. Müller, Berlin, Calvary (begründet von Bursian). Jg. 6 erschien 1883, Generaltitel 1884. — 117) Introd. à l'ét. d. la littérat. celt. Paris, Thorin; 412 S. — Erwähnt sei hier. Taillebois, Inscr. gallo-rom. dans le depart. des Landes. Dax, Justère. 24 S. — 118) J. Rhys, Early Britain. Celtic Britain. With 2 Maps and woodcuts of coins. London, Soc. f. prom. of christ. knowl., 1882. XIV, 319 S. Wir führen hier auch an: Guest, Origines celticae. (a fragment) and other contributions to the hist. of Brit. (Vol. 1. 2. London, Macmillan XXVIII, 409; III, 538 S.) u. O'Conor, Hist. of the Irish people. 2 voll. Manchester, Heywood. 590 S. — 119) Texte, linguistique. Paris, Thorin (o. J.). VIII, 310 S. (1. Aufl. 1861). — 120) Scotland in pagan times. The Rhind Lectures in archaeol. for 1881. Edinb., Douglas. 332 S.

Mittelalter.

I.

P. Ladewig.

Germanische Urzeit bis zum Ende der Völkerwanderung.

Prähistorie. [1]) **Indogermanen.** — Für die Prähistorie der heute deutschen Gebiete (die ja nur zum Teil mit den Territorien übereinstimmen, in welchen wir die Deutschen in der Urzeit zu verfolgen haben) müssen wir wiederholt auf die Specialkapitel verweisen. Die specifisch anthropologische (keltische, germanistische) Litteratur von 1880—1882 ist gut zusammengestellt. [1a]) Die gesamte Litteratur auch über deutsche Urzeit bietet bereits, teilweise mit kurzen Besprechungen, für 1883 ein Jahresbericht. [2]) Aus dem Gebiete der eigentlichen Prähistorie erwähnen wir nur Verings [3]) gedrängte, aber klare Darstellung der für die Erkenntnis der geologischen Configuration Deutschlands so bedeutsam gewordenen Glacialtheorien von Venetz und Charpentier bis auf Pencks 1882 erschienenes Gletscherwerk. In der Höhle von Lautsch ist die Gleichzeitigkeit des Menschen mit dem Ren konstatiert worden. [4]) Eine populäre Einleitung in das Studium der

---

1) Üb. Prähist., Völkerzüge u. ä. vgl. die provinzialgesch. Kapp., namentl. K. XVIII. — 1a) AAnthr. 14 (161 S. m. eig. Pagin.). — Klare Übersicht üb. d. Fortschritte d. prähist. Forschung im allgem. giebt für 1881/82 R. d. Naturwiss. 1883, 1; für Deutschland: S. 735—865. — 2) JB. f. dtsche. Philol. 5. 'Altertumskunde' S. 33—50 u. unter anderen Rubriken. (Kulturgesch., Recht, Mythologie, Volkskunde etc.); cf. auch Bd. 4 für 1882. — 3) G. Vering, Rückbl. auf d. Lehre v. d. Erscheinungen u. Ursachen d. Eiszeit. Progr. d. Gymn. zu Neuss. 39 S. — ×F. Bernhardi, D. norddeutsche Diluvium u. Gletscherbild. E. Versuch, d. Torellsche Theorie aus d. Beschaffenheit u. Gestaltung unseres heim. Bodens zu beweisen. Zillichau. — C. Schröter, die Flora der Eiszeit. 1 lith. Taf. 4. 41 S. 1 Tab. Zürich, 1882. Wurster & Co. Neujahrsblatt der Züricher naturforschenden Gesellschaft No. 55. — 4) F. v. Hochstetter, 6. Ber. d. prähist. Kommission d. math. naturw. Klasse d. kais. Ak. d. W. üb. d. Arbeiten i. J. 1882. SB. d. Akad. d. Wiss. Wien. 87, S. 168—174.

Anthropologie von Tylor[5]) liegt in Übersetzung vor.[6]) Das Buch bietet, soweit es die Arier in den Kreis der Betrachtung zieht, nichts Neues, und erscheint Peschels Völkerkunde von weit gröſserem Werte. Wichtig für Anthropologie der Germanen überhaupt ist dagegen Rankes Anthropologie der Bayern.[7]) Es ist eine besonnene Statistik des nationalen Gesichts und Schädels für Süddeutschland. Wenigstens für die Völkerwanderung postuliert R. die gleiche Verteilung der Schädeltypen für die germanischen Stämme.

Aus dem Bestreben, die praktischen Resultate der anthropologischen Studien mit denen der Linguistik zu vereinigen, ist Schraders 'Sprachvergleichung und Urgeschichte' hervorgegangen.[8]) Erst aus der Vereinigung der beiden Disciplinen ist ein Bild indogermanischer Kultur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erschlieſsen. Einer scharf umrissenen 'Geschichte der linguistischen Paläontologie' folgt eine Methodik und Kritik der linguistisch-historischen Forschung. Gegenüber den vielfachen Versuchen, die indogermanischen Völker auf Grund physiologischer Merkmale zu klassifizieren, erklärt S. nachdrücklich, daſs wir alle Ursache haben, vorderhand an den seit dem ersten Auftreten der vergleichenden Sprachwissenschaft gegebenen Resultaten festzuhalten. Die geographische Verbreitung der indogermanischen Gleichungen richtet sich nicht nach den späteren Völkergrenzen. Nach ihrer Isolierung tragen die einzelnen indogermanischen Sprachen noch die Spuren der Berührungen, denen sie zur Zeit der geographischen Einheit des Sprachgebiets ausgesetzt waren. Chronologisch aber die Gleichzeitigkeit jener Gleichungen zu bestimmen, fehlt all und jede Möglichkeit. Die Kultur der Indogermanen kannte von Metallen nur das Kupfer, und auch dieses wurde nicht vom Schmied verarbeitet. Bronze war in Griechenland und Italien, Eisen bei Kelten, Germanen und Slaven das erste verarbeitete Metall. Demgemäſs wird die Kultur der Indogermanen weit niederer nachgewiesen, als Benfey u. a. annahmen; sie deckt sich mit der der ältesten Pfahlbauten. Vor allem mit Hilfe dieses Nachweises, sowie damit, daſs schon ca. 500 Jahre a. C. die Verteilung der indogermanischen Stämme Europas ungefähr die gleiche wie noch heute war, daſs innerhalb Europas der Zug der ältesten historischen Wanderungen südwärts und ostwärts geht, in Asien die am Jaxartes noch zusammensitzenden Indo-Iranier ebenfalls diese Richtung einschlugen, — folgert S., daſs 'die europäische Hypothese, d. h. die Ansicht, daſs der Ursprung der indogermanischen Völker eher west- als ostwärts zu suchen sei, weitaus die den Thatsachen entsprechendere zu sein scheint'.

Von ähnlichem Gesichtspunkte, nur nicht mit den Kenntnissen und der Besonnenheit Schraders, sind Penkas 'Origines Ariacae' geschrieben.[9]) Am

---

5) JB. 1881, I, 141[6]. — 6) Ed. B. Tylor, Einleit. in d. Studium d. Anthropol. u. Civilisation, deutsche autoris. Ausg. v. G. Siebert. Braunschweig, Vieweg. XIX, 538 S. Rez.: KBAAnthr. 15, 8. — 7) J. Ranke, Beitrr. zur physischen Anthropol. d. Bayern [sep. a. 'Beitrr. z. Anthrop. u. Urgesch. Bayerns. 3.'] München, Litt.-Artist. Anstalt. IX, 168, 296, 35 S., m. 16 Taf. u. 2 Kart.; Rez.: Z. f. Anthrop. 15, 64; daraus: KBGAnthrop. 14, 40; 15, 171—184; eine Bespr. d. Werks ist ebenf. K. G., d. somatische Anthropol. in Deutschland: AZ. No. 101, 102, 104, 107. (cf. auch K. III, N. 1.) — 8) O. Schrader, Sprachvergl. u. Urgesch. Jena, Costenoble. X, 490 S. Rez.: DLZ. 4, 1459; CBl. 1883, 1363; PhWS. 3, 1508. (Vgl. u. K. XVIII, N. 55.) — 9) K. Penka, Origines Ariacae. Wien u. Teschen, Prochaska. 216 S. Rez.: Gaea, 1883, 704; AZg. No. 345 Beil., No. 346 Beil. (Vgl. u. K. XVIII, N. 54.) Von einem Sturz d. asiatischen Hypothese durch dieses Buch (Justi: PhWS. 4, 36) kann wohl keine Rede sein. Der geographisch-naturwissensch.

sorgfältigsten ist nach P. bisher die mitteleuropäische Hypothese begründet. Echt arischen Typus zeige der dolichokephale, blonde Germane, sein und der Arier Ausgangspunkt überhaupt sei Skandinavien, wohin der Arier Urväter am Ende der Eiszeit auswanderten. Dort war der Ursprung des Menschengeschlechts. Aus dem Südwesten rückten am Ende der Eiszeit dolichokephale 'Cro Magnons' nach Mitteleuropa vor: Frankreich, Belgien, England, Irland teils neu, teils zuerst bevölkernd. Zu diesem Typus seien die Iberer, Berbern, Semiten, Italiker, Pelasger, kleinasiatische Völker anthropologisch, historisch und wohl auch linguistisch zu vereinigen. Wichtig für Mitteleuropa war eine andere Einwanderung iranischer (brachykephaler, schwarzhariger) Völker. Seiner Hypothese zulieb springt P. höchst willkürlich mit der Brachykephalie und dunklen Komplexion nordischer Völker, mit historischen Quellen um. Die etymologischen Versuche (Arier = Alamannen = Gelonen (!!) = Go(l)thi (!) = Germanen = Galati = Celtae = Britones werden auf eine Wurzel al- ar- = hell, weiſs zurückgeführt, u. a. m.) sind meist höchst zweifelhafter Natur. — Nur erwähnen können wir Löhers phantastischen, dabei wissenschaftlich unbedeutenden Aufsatz über die alten Germanen,[10]) der Centraleuropa als Wiege der Arier annimmt. — An der asiatischen Hypothese hält Groſs in seinem trefflichen Pfahlbauwerk[11]) noch fest. Die Pfahlbauten der Ostschweiz hören mit der Steinzeit auf, die der Westschweiz gehen bis in die Eisenzeit, sind dann aber ausgedehnter und weiter vom Ufer entfernt. 3 Epochen (reine Steinzeit: Chavannes; Nephrit, Kupferplättchen: Locras; Kupfer, selten Bronze und Nephrit: besonders in Ungarn) der Steinzeit unterscheidet Vf. Auf die Beschreibung der Schussenrieder Pfahlbauhäuser[11a]) sei hier noch hingewiesen. Arier sind die Pfahlbauer jedenfalls. — Mit der Frage, woher die Arier gekommen, hängt die in diesem Jahrgange besonders eifrig und auch erfolgreich behandelte Nephritfrage zusammen. Aus dem Fortbleiben in der Kupferzeit der Pfahlbauten schlieſst Groſs auf Einfuhr aus dem Innern Asiens. Dieser seit Fischers Nephritwerk acceptierten Ansicht ist Meyer, zunächst in einem gröſseren Werke,[12]) sodann in einem Vortrage[13]) entgegengetreten, ohne freilich die europäischen von ihm vorausgesetzten Fundstätten nachweisen zu können. Er acceptiert Credners Ansicht,[14]) daſs die in der norddeutschen Tiefebene gefundenen Nephritblöcke skandinavische Ge-

Beweis wird CBl. 1884, 427 (K. — ft.), der sprachliche DLZ. 4, 1540 (von Bezzenberger) als ungenügend nachgewiesen; beide gestehen zu, daſs das Buch manche Anregung enthält. — 10) v. Löher, Alter, Herkunft u. Verwandtschaft d. Germanen: MünchSB. S. 593—633. — 11) V. Groſs, L. Protohelvètes ou l. premiers colons sur l. bords d. lacs de Brienne et de Neuchatel, avec préface de M. le prof. R. Virchow. Berlin, Asher & Co. gr. 4°. XIII, 116 S. m. 33 phototyp. Tafeln. Rez.: VGAnthr. 1883, 317; ZEthnol. 1883, 152; Bonner Jbb. 76, 201—204; KBAAnthr. 14, 39—93. — ×Mehlis, D. Stand d. Pfahlbaufrage: DR. August 1883. — Üb. ein neues Pfahlbauhaus zu Schuſsenried, Voſs in d. VGAnthr. 1883, 271—275. — 11a) Vgl. JB. 1881, II, 1[1]. — 12) A. B. Meyer, II. Jadeit u. Nephritobjekte, A. Amerika u. Europa, III. B. Asien, Oceanien u. Afrika. Leipz., Naumann & Schröder, 1882/83. gr. fol. 36 u. 33 S. mit 2 u. 4 Lichtdrucktaf. Rez.: KBAAnthr. 14, 32; AZg. 1883, 1225, und besser AZg. 1883, 1568, wo M. Unkenntnis d. Mineralogie, und in Folge dessen schwere Miſsgriffe vorgeworfen werden; treffl besprochen v. Fischer: AAnthr. 15, 161—171. — 13) A. B. Meyer, d. Nephritfrage, kein ethnol. Problem. Vortrag zu Dresden. Berl., Friedländer. 24 S. Rez.: wie N. 12. — 14) Diese Ansicht vertrat Credner: KBAAnthr. 14, 26—29. — Fraas trat ihm bei: ib. p. 35. — Weitere Bemerkungen zur Nephritfrage: KBAAnthr. 14, 17/18, 29/30; AZg. 1883, 1294.

schiebe seien. Dafs dies unmöglich, weist Fischer[15]) nach. Arzruni[16]) tritt ihm bei, der auf mikroskopischem Wege nachweisen zu können glaubt, dafs die Nephrite verschiedener Fundorte der Schweiz in der Struktur variabel sind, zugleich aber typisch an denselben Orten. Damit würde allerdings 'die Annahme eines exotischen (und gemeinschaftlichen) Ursprungs der Nephrite überflüssig, ja unhaltbar'. Übrigens bleibt Fischers Nachweis der radienförmigen Verbreitung der Nephrite von Süden nach Norden und Westen noch immer disponibel, um ethnographische Fragen daran zu knüpfen. Ist es natürlich, dafs der harte Stein dort zuerst bearbeitet wurde, wo er relativ leicht auffindbar war, so würde die asiatische Heimat der Arier eine Stütze gewinnen. Das bekannte wertvolle Material suchte man auch im neuen Lande und bei weiterem Vordringen nach Norden und Westen, bis die Kultur der Metallzeit das Interesse an dem mühsam zu suchenden und mühsam zu verarbeitenden Stein[17]) zurücktreten liefs.

Engere ethnographische Fragen für Germanen behandelt v. Becker,[18]) der Holtzmanns bereits für abgethan erachtete Hypothese der nahen Verwandtschaft von Galliern (Kelten) und Germanen durch scharfe Unterscheidung der ersteren von den Kelten zu stützen sucht. So haben sie nach B. die antiken und mittelalterlichen Schriftsteller angesehen. Wo die Denkmäler, welche Druidenkult bezeugen, wo die Dolmenbestattung aufhört, hören auch die Kelten auf. Von Saône und Ardennen bis Siebenbürgen werden Gallier unter Erdhügeln bestattet. B. stellt eine neue verfehlte Etymologie der Germanen = Gaesati als 'Land und Leute gerende', beutesuchende Krieger auf, aus denen erst später falsche Etymologie 'Speermänner' machte.

Von der Steinkultur auf deutschem Boden sprachen wir bereits. Über die ihr folgende Bronze hat Hochstetter im Anschlufs an die Gräberfunde von Watsch Untersuchungen veröffentlicht,[19]) welche, falls sie sich bewährten, eine Revolution der bisherigen Ansichten hervorrufen würden. Die Kultur des Hallstädter Kreises ist ihm auf ihrem ganzen weiten Gebiete eine arische, ihr gehört auch die gesamte Villanova-Kultur an, womit H. über Conze (1870) hinausgeht, den Ansichten v. Sackens, Lindenschmits und Genthes entgegentritt. Die vorgeschrittene altetruskische Kultur wird damit zur Tochter der altmitteleuropäischen. Auf den Gegensatz dieser zu Schraders oben

---

15) KBAAnthr. 14, 35/36; auch AAnthr. 15, 161—171, cf. Note 12, wo F. die ganze Diskussion zusammenfafst. — 16) Arzruni, Neue Beobachtungen am Nephrit u. Jadeit: Z. f. Ethnol. 1883, 163—190. — p. 189 Note beantwortet A. die Notizen d. KBAAnthr. — Über diese Untersuchungen spricht Meyer: VGAnthr. 1883, 212 f. 'pro domo': ib. p. 478. — Virchow bespricht dort Nordamer. Nephritfunde, was Bastian bestätigt. Nephrit aus Venezuela. — Über orig. Vork. von Nephrit (Jadeit) in Amerika cf. Rau, D. Jadeitgegenstände d. Nationalmuseums in Washington: AAnthr. 15, 157—163. — ×v. Beck u. v. Muschketow, Über Nephrit u. s. Lagerstätten. St. Petersburg, 1882. — 17) Über d. Herstellung d. geschlagenen Steingeräte vgl. H. Fischer: KBAAnthr. 14, 9—12. (Nephrit wird durch Druck bearbeitet, nicht durch Schlag.) — 18) K. v. Becker, Versuch e. Lösung d. Keltenfrage durch Unterscheid. d. Kelten u. Gallier. 1. Hälfte mit 1 Karte u. einem umgedr. Briefe v. Jak. Grimm. Karlsruhe, Bielefeld. 124 S. Rez.: KBAAnthr. 14, 67/68; Bursians JB. 11, 491; AAZ. 3348/9. Wie wenig B. in die deutsche Altertumskunde eingedrungen ist, zeigt, dafs er Lindenschmits deutsche Altertumsk. nach Müllenhoffs Rez.: (ZDA. 1882) als dessen reifstes Werk überschwänglich lobt. Vgl. u. K. Frankr. — 19) F. v. Hochstetter, Die neuesten Gräberfunde von Watsch u. St. Margarethen in Krain u. d. Kulturkreis d. Hallstädter Periode. Denkschr. d. Wiener Ak. math.-naturw. Klasse. 47, S. 161—210 u. sep. Wien, Gerold. 4°. 50 S. m. 2 Taf. u. 18 Holzschn. Rez.: Bem. Virchows in d. Eröffnungsrede d. Anthr.-Congresses zu Trier 1883: KBAAnthr. 14, 80—84. (Polemik ohne Belang.) Vgl. K. Österreich.

besprochener Ansicht der Reihe, in welcher die Metalle in Europa bekannt wurden, machen wir aufmerksam. Die Beweisstücke für das aufgestellte Kulturzentrum sind in der That charakteristisch. Nur dem Einfluſs altgriechischer Kultur wird etwas zugestanden. H. führt uns damit bis in das 2. Jahrtausend a. C. als Anfang dieser Kultur, deren Ursprung er mit dem Ursprunge der Arier überhaupt für eine offene Frage erklärt.[20]

Ehrwürdige Reste deutscher Vorzeit ergiebt die vergleichende Mythologie. Als das erste bedeutende Werk seit Mannhardt ist hier Meyers 'Gandharven und Kentauren'[21] zu verzeichnen. Kentauren, Kyklopen und Silvane sind als genaue Gegenbilder nordeuropäischer Waldgeister, und von Mannhardt als Personifikationen des Sturm- und Wirbelwinds erklärt; dieselbe Deutung versucht M. den Gandharven zu geben in Kombination der Ansichten Mannhardts und Kuhns, welcher letztere aus sprachlichen Gründen, wiewohl vergeblich, diese Identifizierung versucht hatte. Roschers Rezension wiederholt die schon von Mannhardt bekämpfte Deutung der Kentauren auf Giessbäche. Müllenhoffs letztes Werk,[22] obgleich mehr dem Norden zugehörig, muſs hier wenigstens darum erwähnt werden, weil durch die vernichtende Kritik der Bangschen Thesen, daſs die Voluspa Nachbildung der sibyllinischen Orakeldichtung sei, sowie der Versuche Bugges,[22a] eine Menge altnordischer Götter- und Heldensagen auf jüdisch-christliche Traditionen oder griechisch-römische Mythen zurückzuführen, eine Hauptgrundlage für das Studium des Glaubens unserer Väter[23] für immer gerettet ist. Nach K. Christ[24] hat Rosmerta mit dem keltischen nichts zu thun. Ein deutscher Name, entspricht sie völlig der terra mater als 'Ernährerin' und ist als solche mit Nerthus identisch. Ch. hält sie für das Haupt der 3 Matronen.[25-30]

---

20) Der wissenschaftlichen Bearbeitung d. diffusen Fundmaterials kommen d. sich mehrenden Kataloge der Museen erwünscht entgegen. So die v. Stuttgart, Trier, Kiel, Breslau, Guben (Jentsch, Die vorgesch. Altertümer a. d. Gubener Kreise, Progr. d. Gymn. zu Guben. 24 S. 4°.) cf. die lokalgesch. Kapitel. — Über Ausarb. eines anthrop. Katalogs für Deutschl. s. Schaafhausen: KBAAnthr. 14, 12. — Hier ist d. Ort, Bissingers Arbeit über Baden (s. u. K. XI Bad., N. 3) zu erwähnen. Eine sorgfält. Zusammenstell. des praeh. u. archäol. Materials, ab. nicht frei v. Irrtümern u. Unklarheiten wie z. B. p. 142, daſs man 'kürzlich auch in Skandinavien u. in einzelnen Teilen d. Ostalpen solche od. ähnliche Gesteinsarten aufgefunden habe.' (Nephrite etc., die sich nach B. nur im östl. Asien (!) finden.) Zur Berichtigung dieses cf. d. oben ang. Litteratur. — Für d. Rheingebiet cf. Tröltsch, Praehist. Karte d. Rheingebietes u. d. Erläuterung T.'s, nebst Generalisierung s. Resultate: KBAAnthr. 14, 114/116. 119/121 (für Rufiana.). — 21) Elard H. Meyer, Indogerm. Mythen. I. Gandharven-Kentauren. Berlin, Dümmler. 243 S. Res.: PhWS. 4, 602/4 (Bruchmann); GGA. 1884, 1, 144/161 (Roscher); JBGermPh. 6, 107 f.; Anz. f. Dtsch. Altert. 4, 407 f. (Laistner); Ac. No. 638 S. 64; Wochenschr. f. klass. Ph. 1 (15), 449—57 (Gruppe); PhRs. 4, 522/8 (de Harlez). — 22) K. Müllenhoff, Dtsche. Altertumskunde. Berlin, Weidmann. Bd. 5, Abt. 1, 356 S. Rez.: GGA. 1885, I (vortrefflich v. Hoffory); JBGermPh. 6, 37/9; HZ. 54, 319; ZDPh. 17,3. Vgl. u. K. XVIII, N. 57. — 22a) JB. 1881, II, 316 f. — 23) Hofmeister, Glaube unserer Väter. Berlin, Kogge u. Fritze, 1882/83. Rez.: JBGermPh. 5,73; Litteraturbl. 27, 105 f. Ist mir nicht zugänglich gewesen. Ebensowenig Schrammen, Nordisch germ. Götter u. Heldensagen. Köln (aus Schrammen, Alldeutschl.) — 24) K. Christ, Beitrr. zur vergleichenden Mythologie: Maja-Rosmerta, Nerthus, d. Matronen u. Nymphen: BonnerJbb. 75, S. 38—51. — 25) Unbedeutend sind: F. Linnig, Deutsche Mythenmärchen. Beitr. zur Erklär. d. Grimmschen Kinder- u. Hausmärchen. Paderborn, Schöningk. V, 213 S. (Rez.: JB.GermPh. 5, 74; 6, 113) und 26) Oberle, Überreste germ. Heidentums im Christentum, oder d. Wochentage, Monate u. christl. Feste etymologisch, mythologisch, symbolisch, u. histor. erklärt. Baden-Baden, Sommermeyer. VIII, 178 S. Rez.: JBGermPh. 5, 3. — Durmayr, Reste altgerm. Heidentums in unsern Tagen. Nürnberg, Korn. III, 68 S.; mir unzug. Rez.: JBGermPh. 5, 72; Litteraturbl. 27, 105 f.; Litt. Rs. 1883, N. 15; Z. f. Realschulw. 8, 370 ('für Schulen geeignet.') — 27) H. Schaafhausen, Üb. d. römischen Isisdienst

Historische Zeit, Germanen, Römer.[30a]) — F. Dahns[31]) neues Werk orientiert erwünscht und rasch über Herkunft, innere und äufsere Geschichte der westgermanischen Völker. Von seinem in Onckens Samlung erschienenen Werke[32]) unterscheidet es sich — der Text ist oft wörtlich gleich — durch Fortlassung der ostgermanischen Stämme und durch Zusatz eines bis zum Erscheinen nahezu vollständigen wissenschaftlichen Apparates, dessen Kontrole nicht zu unterlassen ist. D. zitiert z. B. B. Sepps[33]) Schrift über die Cimbern- und Teutonenwanderung, ohne jedoch von dessen wesentlich anderer Auffassung jener Züge Notiz zu nehmen. Dies und anderes — z. B. Kirchhoffs Arbeit über Hermundurenland[33a]) — hat vielleicht in der Darstellung selbst nicht mehr benutzt werden können. Seine alten Ansichten verteidigt D. hier aufs neue.

Eine nach philologischer und historischer Seite vollständige Bearbeitung der Bernsteinfrage giebt Waldmann[34]) vom 10. Jh. an, wo eine assyrische Inschrift den Bernstein erwähnt, bis zum 4. Jh., wo Byzantiner und Araber die Römer als Träger des Handels ablösten. Ohne wesentliche neue Resultate über Müllenhoff, Kolberg, Genthe[34a]) und Sadowski hinaus ist die Arbeit durch Besonnenheit und Akribie gleich ausgezeichnet. Helms chemische Untersuchungen über Bernstein (cf. JB. 1882) hat W. jedoch nicht beachtet. Von dieser Seite ist die Frage in interessanter Weise von Schneider dargestellt worden.[35]) In dem sizilischen Bernstein findet er das Lynkurion der Alten wieder. Den ägyptischen Namen für B., Sakal, stellt er mit Sikelos zusammen und lokalisiert die Eridanossage[36]) (Eridanos = Jardên-Flufs) an einen der bernsteinführenden östlichen Flüsse Siziliens, den Symäthus oder Salso, wozu die Stellung in der Theogonie Hesiods (338) zwischen Nil und Alpheios, das ihm gegebene Epitheton βαϑυδίνης gut pafst (?), da der Salso im Altertum Himera (von chamar brausen) hiefs. S. verfolgt den sizilischen Bernstein in der mitteralterlichen und neueren Litteratur. Lynkurion, vom Bernstein wohl unterschieden, wird im übrigen bei den Alten stets zu den rötlichen

---

am Rhein: Bonner Jbb. 76, S. 31—62, mit 1 Tafel. [D. altägyptischen Beziehungen im Kult d. mater deum d. Aestier Tac. Germ. 45, wie d. sonstigen auf germ. Mythologie bezüglichen Auseinandersetzung. sind ohne Wert.] — 28) Thele, Hermes-Mercurius-Wuotan, eine Studie zur dt. Mythologie. Progr. d. höh. Bürgersch. zu Hechingen. 12 + 8 S. [unbedeut.] Vgl. JB. 1882, II, 88³. — 29) Th. Bodin, Tieropfer bei d. Germanen: D. Natur. 32, S. 23. (Unbedeut.) — 30) F. v. Löher, Gab es bei d. Germ. Menschenopfer?: AAnthr. 1883 (1884), S. 23—36, ist Neudruck v. JB. 1882. II, 3¹; Rez.: JBGermPh. 6,50. — 30a) v. Stoltzenberg-Luttmersen, Kampf am Angriv. Grenzwall 16 n. Chr., s. u. K. XV, N. 30. — 31) F. Dahn, Dtsche. Gesch. Bd. 1. Erste Hälfte bis 476. (= Gesch. d. europ. Staaten, hrsg. v. Heeren, Ukert, Giesebrecht. Lf. 44, II. Deutsche Gesch. 1. Erste Hälfte). Gotha, F. A. Perthes. XLII, 614 S.; vgl. u. K. XVIII, N. 56. Rez.: HZ. 54, 318; JBGermPh. 6, 44 No. 210; CBl. 1884, 270 f.; ZÖstr. Gymn. 35, 770; Centralorg. 12, 374 f. — 32) JB. 1881, II, 6⁶. — 33) JB. 1882, II, 3¹². — 33a) ib. S. 4⁵. — 34) F. Waldmann, Der Bernstein im Altertum. Progr. d. Gymn. Fellin 1882 (Dez.) 4⁰. 67 S. Rez. v. Weise: Ph. Rs. 5, 148; Schmidt: Ph. WS. 4, 1072; JBGerm. Ph. 6, 50; D. Natur 1883, 216. (Sep. Berlin, Friedländer u. Sohn.) Üb. Bernsteinartefakte d. Steinzeit in Ostpreufsen, cf. Tischler: KBAAnthr (Verh. d. Anthr.-Kongr. 1883 zu Trier) 14, 151 f. — 34a) Diese beiden s.: JB. 1882, II, 1⁶, 205⁷. — 34b) ib. S. 1⁴. — 35) O. Schneider, Naturwiss. Beitrr. z. Geogr. u. Kulturgesch. Dresden, Bleye u. Kämmerer. VII, 276 S. m. 13 Taf. p. 176—215: Zur Bernsteinfrage, insb. üb. d. sizilischen Bernstein u. d. Lynkurion d. Alten. Genthes Bemerkung. üb. Bernstein, die Sch. aus 'Export' 1882, N. 45 anzieht, sind mir unzug. geblieben. — 36) Auf d. Euphrat deutet sehr zweifelhaft aus d. Akkadischen den Eridanos Rob. Brown, Eridanus, River and constellation. A Study of the archaic southern asterisms. Lond., Longmanus, Green a. Co. XII, 83 S. 4⁰; mir nur bekannt aus d. Rez. v. Knaack: PhWS. 4, 1286/90.

Edelsteinen gerechnet. Auch der Name wird nach S. nicht der sizilischen Hypothese widersprechen, da er Siculer und Ligurer für wahrscheinlich identisch hält. Die chemische Untersuchung erweist die Verschiedenheit der farbenprächtigen und edleren sizilischen Bernsteine von denen der Ostsee etc.[37])

Interpretationen der Caesarianischen und Taciteischen Berichte über die Germanen sind, wenn auch nicht immer mit Glück, doch mit grosser Sorgfalt versucht worden.[38]) Die kriegswissenschaftliche und topographische Caesar-Litteratur stellt in aufserordentlicher Vollständigkeit Jähns zusammen,[39]) während im einzelnen die Kritik, besonders für die Litteratur der Monographieen, Ergänzungen, auch Berichtigungen geboten hat. Menge macht resp. begründet einige Konjekturen historischen Interesses.[40]) Die Interpretation von B. G. 4,17 hat zu mehrfachen etwas persönlichen Auseinandersetzungen geführt. Zu der Kontroverse Maurer-Noiré[41]) wendet Rheinhard[42]) sich gegen letzteren und sucht zugleich aus technischen Gründen auch Maurer zu bekämpfen. Er macht auf die Schwierigkeit, fast Unmöglichkeit aufmerksam, die sich aus der Notwendigkeit der früheren Annahme, 6 Pfähle hintereinander in einer Reihe in dem reifsenden Strome zu setzen, ergiebt. Er stellt also die tigna bina nebeneinander, zwischen denen auf einem Querholm die trabes bipedales ruhen, welche gegen die Stromrichtung durch sublicae noch unterstützt werden. Holm und tigna werden im Dreiecksverband durch fibulae, auf denen der (supponierte) Querholm aufruht, gefestigt. Die Breite der Brücke über dem Wasser war 10 m., der Brückenweg oben 4—6 m. Die Berechnung der Tragfähigkeit solcher Brücke ist günstig. Durch Einfachheit, mufs man allerdings zugeben, ist R.s Konstruktion plausibler. Was Maurer dagegen einwendet,[43]) ist wenig von sachlichem Gewicht, eigentlich nur, was die Supponierung des Querholms anlangt, sowie den Mangel oberer sublicae in R.s Zeichnung. Schneider[44]) hat in ausführlicher Rezension gegen Maurer sich einfach R. angeschlossen. Dafs nun die wirkliche Caesarbrücke gefunden sei, wird allerdings niemand behaupten wollen. — Des Tacitus Germania stellt Hirschfeld[45]) als politische Broschüre dar, aus Anlafs der Statthalterschaft Trajans 98 in Germ. inf. verfafst. · Gegen Rieses Ansicht, dafs die Germ. zu den Historien gehöre, wendet er ein, dafs Tacitus, noch

---

37) Üb. d. Bedingungen u. Örtlichkeiten, an welche d. Auftreten d. Bernsteins gebunden ist', cf. Göppert u. Menge, Die Flora d. Bernsteins. Bd. I. Von d. Bernsteinconiferen. Danzig; in Komm. v. Engelmann, Leips. VIII, 63 S. m. 16 lith. Taf. — 38) Für d. rein philologische Litteratur üb. Caesar u. Tacitus, Ausgaben, Übersetzungen m. Commentaren etc. müssen wir auf Calvary, Bibl. philol. classica Bd. 2 verweisen. Für Tacitus cf. noch JBGermPhilol. 5, N. 262—271. — Das Deutsch-Broder Schulprogr. v. Jan Máchal, Prespěvek k otázce svevska (Tacitovy Germania Kap. 40). Osma roćni zpráva Praemonstratského a Mestského realneho a yyssiho gymnasia v. Německém Brodě 28 S., ist mir unzugängl. — 39) M. Jähns, Caesars Kommentarien u. ihre litterarische u. kriegswissenschaftl. Folgewirkung: 7. Beiheft z. Milit.-Wochenbl. Rez.: Ph. WS. 4, 73/76 (Rud. Schneider); Philol. Anz. 14, p. 33/34; Wochenschr. f. class. Ph. I, 35 p. 1102/1106; DLZ. 5, 542; Gymn. 2, 9. 294/296: PhRs. W., 22, 69/694. — 40) Menge, Quaestiones Caesarianae. Prog. d. Karl Friedrichsgymn. Eisenach. 4 S. 4°. [B. G. I, 11. 4: eodem tempore quo Aedui, Ambarri (mit Holder). B. G. I, 41. 4: itinere exquisito per Divitiacum, quod ex Gallis ei maximam fidem habebat. B. G. II, 30. 4 verteidigt er die Lesart 'plerumque omnibus Gallis']. Rez.: PhRS. 71. 72 (1883.84?) — 41) JB. 1882, II, 6[5.6]. — 42) Rheinhard, C. Jul. Caesars Rheinbrücke, E. techn.-krit. Studie. Stuttg., Neff. 165 S. m. 3 Abbild. Rez.: PhRs. p. 83/85 (Menge); KBl.-gelehrt.-Schul. Wirtemb. 31, p. 72/74. — 43) Th. Maurer, Noch einmal Jul. Caesars Brücke üb. d. Rhein. Vademecum für Herrn Aug. Rheinwald. Mainz, Diemer. 12 S. m. 1 Holzschn. Rez.: PhRs. p. 85. — 44) Schneider, Th. Maurers Cruces philol. PhWS. 4, S. 200/203. — 45) O. Hirschfeld, Z. Germania d. Tacitus: ZÖsterrGymn, 1883, S. 15 f. Rez.: Bursians JB. 11, 506.

106/107 für das Jahr 79 an den Historien arbeitend, schwerlich als Teil derselben die Germ. so früh bearbeitet haben wird. Der Suebenkrieg unter Nerva ist Grund der Hervorhebung dieses Volkes. In Bezug auf Entstehung der Germ. äufsert Brunot in gelehrter Abhandlung[46]) sich ganz entgegengesetzt. An den Nachweis, dafs die Germ. keineswegs mit Passow als Flugschrift anzusehen sei, knüpft er eine Auseinandersetzung, dafs dieselbe als Teil der Historien an Stelle der Schilderung der Schlacht zwischen Jazygen und Sarmaten gestanden habe. Übrigens hege T. Verachtung gegen die Germanen, deren Schwäche zu zeigen seine Schrift beabsichtige. Sonst ist speziell über Tacitus keine Schrift erschienen.[47-49])

In der leider sehr diffusen und wohl auch oft kritiklos betriebenen Erforschung der Strafsen, auf welchen römische Kultur ins Innere Deutschlands vordrang, können wir nur einiges von allgemeiner Wichtigkeit hervorheben. Nach Bergers sorgfältiger Arbeit[50]) sind die Meilensteine im heutigen Sinne ein den Römern unbekannter Begriff; die meisten als solche bezeichneten haben den Charakter von Denksteinen, ein Zweck, der mit Ausbreitung des Christentums zurücktrat. Sie standen weder in fortlaufender Reihenfolge, noch waren sie auf die viae militares beschränkt. Es ist vergeblich, ihre differierenden Angaben mit Itinerarien etc. ausgleichen zu wollen, die wenigsten werden auch an Ort und Stelle gefunden. Von J. Schneider liegen diesmal drei Aufsätze vor. Die Verbindungen vom Rhein und der niederdeutschen Grenze zur Weser und über dieselbe hinaus verfolgend,[51]) zeigt er, dafs die tab. Peut. und das itin. Anton. keineswegs direkte Strafsenrouten angeben, sondern im Zickzack auf häufigen Verbindungen zweier Hauptstrafsen des Rheines von einer zur andern überliefen. Diese Ausführungen stützt S. durch einen Vergleich der beiden Quellen mit dem zweifachen Strafsenzug der linken Rheinseite von Worms bis Basel;[52]) kurz wird dann der weitere Lauf der grofsen Heerstrafsen von Basel nach Italien und über Frankreich dorthin skizziert. Endlich findet S. zwischen Maas und Rhein[53]) zweierlei Anlagen: Strafsen, die über die Maas zum Rhein gehen (alle mit Fortsetzung jenseit desselben), und parallele Strafsen an beiden Flüssen.[54])

Die Limesforschung hat keine neuen Resultate gebracht. Eine Übersicht seines im folgenden Jahrgange zu besprechenden Werkes über den

---

46) F. Brunot, Etude sur etc. de moribus Germanorum. Paris, Alphonse Picard. 12°. 72 S. Rez.: PhWS. 3, 1126; Bursians JB. 11, 505; RPh 7, 190; Cultura 5, 167/8; Ac. No. 612, p. 64 (Richards); RCr. 23 (1884), 441 f. (Jullian). — 47) × L. Glaser, E. hist. Bericht üb. d. vulkanischen Eruptionen d. Eifel (Tac. Ann. 13, 57): D. Natur 1883, 531/532, u. Antworten darauf: 'Tacitus Annalen u. d. Vulkane d. Eifel, 2 Notizen v. Blonke' (mit Nipperdey gegen einen Ausbruch zu Tac. Zeit) u. W. Kaiser (für einen solchen): ib. S. 579/81. — 48) Mehr in d. Gebiet d. römischen Gesch. fallen Schambach, Einige Bemerkung. üb. d. Geschützverwendung bei d. Römern, bes. z. Zeit Caesars. Progr. d. Gymn. zu Altenburg. 19 S. 4°. (Rez.: Bursians JB. S. 258 'sehr instruktiv'); und 49) O. Bohn, Über d. Heimat d. Praetorianer. Progr. Friedr. Realgymn. Berlin, Gaertner. 4°. 24 S. [unt. Sept. Sev. neben Maced. u. Spanien hauptsächl. Werbeplatz Noricum]. — 50) F. Berger, Üb. d. Heerstrafsen d. röm. Reiches. II. D. Meilensteine. Progr. d. Louisenstdt. Gewerbesch. Berl. Gaertner. 4°. 21 S.; T. 1 s. JB. 1882, II, 8[5]. — 51) Jac. Schneider, Die alten Heer- u. Handelswege d. Germanen, Römer u. Franken im deutsch. Reiche. N. örtl. Untersuchungen dargestellt. Heft 2. Düsseldorf, Schaub. 16 S. Rez.: HZ. 54, 321. (Heft 1: JB. 1882, II, 8/9[11]). — 52) id., D. röm. Militärstrafsen d. linken Rheinufers. 2. v. Worms bis Basel: BonnerJbb. 75, S. 30/38 mit 1 Taf. (Schlufs v. JB. 1882, II, 8[11]). — 53) id., Neue Forsch. über Römerstrafsen zw. Maas u. Rhein: ib. 76, 20/27. — 54) × v. Veith, Die Römerstrafsen Köln-Reims u. Reims-Trier: ib. 75, S. 1/30 mit 1 Tafel; 76, S. 1/20. — Römerst. am Lech s. u. K. XIII, N. 34.

Limes gab Cohausen.[55]) Wir erwähnen daraus, dafs nach seiner Ansicht der Limes keine militärische Absperrung ist, sondern einfach eine Grenze, die den Zollschmuggel hindern sollte. Er hört auf an der Grenze der Germ. infer., wo der Rhein Grenze des Römerreiches wird. Für die Ansicht, dafs der Limes kein eigentliches Verteidigungswerk war, führt C. als Stütze an, dafs Ringwälle in Menge in- und aufserhalb desselben sich befinden, nachweislich vorrömisch z. B. der Altkönig, wozu Kofler in der Verhandlung zustimmte.

Das Material für die Ringwallforschung wächst fortwährend an.[56]) In der Trierer Gegend, Belgien, der Pfalz und im Elsafs werden solche Befestigungen nachgewiesen.[57]) Hessische bespricht Gilsa,[58]) solche am Taunus Kofler.[59]) Derselbe setzt ein ganzes System befestigter Wege im Taunus auseinander.[60]) Diese führen als parallele Gräben, am Anfang und Ende in einen zusammenlaufend, zu Ringwällen auf den Bergkuppen, zur Linken beim Anfang durch eine Aufschüttung und durch Gebück geschützt. Auf dem Parallelwege konnte den Flüchtenden leicht Hilfe gebracht werden. Als befestigte Wege hatte Scharff[60a]) die Aufschüttungen längst erkannt, er nahm jedoch den Kamm für den Weg, welchen letzteren K. in der Tiefe sucht. Ditmarsische Ringwälle auf Hügeln und in Sümpfen, hier durch Bohlwerk mit dem Festlande verbunden, wie auch gegebenenfalls unter einander, bespricht Handelmann.[61]) Die umfangreichen Arbeiten an diesen Befestigungen waren noch in Karl d. Gr. Zeit genau geregelt. Die Anlage der Hügelbefestigung ist der der rheinischen Hochburgen analog. Da sie zur Vergleichung herangezogen werden müssen, erwähnen wir noch zwei slavische Ringwälle; eine wendische Ringburg bei Neu-Brandenburg, die Ravensburg,[62]) und eine im Thalgrunde der Tollense.[63])

Der Nachweis aus'm Weerths, dafs der Godesberg und Tomberg deutsche Burganlagen nach römischen getragen haben,[64]) womit er sich Mones fast famös gewordenen Ansichten wieder nähert, hat Nähers[65]) Widerspruch hervorgerufen. Die Hypothesen, mit welchen er die Ringwälle des Rheingebietes und Schwabens in grofse Verteidigungssysteme, für deren Anlage er sogar die betreffenden Kriege und Schlachten wahrscheinlich machen zu können glaubt, sind ohne wissenschaftlichen Wert. Indessen ist durch

---

55) v. Cohausen, D. röm. Grenzwall in Deutschl. in Verh. d. Anthropol. Kongresses: KBAAnthr. 14, S. 127/30. An d. Diskussion beteiligten sich Ohlenschlager u. Kofler. — Prof. Dr. Sepp, Frankf. d. alte Askiburg b. Geogr. v. Ravenna. Ein Beitr. z. dtsch. Mythol. München, Kellerer. 1882. 71 S. (M. 1,00), ist eine Wiederhol. der JB. 1882, II, 125[1] abgethanen Ansicht. — 56) Ein Reihe v. Untersuchungen solcher d. letzten Jj. sind angeführt. KBAAnthr. 14, 100: — 57) VGAnthr. 15, 495/497. — Mehlis, Ein gall-germ. Ringwall: BonnerJbb. 76, 27/31. (Heidelsburg b. Waldfischbach; phantastisch). — Üb. eine verglaste Burg b. Saarlouis berichtet Kohl in d. VGAnthr. Kongr. 1883: KBAAnthr. 14, 176 I, woran sich eine Debatte Cohausens, Virchows u. Schierenbergs üb. d. Ursprung d. Verglasung knüpft. Sie rührt wohl sicher von dem einst die Steinlagen durchziehend. Holze her. cf.: JB. 1882, II, 5 ob. — 58) F. von u. zu Gilsa, Z. Ringwallfrage mit besond. Bezug auf Hessen: ZhessGL. 10, LXXII/LXXVI. — 59) Fr. Kofler, Ringwälle d. Taunus: VGAnthr. 15, 355/356. Auch: Rhein. Kur. 1883, Juli 15. — 60) id., Die alten befestigten Wege des Hochtaunus u. ihr Zusammenhang mit d. dort. Ringwällen: WestdZ. 2, S. 407/420 mit 2 Taf. — 60a) AFrankfG. NF. 2. — 61) Handelmann, Vorgeschichtl. Burg- u. Brückwerk in Ditmarschen.: VGAnthr. 15, S. 18/33; Rez.: KBAAnthr. 14, 100. — 62) P. Kühnel, Slav. Ortsnamen in Mecklenb., s. u. K. XVIII, N. 63. — 63) v. Bönigk, D. Lage d. Burg Demmin in wendischer u. frühchristlicher Zeit: Balt. Stud. 33, S. 148/60. — 64) E. aus'm Weerth., D. Godesberg u. d. Tomberg: BonnerJbb. 75, S. 176/78; für den Michelsberg, Kreis Rheinbach, gilt d. gleiche (id: ib. 76, 235/236). — 65) J. Näher, D. baugeschichtl. Entwicklung d. Ritterburgen in Südwest-Deutschland mit 2 Tafeln: ib. S. 91/114 (175).

ihn wenigstens der Anfang zu einer vergleichenden Zusammenstellung dieser merkwürdigen Bauten gemacht. Er unterscheidet von Ringwällen die ersten german. Ansiedlungen und Meierhöfe, die, in der Ebene angelegt, mit Wall und Graben die Wirtschaftsräume umschlossen haben sollen; für Kriegsgefahr hätten deren Besitzer naheliegende Bergkuppen mit einer Ringmauer umgeben, deren Zeit N. auf die alamannisch-fränkischen Kriege oder die Hunneneinfälle ansetzt.

Die Charakteristik germanischer Cultur und germanischer Völker beginnen wir mit zwei verfassungsgeschichtlichen Schriften[66]. Braumann[67]) verfolgt den Gebrauch des superlativen Attributes 'princeps' bei den klassischen Autoren. Es werden weder Staatsämter so bezeichnet, noch die Begriffe magistratus und principes einander gegenübergestellt; der Gebrauch weist nur auf persönliches Ansehn hin. Die civitas ist autonom — bei den Galliern durch das Mittel der Dorfobrigkeiten, aus denen sich der Senat zusammensetzt; der Adel mit Gefolge repräsentiert die principes; eben das Gefolge ist die Hauptgrundlage ihrer Macht, auf welcher sich der eine oder der andere zu maſsgebendem Einfluſs emporschwingen kann. Die principes werden vom Volke mit Gewalten ausgestattet, innerhalb deren sie auch eigene Politik treiben. In jedem Falle hat B. seinen Caesar mit groſser Sorgfalt gelesen. — Rein verfassungsgeschichtlich ist Voſs' Abhandlung[68]). Wir heben aus ihr nur hervor, daſs er die Chatten nicht zu den Sueben rechnet, die Angeln zu den Ostgermanen, sowie daſs er spätere mittelalterliche Quellen zur Charakteristik germanischer Zustände bei Caesar und Tacitus herbeizieht.

Einen Rest germanisch-gallischer Kultur zeigt Hirschfeld[69]) auf, der sich trotz Unterwerfung in den Bergen der civitas Vocontiorum erhalten hat, in Zusammensetzung mit dem Namen ihres religiösen Zentrums Vasia: Vasienses Vocontii genannt. Ihre pagi entsprechen dem von Waitz entwickelten Begriff des gallisch-germanischen Gaus. In aristokratischer Verfassung (H. stimmt Braumanns Ansicht über Volkssouveränität nicht zu), sind sie organisiert. Neben dem Gemeinderat ein Ausschuſs von 20 Männern als praefecti pag., auch wohl mit Exekutive; in einer dem Vergobret ähnlichen Stellung hier und bei den ihnen nahestehenden Volcae Aremorici 1 praetor abweichend von der Munizipalordnung der 2 oder 4 viri. Vielleicht stehen die praefecti neben ihnen als Führer der Munizipalmiliz. Auch in Inschriften sacraler und privater Natur erhielt sich viel Nationales. — Einen fesselnden Überblick über die Einflüsse römischer Kultur in Germanien und Gallia Belg. hat Hettner gegeben.[70]) Die Kultur von Belgica ist durchaus national; die heute umgekehrten Verhältnisse sind Produkt nachrömischer Entwickelung. Das Zeugnis des Hieronymus über Fortleben des Keltischen in Belgica vervollständigen die vorwiegend keltischen Personennamen sowie das aus dem Vornamen des Vaters gebildete gentilicium. Jupiter, Mercur

---

66) Vgl. auch Kap. 'Verf.-Gesch.' — 67) G. Braumann, D. principes d. Gallier und Germanen bei Caesar u. Tacitus. Progr. d. Friedr.-Wilh.-Gymn. Berl., Gaertner. 4°. 44 S. Res.: Bursians JB. II, 492; JBGerm. Ph. 5, 37; ZDA. Anz. 10, p. 189/192; PhRs. 36 (1884), 1148/50. — 68) W. Voſs, Republik u. Königtum im alten Germanien, e. hist. Abhdlg. Leipzig, Duncker u. Humblot. 80 S. Res.: GGA. 1885, 309/320. (Dahn). — 69) O. Hirschfeld, Gallische Studien: Wiener SB. 103, S. 271/329. u. separat. — 70) F. Hettner, Zur Kultur v. Germanien u. Gallia Belgica; WestdZ. 2. S. 1/26. Auch in: Verh. d. Philol.-Vers. 1882. Karlsruhe. 4°. Leipzig, Teubner. p. 75/92; vgl. NJbPh. 1883, 2, 58—60.

und Apollo, bei denen man eigentlich nicht an italische Kulte dachte, sind fast die einzigen römischen in Gallien. Grabmonumente sind in Form und Ausführung von denen rein römischer Kultur verschieden. Während vom Rhein und Moselthal eine hohe Kultur sich verbreitete, blieb das Decumatenland weit zurück. Die römische Villa ist dem Klima entsprechend zweckmäſsig verändert. Für die in diesen Gebieten vorhandene Kultur giebt aufs neue die Fortsetzung von Lindenschmits 'Altertümern' treffliches Material.[71-72])

Über einzelne Teile der germanischen Völker ist zunächst Lehmanns Übersicht über die Geschichte der Sueben[73]) zu erwähnen; er identifiziert sie mit den Chatten in Hessen, leugnet aber gegen Kaufmann die Zugehörigkeit zu den Semnonen als Teil, die selbst viel eher Teil der Sueben seien. Der Name schwebe bei den Schriftstellern nach Caesar, auch bei Tacitus, in der Luft. Mit dem Heere des Ariovist haben Sueven wenig oder nichts gemein. Den Chattennamen mag das Volk schon zu Caesars Zeit geführt haben, indem 'Suebi': 'Schweifende' ihr jährliches Aufgebot genannt worden sei. Wissenschaftlich wertvolle Beiträge zur Ethnographie der nordwest- und nordostsuebischen Völker, besonders aber der inguaeonischen Stämme giebt Möller[74]) in seinen Untersuchungen zum Beowulf: zumal in denen über das Widsithlied und die Finnepisode. Auf den Reichtum dieses mit musterhaft besonnener Kritik in dem höheren Stile Lachmanns und seiner Nachfolger gearbeiteten Buches können wir in dem Rahmen des Berichtes nur hinweisen. Seine Lokalisierung und ethnographische Fixierung germanischer Stämme — z. B. die Differenzierung der Nordfriesen von einem von ihnen zu unterscheidenden Chaukenrest, der Helgoland, Sylt, Amrum, Föhr ohne Wik bevölkert u. a. m. — sind in der That eine wirkliche Förderung der ethnographischen Kenntnis des alten Germaniens. Gleiches gilt von den mythologischen und Sagenforschungen, ohne daſs deswegen die Resultate als durchaus feststehend zu betrachten wären. Zu bedauern ist, daſs dem Werke eine Kartenbeigabe fehlt. — Die Situation der Warnen, die sich nach M. mit den Angeln in dem Gebiet der fränkischen Tyringas am untern Rhein und an der Maas niederlieſsen, sucht Gröſsler näher zu fixieren.[75]) Möglichenfalls hat die Warnow, bei Möller Grenzfluſs der nördlichsten Elbsueben und Vandilii, nach G. von ihnen ihren Namen, wie Müllenhoff vermutete. G. hält Angeln und Wariner für eine niederdeutsche Unterabteilung der Thüringer. Mit Werneburg glaubt G., daſs Anfang des 6. Jh. Thüringer, Wariner und Heruler in der Gegend des heutigen Thüringen waren, bezweifelt aber die Endung -stedt als warnisch, weil dann die untere Elbe und Weser meist warnisch sein müſste. Er sucht den Warnengau: Chron. Moiss.

---

71) L. Lindenschmit, D. Altertümer unserer heidn. Vorzeit: hrsg. von d. röm.-germ. Centralmuseum in Mainz. 4, Heft 1, 2. 4°. 8 + 8 S. m. 5 + 5 Taf.; enth. fränk., alam. u. ital. Industrie u. Techn. — 72) Im Interesse der durch Henning und Meitzen angeregten Forschungen üb. d. deutsche Haus, (JB. 1882, II, 5[7]) ist b. dieser Gelegenheit zu erwähnen: VGAnthr. 15, 12/13 m. 1 Taf. Bericht Meyers-Dresden über ein nach s. Dafürhalten über 700 Jahre altes Haus in Tyrol. — 73) B. Lehmann, Das Volk d. Sueben von Caesar bis Tacitus. Progr. d. Gymn. Deutsch-Krone. 4°. 22 S. Rez.: JBgermPh. 5, 44; 6, 51; Ph. Rs. 38 (1884), 1209/11. (Hahn). — 74) H. Möller, D. altenglische Volksepos in d. ursprünglichen strophischen Form. 1. Abhandl. 2. Texte d. Beowulfepos m. d. übrigen Bruchstücken d. altengl. Volksepos i. d. ursprgl. stroph. Form. Kiel, Lipsius u. Tischer. 160 u. 78 S.; T. 2 auch sep. Rec.: CBl. 1884, 159. — 75) H. Gröſsler, Wo saſsen d. Wariner d. lex Thuringorum u. d. ihnen benachbarten Heruler?: NMitThür.-sächsV. 16, S. 409/420. Über G., wie üb. Lippert. Vgl. auch u. K. XVI, N. 29.

805 bei Karls d. Grofsen Zug gegen die Slaven in 'Hwerenafelda', zwischen Sachsen und dem Meifsner Land. Es war das östlich der Elbe gelegene Sorbenland Königreich der Wariner. Die Heruler, ihre Nachbarn, safsen dann im Orlagau, die nach Osten im Harlungeberg bei Leisnig, nach Norden in dem gleichnamigen Berge bei Brandenburg eine Spur hinterlassend. Kirchhoffs Schrift[76]) haben Möller und Gröfsler nicht benutzt, doch wird dieselbe durch sie wesentlich gestützt. — Die entgegengesetzte Ecke des alten Germaniens bespricht Müllenhoff[77]). Plin. 4,80 (Germ. Ant. 89) emendiert er vor 'campos' ein Komma, vor 'a Marcomannis' einen Punkt; die Vergleichung der Angaben über die germanischen Grenzvölker ergiebt als Hauptresultat die Lage der Osen und Cotinen an der obern Gran und Eipel, wo sie im Besitz der von Tac. Germ. 43 erwähnten grofsen Eisenwerke waren ('σιδηρωρυχεῖα' des Ptolemäus), noch heute eine reiche Lagerstätte von Spateisenstein. In dieser Lage waren sie ihren Nachbarn, den Jazygen und Sarmaten einerseits, den Quaden andererseits zinspflichtig. Nach dieser Aufstellung ordnet M. die Ptolemäischen Völkerreihen. — Askiburgion, welches Müllenhoff in dieser Abhandlung wie üblich für das schlesische Gebirge (Ptol. 2, 11. 20/21.) hält, definiert jetzt Schneider als das Mährische Gesenke.[78]) Noch heute nennen die Slaven den Höhenzug Jesenik (jesen-esche [ask]) Eschengebirge. Es kommt auf die Lesart der besten Ptolemäus-Hds. an, ob diese Etymologie haltbar ist.[79]) — Einige bisher wenig beachtete Stellen Galens zur äufseren Charakteristik germanischer Stämme, Senecas in de provid. und de ira I, 11 über noch völlig nomadische Stämme, vielleicht die Bastarnen; endlich einige Bemerkungen über die den Germanen wie den Kelten zugeschobene Knabenliebe sammelt Dümmler.[80]) Hübner[81]) verteidigt gegen Urlichs[82]) Lesung: 'Victricensium Novianorum' (Niederbiber) Müllenhoffs Konjektur 'Tencter . . . vari' in der Veroneser Völkertafel mit Erfolg, verzichtet aber auf die Gewinnung des folgenden Namens.[83])

Die Litteratur über die eigentliche Völkerwanderung ist gering.[84]) Ein merkwürdiger Fund ist die von Undset in Torcello entdeckte Runenlanze,[85]) wenn sie echt ist, das erste Runendenkmal der Langobarden,[86]) und der Völkerwanderung angehörig. Die frappante Ähnlichkeit mit der Müncheberger Lanze (Lindenschmit, Altert. 1,167) und eine fehlerhafte Rune können indessen gegenüber dem Fundbericht noch nicht gegen Echtheit beweisen. Henning erklärt die Inschrift Raninga (altn. rano = Schnabel), was auf die Spitze der keilförmigen Schlachtordnung, wo die Edlen standen, zu deuten wäre. Ebner[87]) giebt die Geschichte der Langobarden in Pannonien

76) cf.: JB. 1882, II, 4[5]. — 77) K. Müllenhoff, Üb. d. südöstlichen Winkel d. alt. Germaniens: Berl.SB. 27, S. 871/883. — 78) L. Schneider, D. Lage von Askiburgion: VGAnthr. 15, 118. — 79) ×W. Gisi, D. Gaesates: AnzSchweizAltertskde. 15. (Unzug.) — du Mesnil, Zu Tacitus Germania (c. 46): NJbPh. 126. — 80) F. Dümmler, Zerstreute Zeugnisse alter Schriftsteller üb. d. Germanen: FDG. 23, S. 632/635. — 81) E. Hübner, Zu d. Quellen d. rheinischen Altertumskunde: WestdZ. 2, S. 393/407. — Vgl. F. Zais: ib. KBl. N. 37. — 82) Bonner, Jbb. 73, 49 f. — 83) Ohlenschlager, Beduium, s. u. K. XIII, N. 6. — 84) C. Mehlis, Markomannen u. Baiuvaren. E. Studie z. Gesch. d. dtschn. Völkerwanderung m. 1 Kartensk. München, Riedel, 1882. 4°. 27 S.; ist Sep.-Abdruck v.: JB. 1882, II, 140[4]. Rez.: Cbl. 1883, 572. — 85) Bericht Undsets, Gutacht. Hennings, Bemerk. Virchows. VAnthrG. 15, 520—24. Weiterer Bericht Undsets: ib. S. 546—51. — 86) Bemerkk. gegen Ableitung d. Runen aus d. latein. Schrift macht Kaufmann auf Grund einer Angabe des Philostorgius über die Erfindung d. gotisch. Schrift durch Ulfilas: ZDA. 27, 221. cf. u. No. 88. — 87) A. Ebner, D. Longobarden unt. d. Königen Albuin u. Cleff: JB. der Oberrealsch. Linz 31, 5; mir nur aus JBGerm. Ph. 5, 36 bekannt.

und die Eroberung Italiens. Albuins Tod soll durch eine Verschwörung seiner Gegner, der Gepiden und der Königin, erfolgt sein.

Zur Geschichte des Ulfila veröffentlicht Kaufmann Untersuchungen,[88]) welche die Ulfilaforschung und Quellen übersichtlich vereinigen. Mit einiger Aenderung in der Beweisführung — besonders in der Kritik des Auxentius, dessen Schrift er als eine allerdings sehr glaubwürdige Parteischrift zu gunsten des Arianismus erklärt — tritt er Bessel mit Ansetzung von Ulfilas Leben 311—381 bei. Des Philostorgius bei Bessel bezweifelte Angabe von Ulfilas kappadokischer Herkunft stützt K. erfolgreich. Die Acta S. Nicetae sind zwiefacher Fälschung unterlegen, Socrates und Sozomenos haben sie in der Gestalt benutzt, wo die Goten als ursprünglich orthodox und zum Arianismus übergetreten dargestellt waren. Sie sind für Geschichte des Ulfila wertlos. Sehr schön ist die Schilderung der Verhältnisse, unter denen Ulfila wirkt, auf Grund der ihn nicht nennenden Quellen. Kappadokische Christen unter den Goten gab es schon um 270; um 370 gab es unter ihnen Katholiken, Audianer und Arianer. Ulfilas Einfluſs ist die Bekehrung der Goten zum Arianismus zuzuschreiben, sowie auch der Übertritt Fritigerns um 370; der Donauübergang förderte die Bekehrung.

Die Gotenschlachten von Pollentia u. Verona fixiert jetzt endgiltig Seeck[89]) durch sorgfältige Interpretation der Panegyriken des Claudian, dessen Glaubwürdigkeit bei trefflicher Kritik er nachweist, auf das J. 402, nachdem am 18. Nov. 401, ganz wie die Chronik Cuspinians berichtet, der Einfall der Goten erfolgte.

Odovakar, der Besieger Westroms, hat 2 Darstellungen gefunden. Juris giebt eine zwar nicht Neues bringende, aber durch klare Zusammenfassung der bisherigen Resultate ausgezeichnete Abhandlung,[90]) nur gelegentlich sich kritisch aussprechend, wie durch den Versuch, Odovakar als Skiren nachzuweisen: nicht unmöglich. Mit Recht hebt er sein Geschick auf dem Throne hervor, was indessen nicht hindern konnte, daſs Ostroms Staatskunst durch schlaue Benutzung der Miſsstände seinen Sturz herbeiführte.[91])

Aus dem Norden Germaniens ist nur zu erwähnen, daſs Weise mit dem Eindringen der Slaven jenseits der Saale in Germanien um 531 den Verfall des Thüringerreiches, ansetzt,[92]) aus dem Westen eine Arbeit über Arbogast.[93]) Von Victors von Vita[94]) Chronik giebt eine herzlich unbedeutende Übersetzung und Vorrede Zink.[95])

---

88) G. Kaufmann, Kritische Untersuchung d. Quellen zur Gesch. des Ulfilas: ZDA. 27, S. 193—262. Rez.: JBGermPhilol. 5, 108. — 89) O. Seeck, Die Zeit d. Schlachten bei Pollentia u. Verona: FDG. 24, S. 173—191. — 90) A. Juris, Über das Reich des Odovakar. Programm d. Gymn. Kreuznach. 4°. 23 S. Rez.: BursiansJB. 11, 531; JBGerm. Phil. 5, 35. — 91) K. Kleifsl, Odovakar in seinen Beziehungen zum byzantinischen Kaiser Zeno u. zu d. ostgotischen König Theodorich. JBOberrealsch.Görz, 31 S. Rez.: JBGermPh. 5, 35. — 92) O. Weise, Die slav. Ansiedlungen im Herzogtum Sachsen-Altenburg, ihre Gründ. u. Germanisierung. Eisenberg Progr. d. Gymnasiums. 4°. 23 S.; vgl. u. K. XVI. No. 35, 36 (Hey, Knothe). — 93) A. Morpurgo, Arbogaste e l'Impero Romano dal 379—394. Progr. Ginnasio comunale superiore di Trieste 34 S. Mir unzugängl. — 94) Vgl. JB. 1882. II, 99. — 95) M. Zink, Viktor von Vita, Bischof, Gesch. d. Glaubensverfolg. im Lande Afrika. Bamberg, Schmidt. XI, 90. (Progr.) — A. Mally, (reg. Chorh.) Die Verfolgung d. afrikanischen Kirche durch die Vandalen mit Einl., Anm., und Inhaltsverzeichnis. Wien, Meyer u. Co. XII, 164. Mir unzugänglich.

II.

Walther Schultze.

Fränkisches Reich unter den Merovingern.

Quellenpublikationen. — Bei den verhältnismäfsig wenigen Notizen, welche uns die schriftlichen Quellen für die äufsere Kultur der Merovingerzeit geben, bieten hier die Denkmäler[1]) als unmittelbare Zeugen der Vergangenheit ein höheres Interesse als in späteren Perioden. Alle übrigen Denkmäler übertreffen an historischer Wichtigkeit die Gräber und die Münzen. Neue Grabstätten sind im Berichtsj. mehrfach entdeckt worden. Bei Flonheim (bei Alzey) fand man die Gräber von 3 Männern und 2 Frauen; die Kostbarkeit der gefundenen Geräte, unter denen eine Spindel von Bergkristall erwähnenswert ist, läfst darauf schliefsen, dafs es fränkische Edle waren.[1a]) Bei Gleishorbach in der Pfalz wurde ein fränkischer Begräbnisplatz blofsgelegt;[2]) bei Oberlahnstein fand man 12 Gräber;[3]) bei Huttenheim (bei Karlsruhe) die Gräber von 3 Männern;[4]) in Pfungstedt (bei Darmstadt) entdeckte man mehrere Gerippe, sowie fränkische Geräte.[5]) In Leistedt in der Pfalz fand sich ein Grabstein aus frühchristlicher Zeit mit der Inschrift: A Prani in hoc tumulo.[6]) Während so in den Rheinlanden zahlreiche Funde gemacht wurden, ist man auch in Frankreich nicht unthätig gewesen. In Barallonnette (Hautes Alpes) entdeckte man eine Begräbnisstätte, die allerdings vielleicht erst der Karolingerzeit angehört;[7]) die in mehreren Reihen übereinander geschichteten Särge zerfallen in zwei Arten. Die einen bestehen aus Tuffstein, die andern aus Ziegeln. Ferner fand man zwei merovingische Gräber in Creuset bei Charenton (Cher);[8]) sodann entdeckte man die Grabschrift des Bischofs Sacerdos von Lyon † 522;[9]) endlich wurde der société des antiquaires de l'ouest ein merovingischer Sarg geschenkt.[10]) — Welchen Wert derartige Funde unter Umständen für die Geschichtsforschung, insbesondere für Ortsbestimmung besitzen, zeigt z. B. Mehlis, wenn er aus Gräberfunden nachweist, dafs die von Dagobert I. gestiftete Abtei Blidenfeld in der Nähe von Gleizellen in der Pfalz zu suchen ist.[11])

Weit spärlicher ist die Zahl neu gefundener Münzen. Zu nennen sind eine Münze aus Vouroux mit der Legende Vorocio-Dructald S.;[12]) ein Drittel-solidus aus Antre mit der Umschrift Antrovio fitur — Theodomaris monita.[13])

---

1) Funde b. Dinkelshausen s. u. K. XIII, N. 31 (Huber, Rieder). — 1a) Koehl: WestdZ.KBl. 2, S. 61—70. — 2) C. Mehlis: ib. S. 16 f. — 3) G. Zülch: ib. S. 25. — 4) K. Bissinger: ib. S. 41—42. — 5) Fr. Kofler: ib. S. 25. — 6) C. Mehlis: KBGV. 31, S. 33. — 7) Bull. d. antiq. de France. S. 84 u. RA. 1, 114. — 8) ib. S. 232, 9) ib. 2, S. 384. — 10) Soc. d. antiq. de l'ouest. S. 44. — 11) C. Mehlis, Blidenfeld in d. Pfalz, eine fränkische Abtei: KBGV. 31, S. 35—36. — 12) Bull. d. antiq. de France. S. 323. — 13) ib. S. 198 u. RA. 1, S. 348.

Was sonstige direkte Überreste betrifft, so hat man fränkische Altertümer gefunden bei Darmstadt,[14]) in S. Maximin,[15]) bei Franchimont in Belgien.[16]) Ein merovingischer Ringbehälter besteht aus 2 aneinander gelöteten Metallplatten.[17]) In Champigny fand man zwei Halsketten, die aus Kugeln von Bernstein und Glas sowie aus durchbohrten Münzen zusammengesetzt sind;[18]) in Melles (Poitou) zwei kupferne Ringe mit Monogrammen.[19]) Endlich ist anzuführen ein Siegelring, der der Reccolane von ihrem Gatten oder Verlobten Warembertus geschenkt wurde.[20]) Erwähnt sei schliefslich, dafs der Katalog des Museums der société des antiquaires de l'ouest mehrere Sachen aus merovingischer Zeit nachweist.[21.22])

Die Quellenausgaben der Mon. Germ. hist. schreiten rüstig vorwärts. Die in den Auct. antiquissimi herausgegebenen beiden Schriftsteller, Ausonius und Avitus, streifen unsere Periode nur. Den Text des Ausonius giebt Schenkl,[23]) gestützt auf zwei Classen von Hdss.; die eine (ω) geht zurück auf eine noch bei Lebzeiten des Ausonius 383 zusammengestellte Sammlung; die andere auf ein nach Ausonius' Tode von einem seiner Verwandten für den Schulgebrauch angelegtes Florilegium. In der Einleitung giebt S. eine Lebensbeschreibung des Ausonius, wo er besonders seine Freundschaft mit Paullinus erörtert. Von den Gedichten des Ausonius kommt für die deutsche Geschichte wohl nur die Mosella in Betracht wegen der darin enthaltenen Erwähnung der Franken und Chamaven. Die Ausgabe des Avitus von Peiper[24]) enthält die Briefe, Homilien und Gedichte. Historisch am wichtigsten sind die Briefe, doch ist für fränkische Geschichte nur der Brief des Avitus an Chlodovech über des letzteren Taufe von Wert; weit mehr geben die Briefe für burgundische Geschichte. Die Gestalt des Textes gründet sich besonders auf einen codex Lugdunensis und die Ausgabe des Sirmondus. Die Homilien fallen sämtlich zwischen 513—516; viele Homilien des Avitus sind nicht mehr erhalten. Die ersten 5 Bücher der Gedichte sind 507 herausgegeben, aber schon vor 500 gesammelt; später ist das 6. Buch hinzugefügt. Von den Lebensbeschreibungen des Avitus ist die Vita die ältere; erst aus ihr hat Ado geschöpft. Seinerseits einen kurzen Lebensabrifs des Avitus zu geben, hat P. nicht für nötig erachtet. Hinzugefügt zu der Ausgabe sind eine Polemik der burgundischen Bischöfe vor Gundobad gegen die Arianer, die einige Notizen über den burgundischen Krieg enthält, sowie die Acten der Konzilien von Epaon und Lyon. Die von Avitus in S. Pierre de Mactiers (Tarentaise) gehaltene Predigt hat Borrel herausgegeben und mit Commentar versehen.[25]) Weit wertvoller für fränkische Geschichte als diese beiden Autoren ist eine andere Neuausgabe der

---

14) Fr. Kofler: WestdZ.KBl. 2, S. 25. — 15) Hettner: WestdZ. S. 186. — 16) Schuermann: ib. S. 198. — 17) RA. 2, S. 323. — 18) Bull. d. antiq. de Franc. S. 278. — 19) ib. S. 284. — 20) Deloche, Cachet en or à double inscription de l'époque mérovingienne: CR. S. 241/4. — 21) Bél. Ledain, Catalogue de la gallerie lapidaire du musée de la soc. d. antiq. de l'ouest: Soc. d. antiq. de l'ouest. S. 497—500. — 22) × Ponton d'Amécourt, L. monétaires francs: Ann. de la soc. franç. de numism. 6 (1882), 77—83. — Lacroix, D. sigles EC sur quelques tiers de sol mérovingien: Soc. d'agriculture, sciences et arts d'Agen. — 23) D. Magni Ausonii opuscula ed. C. Schenkl: MGH. Auct. ant. V, 2. Berl., Weidmann. 4°. LXIV, 302. Rez. v. Magnus: PhWS. 4, 28; CBl. 1884, 123; DLZ. 1884, 121. — 24) Alcimi Ecdicii Aviti Viennensis episcopi opera ed. R. Peiper: MGH. Auct. antiq. VI, 2. Berl., Weidmann. 4°. LXXVI, 376. Rez.: DLZ. 1883, 1844. — 25) Borrel, Etude sur l'homélie prêchée par saint Avit au commencement du 6e s.: Com. des travaux historiques et scientifiques.

MGH., die der Lex Ribuaria von Sohm.[26]) Im wesentlichen in Übereinstimmung mit seinen früheren Annahmen teilt S. das Gesetz in 4 Teile; der 1., Tit. 1—31, ist unabhängig von der Lex Salica; er ist entstanden in der 1. Hälfte des 6. Jh.; der 2., Tit. 32—64, unterscheidet sich von den übrigen Teilen dadurch, daſs er die Buſsen in Distributivzahlen giebt, während sie sonst in Kardinalzahlen ausgedrückt sind; er stammt aus der 2. Hälfte des 6. Jh.; die Tit. 57—59, 61—62 sind ihm erst später hinzugefügt, sind eine constitutio regia de manumissionibus. Dagegen hält S. nunmehr den Tit. 36, in dem er früher einen späteren Zusatz sah, für ursprünglich, wogegen sich indessen Brunner erklärt hat. Der 3. Teil, Tit. 65—79, gehört in das 7., der 4., Tit. 80—89, in den Anfang des 8. Jh.s. Der Text gründet sich auf 2 Klassen von Hdss.; die eine giebt die Distributivzahlen, enthält barbarische Ausdrücke; die andere hat Ziffern, bietet ein besseres Latein. Beide unterscheiden sich auch inhaltlich, indem die erste dem Kleriker das Wergeld des Römers, die zweite das des Franken giebt. Dem Gesetz selbst hat S. sehr reichhaltige Anmerkungen beigefügt, in denen er z. B. die homines regis für vom König auf andere Art als per denarium Freigelassene erklärt.

Von sonstigen Quellenausgaben sind zunächst zu nennen die miracula Thomae, und zwar deshalb, weil sie ihr Herausgeber, Bonnet, dem Gregor von Tours zuschreibt,[27]) gestützt auf Anklänge an die von diesem verfaſste Vita Andreae. Dieser Annahme hat auch Lipsius zugestimmt,[28]) welcher glaubt, daſs auch die virtutes Petri et Pauli vielleicht von Gregor herrühren. Eine Lebensbeschreibung des hl. Tudual aus dem 6. Jh. druckt Barthélemy ab.[29]) Tudual gründete 520—30 ein Kloster in Ploumoguer; er ging später nach Paris, leistete dem Könige Childebert den Eid und wurde von diesem als Bischof von Tréguier bestätigt. Die Biographie enthält namentlich wichtige Nachrichten für die Geographie der nördlichen Bretagne. Eine vita Ruperti aus einem Codex Hildegardis zu Wiesbaden ist von Bruder publiziert.[30])

Was unedierte Handschriften betrifft, so berichtet Löwenfeld[31]) nach Delisle[32]) von einer im Auftrage des Abtes Numedius von Soissons Ende des 7. Jh.s geschriebenen Hds., die einige Homilien des Cäsarius von Arles enthält. Unter den Hdss. der Hamilton-Sammlung befindet sich eine collectio conciliorum,[33.35]) die zwischen 780 und 810 geschrieben ist und die collectio Hadriana mit der von S. Amand verband; diese Sammlung erhielt dann in der 2. Hälfte des 9. Jh.s weitere Zusätze. Hinschius[34]) sucht

---

26) MGH. LL. T. 5. fasc. 2. [Lex Ribuaria ed. R. Sohm.] Hannover, Hahn. fol. S. 185—268, (M. 6,00; auf Velinpap. 9,00). Auch sep. ohne Anmerkungen, aber mit e. Einleitung u. Index: Lex. Rib. et lex Franc. Cham. ex MGH. recusae. Ed. R. Sohm. Hann., Hahn. 146 S. (M. 2,40); vgl. u. K. Verf.-Gesch. Rez.: v. Brunner: DLZ. 1884, 322; Pappenheim: HZ. 18, 336—340; CBl. 1884, 816. — 27) Supplementum codicis apocryphi. I. Acta Thomae graece partim cum novis codicibus contulit, partim primus ed., latine rec., praefatus est, indices adjecit M. Bonnet. Leipzig, Mendelssohn. XXVII, 220 S. — 28) R. A. Lipsius, D. apokryph. Apostelgeschicht. u. Apostellegenden. Braunschw., Schwetschke. IV, 633 S. — 29) A. Barthélemy, Etude sur une vie inédite de saint Tudual: Bull. des antiq. de France: S. 104—123. — 30) P. Bruder, St. Rupertusbüchlein. Der h. Rupertus v. Bingen, d. h. Bertha, seine Mutter, der h. Wigbert, s. Lehrer u. Erzieher. Ihr Leben, ihre Verehr. u. ihre Reliq. Dülmen, Laumann. 265 S. (M. 2,00). — 31) S. Löwenfeld, Zu d. Homilien d. h. Cäsarius: ZKG. 6, S. 60—62. Vgl. auch NA. 8, 403. — 32) Notice d. mss. 31, 1. — 33) Wattenbach, Hdss. d. Hamiltonsamml.: NA. 8, S. 327—346. — 34) P. Hinschius, D. kanonist. Hdss. d. Hamilton. Sammlung: ZKG. 6, S. 193—246. — 35) O. Müller, Kirchengeschichtl. Hdss. d. Hamiltonsamml.: ib. S. 247—282.

die ursprüngliche Ordnung der collectio wiederherzustellen. Auch eine Hds. des Prosper Aquitanus ist in jener Sammlung. Mehrere Proben aus merovingischen Hdss. finden sich in dem Werk des Grafen Bastard.[36]) Auch ein Hdss.-Verzeichnis von Waitz[37]) führt Hdss. von Gregor, Columba u. a. an.

Unter den quellenkritischen Arbeiten nimmt die erste Stelle ein die Untersuchung Rankes über Gregor von Tours.[38]) Ranke will Einspruch erheben gegen die Alleinherrschaft Gregors auf dem Gebiet der älteren fränkischen Geschichte; er sucht nachzuweisen, daſs die gesta regum Francorum und die Historia epitomata (Fredegar) nicht, wie man bisher geglaubt, bloſse Auszüge aus Gregor sind, sondern eine selbständige Stellung einnehmen und auf ältere Überlieferung zurückgehen. Wo sie von Gregor abweichen, repräsentieren sie meist die bessere Tradition. Die gesta sind genealogisch-klerikal; die hist. ep. zeigt eine freiere Auffassung. Das Werk Gregors sind lediglich die Memoiren eines Bischofs. Ob die von Ranke hervorgehobenen Verschiedenheiten zwischen jenen Schriften einerseits und Gregor andrerseits wirklich bedeutend genug sind, um die Unabhängigkeit der ersteren von Gregor zu beweisen, wird die weitere Forschung prüfen müssen. — Die Lex Salica will Fahlbeck[38a]) in die Zeit Chlodios 428—48 setzen. Sie kann nicht vor 486 sein, denn in ihr ist der tunginus Richter, Chlodovech aber führt den Grafen als Richter ein. Der Prolog, dessen Angaben glaubhaft sind, setzt sie vor Chlodovech. Sie setzt voraus ein Volk und einen König, dies ist aber nur unter Chlodio der Fall. Die Stelle, wo die Ligeris erwähnt wird, ist späterer Zusatz. Auch über die constitutio Chlotarii handelt F. Aus inneren Gründen ist sie unter Chlotachar II. zu setzen. Es werden dort erwähnt ein avus und ein oto germanus, die Kirchen beschenken; avus paſst nur auf Chlotachar II.; mit dem germanus sei sein Vetter Childebert II. gemeint. — Über die Lebensbeschreibungen des hl. Maxentius hat sich zwischen Chamard[39.40]) und Richard[41]) eine litterarische Polemik entsponnen. Ersterer hält die längere, in den act. sanct. abgedruckte vita für älter, meint, daſs Gregor von Tours aus ihr geschöpft hat. Er setzt die Biographie in das 6. Jh. um 580; es hätte dann dieselbe später eine Neubearbeitung erlitten. Indessen dürfte hier Ch. im Unrecht sein, denn, wie R. nachweist, würde, wenn man die Angaben der längeren vita annimmt, Maxentius das Alter von 129 Jj. erreicht haben, was offenbar zu hoch ist. R. meint umgekehrt, daſs jene vita jünger ist als Gregor. Die Gründung von S. Maixent schreibt er dem hl. Apapit zu, dabei sich lediglich auf spätere Tradition stützend, wogegen seinerseits Ch. mit Recht Einspruch erhob. — Über die regula coenobalis Columbae handelt Seebaſs.[42]) Wenn dieselbe auch von der späteren Tradition einstimmig Columba zugeschrieben wird, so ist sie doch nicht das ursprüngliche columbanische Werk. Dies wird vielmehr nur gebildet durch cap. 1—9, die ursprünglich die zweite Hälfte der regula monastica Columbas ausmachten. Dagegen findet sich auch in der 2. Hälfte der reg. coen.

---

36) W. Wattenbach, D. paläogr. Prachtwerk d. Grafen Bastard: NA. 8, S. 448—472. — 37) G. Waitz, Aus neueren Hdss.-Verzeichnissen: ib. 9, 237—41. — 38) v. Ranke, Weltgesch. IV. 1 u. 2. Leipz., Duncker u. Humblot. 445 u. 368 S. Rez.: CBl. 1884, Sp. 1012; HZ. 16, 491—98 (Pöhlmann); vgl. auch u. N. 56. — 38a) s. u. N. 65. — 39) P. Chamard, La victoire de Clovis en Poitou et l. legendes de Saint Maixent: RQH. 33, S. 6—35. — 40) id., Réplique: ib. S. 624—627; vgl. u. N. 44. — 41) A. Richard, L. légendes de saint Maixent et la victoire de Clovis en Poitou: ib. S. 609—623; vgl. u. N. 45. — 42) O. Seebaſs, Üb. Columba v. Luxeuils Klosterregel u. Buſsbuch: Dissert. Leipz. Dresden, Höcker. 66 S. Rez.: v. Volkmar: MHL. 13, 18; vgl. u. N. 55.

ein columbanischer Kern, der die Pönitenz im engern Sinne betrifft. Bei seiner Regel benutzte Columba in erster Reihe irisch-schottische Quellen. Über das 3. columbanische Werk, das Poenitentiale spricht Schmitz[43]). Er ist der Ansicht, daſs es unmöglich von Columba verfaſst sein könne, sondern eine Kompilation aus der Mitte des 8. Jh. enthalte.

Spezialforschung. — Noch immer dauert der Streit fort über die Örtlichkeit der Schlacht zwischen Chlodovech und Alarich. Chamard[44]) sucht nachzuweisen, daſs sich dieselbe überhaupt nicht bestimmen lasse; Gregor von Tours habe den Namen Vocladum entnommen aus der vita Maxentii und habe fälschlich denselben mit der Entscheidungsschlacht in Verbindung gebracht, während nach der V. M. dort nur irgend welche Kämpfe stattgefunden hätten. Richard,[45]) der alle diese Annahmen bestreitet, hält an Vouillé als Örtlichkeit der Schlacht fest; aus der Topographie der Gegend um Poitiers erklärt er den strategischen Gang des Krieges. Entscheidend für die ganze Frage dürfte der von ihm mit Recht hervorgehobene Umstand sein, daſs auch Maximus von Saragossa als Ort des Kampfes Boglodoreta nennt. Eine andere topographische Frage löst Teige,[46]) indem er den Ort Wogastriburg bestimmt, wo die Franken eine Schlacht verloren. Er emendiert diesen Namen in Togastiburg und glaubt letzteres in einem Berge bei Schwihau in Böhmen zu erkennen. — Eine umfangreiche Polemik über den Aufstand Gundobalds hat sich zwischen Deloche[47-49]) und Robert[50]) entsponnen. D. sieht in Gundobald ein Werkzeug des Kaisers Mauritius Tiberius; letzterer habe versucht, seine Macht in Gallien wiederherzustellen und habe deshalb den Gundobald abgeschickt. Er kommt zu dieser Auffassung dadurch, daſs in provenzalischen Städten sich viele Münzen mit dem Namen des Mauritius Tiberius finden, während sonst seit Justinian so gut wie gar keine Münzen mit dem Bilde byzantinischer Kaiser in Gallien vorkommen; er glaubt daher, jene Münzen lieſsen sich nur erklären bei der Annahme einer bewuſsten Restaurationspolitik des Mauritius. Ein weiteres Zeichen der letzteren sieht er in der Verleihung des Titels eines patricius Galliarum an Syagrius, weil eben hierdurch die Unabhängigkeit der Merovinger negiert werde. Alle diese Annahmen bestreitet R. Die Verleihung jenes Titels habe keine politische Bedeutung; die Expedition Gundobalds sei von Byzanz ganz unabhängig; aus den Quellen läſst sich nicht der Beweis erbringen, daſs Mauritius den Gundobald unterstützt. Die ganze Erhebung Gundobalds bezieht sich nicht auf die Provence, wo jene Münzen gefunden sind, sondern auf Aquitanien. Die Münzen mit dem Bilde des Mauritius lassen sich einfach dadurch erklären, daſs von jeher im Frankenreiche die byzantinischen Münzen nachgeahmt sind; diese Nachahmung habe auch nach dem Tode Justinians nicht ganz aufgehört, denn es finden sich auch fränkische Münzen mit dem Bilde Justins II. — Einen bisher unbekannten Bischof von Agen hat Hébrard[51]) entdeckt, nämlich den Flavardus, der die Beschlüsse des Konzils von Paris 615 mitunterzeichnete. Er ist zu setzen zwischen

---

43) H. Schmitz, D. Buſsbüch. u. d. Buſsdiszipl. d. Kirche. Mainz, Kirchheim. VIII, 864 S.; vgl. o. N. 54. — 44) s. o. N. 39, 40. — 45) s. o. N. 41. — 46) J. Teige, D. Örtlichk. Wogastriburg: KBGV. 31, 30. — 47) M. Deloche, Renseignemenes archéologiques sur la transformation du C guttural du Latin en une sifflante: Mém. de l'inst. nat. de France. 30, II, S. 359—377. — 48) id., Le monnayage en Gaule au nom de l'empereur Maurice Tib.: ib., S. 379—395. — 49) id., 2e mémoire sur le monnayage en Gaule au nom de l'emp. Maur. Tib.: ib., S. 439—464. — 50) Ch. Robert, Sur la prétendue restaur. du pouvoir de Maur. Tib. dans la Prov.: ib., S. 337—438. (N. 47—50 schon erwähnt: JB. 1882, II, 12 f.) — 51) Hébrard,

Antidius (585 erwähnt) und Sallustius (629 erwähnt).[52]). — Während der ganzen Herrschaft der Merovinger bis 736 war in Gallien im Gebrauch die Ostertafel des Victurius.[53]) Sie wird anerkannt durch das Konzil von Orléans, wird benutzt von Gregor und Fredegar. Auf dem griechischen System beruht zuerst die Tafel von Perigueux, die 631, nicht 547, wie bisher angenommen, zu setzen ist. — Schmitz[54]) weist nach, dafs in der fränkischen Kirche es kein eigenes Bufsbuch gab, sondern dafs dort die römischen Bufsbücher in Gebrauch waren. Auch Columbas Bufsbuch ist nicht die Grundlage für die fränkische Bufsdisziplin, sondern ist nur für seine Mönche verfafst; der Zweck desselben ist die Accommadation irischer und römischer Bufssatzungen. — Über Columba handelt auch Seebafs.[55]) Nirgends findet sich in der Regel Columbas eine Hinweisung auf Missionsthätigkeit, sondern nur Empfehlung der Einsamkeit und des Gehorsams. S. bespricht dann ausführlich einzelne Punkte der columbanischen Regel, insbesondere die Vorschriften über das Psalmsingen. Er bestreitet, dafs sich aus den Bestimmungen der Regel eine Unterordnung aller columbanischen Klöster unter den Presbyterabt von Jona ergiebt.

Darstellungen. — Nicht weniger als viermal ist im Berichtsjahre die Geschichte der Merovinger einer zusammenhängenden Behandlung unterzogen. Zunächst hat sie Ranke in seiner Weltgeschichte[56]) kurz dargestellt. Entsprechend seiner sonstigen Art der Betrachtung[56a]) giebt er nur politische Geschichte, schweigt von der inneren Kultur und der Verfassung so gut wie ganz. Gemäss seinen oben erwähnten kritischen Prinzipien gründet er seine Erzählung über Chlodovech weniger auf Gregor von Tours, als auf die Hist. ep. und die Gest. reg. Franc. Vor allem hebt er hervor, wie sehr das Frankenreich auf der Persönlichkeit Chlodovechs beruht; wie dieser eine zwiefache nationale Grundlage geschaffen, indem er einerseits die Romanen für sich gewann dadurch, dafs er das Christentum annahm, während er andererseits doch in ununterbrochener Gemeinschaft mit den Germanen blieb. — Auch in der Weber'schen Weltgeschichte[57]) ist die Merovingerzeit behandelt. Im ganzen beruht die neue Auflage auf den neueren Forschungen; nur in der Darstellung der Verfassung ist manches veraltete und unhaltbare beibehalten. Auch Sätze wie: 'es sei bei den merovingischen Reichsteilungen das nationale Prinzip stark berücksichtigt worden', oder: 'die Höhe des Wergeldes sei ein Zeichen der sozialen Stellung der Volksklassen', dürften kaum zu billigen sein. — Wenn die beiden angeführten Werke trotz des grossen Verdienstes, das jedes von ihnen in seiner Art hat, für Merovingergeschichte wenig Neues bieten, so finden sich dagegen Anregungen in reicher Fülle in der dritten grösseren Darstellung, wo die Merovingerzeit mitbehandelt wird, in Nitzsch' deutscher Geschichte.[58]) Nitzsch unterscheidet zunächst zwischen den kriegerischen

---

Un ancien évêque d'Agen inconnu jusqu'à nos jours: Soc. d'agriculture, sciences et arts d'Agen. Auch Separatausgabe. Agen. 88 S. Angegeb. nach: RH. 23, 451. — 52) Im Anschlufs daran giebt H. einige Notizen üb. andere der 79 Bischöfe, die auf jenem Konzil anwesend waren. — 53) Krusch, D. Einführ. d. griech. Paschalritus im Abendlande: NA. 9, 99—169. Üb. Gallien speziell S. 122—141. — 54) S. o. N. 43. — 55) S. o. N. 42. — 56) S. o. N. 38. — 56a) Dies trifft doch nicht durchweg zu. Vgl.: JB. 1880, I, 158²; 1882, I, 136 f. 193⁴. Red. — 57) G. Weber, Allg. Weltgesch. Bd. 4. 2. Aufl. Leipzig, Engelmann. X, 864. Rez.: DLZ. 1883, 1360; CBl. 1884, 9; Rühl HZ. 16, 498—509. Speziell Merovinger, S. 705—739. Vgl. u. K. 'Allg'. — 58) K. Nitzsch, Gesch. d. dtsch. Volkes. B. 1. bis zum Ausg. der Ottonen. Herausg. von G. Matthäi. Leipzig, Dunker u. Humblot. Rez.: v. Kaufmann: GGA. 1884, 61—75 ablehnend; DLZ. 1883, 1582; CBl. 1883, 1032; v. Volkmar: MHL. 1883, B. 12, 11; AAZ. 1883, No. 3; v. Noetel: Vjs. f. Volkswirt., 20. Jahrg., III., 1. Die zahlreichen andern Stellen, an denen dieses Werk besprochen wird, s. im Index.

Oststämmen und den bäurischen Franken und Alamannen. Er sieht in der Zeit des fränkischen Reiches lediglich eine Periode des Verfalles. Durch die Berührung mit dem Christentum sei ein Bruch in der nationalen Entwickelung der Germanen erfolgt, während andererseits auch in der Kirche seit der Verbindung mit den Germanen die Produktivität ruhe. Der fränkischen Verfassung fehle der Gegensatz von siegreichem und besiegtem Volk — eben dies wird freilich von Kaufmann bestritten —, was immer ein Zeichen nationaler Ermattung sei. Die fränkische Kultur sei eine lediglich bäuerliche, ein Zurücksinken in die Naturalwirtschaft. Chlodovech ist nur ein barbarischer Bauernkönig, die Lex Salica nur ein Bauernrecht. Auch die Kirche, die auf der städtischen Kultur beruht, verliert durch die fortwährende Zunahme ihres Grundbesitzes ihren städtischen Charakter. Gegen das Königtum bildet sich eine doppelte Opposition, die des auf der Amtsstellung beruhenden Laienadels und des durch Grundbesitz und Immunität mächtig gewordenen Klerus.[59]) Beide gehen zuerst zusammen gegen das Königtum — Brunhild besonders ist Vorkämpferin der königlichen Macht —, trennen sich nach dessen Erniedrigung. Auch die Darstellung der fränkischen Verfassung bei N. enthält manches Beachtenswerte, wiewohl manche Einzelheiten, wie die Erklärung von leudes als verfehlt erscheinen müssen. — Wenn die bisher genannten Werke sich mit der Frankengeschichte nur gewissermaſsen en passant und nur knapp beschäftigen, so hat Dahn eine ausführliche Geschichte der Franken begonnen,[60]) die er einstweilen bis auf Theudebert I. führt. Er hält sich durchaus an Gregor von Tours, den er vielfach wörtlich übersetzt. Wert legt er auf den Nachweis, daſs die Germanen sehr bald die Fäulnis der römischen Überkultur, die Römer dagegen die germanische Roheit annehmen. Er sucht zu zeigen, daſs bereits früh Franken auf den Bischofsstühlen saſsen, wobei er aus germanischen Namen sofort auf fränkische Abstammung schlieſst. Die Taufe Chlodovechs führt er zurück auf naive Selbstsucht: derselbe tritt über, weil er Sieg seiner Waffen hofft. — Baumann[61]) setzt die lex Alamannorum unter Chlotachar III. 656—60. Auf die Unterwerfung der Alamannen durch Chlodovech führt er es zurück, daſs der Allgau schwäbische Einwohner, nämlich vor Chlodovech fliehende Alamannen, bekam.[62])

Innere Kultur.[62a]) — Eine umfassende Darstellung der Kultur des fränkischen Reiches verdanken wir Arnold.[63]) Es muſs jedoch als ein prinzipieller Fehler betrachtet werden, daſs er die Regierungen der Merovinger und Karolinger als eine einheitliche Periode auffaſst; es hat das für seine Darstellung den Fehler, daſs oft die Merovingerzeit im Vergleich mit den Karolingern zu kurz kommt, und daſs andrerseits manches, was von der karolingischen Periode gilt, mit Unrecht bereits von der merovingischen behauptet wird. Die merovingische Zeit repräsentirt nach A. den Uebergang zur vollen Seſshaftigkeit; es finden sich bereits die Anfänge der Dreifelderwirtschaft. Freilich hat noch jeder das Recht zu roden, doch können es nur die Reicheren

59) Diese scharfe Sonderung der Aristokratie in Clerus und Laienadel wird von Kaufmann bestritten. — 60) F. Dahn, Urgesch. d. germanisch. und roman. Völker. 3. Bd. = Oncken, Allgem. Gesch. in Einzeldarstell. 2. Hauptabth., 2. Teil. Berlin, Grote. 96 S. (Forts. v.: JB. 1881, II, 6[6].) — 61) F. L. Baumann, Gesch. d. Allgäus. B. 1. (s. JB. 1882, II, 143[3].) Kempten, Kösel. 638 S. Rez.: HPBl. 92, 6. — 62) Nicht zugänglich war mir Dardy, La légende du sud-ouest de l'Agenais sous l. derniers Mérovingiens et Charlemagne: R. de l'Agenais (nach: RH. 23, 197 'agréable, mais sans critique'.) — 62a) Gröſsler, Christent. in Nordthür., s. u. K. XVI. No. 31. — 63) W. Arnold, Dtsche. Gesch. 2 Bd. Fränkische Zeit. 2. Hälfte. Gotha, F. A. Perthes. (1. Hälfte s. JB. 1881, II, 15.) VII. 314. Rez.: v. Hahn: MHL. XII, 3; CBl. 1884, 1381; v. Krusch: DLZ. 1884, 584.

im grösseren Umfang ausüben. Noch besteht die alte Naturalwirtschaft, das Geld ist nur Preismesser, nicht Tauschmittel. Es giebt noch keine Berufsstände, keinen ausgebildeten Handel; das Handwerk wird nur von Hörigen betrieben. Der Krieg ist nicht mehr Volkskrieg, sondern Staatskrieg; an Stelle der Freude am Krieg ist das Bewufstsein der durch ihn verursachten Lasten getreten. Die Siege der Franken beruhen zum grossen Teil auf der Überlegenheit ihrer Waffen. Ihre Losreifsung von der alten Heimat erweckt das Bedürfnis nach Codifikation des Rechts; der Prozefs, der früher nur von den Parteien betrieben war, wird jetzt öffentlich, die Strafgewalt des Staates, speziell des Königs, wird bedeutend erweitert. Das Königtum ist weder römischen noch deutschen Ursprunges, sondern ein Ergebnis der geschichtlichen Entwickelung. Wenn auch rechtlich noch alle Unterthanen gleich stehen, so wird doch praktisch das Grundeigentum die Bedingung aller politischen Rechte. Einen grofsen Teil der Aufgaben des Staates erfüllt die Kirche. Sie gewinnt Einflufs durch die Hierarchie und das Klosterwesen. Aus den Bischofskatalogen folgert A. mit allzugrosser Kühnheit das Fortbestehen der Bistümer jenseits des Rheins. Klöster können Macht nur erlangen, wenn zusammentreffen Exemtion von der Bischofsgewalt, Immunität und Grundbesitz. Die Immunität ist Exemtion von der Gerichtsgewalt; ihr Vorbild ist keltisch und germanisch. Auch Dinge, die die Historiker sonst — mit Unrecht! — links liegen lassen, wie die Lautverschiebung, zieht A. in den Kreis seiner Betrachtung und weifs ihnen neue Seiten abzugewinnen. — Auch Lamprecht[64]) sucht ein Bild der fränkischen Kultur zu entwerfen, freilich nicht der späteren merovingischen, sondern der salischen. Er bestimmt zunächst die Wohnsitze der einzelnen fränkischen Stämme. Die Kultur ist bei allen die gleiche. Im Mittelpunkt der Arbeit steht der Ackerbau, alles andere ist wenig entwickelt. Neben ihm nimmt nur die Viehwirtschaft einen bedeutenden Platz ein; das Hofvieh ist zahlreicher als das kleine Hausvieh. Die Mark ist gemeinsames Eigentum der Bewohner, erst allmählig bildet sich Immobiliarsuccession zunächst des Geschlechtes heraus. Dagegen ist das in Wald hineingerodete Land von vornberein unbeschränkt erblich. Noch spielt das Geschlecht eine grofse Rolle; es ist von Bedeutung für das Straf-, Familien- und Erbrecht. Für die Unfreien sind Anfänge von Vermögens- und Strafrecht vorhanden. Die Lex Salica zeigt den Kampf der altgermanischen Gemeinfreiheit mit dem vorwärtsstrebenden Königtum.

Am regsten ist die historische Forschung auf dem Gebiet der Verfassung thätig gewesen, und die bedeutendste Erscheinung des Berichtsjahres gehört diesem Studienkreise an. Es ist dies ein Buch von Fahlbeck,[65-66]) der die ganze merovingische Zeit von einem neuen Gesichtspunkte aus betrachtet. Das fränkische Königtum in seiner von dem altgermanischen und dem salischen wesentlich verschiedenen Gestalt sei begründet durch Chlodovech; die Eroberung Galliens ist sein persönliches Werk, nicht Sache des fränkischen Volkes. In Gallien tritt der König unmittelbar an Stelle des Kaisers. Durch die Vereinigung mehrerer Völker unter einem Herrscher wird die enge Verbindung zwischen König und Volk gelöst, wird der König unabhängig auch den Franken

64) K. Lamprecht, Wirtschaft u. Recht d. Franken zur Zeit der Volksrechte: Hist. Taschenbuch, 2, S. 41—89. — 65-66) P. E. Fahlbeck, La royauté et le droit royal francs durant la première période de l'existence du royaume (486—614). Lund, Gleerup. XV, 346 S. Res.: v. W. Schultze: MHL., XIV, 106; v. Viollet: RH. 25, 159; v. Sohm: DLZ. 1884, 57—60 (die letzteren ablehn.); Replik Fahlbecks: DLZ. 1884: 725; cfr. Waitz: Verf. Gesch. III, 2², 644. Vgl. o. No. 38a. (Ist eine Übersetzung von JB. 1882, II, 83¹.)

gegenüber. Die Rechte, die er über die Romanen hat, überträgt er auch auf die Germanen und umgekehrt. Er ist das einzige zusammenhaltende Band des Reiches. Das neue Königtum hat seinen Inhalt aus dem römischen Kaisertum, seine Form aus dem altgermanischen Königtum. Letzteres ist persönliches Eigentum des Herrschers, daraus ergiebt sich die Unabsetzbarkeit und Erblichkeit. Die öffentlichen Institutionen des fränkischen Reiches sind nur Institutionen des Königtums. Der Graf ist der einzige Verwaltungsbeamte; der Herzog ist nur Militärchef, der Bezirk des domesticus ist nicht ein für allemal fixiert; auch stehen nicht alle Domänen unter der Verwaltung des domesticus. Zweck der Verwaltung ist nur das Interesse des Königs, öffentliche Abgaben existieren nicht. Der König ist absoluter Herr der Unterthanen; er allein hat die Gesetzgebung, er greift beliebig in das Privatrecht, in Eigentum und Freiheit des Volkes ein. Gestürzt wird seine Macht durch die Laienaristokratie, deren Kern die in den Bürgerkriegen entstehenden Herzöge bilden. Sie geht hervor aus den königlichen Beamten, wird durch ihre Amtsstellung eine Aristokratie dem Volke gegenüber, wird es gegenüber dem König durch die Bürgerkriege und die Regierungen von Minderjährigen. Das Interesse des Volkes nehmen dann die Bischöfe wahr. 614 wird das Königtum gesetzlich beschränkt, es behält die Souveränität über das Volk, verliert die über die Individuen. So paradox die Aufstellungen F.'s klingen, hat er doch die meisten derselben gut begründet; dagegen bleibt das Hauptbedenken bestehen, ob er nicht zu oft thatsächliche Zustände als formelles Recht aufgefafst hat. — Im Anschluss an Thonissen[67]) giebt Dareste[68]) eine Uebersicht über die Gerichtsorganisation und den Strafprozefs der lex Salica. Für die Entscheidung inbetreff der Bedeutung von Ligeris weist er darauf hin, dafs in der lex Salica Weinberge erwähnt seien; solche aber gebe es in Flandern nicht. Die malbergische Glosse könne nicht die Prozefsformeln darbieten, denn dieselben seien sicher lateinisch gewesen.

Von allen Gebieten der Verfassung ist für die spätere Entwickelung am bedeutsamsten das Verhältnis von Staat und Kirche. Die Macht der Kirche beruht wesentlich auf der Ausbildung der Immunität und der kirchlichen Gerichtsbarkeit. Erstere ist nach Fustel de Coulanges[69]) weder römisch noch germanisch, sondern ein eigenes Erzeugnis des 6. Jh. Sie geht zurück bis auf Chlodovch. Sie schliefst nicht die Gewalt des Königs aus, sondern nur die seiner Beamten. Die Immunitätsherren bleiben in jeder Beziehung Unterthanen des Königs, es bleibt seine Gerichtshoheit. Für die Insassen der Immunität dagegen tritt an Stelle des öffentlichen Beamten der Eigentümer; an ihn zahlen sie die Abgaben, er richtet in Sachen der Domänen, z. B. in Prozessen über Freiheit, Besitz, Ehe. — Anfänge der geistlichen Gerichtsbarkeit zeigen sich nach Beauchet[70]) bereits unter den ersten Merovingern; schon ein Edikt Childeberts 595 knüpft an die Exkommunikation weltliche Nachteile, während die Konstitution Chlotachars den Bischöfen ein Kassationsrecht gegenüber weltlichen Gerichten giebt. Die eigentliche kirchliche Gerichtsbarkeit beginnt erst mit dem Gesetz von 615, das Criminalsachen der Geistlichen, ausgenommen Ergreifung bei handfester That, ebenso wie Civil-

---

67) JB. 1882, II, 83[7]. — 68) R. Dareste, L'organisation judiciaire, le droit pénal et la procédure pénale de la loi salique: JSav. S. 465—479. — 69) Fustel de Coulanges, Etude sur l'immunité mérovingienne: RH. 22, S. 249—290. 23, S. 1—27. Als Buch: Etude sur l'immunité mérovingienne. Nogent-le-Rautrou, Daupeley-Gouverneur. 71 S. — 70) Beauchet, Origines de la juridiction ecclésiastique et son développement en France jusqu 'au 12e s. Rez.: Naibelle: RH. de droit franç., S. 387—477, 503—536.

sachen dem weltlichen Richter entzieht. — Meist schreibt man der Kirche das Verdienst zu, die Lage der abhängigen Leute gebessert zu haben. Hiergegen wendet sich Fournier.[71]) Sehr selten gewährt die Kirche ihren Freigelassenen die Vollfreiheit, vielmehr legt sie ihnen allerlei Beschränkungen auf. Sie beansprucht über sie die Gerichtsbarkeit und das patrocinium; wer sich dem letzteren zu entziehen sucht, wird wieder Knecht. Privatleute legen ihren Freigelassenen viel geringere Lasten auf; auch begünstigt es die Kirche, wenn Privatleute ihren Knechten die Vollfreiheit schenken. Sie geht hierbei nur von ökonomischen Interessen aus, sie sucht soviel Arbeiter wie möglich für ihre Güter zu bekommen. Anders verfährt das Königtum, denn nach germanischem Recht giebt es nur Freilassungen zu voller Freiheit; erst bei der Berührung mit römischen Einrichtungen treten auch bei königlichen Freigelassenen Beschränkungen ein. F. macht mit Unrecht keinen Unterschied zwischen den Verhältnissen im Westgoten- und im fränkischen Reich, und verwertet demgemäfs in ausgedehntem Mafse, aber in unkritischer Weise die Beschlüsse spanischer Synoden zur Bestimmung der Lage der fränkischen Freigelassenen. — Hauck[72]) will nachweisen, dafs unter Chlodovech die Bischöfe von der Gemeinde gewählt werden, dafs der König nur politisch, nicht rechtlich mitwirkt; bedenklich ist, dafs H. hier vielfach spätere Quellen benutzt. Unter Chlodovechs Nachfolgern, besonders unter Chlotachar werden vielfach die Bischöfe vom König ernannt; auch Simonie findet sich. Dagegen fordert die kirchliche Opposition Wahl durch Clerus und Volk. Chlodovechs Enkel verfahren sehr verschieden; Chilperich ernennt prinzipiell Laien zu Bischöfen. Die Synode von Paris 614 verlangt die Wahl durch die Gemeinde, sowie dafs nicht, so lange ein Bischof lebt, ein Nachfolger bestimmt wird. Das Edict Chlotachars erkennt darauf das Wahlrecht der Gemeinde an, hält aber auch die königliche Bestätigung fest. Dies bleibt dann Norm: doch fühlt sich stets der König als der ausschlaggebende Teil.

III.

H. Hahn.

Karolingische Zeit.

Handschriftenbesprechungen und Urkundenverzeichnisse. — Die äufserst fleifsige und sorgfältige Aufzählung des Handschriften-Materials für die Werke des heil. Bonifacius von Nürnberger[1]) verdient hier in erster Reihe genannt zu werden. In 10 Abschnitten geht er die Hdss. der Biographieen, Conzilien, Predigten, grammatischen, metrischen Arbeiten durch, ferner die Fragmente, welche B. berühren und die vita Livini. Die Briefe wie Dich-

---

71) M. Fournier, L. affranchissements du 5e au 13e s.: RH. 21, 1—58. — 72) A. Hauck, Die Bischofswahlen unter den Merovingern. Erlangen, Deichert. III, 58 S. Rez.: CBl. 1884, 399.

1) A. Nürnberger, Zur Hds.-Überlieferung d. Werke d. heil. Bonifacius: NA. 8, S. 299—325.

tungen, als an anderer Stelle hehandelt, sind hier ausgeschlossen. Mit grofsem Fleifse ist die Geschichte der einzelnen codices, ihr Alter, ihre Wanderungen, ihre Verwertung in Drucken (wie z. B. des cod. Carlsruh. u. Monac.) angegeben, und nicht blofs die Hdss. der vita Bonifacii von Willibald, sondern auch die der vita von Othlon und der verschiedenen Anonymi, des Utrechter, Münsterer u. a. m. Bei den Konzilien ist ein Dekret eines cod. Vatic. 1354 als das ursprüngliche Vorbild einer etwas veränderten Fassung in der ersten römischen Synode des Papstes Zacharias bezeichnet. Die letztere Form scheint aber blofs Verstümmelung zu sein. Die Widerlegung Scherers durch Cruel in bezug auf die Unechtheit der Predigten hat sich im Gegensatz zu N.s Meinung nicht bewährt.[2]) Die vita Livini wird als unecht anerkannt, am Schlufs endlich eine Angabe der vorhandenen Litteraturnachweise gemacht.[3]) — Eine Ergänzung zu obiger Abhandlung ist von demselbem Vf. die in jener bereits angekündigte Übersicht über die hds. Überlieferung der Briefe des h. Bonifaz.[4]) Schon früher hat der Vf. bereits schätzenswerte Beiträge zur Bonifatiuslitteratur gegeben.[5]) Betreffs des cod. Monac. sucht er zu beweisen, dafs er aus Fulda, nicht aus Mainz stammt, vielleicht mit Marian. Scot. nach Mainz gelangt ist, wie cod. Carlsruh. älter als die Sammlung des Othlo (1062—1066), aber von diesem nicht gekannt war. Die Sammlung Eberhards von Fulda vom zweiten Dritteil des 12. Jh.s[6]) enthält 4 auf Bonifaz bezügliche Schriftstücke. Aus dem cod. Monac., der über Aschaffenburg nach München gelangt ist, stammt d. cod. s. Mar. supra Minervam. Der cod. Carlsruh. rührt wahrscheinlich auch aus Fulda und ist von da nach Hirschau gelangt. Der cod. Vindob. kam, wie aus einer Randbemerkung zu erschliefsen ist, aus Köln und ist wie cod. Carol. aus der Bibliothek des Kölner Erzb. Willibert nach Wien gelangt, wahrscheinlich mit der grofsen Bücherwanderung zur Zeit der Magdeburger Centuriatoren. Einer neuen Ausgabe der Bonifac.-Briefe wünscht der Vf. Jaff. IV No. 1—5 als päpstliche Briefe an die ersten Karolinger eingereiht. Den Schlufs bilden 3 aus dem 'Katholik 1881' wieder abgedruckte Fragmente. — Dem oben genannten cod. Vindob. widmet Diekamp[7]) nach eigner Anschauung eine eingehende Untersuchung, die er wegen seiner Reichhaltigkeit an Briefen und wegen der zahlreichen Reste von Geheimschriften darin auch verdient. Ursprüngliche Zusammengehörigkeit oder Zeit und Ort der Vereinigung der Sammlung sind nicht nachzuweisen. Die Briefe des cod. sind sämtlich von einem Schreiber, wahrscheinlich in Mainz im 9. Jh. geschrieben. Die Hds. zerfällt in 2 Teile. Die Geheimschriften, aus sekundären Vorlagen entlehnt, sind neben den 2 andern dem Bonifac. zugeschriebenen eine dritte Art, auf die das Runenalphabet von Einflufs war, und die D. sorgfältig beschreibt. Ewalds Lösung der beiden Frauennamen Susanne und Brannlinde[8]) verwirft er, den ersten hält er für ungebräuchlich in jener Zeit. Den zweiten liest er Erkenchinde. Auch diese Lösung befriedigt nicht. Die spielerischen Anhängsel eines Briefes sind vielleicht nach D. dem Schreiber des Briefes selbst noch angehörig, jedenfalls vom Schreiber der Hds. eingetragen. Die Briefe des 2. Teils sind meist nach Originalen, vielleicht aus dem Mainzer Archiv. Auf Abschrift

---

2) Vgl. Hahn: FDG. 24, 583—625. — 3) Über ein Fragm. v. Bonif. aenigmata s. NA. 8, 631 (E. D.), Nachtr. zu 8, 323. — 4) A. Nürnberger, Zur hds. Überl. d. Briefe d. h. Bonifacius. Progr. d. kgl. Gymn. Neifse, No. 178. Neifse. — 5) S. JB. 1881, II, 15[11]. 189[4] u. 1882, II, 18[6]. — 6) Vgl. Foltz üb. Eberhard: JB. 1878, 124, 135, 143. — 7) W. Diekamp, D. Wiener Hds. d. Bonifaciusbriefe: NA. 9, S. 9—28. — 8) Vgl. JB. 1881, II, 14[4].

von Originalen oder Konzepten deuten graphische Eigentümlichkeiten bei Innen- und Aufsenadressen und Unterschriften. Der Schreiber des Briefes ist mit dem Unterschreiber oder Briefaussteller nicht immer identisch. Von Einzelheiten ist die Schreibweise Bonifacius zu bemerken.[9] — Von den päpstlichen Originalurkk., die Löwenfeld[10] aus dem Pariser Nationalarchiv aus der Zeit der Päpste von Formosus bis Coelestin verzeichnet, ist nur eine aus der Karolingerzeit und zwar von Formosus vom 15. Okt. 893.[11] — In der Fortsetzung der Hdss.-Verzeichnisse von Holder-Egger[12] findet sich aus den Hdss. der Stadtbibliothek von Schlettstadt einiges auf Karolinger Bezügliche z. B. ann. Fuld. No. 11 und No. 104 ein Brief Alkuins, desgleichen unter den Hdss. von Epinal und Marseille. — Für päpstliche Diplomatik und archivalische Forschungen in Italien von Wert ist v. Pflugk-Harttungs 'Iter Italicum',[13] mit Unterstützung der Kgl. Akademie zu Berlin herausgegeben. Der 1. Teil bringt Papst-Urkk. nach Archiven (Alatri — Volterra) geordnet, der 2. Teil Papstregesten. Es sind nur unbekannte Urkk. oder in seltnen Drucken vorhandene aufgenommen. Für die karoling. Zeit sind No. 34—73, die mit einer Fälschung von Zacharias beginnen, sich hauptsächlich auf Nikolaus I. beziehen, auch einige Kaiserregesten z. B. von 820, 826, 849 zu bemerken. Bei aller Anerkennung grofser Reichhaltigkeit werden in Rez. grammatische und Druckfehler gerügt.

Aus dem Faksimilewerk der 'Palaeographical Society',[14] herausgegeben von Bond und Thompson heben wir nur einige unser Zeitalter berührende Nummern nach der neuen Ordnung hervor, (aus dem 2. Bde. z. B. No. 14, 34, 35, kirchliche Schriften des 8. u. 9. Jh. u. 58—71 aus gleicher Zeit, aber Britannien angehend, aus Bd. 3: No. 16, 17, Urkk. von Pippin und Karl dem Gr., und 18 bis 28, verschiedenartige Schriften aus karoling. Zeit). — Das bereits von Delisle[15] besprochene kostbare Werk des Grafen Bastard, 1832 begonnen, 1848 unterbrochen und unvollendet, wird auch von Wattenbach[16] behandelt. Es ist in Berlin in 2 Exemplaren, im Kupferstichkabinet in 16 Liefr., in der Kgl. Bibl. in 20 Liefrgn. vorhanden. Das von Delisle gegebene Verzeichnis wird hier mit Bemerkungen begleitet und zuletzt eine Konkordanz der verschiedenen Zahlen gegeben. Abschnitt 4 behandelt die 3. Epoche der Merovingerzeit, d. i. die Zeit des Übergangs zur Karolingerschrift, die §§. 5, 6, 7 die Karolingerschrift der 1. und 2. Epoche, das ist die Erneuerung der Goldschrift und der Purpurperganente unter angelsächs. Einflufs, die Entwickelung der Minuskel, die Erneuerung der römischen Schrift und die Entwickelung der neuern Minuskel, den Römern noch unbekannt, § 8 die karol. Schrift Südfrankreichs und die westgotische, § 9 die italische und lombardische Schrift vor dem Krieg gegen die Langobarden, §§ 10 und 11 die fränkisch-sächsische unter angelsächsischem Einflufs. Abteil. II verzeichnet Malereien der karol. und kapetingischen Periode. — Ein andres Prachtwerk Bastards[17] bringt auf

---

9) Vgl. JB. 1880, II, 19[6]. — 10) S. Löwenfeld, Päpstl. Originalurkk. im Paris. Nationalarchiv: NA. 8, S. 555—586. — 11) Vgl. v. Pflugk-Harttung, A. p. Rom I, 6 u. 7 u. H. Jb. II, 109. — 12) O. Holder-Egger, Aus neueren Hdss.-Verzeichnissen: NA. 9, S. 235—242. — 13) J. v. Pflugk-Harttung, Iter Italicum. Abt. 1. Stuttg., Kohlhammer. 341 S. Rez.: Cbl. 1884, No. 24 (W. A., lobend); HZ. NF. 15, 509—511 (Krusch); GGA. 1883, No. 36 (Winckelmann). — 14) 'The palaeograph. Soc.' ed. by Bond and Thompson, s. JB. 1882, II, 436[4]. Rez.: BECh (1884) XLV, 532—49 (L. Delisle). — 15) JB. 1882, II, 18[5]. — 16) W. Wattenbach, D. paläogr. Prachtwerk d. Gf. Bastard: NA. 8, S. 449—72. — 17) A. de Bastard, Peintures, ornements, écritures et lettres ini-

30 Tafeln Sprach-Bilder und Schmuckproben der Pariser Bibel Karls des Kahlen und verwandter Bibeln. Delisle betont im Bericht darüber den Nutzen dieser Tafeln zur Vergleichung gleichartiger Kunstthätigkeit, besonders der Schule von Tours und arbeitet dieser Vergleichung durch Zusammenstellung zusammengehöriger Tafeln vor, bietet endlich auch Texte zu Bastards Bildern.

Die Hdss. der Bibliothek des Grafen v. Ashburnham geht Delisle durch.[18]) Es befinden sich in dieser Musterung entwendeter Hdss. auch Beschreibungen karolingischer, z. B. S. 74 ff. über cod. lat. 4761 und S. 194 über eine vita Karoli in cod. 4937. — Aus der Hamiltonsammlung hebt Wattenbach[19]) die Hdss. hervor, die für Geschichte des MA. und für Paläographie wichtig sind, für unsre Zeit z. B. No. 31, eine regula Canonicorum aus dem 9. Jh., ferner No. 132 vom 8. oder 9. Jh., eine collect. conciliorum, von P. Ewald beschrieben, No. 251, eine prachtvolle Evangelienhds., vielleicht vom Erzb. Wilfrid von York herrührend. — Eine Ergänzung dieser Übersicht gewährt P. Hinschius.[20]) So erfährt z. B. No. 132 nach Inhalt und Beschaffenheit noch eine besondere Beschreibung. H. stellt fest, dafs die Sammlung aus einem ältern Teil besteht, der am Ende des 8. oder am Anfang des 9. Jh. abgefafst ist, von einem karol. Bearbeiter der 2. Hälfte des 9. Jh. aus der spanischen Sammlung, der Hispana, entnommen und durch pseudo-isidorische Stücke ergänzt worden ist; dafs neue Blätter eingeschoben sind, die Reihenfolge der ursprünglichen Stücke geändert ist. Selbst der Inhalt stammt teilweise aus dem 8. oder 9. Jh., z. B. die Synode Gregors I. von 721, ferner das 3. Buch der Ansegisischen Sammlung. H. giebt dann eine Rekonstruktion der ältern Sammlung und der karol. Überarbeitung; auch No. 31 wird näher besprochen. Eine weitere Ergänzung zu genannter Übersicht liefert K. Müller[21]) betreffs kirchengeschichtlicher Hdss.; karolingisch ist hier z. B. No. 32, eine Hds. v. Paschasius Radbertus. Nachträge zu früherer Besprechungen von Hdss. geben Dümmler und Zeumer,[22]) jener über ein Bruchstück aus den Rätseln des Bonifaz nach einer Pariser Hds., dieser betreffs einer Formelss., die dem 8. und nicht dem 10. Jh. angehört.

Aufser den oben angedeuteten Regesten über päpstliche Urkk. ist vor allem die neue Ausgabe der Jafféschen Papstregesten wichtig,[23]) und zwar für die Karolingerzeit etwa von Gregor II. (715—31) bis Sergius III (904—11).[24]) Bis 882 reicht die Arbeit Ewalds, von da ab in der 3. und 4. Liefr. die Löwenfelds. Die genannte Epoche umfafst aufser den chronologischen Notizen 1397 Nummern auf 198 S. gegen 1071 auf 124 S. der frühern Ausgabe. Dieser Zuwachs bezeugt einerseits das Anschwellen des wissenschaftlichen Materials seit Jaffés Zeit, andrerseits den Fleifs der bewährten Mitarbeiter und rechtfertigt so das Unternehmen einer neuen Ausgabe. Es kommen von jener Epoche auf Ewalds Anteil N. 2152—3386

---

tiales de la Bible de Charles le Chauve conservée à Paris. Par., impr. nat., Champion. gr. fol. Res.: BECh. XLIV, 340—45 (L. Delisle). — 18) L. Delisle, L. mss. du comte d Ashburnham. Paris, impr. nation. 4⁰. VIII, 127. — 19) W. Wattenbach, Die Hdss. der Hamiltonschen Sammlg.: NA. 8, S. 327—46. cf. u. Kap. VIII. IX. — 20) P. Hinschius, D. kanonischen Hdss. d. Hamiltonschen Sammlg. im Kupferstich-Kabinet d. k. Museums in Berl.: ZKG. 6, S. 192/246. — 21) K. Müller, Kirchengeschichtl. Hdss. i. d. Hamilton-Sammlung: ib. S. 246—51. — 22) E. Dümmler und K. Zeumer, Nachtrag zu NA. 8, 323 u. 548 u. 52; Zur Hds. d. Ged. d. h. Bonifaz. u. z. Hds. d. form. Thon.: NA. 8, S. 631. — 23) Ph. Jaffé, Regesta pontificum Romanorum Lfg. 3, 4, 5; hrsg. v. S. Löwenfeld, F. Kaltenbrunner, P. Ewald. Leipz., Veit. 3. Lfg., S. 241—360; 4. Lfg. S. 361—480. Res.: HZ. 18(54), H. 1, S. 92—99. (Krusch). — 24) Vgl. JB. 1881, II, 185[3] u. 366[5]. D. karol. Zeit von Ewald u. Löwenfeld.

und auf Löwenfelds 3387—3549. Davon sind z. B. allein Hadrian I. 17 S. und Nikolaus I. 25 S. gegen 12 und 17 S. der alten Ausgabe gewidmet. Neuere Urkk.-Ausgaben und Forschungen sind natürlich ausgiebig zur Beleuchtung herangezogen. Das eingehaltene Verfahren betreffs der Unterscheidung des Echten und Unechten ist schon früher bezeichnet worden. Auch von den Mühlbacherschen Regesten ist die 3. Lieferung [25]) S. 321—480 erschienen und gegen die Böhmersche Ausgabe [26-27]) bedeutend vermehrt worden; besonders aber beruhen die Angaben von 840 an über Lothar I, Ludwig II., Lothar II. auf eignen Studien. Ludw. dem Frommen sind 51, Lothar I. 56 Seiten gewidmet, die neuere Litteratur gleichfalls auf das ausgiebigste benutzt, einzelne Quellenangaben berichtigt, z. B. in No. 931a die der ann Fuld. über Lothar, oder Irrtümer verschiedener Forscher, z. B. von Sickel in No. 885, oder Abweichungen von andern begründet, wie von Simson betreffs der Datierung einer Urk. in No 871. Wie reichhaltig das zusammengetragene Material, wie eingehend die kritische Untersuchung ist, zeigen die No. 1050 i—f, wo der Schlacht bei Fontaneum (sic!) 3 Seiten gewidmet und in i Name und Lage des Schlachtortes besprochen werden. Bei solch bedeutender Stoffverarbeitung sind kleine Auslassungen, wie z. B. die Einsetzung Strabos als Abt bei No. 951a oder 960 wohl verzeihlich.[28])

Litteraturübersichten.[29]) — Diekamps Überblick über die neuere Litteratur zur päpstlichen Diplomatik,[30]) die in den letzten Jahrzehnten sehr reich geworden ist und natürlich auch die Karolingerzeit angeht, ist ein dankenswerter kritischer Bericht von selbständiger Stellung, nicht bloſse Inhaltsangabe; so wird z. B. die Echtheit des Briefes von Zacharias an Pippin,[31]) der in der Streitfrage über die Reliquien des h. Benedikt eine Rolle spielt, trotz Hahns und Löwenfelds Untersuchungen bezweifelt. Betreffs der Datierung der Bonifazbriefe und Konzilien neigt D. sich mehr auf Hahns als Dünzelmanns Seite, kennt aber Loofs Arbeit darüber [32]) noch nicht. Die Echtheit des Zacharias-Privilegs für Fulda wird gegen v. Pflugk-Harttung verteidigt, aber auch die Beweisführung eines von dessen Gegnern für mangelhaft erklärt.

Quellenausgaben. — Von den Bänden der MGH. ist der 14.[33]) eine Ergänzung der früheren, wie der 13. meist Lokalgeschichten enthaltend und zwar Quellen vom 10. bis 12. Jh.; sie berühren in einigen Punkten die karolingische Zeit, ohne freilich wichtig oder zuverlässig zu sein, wie z. B. die Fabel von Karls d. Gr. Zug gegen Venetien beweist, die nicht vor dem 11. Jh. entstanden ist. Das chron. Venetianum (Altinate) ist von Simonsfeld unter Beziehung auf seine 'Venetianischen Studien' bearbeitet; de rebus Trev., von gest. Trev. benutzt, in unbestimmter Zeit, aber nicht vor 1015 abgefaſst und von Irrtümern über die älteste Zeit voll, z. B. über Luls vita Bonifac., ist von G. Waitz ediert, ferner eine hist. Hasnon., von einem Mönch von Elnon und Hasnon verfaſst, die einiges aus der Zeit Karls des Kahlen

---

25) J. F. Böhmer, Regesta imperii. Bd. 1, Lief. 3: D. Regesten d. Kaiserreichs unter d. Karol. 751—918. 3. Lfg. Neu bearb. v. E. Mühlbacher. Innsbruck, Wagner. S. 321—480. Rez.: CBl. 1885, n. 8. (W. A., lob.) — 26-27) Vgl. JB. 1881, II, 12[6] u. 1880, II, 16[8]. — 28) Baumann, Konstanzer Totenbücher, s. JB. 1882, II, 143[15]. — 29) Dahlmann-Waitz, Quellenkunde, s. u. Kap. 'Allg'. — 30) W. Diekamp, D. neuere Litteratur zur päpstl. Diplomatik. [sep. a. HJb. 4.]: HJb. IV, S. 210—61; 361—94. München, Weiſs. 86 S. Rez.: BECh. 44, 501—3 (Berger); CBl. 1884, N. 27. (W. A., lob.) — 31) Vgl. JB. 1878, 125 u. 1881, II, 14[1]. — 32) Vgl. ib. 13[3]. — 33) MGH. SS. T. 14. Hannover, Hahn. VIII, 673 S. Rez.: v. G. Waitz, GGA. 1884, Hft. 1, S. 1—9.

enthält. — Eine Besprechung von Dümmler Poëtae lat. II, 1.[34]) versparen wir uns bis zu dem Bericht über den Gesamtband und geben hier nur Rezensionen darüber an. — Zum Schulgebrauch hat Waitz die ann. Bertiniani[35]) herausgegeben, aber nicht als bloſsen Abdruck der Ausgabe von Pertz (SS. 1,419), sondern als eine selbständige mit Benutzung dreier Hdss., besonders der ältesten von S. Omer, entstandene und gegenüber der Ausgabe von Dehaisnes (1871) verbesserte. Nach einem mit kritischen Bemerkungen begleiteten Abdruck der Einleitung von Pertz folgt eine eigne. In dem Streit, ob die ann. Bertin. Fortsetzung der Königsannalen seien, schlieſst sich Waitz Wattenbachs Ansicht an. Die starke Benutzung der Annalen von andern, z. B. von Flodoard, wird nachgewiesen; es waren nämlich viele Exemplare der Annalen in Gallien, keines diesſeits des Rheines. Bis 830 sind nur die selbständigen Notizen von 749, 50, 54, 57 abgedruckt. Register und Glossarien sind von K. Francke.

In den analecta Bolland. II.[36]) ist für das 9. Jh. die translatio s. Germani Par. vom J. 846 hervorzuheben. Am Ende des 9. Jh. erschien eine Beschreibung der translat. v. Aimoin nach 2 älteren Berichten; hier liegt ein zeitgenössischer vor nach einem cod. von Namur. Hinweise auf die Parallelstellen in Aimoin erleichtern die Vergleichung. Ein martyrol. Trevir. ist aus einem cod. des 13. Jh. Das martyrol. selbst aber, der älteste Bestandteil, soll vom Anfang des 8. oder 9. Jh.s sein. Einige Randbemerkungen über Bonifaz, Pippin, Lothar beziehen sich auf das 8. oder die folgenden Jhh.; auch Willibrord, Othmar u. s. w. werden erwähnt. Zu der Ausgabe der vita Pauli von Léon[37]) werden Varianten nach einer Ausgabe von Cuissard gebracht. Anhänge und Zusätze aus d. cod. Namurc. zur vita s. Mauri abb. (A. Boll. I., 554), eine translat. s. Eusebii et Pontiani, nach chron. Autissiodor. 865 vorgenommen, sind zu erwähnen, letztere auch geographisch wichtig. — Die bezeichnete Ausgabe von Cuissard[38]) ist nach einer Paris. Hds. und nach der von Fleury-sur-Loire, jetzt in Orleans, aus dem 10. Jh. gemacht. Nach der vorangeschickten Einleitung hat Wrmonoc, ein Mönch von Léon, die vita Pauli 884 verfaſst und ist ein Zeuge der damaligen Normanneneinfälle gewesen; sein Bericht ist für die Geographie der Bretagne wichtig.

Die Fortsetzung der Kapitularienausgabe von Boretius[39]) beginnt mit Karls d. Gr. Tod und reicht von 814—27. An diese Abteilung reiht sich die Sammlung des Ansegis. Im 8. Abschnitt sind 26 Kapit. aus der Zeit Ludwig d. Fr., im 9. 10 ital. von Lothar, im 10. fränkische und italische von zweifelhafter Echtheit, im 11. 14 einzelne Kapitel, im 12. 4 Bücher des Ansegis und mehrere Anhänge dazu. Der Band schlieſst mit 2 Konkordanzen der Baluzeschen und Pertzschen Ausgaben. Die von B. ist nicht bloſs ein Abdruck der letztern, sondern eine gegen jene sehr vermehrte. Es sind

---

34) MGH. Poëtae lat. aevi Karolini, rec. E. Dümmler. T. II, pars 1. Berlin, Weidmann. Rez.: GGA. 1884, No. 11, S. 401—406 (Selbstanz.); CBl. 1884, No. 12 (Ebert); DLZ. 1884, No. 28 (Huemer); MHL. 1885, XIII, 135—41 (Hahn). Vgl. JB. 1881, II, 8³. — 35) Scriptores rer. germ. in usum scholar. ex MGH. recusi. Ann. Bertiniani, rec. G. Waitz. Hannov., Hahn. X. 173 S. (M. 2, 10); Rez.: CBl. 1884, No. 16; MHL. 1884, No. 12, S. 34. Vgl. unten No. 56. — 36) Anal. Bollandiana, edd. C. de Smedt, G. van Hooff, J. de Baeker, T. II. Paris, Soc. gén. de libr. cathol. 570 S. — 37) JB. 1882, II, 368⁸. — 38) Ch. Cuiſsard, La vie de s. Paul de Léon en Brétagne: R. Celt. 5, S. 413—60. — 39) MGH. Legg. sect. II. Capitularia regum Francorum, ed. A. Boretius, I p. post. Hannover, Hahn. 4⁰. S. 261—462. Rez.: GGA. 1884, No. 18, S. 713—33 (Boretius); CBL. 1884, No. 16; BECh. 1883, S. 93—6, S. 515—17.

z. B. bei Pertz nicht vorhanden No. 63, 76, 82—84, 86, 87 u. s. w., so auch No. 173 über Freilassung von Sklaven vor Eintritt in den Geistlichenstand, ferner einzelne Kapp. auf S. 213 u. 333. Bedeutende Abweichungen zeigen sich auch in Textkonstruktion, in der Bestimmung der Zeit, der Abstammung und der Zusammensetzung der einzelnen Stücke; z. B. ist No. 146 und 147 auf Ludw. d. Fr. und nicht auf Karl d. Gr. zurückgeführt. Trotz reichen hds. Materials hat sich betreffs Ansegis nicht viel Neues ergeben. Das Urteil über ihn lautet ungünstiger als früher wegen seines geringen Sammeltalentes, seiner Nachlässigkeit u. a. Mängel. In seiner Selbstanzeige verteidigt sich B. gegen verschiedene Ausstellungen von Tardif und Waitz.[40]) — Das Cartularium von Rheinau von G. M. v. Knonau,[41]) zusammen mit 2 andern veröffentlicht, die nicht die karolingische Zeit berühren, enthält bis No. 24 karol. Urkk., echte und unechte, kaiserliche und private. Jeder derselben sind Angaben über Abdrücke, geographische und chronologische Erläuterungen beigefügt. Beilage A. enthält den Verbrüderungsvertrag von S. Gallen und Rheinau (885), B. die Namen der Rheinauer Brüder im S. Galler Verbrüderungsbuch, C. Nekrologische Notizen aus der Zeit der Anlage des Cartulars. Ein Nachwort erläutert die beigegebenen Besitzkarten des Klosters; zwei Namenregister schliefsen den Band.

Die Namen der Kanoniker von Basel aus dem Verbrüderungsbuche des Klosters von Reichenau vom 9. Jh. veröffentlichte Fiala.[42-43]) Er unterscheidet in den Hds. 9 Hände, darunter die 1. zur Zeit des Bisch. Udalrich (823—35). Der letzte Bischofsname Iring kommt nach 895 vor.

Von der Ausgabe der Schriften Notkers von Piper[44]) erschien der 2. und 3. Band, von denen jener Psalmen, katechetische Denkmäler u. s. w., der 3. Wessobrunner Psalmen, Predigten u. s. w. enthält. Zum Vergleich mit der Wessobrunner Beichte und den Glaubensformeln sind verwandte abgedruckt, alle nach den Quellen herausgegeben.

Casparis kirchenhistorische Anekdota,[45]) eine Art Festschrift zum Lutherjubiläum, enthalten einiges aus dem 9. Jh., z. B. No. 3: die dicta abb. Priminii (sic!) aus einer Einsiedler-Hds. d. 8. oder 9. Jh., kirchlich, kulturhistorisch und sprachlich für die Zeit des Bonifaz wichtig, auch von grofser Ähnlichkeit mit den sog. sermones Bonifac. Die dabei erwähnte Humelia s. Augustini de sacrilegio aus dem Einsiedler cod. des 8. Jh. ist inzwischen in neuer Ausgabe[46]) erschienen. Auch die dicta sollen eine weitere Besprechung erfahren. No. IV, V, Reden an Neugetaufte, und VI, eine Mahnrede, wahrscheinlich von Caesarius von Arelate, aber aus dem Einsiedler-cod., fordern den Vergleich mit den Bonifazischen Sermonen und den Vorschriften Karls d. Gr. heraus. No.

---

40) Vgl. JB. 1881, II, 10²; s. auch d. 1. u. 3. Rez. u. Antw. v. Waitz in GGA. 1885, No. 8, S. 321—28, auch Waitz, Verf.-Gesch. (s. u. N. 85), III, 482—88. — 41) G. Meyer v. Knonau, D. ältesten Urkk. v. Rheinau (Quell. z. Schweiz. Gesch. III, 2). Basel, Schneider. V, 98 u. 206 S. Rez.: DLZ. 1884, Sp. 1508. — 42-43) F. Fiala, Nomina Canonic. Basil.: AnzSchwG. NF. 14, No. 1, S. 104—108. — 44) Die Schriften Notkers und seiner Schule. Hrsg. von P. Piper. Bd. 1: Einl.; Boetius; Log. Schrr.; Kleinere Schrr. u. Martianus Capella. Mit 33 (eingedr.) Holzschnitten. — Bd. 2: Psalmen u. katechet. Denkmäler nach d. St. Galler Hdss.-Gruppe (in 3 Lief.). — Bd. 3: Psalmen, Predigten u. Wessobrunner katechet. Denkmäler (in 3 Lief.) = Holders German. Bücherschatz, 8—10. Freiburg i. Br. u. Tüb., Mohr. CXCIII, 870 + L, 644 + L, 415 S. (M. 15,00 + 14,00 + 10,00). Rez.: ThQSchr. 66,4; ZÖG. 35,2; DLZ. 1883, 2 (Kelle). — 45) C. P. Caspari, Kirchenhist. Anecdota I. Lat. Schrift. Univ.-progr. Christiania. XXVII, 360 S. Rez.: ZWTh. 1884, 27, 243—245, (Rönsch lob.); DLZ. 1884, No. 42, Sp. 1529—30 (Böhringer lob.); Bull. crit. 1884, N. 9. (lob.) — 46) ZDA. (1881) 25 (13), 314—16; Z. n. luth. Kirche (Christiania 1883) 9, 485—545; vgl. ZWTh. 28,246 ff.

VIII, Meginhards von Fulda Schrift de fide etc., in der Ehesache Lothars kurz nach der Mitte des 9. Jh. verfaſst, von Günther von Köln angeregt, ihm gewidmet, aus Augustin u. a. kompiliert, in der Form elegant, ist ein Zeichen des litterarischen Fortschritts des karol. Zeitalters. No. X—XV sind verschiedene Glaubensbekenntnisse, Auslegungen v. solchen und Taufsymbole z. Teil aus codd. des 8. od. 9. Jhs. No. XIII wird dem Gennadius v. Massilia zugeschrieben, ist aber vielleicht beim Ausgang des 8. Jh. von einem fränkischen Theologen beim Adoptianerstreit verfaſst. — Nur theolog. Inhalts, aber d. cod. Par. lat. 2718 aus d. 9. Jh. entnomm., ist d. 2. Bd.[47]) der Mon. tachygraphica von G. Schmitz.[48])

Von litterargeschichtlichem Wert für das 11. Jh. durch seine Form, für das 8. Jh. durch die benutzten Quellen ist des Abts Theofrid von Epternach (1083—1110) wahrscheinlich 1105 verfaſste metrische vita Willibrordi.[49]) Der Vf. hat Alkuin zum Muster genommen, Bedas Kirchengeschichte und Willibalds vita Bonifac. benutzt, aber auch ein Werk eines unbekannten Schotten des 8. Jh. Dem Herausgeber Roſsberg erschien Deckers Ausgabe[50]) nicht genügend; daher diese neue nach dem Trierer und einem Gothaer cod. Drei gute Verzeichnisse der citierten Schriftsteller, der Namen, der seltenen Worte, wie fortlaufende Kommentare mit Parallelstellen machen das Werkchen brauchbar. — Durch eine Veröffentlichung eines metrischen Schriftchens in teilweise dialogischer Form von einem Vf. d. 9. Jh., Cruindmeli oder Fulcharius, liefert Huemer[51]) einen Beitrag zur Kenntnis karoling. Gelehrsamkeit. Beide Namen stehen sich nach den codd. gegenüber und sind beide nicht recht nachweisbar. Durch Benutzung älterer Grammatiker ist die kleine Metrik für die Ueberlieferung, durch eigne Zuthaten für Aussprache und Auffassung der Metrik im 9. Jh. wichtig. Ähnlichkeiten mit Aldhelm, Rabanus u. a. lassen auf ähnliche Kompendien jener Zeit, aber nicht auf direkte Entlehnung schlieſsen. Nach einer Übersicht über die Metriken des 8. und 9. Jh. in der Einleitung folgt der Text mit Benutzung von 3 Hdss. des 9. Jh. — Braunmüller ediert aus einem cod., der auch eine Abhandlung des Rabanus de computo enthält, ein Schriftchen eines S. Galler Wichram,[52]) eines Klosterlehrers aus der 2. Hälfte des 9. Jh., wichtig für die Geschichte des Klosterunterrichts. Auch Dümmler wies auf das Schriftchen hin.[53]) — Unter 'Mitteilungen' druckt Ewald[54]) einen Bienensegen aus einer S. Galler Hds. d. 9. Jh. ab.

Quellenuntersuchungen. — Mit Waitz' Ausgabe[55]) der Ann. Bert. hängt seine diesbezügliche Abhandlung[56]) zusammen. Vieles daraus ist auch in die Einleitung aufgenommen. Hier befindet sich der Nachweis von den Fehlern und Barbarismen des cod. S. Omer; ob sie dem Vf. oder Schreiber anzurechnen sind, darüber kann die Chron. von S. Waast, die unabhängig von jener Hds., leider aber schon 844 abgebrochen ist, entscheiden. Für den 2. Teil von 869 ab kommt Aimoin, der nicht unbedingt vertrauenswürdig ist,

---

47) G. Schmitz, Monum. tachygraph. cod. Par. Lat. 2718 Faſs. II. S. Joh. Chrysostomi de cordis compunctione libr. II, latine versos continens. Hannover, Hahn. VII, 31 S. Rez.: ZWTh. 27, 245—49 (Rönsch); BECh. (1884) XLV, 81 (L. Delisle.) 15 Taf. mit Beispielen tiron. Noten. — 48) S. JB. 1882, II, 16[2]. — 49) Theofridi Epternacensis vita Willibrordi metr. Ex codice Gothano ed. Roſsberg. Leipzig, Teubner. XXVII, 128 S. Rez.: CBl. No. 45. — 50) Vgl. JB. 1881, II, 11[3]. 144[7] u. Nachtr. — 51) J. Huemer, Cruindmeli sive Fulcharii ars metrica. Beitr. z. G. d. kar. Gelehrsamkeit. Wien, Hölder. VIII, 52 S. Rez.: ZÖstrGymn. 25, H. 6. (Stowasser.) — 52) B. Braunmüller, Wichrammi mon. S. Galli opuscul. de computo: StMBCO. S. 357—61. — 53) Dümmler, Wichram v. S. Gallen: AnzSchwG. NF. 14, S. 185. — 54) P. Ewald, Mitteilungen: NA. 8, S. 356 ff. — 55) s. o. N. 35. — 56) G. Waitz, Über die Überlief. der ann. Bertiniani. SB. d. kgl. pr. Ac. N. 113—21.

aber einzelne Lücken sachgemäfs ergänzt, in Betracht, z. B. 870, vielleicht auch 875 und 876. — In einer Untersuchung voll Fleifs und Belesenheit kommt J. Bernays betreffs karolingischer Annalen[57]) dem an Dünzelmann getadelten 'unsichern Führer', d. h. 'dem Gewicht sprachlicher Anklänge' selbst leider zu sehr folgend, zu dem Resultat: Es waren einst Hofannalen, die jetzt verloren sind, vorhanden, von 737—834 reichend. Sie sind von Geistlichen gleichzeitig oder gleich nach 768 von mehreren Verfassern angefertigt, so dafs man die Grenzen der einzelnen Abschnitte nicht genau ziehen kann. Diese amtlichen Reichsannalen und das annale regum sind identisch. Fast alle gröfsern Annalenwerke benutzen direkt oder indirekt bis 770 den ersten Teil der Hofannalen. Auch die contin. Fredegarii soll darauf beruhen und die Kenntnis der Hofvorgänge beim Grafen Nibelungus nicht auf seine Anwesenheit bei Hofe, sondern auf dies Verhältnis zurückzuführen sein, doch tritt B. nicht mit Entschiedenheit dafür ein. Die ann. Sith., in reicherer Gestaltung, als wie sie uns jetzt vorliegen, sind Quelle der ann. Fuld. Die sog. ann. Einhardi sind keinesfalls von Einhard. Ihr Vf., kein Geistlicher, lebte am Hofe, hat da die Hofschule durchgemacht und zeigt Spuren staatsmännischen Blicks. Die ann. Laur. maj., in 3 Teile zerfallend, sind nicht von Einhard, sondern Privatarbeit. In den Exkursen wird auch die Abhängigkeit der ann. Laur. min. und der sogen. schwäbischen Reichsannalen, d. h. der Quelle Hermanns von Reichenau, von jenen angeblichen Hofannalen nachzuweisen versucht. Diese Resultate stehen keineswegs unumstöfslich fest. In Zustimmung oder Gegnerschaft hat der Vf. mit fast allen letztjährigen Annalenuntersuchungen Berührung.[58]) — Die Diskussion über den Vf. des Epos 'Carolus Magnus et Leo papa' hält Ausfeld[59]) gegenüber Manitius[60]) für unfruchtbar; jedenfalls sei Angilbert nicht der Vf.; sondern dessen Gedichten und dem Epos liegen gleiche dichterische Quellen zu Grunde. Wert und Vf. der Dichtung bleiben zweifelhaft. — Die Entstehung d. vita Ruperti der Grazer Hds. im 8. Jh. verwirft Friedrich[61]) gegen F. M. Mayer. Vor Ende des 9. Jhs. sei überhaupt keine vit. Ruperti in Salzburg vorhanden gewesen. Die Grazer Hds. sei nur eine Umarbeitung der nach dem 9. Jh. entstandenen vit. primigenia. Beide seien wertlos, das Historische den breves notit. entnommen.

Über einige Bischöfe in den Bischofskatalogen von Sitten und Genf giebt Gisi[62]) Auskunft, nämlich über Wilcharius von Sens und Willicarius von Sion. Den Wilcharius, der Karl dem Gr. 771 huldigt, hält er für den Erzb. von Sens, das Banndekrét der Synode von Troyes (878) für gefälscht, die darin vorkommenden Bisch. Bernard und Manno für eingeschoben, schweizer Bischöfe nicht für anwesend. Dümmler bringt einen G. zustimmenden Zusatz betreffs dieses Banndekrets.[63])

Die Abhandlungen von Langen[64]) und Grauert[65]) über die sog. Kon-

---

57) J. Bernays, Z. Kritik d. karol. Ann. Strafsburg, Trübner. VII, 194 S. Rez.: CBl. 1884, No. 25 (W. A. teilweise gelobt). NA. 9, 445; HZ. 1885, 18 (54), 55—70 (G. Kaufmann). — 58) JB. 1878, 123f.; 1879, II, 20f.; 1880, II, 17f.; 1881, II, 13f.; 1882, II, 21f. — 59) E. Ausfeld, Zur Frage nach d. Verfasser d. Epos Carolus Magnus et Leo papa: FDG. 23, S. 609—616. — 60) Vergleiche JB. 1882, II, 21[3] und unten. — 61) J. Friedrich, Über d. vita s. Ruperti d. Hds. 790 d. Grazer Ubbl.: SB. München, 1, S. 509—47. — 62) W. Gisi, Zu d. Bischofskatalogen von Sitten u. Genf: AnzSchwG. NF. 14, S. 137—41. No. 2 u. 3. — 63) l. c. S. 185. — 64) J. Langen, Entstehung u. Tendenz der Konstantinischen Schenkungsurk.: HZ. 14, S. 413—35. (Zu No. 64, 65, 66 vgl. auch Kap. Italien.) — 65) H. Grauert, D. Konstant. Schenk. II—IV: HJb. 4, S. 45—95; 525—617; 674—80. Rez.: G. Kaufmann, AAZ. 1884, No. 14—15 (gegen Gr.) (I. HJb. III, H. 3. (1882), S. 3—30; vgl. JB. 1882, II, 24[1].)

stantinische Schenkung ragen insofern in unser Gebiet hinein, als sie beide die Zeit ihrer Entstehung in die karolingische verlegen und sie auf kar. Verhältnisse zurückführen. Sonst freilich weichen sie völlig von einander ab. Dem ersteren schreibt Grauert auch eine verwandte Abhandlung zu.[66]) Für Fälschung halten sie beide Vf. Martens hatte sie in den Anfang des 9. Jhs. verlegt, wegen des Grundgedankens der Schenkung, nämlich der Übertragung des Kaisertums auf den Papst. L. aber hält derartige Gedanken gleich nach d. J. 800 für undenkbar. Bei dieser Gelegenheit erklärt Ref., um etwaigen Mifsverständnissen vorzubeugen, dafs der Ausdruck 'sophistisch' in JB. 1881, II, 17 betreffs Martens nicht absichtliche Entstellung, sondern etwa künstliche Beweisführung bedeutet. — Die K. Schenkung wird zuerst in einem Schreiben vom J. 778 erwähnt (Jaffé Mon. 4,197). Das Fantuzzische Fragment ist 776, die k. Schenkung kurz vor jenem Schreiben 778 entstanden und zwar auf Veranlassung Hadrians. Zweck war die Erhebung des päpstlichen Stuhls über die fränkische Macht in Italien. Der Plan, mit der Fälschung bei Karls Anwesenheit in Rom hervorzutreten, scheiterte an seinem Wegbleiben. Die Fälschung wurde aber nach Frankreich gebracht; inzwischen aber reifte bei K. d. Gr. die Kaiseridee. In breiter und tief angelegter Weise erst den Inhalt, dann die Quellen der Fälschung musternd, kommt Grauert in der Untersuchung über Zeit, Ort und Tendenz der Fälschung gegenüber Vorgängern wie Döllinger, Martens, Genelin u. a. zu dem Resultat: Sie ist nicht in Rom entstanden, sondern wegen ihrer Aufbewahrung in S. Denys und mancherlei auf dieses Kloster und auf das Frankenreich zutreffende Verhältnisse, eine Fälschung aus S. Denys, zwischen 840—850 und zwar als ein Manifest der abendländischen Christenheit an die morgenländische aufzufassen, betreffend die Erhebung des Papsttums über die abendländische Kirche und das Kaisertum; sie rührt also aus dem westfränkischen Reich und aus der Zeit der grofsen Fälschungen des Benedikt Levita und der pseudoisidorischen Dekretalensammlung. Der Grund, dafs Nikolaus I. wohl die pseudo-isid.-Sammlung kannte, was freilich von Schrörs in seinem Hinkmar bestritten wird, trotzdem aber nicht die Konstantin.-Schenkung, ist nach Gr. der, dafs ihm jene nur in der kürzeren Fassung, also ohne jene Schenkung vorgelegen haben soll. In einem Nachtrage bestreitet Gr. Langens Beweise, besonders die Bezugnahme von Jaff. ep. 51 auf die K.-Schenkung.

Zu einer fast selbständigen Abhandlung wird die Rez. Weilands[67]) über Sickels Schrift, betreffend das Privilegium Ottos I. v. 962. Er bemängelt S.s Auffassung, dafs im ersten Teil der Urk. das sogen. Ludovicianum von 817 in seiner echten Gestalt die Vorlage war, neigt vielmehr dazu, diesen Teil für eine Fälschung unter Bonifaz VII. (984—85) oder Johann XV. (985—96) zu halten, deckt mehrfache Widersprüche in S.s Beweisführung auf und berichtigt in einem geogr. Exkurse einige Zweifel betreffs des ducatus Romanus. Eine andre Rez. über S.s Arbeit, gleichfalls mit einigen Widerlegungen, ist von Hirsch.[68]) — Die Beweisführung von Niehues,[69]) dafs ein Wahldekret eines Stephan von Stephan IV. herrühre, greift gleichfalls Weiland[70]) an. — Das angebliche Privilegium des h. Liudger für das Kl. Werden,[71]) schon früher von

66) Konstant. Schenkungsurk. in dtsch. Merkur 1881, No. 34. — 67) L. Weiland, Rez. zu Sickel Privileg. Ottos I. u. s. w.: ZKR. 19. NF. 4, S. 162—171. JB. 1882, II, 442[2]. — 68) Rez. Hirsch: MHL. 12, 122—126. — 69) JB. 1880, II, S. 198[2]. — 70) L. Weiland, D. angebliche Wahldekret der Papstes Stephans IV: ZKR. 19, NF. 4, S. 85—90. — 71) W. Diekamp, D. angeblichen Privilegien d. h. Liudger für d. Kloster Werden: ZVwestfGA. Bd. III, S. 148—64.

Diekamp abgedruckt und besprochen,[72]) wird wegen einigen Widerspruchs von ihm neu behandelt. Die Fassung A (Berliner Hds.) enthält, einige Einschaltungen abgerechnet, den originalen Text. Das Privilegium sei in den Klosterwirren im 9. Jh. entstanden. Der Wunsch der Mönche war unter Lindgers Familie Anteil an der Abtswahl, nach deren Aussterben freie Abtswahl. In Fassung B. seien die Ereignisse richtig geschildert, die freie Abtswahl zu früh gesetzt, die Einleitung späterer Zusatz. Bestimmungen L.s gegen Vergewaltigung fernerer Verwandten seien wahrscheinlich, solche über freie Abtswahl nicht unmöglich. — Ein Brieffragment aus der Turiner Bibliothek weist Ewald[73]) als einen Brief Johannes VIII. an Kaiser Karl v. J. 876 nach. — Die lex Romana Utinensis hält Wagner[74]) gegenüber Schupfer[75. 76. 77]) für in einer Gegend unter byzantinischer Herrschaft, wahrscheinlich in Istrien, nach 740 entstanden und dann zwischen 831—49 in Kurrätien rezipiert.

Zu den alamannischen Formelsammlungen, die Zeumer bespricht,[78]) gehören die Elsässer, Reichenauer und S. Galler, Formeln, zu den ersten wiederum die form. Murbac., bereits von Rozière veröffentlicht; es sind solche für Schreiben eines Abts an einen König oder eine Königin u. a. m., in Murbach der Hauptsache nach zwischen 774—91 entstanden, No. 26 vielleicht unter König Pippin, die letzten in der Mitte des 9. Jh. — Zweitens gehören zu jener ersten Gruppe die Strafsburger Formeln aus der Umgegend dieser Stadt und aus dem 9. Jh. — Die Reichenauer sind in 3 Hdss. des 9. Jh. vorhanden. Die 2. dieser Sammlungen ist überwiegend aus der Zeit vor und nach 800, die 3. Gruppe, Reichenauer Briefformeln, ist nach Z. in einigem Gegensatz gegen Dümmler unter Erlebold (823—38) begonnen, unter Walahfried vollendet, von kultur- und litteraturhistorischem Interesse. Die S. Galler, auf 6 Hdss. meist des 10. Jh. beruhend, zerfallen in 4 Gruppen, von denen die eine den Stamm bildet, mit dem die beiden andern vereint sind. Gruppe 2 sind Privatbriefe, in S. Gallen und nicht in Konstanz entstanden, zwischen 870 u. 71, mit Zusätzen nach 881. Gruppe 3 rührt aus S. Gallen, meist aus der Zeit nach 800, ist aber nicht sicher bestimmbar. Gruppe 4 ist wahrscheinlich von Notker balbulus 877—78 mit Zusätzen bis 884 verfafst. Es folgen Bemerkungen über Pariser und Rheinauer Hdss. vom Ende des 9. Jh., andere über formulæ Isonis, den Z. nicht für den Vf. hält. Die Sammlung ist nach 881 unter Kaiser Karl III. entstanden. Die Hds. der f. Isonis ist nach Z. dem 9., nicht dem 10. Jh. angehörig.[79]) — Fragmente einer Formelsammlung des 9. Jh.[80]) von wichtigem Inhalt, z. B. über die Thätigkeit königlicher missi, hat Z. in München entdeckt und ferner in einer Wolfenbüttler Hds. ein Lexikon tironischer Noten. Hier sei auch Z.s Erläuterung des Ausdrucks 'cartam levare'[81]) als der Bezeichnung für eine der Handlungen des Beurkundungsakts in S. Galler Urkk. erwähnt. — Eine ausführliche Anzeige u. Rez.[82]) der Zeumerschen Formelsammlung[83]) giebt

72) Diekamp, vitae Lindgeri, S. 286—94 u. S. CVIII—XIII; s. JB. 1881, II, 10[4]. — 73) P. Ewald, Zu den Papstbriefen d. Turiner Sammlg.: NA. 8, S. 606—8. Nachtr. zu NA. 8, 363. — 74) R. Wagner, Z. Frage nach d. Entstehung u. d. Geltungsgebiet d. lex Romana Utinensis: SavZ. G. 4, S. 54—75. — 75) Vgl. F. Schupfer, La legge Romana Udinese. Roma, 1881. — 76) id., Nuovi studi sulla legge R. U. Roma, 1882. — 77) Rez. über diese Schrr. v. Sch.: SavZ. 1883, 5, 263—66 (Brunner). — 78) K. Zeumer, Über d. alamannischen Formelsammlgg.: NA. 8, S. 473—553. — 79) Nachtr. NA. 8, 632 zu S. 548 u. 52. — 80) K. Zeumer, Über Fragmente e. Formelhds. d. 9. Jh.: ib., S. 601—605. — 81) id., Cartam levare in S. Galler Urkk.: SavZ. G. 4, S. 113—17. — 82) R. Schröder, Über d. fränk. Formelsammlg.: ib., S. 75—112. — 83) Vgl. JB. 1882, II, 15[8]. 16[1].

Schröder. Die form. sal. Merkel. verlegt er gewisser Ausdrücke wegen nach Nord-Frankreich, besser nach Nord-Burgund. Die form. sal. Lindenbrog. hält er zwischen 801—805 und zwar von Arno von Salzburg verfafst; ältere Freisinger Urkk. sind von Arno nach S. Amand mitgenommen und dort zur Sammlung benutzt. Er befindet sich dabei im Widerspruch mit Zeumer, der nach ihm auch die Einheitlichkeit des Charakters der Sammlung überschätzt hat. Er schlägt den Namen Arnonis form. s. Amandi oder form. Elnonenses Arnonis archiep. für sie vor.

Chamard[84]) stellt im Anschlufs an Rossi als Kennzeichen päpstlicher Bullen um die Mitte des 9. Jh. horizontale Buchstaben auf beiden Seiten des Siegels, von der 2. Hälfte des 9. Jh. häufig, später bis zum 11. Jh. immer kreisförmig geordnete Buchstaben mit einem Kreuz voran, mit einem Stern, Rad oder Kreuz in der Mitte. Beispiele des neuen Typus finden sich bei Benedikt III., Nikolaus I., Hadrian II. — Stephans II. Bulle für Fulrad 757 hält er nach obigen Grundsätzen für falsch, umgekehrt Zacharias' Bulle für Monte Cassino trotz scheinbar echter Kennzeichen wegen einzelner Buchstaben für verdächtig.

Darstellungen. — Wir haben diesmal eine erfreulich grofse Anzahl von Werken zu nennen, die einen gröfseren Zeitraum umspannen. Der einschlägige Band von Waitz' Verfassungsgeschichte, ist in der 2. Auflage[85]) um 114 Seiten gewachsen. Besonders ist der 2. und 4. Abschnitt vermehrt. Der Grundzug ist Befestigung und Verteidigung früherer Ansichten und die sorgsamste kritische Benutzung der neueren einschlägigen Litteratur. Leider konnten die Kapitularien von Boretius und die Formeln von Zeumer, wie Simsons Karl d. Gr. wegen ihrer damaligen Unabgeschlossenheit nur teilweise benutzt werden. Als neu ist der ausführliche Bericht über den Widerstand der Sachsen hervorzuheben, aus dem die warme Sympathie des Vf.s für das Sachsenvolk und seine politische und historische Anschauung hervorleuchten. ferner Anm. 1 und 3 über die Zeitbestimmung des capit. de part. Sax. und der lex Sax. und über die Bestätigung der Pippinischen Schenkung. Das erstere setzt er 782, die zweite nach der Kaiserkrönung. Die Schenkungsstelle in vit. Hadr. hält er nicht für interpoliert, sondern für mifsverständliche Auffassung einer vorliegenden Urk. In Anm. 2 des 3. Abschnitts wird die Übersicht über die Beurteilung Karls d. Gr. in den Arbeiten der letzten Jahrzehnte vervollständigt, die Widersprüche darin aufgedeckt, die Dümmlers gebilligt, die eigne mafsvolle und anerkennende angeschlossen. Die Instruktionen der missi bei Boretius hält er nicht immer für solche, worüber B. mit W. polemisiert.[86]) In einem Nachtrag tritt W. den verkleinernden Urteilen von Nitzsch[87]) über Chlodowech und Karl Martell entgegen. — Die Vollendung von Arnolds deutscher Geschichte[88]) ist leider durch den Tod des Vf.s verhindert; zum Glück ist wenigstens gegen des Ref. ausgesprochene Befürchtung[89]) die 'Fränkische Zeit' mit der Herausgabe der nachgelassenen druckfertigen 2. Hälfte durch Prof. A. Heusler in Basel abgeschlossen. Das schon anderweitig gerühmte Werk vereinigt 'wissenschaftlichen Ernst mit idealer Auf-

84) F. Chamard, L. bulles de plomb des lettres pontificales: RQH. 34, S. 609—16. — 85) G. Waitz, Verfassung d. fränk. Reichs. Bd. 2 (Dtsche. Verf.-Gesch. Bd. 3). 2. Aufl. Berlin, Weidmann. XIV, 648 S. Rez: DLZ. 1884, No. 23. (Brefslau); MHL. 12, 245 ff.; BECh. (1884) XLV, 357 (A. Tardif.) — 86) S. o. No. 39. — 87) S. u. No. 90. — 88) W. Arnold, Dtsch. Gesch. II. Fränkische Zeit 2. Hälfte. Gotha, Perthes. VI, 341 S. Rez.: DLZ. 1884, No. 16 (Krusch); MHL. 12, 241—45 (Hahn); Cbl. 1884, No. 40. — 89) JB. 1881, II, 15[1] u. MHL. 10, 223—30.

fassung der Kulturaufgaben des deutschen Volks'. Durch die souveräne Beherrschung des ungeheuren Stoffs erhält die Darstellung eine gewisse Leichtigkeit, durch den Blick auf das Ganze und auf die höchsten Ziele eine gewisse Einheitlichkeit und Weihe. Das gesamte öffentliche und Volksleben rollt der Vf. vor den Augen des Lesers auf, die Staats-, Kriegs-, Rechts-, Kirchen- und Religions-Verhältnisse, das wirtschaftliche Leben, die Entwicklung von Kunst, Wissenschaft und Sprache. Es zeigt sich ein grofser Fortschritt gegen die Zeit des Heidentums. Überall erkennt der Vf. den fördernden Einflufs des römischen Elements, aber auch die Verarbeitung des Gebotenen durch das aktive 'germanische Element'. Anregend sind die Resultate von des Vf.s früheren Studien über Stammeswanderung und -Grenzen, sowie die Bemerkungen über den Einflufs der Kirche auf Volk und Staat und andrerseits den der vordringenden Lautverschiebung auf die Sprach- und Stammabgrenzung und auf die religiöse Ausdrucksweise. — Gleichfalls das nachgelassene Werk eines Verstorbenen ist Nitzsch' Geschichte des deutschen Volks.[90]) Uns geht hier nur das 2.—5. Kapitel des 1. Bandes über die Karolinger an. Die Darstellung darin zeichnet sich nicht[90a]) durch gleichmäfsige Beherrschung des Stoffs und durch Ruhe aus, wie die Arnoldsche Geschichte. Ein gewisses Haschen nach Originalität verführte den Vf. zu gewagten Behauptungen, die mehrfache Widerlegung erfahren haben,[91]) mitunter auch zu Widersprüchen gegen sich selbst. Verfehlt ist z. B. die Charakteristik Karl Martells, den er als Repräsentanten der kriegerischen Barbarei des Laienadels hinstellt, der aber keine Spur durchdachten politischen Systems zeige, während doch gerade umgekehrt in ihm erfolgreiche Konsequenz von kleinen und schwierigen Anfängen bis zu hochentwickelter Haus- und Staatsmacht hervortritt. Dagegen hält er Pippin und Karl d. Gr. für die gröfsten Staatsmänner ihres Stammes, von denen der erstere freilich aus der Hand in den Mund lebt, der letztere die politische Arbeit seiner Vorgänger nur zur Reife bringt. In Karl sieht N. weniger den Schlachtensieger, als den Verwaltungsförderer, den Bauernfreund. In der Karolingerperiode sieht er überhaupt nur die Zeit des Verfalls; für die karol. Renaissancezeit hat er keinen Blick. Das Hauptmoment ist ihm die Entwickelung eines kriegerischen Laienadels, dem die italienische Politik verhafst ist, und zu dessen Ablenkung die Sachsenkriege unternommen werden. Die Schlacht bei Fontanetum ist ein Sieg der Zersetzung. Das Gleichgewicht von Laienadel und Geistlichkeit wird verschoben, ein Konflikt zwischen kirchlicher und germanischer Kultur herbeigeführt. Im Osten dagegen findet keine Rivalität zwischen Geistlichkeit und Laienadel statt. Die Verlegung des Verwaltungszentrums von Aachen und die Einführung der Wanderregierung hat Einflufs auf den Wegfall der Pfalzgrafen, Königsboten, Jahresversammlungen, schriftlichen Gesetzgebung u. s. w. Der Auflösung der fränkisch-karolingischen Monarchie im Anfange des 10. Jh. steht die politische Produktivität bei den Nordgermanen, den Briten, Dänen, Norwegern u. s. w. in derselben Zeit gegenüber. — Pädagogischen Zwecken dienend sind Erlers[92]) anzuerkennende, anschauliche Erzählungen aus der Kaiserzeit, die sich direkt den Quellen anschliefsen. — Gleichfalls zum Teil auf pädagogische Belehrung

---

90) Nitzsch, Gesch. d. dtsch. Volkes, s. o. K. II, No. 58. — 90a) Ein ganz anderes Urteil über d. Bedeutung d. N.'schen Geschichtsschreibung findet d. Leser in den verschiedensten Referaten. Die betr. Stellen sind in unserm Index zusammengestellt. — Red. — 91) s. o. No. 87. — 92) G. Erler, Aus der Kaiserzeit. Erzählungen dtsch. Geschichtsschreiber. (D. G. 2. B.) Leipzig, A. Dürr. 670 S.: Cbl. 1884, No. 9 (lob.).

berechnet sind Foss' Bilder aus der Karolingerzeit,[93]) die uns auf Grund geschichtlicher, litterarischer und geographischer Studien lebendige Sittenschilderungen der verschiedensten Art, teils aus dem Süden des Frankenreiches und aus der Zeit Karl Martells und Pippins, teils aus dem Norden und aus der Zeit Ludwigs des Fr. in freiem dichterischen Gewande bringen. Den Kern des 2. Abschnitts bildet das Leben und die Wirksamkeit des h. Ansgar in Alt- und Neu-Korvey, in Dänemark und Schweden.

Von einzelnen karolingischen Persönlichkeiten wird uns in gediegenster Weise Karl d. Gr. von Simson[94]) geschildert. Die Lücke, welche der Tod Abels in der Darstellung der Zeit Karls d. Gr. gelassen hat, ist nun ausgefüllt. Dem Ergänzer kam dabei die Fülle ausgezeichneter Editionen karol. Quellen und Spezialarbeiten über jene Epoche zu gute, die inzwischen erschienen sind, und an denen er selbst starken Anteil hatte. Dem Grundsatz der Jahrbücher des fränkischen Reiches getreu bietet das Werk kein abgerundetes Bild des Herrschers, sondern nur eine annalistische Übersicht seiner Thätigkeit und Zeit, die sich auf gründlichste Belesenheit in Quellen und einschlägiger Litteratur stützt und mit scharfer Kritik zahlreiche Berichtigungen und Ergänzungen giebt, das Verhältnis der Quellen zu einander, z. B. der ann. Einhardi darlegt. Das Kulturleben der Zeit ist nicht systematisch behandelt, aber in einzelnen Seiten eingehend geschildert, z. B. die verschiedenen Hofämter, die Zustände von Kunst und Wissenschaft, zumal in der Umgebung und unter dem Einfluſs des Herrschers. Eine Abhandlung Briedens[95]) wird von S. als seinem eignen Aufsatz entlehnt bezeichnet. — Über eine Tochter Karls spricht Azais.[96]) — Die Dunkelheit des Ausganges der letzten französischen Karolinger, hervorgebracht durch tendenziöse Unzuverlässigkeit der Quellen, besonders durch die 'Irrgänge' des Gerbertschen Briefwechsels wird durch Brunners[97]) sorgfältige Untersuchung gelichtet. Die Verhältnisse König Lothars zur Thronbesteigung Ottos III., die Stellung Gerberts, des unerschütterten Vorkämpfers der deutschen Sache im französischen Reich, die Absicht des westfränkischen Königs auf Lothringen, das hemmende Eingreifen Hugos und sein Tod werden untersucht, besonders aber auch die Chronologie der Gerbertschen Briefe.

Von Zeitgenossen der Karolinger ist besonders wieder Bonifaz behandelt worden; doch ist Borns Bonifaz[98]) Refer. nicht zu Gesicht gekommen. — Ref. selbst behandelt die angelsächsischen Korrespondenten des Bonifaz und Lul[99]) und des letzteren Leben. Er hatte die Skizzenhaftigkeit der bisherigen Notizen über die angels. Freunde der beiden Kirchenfürsten als eine Lücke empfunden und diese nun auszufüllen versucht. Leider sind die Quellen

---

93) R. Foſs, Bilder aus d. Karolingerzeit. Güterslоh, Bertelsmann. 169 S. Rez.: MHL. 11, 324 ff. (Hahn). — 94) Jahrbücher d. fränk. Reichs unter Karl d. Gr. von Sigurd Abel, fortges. v. B. Simson, B. 2, 789—814. Leipzig, Duncker u. Humblot. XII, 650 S. Rez.: Cbl. 1884, No. 10 (VA.), HJb. 5, 254—60 (Diekamp); MHL. 12, 28—34 (Hahn); DLZ. No. 35, Sp. 1228—30 (Oelsner); MIÖG. 5, 650 (1884) (E. Mühlbacher); HZ. 54 (18), 347—50 (Hahn); vgl. u. K. XVIII, No. 116. — 95) JB. 1878, 124[1]. — 96) Azais (abbé), Une fille de Charlemagne à Uzès. Nîmes, Clavel et Chastanier. 19 S. Extrait d. mémoir de l'Ac. d. Nîmes 1883. vgl. BECh. No. 381, S. 553. (Nicht gesehen.) — 97) M. Brunner, Beitr. zur Gesch. d. letzten Karolinger in Frankreich. Progr. Wien, Gymn. i. 3. Bez. (auch Separatabdruck). 18 S. — 98) W. v. Born, Bonifacius. Paderborn, S. Bonif.-Druckerei. 12°. III, 289 S. — 99) H. Hahn, Bonifac. u. Lul. Ihre angelsächsischen Korrespondenten u. Erzb. Luls Leben. Leipzig, Veit. XII, 351 S. Rez.: DLZ. No. 40, S. 1394 (Loofs); HJb. 5, 246—54 (v. Scherer); ZKG. 6, 595 u. 134 (Brieger); MHL. 12, 25—28 (Foss); HZ. 1885, 54 (18), 346 ff. (K. Ribbeck). S. JB. 1880, II, 20[1] über Göpferts L.

nach Bedas Tod über angels. Verhältnisse dürftig; immerhin glaubt er die Kenntnis über manchen bedeutenden Angelsachsen erweitert und berichtigt, vor allem den geistigen Zusammenhang zwischen Bonifaz und der Aldhelmschen Schule und den zwischen Britannien und dem Frankenreich in litterarischer und religiöser Beziehung anschaulicher gemacht zu haben. Das Leben Luls konnte trotz Göpferts Arbeit eine Ergänzung erfahren, besonders betreffs seiner Jugend, und zwar teils durch sprachliche Vergleichung einiger Briefe, teils durch Heranziehung karol. Urkunden. — Über Bonifazius-Feste, -Reliquien und Hymnen handelt Falk.[100]) — Die Thätigkeit Fulrads von S. Denys, seine Gründungen im Elsafs, unter Hinzufügung von Auszügen aus einigen Urkk., schildert Abbé Rapp.[101])

In der allgemeinen deutschen Biographie[102]) sind aus karol. Zeit Lebensbeschreibungen von Liafwin (Hahn) und Lioba (Hahn). In Ersch und Grubers Encykl.[103]) die von Karl Martell, Karl d. Grofsen, dem Kahlen, dem Dicken, dem Einfältigen von Steindorff und Philippson und ein Abrifs der Geschichte der Karolinger von dem ersteren. — In einem Aufsatze von Drandt über die Grafen von Nüring[104]) ist für unsere Epoche der Anhang wichtig, worin Teile, Orte und Grafen des Niddagaus, die letzteren in chronologischer Ordnung von 797 an, angegeben werden. — Gisi[105]) identifiziert Bisch. Anepos und Erzb. Hugo von Rouen, den Sohn. Drogos. Von Heiminus führt er den Nachweis, dafs er Bischof von Wallis und Abt von S. Maurice und zur Zeit Ludwigs d. Fr. Königsbote war (c. 825).

Eine hochwichtige Frage über einen staatlichen Vorgang der Karolingerzeit hat Ribbeck[106]) in Angriff genommen, die sog. divisio des fränk. Kirchenguts unter Karl Martell und seinen Söhnen. In scharfsinniger und gründlicher Arbeit kommt der Vf. zu dem Resultat, dafs die Verwendung von Kirchengut zu staatlichen Zwecken sich über die Regierungszeit Karl Martells u. seiner Söhne verteile, nicht systematisch geschehen und Gegenstand eines einzigen Regierungsaktes gewesen sei und mit den Bistumsvakanzen zusammenhänge. Unter den Söhnen Karls beginnt Rückerstattung und regelmäfsiges Verfahren; doch ist ein Unterschied zwischen dem Karlmanns und Pippins. Jener hat den eingesetzten Bischöfen das Kirchenvermögen gegeben mit Zurückbehaltung eines Teils, dieser ihnen ein zum Unterhalt nötiges Minimum zurückgegeben, später eine Restitution angebahnt. Die Unentbehrlichkeit der Vasallen macht völlige Rückgabe unmöglich. Im ersten Exkurs wird die Vereinigung mehrerer Bistümer in einer Hand und das Emporkommen von Herrschergeschlechtern dadurch als eine Gefahr für das Reich nachgewiesen, die Karl Martell beseitigt habe. Im 2. wird die Differenz zwischen dem Conzil von Soissons 744 und der Bonifazischen Vorlage dargelegt, im 3. dividere als Verteilung von Kirchengütern gedeutet. — Gleichfalls mit Fleifs durchgeführt ist eine Untersuchung von Wolff über die Weifsenburger Schenkungen.[107-108]) Die verschiedenartigen Motive derselben, wie Gedanken an Seelenheil, Sünden-

100) F. Falk, Bonifacius-Feste, -Reliquien u. -Hymnen: Gbll. f. mittelrh. Bistümer. Bd. 1. — 101) Abbé Rapp, S. Fulrade, abbé d. S. Denys. Strafsburg, Bauer. XIV, 258 S. — 102) Allg. dtsch. Biogr. Bd. 18. Leipzig, Duncker u. Humblot. — 103) J. S. Ersch u. J. G. Gruber, Allg. Encykl. d. Wiss. u. Kunst, 2. Sekt. Hrsg. v. A. Leskien. B. 33 u. 34. Leipzig, Brockhaus. 4. — 104) K. Drandt, D. Grafen v. Nüring, s. u. K. XII. No. 57. — 105) W. Gisi, Anepos. ep.-Heiminus ep.: AnzSchwG. 14, S. 187—90. No. 5. — 106) K. Ribbeck, D. sog. divisio d. fränkischen Kirchengutes in ihrem Verlaufe unter Karl Martell u. Söhnen. Leipziger Diss. Berl. 107 S. Rez.: MHL. 13, 19—21 (Hahn); DLZ. (1884) No. 21, Sp. 768—69 (Hübler). — 107-108) Fr. Wolff, Erwerb. u. Verwalt. d. Klostervermögens in d. trad. Wizenburgenses. Berl. Diss. Berlin, Pormetter. 43 S.

last u. s. w., die Beschränkung der Schenkungen mit Rücksicht auf gegenwärtige und künftige Familienglieder, die Schenkungsobjekte, das Rückkaufsrecht, der Niefsbrauch, die Gegenvergabung, Zinsverpflichtung, die erst seit 765 hervortritt, und manche andere einschlägige Verhältnisse werden betrachtet. Die Abhandlung hat daher für Verfassungs- wie Volkswirtschaftsgeschichten Wert, zieht freilich die allgemeineren Verfassungsgeschichten zur Vergleichung nicht genug heran.

Beziehungen zu Nachbarländern, speziell zu Venedig, erörtern Fanta[109]) und Cipolla.[110]) Der erstere hält die ältesten Verträge mit den Venetianern, die durch kleine Zusätze ihnen immer gröfsere Handelsrechte gewähren, für nicht genügend gewürdigt; bei Besprechung der formellen Seite der Verträge, einzelnen Urkk. und Besitzbestätigungen, z. B. der pacta von Lothar I. von 840, von Karl III. von 880 u. s. w. kommt er zu dem Resultat, dafs die Venetianer bereits mit Liudprand Verträge über Grenzen, Weide- und Holzgerechtigkeiten geschlossen haben, dafs die erhaltenen Verträge nach 810 auf Kapitularien von Karl d. Gr. von 805 u. 816 beruhen. Mit den Griechen ist keine Vereinbarung auf Grund eines Friedens getroffen. Der Besitz von Gütern im fränk. Reiche ist den Venet. durch besondere Urkk. mit dem Charakter von Privaturkk. bestätigt. Spuren davon sind in den Pacten bemerkbar, desgleichen im 8. Buch des chron. Altinate. Eine Urk. Karls III. von 880 ist abgedruckt.

Die Verwaltung Thüringens unter fränkischer Herrschaft, besonders zur Zeit der Karolinger, den Wirkungskreis eines Königsboten Karls d. Gr. u. a. m., mitunter in Polemik gegen Knochenhauer, schildert Werneburg.[111])

Eine historische Ergänzung und Unterlage der oben besprochenen Bilder aus der Karolingerzeit ist der 2. Teil der Abhandlung von Fofs: die nordische Mission.[112]) Mit gewohnter Eleganz[112a]) werden die staatlichen und religiösen Verhältnisse in Dänemark und Schweden, in erster Reihe die wiederholten Missionsreisen Ansgars nach dem Norden, aber auch die vorbereitende Thätigkeit Ebos von Rheims und Ansgars letzte Lebensschicksale geschildert, auch einzelne chronologische Fragen über Einsetzung und Weihe Ansgars zum Erzbischof erörtert. — Die früher behandelten Züge der Skandinavier nach Italien in der Karolingerzeit[113]) werden von Delarc[114]) in einem umfassenderen Werk über dasselbe Thema von neuem dargestellt.

Eine Anzahl Werke und Abhandlungen berührt kirchliche Angelegenheiten der mannigfachsten Art. Eine der gediegensten, durch Gelehrsamkeit und Gründlichkeit ausgezeichnetsten ist die von Krusch[115]) über die Einführung des griechischen Paschalritus, und zwar in Italien, Spanien, Gallien, Britannien und Irland. Uns geht hier hauptsächlich Abschnitt 3 über Gallien an. Nach Zeugnissen aus d. Anfang d. 8. Jh. ist damals in Gallien nur der vikturische Cyklus bekannt; durch Beda wird erst die

---

109) A. Fanta, D. Verträge d. Kaiser mit Venedig bis 983: MIÖG., Ergänzungsbd. I, S. 51—129. — 110) C. Cte di Cipolla, Storia Veneta in antichi Documenti Ravennati Cont. e fine.: A. Veneto, 26, S. 307—30. — 111) A. Werneburg, Beitrr. z. thüringischen Gesch.: MVGErfurt, 11, S. 1—57, vgl. u. K. XVI. — 112) R. Fofs, D. nordische Mission II. Progr. d. Luisenst. Real-Gymn. Berlin. Rez.: MHL. (1884) 12, 119 (Fischer). T. 1. s. JB. 1882, II, 25[5]. — 112a) Vgl. jedoch u. K. XVIII, No. 117. — 113) JB. 1882, II, 26[2]. 314[12]. — 114) O. Delarc, L. Normands en Italie depuis l. prem. invasions jusqu à l'avènement de S. Grég. VII. Paris, Leroux. Rez.: Bull. crit. 1884, No. 1 (Duchesne). S. JB. 1882, II, 26[2]. — Vgl. auch K. Italien. — 115) B. Krusch, D. Einführ. d. griech. Paschalritus im Abendlande: NA. 9, S. 99—169.

Rechnung des Dionysius Exiguus nach Inkarnationsjahren gebräuchlich, die viktorische vergessen. Die Grenze zwischen dem alten und neuen System ist 736; daneben bleibt das alte eine Zeitlang bestehen. Fälschlich wird die Neuerung Karl d. Gr. zugeschrieben; von Einfluſs auf die Einführung des neuen Systems war Bonifaz. Verschiedene Daten aus dieser Zeit, wie die Abfassung des Kapit. 109 der contin. Fredegar., des Kapit. von 742 u. 744, des Regierungsantrittsjahres von Childerich III. nach einer angelsächsischen Notiz werden berichtigt oder bestätigt, in Abschnitt IV die Irrtümer Ebrards betreffs obiger Rechnungen und der wichtige Osterstreit der Briten und Angelsachsen beleuchtet. — Die Buſsbücher und darunter die des fränkischen Reichs werden von Schmitz [116]) besprochen. Die treffliche Arbeit reiht sich denen von Kunstmann und Wasserschleben über denselben Stoff, sie ergänzend und berichtigend, würdig an, allerdings aber mit ausgesprochener kirchlicher Tendenz. Die Buſsdisziplin der angels. Klöster ruht nach ihm auf arbiträren Satzungen einzelner Persönlichkeiten, ist von vorübergehendem Einfluſs und partikularrechtlich, dagegen gründen sich die Buſsbücher der römischen Kirche auf gemeinkirchliches Recht und zeigen eine stetige Entwickelung. Das wesentliche Kennzeichen der 2. Periode der Buſsdisziplin, d. h. vom 7.—9. Jh., ist die Generalisierung der Buſsleistungen und ihre Kontrole. Die Buſsen sind öffentlich oder geheim, privatim oder unter Kontrole. Die weitverbreiteten Buſsbücher, die angeblich von Theodor von Canterbury, Beda, Egbert von York herrühren und wie alle andern in ihrer zuverlässigsten Form abgedruckt werden, sind in Wahrheit nicht von ihnen, sondern spätere Zusammenstellungen, meist aus dem 9. Jh., ohne groſsen Einfluſs. Von jenen Männern selbst rühren nur Weistümer über Buſsverwaltung her. Gegen die Vermischung von angels. Weistümern mit kanonischen Buſssatzungen und die dadurch entstehende Gefahr für Doktrin u. Disziplin, z. B. betreffs der Ehe, richtet sich eine Reaktion durch Vernichtung der bisherigen fränkischen und durch Schaffung neuer systematischer Sammlungen, die nicht mehr liturgische Handbücher für die Priester, sondern für die Kenntnis des kirchlichen Rechts sind, z. B. die sog. Dacheriana (774—831), die Halitgars von Cambrai auf Veranlassung Ebbos von Rheims 817—31 verfaſst, und die Pönitentialbücher des Hrabanus Maurus. [117-118]) — Die Wahl Leos III., den Aufstand der Römer von 799 und seine Folgen stellt Bayet [119]) dar unter Benutzung neuerer deutscher Arbeiten, doch noch ohne Kenntnis von Simsons Karl d. Gr. [120]) In dem Geschick Leos zeigt sich der Gegensatz zwischen den niedern Ständen und der Aristokratie, die Rache der aristokratischen Verwandten Hadrians. Die Erzählung der vita Leonis sieht B. als übertreibend und ungenau mit Miſstrauen an. Die Geschichte von der Blendung Leos erklärt er wie Simson für unwahr, über Leos Flucht hält er die ann. Laur. min. für am genauesten unterrichtet. Eine vorherige Abmachung über die Krönung leugnet Bayet. Die Folgen dieses Streites von Leo waren für die Römer in jeder Beziehung eine Demütigung. — Die Einführung des Christentums im Friesen- und Hassagau, sowie die Gründung der Kirchen daselbst, beleuchtet

---

116) H. J. Schmitz, Die Buſsbücher u. Buſs-Disziplin d. Kirche. Mainz, Kirchheim. XVI, 864 S. Rez.: ZKTh. 8, 176—90. — 117-118) Jungmann, diss. selectae, s. JB. 1882, II, 276[1]. — 119) Ch. Bayet, L'élection de Léon III. La révolte des Romains en 799 et ses conséquences: Annuaire d. l. fac. d. Lettres de Lyon. Fasc. 1, S. 171—97. — 120) s. o. N. 94.

Gröfsler,[121]) wobei die Ableitung aller Bonifatiuskirchen von Bonifatius selbst nicht gebilligt wird.[122]) — Im Gegensatz zu Friedrich[123]) hält Braunmüller[124]) episcopi vocati nicht für Ausdruck der Demut, sondern nach dem Vorbilde der Apostel für rechtmäfsig 'Berufene'; aufser der biblischen Veranlassung für solche Bezeichnung war auch eine historische vorhanden, nämlich der Gegensatz gegen Irrlehrer und Eindringlinge. Die Amtsthätigkeit von Erchenfried und Otkar, der Vorgänger Vivilos, setzt er in die Zeit von 725—30 und 730—36. — Eine Synode zu Mâçon vom J. 858 bespricht Caillemer.[125])

Auf das Kunstgebiet[126]) erstreckt sich die Abhandlung von Meyer über das Gebetbuch Karls des Kahlen[127]) in der kgl. Schatzkammer zu München. Nach einer Geschichte der Wanderung des Buches von Zürich nach Bayern und Angabe der verschiedenen Abdrücke, Übersetzungen und Besprechungen desselben berichtet M., dafs sein künstlerischer Wert kein hoher, der bessere frühere Einband verschwunden und seit Jhh. durch einen andern ersetzt sei. Der Inhalt ist die Umarbeitung einer liturgischen Arbeit für Karl d. Gr. Es finden sich auch Gedichte und Gebete Alkuins in dieser Hds. — Über ein Evangelium von S. Quentin aus dem 9. Jh. berichtet Fierville.[128]) — Im 2. Kap. der Baugeschichte der Kirche des h. Viktor zu Xanten berichtet Beyssel[129]) über Vorgänge in der karol. Zeit, z. B. von einem Brande der Kirche im J. 864. — Der Baugeschichte des kar. Zeitraumes gehören noch Arbeiten von Aubert[130]) und eine nachzutragende von Ramé[131]) an, in der die meisten angeblichen Bauwerke Karls d. Gr. dem 11. Jh. zugeschrieben werden.

Die Einleitung eines angekündigten gröfseren Werkes bildet Gariels[132]) Abhandlung über die karolingischen Münzen. Gegen Ende der Merovingerzeit geht die Gold- in Silberwährung über. Die Goldmünzen verschwinden. Aus der Zeit Pippins und seiner Nachkommen sind wenige vorhanden. Das Silber wird der Regulator des Münzmarkts. Die Veränderung der Silbersolidi in Wert und Prägung in der Zeit von Pippin zu Karl d. Gr. wird erörtert. Die Prägung bleibt Regel auch bei sinkender kgl. Macht, aber mit grofsem Vorteil für die Präger. Teilmünzen sind erst aus der Zeit Ludwigs des Frommen vorhanden. Die neustrische Prägung hat regelmäfsige Typen, nicht so die in südlichen Teilen des Frankenreichs und in den germanischen. — Das eben angedeutete gröfsere Werk Gariels[133]) handelt über die Königsmünzen

---

121) Gröfsler, Einführg. d. Christent. in d. nordthür. Gaue Friesenfeld u. Hassagau. Halle, Pfeffer. 73 S. Rez.: CBl. 1883, No. 33. — id., wo safsen die Weriner etc., s. u. K. XVI. — 122) Roth, Bleidenstadt s. u. K. XII, N. 81. — 123) JB. 1882, II, 25². — 124) B. Braunmüller, Über episc. vocati.: HPBl. 91, S. 529—41. — 125) E. Caillemer, Un synode á S. Laurent-lès-Mâçon en 855: Extr. d. Mém. de l'Ac. d. Lyon. 22, S. 185. 14 S. — 126) Striegler, Palast zu Ingelheim; Wörner, Ausgrabungen zu Lorsch, s. u. K. XV, N. 96. 110. — 127) W. Meyer, Über das Gebetbuch Karls d. Kahlen in der königl. Schatzkammer in München: Münchener SB., S. 424—37. — 128) Ch. Fierville, L'évangéliaire de S. Quentin: Bull. du com. d. trav. hist. Sect. d'hist. 1883, S. 40—45. — 129) St. Beyssel, D. Baugesch. d. Kirche d. h. Viktor zu Xanten: StML. Ergänzungsheft. VI. (Freiburg i. B., Herder. VII, 232 S.) — 130) Ed. Aubert, Architecture carlovingienne. Etude sur l'anc. clocher d. S. Hilaire le Grand à Poitiers. Nogent-le-Rotrou, Daupeley-gouverneur. 26 S. Extr. d. mem. de l. soc. d. antiqu. d. Fr. XLII, S. 44—70 (1882) mit 6 Taf. u. Zeichn. — 131) A. Ramé, De l'état d. nos connaiss. d. l'architect. carlov.: Bull. du com. d. trav. hist. Sect. d'hist. (Par. impr. nat. 1882. 185—213 S.) — 132) E. Gariel, L. monnaies carolingiennes: R. numism. 1 (III sér.), S. 421—32; vgl. JB. 1882, II, 26³. — 133) id., L. monnaies Royales de France sous la race carolingienne I (24 Taf.). Strafsourg, Fischbach (impr.), Hoffmann. 4°. 162 S.

Frankreichs unter dem Geschlecht der Karolinger. Aus der Vorrede ist hervorzuheben, dafs die Sonderung der karol. Teilreiche sich im Münzwesen abspiegelt. In Westfranken erhält sich das karol. System selbst unter den ersten Kapetingern. Die Einleitung ist dem Gedankengange nach die eben geschilderte. Darauf folgt eine Zusammenstellung der karol. Münzbestimmungen (42) durch Barthélemy[134]), die auch im Sonderdruck erschienen ist; endlich die genaue Beschreibung von 39 Münzfunden nach Art und Ort des Fundes und Aussehen der Münzen, begleitet von 24 Münztafeln. Die beiden ersten geben die Münzen von Pippin, Karlmann und Karl dem Gr., gefunden zu Imphy, wieder. — Über karol. Kleinodien berichtet Rouvet.[135])

In einer kurzen Geschichte der Musiktheorieen des MA. bespricht Brambach[136]) Alkuin und seine Abhdl. über Musik, die er für echt und wichtig hält wegen der ersten Nachricht über Kirchentöne, desgleichen andere karol. Zeitgenossen; Hucbalds musica hält B. noch für echt.

Den karolingischen Sagenkreis berühren eine Reihe von Abhandlungen, so die von Hofmann,[137]) Andresen,[138]) Baist,[139]) eine Ausgabe des Rolandsliedes von Förster[140]) und eine neue Auflage von Karls des Grofsen Reise nach Jerusalem von Koschwitz.[141])

Halb in das Sagen-, halb in das geographische Gebiet gehört Hofmanns Tere de Bire[142]) (Rolandslied 3995), das er als Land an der Berre, aus Karl Martells Geschichte bekannt, bezeichnet; desgl. eine zweite Abhandlung von ihm,[143]) worin er nach Nithard I c. 6 über die Zugehörigkeit des Pariser Gebiets zu Burgund im Anfang des 9. und in früheren Jhh. handelt.

Zur Kritik der Chronik des Klosters Dissentis dienend und an eine Arbeit von Oehlmann[144]) über Alpenpässe anknüpfend ist Gisis[145]) Abhandlung über Karls d. Gr. Alpenübergänge. Der von 776 kann über den S. Bernhard, aber auch über den Lukmanier oder Bernardin stattgefunden haben. Die Angabe der Klosterchronik über einen Besuch des Königs im Kloster und seinen Übergang über den Lukmanier 781 u. 801 rechtfertigt G. gegenüber Sickel. Über das Kl. Tornac, 808 gegründet, von Karl d. Gr. in Schutz genommen, von Ludwig d. Fr. in seinen Privilegien bestätigt, dem Bischof von Nimes unterworfen, führt Charvet[146]) eine Untersuchung. — Heriliscella und Heciliszella der hist. Welfor., 839 gegründet, identifiziert Knonau[147]) mit Hirchzell bei Kaufbeuern im Augst-Gau.

---

134) A. de Barthélemy, Chartes et ordonnances de l'époque carol. rel. aux. monnaies Carol. Strafsb., Fischbach. 4°. 34 S. [sep. a. d. Vor.] — 135) Massillon Rouvet, Joyaux carlovingiens trouv. á Alluy (Nièvre). Nevers, Michot. 7 S. (Nicht gesehen). — 136) W. Brambach, Die Musiklitt. d. MA. bis zur Blüte der Reichenauer Sängerschule (500—1050). Leipz., Trübner. 4°. 27 S. — 137) K. Hofmann, Zur Chronologie des Rolandsliedes u. über 2 Rolande im Turpin: Roman. Forsch. (Vollmöller). 1, S. 432 u. 494. — 138) Andresen, Z. Rolandslied: ib., S. 452. — 139) Baist, Z. Rolandslied: ib. S. 453. — 140) Wendelin Förster, D. altfranz. Rolandslied nach Hdss. v. Chateauroux und Venedig (= W. Försters altfranz. Bibl. Bd. 1). Heilbr., Henninger. XXII, 404 S. (M. 10,00)., — 141) E. Koschwitz, Karls d. Gr. Reise nach Jerusalem u. Konstantinopel. 2. verm. Aufl. (= W. Försters altfranz. Bibl. Bd. 2). Heilbr., Henninger. LI, 116 S. (M. 4,40). Rez.: Romania 1884, 127—33 (G. P.) (1. Aufl. s. JB. 1879, II, 26[6].) — 142) K. Hofmann, Tere de Bire: Roman. Forsch. (Vollmöller), 1, S. 429—30. — 143) id., Zugehörigkeit d. Pariser Gebiets z. Burgund i. Anf. d. 9. Jh.: ib., S. 426 ff. — 144) Vgl. JB. 1878, 129[3] u. 312[9]. — 145) W. Gisi, Karls d. Gr. Alpenübergänge in d. Jj. 776, 780 u. 801: AnzSchwG. NF. 14, S. 176—8, N. 4. — 146) G. Charvet, Le monastère de Tornac. Nîmes, Jouve. 38 S. planch. Rez.: RQH. 34, 638 ff. (Piolin). — 147) G. Meyer v. Knonau, Heriliscella: AnzSchwG. NF. 14, S. 178 f., N. 4.

IV.

Fr. Ilwof.

Konrad I. und die Sachsen bis 1002.

Quellenabdrücke[1]) **und Quellenuntersuchungen.** — Zu den Geschichtschreibern enthält Fr. Köhlers rein philologische Arbeit[1a]) mehrere sehr beachtenswerte Emendationen zu Liudprand. — Nach J. Werra[2]) beruht der erste Teil des Continuator Reginonis, etwa bis 935 reichend, fast ausschliefslich auf einer Kompilation aus einem älteren Annalenwerke, und ist, da dieselben Nachrichten meistens besser und ausführlicher überliefert sind, fast ohne jede Bedeutung, während im zweiten Teile von 936 und insbesondere von 951 an der Continuator ein wertvolles Annalenwerk bildet, da von den benutzten Quellen mit Ausnahme einiger Notizen bis zum J. 939 nichts erhalten ist. Namentlich für die Geschichte des Kampfes Ottos I. gegen Ludolf und Konrad (951—955) ist seine Darstellung die beste und zuverläfsigste Überlieferung, die, bis aufs einzelnste untersucht und mit den übrigen Quellen verglichen, jeder Kritik standhält. In Betreff der Jj. 961—967, besonders im Verhältnisse zu Liudprands historia Ottonis sucht W., entgegen den Ansichten Köpkes, nachzuweisen, dafs der Continuator jene nicht benützt habe; die mehrfache Übereinstimmung beider erklärt er durch die Hypothese, dafs der Continuator der für die Russen ordinierte Bischof Adalbert, der spätere erste Erzbischof von Magdeburg, sei und bei seinem Aufenthalte in Mainz (965) durch Erzbischof Wilhelm und König Otto II. genaue und zuverlässige Kunde über die Vorgänge in Italien erhalten habe. — Wattenbach[3]) teilt mit, dafs sich im Cod. Pal. 57 ein eingeheftetes Blatt befindet, mit der zweiten Hälfte des Testamentes des Erzb. Bruno v. Köln beschrieben, welches das letzte Kapitel seiner 'vita' bildet.

Etwas reicher ist die Ausbeute auf urkundlichem Gebiete. E. v. Ottenthal[4]) berichtet über mehrere Kaiserurkunden: Berengars I. (Böhmer Reg. 1314), Ottos I. (Stumpf 325), Ottos II. (Stumpf 797), welche im Codex Pallavicinus (13. Jh.) im Kapitelarchiv zu Sarzana enthalten sind. — Auf eine bisher übersehene Urk. Ottos I. (Aachen, 8. August 936) für das Nonnen-Kloster Alden-Eyck macht Th. Sickel[4a]) aufmerksam. — Jenes merkwürdige Diplom Ludwigs des Deutschen (No. 16 a und b), über das Rieger und Sickel eingehend gehandelt haben, ist in doppelter Ausfertigung[5]) aus dem 9. und 10. Jh., mit Interpolationen in der zweiten, neu herausgegeben

---

1) Notiz üb. den Sieg Ottos II. in Kalabrien s. u. XI, Els., N. 15 (C. Schmidt). — 1a) Fr. Köhler, Beitrr. z. Text-Kritik Liudprands v. Cremona: NA. 8, S. 47—89. — 2) J. Werra, Über d. Continuator Reginonis. Diss. Leipz., Druck v. Grefsner u. Schramm. VIII, 100 S. — 3) W. Wattenbach: NA. 8, S. 191. — 4) E. v. Ottenthal: MIÖG. 4, S. 609. — 4a) Th. v. Sickel: NA. 8, S. 627 f. — 5) D. ältesten Urkk. v. Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau u. Muri, hrsg. v. F. L. Baumann, G. Meyer v. Knonau u. M. Kiem 2. Abt. = Quellen z. Schweizer Gesch., hrsg. von d. allg. geschichtsforschenden Ges. d. Schweiz 3, 2. Basel, Schneider. 4°. Rez.: DLZ. 1884, Sp. 1509.

worden. Die Ansicht Riegers, dafs hier bei dem zweiten Stück eine in der Kanzlei Ottos I. selbst vorgenommene Fälschung vorliege, dürfte nach Meyer v. Knonau dahin zu modifizieren sein, dafs ein Schreiber der königlichen Kanzlei nach seinem Austritt aus derselben den Rheinauer Mönchen diese Urk. hinter dem Rücken des Königs und des verantwortlichen Kanzlers ausgefertigt habe. — Wir erwähnen eine Nachricht[6]) über ein verlorenes Diplom Ottos I. für das Kloster Peterlingen (Payerne), von welchem Sickel 'über Kaiserurkunden in der Schweiz' (S. 62 ff.) gehandelt hat. In der Urkunde von 1411, 5. Juni, Payerne (Jacob de Montemaiori, Prior von Payerne, giebt Kunde von dem Vorhandensein einiger Briefe, Hölstein betreffend) wird sich auf jenes verlorene Privilegium Ottos I. berufen, welches nicht erhalten ist, während die Bestätigung durch Otto II. von 973, 25. Juli (Hidber, I. Reg. No. 1105) vorliegt. Jacob de Montemaiori erzählt in dieser Urk. v. 1411, dafs Otto I. dem Kloster Peterlingen Güter und insbesondere den Hof von Hölstein geschenkt habe. — In neuem Abdruck aus dem Original zu Mailand liegt die Urk. Ottos II. Stumpf No. 724 vor.[7]) — P. Ewald veröffentlicht einen Brief Papst Silvesters II. (999—1003), welcher dem Erzb. Arnulph v. Reims befiehlt, dafs denen, welche auf dem alten Friedhof des h. Remigins sich beerdigen lassen, die Eucharistie nicht verweigert werde;[8]) und Wattenbach teilt einen Brief des Abtes Andreas vom St. Pankratiuskloster in Rom an den Abt Odwin (982—998) von St. Bavo in Gent mit, dem er Reliquien sendet, nebst dem Verzeichnis der Schenkungen einer frommen Frau Teta.[9])

Auch kritische Untersuchungen über Urkunden brachte das J. 1883 einige sehr beachtenswerte. So handelt Fanta[10]) über die Verträge Venedigs mit den Kaisern, darunter speziell über die mit Otto I. und II.; er beschäftigt sich aber weniger mit ihrem Inhalte, auf den nur gelegentlich eingegangen wird, als mit ihrer formellen Seite, ihrer Überlieferung, Entstehung und besonderen Fassung. — Sickel[11]) bringt den ausführlichen Nachweis der unzweifelhaften Echtheit des Privilegiums Ottos I. für die römische Kirche (962) und bietet sehr eingehende sachliche Erörterungen desselben, welche sich auch auf die ähnlichen älteren Urkunden, namentlich auf das Privilegium Ludwigs des Frommen, das in kritischem Abdrucke mitgeteilt wird, erstrecken, und gründliche Untersuchungen über einige alten Sammlungen des kanonischen Rechts; ein Facsimile des untersten Teiles der Urkunde von 962 ist beigegeben. — Kritische Untersuchungen diplomatischen und paläographischen Inhalts zu Diplomen Ottos I. (DO. 263, 364, 239, 336) lieferten Sickel, Ottenthal und Fanta.[12]) — Von Stumpf-Brentanos 'Reichskanzlern'[13]) ist nun auch das Schlufsheft des 2. Bandes, von J. Ficker herausgegeben, erschienen; es enthält einen reichhaltigen Nachtrag zu den in den früheren Lieferungen publizierten Regesten der Kaiser-Urkunden

---

6) Urkundenb. d. Landschaft Basel, hrsg. v. Heinr. Boos. 2. Teil, No. 571, S. 659—661. Basel, Detloff. 4°. — 7) Dr. C. dell'Acqua, Del piede Liutprando. Torino, 1882. 8°. 46 S. — 8) P. Ewald: NA. 8, S. 364. — 9) W. Wattenbach: ib., S. 376—377. — 10) A. Fanta, D. Verträge d. Kaiser mit Venedig bis zum J. 983: MIÖG. Erg. Bd. Heft 1, S. 51—128. — 11) Das Privilegium Ottos I. für d. röm. Kirche v. J. 962, erläutert von Th. v. Sickel. Innsbruck, Wagner. Grofs 8°. V, 182 S. Rez.: CBl. 1883, Sp. 1264; MIÖG. 1883, S. 465; MHL. 1884, S. 122. — 12) Th. v. Sickel, E. v. Ottenthal, A. Fanta, Excurse zu Ottonischen Diplomen: MIÖG. Erg. Bd. Heft 1, S. 129—162. — 13) K. Fr. Stumpf-Brentano, D. Reichskanzler, vornehmlich d. X., XI. u. XII. Jh. = D. Kaiserurkk. d. X., XI. und XII. Jh., chronologisch verzeichnet als Beitr. zu d. Regesten u. zur Kritik ders. I. II. Bd. Innsbruck, Wagner. 1865—1883.

von Heinrich I. bis Heinrich VI., Zusätze und Berichtigungen, eine Vergleichung der Zählung Böhmers mit der Stumpfs, das Verzeichnis der Empfänge und der Ausstellorte, eine Übersicht der Litteratur und endlich die ebenso lehrreichen als interessanten Schlufsbemerkungen über das ganze Werk und über die Art und Weise der Arbeit Stumpfs und Fickers selbst. Es ist ein gewaltiges Stück deutschen Fleifses und deutscher Gelehrsamkeit, das in diesem zweiten Bande — der erste bleibt leider Torso — aufgespeichert liegt. — Zu Karl Riegers ‚Immunitätsprivilegien'[13a]) bemerkt Wattenbach,[14]) dafs ihm die 'homines ad ecclesie castella confugientes' nicht fremde Geflüchtete zu sein scheinen, sondern diejenigen, welche bei Kriegsgefahr dort Zuflucht zu suchen und zu finden pflegten und dafs inbetreff des auf Berengars Namen gefälschten Privilegs für Triest das übersehen sei, was W. in seinem 'Schriftwesen' (S. 263) gesagt habe.

Darstellungen. — Die bedeutendste historiographische Leistung sind die einschlägigen Abschnitte von Nitzsch' epochemachendem Werke.[15]) Aus dieser glänzenden Darstellung mögen nur einige Momente hervorgehoben werden, in welchen der Vf. wesentlich von andern Geschichtschreibern abweicht. So in Bezug des Gesamturteiles über Heinrichs I. Wirken, welches allseitig, verleitet durch die Hofhistoriographen seines Sohnes, überschätzt und zu sehr verherrlicht werde; dem Sachsenkönige sei zwar die Verbindung der deutschen Stämme zur Abwehr der Ungarn gelungen, nicht aber, dauernde Grundlagen für eine deutsche Monarchie zu schaffen; Heinrich sei nicht mit einer klaren, entschlossenen Politik an die Aufgaben herangetreten, die seinem Hause gestellt waren; nicht er, erst sein Sohn habe durch eine grofse und entscheidende Wendung den Prozefs innerer Auflösung im deutschen Reiche und Volke zum Stehen gebracht. Geistvoll und scharfsinnig sind die Darlegungen von Nitzsch über die wirtschaftliche Lage des deutschen Volkes bis zum Untergang der Staufer, über die alleinige Herrschaft der Naturalwirtschaft und deren Einflufs auf die politischen Verhältnisse, über Ottos I. kirchliche Politik, über die durch ihn und seine Familie wesentlich geförderte Reform der deutschen Kirche und seine Bemühungen und seinen Einflufs, auch dem argen Verfall der Kirche in Italien zu steuern und ihn zum Stillstand zu bringen, und die Nachweisung endlich, wie schon unter Ottos III. Regierung, als dieser in Rom das Kaisertum zentralisirte und, es als gleichgeordnete Macht neben das Papsttum hinzustellen sich bemühte, die deutsche Kirche in wirtschaftlicher und politischer Beziehung ihr Übergewicht über die weltliche Gewalt zu begründen begann.

Dem religiös und kirchlich hoch gesteigerten Sinne jener Zeit widerspricht es nicht, dafs man damals ziemlich allgemein den Glauben gehegt habe, dafs im J. 1000 n. Chr. die Welt untergehen werde; und doch ist diese Behauptung eine irrige, wie Eicken[16]) entscheidend nachweist. Er knüpft an Rosières'[16a]) Nachweis an, dafs die allgemein verbreitete Tradition von dem im 10. Jh. auf das J. 1000 erwarteten Weltuntergange und von der Wiederkehr Christi jeder glaubwürdigen Grundlage entbehre, und liefert nun ebenfalls und zwar aus den deutschen Urkunden, Annalen und Biographien, sowie aus den Verhandlungen und Beschlüssen der allgemeinen und provin-

13a) JB. 1881 u. 82 Ind. — 14) W. Wattenbach: NA. 8, S. 222. — 15) Nitzsch, Gesch. d. dtsch. Volkes (s. o. K. II N. 58). 1, S. 278—361. — 16) H. v. Eicken, D. Legende v. d. Erwartung d. Weltunterganges u. d. Wiederkehr Christi im J. 1000: FDG. 23, S. 305—318. — 16a) R. Rosières, La légende de l'an mil.: RPL. 1878, No. 39.

ziellen Kirchenversammlungen den Beweis, daſs diese Legende im 10. Jh. überhaupt, und insbesondere in Deutschland, keine Verbreitung gehabt und keine sichtbare Machtwirkung ausgeübt habe, wobei es aber doch immerhin überraschend bleibt, 'daſs eine Vorstellung, welche das 10. Jh. im allgemeinen gar nicht gekannt hat, und welche nur in ganz vereinzelten Kreisen desselben vorübergehend vorhanden gewesen sein mag, späterhin in der geschichtlichen Tradition eine so hervorragende Bedeutung für die Geschichte des 10. Jh. gewinnen konnte.' — Derselben Quelle, dem tief religiösen Bewuſstsein, entsprang auch die groſsartige Klosterreform jener Zeit, welche Schultze[17]) in Cluny selbst von der Gründung bis 994, dann aber auch in den lothringischen Bistümern Metz, Toul und Verdun, namentlich in den Klöstern Gorze und Waussor erblickt. Die Reformen in Cluny und in Lothringen sind nicht identisch. Dort wird die übertriebene Askese gemildert; das Kloster wird streng absolutistisch organisiert, so daſs alle Mönche nur Werkzeuge in der Hand des Abtes werden; das für die Cluniazenser Reform Charakteristische ist, daſs der Abt ein Vorschlagsrecht in Betreff seines Nachfolgers ausübt, das allmählig in vollkommenes Designationsrecht übergeht. Dagegen ist der ihr zugeschriebene hierarchische Charakter absolut zu verneinen; von einer Überordnung Clunys über die von ihm reformierten Klöster kann im 10. Jh. keine Rede sein. In dem lothringischen Kloster Gorze legt die Reform das Hauptgewicht auf die Askese und verleiht bei der Abtswahl dem Bischof einen gewissen Einfluſs. Ein zentralisierender und hierarchischer Charakter scheint der Reform von Waussor innezuwohnen. — Rübsam[18]) verteidigt seine Ansicht,[19]) daſs schon Kaiser Otto II. den Äbten von Fulda die Würde eines 'Erzkanzlers der Kaiserin' verliehen habe, gegen A. Busson,[20]) ohne daſs es ihm jedoch, trotz der umfangreichen hierzu herangezogenen Litteratur gelungen wäre, das Vorkommen der Erzkanzlerwürde bei den Äbten v. Fulda in der Ottonenzeit quellenmässig zu belegen. — Im Gegensatz zu Giesebrechts Ansicht von der Loslösung Frieslands seit Otto III. weist Prinz[21]) darauf hin, daſs die Friesen auch noch in späteren Zeiten den Kaisern Heeresfolge geleistet hätten. Nur das Grafentum habe sich geändert, es sei nicht mehr, wie von Karl dem Groſsen bis zu den Ottonen, ein direktes königliches Amt, der Graf kein direkter königlicher Beamter geblieben, sondern die Grafschaften erblich geworden seien; noch um die Mitte des 11. Jh. werde Friesland als in derselben Weise zum Reiche gehörig angesehen, wie Sachsen und Franken, und der König behandle es gleichmäſsig wie diese Provinzen. — J. Loserths[22]) Nachweis über die Grenzen des böhmischen Herzogtums unter Boleslav II. sucht Kalousek[23]) in dem ersten Hefte der neuen, in czechischer Sprache erscheinenden Prager Zeitschrift: 'Sbornik Historicky' (historischer Sammler) zu widerlegen; Referent kann, da er der czechischen Sprache nicht kundig, weiteres über diesen Versuch nicht mitteilen. — Ebenfalls mit dem böhmischen Herzogtume beschäftigt sich J. Loserth.[24]) Die letzte der zahlreichen, einst in Böhmen bestandenen, selb-

17) Walther Schultze, Forsch. zur Gesch. d. Klosterreform. Diss. Halle. (Ist im Buchhandel vergriffen.) — 18) J. Rübsam, D. Abt v. Fulda als Erzkanzler d. Kaiserin: ZVhessGL. NF. 10, S. 1—48. Rez.: HZ. 52, S. 523. Vgl. JB. 1882, II, 443³. — 19) JB. 1881 Index. — 20) ib. — 21) P. Prinz, Studien üb. d. Verhältnis Frieslands z. Kaiser u. Reich, insbesondere über d. friesischen Grafen im MA.: JB. d. Ges. f. bildende Kunst und vaterl. Altertümer zu Emden. 5. Bd., 2. Heft, S. 1—99. — 22) JB. 1881, II, 23⁴. — 23) Kalousek, (D. Umfang des böhmischen Reiches unter Boleslaw II. — čechisch): Sbornik historicky 1. — 24) J. Loserth, D. Sturz d. Hauses Slawnik. Ein Beitr. z. Gesch. d. Ausbild. des böhm. Herzogtums: AÖG. 65, S. 19—54.

ständigen Gewalten, der noch im 10. Jh. neben den Přemysliden eine gröſsere Bedeutung zugekommen ist, waren die Slawnikinger oder Slawnikowzen; gegen den Ausgang des 10. Jh.s erstreckte sich ihre Macht wohl über die Hälfte des Herzogtums Böhmen; sie besaſsen auch noch einen ziemlich ansehnlichen Grad von Selbständigkeit gegenüber der regierenden Herzogsfamilie, sie standen nicht allein zu den angesehensten unter den slawischen Fürstengeschlechtern, sondern vornehmlich auch zu dem sächsischen Kaiserhause in, zwar nicht völlig aufgehellten, aber doch gut beglaubigten verwandtschaftlichen Beziehungen. Diese mächtige Stellung brachte schon an sich das Haus Slawnik in eine feindliche Stellung zu dem nationalen Herzogshause der Přemysliden, welche sich dadurch verschärfte, daſs in den Kämpfen zwischen Böhmen und Polen die Slawnikinger auf Seite der letzteren standen; die geringen Erfolge des h. Adalbert in Böhmen lassen sich auch aus dem Gegensatze seiner Familie — er war ein Slawnikinger — zu dem doch mächtigeren, herrschenden Herzogshause erklären. Der Anschluſs der Slawniks an Polen, ihre feindselige Stellung zu den Přemysliden führte zur Katastrophe von Libic (998); Boleslaw II. überfiel diese Stadt und tötete zwei Brüder Adalberts; der letzte Slawnikinger suchte Schutz und Hilfe bei Otto III. und bei Boleslaw von Polen, fiel aber bald darnach im Kampfe gegen Böhmen. Damit war die letzte der selbständigen, neben den Přemysliden bestehenden Gewalten gebrochen, die Einheit der verschiedenen slavischen Stämme in Böhmen und die Herrschaft Boleslaws II. für ihn und seine Nachkommen begründet. — Von den Sarazenen in den Alpen [25]) handelt Gerbaix Sonnaz in seinem umfangreichen Werke über Savoyen.[26]) — Bentzinger[27]) sucht nachzuweisen, daſs Adelheid nach dem Tode der Theophano (991) nicht, wie Giesebrecht meint, nur das Haupt einer aristokratischen Reichsregierung, sondern vielmehr im vollen Sinne des Wortes Reichsverweserin für ihren unmündigen Enkel gewesen sei, und weiter sucht er in einem Excurse, ebenfalls gegen Giesebrecht, auszuführen, daſs ihr nach dem Tode ihres ersten Gemahls in der That ein Erbrecht auf das italische Reich zukam und daſs sie das Recht hatte, durch ihre Hand die italische Königskrone ihrem zweiten Gemahle zu übertragen. — Schlieſslich sei des Berichtes von Burkhardt über die Wiederauffindung des allerdings arg verstümmelten Grabsteines des Bischofs Thietmar von Merseburg im Dome dortselbst erwähnt.[28])

---

25) Vgl. Ed. Richter: JB. 1880, II, 27[10]. — 26) C. A. de Gerbaix Sonnaz, Studi storici sul contado di Savoia e marchesato in Italia. Vol. I. Parte 1. im 4. Kapitel des 1. Buchs. Turin, Roux e Favole. gr. 8°. 207 S. Res.: DLZ. 1884, Sp. 88. — 27) J. Bentzinger, D. Leben d. Kaiserin Adelheid, Gemahlin Ottos I., während d. Regierung Ottos III. Inaug. diss. Breslau. 50 S. — 28) Dr. Burkhardt (in Bläsien b. Merseb.), Bischof Thietmars Grabstein im Dome zu Merseburg: AKDV. Bd. 30, p. 80—83. — × Zeissberg, Leopold I. (Liutpold), Mkgf. v. Östr. (976—99): ADB., Bd. 18, S. 379—381.

V.

H. Breßlau.

Heinrich II. und die Salier.

Quellenpublikationen. — Wie der dreizehnte,[1]) so bringt auch der vierzehnte Band der Scriptores in den Mon. Germ. hist.[1a]) eine Reihe der wertvollsten Ergänzungen unseres Quellenmaterials zur Geschichte des 11 Jh. Sehen wir von dem bisher nur in mangelhaftester Edition vorliegenden chron. Venetum (früher chron. Altinate genannt), dessen vortreffliche neue Bearbeitung H. Simonsfeld besorgt hat, ab, da sie Italien zunächst angeht, so dürften die wichtigsten unter den Gaben dieses Bandes die folgenden sein: Ergänzungen zu den Gesta Trevir. mit Nachrichten aus dem Anfang d. 11. Jh.; die zweite Bearbeitung der Gesta Anselms v. Lüttich,[2]) die hierarchische Tendenzen zu scharfem Ausdruck bringt; die Gründungsgeschichte von Kloster Brauweiler, zuletzt ediert von Pabst,[3]) jetzt neu herausgegeben auf Grund abermaliger Handschriftenvergleichung; die schon mehrfach erwähnte[4]) Fortsetzung der Cambrayer Bistumsgeschichte; die grofse Magdeb. Bistumschronik, welche W. Schum herausgegeben, und über deren Entstehungsverhältnisse eine Einleitung wertvolle Auseinandersetzungen enthält; sodann eine Anzahl von historischen Aufzeichnungen zumeist aus niederlothringischen Stiften: Hasnon, Waten, Waulsor, Lobbes, Anchin, Gembloux, Mouzon, Tournay, Deutz, aber auch aus Hirschau —, zumeist schon bekannt, aber bisher nur an schwer zugänglichem Orte und zumeist in durchaus unzureichender Gestalt herausgegeben. — In einer Schulausgabe der Monumenta ist Walrams[4a]) Liber de unitate ecclesiae conservanda[5]) erschienen, der später im Zusammenhang mit den anderen kirchenpolitischen Flug- und Streitschriften der salischen Periode in der Folio-Edition wiederholt werden soll: leider hat sich keine Spur der einst von Hutten für die Ausgabe von 1520 benutzten Fuldaer Hds. wiederfinden lassen; so mufste auf die editio princeps zurückgegangen werden. Der Herausgeber setzt in der Einleitung die Abfassung der Schrift — gegen Ewald — zwischen Ende 1090 und Mitte 1093 und handelt eingehend über den Verfasser derselben; seine Anmerkungen geben Nachweisungen über die benutzten Schriftsteller und Urkunden. — Sonst sind von neu edierten Quellenschriften dieser Zeit nur noch eine versificierte Biographie Friedrichs von Lüttich (gest. 1121), zu verzeichnen, die aber inhaltlich nicht über die schon bekannte Prosabiographie des Bischofs (als deren Verfasser bei dieser Gelegenheit Nizo, Mönch von St. Lorenz, erwiesen wird) hinausgeht,[6]) so wie die vom Ref. publizierte

1) JB. 1881, II, 24^{10}. — 1a) MGH. SS. Tom. 14. Hannover, Hahn. fol. VIII, 673 S. Selbstanzeige v. Waitz: GGA. 1884, 1 ff. — 2) Vgl. JB. 1882, II, 35^{7} (Waitz). — 3) A. d. Ges. f. ält. dtsche. Geschichtskunde 12, 147 ff. — 4) Vgl. JB. 1879, II, 42^{2}; 1880, II, 28^{2}. — 4a) Diese Namensform ist der v. Herausgeb. gewählten: Waltram vorzuziehen. — 5) Waltrami, ut videtur, liber de unit. eccl. conservanda (SS. rer. Germ. ex MGH. recusi) rec. W. Schwenkenbecher. Hannover, Hahn. XXII, 146 S. — 6) Vita metrica Friderici ep. Leodiensis ed G. Kurth: Anal. Bolland. 2, S. 259 ff. (Vgl. unten No. 15.) Verbesserungen z. Texte giebt Wattenbach: NA. 9, 445.

interessante und bisher wenig beachtete Gründungsgeschichte von St. Alban zu Namur mit wichtigen Nachrichten über König Stephan von Ungarn und einen in seinem Reich zum Bischof von Grofswardein erhobenen lothringischen Priester Leuduin, sowie über die Jugendgeschichte des Kardinals Friedrich von Lothringen, des späteren Papstes Stephan IX. und über die Genealogie der Grafen von Namur.[7]) Zu der Vita Adelheidis abb. Vilicensis (gest. c. 1015) ist der bisher unbekannte Prolog der Verfasserin Bertha, Schwester des Abtes Wolfhelm von Brauweiler, gedruckt worden;[8]) für die Vita Heinrichs II. von Adalbold hat O. Hartwig eine Hallenser Hds. saec. XVI. gefunden, die besser ist, als der bisher einzig bekannte und für die Monumenten-Ausgabe benutzte Wiener Codex;[9]) für Berthold-Bernold endlich berichtet J. May über eine Aarauer Hds., aus welcher er einige wichtigere Lesarten mitteilt.[9a])

Bisher ungedruckte Kaiserurkunden unserer Periode hat das J. 1883 nicht gebracht. Dagegen sind die Nachträge zu Stumpf-Brentanos Regestenwerk, welche J. Ficker in pietätvoller Weise herausgegeben hat, erschienen,[10]) welche besonders durch die reichhaltigen und höchst sorgfältigen Register, mit denen sie ausgestattet sind, ihren Wert erhalten. — Aufserdem hat V. Beyer zu den schon in der vierten Lieferung der 'Kaiserurkunden in Abbildungen' faksimilierten 13 Diplomen Heinrichs II.[11]) den erläuternden Text nachgeliefert und Carlo Cipolla sein Verzeichnis der Kaiserurkunden in den Archiven von Verona durch Nachträge ergänzt und fortgesetzt.[12]) — Die Unechtheit der sämtlichen salischen Kaiserurkunden, ferner einer Urkunde Paschals II. und zweier Urkunden der Erzbischöfe Ruthard und Adelbert von Mainz für Kloster Reinhardsbrunn hat A. Naudê erwiesen;[13]) der vortrefflichen Arbeit sind ein Abdruck der Fälschungen und zweier bisher ungedruckter Urkunden für das Kloster, mehrere gut faksimilierte Schriftproben und ein Excurs über die beachtenswerten Eigentümlichkeiten der Kaiserurkunden für Hirschau und Hirschauer Klöster beigegeben.

An Briefen und Gedichten sind zu erwähnen ein Schreiben Meginwards von Freising an Berthold von Salzburg aus dem J. 1085/86, sowie ein Gedicht auf den Einzug Heinrichs IV. in Freising im J. 1084 mit starker Betonung seiner grossen Erfolge gegen den Papst und die Gräfin Mathilde, beides aufgefunden von W. Meyer aus Speier;[14]) ein Brief Erzb. Friedrichs v. Köln an die Lütticher Kirche mit dem Verbote, den vom König intrudierten Bischof anzuerkennen, herausgegeben von G. Kurth im Anschluss an das oben[15]) erwähnte Lütticher Bischofsleben; Briefe und Ge-

---

7) H. Brefslau, Fundatio eccl. S. Albani Namucensis: ib. 8, S. 589—98. — 8) Prologus alter ad vitam S. Adelheidis: Anal. Bolland. 2, S. 211—212. — 9) O. Hartwig, Handschriftliches: NA. 8, S. 382—383. — 9a) J. May, Über e. Hds. d. Bertold u. Bernold in Aarau: ib. S. 609 ff. — 10) K. F. Stumpf-Brentano, D. Kaiserurkk. d. 10., 11. u. 12. Jh., chronologisch verzeichnet. S. 470—723. Innsbruck, Wagner. 1865—1883. Rez.: DLZ., Sp. 1771; NA. 9,251; CBl., 1884. No. 13. D. Nachwort Fickers datiert v. April 1883. — 11) JB. 1882, II, 439[7]. — Üb. ein in Zerbel aufgefundenes Original d. Urk. Heinrichs II. St. 1351 berichtet F. Kindscher, E. Originalurk. Heinrichs II.: NA. 8, S. 368. — 12) C. Cte di Cipolla, Verzeichnis d. Kaiserurkk. in d. Archiven Veronas. Von Heinr. V. bis Conradin: MIÖG. 4, S. 214 ff. Vgl. u. K. VI, N. 3; K. VII, N. 4. — 13) A. Naudé, D. Fälschung d. ältesten Reinhardsbrunner Urkk. Berlin, Weber. 128 S. Rez.: MIÖG. 6,637 ff. (V. Diekamp). Auch ohne die Faksimiles: N. Mitt. d. Thür.-Sächs. GV. 16, 1—128. (S. 1—35 urspr. Berl. Diss.) vgl. u. K. XVI, N. 11. — 14) W. Meyer, E. Gedicht u. Brief aus Freising v. d. Jj. 1084—1085.: Münchener SB. 1882: 2, 253—262. — 15) Siehe Note 6.

dichte aus Tegernsee, 1. Teil: von dem Mönche Froumund, die Seiler[15a]) und Schepfs[15b]) herausgegeben und erläutert haben; ein Brief des Abtes Othelbold von Gent (1019—1024) an die Gräfin von Flandern über Reliquien, Schatz und Zustände des Klosters;[16]) endlich Verse an Abt Wilhelm von Dijon (gest. 1031) aus einer Hds. der Hamilton-Sammlung.[17]) — Schliesslich kommt hier noch in Betracht, dafs A. Weber[18]) aus der Jaina-Litteratur eine neue Version der indischen Geschichte vom Urias-Brief mitgeteilt hat, welche die Grundlage der zuerst bei Gottfried von Viterbo auftretenden Sage von Geburt und Jugend Heinrichs III. geworden ist.

Quellenkritik.[18a]) — Eine in einer Leipziger Pergamenthds.[19]) neu entdeckte, von Bruno v. Querfurt verfasste Legende: Vita quinque fratrum Poloniae, die am 11. Nov. 1003 zu Meseritz das martyrium erlitten, behandelt der Finder derselben in einer Leipziger Dissertation,[19a]) in welcher er das J. 1008 als Abfassungszeit der Schrift annimmt. — Inbezug auf die vita Poppos von Stablo erweist P. Ladewig,[20]) dafs als der eigentliche Verfasser derselben ein Mönch Onulf anzusehen ist, dafs aber die uns gegenwärtig vorliegende Rezension eine Überarbeitung der Schrift Onulfs durch den Abt Everhelm von Hautmont darstellt. — Mit der prosaischen vita Heinrici IV. beschäftigt sich A. Busson,[21]) der mit gerechtem Tadel der Dissertation von A. Koch[22]) den Nachweis verbindet, dafs dem Verfasser der vita die ann. Augustani und die Schrift Walrams de unitate eccl. conservanda vorgelegen haben, und der die Unzuverlässigkeit des Autors in seinen thatsächlichen Angaben insbesondere mit Bezug auf die Darstellung des Gefechts an der Maasbrücke bei Viset (22. März 1106) nachdrücklich betont. — Regel[23]) behauptet, dafs Helmold aufser Adam v. Bremen und den Biographien des H. Willehad und des H. Anskar weder uns erhaltene schriftliche Quellen noch Urkunden benutzt habe und wendet sich sodann in lebhafter und zumeist glücklicher Polemik gegen Schirrens Ausführungen in der Vicelin-Frage.[24]) — Unzugänglich geblieben ist mir eine in russischer Sprache geschriebene Untersuchung von Alexei Petrów[25]) über Herbords vita Ottonis ep. Bambergensis.[26])

15a) F. Seiler, Froumunds Briefcod. u. d. Gedichte dess.: ZDPh. 14, 385 ff. — 15b) G. Schepfs, Zu Froumunds Briefcod. u. zu Ruodlieb: ib., 15, S. 419 ff. — 16) W. Wattenbach, Verschiedenes.: NA. 8, S. 371. (Neugedruckt ist ein von Jaffé bei der Ausgabe des Registr. Gregors VII. übersehener Brief des Papstes an den König von Irland durch L. Weiland.: ZKR. 18, S. 452). — 17) id., D. Hdss. d. Hamiltonschen Sammlung.: NA. 8, S. 330/31. — 18) A. Weber, Üb. d. Gesch. vom Kaufmann Campaka. Berl. SB., S. XXV. Vgl. dazu meine Jbb. Konrads II., Bd. 2, 521 ff. — 18a) Burkhardt, Thietmars Grabstein, s. o. K. III N. 28; Wolff, zu d. Regg. Heinr.s I. v. Mainz, s. u. K. XII N. 88. — 19) R. Kade, Beschreibung eines Legendars.: NA. 8, S. 365 ff. — 19a) id., De Brunonis Querfurtensis vita quinque fratrum Poloniae nuper reperta. Diss. Lips. 1883. Lipsiae, Dürr. 31 S. — 20) S. unter N. 32. — Nicht zugänglich war uns Fr. Steffanides, Wipo u. seine hist. Schr.: 'D. Leben Konrads II'. Progr. d. Communal-Oberrealschule in Böhmisch-Leipa. Vgl. MIÖG. 5, 477. — 21) A. Busson, Zur vita Henrici imperatoris.: ib., 4, S. 541 ff. — 22) JB. 1882, II, 35[5]. — 23) P. Regel, Helmold u. seine Quellen. Diss. Jena (Neuenhahn). — 24) Nachträglich mag hier — nach N. A. 8, 408 — eine dänische Übersetzung Helmolds in den Skrifter udgivne af Selskabet til historiske Kilderskrifters Overszettelse XVII., Kopenhagen 1880, verzeichnet werden. — 25) A. Petrów, D. Herbordsche Biographie d. Bischofs Otto v. Bamberg. St. Petersburg. (Sonderabdruck a. d. Journal d. Minist. d. Unterrichts 1882. 1883.) Rez.: NA. 12 (1884), 651. — 26) Die Abhandlungen von J. v. Plugk-Harttung und P. Ewald über das registrum Gregors VII siehe unter d. Kapiteln Papsttum und Diplomatik.

Darstellungen. Allen anderen voran steht der zweite Band der deutschen Geschichte von K. W. Nitzsch,[27]) welcher die Regierungszeit der salischen Kaiser behandelt. Es ist selbstverständlich unmöglich, in unserem kurzen Berichte diese geistvollste aller in neuerer Zeit erschienenen Darstellungen der mittelalterlichen deutschen Geschichte eingehend zu besprechen, die in zahlreichen Punkten zu freudiger Zustimmung, in anderen zu entschiedenem Widerspruch, überall aber zu neuen Gedanken anregt; wir können davon um so eher absehen, als gerade die auf die Geschichte des 11. Jh. bezüglichen Partieen des grösseren Buchs zumeist nur eine weitere Ausführung derjenigen Gedanken bieten, welche bereits aus dem Aufsatz 'Das deutsche Reich und Heinrich IV.' bekannt geworden waren und von uns früher[28]) besprochen worden sind. Hier mag nur noch erwähnt werden, dafs N. seine — unserer Meinung nach völlig unhaltbare — Ansicht, Heinrich III. habe 'auf sächsischem Boden, in Goslar, seine Residenz zu fixieren beabsichtigt', in den Vorlesungen noch zu weit bestimmterem Ausdruck gebracht hat, als in jenem Aufsatz, sowie dafs er überhaupt vor der 'erhabenen Natur' dieses Kaisers die höchste Bewunderung hegt: eine Bewunderung, die ihn veranlafst hat, die Politik und Wirksamkeit Heinrichs III. in ihren Erfolgen ebenso sehr zu überschätzen, wie er die 'fruchtlose Beweglichkeit' des Pontifikats Leos IX. in ihren sich mit Notwendigkeit zuletzt gegen das Königtum richtenden Ergebnissen unterschätzt. Welche Gefahren es für das Reich haben mufste, dafs gerade unter Heinrich III. und mit seinem Willen der deutsche Klerus sich mehr und mehr mit cluniazensisch-romanischem Geist erfüllte, hat N. offenbar nicht genügend gewürdigt. In der Darstellung der Geschichte Heinrichs IV. tritt, womöglich noch bestimmter als in jenem Aufsatz, die Persönlichkeit Ottos von Nordheim in ein helles Licht; er bezeichnet die Epoche von 1062—1085 geradezu als das 'Zeitalter Gregors VII. und Ottos von Nordheim' und aus der dürftigen Überlieferung, die uns vorliegt, hat er ein glänzendes und im ganzen gewifs zutreffendes Characterbild jenes merkwürdigen Mannes entworfen. Kürzer und wohl etwas zu kurz ist die Epoche Heinrichs V. behandelt; eine Charakteristik des Kaisers und seines grofsen Kanzlers und späteren Gegners Adalbert von Mainz vermifst man ungern; und es geht gewifs zu weit, wenn gewissermafsen als das Resultat seiner Regierung 'die unbedingte Unterwerfung des Kaisers' unter die Willensäufserung der Fürsten angesehen wird.

Aufser dieser grofsen Arbeit von Nitzsch haben wir nur eine Reihe von Monographieen, zumeist biographischen Charakters. zu verzeichnen. Das Leben des Erzbischofs Pilgrim v. Köln, der unter Heinrich II. u. Konrad II. eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat, behandelt G. Schnürer in einer sorgfältig gearbeiteten Münsterschen Dissertation,[29]) welche indefs von ultramontanen Tendenzen nicht frei ist. Der Vf. bestimmt einzelne wenig wichtige Details aus dem Leben des Erzbischofs genauer, als in den bisherigen Darstellungen geschehen war; hauptsächlich aber kommt es ihm darauf an, die von mir vertretene Ansicht, dafs zwischen Pilgrim von Köln und Aribo von Mainz, oder zwischen der cluniazensischen und anticluniazensischen Richtung innerhalb der deutschen Geistlichkeit ein prinzipieller Gegensatz be-

---

27) K. W. Nitzsch, Gesch. d. dtsch. Volks, hrsg. von Dr. G. Matthäi, s. o. K. II. N. 58. — 28) JB. 1881, II, 28[1.2]. — 29) G. Schnürer, Pilgrim Erzbisch. v. Köln. Studien z. Gesch. Heinrichs II. u. Konrads II. Dissert. Münster, Bruns. 107 S. Res.: DLZ. 1883, Sp. 1584 (Steindorff).

standen habe, der in der letzten Zeit Heinrichs II. lebhaft hervortritt und bei der Wahl eines Nachfolgers eine entscheidende Rolle gespielt hat, sowie die weitere schon vor mir von Giesebrecht aufgestellte Ansicht, dafs die Opposition Aribos von Mainz gegen das Papsttum eine prinzipielle Bedeutung habe, zu bekämpfen. So wenig wie auf Giesebrecht[30]) haben die Ausführungen S.s auf mich irgendwelchen überzeugenden Eindruck gemacht; ich habe schon an anderem Orte[31]) ihre Haltlosigkeit darzuthun versucht. — Die grofse Bedeutung der cluniazensischen Reform und die heftigen Conflikte, welche ihr Vordringen in Deutschland und ihr endlicher Sieg unter Konrad II. und Heinrich III. hervorrief, schildert eine ausführliche Arbeit von P. Ladewig,[32]) in deren Mittelpunkt der bedeutendste Führer jener Richtung, Abt Poppo von Stablo, steht. Nachdem L. in einem ersten Abschnitt das Wesen und die Bedeutung der cluniazensischen Reform im allgemeinen charakterisiert, im zweiten das Vorleben Poppos bis zu seiner Ernennung zum Abt von Stablo und Malmédy geschildert hat, geht er im dritten und Hauptteile seiner Arbeit dazu über, seine eigene reformatorische Thätigkeit in Stablo und den übrigen zahlreichen Klöstern, welche ihm zur Einführung der neuen Regel übergeben worden sind, eingehend darzustellen; indem hier Erfolge und Mifserfolge Poppos zu klarer Anschauung gelangen, indem auch seine politische Thätigkeit, insbesondere als Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich, besprochen wird, wird zugleich die Ansicht Matthäis, Konrad II. habe beabsichtigt, sämtliche Reichsklöster in der Hand Poppos als eines allgemeinen Reichsabtes zu konzentrieren, überzeugend widerlegt. Ein Schlufsabschnitt vergleicht die ältere cluniazensische Richtung der Reform mit der jüngeren gregorianischen, welche von Hirschau ausging. Im einzelnen bedarf die Arbeit Ladewigs in manchen Punkten der Berichtigung und Ergänzung, als Ganzes hat sie das unleugbare Verdienst, die Erkenntnis einer bisher viel zu wenig gewürdigten Seite der deutschen Kirchengeschichte des 11. Jh. wesentlich gefördert zu haben. — Wir reihen des inneren Zusammenhangs wegen gleich hier eine Schrift von Paul Giseke an, welche die Hirschauer Reform behandelt.[33]) G. handelt zunächst von dem Eindringen der Cluniazenser in Schwaben und dem Leben Wilhelms von Hirschau, stellt demnächst sehr ausführlich die Hirschauer Regel und das Leben in den Hirschauer Klöstern dar und schildert sodann die Ausbreitung der Hirschauer Reform unter Wilhelm und seinem Nachfolger Gebhard zunächst in Schwaben, dann in Österreich, Sachsen und Thüringen, weiter auch in Böhmen, Franken, Steiermark, Bayern, Krain. Der letzte Abschnitt behandelt die Geschichte des Abtes Theoger von St. Georgen im Schwarzwald und seiner Reformthätigkeit. Die grofse Rolle, welche die Hirschauer während des Investiturstreites unter Heinrich IV. und Heinrich V. gespielt haben, und die heftigen Kämpfe, welche sie als die eifrigsten Vertreter der gregorianischen Tendenzen zu bestehen hatten, werden wiederholt nachdrücklich betont, hätten aber durch eine einheitlichere Art der Behandlung zu noch klarerer Erkenntnis gebracht werden können; überhaupt würde die sonst fleifsige Arbeit durch ein tieferes Eindringen in den Geist der Quellen und infolgedessen auch in die eigentlichen Wurzeln der Gegensätze, welche das Jahrhundert bewegten, noch ge-

---

30) Vgl. Gesch. der Kaiserzeit II^5, 626. — 31) Vgl. Jbb. Konrads II. 2, 524 S. — 32) P. Ladewig, Poppo v. Stablo u. die Klosterreformen unter d. ersten Saliern. Berlin, Puttkamer & Mühlbrecht. VI, 158 pp. Vgl. o. No. 20 u. JB. 1882, II, 36[7]. — 33) P. Giseke, Die Hirschauer während des Investiturstreites. Gotha, F. A. Perthes. 173 S.

wonnen haben. — Kehren wir in die erste Hälfte des 11. Jh. zurück, so haben wir einer Arbeit O. Kaemmels zu gedenken, welche einem Verzeichnis der slavischen Ortsnamen im nordöstlichen Niederösterreich sorgfältige Auseinandersetzungen über die Beziehungen Deutschlands zu Böhmen-Mähren und zu Ungarn unter Heinrich II. und den beiden ersten Saliern voraufschickt.[34]) Die Grenze der bayrischen Ostmark gegen Mähren fixiert K. unter Heinrich II. etwa am Nordrande des Tullner Beckens, während sie durch den Regensburger Frieden von 1041 bis zur Thaja vorgeschoben wurde; diejenige gegen Ungarn um 1030 an der Fischa, während nördlich von der Donau das deutsche Gebiet weiter ostwärts reichte; hier wurde dann bekanntlich durch Konrad II. 1031 eine Abtretung gemacht; seit 1043 bildet die Leitha die deutsch-ungarische Grenze. — Auf die Beziehungen Böhmens zum Reich bezieht sich auch eine kritische Studie von J. Loserth, welche die sagenhaft entstellte Nachricht des Cosmus von einer Vertreibung aller Deutschen aus Böhmen durch Herzog Spitihniew auf ihren historischen Kern — die Flucht der Herzogin-Mutter Judith und ihrer Anhänger — zurückführt.[34a])

Für die Zeit Heinrichs IV. haben wir von Jung eine Arbeit erhalten, welche gleichsam eine Fortsetzung der 1867 erschienenen Dissertation Jaerschkerskis über Gottfried den Bärtigen von Lothringen bildet.[35]) Der Vf. untersucht nach einem Rückblick auf die Stellung des Hauses Canossa in Italien besonders eingehend Gottfrieds Thätigkeit in diesem Reich, und die Ergebnisse, zu denen er gelangt, verdienen volle Beachtung. — Ganz unbedeutend ist dagegen ein Magdeburger Programm über K. Heinrich IV im Jahre 1076,[36]) dessen Vf. durchaus den dem König feindlichen Quellen folgt, von der schrankenlosen Hoffahrt Heinrichs und seiner Räte, von der Willkür des Königs und seinen 'Schandthaten', die in Tribur ans Licht gebracht wurden, von dem unglücklichen Sachsenvolke u. s. w. redet und z. B. den Kardinal Hugo Candidus kurzweg als 'einen der boshaftesten Gegner des Papstes' bezeichnet. Zu welchem Zwecke Arbeiten wie diese gedruckt werden, ist schlechterdings nicht abzusehen. — Gröſseres Interesse erweckt der Versuch von Hoeres, auf Grund der oben erwähnten neuen Cambrayer Quellen die Geschichte dieses Bistums während des Investiturstreites darzustellen.[37]) Besonders eingehend behandelt der Vf. die durch päpstliche Verfügung von 1094 erfolgte Trennung der bis dahin verbundenen Bistümer Arras und Cambray, in der er mit Recht einen Sieg der französisch-päpstlichen Politik über das Reich erblickt. Sodann wird der Kampf zwischen dem kaiserlichen Bischof Walther und dem päpstlichen Manasse, das mehrjährige Bestehen einer Commune-Verfassung in Cambray, die übrigens antideutsch war, ausführlich dargestellt.

G. Peiser behandelt den Kirchenkonflikt in den ersten Jahren Heinrichs V.[38]) und berührt sich nahe mit Guleke.[39]) Der Vf. nimmt gegen

---

34) O. Kaemmel, D. slav. Ortsnamen im nord-östl. Teile Niederösterreichs: A. f. slav. Philologie. 7, S. 256 ff. — 34a) J. Loserth, Kritische Studien zur älteren Gesch. Böhmens. I.: MIÖG. 4, S. 177 ff. — 35) R. Jung, Herzog Gottfried d. Bärtige unter Heinrich IV. Dissert. Marburg, Elwertz. — 36) M. Wedemann, König Heinrich IV. im J. 1076. Magdeburg, Domgymnasium, Progr. No. 216. 4°. 27 S. — Wattendorf, Stephan IX. (Dissert. Münster) u. Stern, Urban II. (Dissert. Halle) s. u. Kap. Papsttum. — 37) Em. Hoeres, D. Bistum Cambray, seine politischen Beziehungen zu Dtschl., Frkr. u. Flandern u. d. Entwicklung d. Commune v. Cambray. Leipzig, Dissert. 1882. 62 S. Erst versandt mit den Dissert. von 1883. — 38) G. Peiser, D. dtsch. Investiturstreit unter König Heinrich V. bis zu d. päpstl. Privilegium v. 13. Apr. 1111. Dissert. Leipzig. Berlin. 87 S. Rez.: HZ. 50, 329 ff. (Bernheim). — Üb. östl. Alpenländer im Investiturstr., s. u. K. XVII, N. 29/32

Giesebrecht an, dafs die erste Sendung Heinrichs V. an den Papst lediglich den Zweck gehabt habe, die Lösung des jungen Königs von dem dem Vater geleisteten Eid zu erwirken, und betont, wie seine ersten Regierungshandlungen ungeachtet seiner kirchlichen Gesinnungen die Gerechtsame des Reichs wahrten und speziell in der Investiturfrage den Standpunkt des alten Kaiserrechts festhielten. In eingehender Untersuchung der weiteren Verhandlungen zwischen König und Papst und insbesondere der vielberufenen Vorgänge des Jahres 1111 stellt P. eine Reihe neuer und beachtenswerter Ansichten auf, die zum Teil durchaus zutreffend begründet werden: sein Urteil über Heinreichs Verhalten gegen Paschal ist dies: der König habe bei den Verhandlungen über das Investiturprivileg mit einem Mifserfolg des Papstes gerechnet und die Consequenzen desselben scharf ins Auge gefafst, das formale Recht aber bei seinem Verfahren gegen den Papst nicht verletzt.[40])

VI.

W. Schum. Fr. Kohlmann.

Lothar III. und die Staufer bis 1208.

Quellenpublikationen.[1]) — Der 14. Band der 'Scriptores'[1a]) bringt wenig, was für die Reichsgeschichte unseres Zeitraums von Wichtigkeit wäre. Hervorzuheben wären nur die von H. Simonsfeld schon im 1. Bande des Neuen Archivs veröffentlichten und jetzt nochmals bearbeiteten annales Venet. breves und die Historia ducum Veneticorum, die beide von Wert für die Geschichte des Friedens von Venedig sind. — Sonst wird uns von neuen Quellen der Bericht,[2]) den 3 Mainzer Kanoniker auf Befehl Gregors IX. über die Äbtissin Hildegard von Bingen behufs ihrer Kanonisation erstatteten, mit Zusätzen, die unter Innocenz IV. gemacht sind, nach dem Originale geboten; für die Ausgabe in den Acta Sanctorum Boll. hatte letzteres noch nicht benutzt werden können.

In der Reihe der urkundlichen Publikationen verdanken wir Carlo Cipolla[3]) vier bisher ungedruckte Urkunden Friedrichs I. und Heinrichs VI. aus den Archiven von Verona vom 15. Mai 1155 (St. 3709a),

---

(Mayer, Steklasa). — Unsrer Periode, aber nicht eigentlich der Reichsgeschichte, gehört an: Brambach, Reichenauer Sängerschule: s. u. K. XI, Baden, N. 22. 23; Schöttle, Begräbn. Herm.s v. Reichenau, s. u. K. XI, Württ., N. 70. — 39) JB. 1882, II, 39[4]. — 40) Herzberg-Fränkel, Land- und Gottesfrieden, s. u. K. Verf.; Bossert, Herkunft Ottos v. Bamberg, s. u. K. XI, Württ. N. 38.

1) Widmann, Nass. Chroniken; Rieger, Nibelungensage; Tannert, Kölner Schiedsspruch v. 1169, s. JB. 1882, Index. — Regel, Helmold, s. u. K. V, N. 23. — 1a) MGH. SS., Bd. 14, s. o. K. V. N. 1a. — 2) Acta inquisitionis de virtutibus et miraculis S. Hildegardis magistrae sororum ord. S. Benedicti in monte S. Ruperti iuxta Bingium ad Rhenum ex originali archetypo transscripsit notisque illustravit Dr. P. Bruder, Capellanus Bingii ad Rhenum: Anal. Boll. 2, S. 116—129. Rez.: NA. 9, 247; Litt. Handw. 1884, S. 153/5. — ×Battandier, S. Hildegarde, sa vie et ses oeuvres: RQH. 1883, Avril. — 3) C. Cte di Cipolla, Kaiserurkunden in Verona, s. o. K. V, N. 12.

28. Okt. 1184 (St. 4391a), 1155 (?) (St. 4533a) und vom 16. Juni 1194 (St 4867). Die Regesten davon sind, wie bemerkt, in der 4. (Schlufs-)Abteilung des 2. Bandes der 'Reichskanzler' von K. Fr. Stumpf[4]) im Nachtrage schon mit aufgezählt. In letzterem werden für unsere Periode noch über 200 Regesten mitgeteilt, deren gröfster Teil von Stumpf selbst herrührt, während die anderen vom Herausgeber hinzugefügt sind. — Von den sechs Regesten Friedrichs I. und Heinrichs VI., welche die erste Abteilung des 'Iter Italicum' von Pflugk-Harttung[5]) enthält, sind drei schon von Ficker berücksichtigt (St. 3709b, 4028a, 4717a), über zwei ebenfalls daselbst vorhandene (St. 3653 u. 4915) erhalten wir genauere Nachrichten, sodafs nur noch ein neues Regest vom 22. August 1162 übrig bleibt; — derselbe Herausgeber giebt einen Abdruck des Textes der Originalausfertigung der Verheifsungsakte von Anagni,[6]) aus dem Archivio segreto des Vaticans, nebst einer Beschreibung der Urkunde. — Die im zweiten Bande der Leges der Mon. Germ. abgedruckte Formel für die italienische Königskrönung, die man meist auf Heinrich VII. bezog, bringt P. Meinhold[7]) richtiger mit Heinrich VI. in Zusammenhang, wie auch auf dessen Gemahlin Konstanze, die damals zur deutschen Königin gekrönt wurde, die Formel für die Königin an ebengenanntem Orte besser pafst.

Von den Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung liegt uns die Übersetzung der Thaten Friedrichs I. von Otto von Freising durch Horst Kohl[8]) vor. Zahlreiche Anmerkungen erleichtern das Verständnis. In der Einleitung wird nach den neueren Forschungen der Brief Kaiser Friedrichs an Otto und der Beginn des Werkes durch letzteren auf 1157 gesetzt.

Quellenuntersuchungen. — Ragewins Bericht über die Attentate der Mailänder auf Friedrich Barbarossa (l. 4., c. 36. 37) bespricht Simonsfeld[9]) und weist darauf hin, dafs die auffälligen und zum Übrigen nicht passenden Schlufsworte des Kap. 36 in zwei Hdss. fehlen und daher recht gut als Zuthat einer Ueberarbeitung anzusehen seien; er legt hierauf um so mehr Gewicht, als jene Hdss. sonst neben vielen schlechten Lesarten sehr viele gute, oft sogar die einzig richtigen, enthalten und auch wiederholt einen verständlicheren kürzeren Text, als der in die Ausgaben aufgenommene ist; bei genauerer Untersuchung, die S. in Aussicht stellt, hofft er diese Überlieferung als die ursprünglich von Ragewin herrührende und in seinem Auftrage von Anderen überarbeitete erweisen zu können. — P. Regel[10]) untersucht die Quellen und die Glaubwürdigkeit Helmolds, wobei er namentlich Schirrens Angriffe auf den Chronisten energisch zurückzuweisen bemüht ist. — C. Wenck[11]) vermutet, dafs der Vf. des von E. Monaci entdeckten Gedichtes auf die Kämpfe Friedr.s I. und Mailands Thadeus de Roma sei, von dem Cuspinian unter den Quellen zur Biographie dieses Herrschers in seiner Kaisergeschichte

---

4) Stumpf-Brentano, Reichskanzler s. o. Kap. V, N. 10. — 5) Jul. v. Pflugk-Harttung, Iter Italicum, unternommen mit Unterstützung d. Kgl. Akad. der Wissensch. zu Berlin. 1. Abt. Stuttgart, W. Kohlhammer. 341 S. Rez.: GGA., Stück 36, S. 1121—26; DLZ., No. 44, Col. 1543—44; NA. 8, 418 f. — 6) id., Verheifsungs-Akte v. Anagni, 1176 November: FDG. 23, S. 208—210. Rez.: NA. 8, 413. — 7) P. Meinhold, Forschungen z. Gesch. d. lombard. Krönung d. dtsch. Kaiser u. Könige, besonders im 12., 13. u. 14. Jh. Dissert. Halle. 31 S. — 8) Thaten Friedrichs v. Bischof Otto v. Freising, übers. v. Dr. Horst Kohl (D. Gesch. Schr. d. dtsch. Vorzeit in dtsch. Bearbeit. 12. Jh. 9. Bd. 1. Teil.) Leipzig, Franz Duncker. XIII, 206 S. Rez.: NA. 9, 243. — 9) H. Simonsfeld, Bemerkungen zu Ragewin; ib., S. 203—208. — 10) Regel, Helmold, s. o. K. V, N. 23. — 11) K. Wenck, Thadeus de Roma: NA. 9, 202.

redet. — A. Pannenborg[12]) sucht seinen alten Liebling, den 'arg verkannten Mag. Guntherus, wieder ganz zu Ehren zu bringen', indem er neben Bekanntem einiges Neue über Ausgaben, Abfassungszeit, Hdss. und Text der Werke Günthers giebt und einige Proben aus denselben mitteilt. Seinen Ausführungen schliefst sich Gaston Paris[12a]) in seiner Rezension in der Revue critique rückhaltslos an. — Paul Block[13-14]) behandelt in 2 Abhandlungen den Petrus de Ebulo, und zwar spricht er in der ersten von dem Kodex und von den Ausgaben des liber ad honorem Augusti, der Person des Verfassers, der Veranlassung und Abfassungszeit des Werkes, sowie von der Befähigung des Petrus als Dichter und als Historiker und schliefst mit dem Ergebnis, dafs letzterer die Vorgänge in Salerno im J. 1191 als Augenzeuge beobachtet habe, und dafs hierin der historische Hauptwert seines Gedichts beruhe. An der Hand einer kritischen Vergleichung der Begebenheiten im Königreich Sizilien, die Peter erzählt, bringt B. freilich in seiner zweiten Arbeit[14]) gleich wieder allerhand Berichtigungen zu der eben erwähnten Untersuchung; dieselben gipfeln darin, dafs P. oft gut unterrichtet, aber nicht immer zuverlässig, sein Buch ein Panegyrikus auf Heinrich VI. und auf alle Personen, zu denen der Dichter in freundlichen Beziehungen stand, oder mit denen er solche suchte, sei, und dafs derselbe trotz seiner Geburt als Italiener sich doch von dem grofsen Gedanken der staufischen Weltherrschaft habe durchdringen lassen. — Hauréaus[15]) Behauptung, dafs von den Bernhard von Clairvaux zugeschriebenen Gedichten keins dem Heiligen wirklich angehöre, wird nunmehr auch von anderer Seite[15a]) anerkannt und zugegeben.

Der **darstellenden Arbeiten** sind zwar diesmal auch nicht viele, doch finden sich einige ganz hervorragende Leistungen unter ihnen, und an erster Stelle wäre hier wieder der 2. Hälfte des 2. Bandes der 'Geschichte des deutschen Volkes' von dem verewigten K. W. Nitzsch[16]) zu gedenken. Mit Recht legt derselbe hier, wie in den andern Teilen des Werkes, auf die wirtschaftlichen- und Verfassungsverhältnisse[16a]) den bedeutendsten Nachdruck, während er für die politische Geschichte vielfach eine nähere Kenntnis des Thatsächlichen voraussetzt und sie nur in grofsen Zügen schildert. Über manches wird man anderweit in der Litteratur abweichende Anschauungen antreffen. Den Kampf von 1073—1125 vergleicht N. mit dem dreifsigjährigen Kriege, denn das Endergebnis sei in beiden Fällen eine Schwächung des Kaisertums gewesen; wie der Fürstenstand durch das Wormser Konkordat zuerst als eine selbständige Macht in der Weltgeschichte erscheine, so habe er 1648 seine volle Unabhängigkeit erreicht; nur darin bestehe ein Unterschied, dafs mit 1122 eine Zeit schöpferischer Bewegung und Thätigkeit, die zwei Jhh. dauernde Periode der Kolonisation innerhalb und aufserhalb Deutschlands, beginne. Die volle Bedeutung dieser Epoche wird nur dadurch vermindert oder ganz verdunkelt, dafs im Gegensatze zu allen anderen ro-

---

12) A. Pannenborg, D. Vf. d. Ligurinus. Stud. zu d. Schriften d. Mag. Guntherus. Progr. d. Gymn. u. Realgymn. in Göttingen. Göttingen, E. A. Huth. 4°. 39 S. Auch besond. ausgegeb.: Götting., Peppmüller. Rez.: NA. 8, 625; 9, 246. — 12a) Rez.: RC. NS. 15, 310 f. — 13) P. Block, Petrus de Ebulo u. s. Nachricht. üb. d. Gemahlin Heinrichs VI. Progr. des Gymn. u. Realg. Prenzlau (Mieks Druck). 4°. 40 S. Rez.: NA. 9, 247; auch sep. unt. d. Titel 'Z. Kritik d. Petrus d. Eb.', T. 1. Prenzlau, C. Vincent. 68 S. 8°. — 14) id., Z. Kritik d. Petrus de Ebulo 2. Teil: Diss. Greifsw. Prenzlau, C. Vincent. 56 S Rez.: NA. 9, 247. — 15) JB. 1882, II, 361[1]. — 15a) RC. 1883, Ser. 11, Bd. 15, S. 250. 16) K. W. Nitzsch, s. o. K. II N. 58 u. Index. — 16a) Nach dieser Richtung hin vgl. die Besprechung im Kap. 'Verf.-Gesch'.

manischen und germanischen Völkern, bei denen sich eigentümliche ständische Verhältnisse bilden, und sich schliefslich eine höchste, nationale, erbliche Königsmacht erhebt, in Deutschland die Dinge einen anderen Verlauf nehmen. Bis zum Beginn der staufischen Epoche sei das deutsche Volk von allen abendländischen Völkern dasjenige gewesen, welches mit der relativ gröfsten inneren Ordnung die bedeutendste Machtstellung nach aufsen vereinigt habe. Mit Ende des grofsen 50j. Bürgerkrieges sei ferner aber auch die Scheidung des Krieger- und Bauernstandes besiegelt worden, und habe das wirtschaftliche Leben der Kirche eine Veränderung erfahren müssen, um die erlittenen Verluste wieder einzubringen. Eine Bewegung aus dem inneren Schofse der letzteren, die Gründung der Orden der Cistercienser und Prämonstratenser, eröffnete in der That neue wirtschaftliche Aufgaben. Der Laienadel war in zwei grofse Machtgruppen auseinandergefallen. Die Herrengeschlechter Südwestdeutschlands hatten sich um die staufischen Brüder fest zusammengeschlossen, ihnen gegenüber war das sächsische Herzogtum in ungebrochener Frische aus der Regierung Heinrichs V. hervorgegangen. Für die Ordnung der nordalbingischen Verhältnisse haben die Billunger nie etwas geleistet, auch die Mission hat erst seit Lothar freien Lauf. Wie die Kirche Lothar erhoben hatte, um die Fortsetzung der salischen Politik zu verhindern, so legte sie selbst Hand an die gewaltige Stellung, die er seinem Schwiegersohne und Erben hinterliefs: sie erhob Konrad von Staufen. Aber trotz des grofsen Aufschwungs der kirchlichen Macht unter ihm gesteht man sich ein, dafs die allgemeinen Verhältnisse eben dadurch unhaltbar geworden sind und lebt sich so in den Glauben ein, dafs der Weltuntergang bevorstehen müsse. Das Königtum ist ermattet; auf einem an kriegerischen Elementen überfüllten Boden schieben und drängen sich die weltlichen Grofsen; sie sträuben sich gegen das Vordringen der Kirche, die über einen unerschöpflichen Reichtum an produktiven Ideen und materiellen Mitteln zu verfügen scheint, ohne diese doch im Interesse des allgemeinen Friedens verwerten zu können oder zu wollen. In dieser eigentümlichen, erstickenden, schwülen Atmosphäre tritt die grofse Wichtigkeit des Kolonisationswerkes ins rechte Licht. Durch das Scheitern des zweiten Kreuzzuges wird das Ansehen der Kirche erschüttert. Bei Konrads Tode sind die kirchlichen Ideen zusammengebrochen, für Deutschland ist der Boden zur Wiederherstellung der alten Verfassung geebnet, und dieser galt die Politik Friedrichs I. Seine Wahl ist einem Kompromifs der deutschen Kirche mit Heinrich dem Löwen, dessen Spitze gegen Rom gerichtet war, zu verdanken. Den Papst nötigt der Kaiser so zur unbedingten Anerkennung des Wormser Konkordats, die Bischöfe gliedert er völlig in den Lehnsverband ein. Der Schwerpunkt seiner Macht lag in der Verbindung mit dem Episkopate, und namentlich am Oberrhein wuchs das Gefüge der königlich-bäuerlichen und kirchlich-städtischen Verwaltungen in ein einziges Machtgebiet zusammen. Hierzu erwarb Friedrich Burgund, welches sich an die oberrheinische Stellung der Staufer anschlofs und zugleich die oberitalische Ebene flankierte. In letzterer suchte er die germanische Naturalwirtschaft wiederherzustellen und legte die Durchführung dieses Werkes in die Hände seiner kriegerischen Reichsministerialen. Gegenüber der Ansicht, dafs die städtefeindliche Gesinnung der Staufer ihre Pläne schliefslich zum Scheitern gebracht, läfst sich mit besserem Rechte behaupten, dafs die Entwickelung der stauf. Macht nur durch eine Verbindung zwischen königlicher und bischöflicher Verwaltung möglich war, und Friedrich sich daher gar nicht auf die Städte stützen konnte; seine städtische Politik in Deutschland konnte

bei der Lage der Verhältnisse sich nur darauf richten, den Bischöfen die städtischen Einkünfte für den Reichsdienst flüssig zu halten und daher bemühte er sich im allgemeinen, das wirtschaftliche Gedeihen der gröfseren Verkehrsgemeinden sicher zu stellen. Der Träger der Reichspolitik war in den ersten Zeiten der Regierung Friedrichs Rainald v. Dassel, nach dem N. den ganzen Zeitraum bis zu seinem Tode benennt; er will die Oberhoheit des Reiches über die Kirche, keine Nationalkirche; die Reichskirche sollte eine privilegierte Stellung gegenüber den anderen einnehmen. Erst als Rainald am 14. Aug. 1167 ins Grab sank, näherte sich der Kaiser Heinrich dem Löwen, und der deutsche Episkopat geriet dadurch in die Enge. Er drängte daher zum Frieden und zum Wiedereintritt in die allgemeine Kirche. Dazu erfolgte die Niederlage bei Legnano, aber die Beendigung des Schismas mußte Heinrich dem Löwen die Waffen entwinden. Nachdem die deutsche Kirche ihren alten Platz in der allgemeinen Kirche wieder eingenommen hatte, machte sie bald ihr Übergewicht über die Laiengewalten geltend. Bischöfe und Reichsäbte erscheinen in dem sich damals fester abgrenzenden Fürstenstande, die Grafen werden ausgeschlossen, sodafs nur eine Minorität von weltlichen Grofsen diese Würde erlangt. In den Jahren nach dem Frieden von Konstanz erfreute sich die deutsche Nation eines Gleichgewichts ihrer Kräfte, wie sie dasselbe später nicht mehr erreichte. Die Erwerbung Siziliens ist gleichfalls nicht nach ihren späteren verhängnissvollen, verderblichen Folgen zu beurteilen, vom Standpunkte jener Zeit aus ist sie vielmehr als ein Akt höchster politischer Klugheit anzusehen. Das Papsttum, das im Bewufstsein einer ihm drohenden Gefahr sich hiergegen wehrte und dem Kaiser Verlegenheiten zu bereiten suchte, erlitt durch den Reichstag von Gelnhausen 1186 seine furchtbarste Niederlage. Friedrich hatte sich, so wird schliefslich ausgeführt, vom Beirat der Fürsten niemals emanzipiert; anders Heinrich VI. Seine nächsten Vertrauten seien die Reichsministerialen gewesen, sie hätten seine Geschäfte geführt und seine Schlachten geschlagen. Mit dem alles bisher Dagewesene an Kühnheit übertreffenden Plane, Byzanz durch einen Kreuzzug sich zu unterwerfen, umgehend, habe Heinrich sein Leben beschlossen.

An zweiter Stelle sind hiernach Wilhelm Bernhardis[17]) 'Jahrbücher der deutschen Geschichte unter Konrad III.' hervorzuheben; sie sind bald genug seinem 'Lothar'[17a]) nachgefolgt und bilden einen sehr stattlichen Band, der Jaffés und Giesebrechts Arbeiten über den gleichen Gegenstand zusammen noch um ein Bedeutendes an Umfang übertrifft. Etwa die Hälfte des ganzen Bandes kommt freilich auf das Beweismaterial; der Vf. will damit einem vermeintlichen Bedürfnisse der Mehrzahl seiner Leser Rechnung tragen, da nur aufserordentlich wenige derselben in der Lage seien, die Quellen selbst ohne Weitläufigkeiten zu benutzen. Die Erforschung der einzelnen Thatsachen ist auch in diesem neuen Werke eine überaus umsichtige und sorgfältige. Nur selten ist einmal ein positiver Irrtum zu bemerken; so wenn B. im J. 1139 Pfingsten irrtümlich wieder auf den 22. Mai, den Termin des vorhergehenden Jahres, setzt und dann aus den Urkunden eines sehr besuchten Strassburger Reichstages vom 28. Mai weiter folgert, dafs dieser Tag zum 22. einberufen sei und die Pfingstwoche hindurch gedauert habe. Die

---

17) W. Bernhardi, Konrad III. (Jhb. d. dtsch. Gesch., hrsg. durch d. hist. Kommiss. bei d. kgl. Akad. d. Wiss. in München.) Leipzig, Duncker u. Humblot. XXVIII,968. Rez.: CBl., Sp. 1030. 31; DLZ. Sp. 1231. Vgl. u. K. XVIII, N. 119. — 17a) JB. 1879, II, 50[1].

neue und selbständige Durcharbeitung des Materials hat B. mehrfach zu einer von seinen Vorgängern abweichenden Auffassung der Verhältnisse geführt. Während von Jaffé und Giesebrecht bei dem Feldzuge gegen Heinrich d. St. im Aug. 1139 mehr die Erwägungen ins Auge gefaſst werden, 'die Adalbert von Mainz bestimmten, auf eine Waffenentscheidung zu dringen, betont Bernhardi, daſs es am meisten Albero von Trier gewesen sei, der den Kampf vermieden wissen wollte, um sich sobald als möglich in den festen Besitz der ihm vom Könige zugesprochenen, aber noch nicht ausgehändigten Reichsabtei St. Maximin setzen zu können. Die an Konrad gerichtete ep. Bernh. no. 183 setzt B. mit Giesebrecht auf 1139 oder 40, während sie K. Neumann nach 1146 verweist, welcher Ansicht B. Kugler[18]) sich anschlieſst. Die Fehde zwischen dem Bisch. Albero v. Lüttich und dem Grafen Rainald v. Bar um den Besitz von Bouillon im J. 1141, der frühere Forscher nur wenige Zeilen widmeten, wird von B. ausführlich beschrieben, da sie, wenn auch an sich nicht bedeutend, doch in den Augen der Zeitgenossen die Gestalt eines hervorragenden Ereignisses angenommen hat. Als Begräbnisort Gertruds, der Tochter Kaiser Lothars und Mutter Heinrichs des Löwen, wird nach L. v. Heinemann[18a]) Heiligenkreuz bei Wien bezeichnet. Über die Belehnungsurkunde für Graf Raimund v. Baux vom 10. Aug. 1145 ist B. anderer Ansicht als Jaffé und Giesebrecht. Die Grafschaft Provence sei darin nicht erwähnt; der König habe vorsichtig den Namen umgangen, sodaſs man unter den Besitzungen auch die Familiengüter habe verstehen können. Er that dies, um freie Hand zu behalten, wenn Raimunds Gegner obenauf käme. Für den Wendenkreuzzug weist B. aus anderen Quellen nach, daſs das nördliche Heer erst am 1. August über die Elbe gegangen sei, während er das früher als maſsgebend angesehene Datum '31. Juli' der Ann. Petr. Olai beim J. 1150, wo es sich in denselben findet, beläſst und auf einen Krieg zwischen Slawien und Schonen bezieht. Der Ort der Belagerung, Dobin, wird mit Lappenberg gegenüber der kleinen Insel Lieps im Busen von Wismar angenommen, nicht mit Lisch, dem die anderen folgen, am Nordostende des Schweriner Sees. Die Eroberung von Lissabon durch rheinische und englische Kreuzfahrer wird ausführlich geschildert, während Jaffé und Giesebrecht nur Andeutungen darüber haben. Die Differenzen, welche zwischen B. und Kugler über den zweiten Kreuzzug bestehen, können in diesem Referat nicht im einzelnen besprochen werden. Ein Exkurs setzt den vielleicht im Kloster Stürzelbronn erfolgten Tod des Herzogs Simon von Lothringen mit groſser Wahrscheinlichkeit auf den 14. Januar 1139; ein anderer beschäftigt sich mit der Verwandtschaft Siegfrieds von Bomeneburg mit Abt Heinrich I. von Korvei und hält trotz mannigfacher Bedenken daran fest, daſs beide Brüder waren'; im 3. Exkurs folgen einige Nachrichten über einen falschen Heinrich V., und zum Schluſs wird ein Verzeichnis der Urkk. Konrads III., mit Hinweis auf die Stellen, wo sie im Buche erwähnt sind, nebst einer Angabe ihrer Nummern bei Stumpf und Hervorhebung derjenigen, die bei diesem fehlen, gegeben.

Monographien. — Unter den einzelnen Seiten der Reichsgeschichte, die mit besonderer Vorliebe durch kleinere Untersuchungen bedacht werden, stehen auch für diesen Zeitraum noch immer die Entwickelungsphasen der

18) B. Kugler, Neue Analekten z. Gesch. d. 2. Kreuzzugs. (Verzeichn. d. Doctoren, welche d. philos. Fak. etc. in Tübingen 1882/83 ernannt hat.) Tüb., L. F. Fues. 4°. 69 S. Rez. :HZ. NF. 15, S. 519—521; NA. 9,246. — 18a) S. JB. 1882, II, 45[6].

Verfassungsverhältnisse im Vordergrund, und unter anderen Fragen bedurfte die nach der Stellung der älteren Hohenstaufen zu den Städten einer eingehenden Beantwortung. E. Schneider[19]) hat es versucht, eine solche an der Hand urkundlicher Materialien und der dürftigen Fingerzeige der einschlägigen litterarischen Quellen zu geben. In der allgemeinen Beurteilung des Wertes, welchen die Thätigkeit Friedrich Barbarossas und Heinrichs VI. für die deutschen Städte zu beanspruchen hat, standen sich bisher hauptsächlich zwei Richtungen schroff gegenüber, die eine unter der Führung W. Arnolds, die die Maſsnahmen der kaiserlichen Politik billigt und rechtfertigt, während der Hauptvertreter der anderen Richtung, Th. Töche, scharfen Tadel gegen dieselbe ausspricht. Letzterem Standpunkte neigt sich auch S. zu, indem er Fr. I. vorwirft, die Bedeutung dieser einen Hauptquelle für die Stärkung seiner Dynastie gar nicht erkannt zu haben; dagegen bemüht er sich, zwei Perioden in des Kaisers Regierung hinsichtlich seiner Stellung zu den Städten zu unterscheiden; die Schlacht von Legnano soll den Wendepunkt zwischen ihnen bilden. In der ersten würde man ein unter unmittelbarem Einfluſs der lombardischen Kämpfe stehendes, karges und argwöhnisches Verhalten zu finden haben. Die Privilegien dieser Zeit beziehen sich gröſstenteils auf äuſserliche Verhältnisse, beschränken sich meist auf Handelsvergünstigungen, während die städtische Verfassung gewöhnlich erst dann vom Kaiser beachtet wird, wenn innere Miſsstände ihn zum Eingreifen zwingen. Findet eine Conkurrenz der Bürger mit ihrem Landesherren statt, so erfolgt die Entscheidung zu Gunsten des letzteren. Wenn auch in der zweiten Periode ein gröſseres innerliches Interesse nicht zu verkennen ist, so ist der in dieser Zeit gestatteten Entwickelung durch die Unantastbarkeit der reichsfürstlichen Grundherrlichkeit eine scharfe Grenze gezogen. Auch kommen die Kräfte des Bürgertums dem Reiche nicht unmittelbar, sondern erst durch die Landesfürsten zu gute. Wenn nun Heinrich VI. auch in seiner verhältnismäſsig kurzen Regierung weit mehr Privilegien erteilt hat, als sein Vater in den oben erwähnten ersten vierundzwanzig Jahren, so überschritt er ebenfalls nicht die Grenzen, die Friedrich I. für geboten erachtet hatte. In seinem Verhalten gegenüber Bremen erblickt S. ein Zeichen, daſs er einer direkten Verwendung des Bürgertums in seiner Reichspolitik nicht abgeneigt war, und folgert daraus, daſs er bei längerer Regierung vielleicht noch weiter gegangen sein würde. — Auch die Einflüsse der Beziehungen zur Kirche auf die innere Verfassung des Reiches während der Regierung Friedrichs I. zeigten sich schon seit längerer Zeit näherer Prüfung bedürftig; namentlich schien die Stellung des letzteren zum Wormser Konkordate mindestens ebenso eine Würdigung zu verdienen, wie die schon seit längerer Zeit erörterte Haltung Lothars III. und Konrads III. gegenüber jener Vertragsurkunde zwischen Staat und Kirche. G. Wolfram[20]) hat es jetzt unternommen, diesem Mangel abzuhelfen. Ausgehend von einer Besprechung der Text-Überlieferungen des Konkordates, behauptet er, daſs die Varianten des Codex Udalr. nicht einer Fälschung, sondern nur der Eile und der Flüchtigkeit des Kopisten zuzuschreiben seien, daſs aber Otto v. Freising wider besseres Wissen einen hofgerechten Text gebe. Die Bedeutung des Konkordats besteht nach ihm darin, daſs durch die vor der Weihe erfolgende

---

19) E. Schneider, D. dtsch. Städteprivilegien d. hohenstaufisch. Kaiser Friedrichs I. u. Heinrichs VI. Leipz. Diss. Eisleben, A. Klöppel. 79 S. — 20) G. Wolfram, Friedrich I. u. d. Wormser Konkordat. Marburg, Elwert. VIII,176.

Investitur das Obereigentum des Reichs am Reichskirchengute von Rom aus wieder anerkannt worden sei, man habe das aber von dieser Seite nur als eine persönliche Konzession an Heinrich V. angesehen und bei Lothars Wahl daher den Versuch gemacht, es durch die Resolution: concordantibus itaque in electione regis u. s. f. abzuschaffen, doch sei diese Resolution ohne praktische Erfolge geblieben. Lothars Forderungen im J. 1131 beziehen sich daher auf Wiedergewinnung des Obereigentumsrechtes am ital. Reichskirchengute. Konrad III. habe das Konkordat, so behauptet W. im Gegensatz zu früheren Forschungen, in allen Punkten kräftig durchgeführt und streng seine Rechtsbefugnisse gewahrt; nur sei er nicht konsequent in der Verteidigung seiner Ansprüche vorgegangen. Friedrich I. soll nun die Besetzung der Bischofstühle wieder ganz in seine Hand zu bringen versucht haben, wollte aber doch den Kapiteln die durch das Konkordat traditionell gewordenen Befugnisse als Scheinrecht bestehen lassen; des weiteren hat er auch in Italien das Obereigentumsrecht des Reiches wieder zur Anerkennung zu bringen unternommen, ebenso in Burgund; so sollte auch hier die Investitur vor der Weihe stattfinden. Bei zwistigen Wahlen nahm der Kaiser theoretisch ein Devolutionsrecht in Anspruch, doch ohne faktisch von demselben Gebrauch zu machen. Die Weihe benutzte er zur Realisierung seiner Reformideen; während des Schismas sollten sich die Bischöfe vom kaiserlichen Papste konsekrieren lassen. Mehr und mehr wurde es Sitte, die Weihe vom Papst selbst einzuholen, und dies thaten sogar einfache Bischöfe; ja nach und nach erhebt der Papst ein Wahlprüfungsrecht, und ist sogar von Wahlbestätigung seinerseits die Rede. Was Bernheim für die frühere Zeit unter Vorwahl versteht, ist bereits das eigentliche rechtsgiltige Verfahren; was er mit Konfirmation bezeichnet, ist die Investitur. Inbezug auf den Beschlufs der Fürsten bei der Wahl Lothars kommt der Vf. auf Waitz' Ansicht zurück, dafs dieser nur als ein von den geistlichen Fürsten aufgestelltes Programm anzusehen sei. — G. v. Below[21]) verfolgt die Verengung des Wahlrechts der Domkapitel vom Wormser Konkordat bis zum Anfange des 13. Jh., betrachtet die Akte der kirchlichen Gesetzgebung aus diesem Zeitraum, die sich auf die Gestaltung des Wählerkreises beziehen und stellt endlich den thatsächlichen Gang der Dinge in Köln, Utrecht, Lüttich, Trier und Hildesheim dar.

Andere Einzelheiten anlangend zeigt J. Stöckl[22]) dafs die politische Stellung Venedigs zur Zeit Friedrichs I. nur durch Handelsinteressen geleitet gewesen sei, und bespricht H. Hecker[23]) den Streit Erzb. Philipps I. von Köln mit dem Kaiser, der darin begründet sei, dafs sich Ph.s landesfürstliche Politik mit einem kräftigen Kaisertum nicht vertragen habe. Der Kampf sei deshalb erst nach dem Sturze Heinrichs des Löwen losgebrochen, weil Fr. Philipps Hilfe in Italien, dieser bis dahin die des Kaisers in Westfalen notwendig gehabt habe. Die Anlehnung des Erzb. an die welfisch-päpstliche Partei sei nicht etwa so aufzufassen, dafs er ein welfisches Kaisertum habe an

---

21) G. v. Below, D. Entstehg. d. ausschliefslichen Wahlrechts d. Domkapitel. Mit bes. Rücksicht auf Dtschl. (Hist. Studd., Heft 11.) Leipz., Veit & Co. VI, 50 S. Rez.: NA. 9,253 f. — 22) J. Stöckl, Politische Stell. d. Republik Venedig zu Friedrich I. Barbarossa, d. Papste Alexander III. u. d. Lombardenbunde. Progr. d. Staatsgymn. in Kremsier. 38 S. — 23) H. Hecker, D. territoriale Politik d. Erzbischofs Philipp I. v. Cöln (1167—91). (Hist. Studd., Heft 10). Leipz., Veit & Co. VIII, 128 S. Rez.: CBl., No. 42, Col. 1472—73; DLZ., No. 38, Col. 1323—25; MHL. 1885, S. 80 f.

Stelle des staufischen setzen wollen, er habe nur die Bundesgenossen genommen, die er gerade habe bekommen können: ein kräftiges welfisches Kaisertum würde er ebenfalls bekämpft haben. — Noch weniger neue Früchte zeitigt eine Abhandlung Rosbachs.[24]) Den Reichstag von Gelnhausen vom J. 1186 will er wieder auf 1187 setzen und verrät dadurch, dafs er den Aufsatz W. Meyers[24a]) nicht kennt. — Ebensowenig kann sich L. v. d. Borch[25]) über seinen angeblichen Ahnherrn, den kaiserl. Kanzler Konrad, beruhigen; da letzterer sich am 21. Mai 1198, unmittelbar nach seiner Rückkehr von dem Kreuzzuge Bischof von Hildesheim nennt, so soll derselbe entweder von der auf ihn gefallenen Wahl in Würzburg keine Kenntnis gehabt haben, oder diese erst zwischen dem 21. Mai und 29. Juni 1198 vollzogen worden sein. — Dazu sieht v. d. B.[26]) das 1198 von Philipp v. Schwaben mit Frankreich geschlossene Bündnis als eine Pflicht der Dankbarkeit gegen dieses Land an und findet die Gründe hierzu darin, dafs die Franzosen 1196 Richard Löwenherz bereitwilligst hinderten, sich während des Kreuzzuges an Heinrich VI. zu rächen. — Den Anfang einer neueren Abgrenzung des Fürstenstandes will v. d. B.[27]) erst auf den Zeitpunkt ansetzen, mit dem das alleinige Recht der Königswahl unter Ausschlufs der übrigen Grofsen auf die Glieder des ersteren übergegangen sei, und hält daher den Würzburger Hoftag vom Januar 1209 für den entscheidenden Wendepunkt. — Kaltners[28]) Untersuchungen über die Streitigkeiten zwischen dem Propste Folmar von Triefenstein († 1181), Bischof Eberhard von Bamberg und Gerhoh von Reichersberg sind zu sehr rein theologischer Natur, als dafs sie hier eingehend erörtert zu werden verdienten.

VII.

Wilh. Altmann.

Deutschland im XIII. Jahrhundert (1208—1273).[1])

Unser Berichtsjahr zeigt dieselbe Physiognomie, wie das vorige: eine Quellenpublikation ersten Ranges, daneben nur wenig andere, dagegen eine ganze Anzahl von Darstellungen einzelner Persönlichkeiten und Ereignisse.

---

24) Rosbach, D. Reichspolitik d. Trierischen Erzbischöfe v. Ausgange der Regierung Friedrichs I. bis zum Ende d. Interregnums. Ein Beitrag zur rheinischen Provinzialgesch. in d. Hohenstaufenzeit. Erster Teil. Progr. d. Gymn. in Bonn. 23 S. — 24a) JB. 1879, II, 56[4] u. 5. — 25) L. Frh. v. d. Borch, Urk. u. Chronik: AKDV. 30, S. 333—335. — 26) id., D. Bündnis mit Frankreich unter Philipp v. Schwaben. Innsbruck, Rauch. 18 S. Rez.: CBl. 1883, No. 7, Col. 215. — 27) id., Üb. d. Entsteh. d. neueren Reichsfürstenstandes.: AKDV. 30, Col. 289—92. — 28) Kaltner, Folmar v. Triefenstein u. d. Streit Gerhohs mit Eberhard v. Bamberg.: ThQSchr., 65. Jg., S. 528—552. Vgl. u. K. XIII, N. 56.

1) Württ. UrkB., s. u. K. XI Württ. N. 11; üb. d. angebl. Grab Walthers v. d. Vogelweide, s. u. K. XIII N. 54 (Virchow); Schmidt-Phiseldeck, Gunzelin v. Wolfenbüttel, s. u. K. XV N. 31; Schmid, Bestät. d. Georgenburger Handveste durch Frdr. II, s. u. K. XVII N. 34.

Jene Quellenpublikation sind die von G. H. Pertz bereits im J. 1823 aus den päpstlichen Registern im vatikanischen Archiv ausgewählten Briefe der Päpste des 13. Jh., welche auf die allgemeine Geschichte des deutschen Reiches Bezug haben. Der uns vorliegende starke Band, welcher nur auf die Pontifikate Honorius' III. und Gregors IX. sich erstreckt,[1a]) ist mit großer Sorgfalt von C. Rodenberg für die Edition hergerichtet worden; er weist von 298 Nummern, die auf Honorius kommen, 98 bisher unbekannte; von 448, die auf Gregor IX. Bezug haben, 163 bisher unbekannte auf. Es ist hier nicht der Ort, die verschiedenen Bedenken, die sich allerdings gegen die Publikation erheben lassen und auch erhoben worden sind, geltend zu machen; wohl dürfen wir aber hier unsere Freude darüber aussprechen, daſs mit der Briefabteilung der MGH. nun endlich ein Anfang gemacht worden ist.

Eine Anzahl schon bekannter Kaiserurkunden in neuer guter Edition enthält Bd. II. des 'codex diplomaticus Salemitanus':[2]) nämlich 2 Ottos IV., 11 Friedrichs II., 5 Heinrichs (VII.), 4 Konrads IV.; dagegen nur 5 bisher unbekannte, welche aber für die Reichsgeschichte ohne Bedeutung sind [1 Ottos IV., 1 Friedrichs II., 2 Heinrichs (VII), 1 Konradins]; nur 2 Kaiserurkunden Ottos IV. und Friedrichs II. [No. 499 und 542] enthält das 'Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt'.[3]) — Cipollas Nachträge[4]) kommen hauptsächlich den Urkk. unseres Zeitraumes zu gute. C. druckt u. A. eine Urk. Ottos IV., der eine ebenfalls mitgeteilte Urk. Friedrichs I. zu grunde liegt, Fornuovo 1210 Juli 2, nach dem Original ab; in dieser Urk. wird den Bewohnern von Lazise Zoll- und Abgabenfreiheit, freie Schiffahrt und Fischereirecht auf dem Gardasee u. s. w. gewährt. Nach einer Kopie des 17. Jh. veröffentlicht Cipolla noch eine Urk. Friedrichs II., Foggia, 1242 Febr., in welcher dieser Kaiser einen gewissen Galvagno und Turisendo de Turisendis in die Reichsacht erklärt.

Urkk. Innocenz' III., Gregors IX., Innocenz' IV., Alexanders IV. (nur erfahren wir nicht, welche) sind erhalten in einem aus den J. 1288—89 stammenden Kopialbuch, dem sogen. cod. Pallavicinus, im Kapitelarchiv zu Sarzana.[5]) — Aufklärungen über das Archiv des Johanniterordens zu Lavaletta und über die Reste des Tempelordensarchivs erhalten wir von H. Prutz.[6]) Eine Vergleichung der Prutzschen Publikation mit der ziemlich gleichzeitigen von Delaville le Roulx,[7]) welche von kompetenter Seite (E. Mühlbacher) vorgenommen ist, fällt sehr zu ungunsten der Prutzschen Arbeit aus.

Von historiographischen Quellen ist nur eine publiziert worden, und auch diese eine ist nicht einmal von besonderem Werte für die Reichsgeschichte.

1a) Epistolae saec. XIII. e regestis pontif. Rom. selectae per G. H. Pertz. Ed. C. Rodenberg, T. I. (MGH. Epistolae t. I.) Berolini, ap. Weidmannos. 4°. XVIII, 786 S. Rez.: v. Grisar: ZKTh. 8 (1884), S. 602; vgl. auch GGA. 1883, No. 30, S. 929—937 (Selbstanzeige Rodenbergs); Kaltenbrunner: DLZ. 1883, S. 1463—1465; CBl. 1883, No. 38, S. 1334 f. — 2) Cod. dpl. Salem. 2, s. JB. 1882, II, 113[2.3]. — 3) Urk.-B. von Halberst. 1, s. u. K. XV N. 12. — 4) Cipolla, Kaiserurkk. in Verona, s. o. K. V, N. 12. — Bodmannsche Regg. s. u. K. XI Bad. N. 46. — 5) E. v. Ottenthal, D. Capitelarch. zu Sarzana: MIÖG. 4, S. 607—610. — 6) H. Prutz, Malteser Studien. I. Das Archiv d. Johanniterordens in Lavaletta. II. Reste d. Tempelherrenordens-Archivs: Arch. Z. 8, S. 63—105. Dieser Aufsatz ist wiederholt in: id., Malteser Urkunden u. Regesten z. Gesch. d. Tempelherren u. Johanniter. München, Th. Ackermann. IV, 128 S. Rez.: CBl. 1884, No. 29; v. B. Kugler: GGA. 1884, 325—327; v. E. Mühlbacher: MIÖG. 5, 490—497. — 7) J. Delaville le Roulx, L. archives, la bibliothèque et le trésor de l'Ordre de-Saint-Jean de Jerusalem à Malte. Paris, E. Thorin. 286 S. Rez.: v. E. Mühlbacher: MIÖG. 4, 633 f. (= Bibliothéque des écoles franç. d'Athènes et de Rome, fasc. 32).

Ich meine die kurzen, für die elsässische Lokalgeschichte nicht unwichtigen, aus dem Benediktinerkloster Altorf (13 km von Strafsburg i. E. entfernt) stammenden Aufzeichnungen, welche der ausgezeichnete Kenner[8]) der elsässischen Geschichtsquellen rekonstruiert hat aus der im J. 1748 geschriebenen Geschichte der Äbte jenes Klosters von P. Amandus Trente (erhalten im Bezirksarchiv des Unterelsasses) und aus den 'Preuves' zu dem nie erschienenen 2. Bande der 'Histoire d'Alsace' von Grandidier, in welchen beiden Werken ein jetzt nicht mehr erhaltenes Altorfer Anatolegium (Thanatolegium, Necrologium) benutzt ist. — Wir dürfen dann nicht unerwähnt lassen, dafs zu der grofsen, 6 Bände umfassenden, von Luard[8a]) veranstalteten Ausgabe des Matthaeus Paris. jetzt ein Registerband erschienen ist, ohne den jene Ausgabe bisher nur sehr schwer zu benutzen war; dieser Band enthält aufserdem ein Glossar sowie eine lange Liste 'addenda et corrigenda'.

Quellenkritik.[8b]) — J. Caro[9]) untersucht die Notiz, welche sich zum Jahre 1226 in den ann. Reinhardsbrunn. findet, dafs Kaiser Friedrich II. am 2. Juni dem Landgrafen Ludwig von Thüringen 'jure pheodi marchiam Mysnensem et Lusatiam et terram Plissie quantum expugnare valeret et sue subicere potestati' übertragen habe. Statt der Lesart 'Plissie', welche sinnlos ist, weil das Pleissnerland nicht erst erobert zu werden brauchte, hatte v. Wegele, obwohl kein urkundlicher Beweis über diese Eventualbelehnung vorhanden war, 'Pruscie' in den von ihm bearbeiteten Text aufgenommen. Durch den Hinweis, dafs Friedrich II., der erst im März 1226 dem Hochmeister Hermann von Salza alles in Preufsen zu erwerbende Land verliehen hatte, unmöglich schon drei Monate darauf dasselbe Land dem Landgrafen von Thüringen zu Lehen geben konnte, beseitigt C. zunächst die Konjectur Wegeles und schlägt dann eine andere, nämlich 'Russie' oder 'Ruscie' vor, die, wie er selbst sagt, für den ersten Augenblick etwas befremdlich, aber nach seinen scharfsinnigen Ausführungen ganz plausibel erscheint. C. macht darauf aufmerksam, dafs Landgraf Ludwig ein Schwiegersohn des Königs Andreas von Ungarn war, welcher seine Herrschaft über Rufsland auszudehnen suchte, ein Ziel, das seine Söhne, die Schwäger Ludwigs, nicht etwa aufgaben; er erinnert daran, dafs dieser selbst schon im J. 1225 in Rotrufsland eingedrungen war und auch die Stadt sowie das Schlofs Lebus erobert hatte, und zwar offenbar im Einverständnis mit seinem Schwager Andreas dem Jüngeren. Scheint somit Ludwig von Thüringen die Eroberung Rotrufslands ins Auge gefafst zu haben, so pafst andererseits diese Lehnsauftragung auch zu den Tendenzen Kaiser Friedrichs II., welcher, wie die Übertragung von Preufsen und Livland bezeugt, das imperium 'über die ganze Welt' auszubreiten suchte. Während diese beiden Lehnsauftragungen realisiert wurden, ist von der Rufslands nur eine schwache Spur geblieben, nämlich der bis in den Anfang des 15. Jh. erhobene Anspruch des Bistums Lebus, (welches 1225 mit Zustimmung Ludwigs von Thüringen dem Erzbistum Magdeburg geschenkt war, aber demselben nicht lange erhalten blieb), auf die Jurisdiktion in den römisch-katholischen Kirchen von Rotrufsland und Wolynien. — Sehr eingehend behandelt Kehr[10]) die politische Haltung Hermanns von Altaich und seine Stellung

8) Al. Schulte, Notae historicae Altorfenses: MIÖG. 4, S. 209—213. — 8a) Matthaei Parisiensis monachi S. Albani Chronica maiora. Edited by H. R. Luard. Vol. VII. Index, Glossary. London, Longmans. Rez.: RC. 1884, II, 287. — 8b) Vgl. auch unten No. 20a. (Ilgen und Vogel). — 9) J. Caro, Zu e. Stelle der ann. Reinhardsbrunn. 1226: FDG. 23, S. 329—335. — 10) P. Kehr, Hermann v. Altaich u. seine Fortsetzer. Diss. Gött., Altenburg Pierersche Buchdr. 87 S. Die angeführte Arbeit Wicherts: NA. I,

zu den grofsen Zeitfragen, weil durch dieselben seine Geschichtschreibung wesentlich beeinflufst worden ist: der Geschichtschreiber Hermann ist oft mit dem Abte Hermann in Konflikt geraten. Dadurch, dafs Hermann alle Urkunden des Klosterarchivs untersuchte, um die Rechte und Besitzungen seiner Abtei festzustellen, wurde er zur Geschichtschreibung gleichsam von selbst geführt. Er wollte aber nur für seine Mönche schreiben, und zwar wählte er dazu die Annalenform. Im allgemeinen darf man seine Darstellung als objectiv nüchtern bezeichnen. Dafs er aber nicht immer 'ohne Lob und Tadel' erzählt, wie Lorenz früher gemeint hat, zeigt sein Bericht über den Tod Konrads IV., Innocenz' IV., die Wahl Alexanders IV. Er war keiner der Heifssporne der kirchlichen Partei, vielmehr ein Mann des Friedens. Prüft man aber seine Darstellung im einzelnen, so ergiebt sich, dafs er ebenso wie die meisten Historiker des MA. nicht selten die geschichtliche Wahrheit absichtlich verletzt hat, da er nicht nur jeden Anteil, den sein Kloster an den Kämpfen genommen hatte, verwischen, sondern auch den ihm so nahe stehenden Wittelsbachern nie zu nahe treten wollte. Während K. die Jahrbücher Hermanns als die vorzüglichste Quelle für die Geschichte Baierns und Österreichs im 13. Jh. bezeichnet, mifst er ihnen keinen grofsen Wert zu für die Erkenntnis der grofsen, weltbewegenden Kämpfe und Fragen dieser Zeit. Es fehlt offenbar dem schlichten Abte das Verständnis für den gewaltigen Konflikt zwischen Papst und Kaiser und dessen Folgen; er hat keine Ahnung davon, dafs er in einer Zeit lebte, welche die Entwickelung der deutschen Nation auf Jahre hinaus bestimmt hat. Im Anschlufs an die Annalen Herrmans behandelt K. noch einige kritische Fragen, die ihm trotz der eingehenden Untersuchung Th. Wicherts noch nicht ganz gelöst zu sein scheinen; Zunächst berichtet er kurz über die Quellen, welche Hermann für seine Annalen benutzt hat, ohne über diesen Punkt übrigens etwas Neues von Bedeutung beizubringen. Dagegen sind seine Ausführungen über die Art und Weise, in welcher die Jahrbücher abgefafst sind, neu und recht beachtenswert. In der viel besprochenen Stelle 'illa vera, que postea continentur, ego Hermannus de anno in annum simplici stilo annotare curavi', in welcher die Übersetzung 'von Jahr zu Jahr' als unmöglich anerkannt ist, verbindet K. die Worte 'de anno in annum' mit 'simplici stilo'. Darnach wollte Hermann seine Chronik 'in dem einfachen annalistischen Stile', d. h. in der Form der Annalen abfassen. Aus der Stellung der zahlreichen späteren Einschiebungen, die zu den eigentlichen Annalen in gar keiner Beziehung stehen, hatten Jaffé und Lorenz fälschlich einen Schlufs auf die Zeit, in welcher die Annalen begonnen worden seien, gezogen. Nach K. sind die dürftigen Nachrichten über die Jahre 1220—1242 schon gleichzeitig, vielleicht von dem Mönche Hermann, die eigentlichen Annalen, deren Endredaktion in das Jahr 1265 fällt, aber nach dessen eigenen Worten erst von dem Abte aufgezeichnet; erst vom Jahre 1250 beginnt eine gewisse Selbständigkeit und planvolle Gleichmäfsigkeit der Erzählung; von diesem Jahre ab haben offenbar die gleichzeitigen Aufzeichnungen Hermanns begonnen. Das 'annotare curavi', welches Wichert mit 'habe aufzeichnen lassen' übersetzt, soll beides andeuten, die eigene Thätigkeit und die der exzerpierenden und das Material sammelnden Gehülfen. Selbständig von Hermann verfafst sind die Annalen von 1236 an; jener von Wichert als zweiter Redakteur angenommene Schreiber hat nur die Quellen aus- und abgeschrieben, welche die Lücke zwischen Eckehard und Hermann ausfüllen sollen. Mögen auch die Jbb. von Niederaltaich, wie das uns vorliegende Original beweist, von vielen verschie-

denen Schreibern geschrieben sein, so gehören sie doch einem selbständigen Vf. an, dessen Geist sich überall spiegelt und hervortritt. — Die Glaubwürdigkeit der leider noch immer in keiner neuen, guten Ausgabe vorliegenden steirischen Reimchronik greift Huber [11]) an. Auch wo der Chronist selbständig ist, darf man ihn eben wegen seines offenbaren Mangels an historischem Sinn und dem Hinzielen auf poetische Wirkung nur mit gröfster Vorsicht benützen. Nachrichten von Augenzeugen sind selbst in steierischen Ereignissen bei ihm viel seltener, als man bisher angenommen hat. Wenigstens für die Zeit von 1246—1273 sind die Irrtümer weit überwiegend. [12]) M. Schuster [13]) behandelt die Anschauung des Sachsenspiegels, dafs die königliche Würde nicht schon von der Wahl, sondern erst von der Krönung und zwar nur der Krönung zu Aachen datiert. — K. Lamprecht [14]) sucht gegen Fickers [14a]) Angriffe seine Ansicht, [14b]) dafs die Willebriefe der Einigung von 1273 ihren Ursprung verdanken, aufrecht zu erhalten.

Darstellungen. — Im Vordergrunde der diesjährigen Erscheinungen steht O. Harnacks [15]) preisgekrönte Schrift, deren reicher Inhalt auch der politischen Gesch. des 13. Jh., insbesondere den in diesem Zeitraum vollzogenen Königswahlen, zustatten kommt. Mit Winkelmann nimmt H. an, dafs Otto IV auf dem Reichstage zu Frankfurt 1208 noch einmal gewählt worden sei; die Frage aber, wie die Wahl vollzogen sei, hält er bei dem jetzigen Zustande des Quellenmaterials für nicht lösbar. Die beiden Wahlen, welche Friedrich II. zur Königswürde erhoben (1211 und 1212), waren nicht allgemeine Reichsversammlungen, sondern wurden nur von einem Teile der Fürsten vollzogen! Heinrich (VII) wurde aufser von den Herzögen von Brabant und Bayern nur von geistlichen Fürsten gewählt. Auch bei der Wahl Konrads IV. ist das Hervortreten einer bevorzugten Wählerklasse nicht nachweisbar. Der Vf. glaubt daher schliefsen zu dürfen, dafs sich Friedrich II. der Bildung einer solchen entschieden widersetzt, dafs er seine Stütze in der gleichberechtigten Gesamtheit der Fürsten gesehen hat. Heinrich Raspe wurde nur von geistlichen Fürsten, Wilhelm von Holland aufser diesen noch von dem Herzog von Brabant gewählt. Ein Einflufs der Theorie des Sachsenspiegels auf diese beiden Wahlen ist aber nicht nachweisbar; dagegen ist er bei der Doppelwahl von 1257 anzunehmen. — Bei Gelegenheit der Betrachtung der einzelnen Kurstimme betont H., dafs der Erzbisch. v. Mainz das Recht, die Reichsverwaltung in Abwesenheit des Königs zu führen, im 13. Jh. verloren hat, dafs in diesem Zeitraum der Mainzer einmal (1212) auf Bitten des Cölners statt dessen die Krönung vollzieht, dafs der Böhme durch Friedrichs II. Privileg von 1212 eine fast unabhängige Stellung im Reiche einnahm, endlich dafs der Pfalzgraf erst im J. 1263 das Recht, zum Wahltage zu berufen, beansprucht hat.

Die Schreiben Papst Innozenz' III., aus denen hauptsächlich wir sein Zerwürfnis mit Kaiser Otto IV. kennen lernen, unterzieht Ficker [15a]) einer

11) A. Huber, D. steirische Reimchronik u. das österreichische Interregnum: MIÖG. 4, S. 41–74. — 12) Rein litterarisch ist Ri. M. Meyer, Die Reihenfolge d. Lieder Neidharts v. Reuenthal. Inaug.-Diss. Berlin, Druck v. Gebr. Grunert. 163 S. — 13) M. Schuster, Beitr. z. Ausleg. d. Sachsenspiegels II: MIÖG 4, S. 192—199. — 14) K. Lamprecht, Z. Vorgesch. d. Consensrechtes d. Kurfürsten: FDG. 23, S. 63—116. — 14a) JB. 1882, II, 52[1]. — 14b) JB. 1881, II, 53[5]. 75[1]. — 15) O. Harnack, Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des 14. Jh. Giefsen, J. Ricker. 271 S. Vgl. u. Kap. 'Verfassungs-Geschichte'. — 15a) J. Ficker, Erörterung. z. Reichsgesch. des 13. Jh. 8. D. päpstlichen Schreiben gegen Kaiser Otto IV. 1210—1211: MIÖG. 4, S. 337—351.

sorgfältigen Prüfung in Bezug auf ihre Datierung; er findet, dafs in einigen derselben das Pontifikatsjahr um eine Einheit zu hoch oder zu niedrig angegeben ist. So gehört das vom Febr. 1 Pont. 13, also 1211, datierte Schreiben Innocenz' III. an den König von Frankreich (Böhmer, Acta 629) in das 12. Pontifikatsjahr (1210); es beweist dies der Brief desselben Papstes an den Bischof von Regensburg (Reg. Boica 2, 40, wo statt contra Fridericum imperatorem zu lesen ist Ottonem) vom Jan. 18, Pont. 12 (d. i. a. 1210), welcher genau dasselbe, ja noch Näheres enthält, als jenes Schreiben an den König von Frankreich. Der Brief Innocenz' an den Regensburger Bischof, dessen Original F. in München eingesehen hat, ergiebt noch, dafs bis dahin die Zugeständnisse, welche Otto am 22. März 1203 der römischen Curie zu Speier verbrieft hatte, noch nicht weiter bekannt geworden waren: erst jetzt macht der Papst den deutschen Bischöfen, welche er für sich gewinnen will, davon Mitteilung, dafs Otto 'in jenem Privileg auch die völlige Freiheit der Wahlen der Kirchenfürsten und die unbehinderte Appellation an den Papst gestattet, auf das Spolienrecht und Regalienrecht und weiter auf jede Einmischung in die Spiritualen verzichtet habe.' F. weist ferner nach, dafs, da jener Brief Innocenz' an den König von Frankreich in das J. 1210 zu setzen ist, auch das undatierte Schreiben (Böhmer, Acta 630), durch welches den deutschen Fürsten von Innozenz die Exkommunikation Ottos IV. angezeigt wurde, nicht erst in das J. 1211, sondern schon in das J. 1210 eingereiht werden mufs, und zwar unmittelbar nach dem 18. Nov., an welchem Tage die Exkommunikation ausgesprochen wurde. Dagegen gehören die beiden gröfstenteils wörtlich übereinstimmenden Schreiben Innozenz' an den Erzbischof v. Ravenna und den Bischof v. Cremona (Tarlazzi, App. ai Mon. Raven. 1, 92. Böhmer, Acta 632) vom 4., resp. 6. Juli Pont. 12 erst in das Jahr 1211. — Eine Erörterung über die berühmte Schlacht von Bovines[16]) interessiert uns nur insofern, als sie die Teilnahme der Deutschen, insbesondere Ottos IV., behandelt. Derselbe stand mit seinen Niederdeutschen im Zentrum, und zwar gerade dem König Philipp von Frankreich gegenüber. Erst im 2. Teil der Schlacht kam er zum Angriff; allein an der tapferen Gegenwehr der französischen Kommunen, welche ihrem Könige zu Hilfe geeilt waren, brach sich der Anprall der deutschen Ritter; in dem Getümmel aber gelang es deutschen Fufsknechten, bis zu Philipp durchzudringen und ihn vom Pferde zu reifsen; doch ehe sie ihn entwaffnen konnten, kam dem schwer Bedrängten eine grofse Anzahl Ritter zu Hilfe, deren Schwertstreichen die Deutschen erlagen. Für diese und ihre Verbündeten ging die Schlacht dadurch verloren, dafs Ottos Anprall zum Stehen gekommen war. Als dieser sich dann noch in der Flanke angegriffen und den Grafen von Salisbury zum Gefangenen gemacht sah, wandte er sich selbst zur Flucht und entkam mit genauer Not seinen Verfolgern, denen er schmählicherweise seinen Heerwagen und das alte Sachsenbanner überlassen mufste.

Zur Geschichte Kaiser Friedrichs II. hat das J. 1883 mehrere recht schätzenswerte Beiträge gebracht. Bisher war man sehr im unklaren über den von dem kaiserlichen Parteigänger Reinald v. Spoleto im J. 1228 in den Kirchenstaat unternommenen Einfall. Ficker[17]) weist nach, 'dafs das

16) A. Hortzschansky, Die Schlacht an d. Brücke v. Bovines am 27. Juli 1214. Diss. Halle. 42 S. u. 1 Karte. Rez.: v. G. Köhler: GGA. 1884, S. 455—468. Selbstverständlich bricht der durch seine litterarischen Fehden bekannt gewordene Kenner der Kriegsgesch. des MA. den Stab über H.s Arbeit; vgl. unten S. 70[24a]. — 17) J. Ficker, Erörterung.

Vorgehen Reinalds ein eigenmächtiges war, und daſs die dasselbe anscheinend auf Weisungen des Kaisers zurückführenden Verbriefungen ihm nur zu dem Zwecke zurückgelassen waren, um davon in einem Falle Gebrauch zu machen, der zur Zeit der Verwendung noch nicht eingetreten war'. So interessant dies Ergebnis auch ist, so erscheint mir doch das andere, zu dem F. nebenbei gelangt, ungleich wichtiger. Bekanntlich bilden die Umlaufs- oder Rundschreiben, durch welche Friedrich II. seine Politik zu rechtfertigen bemüht ist, für einige der schwerwiegendsten Thatsachen der Geschichte seiner Zeit unsere einzige Quelle. 'Daſs wir bei der Beurteilung solcher Schriftstücke auf die mannigfachsten Verschiebungen, Bemäntelungen, Verschweigungen gefaſst sein müssen, liegt in der Natur der Sache.' Wir könnten sogar glauben, daſs Friedrich II. oft geradezu darin gelogen hat. Dies scheint z. B. inbetreff des Einfalls Reinalds der Fall gewesen zu sein: Friedrich erklärte, dieser Einfall sei eigenmächtig unternommen, trotzdem er Reinald Urkunden zurückgelassen hatte, in welchen er ihn ausdrücklich zum Einfall in das patrimonium Petri ermächtigte. F. sucht diesen Widerspruch dadurch zu heben, daſs er annimmt, Reinald sei nur in dem Fall der Einfall anbefohlen worden, wenn der Papst sich etwa unterstehen solle, sich des Königreichs Sizilien zu bemächtigen; er glaubt daher, Friedrich II. vor dem Verdachte, gelogen zu haben, freisprechen zu können, zumal da er sämtliche thatsächliche Behauptungen in dessen Rundschreiben einer genauen Prüfung inbezug auf ihre Glaubwürdigkeit unterzogen hat, ohne dabei irgend eine Entstellung der Thatsachen entdecken zu können. — Eine sorgfältige Schilderung der politischen Thätigkeit König Enzios, des sagenberühmten Sohnes Kaiser Friedrichs II., verdanken wir Fr. Wilh. Groſsmann, der von den Schicksalen seines Helden nach seiner Gefangennahme in der Schlacht an der Fossalta und von Fragen mehr privater Natur, z. B. nach seiner Mutter, nach Geburtstag und Geburtsort, nach seinem Verhältnis zu Adelasia, zu Sardinien überhaupt, nach seinen Nachkommen gänzlich absieht. Die politische Thätigkeit Enzios beginnt am 25. Juli 1239, an welchem Tage er von seinem Vater zum 'sacri imperii in Italia legatus generalis' ernannt wird. Als solcher hat er aber nicht etwa eine mit den Generalvikaren konkurrierende Gewalt; er handelt nie aus eigener Initiative, sondern immer nur im Auftrage seines Vaters und in einem ganz bestimmten Gebiet, während sonst die Generalvikare aus eigener Initiative und in allen Teilen Italiens thätig waren. Enzios Thätigkeit entspringt vornehmlich aus seiner Bestallungsurkunde, aber oft auch aus Spezialmandaten. 'Das ganze Verhältnis ist so unklar, so widerspruchsvoll in sich selbst, daſs man Bedenken tragen darf, ob man es wirklich mit einem neugeschaffenen Reichsamt zu thun hat'. Daher führt G. die Entstehung des 'sacri imperii in Italia legatus generalis' nicht auf politische oder geschäftliche Ursachen zurück, sondern darauf, daſs Enzio als Sohn des Kaisers, der noch dazu schon den Rang und den Titel eines Königs hatte, eo ipso zur Vertrauensperson sich eignete. Das 'memoriale historicum' des Matthaeus de Griffone und die sog. 'historia miscella' (Muratori, SS. XVIII.) führt G. auf eine gemeinsame, jetzt nicht mehr erhaltene Quelle zurück, welche von Matthaeus weit zuverlässiger als in der 'historia miscella' exzerpiert ist. Dem 'Chron. Estense' (Mur. XV.), welches von 1240

z. Reichsgesch. d. 13. Jh. IX [nicht XI]. D. Einfall Reinalds von Spoleto in d. Kirchenstaat 1228: MIÖG. 4, S. 351—379. — 18) Fr. W. Groſsmann, K. Enzio. Ein Beitr. z. Gesch. d. Jj. 1239—1249. Diss. Gött.; (gedr. in Berl.); 85 S.

an (nach O. Lorenz 2, 259[2]) original sein sollte, liegen die 'ann. Parmens.' (MGH. SS. XVII) zu Grunde. — Dafs Enzio in Bologna eine recht harte Behandlung erfahren habe, wurde bisher allgemein angenommen. Da man ihm aber im J. 1352 einen eigenen Schneider gestattete, wie urkundlich erwiesen[19]) ist, wird man wohl jene Annahme wesentlich modifizieren müssen. — Nach einem von Baluze (Miscellanea 7, 495) herausgegebenen Schreiben ist Konrad von Köln von Innocenz IV. zum Legaten am 14. März 1249 ernannt worden und hat auch seit dem 10. April den Legatentitel geführt. Dagegen ist nach der sog. Chronik Christians seine Ernennung erst nach dem 4. Mai erfolgt. Auf Grund einer überaus gründlichen und scharfsinnigen Untersuchung kommt Ficker[20]) zu dem Resultat, dafs Konrad in seine eigenen Kirchenprovinz im April 1249 schon so ausgedehnte Vollmachten besafs, dafs er sich wohl den Titel 'Legat' beilegen konnte, dafs er aber zum päpstlichen Legaten für ganz Deutschland erst am 14. Mai ernannt worden, mithin die Angabe der Chronik Christians vollkommen zuverlässig ist: bei der Flüchtigkeit der Schreiber sei die Verwechselung Maii statt Martii in dem päpstlichen Ernennungsschreiben leicht erklärlich.

Mitten in die Zeit des Interregnums werden wir durch die umfassende Darstellung der Geschichte des allerdings schon im J. 1247 beginnenden thüringisch-hessischen Erbfolgekrieges[20a]) geführt, welche, auf zahlreichen, freilich meist nur hessischen, Urkunden fufsend, als Resultat einer Marburger Preisaufgabe uns vorliegt. Nachdem die beiden Vff. das Verhältnis der Quellenschriften untereinander besprochen, eine Kritik der Quellen mit ausgiebigster Benutzung der einschlägigen kritischen Vorarbeiten im einzelnen gegeben und die vorhandene Litteratur im Bezug auf ihren Wert kurz charakterisiert haben, betrachten sie zunächst das Objekt des Streites, die Erbschaft, mit besonderer Berücksichtigung des Lehens und der Besitzungen der Ludowinger in Hessen, deren Geschlecht mit Heinrich Raspe erloschen war, sodann 'die Erben, ihre rechtlichen Ansprüche und ihre Persönlichkeiten'. Für die Erbansprüche ist nicht das Collateratsverhältnis, sondern die Descendenz allein mafsgebend; darum erhielt Heinrich der Erlauchte als Sohn Juttas und Enkel Hermanns I. schon im J. 1243 den Vorzug vor Sophie von Brabant, der Tochter Ludwigs, des ältesten Sohnes von Hermann I. Sophie hat anfänglich nur die Allodialgüter ihres Hauses beansprucht und erst später auch die Landgrafschaft Hessen. Der Abschnitt über die Kriegsereignisse selbst wird am besten durch seine Kapitelüberschriften[20b]) charakterisiert. Bisher unbekannte Urkk. des Marburger Staatsarchivs bilden eine erwünschte

---

19) Cte di Cipolla, K. Enzios Gefangenschaft in Bologna: MIÖG. 4, S. 463. — 20) J. Ficker, Erörterung. z. Reichsgesch. des 13. Jh. X. D. Ernennung Erzb. Konrads v. Köln zum päpstl. Legaten: ib., S. 379—392. — 20a) Th. Ilgen u. R. Vogel, Kritische Bearbeit. u. d. Darstell. d. Gesch. d. thüring. Erbfolgekrieges 1247—1264: ZVhessischeGL. NF., 10, S. 151—380. Rez.: CBl. 1884, Sp. 1319 f.; K. Wenck: ZVThürG. NF. 4, 292 (zieml. ablehn.). Auch sep. 1884. Marburg, Elwert (IV, 226 S.) — 20b) D. Vorgänge in Hessen u. d. Lahngegend nach Heinr. Raspes Tod; Heinr. d. Erlauchten Auseinandersetzung mit d. thür. Grafen u. den Anhaltinern, Verständig. Heinrichs v. Meifsen mit Sophie v. Brabant (Eisenacher Richtung); Auftreten d. Herzöge v. Braunschw. u. Sachsen-Wittenberg in d. Landen an d. Werra u. d. angrenzenden Gebieten; Vormundschaftl. Regierung Heinrichs d. Erlauchten in Hessen; Widerstand Erzbischof Gerhards v. Mainz; Der Ottstädter Vergleich; Hessen u. Thüringen nach d. Ottstädter Vergleich; D. Gefangennahme Erzb. Gerhards, Mainz u. Hessen; Kriegerische Bewegungen an d. thüring.-hess. Grenze; D. Langsdörfer Vergleich; D. Schlacht b. Wettin, ihre Motive u. ihre Folgen.

Beigabe. — Zurbonsen,[21]) welcher früher[21a]) den Nachweis zu führen gesucht hatte, dafs auch eine Anzahl Städte Westfalens Mitglieder des rheinischen Bundes von 1254 gewesen seien, sucht jetzt die Frage zu beantworten, ob und inwieweit jener Bund sich auch auf das übrige nördliche Deutschland und auf die Niederlande erstreckt habe. Mit grofsem Scharfsinn geht er dabei zuwege, doch infolge des äufserst spröden und dürftigen Materials kann er sich nur in Kombinationen bewegen, auf Grund deren er die Mitgliedschaft norddeutscher und niederländischer Städte an dem Landfriedensbunde von 1254 für wahrscheinlich hält. Für ihn ist demnach dieser Bund ein 'Ausflufs der grofsen Bewegung, welche im 13. Jh. die Kreise des deutschen Bürgertums ergriff und in fortschreitender Krystallisierung die Hanse geschaffen hat.' Ders. Vf.[22]) zeigt, 'dafs der Beitritt der niederrheinisch-westfälischen Städte auf den Einflufs Kölns zurückzuführen ist, und dafs der grofse Landfriede in für Westfalen fruchtbarer Weise den ganzen Organismus des Werner Städtebundes von 1253 in sich aufgenommen hat.' — Ausgehend von der Frage nach der Vermählung Konradins giebt Ficker[23]) eine vortreffliche Abhandlung über Verlobungen und Vermählungen im 13. Jh. Während wir heute nur diese zwei Handlungen unterscheiden, kennt jene Zeit drei; deren lateinische Ausdrücke verdeutscht F. durch Verlobung (Eheversprechen), Vermählung (Eheschliefsung), Verheiratung (Ehevollziehung, Hochzeit). Eine grofse Schwierigkeit liegt für uns darin, dafs in jener Zeit die lateinische Ausdrucksweise eine sehr schwankende ist; es kann nämlich jedes dieser drei Stadien mit 'desponsatio' bezeichnet werden, ohne dafs ein näher erläuternder Zusatz, wie 'de futuro' oder 'de presenti' oder 'solemnis et publica' nötig wäre; demnach ist es falsch, 'desponsatio' ohne weiteres mit 'Verlobung' zu übersetzen, vielmehr ist die ‚desponsatio', namentlich die 'desponsatio impuberum' oft mehr als ein blofses Eheversprechen. Vollkommen klar ist dagegen der Ausdruck nuptiae = Hochzeit, Beilager oder, wie F. sagt, Verheiratung. Konradin war nach F. nicht blofs verlobt, sondern bereits vermählt, aber freilich noch nicht verheiratet; für blofse Verlobung seien die Ausdrücke der Quellen zweifelslos zu weitgehend. Übrigens habe Konradin erst im J. 1266 das Alter (14 Jj.) erreicht, welches nach dem kanonischen Rechte zur Eheschliefsung erforderlich war: dagegen sei seine Braut Sophie (Tochter des Markgrafen Dietrich von Landsberg, später Gemahlin und schon 1274 Wittwe Herzog Konrads von Glogau und 1312 als Nonne †) i. J. 1266 nach den kirchlichen Bestimmungen noch nicht heiratsfähig gewesen. Daraus folge, dafs er sich in diesem Falle nur um eine 'desponsatio impuberum' handeln konnte, welche nach der kirchlichen Auffassung auch dann vorlag, wenn der eine Teil bereits heiratsfähig war; traf dies zu, so hatte die 'desponsatio' eine gröfsere Bedeutung, als wenn beide noch unmündig waren: für den bereits heiratsfähigen Teil (den Mann) war die Ehe schon endgiltig geschlossen; man kann also diese ‚desponsatio impuberum' recht wohl schon eine Vermählung nennen. Da Konradin im Jahre 1266 gar nicht in der Nähe seiner Braut gewesen ist,

21) Fr. Zurbonsen, D. rheinische Landfriedensbund v. 1254 im dtsch. Norden u. in d. Niederlanden: FDG. 23, S. 287—301; vgl. u. K. XV, N. 1a. — 21a) JB. 1881, Index. — 22) Fr. Zurbonsen, Z. Gesch. d. rheinisch. Landfriedens v. 1254: WZ. 2, S. 40—52. — × R. Tannert, Die Beteilig. d. Herz. Heinr. v. Bayern an d. Wahl d. J. 1257. In: Hist. Abhandl., Arn. Schäfer gewidm. Bonn, Straufs, 1882. — 23) J. Ficker, Erörterungen z. Reichsgesch. d. 13. Jh. 6. Konradins Vermählung: MIÖG. 4, S. 5—25.

so kann die Ehe nicht persönlich durch ihn geschlossen sein; sie wurde in der Zeit zwischen Aug. und Okt. durch Herzog Ludwig von Bayern, der als Stellvertreter Konradins fungierte, abgeschlossen. Diese später so häufig vorkommende Art der Eheschliefsung ist erst seit der Zeit Friedrichs II. üblich. Gewöhnlich wurde die minderjährige Braut den Eltern oder nächsten Verwandten ihres Verlobten 'in custodia' übergeben; bei Sophie (und auch sonst manchmal) war dies nicht der Fall, wohl weil Konradins Zug über Berg schon bestimmt ins Auge gefafst war. Er hat seine Vermählte wahrscheinlich überhaupt nie gesehen; infolgedessen ist es sehr erklärlich, dafs er sie in seinem Testamente nicht bedacht hat. — Fickers Ansichten über 'Konradins Marsch zum palatinischen Felde'[24]) werden von General G. Köhler[24a]), der als 'Fachmann' sich ganz besonders dazu berufen fühlt, die überaus grofsen Schwierigkeiten, welche eine Erörterung über die Operationen Karls von Anjou und Konradins vor der Schlacht bei Taglicaozzo bietet, zu heben, angegriffen, aber von ihm selbst[25]) entschieden aufrecht erhalten. Den beiden Gegnern, welche mit ihrer ganzen Gelehrsamkeit und allem nur anwendbaren Scharfsinn ihre litterarische Fehde ausfechten, auf ihren einzelnen Schachzügen zu folgen, ist unendlich schwierig und für die Zwecke des vorliegenden Berichtes nicht unbedingt erforderlich. Eine Prinzipienfrage aber behandelt F.s Schlufswort darüber, ob der militärische Fachmann dem Historiker in kriegsgeschichtlichen Dingen überlegen sei oder nicht; für die Neuzeit diese Überlegenheit zugebend, bestreitet sie F. auf das entschiedenste für das MA., in welchem die Fragen der Quellenkritik so sehr im Vordergrunde stehen, dafs sie jede andere Fachkenntnis an Wichtigkeit überragen. — Auf Grund einer bisher falsch gelesenen Stelle in der St. Galler Klosterchronik des Christian Kuchimeister zeigt G. Meyer v. Knonau,[26]) dafs in der allgemeinen Verwirrung, welche nach dem Tode Friedrichs II. eingetreten war, die von demselben für das Reich erworbenen südschwäbischen Grafschaften Kempten, Eglofs, Leuchkirchzeit und der Argengau in steter Gefahr waren, von den angrenzenden Territorialfürsten annektiert zu werden. In diesem Bestreben gerieten die beiden geistlichen Fürsten am Bodensee, der Bischof von Konstanz und der Abt von St. Gallen, mit den Grafen von Montfort in Konflikt. Sehr bezeichnend für die kaiserlose Zeit ist auch, dafs im J. 1271 der Abt Berthold v. St. Gallen sich von den Bürgern von Lindau zum Herrn annehmen liefs, da ja kein König da sei, und auch wirklich dort als Richter waltete; doch infolge seiner übertriebenen Strenge gehorchten ihm die Lindauer nicht nur nicht, sondern setzten ihn sogar gefangen und gaben ihm erst nach längeren Verhandlungen seine Freiheit wieder.[27])

---

24) JB. 1881, II, 47[1]. — 24a) G. Köhler, D. Operationen Karls v. Anjou vor der Schlacht v. Tagliacozzo. 1268: MIÖG. 4, S. 552—561; vgl. auch Anm. 16. — 25) J. Ficker, D. Operationen Karls v. Anjou: ib., S. 561—71. — 26) G. Meyer v. Knonau, D. Lage d. Dinge zwisch. Bodensee u. Iller in d. königslos. Zeit vor 1273: Württ. Vjs. 6, S, 22. 23. Üb. Kuchimeister vgl. JB. 1881, II, 41[2]. 181[4]. — 27) H. v. Eicken, s. u. K. XV, N. 2.

VIII.

W. Friedensburg.

Deutsches Reich von 1273—1400.

Auch für das Jahr 1883 ist auf unserm Gebiete eine lebhafte Betriebsamkeit nicht zu verkennen. Wohl nur ein Zufall ist es zu nennen, wenn die Litteratur dieses Jahres einen vorwiegend monographischen Charakter trägt und Werke umfassenderer Tendenz nicht zu verzeichnen sind. Wenn ferner unser Referat ebensowenig Werke zu nennen weifs, welche der Forschung wesentlich neue Bahnen eröffnet oder wesentlich neue Ziele gesteckt haben, so wird man aus diesem Umstande nicht wohl einen Niedergang der Forschung auf unserem Gebiete, als vielmehr ein Anzeichen davon erblicken wollen, dafs die Wege bereits erschlossen, die Gesichtspunkte, denen die Forschung (wenigstens fürs erste noch) zu folgen hat, bereits angegeben sind. Im einzelnen freilich sind — sei es über Punkte, die eine eingehendere Untersuchung vorher noch nicht erfuhren, sei es in meist erfolgreicher Polemik gegen frühere Aufstellungen — manche interessante und wichtige neue Ergebnisse für die politische wie für die Verfassungsgeschichte gewonnen worden.

Quellenpublikationen.[1]) — Nicht erheblich hat sich das historische Material für unsern Zeitraum vermehrt. Neuerdings vom Wiesbadener Staatsarchiv erworbene Blätter aus einem Kopialbuch saec. 15 der Herrschaft Falkenstein am Taunus in deutscher Sprache, welche sich als Bestandteile desselben Kopialbuches erweisen, von dem Jacobs[1a]) andere Bruchstücke besprochen hat, enthalten 12 Urkk. aus den Jj. 1128—1352, darunter von König Rudolf (Böhmer 150, 163: 1160), sowie eine königliche Belehnung an Werner von Minzenberg von 1275, Febr. ?, ferner von Karl IV. (Huber 1473, 474, 1059.)[1b])

Von bisher unbekannten oder nicht genau bekannten Handschriften chronikalischer Werke zur Reichsgeschichte ist zu nennen in Dresden ein Martinus Polonus mit fremdartigen Zusätzen, saec. 15, die Kaiser bis Heinrich VII., die Päpste bis Martin V., von anderer Hand bis Alexander VI. enthaltend; noch eine Kaiserchronik saec. 15, welche die Kaiser bis Karl IV. verzeichnet und über Adolf von Nassau und den Tod Ludwigs des Bayern Notizen giebt;[2]) eine Eislebener Hds. enthält eine bis ins 15. Jh. reichende Kaiserchronik;[3]) von den codices zu Wernigerode enthält einer neben der goldenen Bulle Karls IV. Lupolds v. Bebenburg Traktat de juribus regni et imperii Germa-

---

1) Quellen betr. das Papsttum Bonifaz' VIII. und IX. u. a. s. JB. 1882, II, 449[5] (Döllinger); Schulte, Originalhds. Königshofens, s. u. K. XI. Els. No. 19.; Wenzels Itinerar betr. s. u. K. XI. Württ. No. 33. (Bossert.) — 1a) AKDV. 1872. — 1b) Sauer, Üb. e. Falkensteiner Kopialb. in dtsch. Sprache: NA. 8, 181—183. — 2) Schnorr v. Karolsfeld, Katalog d. Hdss. d. kgl. öffentl. Biblioth. zu Dresden. Im Auftr. d. General-Direktion d. kgl. Sammlungen etc. 2, S. 32, J. 54[a] u. S. 34, J. 54[d]. Leipzig, Teubner. — 3) W. Wattenbach, Nachrichten v. 3. Hdss. in Eisleben. [mit Mitt. des letzt. Teiles 1214—1460]: NA. 8, S. 285—298.

norum und Jordani chronicon de translatione inperii Romani ad Germanos.[4]) Unter den Hdss. der Hamiltonschen Sammlung (zu Berlin) befindet sich aufser Werken Wilhelm Okkams die Papst- und Kaiserchronik des Bernardus Guidonis saec. 14.[5]) Von französischen Hdss. ergeben diejenigen der Bibliothek der medizinischen Fakultät zu Montpellier auch für die deutsche Geschichte Ausbeute;[6]) ferner haben wir in Avignon einen Bernardus Guidonis, in Paris, Arsenal, einen thesaurum historicum ab origine mundi usque ad Joh. XXII. papam und ein Exemplar der Schrift La venue de l'empereur Charles IV. en France 1378;[7]) eine Hds. zu Epinal enthält einen Kaiserkatalog bis Ludwig d. Bayern und Marsilios Traktat de translatione imperii Romani.[8]) Aus Spanien ist zu erwähnen die Hds. S. Isidro 6 (NA. 6, 335), welche eine Fortsetzung bis Heinrich VII. und Johann XXII. giebt, für Albrecht mit Bernardus Guidonis übereinstimmend; mit Johann von Victring stimmt der Schlufs-Abschnitt einer Kaiserchronik von Friedrich II. bis Heinrich VII. in der Hds. Escorial III. P. 25 (NA. 6, 270) saec. XV. gutenteils überein; mitgeteilt NA. 8, 175.[9]) — Kehren wir nach Deutschland zurück, so erhalten wir Mitteilungen über das Ausgabebuch der Mittwochs-Rentkammer zu Köln 1370—1380, das älteste, noch vorhandene Kölner Ausgabebuch; es verzeichnet Geschenke an Karl IV. und Wenzel.[10]) Weitere Einblicke in den Reichtum desselben Archivs gewähren die von dem Stadtarchivar K. Höhlbaum[10a]) seit 1882 ins Leben gerufenen Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, welche schon in den ersten Heften aus Kopierbüchern und Urkunden wertvolle Auszüge darbieten.[11])

Mitteilungen einzelner Königsurkunden verdanken wir von Liebenau[12]) und von Weech;[13]) andere finden sich in den monumenta Boica[14]) und unter den italienischen Reisefrüchten Pflugk-Harttungs.[15]) Speziell den Kaiserurkunden hat Lindner seine Thätigkeit, und zwar in mannichfaltiger Weise: als Mitarbeiter an der Herausgabe der Kaiserurkunden in Abbil-

---

4) O. Holder-Egger, Hdss. d. grfl.-stolbergisch. Biblioth. zu Wernigerode: ib. S. 204. [Auszug aus d. Katalog bei E. Förstemann, die grfl.-stolberg. Biblioth. zu Wernigerode. 1866. sign. za. 24. za. 28 enthält d. Landfrieden König Rudolfs von 1287 mit einer Bulle Bonifaz' VIII. zb. 20 ist Königshofen-Strafsb. Chronik. (chart. s. XV.) Üb. d. Auffindung d. Original-Hds. in d. Biblioth. d. Priester-Seminars zu Strafsb. s. Schulte: MIÖG., N. 462 f.] — 5) W. Wattenbach, D. Hdss. d. Hamiltonschen Sammlung: ib. S. 327 ff. (s. S. 339 f. sub No. 527. W. Okkam sub No. 464.) — 6) R. Röhricht, Burgundisches: ib. S. 194—196. [nach Sam. Guischenon, invent. d. titres recueillis d'après l. manuscrits. de la biblioth. de la faculté de médicine de Montpellier 1851. Darin Urkk. u. Briefe etc. Rudolfs, Heinrichs VII., Karls IV. Savoyen betr.] — 7) Aus neueren Hdss.-Verzeichnissen (Forts.): ib. S. 199—209. (Aus Ul. Robert, Inventaire sommaire d. mss. des bibl. de France fasc. II., worüber unter Kap. 'Frankreich'.) — 8) Holder-Egger, Aus neueren Hdss.-Verzeichnissen (Forts.): ib. 9, S. 235—237. — 9) G. Waitz, Aus spanisch. Hdss.: ib. 8, S. 172—175. — 10) J. J. Merlo, D. Ausgabebuch d. Mittwochs-Rentkammer zu Köln: AnnHVNiederrhein, Heft 39, S. 141—153. — 10a) JB. 1882, II, 153[1]. — 11) K. Keller, D. stadtkölnischen Kopierbücher. Regesten I. 1367—87. II. 1373—1401: Höhlbaums Mitt. aus d. Archiv der Stadt Köln, Heft 1 (1882), 4 (1883). — L. Korth, D. Urkk.-Archiv d. Stadt Köln bis 1396.: ib., Heft 3. 4. — Vgl. JB. 1882, II, 156[11]. — 12) Th. v. Liebenau, 3 Urkk. König Rudolfs: AnzSchwG. NF. 14, No. 2. — 13) v. Weech, A. v. Rudolfszell, s. u. K. XI. Bad. No. 31, (vollständig mitgeteilt bisher unbekannte Urkk. Friedrichs d. Schönen, Ludwigs, Karls IV.) — 14) (Coll. nova vol. 17.) Mon. Boica vol. 44. Mon. episc. wirceburgens. No. 124, 212, 215, 232, 235, 241, 301 aus d. Jj. 1391—1400; aufserdem für d. Reichs-Gesch. wichtig No. 54, 106, 207, 215. u. a. m.; d. wichtigeren in d. dtsch. Reichstagsakten veröffentlicht. — 15) J. v. Pflugk-Harttung, Iter Italicum, unternommen m. Unterstütz. d. Kgl. Ak. d. Wiss. zu Berlin 1. Abt. (Stuttg., Kohlhammer, 341 S.) Urkk. Heinrichs VII. S. 815 f. Vgl. S. 341 u. S. 609—667 Zusammenstellung u. Kritik über d. Senatoren in Rom u. a. auch während d. Aufenthalts Heinrichs VII u. Ludwigs daselbst.

dungen,[15a]) wie auch durch Abdruck und Registrierung bezüglicher Urkunden gewidmet.[16]) — Eine einzelne aber hochwichtige Urk. zur Reichsgeschichte enthält zum ersten Mal in extenso das Urkundenbuch von Mülhausen i. E., nämlich den Vertrag Herzogs Leopolds von Österreich mit der Krone Frankreich von Bar-sur-Aube 1324.[17]) Endlich sei noch auf einen von Cola Rienzi während seiner Prager Gefangenschaft abgefaſsten Brief im Namen Karls IV. an Petrarca als Antwort auf dessen erstes idealpolitisches Mahnschreiben[18]) sowie auf einige Aktenstücke zur Geschichte der sich allerdings mit der deutschen Geschichte nur mittelbar berührenden inneren Streitigkeiten des Minoritenordens zur Zeit Ludwigs des Bayern hingewiesen.[19])

Wir reihen hieran ein paar historische Gedichte zur schwäbischen und Reichsgeschichte des 14. Jh.,[20]) um dann kurz der neuen Ausgabe der auch für die Reichsgeschichte vielfach wichtigen Limburger Chronik in den monumenta Germaniae historica zu gedenken, nach vom Herausgeber neu aufgefundener Hds. und mit Benutzung der Ergebnisse, welche die in gröſserer Zahl vorliegenden, von dem Verfasser Tilemann Ehlen von Wolfhagen als Stadtschreiber zu Limburg eigenhändig geschriebenen Urkunden für dessen Dialekt liefern.[21])

An die Ausgabe von Quellenmaterial schlieſsen wir die Übersetzungen an. Die 'Gesch.-Schreiber der deutschen Vorzeit' in deutscher Bearbeitung haben sich unter der Leitung von Wilhelm Wattenbach ein namentlich auch zeitlich weiteres Ziel gesteckt als anfangs beabsichtigt war, indem sie sich über das ganze Mittelalter erstrecken wollen. Die nachstaufische Periode der Reichsgeschichte ist für dieses Unternehmen zuerst vom Referenten in Angriff genommen worden, welcher die Quellen zur Gesch. Heinrichs VII. bearbeitet hat.[22]) Der erste Teil giebt Albertino Mussatos Kaisergesch. und Auszüge aus der s. g. Cortusischen Chronik und Ferreto v. Vicenza, endlich die Chronik

15a) Kaiserurkk. in Abb., hrsg. von H. v. Sybel u. Th. Sickel, Lf. 5. Urkk. der Luxemb. Periode ausgew. u. erklärt von Th. Lindner, 30 Urkk. auf 24 Tafeln, Imp. fol. Nebst Text 4°. (5 Bl.) (Berl., Weidmann, Subskr.-Preis à M. 30,00), enth. Urkk. Günthers, Karls IV., Wenzels, Josts v. Mähren, Sigmunds; dazu kommen in Lief. 6 Tafel 21—25 Abbildungen aus den Regesten der Reichskanzlei Karls IV. (in Dresden), 1 Urk. Wenzels (Wappenbrief), 2 Ruprechts, 1 Sigmunds (Goldbullate). — 16) Th. Lindner, Urkk. Günthers und Karls IV. [5 Stücke, als No. 5 die Karolina de ecclesiastica libertate. Von demselben: Nachtr. zu den Regg. Karls IV. ebendas. 216 Nrr.; am Schluſs abgedr. e. Urk. von 1374. Ergänzg. zu Reichstagsakten I, No. 60. 61. — Vgl. noch M. Bär, Nachtrr. zu den Regg. Karls IV. meist aus kurtrierisch. Diplomatarien d. Staats-A. zu Koblenz, 36 Nrr.]: NA. 8, 133—145; ib. S. 251—288; ib. 9, 215—220. — 17) X. Mossmann, Cartul. de Mulhouse u. Kap. XI. Els., No. 14, I. No. 161. Die Jahreszahl 1323 im Nachtr. zu Bd. 2 berichtigt. D. Todes Herz. Leopolds zu Straſsb. 1326 gedenken d. 'Fragm. ein. dtsch. Übers. d. notae hist. Argentinenses' (Ms. d. öffentl. Biblioth. zu Basel.) s. Bernouilli: NA. 9, 209. — 18) G. Voigt, D. Briefsammlungen Petrarcas u. d. venetianisch. Staatskanzlers Benintendi: Abh. d. bair. Ak. 3. Kl., Bd. 16, Abt. 3; 99—101. [Abdruck aus München. u. Leipzig. cod.] — 19) Aktenstücke z. Gesch. d. inneren Streitigkeiten d. Minoriten-Ordens, mitgeteilt v. C. Müller: ZKG. 6, S. 63—112. Erwähnt sei hier noch Müllers Besprechg. d. im JB. 1882 angezeigten Werke von Scaduto u. Labanca über Marsilio in GGA. 1883, No. 29, S. 901 ff.; S. 926 verweist Müller auf Mélanges d'archéologie et de l'école française à Rome 2, 5. (Extraits d'archives du Vatican pour servir á l'hist. littéraire du moyenage, woselbst Urkk. vom höchst. Interesse auch für Occam, Marsilius, Johann v. Jandun. — Vgl. auch Frank, Marsile de Padoue im JSav. Febr. — 20) Stälin, s. u. K. XI. (Württ.) — 21) MGH. Scriptores, qui vernacula lingua usi sunt — Dtsche. Chroniken u. a. Gbb. d. MA. Bd. 4., Abt. 1, d. Limburg. Chronik d. Tilemann Ehlen v. Wolfhagen, hrsg. v. A. Wyss. (Hannover, Hahn.) 176 S.; 1 Schrifttafel in Lichtdruck. Rez.: CBl. 1883, Sp. 1265; DLZ. 1883, Sp. 1614 (Martin); NA. 9, p. 442. Text d. Chronik m. krit. Noten p. 25—95; d. Beilagen enthalten u. a. d. Urkk. von der Hand Tilemanns, dann folgt das Register. — 22) Geschichtschreiber d. dtsch. Vorz. 67 u. 68. (14. Jh., Bd. 1 u. 2.) — D. Leben Kaiser Heinr.s VII. Berichte d. Zeitgenoss., übersetzt von

des Johannes Cermenate, denen sich im zweiten Teile die Relation des Nikolaus von Butrinto und die betr. Partien aus Giov. Villanis Weltchronik und die Gesta Balduini anschliefsen. Eine allgemeine Einleitung wirft einen Blick auf den Romzug Heinrichs VII.; es folgen kritische Erörterungen zu den einzelnen Autoren, in denen der Übersetzer u. a. nachweist, dafs Albertino Mussato weit mehr als man bisher angenommen im guelfischen Fahrwasser segelt,[23]) eine neue Ansicht über die Entstehung der Cortusischen Chronik als eines einheitlichen Werkes zu begründen versucht, Ferreto gegen den Vorwurf schamloser Ausbeutung Mussatos in Schutz nimmt[24]) und das Verhältnis des Romzugsberichtes der gesta Balduini zu den Bilderumschriften des codex Balduini Trevirensis[24a]) untersucht. — Aufserdem sind 1883 noch zwei einschlägige Lieferungen desselben Unternehmens erschienen, von denen die eine ebenfalls vom Referenten bearbeitete Quellen zur Gesch. Ludwigs des Bayern (erste Hälfte) bietet, nämlich die Fürstenfelder Chronik von den Thaten der Fürsten 1273—1326, die Chronik von den Herzögen von Bayern 1309—1372 und das Leben Kaiser Ludwigs 1282—1347,[25]) während die andere die Kaiser- und Papstgesch. Heinrichs des Tauben (des früher sog. Heinrich von Rebdorf) bietet,[26]) welche gleichzeitig auch von anderer Seite in deutscher Bearbeitung erschienen ist.[27]) Beide Bearbeiter acceptieren die Ergebnisse der Untersuchungen Schultes, sowie die Suttners im Eichstädter Pastoralblatt 1880, wonach auch der erste, bis 1343 reichende, Teil von Heinrich dem Tauben von Selbach, Chorherrn von S. Willibald zu Eichstädt, herrührt.

Die **Quellenkritik** auch noch dieses Jahres hat sich vor allem mit dem Geschichtswerk des Matthias von Neuenburg beschäftigt. Wenn man, ausgehend von der Chronik, welche Graf Albrecht V. v. Hohenberg, Bischof v. Freising, früher Domherr zu Strafsburg, verfafst zu haben scheint, das Werk des Matthias geradezu als eine Art hohenbergischer Familienchronik hat bezeichnen wollen,[28]) so hat dies doch einen ungeteilten Beifall nicht finden können;[29]) jetzt hat Wenck[30]) die Frage von neuem untersucht. Nach ihm ist aus der Fassung Cuspinians (C) mittels einer schlechten Abschrift die Rezension B des Matthias hervorgegangen. Dem Grafen Hohenberg vindiziert er nicht nur die Autorschaft der Fassung C, sondern will als Grundlage für den Text A der Chronik des Matthias sogar eine von Albrecht selbst besorgte zweite, reichere Redaktion seiner Chronik sehen und auch die

---

W. Friedensburg. Erste u. zweite Hälfte. Leipzig, Franz Duncker. 583 u. XX, 206 S.; vgl. dazu W. Friedensburg, z. Kritik d. hist. Augusta d. Albertino Mussato mit ein. Beil. d. Benutzg. d. H. A. d. A. M. in. d. Geschichtswerk d. Ferreto. v. Vicenza: FDG. 23, 55 ff.; zur Litt. üb. A. Mussato s. auch Novati, la biographia di Albertino in 'de SS. illustr.' di Sicco Polentone, in Archivio storico per Trieste, l' Istria ed il Trentino, vol. 2. (Angef.: RH. 22, 226). — 23) Das Nähere W. Friedensburg: FDG. (s. o. Anm. 22.) — 24) ib. S. 55 ff. — 24a) JB. 1882, II, 439[5]. — 25) Geschichtschreiber der dtsch. Vorz. Liefg. 70. (14. Jh. Bd. 3.) Quellen z. Gesch. Kaiser Ludwigs d. Bayern. Übers. v. W. Friedensburg. 1. Hälfte. XI, 138 S. — 26) Geschichtsschreib. d. deutsch. Vorzt. Lief. 71. (14. Jh. Bd. 7.) Kaiser- u. Papstgesch. v. Heinr. d. Tauben (früher Heinr. v. Rebdorf) übers. v. G. Grandaur. IX, 107 S. — 27) J. Diringer, Ann. imperatorum et paparum Eistettenses übers. u. erläut. Teil I. Übers. Progr. d. Gymn. Eichstätt. 1882/83. — 28) Soltau (JB. 1882, II, 109[6]), wodurch Wichert (JB. 1881, II, 52[3]) endgültig beseitigt ist. — 29) Gegen S. hält A. Huber d. Autorschaft des Matthias v. Neuenburg für d. Chronik aufrecht (MIÖG. 4, 200—208); eine Entgegnung Soltaus (Albert von Hohenberg als Chronist: Strafsburg. Stud. II, 1, 91—100,) bringt keine neuen Argumente; vgl. d. Abfertigung S.s durch Huber: MIÖG. 5, 157. — 30) K. Wenck, Albrecht v. Hohenberg u. Matthias v. Neuenburg: NA. 9, S. 29—98.

Fortsetzung bis 1356 demselben Vf. zumessen. Matthias v. Neuenburg würde dann beide Redaktionen nach einander erhalten und, wie die erste so auch die zweite, überarbeitet haben, indem er namentlich gröfsere Partieen aus der von ihm verfafsten Lebensbeschreibung Bertholds von Buchegg, Bischofs von Strafsburg, einfügte. Zu zweifelloser Klarheit ist die Sache noch nicht erhoben worden; trotz der sorgfältigen Untersuchungen W.s, welcher auch den Lebensverhältnissen Alberts (Itinerar desselben a. a. O. S. 97 f.) nachspürt und sich über die verschiedenen Redaktionen und Handschriften mit eindringender Kritik ausspricht, bewegen wir uns noch vielfach auf dem Boden der Hypothese, aber fast scheint es doch, als sollte sich die erst nach Albertus Argentinensis, dann nach Matthias v. Neuenburg benannte Chronik einer zweiten Umtaufung nicht entziehen können und ein zweiter Freisinger Bischof unter die Geschichtschreiber — und nicht die schlechtesten! — des deutschen Mittelalters einzureihen sein.[31]) — Nicht unserer Periode gehört Abt Hermann von Nieder-Altaich an, welcher im Jahre der Erhebung Rudolfs I. starb; aber sein Beispiel hat in Bayern nachgewirkt; er ist der Schöpfer einer glänzenden Periode der annalistischen Geschichtschreibung des Landes. In Nieder-Altaich selbst zwar war sein Einflufs am wenigsten dauernd; die sog. continuatio Altahensis scheint mit der continuatio Ratisponensis zusammen zu hängen und ebenfalls nach Regensburg zu gehören; wir werden in beiden Bruchstücke der Annalen des Regensburger Erzdiakons Eberhard zu sehen haben; dagegen ist die sog. Hermanni continnatio tertia eine von Eberhard unabhängige Fortsetzung, die freilich auch nach Regensburg gehört, vielleicht Auszug aus einem gröfseren, verloren gegangenen Annalenwerk, zu dem aus anderen Quellen Zusätze und Ergänzungen gemacht worden sind; endlich gehören die Annalen von Osthofen und die Augsburger Annalen von St. Ulrich und Afra in diesen Cyclus; im ersten Teil ganz auf Hermanns Werk beruhend, schliefsen sie sich in ihrem zweiten Teil unmittelbar an denselben an.[32]) — Mehr mit der Reichsgeschichte berührt sich die bayerische Geschichtschreibung zur Zeit des Königtums Ludwigs des Bayern. Eine der wichtigeren einschlägigen Quellen, das Chronicon de ducibus Bavariae, nur als Torso im Druck vorliegend, erfährt wertvolle Ergänzungen aus dem es ausschreibenden chronicon generale des Andreas von Regensburg; der anfangs der 70er Jj. des 14. Jh. schreibende Vf. (welcher möglicherweise Konrad v. Megenberg, † 1374, der Autor einer bisher als verloren zu betrachtenden Chronik, sein dürfte) hat zwar für die frühere Zeit des Jh. eine schriftliche Quelle benutzt; für die Zeit Ludwigs überwiegen indes die Nachrichten, welche, wennschon einen historischen Kern bergend, mancherlei Verzerrungen der historischen Warheit, manches sagenhafte Detail enthalten.[33]) — In einem neuen Lichte erscheint auch die vortreffliche, deutsch geschriebene Darstellung, welche man bisher als 'Streit zu Mühldorf' bezeichnet hat, während wir es wohl mit dem Fragment einer gröfseren zusammenhängenden Quelle, die bis zum Jahre 1325 reichte, zu thun haben; eine Vergleichung der verschiedenen Abschriften, die sich auf zwei (nach mündlicher Überlieferung zu verschiedener Zeit aufgezeichnete?) Versionen zurückführen lassen, scheint dafür zu sprechen; Entstehungsort möchte

---

31) Huber: MIÖG. 5, 156—158 (Referat über Wenck) schliefst sich d. neuesten Ausführungen u. vor allem d. Hauptresultat W.s an. — 32) P. Kehr, Hermann v. Altaich und seine Fortsetzer. Gött. Diss. 87 S. — 33) L. Weiland, Über einige bayerische Geschichtsquellen d. 14. Jh.: Gött. Nachrr., S. 237—260. (S. 258—260 üb. d. Quellen d. Andreas von Regensburg f. d. Gesch. d. B. im 14. Jh.)

ein Kloster bei Wien sein, etwa Zwetl oder Klosterneuburg, wie schon früher vermutet worden war.[34]) — Zum Schlufs dieses Abschnittes sei noch auf neuere Untersuchungen über die Lebensdauer (auf Grund der Rechnungen von St. Dénis) und die Folge der Werke des Chronisten Wilhelm v. Nangis[35]) und über 'die Chronik des sog. Martinus Fuldensis' hingewiesen;[36]) der Dichter der Klage über die Ermordung Friedrichs von Braunschweig, des beabsichtigten Gegenkandidaten wider K. Wenzel 1400, Königsberg, läfst sich aus der Aachener Stadtrechnung von 1376 als Herold nachweisen.[37])

Die **darstellenden Arbeiten** gehen wir chronologisch durch.

Für die Geschichte Deutschlands ohne Bedeutung, ist das römische Königtum Alfons' X. von Castilien doch nicht ganz erfolglos bemüht gewesen, sich in Italien zur Geltung zu bringen; so war denn auch der Verzicht Alfons' auf das Reich ein Akt von etwas mehr als formeller Bedeutung. Gegen die Darstellung Schirrmachers in seiner Geschichte von Castilien polemisierend, sucht Ficker[38]) nachzuweisen, dafs bereits die persönlichen Verhandlungen zwischen Papst Gregor X. und Alfons zu Beaucaire, wo auch der letztere bis in den August 1275 verweilt haben dürfte, zum befriedigenden Abschlufs geführt seien, und Alfons förmlich verzichtet habe; den Titel eines römischen Königs behielt er allerdings bei; der Papst mag ihm dessen Führung auch zugestanden haben, nachdem Alfons wohl Erklärungen abgegeben, die Gregor beruhigten, dafs das ohne alle sachliche Bedeutung bleiben werde.

Der Zeit Rudolfs[39]) und Adolfs gehört der Bischof Arnold von Bamberg an aus dem Hause Solms (1286—1296), der den Reichsangelegenheiten nicht ganz fern blieb, ohne jemals einen hervorragenden, zumal selbständigen Anteil an denselben zu nehmen.[40]) Dem Sohne Rudolfs, Albrecht, stand ein Graf Albrecht von Hohenberg nahe, dem in seinem Verhältnis zu diesem eine eigene Betrachtung gewidmet ist.[41.42])

Wichtig sind die neuen Forschungen W. Pregers[43]) über Ludwig den Bayern. Er glaubt, dafs es aufser der vorliegenden Urkunde über das Trausnitzer Abkommen noch eine zweite, untergegangene gegeben haben müsse, welche dem gefangenen Gegner die Mitregentschaft, freilich gegen vorläufige unbedingte Anerkennung des allein berechtigten Königtums Ludwigs (laut der uns vorliegenden Vertragsurkunde) zugestand. Ludwig sollte damit bezweckt haben, den noch ungebeugt dastehenden Anhang Friedrichs (Herzog Leopold von Österreich) für die Anerkennung seines Königtums zu gewinnen. Die Annahme stützt sich insbesondere auf Aeufserungen des Papstes, der Ende

---

34) O. Dobenecker, D. Schlacht bei Mühldorf u. über d. Fragm. e. österr. Chronik: MIÖG., Ergänzungsbd. 1, S. 163—219. Auch als Jenaer Diss. 59 SS. Rez.: CBl. 83,51 [d. erste Teil giebt eine quellenmäfsige, sorgfältige, aber nichts Neues bietende Schilderung d. Schlacht v. M. u. d. voraufgehenden Ereignisse]. — 35) H. Fr. Delaborde: BECh. 44, 192—201. — 36) H. Hoogeweg, Mart. Fuld., s. u. K. XVI, N. 18. — 37) A. Wyfs, in: ZDA. 27, 301. — 38) J. Ficker, Erörterungen zur Reichgesch. d. 13. Jh. VII. D. Verzicht König Alfons' auf das Kaiserreich: MIÖG. 4, S. 25—41. — 39) C. Barazetti, König Rudolf u. d. Basler: Beil. z. AZg., No. 241. Ist e. Besprechung v. Arnold (JB. 1882, II, 59[4]). — 40) P. Wittmann, Arnold, Graf v. Solms, Fürstbischof v. Bamberg (1286—96.): HPBl. 92, S. 549—572. — 41) Barnatz, Graf Albrecht v. Hohenberg u. Albrecht I. v. Habsburg: Aus all. Zeiten u. Landen. I. — 42) Über Dante vgl. u. Kap. 'Italien'. — 43) W. Preger, D. Verträge Ludwigs d. Bayern mit Friedr. d. Schönen in d. Jj. 1325 u. 1326. Mit J. H. Reinkens Auszügen aus Urkk. d. Vatikan. A. von 1325—1334. (449 Urkk.): Abh. d. Ak. d. W. zu München. III. Cl., Bd. 17, Abt. I, S. 103—338.

Juli 1325 offenbar von Abmachungen zwischen den beiden Fürsten weifs, die der Trausnitzer Sühne, wie sie laut der erhaltenen Urkunde sich darstellt, nicht mehr entsprechen, vielmehr eine gewisse Gleichberechtigung zwischen Ludwig und Friedrich vorauszusetzen scheinen. Ref.,[43a]) der seinerzeit aus diesen nämlichen Äufserungen geschlossen, dafs zwischen der Trausnitzer Sühne und dem Münchener Abkommen vom 5. Sept., welches nun offen die Gleichberechtigung beider Könige an der Regierung statuiert, ein dem späteren Münchener ähnlicher Präliminarvertrag, den er Anfang Juli ansetzte, vereinbart worden sein müsse, achtet sich auch durch P. nicht widerlegt, zumal derselbe seine (des Ref.) Hypothese von einer Anfang Sommers fallenden Zusammenkunft zwischen Ludwig, Friedrich und Leopold zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit erhebt, indem er zeigt, dafs Ende Juni Ludwig und Leopold sich beide in Ulm befunden haben. Allzusehr geht Preger darauf aus, die Handlungsweise Ludwigs als weitausschauend, planvoll und auf richtige Erkenntnis der jedesmaligen Sachlage beruhend darzustellen; nach Ansicht des Ref. war Ludwig der Bayer viel zu sehr Sanguiniker, als dafs, ehe etwa die von Preger angenommene Urkunde aufgefunden wird, anzunehmen wäre, dafs er dem überwundenen, gefangenen Gegner bei der Freilassung sogleich auch die Erhöhung zum Throne zugestanden haben sollte; die Doppelregierung, wie sie dann allerdings die Münchener Festsetzungen statuierten, war überdies etwas reichsrechtlich so Ungeheuerliches, dafs man sich schwerlich überreden kann, Ludwig habe anders als in der äufsersten Not diesen Ausweg gewählt. In der That zeigte es sich durchaus unmöglich, die Kurfürsten für das Münchener Projekt zu gewinnen, und den beiden Königen blieb nichts anderes übrig als den Papst gegen die Kurfürsten auszuspielen. Das geschah in dem Ulmer Abkommen vom Januar 1326, laut welchem Ludwig versprach, die Krone niederzulegen, wenn der Papst Friedrich als König anerkennen wolle. Nun hat Preger in einem Transsumpt eine Klausel zu diesen Abkommen aufgefunden, welche besagt, dafs die Bestätigung Friedrichs durch den Papst bis zum Juli erfolgt sein müsse, wenn der Vertrag ins Leben treten solle. Sehen wir nun aber, dafs die Habsburger, statt die Gesandtschaft nach Avignon möglichst zu beschleunigen, dieselbe erst rüsteten, als die gesetzte Frist zu Ende ging, so leuchtet ein, dafs wir es mit einem Scheinabkommen zu thun haben, welches wohl lediglich darauf berechnet war, für das Inslebentreten der Münchener Vereinbarung (auf die laut der Klausel zurückzugehen war, wenn die in derselben stipulierte Bedingung nicht erfüllt wurde) den Boden zu ebnen. — Auch die dem Kaiser Ludwig zugeschriebene Absicht, im J. 1333 zu gunsten Herzog Heinrichs von Niederbayern zu abdizieren, ist mindesten zweifelhaft.[44]) Aus den Äufserungen Heinrichs von Bayern in seiner Abtretungsurkunde des Arelats an Frankreich (Böhmer, Acta imp. sel. 724) ist man noch nicht berechtigt, auf die wahren Absichten des Kaisers zu schliefsen. Ludwig wird sich verpflichtet haben, die Königswahl seines Vetters zu betreiben, sei es als seines Nachfolgers nach seinem Tode, sei es, falls er auf das Reich verzichten würde; durch den in Aussicht gestellten Verzicht aber wollte Ludwig die Absolution des Papstes erschleichen; ernst war es dem Kaiser nicht damit.

43a) In seiner Schrift: Ludwig IV. der Bayer u. Friedr. v. Österreich v. d. Vertrage zu Trausnitz b. z. Zusammenkunft in Innsbruck 1325—1326. Gött. 1877. — 44) L. Weiland, D. angebl. Verzicht Ludwigs auf d. Reich: Nachrr. der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1888, No. 27, S. 205—218.

Fährt dergestalt die Zeit Ludwigs des Bayern fort, die Aufmerksamkeit der Forscher zu beschäftigen, so ist seit den letzten Jahren auch der Periode seines Nachfolgers, des gewandten, unkaiserlichen Luxemburgers, Karls IV., gröfsere Beachtung zu Teil geworden. Gottlobs Arbeit[45]) über seine Beziehungen zu Frankreich, beherrscht von dem Gedanken, dafs das unausgesetzte Ziel aller französischen Könige die Erlangung der römischen Königskrone gewesen sei, ist zwar in der Hauptsache verfehlt,[46-47]) bietet jedoch auch manches Richtige und Brauchbare. Auch er gewinnt die Ansicht, dafs Kaiser Karl IV. gethan habe, was sich auf friedlichem Wege erreichen liefs, um den Prozefs des Überganges der Grenzlande an Frankreich wenigstens zu verlangsamen, dafs er vor allen Dingen die Rechte des Reiches zu wahren versucht habe; dafs er aber, wie es am Schlufs heifst, eine neue Blüte der deutschen Macht vorbereitet, deren Entfaltung allein durch die Untugenden seines Nachfolgers hintertrieben worden sei, vermag Ref. nicht zu unterschreiben. — Dafs Karl des römischen Reiches Erzstiefvater und nur für Böhmen, bezw. seine Erblande ein Vater war, zeigt sich uns z. B. auch darin, dafs er seine Stellung als Reichsoberhaupt dazu benutzte, um die neue Provinz, welche sein Vater erworben, Schlesien,[48]) fester an die Krone Böhmen zu ketten.

Freilich zeigen die Verhältnisse im Reiche unter Wenzel ein noch weit trüberes Bild. Seine widerspruchsvolle Politik und die fast zu einem Kriege aller wider alle gesteigerte Verwirrung beleuchtet der Herausgeber[49]) des Mühlhauser Urkundenbuchs[49a]) auf Grund desselben im Anschlufs an die Schicksale Bernhards von Bebelnheim, welcher im Dienste Wenzels (von dem er 1382 das Schultheifsenamt in Mülhausen erhielt), zeitweise freilich auch von der Reichsacht getroffen, im Elsafs eine Rolle spielte. — Der Gewinn aus dieser Zerrüttung ist schliefslich dem Territorialfürstentum geworden, welches auch das mächtig aufstrebende Bürgertum der süddeutschen Reichsstädte zu Boden warf; doch verweilt der Blick des Forschers gern auf den der Katastrophe voraufgehenden Jahren, namentlich der Zeit von 1381 bis 1384, in denen die süddeutschen Reichstädte eine Stellung im Reiche einnahmen, wie kaum zu irgend einer anderen Zeit. Mit Hilfe ungedruckten Materials aus Frankfurt, der Habelschen Sammlung (jetzt in München) und den Sammlungen für die 'Reichstagsakten', vermag Quidde[50]) manche Punkte aus der Geschichte des rheinischen Bundes zu gröfserer Klarheit zu erheben, oder in neuem, richtigerem Lichte erscheinen zu lassen. Nicht wie die letztvorangehenden Städtebünde zur Wahrung speziell reichsstädtischer Interessen

---

45) Ad. Gottlob, Karls IV. private und polit. Beziehungen zu Frankreich. Innsbruck, Wagner. 146 S. Erweit. der Gött. Diss. i. JB. 1882, II, 63[7]. — **46-47)** G. war überholt durch die beinahe gleichzeitig erschienenen Werke von Werunsky, Leroux, Winckelmann (JB. 1882, II, 58[2]. 59[1]. 63[8]). — G. zugleich mit Winckelmann u. Stoy (JB. 1881, II, 56[5]. 264[12]) wird besprochen von A. Huber: MIÖG. 4, 490—492. Die Besprechung G.s durch E. Huckert (HJb. 5, 261—265) ist weniger eindringend, giebt aber einen guten Überblick über den Inhalt des Buches. — **48)** C. Grünhagen, Schlesien unter Karl IV, s. unter Kap. 'Schlesien'. — × Gelbe, Herz. Johann v. Görlitz: NLausitz. Magaz., Bd. 59 (als Beil. Urkk. Karls IV. und Wenzels.) — **49)** X. Mossmann, Un fonctionnaire du saint empire sous le règne de Wenzeslas [Bern. de Bebelnheim]: RH. 62, S. 66—98. Kurzes Referat über Lindners dtsch. Forschungen 2., 2. in RC., S. 251, No. 73, unterz. 'R.', betont mit Recht, dafs, wie auch Lindner ausführt, d. Verantwortlichk. f. d. Verwirr. im Reich doch nur teilweise Wenzel zuzumessen sei. — **49a)** Dieses s. o. N 17. — **50)** L. Quidde, D. rhein. Städtebund v. 1381 (mit Beil.): WZ. 2, S. 323—392. Über e. älteres Städtebundprojekt v. 1366 vgl. AnzSchwG. NF. 14, No. 2.

bestimmt, ist der rheinische Städtebund von 1381 nach Tendenz und Organisation einem Landfriedensbund verwandt; die Städte, deren Beschwerden die Reichsgewalt nicht abhalf, entschlossen sich, die Vertretung ihrer Interessen selbst in die Hand zu nehmen, zunächst gegenüber den Rittergesellschaften, aber auch, wenn es sein müfste, sogar wider den König, wie das eine bisher unbekannte Nebenklausel der Gründungsurkunde zeigt. Durch die Verbindung mit dem 1376 entstandenen Bund der schwäbischen Städte (welche Verbindung wahrscheinlich aus der Initiative der rheinischen hervorging) erhielten die Interessen der Städte in Süddeutschland eine mächtige Vertretung, der es auch an äufseren Erfolgen nicht gebrach. Schon 1382 triumphierten die vereinigten Städte in Schwaben, Franken und am Rhein über die Rittergesellschaften, wodurch ihr Selbstgefühl in dem Grade wuchs, dafs sie es wagten, den Absichten des Königs und der Herrenpartei entgegen, welche mittelst einer Landfriedensvereinigung die städtische Organisation trennen wollten, ihre Bünde auf 10 Jahre zu verlängern; die Folge war das Nürnberger Herrenbündnis von 1383, welches den Ständekampf wohl schon damals entfesselt hätte, wenn nicht K. Wenzel, den Fürsten mifstrauend, eine vermittelnde Haltung eingenommen hätte, welche vor allem die Heidelberger Stallung von 1384 herbeiführte, in der die Städte ihre Bundesorganisation gegen unerhebliche Zugeständnisse an die Fürstenpartei behaupteten, ihr Ziel also im wesentlichen erreichten.

Territoriale[51]) und verfassungsgeschichtliche[52]) Arbeiten können hier ihrem ganzen Umfange nach nicht gewürdigt werden. Mit nicht üblen Gründen sucht Meinhold[53]) seine Behauptungen zu stützen, dafs die Krönungsformel MGH. LL. II, 506 nicht auf Heinrich VII., sondern auf Heinrich VI. zu beziehen sei, dafs die sog. eiserne Krone der Lombardei vor der Zeit Heinrichs VII. gar nicht existiert habe, dafs endlich der ordo coronationis in dem chronicon comitum Angleriae keiner der lombardischen Krönungen angehöre, sondern auf Erfindung beruhe. — Eine sehr dankbare, wenn auch nicht leichte, Aufgabe war es, die Stellung des Reichstages im 14. Jh. ins Auge zu fassen. Ehrenbergs[54]) Studie hierüber ist lichtvoll geschrieben und durch geschickte Fragestellung ausgezeichnet; seine Darlegungen über die Berufung des Reichstages, Zeit und Ort desselben, über die Zusammensetzung, Geschäftsordnung, Kompetenz, über das staatsrechtliche Verhältnis des Kaisers zu den Ständen sowie über die Praerogative der Kurfürsten, über den äufseren Verlauf des Reichstages und das Zeremoniell bei demselben, über die Kosten, endlich über die Ausführung der Reichsschlüsse hellen manchen bisher dunklen Punkt auf und fördern durchweg die Untersuchung; es sei z. B. auf die Erörterungen über die Stellung der Städte im Reichstag verwiesen. Freilich vermögen wir nicht in jedem Punkte zu völliger Klarheit zu gelangen, sei es wegen Mangelhaftigkeit des Materials, sei es auch deshalb, weil die Verhältnisse selbst stets schwankend blieben, wie dies z. B. Vf. bei

---

51) Loegel, Bischofswahlen in Münster, s. u. K. XV, N. 45. — × R. Schweizer, Gesch. d. habsburg. Vogteisteuern: JbSchwG. 8, S. 135—170. — 52) K. Lamprecht, Konsensrechte; Harnack, Kurfürstenkolleg. s. o. K. VII, N. 15. 16; Fischer, Teilnahme d. Reichsstädte, s. u. K. X. — 53) P. Meinhold, Forsch. z. Gesch. d. lombard. Krönung d. dtsch. Kaiser u. Könige, besond. im 12., 13. u. 14. Jh. Halle, Dissert. 31 S. — 54) H. Ehrenberg, D. dtsch. Reichstag in d. Jj. 1273—1378, e. Beitr. z. dtsch. Verfass.-Gesch., eingeleitet v. W. Arndt. (Hist. Studd. 9.) 136 S. Rez.: v. Brecher (zustimmend): MHL. 12 (1884), S. 262—66, auch Nuova Antologia rivista di scienze lettere e arti a. XIX. sec. serie. vol. 44 (della Raccolte vol. 47) fasc. 6, 1884, S. 358 f.

Besprechung der staatsrechtlichen Stellung des Reichstages zum Kaiser mit Recht betont; er hätte darum auch nicht behaupten sollen, dafs der Reichstag das Recht gehabt habe, den König abzusetzen; auch die Absetzung gehört zu den vielen Dingen in der deutschen Reichsverfassung, die sich als eine Machtfrage darstellen; ein förmliches Recht der Stände, den König abzusetzen, hat wohl nie bestanden. — Eine hervorragende Rolle spielen in der Reichsgeschichte des späteren Mittelalters, besonders auch der Epoche Karls IV., die Landfrieden,[55]) welche freilich seit dem 14. Jh. nicht mehr, wie die früheren, kaiserliche Erlasse, sondern Landfriedensbündnisse sind. Nicht mehr im stande, durch eine Verordnung den Frieden zu befehlen, kann der Kaiser für die Ruhe und Sicherheit in den Landen nur dadurch sorgen, dafs er sich selbst mit anderen mächtigen Herren und mit Städten verbündet; oft freilich gehen diese Friedensbestrebungen auch selbständig von den territorialen Gewalten aus, und an einer ganzen Reihe solcher Bündnisse ist der Kaiser gar nicht einmal beteiligt. Unter sich zeigen die verschiedenen Landfrieden in den Grundzügen durchweg Übereinstimmung, wie denn namentlich in den meisten eine Geschwornenkommission an der Spitze steht, die, mit einem Obmann als Haupt — der gelegentlich erwähnte 'Hauptmann' eines Landfriedens hat mehr nur eine ehrenrechtliche Stellung — als oberste Gerichtsbehörde in dem Gebiete des Landfriedens fungiert; im einzelnen aber zeigt die Einrichtung der Landfrieden je nach den verschiedenen Ländern, in welchen sie abgeschlossen werden, besondere Eigentümlichkeiten. Nicht zu den Landfriedensurkunden gehört das Stück RTA. I No. 112, welches mit Weizsäcker gegen Lindner nur als ein von kaiserlicher Seite ausgegangener Entwurf einer solchen zu betrachten ist. — Die Finanzgeschichte des deutschen Reichs erfährt eine wesentliche Bereicherung durch die Dissertation von Küster,[56]) welche als Einleitung die finanziellen Rechte der Krone bis auf K. Rudolf erörternd, für die vierzig Jahre bis zum Tode Heinrichs VII. den Reichsgüterbesitz und dessen Gefälle verzeichnet, um dann die Verwaltung des Reichsguts und die Verwendung seiner Gefälle zu besprechen, wobei alle einschlägigen Fragen eine gründliche Erörterung erfahren, und auch über manche andere bisher wenig aufgeklärte Verhältnisse, wie über die Stellung der Reichslande, die Verfassung des ländlichen Reichsgrundbesitzes — auch über die Revindikation des Reichsgutes durch Rudolf und Albrecht (unter welchem überhaupt der Gedanke an ein fest organisiertes, mächtiges Reich noch einmal — aber zum letzten Mal — auflebt) in lichtvoller, meist erfolgreicher Weise gehandelt wird; zum Schlufs giebt Vf. eine Ausgabe des Nürnberger Salbuchs, welches 'als das einzige derartige Register aus der früh-habsburgischen Epoche auf uns gekommen ist, uns übrigens trotz seiner wahrscheinlich fragmentarischen Gestalt ein Bild von den Revindikationsbestrebungen nach dem Interregnum giebt und uns, wenn auch nur in grofsen Zügen, zeigt, wie das Abgabenwesen und die Verwaltung der einer kaiserlichen Landvogtei unterstehenden Reichsgüter sich an der Wende des 13. Jh. gestaltet hat'.

Begeben wir uns zum Schlufs auf das weite Gebiet der sog. Kultur-

---

55) Fischer, D. Landfriedensverfassung unt. Karl IV, Gött., Diss. 134 S. mit von Weiland hergerichtetem Abdruck v. Huber 2819, 4933, 5207 u. RS. 489 (aus d. Münchener Reichs-A.) — Besprochen: MHL. 13 (1886), 127—131 (Wilh. Altmann): HZ. NF. 18, S. 480—482 von Heidemann (zustimmend). — 56) W. Küster, Beitrr. z. Finanzgesch. des dtsch. Reichs nach d. Interregnum I. d. Reichsgut in d. Jj. 1273—1313 nebst e. Ausgabe u. Kritik d. Nürnberg. Salbüchleins. Leipz., Fock. 109 S.; vgl. u. K. XIII, N. 61.

geschichte, so begegnen wir abermals beachtenswerten Forschungen über das 'grofse Sterben' in der Mitte des 14. Jh., welche, meist und in allem wesentlichen zu gleichen Ergebnissen wie Höniger[57]) gelangend, diesen in einzelnen Punkten ergänzen, in manchen, wie z. B. über den Gang der Pest, auch zu abweichenden Ansichten geführt haben. Behandelt werden der Name, der Erscheinungsort und die Verbreitung der Seuche in Deutschland, die Dauer derselben für ein bestimmtes Infektionsgebiet (mittlere Dauer 4—6 Monate), der Prozentsatz des Menschenverlustes (da die meisten Angaben, entstanden unter der drohenden Todesgefahr, weit übertrieben), die überaus spärlichen und dürftigen sanitären Mafsregeln, die sehr geringfügige politische und die gröfsere wirtschaftliche, die Preise in jedem Gebiete menschlicher Produktion steigernde, Bedeutung, endlich die ethischen Folgen, welche durchweg wenig erfreulich waren.[58]) — Schliefslich sei noch hingewiesen auf Mitteilungen aus einer Anekdotensammlung der Zeit Ludwigs d. B., bemerkenswert als Beitrag zur Kenntnis der Unterhaltungslektüre in den bürgerlichen Kreisen des 14. Jh.,[59]) sowie auf einen Aufsatz über die Erfindung des Pulvers.[60])

IX.

E. Huckert.

Deutsche Geschichte im XV. Jahrhundert.

Quellenpublikationen und Quellenuntersuchungen.[1]) — Die Reichstagsakten[1a]) bringen diesmal aufser mehreren Fürsten- und Städtetagen 5 Reichstage, von denen besonders der Reichstag zu Nürnberg im J. 1422 durch das seiner Bedeutung entsprechende reiche Material hervorragt. Von den 418 Nummern des vorliegenden Bandes waren fast zwei Drittel bisher gänzlich unbekannt. Andere kannten wir nur nach kurzen Notizen. Die Editionsgrundsätze sind selbstverständlich dieselben wie bei den früheren Bänden, die Einleitungen kurz und zweckentsprechend. Auf einige Irrtümer in der sonst

---

57) JB. 1882, II, 64[2]. — Einen Abrifs v. H.s Werk giebt Birlinger, Vom Schwarz. Tode: Alemannia 11, S. 78—91. — 58) K. Lechner, Das grofse Sterben in Deutschl. in d. Jj. 1348—51. Progr. d. K. K. Staats-Obergymn. zu Mitterburg. Jg. IX. X. 1882. 1883. 36 u. 46 S. Rez.: HZ. NF. 20, 264—266 (Heidemann zustimmend). [Als Buch s. JB. 1884.] — 59) L. Weiland, Aus d. Anekdotenb. d. Schulmeisters Konrad Derrer v. Augsb. [Aus cod. Monac. lat. 903, geschrieb. v. Andreas v. Regensb.]: NA. 9, S. 211—224. — 60) A. f. Artill. Jg. 47, No. 4.

1) Kraus, Horae Mett., deutsche Beichte, s. u. K. XI. Els., No. 20. — Schneider, Schr. Herz. Ulrichs an Max, s. u. Abt III, K. XV. Württ. N. 1. — Zwei ditmars. Reimchroniken v. 1500 s. u. Abt. III, K. IX, N. 28 (Krause). — Sauer, Regg. z. Mainzer Stiftsfehde, s. u. K. XII, N. 89. — Urk. Sigismunds betr. Münzeinheit b. Joseph (AFrankG. 8), s. u. K. XII. — Schwäbisch. Bund, s. u. K. XI. — Nicht zugänglich waren mir: Rechenthals Chronik des Konstanzer Konzils: 158. Publ. des Litt. Vereins in Stuttgart 1882. — E. Schneider, Urk. Gregors v. Heimburg: ZKG. 6, S. 113—114. — Bösch, Ein Brief Dürers v. 1492: Z. f. bild. Kunst 18, Heft 11. — 1a) Dtsch. Reichstagsakten etc. (s. JB. 1882, II, 65[6].) Bd. 8. D. R.-A. unter Kaiser Sigismund. 2. Abt. 1421—1426, hrsg. v. D. Kerler. Gotha, F. A. Perthes. 4°. VI., 550 S. (M. 30,00). — 1b) CBl. 1884, S. 592. Vgl. u. K. XXI, No. 28.

sehr sorgfältigen Wiedergabe des Textes weist Th. Lindner[1b]) hin, der auch hervorhebt, daſs Michael von Priest nie, Kaspar Schlick damals nicht Kanzler gewesen ist. — Aus einem Bericht über die städtischen Archive im schwäbischen Bayern von Otto Rieder[2]) kommt hier besonders Memmingen in betracht mit kaiserlichen und königlichen Mandaten, Kammergericht, Hofgericht zu Rotweil u. s. w. — Daſs die von v. d. Hardt veröffentlichten Sitzungsprotokolle des Konstanzer Konzils, auf dem ja auch mancherlei mehr oder weniger politische Angelegenheiten verhandelt wurden, bald ausführliche Referate, bald nur flüchtige Auszüge bringen, nicht wenige bedenkliche Ungenauigkeiten zeigen, Dekrete vom falschen Orte einreichen u. s. w., zeigt H. Finke[3]) durch eine Vergleichung der betreffenden Konzilsakten mit den Urkunden des Straſsburger Stadtarchivs, welche sich auf den Streit des Straſsburger Bischofs Wilhelm von Diest mit Stadt und Kapitel beziehen. — Ein Verzeichnis von Urkk. aus dem Archiv zu Venedig, welche demnächst veröffentlicht werden sollen, teilt Lamansky[4]) mit. Hervorzuheben sind davon wiederholte Beschlüsse des Rates der Zehn (1415, 1419 u. s. w.) über eine beabsichtigte Vergiftung König Sigismunds, für welche der Rat groſse Summen bewilligt. Die jetzt in Berlin befindliche Hamiltonsche Sammlung enthält einen Catalogus imperatorum, der bis Friedrich III. geht.[5]) Eine Kaiserchronik, die mit dem J. 1460 abbricht, befindet sich in Eisleben.[6]) Die 'Geschichtsschreiber Schlesiens des 15. Jh.'[6a]) gehen, zum Teil wenigstens, in ihrer Bedeutung über Schlesien hinaus. So unter anderm die coronatio Adalberti regis, welche, abgesehen von der Krönung, auch den Aufenthalt Albrechts zu Breslau im Anfang des J. 1439 behandelt. Auf bisher ungedruckte Traktate der Universitäten Wien, Krakau und Erfurt über die fürstliche Neutralität zur Zeit des Baseler Konzils und eine Abhandlung des Thomas Parisiensis gleichen Inhalts lenkt Haupt[7]) die Aufmerksamkeit. Auch unter den von Holder-Egger[8]) nach dem Catalogue of additions to the manuscripts in the British Museum in the years 1876—1881 (London 1882) bezeichneten neuen Hdss. beziehen sich mehrere auf die innere und äuſsere Reichsgeschichte des 15. Jh. Für die Historiographie jener Zeit sei hingewiesen auf memoria Theodorici Engelhuſs. — Von einem anderen Historiographen, Eberhard Windeck, zeigt J. Quicherat,[9]) daſs er seinen Bericht über die Jungfrau von Orleans aus einer gleichzeitigen Relation geschöpft hat, der auch eine von de Smedt herausgegebene flandrische Chronik folgt. — Im Gegensatz zu E. Joachim sucht H. Müller[10]) darzuthun, daſs die wenigen, dem Texte der Chronographie des Nauklerus eingefügten Zusätze von dem Hirschauer Mönch Nikolaus Basellius herrühren. — Die 'Geschichten und Thaten Wilwolts von Schaumburg', welche die Zeit von 1468—1505 umfassen, tiefe Blicke in die Zeit- wie Sittengeschichte des ausgehenden Mittelalters thun lassen und eine lebhafte Vorstellung von dem adligen und mehr noch von dem kriegerischen Leben der Zeit geben, weil der Held der

---

2) O. Rieder, Aus städtischen Archiven im schwäbischen Bayern: Archiv.Z. 8, S. 134. — 3) H. Finke, Zur Beurteilung der Akten des Konstanzer Konzils: FDG. 23, S. 501—520. — 4) V. Lamansky, L'assassinat politique à Venise du 15e au 18e s.: RH. 20, S. 108. (105—120). 1882. — 5) W. Wattenbach, Hamilt. Samml., s. o. K. VIII, No. 5; vgl. u. N. 27a. — 6) W. Wattenbach, 3 Hdss. in Eisleben, s. o. K. VIII, No. 3; vgl. u. N. 27b. — 6a) SS. rer. Siles., s. u. K. XX, No. 6. — 7) Haupt: ZKG., S. 635. — 8) O. Holder-Egger, Neue Hdss. d. British Museum: NA. 8, S. 397—400. — 9) J. Quicherat, Supplém. etc. sur Jeanne d'Arc, s. JB. 1882, II, 356e. — 10) H. Müller, Nicht Melanchthon, sondern Nikolaus Basellius Urheber der Interpolation in der Chronographie des Nauklerus: FDG. 23, S. 595—600. (Vgl. schon 1871 Stälin, Württ. Gesch. 4, 2.)

Erzählung nacheinander in der Nähe des Kaisers Friedrich III., sowie im Dienst des Markgrafen Albrecht Achilles und des Herzogs Albrecht des Beherzten von Sachsen war, sind schon 1859 von A. v. Keller veröffentlicht nach einer Hds. in Wolfenbüttel. Beintker[11]) weist nun nach, daſs eine Nürnberger Hds. die viel bessere Vorlage der oben genannten ist und vielleicht auf Veranlassung des Verfassers selbst geschrieben wurde. Er beginnt dann die Veröffentlichung von zahlreichen Korrekturen zu dem Kellerschen Text, deren Fortsetzung mit einer Abhandlung über den Verfasser im nächsten Jahre folgen soll.

Darstellungen.[11a]) — Auswärtiges.[11b]) — Für die Erkennung der Stellung, welche Deutschland und seine Herrscher im 15. Jh. zum Ausland einnahmen, ist im J. 1883 von der Forschung wenig geschehen. Indem D. Kerler[12]) über die Archive in Siena und Florenz, welche das Material bieten, um den Aufenthalt Sigismunds in Italien 1431—1433 in ein helleres Licht zu setzen, kurze Mitteilung macht, zeigt er zugleich, wie Sigismund als machtloser Condottiere in Ober- und Mittelitalien herumzog, wie der kleine Staat Florenz im Verkehr mit der caesarea majestas eine tief verletzende Sprache führen durfte, ohne wirksam zurückgewiesen werden zu können. Die Machtlosigkeit des deutschen Reiches zeigte sich auch bei den Einfällen der Armen Gecken oder Schinder in deutsches Gebiet. Während die Forschung bisher sich vornehmlich dem Einfall von 1444 zugewandt hat, stellt Witte[13]) auf Grund eines reichen Materials aus elsässischen und schweizerischen Archiven den kurzen Zug des Jahres 1439 dar. Zwei Aktenstücke aus dem Straſsburger Archiv sind beigegeben. — Ferner sind behandelt worden: ein Vertreter der Interessen Maximilians am ungarischen Hofe von 1506 bis zur Vermählung des Königs Ludwig mit der kaiserlichen Prinzessin Marie,[14]) die Bemühungen Maximilians, Ungarn zum Anschluss an die Liga von Cambray zu bewegen, über welche Fraknói handelt;[15]) sowie das 'Konzil' von Pisa 1511, welches Ludwig XII und Maximilian benutzen wollten, um ihren Gegner Papst Julius II. absetzen zu lassen.[16])

Inneres.[16a]) — Im Gegensatz zu Th. Lindner, der den Doppeladler auf dem Revers des Doppelsiegels Kaiser Sigismunds als das Symbol des Imperiums, nicht als Wappenbild bezeichnet, hat Sigismund nach Fürst Hohenlohe-Waldenburg[17]) den Doppeladler als Wappen der deutschen Kaiser einge-

---

11) R. Beintker, Über die Hdss. und Vff. der Gesch. u. Thaten Wilwolts v. Schaumburg. Progr. d. Gymn. in Anklam No. 113, S. 24. 4°. — 11a) Bachmann, Reichsgesch., ist u. K. XVII vorweggenommen. Ein Zurückkommen a. 1884 bleibt vorbehalten. Res.: CBl. 1884, No. 3. — Prowe, Kopernikus, s. u. K. XXI, No. 41. — Detmer, Busch, s. u. Abt. III, K. XI, No. 47. — Wenzels Zeit betr. Gradl, Minder. d. Egerlandes, s. u. K. XIII, No. 46. — Breest, Heinr. Tocke, s. u. K. XV, No. 10. — Finke, Holstein. Klöster, s. u. K. XVIII, No. 127. — 11b) Bernoulli, Basel im Kriege m. Österr., s. JB. 1882, II, 256[1]. — 12) D. Kerler, Ital. Archive. Reisemitteilg.: HZ. 49, S. 261—269. — 13) Witte, Die Armen Gecken od. Schinder u. ihr Einfall ins Elsaſs im J. 1439. Progr. d. Lyceums in Straſsburg. No. 465. Auch Straſsb., Schultz. 4°. 38 S. Res: MHL. 1884, S. 157. — 14) L. Neustadt, Markgraf Georg v. Brandenburg als Erzieher am ungarischen Hofe. Breslau, Köbner. VIII, 90 S. Res.: CBl. 1884, Sp. 173; HZ. 52, 338. Vgl. u. Abt. III, K. XVI, No. 31—33. — 15) W. Fraknói [Frankl], Ungarn in der Liga v. Cambray (1509—1511). Budapest, Kilian. 96 S. Res.: HJb. 1884, S. 265—271; MHL. 13, Heft 1 (Bloch); vgl. u. K. XVII. — × R. Brausch, Friedr. III. (IV.) Beziehung. zu den Ungarn 1440—53. Gymn.-Progr. Mediasch. — 16) L. Sandret, Le concile de Pise 1511: RQH. 34, S. 425—456. — 16a) Strauch, Pfalzgräfin Mechtild, s. u. K. VI, Württ. No. 28. — 17) F. K. Fürst Hohenlohe-Waldenburg, Üb. d. Bedeutung d. kaiserl Doppeladlers: AKDV. 30, S. 128—130

führt, das alle Nachfolger beibehalten haben. Das bisherige Wappen, der einfache Adler, ist das der deutschen Könige geblieben. — Im Anschluſs an eine frühere Schrift gleichen Inhalts hat Albrecht[18]) über wiederholte Besuche Friedrichs III. und Maximilians (2 resp. 6 mal) in Colmar ein reiches Material aus dem Colmarer Stadtarchiv mitgeteilt und ausführlich erläutert, welches abgesehen von den Itinerarien der genannten Kaiser Beiträge zur allgemeinen Reichs- und Kulturgeschichte liefert. Beachtenswert sind die Nachrichten über den auf den Anfang des J. 1493 nach Colmar berufenen, aber nicht zustande gekommenen Reichstag, welche die Stellung Max' zu Frankreich beleuchten. Während F. Wagner[18a]) die innere Verfassung des schwäbischen Bundes auf Grund von Akten des Bamberger Archivs feststellt, stützt sich Klüpfel[19]) wesentlich auf Schweizer. Hierbei tritt K. der Ansicht Schweizers, Albrecht Achilles sei der Urheber des Bundes, nicht bei; 'vielmehr war der Gedanke durch die Verhältnisse gegeben, und es bedurfte keiner besonderen staatsmännischen Erfindungsgabe, um auf diese Idee zu kommen.' Ulmanns Aufsatz[19a]) scheint von K. nicht berücksichtigt zu sein. — Albrecht Achilles, 'der wilde Kämpfer und berechnende Politiker', war nach den Briefen seiner Gemahlin an ihn, die v. Buchwald[20]) unter Mitteilung von Proben bespricht, ein tief religiöses Gemüt, von inniger Liebe zu seiner Familie erfüllt, und zeigte naive Freude an einem gesunden, wenn auch für unsern Begriff bisweilen etwas starken Humor. — In einer auf den neueren Forschungen beruhenden Darstellung der mannichfachen Versuche, (unter Maximilian I.) die Verfassung und Gestaltung des deutschen Reiches zu reformieren, kommt H. v. Spielberg[21]) zu dem Resultat, daſs den Ständen vornehmlich das Scheitern jener Versuche zur Last gelegt werden müsse, doch habe auch Max es nicht verstanden, die im eigentlichen Volke sich regenden Bewegungen zur Stärkung der monarchischen Spitze zu benutzen. — A. Boretius[22]) versucht zu zeigen, daſs die Aufnahme des römischen Rechts in Deutschland nicht allein notwendig, sondern auch heilsam war, doch geht er dabei wohl über das richtige Ziel hinaus. — Eine nicht so günstige, aber wohl richtigere Beurteilung als bei Spielberg findet Max bei V. v. Kraus[23]) speziell in seinem Verhalten zum Nürnberger Reichsregiment. Die Reform der Reichsverfassung, welche im Jahre 1500 in Augsburg das Reichsregiment schuf, das dann seinen Sitz in Nürnberg nahm, machte die Reichsstände in in ihrer Gesamtheit ausschlieſslich zum Träger der obersten Gewalt, selbst in der äuſseren Politik. Diese Gewalt wurde dann unter einigen Beschränkungen, die sich auf die Dauer und besonders wichtige Gegenstände bezogen, auf das Reichsregiment übertragen. Das Königtum ging ganz in dem Begriffe des Reiches auf. Hatte Max die Einsetzung geschehen lassen, weil er hoffte, so Hülfe gegen Frankreich zu finden, so suchte das Reichsregiment gerade, wie der Vf. ausführlich zeigt, den Frieden mit Frankreich zu bewahren. Max strebte deshalb danach, das Reichsregiment zu beseitigen und zwar mit

18) K. Albrecht, Dtsch. Könige u. Kaiser in Colmar. Prog. des Lyceums in Colmar. No. 457. Auch Colmar, Barth. 4°. 45 S. Rez.: CBl., No. 46. Vgl. u. Abt. III, K. XV Els., No. 1. — 18a) Fr. Wagner, Die ursprüngliche Verfass. des schwäbischen Bundes. Württemb. Vjh. 6, S. 81—90. — 19) K. Klüpfel, Der schwäbische Bund: Hist. Taschenb. 2, S. 93—138; vgl. u. K. XI, XIII. — 19a) JB. 1882, II, 69[5]. — 20) G. v. Buchwald, Briefe der Kurfürstin Anna v. Brandenburg: HJb. 4, S. 262—286. — 21) H. v. Spielberg, Maximilian I. u. d. dtsch. Reich: Preuſs. Jbb., S. 269—288. — 22) A. Boretius, Die Verwandlung d. dtsch. Rechtslebens durch die Aufnahme des römischen Rechts: Preuſs. Jbb., S. 105—128. — 23) V. v. Kraus, Das Nürnberger Reichsregiment. 1500—1502. Innsbruck, Wagner. 246. S.

Erfolg, weil der Zustand des Reiches für ein ständisches Regiment noch nicht reif war. Wenn sich der Vf. in der Auffassung über das Wesen und den Charakter des Instituts auch meist an Ranke anschliefst, so hat er doch durch eine sorgsame Benutzung von vielfach neuem Material und ruhige Beurteilung der Verhältnisse unsere Kenntnis des Reformbewegung wesentlich gefördert. 24 Aktenstücke sind beigegeben. Die Arbeit Schneiders über die kirchliche und politische Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi ist dem Vf. wohl noch nicht bekannt gewesen.

Für die Kulturgeschichte ist noch manches zu erwähnen: Ergänzungen zu Janssen[23a]) bringt Falk[24]), vornehmlich in bezug auf die rasche Verbreitung des Buchdruckes, das niedere Schulwesen und die religiöse Unterweisung des Volkes. Besonders wichtig für die Geschichte des Erziehungswesens sind die Schulordungen, wie sie für Osterwick am Harze, Krailsheim und Nürnberg aufgestellt wurden. Die zahlreichen Kritiken, welche Janssens Werk noch immer erfährt, beziehen sich meist auf die Reformationszeit. Doch ist auch hier zu erwähnen eine eingehende Beurteilung von Lenz.[25]) Ohne sich die 'leichte Mühe, einzelne Unterstellungen und Verdrehungen nachzuweisen,' geben zu wollen, versucht derselbe zu zeigen, dafs Janssen, von einer romantisch-ultramontanen Geschichtsauffassung ausgehend, zu einer richtigen Erkenntnis der Thatsachen und der historischen Entwickelung nicht habe kommen können. Ob er an seine Ideale selbst 'wirklich ernsthaft' glaube, bleibe zweifelhaft. Abgesehen von diesem letzteren Angriff, der mit wissenschaftlicher Polemik nichts zu thun hat, dürfte es zweifelhaft[26]) erscheinen, ob Lenz die Anschauungen desselben über die historische Entwickelung des deutschen Volkes und besonders über die Aufgabe, welche J. selbst seiner Geschichtsschreibung gestellt hat, richtig erkannt habe. Mancherlei Ausstellungen, wie über die zu günstige Beurteilung Maximilians, sind berechtigt. Falk[26a]) giebt Beiträge zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst (Gutenbergs Grabstätte; Konrad Henekis, der Geschäftsgenosse Peter Schöffers; zu den Marienthaler Drucken). Schriften des Nikolaus von Cusa wie de concordantia catholica enthält die Hamiltonsche Sammlung in Berlin; andere befinden sich hds. in Eisleben.[27])

Nach der ersten zusammenhängenden Geschichte des deutschen Humanismus von L. Geiger[28]) bietet nunmehr die zweite A. Knöpfler[29]) dar. Seine Darstellung ist hier von Rohrbacher ganz unabhängig, und wenn der katholische Standpunkt des Vf.s auch nicht zu verkennen ist, so thut dies der Wissenschaftlichkeit der Arbeit keinen Abbruch. Die Litteratur auch der letzten Jj. ist fleifsig benutzt. — Von C. Bursians[30]) Geschichte der

---

23a) J. Janssen, Gesch. d. dtsch. Volkes seit d. Ausgange des MA. Bd. 1. Deutschlands allg. Zustände b. Ausgang des MA. 8—12 A. Freiburg i. B., Herder. XLIV, 628 S. (M. 6,00). Vgl. JB. 1878, S. 605—607. — 24) Fr. Falk, Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes: Mainzer Katholik. 49—50, S. 602—616. 57—70, S. 397—412. — 25) M. Lenz, Janssens Geschichte d. deutschen Volkes. Eine analytische Kritik: HZ. 50, S. 231—284. — 26) Ein anderes Urteil s. u. Abt. III, Kap. I, N. 51. — 26a) Fr. Falk, Z. Erfindungsgesch. d. Buchdruckerkunst: Z. f. rheinisch. Gesch. u. Altert. Vgl. u. K. XII, N. 80. 108. — Üb. e. angebl. dtsch. Druck Gutenbergs: ib., N. 109. 109a. (Ilgerstein, Alb. Cohn.) — 27) W. Wattenbach, Hamiltonsche Samml., s. o. N. 5. — 27a) id., Hdss. in Eisleben, s. o. N. 6. — 28) L. Geiger, Renaissance u. Humanismus, s. JB. 1882, II, 451[5]; scheint erst 1883 komplett geworden. Rez.: HZL. 51, S. 526—533; Preufs. Jbb., Bd. 52, S. 103 ff. — 29) Rohrbachers Universalgesch. der kathol. Kirche. Bd. 23. In dtsch. Bearb. v. Al. Knöpfler. Münster, Theissing. XIX, 488 S.

klassischen Philologie in Deutschland kommen für uns vornehmlich in Betracht 'Kindheit und erste Jugendblüte des deutschen Humanismus' (S. 91 bis 119) und zum Teil 'der deutsche Humanismus im Kampfe gegen die Kirche'. Diese letztere Überschrift ist jedoch rein chronologischer Natur; die Stellung des jüngeren Humanismus zur Kirche ist kaum erwähnt. Die Darstellung giebt vornehmlich die äufseren Daten in Bezug auf das Leben, den Bildungsgang, die Lehrthätgkeit und schriftstellerischen Leistungen der Humanisten, ohne sich auf eine eingehende Besprechung ihrer Bedeutung einzulassen. Der zweite Teil des Werkes von Lorenz v. Stein[31]) über das Bildungswesen, welcher sich auf das Mittelalter bezieht, ist in 2. Auflage erschienen. Die Thätigkeit der in Wien wirkenden Humanisten und 'die nachhaltige und vielseitige Wirksamkeit des Celtis' daselbst schildert eingehend, wenn auch ohne Quellenangaben, A. Horawitz.[32]) Die Bedeutung Maximilians als 'eines der gröfsten wissenschaftlichen Arbeitgeber, wie sie selten auf Thronen zu finden sind', tritt dabei klar hervor. — Ohne eine biographische Skizze von Celtis zu geben, will Bezold[33]) die Persönlichkeit des poeta laureatus typisch fassen, auf Grund der ausführlichen und naiven Selbstbekenntnisse, wie sie uns in seinen Schriften vorliegen, den Heros der neuklassischen Kultur, den Dichter und Philosophen zur Darstellung bringen. Er thut dies trotz seiner unverkennbaren Vorliebe für Celtis in ruhig abwägender Weise. Es ist das hier allerdings um so notwendiger, weil bei den sich oft genug widersprechenden Äufserungen des Humanisten, z. B. in religiösen Dingen, ein falsches oder einseitiges Bild dem Leser seiner Werke sich mit Leichtigkeit aufdrängen kann. Eine Sammlung der vorhandenen Nachrichten über das Leben Wimphelings mit einer kurzen Darstellung seiner Wirksamkeit bietet F. X. Kurz.[34]) Zwei bisher unedierte, an Celtis gerichtete, Briefe des Trithemius aus den Jj. 1495 u. 1496 teilt Goldmann[35]) mit. Wie die Sprache der Königlich-Kaiserlichen Kanzlei den Anstofs zur Begründung des modernen Schriftdeutsch gegeben, Einflufs auf die einzelnen fürstlichen und ständischen Kanzleien ausgeübt, in dieser bis auf Luther noch sehr verschiedenen Ausbildung die Sprache der Gebildeten geworden und schon vor Luther Eingang in die Litteratur gefunden hat, zeigt E. Wulcker.[36])

Unsere Erkenntnis der Volksdichtigkeit in Deutschland ist in den letzten Jahren vielfach berichtigt worden durch die Kombinationen, welche die Bevölkerungszahl einzelner Städte betreffen.[37]) — Für die Kulturgeschichte nach den verschiedensten Seiten sind Predigten wie die Geilers v. Kaisersberg[38.39]) und des hervorragenden niederdeutschen Kanzelredners Johannes Veghe[40]) von grofser Bedeutung. — Abbildungen von kultur-

---

30) K. Bursian, Gesch. d. class. Philologie in Dtschl. von d. Anfängen bis zur Gegenw. 2 Hälften. München, Oldenbourg. (=Gesch. d. Wiss. in Dtschl. Neuere Zeit. Bd. 19. Auf Veranl. etc. Max' II. hrsg. durch d. hist. Kommiss. etc. in München). Orterer (LRs. 1884, 658—668) tadelt d. Übergehung Simlers u. a. Schrr. in der Münchener Bibl. — 31) L. v. Stein, D. Bildgswesen d. MA. 2. Afl. Stuttg., Cotta. XVIII, 541 S. — 32) A. Horawitz, Der Humanismus in Wien: Histor. Taschenbuch. 2, S. 137—200. — 33) F. v. Bezold, Conrad Celtis, d. dtsch. Erz-Humanist: HZ. 49, S. 1—46. 193—229. — × K. Hartfelder, Celtis als Lehrer: NJbbPh. 128, 209—211. — 34) F. X. Kurz, Jacob Wimpheling, ein Pädagoge d. ausgeh. MA. Progr. d. Lehrerseminars Hitzkirch. Auch Luzern, Räber. 80 S. — 35) A. Goldmann, Zwei unedierte Briefe d. Abtes Johannes Trithemius: StMBCO. 4, II, S. 187—195. Vgl. ib. 4, I, 219; 3, IV, 332. — 36) E. Wulcker, Luthers Stellung zur kursächsischen Kanzleisprache: Germania 28, S. 191—214.

historischer Bedeutung mit Erklärungen veröffentlicht wie bisher A. Essenwein.[41]) Dieselben zeigen unter anderem ein königliches Leichenbegängnis, zwei Boten in verschiedener Tracht und wol aus verschiedenem Stande, eine Königskrönung, den Hausrat und das Leben in einem bürgerlichen Hause, Belagerung einer Stadt. Hervorgehoben mag noch werden, dafs es schon im 15. Jh. Wagen gab, welche durch den Wind oder eine im Innern des Wagens liegende, von Menschenhänden in Bewegung gesetzte, Mechanik getrieben wurden. — Eine zusammenhängende Besprechung der vorhandenen Totentanzbilder und eingehende Erläuterung eines Berliner Bildes, welches der Mitte des 15. Jh. angehören dürfte, bietet uns Th. Prüfer.[42]) Für die Kunstgeschichte verdienen volle Beachtung die Bücherillustrationen.[43.44])

X.

Verfassungsgeschichte.

(s. am Schlufs der Abteilung.)

XI.

Südwestdeutschland.

1.

A. Hollaender.

Elsafs-Lothringen.

Altertum. — Eine dankenswerte Fortsetzung[1]) früherer[1a]) prähistorischer Studien ist die Aufzählung und nähere Beschreibung der im Elsafs

37) S. u. Kap. X (Schönberg, Jastrow u. A.). — 38) L. Dacheux, Die ältesten Schriften Geilers v. Kaisersberg. Freiburg, Herder. CXLIII, 319 S. — 39) Ph. de Lorenzi, Geilers v. Kaisersberg ausgewählte Schrr. B. III. IV. Trier, Groppe. VI, 392 u. V, 400 S. — 40) Veghe ed. Jostes, s. u. Kap. XV, N. 40. — 41) A. Essenwein, MAlich. Hausrat u. d. Leben im dtsch. Hause u. s. w.: AKDV. 30, S. 35, 7, 165. 215. 249. 167, 57 ff. — Die Illustr. eines Volksbuches betr. id., 2 Boten v. J. 1468: ib., No. 1. — × id., Turnier-Abbildung v. 1468: ib., No. 7. — 42) Th. Prüfer, Der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin u. Gesch. u. Idee d. Totentanzbilder überhaupt. Berlin, Prüfer. 4°. 36 S. — 43) R. Muther, D. dtsch. Bücherillustr. der Gothik u. Frührenaissance. Lief. I—III. Leipz., Hirth. Fol. — 44) id., D. ältesten dtsch. Bilder-Bibeln. München, Huttler. 68 S.

1) Faudel & Bleicher, Matériaux pour une étude préhistorique de l'Alsace; 3e public.: Bull. de la société d' hist. nat. de Colmar. 22 u. 23, S. 283—354. — 1a) JB. 1881, II, 61[2].

gefundenen, der Steinzeit angehörigen, Gegenstände, deren Zahl 520 beträgt. Es folgt die Besprechung verschiedener prähistorischer Denkmäler und sog. Heidenmauern. Zum Schluſs wird versucht, sämtliche früher und jetzt aufgeführte Gegenstände und Denkmäler nach den einzelnen Unterperioden der Stein- und Bronzezeit zu klassifizieren und so ein ungefähres Bild vom Zustande des Elsasses in prähistorischer Zeit zu entwerfen. — Hierher gehört ferner eine Zusammenstellung von allerhand Notizen über den sog. 'Breitenstein' bei Bitsch, einen 13′ hoch aufragenden Stein, der von elsässischen Forschern als keltisches Denkmal angesehen wird,[2]) sowie eine Abhandlung über die Umgegend Nancys in vorhistorischer Zeit.[3]) Bei einer Untersuchung von 18 im Elsaſs gefundenen Schädeln, von denen 5 der prähistorischen, 13 der sog. merovingischen Periode angehören sollen, hat es sich herausgestellt, daſs die letzteren sämtlich den Typus der germanischen Dolichocephalen zeigen. Dieser Umstand wird sonderbarer Weise so zu erklären versucht, daſs man es hier nur mit den Leichen der Vornehmen der erobernden Rasse zu thun habe, während die Gräber der unterworfenen Celten vernichtet worden wären. Die jetzigen Elsässer seien hingegen sämtlich Brachycephalen und Celten.[4])

Schon mehrfach ist an dieser Stelle von römischen Fundstücken die Rede gewesen, die aus den Kiesgruben von Sablon bei Metz seit 1878 zu Tage gefördert worden sind.[4a]) Diesmal wird eine vollständige Zusammenstellung der aufgedeckten baulichen Anlagen, Inschriften, Skulpturen, Münzen, der Silber-, Bronze- und Eisengeräte und anderer Gegenstände gegeben, und im Anschluſs daran dargelegt, daſs an jener Stelle sich ein römischer Quelltempel, ein sog. Nymphäum, befunden hat, und daſs die sonstigen Fundstücke zur Ausschmückung desselben gedient haben.[5]) Auſserdem sind noch römische Funde in Straſsburg, in Behren bei Forbach, in Oberkonz bei Sierck und in Montigny bei Metz zu erwähnen.[6]) Bereits 1873 war der erste Band einer 'épigraphie gallo-romaine' des ehemaligen französischen Departements 'de la Moselle' erschienen. Der Vf. beabsichtigte, neben den im Museum zu Metz und anderen Sammlungen aufgestellten Inschriftsteinen auch die nur schriftlich überlieferten, jetzt verloren gegangenen mitzuteilen und zu erklären. In jenem ersten Teile waren die 'tituli sacri' enthalten; es folgen in dem zweiten die dem kaiserlichen Hause gewidmeten sowie die öffentlichen Inschriften, während ein später erscheinender die 'titulos sepulcrales' enthalten soll. In einem Anhange werden eine Anzahl falscher Inschriften angegeben, die teilweise in anderen Sammlungen Aufnahme gefunden haben.[7]) Bei einer neuen Untersuchung der Römerstraſsen im Elsaſs haben sich einige Abweichungen von den durch die französischen Altertumsforscher festgestellten Resultaten ergeben.[8]) Die Sammlung in Altkirch ist in mancher Hinsicht für die Verhältnisse des Oberelsasses in röm. Zeit lehrreich.[9])

---

2) M. A. Benoit, Le Breitenstein. (Grande Pierre.) Metz, Boutillot. 11 S. — 3) M. Bleicher, Nancy avant l'histoire: Mém. de l'acad. de Stanislas. 15, S. 30—58. — 4) René Collignon, Description de cranes et ossements préhistoriques et de cranes de l'époque mérovingienne trouvés en Alsace: Bull. de la société d'hist. nat. de Colmar. 22 u. 23, S. 1—30. — 4a) JB. 1881, II, 32[3]. — 5) F. Möller, Ein Nymphaeum in Sablon bei Metz: WZ. 2, S. 249—287. — 6) Neue Funde: WZ. KBl. 2, S. 18, 41 u. 45. — 7) Ch. Robert et R. Cagnat, Epigraphie gallo-romaine de la Moselle 2. fasc. Paris, Champion. 4°. VI, 34 S. et planche. — 8) J. Schneider, D. röm. Militärstraſsen d. linken Rheinufers h. v. Worms bis Basel: Bonner Jbb. 75, S. 30—37; vgl. JB. 1882, II, 8[11]. — 9) Reusch, D. röm. Altertüm. im Museum zu Altkirch. Gymnasialprogr. No. 455. Altkirch, Boehrer. 4°. 19 S.

Mit der Kontroverse über die Einführung des Christentums im Elsafs beschäftigen sich mehrere Abhandlungen.[10-13])

Mittelalter. — Von Quellenpublikationen ist vor allem die Urkundensammlung der Stadt Mülhausen bemerkenswert (bis jetzt die Jj. 823 bis 1420), weil es die erste derartige von altelsässischer Seite hervorgangene Arbeit ist, bei der im grofsen und ganzen wenigstens die von der deutschen Wissenschaft aufgestellten Editions-Grundsätze als Richtschnur gedient haben. Der Vf. hat seine Forschungen nicht auf Elsässer und Schweizer Archive beschränkt, sondern auf die von Nancy, Paris und Innsbruck, sowie das Vatikanische ausgedehnt. Durch dieses Werk sind wir in den Stand gesetzt, die politische Entwickelung Mülhausens im wesentlichen zu verfolgen. Daneben werden zur Geschichte der elsässischen Dekapolis wichtige Beiträge geboten. Möglichste Vollständigkeit ist angestrebt, aber nicht durchweg erreicht worden; namentlich ist die gedruckte Litteratur nicht vollständig herangezogen. Die vom Vf. beliebte Aufnahme von auf Mülhausen bezüglichen Stellen aus Chroniken kann Bedenken erregen. Die Wiedergabe des Textes der Urkk. ist ebenso wie die Stückbeschreibung als sorgfältig erprobt worden. Dagegen sind die französischen Inhaltsübersichten ganz unverhältnismäfsig ausgedehnt. Störend wirkt endlich im Register die Angabe nur der heutigen Namen der Ortschaften, und zwar in französischer Fassung.[14]) — Eine Mitteilung erhalten wir über ein kürzlich in Paris zum Verkauf gekommenes Evangeliarium-Ms. aus dem 10. Jh., welches nach Wimphelings Zeugnis noch im Anfang des 16. Jh. sich in Strafsburg befunden hat. Von besonderem Interesse sind drei kurze Notizen, von denen sich zwei auf die Strafsburger Kirche beziehen, eine auf die deutsche Reichsgeschichte, und zwar auf den Sieg Ottos II. in Kalabrien 982.[15]) — Im Bezirksarchiv des Unterelsasses befindet sich eine 1784 geschriebene Geschichte der Äbte des Benediktinerklosters Altorf (13 km westlich von Strafsburg), deren Vf. u. a. eine jetzt verlorene Hds. vom J. 1200 benutzte. Die für die Jj. 1236/1334 selbständigen Nachrichten der Altorfenses sind für die elsässische Lokalgeschichte wertvoll.[16]) — In einer Baseler Hds. enthaltene Annalen von 1335/1422 stammen wahrscheinlich aus dem Kloster Päris (in den Vogesen, 5 Stunden westlich von Colmar).[17]) — Elsässische Formeln[18]) sind andern Orts besprochen.[18]) — Die seit der französ. Revolution für verloren gehaltene Original-Hds. der Chronik Königshofens ist wieder aufgefunden worden. Zwar ist der Text derselben in der Ausgabe von Schilter 1698 abgedruckt worden; doch hat letzterer bei der Herausgabe des Cod. zwischen den verschiedenen Hdss. desselben nicht unterschieden, so dafs eine neue Untersuchung, namentlich in betreff der Abfassungszeit, notwendig wird.[19]) — Aus einer Hds. des 15.

---

10) J. Gyfs, A propos de la controverse sur l'origine du Christianisme en Alsace: R. catholique d'Alsace. 1, S. 249/52. — 11) G. Glöckler, Réponse à M. le ch. Gyss à propos de l'origine du Christianisme en Alsace: ib. S. 304/308. — 12) J. Gyfs, La question sur l'origine du Christianisme en Alsace und Reponse aux observations de M. le curé Glöckler: ib. S. 321/30. 398/408. 587/89. — 13) G. Glöckler, Observations à propos de l'Etude hist. de M. le ch. Gyfs sur l'origine du Christianisme en Alsace: ib. S. 568/570. — 14) X. Mofsmann, Cartulaire de Mulhouse. Tome I. Strafsb., Heitz [nicht im deutsch. Buchhandel.] 4°. XIV, 525 S. Res.: MIÖG. IV, 299/303 u. HZ. 17, 529/534; vgl. o. K. III, N. 17; K. VIII, N. 17. — 15) C. Schmidt, Notice sur un Ms. du 10e s., qui jadis a fait partie de la bibl. de la cathédrale de Strafsbourg. Strafsburg, Schulz. 14 S. — 16) Al. Schulte, Notae historicae Altorfenses, s. o. K. VII, N. 8. — 17) A. Bernouilli, Ann. Parisienses NA. 8, S. 616/621. — 18) Zeumer, Alam. Formelsamml., s. o. K. III, N. 78. — 19) Al. Schulte, D. Original-Hds. Königshofens: MIÖG. 4, 462/63.

Jh. wird ein deutsches Confessionale (Beichtspiegel) mitgeteilt, das sowohl durch seinen Umfang, als auch durch seinen sprachlich wie kulturhistorisch merkwürdigen Text erwähnenswert ist.[20])

Inbetreff der Quellenkritik[21-24]) auf die Reichsgeschichte verweisend, gehen wir zu den Darstellungen über. Gering ist die Ausbeute an irgendwie allgemein gehaltenen Arbeiten.[25]) Lokalhistorisch[26]) sind zwei Arbeiten über Mülhausen, von denen die eine die Entwicklung dieser Stadt im 18. Jh. behandelt,[27]) während die andere allerhand Notizen über dieselbe aus den Jj. 1224/1453 mitteilt.[28]) — Im Anschlufs an die Geschichte der früher in Mauersmünster bei Zabern befindlichen Benediktinerabtei, deren Gründung der Vf. in das J. 589 verlegt, wird eine Übersicht über die Entwickelung des Mönchwesens im Elsafs überhaupt, sowie speziell des Benediktinerordens in der früheren Diöcese Strafsburg zu geben versucht.[29])

Für die Kulturgeschichte kommt ein Aufsatz über das Auftreten des Aussatzes in Lothringen,[30]) sowie ein anderer über den schwarzen Tod in Betracht.[31]) — An den immer mehr aufkommenden historisch-statistischen Untersuchungen ist Strafsburg hervorragend beteiligt.[32])

Ich erwähne schliefslich noch eine eingehende Besprechung der im Traditionscodex von Weifsenburg sehr zahlreich vertretenen Schenkungsurkunden in bezug auf ihren Inhalt,[33]) sowie einen Aufsatz über das Strafsburger Münster und seine Baumeister, der im wesentlichen eine scharfe Polemik gegen die von Kraus ausgesprochenen Ansichten ist.[34])

2.

K. Hartfelder.

Baden.

Auch für das J. 1883 hat K. Hartfelder[1]) die gesamte Geschichtslitteratur Badens verzeichnet. Dieselbe ist in zwölf Abteilungen geschieden und zählt 266 Nummern, darunter freilich auch solche ephemeren Charakters. Durch zahlreiche Verweisungen soll die Brauchbarkeit des Buches erhöht werden.

Die Zahl der Arbeiten zur Geschichte der Urzeit und römischen Zeit Badens ist seit einigen Jahren in bedeutendem Wachstum begriffen.[2])

---

20) F. X. Kraus, Horae Mettenses II dtsch. Beichte: Bonner Jbb. 75, S. 132/137. 21-23) Üb. Matth. v. Neuenburg s. o. K. VIII, N. 28—31 (Huber u. A.) — 24) Über Wilh. v. Diest s. o. K. IX, N. 3 (Finke). — 25) Mofsmann, Bern. de Bebelnh., s. o. K. VIII, N. 49. — Witte, D. armen Gecken, s. o. K. IX, N. 18. — 26) Albrecht, Könige in Kolmar, s. o. K. IX, N. 18, Abt. III, K. XV Els., N. 1. — 27) Mofsmann, Mulhouse au 18e s.: Bull. du musée hist. de Mulhouse. 8, S. 37/45. — 28) A. St[öber], Analectes hist. et topographiques sur l'ancienne république de Mulhouse: ib. S. 46. 84. 88. — 29) F. Sigrist, Histoire de l'abbaye de Marmoutier et d. institutions bénédictines en Alsace: R. catholique d'Alsace. 1 (in 8 Aufsätzen) (1882/83). — 30) L. Hecht, L. lépreux en Lorraine: Mém. de l'Ac. de Stanislas. 14, S. 110/161. (1882.) — 31) A. Birlinger, Vom Schwarzen Tode: Alemannia. 11, S. 88/91. — 32) Eheberg, Strafsb. Bevölkerungszahl, s. u. Kap. 'Verfass.' — 33) F. Wolff, Erwerb u. Verwaltung d. Klostervermögens in d. traditiones Wizenburgenses. Diss. Berl. Berl., Pormetter. 43 S. — 34) J. W. Ranck, D. Strafsburger Münster u. seine Baumeister. Stuttgart, Greiner u. Pfeifer. 47 S.

1) K. Hartfelder, Badische Gesch.-litteratur d. J. 1883: ZGORh. 38, Hft. 1 u. 2. Auch separat. (Karlsruhe, Braun). — 2) K. v. Becker, Celtenfrage s. o. K. I, N. 18.

Die erste zusammenfassende Arbeit über Baden in prähistorischer und römischer Zeit nach längerer Pause ist der von Karl Bissinger[3]) herrührende Abschnitt im 'Grofsherzogtum Baden'. Der Stoff ist in folgende Kapitel abgeteilt: Älteste Urzeit, Die Pfahlbauten, Vorrömische Metallzeit, Römische Zeit. In dem zweiten sind die hauptsächlich bei niederm Wasserstande des Bodensees zum Vorschein kommenden Überreste mit ihren mannigfachen Gegenständen (Knochen, Überresten aus dem Pflanzenreich, Steinbeilen und Steinmeifseln, Thongefäfsen) beschrieben. Bezüglich der Rasse der ehemaligen Bewohner der Pfahlbauten wird mitgeteilt, dafs in Folge der Schädelfunde zu Auvernier die meisten Forscher jetzt zur Ansicht neigen, dafs dieselben im allgemeinen den nämlichen Völkerschaften angehörten, welche die Römer bei ihrem Eindringen vorfanden. In dem Abschnitt 'Vorrömische Metallzeit' werden besprochen die Flachgräber, welche nicht häufig in Baden vorkommen, die Urnenfelder, deren sich bei Oftersheim, Huttenheim, Gottmadingen und vielleicht bei Wallstadt gefunden haben, die Hügelgräber, welche in Baden sehr zahlreich sind (über 600 Grabhügel) und nur auf dem hohen Schwarzwald ganz fehlen, die Ringwälle, welche neuerdings in immer gröfserer Zahl nachgewiesen worden, z. B. auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, dem Ottilienberg bei Eppingen, die Hochäcker, die Mardellen oder Trichtergruben, Regenbogenschüsselchen. Im folgenden Abschnitt wird kurz die Besetzung des Landes zwischen Main, Oberrhein und oberer Donau, der agri decumates, berichtet, die Richtung des römischen Grenzwalles oder limes auf badischem Boden skizziert und die in diesen Gegenden garnisonierenden Legionen erwähnt. Bezüglich der Römerstrafsen ist der Vf. sehr skeptisch: er nimmt nur fünf als sicher in Baden nachgewiesen an. Weiter wird gehandelt von den bürgerlichen Niederlassungen in römischer Zeit, der Kultur im ganzen, dem religiösen Leben und der Totenbestattung. Ein Verzeichnis der bis jetzt bekannt gewordenen römischen Trümmer- und Fundstätten beschliefst die verdienstliche Arbeit. Mit Recht hat der Verfasser in diesem Verzeichnis die Orte, welche sich als wirkliche römische Niederlassungen charakterisieren, von denen unterschieden, in denen blofs Einzelfunde gemacht worden sind. — Eine wertvolle Illustration zu Bissingers Darstellung ist die archäologische Übersichtskarte von Baden, welche E. Wagner[4]) im Mafsstab von 1: 400 000 auf Grund der vom Generalstab entworfenen Karte gezeichnet hat. Die Einzeichnungen gründen sich gröfstenteils auf das statistische Material von Fragebogen, die im ganzen Land durch Staatsstellen und Privatleute ausgefüllt worden sind. Die Einträge erstrecken sich auf prähistorische und römische Niederlassungen, Pfahlbauten, Ringwälle, Trichtergruben, Höhlen, Urnenfriedhöfe, Reihengräber, Hügelgräber und Fundstätten römischer und altgermanischer Gegenstände. Dagegen wurden nur wenige römische Strafsenzüge andeutungsweise in die Karte eingetragen, weil die wünschenswerte Sicherheit dafür noch mangelt. Befestigungen späterer Zeit wie die Stollhofener Linien sind überhaupt nicht eingezeichnet.

L. Leiner,[5]) der verdiente Erforscher der Bodensee-Pfahlbauten, be-

---

3) K. Bissinger, Übersicht üb. d. älteste Gesch. u. Altertümer Badens in: Das Grofsherzogt. Baden (worüber unt. N. 61), p. 137—177; vgl. o. K. I, N. 20. — 4) E. Wagner, Archaeologische Übersichts-Karte v. Baden. Mit Angabe d. praehist., röm. u. alemann.-fränk. Überreste. Karlsruhe, Chr. Fr. Müller. Vgl. dazu WZ. KBl. 2, No. 12. — 5) L. Leiner, Geräte v. Kupfer u. kupferreicher Bronze aus d. Vorzeit d. Gesch. unserer (Bodensee-) Gegend: SVGBodensee, Heft 12, S. 156—158.

richtet über einige Geräte aus Kupfer und kupferreicher Bronze, die in der Bodenseegegend aufgefunden worden sind und sich jetzt in der Rosgarten-Sammlung zu Konstanz befinden. Am Schlusse wiederholt L. die schon früher ausgesprochene Vermutung, daſs die 'Beile' der Pfahlbauten auch als Tauschmittel gedient haben. — An mehreren Orten wurden Hügelgräber geöffnet, so bei Bretten, Gemmingen, Huttenheim, deren Ausbeuten der Karlsruher Sammlung zugewiesen wurden. Unter den Fundgegenständen befinden sich ein eisernes Schwert mit Scheide, Thonscherben, Ringe, Spangen, ein Jadeitbeil u. a. Auch zu Wallstadt wurde ein Gräberfeld konstatiert.[6-7]) — Schon mehrmals war an einer Stelle im Walde bei Meſskirch, genannt die Altstatt, gegraben worden. Nachdem die letzte Grabung ergeben hatte, daſs man mit Unrecht in dieser römischen Niederlassung ein Castell gesehen, ist es durch die Freigebigkeit des Fürsten von Fürstenberg möglich geworden, auch das Innere mehrerer Gebäude dieser Anlage bloſszulegen, worüber Ingenieur J. Naeher,[8]) der die Ausgrabung geleitet hat, berichtet. — Neue Spuren römischer Anlagen in der Gegend von Wollmatingen, unweit Konstanz, weist L. Leiner[9]) nach. — Hauptsächlich auf Grund der Ausgrabungen bei Pforzheim und Meſskirch behandelt J. Naeher[10]) 'die baulichen Anlagen der Römer in den Zehntlanden (badischen Anteiles), insbesondere: Die Anlage der Villen mit Anhang über die Ausgrabung der Villa in der Altstatt bei Meſskirch', und sucht besonders die Beschaffenheit friedlicher römischer Ansiedelungen zu erläutern. Die phantasievolle Rekonstruktion des römischen Zehnthofes bei Pforzheim wäre vielleicht besser weggeblieben. — Die Vorbereitungen zum Neubau der Kirche in Badenweiler[11]) ergaben, daſs der Turm auf römischen Fundamenten steht. Diese römischen Überreste liegen in einiger Entfernung von dem schon im vorigen Jh. aufgedeckten Römerbad.

Auch die Untersuchungen über den badischen Teil des römischen Limes wurden fortgesetzt. Eine zu Oberscheidenthal im badischen Odenwald veranstaltete Ausgrabung hatte das Resultat, daſs die Fundamente eines römischen Castells, das in den Limes eingebaut war, bloſsgelegt wurden. Dasselbe besitzt eine Länge von ungefähr 150 m und eine Breite von ungefähr 135 m, wovon die 4 abgerundeten Ecken und die vier Thore mit je zwei Türmen aufgedeckt wurden. Zangemeister[12]) sucht die Bedeutung dieser Befestigung, welche in dem früher Mümlingslinie geheiſsenen Zuge des Limes gelegen ist, zu würdigen und stellt mehrere Forderungen bezüglich einer wissenschaftlichen und konsequenten Erforschung des römischen Grenzwalls auf. — Einige wertvolle Ergebnisse für die Kenntnis des Limes hatten die erneuten Nachforschungen Conradys[13]) in der Nähe von Walldürn im ba-

---

6) E. Wagner, Hügelgräber bei Bretten: WZ. 2, KBl. No. 6; Karlsruher Zg. Nr. 103. — id., Grabhügel bei Gemmingen: WZ. 2, KBl. No. 11 u. Karlsr. Zg. 1883, No. 245. — 7) K. Bissinger, Grabfunde b. Huttenheim: WZ. KBl. 2, No. 7; Karlsruher Zg., No. 59 u. 116. — id., Gräberfeld zu Wallstadt: Constanzer Zg. 1882, 6. Mai. — 8) J. Naeher, D. diesjähr. Ausgrabungen in der römischen Niederlassung, genannt die Altstatt, bei Meſskirch: Bad. Landeszg., No. 272, Bl. I. — 9) L. Leiner, Neue Spuren der Römer in der Constanzer Gegend; SVGBodensee. 12, S. 159. 160. — 10) J. Naeher, Die baulichen Anlagen der Römer in d. Zehntlanden (badischen Anteiles) insbesondere: D. Anlage d. Villen, mit Anhang üb. d. Ausgrabung d. Villa in d. Altstatt bei Meſskirch. Karlsruhe, Selbstverlag d. Vf. 20 S. — 11) E. Wagner, Üb. Badenweiler: WZ. 2, KBl. No. 2. (Vgl. dazu: Römisches aus Badenweiler, Karlsr. Zg. 1883, Nr. 8. Beil.). — 12) K. Zangemeister, Castell Oberscheidenthal: ib., No. 8. (Vgl. dazu Th. Mommsen: Arch. Zg. 43, Heft 3). — 13) Conrady, Üb. den Grenzwall bei Walldürn: ib., No. 3. 4.

dischen Odenwald. Abgesehen von einem Inschriftenfragment, das zum Vorschein kam und von Conrady gedeutet wurde, konnte auch eine Änderung des Limeszuges in dieser Gegend konstatiert werden. Die früher schon begonnene Ausgrabung der sog. 'Alteburg' wurde wieder aufgenommen und lieferte einige weitere Resultate.

Zwei Inschriftensteine, die bei Lobenfeld, Gemarkung Spechbach, gefunden wurden, hat Zangemeister[14]) ergänzt und gedeutet. Dieselben gehören vermutlich ungefähr in den Anfang des 3. Jh., und wird dadurch ein Vicus Nediessis oder Nediensis nachgewiesen, der entweder dem Bezirke der civitas Ulpia (Ladenburg) oder der civitas Alisinensis angehört hat. — In der Nähe des Dorfes Brötzingen[15]) bei Pforzheim wurde ein kleines römisches Wohnhaus bloſsgelegt und beschrieben.

Die Publikation 'der groſsh.-badischen Altertümer-Sammlung' hat E. Wagner[15a]) mit einem Hefte 'Antiker Bronzen' fortgesetzt. Dasselbe enthält 10 Lichtdruckblätter in schöner Ausstattung. Die Tafeln 1—8 bieten Gegenstände italischen Fundorts (Krüge, Dreifuſs, Becken, ornamentierte Gefäſshenkel), Tafel 9 und 10 enthalten Abbildungen von den im J. 1872 im Albetachthale bei Waldkirch gefundenen Gegenständen, die hier zum erstenmal publiziert werden. Dabei befindet sich ein Krug, auf dessen Henkel ein Dionysos mit einer Bacchantin und darüber ein Silen dargestellt sind. — Über neue Erwerbungen an römischen Inschriftensteinen berichtet auch der rührige Mannheimer Altertumsverein.[16]) — Verdienstlich ist die Fortsetzung des Katalogs der städtischen Altertümersammlung in Heidelberg durch A. Mays.[17]) Die Abteilungen Römisches, Romanisches, Gothisches u. Neueres enthalten eine kurze Beschreibung der einzelnen Gegenstände mit gelegentlicher Deutung derselben. In der ersten Abteilung sind viele römische Votivsteine mit Inschriften, die jedoch sämtlich publiziert sind.

Für das Mittelalter[17a]) ist die Zahl der zusammenfassenden Arbeiten diesmal keine groſse. Eine geistvolle Skizze der Gesch. der oberrheinischen Bevölkerung hat Hausrath[18]) geliefert. Mit meisterhaften Strichen zeichnet er den Gegensatz des alemannischen und fränkischen Stammes, die beide von der oberrheinischen Tiefebene Besitz ergriffen haben. Die Bewohner dieses fruchtbarsten Landstriches in Deutschland läſst er aus einer Mischung von Kelten, Romanen, Schwaben und Franken entstehen. 'Neben dem sinnigen und träumerischen Wesen des alemannischen Stammes steht die unermüdliche Oppositionslust keltischer Art, der kecke, stets lebendige Widerspruchsgeist, die lärmende Spottsucht der rheinischen Kinder. Von dem leichtfertigen Gottfried von Straſsburg bis zu dem mutterwitzigen Verfasser des Simplizissimus haben fast alle namhaften Satiriker dem Oberrhein angehört. Im ganzen geht es hier lärmender, geräuschvoller zu als irgendwo sonst in Deutschland, und doch ist dieses Rheinthal auch wieder

---

14) K. Zangemeister, Inschriftensteine, gefunden b. Lobenfeld; ib., No. 8; Bonner Jbb. Heft 75, 207. — 15) D. röm. Ruine b. Brötzingen: KBGV, No. 4. — 15a) E. Wagner, Die groſsherzgl.-badische Altertümersammlung in Karlsruhe. NF. Heft 1. Antike Bronzen. Karlsruhe, Ulrici. fol. 10 Bl. — 16) JB. d. Mannheim. Altertums-V. f. 1881 u. 1882. Vgl. KBGV. 1883, No. 7. — 17) A. Mays, Verzeichnis d. städtischen Kunst- u. Altertümersammlung auf dem Heidelberger Schloſs. Zweiter Teil. Steindenkmale in der Schloſskapelle aus Heidelberg und dessen nächster Umgebung. Heidelberg, Hörning. 20 S. — 17a) Üb. Matth. v. Neuenburg s. o. K. VIII, N. 28—30. (Wenk u. A.); Naeher, Ritterburgen in Südwestdtschl., s. o. K. I, N. 65. — 18) A. Hausrath, Die oberrheinische Bevölkerung in der Gesch. (Kleine Schrr. religionsgeschichtl. Inhalts, S. 299—328). Leipzig, Hirzel.

die Heimat der deutschen Mystik, des geheimen Konventikelwesens, der Stillen im Lande, in denen der grübelnde, träumerische Sinn der Alemannen um so entschiedener wieder durchschlägt.' In derselben frischen Weise ist auch die begeisterte Teilnahme der oberrheinischen Bevölkerung an den Kreuzzügen und den Ereignissen der Folgezeit geschildert. — Auf den soliden Unterbau seines 'Fürstenbergischen Urkundenbuches'[18a]) gründet Riezler[19]) nunmehr eine Geschichte des Hauses Fürstenberg. Die Anordnung ist rein chronologisch. Aber R. behandelt seinen Stoff nicht in der Art der Genealogie früherer Zeit: überall ist die Geschichte des Hauses in die innigste Verbindung zur Gesch. der Zeit gesetzt. Der Stoff erleichterte das, weil verschiedene Fürstenberger zu einer Thätigkeit berufen wurden, die weit über die Grenze ihres Landes und Schwabens hinausgereicht hat. Die noch blühende Familie hat mindestens ein Alter von 800 Jj., und der Vf. hält ein noch höheres Alter (bis zu Karl dem Grofsen) für höchst wahrscheinlich. Von der Zeit Konrads II. bis heute sind 26 Generationen lückenlos nachweisbar. Dem Urkundenbuch parallel wird die Darstellung später bis zur Mediatisierung im J. 1806 fortgesetzt werden. Die fürstenbergischen Lande, wenigstens soweit sie in Schwaben liegen, veranschaulicht auch eine beigegebene Karte, die R. gemeinsam mit Fr. L. Baumann, dem Mitarbeiter am Urkundenbuch, gezeichnet hat, Fünf Stammtafeln und eine grofse Anzahl von Abbildungen, hauptsächlich Siegel- und Grabsteine darstellend, erhöhen den Wert des schön ausgestatteten Werkes, das ein unentbehrliches Hilfsmittel für die mittelalterliche Geschichte des südwestlichen Deutschlands bleiben wird. — Die Geschichte der östlich von Strafsburg auf dem rechten Rheinufer gelegenen Landschaft Ortenau, deren alter Name Mortenova (Mordenova) gewesen, hat Ruppert[20]) zu schreiben begonnen. Der erste Teil des auf mehrere Bände berechneten Werkes enthält die Geschichte des Hauses und der Herrschaft Geroldseck. An fleifsigem Forschen nach Hdss. und archivalischem Material hat es der Vf. nicht fehlen lassen und viele Urkunden und Notizen zum erstenmal ans Licht gezogen. Auch die zerstreute gedruckte Litteratur ist umsichtig benutzt. Obgleich es durch den Stoff bedingt ist, dafs das Werk zunächst der Lokalgeschichte dient, so erheben sich doch manche Abschnitte zu allgemeinerer Bedeutung, wie der über Bischof Walter von Strafsburg, dessen Krieg mit der Stadt Strafsburg, die Schlacht bei Hausbergen und Bischof Walters Ende, die Zerstörung von Schwanau etc. Insbesondere wird die Geschichte des Adels auf beiden Seiten des Rheines manchen Nutzen aus dem Werke ziehen. Eine Geschichte der einzelnen Orte der Herrschaft am Schlusse bietet bedeutende Bereicherung der bisherigen Kenntnis. Es ist zu wünschen, dafs R. bei der Fortsetzung des Werkes die Benutzung durch Inhaltsverzeichnis und Register erleichtert.

Eine Reihe von Arbeiten behandelt die Geschichte ehemaliger badischer Klöster und Kirchen. Fr. v. Weech[21]) setzte die Publikation des Salemer Urkundenbuchs fort. Die mitgeteilten Urkunden No. 424—525 umfassen die

---

18a) JB. 1879, II, 122[1]. — 19) S. Riezler, Gesch. der fürstlichen Hauses Fürstenberg u. s. Ahnen bis zum J. 1509. Mit Abbildungen, Stammtafeln und einer hist. Karte etc. Tübingen, Laupp. 8°. XXIV, 499 S. — 20) Ph. Ruppert, Gesch. des Hauses u. der Herrschaft Geroldseck. 1. Teil zur Gesch. d. Mortenau. Druck in Achern. (Selbstverlag d. Vf.s in Konstanz). 8°. 501 S. — 21) F. v. Weech, Urkk.-Buch d. Cisterzienserabtei Salem: ZGORh. 37, 133—268. Erschien sep. unt. d. Titel: 'Codex dipl. Salemitanus. Urk.-B. d. Cist.-Abtei Salem, hrsg. v. F. v. Weech. 5. Lf. 1267—74. Hierzu 3 Lichtdr.-Tafeln m. Siegelabb. Bd. 2, S. 1—128. Karlsruhe, Braun. 1884.

Jj. 1267—1274 und sind ein neuer Beweis für den grofsen Reichtum dieses Cisterzienser-Archivs. Die meisten Vorlagen sind die noch erhaltenen Originalien; für andere wurde das alte Salemer Kopialbuch zu Grunde gelegt. Die erklärenden Beigaben sind jetzt auch durch verschiedene Schrift vom Text unterschieden. Die Vorzüge der Publikation sind die nämlichen wie früher. — An das auf einer Bodensee-Insel gelegene Kloster Reichenau knüpft eine Arbeit W. Brambachs[22]) an, von deren reichem musikgeschichtlichem Inhalt am besten die Überschriften selbst Kenntnis geben.[23]) — In dem 'Catalogus possessionum' des Klosters Rheinau (Kant. Zürich) finden sich auch viele badische Besitzungen.[24]). — Die Geschichte des Dominikaner- oder Predigerklosters zu Freiburg i. B. behandelte A. Poinsignon.[25]) Dasselbe wurde laut Stiftungsurkunde 1235 gegründet gegen die heimlichen Ketzer, nicht gerade zur Freude des städtischen Pfarrherrn Rudolf, der nur dem Einflufs des Bischofs, des regierenden Grafen Egeno II. und des Rates der Stadt sich beugte. Von der Thätigkeit des Albertus Magnus als Lesemeister des Klosters hat sich keine sichere Spur erhalten, obwohl sein mehrmaliger Aufenthalt zu Freiburg feststeht. Die Angabe, welche eine in Stein gehauene Predigergestalt am Münster mit Albertus identifizierte, ist noch der Untersuchung bedürftig. Der behauptete Aufenthalt des Minnesängers Konrad von Würzburg in diesem Kloster bestätigt sich nicht, ebensowenig die Behauptung, dafs Johannes von Wildeshausen, der vierte Ordensgeneral, Konventuale des Klosters gewesen ist. Seinen höchsten Ruhm erreichte das Freiburger Kloster nach 1275 durch seinen Lesemeister, Johannes von Freiburg, der vielleicht aus dem Dorfe Haslach bei Freiburg stammte. Viele Konventualen werden im 15. und 16. Jh. als Lehrer der Hochschule genannt; anders wurde das, seit 1620 die Jesuiten sich der Lehrstühle an der Universität bemächtigten. 1794 wurde das Kloster aufgehoben. Am Schlufs ist der Catalogus mortuorum des Klosters abgedruckt, der von 1239—1798 reicht. — Über die Notitia Fundationis des im Schwarzwald gelegenen Klosters St. Georgen hat Roth von Schreckenstein[26]) gehandelt unter besonderer Berücksichtigung der darin vorkommenden Ausdrücke über Geburts- und Standesverhältnisse. Zu bedauern bleibt, dafs der Vf. nicht auch einen neuen Abdruck des Textes gegeben hat, da ja der alte von Bader nach der häufig wiederkehrenden Polemik Schreckensteins sehr fehlerhaft sein mufs. — Eines der ältesten Klöster in Baden war das Benediktinerkloster Gengenbach in Kinzigthal. J. G. Mayer[27]) veröffentlicht die einst von P. Gallus Mezler zusammengestellte Abtsreihe des Klosters, welche aber nur bis 1699 reicht. Die bei-

---

22) W. Brambach, D. Reichenauer Sängerschule (1. D. Musiklitt. d. MA. bis zur Blüte d. Reichen. Sängerschule). (Mitt. aus d. grofsh.-badisch. Hof- u. Landesbibl. etc. 4). Karlsruhe. 27 S. — 23) Zustand d. röm. Musiklitt. bei Beginn d. MA., Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius (c. 480—525), Magnus Aurelius Cassiodorius (c. 477—570), Isidorus († 636), Alcuin (735—804), Aurelianus Reomensis (9 Jh.), Remigius Altisiodorensis (9 Jh.), die Notkere (Balbulus † 912 — Labeo † 1022), Regino v. Prüm († 915), Hucbald († 930), d. Oddone (Oddo Cluniacensis † 943), d. musikalischen Mathematiker vom Ende d. 10. Jh. (Adalboldus † 1027, Pseudo-Bernelinus, Pseudo-Hucbald, Anonymus III. Gerberti), Emancipation v. Boëthius (Berno † 1048), Darstellung. d. Tonsystems im 6., 11. u. 12. Jh. — 24) A. Lindner, Catalogus possessionum monasterii Rhenaugiensis. Nach d. Ms. d. P. Fridolin Waltenspül: Freiburger Diözes.-A. 16, 217—238. — 25) A. Poinsignon, Das Dominikaner- oder Prediger-Kloster zu Freiburg i. B.: ib. S. 1—48. — 26) Roth v. Schreckenstein, Üb. d. Notitia Fundationis d. Klosters St. Georgen auf d. Schwarzwalde: ZGORh. 37, S. 338—384. — 27) J. G. Mayer, Forts. u. Schlufs d. Monumenta Monast. v. P. Gallus Mezler. 4. D. Äbte v. Gengenbach: Freiburg. Diözes.-A. 16, S. 157—195; vgl. JB. 1882, II, 115[11].

gegebenen historischen Notizen, die leider für die älteren Zeiten sehr spärlich sind, beruhen zum Teil auf jetzt nicht mehr vorhandenen Quellen. — Die alte Benediktinerabtei Gottesau bei Karlsruhe wurde bisher auf die Autorität des Chronicon Hirsaugiense von Trithemius hin als eine Stiftung des Bertold von Henneberg erklärt. K. G. Fecht[28]) hat nun mit überzeugenden Gründen nachgewiesen, daſs dies eine vollständig unbegründete Annahme gewesen. Vielmehr ist als der Stifter des genannten Klosters ein gewisser Bertold von Hohenburg anzusehn. Das Geschlecht derer von Hohenburg, eine Seitenlinie der berühmten Grafen von Calw-Eberstein, hatte seinen Sitz auf dem Turmberg oberhalb Durlach, der vor Zeiten Hohenberg oder Hohenburg geheiſsen hat.

Lokale[29]) Kirchen- oder Profangeschichte. — vielfach in die Neuzeit hinüberreichend, wurde am eifrigsten in der Gegend des Bodensees und im Breisgau gepflegt.

Dort am Bodensee verdanken wir eine Anzahl kleinerer lokalhistorischer Arbeiten dem Franziskanerpater Benv. Stengele.[30]) — Die Stadt Radolfzell hat ihr nicht unbeträchtliches Archiv an das General-Landesarchiv in Karlsruhe abgetreten, wo dasselbe eine archivmäſsige und sachkundige Ordnung erfahren. Das Ergebnis derselben liegt in einer Arbeit Fr. von Weechs[31]) vor, der eine Übersicht über das Repertorium mitteilt und 38 Urkunden, die von 1315—1546 reichen, als Regest oder im ganzen Abdruck mitteilt. Unter den in extenso abgedruckten Urkunden befinden sich zahlreiche bis jetzt unbekannte Kaiserurkunden. — Über Konstanz in fränkischer Zeit hat K. Beyerle[32]) gehandelt und nachgewiesen, daſs sich in der alten Römerstadt trotz der Stürme der Völkerwanderung und des Abzugs des römischen Heeres eine raeto-romanische Gemeinde erhalten hat. Das Städtchen Meersburg war eine Zeit lang der Sitz des Bischofs von Konstanz; Bischof Hugo von Landenberg verlieſs nämlich, wie Th. Martin[33]) erzählt hat, im J. 1526 Konstanz, weil der Rat der Stadt zur neuen Lehre neigte und den evangelischen Prädikanten Schutz gewährte. — Dem Schloſs Heiligenberg und seiner Kapelle sind zwei Arbeiten Th. Martins gewidmet. In der ersten[34]) ist kurz die Geschichte von Alt- und Neu-Heiligenberg erzählt, welch letzteres durch Erbschaft von dem erlöschenden Hause Werdenberg an die Grafen von Fürstenberg übergegangen ist. Auszüge aus Rechnungen vom Ende des 16. Jh. geben einen Einblick in die fürstenbergische Hofhaltung auf Heiligenberg. In der zweiten Arbeit wird die Geschichte der Kapelle auf Heiligenberg dargestellt, nachdem zuerst die zahlreichen Reliquien beschrieben sind. Am Schlusse giebt der Verfasser eine genaue Beschreibung der in den letzten Jahren vorgenommenen prächtigen Restauration. Aus den Akten der

---

28) K. G. Fecht, Gottesau u. d. Turmberg (:Karlsruher Zg., Beil. No. 92 ff.) — 29) × H. Specht, Versuch einer Gesch. Luſsheims und seiner Kirche seit Einführung des Christentums. Karlsruhe, Reiff. 64 S. (M. 0,60) Das Dorf [Luſsheim, Amt Schwetzingen] war 1353—1502 pfälzisch, dann württembergisch, seit 1806 badisch. — Weiss, Aus dem Archiv in Adelsheim: Mitt. der bad. hist. Kommission, No. II, 40—42. (Regesten betr. Besitzungen d. Herren von A.) — 30) Benv. Stengele, D. Burgstall bei Frickingen; die Burg Hohenbodman; die Burg Leoneck bei Überlingen; die Burg Ramsberg; das ehemalige Franziskanerkloster Bächen; die ehemal. Wallfahrt Birnau; der Frauenberg bei Bodman; das ehemal. Franziskaner-Nonnenkloster Hermannsberg, Maria-Schray b. Pfullendorf; das ehemal. Franziskaner-Nonnenkloster Weppach, — sämtl.: 'Freie Stimme' 1888. — 31) F. v. Weech, Das Archiv der Stadt Radolfzell: ZGORh., Bd. 37, 1—78. vgl. u. K. VIII, No. 18. — 32) K. Beyerle, Konstanz in fränkischer Zeit: Das Alte Konstanz 2, 25—28. — 33) Th. Martin, Meersburg-Bischofsburg: (SVGBodensee 12, 44—47.) — 34) id., Schloſs Heiligenberg in Schwaben. — Schloſskapelle in Heiligenberg: (ib. S. 70—79. 121—155.)

Universität Prag verzeichnet J. Teigl[35]) zehn Konstanzer Studierende an genannter Hochschule, von denen neun in das 14., einer in das 15. Jahrhundert gehört.

Im Breisgau und den umliegenden Gegenden[36]) steht naturgemäfs Freiburg[37]) im Vordergrund des Interesses. Von Baders Werk[38]) ist unmittelbar nach dem Tode des Vf.s die Fortführung[39]) bis zur Gegenwart erschienen. Auch in diesem Teile ist der katholische Standpunkt des Vf.s an vielen Stellen bemerklich. Doch erhält die bisherige Darstellung Heinrich Schreibers in vielen Abschnitten eine sehr wesentliche Bereicherung. Viele Abschnitte, bes. die über die verschiedenen Belagerungen Freiburgs, das Zunftwesen u. a. können ein allgemeines, die Lokalgeschichte überschreitendes Interesse beanspruchen. Bei Darstellung allgemeiner Verhältnisse wird der Leser manchmal die Schärfe vermissen. Auch ist es sehr zu beklagen, dafs es dem Vf. nicht mehr vergönnt war, in einem dritten Teile seine Quellen zusammenzustellen. — Die Jubelfeier, womit Lörrach seine Erhebung zur Stadt vor 200 Jahren feierte, hat Anlafs zur Abfassung einer Geschichte der Stadt durch W. Höchstetter[40]) gegeben. Jetzt das wichtigste Städtchen im sogenannten Markgräflerland, dem südlichen Teile des Breisgaus, ist es erst 1682 durch Markgraf Friedrich Magnus von Baden zur Stadt erhoben worden. Der Vf. hat übrigens mehr die Gegenwart Lörrachs als seine Vergangenheit behandelt und in einem Anhang die 200j. Jubelfeier selbst eingehend beschrieben. — Eine der ältesten Städte des badischen Landes mit überaus reicher Vergangenheit ist Breisach, jetzt nur noch ein Schatten ehemaliger Gröfse. Demselben hat A. Clorer[41]) eine populäre Darstellung gewidmet, deren Hauptwert in der Beschreibung der jetzigen Stadt und den Illustrationen besteht. Breisach verdiente wohl einmal eine gründliche monographische Behandlung, die es bis jetzt nicht gefunden hat; denn das ältere Werk von Rosmann-Ens genügt auch nicht einmal billigen Anforderungen. — Stocker hat nach dem Vorbild der rühmlich bekannten württembergischen Oberamtsbeschreibungen den badischen Amtsbezirk Bruchsal historisch-topographisch geschildert. Mit grofsem Fleifse hat der Vf. den zerstreuten Stoff zusammengesucht. Die Geschichte der Orte beginnt meist mit den ältesten Zeiten und reicht bis zur neuesten Gegenwart. Für die ältere Zeit huldigt der Verfasser noch den jetzt wissenschaftlich überwundenen Ansichten Mones, indem er für viele Orte römischen Ursprung annimmt, wo höchstens römische

35) J. Teigl, Studierende aus Konstanz an d. Prager Universität: ib., S. 161—162. — 36) H. Maurer, Wöplinsberg: Schau-ins-Land 10, 11—16. (Hofgut bei Emmendingen, ehemals d. Cisterz.-Kl. Tennenbach gehörig.) — A. Münzer, Buchholz [Dorf an d. Elz.]: ib. S. 63—75. — 37) ×O. v. Eisengrein, Gesch. u. Beschreibung der Stadt Freiburg im Breisgau. Freiburg, G. Mayer. 8°. 72 S. (Für Schule u. Haus, guter Ausz. aus den Werken Baders (s. u. N. 39) u. Schreibers.) — id., Kaiser Maximilian I. u. seine Beziehungen zu Freiburg: Schau-ins-Land 10, 40—57. (Ebenfalls populär m. Illustr. v. Fr. Geiges). — id., E. Überschwemmung d. Breisgaus in alter Vorzeit: ib. S. 10. (Chronikenber. v. 1480.) — F. Zell, Zur Gesch. d. Münsterpfarrei in Freiburg: Freiburger Diöces.-A. 16, 253—256. (Urkdl. Mitt. 1420—76.) — 38) JB. 1882, II, 114[5]. — 39) Jos. Bader, Gesch. d. Stadt Freiburg im Breisgau. Nach d. Quellen bearbeitet. Freiburg i. B., Herder. VIII, 387 S. Rez.: MHL. 12, S. 188; HZ. 1884, S. 169. — 40) W. Höchstetter, Die Stadt Lörrach. Ihre Entstehung, Gegenwart etc. Lörrach, Gutsch. 192 S. — 41) A. Clorer, Breisach. Seine Vergangenheit und Gegenwart. Ein geschl. Überblick nebst Beschreibung der Stadt. Freiburg i. B., Wachter. 56 S. und 16 Illustrationen. — 42) C. W. F. L. Stocker, D. Grofsh. Badische Amtsbezirk Bruchsal. Hist.-topogr. beschrieben. Bruchsal, Selbstverlag des Vf.s VI, 165 S.

Einzelfunde gemacht worden sind. Unmethodisch sind auch die Deutungen der Ortsnamen, indem bekanntermaſsen die Ableitung aus der keltischen Sprache nur bei sehr wenigen zulässig ist. Auch sieht man nicht ein, warum z. B. Helmolf, von dem Helmsheim (-Helmolfesheim), oder Heidolf, von dem Heidelsheim (-Heidolfesheim) seinen Namen hat, Ritter gewesen sein sollen. Die Gründung der meisten Ortschaften in diesen Gegenden dürfte in die Zeiten der Völkerwanderung und in die unmittelbar folgenden Jahrhunderte zurückgehen, wo es noch keine Ritter im gewöhnlichen Sinne des Wortes gab.

Adelsgeschichte, Genealogie, Heraldik. — Unter den genealogischen Miszellen, welche Kindler v. Knobloch[43]) zusammengestellt hat, sind auch solche über badische Adelsfamilien, wie: Berstett, Bettendorf, Fürstenberg, Gemmingen, Gayling von Altheim, Helmstadt, Leutrum von Ertingen, Nagel von der Altenschönstein, Pleyss von Duttenstein, Reischach, Remchingen, Roggenbach, Schwarzenberg, Venningen, Zündt von Kenzingen. — Die Ausgabe[44]) des bekannten Grünenbergschen Wappenbuchs ist um 30 Blatt vermehrt und zum Abschluſs gebracht. — Die Poinsignon-Bodmanschen Regesten[45]) werden mit der Fortsetzung[46]) von 1375 bis 1419 abgeschlossen. Die Nachträge für die Jahre 1165—1361 geben u. a. verschiedene unbekannte Kaiserurkunden aus dem 13. und 14. Jh. — Östlich vom Bodensee, unweit der alten Reichsstadt Überlingen und dem berühmten Kloster Salem liegt das Städtchen Markdorf, dessen Name nicht 'Grenzdorf', sondern 'Roſsdorf' zu deuten ist. Es gehörte den Herren von Marchtorf von 1138—1352, in welchem Jahre die Familie erloschen ist. Kaiser Karl IV. verlieh nun Markdorf dem Bischof Johann IV. v. Konstanz.[47]) — Über den im Breisgauer Bauernkrieg oft zu erwähnenden Wolf v. Hürnheim zum Tuttenstein, Pfandherrn zu Kenzingen, und seine Familie hat Fr. Geiges[48]) einige Notizen gesammelt und die Zeichnungen der in Kenzingen noch vorhandenen Grabsteine beigefügt. — Besonders reich ist der Ortenauer Adel bedacht worden.[49]) — Die Regesten desselben beginnt Ruppert[50]) mit den Herren von Neuenstein, deren Burg einst auf einer Anhöhe des Renchthales gestanden hat. Die mitgeteilten Regesten, welche gedrucktes und nicht gedrucktes Material verwerten, reichen von 1123—1399.

Das Prachtwerk Weechs über Siegel[51]) ist nach folgenden Rubriken geordnet: Kaiser und Könige, Markgrafen und Markgräfinnen von Baden, Bischöfe von Konstanz, Äbte und Konvent von Reichenau, Adel, Städte. Den 30 Tafeln, welche die erste Serie bilden, geht ein kurzer Text voran,

43) Kindler v. Knobloch, Genealog. Miszellen: Vjs. f. Heraldik. 10, 285. — 44) R. Graf Stillfried-Alcantara und Ad. M. Hildebrandt, Des Konrad Grünenberg, Ritters u. Bürgers zu Konstanz, Wappenbuch. Görlitz, Starke. 4°. 2 Bde. 335 Bl. Illustrationen u. c. 170 S. Text. — Dems. Werke sind gewidmet: F. Ritsert, Zu Konrad Grünebergs, Ritters u. Bürgers zu Konstanz, Wappenbuch: KBGV., No. 4. — Ad. M. Hildebrandt, Grünenbergs Orden: D. Herold 14, 150. — id., Zum 400-jährig. Jubiläum d. Grünenbergschen Wappenbuchs 9. April 1885: ib., No. 4. — 45) JB. 1882, II, 114[4]. — 46) A. Poinsignon, Bodmansche Regesten III: SVGBodensee 12, Anhang S. 45—66. — 47) Schedler, D. freiherrliche Geschlecht d. Ritter v. Marchtorf 1138—1352: ib., S. 48—58. — 48) F. Geiges, Geschichtl. Notizen üb. Wolf v. Hürnheim zum Tuttenstein, Pfandherrn zu Kenzingen: Schauins-Land 10, 33—38. — 49) Hermann v. Röder, Beitrr. z. Gesch. d. freiherrl. Familie Röder v. Diersburg: Vjs. f. Heraldik 11, 145—180. — Ph. Ruppert, Straſsburger Adel in d. Mortenau I.: Straſsburger St. 2, 48—58. (Betr. die Erlin v. Rorburg.) — 50) id., Regesten d. Mortenauer Adels: ZGORh. 37, 385—411. — 51) Fr. v. Weech, Siegel v. Urkk. aus d. Grſahl. General-Landesarchiv in Karlsruhe. Serie I. Frankfurt a. M., Keller. Fol. 9 S. Text u. 30 Tfln.

welcher die nötigen Angaben über die Urkunden für die betreffenden Siegel, die Lesung der Umschrift und deren Erklärung enthält. Besonders dankenswert ist der beigegebene Index, welcher diesen reichen Schatz für Heraldik, Genealogie, Geschichte etc. leicht zugänglich macht.

Auch die Kunstgeschichte hat einige Pflege gefunden. Die Erwerbungen für die Sammlungen zu Konstanz, Donaueschingen, Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim werden fortgesetzt verzeichnet.[52]) — Eine ganze Anzahl von meist kurzen Arbeiten[53]) gilt dem altehrwürdigen Bau des Konstanzer Münsters, für dessen Erhaltung und Renovation das Interesse wieder lebendiger ist. — Freskengemälde zu Konstanz aus dem 14. Jh., welche sich in dem Meſsmerhause des ehemaligen Kollegiatstiftes St. Johann befunden haben und jetzt fast ganz zerstört sind, hat F. Schober[54]) unter Beiziehung einer älteren Arbeit Ettmüllers und früher gemachter Pausen beschrieben. Beigegeben sind fünf Tafeln, auf denen die Thätigkeit des Webens mit merkwürdigen Inschriften dargestellt ist. — Über die Wandgemälde, welche unter der Tünche der uralten Kirche von Oberzell auf der Reichenau zum Vorschein gekommen sind, hat Fr. X. Kraus[55]) Nachricht gegeben. — Über ein handschriftliches und ein gedrucktes Missale Hugos von Landenberg, des Bischofs von Konstanz (1496—1529), hat kurz F. Schober[56]) gehandelt. — Fr. Geiges[57]) berichtet über die früheren Glocken des Freiburger Münsters, von welchen nur noch eine, die älteste, im Jahre 1258 gegossene, übrig ist, während die übrigen in neuerer Zeit umgeschmolzen worden sind. — Derselbe[58]) hat einige Fragmente mittelalterlicher Töpferkunst, hauptsächlich Bilder auf Ofenkacheln, die in den Ruinen Breisgauer Burgen (Zäringen, Wisnegg) und sonst gefunden wurden, beschrieben und gezeichnet. — Fr. Schneider[59]) bespricht das Alter und den Bau der Kirche zu Kenzingen im Breisgau, in welcher alte Malereien entdeckt wurden, welche Fr. Geiges durch Abbildungen veranschaulicht. — W. Glock[60]) behandelte die Notburgasage, welche sich an die alte Notburgakirche in Hochhausen am Neckar knüpft, deren Notburgabild ein wertvolles Zeugnis des relativ hohen Alters dieser Sage bildet. Da aber der Vf. der für diesen Gegenstand nötigen Kenntnisse und kritischen Methode entbehrt, so ist seine Schrift wissenschaftlich fast wertlos.

Wenn auch nicht eine eigentlich historische Arbeit, so doch für die Geschichte wichtige Darstellung ist die geographisch-statistische Einleitung, welche Kienitz zu dem zusammenfassenden Werk 'Das Groſsherzogtum Baden'[61]) gegeben hat. Der Vf. streift vielfach das historische Gebiet, wie

---

52) Westdeutsche Museogr.: WZ. 2, S. 206—209. — 53) F. Schober, U. L. Fr. Münster in Konstanz (Mariae nascenti); das Münster im 19. Jh.; Stand der Restaurationsarbeiten des Konstanzer Münsters; d. St. Konradi-Kapelle, — sämtlich in: D. alte Konstanz 2, Heft 1—3. — Essenwein und N. Schmidt (Gutachten üb. Restauration d. Konstanzer Münsters): ib. — 54) F. Schober, Freskengemälde zu Konstanz aus d. 14. Jh.: ib. S. 29—37. — 55) Fr. H. Kraus, Das Wandgemälde von Oberzell auf d. Reichenau: DRs., April. — 56) F. Schober, Zwei Missale d. Hugo v. Hohenlandenberg: Das alte Konstanz 2, 1—2. 13—14. — 57) Fr. Geiges, Unsere alten Münsterglocken: Schau-ins-Land 10, 3—9. — 58) Fr. Geiges, Fragmente MA.licher Töpferkunst: ib. S. 57—62. — 59) Fr. Schneider, Die Pfarrkirche zu Kenzingen: ib. S. 27—32. — 60) W. Glock, Notburga, ein Bild aus Badens Sagenwelt. Karlsruhe, Reiff. 62 S. — 61) D. Groſsherzogtum Baden in geogr., naturwiss., geschichtl., wirtschaftl. u. staatl. Hinsicht dargestellt. Nach amtl. Material bearb. Nebst vollst. Ortsverz. Mit 7 i. Farbendr. ausgef. u. 2 schwarzen Karten, sowie 4 graph. Darstell. (In 10 Lieff. à 1 Mk., komplet gew. 1885.) Lief. 1. Karlsruhe, Bielefeld. 80 S. Vgl. o. N. 3.

das durch den Gegenstand seines Themas bedingt ist. Beachtenswert dürfte auch die Bemerkung sein, dafs der Rhein erst in unserem Jahrhundert zu einer angeblichen 'Grenze' zwischen Elsafs und Baden geworden ist. Auch die zunächst sich anschliefsenden Kapitel haben einige Beziehungen zur Geschichte: Geologie Badens von Platz, Klimatologie von L. Würtenberger, Pflanzenwelt von Döll, Tierwelt von Nüfslin.

3.

G. Bossert.

Württemberg.

Älteste Zeit. — Neben kurzen Berichten[1]) über Bestand und Zuwachs unserer Sammlungen haben wir diesmal einen trefflichen, reich illustrierten Katalog[2]) zu erwähnen, dessen erster Teil die Reihengräberfunde beschreibt. Nach einem orientierenden Überblick über die Altertümer der Reihengräberzeit von der Völkerwanderung bis zu den Karolingern giebt der Katalog die Fundstücke (1. Waffen und Zaumzeug, 2. Schmuck, Geräte und andere Beigaben) nach den Fundorten geordnet.

Eine unbedeutende Pfahlbau-Niederlassung im Olzreuther See bei Schussenried aus der metallosen neolithischen Zeit, aber bemerkenswert durch Steinbeile aus Nephrit, deckte Oberförster Frank 1882 auf.[3]) Altgermanische Reste der jüngeren Steinzeit, ähnlich denen auf dem Ipf, Rosenstein, Lochen und Hohentwiel, von einer durch ihre Bewohner verlassenen Niederlassung herrührend, fand R. Wiedersheim[4]) auf dem Goldberg bei Goldburghausen.

Der römischen Zeit gehörte das Kastell an, das der Landeskonservator Paulus[5]) mit dem Vorstand der Sammlung vaterländ. Altertümer, Mayer, auf der Betmauer bei Isny aufdeckte. Es ist ein sehr stark bewehrter Bau, der sich dem mittelalterlichen Burgensystem nähert. Zahlreiche Kupfermünzen aus den Jahren 268—378 (von Claudius II., Probus, Theodora, der 2. Gattin des Constantius Chlorus, Constans, Valens) beweisen, wie lange die Römer die Argenlinie zwischen Bodensee und den Allgäuer Alpen hielten.

Die wenigen römischen und die zahlreichen germanischen Altertümer (Grabhügel, Strafsen) des Bezirks Künzelsau sind in der Beschreibung dieses Bezirks zusammengestellt.[6])

Die Ortsnamenforschung ist wiederum durch R. Buck[7]) wesentlich

---

1) Altertümersammlungen in Württemb. (Friedrichshafen, Mengen, Riedlingen, Rottweil, Rottenburg, Wachendorf, Neuenstein u. Jagsthausen; Staatssammlung vaterländischer Altertümer in Stuttgart): WZ. 2, 203—206. — 2) L. Mayer, Beschreib. Katalog d. K. Staatssammlung vaterl. Kunst- und Altert.-Denkmale. I. Abteil. mit 20 Abbild. Stuttgart, Metzler. XVI, 118 S. — 3) Frank: KBAAnth., S. 57—59. — 4) R. Wiedersheim, Altgerm. Niederlassung auf dem Goldberg: Schwäb. Merkur, S. 443. — 5) E. Paulus, Ausgrabung d. Römerkastells b. Isny: Württ. Vjh. 6, S. 46—47. — 6) Beschreibung d. Oberamts Künzelsau, hrsg. von stat. top. Bureau. (Stuttgart, Kohlhammer. 903 S.) S. 248—262. Vgl. u. N. 59. 59a. u. ö. — 7) R. Buck, Bemerkungen zu den Orts- und Personennamen d. Codices Traditionum Weingartensium im 4. Bd. d. Württ. Urk.-B.: Württemb. Vjh. 6, S. 223—229. 281—289. Vgl. u. N. 10a.

gefördert. Weinsberg wird als Berg eines Wino festgestellt.[8]) Die Erklärung der Namen Schönbuch und Blaubeuren durch Tscherning[8a]) und Schneider beleuchtet Birlinger[9]) kritisch.

Schwaben und Alamannen, die Grundbestandteile der heutigen Bevölkerung, sucht Kapff[10]) an der Hand von Dialekt, Schädelform, Haut- und Haarfarbe zu unterscheiden. Sehr beachtenswert sind die Winke von R. Buck,[10a]) wonach die Schwaben sich geschlechterweise in geschlossenen Orten niedergelassen, die Alamannen aber in Parzellen vielfach auf später gerodeten Reichsforsten sitzen. Die Dialektunterschiede sind häufig durch Territorialverhältnisse verwischt. Die dunkelhaarigen und kurzköpfigen Typen führt B. auf die Unfreien und auf fremde Einwanderer zurück, während die in den Reihengräbern gefundenen Langschädel edelfreien Kriegern angehören.

Mittelalter. — Quellen. — In erster Linie steht der vierte Band unseres 'Urkundenbuches'.[11]) Langersehnt — der dritte Band erschien 1871 — bringt dieser Band mit seinen 461 Urkunden eine reiche Menge unbekannten Materials für die Zeit von 1241—1252, nämlich 288 Urkunden im Text und 33 im Nachtrag, sowie 140 Urkunden zur Ergänzung der drei ersten Bände. Von diesen Urkunden waren bis jetzt 263 nicht bekannt, einige andere nicht vollständig veröffentlicht. Ein Anhang mit besonderer Paginierung, der schon zum Universitätsjubiläum 1877 ausgegeben war, giebt 2 Codd. des Klosters Weingarten, meist Schenkungen enthaltend, wieder. Der gute Text, der treffliche geographische und diplomatische Kommentar mit den reichhaltigen Ergänzungen und Berichtigungen zu den drei ersten Bänden machen dem Bearbeiter, P. Stälin, alle Ehre. Leider entbehrt auch dieser Band wie seine Vorgänger der Siegelabdrücke, welche eine noch so genaue Beschreibung nicht ersetzen kann. — Regesten von Urkunden des german. Nationalmuseums in Nürnberg von 1271—1373, die Geschichte Oberschwabens und besonders des Kl. Siefsen betreffend, hat Ref.,[12]) Regesten zur Geschichte der Klause Wannenthal von 1395—1517 E. Schnell veröffentlicht.[13])

Zum Nekrolog[14]) des Klosters Ellwangen, den Ref.[15]) als Erstlingsarbeit veröffentlicht hat, giebt Stälin[16]) wichtige Ergänzungen und Berichtigungen. Ein Totenbuch des ehemaligen Landkapitels Ehingen, angereiht an eine Geschichte dieses Kapitels, ist von lokalem Wert.[17])

Auf die Wichtigkeit der Flurkarten zur Feststellung abgegangener Orte hat Ref. aufmerksam gemacht.[18])

Darstellungen. — Für die Fürstengeschichte[19-20]) hat E. Schneider[21]) 1883 zur Erinnerung an die Weihe der Burgkapelle am 7. Febr. 1083

---

8) Merk u. Buck, Weinsberg (Name): Württ. Vjh. 6, S. 157. 158. — 8a) JB. 1881, II, 92[1]. — 9) A. Birlinger, Schönbuch u. Blaubeuren: Alemannia 2, S. 146—148. — 10) Kapff, Schwaben u. Alemannen: Staats-Anz., Besond. Beil., S. 48. — 10a) s. u. N. 7. — 11) Württemb. Urk.-B. Bd. 4, hrsg. vom K. Staatsarchiv. (Bearb. v. P. Stälin.) Stuttgart, Aue. Grofs-Quart. XXIV, 550 u. LXXVI, S. Rez.: Württ. Vjh., S. 57 (J. H[artmann]). (Auffallender Weise ist das Werk nicht in die buchhändler. Verzeichnisse aufgenommen.) — 12) G. Bossert, Regesten zur Geschichte Oberschwabens: ib. 6, S. 126—131. — 13) E. Schnell, D. frühere Klause Wannenthal: Freiburger Diözesan-A. 16, S. 266—269. — 14) Über Totenbücher vgl. auch die Arbeiten von Baumann: JB. 1882, Index. — 15) Württ. Vjh. 1. — 16) P. Stälin, Nachträge u. Berichtigungen zum Necrologium Elwacense: ib. 6, S. 263—264. — 17) Beitrr. z. Gesch. d. ehemalig. Landkapitels Ehingen: Hofeles Pastoralblatt, Beilage, Bd. 10, S. 49. 70. 90. 109. 113. — 18) G. Bossert, Flurkarten als Geschichtsquellen: Schwäb. Merkur, S. 869. — 19-20) Über die staufischen Kaiser, s. u. K. VI, VII. — Bornhak, Stammesherzogtum, s. JB. 1882, Index. — 21) E. Schneider, D. Stammschlofs Wirtemberg: Staats-Anz., besond. Beil., S. 225—228.

durch Bisch. Adelbert von Worms eine urkundlich gesicherte Darstellung der Geschichte der Burg gewidmet. Derselbe[22]) giebt zur Charakteristik des frommen Sinnes Gr. Ulrichs des Vielgeliebten aus archivalischen Aufzeichnungen Nachricht über Stiftungen des Grafen zum Besten von Armen und Kirchen. Ein schön gezeichnetes, auf gründlichen Studien beruhendes Bild der Mutter des edelsten der württembergischen Herrscher im Mittelalter, des Grafen und Herzogs Eberhard im Bart, der Pfalzgräfin Mechtild, geb. 1419, † 1483, verdankt man Ph. Strauch,[23]) dessen Arbeit auch nach der Monographie E. Martins durch eingehende Darstellung des Verhältnisses der Pfalzgräfin zu Hermann v. Sachsenheim, Jak. Püterich v. Reichentshofen und Nik. v. Wyle und durch ihre Ehrenrettung gegenüber dem skandalösen Klatsch in der Zimmerischen Chronik für die württembergische Haus- und Litteraturgeschichte ihr Verdienst hat. Die erste Nummer der württb. Neujahrsblätter, welche Sinn und Liebe für die vaterländische Geschichte wecken und nähren sollen, giebt die Lebensgeschichte und Charakteristik des tüchtigsten unter den württembergischen und auch unter den deutschen Fürsten am Ausgang des Mittelalters, Eberhards im Bart, ohne gelehrtes Beiwerk, aber unter gewissenhafter Benutzung des Quellenmaterials.[24]) Im Widerspruch mit der herrschenden Auffassung sucht E. Adam[25]) in einer flottgeschriebenen Inauguraldissertation nachzuweisen, daſs der Münsinger Vertrag nicht das Seniorat, sondern die Primogenitur für die Nachfolger Eberhards im Bart und seines gleichnamigen Vetters eingeführt habe, wogegen neuerdings[26]) der Sprachgebrauch, der Wortlaut des Vertrags und die ganze Sachlage gegen Adams Auffassung für das Seniorat geltend gemacht wird. — Einer Seitenlinie des Hauses Württemberg gehörte Graf Konrad von Landau, der italienische Condottiere, an.[27])

Für die politische Geschichte ist der Ertrag nicht gerade groſs. Einen charakteristischen Beitrag für die königslose Zeit giebt G. Meyer v. Knonau,[28]) indem er die beherrschende Stellung des Bischofs von Konstanz und des Abts von St. Gallen beleuchtet. Aus einem Cod. der Lindauer Stadtbibliothek hat P. Stälin[29]) neue Nachrichten über die unruhige Zeit in Schwaben am Anfang des 12. Jh. gewonnen, so über eine Judenverbrennung zu Dettingen am Schloſsberg 1302 und ein groſses Sterben, besonders aber neue Daten zur Geschichte des Reichskriegs gegen Eberhard den Erlauchten 1310 ff. aus einem Gedicht eines (Eſslingers?) Trütwin. Ein Gedicht desselben Cod. bestätigt als Datum der Schlacht bei Döffingen den 23. August 1388, nicht den 24. Jacobsens[30]) Kommentar zur Reutlinger Totenliste bedurfte einer Revision auf Grund genauerer Kenntnisse der württembergischen Lokalgeschichte, welche Ref.[31]) vollzogen hat. Auf eine bis jetzt unbekannte heftige Fehde des Burggrafen Friedrich von Nürnberg

---

22) E. Schneider, Fromme Stiftungen Graf Ulrichs d. Vielgeliebten: Württemb. Vjh. 6, S. 263. — 23) Ph. Strauch, Pfalzgräfin Mechtild in ihren litterarischen Beziehungen. Ein Bild aus d. schwäbischen Litteraturgesch. d. 15. Jh. Tüb., Laupp. gr. 4°. Rez.: CBl. No. 19. — 24) G. Bossert, Eberhard im Bart. Stuttgart, D. Gundert. gr. 8°. 64 S. (Württ. Neujahrbll. f. 1884.) — 25) E. Adam, D. Unteilbarkeitsgesetz im württembergisch. Fürstenhaus: Württemb. Vjh., S. 161—222. Inauguraldiss. — 26) E. Schneider, Die Erbfolge im Münsinger Vertrag: ib. S. 99—100. — 27) Poten, Konrad v. Landau: ADB. 17, 586 [wo er auffallenderweise Konrad Wirtinger aus Landau genannt wird]. 19, 828. — 28) G. Meyer v. Knonau, Zwischen Bodensee u. Iller, s. o. K. VII, N. 26 u. K. XIII, N. 36. — 29) P. Stälin, Zwei Gedichte d. 14. Jh. zur Gesch. der Grafen von Württemberg: Württemberg. Vjh. 6, S. 1—6; vgl o. K. VIII, N. 20. — 30) (JB. 1882, II, 57[4].) — 31) G. Bossert, Zur Reutlinger Totenliste: Württemb. Vjh. 6, S. 90—92.

mit den Grafen von Hohenlohe (1375—1377), in der Friedrich bei Feuchtwangen eine Niederlage erlitt, aber darauf weit vordrang und die Burgen Amlishagen und Nagelsberg eroberte, hat Ref.[32]) aus Anlafs einer andern Studie aufmerksam gemacht. Zur Ergänzung des Itinerars K. Wenzels hat Ref.[33]) einen Aufenthalt dieses Königs in einem Lager bei Hermuthausen 1380 wahrscheinlich gemacht. Der letzte Versuch, der Reichsgewalt im südlichen Deutschland eine starke Basis zu schaffen, die Gründung des schwäbischen Bundes, beschäftigt mit Recht die Forschung aufs Neue.[34-35]) Die wichtigsten Ereignisse im Nordosten Württembergs spiegeln sich wieder in der Geschichte des Bezirks Künzelsau, welche in der Oberamtsbeschreibung Künzelsau übersichtlich dargestellt ist.[36])

Für die Kirchengeschichte kommen in Betracht die aus dem heutigen Württemberg stammenden Kirchenfürsten. Ist aus ihrer Zahl Kardinal Kuno v. Präneste zu streichen,[37]) so gehören doch Otto I. von Bamberg und Siegfried von Speier (1126—1146) Württemberg an.[38.39]) Otto dürfte zu den Verwandten der ältesten Württemberger, vielleicht auch der Staufer, zu rechnen sein, während das Geschlecht der Hessonen, dem Siegfried entstammte, das ansehnliche Haus der Herren von Sülchen und Wolfselden war, mit denen die Zähringer verschwägert sein dürften. Die Verwandtschaft Bisch. Heinrichs von Bamberg (1242—57) mit den staufischen Reichsministerialen von Schmidelfeld und seine Abstammung aus der Taubergegend steht fest.[40]) Abt Berchtold von St. Gallen (1244—1272) ist von G. Meyer von Knonau[41]) als ein Herr von Falkenstein bei Schramberg nachgewiesen.

Die Kirchen und Klöster des Bistums Konstanz hat Schnell zusammengestellt.[42.43]) Als Jahr der Gründung von Kloster Ellwangen nimmt Vogelmann[44]) 747 an und als Jahr der Vollendung des Klosterbaus 764. Zahlreiche Dominikaner aus Schwaben beherbergte das Predigerkloster in Freiburg i. Br.[45]) Interessante Blicke in das während der Reformationszeit sehr verrufene Dominikanerinnenkloster zu Kirchberg gewährt die Schilderung mystisch angeregter Nonnen, die Birlinger[46]) aus Aufzeichnungen einer Nonne Elisabeth wiedergegeben, leider ohne historischen Kommentar, so dafs die Arbeit für den Forscher erst mit Hilfe von Schmids Hohenberg, Petrus' Suevia sacra etc. ihren vollen Wert gewinnt. Zur Geschichte des Deutschordens hat J. König[47]) einen Beitrag in dem Statut des Ordens nach der Revision des

32) G. Bossert, Zur Gesch. d. Burg Bebenburg: ib. S. 158 ff. — 33) id., K. Wenzel in Hermuthausen: Oberamtsbeschreib. Künzelsau, (s. o. N. 6) S. 553; vgl. Württemb. Vjh. 2, 151 ff. — 34-35) Wagner, Klüpfel, s. o. K. IX, N. 18a. 19. — 36) G. Bossert, Gesch. d. Bezirks Künzelsau: Oberamtsbeschreibg. Künzelsau (s. o. N. 6.), S. 215—248. — 37) Kuno v. Präneste: ADB. 17, 386; vgl. P. Stälin, Württemb. Vjh. 7, 6. — 38) G. Bossert, Die Herkunft Bisch. Ottos d. Heiligen v. Bamberg: ib. 6, S. 93—102. 297—304. — 39) id., D. Herkunft Bisch. Siegfrieds v. Speier: ib. S. 253—262. — 40) id., Bisch. Heinrich v. Bamberg u. seine Verwandtschaft mit Konrad v. Schmidelfeld: ib. S. 142—146; (vgl. Kaufmann: u. N. 53). — 41) G. Meyer v. Knonau, Freiherr Berchtold v. Falkenstein, Abt v. St. Gallen 1244—1272 und d. nachweislichen Verwandtschaftsbeziehungen desselben: ib. S. 50—54. — 42) R. Schnell, Kirchen u. Klöster d. früheren Bistums Konstanz: Hofeles Pastoralbl., S. 112—115. — 43) Populär: P. Beck, Zum 700j. Jubiläum d. Prämonstratenser Reichsstifts Schussenried. Stuttgart, Verl. d. dtsch. Volksblatt. — C. A. Busl, Z. Gesch. d. Prämonstratenserkl. u. d. Kirche in Weifsenau. Ravensburg, Dorn; auch in Hofeles Pastoralbl., S. 111—114. — id., Die Osannaglocke in Weingarten: Hofeles Pastoralbl., Nr. 17. — Seuffer, Eine Stiftung H. Aulbers an die Pfarrkirche in Ulm: Ulmer Münsterblatt. — 44) A. Vogelmann, Aus Ellwangens Vergangenheit. Ellwangen, Weil. — 45) Poinsignon, Catalogus mortuorum fr. ord. Bened. conv. Friburg: Freiburger Diöc.-A. 16, S. 41—48. — 46) A. Birlinger, Leben heiliger Frauen d. 14. u. 15. Jh.: Alemannia. 11, S. 1—20. — 47) J. König, D. Statut d. dtsch. Ordens: Freib. Diöc.-A. 16, S. 67—135.

Ordenskapitels am Ende des 17. Jh. gegeben. Die Deutschordenskommenden Mergentheim, Heilbronn, Kapfenburg, Ulm, Altshausen hatte der, 1847 gestorbene, verdiente Domkapit. Vanotti dargestellt. Aus seinem Nachlaſs ist diese jetzt veraltete Arbeit ohne jegliche Ergänzung aus den neuerschlossenen Quellen wie Voigt, den Oberamtsbeschreibungen Mergentheim, Neckarsulm, Neresheim, der Zeitschrift des historischen Vereins für Württemberg-Franken jetzt abgedruckt. Möge die Fortsetzung dieser 'Beiträge zur Geschichte der Orden in der Diöc. Rottenburg' dem Forscher das vollständige Quellenmaterial bieten.[48.49]) Eine kirchliche Geschichte des Bezirks Künzelsau sowie eine urkl. Geschichte des Cisterzienserklosters Schönthal giebt Ref.[50-51])

Für die Adelsgeschichte kommt in erster Linie das mustergiltige Werk Riezlers[52]) über das Haus Fürstenberg und seine Ahnen in Betracht. Eine bisher unbekante Urk. Konrads von Schmidelfeld von 1242 stellt eine Verwandtschaft mit Bisch. Heinrich von Bamberg und seinen Besitz am Main fest.[53]) Einen der letzten Sprossen des Hauses der Pfalzgrafen von Tübingen, Graf Wilhelm von Asperg, schildert anziehend W. Heyd[54]) in hervorragender Stellung während der neapolitanischen Wirren und als Parteigänger Johannas v. Anjou und ihres Gemahls Ludwig von Tarent. Den Mord des Grafen Felix v. Werdenberg an Andreas v. Sonnenberg zwischen Hundersingen und Ertingen am 10. Mai 1511 mit den darauf folgenden, erfolglosen Sühneversuchen und dem plötzlichen Ende des Werdenbergers auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 behandelt Th. Zingeler[55]) unter Beigabe von 6 Urkk. kritisch. Unwillkürlich fällt ein grelles Licht auf die Rechtszustände des zu Ende gehenden Mittelalters und das Rechtsbewuſstsein des letzten Ritters auf dem deutschen Thron. Eine Characteristik Götz' von Berlichingen will erweisen, daſs Goethe den mannhaften, für sein und anderer Recht eintretenden Haudegen, seine Treue, Redlichkeit und Biederkeit historisch richtig gezeichnet, ist aber zu apologetisch und zu vertrauensvoll gegenüber der Selbstbiographie Götzens, dessen Angaben auch in untergeordneten Punkten, wie z. B. topographischen (Solick ist Saaleck an der fränkischen Saale), wiederholt werden.[56]) Die verdienstvollen Regesten der Herren von Neuneck setzt S. Locher[57]) fort. Die Genealogie der Herren von Hornstein[58]) halfen Aufzeichnungen aus dem Seelbuch des Kl. Habsthal ergänzen. Das Ende der Herren von Morstein hat Ref. [58a]) näher festgestellt. Mehr als zwei Dutzend Geschlechter, darunter das der Herren von Krautheim, der noch heute blühenden von Berlichingen und Stetten mit ihren vielen Verzweigungen, haben ihre urkl. Geschichte durch den Ref.[59]) in der Oberamtsbeschreibung Künzelsau erhalten.

---

48) Vanotti, Beitrr. z. Gesch. d. Orden in d. Diöc. Rottenburg: ib. S. 239—252. — 49) Schwäb. Deutschherren in Ostpreuſsen, s. u. K. XXI Preuſs. — 50) G. Bossert, K. Gesch. d. Bez. Künzelsau u. d. Kl. Schönthal: Oberamtsbeschreib. (s. o. N. 6.), S. 228—233. 794—813. Stuttgart, Kohlhammer. — 51) Giseke, Hirsauer, s. o. K. V, N. 33. — 52) G. Riezler, Fürstenberg, s. o. Baden, N. 19. — 53) A. Kaufmann, Eine unbekannte Schmidelfelder Urk.: Württemberg. Vjh. 6, S. 71; (vgl. Bossert: o. N. 40). — 54) W. Heyd, Graf Wilhelm von Asperg als Krieger und Hofmann in Neapel: ib. S. 6—10. — 55) Th. Zingeler: MHVHohenzollern 17, S. 1—47. — 56) Beckh, Götz v. Berlichingen: Staats-Anz., besond. Beil., 202—222. — 57) S. Locher, Regesten der Herren von Neuneck 1549—1586, 1586—1688: MHVHohenzollern 16, S. 70—101; 17, 59—92. — 58) Ed. v. Hornstein, Fragmente z. Gesch. d. Klosters Habsthal: ib. 17, S. 55—58. — 58a) G. Bossert, D. letzte d. Herren v. Morstein: Württemberg. Vjh. 6, S. 262. — 59) id., Die adeligen Geschlechter d. Bezirks Künzelsau: in d. Oberamtsbeschr. (s. o. N. 6.)

Für die Ortsgeschichte ist in erster Linie die soeben genannte Beschreibung des Ober-Amts Künzelsau zu nennen, welche für 49 Gemeinden mit sämtlichen Weilern und Höfen aus der Feder des Ref.[59a]) eine Ortsgeschichte gegeben hat. A. Klemm,[60]) der zuverlässige Forscher, giebt eine wertvolle Darstellung des Geschlechts der Herrn v. Spitzenberg, dem der Reichskanzler Friedrichs I. und Heinrichs VI., Gottfried v. Sp., angehörte. Sindelfingen mit seiner schönen Martinskirche und seinem Chorherrnstift, einer Stiftung der Gff. v. Calw v. 1083, hat Bräuhäuser[61]) behandelt. Der Reichsstadt Ulm sind mehrere kleinere Arbeiten gewidmet.[62]) C. A. Kornbeck[63]) zeigt, dafs das Landgericht im Stadelhof zu Ulm nicht mit dem Besitz dieses Hofes ging. Die Erwerbung der Burg Helfenstein durch Ulm 1384 beleuchtet A. Klemm.[64]) Für Ravensburg zeigt das von A. Giefel[65]) veröffentlichte Ehrungsbüchlein von 1474—1604 die Beziehungen der Stadt zu Fürsten und Herren, zu den benachbarten Prälaten von Weingarten und Weissenau und die Aufenthalte der Kaiser in R. P. Schmid[66]) giebt einen Überblick über die Herren v. Schmidelfeld und den Besitz der Schenken v. Limpurg und dessen Übergang an Württemberg. Das abgegangene Schlofs Ruck bei Blaubeuren hat durch E. Schneider[67]) eine auf archivalischen Quellen beruhende Darstellung seiner Geschicke erhalten. S. ist mit Baumann in der Verneinung der Frage, ob es je Grafen v. Ruck gegeben, einverstanden.

Wissenschaft[68-69]) und Kunst. — Mit der Begräbnisstätte Hermanns von Reichenau hat sich Schöttle[70]) beschäftigt. Er will gegen Dr. Hansjakob wahrscheinlich machen, dafs mit Alleshusen, wo Hermann sein Begräbnis fand, Alleshausen am Federsee und nicht Altshausen, wo Hermanns Grab im 17. Jh. sich ganz unzweifelhaft befand, gemeint und also eine Übertragung der Leiche von Alleshausen nach Altshausen anzunehmen sei, eine wenig wahrscheinliche Annahme, da weder S. Blasien, dem Alleshausen frühe gehörte, noch Kloster Marchthal, welches den Ort bis 1477 besafs, diese Transferierung zugegeben hätten. Zur Mörin Hermanns v. Sachsenheim giebt F. Bech einige Erläuterungen.[71]) Kurze Biographieen[72]) fanden ein wenig bekannter Meistersänger des 14. oder 15. Jh., Liebe von Giengen a. d. Brenz und die dem Übergang zur neuen Zeit angehörigen Jak. Lemp, Theologe, und Konr. Leontorius, ein humanistisch gebildeter Mönch, während der tüchtige Jurist Greg. Lamparter seine hauptsächliche Bedeutung seiner staatsmännischen Wirksamkeit unter und gegen Herz. Ulrich verdankt. Für den

---

59a) s. o. N. 6, 59 u. ö. — 60) A. Klemm, Beitrr. z. Gesch. v. Geislingen u. Umgegend No. 1. Spitzenberg u. Michelsberg: Württemb. Vjh. 6, S. 242—246. — 61) Bräuhäuser, Sindelfinger u. d. Stiftskirche zu S. Martin: Schwäb. Merkur, S. 1017. — id., Zur Erinnerung an d. 800j. Jubelfeier d. Stiftskirche zu S. Martin in S. Böblingen, Schlecht. — 62) P. Beck, a) E. Ulmer Reimchronik; b) Zwei alte Volkslieder aus d. Kriegsgesch. Ulms: Ulmer Tagbb., N. 10 ff. N. 24 ff.; c) Reimchronik d. ulmischen, jetzt bayrischen Städtchens Leipheim v. Pf. Diez † 1727: Württemb. Vjh. 6, S. 29—36. — 63) C. A. Kornbeck, D. Landgericht i. Stadelhof: ib. 16, S. 24—29. — 64) A. Klemm: Wann erwarb Ulm d. Herrschaft Helfenstein?: ib. S. 136. — 65) A. Giefel, Ravenspurgisch Ehrung-Büchlein: ib. S. 289—295. — 66) P. Schmid, D. Gesch. Sulzbachs am Kocher u. Schmidelfelds bis 1781: ib. S. 58—71. — 67) E. Schneider, Schlofs Ruck bei Blaubeuren: ib. S. 23—27. — 68-69) Üb. schwäb. Weltchroniken u. Herm. v. Reichenau, üb. Matth. v. Neuenb. etc., s. K. V (bez. VIII) dieses u. d. vor. Jg.s — Müller, Nauklerus (Melanchthon) etc., s. o. K. IX, N. 10. — 70) J. Schöttle, Erste Begräbnisstätte d. Chronisten Hermann Contractus: Freib. Diöz.-A. 16, S. 260—265. — 71) F. Bech, Zu Hermann v. Sachsenheim: Bartschs Germania, S. 388. — 72) ADB. 18, 562 Liebe; 18, 239 f. Lemp; 18, 315 Leontorius; 17, 579 Lamparter; 18, 276 Lenz.

Vf. der Reimchronik über den Schwabenkrieg, Joh. Lenz, ist seine Herkunft aus Heilbronn zwar wahrscheinlich, aber nicht ganz gesichert.

Die württembergische Kunstgeschichte erfreut sich unter dem Einfluſs von Klemm, Lübke, Merz, Paulus u. a. besonderer Pflege. Für die Krypta der Pfarrkirche in Wannweil sucht J. Caspart [73]) auf Bildwerken die Spuren altbyzantinischen Stils nachzuweisen. Ganz besonders sind es die Wandgemälde in den Kirchen, welche eine Beachtung gefunden. E. Paulus [74]) hat deren mehr als 60 vom 12. bis 16. Jh. konstatiert. In St. Aegidien zu Kleinkomburg sind neuerdings unter der Tünche Wandgemälde von hoher Vollendung entdeckt und auf Staatskosten von Maler Loosen restauriert worden. H. Merz [75]) hat gewiſs Recht, wenn er die Entstehung dieser Gemälde auf die Zeit des kunstsinnigen Abts Hartwig im Anfang des 12. Jh. zurückführt. Auch das alte Kirchlein ad S. Candidum im heutigen Kentheim (Oberamt Calw) hat solche Wandgemälde aus dem 13. Jh.[76]) — Ein blühender Mittelpunkt mittelalterlicher Kunst war die reiche Stadt Ulm, neben Augsburg die tonangebende Führerin der zahlreichen süddeutschen Reichsstädte in der Politik, im Handel und idealem Schaffen. Sein herrliches Münster verdient es, daſs ein eigenes Organ, die Münsterblätter, seiner Geschichte gewidmet ist. Lübke [77]) weist hier nach, daſs der groſse Ulmer Meister Ulrich Ensinger auch der Erbauer des Straſsburger Nordturmes von der Plattform an ist. Klemm [78]) lehrt uns auf Grund exakter Forschung 2 Jörg Sürlin als Vater und Sohn unterscheiden, von denen der Vater zugleich Bildhauer war, und bringt anhangsweise weitere Notizen über Ulmer Künstler, z. B. den Maler Hans Schülin. In letzterem sieht Merz [79]) den Schöpfer des neu hergestellten jüngsten Gerichts, das Lübke [80]) als das bedeutendste deutsche Wandbild anerkannt, wenn er auch einige stilistische Bedenken gegen die Autorschaft Schülins hat. Das Glasgemälde auf zwei Fenstern mit dem Stammbaum Christi stammt von Hans Wild,[81]) der sich selbst darauf dargestellt hat. In seiner zweiten Serie von Münsterstudien hat Klemm [82]) gezeigt, daſs Teile der alten Pfarrkirche beim Neubau des Münsters verwendet wurden, und daſs der Grundplan des Hauptturms am Münster von Ulrich von Ensingen stammt. — Einige kleinere Notizen beziehen sich auf Franken und das Leben einzelner Künstler.[83])

Heraldisches.[84]) — Dem Wappen der Reichsstadt Heilbronn hat F. Dürr [85]) eine eingehende Untersuchung gewidmet und dasselbe als schwarzen, rechtsschauenden Adler im goldenen Schild festgestellt. Der wohl aus dem 15. Jh. stammende Herzschild mit rotem, weiſsen und blauen Feld weist auf das eigentümliche Verhältnis zum Hochstift Würzburg hin, das den Kirchsatz in Heilbronn hatte. Möglicherweise ist der Herzschild aus dem Kirchensiegel ins Stadtsiegel übergegangen.

---

73) J. Caspart, D. Kirche in Wannweil: Schwäb. Merkur, S. 165. — 74) E. Paulus, D. Wandgemälde in Württb.: ib., S. 5. — 75) H. Merz, D. Wandgemälde in Kleinkomburg: Chr. Kunstbl., S. 49—56. — 76) E. Hochstetter, Wandgemälde in Kentheim: Württemb. Vjh. 6, 47—50. — 77) Lübke, D. Münster zu Ulm u. Straſsburg: Münsterbll. (No. 3/4.), S. 66—73. — 78) Klemm, Üb. d. beiden Jörg Sürlin: ib. S. 74—96. — 79) Merz, D. jüngste Gericht im Münster: ib.. S. 97—110. — 80) Lübke, D. jüngste Gericht im Münster: ib. S. 110—20. — 81) Pressel, D. Stammbaum Christi v. Wild: ib. S. 126 (m. Abb.) — 82) A. Klemm, Münsterstudien: Württemb. Vjh. 6, S. 131—136. — 83) G. Bossert, Z. G. d. Kunst in Franken: ib. S. 80. 262. — Paulus, Jörg Rathgeb v. Gmünd, Maler: Schwäb. Merkur, S. 198. — Schneider, J. Rathgeb, gen. Schürtz: Württemb. Vjh. 6, 263. — Wintterlin, P. v. Koblenz in Güterstein: ib. S. 112. — 84) F. K. v. Hohenlohe, Zum Siegel Konrads v. Schmidelfeld v. 1242: ib. S. 71 u. 72. — 85) F. Dürr, Siegel u. Wappen d. Stadt Heilbronn: JBHVHeilbronn 1882 (1883), S. 1—18.

In **Hohenzollern** deckte Lehner[86]) 1881 die Fundamente eines römischen Hauses auf den Steinäckern bei Sigmaringen auf. Neben Tongefäfsen mit den Stempeln ASTVSF·VICT·OR und VERVS fanden sich auch eine Bronzemünze von Commodus und eine Silbermünze von Septimius Severus. Aus einem Kopialbuch veröffentlichte Zingeler[87]) Urkunden des Klosters Stetten bei Hechingen von 1285—1457.

XII.

F. Otto.

Mittelrhein.

Altertum. — Urzeit.[1]) — Ältere Fundstätten von Altertümern werden neu untersucht und ausgebeutet, andere neu aufgedeckt. Spuren menschlicher Ansiedlungen und Gräber fanden sich bei Holzhausen v. d. Höhe,[1a]) bei Schwanheim,[2]) Niederwalluff u. Darmstadt;[3]) besondere Erwähnung verdienen die prähistorischen Erwerbungen des Paulus-Museums zu Worms[4]) sowie die zahlreichen und mannigfaltigen Erdeinschnitte[5]) von verschiedener Gröfse und Tiefe (man unterschied acht verschiedene Gruppen), welche sich in der Wetterau vorfanden; die Fundgegenstände waren rohe Tongefäfse, Steine, Knochen. Eine prähistorische Ansiedlung war bei Andernach.[6]) — Nachforschungen an den Ringwällen des Altkönig[7]) schienen frühere Vermutungen zu bestätigen; andere Resultate ergiebt die Untersuchung des gewaltigen Steinwalls von Otzenhausen,[8]) bei welchem die Steine ohne jedes Bindemittel (höchstens etwas Lehm) lose aufeinander liegen; dieser Steinwall besteht aus dem eigentlichen Ring (dreieckig, 1360 m) und dem Vorwall (850 m) von verschiedener Höhe und Gestalt; die Fundstücke sind meist vorrömisch. Einer späteren Zeit scheinen einige Ringwälle im Odenwald anzugehören.[9]) Auch die Glasburgen[10]) wurden auf der Trierer Anthropologenversammlung besprochen. — Zu den Verschanzungen des Taunus führten Wege von der Ebene aus,[11]) die auch in der späteren Zeit blieben, und die daselbst befindlichen alten Land-

---

86) Lehner: MVGHohenzollern 16, 104—106. — 87) Th. Zingeler, Urkk. d. Kl. Stetten: ib. S. 1—56. 102—104.

1) Tröltsch, Prähist. Karte, s. o. K. I., N. 20. — 1a) F. Kofler, Prähist. Wohnstätten bei Holzhausen: WZ. KBl. 2, No. 85; u. KBGV. 31, S. 39—40. — 2) (Ausgrabung bei) Schwanheim: WZ. KBl. 2, No. 142. — 3) F. Kofler, Prähist. Wohnstätten: ib., No. 143 u. Bonner Jhb. 75, S. 240; WZ. KBl. 2, No. 86. — 4) Koehl, (Prähist. Erwerbungen) d. Paulus-Museums zu Worms: ib., No. 127. — 5) G. Dieffenbach, Über vorhist. Erdeinschnitte in d. Umgegend v. Friedberg: KBGV. 31, S. 6—9. — 6) Schaaffhausen, Eine prähist. Ansiedlung bei Andernach: KBAAnth. 13, S. 121—127. — 7) A. v. Cohausen, D. Ringwälle d. Taunus: KBGV. 31, S. 54—55. Vgl. JB. 1882 II, 5[1.2]. 120[9]. — 8) F. Hettner, D. Steinwall bei Otzenhausen: WZ. KBl. 2, No. 149. — 9) K. Christ, Ringwälle im Odenwald: KBGV. 31, S. 36—37. — 10) Verhandlungen d. Trierer Anthrop.-Vers.: KBAAnthr., S. 176—180. — 11) F. Kofler, Die alten befestigten Wege des Hochtaunus und ihr Zusammenhang mit den dort befindlichen Ringwällen, mit 3 Taf.: WZ. 2, S. 407—420.

wehren, welche die Waldungen abschlossen, an bestimmten Punkten durchbrachen; erst in der neueren Zeit werden diese Strafsen und Wehren allmählich beseitigt.

Römisch-germanische Zeit.[12]) — Eine allgemeine Darstellung des sog. Pfahlgrabens, Limes, auf der Anthropologen-Versammlung zu Trier[13]) fand den Zweck desselben darin, dafs er ein äufseres Zeichen vom Beginn der Majestät und Herrschaft des römischen Reiches sein solle, an dessen Durchgängen zugleich Zoll erhoben wurde. Die Linie von der Wetter bis Butzbach erfuhr in diesem Jahre eine eingehende Untersuchung.[14]) — In den linksrheinischen Landen finden sich etwa 14 römische Felsendenkmäler, auf dem rechten Ufer nur eine und zwar gefälschte Inschrift.[15-16]) — Angeregt ist die Frage nach dem griechischen Einflufs auf die rheinisch-gallische Töpferkunst bei Gelegenheit der Aufdeckung eines alten Gräberfeldes bei Horchheim.[17])

Die Anlage des Mainzer Kastells erfolgte wohl durch Agrippa; der sog. Eigelstein (nicht Eichelstein)[18]) aber war ursprünglich ein Denkmal für Drusus, errichtet vielleicht unter Kaiser Claudius, wenn nicht früher; nach den neuesten Untersuchungen erhob sich auf einem treppenartigen, quadratischen Unterbau von c. 11 m ein kreisförmiger Oberbau von c. 14 m Höhe; die Verkleidung beider ist vollständig verschwunden. Reste von römischen Gebäuden fanden sich zu Mainz auf dem Kästrich, an der Neuthor-Kaserne und anderwärts mit Stempeln der leg. XXII u. I adiutrix.[19]) — Dankenswert ist die Zusammenstellung aller in Mainz nach dem Erscheinen des Beckerschen Katalogs (1875) gefundenen und z. T. auch in diesen Jahresberichten erwähnten Inschriften,[20-20c]) und zwar ganz im Anschlufs an jenen Katalog; es sind im Ganzen 35, davon 10 noch nicht veröffentlichte Inschriften, 9 von Votivaltären, 14 von Grabdenkmälern, 6 von öffentlichen Denkmälern; 18 sind in oder bei Mainz gefunden, 16 aus den Pfeilern der römischen Brücke erhoben. Doch immer spendet der unerschöpfliche Boden der alten Stadt neue Schätze; so jetzt einen Votivaltar (des Mithras?) mit Inschrift u. a. aus der bürgerlichen Niederlassung,[21]) sowie eine Reihe wertvoller Gegenstände aus dem Rhein[22]). Namentlich reich war die Ausbeute an römischen Waffen; die bis jetzt daselbst gefundenen sind ebenfalls nunmehr zusammengestellt[23]). Von Erwerbungen des Museums ist zu erwähnen ein kostbares antikes Schwert,[24])

---

12) Schaaffhausen, Isis; Hettner, Germania und Gallia; Hübner, Z. rhein. Altertumsk., s. u. K. I, N. 27. 70. 81. — 13) A. v. Cohausen, D. röm. Grenzwall durch Dtschld.: KBAAnthr., S. 127—130. — 14) W. Soldan, D. Pfahlgraben v. der Wetter bis Butzbach: JBOberhessV., S. 72—82. — 15-16) M. Heckmann, Römische Felsendenkmäler: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, S. 383—384. — 17) C. Koenen, Griech. Einflufs auf d. rhein-gall. Töpferkunst: Rhenus 1, S. 3—4. Vgl. R. Pick: ib. S. 48. — 18) W. Usinger und W. Velke, Über d. Eigelstein: VMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, S. 364—382. Rez.: F. Otto in Ph. Rs. 4, S. 120—123. — 19) F. Schneider, J. Keller, Reste röm. Bauwerke in Mainz: WZ. KBl. 2, No. 6. 41. 144. 145; KBGV. 31, S. 55. 37. — 20) J. Keller, Verzeichnis d. nach d. Beckerschen Katalog in Mainz gefundenen Inschrr.: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, S. 150—179. Rez.: F. Otto, Ph. Rs. 4, S. 120—123; KBGV. 31, S. 92. — 20a) F. Hettner. Zu d. Mainzer Inschrr.: WZ. 2, S. 429—432. Vgl. Th. Mommsen: ib. 3, No. 42. — 20b) J. Keller, Zu den Mainzer Inschrr.: WZ.KBl. 2, No. 6; KBGV. 31, S. 12—13. — 20c) Th. Mommsen, Zu d. Mainzer Inschrr.: WZ.KBl. 2, No. 170. — 21) J. Keller, Röm. Inschrr. aus Mainz: KBGV. 31, S. 88. — Fr. Hettner, Röm. Inschrr. aus Mainz: WZ.KBl. 2, No. 67. — 22) Röm. Funde in Mainz: ib., No. 53. — 23) H. Lindenschmit, Röm. Waffen aus d. Kaiserzeit im Mainzer Mus.: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, S. 142—149. — 24) F. Schneider, Ein antikes Schwert im Mainzer Museum: KBGV. 31, S. 18—19; Bonn. Jbb. 75, S. 152—154.

römische Ringe,[25]) zwei Wasserspeier von hohem Kunstwert.[26]) — In Weissenau bei Mainz fanden sich zahlreiche Reste einer römischen Niederlassung.[27])

Auch Worms lieferte wieder reiche Ausbeute; ein ausführlicher Bericht behandelt das Gräberfeld von Maria-Münster[28]); weiter fand man Gläser, Becher, Gesichtskrüge u. a.;[29]) das Museum erwarb La Tène-funde von Heppenheim;[30]) ein bei Wies-Oppenheim gefundener Votivstein ist den drei Parzen gewidmet,[31]) wodurch vielleicht Simrocks Vermutung über den Namen Worms (von Worbetta, einer der Parzen) gestützt wird.[32]) Andere Inschriften[33]) und die Funde in fränkischen Gräbern bei Flonheim deuten wir nur an.[34])

Auf dem rechten Rheinufer entfaltet Fr. Kofler eine unermüdliche und erfolgreiche Thätigkeit im Ausgraben; so deckte er ein Hügelgrab im Lorscher Wald auf, Reihengräber bei Grofs-Umstadt, Gräbern bei Rüsselsheim und Klein-Gerau.[35]) Eine schon bekannte Inschrift von Seligenstadt ergab bei genauerer Lesung die Namen Flavia... Nemes (= civitas Flavia Nemetum).[36]) — Ob wirklich der älteste Anbau des Landes im östlichen Odenwald auf den Bergen begonnen habe, bedarf wohl noch genauerer Untersuchung.[37])

Die Beschreibung der Saalburg bei Homburg von A. v. Cohausen und Jacobi[38]) hat eine zweite Auflage erlebt. — Auf der Saalburg fand sich eine griechische Inschrift in einer Ziegelplatte, deren Worte noch nicht sicher erklärt sind.[39]) — In Friedberg machte der leider zu früh verstorbene R. Schäfer[40]) bei Anlage einer Wasserleitung wichtige Funde: Stempel der coh. IV Aquit., ein Mithraeum, ein Töpferofen, eine Bronzescheibe mit Inschrift.[41]) Merkwürdig ist der Fund von Schnecken, von denen drei Exemplare einer jetzt hier nicht mehr vorkommenden Spezies angehören[42]) und eine andere Art des Wiesenbaus voraussetzen lassen. Auch Heddernheim, Homburg und andere Orte lieferten neue Funde;[43]) — eine Zusammenstellung der geschichtlichen Notizen über Römisches und Germanisches in Oberhessen[44]) erleichtert die Orientierung.

Der Bericht über Nassau folgt erst im Jahre 1884; einstweilen sind

---

25) F. Schneider, Röm. Ringe u. Schmucksachen zu Mainz: WZ. KBl. 2, No. 53. — 26) W. Velke, Zwei röm. Wasserspeier im Mus. zu Mainz: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, S. 137—142. — 27) M. Heckmann und Fr. Lindenschmit, Röm. Funde bei Weissenau: ib. S. 360—363. — 28) F. Soldan, D. röm. Gräberfeld v. Maria-Münster bei Worms: WZ. 2, S. 27—40. Vgl. JB. 1882, II, 124[1]. — 29) Weckerling, Koehl, Röm. Funde zu Worms: WZ.KBl. 2, No. 25. 33. — 30) Koehl, La Tène-Funde von Heppenheim: ib. No. 147. — 31) id., D. Votivstein d. 3 Parzen: KBGV. 31, S. 43. — 32) K. Zangenmeister, D. Votivstein d. Parzen: WZ.KBl. 2, No. 128; KBGV. 31, S. 43. 44; Bonn. Jbb. 75, S. 206. — 33) Weckerling, Röm. Inschrr. v. Worms: KBGV. 31, S. 79. u. 80. — F. Hettner, Röm. Inschrr. von Worms: WZ. 2, S. 432—433. — 34) Koehl, Fränkische Gräber bei Flonheim: WZ.KBl. 2, No. 164. 194. — 35) Fr. Kofler, Ausgrabungen im Lorscher Wald, von Reihengräbern b. Grofs-Umstadt, Gräbern b. Rüsselsheim, Gerau: KBGV. 31, S. 13; Hess. Quart.-Bl. 1882, 3, S. 10—11; 1883, 1. 2, S. 14—16; 1882, 3, S. 18—23; WZ. KBl. No. 39. 86. 87. — 36) K. Zangenmeister, Zu einer Inschr. von Seligenstadt: Bonn. Jbb. 76, S. 87—90. — 37) Decker, D. älteste Anbau d. Odenwalds: Hess. Quart.-Bl. 1882, 3. 4, S. 16. u. 17. — 38) A. v. Cohausen u. L. Jacobi, D. Römerkastell Saalburg, Auszug aus d. gröfseren Werke derselben Vff. mit e. Münztafel u. 2 Plänen. Homburg. 30 S.: KBGV. 31, S. 33. — 39) Griech. Inschrr. auf d. Saalburg: WZ. KBl. 2, No. 4. — 40) R. Schäfer, Röm. Funde zu Friedberg: ib., No. 5, KBGV. 31, S. 9—11. — 41) Th. Mommsen, Röm. Inschr. am Friedberg: WZ. KBl. 2, No. 169. — 42) Alte Schnecken: ib., No. 32. — 43) Lotz, Röm. in d. Wetterau: KBGV. 31, S. 22—23. 26—27. 49—50. — 44) Gareis, Röm. und Germ. in Oberhessen: JBOberhessV. 3, S. 53—72.

Ausgrabungen bei Oberlahnstein[45]) und eine römische Inschrift aus Ems[46]) zu erwähnen.

Für Trier und Umgegend war wie immer eifrig thätig F. Hettner: Abgesehen von der neuen Auflage seiner Schrift über das Trierer Museum[47]) berichtet er über Gräberfunde bei Wasserbillig (mit Stempeln aus der Zeit von 324—385), über einen Mosaikboden in Trier, über den in den Thermen bei St. Barbara gefundenen Torso einer Statue aus parischem Marmor; er bespricht mehrere Inschriften und giebt einen Überblick über die Geschichte von Trier von den ältesten Zeiten an bis zur Herrschaft der Franken auf der anthropologischen Versammlung. Bei Forschweiler wurde eine römische Villa,[48]) bei Weifsenturm ein mittelalterlicher Turm aus römischem Material,[49]) bei Langentrog an der Nette ein römisches Gebäude und Marmorfragmente gefunden.[50])

Mittelalter. — Nassau.[50a]) — Die mifslungene Ableitung des Namens Wiesbaden, welche v. Medem zum besten gegeben, schreckt nicht andere ab, dieselben Wege zu wandeln; die Deutung 'supra Navam habitantes',[51]) an sich abenteuerlich genug, stützt sich zudem auf eine nachweislich gefälschte Inschrift mit dem erdichteten Wort Wsnobates.[52]) Auch die Ableitung[52a]) von wes (glanz) + boda (wasser) ist wenig zusagend. — Die Geschichte der Stadt Wiesbaden von Roth[53]) ist umfassend angelegt; sie bietet im Eingang eine Zusammenstellung der Litteratur über W., dann die äufsere Geschichte der Stadt oder vielmehr ihrer Fürsten, im zweiten Teil eine Behandlung der kirchlichen und Schulverhältnisse, der städtischen Verfassung und Verwaltung, sowie Kulturgeschichtliches, zuletzt eine Geschichte des Klosters Clarenthal. Wo dem Verfasser fremde Arbeiten nicht zu gebote stehen, ist das Buch höchst unzuverlässig und überall stöfst man auf Irrtümer oder Mifsverständnisse, namentlich in Bezug auf die inneren Verhältnisse und die Entwicklung der städtischen Verfassung. — Die Stadt Wiesbaden hatte lange Zeit kein Wappen,[54]) sondern führte im Siegel den nassauischen Löwen. Um das Jahr 1500 mufs sie als Wappen drei gelbe Lilien auf blauem Felde erhalten haben, welche zuerst 1534 neben dem nassauischen Löwen im Gerichtssiegel der Stadt erscheinen, später auch allein.

Die Geschichte d. Stadt u. Herrschaft Limburg[55]) a. d. Lahn ist bis jetzt am gründlichsten in der noch ungedruckten Arbeit des letzten Domdechanten

---

45) G. Zülch, Ausgrabung b. Oberlahnstein: Rhenus 1, S. 28; WZ. KBl. 2, No. 27. 89. — 46) A. Vogelsberger, Röm. Inschrift aus Ems: Rhenus 1, S. 39; K. Zangenmeister, Bonn. Jbb. 75, 207; WZ. KBl. 2, No. 195. — 47) F. Hettner, Führer durch das Provinz.-Museum zu Trier. 2. Aufl. Trier, Lintz; Gräber bei Wasserbillig: WZ. KBl. 2, No. 44; Triierer Mosaikboden: ib., No. 90; Torso in Trier: ib., No. 197; Inschriften: ib., No. 104; Trier und Umgegend bis zur Herrschaft der Franken: KBAAnthr. S. 85—91. — 48) Krohn, Röm. Villa bei Forschweiler: WZ. KBl. 2, No. 43. — 49) C. Koenen, Alter Turm bei Weifsenthurm: ib., No. 45. — 50) Röm. Gebäude bei Langentrog: ib., No. 46. — 50a) Pfr. J. P. Schmelzeis, Rüdesheim im Rheingau von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Rüdesheim (Wiesbaden), Moritz u. Münzel. 1881. 12°. IV, 228 S. Jetzt in den Buchhandel gegeben; ist identisch mit dem schon JB. 1880, II, 95[6] besprochenen Werke. — 51) J. G. Cuno, Wisibada: NJbPh. 1883, Bd. 127, S. 301—302. — 52) Sim. Widmann, Wisibada: ib., S. 492. — 52a) Th. Lohmeyer, Neue Beitrr. z. Etym. deutsch. Flufsnamen: Herrigs A. 72, S. 355—441 (p. 392). — 53) F. W. E. Roth, Gesch. u. hist. Topographie d. Stadt Wiesbaden: im MA. u. d. NZ. 2. Wiesbaden, Chr. Limbarth. XVI, 674 S. — 54) H. A. G. v. Göckingk, D. Wappen d. Stadt Wiesb. (nebst einer Tafel.) Wien, Verlag d. herald. Vereins, Adler. 11 S. Res.: v. F. Otto: WZ. KBl. 2, No. 100. — 55) Hillebrand, Z. Gesch. d. Stadt u. Herrschaft Limburg a. d. Lahn. I. Osterprogr. des Gymn. zu Hadamar. Hadamar. 4°. 20 S. Res.: v. R. Foss: MHL. 1884, S. 90—91.

J. L. Corden († 1808) behandelt worden, an welche jede neue Darstellung anknüpfen muſs. Ein Römerkastell bestand nicht zu Limburg; die Bekehrung der dort wohnenden Franken mag, wie die Legende sagt, durch den heil. Lubentius erfolgt sein; die älteste Kirche gründete der Graf des Niederlahngaus, Gebhard, in der ersten Hälfte des 9. Jh. und zwar dem hl. Georg, vielleicht mit Rücksicht auf den Lindwurm, nach welchem die Stadt benannt ist; sie gehörte von Anfang an zur Trierer (nicht Mainzer) Diözese.[56]) — Das Alter des von 1103—1171 urkundlich erscheinenden Geschlechts der Grafen von Nüring[57]) und den Umfang ihrer am Main und Mittelrhein gelegenen, nicht unbedeutenden Besitzungen festzustellen ist nicht leicht; das Geschlecht kann vielleicht abstammen von dem Grafen des Lahngaus Gebhard (832—879), dessen zweiter Sohn den demselben eigentümlichen Namen Berthold führte; es besaſs Grafenrechte und Güter in der Wetterau, im Niddagau, Einrich, Trechirgau, Mayenfeld, Mosel- und Nahegau; den Namen führte es von der Burg Nuring, an deren Stelle später Falkenstein erbaut ward. — Die Burg Kronberg,[57a]) nach der seit dem Jahre 1230 die Herren von Eschborn sich nannten, ist nicht im J. 1246 zerstört; ja sie enthält noch jetzt Bestandteile vielleicht der ersten Anlage, jedoch nicht einen römischen Cohortenstempel. Die Burgfrieden, namentlich der von 1367, zeigen sehr verwickelte Besitzverhältnisse zwischen den Hauptlinien. Zu dem ansehnlichen Besitz des Geschlechts gehörte auch die Stadt Kr., welche nicht aus einer alten Ansiedelung im Thale sich allmählich herausgebildet hat, sondern eine in der Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte planmäſsige Anlage zu sein scheint. Bekannt sind die zahlreichen Fehden der Kronberger, Hartmuds Thätigkeit für die Reformation und der frühe Ausgang der verschiedenen Linien (1617, 1692, 1704).[58]) — Weil der Abt von Bleidenstatt dem Gemahl der Witwe des Grafen Gerlach jun. von Nassau die derselben zugesagte Lehenserneuerung des Widdums auf nassauische Lehen seines Klosters nicht vollziehen will, so läſst dieser Graf O. v. Kirberg darüber eine Urkunde ausfertigen 1385, 8. Juli, welche merkwürdig ist wegen einer darin erwähnten symbolischen Handlung.[59])

Die Vorzeit von Oberlahnstein und Umgegend hat eine reiche Bearbeitung gefunden durch die Gründung des 'Lahnsteiner Altertumsvereines' und der von demselben herausgegebenen Zeitschrift.[60]) Aus derselben können wir hier nur die gröſseren Arbeiten berücksichtigen.[61-69]. Die beiden Lahn-

---

56) Limburger Chronik s. u. K. VIII, N. 21. — 57) K. Draudt, D. Grafen v. Nüring: FDG. 23, S. 365—454. Anhang: Umfang u. Grafen des Nidda- (und Kunigessundra-)gaues, S. 454—480. — Vgl. u. K. III, N. 104. — 57a) H. Grotefend, Kronberg, Burg, Stadt und Geschlecht: 8—11 JB. d. Frankfurter Taunus-Klubs, S. 89—104. — 58) Sauer, Falkensteiner Kopialbuch, s. u. K. VIII, N. 1a. — 59) Alwens, Belehnung d. Grafen O. v. Kirberg durch den Abt v. Bleiderstatt: ZGORh. 36, S. 427—429. — 60) Rhenus, Beiträge zur Gesch. d. Mittelrheins, hrsg. v. d. Lahnsteiner Altertumsv. unt. d. verantwortl. Redaktion d. 3. Vorsitzenden, G. Zülch (ist inzwisch., 1886, eingegang.) Bd. 1. O.-Lahnstein, Kommission u. JM. Mentges. 4°. 100 S. — 61) S. Widmann, Dudechin v. Lahnstein c. 1147: Rhen. 1, p. 72—74. 82—83. ('humilis sacerdos', Zeuge d. Erob. v. Lissabon 1147; s. Bericht wahrsch. nach e. Vorlage). — 62) J. Hellbach, Wildrut, d. Mutter v. Konrad Kurzbold: ib., p. 10—11. 27—28. — 63) G. Zülch, D. Arnsteiner Hof in N.-Lahnstein: ib., p. 12. — J. Bonn (Zusatz dazu): ib., p. 38—39. — 64) G. Zülch, D. Ulrichskapelle auf Lahneck: ib., p. 18—19. — 65) id., Stiftung ein. Johannisbruderschaft 1346: ib., p. 40. — 66) R. Pick, Zur Gesch. d. Pfarrei Horchheim: ib., p. 70. — 67) Wilhelmi, Stiftung einer Frühmesse in Braubach: ib., p. 95—96. — 68) R. Pick, E. Niederlahnsteiner Sage: ib., p. 96. — 69) G. Zülch, Wie d. Tornes auf d. Zoll zu Lahnstein gerechnet wurde: ib., p. 96.

stein waren im Mittelalter reich an adeligen Burgsitzen,[70]) doch sind die alten Geschlechter sämtlich ausgestorben. Zu ihnen gehörten zunächst die von Lanstein (1194—1569), über welche 74 Urkunden berichten, die von Lanstein gen. Stoppelrode in 5 Urkunden von 1419—1460, die Schilling von Lanstein (1207—1608). In der Nähe von Oberlahnstein liegt die sog. Wenzelskapelle, bei welcher König Wenzel abgesetzt, gegenüber der sog. Königsstuhls bei Rhens, in welchem König Ruprecht erwählt wurde; eine Abhandlung führt von der ersten Erwähnung des Baumgartens bis zur Wiederherstellung des Königsstuhles.[71]) Ferner werden aus den Rechnungen des Kellners im erzbischöflichen Schlosse, Joh. Hirssfelt, in den Jj. 1444—1446 gröfsere und kleinere Auszüge mitgeteilt.[72]) — Graf Renesse-Breidbach († 1836) besafs sine grofse Sammlung von Altertümern, Urkunden und dgl., deren Ankauf im J. 1829 die preufsische Regierung ablehnte; so kam sie zur Versteigerung zu Antwerpen. Sie zählte 3160 Nummern Archivalien von 884—1791, fast alles rheinische Originalien. Zum Glück enthält der Katalog (Antwerpen 1836) kurze Inhaltangaben; so betreffen Ober- und Niederlahnstein 30 Urkunden, Rhens 9, Camp. 4, Liebenstein und Sternberg 4 u. s. w.[73]) — Aus den nassauischen Klöstern sind bei deren Aufhebung viele Handschriften in die öffentliche Bibliothek zu Wiesbaden übergegangen; in einer derselben[74]) finden sich zwei bisher unbekannte Dokumente aus Kl. Schönau O. S. Ben., eine Urk. von 1258, betr. eine Visitation des Klosters und die Statuten desselben vom J. 1329; eine andere[75]) enthält u. a. eine vita S. Goaris (defekt), eine dritte aus Kl. Eberbach stammende die Lehrsätze, welche der Augustiner Werner von Friedberg im J. 1405 abschwor, und Mitteilungen über den Prozefs des Johann von Wesel 1479, niedergeschrieben von Martin Riffling, welcher 1498—1506 Abt in Eberbach war; nach dem Wormser Domkapitelprotokoll[76]) war Wesel spätestens im November 1477 seiner Wormser Stelle entsetzt worden, die er also 1460 angetreten hatte; merkwürdig, dafs der Mainzer Erzbischof den in Worms wegen Irrlehren entsetzten Mann zum Prediger in Mainz berief. — Konrad von Rodenberg, 1468—1486 Abt zu Johannisberg im Rheingau,[77]) war ein tüchtiger, in den Geschäften gewandter und dabei gelehrter und frommer Mann. — Im vormaligen Kloster Eberbach[78]) im Rheingau entdeckte man unter dem Kalkbewurf des Refektoriums eine Reihe von Gemälden, von welchen aufser bedeutenden Äbten fünf Heilige, die in Eberbach selbst gelebt hatten, durch Inschriften bezeichnet sind. — Aufser den schon bekannten Drucken der Kogelherrn zu Marienthal im Rheingau haben sich nunmehr noch solche in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.[79]) und zu Paris[80]) vorgefunden. — In

70) K. v. Ledebur, Urkdl. Nachrichten üb. d. Familien v. Lanstein: Rhen. 1 (in jeder d. 12 Nummern ein kleiner Abschn.). — 71) J. Hellbach, Z. Gesch. d. Königsstuhles u. d. Wenzelskapelle: ib. (ebenso). — 72) G. Zülch, Rechnung d. Joh. Hirssfelt, Kellners in Schlofs Lahnstein: ib. (in 10 Nummern). — 73) R. Pick, Aus e. verschollenen Urkk.-Samml.: ib., p. 35—38. 46—48. 55. 62—64. 71. — Merov. Gräber b. Ebernheim u. b. Oberlahnstein s. o. K. II, N. 1.3 (Koehl, Zülch). — 74) S. Widmann, Kleine Mitteil. aus Wiesbadener Hdss.: NA. 8, p. 176—180. — 75) id., Mitteil. aus Wiesbadener Hdss.: ib. 9, p. 225 bis 234. — 76) G. Schenk zu Schweinsberg, D. Wormser Dompr. Joh. v Wesels Absetzung: Hess. Quartalbll. 1883, 1. 2, p. 10. — 77) F. W. E. Roth, Konr. v. Rodenberg, Abt v. Johannisberg: StMBCO. 4, 2, p. 168—175. — 78) L. M. E. Stoff, D. Seligen d. Kl. Eberbach: GBll. f. d. rhein. Bistümer [hrsg. v. Falk, Zaun, Nick, erschien vom Herbst 1883 bis dahin 1884] 1, p. 19—23. — 79) E. Kelchner, D. Marienthaler Drucke d. Stadtbibl. zu Frankfurt a/M., bibliogr. beschrieben mit 5 Tafeln. Frankf. a/M., Jos. Bär. fol. 10 S. Rez.: Falk, litt. Handweis. 1883, p. 206—207; CBl. 83, 154. — 80) Fr. Falk, Z. d. Marienthaler Drucken: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, p. 319—322; vgl o. K. X, N. 26a.

der Sammlung von Hellwich fanden sich auch Inschriften aus dem Kl. Bleidenstatt O. S. Bened., welche nunmehr veröffentlicht sind, vermehrt durch einige andere und zwei Bleidenstatter Urkunden in Bodmanns Nachlaſs.[81]) — Das Seelbuch des ehemaligen Nonnenklosters Schönau O. S. Ben., das Roth besitzt und besser Kalendarium benannt wird, ist sachlich ohne groſse Bedeutung.[82]) Schon frühe erfuhren die Visionen der h. Elisabeth von Schönau eine weite Verbreitung; sie drangen schon a. 1230 bis nach Island vor.[83]) Die Urkunden der Prämonstratenser Abtei Arnstein von 1142—1446 sind nunmehr teils vollständig, teils in Regestenform veröffentlicht, im Ganzen 426 Nummern, darunter 123 vollständig abgedruckt, von denen bisher nur 24 bekannt waren. Die Bedeutung dieses Buches für die Geschichte der unteren Lahn ist einleuchtend.[84])

Vielfach brachte man an den Kirchen, an leicht zugänglichen Stellen das Normalmaſs des ortsüblichen Längenmaſses an, so an der Thüre der Kirche zu Eltville, zu Sobernheim, Worms u. s. w.,[85]) grade wie die Turmuhren in den Kirchen aufgestellt wurden, zu Hattenheim die erste im Rheingau a. 1455, in Oberlahnstein 1543.[86])

Groſsherzogtum Hessen.[87]) — Die nach langer Unterbrechung wieder aufgenommene Neubearbeitung[87a]) der Mainzer Regesten ist eine Leistung von anerkannter Vortrefflichkeit, deren Bedeutung weit über die Provinzialgeschichte hinausreicht. — Die neuesten Bearbeitungen der Regierung des Erzb. Heinrichs I. von Mainz enthalten einige Irrtümer:[88]) so war z. B. Heinr. zur Zeit des Wormser Konkordats nicht Propst von S. Victor und auch nicht beteiligt an den Verhandlungen; seine Reise nach Rom fällt in die Zeit zwischen Oktober 1148 und Ende Januar 1149. — Das Staatsarchiv zu Wiesbaden enthält 34 Urkunden zur Geschichte der Mainzer Stiftsfehde von 1462;[89]) wir heben aus ihnen hervor u. a. die vom 21. Dez. 1461, durch welche Adolf dem Grafen Ulrich von Württemberg 40 000 Gulden unter Bürgschaft des Grafen Johann v. Nassau-Saarbrücken für den zu leistenden Beistand verschreibt; vom 16. bis 21. Januar 1462 beraten die Freunde Adolfs, Herz. Ludwig, Markgraf Karl und Landgraf Ludwig, zu Wiesbaden über den Feldzugsplan und die Beschaffung der Geldmittel; man beschlieſst die Versetzung des Mainzer Domschatzes, welchen der Markgraf Karl sodann im Febr. dem Grafen Johann v. Nassau-Saarbrücken übermittelt; dieser übergiebt denselben am 8. Febr. den Lombarden zu Metz gegen eine mit 8½ % zu verzinsende Summe von 4000 Fl.; wichtig ist diese Urkunde auſserdem dadurch, daſs sie alle Kleinodien des Domschatzes genau verzeichnet und beschreibt; die Rückgabe erfolgte erst nach mancherlei Verhandlungen im J.

---

81) F. W. E. Roth, Z. Gesch. d. Kl. Bleidenstatt: StMBCO. 4, 1, S. 389—397. — 82) id., Seelbuch d. Kl. Schönau: ib., S. 357—376. — 83) Maurer, D. Elisabeth v. Schönau Visionen nach einer isländischen Quelle: SBMünchnerAkad. 1883, 3, S. 401—423. — 84) K. Herquet, Urkkb. d. Prämonstrat.-Klosters Arnstein an d. Lahn. Wiesbaden, Chr. Limbarth. Liefr. 1, 240 S. Rez.: CBl. 83, 259. — 85) F. Falk, Normalmaſs an Kirchen: Gbll. f. d. rhein. Bistüm. 1, S. 32. — 86) F. W. E. Roth, Turmuhren im Rheingau: Rhenus 1, p. 10. — G. Zülch, Turmuhr in Lahnstein: ib., p. 20. — 87) Üb. Bonif. s. o. K. III, u. K. Kirchen-G. — 87a) Regesta archiepisc. Maguntinensium. Regg. zur Geschichte der d. Mainz. Erzbischöfe v. Bonifatius bis Uriel v. Gemmingen. Bd. 2., Lf. 1. Mit Benutzung d. Nachlasses v. J. Fr. Böhmer bearb. u. hrsg. v. C. Will. Innsbr., Wagner. 4°. 160 S. (M. 8,00). (Teil I ersch. 1877). — 88) Fr. Wolff, Z. d. Regesten d. Erzb. Heinr. I. v. Mainz: Gbll. f. d. rhein. Bist. 1, p. 25—29. — 89) (W.) Sauer, Regesten z. Gesch. d. Mainzer Stiftsfehde u. d. Verpfändung d. Mainzer Domschatzes: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, p. 273—283.

1476. — Die Kirche zu St. Stephan[90]) ist erst allmählig zu dem jetzigen Reichtum an Schmuck, Paramenten, Reliquien u. s. w. gekommen; dagegen fehlte es dem Stifte nie an gelehrten und beredten Männern und Predigern, wie z. B. schon im Mittelalter der Scholaster Theobald († 1215) gerühmt wird, der Scholastiker Gerlach, Rektor zu Heidelberg 1393, Prost Knapp († 1443), Theod. Gresemund der jüngere († 1512) und der Sekretär Karls V. Joh. Obernburger. Berühmte Dompfarrer[91]) waren u. a. Wasmund von Homburg 1392, zugleich Mitglied der Kommission zur Untersuchung der Waldenser Ketzerei am Rhein, infolge deren 36 Leute zu Bingen verbrannt werden; Wasm. schrieb auch gegen die Waldenser. Joh. Bertram († 1515) aus Naumburg, studiert zu Erfurt, 1483 Prof. theol., später an der Universität zu Mainz und zugleich Dompfarrer. — In der Mainzer Stadtbibliothek befindet sich eine Pergament-Hds., deren erste Blätter ein liber vitae[92]) enthalten, d. h. die Namen aller derjenigen, welche in den ersten Jahrzehnten des 14. Jh. zum Bau der Stiftskirche beitrugen, aufserdem einen sog. Totenrotulus, vom J. 1486 anhebend, dergleichen in Deutschland seltner sind als in Frankreich.[93])

Zahlreich sind die ortsgeschichtlichen Untersuchungen. Odernheim,[94]) ursprünglich wohl ein fränkisches Dorf, wurde zwar, nachdem es eine Zeitlang unter den Stiftsherren, dann unter den Herren von Bolanden gestanden hatte, um 1282 eine freie Reichsstadt und erlangte dadurch nach aufsen eine angesehenere Stellung, und eine gröfsere Selbständigkeit, erfuhr aber auch, dafs es mehr als einmal von den Königen verpfändet wurde, und verlor auf diese Weise schliefslich seine Freiheit, indem es im J. 1779 pfälzisches Amtsstädtchen, 1816 hessischer Marktflecken wurde. Das in der Nähe der Stadt gelegene Prämonstratenser Nonnenkloster war schon 1565 säkularisiert worden. — Die Kirche zu caput montis[95]) wurde im J. 741 dem abgesetzten Bischof von Mainz, Gewilib, des Bonifatius Vorgänger, überwiesen; aus jener Bezeichnung erwuchs der Name Kempten; der Ort wurde später domkapitelisch. — Die Ausgrabungen und Untersuchungen an den damals noch erhaltenen Bauresten des Palastes zu Ingelheim[96]) führten zu einer Abweichung von der bisherigen (durch v. Cohausen aufgestellten) Ansicht: der südliche, schmälere, aber längere Teil desselben war im Keller durch eine 1 m starke Mauer von dem breiteren nördlichen Teil geschieden, und es liefs sich mit ziemlicher Sicherheit erkennen, dafs er keinesfalls karolingisch war; der nördliche Teil dagegen enthielt Reste aus der karolingischen Zeit und stand mit der Basilika durch einen Raum von gleicher Breite in Verbindung, auf dessen Stelle der gen. südliche Bau später errichtet worden ist; die Basilica mag c. 800 erbaut sein, der mittlere Saal später, doch vor 1154. — Die Bellentze[97]) zu Mainz war der Name eines Grundstücks, welcher vielleicht auf die Stätte eines gröfseren (römischen?) Bauwerkes hindeutet (1339 zuerst genannt); sie lag unterhalb der Stadt; die

---

90) Fr. Falk, Aus d. Stiftungsgesch. v. St. Stephan zu Mainz: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, p. 295—311. — 91) id., Aus d. Leben einiger Dompfarrer z. Mainz während d. MA.: Gbll. f. d. rhein. Bistt. 1, p. 29—31. — 92) id., Zum rotulus aus d. liber vitae eccl. St. Stephani Mag.: StMBCO. 3, 1, p. 389—393. — 93) Üb. d. h. Hildegard s. o. K. VI, N. 2 (Bruder). — 94) H. Gredy, G. d. ehemaligen freien Reichsstadt Odernheim, mit e. Ansicht v. O. nach Merian u. d. alten städtischen Siegeln, aus mehreren hundert bisher unbekannten Urkk. zusammengestellt. Mainz, Fabersche Buchh. VIII, 376 S. (M. 4,00). — 95) Z. ältest. Gesch. v. Kempten b. Bingen: Bonn. Jbb. 75, p. 154—158. — 96) Ph. Striegler, Mitt. üb. d. im J. 1875 z. Abbruch gelangten Baureste in dem Saale zu N. Ingelheim: KBGV. 31, p. 72—78; vgl. JB. 1881, II, 99[1] (Wörner). — 97) G. v. Schenk zu Schweinsberg, Beitrr. z. Topographie v. Mainz: HessQuart.Bl. 1882 (ersch. 1883) 3. 4, p. 6—9.

Heimenschmiede, Hummsmitt, lag in der Stadt, Schlossergasse 1, vielleicht benannt nach dem Besitzer, gegenüber eine Rheinpforte (1439). — Altdeutschen Brauch meldet eine Urkunde über das Verfahren der Stadt Alzey[98]) gegen eine ehrenrührige Vorladung vor das geistliche Gericht zu Höchst 1432 oder 1433: der Bote wurde 3 Wochen eingesperrt, mufste dann auf öffentlichem Markt im Halseisen den Ladebrief aufessen und nach abermaligem Gefängnis schwören, nie wieder über den Rhein zu kommen. — Ein kleines rheingauisches Städtchen, Algesheim, hat Brilmayer[99]) behandelt. Der Ort wird zuerst erwähnt im J. 766 als im Wormsgau gelegen. Im J. 983 wurde er durch Schenkung Ottos II. an Willegis mainzisch und hier nach dem Bauernkriege von der 'Landschaft im Rheingau' getrennt und zum Hauptort eines eigenen Amtes gemacht, bis es 1792 von den Franzosen besetzt wurde. Seit wann der Ort Stadtrecht hat, wird nicht mitgeteilt. Für das 18. Jh., namentlich in den Abschnitten über Gericht, Kirche, Schule, Hospital hat der Vf. neben gedruckten Quellen, die er jedesmal angiebt, auch mündliche Berichte älterer Leute benutzt. Ein Aktenstück 'Iurisdictionalia' (1618/9) aus dem Darmstädter Archiv wird im Anhang besprochen.[100]) — Die verwickelten Rechtsverhältnisse der zweiherrischen Gemeinde Sprendlingen[101]) setzt ein Weistum von 1436 auseinander.

Der Bretzenheimer Münzfund[102]) des J. 1882 brachte 1005 Goldmünzen des 14. Jh. ans Tageslicht, deren Besitzer wohl ein reisender Kaufmann aus Italien war; sie repräsentieren einen Wert von 9780 M., nach damaligem Stand des Geldwerts etwa 100 000 M. Die Münzen stammten aus folgenden Ländern: 5 Zechinen aus Venedig, 1343—1382, 451 Stück aus Florenz, bis 1390 reichend, aus der Dauphiné 6 (1319—1349), aus Orange 9 (1335—1340), Venaissain 23 (1316—1334), Burgund 1 (1314—1350), Flandern 1 (1322 bis 1346), Stadt Metz 2, Lützelburg 1 (1353—1383), Böhmen 58 (1310—1346), Deutschland: Ludwig d. Bayer 141, Karl IV. 46 (= 187), Österreich 51 (1336 bis 1358), Münsterberg 9 (1301—1341), Schweidnitz 1 (1326—1368), Liegnitz 7 (1348—1364), Lübeck 2, Nürnberg 1 (1357—1397), Würzburg 1 (1372 bis 1400), Köln 17 (1370—1414), Trier 51 (1362—1388), Pfalz 48 (1353 bis 1390), Oppenheim 60, Mainz 61 (1346—1390); die Verscharrung hatte wahrscheinlich 1390 oder 1391 stattgefunden. Wichtig ist der Fund aufser anderm auch dadurch, dafs er viele Florentiner Münzen und Beizeichen, die bisher unbekannt waren, kennen lehrt. — Bei Rüdesheim fand man 40—50 Goldmünzen, welche in einem Topf vergraben waren; sie gehören meist dem Anfang des 16. Jh. an.[103]) — Preise von Pferden und Waffen im J. 1425 lehrt eine Urkunde des Erzb. Konrad von Mainz kennen:[104]) Ritterpferde kosten c. 10—30 Fl., Rüstungen 6—25 Fl.

Eine Buchdruckerrechnung von Konrad Hencks[105]) (Henekis) aus dem J.

---

98) G. v. Schenk zu Schweinsb., Urk. v. Alzey: Hess.Quart.Bl. 1882, 3. 4, p. 12. — 99) G. Brilmayer, Gesch. d. Stadt Gau-Algesheim, aus gedruckten u. ungedruckten Quellen. Mainz, G. Faber. Kl. 8°. VIII, 127 S. (M. 1,20). — 100) × Th. Weyell, Beitr. zur Ortsgesch. v. Sauer-Schwabenheim. Ober-Ingelheim. 4°. — 101) E. Wörner, Weistum über Sprendlingen: KBGV. 31, p. 59—60. — 102) P. Joseph, D. Bretzenheimer Goldmünzenfund mit 2 Taf.: ZMainzerVRheinAltert 3, 2. 3, p. 179—272; vgl. JB. 188[illegible], II, 131[1]. Der Anhang (p. 258—270) giebt eine Übersicht d. Goldgulden v. Florentiner Gepräge ([illegible]), dann d. Abbildung. d. Beizeichen d. in Funde vertretenen Flor. Münzen. — 103) Goldmünzenfund zu Rüdesheim: WZ. KBl. 2, No. 70 u. 80. — 104) F. Ritsert, Pferde- u. Waffenpreise 1425: Hess.Quart.Bl. 1882, 3. 4, p. 14—15. — 105) G. v. Schenk zu Schweinsb. E. Buchdruckerrechnung (v. Konr. Hencks): ib. S. 15.

1480 ist erhalten; derselbe war aus Gudensberg u. heiratete des Fust Witwe Margareta, wodurch er Geschäftsgenosse P. Schöffers wurde.[106]) — Dafs Gutenberg in der Barfüfserkirche zu Mainz beigesetzt sei, meldet eine Schrift von 1499, welche aus der Offizin von Schöffer stammt[107]) und von Pf. Jacob Merstetter verfafst ist;[108]) dieser war ein Gelehrter und Dichter, besuchte die Universitäten Heidelberg und Mainz, seit 1497 Pfarrer an St. Emmeran. Dies Zeugnis sollte man mehr beachten! Ein neu aufgefundener Druck Gutenbergs[109]) in deutscher Sprache, Mainz 1463: 236 Blätter; der Text, Blatt 8—235, 40—41 Zeilen, erweist sich als eine Fälschung.[109a])

Die Ausgrabungen auf der ersten Stätte des Klosters Lorsch, welche im Herbst 1882 stattfanden,[110]) führten zur Entdeckung der ganzen Anlage des im J. 764 von Graf Caneor zu Laurissa, auf einer Insel der Waschnitz erbauten Klosters, welches aber schon 774 verlegt und im Beisein Karls des Grofsen eingeweiht wurde; die ältere Anlage bestand noch als Propstei Altenmünster fort, bis später jede Spur von ihr verschwand. Eine Urk. klärte über die Lage derselben auf, die Funde geben nunmehr Aufschlufs über die Gröfse der Baulichkeiten u. s. w. — Der Kaiserpalast zu Seligenstadt wird in Urkk. selten erwähnt; er heifst schon im J. 1438 das Kaiserhaus;[111]) jetzt ist er eine immer mehr zerfallende Ruine. In gleicher Weise gehen auch die mittelalterlichen Ortsbefestigungen vielfach ihrem Untergang entgegen.[112]) — Die vielbesprochenen Längsrillen und Rundmarken[113]) scheinen ihren Ursprung dem Spiel- und Zeitvertreib der Schuljugend zu verdanken. — Von der Burg bei Rüdingshain,[114]) dem sog. Raubschlofs, sind nur wenige ungeordnete Steinhaufen erhalten. — Die Friedberger Passionsspiele,[115]) bekannt aus einer Mitteilung in Haupts Zeitschrift für deutsches Altertum, waren schon vor dem J. 1465 vorhanden und wurden in diesem J. durch Erzbischof Adolf von Mainz einer besonderen Michaelis-Brüderschaft zur Pflege überwiesen, welche noch für einige Zeit nachzuweisen ist. — Die Geschichte des Grundbesitzes und Credits[116]) nahm in den oberhessischen Städten zwar im allgemeinen den Verlauf wie in den übrigen Städten, doch begann die Entwickelung später, da die Städte jünger sind, und verlief daher schneller.

Die Burg Staufenberg bei Giefsen[117]) befand sich zur Zeit ihrer ersten Erwähnung 1233, und sicherlich auch schon viel früher, im Besitze der

---

106) Fr. Falk, Konr. Henekis, d. Geschäftsführer v. P. Schöffer: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, p. 317—319. — 107) ×Ed. Zernin, Erinnerungen an P. Schöffer v. Gernsheim: Börsenbl. f. d. dtsch. Buchh. 1883, p. 3574—3577. 3614—17. — 108) Fr. Falk, Gutenbergs Grabstätte: ZMainzerVRheinAltert. 3, 2. 3, p. 313—317. — 109) M. Ilgenstein, Ein neuer Druck Gutenbergs: Petzoldts Anzeiger 1883, p. 308—309. 334—337. — 109a) Alb. Cohn, Ein neuer Druck Gutenbergs in dtsch. Sprache: ib. 1884, p. 10—15. — 110) E. Wörner, Ber. über d. Ausgrabungen v. Lorsch: KBGV. 31, p. 2—5. Vgl. WZ. KBl. 2, No. 2, Vortrag v. Fr. Kofler; Hess. A. 15. (1884), p. 723—726, Zeichnungen von F. Kofler. — 111) G. v. Schenk zu Schweinsb., D. Kaiserhaus z. Seligenstadt: Hess. Quart.Bl. 1882, 3. 4, p. 23—24. — 112) M. Heckmann und E. Wörner, Über mittelalterliche Ortsbefestigungen: KBGV. 31, p. 41—43. Vgl. JB. 1880—82; nunmehr sind alle Artikel zusammengefafst als besonderes Buch: Orts- und Landesbefestigungen d. MA. mit Rücksicht auf Hessen und die benachbarten Gebiete. Mainz, Fr. Frey. 1884. IV, 86 S. — 113) R. Schäfer, Über Längsrillen und Rundmarken: WZ. KBl. 2, No. 103. — 114) F. Kofler, D. Burg Rüdingshain: Hess. Quart. Bl. 1882, 3. 4, p. 12—14. — 115) G. v. Schenk zu Schweinsb.: ib. p. 8—10. — 116) A. Nagel, Z. Gesch. des Grundbesitzes u. des Credits in den oberhessischen Städten: JBOberhessV. 3, p. 3—53. — 117) J. M. H. v. Ritgen, Gesch. der grofsherz. Stadt Staufenberg und ihrer beiden Burgen nach den Quellen, mit 8 Tafeln: Festschrift d. Univ. Giessen. Giessen, Univ.-Druckerei. 4°. 67 S.

Grafen von Ziegenhain als ein Lehen der Äbte von Fulda; Burgmannen waren die von Rolshausen und die Schaben; die Burg war wohl nicht Hofburg oder häufige Residenz der Grafen, sondern diente, wie auch später, mehr dazu, die Umgegend zu schützen und eine Zufluchtstätte für die Umwohner zu sein. Allmählich, wohl schon im 12. Jh., bildete sich am Fufse des Berges eine Niederlassung, die spätere Stadt Staufenberg. Im J. 1450 trat der Landgraf Ludwig durch Erbschaft in den Besitz der Burg und Stadt. Zu der älteren Burg, nunmehr Oberburg genannt, trat 1507 eine zweite, die Niederburg. Bei der Teilung des hessischen Hauses 1604 fiel Staufenberg an Hessen-Darmstadt, dem es noch gehört, doch ist die Oberburg im J. 1646 zerstört, die Niederburg 1801 auf den Abbruch verkauft worden. Die Herstellung der Ruine ist ins Stocken geraten.

Frankfurt. — Eine jüdische Bevölkerung in Frankfurt wird zwar erst bei der sog. Judenschlacht 1241 erwähnt, doch gab es sicherlich vorher schon Juden daselbst; entstand doch der Jalkut (= Sammlung, Chrestomathie aus dem Talmud) dort in der ersten Hälfte des 13. Jh. durch den gelehrten Simon Ha-Darschan. Die neue Judengemeinde, welche sich nach 1241 wieder ansammelte, erhielt als Friedhof den jetzigen alten Friedhof,[118] in dessen Nähe im J. 1462 die Juden sich ansiedeln mufsten (die berühmte Judengasse, Heimat von Börne, Rothschild u. s. w.); er wurde bis 1828 benutzt; die älteste der vielen (ca. 7000) sinnigen Grabschriften ist von 1272. — In dem ehemaligen Karmeliter-Kloster fand man viele wertvolle Wandgemälde, Darstellungen aus der hl. Schrift von Georg Schölt und Jerg Ratgeb aus Schwäb.-Gemünd.[119]

Rhein-Mosel. — Bei Weifsenthurm fand man Reste eines MAl. Turmes,[120] vielleicht einer Warte, von sehr roher Arbeit, zum Teil aus Stücken römischer Dachziegelplatten erbaut; statt des Mörtels war Lehm verwendet. — Das Kloster U. l. Fr. zum hl. Thomas bei Andernach[121] hatte im 17. Jh. viele Streitigkeiten mit der Stadt, indem das Kloster sich vielfach bedrückt glaubte, die Stadt eine bevorzugte Stellung demselben nicht einräumen wollte. In Andernach befand sich auch schon zur Merovingerzeit ein Königshof,[122] welcher nachher der Malmedyer Propstei daselbst geschenkt, und aus welchem die Propstei St. Genovefa entstanden ist; die Besitzungen derselben waren bedeutend; doch ruheten auch manche Lasten auf derselben, wie z. B. dafs sie ein Drittel der Kosten für Bau und Restauration der Kirche tragen und alljährlich einmal Amtmann, Schultheifs und Schöffen, die Ratsmitglieder und Zollbeamten, deren jeder einen Gast mitbringen durfte, mit einem bestimmten Mahle abspeisen, ingleichen die Schulkinder Sonntag nach Michaelis mit Erbsensuppe und 5 Wallnüssen erfreuen mufste. Das älteste Siegel[123] der Stadt stammt aus dem J. 1249 (Mat. Dei Patrona Civium Andernacensium); daneben hatte der Rat noch ein Geheimsiegel, die Kirche das ihre und der Almosenpfleger ein besonderes.[124]

---

118) Bärwald, D. alte Friedhof d. israelit. Gemeinde zu Frankfurt a. M., mit (6) urkundlichen Beilagen (u. 3 Grabschrr.): Progr. d. Real- u. Volksschule der israel. Gemeinde. Frankfurt a. M. 4°. 23 S. — 119) Gemälde im Karmeliterkloster zu Frankfurt a. M.: WZ. KBl. 2, No. 40. 76. — 120) C. Koenen, (Turm b. Weifsenthurm): ib., No. 45. — 121) G. Terwelp, Gesch. des Kl. U. l. Fr. zum h. Thomas zu Andernach. II. Schulprogr. Andernach. 4°. 34 S. Vgl. JB. 1881, II, 97[4]. — 122) id., D. Königshof u. d. Malmedyer Propstei zu Andernach: BonnJbb. 75, p. 192—197. — 123) id., Fünf Andernacher Siegel: ib. p. 197—200. — 124) Goldmann, 2 Briefe Trithems, s. o. K. IX, N. 35; Rosbach, Trier. Erzb., s. o. K. VI, N. 24; Trierer Gesch.-Quell. in MGH., s. o. K. V, N. 1. — × Nik. Pauly, Stadt u. Burg Kochem. Nach ungedr. Quellen. M. 1 (lith.) Abb. Kochem, Wiesprecht. 135 S.

XIII.

S. Göbl.

Bayern.

Altbayern.[1]) — Das für Dilettanten so verlockende Feld der Urgeschichte und Anthropologie ist — sagen wir zum Glück der echten wissenschaftlichen Forschung — von Unberufenen nicht betreten worden. Es ist vielmehr der Meister, welcher uns die Früchte andauernder und tiefer Studien und Untersuchungen in gefälliger und fesselnder Form darbietet. Joh. Rankes[1a]) Beiträge zur phys. Anthrop. der Bayern, woraus ein treffliches Kapitel gesondert[1b]) abgedruckt worden, enthalten neben den somatischen Ergebnissen eine Fülle feiner Beobachtungen über den Volkscharakter, welche auch für den Geschichtsforscher höchst bedeutsam sind. — Als eine kleine Ergänzung des vorliegenden Buches nach seiner fachgelehrten Seite hin erscheinen desselben Vf.s[2]) Bemerkungen über die in Bayern vorkommenden Schädelformen. — Neben Ranke zählt der Münchener Maler J. Naue[3]) zu den eifrigsten Pionieren in den Gräberfeldern der Vorzeit. Sein Spaten hat wiederum, diesmal aus Ruhestätten nördlich von Pähl in der Nähe des Ammersees, einige Bronzen, Urnen, auch zwei Schädel zu Tage gefördert. — Ähnliche Funde machte Vierling[4]) auf dem Eichelberge bei Pressath, wo in Reihengräbern die Überreste nicht einer slavischen, sondern wohl einer markomannischen Völkerschaft geborgen sind. — Auf den Resultaten der anthropol. Forschungen und auf dem Sprachcharakter — zwei Stützen, die schon manche, bald mehr bald weniger geistreiche, Einfälle, tragen mufsten — baut R. Penka[5]) eine neue ethnologische Hypothese auf. Die süddeutschen Stämme, insbesondere die Alemannen und Baijuvaren, sind nicht reine Germanen; in ihren Adern fliefst auch — mongolisches Blut, und zwar hat sich diese Mischung nicht im sagenreichen Orient, sondern erst in Deutschland selber vollzogen. Die wenig rühmliche Verwandtschaft, die für die Bayern durch diese Theorie sich eröffnet, hat Hs. Frefsl[5a]) in einem Vortrage, gehalten im historischen Verein von Oberbayern, mit guten Gründen zurückgewiesen.

Etwas festeren Boden wie der Prähistoriker und Ethnolog hat unter sich, wer den Spuren der Römerzeit nachgeht, doch vermag auch hier nur ein durch Jahre fortgesetztes Beobachten und vorsichtiges Vergleichen vor Trugschlüssen zu bewahren. Bayern besitzt einen solchen verlässigen Forscher

---

1) Ob 'Die Wartburg d. Münchener Altertums-V.', Jg. 9., historisches enthält, ist uns nicht bekannt geworden. — 1a) J. Ranke, Beitrag, s. o. K. I., N. 7. — 1b) AZg., No. 101 ff. — 2) J. Ranke, Zur Methode d. Kraniometrie und über d. in Bayern vorkommenden Schädelformen: KBAAnthrop., S. 136—142. — 3) J. Naue, Hügelgräber bei München: ib. S. 153—155. — 4) Vierling, Ausgrabungen auf d. Eichelberge bei Pressath: ib. S. 59—62. — 5) K. Penka, Origines Ariacae, s. o. K. I, N. 9. — 5a) Hs. Frefsl: AZg. 1885, No. 306.

an Ohlenschlager.[6]) Heuer verdanken wir ihm eine Untersuchung über mehrere mit Inschriften versehene Denksteine, welche zu Chieming am Chiemsee aufgedeckt worden. Der Mehrzahl nach sind es Altäre, die einen dem Bedaius, wohl der Ortsgottheit, andere den Alounen und dem J. O. M. Arubianus geweiht. Die Widmung der datierten Steine fällt in die Zeit von 152—241 n. Chr., die Stifter sind lauter Beamte, meist duoviri, d. h. die Oberbehörde in den römischen Städten mit Kolonialrecht. Nach diesen Funden haben wir die Station Bidaio, welche an der von Augsburg nach Salzburg führenden Strafse lag, wahrscheinlich in der Nähe von Chieming zu suchen.

Mittelalter.[7]) — Den Reigen der bayrischen Historiographen eröffnet auch dieses Jahr in würdigster Weise Joh. Turmair oder Aventin.[8]) Von seiner bayrischen Chronik, dem Hauptwerke, ist inzwischen das II. Buch erschienen, und damit der I. Band zum Abschlufs gediehen. Die Bearbeitung des Textes oder richtiger die Neuherstellung desselben liegt nach wie vor in bewährter Hand. — Eine in verschiedenen Sätteln gerechte Persönlichkeit des 15. Jh. ist der Landshuter Ulrich Fuetrer, der sich als Dichter, Geschichtsschreiber und Maler zugleich mit Erfolg versucht hat. Er hat an R. Spiller[9]) einen fleifsigen Biographen gefunden. — Wie am Ende des 15. Jh. die wachsende Macht des Hauses Wittelsbach auf die angrenzenden schwächeren Stände drückte und dieselben dem schwäbischen Bunde in die Arme trieb, schildert in grofsen Zügen der Geschichtsschreiber des genannten Bundes K. Klüpfel.[10]) — Aus dem von Giefel[11]) mitgeteilten Ehrungsbüchlein der Stadt Ravensburg erfahren wir, welche bayrische und pfälzische Fürstlichkeiten in der Zeit von 1474—1604 die schöne Schwabenstadt auf ihrem Wandern und Wabern berührten, und wie ihnen dort gastliche Zehrung und Verehrung ward. — Von jenen mächtigen Geschlechtern, die bis ins 13. Jh. herein mit den bayr. Herzögen sich in Macht und Besitz teilten, ragen insonderheit die Burggrafen von Regensburg hervor. Ihre immer noch unsichere Genealogie sucht Manfred Mayer[12]) unter Zusammenfassung der älteren Litteratur auf eine sichere Grundlage zu stellen. — Eine brennende Tagesfrage ist das Steuerwesen. Heraus aus dem Gewirre der Parteien führt uns eine bis ins 13. Jh. zurückgreifende Arbeit L. Hoffmanns,[13]) der die Entwickelung der direkten Steuern in Bayern im — teilweise zu lockeren —

---

6) Ohlenschlager, Bedaium und die Bedaius-Inschrr. aus Chieming: MünchSB., S. 204—220. — 7) Üb. die Beteiligung der Herzöge am Reichsleben, üb. Ludw. d. B., Otto v. Freising etc., s. o. die Kapitel über Reichsgeschichte; Freisinger Briefe und Gedichte, sowie Quellen aus Tegernsee, s. o. K. V., N. 14 (W. Meyer), 15 a. b. (Seiler, Scheps); — Friedrich, Vita S. Ruperti, s. o. K. III, N. 61; Kehr, Herm. v. Altaich, s. o. K. VII, N. 111; Alb. (Bisch. v. Freising) u. Math. v. Neuenburg, s. o. K. VIII, N. 28—30. (Wenk u. a.) — Wahl, Andreas v. Regensb., s. JB. 1882, II, 68[6]. — ✕M. Kirmaier, Hist. Karte v. Bayern z. Übers. d. territ. Entwick. v. 1180 bis jetzt. 1 : 1 000 000. Chromolith. München, Litt.-artist. Anstalt. Imp. fol. (M. 2,00.) — 8) Joh. Turmairs genannt Aventinus sämtl. Werke. Auf Veranl. Sr. Maj. d. Königs v. Bayern hrsg. v. d. K. Ak. d. Wiss. 3. Bd. 1. Hälfte. A. u. d. T. Annales ducum Boiariae, hrsg. v. S. Riezler. 236 S. 4. Bd. 2. Hälfte. A. u. d. T. Bayrische Chronik, hrsg. v. M. Lexer (1. Bd., 2. Hälfte = Buch 2), S. 581—1184. München, Kaiser. Rez.: CBl. 1884, Sp. 205. — 9) R. Spiller, Stud. über Ulrich Fuetrer: ZDA., Bd. 27 (15), S. 262—294. — 10) K. Klüpfel, Der schwäbische Bund, siehe oben K. IX, N. 19. — 11) Giefel, Ravenspurgisch Ehrung-Buechlin von anno 1474—1604: Württ. Vjs. 6, S. 289 ff. — 12) L. Hoffmann, Geschichte der direkten Steuern in Bayern v. Ende d. 13. bis zum Beginn d. 19. Jh. E. finanzgesch. Versuch. Leipzig, Dunker u. Humblot. XIV, 220 S. (M. 5,20.) Rez.: AZg., No. 317; CBl. 1884, Sp. 1247. (= Schmollers Staats- u. Sozialwiss. Forsch., H. 19.) — 13) Phil. Manfr. Mayer, Gesch. d. Burggrafen v. Regensburg. München, Rieger. III, 84 S. Rez.: CBl. 1884, 111; HZ. 52, 362.

Anschlusse an die polit. und soziale Geschichte des Landes darlegt. Wer die Sprödigkeit des Bodens kennt, den der Vf. zu bearbeiten unternommen hat, wird mit den gewonnenen positiven Ergebnissen nicht unzufrieden sein. —

Wenden wir von der profanen Geschichte den Blick hinüber auf die kirchlichen Verhältnisse, so wäre zuvörderst einer Studie Braunmüllers[14]) zu gedenken, der den vielberufenen Titel episcopus vocatus als 'rechtmäfsig berufen' erklärt. Für die bayr. Kirchengeschichte ist diese Interpretation insofern von Bedeutung, als einige bayr. Bischöfe des 8. und 9. Jh. jene eigentümliche Bezeichnung tragen. — Über die Bischöfe von Regensburg liegt uns ein grofses zusammenfassendes Werk Ferd. Janners[15]) vor. Der heuer erschienene I. Band reicht von den Zeiten vor der Gründung des Bistums herab bis zum J. 1126. Den mit Umsicht und Fleifs gesammelten Stoff gliedert der Vf. nach den Regierungsperioden der einzelnen Kirchenfürsten, denn eine Geschichte dieser, nicht der Diözese Regensburg, will er schreiben. Wir werden auf dieses grofs angelegte Unternehmen — es sollen noch zwei Bände folgen, die mit dem 16. Jh. abschliefsen — in den nächsten Jahresberichten zurückkommen. — Dem Bistum Passau ist kein eigener Historiograph erstanden. Eine der interessantesten Perioden seiner Geschichte, die Zeit des Investiturstreites, in welchem Bischof Altmann v. Passau eine sehr einflufsreiche Rolle spielte, schildert Frz. Mart. Mayer[16]) u. a. in seiner Monographie über die östlichen Alpenlande im Investiturstreite. — Dem Anfänger in der Geschichte des Bistums Freising werden die Nachrichten J. Mayerhofers[17]) über das älteste Kopialbuch des Hochstifts, den sogen. Kozroh, nicht unwillkommen sein. — Die einst von Ant. Mayer begonnene statist. Beschreibung des Erzbistums München-Freising schreitet langsam weiter. Heuer ist die 30. Lieferung in den Buchhandel gekommen.[18]) — Den Klöstern wendet sich fort und fort das Interesse einer kleinen, aber rührigen Schar von Forschern u. Dilettanten zu. Diesmal erscheint Graf Eberhard Fugger,[19]) dem wir eine recht brauchbare Geschichte des Klosters Fürstenfeldbruck u. a. verdanken, mit einer gröfstenteils auf archivalischen Forschungen aufgebauten Geschichte des im Anfange des 12. Jh. von dem Pfalzgraf Otto V. v. Wittelsbach gegründeten Klosters Indersdorf. — Dieser Arbeit stellt sich am besten zur Seite eine Series der Äbte von St. Emmeran in Regensburg. Dieselbe hat Benedikt Braunmüller[20]) aus zahlreichen Codices, die er kurz beschreibt, mit seinem bekannten Fleifse zusammengetragen. — Nachrichten über den Kirchenschatz und die Bibliothek des Klosters Oberaltaich, mitgeteilt von Osw. Redlich,[21]) sind von grofsem kulturgeschichtlichen Interesse. — Einige Aktenstücke, die über den Minoriten- und August.-Orden in Bayern in der 1. Hälfte des 14. Jh. mehr Licht verbreiten, hat K. Müller[22]) veröffentlicht.

---

14) Ben. Braunmüller, Über Episcopus vocatus: HPBl. 91, S. 529—541. Vgl. dazu Friedrich: JB. 1882, II, 25[3]. 141[6]. — 15) F. Janner, Gesch. der Bisch. v. Regensbg. 1. Bd. Regensbg., Pustet. VIII, 656 S. Rez.: LRs. 1884, S. 332—336. — 16) Frz. Mart. Mayer, Alpenländer im Investit.-Str., s. u. K. XVII, N. 29. — 17) Joh. Mayerhofer, Über d. ältesten Freisinger Cod.: ArchZ. 8, S. 147—154. — 18) A. Mayer, Statist. Beschr. d. Erzbist. München-Freising, fortges. von Gg. Westermayer. 29. u. 30. Lief., 3. Bd., S. 321—448. Regensb., Mans. — 19) E. Gf. v. Fugger, Gesch. d. Klosters Indersdorf. Münch., Kellerer. 167 S. — 20) Ben. Braunmüller, Reihe d. Äbte v. St. Emmeran in Regensburg: WStBO., Jg. 4, Bd. 2, S. 118—134. — 21) O. Redlich, Kirchenschatz u. Bibl. v. Oberaltaich gegen Mitte d. 12. Jh.: MIÖG., Bd. 4, S. 287 u. 288. — 22) K. Müller, Einige Aktenstücke u. Schrr. z. Gesch. d. Streitigk. unter d. Minoriten in d. 1. Hälfte d. 14. Jh.: ZKG., Bd. 6, S. 63—112.

— Noch seien genannt einige Verse zum Lobe der Abtei Tegernsee,[23]) gedichtet von Peter von Rosenheim zwischen 1418 und 1423.

Ortsgeschichte.[24-27]) — Eine treffliche Bereicherung der bayrischen Stadtrechtsgeschichte bildet Rosenthals[28]) Rechtsgeschichte der Städte Landshut und Straubing. Dieselbe beruht zum gröfseren Teil auf bisher ungedruckten Stadtbüchern, die der Vf. aus dem Dunkel der Archive ans Licht gefördert hat. — Ein mit vielem Verständnis geschriebenes Werkchen von M. Fürst[29]) über die Kunstgeschichte des Chiemgaues verdient ebenfalls besonders erwähnt zu werden.

Schwaben (mit Neuburg).[29a]) — Die in und um Memmingen verborgenen zahlreichen Denkmäler der vorgeschichtl. Zeit aufzuschliefsen, daran arbeitet ein dortselbst neu gegründeter Verein von Altertumsfreunden mit regem Eifer.[30]) Er zieht nicht blofs die Gräber, wie solche bei Ballenberg, Illertissen u. sonst sich erhalten haben, in den Kreis seiner Thätigkeit, sondern giebt uns auch Kunde von den Wohnstätten, dem Ackerbau, Verkehr, insbesondere von den Befestigungen der Vorzeit. — Ein in der Nähe von Neuburg a. D. bei dem Dorfe Dinkelshausen liegendes Gräberfeld hat der historische Verein zu Neuburg in Angriff genommen und dort Skelette aufgefunden, die der germanischen Rasse angehören und nach den dabei gelegenen Waffen aus der Zeit der Merovinger stammen.[31]) — Auf schwäbischem Boden, in einem Felsengrabe bei Wittislingen, entdeckten Erdarbeiter eine Reihe höchst wertvoller antiker Schmucksachen, darunter eine prachtvolle grofse Spange, die auf der Innenseite eine Widmungsschrift trägt. Aus der Form der Schriftzeichen sucht F. v. Löher[32]) die Entstehungszeit dieser Spange zu bestimmen. — Ein Werk der Römer wollen viele in dem sogenannten Heidenturm in Lindau erkennen, einem aus gewaltigen Bukelquadern aufgeschichteten Bau. F. Rziha[33]) bestätigt auf Grund der von ihm vorgenommenen technischen Prüfung des Sockels jene Annahme. — Über eine Römerstrafse, die sich am Lech abwärts von Landsberg hinzog, teilt ein Ungenannter Notizen mit.[34])

L. Baumanns[35]) Geschichte des Allgäus, welche — wie wir schon in früheren Jahresberichten hervorgehoben — mit zu dem Besten zu rechnen ist,

---

23) Verse zum Lobe Tegernsees: AKDV., Sp. 33—35. — K. Th. Heigel, Ein Freischiefsen zu München 1467 in 'Neue hist. Vortrr. u. Aufs.' (München, Rieger. V, 308 S. M. 6,00.) — 24) M. Heimbucher, Gesch. Miesbachs. Miesbach, Mayr. XIV, 201 S. — 25) (cand. phil.) A. Kübler, Dachauer Geschichten. München, Fritsch. VI, 56 S. m. 1 geneal. Tab. (M. 1,20.) — 26) L. Sailer, Bilder aus d. bayr. Hochgebirge. 1. H. Aibling u. dessen Umgebg. Münch.-Augsb., Huttler. 48 S. — 27) Ed. Wimmer, Sammelbll. z. Gesch. d. Stadt Straubing. 2. H. Straubing, Attenkofer. S. 209—416. — 28) E. Rosenthal, Beitrr. z. dtsch. Stadtrechtsg. H. 1 u. 2. Z. Rechtsgesch. d. Städte Landshut und Straubing, nebst Mitt. aus ungedruckten Stadtbüchern. Würzbg., Stuber. IX, 337 S. (M. 7,00.) — 29) M. Fürst, Kunst- u. hist. Denkmäler u. Denkmalsreste im Chiemgau. Traunstein, Werkmeister. 107 S. Rez.: AZg., No. 136. — 29a) Rieder, Aus städt. Archiven, s. o. K. IX, N. 2. — ×P. M. Bernhard (O. S. B.), Beschreib. d. Klosters u. d. Kirche zu Ottobeuren. E. Andenken an d. 1100j. Jubelfeier. 2. A. Ottobeuern, Gansersche Buchdr. 128 S. (M. 0,60.) — 30) A. Spiehler, Mitt. aus dem Lokalverein, Gruppe Memmingen: KBAAnthrop., S. 47. — J. Grofs u. A. Spiehler: JB. d. anthrop. Lokal-V. Gruppe Memmingen pro 1882. — 31) Ed. Huber, Ber. über e. Ausgrabung in Dinkelshausen: Neubgr. Kollect. 47, S. 81—82. — O. Rieder, Ber. über d. prähist. Exkursionen nach Dinkelshausen im Mai u. Aug. 1883: ib. S. 70—80. — 32) Frz. v. Löher, Kulturgesch. u. Archivar: Archiv. Z. 8, S. 295—315. — 33) F. Rziha, Techn. Gutachten über d. Heidenmauer in Lindau: SVGBodensee, H. 12, S. 10—14. — 34) Notizen über eine Römerstrafse am Lech von Landsberg abwärts: Augsb. Postz., No. 299 (1882). Rez.: AKDV., Sp. 29—30. — 35) Fr. L. Baumann, Gesch. des Allgäus. Kempten, Kösel. 8., 9. u. 10. H., S. 449—639. Rez.: HZ. 53, 163.

was auf dem Gebiete der Territorial-Geschichte geleistet worden, ist mit der 10. Lieferung am Schlusse des ersten Bandes angelangt. — Ein für die Verhältnisse der Stadt Lindau und der Landschaft zwischen dem Bodensee und der Iller bedeutsames Ereignis aus dem Jahre 1271 hebt G. Meyer von Knonau[36]) aus der St. Galler Chronik des Christian Kuchimeister hervor. Damals, als kein König und kein Recht mehr auf Erden, erkoren sich die Lindauer den Abt Berchtold von S. Gallen zum Herrn und Richter, entledigten sich seiner jedoch bald wieder, da er mit zu großer Härte vorging. — Unter dem Titel Oettingana lieferte Wilh. Freih. Löffelholz von Kolberg[37]) eine Reihe von Beiträgen zur Geschichte des Öttingenschen Grafen- und Fürstenhauses. Den größeren Teil des opulent ausgestatteten Bandes füllt ein Katalog der Öttingenschen Münzen- und Medaillen-Sammlung und eine Geschichte des gräflichen Münzwesens. Hierbei erfahren wir auch manches über die in der Sammlung vertretenen Persönlichkeiten des Hauses. Daran reihen sich Privilegien zur Münzgeschichte, eine Entwickelung des Wappens, eine Übersicht der älteren historischen Litteratur über die Grafen von Öttingen.

Erzb. Anton von Steichele[38]) schafft trotz der schweren Last von Arbeit und Sorge, die sein hoher Beruf ihm auferlegt, ununterbrochen weiter an der allgemein als vortrefflich anerkannten Beschreibung des Bistums Augsburg. Heuer ist das 32. Heft erschienen und damit der IV. Band, die Landkapitel Friedberg, Füssen, Höchstätt und Hohenwart umfassend, vollendet. — Die im Vorjahre begonnene Geschichte des Katharinenklosters in Augsburg wird von L. Hörmann[39]) fortgesetzt. Er führt uns die Reihenfolge der Vorsteherinnen oder Priorinnen vor und teilt die wichtigsten Urkunden in Auszügen mit. Eine Übersicht der bedeutendsten Immobiliarbesitzungen des Klosters macht den Schluß.

Einen in Augsburg gebräuchlichen Judeneid, der wohl noch vor den Schwabenspiegel fällt und der in diesem Rechtsbuche aufgezeichneten Eidformel als Muster gedient hat, bespricht O. v. Zallinger.[40]) — Der Aufsatz Reinwalds[41]) über den Reichstag in Lindau 1496—1497 enthält nur ein paar dürftige Notizen von lokalgeschichtlichem Interesse. — Über dieses nicht hinaus greift eine im J. 1725 abgefaßte Reimchronik des Städtchens Leipheim, das seit 1453 der Reichsstadt Ulm gehörte.[42])

Franken.[42a]) — Dem Verein von Altertumsfreunden in Gunzenhausen bietet die an germanischen und römischen Denkmälern überaus reiche Umgebung der Stadt ein ergiebiges Feld, das er fleißig und verständnisvoll bearbeitet. Im J. 1881 wurden Grabhügel bei Unterasbach und Pfofeld geöffnet und die bei Theilenhofen zu Tage tretenden Überreste aus der Römerzeit durchforscht.[43]) — Ein bei Weissennohe in Oberfranken aufge-

---

36) G. Meyer v. Knonau, Die Lage der Dinge etc., s. o. K. VII, N. 26. — 37) Wilh. Frh. Löffelholz v. Kolberg, Oettingana. Als Ms. gedr. LX, 278 S. Res.: AKDV. 278. — 38) A. Steichele, D. Bistum Augsburg hist. u. statist. beschr. H. 32 (4 Bd.) S. 929—996. Augsburg, Schmid. — 39) L. Hörmann, Erinnerungen an d. ehemal. Frauenkloster Kathar. in Augsburg: ZHVSchwaben und Neuburg 10, S. 301—344. — 40) O. v. Zallinger, D. Augsburger Judeneid: MIÖG., Bd. 4, S. 93—96. — 41) Reinwald, Vom Reichst. in Lindau 1496—1497: SVGBodensee, H. 12, S. 15—35. — 42) P. Beck, Eine Reimchronik v. Leipheim: Württ. Vjs. 6, S. 29—36. — J. Meirhofer, D. Burghalde bei Kempten. Kempten, Dannheimer. 24 S. Res.: CBl. 33, 133. — 42a) Bamberger Händel a. 1065—75, s. JB. 1882, II, 87[4]. — 43) Eidam, Ausgrabungen d. Ver. v. Altertumsfreunden in Gunzenhausen: ZHVMfranken. 42, Beil. I, S. 1—23.

schlossenes Grab,[43a]) in dem sich Urnen mit Asche und einige Knochen fanden, ist ein lehrreiches Beispiel für die vielfach gebräuchliche Doppel-Bestattung, wobei erst die Leiche verbrannt und dann die Überreste beigesetzt wurden.[44])

Das ganze Ostfranken, das im wesentlichen mit der alten Diözese Würzburg (vor der Lostrennung Bambergs) sich deckt, umfaſst ein von Friedr. Stein[45]) herausgegebenes, in Lieferungen erscheinendes, Werk. Wir werden auf diese Arbeit, deren Vf. sich schon wiederholt als ein gründlicher Kenner der fränkischen Geschichte bewährt hat, zurückkommen, sobald der erste Band fertig gestellt ist. — Wie das Egerland, das am Anfange des 12. Jh. ausschlieſslich den Markgrafen von Vohburg zustand, im Laufe des Mittelalters sich zersplitterte und verminderte, und wie insbesondere im J. 1412 das Land um Selb, Weissenbach etc. von dem Burggrafen Joh. v. Nürnberg erworben wurde, zeigt eine gründliche Studie H. Gradls.[46]) Dieselbe bereichert nicht nur die fränkische Territorial- und Adels-Geschichte, sondern wirft auch auf die traurigen Zustände des Reiches unter Wenzel manches Streiflicht. — Von Wills Beschreibung des Fichtelgebirges, verfaſst 1692[47]), ist der 'andere Teil' erschienen, in dem der Vf., dem Laufe der Fluſsthäler folgend, unter andern die Orte Creuſsen, Bayreuth, Culmbach, Kloster Himmelskron und die Plassenburg schildert. — Als eine Ergänzung reihen sich an die von Albert Schmidt[48]) in Wunsiedel gesammelten Nachrichten über den Zinnbergbau im Fichtelgebirge, der daselbst seit alter Zeit im Schwunge war und da und dort Spuren hinterlassen hat.[49])

Die drei fränkischen Bistümer, Würzburg, Bamberg und Eichstädt, sind in der diesjährigen Geschichtslitteratur nicht eben reich bedacht. — Contzen[50]) zeigt uns diesmal den Urkundenbestand der Kollegiatstifter, Ritterorden und Klöster und die bisherige wissenschaftliche Verwertung desselben. — Eine neue Ehre verdankt das würzburgische Franken dem um die Rechtsgeschichte hochverdienten L. Rockinger.[51]) Nach dessen gründlicher Untersuchung über der Könige Buch und den sog. Schwabensiegel sind nämlich beide Rechtsbücher von einem Geistlichen aus dem genannten Hochstift verfaſst.[52]) — Ob Walther von der Vogelweide wirklich in Würzburg seine letzte Ruhestätte gefunden hat, ist noch immer eine offene Frage. Im J. 1883 glaubten einige Lokalpatrioten in dem alten romanischen Kreuzgang des Stiftes Neumünster[53]) bereits seinen Sarg und Leichnam entdeckt zu haben; eine von H. Virchow[54]) vorgenommene Untersuchung des Skeletts und des Schädels ergab aber, daſs beide unmöglich die irdischen Reste des groſsen

---

43a) Eidam, Mitt. d. Gruppe Gunzenhausen üb. Funde in Grabhügeln: KBAAnthr., S. 15 ff. — 44) Schmidt u. Räbel, Ber. über Ausgrabungen bei Weissennohe: AGOFranken 15, IV, S. 270—283. — 45) F. Stein, Gesch. Frankens. Schweinfurt, Stoer. 1. Lfg. — 46) H. Gradl, D. Minderung des Egerlandes: AGOFranken 15, Heft 3. — 47) J. Will, D. Teutsche Paradeiſs in dem vortreffl. Fichtelberg. T. 2: ib. S. 112—186 (T. 1, s. JB. 1882, III, 184[4]). — 48) Alb. Schmidt, D. alte Zinnbergbau im Fichtelgebirge: ib. S. 187—230. — 49) ×B. Hofmann, Nachtr. z. Lebensgesch. d. Mkgf. Barbara v. Mantua: JbbHVMittelfranken. 42, Beil. 2, S. 25—27. — 50) Contzen, D. Urkk. d. Bistums Würzburg: Archiv.Z. 8, S. 1—62; T. 1, s. JB. 1882, II, 146[6]. — Monum. episc. Wirceb., s. o. K. VIII, N. 14. — Borch, Kanzler Konr., Bischof v. Würzbg., s. JB. 1882, II, 46[1]. — 51) L. Rockinger, D. Könige Buch u. d. sog. Schwabenspiegel: Abhandlg. d. Münch. A., Bd. 17, 1, S. 1—102. — 52) K. Wenck, Albr. v. Hohenberg etc., s. o. K. VIII, N. 30. — 53) E. Friedel u. M. Greb, Frühroman. Architekturreste aus Würzburg: A. f. kirchl. Kunst, Jg. 7, Nr. 9. — Notizen über d. roman. Kreuzgang beim Neumünster in Würzbg: AKDV., Sp. 176—177. — 54) H. Virchow, Üb. 2 Schädel, gefunden in Würzbg. bei der Neumünst. Kirche: KBAAnthrop., S. 174—175.

Minnesängers sein konnten. — Teils durch ihre Geburt, teils durch ihre Wirksamkeit gehören Joh. Trithemius und Konrad Celtis dem Hochstifte Würzburg an. Es dürfen daher zwei bisher unedierte Briefe des ersteren an letzteren nicht übergangen werden.[55] — Hier sei auch erwähnt die Abhandlung Kaltners[56] über den Propst Folmar zu Triefenstein, der mit dem Abt Gerhoh von Reigersberg einen erbitterten Streit über die Eucharistie führte. Infolge dieser ersten Fehde wurde Gerhoh noch in eine zweite mit dem Bischof Eberhard von Bamberg verwickelt. — Die Abstammung zweier bambergischer Bischöfe, Ottos des Heiligen und Heinrichs von Schmidelfeld (1242 bis 1257), erörtert G. Bossert.[57] Otto ist einem schwäbischen Geschlechte entsprossen, dessen Ursitz wahrscheinlich bei Heubach und Plieningen zu suchen ist. Die Herren von Schmidelfeld gehören gleichfalls Schwaben an. — Aufser Bossert hat sich nur noch ein Forscher mit der bambergischen Geschichte des Mittelalters beschäftigt. P. Wittmann sen.[58] entwirft ein Lebensbild des Arnold (Arnulf), Grafen von Solms, der von 1286—96 den bischöflichen Stuhl zu Bamberg einnahm. Da eine gleichzeitige oder spätere Biographie Arnulfs nicht vorhanden ist, sah sich der Vf. auf die Urkk. und die in Annalen und Chroniken zerstreuten kurzen Angaben beschränkt. — Derselbe Autor[59] verbreitet sich über die auch in Bamberg üblichen Wahlkapitulationen, durch welche das Domkapitel die Bischöfe in Abhängigkeit zu halten suchte und deren weltliche und geistliche Jurisdiction stark einengte. Der Widerstand, welchen Papst und Kaiser der Einführung dieser Institution im J. 1422 entgegensetzten, blieb ohne Erfolg; von da ab bis zur Säkularisation mufsten alle Bischöfe unmittelbar nach der Wahl die ihnen vorgelegte Verpflichtungsform beschwören.[59a] — Das Bistum Eichstädt ist bei der Verteilung der litterarischen Gaben leer ausgegangen, wenn man nicht eine von J. Diringer[60] veranstaltete Übersetzung der Annal. imper. et pap. Eistett. des Heinrich von Rebdorf hierher rechnen will.

Unter den fränkischen Städten nimmt Nürnberg weitaus die höchste Stufe ein, sowohl was die politische Bedeutung als die kulturgeschichtliche und soziale Entwickelung anlangt. Die erstere Seite findet nur in der Untersuchung W. Küsters[61] über das Reichsgut 1273—1373 nebenbei einige Berücksichtigung, insofern das sog. Nürnberger Salbüchlein viele Besitzungen als Reichsdomänen aufführt, die später an die Reichsstadt geliehen sind. — Zur Kunstgeschichte Nürnbergs ressortieren ein Brief des Goldschmieds Albrecht Dürer d. Ä. de 1492 an seine Gattin Barbara, die einzige schriftliche Aufzeichnung von dem Vater des berühmten Malers,[62] und eine Studie Wold.s von Seidlitz[63] über den Entwicklungsgang des Michael Wolgemut, dessen erste und letzte Arbeiten fast ein halbes Säkulum auseinanderliegen und einen ganz verschiedenen Charakter zeigen. Wolgemut wird uns da ge-

---

55) Besold, Celtis; Goldmann, Briefe Trithems, s. o. K. IX, N. 33. 35. — Schneider, Urkk. Greg.s v. Heimb.: ib., N. 1. — 56) Kaltner, Folmar v. Triefenstein, s. o. K. VI, N. 28. — 57) Bossert, Otto v. Bamberg; id., Heinr. v. Bambg etc., s. o. K. XI Württb., N. 38. 40. Zu Otto v. Bambg. s. auch o. K. V, N. 25 (Petrów). — 58) P. Wittmann sen., Arnold, Graf v. Solms, Fürstbisch. v. Bambg.: HPBl. 92, S. 549—572. — 59) id., D. Wahlkapitul. d. Fürstbisch. v. Bambg.: AKKR. 49, S. 337—362. — 59a) × Wappen d. Bisch. Heinrich III. v. Bambg. 1490, eines geb. Grofs-Trockau: Dtsch. Herold, S. 154. — 60) J. Diringer, Ann. imperat. et paparum Eistett. [Heinr. Rebdorf.] I. T., Übersetzg. Eichstädt, Stillkrauth. 104 S. Res.: CBl., Sp. 489. — 61) W. Küster, Beitr. z. Finanz-Gesch., s. o. K. VIII, N. 56. — 62) H. Bösch, Ein Brief d. Goldschmieds Albr. Dürer d. Ä.: Z. f. bild. Kunst 18, S. 374. — 63) W. v. Seidlitz, Mich. Wolgemut: ib. S. 169—176.

zeigt als ein Unternehmer in grofsem Mafsstabe, der die verschiedenartigsten Kräfte beschäftigte und dabei selbst in seinem hohen Alter noch dem Zuge einer neuen Zeit zu folgen wufste.[64])

Pfalz.[64a]) — Der vorgeschichtlichen Zeit widmet seit vielen Jahren C. Mehlis[65]) seine Arbeitskraft, der ziemlich sicher auf diesem schlüpfrigen Boden einherschreitet und manche positive Resultate erzielt hat. Die Früchte seiner Forschungen sind dargeboten in den wohlbekannten Studien zur ältesten Geschichte des Rheinlandes, von denen heuer zwei Abteilungen erschienen sind. Der nach Umfang und Inhalt bedeutendste Aufsatz macht es sich zur Aufgabe, die Identität des Ortes Eisenberg in der Pfalz mit der Rufiana des Ptolemaeus nachzuweisen. Kein Moment bleibt dabei unbeachtet, und neben archäologischen Gründen führt er auch die philologische Kritik und die Geographie ins Feld. Eisenberg war Sitz einer sehr ausgedehnten Eisen- und Töpfer-Industrie, deren Reste sowie die ringsum zerstreuten Wahrzeichen alten Lebens als Votivsteine, Altäre, Friedhöfe eingehend beschrieben werden. Einen Rückblick auf das, was bisher erreicht worden, wirft der Vf. in seiner prähistorischen Karte der Pfalz, worin er nicht weniger als 541 Fundstellen in 328 Orten nachweist. Abteilung 7 enthält fünf kleinere Arbeiten, betreffend die Anfänge der Metallzeit in den Mittelrheinlanden, Funde vom Ebersberg und der Limburg, das Grabfeld bei Albsheim, archäologische Funde bei Dürkheim, neue Funde aus der Vorzeit der Mittelrheinlande. — Der Vollständigkeit halber sind noch zu verzeichnen Hinweise auf die in der Pfalz gefundenen Gerätschaften aus Flintstein und ein Versuch, die Resultate der exakten Altertumskunde in ein feuilletonistisches Gewand zu kleiden und dadurch dem grofsen Publikum annehmlich zu machen.[66])

Monographien über rheinische Pfalzgrafen und Kurfürsten liegen nicht vor. — Den Erbstreit, den Kurfürst Ludwig 1417 mit seinem Bruder Stephan von Simmern, insbesondere um Kreuznach, führte, berührt gelegentlich K. Alwens.[67])

Die Herkunft des Bischofs Siegfried von Speyer, der von einigen den Grafen von Leiningen, von anderen den schwäbischen Herren von Wolffelden zugezählt wird, erörtert G. Bossert[68]) und entscheidet sich für die letztere Annahme. — Einen anderen genealog. Irrtum beseitigt J. Graf von Oeynhausen,[69]) indem er mit Hilfe der Wappenkunde nachweist, dafs der Speyerer Bischof Johann nicht der Familie von Schnehen, sondern den Nix von Hoheneck genannt Enzenberg angehört.[70])

---

64) ×C. v. B., Schlofs Pappenheim: AZg., No. 271 u. 272. — A. Mörath, Ein Bibarter Weistum aus d. 15. Jh.: AKDV., Sp. 13 u. 14. Rez.: CBl. 83, 7. — [Schmelzing,] Beschr. und Gesch. d. Altenburg bei Bambg. Bamberg (Hübscher). 30 S. (M. 0, 40.) — Joseph, Mitt. üb. d. Kirchen in Mkt. Dietenhofen u. Götteldorf: JBHVMFranken 42, S. 25—27. — Kleinere Mitt.: ib. — Lektionarien aus Nürnberg, s. JB. 1882, II, 70[7] (Boesch). — **64a)** Merow. Gräber b. Gleishorbach, s. o. K. II, N. 2 (Mehlis). — Quidde, D. rhein. Städtebündnis, s. o. K. VIII, N. 50. — **65)** C. Mehlis, Rufiana-Eisenberg: MHVPfalz 11, S. 1—42, auch abgedr. in den 'Studien'. Rez.: LRs., No. 20; CBl. 936. (Zu allen vgl. JB. 1882, Index.) — Die prähist. Karte der Pfalz: ib. S. 43—55. — Stud. z. ältesten Geschichte d. Rheinlande. Leipzig, Duncker & Humblot. 6. u. 7. Abt. Rez.: CBl., Sp. 936. — **66)** id., D. Weilberg b. Ungstein: MHVPfalz 11, S. 56—64. — id., Flintwerkzeuge, s. u. K. XVIII, N. 103. — v. Tröltsch, D. prähist. Karte d. Rheingebiets: KBAAnthrop., S. 114—121. — **67)** K. Alwens, Symbole b. Lehensmuthungen: ZGORh. 36, S. 427—432. — **68)** G. Bossert, Siegfried v. Speier, s. o. K. XI Württb., N. 39. — **69)** J. Graf v. Oeynhausen, D. angebl. Abstammung d. Bisch. Joh. v. Speyer v. d. Geschlecht v. Schnehen: Dtsch. Herold, S. 3. — **70)** C. Mehlis, Blidenfeld, s. o. K. II, N. 11. Rez.: AKDV. 114.

Die in der Pfalz so zahlreich angesessenen Grafen- und Herrengeschlechter werden von den Territorial-Historikern kaum beachtet. Um so lieber nennen wir hier eine recht gut geschriebene Geschichte des herrlich gelegenen Schlosses Neu-Leiningen, welche einen Sprossen dieses alten rheinischen Geschlechts, Karl Emrich Graf von Leiningen-Westerburg[71]), zum Vf. hat. Da die um 1240 erbaute Burg lange Zeit einen Gegenstand des Streites zwischen Kurpfalz und den Fürstbischöfen von Worms bildete, ist die Arbeit auch für die Geschichte dieser Territorien von Interesse.

Zur Speyerer Stadtgeschichte liefert W. Harster[72]) einen gediegenen Beitrag mit seiner Geschichte der dortigen Hausgenossen. Er schöpft hierbei aus den Urkunden und Akten des Stadtarchives und schildert den durch volle 4 Jhh. sich hinziehenden Verfall jener mächtigen Genossenschaft, die bis zum J. 1304 den ganzen Rat und bis 1349 noch die Hälfte besetzte, dann aber in die Reihe der übrigen Zünfte zurücktreten mufste. Nach diesem Sturze folgt ein Jahrhundert der Ermattung und Ruhe; dann beginnen allerlei Zerwürfnisse zwischen den Geschlechtern und dem Rate, die in fortwährenden Prozessen und Gerichtshändeln zur Erscheinung kamen.

Auf die Justizpflege des 15. Jh. wirft ein trübes Licht K. Alwens'[73]) aktenmäfsige Mitteilung über einen Justizmord, der im J. 1437 zu Landau von dem dortigen Stadtgericht an einem Reitknecht des Herzogs Stephan von Zweibrücken begangen wurde. Durch eine Fehde zwang der Herzog als Vertreter des Hingerichteten die Stadt, durch eine Geldbufse ihre Schuld zu sühnen.

Der Name von Pirmasens wird gewöhnlich mit dem heil. Pirminius in Zusammenhang gebracht. Nun macht H. Zapf[74]) den Versuch, denselben als keltisch zu erklären (Bermesens = ein Bergort, der zur Wohnstätte dient) und schliefst hieraus und aus der Lage des Ortes, dafs die Entstehung von Pirmasens über die Zeit Pirmins zurückgeht.

XV.[1])

Gg. Winter.

Niederdeutschland.

Allgemeines.[1a]) — Die Thätigkeit des Jahres 1883 hat sich wiederum vorwiegend lokalgeschichtlichen Untersuchungen zugewendet, deren eine ganze Reihe zum teil hochbedeutender vorliegen. Doch sind auch einige allgemeinere Arbeiten erschienen, welche das Gesamtgebiet unseres Referates umfassen und zum Teil noch über dasselbe hinausgreifen. Von besonderem Interesse ist in dieser Beziehung namentlich der auf umfangreichen und

71) K. E. Gf. Leiningen-Westerburg, Neu-Leiningen: MHVPfalz 11, S. 65—98. — 72) W. Harster, Urkdl. Nachr. üb. d. Ausgang d. Speyerer Hausgenossensch.: ZGORh. 36, S. 322—426. — 73) K. Alwens, Ein Justizmord in Landau: MHVPfalz. 11, S. 145 bis 158. — 74) H. Zapf, Üb. d. Zeit d. Entstehung v. Pirmasens: ib. S. 99—144.

1) K. XIV (Niederrhein) soll, wenn möglich, am Schlufs der Abtlg. folgen. — 1a) Schneider, Römerstr., s. o. K. I, N. 51.

scharfsinnigen Forschungen beruhende Versuch Zurbonsens[1b]), eine weit gröfsere Verbreitung des rheinischen Landfriedensbundes von 1254 im Norden Deutschlands und in den Niederlanden nachzuweisen, als man bisher angenommen hat. Auf Grund einer Reihe von scharfsinnigen, wenn auch zuweilen etwas gewagten Kombinationen, die vor allem auf einer, von der bisherigen abweichenden, Interpretation des Bündnis-Vertrages selbst beruhen, glaubt der Vf. nachweisen zu können, dafs der Bund an Ausdehnung den späteren hanseatischen erreicht, wenn nicht übertroffen habe. Er stützt sich dabei namentlich auf eine bisher anders gedeutete Stelle aus dem von Weizsäcker (gegen Busson) als zuverlässig nachgewiesenen Mitglieder-Verzeichnisse des Bundes. Aus einigen näher analysierten Urkundenstellen schliefst er, dafs selbst Lübeck, Hamburg, Stade 'und die übrigen Städte und Flecken an und jenseits der Elbe' in Beziehungen zu dem Bunde standen, wofür in der That der Ausdruck 'qui pacem factam juraverunt' in einer von Minden ausgestellten Urkunde zu sprechen scheint. Ebenso versucht Z. eine Teilnahme der niederländischen Städte, namentlich Antwerpens, wahrscheinlich zu machen. Die 500 Kriegsschiffe, welche die 'inferiores partes' ausrüsten sollten, glaubte man, solange man letzteres nur auf den Niederrhein bezog, in 50 verwandeln zu müssen (Arnold, Barthold, Busson und Weizsäcker). Z. will '500' beibehalten und darin eben einen neuen Beweis für die weite Verbreitung des Bundes in Niederdeutschland sehen.

Für die Wirtschaftsgeschichte Norddeutschlands von hohem Interesse sind die Resultate, welche H. v. Eicken[2]) über die allmähliche Entwickelung des Zinsfufses gewonnen hat. Eicken bestimmt den Zins- oder Rentenfufs für das 13. Jh. auf etwa 10%, doch sind der hierfür von ihm angeführten Beispiele doch zu wenige, als dafs diese generalisierende Regel Anspruch auf allgemeine Giltigkeit erheben könnte. Schon im 14. Jh. sei dann der Zinsfufs nach einigen Rentenbriefen auf 5% gesunken; namentlich bei städtischen Rentenbriefen scheine der 5% Zins-Fufs im 15. Jh. die durchgehende Regel gewesen zu sein, während sich später eine noch weiter abwärts gehende Bewegung zeige. Vf. kommt dann durch seine Resultate zu der Folgerung, dafs ein niederer Zinsfufs keineswegs immer ein Zeichen des Volkswohlstands und eines grofsen Bestandes an Kapital sei.[2a])

Den Übergang von diesen allgemeinen Untersuchungen zu den speziellen Arbeiten zunächst über die Geschichte des Magdeburger Gebietes bilden zwei Publikationen über die Gesamtheit der Territorien, welche die heutige preufsische Provinz Sachsen bilden. Die erste derselben ist eine Darstellung der gesamten geschichtlichen Entwickelung dieser Territorien. Der Vf., Ed. Jacobs[3]), zeichnet zunächst auf Grund der Resultate der Ausgrabungen und der römischen Nachrichten ein Bild der vorchristlichen Zeit, sucht die Stämme festzustellen, welche in den behandelten Gebieten wohnten, geht dann spezieller auf das Reich der Thüringer und dessen Sturz durch die Franken (535) über. Aus den Gau- und Ortsnamen und den mannigfachen Beziehungen derselben auf heidnische Götterverehrung sucht J. noch in der späteren Zeit

1b) F. Zurbonsen, Rhein. Landfriedensbd., s. o. K. VII, N. 21. — 2) H. v. Eicken, Z. Gesch. d. Zinsfufses in d. niederrhein.-westfäl. Territorien: WZ. 3, S. 52—56. — 2a) ╳ J. B. Nordhoff, D. vormalige Weinbau in Norddtschld. 2 Ausg. Münster, Coppenrath. VII, 58 S. Rez.: v. Kr(ause): Rost. Zg. 1884, Nr. 249, 3. Beil. Es ist d. alte Ausg. von 1877 mit aufgeklebter Notiz: '2. Ausgabe mit Nachtrr. u. Zusätzen. 1888'. 8 S., meist Citate, sind angehängt. — 3) Ed. Jacobs, Gesch. der in d. preufs. Provinz Sachsen vereinigten Gebiete. Gotha, F. A. Perthes. VIII, 546 S.

die Stämme, die da gewohnt haben, zu konstatieren und dann auf der anderen Seite das allmähliche Vordringen des slavischen Elementes schon im 6. Jh. zu fixieren. Die sicheren Spuren christlicher Mission beginnen nach Jacobs schon im 8. Jh. (Briefe des Bonifacius). Er verfolgt dann auf Grund der sehr selbständig kontrollierten neueren Forschung die Geschichte des Landes zunächst bis auf Heinrich I., unter dem der Name der Thüringer neben dem der Sachsen völlig in den Hintergrund tritt, geht dann namentlich genau auf die Begründung des Erzbistums Magdeburg durch Otto I. ein und giebt am Schlusse der Periode der sächsischen Kaiser in einem besonderen Kapitel eine sehr sorgfältige 'Übersicht der Stifte und Klöster innerhalb des Bereichs der heutigen Provinz Sachsen'; er berücksichtigt hier auch den Einfluſs auswärtiger Stifte, namentlich Hersfelds und Fuldas, auch die Gebiete südlich des Harzes und die Niederlassungen der verschiedenen Orden, unter denen er besonders den der Prämonstratenser und den deutschen Orden hervorhebt, die von besonderer Bedeutung für diese Gebiete sind, weil der um die Reformation der Klöster hochverdiente Magdeburger Erzbischof Norbert ein Prämonstratenser, und weil der groſse Hochmeister des deutschen Ordens, Hermann von Salza, ein geborener Thüringer ist. Daneben finden namentlich die Augustiner vom Einsiedlerorden (Andreas Proles im Kloster Himmelpforte) eingehende Berücksichtigung, wobei dem Vf. seine früheren umfassenden urkundlichen Publikationen zur Geschichte mehrerer dieser Klöster sehr zu statten kamen. Bei der Schilderung der Kämpfe unter Heinrich IV., die sich vielfach in den besprochenen Gebieten abspielen, läſst sich Jacobs indessen durch die Heinrich feindlichen Quellen mehr beeinflussen, als dies nach den neuesten Forschungen über deren Glaubwürdigkeit angängig erscheint. Besondere Sorgfalt ist auf das allmähliche Wachstum des wettinischen Hauses und die territoriale Entwickelung des Erzbistums Magdeburg verwendet und ebenso auf das Aufkommen der Städte und ihre Teilnahme am Hansa-Bunde. Alle Seiten des Kulturlebens werden gleich eingehend berücksichtigt: die kolonisatorische Thätigkeit der Territorialfürsten, die Verbreitung des Magdeburger Rechts über die Marken, Schlesien, Polen und Preuſsen, der kirchlich-religiöse Aberglauben, die Verfassungsgeschichte der Stadt Magdeburg finden eine ebenso lebendige als gründliche Darstellung. Von den Magdeburger Erzbischöfen werden namentlich Burkhard III. und dessen Kämpfe mit der Stadt, Dietrich Kugelwit (1361—67), der sich durch die Unterdrückung des Räuber- und Fehdewesens verdient machte, Albrecht III. (1382—1403) und Günther (—1445) eingehend behandelt. Im 15. Jh. ist es dann namentlich der Abschluſs der Territorialhoheit der Fürsten und die Bildung von Landständen, auf welche Jacobs seine Aufmerksamkeit konzentriert. In Magdeburg werden dann schon am Schluſs des 15. Jh., namentlich unter Erzbischof Friedrich (1445—1464) eifrige Reformbestrebungen auf kirchlichem Gebiete nachgewiesen, welche auf die Zeit der eigentlichen Reformation überleiten, welche an anderer Stelle Berücksichtigung zu finden hat.[4]) — Von der historischen Kommission der Provinz veranstaltet ist die Sammlung und Beschreibung der vorgeschichtlichen Altertümer dieser Gebiete;[5]) die erste Lieferung enthält die allgemeine Einleitung in die

4) Vgl. u. Abt. III, K. XI, N. 1. — 5) Fr. Klopfleisch, Vorgeschichtl. Altertümer d. Provinz Sachsen u. angrenzender Gebiete. Erste Abt.: D. Grabhügel v. Leubingen, Sömmerda u. Nienstedt. Voraufgehend: Allgem. Einleitg., Charakteristik u. Zeitfolge d. Keramik Mitteldtschlds. Halle a. S., Otto Hendel. Folio. 52 S. u. zwei Tafeln in Lichtdruck.

Kunde der Ausgrabungen, namentlich der Keramik mit besonderer Berücksichtigung der Ornamentik. Die für diese Einleitung verwendeten Beispiele beziehen sich bisher nur auf die thüringischen Gebiete im engeren Sinne.

Erzbistum Magdeburg.[5a]) — Eine Quellen-Publikation von hervorragender Bedeutung sind die von Gustav Hertel herausgegebenen ältesten Lehnbücher der magdeburgischen Erzbischöfe.[6]) Der historische Gewinn, der aus derartigen Aufzeichnungen zu schöpfen ist, ist erst in neuerer Zeit in vollem Umfange erkannt und gewürdigt worden. Die Lehnbücher geben, da in denselben auch die Abgaben der Belehnten, welche in allen möglichen Dingen, Hühnern, Eiern u. s. w. bestanden, die dann wieder in Geld abgeschätzt wurden, verzeichnet sind, nicht geringen Aufschlufs 'über die sozialen Verhältnisse, über die Landwirtschaft, über Pacht- und Rechtsverhältnisse, über die Preise der Lebensmittel, Geld und Mafse' etc. Aufserdem sind sie für die Adelsgeschichte und Genealogie von Bedeutung. Die erhaltenen Magdeburger Lehnbücher gehen bis in das Ende des 14. Jh., bis auf die Erzbischöfe Albrecht III. und Peter zurück. Von da bis 1445 sind nur 4 Lehnbücher vorhanden, von deren Hdss. Hertel eine eingehende Beschreibung giebt. Beigegeben sind ein Verzeichnis der Hildesheimschen Lehen aus einer der Lehnsbücher-Hdss., ein Fragment eines unter Erzbischof Dietrich aufgestellten Steuerregisters, eine Reihe von Urkunden, darunter die ältesten Lehnbriefe des Magdeburger Staatsarchivs, endlich eine alphabetische Zusammenstellung der in den Lehnbüchern vorkommenden Wüstungen. Der Kommentar bietet eine grofse Fülle wichtiger Notizen über Magdeburger adlige und bürgerliche Geschlechter etc. Den Schlufs bilden ein Personen- und Orts- und ein Sachregister. — 'Ein Verzeichnis der Lehn-Güter der vormaligen Grafen zu Holstein-Schauenburg im Stifte Magdeburg und Halberstadt nebst einem Verzeichnis der damit im J. 1326 belehnten Vasallen' teilt Holstein aus einer Hds. des fürstlichen Hausarchivs zu Bückeburg mit und begleitet es mit einer Fülle von orientierenden Anmerkungen über die vorkommenden Adelsgeschlechter und Güter.[7]) Das Lehnbuch besteht aus verschiedenen Teilen, deren erster dem Anfang des 14. Jh. angehört, während der zweite die Belehnungen aufführt, welche Graf Adolf VII. (1315 bis 1353) am 22. Mai 1326 vollzog. Dann folgt ein neues Register der Lehnsgüter und ein Verzeichnis von Dörfern und weiteren Belehnungen bis 1487. — Endlich teilt Hertel[8]) eine Urkunde des Klosters Unserer lieben Frauen zu Magdeburg von 1459 mit, die aber ohne erhebliches Interesse ist.

Darstellungen. — Von den 7 Wüstungen, welche Zahn[9]) bespricht, sind vier noch heut städtische Besitzungen; drei sind im vorigen Jh. wieder besiedelt. Als Anhang wird eine Urkunde mitgeteilt, in welcher Erzbischof Johannes den Verkauf der Mark Blumenau an den Rat der Stadt Aken (von 1468) bestätigt. — Sehr eingehend behandelt Breest[10]) den aus Bremen stammenden Magdeburger Domherrn, Dr. Heinrich Tocke, dem er

5a) Dietrichs u. Parisius, Bilder aus der Altmark; Hamburg, Richter; ist fortgesetzt worden. (Lf. 9—11 = Bd. 2, S. 89—224.) Rez.: CBl. 1884, No. 2. — 6) G. Hertel, D. ältesten Lehnbb. d. Magdeburg. Erzbisch. Bd. 16 d. Geschichtsquellen d. Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete. Halle a. S., Otto Hendel. XXVI, 444 S. Rez.: HZ. NF. 17, 340—343 (eingehend u. sehr anerkennend); vgl. u. K. XVI, N. 3. — Magdeb. Bistumschron., s. o. K. V, N. 1a. — 7) Magdeb.GBll., Jg. 1883, S. 185—195. — 8) ib. S. 200—203. — 9) Zahn, D. wüsten Marken d. Stadtfeldes v. Aken: ib. S. 35—42. — 10) E. Breest, Dr. Heinrich Tocke, Domherr zu Magdeb. Beitr. z. Vorgesch. d. Reformation, nach meist hdslich. Quellen bearb.: ib. S. 43—72. 97—145. Rez.: HZ. NF., Bd. 17, 343/44. (C. J., sehr anerk.); Meckl. Anz., No. 263. Vgl. u. K. XVIII, N. 153.

eine wichtige Stellung unter den Vorläufern der Reformation einräumt. Wir erhalten zunächst eine eingehende Schilderung von dem Studiengange und den frühesten litterarischen Arbeiten sowie von den Lebensschicksalen Tockes, der 1418 in Erfurt zum Doctor der Theologie promoviert und schon 1419 nach der neugegründeten Universität Rostock berufen wurde, von wo er 1426 vom Erzbischof Günther von Magdeburg für die dortige Metropolitankirche als Magister der Theologie und Lektor gewonnen wurde. Schon in der langen Rede, welche er bei dem Antritt seines Amtes an den versammelten Klerus gehalten hat, und welche uns erhalten ist, zeigte er eine grofse Kenntnis einzelner Gebrechen des Priesterstandes und ernstes Streben nach Heilung derselben. Ähnliche Zwecke verfolgen einige 1427 und 28 verfafste Schriften Tockes; vor allem aber ist das vor dem Baseler Konzil begonnene und bis 1455 fortgeführte Tagebuch desselben eine reiche Fundgrube für die Kenntnis seines Geisteslebens. Danach interessiert ihn besonders alles, was die sittliche Seite des Lebens betrifft. Durch eifriges Studium der Kirchenväter, unter denen namentlich Augustin von ihm mit Vorliebe citiert wird, und der heiligen Schrift selbst (welche er übrigens nicht für die Laien zugänglich gemacht wissen will) ist er in vielen Fragen zu einer von der herrschenden abweichenden Auffassung gelangt: die kirchliche Vorschrift des Fastens lasse sich aus der heiligen Schrift nicht begründen; die höchste irdische Autorität ist ihm nicht der Papst, sondern das Konzil; ja er zeigt zuweilen sichtliche Annäherungen an den echt evangelischen Gedanken, 'dafs doch Christus das wahre, eigentliche Haupt der Kirche sei'. In rein dogmatischer Hinsicht weicht er kaum von den kirchlichen Traditionen ab; wohl aber spricht er sich mit Nachdruck gegen die Reliquienverehrung aus. Vor allem dringt er dann auf eine Reform des kirchlichen Lebens, wobei er für vollkommen irrelevant erklärt, ob dieselbe bei dem Haupte oder bei den Gliedern anfange. Eine grofse Wirksamkeit hat er dann namentlich auf dem Baseler Konzil entfaltet, auf welches er 1432 als Legat des Magdeburger Erzbischofs entsandt wurde. In hervorragendem Mafsstabe ist er an den Verhandlungen mit den Hussiten beteiligt gewesen, sowohl als Mitglied einer von dem Konzil nach Eger entsandten Deputation, wie als Teilnehmer an der Kommission, welche zur Verhandlung mit den Hussiten eingesetzt war. Seinen Bemühungen war es zum Teil zu verdanken, dafs am 30. November 1433 die Prager Kompaktaten zu stande kamen. 1434 erscheint dann Tocke als Domherr in Bremen. Über die Motive dieser Veränderung seiner Stellung wie über die Modalitäten, unter denen er die neue Stellung übernahm, hat der Vf. aus dem Bremer Staatsarchiv sorgfältige Notizen zusammengestellt. Von 1441 bis zu seinem Tode ist Tocke wieder in Magdeburg gewesen und nahm dort alsbald die 1429 und 30 fruchtlos begonnene Reform der Stadtklöster wieder auf. Sehr lebhaft nahm er an dem Kampfe Magdeburgs gegen den mit dem Wilsnacker Wunderblut getriebenen Schwindel teil.[11]) Vorwiegend infolge seiner Bemühungen beschäftigte sich 1451 ein Provinzialkonzil in Magdeburg, dem der Kardinallegat Nikolaus von Cusa beiwohnte, mit der Sache. Aber der Papst, an den sich schliefslich beide Teile wandten, entschied zu gunsten des 'heiligen Bluts'. Darauf liefs der Erzbischof von Magdeburg die Sache fallen. Tocke wurde dadurch sehr verstimmt und begann an der Durchführung der Reform zu verzweifeln.

---

11) Vgl. JB. 1881, II, namentlich S. 168[a].

Die letzten Randbemerkungen in seinem Tagebuch stammen aus dem J. 1455; bald darauf wird er gestorben sein. — In Neuhaldensleben hatte der im J. 1854 verstorbene Pfarrer Behrends die Ortsgeschichte mit einem Eifer und einem Erfolge gepflegt, welcher in einer norddeutschen Kleinstadt selten ist. Seine 'Neuhaldenslebische Kreischronik' war in der Gegend geradezu populär geworden; jetzt ist das Buch selten geworden. Der auf die Stadt bezügliche Teil hat unter Berücksichtigung der neueren Resultate der Forschung von kundiger Hand[11a]) eine Neubearbeitung erfahren. In derselben sind die Quellennachweisungen weggelassen. Ein Teil ist jetzt mit Hilfe der Magdeburger Regesten leicht zu finden, ein anderer Teil soll einem Urkundenbuche vorbehalten bleiben.

Harzgebiet.[11b]) — Die sorgfältige Publikation des Urkundenbuches des Hochstifts Halberstadt[12]) geht wenn möglich immer auf die Originale zurück, von denen freilich viele im Kriege mit Heinrich dem Löwen (1179) durch Brand zu Grunde gegangen sind. Eingereiht sind nach dem Vorgange des mecklenburgischen Urkundenbuches die Todesjahre und -tage der Bischöfe. Mit Recht hat Schmidt auch alle bisher schon genügend gedruckten Urkunden aufgenommen, 'um das zerstreute Material endlich an einer Stelle zu vereinigen.' Den Hauptteil der Urkunden birgt natürlich das Magdeburger Staats-Archiv; ferner sind die Archive in Berlin, Marburg, Hannover, Dresden, Wolfenbüttel, Rudolstadt, die städtischen in Braunschweig, Halberstadt und Aschersleben, das des Klosters Hadmersleben, endlich eine Reihe von Kopialbüchern benutzt. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Siegel verwendet, deren hauptsächlichste in 6 von Clericus in Magdeburg gezeichneten Siegeltafeln abgebildet sind. Der vorliegende, 653 Nummern enthaltende, erste Band erstreckt sich bis zum Tode Bischof Friedrichs (1236). Den Schlufs bildet ein sorgfältig ausgearbeitetes Orts- und Personenregister und ein Glossar. — Eine einzelne Urkunde, welche Jacobs mitteilt,[13]) (vom 25. Juni 1465) betrifft die Ueberleitung des Wormkebachs durch den Ziltigerbach in die Holtemme. — Endlich giebt O. Holder-Egger[14]) ein Verzeichnis der Handschriften der gräflich-stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode.

Neben dem geprägten Golde hatte man im Mittelalter, namentlich für den Grofsverkehr, auch Barrengold; letzteres kam bald aufser Übung und hielt sich nur dauernd, wo zerrüttete Münzverhältnisse bei dem geprägtem Gelde herrschten, so namentlich in Niedersachsen, wo nach Heinrichs des Löwen Sturze infolge der Habsucht der zahlreichen Münzherrn sehr dünne u. geringhaltige Brakteaten geprägt wurden. Hier tritt daher, wie Menadier[15]) in einer Abhandlung über den Wetteborner Silbermarkfund ausführt, seit dem 13. Jh. der marca pura oder marca puri argenti die marca usualis oder marca usualis argenti in den Urkunden gegenüber, die Wertmünze neben

---

11a) P. [W.] Behrends, Chronik d. Stadt Neuhaldensleben. 2. Aufl. Neubearb. v. Th. Sorgenfrey (in ca. 8 Lfg., à Mk. 0,50). Neuhaldensleben, Eyraud. Heft 1. 2, S. 1—64. — 11b) Wattenbach, Hdss. in Eisleben; Holder-Egger, Hdss. in Wernigerode, s. o. K. VIII., N. 3 u. 4. — ×R. Steinhoff, D. Regenstein. Mit e. (lith.) Karte u. e. Stammtafel. Blankenburg, Brüggemann. 12°. 97 S. (kart. M. 0,75.) — 12) G. Schmidt, Urk.-B. d. Hochstifts Halberstadt u. seiner Bisch. 1. Teil. Bis 1236. Mit 6 Siegeltafeln. 17. Bd. d. Publikationen aus d. preufsischen Staats-A. Leipzig, S. Hirzel. XII, 641 S. Rez.: HZ. NF. *17*, 158—161; DLZ. 1883, No. 41 (Wenck.); MHL. (H. Brefslau.); CBl. 1884, Sp. *145 f.* Vgl. o. K. VI., N. 3. — 13) ZHarzV. 1883, S. 175—176. — 14) NA. 8, S. *204—209.* — 15) J. Menadier, Zur vaterländ. Münzkde. I. D. Wetteborner Silbermarkfund (*die marca usualis argenti*): ZHarzV. 1883, S. 165—174

der Scheidemünze. Auch diese marcae usuales aber unterscheiden sich nach Wert und Feingehalt in den verschiedenen Städten, so daſs in den Urkunden immer bestimmt wird, welche Münzstätte zu Grunde gelegt werden solle. Um diesem Übelstande abzuhelfen, wurden zuweilen Verträge zwischen verschiedenen Städten geschlossen, laut denen die Münze der einen durch Gegenprägung in der andern als vollwertig anerkannt wurde. Als Beweis für diese Ansicht ist eine Münze des Gandersheimer Silberfunds in Abbildung beigegeben. 1382 wurde so zwischen verschiedenen braunschweigisch-hannöverschen und Harz-Städten ein solcher Münzvertrag geschlossen, nach dem eine Vereinscourantmünze mit festnormiertem Feingehalt geprägt wurde. Ein diesem Vertrage entsprechendes Markstück hat nach Menadier der im J. 1882 gemachte Wetteborner Fund ergeben. — Speziell mit der Halberstädter Münzkunde beschäftigt sich H. Wege,[16]) der einige Münzen aus der frühesten Zeit der Halberstädter Münze bespricht und nachweist, daſs als Münzstätte neben Halberstadt selbst urkundlich Osterwieck vorkommt (in der Zeit von 1231—38). Es wurden gleichzeitig Denare und Brakteaten geprägt, welche neben einander kursiert haben. Die Tafeln, auf denen die beschriebenen Münzen in Abbildungen gegeben werden sollen, stehen noch aus. — Im Gegensatz zu der auf die wunderlichsten Sagen und Geschichten gegründeten Volksetymologie will Giessler[16a]) die Ortsnamen auf Grund ihrer urkundlichen Formen erklären, soweit dies möglich ist. Merkwürdig selten sind hier Ortsnamen, welche sich auf die Bodenbeschaffenheit oder Lage der Ansiedlungen beziehen. Nur wenige Male kommt der Grundort 'Thal' vor. Sehr interessant, wenn auch vielleicht nicht absolut beweisend, ist G.s Erklärung des Namens ‚Teutschenthal', von dem er nachzuweisen sucht, daſs derselbe nicht 'Deutschenthal' bedeute, sondern nach den älteren Namensformen [Dussina, Deusne, Dusne etc.] slavischen Ursprungs sei. Andere Ortsnamen stammen von Gewässern; wieder andere, und zwar die zahlreichsten, von menschlichen Verhältnissen oder menschlichen Thätigkeiten her. Die Zusammenstellung der alten Formen der Namen nach Schriftstellern und Urkunden ist sehr sorgfältig, so daſs man die meisten Resultate des Vf.s als gesichert betrachten darf.

Unter den darstellenden Arbeiten[16b]) nimmt eine umfassende und auf gründlichen urkundlichen Forschungen beruhende Geschichte des Hauses Stolberg von 1210—1511[17]) die erste Stelle ein. Vier Jahrzehnte lang hat der Vf. nach den Angaben des Herausgebers des Werkes an dem urkundlichen Stoffe, den er einer ganzen Reihe von Archiven entnahm, gesammelt; dagegen macht es sich nicht selten störend bemerkbar, daſs die chronikalisch-annalistischen Quellen nicht annähernd in gleicher Vollständigkeit verwertet sind, so daſs die Darstellung sehr oft des inneren Lebens entbehrt und zu einer bloſsen Aufzählung urkundlicher Thatsachen wird. Dafür ist dann allerdings auch das, was geboten wird, unbedingt zuverlässig und authentisch, und in jedem Falle wird durch das fleiſsige Werk eine empfind-

---

16) H. Wege, Zur Münzkde. d. Bistums Halberstadt: ib. S. 358—363. — 16a) ib. S. 102—128. — 16b) Leider nicht zugänglich war mir: G. Sommer u. E. Jacobs, Beschreibende Darstell. d. älteren Bau- u. Kunstdenkmäler d. Grafschaft Wernigerode. A. u. d. T. Beschreibende Darstell. etc. d. Prov. Sachsen u. angrenz. Gebiete, hrsg. v. d. hist. Kommission d. Prov. Sachsen. Heft 7. Halle a. S., Hendel. Res.: HZ. NF., Bd. 15, S. 324—326 (anerkennend). — 17) B., Gf. zu Stolberg-Wernigerode, Gesch. d. Hauses Stolberg v. J. 1210 bis zum J. 1511. Aus d. Nachlasse d. verewigten Autors hrsg. v. G. A. v. Mülverstedt. Mit 2 Stammtafeln. Magdeburg, Baensch jun. VIII, 544 S.

liche Lücke der niederdeutschen Territorialgeschichte in nahezu erschöpfender Weise ausgefüllt. Der vorliegende erste Teil enthält nur die Darstellung mit einigen Anmerkungen des Herausgebers, während die Veröffentlichung des urkundlichen Materials selbst einem noch herauszugebenden zweiten Teile vorbehalten wird. Eben weil der Verfasser sich ausschliefslich auf urkundliche Quellen stützt, ist er nicht in den Fehler vieler Genealogen verfallen, den Ursprung des Geschlechts, das er schildert, bis in die graueste Urzeit zu verlegen. Mit der ersten, urkundlichen Erwähnung eines Stolberg i. J. 1210 beginnt seine Darstellung. Dieser erste urkundlich erwähnte Stolberg, Heinrich, spielt eine ziemlich hervorragende Rolle in den Kämpfen zwischen Otto IV. und Friedrich II.; er stand anfangs auf Seiten Ottos, wurde aber in einem in Thüringen sich abspielenden Kampfe gefangen genommen und söhnte sich alsdann mit Friedrich aus. Seine beiden Söhne Friedrich und Heinrich begründen dann zwei Linien des Hauses, deren jüngere indes bald wieder ausstirbt. Mit grofser Sorgfalt werden dann die genealogischen Verhältnisse des Hauses, die Beziehungen desselben zu anderen deutschen Häusern, namentlich zu den Landgrafen von Thüringen klargelegt, besonderer Nachdruck aber auf die Regierung im Innern, namentlich auf die Finanzverwaltung, Schuldenwesen etc. gelegt. Daneben werden auch diejenigen Mitglieder des Hauses, welche sich dem geistlichen Berufe widmeten, eingehend behandelt; so war ein Glied der älteren Linie, Heinrich VII., erst Dompropst zu Magdeburg, dann seit 1341 oder 42 Bischof von Merseburg; ein anderer, Heinrich XIII., war 1384—93 Bischof desselben Bistums. Bei der Schilderung der Territorialerweiterung des Hauses in der Harzgegend betont der Verfasser mit Nachdruck die Verdienste, welche sich Graf Botho der Ältere in dieser Richtung während seiner 50 Jahre währenden Regierung erworben hat. Er legt dabei namentlich das älteste erhaltene Lehn-Register (von 1421) zu Grunde. 1429 erfolgt dann der Anfall der Grafschaft Wernigerode an das Haus Stolberg und damit der vornehmste Zuwachs seines Gebiets, der allerdings nicht ohne mannigfache Streitigkeiten, auf die der Vf. ausführlich eingeht, erworben wurde. Die Finanzverwaltung unter Botho war eine ausgezeichnete, trotzdem aber geriet dessen Nachfolger, Heinrich der Ältere, in arge Finanzverlegenheiten, denen er sich durch wiederkäufliche Veräufserung vieler Zinsen und Gefälle zu entziehen suchte. Schliefslich kam es so weit, dafs man den Rat des Erzbischofs von Mainz und des Grafen Eberhard von Württemberg in Anspruch nehmen und mit diesen eine Vereinbarung zur Abhilfe des finanziellen Notstandes treffen mufste, bei der die Einwirkung des Grafen auf die Verwaltung, namentlich in Geldsachen, beschränkt wurde. Hier, wie in andern Territorien, waren diese finanziellen Verlegenheiten auch die Ursache des Anwachsens der Macht der Landstände, welche 1499 zum erstenmale zusammentraten, um die Schulden wenigstens teilweise zu übernehmen. Mit dem Beginn des 16. Jh. schliefst die Darstellung, welche einen sehr erheblichen Fortschritt gegen die lückenhaften und verworrenen früheren Forschungen über die Geschichte des Grafenhauses bezeichnet. — Rein genealogischen Inhalts sind die wenigen Notizen, welche Günther[18]) zur Stammesgeschichte der Grafen von Woldenberg auf Grund einiger Urkunden beibringt. — Endlich haben die sorgfältigen Forschungen Schmidts[19]) über

18) Günther, Zur Stammtafel d. Grafen v. Woldenberg: ZHVNiedersachsen 1883, S. 270—280. — 19) G. Schmidt, Zur Chronol. d. Halberstädter Bisch. IV.: ZHarzV. 1883, S. 249—270 (vgl. dies. Z. 1874, 51—58; 1876, 26—51; 1878, 409—433).

die Chronologie der Halberstädter Bischöfe auch in diesem Jahre eine Fortsetzung erhalten, welche die Bischöfe von 1401—1513 behandelt. Bei jedem derselben werden zunächst einige Daten über seine frühere Stellung und Wirksamkeit gebracht, denen sich dann genaue Untersuchungen über die Wahl, die Abstammung, den Tod und endlich über die Siegel eines jeden derselben anschliefsen. Als Beilagen werden gegeben: Das Testament Bischof Albrechts vom 1. September 1419; eine Urkunde vom 7. Mai 1437, in welcher das Halberstädter Domkapitel dem Erzbischof Dietrich von Mainz die Wahl Burchards mitteilt; eine Urkunde d. d. Giebichenstein, 9. Januar 1479, in welcher sich Erzb. Ernst zu Magdeburg dem Kapitel von Halberstadt gegenüber für den Fall der päpstlichen Bestätigung seiner Wahl zum Administrator verpflichtet; die Bestätigung der Wahl des Administrators Ernst durch Papst Sixtus vom 22. März 1479; endlich die päpstliche Eidesformel für diesen Administrator.

Anhalt.[19a]) — Die grofse Urkundenpublikation[20]) hat durch ein Orts- und Personen-Register ihren Abschlufs erhalten. Dasselbe schliefst sich im allgemeinen den von Ficker in den Acta imperii selecta ausgesprochenen Grundsätzen an; bei den Ortsnamen giebt es nicht nur die alten, sondern auch die heutigen Namensformen und die Lage der einzelnen Orte an, welche durch sorgfältige und saubere Untersuchungen ermittelt sind. — In ähnlicher Weise hat Schulze[21]) auf Grund der alten Schreibweise anhaltinischer Ortsnamen die Bedeutung der Namen einiger Ortschaften und Wüstungen vor dem Harze zu erklären versucht.

Einige Mitteilungen über mehrere in den Jahren 1882 und 1883 auf anhaltinischem Gebiet gemachte Münzfunde giebt Stenzel,[22]) und zwar beschreibt er zunächst einige in Meilendorf beim Niederreifsen einer alten Kirche ausgegrabene Stücke, unter denen am interessantesten ein hessischer Fürstengroschen ist, ferner eine Anzahl in Köthen gefundener Münzen aus der Zeit von 1440—1490, welche zumeist aus Hessen und Sachsen stammen. — Eine für genealogische Forschungen nicht unwichtige Quelle, die Grabinschriften, sind ebenfalls zum Gegenstande der Untersuchung gemacht worden. So giebt V. v. Röder[23]) einige Berichtigungen zu einem früheren Artikel über die Grabstätten des anhaltinischen Fürstenhauses in der Schlofskirche zu Ballenstedt, die durch die neuesten Ausgrabungen des Bauinspektors Maurer veranlafst sind. Zur Auffindung der Grabstätten hat namentlich der 1519 verfafste Panegyricus Basses wichtige Anhaltspunkte ergeben. Aber eine grofse Reihe anhaltinischer Fürsten ist nicht in Ballenstedt, sondern in der Franziskanerkirche zu Wittenberg begraben; es sind das diejenigen Mitglieder des Hauses, welche Herzöge und Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg gewesen sind und dort residiert haben. Hier ist durch die Herzogin Helena ein Franziskanerkloster gegründet worden, in welchem die Stifterin im Jahre 1273 bestattet worden ist, ebenso fast alle ihre Nachkommen bis 1435. Die Grabschriften besitzen wir in Abschriften, welche Melanchthon genommen und sein Schüler Mentzius 1604 veröffentlicht hat. Nach der Reformation blieb

---

19a) ×W. Hosaeus, Wörlitz, E. Handb. für d. Besucher d. Wörlitzer Gartens u. der Wörlitzer Kunstsammlungen. 2. verb. und verm. Auflage. Mit einer (chromolith.) Karte des Wörl. Gartens. Dessau (Reifsner). 96 S. (M. 1,00.) — 20) Cod. diplomaticus Anhaltinus. VI. Orts- u. Personenregister. Hrsg. v. O. v. Heinemann. Dessau, Barth. 4°. VIII, 265 S. — 21) MVAnhaltG. u. Altertskde. 3, S. 498—504. — 22) ib. S. 533—536. — 23) ib. S. 510—516.

die Kirche unbenutzt und diente später als Proviantshaus; die Altäre und Leichensteine sahen gewisser Zerstörung entgegen. 1760 hatte die Kirche noch einmal unter dem Bombardement, mit welchem damals die Stadt heimgesucht wurde, zu leiden; dann wurde sie Kaserne. In neuester Zeit aber hat man auf Anregung des Regierungsrats von Hirschfeld in Merseburg an Ausgrabungen gedacht, die dann von einer Kommission geleitet wurden und wirklich zur Auffindung der Särge und zu einer vollen Bestätigung der Angaben des Mentzius führten.[24])

Darstellungen. — Robitzsch[25]) hält die sogenannten Schlofsberge unweit Dessau (im Gegensatz zu früheren Forschern, welche in diesen kleinen Hügeln Reste militärischer Anlagen vermuteten) für Opferstätten aus der Urzeit, wie solche sich in Rheinland und Westfalen gefunden haben, und zwar neigt er sich der Ansicht zu, dafs wir es hier mit von römischen Feldherrn errichteten Denkmalen, wie solche von Tacitus erwähnt werden, zu thun haben. — Über die Restauration der Klosterkirche in Hecklingen, an der seit einiger Zeit gearbeitet wird, hatte früher schon Dr. Knoke berichtet. Bei den weiteren Restaurationsarbeiten haben sich dann noch einige neue baugeschichtliche Resultate ergeben, über welche Breymann kurz berichtet.[25a]) Bei den Nachgrabungen vor dem Altar fanden sich unter dem Bretterfufsboden mehrere steinerne Grabplatten, die fast ausschliefslich auf Mitglieder der Familie von Trotha lauten. — Von rein lokalgeschichtlichem Interesse, aber mit grofser Sorgfalt abgefafst ist eine Arbeit von Becker[26]) über die Geschichte des uralten Dorfes Wilsleben am Gatersleber See, welches namentlich auch durch ausgegrabene Urnen u. a. m. allgemeiner bekannt geworden ist. Eine dieser Urnen, über welche Virchow s. Z. in der anthropologischen Gesellschaft berichtet hat, hat Aufnahme in der Abteilung 'Nordische Altertümer' des Berliner Museums gefunden. Urkundlich erwähnt wird das Dorf schon 983. — Endlich setzt Stenzel[27]) seine urkundlichen Mitteilungen über anhaltische Klöster fort, indem er speziell die Geschichte der Abtei Nienburg an der Saale behandelt, welche 975 durch Verlegung des Klosters Thankmarsfelde nach Nienburg begründet und 983 durch Benedikt VII. unmittelbar dem Schutze des Kaisers unterstellt wurde. 1003 erteilt ihr dann Heinrich II. das Recht der freien Abtswahl, doch blieb sie nur bis 1166 reichsunmittelbar; dann wurde sie dem Erzbistum Magdeburg unterstellt. Die Vogtei war seit 1106 in den Händen des Hauses Ballenstedt. — Aufser dem codex diplomaticus Anhaltinus stützt sich der Vf. auch auf das Chronicon montis sereni, dem er zuweilen, so namentlich bei der Geschichte des Abtes Gernrod (1212 ff.), wohl etwas zu viel Vertrauen schenkt. Von seinen weiteren Resultaten ist besonders merkwürdig der Nachweis, dafs erst durch Urkunde vom 10. April 1293 durch die Grafen Albrecht I. und Bernhard II. von Anhalt die wendische Sprache als Gerichtssprache abgeschafft wird. Im allgemeinen aber ist der urkundliche Stoff wenig verarbeitet, oft gerade das Wichtigste nur flüchtig berührt. So wird zum Jahre 1345 nur gesagt: 'Aus diesem Jahre haben wir auch ein übersichtliches Verzeichnis der Besitztümer,

24) G. Stern, D. Herzöge u. Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg aus d. Hause Anhalt u. ihre Grabstätten in der Franziskanerkirche: ib. S. 671—686. — 25) ib. S. 504—510. — 25a) H. Breymann, Mitt. üb. d. Klosterkirche in Hecklingen: ib. S. 747—755. — 26) Becker, Geschichte des halberstädt. Dorfes Witzleben: ib. S. 465—498. 687—700. 725—746. — 27) Th. Stenzel, Urkundliches zur Gesch. der Klöster Anhalts. V. Die Abtei Nienburg an der Saale: ib. S. 641—670.

welche Kloster Nienburg in der Muldgegend hatte', ohne dafs dann von dem Inhalt des wichtigen Dokumentes nur das Geringste mitgeteilt würde.

Braunschweig-Hannover.[27a]) — Publikationen. — In Lüneburg[28]) bildeten sich (wie auch anderswo) die Innungen zwischen dem Ausgang des 11. und der Mitte des 13. Jahrhunderts: zum ersten Male urkundlich erwähnt werden sie in dem registrum principum (Pergamenthds. des 13. Jh. in Hannover). Damals betrug ihre Zahl 11. Die Urkunden der Zünfte sind nur zu sehr kleinem Teile im Original erhalten, aber die Abschriften in den libri memoriales, welche der Herausgeber benutzte, ersetzen zumeist die Originale. Sie erstrecken sich zeitlich von 1302—1600. Im Ganzen werden 163 Urkunden von 32 Zünften publiziert, nach den einzelnen Zünften und innerhalb derselben chronologisch geordnet. In der Einleitung stellt Bodemann zunächst den Unterschied zwischen Gilde und Amt fest. In ersterer sieht er eine auf freier Vereinbarung beruhende Vereinigung mehr religiös-geselligen Charakters, der erst nach gewerblicher Abgeschlossenheit durch den Rat Korporationsrechte verliehen werden. In der Gilde können auch Frauen sein, im 'Amt' oder 'Werk' nur die Gewerbtreibenden selbst. Amt und Gilde werden daher zumeist, wenn auch nicht immer, in den Urkunden unterschieden. Die 'Innung' mufste dann noch besonders vom Rate gewonnen werden; sie verlieh das Recht, 'die Waren und Produkte in Schaufenstern und Laden auslegen und verkaufen zu dürfen.' Von den 32 Lüneburger Zünften waren nur die Hälfte Innungen. Die Zünfte unterlagen der Kontrolle des Rats; ihre Rollen wurden von denselben im Einvernehmen mit ihnen erlassen. Im Allgemeinen beschränkten sich die obrigkeitlichen Verordnungen auf die Bestätigung des genossenschaftlich-gebildeten Rechts. Eigentümlich ist die Stellung der Gewandschneider und der Knochenhauer; diese erhielten ihr Gewerbe vom Rat als Mannlehen; jeder einzelne leistete dem Rat den Lehnseid. Eintritts- und Strafgelder erhielt in Lüneburg zum gröfseren Teile der Rat, nur zum kleineren die Zunft. Bei den Morgensprachen waren aufser den selbständigen Meistern auch Beisitzer des Rates anwesend. Die in diesen Morgensprachen geübte Gerichtsbarkeit wurde allmählich immer mehr beschränkt und bezog sich nur auf kleinere Vergehungen, welche mit Geldstrafen gebüfst wurden; schwerere Sachen blieben dem Rate vorbehalten. Die Zünfte waren auch zur Verteidigung und Sicherung der Stadt verpflichtet und mufsten zu diesem Zwecke gerüstet sein. In der Mitte des 13. Jh. finden sich vereinzelt Mitglieder der Zünfte im Rat, seit dem 14. Jh. treten die Sülfmeister und Sülzpächter immer deutlicher und ausschliefslicher als Ratsherren auf, später wurden die Brauer einflufsreich. 1454 suchten die ersteren den Zünften Eintritt in den Rat zu verschaffen; darüber entbrennt dann ein heftiger Kampf, der dahin führt, dafs ein neuer Rat eingesetzt wird, dem 60 Bürger aus den Zünften zugeordnet werden. Bald aber trat der alte Rat wieder ein. Erst bei den Reformationsbewegungen wurden die Patrizier dann

---

27a) F. Frensdorff, D. Stadtverf. Hannovers etc. Leipzig, Duncker u. Humblot. Ist e. Sep.-Abdr. v. JB. 1882, II, 165[2]; Nehring, Über d. letzt. Ausgrabungen bei Thiede: Gaea, 19. Jahrg., 2. Heft; Jugler, Aus Hannovers Vorzeit. Ein Beitr. z. dtsch. Kulturgesch. Braunschweig, Sattler; haben mir nicht vorgelegen. — ×E. Holzapfel, Üb. die diluvialen Bildungen d. Lüneburger Haide. Marburg. Dissert. Marburg. 40 S. 8°. Vgl. u. K. XVIII., N. 36c. — 28) Ed. Bodemann, D. älteren Zunfturkk. d. Stadt Lüneburg. (= Quellen und Darst. z. Gesch. Niedersachsens, hrsg. v. HVNiedersachsen. Bd. 1.) Hannover, Hahn. LXXIX, 276 S. Res.: HZ. NF. 16, 137; GGA. 1883, S. 1505 ff. (Frensdorff); DLZ. 1883, No. 20. (H. Ermisch. Sehr anerkennend.)

definitiv genötigt, neben 10 aus ihrer Mitte auch 2 zünftische Ratsherren aufzunehmen, ja infolge der wachsenden städtischen Schuldenlast mufste sich der Rat einmal dazu verstehen, 12 Bürgern Einsicht in die Finanzverwaltung zu gestatten. Dann geht B. noch auf Grund der von ihm publizierten Urkunden ausführlich auf die innere Verfassung der Zünfte ein; er bespricht die Aufnahmebedingungen, die Fixierung der Zahl der Gesellen und Lehrlinge, die Abgrenzung der Arbeitsgebiete der verschiedenen Zünfte u. dgl. Den Schlufs der Publikation bildet ein Glossar. — Döbner[29]) behandelt ein soeben von ihm aufgefundenes, im Besitz des historischen Vereins für Niedersachsen befindliches, Stadtbuch, welches in chronologischer Folge Bürgerlisten, Zinsverzeichnisse, gleichzeitige Eintragungen von Urkunden (1359—1532) u. a. m. enthält. Die Form der letzteren läfst nach D. vermuten, 'dafs in Münden vielfach die Eintragung in dieses Stadtbuch zugleich die Ausfertigung von Originalurkunden ersetzte.' D. teilt daraus diejenigen Aufzeichnungen und Urkunden mit, welche als Grundlagen der städtischen Verfassung und Äufserungen des Rechtslebens im Mittelalter Jahrhunderte hindurch in Geltung waren: eine lateinische Statutensammlung, entstanden durch Vereinbarung des Rates mit dem herzoglichen Schultheifsen (ca. 1360), eine Schofsordnung (ca. 1360), Brauordnung (ca. 1360—80), eine Tauf- und Hochzeitsordnung (1390), eine Verordnung über den Arbeitslohn der Feldarbeiter (ca. 1411) u. a. m. Aus einigen derselben ergiebt sich u. a., 'dafs Münden Schöffenurteile von Friedberg in der Wetterau einholte und demnach mittelbar zu dem Kreise derjenigen Städte gehörte, welche in Frankfurt a. M. ihren Oberhof hatten.[29a])

Darstellungen. — Die Schlacht zwischen Germanen und Römern im J. 16 n. Chr. nannte man bisher die Schlacht am Steinhuder Meere; dieser Bezeichnung tritt v. Stolzenberg-Luttmersen[30]) grundsätzlich entgegen und steht überhaupt in Gegensatz zu der gesammten bisherigen Forschung, indem er von Kommentierung und 'Konjekturalkritik' der römischen Schriftsteller mehr abgehen und den Hauptnachdruck auf 'die ungeschriebenen Blätter unserer Geschichte' legen zu müssen glaubt. Unter den letzteren versteht er namentlich Mauern, Gräben, Brücken, Spuren alter Heerlager u. dgl., die nach seiner Ansicht noch lange nicht systematisch genug durchforscht sind. Auf Grund solcher Terrainforschungen sucht nun S. die Frage, wo die Entscheidungsschlacht des Jahres 16 stattgefunden habe, zu lösen. Doch geht auch er von den römischen Nachrichten, und zwar von der Stelle des Tacitus aus, dafs diese Schlacht bei dem von den Angrivariern gegen die Einfälle der Cherusker errichteten Grenzwalle stattgefunden habe. Er behauptet dann im Gegensatz zu Tacitus, dafs dieser Wall nicht diese Bestimmung gehabt habe, vielmehr von Arminius selbst zur Verteidigung gegen die Römer erbaut worden sei, und rechnet infolgedessen die Angabe des Tacitus 'zu den Irrtümern und Fabeln, mit denen die römischen Schriftsteller bezüglich germanischer Verhältnisse nicht selten erfüllt sind'. Er behauptet dann ferner, dafs die bisherigen Bestimmungen der Lage des agger durch-

29) R. Döbner, Rechtsdenkmäler d. Stadt Münden: ZHVNiedersachs. 1883, S. 212—239. — 29a) Urk.-B. der Stadt Duderstadt bis z. J. 1500, hrsg. v. J. Jäger [u. A. Grebe?] Hildesheim, Lax. Lf. 1. 160 S. (M. 4,00.) Habe ich leider nicht erreichen können. — 30) v. Stolzenberg-Luttmersen, D. Kampf am angrivarischen Grenzwall im J. 16 n. Chr., bisher irrtümlich auch Schlacht am Steinhuder Meer genannt: ZHVNiedersachsen 1883, S. 240—255.

aus verkehrt seien: erst durch die Fundstücke der neuesten Zeit sei dieselbe klar geworden; derselbe sei in der Dunedorfer Landwehr und in dem grofsen Loh, die Idenser Haide genannt, zu suchen; auf sie passen nach S. auch die Angaben des Tacitus, in der Isenburg-Schanze der Lagerplatz der Römer. — Das Geschlecht Gunzelins von Wolfenbüttel,[31]) welches bis zur Mitte des 13. Jh. auf der Burg in Wolfenbüttel residierte, hat mehrfach bestimmend in den Gang der Geschichte jener Territorien eingegriffen, obwohl es schon im 12. Jh. nicht mehr dem Stande der unabhängigen sächsischen Edlen angehörte, sondern im Lehns- und Dienstverband mit den benachbarten Fürsten, namentlich den welfischen Herzögen von Sachsen stand. Gunzelin selbst unternahm es, sich der Botmäfsigkeit der braunschweig. Fürsten völlig zu entziehen und sich zum reichsunmittelbaren Herrn zu machen. Er war emporgekommen als treuer Anhänger der Reichsgewalt; 1193 leitete er die Verteidigung Wolfenbüttels gegen Heinrich den Löwen, die aber schon nach 4 Tagen mit der Übergabe der Stadt endete; 1194 nach Aussöhnung der Hohenstaufen und Welfen erstand die Burg wieder. Als der Welfe Otto Kaiser wurde, hielt G. zu ihm, wie immer zur Reichsgewalt, und wurde von ihm zum königlichen Truchsefs erhoben; als solcher machte er sich namentlich bekannt durch die Wegnahme der hohenstaufisch gesinnten Reichsstadt Goslar (1206). Später wurde er wiederholt vom Kaiser Otto mit militärischen und diplomatischen Geschäften betraut, die er so zu dessen Zufriedenheit erledigte, dafs der Kaiser in seinem Testamente ihn zum Beistand und Ratgeber der Kaiserin Maria ernannte. Friedrich II. übertrug ihm dann sofort wieder das Amt des Truchsessen, und wieder bildete er den Mittelpunkt der königlichen Partei in Niederdeutschland; er befestigte die Asseburg, nach der sich schon sein zweiter Sohn nannte. G. spielte dann eine hervorragende Rolle bei den mannigfachen Streitigkeiten des Kaisers mit dem welfischen Hause, bis dieselben endlich auf dem Mainzer Reichstage beigelegt wurden (1235). Er trat dann zu dem Herzoge Otto von Braunschweig-Lüneburg in ein freundliches Verhältnis. Seinen Bemühungen war es ferner wesentlich zu danken, dafs im J. 1246 der Harz und Niedersachsen sich dem Gegenkönige, Landgrafen Heinrich v. Thüringen, nicht anschlossen. Aber nach dem Tode Friedrichs II., als dessen Sohn Konrad zunächst nach Unteritalien und Sizilien zog, vermochte es G. nicht zu verhindern, dafs Braunschweig und ganz Niedersachsen Wilhelm v. Holland anerkannte. Nur er selbst blieb dem Hohenstaufenhause treu und wurde deshalb von Wilhelm von Holland 1253 durch ein Fürstengericht seiner Reichslehen, vornehmlich der Asseburg, für verlustig erklärt. Er starb indes schon am 2. Februar 1254; 'mit ihm wurde das letzte Hindernis völliger Entfaltung der landesherrlichen Gewalt in dieser Gegend beseitigt.' — Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des kirchlichen Lebens im Mittelalter giebt Tunica,[32]) indem er eine eingehende Darstellung der Geschichte des Klosters St. Crucis in Braunschweig entwirft. Über die Gründung dieses Klosters besitzen wir (bei Leibniz, script. rer. Brunsv. 2, 469) eine an Wunderbarem reiche Legende, die einen Ritter Balduin von Campe als den Gründer bezeichnet. Das Wunderbare in der Legende entzieht sich nach T. 'der objektiven Betrachtung', dagegen glaubt

---

31) C. v. Schmidt-Phiseldeck, Gunzelin v. Wolfenbüttel, ein Lebensbild aus Wolfenbüttels ältester Zeit. Vortr., gehalten im Harz-V. am 24. Juli 1883: ZHarzV. 1883, S. 209—230. — 32) W. Tunica, Z. Gesch. d. Klosters St. Crucis zu Braunschweig: ib. S. 129—164 und 271—318. Fortsetz. s. u. Abt. III, K. XI, N. 35a.

er an der Thatsache, daſs Balduin von Campe das Kloster gestiftet habe, festhalten zu müssen. Ursprünglich ein Benediktinerinnen-Kloster, nahm dasselbe im J. 1409 die Cistercienser-Regel an. Der Bau der Kirche scheint in der ersten Hälfte des 13. Jh. vollendet zu sein. An der Hand der Urkk. weist dann T. die Schenkungen an das Kloster, die errichteten Kapellen und Altäre nach. Die erste Äbtissin war Hilleburg (1269), die letzte Gertrud Holle, welche 1532 vom Rate ihres Amtes entsetzt wurde, weil sie sich weigerte, vom katholischen Glauben abzugehen. Der Äbtissin zur Seite stand eine Priorin, im 14. und 15. Jh. finden wir auſserdem eine cameraria, celeraria, cantrix und infirmaria. Jede Nonne hatte ein Eintritts- oder Einkaufsgeld zu zahlen. Aus einem Pergamentstreifen von 1297 im Staatsarchiv teilt T. den Eid mit, den jede Nonne zu leisten hatte. T. giebt dann an der Hand der Schenkungs-Urkunden eine Übersicht über den Landbesitz des Klosters. — Aus diesen selben Urkunden ergiebt sich auch, daſs das Verhältnis der braunschweigischen Herzöge zum Kloster bis zur Reformation unausgesetzt ein gutes war. Aber von der Mitte des 14. Jh. an lieſs die ursprünglich gute Zucht im Kloster nach. Bischof Magnus von Hildesheim erstattete einen Bericht nach Rom, in dem er viele und schwere Anklagen gegen die Nonnen erhebt. Im Anschluſs hieran und als Übergang zu der an anderer Stelle zu behandelnden Reformationszeit giebt T. eine kulturhistorisch interessante Schilderung der Klosterzustände im 15. Jh. überhaupt.

Ostfriesland.[33]) **Oldenburg.**[33a]) — Im Auftrage der Emdener Gesellschaft für Kunst und Altertümer hatte Tergast[34]) einen Katalog des Emdener Münzkabinets aufgestellt. Aus diesen Arbeiten ist die vorliegende Arbeit über die Münzen Ostfrieslands hervorgegangen. Der Vf. beginnt mit einer historischen Darstellung des Münz- und Geldwesens in den ostfriesischen Gesetzen, namentlich der lex Frisionum, auf Grund deren er darauf hinweist, daſs die einzige geschlagene Münzeinheit der Denar war, während die anderen, auch die Unze (12 = 1 Mk.), nur als Rechnungsmünzen figurierten. Zu Karls d. Gr. Zeit war Duerstede die Hauptstadt der Friesen und deren älteste Prägstätte. Als in der Mitte des 9. Jh. Duerstede von den Normannen verwüstet war, scheint ein Jh. lang Friesland überhaupt keine Prägstätte gehabt zu haben. Erst unter Otto III. findet sich ein in Deventer geprägter Denar. Mit den kaiserlichen zugleich erscheinen Grafen- und bischöfliche Münzen. Im 13. Jh. traten an Stelle der Grafen und Schulzen consules oder judices an die Spitze jedes einzelnen Gaus. Als Landesmünze erschienen dann die münsterschen und osnabrückschen Pfennige, gegen die die Bremer, Lübecker und Oldenburger Münzen ganz zurücktreten. Die Häuptlinge, welche dann allmählich in Friesland emporkommen, gelangten auch in den Besitz des Münzregals. Ostfriesische Häuptlingsmünzen besitzen wir jetzt aus fast sämtlichen Landdistrikten. Dieselben werden nun vom Vf. nach ihrer territorialen Provenienz beschrieben und abgebildet. Im Emsigerland (Stadt Emden) prägten nach den Bischöfen von Münster

33) K. Frhr. v. Richthofen, Untersuch., s. JB. 1882, II, 84[2]. Aus dens. sep. erschien. — id., Zwei Karten von Friesland im 9. u. im 13. Jh. Lith. u. kolor. Berlin, Hertz. 1882. gr. fol. Mit Text 8 S. (M. 2,00.) — J. ten Doornkat-Krolmann, W. B. d. ostfries. Sprache. Norden, Braams. Ist beim 19. Heft (Bd. 3, S. 320) angelangt. — 33) Üb. dieses Land haben wir nichts Mittelalterliches ermitteln können; Prähist. s. u. K. XVIII, N. 86. 87 (v. Alten, Schnippel.). — 34) Tergast, Die Münzen Ostfrieslands. Erster Teil. Bis 1466. Mit in den Text gedruckten Abbildungen. Emden, W. Haynel. X, 160 S. (M. 4,50.)

deren Pröpste, die Familie der Abdenas, die sich dann allmählich zu selbständigen Häuptlingen machten. Die ersten Münzen besitzen wir von Hisko (Propst 1390—1429, Propst und Häuptling seit 1404). Von 1433 an beherrschen die Hamburger Emden und lassen dort 1433—39 und 1448—53 Münzen schlagen, von denen die erhaltenen beschrieben werden. Dann folgen wieder Häuptlingsmünzen. Mit gleicher Ausführlichkeit der genealogisch-historischen und der numismatischen Untersuchungen werden dann auch die übrigen Landschaften behandelt.

Bremen. — Neben der langsam, aber in anerkannter Vorzüglichkeit, fortschreitenden Hauptpublikation[34a]) hat einer ihrer Herausgeber auch die Untersuchung der ältesten Stadtchronik begonnen. v. Bippen[34b]) unterscheidet drei Verfasser, nämlich: Gard Rinesberch, geb. um 1315, Domvikar in Bremen, † über 90 Jahre alt (einzelne, freilich dürftige urkundliche Nachrichten über ihn bringt B. aus dem bremischen Urkundenbuche bei); Herbord Schene, Sohn des bremischen Bürgers Gotfried Schene, geb. um 1330, † ca. 1413; Bürgermeister Johann Hemeling. Dieser ist es nach Koppmanns von B. angenommener Vermutung, 'dem wir es laut dem Zeugnisse der Vorrede zur Chronik verdanken, daſs die Übersetzung der lateinischen Bischofschronik erweitert worden ist zu der reichhaltigen, selbständigen Geschichte der Stadt Bremen, die wir besitzen'. Die älteste Hds. der Chronik reicht bis 1430, also über den Tod der beiden ersten hinaus, ist also nicht das Original, sondern eine wahrscheinlich gleich nach 1430 gefertigte Abschrift; nicht nur an diesem letzten, sondern auch schon an dem Teile, welcher die Biographie des Erzbischofs Otto enthält, ist Hemeling direkt beteiligt gewesen. Rinesberchs und Schenes Thätigkeit würde darnach in der Hauptsache als mit dem Tode des Erzb. Albert (1395) abgeschlossen zu betrachten sein. Ja, Rinesberchs Anteil wird noch früher abgeschlossen sein und sich auf die Zeit bis zum Tode Erzb. Gotfrieds beschränken, 'd. h. auf diejenige Zeit, für welche den Chronisten im wesentlichen die lateinische Bistumschronik vorlag, deren Übersetzung zunächst ihr einziges Augenmerk war, der sie aber, je näher sie ihrer eigenen Zeit kamen, eine immer breitere Fülle eigener Nachrichten beifügten'. — Buchenau[35]) veröffentlicht eine Urkunde von 1398 über die Unterhaltung der Wege und Sinte im Virlande (nebst Erläuterungen), dann einige urkundliche Notizen über die Verpflichtungen einiger Dörfer des Hollerlandes zur Erhaltung der Weserdeiche bei Malmdorf.

Westfalen.[35a]) — Quellen. — In der Dombibliothek zu Trier[36]) befinden sich etwa 25 westfälische Hdss., welche zumeist am Anfange dieses Jh. durch den damaligen Paderborner Domdechanten, Grafen von Kesselstadt, der einem alten trierischen Geschlechte angehört, dorthin gekommen sind: Gebetbücher, Heiligenleben etc.[37]) In der Herzebrocker Heberolle unterscheidet Eickhoff[38]) diesmal Ortsnamen, welche sich auf die menschliche Thätigkeit im Verkehr und im Kriege (Heribruck, Heriburchhin und Here-

---

34a) Bremisches Urk.-B. Im Auftrage d. Senats d. freien Hansastadt Bremen hrsg. von D. R. Ehrick u. W. v. Bippen. Bd. 4. Lfg. 1. Bremen, Müller. 4°. 264 S. Bd. 3, s. JB. 1879, II, 151[1]. — 34b) W. v. Bippen, D. Vff. d. ältesten bremischen Stadtchronik: Bremisches Jb. 12, 108—131. — 35) ib. S. 145—153. — 35a) Beintker, Wilwolt v. Schaumburg, s. o. K. IX, N. 11. — Haus Altena u. Hohenzollern, s. u. K. XXI. — 36) A. W. Diekamp, Westfälische Hdss. in fremden Bibliotheken und Archiven. I. D. Dombibliothek zu Trier: ZVtG. 41, I, S. 137—147. — 37) id., Angebl. Privil. Liudgers, s. o. K. III, N. 71. — 38) Eickhoff, D. älteste Herzebrocker Heberolle. Progr. d. Realprogymn. zu Wandsbeck. 4°. XVI S. T. 1 s. JB. 1882, II, 169[2].

bruggon), und solche, welche sich auf den Ackerbau beziehen (Bikirothon und Ruicampon, Hetfelda, Ostanvelda, Rathasvelde und Stivelda). Ebenso giebt Dürre[39]) Deutungen von Ortsnamen der Traditiones Corbeienses, über die der erste Herausgeber der Traditiones, Falke, sehr unzuverlässig gehandelt hat. In der vorliegenden ersten Hälfte untersucht D. die Namen mit den Anfangsbuchstaben A—L. Bei jedem einzelnen Namen wird die Form sprachlich analysiert und dann Lage und event. heutiger Name festgestellt. Die sehr sorgfältige Untersuchung bildet ein notwendiges Hilfsmittel für jeden, der sich in Zukunft mit den Traditiones Corbeienses beschäftigen will. — Eine wichtige Quelle für die Geschichte des ausgehenden Mittelalters, die namentlich auch sprachgeschichtlich interessant ist, veröffentlicht Franz Jostes:[40]) es sind das die Predigten Johannes Veghes, der zu den 'Brüdern des gemeinsamen Lebens', über welche J. in der Einleitung eine Reihe bemerkenswerter Notizen beibringt, gehört. Den einzigen direkten Bericht über Veghes Leben verdanken wir der Chronik des Schwesterhauses Niesink in Münster; aus ihr steht das Todesjahr 1504 fest; geboren ist er wahrscheinlich im Anfang der 30er Jahre des 15. Jh. in Münster. Nachdem er vorübergehend in Rostock an der Spitze einer neuen Niederlassung der Brüder vom gemeinsamen Leben gestanden hatte, erscheint er bereits 1471 wieder in Münster in der domus fratrum fontis salientis; 1475 wurde er dort Rektor, dann Pater des Schwesterhauses Niesink. — Er war also in Münster zur Zeit der höchsten Blüte dieses Stiftes unter Bischof Heinrich von Schwarzburg, als der Humanismus dort seine reichsten Blüten entfaltete (Langen, Murmelius, Busche u. a.), an denen Veghe in hervorragender Weise teilnahm. Von seinen Gedichten sind noch zwei deutsche erhalten. Die Predigten Veghes, die J. dann mitteilt, finden sich in einem Pergamentcodex 4° in der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens: 22 vollständige Predigten und eine Reihe von Auszügen. Jostes macht wahrscheinlich, dafs sie dem J. 1492 entstammen; die erhaltene Hds. ist übrigens nicht das Original. Die Predigten verdienen bei der Seltenheit deutscher Predigten aus dieser Zeit um so mehr Beachtung, 'weil sie uns einen tieferen Einblick in das Predigtwesen der vielgenannten und vielgerühmten Brüder vom gemeinsamen Leben zu thun gestatten'. Wie die andern Brüder ist Veghe mehr Mystiker als Scholastiker; unter den ersteren steht er Ruysbroeck am nächsten. Er richtet sein Interesse mehr auf das Praktische als auf das Spekulative. Sonst ist er streng kirchlich gesinnt und fromm, aber nicht in der Verrichtung äufserlicher, guter Werke, sondern in der inneren Gesinnung besteht nach ihm die rechte Frömmigkeit. Jedenfalls kann er nach J. den berühmtesten Kanzelrednern des MA. an die Seite gestellt werden. Den Schlufs der Einleitung bildet eine Erörterung über den Dialekt in den Predigten. — Neben diesen Quellenpublikationen im engeren Sinne liegt auch eine numismatische Forschung, und zwar über die Münzen der Stadt Dortmund vor.[41]) Doch steht das Selbstbewufstsein, mit welchem

39) ZVtG. 41, II, S. 3—128. — 40) Johannes Veghe, ein dtsch. Prediger d. 15. Jh. Zum erstenmale hrsg. von F. Jostes. Halle, Niemeyer. VIII, 468 S. Rez.: CBl., Nr. 36, S. 1277 f; Nordisk Revy, Nr. 2, S. 44 ff. (Stjernström); Bartsch Germ. 29 (17), S. 491 (unter Mittelhd. als Nr. 1275); Behaghels Litt. Bl. 1884, Nr. 1, S. 10—11 (F. Bech); GGA. 42 (E. Schröder); Anz. f. D. Alt. 10, 202—215 (Ph. Strauch); Mecklb. Anz., Nr. 268, S. 3; Rost. Zg., Nr. 218, S. 3. — 41) A. Meyer, Die Münzen der Stadt Dortmund. Mit 7 Tafeln. Wien, Selbstverlag d. Vf.s; K. K. Hof- u. Staatsdruckerei. 122 S. Rez.: WZ. 3, 298.

der Herr Vf. auftritt, mit den von ihm gewonnenen Resultaten nicht eben in einem angemessenen Verhältnis. So hat der Vf. für seine historischen Nachrichten überhaupt keine originalen Quellen, sondern die sehr wenig zuverlässige Arbeit Fahnes 'die Dortmunder Chronik'. Eine Reihe einschlägiger Aktenstücke, welche seine vornehmste Quelle hätten bilden sollen, und die im Staatsarchiv zu Münster für jeden erreichbar beruhen, hat er nach Abschlufs seiner Untersuchung mehr durch einen Zufall noch erhalten und ohne organischen Zusammenhang mit seinen Resultaten hinterher publiziert. Der Text ist flüchtig gearbeitet, die historischen Notizen ohne selbständigen Wert, wenn auch nicht ungeschickt zusammengestellt. Dagegen scheinen Abbildungen und Beschreibungen der Münzen selbst sorgfältig und zuverlässig zu sein. Das Verzeichnis der Münzen weist 157 Nummern mit verschiedenen Unterabteilungen für die Varianten auf; bei jedem einzelnen Stücke ist der Aufbewahrungsort bez. der Besitzer angegeben, die Legende aufgelöst oder ergänzt und das Gewicht angegeben.

Darstellungen. — Unser Gesamtgebiet betrifft neben einer über dasselbe hinausreichenden Arbeit[42]) nur die neue Auflage von Mithoffs[43]) rühmlichst bekanntem Künstlerlexikon. In erfreulicher Fülle liegen aber auch diesmal Arbeiten aus den einzelnen Territorien vor.

Im Bistum Münster[43a]) unterzieht Lenfers das Wikbiletrecht im Oberstift einer eingehenden Untersuchung. Er definiert das Wikbiletrecht als eine Art der Erbleihe: es wird Land perpetuo gegen Abgabe von Naturalien verliehen, wie es in einer Urkunde des Bischofs von Münster von 1245 ausdrücklich bezeichnet wird. Diese Erbleihe nach deutschem Recht habe im Mittelalter ein Obereigentum des Leiheherrn (dominium directum) und ein Untereigentum, ein erbliches Nutzungsrecht (dominium utile), des Beliehenen begründet. Das Wikbiletrecht am Wikbiletgut war nach L. die notwendige Grundlage des Stadtrechts in diesen Städten, welche alle auf Haupthöfen entstanden und daher ursprünglich hofhörige waren. 'Durch die Verleihung des Wikbiletrechts an eine hofhörige Ortschaft wurden die Bewohner derselben frei und damit wehrhaft'. Damit im Zusammenhang steht dann der Bau von Mauern und Türmen und der militärische Dienst aller Bewohner. Als Waffen dienten Helm oder eiserne Sturmhaube, Schwert oder zweischneidige Streitaxt, Lanze und Panzer, wozu als Heergeräte für den Reiter noch Sattel, Zaum und Sporen kamen. (Ältestes Stadtrecht von Münster von 1221). L. geht dann auf das Fehde- und Bündnisrecht der Städte im allgemeinen, auf den Werner Bund im besonderen ein. Nachdem er dann eine kurze Darstellung des Untergerichts und Obergerichts an den alten Oberhöfen des Münsterlandes entworfen hat, zeigt er, wie die bisher von Schulten des Oberhofes geübte niedere Gerichtsbarkeit sofort mit Verleihung des Wikbiletrechts auf die Wikbiletgemeinde übergeht, wenngleich der frühere Grundherr den Vorsitzenden des Gerichts (iudex) ernannte. Ebenso sei die Polizeigewalt des Schulten auf den Vorstand der neuen Wik-

---

42) Fr. Zurbonsen, Landfried. v. 1254, s. o. K. VII, N. 21. — 43) H. Mithoff, MAliche Künstler u. Werkmeister Niedersachsens u. Westfalens, lexikalisch dargestellt. 2. Aufl. Hannover, Helwing. Rez.: HZ.NF. 14, S. 531—33; CBl. 1883, No. 19. (Beide anerkennend. (Stark vermehrt sind nur die Angaben üb. Lübeck, Brnschw., Lüneburg.) — 43a) Nicht zugänglich war mir: Tibus, d. letzte Dombau zu Münster. Münster, Regensberg. — 44) Lenfers, D. Grundzüge d. alten Wikbiletrechts in d. Städten d. Oberstifts Münster. Gymn.-Progr. Coesfeld. 4°. 24 S.

bilete übergegangen. Das Obergericht hat von den älteren Städten bei der Stiftung des Wikbilets nur Bochold erhalten. In den Stadtgerichten identifiziert L. die scabini und magistri scabinorum mit den consules und magistri consulum: Im Gegensatz zu früheren Forschern (Sökeland und Erhard) behauptet er dem entsprechend, dafs Verleihung des Wikbiletrechts und Verleihung des Stadtrechts identisch seien. — Loegel[45]) bespricht die Art und Weise, wie die Kurie es erreichte, dafs die Bischofswahlen, bei denen früher auch andere Geistliche und der hohe Adel beteiligt waren, ganz auf die Domkapitel übergingen, bei denen das Wahlrecht dann in der ersten der von ihm geschilderten Perioden (1256—1309) bleibt. Gleichwohl kommen Doppelwahlen vor, und L. bemüht sich, die dabei bei beiden Parteien mitwirkenden, meist ausschliefslich politisch-territorialen Beweggründe nachzuweisen: mit besonderer Ausführlichkeit und scharfsinniger Untersuchung verweilt er bei der zwiespältigen Wahl des Jahres 1272, die das Stift in schwere Wirren und Leiden verwickelte. Bei dem Bistum Osnabrück führt L. die Nichtbestätigung der Postulation Engelberts von der Mark (1265) auf eine politische Intrigue des Erzbischofs von Köln zurück, wie mir scheint, ohne ausreichenden Grund: die Bulle des Papstes wenigstens, die er anführt, gewährt dafür keinen Anhalt. Eingehend wird dann der Kampf des Bischofs Konrad von Rietberg mit der Stadt geschildert, der durch das Eingreifen der Ravensberger von allgemeiner Bedeutung wird. Auch in Paderborn geriet Bischof Simon v. d. Lippe (seit 1247) in Zwistigkeiten mit seiner Stadt, welche sich unter den Schutz des neuen Erzbischofs von Köln begab; Simon mufste seine Residenz nach Salzkotten verlegen (1275). In der 2. Periode (1309—89) nimmt die Kurie unter Beseitigung der Rechte des Kapitels mehr und mehr die direkte Besetzung der Bistümer in Anspruch durch die 'Provision', welche ursprünglich nur bei Sedisvakanzen, bei denen der frühere Inhaber in Rom gestorben war, gegolten hatte, allmählich aber immer weiter ausgedehnt wurde. Der erste solcher Provise erscheint für das vom Vf. behandelte Gebiet in Münster. Hier hatte sich Otto von Rietberg nach seiner Absetzung und der Neuwahl Konrads von Berg an den Papst gewandt, der Anfang 1308 die Untersuchung anordnete; aber Otto starb noch in demselben Jahre. Trotzdem erklärte der Papst dessen Absetzung und die Wahl Konrads für ungültig und entsetzte letzteren; er erteilte dann die Provision nach Zahlung von 3000 Gulden dem Domscholaster zu Mainz, Ludwig von Hessen. Ähnlich war dann der Gang der Dinge in Osnabrück. Hier trat 1348 durch Versetzung des Bischofs Gottfried nach Bremen Sedisvakanz ein. Das Domkapitel postulierte einstimmig Konrad von Essen, aber der Papst providierte einen andern, Johannes Holt, der aber alsbald in scharfen Gegensatz zum Kapitel geriet. Die dadurch im Stift entstandene Mifswirtschaft hat dann doch im J. 1376 Gregor XI. veranlafst, die Postulation des Kapitels zu berücksichtigen. In Paderborn behauptete das Kapitel am längsten das alte Wahlrecht; die erste Provision fand erst 1361 statt. Über einige spezielle Wahlen hat der Vf. noch besondere Exkurse beigefügt, ebenso über das Verfahren bei einer päpstlichen Provision; endlich folgen noch als Beilagen 4 Urkunden aus den Staatsarchiven zu Münster und Osnabrück. — Auf die Geschichte der Stadt Münster selbst beziehen sich einige Notizen über die

---

45) Loegel, D. Bischofswahlen zu Münster, Osnabrück, Paderborn seit d. Interregnum bis z. Tode Urbans VI. 1256—1389. A. u. d. T. Münsterische Beitrr. z. Gesch.-Forschung, hrsg.

Erbmännerhöhe daselbst, welche Tibus[46]) als Nachtrag zu seiner Schrift 'die Stadt Münster' mitteilt. Endlich setzt Graf zu Landsberg-Velen[47]) und Gemen seine Untersuchungen über die Geschichte der Herrschaft Gemen fort, und zwar von der Mitte bis gegen Ende des 14. Jh.

Im Bistum Paderborn macht Holscher[48]) diesmal die Archidiakone der sedes Warburg nach gedruckten und ungedruckten Urkunden der Klöster Wormeln, Heerse und der Stadt Warburg namhaft (1215—1550) und geht dann die einzelnen Parochialorte durch, zunächst Warburg selbst mit seinen Kirchen, dann Scherfelde, Germese, Ossendorf u. a. Er giebt dabei eine Fülle lokal- und kunstgeschichtlichen Details. — Mertens[49]) bespricht die Römerspuren bei Herstelle an der Weser; dort stattgefundene Ausgrabungen haben neben verschiedenen dem Mittelalter angehörenden Gegenständen auch 25 sogenannte Eisencelts von unzweifelhaft römischer Arbeit zu Tage gefördert; ferner behandelt er die Rolandssäule auf dem Marktplatz zu Brakel, die Kirchplätze bei Holtheim, ein jetzt kultiviertes, ca. 30 Morgen grofses, Terrain, auf dem die Grundmauern einer alten Kirche gefunden worden sind, den Heidenkirchhof in Neuwalde bei Lippspringe und einige andere Gegenstände von rein lokalem Interesse. Von allgemeinerer Bedeutung sind die Untersuchungen von Robitzsch[50]) über die Geschichte von Höxter, die in mehrfacher Hinsicht von früheren Forschungen abweichen. R. will wahrscheinlich machen, dafs Höxter schon vor der Gründung Corveys (822) bestanden habe; er folgert das aus dem Namen St. Kilian, den eine Kirche trug. Doch ist seine Beweisführung hierfür sicher nicht ausreichend. Die alte Brücke von Höxter, welche schon im Anfang des 12. Jh. bestand, zog den Hauptverkehr dorthin; Corvey versuchte vergeblich denselben an sich zu ziehen. 1150 nimmt die Stadt das Dortmunder Recht an. 1295 gehört die Stadt schon zur Hansa. In den Fehden des Corveyer Abts mit den Herzögen von Braunschweig stellte sich Höxter auf die Seite der letzteren. Bald kam es dann aber zu einer Versöhnung, 1363 hat die Stadt dann sogar zur Verteidigung Corveys die Waffen ergriffen. Das Erbschutzverhältnis, in welches die Stadt dann zu den Landgrafen von Hessen trat, sollte seine volle Bedeutung erst zur Zeit der Reformation erhalten. — Mit einem kleinen, im Mittelalter in viele Stücke zerrissenen Territorium an der oberen Ems und Lippe, dessen Mittelpunkt etwa der ehemalige Burgflecken Stromberg westlich von Wiedenbrück bildet, beschäftigen sich einige Untersuchungen J. B. Nordhoffs.[51]) Das Terrain war strategisch als Knotenpunkt mehrerer Verkehrsstrafsen wichtig, daher fand sich bei Ausgrabungen in der dortigen Gegend eine aufserordentlich grofse Zahl ausgegrabener Denkmäler römischen und altgermanischen Ursprungs. Nach Schneiders Forschungen lag in unmittelbarer Nähe (bei Lippstadt) auch das römische Kastell Aliso. Im Gebiet selbst finden sich Spuren eines alten Dammwerkes.

Für die Geschichte von Soest und Umgegend hat Vogeler[52]) einige kleinere Abhandlungen geliefert und einige Urkunden publiziert. Und zwar giebt er zunächst eine kurze Darstellung von der Entwicklung des Sanitäts-

v. Th. Lindner. 4. Heft. Paderborn, F. Schöningh. (S. 193—282 der Sammlung.) — 46) ZVtG. 41, I, S. 165—185. — 47) ib. S. 1—96. — 48) L. Th. A. Holscher, D. ältere Diözese Paderborn nach ihren alten Grenzen, Archidiakonaten, Gauen und alten Gerichten. (Forts.): ib. 41, II, S. 159—203. Forts. v. JB. 1882, II, 170[8]. — 49) ib. S. 204—211. 50) P. Robitzsch, Beitrr. z. Gesch. v. Höxter. Progr. d. Gymn. zu Höxter. 4°. 22 S. — 51) J. B. Nordhoff, Ur- u. Kulturgeschichtl. v. d. Ober-Ems u. Lippe: ZPGL. 20, S. 193—206. — 52) Vogeler, Einige Mitt. betr. Gesundheitsverhältnisse, Krankenpflege u. Heilkde. im alten Soest: ZVGSoest u. Börde 1882/83, S. 1—16. (Soest, Nassische Buchdruckerei.)

wesens in Soest. Der erste Soester Arzt wird 1265 urkundlich erwähnt, die erste Apotheke 1291. Ende des 13. Jh. waren schon mehrere Ärzte dort, daneben noch chirurgi: 1420 herrschte die Pest in der Stadt, an der nach dem Ratsprotokollbuch 6000 Menschen starben. Ärzte und Apotheker wurden wiederholt in Dienst und Sold der Stadt genommen. — Derselbe Vf.[53]) teilt aus einem pergamentenen Eidbüchlein des Soester Stadtarchivs mehrere Eidesformeln des Rates, Bestimmungen über die Wahl des Rats, endlich eine Reihe bisher ungedruckter Urkk. mit,[54]) welche den Anfang einer periodisch wiederkehrenden Publikation von Urkk. zur Ergänzung der Werke von Seibertz, Tross, Wigand u. a. bilden sollen. Vorläufig liegen hievon vor 14 Urkunden des 13. und eine des 15. Jh.

XVI.

W. Schum. M. Laue.

Obersachsen, Thüringen, Hessen.[1])

Quellen. — In den Fortsetzungen der grofsen sächsischen Urkundenpublikation bietet Knothe[2]) 430 Urkunden von Kamenz und Löbau aus der Zeit von 1221—1567, von denen nur etwa 70 schon anderwärts gedruckt waren. Hinzugefügt sind 13 Siegelabbildungen, sowie ein Orts- und Personenregister nebst einem Glossar. Ermisch[3]) bringt den ersten Teil des Urkundenschatzes von Freiberg, 873 Stück, darunter etwa 250 schon sonst veröffentlichte. Das hier Gebotene umfafst die eigentliche Stadtgeschichte, die des Dominikaner-Klosters S. Pauli, des Franziskaner-Klosters, des Nonnenklosters des Ordens der h. 'Maria Magdalena von der Bufse' und des Kollegiatstiftes 'Unser Lieben Frauen'. Die Urkunden erstrecken sich auf die Zeit von 1183—1557, für die Stadt selbst bis 1485. Beigegeben sind 43 Siegelabbildungen. Ein Register wird dem zweiten Teile beigefügt werden, welcher sich mit dem Bergbau und der Münze beschäftigen soll. — In den Magde-

---

53) id., Juramenta civilia. Spes mea deus et refugium. Aus d. Soester Stadt-A. mitgeteilt. Ebenso: 'Wu man den nyen Raidt soll leren'. 'Wu sich de Raidt verändert in dem Koir': ib. S. 89—99. — 54) id., Einige ältere, noch ungedruckte Ukk. (saec. XIII.—XV.): ib. S. 100—121.

1) Schnorr v. Karolsfeld, Katalog d. Dresdener Hdss., s. o. K. VIII, N. 2. — Die MVChemnitzG. 3 (1879/81) waren mir unzugänglich; ebenso F. Theile, Lockwitzer Nachrr. aus alter u. neuer Zeit. Geschichtl. u. topogr. Beitrr. z. Heimatskunde v. Sachsen. Bd. 2, die Jgg. 1879. 80. 81 umfassend. Dresden, Axt. IV, 258 S. (M. 3,00). Bd. 1 s. JB. 1879, III, 109[5]. — 2) Cod. dipl. Saxoniae regiae. Im Auftr. d. k. sächs. Staatsreg. hrsg. von O. Posse u. H. Ermisch. 2. Hauptteil Bd. VII. Auch unter d. T.: Urk.-B. d. Städte Kamenz u. Löbau. Im Auftr. etc. hrsg. v. H. Knothe. Leipz., Giesecke u. Devrient. 4°. XLI, 350 S. 1 Tafel Siegelabbild. Rez.: NASächsG. 4, 260—262; CBl., col. 1063—64. Leipz. Zg., Wissenschaftl. Beil., No. 68, S. 401 f. — 3) Dass., Bd. 12. A. u. d. T.: Urk.-B. d. Stadt Freiberg in Sachsen. Im Auftr. etc. hrsg. v. H. Ermisch. Bd. 2. Leipz., Giesecke & Devrient. 4°. XXXVII, 641 S. 3 Tafeln Siegelabbild. Rez.: NASächsG. u. A. 4, 257—260; CBl., No. 31, col. 1063—64; Leipz. Zg., Wissensch. Beilage No. 68, S. 401 f.; MHL. 11, S. 133; DLZ., No. 21, Sp. 747.

burger Lehnbüchern[4]) findet sich auch die für die Lage gewisser Güter im Saalkreise so wichtige, bei Ludewig, Rel. Manuscr. V. p. 204—206 sehr fehlerhaft wiedergegebene, Urkunde des Erzb. Joh. v. Magdeburg (1467, 24. Juli) nochmals nach dem Kopialbuche des Klosters Neuwerk abgedruckt.[5]) Burkhardts[6]) Regesten zur Geschichte der Stadt Weimar, 74 an Zahl, von 1307—1518, sind die interessanteren aus den Kopial- und Handelbüchern der Stadt Weimar beigegeben. Die Veröffentlichung ist erfolgt, um die wiederholt an das städtische Archiv geknüpften Hoffnungen auf reiche Ausbeute auf das richtige Maſs zurückzuführen und um wenigstens zu geben, was sich erhalten hat. Von demselben Vf. ist auch das Urkundenbuch der Stadt Arnstadt[7]) für die Jahre 704—1495 erschienen. Regesten von 44 im Besitz der Landesschule Pforta befindlichen Urkunden aus den Jahren 1141—1535, von denen 29 speziell Pforta angehen, veröffentlicht P. Böhme.[8]) K. v. Krosigks[9]) Familien-Urkundenbuch, dessen zweites, bedeutend stärkeres Heft erschienen ist, bietet 'eine Sammlung von Regesten, Urkunden und sonstigen Nachrichten zur Geschichte der Herren von Krosigk und ihrer Besitzungen.' Seine erste Abteilung enthält die Urkunden für die Zeit Dietrichs v. Krosigk, Bischofs von Halberstadt (1180—1193), die zweite Abteilung bringt dagegen Regesten und Urkunden von 1194—1202.[10]) Im Pfarrarchiv zu Wohlbach reichen die Urkk. bis 1447 (bez. 1411) zurück, während die Kirchenrechnungen seit 1567 fast vollständig erhalten sind, und Beichtregister, Kirchenbücher u. a. m. mit 1579 beginnen.[11])

Für die Kritik[12]) des Urkundenschatzes unseres Gebietes äuſserst wertvoll ist der Nachweis[13]) der Reinhardsbrunner Fälschungen, wonach von den 10 Kaiserurkunden des Klosters nur eine einzige (von Friedrich II.) echt bleibt, Thüringen überhaupt nur 2 oder 3 echte salische Urkunden behält; drei bei Leibniz abgedruckte Urkunden (1112, 1144, 1168) für die Geschichte der Winzenburger werden als gefälscht angefochten.[14]) — Zerstreute urkundliche und chronikalische Nachrichten für die mittelalterliche Geschichte Erfurts, Thüringens, Meiſsens und Bautzens bieten die drei jetzt der Kirchenbibliothek zu St. Andreas in Eisleben gehörigen, wahrscheinlich ursprünglich aus Erfurt stammenden, Hdss. in ihren verschiedenen, zusammengehefteten Stücken, auf welche Wattenbach[15]) neuerdings aufmerksam machte.

---

4) G. Hertel, Lehnbb., s. o. K. XV, N. 6. — 5) × Joh. Müller, Urkk. u. Urkk.-Auszüge zur Gesch. Plauens u. d. Vogtlandes v. J. 1329—1356: Mitt. d. Altertumsvereins zu Plauen i./V. 3, S. I—CII. (z. T. schon anderweit gedruckt). — 6) C. A. H. Burkhardt, Regesten z. Gesch. d. Stadt Weimar: NM. d. Th.-sächs. G.- u. Altert.-V. 16, S. 129—160. — 7) id., Urk.-B. d. Stadt Arnstadt 704—1495. (Namens d. V. f. thür. G. u. A. hrsg. (A. u. d. T.: Thür. G.-Qu. NF. 1. Bd. Der ganzen Folge 4. Bd.). Jena, Fischer. X, 503 S. — 8) P. Böhme, Nachrr. über d. Bibliothek d. königl. Landesschule II. Hdss. einschlieſslich Urkk. Progr. d. Landesschule Pforta. Naumburg, H. Sieling. 4°. 40 S. — 9) K. v. Krosigk, Urk.-B. d. Familie v. Krosigk. Eine Samml. v. Regesten, Urkk. u. sonstigen Nachrr. z. Gesch. d. Herren v. Krosigk u. ihrer Besitzungen. Im Auftr. d. Fam. v. Kr. gesammelt und hrsg. 2. Heft. Abt. 1. Halle a./S., H. W. Schmidt. S. 77—208. — 10) × L. Korth, D. älteste Urk. d. Rats zu Torgau: NASächsG. 4, S. 340—43. Betr. die Gründ. d. Elisabethaltars 1359. — 11) C. v. Zeschwitz, Nachrr. aus d. Pfarrarchiv zu Wohlbach: Mitt. d. Alt. Ver. zu Plauen 3, S. 64—82. — 12) × Fr. W. Pohle, Chronik v. Loschwitz. Auf Grund v. amtlichen Quellen u. mit Benutzung d. Kgl. Sächs. Haupt-Staatsarchivs, d. Ratsarchivs d. Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden, sowie d. Kgl. Bibliothek zusammengestellt und bearbeitet. Heft 1 u. 2. Dresden. 104 S. — 13) A. Naudé, Reinhardsbrunner Urkk., s. o. K. V, N. 13. — 14) A. Werneburg, Beitrr. z. thür. Gesch.: MVGErfurt 11, 1—57. Vgl. u. N. 31 u. o. K. III, N. 111. — 15) W. Wattenbach, Nachr. v. drei Hdss. in Eisleben: NA. 8, S. 285—298. Vgl. Index.

Einleitungsweise erhalten wir eine kurz charakterisierende Darstellung der Quellen und Litteratur zur ältesten Zeit[16]) sowie eine kritische Sichtung[17]) des chronikalischen Materials des 13. Jh. unter besonderer Berücksichtigung des Chronicon Sampetrinum und der Annales Reinhardsbrunnenses.[18]) Da die Urkunden und chronistischen Aufzeichnungen für die älteste Geschichte der Vögte von Weida, der Ahnherren des Reufsischen Hauses, mit einander im Widerspruch stehen, ist die Entwickelung dieses Hauses sehr verschieden dargestellt worden. Berth. Schmidt[18a]) versucht seinerseits die Verwirrung zu lösen, besonders auf Grund des von ihm entdeckten lateinischen Originals der Chronik Arnolds v. Quedlinburg, welche bisher nur in Kröfsners mangelhafter deutscher Übersetzung bekannt und benutzt worden war. Dieses Original, welches sich in dem ältesten Kopialbuche des Klosters Waldsassen befindet, und von dem eine Abschrift im Kgl. Reichsarchiv zu München liegt, ist nebst der Kröfsnerschen Übersetzung hinter der Abhandlung von Sch. abgedruckt worden. Die Person des Vf.s ist in dem in der Zeit von 1239 bis 1265 urkundlich nachweisbaren Arnold, Kaplan der Äbtissin Gertrud v. Quedlinburg, zu suchen. Sein Werk ist in den oben genannten späteren Niederschriften zwiefach überliefert; das Waldsassener Exemplar bewahrte die ursprüngliche lateinische Form, die Mildenfurther Abschrift ist nur in Kröfsnerscher Übersetzung und in der Benutzung durch den Pirnaischen Mönch erhalten. Der Inhalt der Chronik ist die Stiftung von Veitsberg und Mildenfurth, so, dafs der Bericht von der Gründung Veitsbergs in die Erzählung der zeitlich späteren Gründung von M. eingeschoben ist; schliefslich ist der Münchener Hds. ein Nekrologium der Grafen von Weida angehängt. Der Inhalt dieser Chronik stimmt durchaus nicht immer mit dem jetzt für historisch sicher Angenommenen überein. So findet sich bei Arnold die Bezeichnung der Herrn von Weida als Grafen von Osterode und Gleifsberg; eine Ansicht, die seit den Darlegungen Cohns nicht mehr haltbar ist. Der Ansicht dieses Forschers, obwohl er ihn in Einzelheiten bekämpft und verbessert, folgend, nimmt der Vf. an, dafs die Weidaer dem gleichnamigen Ministerialengeschlecht an der Unstrut entstammen. Trotzdem hat Cohn mit Unrecht die Chronik als historische Quelle gänzlich verworfen. Sch. zeigt nämlich, dafs sie vielfach auf urkundlicher Grundlage beruht. Arnolds Angaben über die Gräbergruppen zu Veitsberg machen sogar den Eindruck, als sei er, von Grab zu Grab gehend, dabei von einem kundigen Führer über Bedeutung und Geschichte der einzelnen Grabstätten unterrichtet worden, und der Bericht über die Gründung von Kloster Mildenfurth ist zwar eine Klosterlegende, aber nicht ohne einen Kern von Wahrheit, der vielleicht auf die verlorene Gründungsurkunde zurückgeht. Schliefslich sucht Sch. auch die Persönlichkeiten der in Mildenfurth begrabenen und im Nekrologium aufgezählten Weidaer genauer zu bestimmen und kommt dabei teilweise zu ganz anderen Resultaten als Cohn. — Weniger für unsere Gegend wichtig ist die Chronik des sogen. Martinus Fuldensis, deren Vf. allerdings nach Hoogewegs[19]) Ausführungen

---

16) H. W. Lippert, Beitrr. zur ältesten Gesch. d. Thüringer: ZVThürG. 11, S. 237—316. — 17) Th. Ilgen u. Rud. Vogel, Thüring.-hess. Erbfolgekrieg, s. o. K. VII, N. 20a. — 18) Caro, Zu d. Ann. Reinhardsbrunnenses 1226, s. o. K. VII, N. 9. — 18a) Berth. Schmidt, Arnold v. Quedlinburg u. d. ältesten Nachrr. z. Gesch. d. Reufsischen Hauses, mit 1 lithogr. Tafel: ZVThür.G. 11, S. 401—499. (Zuerst als Jen. Diss.). — 19) H. Hoogeweg, D. Chronik d. sogenannten Martinus Fuldensis: Münstersche Beitrr. z. Gesch.-Forschung 2, S. 65—130. (Auch Münstersche Dissert.).

wahrscheinlich Mönch im Minoritenkloster zu Fulda gewesen ist. Sein Werk ist der dürftige Auszug ungenannter, von H. jetzt nachgewiesener Quellen; auch für das 14. Jh., in dem er lebte und schrieb, ist Martin nicht Quelle. Ein Rechnungsbuch[20]) giebt neue Aufschlüsse über Zahl und Namen der Begleiter Kurf. Friedrichs d. Weisen während der Pilgerfahrt nach Jerusalem,[21]) besonders aber über Lebensmittelpreise jener Zeit.

Darstellungen.[22–26]) — Für die ältesten geschichtlichen Entwicklungsperioden verspricht F. Klopfleisch'[27]) Schilderung der Grabhügel von Leubingen, Sömmerda und Nienstedt eine reiche Ausbeute, wiewohl der Herausgeber bis jetzt noch nicht über ein Bruchstück einer allgemeinen Einleitung über die Keramik Mitteldeutschlands hinausgekommen ist, während v. Tettau[28]) eine sehr ausführliche und systematisch nach den Fundstätten angeordnete Zusammenstellung sämtlicher in und um Erfurt gefundener prähistorischer Altertümer bietet, welche die Diluvialzeit (aus der jedoch kein Fund sicher für die Existenz des Menschen spricht) und die folgenden Perioden bis zum Einrücken der Slaven und die Zeit Justinians umfassen.

Über die Sitze der Warnen der lex Thuringorum handeln zwei Aufsätze; Lippert[29]) legt dar, dafs ein Teil der Warnen in den ursprünglichen Sitzen an der Ostsee blieb, ein anderer mit den Angeln England besetzen half; der Rest zog südwärts und verschmolz mit Angeln und Hermunduren zu den Thüringern; aufserdem soll sich aber auch in Mittel-Deutschland ein unvermischtes Warnenreich unter eigenem Herrscher erhalten haben. Gröfsler[30]) dagegen sucht das Land östlich der Saale im spätern Sorbengebiet als Sitz des Königreichs der Weriner, deren Name sich in der Gesetzüberschrift erhielt, zu erweisen. Den späteren Sitz der Angeln, ihrer Nachbarn, bezeichnet der mittelalterliche Gau Engilin zu beiden Seiten der Unstrut. Ihnen zur Seite als nördliche oder östliche Nachbarn nennt Ptolemaeus die Viruni, dorthin, in die Nachbarschaft der Heruler, sind ihre Sitze im 5. und 6. Jh. auch nach einer Nachricht des Prokop und einem Briefe Theoderichs zu verlegen. Da nun ferner unter Karl d. Grofsen, öfter und vor allem bei dem Slavenzuge von 805, der Name Hwerenofelda für das östlich der Saale gelegene Sorbenland gebraucht wird, so ist anzunehmen, dafs zu Theoderichs

---

20) R. Röhricht u. H. Meifsner, Hans Hundts Rechnungs-B. (1493—1494): NASächsG. 4, S. 37—101. — 21) ×G. Müller-Frauenstein, Friedr.s d. Weisen Meerfahrt, ein sächsisches Reisejub. Wissensch. Beil. d. Leipz. Zg. 1883, No. 80, S. 473—476. 481—483. — 22) Jacobs, Gesch. der etc. Prov. Sachsen; Stolberg-Wernigerode, Gesch. d. Hauses Stolberg, s. o. K. XV. — Richter, Hrabanus Maurus; Flanfs, Die v. Köckritz in Preufsen, s. JB. 1882, II, 25[4]. 244[5]. — 23) ×Chr. Röth, Gesch. v. Hessen, 2. umgearb. Aufl., hrsg. u. bis z. Untergange des Kurfürst. fortgesetzt von C. v. Stamford. Lf. 1. 2 (à M. 1,00). Kassel, Freyschmidt. S. 1—160. — 24) ×Joh. Müller, Z. 400jähr. Jubiläum d. erblichen Anfalls d. Herrschaft Plauen an d. Krone Sachsen. Festvortr. am 2. Mai 1882: MAltVPlauen 3, S. 83—96. — 25) ×Apfelstedt, Gesch. d. fürstl.-schwarzb. Hauses. Ergänzungen u. Nachtrr. zu der Stammmtafel des kevernburg-schwarzburg. Hauses. Sondershausen, Eupel. 36 S. — 26) ×P. Mitzschke, D. Römer in Thüring. u. d. Martinsberg bei Buchfart: Sonntagsbeil. z. weimarischen Zg., No. 181. — 'Bernecker, Le landgrave Louis IV. de Thuringe': RC. NSerie 15, S. 206. Ist eine Rez. von Bernecker: JB. 1881, II, 128[4]. — Nicht zugänglich war mir: F. Schauerte, Doppelehe d. Grafen v. Gleichen. (Frankf. zeitgemäfse Brochüren, Bd. 4, Hft. 8.) Frankf. a./M., Foesser. 32 S. mit 1 eingedr. Holzschn. (M. 0,50). — 27) Klopfleisch, s. o. K. XV. — 28) W. v. Tettau, Übersichtl. Zusammenstell. d. in Erfurt u. dessen Umgegend gefundenen vorgeschichtl. Gegenstände: MVGErfurt 11, S. 191—246. — 29) Lippert, Beitrr., s. o. N. 16. — 30) H. Gröfsler, Wo sassen d. Weriner d. lex Thuringorum u. d. ihnen benachbarten Heruler: NM. d. Th.-Sächs. G.- u. Altert.-V. 16, S. 409—19. — id., Christent. in Nordthüringen, s. o. K. III, N. 121.

Zeit hier das Königreich der Wariner zu suchen ist. Von den Sorben verdrängt, nicht aufgeschlürft, sind sie später ostwärts über die Saale, wo Querfurt ihren Namen bewahrt, und südwärts über den Wald entwichen, wo sie den fränkischen Weringau besetzten. Die Bestimmungen des unter Karl d. Gr. aufgezeichneten Gesetzes stammen aus der Zeit ihres Wohnens in Hwerenaveldo, als sie vor Einbruch der Sorben schon unter fränkischer Oberhoheit standen (um 530); zu Karls d. Gr. Zeit war schon die Bedeutung ihres Namens vergessen und mufste durch den Zusatz erklärt werden. Als gleichzeitigen Sitz der Heruler betrachtet G. den Orlagau und das angrenzende Vogtland. Der Hauptteil der Lippertschen Schr. konzentriert sich um die ältere Geschichte der Thüringer, und zwar handelt er zuerst von den linksrheinischen Thüringern in den Niederlanden, die nach Prokop nordöstl. von den Armorikern, nördl. von den Burgundionen safsen, deren Stadt Disparg von unbekannter Lage später die Residenz Chlogios wurde und durch Chlodwich 491 an die Salier kam. Hierauf beschäftigt sich L. mit dem Jahre der Vermählung Herminafrids mit Theoderichs Nichte Amalaberga; dieselbe ist in die erste Dekade des 6. Jh. zu verlegen. Der historische Vorgänger Herminafrids in Thüringen ist Basinus (Bisino), dessen Name wahrscheinlich fälschlich von Gregor auf die linksrheinischen Thüringer übertragen wurde. Über das öftere Vorkommen dieses Namens und die Person des Märtyrers B. wird im Exkurs I. gesprochen. Sonst ist aus der Zeit vor 500 nur die Teilnahme der Thüringer am Hunnenzug von 451 bekannt und dafs um 470 sie nördl. an die Sueven, 480 südl. an die Donau stiefsen. In der Frage nach der Schuld Herminafrids am Tode seines Bruders Berthar verficht gegen die Ausführungen Hoffmanns L. mit neuen Gründen die Ansicht Gloels, welcher Gregors Bericht für unwahr erklärt. Hierauf beschäftigt sich die Untersuchung mit der Bekämpfung Baderichs durch Herminafrid, welche er unbestimmt zwischen 515 und 522 verlegt. Es ist ferner L.s Ansicht, dafs Theuderich trotz H.s Undank für seine bei der Vernichtung Baderichs geleistete Hilfe nicht, wie Gloel annahm, sofort die Thüringer mit Krieg überzog, sondern sein Rachezug war erst der Feldzug, welcher dem Thüringerreiche ein Ende machte; über ihn will L. später handeln. — Werneburg[31]) giebt dann Beiträge zur weiteren Geschichte des Landes und Volkes bis in den Anfang der Stauferzeit und versucht zuerst die Verwaltung Thüringens, seit es um 530 unter fränkische Herrschaft geraten war, zu schildern. Bis Chlotar II. scheint ihm ein einfaches Tributverhältnis bestanden zu haben; dann wäre ein einheimischer Dynast Rado oder Radulf eingesetzt worden, über welchen im Abschnitt III. noch einmal genauer gehandelt wird. Da sich dieser gegen Sigebert II. empörte, wären in der Folgezeit fränkische Grofse, namentlich die jeweiligen fränkischen Majordomus als oberste Verwaltungsbeamte thätig gewesen; unter Karl d. Gr. erscheinen dann auch hier Grafen an der Spitze der Gauverbände, deren Verwaltung von den missi dominici überwacht wurde, und dem Handelsverkehr insonderheit stand Madalgaud vor. Sein Verwaltungsbezirk war nur Thüringen, seine Stationspunkte Erfurt und Allerstedt an der Unstrut. In dem Interregnum nach Burchards Tode (908) soll nach Knochenhauer Otto der Erlauchte als Herzog in Thüringen gewaltet haben. W. erkennt aber K.s Gründe nicht als stichhaltig an und glaubt, jener sei nur der damalige Markgraf der thüringisch-sächsischen Mark, der 877 und 879 in Urkunden genannte Graf Otto habe aber wahrscheinlich dem Hause Weimar-Orlamünde

31) Werneburg, Beitrr., s. o. N. 14.

angehört. Bald darauf habe Herzog Heinrich v. Sachsen im Streite mit Konrad I., über dessen Inhalt W. ebenfalls eine andere Ansicht bringt, Thüringen erobert und sich einen Dukat daselbst beigelegt. Hauptquelle über das Verhältnis der Grafen von Winzenburg zu Thüringen ist die Schrift des Abtes Reinhard v. Reinhausen. W. weist nach, dafs letzterer schon um 1153 gestorben sei, und hält gegenüber den Ausführungen Cohns daher den Bericht jenes für glaubwürdig. Hieraus ergiebt sich für die Geschichte der Winzenburger, deren Stammbaum zuletzt von W. aufgestellt wird, folgendes Resultat: Nicht Hermann v. Winzenburg war der Stifter des Klosters, sondern derselbe Graf Hermann von Reinhausen, welcher 1112 sich nach Bayern zurückzog und 1122 starb, während Hermann I. v. W. Landgraf von Thüringen war und 1130 seiner Würde entsetzt wurde. Dagegen ist sein Sohn Hermann II., der 1152 ermordet wurde, weder Land- noch Markgraf gewesen. Die Mark Meifsen wurde von Hermann I. nur kurze Zeit gegen Konrad v. Wettin behauptet.

Ilgen und Vogel[32]) untersuchen den Umfang der Besitzungen der Ludowinger und deren Erwerbungen, wobei besonders ihre Stellung in Hessen einer genauen Prüfung unterzogen wird. Hierauf werden kurz die Persönlichkeiten ihrer Erben charakterisiert, und deren Ansprüche verfolgt. In der ausführlichen, scharf disponierten Schilderung des Krieges ist besonders die von Wegele (Friedrich d. Freidige) vernachlässigte Darstellung der hessischen Ereignisse berücksichtigt, zum Teil auf Grund neuen urkundlichen Materials, das als Beilage auch abgedruckt ist. Auch in Bezug auf den Verlauf jener entscheidenden Niederlage des braunschweigischen Herzogs bei Wettin und die Bedeutung der Schlacht stehen die Vff. in bewufstem Gegensatz zu Wegele. Indem sie die Chronica minor ihrer Darstellung zu Grunde legen, sehen sie in dem Heereszuge Herzog Albrechts einen von Anhalt aus in die Stifter Merseburg und Naumburg mehr zufällig unternommenen Plünderungszug, nach dessen Gelingen der sorglose Feind auf dem Rückwege bei Wettin durch die Söhne des Markgrafen überfallen und gefangen genommen wurde. Wahrscheinlich war Sophie an diesem Zuge gar nicht beteiligt, sondern während der Entscheidungsschlacht in Brabant. Weil sie sich nun aber zu schwach fühlte, allein gegen den siegreichen Wettiner Krieg zu führen, lenkte sie ein, um nicht alles aufs Spiel zu setzen, und dadurch wurde der Friede herbeigeführt.[33])

Für die Kenntnis der wettinischen Lande[34]) sind namentlich über die slavische Zeit mehrere interessante Bereicherungen zu nennen.[35]) Hey[36]) erklärt onomatologisch die slavischen Ortsnamen des Königreichs Sachsen und seiner nächsten Umgebung, wie dieselben teils von den Eigenschaften des Ortes und seiner Bewohner, teils von Personennamen hergenommen sind. Der Raum gestattet ihm nicht, alle Ortsnamen zu deuten, doch giebt er wenigstens den slavischen Bestand an Städtenamen im Königreich Sachsen. Knothes[37]) Arbeit ist ein Beitrag zur Kulturgeschichte des 11. bis 14. Jh.

---

32) Ilgen u. Vogel, Erbfolgekr., s. o. N. 17. — 33) Rübsam, Abt v. Fulda, s. o. K. IV, N. 18. — 34) ×O. Richter, D. Bufsprediger Johannes v. Capistrano in Dresden u. d. Nachbarstädten 1452: MVDresdnGesch., Heft 4. — 35) Weise, Slav. Ansiedel. in Sachsen-Altenb., s. o. K. I, N. 92. — 36) G. Hey, D. slavischen Ortsnamen d. Königr. Sachsen. Realschulprogr. zu Döbeln. Döbeln, K. Schmidt. 4°. 55 S. Vgl. u. K. XVIII, N. 64. — 37) H. Knothe, D. verschiedenen Klassen slavischer Höriger in d. wettinischen Landen während d. Zeit v. 11. bis zum 14. Jh.: NASächsGAkde. 4, S. 1—36.

und beschäftigt sich mit der slavischen Landbevölkerung zwischen mittlerer Saale im Westen, Spree und Neiſse im Osten. Die Unterschiede in ihrer sozialen Stellung stammen schon aus altslavischer Zeit; K. unterscheidet schon damals 4 Klassen: Supane, Withasen, Bauern, Smurden. Als fünfte, rechtloseste, Klasse kommen (aber nicht immer) hier noch hinzu die Leibeigenen. Unter der Wettiner Herrschaft blieben die thatsächlichen Verhältnisse dieselben; infolge der Germanisierung wandelten sich aber die Namen der 4 Klassen in Lehnrichter, Lehnbauern, Lassiten, Gärtner. Eingewanderte Deutsche blieben persönlich frei, durften ihre Güter vererben oder verkaufen, muſsten aber für den Empfang der Güter Erbzins zahlen und geringe Hofdienste leisten. In dasselbe Verhältnis traten auch entweder ganze slavische Dörfer durch Umgestaltung nach deutschem Recht oder einzelne slavische Hörige durch Freikauf, so daſs in einigen Dörfern freie Bauern neben Hörigen im altslavischen Sinne saſsen. Auf ihr Recht an letztere gründeten seit Ende des 15. Jh. die adligen Grundbesitzer ihren Anspruch, daſs auch die nur zu 'gemessenen' oder 'gesetzten' Diensten verpflichteten Bauern tagtäglich Handdienste zu verrichten hätten, und erreichten dadurch den Zustand einer neuen Hörigkeit im 16. Jh. mit Hilfe des damaligen Rechtsgrundsatzes, daſs die 'landesüblichen, vollen Dienste' jeder zu entrichten habe, der nicht schriftlich das Gegenteil erweisen konnte. Die Thätigkeit Johanns, des jüngsten Sohnes Kaiser Karls IV., als Markgraf der Niederlausitz und besonders im Herzogtum Görlitz schildert Gelbe.[38]) Seine Schrift ist auch besonders wertvoll durch die 'Urkundenbeilage', welche 63 ungedruckte Urkunden enthält. Zarncke[39]) schildert das fest abwehrende Verhalten der Universität Leipzig bei einem vom Kurfürsten 1446 versuchten Eingriff in ihre Rechte. In der schon oft behandelten Frage, wie die Weidaer zu dem Vogtstitel kamen, stellt Schmidt[40]) die Vermutung auf, daſs die einstigen Ministerialen nicht bloſs einen groſsen Besitz im Vogtlande durch staufische Belehnung erhielten, sondern auch 'die Regalien derselben unter dem Begriffe der Vogtei' verliehen bekamen, wozu sie die Vogtei auch in anderen nicht gerade kaiserlichen Lehen erlangten. Den Vogtstitel nahmen sie an zur Bezeichnung ihrer Mittelstellung zwischen den Grafen, und gewöhnlichen Reichsministerialen. Für eine Geschichte des vogtländischen Adels sucht C. v. R.[41]) die von Joh. Müller[42]) zusammengestellten Urkunden nutzbar zu machen. Vor dem 13. Jh. erscheint keiner von den Namen der altadligen Familien des Vogtlands, dann meist unter den Zeugen in den Urkunden der Vögte von Straſsburg und Plauen. Der Aufsatz beschäftigt sich zunächst mit der Familie von Reinsdorf, der aus ihr hervorgegangenen von Thoſs und der das gleiche Wappen führenden von Weischlitz.

Auf Grund der unter dem Administrator Herz. Moritz Wilhelm in der Zeit von 1710—1728 angefertigten Flurkarten des Stiftes Merseburg, sowie mit Benutzung anderen historischen Materials unternimmt Küstermann[43]) seine altgeographischen und topographischen Streifzüge zunächst durch das

38) R. Gelbe, Herz. Johann v. Görlitz: NLausitzMag. 59, Heft 1. (Görlitz. 201 S.) Auch Leipziger Dissertation. — 39) Fr. Zarncke, Einst u. Jetzt. Aus d. Verfassungsleben der Universität Leipzig. (Festrede zur Feier d. Allerhöchsten Geburtstages Sr. Maj. d. Kg.s Albert am 23. April 1883 in d. Aula d. Univ. Leipzig): Wissensch. Beil. d. Leipz. Zg., No. 36, S. 209—15. — 40) B. Schmidt, Arn. v. Quedl., s. o. N. 18. — 41) C. v. R., Beitrr. z. Gesch. d. vogtländischen Adels: MAltVPlauen 3, S. 28—46. — ×id., D. Rittergut Mechelgrün u. seine früheren Besitzer: ib. S. 47—63. (Zuerst gen. 1267). — 42) MAltVPlauen. — 43) O. Küstermann, Altgeographische u. topographische Streifzüge durch d. Hochstift Merseburg: NM. d. Th.-Sächs. G.- u. Altert.-V. 16, S. 161—352.

Amt Merseburg oder Küchenamt, indem er eine gleiche Untersuchung der drei anderen Ämter des Hochstifts (Lauchstädt, Lützen, Schkeuditz) für später verspart. Er weist in der Stadtflur Merseburg 12 wüste Dorfstätten nach; dann beschäftigt er sich mit dem Burgwartbezirke M., dessen Grenzen im Jahre 1014 er bestimmt. Die übrigen Bestandteile des Amtes M. sind zu verschiedenen Zeiten an das Hochstift gekommen, ihr Anfall wird geschildert. Der gröfsere Teil der Arbeit beschäftigt sich sehr ausführlich mit den einzelnen Bestandteilen der im Amt M. gelegenen Dorffluren, und zwar giebt K. für die alphabetisch geordneten Einzeldörfer Beschreibung der Flurgrenzen, ihr erstes Vorkommen in Urkunden, die altertümlichen Namen, Aufzählung der wüsten Marken und ihre Erwerbung durch das Hochstift an. Derselbe Vf.[44]) giebt eine kurze Geschichte der Merseburger Gotteshäuser und sucht für die nicht mehr erhaltenen die frühere Lage nachzuweisen. Ähnlichen Inhalts ist die Arbeit Böckners.[45]) Direkt anschliefsend an die Nachrichten[46]) aus dem Nachlasse dieses Vf.s über das Peterskloster zu Erfurt, worin mehr die historische Seite behandelt war, beschäftigt sich ein IV. Abschnitt der Abhandlung mit den baulichen Verhältnissen, bestimmt das einstige Areal des Klosters, giebt eine Skizze von der noch heute in Trümmern erhaltenen Pfeiler-Basilika und versucht durch Zusammenstellung zerstreuter chronikalischer Nachrichten ebenfalls ein Bild der inneren Ausstattung zu gewinnen. In ähnlicher Weise werden die Baulichkeiten des Klosters aufgezählt und im Einzelnen beschrieben, die Wasserverhältnisse des Klosters geschildert und über die Kapellen S. Annae und Corporis Christi, die Kirche S. Leonhardi, das Allodium zum 'grünen Hagen' und andere Besitzungen des Klosters in Stadt und Vorstadt gehandelt. In den urkundlichen Beilagen befindet sich manches für die Klostergeschichte Wichtige. Schliefslich sind für die Architektur der Peterskirche interessante Bemerkungen O. Erlandsens[47]) als Ergänzung zur Schrift Böckners angefügt. — Mit der Deutung des Rades im Erfurter Stadtwappen beschäftigt sich Werneburg[48]); er hält das sechsspeichige für die älteste und richtigste Form und erklärt sie aus dem labarum, dem Monogramm Christi, um das ein Ring gelegt worden sei. Ob St. Georg oder St. Moritz der Schutzheilige von Eisenach sei, fragt Mitzschke.[49]) — Von baugeschichtlichen Publikationen[50-51]) sei ferner Heft II der vom Kgl. sächsischen Altertumsvereine herausgegebenen Darstellung älterer Bau- und Kunstdenkmäler genannt; es ist von Steche[52]) bearbeitet und umfafst die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde. — Die 600j. Jubelfeier der Vollendung der Elisabethkirche zu Marburg hat schliefslich eine Reihe Aufsätze über Marburger Bauten veranlafst.[53-55])

---

44) O. Küstermann, Urkundliche Nachrr. über Merseburger Kapellen und Kirchen. ib. S. 420—430. — **45)** R. Böckner, D. Peterskloster zu Erfurt (II. Folge): MVGErfurt 11, S. 57—180. — **46)** ib., Heft 10. — **47)** ib. 11, S. 180—187. — **48)** A. Werneburg, Über das Erfurter Stadtsiegel: ib. S. 187—190. — **49)** P. Mitzschke, St. Georg oder St. Moritz?: Sonntagsbeil. zur Eisenacher Zg., No. 29. — Burkhardt, Thietmars Grabstein, s. o K. III, N. 28. — **50)** ×Seeliger, D. Kloster zum heil. Kreuz: MVGStadt Meifsen 1, Heft 2. — **51)** ×H. Altendorff, Die Stadtkirche in Mittweida: Wiss. Beil. No. 29 d. Lpz. Zg., S. 169—171. — **52)** R. Steche, Beschreibende Darstell. d. älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Königr. Sachsen, hrsg. v. kgl. sächs. Altertumsverein. Heft II. Dippoldiswalde. Dresden, Meinhold. 82 S. — **53)** L. Bickel, Z. Erinnerung an d. Elisabeth-Kirche zu Marburg. Marburg, N. G. Elwert. — W. Kolbe, Die Erbauung d. St. Elisabeth-Kirche in Marburg. Marburg, N. G. Elwert. — **54)** MAliche Bauten in Marburg: A. für kirchl. Kunst 7, No. 7. — **55)** (Pfr.) Wolff, Kurze Nachr. über die geschichtl. u. rechtl. Verhältnisse der evang.-reform. Stadt- u. Universitätspfarrkirche zu Marburg. Marburg (Ehrhardt). 12 S. (M. 0.25.)

Schliefslich seien noch einige mehr kulturhistorische Veröffentlichungen erwähnt.[56-57] So schildert O. Richter[58]) den Verlauf der Dresdener Johannisprozession und die in derselben und dem Johannisspiel auftretenden Personen, soviel sich über dieselben aus Brückenamts- und Kämmereirechnungen feststellen oder nach Analogie anderer z. B. im Zerbster Spiel vermuten läfst.

XVII.

F. v. Krones.

Österreichische Ländergruppe.

Allgemeines. — Für die prähistorische Epoche sei hier zunächst der Abhandlung des leider bereits der Wissenschaft durch den Tod entrissenen Frhrn. v. Hochstetter gedacht,[1]) da dieselbe, von örtlichen Funden ausgehend, zu allgemeineren Betrachtungen sich erhebt und für die Bodenständigkeit und Ursprünglichkeit der Kulturtechnik des Alpengebietes eintritt, was auch Szombathy[2]) in der ausführlichen Besprechung dieser Abhandlung zur Geltung bringt. — Die reichhaltigen kraniologischen Untersuchungen des Grazer Anatomie-Professors Zuckerkandl[3]) behandelt in Text und Tabellen die Stätten von Hallstadt, Laufen bei Ischl, Altmünster, Andrä, Wörth (Kärnten), Mauterndorf im salzburgischen Lungau und die Krypta zu Mödling in Nieder-Österreich.

Aus der historischen Zeit sind eine Anzahl[4]) einschlägiger Arbeiten in der Reichsgeschichte besprochen und uns nur einige aus dem Ende des Mittelalters übrig gelassen. — Krones[5]) hatte 1882 'allgemeine Erörterungen'[6]) seinen 1883 in Regesten und Auszügen veröffentlichten 'Patenten' vorangeschickt, worin deren historische Bedeutung, archivalischer und gedruckter Quellenbestand, sachliche Gliederung und jene Aufschlüsse zur Sprache kamen, die uns aus ihnen für die Kenntnis der 'höfischen und land-

---

56) ×Ed. Heydenreich, Johannes v. Freiberg, e. vergess. mittelhochdeutscher Dichter und sein Gedicht „Das Rädlein“: MFreibergerAltV., Heft 19, S. 22—24. — id., Deutsches Wirtshausleben im MA., unter besonderer Berücksichtigung Freiberger Verhältnisse: ib. S. 1—22. — 57) O. Richter, Kleine Mitteil. (1. Über d. Brand v. Dresden 1491): MVDresdenerG., Heft 4. — 58) id., Die Dresdener Johannes-Prozession: ib.

1) F. Frh. v. Hochstetter, Gräberfunde v. Watsch u. St. Margarethen in Krain etc., s. o. K. I, N. 19; vgl. ib., N. 4 und unten N. 54. 55. — 2) J. Szombathy, Mitteil. der Wiener anthrop. Gesellsch., S. 225—235. — 3) E. Zuckerkandl, Beitrr. zur Kraniologie d. Deutschen in Österreich I: ib., S. 89—118 (mit 4 Tafeln). — 4) A. Huber, Die steirische Reimchronik u. d. östr. Interregnum, s. o. K. VII, N. 11. — H. v. Zeifsberg, Leop. I., s. Index. — O. Dobenecker, Schlacht bei Mühldorf u. östr. Chronik; W. Preger, Verträge Ludwigs d. Bayern mit Friedr. d. Sch., s. o. K. VIII, N. 34. 43. — 5) F. Ritter v. Krones, D. landesfürstl. u. landschaftl. Patente d. Herrscherzeit Maximilians I. u. Ferdinands I. (1493—1564) als Quellen d. inneren Gesch. mit bes. Rücksicht auf d. Steiermark. Abt. II: Beitrr. z. Kunde steierm. Gesch.-Quellen 19, S. 1—73. — 6) Abt. I, s. JB. 1882, II, 195[8].

schaftlichen Amtssphären, des beiderseitigen Kanzleiwesens und der Persönlichkeiten in diesen Ämtern' erwachsen. Der 'spezielle Teil' enthält im ganzen 657 Patente, von denen 93 der Epoche von 1493—1526 angehören. Das bereits bekannte wird von dem neuen durch den Druck unterschieden. Der I. Anhang stellt (Nr. 498—509) die in Schmidts Sammlung der Berggesetze, der II. (510—524) die aus S. Bechers 'das österreich. Münzwesen 1524—38' II. zusammen, der III. bietet (Nr. 525—529) 5 Patente aus der Zeit v. 1488—1491, der IV. (Nr. 530—657) Nachträge und Ergänzungen, woran sich die 'sachliche Registrierung' oder inhaltliche Gruppierung der Patente reiht. — Der Versuch einer neuen 'Geschichte Österreich-Ungarns' von Ant. Gregorowicz[7]) trifft mit dem vorliegenden I. Buch 'von der ältesten Zeit bis zur Mitte des 11. Jh. auch den Kreis dieser Anzeigen und kann vorzugsweise als ein kompendiarischer Überblick mit ziemlich umfangreichem Anhang von Belegen und Nachweisen gelten, der den neuen Forschungen gerecht werden und 'strenger Objektivität' sich befleifsen will; höheren Ansprüchen entgegenzukommen, ist wohl nicht die Absicht des Vf.s. — Einem wissenschaftlichen Bedürfnis kommt A. Bachmanns[8]) 'Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrich III. und Max I.' entgegen, deren Vorrede, datierend vom 19. Mai 1883, die Einreihung in das vorliegende Referat rechtfertigen mag.[9]) Kündigt schon der weitere Titel 'mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Staatsgeschichte' den Schwerpunkt des Ganzen an, so betrifft das I. Kapitel so gut wie viele der folgenden eine Kette der wichtigsten Verhältnisse und Thatsachen der habsburgisch-österreichischen Länder: Das Verhältnis K. Friedrichs III. zu seinem Bruder, Hz. Albrecht VI. (1436—1458, 1458—1461), Wiens Verhalten zu dem Kaiser und die böhmische Intervention in den österreichischen Wirren (1458—1461), den Krieg an der Donau und die Zustände Nieder-Österreichs vor und während des entscheidenden Konfliktes der habsburgischen Brüder, die Belagerung Friedrich III. in Wien und ihren Ausgang, die neue Krise bis zum Tod Herzog Albrecht VI., den weiteren Gang der Ereignisse, das Einschreiten des Kaisers in den cusanischen Handel Tirols, den Konflikt zwischen Österreich und Venedig um 1464 und die Zustände Österreichs bis 1468. — Einen wichtigen Punkt der Geschichte Maximilians I. streift auch eine Abhandlung des magyarischen Historikers W. Fraknói[10]) (Frankl), deren Schwerpunkt allerdings in der Geschichte Ungarns liegt. Wir erhalten nämlich aus bisher unbenützten Quellen einen nicht unwichtigen Beitrag über die Zersetzung der Liga von Cambray (1509—1511). — Höflers[11]) Untersuchungen berühren wesentlich das Interesse an der Quellenkunde zur Gesch. Maximilian I. und bieten auch willkommene Aufschlüsse für den Gang der beiderseitigen Politik mit besonderer Rücksicht auf Antoine Lalaing, H. v. Montigny und Quirino. — Das Gebiet der deutschen Geschichte berührt auch das von Seb. Brunner redigierte 'Chorherrenbuch'.[12])

7) A. Gregorowicz, Gesch. Östereich-Ungarns. Wien, Seidl. 12°. III, 176 S. — 8) A. Bachmann, Dtsche. Reichs-Gesch. im Zeitalter Friedr. III. u. Max. I. Bd. 1. Leipzig, Veit & Co. XIV, 686 S. (M. 13,00.) Res.: MHL. XIII, Heft 4 (Krüner). — 9) vgl. JB. 1884. — 10) W. Fraknói, Ungarn u. d. Ligue v. Cambray, s. o. K. IX, N. 15. — 11) Krit. Untersuchungen über d. Quellen d. Gesch. Philipp d. Schönen, Erzherzg. v. Österreich., Herzg. v. Burgund, K. v. Kastilien: Wiener SB. 104 S. 169—256. — 12) Seb. Brunner, E. Chorherrnbuch. Gesch. u. Beschr. d. bestehenden u. Anführg. der aufgehobenen Chorherrnstifte: Augustiner u. Prämonstratenser in Österreich-Ung., Dtschld. u. d. Schweiz. Würzburg u. Wien, L. Woerl. 12°. 884 S. (M. 8,00.) — Dasselbe enthält aufser

Landesgeschichte. — Nieder-Österreich.[12a]) — Die historische Topographie vertritt zunächst M. A. v. Becker[12b]) mit seinem ungemein detailliert angelegten und stoffreichen Werke, das auf Kosten und im Verlage des Vereins für Landeskunde v. Nieder-Österreich erscheint und 1883 bis zum 12. Hefte des II. Bandes (Art. 'Emmerberg') vorrückte. Derselbe stellt sich auch mit Regesten zur Geschichte des alten Städtchens Eggenburg ein, die von 1277 beginnen[13]), und widmet dem Orte Emmerberg eine bemerkenswerte historisch-topographische Studie[14]), die mit dem vorerwähnten Artikel des topographischen Werkes von Nieder-Österreich zusammenhängt, während die alte Burg Emerberg in dem von B. 1882 herausgegebenen Prachtwerke, Album von Herrenstein,[15]) eine mehrseitige Illustration fand.[16-19])

Unter den rechtsgeschichtlichen Arbeiten möge H. Siegels Abhandlung[20]) den Reigen führen, da sie eines der wichtigsten Kapitel des mittelalterlichen Land- und Ständerechtes behandelt und aus der Feder eines seiner gewiegtesten Kenner stammt. G. Winter setzt seine willkommenen 'Beiträge'[21]) fort, die sich mit den Rodauner Privilegienbüchern und Privilegien, andererseits mit dem St. Pöltner Stadtrecht von 1338 beschäftigen, und, was das letztere betrifft, ein bedeutsames Rechtsdenkmal zum Gegenstande haben, während K. Schalk einerseits die Wiener Finanzverwaltung von 1368—1385[22]), andererseits die Wiener Münzverhältnisse im ersten Viertel des 15. Jh.[23]) einer sachkundigen Untersuchung würdigt, und Adelb. Horawitz zur Geschichte der volkswirtschaftlichen Verhältnisse in Nieder-Österreich mittelalterliche Preisdaten liefert.[24])

Ober-Österreich. — Edlbachers 'Landeskunde' hat auch in der 2., vermehrten und verbesserten Auflage ihren Schwerpunkt in dem ge-

---

d. allgem. Einltg. v. B. kurze Monographien z. Gesch. nachstehender Chorherrnstifte unserer Ländergruppe: a) Nieder-Österreich: Geras, v. Rom. Ruhietl (91—144). Herzogenburg a. d. Trasen, v. Spiridion Schmolk (200—64). Klosterneuburg, v. Ubald Kostersitz (271—307); — b) Ober-Österreich: St. Florian, v. Alb. Pucher (23—91); Reichersberg a. Inn., v. Konr. Meindl (448—496); Schlägl, v. Laur. Pröll (496—512); — c) Steiermark: Vorau, v. Aug. Rathofer (638—81); — d) Tirol: Neustift, v. Isid. Steurer (412—48). Anhangsweise behandelt L. Pröll d. ehemaligen Prämonstrat. Stifte (716—85). — 12a) Kaemmel, Slav. Ortsnamen, s. o. K. V, N. 34. — Horawitz, Humanismus in Wien, s. o. K. IX, N. 32. — 12b) Topographie v. Nieder-Österreich. [Schilder. v. Land, Bewohn. u. Orten], unter Mitwirkung v. J. Bauer, M. A. v. Becker, C. Czaslawsky etc. nach den besten Quellen und dem neuesten Stande d. Forsch. bearb. u. hrsg. v. VLandeskde-Nied.-Östr., Bd. 2, Heft 9—11 (à M. 2,00). Wien (Braumüller). 1881—83. 4°. S. 321—504. — 13) M. A. Becker, Regesten z. Gesch. v. Eggenbg.: Bll. f. Lkde. v. Nieder-Österreich, 17. Jg., S. 130—135. — 14) id., Emmerberg. Eine histor.-topograph. Studie: ib. S. 219—259. — 15) id., Album v. Herrenstein. 1882. Dieses Buch erschien unt. d. Auspizien e. österr. Erzherzogs; nicht im Buchhandel. — 16) × St. Neill, Topograph. d. verschollenen Ortschaften im Viertel ober d. Wienerwalde: Bll. f. Nieder-Österr. Lkde. 17. Jg., S. 55—116. 145—218. 329—393. — 17) × W. Kisch, Die alten Strafsen u. Plätze Wiens und ihre hist. interess. Häuser. Beitr. z. Kultur Wiens m. Rücksicht auf vaterländ. Kunst, Architekt., Musik und Litt. Wien, Gottlieb. Erscheint auch in Prachtausg. auf Velinpapier. — 18) × Th. Wiedemann, Gesch. d. Frauenklöster St. Lorenz u. Maria Magdalena in Wien. Salzburg, Mittermüller. V, 117 S. (M. 2,40.) — 19) × J. Newald, Österr. Münzwesen bis K. Ferdinand I. 163 S. — 20) H. Siegel, D. rechtl. Stellg. d. Dienstmannen in Österr. im 12. u. 13. Jh.: Wiener SB. 102, S. 235—286. — 21) Gust. Winter, Beitrr. z. Niederösterreich. Rechts- u. Verwaltgsgesch.: Bll. f. Lkde. N.-Österr. 17, S. 120—129. 411—490. — 22) K. Schalk, Zur Finanzverwaltung Wiens am Ende des 14. Jh. (1368/85): ib. S. 1—55. — 23) id., Wiener Münzverhältnisse im ersten Viertel des 15. Jh.: MIÖG. 4, S. 572—606. — 24) A. Horawitz, Zur Gesch. d. volkswirtschaftl. Verhältnisse Nieder-Österreichs: Bll. f. Lkde. Nieder-Österr. 17, S. 516—520.

schichtlichen Teile.[25]) Nur nebenläufig geschichtlichen Inhalts ist Ebners[26]) litterarische Abhandlung. Alf. Müllner sucht in einer Monographie in der Baugeschichte der Stiftskirche St. Florian die Existenz der vorgothischen Krypta in das 6.—7. Jh. zu rücken und mit dieser Untersuchung allerlei kunsthistorische, epigraphische, ja selbst kraniologische Betrachtungen zu verknüpfen.[27]) Kanzlers Wanderungen durch das Salzkammergut bewegen sich auf dem Felde der historischen Topographie.[28])

Innerösterreich im Allgemeinen — besitzt für eine der wichtigsten und schwierigsten Epochen nunmehr an Fr. Mart. Mayers 'östliche Alpenländer im Investiturstreite'[29]) eine treffliche, quellenmäfsige Monographie, welche sich mit dem Verhältnisse der Hochstifte Salzburg und Gurk, andrerseits der grofsen Geschlechter des Ostalpengebietes, so beispielsweise der Traungauer, Eppensteiner, Sonner als Vögte von Gurk, — zu dem kirchlich-politischen Kampfe sachgemäfs beschäftigt, anschaulich darzustellen weifs und wichtige Detailfragen ins richtige Licht zu stellen sucht. Wir müssen in ihr die erste zusammenfassende Arbeit über die Bedeutung und den Einflufs des Investiturstreites auf diesem Boden begrüfsen. — An der Berührungslinie zwischen innerösterreichischer und spezifisch steiermärkischer Geschlechtergeschichte und Quellenkunde steht das Werk v. Krones.[30]) Der vorlaufende Teil beschäftigt sich mit einer quellenmäfsigen Geschichte der 'Freien von Saneck' von ihren Anfängen bis zu ihrer Erhebung zu 'Grafen von Cilli', mit Einschlufs der Saneck-Cillier Privilegienfrage (1341—72), womit ein Urkundenanhang und chronologisch geordnetes Urkundenverzeichnis (1235—1360), überdies drei Exkurse: 1) Zur Geschichte Gebhards III. v. Saneck, 2) Haug v. Teuffen o. Tiuffen, Hugo v. Taufers und die Hugone v. Tybein, 3) Zur Geschichte des Güter- und Geldwesens Friedrichs des Freien von Saneck, verbunden erscheinen. Der zweite Teil bietet einen neuen, kritischen Abdruck der Cillier Chronik, welchem eine litterarhistorische Untersuchung über die Abdrücke, Handschriften, Grundbestandteile, den Wert und die Pragmatik dieser Quelle mit Rücksicht auf die anderen zeitgenössischen vorangeht, — während dem mit allen mafsgebenden Varianten versehenen Abdrucke drei Schlufsstücke: a) 'Über zwei Hdss. der Cillier Chronik und letzterer fragmentarische Fortführung bis ins 18. Jh.', b) 'Vergleichung des Inhalts der Cillier Chronik in ihrer ursprünglichen Fassung und späteren Bearbeitung oder in der I. und II. Redaktion' und endlich eine Skizze: 'Geschichte der Grafen von Cilli und die Cillier Chronik' 1360—1458 — mit einem Register zu beiden Teilen und eine Geschlechtstafel folgen. — Der Schlufsperiode unseres Referates gehört die akademische Abhandlung des bereits oben erwähnten F. M. Mayer[31]) an. Sie steht mit früheren kleinen Versuchen des

25) L. Edlbacher, Landeskde. v. Ober-Österr. 2., verm. u. verb. Aufl. Wien, Gräser. 628 S. Dem mittelalterlich. Teile gehören S. 5—178 an. — 26) A. Ebner, Ober-Österr. Anteil an d. Litt. d. 12. Jh.: 41. Bericht d. Mus. franc. Carol. nebst d. 31. Lfg. d. Beitrr. zur Ldskde. v. Österr. u. d. Enns. Linz. S. 3—26. — 27) A. Müllner, D. Krypta in St. Florian, ein Beitr. zur Baugesch. der Stiftskirche St. Florian. Linz, Selbstverlag. VI, 51 S. u. 7 Tafeln. — 28) G. J. Kanzler, Wanderungen durch d. Salzkammergut. Hist.-geogr. Skizzen. Mit 9 Tab. u. 1 Namen- u. Sachreg. Linz, Fink. 138 S. (M. 1,00.) — 29) F. M. Mayer, Die östlich. Alpenländer im Investiturstreit. Innsbruck, Wagner (Schumacher). III, 255 S. Rez.: CBl. Sp. 214. vgl. o. K. XIII, N. 16. — 30) F. Krones v. Marchland, D. Freien v. Saneck u. ihre Chron. als Grafen v. Cilli. [1. D. Freien v. Sanuk u. d. 1. Grf. v. Cilli. Quellenmäfsige Gesch.-studie. — 2. D. Cillier Chron. Text m. krit. Einleitg. u. hist. Erläuterungen.] Mit 1 Stammtaf. Graz, Leuschner u. Lubensky. VIII, 186 u. 234 S. — 31) F. M. Mayer, D. innerösterr. Bauernkrieg d. J. 1515. Nach älteren u. neuen Quellen dargestellt: AÖG. 65, S. 55—136.

unermüdlich arbeitenden Vf.s v. J. 1875 und 1876 im Zusammenhange und darf die bisher umfassendste Arbeit über ihren Gegenstand genannt werden. Voran gehen 'Bemerkungen über die Ursachen der Rebellion'; dann folgen 'Verlauf des Bauernkrieges', 'Strafen und Reformversuche'. Die Beilagen liefern zwei umfangreichere, neue Stücke aus dem Laibacher Archiv: Antwort des Grazer Ausschuſslandtages vom 2. Febr. 1515; Antwort des Laibacher Landtages vom 24. Aug. 1515. — In slovenischer Sprache werden, ohne daſs neue Ergebnisse zu Tage treten, die Beziehungen Innerösterreichs zum Investiturstreite dargestellt, und das Verhalten Kroatiens in dieser Epoche besprochen.[32])

Steiermark. — Die prähistorische Zeit findet in der ungemein eingehenden Abhandlung von V. Radimsky (Bergdirektor) einen willkommenen Beitrag. Hiernach beläuft sich die Totalsumme der dort (im Saggau- und Sulmthale) eröffneten Tumuli auf 339, der noch intakten auf 622 (im ganzen 981).[33]) G. Schmid[34]) schlieſst sich im wesentlichen Fickers[34a]) Ansicht über die Georgenberger Handfeste an und untersucht alle für die Echtheit und den wahrscheinlichen Sachverhalt maſsgebenden Momente. — J. v. Zahn publiziert in seinen stoffreichen 'Geschichtsblättern', die dem Historiker für alle Geschichtsperioden und Richtungen des Geschichtslebens Beiträge liefern und, über die Grenzen des Landes hinaus greifend, die Gesamtgeschichte Österreichs bedenken, neben kleineren Beiträgen[34b]) auch die Privilegien[34c]) von Bruck a. d. M., Fehring, Feldbach, Leoben, Marburg, Radkersburg, Voitsberg. — Das topographische Lexikon der Steiermark v. J. A. Janisch[35]) das seiner Vollendung entgegengeht, ist im historischen Teile eine brauchbare, fleiſsige Datenkompilation; über zwei verschollene Burgen handelt ein kurzer Aufsatz des fleiſsigen Jgn. Orožen.[36]) — Eine bedeutende rechtsgeschichtliche Untersuchung, die ebensogut Österreich betrifft und mit H. Siegels Abhandlung, welche Z.[37]) recht eingehend benutzen konnte, zusammenhängt, bietet Otto v. Zallinger.[37a]) Das Endergebnis der sorgfältigen Untersuchung wird dahin ausgesprochen, 'daſs sich der Begriff der persönlichen Eigenschaft, der Leibeigenschaft im strengen Sinne des Wortes, wenigstens in den österr. Ländern, am längsten bei einer ritterlichen Standesklasse erhalten hat.'

Kärnten.[37b]) — Dem Bedürfnisse gröſserer Kreise nach einem vollständigen Handbuche der Landesgeschichte kommt jetzt das lieferungsweise erscheinende Werk von Edm. Aelschker entgegen.[38]) Das achte Buch

---

32) Steklasa, D. Slovenen u. Kroaten im Kriege d. Investiturstreites: Kres (Klagenfurt), S. 414—419. 462—468. 508—512. (slovenisch.) — 33) V. Radimsky, Urgeschichtl. Forschungen in der Umgegend v. Wies in Mittelsteiermark. I. Die prähistor. Denkmale der Umgebung v. Wies: Mitt. d. Wiener anthrop. Ges., S. 41—66. — 34) G. Schmid, Bestätigg. d. Georgenburger Handveste (v. 1186) durch K. Friedrich II. im J. 1249. Prog. d. Realsch. Proſsnitz in Mähren. — 34a) Beitrr. z. Urkk.-Lehre. Innsbr. 1877. I, 224 f. u. Regg. des Kaiserr. 1198—1272, neue Bearb. I. 1881. S. 678, No. 377. — 34b) J. v. Zahn, Materialien zur Geschichte der steiermärkischen Mauten und Zölle (1480—1576); Etwas zur Pfarrchronik von Frauenburg (1324—1583): GBllSteiermark 4. (Graz, Leykam, Josephsthal. — 34c) id., Privileg. steirisch. Städte u. Märkte. (Forts.): ib. — 35) J. A. Janisch, Topogr. Lexikon v. Steiermark (in Lfgen. seit 1878). Graz, Leykam, Josephsthal. — 36) J. Orožen, D. Festen Schaumburg u. Frauenburg im Schallthale: MVGSteiermark 31, S. 127—128. — 37) O. v. Zallinger, D. ritterlich. Klassen im steirisch. Landrecht: MIÖG. 4, S. 393—432. — 37a) s. o. N. 20. — 37b) Kärnten als Werbeplatz der Prätorianer, s. o. K. I, N. 49 (Bohn). — 38) E. Aelschker, Gesch. Kärntens, Lief. 2—11. Klagenf., J. Leon sen. S. 49—528. (Inzwischen ist mit Lief. 17 das MA. zum Abschluſs gelangt.) Lief. 1, s. JB. 1882, II, 195[10].

endigte mit einer gut durchgeführten Geschichte der materiellen Kultur Kärntens bis zum Ende der Regierung Maximilians I. (1519). Die Ökonomie des Werkes befriedigt, und die Rücksicht auf neuere Forschungen wird nicht vermifst, soweit dies mit dem Hauptzwecke des Werkes zusammenstimmt. — A. v. Jaksch bietet in zwei kleineren Aufsätzen,[39]) namentlich Andeutungen über das Leben des verschollenen Chronisten Hanns Turs, geb. 1405, † nach 1466, und über den interessanten Umstand, dafs der Chronist Jakob Unrest, Pfarrer zu St. Martin am Techelsberge bei Pörtschach († 1500), aus der Regensburger Diözese kam.[40-41]) — Eine sehr sorgfältige Untersuchung liefert Karl Neubauer über die nachweisbaren Besitzungen des Klosters S. Paul (im Lavantthal) aus den Jj. 1091—1269, welche in Kärnten und Steiermark lagen.[42]) Er hebt mit den Besitzständen der Hochstifte und Klöster auf diesem Boden an und vertieft sich dann in die ausgedehnten Besitzungen des genannten Klosters. Leider entbehrt der umfangreiche 'Nachweis der in die Karte aufgenommenen Orte' (S. 15—48) der wünschenswertesten Beigabe, was der Vf. in der Note (S. 1) mit den Worten: 'Die dazu gehörige Karte konnte dem Programm leider nicht beigegeben werden, weil die Kosten des Stiches und der Vervielfältigung derselben die Mittel der Anstalt überstiegen.' Es ist zu wünschen, dafs dies dem Vf. in anderer Weise gelingen möge. — L. v. Beck-Widmanstetter[43]) veröffentlicht u. a. Nachrichten über die Privatarchive zu Bleiburg[44-45]) in Unter- und zu Spital in Oberkärnten.

Krain. — Der neue Band des 'Archivs für Heimatskunde'[45a]) gliedert sich in zwei Abteilungen. Wiederum rührt der gröfste Teil von dem Herausgeber, F. Schumi, selbst her, einem Autodidakten von ebensoviel Energie wie Anlagen. In dem ersten Teil des 'Archivs', den 'Abhandlungen', liefert er eine Reihe von Beiträgen auch für das Mittelalter,[46]) worunter die zusammenhängendsten und inhaltlich wichtigsten die über die Verwaltungsgeschichte,[47]) sowie über die Ortsgeschichte von Möttling und Sichelburg[48]) sind. Die zweite Abteilung, der Herausgabe von Urkunden gewidmet,[49]) ist naturgemäfs die für einen Autodidakten schwierigste Leistung. Sie zerfällt (abgesehen von dem Umstande, dafs auch Abt. I schon 73 Stück Urkk. aus den Jj. 777—1040 eingeflochten zeigt) in ganze Abdrücke, Auszüge und Register, beginnt, was die eigentliche Geschichte Krains betrifft, mit der Freisingschen Urk. vom 30. Juni 973 und reicht in diesem I. Teile bis 1182. Sehr sorg-

---

39) A. v. Jaksch, Üb. einige verlorene Geschichtsquellen Kärntens; id., Zur Lebensgeschichte Jakob Unrests: MIÖG 4, S. 284—287 u. 463—465. — 40) ×V. Baron Hauser, D. Markt Obervellach. Eine histor. Skizze mit Benützg. d. Markt-A.: Carinthia, S. 1—17 (bis 1540). — 41) ×F. Pichler, Archäol. Missellen aus Kärnten: ib. S. 151—160. 187—190. — 42) K. Neubauer, Besitzungen d. Klosters St. Paul (im Lewentthal): Marbg. (Unter-St.) Staatsoberrealschule Progr. 48 S. — 43) L. v. Beck-Widmanstetter, Üb. Archive in Kärnten: MCC. 9, XXVIII—XXXI. LIX—LXIII. XCII—XCVIII. CXXXV—CXLIII. — 44) ×K. Lind, Notizen üb. Baudenkmale in Kärnten: ib. S. XXIII—XXVII. LXIII—LXVIII. XCVIII—CIV. CXXXI—CXXXV. — 45) ×Frhrr. v. Hauser, Notiz üb. d. Keltengräber bei Trög. ib. S. CXLVI. — 45a) s. JB. 1882, II, 195[17]. — 46) F. Schumi, Kloster Toplica bei Rudolfswörth, eig. Topusko in Kroatien; das Hospiz S. Antoni zu Pokaruk (Reutal) ib.; d. Ansiedlungen in Gotschee, Kronau u. Lengenfeld; Aufsatz über ein Laibach, in der windischen Mark gelegen; über d. Epitaphium u. Nekrolog v. Sittich; über d. ältesten urkundlichen Daten zur Burg- u. Rittergesch. Krains u. zur Kirchengesch. Krains; über d. Namen des Landes Krain im frühen MA., — sämtl.: AHeimatkdeKrain 1882/83. — 47) id., Z. Verwaltungsgesch. Krains von d. ält. Epoche bis z. Vereinig. d. Landes unter d. Habsburgern: ib. — 48) id., Gesch. v. Möttling u. Sichelburg: ib. (Die Beitrr. v. Rutar u. v. Luschin s. JB. 1882, II, 196[1], woselbst auch einige andere der hier genannten schon erwähnt sind.) 49) Urkunden- u. Regestenbuch f. Krain, hrsg. v. F. Schumi: ib.

fältig erscheint das Register der Personen und Ortsnamen behandelt, wenn auch da, wie in der Reproduktion der Urkunden, nicht alles klappt.

Die 300j. Festfeier der Vereinigung Krains mit der Habsburgerherrschaft, welche strenggenommen etwas vorgriff, da 1282 die beiden Söhne K. Rudolfs I. allerdings mit Österreich, Steiermark und Krain belehnt wurden, und 1283 Herzog Albrecht I. den Alleinbesitz dieses Lehens antrat, thatsächlich jedoch bis 1335 die Görzer im Pfand-, also im faktischen Besitze von Krain blieben, rief auch zwei ziemlich umfangreiche Publikationen hervor, die sich als Skizze der Landesgeschichte von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart darstellen. Die deutsche Publikation, eine übersichtliche Skizze, entstammt der Feder des verdienstvollen Historiographen Krains, Aug. Dimitz;[50]) die slovenische, weit umfangreichere, die sich überdies die Zeiten Kaiser Ferdinands I. zur Grenze setzt und im Mittelalter wurzelt, rührt von einem jüngeren, strebsamen Historiker, Sim. Rutar, her,[51]) der eine förmliche Landesgeschichte zu bearbeiten unternahm, welche weit über den gewöhnlichen Umfang einer Fest- oder Gelegenheitsschrift hinausgreift. Auch die Dimitzsche[52]) Festschrift wurde ins Slovenische übertragen. — Von slovenischer Seite lieferte Joh. Verhovec einen Programmaufsatz ohne Anspruch auf irgend selbständige Forschung.[53])

Das Gebiet der Prähistorik Krains findet hierzulande ein erträgnisreiches Arbeitsgebiet, wie dies insbesondere die Forschungen des (†) Hochstetter[53a]) und des rüstig fortarbeitenden Deschmann beweisen.[54]) Auch der französische Aufsatz von Reinach beschäftigt sich mit diesen Funden.[55])

Küstenland. — In dem Hauptorgan der bezüglichen Arbeiten, dem 'Archéografo Triestino', ist die umfangreichste Monographie die von Bernh. Benussi, die die Vergangenheit Istries bis auf die Zeiten Kaiser Augustus' quellenmäfsig darstellt.[56]) Der Urzeit Istriens fallen die kleinen Aufsätze von P. Pervanoglu zu,[57]) während Domherr Aug. Marsich seine Regestenarbeit (f. die Epoche 1448—1499 und 1500—1511) fortsetzt.[58]) Vesnaver liefert historische Notizen über das Kastell von Portole in Istrien.[59]) — Der bedeutendste einheimische Kenner und Arbeiter auf dem Boden der Geschichte Friauls, Vinc. Joppi, liefert Beiträge zur Geschichte der Beziehungen Udines zu Triest und Istrien im XIV. Jh.[60]) — Auch das 'Archivio

---

50) A. Dimitz, D. Habsburger u. ihr Wirken in Krain 1282—1882. Hrsg. v. d. Krain. Landesausschusse. Festschrift zur Feier d. 600jähr. Jubiläums d. Vereinigg. Krains mit Österreich. Laibach, v. Kleinmayr u. Bamberg. gr. 4°. VI, 80 S. m. Holzschn.-Einfassung. — 51) S. Rutar, Spomenik o šestttoletnici začetka Habsburške vlade na Slovenskem. Hrsg. v. V. Matica slovenska. Laibach. 4°. 240 S. — 52) A. Dimitz, Habsburgani v deželi Kranjski. Übers. v. J. Einiperman. Laibach. — 53) J. Verhovec, Krainische Schulen unter den Habsburgern. Laibach. Oberrealschulprogr. Laibach. 17 S. (slovenisch). — 53a) s. o. N. 1. — 54) K. Deschmann, Prähist. Nachgrabgn. in Krain i. J. 1882. Nach briefl. Mitt. d. Musealcustos. I. D. Zwetescher Gräberfeld b./Watsch u. d. dortig. 2 tumuli: Mitt. d. Anthr. Gesellsch. Wien. S. 177—186, mit 1 Tafel. — 55) S. Reinach, Fouilles dans l. Nécropoles de Watsch et S. Margarethe: RA., Série 3, Tome 2, p. 265—280. — 56) B. Benussi, L'Istria sino ad Augusto: Archéografo Triestino 10, S. 43—104. 271—327. — 57) P. Pervanoglu, 1) Delle colonie greche sulle coste dell' Illirio; 2) Della iscrizione di Marco Calpurnio Bibulo: ib. S. 20—29. 428—430. — 58) A. Marsich, Regesto delle pergamene conservate nell' archivio del reverendissimo capitolo della cattedrale di Trieste: ib. S. 105—156. Von demselben stammt auch die Notiz in MCC. 9, CXXIII. üb. e. griech. Inschr.-Stein zu Rovigno. — 59) G. Vesnaver, Notizie storiche del castello di Portole nell' Istria: ib. S. 157—195 u. 231—268. — 60) V. Joppi, Relazioni di Udine con Trieste e l'Istria nel secolo XIV; Spogli dell' Archivio Comunale di Udine (1353/98): ib. S. 1—19.

storico per Trieste, Istria e Trentino' bringt einschlägige Artikel, so von Joppi Aufsätze zur Geschichte der Kathedrale von Aquileja v. J. 1408 und 1409 ff.[61]) und einen kunstgeschichtlichen Aufsatz von P. Tedeschi über Fra Sebastiano Schiavone da Rovigno a. d. XV. Jh.[62])

Wir können an dieser Stelle an einem Werke nicht vorübergehen, dessen Schwerpunkt allerdings nicht im Länderumfange unserer Aufgabe liegt, aber ein Gebiet behandelt, das in den innigsten Wechselbeziehungen mit Innerösterreich stand und in einem Teile (Österreichisch-Friaul) auch unserm Staatsboden angehört, überdies durch seine anschauliche, lebensvolle Darstellung, wie sich deutsches Volkstum im Stromgebiete des Isonzo und Tagliamento heimisch machte, und in seinem Geschichtsleben mit dem Bestande der grofsen mittelalterlichen Adelsgeschlechter Friauls zusammenhängt. Es ist dies J. v. Zahns Werk über die deutschen Burgen in Friaul.[63]) Nichts ist bezeichnender für die Bedeutung dieses wenig umfangreichen, aber gehaltvollen Büchleins, als die Thatsache, dafs man darin von italienischer Seite eine politische Tendenz erblickte, und mehr noch der Umstand, dafs es nunmehr in italienischer Übersetzung von C. A. Murero vorliegt, der seine Landsleute versichern mufs, dafs dem Vf. nur die Thatsachen der Geschichte, nicht moderne Tendenzen vor Augen standen.[64]) — Von slovenischer Seite versucht S. Rutar die slavischen Ansiedlungen im Friaulischen nachzuweisen.[65])

Tirol. — Die mittelalterliche Geschichte des Landes bereichern zunächst die gut geschriebene Abhandlung von Isidor Steurer[66]) über Brixen in der Epoche Bisch. Egnos, wodurch die ältere, verdienstliche Arbeit Durigs eine Ergänzung erfährt, und sodann die gründlichen Untersuchungen Ant. Nogglers,[67]) der sich vorzugsweise die Epoche Herzog Friedrichs IV. von Österreich als Landesherrn Tirols (1406—1412—1439) zum Gebiete seiner seiner Forschungen erkoren hat. In der ersten seiner Abhandlungen kommt 'eine unbekannte Reise Oswalds von Wolkenstein', des hervorragendsten Führers der kaiserfreundlichen Autonomisten Tirols zur Sprache. 1415 zog derselbe als Geschäftsträger Kaiser Sigismunds nach Spanien und Portugal. Der mit Urkunden reichlich ausgestattete Aufsatz bietet überdies in einem ausführlichen Exkurse den Versuch einer näheren Zeitbestimmung der ersten Belagerung Greifensteins unter Herzog Friedrich, die dem Februar 1418 zufällt. — In einer zweiten Abhandlung[68]) gewinnt die Geschichte der Kämpfe des Landesfürstentums mit den unbotmäfsigen Landherren Tirols eine wesentliche Erläuterung. Diese Abhandlung hängt stofflich mit der Fortsetzung der vorjährigen Programmarbeit Nogglers zusammen.[69])

Welschtirol oder das 'Trentino' ist zunächst durch zwei Abhand-

---

61) id., Inventari della chiesa patriarcale d'Aquileia dal 1409 in poi: Arch. storico per Trieste, Istria e Trentino 2, S. 149—172. — 62) P. Tedeschi, Fra Sebastiano Schiavone da Rovigno, intarsiatore del secolo XV.: ib. S. 33—43. — 63) J. v. Zahn, D. dtsch. Burgen in Friaul. Skizzen in Wort u. Bild mit 8 Zinkographieen d. Schlösser u. Ruinen: Rabenstein, Pramberg, Perchtenstein, Auersberg, Grünberg, Schönberg, Neuhaus u. Spengenberg. Graz, Leuschner u. Lubensky. kl. 4°. 68 S. — 64) C. A. Murero, J Castelli tedeschi in Friuli. Udine, Libreria reale, Paolo Gambierasi. 1884. kl. 4°. XIII, 81 S. — 65) S. Rutar, Die slav. Ansiedelung. in Friaul: Lubliaski Zvon. 1883 (sloven.), S. 53—60. 122—129. 188—193. — 66) J. Steurer, Über Entstehung u. Ausbildung d. Fürstentums Brixen (1240—1250). Brixener Gymn.-Progr. 45 S. — 67) A. Noggler, Eine unbekannte Reise Oswalds v. Wolkenstein: Z. d. Ferdinandeums f. Tirol u. Vorarlbg., 3. Folge, 27 H., S. 3—70. — 68) id., Die Starkenbergische Streitschr. gegen Herz. Friedr. v. Österreich: ib. S. 71—118. — 69) JB. 1882, II, 193[5].

lungen von B. Malfatti,[70-71]) Orsi[72]) und Zenatti[73]) vertreten. — Das Prähistorische in der Nachbarschaft Tirols, in den 'sette communi', behandelt Tappeiners Studie,[74]) während sich Rottleuthner mit den alten Lokalmaſsen Tirols beschäftigt.[75])

Vorarlberg.[76-77]) — Jos. Zösmair[78]) macht die Vernichtung des Benediktinerklosters Tuberis oder Tuvers im J. 936 durch Sarazenen wahrscheinlich.

Salzburg. — Die Ausbeute ist gering: eine Quellenpublikation[79]), eine numismatische,[80]) in neuer Auflage eine prähistorische[81]) Arbeit.

XVIII.

K. E. H. Krause.

Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Pommern.

Quellen. — Urkunden.[1-5]) — Unser Gesamtgebiet umfaſste, bis zur Elbe reichend, die sächsische Franziskanerprovinz. Die Verzeichnisse derselben, welche aus dem Cod. 1525 der bibl. Paulina in Leipzig Ehrle[6]) herausgiebt, reichen bis 1454 und in Fortsetzungen bis 1488. Derselbe erwähnt,[7]) daſs eine Herausgabe einer Sammlung sämtlicher älterer (Franzis-

70) B. Malfatti, J. confini del principato di Trento: A. stor. per Trieste l'Istria e Trentino 2, S. 1—33. — 71) id., I castelli trentini distrutti dai Franchi: illustr. a due capitoli di Paolo Diacono: ib. S. 289—345. — 72) P. Orsi, Monumenti christiani del Trentino anteriori al Mille: ib. S. 129—148. — 73) A. Zenatti, Rappresentazioni sacri nel Trentino: ib. S. 172—288. — 74) F. Tappeiner, Studien z. Anthrop. Tirols u. d. 'Sette communi'. Innsbruck, Wagner. 64 S. u. 40 Tab. — 75) W. Rottleuthner, D. alten Lokalmaſse u. Gewichte nebst d. Aichungsvorschrr. bis zur Einführung d. metr. Maſs- u. Gewichtssystems u. d. Staatsaichämter in Tirol u. Vorarlberg. Innsbruck, Wagner. 157 S. (M. 2,40.) — 76) ×S. J. Jenny, 'Bauliche Überreste von Brigantium, landwirtschaftl. Villa auf d. Steinbühel', mit e. Plane u. Illustr. im Texte: JB. d. Vorarlberger Museum-Vereins in Bregenz 1883/84. (Derselbe lieferte in d. MCC. 9, S. CXX—CXXIV Notizen über a) Funde aus d. Bronzezeit in Vorarlberg u. b) über das Epona-Denkmal in Bregenz, ferner über Pfahlbauten am Steckhorn u. üb. e. Münzfund b. Lauterbach unweit Bregenz: Bonner Jbb. 1883, S. 173—185.) — 77) Sander, Begnadigungsrecht v. Feldkirch, s. u. Kap. 'Verfass.-G.' — 78) J. Zösmair, Gründgs.-Gesch. d. Vorarlberger Klöster des MA. 3. Forts. D. Benediktinerkloster Tuberis od. Tuvers: Bonner Jbb. 1883, S. 34—44. — 79) A. Doppler, Urbar d. Benedictinnen-Stifts Nonnberg. Ergänzt u. hrsg. v. P. W. Hauthaler, O. S. B. Salzburg (Mittermüller). 104 S. Sep. a. 'Mitteilungen d. Gesch. f. Salzb. Landeskde.' — 80) G. Zeller, D. Erzstifts Salzburg Münzrecht u. Münzwesen nebst Verzeichn. d. salzb. und auf Salzb. Bezug hab. Münzen und Medaillen. 2., verm. u. verb. Aufl. Salzburg (Dieter). 4°. III, 127 S. mit e. Steintafel. (M. 8,00). — 81) Much, Notiz über den Bronzehelm aus d. Passe Lueg bei Salzburg: MCC. 9, CLV—CLVII.

1—5) Nachträgl. Besprech. üb. Buchwalds Fürstenurkk., s. u. K. 'Dipl.'; Sattlers Reg. zum Braunschw. Urk.-B., s. JB. 1882, II, 164[4]. — 6) Fr. Ehrle, (S.J.) 'Verzeichnis d. Provinzial-Minister u. Provinzial-Kapitel d. sächsischen Franziskaner-Provinz': ZKTh. 7, IV, S. 770—774. (Rez.: NA. IX, 447 f.) (Wahrscheinlich v. Fr. Johann Rothaw (Rathaw) kompiliert. S. 770 ist statt Anm. 3 u. 4: 1 u. 2 zu lesen.) — 7) id., 'Neue Quellen-Publikationen z. älteren Franziskaner-Gesch.: ib. S. 769 f.

kaner-) Ordens-Chroniken beschlossen ist, und dafs darin namentlich Nikolaus Glafsbergers 'Chronik der Strafsburger (d. h. oberdeutschen) und der sächsischen Franziskaner-Provinz' (c. 1508 geschrieben) einen ordentlichen Quartband füllen wird. Sie ist bis 1580 fortgesetzt. Eine zweite Hds. der Glafsbergerschen Chronik hatte derselbe Forscher schon früher genannt.[8]) Ebenso reichen über unser ganzes Gebiet die neuerschienenen Bände der Hanserezesse. In der zweiten Serie (1451—60)[9]) kommen von Wismar die Händel des Bürgermeisters Langejohann vor, von Stralsund und Greifswald die Hermann Voges' und Rubenows; ferner der Hader Heinrichs von Mecklenburg mit den Pommerherzögen, in dem er gegen Stralsund eine schwere Niederlage erlitt. Für Rostock ist die Ratslinie erweitert; von pommerschen Städten werden berührt: Greifswald, Stralsund, Stettin, Anklam, Colberg, Neu-Stargard, Stolp, Rügenwalde, Demmin, Barth, Treptow und Camin. Der Schäfersche Band[10]) (1485—91 betrifft vor allen Dingen die weitreichenden Händel der Rostocker Domfehde und ergänzt dabei mannigfach den durch die 'Chronik'[11]) bekannt gewordenen Verlauf, wie diese umgekehrt das hier Gebotene erläutert. Die Personalien in den Registern sind einzeln zu bessern.

Für Schleswig-Holstein ist vor allem Dr. P. Hasses Herausgabe des Ripener Stadtrechts[12]) zu nennen; denn wenn Ripen auch zu Jütland gehört, so erstrecken sich Hasses Untersuchungen doch wesentlich auf das lübische Recht und verbreiten sich über die ganze schleswigsche Rechtsgeschichte. Nur Tondern und Burg auf Fehmarn haben lübisches Recht erhalten, dagegen hat Ripen ein von einem Städter entworfenes, vom König approbiertes, eigenes von 1269, dessen ganze Substanz dem dänischen Rechte angehört, während die Form in bewufster Weise dem Lübischen entlehnt ist. Diesen lübischen Inhalt will Frensdorff[13]) auf den tondernschen Originalcodex zurückführen, der 1243 vom Lübecker Rat gegeben wurde. Für manche Verbrechen ist an die Stelle der alten, milderen Strafe des Landrechts die härtere lübische (hansische) getreten; so in der Talion das Abhauen der Hand. Dieses steht nun freilich nicht im lübischen, wohl aber in den westfälischen Stadtrechten, während es auch im Schweriner Stadtrecht und in Wismar erscheint. Es wird daraus geschlossen, auch von Fr. anerkannt, dafs ein besonderes, ursprünglich von Herzog Heinrich dem Löwen sich vorbehaltenes, sächsisches Stadtrecht über 'Hals und Hand' bestand, das allmählich mit dem Vogteigericht auch an die Städte überging, aber in den ursprünglichen Stadtrechten, die dem Rate nur das Strafen über 'Braun und Blau' zuerkannten, nicht erscheint. Daher erklärt Hasse auch den fast seltsamen Zug, dafs einer Stadt (Zanow in Pommern, 1343) von ihrem Herrn

---

8) Fr. Ehrle, (S. J.) 'Zur Quellenkde. d. ältern Fransisk.-Gesch.': ib. 7, II, S. 388, Anm. 2. — 9) Hanserezesse. II. Serie. Bd. 4, ed. v. d. Ropp, s. u. K. Hansa. — 10) Dass. III. Serie. Bd. 2, ed. D. Schäfer, s.: ib. — 11) ed. Krause, s. JB. 1880, II, 155[3]. — 12) P. Hasse, D. Quellen d. Ripener Stadtrechts. Untersuchungen z. dänischen u. lübischen Rechtsgesch. Hambg. u. Leipzig, Leopold Vofs. 3 Bl. u. 85 S. Rez.: CBl., No. 43 (R. W., welcher auf die auffallende Ähnlichkeit d. gotländischen Privilegs von 1163 bes. hinweist); NA. VIII, 627; DLZ. 29 (Gierke); K. Bartsch: Germania 29 (17), 1884, S. 475; Rost. Zg., No. 293 (Krause, zum lüb. u. schwerinschen Recht); mehrfach bestritten v. M. Pappenheim: Krit. Vjs. f. Gesetzg. u. Rechtswiss. NF. VII (26), 1884, S. 579—585. Als Anhang II ist d. lateinische Text d. Stadtbuchs gedruckt nach d. Kopenhagener Original. — 13) F. Frensdorff, D. Stadtrecht v. Ripen in seinem Verhältnis zu d. v. Lübeck: Hans. GBll., Jg. 1883, S. 89—118. Leipzig, Duncker u. Humblot. 1884. (als Rez. hier gleich angefügt). Rez.: Rost. Zg. 1884, No. 279, 3. Beil. (Krause).

lübisches, der Burg aber Schweriner Recht (mit 'Hals und Hand') erteilt wurde. — Ein 'Lehnbuch der Grafen von Holstein-Schaumburg' hat H. Holstein[14]) aus einer Hds. des fürstlichen Hausarchivs zu Bückeburg bekannt gemacht. Das Registrum bonorum enthält ein Verzeichnis der Lehngüter jener Grafen im Stifte Magdeburg und Halberstadt vom Anfang des 14. Jh. Das Register der 1326 damit belehnten Vasallen folgt; Belehnungen werden aufgeführt von 1335 bis 1492. Die 'Statuten des Verbandes der Schmiedegesellen in Flensburg aus dem 15., 16. u. 17. Jh.' gab C. H. Metger[15]) heraus; die Urkunden reichen bis 1713 und sind wertvoll, weil sie den Verband oder die Bruderschaft 3 Jhh. lang verfolgen lassen.

Das Urkundenbuch der Stadt Lübeck[16]) ist in altbewährter Weise fortgeschritten. Vom 7. Bande, den bekanntlich Staatsarchivar Dr. Wehrmann herausgiebt, erschien Lieferung 5 u. 6, welche vom 24. Juni 1429 bis zum 14. September 1432 laufen. Auffällig sind allerlei Vermittelungen, so des Rates zu Bützow zwischen dem Unionskönig Erich und den Städten (1489), der Holstenherren zwischen Stralsund und dem Herzog von Barth, weniger schon Lübecks zwischen Katharina von Mecklenburg und Herzog Bernhard von Lauenburg (1429); in anderer Art dagegen Kaiser Sigismunds 1430 bei Braunschweig für den dann am 11. Nov. 1430 zu Lübeck aus dem Gefängnis entlassenen Tidemann Steen. 1430 finden wir einen Doberaner Hof zu Lübeck; im selben J. ist der frühere Münzmeister von Wismar, Sander von Gandersheim, Mönch in Marienwold; 4 Lübecker Bürger finden wir im gleichem J. im Besitz der Saline Oldesloe, die Stargarder Herzöge und die ausgewichenen 'alten' Ratsherrn von Rostock als Schuldner des Lübecker Rats. Die Rostocker Verhältnisse spielen überhaupt eine grofse Rolle im Buche, das unter No. 428 auch eine Übersicht der Einnahmen und Ausgaben Lübecks von 1421—1430 enthält. — Der 13. Generalversammlung des hansischen Geschichtsvereins, die vom 15. Mai 1883 an in Kiel tagte, widmeten die Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte und der Verein für Kieler Stadtgeschichte die von Dr. A. Wetzel bearbeiteten 'Lübecker Briefe des Kieler Stadtarchivs 1422—1534'.[17]) Ein Nachtrag geht bis 1554. Von 1469 an war Kiel bis zum Ende des Jh. an Lübeck verpfändet; 1554 wird ausgesprochen, dafs Kiel schon lange nicht mehr zur Hansa gehöre; 1534 hatte es, nach dem Wiedererlangen des hansischen 'Stahlhofes' in London, wieder einzutreten versucht. — Nach NA. 8, 44 sollte in Reval mit vielen Archivalien, Stadtbüchern etc. auch eine Hds. des lübischen Rechts gefunden sein; K. Höhlbaum korrigiert das dahin, dafs es ein weit ins 15. Jh. zurückreichender, um 1530 von einem Revaler Ratsschreiber zusammengestellter Band Urteile des Lübecker Oberhofes sei.[18]) Der-

---

14) H. Holstein, Lehnbuch der Grfn. v. Holstein-Schaumburg: GBll. f. St. u. L. Magdeburg 1883, Heft 2, S. 185 ff. — 15) C. H. Metger, Statuten d. Verbandes d. Schmiedegesellen in Flensburg aus d. 15., 16., u. 17. Jh. Flensb. Progr. No. 252. Auch selbständ.: Berlin, Mayer u. Müller. 4°. 28 S. Rez.: CBl., No. 52, 1885 (lobend); HZ. 50, 135 (W. St.); Jb. Nat.-Oek. u. Statist. 34, 131 (W. Stieda). — id., Kurzer Bericht über eine neu aufgefundene Hds. v. 1603 (oder früher): ZSchlH. 13, S. 274—278. Die 6 Übersetzungen sind augenscheinlich zum Gebrauch in Schleswig gefertigt. — 16) Urk.-B. der Stadt Lübeck. [ed. Wehrmann.] VII. 5. u. 6. Lfg. Lübeck, Grauhoff. 4°. S. 321—640. Rez.: v. W. Brehmer: MVLübeckG. I, 5, 66—71 m. einzeln. Korrekturen. — 17) A. Wetzel, D. Lübeck. Briefe d. Kieler Stadtarchivs 1422—1534. Kiel, Univ.-Buchh. VII, 78 S. Rez.: CBl., No. 49, 1694. (Schm.); DLZ., No. 42, 1466 (v. d. Ropp. Er moniert d. Abweichung v. d. Weizsäckerschen Editionsgrundsätzen). — 18) K. Höhlbaum: NA. 8, S. 627. — 18a) id., Urkk. z. lübischen Handelsgesch. d. 14. Jh.: MVLübeckG. 1, Heft 5, S. 74—79.

selbe[18a]) gab aus Revaler Archivalien 5 Urkunden zur lübischen Handelsgesch. des 14. Jh. heraus. Eine Lübecker Kleiderordnung vom Ende des 15. Jh. publizierte A. Hagedorn,[19]) ebenso ein Mandat gegen das Vermummen von 1478[20]) und unter dem Titel: 'Lebensweisheit' 2 Aufzeichnungen sicherlich mittelalterlicher Verse im 1565 geschriebenen Codex des Lübecker Rechtes;[21]) während Dr. W. Brehmer die Feier des Mitsommerfestes in Lübeck nun urkundlich für 1425 belegen konnte.[22]) Derselbe publizierte die Glocken-Inschrift von Schlutup von 1450, interessant, weil die Glocke sich als Pfandobjekt von Laaland zu erkennen giebt.[22a])

Von der Stadt Hamburg ist vor allem andern der Fortgang der von K. Koppmann für den Verein für hamburgische Geschichte besorgten, wichtigen Ausgabe der 'Kämmereirechnungen'[23]) zu melden. Es erschien der 5. (vorletzte) Band, der die Einnahmen von 1501—1540 vollständig nach den erhaltenen Codices bringt, die Ausgaben aber von 1501—1521 nur nach Laurents Auszügen, da der betreffende Original-Band 1842 mit verbrannte, die von 1522—1540 dagegen wieder vollständig nach dem Originale. Die Wichtigkeit dieser Rechnungen für die Kultur-, Spezial-, und nicht weniger die allgemeine Geschichte ist längst anerkannt; ebenso das Mustergültige der mühevollen Ausgabe. Hier sei nur noch die Bedeutung dieses Bandes für die Reformationsgeschichte hervorgehoben. Der 6. Band soll mit 1562 abschliefsen. Der 1. Band begann mit 1350, es ist das Werk daher hier zu verzeichnen.[24-25])

In Mecklenburg hat mit Th. Hachs Hilfe Ref.[26]) die Inschrift des alten zinnernen Taufbeckens zu St. Nicolai in Rostock ohne Jahreszahl (aber aus dem 13. Jh.) entziffert und bekannt gemacht, ebenso die Inschriften der alten, ehernen Rostocker Normalscheffel, welche 1330 Johannes Apengeter gofs.[27])

Für Pommern bringt Urkunden Bd. 2 der Geschichte derer v. Bohlen,[28]) während der erste der historischen Einleitung gewidmet ist. Gelegentlich einer summarischen, neben Pommern auch Mecklenburg berührenden, Litteraturübersicht p. 1882 giebt Pyl[29]) Nachträge zu seinem 'Eldena', Berichti-

19) A. Hagedorn, Lübecker Kleiderordnung: ib., Heft 1. S. 14—16. D. Mitt. d. V. f. Lübeck. G. erscheinen seit 1883; 6 Hefte im Jahr, 12 machen einen Band. — 20) id., Mandat gegen d. Vermummen: ib., Heft 2, S. 28—32. — 21) id., Lebensweisheit: ib., Heft 6, S. 102—104. — 22) W. Brehmer, Mitsommerfest in Lübeck: ib., Heft 2, S. 41. — 22a) id., Kirchenglocke zu Schlutup: ib., Heft 6, S. 100. — 23) K. Koppmann, (Kämmereirechnungen d. Stadt Hamb., hrsg. v. V. f. Hamb. G. 5. Band.) Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg. 1501—1540. Hamburg, H. Grüning. Gr.-8°. VI, 789 S. — 24) id., D. Totenb. der Brüderschaft U. L. Frauen d. Krönung im Dom: MVHambG. 6, S. 73—77 (kann dem 15. Jh. angehören). — Die von K. Koppmann redig. Mtt.d.V.f. Hamb.G. erscheinen jährlich in 12 Nr., erhalten ab. einen Titel erst im folgenden Jahr. Die 1883 bei W. Mauke Söhne erschienenen 12 Nr. führen daher auf d. Generaltitel: Sechster Jg., Hambg. 1884. — 25) id., Von der Flanderfahrer-Gesellsch. (Vortr.): Hamb. Corresp., No. 32 (2. Febr.) Nachmitt.-Ausg., S. 375, betr. die Heiligeleichnams-Brüderschaft. — 26) K. E. H. Krause, D. Taufbecken zu St. Nicolai in Rostock: Rost. Zg., No. 287, 2. Beil. 2 allerdings sehr abgekürzt geschriebene leoninische Hexameter. — 27) id., Ein seltenes Altertum: ib., No. 204, 3. Beil. Es sind 4 verschiedene grofse bronzene Scheffel, jetzt im Rostocker Altertumsmuseum. — 28) Jul. Freiherr v. Bohlen, Gesch. d. adl., freiherrl. u. gräfl. Geschlechts der Bohlen. Fortges. von Gottlieb v. Rosen. Bd. 1, Heft 1 (Einl.; Vorzeit; Philipp I.). Bd. 2 (Urkk.-B.) Stralsund, Bremer. Als Hds. gedruckt. 4°. I, 1: 110 S., 1 Taf.; II: IV, 566 S., 4 lith. Taf. — 29) Th. Pyl, Nachtr. z. Gesch. d. Cisterzienser-Klosters Eldena (1880—82) u. d. Stadt Greifswald u. 41—44. JB. der rüg.-pommerschen Abt. etc. Vereinsschrift. Greifswald (Bindemann). 95 S.

gungen zu Prümers Codex Pommeraniae dipl.', spricht bei Gelegenheit von Lemckes Schöffenbuch von Freienwalde über verheiratete Priester, äufsert sich auch über die Erklärung von 'Hundekorn'.[30]) — Aus Schlawe[31-32]) werden von 1506—1657 52 Urkunden meist vollständig abgedruckt, bis 1550 niederdeutsch; dann weicht dieses dem Hochdeutsch. Dr. Georg Haag[33]) liefs ein Schreiben Herzogs Bogislav X. an die Signoria von Florenz von 1498 abdrucken.

Chronistik. — In Anknüpfung an Jähnke[34]) bespricht Haag[35]) die Quellen von Bugenhagens 'Pommerania' ergänzend und giebt die 'Bukowischen Vertekenisse' in Kantzows Exzerpten vollständig und berichtigt. — Zu 'Michael Kopmanns Chronik St. Nicolai zu Wismar' gab Dr. F. Crull einige Nachträge aus Inschriften in der St. Nicolaikirche[36]) daselbst. Die Vita Willibrordi, in der Helgoland vorkommt, ist neu herausgegeben worden.[36a])

Älteste Geschichte.[36b]) — Prähistorie. — Unter denselben Vorbehalten wie alljährlich beginnen wir wieder mit den Bodentheorien und -Formen,[36c]) auf denen z. T. die Annahmen der Prähistoriker sich aufbauen. Hier sind vor allen C. Ackermanns[37]) sehr verschieden beurteilte[38]) 'Beiträge' zu nennen, aus denen hierher zunächst die 'Morphologie' der See (S. 3—30) und das 'Geologische' (S. 31—133) gehören, die Entstehung nämlich dieses Meeres sowohl auf Grund der Drift-, wie der Gletscher-Theorie. Er nimmt viel weniger Senkung in letzter Zeit an, als sonst geschieht, und erklärt auch die Moor-Entstehung anders als gewöhnlich.[39]) F. Klockmann[40]) bespricht die Erosionsrinne der Oder und des Schweriner Sees, der das Gletscherschmelzwasser von der Ostsee (Wismar) her in das Elbthal geführt habe. Geinitz[41]) betrachtet die deutsche Ostseeküste als in steter Senkung begriffen, was Ref. freilich bezweifelte.[42-43]) M. Scholz'[44]) 'Geologische Be-

---

30) Dazu wäre noch anzuführen: Kühne, Hot als Ackermafs im Magdeburgischen: KBlNiederdSprachV. 7 (1882), S. 6. — **31-32)** J. Becker, Urkk. der Stadt Schlawe etc. 1486 bis 1657, T. V. Progr. d. Progymn. das. 4°. 45 S. Rez.: D. Reichsanz., No. 74 (29. März), S. 3. — **33)** Dr. G. Haag, Schreiben Herz. Bogislavs X.: Balt. Studd. 33, S. 360—162. (Z. Zeit v. dessen Rückkehr aus d. Orient). — **34)** JB. 1882, II, 203[3]. — **35)** G. Haag, Z. Pommerschen Chronistik II: Balt. Studd. 33, S. 211—229. D. 'Bukowischen Vertekenisse' S. 217 ff. Vgl. auch G. Haag, Üb. Bugenhagens Pommerania: HZ. 14 (50), S. 522—524. — **36)** F. Crull, Zu Michael Kopmanns Chronik St. Nicolai in Wismar. Jbb. u. JBVMecklenbG. 48, S. 342 ff. (Zu Jbb. u. JB. d. V. Mecklenb. G. 47 cf. JB. 1882, II, 201[1-3].) — **36a)** Thiofridi vita Willibrordi ed. K. Rofsberg, s. o. K. III, N. 49. — Regel, Helmold, s. o. K. V, N. 23. — **36b)** Zum Folgenden vgl. auch o. K. I. — **36c)** Auch in d. rechtselbische Gebiet greift über Holzapfel, Diluv. d. Lüneb. Haide, s. o. K. XV. — **37)** C. Ackermann, Beitrr. zur physischen Geographie d. Ostsee. Mit 1 Tiefenkarte u. 5 lith. Tff. Hamb., O. Meifsner. Lex.-8°. X, 399 S. — **38)** lobend: VGes. Erdk. in Berlin 1884, No. 4 (Prof. Zöppritz). Gäa 1884 (J. H. Klein); Bll. f. Litt. Unterh. 1884, 49 (Reich). Besprochen: ZPreufsStat., B. 23, Heft 3/4, Humboldt 1885, 2, S. 84 f. (S. Günther); Petermannns Mitt. 30, S. 39; CBl. 1884, No. 30, S. 1050 f. (Th. F.); Mecklenb. Anz., No. 261, S. 3 (Hofmeister). — **39)** × G. Coordes, Säkulare Senkungen d. dtsch. Nordseeküste: Die Natur 9, No. 50. — **40)** F. Klockmann, Üb. d. gesetzmäfsige Lage d. Steilufers einiger Flüsse im nordd. Flachlande: ZPGeolLandesanst. für die J. 1882, 1883, S. 178 ff. Rez.: NJbMin. Geol. etc., Bd. 2, S. 389. Vgl. F Klockmann, D. geognost. Verhältnisse d. Gegend von Schwerin: A. f. Freunde d. Naturg. in Meckl. 37. — **41)** E. F. Geinitz, Üb. d. gegenwärtige Senkung d. mecklenburgischen Ostseeküste: ZDGeolG. 35, 2, S. 301—306. Vgl. E. F. Geinitz, V. u. VI. Beitr. z. Geologie Meckl.: A. f. Freunde d. Naturg. Meckl., Jg. 36, S. 49—56 u. 37, S. 1—150 (letzterer separat: 'd. Flötzformat. Mecklenburgs'. Mit 6 Tff. u. 1 Karte. Güstrow, Opitz. 150 S.) — **42)** K. E. H. Krause, D. Senkung d. Rostocker Küste: Rostock. Zg., No. 174 Beil., S. 1. — **43)** Über Gletschertöpfe, Sölle etc. in Norddtschl. cf. Lauffer: ZDGeolG. 35, S. 623. — **44)** M. Scholz, Geologische Beobachtungen an d. Küste v. Neuvorpommern: JbPGeolLandesanst. für 1882, 1883, S. 95 ff.

obachtungen' haben Wert in Bezug auf die Salzquellenfindung und die alten Salinen von Richtenberg, Reddewitz auf Rügen, Sülz in Mecklenburg, Koblenz bei Pasewalk. Eine höchst auffällige Erklärung der Marsch- etc. Bildung gab Chavanne:[45]) Die Dünen entstehen aus den Schlickablagerungen der Flüsse und Ströme, sie entwickeln sich allmählich zu den Marschen und werden endlich hohe Geest!! An die Veränderung des Erdbodens schliefst sich die der Natur. Über die Funde von fossilen Glazialpflanzen berichtete O. Drude,[46]) die Veränderung der Wälder um Rostock besprach E. Krause.[47])

Die äufserst lebendig gewordene Nephrit-Frage [47a]) hat unsern Norden nicht berührt; wir gehen deshalb darüber hinweg. Dagegen sei auf Reyers[48]) ganz allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch von Steinwerkzeugen wegen der vielen baltischen Steinwerkzeuge um so mehr aufmerksam gemacht als nach Dr. Nordenskiöld bei den Tschukschen der häusliche und Küchen-Gebrauch solcher noch allgemein ist, auch dem Referenten ein ähnlicher für den Ackerbau bei den Dualla-Negern in Kamerun aus Privatbriefen seines Sohnes, des Marine-Assistenzarztes Dr. Ernst H. L. Krause, bekannt wurde. — 'Die älteste Eisenzeit der deutschen Ostseeküste' schilderte Referent,[49]) z. T. polemisch gegen Undset;[50]) die Zeit der in unser Gebiet reichenden Hausurnen hat Virchow[51]) zu bestimmen gesucht; sie vielleicht etwas reichlich alt angesetzt. Essenweins[52]) populär gehaltenes und sachkundig ausgewähltes Bilderwerk bringt in der 1. Lieferung neben vielem andern auch nordisch-germanische Sachen, z. B. das grofse Boot von Nydam in Schleswig (im Kieler Museum), das ins 3.—6. Jh. p. C. gesetzt wird. Über das Wort „baltisch" verlas W. v. Gutzeit[53]) eine Abhandlung, ohne zu anderem festen Ziele zu gelangen, als dafs das Wort von röm. balteus nicht stammen könne. Es wird trotz alledem slavisch sein und das Wort blato, blatina, baltina (Sumpf, See: Plattensee) enthalten, weshalb Adam von paludes redet, die Cisterzienser aber die Ostsee stagnum, ihre mecklenburgisch-pommersche Provinz provincia stagnalis nannten.

Völkerzüge. — Penka[54]) verlegt die Urheimat aller Arier (Indogermanen) nach Skandinavien, der vagina gentium, wohin deren Ahnen anscheinend gleich nach der Eiszeit von diesseits der Ostsee gekommen sein sollen. Auch Schrader[55]) neigt sich zur Annahme von Europa als Urheimat der Indogermanen. Bronze, wie Zinn und Kupfer, sollen aber später zu uns eingeführt sein; Eisen sei freilich nach Kupfer und Bronze, aber sehr alt. Zinn (tin) bringt er (S. 305) zusammen mit altn. teinr, goth.

45) Ios. Chavanne, Hölzels geograph. Charakterbilder etc. Lfg. 5 (Helgoland mit d. Badedüne). Wien, Hölzel. 1882. 3 Bl. Imp. fol. Text S. 66—90 Imp. 8. Rez.: CBl. 1884, No. 1, S. 10 f. — 46) O. Drude, Pflanzengeograph. Bericht: Geogr. Jb. 9 für 1882, S. 143. — 47) E. H. L. Krause, Veränderung d. Ausdehnung d. Wälder um Rostock: A. f. Freunde d. Naturg. in Meckl. 37, S. 163 ff. — 47a) s. o. K. I. — 48) E. Reyer, Anwendung d. Steinwerkzeuge: MAnthrGWien 1883, S. 72. — id., Messing im Altertum: Berg- u. Hüttenmänn. Zg. 1883, 6. u. 9. Febr. Rez.: KBAAnthr. 14, 98. — 49) K. E. H. Krause, D. älteste Eisenzeit d. dtsch. Ostseeküste: Rost. Zg. 1883, No. 73, 2. Beil. Üb. Undset 'Erstes Auftreten d. Eisens' s. noch: KBAAnthr. 14, S. 54—55. Vgl. Fr. Winkel Horn, Kort Udsigt over Nordens Oldtidsminder. Kjøbenhavn, Forlagsbureauet. 66 S. mit vielen instruct. Holzschn. — Der Krieger d. 'ältern Eisenalters' ist hübsch komponiert. — 50) JB. 1881. 82. — 51) R. Virchow, Üb. d. Zeitbestimmung d. ital. u. dtsch. Hausurnen: SB. Berl. Ak. 37, S. 985—1026. — 52) Essenwein, Bilderatlas 2., s. u. K. 'Allg.' — 53) W. v. Gutzeit, Üb. d. Wort 'baltisch': Rigaer Zg., No. 35, bes. aber in: SB. d. Gesellsch. G. u. Alt. d. Ostseeprovinzen Rufslands 1882 u. 1883 (Riga, Druck W. F. Häcker. 1884.), S. 48—53. — 54) K. Penka, Origines Ariacae, s. o. K. I, N. 9. — 55) O. Schrader, Sprachvergleich. u. Urgesch., s. o. K. I, N. 8.

tains, ags. tân, ahd. zein = Zweig, d. h. dünnes Stäbchen, in welcher Form die Germanen das Zinn durch auswärtige Kaufleute zuerst kennen lernten; wozu freilich die kleinen, stäbchenartigen Zinnbarren von Pommern etc. stimmen würden. Dagegen läfst Felix Dahn[56]) die Indogermanen von Asien und von Süden anrücken; im 5.—7. Jh. v. Christi kamen die Germanen bis an die Oder- und die Elb-Mündung. An der Südküste fanden die Goten finnische Bevölkerung; auf eine aussterbende Urbevölkerung geringerer Kultur deuten auch die Zwergensagen. Von den Finnen sollen die Pfahlbauten ohne Metallgerät stammen; ihre Begräbnisse hatten sie auf dem festen Lande. Pytheas fand Teutonen, also Germanen, an der Nordsee, seine Skythen rechts der Elbe sind Deutsche. Longobarden safsen auf beiden Seite der Elbe, in Holstein Teutonen; Angeln und Warner[56a]) an der Mittelelbe; die Nordangeln bleiben unsicher; Cimbern, Teutonen und Ambronen waren entschieden Deutsche aus Holstein und dem cimbrischen Chersones, die wegen Übervölkerung und Fluten auszogen. Das Bernsteinland des Pytheas war an der Nordseeküste. Letzteres nimmt auch K. Müllenhoff[57]) an, der in der Untersuchung der Starkaths-Lieder (im Saxo Gramm.) auf die sog. Gesetze der Jomswikinger (seit c. 945) und die Gleichstellung des Waze, Wace mit dem Eponymus Wilze und damit auf die Odermündung hinweist. In den Ingellus- und Suerting-Liedern und Sagen seien wohl die 'Saxen' im 10. Jh. an die Stelle der von Beowulf im 7. und 8. Jh. bezeugten Vernichtung der Headhobearden (was wahrscheinlich die Gründung des dänischen Reiches im 5. Jh. bedeute) getreten. Die Bravalla-Schlacht wird auf die Seeschlacht bei Svöldr an der pommerschen Küste um c. 1000 bezogen, in der der norwegische König Olaf Trygvason gegen die Könige von Dänemark und Schweden, den norwegischen, landesflüchtigen Jarl Eirik Hakonarson und den Jarl Sigvaldi von der Jomsburg[58]) fiel. Das vor 1013 entstandene Bravalla-Lied eines Norwegers sei übrigens keine Geschichte, sondern lehne sich nur an die Svöldrer Schlacht an, welche das allgemeine Durchdringen des Christentums bezeichnet. — Zur Frage der blauäugig-hellen und braunäugig-dunkeln Bevölkerung bemerkte F. Dümmler,[58a]) dafs schon Galenus und andere Schriftsteller des Altertums blondhaarige Slaven (Sarmaten) kannten.

Mythologie. Namenforschung. — Dafs Wode von den deutschen Gottheiten in unserem ganzen Gebiet bis zur Oder im Osten und die Frick (Fnick) von der Uckermark nach Pommern hinein vorkomme, hat auf einem Kärtchen v. Schulenburg[59]) illustriert. Die Namenserklärungen deutscher Flüsse von Th. Lohmeyer[60]) erscheinen mehrfach recht problematisch; dafs die Treene 'offenbar = Trave' sein soll, richtet sich selbst; dafs in 'Meldorf' an der Miele, die letztere 'Schwarzwasser' bedeute und dafs die 'Bodden' unserer Seeküste von Boda = Wasser stammen sollen, wird so leicht niemand

56) F. Dahn, Dtsch. Gesch., s. o. Kap. I. — 56a) H. Gröfsler, Wo safsen d. Weriner, s. o. K. XVI. — Karl Blind, Bedeutung d. Russen- und Waräger-Namens: MLFA. 52, No. 32 u. 33, wonach nach russischen u. engl. Forschern Warangmeer = Ostsee, mare Suevicum, und Waräger = Wariner seien, ist doch kaum ernst zu nehmen. — 57) K. Müllenhoff, Altertumskde. V, 1, s. o. K. I, N. 22. — 58) Carl af Petersens, Jomsvikinga saga efter arnamagnæanska aftryk. Kopenhagen (Gyldendal). XXIII, 136 S. — 58a) F. Dümmler: FDG. 23, III, S. 632—635. — 59) W. v. Schulenburg, Territoriale Verbreitung d. dtsch. Zwölften-Gottheiten: VGAnthr., Jg. 14 (1883), S. 246 f. (Mit Kärtchen üb. d. Götternamen. Ders.: Schlange u. Aal im dtsch. Volksglauben: ZEthnol. 15, 8, 100; behandelt d. Sage v. Tellingstede. — 60) Th. Lohmeyer, Neue Beitrr. z. Etymologie dtsch. Flufsnamen: Herrigs AStud. neuerer Sprach. 70, S. 355 ff.; vgl. JB. 1881, II, 2[5].

glauben. Die Namendeutungen von M. Nissen[61]) (Mögeltondern, Gallehus, Ripen, friesische Namen auf Fehmarn) aus Altbritischem sind natürlich gutgemeinte keltische Fabeleien von Dillettanten. — Erklärungen slavischer Ortsnamen sind mehrfach erschienen, so von Beyersdorf die Fortsetzung seiner 'Slavischen Streifen',[62]) welche für das ganze Ostseegebiet brauchbar sind; Kühnel[63]) bietet archivalische Nachrichten über die (slavischen und deutschen) Flurnamen des Kreises Stargard: die weit überwiegende Zahl, auch in den Forsten, ist deutsch; slavisch in erklecklicher Zahl sind nur die Bezeichnungen von Sumpf und Bruch. Als wahrscheinlichen Ort des alten Rethra will K. die Insel Hempwerder in der Liepz, einem Nebensee, ursprünglich einem Teile, des Tollense-Sees annehmen. Eine Reihe mecklenburgischer und pommerscher Örter findet nebenbei durch Hey[64]) Erklärung, z. B. Wismar, Wissemara aqua = vysa morava 'Hohenau', Köln bei Güstrow (auch im heutigen Berlin) = Pfahlhütte, Pfahldorf etc.[65]) Den Götzen Pripegala finden wir jetzt als ächt im Halberstädter Urkundenbuch[66]) aufgenommen. — Die Flurnamen des Kieler Stadtfeldes sind fast durchweg deutsch und zeigen viele Angleichungen.[67-68])

Schleswig-Holsteins Altertümer sind z. T. in Kopenhagen, zu allermeist aber im 'schleswig-holsteinischen Museum vaterländischer Altertümer' in Kiel, über welches ein kürzerer und sehr übersichtlicher 'Fremdenführer' von H. Handelmann verfaſst ist.[69-70]) Die alten Befestigungen des Danewerks von der Schlei bis in die westliche Sumpfsee, welche Waldemar I. und die Margareta Sambiria herstellten, zugleich mit dem uralten Schanzwerk, das gelehrter Unsinn Thyraburg nannte, und einem mitten im Tractus des Grabens verschonten Hünengrabe beschrieb derselbe Gelehrte[71]) ausführlich. Die Litteratur darüber gab er in der Chronik der Univ. Kiel, woraus sie weiter ging.[72]) In Dithmarschen sind uralte Wurten, aufgehöhte Hausstellen, deren eine von Ingenieur J. Ahrens aufgenommen und von Dr. med. Rud. Hartmann, dem Auffinder der Töpferstelle von Eddelack, genau untersucht und beschrieben wurde.[73]) Es ist die Fahrstedter Wurt bei Marne, sie ist 6,85 m über dem O-Punkt hoch; 3 Packwerkschichten liegen allmählich übereinander. Ortskundig und genau beschreibt Dr. H. Handel-

---

61) M. Nissen, Die Namen Tondern etc.: Am Urdhs-Brunnen 2, X, S. 9 ff. (Auch Heft 8. 9. u. 12; 3, II, S. 51 ff.) — 62) Beyersdorff, Slav. Streifen: Balt. Studd., Jg. 33, S. 13—64. — 63) P. Kühnel, D. slav. Ortsnamen in Mecklenbg.-Strelitz. II. T. Wiss. Beil. z. Progr. d. Gymn. in Neubrandenb. mit lith. Tf. Auch separat: Neubrandenb., Brülow. 4°. 56 S. u. 1 Taf. Rez.: HZ. 53 (17) 1885, S. 334 (J. Wiggers); JbbV-MecklG. Alt. 48, 4. Quartalsber., S. 22 (Schildt); Meckl. Anz., No. 99, S. 2, Sp. 3 (mit hist. Zusätzen betr. d. 'Ravensburg'). — 64) G. Hey, Slavische Ortsnamen Sachsens, s. o. K. XVI. Ebenso Gelegentliches in dess. 'Slav. Name Berlin', s. u. K. XIX. — 65) × A. Berghaus, Der Wenden Fischerei: Ausland 56, No. 31. — 66) Urk.-B. d. Hochstifts Halberstadt. T. I. (s. o. K. XV), S. 92. — 67-68) Jahn, D. Flurnamen d. Kieler Stadtfeldes: ZSchlH. 13, S. 265—274. — 69) H. Handelmann, D. Fremdenführer im Schl. H. Museum vaterl. Altert. in Kiel. Kiel, Druck v. C. F. Mohr. 23 S. m. Fig. — 70) Das Schleswig-holsteinische Museum vaterl. Altert. (5 S. gr. 8°) erschien von dems. als 'Separatabdr.' aus der Chronik d. Univ. zu Kiel. — 71) id., Üb. d. Danenwerk: ZSchlH. 13, S. 1—64 mit 3 Holzschn. u. 1 Taf. Üb. teilw. Vernichtg. d. Werkes 1883 berichteten d. Zgen., z. B. Rost. Zg., No 81 (10. Apr.), 2. Beil., S. 3. — 72) id., D. Litt. üb. d. Danenwerk: KBGV. 31, No. 9, S. 68 f. — × id., Pfahlsetzungen im Plöner See: KBAAnthr., Jg. 14, S. 54—55. Nach Mitt. a. d. anthrop. V. f. SchlH. 1882. — 73) R. Hartmann, Üb. d. alten Dithmarscher Wurten u. ihren Packwerkbau. Marne, L. Altmüller, Hambg. (C. Boysen). 38 S. 1 Karte in Farbendr. Rez.: ZSchlH. 13, S. 261—265; Itzehoer Nachr., No. 53 (Kolster); Hambg. Nachr., No. 131 (Rautenberg, 'Alte Ansiedlungen in d. Marschen d. Nordsee'); Heider Zg., No. 81—82 (Boysen).

mann[74]) alte Grenzen bei Hanerau, die Bokelnburg, die alte Bauernburg bei Borgholt etc. Seine Annahme über die Grafen ist schwerlich haltbar; dafs aber die alte Grafenburg in Meldorf gelegen habe, ist wohl richtig.[75]) Eingehend sind die Steinaltergräber Dänemarks von H. Petersen, übers. von J. Mestorf, besprochen,[76]) welche mehrfach auf Schleswig Bezug nehmen. Es werden hier (A.Anthr. 15, S. 148) die kleinen sog. Schleifsteine, Nadelschleifsteine in Grabkisten, die auch wir kennen, als 'Hängeschmuck von Schiefer' gedeutet, meist Kieselschiefer. Die schönsten müssen natürlich in Dänemark selbst gearbeitet sein, obwohl das Material dort nicht vorkom.mt Es finden sich in Norddeutschland eine ziemliche Anzahl Bronzemesser, die als Verzierung Schiffe, auch Schiffe mit Menschen zeigen, welche man gern als untrügliche Nordlandsprodukte ansah; jetzt beschreibt Undset[77]) 2 uralte Grabstelen von Pesaro mit solchen Einritzungen von Schiffen, die den nordischen rohen Felsenbildern gleichen.[78]) Zinngeräte fanden sich in Amrumer Hügelgräbern (mit Brauneisenstein, der in Umwandlung von verkiesten Ammonitenkammern oder Seeigeln gesucht wird), Bleikitt an Sachen des Kieler Museums.[79]) Der scheinbare Kitt in einem Goldschmuck von Sylt[80]) enthielt aber Zinnsäure, die Unterlage war also eine Zinnplatte gewesen. Über 'Tongefäfse und Haselnüsse', auch Bäume in schleswig-holsteinischen Mooren berichtete Handelmann[81]); Tongefäfse aus Dithmarschen und ein dort bei Lehn, Kirchspiels Lunden, gefundener unterirdischer Holzbau sind angefügt; nach den gebrauchten Citaten scheinen jene Nüsse gleich nach der Eiszeit angesetzt werden zu sollen. Von demselben wurden 'einige Tongefäfse von 'Borgstedterfelde' vom c. 5. Jh. n. C. namentlich als 'Nachahmungen römischer Bronzegefäfse' publiziert.[82]) Einen Bericht über Aufgrabung eines grofsen Hünengrabes am Borgsumer Wege auf Föhr, wo dergleichen viele, brachten die Zeitungen[83]); ebenso den Fund einer arabischen Goldmünze des Sultan Murad von Haleb (982) in Angeln.[84]) In Betreff der Gemme von Alsen und allmählich aufgefundener 16 ähnlicher will Bartels[85]) daran festhalten, dafs alle auf römischem, in 'früher' Kaiserzeit nach dem Norden gekommenen Material von einem Künstler auf 'Seeland' geritzt seien. Einer Revision unterzog die ganze Sache F. v. Alten[86]), der mit neuen Funden

---

74) H. Handelmann, Burg- u. Brückwerk, s. o. K. I, N. 61. — 75) Nachzutragen sind Aufsätze von Lorens u. J. Mestorf in d. Heider Zg. 1880. 1881 u. in d. Itzehoer Nachr. 1880; A. F. W. Thomsen, Ein Hammenweg?: Itz. Nachr., Oct. 1880; Chalybaeus, D. Vögte u. d. Geschlecht d. Vogdemannen: Heider Zg. 1882, No. 1. 22 u. 27. Rez.: KBGV. 1881: S. 60. — 76) JB. 1881, II, 318², wo J. Mestorf nicht erwähnt. Vgl. AAnthr. 15, S. 133—161. — 77) J. Undset, Zwei Grabstelen v. Pesaro: ZEthnol. 15, S. 209—220 mit Taf. V. D. Figuren-Erklärung ist augenscheinlich irrig; d. 4 'umgekehrt gezeichneten' Menschen sind eben durch d. Ramm-Stofs d. Schiffo ins Wasser geschleudert. — 78) × H. Handelmann, Symbolische Kröten und Echiniten: VGAnthr. 15 (346) (auch: KBAAnthr. 14, 104.) — 79) Olshausen, Üb. Zinngeräte aus Gräbern u. die Belegung der Griffzunge eines Bronzeschwertes mit Bleiweifs: ib. (86)—(110) (cf. KBAAnthr. 14, (98). — 80) Olshausen u. J. Mestorf, Über den Goldschmuck aus dem 2. Tideringhog auf Sylt: ib. (467)—(470). — 81) H. Handelmann, Tongefäfse und Haselnüsse im Moor: ib. (13), ferner (16). (KBAAnthr., B. 14, S. 95). — 82) id., Einige Tongefäfse v. Borgstedterfelde: ib. (294) ff. mit 6 Abbild. in Holzschn. — × id., 37. Ber. zur Altertumskde. v. SchlH. Mit Holzschn. Kiel, v. Maack in Komm. 4°. 12 S. — 83) (Hünengrab auf Föhr): Nordd. AZg., No. 262; AKDV. NF. 30, VII, S. 205. — 84) (Goldmünze Murads v. Haleb): Norddtsch. AZg., No. 72; AKDV. NF. 30, S. 118. — 85) M. Bartels, D. Gemmen v. Seeland u. ihre Verwandten (Nachtrag): ZEthnol. 15, I, S. 48 ff.; auch KBAAnthr. XIV, S. 97, ff.; vgl. JB. 1882, II, 210². — 86) F. v. Alten, Etwas üb. barbarische Gemmen: Rep. Kunstwiss. 1, S. 23—30.

aus Oldenburg, Osnabrück und Holland nunmehr 21 Stück kannte, darunter die Utrechter angeblich vom Bischof Bernulphus auf einem Evangeliumeinband des XI. Jh., die Osnabrücker auf einem Reliquienschrein des H. Crispinianus in Gemeinschaft mit einem Abraxes und einigen Gemmen. A. möchte sie für Talismane halten, die jedenfalls nicht aus Skandinavien stammen. Ref. sieht in mehreren die Verkündigung Mariä, die h. 3 Könige und in den Einzelfiguren vielleicht Märtyrer mit dem Siegeskranz. — Über die schleswigschen Runeninschriften, die Verehrung des Knut Laward als Heiligen auch im Obotritenlande, die 'Primstäbe' in Hamburg (Runen-Kalenderstäbe) etc. verbreitet sich an mehreren Stellen E. Schnippel.[87]) Einen fragwürdigen römischen Helm von Kiel, 1 Flinsteinbeil, geschäftet mit 'Penisknochen' vom Walrofs, und 1 grünen Steinkeil, mit Hirschhorn geschäftet, beide vom Lande Hadeln, hat L. Lindenschmit abgebildet.[87a])

Aus den Hansastädten ist wenig vorhanden. Lübeck veranstaltete Ausgrabungen in Altlübeck.[88]) In Hamburg besprach E. Rautenberg den 'Spokelberg' bei Schiffbeck,[89]) wozu Archivar O. Beneke[90]) einen Nachtrag lieferte. W. Nathansen[91]) brachte im Anschlufs an Chr. Petersens[92]) Besprechung und Namengebung eine Anzahl 'Donnerbesen'-Bilder bis noch aus dem 18. Jh. aus Hamburg bei.

Nicht viel mehr liegt aus Mecklenburg vor. Die beträchtliche Zahl alter Burgwallstätten um Rostock u. ä. besprach stud. jur. L. Krause[93]), die Bronzefunde von Tessenow, Bollbrücke, Pölitz, Pampow, Laage untersuchte R. Beltz.[94]) Brückner[95]) will Rethra[96]) auf den Burgberg (Ritterberg) von Prillwitz verlegen, der im MA. noch eine Burg trug; er baut auf Böttgers Diözesan- und Gaugrenzen noch immer als sicher. Mit Rethra sollen in Zusammenhang stehen[97]) Ebersagen u. a., auch der Eberkopf, das Wahrzeichen Neubrandenburgs an der Marienkirchen-Thür, der doch schwerlich mehr ist als ein ortskundig gegossener Zugring. Die Bollbrücker (oder Althöfer) Aufgrabung hatte R. Beltz[98]) zuerst eigener Weise für Menschenopfer-Altäre (sogar mit einem 'Näpfchensteine') erklärt, was von Ad. Hofmeister[99]) bündig widerlegt wurde. Über eine Aufgrabung altgermanischer Gräber von Rostock berichtete Ref.,[100]) die 'Burgreste'[101]) von Stuër, Plau, Pentzlin

---

87) E. Schnippel, Üb. einen merkwürdigen Runenkalender des Grofsh. Mus. zu Oldenburg. Ber. üb. d. Thätigk. d. Oldenburg. Landesv. f. Altert. 4, S. 1—56 mit 2 Taf. Auch separat: Oldenburg, Stalling. 126 S. 2 Taf. — 87a) L. Lindenschmit, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 4. Heft 2. (spec. Taf. 7 u. 8.) Mainz, V. v. Zabern. 4°. Taf. 7—12 u. 4 S. — 88) JBVLübG. 1882 (ersch. 1883). Rez.: D. Reichsanz., No. 302, S. 3. — 89) E. Rautenberg, D. Spokelberg bei Schiffbeck: ZVHambG. 4, 4, S. 621—645 m. 2 Taf. — 90) O. Beneke, Schiffbeck u. Spokelberg: MVHambG. 6, Hft. 6, S. 78—80. — 91) W. Nathansen, D. Donnerbesen in Hambg.: ib., Hft. 8, S. 97—100 mit 2 Taf. Abb. — 92) JbLandeskdeSchlH. 5 (1882), S. 225—264. — 93) L. Krause, Altertümer in der Umgegend von Rostock: JbbVMecklG. 48, S. 285—313. — 94) R. Beltz, Untersuchungen zur Bronzezeit in Meckl.: ib. S. 314—332. Mit Taf. v. L. Krause. Über die Funde von 1882 (Beltz) cf. noch KBAAnthr. 14, S. 102. — 95) F. W. L. Brückner, Die Ufer d. Tollense u. Lieps: VGAnthr. 15, (34—47). Rez.: Rost.-Ztg., No. 147, 2. Beil., S. 2. Wegen d. Rethra-Exkurs. cf. noch KBAAnthr. 14, S. 102. — ×Osten, Tönerner Kienspahnleuchter aus dem Karwitzsee: VGAnthr. 15, (418). — ×F. W. L. Brückner, Alte Wohnplätze bei Fünfeichen: JbbVMecklG. 48, S. 333 ff. — 96) s. o. N. 62. (Kühnel.) — 97) F. W. L. Brückner, Altertümer d. Museums-V. zu Neubrandenburg: MecklAnz., No. 274, S. 2 f. — 98) R. Beltz, Zur Mecklenb. Vorgesch.: ib., No. 103 (5. Mai). — 99) Ad. Hofmeister, D. Opferaltar bei Althof: ib., No. 145 (25. Juni) u. No. 150 (30. Juni.) cf. JbbVMecklG. 48, Quartalsb. 4, S. 22 f. (Schildt.) — 100) K. E. H. Krause, D. Urnenfeld im Rostocker Steinthorfelde: RostockZg., No. 168 Beil. — 101) O. Piper, Mecklenb. Burgreste: MecklAnz., No. 13 u. 69. Rez.: JbbVMecklG. 48, Quartalsb. 4, S. 22.

stammen aus dem späteren MA. Eine grofse Axt von Grünstein (Diorit) kam an das Museum zu Schwerin durch Landrat von Plüskow.[101a])

Aus Pommern bringt Oberlehrer Kühne[102]) gegen Undsets 'erstes Auftreten des Eisens in Nordeuropa' eine klare Kritik der vorgefafsten Einteilungs- und Schlufsmethode und behandelt dabei die Funde Pommerns vervollständigend und kritisch eingehend. Es werden viele Behauptungen Undsets an der Hand der vorhandenen Altertümer (die sich auch für das Bremische vervollständigen lassen) korrigiert. K. hält alle nordischen Bronzen für importiert; die Händler nahmen im Tausch alte Ware an, konnten reparieren, auch gewöhnliches Gerät notdürftig umgiefsen. Ihre versteckte Ware bildet die sog. Depotfunde, die schon aus der sog. 'Steinzeit' nachgewiesen werden. Die 'Bronze-Kultur' ist 'eine Zeit der Unkultur'. Richtig erklärt er die Neueinführung eines 'La Tène-Typus' als nur geeignet, die Verwirrung zu vermehren; diese Sachen seien von den römischen (mit Kaisermünzen), ja sogar bis in die slavische Zeit, nicht zu trennen. Auch alteinheimische Eisenfabrikation nimmt er nicht an; diese werde auf etrurische und griechische Kultur zurückgehen. Umgekehrt läfst Dr. C. Mehlis[103]) das Material der wachsgelben Feuersteinwaffen mit durchscheinenden Kanten von dem Gestade der Ostsee (Rügen?) nach der Pfalz transportieren. Den Bronzefund in einem hölzernen 'Koffer' von Koppenow bei Labehn besprach noch einmal ein Hr. Neitzke,[104-106]) den 'Silberberg bei Wollin als Stätte der (1042—1043 zerstörten) Jomsburg', ein Hr. Buchholz,[107]) welcher auch über prähistorische Geräte, namentlich 'Gefäfsstrichler', d. h. kleine Feuersteinwerkzeuge zum Ziehen der parallelen Verzierung an Thongefäfsen, referierte.[108-110]) Pommersche Funde kamen durch Hollmann an die Sammlung nordischer Altert. im k. Museum zu Berlin, ebenso durch Kauf der mehrfach besprochene goldene Halsring von pommersch Stargard[111]) und eine Sammlung rügenscher Steingeräte.[112])

Münzfunde. — Den von Wollin aus der Mitte des 11. Jh. und den Denarfund von Schöningen (bei Stettin) aus dem Anfange des 11. Jh. mit grofsen Seltenheiten besprach H. Dannenberg,[113]) wozu wir wegen der mecklenburgischen und pommerschen Brakteaten aus dem 13. Jh. den Fund von Herzspringe (zwischen Kyritz und Wittstock) stellen. H. Dannenberg berichtete auch über den Fund von Vofsberg bei Usedom,[114]) über dessen Verkauf nachher widersprechende Nachrichten umliefen. In der Be-

---

101a) v. Plüskow: ib., Quartalsb. 3, S. 4. — Hufeisenfunde v. Gadebusch (vielleicht von der Schlacht 1712): ib. — 102) Oberlehrer Dr. Kühne, Die ältesten Metall-Altertümer Pommerns: Balt. Studd. 33, S. 291—359. — Auf Virchows 'Schläfenringe' u. desselben slavisches Grab mit Leichenbrand bei Wachlin in Pommern geht zurück: KBAAnthr. 14, S. 102. — 103) Dr. C. Mehlis, Flintwerkzeuge aus der Pfalz: KBAAnthr. 14, S. 43—45. — 104) Neitzke, Hölzerner Koffer mit Bronzegefäfsen: VGAnthr. 15, (300). — 105-106) Bönigk, Burg Demmin, s. o. K. I, N. 63. — 107) Buchholz, D. Silberberg bei Wollin etc.: VGAnthr. 15, (111—115). — 108) id., Vorgeschichtl. Gefäfsstrichler: ib. (115) f. — 109) ×(Ausgrab. v. Bodenb. u. v. Koppenow, Kr. Lauenbg.): Balt. Studd. 33, S. 396—402. — 110) ×Freih. v. Rambach, Prähist. Funde von Kl. Ladeborn bei Greifswald: VGAnthr. 15, (127—129). — 111) JbPreufsKunstsammlgn., Bd. 4, Heft 3; D. Reichsanz., No. 193 (18. Aug.), S. 3. — 112) (Angekauft 1883) JbPreufsKunstsammlgn. 5, 1 (1884); D. Reichsanz. 1884, No. 12, S. 4. — 113) H. Dannenberg, Münzfunde: Balt. Studd. 33, S. 360 ff. u. 381—395. — 114) H. Dannenberg, Fund von Vofsberg: Z. f. Numismatik. (v. Sallet) 11, Heft 4. (Vergl. Post 1884, No. 7; Numism. Anz. 1884, No. 1, S. 7 u. No. 2.) — Wegen Nordfriesland erwähnen wir: H. Jäckel, Die friesische Wede. Ein Beitr. zur Gesch. der ältesten Tauschwerte: ib., Heft 3.

schreibung des grofsen, meist verzettelten Münzfundes aus dem 12. bis 14. Jh. auf dem Gute Hohenheide im Sissegalschen Kirchspiel nennt A. Buchholtz[115]) eine gröfsere Anzahl Hamburger, auch Greifswalder etc. Pfennige.

Deutsche Einwanderung. Slavenkriege. — Die einzelnen Teile der Periode sind mehrfach in gröfseren Geschichtswerken berührt und behandelt; so die Karolingerzeit von Simson.[116]) Dafs den Abodriten Wizzin oder Wizzan Sachsen auf der Elbe erschlugen, steht fest, aber nirgends wird gesagt und kann also auch nicht behauptet werden, dafs es die Nordalbinger thaten. Beim Feldzug von 789, auf dem Karl von Osten her bis zur Peene kam, könnte die Stadt Dragowits wohl Demmin sein. 797 (S. 134) kann die 'Firmitas' der Sachsen gegen Karl nur der Pafs von Gnarrenburg bei Bremervörde sein, und die nordwärts liegenden 'paludes' sind dann nicht die der Elbe (Elbmarschen), sondern die zwischen Oste und Weser, wo Hadaloha das Land Wursten mit umfafste. 798 ist die Schlacht von Swentana wohl entschieden auf das Zwentinefeld bei Bornhöved zu setzen; ein 'Schwante an der Warnow südlich von Rostock' gab es überhaupt nie; Pertz (MGH. SS. I, 184 N. 29) war im Irrtum; das heutige Schwaan hiefs nie Swante, sondern 'Sivan'. Als Grenzverkehrsorte der Sachsen mit den Slaven werden abermals (S. 332) Bardowieck, Scheefsel (!) und Magdeburg genannt. Wie sollten in den so nahe liegenden Bardunwich und Scheesel wohl 2 verschiedene Missi (Hredi und Madalgaud) gedacht werden? Wenn der Abodritenkönig Thrasco (Drosuk) die Wilzen züchtigt, so sind wohl die Kissiner gemeint. Dafs des Dänen Göttrik Eiderbefestigung das Dannewerk sei, ist klar; S. erklärt aber die Eider als Treene oder eine nördlichere Eider. Die Erbauung von Esesfeld (Itzehoe) wird Mitte März 810 angesetzt. — Die Fortsetzung von R. Fofs[117]) berührt unser Gebiet allerdings nur einzeln. Die Verhältnisse Verdens zu Hamburg sind nicht klar geworden, teilweise irrig. Es scheint die gefälschte Verdener Stiftungsurkunde (die Teilung der Nordalbinger) für echt gehalten zu sein; auch ist das nicht urkundlich treue Leben Ansgars von Klippel viel benutzt; auch Chron. Corbej. scheint für echt angesehen zu werden. Die Eider wird als ein westlicher Meerbusen gedacht, der damals noch bis auf ½ Meile an die Schlei heranreichte, da erst 1338 die jetzige Eider durch Dithmarschen und Eiderstädt durchgebrochen sei! — Die alten Fabeln vom Zusammenhange Helgolands mit den Halligen hat A. W. F. Müller in einem sonst hübschen Werke wieder aufgetischt, das aber die reine Feuilleton-Belletristik atmet.[118]) Die Geschichte Konrads III. von Bernhardi[119]) enthält eine Menge Slavenkämpfe und eine höchst gelehrte Durcharbeitung des gesamten Materials. Nicht entwirrt sind die Verhältnisse des Dithmarsischen Grafenhauses zu dem Stader. Die Bistumsstreitigkeiten zwischen Oldenburg u. Wagrien (Vizelin) und Mecklenburg (Emmihard), sowie der Zug Niklots und Adolfs gegen Kissiner und Circipaner sind annehmlich dargestellt, der dabei zerstörte Heidentempel kann nur der von Kessin

115) Buchholtz, D. Münzfund auf d. Gute Hohenheide im Sissegalschen Kirchspiel: SBGesGAltOstseeprovRufsl. 1882. 1883 (Riga 1884), S. 18 ff. — 116) Simson, Jbb. unt. Karl d. Gr. s. o. K. III, N. 94. — 117) R. Fofs, Nordische Mission 2, s. o. K. III, N. 112. — 118) A. W. F. Müller, Helgoland. In 29 Zeichnungen v. Rud. Crell. Nebst Karte von 1649, Text v. A. W. F. Müller. Hamburg, Döring. Imp. 8. Karten 4. 50 S. Res.: CBl., No. 45, S. 1568 f. (K — ff.) (Kirchhoff). Vernichtende geogr. Kritik. — E. Zharski, Slavenkriege z. Zeit Ottos III. etc., s. JB. 1882, II, 31[8]. — 119) W. Bernhardi, Konrad III., s. o. K. V, N. 17.

(Guderak) oder von Wustrow sein. 1150 wird ein slavisch-schonenscher Krieg mit Schlacht bei Arkona angenommen; der auffällige Zug gegen Stettin als Versuch (Albrecht des Bären?) aufgefafst, die einheimische pommersche Fürstenfamilie zu unterdrücken; Corveys Ansprüche auf Rügen als auf Fälschung aus Wibalds Zeit beruhend angesehen. Dobin scheint wieder am Wismarer Meerbusen gesucht zu werden; das verbrannte Malchon giebt B. im Text als das mecklenburgische Malchow, aber in der Note (S. 576) wird auch Malchin (wie Österley im Wb. will) als möglich angesehen. Dem Marsche von Havelberg nach Demmin und Stettin nach ist eher an Malchow bei Prenzlau zu denken[120-121])

Hierher zu zählen sind auch die ältesten baulichen Denkmäler und Nachrichten, wenn auch die späteren mittelalterlichen provinziell besprochen werden müssen. Den ältesten Denkstein behandelte etwas feuilletonistisch J. B. Nordhoff.[122]) Auffällig ist, dafs auch in diesen ältesten Bauten wieder dänische Spuren vom Dänen J. Kornerup[123]) gesucht werden, während doch schon Löffler[124]) wufste, dafs diese Bauart aus Norddeutschland nach Dänemark gekommen sei, auch K. Einflufs von Jerichower Backsteinbau auf Dänemark anerkennt. Nichts desto weniger ist aber Dohmes sichere Angabe nur als 'Meinung' in eine Note verwiesen. Vf. ist auf das Meckl. Urk.-B. nicht zurückgegangen, citiert aber die ungründliche Arbeit von Fr. Compert.[125]) Seltsamer Weise soll nun die Kirche von Dargun, die doch richtig angegebenermafsen von Doberan aus gebaut ist, dänische Spuren tragen! Solchen dänischen Einflufs auf Dargun will er gar durch Waldemars II. Herrschaft über Mecklenburg erklären. 1172 wird noch vom 'heidnischen' Stettin geredet bei der Gründung von Colbatz. Ansprechend ist die Annahme, dafs die Mönche dieses letzteren Klosters die Maräne in der Madüe züchteten. Das Kirchlein zu Haddebye (bei Schleswig) beschrieb Th. Hach.[126])

Territorialgeschichte der historischen Zeit.[126a]) — Schleswig-Holstein. — Finke[127]) bespricht die Versuche neuerer Klostergründungen in der 2. Hälfte des 15. Jh. nach dem reformatorischen Zuge der Zeit, der sich in der Windesheimer Reorganisation der Augustiner, der Bursfelder im Benedictiner-Orden und in den Franziskaner-Observanten zeigte. Diese Reformation war wesentlich ein Kampf gegen das persönliche Eigentum. Die Reform erfolgte in Segeberg, Bordesholm, Cismar, Reimbeck, scheiterte aber in Preetz und Ütersen. Es zeigte sich, dafs ohne bedeutende Geldopfer das gemeinsame Leben nicht durchzuführen sei. Als der eigentliche Reformator der Franziskanerklöster von 1499—1503 erschien König Christian; in Kiel war das Kloster geradezu eine Wirtschaft grofsen Stiels geworden. Schwester-

---

120-121) Nitzsch, Dtsche. Gesch., sowie die Litt. üb. Otto v. Bamberg (Petrów, Bessert) s. Index. — 122) J. B. Nordhoff, D. früheste Ziegelfabrikation u. -Architektur in Norddeutschld.: *AZg.*, No. 325. Beil. — 123) J. Kornerup, D. Verbindung d. Klosters Esrom mit d. wendischen Landen u. deren architekt. Spuren. Übers. v. G. v. Rosen: Balt. Studd. 33, S. 65—103. — 124) JB. 1881, II, S. 158[3]. — 125) Fr. Compert, Gesch. des Klosters Doberan: Schirrmacher, Beitrr. 1. — 126) Th. Hach, Das Kirchlein zu Haddebye: AKirchlKunst., Jg. 7, No. 4 u. 5. — 126a) Von allgemeinen Werken machen wir für unser Gebiet aufmerksam auf Mithoff, MAliche Künstler; Nordhoff, Weinbau; Otte-Wernicke, Kunstarchäologie, — s. Index. — Grote, Stifterlex., s. JB. 1882, II, 450/1[4]. — 127) H. Finke, Z. Gesch. d. holstein. Klöster im 15. u. 16. Jh.: ZSchlH. 13, S. 143—248. Rez.: v. Krause: *Rost. Zg.* 1884, No. 128, 2. Beil., S. 2. ZSchlH. XIII. ist lobend besprochen: *DReichsanz.* 1884, No. 36, S. 3.

schaften 'vom gemeinsamen Leben' führen neben den Brüderschaften ein verborgenes Dasein, die Tertiarierinnen hängen mit ihnen zusammen und sie werden mit den Beginen vermengt. Das Schwesternhaus zu Neustadt, das aus dem 14. Jh. stammen soll, ist nach 1460 reformiert, es gehört nach Lisch[127a]) aber sicher zu den Schwestern vom gemeinsamen Leben. Sollte das gebliebene Dunkel sich nicht so aufhellen lassen, daſs der Lübecker Konvent der 'devoten Schwestern' im 'Segheberghaus' von Neustadt stamme, und von diesem dann erst der 2. in Lübeck und der problematische 'bei Rostock'? Letzteren konnte auch Hofmeister[128]) nicht aufhellen. Ein Filial von Segheberghaus zu Lübeck war auch Ploen (seit 1468), das dann 1470 die Reste des Konvents von Neustadt erhielt. Die Geschichte der Klöster ist bis zum Ende fortgeführt. K. Grube, der Schwesterhäuser vom gemeinsamen Leben in Deutschland nicht anzunehmen scheint[129]), würde doch Neustadt in Holstein, Lübeck, 'bei Rostock' etc. neben Münster u. a. gelten lassen müssen. Die alte 'Klosterbibliothek zu Bordesholm', deren Reste einen Bestandteil der Kieler Universitätsbibliothek bilden, z. T. auch in Kopenhagen sind, besprach E. Steffenhagen.[130]) Gerade die wichtigsten und kostbarsten Bücher sind aber verloren oder verschleppt; die Historia Buscanna (Buschs Klosterreformationen) sogar erst seit v. Westphalens Zeit. Einer der tüchtigsten Sorger, auch Schreiber für die Klosterbibliothek war der Prior Johannes Meyer aus Lüneburg (S. 83 steht irrt.: aus Lübeck), der 1465—1474 als Art. lib. magister am Dom zu Ratzeburg vorkommt und 1462 in Rostock als Mag. in die Artistenfakultät aufgenommen war. Auf die Arbeit und die Bibliothek ist wegen neuer Editionen in JB. 1884 zurückzukommen. G. v. Below[131]) bespricht gelegentlich die Besetzung des Ratzeburger Bischofstuhls 1158 im Privileg Hadrians und möchte den Brief Alexanders III. an die Bremer Domherrn, wegen Teilnahme der Mönche in der Diözese (Ratzeburg, Hamburg etc.) an der Bischofswahl, 1171 ansetzen. Aus dem 2. T. von v. Richthofens friesischer Rechtsgeschichte[132]) gehören noch für Nordfriesland hierher nur die Nachrichten vom friesischen Heidentum (K. VI, Abt. 1) und die bei den Hadelern und Dithmarschen vorkommende friesische Rechtsprechung durch gewählte jurati (S. 686 ff.), obwohl beides Sachsen sind. Eine auffällig polemische Auffassung gegen bisherige Ansichten über die mittelalterliche Geschichte, namentlich Holsteins, hat G. v. Buchwald[133]) in eine Besprechung von W. Mantels 'Beiträgen'[134]) gekleidet, abgesehen von einem Versuch von dessen Würdigung und der eigenen konfessionellen Ansicht von der 'traditionellen Reformationslegende', die namentlich bei Mantels Aufsatze über Hermannus Bonnus sich geltend macht. Bezüglich der 'kirchlichen und sozialen Revolution des 16. Jh.' steht er eben

---

127a) JbbVMecklG. 4, S. 229. — 128) Rez.: Meckl. Anz. 1884, No. 45, S. 3 — ist auf Lisch' eig. Angaben zurückgegangen. — 129) K. Grube, Gerhart Groot u. seine Stiftungen. Köln, Bachem in Komm. V, 100 S. Rez.: CBl. 1884, No. 7, S. 202 (wo irrig Nienstädt statt: Neustadt); MHl. 12, 1884, S. 336 (Schmidt). — 130) Dr. E. Steffenhagen, D. Klosterbibliothek zu Bordesholm und die Gottorfer Biblioth. I: ZSchlH. 13, S. 65—143. Rez.: v. Ad. Hofmeister: Meckl. Anz. 1884, No. 45, S. 3. — 131) G. v. Below, Die Entstehung d. ausschl. Wahlrechts d. Domkapitel. Vollständige Abh. in: Histor. Studien, hrsg. v. Arndt etc. Heft 2. Leipzig, Veit. VI, 51 S. Urspr. Bonner Diss. vgl. Index. — 132) K. Freih. v. Richthofen, Untersuchungen über friesische Rechtsgesch. 2, s. JB. 1882, II, 84[2]. — 133) G. v. Buchwald: HJb. 4, I, S. 138—146. — 134) JB. 1881, Index; jetzt eingehend besprochen von Prof. M. Hoffmann in HansGBll. 1882 (1883), S. 123—128.

auf Johannes Janssens Boden. Völlig abweichend von der bisherigen Tradition ist B.s Auffassung von den 'Raubfehden' und dem Gegensatz zwischen Bürger und Adel. Die Grafen von Holstein sollen als 'Grafen von Wagrien' nicht eigentlich Landesherrn gegenüber dem alten Dynasten-Adel, den 'alten Häuptlingen im Lande', gewesen sein. Solche wären die Buchwald-Parkentyn (mit 2 Wappen, dem neunzackig gekrönten Bärenkopf und der weissgelbroten Dreispitze), die Westensee, der Geschlechtsverband mit dem laufenden Wolf, die Reventlo und Torrente, die Rantzau und Breide, die Brockdorff und Hund. Differenzierung der Namen und Wappen besage nur Teilung des Begriffes parentela in den der Familie. Es sei ausgemacht, daſs die Städtegründungen an der Ostsee und in Stormarn-Holstein wesentlich vom Adel unter Begünstigung der Fürsten ins Werk gesetzt seien; die vielen westfälischen Namen sollen auf Adelsfamilien deuten. Bürger und Edelmann stehen sich nicht 'im geschlossenen Stande' gegenüber, sondern nur im 'geschlossenen Rechtskreise'; der Edelmann-Bürger sucht nun beide Rechtssphären auszunutzen, und darauf werden hier die meisten 'Ritter- und Räuberhistorien' zurückgeführt. Als solche Bürger-Edelleute seien die Lübecker 'Herr Thidemann von Güstrow', Johann Wittenborg, Brun von Warendorp, Tidemann Steen zu fassen; das unglückliche Los Wittenborgs erkläre sich so, 'daſs ein Gemeinwesen, wie das von Lübeck, sich seinen 'Bazaine' gesucht und verurteilt habe. Der städtischen Aristokratie, die auch gern als Groſskapitalistin dargestellt wird, sei ein guter Markt in Kopenhagen oft lieber gewesen, als ein Sieg über den König von Dänemark. Die Vermächtnisse des Krämers Heinrich Dunkelgud in Lübeck 1479—1492 für Hans Degeners Kinder bringt v. B. in groſser Findigkeit und sehr plausibel in Zusammenhang mit der Gespenstergeschichte des 'Dominikaner-Chronisten' bei Grautoff 2, 423. Des 'von den Dominikanern verketzerten', reformatorischen Rostockers Nikolaus Rus Buch 'von den drei Strängen' erkennt B. unbefangen als katholische Reformationsschrift und als Geschichtsquelle ersten Ranges an; spricht auch aus, daſs sich in den Gemütern des 14. und 15. Jh., z. B. im Reliquien-Kult, durch wiederaufwachendes Heidentum 'eine schwere Trübung vollzogen hatte'.[135-137])

Lübeck. Hamburg. — Über hanseatisches und Städteleben im allgemeinen müssen wir auf andere Kapitel verweisen.[138-142]) Schwebels 'Deutsches Bürgertum',[143]) würde, wenn etwas wissenschaftlicher angelegt und behandelt, hierher mit manchen allgemeinen Kapiteln, speziell aber mit 'Alexander von Soltwedel und der Schlacht von Bornhövde', dem 'Haus der Wulflam zu Stralsund', 'Herrn Jörgen Wullenweber' gehören. Das Buch ist aber überhaupt nicht wissenschaftlich und führt historisch und kulturhistorisch irre.

---

135) ×K. Hollensteiner, Hauptpastor, Aus vergangenen Tagen. Chronikbilder aus d. Vergangenheit Oldenburgs in Holstein. Oldenburg, Selbstverlag. 1882. 7 Hefte. — 136) H. Rahlf u. E. Ziese, Gesch. Ahrensburgs nach authent. Quellen u. hdsl. Akten. Mit 3 Illustr. etc. Ahrensburg, E. Ziese. 1882. XV, 190 S. (Beide nicht für gelehrte Zwecke). — 137) ×A. Sach, Schleswig-Holstein in gesch. u. geograph. Bildern. Halle, Waisenhaus. 64 S. (Für Volksschulen). — 138-142) Vgl. Kap. Hansa u. Verfass. — E. Schneider, Städteprivileg.; Zurbonsen, Landfriedensbund; F. G. A. Schmidt, Handelsgesellschftn., s. Index. — 143) O. Schwebel, Dtsch. Bürgertum. Von seinem Anfange bis z. J. 1808. Berlin, Abenheim. V, 532 S. Res.: CBl., No. 5, S. 151 f. — Ein Rezensent d. Weserzg. 1885, No. 13689 nennt den Vf. 'einen scherzhaften Autor', der 'unseren Braun' zu einer wertvollen Quelle für hansische Geschichte macht. Vgl. übrigens u. Kap. Verfass.

Für Lübeck lieferte den 'Lübecker Bürgermeister Jacob Plescow' der Senator W. Brehmer.[144]) Es soll ein Versuch sein, den energischsten Mann und thatkräftigsten Politiker im Lübecker Rate zur Zeit des Waldemarischen Krieges zu schildern; und der Versuch ist gelungen. Plescow starb 1381, nachdem er eben vorher einen Aufstand der Knochenhauer unblutig unterdrückt hatte. Auf verlorene und verthane Kunstgegenstände weist Hach[145]) hin, mahnend zur Erhaltung. Das im Dom befindliche, berühmte Gemälde Memlings hat die Schrift von Gaedertz[146]) veranlafst, die etwas breit geriet.[147]) Zur Lübecker Buchdrucker-Geschichte will W. Seelmann[148]) den unbekannten Drucker mit den 3 Mohnköpfen in Matthäus Brandis nachweisen. Trotz aller Wahrscheinlichmachung bleiben aber erhebliche Zweifel. Hierher gehört auch wegen des Gothanschen Drucks die von der Königlichen Bibliothek zu Stockholm herausgegebene Birgitta-Litteratur.[149])

Aus der Hamburger Spezialgeschichte liegen vor von Koppmann[150]) die hamburgisch-ostfriesischen Verhältnisse seit 1433 mit einer Aufzählung der Hamburger Amtmänner zu Emden, ferner 'zur Handelsgeschichte Hamburgs' die Pfundzollberechnungen von 1435—1438, dann 'die Hamburger Studenten in Erfurt' von 1392—1485, ein Auszug aus der Erfurter Matrikel.[151])

Mecklenburg. — Auch hier sind die alten Studenten aus auswärtigen Matrikeln vom Revisionsrat Balck[152]) ausgezogen, die wir der Kürze wegen hier zusammenlassen. Es sind die von Erfurt bis 1492, Köln bis 1399, Wittenberg bis 1560, Marburg bis 1604, Jena bis 1631, Leyden bis 1650, Dorpat bis 1650. Dem 2. Professor der neuen Universität Rostock und späteren, berühmten Domherrn zu Magdeburg Heinrich Toke hat E. Breest[153]) eine tüchtige Biographie geschrieben, in der aber sein Scheiden von Rostock in einer zum Papste für die Entwickelung der Universität unternommenen Reise nicht gefunden wurde, auch irrig angegeben ist, dafs Dr. Matthias Döring, der Provinzialminister der Franziskaner, 1434—1437 in Rostock Professor gewesen. Das war er nie. Grofses Aufsehen in den Kreisen der niederdeutschen Litteratur machte die auch historisch nicht unwichtige Herausgabe der bisher verschollenen Predigten Johannes Veghes.[154]) Von 1470 an war V. Rektor der Brüder vom gemeinsamen Leben in Rostock gewesen und hatte das Bruderhaus geordnet, vielleicht auch die berühmte

---

144) W. Brehmer, D. Lübecker Bürgermeister Jacob Plescow: HansGBl. 4, Heft 11, S. 51—68. — 145) Th. Hach, Das lübeckische Landgebiet in seiner kunstarchäol. Bedeutg. Lübeck, Schmidt u. Erdtmann. (0,60 M.) Rez.: Rep. f. Kunstwiss. 7, 1, S. 131. — 146) Th. Gaedertz, Hans Memling und dessen Altarschrein im Dom zu Lübeck. Leipz., Engelmann. 50 S. und 1 Plan. Rez.: CBl. 1884, No. 16, 565 (β). — 147) Die Lübecker Kaufleute Gebrüder Ad. u. H. Greverade waren um 1491 in Brügge, wo sie d. Bild wohl bestellten. — 148) W. Seelmann, Der Lübecker Unbekannte: CBl. f. Bibl.-wesen 1, Heft I, S. 19—24. Rez.: KBlNiederdSprachforsch. 7, S. 83; 9. S. 15; CBl. 1884, S. 31. — 149) G. E. Klemming, Kongl. Biblioteckts Samlingar. Birgitta-Litteratur. Bibliografi af... (Generaltitel: Kongl. Bibl. Handlingar. 6. Årsberättelse för År 1883). Stockholm, V. A. Norstedt &. Söner. 99 S. — 150) Dr. K. Koppmann, Hamburgisch-ostfriesische Verhältnisse; s. Handelsgesch. Hamburgs. Die Hamburger Studenten in Erfurt: MVHambG. 6, 58—70. 71 f. 122—126. Über MVHambG. 6 s. anerkennendes Referat im D. Reichsanzg. 1884, No. 100 (28 Apr.), S. 4. — 151) R. Schnittger, Grindel [Örtlichkeit, vorkommend seit 1810]; K. Koppmann u. E. H. Wiechmann, Tatergang [Familienname]: ib., S. 155—159. — 152) Balck, Mecklenburger auf auswärtigen Universitäten: JbbVMecklG. etc. 48, S. 54—88 und 339—341. Jbb.VMecklG. etc. 48 besprochen: HZ. 53 (17), 1885, S. 332 f. v. J. Wiggers (lobend). — 153) E. Breest, Toke, s. o. K. XV, N. 10. — 154) Veghe ed. Jostes, s. o. K. XV, N. 40.

Druckerei darin errichtet. 'Urkundliche Nachrichten über Goldberg und Umgegend' hat E. Dugge[155]) herausgegeben. Die recht verdienstliche Arbeit sollte 10 Hefte umfassen, der Vf. ist darüber hingestorben, Heft 9 und 10 erschien daher erst 1885. Die Schrift setzt mit der Gründung der Stadt an Stelle des Dorfes Goltz durch Fürst Pribislav von Parchim-Riechenberg 1248 ein, die ältesten Nachrichten sind aus dem meklenburgischen Urkunden-Buche, spätere aus Archiv- und Registraturquellen. — Die jetzt berühmt gewordene sog. 'Heiligen Bluts-Kapelle der Cistercienser-Abtei Doberan' hat L. Dolberg[156]) einer eingehenden und erweisenden Kritik unterzogen. Er bewies, dafs die alte H. Blutkapelle die alte capella portae (Porthûs) war, die am Klosterthor lag und erst behufs der Chaussee weggerissen wurde; noch 1881 waren Reste davon zu sehen. Erst 1844 hat Lisch die heutige als H. Blutkapelle fälschlich bezeichnet; sie war das carnarium, die (1334) bezeugte St. Michaelskapelle, die 'Totenleuchte'. Lisch nannte sie noch 1837 richtig 'Beinhaus'. In den neuen Gemälden ist Matthias an die Stelle der Maria gesetzt. Geschildert ist die Doberaner Kirche (auch Rostock) von Fanny Lewald;[157]) die alte romanische Bronze-Rosette, das Rundfenster der alten Kirche zu Gadebusch ist beschrieben worden.[158]) Die Kirche soll schon aus dem 12. Jh. stammen; die Rosetten-Beglasung ist jetzt farbig restauriert. Die 1503 durch Blitzschlag abgebrannte, 1508 wiedereingeweihte, schöne Pfarrkirche von Güstrow ist seit 1880 einem gründlichen Umbau unterzogen.[159]) Man fand dabei ein kostbares, wohlerhaltenes Altarbild der beiden Brüsseler Meister Jan Bormann und Bernaert van Orley, welches Hofrat Dr. Schlie[160]) nach seiner Reinigung beschrieb.[161-62])

Pommern.[163]) — Hückstädts Geschichte von Pasewalk[164]) ist zu Ende geführt. Einen gelehrten Zweck verfolgt sie nicht, für das Lesen in Stadt und Umgebung reicht das Buch voll aus; doch hätten nicht Quellen

---

155) E. Dugge, Urkundl. Nachr. über Goldberg und Umgegend. Heft 1—8. Gadebusch, L. Schäffer. IV, 248 S. Rez.: Rost. Zg. No. 56, S. 8; No. 190; No. 218 mit Nachtr. u. Korrekt.; HZ. 17 (53) 1885, S. 334. Heft 9 u. 10 erschienen 1885 unter der Jzahl. 1883 (S. 249—312.). — 156) L. Dolberg (in Ribnitz), Die heilige Bluts-Kapelle der Cisterc.-Abtei Doberan: AKDV. NF. 30, No. 9, S. 259—263; No. 10, S. 281—286. Rez.: Meckl Anz. No. 264, S. 3. Die Kapelle ist wieder durchaus reparaturbedürftig u. soll hergestellt werden: Meckl. Landesnachr. No. 292 u. 296. — 157) Fanny Lewald, Vom Sund zum Posilip. Briefe aus den Jahren 1879—1881. Berlin, Janke. VIII, 320 S. — ⨯ Der Schnitzaltar d. Kirche zu Lindow: AKirchlKunst. 7, No. 12. — 158) Romanische Bronze-Rosette zu Gadebusch: Meckl. Anz. No. 259, S. 2. — 159) Der Umbau d. Pfarrkirche zu Güstrow: Rost. Zg. 1883, No. 151, S. 3. — 160) Schlie, Das Altarwerk der beiden Brüsseler Meister Jan Bormann u. Bernaert van Orley in d. Pfarrkirche zu Güstrow. Güstrow, Opitz & Co. Titel u. 2 S. fol. 9 Photographien fol. Rez.: Illustr. Zg. No. 2106; Meckl. Anz. No. 169. (Ad. Hofmeister); JbbVMcklG. 48, Quartb. 4, S. 23 (Schildt). Bormann ist d. Schnitzer, Orley d. Maler. Es sind nur 100 Expl. abgezogen. — 161) ⨯ W. Hagemeister, D. Familien v. d. Lipe, insbes. in Meckl. u. Pommern: VjsHeraldik, Beil. 1882, X, Heft 2, 10 S. u. 2 Tafeln. — C. Teske, D. Wappen d. grofsherz. Häuser Mecklenburg: ib. 11, Heft 1. — 162) ⨯ K. E. H. Krause (Rostocker u. Warnemünder Fischer-Vitten auf Schonen): Rost. Zg. No. 115, S. 3. (Nach einem Vortr. D. Schäfers in Kiel.) — 163) ⨯ Erinnerungsschr. an die Jubiläumsfeier d. 650j. Bestehens v. Richtenberg. Richtenberg, Rohrberg in Komm. 1881. 25 S. Wesentlich Festpredigt u. Festbeschreibung. — R. war früher ein bierberühmtes Städtchen. — 164) E. Hückstädt, Gesch. d. Stadt Pasewalk von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Pasewalk, Aug. Schnurr. 4 Bl. u. 304 S. cf. JB. 1882, II, 222[7]. Zu Perlbachs Vers. e. Gesch. d. Univ.-Bibl. zu Greifswald, cf. CBl. No. 22, S. 774 f., Balt. Stud. 33, S. 112 (P.).

als gelesen citiert sein sollen, die nur aus andern Werken auf guten Glauben übernommen sind. Die statistischen und anderen Nachrichten aus der Neuzeit verdienen dagegen Anerkennung. Umgekehrt hat G. Haag[165-68]) von wissenschaftlichem Standpunkt aus zu seiner Verurteilung für die ältere Zeit entschieden recht. H.s Darstellung von der Geschichte der Patronatsänderung an der Marienkirche zu Pasewalk gegen Ende des 13. Jh. zugleich mit der Gründung des Klosters Reers ist sehr gediegen und lehrreich ausgeführt. In Knoops[169]) litterar-historischer Untersuchung stehen die meisten Schlüsse, wenn sie auch wahrscheinlich sein mögen, in der Luft; nachgewiesen ist, dafs Magister Ungelarde vor 1305 ein verheirateter Bürger Stralsunds war, und dafs Fürst Wizlav, wie anzunehmen war, niederdeutsch dichtete. Graf Krassow[170]) suchte gegen Beyersdorf zu erweisen, dafs die rügenschen und böhmischen Krassow nicht eines Stammes seien. Zu den hansischen Strafsennamen treten nun auch die von Th. Pyl gesammelten Greifswalder.[171]) Auffällig ist, dafs die oftmals vorkommenden 'Petersiligenstr.', 'Rosenstr.', auch 'Rosengarten' als 'Hurenstr.' erklärt werden; erstere ist doch nur die Strafse der Grünhöker oder Grünhaken.[172]) Haselbergs 'Baudenkmäler'[172a]) hat G. Haag eingehender kritisiert.[173]) Beiträge zur Baugeschichte des Caminer Domes hat in umfänglicher Weise A. Kasten geliefert;[174]) ebenda wird korrigiert, dafs v. Haselberg die 'Kirche zu Prohn' bei Stralsund bearbeitet habe, nicht Th. Unruh.[175]) Die dem Meere jetzt überlassene, angeblich drittälteste pommersche Kirche, die 'Hoffsche' bei Revahl nahe Camin, beschrieb K. Th. Gaedertz.[176-79])

165-68) G. Haag, Zur Gesch. d. Stadt Pasewalk u. d. Klöster Grobe u. Reetz: Balt. Studd. 33, S. 161—189. H. bespricht gleichzeitig recht anerkennend das JB. 1880, III, 66[7] nur erwähnte Werk von Kücken über Camin, ferner die hier nachzutragenden: K. Schmidt, Gesch. d. Kirchen u. milden Stiftungen d. Stadt Stargard a. d. Ihna. I u. II. Stargard, Hendefs. 1878. 320 und 212 S. — H. Bandlow, Gesch. des Landes und der Stadt Triebsees (1136—1486). Triebsees. 1881. 55 S. (Ist nach H. nicht aus Archivalien bearbeitet, Benutzung Klempins verschwiegen.) — 169) O. Knoop, Fürst Wizlav III. von Rügen und der Ungelarde: Balt. Studd. 33, S. 272—289. — 170) Gf. Krassow, 'Erwiderung': ib. S. 290. — 171) Th. Pyl, Greifswalder Strafsennamen: JB. d. rügisch-pommerschen Abt. etc. 41—44, S. 29 ff. Rez.: Kr. in Rost.Zg. 1884, No. 279, 3. Beil. S. 1. — 172) id., Danzig u. Greifswald, s. u. K. XXI. — 172a) JB. 1882, II, 223[6]. — 173) G. Haag: HZ. 14 (50), S. 519 f. — 174) A. Kasten, Beitr. zur Baugesch. des Caminer Domes: AKirchlKunst 7, No. 5—10. — 175) E. v. Haselberg, Kirche zu Prohn: ib. 7, No. 9, S. 71 in Korrektur v. 6, No. 8 S. 63. — 176) Dr. K. Th. Gaedertz, Die Hoff'sche Kirche: Daheim, 19, No. 28, S. 440—442 (mit Abbild.). — 177) × Th. v. Unruh, Denkmäler mittelalterl. Kunst in Pommern: Th. Prüfers AKirchlKunst 6 (1882). No. 6, S. 45 f. (Altarschrein zu Horst bei Greifswald, Grabplatte zu Nossendorf bei Demmin). — 178) × Giebel eines Hauses in Pommern: Z. f. bildende Kunst, Heft 17, S. 106. (1882.) — 179) × Dr. v. Bülow, Thürklopfer zu Stettin: Balt. Studd. 33, S. 100 ff. (an d. Schlofskirche, ca. 1400.).

XIX.

E. Berner.

Mark Brandenburg.

Prähistorie. — Lehrreich auch für den diesen Studien ferner Stehenden ist eine Schrift über die Lausitzer Urnenfelder,[1] insofern als sie einen orientierenden Abschlufs bietet über das, was seit Jahren auf diesem Gebiet geleistet worden ist. Nach einer Übersicht über die Litteratur behandelt Behla vornehmlich den Ursprung, die Lage, die Ausdehnung, die ursprüngliche Form der Gräberfelder, die Art der Beisetzung der Urnen, diese selbst und die in ihnen enthaltenen Beigaben sowie die geographische Ausdehnung des Lausitzer Typus, um daraus wichtige Schlufsfolgerungen namentlich auch über die Kulturstufe zu ziehen. Ein Schlufskapitel giebt noch Anweisung über die richtige Art des Ausgrabens und die Forschungsmethode.

Von neuen Funden im Kreise Guben ist namentlich der bei Vettersfelde gemachte reiche Goldfund zu nennen, den Vofs in das 3. oder 4. Jh. n. Chr.[2] setzt, während Krause, der über den Fundort selbst reiche Mitteilungen macht, jeden Schlufs über das Alter des Fundes für gewagt hält; nur als prähistorisch jung dürfe man ihn bezeichnen.[3] Der Fund erinnert, wie Vofs erwähnt, und Bastian ausführlich auseinandersetzt,[4] an die bosporanischen Funde und lenkt die Aufmerksamkeit auf den Einflufs, den die griechischen Kolonien am Pontus Euxinus auf den Norden ausgeübt haben. Orientalischen Ursprungs scheint eine in Guben selbst aufgefundene, eiserne Streitaxt mit Silberplattierung zu sein, die nach Jentsch aus dem 11. Jh., der Zeit der Regermanisation der Gubener Gegend, stammt; auch Virchow weist mit Rücksicht auf früher auf slawischen Burgwällen gefundene, tauschierte Eisenreste, die an die arabischen Handelsbeziehungen des 10. und 11. Jh. erinnern, die Axt dieser Zeit zu.[5] Die weiteren Nachgrabungen auf dem Terrain von Schlagsdorf[6] ergaben, da nunmehr zu den Funden auch die Reste einer slawischen Anlage mit Burgwallscherben getreten ist, die Möglichkeit, die Bebauung rückwärts in einer geschlossenen Reihe zu verfolgen. Auf dem heil. Land zu Niemitsch sind die Ausgrabungen fortgesetzt, doch ergaben auch die neueren Fundobjekte keinen Anhalt zu sicherer Bestimmung des Zwecks der Anlage; immerhin aber war der Ort mit Haushaltungen besetzt. Das Urnenfeld am Finkenheerd hat zwei Fragmente geliefert, die einen Ersatz des den slawischen Töpfen fehlenden Henkels zeigen. Bei

---

1) R. Behla, D. Urnenfriedhöfe mit Thongefäfsen u. d. Lausitzer Typus. Eine Monographie. Mit 75 Abb. auf 2 lithograph. Tafeln. Luckau N. L., C. F. Kutzscher (Fr. Meifsner). 1882. 8°. 119 S. — Jentsch, Altertümer aus Guben, s. o. K. I, N. 20. — Sonstiges Prähistor. aus d. Gegend enthält die Gubener Zg. 1882, No. 117 (Heidengrab a. d. Kaltenborner Str.); 1883, Nr. 69. (Alte Bodenverschiebungen in d. Bergen.) — Siehe bespricht in kürzerer Fassung d. gesamte prähist. Inventar d. Nieder-Lausitz in d. Beil. d. Nieder-Lausitzer Boten, Cottbus 1882, No. 8. 10; 1883, No. 2. 4 ff. Diese Aufsätze hat Ref. nicht gesehen. — 2) A. Bastian, R. Hartmann, R. Virchow, A. Vofs: VGAnthr. 15, S. 487/88. — 3) ib. S. 488 ff. — 4) ib. S. 129—141. — 5) ib. S. 421—423 u. 485. — 6) ib. S. 343—346.

Schöneich ist ein das ganz durchackerte Urnenfeld quer durchlaufender Damm aus Findlingssteinen aufgegraben.[7]) — Auch durch das Gräberfeld von Zilmsdorf bei Groſs-Teupitz, Kreis Sorau, führt ein Steinwall mitten durch; die Gefäſse zeigen ganz den Lausitzer Typus, und es bestätigt sich die ältere Angabe, daſs die Schichten von Urnen übereinander beigesetzt sind, deren unterste bis 2 m tief liegt.[8]) Von besonderer Bedeutung ist, daſs es Kunz gelungen ist, einmal ein Urnenfeld, das von Jüritz bei Sommerfeld, in seiner ganzen Ausdehnung zu untersuchen und dadurch dasselbe nach der gröſseren oder geringeren Feinheit der Fundobjekte in drei Abteilungen zu zerlegen. Dennoch lassen sich, ehe nicht mehr solche Untersuchungen über ganze Urnenfelder vorliegen, die sich ergebenden Fragen nicht beantworten, so z. B. auch nicht die Frage, ob die Stelle während so langer Zeit, wie die Entwickelung von groben zu zierlichen Gefäſsen gebraucht hat, als Begräbnisplatz gedient hat.[9]) — Eine bei Baudach bei Crossen ausgegrabene, sorgfältig gearbeitete Urne von beachtenswerten Dimensionen stand mit der Öffnung nach unten über 12 verschieden geformten Gefäſsen ohne Leichenbrand.[10]) — Aus dem Lübbener Kreise wird über bei 30 Ortschaften belegene Urnenfelder und deren Ergebnisse berichtet, von denen wir nur den ungemein reichen Bronzefund bei Straupitz erwähnen, der Weineck die Gewiſsheit giebt, daſs in der Lausitz Bronzegerät, und zwar sehr kunstreiches, gegossen ist. Den Fundort sieht Weineck als das Depot eines Händlers an.[11]) — Das schon seit 1880 bekannte Gräberfeld von Ragow ist mit gutem Erfolg neu untersucht, und es ergiebt sich, daſs sich die Lücken zwischen den einzelnen fest gegliederten keramischen Perioden mit bestimmt ausgeprägtem Charakter doch mehr und mehr füllen, und Übergänge vorhanden sind. Virchow reiht die Funde in eine ältere Zeit, als die der slawischen Burgwälle ist, ein.[12]) Das Urnenfeld von Dergischow bei Zossen scheint zu dem Schluſs zu berechtigen, daſs — wie ja die Mittelmark mit Recht als das Gebiet bezeichnet wird, in dem Flachgräber und Steinschichtungen nebeneinander vorkommen — diese verschiedene Bestattungsweise sogar auf demselben Friedhof üblich gewesen sei.[13]) — In dem Kreise Luckau ist der sog. Opferherd von Gehren, der eine Fläche von 130 Schritt Durchmesser bedeckt, neu untersucht. Ob die Stelle in der That als Opferstelle anzusehen ist, bleibt danach zweifelhaft; nur soviel glaubt Behla aus der Art der Topfgefäſse schliefsen zu dürfen, daſs eine spätslawische Benutzung vorliegt, während Virchow bestätigt, daſs die Scherben keine slawischen sind, auch nicht dem Lausitzer Typus angehören, sondern einer späteren Zeit zuzurechnen sind.[14]) — Beachtenswerte Momente für die Frage des ersten Auftretens von Eisengeräten ergeben einige bei Karlsstein, Kreis Königsberg N.-M., gefundene Reste von eisernen, massiven Armringen.[15]) — Ein zu Buschow bei Brandenburg gefundenes Gefäſs liefert nach Stimming den Beweis für die unbedingte Richtigkeit seiner schon früher geäuſserten, aber

---

7) ib. S. 48—50. Weitere Mittlg. beziehen sich auf die Ausgrabungen bei Coschen, Jeſsnitz, Reichersdorf, Starzeddel, den Baalshebbel bei Starzeddel, d. Kiebitzhebbel bei Buderose. Über die Funde bei Lenzen, Wustrow, Sandow, Zellin u. Groſs-Wortz berichtet Buchholz l. c. 485/86. Auf d. nördlichen Urnenfeld bei Starzeddel sind einige Gräber geöffnet worden l. c. 422. Auf den Deulowitzer Bergen bei Guben ist auſser einem Silberdenar auch ein nicht durchbohrter Steinkeil (eine Seltenheit!) u. ein Bronzecelt ohne Schafttappen in der gewöhnlichen Form gefunden worden. — 8) ib. S. 286/87 u. 423—26. — 9) ib. S. 220—24. — 10) ib. S. 300. — 11) ib. S. 244—46 u. 288—92. — 12) ib. S. 250—52. — 13) ib. S. 249—50. — 14) ib. S. 84—86. — 15) ib. S. 117.

nicht acceptierten Meinung, dafs alle zur Totenbestattung benutzten Gefäfse vorher als Hausgeschirr gedient hätten.[16]) — Ein selten zuverlässiges Material für die Frage der Umgrenzung bietet das bei Birkholz, Kreis Schwiebus, aufgedeckte Todtenfeld, das zugleich selten intakt ist.[17])

Von hohem Interesse ist die Sichtung der Überlieferungen über den sog. 'wendischen König' und dessen Begräbnisstelle, wie sie v. d. Schulenburg vornimmt. Festhaltend an seiner schon früher[18]) geäufserten Meinung wendet er sich energisch gegen die bezüglichen Ergebnisse Veckenstedts und weist nach, dafs dieser 'wendische König' den Wenden selbst unbekannt geblieben sei, die Sage von ihm vielmehr erst von den Deutschen den Wenden gebracht, er also auch nicht mit Veckenstedt als ein Messias aller Slawen anzusehen sei, vielmehr als eine späte Sagengestalt, durch die folglich vorgeschichtliche Funde in keiner Weise bestimmt werden können.[19])

Historische Zeit. — Landes- und Fürstengeschichte.[20]) — Unsere Kenntnis der polnischen Beziehungen Friedrichs II. beruht wesentlich auf Długofs und Aeneas Sylvius; Urkunden fehlen gänzlich. Nach einer besonnenen Analyse der Quellen weist Zellmer[21]) in eingehender Untersuchung nach, dafs Friedrich von der bischöflichen Partei 1445 in Grodno und 1446 in Krakau aufgestellt, aber nicht eigentlich als Gegner Kasimirs anzusehen sei, dieser vielmehr selbst, wenn seine eigene Wahl nicht durchzusetzen, keinen andern als Friedrich gewählt zu sehen wünschte. Auch sind die Gründe Kasimirs zur dilatorischen Behandlung der Frage, ob er die auch ihm angebotene Krone annehmen oder ablehnen solle, scharfsinnig entwickelt. Dafs dagegen Friedrich nur aus Rücksicht für Kasimir abgelehnt habe und nicht, wie Droysen als Vermutung ausspricht — was Z. mifsverstanden hat — aus Besorgnis, von der deutschen in die slawische Politik gedrängt zu werden, scheint Z. doch nicht recht erwiesen zu haben. Friedrichs Antwort ist bisher unbekannt, Długofs berichtet nicht über dieselbe, und Rentschel und Gundling, aber auch Lokelius, können als Quellen hier nicht in Betracht kommen; man wird also bei der Angabe des Aeneas Sylvius stehen bleiben müssen. Ebensowenig wird aus dem 1445 von Friedrich mit Pommern geschlossenen Waffenstillstand, aus seiner 1446 hervortretenden Neigung zum Frieden dieser, noch aus der Mahnung an Wriezen, dem deutschen

---

16) ib. S. 300. In Spandau wurden noch einige Menschen- und Tierreste gefunden, die offenbar zu d. im vorigen JB. angezeigten Funde gehören. Eine übersichtliche Zusammenstellung über die einzelnen Spezies d. Spandauer Fauna fügt Nehring seinem bezüglichen Ber. bei: ib. S. 357—58. Über subfossile Konchylien, welche in tiefen Schichtgraben d. altalluvialen Spree-Grundes zu Tage gefördert sind, handelt Friedel: ib. S. 68. — 17) ib. S. 422. — 18) JB. 1879, II, 188[13]. — 19) VGAnthr. 15, S. 55—66. D. öftere Vorkommen v. Totenurnen auf d. Schlofsberge bei Burg ist jetzt festgestellt durch von der Schulenburg: ib. S. 246. Ders. berichtet auch über einen mit Rad verzierten Thonscherben von Lausitzer Typus u. üb. prähist. Erbsen, die sich in zwei Thongefäfsen (nicht Urnen) auf dem Urnenlager bei Müschen, Kr. Kottbus, fanden. — × v. Kaminski, Üb. d. Pfahlbau im Soldiner See: SB. der Prussia 38, S. 31 u. AltpreufsMSchr. 1883, Heft 5/6. (Funde von Stein und Eisen, auch Hufeisen.) — 20) Das Haus Altena in seiner Verbindung mit d. Hause Hohenzollern. Stammtafel, hrsg. v. d. Ver. f. Orts- u. Heimatkde. Hagen, Gust. Betz. 1 Bl. Giebt d. Verwandtschaft an, in welcher d. Hohenzollern durch die Kurfürstin Anna, Gem. Johann Sigismunds mit d. Grafen von Kleve und durch Margarethe von Kleve mit dem Grafen Adolf IV v. d. Mark († 1347) mit diesen, resp. d. Grafen v. Altena, stehen. — Lilek, Beziehungen der Habsburger u. Hohenzollern im 13. Jh. Graz, Leuschner u. Lubensky. 46 S. Hat Ref. nicht gesehen. — 21) W. Zellmer, Zur poln. Politik d. Kurf. Friedrich II. von Brandenburg I. Bis zur Königswahl 1446. Wissenschftl. Beil. z. Progr. d. Köllnischen Gymn. Berlin, R. Gaertner (H. Heyfelder). 4°. 20 S.

Orden zu huldigen, der Schlufs zu ziehen sein, dafs Droysen, statt zu sagen, Friedrich habe keine Bemühungen aufgewandt, die polnische Krone zu erlangen, hätte sagen müssen, keine besonderen Bemühungen. — Den von Riedel in seinem Kodex gedruckten, urwüchsigen und naiven Briefwechsel des Kurfürsten Albrecht von Brandenburg und seiner zweiten Gemahlin Anna, geb. Prinzessin von Sachsen, verwertet von Buchwald[22]) zu einer kulturhistorischen Skizze über das Leben und die Anschauungen fürstlicher Frauen im 16. Jh. — Die landläufigen Erzählungen von der unnachsichtigen Strenge, mit der Kurfürst Joachim I. gegen den räuberischen Adel seines Landes vorgegangen sei, sind wesentlich auf Tritheim und Garcäus zurückzuführen. Gegen die Glaubwürdigkeit beider führt Friedrich Wagner[23]) triftige Gründe an und beruft sich auf die von ihm aus dem kgl. Hausarchiv in Berlin mitgeteilte Korrespondenz des Kurfürsten mit seinem Oheim, dem Markgrafen Friedrich dem Älteren von Ansbach-Bayreuth, namentlich das Schreiben Joachims vom 14. Februar 1504. Aus diesem ergiebt sich, dafs der Kurfürst erst nach mehreren mündlich und schriftlich, auf Herren- und auf Landtagen erlassenen Verboten und nachdem die Straffälligen trotz ihrer Begnadigung rückfällig geworden, Strafe oder besser Notwehr eintreten liefs. Auch zeigt sich der Markgraf Friedrich von dieser Darstellung des Sachverhalts vollkommen überzeugt.

Für die Lokalgeschichte[24]) — kommt diesmal fast nur die Reichshauptstadt[25]) in Betracht. Seit langer Zeit schon bestand der Wunsch, eine neue Ausgabe des Berliner Stadtbuchs statt der von Fidicin 1837 veranstalteten zu erhalten. Die Feier der silbernen Hochzeit unserer kronprinzlichen Herrschaften hat dem Magistrat Berlins nun die Gelegenheit gegeben zur Erfüllung dieses Wunsches. Vom Stadtarchivar P. Clauswitz[26]) in gelungener Weise besorgt, liegt jetzt die neue, opulent ausgestattete Ausgabe vor. Eine ziemlich umfangreiche Einleitung giebt Auskunft über die seltsamen Schicksale des Ms., beschreibt dasselbe nach Form und Inhalt und sucht die Zeit zu fixieren, in der die einzelnen, ihrem Inhalt nach ja bekannten, für die Geschichte der sozialen Verhältnisse des Handels und Gewerbes wie der Rechtsgeschichte gleich wichtigen fünf Bücher entstanden sind. Ein Sach-, wie ein Orts- und Personenregister tragen zum leichteren Gebrauch wesentlich bei; zwei wohlgelungene Nachbildungen der im Stadtbuch vorhandenen Bilder und drei Schriftproben dienen der neuen Ausgabe zur Zierde. Von dem Verein für Geschichte Berlins sind einige Siegel der Kurfürsten Friedrich I. bis Joachim I. besprochen, und ist ein Überblick über die heraldische Ausstellung gegeben worden.[27])

---

22) v. Buchwald, Briefe d. Kurfürstin Anna, s. o. K. IX, N. 20. — 23) F. Wagner, Joachim I. u. d. Raubritter: ZPGL. 20, S. 344—358. Ferneres üb. Joachim I., s. u. Abtlg. III, K. VII. — 24) Rechte Lebus' in Rufsland, s. o. K. VII, N. 9 (Caro). — ×D. Stadtwappen v. Guben: Gubener Zg. No. 90 f. (abgedr. in Weyls Berliner Numism. Bll.). — Th. Fontane, Wanderungen durch d. Mark Brandenburg. I. Teil Grafsch. Ruppin. Berlin, Herz. XV, 474 S. (M. 7,00.) Ist in 4., vermehrter Auflage erschienen. — 25) Wattenbach, Hamilton-Samml., s. o. K. VIII., N. 5; Prüfer, Todtentanz in der Marienkirche, s. o. K. IX, N. 42. — ×G. Hey, Über den slawischen Namen Berlin: A. f. Stud. neuerer Sprachen 69, 2, S. 201—206. Berlin wird erklärt: Wasserrechen, Flofsrechen, Flofsholzfang. — 26) Berlinisches Stadtb. Neue Ausg., veranstaltet bei der Feier d. fünfundzwanzigjährigen Hochzeits-Jubiläums Ihrer Kaiserlichen u. Königlichen Hoheiten d. Kronprinzen Friedrich Wilhelm und der Kronprinzessin Victoria im Auftrage der städtischen Behörden Berlins. Berlin, Winkelmann. gr. 8°. XXIX, 303 S. Vgl. G. Sello, Die Gerichtsverfassung Berlins bis zur Mitte des 15. Jh.: Märk. Forsch 16, bes. S. 28 ff; JB. 1881, II, 67[3]. 165[4]. — 27) Berlinische Chronik u. Urk.-B. Lfg. 21. Berliner Siegel Taf. 6 u. Berl. Medaillen Taf. 15. Berl., Mittler & Sohn.

Von Potsdam ist eine übersichtliche Geschichtsdarstellung[28]) publiziert worden. Bis zum Anfang des 17. Jh. erörtert Knothe in ausgezeichneter Weise die Geschichte des Tuchmacherhandwerks in der Oberlausitz.[29])

XX.

C. Gerstenberg. A. Wagner.

Schlesien[1]) und Posen.

Schlesien. — In Karls IV. volkswirtschaftlichen Zielen und diplomatischen Mitteln sind gewisse 'konstitutionelle Neigungen' zu erkennen, die wesentlich dazu beitrugen, die Streitigkeiten zwischen den schlesischen Fürsten aufzuheben. Wie er dies erreicht hat, schildert ein längerer Aufsatz von Grünhagen,[1a]) der auch ziemlich ausführlich die grofsen Verdienste schildert, welche sich Karl IV. um die Hebung des Handels Schlesiens und besonders Breslaus erworben hat. — Die interessante Frage, wie die Einziehung des Peterspfennigs, der in verhältnismäfsig früher Zeit schon in Polen eingeführt war, in Schlesien vor sich ging, beantwortet Maydorn[2]) dahin, dafs unaufhörliche Klagen über Lässigkeit im Zahlen und Mahnungen der Päpste vorliegen, welche schon an sich auf die geringe Bereitwilligkeit zu zahlen hinweisen, die um so mehr abnahm, je mehr sich das Land an Böhmen anschlofs, welches den Peterspfennig überhaupt nicht zahlte. Mit dem Ende des 14. Jh. hörten die Zahlungen seitens Schlesiens überhaupt auf. — Eine ausführliche urkundliche Geschichte der katholischen Pfarrei Patschkau bis 1583 hat Kopietz[3]) geschrieben. Der erste durch Urkunden bekannte Pfarrer, namens Cosmian, lebte um 1285; er ist genannt als Zeuge einer Urkunde, welche über einige Pfarrer den grofsen Bann verhängt wegen Nichtbeachtung des gegen Heinrich IV. ausgesprochenen Bannes. Schlesien hat erst sehr spät eine eigene Universität bekommen; die meisten Schlesier studierten in Leipzig. Sie wurden der natio Polonorum zugerechnet, welche im ersten Jahre des Bestehens der Universität ein Drittel der Studierenden umfafste; daher sind unter den Rektoren der Universität Leipzig in dem

---

28) Gesch. d. Residenzstadt Potsdam v. A. R. Potsdam, Rentel. 208 S. — 29) N. Knothe, Gesch. d. Tuchmacherhandwerks in d. Oberlausitz bis Anfang d. 17. Jh. Sep.-Abdr. aus d. N. Laus. Mag. Dresden, Burdach. — A. Trinius, Märkische Streifzüge. Nördlich von Berlin — An der Oberspree — Havellandschaften — Quer über den Flemming. Berlin, Schmidt u. Sternaux. 8°. VII, 310 S.; enthält nur gelegentlich Historisches.

1) ×E. Wernicke, Chron. d. Stadt Bunzlau v. d. ältesten Zeiten bis z. Ggw. Lf. 1—11 (à M. 0,60.) Bunzlau, Kreuschmer. 1882/83. S. 1—478. (W. hat bereits früher über B. gearb., vgl. JB. 1882, II, 237[9]). — Gelbe, Joh. v. Görlitz, s. o. K. VIII, N. 46. — ×Hirsch, Über d. Minoritenkloster z. Loslau: ZVGSchles. 17, S. 303—316. (Kurze Gesch. nebst Urkk.) — 1a) C. Grünhagen, Schlesien unter Kaiser Karl IV.: ib. S. 1-43. — 2) B. Maydorn, D. Peterspfennig in Schlesien bis in die Mitte d. 14. Jh.: ib. S. 44—62. Breslau, J. Max u. Co. — 3) Kopietz, Gesch. der kathol. Pfarrei Patschkau: ib. S. 94—150. — B. Maydorn, D. Bezieh. d. Päpste zu Schlesien im 13. Jh. Diss. Breslau (Köhler). 1882. 58 S. (M. 1,00);

ersten Jh. ihres Bestehens allein 25 Schlesier, über welche Pfotenhauer[4]) das urkundliche Material zusammengestellt hat. — Von der gröſsten Wichtigkeit für die schlesische Geschichte ist die von W. Häusler[5]) herausgegebene 'Geschichte des Fürstentums Oels bis zum Aussterben der Piastischen Herzogslinie'. Die ältesten Ansiedelungen sucht H. aus den aufgefundenen heidnischen Begräbnisplätzen und Altertümern und aus urkundlichem Material festzustellen; es folgt dann eine kurz gefaſste Geschichte der Regenten von Oels, das zuerst den Herzögen von Breslau, dann denen von Glogau gehörte, bis unter Konrad I. (1320) ein selbständiges Fürstentum Oels entstand. Parallel der Darstellung der politischen Geschichte geht die der Kulturgeschichte des Landes, des Rechts- und Gerichtswesens sowie des Religionszustandes; dieser folgt die Geschichte der einzelnen Städte sowie der ländlichen Ortschaften. Die Urkunden, aus denen der Hauptsache nach dieses höchst verdienstvolle Werk geschöpft ist, erscheinen besonders. — Unsere Scriptores[6]), diesmal besonders für die Geschichte der Hussitenkriege wichtig, bieten: die Chronik des Martin von Bolkenhain, eines einfachen Bürgers, der aber für einige Ereignisse aus den Hussittenkriegen vorzügliche Nachrichten giebt, die coronatio Adalberti regis Romanorum (Krönung Albrechts II.), den Poleneinfall in Schlesien und den Aufenthalt Albrechts in Breslau behandelnd; Sigismund Rosicz', eines Breslauer Geistlichen, Chronica et numerus episcoporum Wratislaviensium und desselben Vf.s Gesta diversa transactis temporibus facta in Silesia et alibi (die Handschriften, aus denen der Abdruck hergestellt ist, sind in einem sehr verwahrlosten Zustande, und nur durch Vergleichung und Konjekturen war es möglich, einen lesbaren Text[6]) dieses für die Geschichte Schlesiens so überaus wichtigen Schriftstellers herzustellen); eine kurze Historia de miserabili morte regis Ladislai; als 'Liegnitzer Chronik' bezeichnet, eine Fortsetzung der deutschen Übersetzung der chronica principum Poloniae; die böhmische Chronik des Benedikt Johnsdorf, der von 1470—1503 Abt des Augustiner-Chorherrnstifts zu Breslau war. (Der abgedruckte Teil der Chronik reicht von 1468—1490 und enthält (nach Palacky) oft bessere Nachrichten als die Schilderungen Eschenloers und Długoſs'). Hieran reihen sich am Schlusse des Bandes 'Begebenheiten nach dem Tode des Königs Matthias (1490)' und ein sehr guter lateinischer und ein deutscher Bericht von dem Verbrechen und der Hinrichtung des Herzogs Nikolaus von Oppeln. — Der Verein für das Museum schlesischer Altertümer hat bei Gelegenheit seines 25jährigen Jubiläums eine Festschrift[7]) erscheinen lassen, welche zuerst eine Darstellung der Entwicklung dieses für die Pflege der schlesischen Kunstgeschichte sehr wichtigen Vereins enthält, dann eine Beschreibung und Rekonstruktion des ursprünglichen Planes der Martinikirche in Breslau und eine Beschreibung des von Rechenbergschen Altarwerks in Klitschdorf im Bunzlauer Kreise enthält, welches gegen 1575 wahrscheinlich von einem hervorragenden schlesischen Künstler

---

4) P. Pfotenhauer, Schlesier als Rektoren d. Universität Leipz. in d. 1. Jh. ihres Bestehens: ZVGSchles. 17, S. 177—229. — 5) W. Häusler, Gesch. d. Fürstent. Öls bis z. Aussterben d. Piastisch. Herzogslinie. Breslau, Max & Co. VIII, 487 S. (M. 5,00). — 6) SS. rer. Silesiacarum, hrsg. v. V. f. Gesch. u. Alt. Schlesiens. Bd. 12. Gesch.-Schreiber Schlesiens d. 15. Jh., hrsg. v. F. Wachser. Breslau, Max & Co. gr. 4°. XX, 147 S. (1—12: M. 101,50). Vgl. o. K. IX, N. 6a, woselbst hierher verw. — 7) M. Salzmann u. H. Luchs, D. Martinikirche in Breslau und d. v. Rechenbergsche Altarwerk in Klitschdorf (Kr. Bunzlau). Festschr. z. 25j. Jubiläum d. Museums schles. Altert., hrsg. v. V. f. d. Mus. schles. Altert. Breslau, R. Nischkowsky. 4°. 35 S. m. 4 Tafeln.

hergestellt worden ist. — Der Schlufsband der 'Lehnsurkk.'[8]) enthält die Urkunden der Fürstentümer und Grafschaften Oels-Wohlau, Münsterberg, Glatz, Neisse, Oppeln-Ujest, Ratibor, Kosel-Beuthen, Troppau-Jägerndorf, Teschen, Auschwitz-Zator und Severien. Ein besonderes Werk wird eine Sammlung der Urkunden und Regesten zur Geschichte der Grafschaft Glatz bilden, von denen der vorliegende erste Band[9]) bis zum J. 1400 reicht.

Friedensburg setzt die früher begonnene Beschreibung schlesischer Münzen fort,[10]) indem er zuerst die Heller behandelt, und zwar zunächst die einseitigen oder hohlen, dann die zweiseitigen, ferner Groschen, Goldgulden und Medaillen. Vorherrschend sind in der Prägung die Heller, daneben auch Denare und Pölchen; erst von 1540 an beginnt die Goldprägung reichlicher (1543 treten die ersten Thaler auf). Erst die Goldprägung hat der in Schlesien auf numismatischem Gebiete herrschenden Verwirrung ein Ende gemacht. — Ferner beschreibt derselbe[11]) drei verschiedene Heller der Stadt Neisse, der um 1430 das Münzrecht verliehen wurde.

Ein schönes Miniaturbild christlichen Volkslebens in Oberschlesien seit dem 14. Jh. und zugleich einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Gilden und religiösen Bruderschaften überhaupt giebt Geistl. Rat Schaffer[12]) in Ratibor. Die Einrichtungen, Erlebnisse und Erfolge der Ratiborer Liebfrauengilde gestatten einen vergleichenden Fernblick auf die Wiege und das Arbeitsfeld verwandter Genossenschaften und sind von dem mit der Orts- und Zeitgeschichte Oberschlesiens völlig vertrauten Verfasser zu einem lebensvollen Bilde weiteren Rahmens so verwoben worden, dafs sie als treues Spiegelbild und lebendige Verkörperung des auf der Grundlage der Religion erwachsenen christlichen Volkslebens im Mittelalter zugleich das Verständnis fernliegender Zeiten und Verhältnisse erleichtern. — Sonst beschäftigt sich mit der Geschichte von Ratibor und Umgegend der dortige Geistl. Rat Weltzel. Doch kommen seine Schriften[13]) erst spät in den Buchhandel und werden Fernerstehenden auch dann nur dem Titel nach bekannt. — Der Stadt Sprottau waren bis in die allerneueste Zeit Kommunalsteuern unbekannt. Das Rätsel dieser Wohlthat löst sich, wenn wir uns die Entwickelungsgeschichte des Grundbesitzes Sprottaus vergegenwärtigen. Nach Röfslers[14]) ebenso eingehendem als lehrreichem Aufsatz erwirbt die Stadt, deren Gebiet bereits 1000 in

---

8) Publikationen aus d. kgl.-preufs. Staats-A. Bd. 16. Lehens- u. Besitzurkk. Schlesiens u. s. einzelnen Fürstentümer i. MA., hrsg. v. C. Grünhagen u. H. Markgraf. Leipzig, Hirzel. VI, 690 S. (M. 14,00). — 9) Gesch.-Quellen d. Grfsch. Glatz, hrsg. v. Volkmer u. Hohaus. Bd. 1. Urkk. u. Regesten z. Gesch. d. Grafsch. Glatz bis z. J. 1400. Habelschwerdt, (Franke). VIII, 345 S. (M. 6,00); ×Volkmer, Das Wappen d. Grafsch. Glatz [sep. a. VjsGGlatz.] Habelschwerdt, Franke. 4 S. m. 1 Chrom. (M. 0,40). — 10) F. Friedensburg, Schlesiens Münzen im MA. (Schlufs): Z. für Numismatik 10, S. 20—54 u. 123. — 11) id., (3 Heller d. Stadt Neifse): ib. S. 252—261. — ×H. Frh. v. Saurma-Jeltsch, Schles. Münzen u. Medaillen. Namens d. V. f. d. Mus. schles. Altert., hrsg. 2 Teile. Breslau (Woywod). 4°. IV, 79 S. m. 55 Holzschn.-Taf. (M. 10,00.) — 12) H. Schaffer, Gesch. einer schles. Liebfrauengilde seit d. J. 1343. Ratibor, Verlag der Literarischen Bruderschaft. XXXVI, 320 S. 2 Lichtdruck-Abbildungen. — 13) A. Weltzel, Gesch. der Stadt und Herrsch. Ratibor. Nach Urkk. u. Hdss. bearb. 2. umgearbeitete u. vermehrte Aufl. 1881. VI, 490 S. (M. 6,00.); id., Gesch. d. Stadt u. Herrsch. Guttentag. Nach Urkk. u. amtl. Aktenstücken bearb. 1882. X, 488 S. (M. 3,00.); id., Chronik d. Parochie Ostrez b. Ratibor. 1882. 711 S. (M. 0,50), sämtlich Ratibor (Riedinger). — 14) R. Röfsler, Wie erwarb Sprottau seinen Grundbesitz? Ein Beitr. z. Entwickelungsgeschichte eines deutschen Gemeinwesens (1260—1810). Programm d. Realsch. I. O. Ostern 1882. Sprottau, L. Wilderer. 1882. 4°. 18 S.

den Quellen genannt wird, bei ihrer Aussetzung zu deutschem Recht (bald nach 1260) 30 Morgen Ackerland, 5 Morgen Viehweide nebst dem Bürgerwalde, erhält 1306 von Herzog Heinrich III. von Glogau die Erlaubnis, 50 im Stadtgebiete gelegene Morgen als Eigentum zu kaufen mit denselben Herrschaftsrechten, wie er sie besitzen würde, kaufte 1396 von Heinrich VIII. von Glogau-Sagan 'sein vor der Stadt Sprottau gelegenes Vorwerk', 1405 ein zweites, erwarb 1406 durch Kauf die Dörfer Zirckau und Boberwitz, Mückendorf und Polkwitz, 1520 Ober-Leschen, 1528 Ditersdorf, bald darauf Ebersdorf, am 20. Dez. 1730 Wittgendorf und Hertwigswaldau, endlich am 24. Nov. 1810 die Gebäude und den Garten des säkularisierten Jungfrauen-Klosters St. Maria-Magdelena de Poenitentia. — Von A. Meer [15]) erfahren wir, dafs das Ursulinerinnenkloster zu Liebenthal am 5. Juli 1278 von Jutta von Liebenthal mit Erlaubnis des Herzogs Heinrichs IV. von Schlesien-Jauer als Jungfrauenkloster unbestimmten Ordens gegründet, 18. Oktober 1307 mit Grundbesitz reichlich ausgestattet, seit dem 15. Jh. dem Benediktinerkloster Bursfeld bei Göttingen zugeteilt und 1812 nach dem Muster der Ursulinerinnenklöster in Breslau und Schweidnitz eingerichtet worden.

Posen. — Den ersten Versuch, für die bisher arg vernachlässigte Geschichte der Provinz eine Zeitschrift [16]) zu begründen, können wir für diesmal nur registrieren; ein genaueres Zurückkommen auf die einzelnen Aufsätze sowie auf die sonstige Litteratur [17-20]) behalten wir uns vor.

XXI,1.

A. Bertling.

Deutscher Orden und Preufsen.[1])

Prähistorie. — Infolge einer regen Vereinsthätigkeit, welche sich der Leitung besonnener, kenntnisreicher Männer erfreut und fast bei der ganzen Bevölkerung der Provinzen Interesse und Mithilfe findet, sind wiederum bedeutsame Fortschritte gemacht.

Namentlich sind die Funde nicht unerhebliche gewesen. In Ostpreufsen wurde im Kas-See bei der Domäne Voigtshoff in der Umgegend

---

15) A. Meer, Gesch. d. Ursulinerinnen-Klosters zu Liebenthal. Breslau, Aderholz. kl. 8°. 112 S. — 16) Z. f. Gesch. u. Ldskde. d. Prov. Posen, hrsg. v. Staats-A. Dr. Chr. Meyer, Bd. 1 u. 2. Posen (Breslau, Köbner). 1882/83. 8 Hfte. (M. 10,00). — 17) M. Bär, D. 'Bamberger' b. Posen, zugl. e. Beitr. z. Gesch. d. Polonisierungsbestrebungen in d. Prov. Posen. Posen (Jolowicz.) 1882. 74 S. (M. 1,50). Vgl. JB. 1881, III, 134[2] (woselbst irrtüml. verwiesen). — 18) Chr. Meyer, Frdr. d. Gr. u. d. Netzedistrikt. (Breslau, Köbner). 101 S. (M. 1,50). — 19) Zachert, Chronik der Stadt Meseritz. Nach der Original-Hds. hrsg. v. A. Warschauer. (Breslau, Köbner). 145 S. (M. 2,00). — Märtyrer v. Meseritz, s. o. K. V, N. 19. 19[a]. (Kade). — 20) J. Szastecki, Urkundliches z. Gesch. d. Stadt Schwerin a. d. Warthe. Progr. d. h. Knabenschule daselbst. Schwerin a./d. Warthe. 4°. 17 S. Rez.: MHL. 12 (1884), S. 95 (R. Foss).

1) Simon Grunau, s. u. K. XXI,2, N. 9. — Lohmeyer, Lud. König, s. u. K. XXI,2, N. 16; Bernstein, s. o. K. I, N. 34—37 (Waldmann u. A.).

von Seeburg ein Pfahlbau ermittelt[1a]), der denen des Arys- und Czarny-Sees ähnlich ist und gleich jenen der neolithischen Periode angehört. In Gaffken, Kr. Fischhausen, wurden Hügelgräber aufgedeckt,[2]) mit Urnen, die ohne Ornamentation einen Bronzering und Bernsteinstücke enthielten. Die Feldmarken von Scheufelsdorf und Friederikenhain im Kr. Ortelsburg, von Burdungen und Malschöwen im Kr. Neidenburg ergaben[3]) vier Gräberfelder des 'mittleren Eisenalters', in denen neben zwei kleinen, eisernen Messern 'fränkische' Fibeln sich fanden und ein eigentümliches Zierstück von Bronze, wie es früher nur noch in Wecklitz (Westpr.) zu Tage getreten ist. Auch ein Burgwall wurde im 'Swinta Gura', dem h. Berg, auf der Feldmark Stofswinnen konstatiert.[4]) Aus den Übergangszeiten stammt die Urnenbeisetzung her, die in einem Steinhügel in Skurpien (Kr. Neidenburg) aufgedeckt worden ist und neben einigen in Zickzackmuster ornamentierten Urnen Silberschmuck und, soweit sich noch feststellen liefs, 77 Silbermünzen enthielt, zumeist Adelheidsdenare und Wendenpfennige. Nach deren Prägungszeit zu schliefsen, ist das Grab nicht vor dem Jahre 1027 angelegt worden.[5])

In Westpreufsen wurde eine genauere Nachforschung um die Steinbilder angestellt,[6]) welche sich in weitem Striche durch genannte Provinz, Posen, Polen, Schlesien bis zum kaspischen Meere hin finden, vom Volke 'Kamine Baby' genannt werden und die mannigfachste Deutung erfahren haben. Es wurden einige dieser Bilder im Rosenberger Kreise, in und bei Dtsch. Eylau konstatiert, darunter eins, auf welchem das Bild eines Kriegers mit einer kleinen Wurfkeule deutlich zu erkennen ist. Eine Reihe von Steinhügelgräbern, Mogilnos, die nach Ossowski älter als die Steinkistengräber sind, wurde bei Gr. und Kl. Tuchow, Warzenko und Banin aufgedeckt.[7]) Steinkistengräber kamen in grofser Anzahl und mit wichtigen Beigaben (Gesichtsurnen) zur Kenntnis und Erforschung.[8-12]) Infolge dieser Funde ist die Zahl der 'Gesichtsurnen', welche die archäolog. Abteilung des westpr. Provinzial-Museums besitzt, auf 100 gestiegen. Doch wichtiger ist noch, dafs in einem Grabe von Henriettenhof sich als Beigabe eine bronzene Fibula mit buckelförmigem Bügel befand, die zu einer annähernden Zeitbestimmung der Gräber einen Anhalt bietet. — Einzelne Geräte, den älteren Perioden entstammend, kamen öfter zum Vorschein, darunter auch zum erstenmale in unserer Provinz eine Harpunspitze mit vier Widerhaken aus Geweih gefertigt.[13]) — Zur weiteren Kenntnis der jüngeren Bronzezeit verhalf ein bei

---

1a) Heydeck, D. Pfahlbau im Kas-See: SB. d. Altert.-Ges. Prussia, 39. Vereinsj., S. 155—160. — 2) Lorek, D. Hügelgräber b. Gaffken: ib. S. 48—50. — 3) Bujack, Vier Gräberfelder d. sogen. mittleren Eisenalters: ib. S. 146—154. — 4) Lorek, D. Swinta Gura: ib. S. 45—47. — 5) Bujack und v. Graba, Urnenbeisetzg. in e. kl. Hügel im 12. od. 13. Jh.: ib. S. 69—70. — 6) S. S. Schultze, Über d. in Preufsen etc. vorgefundenen Steinbilder: Danz. Zg. No. 13813. Sitzg. d. anthrop. V. (10. Jan.) (Danzig, Kafemann. 2°.) — 7) id., Über d. Steinhügelgräber (Mogilnos): ib. No. 14847. Sitzung d. anthrop. V. (21. Nov.) — 8) H. Adolph, D. Urnenstätte in Ostaszewo (Kr. Thorn): KBAAnthr. 14, S. 18—32. 4°. Von Dr. Cunerth ist d. Fundber. beigefügt, leider keine genaue Beschreibung d. Fundes u. d. Beigaben, sondern ein von d. Phantasie regierter Deutungsversuch, in welchem z. B. die einzelnen Urnen auf die verschiedenen Geschlechter verteilt werden. — 9) H. Conwentz, D. Gräber u. Gesichtsurnen in Gogolin: Danz. Zg. 13935. Sitzung d. Danz. anthrop. V. (21. März.) (Kr. Kulm. eigentüml. Ornament.) — 10) A. Treichel, Prähist. Funde um Brünhausen (Kr. Neustadt): VGAnthr. 15, S. 217. (Berlin, Asher.) — 11) Zieske, Üb. Steinkistengräber b. Schlofs Kischau [Kr. Berent.]: ib. S. 556 ff. — 12) H. Conwentz, Über d. Gräberfelder v. Henriettenhof u. Zernblau im Kr. Neustadt: Danz. Zg. No. 13881. Sitzung d. Danz. anthrop. V. (25. Febr.) — 13) id., Harpunspitze mit 4 Widerhaken bei Sorbehnen: ib. No. 13935. Sitzung d. Danz. anthrop. V. (21. März.)

Rondsen (Kr. Graudenz) gemachter, gröfserer Fund,[14]) in welchem eine Kanne und eine Pfanne die schönsten Stücke bilden. Auch ist in einer Vorstadt Kulms die Gufsform für ein Bronzegerät zu Tage getreten, in Westpreufsen der erste Fund der Art.[15]) Burgwälle sind in gröfserer Anzahl innerhalb des Kr. Rosenberg nachgewiesen.[16])

Auf Grund und in Zusammenfassung dessen, was diese Funde wie frühere gebracht hatten, haben einige Forscher mit behutsamster Reserve den Versuch gemacht, die Zeit, der die verschiedenen Gräber angehören, zu bestimmen und deren Kulturverhältnisse festzustellen. In umfassenderer Weise ist das mit Bezug auf die neolithische Periode von O. Tischler geschehen.[17]) In einer Abhandlung, die, reiche Kenntnisse bekundend, Nahes wie Fernes geschickt und doch besonnen zu kombinieren und zu verwerten weifs, bringt er die Funde in den Krakauer Höhlen neolithischer Zeit, bei Kunda und am Ladoga-See, bei Gr.-Leistenau (Kr. Graudenz) und in Mirchau (Kr. Karthaus), den Bernsteinschmuck und die Keulenköpfe der Provinzen Ost- und Westpreufsen mit ähnlichen Fundobjekten anderer Länder in Vergleich und gewinnt daraus als Resultat eine Behauptung, die er vorerst als Hypothese zur näheren Prüfung darbietet: dafs von der Oder bis an den Ladoga-See und landeinwärts vielleicht durch das ganze Königreich Polen um 1000 v. Chr. eine ziemlich gleichmäfsige Kultur der neolithischen Periode bestanden habe, die man die ostbaltische nennen könne. — Mehr skizzierend und andeutend haben Virchow[18]) und Conwentz[19]) mit Beziehung auf die Zeit sich geäufsert, der die Beisetzung von Gesichtsurnen in Gräbern angehört; jener weist sie auf Grund der allgemeinen Beschaffenheit der Gräber dem mittleren Eisenalter, dieser auf Grund der mit Gesichtsurnen gefundenen, eigentümlichen Fibula (s. o.) dem zweiten Jh. n. Chr. zu.

Zur alten Völkerkunde[20]) setzt Keltsch[21]) das Mägdeland auf das rechte Oderufer und stellt es als ein Land mit prävalierendem, exzentrischen Frauendienst der Göttin Koleda dar. — Durch Fel. Dahn[22]) ist in die Frage um die verschiedenen Einwanderungen und die Rückwanderung der Germanen gröfsere Klarheit und eine erhöhte Sicherheit der Resultate hineingebracht.

Historische Quellen.[22a]) — Eine Bulle[23]) Honorius III. (1221) an das preufsische Kreuzheer giebt Anweisung in Betreff der Behandlung der Gefangenen. Von 11 durch Prutz[24]) mitgeteilten Urkk. v. 1174—1304 beziehen sich 7 auf die Besitzverhältnisse und Geldgeschäfte des Dtsch. Ordens im h. Lande; eine ist von dem Bolognaer Podestà und drei sind von Päpsten zu

---

14) H. Conwentz, Geschenke aus d. Rondsener Fund.: Danz. Zg. No. 18813. Sitzung d. anthrop. V. (10. Jan.) — 15) id., Die Gufsform aus d. Vorstadt Fischerei in Kulm: ib. No. 18935, Sitzung d. anthrop. V. (21. März.) — 16) S. S. Schultze, Burgwälle im Rosenberger Kr.: ib. — 17) O. Tischler, Beitr. zur Kenntnis d. Steinzeit in Ostpr. u. d. angrenzenden Gebieten. 2. Mit 11 (eingedr.) Zinkogr. (Sep.-A. a. d. Sitzgn. d. physik.-oekonom. Ges. Jg. 24.) Kgsbrg., W. Koch. gr. 4°. 32 S. — 18) R. Virchow, Über die Funde bei Schlofs Kieschau: VGAnthr. 15, S. 561. — 19) H. Conwentz, D. Gräberfelder bei Henriettenhof: Danz. Zg. No. 18881. Sitzung d. anthrop. V. (21. Febr.) — 20) ×St. Maronski, Herodots Gelonen keine preufs.-litauische Völkerschaft: ZWestprGV., H. 10, S. 1—54. — 21) V. v. Keltsch, Wo lag das Mägdeland: N.-Lausitz. Mag. 59, H. 2, S. 314—337. — 22) F. Dahn, Dtsche. Gesch. I, s. o. K. I. — 22a) König, Statut d. D. O., s. o. K. XI., Württ., N. 47. — ×M. Perlbach, D. Cisterzienser-Abtei Land im stadt.-köln. A.: Mitt. aus d. Stadt-A. von Köln. 2, S. 71—127. (Land liegt in Polen; d. Publik. bietet Pommerellisches.) — 23) Eine bisher noch unbek. Urk. zur älteren Gesch. Preufsens: AltprMSchr. 20, S. 382. (Kgsberg., Ferd. Beyer.) — 24) H. Prutz, Elf Deutschordens-Urkk. aus Venedig u. Malta: ib. S. 385—400.

allgemeinerer Begünstigung des D. O. ausgestellt. Beckherrn[25]) hat anhangsweise drei Urkunden aus den Jahren 1374, 1480, 1485 publiziert, von denen die beiden letzten die Rastenburger Schützenbrüderschaft betreffen. Aus einem Transsumpt ward ein Lehnbrief von 1482 bekannt gegeben[26]), endlich einen Rentenkauf[27]) von 1496.

Die zusammenhängenden Publikationen zur deutschen Geschichte haben auch für unsere Territorien manches Neue gebracht. So fallen uns aus den 'Reichstagsakten'[28]) diesmal 34 Urkk. zu, die uns einen Blick in die Bedrängnis und Verlassenheit des D. O. thun lassen. Gegenüber Polen wendet er sich seit 1421 beständig an das Reich. Sigmunds Verhalten wird hier ausschliefslich durch Polens wechselnde Stellung zu Böhmen bestimmt und dem entsprechend zuletzt geradezu polenfreundlich. Fürsten und Ritter kommen in ihrem Wohlwollen nicht über Pläne hinaus oder verlangen für geringe Dienste unerschwingliche Bezahlung. So sieht sich der Hochmeister genötigt, den für den D. O. so überaus drückenden Frieden vom 27. Sept. 1422 zu bestätigen und mufs noch dazu von seiten der Fürsten den Vorwurf hinnehmen, der D. O. habe sich 'weichlich und liederlich' den Feinden widersetzt. — 47 Lübische Urkk.[29]) zeigen uns den Druck des lübisch-dänischen Krieges von 1427—1434 auf die preufsische Schiffahrt. — Zahlreich sind die Fälle, in denen Schiffe des Ordenslandes von den 'Ausliegern' der wendischen Städte gekapert und darnach reklamiert werden. So sehr werden diese Hemmnisse empfunden, dafs der Hochmeister 1431 aufs neue eine Friedensvermittelung zwischen den streitenden Parteien in die Hand nimmt. Aus den Urkunden ergiebt sich auch eine weitere Bestätigung dafür, dafs der D. O. in ausgedehntester Weise Handel trieb; unter den reklamierten Schiffen sind zwei, die ihm gehören; und in andern Schiffen sind wenigstens Kaufmannsgüter sein Eigentum. — Weit über blofse Handelsgeschichte hinausgehend, bieten uns die 'Hanserezesse' von 1451—1461[30]) eine Reihe ausführlich oder zum erstenmale veröffentlichter Dokumente, durch welche auch der Ausbruch und Fortgang des Abfalls der preufsischen Ritterschaft und Städte vom D. O., die feindselige Haltung König Christians von Dänemark gegen die Abgefallenen, die durch Lübecks Eintreten angebahnte, erfolgreich endende Friedensverhandlung zwischen König Christian und den preufsischen Ständen aufs sicherste klargelegt wird. Ebenso wird uns über die sich häufenden äufseren Verwickelungen, wie sie von 1485—1491[31]) über die preufsischen Städte gleich den übrigen Genossen der Hansa in England, Dänemark, Flandern heraufzogen, ein lichtvoller Aufschlufs gewährt.

Zu den Quellenforschungen hat Ad. Rogge[32]) einen Beitrag geliefert durch seine Untersuchung über die Örtlichkeiten Quilitten, Stantheinen etc., welche in einer schon früher publizierten Urkunde des Land-Meisters Heinrich v. Plozck vom J. 1308 erwähnt sind.

Nicht ohne Berücksichtigung sind die Denkmäler des ehemaligen

---

25) Carl Beckherrn, Die St. Georgskirche zu Rastenburg (Anhang): ib. S. 293—299. 684. — 26) Lehnbr. üb. Schmigwalde für Gregor v. Ploschwitz: ZHVMarienwerder, H. 7, S. 73—75. — 27) Th. Pyl, Urkk. d. Karthäuser-Klosters Marienparadies bei Zuckau: ZWestprGV., H. 10, S. 219—220. — 28) Reichstagsakten unter Sigismund 2, s. o. K. IX, N. 1a. — 29) Wehrmann, Urk.-B. d. Stadt Lübeck. VII, s. o. K. XVIII, N. 16. — 30) Hanserezesse II, ed. Ropp, s. u. K. XXIII. — 31) Hanserezesse III, 2, ed. Schäfer, s. u. K. XXIII. — 32) Ad. Rogge, Urkl. Spuren einer Kirchengründg. zu Bladian: AltprMSchr. 20, S. 53—58.

Ordenslandes geblieben. Vom Schlosse Insterburg, das 1336 erbaut, 1457 verbrannt, 1500 erweitert und in den Jahren 1724 ff. ganz umgebaut worden ist, giebt Präs. v. Baren[33]) eine kurze, klare geschichtliche Beschreibung. Das Schloſs Neidenburg, 1266—1268 erbaut und 1828—1830 unter möglichster Bewahrung der alten Architektur wiederhergestellt, ist von Oberst Gregorovius[34]) eingehend behandelt worden. Eine interessante Einzelheit des Hauptschlosses Marienburg, die Grabstätten der Annenkapelle, erörtert ein Ungenannter[35]) in einem kleinen, instruktiven Aufsatze, in welchem so manche mit jener Örtlichkeit verbundene Sagen als völlig ungeschichtlich widerlegt werden. — Zwei Kirchen haben eine geschichtliche Beschreibung erhalten, die Rastenburger St. Georgskirche[36]) (um 1374 erbaut und 1515 erweitert) mit interessanten architektonischen Details und Inventarstücken und die St. Jakobskirche[37]) zu Quednau, die als eine der ersten Kirchen Samlands spätestens bald nach 1268 auf der Spitze des Pikollosberges erbaut und 1507 an den Fuſs des Berges verlegt wurde und einen, wie es scheint, kunstvoll geschnitzten, doppelflügeligen Altar besitzt. — Zahlreiche Profanbauten Danzigs hat Pawlowski[38]) beschrieben und dabei in einer geschickten, wohl auch erschöpfenden, Zusammenstellung alle die Nachrichten mitgeteilt, die da und dort in Chroniken, älteren Stadtbeschreibungen und neueren Abhandlungen darüber sich fanden. — Adolph[39]) hat eine Zusammenstellung der Ansichten veröffentlicht, die über die Inschrift des alten bronzenen Taufbeckens in der Thorner St. Johanniskirche geäuſsert worden sind. Es wird wohl die Ansicht Caros Recht behalten, der in der Inschrift nur eine Verzierung sieht, erstrebt durch willkürliche Verwendung, resp. Verkehrung, archaistischer Buchstabenformen.

Diesmal haben wir auch einen Beitrag zu den historischen Hilfswissenschaften zu verzeichnen. Herm. Karow[40]) hat einen Brakteatenfund von 4500 Stücken, meistens Ordensmünzen, der in Gr.-Nipkau bei Rosenberg in Westpr. schon 1880 gemacht, aber erst zu der Zeit bekannt geworden war, unter Beigabe einer Tafel mit Münzenabbildungen näher beschrieben und auch die Stücke auf 51 Arten bestimmt, unter denen, ihm zufolge, 2 Spezies Voſsberg unbekannt sein sollen. Einige Brakteaten sind zweifelhaften Ursprungs, vielleicht pommerschen.

Historische Darstellungen.[40a]) — An die Spitze stellen wir Prowes[41]) 'Coppernicus', das seit lange vorbereitete Lebenswerk des Vf., einmal weil es die bedeutendste geschichtliche Arbeit ist, und sodann weil es sich

---

33) van Baren, Das Schloſs Insterburg, s. Bewohner u. s. Gäste. Vortrag. Insterburg, C. Wilhelmi. 36 S. — 34) J. Gregorovius, Die Ordensstadt Neidenburg in Ostpr. Marienwerder, Kanter. IX, 276 S., 3 Abbildg., 1 Plan. — 35) Über die Grabstätten der Hochmeister in d. Annenkapelle zu Marienburg: Danz. Zg. No. 14175 u. 14176. — 36) C. Beckherrn, Die St. Georgskirche zu Rastenburg: Altpr. MSchr. 20, S. 233—300. — 37) C. L. Fischer, Chronik der Kirche u. Kirchengemeinde Quednau v. 1254—1882. Kgsberg., Koch & Reimer. VIII, 142 S. — 38) J. N. Pawlowski, Populäre Gesch. Danzigs. 2. Teil. Beschreibung der öffentl. Gebäude Danzigs. 2. Abs. Die Königl. und Kommunal-Gebäude. Danzig, Wedel. 36 S. — 39) H. Adolph, Das alte Taufbecken in der St. Johanniskirche zu Thorn: ZHVMarienwerder, H. 7, S. 19—26 (M. Abbildung.). — 40) H. Karow, Der Brakteatenfund von Gr. Nipkau bei Rosenberg in Westpr.: SB. d. Prussia. 39. Jg. S. 51—54. M. Tafel. — 40a) ×Schwäbische Deutschherren in Ostpr.: ZHVMarienwerder 8, S. 11 f. — Th. Pyl, Danzig u. Greifswald: ZWestpreuſsGV. 1, 1882. Rez.: v. Ewald: HZ. 48 (12), S. 129. — 41) L. Prowe, Nikolaus Coppernicus. I. Bd. D. Leben. I. Teil 1473—1512. II. Teil 1512—1543. Berlin, Weidmann. I,1 : XXVIII, 413 S.; I,2 : 576 S. Rez.: CBl. (1884), Sp. 439 mit groſser Anerkennung, desgl. P. Tschackert in ThLZ. 1885, No. 6, Sp. 135—137.

auf Vorgänge, Einrichtungen u. ä. der ganzen Ordenszeit und auch des folgenden Jh. bezieht. Nicht nur dafs das Leben des grofsen Astronomen in seinem ganzen Verlaufe und nach den einzelnen Wendungen nach sicheren Daten gezeichnet wird, sondern es wird uns alles und jeder, mit dem Coppernicus in Berührung stand, Orte wie Personen, aufs genaueste geschildert. In jedem der beiden Bände, denen ein Band Dokumente folgen soll, wird uns eine Fülle neuer Belehrungen und interessanter Mitteilungen geboten. So wird die Geschichte der Städte Thorn und Frauenburg, der Schlösser Heilsberg und Allenstein, des Bistums Ermland, des Verhältnisses zwischen Polen und dem mit ihm vereinten Teil des Ordenslandes etc. gegeben und werden über die Anlage von Schulen in Preufsen, die Thorner Johannisschule und das Culmer Partikulare, den Besuch auswärtiger Universitäten durch preufsische Scolare orientierende Aufschlüsse gemacht. Auch bedeutsame Persönlichkeiten, wie der Bischof Lukas von Watzelrode oder sein Vater, der Thorner Kaufherr, werden in ausgeführter Zeichnung dargestellt. Was aber besonders anerkennend hervorzuheben ist, es sind auch die geistigen Bewegungen jener Zeit eingehend und auf Grund sicherster Angaben erörtert.

Während das ganze Ordensland noch einer Darstellung seiner Gesamtgeschichte entbehrt, haben einzelne Ortschaften dieselbe erhalten. Insterburg, dessen Geschicke schon vordem den Gegenstand mehrerer Arbeiten ausgemacht haben, hat bei Gelegenheit seines dreihundertjährigen Jubiläums zwei weitere Historiographen gefunden an van Baren[41a]), der mit der Geschichte der Ordensburg die der Stadt verknüpft hat, und an Toews,[42]) der seiner früher erschienenen 'kurzen Chronik' jetzt ausführlichere 'Beiträge' zur Kenntnis der Geschicke erwähnter Stadt während ihres ersten Jh. nachfolgen liefs. — Für Neidenburg hat Gregorovius[42a]) dieselben Dienste in ausführlichster Weise und mit Beigabe von Urkunden geleistet, namentlich auch, wozu er als ein Kind der von ihm geschilderten Stadt im stande war, das bürgerliche Leben geschildert. Seine Arbeit hat er auch auf den Kreis Neidenburg ausgedehnt. — Aus Thorns Vergangenheit hat Kestner[43]) Mitteilungen gemacht, die aus dem von ihm geordneten Thorner Archive gewonnen, aber durch nicht ganz sorgfältige Bearbeitung in ihrem Werte vermindert, sich auf die Zeit von der Gründung bis zum Konopkaschen Prozefs 1755 beziehen, auf einzelne Ereignisse darin wie längere Perioden. — Die Geschichte der Kirchgemeinde Quednau erzählt uns C. L. Fischer,[43a]) wohl unter gröfserer Berücksichtigung der spezialkirchlichen Verhältnisse und einem Eingehen auf die kleinsten Details, aber doch zur Vermehrung unserer Kenntnis von den allgemein-kirchlichen und auch wirtschaftlichen Zuständen. Endlich hat R. v. Flansz[44]) für drei westpreufsische Güter, Altjahn, Lesnian, Kirchenjahn, alle drei nach dem Flüfschen Jane genannt, von welchem auch die mächtige pommerellische Familie v. d. Jene ihren Namen entnahm, einen Bericht über ihre Besitzer bis auf die neueste Zeit herab gegeben, besonders

---

41a) v. Baren, Insterb., s. o. N. 33. — 42) H. Toews, Beitr. zur Gesch. der Stadt Insterburg (I. Jh.) Progrm. 1883, No. 6. Insterburg, Wilhelmi. 4°. 17 S. — 42a) Gregorovius, Neidenb., s. o. N. 42a. — 43) E. Kestner, Beitr. zur Gesch. d. Stadt Thorn. Nach archival. Quellen. Thorn, Lambeck. 290 S. Rez.: DLZ. 1883, No. 52, Sp. 1850 (Höhlbaum; herb abfällig, wenn auch nicht ungerecht). — 43a) Fischer, Quednau, s. o. N. 37. — 44) R. v. Flansz, Gesch. westpr. Güter. A. Altjahn, Lesnian, Kirchenjahn: ZHVMarienwerder, H. 7, S. 41—69.

ausführlich bei den 1302 zuerst genannten und circa 1461 ausgestorbenen v. d. Jenes verweilend. Eine Beschreibung des Areals und des Kulturstandes in früherer und jetziger Zeit ist damit verbunden.

Die älteste Zeit behandelt die umsichtige, eindringende Ausbeutung des Perlbachschen pommerell. Urk.-B., vermittelst welcher Schuch[45]) im allgemeinen die Verhältnisse und die Kultur der 'Landschaft um Berent' unter den eingeborenen Fürsten schildert, über die Mitglieder dieser Dynastie und ihre Beamten handelt und endlich über die Entstehung, Lage, germanische Besiedlung der einzelnen Ortschaften jener Landschaft berichtet. Kujót[46]) referiert eingehend über Kętrzyńskis Werk 'die polnische Bevölkerung in dem ehemaligen Ordenslande Preufsen' und zwar unter eigenen Beiträgen zur Bestätigung der von ihm fast durchaus gebilligten These Kętrzyńskis. — Des letzteren Behauptung, unter der Bevölkerung des Culmerlandes und Pomesaniens sei ein grofser Teil polnischer Nationalität gewesen, möchte Ref. dennoch keineswegs als durchaus erwiesen ansehen. Denn mit Bezug auf den in Preufsen heimischen Adel hat Graf Stanislaus v. Mieroszowice-Mieroszowski[47]) in seiner Abhandlung über das polnische Wappenwesen grade von der Beschaffenheit der Wappen aus, welche die in dem Ordenslande sefsbaften Familien geführt haben, sich dahin ausgesprochen, dafs unter ihnen 'das deutsche Element eine hervorragende Rolle gespielt' habe. — Mit der Frage nach der Grenze zwischen litauischem und preufsischem Volksstamm beschäftigt sich Bezzenberger.[48]) Nach den Ortsnamen, die einmal durch Verbindung mit dem altpreufsischen 'garbis' (Berg) und ape (Flufs) und andererseits durch Zusammensetzung mit dem litauischen 'Kalnas' und ùpe gebildet sind, zieht er eine altpreufsisch-litauische Grenzlinie, die im wesentlichen mit der von ihm früher schon nach den Ortsnamen Kaimis bez. Kehmen entworfenen Linie zusammenfällt. — Nach Thomas[49]) soll der Name 'Memel' von dem litauischen 'némonas' herkommen.

Dem Deutschen Orden selbst widmet Prutz[50]) einen Abschnitt. Er bespricht die Stiftung des Ordens, den Aufschwung, das Wesen, die Thätigkeit desselben und weist nach, wie der Orden die Verwaltungs- und Wirksamkeitsweise, die er in Palästina beobachtet hatte, in Preufsen wiederholt hat, nur in vergröfsertem Mafsstabe. Nicht nur behielt er bei die Art der Kriegführung und die von den Normannen übernommene Taktik, von Burgen aus das Land zu erobern, sondern er suchte nach derselben Weise, wie im Orient, den Grundbesitz zu verwerten, ja er bewahrte die Continuität selbst bis dahin, dafs er die Namen palästinensischer Örtlichkeiten auf preufsische übertrug (Toron, Jerusalem, Emmaus, Montfort—Starkenburg). — C. Sattler[51]) wider zeichnet unter Verwertung der von andern Forschern schon gewonnenen Resultate und auf Grund eigener archivalischer Forschungen den Ordensstaat zur Zeit seiner Blüte nach den verschiedensten Richtungen hin. Kennt-

45) A. Schuch, Hist. Nachrichten über d. Landschaft um Berent u. d. Anfänge ihrer Germanisierung: ZWestprGV., H. 10, S. 55—118. — 46) S. Kujót, Referat über W. Kętrzyński, o lud ności polskiéj w Prusiech etc [s. JB. 1882, II, 243[1].]: Altpr. MSchr. 20, S. 374—380. — 47) Stanisl. Gf. v. Mieroszowice-Mierofszowski, D. polnische Wappenwesen. Mit 11 Wappentafeln: Vjs. für Heraldik etc., Jg. 11, Heft 1, S. 42—138. (Berlin, C. Heymann.) — 48) A. Bezzenberger, Über d. Verbreitung einiger Ortsnamen in Ostpr.: Altpr. MSchr. 20, S. 123—128. — 49) A. Thomas, Über d. Namen Memel: ib. S. 178—180. — 50) H. Prutz, Kulturgesch. d. Kreuzzüge.) Berlin, Mittler. XXXI, 642 S.) S. 255—264. — 51) C. Sattler, D. Staat d. Dtsch. Ordens in Preufsen zur Zeit seiner Blüte: HZ. 49 (NF. 13) S. 229—260; vgl. u. K. XXIII, N. 23. 24.

nis von den Persönlichkeiten, die an der Thätigkeit des Ordens innerhalb seines bestimmten örtlichen Gebietes, des jetzigen Reg.-Bez. Marienwerder beteiligt gewesen, schafft uns G. A. v. Mülverstedt[52]) durch Mitteilung der Nachrichten, die er über eine Anzahl von Ordensbeamten und Conventsmitgliedern gesammelt hat. Die Art, wie der Orden seine Kriege gegen Litauen führte und gegen diesen Feind sein Land schützte, das von ihm ins Leben gerufene Institut der Wegspäher, finden wir in einem Aufsatze Thomas'[53]) geschildert. Die erhaltenen Berichte jener Waldgänger sind dazu von ihm verwertet und dienen ihm als Grundlage zu einer Skizze von dem Zustande Litauens während des 14. Jh. — Kurf. Friedrich II. Stellungs zum Orden sowie des letzteren Verhandlungen mit Polen (1444 und 1445) finden eine gelegentliche Besprechung.[54])

Über das im Ordenslande herrschende Recht und dessen Pflege orientiert Ed. Strützki[55]) in einem sehr eingehenden Aufsatze.

In die Handelsverhältnisse[56-57]) des 14. Jh. und in die Beziehungen zu England führt uns K. Koppmann[58]) ein, der die Zwiste und Vergleiche mit jenem Inselreiche während der Jahre 1375—1408 in sorgfältigster Weise schildert.

Schliefslich mag hier noch als Einzelheit erwähnt werden, dafs Joh. Malkaw, der strenge Bufsprediger am Rhein während der Jahre 1390—1416, über dessen Leben, Thätigkeit und Verfolgung durch die Inquisition H. Haupt[59]) eingehend berichtet hat, in Strasburg (Westpr.) geboren ist und seiner Aussage nach in den Karthäuserorden getreten ist. Da dieser sein Eintritt in das Kloster, wie er mitteilt, zu der Zeit stattfand, da Bischof Wicbold v. Culm aufserhalb seines Sprengels weilte, also in den Jahren 1376—1386 (gegen Haupts Berechnung nach dem Urkb. des Bistums Culm), so kann dieses Karthäuserkloster nur 'Maradien-Paradies' in dem heutigen Karthaus gewesen sein, das 1381 gestiftet ward. Er ist also als ein Repräsentant jener strengen asketischen Richtung anzusehen, der damals in Preufsen die Gemüter sich zuneigten, und als deren Prophetin die Büfserin Dorothea im Dome zu Marienwerder zu erachten ist.

---

52) G. A. v. Mülverstedt, Die Beamten und Conventsmitgl. in den Verwaltungs-Distrikten d. D. O. innerhalb d. Reg.-Bez. Marienwerder: ZHVMarienwerder, H. 8, S. 1—48; H. 9, S. 81—114. — 53) A. Thomas, Litauen nach den Wegeberichten: Z. f. wiss. Geog. 4, S. 85—90. (Wien, Hölzel. Lex. 8°.) — 54) Zellmer, Poln. Politik Kurf. Friedrich II., s. o. K. XIX. — 55) Ed. Strützki, Über den Ursprung d. Weichbildes und insbes. über die Kulmische Handfeste: ZHVMarienwerder, H. 9, S. 1—55. — 56) D. Schäfer, Schanz, 'Engl. Handelspolitik', s. u. K. XXIII, N. 18. — 57) M. Hoffmann, D. Friede zu Wordingborg u. d. hansische Sundzollfreiheit: Hist. Untersuchungen. Arnold Schäfer, z. s. 25j. Jubil. gewidmet. S. 344—362. Bonn, Straufs. — 58) K. Koppmann, D. preufsisch-englischen Beziehungen d. Hansa 1375—1408: Hans. Geschichtsbl., Jg. 1883, S. 113. — 59) H. Haupt, Johannes Malkaw a. Preufsen u. s. Verfolgung durch die Inquisition zu Strafsburg u. Köln (1390—1416): ZKG. 6, S. 323—389.

XXI, 2.

C. Mettig.

Liv-, Est- und Kurland.

Von der gesamten livländ. Litteratur betrifft nur etwa $^1/_5$ das MA., während der weit gröfsere Teil der neuen und neuesten Zeit anheimfällt. An gröfseren Werken fehlt es ganz. Vielfach gilt es, aus auswärtigen Geschichtswerken, besonders mustergiltigen Quellenpublikationen, die Livonica, herauszuheben.

Quellen. — Unter den in den MGH. enthaltenen 15 livld. Urkk.[1]) sind zwei neue (No. 189 und 524), welche sich auf die für die nach Livld. reisenden Christen in Aussicht gestellten Indulgenzen und auf einen Streit des Bischofs Balduin v. Semgallen in der Kölner Diöcese beziehen. — Von 8 livländischen Urkunden aus Lübeck[2]) waren 5 bisher gänzlich unbekannt. Sie haben zum Inhalt eine Tiesenhausensche Güterverlehnung, Sühne für Totschlag, Rechtsgeschäfte der Rigafahrer und Verhandlungen über Zahlung für verschiedene Waren a. a. 1432 und 1433. — Für die Hanserezesse 1451—1460[3]) hat von baltisch. Städten fast nur Reval aus seinem Rats-A. Materialien liefern können (51 Nummern). Innerhalb des Zeitraums von 1451—1460 haben in verschiedenen livld. Städten 12 Versammlungen stattgefunden, deren Verhandlungen sich im wesentlichen auf die Beziehungen zu Nowgorod, auf die den Handel schädigende Abberufung des Kaufmanns in Brügge und die Streitigkeiten zwischen den preufsischen Städten und dem preufsischen Ordensmeister erstrecken; ferner sind Gegenstand der Beratungen die Beinträchtigung des Verkehrs infolge der Fehden zwischen Orden, Erzbischof und der Stadt Riga und des Treibens schwedischer und dänischer Kriegsschiffe. — Aus den Hanserezessen 1485—1491[4]) heben wir die Bemühungen Revals und Dorpats um eine Wiederaufnahme der Handelsverbindungen mit Nowgorod hervor; aus dem 20jährigen Frieden mit dem Zaren scheint indes dem dtsch. Handel kein wesentlicher Vorteil entsprossen zu sein. (17 Urkk.) Die Streitigkeiten der Stadt Riga und des Ordensmeisters mit dem Erzbischof bemüht sich die Hansa hauptsächlich auf 5 wendischen Städtetagen beizulegen. Das Revaler Ratsarchiv hat auch für diesen Band wichtige Beiträge geliefert.

Aus dem Revaler Urkundenfunde veröffentlicht mit Erläuterungen K. Höhlbaum[5]) die verschollen gewesene Hds. der Annalen von Dünamünde, welche von ihm schon früher rekonstruiert waren.

Mit dem aus der Mitte des 14. Jh. stammenden niederdeutschen Schach-

1) Epistulae saeculi XIII., ed. Rodenberg, s. o. K. VII, N. 1. — 2) Urkk.-B. d. Stadt Lübeck (ed. Wehrmann), s. o. K. XVIII. — 3) Hanserezesse II, 4, ed. v. d. Ropp, s. u. K. XXIII, N. 2. — 4) Hanserezesse III, 2, ed. D. Schäfer, s. u. K. XXIII, N. 3. — 5) K. Höhlbaum, Ann. v. Dünamünde: NA. 8, S. 612—615. Res.: Zg. f. Stadt und Land, No. 82.

gedichte des Meisters Stephan von Dorpat beschäftigten sich W. Schlüter[6]) und F. Amelung,[7]) deren Initiative die nach einem dem 15. Jh. angehörenden lübischen Drucke veranstaltete Publikation zu danken ist.[8]) Die preufsische Chronik von Simon Grunau, in dem Abschnitt von 1468—1519, behandelt tract. 18, Kap 9, und tract. 20, Kap. 3 eingehender d. livld. Angelegenheiten der betreffenden Zeit.[9])

Monographien. — Ref.[10]) hat mehrfach mittelalterliche Themata behandelt. Die in den früheren Berichten erwähnten Aufsätze über die Rigaer Gewerbe sind jetzt im Separatabdruck erschienen. Es werden daselbst über 75 Gewerbtreibende die historischen Materialien hauptsächlich aus den Schragen, libri redituum, den Rigaer Rechtsquellen, den ungedruckten Kämmereirechnungen und dem Schuldbuch zusammengestellt und hinzugefügt zwei bisher nicht veröffentlichten Schragen: der Lakenscherer a. a. 1383 und der Brüderschaft der Bäckerknechte c. 1373. Hieran schliefsen sich die Aufsätze über die Sitten und Gebräuche der rigaschen Schmiedezunft nach dem ältesten Schragen derselben vom 16. Okt. 1382[11]) und über den Konsum von geistigen Getränken im mittelalterlichen Riga; für letztere Darstellung ist das Material den noch nicht publizierten Kämmereirechnungen von 1348—1360 entnommen.[12]) Mehr oder weniger verwandten Inhalts ist auch der Vortrag über das Wesen der seit dem Anfang des 15 Jh. auftretenden Kompagnie der Schwarzen-Häupter in Riga, die keinen militärischen Charakter hat, sondern als eine gesellige und auch religiöse Genossenschaft angesehen werden mufs.[13]) Aus der Erfurter Studentenmatrikel[13a]) werden gegen 60 Livländer nachgewiesen, welche von 1392—1492 daselbst ihren Studien oblagen, und die namhaftesten derselben in ihren späteren geistlichen und weltlichen Stellungen aufgeführt.[14]) Das vom Universitätsarchitekten Guleke entworfene Modell zur Rekonstruktion der Dorpater Domruine hat zu einem gleichen Aufsatze[15]) über die einstmals prächtige Kathedrale die Anregung gegeben, nach dem der Beginn des Baues in den Anfang des 13. Jh. verlegt wird. — Eine kurze Biographie des Hochmeisters des deutschen Ordens, Ludolf König (1342—1345), dessen Wirksamkeit auch zu Livland in Beziehung stand, hat Lohmeyer[16]) geliefert.

Von einer in russischer Sprache populär verfafsten Geschichte der baltischen Provinzen von Ssolowjew ist der erste Teil bis zum Anfang des 15. Jh. von Polewoi[17]) herausgegeben. Die neuere Litteratur ist nicht berücksichtigt.

Prähistorisch-Archäologisches.[18-23]) — Die Zahl der bekannten

---

6) W. Schlüter, D. Schachgedicht Meister Stephans: SB. d. gel. estn. Ges. p. 1882, S. 188—191. Dorpat, C. Mattiesen, Leipzig, R. F. Köhler. — 7) F. Amelung, Meister Stephan v. Dorpat u. s. Schachgedicht: ib. S. 225—240. — 8) Meister Stephans Schachbuch: Verh. d. gel. estn. Ges. 11, 1. 201 S. (Dorpat, Laakmann.) — 9) Simon Grunaus preufs. Chronik, hrsg. v. P. Wagner, Lf. 5: Publikation. d. V. f. d. Gesch. v. Ost- u. Westpreufsen 2, Liefr. 3. Leipzig, Duncker u. Humblot. — 10) C. Mettig, Z. Gesch. d. Rigaschen Gewerbe d. 13. u. 14. Jh. Riga, F. W. Häcker. IV, 101 S. Rez.: MHL. 11, S. 247—250; Riga. Zg. No. 261. — 11) id., Z. Feier d. 500jähr. Bestehens d. Rig. Schmiedezunft: ib. No. 49. — 12) id., D. geistigen Getränke in balt. Landen: SB. d. Ges. f. Gesch. u. Alt. in: Rig. Zg. No. 35. — 13) id., D. Schwarzhäupter in Riga: Zg. f. Stadt u. Land No. 99. — 13a) JB. 1881 (Index). — 14) C. Mettig, Livland u. d. Universität Erfurt: SB. d. Ges. f. Gesch. u. Alt.: Rig. Zg. No. 237. — 15) Aus d. Gesch. d. Dorpater Domruine: ib. No. 197. — 16) C. Lohmeyer, Ludolf König: ADB. 16, S. 519. — 17) P. N. Polewoi, G. d. balt. Provinzen v. Ssolowjew. (russ.) I. T. St. Petersburg. — 18) J. Döring, Üb. d. Silberfund unweit Mitau: SB. d. kurld. Ges. f. Litt. u. Kunst, S. 17 u. 18 u. Taf. II. (Mitau, J. F. Steffenhagen u. Sohn.)

Bauernburgen ist um eine von Jung[24]) in der Nähe von Fellin aufgefundene vermehrt. Dieselbe wird vom Entdecker beschrieben.

Ethnographisches.[25-29]) — Von Döring[30]) werden de Bray's 1817 ausgesprochene Ansichten betreffs der Urbevölkerung Livlands herangezogen, welche seiner, D.s, Hypothese von der Kolonisation Semgallens, resp. Kurlands, durch die livld. Letten entsprechen.

XXII.

B. Hidber.

Schweiz.

Allgemeines.[1]) — Einen wesentlich andern Zweck als die alljährlich erscheinenden blofsen Popularisierungen[2]) der Schweizergeschichte verfolgt Dändlikers[3]) Werk, das im Berichtsjahre zu erscheinen begonnen hat. Eine genauere Besprechung bleibt vorbehalten, sobald dasselbe bis zur Neuzeit fortgeführt ist. — Die Tübinger Bibliothek ist auf Helvetica untersucht worden.[4]) Sie birgt u. a. Berns sonst nicht bekanntes Schreiben an Über-

---

— 19) id., D. Silberfunde v. Wahrenbrock: ib. S. 23 u. Taf. I. — 20) id., Kleiner Beitr. z. Kunde üb. [d. Semgallenburg] Sydobre: ib. S. 34. — 21) id., Der Komoddernsche Burgberg d. Pilskaln a. d. Tatola; [d. Semgallenburgen] Ratten u. Terweten: ib. S. 37. — 22) A. v. Behr, Archäologische Notizen: ib. S. 27—28. (Über Funde in Stein u. Metall). — 23) J. Jung, Üb. einige Altertümer a. d. Kirchspiel Hallist u. d. Umgegend im pern. Kreise: ib. S. 54—66. (Steinwerkzeuge, Scherben u. a. mit genauer Angabe der Fundobjekte.) — 24) id., D. Sinnihalliku-Bauernburg b. Fellin: ib. S. 217—220. — 25) A. v. W., D. letzten Spuren d. Wendischen Liven: Neue Dörptsche Zg. S. 96—98. — 26) A. Bielenstein, D. Nationalgrenzen d. Liven jenseits d. Düna im 13. Jh.: Zg f. Stadt u. Land No. 290. — K. Bluhm, Über d. angebliche Vaterunser d. Heruler: SB. d. kurld. Ges. f. Litt. u. Kunst. (Nach Schirrens Nachweis, dafs dass. Plagiat ist.) — 27) A. Berghaus, D. kurischen Könige u. d. Kreewingen: D. Ausland u. Tägliche Rundschau No. 26. — 28) J. Brennsohn, Zur Anthropologie d. Litauer. Dissert. Dorpat. — 29) Eckers, D. ältest. Bewohner der Bernsteinküste in Est-, Liv-, Kurland, Litauen u. Preufsen. Mitau, V. Felsko. kl. 8°. 32 S. (Wunderlich.) — 30) J. Döring, Citat aus de Brays essai cr. sur l'hist. d. l. Livonie: SB. d. kurld. Ges. f. Litt. u. Kunst S. 2—3.

1) Gisi, Karls d. Grofsen Alpenübergänge, s. o. K. III., N. 145. — Mommsen, Schweiz. Nachstudien, s. JB. 1882, Ind. — ×E. Blösch, Zur 'Sammlung d. eidg. Abschiede: AnzSchwG. 14. Jg., No. 3. (3 S.) (Bekanntes mitgeteilt aus Anshelms Chronik wegen der burgundischen Kriegskosten. Bern wollte bekanntlich Land und Zürich Geld.) — S. Vögelin, Façadenmalerei in der Schweiz: AnzSchwAlt. 16, S. 411—416. 444—446. — F. A. Forel, Les Protohelvètes. Avec illustr.: La Nature 11, No. 540. — Guglielmo Tell, eroe liberatore della Svizzera, racconto storico. Della raccolta 'Istruzione, Diletto, Morale.' Codogno, tip. Cairo. 16 pag. — Vita di Guglielmo Tell: Bibl. dei fanciulli. Milano, P. Carrara. 86 pag. — E. v. Rodt, Kunstgesch. Denkmäler aus d. Schweiz. I. Serie. Bern, Huber et Comp. Fol. 25 Blatt. — 2) W. Götz, Kleine Schweizergesch. Zürich, Orell, Füssli et Comp. 33 S. — J. Schilling, Lehrbuch d. Welt- u. Schweizergesch. St. Gallen. 352 S. 2. Aufl. — 3) K. Dändliker, Gesch. d. Schweiz. M. kulturhist. Illustrr. u. Plän. (In c. 8 Lfgn.) 1. Lfg. Zürich, Frd. Schulthess. 96 S. (à M. 1,20.) Rez.: Bibliogr. d. Schweiz, S. 200. — 4) F. Thomä, Die auf d. Schweiz bezügl. Hdss. d. Univ.-Biblioth. zu Tüb.: AnzSchwG. 14, No. 3, S 161—164.

lingen um Hilfe gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund vom 13. März 1476 und Antwort der Stadt Überlingen mit Hilfsanerbieten.

Im Übrigen haben wir nur kleine Notizen aus den verschiedensten Perioden zu erwähnen. Gisi[5]) bestätigt, daſs die Gaesates, gen. vom langen Wurfspieſs=Gaesum, rätisch-keltischen Stammes waren, an der obern Rhone im Wallis seſshaft und somit als die frühesten Bewohner der Schweiz bekannt sind um 225 v. Chr. — Nur dürftig sind die Notizen, welche wir den Murbacher Annalen (vom J. 631 bis zum 15. Jh. reichend) entnehmen können; als Stifter des Klosters nennen sie K. Dagobert.[6]) — Von K. Rudolf publiziert Liebenau[7]) eine gerichtliche Entscheidung wegen Rechts auf Belehnung bei Lehenaufgabe (1277 Juli 20.) und zwei Urkk. für Wernher v. Hadestat (1280 Dezember 17.; 1286 April 6.). — Für die Vogtsteuern bezieht sich Schweizer[8]) hauptsächlich[9]) auf das habsburgische Urbar (1281—1311). Den Ursprung des Steueranspruchs führt er auf die alamannische Besiedelung zurück. — Aus dem 14. Jh. publiziert Liebenau[10]) ein Schreiben Johanns v. Büren in Luzern an Ammeister Joh. Heilmann in Straſsburg, der einen Städtebund anregte zu gröſserer Sicherheit, besonders im Krieg gegen die Engländer oder Gügler. — In den Beginn des 15. Jh. führt uns Meyer v. Knonau,[11]) der das Verhältnis der Städte und Länder zu einander bespricht, zunächst zwischen Luzern und Schwiz, worüber die 'Erörterungen im J. 1395 entbrennen', dann zwischen Zug-Stadt und -Land u. a. m. — Was Liebenau[12]) über die letztwillige Verordnung Kaiser Sigismunds v. 1437 mitteilt, entstammt einer ostschweizerischen Chronik. — Den Schluſs des MA. führt uns das verbindliche lateinische Freundschaftsschreiben Heinrich VIII.[13]) auf die freundliche Aufnahme des englischen Gesandten D. R. Paceus hin vor.

Innere Schweiz. — Je weniger das Seeengebiet an Pfahlbauten bietet, desto reicher ist der Ertrag an mittelalterlichen Funden aller Art. Auf die Grundmauern eines mittelalterlichen Turmes an der 'Seefuhren' d. h. Wall am See zu Buochs macht J. Wyrsch aufmerksam, indem er sie gründlich beschreibt.[14]) Der Turm diente zur Befestigung des Landes. Ähnliches teilt Wickart von Zug mit.[15]) Das Frauenkloster zu Seedorf im Kanton Uri birgt noch mittelalterliche Gegenstände aus der Zeit, da dort ein Lazariterhaus bestand; schon im J. 1606 wurden Fundstücke aus dem 13. Jh. im Garten des dortigen Frauenklosters ausgegraben.[16]) Insbesondere erscheint ein Schild, der als Totenschild bezeichnet wird[17]) und sich mutmaſslich auf das Wappen Arnolds v. Brienz bezieht, der im J. 1225 das Lazariterhaus zu Seedorf stiftete. Bei den letzten Ausgrabungen in der Kirche des Chorherrnstiftes zu Beromünster, Kanton Luzern, stellte sich heraus, daſs

5) W. Gisi, Die Gaesates: AnzSchwAlt. 16, No. 2, S. 400—401. — 6) Th. v. Liebenau, Murbacher Annalen: AnzSchwG. 14, No. 4. — 7) id., Drei Urkk. K. Rudolfs: ib. No. 2. — 8) P. Schweizer, Gesch. d. habsburg. Vogtsteuern: JbSchwG. 8, S. 137—170. — 9) Daneben war zu erwähnen: das Kyburger Urbar (A. f. SchweizerG. 12, S. 147—178). — 10) Th. v. Liebenau, Projekt eines Städtebundes aus dem J. 1366: AnzSchwG. 14, No. 2, S. 131—133. — 11) G. Meyer v. Knonau, Grundzüge eidg. Politik vom J. 1404—1415: Geschfreund. der 5 Orte 38, S. 118—145. — 12) Th. v. Liebenau, Zur Reichsgesch. von 1437—1439: AnzSchwG. 14, No. 1, S. 111—114. — 13) id., Brief K. Heinrichs VIII. an d. Eidgenossen 1517, 3. März: ib., No. 5, S. 203—204. — 14) Jak. Wyrsch, D. Turm der 'Seefahren' zu Buochs: AnzSchwAlt. 16, S. 435—436. — 15) A. Wickart, Die Befestigungen Zugs. I. Alte Stadt: Zugerisches Neujahrsbl. f. d. Jugend u. Freunde d. Gesch. 1883. — 16) Th. v. Liebenau, D. Antiquitäten v. Seedorf: AnzSchwAlt. 16, No. 2, S 405—407. — 17) J. R. Rahn, Der Schild v. Seedorf: ib., S. 407—408.

dieselbe eine Säulenbasilika war. Schöne Fliese wurden gefunden, deren Zeichnungsstil auf das 14. Jh. deutet.[18])

Schon früher nahmen ornamentierte Backsteine, die im Cistercienser-Kloster St. Urban, Kanton Luzern, gefunden wurden, das Interesse der Kunstfreunde ganz besonders in Anspruch. Sie wurden wohl beim Bau des Kreuzganges unter Abt Ulrich I. (1246—1249) verwendet.[19]) St. Urban ging im J. 1194 aus einem Chorherrenstift in ein Cisterzer-Kloster über und galt bis mindestens 1655 unbestritten als eine Filiale von Lützel, obwohl im J. 1667, 30. Nov., der Cisterzer General-Abt (Claudius Vaussin) zu gunsten des Klosters Bellevaux dagegen entschied.[20]) Im Kloster St. Urban wurde auch ein französisches Kalendarium aufbewahrt, das mutmafslich durch einen flüchtigen Cisterzer-Mönch zur Zeit der Hugenottenkriege dorthin kam; es enthält auf Frankreich bezügliche Jahrzeiten und Altarweihen.[21])

In einem prachtvoll ausgestatteten Bande mit vielen vortrefflichen Illustrationen macht uns P. Kuhn in lichtvoller Weise mit der Geschichte des Klosterbaues von Einsiedeln von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart bekannt. Im J. 838 siedelte sich der hl. Meinrad, vom Etzelberg herkommend, im finstern Wald an der Sihl an und errichtete ein Kirchlein und eine Hütte; dies sind die ersten Bauten des Klosters Einsiedeln. Der erste eigentliche Klosterbau rührt aus dem J. 946 her, der der Kirche aus dem J. 948. Infolge eines Brandes fand ein Neubau statt im J. 1039, ebenso deshalb im J. 1226, 1467, 1577. Der jetzige grofsartige Klosterbau stammt aus dem vorigen Jh. (1704—1770). Für die Geschichte der Baukunst bietet das Buch viel Interessantes, namentlich durch die Zeichnungen. Merkwürdigerweise nahm die sog. Gnadenkapelle in der Kirche bei den verschiedenen Brandunglücken keinen Schaden.[22])

Die Archive der Stadt Luzern und des Chorherrenstiftes, einst Filialkloster von Murbach i. E., bergen eine Anzahl Urbarien für die verschiedenen einstigen klösterlichen Verwaltungsämter des letztern. Diese werden nun nach und nach im Geschtsfrd. der 5 Orte abgedruckt, da sie viel geschichtlichen Stoff enthalten. Bd. I. enthält das Hofrecht und Stadtrecht von Luzern; der vorliegende 38. Bd. teilt Hofrechte von Kriens und Malters, Einkünfte u. a. m. aus der ersten Hälfte des 14. Jh. mit. Dazu folgt eine Urkunde aus dem J. 1330.[23])

Der Bundesbrief der Stadt Zürich mit den eidgenössischen Orten vom 1. Mai 1351 und andere eidgen. Bundesurkunden geben die Grenzen an, innerhalb welcher die Verbündeten sich gegenseitig Hilfe zu leisten haben. Nun weist Th. v. Liebenau[24]) gründlich nach, dafs unter der Grenzbezeichnung 'Döisel' od. 'Tösel' nicht etwa wie Gilg Tschudi u. nach ihm Leu und neuestens auch G. Meyer von Knonau meinten, Valdösch, d. h. der St. Jakobspafs in das Tosathal zu verstehen sei, sondern der Deischberg oder Deuschberg (Mons Dei) beim Dorf Lax im Walliser Zehnten Gombs. — Eine Monographie

---

18) J. R. Rahn, Fundberichte aus Beromünster: ib., No. 1, S. 373—376. — 19) Th. von Liebenau, Zur Gesch. d. Klosterbaues v. St. Urban: ib., No. 3, S. 437—444. — 20) id., Die Filiation v. St. Urban: AnzSchwG. 14, No. 5, S. 190—198. — 21) id., Aus ein. französ. Kalendarium: ib., No. 2, S. 133. — 22) Alb. Kuhn, Der jetz. Stiftsbau Maria Einsiedeln. Einsied., Gebr. K. u. Nik. Benziger. 203 S. Rez.: Bibliographie der Schweiz 1883, S. 134. — 23) Jos. L. Brandstetter, D. Rödel d. Probstei und d. Almosneramtes d. Gotteshauses im Hof zu Luzern: Geschichtsfreund der 5 Orte 38, S. 1—116. — 24) Th. v. Liebenau, Platifer u. Doisel: AnzSchwG. 14, No. 3, S. 143—148.

von Wernli Schillings Prozefs gegen Bern läfst uns einen tiefen Blick in die eidg. Rechtsverhältnisse in der Schweiz am Ende des 14. Jh. thun.[25]) Der Ausdruck in der Urk. vom 29. Sept. 1322, die 'Mure ze Houptse', soll sich nicht, wie Kopp u. a. m. meinen, auf die Landesbefestigung am Morgarten beziehen, sondern mutmafslich auf das zwischen Arth und Küfsnach liegende Ufer am Zugersee.[26])

In einem lichtvollen Berichte über den Stand der Winkelriedfrage bezeichnet Daguet[27]) den Fürsten Lichnowsky als den ersten, welcher die That Winkelrieds in der Schlacht bei Sempach leugnete. Allein als Dilettant und Panegyriker habe man auf seine Darstellung nicht geachtet, weit mehr auf die ebenfalls negierende von Prof. O. Lorenz, die allerdings mehrere Entgegnungen gefunden habe, unter denen die von Prof. Dr. G. v. Wyfs, gestützt auf eine neuaufgefundene Chronik aus der ersten Hälfte des 15. Jh., als die bedeutendste erscheine. Kleifsner und Vetter bezeichnet er als übertreibend, denen es, besonders dem letzteren wegen seiner Kritik über Fontana, an historischem Sinn gebreche; deshalb stehe die That Winkelrieds immer noch fest beglaubigt da als historisches Ereignis. — Gehrig[28]) legt seiner kritischen Untersuchung über Winkelrieds That das derselben zeitlich am nächsten stehende Sempacherlied zu Grunde und sucht nachzuweisen, dafs 'die Angriffe auf die historische Glaubwürdigkeit des Liedes sich uns als aus der Luft gegriffen erwiesen haben; ja es hat gerade durch die neuern Forschungen das Lied in wichtigen Punkten in überraschender Weise entschiedene Bestätigung gefunden.'

Als gründliche Darstellung erweist sich die Geschichte[29]) der Pfarrei Horw, die schon im J. 1234 bestand. Sie und die Ortschaft mit vielen Gütern gehörten dem Murbach zugehörigen Kloster auf dem Hof in Luzern. — Die Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon knüpft sich an die der Insel Ufnau, die einst von den Kelten bewohnt war und dann von den Römern und Alamannen. Pfäffikon kommt schon in der Urk. von K. Otto II. im J. 972, 14. Aug., vor. J. B. Müllers[30]) Darstellung beruht auf gründlicher Forschung.

Bern.[30a]) — Unterhalb des Zusammenflusses der Aare und Saane liegt das Dörfchen Oltigen[31]), und auf dem Felsen daneben finden sich spärliche Trümmer der gleichnamigen Burg, die im J. 1006 zuerst genannt, damals aber nicht, wie der Vf. irrig annimmt, dem deutschen, sondern dem transjuranisch-burgundischen Reiche zugehörte. Der Vf. übersieht, dafs dieses unter K. Rodulf II. bis an die Reufs und wohl darüber hinaus sich erstreckte. Eine 'herzoglich rodulfinische Verwaltung' fand nie statt, da es niemals ein rodulfinisches Herzogtum gab. Bemerkenswert ist die Darstellung vom Tode

---

25) Th. v. Liebenau, Wernli Schilling v. Luzern. Hist. Monographie: Monatrosen, ZSchweizStudentenV. 27, H. 8. — 26) G. Meyer v. Knonau, Die 'mure ze Houptse': AnzSchwG. 14, No. 4. — 27) A. Daguet, La question de Winkelried ou résumé d. recherches faites depuis 20 ans sur l'existence d'Arnold de Winkelried: Musée Neuchâteloise 20, S. 331—344. — 28) H. Gehrig, D. Winkelriedfrage. Burgdorf, C. Langlois. 80 S. — 29) R. Reinhard, Heimatskunde f. d. Kanton Luzern. 6. Bd. Gesch. d. Pfarrei Horw. Luzern, Gebr. Räber. 270 S. Rez.: Bibliographie d. Schweiz 1883, S. 108. — 30) J. Baptist Müller, Gesch. d. Höfe Wollerau u. Pfäffikon. I. Abt. bis 1531: MHVSchwyz, H. 2, S. 97—211. — 30a) ×K. E. H. Krause, Erhart Küng [aus Westfalen, Erbauer des 1495 vollendeten Hauptportals d. Façade am Berner Münster]: ADB. 17. — 31) E. Bähler, Versuch einer Gesch. d. Herrschaft Oltigen a. d. Aare: Berner Taschenb. 32, S. 125—190. Rez.: Bibliographie u. litt. Chronik d. Schweiz 1883, No. 2, S. 34.

des letzten Besitzers von Oltigen, Hugo v. Mümpelgard, von der Erstürmung und Zerstörung seiner Burg und von Berns Erwerbung seiner Herrschaft. — Die Heimatskunde des Kantons Bern hat durch E. F. v. Mülinen[32]) wieder einen wichtigen Beitrag erhalten, indem im vorliegenden Hefte der III. Teil der Ortschaften des bernerischen Mittellandes zum Abschlusse gelangt ist. 60 Ortschaften sind darin in historischer, statistischer und jeglicher Hinsicht erschöpfend dargestellt, so daſs wir von denselben und dem betreffenden Landesteile ein vollständiges Bild erhalten. Es ist dies um so bedeutsamer, als sich der Vf. immer auf sichere Quellen stützt, namentlich auf Urkk., von denen viele in die frühesten Zeiten zurückgehen und daher dem Forscher eine willkommene Kontrole für das Dargestellte bieten. Für die Genealogie der Besitzer gröſserer oder sog. Herrschaftsgüter findet sich nichts Ähnliches: die Kenntnisse des Vf. sind darin einzig. — Auf den 3. Band unserer 'Fontes'[33]) ist nunmehr der erste[34]) gefolgt. Wie aus der Vorrede hervorgeht, hat nicht die von der Regierung aufgestellte Kommission, sondern allein der verstorbene Stürler die Verantwortung für diesen Band zu tragen, so namentlich auch für die sonderbare Auswahl des Stoffes (Zeittafel der römischen Kaiser von 30 v. Chr. bis 476 n. Chr.; dann die Bruchstücke von griechischen und römischen Klassikern), wenn auch der groſse Eifer des Red. und seine Kenntnisse voll anzuerkennen sind. Auch in diesem wie in den frühern Bänden stehen an der Spitze der abgedruckten Urkk. unrichtige Überschriften. In der Überschrift zu No. 76 steht, die Kaiserin Adelheid habe das Kloster Sels gestiftet und 'seie selig', d. h. verstorben. Davon findet sich keine Spur im Texte u. a. m. Die Red. wurde durch das schweiz. Urkk.-regist. No. 1274 auf die betr. Urk. aufmerksam gemacht. Statt aber die Verbesserungen desselben gegenüber dem fehlerhaften Texte Dümgés pflichtgemäſs zu berücksichtigen, hat sie den letztern mit allen seinen Fehlern wieder abgedruckt und dabei auch die namentlich für die Westschweiz wichtige Notiz vom Mondkalender im Original in Karlsruhe weggelassen. Im Vorberichte S. VIII. steht: 'Dem Plane gemäſs sollten, wenn immer möglich, die Originalurkunden dem Druck zu Grunde gelegt werden.' Die Urk. zu No. 76 liegt im groſsh. bad. Landesarch. in Karlsruhe, ist aber, wie man sieht, nicht benutzt worden. So werden fehlerhafte Texte (wie von Herrgott, Gen. Habsb., Trouillats Mon., Leichtlen etc.) einfach abgedruckt, ohne die Originale zu Grunde zu legen. Die Urkk. aus dem Berner Staatsarchiv sind im allgemeinen durchaus richtig gegeben. Möge das bedeutende und dem Urheber immerhin sehr zu verdankende Werk in bester Weise gefördert werden. — Gisi[35]) bringt den überzeugenden Nachweis, daſs 'Wangas' bei Fredegar in K. 37 seines fünften Buches (a. 584—641) nicht den Ortsnamen Wangen im Kanton Bern bezeichnet, sondern für 'rangas', d. h. ordines verschrieben sei; es müsse gelesen werden: Phalangae rangas jungunt.

Nördliche Schweiz. — Während aus Solothurn nur einige Kleinigkeiten[36-37]) vorliegen, sind die beiden Kantone Basel[38]) auch diesmal ehren-

32) E. F. v. Mülinen, Beitrr. z. Heimatskunde d. Kantons Bern. Bd. 3. H. 4. Bern, Buchdruckerei B. F. Haller. 359 S. — 33) JB. 1880, II, 345[1]. — 34) Fontes rerum Bernensium. Bd. 1. [ed M. v. Stürler.] Bern, 'J. Dalp'sche Buchhandl. (K. Schmid) in Komm. 566 S. — 35) W. Gisi, Wangas: AnzSchwG. 44, No. 1. — 36) J. Amiet, Röm. Glasgefäſse, gef. in Solothurn: AnzSchwAlt. 1883, No. 1, S. 369—371. (Glasfunde b. einer Kanalisation in d. Löwengasse in Solothurn, sollen röm. Ursprungs sein mit Rücksicht auf Beschaffenheit d. Glases.) — 37) Th. v. Liebenau, Die Solothurner vor Gutenburg (J. 1301): AnzSchwG. 14, S. 108—109. (Zug zu gunsten d. Klosters St. Urban.) — 38) Fiala, Nom. canonic. Basil., s. o. K. III, N. 42. 43.

voll vertreten. Die bedeutendste Publikation des Jahres ist der Abschlufs[39] des Urkundenbuchs, welches nunmehr in 3 Bänden mit 983 Urkk. von 708 bis 1512 das gesamte Mittelalter umfafst. Ein inhaltliches Verzeichnis der Urkk., sowie ein Orts- und Personenregister sind beigegeben. Sie sind für die Rechtsgeschichte wie für die des Landes von bedeutendem Wert, und deshalb die Herausgabe sehr dankenswert. Mit Recht hat der Herausgeber aus dem 15. Jh. nicht alle Urkk. aufgenommen; es hätten sogar ausführliche Regesten, wie in den Überschriften des thurgauischen Urk.-B., genügt. Vidimationen wie No. 426 wären wegzulassen. Die Abschriften scheinen richtig zu sein, ebenso die Überschriften. Im Verzeichnis der Urkk. S. 1143 sollte 'Mölin' statt Melina stehen, S. 1198 bei Aughoma 'Auggen'. Man begreift, dafs der Herausgeber beim Orts- und Personenreg. Raum zu ersparen suchte, allein das eingeschlagene Verfahren, die Personennamen nur bei den Ortsnamen zu geben, ist nicht zu billigen. — Wackernagel bespricht[40]) Einträge in einem Band Kl.-fol. im Basler Staatsarchiv mit Abschrift eines Inventarrodels über die Reliquien etc. der St. Andreaskapelle aus dem 15. Jh. und behandelt[41]) die Entstehung der Bruderschaften und ihre national-ökonomische Bedeutung, gestützt auf die Idee der christlichen Bruderliebe und ihr religiös-kirchliches Wesen. — In den historischen Notizen, welche Liebenau[42]) von den Beschlüssen des Basler Konzils bietet, kommt auch der bekannte Propst Felix Hemmerlin vor. — Unter fleifsiger Benutzung der gedruckten und der ungedruckten Quellen behandelt Birmann[43]) den Grafen Oswald v. Thierstein. Im März 1452 erhielt derselbe auf der Tiberbrücke zu Rom von Kaiser Friedrich III. den Ritterschlag. Zuerst in burgundischen, dann in österreichischen Diensten, nahm er an der Seite der Eidgenossen Teil an ihrem Kampfe gegen Burgund. Er starb im J. 1487, und der Letzte seines Stammes den 30. November 1512.

Im Aargau[44]) gehen über das Gebiet des lokalen Interesses hinaus die Arbeiten von Liebenau,[45]) namentlich seine gründliche Untersuchung[46]) über den Ursprung des Hauses Habsburg mit scharfer Kritik der Urkk. u. Mss., besonders der Acta Murensia, die erst im 14. Jh. entstanden seien, und der Grafentitel der Habsburger Ende des 11. Jh. — Ebenfalls genau auf Urkunden gestützt, sind seine Beiträge[47]) über die Tegerfelden, denen er Regesten des Geschlechts von 1113 (30. Sept.) — 1499 beigiebt.

Im Kanton Zürich[48]) besitzt die Hauptstadt an dem Werke des alten Vögelin eine höchst eigenartige und wissenschaftlich in hohem Mafse wert-

---

39) Urkk.-B. d. Landschaft Basel II, 2, s. o. K. III, N. 6. — 40) R. Wackernagel, Reliquien, Ablässe und Zierden zu St. Andreas in Basel: AnzSchwAlt., S. 408—411. — 41) id., Bruderschaften und Zünfte zu Basel im MA.: Basler JB. v. A. Burckhardt und R. Wackernagel, S. 220—250. Rez.: Bibliogr. d. Schweiz 1888, S. 82. — 42) Th. v. Liebenau, Verhandlgn. d. Konzils v. Basel im Aug. 1432: AnzSchwG. 14, No. 1, S. 109—111. — 43) M. Birmann, Graf Oswald v. Thierstein u. d. Ausgang s. Geschl.: Basler Jb., S. 48—86. — 44) ×H. Messikommer (Sohn), Ausgrabgn. auf d. 'Heidenburg' im Aathal: AnzSchwAlt. 16, S. 431—432. (Topfscherben mit hübschen Verzierungen, ähnl. denen in d. Pfahlbauten; auch eine ähnl. Mühle.) — 45) Th. v. Liebenau, Aus aargauischen Jahrzeitbüchern: AnzSchwG. 14, S. 133—135. — 46) id., D. Anfänge d. Hauses Habsburg. Wien, Verlag d. Vereines 'Adler'; Druck v. Gerold Sohn. Grofs 4°. 20 Doppelcol. — 47) id., Beitrr. z. Gesch. d. Familie von Tegerfelden. Wien, Selbstverlag, Druck v. C. Gerold Sohn. Grofs 4°. 10 Doppelcolonnen. — 48) ×E., Steingeräte aus Serpentin: AnzSchwAlt. 16, S. 453—456. (Bei den Korrektionen der Glatt im Kanton Zürich wurde eine Streitaxt aus Serpentin gef.) — id., Bronzefunde aus den Pfahlbauten bei Zürich, im sog. 'grofsen Hafner': ib. S. 433. (E. eigentüml. nadelförmiges Gerät mit Griff.) — Meyer v. Knonau, Urkk. v. Rheinau, s. o. K. III, N. 41; Lindner, Catal. possess. v. Rheinau, s. o. K. XI, 2, N. 23.

volle Topographie, welche nunmehr von dem Enkel des Vf.[49]) unter Mitwirkung von Nüscheler in würdiger Form erneuert worden ist. Der alte Rahmen der Darstellung ist beibehalten: ein Eidgenosse geistlichen Standes von Zug beschreibt die Wanderung, die er in Begleitung von zwei jungen Zürchern gelegentlich des grofsen Preisschiefsens von 1504 durch die Stadt gemacht habe. Die Anmerkungen aber, welche diesem romanhaften Text beigegeben waren, sind in der neuen Auflage so gründlich durchgesehen und so stark vermehrt, dafs Zürich an dem Werke eine historische Topographie besitzt, wie aufser Basel keine zweite Stadt der Schweiz. Die kulturgeschichtlichen Erörterungen im Anschlufs an die einzelnen Örtlichkeiten sind einem besonderen Bande vorbehalten. — Ein Haus, welches mit Wappenschildern aus der Zeit von König Albrecht I. Besuch (1306) ganz bedeckt ist, giebt es noch heute in Zürich.[49a]) — In Winterthur hatten das innere Thor, das Zeughaus, das Haus zur alten Apotheke und ein Trommler am Haus zur Tagwacht Wandmalerei.[50])

Aus Schaffhausen[51]) ist eine wichtige Urkundenpublikation[52]) zu melden. Zuerst sind die Urkk. des Klosters Rheinau nach dem Cartular u. einige nach den noch vorhandenen Originalen abgedruckt und mit erläuternden Anmerkungen und Ortsnachweisungen versehen. No. 522, 673 u. a. m. im schweiz. Urkundenregister wurden dort nicht als Fälschungen bezeichnet, weil es zuerst im Plane lag, die gefälschten und zweifelhaften Urkunden in besonderer Reihenfolge aufzuführen. Auf die Rheinauer Urkunden folgen die acta Murensia oder acta fundationis, über welche viel geschrieben wurde; zum Bedeutendsten gehört die Kritik derselben von D. Th. v. Liebenau, der ihre Entstehung in das 14. Jh. versetzt. Bei der sogenannten Stiftungsurkunde S. 107—109 hätte der Hrsg. bemerken dürfen bei Anführung der No. 1289 des schweiz. Urkundenregisters, dafs dessen Redaktor dieselbe für unächt erklärte. Zur Erläuterung des Grundbesitzes der Klöster 'Allerheiligen, Rheinau und Muri' sind Karten beigefügt, wie auch zur Bezeichnung der betreffenden Gaugrafschaften im 11. Jh. — Von einem Versuche Österreichs, die Stadt Schaffhausen vermittelst der Armagnaken unter sich zu bringen, macht Baeschlin[53]) Mitteilung.

Östliche Schweiz.[54]) — Thurgau.[55]) — Im Seebecken bei Steckborn am Untersee wurde eine gröfsere Pfahlbaute entdeckt mit vielen Knochen und 200 Steinbeilen und Steinhämmern.[56]) — Das 'Urkundenbuch'[57]) bringt

---

49) S. Vögelin, Das alte Zürich. Hist. u. antiquar. dargestellt. Bd. 1. E. Wanderung durch Zürich im J. 1504. 2. durchaus umgearb. u. verm. Aufl. von A. Nüscheler u. F. V. Vögelin. Zürich, Orell, Füfsli et Comp. 1878. (Vorrede 1878—83; Binnentitel 1879.) XVIII, 672 S. nebst 1 Abb. und 1 illustr. Binnentitel. — 49a) H. Zeller-Werdmüller, Das Haus zum Loch in Zürich: AnzSchwAlt. S. 403—405. — 50) S. Vögelin, Façadenmalerei in d. Schweiz. Winterthur: ib. 16, S. 468—469. — ×J. Rud. Rahn, D. Kirche von Oberwinterthur und ihre Wandgemälde. 1 Tafel Farbendruck und 3 autogr. Tafeln: 47. Neujahrsblatt d. antiquar. Gesellsch. in Zürich. Mitteilg. Bd. 21, Heft 4. — 51) ×D. Onyx v. Schaffhausen. Jubiläumsschrift d. hist.-antiquar. Vereins Schaffhausen. Zürich, Hofer. Fol. — 52) Die ält. Urkk. v. Allerheiligen in Schaffhausen etc., s. o. K. III, N. 5. — 53) Baeschlin, D. Armagnaken vor Schaffhausen: AnzSchwG. 14, No. 4. — 54) ×H. Messikommer (Sohn), D. Industrie auf der Pfahlbaute Robenhausen: Ausland, No. 46. — 55) ×C. v. Kleiser, D. alte Kloster Kreuzlingen: Thurgauische Beitrr. zur vaterl. Gesch., H. 23, S. 64—72. Erläutrgn. z. ein. Kpfstich., d. Bau des alt. Klosters darstelld. m. geschichtl. Bemerkgn. üb. d. Gründg. d. Kl. u. s. Verwüstgn. — 56) H. Stähelin, Ber. üb. d. Pfahlbauten b. Steckborn: ib. — 57) Thurganisches Urkk.-B., 2. Bd., 2. H., hrsg. v. Joh. Meyer. Schaffhausen, Brodtmannische Buchdruckerei. 159 S.

diesmal die Urkunden v. J. 1150—1196. Der Hrsg. bewährt sich in den lehrreichen Anmerkungen als Sprachkenner und Rechtshistoriker. Da diese Urkunden weniger für Männer von Fach als vielmehr für Geschichtsfreunde bestimmt sind, so geht jeder Urkunde ein vollständiger Auszug voraus, der in klarer Sprache das Wesentliche derselben enthält. Die Urk. Kaiser Friedrichs I. vom 27. Nov. 1155 ist photographiert beigegeben. — Auf ein sonderbares Institut macht Joh. Meyer[58]) aufmerksam, auf die sog. Froschehre auf der Reichenau, wo der Lehenmann bei hohem Besuche die Frösche mit einer Rute zum Schweigen bringen mufste. — Die Berchtoldsfeier weist Bachmann[59]) nach als Rest alter heidnischer Feste, welche um die Zeit des Wintersolstitiums zu Ehren Wuotans und seiner Genossin Berchta stattfanden, mit historischen Anklängen an die Berchtolde, Herzoge v. Zäringen, und an die Königin Bertha vom transjuranischen Burgund im Waadtlande.

St. Gallen[60]) — Zwei Urkk. v. J. 1243, Aug. 13., im „Wirtberg. Urk-B." Nro. 1010 u. 1011 lassen den Abt Walther politisch u. militärisch thätig erscheinen zu gunsten des Grafen Heinrich von Zollern und Truchsessen Otto von Waldburg.[61])

Es wurden bei Salez im Bez. Werdenberg 60 ganz gleiche Bronzewerkzeuge mit keilförmiger Schneide gefunden, über deren einstigen Gebrauch Zweifel herrscht.[62]) — Der Name des Klosters Pfäfers „Favares" soll[63]) älter sein als die Stiftung, und diese vom Süden her begründet sein. Dabei hätte erinnert werden sollen, dafs das Bisthum Chur einst unter dem Erzbistum Mailand gestanden ist, also auch Pfäfers, und in politischer Beziehung zum Ostgotenreiche gehört hat. Der Mangel an Urkk. in frühester Zeit erklärt sich durch den mehrmaligen Brand des Klosters. Die älteste Einteilung des Landes war die oberhalb und unterhalb des Saarflusses; von dem Taminathal ist nie die Rede. Die Pfarreien waren nicht Missionsstationen des Klosters, sondern die meisten erst in später Zeit von demselben erworben. Das Kloster hielt bis zu seiner Aufhebung ein Gymnasium zum grofsen Nutzen für das Sarganserland. — Dändliker[64]) stellt sich inbetreff der tokenburgischen Erbschaft auf die Seite Zürichs, das allerdings in seinem Bunde mit den Eidgenossen einen Anhalt für sein Sonderstreben hatte und den Gedanken an die Stiftung einer besonderen, von ihm zu dominierenden, Eidgenossenschaft hegen mochte. Als dieser Gedanke nach dem sog. alten Zürichkriege aufgegeben wurde, zeigte sich bei ihm das plutokratische Streben.

---

58) Joh. Meyer, Fröschestillen als Frohndienst: Thurgau. Beitrr., H. 23, S. 102—114. — 59) Alb. Bachmann, Der Berchtoldstag: ib. S. 9—72. — 60) J. Dierauer, Kuno, Fürst u. Abt v. St. Gallen 1379—1411: ADB. 17. — G. Meyer v. Knonau, Biogr. v. Ch. Kuchimeister v. St. Gallen, Geschichtsschr. in d. I. Hälfte d. 14. Jh.: ib. — id., Bercht v. Falkenstein, s. o. K. XI, 3, N. 41. — Gabriel Meyer, Wichram u. Notker von St. Gallen: AnzSchwzG. 14, Nr. 5, S. 212. (Macht aufmerks. auf d. v. P. Benedict Braunmüller besorgte Ausg. v. Wichrami mon. S. Galli opusculum de computo in d. Stud. u. Mittlgn. a. d. Benediktiner- u. Cistercienser-Orden. Jg. IV, Heft 4, S. 357. Ferner eine Hds. in d. Nationalbibl. in Paris (Nouv. acq. lat. 229) üb. einen Comput d. Notker Labeo.) — G. Meyer v. Knonau, Papst Gregor IX. u. d. Wahlstreit in St. Gallen n. d. Tode d. Abtes Konr. v. Bussnang: ib. No. 2, S. 128—129. (Bestätigg. u. Ergänzg. v. Kuchimeisters „Nuwen Casus".) — 61) id., Zur Gesch. d. Kl. St. Gallen in d. Zeit d. Abtes Walther v. Franchburg 1239—1244: ib., No. 4, S. 179—180. — 62) Chr. Kind, Der Salezer Bronzefund: AnzSchwAlt. 16, S. 432—433. — 63) D. Kl. Pfäfers: St. Galler-Chronik f. d. J. 1882, hrsg. vom hist. Verein in St. Gallen. St. Gallen, Huber et Comp. (E. Fehr). Grofs 4°. 44 S. — 64) K. Dändliker, D. Eidgenossen u. d. Gfn. v. Toggenburg: JbSchwG., Bd. 8, S. 27—88. —

Es wollte nach dem Waldshuter- und Burgunderkriege nicht Land, sondern Geld, das Bürgermeister Waser noch im 17. Jh. gern von Frankreich nahm, als dies seine Hand nach der Franche-Comté ausstreckte.

Graubünden.[65]) — Im Gegensatz zu Planta[66]) stellt sich Kind[67]) inbetreff der Entstehung der Vogtei Chur mehr auf die Seite der Stadt. — Vetter[68]) übt an dem Bündnerhelden B. Fontana scharfe Kritik mit vieler Gewandtheit und Belesenheit, aber zum Abschlusse ist der Gegenstand noch nicht gelangt. Möglicherweise kommen noch genauere historische Nachrichten zum Vorschein.[68a]) — J. G. Mayer[69]) bietet eine bisher nicht bekannte Druckschrift vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. in der bischöfl. Bibl. in Chur. Bemerkenswert ist die Thatsache, daſs das Bistum Chur auch Diözesansynoden hatte.

Südliche Schweiz. — Bei seinen Studien für das schweiz. Urkundenregister fand dessen Redaktor im Staatsarchive zu Luzern eine sonst nicht bekannte Urk. von König Berengar vom 1. Juni 904; er teilte sie Herrn G. v. Wyſs und dieser Herrn C. Dümmler mit, der sie dann abdrucken lieſs. Laut derselben schenkte König Berengar dem Kloster St. Gallen die Abtei Massino bei Arona am Lago maggiore. Diese Schenkung war in Vergessenheit geraten, und auch die Abtei selbst bei den italienischen Historikern. Nun hat Liebenau[70]) alles auf diese interessante Schenkung Bezügliche zusammengestellt und auf die ursprüngliche Schenkung v. J. 881—883 aufmerksam gemacht. — Das Bollettino storico[71]) enthält aus Archiven, besonders aus dem Staatsarchiv in Mailand und auch aus Druckwerken allerlei Notizen zur Geschichte des Kantons Tessin, der unter der italienischen Schweiz zu verstehen ist, also mit Ausschluss der italienisch sprechenden Teile des Kantons Graubünden. Sie beziehen sich wesentlich auf die Kulturgeschichte wie: Zwei unbenannte Maler von Lugano aus dem 15. Jh., über alte tessinische Siegel und Wohnungen, über berühmte Personen, die über den Gotthardpaſs gingen, über alte Gasthäuser in Bellinzona, besonders über das zum Hirschen, und 'zur Geschichte der Besitzer des Kastells St. Peter' vom 14. Jh. an von D. Th. v. Liebenau mit Urk. Endlich finden sich darin auch eine Reihe Auszüge aus auf die Schweizergeschichte bezüglichen Akten im Staatsarchive in Mailand.

Westliche Schweiz.[72]) — Die grösste Ausbeute an keltischen Fundstücken gewährte in den letzten Jahren unstreitig der Bielersee, indem derselbe durch die Entsumpfung des „Groſsen Moores" eine groſse Senkung erlitt. D. Groſs[73]) in Neuenstadt erwarb sich bei dieser Gelegenheit eine der

---

65) ×C. Jecklin, Urkk. zur Verfassgsgesch. Graubündens. 1. Heft. Zeit d. Entstehg. d. einz. Bünde u. ihrer Verbindgn. Chur, Hitz u. Heil in Komm. 72 S. Res.: Bibliographie der Schweiz 1883, S. 110. — 66) JB. 1881, II, 185[1]. — 67) Chr. Kind, D. Vogtei Cur: JbSchwG. 8, S. 91—134. — 68) Ferd. Vetter, Benedict Fontana: ib. S. 203—305. — 68a) Während des Drucks bestätigt (aber auch berichtigt) durch einen Fund im Mailänder Archiv. Vgl. JB. 1886. — 69) J. G. Mayer, Synodalstatuten d. Bisch. v. Chur, Heinr. VI. v. Höwen (1491—1503): AnzSchwG. 14, No. 5. — 70) Th. v. Liebenau, Zur Gesch. d. Abtei Massino: ib. No. 2. — 71) Bollettino storico della Svizzera Italiana, ed. E. Motta, anno V. Bellinzona, Tipografia e Litografia C. Colombi. 292 S. — 72) ×Claudius Fontaine-Borgel, Histoire de Lancy dès l. anciens temps jusqu' à nos jours: Bulletin de l'Institut national Genevois, Bd. 25 — A. Sarasin, Obituaire de l'église cathédrale de Saint-Pierre de Genève: Mémoires et documents publiés parla Soc. d' hist. et d'archéologie de Genève, 2e. Ser., Tom. 1. — A. Guillot (pasteur), Le cardinal de Brogny, fondateur de la chapelle d. Macchabées: Etrennes religieuses, Bd. 34. (Genève, J. Carey. 12°). — C. Brun, Kleinere Nachrr.: AnzSchwAlt. 16, S. 449—453. 475—478. (Fund eines 12 gr. schweren Armbandes v. rein. Gold in einem Grabhügel b. Lentigny, Kt. Freiburg.) 73) V. Groſs, Virchow, Protohelvètes, s. o. K. I,

bedeutendsten Sammlungen welche nunmehr durch Kauf an die Eidgenossenschaft übergegangen ist und in Bern aufbewahrt wird. Eine Anzahl dieser Fundstücke hat D. Grofs durch Zeichnung und Druck und befürwortet von Prof. Virchow bekannt gemacht. Ein eifriger Forscher[74]) fand auf der aussichtsreichen Höhe des Bürenberges mitten unter erratischen Blöcken drei Schalensteine mit Schalen und Rinnen und einen vierten mit 99 glatt ausgearbeiteten Schälchen etc. — Amiet[75]) erkennt in einer Münze eine keltisch-barbarische Nachahmung des makedonischen Goldstaters. Eine geschichtliche Darstellung von der ersten Pfahlbauentdeckung im J. 1858 im Neuenburger See bei Cortaillod bis zum J. 1883 zeigt uns, welch grofser Reichtum an Funden sich da und an den angrenzenden Ufern gezeigt hat. Die sog. Stein- und Bronze-Zeitalter gehen in einander über.[76]) Nahe bei Boudry in dem Schlunde, in dem sich der Flufs Areuse durch die Felsen zwingt, werden eine Menge Fundstücke aus der frühesten und späteren keltisch-helvetischen Zeit gefunden, aus Stein und Bronze.[77]) In dem schön gelegenen Dorfe Lens, deutsch Leis, im Bezirk Siders, Kanton Wallis, wurde ein Stein mit einer römischen Inschrift gefunden, die früher im Anz. (J. 1865) publiziert, aber erst jetzt richtig gelesen worden ist.[78]) Mehrere Gräberfunde[79]) im Kanton Wallis erregten mit Recht die Aufmerksamkeit der Altertumsforscher, nämlich in Sembrancher (St. Pancratius) im Bez. Entremont an der Strafse über den Grofsen St. Bernhardsberg, worin Glasringe, und im Ayent 1000 m über Meer mit einer grofsen Anzahl kleiner, gleichartiger Seemuscheln, die durchbohrt sind, und zwei ebenfalls durchbohrten, kleinen Steinknöpfen. Auch in Leuk, Châtroz, Wuissoz, Plan-Contey mit einem grofsen bleiernen Sarg und im Thale von Goms mit einem Halsband von Bernstein-Perlen und zwei Bronze-Fibeln wurden Gräber aufgedeckt. Bei dem Bau einer Strafse im Val de Ruz, Kanton Neufchâtel wurde der einst befestigte, im J. 1301 aber vom Grafen Rudolf IV. von Neuenburg zerstörte Ort Bonneville südlich durchschnitten. Hierbei kamen nach und nach eine Reihe merkwürdiger Fundgegenstände zum Vorschein.[80]) Nebst den Pfahlbautengegenständen wurden im Bielersee, unweit Nidau, auch zwei mittelalterliche Dolchmesser gefunden mit in den Stahl eingelassenen Verzierungen aus Goldblech, welche Parirstange und Knäufe schmücken und ein Wappen mit einem aufrechtstehenden gekrönten Löwen darstellen, mutmafslich aus dem 13. oder 14. Jh.[81]) Favre[82]) sucht die Spuren der alten Walliser Alpenpässe auf und bespricht sie kurz. Zu wenig berücksichtigt erscheint der Albrunpafs und die Einwanderung der Langobarden im 6. Jh. in das Wallis, da doch Paulus Diaconus und Bischof Marius von Aventicum davon sprechen. Auffallenderweise läfst er die Sarazenen nach Cur und St. Gallen kommen; J. v. Arx (Gesch. des Kantons St. Gallen 1211) nennt das wilde Volk, welches im zehnten Jh. plündernd, sengend und brennend nach St. Gallen

N. 11. — 74) Eugen Schmid, Schalensteine auf d. Bürenberg: AnzSchwAlt. 16, S. 399—400. — 75) J. Amiet, Gallischer Goldstater, gef. zu La-Tène bei Marin a. Neuenburger See: ib. S. 401—402. — 76) A. Vouga, L. Stations lacustres de Cortaillod: ib. S. 456—462. — 77) id., La grotte du Four dans l. gorges de l'Areuse: ib., No. 1, S. 371—373. — 78) A. Schneider, Römischer Altarstein: ib. S. 433—434. — 79) R. Ritz, Fundberr. a. d. Wallis: ib. S. 368—369. 434—435. — 80) L. H. Evard, L. antiquités de la Bonneville: Musée Neuchâtelois 20, p. 259. 263. — 81) H Zeller-Werdmüller, Dolche a. d. Bieler-See mit Wappenschilden am Knaufe: AnzSchwAlt. 1883, No. 1, S. 377. — 82) C. Favre, Etudes sur l'hist. d. passages italo-suisses du Haut-Valais entre Simplon et Mont-Rose: JbSchwG. 8, S. 173—200.

kommt, Hunnen; sie sind jedenfalls von tartarischer Abkunft. Für unzulänglich hält er den Beweis, dafs die Sarazenen sich im Saasthale niedergelassen hätten (S. 187 und 188.) Dann bespricht er die Wallfahrten der Skandinaven über die Alpenpässe (vom 11.—14. Jh.) über den Mont Cenis, St. Bernhard und Lukmanier. Daran knüpft er die Einwanderung deutscher Völker ins Gotthardgebirge und Oberwallis; von dort läfst er die Deutschen wieder als Walliser zurückwandern nach Graubünden und ins Vorarlberg, was wohl kaum geschehen; im Ursernthal galt langobardisches Recht und ebenso bei den Deutschen im Tosathal. Zu bemerken ist schliefslich, dafs Titel und Inhalt der Abhandlung nicht übereinstimmen, indem in dieser weit mehr besprochen, als in jenem angedeutet ist. — Ch. Morel[83]) will einen grofsen Fortschritt in der Erforschung der romanisch-helvetischen Zeit konstatieren: Mommsen habe nämlich seit seiner Schrift über Helvetien in römischer Zeit in zwei Abhandlungen erstlich die Grenzen Helvetiens, dann den Zustand seiner Bewohner und die Stellung, welche die Hauptstadt Aventicum eingenommen, dargestellt. Darüber urteilt nun der Vf., indem er sich mit den Ansichten Mommsens nicht einverstanden erklärt. Er erinnert an die irrtümlichen Angaben Caesars und Strabos über die Rhein- und Rhonequellen. Letztere habe Caesar gut gekannt, und die falschen Bezeichnungen rühren wohl nur von den Abschreibern, wofür sich Beispiele finden. (Eschenz heifst später in den Urkk. Exsientia). Nun sucht er die Grenzangaben Mommsens an mehreren Stellen zu berichtigen; ebenso mit Glück dessen Ansichten über den Zustand und die innere Organisation der Helvetier, indem er ihnen eine selbständigere Stellung unter der Herrschaft der Römer zuweist; die Colonia Helvetiorum sei eine foederata gewesen Trotz Aneignung der Sprache, Künste und Wissenschaften hätten die Helveter sich immer eine gewisse Unabhängigkeit von den Römern gewahrt, was, wie überhaupt diese Abhandlung, sehr beachtet zu werden verdient. — Gisi[84]) berichtigt und vervollständigt durch mühevolle Untersuchung die Bischofskataloge von Sitten und Genf im 8. und 9. Jh. — Nach dem Tode Bischof Karls von Seyssel in Genf (12. Apr. 1513) wählte das bischöfliche Kapitel im Einverständnis mit der Stadt Genf, den Kantonen Freiburg und Bern, den Abt von Bonmont, Aymon von Gingins, zum Bischof von Genf; auf Betrieb Savoyens setzte aber Papst Leo X., dessen Bruder die Schwester Herzogs Karl III. von Savoyen geheiratet hatte, unglücklicherweise den Bastarden Jean de Savoye, Sohn des Bischofs Franz II. aus dem savoyschen Hause, zum Bischof von Genf ein.[85]) Claude des Allinges war Inhaber einer Anzahl geistlicher Würden, Prior von St. Alban in Basel, Abt des Klosters zu Erlach, Dekan und Koadjutor zu Payerne und Prior von Corcelles im Kanton Neuchâtel; er zeigte sich als Gönner der Stadt Basel und der Reformation.[86]) Das Priorat Corcelles wurde von Humbert im J. 1092 gestiftet und dem Kloster Cluny unter Abt Hugo übergeben. Über dessen Stamm und seine Verwandtschaft haben wir von F. Chabloz eine auf Urkk. gestützte, genaue geschichtliche Darstellung.[87])

---

83) Ch. Morel, Notes sur l. Helvètes et Aventicum sous la dominat. rom.: ib. S. 3—25. — 84) W. Gisi, Bischofskataloge, s. o. K. III, N. 62. — id., Anepos ep., s. o. K. III, N. 105. — 85) Al. Daguet, L'abbé de Bonmont Aymon ou Amé de Gingins, Candidat des Fribourgeois à l'evêché de Genève (1513): AnzSchwG. 14, No. 2, S. 135—136. — 86) id., Appendicè a l'hist. de Claude des Allinges ou Alinges, Prieur du cloître de St. Alban (1515—1527): ib. No. 1, S. 114. — 87) F. Chabloz, Les premiers sires d' Outre-Areuse: Musée Neuchâtelois 20, S. 155. 214. 248.

XXIII.

J. H. Hansen.

Die Hanse.

Quellenpublikationen. — Die mannigfache Bedeutung der 'Hanserecesse' auch in den neuen Bänden namentlich für die lübische, die preufsische, die livländische und die nordische Geschichte,[1]) wird an andern Stellen dieser 'Jahresberichte' genügend hervorgehoben. Um nicht dort Gesagtes zu wiederholen, begnügen wir uns, aus ihrem Inhalt das 'Allgemein-Hansische' und als besonders typisch die flandrischen Verwickelungen hervorzuheben.

Das einzige, was wir an der v. d. Roppschen Abteilung[2]) vermissen, ist wiederum der Wortlaut mancher Klage- und Beschwerdeschriften, welche das Übergangsstadium vom alten zum modernen Handelsbetriebe charakterisieren. Dafs nichtsdestoweniger die neue Belehrung eine höchst beträchtliche ist, braucht kaum gesagt zu werden. Deutlich erkennen wir die beginnende Zersetzung der alten Macht- und Rechtsverhältnisse, welche den Übergang zu neuen Betriebs- und Rechtsformen anbahnt. Der Rat von Lübeck vertritt aber unerschütterlich die Interessen des hansischen Stapelhandels und behauptet seine gebietende Stellung in Nordeuropa, während Danzig und Köln die nationale Grundlage der handelspolitischen Bedeutung des deutschen Kaufmanns zerrütten, indem sie bei der Verfolgung ihrer Sonderinteressen den Bestrebungen der auswärtigen Landesherrn entgegenkommen. Die Gegensätze offenbaren sich in einer grofsen Fülle von Zwisten in und unter den gemeinen Städten, z. B. zwischen Kolberg und den Seestädten Danzig, Wismar und Lübeck, zwischen Stettin und Stargard wegen der Freiheit der See- und Flufsschiffahrt. Einen heftigen Ausbruch des Haders verhinderte jedoch eine unübersehbare Menge von Fehden, welche den Zusammenhang zwischen dem Osten und Westen zeitweilig unterbrachen und Lübeck zur Einberufung von Städteausschüssen statt allgemeiner Versammlungen nötigten (S. 345). In keinem Jahrzehnte machte sich eine so allgemeine Unsicherheit des Verkehrs zu Wasser und zu Lande (214, 217, 251, 317, 411, 467, 559, 564, 575 ff., 617, 752, 760 etc.) fühlbar, wie in diesem: nur an 2 Tagfahrten konnte sich eine ansehnliche Zahl von Städten beteiligen, nämlich 1454 Juni 20. 11 Städte, von denen Rostock seine ohne Urlaub heimgereisten Ratssendeboten zum zweitenmale nach Lübeck senden und 1 Mark f. G. als Bufse zahlen mufste (253), und 1456 Juni 24. 20 Städte, während 38 aufser den livländischen und preufsischen Städten trotz der Ladung nicht erschienen. Dieser einzige allgemeine Hansatag legte den

1) Vgl. die betr. Kapitel dieses u. der früheren JB. — 2) Hanserecesse, hrsg. v. d. V. f. hansische Gesch. 2. Abt. Hanserecesse v. 1431—1476. Bd. 4 [1451—60], hrsg. von v. d. Ropp. Leipz., Duncker & Humblot. 4°. XI, 545, m. Verzeichnissen 576 S. (M. 20,00). Rez.: CBl. 1884, S. 814 (anerkennend im allgemeinen); HZ. 14, S. 345 ('musterhaft'); NA. 9, S. 452; MHL. 12 (1884), S. 267—69 (Fischer).

ungehorsamen Städten einen vorgeschriebenen Reinigungseid auf und bestimmte, dafs beraubte oder unterwegs gefangengenommene Sendeboten durch die beiden der Stelle des Überfalls am nächsten gelegenen Städte, im Notfalle mit Hülfe von zwei anderen Nachbarstädten auf Kosten des Bundes befreit werden und Schadenersatz erlangen sollten (458 § 14—16). Unter dem inneren Niedergang hatten nun auch die auswärtigen Beziehungen zu leiden. Das einzige Land, welches in ununterbrochen friedlichem Verkehr bleibt, ist Spanien. Mit der holländischen Konkurrenz hat die Hansa bereits an allen Punkten zu kämpfen: im Westen (5 § 3, 276, 670), im Osten (424) und im Norden (345, 585 ff.), Mit Frankreich ist es einmal soweit gekommen, dafs dieses die Kaperei gestattete. In England wechselt die Aufhebung der Kopfsteuer mit der Erhöhung der Auflagen ab, Stillstandsverhandlungen mit plötzlichem Überfall der Baienflotte. Während Lübeck auf Genugthuung besteht, zieht Danzig es vor, seinen Handel nach England friedlich fortzusetzen. Dagegen trug in Flandern die hartnäckige Weigerung Lübecks, den 1450 abberufenen Kaufmann ohne völlige Genugthuung und ausgedehnte Garantien nach Brügge zurückkehren zu lassen, unbeirrt durch das Drängen der östlichen wie der westlichen Städte zur Nachgiebigkeit (II., 3,650; II., 4,370), endlich den Sieg davon. Der Kaufmann siedelte zunächst nach Deventer über (99, 244), aber um Neujahr 1453 wurde der Stapel nach Utrecht verlegt. (131,137). Aller indirekte Handel mit Flandern durch Makler oder mittelst Accommenda an Aufsenhansen wurde bei Strafe einer Mark Goldes untersagt (63,1 a und b, 370.) Auch auf dem Stapel sollte der Kaufmann nur gegen bares Geld seine Güter an Vlämen verkaufen, ohne Waren überhaupt von diesen einkaufen (63, § 12, 196, § 3, 249, § 1—2) zu dürfen. Trotz der Milderung des Handelsverbotes (II, 3,680, § 8) nahmen die Übertretungen desselben und die Versuche, den Stapel zu umgehen, welche vor allen die Kölner und die anderen westlichen, aber auch östliche Städte mit bedenklichem Erfolge übten, doch dermafsen überhand, dafs der Ungehorsam bei der Ohnmacht des Kontors (63. Einl.) die Wirkung der Handelssperre fast zu vereiteln drohte (n. 8, 20, 63, § 7, 9, 19; n. 94, 99, 100, 109, 151, 161, § 5, 6; 163, 167, 199, 248, § 10, 11; 249, § 1; 279, 397, 410, 420, 422, § 6, 14, 17; 446 f., 458, § 5, 10; 469 ff., 556). Teils begünstigte Herzog Adolf die Durchfuhr flandrischer Güter von der Stör nach den Ostseehäfen durch Holstein (396, 410, 430), teils fanden die Laken, Pelze, Hanf, Werg und Wachs neue Handelswege zu Lande zwischen Nowgorod und Brügge. (II, 3,723 § 1; II, 4, 140, § 1; 141, 180, § 13; 196, § 33; 317.) Nichtsdestoweniger geriet Brügge und die flandrische Tuchindustrie in eine peinliche Notlage. Die Unterbrechung im Absatz der Laken aus spanischer Wolle bewirkte gleichzeitig eine Störung im Woll- und Weinhandel, welche die in Brügge residierenden Kaufleute anderer Nationen in Mitleidenschaft und auf andere Märkte zog (444, § 4). Daher richteten die Kaufleute aus Florenz, Lucca, Genua, Catalonien und Spanien (491 ff.) im März 1457 gleichzeitig ehrenvolle Schreiben an den Hansetag in Lübeck mit der Bitte, dafs der deutsche Kaufmann seine Rückkehr nach Brügge beschleunige, und drängten Brügge zu Zugeständnissen. Viermal wurden Hansetage in Lübeck mit den flandrischen Gesandten abgehalten, nämlich 1453 Mai 31., 1454 Juni 20., 1456 Juni 24 und 1457 März 20. Der dritte setzte die Ansprüche fest, welche als Grundlage für den Sühnevertrag dienen sollten. Dieser wurde auf dem letzten von den wendischen Städten, Hamburg und Bremen abgeschlossen. Die Hauptschwierigkeit machte einerseits das Widerstreben des

Kaufmanns, sein Recht statt wie bisher vor den vier vlämischen Leden künftig im Kammergericht des Herzogs von Burgund zu suchen, andererseits die Furcht der Leden vor der unberechenbaren Höhe der ihnen zugemuteten Ersatzpflichten. (1453, 166, 250 § 1, 6, 444 § 5, 10). Im J. 1453 finden wir unter den 5 und 1454 unter den 7 flandrischen Gesandten gerade als Leiter der Verhandlungen den 'president der raedcamere van Vlanderen, in beyden rechten doctor', nebst 2 anderen Rechtsgelehrten, welche die römischen Rechtsbegriffe in die Verhandlungen einführten und durch ihre Spitzfindigkeiten, wie 1455 mit dem 'artikel der contumacie' bei der Tagfahrt der Schiedsrichter zu Kampen (353 § 3, 354, vgl. 573, 789), die Köpfe der Ratssendeboten verwirrten (161 pr. § 2, 211 pr. § 6, 247 pr., § 26—31, vgl. 490). Die Städte aufser Köln (216, 453, 458 pr., 739) sandten nur ausnahmsweise einen Juristen als Vertreter mit (161 pr., 323,4, 353 pr., 354, 694, vgl. 293 Schweden, 666 England) und sträubten sich nicht ohne Grund gegen die Rezeption des römischen Rechts ins Handelsrecht. Der Kaufmann verlangte bei der Ladung vor vlämische Gerichte in peinlichen Sachen zum Erscheinen aus dem Auslande 6 Monate Frist und nötigenfalls noch 6 Monate Aufschub (250 § 10), Freiheit von Untersuchungshaft, Verhör in Gegenwart der Altermänner (§ 9), Urteilsspruch innerhalb Monatsfrist, Appellation von einer zu den andern Leden und Haftungspflicht der Lede für die Vollstreckung des Urteils (§ 4, 5), ferner über die Zoll- und Handelsprivilegien genau unterrichtete Beamte, Mafsregelung derselben innerhalb 14 Tagen nebst 60 Pfund vlämisch Brüche für Übergriffe (§ 1—3, 8, vgl. 506 § 7, 11) und Schadenersatz für jede Rechtsverletzung, endlich sogar Ersatzpflicht der 3 Lede von Gent, Brügge und Ypern für jeglichen Seeraub auf dem vlämischen Strome und drei Meilen weit vom Lande (250 § 7, 444 § 10) ohne Ausschluss der Selbsthülfe gegen Seeräuber. Letztere Ersatzpflicht lehnten die Lede in den wiederholten Beratungen vor allen Dingen ab (531, 556). Zuletzt sah Brügge sich genötigt, alle Lasten nebst der Tilgung seines Anteils an der alten Schuld von 8000 Pfund (540 § 5, 557 § 20), welche die Lede früher auf sich genommen hatten (484), allein zu übernehmen und für die übrigen Lede Bürgschaft zu leisten (506 § 5, 6, 18, 20). Vom Herzog von Burgund erwirkte es (mit einem Aufwand von 1624 Pfd. 530 § 4, 5, 557 § 12) aufser der Bestätigung der hansischen Privilegien (483) nur das Versprechen der Einsetzung von 3 vlämischen Mitgliedern des 1455 als höchsten Gerichtshofes für alle burgundischen Lande errichteten Grofsen Rates zu einer ständigen Gerichtskommission in Brügge (486). Diese sollten alle Beschwerden wider herzogliche Beamte in 14 Tagen aburteilen und dem Kaufmann die Berufung an die Lede nicht entziehen (459 § 1, 4). Vor dem Einzuge des Kaufmanns sollte Brügge durch Abbruch von Gebäuden zur Sicherung des Warenlagers vor dem Hause der Hansa einen freien Platz herstellen (506 § 13, 14, 484); dagegen liefs es sich die Aufhebung der Handelssperre und die Durchführung des Stapelzwangs durch die Hansa versprechen (161 § 15, 1, 506 § 16—20). Bis zur Rückkehr blieb das Handelsverbot aber in Kraft, und spätere Einkäufe mufsten bescheinigt werden (506 § 21 ff.). Durch Sendeboten aus Lübeck, Köln, Bremen und Hamburg, denen je 100 Pfd. oder 600 rh. Gulden zur Stellung von 10 Reitern bewilligt waren (258 § 17, 506 § 28, S. 401, A. 2), wurde der Kaufmann von Utrecht nach Brügge geholt und festlich empfangen, 1457 Aug. 11. (n. 554). Soweit die Forderungen aber nicht vorher erfüllt worden waren, blieben sie auch noch jahrelang, wie die verlangte Abschaffung des Grut-

geldes und die Herabsetzung der Bieraccise (506 § 9, 10, 576 Hamburgerbeers, 710), unerledigte Klagen (668, 739). Weder beeilte sich der Herzog, die Gerichtskommissäre zu ernennen, noch die Lede, Brügge zu entlasten, geschweige denn den Vertrag auszuführen (555, 556, 558, 710). Indessen erneuerte Antwerpen, das mit Bremen in Zwist lag, seinen alten Vertrag mit dem Kaufmanne auf 20 Jahre, 1457 Dez. 8.; ebenfalls wurde ein Abkommen mit den Zöllnern in Holland auf 12 Jahre vereinbart (555 f., 622 ff.) Aber Köln widerspricht. Die völlige Wiederherstellung des Brügger Stapels scheitert. Brügge sinkt; es ist die Zeit, wo das berühmte Maklergeschlecht von der Börse wahrscheinlich nach Antwerpen übersiedelte; in Antwerpen blühen die neuen Geschäfte (161 pr., 556, 557, 710, 721). Dem Kaufmann war das vom Lübecker Hansetage 1447 bewilligte Geschofs von allen Kaufmannsgütern aufser in Flandern auch in Brabant, Holland| und Seeland 1453 bestätigt worden (II, 3, 288 § 96, 4, 161 § 6). Köln, welches den Beschlufs nicht hatte genehmigen wollen (II, 3, 350), berief sich wieder auf seine Sonderprivilegien und verweigerte im Bunde mit den süderseeischen Städten die Zahlung (628, 635). Der Schleichhandel brachte den hansischen Stapel in Verfall (710, 752, vgl. 719). Nach einem Zwiste mit dem Kaufmann auf dem Pfingstmarkte zu Antwerpen 1458 liefs Köln durch die in Wesel versammelten westlichen Städte die Einstellung der Schofserhebung fordern (633, 668), beschwerte sich, nicht ohne Empfindung des verhängnisvollen Bruches mit dem hansischen Herkommen bei dem Herzog von Burgund und dem Kanzler von Brabant, vor aufsenhansischen Richtern, über das Einschreiten des Kaufmanns gegen die Widerspenstigen (623 ff., 631 ff.) und wandte sich erst später an Lübeck (639). Lübeck billigte aber das Verfahren des Kaufmanns (721 ff.), welcher auf Bitten Antwerpens während des Herbstmarktes daselbst die Ungehorsamen nicht belästigte, dagegen in Flandern und Bergen op Zoom auf deren Eigentum Beschlag legte (636 ff., 673). Erbittert legen die Vertreter von Köln und Nymwegen nach Pfingsten 1459 in Antwerpen dem Kanzler und dem Rate von Brabant ihren Rezefs vom J. 1447 vor. Dies Exemplar stellte sich aber neben demjenigen der wendischen Städte (722 S. 515, Anm. 5) als unvollständig heraus, und so erhielt der Kaufmann Recht (739), welcher kaum Worte für seine Entrüstung über die verderbliche Ehrlosigkeit seiner Gegner findet. Köln gab nicht nach, fand aber auf der Weseler Tagfahrt seines Drittels im August 1459 (742) einen so schwachen Anhang, dafs es sich sogleich direkt mit dem Kaufmann in Brügge über die Entscheidung des Streites durch einen zu berufenden Hansetag verständigte (750 ff.).

In der Schäferschen Abteilung[3]) orientiert die eingehende Einleitung gleichzeitig über die Verhandlungen des vorhergehenden Zeitraumes und über die Verwicklungen, welche die Hansa am Schlusse des vorliegenden Abschnittes bedrohen. Lübeck behauptet sein Ansehen (161 § 13, 496 § 129) als Haupt der Hansa, zu der man in Flandern 72 und in Rufsland 73 Städte zählt (177, 194, 136), obwohl allgemeine Tagfahrten selten geworden waren (194).

---

3) Hanserezesse, hrsg. v. d. V. f. hans. Gesch. 3. Abt. H. R. v. 1477—1530. Bd. 2. (1485—91). Hrsg. v. D. Schäfer. Leipz., Duncker u. Humblot. 4°. XVI, 646, mit Verzeichnissen 687 S. (M. 22,00). Rez.: H. Z. 14, 345; IV. Quart. B. Meckl. V. S. 23 (Schildt); Meckl. Anz., Extrabl. 1. Juni (Hofmeister); CBl. 1884, No. 24, 813 f., wo R. W. d. Eindringen d. röm. Rechts hervorhebt u. desh. auf Alb. Krantz u. Dr. H. Langenbeck (in Hamburg) hinweist, dessen Glosse z. Stadtrecht von 1497 noch immer ungedruckt sei; Rost. Z. 1884, No. 302 Beil.

In der That ist zwischen 1476 und 1494 nur ein einziger allgemeiner Hansetag, nämlich 1487 im Mai, abgehalten worden. Von 58 geladenen Städten (160 § 1) besandten 18, welche für 25 andere mit bevollmächtigt waren (§ 8), die Versammlung zu Lübeck, 9 entschuldigten sich, ohne Vollmacht zu erteilen, und 13 haben gar nicht geantwortet. Man vermiſste besonders die Sendeboten aus allen sächsischen Städten. Die Kostumeangelegenheit veranlaſste den groſsen Hansetag und wurde hier durch Verteilung von 5700 Pfd. (112, 160 § 166 f., 296 ff., n. 163) erledigt. In England wurde die Lage der Hanse unter Heinrich VII. durch Steuerbedrückungen, durch Handelsbeschränkungen sowie endlich durch willkürliche Repressalien für Seeraub, der von Dänen herrührte, geradezu unhaltbar. Die Hanse muſste sich zu Verhandlungen in Antwerpen verstehen, und selbst hier kam man nicht zu einem wirklichen Ausgleich. Die holländische Konkurrenz wurde besonders den Bergenfahrern immer fühlbarer (n. 496 § 258, 261), zumal da König Johann von Dänemark (n. 369) dieselbe begünstigte (54, 160 § 149 ff., § 154 ff., § 164 f., vgl. n. 130, 270 § 28 ff.) In den nordischen Reichen gewann die nationale Strömung beim Thronwechsel wie in England die Oberhand. Die Nachfolge Johanns nach dem Tode seines Vaters Christian I. 1481 wurde abhängig gemacht von der Abstellung der Bedrückung seitens des deutschen Kaufmanns. Die Wirren in Flandern vereitelten die ernsten Bestrebungen Brügges, die Übersiedlung des Kaufmanns nach Antwerpen völlig rückgängig zu machen. Bei der Räumung Flanderns vor Ostern 1485 auf Maximilians Gebot wurde das Geleit durch die Wegnahme von 40 Ballen Laken durch den Hauptmann des Herzogs gebrochen (I. n. 605). Trotz der Gefahr der Miſsachtung der Hanse verschaffte man sich keine Genugthuung (n. 43, 217 § 21 ff.). Um die Mitte des Sommers verlegte der Kaufmann aber seinen Sitz wieder nach Brügge. Dieses machte groſse Anstrengungen, um mit Hülfe des Kanzlers des römischen Königs, Richwart Utenhove, den alten Stapelvertrag auf dem Hansetage 1487 zu erneuern. Der Platz hatte jedoch zu viel von seiner Bedeutung eingebüſst. Die sächsischen Städte pflegten die flandrischen, brabantischen u. holländischen Tuche in Deventer und Kampen einzukaufen (n. 217 § 7—10). Die süderseeischen Städte, welche sich sowohl in Brügge als auch zu Bergen in Norwegen der hansischen Schoſspflicht entzogen (n. 11 § 23, 25, n. 26 § 70 ff., n. 160 § 154, 164, n. 496 § 261), ferner Bremen (n. 217 § 7) und Köln (n. 160 § 83, 85) mochten sich nicht mehr an den Brügger Stapel binden (n. 160 § 84 f., § 122 f., § 237, 281, n. 217 § 8, n. 496 § 262). Die östlichen Städte legten aber vor allem Gewicht auf die Forderung, daſs auch die Holländer, Seeländer und Brabanter wegen ihrer starken Beteiligung am Handel mit Stapelartikeln zu Reval, Riga, Danzig, Lübeck und Hamburg gezwungen würden, anstatt ihre Waren nach Antwerpen und Bergen op Zoom auf den Markt zu bringen, den hansischen Stapel zu Brügge festzuhalten (n. 160 § 30 ff., 119 ff., vgl. S. 96). So ward nur ein Kompromiſs angenommen, nämlich den Vertrag vom J. 1470 mit einigen Änderungen zu erneuern: die aus dem Osten eingeführten Stapelgüter (n. 160 § 103 f., § 108, 115) sollten nach Brügge gebracht werden, soweit solche auf den Märkten von Antwerpen und Bergen op Zoom unverkauft blieben, flandrische Laken aber nur in Brügge, dagegen holländische und brabantische Tuche auch auf den beiden andern freien Märkten von Hanseaten eingekauft werden dürfen (§ 117 f.). 1487 Aug. 21. erteilte König Maximilian die Bestätigung (n. 176). Als aber 1488 Febr. 10. dieser zu Brügge gefangen genommen wurde, muſste der Kaufmann wieder nach Antwerpen ziehen, und er blieb

hier ungeachtet der bald nach dem Frieden (1489 Okt. 31.) angeknüpften und auf der Antwerpener Tagfahrt wieder aufgenommenen Verhandlungen (1491 Mai und Juni), um sich die neu auferlegte Accise nicht gefallen zu lassen (n. 289 ff., S. 438). 1490 Febr. 8 verpflichtete sich Brügge gegen Erlaſs der wegen versäumter Zahlung schuldigen Strafsumme, die alte Schuld von 2000 Pfd. aus dem J. 1457 in jährlichen Raten von 200 Pfd. bei Strafe von 40 Pfd. für jeden nicht innegehaltenen Termin zu tilgen (n. 292 § 2 f., n. 293). Was die Verhandlungen dieses ganzen Zeitraumes kennzeichnet, das sind die langen, fruchtlosen Debatten, welche leere Wortgefechte spitzfindiger, die kaufmännischen Politiker verwirrender und erbitternder Rechtsgelehrten hervorriefen (n. 514 § 72). Im Berichte über die Verhandlungen zu Wilsnack 1486 Okt. 15.—18. geiſselt Albert Krantz das lächerliche Fiasko, welches der Dr. jur. Bruser aus Leipzig als Sachwalter der Herzöge von Mecklenburg machte (n. 75 § 5 ff., 9. 10 : utpote qui alto Teutonico uteretur, § 31 : verbis magis quam rebus agens etc.) Indessen pflegen nicht allein die Fürsten Juristen zu ihren Vertretern zu wählen, sondern auch die Städte Köln, Lübeck und Hamburg überlassen die Leitung der hansischen Politik ihren Rechtsgelehrten (oratores), zu denen der Lübecker Historiker Krantz neben dem Hamburger Bürgermeister Hermann Langenbeke gehörte, in auffälliger Weise (n. 75 § 3, n. 496 § 16, 160, n. 514 § 67, n. 515 § 28, 80, 85 etc.). Für die Entwicklung des Seefrachtverkehrs (Konnossement) sind einige Klageartikel gegen die englischen Zöllner beachtenswert (n. 161 § 11, 496 § 202, 506 § 23).

Neben einigen, auch für uns nicht unwichtigen Publikationen über Lübeck[4]) und über Hamburg[5]) machen wir noch aufmerksam auf Regesten von Schreiben der wendischen Städte und Danzigs an König Franz von Frankreich um Ersatz für geraubte hansische Güter und Schiffe sowie um Handelsschutz aus den Jj. 1519—1538, welche Höhlbaum[6]) im Nationalarchive zu Paris gefunden hat.

Darstellungen. — Kein einziges gröſseres Werk haben wir diesmal zu verzeichnen, wohl aber eine ganze Reihe kleinerer Beiträge.

Was den Ursprung der Hanse betrifft, so hat Groſs[7]) ihren Zusammenhang mit der englischen Gilda mercatoria noch nicht ermitteln können. Das Wort hansa ist in den englischen Freibriefen geläufig und ergänzt den Begriff der heimatlichen Kaufgilde, welche meistens mit jenen versehen war, so daſs es die Vorrechte der im Lande umherziehenden Gildebrüder zu bedeuten scheint. Aber es erscheint häufig auch im synonymen Gebrauche statt Kaufgilde, während es manchmal nur Auflagen neben Zöllen bezeichnet. — Gegen Twiſs[8]) hält Höhlbaum[9]) an seiner Ansicht fest,[10]) daſs die ältesten kölnischen Handelsprivilegien für England, Anerkennung des Genossenschaftshauses unter Kölns Vorsitz, Verleihung des Rechtes der meist begünstigten Nation an die Deutschen zu ungunsten der Franzosen durch Heinrich II.,

---

4) Urk.-B. d. Stadt Lübeck; Wetzel, Lübecker Briefe in Kiel; Höhlbaum, Urkk. z. lüb. Handels-Gesch., s. o. K. XVIII, N. 16. 17. 18b. — 5) Kämmereirechngg., ed. Koppmann: ib. N. 23. — 6) K. Höhlbaum, Hansisches aus d. 16. Jh. in Paris: HansGBll. 1883, S. 111—113. — 7) Ch Groſs, Gilda mercatoria. Ein Beitr. zur Gesch. d. engl. Städteverfass. Gött., Deuerlich. VI, 109 S. Rez.: RH. 29, 158. — 8) JB. 1881, II, 110[4]. — 9) K. Höhlbaum, Kölns älteste Handelsprivilegien f. England: Hans. GBll. 1883, S. 41—48. — 10) Im Urk.-B. 1. (JB. 1878, S. 290[3].) — ×Hansegaarden i. London: Historik A. 9, S. 26—51.

ins Jahr 1157 gehören, in welchem der König der Hilfe des Kaisers gegen Frankreich bedurfte; er berichtigt die Datierung von No. 25 des hansischen Urkundenbuches, 1175 1. Juli (statt Juni), bestätigt das Datum von No. 40, 1194 16. Febr., und führt No. 84, 1210 24. Juli, auf einen Lesefehler und Irrtum Sartorius' zurück, da nur die Wiederholung des Freibriefs von Richard Löwenherz über die Gildhalle der Kölner zu London unter Vorbehalt der Freiheit Londons vom J. 1213 24. Juli aus der Regierungszeit des Königs Johann überliefert sei. — Soviel tritt mit immer neuen Argumenten hervor, daſs auf deutschem Boden die erste Verbindung der Städtegruppen, welche die Hansa geschaffen haben, in dem rheinischen Bunde[11]) zu erblicken ist.

In der Blütezeit war Lübeck nicht bloſs nach dem bekannten Spottverse Waldemars, sondern auch nach einer Schätzung in einem von K. Koppmann[12]) mitgeteilten Bruchstücke einer Supplik für einen lübischen Propst Johann aus der Zeit Urbans VI, 1378—1389, das Haupt von 77 Hansastädten geworden und schien einem Papste in allen Ostseeländern die Anerkennung verschaffen oder verhindern zu können. — M. Hoffmann[13]) giebt eine kurze Übersicht der Aufgaben des Hansetages von 1487.

In die Lage der Hansestädte und ihres Verkehrs während des 16. und 17. Jh. lassen uns einige kleinere Beiträge von berufener Hand[14]) einen Blick thun.

F. Schmidt[15]) hat versucht, die Verhältnisse der deutschen Handelsgesellschaften des MA. aus den Stadtrechtsquellen festzustellen. Da er fast nur Quellen für die Geschichte des Landhandels kannte, so kam er über die offene Gesellschaft kaum hinaus, ohne die geschichtliche Entwicklung des späteren MA. zu erfassen. Über den Seehandel hat er nur wenige stadtrechtliche Vorschriften des Soester und des lübischen Rechtes neben dem hansischen Verbote der Sendeve an Butenhansen (p. 88 ff.) und ein paar Beispiele von der Kommenda gefunden; denn aus den Hauptquellen für die seerechtlichen Gesellschaften, dem lübischen Niederstadtbuche, dem rigischen Schuldbuche (1286—1352, hrsg. v. H. Hildebrand, 1872) und dem hamburgischen Handlungsbuche von 1367—1408 (im Auszug von J. Laurent, Hamburg, Perthes, 1841—1849) hat er nicht geschöpft.

Hagedorn[16]) berichtet über seine Forschungen in rheinischen und westfälischen Archiven für die Fortsetzung des hansischen Urkundenbuchs, sowie D. Schäfer[17]) über seine Vorarbeiten für die 3. Abt. der Hanserezesse in den dänischen und skandinavischen Archiven. Die Durcharbeitung des vervollständigten Materials hat Schäfer[18]) zu wesentlich anderer Auffassung

11) Zurbonsen, Rhein. Bund, s. o. K. VII., N. 20. 22. — 12) K. Koppman Seven u. seventich Hensen: Hans. GBll. 1883, S. 105—110. — 13) M. Hoffmann, De Hansetag d. J. 1487 zu Lübeck: MVLübeckG., Jg. 1883, S. 49—55. (18a-b.) — 14) Bippen, Verteid.-Schr. d. Schiffers Meier; Köcher, Bremens Kampf um d. Reichsfreiheit; Hagedorn, Gesandtschaft an Frdr. III. v. Dänem., — s. Index. — Keinen andern als bloſs popularis. Zweck verfolgt F. v. Köppen, J. Wullenweber u. d. Ende d. Hansa: Aus allen Zeiten u. Landen, Jg. 1883, Aug. — 15) F. Schmidt, Handelsgesellschaften in d. dtsch. Stadtrechtsquellen d. dtsch. MA.: Gierkes Untersuchungen zur dtsch. Staats- u. Rechtsgesch. Breslau, W. Koebner. 93 (mit Regist. 96) S. Rez.: CBl. 1883, 1575; DLZ. 4, 1663 (Stieda, falsche Vorstellg. vom Handelsbetrieb (Eigenhandel). — 16) A. Hagedorn, Reiseber.: Hans. GBll., Nachrr. v. Hans. GV. 1883, XVII—XXX. (In Münster wurde d. Original v. Hanserez. 1, 4 n. 305 gefunden.) — 17) D. Schäfer, Reiseber.: ib. S. IX—XVI. — 18) id., G. Schanz' Engl. Handelspolitik gegen Ende d. MA.: Jbb. f. Nationalök. u. Statist. NF. 7., S. 88—126.

der Lage der Hansa und der englischen Handelspolitik am Ausgange des MA. als G. Schanz[18a]) geführt. Dieser habe bei teilweise oberflächlicher Kenntnis der hansischen wie der nordischen Verhältnisse fehlende Bausteine in seiner Darstellung durch falsche Kombinationen ersetzt. Darum ist dessen Gesamtergebnis in wichtigen Punkten anfechtbar und sein Verdammungsurteil gegen die hansischen Verteidiger ihres Übergewichts den Verdiensten ihrer handelspolitischen Überlegenheit nicht gerecht geworden. Es ist eine Fabel, dafs gegen Ende des 15. Jh. der Zughering an der Küste Schonens ausblieb. Nicht durch die Schliefsung des Hofes zu Nowgorod 1494, sondern durch die schwedische Eroberung Estlands 1561 erlitt der hansische Handel mit Rufsland empfindlichen Abbruch. Ebenso wenig fällt der Rückgang des Verkehrs nach dem Westen mit der Übersiedlung des Kontors von Brügge nach Antwerpen, sondern mit dem Falle dieser Stadt zusammen. Der nationale Aufschwung der Staaten des Auslandes neben dem Mangel der kräftigen Stütze eines deutschen Reiches auf hansischer Seite hätte von Schanz viel stärker betont werden müssen. Die völlige Befreiung der blühenden Niederlande erklärt das Übergewicht, welches die Holländer im Ostseehandel auch über England errangen. Die Engländer, zufrieden mit der Befreiung ihres Eigenhandels, trachteten noch nicht nach der Herrschaft auf dem Meere. Heinrich VII. trieb keine zielbewufste, der Hanse feindliche Handelspolitik, sondern mufste zeitweilig auf das ungestüme Drängen des gegen die Hanse erbitterten Volkes Rücksicht nehmen. Den englisch-dänischen Kaperkrieg von 1485 hat Schanz ganz übersehen. 1490 20. Jan. erfolgte aber schon der Friedensschlufs mit Dänemark. Derselbe wird irrtümlich mit den Verhandlungen zu Antwerpen 1491 in Verbindung gebracht. Hier bildeten Ersatzansprüche den Schwerpunkt. Man blieb beim Utrechter Frieden stehen, ohne dafs die Engländer den Handel mit ihren eigenen Laken preisgeben und die Danziger ihnen andere Handelsfreiheit als den Mitgliedern der Hanse in ihrer Stadt einräumen wollten. Die wendischen Städte beteiligten sich wenig am englischen Handel, welcher hauptsächlich von Köln und Danzig betrieben wurde. Von einer Verhansung Rigas 1499 bei dessen Verzicht auf die hansischen Rechte für den Verkehr mit Waren, die nicht aus dem Osten stammten, kann gar keine Rede sein; es nahm nur den Utrechter Frieden erst 1500 15. Juli an. Im J. 1494 haben überhaupt keine Verhandlungen mit England stattgefunden. Dem lübischen Kriege gegen Dänemark 1509—1511 folgten ruhige Friedensjahre.

Sehr verschiedenartig stellen sich zur Hansegeschichte die Darstellungen aus der Vergangenheit ihrer einzelnen Städte und Länder. Bald verharren dieselben auch in der Behandlung der Institute im wesentlichen im Rahmen der Lokalgeschichte,[19]) bald werden sie höchst belehrende Beiträge zur Hansegeschichte im allgemeinen.[20]) Allerdings müssen wir Arbeiten dieser Art andern Kapiteln überlassen[21]) oder uns mit kurzer Erwähnung begnügen.[22])

18a) JB. 1881, II, 373[5], wo bei aller Hochachtung vor Schäfers Rektifikationen auf die gleichwohl verbleibende Belehrung in Schanz' Werk im voraus aufmerksam gemacht ist. — 19) Bodemann, Zunfturkk. v. Lünebg., s. o. K. XV, N. 28. — 20) Frensdorff, Hannover; Mettig, Riga, — s. Index. — 21) Brehmer, Stednitzkanal; id., Pleskow; Hoffmann, Manfels' 'Beitrr.'; Koppmann, Preufs.-engl. Bezieh., s. o. K. XXI, N. 58. — 22) ×M. Hoffmann, Ref. üb. Denickes 'Hansestädte' etc. [JB. 1880, II, 175[1].]: Hans. GBll. 1883, S. 128—130. 'Beachtenswerte Ergänzungen zu Schäfers Darstellung, bes. über d. Verkehr auf Schonen, aber keine abgeschlossene Darstellg. u. nachzuprüfen.' — M. Perlbach, Polnische Arbeiten zur Gesch. Krakaus im 14. Jh.: ib. S. 131. (Referat über Monumenta Poloniae ill.

Allein Sattlers Bild von dem Staatsleben unter dem deutschen Orden,[23]) wiewohl in sich trefflich abgerundet, hat gleichwohl durch den Vf. selbst noch eine wertvolle Ergänzung erfahren durch eine Darstellung[24]) der Wechselwirkung zwischen den Schicksalen der Hanse und des Ordensstaats. Die Stärke des letzteren im Handelsverkehr beruhte darauf, daſs hier ein hierarchisch konzentriertes Staatswesen selbst als Handelsherr auftrat. Auf der andern Seite aber war es gerade die Konkurrenz des Staates mit dem privaten Betriebe, welche zum Abfall der Städte vom Orden führte. Der Pfundzoll, welcher 4000 M. jährlich einzubringen pflegte, wurde zuerst nur für die Hanse erhoben, aber bald $^1/_3$, dann $^2/_3$, zuletzt ganz vom Orden beansprucht. Seit dem Ende des 13. Jh. suchte der Hochmeister, welcher die auswärtige Politik durchaus eigenmächtig trieb, den Beirat der Städte, welche er zum Eintritt in die Hanse veranlaſste, ohne selbst Mitglied zu werden; nach der Mitte des 14. Jh. läſst er die 6 Städte, Kulm, Thorn, Elbing, Danzig, Königsberg und Braunsberg im Namen seiner sämtlichen Unterthanen für die Interessen ihres Handels und ihrer Schiffahrt eintreten und handeln, um nicht den Orden in die Kriege der Hanse zu verwickeln. Erst nach 1382 sind die allgemeinen Ständeversammlungen ausgebildet worden. Diese zeigen uns den wachsenden Zwiespalt zwischen dem Orden und den erwerbenden Klassen. Schon in den bessern Zeiten beschweren sich die Städte immer über die Schäffer und deren Unterbeamte, weil dieselben ein Vorzugsrecht ihrer Forderungen verlangten, eine bessere Beweiskraft ihrer Aufzeichnungen beanspruchten, trotz besonderer Vergünstigungen in Flandern die allgemeinen Ausfuhr- und Handelsverbote der Hansa übertraten und den Pfundzoll nicht entrichten wollten. Als nach der Niederlage bei Tannenberg das Vorkaufsrecht des Ordens für Getreide, Wolle, Pferde und andere Artikel immer weiter ausgedehnt und die Übergriffe unerträglich wurden, riefen die Städte zuletzt den König von Polen ins Land und brachen die Burgen des Ordens. Im Auslande erringen sich die preuſsischen Städte durchweg gleiche Rechte wie die wendischen. In Nowgorod blieben sie aber von der Wahl der Ältermänner des Kontors und vom Verkaufe polnischer Tuche, sowie die Händler des Ordens fortwährend vom Ausstellen ihrer Waren in der Peterskirche ausgeschlossen und muſsten in dem wesentlich Danziger Kontor zu Kowno in Litauen Ersatz suchen. Der Seehandel der Preuſsen erreichte schon in den sechziger Jahren des 14. Jh. den Wert von mehr als 6 Millionen M.; im J. 1392 sollen über 300 englische Getreideschiffe den Danziger Hafen angelaufen haben.

IV—VII. [JB. 1881, II, 334[3] u. namentl. 75[12]]: 'Reiches Material über d. Anfänge d. dtsch. Ansiedlung nach 1228, d. seit 1257 privilegierte dtsche. Bürgerschaft, in deren Sprache das älteste Stadtbuch bis zum Aufstande 1312 (später lateinisch) abgefaſst ist, städtische Verwaltung, Gewerksordnungen u. hans. Handelsbeziehungen sowie über d. Handelspolitik d. poln. Könige, d. Verlegung d. Zollstraſse von d. preuſs. an d. pommersche Grenze 1390—1393.) — Th. Gädertz, Erinnerungen aus Wisbys Vorzeit. Lübeck, Dittmer. 32 S. Vortr. — 23) C. Sattler, D. Staat d. dtsch. Ordens, s. o. K. XXI, Preuſsen, N. 51. — 24) id., D. Hanse u. d. dtsche. Orden in Preuſsen bis zu dessen Verfall: Hans. GBll. 1883, S. 69—84. (Vortr., geh. bei d. 12. Jahresversammlung d. hans. GV.)

XXV.[1])

F. Hirsch.

Byzantinische Geschichte.

Quellenpublikationen. — Von hervorragendem Werte ist die neue Ausgabe der Chronographie des Theophanes von de Boor.[1a]) Derselbe hat zum erstenmale das gesamte, in den verschiedenen europäischen Bibliotheken vorhandene handschriftliche Material herangezogen, dasselbe kritisch gesichtet und auf Grund der von ihm als die beste erkannten Hds., eines codex Vaticanus aus dem 12. Jh., die leider nur bis zum Ende der Regierung Justinians reicht, dann mit Zuhilfenahme der lateinischen Übersetzung, welche Anastasius bibliothecarius c. 70 J. nach Theophanes auf Grund einer mit gröfserer Sorgfalt als die uns sonst erhaltenen geschriebenen Hds. angefertigt hat, sowie der von Theophanes ausgeschriebenen Quellen den Text in zuverlässiger, von den bisherigen Ausgaben wesentlich abweichender Gestalt festgestellt. Er hat zugleich die historische Verwertung dieser überaus wichtigen Chronik dadurch auf das dankenswerteste erleichtert, dafs er den von dem Autor benutzten Quellen auf das sorgfältigste nachgegangen ist und, wo diese sich auffinden liefsen, dieselben oder wenigstens die indirekten Quellen immer am Rande des Textes verzeichnet hat. In der diesem ersten Bande vorangestellten Vorrede berichtet der Herausgeber nur ganz kurz über die früheren Ausgaben, über die von ihm benutzten Hdss. und die von ihm angewandte kritische Methode; genauere Mitteilungen darüber sowie eine auch auf ganz neuer kritischer Grundlage aufgebaute Ausgabe jener Übersetzung des Anastasius werden in dem zweiten Bande, eine Erörterung der historisch-kritischen Fragen nach den von Theophanes benutzten Quellen und nach dem Abhängigkeitsverhältnis späterer Chroniken von demselben wird in einer besonderen Schrift in Aussicht gestellt. — Nach Beendigung des Krieges zwischen Anastasius I. und dem Perserkönig Kabades verfafste im J. 507 Josua Stylites seine Kriegschronik, die als glaubwürdig und anschaulich bekannt, benutzt und gedruckt ward. Eine neue philologisch-exakte Ausgabe[1b]) derselben hat Wright veranstaltet. — Einige kleine, die Zustände der Insel Corcyra in älterer und neuerer Zeit beleuchtende Schriften hat Sp. Lambros[2]) publiziert.

---

1) Üb. Kap. XXIV (Papsttum u. Kirche) s. d. Vorrede. — 1a) Carolus de Boor, Theophanis chronographia Vol. 1. Leipzig, Teubner. VIII u. 508 S. Rez.: Wochenschrift f. klassische Philologie 2, 1201. — 1b) The chronicle of Joshua the Stylite, composed in syriac a. d. 507, with a transl. into english and notes by W. Wright. Cambridge, Univ. press 1882. X, 84 S. engl., 92 S. syr. Anerk. Rez.: GGA. 1882, No. 45—46; CBl., Sp. 10 (E. N.) — 2) *Σπυρ. Λαμβρός, Κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα.* Athen, Druckerei des *Παρνασσός*. 1882. 84 S. Dieselben enthalten: 1) aus einer Athoshds. eine Lobrede des Erzbischofs Arsenios von Corcyra auf den Märtyrer Therinos aus dem 9. Jh., 2) aus einer Münchener Hds. ein Gedicht d. Erzb. Nikolaus, betreffend die traurigen kirchl. Zustände in Corcyra aus dem 12. Jh., 3) aus einer Cambridger Hds. einen Brief eines bisher unbekannten Erzb. Basileios Pediatikos aus d. Anfange d. 13. Jh., 4) aus einer Athoshds. eine kleine Schrift:

Von **Urkunden** hat ebenderselbe Gelehrte drei bisher ungedruckte veröffentlicht, nämlich eine Bestätigungsurkunde des Kaisers Andronikos Palaiologos für das Kloster der h. Jungfrau zu Lyksada in Thessalien vom März 1289[3]) und zwei Privilegien des Despoten Theodoros II. Palaiologos von Misithra (1407—1443) für die Stadt Monembasia.[4]) — Schlumberger hat wiederum eine ganze Reihe jener eigentümlichen sphragistischen Denkmale herausgegeben, welche auch für die historische Forschung von nicht geringem Interesse sind, nämlich einmal[5]) eine gröfsere Anzahl von Bleisiegeln von Provinzialbeamten und zwar zunächst von solchen der 10 östlichen asiatischen Provinzen des Kaiserreiches, welche die sehr dürftigen Nachrichten der Chronisten über die Schicksale und die Organisation dieser Provinzen in sehr wünschenswerter Weise ergänzen, sodann[6]) eine Anzahl anderer, welche für die Kunde der Topographie von Konstantinopel von Wert sind, nämlich Bleisiegel von Priestern und Beamten verschiedener Kirchen und Klöster dieser Stadt sowie kaiserlicher Paläste und des Circus. Endlich hat ebenderselbe und nach ihm auch P. Lambros[7]) noch einige Bleisiegel herausgegeben, deren sich ganz nach byzantinischer Sitte Nachbarfürsten (Gabriel von Alanien, ein armenischer Fürst Michael, eine russische Fürstin byzantinischer Herkunft, Theophano, und ein Fürst Petros von Diokleia) bedient haben.

Quellenkritik. — Kaufmann[8]) versucht nachzuweisen, dafs Idatius den Vf. des Chron. Paschale und Marcellinus' in Konstantinopel geschriebene Fasten, den ersteren bis 395, die beiden letzteren bis in die zweite Hälfte des 8. Jh. benutzt haben, dafs diese Fasten aber nicht, wie früher Pallmann u. Holder-Egger annahmen, amtlichen Ursprungs gewesen sind; er vergleicht dieselben mit den von Holder-Egger rekonstruierten Fasten von Ravenna, welche dem Anonymus Cuspiniani bis 493 zu Grunde liegen, und weist darauf hin, dafs beide von sehr verschiedener Beschaffenheit gewesen sind, dafs namentlich lokale Nachrichten, wie sie die ersteren auch bringen, den letzteren fast gänzlich gefehlt haben. — Ranke[8a]) hat in den Analekten zum vierten Bande seiner Weltgeschichte diejenigen beiden Autoren, welche die Reihe der eigentlichen byzantinischen Chronisten eröffnen, Zosimos und Prokopios von Caesarea, einer besonderen Erörterung unterzogen. Zosimos anbetreffend weist er ähnlich, wie früher schon Höfler, nach, dafs derselbe bei seinem fanatischen Hasse gegen das Christentum für die Geschichte der ersten christlichen Kaiser eine sehr wenig zuverlässige Quelle ist; er macht aber darauf aufmerksam, dafs ebenso wie nachher, wo er Eunapius und Olympiodor benutzt, auch hier sich über einzelne Thatsachen anscheinend gute, die anderwärtigen Nachrichten ergänzende Angaben finden, welche aus einer guten älteren Quelle herstammen

---

Τὰ σφάλματα τῶν Κερκυραίων aus der Mitte des 16. Jh., 5) Dokumente betreffend die Schicksale der auf Corcyra seit d. Ende des 14. Jh. vorkommenden Zigeuner. — 3) id., *Ἀνέκδοτον χρυσόβουλλον τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου: Δέλτιον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρίας τῆς Ἑλλάδος* 1, S. 113. (Athen, Beck.) Diese neugegründete Zeitsch., von der 1883 die ersten 2 Hefte erschienen sind, bringt in diesen fast nur Veröffentlichungen ethnographischen, namentlich mythol. Inhalts; für d. Historiker wichtig sind aber die bibliogr. Übersichten über alle in d. betreffenden J. erschienenen, auf die griechische Gesch. und Litteratur des MA. und d. NZ. bezügl. Schrr. — 4) id., *Μονεμβασιωτικά: Παρνασσός* 7, S. 471. — 5) H. Schlumberger, Documents pour servir à l'hist. des Thèmes byzantins. Sceaux de plomb inédits de fonctionnaires provinciaux: RA. 3, Série I, S. 299. — 6) id., Sceaux byzantins: Bull. de correspondance hellénique 7, S. 169. — 7) *Π. Λαμβρός, Βυζαντῖναι σφραγῖδες: Παρνασσός* 7, S. 867. — 8) G. Kaufmann, *D. Fasten* v. Konstantinopel und d. Fasten v. Ravenna: Philologus 42, S. 471. — 8a) L. v. Ranke, Weltgesch., Bd. 4, s. o. K. II, N. 38 (vgl. u. N. 12a).

müssen. In den Bemerkungen über Prokopios fufst Ranke wesentlich auf der denselben behandelnden Schrift von Dahn, er weist darauf hin, wie derselbe klassische Autoren nachgeahmt hat, wie seine Nachrichten über Ereignisse vor seiner Zeit sehr mangelhaft sind, dagegen erklärt er seine Berichte über zeitgenössische Ereignisse für im allgemeinen durchaus glaubwürdig und weist näher nach, wie die Beschaffenheit derselben abhängig ist von der Anwesenheit des Autors im Feldlager Belisars. Er bespricht dann noch besonders die Anekdota, untersucht nochmals die Frage, ob dieselben wirklich von Prokopios geschrieben sind, und kommt zu dem Ergebnis, dafs dieselben aus drei verschiedenartigen Bestandteilen zusammengesetzt sind, aus von Prokop selbst herrührenden Ergänzungen zu dessen früherer Darstellung, dann aus sehr wenig glaubwürdigen höfischen Klatschgeschichten, in denen sich ein wilder Hafs gegen Justinian kundgiebt, und endlich aus zwar auch gehässigen und parteiischen, aber doch auf genauerer Kenntnis beruhenden Erörterungen über die Mängel seiner Staatsverwaltung. Ranke nimmt an, dafs diese Kompilation von der im Nikaaufstande niedergeworfenen, doch keineswegs vernichteten, gleich nach Justinians Tode sich wiedererhebenden Partei ausgegangen ist. — Ebenfalls mit Prokopios beschäftigt sich eine Abhandlung von Jung,[9]) in welcher zunächst untersucht wird, welche Quellen den zahlreichen, in dessen Geschichtswerk eingestreuten geographischen und mythologischen Nachrichten zu Grunde liegen (die Chorographie des römischen Reiches in der Einleitung zum bellum Vandal. wird auf ein offizielles geographisches Handbuch, wahrscheinlich das von Theodosius I. veranstaltete, zurückgeführt), dann aber diejenigen Stellen aufgeführt und besprochen werden, in denen Prokopios aus eigener Anschauung und Kenntnis die ethnographischen und historischen Verhältnisse einzelner Landschaften, namentlich der Grenzprovinzen des Reiches schildert. — In einer sehr ausführlichen, zu einem ganzen Buche angewachsenen Kritik der 1879 und 1880 erschienenen Ausgabe der Werke des Erzbischofs Michael Akominatos von Sp. Lambros behauptet Papageorgios,[10]) dafs diese Ausgabe in jeder Beziehung ungenügend sei, dafs Lambros die von ihm zu Grunde gelegte Florentiner Hds. schlecht gelesen und nachlässig abgeschrieben, dafs er durch falsche Interpunktion und durch willkürliche und irrige Korrekturen den Text vielfach entstellt habe, dafs seine angeblichen Emendationen meist aus der Hds. selbst herstammten u. s. w., und sucht, indem er die ganze Ausgabe durchgeht, an einer grofsen Zahl von Stellen durch Gegenüberstellung des Textes der von ihm neu collationierten Florentiner Hds. gegen den der Ausgabe die Richtigkeit aller jener Vorwürfe zu erhärten. Natürlich ist es für denjenigen, welcher die Hds. nicht selbst vor sich hat, oft schwer zu entscheiden, wer von beiden recht hat; zum Teil aber wenigstens scheinen diese Ausstellungen begründet zu sein, und man kann nur die mafslose Heftigkeit bedauern, mit welcher er über seinen Gegner herfällt und durch welche er sich selbst in den Verdacht gehässiger Leidenschaftlichkeit bringt. — Endlich hat de Boor[11]) eine Emendation zu einer bisher unverständlichen Stelle des Theophylaktos Simokatta geliefert, sowie ferner den Nachweis geführt, dafs das bisher unter den Titeln der grofsen Encyclopädie des Konstantin

9) J. Jung, Geographisch-Historisches b. Procopius v. Caesarea: Wiener Studien 5, S. 85. — 10) *Πέτρος Παπαγεώργιος, Ἐπίκρισις τῆς Σπυρίδωνος Π. Λάμβρου ἐκδόσεως τοῦ Μιχαὴλ Ἀκομινάτου.* Athen, Beck. 176 S, Rez.: HZ. NF. 16, S. 382; Wochenschrift f. klass. Philologie 2, S. 395. — 11) C. de Boor: Hermes 8, S. 627—628.

Porphyrog. figurierende, unverständliche *περὶ ἐπιβοῶν* verschrieben ist aus *περὶ ἐπιβουλῶν*, von welcher Abteilung ein Fragment aus einer Hds. des Escurial bekannt geworden ist.

Darstellungen. — Hertzbergs[12]) für einen weiteren Leserkreis berechnetes Werk hat jetzt seinen Abschlufs gefunden. H. schildert in den letzten Lfgg. in ausführlicher Weise und unter Berücksichtigung auch der Kulturverhältnisse zunächst in dem letzten Abschnitte des ersten Buches die Regierung des Kaisers Manuel Komnenos und dann den allmählichen Verfall des Reiches unter den letzten Komnenen und unter den Kaisern aus dem Hause Angelos bis zur Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer; dann in dem zweiten Buche zuerst die Geschichte der auf den Trümmern des Reiches aufgerichteten lateinischen und griechischen Staaten bis zur Wiederherstellung des griechischen Kaiserreiches durch Michael Palaiologos, darauf in einem zweiten Abschnitte die Geschichte der Palaiologen bis zur Eroberung von Adrianopel durch die Türken und in einem dritten die letzten Zeiten bis zur Eroberung von Konstantinopel durch Sultan Muhamed II., worauf zum Schlufs noch eine kürzere Übersicht über die Geschichte der Osmanen bis zum Ausgange Solimans II. hinzugefügt ist. — In Rankes[12a]) weltgeschichtlicher Darstellung ist besonders bemerkenswert die Auffassung Justinians. R. hält diesen Kaiser sehr hoch; von allen Imperatoren in Rom und Konstantinopel, so urteilt er, lasse sich keiner in vielseitiger Regententhätigkeit mit demselben vergleichen; mit unvergleichlicher Geschicklichkeit habe er seine Gewalt entwickelt; er schildert dann diese verschiedenartige Thätigkeit, seine Gesetzgebung, als deren Glanzpunkt er hervorhebt, dafs der Kaiser in seiner unumschränkten Machtvollkommenheit, an deren populärem Ursprunge festgehalten wird, zur Bildung des Menschengeschlechtes auf Grund des Rechtes der persönlichen Freiheit geschritten sei; dann die Zerstörung der Reste des Heidentums, wobei mit der Unterdrückung der griechischen Philosophie auch in Verbindung gebracht wird der Stillstand, welcher hinfort in der Originalentwicklung der christlichen Theologie hervortritt. Die idealen Bestrebungen, welche Justinian trotz aller seiner Gewaltsamkeiten verfolgt hat, zeigten sich namentlich in seinen Bauten und in den auf die Wiederherstellung des römischen Reiches zielenden Kriegen im Westen. Auch die Stellung, welche der Kaiser in den kirchlichen Streitigkeiten eingenommen hat, beurteilt er günstiger, als dieses gewöhnlich, namentlich von den klerikalen Schriftstellern, geschehen ist; er erkennt darin nur den Versuch, die Einheit der Kirche im Orient zu behaupten und über den Occident auszudehnen. Auch inbetreff der soviel geschmähten Finanzverwaltung des Kaisers, meint er, liefse sich vieles zu ihrer Rechtfertigung anführen, doch gesteht er zu, dafs Justinian, um den Occident wiederzugewinnen, die Kräfte des Orients über Gebühr angestrengt habe. Sehr scharf stellt er dann den Gegensatz dar, in welchen das neue Kaiserpaar, Justin II. und Sophia, sowohl durch ihre äufsere als auch durch ihre innere Politik zu der Regierungsweise Justinians getreten sind, wie dadurch der neue Krieg mit Persien und die nicht minder verhängnisvollen Feindseligkeiten im Occident, der Einbruch der Avaren in die Balkanhalbinsel und der Langobarden in Italien veranlafst worden ist.

---

12) G. F. Hertzberg, Gesch. d. Byzantiner u. d. osmanischen Reiches bis geg. Ende d. 16. Jh. Berlin, Grote. 692 S.; vgl. JB. 1882, II, 294[1]. — 12a) Ranke, Weltgesch. 4, s. o. K. II, N. 38; vgl. o. N. 8a.

Auch bei Kaiser Maurikios, dessen bedeutsame Stellung er anerkennt, weist er auf den Gegensatz hin, in welchem derselbe zu Justinian gestanden habe, er sei allerdings selbst ein tüchtiger Feldherr gewesen, habe aber doch kein gutes Verhältnis zu seinen Truppen zu begründen verstanden; dadurch, daſs er das Bündnis mit den Nachbarvölkern verschmäht, sei die Hauptstadt selbst von Kriegsgefahr bedroht worden und dadurch sei innerhalb derselben jene Bewegung hervorgerufen worden, welche in Verbindung mit der Auflehnung des Heeres den Sturz und den Untergang des Kaisers herbeigeführt habe. In dieser Katastrophe desselben erkennt er ein weltgeschichtliches Ereignis, Maurikios sei der letzte Kaiser gewesen, der noch alle Ansprüche des Imperiums aufrecht erhalten habe; der neue, durch seinen Sturz veranlaſste Krieg mit Persien habe zur Folge gehabt den Frieden mit den Avaren und damit die Entfremdung der Balkanhalbinsel, die Abkunft mit den Langobarden und damit die Unabhängigkeit des gröſsten Teiles von Italien und zugleich die Anbahnung der Selbständigkeit des Papsttums.

Monographieen.[12b]) — Auf Grund sorgfältiger Quellenstudien behandelt Ludwig[13]) in sehr ausführlicher Weise die Geschichte des Johannes Chrysostomus seit seiner Erhebung zum Patriarchen von Konstantinopel (395), sein Verhältnis zu dem kaiserlichen Hofe, seine Verwickelung in die origenistischen Kirchenstreitigkeiten, dann seine durch seine höfischen und kirchlichen Gegner veranlaſste zweimalige Verbannung und endlich sein Ende (407). Der Vf. erweist sich als einen lebhaften Bewunderer des Patriarchen; als Hauptursache seines Konfliktes mit dem Hofe bezeichnet er die fortgesetzten Verdächtigungen und Verleumdungen seiner Feinde; auch von dem Vorwurfe leidenschaftlicher Heftigkeit glaubt er denselben freisprechen zu können; übereinstimmend mit den Bollandisten erklärt auch er die angeblich von Johannes gehaltene Predigt, in welcher die Kaiserin Eudoxia als zweite Herodias bezeichnet und auf das heftigste angegriffen wird, für ein von seinen Feinden untergeschobenes Machwerk. — Ebenfalls ein hervorragender Kirchenfürst, Johannes Xiphilinos, Patriarch von Konstantinopel 1063—1075, ist der Hauptgegenstand einer Schrift von Fischer.[14]) Derselbe giebt hauptsächlich auf Grund der erst neuerdings publizierten Schriften des Michael Psellos und Johannes Mauropus eine Biographie dieses Mannes, welcher, ursprünglich ein hervorragender Jurist und für die Reform der Rechtswissenschaft und des Rechtsstudiums eifrig thätig, infolge von Hofintriguen 1054 Mönch wurde, sich nun einem asketischen Lebenswandel und eifrigen theologischen Studien zuwandte, darauf 1063 von Kaiser Konstantin Dukas zum Patriarchen erhoben wurde, als solcher durch sein strenges Einschreiten gegen den verweltlichten Klerus und gegen die Ketzer, auch gegen seinen früheren Freund und Gönner Michael Psellos, den Verfechter der platonischen Philosophie, sich hervorgethan und auch politisch sowohl unter Konstantin als auch während der Wirren nach dessen Tode eine einfluſsreiche Rolle gespielt hat. Angehängt sind dieser längeren Abhandlung zwei kürzere, von denen die erste die Patriarchenwahlen im 11. Jh. behandelt und zeigt, daſs dieselben allerdings seit 969, seit der Herstellung des alten Wahlmodus durch Kaiser Johannes

12b) Kleiſsl, Ooovakers Bezieh. zu Byz., s. o. K. I, N. 91. — Zu Mauritius Tib. vgl. Deloche u. Robert: o. K. II, N. 48—50 — 13) F. Ludwig, Der hl. Johannes Chrysostomus in sein. Verhältnis zum byzantin. Hof. Braunsberg, Huge. 175 S. — 14) William Fischer, Studien zur byzantinischen Gesch. d. 11. Jh. Programm des Gymnasiums zu Plauen i. V. Plauen, Neuperdt. 4°. 56 S. Rez.: MHL. 11, 242 S.

Tzimiscus, von Rechtswegen frei sein und durch die Metropoliten geschehen sollten, in Wirklichkeit aber durch das Machtgebot des Kaisers entschieden wurden, und dafs auch das von Kaiser Isaak Komnenos gegebene Gesetz, wonach neben den Metropoliten auch die niedere Geistlichkeit und das Volk mitwirken sollten, nur eine Scheinkonzession gewesen ist. Die zweite behandelt die Fragen nach den Vff. und der Abfassungszeit einiger juristischen Schriften jener Zeit. — Renieri[15]) hat in einem Buche, welches wir hier noch nachträglich erwähnen wollen, zwei Abhandlungen erscheinen lassen, von denen die erste den Titel führt: 'Der griechische Papst Alexander V.', aber eigentlich garnicht in den Bereich der byzantinischen Geschichte gehört, da jener Petros Philargos, seit 1402 Erzbischof von Mailand, seit 1406 Kardinal, schliefslich durch das Konzil von Pisa 1409 zum Papst erhoben, zwar aus griechischer Familie in Kreta geboren worden ist, aber schon in früher Jugend nach Italien kam und hinfort seiner Heimat entfremdet geblieben ist, auch während seines kurzen Pontifikates (1409—1410) nur dadurch wieder eine Verbindung mit derselben angeknüpft hat, dafs er behufs neuer Unionsversuche Manuel Chrysoloras nach Konstantinopel geschickt hat. Die zweite Abhandlung behandelt die Beziehungen zwischen Byzanz und dem Basler Konzil auf Grund der bekannten älteren Quellen und neueren Bearbeitungen, namentlich Hefeles Konziliengeschichte. — Vlasto[16]) hat die Schlufskatastrophe des byzantinischen Reiches, die Reise des Kaisers Johannes VIII. nach dem Abendlande 1437, die Unionsverhandlungen auf den Kirchenversammlungen zu Ferrara (1438) und Florenz (1439), dann die Thronbesteigung Konstantin IX. und die folgenden Ereignisse bis zur Eroberung Konstantinopels durch Sultan Muhamed II. in gefälliger, etwas rhetorischer Form dargestellt, doch hat auch er weder neue Quellen benutzt, noch enthält sein Buch irgendwelche neue Ergebnisse.

Hertzberg[17]) handelt über die Kaiserpaläste in Konstantinopel, nämlich einmal über das noch zum Teil erhaltene Hebdomon und sodann über das schon seit der Komnenenzeit verlassene und allmählig gänzlich untergegangene, grofse Palatium, dessen einzelne Teile auf Grund des Werkes von Labarte beschrieben werden.

XXVI.

Hartwig Hirschfeld.

Islam.

Die Jahresberichte der morgenländischen Wissenschaften erfahren seit dem letzten Jahre eine wesentliche Förderung durch das neu begründete 'Litteraturblatt für orientalische Philologie'[1]), und es ist demnach nicht mehr

15) *Μάρκος Ῥενιέρη, Ἱστορικαὶ μελέται.* Athen. Koromela. 1881. 192 S. Rez.: RH. 21, S. 190. — 16) E. A. Vlasto, 1453. Les derniers jours de Constantinople. Paris, Leroux. 154 S. Rez.: RQH. 34, S. 345. — 17) Byzantinische Kaiserpaläste: HZ. NF. 15, S. 451.

1) Litteratur-Blatt für oriental. Philologie, unt. Mitwirk. v. J. Klatt hrsg. v. E. Kuhn. Leipz., Otto Schulze. Jhrg. 1 (Okt. 83—Sept. 84.) In 12 Heften à 2—3 Bogen.

als billig, gleich an erster Stelle dieses ebenso wichtigen als mit gröſster Umsicht und Sachkenntnis begonnenen Unternehmens zu gedenken. Die Bedeutung dieses Werkes ist um so gröſser, als die bislang als Hilfsmittel geltende Friedericische Bibliotheka orientalis — die eigentlich auch mehr buchhändlerische Zwecke verfolgte — zu erscheinen aufgehört hat.

Ehe wir in den eigentlichen wissenschaftlichen Bericht eintreten, ist einiges Biographische zu erwähnen, über Reinhardt Dozy[2]) († am 29. April 1883), E. H. Palmer[3-6]) und Defrémery.[7]) Hundert Briefe v. Hammer-Purgstall[8]) wurden weiter veröffentlicht, die Herausgabe damit aber unterbrochen, da die dieselben enthaltende Zeitschrift nicht wieder erschienen ist.

Dem für diesen Bericht üblichen Plane gemäſs sei zunächst die den Semitismus und islamische Völkerschaften im allgemeinen betreffende Litteratur besprochen. Von F. Hommels bereits seit zwei Jahren bekannter Arbeit über die semitischen Völker[9-10]) ist ein weiteres Heft erschienen. Die 'Entstehungsweise der meisten hebräischen Wörter' betreffend sucht der inzwischen verstorbene J. Herzfeld[11]) einen Einblick in das Sprachliche der semitischen Urzeit zu geben. Die Arbeit ist dilettantenhaft, rechtfertigt aber doch in keiner Weise eine Kritik, welche, anstatt ein schlechtes Buch nach Gebühr, aber objektiv herunterzureiſsen, in einer der Würde der Wissenschaft nicht entsprechenden Weise Ausdrücke, wie 'semitische Unverfrorenheit', 'semitische Selbstüberhebung' 'von Osten kommender jüdischer Jünglinge' gebraucht. Der in Ellrich (Pr. Sachsen) geborene, durch andere recht brauchbare und sorgfältige, Arbeiten bekannte Vf. hat eine derartige Behandlung am allerwenigsten verdient.[12-17])

---

2) J. de Goeje, Biographie de Reinhardt Dozy. Trad. du hollandais p. Victor Chauvin. Leide, Brill. 45 S. 1 Portr. (cf. J. Darmstetter: J. A. 1883, Sér. 8, T. 2, 19; E. Mercier: Soc. géogr. de Constantine, 2. Bull. mens, 1. Aug., p. 52—54). — 3) H. Zimmern, Prof. Palmer: Gegenwart, N. 30, Bd. 24, 59—61. (Abgedr. in d. Ztg. f. d. höhere Unterrichtsw. Deutschl., No. 37, Jhrg. 12, 289—291.) — 4) W. Besant, The Life and Achievement of Edw. Henry Palmer. Lond., Murray. 420 S. 2 ed.: 422 S. 3 ed.: XI, 430 S. 1 Portr. — 5) A. H. Japp, The late E. H. Palmer: Ac., 23. Juni 1883, No. 581, p. 3, 9. — 6) G. Leland, E. H. Palmer: Critic, 14, Juli 1883. — 7) Defrémery, († 20. Aug. 1883), Nekrolog.: Polyb., p. 277; RC., p. 257; Rev. afr. 27, 324. — 8) Hammer-Purgstall, Hundert Briefe (1843—56) (Forts.): Oest. Rs. 1, S. 979—1000, 1077—1088. (Unvollendet, da die Zeitschr. nicht weiter erschienen.) — 9-10) F. Hommel, Die semit. Völker u. Sprachen. Bd. I. Allg. Einl. [Die Bedeut. der Semiten in d. Kulturgesch.] Buch I. Die vorsemit. Kulturen in Aegypten u. Babylonien. H. 3. Leipzig, O. Schulze. XII u. S. 425—541; 2 Karten. Rez.: CBl. 1795; Jüd. Litt.-Bl. 1884.p. 32; DLZ. 421—423. (Schrader). — 11) L. Herzfeld, († 13. März 1884), Einblick in d. Sprachliche d. semit. Urzeit betr. d. Entstehungsweise d. meisten hebr. Wortstämme. Hnanover, Hahn. 231 S. Rez.: CBl. 1884, 88 (E. N.). Nekrol.: Israel. Wochenschr., 20. März, p. 91. — × 12) M. Grünbaum, Üb. d. Unsterblichkeitsglauben bei d. alten semit. Völkern: Ausl., Jhrg. 56, S. 832—834. (Vgl. M. Grünbaum: ib. S. 1879—80). — 13) × J. Halévy, Miscellanées semitologiques. 1. Damayanti et Noûh. 2. La légende arabe sur Bourboût. 3. cinq dieux sémitiques chez l. Ethiopiens.: JASB., Sér. 8., Okt.—Dez., Bd. 2, S. 432—67. — 14) × Alph. Couret, Etat politique, religieux et intellectuel de l'Orient au milieu du Ier siècle de l'ère chrétienne: APhO. 1883 (w. foitges.) — 15) × Moulavi Cherágh Ali, The proposed political, legal and social reforms in The Ottoman Empire and other Mohamedans states. Bombay, Educ. Soc. Press. 233 S. Rez.: Saturday Rev. 1884, p. 61. — 16) × J. W. Jenks, (Amerikaner), Remarkes of the oriental Genius: Amer. Or. Soc. Proc. at Boston, p. 7. — 17) × Fell, Ueb. d. Ursprung u. die Entwicklg. d. höheren Unterrichtsw. bei d. Mohammedanern. Prog. d. Gymn. von Marzellen in Köln. Rez.: MHL., Bd. 12, 89 f. (R. Foſs.)

Die südarabische Forschung ist diesmal nur vertreten durch eine Arbeit Wüstenfelds[18]) über die Çufiten in Südarabien im 11 (17.) Jh. nach den 1567 in Kairo arabisch herausgegebenen chulâçat al-athâr des Al-Muhibbi.[19]) J. Halévy[20]) wendet sich in einem kurzen Aufsatz zu den von ihm in fortlaufenden Artikeln (seit 1877) veröffentlichten Inschriften von Safa zurück. Auf das eigentlich Epigraphische kommen wir noch zurück.

Auf dem Gebiete der Handschriften- und Litteraturkunde ist diesmal recht Bemerkenswertes zu verzeichnen. Hasanên Efendi[21]), Amanuensis des früh heimgegangenen Wilhelm Spitta, veröffentlicht einen — 2299 Werke in 4809 Bänden (darunter 1237 Hdss.) umfassenden — Katalog der arabischen Bücher der vizekönigl. Bibliothek in Darb al-Gamamiz zu Kairo. August Müller[22]) untersucht das Verhältnis dieses Kataloges zu Spittas letzten mündlichen Mitteilungen über die von ihm in D. al-G. zurückgelassenen 2 Bände eines wissenschaftlichen Kataloges, sowie zu desselben schriftlichem Nachlafs und kommt schliefslich zu dem Resultat, dafs die Frage, ob dieser Katalog eine Veröffentlichung aus den daselbst lagernden Materialien sei, 'aller Wahrscheinlichkeit nach' mit ja zu beantworten, mithin seinem wesentlichen Inhalte nach als Spittas geistiges Eigentum zu betrachten sei.[23]) — Ein zunächst als Verkaufskatalog dienendes, aber durch wissenschaftlichen Wert ausgezeichnetes Verzeichnis arabischer Hdss. einer 644 Nummern umfassenden Sammlung, die Brill in Leiden von dem früheren Besitzer, dem Scheich Amîn in Medîna, erworben hat, giebt Landberg.[24-25]) — Baron de Slane[26]) veröffentlicht ein Heft der arab. Hdss. der Bibliothèque nationale zu Paris, welches Theologie, Jurisprudenz und einen Teil der Geschichte umfafst.[27-30]) — E. J. Brill[31]) veröffentlicht die Hefte 1 und 2 eines sehr nützlichen periodischen Kataloges orientalischer Bücher.[32-34])

---

18) F. Wüstenfeld, Die Çufiten in Südarabien im 11. (17) Jh.: Abhdl. d. kgl. Ges. d. W. zu Gött. Gött., Dietrich. 4°. 148 S. Rez.: DLZ. 4, 326. (Wellhausen) (Ohne eigentl. Nutzen). — 19) ×Mordtmann, Die Hexen in Yemen: Ausland 56, 975—6. — 20) J. Halévy, L. inscriptions du Safa: RC. NS. 16.; p. 12—3. (Vgl. F. Praetorius: ib. No. 30, p. 78). — 21) Hasanên Efendi, Katalog d. arab. Bücher d. Bibliothek des Chadiw. T. 1. Cairo. 1301. III u. IV, 340 S. Rez.: DR. 1884, 9, 236. (L. Stern). — 22) id.: ZDMG. 39, 674—703; cf. 40, 767—70. — 23) ×L. Bafset, Mss. arabes de deux bibliothèques de Fas.: Bull. d. Corr. Afr., fasc. 6, S. 366—93. Alger, Fontana. 1882. (Alger 1883). Rez.: CR. 11, 610. (B. de Meynard.) — 24) Catalogue de mss. arabes provenant d'une bibliothèque privée à el-Medîna et appartenant à la maison E. J. Brill rédigée par Carlo Landberg. Mit Tafel in Farbendruck. Leide, Brill. VIII, 184 S. Rez.: CBL. 1884, 216. (Th. N.) — 25) ×W. Pertsch, D. arab. Hdss. d. herzogl. Biblioth. zu Gotha. Auf Befehl Sr. Hoh. d. Herzogs Ernst II. Bd. 4, Heft 2. Gotha, F. A. Perthes. S. 241—564. Rez.: CBl. 1884, 214. (Abschl. d. Beschr. d. Hdss. Indices. Sehr nützl. litteraturgesch. Hilfsbuch). — 26) Baron de Slane, Catalogue d. Mss. arabes de la Bibliothéque Nationale. Fasc. 1. Gr. 4°. S. 1—336. Rez.: CBl. 1884, 215. (Th. N.) („Zu kurz, aber vielbedeutend.") — 27) ×Hartwig Derenbourg, Lettre à M. Barbier de Meynard: JA., Sér. 8, 1. 2, S. 307—8. (Üb. arab. Hdss. d. Escurial.) — 28) P. T. Carrel, On book-collections in Algeria: Bibliographer 4, 89—90. (Übers. u. d. Titel: Les Bibliothèques de l'Algérie: Polyb., T. 38, p. 380—1.) — 29) ×D. Druckerei d. Jesuitenkollegiums St. Joseph, der jetzigen Universität f. d. kathol. Orient in Beirut: Das heil. Land, 27, S. 168—73. Entnommen a. d. Art.: 'Zur neueren christl.-arab. Litt.' 5, p. 106 u. 703. — 30) ×N. Diaz, Las bibliotecas de España: Revista contemporanea. — 31) E. J. Brill, Catalogue périodique de livres orientaux. No. I u. II. Leide, Brill. S. 1—16 u. 17—50. — 32) ×Jahresabschlufs bezüglich des islamitischen Orients: HPBll. 92, S. 924—30. — 33) ×Erman, Praetorius u. August Müller, Arabien u. d. Islam: Wissensch. Jahresber. üb. d. morgenl. Studien i. J. 1880: ZDMG., S. 155—183. — 34) ×Zur neueren christl.-arab. Litter.: HPBll. 92, S. 57—66.

Treten wir in die **Geschichte des Islam** ein, so beginnen wir zunächst mit den Werken, welche Mohammed selbst und die ihn berührenden Verhältnisse behandeln. Mit seinem Leben beschäftigen sich aufser einer umfangreichen Arbeit von L. Krehl[35]), in der der Prophet 'zu gut wegkommt', zwei kleinere Aufsätze.[36-37]) — Von Ibn Hajars[38]) biographischem Lexicon der Gefährten des Propheten erschien ein weiteres Heft; endlich ist hier noch ein Aufsatz G. Webers,[39]) der — dem damals noch nicht erschienenen Bande seiner Weltgeschichte entnommen — Arabien und Araber zur Zeit des Auftretens Mohammeds zum Gegenstande hat.

Den Islam im engeren Sinne behandelt in Bezug auf seinen Auf- und Niedergang W. Muir.[40]) — H. J. Bestmann[41]) widmet den Anfängen des kathol. Christentums und des Islam 'eine religionsgeschichtliche Untersuchung', die der Gründlichkeit entbehrt, obwohl die Person Mohammeds gut charakterisiert ist.[42]) — Über die Grundlehren des Islam handeln zwei englisch-indische Bücher.[43-44]) — Das Verhältnis des Islam[45]) zur Wissenschaft[46]) untersucht Renan,[47]) der zu beweisen sucht, dafs der Islam als solcher aller Wissenschaft Feind sei. Dieser Vortrag hat eine Kritik des Afghanen-Scheikh Djommal Eddin und eine Erwiderung Renans hervorgerufen. — Ein in Bombay erschienenes Buch[48]) beschäftigt sich mit verschiedenen den Islam betreffenden Vorschlägen. — Noch ist zu erwähnen eine holländische Arbeit Juynbolls[49]) zur Kenntnis des Islam im Anschlufs an Snouk-Hurgronjes Schrift. Ein spanischer Artikel[50]) behandelt die europäische Frage im Verhältnis zum Islam, und ein französischer[51]) die Moslime in Rufsland.

Die Litteratur des Korân ist diesmal keine umfangreiche. Neben einer nach dem Ms. des Hâfiz Efendi auf photographischem Wege

---

35) L. Krehl, D. Leben des Mohammed. A. u. d. T. Krehl, d. Leben u. d. Lehre des M. 1. T. Leipz. 1884. VIII, 384 S. Rez.: CBl. 1884, 1193—5. (Empfehlenswert u. populär. — **36)** × J. Wellhausen, Mohammed: Encycl. Brit., Bd 16, S.545—565. — **37)** La vita di Maometto: racconto storico. Codogno tip. Kairo. Istruzione Diletto, Morale: novelle, racconti et letture pel populo n. a. — **38)** Maulavi Abdal-Hai, A biographical dictionary of persons who knew Mohammed b. Ibn Hajar. Ed. in Arabic. Fasc. 22, Bd. 3, No. 5, p. 385—480. Calkutta. (Bibl. Ind. Old. Ser. No. 246.) — **39)** Georg Weber, Arabien u. die Araber bei dem Auftreten Mohammeds: Dtsch. Roman-Ztg. No. 20. Bd. 4. Sp. 419—25; 497—503. — **40)** W. Muir, The Rise and Decline of Islam. Lond., Relig. Tract. Soc. 4 S. — **41)** H. J. Bestmann, D. Anfänge d. kathol. Christentums und des Islams. E. religionsgesch. Untersuchung. Nördl., Beck. 1884. IX, 151 S. Rez.: DLZ. 4, 569 (Happel); Strd. R. 1883, 522; DRs. 1883, 318. Ev. Kirchenanz. Sp. 455—458; ThLZ. 291—295 (Loofs.) — **42)** × Abbé de Broglie, Judaisme et islamisme: Le Contemporain, Okt. 1883. — **43)** P. Sama Rao, Principles of Mahomedan law, 2. ed. Madras, Hindu Press. 210 S. — **44)** Shaik Ahmad alias Mulla Jidán, Nur-al-Anwar ma Háshiya-i-Kumr-ul-Akmár. Cawnpore, Nizam Press. 1882. fol. 332 S. A comm. on Manár-i-Allam a Nasfi. On the principles of Fiká (sciences, law and religion). — **45)** × W. L. Lilly, The saints of Islam: Contemp. R. 44, 203—25. — **46)** × Dieulafoy, L'Islamisme et la science. Versailles, Imp. Cerf. 30 p. Extr. de philos. positive. — **47)** E. Renan, Der Islam u. die Wissenschaft. Vortr., gehalten in d. Sorbonne am 29. März 1883 — Kritik dieses Vortr. vom Afghanen Scheikh Djemmal Eddin u. E. Renans Erwiderung. — Autorisirte Übersetzung. Basel, Bernheim. 48 S. Rez.: DLZ. 4, 85 (Fränkel). — **48)** Arab Abduláh bin Ahmed, Maujod Dekáek. Bombay, Haidari Press. 4°. 424 S. A collection of difficult propositions regarding the religion of the Mahomedans. — **49)** A. W. T. Juynboll, Naar aanleiing van Dr. C. Snouk-Hurgronjes 'Niuwe bijdragen tot de kennis van den Islam'. Bijdragen tol de taal-land-en Volkenkonde v. Nederl.-Indie: Volgr. 4, D. 2, 259—72. — **50)** Herm. Kuhn, La cuestion europea y el Islam: La Ciencia catolica. — **51)** Les Musulmans en Rufsie: L' Esploration. 1883, 13. Juli.

hergestellten Originalausgabe[52]) ist ein Aufsatz Devics[53]) über 'eine nicht im Druck erschienene Übersetzung zu erwähnen.[54]) — Ein in Indien erschienener arabischer Korancommentar[55]) hat den Zweck, die Sufis lächerlich zu machen. Über Verwendung des Koran zu Missionszwecken ist endlich noch ein Aufsatz[56]) zu erwähnen. — Hier sei beiläufig auf die Besprechung der 'arabischen Bibel' von Eli Smith und V. A. von Dyck durch den Amerikaner J. N. Hall[57]) hingewiesen.

Ehe wir in die Darstellung der geschichtlichen Entwickelung des Islam treten, haben wir uns mit der geographischen und ethnographischen Litteratur zu beschäftigen. Bei modernen Reiseberichten ist selbstverständlich die erwünschte Vollständigkeit nicht immer zu erreichen, noch weniger, sie sämtlich auf ihren Wert zu prüfen. Ich stelle Bearbeitungen der Werke von Muslimen[58-63]) voran und hebe besonders die sehr lehrreiche Darstellung hervor, welche L. M. Devic[64]) in einem vom Institut de France gekrönten Werk nach arabischen Quellen Land, Leuten und Sitten der Zendj an der Ostküste Afrikas zu Teil werden läſst. — Ich schlieſse hieran die europäischen Berichte und erwähne zuerst, Asien betreffend, eine Karte[65]), die auf zwei Tafeln zu Vermessungszwecken Gegenden von Arabien und Persien aufgenommen hat.[66-70a]) — Zur Palästina-Forschung sind auſser der Fortsetzung des bekannten Ebers-Guthe'schen[71])

---

52) Le Coran, texte arabe. Ed. photographiée sur le célèbre manuscrit originale de Hafiz-Osman Effendi, écrit en l'an 1094 de l'hégire (année 1715). Paris, imp. Monrocq. 332 S. Res.: Le Livre 1884; Bibl. mod., p. 92. — 53) M. Devic, Une traduction inédite du Coran: Extr. d. JA. p 104 u. 673. Paris, Jmp. nat. — 54) ×Th. Nöldeke, The Koran: Encycl. Brit. Bd. 16, 597—606. — 55) Shaikh Abn Muhammed Rozbihán, son of Abinasr, Aráis-al-Bayán fi Hakáik-il-Koran, Tafsir-i-Ahama Muhiyy-ud-din Bin Arabi. Cawnpore, Munshi Nawal Kishore. 4°. 624 S. (Both these commentaries have the object of ridiculing of the Sufies.) — 56) D. Korān in Holländ.-Indien: Missionsbibl. 1. Barmen, Okt. Jg. 88, S. 76—77. (Abbldg. im Text.) — 57) J. H. Hall, An account of the Arabic Bible of Drs. Eli Smith and Cornelius V. A. van Dyck: Amer. Or. Soc. Proc. Okt. 1883 S. XV—XVII. — 58) ×St. Guyard, Géogr. d'Aloulféda, traduite de l'arabe en français et accompagné de notes. T. 2. seconde partie, contenant la fin de la traduction du texte arabe et l'index général. Paris, Maisonneuv. 4°. VIII, 322 S. fr. 15. — 59) J. Gildmeister, Beitrr. zur Palästinakunde aus arab. Quellen n. Istachri u. Ibn Haucal: Z. d. d. Pal. Ver. 6, 1—12. — 60) ×Ibn Batûta in the Máldives and Ceylon. Transl. from the French of M. M. Defrémery and Sanguinetti by A. Gray: JCBAS. 1882. (60 S.) (Extra No. Colombo.) — 61) × L'Italia descritta nel ‚Libro del Re Ruggero' compilato da Edrisi. Testo arabo pubbl. con versione e note da M. Amari e. L. Schiaparelli. Bd. 8. Roma, Salviucci. 4°. XV, 155 u. 144 S. 1 Karte. Extr. da Atti della R. Ac. dei Linc., Bd. 8. Rez.: Arch. stor. sic. 8, 224—226 (Starr); Riv. stor. ital. 1884, I. 94—96. (Rinaudo; OE. M. O. 10, 127 (de Goeje). — 62) ×C. Schiaparelli, L'Italia nella Geografia d'Edrisi de sec. XII. Relazione preceduta da un quadro degli studi geogr. in Occidente dal principio dell impero al sec. XIII: Atti della R. Acad. d. Scienze di Torino. Bd. 18, 541—60; 633—40. — 63) ×Ed. Saavedra, La geografia de España del Edrisi: Bol. de la Soc. geogr. de Madrid, Bd. 14, p. 81—91. vgl. JB. II, 215[8]. — 64) J. M. Devic, Le pays des Zendjs ou la côte orientale d'Afrique au moyen âge (Géographie, moeurs, productions, animaux legendaires) d'après les érivains arabes. Ouvrage, couronné par l'Institut. Paris, Hachette u. Co. 280. Res.: DLZ. 4, 1816. (Wellhausen.) — 65) Map of parts of Arabia and Persia in 2 sheets. Office of the Trigonometrical Branch Survey of India, Déhra Dun. — 66) ×W. S. Blunt, Reisen in Arabien: Aus allen Weltteilen 14, H. 11. — 67) × K. v. Vincenti, Arabische Frauentypen von einst und jetzt, kulturgeschichtl. Skizzen: Aus allen Zeiten und Landen. Bd. 1. — 68) ×Léo Quesnel, La Turquie d'Asie: RPL. 32, 344—347. — 69) ×A. C. Barbier de Meynard, Notice sur l'Arabie méridionale d'après un document turc: Mélanges orientaux, p. 85—123. (Paris). — 70) ×Fr. Hommel, Zur Gesch. u. Geogr. Südarabiens: Ausl. 56, 522—527. 2 Abbildgn. im Text. — 70a) ×L. O. Canessa u. Giulietti, Scheikh-Said presso Bab-el-Mandeb: L' Esplorazion 1, S. 136—139. — 71) Ebers u. Guthe, Palästina in Bild und Wort nebst d. Sinai-Halbinsel u. d. Lande Gosen.

Prachtwerkes um 1 Heft kleinere Beiträge[72-77]) zu erwähnen, während zur Kenntnis Syriens ein französischer Aufsatz von Rivoyre[78]) dient.[79-80]) —

Wenden wir uns nach Afrika, wo mannigfache Berichte über die hier unermüdlich thätige Forschung[81-85]) vorliegen. — Verschiedene Arbeiten behandeln Egypten[86]), besonders Kairo[87-89]) etc. Sehr wichtig zur Kenntnis von Uganda ist eine Schrift von Wilson und R. Felkin[90]), die einen Einblick in die Vorgänge und Zustände im ägypt. Sudan[91-93]) vor dem Auftreten des Mahdi gewährt. — Seine Reiseerinnerungen von Mittelafrika bis Madagaskar giebt E. Boulland.[94]) — Wir kehren nach Abessinien zurück, um dann über die Sahara nach Nordafrika überzugehen. Hier ist ganz besonders das anziehende und in ethnographischer Hinsicht sehr belehrende Buch Rohlfs[95]) zu erwähnen.[96]) — Der Wüste Sahara[97-99]), Tunis[100]) und Algier[101-103]) sind verschiedene Arbeiten gewidmet; u. a. behandelt Anti-

---

Bd. 1 2. Stuttgart, dtsch. Verlagsanstalt. 1882/83. fol. VIII, 520 u. VI, 474 S. Rez.: CBl. 1884, S. 803. — 72) × R. Rampendahl, Ueb. d. Beduinen Palaestinas: DRs. f. Geogr. u. Statistik. Jg. 5, 450—5. 515—21. 4 Illustr. — 73) × F. A. Klein, Mittlgn. üb. Leben, Sitten u. Gebräuche d. Fellachen in Palästina. (Forts.): Z. d. dtsch. Pal. Ver. 6, 81—101. — 74) × S. Sandreczki, D. Nam. d. Plätze, Strafsen, Gassen etc. d. jetz. Jerusalem: ib. S. 43—77. 1 Taf. — 75) × M. Hartmann, D. Ortschaftslisten d. Liwa Jerusalem in dem türk. Staatskal. für Syrien a. d. J. 1288 d. Fl. (1871): ib. S. 102—49. — 76) × H. Brugsch, Baalbek: Westermanns Monatsh. 55, NF. 5, S. 332—41. — 77) × E. Sachau, Schilder. v. Aleppo: Globus 44, S. 310—20. — 78) D. de Rivoyre, Obock, Mascate, Bouchire, Bofsorah. Ouvr. ill. Paris, Plon. 292 p. 13 Taf. 1 K. — 79) × id., Le pays d. mille et une nuits: L'Exploration. 1883, Jan. — 80) × John Frhrr. v. Müller, Tageb. meiner Reise durcb d. Gebiet des Habáb u. Beni-Amer: Ztschr. d. Ges. f. Erdkunde 18, 412—38. — 81) × Emin Bey, Reise im Westen d. Bahr-al-Djebel v. Okt.—Dez. 1882: Peterm. Mitt. 29, 415—28. — 82) × Müller-Beeck, Japan, das Wokwok (Wakwak) der Araber: VGAnthr. 1883, p. 502—506. Beil. z. Ztschr. f. Ethnol. Bd. 15. (cf. p. 277 u. 351). Vgl. JB. 1881, II, 215[2]. — 83) × O. Lenz, Islam- u. Afrikaforsch.: Aus allen Weltteilen 14, H. 10. — 84) × Mafsari, La traversée de l'Afrique de la Mer rouge au Golfe de Guinée: Soc. r. belge de géogr. Bull. 1883, p. 846—72. — 85) × Waille Marial, La Françe de l'Afrique et ses destinées. Paris, Ghio et Challamel. VII, 356 S. Rez.: Bull. de corr. afr. 1884, p. 85 (Waille). — 86) × Un viaggio in Egitto, tradutto liberamente dall inglese. Firenze, tip. Claudiana. 32°. 95 p. — 87) × L. Hugonnet, En Egypte: Le Caire, Alexandrie, les Pyramides. Paris. C. Lévy. 18°. 405 p. — 88) × A, J. Butler, A. Persian Orgy at Cairo: Cafsells Mag., Aug. — 89) × Vicomte de Bizemont, Du Caire à Khartoum: Bull. soc. géogr. de Rochefort. — 90) C. T. Wilson u. R. W. Felkin, Uganda u. d. ägypt. Sudan. 2 Bde. m. 14 u. 21 Holzschn. Stuttgart, Cotta. VII, 177 u. 162 S. 1 Bl. Rez.: CBl. 1884, 624; Ausld., S. 136. — 91) × Auguste Gregory, Glimpses of The Soudan: Fortnightly Rev. 35, 377—84. — 92) × A. v. Schweiger-Lerchenfeld, D. Sudan: Oe. M. f. d. or. 1884 Bd. 9, 203—9. — 93) × H. de Bizemont, Timbouctou: L'Exploration, Juni. — 94) E. Boulland, Souvenir de voyage. En Afrique centrale. Madagascar. Verviers, Gilon. 12°. 114 S. La côte d'Est de l'Afrique. — 95) G. Rohlfs, Meine Miss. n. Abess. Auf Befehl d. dtsch. Kaisers im Winter 1880/81 unternommen. Mit 20 Separatbildern u. 1 Karte. Leipz., Brockhaus. XX, 348 S. Rez.: CBl. 1883, S. 1267; LOPh. 1, 157 (Nöldeke); DLZ. 4, Sp. 970. (Erman). Anziehend u. belehrend, besonders ethnogr. — 96) × Th. Hartmann, Abyssinien u. d. übr. Gebiete d. Ostküste Afrikas: D. Wissen d. Gegenwart. Bd. 14. Weltt. Afrika. Leipz., Freytag. 304 S. m. Holzschn. Rez.: CBl. 1883, 1602 populär. — 97) × K. A. Zittel, D. Sahara, ihre phys. u. geolog. Beschaffenheit: Kassel, Fischer. III, 42 S. Res: Globus 45, 178 (Kobelt); DRs. f. Geogr. u. Statist. 6, 317—20. (Umlaut) Aus 'Beitrr. z. Geologie u. Paäontologie d. lib. Wüste u. Ägyptens.' — 98) × V. Largeau, Moeurs sahariennes: Bull. soc. géogr. de Rochefort. — 99) × F. Foureau, Rapport à M, le ministre De l'instruction publique sur une mission dans le Sahara algérien: Soc. de géogr. de Constantine. 2 Bull. mens, p. 34—52. 1 Karte. — 100) × La Tunisie par A. M. Mascara (Algérie), Imp. Ruet. 16 p. — 101) × Jos. Maire, Souvenir d'Alger (suite et fin): Rev. lyonnaisse. — 102) — × Gastu, Le peuple algérien. Paris, Challemel. IX, 143 p. (Bibl. algér. et coloniale). — 103) × E. Masqueray, Note concernant les Aoulad-Daoud du Mont Aurès. (Aouras). Alger, Jourdan. 40 p. 4 Karten.

chan[104]) das Land der durch die jüngsten Ereignisse bekannten Kroumirs. — In einem längeren Aufsatze verbreitet sich Langlès[105]) über die Mauren um Marocco.[106–108])

Die geschichtliche Literatur im engeren Sinne hat sehr wesentliche Bereicherungen erfahren, und zwar zunächst durch Bearbeitungen wichtiger Originaltexte. Von den Annalen der Tabari[109]) erschien — herausgegeben durch de Goeje und v. Rosen — ein Band zur Geschichte der Chalifen aus dem Hause Abbâs. Das sehr wichtige, dem Beladhori zugeschriebene 'Buch der Verwandtschaften und Geschichte der Adligen' gab nach einer anonym. arabischen Chronik Ahlwardt[110]) heraus.[111]) — Zur älteren Geschichte Arabiens liegt ein Abrifs der Geschichte der Juden Nordarabiens von H. Hirschfeld[112]) vor. — Die ersten Zeiten des Kalifats behandeln zwei wichtige Arbeiten.[113,114]) — F. Wüstenfeld[115]) bearbeitete die romantische Schilderung des tragischen Unterganges der beiden Söhne Alis, Hasan und Husein[116]), während Wheatly[117]) die alte, viel umstrittene Frage der angeblichen Verbrennung der Bibliothek von Alexandria durch den Feldherrn Omar wieder aufgenommen hat. — Thieme[118]) giebt eine kurze Untersuchung über die Posteinrichtungen der Sultane von Egypten. — Rohlfs[119]) bearbeitete nach einer arabischen Hds. die Geschichte der letzten Jhh. des Sultanats von Fezzan.[120,121]) — Hrobón[122]) bearbeitete eine Notiz Ibn Fodhlans aus dem 10. Jh. über das Begraben bei den russischen Slawen. — Zur Geschichte des Oströmischen Kaiserreiches liegt eine

---

104) Ph. Antichan, Le pays des Kroumirs. Paris, Delagrave. 192 S. m. Abb. — 105) L. M. Langlès, Les Maures du Maroc, extrait de la relation du Maroc: Bull. de l'Ath. or. 3 u. 4, 226—56. — 106) × Le Maroc et les Cabyles: Chrétien belge No. 10. — 107) × Osk. Lenz, Reise v. Tanger nach Fas, der Residenz d. Sultans v. Marokko: Aus allen Weltteilen, H. 3. — 108) × G. v. Beaulieu, In Granada. Skizze: DR. 9, 367—81. — 109) Annales auctore Abu Djafar Mohammed ibn Djarir at-Tabari. Sectionis tertiae pars quinta quam edd. M. J. de Goeje (p. 1281—1367) et V. Rosen (p. 1368—1600, p. 1281—1600). Lugd. Bat., Brill. Vgl. JB. 1882, II, 301[14]. — 110) W. Ahlwardt, Anonyme arab. Chronik. Bd. 11, vermutlich d. Buch der Verwandtschaft u. Gesch. d. Adligen v. Abul hasan ahmed b. jahja ben gabir ben dawud elbeladori el bagdadi. A. d. arab. Hds. d. kgl. Bibl. zu Berlin Peterm. II, 683 autogr. u. hrsg. Greifswald, Selbstverlag. (Leipz., Hinrichs). XXVII, 448 S. Rez.: LBl., Bd. 1, S. 153—156. (Thorbecke). Vgl. Nöldeke: GGA. 1883, St. 35, S. 1096 ff. — 111) × M. R. Houtsma, Ibn Wadih qui dicitur Al-Jaqubi historiae. 2 Bde. Leiden, Brill. CLIII, 318 u. 630 S. Rez.: ZDMG. 38, 153—60. (Nöldeke); DLZ. 836—38 (Sachau). — 112) H. Hirschfeld, Essai sur l'hist. d. Juifs de Médine: REJ. 7, 167—93. cf. t. 8 p. 158, 10 p. 10—31. — 113) W. Muir, Annals of the early Caliphate from original sources. Whit a map. London, Smith Elder u. Co. XIX, 470 S. Rez.: CBl. 1883, S. 931 (W...l) ('Vortrefflich'). — 114) St. Guyard, The eastern caliphate: Encycl. Brit., Bd. 16, 565—97. — 115) F. Wüstenfeld, D. Tod d. Husein b. Ali u. d. Rache. E. hist. Roman Nach d. Hdss. zu Gotha, Leiden, Berl. u. St. Petersb. übers. Aus: Abhdlgn. d. k. Ges. d. Wiss. z. Göttg. Bd. 30. Gött., Dietrich. 4°. IX, 213 S. Rez.: CBl. 1883, 1344; JA. 1884, III, 292. (Von unbek. Autoren auf Grund d. histor. Werkes v. Abu Michnaf Lut b. Jahja, des ältest. bekannten arab. Historikers. Z. Aufreizg. d. Schiiten verfafst.) — 116) × E. Mercier, Episodes de la conquète de l'Afrique par les Arabes. Constantine. — 117) Leonard A. Wheatly, Was the Alexandria Library burnt by the Mahometans: Bibliographer, No. 25, Bd. 5, 3—5. — 118) Thieme D. Posten d. Sultane v. Egypten: A. f. Post u. Telegr., No. 24, S. 758—59. (eingedr. Karte.) — 119) Gher. Rohlfs e Rizzardo Rizzetto, Gli ultimi secoli del sultanato del Fezzan: L'Esplorazione 1, 175—81. — 120) × D. Mackenzie Wallace, Egypt and the Egyptian question. London, Macmillan. X, 521 S. Rez.: Athen. 523; Acad. 3126; England in Egypt.: Westminster Rev. 1884, 115—137; The egypt quest: Ed. R. 145—85; Brit. Quart. Rev. 184—7; v. R. F. Burton: Acad. 45—7; Nation 38, 38; Harpers Monthly. Mag. 68, 480. — 121) × Lord Munster, Mohammedan military history: Notes and Queries, Ser. 6., Bd. 8, 463—4. — 122) H. Hrobón, Zpráva Araba Ibn Foszlana z. 10. st. o. pohrebováni u. Slavianoov ruskych: Slovenski Pohl'ady 3, S. 4—6.

wichtige Textausgabe V. v. Rosens[123]) vor, bei der jedoch für den gröfsten Teil der europäischen Benutzer zu bedauern ist, dafs Einleitung, Uebersetzung und Noten in russischer Sprache geschrieben sind. — Osmanische Geschichte bis zum Frieden von Carlowitz giebt in italienischer Sprache V. Errante[124-126]). — Zur osttürkischen Geschichte ist eine bemerkenswerte Arbeit des leider allzufrüh heimgegangenen, vielversprechenden F. Teufel[127]) zu erwähnen, der mit vielem Scharfsinn den Nachweis führt, dafs das angeblich dem Bâbur angehörende, Jlminskis Ausgabe der Denkwürdigkeiten Bâburs angefügte, Bruchstück nichts ist als eine Uebersetzung aus Abûl-fazls Akbarnamah.

Zur Religionsgeschichte des Islam ist zunächst eine gröfsere Schrift St. L. Pooles[128]) zu erwähnen, die, bei den vorislamischen Arabern beginnend, sich über Muhammed, den Korân, den Islam sowie mehrere seiner modernen Entwickelungsstadien behandelt. — Zur Geschichte des Sektenwesens sind zwei Arbeiten[129.130]) anzuführen. — Der im J. 1882 den Sudan aufrührende Mahdi hat, wenn auch keine bleibenden Spuren seiner kriegerischen Thätigkeit, so doch eine kleine friedliche Litteratur ins Leben gerufen.[131-133])

Von Arbeiten über Philosophie ist zunächst eine Untersuchung Steinschneiders[134]) über Zeit und Namen des arabischen Uebersetzers der Parva Naturalia des Aristoteles zu erwähnen. Die Frage bleibt vor der Hand offen. — H. Dérenbourg[135]) weist nach, dafs Al-Bataljusi, dessen 'Spuren' in der jüdischen Religionsphilosophie nachzugehen David Kaufmann neben der Ausgabe der hebr. Übersetzung der 'Bildlichen Kreise' unternommen hatte, erst ein volles Jh. später gelebt habe, die Einflüsse seiner Schriften also nicht vor die Hälfte des 13. Jh. gesetzt werden können. — Fr. Dieterici[136]) lieferte eine mit Anmerkungen versehene, aus dem Arabischen angefertigte Übersetzung der sog. Theologie des Aristoteles nebst einer guten Einleitung. Aufserdem gab derselbe die wichtigsten Abhandlungen der Lauteren Brüder[137]) heraus. —

123) V. v. Rosen, Chron. des Jahjea ben Said Elantâki in Auszügen. Hrsg. m. Übers. u. Anmm.: Abh. d. Kais. Akad. d. Wissensch. z. St. Petersb. Bd. 44. X, S. 108 u. 447—72, Res.: DLZ. 4, 1237 (Sachau): A. f. slaw. Philol. 7, 515. (Jagić). — 124) Vinc. Errante, Storia dell' imperio Osmano, da Osman alla pace di Carlowitz vol. 2 ed. ultimo. Roma, Forzani. 16°. 399 p. Res.: Nuov. Antol.. p. 201 f. — 125) ×G. F. Hertzberg, Gesch. d. Byzantiner, s. o. K. XXV. — 126) ×G. Hirschfeld, E. dtsch. Gesandter bei Soliman d. Gr.: Nord u. Süd 28, 348—63. — 127) F. Teufel, († 19. Apr. 1884.) Bâbur und Abu-l-fazdl.: ZDMG. 37, S. 141—188. — 128) St. L. Poole, Studies in Mosque. London 1 VIII, 288 S. Contents: The Arabs before Islam — Mohammad — Islam — The Kuran — An Eastern Reformation. — The Brotherhood of Purity — The Persian Miracle Play. — Sabians and Christians of St. John. — 129) H. Duveyrier, La confrèrie religieuse de Sidi Moh. Ben Ali Es-Senousi. Note sommaire: Rev. d'ethnogr. 2, 162—9. — 130) id., Isedrâten et le schisme ibâdite: ib. S. 203—12. — 131) ×Conder, The guide of Islam: Fortn. Rev. NS. 35, 267—77. — 132) × H. Hirschfeld, Mahdi: Aus allen Zeiten u. Landen, Bd. 1. — 133) ×D. Lehre vom Mahdi: Grenzboten 43, S. 584. — 134) M. Steinschneider, Die Parva Naturalia des Aristoteles bei den Arabern: ZDMG. 37, S. 477—492. — 135) Hartwig Dérenbourg, Al-Batalyousi: REJ. No. 14, S. 274—9. — 136) Fr. Dieterici, D. sog. Theologie des Aristoteles aus dem Arab. übers. u. m. Anmerkgn vers. Leipz., Hinrichs. XVIII, 224 S. Res.: CBl. 1883, p. 1261; ZDMG. 37, 594 (Ahlwardt); DLZ. 4, 843 (Rose). — 137) D. Abhandl. der Ichwân-es Safâ in Auswahl. Zum ersten Mal aus arab. Hdss. hrsg. v. Dr. Fr. Dieterici, Leipz., Hinrichs. V, 170 S. Res.: CBl. 1884, 1168; DLZ. 4, 868 (Landauer).

Mehren[138-139]) untersucht die Beziehungen der Philosophie Avicannas zum Islam[140]).

Wir stehen beim Recht. Im Auftrage der niederländischen Regierung besorgte van den Berg[141]) eine Ausgabe des Minhâdj-at-Tâlibîn, eines Handbuchs für moslim. Recht nach schafiitischem Ritus. Derselbe lieferte eine zweite, ziemlich umfangreiche Schrift[142]) über schafiitisches Recht. — Nic. v. Tornauw gab neben einer kleineren Arbeit[144]) eine längere Abhandlung über islamisches Erbrecht. — Houdas und Martel veröffentlichten den Tuhfat des Ibn Asim nebst französischer Übersetzung. — Endlich ist noch die orientalische Ausgabe der Abhandlung des Tarâbulûsî[146]) zu nennen.

Die Heilkunde[147-148]) betreffend bearbeitete Leclerc[149]) Ibn Beithars Werk über die einfachen Heilmittel, ausserdem behandelte Steinschneider die Heilmittellehre des Abu Salt,[150]) während zur Sternkunde nur zwei morgenländische Drucke[151-152]) vorliegen.

Wesentlich reichlicher ist die schöne Litteratur im weiteren Sinne bedacht. Aufser einem trefflichen Aufsatze Friedr. Bodenstedts[153]) sei[154-155]) ein kurzer Aufsatz[156]) über arabische Volkslieder in Palaestina erwähnt. — Guyard[157]) gab Varianten zum arabischen Text des Diwân des Behâ-ed-Din Zoheir — Die Gawâib-Druckerei in Konstantinopel lieferte eine Ausgabe der berühmten Lâmija des Aś-Śanfara.[158]) Dieselbe Presse schenkte ferner den Diwân des Tugrâî[159]), sowie T. 1 und 2 des

---

138) A. F. Mehren, Les rapports de la philosophie d'Avicenne avec l'Islam, considéré comme religion révélée et sa doctrine sur le développement théorique et pratique de l'âme II, III: Muséon 2, S. 561—74. Rez.: R. intern. 1, 149. — 139) A. F. v. Mehren, Avicennas Forthold til Islām og hans Anskuelser om Sjaelens theoretiske og pratiske Udvikling i Verden: Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. No. 2, p. 63—92. — 140) × Al. Gazali, Mukasafat al-kulub al-mukarrab ila ālém al-gujub. Bulaq, Leiden, Brill. — 141) L. u. C. van den Berg, Minhādj al-talibîn. Le guide des zêlés croyants, Manuel de j'urisprudence musulmane selon le rite de Châfiî. Texte arabe, publié par ordre du gouvernemet avec traduction et adnotations vol. 2. Batavia 1883. (1882—83). 4°. XIII, 472 u. 476 S. Rez.: DLZ. 3, 1356 4, 1381 (Wolff); Zg. f. priv. u. öff. Recht d. Gegenw. 11, 479; Acad. 1883, p. 171. — 142) id., De beginselen van het Mohammedansche reckt, volgens de imams Aboe Hanîfat en Sjâf'î. Batavia, Derde Druck in Gravenhage, Nijhoff. X, 272 S. — 143) Baron Nic. v. Tornauw, D. Erbrecht nach d. Verordngn. d. Islâm. A. d. Scheriet-Büchern dargest.: Z. f. vergl. Rechtsw. Bd. 5, S. 116—60. — 144) id., D. Disputation d. Sklavin Husniyeh: ib. Bd. 4, S. 472—476. — 145) O. Houdas u. F. Martel, Traité de droit musulman. Les Tohfat d'Ebn Acem texte arabe avec trad. franc. comm. juridique et notes philol. Fasc. 2. 3. Alger, G. Saint Lager. S. 109—224 u. 225—339. — 146) Ala-al-din Abu-al Hasan Tarabulusi († 844) Muin el Hukkam fima jataraddadu bain al-Ḫismain. Brill, Leiden. — 147) × A. Laboulbène, L. médecin arabes et l'Ecole de Salerne: R. scient. 32, S. 647—56. — 148) × E. S. Bertherand, Contributions d. Arabes au progrès des sciences médicales: Paris Médical No. 17. 18. 19. sep. Paris, imp. Davy 19 p. — 149) L. Leclerc, Traité des Simples par Ibn Beithar: Not. et extr. Bd. 26. Paris, Imp. nat. 4°. 486 p. — 150) M. Steinschneider, Abu-s-Salt († 1134) u. seine Simplicia, ein Beitr. z. Heilmittellehre d. Araber: Virchows A. f. pathol. Anat. u. Physiol. Bd. 94, p. 28—64. — 151) Ala-al-din Ali b. Abd allah al Bahai al Guzuli, Maṭali' el-Budur fi manāzil as-Surur. Leiden, Brill. — 152) Abu Mahásere Falki, A work on astronomy. Bombay, Safdari Prefs. 1882. 4°. 120 S. — 153) Friedr. Bodenstedt, Üb. d. Eigenartige d. morgenländ. Dichtung: DR., Bd. 8, 84—101. — 154) × Th. Nöldeke, Moallakāt: Encycl. Brit., Bd. 16, 563—69. — 155) × Vinc. Tinajero, Moallakas: Revista Comtemporanea, Apr. Juni. — 156) Conti Arabi: D. heil. Land 27, S. 192—93. — 157) St. Guyard, Le divan de Beha-ed-dîn Zoheir. Variantes au texte arabe. Paris, Maisonnenuve. 48 p. — 158) Śanfari, Lâmiyat etc. Constantinople al Gawâib. Leiden, Brill. — 159) Divān des Tugrai. Constantinople, al Gawāib. Leiden, Brill.

Diwânes des Buhturî.[160]) — Die Bulâker Presse druckte den Diwân des Ali Abu-an-Nasr[161]) (st. 1297). — Ein Kommentar zur Hamâsa[162]) wurde zu Bombay gedruckt, woselbst auch mehrere Diwâne[163-165]), darunter der angebliche des Chalifen Ali, erschienen sind.[166]) — Von anderen litterarischen Werken sei zuerst hingewiesen auf eine in Kairo erschienene Ausgabe des bekannten Adab-al-Kâtib von Ibn Kuteiba.[167]) — In Beirut wurde der Roman des Antar[168]) und der der Bani Hilâl[169]) neu gedruckt. — Die Fabeln Lokmâns in doppelter Übersetzung, d. h. einer wörtlichen, interlinearen und einer üblichen nebst analytischem Wörterbuch bilden eine nützliche Arbeit des inzwischen verstorbenen Cherbonneau.[170]) — Von W. Spitta[171]) ist eine Sammlung arabischer Erzählungen nebst Übersetzung zurückgeblieben, wozu C. Landberg ein Glossar gegeben hat. — Eine neue Ausgabe der 1001 Nacht erschien in Bombay.[172]) — Über Beduinenlegenden macht ferner Baddeley[173]) kurze Mitteilung. — Zur Erzählungslitteratur[174-177]) ist weiter zu nennen Selims Pilgerfhart,[178]) eine Erzählung aus dem Leben der Hindus.[179]) Den Schlufs bildete ein persisches Schauspiel[180]) für europäische Reisende und solche, die die Umgangssprache von Teheran studieren wollen. — Über die dem Chalifen Alî zugeschriebenen 100 Sprichwörter arbeiteten

---

160) Diwan d. Buhturi Th. 1 u. 2 Constantinopel, al-Djawaib-Druck: Leiden, Brill. 1300. 209 u. 260 S. — 161) ×Ali Abu al-Nasr. 1297. Diwân. (Bulaq) Leyden, Brill. — 162) Shaik Abdul Kádar, Risafatun Kádarije, a comm. on the poetical work ent. Hamasa. Bombay, Safdari Press. 4°. 396 Lith. — 163) Diwán Sayadinâ Ali; or the book of Khalifá Ali. Bombay, Fath-ul Karim Press. 144 S. — 164) Habib Abdallâh alias Haddâd. Diwân. Bombay, Fath-ul Karim Press. (Verses in praise of Sayad Abdul-Kadir Jiláni, a well-known Mahomedain saint). — 165) Sayad Abdul-Jalit, Diwân. Bombay, Safdari Press. 280 S. Lith. — 166) ×Maurisch-arab. Volkslieder aus Tunis: Acta Comparationis-Litt. Univ. Koloszvár, 11, No. 1 u. 2 col. 4. (Koloszvár). — 167) Ibn Qutaiba, Adab al Kâtib. Cairo, Leiden, Brill. 1300. (1882). — 168) Le Roman d'Antar. 6 voll. Beyrout, Leiden, Brill. — 169) Roman historique des Benî Hilâl Beyrout, Leiden, Brill. 1880—83. — 170) A. Cherbonneau, Fables de Lokmân, expliqués d'après une méthode nouvelle par deux traductions françaises, l'une litterale et juxtalinéaire, présentant le mot à mot fr. en regard des mots arabes, l'autre correcte et préc. du texte arabe, avec un dict. analyt. Paris, Hachette. 106 p. (Nekrol. v. Em. Mercier: Recueil des not. et mém. de la Soc. archéol. de Constantinople; J. Darmstetter: J. A. Sér. 8, II, 187; Poinfsot: Polybibl. p. 168.) — 171) W. Spitta-Bey, († 6. Sept.) Contes arabes modernes recueillis et traduits. Leiden, Brill (Paris, Maisonneuve et Cie) X, 224 S. Rez.: DLZ. 4, 1843 (Wolff). Nekrol.: Voss.-Zg. 28. Sept.; GGA. 7, Nov. p. 1434; Ausl., p. 859 (Aus Egypt. gazette, Alexandria); E. Meyer: CBl. f. Bibliotheksw. 1884, 1, S. 105—12 (sep. Leipz., Harrassowitz). — 172) Alif Leila or the arabian Nights. Bombay. Heidri Prefs. 4°. 484 S. Lith. — 173) Baddeley, Bedoueen legends: Sat. Rev., 14. Juli, p. 63. — 174) Far famed Tales from the Arabian Nights' Entretainements. With 78 wood engr. John Hogg. 310 S. 12°. — 175) Ed. Laboulaye, Abdallāh of het klaverblad van vieren. Eene Arabische vertelling. Uit het Fransch vertaald door J. v. Witzenburg. Met een woord van aanbeveling van W. Jesse. Deventer. v. d. Sigtenhorst. XVI, 227 S. — 176) Ch. Epheyre, Bonne ef mauvaise étoile, conte arabe: RPl. No. 25, S. 783—791. — 177) J. Rivière, Recucil de Contes populaires de la Kabylie, recueillis et traduits. Paris, Leroux. 1882. VI, 250 S. Rez.: CBl. 1883, S. 1155. Lerouxsche Collection de Contes et de Chansons populaires. 51 unbekannte Babyl. Märchen (Varianten verbreiteter Märchen) mit Bemerkungen über Sitten u. Meinungen der K. — 178) Selims Pilgrimage: a tale of Hindu Muhammedan life. London, Tract. Soc. Volume for the Young. — 179) Deux contes turcs: R. britannique 1883. — 180) W. H. D. Haggard and G. Le Strange, The vazír Of Lankurán. A persian play. A text book of modern colloquial persian for the use of european travellers, residents in Persia, and students in India. Edietd with a grammatical introduction, a translation, copious notes etc. London, Trübner & Co. I—XL, 41—176 engl., 56 S. pers. Rez.: CBl. 1884, 760. (Entnommen aus einer 1874 in Teheran erschienenen lithograph. Ausg. von 7 Stücken.)

der Grieche Karolides[181]) und der Engländer Best.[182]) — Die arabische Sprichwörtersammlung des Mufaddal Dabbi[183]) wurde in Konstantinopel gedruckt. — Durch Sammlung und Übersetzung arabischer Sprichwörter und Redensarten gab Carlo Landberg[184]) Materialien zur Errichtung eines Corpus linguae arabicae, und J. Abrahams[185]) behandelte in einem kurzen Artikel occidentalische Sprichwörter bei orientalischen Autoren.

Zu den rein sprachwissenschaftlichen Werken übergehend, sei zuerst der Fortsetzung des von G. Jahn[186]) herausgegebenen Kommentars von Ibn Jaîś zum Mufaṣṣal gedacht, von welchem Heft 1 des 2. Bd. erschienen ist. — Die Grammatik[187-188]) anlangend, behandelt G. Hughes[189]) die Frage der Tempora im Arabischen. — Über Laut-Formationen im semitischen Verbum handelt G. Bertin.[190-192]) An lexikalischen und dialektischen Studien[193-197]) erschienen u. a. wertvolle Beiträge zur Kenntnis des neuaramäischen Fellîhi-Dialekts,[198]) für den arabischen Dialekt von Mosul und Mordîn[199]) und für den von Damaskus.[200-201]) — Ch. Schefer[202]) giebt eine persische Chrestomathie für Vorgeschrittenere, wofür das Material aus Ineditis der eigenen Handschriftensammlung zusammengestellt ist und zugleich

---

181) *I. Καρολιδης, Τὰ ἑκατον ἀποφθέγματα τοῦ Ἀλῆ: Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος* 14, S. 28—45. Konstantinopel 1884. — 182) R. T. Best, The proverbs of Ali bin Talebi Transl.: Ind. Antiquary 13, S. 60—61. 124. — 183) Amthal al-Arab von Mufaddal Dabbi. Konstantinopel, Alj. Dawaib. 1300. 165 S. Leiden, Brill. — 184) Proverbes du peuple arabe. Matériaux pour servir à la connaissance d. dialectes vulgaires recueillis, traduits et annotés par C. Landberg. Vol. 1. Leiden, Brill. (Paris, Maisonneuve & Co.) LI, 458 S. Rez.: DLZ. 14, 1502 (Wolff). — 185) J. Abrahams, Western proverbs in eastern authors: Notes and Queries, No. 202, 8, S. 364 — 186) G. Jahn, Ibn Jaîś Kommentar zu Zamachśarîs Mufaṣṣal. Nach den Hdss. zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo auf Kosten des DMG. hrsg. Bd. 2, Hft. 1. Leipzig, Brockhaus in Komm. 4°. 911—1070. Rez.: ZDMG. 37, 609—614 (Thorbecke.) — 187) Fleischer, Beitrr. zur arab. Sprachkunde (Neunte Forts.): Berr. über die Verh. d. K. Sächs. Ges. d. W. 35, S. 71—144. — 188) Th. Nöldeke, Untersuchungen zur semitischen Grammatik: ZDMG. 37, S. 525—540. (Vgl.: ZDMG. 38, S. 407—422.) — 189) G. Hughes, Are there tenses in Arabic?: PASB. Juli-Aug. 1881, S. 129—131. — 190) G. Bertin, Suggestions on the Voice-Formation of the Semitic verb. A Comparative and Critical Study: JRAS. 15, S. 387—418. — 191) Franc. Fernandez y Gonzalez, Rudimentos de arabe vulgar, por el P. Lerchundi: Bol. de la R. Acad. de la Hist. 3, S. 13—16. — 192) W. Bacher, Hebräisches כ und arab. ḫ: ZDMG. 37, S. 458. — 193) ×A. Frhr. v. Kremer, Beitrr. zur arab. Lexicographie: SB. d. K. Ac. d. W. M., Bd. 103, S. 181—270. Wien, Gerold in Komm. — 194) ×(Cuche), Vocabulaire arabe-franc. à l'usage des étudiants par un père missionaire de la Cie de Jésus. Beyrouth, Imp. cath. (Koehler, Leipzig. Brill, Leiden.) 2. verm. Ausg. — 195) ×H. Almkvist, Die Bischari-Sprache tu-Bedawie in Nordost-Africa beschreibend u. vergleichend dargestellt II: Nova acta regiae soc. scient. Bd. 11, S. I—V, 123—302. Upsala. — 196) × Rob. N. Cust, A sketch of the modern langages of Africa. Accompanied by a langage-map. Vol. 1. 2. London, Trübner & Co. XVI., S. 1—287 u. III., S. 288—566 m. Karte. Rez.: CBl. 1884, S. 761. — 197) ×K. Zöppritz, Über die Rechtschreibung einiger aus dem Arabischen stammender Ausdrücke d. Vermessungskunde: (Z. f. Vermessungskunde, Bd. 12) Annalen d. Phys. u. Chem. 1883, Bd. 10, S. 175—176. — 198) Guidi, Beitrr. zur Kenntnis des neu-aramäischen Fellîhî-Dialektes: ZDMG. 37, S. 293—318. — 199) A. Socin, D. arab. Dialekt v. Mosul u. Mardin: ib. 37, S. 188—222. (Vgl. Bd. 36, S. 1—33. 238-277.) — 200) Cl. Huart, Notes sur quelques expressions du dialecte arabe de Damas. Paris, Leroux. 39 S. — 201) ×P. de Lagarde, Persische Studien: Abhdl. k. Ges. d. W. zu Gott. 31 Göttingen 1884, Dieterich. 4°. LXXVI, 140 S. Rez.: CBl. 1884, 888 S.; LBl. 1, 74—86 (Salemann). Übersicht über die pers. Wörterbücher, Text einer jüdisch-pers. Übers. d. Jes., Jer., Ezech (Anf.) — 202) Chrestomathie persane à l'usage d. élèves de l'Ecole spéciale d. langues orientales vivantes, publiée par C. Schefer, membre de l'Institut, administrateur de l'école d. langues orientales vivantes. Publications d. l'école des langues orientales vivantes II. série, Bd. 7—11. Paris, Leroux. 243, 222 S. Rez.: CBl. 1884, S. 284.

einen Einblick in die Litteratur des 10.—16. Jh. bietet. Eine arabisch-spanische Chrestomathie mit Vokabular lieferte Lerchundi,[203]) und endlich A. Hassam[204]) einen Dragoman für Reisende in Egypten.

Noch ist einiges Kulturgeschichtliche zu erledigen, woraus zu nennen sind die Arbeit von E. Mayer[205]) über die Benennung der Wochentage, deren Grundgedanke nach einer Mitteilung Robertson Smith' nicht neu, wenn auch richtig ist und darin besteht, daſs der (planetarische) Vorsteher der ersten Stunde eines jeden Tages zugleich der Vorsteher des betr. Tages ist, was an einer Tabelle näher erläutert wird. — A. Huber[206]) lieferte eine treffliche Monographie über das Meisir-Spiel der heidnischen Araber.

Zur Epigraphik[207]) übergehend, beginnen wir mit den südarabischen Inschriften.[208-211]) Mercier[212]) erläutert die Inschrift von Gafça. — Des auf so traurige Weise umgekommenen Siegfr. Langer entdeckte und gesammelte sabäische Inschriften gab — nebst einer kurzen Biographie — D. H. Müller[213]) heraus. Derselbe veröffentlichte auch Langers Reisebericht aus Syrien und Arabien nebst den von jenem daselbst gesammelten Inschriften.[214]) — Der Entzifferung palmyrenischer Inschriften galten die Arbeiten von de Vogué[215]) und E. Sachau.[216]). — Rylands erklärt die Inschrift von Aleppo.[217]) — Nach Africa führt uns Cherbonneau durch Erklärung der Grabschrift des Sidi Okba,[218]) 'der ältesten Inschrift des

---

203) José Lerchundi e. Franc. J. Simonet, Crestomatia arábigo-española, 1ª parte: Texto arabe; 2ª. parte: Vocabulario arabigo-español. Granada, imp. de I. Ventura Sabatel. XVI, 144 u. 544 S. (A. u. d. T.: Crestomatia arábigo-española ó collección de fragmentos historicos, geogr. y literarios relativos à España, Granada 1881.) — 204) A. Hassam, Arabic Self-Taught; or, the Dragoman for Travellers in Egypt.: being a New Practical and Easy Method of Learning the Arabic Language. Thimm. 12°. 94 S. — 205) E. Mayer, Über d. sieben Wochentage: ZDMG. 37, S. 453—455. (Vgl. ib. S. 476.) — 206) A. Huber, Über das 'Meisir' genannte Spiel der heidnischen Araber. Inaug.-Diss. Leipzig, Druck v. Breitkopf & Härtel. 62 S. Rez.: LBl. f. or. Ph. 166. (Thorbecke.) (belesen in arab. Gedichten.) — 207) ×J. Euting, Epigraphisches: ZDMG. 37, S. 541—543. — 208) ×J. u. H. Dérenbourg, Etudes sur l'épigraphie du Yémen. 1.re Suite: Journal asiatique, Sér. 8, Bd. 2, S. 229—277. Paris, Imp. nationale 1.ère série. 1884. 84 S. Rez.: CBl. 1884, S. 680; RC. 1884, S. 71 (Halévy). Vgl. ZDMG. 35, S. 432 ff. — 209) ×E. A. Budge, Some new Himyaritic inscriptions: PSBA. S. 155—157. — 210) D. H. Müller, Krit. Beitrr. zur südarab. Epigraphik: ZDMG. 37, S. 1—19. (Kritische Bemerkungen zu J. u. H. Dérenbourgs Etudes sur l'Epigr. du Y.) — 211) J. H. Mordtmann u. D. H. Müller, Sabäische Denkmäler mit 8 photozinkogr. Tafeln. Wien, Gerold u. Sohn in Komm. 114 S. Rez.: CBl. 1884, 929. 'Wichtigster Beitr., der seit Halévys 'Rapport sur une Mission archéologique dans le Yémen' zur Bereicherung der sab. Epigraphik geliefert worden ist.' (Verf. u. Rez.) — 212) E Mercier, L'inscription arabe de Gafça: Rec. des not. et mém. de la soc. archéol. du dep. de C. 1881 (1883). — 213) D. H. Müller, Sabäische Inschriften, entdeckt und gesammelt von Siegfr. Langer: ZDMG. 37, S. 319—421. Vgl. J. u. H. Dérenbourg, Erklärung: ZDMG. 38, S. 152. — 214) Siegfr. Langers Reiseberr. aus Syrien u. Arabien und die von ihm entdeckten u. gesammelten Inschriften, publiz. u. erkl. von Dav. Heinr. Müller. Mit 1 Karte u. 3 Tafeln. Leipzig, Druck von Kreysing. XXXVII, 103 S. (Vgl. ZDMG. 37, S. 319—421.) (Ermordet im Mai auf der Reise.) — 215) de Vogué, Inscriptions palmyréennes inédites. (Suite): JA. Sér. 8. T. 2, S. 149—183, Rez.: NRHD. 1184, S. 6. (Dareste). Vgl. Communication d. M. Rubens Duval sur la loi fiscale de Palmyre: ib. S. 537—539.) — 216) E. Sachau, Über d. Palmyrenischen *νόμος τελωνικός*: ZDMG. 37, S. 562—571. (Steuerinschr.) — 217) W. Rylands, The Aleppo Inscription: PSBA. S. 146—149 Jun. — 218) Aug. Cherbonneau, Notice sur l'épitaphe de Sidi-Okba, l'inscription la plus ancienne de l'Algérie musulmane: Rev. des soc. savantes 5, S. 282—286. (1882.) —

muhammedan. Algier'.[219]) — Über in Sizilien und Spanien gefundene Inschriften verbreiten sich Lagumina[220]) und Gayangos.[221])

Zur Münzkunde[222-226]) gab J. Pereira Leite Netto[227]) einen Katalog der arabischen Münzen im Museum zu Lissabon. Über römisch-arabische Münzen in Murcia berichtet Fern. Guerra.[228])

Zur Archäologie ist in erster Linie auf die ebenso zahlreichen als wichtigen Grafschen Papyrusfunde in Al-Fajûm hinzuweisen, denen Joseph Karabacek[229-230]) — für den arabischen Teil derselben — besondere und erfolgreiche Aufmerksamkeit zugewendet hat. Die Funde im allgemeinen behandelt ein anonymer Artikel.[231-232]) — H. Guthe[233]) bringt einen Bericht über Ausgrabungen in Jerus., die zur Erkenntnis der Plätze, wo der Palast Salomos und die Davidstadt gestanden haben, und besonders zur Aufklärung des Südostens der Stadt vieles beitragen. — Georg Ebers[234]) untersucht, wie das moslimische Kairo aus den altägyptischen Städten Memphis und Heliopolis erwachsen ist, aufserdem die Bedeutung der Kopten für die Entwicklung der arabischen Litteratur. — Aus Le Bons grofsem Werk 'La civilisation des Arabes' wurde das die arabischen Künste behandelnde Kapitel[235]) besonders abgedruckt.[236-237]) Über alte Emailleurs bei Aden berichtet Róvoil[238]) — Stickel macht Mitteilungen zur orientalischen Siegelstecherei,[239]) Rogers Bey[240]) zur Wappenkunde der Fürsten von Egypten und Syrien. Zu

---

219) × J. Euting, Sammlg. d. carthag. Inschrr., hrsg. mit Unterst. der k. Ac. d. Wiss. zu Berlin Bd. 1. Strafsburg, Trübner. 4°. Tfl. 1—202 u. Anhang, Tfl. 1—6. 1 Bl. Text. Rez.: CBl. 1884, S. 30 f. 367 Inschrr., von denen 243 bereits ediert. — 220) Sac. B. Lagumina, Note siculi orientali. I. Inscrizione ebraica di San Marco. II. Inscrizione arabica di Siracusa. III. Nuovi documenti sulla porta araba Bâb as Sudân: Arch. stor. sic. NS. 8, S. 187—203, 1 Tfl. — 221) Pascual de Gayangos, Inscripción arábiga de Castellón de la Plana: Bol. de la R. Ac. de la Hist. 3, S. 48—50. — 222) × E. T. Rogers A new relevation on early Kufic coins: Acad. 1883, No. 588, S. 98. — 223) × Rogers Bey, Cataloge of the collection of Mohammedan coins belonging to E. T. Rogers Bey. P. 1. The coins of the Eastern Khalîfehs: Numism. Chron., Bd. 3, S. 202—260. — 224) × St. L. Poole, Muhammedan coins: The Antiquary 8, S. 159—164. — 225) × O. Codrington, On a Hoard of Coins found at Broach: JBBAS. 15, S. 339—370, 4 Pl. Bombay. Münzen von Aeg. Armen., Persien, Delhi u. s. w. — 226) × J. Rouyer, Réprésentations de sarrasins sur des jetons du moyen âge: Bull mens. de numism. et d'archéol. Anneé 2, No. 7—10, S. 127—130. — 227) Catalogo das monedas arabes existentes no Museo Municipal Portuense, descriptas, classificadas e ordenadas chronologicamente por J. Pereira Leite Netto a rogo do director do dito museu. Lisboa. — 228) Aurel. Fern. Guerra, Objetos romanos y árabes, hallados cerca de la ciudad de Murcia: Bol. de la R. Ac. de la Hist. 3, S. 20—22. — 229) J. Karabacek, Katalog der Theodor Grafschen Funde: Mitt. d. k. k. österr. Museums S. 218. 219. — 230) id., D. Theodor Grafschen Funde in Ägypten (d. Papyrusfund von el-Fajúm. Die textilen Gräberfunde). Wien, Verlag d. k.. k. Museums (Gerold Sohn in Komm.) 4°. 48. Rez.: DLZ. 4, 1265 (Erman); cf. Sp. 1494. — 231) Die Theodor Grafschen Textilfunde in Ägypten: Kunst u. Gewerbe, Jg. 17, S. 193—201. — 232) × F. Adler, D. Baukunst von Jerusalem: CBl. d. Bauverwaltung 4, N. 5. 6, 2. 9, S. 33—34. 53—56. — 233) H. Guthe, Ausgrabungen bei Jerusalem im Auftr. d. deutschen Vereins für Erforschung Palästinas ausgeführt u. beschrieben. Mit 11 Tafeln. Leipzig, Bädeker in Komm. IV, 305 S. Rez.: CBl. 1883, S. 169. — 234) G. Ebers, Das Alte in Kairo und in der arab. Kultur seiner Bewohner: Deutsche Bücherei, Heft 29. Breslau, Schottländer. 33. Rez.: LOPh. 1883 1, S. 244. — 235) G. Le Bon, L. arts arabes: Gaz. d. beauux arts Pér. 2, Bd. 28, S. 508—520. Vgl. La civilisation des Arabes et l'étudè scientifique de l'hist.: R. scientif. 32, S. 690—693. — 236) St. Lane-Poole, The Museum of Arab Art in Cairo: Art J. NS. cf.: Acad., 15. Dez. S. 395. — 237) × J. H. Middleton, The St. Maurice collection of arab. art: ib., N. 588, S. 101c—102a. — 238) G. Róvoil, Fours et ateliers d'émailleurs antiques à Cheik Othman, près Aden: R. d'etnogr. 2, S. 279—280. — 239) Stickel, Zur orientalischen Sphragistik: ZDMG. 37, S. 435—439. — 240) Edw. Th. Rogers Bey, D. Wappenwesen d. muhammedan. Fürsten in Egypten u. Syrien: Vjs. f. Heraldik 11, S. 407—430. 6 Taf.

Karabaceks im vorigen Jahre erwähnter Notiz über die Tapisserie de haute liesse macht Eugen Müntz[241]) einige Bemerkungen. Endlich sind noch einige Notizen über morgenländische Gold- und Seidenstoffe zu erwähnen.[242.243])

Nach Europa hinübertretend ist noch einiges zu verzeichnen, was Italien und Spanien mit arabischer Litteratur verbindet. Michael Amari[244]) gab Auszüge aus dem Tarîch Mansuri in italienischer Übersetzung außerdem Text und Übersetzung der kleinen Schrift des Al-'Umarî[245]) über die Lage der christlichen Staaten des Occidentes nach dem Bericht des Dominikaners Doria aus Genua. H. Dérenbourg[246]) führt aus, daſs Leo Africanus in Bologna ein arabisch-spanisches Wörterbuch verfaſst und dasselbe nebst einer arabischen Grammatik seinem Freunde Jakob Mantino, dem Arzte Papst Pauls III., überlassen habe. — Derselbe[247]) gab zur Kenntnis des mittelalterlichen Granada einen wertvollen Beitrag durch Veröffentlichung von 4 Sendschreiben des vorletzten maurischen Königs von Granada. — Auſser diesen sind zu nennen: ein Aufsatz von Fernandez y Gonzalez[248]) und eine arabisch-granadische Legende.[249]) H. Morf[250]) gab als Gratulationsschrift der Universität Bern an die Univers. Zürich zu deren 50j. Stiftungsfeier am 2. und 3. August 1883 in arabischer Schrift das spanische Poema de José heraus. — Paul de Lagarde[251]) veröffentlichte das wichtige 'Vacabulista aravigo en lettra castellana' des Pedro de Alcala, indem er die 1505 in Granada erschienene Ausgabe von den unzähligen Fehlern säuberte. — Endlich ist die Vollendung des 2. Bandes des biographischen Wörterbuches (As-Sila) des Jbn Baschkuwâl (Aben Pascual) durch Franciscus Codera[252]) anzuführen, durch welches Werk die Bibliotheca arabico-hispana zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht worden ist.

---

241) Eug. Müntz, Herr Karabacek u. d. Tapisserie de haute lisse: Kunst-Chronik, Beibl. z. Z. f. bild. Kunst, Jg. 18, N. 38, S. 653—656. — 242) Pariset, Note sur un drap d'or arabe du 13e siècle que possède le musée industriel de Lyon. Lyon, Imp. Giraud. 7 S. (Extr. du Mém. de l'Acad. des sc., belles-lettres et arts de Lyon vol. 22 de la cl. des lettres.) — 243) Sarazenisch-Sizilianischer Seidenstoff. Zinkotypie: Z. f. bild. Kunst 18, S. 292—293. — 244) M. Amari, Estratti dal Tarich Mansuri, versione italiana. Lettera al bar. Raffaele Starrabba: Arch. stor. sic. 8, S. 111—115. — 245) Al-'Umarî, Condizioni degli Stati cristiani dell 'Occidente secondo una relazione dè domenichino Doria da Genova. Testo arabo con versione ital. e note di M. Amari. Estr. dal vol. XI de' Atti della R. Acad. dei Lincei. Roma, Salviucci 1882—1883. 4°. XV, 23 S. Aggiunte e Correzioni ... 3 S. Res.: Arch. stor. Sic. VIII, S. 222—224 (Starrabba); R. stor. ital. 1884, 1, S. 96 (Rinaudo). — 246) Hartw. Dérenbourg, Léon l'Africain et Jacob Mantino: REJ. 14, S. 283—285. — 247) id., Quatre lettres missives dans les années 1470—1475 par Aboul-Hasan 'Alî, avant-dernier roi more de Grenade. Texte arabe publié p. la première fois et trad. franç.: Mélanges orientaux S. 1—28. Paris. — 248) F. Fernandes y Gonzales, El rio Salom de la Crónica del Moro Rasis. Apunte para un estudio sobre la topografia dc Granada: Bol. de la R. Acad. de la Hist. 3, S. 17—20. — 249) Al-Magherity, Aixa (légenda árabe-granadiana): R. de Esp. 95, S. 221—244. 379—409. 487—553. — 250) El Poema de José, nach d. Hdss. d. Madrider Nationalbibl. hrsg. v. Heinr. Morf, Leipzig, Druck v. W. Drugulin. 4°. XV, 65 S. — 251) Petri Hispani de lingua arabica libri duo, Pauli de Lagarde studio et sumptibus repetiti. Gött., Dieterich in Komm. VIII, 436 S. Vgl. ZDMG. 39, S. 710 - 712 (Seybold.) — 252) Franc. Codera, Aben Pascualis Assila (dictionarium biographicum) ad fidem codicis Escurial. Arabice nunc primum ed. et indic. locupl. instruxit. Vol. 2. Madrid, de Rojas. XX u. S. 409—767. (Teil der Bibliotheca arabico-hispana.) Vgl. JB, 1882, II, 307[14].

XXVII.

C. Cipolla.

Italien.

I. Allgemeines.

Gesamtgeschichte. — Ich beginne mit einer archivalischen Schrift, nämlich mit dem Berichte, welchen Vazio[1]) über die Schätze unserer Staatsarchive und ihren gegenwärtigen Zustand dem Minister des Innern eingereicht hat.

Einen allgemeinen Überblick über die italischen Provinzen, welcher in kunstvoller Form das Leben und die Sitten der Bevölkerungen Italiens behandelt, verdanken wir Jarves[1a]). Von diesem Werke, welches mehr als ein anderes das Ansehen von Reiseeindrücken besitzt, ist[2]) der Teil über Recanati, Loreto und Santa Casa ins Italienische übersetzt. — Monti[2a]) betrachtet das Fortschreiten der italienischen Civilisation im MA. und stellt die Behauptung auf, daſs die moderne Civilisation und die freiheitlichen Institutionen nach Italien nicht durch die Barbaren gekommen seien, welche sich nur als Zerstörer des römischen Reiches nützlich gemacht hätten. Der erste Faktor der mittelalterlichen Civilisation sei das Christentum; dazu tritt an zweiter Stelle die antike Kultur; als letzte kommen dann die Germanen zu diesem Werke allgemeiner Erneuerung.

Nicht geringes Interesse bietet eine von Balzani[3]) vollendete, allgemeine Studie über die italienischen Chroniken des Mittelalters. Er gelangt bis zu dem Punkte, wo die Chronik mit Dandolo in Venedig, mit Giovanni und den beiden Villani in Florenz der humanistischen Geschichtschreibung das Feld überläſst. Die ältere Zeit ist teilweise weniger klar und weitschweifig behandelt; aber im allgemeinen ist die Arbeit wohl angelegt und ruft bei dem Leser den Eindruck, welchen der Autor bezweckt, hervor, indem sie ein lebendiges Bild der verschiedenen Chronisten zeichnet. Das Werk ist für einen gröſseren Leserkreis bestimmt und hat daher freiwillig auf wissenschaftliche Genauigkeit verzichtet.

Tocco[4]) hat einige Beispiele zu seiner Geschichte der Ketzer in Italien gegeben, in welchen er u. a. die Arnoldisten, Waldenser etc. behandelt.[4a]) — Im allgemeinen verbreitet sich Crivellucci[5]) über die Beziehungen zwischen der geistlichen und bürgerlichen Gesellschaft im MA.

---

1) N. Vazio, Relaz. sugli archivi di Stato d'Italia. Roma. 1874—1882. — 1a) J. J. Jarves, Italian Rambles, Studies of life and manners in new and old Italy. New-York. — 2) id., Escursioni italiane, studii della vita e dei costumi dell' Italia antica e moderna. Recanati, Simboli. — 2a) L. Monti, Considerazioni sul pensiero italiano nel ME.: Commentarii del Ateneo di Brescia 1883, S. 84 ff. — 3) U. Balzani, Early chroniclers of Europe; Italy. London. Und in italienischer Übers.: Milano, Hoepli. — 4) F. Tocco, Degli Eretici nel ME.; Arnoldisti: Giorn. Napol. N. S. 7, S. 1 ff. — 4a) × Mariini, I papi e l'unità d'Italia. Milano. (unerheblich.) — 5) Crivellucci, Storia delle relazioni tra lo stato e la chiesa nel ME. Palermo, Amerta. 1882. 155 S.

Novati[6]) verdanken wir die erste Sammlung volkstümlicher lateinischer Gedichte (ernsten und scherzhaften Inhalts) des italienischen MA. — Bemerkenswert ist eine Untersuchung Lumbrosos;[7]) gestützt besonders auf eine Hds. der englischen Bibliothek untersucht er die Schulanmerkungen der mittelalterlichen italienischen Scholaren, d. h. die sogenannten 'ricolette', und entnimmt aus ihnen die spaſshaften Einfälle, Scherzworte, Entwürfe u. s. w.)[8]) — Sauers[9]) Litteraturgeschichte, mit gründlicher Quellenkenntnis geschrieben, leidet doch an schweren, thatsächlichen Irrtümern und an Oberflächlichkeit in der Beurteilung.

Welche Wichtigkeit die Miniaturen für die Geschichte der mittelalterlichen Malerei besitzen, zeigt Luciani.[10]) Er weist nach, wie die mit Miniaturmalereien verzierten Codd. bis in das klassische Altertum zurückreichen. In der älteren Zeit des MA. unterscheidet er drei Stile: den romanisch-barbarischen, den gotischen und den byzantinischen. Später verschwinden alle Stile auſser dem byzantinischen, bis nachher die Kunst der Kleinmalerei einen neuen Aufschwung nimmt, um erst bei Ausbreitung des Buchdrucks zu erlöschen. — Von derselben Schluſsfolgerung aus legt Pautassi[11]) auf den Einfluſs Gewicht, den die Miniaturmalereien im Entwurf, in der lebendigen Farbengebung oder in den Ornamenten auf die Malerei der Quattrocento ausübten. Ferner erläutert er, wie die Miniaturmalereien an der Hand der Kostümgeschichte studiert werden müssen. Des weiteren giebt er uns Rechenschaft über die mit Miniaturen versehenen Codd. zu Neapel, Turin, Verona, Florenz, Rom, Mailand, Perugia etc. und behandelt verschiedene Miniaturmaler. Doch leidet sein Werk an ungleichmäſsiger Ausführung. — Dem Studium der Miniaturschule und der Paläographie von Montecassino ist höchst förderlich das Werk Piscitelli Taeggis,[12]) dessen Veröffentlichung ihren Fortgang nimmt. Nachdem die langobardisch-cassinesische Schreibweise zum Abschluſs gebracht ist, beginnt nunmehr die Publikation der Facsimiles der lateinischen Schreibweise. — In enger Verbindung hiermit steht die Bedeutung der Polychromie im Mittelalter, wie sie Boni[13]) uns darlegt.

Von ausgezeichneter Gelehrsamkeit zeugt das nun vollendete Werk Grafs[14]) In diesem zweiten Bande fährt der Vf. fort, auseinanderzusetzen, wie man die Geschichte Roms im MA. angesehen. Breiter angelegt sind die Kapitel über Julianus Apostata, Severinus Boëthius u. a. Was Boëthius und die Frage der Authenticität seiner theologischen Schriften anlangf, so erkennt der Vf. das sog. Anecdoton Holderi ebensowenig an, wie das dem Cassiodor zugeschriebene Leben des Boëthius; deshalb leugnet er auch die Authenticität der theologischen Schriften. Besonders wertvoll an dem Buche ist die Fülle des in ihm benutzten edierten und unedierten Materials. — Gelegentlich berührt

---

6) Franc. Novati, Carmina medii aevi. Firenze, Arte della stampa. — 7) G. Lumbroso, Gli appunti degli scolari di studio nel ME. e nel rinascimento. Roma, Salvucci. — 8) × Franc. Montefredini, Le più antiche università antiche e moderne. Torino, Bocca. (Namentl. Padua und Bologna, zieml. unbedeutend.) — 9) K. M. Sauer, Gesch. d. ital. Litteratur v. ihren Anfängen bis auf d. neueste Zeit. Leipzig, Friedrich. VII, 629 S. (M. 9,00.) (= Gesch. d. Weltlitt. in Einzeldarstellungen. Bd. 3). — 10) A. Luciani, La miniatura e la prossima esposizione d'arte antica in Roma: N.Antologia 37, S. 305 ff. — 11) Vincenzo Pautassi, I Codici Miniati (con 20 tav.) Torino, Löscher. — 12) O. Piscitelli Taeggi, Paleografia artistica di Montecassino, disp. 5: scrittura latina. Tip. di Montecassino. — 13) G. Boni, Il colore sui monumenti: Arch. Ven. 25, S. 344 ff. — 14) A. Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del ME., Vol. 2. Torino, Löscher. T. 1 u. andere Urteile JB. 1882, I, 238[5]; II, 452[1].

Wohlwill[14a]) die Anschauungen von Thomas v. Aquino, Nicolaus v. Cues, Leonardo da Vinci u. a. über das physische Trägheitsgesetz. — Den gegenwärtigen Zustand Italiens schildert v. Löher[15]) und knüpft daran Andeutungen über dessen Zukunft; um die Ursachen der einzelnen Erscheinungen aufzusuchen, geht er rückwärts die Jhh. bis zum Verfall des römischen Reiches[16]) durch. — Auf die Fragen der Cyklen und der Chronologie bezieht sich eine Arbeit Tosattis[17]). — Kunz und Promis haben zwei Abhandlungen über unbekannte italienische Münzen veröffentlicht. Ersterer[18]) handelt von der berühmten Münzstätte in Asti, der bedeutendsten in Piemont, und gesellt unbekannte Stücke (bes. aus d. 15. Jh.) neu hinzu. Letzterer[19]) behandelt verschiedene italienische Städte und macht auch gelegentlich einer Münze mit dem Namen des Kaisers Karl auf Asti aufmerksam. Bezüglich des Hauses Savoyen gehen die von P. gegebenen Notizen bis in die erste Hälfte des 12. Jh. zurück. — Einigermaſsen wichtig ist eine verhältnismäſsig kurze Untersuchung Lattes'[20]) über die Geschichte der italienischen Juden.

Nördliche Territorien. — Die Geschichte der Alpenpässe fällt zum groſsen Teile zusammen mit der Geschichte der Einbrüche fremder Völker in Italien. Derartige Einbrüche erörtert in knapper Darstellung Belviglieri;[21]) er geht auf ältere Zeiten zurück und stellt Mutmaſsungen über die von diesen Angreifern eingeschlagenen Wege auf. Seiner Meinung nach erklärt sich aus dem Mangel an Nationalgefühl die Nichtverteidigung der Alpen von seiten der Italiener.[21a]) — Der Name des Kastells Portole ist nach Vesnavers[21b]) Meinung lateinischen Ursprungs, während ihn Kandler für keltisch hielt. Dort finden sich römische Erinnerungen. Urkundlich geschieht seiner 1072 und in Kürze 1102 Erwähnung; als von Aquileja abhängig findet es sich bis 1410.

Venedig betreffen zwei Schriften allgemeinen Inhalts[21c-d]) und der Katalog, welchen Miari[22]) von seinen venetianischen Münzen, Dogensigeln und 'oselle' mitteilt. — Den Zustand des Notariatsarchives zu Venedig erörtert Zantoni.[23]) Doch läſst er dessen Bedeutung nicht genügend hervortreten. Die von ihm beigebrachten Dokumente gehen bis ins 13. Jh. zurück. — Prost[23a]) hat einen interessanten Appendix zu seiner Serie venetianischer Chroniken veröffentlicht.

Ein Verzeichnis der hervorragenden Männer Trevisos von den Zeiten

---

14a) E. Wohlwill, D. Entdeckung d. Beharrungsgesetzes: Z. f. Völkerpsychologie 14, S. 365 ff. — 15) Fr v. Löher, D. neue Italien. (= Deutsche Zeit- und Steinfragen, hrsg. v. Holzendorff Heft 175.) Berlin, Habel (jetzt Hamb., Richter). 44 S. (M. 1,00.) — 16) Karsten, D. Lehre v. Vertrage, s. JB. 1882, II, 103[12]; cf. Böhlau: Krit. Vjs. f. Gesetzgeb. u. Rechtswiss. NF., Bd. 6, S. 3 ff. — 17) Pellegrino Tosatti, Il calendario perpetuo. Modena, tip. dell'Immacolata. — 18) C. Kunz, Monete inedite e rare di zecche italiane: Archeografo triestino 10, S. 29 ff. — 19) V. Promis. Monete di zecche italiane inedite o corrette: Miscell. di st. ital. 21, S. 271 ff. — 20) M. Lattes, Documents et notices sur l'histoire politique et litteraire d. juifs en Italie. Versailles. — 21) C. Belviglieri, Le alpi e le invasioni straniere in Italia a proposito di una recente pubblicazione: N. Antologia 38, S. 401 ff. — 21a) ×Fr. Pesty, D. staatsrechtl. Stellung Fiumes: Ungarische R., hrsg. v. Paul Hunfalvyu u. G. Heinrich, Heft 2. — 21b) Giov. Vesnaver, Notizie storiche del castello di Portole: Archeografo triestino 10, S. 157 ff. — 21c) A. Matscheg, La republica veneta, discorso storico: Ateneo Veneto 4, fasc. 1—2. — 21d) Jacopo Bernardi, Un po' di storia della Laguna Veneta: ib. 5, fasc. 4—5. — 22) Catalogo delle monete veneziane esistenti nella racolta del nob. I. L. Miari. Parma, Miari. — 23) G. Zantoni, L'Archivio notarile di Venezia: Arch. Veneto 26, S. 380 ff. — 23a) A. Prost, L. chroniques vénetiennes, 2. Mémoire: RQH. 34, S. 199 ff.

des Ostgotenkönigs Totila bis zu den jüngsten Tagen hat Bailo[24]) angefertigt und durch gelehrte Notizen erläutert. — Über eine zu Vicenza gehörige Ortschaft hat Morsolin[25]) eine Monographie verfafst.

Die älteren Memoiren der trientinischen Gelehrten gehen auf Secundus von Trient zurück. Dieser schrieb im 6. Jh. ein Geschichtswerk, dessen sich Paulus Diaconus bediente. Die Notizen verbreiten sich über die Gelehrten und Künstler vom 13. Jh. an. In Trient hatte die Kultur ihre glänzendste Blüte im 16. Jh.; nachher verfiel sie, um im 18. Jh. einen neuen Aufschwung zu nehmen. Für die Kenntnis dieser Verhältnisse ist das gelehrte Geschichtswerk ergiebig, welches Ambrosi[25a]) in biographischer Form herausgegeben hat. — Ungemein bedeutend ist eine Abhandlung, in welcher Malfatti[26]) die Grenzen des alten Fürstentums Trient untersucht: In ihr werden wir unterrichtet über die Geschichte Trients von der Langobardenzeit an, während welcher diese Stadt eine grofse Bedeutung hatte. Mit Karl dem Grofsen gewann das Herzogtum Trient wieder seine alte Ausdehnung nach Norden. Diese bewahrte es bis zum J. 843, in welchem Rhätien aufhörte, einen Teil des italienischen Reiches zu bilden. Das Herzogtum Trient behielt seine Bedeutung als Grenzgebiet und wurde zur Zeit Ottos I. von den Besitzungen, welche man Berengar II. liefs, getrennt und mit der Mark Verona vereinigt. In dieser Epoche bildete das trientinische Gebiet eine Grafschaft, welche Konrad II. 1027 der Kirche von Trient schenkte. M. verteidigt die Authenticität der Urkunde Konrads. Durch eine Urkunde von 1028 wurden auch Bozen und Val Venosta der trientinischen Kirche verliehen. M. hält die Urkunde von 1028 für eine gleichwohl ihrem Inhalte nach zuverlässige Umarbeitung des J. 1280. Dagegen hatte sie Huber[27]) für authentisch erklärt. M. dehnt seine Nachforschungen bis in das 13. Jh. aus.

Für die Geschichte des Etschbeckens und des unteren Polaufes sind an dieser Stelle zwei Arbeiten Bocchis[28-29]) anzuführen. Die erstere ist für mittelalterliche Geschichte wenig ergiebig. In der zweiten Untersuchung zeigt der Vf., dafs Rovigo sich vereinzelt 837 in Urkunden erwähnt findet, während Adria sehr hohen Alters ist. Eine ausführliche Bibliographie der Geschichtsschreiber des Mündungsgebietes des Po beleuchtet die gegenwärtige Lage der diesbezüglichen Studien. Der Vf. besitzt eine für die Geschichte Adrias sehr ergiebige Sammlung. — In einer kleinen, mit geschmackvollen Zeichnungen ausgestatteten Schrift sammelt v. Zahn[30]) die Notizen über die Burgen Friauls, um daran die Geschichte des deutschen feudalen Elementes in dieser Gegend zu erläutern. Ein Rest des Deutschtums war von gotischer Zeit her dort verblieben und vermischte sich zur Zeit der Herrschaft des Patriarchats mit neuen deutschen Ankömmlingen bayrischen Stammes. Das germanische Element überwog übrigens niemals und räumte bald gänzlich das Feld. Daher kann man es seit 6 Jhh. trotz der bedeutenden, noch vorhandenen Spuren für erloschen erklären. — Ein berühmtes Benediktinerkloster Paduas behandelt Scarellon.[31])

---

24) L. Bailo, Della convenienza e del modo di onorare gli illustri Trivigiani: Il Lavoro, anno 24, S. 337 ff., agosto 1888. — 25) B. Morsolin, Notizie storiche della Valle dell' Agno. Bassano, Pozzato. — 25a) Fr. Ambrosi, Scrittori ed artisti trentini. Trento. (1. Aufl. 1879.) — 26) B. Malfatti, I confini del principato di Trento: Arch. st. per Trieste, Istria, Trento 2, S. 1 ff. — 27) JB. 1882, II, 36[8]. 193[1]. 315[6]. 443[3]. — 28) F. Bocchi, L'Adige e la sua rotta, 18 sett. '82 ad Angiari-Legnago: Arch. Ven. 26, S. 5 ff. 271 ff. — 29) id., Saggio degli studi che si fecero ecc. intorno la storia di Adria e del Polesine di Rovigo: ib. S. 444 ff. — 30) J. v. Zahn, Deutsche Burgen in Friaul, s. o. K. XVII, N. 63. — 31) Romuald. Scarellon,

Über die Geschichte der deutschen ('cimbrischen') Kolonien bei Verona hat Ref.[32]) eine Untersuchung veröffentlicht. An der Hand einer reichen Anzahl unveröffentlichter Urkunden versucht er den Nachweis zu erbringen, dafs die Gebirgsstriche bei Verona, welche später von Deutschen in Besitz genommen wurden, bis um 1282 nur italienische Bevölkerung hatten, und dafs diese zum gröfsten Teile aus Hirten bestand, welche sich in der Weidezeit aus den benachbarten Gegenden dort oben hinbegaben. Ein Übereinkommen, welches der Bischof von Verona mit einigen deutschen Auswanderern, welche aus dem Gebiete von Vicenza herkamen, (1282) traf, zog das Auftreten der deutschen Kolonien in der Gegend von Verona nach sich. Urkundlich kann man allen Schritten der deutschen Kolonisten in ihrer Entwicklung und ihrer Zunahme an Bedeutung innerhalb des 14. Jh. folgen, nicht als ob ihre Geschichte vom 15. Jh. bis zu unseren Tagen, wo noch ungefähr tausend Personen Deutsch ('Cimbrisch') sprechen, verschwände. Die Frage, wie die Deutschen in die Gegend von Vicenza gekommen, behandelt Ref. sehr kurz. Er deutet nur auf ihre Herkunft aus dem Gebiete von Trient hin.

Ghiron[33]) hat seine Bibliographie der lombardischen Geschichte auf Grund der Hdss. der Nationalbibliothek in Mailand zum Abschlufs gebracht. Sie begreift auch seltene Statuten des 15. Jh. (z. B. von Lodi.) — Die Stadt Busseto wird 768 in dem Testamente des Pfarrers Orso erwähnt. Letzteres hielt Giulio Porro für unecht. Doch Seletti[34]) sieht es für authentisch an. S. bespricht die statuta Pallavicina, welche Busseto betreffen und 1429 auf Befehl des Orlanda Pallavicino des Prachtliebenden zusammengestellt sind. Der bedeutendere Teil des Werkes behandelt die moderne Zeit. — Nahe der Mündung der Adda erbauten die Grafen Cassini eine Burg; später, im 11. Jh., liefsen sich dort die Benediktinermönche nieder und gaben dem Ackerbau den dafür geeigneten Boden zurück. Den Benediktinern folgten die Cistercienser. Die Geschichte dieser Vorgänge auf religiösem, bürgerlichem und wirtschaftlichem Gebiete untersucht Agnelli[35]) unter Verwendung unbekannter Urkunden.

Für Piemont[36]) mufs der erste Band eines ausführlichen Werkes über die Savoyer und über die 'patria Sabauda italica', welche man bis in das 13. Jh., d. h. bis zu Thomas I., nicht voneinander trennen darf, erwähnt werden. Die Nachforschungen des Vf. Gerbaix de Sonnaz[37]) erstrecken sich rückwärts bis zum Verfalle des römischen Reiches und den ersten germanischen Niederlassungen in den Westalpen (Burgunder, Goten). Seiner Meinung nach lebte die Familie, von welcher die Fürsten von Savoyen abstammen, zur Zeit Konrads des Friedfertigen, Königs von Burgund, welcher 993 starb, in der Gegend von Vienne; aber er erinnert auch an einige noch nicht veröffentlichte Abhandlungen Benedikts von Vesme, nach denen das Haus Savoyen von dem Herrscher der Provence, Ludwig III., abstammt. Der vorliegende Band reicht bis zum Tode Humberts I. Biancamano (1057—1058).

Notae chronologicae de benedict. monasterio s. Mariae de Praglia suppresso pridie Non. Jun. 1868: StMBCO. 4, I, Heft 3. — 32) Carlo Cipolla: Le popolazioni dei 13 Comuni Veronesi: R. Deput. Ven. d. st. patria, Miscellanea, tom. 2. — 33) Is. Ghiron, Bibliografia Lombarda, catalogo dei mss. intorno alla storia della Lombardia esistenti nella bibliot. nazionale di Brera: Arch. stor. lomb. 10, S. 736 ff. — 34) Em. Seletti, La città di Busseto, capitale dello stato Pallavicino, memorie storiche. Milano, Bortolotti. 3 vol. — 35) Giov. Agnelli, Monografia dell' abbazia Cistercíense di Cerreto. Lodi. — 36)× Le Gallais, Histoire de la Savoie et du Piémont, 2. éd. Tours. — 37) Alb. de Gerbaix de Sonnaz, Studi storici del Contado di Savoja e Marchesato d'Italia, vol. 1, parte 1. Torino.

Der Gang der Untersuchung läfst Gründlichkeit vermissen. — Eine von Promis[38]) 1850 verfafste Arbeit, welche nunmehr veröffentlicht wird, zeigt die Bedeutung Piemonts für die Geschichte Italiens. Sie weist nach, dafs diese Bedeutung eine vorwiegend militärische war, und zwar entweder wegen der geographischen Lage des Landes oder wegen der Bravour seiner Fürsten. Das vollständige (hier nur zum Teil herausgegebene) Werk reicht bis 1536.

Eine reiche Sammlung interessanter Daten über die Kunstgeschichte Vercellis hat Colombo[39]) zusammengestellt. Hierbei macht er sich auch die ihm mitgeteilten handschriftlichen Untersuchungen Luigi Bruzzas zu nutze. Vercelli, der Mittelpunkt des piemontesischen Kunstlebens, die Vaterstadt Gaudenzio Ferraris, besafs in ihrer Kathedrale, die im 16. Jh. zerstört wurde, alte Fresken religiösen Inhaltes. Diese rühren nach C. aus dem 6. Jh. her; diese Vermutung ficht Angelucci[40]) an und weist sie auf Grund einer Kopie dem 12.—13. Jh. zu. C. beschränkt sich nicht auf die Malerei, er behandelt überdies sogar die dort 1220 gegründete Universität.[41-43])

In Toskana erhebt sich die Kathedrale von Lucca[44]) an stelle einer alten, dem heiligen Martin geweihten Kirche im Basilikenstil, welche im 6. Jh. bestand, aber nunmehr gänzlich verschwunden ist. Die Arbeiten, welche die alte Kirche in die neue Kathedrale umwandelten, begannen im 13. Jh. unter Leitung von Guido (oder Guidetto) und Nikolaus von Pisa. Die Geschichte der Kathedrale fällt ihrer Denkmale halber gröfstenteils mit der Kunstgeschichte Luccas zusammen.

Das Staatsarchiv in Bologna wurde 1874 durch Vereinigung vieler früher getrennter Archive begründet. Sein neuer Direktor Malagola[45]) stattete einen Rechenschaftsbericht hierüber ab mit im einzelnen hinreichend genauen Notizen. Die älteste darin enthaltene Urkunde reicht in das J. 992 zurück. Der Vf. behandelt auch andere bolognesische Archive, unter denen das erzbischöfliche bis 996 zurückgeht. In der Provinz reichen die Urkunden der Archive von S. Agata und Imola bis in den Ausgang des 11. Jh. hinauf. — Für die Stadt Faenza hat Montanari[46]) einen geschichtlichen Führer verfafst. Die darin enthaltenen Lücken sind zum teil von einem Anonymus[47]) ausgefüllt. Derselbe M.[48]) beginnt auch eine Behandlung der hervorragenden Männer von Faenza. — Beachtung verdient die Arbeit Riccis.[49]) Er hat übersichtlich Rechenschaft abgelegt über eine reiche Zahl diese Stadt betreffender Urkunden. Sie beginnen 979. — Die Nachrichten über die Kathedrale von Forlì[50]) gehen bis in das 8. Jh. zurück, wo die Kirche S. Croce als Kathedrale diente.

---

38) C. Promis, Frammento di studi 'sulla storia militare del Piemonte, edito da V Promis: Mem. Accad. di Torino ser. 2, Bd. 35. — 39) Giov. Colombo, Documenti e notizie intorno gli artisti Vercellesi. Vercelli. — 40) A. Angelucci, Osservazioni. Torino. — 41) × Rondolino. Cennistoria di Cavaglia e dei suoi antichi Conti. Torino. 1882. — 42) × Plac. Bacco, Cenni storici di Avigliana e Susa. Susa. 1881—1883. 2 vol. — 43) × Giov. Doneaud, Il commercio e la navigazione dei Genovesi nel ME. Oneglia, Ghilini. (Nicht bed., bringt aber neue Urkk.) — 44) E. Ridolfi, L'arte in Lucca studiata nella sua Cattedrale. qLucca, Canvetti. 1882 (con tavole.). — 45) C. Malagola, L'archivio di stato di Bologna dalla sua istituzione a tutto il 1882: Atti e memorie della r. Deput. di storia partria per le provincie di Romagna, Ser. 3, Bd. 1, S. 145 ff. — 46) Ant. Montanari, Guida storicha di Faenza. Faenza, Marabini. 1882. — 47) Atti e Mem. r. Deput. Romagna, Bd. 1, S, 60 ff. — 48) A. Montanari, Gli uomini illustri di Faenza, vol. 1, parte 1. Faenza, Conti. 1882. — 49) C. Ricci: Atti e Mem. r. Deputaz. Romagna, Ser. 3, Bd. 1, S. 63 ff. — 50) D. Brunelli, Cenni storici sola cattedrale di Forlì, continuati fino ai nostri giorni da Angelo Zoli. Forlì, Croppi. 1882.

Ungeachtet einiger Irrtümer ist der Grundrifs der Geschichte Ankonas von Feroso[51]) verdienstlich,[52-53])

Rom. — An das bekannte Werk von Gregorovius lehnt sich Bertolini[54]) in einer Übersicht über die Geschichte Roms in den ersten Jhh. des Mittelalters an. — Eine Zusammenfassung der von ihm selbst geführten topographischen Untersuchungen der römischen Campagna veröffentlicht Tommasetti.[55]) — Die Arbeit de la Blanchères[56]) über Terracina, hauptsächlich zur Erläuterung der römischen Zeit bestimmt, erstreckt sich dennoch auch auf die neuere. Der Hafen, welcher in einem Gesetze von 365 (im Cod. Theod.) erwähnt wird, befand sich im 6. Jh., wo der Ostgotenkönig Theoderich (der Ansicht des Vf. zufolge) aus Terracina eine grofse Stadt, vielleicht eine zweite Hauptstadt, ein neues Ravenna machen wollte, nicht in bester Verfassung. Des Hafens geschieht auch in der zweiten Hälfte des 13. Jh. Erwähnung.

Neapel. — Über Domenicis Denkwürdigkeiten der neapolitanischen Künstler liegt eine neue Untersuchung Faraglias[57]) vor, welcher Irrtümer berichtigt etc. Sie erstreckt sich, teils direkt, teils indirekt, über verschiedene Epochen. Ausführlicher finden wir darin Johanna I., die apulische Kunst des 11.—13. und die neapolitanische des 13.—15. Jh. erörtert; der Vf. legt das Wiederaufleben der Bewegung auf künstlerischem Gebiete dar, welches von Alfons I. dem Prachtliebenden begünstigt wurde. Wollte doch dieser König dem alten Geschichtschreiber Summonte zufolge Neapel zur 'bestregierten und elegantesten Stadt ganz Europas' machen. Der Bewegung auf künstlerischem Gebiete machte Karl VIII. ein Ende, indem er Künstler aus anderen Gebieten Italiens in seine Umgebung zog, wie z. B. den Architekten Fra Giocondo und den Täfeler Fra Giovanni von Verona. Auch berief er toskanische Künstler in seine Nähe. F. macht reichlich von Urkunden Gebrauch. — Der 1882 verstorbene Minieri Riccio[58]) hat am Ende seines Lebens einen Cod. Neapolitanus zusammengestellt. Dieser enthält wichtige Urkunden, die aber ohne rechtes Prinzip angeordnet sind. Nach Vollendung des Supplementes I. (enthaltend die Jj. 800—1299) bereitete er das Supplement II (enthaltend die Jj. 1300—1326) vor, welches nunmehr nach seinem Tode herausgekommen ist. — Zur Vollendung gelangt ist das grofse Werk Candida Gonzagas[59]) über mehr als 400 hervorragende Familien des Königreichs Neapel und der Insel Sizilien; wir werden darin belehrt über den Ursprung der Familien, ihre Lehen, Denkmale u. ä. und erhalten zugleich bibliographische Notizen und eine Darlegung der Adelsgesetze. Beigefügt ist ein heraldisches Wörterbuch, welches Giuseppe Galluppi zusammengestellt hat. — Im 17. Jh. hat D'Aloe[60]) ein Verzeichnis der geistlichen Gebäude Neapels, der Kirchen,

51) C. Feroso, Ancona. Ancona, Morelli. — 52) ×D. Gaspari, Memorie storiche di Serrasanquirico. Roma. (S. liegt in d. Marken.) — 53) ×A. Cristafani, Nuova guida storico-artistica della città e dei dintorni di Assisi. Assisi, Sensi. 1882. — 54) Fr. Bertolini, Roma nel ME. secondo gli studi di Ferd. Gregorovius, in seinen: 'Saggi critici di storia italiana. Milano. Bereits veröffentlicht in: N. Antologia, a. 1872—1873. — 55) Gius. Tommasetti, I centri abitati nella campagna romana del ME.: Rassegna italiana, anno 3, Bd. 2. — 56) M. R. de la Blanchère, Le port de Terracina, histoire et archéologie: Éc. franç. de Rome, Mélanges, Bd. 1, S. 322 ff. — 57) N. Faraglia, Le memorie degli artisti napoletani pubblicate da B. de Dominici, secondo studio critico: Arch. napol. 8, S. 83 ff. — 58) C. Minieri Riccio, Saggio di codice diplomatico formato sulle antiche scritture dell' archivio di Stato di Napoli. Supplemento, parte; 27 genn. 1300—31 maggio 1326. Napoli, Furchheim. — 59) B. Candida Gonzaga, Memorie delle famiglie nobili delle provincie meridionali d'Italia, 6 vol. Napoli. 1876—1883. — 60) S. D'Aloe, Catalogo di tutti gli edifizi sacri della città di Napoli e suoi sobborghi, tratto da un ms. autografo della Chiesa di s. Giov. ad forum: Arch. Napol. 8, S. 111 ff. 287 ff. 499 ff.

Kapellen etc. mit Inschriften, geschichtlichen Notizen und Urkunden zusammengestellt. Zahlreiche Daten giebt er besonders für das 13. Jh. Das Werk ist vor kurzem veröffentlicht worden. — Obgleich Neapel in der römischen Kaiserzeit nicht zahlreich bevölkert war, befanden sich daselbst 7 christliche Katakomben, von denen eine noch besucht werden kann, während drei (einschliefslich der ältesten von S. Vita) unzugänglich sind. In diesen Katakomben befinden sich viele Malereien, welche Lefort[61]) in chronologischer Reihenfolge beschreibt. Nach ihm reicht die romanische Zeit bis zum Anfange des 10. Jh. Doch kommen noch einige Fresken des 17. Jh. hinzu. Die Beschreibungen sind kurz, aber anschaulich. — Portici, welches Jori[62]) behandelt, ist eine der Städte, welche aus der Verschüttung Herculanums hervorgegangen sind, als dessen eigentliche Fortsetzung man es bezeichnen kann. Übrigens findet man es vor 512 nicht bezeugt (auch nicht indirekt); mit Namen kommt es erst 728 vor; auch in der Folgezeit bleiben die Erwähnungen spärlich bis zum 15. Jh.[63-64])

Eine der letzten Beschäftigungen des vielbeklagten Lenormant[65-66]) war die Erforschung der Altertümer Grofsgriechenlands. Aufser einer darstellenden Arbeit hat er einen ausführlichen und gelehrten Bericht über seine Reisen veröffentlicht. Ein bedeutender Platz ist darin den mittelalterlichen Altertümern eingeräumt, insbesondere, was die Architektur anlangt. Im 1. Bd. sind die ergiebigeren und bedeutenderen Kapitel diejenigen, in welchen Lucera und Troja behandelt werden. L. fand in Lucera keramische Fragmente von orientalischem Typus; sie rühren von den Arabern her, welche dort von Friedrich II. angesiedelt wurden. Über ähnliche Thonarbeiten, die als Kirchenornamente verwandt sind, handelt auch Racioppi.[67]) Nach L.'s Ansicht ist die im Spitzbogenstile des 13. Jh. ausgeführte Kathedrale von L. von Provenzalen erbaut. Hingegen läfst sich an der Kathedrale von Lucca toskanischer Einflufs wahrnehmen. Dies giebt L. Gelegenheit, ziemlich ausführlich die Beziehungen zwischen der toskanischen und apulischen Kunst zu erörtern. In Melfi sind wenig Spuren aus der normannischen Zeit vorhanden geblieben, im Gegensatze zu der reichen Zahl, die sich in Venosa findet. Dort sind die Grabmäler der Normannenfürsten und die von Ascoli erläuterten jüdischen Katakomben. L.'s Untersuchungen über Melfi und Venosa behandelt Fortunato.[68]) Wie der erste Bd. von L.s Werk sich auf Apulien bezieht, betrifft der zweite Lukanien. In ihm tritt der Teil, welcher Valle di Diano, Velia und Pesto behandelt, besonders hervor. Für das Mittelalter ist dieser Bd. nicht sehr wichtig. — Indem Aar[69]) seine geschichtlichen Studien über das Gebiet von Otranto wieder aufnimmt, behandelt er Lucca und dessen Statuten (Bürgerstatuten von 1445, Zollstatuten von 1420 etc.); ferner referiert er über verschiedene Veröffentlichungen, welche sich auf die Lokalgeschichte im 12. Jh. beziehen. — Die berühmte medizinische Hochschule zu

---

61) L. Lefort, Chronologie d. peintures d. catacombes de Naples: École franç. de Rome, Mélanges, Bd. 3, S. 67ff. 83 ff. — 62) V. Jori, Portici e la sua storia. Napoli, tip. dei Communi. 1882. — 63) Dav. Palomba, Memorie storiche di S. Giorgio a Cremano. Napoli. 1881. Betr. auch Portici. — 64) ×Gattini, Note storiche sulla città di Matera. Napoli, Furchheim. — 65) François Lenormant, L'art du moyen âge dans la Pouille: Gazette d. beaux arts, mai 1883. — 66) id., A. travers l'Apulie et la Lucanie, notes de voyage. Paris. 2 vol. — 67) G. Racioppi: Arch. Napol. 8, S. 345 ff. — 68) G. Fortunato, F. Lenormant, Melfi e Venosa. Roma. — 69) Erm. Aar, Gli studi storici in terra di Otranto: Arch. st. ital. 12, S. 274 ff. 414 ff.

Salerno bildet den Gegenstand einer kurzen Monographie Olivis.[69a]) Er beginnt mit einer Bibliographie derjenigen, welche sich von Henschel (1837) bis De Renzi (1852—1859) damit beschäftigten.

Drei kurze Abhandlungen über arabisch-sizilische Erinnerungen verschiedener Epochen verdanken wir Lagumina;[70]) die ausgedehnteste ist die dritte, welche 'neue Urkunden über das arabische Thor Bâb as Sudân' beibringt; er veröffentlicht zwei Urkunden, von welchen die ältesteaus dem J. 1488 herrührt.

Korsika betrifft eine Geschichte Bonifacios von Orecchioni.[71])

II. Zeit der Barbaren. (VI.—XI. Jh.)

Gesamtgeschichte. — Einige neue Ergebnisse der Quellenforschung in den ersten Jhh. des Mittelalters, sowohl über Geschichtsschreiber als auch über Urkunden, fafst Rinaudo[72]) zusammen und bildet daraus eine Art systematischen Kataloges.

Die spärlichen christlichen Mosaiken Italiens hat Müntz[83]) zu behandeln unternommen; er erörtert ziemlich weitschweifig, aber auf veröffentlichte Quellen sich gründend, die bisher nie untersuchten Mosaiken Neapels. — Den Charakteren der karolingischen Architektur nachspürend, bespricht Ramé[74]) die Kirchen S. Ambrogio in Mailand und S. Marco in Venedig. — In kompendiöser Form hat Mothes[75]) ein Buch über die italienische Architektur des älteren Mittelalters verfafst und mit einer reichen Fülle von Notizen versehen. Von der Voraussetzung ausgehend, dafs die italienische Kunst, aufser der sizilischen, für die ein arabischer Einflufs statt hatte, eine rein christliche sei, beginnt M. seine Untersuchungen mit der Ausbreitung des Christentums beim Verfalle des römischen Reiches und gelangt bis zur Renaissance. Seine Erörterungen sind weder originell, noch überzeugend, noch besonders exakt; aber zum Entgelt bietet das populär geschriebene Werk eine Vereinigung von Daten, welche sich angenehm lesen lassen. Nachdem er die alten Basiliken und die Architektur unter den Ostgoten, Langobarden und Normannen behandelt hat, unterscheidet er drei Schulen: die römische, toskanische und venetianische. — Den soviel erörterten Ursprung der christlichen Basilika hat Dehio[76]) untersucht.

Der letzte dieses Titels in Wahrheit würdige römische Kaiser ist Majorian. Über ihn hat Cantarelli[77]) eine Monographie verfafst, welche wir kaum erwähnen können, da Majorian 461 sein Leben eingebüfst hat. C. thut den Einflufs dar, welchen Ricimer auf die Regierung ausübte. Dieser war germanischer Abstammung und hatte sich zu den höchsten Würden des Reiches

---

69a) D. Olivi, La scuola Salernitana: Bibliofilo, anno 1883, nr. 1. 3. 5. — 70) A. B. Lagumina, Note sicule orientali: Arch. st. sicil., NS. 8, S. 187 ff. — 71) A. M. Orecchioni, Histoire de Bonifacio. Bastia. 16 S. — 72) Costanzo Rinaudo, Le fonti della storia d'Italia dalla caduta dell' Impero Romano d'Occidente all' invasione dei Longobardi 476—568, saggio di critica storica. Torino, Bocca. — 73) Eug. Müntz, Notes sur les mosaïques chrétiennes de l'Italie; les mosaiques de Naples: RA., sér. 3, Bd. 1, S. 16 ff. — 74) A. Ramé, De l'état de nos connaissances sur l'architecture carlovingienne: Comité d. travaux historiques, Bull.: section d'histoire, d'archéol. et de philol. 1882, S. 2 ff. — 75) O. Mothes, D. Baukunst d. MA. in Italien v. d. ersten Entwicklung bis z. ihrer höchsten Blüte. Mit c. 200 (eingedr. Holzschn. u. 6 Farbendr.-Tafeln. Jena, Costenoble. Erscheint seit 1882; komplett 1884: XII, 828 S. — 76) Dehio, D. Genesis d. christlichen Basilika: SB. d. k. bayr. Ak. d. W., München 1882. — 77) L. Cantarelli, L'imperatore Maioriano, studio critico: Arch. soc. Romana di Storia patria, Tomo 6.

emporgeschwungen. — Denselben Weg verfolgte kurz nachher mit mehr Glück ein anderer German, Odoaker. Über ihn und die Anfänge des MA. in Italien schrieb seit 1874 Bertolini[78]) (in den Verh. des kgl. lombardischen Institutes). Er reproduziert nunmehr seine Arbeit. Odoaker habe die alte Ordnung der Dinge nicht zerstört, sondern vielmehr wiederhergestellt. Nach ihm beginnt das Mittelalter mit den Langobarden. Diese zweite Ausgabe ist um eine ausführliche Anmerkung über die Genealogie des Königs Harduin vermehrt.[79])

Den 'Panegyricus auf König Theodorich' von Ennodius behandelt Ref.[80]) Er sucht zu beweisen, daſs dieser weder in Rom, noch Pavia, noch sonst wo, wie andere annehmen, gehalten worden sei: er war eine einfache rhetorische Übung, welche höchstens dem Könige zugesandt sein wird. — Nach Hasenstab[81]) darf man nicht Schirrens Meinung über die Variensammlung Cassiodors folgen. Nach letzterer ist sie eine spätere Rekonstruktion. H. hingegen miſst den 'Varien' den Wert von Originalurkunden bei. Doch liegt nach seiner Ansicht in der Sammlung, welche wir besitzen, nicht das unversehrte diplomatische Werk C.s vor, sondern eine Auswahl der stilistisch hervorragenden Briefe. Bei dieser Veröffentlichung hatte C. die litterarische Wirkung im Auge, nicht weil er beabsichtigte, sein Prestige am ostgotischen Hofe zu erweisen, sondern weil er keineswegs bezweckte, ein historisch wichtiges Buch zu schreiben. H. vergleicht die Formeln Cassiodors mit der 'Notitia dignitatum'.[82]) — Eine Untersuchung Faraggianas[82a]) über Berengar II. und den Zustand Italiens während dieser Zeit ist besonders bemerkenswert durch die Bedeutung, welche er den Ottonen für die Geschichte Italiens zuweist. Er setzt den Anfang des Städtewesens in Verbindung mit den von den Ottonen verfügten kirchlichen Befreiungen und giebt daher ein Verzeichnis der zahlreichen Urkunden der Ottonen zu gunsten italienischer Kirchen. — Köhlers[83]) Untersuchung über Liutprand hat eine (ebenfalls philologische) Notiz Dümmlers[84]) und eine Arbeit Zanellis[85]) nach sich gezogen. Dieser beabsichtigt den Nachweis, wie lebhaft die Charakterunterschiede zwischen Germanen und Romanen auch in Italien gewesen sind. Die Beziehungen zwischen Germanen, Griechen und Romanen (Italienern) seien ziemlich gespannte gewesen; durch ihre nahe Verbindung lernten sie einander nur gleichsam verachten. In Bezug auf die Glaubwürdigkeit L.s folgt Z. einer vermittelnden Ansicht. Seine Untersuchung ist eine kurz zusammenfassende. — Das Vorkommen des in germanischen Familien viel gebrauchten Namens Manno untersucht v. Pflugk-Harttung.[86]) Er hat hierzu eine groſse Anzahl von Urkunden, welche sich auf die ersten Jhh. des Mittelalters (von 739 an) beziehen, nachgeschlagen. — In der Bibliothek der Turiner Akademie hat Ref.[87]) ein Fragment eines Cod., vielleicht des Bobbiense, aus dem 10.—11. Jh., welches kaiserliche

---

78) Fr. Bertolini, La signoria di Odoacre e le origini del ME., neu in seinen: Saggi critici di storia italiana. Milano. — 79) Th. Mommsen, Jamblicos bei Jordanes, s. JB. 1882, II, 9[4]. — 80) Carlo Cipolla, Della occasione in cui Ennodio compose il suo panegirico Teodorico: Arch. st. ital. 11, S. 353 ff. — 81) B. Hasenstab, Studien zur Variensammlung d. Cassiodorus Senator. Progr. d. k. Maximilians-Gymn. München, Straub. — 82) ×Alois Ebner, D. Langobarden unter d. Königen Albuin u. Cleffo. Prgr. d. Realschule in Linz. — 82a) Tom. Faraggiana, Berengario II. e i suoi tempi: Rass. Nazion. 14, S. 243 ff. — 83) JB. 1882, II, 30[2]. 316[3]. — 84) Ern. Dümmler: NA. 8, S. 89 ff. — 85) Ag. Zanelli, Una legazione a Costantinopoli nel secolo X, contributo alla storia dei rapporti tra l'elemento romano ed il germanico nel ME. Brescia. — 86) J. v. Pflugk-Harttung, Le nom 'Manno': Atti ac. Torino. 19, S. 200 ff. — 87) Carlo Cipolla, Framento di un codice di costituzioni imperiali: ib. S. 207 ff.

Reichsgrundgesetze (Const. Olonenses von 823, Const. Papienses von 832) enthält, aufgefunden. Über die lex Romana Utinensis hält Schupfer[88]) gegen Einwürfe von Antonio Pertile seine frühere Ansicht[88a-90]) aufrecht.

Nördliche Territorien. —Über die dalmatische Geschichte des 10. Jh. hat Alacevich[91]) eine interessante Untersuchung veröffentlicht.

Pinton[92]) setzt seine sorgsame und exakte Prüfung von Gfrörers Geschichte des alten Venedig fort; er berichtigt nicht nur Irrtümer, sondern ergänzt auch Lücken. Wir finden darin eine Reihe eingehender Untersuchungen, wie z. B. über die Beziehungen zwischen König Hugo und Venedig und über diejenigen zwischen Berengar II. und dem Dogen Pietro Candiano IV. Er ist bis zur Mitte des 11 Jh. gelangt. — Ceriani und Porro[93]) haben eine Pergamenthds. sehr hohen Alters publiziert. Sie enthält auf der einen Seite Hdss. liturgischen Inhalts (in der Unzialschrift des 5. Jh.) und auf der anderen Seite einen Teil von Regesten des Erzbistums Ravenna. In letzteren befinden sich Briefe des Erzbischofs Johann von Ravenna und auch eine Bulle Sergius III. Diese Urkunden rühren aus dem Anfange des 10. Jh. her und sind in der Kursivschrift dieser Zeit geschrieben. Sie sind für die italienische Geschichte von hoher Bedeutung. In einigen von ihnen geschieht auch eines 'rex' Erwähnung, den Porro mit Berengar identifizirt. Ref.[94]) hingegen hält diesen 'rex' für Ludwig III. von Burgund. Andere der genannten Urkunden erwähnen ausdrücklich Begengar I. Ref. hat diese Urkunden auf ihre Chronologie und insbesondere auf ihren Wert für die venetianische Geschichte untersucht. — Im Auftrage der 'Reale Deputazione Veneta di storio Patria' hat Ref.[95]) eine detaillierte und systematische Bibliographie (mit Citaten der einzelnen Ausgaben etc.) der edierten Quellen aus der Zeit vor dem J. 1000, welche das Gesamtgebiet Venetiens (einschliefslich Istriens und des Trentino) betreffen, aufgestellt. Die Quellen (fontes) sind eingeteilt in: Scriptores, Leges, Diplomata (einschliefslich der Epistolae), Antiquitates. Um das Aufsuchen zu erleichtern, befindet sich am Schlusse ein Index. Bisher noch nicht vollständig edierte Quellen sind nicht berücksichtigt. — Einen unermefslichen Dienst hat Simonsfeld[95a]) dem Studium der ältesten Geschichte Venedigs durch die Neuherausgabe des Chronikon Altinate erwiesen. Sie gründet sich auf die in Dresden, Venedig und dem Vatikan befindlichen Mss. des 13. Jh. Diese Chronik war bereits vorher, allerdings sehr unkorrekt, im Arch. it., Ser. 1, Bd. 8 und Append. 5 veröffentlicht. S., welchem ihre Bedeutung nicht entging, veröffentlicht sie nunmehr nochmals auf Grund einer Vergleichung der Mss. Er teilt die Bruchstücke darin in (No. 1—8) zweifellos alte (10 Jh.) und in (No. 8 ff.) neuere. Die bereits von ihm entdeckten und veröffentlichten fügt er hinzu. — Einer der ältesten und bedeutendsten venetianischen

---

88) Fr. Schupfer, Nuovi studi sulla legge romana Udinese: Atti Ac. Lincei, Memorie 10, S. 179 ff. — 88a) JB. 1881, II, 236[1]. — 89) Pappenheim, Launegild u. Garethinx, s. JB. 1882, II, 104[3]. Vgl. jetzt dazu: — 90) Fr. Schupfer, Launegilde e Garethinx: Arch. Giurid. 31, S. 507 ff. — 91) G. Alacevich, La provincia romana nella metà del sec. X geograficamente considerata: Bull. di archeol. e storia dalmata, a. 6, n. 6—7. — 92) P. Pinton, La storia di Venezia di A. F. Gfrörer: Arch. Veneto, Bd. 25, S. 330 ff.; 26, 288 ff. — 93) Ant. Ceriani e G. Porro, Il rotolo opistografo del principe Antonio Pio di Savoia. Milano. — 94) Carlo Cipolla, Storia Veneta in antichi documenti Ravennati: Arch. Veneto 26, S. 57 ff. 307 ff. Vgl. o. K. III, N. 108 f. (Fanta, Cipolla). — 95) id., Fonti edite della storia della regione Veneta dalla caduta dell' impero romano sino alla fine del sec. X: R. Deput. Veneta di Storia Patria, Miscellanea, tomo 2. — 95a) Chronicon Venetum quod vulgo dicunt Altinate ed. H. Simonsfeld: MGH. SS. 14, S. 1 ff

Chronisten ist Johannes Diaconus. Er war wissenschaftlich und politisch thätig, Kaplan des Dogen und diente häufig seiner Vaterstadt als Gesandter. Seine an der Scheide des 10. und 11 Jh. abgefaſste venetianische Geschichte diente zum Teil den Annales Veneti des Andrea Dandolo als Quelle. Sein Leben und das von ihm zusammengestellte Geschichtswerk werden mit groſsem Erfolge von Monticolo[96]) untersucht. M. verbindet damit eine Erörterung des geschichtlichen Elementes in dem staatlichen Leben der Venetianer dieser Zeit. — Das gröſste Wunder Venedigs ist S. Marco. Guerzonis[97]) neu herausgegebene Abhandlung über die Basilika ist ein poetischer und beschreibender Diskurs zur Schilderung des gewaltigen Eindrucks, welchen der Besucher beim Eintritt in diese stolze Basilika empfindet.[98.99]) — Neben der Basilika erhebt sich der Dogenpalast, ein zweites gewaltiges Wunder der Kunst und der Macht Venedigs. Zu einer Geschichte dieses Palastes hat sich Draghi[100]) angeschickt. Diese ungeheueren Bauten sind weder auf einmal noch in kurzen Zeiträumen errichtet, und ihre Vollendung ging nur allmählig vor sich. Aber ihr Anfang fällt ganz in die Epoche, mit welcher wir uns gegenwärtig beschäftigen. — Ein Bild Gualdradas, der Schwester des Markgrafen Hugo von Toskana und Gattin des Dogen Pietro Bandiano (10. Jh.), und Theodoras, der Tochter des Kaisers Constantinos Dukas und Gattin des Dogen Domenico Selvo (11. Jh.), zeichnet Molmenti.[101]) Für die Geschichte Venedigs ist die erstere für den germanischen, die zweite, prunksüchtig und weichlich wie sie war, für den griechischen Charakter typisch.

Mit der Geschichte Venedigs sind die übrigen Küstengebiete eng verknüpft.[102]) Nach Pellegrini[103]) ist die bekannte Urk. Liutprands von 743, welche Ceneda betrifft, im Grunde authentisch, wie sehr sie auch an einzelnen Stellen interpoliert und erweitert worden sein mag. — Bekanntlich entdeckte man 1875 im Gebiete von Belluno einen kleinen Schatz silberner Gegenstände. Unter ihnen war ein Diskus mit der Inschr.: 'Geilamir rex Vandalorum et Alanhorum rex'. Ihn hat 1877 de Longperrier[104]) besprochen. Jetzt behandelt ihn Mommsen.[105]) — Nicht weit davon im Thale von Rodena im Trentino fand sich ein groſser silberner Becher mit der Inschr.: dc donis dei orsos diaconus sancto petro et sancto paulo optulit. Eine Erläuterung dieses Fundes verdanken wir Giambattista De Rossi.[106]) — Die christlichen Monumente des Trentino aus der Zeit bis zum 11. Jh. teilt eine sorgfältige Denkschrift Orsis[107]) in die Klassen: 'Inschriften', 'figürliche Monumente', 'Lampen', 'Basreliefs', 'Ornamente'. Die Gegenstände sind wenig zahlreich. Der Vf. macht auf einen barbarischen Friedhof aufmerksam. — In den Thermen von Caldiero

96) G, B. Monticolo, La cronaca del diacono Giovanni e la storia politica di Venezia sino al 1009, appunti. Pistoja, Bracali. (Cronaca d. dortigen Lyceums). — 97) Gios. Guerzoni, Lettere ed armi, vol. 1. discorsi e conferenze: 'San Marco nell' arte e nella storia'. Milano. — 98) ×A. Scarfatti, San Marco. Venezia, Ongania. 1882. — 99) ×P. Saccardo, La basilica di S. Marco di Venezia nel suo passato e nel suo avvenire. Venezia. (Betrachtung vom technischen Standpunkte.) — 100) G. Draghi, Storia cronologica della costruzione del palazzo ducale di Venezia, disp. 1. Venezia. — 101) P. G. Molmenti, Due dogaresse di Venezia: Fanfulla della domenica, 11. marzo 1883. — 102) ×Ern. Degani, Della origine della sede vescovile di Caorle nell' estuario Veneto: Arch. Ven. 26, S. 112 ff. — 103) Fr. Pellegrini, Origini del vescovado di Ceneda. Belluno. 1882. — 104) JSav., Jg. 1877. — 105) Th. Mommsen, Vandalische Beutestücke in Italien: NA. 8, S. 358 ff. — 106) G. B. De Rossi: BAC., Serie 3, anno 3, S. 159 ff. — 107) P. Orsi, Monumenti cristiani del Trentino anteriori al Mille. (Con 3 tav.): Arch. st. per Trieste, Istria, Trent. 2, S. 129 ff.

(bei Verona) hat man Ausgrabungen veranstaltet. Gelegentlich ihrer hat Ref.[107a]) den Nachweis geführt, dafs diese Thermen bei den Römern in Gebrauch waren und nicht, wie andere vermuteten, erst in der Zeit Albuins entdeckt wurden.

In der Lombardei untersucht Mazzi[108]) einige christliche Altertümer von Bergamo; von den Märtyrern, welche man in Folge der Deutung der Siglen b(onae) m(emoriae) im Sinne von b(eatus) m(artyr) als solche annimmt, schliefst er manchen aus. Die Geschichte der Märtyrer bietet ihm die Gelegenheit, die Geschichte der ältesten Kirchen Bergamos, S. Alessandro (Kathedrale) und S. Andrea (urkundlich seit 785 bekannt), von neuem zu behandeln. — Die Geschichte der mailändischen Basiliken fortsetzend, giebt Rotta[109]) eine Beschreibung der Kirche S. Stefano. Ihre Erbauung wird sich auf Grund einiger geistlicher Schriften in das J. 417 setzen lassen. — Eine dreimalige Veröffentlichung erfuhr eine Abhandlung Poggis[110]) über einen im Gebiete von Lodi gefundenen Grabziegel aus langobardischer Zeit; auf ihm befindet sich das Zeichen des Kreuzes und die Namensangabe 'Adelbertus prb'. Nach P. gehört er spätestens dem Anfange des 8. Jh. an. — Der sogenannte Fufs Liutprands ist ein Mafs, von welchem man behauptet, es wäre auf dem Grabmale König Liutprands in der Kirche S. Pietro in Ciel' do'ro in Pavia abgebildet. Über dieses Mafs handelt dall' Acqua.[111]) Er bringt auch eine unedierte Urk. von 915 bei, welche dasselbe erwähnt.

Für das zwischen der Provence und Italien belegene Grenzgebiet bietet das Cartulaire von Lerins[112]) zahlreiche Urk., welche sich aufser auf Nizza etc. auch auf Orte der ligurischen Riviera beziehen. Die Edition scheint nicht immer frei von Irrtümern und beruht auch nicht hinlänglich auf kritischen Untersuchungen. — Vom historischen und künstlerischen Standpunkte aus betrachtet eine Denkschrift Belgranos[113]) ein berühmtes Thor Genuas; die Zeichnungen dazu sind von Alfredo D'Andrade. Die Schrift hat hohen Wert.

In zwei hochinteressanten Monographien behandelt Bertolotti[113a-113b]) die reichen Denkwürdigkeiten Modenas aus christlicher Zeit. In der einen der beiden Schriften publiziert er die Grabinschrift (von 570) der 'Gundeberga qui et Nonnina'. In der anderen bespricht er eine Emporkirche aus dem karolingischen Zeitalter und sonstige christliche Altertümer Modenas. — Luzi[113c]) zufolge reicht das Alter der Kathedrale von Ascoli Piceno bis in die Zeit Constantins zurück. Sie wurde dreimal umgebaut: im 8. Jh. durch den Bischof Euclero, im J. 1037 und schliefslich 1482; jetzt wird sie restauriert.[113d-113e])

107a) Carlo Cipolla, Notizie degli Scavi, settembre: Ac. dei Lincei 11, S. 502 ff. — 108) A. Mazzi, I martiri della Chiesa di Bergamo. Bergamo, Pagnoncelli. — 109) P. Rotta, S. Stefano. Milano. — 110) V. Poggi, Di un tegolo sepolcrale dell' epoca longobarda: Atti Soc. lig. st. patria 16, S. 547 ff.; Gazzeta numismatica diretta dal Dr. Solone Ambrosoli, Bd. 3, S. 38 ff.; Arch. st. di Lodi, a. 2, n. 9—10. — 111) C. dall'Acqua, Del piede Liutprando detto anche Aliprando e Liprando: Miscell. di stor. ital. 21, S. 3 ff. — 112) Cartulaire de l'Abbaye de Lérins, par H. Moris et Edm. Blanc, 1e partie. Paris, Campion. — × Cartulaire de Lérins, par M. De Flammare, livr. 1. Nice. 1882. — Gerbaix de Sonnaz, Contado di Savoia, s. o. K. IV, N. 26. — 113) L. T. Belgrano, La porta soprana di S. Andrea. Genova, tip. Sordomuti. 1882. — 113a) P. Bertolotti, Epigrafe cristiana del sec. VI disotterata in Modena a mezzo il marzo 1881: Memor. r. ac. Modena, Ser. 2, Bd. 1, sez. lett., p. 33 ff. — 113b) id., Di un antico ambone modenese e di qualche altro patrio avanzo architettonico cristiano: ib., sez. arti., p. 3 ff. — 113c) Em. Luzi, La cattedrale basilica di Ascoli Piceno. Ascoli. — 113d) × id., La chiesa Ascolana, monografia istorica. Sanbenedetto del Tronto, tip. Soc.

Rom.[114]) — Gegen die Neige des 6. Jh. begründete Gregor I., der Grofse, in Rom zwei Schulen für Choralgesang, auf dem Lateran die eine und auf dem Vatikan die andere; zudem stellte er ein neues System für die kirchliche Musik fest. So entstand der neue liturgische oder gregorianische Gesang.[115]) — Einen 682—83 abgefafsten Brief Leos II. an den Bischof Johannes v. Sardinien publiziert Ewald.[116]) — In der Nähe Roms hat man ein Siegel König Theoderichs mit dem Motto: 'bono Romae', welches Lanciani[117]) veröffentlicht, gefunden.

Die konstantinische Schenkung[118-20]) sowie das Privileg Ottos I. und sein Verhältnis zu dem Ludwigs des Frommen[121]) sind bereits behandelt. Zur letzteren Frage ist jedoch noch hervorzuheben eine Rezension von Kaufmann[122]), welche bemerkt, dafs in dem Privileg Ludwigs der § 7 des ottonischen, welcher sich auf Spoleto bezieht, und in dem Privileg Ottos der § 3 des Ludovicianischen, welcher sich auf Segni, Anagni etc. bezieht, fehlt. Die Schenkung Spoletos an den Papst wird in der 'vita Hadriani' erwähnt, und ihre Erwähnung in der Urk. Ottos würde keinerlei Schwierigkeit bieten, wenn sich der Kaiser nicht im § 13 derselben Urk. die Oberherrschaft über Spoleto vorbehielte. Infolgedessen ergeben sich die Fragen: Widerspricht die Urkunde Ottos sich selbst? oder aber ist ihr § 7 eine aus der 'vita Hadriani' herzuleitende Interpolation?

Farfa betreffend, ist ein neuer Band seiner Regesten herausgekommen; in ihm sind die No. 300—601 aus den Jj. 857 (?)—1044 enthalten. Anhangsweise sind 3 Urkk. aus den Jj. 1156—63 beigefügt. Diese letzteren, in später Zeit auf zwei Folioseiten des Ms. abgefafst, sind Versprechungen geblieben. Die Veröffentlichung folgt derselben Methode wie der vorhergehende Band; sie reproduziert daher genau den Originaltext, verbessert nur die Interpunktion und fügt die Majuskeln hinzu. Beigefügt sind die Regesten und kurze erklärende Anmerkungen.[123])

Neapel.[124]) — Über 21 Urkk., welche Neapel, Capua, Amalfi u. a. betreffen und den Jj. 987—1133 angehören, giebt uns ein Anonymus[125]) Nachricht.

In Sizilien schreibt Boglino[126]) über die Kirchengeschichte Palermos; er bringt einige Urkk. bei und beleuchtet den Kult, welchen man dort der h. Christine erweist. — Wie de Rossi[127]) der Entdeckung der h. Christine in Bolsena, von wo ihr Körper im 10.—11. Jh. entführt wurde, Rechnung

Operaia. 1882. — 113e) × Gius. Di Lorenzo, Antichi documenti di religione cristiana in Toscanella descritti e illustrati. Rocca S. Casciano, tip. Cappelli. — 114) × V. Schulze, D. ältesten Papstgräber: Daheim, Jg. 19, No. 46 (populär.) — Brief Andreas v. St. Pankratius in Rom, s. o. K. IV, N. 9 (Wattenbach.) — 115) L. Nerici, Del congresso europeo di canto liturgico in Arezzo e della restaurazione del canto gregoriano: Atti r. Ac. di Lucca 12, S. 39 ff. — 116) P. Ewald: NA. 8, S. 363 ff. — Üb. Gregor III. u. Bonifaz s. JB. 1882, II, 24[8] (Loofs). — 117) R. Lanciani, Not. degli Scavi, ottobre, ac. dei Lincei 21, S. 557 ff. — 118-20) S. o. K. III, N. 64—66 (Langen, Grauert); dazu ist nachzutragen Grauerts Erwid.: HJb. 1883, S. 674 ff. — 121) S. o. K. III, N. 67 f.; K. IV, N. 11 (Weiland, Sickel.) — 122) G. Kaufmann: GGA. 1883, S. 711 ff. — 123) J. Giorgi ed U. Balzani, Il regesto di Farfa di Gregorio di Catino: Bibl. della Società Romana di storia patria, vol. 3. Roma, presso la Società. — 124) × N. Borgia, Importanza del ducato di Benevento nella storia del regno Longobardo e suoi rapporti co' due imperi d'Oriente e d'Occidente e col Papato. Napoli, Salvatore Marchese. (Zieml. unbedeut.) — 125) Elenco delle pergamene già appertenenti alla famiglia Juseo ed ora acquistate dalla Società Napol. di storia patria: Arch. Nap. 8, S. 153 ff. — 126) L. Boglino, Palermo e S. Cristina. Palermo 1881. — 127) G. B. de Rossi: BAC. 1880, S. 114 ff.

trägt, so verfolgt der Vf. die uns überlieferten Nachrichten zum Zwecke des Nachweises, daſs der Körper, welchen man jetzt in Palermo verehrt, mit dem aus Bolsena geraubten identisch ist. — Die Grabschrift des 'Ausanius diaconus' aus dem 5. Jh. veröffentlicht und erläutert Salinas.[128]) Bei dieser Gelegenheit sammelt er die auf die Anfänge des Christentums in Selinus bezüglichen Nachrichten und vergleicht mit den kirchlichen Überlieferungen die Ergebnisse seiner neuen Untersuchungen; er bestätigt (im Gegensatze zu Vinc. Di'Giovanni) die Ansicht Amaris und Holms. Nach letzterer fand das alte Selinus (wenigstens bis in das 12. Jh.) seine Fortsetzung in dem Dorfe, welches die Araber Rahl-Ál-Ásnâm nannten. Dieses erhob sich wahrscheinlich genau auf dem Platze des alten Selinus. — Nahe bei Caltanisetta liegt der Berg Gibil Gabib. Salinas[129]) zufolge kommt der Name Gabib von El Habîb-ibn-'Obeida her, welcher 740 nach Sizilien kam und die Insel als Sieger durcheilte. — Nach der Meinung desselben Vf.[130]) rührt eine Inschr., welche man in das J. 1000 setzte, vielmehr aus dem J. 1606 her; dann wäre das J. 1606 auf betrügerische Weise (vielleicht im 17. Jh.) in das J. 1000 geändert.

Die Geschichte **Sardiniens** in der Zeit, wo diese Insel, wenngleich mehr oder weniger nominell unter der Herrschaft der Byzantiner, beständig unter feindlichen Einfällen zu leiden hätte, wiederholt, im allgemeinen ziemlich kritiklos, Pasella.[131]) Im 6. Jh. beginnen die Angriffe der Araber auf die Insel. Auf die arabischen und christlichen Quellen sich gründend, glaubt P., daſs die Insel seit dem Anfange des 9. Jh. einen autonomen Gouverneur hatte; ferner vermutet er, daſs Sardinien, wie es auch immer gekommen sein mag, von 710 an bis 1016, wenn man von den vorübergehenden Einfällen der Sarazenen absieht, von niemandem abhängig gewesen sei. Er stimmt der (heute vergessenen[132]) Ansicht Chabas' über die Erwähnung der Sardinier auf ägyptischen Inschrr. bei. Von den Urkk. von Arborea hält P. wenigstens einige für echt und bedient sich ihrer, um die Anfänge der nationalen Regierung (durch die Einführung von Gerichten) für den Beginn des 8. Jh. festzustellen. So verficht der Vf. die politische Unabhängigkeit Sardiniens von dem Kaiserreiche, von dem hl. Stuhle, von Pisa, von Genua. Er weist die Vermutung Amaris ab, welcher zufolge die Araber die Keime der Zivilisation nach Sardinien brachten.

III. Blüte des Städtewesens. (XI.—XIII. Jh.).

Gesamtgeschichte. — Den arabischen Text der Geographie Edrisis, welche Italien des breiteren behandelt, haben Amari und C. Schiaparelli unter Beifügung der italienischen Übersetzung publiziert. Den Teil dieses Buches, welcher Italien betrifft, untersucht L. Schiaparelli[133]); letzterer behandelt auch die geographische Wissenschaft vor Edrisi. — Der 2. Bd.

128) A. Salinas, Ricordi di Selinunte cristiana: Arch. st. sic., N. S. 7, S. 126 ff. Vgl. ib., Bd. 1, S. 481 ff. — 129) id., Gibil Gabib: ib. 7, S. 120 ff. — 130) id., Di una pretesa iscrizione in volgare del Mille esistente in Monte San Giuliano: ib. S. 166 f. — 131) P. Pasella: Rass. Nazionale 13, S. 319 ff. — 132) Bull. archeol. sardo. 2, S. 6—7. — 133) L. Schiaparelli, L'Italia descritta nel libro del re Ruggero compilato da Edrisi, testo arabo pubblicato con versione ital. da Michele Amari e Celestino Schiaparelli, relazione preceduta da un quadro degli studi geografici in Occidente dal principio del impero romano al sec. XIII: Atti Ac. Torin. 18.

der von v. Pflugk-Harttung[134]) herausgegebenen Papsturkk. betrifft, teils direkt, teils indirekt, gewissermaſsen ganz Italien. Auf die hervorragende Bedeutung dieser Urkk. für die Aufklärung sowohl der allgemeinen Geschichte Italiens als derjenigen seiner einzelnen Gebiete hat Ref.[135]) aufmerksam gemacht; rügt er gleich einige Irrtümer des Herausgebers, so weist er doch zugleich auf die Bedeutung des hier zum erstenmale dargebotenen Materials für das Studium hin. Ref. hat einige spezielle Punkte ausgewählt, die er sich zu behandeln vorgenommen, z. B. eine Bulle Viktors IV,, welche vor dem Erscheinen des Werkes von Pf.-H. völlig unbekannt war. Viktor, welchen Friedrich I. als Gegenpapst gegen Alexander III. unterstützte, spricht hier von 'carmina', welche sich 'per Gallias et per Italiam' verbreiteten, indem 'plurimi stulti' sie sangen. Hierin haben wir eine Anspielung auf die sogenannten 'gagliardi'. Die Betrachtung der 'Acta' Pf.-H.s kann man nicht von der seines 'Iter italicum'[136]) trennen. Der erste Teil des letzteren erschien 1882 – 83 und enthält Verzeichnisse und Regesten der von Pf.-H. in zahlreichen Archiven und Bibliotheken Italiens gefundenen Urkk. Ebenfalls auf die Bedeutung des hier erwähnten und nur zum Teil in den 'Acta' edierten Stoffes hat, und zwar in Gemeinschaft mit Manno, Ref.[137]) aufmerksam gemacht und gezeigt, wie die Arbeit Pf.-H.s, wenn auch nicht frei von Versehen und insbesondere von Lücken, doch eben jene Kenntnis der Papstbullen bis 1198 vorbereitet, welcher die zweite Auflage der 'Regesta' Jaffés dient, die jetzt Wattenbach und seine Mitarbeiter, Ewald, Löwenfeld u. a. mit so ausgezeichneter Sorgfalt vorbereiten.

Seine (bereits im Arch. st. it. 1863 veröffentlichte) Abhandlung über die Feldzüge Heinrichs II. in Italien giebt Bertolini[138]) von neuem heraus. Er beschuldigt darin den Kaiser, die Niederlassung der Normannen in Italien begünstigt zu haben. — Hohes Interesse verdient die von (†) Handloike[139]) angestellte Untersuchung über die Entstehung der Kommunen und der kommunalen Institutionen; er betrachtet gesondert die kirchlichen Immunitäten (aus der Zeit Karls des Groſsen) und die Vermehrung der kirchlichen Rechte, welche in der Periode der Kämpfe unter den Thronprätendenten nach dem Erlöschen der Karolinger vor sich ging. Damals begannen die Fürsten den Bischöfen das Recht zuzugestehen, die Mauern ihrer Städte wiederherzustellen und Festungen zu bauen. Das früheste Beispiel hierfür bietet ihm Bergamo; nachdem diese Stadt 894 von Arnulf hart mitgenommen war, gestattete Berengar I. 904 ihrem Bischofe, Mauern und Türme behufs ihrer Verteidigung gegen die Ungarn zu errichten. H. macht an der Hand einer reichen Anzahl von Urkk. u. Thatsachen die Beschaffenheit der bischöflichen Autorität zur Zeit Berengars, soweit sie Oberitalien angeht, klar. Kraft der richterlichen Gewalt waren auch die Freien in höherem oder geringerem Grade von den Bischöfen abhängig. Deshalb wurden in Italien ebenso wie in Deutschland, die Bischöfe Landesherrn und Fürsten. Sie

---

134) J. v. Pflugk-Harttung, Acta pontificum inedita II. Stuttgart. — 135) Carlo Cipolla, Sopra gli acta pont. inedita II di J. v. Pflugk-Harttung: Atti della Ac. Torin. 19, S. 297 ff. — 136) J. v. Pflugk-Harttung, Iter Italicum, untern. m. Unterstützung d. K. Ak. d. Wiss. zu Berlin. I. Abt. Stuttgart 1882—83. — 137) Ant. Manno e Carlo Cipolla: Atti Ac. Tor. 18, S. 299 ff. — 138) Fr. Bertolini, Esposizione critica delle spedizioni di Arrigo II. in Italia, in seinen: 'Saggi critici di storia italiana'. Milano, Hoepli. — 139) M. Handloike, D. lombardischen Städte unt. d. Herrschaft d. Bischöfe u. d. Entstehung d. Kommunen. Berl.

unterschieden sich von den weltlichen Fürsten nur durch die Stabilität ihrer Herrschaft, welche aus der Unmöglichkeit des Heimfalls ihrer Lehen an den Staat folgte. Zur Zeit der Ottonen hatten die Fürsten die gräfliche Gewalt. Daher geht er zu einer Prüfung der Gründe des Verfalls der politischen Gewalt der Bischöfe über. Hierbei untersucht er zugleich, wie und mittelst welcher Beamten sie diese Gewalt ausübten. Deshalb legt er die Befugnisse des 'advocatus' und des 'missus' dar. Die Funktionen der 'consules' aber lassen sich nach ihm direkt aus solchen bischöflichen Beamten nicht herleiten. Mit ihnen beginnt die Begründung des Städtewesens, in ihnen sieht er eine neue Institution. Die ersten Anzeichen des entstehenden Städtewesens erkennt er in Cremona. — Nach Bertolinis[140]) 1875 aufgestellter Behauptung hat die Schlacht bei Legnano (1176) nicht den Lombarden, sondern nur Alexander III. Vorteil gebracht. Er wiederholt jetzt die Herausgabe seiner Arbeit mit der Tendenz, die politische Bedeutung dieser Schlacht für das nördliche Italien als geringer hinzustellen. Zugleich bekämpft er die zahlreichen gelehrten Anfechtungen seiner Thesen durch Ercole Ricotti, Cesare Vignati, Cornelio De Simoni, Pietro Rotondi. Nach B.s Ansicht war der Vertrag von Montebello günstiger als der Friede von Constanz. — Eine bisher unbekannte, einem Original entnommene Abschrift des Friedens von Constanz aus dem 12.—13. Jh. veröffentlicht Ref.[140a]) Er vergleicht damit die übrigen angeblich Originalen entnommenen Abschriften. Hieraus folgert er, dafs die verschiedenen in Constanz zwecks der Aushändigung an die verschiedenen interessierten Parteien ausgestellten Originale wahrscheinlich nicht ihrem Inhalte nach identisch waren, sondern verschieden lauteten je nach den Interessen einer jeden derselben Parteien. — Bekanntlich wirft auf die Feldzüge Friedrichs I. in Italien und auf den Tod Arnolds von Brescia das von Ern. Monaci in der vatikanischen Bibliothek entdeckte Gedicht ein helles Licht. Nach Wenk[141]) ist Thadeus von Rom dessen Vf. — Eine der interessantesten Chroniken des 13. Jh. ist die des fra' Salimbene. Die von C. Cantarelli begonnene Übersetzung derselben veranlafste die kurze Untersuchung Barines[142]) über diesen Chronisten. Novati[143]) interpretiert abweichend von Cledat[144]) in dem vatikanischen Ms. (nr. 7260) der Chronik des Salimbene drei französische Verse über die Qualität, welche guter Wein haben mufs. Wichtiger ist eine andere Polemik zwischen letzterem und Novati[145]) über denselben Chronisten. Nach Cledat[146]) ist das vatikanische Ms. eine Abschrift. Dies zieht Novati in Zweifel. Infolge der von Cl. geäufserten Vermutung, dafs die auf Grund der parmensischen Kopie veranstaltete Ausgabe wesentliche Abweichungen von dem Originale aufweist, veröffentlicht N. die Ergebnisse der von ihm angestellten Revision des vatikanischen Ms. Er sucht dadurch zu erweisen, dafs die Lücken des Ms. und der parmensischen Ausgabe nicht gerade hervorragende hist. Bedeutung

140) Fr. Bertolini, Della importanza storica della battaglia di Legnano, in seinen: 'Saggi critici di storia italiana'. Milano, Hoepli. — 140a) Carlo Cipolla, Un nuovo apografo della pace di Costanza: Arch. ven. 25, S. 382 ff. Vgl. auch unten N. 251. — 141) Wenk, Thadeus v. Rom: NA. 9, H. 1. — 142) A. Barine, Un moine italien du 13e siècle; la chronique du frère Salimbene: RPL., Sér. 3, a. 3, nr. 7. — 143) Fr. Novati, Salimbene e il buon vino: Giorn. stor. letter. ital. 2, S. 344 ff. — 144) Cledat, Sur un dicton auxerrois du 13e s.: Revue d. langues romanes 8, S. 99 ff. — 145) Fr. Novati, La Cronaca di Salimbene: Giorn. st. lett. it., Bd. 1, S. 381 ff.; 2, 466 ff. — 146) Cledat, La Chronique de Salimbene: Annuaire de la faculté d. lettres de Lyon, livr. 1 (hist. et géogr.), p. 201 ff. u. wiederholt in: RH. 24, S. 224 ff.

haben; sie beziehen sich vielmehr auf die Litteratur etc. — Über ein Ms. des Eskurials aus dem 15. Jh. berichtet Waitz.[147]) Es enthält ein Fragment einer Kaisergeschichte, in welchem Friedrich II. und Heinrich VII. behandelt werden, letzterer insbesondere bezüglich seines Krieges gegen die Florentiner. Ebenfalls im Eskurial befindet sich eine kurze Lebensbeschreibung Friedrichs II., welcher 'multa mala et flagella fecit per totam Ytaliam'. Diese Lebensbeschreibung ist ein Appendix zu Gottfried von Viterbo. Ein Ms. derselben Bibliothek enthält ein 'vaticinium Sibillae', welches nicht aus der bekannten Stelle bei Gottfried von Viterbo entlehnt ist. — Mit viel Ausdauer hat Röhricht[148]) die Stellen bei christlichen Schriftstellern, welche sich auf den Kreuzzug Friedrichs II. beziehen, ausschliefslich der Hauptquellenwerke herausgesucht und ausgeschrieben. R. nimmt nicht nur auf die gleichzeitigen, sondern auch auf weit spätere Quellen Bezug; wie weit er die italienischen Schriftsteller berücksichtigt, geht daraus hervor, dafs der letzte von ihm citierte, Franc. Turzanus, dem Ausgange des 16. Jh. angehört. Viele der von ihm beigebrachten Zeugnisse sind italienischen Quellen (no. 165—210) entnommen; zu ihnen gehört auch Thomas Spalatensis († 1268), welchen R. allerdings unter die ungarischen einreiht. In seiner Vorrede hat der Herausgeber biographische Notizen über die von ihm benutzten Chronisten gesammelt.[148a])

Conrat[149-50]) veröffentlicht aus einem Ms. der Laurenziana (nach C. aus dem 13., nach Bandini aus dem 12. Jh.) eine kurze privatrechtliche Abhandlung, welche er 'liber iuris florentinus' nennt. Dem Herausgeber zufolge ist sie in Italien von einem Universitätslehrer weltlichen Standes, jedoch wahrscheinlich nicht in Bologna, abgefafst. Die Ähnlichkeiten dieses 'liber' und des 'brachylogus iuris civilis', welcher eines der hervorragendsten Denkmäler der vorbolognesischen juridischen Litteratur ist, untersucht Chiapelli.[151]) Dafs der 'lib. iur. fl.' in Italien zusammengestellt sei, leugnet Kappeijne von de Coppelo;[152]) er weist ihn einem irländischen Juristen zu. Diese Entgegnung ficht Conrat[153]) seinerseits an und sucht seine eigenen Behauptungen zu bekräftigen.

Die italienischen Minnesänger behandelt eine treffliche Monographie Canellos,[154]) ausführlicher O. Schultz[155-155a]). Von der Überzeugung ausgehend, dafs dem Wiedererblühen der Poesie in Italien die Ausbreitung der provencialischen Sprache und Litteratur voraufgegangen sei, untersucht S. das Leben zahlreicher 'trovatori' vom Ausgange des 12. Jh. an bis über die Mitte des 13. hinaus. — In seinem grofsen Werke benutzt Thomas[156]) den von Francesco da Barberino seinen 'documenti d'amore' beigegebenen

---

147) G. Waitz: NA. 8, S. 172—74. — 148) Testimonia minora de quinto bello sacro e chronicis occidentalibus excerpsit R. Röhricht. Genevae, Fick (Société de l'Orient latin). 1882. — 148a) Üb. Tagliacozzo s. o. K. VII, N. 24. 25. (Köhler, Ficker.) — 149-50) Max Conrat, D. florentinische Rechtsbuch, ein System röm. Rechts a. d. Glossatorenzeit. Berl., Weidmann. 1882. — Üb. Thomas' v. Aquino Staatslehre s. Kap. 'Verf.- u. Kirchengesch.' — 151) L. Chiapelli, Note sopra alcuni rapporti fra il liber iuris florentinus e il brachylogus iuris civilis: Arch. giurid. 30, 437 ff. — 152) G. Kappeijne von de Coppelo, D. florentiner Rechtsb., ein System röm. Rechts a. d. Glossatorenz.: Rechtsgeleerd Magazyn 2, 95 ff. — 153) M. Conrat, In Sachen d. florent. Rechtsb.: ib. S. 254 ff. — 154) U. A. Canello, La vita e le opere del trovadore Arnaldo Daniello edizone critica, Halle, Niemeyer. — 155) O. Schultz, Die Lebensverhältn. d. italien. Trobadors. Berl. — 155a) id.: Z. für roman. Philol. 7, H. 2—3. — 156) Antoine Thomas, Francesco da Barberino et la littérature provençale en Italie au moyen âge. Par., Thorin.

Kommentar; in diesem Kommentar sind zahlreiche, bisher unbekannte Notizen über die italienische und provencalische Litteratur seiner Zeit enthalten. Um den Namen Barberinos (geb. 1264, † 1348) gruppiert Th. die uns überkommenen Nachrichten über die in dem citierten Kommentare erwähnten Personen; daher ist sein Buch ein für die Litteratur- und Sittengeschichte Italiens in der bezeichneten Epoche wichtiger Beitrag.

Nördliche Territorien.[157]) — Ein Anonymus[158]) setzt eine interessante Sammlung von Nachrichten und Urkk. zur Geschichte Dalmatiens und Istriens fort. Wir müssen hier den Teil, welcher die Jj. 1275—1422 umfafst, registrieren.

Die venetianische Geschichte vor der Wiedereinführung des Systems der Dogenwahl behandelt Hain;[159]) gewissermafsen eine Fortsetzung dieser Untersuchung ist diejenige Stöckls.[160]) Dieser deutet den Unterschied an, welcher zwischen der Politik Venedigs und derjenigen der Kommunen vor ihrem Bündnis von 1168 bestand; jedoch läfst er die Beziehungen der Venetianer zum Oriente zu sehr aufser acht und vermag infolgedessen auch die Motive ihrer Politik nicht zu entwickeln. In seiner Darstellung erscheint der Friede von Venedig als für die Lombarden wenig vorteilhaft. Der Vf. zeigt sich als ein zu grofser Bewunderer Friedrichs I. und seiner Pläne. — Eine wertvolle venetianische Chronik (bereits ediert in 'Arch. st. it.', Ser. 1, Bd. 8 und app. 5) veröffentlicht Simonsfeld[160a]) von neuem; sie ist kurz nach dem Tode des Dogen Pietro Ziani († 1229) zusammengestellt. Sie besteht aus zwei Teilen, von denen der erste, ältere, die Jj. 1102—78, der zweite, welcher jenen ergänzt, die Jj. 1178—1229 umfafst. Dieser 'hist.' läfst er die bereits früher von ihm entdeckten und hrsgg. ,Annales Veneti breves' (— 1195) voraufgehen. — Der Ruhm Venedigs feierte seine höchsten Triumphe in der Levante. Nach Morgen scheint der berühmte Löwe zu schauen, welcher sich auf einer der Säulen der berühmten 'piazzetta' erhebt. Ihn behandelt vom künstlerischen und technischen Standpunkte aus Boni;[161]) er unterscheidet an ihm verschiedene Stücke. Das Alter der meisten von ihnen geht bis 1176 zurück, wo der Doge Ziani die Säule des Löwen von S. Marco und die des S. Todero errichtete. Andere Stücke hingegen gehören einer Restauration an; nach Lord Ruskins Vermutung dagegen entstammt der Löwe, den er für eines der grofsartigsten Werke der mittelalterlichen Kunst ansieht, dem 13. Jh. Die Ansicht eines Anonymus[162]) weist die Augen des Löwen einer neueren Restauration zu; ihm zufolge gehören sie dem J. 1816 an.

Wilhelm von Tyrus war bekanntlich 1142 noch ein 'puer'. Sein Leben rekonstruiert Prutz[163]) und untersucht seine Werke: 'gesta orientalium principum' (— 1184) und 'historia rerum in partibus transmarinis gestarum'. Hierbei zeigt er, wie dieser Chronist uns die Kenntnis der Beziehungen Venedigs zu Tyrus lehrt; in letzterer Stadt besafs die venetianische Republik

157) Mayer, Östl. Alpenländer im Investiturstreit, s. o. K. XVII, N. 29. — 158) Note cronologiche: Bulletino di Archeologia e storia dalmata, anno 6, no. 1—6. — 159) Hain, D. Doge v. Venedig seit d. Sturze d. Orseoler im J. 1032 b. z. Ermord. Vitale Michaels im J. 1172. Königsberg i/P. — 160) Joh. Stöckl, Stellung Venedigs zu Friedrich I., s. o. K. VI, N. 22. — 160a) Historia ducum Venetorum ed. H. Simonsfeld: MGH. SS. 14, S. 69 ff. 72 ff. — 161) G. Boni, Il leone di San Marco sulla colonna della Piazzetta: Arch. Ven. 26, S. 166 ff. — 162) Gli occhi del leone esistente su una delle colonne della piazzetta di S. Marco in Venezia: La voce di Murano, 30 sett. 1883, p. 19 ff. — 163) H. Prutz, Studien üb. Wilhelm v. Tyrus: NA. 8, S. 91 ff.

ein wirkliches Handelszentrum. — Bekannt und berühmt ist die armenische Kolonie in Venedig: jetzt giebt es wenig armenische Kolonien (Kirchen, Klöster) in Italien, während sie, wie P. L. A.[164]) nachweist, im 13. Jh. zahlreich waren. — Michelant und Raynaud[165]) besprechen gelegentlich das Werk Rusticianos von Pisa über die Reisen Marco Polos. Hierbei berichten sie über die Mss., welche die Redaktion Rusticianos und die Thibauts de Cépoy enthalten. Zugleich erwähnen sie verschiedene Ausgaben, ohne jedoch die von Vinc. Lazari veranstaltete Ausgabe des 'millione' zu citieren. — Nur indirekt auf die venetianischen Verhältnisse des 12.—13. Jh. hat eine Abhandlung de Massatries[166]) Bezug. — Das in italienischer Sprache am 10. Dez. 1264 in Tauris (Täbris) in Persien abgefaſste Testament eines Venetianers teilt C(ecchetti)[167]) mit. Das Dokument ist wegen seines Alters, da Mario Polo erst 1293—94 in Tauris war, und wegen der Nachrichten über Gebräuche u. ä., welche wir darin finden können, bemerkenswert. In demselben werden auch die seidenen Stoffe erwähnt.

Unter den 'trovatori', welche Schultz[168]) behandelt, befindet sich auch der Venetianer Bartolomeo Zorzi; über ihn hat Levy[169]) eine eingehende Monographie geschrieben. L. hat keine neuen, Z. betreffenden Dokumente ausfindig gemacht; doch zeichnet er darum nicht minder sorgfältig seine litterarische Wirksamkeit sowie den Anteil, welchen er an der politischen Geschichte seines Vaterlandes in der ersten Hälfte des 13. Jh. gehabt hat. — Castelnuovos[170]) Versuch über die volkstümliche venetianische Dichtung betrifft vorwiegend die neuere Zeit; aus der älteren betrachtet er das bekannte Klagelied der Frau beim Weggange ihres Gatten zur Kreuzfahrt (13. Jh.)

Über das in italienischer Sprache abgefaſste Statut der Kalfaterer von Chioggia, welches in das J. 1219 (?) oder vielmehr nur in das J. 1265 zurückgeht, unterrichtet uns Salvioni[171]); der Vf. erinnert auch an das Statut der Kalfaterer des Arsenals in Venedig von 1437. — Zwei sehr alte christliche Inschrr., welche aus Mira bei Venedig herrühren, publiziert Luciani.[171a])

Die Festung Asolo, deren Altertümer Scomazzetto[172]) erläutert, erhebt sich auf einem Hügel der karnischen Voralpen. Die dort gefundenen scythischen Waffen bezeugen uralte Bewohnung. Dem Vf. zufolge erhob sich dort im Mittelalter eine von Ezzelin III. nicht erbaute, sondern nur restaurierte Festung; ferner vermutet der Vf., daſs diese Festung in historischem Zusammenhange mit einem 'oppidum' der Euganeer stehe. Der Vf. hält sich insbesondere bei dem 13.—14. Jh. auf.

Nach Waitz[173]) enthält die Hamiltonsammlung (Berlin) ein Ms. (aus

---

164) P. L. A., Geonomia Armena nel rapporto alla mostra Veneto-Armena: Giorn. erud. e curiosi 2, S. 257 ff. — 165) H. Michelant et G. Raynaud, Itinéraires à Jérusalem et descriptions de la terre Sainte rédigés en français aux 11e, 12e et 13e siècles publiés. Génève, Fick (Soc. de l'Or. latin). 1882. — 166) L. de Massatrie, L. seigneurs du crac de Montréal appelés d'abord seigneurs de la terre au delà du Jourdain: A. Veneto 25, S. 475 ff. — 167) (Bartolomeo) C(ecchetti), Testamento di Pietro Vioni veneziano: ib. 26, S. 161 ff. — 168) Schultz, s. o. N. 155a. — 169) Emil Levy, D. Troubadour Bertolome Zorzi. Halle. — 170) E. Castelnuovo, Della poesia vernacola veneziana: N.Antologia 38, S. 601 ff. — 171) G. B. Salvioni, I calafati di Chioggia: Arch. Veneto 26, S. 155 ff. — 171a) Tommaso Luciani: Notizie degli Scavi, maggio 1883, Att. Ac. Lincei 11, S. 268 ff. — 172) P. Scomazzetto, La rocca di Asolo: Arch. Veneto 26, S. 39 ff. — 173) G. Waitz: NA. 8, S. 342 ff.

dem 15. Jh.) der Chronik Rolandinos von Padua. — Die Statuten Paduas aus dem 13. Jh. bilden den Inhalt zweier Abhandlungen Pertiles. In der ersten[174]) untersucht P. die Entwickelung der paduanischen Gesetzgebung. 601 wurde Padua von Agilulf zerstört; dem Vf. zufolge erhielt sich indessen der Bischofssitz daselbst. Hatte auch der katholische Bischof einen Zufluchtsort auf der Insel Malamocco gesucht, so verblieb doch der arianische Bischof in Padua. In der karolingischen Zeit beginnt die weltliche Autorität des Bischofs von Padua, welcher später die Würde eines Grafen innehatte; im 11. Jh. hatte er das Recht, Münzen nach dem veronesischen Typus prägen zu lassen. Aber in Wirklichkeit war seine politische Autorität eine beschränkte. Daher konnten die kommunalen Institutionen entstehen, wie sie mit einer 'potestas' 1175 bestätigt sind. Die Funktionen der verschiedenen politischen und administrativen Ämter legt der Vf. sehr sorgsam dar. Alle Bürger waren zum Kriegsdienste verpflichtet. Trotz der anscheinenden Gleichheit hatten die 'nobili' bedeutenden Einfluſs. Doch seit 1270 werden Verordnungen gegen die 'magnates' angenommen, welche den 'ordinamenti iustitiae' der Florentiner von 1293 ziemlich ähnlich waren. Etwas Ähnliches fand auch 1271 in Bologna statt. Die Leibeigenschaft bestand in Padua bis zum 15. Jh. Eingehend erörtet der Vf. das Verhältnis zwischen den Bürgern und den Fremden; 1268 wurde sogar ein besonderer Beamter eingesetzt, um den Fremden Recht zu erteilen. Die von P. behandelte Epoche bezeichnet den Höhepunkt der Blüte und Bedeutung Paduas, wo Wasserleitungen erbaut wurden, Gebäude und Kirchen etc. sich erhoben, während der Ruhm seiner Universität sich weithin verbreitete. Die zweite kleine Schrift Pertiles[175]) endlich, welche eine Ergänzung der ersten ist, behandelt das Strafrecht in Padua während des 13. Jh. Unter den Vergehen achtete man besonders auf die Verbrechen gegen das Gemeinwesen; daher war gewissermaſsen gänzlich die beschränkte Vorstellung vom Verbrechen und infolgedessen auch die Idee der Privatrache verschwunden. Die Strafen waren mehr oder weniger schwer in dem Verhältnis, wie die Vergehen in höherem oder geringerem Grade die Gemeinschaft betrafen. Es finden sich Spuren von Verträgen mit den benachbarten Städten über die Auslieferung von Verbrechern.

Verona betreffend, veröffentlichen Kohler[176-179]) und Perini[180]) interessante Urkunden; ersterer fügt ausführliche Erklärungen bei. Berühmt war in Verona der Wettlauf um den 'pallio', welchen Dante erwähnt; er blieb in Übung etwa vom Anfange des 13. Jh. an bis in das folgende Jh. Ihn behandeln Gaiter[180a]) und Pighi.[181]) — Über den auch in Verona im J. 1222 beobachteten Kometen spricht Patuzzi[182]) und führt uns hierbei die hervorragenden Personen, welche damals in dieser Stadt von sich reden machten, wie Ezzelino, Riccardo von S. Bonifacio, Cunizza Sordello u. a., vor Augen. — Die Geschichte der ketzerischen Bewegung der Patarener in Verona im 13. Jh. hat d. Ref.[183]) an der Hand zahlreicher unveröffent-

174) A. Pertile, Degli ordini politici ed amministrativi della città di Padova nel sec. XIII. Padova, Randi. — 175) id., Il diritto penale del sec. XIII. studiata nell' antico statuto di Padova: Atti r. Ist. Veneto, Ser. 6, tomo 1. — 176-179) Jos. Kohler, Beitrr. z. german. Privatrechts-Gesch., 1. Heft. Würzburg, Sahel. — 180) O. Perini, Antichi Archivi di Verona: Arch. Veronese 19, S. 287 ff. — 180a) L. Gaiter, Il drappo verde: Propugnatore 16, S. 1 ff. 277 ff. — 181) A. Pighi, La corsa del pallio a Verona: Arch. stor. Veronese 18, S. 105 ff. — 182) G. L. Patuzzi, Perchè l'anno 1222 sia apparsa la cometa: In seinem Buche 'Perchè?' Roma. — 183) Carlo Cipolla, Il Patarenismo a Verona nel sec. XIII.: Arch. Ven. 25, S. 64 ff. 267 ff.

lichter Urkunden geschrieben. Er macht auch auf die patarenischen Centren in der Provinz aufmerksam, von denen Sermione das bedeutendste war; es finden sich auch einige patarenische Bischöfe erwähnt. Die hier aus bisher unbekannten Urkunden entnommenen Urteile deuten in keinem Falle auf die Verurteilung zum Scheiterhaufen hin. — Ferner berichtet Ref.[184]) über eine Urkunde von 1247, in welcher verschiedene Bücher aus dem Besitze eines veronesischen Sachwalters erwähnt werden; unter ihnen befinden sich die 'istoria' Longobardorum' des Paulus Diakonus und der 'liber regnorum' oder die 'istoria romana' des Jordanes u. a. — Im württembergischen Urkundenbuche[185]) werden Urkunden publiziert, welche sich auf die Geschichte des oberen Etschthales im 13. Jh. beziehen. Einer Urkunde vom 5. Jan. 1250 ist das Siegel des Markgrafen Rudolf von Baden angehängt mit der Legende: '✠S· RVDOLFI· MARCHION(IS· D)E VERONA.' In einer Urkunde von 1002 werden die 'talenta Veronensium' erwähnt. Ist 'talentum' vielleicht gleichbedeutend mit Pfund? — In Fortsetzung seiner früheren Arbeiten verzeichnet Ref.[185a]) die in Verona befindlichen Kaiserurkunden von Heinrich V. bis auf Konradin; zugleich macht er einige Zusätze und Verbesserungen zu dem vorhergehenden Teile des Verzeichnisses. — Die Schrift eines Anonymus[186]) (aus dem 18. Jh.?) über Cerca (im Gebiete von Verona) wird vom 13. Jh. an ausführlicher.

Auf Trient bezüglich teilt Ref.[187]) eine Urkunde von 1174 mit, ausgestellt von einer in Brentonico gebürtigen und damals in Verona wohnhaften Person.

Wir wenden uns der Lombardei zu, wo Bozzolo[188]) als grofses Besitztum von 1415 ab von den Gonzaga in Mantua abhängig war. Im 14. Jh. war die Herrschaft darüber zwischen den Cavalcabò und den Gonzaga streitig; 1405—1407 stand es unter der Herrschaft des bekannten Abenteurers Gabrino Fondolo. Seine Geschichte vor dem 11. Jh. ist dunkel. — Das Grabmonument des Pier Franc. Trecchi in Cremona ist 1502 von dem berühmten römischen Bildhauer Giovan Cristoforo de' Ganti errichtet[189]) — Nach Rosa[190]) geht die erste geschichtliche Erwähnung des 'broletto' in Brescia auf das J. 1146 zurück, wo dort der Markt begann. Wie R. vermutet, erinnert der allen italienischen Städten gemeinsame Küchengarten an den romanischen Brauch, Gärten, 'broli', zum Zweck der Versorgung der Märkte anzulegen. Der Vf. führt die Geschichte des Küchengartens in Brescia bis auf unsere Tage. — Mehrere Urkunden über einen Arzt in Brescia aus den Jj. 1298—1313 publiziert Thomas.[191]) — Einen wohlgelungenen verwaltungsgeschichtlichen Versuch über ein Thal in der Gegend Mailands hat Tiraboschi[192]) geschrieben und hierbei ein Fragment des Statuts von Leffe aus dem 13. Jh. mitgeteilt. — Weit bedeutender ist der unter Vignatis[193]) Leitung edierte

184) Carlo Cipolla: La biblioteca di un causidico veronese del sec. XIII.: ib. 26, S. 169 ff. — 185) s. o. K. XI, 3, N. 11. — 185a) Carlo Cipolla, Verzeichnis d. Kaiserurkk. in d. Archiven Veronas: MIÖG. 4, Heft 1; s. JB. 1881, II, 11[7]. 20[4]. 25[7]. — 186) Il borgo di Cerca e le valli: Arch. Stor. Veron. 17, S. 3 ff. — 187) Carlo Cipolla: Uberto da Brent.: Arch. per Trieste, Istria ecc. 2, S. 93 ff. — 188) L. Zucchini, Bozzolo e i suoi domini. Cremona. — 189) M. Caffi, Il monumento dei Trecchi in S. Agata a Cremona: Politecnico 31, S. 385 ff. — 190) G. Rosa, Il broletto di Brescia: Arch. st. ital. 11, S. 321 ff. — 191) Antoine Thomas, Extraits d. arch. du Vatican: École franç. de Rome, Mélanges 2, S. 442 ff. — 192) A. Tiraboschi, Cenni intorro alla Valle Gandino e ai suoi statuti, a cui segue come saggio il frammento dell' antico statuto di Leffe. Milano, Bortolotti. 1882. — 193) Codice diplom. laudense, parte 2; Lodi nuovo, ed. Ces. Vignati: Bibl. histor. italica cura et studio Societ. Longobardicae hist. studiis promovendis. Mediolani.

2. Bd. des Urkundenbuches von Lodi. Der vorliegende Bd. betrifft (wie auch der jetzt vorbereitete 3. und letzte) Neulodi; dieses wurde auf Befehl (vom 3. Dez. 1158) Friedrichs I. Barbarossa erbaut. Der Bd. enthält 336 Urkk. aus den Jj. 1158—1243. Eine klare und schön abgefaſste Einleitung faſst die historischen Thatsachen, welche sich aus den hier abgedruckten Urkk. ergeben, zusammen. Die befolgte Methode ist die im 1. Bde. angenommene.

Piemont betrifft ein kurz zusammenfassender Artikel De Gubernatis',[194]) in welchem er die hervorragenden Frauen des fürstlichen Hauses Savoyen behandelt; er beginnt mit der berühmten Markgräfin Adelaide von Susa (11. Jh.). — Merkwürdig und interessant ist die Autographensammlung[195]) der savoyischen Fürsten. Der älteste Autograph ist der Thomas' II. (1248); die Sammlung reicht bis auf Maria Adelaide, die Gattin Victor Emanuels IV. — Einer der bedeutendsten Männer Piemonts ist Anselm von Aosta, welcher lange Zeit auſserhalb seines Vaterlandes lebte. Sein Leben schildert Rule[196]) und giebt dabei eine ziemlich ausführliche Übersicht der religiösen Bewegung in England unter Wilhelm dem Roten und Heinrich I. Am Schlusse des 1. Bd.s publiziert er u. a. eine Urk. der vatikanischen Bibliothek, welche auf die Studien, denen der h. Anselm in seiner Jugend obgelegen, Licht wirft. — Vayra[197]) verdanken wir mehrere Urkk., welche die bisher wenig bekannte Geschichte der piemontesischen Kriege in den Jj. 1229—1230 vervollständigen; aus diesen Urkk. erfahren wir, daſs 70 Edelleute, fast ausschlieſslich Mailänder, herbeieilten, bereit, in Albas Dienste zu treten. — Aus welchem Beweggrunde und wann die Fürsten von Savoyen ein weiſses Kreuz in rotem Felde als Wappen angenommen, untersucht Carutti[198]), vielleicht der geistreichste der jetzt lebenden Kritiker des piemontesischen Mittelalters. Das frühere Wahrzeichen war der Adler, wie er der Grafschaft Moriana eigen war und 1217 von Thomas I. angewandt wurde. Sein Sohn und Nachfolger, Peter II., änderte 1263 dies Wappen, indem er das Kreuz, das Abzeichen Piemonts, annahm. C. zufolge bewogen dynastische Motive den erwähnten Fürsten, so zu handeln; er wollte damit gewissermaſsen auf die Rechtsansprüche hinweisen, welche er seit dem Tode seines Bruders, Thomas von Flandern, auf die piemontesischen Provinzen erhob. C. führt die Geschichte des Wappens bis 1416.

Zwei kleine Schriften Desimonis erörtern die Beziehungen Genuas zum Oriente; die erste[199-201]) bezieht sich auf die syrische Küste; in der zweiten[202]) setzt er einen anderen Artikel (aus: Ann. de l'Or. lat. 1) fort und veröffentlicht verschiedene Urkk., welche die genuesische Kolonie in Famagusta betreffen und den Handel, die Gebäude ('ianua Januensium') u. ä. beleuchten. — Eine Urk. von 1295 über Luchetti Gattilusio publiziert Thomas.[203]) Die über Gattilusio angestellten Untersuchungen behandelt Crescini.[203a])

---

194) A. De Gubernatis, D. Frauen d. Hauses Savoyen: DR., 1888, No. 6. — 195) (Pietro Vayra,) Autografi dei principi sovrani di Casa Savoja: Curiosità e ricerche di storia subalpina 5, S. 421 ff. — 196) M. Rule, Life and Times of St. Anselm arch. of Canterbury, 2 vols. London, Hegan. — 197) P. Vayra, Cavalieri lombardi in Piemonte nelle guerre del 1229—1230: Arch. st. lomb. 10, S. 413 ff. — 198) D. Carutti, La Croce bianca di Savoja. Roma, Salviucci. 1882. — 199-201) C. Desimoni, Quatre titres d. propriétés d. Génois à Acre et à Tyr.: Arch. de l'Orient latin 2. — 202) id., Actes passés à Fama-gouste de 1299 à 1301 par devant le notaire génois Lambert de Sambuceto. Genua, Sordomuti. (Auszug aus: Ann. de l'Or. latin 2.) — 203) Antoine Thomas, Extraits d. archiv. du Vatican: Éc. fr. de Rome, Mélanges 2, S. 134 ff. — 203a) Vinc. Crescini, Nota intorno a Luchetti Gattilusio: Giorn. ligust. 10, S. 282 ff. — Ottenthal, Kapitelsarchiv z. Sarzana, s. o. K. VII, N. 5.

In Toskana veröffentlicht Milanesi[204]) für die Kunstgeschichte ungemein wertvolle Urkk.; sie beginnen mit Adamo di Guglielmo (1223) und reichen bis zu Giovanni di Andrea (aus Città di Castello) und dem Aretiner Neri di Neri (1374), ohne auch den Dominikaner fra' Francesco Naddozzi aufser acht zu lassen. — Der italienischen, insbesondere toskanischen Litteraturgeschichte kommt der Canzoniere Laurenziano-Rediano 9 (Guitton aus Arezzo, Galleto aus Pisa, König Enzio, Guido Guinicelli, Jacopo da Lentino u. a.), dessen Drucklegung Casini[204a]) übernommen, zu nutze. — Der Florentiner Taddeo d'Alderotto lehrte Heilkunde in Bologna; Toskana gehört der Rechtsgelehrte Dino (de' Rossoni) di Mugello an. Eine auf den ersteren bezügliche Urk. von 1290 und eine den letzteren betreffende von 1298 teilt Thomas[205]) mit. — Auf dem Platze, den im 7. Jh. eine Kapelle des h. Michael einnahm, liefs die Kommune Florenz (1284 oder 1290?) den berühmten palazzo di Or San Michele für den Getreidemarkt erbauen; für seinen Erbauer gilt der berühmte Architekt Arnolfo di Cambio. Die Geschichte und Beschreibung dieses Monumentes verdanken wir Castellazzi[206]). — In Florenz arbeitet man an der Vollendung von S. Maria del Fiore durch Ausbau der Façade. Die Geschichte der darauf bezüglichen Pläne legt Franceschini[207]) dar, beschränkt sich jedoch vorwiegend auf die neuere Zeit (seit 1858). — 35 Urkk. aus den Jj. 1282—1292, die Rolle betreffend, welche Ser Brunetto Latini († 1294) im Staatsrate der Republik Florenz gespielt, publiziert Del Lungo.[208]) Ser Brunettos Wirksamkeit beschränkte sich auf die militärischen Angelegenheiten; politisch war er weder häufig noch erheblich thätig. — Gino Capponis florentinische Geschichte berichtigt Reumont[209]) an einigen Stellen in betreff Konradins und des Herzogs von Athen. — Das hervorragendste mittelalterliche Baudenkmal Fiesoles, seine Kathedrale, wurde 1020 auf Anordnung des Bischofs Jakobs des Bayern im Bau begonnen und in der Mitte des 13. Jh. vollendet. Es ist ein Werk romantischer Kunst, eine schöne Vereinigung verschiedener Stile. Die Geschichte dieses Monumentes erläutert Bargilli[210]) und forscht nach den mannigfachen Gestalten, in denen es sich zu verschiedenen Zeiten zeigte; es wurde im 13. Jh. vergröfsert und im 14. Jh. von dem Bischof Andreas Corsini restauriert. Der Vf. behandelt auch die Fresken, Skulpturen etc. und fügt eine Sammlung von Inschrr., Urkk. etc. bei.

Über die Topographie Arezzos in der ersten Hälfte des 13. Jh. liegt eine Notiz Gamurrinis[210a]) vor. — Die Geschichte des durch die französische Revolution aufgehobenen Lehens von Vernio schildert de' Bardi.[211]) Über Vernio verfügte 1164 Friedrich I. zu gunsten des Grafen Albert von Prato. Hiernach blieb es in der Folgezeit im Besitze der Familie Alberts; nach einer Periode, in welcher die Geschichte Vernios dunkel ist, erwarb

204) Gaet. Milanesi, Documenti inediti dell' arte Toscana dal 12 al. 16 secolo: Il Buonarotti, ser. 3, vol. 1, fasc. 4. — 204a) T. Casini, Testi inediti di antiche rime volgari, vol. 1. = Curiosità letterarie, tomo 197. Bologna. — 205) Antoine Thomas, Extraits d. archiv. du Vatican: École franc. de Rome, Mélanges 2, S. 114 ff. S. 120 ff. — 206) Gius. Castellazzi, Il palazzo di Or San Michele, i suoi tempi ed il progetto del suo restauro. Firenze-Roma, Bencini. — 207) Pietro Franceschini, La facciata di Santa Maria del Fiore 1296—1888. Firenze, Franceschini. — 208) Is. del Lungo, Alla biografia di Ser Brunetto Latini contributo di documenti: Arch. st. ital. 12, S. 23 ff. S. 180 ff. — 209) A. Reumont, Nota: ib. S. 411 ff. — 210) F. Bargilli, La cattedrale di Fiesole. Firenze, Righi. — 210a) G. Fr. Gamurrini: Notizie degli Scavi, agosto, Ac. dei Lincei 11, S. 449 ff. — 211) F. de' Bardi, Vernio, vita e morte di un feudo. Firenze, tip. dell' Arte della Seta.

1332 Pietro de' Bardi dies Gebiet. Der Vf. untersucht die Geschichte Vernios und weist darauf hin, wie die lehnsrechtlichen Begriffe später mit den neu in der Gesellschaft aufgekommenen Rechtsanschauungen in Kollision gerieten; er legt die Kämpfe, welche daraus folgten, und die tieferliegende Ursache des Eingehens des Lehens dar. Die Schicksale dieses kleinen Landstriches dienen ihm gewissermaſsen als Beispiel für die Erläuterung der historischen Entwickelung eines groſsen Teiles der italienischen Gesellschaft. — Von hohem Interesse ist eine von Riant[212]) in der Bibliothek Mazarin in Paris aufgefundene Urk. Wie man aus Barsocchinis Untersuchungen (Mem. stor. lucch. 5, 1 ff. 368 ff.) weiſs, empfing Urban II. 1096 die Kreuzfahrer im Gebiete von Lucca. Dies machte bereits wahrscheinlich, daſs verschiedene Lucchesen an dem Zuge teilgenommen; aber es war noch nicht urkundlich belegt. Jetzt hat Riant eine Encyclica aufgefunden, welche zur Zeit des Konzils zu Bari 'Lucensis clerus et universus populus' an alle Gläubigen sandten (3—11 ott. 1098). In diesem Briefe teilen die Lucchesen mit, daſs ein gewisser Bruno aus Lucca 1097 auf englischen Schiffen nach Antiochia gereist sei und sich an dem Kriege beteiligt habe; nach seiner Rückkehr nach Lucca habe er erzählt, was er gesehen. — Ridolfi,[213]) derselbe, welcher über den Dom von Lucca geschrieben, behandelt jetzt den im 13. Jh. erbauten Palast, welcher vor alters die Case dell' Opera della Cattedrale bildete. — Das Kastell Brolio behandelt Cadorna[213a]) und bekämpft zugleich die Ansicht Angeluccis über das erste Vorkommen der Bastionen in den italienischen Befestigungsanlagen des MA. Nach Angelucci sind die Bastionen verhältnismäſsig alten Ursprungs; überdies hat das 1223 errichtete Kastell Lucera regelrechte Bastionen. In einer kleinen Spezialschrift verteidigt Angelucci[213b]) seine eigene Ansicht und bestreitet darin, daſs das venetianische Ms. des Marianus Jacobus Taccola aus dem 15. Jh. in einem der darin enthaltenen Pläne zur Hafenverteidigung verwendbare Bastionen zeige.

Das alte berühmte Kloster Pomposa im unteren Pothale gehört zu Mittelitalien; Bottoni[213c]) behandelt es in einem zusammenfassenden Artikel. Dieser ist mit ausgedehnten Kentnissen und in der Absicht geschrieben, seine Anfänge, seinen Aufschwung, sein Gedeihen bis dahin, wo sich die 1026 geweihte Kirche erhob, zu schildern; der Vf. legt die Verdienste der pomposanischen Mönche um die Landwirtschaft dar. Der Artikel ist im J. 1883 nicht zum Abschluſs gebracht.

In der Romagna erläutert Roncagli[214]) eine Freske in S. Salvatore in Bologna, welche er vor 1250 setzt; gelegentlich dessen behandelt er auch die älteste Malerschule Bolognas und kommt auch vergleichsweise auf die veronesische Schule zu sprechen. — Über die bolognesische Litteratur im 12.—13. Jh. handelt Casini;[215]) er erinnert an die juristischen Abhandlungen Irnerios, die philosophischen Albericos im 12. Jh. etc. Er beschränkt

---

212) P. Riant, Un documento lucchese riguardante la prima Crociata, 3—11 ottobre 1098: Atti Ac. Lucchese 22, S. 583 ff. — 213) E. Ridolfi, Le fabbriche del Monte di Pietà già Case dell' Opera della Cattedrale in Lucca. Lucca, Canovetti. — 213a) Raffaele Cadorna, Studio storico-architettonico sul castello di Brolio (con 4 tav.) Torino. 1882. f⁰. 22 S. — 213b) A. Angelucci, Allo Studio storico-architettonico sul castello di Brolio del generale R. Cadorna, Note. Torino, Fodratti. f⁰. 24 S. — 213c) A. Bottoni, Pomposa al tempo di Guido Monaco: Rass. Naz. 15, S. 514 ff. — 214) Gius. Gaet. Roncagli, Di una pittura della antichissima scuola bolognese anteriore a Cimabue: Atti e Mem. della r. Deput. di storia patria per le prov. di Romagna, ser. 3, tom. 1, S. 451 ff. — 215) T. Casini, La cultura bolognese dei sec. 12 e 13: Giorn. stor. lett. ital. 1, S. 5 ff.

sich insbesondere auf die Grammatiker, um zu zeigen, wie sie der berühmten Schule der bolognesischen 'rimatori' den Boden bereiteten. Unter den Grammatikern tritt in C.s Arbeit der Name Boncompagnos aus Florenz hervor, des Vf. nicht nur der bekannten kleinen Schrift 'de obsidione Anconae', sondern auch eines Ritornells gegen fr. Giovanni von Vicenza und eines unveröffentlichten Werkes 'ars dictaminis' und anderer, jetzt verloren gegangener Schriften. C. weist nach, dafs in dieser Epoche in Bologna die französische und die provençalische Litteratur bekannt waren. Von Begeisterung für die Poesie der Troubadours war Rambertino Buvalelli entflammt, der auch selbst als 'trovatore' dichtete. Die volkstümliche Dichtung reicht, soweit sie uns bekannt ist, bis in das 13. Jh. zurück; historisch wertvoll sind einige Volkslieder aus den Jj. 1274 und 1281. — Den nach Accursio (geb. 1182, † c. 1260) benannten Palast in Bologna beleuchtet Gozzadini[216]) unter Beifügung mehrerer Urkk. — Zwei Meilensteine aus dem Gebiete von Bologna mit der Jahreszahl 1268 und dem Namen des podestà von Bologna, Herek de Turri, publiziert Frati.[217]) — Bolognola, welches Marini[218]) behandelt, wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jh. von einigen bolognesischen Verbannten (den Familien Pepoli, Malvezzi, Bentivoglio u. a.), welche durch den Sturz der Partei der Lambertazzi aus Bologna vertrieben waren, gegründet.

Einige Siegel aus Foligno erläutert Faloci Pulignani;[219]) von ihnen gehört eins dem 12. Jh. (1149?), die anderen dem Ausgange des 13. und dem 14.—15. Jh. an. — Sassi,[220]) welcher 1870 'i duchi di Spoleto' veröffentlichte, führt in Verfolg seiner diesbezüglichen Untersuchungen die Geschichte Spoletos von der Zeit Friedrichs I. an weiter. Derselbe[221]) vereinigt miteinander Chroniken (aus dem 13.—15. Jh.) und Urkunden (von 1173—1300) über die Geschichte Umbriens.[222])

Die Säkularfeier des h. Franciskus von Assisi bot noch immer[222a]) Gelegenheit zu ungemein zahlreichen Veröffentlichungen; sie beleuchten nicht nur die gewaltige Gestalt des Franciskus, sondern auch die religiöse, politische und wirtschaftliche Bewegung in seiner Epoche. Zunächst erwähnen wir einige Bibliographien. Abgesehen von einer in Modena unter Leitung (Verattis)[223]) herausgekommenen hat Di Giovanni[224]) einer seiner Abhandlungen, in welcher er in dem h. Franciskus den Freund der 'Armut' und der 'allumfassenden Nächstenliebe' erkennt, einen Anhang von einigem Interesse beigefügt; in diesem besitzen wir ausser einer 'bibliografia biografica sanfrancescana' (159 Nummern) auch einen 'contributo alla bibliografia del 7 Centenario dalla nascita di s. Francesco d'Assisi' (321 Nummern, von denen die letzte 32 Schriften enthält; alle diese Veröffentlichungen geschahen zu der erwähnten Säkularfeier). — Die älteste, von Tommaso da Celano verfafste

---

216) Giov. Gozzadini, Il Palazzo detto di Accursio: Atti e Mem. della r. Deput. di storia patria per le prov. di Romagna, ser. 3, Bd. 1, S. 425 ff. — 217) L. Frati, Illustrazione di due termini stradali del sec. 13 ora nel Museo Civico di Bologna: ib. S. 221 ff. — 218) M. Marini, Bologniola Felsinula oggi Bolognola. Camerino, Savini. 1882. — 219) M. Faloci Pulignani, Gli antichi sigilli della cattedrale di Foligno: Bull. di numism. e sfrag. 1, S. 333 ff. 401 ff. — 220) Ach. Sassi, Storia del Comune di Spoleto dal sec. 12 al 17, vol. 1. Foligno. 1879. — 221) id., Documenti storici inediti in sussidio delle memorie Umbre, 2 parti. Foligno. 1879. — 222) ×Cecconi, La storia di Castelfidardo dalla prima origine del Castello a tutta la prima metà del s. 17. Osimo, Guercetti. — 222a) Vgl. schon JB. 1882, II, 280[7-13]. 321 ff. — 223) (B. Veratti), Bibliografia Francescana: Opusc. relig. letterari e morali, Bd. 12, S. 471 ff.; Bd. 13, S. 312 ff. — 224) Gaet. Di Giovanni, San Francesco d'Assisi discorso, con note ed appendici. Girgenti, Montes.

Lebensbeschreibung des Heiligen hat Amoni[225]) in das Italienische übersetzt. — Guerra[226]) behandelt kurz den Ursprung der Familie des heiligen Franciscus. — Eine erschöpfende Biographie hat de Chérancé[227]) verfaſst. — Unter dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt und bezüglich seiner nach Auſsen gerichteten Thätigkeit betrachtet Domenici[228]) den Heiligen. — Seine gesamte Wirksamkeit, soweit sie nach auſsen gerichtet war, untersucht Orlando[229]) in Bezug auf seine und die Folgezeit. — Eine geschmackvolle biographische Skizze hat Nencioni[230]) geschrieben. — Der von Domenichelli und da Civezza[231]) begonnene Neudruck der 'lettere in volgare' des h. Franciscus nach der seltenen Ausgabe des 16. Jh. ist noch nicht vollendet; die Vorrede ist von Civezza, welcher [232-232a]) auch andere wichtige Schriften über den h. Franciscus veröffentlicht hat. — Mehrere Schriften verdanken wir auch Cristofani,[233-233a]) der[234]) zugleich ein ausführliches Werk über das Kloster S. Damiano in Assisi geschrieben hat. — Über die auf dem monte della Verna auf den h. Franciscus übertragenen Wundmale liegen Publikationen da Chitignanos[235]) und da Mont' Alvernes[236]) vor. — Das Ordenskleid des h. Franciscus behandelt Ristori;[236a]) er publiziert hierbei die Urkunde von 1502 über die Überführung dieser Kutte von Montalto nach Florenz. — Nach da Fabriano[236b]) ist der Minoritenmönch Ugolino dei Brun-forte aus Loro-Piceno bei Macerata († 1348) der Vf. der 'fioretti di S. Francesco'. — Fratini, der die Geschichte[237]) der Basilica in Assisi geschrieben, erörtert[238]) die Beziehungen des h. Franciscus zu der Stadt Spello. — Eine dem h. Franciscus geweihte Kirche in Mirandola behandelt Ceretti.[239]) — Die Ausbreitung und Verzweigung des Franciscanerordens haben verschiedene Veröffentlichungen, unter ihnen eine da Raianos,[240]) zum Gegenstande. — Eine ältere diesbezügliche Schrift lieſs Grosberger[241])

---

225) L. Amoni: Il 7 Centenario di S. Franc., periodico di Assisi 1—4. — 226) Alm. Guerra, Sulla genealogia di S. Francisco d' Assisi, ovvero se il Serafico Patriarca sia oriundo lucchese. Lucca, tip. Arcivescovile. 1882. — 227) L. de Chérancé, Saint-François d'Assisi 1182—1226. Paris. 1881. Rez.: Polybiblion 38, 249 ff. — 228) G. Domenici, Della vita sociale di San Francesco d'Assisi: Folchetto, anno 1883, No. 1. — 229) Gius. Orlando, S. Francesco d'Assisi e la sua influenza religiosa, civile, letteraria e artistica. Palermo, Tamburello. 1882. — 230) E. Nencioni, S. Francesco d'Assisi: Domenica letteraria, anno 1, No. 35 (1. ott. 1882.) — 231) Teof. Domenichelli e. fr. Marc. da Civezza, S. Francesco d'Assisi epistole in volgare: Il 7 Centenerario di S. Franc. periodico di Assisi 3—4. — 232) da Civezza, Una memoria del patriarca S. Francesco in Spagna: ib. 1, S. 77 ff. — 232a) id., L'orginale della regola di S. Francesco: ib. 3, S. 3 ff.; ib a. a. O. auch andere Artikel desselben Vf.s. — 233) A. Cristofani, Il monte della Verna: ib. 2, S. 49 ff. — 233a) id., Storia del sacco di S. Francesco: ib. 4, S. 49 ff.; ib. a. a. O. auch andere Artikel desselben Vf.s. — 234) id., Storia della Chiesa e Chiostro di S. Damiano in quel d'Assisi, 3. ediz. Assisi, Sensi. 1882. — 235) Erm. da Chitignano, S. Francesco stimmatizzato sul monte Alvernio, vol. 2. Prato, Guasti. 1882/83. — 236) Franc. da Mont' Alverne, Le S. Stimmate di S. Francesco, trad. Teof. Domenichelli: Il 7 Centenerario di S. Franc., periodico di Assisi 3, S. 35 ff. — 236a) G. B. Ristori, Notizie storiche dell' abito di S. Francesco d'Assisi che si conserva nella Chiesa d'Ognissanti in Firenze. Firenze, Cini. 1882. — 236b) Lu. da Fabriano, Disquisizione istorica intorno all' autore dei Fioretti di S. Francesco. Fabriano, Gentile. — 237) Gius. Fratini, Storia della basilica del convento di S. Francesco in Assisi. Prato, Guasti. — 238) id., S. Francesco d'Assisi e la città di Spello. Assisi. 1881. Und wiederholt in: Il 7 Centenerario di S. Franc., periodico di Assisi, No. 1—3. — 239) F. Ceretti, La Chiesa e il Convento di S. Francesco di Assisi della Mirandola. Mirandola, Cagarelli. 1882. — 240) Ep. da Raiano, I santuari francescani e l'albero serafico. Napoli, Festa. 1882. — 241) Fr. Nic. Grosberger, *Analecta* ad fr. Minorum historiam; narratio de origine et propagatione Ordinis e Cod. primum edita et illustrata. Lipsia. 1882.

drucken; sie gehört dem 13. Jh. an und beschäftigt sich insbesondere mit der Verbreitung des Ordens in Deutschland. — Das Franziskanerkloster in Zara wurde Fabianich[242]) zufolge vom h. Franciscus errichtet. — Den Einflufs, welchen der Franziskanerorden im 13. Jh. ausgeübt, erörtert Rosa;[243]) seiner Ansicht nach trug in religiöser Hinsicht der Franziskanerorden in hohem Mafse zur Vermehrung der päpstlichen Autorität bei, während in politischer Hinsicht die Franziskaner, aus dem Volke hervorgegangen und arm von Geburt und Beruf, die natürlichen Verbündeten des Volkes in seinem Streite wider die feudalen Einrichtungen waren.

Rom. — Nach v. Pflugk-Harttungs[244]) Ansicht ist das von Jaffé herausgegebene Register Gregors VII. einigermafsen verschieden von demjenigen, welches Deusdedit bei seiner Sammlung von Canones zu seiner Verfügung hatte; letzterer entnahm es einem von Martinucci 1869 edierten vatikanischen Ms. des 12. Jh. Pf.-H.s Meinung zufolge war (wie schon 1872 Ewald angedeutet hatte) der von Deusd. benutzte Cod. reichhaltiger und bot textliche Varianten. — Wichtig ist ein Brief Gregors VII. an den König Tordelbach O'Brien von Irland (abgefafst 1074?, 1076?, 1078?), den Weiland[245]) nach einer vergessenen Ausgabe von 1632 von neuem veröffentlicht. In diesem Briefe schimmert der Gedanke Gregors VII. an die höchste Obergewalt des Papsttums auf religiösem und moralischem Gebiete durch; der Papst ermahnt den König, willig 'catholicae ecclesiae pacem tueri et exercere', und erinnert ihn daran, dafs Christus Petrus (das Oberhaupt der religiösen Gemeinschaft) 'super omnia mundi regna' gesetzt habe.[246]) — Nach Marten[247]) war Bonitho v. Sutri, der wärmste Verteidiger Gregors VII., nicht immer bei Darlegung der Ereignisse wahrheitsgetreu, sondern änderte sie bisweilen zum Vorteile der päpstlichen Sache. — Sterns[248]) Ansicht zufolge war Urban II. bei Verfechtung derselben Prinzipien, für die schon Gregor VII., gekämpft hatte, bei weitem erfolgreicher; er legt die Nachrichten über Urban in der Zeit vor seiner Wahl dar und skizziert sein Pontifikat unter dem religiösen und politischem Gesichtspunkte. — Zum Teil auf Grundlage von Hippolit Magaluzzi mitgeteilter Urkunden zeichnet Gf. Riant[249]) die Biographie Guiberts von Parma, welcher als Gegenpapst vergebens Urban II. bekämpfte. — Demselben[250]) verdanken wir die Publikation zweier Bullen Alexanders III., welche auf die Geschichte der Genuesen im Oriente Licht werfen; die erste (1167—69) betrifft die ihnen im Reiche König A(malrico)s von Jerusalem zustehenden Rechte, die zweite bezieht sich auf die Rechte der Genuesen in Arehas di Tripoli in Syrien. — Unter dem Pontifikate Cölestins III. begann Cencius 1192, die der römischen Kirche zu leistenden Abgaben zu registrieren. Sein Werk fand später Fortsetzer. So entstand eine Sammlung zahlreicher kostbarer Dokumente, die mehrfach citiert und (seit Baroscio) vielfach untersucht, aber noch niemals vollständig herausgegeben wurde. In der Absicht, eine

242) Don. Fabianich, Il più antico convento dei Frati Minori in Dalmasia. Prato, Guasti. 1882. — 243) Gabr. Rosa, I Francescani nel sec. 13: Commentari dell' Ateneo di Brescia, a. 1883, p. 164. Und wiederholt in: Rivista storica italiana, a. 1, fasc. 1 (a. 1884). — 244) J. v. Pflugk-Harttung, D. Register Gregors VII.: NA. 8, S. 227 ff. — 245) L. Weiland, Ein Brief Gregors VII.: ZKR. 18, S. 451 ff. — 246) H. Halfmann, Cardinal Humbert, s. JB. 1882, II, 37[2]. — 247) S. Martens, Bonitho v. Sutri u. seine Werke: ThQSchr. 65, Heft 3. — 248) Mart. Franz Stern, Zur Biographie d. Papstes Urban II., Beitrr. aus d. Zeit d. Investiturstreites. Berlin, Weber. — 249) Cte. P. Riant, Un dernier triomphe d'Urbain II.: RQH. 34, S. 247 ff. — 250) id., Due bolle pontificie: Giorn. ligustico 10, S. 161 ff.

Herausgabe des Buches des Cencius vorzubereiten, verzeichnet Fabre[251]) die Mss. desselben; er lehnt sich vorzugsweise an den Cod. Vat. 8486 an und läſst uns nicht nur dessen hohe Bedeutung ersehen, sondern giebt auch ein Verzeichnis der darin enthaltenen Urkunden; diese umfassen den Zeitraum von 1036—1289. Unter No. 212 registriert er den Vertrag zu Konstanz vom 24. Juni 1183.[252]) — Thomas[253]) verdanken wir mehrere Urkunden (aus den Jj. 1290—98) über Landolfo Colonna, den Canonicus von Chartres und Vf. eines 'tractatus de translat. imperii' und eines 'breviarium historiale'.

Neapel. — Mit eingehendem Verständnisse behandelt Delarc[254]) die Normannen in Italien. Der erste Teil seines Werkes betrifft das zeitweise Erscheinen der Normannen, als sie unter Hastings Führung Lumi eroberten. In dem zweiten Teile wird die Art und Weise geschildert, in der die französischen Normannen sich im 11. Jh. Apuliens, Calabriens, Campaniens und Siziliens bemächtigten. Das Buch untersucht auch Sprache, Sitten und Religion der Normannen und ist deshalb wertvoll, obwohl dem Vf. die Stelle in Fr. Schierns 'Annaler for nordisk Oldkyndighed' (Kopenhagen 1842—45) S. 218—259 unbekannt geblieben ist. D.s Werk ist mehr darstellend als quellenkritisch angelegt. — In der Absicht, über eine Reihe die neapolitanische Geschichte betreffender Hdss. zu berichten, giebt ein Anonymus[255]) ein auf die normannische Epoche bezügliches Verzeichnis von 56 Nummern aus den Jj. 1137—83.[256])

In der Geschichte Friedrichs II. tritt die Persönlichkeit Pietros von Vinea hervor. Die gang und gäbe Überlieferung, nach welcher Capua der Geburtsort des berühmten Kanzlers ist, halten Capasso,[257]) Jannelli[258]) und Torraca[258a]) aufrecht. Im Gegensatze zu ihnen beharrt Faraone[259]) bei seiner früher aufgestellten Ansicht; ihr zufolge ist jener in Caiazzo geboren, wo sich das Haus der Vigna, geschmückt mit den Abzeichen der Familie, befindet. Eine Biographie desselben in vorwiegend panegyrischem Sinne hat Vinc. Pagano[260]) begonnen; in sein Buch hat er auch Auszüge aus einem 1858 verfaſsten biographischen Werke Leopoldo Paganos eingereiht. Von besonderer Bedeutung ist der Teil, welcher die Studien P.s in Capua und Bologna betrifft. — Nach der Nachkommenschaft König Manfreds[261]) hat Ficker[261a]) äuſserst scharfsinnige Nachforschungen angestellt; zugleich

---

251) P. Fabre, Étude per un manuscrit du Liber Censuum de Cencius Camerarius: École franç. de Rome; Mélanges 3, S. 328 ff. — 252) ×H. Weber, Üb. d. Verhältnis Englands zu Rom während d. Legation d. Kardinals Otto in d. Jj. 1237—41. Berlin, Weidmann (bietet kaum etwas für unsern Zweck.) — Ficker, Einfall Rainalds v. Spol., s. o. K. VII, N. 17. — 253) Antoine Thomas, Extraits d. archiv. du Vatican: École franç. de Rome, Mélanges 2, S. 126 ff. — 254) O. Delarc, L. Normands en Italie depuis l. premières invasions jusqu'à l'avènement de Saint Grégoire VII. (859—62, 1016—78). Paris, Leroux. — 255) Elenco delle pergamene già appartenute alla famiglia Porro e ora acquistate dalla Società Napol. di storia patria: Arch. st. Nap. 8, S. 332 ff. — 256 Block, Petrus de Ebulo etc., s. o. K. VI, N. 13. 14. — 257) Bartol. Capasso: La Provincia di Terra di Lavoro, 29. marzo e 9. apr. 1882. Vgl. JB. 1882, Nachtr. zu II, 325. — 258) Gabr. Jannelli: Atti della Commissione di antichità in Terra di Lavoro, 9. Nov. 1881. — 258a) Fr. Torraca, La patria di Pier della Vigna, in seinen: Studi di storia letteraria Napoletana. Livorno. 1884 (aber 1883). Vgl. auch u. N. 481. — 259) Gius. Faraone, Pier della Vigna di Caiazzo, risposta a' signori B. Capasso e G. Jannelli. Caserta, tip. S. Marino. — 260) Vinc. Pagano, Pietro delle Vigne in relazione col suo secolo: Propugnatore 16, S. 2—3. 186 ff. 418 ff. — 261 × A. Ronzi, Re Manfredi meditazione storica. Siracusa. — 261a) Jul. Ficker: MIÖG. 4, S. 114 ff.

korrigiert er einige Ansichten der 'storia della famiglia Manfredi' von Gius. del Giudice. Fick. beleuchtet das unstäte Leben Friedrichs, des Sohnes Manfreds, welcher dem Verderben, das seine Familie vernichtet hatte, entgangen war.

Der Zeit der Anjous gehört Roger von Lauria an; ihn behandelt Palmieri.[262]) — Eine 1882 von Giov. A. Romanò edierte und auf die Herrschaft der Anjous in Corfu bezügliche Urk. erläutert Del Giudice;[263]) damit verbindet er andere Nachrichten (für die Jj. 1272 und 1277), welche denselben Gegenstand betreffen und sich auf Karl I. von Anjou beziehen. — Nachdem der französische König 1268 Konradin besiegt und die italienischen Rebellen gedemütigt hatte, erreichte er 1277 den Höhepunkt seiner Macht. Durch eine Verordnung dieses Jahres befahl er, bestimmte öffentliche Urkk. in französischer und lateinischer und bestimmte andere nur in französischer Sprache abzufassen. Dies war der Höhepunkt der französischen Macht, da sich jetzt sogar der Gebrauch dieser Sprache unter die Gewohnheiten des neuen Reiches einzubürgern schien. Da jedoch brach die sizilianische Vesper herein, welche weitere Unfälle für die Anjous im Gefolge hatte. Ungefähr mit dem J. 1284 kann man, wo nicht das Erlöschen, so doch sicherlich eine Einschränkung des Gebrauches der französischen Sprache, selbst in amtlichen Akten, bemerken. Um dieser Verhältnisse willen ist das Studium der angevinischen Register in französischer Sprache von ungemeiner historischer Bedeutung, wie Durrieu,[264]) welcher sich demselben gewidmet, bemerkt. — Einen Überblick über die angevinischen Register überhaupt besitzen wir von Fanta.[264a]) — Einige Verse des toskanischen Dichters Terino von Castellfiorentino, den neapolitanischen Handel der Florentiner in der zweiten Hälfte des 13. Jh. betreffend, veröffentlicht Bacci.[265]) — Über die neapolitanische Bevölkerung von der angevinischen bis zur neapolitanischen Periode spricht Capasso.[266])

Eine Sammlung kurzer Biographien der Maler, Bildhauer, Architekten, Musiker etc. in den Abruzzen hat Bindi[267]) verfaſst; in der Einleitung bestimmt er das 12.—14. Jh. als die Zeit der höchsten Blüte der Künste in den Abruzzen. — Über einen im 'volgare' abgefaſsten 'contrasto' zwischen S. Benedikt und S. Basilius unterrichtet uns Cattaneo;[268]) er wird in dem kassinesischen Ms. 552 behandelt, welches der Vf. dem fr. Giov. von Traja (in Apulien) zuweist, der um 1070 geschrieben haben soll. — Die Kirche S. Nicolò in Bari behandelt Barbier de Montault.[269]) — Das Arsenal der 'turris Caesaris' in Monopoli in den Jj. 1229—1234 bespricht Hohenlohe.[270])

Unwillig darüber, daſs viele neuere Kritiker die alte sizilische Dichterschule ihres Lorbeers zu entkleiden suchen, unternimmt es Di Giovanni,[270a])

---

262) Palmieri, Biografia dell' illustre ammiraglio Ruggero di Lauria. Lagonegro. — 263) Gius. Del Giudice: Arch. st. Napol. 8, S. 162 ff. — 264) P. Durrieu, Notice sur l. registres angevins en langue française conservés dans l. archives de Naples: École franc. de Rome, Mélanges, Bd. 1, S. 3 ff. — 264a) A. Fanta: MIÖG. 4, Heft 3. — 265) O. Bacci in seiner Schrift: 'Charitas; Castellfiorentino-Ischia.' Castellfiorentino. — 266) Bart. Capasso, Sulla circoscrizione civile ed ecclesiastica e sulla popolazione della città di Napoli dalla fine del sec. 13. al 1808. Napoli. — 267) V. Bindi, Artisti Abruzzesi. Napoli, De Angelis. — 268) C. G. Cattaneo: Giorn. degli eruditi e curiosi, Bd. 2, S. 418 ff. — 269) Barbier de Montault, L' église de Saint-Nicolas à Bari: RAC., Oct. 1883. — 270) Hohenlohe: Württembergische Vjh. für Landesgesch., Jg. 5, Heft 4. — 270a) Vinc. Di Giovanni, Del volgare usato da' primi poeti siciliani e del carattere della loro poesia: Atti r. Ac. Palermo, Bd. 7, lettere e belle arti, S. 3.

sie zu widerlegen. Die von Petrarca bekräftigte Ansicht Dantes, dafs die Sizilianer zuerst das 'volgare illustre' anwandten, dafs sie in ihm und nicht im lokalen Dialekte dichteten, will er aufs neue zur Geltung bringen. Der Vf. schränkt auch die hohe Bedeutung, welche andere ihrerseits dem provençalischen Einflusse beimessen, ein. — In der Absicht, die Belehrung des Volkes zu fördern, erzählt Palomes[271]) die Geschichte der Normannen in Sizilien im lokalen Dialekte. — Wissenschaftliches Interesse beansprucht die rechtshistorische Untersuchung Ciotti Grassos[272]) über das normannische Recht. Die Normannen bestrebten sich, aus der Insel jede Spur der von den Arabern erlassenen Verwaltungsgesetze zu entfernen; sie griffen vielmehr auf die griechischen Gesetze zurück, so dafs wir seit dem Anfange ihrer Herrschaft 'stratigoti' etc. vorfinden. Die Bedeutung des normannischen Rechtes beginnt eigentlich mit Roger II., dem ersten Könige der Insel, dessen Rechtsordnung der Vf. ausführlich erläutert. Darauf behandelt er Wilhelm I. und mehr noch Wilhelm II.; die Regierung dieses letzteren wird durch viele Reformen und Institutionen (Münze, bischöfliche Gerichte u. a.) bezeichnet und ist bemerkenswert, weil damals gerade die städtischen Freiheiten sich entwickelten. — Auf eine lateinische Schrift über die sizilianische Vesper aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. weist Salinas[273]) hin. — Die Sizilianische Geschichte des ausgehenden 13. Jh. bereichert Amari[274]) um ein kostbares Dokument: den 1293 zwischen dem König Jakob und dem Sultan von Egypten abgeschlossenen Vertrag. Der Wortlaut dieses Vertrages war grofsenteils dem 1290 von König Alfons, dem Bruder Jakobs, stipulierten entnommen. Der neue, für Sizilien wertvolle Vertrag ist politisch bedeutungsvoll, weil er ein christliches Prinzip mit einem muselmännischen vereinigt; hierin erkennt der Vf. eine Fortsetzung der in dieser Hinsicht von Friedrich II. inaugurierten Politik. — Andere wichtige Urkk. über König Jakob teilt Starabba[275]) mit. König Peter (III.) hatte testamentarisch verfügt, dafs die Königreiche Arragonien und Sizilien getrennt bleiben sollten; demgemäfs verzichtete König Jakob II., nachdem er sich am 30. Okt. 1292 hierüber mit Papst Bonifacius VIII. ins Einvernehmen gesetzt hatte, auf jeden Anspruch auf die Insel, welche unter der Herrschaft König Friedrichs blieb. Die hierauf bezüglichen, schon Raimondo Muntaner bekannten Akten wurden dem hochverdienten Archivar in Barcelona, St. da Manuel de Borafull, mitgeteilt. — Den Frieden von Caltabellotta untersucht Salvo Cozzo[276]) und stellt ihn mit den darauf bezüglichen Urkk. und den ebendahin gehörigen Thatsachen (dem König Friedrich verliehenen Titel etc.) zusammen; er veröffentlicht auch zwei ihm von Borafull mitgeteilte testamentarische Urkk. (Testament von 1282, Kodizill von 1285) König Peters und publiziert von neuem das bekannte zweite Testament desselben von 1285. — Mehrere auf den Lehnsadel und das bürgerliche Patriziat bezügliche Urkk. teilt Starabba[277]) mit; sie betreffen

---

271) A. Palomes, La storia di lu Nurmanni 'n Sicilia, cuntata di lu griddu; cu la junta di li famigghi nobbili chi discinnu di li cavaleri nurmanni e siciliani, 2 voll. Palermo, Puglisi. — 272) P. Ciotti Grasso, Del diritto publico siciliano al tempo dei Normanni. Palermo. — 273) A. Salinas, Cenni intorno ad una dissertazione sul Vespro Siciliano, ms. della bibl. regia di Dresda: Arch. st. sicil., Bd. 7, S. 274 ff. — 274) M. Amari, Trattato stipulato da Giacomo II. di Aragona col Sultano d'Egitto il 29 genn. 1293: Atti della r. Ac. dei Lincei, Bd. 11, S. 423 ff. — 275) R. Starabba, Documenti riguardanti l'abdicazione di Giacomo II. di Aragona al trono di Sicilia: Arch. st. sicil., Bd. 7, S. 275 ff. — 276) G. Salvo Cozzo: ib. S. 415 ff. — 277) Raff. Starabba, Di alcuni contratti di matrimonio stipulati in Palermo nel 1293—1299: ib. 8, S. 175 ff.

das Eherecht, soweit es sich mit dem Eigentumsrecht und dem 'regime dotale' deckt.

Die Eremitenkirche S. Giovanni in Palermo soll von König Roger 1148 erbaut sein; diese dreischiffige Kirche war vielleicht vorher eine Moschee, und zwar eine von jenen 300 Moscheen, welche der arabische Reisende Ebn-Haucal bei seinem Besuche Palermos zwischen 954 und 982 wahrnahm. Mit dieser Frage, sowie mit dem architektonischen Charakter der Kirche beschäftigt sich Patricolo.[278]) — Nach einer von Carini[279]) bezeugten Urk. wurde der Dom von Cefalù 1130 gegründet. — Ein in Termini Imerese befindliches 'trittico' mit der Legende 'crede' behandelt De Michele.[280]) — Die Kirche S. M. degli Angeli in Caltanivetta, über welche Salinas[281]) schreibt, bewahrt aufser Fresken etc. auch eine Inschrift, deren zufolge die Kirche 1153 geweiht wurde. — Monreale, über welches Gianonia[282]) handelt, ist ein wegen seiner künstlerischen Bedeutung vielbesuchter Ort Siziliens; unter seinen Denkmalen ragt die berühmte Kirche hervor, welche der Überlieferung nach von Wilhelm II. gegründet sein soll.

IV. Die Signorieen. (XIV.–XV. Jh.)

Gesamtgeschichte. — Gegen 1340 schrieb Al 'Umarî einen Bericht über die 'Kreuzanbeter', um deren Lage, Gebräuche etc. darzulegen. Zu diesem Zwecke befragte er mehrere Reisende, darunter vorzugsweise einen gewissen Genuesen Domenichino Doria, einen Freigelassenen Bahdûrs, eines mächtigen egyptischen Emirs. In seinem samt einer italienischen Übersetzung von Amari[283]) herausgegebenen Buche überwiegen daher die auf Genua bezüglichen Nachrichten, während die Angaben über die übrigen italienischen Gebiete spärlich sind. Weit ausführlicher sind die anderen Gegenden Europas behandelt. — Ein wohlerhaltenes Ms. des 'Pomerium' des Ricobaldus von Ferrara befindet sich in der Hamiltonbibliothek.[283a])

Dem Werke Zellers[284]) über die italienische Renaissance kann man einen gewissen Wert zusprechen, wenn man es als ein in glänzenden Farben ausgeführtes historisches Gemälde der verschiedenen Seiten der italienischen Kultur von der Mitte des 15. Jh. an bis 1537 betrachtet. Aber im Einzelnen ist es nicht fehlerfrei. Die von Alvisi verfafste Biographie Cesare Borgias ist ihm unbekannt geblieben. Bezüglich Venedigs (2, 160) zeigt er Unkenntnis über das Wesen der Autorität des Rates der Zehn und der drei Staatsinquisitoren. — Einen Zusammenhang zwischen der Renaissance und der Reformation Luthers sucht Kleinschmidt[285]) nachzuweisen. — Eine gewisse Bedeutung für die Entwickelung des italienischen Gedankens hatte Raimundus Lullus[285a]) aus Palma auf der Insel Majorca.[286-288])

---

278) Gius. Patricolo, Il monumento arabo scoverto in Febbr. 1282 e la contigua chiesa di S. Giovanni degli Eremiti in Palermo: ib. 7, 170 ff. — 279) Is. Carini, Una pergamena sulla fondazione del duomo di Cefalù: ib. S. 136 ff. — 280) Ig. De Michele, Su di un trittico del sec. 12 esistente nella pinacoteca Comunale di Termini Imerese: ib. S. 142 ff. — 281) A. Salinas: ib. S. 113 ff. — 282) S. Gianonia, Guida pei monumenti di Monreale. Palermo, tip. Giorn. di Sicilia. — 283) M. Amari, Condizioni degli stati cristiani dell' Occidente, secondo una relazione di Domenichino D'Oria da Genova, testo arabo, con vers. ital.: Ac. Lincei, tomo 11. — 283a) W. Wattenbach, Hamiltonsamml., s. o. K. II, N. 16. — 284) Jules Zeller, Italie et Renaissance; politique, lettres, arts, 2 vol, 2. éd. Par., Didier. (1. Aufl. 1869.) — 285) A. Kleinschmidt, D. Renaissance u. d. Vorläufer d. Reformation: Europa, No. 45—46. — 285a) G. Soldan, Das Buch der Wunder d. Raimundus Lullus: Z. f.

Einen wertvollen Beitrag zu den Werken des Äneas Silvius Picolomini (Pius' II.) vermag Giuseppe Cugnoni[289]) beizubringen; aufser zahlreichen Briefen P.s hat er auch ein Supplement zu den 'Commentarii' aufgefunden; in letzterem wird unter anderem das Conclave, in welchem eben jener Pius II. gewählt wurde, behandelt und eine lebendige Schilderung davon entworfen. — Seit langer Zeit war die Herausgabe des von Sigismundus de Comitibus[289a]) verfafsten Geschichtswerkes, mit dessen Druck man 1846 begonnen hatte, erwartet. Dies später vergessene Buch wurde im 16. Jh. vielfach, u. a. von Bembo, gelobt. Der wegen seiner rechtlichen Intentionen geschätzte Vf. lebte lange im Vatikan und war ein besonderer Liebling Julius' II. Sein Werk umfafst den Zeitraum von 1475—1510 und ist in für die Päpste, bei denen der Autor hohe Ämter bekleidete, sehr günstigem Sinne geschrieben. Die Stellung des Vf.s macht sein Buch interessant.

Der Geschichte der italienischen Rechtswissenschaft ist die Notiz Vigneaux'[290]) über drei vatikanische Mss. (No. 8067—8069) aus dem 14. bis 16. Jh. in gewissem Mafse förderlich; sie enthalten zahlreiche Entscheide italienischer Rechtsgelehrten aus dem Ende des Mittelalters und dem Anfange der Renaissance, besonders aus dem 14.—15. Jh. Aus diesen Codd., welche zahlreiche unedierte Entscheide Bartolos enthalten, erfahren wir die Namen einiger bisher unbekannten Rechtsgelehrten.

Zur Litteraturgeschichte erwähnen wir Medins[291]) Sammlung mehrerer alter 'lamenti', von denen einige, wie z. B. das 'lamento di Pietro d'Angii', historisch bedeutend sind. — Nutzbringend für die Geschichte des Humanismus in Italien ist ein Artikel Försters.[291a]) — Seine Beschreibung der im 'volgare' abgefafsten Mss. der Nationalbibliothek in Neapel setzt Viola[292]) fort; der in diesem Jahre erschienene Teil des Werkes betrifft das 14.—15. Jh., enthält jedoch nichts irgendwie besonders politisch Interessantes. — Für die von Carducci zusammengestellte Sammlung 'La poesia barbara nei sec. 15 e 16' hat Domenico Gnoli[293]) diese Gattung der Poesie (nach klassischem Vorbilde) in Bezug auf das Metrum untersucht.

Vergleichsweise und kritisch erörtert Boito[294]) den künstlerischen Geschmack Vincis, Buonarottis und Palladios. — Mit grofser Gelehrsamkeit behandelt Berlan[294a]) die Frage nach dem Ursprunge der Buchdruckerkunst; er unterscheidet zwischen der Hervorbringung eines gedruckten Buches, die auch durch den Druck mit fester Type (in Holz geschnitten oder in Metall gegossen) möglich ist, und dem eigentlichen Druck mit beweglicher Type. — Wie er einräumt, hat Deutschland zuerst in Europa ein eigentliches gedrucktes Buch hervorgebracht, aber nur mit fester Type; der Druck mit beweglicher Type hingegen ist seiner Ansicht zufolge in Italien von zwei

---

Völkerpsychol. 14, S. 49 ff. — 286-288) Üb. d. kirchenpolit. Kämpfe unter Ludwig d. B., s. JB. 1879, II, 68[1] (C. Müller), 1881, II, 54[9] (C. Preger); 1882, II, 62 f. (Ad. Fischer, Scaduto u. a.) — 289) Aeneae Silvii Piccolomini Opera inedita descripsit, notisq. illustravit J. Cugnoni, Chigianae bibliothecae praefectus: Ac. dei Lincei, Memorie, Bd. 8. — 289a) Sigismundi de Comitibus Hist. sui temporis libri 17, 2 vol. Romae. — 290) P. E. Vigneaux, Notice sur trois manuscrits inedits de la Vaticane: École franç. de Rome; Mélanges 2, S. 309 ff. — 291) A. Medin, Lamenti de' secoli 14 e 15. Firenze, Libr. Dante. — 291a) R. Förster, Hdss. in Holkham: Philologus, Bd. 42, S. 158 ff. — 292) A. Viola, Le scritture in volgare dei primi tre secoli della lingua ricercate nei cod. della bibl. nazion. di Napoli: Propugnatore, Bd. 16, I, S. 352 ff.; Bd. 16, II, 281 ff. — 293) Gios. Carducci, La poesia barbara nei sec. 15 e 16, in seinen: Studi letterari. Bologna. — 294) Cam. Boito, Leonardo, Michelangelo, Andrea Palladio. Milano, Hoepli. — 294a) Franc. Berlan, La invenzione della stampa a tipo mobile rivendicata all' Italia. Firenze. 1882.

italianisierten Deutschen, Sweinheim und Pannartz, erfunden und zuerst (soweit bisher erweislich) bei den in Rom 1467 [295]) herausgegebenen 'Epistolae ad Familiares' Ciceros angewandt. Bei diesen Untersuchungen stützt sich B. weniger auf die Berichte der Chronisten als auf die technische Prüfung der einzelnen Ausgaben, mittelst deren er sich eine Ansicht darüber, wie ihr Druck vor sich gegangen sei, bildet. Kurz: B. zufolge bahnte Guttenberg die Strafse, aber die bedeutenderen Wohlthaten der Buchdruckerkunst, welche man der beweglichen Type verdankt, kamen aus Rom, wo die bewegliche Type zum erstenmale angewandt wurde. Die Arbeit B.s ist von hoher Bedeutung. — Ebenfalls mit den Anfängen der Buchdruckerkunst beschäftigt sich Lozzi; [295a]) er tritt der gewöhnlichen Ansicht bei, indem er die Entdeckung den Mainzer Künstlern zuerkennt. Seine Schrift ist besonders wegen der Notizen über die italienischen Inkunablen interessant. — Über seine 1881 vollendete Reise nach Italien zum Zwecke des Studiums der Kunstmajoliken berichtet Molinier; [295b]) er bespricht die Majoliken von Pavia, Mailand, Padua, Venedig, Bologna, Ravenna, Faenza, Urbino, Loreto, Perugia, Florenz, Siena und Pesaro. Entgegen der von Carlo Malagola ausgesprochenen Ansicht nimmt der Vf. das Vorhandensein einer Majolikenfabrik in Cafaggiolo in Toskana an. — Die Untersuchungen Friedländers über italienische Schaumünzen boten die Veranlassung zu einer Schrift Biondellis.[295c]) — Hohen Wert hat auch das Werk des Barons Daviller, [296]) welcher an der Hand bisher unbekannter Urkk. die Geschichte des italienischen Porzellans von neuem schreibt. Ihm gelingt es, wahrscheinlich zu machen, dafs in Venedig bereits um 1470 Porzellan fabriziert wurde, und den sicheren Nachweis zu erbringen, dafs in den Jj. 1504 und 1514 dort die Fabrikation von Porzellan statt hatte; doch besitzen wir bislang kein Stück dieses ältesten venetianischen Porzellans.[297-297a]) — Den Untersuchungen Heiss' [298]) über die Médailleurs kann man, wenn sie auch nicht in streng wissenschaftlicher Form angestellt sind, doch nicht jeglichen Nutzen absprechen. In den in diesem Jahre erschienenen, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Heften finden wir aufser den Biographien einiger wenigen berühmten, welche in Mailand oder am Hofe der Este in der zweiten Hälfte des 15. Jh. arbeiteten, die Biographien Leon Battista Albertis (1404—1472) und Matteo de' Pastis (c. 1420— c. 1490). Die Holzschnitte Heiss' verdienen nicht durchweg Lob; so ist z. B. das von ihm reproduzierte Siegel von Verona (fasc. 2, S. 29) ungenau. Unbrauchbar ist der von ihm auf S. 30 publizierte Plan Veronas; doch das nimmt dem Werke nicht sein Verdienst. — Zu zwei bereits bekannten Medaillons Pietros de Domi Fani (eines für Lodov. Gonzaga und eines für die Dogengattin Giovanna Malipiero) fügt Friedländer [299]) ein Drittes hinzu, das der Künstler

---

295) Wie danach eine Priorität Italiens in der beweglichen Type behauptet werden kann, wird in Deutschland unbegreiflich bleiben. — Die Red. — Die Litt. über Buchdruckerkunst s. alljährlich im Kap. IX. — 295a) C. Lozzi, Delle origini della stampa, saggio storico-critico. Genova. 1881. — 295b) Ém. Molinier, L. Majoliques italiennes en Italie. Par., Picard. — 295c) Bern. Biondelli, Le medaglie italiane dei s. 15 e 16 illustr. dal Dr. G. Friedländer: Rendiconti del r. Istituto Lombardo, Bd. 16, fasc. 4—5. — 296) Baron Daviller, L. origines de la porcelaine en Europe, l. fabriques italiennes du 15e au 17e siècle avec une etude speciale sur l. porcelaines d. Médicis d'après d. documents inédits. Par. — 297) × Hermann Grimm, Italienische Porträtbüsten d. Quattrocento: Preussische Jbb., hrsg. v. H. v. Treitschke, Bd. 41, Heft 4. — 297a) × Wilh. Bode, Italienische Portraitskulpturen. Berlin, Weidmann. — 298) Aloïs Heiss, Les médailleurs de la Renaissance, livrais. 1—2. Par. — 299) J. Friedländer, Ein Medaillon d. Pietro de Domi Fani: Z. f. Numism., Bd. 10, S. 237 ff.

für den Dogen von Venedig Pasquale Malipiero 1457—1462 angefertigt; abschweifungsweise werden auch in dieser kleinen Schrift Notizen über Victor Pisanus, einen anderen berühmten Künstler, gegeben. — Derselbe Vf.[300]) bespricht auch die von Nicolaus Forzonius, einem florentinischen Künstler des ausgehenden 15. Jh., hergestellten Medaillen. Auch hier findet F. Gelegenheit den großen Pisaner zu behandeln. — Über die Anwesenheit Pisanos am Hofe der Estes handelt Venturi.[301])

Leonardo da Vinci ist der Gegenstand zahlreicher Untersuchungen. Eine umfassende, jedoch unvollständige Vergleichung seiner Mss., deren endliche Herausgabe notwendig ist, giebt Richter,[302]) welcher[303]) sich auch schon früher mit L. beschäftigt hat; der ausgezeichnete Kunsthistoriker betrachtet V. nicht unter jedem Gesichtspunkte und läßt insbesondere seine Bedeutung als Physiker, Geometer, Mechaniker und Hydrauliker außer acht. Nichtsdestoweniger ist seine Publikation sowohl an und für sich als auch wegen der zahlreichen Illustrationen, welche sie schmücken, wertvoll.[304-306]) — Die neueren Arbeiten über V. berichticht Verri;[307]) er sucht nachzuweisen, welche Punkte in der Biographie des großen Künstlers thatsächlich erwiesen sind und welche noch dunkel bleiben.

Nördliche Territorien. — Küstenland und Venetien. — Erheblich für die Beziehungen zwischen dem italienischen und dem slawischen Elemente ist die südslawische Rechtssammlung,[308]) deren Stücke dem 14.—15. Jh. und in geringerer Anzahl dem 16.—17. Jh. angehören. — In Istrien hatte Triest im 14. Jh. beständige Beziehungen zum oberen venetianischen Gebiete, bis Friaul 1420 Venedig unterthänig wurde. Auf mehrere diesbezügliche Urkunden für die Jj. 1353—1398 (mit Nachrichten über die Kriege von 1369 und 1387) weist Joppi[309]) hin. — Seine Urkundenregesten des Kapitelarchivs in Triest setzt Marsich[310]) fort. Der in diesem J. erschienene Teil bezieht sich auf die Jj. 1448—1499 (No. 311—377); eingereiht sind auch einige das 14. Jh. betreffende Urkunden. Darunter befinden sich Bullen Nicolaus' V., Pius' II. und Sixtus' IV. und eine Urk. des Dogen Agostino Barbarigo von Venedig. — Dem Venetianischen Archive entnimmt Cesca[311]) zwei Urkk. von 1311 über den durch die Verschwörung in Triest im J. 1309 bekannten Marco Ranfo. — Über die Seiten der Truhe (1321), in welcher die Reliquien des s. Leone Bembo aufbewahrt wurden, berichtet derselbe(?)[312]) und erläutert die bildlichen Darstellungen darauf.[313-314]) — Fünf

---

300) J. Friedländer, D. Medaillen d. Nicolaus Forzonius: ib., redig. v. A. v. Sallet, Bd. 11, S. 243 ff. — 301) A. Venturi, Una data: Album per le nozze Vulcavi-Rovigni, S. 51. Modena. — 302) J. P. Richter, The literary Workes of Leonardo da Vinci compiled and edited from the original Manuscripts. Lond. — 303) id., Leonardo da Vinci, s. JB. 1881, II, 250[4]. — 304) × Heinr. Ludwig, Leonardo da Vinci, d. Buch v. d. Malerei, nach d. Cod. Vaticanus Urbinas 1270 hrsg., übers. u. erläut. Wien, Braumüller. 1882. — 305) × Karl Brun, Leonardo da Vinci. Leipzig. — 306) × L. Courajad, Leonardo da Vinci et la statue de Francesco Sforza. Par., Champion. 1879. — 307) L. Ferri, L. da Vinci secondo nuovi documenti: N. Antol. 41, S. 597 ff. — 308) Sim. Ljubić, Statuta et leges civitatis Buduae, civitatis Scardonae et civitatis et insulae Lesinae: Monum. hist.-jurid. Slavorum Meridion. ed. Ac. Scientiarum et Artium Slavor. Merid. Zagabrio. 1882—1883. — 309) Vinc. Joppi, Relazione di Udine con Trieste e l'Istria nel sec. 14; Spogli dell' arch. comunale di Udine: Archeogr. triestino 10, S. 3 ff. — 310) Ang. Marsich, Regesto delle pergamene conservate nell' arch. del rev. capitolo della Cattedrale di Trieste: ib. S. 105 ff. — 311) Giov. Cesca, Marco Ranfo: Arch. per Trieste, Istria ecc. 2, S. 93 ff. — 312) Dr. G. C(esca?), Corrispondenza da Dignano: La provincia dell' Istria, Bd. 17. — × Giov. Cesca, L'assedio di Trieste nel 1463, ventuno doc. ined. Verona-Padova, Drucker e Tedeschi. — 313) × P. Tedeschi,

dalmatische Inschriften, deren älteste von 1340 aus Traci herrührt, publiziert Vukasovich.[315])

Verschiedene Inventarien aus Aquileia zum kirchlichen Gebrauch bestimmter Gegenstände, Kelche, Altardecken u. ä., veröffentlicht Joppi;[316-317]) sie beziehen sich auf die 1031 vom Patriarchen Popone geweihte Metropolitankirche. Das älteste Inventar, vom 11. Jan. 1408, enthält ein Bücherverzeichnis. In ihm sind wenige Gegenstände aus wertvollem Metalle verzeichnet; dies erklärt sich durch die Plünderung Aquilejas durch Facino Cane (1387). Am schlimmsten war die Lage der Kirche in Aquileja im 15. Jh.; bei jeder der häufig drohenden Kriegsaussichten musste der Schatz verborgen werden. Dem 15. Jh. gehören die Inventarien von 1409, 1472, 1485 und 1497 an. J. teilt auch das 1350 angefertigte Inventar der Gegenstände aus dem Besitze des in diesem J. ermordeten Patriarchen Bertrando mit.

An venetianischen[318]) Chroniken befinden sich in der Berliner Hamiltonsammlung eine Hds. mit einer 'Cronaca Veneta sino all' a. 1427', eine andere Hds. aus dem 14. Jh. mit einer 'Cronaca di Venezia, — 1354' und zwei Chroniken in einer Hds. des 15. Jh. — Über eine in einer Hds. der Kommunalbibliothek in Genua verzeichnete venetianische Chronik berichtet Crescini;[319]) sie ist im 'volgare' abgefafst und beginnt mit den Sagen von Attila und dem Könige Giano. — Bekanntlich begab sich Marino Sanudo der Ältere 1321 nach Avignon, um dem Papst Johann XXII. sein 'liber secretor. fidel. Crucis' zu überreichen. Nunmehr bringt Faucon[320]) zwei bisher unbekannte Urkk. bei, auf Grund deren er nachweist, dafs S. sich noch 1322 in Avignon befand, und der Papst ihn für sein Buch durch generöse Geschenke belohnte. — Die 'commissio' des Dogen Andrea Contarini von Venedig für Andrea Gradenigo, der sich 1374, nicht ohne eine Spezialmission bei dem Sultan, als 'bailo' der dort ansässigen venetianischen Kolonie nach Konstantinopel begab, publiziert Diehl[321]. D. beleuchtet nicht nur diese Mission, sondern erläutert auch die Verhältnisse der eben erwähnten venetianischen Kolonie; er untersucht sie in Bezug auf ihre Verwaltung, sowie auf ihre Beziehungen zum Hofe von Byzanz, zu den anderen lateinischen, insbesondere den genuesischen Kolonien. — Auf eine Anekdote aus dem Leben des Dogen Marino Falieri vom J. 1355 weist C(ecchetti)[322]) hin. — Um die Fehlerhaftigkeit der Ausgabe der 'vite dei dogi' Marin Sanutos des Jüngeren bei Muratori, Script. 22, nachzuweisen, veröffentlicht Fulin[323]) die Biographie des Dogen Pietro Mocenigo (1474—1476) nach dem Original der bibl. Marciana mit dem Text Muratoris daneben. — Zur Erläuterung eines vati-

---

Di Benardo Parentino pittore del secolo 15: La prov. dell' Istria, Bd. 17. (Maler in Padua u. Verona.) — 314) × id., Fra Sebastiano Schiavone da Rovigno intarsiatore del sec. 15: Arch. stor. per Trieste ecc. 2, S. 33 ff. (Berühmter Täfeler.) — P. Tedeschi, Di Luciano da Lovrana architetto del sec. 15: Arch. lomb. 10, S. 666 ff. und in: Provinzia dell' Istria, 17 (* zw. 1420 u. 30 wahrsch. Schüler Brunelleschos, wirkt in d. Lombardei, erbaut d. Palast in Urbino.) — 315) Vukasovich, Iscrizioni dalmate d' epoca veneziana: Bull. di archeol. e storia dalmata, anno 6, n. 7. — 316) Vinc. Joppi, Inventario del tesoro della Chiesa patriarcale d'Aquileia compilato nel 1408: Arch. st. per Tr. ecc. 2, S. 54 ff. — 317) id., Inventari della Chiesa patriarc. d'Aquileia dal 1409 in poi: ib. S. 149 ff. — 318) W. Wattenbach, Hamiltonsammlung, s. o. K. II, N. 33. — 319) V. Crescini, Una cronaca di Venezia: Giorn. erud. e curiosi 2, S. 573 ff. — 320) Maurice Faucon, Marino Sanudo à Avignon: Écol. franç. de Rome, Mélanges 2, S. 222 ff. — 321) Ch. Diehl, La colonie Vénétienne à Constantinople à la fin du 14e siècle: ib. 3, S. 90 ff. — 322) (Bart.) C(ecchetti), Un creditore del doge Marino Falier: Arch. Veneto. 26, S. 171 ff. — 323) Rin. Fulin, Il dogado di Pietro Mocenigo nel ms. autografo di Marin Sanuto. Venezia. 1882.

kanischen Cod. von der Hand Boccaccios teilt Narducci[323a]) einige Urkk. aus den Jj. 1471—1478 über die Gesandtschaftsreisen, welche Bernardo Bembo, der Vater Pietros, für seine Vaterstadt Venedig nach Burgund und Florenz unternahm. — Die Verantwortlichkeit Grimanis, des am 20. Aug. 1499 von den Türken besiegten venetianischen Admirals, prüft Fincati.[324]) Grimani wurde verurteilt; darauf wurde die Verurteilung aufgehoben, und er dann später zum Dogen gewählt. F. sieht hierin ein Symptom des moralischen Verfalls Venedigs. Anderer Meinung ist C(ecchetti?);[325]) er neigt dazu, Grimani zu rechtfertigen, und bestreitet die Auslegung, welche Finc. seiner Begnadigung giebt.[326]) — Zu den berühmtesten venetianischen Reisenden gehören die Zeno, seit lange der Gegenstand gelehrter Untersuchungen. Ihren Reisebericht druckt Nordenskiœld[327]) in schwedischer Übersetzung ab. Er identifiziert nicht das 'Engroneland' der Zeno mit Lappland, sondern sucht es in Nordamerika. Wie er behauptet, ist die Karte der Zeno die beste von allen von den Reisen Hudsons, Davis', Baffins für diese Gegenden vorhandenen; doch hält er sie für zu vollkommen, um sie als Frucht der Beobachtungen eines einzelnen Reisenden des 14. Jh. annehmen zu können. — Die Reisen Nicolò de 'Contis aus Chioggia (15. Jh.) behandelt Bellemo[328]) und sammelt die hierauf bezüglichen Urkk. des Archivs von Chioggia. Conti reiste zusammen mit dem Spanier Pero Tafur nach Ostasien und gelangte bis Peking; der Vf. sucht sein Itinerar zu rekonstruieren. — An der Hand ungemein zahlreicher archivalischer Urkk. schreibt Cecchetti[329]) die Geschichte der Heilkunst und der Ärzte in Venedig im 14. Jh. Das venetianische Statut für die Kunst der Ärzte und Apotheker von 1258 wurde 1859 von Ces. Foucard publiziert. Aber diese Veröffentlichung wirft nicht genügendes Licht auf eine Kunst, welche von so hoher Bedeutung war, daſs durch ein Gesetz von 1368 monatliche Disputationen der Ärzte eingerichtet wurden. C. legt die gesetzlichen Bedingungen für das Recht der Ausübung der Heilkunst in Venedig dar und veröffentlicht die von seiten der Republik gelegentlich der Pest von 1348 getroffenen Anordnungen. Er spricht auch von den 'von der Regierung in ihre Dienste genommenen Ärzten', von der Thätigkeit der Ärzte im Kriegsfalle etc. Merkwürdig sind die Mitteilungen über die Thätigkeit der Ärzte an bestraften Personen. C. nimmt aus ihnen Veranlassung, über die gerichtlichen Strafen sich des weiteren zu verbreiten. Noch merkwürdiger ist das, was wir hier über Vergiftungen, Liebestränke u. ä. erfahren. In verhältnismässig guter Beleuchtung steht die Gestalt Tommasos von Mailand, der eine Art Zauberer war. Der Vf. prüft auch die Natur der Arzeneien, um daraus die Dürftigkeit der wissenschaftlichen Kenntnisse zu erweisen; die Heilkunde beschränkte sich auf reinen Empirismus. Da während eines grossen Teiles des 14. Jh. Treviso von Venedig abhängig war, behandelt der Vf. auch die Ärzte in Treviso. — Mit wehmütigem Empfinden sieht das künstlerische Gemüt Boitos,[330]) wie die von der modernen Civilisation her-

323a) E. Narducci, Intorno all' autenticità di un Cod. Vatic. contenente il trattato di Boezio 'de cons. phil.', scritto di mano del Boccaccio: Atti Ac. Lincei. 8, S. 243 ff. — 324) L. Fincati, La deplorabile battaglia navale del Zonchio 1499: Rivista marittima, febbraio. — 325) C(ecchetti?): Arch. Ven. 25, S. 415 ff. — 326) Betr. Ligue v. Cambray und Ungarn, s. JB. 1882, II, 424[3] (Fraknói). — 327) A. E. Nordenskiœld, Om broderna Zenos resor och de oldsta ekartor œf ver Norden, Bd. 1. Stockholm. — 328) Vinc. Bellemo, I viaggi di Nicolò de' Conti riscontrati e illustrati con proemio storico, documenti originali e carte geografiche. Milano, Brigola. — 329) Bart. Cecchetti, La medicina in Venezia nel 1300: Arch. Ven., Bd. 25, S. 361 ff.; Bd. 26, S. 77 ff. 251 ff. — 330) Cam. Boito, Venezia che scompare; Sant' Elena e Santa Marta: N. Ant. 41, S. 629 ff.

vorgebrachten Industrien einige alte poetische und künstlerische Gebäude zerstören und so den lokalen Charakter verändern. So machten Neubauten mehrere venetianische Kapellen und Gebäude aus dem 14.—15. Jh. verschwinden; auf sie bezügliche historische Notizen giebt uns der Vf. — Indirekt betreffen Venedig die Forschungen Mas Latries[330a]) über die Fürsten von Morea oder Achaja. — Die von Urbani de Ghelfof[331]) im Notariatsarchive in Venedig gesammelten Nachrichten über die Kunst der Holzschnitzerei, wiewohl nicht erschöpfend, sind doch nicht wertlos.

Über die Schulen in Belluno besitzen wir eine Monographie Pellegrinis.[332]) Er beginnt mit Giovanni von Ravenna (14. Jh.) und spricht von Faustino Giolippo aus Vicenza, dem Lehrer des berühmten Pierio Valeriano, u. a.; die höchste Blüte dieser Schule fällt in das 16. Jh. — Für das soziale Leben in Friaul ist ein Buch Leiths[333]) von Interesse. — Während des 15. Jh. war in Treviso Alvise Marcello ein aufserordentlich freigiebiger Protektor der Gelehrten; ihn behandelt Bailo.[333a]) Derselbe[334]) handelt auch über mehrere bedeutende Fresken in Treviso, welche vielleicht von dem Maler Tommaso und aus dem Anfange des 14. Jh. herrühren; dem Vf. selbst verdanken wir ihre Erhaltung und ihre Überführung in das Museum in Treviso. — Ein Statut von 1450 aus Concordia publiziert Degani;[335]) in der Vorrede giebt er die Geschichte der Civilgerichtsbarkeit der dortigen Bischöfe, welche mit der Urkunde Ottos III. von 996 begann.

In letzter Zeit richteten mehrere Gelehrte ihre Aufmerksamkeit auf den Paduaner Albertino Mussato, einen Zeitgenossen Heinrichs VII., welcher nicht weniger als Politiker wie als Geschichtschreiber und Dichter berühmt war. Auf ihn bezügliche neue Urkunden teilt Gloria[336]) mit. Er ficht die Ansicht Grions und Königs[336a]) an, indem er leugnet, dafs A. der Sohn Giovanni Cavelerius' sei; seiner Annahme zufolge gehört er der Familie Mussa an und ist der Sohn Vivianos. Bezüglich des Ortes und der Zeit seiner Geburt vermutet der Vf., dafs A. in S. Daniele d' Albano ungefähr im Oktober 1262 geboren sei; seinen Tod setzt er in das J. 1329, und nicht in das J. 1330. — Novati[337]) ersieht die Bedeutung, welche die von dem Trientiner Polentone verfafste und von Muratori (R. J. S., X, 1—2) edierte Biographie für die Lebensbeschreibung A.s besitzt, und veröffentlicht sie von neuem in einigermafsen verschiedener Gestalt auf Grund eines Cod. Riccardiano. Muratori hatte ein Ms. v. S. Ambrosio benutzt. — Mit den italienischen Übersetzungen der 'Euerinis' Mussatos beschäftigen sich (Imbriani)[337a]) und zwei Pseudonymi.[337b])

Labancas[337c]) Werk über Marsilius von Padua hat zu verschiedenen

---

330a) Mas Latrie, Les princes de Morée ou d'Achaïe 1203—1461: Miscell. r. Dep. Ven., Bd. 2. — **331)** G. M. Urbani de Ghelfof, L'intaglio in legno a Venezia nel ME. e nel Rinascimento. Venezia. — **332)** Fr. Pellegrini, Memoria sulle pubbliche scuole di Belluno dall' anno 1300 al presente. Belluno, Tissi. 1881. — **333)** M. Leith, Giudizi feudali del Friuli: Ateneo Veneto 2, n. 1—2. — **333a)** L. Bailo, Di Alvise Mocenigo; sec. 15, cenni biografici (Nozze: Marcello-Agostino della Seta). Treviso. 1882. Vgl. auch desselben Vf.s Aufsatz im: Bibliofilo 1883, No. 6, S. 93 ff. — **334)** id., Degli affreschi salvati nella demolita Chiesa di S. Margherita in Treviso. Treviso, Zoppelli. — **335)** E. Degani, Statuti civili e criminali della diocesi di Concordia: Miscell. della r. Deput. Veneta di storia patria, Bd. 2. — **336)** A. Gloria, Nuovi documenti intorno ad Albertino Mussato: Atti r. Istit. Veneto, Ser. 6, Bd. 1, S. 157 ff. — Übers. des A. M., s. o. K. VIII., N. 22 (Friedensburg). — **336a)** JB. 1879, II, 52[1]. — **337)** Fr. Novati, La biografia di Albertino Mussato nel 'de scriptor. illustribus' di Sicco Polentone: Arch. st. p. Trieste, ecc. 2, 79 ff. — **337a)** (Vittorio Imbriani): Giorn. erud. e curiosi 1, S. 549 ff. — **337b)** ib. S. 616 ff. — **337c)** JB. 1882, II, 62[4].

anderen Schriften den Anlafs gegeben. L.s Ansicht über die Deutung von M.s Beinamen als: de Mainardino stimmt Müller[338]) bei; nach Riezlers[339]) Meinung hingegen ist die Hypothese nicht genügend erwiesen. — An Labanca lehnt sich Mamiani[340]) bei seiner neuen Zeichnung von M.s Bildern; Franck[341]) zufolge hat indessen L. die Bedeutung der Persönlichkeit überschätzt. In einer besonderen Monographie stellt Labanca[342]) die Wirksamkeit des Marsilius derjenigen Luthers gegenüber, indem er die Ansicht des einen wie des anderen über die christliche Kirche miteinander vergleicht, so weit sie sich auf die Autorität des Papstes, die Ehe, die Ehescheidung etc. bezieht. Wie er meint, ist M.s Darlegung logischer geordnet. — Eine Bulle Johannes' XXII. aus dem J. 1316 zu gunsten Marsilius' veröffentlicht Thomas.[343]) — Von neuem publiziert Perini[344]) den 1306 zwischen Venedig und Verona stipulierten Handelsvertrag, welcher insbesondere den Handel mit Salz betrifft.

In Vervollständigung einiger Untersuchungen Bart. Sorios und Franc. Novatis stellt Sgulmero[345]) Verona und Umgebung als den Schauplatz fest, wo sich die von Boccaccio in seinem Filocolo erzählten Vorgänge abspielen. — Wie Biadego[346]) behauptet, gehört die veronesische Ausgabe des Froschmäusekrieges Giorgio Sommarivas dem J. 1470 an; er veröffentlicht auch zwei Sonette G. M. Salernos, eines hohen und gelehrten veronesischen Beamten (1379—1423). — Das Brustbild des berühmten 'Jacobus Lavagnolus senator urbis' (scil. Romae) aus dem 15. Jh. in der Kirche St. Anastasia in Verona behandelt Ref.,[347]) welcher schon früher[347a]) andere Notizen über diese Kirche mitgeteilt hat. — In der Hamiltonsammlung in Berlin befindet sich ein veronesisches Statut des 15. Jh.[347b]) — Über die alten Industrieen Veronas giebt Perini[348]) einen allgemeinen Überblick; vorzüglich behandelt er die sehr alte, blühende Wollindustrie, ohne die gegen das 15. Jh. hin eingeführte Seidenindustrie aufser acht zu lassen. — Auch einzelne Ortschaften des Gebietes von Verona haben kurzgefafste Geschichten[349.350]) gefunden.

Für Trient zeichnet Zenatti[351]) eine geschmackvolle Skizze des geistlichen Schauspiels daselbst; ausführlich bespricht er den freigebigen Hof der trientinischen Bischöfe Bernardo Clesio und Cristoforo Maruzzo. Er berührt auch ältere Zeiten und geht bis auf die Dichtungen Bonvesins von Riva zurück; er spricht von den 'battuti' des 14. Jh. und weist auf ihre 'laudi' hin. Da diese 'laudi' kurz zuvor von Panizza[352]) herausgegeben waren, unterzieht sie Z. einer Prüfung und gelangt, entgegen Panizzas Ansicht, zu

---

338) Karl Müller. Rez.: GGA. 29, S. 911 ff. — **339)** Riezler. Rez.: HZ 49, S. 134 ff. — **340)** Ter. Mamiani, Marsilio da Padova: Filosofia delle scuole italiane 26, fasc. 1. — **341)** Ad. Franck, Marsile de Padove: JSav. févr. mars. — **342)** Labanca, Marsilio da Padova e Martino Lutero: N. Antol. 41, S. 209 ff. — **343)** Antoine Thomas, Extr. d. arch. du Vatican: Éc. franç. de Rome, Mélanges 2, S. 446 ff. — **344)** Osv. Perini, Un trattato commerciale fra i principi scaligeri e la republica di Venezia: Arch. st. veron. 18, S. 130 ff. — **345)** P. Sgulmero, Sulla corografia del Filocolo. Milano. Auszug aus der 'Rivista minima'. — **346)** Gius. Biadego, Da libri e manoscritti. Verona. — **347)** Carlo Cipolla, Ancora intorno a. S. Anastasia: A. Veneto 26, S. 172ff. — **347a)** JB. 1881, II, 254[12-13]. — **347b)** W. Wattenbach, Hamiltonsammlung, s. o. K. II, N. 33. — **348)** Osv. Perini, Il passato delle industrie Veronesi: Arch. Veronese 17, S. 105 ff. — **349)** id., Il castello di Sanguinetto: Arch. st. Veron. 18, S. 209 ff. — **350)** G. B. Angelini, Cenni storici intorno Castelnuovo Veronese. Verona. — **351)** Alb. Zenatti, Rappresentazioni sacre nel Trentino: Arch. st. per Trieste ecc. 2, S. 172 ff. — **352)** A. Panizza, Di alcune laudi dei Battuti di Rendena nel sec. 14: Archivio trentino 2, S. 75 ff.

der Behauptung, dafs kein Grund vorliege, sie für von einem trientiner Dichter zusammengestellt zu halten; hingegen sind einige von ihnen bereits bekannt gewesen und Fr. Jacopone von Todi zugeschrieben. — Über den Orden der Kreuzträger in Trient handeln Reich und Zambra.[353]) — In dem Val del Noce (lat. Nosium) empörten sich,[354]) aufgereizt von Herzog Friedrich von Österreich, die Thalbewohner 1407 gegen den Bischof von Trient, Georg von Lichtenstein. Der Bischof bestrafte sie nicht nur nicht, sondern gewährte ihnen 1407 ein neues Privileg; infolge einer Steuerauflage erhoben sich die Thalbewohner 1477 nochmals gegen das Bistum Trient. — Ein Siegel Biagios 'de Castronovo' (Ausgang des 14. bis Anfang des 15. Jh.) behandelt Orsi.[355])

Lombardei. — Braghirolli[356]) behandelt die lateinischen (insbesondere Vergilianischen) Codices in Mantua aus dem Besitze Franscesco Gonzagas, des capitano von Mantua (1407). Lodovico Gonzaga vertraute 1459 dem berühmten Humanisten Platina den mühsamen Auftrag an, die Georgica in Florenz umschreiben zu lassen. Platina hegte den Wunsch, in Mantua ein Denkmal Virgils sich erheben zu sehen. Die vorliegende Publikation wurde durch die Errichtung des Denkmals Virgils in Mantua veranlafst. — Die scherzhaften Gedichte Teofilo Folengos (genannt Merlin Coccai) bieten freilich vorzugsweise nur ein litterarisches Interesse, doch haben sie auch eine gewisse historische Bedeutung; eine Sammlung von ihnen veranstalten Portioli.[357]) — Ein gewisser Mantuaner Reginaldus de Assandriis wurde in der Schlacht bei Parabiago von Luchino Visconti gefangen genommen; von ihm leitet die Mailändische Familie Assandri ihren Ursprung her. Letztere behandelt Claretta[358]) mit Benutzung der in der Ambrosianischen Bibliothek aufbewahrten handschriftlichen heraldischen Sammlung Fagnani. — An der Hand bisher völlig unbekannter Urkk. zeichnet Canetta[359]) eine tragische Episode, welche zugleich Licht wirft auf die Sitten des Hofes der Visconti; Bernarda, eine Tochter Bernabò Viscontis, welche 1367 Giovanni Suardi geheiratet hatte, wurde wegen des Verbrechens der Unkeuschheit von ihrem Vater in das Kastell Porta Nuova in Mailand eingeschlossen, wo sie 1376 Hungers starb. Wegen eines ähnlichen Vergehens wurde Andriola, eine Tochter Matteo Viscontis und Äbtissin in Mailand, zu derselben Strafe verurteilt. — Frankreich begann bemerkenswerten Anteil an den italienischen Angelegenheiten zu nehmen, als es die Herrschaft über Genua besafs (1395—1409). Gleichwohl mufste diese Stadt sich schliefslich 1421 den Visconti unterwerfen. Eine derartige Demütigung konnte König Karl VII. von Frankreich nicht ruhig hinnehmen. Frankreich besafs auch Ansprüche auf die Erbschaft Philipp Maria Viscontis auf Grund der Rechte, welche Valentina Visconti dem Hause Orléans zugebracht hatte. Deshalb unterhandelte der Dauphin Ludwig, der Sohn Karls VII., als das Lebensende des letzten Fürsten Visconti nahte, mit Ludwig von Savoyen 1446 über einen Vertrag wegen Teilung der Lombardei. Diesen Vertrag, welcher kaum in dem Rahmen eines blofsen

---

353) Des. Reich e P. Zambra, Sommario delle indulgenze concesse all' ordine dei Crociferi di Trento. Progr. Ginnasio superiore di Trento. — 354) J. V. Bottea, Le rivoluzioni delle valli del Nisio negli anni 1407 e 1477: Arch. trentino 2, S. 3 ff. — 355) P. Orsi: Arch. st. per Trieste, ecc. 2, S. 98 ff. — 356) Wil. Braghirolli, Virgilio e i Gonzaga: Album Virgiliano nel 19 centenario, 17. sett. 1882. — 357) Att. Portioli, Le opere Maccheroniche di Teofilo Folengo (Merlin Coccai), 2 vol. Mantova, Mondovi. — 358) Gaud. Claretta, Sugli Assandri patrizi milanesi, dissertazione storico-genealogica: Arch. st. lomb. 10, S. 683 ff. — 359) P. Canetta, Bernarda figlia naturale di Bernabò Visconti: ib. S. 5 ff.

Projekts geblieben zu sein scheint, untersucht de Mandrot.[360]) — Von neuem veröffentlicht Bertolini[361]) seine (im Arch. st. ital. 1862—1863 herausgegebenen) Abhandlungen über die Ambrosianische Republik und über den Anfang des Herzogtums des Franc. Sforza. — Eine Anekdote über die Kriege zwischen Franc. Sforza und den Venetianern beleuchtet Ghinzoni.[362]) — Auf die zwischen Francesco Sforza, dem Papste und Alfonso von Neapel 1454—56 geführten Eheunterhandlungen beziehen sich einige von Canetta[363]) publizierte Urkk. — Wenig berichten die Chroniken über die Feldzüge der Mailänder im Canavese in den Jj. 1476—1477; sie betreffen einige von Bertolotti[364]) mitgeteilte Urkk. — Einige Urkk. aus den Jj. 1471—1497 über die Beziehungen Galeazzo Maria Sforzas und Ludovicos il Moro zu dem Gelehrten Celso Maffei veröffentlicht Ghinzoni.[365]) — Eine lange, von Matazone di Calignano (aus dem Gebiete von Pavia) verfafste satirische Canzone gegen die Landleute giebt Meyer[366]) heraus; sie ist als Sittenschilderung bedeutend. — Die architektonisch schöne Citadelle von Mailand hat eine grofse und furchtbare Geschichte; daher bietet alles, was sie angeht, viel Interesse. In Ergänzung der Monographie, welche Carlo Casati vor Jahren darüber geschrieben, publiziert jetzt Canetta[367]) zahlreiche Urkk. aus den Jj. 1452—1495; die erste von ihnen ist ein Dekret Francesco Sforzas, welche des genaueren die Erbauung dieses Schlosses betrifft. — Die Veröffentlichung resp. Anführung verschiedener auf Karl IV. bezüglicher, auch Italien betreffender Urkk. aus den Jj. 1436—1476 verdanken wir Lindner;[367a]) für uns ist die gegen Bernabò und Galeazzo Visconti gerichtete Urk. Karls IV. vom 11. Nov. 1374 von Interesse. — In der Hamiltonsammlung in Berlin befindet sich[367b]) ein handschriftlicher Band des 15. Jh., enthaltend: ‘ad Lud. Mariam Sfortiam etc. situs confoederatorum descriptio C. Fürst, medicinae doctoris, Turegii phisici’. — Von höchster Bedeutung für die Geschichte der Visconti und der Sforza in Pavia ist die grofse Publikation Magentas;[368]) allein die Anzahl der im 2. Bde. ausführlich edierten Urkk. aus den Jj. 1340—1528 beträgt über 500; viele andere Urkk. sind ferner auszugsweise in dem erzählenden Teile, welcher den 1. Bd. bildet, mitgeteilt. Das Werk beginnt mit der Darlegung des Zustandes, in welchem sich Pavia zu der Zeit, als es von dem sogenannten Anonymus Ticinensis beschrieben wurde, d. h. im Anfange des 14. Jh., befand; auseinandergesetzt werden hier die Rechte, welche die Kommune damals besafs (der Münzprägung, der Erhebung von Abgaben, des Haltens von Soldaten, der Ausübung der Gerichtsbarkeit u. a.). Den Widerstand der Stadt gegen die Visconti, die allmälige Befreiung von deren Herrschaft unter Galeazzo (seit 1359) behandelt M. mit besonderer Ausführ-

---

360) B. de Mandrot, Un projet du partage du Milanais en 1446: BECh. 44, S. 179 ff. — **361)** Franc. Bertolini, La conquista di Milano dietro i documenti raccolti da T. Sickel nell' arch. di S. Fedele in Milano; in seinen: Saggi critici di storia italiana. Milano, Hoepli. — id., La Repubblica Ambrosiana e la casa di Savoja, in seinen: Saggi critici di storia italiana. Milano, Hoepli. — **362)** P. Ghinzoni, Falso allarme in Milano nella notte del 28 ag. 1453: Arch. st. lomb. 10, S. 783 ff. — **363)** C. Canetta, Le ‘Sponsalie’ di Casa Sforza con Casa d'Aragona: ib. S. 769 ff. — **364)** A. Bertolotti, Spedizioni militari in Piemonte sconosciute e poco note di Galeazzo Maria Sforza duca di Milano: ib. S. 549 ff. — **365)** P. Ghinzoni, Altre notizie su don Celso Maffei di Verona: ib. S. 85 ff. — **366)** P. Meyer, Dit sur l. vilains par Matazone de Calignano: Romania 12, S. 14 ff. — **367)** C. Canetta, Vicende edilizie del castello di Milano sotto il dominio sforzesco: Arch. st. lomb. 10, S. 327 ff. — **367a)** T. Lindner, Nachtrr. zu d. Regesten Karls IV.: NA. 8, S. 251 ff. (vgl. o. K. VIII, N. 16). — **367b)** Wattenbach, Hamiltonsammlg, s. o. K. II, N. 33. — **368)** C. Magenta, *I Visconti e gli Sforza nel castello di Pavia e loro attinenze con la Certosa e la storia cittadina, 2 grossi vol.* Milano, Hoepli.

lichkeit. Von dem Schlosse giebt er eine technische und historische Beschreibung. In Nacheiferung seines Vaters baute Gian Galeazzo die Karthäuserkirche, ein zweites Wunder der Kunst; auch die Universität verdankt Gian Galeazzo ihre Gründung. Filippo Maria Visconti, welcher sich sonst in der Geschichte eines traurigen Ruhmes erfreut, zeigt sich hier in einer weniger traurigen Gestalt; doch bekümmert sich M. um diesen Umstand nicht. Die Beschreibung der Karthäuserkirche ist ebenfalls zur Genüge erschöpfend, vorzüglich inbetreff der künstlerischen Gesichtspunkte; hier wird auch von den ursprünglich 14 Choralbüchern gesprochen. Von den noch vorhandenen gehört das jüngste dem J. 1471 und das älteste, von Annovello da Imbonate mit Miniaturmalereien verzierte, dem J. 1395 an. Die Epoche der Sforza beginnt mit Francesco I., welcher auch einige Zeit in der Citadelle residierte; indessen zog er das Schloſs von Mailand dem von Pavia vor. Ein kleiner Teil des Hofes verblieb noch daselbst. Die Schlacht des J. 1525 bezeichnet die äuſserste Grenze dieser glänzenden Blütezeit. Viele Archive (u. a. die von Mailand, Venedig, Turin, Pavia und Mantua) hat M. benutzt. Zahlreiche Tafeln (unter ihnen der von G. B. Claricio 1590 zusammengestellte, bisher unedierte Plan von Pavia) schmücken den Band. Nicht jede Seite der behandelten Gegenstände ist zuverlässig und vollständig behandelt; so steht auch der Vf. mit den deutschen Gelehrten nicht gerade auf vertrautem Fuſse; er schreibt: Vaitz, Sikel. Dieses Werk, welches nicht nur Pavia, sondern die lombardische Geschichte überhaupt während eines langen Zeitraums beleuchtet, hat vielfach die Aufmerksamkeit erregt.[369])

Vor mehreren Jahren gab der Marquis G. D'Adda den 1426 zusammengestellten Katalog der Bibliothek der Visconti und Sforza heraus. Einen anderen später zusammengestellten Katalog publiziert nunmehr Mazzatinti.[370]) Derselbe[370a]) veröffentlicht ferner einen Bericht über drei Codd., welche auf die Visconti und insbesondere auf die Sforza während der Jj. 1433—1500 bezügliche Urkk. enthalten. Von diesen betreffen mehrere die herzoglichen Gesandten am französischen Hofe während der Jj. 1463—1466. Die Angaben Mazz.s sind im allgemeinen sehr summarisch, aber sie genügen für den, welcher Untersuchungen anstellen will; er veröffentlicht auch einige Urkk. aus den Jj. 1447—1458, welche den bekannten Gelehrten Guinifonte Bargigi, den Vf. eines Dantekommentars, welcher dem Hofe der Sforza angehörte, angehen. Diese kostbaren Urkk. erwarb 1867 die Pariser Nationalbibliothek. In dieser Bibliothek befinden sich auch andere Urkk. der Sforza, die M. ebenfalls behandelt.

Die Familie Antegnati oder Antignati, welche die Kunst des Orgelspielens ausübte, beleuchtet Muoni.[371]) Die älteste Erwähnung dieser Familie findet sich in einer Urk. von 1388; M. berührt die Kirchenmusik in Mailand und weist darauf hin, daſs die älteste Orgel des Domes dem J. 1398 angehört, und die Kirchenmusik daselbst 1396 beginnt, wo Antonio Monti aus Prato dort als erster Organist wirkte. — Bertolotti,[372]) der schon früher mehrere

369) G. A. Scartazzini, D. Visconti u. d. Sforza zu Pavia: AZg. No. 195, Beil. Eine andere Rez. desselben Vf. findet sich im LBl. f. germ. u. roman. Philologie, Jg. 4, No. 8. — 370) Gius. Mazzatinti, Inventario dei Codici della bibliot. Viscontea-Sforzesca redatto da ser Facino da Fabriano nel 1459 e 1469: Giorn. stor. lett. ital. 1, S. 33 ff. — 370a) Giusi Mazzatinti, Invent. delle carte Sforz. nei codd. 1582—93 d. bibl. naz. di Par.: A. st. Lomb. 10, 222 ff. — 371) Dam. Muoni, Gli antichi organari insigni, colla serie dei maestridi cappella del duomo di Milano: ib. S. 188 ff. — 372) A. Bertolotti, Giunte agli artisti lombardi in Roma: ib. S. 98 ff.

Urkk. über lombardische Künstler, welche sich in Rom aufhielten, herausgegeben,[372a]) macht einige Zusätze zu seiner Arbeit, welche Urkk. aus der Zeit nach 1468 enthalten. — Einen Künstler aus Crema behandelt Caffi[373]) und kommt hierbei gelegentlich auf andere Künstler dieser Stadt zu sprechen. — Auf den heute mit der Schweiz vereinigten Teil der Lombardei bezieht sich eine Monographie Mottas.[374])

Piemont. — Über die Geschichte des Ordens der Halskette von Savoyen, gestiftet 1362 von Amadeo VI, liegt eine Schrift Clarettas[375]) vor. Die Abhandlung zerfällt in zwei Teile: 'Das Verfahren der gräflichen und herzoglichen savoyischen Kanzlei bei der Ernennung der Ritter des Ordens der Halskette' und 'über eine Person, die wahrscheinlich Ritter der Halskette war, über andere wenig bekannte Ritter und über die formalen Veränderungen, welche die Abzeichen der Ritter erfuhren.' Der erste Teil enthält Urkk. aus dem 15. Jh.; der zweite betrifft vorzugsweise dasselbe Jh., und der Mann, auf welchen im besonderen darin angespielt wird, ist Giovanni di Compey. — Die Frage nach dem Vf. des Buches 'de imit. Chr.' berührt Lozzi;[375a]) aus verschiedenen Italizismen in der Sprache schliefst er auf einen Italiener und spricht sich für den Abt Giovanni von Vercelli aus. — In einer reichausgestatteten Ausgabe erschien gelegentlich der Verehelichung des Herzogs Thomas von Genua mit Isabella von Wittelsbach, die von Promis,[375b]) Hofbibliothekar des Königs von Italien, herausgegebene Geschichte der Familienbeziehungen zwischen den Häusern Bayern und Savoyen. Diese mit prachtvollen Tafeln geschmückte Edition enthält zahlreiche, aus Archiven geschöpfte Urkk. Die ersten nachweisbaren Familienbeziehungen gehen bis auf das 1417 von Mathilde von Achaja mit Ludwig III. von Bayern abgeschlossene Ehebündnis zurück. Der gröfsere Teil des Bandes betrifft die moderne Zeit. — Historisch bedeutend sind die Aleramici; sie teilten sich in verschiedene Zweige und unterwarfen ihrer eigenen Herrschaft nicht nur viele Städte Montferrats, sondern auch Saluzzo u. a. Auch sind sie litterarisch bedeutend wegen der Begünstigung, welche sie den Männern der Wissenschaft erwiesen. Ihre Anfänge behandelt Carducci.[376]) Er zählt die einschlägigen Chroniken auf, geht die Stammessagen und die fürstlichen Verzweigungen durch, wie die Montferrats (seit Anfang des 11. Jh.), von denen Vf. namentlich Wilhelm IV. behandelt. — Giovanni von Saluzzo, um 1350 geboren, war der Stammvater der Seitenlinie von Saluzzo, welche von ihren Lehensgütern den Namen Dogliani erhielt. M. di S. Giovanni[377]) liefert eine Zusammenstellung der Stammtafeln dieser Linie.[378-380]) Die Sammlung

---

372a) JB. 1881, II, 256[12]. — 373) Michele Caffi, Di Vincenzo Civerchio da Crema, pittore, architetto, intagliatore del sec. 15—16. Firenze. Auszug aus: A. st. it. 11, S. 329 ff. — 374) Em. Motta, I Sanseverino feudatari di Lugano e Balerna 1434—1484. Auszug aus dem: Periodico della Società Comense, Bd. 2. — 375) Gaud. Claretta, Memorie riguardanti l'ordine cavalleresco del Collare di Savoja nel primo secolo della sua fondazione: Atti Ac. Torino 18, S. 806 ff. 818 ff. — 375a) C. Lozzi, Della 'imitazione di Gesù Cristo': Bibliofilo 1883, No. 3. — 375b) Vinc. Promis: Le auguste alleanze fra le case sovrane di Savoja e di Baviera nei sec. 15—18, documenti e memorie. Torino. — 376) Gius. Carducci, Gli Aleramici: N. Antologia 42, S. 425 ff. — 377) G. Mannel di S. Giovanni, Tavole genealogiche del ramo di Saluzzo di Dogliani corredate di note storiche ed indici di documenti. Torino, tip. Subalpina. — 378) × O. Vitalini, La real Casa di Savoja nei motti delle monete: Bull. di numism. e sfragist. 1, S. 427 ff. (aus dem 14. Jh.?). — 379) × Umb. Rossi, Monete inedite del Piemonte: Gazz. numism. diretta dal Dr. Solone Ambrosoli 3, S. 82 ff. (v. Amad. VI. an). — 380) × M. Zoccola, Capitula loci Septebrii, ossia Statuti del Comune di Strevi dell' a. 1400, traduzione dal latino ms. Acqui, Dina. (Ital. Übers., völlig unkritisch.)

von Nachrichten über die savoyischen Erzgiefser (von 1300?—1857) an der Hand zahlreicher Urkk. von seiten Dufours und Rabuts[381]) ist auch für die Kunde der piemontesischen Geschichte fruchtbringend; so erinnern die Vff. z. B. daran, wie im J. 1434 eine grofse Zahl schwerer Feldgeschütze von den Savoyern über die Alpen gebracht wurden, um bei der Belagerung von Chivasso zu dienen.

Ligurien. — Der kaiserliche Adler Genuas, bisher völlig unbekannt, ist, wie Remedi,[382]) welcher über ihn handelt, für wahrscheinlich erachtet, in den Jj. 1334—1336 geprägt. — Numismatische[383]) und poetische[384]) Kleinigkeiten begnügen wir uns kurz anzuführen. Crescini[385]) druckt aus einem Ms. der genuesischen Bürgerbibliothek eine alte Übersetzung des dem h. Bernhard zugeschriebenen, an Raimondo, den Herrn des Schlosses S. Ambrogio, gerichteten Briefes aus dem 14. Jh. ab. Diese Materialien können zur Vorbereitung der sehnlich erwarteten Geschichte der ligurischen Litteratur und des ligurischen Dialektes dienen. — Einen vergoldeten Bronzering mit dem Wappen des Papstes Nikolaus V. behandelt Castan[386]) und gelangt dabei zu der Ansicht, dafs mit diesem Ringe das Kapitel von S. Giorgio in Genua 1453 die Investitur in die Herrschaft über Corsika im Namen sowohl Nikolaus' V., des Souverains der Insel, als auch des früheren Lehnsträgers, des Dogen von Genua, erhalten habe. — Michelozzo Michelozzi, ein ausgezeichneter florentinischer Architekt und Bildhauer des 15. Jh., stand in genuesischen Diensten. Seinen Aufenthalt in Scio sowie in Ragusa bespricht Neri.[387]) — Gf. Riant[388]) verdanken wir die Kenntnis eines Privilegs, welches König Heinrich VI. von England am 28. Juni 1498 den genuesischen 'mercatores' Ant. Salvagno und Gioffredi de Marini verlieh, die in England wohnhaft waren und sich eines grofsen Kredites erfreuten. Diese Urk. ist für die Geschichte des genuesischen Handels von hohem Werte.

Auch im laufenden Jahre liegen Arbeiten über Kolumbus vor.[388a]) Harisse[388b]) ficht die Ansprüche an, welche Calvi für Korsika darauf erhebt, der Geburtsort des berühmten Reisenden zu sein, wie Casanova de Pioggiola[388c]) zu beweisen versuchte. Bemerkenswert ist die treffliche Untersuchung Sanguinettis;[389]) er unternimmt es, einige Siglen, sämtlich religiösen Charakters, welche Kolumbus in seiner Schrift verwandte, zu erklären; allerdings bleibt die eigentliche Deutung einiger zweifelhaft. Bisher ist die luxuriös ausge-

---

381) Aug. Dufour et Fr. Rabut, Notes pour servir à l'histoire d. Savoyards de divers états; les fondeurs de cuivre, et les canons, cloches etc., en Savoje, Chambery: Mémoires et docum. publiés par la Société Savoisienne d'hist. et d'archéol., Bd. 21. — 382) A. Remedi, L'aquilino imperiale di Genova: Giorn. ligust. 10, S. 392 ff. — 383) ×G. Ruggero, Annotazioni numismatiche genovesi: Gazz. numism. diretta dal Dr. S. Ambrosoli 3, S. 66 ff. (namentl. betr. d. Dogen Tommaso da Campo Fregoso 1415—1421; 1436—1443). — 384) ×V. Crescini e G. D. Belletti, Laudi genovesi del sec. 14: Giorn. ligustico. 10, S. 321 ff. (Ms. der Stadtbibl., 25 panegyr. Gedichte.) — 385) Crescini, Una prosa genovese del sec. 14: ib. S. 351 ff. — 386) Castan, Anneau d'investiture pour la souveraineté de la Corse, donné en 1453 à Saint-Georges de Gênes, conservé au musée de Besançon et interprété: Mémoir. de la Société nation. d. antiquaires de France, Bd. 43, 4. oct. 1882. — 387) A(chille) N(eri), Michelozzo Michelozzi a Scio: Giorn. ligust. 10, S. 457 ff. — 388) P. Riant: ib., S. 49—53. — 388a) Colecc. de docum. etc. de America t. 39. 40; Jorrin, Fernandez Duro, s. u. Abt. III, Kap. Spanien, N. 21—23; vgl. auch JB. 1882, III, 224[8-12]. — 388b) H. Harisse, Christophe Colombo et la Corse, observations sur un decret récent du Gouvernement de Paris, RC. 18 juin '83: Giorn. ligust. 10, S. 298 ff. — 388c) JB. 1881, II, 258[8]. — 389) A. Sanguinetti, Delle sigle usate da C. Colombo nella sua firma: Giorn. ligust. 10, S. 212 ff.

stattete, mit prachtvollen Tafeln etc. geschmückte neue Auflage der von Gf. Roselly de Lorgues[389a]) verfaſsten Lebensbeschreibung des Kolumbus unerwähnt geblieben; es sei daher hier daran erinnert. Einige Veröffentlichungen beziehen sich auf das Familienwappen des Christoph Kolumbus, welches ihm von König Ferdinand I. verliehen worden sein soll. Die Echtheit der Urk. wird von manchem in Zweifel gestellt. Diesen Gegenstand behandeln Nasalli,[389b]) Bons d'Anty[389c]) und Ambiveri.[389d]) Über die Vaterstadt des Kolumbus liegen ebenfalls verschiedene Arbeiten vor. Während M.[389e]) sich auf ein Ms. Antonio Mussos beruft, demzufolge Christoph Kolumbus in Genua geboren ist, berichtet Belgrano[389f]) über eine Angabe Franc. Spinolas aus dem J. 1650, der er keinerlei Glauben beimiſst, nach welcher eine Inschrift der Kathedrale in Sevilla besagt, daſs Kolumbus in Savona geboren sei. Und wirklich erklärt sich ein Anonymus[389g-389h]) für Savona. Die verschiedenen Meinungen über die Geburtsstätte des Christoph Kolumbus läſst de Kerlosquet[389i]) Revue passieren; er weist besonders auf Genua und Piacenza hin.

Die Statuten von Kastellano bei Mentone[390-391]) wurden 1324 von dem Gerichtshofe des Ortes mit Zuststimmung des Grafen Ottone dei Lascaris, des Herrn des Dorfes, zusammengestellt.[392-393])

Toscana.[393a]) — Den Todestag des Architekten Arnulfe di Cambia setzt Frey,[393b]) die von Guasti[394]) beigebrachte Urk. anders deutend, auf den 8. März 1302; die Frage ist auch wichtig für die Bestimmung des Anteils, welchen der berühmte Architekt an der Erbauung der Kirche S. Reparata gehabt hat. — Die von G. Levi edierten Urkk. über die Bemühungen Bonifacius' VIII. behufs Vereinigung Toskanas mit dem Kirchenstaate boten nicht nur zu einer Abhandlung Franchettis[394a]) Gelegenheit, sondern veranlaſsten auch Grandjean[395]) zu einer bemerkenswerten Untersuchung: Folgte Benedikt XI. später der Politik Bonifacius' VIII. oder nicht? Hat die Sendung des Kardinals di Prato nach Toskana im J. 1304 auf derartige Pläne Bezug oder nicht? Für jetzt beschränkt sich Gr. darauf, die Urkk., 39 an der Zahl, welche teils ausführlich, teils im Auszuge gegeben werden und den Jj. 1304—1305 angehören, zu publizieren und behält sich ihre Prüfung für später vor. Dem Anschein nach werden seine Ergebnisse die Fortsetzung der Politik Bonifacius' von seiten Benedikts XI. bestätigen. —

389a) Cte Roselly de Lorgues, Christophe Colomb. Paris, Société de libr. Catholiq. 1880. — 389b) J. Nasalli, Lo stemma di C. Colombo: Giorn. degli eruditi e curiosi, Bd. 1, S. 99 ff. — 389c) P. Bons d'Anty: ib. S. 271 ff.; Giorn. araldico, nr. 9 marzo. — 389d) L. Ambiveri: Giorn. erud. cur. 2, S. 221 ff. — 389e) G. A. M.: ib. 1, S. 327 ff. — 389f) L. T. Belgrano: ib. 2, S. 148 ff. — 389g) In d. Z.: 'Liguria Occidentale' di Savona, 19 agosto. — 389h) Üb. d. Geburtsort C.s vgl. auch A. Manno: Giorn. erud. cur. 2, S. 676 ff. — 389i) H. de Kerlosquet: ib. 2, S. 145 ff. — 390) Girol. Rossi: Atti Soc. lig. storia patria 14, S. 47 ff. — 391) id., Statuti del Comune di Castellano dell' a. 1324. Oneglia, Ghilini. — 392) × E. Branchi, Illustrazione storica di alcuni sigilli antichi della Lunigiana: Giorn. lig. 10, S. 129 ff. 255 ff. 443 ff. (Viele Siegel betr. die Malespina v. 14.—18. Jh.) — 393) × D. N., Giacomo da Carona: ib. S. 111 ff. (Architekt; Urk. v. 1474.) — 393a) Schreiben Bogislaws X. v. Pommern an d. Signoria v. Florenz a. 1498, s. o. K. XVIII, N. 33. (Haag.) — 393b) C. Frey, Üb. d. Todesj. d. Arnolfo di Cambio: SB. d. preuſs. Ak. 1888, No. 28—29. — 394) JB. 1881, II, 262[4]. — 394a) A. Franchetti, Bonifaccio VIII, e il Comune di Firenze secondo i documenti Vaticani: N. Antol. 37, S. 23 ff. — 395) Ch. Grandjean, Documents relatifs à la légation du card. da Prato en Toscana, mars-août 1304: École franç. de Rome, Mélanges 3, S. 379 ff.

Die Dino-Frage[395a]) betreffend untersucht Scheffer-Boichorst[396]) die bereits bekannten Beziehungen, welche zwischen der Chronik und dem von Fanfani herausgegebenen 'Commento anonimo (fiorentino)' bestehen; im Gegensatze zu Hegel und Isid. Del Lungo schliefst er daraus auf die Unechtheit der Chronik. Auch Hartwig[397]) hält seine negativen Schlüsse sowie seine Vorbehalte bezüglich des Cod. Asburnham aufrecht.

Über Dante liegen zahlreiche Publikationen vor.[398-400]) Mit weiser Knappheit und sicherem Urteil hat Scartazzini[401]) eine wohl angelegte Biographie des Dichters geschrieben; er behandelt darin sowohl das 'Leben' wie die 'Werke' Dantes. Gleichzeitig führt er seine Bibliographie[402]) der in Deutschland erschienenen Schriften über Dante zu Ende. Wir finden darin alle Bücher verzeichnet, welche sich, wenn auch nur indirekt, auf das Leben und die Werke Dantes beziehen. Das Werk wird als ausführlicher und wohlgeordneter Index die praktische Brauchbarkeit erhöhen. S. zufolge befinden sich die Dantestudien jetzt in Deutschland in einer Epoche des Nachlassens im Vergleich zu ihrer hohen Blüte in den vergangenen Jahren. Die Richtung der neueren Untersuchungen in Deutschland zeigt eine Reaktion gegen einige Ansichten, welche ihrer Neuheit halber in jüngster Zeit überwogen. — Die Behandlung von Einzelheiten aus dem Leben des Dichters führt gelegentlich zu historischen Darstellungen. So, wenn Castorina[403]) durch die Beschreibung des Aetna (Purg. 8, 23) sich in der Ansicht bestärkt fühlt, dafs D. Catania besucht habe und bei dieser Gelegenheit über die Topographie der Stadt z. Z. Dantes höchst interessante Darstellungen bringt; oder wenn Ricci[404]) daran festhält, dafs Dante während seiner Verbannung in Ravenna rhetorischen Unterricht im 'volgare' erteilt habe und damit die Echtheit der kleinen Schrift 'de vulg. eloq.' voraussetzt, an welcher Guasti[405]) nach wie vor zweifelt. An das Schriftchen 'de aqua et terra' treten, seitdem Stoppani[406]) mit rein naturwissenschaftlicher Untersuchung des Inhalts begonnen, nunmehr die Kritiker auch mit der Frage für[407]) und wider[408]) die Authentizität heran. — Fornaciaris[409]) gesammelte Dantestudien beziehen sich vorzugsweise auf die Bedeutung der allegorischen Figuren. Interessant ist seine Abhandlung über den zwischen den verschiedenen Hauptwerken Dantes, der 'Divina Commedia', dem 'Convito' (c. 1294 verfafst) und der 'Vita Nuova' (c. 1292 geschrieben) vorhandenen Zusammenhang. In seiner Studie 'la trilogia Dantesca' nimmt F. die wirkliche Existenz Beatricens an. Ihm pflichtet Scartazzini[410]) bei, der ferner behauptet, dafs Beatrice niemals geheiratet

---

395a) Vgl. JB. 1881, II, 244[9-12]; 1882, II, 339[4-7]. — 396) Scheffer-Boichorst, Noch einmal Dino Compagni: Z. f. romanische Philologie. 7, Heft 1. — 397) O. Hartwig, Polemica di nesca, trad. dal tedesco: La nuova rivista internazionale, anno 3, nr. 12. — 398) × C. Vassallo, Dante e le arti bele. Asti, Paglieri. — 399) × Giov. Franciosi, Dante e Raffaello: Memorie della r. Ac. di scienze, lettere ed arti di Modena, ser. 2, Bd. 1. (Vergleich beider Genien.) — 400) × A. de Gubernatis, Carteggio dantesco del duca di Sermoneta con G. B. Giuliani, C. Witte, A. Torre ed altri insigni dantofili, con ricordo biografico. Milano, Hœpli. (Briefwechsel betr. Dante, nicht viel Hist.) — 401) G. A. Scartazzini, Dante, 2 vol. Milano, Hœpli. — 402) id., Dante in Germania, storia letteraria e bibliografica dantesca alemanna, Parte 2. Milano, Hœpli. (p. 1, s. JB. 1882, II, 61[2].) — 403) Pasq. Castorina, Catania e Dante Alighieri. Catania, Pastore. — 404) C. Ricci, Il prof. Dante Alighieri: Illustrazione italiana, anno 10, nr. 52. — 405) Ces. Guasti: Atti della r. Ac. della Crusca, 26 nov. '82. Firenze. — 406) JB. 1882, II, 340[7]. — 407) G. Poletto, L'opuscolo di Dante Allighieri 'de aqua et terra' in raffronto al moderno progresso delle scienze fisiche: Atti r. Ist. Ven., Ser. 6, Bd. 1, S. 843 ff. — 408) Raff. S. Minich: ib. S. 864 ff. — 409) Raff. Fornaciari, Studi su Dante editi e inediti. Milano, Trerea. — 410) Scartazzini, Gli amori di Dante: Convivio, anno 1, nr. 4—6.

habe, sondern dem Dichter treu geblieben sei. Aufser dieser Beatrice[411]) wird auch um Dantes angebliche gleichnamige Tochter geforscht. Imbriani[412]) bestreitet, dafs sie urkundlich erweisbar sei; allenfalls könne D. eine natürliche Tochter dieses Namens (von Gentucca da Lucca) gehabt haben. Endlich liegen Abhandlungen über Francesca da Rimini,[413-415]) sowie über D.s Sohn Jacopo[416]) vor.

Erwägungen über das Leben Dantes in dem weiteren Umkreis des Zusammenhanges mit der florentinischen Geschichte seiner Zeit stellt Giuliani[416a]) und gelangt dabei zu der Wahrnehmung, dafs in derselben Zeit, wo Alighieri den Gedanken der Div. Comm. concipierte, die Kommune Florenz die Erbauung von S. M. del fiore beschlofs. Ein derartiges zeitliches Zusammentreffen kann nicht rein zufällig geschehen sein; es zeigt die Geistesgröfse, welche das florentinische Volk erreicht hatte.

Drei Sonette eines florentinischen Dichters, dessen Berühmtheit erst durch Monaci[416b]) neues Leben empfangen hat, veröffentlicht Mabellini.[417]) Nur eine geringe Anzahl neuer biographischer Nachrichten fügt Mab. den schon von Monaci aufgefundenen hinzu. An der Hand zweier florentinischer Urkk. bringt Novati[418]) einiges Neue bei.

Unvollständig ist die von einem Amerikaner[419]) zusammengestellte Petrarcabibliographie, welche sich insbesondere auf die wertvollen Arbeiten Hortys und Ferrazzis stützt. — Die Beschaffenheit der Gefühle, welche sich in Boccaccios lyrischen Gedichten zeigen, untersucht Mango.[420]) Seiner Ansicht zufolge sind seine politischen Dichtungen nur schulgemäfse Stilübungen, die jeder ernstlichen Leidenschaft entbehren. Er vergleicht Franc. Petrarcas Canzone an Italien mit B.s nach dem Tode des Königs Andreas († 1345) verfafster 'O fior d'ogni città, o donna del mondo.' Das Gedicht B.s ist nichtssagend und rhetorisch; in ihm fühlt man nicht, wie in der Canzone Petr.s das politische Leben Italiens pulsieren. M. gelangt zu dem Schlusse: 'neben Sacchetti, Alighieri, Petrarca und den späteren Dichtern erscheint Boccaccio als ein Schriftsteller ohne vaterländisches Empfinden'. Der Vf. spricht auch von seiner religiösen Empfindung, von seinen Liebesgedichten u. a.

Bislang wufste man wenig von Fazio degli Uberti; eine erschöpfende Biographie desselben verfafst Renier,[421]) im Begriffe, eine kritische Ausgabe seiner Gedichte zu publizieren. R. belehrt uns über die Geschichte der Familie Uberti; hierbei bleibt er vorzugsweise beim 13. und 14. Jh. stehen, geht aber auch weiter, sogar bis in das 9. Jh. zurück. Im Anfange des 13.

---

411) T. Trigona, La Beatrice di Dante, studio critico. Catania, Mertinez. (Wertlos.) — 412) V. Imbriani, La pretesa Beatrice di Dante Allaghieri: Giorn. Napolet. N. S. 7, S. 55 ff. — 413) A. v. Festenberg, Francesca v. Rimini: Grenzboten, red. v. Joh. Grunow, Jg. 42. — 414) Franc. Labruzzi, La Francesca di Dante: La Scuola romana, nr. 5, marzo. — 415) Yriarte, Françoise de Rimini dans la legende et dans l'histoire. Par. Vgl. 'Coltura' 4, nr. 8. — 416) V. Imbriani e Fr. Fiorentino, Aneddoti Tansillani e Danteschi. Napoli, Morani. (Jac. hat die geplante Ehe nicht geschlossen, starb schon 1348 od. 1349.) — 416a) G. B. Giuliani, Delle attinenze della 'Vita Nuova' di D. A. ecc.: Rass. Nazion. 15, 361 ff. — 416b) Ern. Monaci, Rime e lettere di ser Ventura Monaci. Bologna. 1879. — 417) Ad. Mabellini, Alcuni sonetti di ser Ventura Monaci, rimatore fiorentino del sec. 14. Firenze. — 418) Fr. Novati: Giorn. stor. d. letter. ital. Bd. 2, S. 218 ff. — 419) Catalogue of Petrarch-books. Ithaca. — 420) Franc. Mango, Delle rime di m. Giovanni Boccacci, studio critico: Propugnatore Bd. 16,I, S. 386 ff. — 421) R. Renier, Liriche edite ed inedite di Fazio degli Uberti, testo critico preceduto da una introduzione sulla famiglia e sulla vita dell' autore. Firenze. p. CCCLXXI, 260.

Jh., als in Florenz die Kämpfe zwischen den Guelfen und Ghibellinen ausbrachen, begann die Familie U. in Verfall zu geraten. Der Vf. leugnet, dafs Manente Farinata ein 'rimatore' gewesen. Er behandelt auch einige Mitglieder dieser mächtigen und erlauchten Familie, aus welcher der Feldherr der florentinischen Verbannten in der Schlacht bei Arbia hervorging. Der Dichter des 'Dittamondo' wurde nach Grion am 18. Juli 1304 geboren; R. zufolge ist dieses Datum unzuverlässig, obwohl sich ergiebt, dafs er um diese Zeit herum geboren sein mufs. Die kurze Arbeit Fornaciaris[422]) ist älter als Reniers Werk und unabhängig von demselben. — Im Gegensatze zu Hartwig sieht Santini[422a]) die Chronik, welche das Strozzianische und das Gaddianische Ms. Brunetto Latini zuschreiben, für ein Originalwerk an.

Für die Kulturgeschichte Toskanas und insbesondere für die Untersuchung der Sagen, welche auch bei den Chronisten einen so grofsen Raum einnehmen, ist Grafs[423]) Monographie über die aus 2 Mss. des 14. Jh. bekannte Sammlung, welche D'Ancona Antonio Pucci zuschreibt, von Interesse. Gr. zufolge rührt sie hingegen wahrscheinlich von einem volkstümlichen Dichter, dessen Namen wir nicht mit Sicherheit bestimmen können, her.

Als Filippo Maria Visconti Genua unterwerfen wollte, eröffnete er Unterhandlungen mit Florenz; nach der Einnahme Genuas brach er mit Florenz. Mit diesen wichtigen Vorgängen beginnt das kostbare, von Palla di Noferi Strozzi verfafste 'diario', welches mit dem 1. Juni 1423 anfängt, und mit dessen Abdruck Gelli[423a]) beginnt.

Florenz ward im 14. und 15. Jh. eins der Hauptzentren des Humanismus. Ein Cod., 'epistolæ cum vita' Petrarcas enthaltend, befindet sich in der Hamiltonsammlung in Berlin[423b]). — Den erhabensten und reinsten Charakter eines humanistischen Philosophen zeigt in Florenz Marsilio Ficino; über ihn handelt Ferri,[424]) welcher ihn als den hauptsächlichsten Wiedererwecker des Platonismus betrachtet. F. erörtert die Ursachen der Wiedergeburt des Platonismus. Sie sind teils allgemeine entlegenere (intensive Liebe zu der Form des Klassicismus; Betrachtung der ästhetischen Vorbilder; Tendenz, andere, von dem religiösen Ideale verschiedene Ideale aufzusuchen, motiviert durch die in die Kirche eingedrungene Korruption), teils besondere und näher liegende (Ankunft einiger griechischer Philosophen in Italien; Pläne Cosimo de' Medicis; Charakter und Talent Ficinos). — Über Savonarola ist nur wenig zu verzeichnen.[425]) Auf sein Leben bezieht sich auch das 'diario' Landuccis;[426-426a]) dieser war Apotheker in Florenz und hielt über die Vorgänge, die sich Tag für Tag daselbst unter seinen Augen abspielten, Buch. Er gehörte dem Volke an und zeigt in seinem 'diario', wie beschaffen die Volksmeinung war, und wie sie sich beständig änderte. Verhältnismäfsig gern beschäftigt er sich auch mit unbedeutenden Ereignissen, und daher ist sein

---

422) Raff. Fornaciari, Fazio degli Uberti: Letture di famiglia 1883, nr. 1—6. — 422a) P. Santini: Arch. st. it. Bd. 12, S. 433 ff. — 423) A. Graf, Il Zibaldone attribuito ad Antonio Pucci: Giorn. stor. lett. it. 1, S. 282 ff. — 423a) Ag. Gelli, Diario di Palla di Noferi Strozzi: Arch. st. it. Bd. 11, S. 20 ff. 145 ff. 293 ff.; Bd. 12, 3 ff. — 423b) W. Wattenbach, Hamiltonsammlung, s. o. K. II., N. 33. — 424) L. Ferri, Di Marsilio Ticino e delle cause della rinascenza del Platonismo nel quattrocento: La filosofia delle scuole italiane Bd. 28. — 425) Gabr. Rosa, Fra Girolamo Savonarola: Comm. Ateneo di Brescia. S. 93 ff. — 426) Luca Landucci, Diario fiorentino dal 1450 al 1516. Firenze, Sansoni. — 426a) × A. D'Ancona, Episodi storici fiorentini del sec. 15. narrati, da un popolano: N. Ant. 40, S. 617 ff. Trefflicher Artikel, veranlafst durch Landuccis 'Diario', dessen Charakter er vollständig hervortreten läfst.

Buch ein in äufserst lebhaften Farben gehaltenes Sittengemälde. Der interessanteste Teil ist der auf Savonarola bezügliche; er trägt dazu bei, die plötzlichen Veränderungen der öffentlichen Meinung in Florenz, auf welchen zum guten Teile die Erklärung für den Tod des Mönches beruht, zu zeigen. Landucci war ein besonderer Bewunderer Savonarolas und freute sich, dafs seine eigenen Söhne sich unter den gesegneten und sittsamen Scharen, d. i. unter den sogenannten 'Kindern des Mönches' befanden. Aber als Savonarola von Alexander VI. exkommuniziert wurde, erkaltete auch Landucci und zog sich zurück. Er wollte nicht der Predigt am 11. Febr. 1497 beiwohnen: 'viele unterliefsen es, dort hinzugehen aus Furcht vor der Exkommunikation, die man, sei sie nun gerecht oder ungerecht, fürchten müsse.' Er mifsbilligte die Verhöhnungen, welche in diesem Augenblicke die Feinde des Mönches gegen ihn schleuderten, aber er war nicht mehr bei seinen Predigten zugegen. Anfangs hatte er ihn für einen Propheten gehalten; in der Folge kam er davon zurück. Er hörte auf den Inhalt des über Savonarola verhängten Urteilspruches und schenkte dem Protokoll des Prozesses Glauben, demzufolge fra Girolamo gestand, er habe gelogen, als er sich einen 'Propheten' genannt. Landucci konnte sich von der Bestürzung über diese Enthüllung nicht frei machen; er fühlte einen Teil seiner selbst schwinden. Der Tod Savonarolas entrifs ihm keine Wehklage, aber auch keinen Insult. Von nun an war er 'stupefatto'. Er berichtet, dafs nach der Verbrennung einige die Kohlen des Scheiterhaufens, welche, in den Arno geworfen, obenauf schwammen, sammelten, und bemerkt: 'So treu waren einige wackere Leute'. So waren für ihn immer diejenigen 'wackeren Leute', welche den Mönch und sein Andenken ehrten. Dramatisch ist auch die Beschreibung der Hinrichtung Jacopo de' Pazzis am 17. Mai 1478. Obwohl man in diesem Buche die Intriguen der Diplomatie nicht finden kann, mufs man ihm doch unter den für die florentinische Geschichte des ausgehenden Mittelalters bedeutenderen seinen Platz anweisen.

Von Neuem veröffentlicht Reumont[427]) seine Lebensbeschreibung Lorenzos il Magnifico. Demselben Vf.[427a]) zufolge mufs der Leichnam Lorenzos jetzt in dem Grabmal Giovanni di Nemours' ruhen; es würde angemessen sein, Nachforschungen darüber anzustellen. — Aus einem Ms. des 15. bis 16. Jh., 'Libro di ricordi' der Familie Gaddi, publiziert Bologna[428]) das Inventar des Mobiliars und der Bücher,. welche 1496 Francesco di Angelo Gaddi († 1501) gehörten, einem Florentiner, welcher eine ausgiebige Thätigkeit in den politischen Angelegenheiten seiner Zeit entfaltete. Der Herausgeber des Inventars beleuchtet die politische Wirksamkeit Gaddis, welcher für Florenz in Rom, Neapel, Frankreich und der Lombardei Unterhandlungen führte. Lorenzo il Magnifico behandelte ihn schlecht, aber die aus der Revolution von 1494 hervorgegangene Signoria machte ihn zu ihrem Kanzler. — Als eine Ergänzung zu dem ‚diario' des Landucci kann man die von Vigo[428a]) herausgegebene Chronik Ricciardis von Pistoja, genannt Coccodea, ansehen. Der Chronist wurde 1474 in Pistoja geboren und trat 1496 in die *Dienste* der Republik Florenz; daher ist sein Buch eine florentinische Chronik,

---

427) A. v. Reumont, Lorenzo de' Medici il Magnifico, 2. A. Leipzig, Duncker & Humblot. — 427a) id., Del luogo di sepoltura di Lorenzo il Magnifico: A. st. it. 12, S. 57 ff. — 428) C. Bologna, Inventario dei mobili di Francesco di Angelo Gaddi 1496. Firenze, Nozze Bumiller-Stiller. -- 428a) P. Vigo, Ricciardi da Pistoja detto Coccodea, Ricordi storici dal 1494 al 1500: Scelta di curiosità inedite e rare. Bd. 186. (Bologna, Romagnoli.)

die sogar bisweilen ihren Gesichtskreis so weit ausdehnt, daſs sie nationales Interesse in Anspruch nimmt. Der interessanteste Teil darin ist der, welcher sich auf Karl VIII. und Savonarola bezieht. Bevor Karl von Frankreich nach Italien kam, erwartete ihn der Chronist mit Sehnsucht, ja er ging, wie auch sonst viele in Florenz, soweit, ihn gewissermaſsen für einen 'Gesandten Gottes' anzusehen. Er glaubte, der König werde, wie er versprochen, nach der Eroberung Neapels zu einem Kreuzzuge in den Orient aufbrechen. Später enttäuscht und entschiedener Gegner Karls VIII., trat er auch Savonarola scharf gegenüber. Bemerkenswert sind seine Nachrichten über die politischen Parteien in Pistoja. — In einem Ms. der Marucelliana in Florenz befindet sich eine im vorigen Jh. von Lorenzo Mehus verfaſste handschriftliche Lebensbeschreibung Leon Battista Albertis; jetzt liegen die wichtigen Partien derselben in einem von Scipioni[429]) besorgten Abdrucke vor. — Der cav. Vinc. Gondi hat sein Privatarchiv dem Archive von Florenz geschenkt. Über ersteres berichtet Paoli[429a]) und zeigt die Bedeutung desselben für die Zeit seit 1394. In das Archiv Gondi waren andere florentinische Familienarchive (der Rucellai, Marcovaldi, Goggi, Regnadori) aufgegangen; daher befinden sich darin auch Urkk. älteren Datums. Einige aus den Jj. 1287—1295 betreffen die Erhebung des Zehnten, welche in Frankreich für Rechnung des königlichen Schatzes ein gewisser Cepparello aus Prato vornahm, der vielleicht mit demjenigen identisch ist, von welchem in der berühmten ersten Novelle des Boccaccio die Rede ist.

Nur indirekt beziehen sich auf das Mittelalter einige Schriften über Michelangelo Buonarotti.[429b-429c])

Siena betreffend müssen wir viele Veröffentlichungen erwähnen. Wie Mercer[430]) und ausführlicher Banchi[431]) anzeigen, geht aus Urkk., welche Alessandro Lisini im Archive zu Siena entdeckt hat, hervor, daſs die Pia Dantes (Purg. 5, 133) nicht, wie die bisherigen Erklärer annahmen, mit Pia dei Solomei identisch ist. — Auf einige Urkk. und auf eine handschriftliche 'historia' Sienas sich gründend, behandelt Gabotto[432]) den Sienesen Gianni di Guccio, welcher nach der Schlacht bei Poitiers im J. 1365 behauptete, er wäre Johann I., der Sohn Ludwigs und Erbe der französischen Krone. In der Provence eingekerkert, wurde er nach Neapel gebracht, wo er wahrscheinlich starb; der Vf. spricht auch von seinen sonstigen Schicksalen und von seinen Unterhandlungen mit Cola di Rienzi, dem berühmten Tribunen von Rom. — Auf Grund zweier Protokolle aus den Jj. 1304 und 1355 untersucht Grandjean[433]) den Modus, nach welchem man in jenen beiden Zeiträumen bei der Aufnahme einer Person in das sienesische Bürgerrecht und bei ihrer Naturalisation daselbst verfuhr. — In Siena reichten der Schatzmeister der 'Biccherna' (Gemeindefinanzverwaltung) und der der 'Gabella' (Zollverwaltung) ihre Rechnungen alle sechs Monate ein. Diese Rechnungsbücher, welche anfangs nur auf Schilden die Namen und Wappen der Schatz-

---

429) G. Scipioni, Di una vita inedita di Leon Battista Alberti: Giorn. stor. lett. it. 2, S. 156 ff. — 429a) Ces. Paoli, Le carte dei Gondi donate all' arch. di stato in Firenze: A. st. it. 12, S. 296 ff. — 429b) × David Levi, La mente di Michelangelo. Milano, Ottino. — 429c) Ang. Setti, La mente di Michelangelo: N. Antologia 40, S. 667 ff. — 430) William Mercer: Academy, nr. 276, 18. may. — 431) Luc. Banchi: Giorn. stor. lett. it. 1, S. 523 ff. — 432) F. Gabotto, Re Giannino, saggio storico. Torino. Auszug aus der 'Nuova Rivista'. — 433) Ch. Grandjean, Note sur l'acquisition du droit de cité à Sienne au 14e s.: Écol. franç. de Rome, Mél. 3, S. 132 ff.

meister trugen, wurden späterhin mit Malereien verziert, welche wahre Kunstwerke bildeten. Ein Verzeichnis von 80 derselben, welche in Siena erhalten sind, giebt Geffroy.[434]) Er behandelt auch andere in den Bibliotheken Europas zerstreute derartige Malereien. — Aus einem Ms. der Kommunalbibliothek in Siena von 1330 veröffentlicht Rondoni[435]) zahlreiche anonyme sienesische 'laudi', welche einen Dialog zwischen Jesus, der h. Jungfrau, S. Johannes, Magdalena, den Marien und dem Kreuze bilden; es ist das eine sehr alte Form eines geistlichen Schauspiels, die, insbesondere in Toskana, ziemlich selten ist. Der Cod. gehörte den 'Discipinati' in Siena; dies geht schon daraus hervor, dafs die darin enthaltenen 'laudi' sich sämtlich auf die Peinigung Christi beziehen. Wahrscheinlich gehören die 'laudi' einer weit früheren Zeit als dem J. 1330 an. Das Ms. darf auch wegen seines Kunstwertes nicht unterschätzt werden. — Eine Monographie über die Buchdruckerkunst in Siena veröffentlicht Banchi.[435a]) — In der Hamiltonsammlung (Berlin) befindet sich ein Ms. der 'epistolæ' des Sienesen Andreotius Petruccius aus den Jj. 1431—1441.[435b])

Ein Hafenbuch aus dem 14. Jh., welches das mittelländische und das schwarze Meer umfafst und der Nationalbibliothek in Paris gehört, ist unter dem Namen der pisanischen Karte bekannt, weil es sich früher im Besitze einer Familie in Pisa befand. Vielleicht ist es auch pisanischen Ursprungs. Ein Faksimile desselben publiziert D(elisle).[436])

Eine auf Lucca bezügliche Anekdote behandelt Acton.[437]) — Eine mathematische Schrift des Magisters Paolo dall' Abaco aus Prato beleuchtet Frizzo;[438]) zugleich veröffentlicht er sie von neuem in Verbindung mit einer Biographie des Vf.s und einer Zusammenstellung der diesbezüglichen Bibliographie. — Auf ein dem Archive in Florenz angehörendes Urkundenregest von Camaldoli, welches die Jj. 1095—1324 umfafst und Auszüge der Urkk. Friedrichs I. von 1154, Heinrichs VI. von 1186 und Ottos IV. von 1209 enthält, weist Paoli[439]) hin. Derselbe Vf.[440]) giebt eine Notiz über die Kanzleisporteln. — Für die Geschichte Tolomeos v. Lucca und für die so verwickelte Kritik der toskanischen Chronisten des 14. Jh. überhaupt ist ein Artikel Simonsfelds[440a]) von Interesse; abweichend von den Ansichten Hartwigs und Scheffer-Boichorsts ist er nicht der Meinung, dafs Tolomeo v. Lucca die 'Gesta Florentinorum', welche er bei dem J. 1260 citiert, bis zum Schlusse seiner Chronik (1303) benutzt habe. S. zweifelt auch an dem Vorhandensein eines grofsen Geschichtswerkes, welches sich unter dem Namen der 'Gesta' bis zu jenem Jahre erstreckt habe; vielmehr vermutet er, man habe unter dem Namen der 'Gesta' die florentinischen Chronisten überhaupt begriffen.[440b]) Letztere teilt er in zwei Gruppen, deren erste den Cod. Neap.,

---

434) Geffroy, Tablettes inédites de la Biccherne et de la Gabella de Sienne: ib. Bd. 2, livrais. 5. — 435) Gius. Rondoni, Laudi dramatiche dei disciplinati di Siena: Giorn. stor. lett. ital. 2, S. 278 ff. — 435a) Luc. Banchi, Gli annali inediti della tipografia sanese compilati dal co. S. Bichi Borghesi: Bibliofilo 1881, nr. 8—9; 1882 nr. 10—11. — 435b) W. Wattenbach, Hamiltonsammlung, s. o. K. II., N. 33. — 436) L(éopold) D(elisle), Documents géografiques conservés à la Biblioth. Nationale. Par., Maisonneuve. — 437) Acton, La morte di Pietro Cennani e la congiura di ser Tommaso Lupardi, raccontate sui documenti dell' arch. di Lucca 1436—1437. Lucca. 1882. — 438) Giac. Frizzo, Le regoluzze di maestro Paolo dall' Abaco matematico del sec. 14 ripubblicate ed illustrate. Verona, Franchini. — 439) Ces. Paoli, Un regesto camaldolese del sec. 14.: Arch. st. ital. 12, S. 428 ff. — 440) id., Emolumenti di cancelleria nel sec. 14: ib. S. 430 ff. — 440a) H. Simonsfeld, Üb. d. Verhältnis d. Tolomeo v. Lucca zu d. älteren Florentiner Chroniken: NA. 8, S. 386 ff. — 440b) × Ces. Paoli: Arch. st. it. 11, S. 425 ff. (Er stimmt d. Ansichten Simonsfelds

Paolino Pieri († 1323) und Pietro Concardi (ed. Mansi, Bal. misc. 4, 98) umfaſst. Die zweite Gruppe wird von Pseudobrunetto, Tolomeo von Lucca und Simone della Tosa gebildet. Als Bindeglied zwischen beiden Gruppen dient Villani, welcher sich bald mehr der einen, bald der anderen annähert.

Nach Adolfo Borgognonis Behauptung hat Dante da Majano, dem man mehrere Dichtungen zuschreibt, nie existiert; seine Existenz erweist Novati[441]) durch eine Urk.

In einem trefflichen Aufsatze giebt Vigo[442]) eine Schilderung von Sangimignano; diese kleine toskanische Stadt hat in ihren Straſsen, Mauern und Bauwerken sich einen so ausgeprägten mittelalterlichen Charakter bewahrt, daſs sie, vorbehaltlich der nötigen Einschränkung, wie eine mitten in die moderne Zivilisation hineinversetzte Stadt des Mittelalters erscheint.

Umbrien, Emilia, Marken, Abruzzen. — 16 im peruganischen 'volgare' abgefaſste Urkk. aus den Jj. 1321—1398 druckt Rossi[443]) ab; diese Urkk. sind ohne Ausnahme für die Sittengeschichte und die der städtischen Verwaltung von Bedeutung; einige sind auch für die Litteratur- oder Kunstgeschichte von Interesse.

Ein Bankerottgesetz der Kommune Modena von 1420 publiziert Ferno[443a]) während Veratti[444]) die 'preci de' battuti di Modena' abdruckt. — Eine hochinteressante Geschichte der Esteschen Gemäldegallerie hat Venturi[445]) unter Beibringung zahlreicher Urkk. verfaſst; sein Werk bildet einen hervorragenden Beitrag zur Geschichte am Hofe der Este. Aus dem 14.—15. Jh. ist wenig vorhanden; doch tritt die Gestalt Ercole Roberti Grandis, welcher gegen Ende des 15. Jh. am Hofe Ercoles I. arbeitete, bedeutsam hervor. — Über die parmensische Litteratur kann man ein Buch Campaninis[446]) zu Rate ziehen; die bedeutenderen Kapitel darin betreffen die Beziehungen Franc. Petrarcas, welcher u. a. 1341 in Selvaviana verweilte, zu dem Gebiete von Parma.

An der Hand einer bisher unedierten Urk. des J. 1460 führt Bottrigari[447]) den Nachweis, daſs sich in Bologna damals eine Tapetenwirkerei befunden habe; ihretwegen 'conducitur (im Namen des Kardinals Angelo Capranica, des Gouverneurs von Bologna) magister Petrus Petri Sette-e-mezzo brixiani, magister tapezarie ad docendam illam artem Bononia'. — Einen Beitrag zur bolognesischen Sittengeschichte liefert Lumbroso.[448]) — Ziemlich treffliche Bemerkungen macht Frati[449]) zu E. Moliniers Buche über die italienischen Majoliken. F. beschränkt sich auf Bologna und behandelt vorzugsweise zwei Majolikafuſsböden in den Kirchen S. Petronio und S. Giacomo in Bologna; diese hatte M. nur in ungenügender Weise betrachtet.[450])

---

bei u. erinnert an seine bei anderer Gelegenheit geäuſserten Zweifel inbetreff d. Existenz d. Gesta u. ihrer Natur.) — **441)** Franc. Novati, Adolfo Borgognoni e Dante da Majano. Ancona, Morelli. — **442)** P. Vigo, Gita ad una città medievale della Toscana: N.Antologia 68, S. 671 f. — **443)** Adamo Rossi, Saggi del volgare perugino nel trecento cavati dall' archivio del Comune. Città di Castello. — **443a)** Agricola Ferno: Giorn. er. cur. 2, 829 ff. — **444)** B. Veratti, Monumenti antichi di dialetti volgari: Opusc. relig. letterari e morali di Modena. Bd. 12, S. 217 ff.; 13, S. 431 ff.; 14, S. 257 ff. — **445)** Ad. Venturi, La r. Galleria Estense in Modena. Modena, Toschi. 485 S. — **446)** Nab. Campanini, Note storiche e letterarie. Reggio, Emilia. — **447)** E. Bottrigari, Delle antiche tapezzerie che erano in Bologna e di quelle che vi si trovano tuttora: Atti e Mem. r. Deput. st. per prov. di Romagna, Ser. 3, Bd. 1, S. 288 ff. — **448)** Giac. Lumbroso, Di un libro poco noto su i costumi di Romagna: ib. S. 314 ff. — **449)** L. Frati, Osservazioni critiche sul libro di E. Molinier, Les majoliques etc.: ib. S. 275 ff. — **450)** × Aug. Corradi, Michele da Bologna: Giorn. erud. e curiosio 1, S. 598 ff.

Einige auf Faenza bezügliche kunstgeschichtliche Punkte beleuchtet Malagola[451]) in einer gelehrten Monographie unter Benutzung des Notariatsarchivs in Ancona, dessen Urkundenvorrat mit dem J. 1367 beginnt. Er publiziert nicht nur verschiedene Urkk. über die schönen Künste in Faenza in der Zeit von 1468—1488 unter Carlo und Galeotto Manfredi, sondern ediert auch eine Urk. von 1477 über Sperindio de' Savelli, einen Medailleur römischer Abkunft, über dessen Leben Friedländer sehr wenig bekannt war. Aufserdem behandelt er die in einer Urk. von 1371 erwähnte Papierfabrikation in Forli und den Beginn des Buchdrucks in Faenza im J. 1523.

Seine Arbeit über die Maler in Ancona eröffnet Ferretti[452]) mit Ciccarello d' Aliguzio, welcher dem Anfange des 15. Jh. angehört; für das 15. Jh. werden in diesem Werke nicht viele neue Urkk. mitgeteilt. — In zusammenfassender Weise betrachtet Frabrieczy[453]) in seinem Buche über Sigismondo Malatesta den berühmten Fürsten von Rimini sowohl als Regenten wie als Mäcen der Gelehrten und Künstler. Die neueren Untersuchungen sichern Malatesta eine hervorragende Bedeutung in der Geschichte der Renaissance.

Aus sehr sorgfältigen Forschungen ist eine Arbeit Faloci-Pulignanis[454-454a]) über den Hof der Trinci in Foligno (1386—1439) hervorgegangen. Der an bibliographischen Kenntnissen reiche Vf. macht, wenn auch nicht zahlreichen, Gebrauch von handschriftlichen Quellen; überall gelingt es ihm auf das wissenschaftliche und künstlerische Leben Folignos unter diesen freigebigen Fürsten ein helles Licht zu werfen. Vorzugsweise behandelt der Vf. den Dominikaner Federigo Frezzi, welchem er eine erhöhte Bedeutung zuweist. Frezzi war (seit 1404) Bischof von Foligno und richtete dort eine 'Academia Conciliorum sub protectione S. Thome Aquinatis' zum Zweck der Erörterung theologischer Fragen ein. Derselbe Vf.[455]) behandelt das Münzwesen der Trinci. — Über die Geschichte der Goldschmiedekunst im 15.—16. Jh. veröffentlicht Servanzi Collio[456-456a]) zwei Monographien.

In das Berichtsjahr fällt die vierte Säkularfeier Raffaels. Das Leben des grofsen Künstlers gehört eigentlich völlig der modernen Zeit an; ich erwähne nur diejenigen Schriften über ihn, welche hier Raum finden können. Verschieden beurteilt und weder in allen ihren Teilen, noch von allen Seiten beifällig aufgenommen wird die Biographie Raffaels von Crowe & Cavalcaselle,[457]) den berühmten Vff. der Geschichte der italienischen Malerei; letzterer dienen sowohl die citierte Arbeit über Raffael wie die ältere Schrift über Tizian als Anhang. — Eine kurze Skizze über Raffael teilt der Philosoph und Dichter Mamiani[458]) mit; er weist darin nach, dafs das künstlerische Ideal

451) C. Malagola, Di Sperindio e delle cartiere, dei carozzieri, armaiuoli, librai, fabbricatori e pittori di vetri in Faenza sotto Carlo e Galeotto Manfredi 1468—1488: Atti e mem. r. deput. Storia prov. Romagna, ser. 3, Bd. 1. — 452) C. Ferretti, Memorie storicocritiche dei pittori anconitani dal 15 al 19 secolo. Ancona, Morelli. — 453) C. Frabrieczy, Sigismondo Malatesta: AZg. 1883, Beil. bis No. 244. — 454) M. Faloci-Pulignani, Le arti e le lettere alla corte dei Trinci di Foligno: Giorn. stor. lett. ital. 1, S. 189 ff. — 454a) × id., Lo statuto Comunale di Foligno: Bibliofilo 1882 nr. 12. Steht in indirektem Zusammenhange mit der sienesischen Typographie der Jj. 1463—1475(?). — 455) id., La zecca dei Trinci a Foligno: Bull. di numism. e sfrag., anno 1, nr. 9—10. — 456) Sev. Servanzi Collio, Descrizione di nove croci antiche stazionali e processionali. Camerino, Savini. — 456a) id., Due altre antiche croci processionali. Camer., Borgarelli. — 457) Crowe & Cavalcaselle, Rafael, sein Leben u. seine Werke, übers. v. Oldenhoven. Leipzig, Hirzel. — 458) Ter. Mamiani, Rafaello Sanzio: N. Antologia 38.

desselben in der Vereinigung zweier grofsartiger Elemente, 'der christlichen Idee und der griechischen Form' bestand.

Denselben Beinamen wie Raffael führt Bernabo De Sanctis aus Urbino, dem Spinelli[458a]) eine treffliche Monographie widmet. De S. diente als Staatsmann Nicolaus V., Calixt III., Pius II. und Alfons dem Prachtliebenden von Neapel. Er weilte lange in Genua, wo er die dem Kardinal Rodrigo Borgia (dem späteren Alexander VI.) gehörigen Einkünfte der genuesischen Diözese erhob; insgeheim aber war er dort (1460—1464) als geheimer Agent für Francesco Sforza, welcher die Herrschaft über Genua anstrebte, thätig. S. verwendet Urkk. aus Mailand. — Ref.[458b]) bespricht den Geburtstag Raffaels.

Die Kunstpflege am Hofe von Urbino behandelt Corbucci[459]) in einer kurzen Schrift. — Mit verschiedenen auf die Geschichte der Marken, besonders in litterarischer Hinsicht bezüglichen Fragen beschäftigt sich Castelli[459a]) unter Benutzung der reichhaltigen Bibliothek Carlo Lozzis. Er behandelt Saladino Ferro (14.—15. Jh.), Cesare Torto und Francesco Stabile, genannt Cecco d'Asculi. Letzteren betrachtet er insbesondere als Vf. der 'Acerba'.

Rom. — Eine Münze Karls I. von Anjou in seiner Eigenschaft als Senator von Rom publiziert Ruspoli[460]) zusammen mit einer Gregors XI. († 1378) und einer Urbans VIII. — Der Rechtsgelehrte Gindo da Baiso arbeitete an der Zusammenstellung der Dekretaliensammlung Bonifacius' VIII.; einige auf ihn bezügliche Urkk. aus den Jj. 1295—1300 veröffentlicht Thomas.[461]) — Bonifacius VIII. hinterliefs den päpstlichen Schatz in einem ziemlich schlechten Zustande; die Bemühungen Benedikts XI., ihn wieder auf einen besseren Stand zu bringen, setzt Grandjean[462]) in das rechte Licht. — Grubes[463]) Behauptung zufolge war Bonifacius IX. der Absetzung Kaiser Wenzels, einer Absetzung, welche nicht nur für Deutschland, sondern auch für Italien ungeheuere Folgen nach sich zog, fremd. — Die Echtheit dreier, mit dem Namen Nikolaus V. unterzeichneter Briefe an zwei Erzbischöfe (Karl und Liutbert) von Mainz leugnet Sdralek.[464]) — Von dem so viel umstrittenen und angezweifelten 'diario' Burcardos besafsen wir bisher aufser der unvollständigen Edition A. Gennarellis (1854) nur die lückenhafte und ungenügende Ausgabe Enards. Eine neue beginnt jetzt Thuasne;[465]) ohne vollendet zu sein, ist sie doch verhältnismäfsig besser als die vorhergehenden. Diese neue Ausgabe basiert auf der auf Anordnung Alexanders VI. von dem Original genommenen Abschrift. Dem 1. Bde. des 'diarium' sind zahlreiche Urkk. über Sixtus IV., über das Konklave, in welchem Innocenz VIII. erwählt wurde, und über Zizim beigegeben. — Gelegentlich Zizims sei auch erwähnt, dafs Heidenheimer[466]) Briefe von 1494, welche der diesbezüglichen Korrespondenz zwischen Alexander VI. und Bajazet II. angehören, behandelt. — Neues Licht auf die Geschichte der Borgia wirft

---

458a) A. G. Spinelli, Notizie intorno a Bernabo de Sanctis di Urbino. Milano, Dumolard. 100 p. — 458b) C. Cipolla, La controversia intorno al giorno nat. di Rafaello: A. Ven. 25, 203 ff. — 459) Corbucci, Il movimento letterario ed artistico dei sec. 15 e 16 nella corte ducale di Urbino. Urbino. 1882. 52 p. — 459a) Giuseppe Castelli, Appunti di bibliografia marchigian.: Bibliofilo 1883, p. 22. 43. 56. — 460) A. Ruspoli, Di tre monete inedite pontificie e una senatoriale: Bull. numis. sfrag., Bd. 1, S. 377 ff. — 461) Antoine Thomas, Extraits d. arch. du Vatican: École franç. de Rome, Mélanges 2, S. 435 ff. — 462) Ch. Grandjean, Recherches sur l'administration financière du pape Benoît XI.: ib., Bd. 3, livrais. 1—2. — 463) Grube: HPBl., Bd. 90. — 464) Sdralek: AKKR. 1882, Heft 2. (Mainz.) — 465) L. Thuasne, Johannis Burchardi diarium sive rerum Urbanarum commentarii 1483—1506, tom. 1. Par. 1884 (aber 1883). — 466) Heidenheimer: ZKG., Bd. 5, Heft 3.

Gf. De Maricourt.[467]) — Zu der 1879 erschienenen Arbeit G. B. de Rossis über die topographischen Pläne von Rom haben bereits Müntz[468]) und Stevenson[468a]) anderweitige Zusätze gemacht. Nunmehr vermehrt Gregorovius[469]) dieselben um einen neuen, einem italienischen Ms. Leonardo da Besozzos (oder Bisaccios) entnommenen, Plan Roms aus der Zeit vom Ausgange des 14. bis zum Beginne des 15. Jh. — Für die Geschichte Vinc. Vallas, Rinucci da Castigliones und anderer Humanisten ist eine Schrift Heilbergs[470]) von Interesse. — Die Universität Rom betreffende Urkk. publiziert Bertolotti,[471]) welcher sich mit den Professoren derselben beschäftigt, während Novati[472]) die römischen Studierenden behandelt. Die Universität Rom wurde 1303 von Bonifacius VIII. gegründet und verfiel, abgesehen von andern Ursachen, auch infolge des Mangels an Disziplin und Moralität bei den Studierenden. Hiervon spricht eine Urk. aus dem Anfange des 14. Jh. Gegen Ende des 15. Jh. blühte die Universität. Dieser Epoche gehört ein lateinisches Gedicht eines sizilianischen Studenten (c. 1470—1480) an, in welchem Invektiven gegen die Römer und gegen die Studierenden geschleudert werden. Derartige sittliche Zustände waren indessen nicht Rom eigentümlich. — Seine kunstgeschichtlichen Untersuchungen über den päpstlichen Hof setzt Müntz[473]) in einem Aufsatze über 'Boniface VIII. et Giotto' fort. Er betrachtet Bonifacius VIII., insbesondere auf dem Gebiete der Kunst, als Reformator. Dafs er Giotto zu sich berief, ist nicht etwa ein vereinzelter Fall; er bleibt — historisch nachweisbar — nicht isoliert. M. führt uns die Gruppe von Künstlern vor Augen, welche den Papst umgab; in ihr überwog das florentinische Element, welches das lokale Element verdrängte. Die Thätigkeit Giottos wird hier ausführlich dargelegt, ohne dafs doch die in Rom und den angrenzenden Gebieten damals wirksame geistige Bewegung dabei aufser acht gelassen wird. — Derselbe Vf.[473a]) behandelt auch die Goldschmiedekunst in Rom. — Bisher unbekannte Urkk. aus den Jj. 1474—1589 und Nachrichten über einen römischen Künstler sowie dessen Nachkommen teilt Bertolotti[474]) mit. — Bekannt ist das Gerücht des J. 1485, dafs in einem Grabe in Rom der völlig erhaltene Leichnam eines Mädchens aufgedeckt sei. An diese Vorfälle erinnert Thode[474a]) und spricht dabei die Vermutung aus, eine im musée Wicar in Lille befindliche Büste und ein in der Albertina in Wien aufbewahrtes Bild seien Portraits dieses Mädchens. Auf Grund sorgfältiger Untersuchungen erörtert Hülsen[474b]) die Aufdeckung des J. 1485; er hält an der Wahrheit derselben fest, aber leugnet, dafs die Büste und das Bild Portraits dieses Mädchens seien.

---

467) Cte De Maricourt, L. procès d. Borgia considérés au point de vue de l'histoire naturelle et sociale. Par., Oudin. — 468) Eug. Müntz, Notice sur un plan inédit de Rome au 15e s.: Soc. nation. d. Antiq. de France, 21 avr. 1880. Vgl. JB. 1881, II, 265[11]. (Es handelt sich um ein 1465 von Benozzo Gazzoli a fresco gemaltes Panorama.) — 468a) JB. 1881, II, 265[12]. — 469) Ferdin. Gregorovius, Una pianta di Roma delineata da Leonardo da Besozzo milanese: Atti r. Ac. Lincei 10, S. 203 ff. — 470) J. L. Heilberg, D. Archimedes-Hds. Georg Vallas: Philologus 22, S. 421 ff. — 471) A. Bertolotti, Professori allo studio di Roma nel sec. 15: Bibliofilo 4, nr. 6. — 472) Fr. Novati, Gli scolari romani ne' secoli 14 e 15: Giorn. st. d. letter. ital. 2, S. 129 ff. — 473) Eug. Müntz, Études sur l'histoire d. arts à Rome pendant le MA.: Éc. fr. de Rome, Mélanges 1, S. 111 ff. (Par. 1881.) — 473a) id., L'orfévrerie Romaine de la Renaissance: Gaz. d. B. A., mai 1883. — 474) Anton. Bertolotti, Il pittore romano Antonazzo e la sua famiglia: Gori, Arch. stor., artistico, arch. e letter. di Roma 5, S. 3 ff. — 474a) H. Thode: MIÖG. 4, Heft 1. — 474b) Chr. Hülsen: ib. Heft 3.

Neapel.[475]) — Seine äufserst gelehrten Auszüge aus dem Staatsarchive in Neapel führt Minieri Riccio[476]) weiter. Nachdem er die Regesten König Roberts († 1343) zu Ende geführt hat, behandelt er jetzt Roberts Gemahlin Jolanda (oder Violanda † 1302), seine zweite Gattin Sancia († 1345) seinen Sohn Ludwig und seinen natürlichen Sohn Karl v. Artois. Diese Urkk. betreffen nicht nur die politische, sondern auch die Sittengeschichte. — Die Geschichte der 'liliatus' genannten Münze, welche zuerst 1302 in Neapel vorkommt, giebt Blancard.[477]) — Gering sind unsere Kenntnisse über Leortello,[478]) den Vf. einer von Filangieri, Fürsten v. Satriano, h rausgegebenen neapolitanischen Chronik; L., ein Humanist von geringer Bildung, stammte aus Volterra. Die Geschichtserzählung beginnt mit dem 22. Mai 1484, wo der Herzog von Kalabrien von Cremona zur Bekämpfung der Venetianer aufbrach, zur Zeit des von Sixtus IV., Neapel und Mailand gegen Venedig zur Verteidigung Ferraras geschlossenen Bündnisses. Nachdem der Krieg durch den Frieden von Bagnolo im August 1484 sein Ende gefunden, kehrte der Herzog aus dem Königreiche zurück, und L., welcher sich beständig in seiner Nähe befand, schildert seine nunmehrigen Beschäftigungen auf wissenschaftlichem, religiösen u. ä. Gebieten. So behandelt er in seiner Chronik Sitten, Festlichkeiten u. ä. Der Herausgeber publiziert aufser einer auf L. bezüglichen Urk. von 1493 ein Verzeichnis der gelegentlich der Invasion Karls VIII. zerstreuten oder entwendeten Mss. Vielleicht gehört zu dieser Gruppe von Mss. der Cod. der pariser Nationalbibliothek, von dem Filangieri eine Abschrift nehmen liefs.[479]) Es ist darin ein panegyrisches Gedicht auf Franc. Coppola enthalten, welcher Galeeren gegen die Türken ausrüstete und 1484 bei der Verteidigung des Königreiches Neapel gegen die Venetianer mitwirkte. Die Schilderung des Dichters beginnt gerade mit dem genannten Jahre, wo C. den Höhepunkt seiner Macht erreichte. C. war ein ungemein reicher Kaufmann, und seine Schiffe besuchten, wie der Dichter sagt, die Häfen Europas, Afrikas und Asiens. Von dem Gedichte sind uns zwei Bücher überkommen, während die beiden letzten, in welchen die kriegerischen Unternehmungen C.s enthalten gewesen sein müssen, verloren gegangen sind. — Nur zum Teil trifft das Mittelalter die von Faraglia[480]) verfafste Lebensbeschreibung Ettore Fieramoscas; in seiner Jugend war Ettore Page König Ferdinands I. — Wir haben auf die Skizze über Pier della Vigna in Torracas[481]) Sammlung litterar-historischer neapolitanischer Untersuchungen hingewiesen; jetzt müssen wir andere Abhandlungen darin erwähnen, welche sich auf spätere Zeiten beziehen. In dem Aufsatze 'neapolitanische Lyriker des 14. Jh.' behandelt er u. a. eine politische Kanzone Landulfo di Lambertos. In Bezug auf den Ausgang des 15. Jh. sind von Interesse die Artikel 'Gf. Policastro', in welchem er die Sonette dieses berühmten Barons, welcher sich an der Revolution von 1486 beteiligte, einer Erörterung unterzieht, und

---

475) ×G. Beltrani e F. Saldo, Documenti relativi agli antichi Seggi de' nobili ed alla piazza del popolo della città di Trani, fasc. 11—16. Trani. — 476) Cam. Minieri Riccio, Genealogia di Carlo II. d'Angiò: Arch. Nap. 8, S. 3 ff. 197 ff. 381 ff. 587 ff. — 477) L. Blancard, Gillay ou Carlius d. rois Angevins de Naples: Revue de la Numismat. 1, S. 432 ff. — 478) Joanpietro Leortello, Effemeridi delle cose fatte dal duca di Calabria 1484—1491 edita da G. Filangieri, principe di Satriano. Napoli. LXXIX, 418 p. — 479) G. de Blasiis, Un poema inedito in lode del conte di Sarno: Arch. Napol. 8, S. 738 ff. — 480) N. J. Faraglia, Ettore e la casa Fieramosca, con appendice e documenti sui cavalieri della disfida di Barletta. Napoli. — 481) Franc. Torraca, Studi di storia letteraria napoletana. Livorno. 1884 (aber 1883). Vgl. auch o. N. 258[a].

'die Rede Pontanos an Karl VIII.', in welchem er, Tallarigo entgegen, behauptet, daſs der Bericht Franc. Guicciardinis auf Wahrheit beruhe; diesem zufolge sprach Pontano vor dem Könige von Frankreich und in Gegenwart des neapolitanischen Volkes in sehr tadelnder Weise von den Arragonesen, die ihm Wohlthaten erwiesen hatten. — Ein bisher ununtersuchtes Ms. aus Cava erklärt de' Benedetti;[482]) er erkennt darin das Ausgabebuch eines Juden, der auf Pfänder lieh, aus dem Ende des 15. Jh. — Die Provinz Basilicata (das alte Lukanien) betrifft eine kirchengeschichtliche Arbeit Stornaiolos.[483]) — Nach Marincola[484]) geht die Seidenindustrie bis auf die Zeit vor der Ankunft der Sarazenen, d. h. bis auf die Zeit der griechischen Herrschaft in Kalabrien zurück; indessen ist die erste urkundliche Erwähnung der genannten Industrie (nämlich unter der Regierung König Ladislas'), sehr späten Datums. — Auf die Geschichte der Majoliken in Neapel bezüglich liegt eine Monographie Bindis[485]) vor.

In Sizilien entschloſs sich Friedrich III. im J. 1357, um Unterstützung gegen die Anjous und gegen seine inneren Feinde zu erhalten, die Insel an Arragonien abzutreten, traf jedoch dabei Vorsorge, daſs ihm eine gewisse Unabhängigkeit gesichert blieb. Verschiedene auf diese Abtretung bezügliche Urkk. publiziert Cosentino.[486-487]) — Dem Studium der sizilianischen Gesetzgebung sich widmend, besorgt La Mantia[488]) den Druck der 'consuetudines' Castigliones; sie sind von 1448 datiert, aber in der Zeit zwischen Ende des 14. und Anfang des 15. Jh. zusammengestellt und im 'volgare' abgefaſst. — Derselbe Vf.[489]) veröffentlicht auch die 'consuetudines' Castrogrovannis; sie stammen aus dem 16. Jh., aber einige vom Herausgeber vorausgeschickte Notizen beziehen sich auf das 15. Jh. — Nachdem Bellio[490]) über die Lage der geographischen Wissenschaft in Bezug auf Sizilien zur Zeit der Araber berichtet, behandelt er einige geographische Karten; die älteste derselben, welche im städtischen Museum in Venedig aufbewahrt wird, ist die Pietro Viscontis aus dem J. 1318. — Mit Panormita beschäftigt sich Ramorino[491]) vielfach. Die Lebensgeschichte desselben ist zur Genüge klar für die Zeit, während welcher er am Hofe König Alfons' von Arragonien lebte, aber sehr dunkel inbetreff seiner Reisen in Oberitalien und seines Aufenthaltes in Pavia. Um diese Lücke zu ergänzen, bedient sich R. der 'epistolae', deren Chronologie er untersucht. Seiner Ansicht zufolge kam Panorm. 1420 nach Bologna, wo er (c. 1426) den 'Ermafrodita' veröffentlichte und 1427 nach Pavia, von wo er 1434—1435 abreiste. — Derselbe Vf.[492])

---

482) Sal. de' Benedetti, Un ms. Cavense in caratteri rabbinici: Arch. Napol. 8, S. 766 ff. — 483) C. Stornaiolo, Il pastorale eburneo della chiesa di Aurenza in Basilicata: Gli studi in Italia, a. 6, Bd. 1, fasc. 1. D. Bischofsstab stammt aus d. 14. Jh. — 484) Fil. Marincola, Statuti dell' arte della seta in Catanzaro preceduti da una relazione fatta alla Camera di Commercio ed Arti sulla origine progresso decadenza dell' arte della seta in Catanzaro. Catanzaro, tip. Municipale. 1880. — 485) V. Bindi, Le majoliche di Castelli e i pittori che le illustrarono, notizie storiche, 2 ed. Napoli. — 486) Gius. Cosentino, Cessione del regno di Sicilia fatta dal re Federico III.: Arch. st. sic. NS. 7, S. 184 ff. — 487) id., Cod. dipl. di Federico III. d'Aragona: ib. 8, S. 184 ff. (Hinweis auf ein P. betr. Urk.-B.) — 488) Vito La Mantia, Consuetudini siciliane in lingua volgare: Propugnatore 16,1, S. 3 ff. — 489) id., Notizie e documenti su le consuetudini delle città di Sicilia: Arch. st. ital. 11, S. 3 ff. — 490) V. Bellio, Il periplo della Sicilia nel ME., tratto da carte geografiche ms. delle biblioteche de Veneto: Arch. st. sicil. NS. 7, S. 122 ff. — 491) F. Ramorino, Antonio Beccadelli a Pavia; schiarimenti su alcuni punti della biografia del Panormita: ib. S. 249 ff. — 492) id., Studi su Plauto di Antonio il Panorm.: ib. S. 213 ff.

setzt seine Untersuchungen über die plautinischen Studien Panormitas fort, ferner sammelt er[493]) in den Büchern Panormitas sorgsam dessen Citate griechischer und lateinischer Autoren. Infolgedessen vermag er, entgegen der Ansicht Voigts, zu erweisen, daſs das Wissen dieses Humanisten ein ausgedehntes war. — Für die Kenntnis der Skulptur in Sizilien ist eine umfassende und sehr gelehrte Monographie Di Marzos[494]) von Wert. — Das Kastell Mussomeli, welches, ebenso wie Satera, wo sich eine Inschrift aus dem J. 1092 (oder 1096?) befindet, noch heute erhalten ist, behandelt Salinas.[495]) — Die kleine Insel Pantellaria bildet den Gegenstand einer Arbeit D'Ajettis;[496]) seiner Meinung nach ist der Name Pantell., welcher zuerst 1313 in den Denkwürdigkeiten Muntaners erwähnt wird, der indogermanische Name dieser Insel, welche in den semitischen Sprachen Cossura heiſst. Ein Hafenbuch aus dem J. 1375 führt den ersteren Namen an, welcher sicherlich verhältnismäſsig alt ist.[497])

XXVIII.

France.[1])

H. Stein.

Bibliographie, Etude de l'histoire, Administration des archives, Dictionnaires.

La bibliographie a, comme il convenait, conservé une place importante dans les travaux d'érudition, bien que trop souvent elle n' ait pas fourni des travaux assez étudiés. C'est surtout le cas d'une œuvre de longue haleine, entreprise par Léon Vallée[1a]) et trop vite imprimée pour être bonne. L'essai remarquable de J. Petzholdt paru en 1866 et les recherches complé mentaires qu' a données Sabin en 1872 mériteront d' être encore consultés après la publication de V., qui laisse à désirer par sa méthode, ses recherches et ses indications incomplètes. L'auteur, attaché à la Bibliothèque Nationale, avait sous la main les plus magnifiques matériaux; il n' a pas su en tirer un parti suffisant pour créer une œuvre sérieuse et durable. — Au contraire il importe de décerner des éloges bien mérités à la publication de l'abbé Ul. Chevalier,[2]) qui a donné son 4[me] fascicule, attendu de tous les médié-

---

493) F. Ramorino, Cognizioni e giudizi del Pan. sui classici greci e latini: Arch. st. sicil., NS. 7, p. 220 ff. — 494) G. Di Marzo, I Gagini e la scultura in Sic. nei secoli 14 e 15 memorie storiche e documenti. Palermo. — 495) A. Salinas, Mussomeli e Sutera: Arch. st. sicil. 8, p. 129 ff. — 496) Giov. D'Ajetti, Pantellaria studi storici: ib. p. 179 ff. — 497) Corsica, s. K. Frankr., namentl. der beiden letzten JB. — ×A. De Stefani, Degli ordinamenti dal 1475 sulla pesca del Corallo a Bonifazio pubblicati per la prima volta: Arch. stor. ital. 12, S. 313 ff. (D. Einl. behandelt d. Gesch. Bonif.s.)

1) Anm. d. Red. Da M. Stein verhindert war, den Schluſs des Ms. einzuliefern, so hatte M. Kohler die Güte, noch im letzten Augenblick uns durch Fertigstellung der 'Hist. générale' (von No. 115 an) zu unterstützen. — 1a) L. Vallée, Bibliographie d. bibliographies. Par., Em. Terquem. 774 p. Rec.: Bull. Crit. 4, 265—268 (H. Stein); Polybibl. 38, 468—469 (T. de Larroque). — 2) Ul. Chevalier, Rép. d. sources hist. du MA.; bio-bibliographie. 4e fasc.: P-Z. Par., Soc. Bibliographique. 4°. col. 1703—2370. cf. JB. 1882, II, 449[1].

vistes avec la plus vive impatience. Bien que parvenu à son terme, ce travail doit avoir prochainement un supplément précieux, qui sera accueilli avec la même faveur. Il est certain que peu de livres de bibliographie seront par la suite aussi souvent maniés, aussi souvent consultés. Si la disposition typographique du livre, si certaines idées de l'auteur peuvent être discutées, ces péchés véniels doivent être oubliés en face de ce monument élevé à la mémoire glorieuse du moyen-âge. — La bibliographie courante est représentée, comme l' année précédente, par un recueil officiel,[3]) œuvre collective et bonne dans son ensemble, malgré de réelles imperfections, et par un recueil privé,[4]) le Polybiblion, qui n'est pas non plus exempt de tout reproche. On sait que cette dernière revue publie la liste des nouvelles publications françaises et étrangères, alors que le 'Journal de la Librairie' ou 'Bibliographie de la France' ne donne que les ouvrages exclusivement français, d'après les exemplaires du dépôt légal. Encore est-il forcément incomplet, puisque le dépôt légal se fait d'une façon très incomplète et même fantaisiste en France. C'est ce qui ressort de l'intéressant travail de G. Picot.[5]) Malheureusement les réformes indiquées et demandées avec tant de compétence et d'à propos restent à faire, et ce service demeure vicieux au plus grand dommage de tous.

Au point de vue de la bibliographie spéciale, le 'Cabinet historique' rend quelques services. C'est là qu' a été imprimé le glossaire de L. de Mas-Latrie,[6]) où se trouvent réunies, sous une forme alphabétique très commode, de nombreuses notions de diplomatique disséminées çà et là, à l'usage surtout des étudiants. — G. Raynaud[7]) y a inséré un inventaire sommaire des mss. anglais de la Bibliothèque Nationale, que l'on prendra pour guide en attendant une publication définitive. Cette collection comprend 95 numéros. — Son collègue H. Omont[8]) y a publié aussi la réimpression d'un projet de catalogue des mss. de France, qui date de 1725 et a été imprimé dans le 'Mercure de France' de cette même année, par les soins de l'abbé Lebeuf. -- Mais ce qui a surtout attiré O., ce sont les mss. grecs trop peu connus et trop peu étudiés. On lui doit quelques indications sur le fonds grec de la Bibliothèque Nationale,[9]) un inventaire des mss. grecs possédés par les autres bibliothèques de Paris,[10]) ainsi que par les bibliothèques des différentes villes de France.[11]) A Paris, 8 bibliothèques publiques en possèdent 56; en province 31 dépôts en possèdent 98, suivant ses indications. Enfin son inventaire du supplément du fonds grec[12]) de la Biblio-

---

3) Répertoire d. travaux hist., tome 3. (Publ. par le Minist. de l'Instr. Publique.) Par., Imp. Nationale. 1002 p. — 4) Polybiblion, tome 39, réd. par G. Pawlowski (Publ. sous auspices de la Soc. Bibliographique.) Par., Soc. Bibliographique. 434 p. — 5) G. Picot, Le dépôt légal et nos collections nationales: CR. de l'Ac. d. Sc. Mor. & Politiques 119, p. 632—650. (Tir. à part: Par., Picard. 26 p.) — 6) L. de Mas-Latrie, Glossaire des dates ou explic. par ordre alph. d. noms peu connus des jours de la semaine, des mois et autres époques de l'année employés dans les dates d. documents du moyen-âge: CbH. (1883), p. 44—57. 137—162. 231—256. (Tir. à part: Par., Champion. 64 p.) — 7) Gast. Raynaud, Invent. sommaire d. mss. anglais de la Bibl. Nationale: ib. p. 573—598. — 8) H. Omont, Projet de catalogue d. mss. de France, publié en 1725: ib. p. 34—43. (Tir. à part: Par., Champion. 12 p.) — 9) id., L. mss. grecs de la Bibl. Nationale: BECh. 44, p. 570—572. — 10) id., Inventaire somm. d. mss. grecs d. bibliothèques de Par. autres que la Bibl. Nationale: BullSocHParis 10, p. 118—125. (Tir. à part: Par., Champion. 12 p.) — 11) id., Invent. somm. d. mss. grecs d. bibliothèques de France: CbH. (1883), p. 193—208. (Tir. à part: Par., Champion. 16 p.) Cf. en suppl.: BECh. 45, p. 235--236. — 12) id., Inventaire sommaire d. mss. du supplément grec de la Bibl. Nat. Par., Picard. XVI, 135 p. Cf. Additions au supplément grec de la Biblioth. Nat. : BECh. 46, p. 195—198.

thèque Nationale (994 numéros) est un fort bon travail, muni de tables et d'utiles éclaircissements. — Quelques bibliothèques municipales[13-21]) ont été cataloguées: On peut lire avec quelque profit le catalogue des incunables de la bibliothèque de Verdun, dressé par son conservateur l'abbé N. Frizon[22]), pour les années 1466—1500; néanmoins l'auteur n'a pas de connaissances bibliographiques assez étendues pour éviter de tomber dans l'erreur, comme il est si aisé dans ce genre de travail.

En se plaçant à un point de vue plus spécial, j' entends l'étude du ms. pour lui-même et intrinsèquement, on trouve la notice de A. Castan,[23]) déjà connue et reproduite à nouveau sans aucune modification;[24]) au contraire le travail de P. Meyer[25]) est absolument inédit, de même que le mémoire beaucoup plus considérable de Ch. Fierville[26]), sur deux mss. peu connus de la bibliothèque de Saint-Omer. Ces auteurs se sont d'ailleurs placés plutôt, en traitant ces questions, au point de vue philologique et littéraire qu'au point de vue bibliographique. — Signalons encore le sommaire des textes du 12e s., intéressant la France, que contient le recueil historique ms. no. 661 de la bibliothèque de Liége;[27]) une note sur un ms. de la bibliothèque de Nancy,[28]) renfermant une histoire de la marine française, écrite à la fin du 18e s. par le comte Dessales; et aussi la description succincte des mss. appartenant actuellement à la cathédrale de Lyon.[29]) — F. Bournon[30]) a donné un aperçu des curiosités et des richesses de la bibliothèque actuelle de la ville de Blois. — Enfin le premier volume du catalogue de l'intéressante bibliothèque créée au ministère de la guerre a paru.[31])

Les travaux de classement et d'inventaire à la Bibliothèque Nationale se poursuivent lentement. Grâce aux bulletins mensuels qui paraissent par les soins de l'administration, on est bien tenu au courant des imprimés entrant chaque jour dans ce vaste dépôt. Mais on fait trop peu pour initier le public aux immenses richesses accumulées de longue date, surtout pour les imprimés. Au département des mss., à côté des travaux sus-men-

---

13) Henri Stein, Invent. d. mss. de la biblioth. de Montargis (Loiret): CbH. (1883), p. 134—136. (22 nos.) — 14) V. Barbier, Monographie hist. de la bibl. de Chambéry. Chambéry, Perrin. 170 p. (très détaillée.) — 15-16) Barth. Hauréau, Le catalogue d. mss. de la bibl. de Bordeaux: JSav. (1883), p. 635—642. 707—713. (signale nombr. erreurs dans ce catal., mentionné JB. 1881, II, 268[5].) — 17) J. Patureau, Catal. d. livres imprimés et mss. de la bibl. de la ville de Châteauroux. Châteauroux, Aupetit. 379 p. — 18) L. Paris, Catal. d. imprimés de la bibl. d'Epernay. Théologie, jurisprudence. Epernay, Bonnedame. XXXIX, 463 p. — 19) Prosp. Picart, Catal. alph. et méth. de la bibl. de Pont-à-Mousson. Pont-à-Mousson, Vagné. 328 p. — 20) J. Félix, Catal. de la bibl. Canel, léguée à la ville de Pont-Audemer. Rouen, Deshays. XVI, 767 p. (Rép. curieux, presque exclusiv. normand; 6500 ouvr.) — 21) A. Daguin, Bibliographie haute-marnaise. Paris, Champion. 129 p. (à propos d'un don fait à la bibl. de Chaumont-en-Bassigny: pas beaucoup d'ordre.) — 22) Nic. Frizon, Catal. d. incunables de la bibl. de Verdun: CbH. (1883), p. 209—230. 312—339. (Tir. à part: Par., Champion. 50 p.) — 23) Aug. Castan, Un ms. de la bibl. du roi de France Charles V retrouvé à Besançon: BECh. 43 (1882), p. 211—218. — 24) id., MémSocEmulDoubs, 5e série, tome 7, p. 201—212. — 25) Paul Meyer, Notice du ms. A. 454 de la bibl. de Rouen: Bull. de la Soc. d. anc. textes Français (1883), p. 97—105. — 26) Ch. Fierville, Notices et extraits des mss. 115 & 710 de la bibl. de Saint-Omer: Not. et extr. publ. p. l'Acad. d. Inscr. et B. Lettres 21 (1re p.) (4°. 112 p.) — 27) BECh. 44, p. 388—392. — 28) ib. p. 132—134. — 29) Cte de Soultrait, L. mss. de la cathéd. de Lyon: R. Lyonnaise 5, p. 323—341. — 30) F. Bournon, La biblioth. de Blois: Le Livre 4, p. 260—266. — 31) Biblioth. du dépôt de la guerre. Catalogue. Tome 1. Par., Imp. Nationale. 496 p.

tionnés de Raynaud et d' Omont, cette année a vu éclore le catalogue (encore inachevé) d'un fonds précieux pour l'histoire du 15e s.[32]), et surtout pour l'époque de Louis XI. Mais il a fallu qu' un étranger vînt pour inventorier les pièces contenues dans les mss. 1583—1593 du fonds italien[33]) et transportées des collections particulières des Sforza en France.

Si l'on avait plus tôt songé à cataloguer les mss. précieux, si l'on avait tenu la main à des conservateurs peu scrupuleux, si en un mot l'on avait consciencieusement suivi les préceptes indiqués dans les lois promulguées et les circulaires lancées depuis le commencement du siècle par l'administration, et que Ul. Robert[34]) vient de réunir en un corpus facilement maniable, on n'aurait peut-être pas à déplorer les pertes à jamais regrettables qu'ont subies quelques-unes de nos plus belles bibliothèques de province. Ul. Robert[35]) nous donne la liste des déprédations commises à Dôle (Jura) par Libri. C'est relativement peu. Les dépôts les plus éprouvés par ce fonctionnaire haut-placé, qui a trompé les plus méfiants et qui a honteusement profité de sa grande situation, sont assurément Orléans[36]) et Tours.[37]) L. Delisle a su y découvrir les principales fraudes du même Libri, et dans deux travaux des plus remarquables, il a avec une incomparable sagacité résumé le résultat de ses investigations dans ces deux dépôts. On a d'autant plus parlé de Libri pendant l'année 1883 que L. Delisle[38]) s'est chargé d'examiner dans la collection d'Ashburnham Place les mss. ou fragments de mss. qui y ont passé par suite des vols de Libri et qui très certainement ont appartenu à des bibliothèques françaises. D'importantes négociations ont même été entamées entre le possesseur actuel et le gouvernement français. Elles n'ont malheureusement pas abouti, et nous restons privés pour un temps sans doute long encore de documents précieux et uniques. Toutefois les deux rapports dressés par D.[39]) à la suite de ses voyages restent comme des témoignages de sa haute compétence et de l'énergie qu'il a déployée en cette circonstance. — Parmi les 28 mss. que possédait le connétable de Lesdiguières, P. Meyer[40]) en a retrouvé six qui, également volés par Libri, ornent aujourd' hui des collections anglaises. — C'est à un point de vue tout différent que s'est placé C. Chabaneau[41]) dans son travail sur les mss. provençaux perdus ou égarés. L'auteur sait beaucoup, mais se laisse parfois aller à des inexactitudes relevées par P. Meyer.[42])

On a beaucoup fait pour le progrès des études historiques à Paris.[43])

---

32) J. Vaesen, Catal. du fonds Bourré à la Bibl. Nationale: BECh. 44, p. 26—57. 301—339. — 33) Gius. Mazzatinti, Invent. d. chartes d. archives d. Sforza contenues dans l. mss. italiens 1583—1593 de la Bibl. Nat. de Paris: A. stor. lombardo 10, p. 222—326. — 34) (Ul. Robert,) Recueil d. lois, décrets, ordonnances, arrêts, circulaires concernant l. bibl. publiques, communales, universitaires, scolaires & populaires: CbH. (1883), p. 273—559. (Tir. à part: Par., Champion. 258 p.) — 35) id., Libri à Dôle: R. franc-comtoise 1, p. 65—67. 117—118. — 36) L. Delisle, Notice sur plus. mss. de la bibl. d'Orléans [32]: Not. & extr. de l'Acad. des Inscr. & B.-Lettres 31 (1re p.) (4°. 83 p.) (Rec.: Polybiblion 40, p. 177; Bull. Soc. hist. & arch. de l'Orléanais (1883), p. 117—126 (J. Loiseleur). — 37) id., Notice sur l. mss. disparus de la bibl. de Tours pendant la prem. moitié du 19e s.: ib. (4°. 200 p.) Rec.: Polybiblion 38, p. 333—335; JSav. (1883), 517—521 (B. Hauréau). — 38) id., L. très-anciens mss. du fonds Libri dans l. coll. d'Ashburnham Place: CR. (1883), p. 47—75. (Tir. à part: Par., Imp. Nat. 32 p.) — 39) BECh. 44, p. 202—224. — 40) Paul Meyer, L. mss. du connétable de Lesdiguières: Romania 12, p. 336—342. — 41) C. Chabaneau, Quelques mss. provençaux perdus ou égarés: R. d. langues romanes, 3e s., t. 9, p. 70—80. — 42) Romania 12, p. 131 et 404. — 43) P. Frédéricq, L'enseignement supérieur de l'hist. à Paris, notes et impressions de voyage: R. intern. de l'enseignement (15 juillet 1883),

Il est certain que, malgré les réformes accomplies, on en peut exiger d'autres de l'Etat. C'est ce qu'a cru devoir faire un journaliste, Em. Cère,[44]) qui, bien que parlant de choses qu'il connaît mal, ne s'intéresse pas moins à l'Ecole des Chartes, et au sort trop négligé de ses anciens élèves. Tous reconnaissent l'utilité de son enseignement, l'importance de ses travaux et les résultats qu'ils ont déjà apportés dans l'étude de l'histoire. Chaque année,[45]) une série de thèses historiques, archéologiques et philologiques apportent un contingent nouveau aux recherches sur le moyen-âge et deviennent quelques années après de fort bons livres. De plus, l'administration publie 'ad usum scholarum', une série de fac-similés dont la troisième série a paru.[46]) Elle est d'un grand intérêt au point de vue paléographique; de plus elle contient des textes inédits et souvent curieux. L'un des meilleurs qu'on y ait insérés est sans contredit (n. 103) le testament de Daumas Morel, chanoine de Lyon: document original d'avril 1260. — Cette école, ainsi que l'établissement connexe de Rome sur lequel son directeur, A. Geffroy,[47]) a appelé avec raison l'attention du plus grand nombre au moment où l'on mettait en doute l'utilité de son existence, suit d'excellents principes de critique historique. On ne saurait croire au contraire combien, en dehors de ces établissements, de tels principes sont absolument négligés; aussi faut-il encourager la lecture du livre du P. de Smedt[48]) et de l'opuscule complémentaire d'Ad. Tardif[49]). Leurs conseils sont excellents à suivre et ceux-là même qui croient pouvoir s'en dispenser auront raison de les méditer. Ils y trouveront un guide sûr pour l'établissement d'un texte, la critique des documents, le contrôle des sources. Ils pourront en outre se pénétrer d'une idée mise en lumière par Jung,[50]) qui consiste à publier tous les documents que l'on veut mettre au jour sur des feuilles séparées, de telle sorte que chacun en puisse faire le maniement et le classement à sa guise, suivant ses goûts et suivant ses besoins. L'idée paraît ingénieuse, mais à peu près irréalisable.

Nous n'avons nul besoin de transition pour arriver à parler des **archives.** Tout en restant dans les limites du droit administratif, c'est-à-dire dans le but proprement dit que l'auteur, archiviste paléographe, s'est proposé, G. Richou[51]) a décrit avec infiniment de précision l'organisation du service des archives en France, et la législation qui a régi depuis un siècle et régit actuellement les archives nationales, ministérielles, départementales, communales, hospitalières, judiciaires et notariales. La matière prêtait, et le code qui en résulte ainsi pourra servir de point de départ pour les réformes à venir. — En attendant, grâce à des collaborateurs dévoués et malgré le changement de direction (les Archives départementales dépendent non plus de l'Intérieur, mais de l'Instruction Publique), les 'Inventaires Sommaires' se

---

p. 742—798. (Tir. à part: Par., Chamerot. 63 p.) Cf. L'enseignement supérieur de l'histoire en Belgique (Travaux du Cours pratique, par le même). Gand, Vuylsteke, p. XI-LIII. — **44)** Em. Cère, L'école d. Chartes: NR. (1er février 1888.) (Tir. à part: Par., aux bureaux de la France. 24 p.) — **45)** BECh. 44, p. 117—121. (Enumération d. sujets et rapport de L. Delisle sur le résultat du concours). — **46)** Recueil de fac-similés à l'usage de l'école des Chartes; 3e série. Par., Picard. 4°. f. 78—130. Pour les fasc., 1 et 2 v. JB. 1881, II, 365[1]. — **47)** A. Geffroy, L'école française de Rome, ses premiers travaux. 2; MA.: RdM. 48 (1er juillet 1883), p. 112—141. — **48)** P. Ch. de Smedt, Principes de la critique hist. Liège et Par., Palmé. 12°. II, 292 p. Rec.: BC. 4, p. 271—272 (abbé L. Duchesne). — **49)** Ad. Tardif, Notions élémentaires de critique hist. Par., Picard. 30 p. — **50)** Th. Jung, De la publication d. documents hist.: Bull. Cercle St. Simon 1, p. 309—313. — **51)** G. Richou, Traité théorique et pratique d. archives publ. Par., Dupont. VII, 328 p.

sont succédé avec une rapidité peu commune. En l'espace de douze mois, on a vu paraître douze volumes destinés à faire connaître au public impatient les richesses partielles des dépôts de l'Allier,[52]) de la Charente-Inférieure,[53]) du Cher,[54]) de la Côte-d'Or,[55]) du Doubs,[56]) du Lot,[57]) de Meurthe-et-Moselle,[58]) de la Sarthe,[59]) de Seine-et-Marne,[60]) de la Somme,[61]) de la Vienne,[62]) et de l'Yonne.[63]) — Ajoutez à cela les renseignements contenus dans les rapports trop rares des archivistes aux préfets, qui indiquent l'état des travaux, les réintégrations, achats et versements de pièces.[64]) — Mais s'il existe des dépôts en France qui s'enrichissent, il en est d'autres qui, entièrement délaissés, sont journellement dilapidés et privés par suite de vols successifs de ce qui devrait faire leur plus bel ornement. Dans une brochure qui fit beaucoup de bruit lorsqu'elle parut,[65]) et dans une conférence fort applaudie, J. Flammermont[66]) a mis le feu aux poudres et prouvé clairement, avec pièces à l'appui, que les Archives du Ministère de la Marine étaient depuis de longues années dans le plus triste état. Il a réussi à faire nommer une commission sérieuse de surveillance, qui a officiellement reconnu la véracité de ses tardives plaintes. — Les Archives du Ministère des Affaires Etrangères avaient été précédemment réorganisées.[67]) Les travailleurs de la France et surtout de l'extérieur sauront gré aux fonctionnaires de cet établissement d'avoir, dans un temps relativement court, mené à bien un précieux inventaire sommaire[68]), destiné à servir de premier jalon dans la recherche des documents diplomatiques qui y sont accumulés.

Il s'est rencontré, en province, moins de travailleurs de bonne volonté pour dépouiller et inventorier les archives municipales et hospitalières.

---

52) A. Chazaud, Inv. somm. d. archives dép^{les}. Allier. 1. Arch. civiles, A et B. Moulins. 4°. II, 433 p. — 53) M. de Richemond, Inv. somm. d. archives dép^{les}. Charente-Inférieure. Série H. Arch. hospitalières (suppl.) Par., Dupont. 4°. 148 p. — 54) Barberaud et Boyer, Inv. somm. d. archives dép^{les}. Cher. 1. Arch. civiles, A. et B. Bourges, Siret. 4°. XIV, 432 p. — 55) J. Garnier, Inv. somm. d. archives dép^{les}. Côte-d'Or. Arch. civiles, C. [bureau d. finances de Dijon, 2]. Dijon, Darantière. 4°. XVI, 230 p. — 56) J. Gauthier, Inv. somm. d. archives dép^{les}. Doubs. Arch. civiles, B (Chambre des Comptes de Franche-Comté, 1—540). Besançon, Morel. 4°. VIII, 247 p. — 57) L. Combarieu, Inv. somm. d. archives dép^{les}. Lot. 1. Arch. civiles, A et B. Cahors, Girma. 4°. II, 448 p. — 58) H. Lepage, Inv. somm. d. archives dép^{les}. Meurthe-et-Moselle. 5. Arch. ecclésiastiques, H (corr. et add. aux 4 prem. volumes). Nancy, Sidot. 4°. 189 p. — 59) V. Duchemin, Inv. somm. d. arch. dép^{les}. Sarthe. 4. Arch. ecclésiastiques, H (fin). Le Mans, Monnoyer. 4°. 245 p. — 60) C. Lemaire, Inv. somm. d. arch. dép^{les}. Seine & Marne. 5. Relevé d. documents intéress. le dép^{t}. de Seine-et-Marne. Fontainebleau, Bourges. 4°. V, 335 p. — 61) L. Boca et A. Rendu, Inv. somm. d. arch. dép^{les}. Somme. 1. Arch. civiles, A et B. Amiens, Jeunet. 4°. XIV, 439 p. — 62) L. Rédet et A. Richard, Inv. somm. d. arch. dép^{les}. Vienne. Arch. ecclésiastiques, G, 1—1343. Poitiers, Oudin. 4°. XV, 266 p. — 63) Max Quantin, Inv. somm. d. arch. dép^{les}. Yonne. Arch. ecclésiastiques, H. 1—1397. Auxerre, Rouillé. 4°. 322 p. — 64) Rapport de l'archiviste de la Charente-Inférieure, par M. de Richemond. [La Rochelle]. 22 p. — L. archives de la Corrèze en 1882 et 1883 d'après l. rapports annuels de l'archiviste départemental, par A. Vayssière. Tulle, Crauffon. 27 p. — Rapport sur l. archives du département de la Mayenne, par A. de Martonne. Laval, Moreau. 31 p. — Rapport annuel à M. le Préfet des Hautes-Alpes sur l. archives du département, par l'abbé P. Guillaume. Gap, Jouglard. 23 p. — Vieux parchemins, vieux mss., par A. Leroux (à propos d. archives de la Haute-Vienne): Almanach limousin 25, p. 81—90. — 65) J. Flammermont, L. vols d'autographes et l. archives de la marine & d. colonies. Par., Picard. 80 p. — 66) id., L. archives d. ministères et l. papiers d'Etat: Bull. Cercle St. Simon 1, p. 246—260. — 67) Rapport sur l. travaux de la commission d. archives diplomat. Par., Imp. Nationale. 21 p. Rec.: Polybiblion 37, p. 160—161. — 68) Invent. somm. d. archives du dep^{t}. d. Affaires Etrangères. Mémoires & documents [France]. Par., Imp. Nationale. VII, 472 p.

Pour celles-ci, je ne puis citer que le bon travail de J. Gardère[69]), à Condom (Gers). Pour celles-là, il existe une publication de J. Finot[70]), pour la ville de Comines (Nord), une autre de M. Harvut[71]) fort intéressante pour la ville de Saint-Malo (Ille-et-Vilaine), et un supplément à l'inventaire des archives communales de Châlon (Saône-et-Loire), dressé par G. Millot.[72]) En outre la publication de feu L. Rédet[73]) a été reprise et imprimée, pour la ville de Poitiers.

Quelques amateurs ont aussi tiré parti de leurs notes pour faire connaître d'une façon plus spéciale tel ou tel coin ignoré d'archives. C'est ainsi qu'à propos du transfert aux Archives départementales de la Gironde des anciennes archives de l'amirauté de Guyenne (autrefois au tribunal de commerce de Bordeaux), on nous a donné d'intéressants détails sur cette juridiction; [74]) et que A. Germain[75]) a écrit une étude pleine de faits nouveaux pour un chapitre de l'histoire littéraire au 14e s., en parcourant les mss. autographes de Pierre Flamenqui, que conservent les archives départementales des Bouches-du-Rhône. De tels travaux[76-78]) devraient se multiplier et recevoir de sérieux encouragements.

Parmi les autres ouvrages qui peuvent, à des degrés divers, abréger les recherches, aider les travailleurs et faciliter les travaux d'érudition, j'indiquerai l'apparition d'un nouveau volume, pour le 'Calvados',[79]) dans la Collection des 'Dictionnaires topographiques' des départements de la France; quelques tables analytiques de Sociétés Savantes de province, dans le Cher,[80]) la Gironde,[81]) la Marne[82]) et l'Yonne;[83]) la réimpression du 'Glossaire de Du Cange,[84]) par l'imprimeur Favre à Niort, et la continuation du Dictionnaire de l'ancienne langue française de Fr. Godefroy,[85]) qui paraît par fascicules à des époques indéterminées; enfin un très beau catalogue d'autographes appartenant à Alfred Morrison, de Londres[86]), sera consulté avec profit par tous ceux qui s'occupent de l'histoire du 15e s. — Cette publication me fait songer à signaler à l'attention publique une série de reproductions géogra-

---

69) J. Gardère, Invent. Somm. d. archives de l'hospice de Condom: Auch, Cocharaux. 4°. 254 p. — 70) J. Finot, Invent. Somm. d. archives communales de Comines (Nord). Lille, Danel. 4°. IX, 87 p. — 71) H. Harvut, Invent. Somm. d. archives municipales de Saint-Malo. Saint-Malo. 4°. VIII, 105 p. — 72) G. Millot, Suppl. à l'invent. d. archives communales de Châlon-sur-Saône: MémSocHChâlon (1883), p. 96—115. — 73) L. Rédet, Invent. d. archives de la ville de Poitiers, éd. par A. Richard et Ch. Barbier: MémSocAntiqOuest, 2e s., t. 5, p. 1—385. — 74) L. archives de l'amirauté et la juridiction consulaire: BullSocGéogrBordeaux 6, p. 657—659. — 75) A. Germain, Mém. sur l. mss. autographes de Pierre Flamenqui: CR., 4e s., t. 11, p. 274—278. — 76) Pagart d'Hermansart, Note sur l. anc. archives d. greffes criminels, de police et d. vieschaires à Saint-Omer: BullHMorinie, No. 125, p. 192—194. — 77) Mennesson, Analyse d. archives de l'hôpital de Vervins: Thiérache 9, p. 87—117. — 78) G. Hérelle, Répert. gén. et alph. d. princip. fonds anciens cons. aux arch. dép. de la Marne: RChampagne 15, p. 5—11. — 79) Ch. Hippeau, Diction. topog. du dépt. du Calvados. Par., Imp. Nationale. 4°. LVI, 330 p. — 80) Ch. Vallois, Soc. d. Antiquaires du Centre; table d. 10 premiers vol. (1868—1882). Bourges, Pigelet & Tardy. VII, 189 p. — 81) J. Lépicier, Table d. 19 premiers vol. d. Archives hist. de la Gironde. Bordeaux, Gounouilhou. 4°. VIII, 884 p. — 82) H. Jadart, Table gén. d. 70 premiers vol. d. Travaux de l'Acad. de Reims (1842—1882). Reims, Michaud. 186 p. — 83) J. Colin, Tables analyt. du Bull. de la Soc. d. Sciences hist. & nat. de l'Yonne, 2e s., (1867—1878). Auxerre, Gallot. 43 p. — 84) Du Cange, Glossarium (réimpression). Tomes 1—2. Niort, Favre. 4°. cf. infra Ch. XXXVII. — 85) Fr. Godefroy, Dictionn. de l'ancienne langue française. Tome 2. (Cast-Dy). Par., Vieweg. 4°. III, 792 p. — 86) A. W. Thibaudeau, Catalogue of the collection of autograph letters and hist. documents formed by Alf. Morrison. 1. Lond., private circulation. Fol. Rec.: BECh. 45, p. 196—202.

phiques, d'après les originaux de la Bibliothèque Nationale, par L. Delisle.[87]) On remarque dans ce volume, aussi nécessaire au paléographe qu'au géographe, les onze planches représentant le magnifique atlas catalan du roi Charles V, datant de 1375.

Lorsque j'aurai parlé de deux ou trois travaux insignifiants sur les origines de l'imprimerie en France,[88-90]) et que j'aurai indiqué la réimpression par Pilinski[91]), avec notices de G. Pawlowski, des monuments de la xylographie, d'après les exemplaires de la Bibliothèque nationale, il ne me restera plus que quelques mots à dire des ouvrages de bibliographie générale qui ne rentrent pas absolument dans le cadre des chapitres suivants,[91a]) et qu'il importe cependant de ne pas laisser dans l'ombre. Eug. Müntz[92]) a publié un complément très soigné de Passavant sur la biographie et la bibliographie de Raphaël; J. Flach[93]) a donné un inventaire raisonné des imprimés et des opuscules mss. laissés par le célèbre jurisconsulte berrichon Catherinot; de Granges de Surgères a étudié et comparé les différentes éditions et traductions en langue étrangère du moraliste La Rochefoucauld; le P. C. Sommervogel[95]) a mis au jour un excellent catalogue des œuvres si diverses du Père Menestrier, préparé par Renard, et qui laisse bien derrière lui tout ce qui a éte publié sur le même sujet; Cordier[96]) a donné une bibliographie des œuvres de Beaumarchais, fort incomplète; enfin G. Brunet[97]) continue à publier chaque année, sous le couvert d'un pseudonyme, la bibliographie rétrospective des adjudications les plus remarquables faites (principalement à Paris) pendant l'année précédente. Malgré de grosses lacunes, ces petites brochures formeront un jour une histoire curieuse et pour ainsi dire quotidienne de la bibliophilie et de la bibliographie française.

Ch. Kohler.[97a])

Histoire Générale.

De même que les années précédentes, ce chapitre sera concis, car les travaux d'histoire générale deviennent rares. Plus que jamais, les recherches de détail et de courte haleine sont à la mode; on craint de s'aventurer sur un terrain que l'on connaît trop mal, et l'on préfère rester maître dans une

---

87) L. Delisle, Choix de documents géogr. conservés à la Bibl. Nationale. Par., Maisonneuve. Fol. 20 pl. — 88) P. Dupont, Hist. de l'imprimerie [réimpr. abrégée des 2 vol. du même parus en 1851]. Par., Dupont. 18°. 376 p. — 89) H. Batault, Note sur une traduction franç. du Speculum humanæ salvationis, ms. du 15e s.: MémSocHChâlon s/S. (1883), p. 1—24. — 90) J. Philippe, Guillaume Fichet: R. Savoisienne (1883), p. 1—5. 13—16. 21—25. 49—51. 57—58. 65—67. 73—75. 85—86. — 91) Par., Pilinski. Fol. 7 pl. — 91a) v. supra. N. 1. — 92) Eug. Müntz, L. historiens et l. critiques de Raphaël (1483—1883). Par., Rouam. 174 p. — 93) J. Flach, L. axiomes du droit français par le sieur Catherinot; état descriptif d. opusc. impr. et d. mss: NRHD. 7, p. 41—98 et 143. (Tir. à part: Par., Larose. 61 p.) — 94) Mis. de Granges de Surgères, Traductions en langues étrangères d. Réflexions ou sentences et maximes morales de La Rochefoucauld: Bull. du Bibliophile (1882), p. 341—367. (Tir. à part: Par., Techener. 1883. 32 p.) — 95) J. Renard, Catal. d. œuvres imprimées de C. F. Menestrier, S. J., [ouvrage posthume]. Lyon, Pitrat. VI, 150 p. — 96) H. Cordier, Bibliographie d. œuvres de Beaumarchais. Par., Qantin. VI, 143 p. Rec.: RC. 16, p. 448—457. (Em. Picot.) — 97) Philomneste junior [G. Brunet], La bibliographie en 1882. Bruxelles, Gay. 12°. 108 p. — 97a) v. supra N. 1.

sphère étroite, mais que l'on a su faire sienne. Ceux qui se lancent dans des études générales ne sont d'ailleurs pas très heureux dans leurs résultats. On publie bien des documents, et avec soin; mais la plupart de ces documents concernent moins encore une très courte période qu'une région très restreinte de l'ancienne France. Aussi restent-ils ignorés dans les innombrables publications de la province, dont nous aurons plus loin[97b]) à donner l'aride mais utile nomenclature.

Au nombre des sources publiées par la 'Société de l'histoire de France', cette année, paraît le tome 4[e] des extraits des auteurs grecs concernant la géographie et l'histoire des Gaules, par E. Cougny,[98]) recueil considérable de passages tirés d'Appien, de Pausanias et de Dion Cassius, et non encore terminé.[99]) — Dans une notice très étudiée sur l'auteur de la chronique de Saint-Marien d'Auxerre, suivie d'un texte critique, M. Quantin[100]) confirme les renseignements exposés dans la savante préface d'Holder-Egger: le véritable auteur n'est pas Robert Abolant, comme on l'a cru longtemps, mais Robert, abbé de Prémontré (1156—1212), qui l'écrivit à la prière de Milon, abbé de Notre-Dame la d'Hors.

Tous les médiévistes sauront gré à L. Delisle[101]) d'avoir fait les frais d'une reproduction aussi bien exécutée d'un document incomparable, le premier registre de Philippe-Auguste (auj. Ottoboni no. 2796 à la Vaticane), qui se compose de deux parties: l'une de 1204, méthodique; l'autre formant une succession de minutes de 1205 à 1212. Bien que Tuetey eût déjà consciencieusement analysé ce magnifique codex, il est agréable d'avoir ce précieux volume à sa disposition. — On saura beaucoup de gré aussi à H. Richard Luard[102]) d'avoir terminé l'importante et définitive édition qu'il a donnée de la chronique de Matthieu Paris, arrêtée à 1259. Le tome 7[e] et dernier contient, avec les dernières pages de texte, la préface extrêmement soignée, l'index très détaillé et le glossaire d'une incontestable utilité. Luard prouve que Matthieu Paris écrivait au fur et à mesure des événements, établit l'autorité de son témoignage et démontre la sincérité de son œuvre. — Un autre historien du 13[e] s., bien connu celui-là, et qui n'a pas manqué d'éditeurs, Joinville, a trouvé dans G. Mailhard de la Couture[103]) un interprétateur habile, mais son travail n'a aucune valeur pour ceux qui veulent se servir d'un texte original et complet. — La notice de Ch. Molinier[104]) sur les hérétiques cathares, et la table détaillée du ms. 301 de la bibliothèque de Toulouse qu'il donne à la suite, font connaître cette hérésie avec des détails précis et jusqu'alors inconnus. — Pour une époque un peu postérieure, son frère A. Molinier[105]) n'a pas été moins heureux

---

97b) v., de même, supra N. 1. — 97c) Vers adressés à Guill. de Dijon, v. supra Ch. V., N. 17. — Chron. de Ricc. da Pistoja (conc. Charles VIII) v. supra Ch. Ital., N. 428[a]. — 98) E. Cougny, Extr. d. auteurs grecs conc. la géog. et l'hist. d. Gaules, tom. 4. Par., Loones. 361 p. — 99) Ann. Bertiniani, v. supra Ch. III., N. 35. — 100) Max Quantin, Notice sur l'auteur de la chronique de Saint-Marien, et une nouvelle édition de cet ouvrage: BullSocHYonne 38. — 101) Léopold Delisle, Le premier registre de Philippe-Auguste; repr. héliotyp. du ms. du Vatican, par A. Martelli. Par., Champion. 4°. Rec.: RH. 24, p. 394—396 (A. Molinier). — 102) Matthaei Parisiensis chronica majora, éd. par Harry Rich. Luard, t. 7[e]. London, Quaritch. XXXIII, 615 p. Rec.: Rép. 3, p. 232—233 (E. Berger). — 103) Histoire de Saint-Louis, par Jean, sire de Joinville; texte rapproché du français moderne par G. Mailhard de la Couture. Lille, Soc. St.-Augustin. XXII, 440 p. — 104) Ch. Molinier, Un traité inédit du 13[e] s. contre l. hérétiques cathares: Ann. de la Fac. d. lettres de Bordeaux 5, No. 2. — 105) Aug. Molinier, Fragments inédits de la chronique de Jean de Noial, abbé de St. Vincent de Laon: AnnSocHFrance 20, p. 246—275.

ni moins instructif dans sa découverte et sa publication de fragments de la chronique de Jean de Noial, abbé de Saint-Vincent de Laon au 14e s.

Coxe avait imprimé en 1842, pour le Roxburghe Club, la chronique rimée du héraut Chandos sur les faits d'armes d'Edouard, prince de Galles, dont le récit commence avant la bataille de Crécy (1346) et se poursuit jusqu'à la mort du dit prince Noir (1376). L'auteur du poème, Jean Chandos, guerrier célèbre lui-même, a composé son ouvrage (4304 vers) environ dix ans après la mort de son héros. L'édition défectueuse de Coxe fera place désormais au nouveau texte critique et annoté de Francisque Michel,[106]) qui assurément laisse encore bien à désirer, surtout au point de vue de l'identification des noms propres, mais qui atteste en tous cas une supériorité marquée sur Coxe. — Au contraire, c'est pour la première fois que G. Guigue[107]) a mis au jour la chronique du lyonnais Benoît Maillard pour les années 1406 à 1506; beaucoup de faits racontés, mais peu de détails nouveaux qui jettent un jour sur tel ou tel fait de l'histoire nationale ou locale.

A l'époque de Louis XI se rapportent plusieurs travaux importants. J. Kaulek[108]) est arrivé à déterminer avec certitude l'auteur du 'Rosier des Guerres'; d'après lui, ce livre, qui suit pas à pas les Grandes Chroniques et devient seulement original pour Charles VII, n'a pas été composé pour le dauphin Charles, mais pour Louis XI; il est l'œuvre d'un normand nommé Pierre Choisnet, financier et médecin, conseiller intime de Louis XI; il mériterait d'être moins négligé par les historiens de ce règne. — Mais une source d'une valeur bien autrement considérable sera la collection des lettres missives de Louis XI, quand elle sera achevée; le tome 1er, préparé par Et. Charavay[109]) pour la Société de l'Histoire de France, comprend les lettres écrites de 1438 à 1461, alors que le futur roi de France n'était encore que dauphin: à la suite se trouvent de curieux documents inédits relatifs à la même époque, que le savant éditeur a tirés des archives de France et d'Italie, ainsi que des notices biographiques sur divers personnages attachés à la personne du dauphin, et restés à tort jusqu'ici dans l'ombre. — Olivier de la Marche, l'un des historiens les plus utiles à consulter pour la deuxième partie du 15e s., n'a pas encore d'édition digne de lui, car le tome 1er du texte préparé par H. Beaune et J. d'Arbaumont[110]) n'est réellement guère supérieur aux précédents, et renferme de nombreuses inexactitudes. Il est regrettable que la Société de l'histoire de France ait accepté un texte aussi imparfait.

Si nous en venons maintenant aux ouvrages de seconde main, nous rencontrerons, à côté de travaux sérieux, des mémoires où l'on a eu trop peu souci de la vérité historique. D'abord l'histoire générale du moyen-âye, du Père F. Brabant,[111]) à l'usage des classes, est loin d'être le modèle du genre, car de grossières erreurs s'y sont glissées.

---

106) Franc. Michel, Le prince Noir, poème du hérant d'armes Chandos, texte crit. suivi de notes. London, Fotheringham. 4°. 392 p. Rec.: Polybiblion 41, p. 233—234; BECh. 44, p. 508—511 (S. Luce). — 107) Chronique de Benoît Maillard (1406—1506), publiée pour la première *fois par* G. Guigue. Lyon, Perrin. 12°. XXXIII, 207 p. — 108) J. Kaulek, Louis XI, est-il l'auteur du Rosier d. guerres: RH. 21, p. 312—322. — 109) Et. Charavay, Lettres de Louis XI, roi de France: 1, lettres de Louis dauphin (1438—1461), publiées d'après l. originaux. Paris, Loones. XXIV, 390 p. — 110) H. Beaune et T. d'Arbaumont, Mémoires d'Olivier de la Marche, maître d'hôtel et capitaine d. gardes de Charles le Téméraire. Tome 1. Paris, Loones. 340 p. — 111) Firm. Brabant, Hist. du MA. Par., Palmé. 12°. XVIII, 394 p.

Il est vrai que les plus savants auteurs ne sont point exempts de fautes, témoin Ern. Desjardins,[112]) qui sacrifie une dissertation de plusieurs pages insérée dans la 'Gaule Romaine' (II, 360) et reconnaît, d'après Longnon, qu'il y a eu seulement 5 peuples dans l'Aquitaine au temps de Ptolémée et que les 'novem populi' sont postérieurs au second siècle. Sa dissertation est accompagnée d'une excellente reproduction de l'inscription d'Hasparren près Bayonne.

Après avoir signalé en passant les deux opuscules de B. Zeller sur Charles le Chauve[113]) et les premiers Capétiens[113a]), le second en collaboration avec A. Luchaire, simples extraits des chroniques contemporaines, il faut rendre à l'auteur de l''Histoire des institutions monarchiques' un hommage mérité. C'est en effet un ouvrage de premier ordre que celui de Luchaire[114]) pour l'histoire des deux premiers siècles de la monarchie capétienne. (987—1180). Une certaine école a pour principe de représenter l'avènement de Hugues Capet comme l'ère du triomphe de la féodalité, et de fixer cette date comme un bouleversement général et inattendu des choses en France. Luchaire, reprenant des idées jadis émises et soutenues depuis avec autorité par Kalckstein, montre ce qu'il y a de puéril et d'inexact à défendre une semblable thèse, et suit les progrès de la royauté française jusqu'à la mort de Louis VII, prince peu énergique, mais qui sut cependant maintenir le degré de puissance et de solidité où l'avaient élevé ses prédécesseurs. Sur tous les sujets relatifs à cette période on trouvera à recueillir dans ces deux volumes une abondance de notions justes et souvent nouvelles, comme par exemple dans le chapitre où il traite de la transmission de la royauté des premiers Capétiens par l'admission au gouvernement de l'héritier présomptif. Comme méthode et comme exactitude dans le renvoi aux sources le livre ne laisse point à désirer.

A côté de ce livre capital, nous n'avons à signaler, pour l'histoire des premiers rois capétiens jusqu'au 13e s., que quelques monographies sans grande importance. R. Triger[115]) examine une légende qui attribue à une reine Berthe la fondation de quelques églises dans le Maine et il admet que la seconde femme du roi Robert fut, sinon la fondatrice, du moins la bienfaitrice de ces églises. A. Baudouin[116]), dans un article des 'Mémoires de l'académie de Toulouse', s'occupe des trois mariages de ce même roi. Sur la première femme de Robert, on ne sait rien, sinon que c'était une vieille princesse italienne (anus, dit Richer); qu'elle s'appelait Suzanne, et que le roi la répudia presqu'aussitôt. Son second mariage avec Berthe, la veuve du comte Eudes de Chartres et de Blois, fut un acte essentiellement politique qu'il accomplit dans le but d'augmenter plus tard le domaine royal d'une partie des états du premier mari de sa femme. Le pape somma les deux époux de se séparer sous prétexte que leur parenté au quatrième degré,

---

112) E. Desjardins, L'inscription d'Hasparren et l. Novem Populi: Bull. du Comité d'Hist. & de Philologie (1883), p. 163—173. Sur les Gaulois, v. aussi supra Ch. I, N. 18 (Becker), et surtout 'Allgemeines' de la Ie partie. (Antiq.); pour les Mérov. et Carol.: Ch. II. III de cette partie (MA.) — 113) B. Zeller, La succession de Charlemagne: Charles le Chauve. Par., Hachette. 16°. 187 p. — 113a) B. Zeller et A. Luchaire, L. premiers Capétiens. Par., Hachette. 12°. 166 p. — 114) A. Luchaire, Hist. d. institutions monarch. de la France sous l. premiers Capétiens. (2 vols.) Par., Imp. Nationale. XVI, 328 et 372 p. Rec.: RQH. 36, p. 339—341; BC. (1883); Rép. d. Trav. hist. 3, p. 184—185. — 115) R. Triger, La légende de la reine Berthe et la fondation d. églises de Moitron, Ségrie, Saint-Christophe du Jambet et Fresnay: RHMaine 13, p. 174—201 (Tir. à part: Mamers, Impr. Fleury et Dangin. 32 p.). — 116) Ad. Baudouin, L. trois femmes du roi Robert: MémAcToulouse 5, p. 201—217.

leur interdisait le mariage, et, sur le refus du roi, il les excommunia. Tant que Robert put croire que ses espérances se réaliseraient, il préféra rester sous le coup de cette sentence, plutôt que de rompre avec Berthe; mais, lorsqu'à la suite de certaines circonstances, il vit que l'héritage convoité lui échapperait en tout cas, il s'empressa de se conformer aux ordres du pape. Sa troisième femme, Constance, qu'il épousa trois ou quatre ans après était fille de Guillaume Taillefer, comte de Toulouse, et nièce du comte d'Anjou, Foulque-Nerra. Elle a laissé la réputation d'une personne acariâtre et hautaine, mais de grand sens et de ferme caractère. B. termine son article en retraçant un épisode peu connu des rivalités qui surgirent dans la suite entre les deux reines. Il s'agit des intrigues d'un certain Landri, fils de Bodon, comte de Nevers, qui, d'intelligence avec Berthe, essaya vainement d'amener le roi à congédier Constance. Le récit de ces intrigues a été conservé dans une pièce en vers, assez obscure, dont B. réédite le texte, après Mabillon, et dont il donne un essai de traduction. — La légende de l'an mil a été étudiée dans les chroniqueurs allemands par H. von Eicken,[117]) qui n'a pas de peine à montrer qu'en Allemagne, comme en France, la croyance à la fin du monde n'eut rien de général. Si l'Eglise put avoir quelque intérêt à la propager, et si elle y réussit dans une certaine mesure, on peut néanmoins tenir pour suffisamment prouvé que ni les masses, ni surtout les hommes éclairés ne se laissèrent convaincre. — Un des plus éminents parmi ces derniers, le premier pape français, Gerbert, archevêque de Reims, dont la vie agitée a déjà tenté plusieurs biographes, sans qu'aucun soit parvenu à nous la faire connaître d'une façon complète, est l'objet d'une courte notice, où J. Chardron[118]) esquisse les principaux traits de son existence, d'après ses lettres et les renseignements fournis par les historiens du temps.

C'est là tout ce que nous trouvons pour les deux premiers siècles de la royauté capétienne, dont l'étude, comme on voit, continue à être singulièrement délaissée, soit parce que la critique des documents qui s'y rapportent est encore à faire, soit parce que l'intérêt qui s'attache aux croisades, durant cette période, a relégué au second rang l'histoire intérieure de la France, et celle de ses relations avec les états voisins, soit aussi parce que nos érudits se sentent trop volontiers attirés par des époques plus brillantes, telles que le 13e ou le 15e s. Le règne même de Philippe Auguste, mieux favorisé en général, n'a donné lieu cette année, en dehors de l'importante publication du registre[118a]), qu'à deux brèves dissertations; l'une dûe à un anonyme, et qui appartient plutôt au domaine de l'histoire ecclésiastique;[119]) l'autre dans laquelle le général Köhler,[120]) rendant compte du livre de Delpech sur la bataille de Muret, discute en détail les opinions émises par celui-ci, touchant les divers incidents de la bataille, et exprime l'opinion assez vraisemblable, que la victoire de la petite troupe de chevaliers français sur l'innombrable armée de Pierre d'Aragon fut le résultat non point de savantes manœuvres, d'une tactique réfléchie, telle qu'on en trouverait des exemples dans d'autres combats de la même époque, mais d'un pur hasard et de l'impétuosité de l'attaque.

---

117) H. v. Eicken, Weltuntergang, v. supra. Ch. IV, N. 16. — 118) J. Chardron, *Le premier pape français*; Gerbert, archevêque de Reims: RChamp. 15, p. 178—202. 266—275. — 118a) v. supra N. 101 (Delisle). — 119) Le pape Innocent III dans ses rapports avec la croisade contre l. hérétiques Albigeois: BullSocBéziers 12, p. 57—67. — 120) G. Köhler: *GGA.*, p. 403—437. 857—862. (A propos du livre de Henri Delpech.) — Sur la bataille *de Bouvines*, v. supra Ch. VII, N. 16 (Hortzschansky).

Il nous faut donc arriver jusqu'à saint Louis pour retrouver une œuvre de longue haleine et dont l'importance mérite de fixer notre attention. Les 'Etudes' de Lecoy de la Marche [121]) sont en effet un travail considérable, tant par son étendue que par le nombre des questions qui y sont abordées. Ce n'est pas une histoire complète du règne, mais une série de six dissertations sur quelques points capitaux de la politique et de l'administration royales. L'auteur traite en premier lieu des caractères de la royauté chrétienne et s'attache à montrer, par diverses citations tirées des auteurs contemporains, qu'au 13e s., le principe monarchique de droit divin, de droit héréditaire, était bien moins absolu qu'il ne le fut plus tard, sous Louis XIV, par exemple. Ensuite il s'occupe des modifications apportées au domaine royal par le traité de 1229, qui donna à la couronne l'héritage toulousain, et par le traité de 1259, qui fut, dit-il, malgré les rétrocessions consenties par le roi à l'Angleterre, un pacte avantageux pour la France. Le troisième chapitre concerne les institutions judiciaires, l'organisation des enquêteurs, les trois degrés de juridiction, degré inférieur représenté par les bailes ou prévôts et par les juridictions municipales, second degré représenté par les baillis ou sénéchaux, et degré supérieur représenté par le Parlement. Il y est également question des Ordonnances et particulièrement de l'une d'entre elles, l'ordonnance sur les blasphémateurs. En parlant de l'organisation militaire et des dépenses nécessitées par l'entretien des troupes, il est tout naturellement amené à dire quelques mots du budget royal. Enfin il traite de la politique extérieure, c.-à-d. des relations avec l'Angleterre et l'empereur Frédéric II, des croisades, enfin des rapports avec la papauté et en particulier de l'acte apocryphe connu sous le nom de pragmatique sanction. Chacune de ces questions, qui toutes pourraient donner matière à de gros volumes, est très habilement et très clairement présentée. L'auteur, sans faire grand étalage d'érudition, indique d'une façon précise les points qu'il considère comme acquis. Son œuvre révèle une connaissance approfondie de l'époque, unie à un grand talent d'exposition; elle abonde en point de vue intéressants, en heureuses démonstrations, en remarques ingénieuses. Pourtant j'hésiterais beaucoup à en conseiller la lecture à ceux qui voudraient se faire une idée exacte du gouvernement de saint Louis. L. ne s'est pas en effet borné à faire œuvre d'historien; il se constitue en avocat. Il semble avoir abordé son sujet avec l'idée préconçue de défendre le roi contre les reproches que d'autres écrivains ont pu lui faire, et cette idée ne l'a pas abandonné un seul instant dans le cours de son travail. Il plaide, bien plus qu'il ne raconte. Des préoccupations de ce genre n'ont pas manqué de fausser parfois ou plutôt de faire dévier son jugement. C'est ainsi par exemple qu'il s'élève avec véhémence contre les historiens qui ont prétendu que saint Louis avait momentanément pris parti contre Innocent IV dans ses démêlés avec l'empereur Frédéric II, sans songer même à se demander si, en le faisant, le roy n'eût pas agi dans l'intérêt de la France. Pour lui, le souverain idéal étant celui qui se soumet en tout aux volontés de l'Eglise, c'est faire injure à son héros que de le soupçonner d'un acte d'indépendance envers le pape. Tel n'est pas l'avis de Rocquain, [122]) qui montre, mais sans toutefois appuyer son

121) A. Lecoy de la Marche, Etudes sur le gouvernement de St. Louis: Le Contemporain NS. 1. 2, p. 945—967. 70—99. 261—286. 399—430. 700—718. 789—808. 1025—1056. — 122) F. Rocquain, Le mouvement d'opposition contre Rome, et l. premiers vœux de réforme sous l. pontificats de Grégoire IX et d'Innocent IV, 1227—1254: STr. 119, p. 44—66.

argumentation sur des faits suffisamment prouvés, que saint Louis doit être considéré comme l'un des premiers champions du gallicanisme. — Hauréau[123]) a tiré des œuvres du fameux Robert de Sorbon d'amusantes anecdotes sur les mœurs à l'époque de saint Louis. Maître Robert, en sa qualité de prédicateur, ne pouvait faire autrement que de trouver ces mœurs déplorables; mais il faut avouer que ses peintures nous font sourire plutôt qu'elles ne nous scandalisent. Qui donc aujourd'hui serait assez rigide pour mettre au rang des crimes abominables la coquetterie des femmes, le luxe des festins, le prêt à intérêt, quelque minime qu'en soit le taux. Si Robert ne voyait rien de plus grave à reprocher à ses contemporains, c'est, ou qu'il avait l'âme candide, ou que nos pères valaient décidément mieux que nous. Quant au mérite de ses ouvrages, il est des plus médiocres, aussi n'est-ce pas sans raison que la plupart d'entre eux sont tombés dans l'oubli. On peut donc supposer que Robert serait presque oublié de nos jours, si l'œuvre littéraire qu'il a laissée s'était seule chargée de transmettre sa mémoire à la postérité, et si son nom ne s'était trouvé étroitement lié à l'une des plus célèbres institutions de la France, la Sorbonne, dont il fut le fondateur. Jusqu'ici l'original de l'acte, par lequel saint Louis lui fit présent 'ad usum scolarium' de bâtiments situés près du palais des Thermes, passait pour perdu, et l'on n'en connaissait le texte approximatif que par d'incomplètes copies. Or le P. Denifle[124]) vient, contre toute attente, de découvrir cet original aux Archives nationales. Il le publie avec un fac-simile héliographique et il joint à cette publication quelques autres documents relatifs aux premiers temps de l'Université de Paris. Ce sont: un privilège de Philippe-Auguste en faveur de l'Université (du mois de juillet 1200); une bulle d'Innocent IV concédant un sceau à l'Université (30 oct. 1246); enfin trois bulles de ce même pape (juil.-août 1253) et sept bulles d'Alexandre IV (1256—1259) relatives aux querelles de l'Université et des Ordres mendiants. — De Lasteyrie publie une inscription[125]) de Villemanoche, dans le département de l'Yonne, qui nous apprend le nom de la nourrice de saint Louis, ainsi que celui du mari et du père de cette femme. — Deux travaux traitent de l'historien Joinville: Natalis de Wailly[126]), dans une addition à son précédent mémoire sur la langue de Joinville, se défend des critiques que lui avait adressées G. Paris touchant l'établissement philologique du texte, et montre en particulier que si dans le ms. dont il s'est servi pour son édition, il a pu légitimement corriger les formes grammaticales, parce que ces formes sont soumises à des règles précises, il n'aurait pu sans user d'arbitraire établir d'une manière uniforme, l'orthographe intérieure des mots, attendu que les scribes du temps ne s'entendaient pas eux-mêmes sur la façon de traduire les sons et les articulations des mots. — Delboulle[127]) a publié un texte complet de la Chronique à l'usage des classes, il a reproduit l'édition de N. de Wailly et y a joint une introduction très substantielle sur la langue du 13e s. — Enfin j'indiquerai une curieuse

---

123) Barth. Hauréau, L. propos de maître Robert de Sorbon: CR., 4e S., t. 11, p 584—595. (Reproduit dans RPL. 1883, 2e Sem., no. 22, p. 689—693.) — 124) H. Denifle, Doc. rel. à la fondation et aux premiers temps de l'Univ. de Par.: Soc. de l'hist. de Par., Mém. 10, 1883 (paru en 1884), p. 120—126. — 125) R. de Lasteyrie, Inscription de Villemanoche (Yonne) mentionnant la nourrice de saint Louis: BullSocAntiqFrance, m. 1883, p. 93—94. — 126) N. de Wailly, Additions au mémoire sur la langue de Joinville: BECh. 44, p. 12—25. — 127) Joinville, Hist. de saint Louis, édition classique, annotée et précédée d'une étude sur la langue de Joinville, par A. Delboulle. Par., P. Dupont. XVIII, 286 pp.

notice qui ne touche, il est vrai, que de loin à l'histoire générale, mais qui n'est pas sans intérêt pour l'étude de nos relations extérieures. Brutails[128]) restitue à l'année 1270, un acte que tous les diplomatistes rapportaient à l'an 1000, et par lequel Gaston VII de Béarn promet sa fille Guillemine à Sanche, fils du roi de Castille, Alphonse le Sage.

Les différends de Philippe le Bel avec la papauté, ont toujours eu le don de passionner vivement les esprits. Les historiens modernes, comme d'ailleurs les écrivains contemporains, les ont rarement jugés et racontés avec toute la liberté d'esprit désirable, et, suivant que leurs sympathies ou leur condition sociale les attachaient au pouvoir laïque ou à l'Eglise, ils ont exagéré les torts de l'une ou de l'autre des parties. Ils allaient même jusqu'à faire de l'audacieux monarque qui, en plein moyen-âge, bravait ouvertement le chef de la chrétienté, un précurseur de Luther, les uns lui décernant ce titre comme un éloge, les autres le blâmant avec violence d'avoir le premier porté atteinte à l'autorité des successeurs de saint Pierre. Aussi doit-on savoir gré à Felix Rocquain[129]) d'avoir étudié avec une impartialité toute scientifique, l'un des points les plus importants du conflit de Philippe IV avec Boniface VIII. Tout le monde jusqu'ici admettait sur la foi de diverses chroniques que le roi avait ordonné de brûler publiquement la fameuse bulle Ausculta fili et qu'après avoir accompli cet acte, il le fit annoncer à son de trompe dans Paris. R. analyse minutieusement tous les documents anciens que nous possédons au sujet de cet évènement, et il s'efforce de prouver que leurs auteurs ont dû confondre, volontairement ou non, la bulle Ausculta fili avec des lettres apostoliques adressées le 16 mars 1301 à l'évêque de Laon, et qui furent effectivement brûlées par le Parlement de Paris, mais pour des motifs où n'entrait aucune intention d'offense envers l'Eglise. Je ne puis dire cependant que sa démonstration m'ait entièrement convaincu; mais elle est étayée par des arguments assez solides pour qu'on ne soit plus en droit aujourd'hui de s'en tenir sans réserve à l'opinion précédemment reçue. — Sur l'histoire de la domination anglaise au midi de la France, à la fin du 13e s., Mila de Cabarieu[130]) nous apporte un document intéressant, c'est la sommation d'évacuer la Guyenne, adressée en 1294, au nom de Philippe le Bel, par les abbés de Belleperche et de Grandselve au lieutenant du roi d'Angleterre. Le lieutenant refusa tout d'abord de se rendre à ces injonctions; mais il ne tarda pas, en suite de conventions formées entre les rois de France et d'Angleterre, à recevoir de son propre souverain, l'ordre de remettre à Philippe le Bel toute la terre de Gascogne. Il est regrettable que M. n'ait pas donné le texte complet de ce document et que les fragments publiés ne le soient pas avec plus d'exactitude. — Je ne saurais passer sous silence deux études d'histoire littéraire dont l'histoire proprement dite, tirera certainement grand profit. Castan[131]) a retrouvé dans la bibliothèque de Besançon une grande partie des Chroniques de Burgos traduites pour le roi de France Charles V. L'original latin de ces chroniques, qui a dû être composé entre 1313 et 1327, est aujourd'hui perdu. Quant à la traduction

128) A. Brutails, Une erreur de trois siècles: R. Basses-Pyrénées et Landes 1, p. 78—79. — 129) F. Rocquain, Philippe-le-Bel et la bulle Ausculta fili: BECh. 44, p. 393—418. — 130) Mila de Cabarieu, Un épisode de la domination anglaise en Guyenne: BullTarn-et-Garonne 11, p. 215—221. — 131) Aug. Castan, L. chroniques de Burgos traduites pour le roi de France Charles V, en partie retrouvées à la bibl. de Besançon: BECh. 44, p. 264—283.

elle est de Jean Goulain, carme, né à Blacqueville en Normandie, qui l'a probablement exécutée entre les années 1370—1373. L'exemplaire mis au jour par Castan n'est pas l'original, mais une copie qui paraît avoir été faite dans les dernières années du 14e s., et qui devait se composer de deux volumes dont le second seul a été retrouvé. La Chronique de Burgos n'est en réalité qu'une vaste compilation devant embrasser sans doute les annales du monde depuis la création; la partie que nous en possédons débute par le règne de l'empereur Constantin et va jusqu'en 1327. Elle n'apporte pas à l'histoire de France de nouveaux matériaux, mais elle est curieuse par les appréciations que donne l'auteur sur plusieurs de nos rois et sur un grand nombre des événements qu'il raconte. C. fait l'historique du ms., conservé aujourd'hui à Besançon, et qui provient de la bibliothèque de Nicolas Perrenot de Granvelle, garde des sceaux de Charles-Quint. Il esquisse en outre la biographie du traducteur, Jean Goulain, personnage déjà connu par d'autres traductions, dont les autographes nous sont parvenus. — Delaborde[132]) s'occupe d'un des plus célèbres chroniqueurs du moyen-âge, Guillaume de Nangis, et il arrive à confirmer par des textes précis l'hypothèse formulée déjà par Léopold Delisle et soutenue également par Hermann Broscien, à savoir que dans la Chronique universelle de G. de Nangis, tout ce qui est postérieur à l'année 1300, est l'œuvre d'un continuateur. Il pense que G. de Nangis dut mourir entre le mois de juin et le 22 juillet 1300, et reprenant successivement ses diverses œuvres, il établit de la façon suivante la date de rédaction de chacune d'elles: 1° Biographie de saint Louis, publiée sous Philippe le Hardi; 2° Biographie de Philippe-le-Hardi, publiée sous Philippe-le-Bel, avant le 22 juillet 1287; 3° Chronique abrégée écrite en latin, en 1292—1293; 4° Première rédaction de la chronique universelle composée pour la plus grande partie avant 1297, et interrompue seulement par la mort de Guillaume; 5° Traduction française de la chronique abrégée faite à l'époque où il travaillait à sa chronique universelle et qu'il compléta ensuite en y ajoutant le récit sommaire des événements importants, à mesure qu'ils se produisaient; 6° Deuxième rédaction de la chronique universelle qui n'est pas de G. de Nangis, mais fut faite après sa mort, peut-être entre les années 1301 et 1304. — Pour en finir avec le règne de Philippe-le-Bel, j'indiquerai un article du baron de Rostaing[133]) sur les écussons de la salle de la Diana à Montbrison et en particulier sur les armes de Jeanne de Navarre, femme du roi. C'est la réimpression, avec quelques corrections, d'une étude parue en 1877 dans la Revue du Lyonnais.

Le règne des trois derniers Capétiens, comme celui des successeurs immédiats de Hugues Capet, est assez imparfaitement connu; et nous n'avons cette année encore, rien à enregistrer à leur sujet. L'histoire du premier Valois, Philippe VI, n'est représentée que par un seul ouvrage de valeur assez minime.[134])

La période de la Guerre de cent ans, sur laquelle d'innombrables documents et de longs ouvrages ont été publiés tant en France qu'en Angle-

132) F. Delaborde, Notes sur Guillaume de Nangis: BECh. 44, p. 192—201. — 133) de Rostaing, Le blason de Jeanne de Navarre, reine de France: L'ancien Forez 2, p. 147—154. 180—183. — 134) P. J. E. de Smyttere, La bataille du Val de Cassel, de 1328. Lille, Danel. II, 155 pp. (cherche à prouver que la bataille s'est livré dans la plaine au nord de la montagne, qu'il n'y eut que 3600 Flamands tués, et non 19000). Rec.: Rép. 1883, no. 2517.

terre, offrira longtemps encore aux historiens un champ très productif d'investigations. On s'en convaincra en lisant la remarquable étude que E. Molinier[135]) a consacrée au maréchal Arnoul d'Audrehem. Voilà un homme dont jusqu'ici, on savait fort peu de chose et sur lequel M. est parvenu à réunir plus de 100 pièces inédites, toutes fort intéressantes. Grâce à ces documents et aux données éparses dans les chroniques du temps, l'auteur a reconstitué la biographie d'Audrehem, depuis le moment où il paraît sur la scène publique en 1332, jusqu'à sa mort. Né probablement en 1305 ou en 1306, ce personnage a été, sinon l'un des plus brillants et des plus heureux, du moins l'un des plus utiles serviteurs des rois Philippe VI, Jean le Bon et Charles V. Capitaine, il prend part à presque tous les grands événements militaires de l'époque, il concourt avec Jean de Vienne à la défense de Calais, il combat à Poitiers où il est blessé et fait prisonnier; il lutte vaillamment à Najera, aux côtés de Duguesclin, et meurt en 1370 des fatigues qu'il a éprouvées dans la rude campagne de l'ouest. Administrateur, il remplit à diverses époques la charge de lieutenant du roi dans les provinces de l'ouest, du nord et du midi. Diplomate, il est maintes fois chargé de missions délicates. M. a su raconter avec une grande clarté cette existence si mouvementée, sans tomber dans le défaut commun à tant de biographes qui grossissent les mérites de leurs héros, ou qui laissent envahir leur récit par une foule de choses étrangères à leur sujet. Il établit avec beaucoup de sagacité la série chronologique des faits, souvent fort embrouillée; il puise autant que possible ses informations à des sources de première main, et, lorsqu'il est forcé d'avoir recours à des documents moins authentiques, il ne leur donne créance qu'après les avoir soumis à un examen approfondi. En suivant une aussi sage méthode, il ne pouvait manquer de produire une œuvre excellente. Aussi son mémoire a-t-il reçu les éloges mérités des juges les plus compétents et devra-t-il être consulté par tous ceux qui s'occupent de l'histoire de France au 14e s. — Les autres travaux relatifs à cette longue période de luttes n'ont ni une portée aussi générale, ni une étendue aussi considérable. Ce sont pour la plupart de courts articles, apportant sur tel ou tel point, un complément d'informations, ou mettant au jour quelques documents nouveaux. Le colonel Babinet[136]) a parcouru le champ de bataille de Poitiers; il explique en homme du métier la position et les mouvements des deux armées. — N. Valois[137]) raconte un curieux incident de notre histoire administrative, incident qui fut la conséquence de la bataille de Poitiers. On sait qu'à la suite de ce désastre, de très vives protestations s'élevèrent au sein des Etats généraux de la Langue d'oïl, contre les conseillers du roi, dont l'incurie et les malversations avaient conduit le royaume à deux doigts de sa perte. Parmi les personnages le plus justement accusés, se trouvaient Amaury et Nicolas Braque, tous deux employés dans l'administration des finances. Le dauphin Charles essaya de défendre ses conseillers, mais l'émeute, dirigée par Etienne Marcel, sut vaincre sa résistance et les deux frères Braque furent destitués. Bientôt cependant, rentrés en faveur, ils se vengèrent avec une audace inouïe de leurs principaux accusateurs, Jean d'Arrabloy et Michel de Saint Germain, dont le pre-

---

135) Em. Molinier, Etude sur la vie d'Arnoul d'Audrehem, maréchal de France 130?—1370 = Mém. présentés par div. savants à l'Ac. des Inscr. et B. Lettres. Par., Imprim. Nat. 4°. 359 pp. Rec.: Rép. 1883, no. 2627; RH. 23, p. 376. — 136) Colonel Babinet, Etude sur la bataille de Poitiers-Maupertuis, 19 sept. 1356: Soc. d. Antiq. de l'Ouest, 2e s., t. 2, p. 435—436 — 137) Noel Valois, Notes sur la révolution parisienne de 1356—1358. La revanche d. frères Braque: Soc. de l'hist. d. Paris. Mém. 10, p. 120—126.

mier fut tué de la propre main de Nicolas, et dont le second fut exécuté à l'instigation des deux frères. V. donne, à la suite de son récit, diverses lettres de rémission qui lui en ont fourni la matière. — S. Luce[138]) publie, en le commentant, un document qui nous montre quels énormes sacrifices pécuniaires étaient imposés aux populations du royaume à l'occasion de la guerre contre les Anglais. C'est le 'vidimus' d'une ordonnance de Charles VIe datée d'Amiens, le 11 septembre 1386, et relative à la levée d'une aide par, tout le royaume pour subvenir aux frais d'une expédition en Angleterre décidée par lettres patentes du 24 avril précédent. Ce projet d'expédition, en vue duquel on avait fait construire sur les côtes de Normandie d'innombrables baraquements, destinés à recevoir les troupes, avorta par la légèreté, l'indécision et la faiblesse du jeune roi, la pusillanimité du duc de Berry et la jalousie dont ce duc était animé à l'égard de son frère de Bourgogne. L'argent recueilli fut dépensé en pure perte et le royaume se trouva presque ruiné. — A. Hellot[139]) nous fait connaître une chronique allant de l'origine du monde au règne de Charles VII, te il en publie un fragment relatif aux années 1416 à 1422. Cette chronique paraît dûe à un bourgeois de Verneuil, qui, pour la période antérieure à l'année 1416, n'a fait que copier ou résumer des textes connus, et qui, pour le règne de Charles VII, extrait la chronique du héraut de Berry. Seule la période comprise entre les années 1416 et 1422 nous fournit des renseignements différents de ceux que l'on trouve dans toutes les autres chroniques. Ces renseignements concernent uniquement la guerre contre les Anglais dans le nord de la France et particulièrement en Normandie. — Ch. de Beaucourt,[140]) l'éminent historien de Charles VII, raconte deux événements des années 1417 et 1449: une sédition des habitants de Rouen contre l'autorité royale, en faveur du duc de Bourgogne, et la rentrée du roi dans cette ville délivrée de l'occupation anglaise.

La littérature consacrée à Jeanne d'Arc s'accroît presque chaque année de quelques nouvelles publications. Le sujet semble inépuisable et l'intérêt qu'il excite n'a fait qu'aller en augmentant depuis les beaux travaux de Jules Quicherat. En Allemagne, la librairie G. J. Manz, de Ratisbonne vient de donner une seconde édition de la biographie que G. Görres[141]) faisait paraître en 1834, d'après les actes du procès et diverses chroniques contemporaines. En France, la librairie Herluison réédite, d'après l'original imprimé en 1766 par Charles Jacob, un discours, prononcé le 8 mai de cette même année dans la cathédrale d'Orléans par Jean François Colas.[142]) Boucher de Molandon[143]) donne un nouveau texte d'une relation du siège écrite au 15e s. et probablement dûe à la plume d'un nommé Jean de Mascon, chanoine d'Orléans, docteur ès lois et sous-

138) Sim. Luce, Rapport sur une communication de M. Pouy concernant une ordonnance de Charles VI, relative à une expédition en Angleterre: Bull. du comité des tr. hist. et scient., p. 153—158. — 139) A. Hellot, Chronique d'un bourgeois de Verneuil (— 1422): BullSocHNormandie (1882), p. 214—224. (Tir. à p.: Rouen, Cagniard. 1883). — 140) Ch. de Beaucourt, Deux épisodes de l'hist. rouennaise: ib. 1880—1883, p. 285—289. — 141) G. Görres, D. Jungfrau v. Orleans nach d. Prozessakten u. gleichzeitigen Chroniken, mit e. Vorrede v. J. Görres. 2. Aufl., mit e. Zeichnung v. A. Strähnber. Regensburg, Manz. XVI, 400 pp. — 142) J. F. Colas, Discours sur la délivrance d'Orléans du siège d. Anglais en 1429, par Jeanne d'Arc, dite la Pucelle d'Orléans. Orléans, Herluison 30 pp. — 143) Boucher de Molandon, La délivrance d'Orléans et l'institution de la fête du 8 mai. Chronique anonyme du 15e s. Jean de Mascon et MM. de Laverdy et Quicherat: MémSocOrléanais 18 (1884), pp. 241—345. Rec.: RQH. 34, pp. 321—322; BECh. 44, pp. 239—240. (Tir. à p.: Orléans, Herluison. 1883. 108 pp.)

chantre du chapitre. Cette relation avait été déjà publiée en 1847 dans la Bibliothèque de l'Ecole des Chartes d'après un ms. du Vatican, par André Salmon, et réimprimée en 1849, par J. Quicherat, dans son Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc. B. en a découvert un second ms. dans la bibliothèque de Saint Pétersbourg. Il le donne in-extenso en imprimant en regard le texte du ms. du Vatican, qui d'ailleurs n'en diffère que par quelques variantes sans importance. Il publie en outre, à la suite de la relation plusieurs pièces des archives du Loiret, où figure le nom de Jean de Mascon. — Achard[144]) extrait du chroniqueur Monstrelet, quelques renseignements sur différents épisodes de la vie de la Pucelle et il fait remarquer que, chez ce chroniqueur, Jeanne n'est pas la voyante inspirée ou la chétive créature que nous représentent d'autres écrivains, mais bien une robuste paysanne rompue aux exercices violents. Il ne manque pas de citer à ce propos le fameux passage sur lequel se sont appuyés les détracteurs de la vierge lorraine, et qui nous la montre dans sa première jeunesse 'chamberière en une hostellerie et hardie de chevaucher chevaux et les mener boire et aussi de faire appertises et habiletés que jeunes filles n'ont point accoutumé de faire'. Au nombre de ces détracteurs on comprend qu'aient dû figurer les Anglais qui, de son temps, l'ont tenue pour sorcière, l'ont brûlée comme telle, et dont les historiens se sont de siècle en siècle fait l'écho de cette opinion, jusqu'au jour où, ne trouvant plus assez de gens disposés à les croire, ils ont eu recours pour flétrir sa mémoire à des épithètes plus injurieuses encore. Cependant aujourd'hui Jeanne compte nos voisins d'outre-Manche parmi ses plus fervents admirateurs. L'histoire de cette conversion est contée par J. Darmesteter[145]) dans un article écrit pour le grand public. L'auteur passant en revue les récits historiques et les appréciations des écrivains anglais qui reflètent le mieux la pensée générale, établit que, jusqu'au milieu du 18[e] s., la haine aveugle de Jeanne s'est perpétuée aussi vivace parmi les descendants de ceux qu'elle avait vaincus. Ce sont Hume et Goldsmith qui les premiers ont formulé un jugement plus équitable, et depuis lors le mouvement de réaction sympathique a été s'accélérant; si bien qu'à la fin de ce même siècle la Pucelle est devenue l'héroïne offerte comme modèle de toutes les vertus patriotiques, et que, de nos jours, un des historiens les plus connus et les plus justement estimés de la Grande-Bretagne, Richard Green, n'hésite pas à en faire la figure centrale du siècle où elle a vécu.[146-147])

Je clorai cette revue des travaux qui touchent la guerre de cent ans,[148-149]) en signalant un excellent article de G. Grassoreille[150-151]) sur l'histoire

---

144) Ed. Achard, Jeanne d'Arc, d'après le chroniqueur Monstrelet: R. Alsacienne 6, 1882—1883, p. 450—455. — 145) J. Darmesteter, Jeanne d'Arc jugée par l. Anglais: NR. 22, p. 883—916. — 146) × L. Morvan, Jeanne d'Arc, sa mission, sa vie, sa mort, précédé d'une lettre de Mgr. Freppel, év. d'Angers. Nancy, Le Chevallier. II, 208 pp. (Oeuvre d'édification.) — 147) × Boucher de Molandon, La maison de Jeanne d'Arc à Domrémy et Nicolas Gérardin, son dernier possesseur: BullSocHl'Orléanais 8, p. 95—105. (A propos d'un tableau représentant cette maison et conservé au musée d'Orléans.) — 148) × Ch. de Beaurepaire, Ordonnance d'Arthur de Richemont, connétable de France pour la défense et l'administration de la ville d'Eu, 1436: BullSocHNormandie, an. 1880—1883, p. 285—289. (empr. aux arch. commun. de Dieppe.) — 149) × A. Joubert, Le mariage de Henri VI et de Marguerite d'Anjou, d'après l. documents publ. en Angleterre, 1444—1445: RHMaine 13, p. 312—332. — 150) G. Grassoreille, Hist. pol. du chapitre de N. D. de Par. pendant la domin. anglaise: Soc. hist. Par., Mém. 9, 1882 (paru en 1883), p. 109—192. — 151) Mandrot, Projet de partage du Milanais en 1446, v. Ch. Ital., N. 360.

du Chapitre de Notre Dame de Paris à l'époque de la domination anglaise (1420—1437), durant laquelle les chanoines, soumis au gouvernement du régent, eurent à subir des évêques imposés qui se chargèrent d'étouffer chez eux toute idée de révolte.

Je reviens maintenant en arrière pour mentionner deux publications relatives au 14e s., mais étrangères à l'histoire de nos luttes avec l'Angleterre. J'attire tout spécialement l'attention sur celle que nous devons à Max Quantin.[152]) L'auteur extrait des comptes des ducs de Bourgogne, conservés aux archives de la Côte d'Or, les plus précieux renseignements sur l'administration et l'itinéraire de ces ducs de 1352 à 1378. Si l'on se rappelle quel rôle jouait à cette époque le duc Philippe-le-Hardi dans le gouvernement de la France, on comprendra que de semblables documents aient plus qu'un intérêt purement local. — Quant au livre de A. Gottlob[153]) sur les relations privées et politiques de l'empereur Charles IV avec la France, un compte-rendu en est fait dans le chapitre du présent volume consacré à l'Allemagne.

On sait que les règnes de Charles VII et de Louis XI sont actuellement l'objet de travaux d'ensemble, dont l'achèvement est impatiemment attendu du monde savant. Pour Charles VII M. de Beaucourt n'a fait paraître qu'en 1884 le tome 2 de son histoire, qui par conséquent ne rentre pas dans le cadre de ce compte rendu. Pour Louis XI, l'édition de sa correspondance a été appréciée plus haut;[153a]) nous n'avons donc pas à y revenir. En dehors de ces deux importantes publications, qui jetteront une vive lumière sur la plus grande partie du 15e s., nous ne pouvons signaler pour cette même période que trois opuscules.[154-156]) Même pénurie en ce qui concerne Charles VIII sur lequel nous ne trouvons que des articles de revue, d'un intérêt très-restreint.[157-159])

L'histoire de Louis XII et celle de la France à son époque se sont en revanche enrichies de deux ouvrages qui, sans être de premier ordre, peuvent compter parmi les meilleures productions de cette année. R. de Maulde,[160]) dans un livre d'une lecture attachante autant qu'instructive, retrace l'histoire du mariage de Louis XII, alors duc d'Orléans, avec la fille de Louis XI, Jeanne de France, malheureuse princesse dont le charme intellectuel ne pouvait faire oublier les difformités physiques. De la part du duc d'Orléans le mariage n'eut rien de volontaire. Ses sentiments le portaient d'un autre côté, car, dès longtemps, il avait conçu le projet de s'unir à l'héritière de Bretagne. Mais Louis XI ne l'entendait pas de cette façon. Il avait délibéré de lui donner sa fille, et il employa, pour le contraindre à

---

152) Max Quantin, Anecdotes sur l. ducs de Bourgogne dans la 2e moitié du 14e s.; leur passage et leur séjour en Basse-Bourgogne: BullSocHYonne 37, p. 1—45. — 153) A. Gottlob, Karls IV. Beziehungen, v. supra Ch. VIII, N. 45—47. — 153a) v. supra N. 109 (Charavay.) — 154) Witte, D. armen Gecken, v. supra Ch. IX, N. 13. — 155) Abbé René, Quelques doc. rel. à une donation faite par le r. Louis XI au chapitre de saint Jean de Latran en 1488: Bull. du Com. d. trav. hist. et sc. 1883—1884, p. 23 et 82—86. — 156) J. Payen, Notice sur Montlhéry. Par., Dentu. XXIV, 87 pp. Avec photogr. et plan. (décrit la bataille de M. 1465). — 157) Joyeuse entrée à Douai de Madame Catherine, fille du roi, comtesse de Charolais, 8 juin 1439: Souvenirs de la Flandre wallonne, 2e s., p. 150—154. — 158) L. Blancard, Sur quelques points obscurs de la numismatique de Charles VIII: R. num, 3e Sér., t. 1, p. 92—106. — 159) A. Bénet, Charles VIII à Evreux, 1485; doc. tirés d. arch.: BullSocHNormandie, an. 1880—1883 (1882), p. 164—178. (Tir. à p.: Rouen, Cagniard. 1883. 12 pp.) — 160) R. de Maulde, Jeanne de France, duchesse d'Orléans et de Berry, 1464—1505. Par., Champion. XI, 486 pp. Rec.: RC. (1884) 17, 154—156 (Pélicier); RH. (1883) 23, 125 (G. Monod); RQH. (1884) 35, 316—317.

l'épouser, les artifices les plus étranges et les procédés les plus odieux. Quel pouvait être son but en agissant ainsi? Il nous le révèle lui-même lorsqu'il écrit au comte de Dammartin qu'il veut 'faire le mariage de sa petite fille Jehanne avec le petit duc d'Orléans, pour ce que les enffanz qu'ilz auront ensamble ne leur cousteront guère à nourir.' Comme à défaut d'héritiers naturels les domaines de la maison d'Orléans devaient faire retour à la couronne, il est probable que Louis XI préparait de longue main cette réunion. Si d'autre part il poussait le cynisme jusqu'à exiger que son gendre remplît scrupuleusement ses devoirs d'époux envers une femme qui lui inspirait une invincible répulsion, c'est qu'il savait sans doute sa fille irrémédiablement vouée à la stérilité. M. raconte d'après les pièces du procès de divorce, intenté par Louis XII à Jeanne en 1498, les péripéties de ce drame conjugal. Il a fait un livre excellent, où règne, mais sans trop se faire remarquer, l'érudition la plus consciencieuse. Aussi regrettera-t-on d'y trouver trop souvent des déclamations sentimentales qui sembleraient empruntées au plus larmoyant des romans populaires.

Bonnardot,[161]) publie d'après les registres, conservés aux Archives Nationales, les délibérations du bureau ou corps municipal de Paris. Assurément ces délibérations concernent avant tout les affaires communales; mais les destinées de la cité parisienne sont trop intimement liées à celles du royaume pour qu'il n'existe pas entre elles de nombreux points de contact. Elles présentent donc un intérêt général pour l'histoire de la France. Le volume débute par une Introduction contenant des renseignements techniques, et se termine par une Table alphabétique des matières très-complète.[162])

Mélanges. — Quelques ouvrages restent encore à noter qui par l'étendue des périodes qu'ils embrassent ou par le sujet qu'ils traitent ne pouvaient rentrer dans aucune de nos subdivisions. Je les indiquerai brièvement en les répartissant en deux catégories.

Documents. — R. de Lasteyrie[163]) publie le 5e vol. des Inscriptions de la France, du 5e au 15e s., pour faire suite au recueil commencé en 1868 par F. de Guilhermy. Ce volume, comme les quatre premiers, est tout entier consacré aux inscriptions de l'ancien diocèse de Paris, et, comme eux, il ne renferme que des inscriptions dont on possède les originaux. Il contient le supplément et les Additions ou Rectifications aux tomes 1—4, les inscriptions du doyenné de Champeaux et les Tables générales. La publication d'un 'Corpus' de ce genre, faite avec le soin et la science consommée qui distinguent les travaux de L., est appelée à rendre de grands services. Aussi ne peut-on que souhaiter de la voir se poursuivre activement pour tout le reste de la France. — L'abbé Porée[164]) nous donne un recueil des

---

161) F. Bonnardot, Hist. gén. de Par. Reg. d. délibérations du bureau de la ville de Par., publ. par les soins du service histor., t. 1 (1499—1526). Par., Imprim. Nat. 4°. LIV, 364 p. Rec.: Rép., no. 5327. — **162)** × Réjouissances à Douai à l'occasion de la naissance de Charles-Quint, mars 1500: Souvenirs de la Flandre wallonne, 2e Sér., t. 3, p. 171—172. (Relation contemp. d'après un ms. de Douai, no. 1191). — **163)** R. de Lasteyrie, Inscriptions de la France du 5e au 18e s., t. 5, anc. dioc. de Par. = Coll. des Doc. inédits de l'hist. de Fr. Par., Imprim. Nat. 4°. VI, 615 p. Rec.: RC. (1884) 17, 352—356 (E. Molinier). (Ce vol. porte aussi le nom de F. de Guilhermy, auteur des quatre premiers). — **164)** (Abbé) Porée, Chronique du Bec et Chronique de Fr. Carré, publ. d'après l. mss. lat. 5427 et 5428 de la Bibl. Nat. Rouen, Métérie. XXVII, 287 pp. Rec.: Rép., no. 5412 (S. Luce); Bull. Soc. hist. de Normandie 1883, p. 357—358 (Ch. de Beaurepaire).

chroniques rédigées dans le monastère du Bec en Normandie. Ces chroniques sont au nombre de trois; 1° Les Annales du Bec ou Vetus chronicon Beccense, qui vont de 851 à 1183 et dont le texte a été établi d'après deux copies conservées à la Bibliothèque Nationale; 2° La Chronique du Bec, ou Chronicon ecclesiae Beccensis, qui s'étend de 1149 à 1476, éditée d'après une copie faite au 17e s. par André du Chesne sur le ms. 499 de la reine Christine; 3° La Chronique de François Carré qui contient un résumé de l'histoire de l'abbaye depuis sa fondation jusqu'en 1562, et qui est reproduite d'après les mss. 5427 et 5428 de la Bibliothèque nationale. P. accompagne chacun de ces trois textes d'une étude critique et d'un commentaire historique suffisamment exact et complet. — Enfin Madame de Witt[165]) née Guizot, publie en deux volumes les textes abrégés, coordonnés et traduits des principaux chroniqueurs de l'histoire de France depuis Grégoire de Tours jusqu'à Froissart.

Oeuvres de vulgarisation. — On comprendra que je me borne à faire un choix parmi les publications qui prétendent mettre à la portée du grand public les résultats acquis par l'érudition. La plupart en effet, loin d'être utiles ne servent qu'à perpétuer les plus grossières erreurs et sont absolument indignes d'être consultés par les gens sérieux.[166-169]) Nous pouvons cependant accorder une mention aux travaux suivants. M. de Lescure[170]) résume un livre récent de Louis Favre sur le palais du Luxembourg, les personnages célèbres qui l'ont habité et les événements dont il a été le théâtre (1300—1882). J. Janssen[171]) donne une seconde édition d'une brochure parue en 1861 sur la politique anti-allemande de la France, et qui eût gagné en valeur si l'auteur n'était à chaque instant intervenu dans son récit par des effusions d'un patriotisme exalté. — Ch. Barthélemy[172]) réunit de courtes études sur les abus de l'ancien régime, les Albigeois, le pape Clément V, le procès des Templiers et le pape Jean XXII. — Le tome 33 de l'Encyclopédie de Ersch et Gruber,[173]) publié en 1883 contient une série d'articles fort bien faits sur les principaux personnages historiques de la France, ayant porté le nom de Charles.[174])

---

165) Mad. de Witt, L. chroniqueurs de l'hist. de France depuis les orig. jusqu'au 16e s. 2 vol. Par., Hachette 1883—1884. gr. 8°. 797 et 765 p. Rec.: RQH. (1884) 35, 316. — 166) Le. P. Firm. Brabant, Hist. du MA. Par., V. Palmé. XVIII, 394 pp. — 167) La maison de France; son hist. généalogique. Paris, Bray et Retaux. 55 p. — 168-169) Abbé Reynes, La royauté et l'Eglise de France. Hist. pol., relig. et crit. depuis 481 jusqu'en 1870, 2e éd. Rodez, E. Carrrère. VIII, 358 p. — 170) M. de Lescure, Le Luxembourg (1300—1882). Récits et confidences sur un vieux palais: Le Correspondant 95, p. 345—357. — 171) Joh. Janssen, Frankreichs Rheingelüste u. deutschfeindselige Politik in früheren Jhh., 2. unver. Aufl. Freiburg i. B., Herder. 100 p. — 172) Ch. Barthélemy, Erreurs et mensonges historiques. Paris, Blériot et Gautier. 269 p. — 173) J. S. Ersch u. J. G. Gruber, Allg. Encyclop. der Wissensch. und Künste. 2. Sect. H.-N., hrsg. von Aug. Leskien. XXXIII. Theil. Karachitaier — Karl V. v. Lothringen. Leipzig, F. A. Brockhaus. 4°. 399 p. — 174) Charles Martel, Charlemagne et Charles le Chauve (par E. Steindorff); Charles III, IV, V, VI, VII, VIII, rois de France (par M. Philippson); Charles d'Anjou (par A. Kleinschmidt); Charles II le Mauvais et Charles III, rois de Navarre (par M. Philippson); Charles, comtes de Charolais; d'Etampes; de Flandre; du Maine; de Valois; de Soissons — et ducs d'Alençon; d'Angoulème; de Berry; de Bourbon; de Bretagne; de Bourgogne; de Calabre; de Lorraine (par A. Kleinschmidt).

XXX[1]).

H. Schjöth.

Norwegen und Dänemark.

Norwegen. — Mythologie.[1a]) Gegen Bugges Hypothese[1b]) von der christlichen Beeinflussung der nordischen Mythologie vertritt Stephens[2]) die Ansicht, dafs die Nordgermanen viele Jhh. vor dem neunten und zehnten nicht nur den Gottesglauben besafsen, sondern auch eine vollständige Götterlehre und eine durchgebildete nationale Mythologie hatten. Diese alte Mythologie hatte nach verschiedenen Seiten hin Berührungspunkte mit andern Religionen, und namentlich hatte die Religion der alten Bewohner des Nordens gewisse Lehren und Gebräuche, welche mit denen der christlichen Religion übereinstimmten, und dieser Umstand macht den Übergang vom 'Heidentum' zum 'Christentum' bedeutend leichter, als er sich sonst vollzogen haben würde. Im ganzen genommen führte dieser heidnische Glaube zu einer kraftvollen, ehrlichen, thätigen und nützlichen Lebensweise, welche das zeitige Leben als eine Vorschule für das zukünftige betrachtete, und die Hoffnung auf das Leben in dem strahlenden Walhall war die Stütze und der Halt der Nordgermanen.

Politische Geschichte. — Die kürzlich aufgefundenen griechischen Nachrichten[2a]) über König Harald Haardraade hat jetzt G. Storm[3]) mit den gleichzeitigen isländischen verglichen und festgestellt, dafs Harald nach 4j. Aufenthalt in Russland (1031—1034), wo er gegen die Ost-Wenden und Polen kämpfte, im Jahre 1034 nach Konstantinopel kam, gefolgt von 500 Kriegern (Vaeringer), welche unter seiner Führung in griechische Dienste traten. Er wohnte 1035—37 einem Feldzug in Asien bei (besonders in Mesopotamien und Syrien) und kam in dessen Verlauf auch nach Jerusalem (1036), beteiligte sich 1038—40 an dem Kampf der Griechen auf Sicilien und 1041 an den Kämpfen in Süditalien und Bulgarien. Bei dieser Gelegenheit verrichtete er Thaten, welche die Aufmerksamkeit der Griechen und des Kaisers auf ihn lenkte. Dieser ehrte ihn durch Aufnahme in die Leibgarde und durch Verleihung von Hoftiteln. Er war wahrscheinlich zugegen bei der Palastrevolution im J. 1042, bei welcher Michael V. Kalafates geblendet wurde. Unter der Regierung von Konstantin Monomachos suchte Harald seinen Abschied nach, um in die Heimat zu reisen, und flüchtete nach dessen Verweigerung aus Konstantinopel (1043—44). Nach seiner Heimkehr wurde er König in Norwegen (1046—1066) und erneuerte als solcher seine Beziehungen zu dem griechischen Hofe, wahrscheinlich aus kirchenpolitischen

1) K. XXIX s. Inhaltsverz. — 1a) vgl. o. K. I, N. 21—30. — 1b) JB. 1879—81 Ind. — 2) G. Stephens, Prof. S. Bugges Studier over nordisk Mythologie i: Aarböger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1883, p. 215—363. — Vgl. auch: id., Professor S. Bugges studies on northern mythology shortly examined. Lond. — 2a) JB. 1882, II, 395[4]. — 3) G. Storm, Harald Haardraade og Vaeringerne i de graeske Keiseres Tjeneste: Norsk hist. Tidskr. 25, 4, 354—386.

Rücksichten. St. weist nach, welche Bedeutung die Nachrichten der griechischen Quelle für die Kritik der Skalden-Dichtungen und Sagen von Harald besitzen. Die gleichaltrige Skaldendichtung, auf welcher die spätere Tradition beruht, hat Veranlassung zu einer unrichtigen Auffassung von Haralds Stellung in Griechenland geboten. Seine Thaten sind übertrieben, Begebenheiten mifsverstanden und verwechselt worden. So ist er bei späteren Autoren der Heerführer der Griechen geworden, welcher grofse Feldzüge in mehreren Weltteilen leitet, den König von Afrika überwindet, viele Burgen auf Sicilien einnimmt und nur durch sein Ansehen Palästina erobert. — Auch das Jugendleben eines andern norwegischen Königs hat die Sage ausgeschmückt. Es ist dies Sverre Siggurdssön (1177—1202), welcher in seiner Jugend auf den Faeröern bei einem Bischof Roe erzogen wurde. Über seine erste Lebenszeit finden sich sehr detaillierte Berichte, welche sich indessen bei einer kritischen Untersuchung[4]) als jeder historischen Grundlage entbehrend erweisen. Sie sind sehr neuen Datums und stammen wahrscheinlich von dem Pfarrer auf den Faeröern J. H. Schröter (geb. 1771, gest. 1851), welcher, gestützt auf sagenhafte Erzählungen und neuere Werke geradezu Sagen erfunden hat, welche Volkseigentum geworden und von Gelehrten als historisch betrachtet worden sind. Was man mit Sicherheit von Sverres Jugend weifs, ist sehr wenig. — In den Jahren 1300—1302 wurden in Bergen zwei Prozesse wegen Landesverrat geführt, welche beide mit Hinrichtungen endeten. Der eine betraf eine deutsche Frau, welche sich für Margarethe, die Tochter des Königs Erik Magnussön „Pigen af Norge" (das Mädchen von Norwegen) ausgab. Diese war 1290 auf der Überfahrt nach Schottland gestorben, wo man sie nach dem Tode Alexanders III., ihres Grofsvaters mütterlicherseits, zur Königin ausgerufen hatte. Der zweite bezog sich auf Audun Hugleikssön, einen Verwandten der Königsfamilie und einen der reichsten und mächtigsten Männer Norwegens. Der Betrug der falschen Margarethe wurde bewiesen und sie selbst verbrannt; das Volk aber glaubte, dafs sie unschuldig hingerichtet sei, und verehrte sie als Heilige. Über den Fall Audun Hugleikssön schweigen die Annalen jener Zeit. Man weifs nur, dafs er 1299 eingekerkert wurde, in demselben Jahre, in welchem König Erik starb, unter dessen Regierung er eine einflussreiche Stellung eingenommen hatte, und dafs er 1302 in Bergen gehenkt wurde. G. Storm vermutet,[5]) dafs es seine ganze Amtsführung und speziell seine Finanzverwaltung war, welche seinen Sturz herbeiführte, und vergleicht diesen Fall mit dem des fast gleichzeitigen französischen Ministers Enguerran de Marigny, welcher nach Philipps V. Tode zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde (1315). Die Hinrichtung der falschen Margarethe sowohl wie die von Audun gab Veranlassung zu vielen Sagen und erzeugte verschiedene Volkslieder. Von diesen Volksliedern teilt St. zwei mit (Margretu kvaedi og Eyduns rima), welche auf den Faeröern in diesem Jh. aufgezeichnet sind. Nach St.s Ansicht sind sie in Norwegen gleichzeitig mit oder bald nach den Ereignissen gedichtet, welche sie behandeln. Ohne historisch zu sein, bieten sie Interesse dadurch, dafs sie die Auffassung der Zeitgenossen oder der nächsten Nachkommen von Personen und Ereignissen wiederspiegeln.

Kulturgeschichte. — Man hat bisher eine ausführliche, zusammen-

---

4) id., Studie over de faeröiske Sagn om Bispesædet Kirkebö og Kong Sverres Ungdom ib. p. 253—272. — 5) id., Audun Hestakorn og St. Margrete paa Nordnaes: Norsk hist. T. 25, 4, p. 209—252.

hängende Darstellung der norwegischen Kirchengeschichte von der ältesten bis auf unsere Zeit vermifst.[6]) Diesem Mangel wird nunmehr abgeholfen werden, indem man mit einer Herausgabe der kirchengeschichtlichen Vorlesungen des verstorbenen Staatsrats, früheren Professors, R. T. Nissen[7]) begonnen hat. Diese Vorlesungen, welche zunächst zum Gebrauch für die Studierenden der Theologie bestimmt sind, treten nicht mit dem Anspruch auf, selbständige wissenschaftliche Beiträge zu liefern. Sie beruhen wesentlich auf den Forschungen, welche frühere Bearbeiter der norwegischen Kirchengeschichte angestellt haben, aber nichtsdestoweniger werden sie ihren Wert als ein gutes Handbuch behalten, besonders da der Herausgeber dafür Sorge trägt, dafs die neuesten Resultate der wissenschaftlichen Forschung in dem Buche Berücksichtigung finden.

K. Maurer hat zwei rechtshistorische Beiträge geliefert[8]), und von F. Brandts Vorlesungen über die nordische Rechtsgeschichte ist der zweite Band erschienen.[9])

Man findet in Norwegen eine Anzahl von Bauten der Vorzeit, welche bisher wenig beachtet worden sind. Es sind dies Reste von alten Befestigungen, welche einer sehr fernen Zeit angehören müssen. Rygh[10]) liefert ein geographisch geordnetes Verzeichnis der Anlagen dieser Art, von welchen er Kenntnis zu erlangen vermochte, und sucht an der Hand der über sie zusammengestellten Nachrichten ihre Bestimmung, ihr Alter und ihre historische Bedeutung ausfindig zu machen. Er zeigt, dafs man diese Burgen fast überall im Lande findet, aber häufiger an der Küste als in den weit von derselben entfernt gelegenen Gegenden. Die Befestigungen, alle von einer sehr primitiven Beschaffenheit, bestehen aus einer Steinmauer, welche ohne Anwendung von Kalk oder anderweitigen Bindemitteln aufgeführt ist. Die Höhe und Stärke der Mauer war bei den verschiedenen Burgen sehr abweichend. Oft finden sich auch zwei Mauern, die eine um die andere aufgeführt. Bisweilen sind sie mit einer Art Aufsenwerke versehen, und bei vielen hat man Thüröffnungen gefunden, teilweise mehrere bei derselben Burg. Aufserhalb des Umkreises der Burg bemerkt man an nicht wenig Stellen Häuser, und wo sich nicht am Orte eine Quelle befand, wurden Wasserbehälter (Cisternen) ausgegraben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie blofse Zufluchtsstätten für den Fall eines plötzlichen und übermächtigen feindlichen Überfalls und gehören der Wikingerperiode an; sie können indessen möglicherweise auch aus einer noch älteren Zeit stammen. R. macht darauf aufmerksam, dafs auch in andern Ländern (Schweden, Deutschland, England) sich alte Burgreste finden, welche mit diesen norwegischen Befestigungen, wie es scheint, auf eine Stufe gestellt werden müssen. — Die nördlichste Burg in Norwegen und gewifs auch auf der Erde ist Vardöhuus in Ost-Finnmarken. Die Zeit ihrer Anlage ist unbestimmt; indessen vermutet man, dafs dieses im

---

6) Für die norweg. Kirchengesch. im MA. ist ein vorzügl. Werk: R. Keyser, Den norske Kirkes Historie under Katholicismen. 1—2. Kristiania. 1856—1858. — 7) R. T. Nissen, Den nordiske Kirkes Historie. Efter Forfatterens Död udgivet ved Th. G. B. Odland. Hefte 1—4. Kristiania. — 8) K. Maurer, Die unächte Geburt nach altnord. Rechte: SB. d. K. bayrischen Ac. der Wissensch. zu München 1883, 1. Heft. (86 S.) — id., D. Verdachtszeugnis d. altnorweg. Rechts: ib. S. 548—592. — 9) VIII, 431 S. Christiania; cf. JB. 1880, II, 305. — 10) O. Rygh, Gamle Bygdeborge (Landschafts-burgen) i Norge: Aarsberetning (Jahresbericht) för Foreningen til Norske Fortidsmindesmerkers (Altertümer) Bevaring 1882, S. 30—80. (Kristiania.)

Anfange des 14. Jh. geschehen ist. Sie liegt auf einer Insel, Vargö, daher der Name Vargöhuus (später in Vardhuus, Vordehuus, Vardöhuus verdreht). Nach den Forschungen von G. Storm[11]) stammt dieser Name indessen kaum aus dem 14. Jh. Die Festung wird in der folgenden Zeit nicht vor 1490 erwähnt und seitdem unter dem Namen Vaardhuus (Vordehuus).

Für das Wohnhaus hatte sich auf dem Lande schon früh ein Modell 'Skaalen' gebildet, dessen Einrichtung man mit grofser Sicherheit nachweisen kann, da aufser historischen Berichten sich auch in verschiedenen Winkeln des Landes einzelne sehr alte Häuser erhalten haben.[12]) 'Skaalen' war ein längliches viereckiges Blockhausgebäude ohne Verschalung mit einem Giebel an jedem Ende, von Osten nach Westen gelegen. Das Gebäude war mit einem niedrigen Torfdach versehen und hatte einen Haupteingang an der südlichen Längsseite nahe der westlichen Ecke. Die Länge war oft recht bedeutend, die Höhe dagegen nur gering und die Breite nur so grofs, als es die Länge und Tragfähigkeit der Querbalken zuliefs. Auf der einen Längsseite (der Vorderseite) und auf der einen Giebelseite war ein 'Skot' oder Umgang, dessen Aufsenwand gewöhnlich aus Brettern, zuweilen vielleicht aus Erde oder Steinen bestand. Auf der Langseite wurde das Dach des 'Skaalen' über das 'Skot' fortgeführt, während dieses auf der Giebelseite sein eigenes Dach hatte, welches nicht weiter reichte als bis zu dem vorstehenden Ende des 'Bugnaasen' (d. i. der oberste Balken an jeder Langseite eines Blockhauses).[13]) Im Innern war das Gebäude durch zwei Querwände und eine Decke in vier Räume geteilt. Der gröfste oder die eigentliche Stube (stofa) war ohne Decke mit einem offenen Feuerheerd, darüber im Dachfirst ein viereckiges Loch, welches zugleich als Öffnung für den Rauch und als einzige Lichtöffnung diente. Neben der Stube lagen zwei kleinere Räume mit je einer Thür, nämlich eine Kammer ('Kleve' oder 'Kove') und ein Vorzimmer und über diesen ein Boden mit einer Lichtöffnung in der Giebelwand. Auch in der Kammer befand sich eine Lichtöffnung. Zum Unterschied von den andern Gebäuden auf dem Bauernhofe wurde 'Skaalen' auch 'Setstofa' oder nur 'Stofa, genannt. Dieses Wort ist nicht bei den Germanen entstanden, sondern aus dem Romanischen entnommen und bedeutet ursprünglich eine Feuerstelle, demnächst aber einen Raum, welcher zur Erwärmung bestimmt ist. Ob die hier beschriebene Einteilung des Wohnhauses ausschliefslich dem nordischen Zweige der germanischen Stämme angehörte oder ob sie allen gemeinsam war,[13a]) läfst sich kaum nachweisen, doch scheint die erstere Vermutung mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Quellen. — Gudbrand Vigfusson und F. York Powell[14]) haben

---

11) G. Storm, Anlægget af Vardöhus: Norsk hist. Tidskr. 25, 4, S. 492. — 12) N. Nicolaysen: Om Skaalebygningens Konstruktion og Hovedform: ib. S. 342—353. — id., Kunst og Haandverk fra Norges Fortid. Hefte 2—3. 1882—1883. Folio. Text S. 1—10. Plasche VII—XVII. — In Verbindung hiermit erwähnen wir eine kl. Gelegenheitsschr.: L. Dietrichson, Christkirken i Nideros. Et Foredrag holdt i Throndhjems Domkirke for Deltagerne i den 6. store Sangerfest d. 18. Juni 1883. Kristiania, 16 S. — 13) N. Nicolaysen, Om Betydningen of ordet 'brúnáss': Norsk. hist. Tidskr. 25, 4. 486—491. — 13a) Üb. d. dtsche. Haus s. JB. 1882, II, 5[7]. (Meitzen, Henning.) — 14) Corpus poeticum boreale. The poetry of the old Northern Tongue from the earliest times to the thirteenth century. Edited, classified and translated with introduction excursus and notes. 2 vols. Oxford. vol. 1. Eddic poetry: CXXX, 576 S. vol. 2. Court poetry: 712 S. — A. Edzardi hat in der Germania (NF., 16. Jg., 1. Heft) 'Kleine Beitrr. zur Geschichte und Erklärung der Eddalieder' geliefert.

eine vollständige Sammlung alles dessen, was von der norwegisch-isländischen poetischen Litteratur seit den ältesten Zeiten bis zum 13. Jh. erhalten ist, mit einer Übersetzung herausgegeben. — E. Wilken[15]) giebt ein Glossar zu seinem Auszuge aus der prosaischen Edda. — Ludvig Larsson[16]) liefert einen diplomatarischen Abdruck einer Hds., welche eine Abhandlung über die Zeitrechnung enthält. Die Hds., welche wahrscheinlich aus der Zeit um 1200 stammt, wird sehr ausführlich beschrieben. — Von Kr. Kålund[17]) liegt eine nach den Hdss. herausgegebene Saga Fjotsdoela hin meiri vor, welche, wohl kaum der eigentlichen Sagenzeit (wahrscheinlich der Mitte des 16. Jh.) angehörend, gleichwohl, wie K. äufsert, Interesse bietet, nicht nur als ein Zeugnis der litterarischen Thätigkeit auf Island zu einer Zeit, aus welcher man sonst so wenig nationale Arbeiten besitzt, sondern auch durch die Art, wie mehrere ältere Sagen benutzt worden sind. Endlich verleiht die Sage einen Einblick in die Verhältnisse des täglichen Lebens und die Lage des Volkes zur Zeit des Vf. In gleichem Mafse verdienen Sprache und Wörterschatz Aufmerksamkeit. — P. Palsson[18]) hat die Kroka-Refs Saga (ungefähr aus der Mitte des 14. Jh.) herausgegeben, welche einen hervorragenden Platz unter den sogenannten Märchen-Sagaen einnimmt, und welche auf Island eine sehr beliebte Unterhaltungslektüre war.[19-22]) Im Auftrage der Kommission für das Arnamagnæanische Legat ist die Grágás,[23]) das ältere isländische Landrecht, herausgegeben worden, welches zur Zeit der Freiheit auf der Insel galt.

Dänemark. — Zur politischen Geschichte[24]) sind keine gröfseren Beiträge erschienen. In den Papstbreveten des 13. Jh.[25]) findet man an einigen Stellen Nachrichten, welche die Geschichte Waldemar Seier's (des Siegers) betreffen. — Bagger[26]) und Fr. Barfod[27]) haben Beiträge zur

---

15) D. prosaische Edda im Auszuge nebst Völsungasaga und Nornageststhattr. Mit ausführl. Glossar. T. 2. Glossar. Paderborn. VI, 250 S. — 16) Äldsta delen af Cod. 1812. 4°. gmel. kgl. Samling på kgl. bibliotheket i Köbenhavn. Kjöbenhavn. XXVII, 75 S. — 17) Fljótsdoela-saga hin meiri eller den længere Droplangarsona-saga. Kjöbenhavn. XXXVII, 139 S. — 18) Króka-Refs-saga og Króka-Refs-rimur. Kjöbenhavn. XXXVIII. 120 S. — 19) ⨯ H. Lenk, Die Saga von Hrafnkell Freysgodi. Eine isländische Gesch. a. d. 10. Jh. n. Chr. Aus dem altisländischen Urtexte übersetzt. Wien. XIII, 132 S. — 20) ⨯ D. Tyrfingschwert. Altnord. Waffensage. Dtsch. v. Jos. Cal. Poestion. Hagen. XXIX, 145 S. Übersetzung d. Hervararsaga. Aufserdem sind zu erwähnen: Die Njálssaga insbes. in ihren jurid. Bestandteilen, v. K. Lehmann u. H. Schnorr von Carolsfeld. Berlin. VII, 234 S. — 21) ⨯ B. M. Olsen, Runerne i den oldislandske Litteratur. Kjöbenhavn. 150 S. — 22) ⨯ E. Schnippel, Über e. merkwürd. Runenkalender (sog. Rimstock od. Trimstab) d. grofsherz. Museums zu Oldenburg, nebst einleit. Bemerkungen üb. die wichtigsten Ergebnisse der neueren Runenforschung u. vergleichenden Studien üb. d. nord. Ruinenkalender überhaupt: Bericht üb. die Thätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde. (Oldenburg), 4. Heft, S. 1—126. — 23) D. Ausgabe [enthält d. Stücke, welche sich in der arnamagnæanischen Hds. finden No. 351. Fol. D. Skálholtsbuch u. eine Reihe anderer Hdss., zugleich ein Wortregister zur Grágás, Übersichten über d. Hdss. u. Facsimiles der wichtigsten Membrane. Kjöbenhavn. 778 S. und 6 photolith. Blätter. — 24) Von N. Baches 'Nordens Historie' (vgl. JB. 1882 II, 400) ist in 2. umgearbeiteter Aufl. Heft 26—31 erschienen (Kjöbenhavn). — F. W. Horn liefert eine: 'Kort Udsigt over Nordens Oldtidsminder' (Kjöbenhavn, 68 S.) u. M. Bredsdorff hat unter dem Titel: 'En gammel Danmarks historie for aar 826—1157' (Odense, 34 S.) d. sogen. Roskilde Chron. übersetzt: Scriptores rerum Danicarum 1, 373—387 (Anonymi Roskildensis chronicon danicum ab anno 826 ad a. 1157). B. giebt seiner Übersetzung einen Auszug von Langebeks (des Herausgebers der Chron.) Anmerkungen bei. — 25) MGH. Epist., s. o. K. VII, N. 1a. — 26) In: Samlinger til jydsk Historie og Topographi, Bd. 9, S. 335—339. — 27) In: Danebrog, Ugeblad (Wochenblatt) for Hær og Flaade (Flotte), Jg. 3, S. 81—94.

Geschichte Nils Ebbesöns[27a]) geliefert, und E. Werunsky[28]) behandelt die Beteiligung von Waldemar Atterdag an den inneren Angelegenheiten des Deutschen Reiches. — Reinhardts und Erslevs[29]) Schilderungen von Waldemar Atterdag und Margrete sind Gegenstand einer längeren Abhandlung von A. D. Jörgensen,[30]) welcher sich sehr anerkennend über die beiden Arbeiten ausspricht, besonders über die von Erslev. Indessen vermag er keinen der beiden Autoren voll und ganz in ihrer Auffassung der Ereignisse und Personen beizustimmen. Reinhardt schreibt in einer bestimmten Absicht; er will Waldemar als ein Muster und Vorbild für seine — Reinhardts — Zeit hinstellen. Erslev wendet sich polemisierend gegen diese Tendenz und weist einen jeden Versuch zurück, die politischen Ereignisse jener Zeit mit einem moralischen oder idealen Mafsstabe zu messen. Er sieht in den Handlungen Waldemars und seiner Tochter das Resultat eines kräftig, klug und rücksichtslos geführten Kampfes, welcher bezweckte, die Macht der dänischen Krone an Umfang und Fülle zu vermehren. J. ist der Ansicht, dafs die Sache noch nicht weit genug geklärt ist, um ein Endurteil zu fällen. Er will gleichfalls einen Beitrag zur Geschichte der Zeit liefern, indem er wesentlich bei den damaligen politischen Verhältnissen Schleswigs verweilt, umsomehr, als diese Seite von den beiden genannten Vff. verhältnismäfsig schwach behandelt worden ist. Er weist hier verschiedene Fehler und Mifsverständnisse in der früheren historischen Darstellung nach. Sein Urteil über Waldemar Atterdag ist nicht besonders günstig. Waldemars Ziel war die Ausdehnung seiner Macht. Seine That war eine äufsere, ebenso wie er nur äufsere Mittel gebrauchte, um sein Ziel zu erreichen. Anstatt die politische Moral seiner Zeit zu heben, trug er durch seine Fähigkeiten dazu bei, sie zu beeinträchtigen und zu schwächen. Es war nicht die Ehre und Wohlfahrt seines Vaterlandes, welche ihm als Lebensaufgabe vorschwebte, es war nicht das Glück seines Volkes und die Grundlage zu einer neuen nationalen Blüte, wonach er strebte. Man hört daher auch nichts davon, dafs irgend etwas von dem Grofsen, welches sich damals in Europa vorbereitete, sich durch seine Vermittelung auch in Dänemark geltend gemacht hätte. Wenn die Dänen ihm dennoch Dankbarkeit schuldig sind, so ist es deswegen, weil er in Beziehung auf die äufseren Verhältnisse Dänemark vom Untergange rettete. Hinsichtlich der Auffassung der Kalmarischen Union vermag J. sich nicht ganz Erslev anzuschliefsen. Es ist schwierig zu sagen, wann dieser 'Gedanke' sich seiner bewufst wurde, und bei wem er zuerst in seiner vollständigen Klarheit hervorgetreten ist. Zu leugnen, dafs Margarethe diesen Gedanken gehabt habe, nur weil sie ihn nicht in den wenigen Aktenstücken, die wir kennen, ausgesprochen hat, würde doch allzu kühn sein. — Eine wichtige Quellenschrift für die Geschichte der Unionszeit ist Bd. 3 der 'Regesta.'[31]) — Im Jahre 1448 bestiegen die Oldenburger den dänischen Thron durch Christian I. Sein Sohn Hans wurde bei dem Tode des Vaters (1481) gleich

---

27a) JB. 1881, II, 323. — 28) Werunsky, Karl IV, s. JB. 1882, II, 58². 410². — 29) JB. 1880—1882 Index. — 30) Gesichtspunkte für d. Auffassung v. Waldemar Atterdags u. Königin Margarethes Gesch.: Nordisk Tidsskrift, 6. Jg., S. 191—225. — Von W. Mollerups Schrift: Danmarks Forhold til Livland (vgl. JB. 1880, II, 309) ist eine deutsche Übersetzung von W. Ruberg erschienen: 'Dänemarks Beziehungen zu Livland vom Verkauf Esthlands bis zur Aufhebung des Ordensstaats (1396—1561).' Berlin. 171 S. — 31) Regesta diplomatica historiae Danicae. Cura societatis regiae scientiarum Daniae. Series secunda. Tomus prior. 3. Ab anno 1419 ad annum 1447. 124 S. 4°. Kjbhvn. vgl. JB. 1880, II, 306.

König in Dänemark, wo er schon 1456 zum Thronfolger gewählt worden war. Dagegen fand er Widerstand in Norwegen, wo man ihn erst 1483 wählte, nachdem er eine Kapitulation unterzeichnet hatte, in welcher er den Groſsen vielfache Zugeständnisse machen muſste. In Schweden herrschte damals als Reichsverweser Sten Sture der Ältere, ein patriotischer, kräftiger und energischer Mann. König Hans erbot sich in Schweden zu derselben Kapitulation wie in Norwegen und wurde auch zum König von Schweden gewählt (1483). Indessen, obgleich Sten Sture selbst dazu beigetragen hatte, daſs Hans König wurde, so wuſste er es doch 14 Jahre zu verhindern, daſs er in den wirklichen Besitz der Macht gelangte. Erst 1497 unterwarf er sich, wurde aber wieder Reichsverweser (1501), als die Schweden sich anschickten, unter Leitung des begabten, staatsklugen und wohlmeinenden, aber auch leidenschaftlichen und herrschsüchtigen Dr. Hemming Gad[32]) die dänische Herrschaft abzuschütteln. Über den Streit zwischen Sten Sture und König Hans giebt es, wie dieses natürlich ist, verschiedene Auffassungen bei den dänischen und schwedischen Historikern. Die Dänen verurteilen Stens Handlungsweise, welche als unredlich hingestellt wird, während ihn die Schweden im ganzen verteidigen. E. G. Palmén,[33]) der die ganze hierher gehörige Litteratur sorgfältig studiert hat, giebt eine umfassende Darstellung derselben und sucht ein unparteiisches Urteil zu fällen. Nach seiner Meinung haben die Dänen wesentlich Recht. Sicherlich war eine Aufhebung der Union erstrebenswert für Schweden, da die Vereinigung ohne Zweifel seine freie Entwicklung hinderte, aber die Auflösung wurde durch schlechte Mittel zustande gebracht. — Dem Sohn und Nachfolger König Hans', Christian II., wurde bekanntlich von dem dänischen Adel aufgesagt, und er flüchtete aus seinen Ländern. Acht Jahre lang zog er im Auslande umher, von Ort zu Ort, indem er bald seinen Schwager, Kaiser Karl V., bald andere Fürsten — so auch Heinrich VIII. von England — um Hülfe anging, um seine Krone wiederzugewinnen. Seine Gemahlin, die Schwester Karls, die edle Elisabeth, teilte treu seine Verbannung, bis der Tod ihre Leiden endigte (1525). Einen Beitrag zu diesem Teil von Christians Geschichte liefert J. Löbe,[34]) während L. Schmidt[35]) die Königin Elisabeth charakterisiert.

Kulturgeschichte. — Rechtshistorische Beiträge sind erschienen von P. Hasse und F. Frensdorff.[36-37]) — Eine Darstellung der dänischen Kirchengeschichte im Mittelalter finden wir in Nissens[38]) oben (unter Norwegen) erwähntem Werk.[39])

J. B. Löffler hat eine interessante und gründliche Arbeit geliefert in seinem 'Überblick über die dänischen Kirchenbauten im früheren MA. (die

---

32) Eine Schilderung dieses merkwürd. Mannes hat G. Rygh geliefert: Historisk Archiv, Ny Serie, 9. B., S. 81—96. — 33) Sten Stures strid med konung Hans. Kritisk öfversigt of E. G. Palmén. Helsingfors, 132 S. Rez.: Svensk hist. Tidskrift, 4. Aarg., LXIII—LXVIII.; der Rezensent (Ehd.) findet verschied. an dieser Schr. auszusetzen, bes. daſs d. Vf. gar zu sehr für Hans gegen Sten Sture Partei genommen habe. — 34) Der flücht. König Christian II. v. Dänemark in Dtschld: Mitteil. d. Gesch. u. Altertumsforsch. Gesellsch. d. Oberlandes, Bd. 9, Heft 1 (Altenburg 1882). — Im: 'Ninth report of the royal commission on historical mss. Part 1, S. 152 (London)' findet sich ein Bericht über die Ankunft Christians II. in England 1523. — 35) Elisabeth, Christiern den Andens Dronning. En historisk Skizze. Odense. 19 S. — 36-37) s. o. K. XVIII, N. 12 f. — In den Sphragistischen Notizen von F. K. (:AKDV. 30, S. 160—161) findet man e. Abbildung des Siegels der Stadt Ripen aus d. J. 1225. — 38) S. o. N. 7. — 39) Foss, Ansgar, s. o. K. III, N. 112; Delarc, Normands en Italie, s. o. K. III, N. 113; K. XXVII, N. 254.

romanische Periode).[40] Es ist besonders die Zeit der Waldemare, Dänemarks Glanzperiode (1157—1241), in welcher wir eine Menge prächtiger Kirchenbauten rings im Lande bemerken. Da Dänemark arm ist an natürlichen Steinen, so holte man sie in älterer Zeit aus andern Ländern. So ist die Domkirche in Ribe und viele andere Kirchen in der Nähe aus Steinen gebaut, welche aus Andernach eingeführt sind. Aber man holte nicht nur Steine aus der Rheingegend, hierher entnahm man auch die Muster zu den Kirchenbauten. Zur Zeit der Waldemare begann man in Dänemark, Ziegelsteine zu brennen und sie bei der Erbauung von Kirchen zu verwenden. Im 14. Jh. wurde infolge des grofsen Niederganges des Reiches weniger gebaut, und der gothische Stil ist daher in Dänemark nur gering vertreten. Als Merkwürdigkeit müssen wir erwähnen, dafs bei vielen dänischen Kirchen des MA. (besonders auf Bornholm) die Bauart darauf hinweist, dafs sie gleichzeitig die Bestimmung hatten, als Festungen zu dienen. — Im Innern der als Grabstätten berühmten Klosterkirchen von Sorö und Ringsted auf Seeland befindet sich je ein Fries gemalter Wappenschilde. In der Kirche zu Sorö läuft dieser Wappenfries an der Wand unter den Fenstern entlang und enthält 150 Schilde und Namen. Dieser Fries ist mehrmals 'restauriert' worden. So wurde 1515 eine Umrangierung vorgenommen, und auch später sind die Malereien aufgefrischt, aber hierbei gingen die ursprünglichen Wappenzeichen verloren. In den Jahren 1870—73 wurde eine Restauration vorgenommen unter Leitung von Professor J. Kornerup, und es glückte diesem, unter dem 1515 gemalten Fries noch bedeutende Spuren des älteren zu entdecken. Die ältesten Wappenschilder reichten zurück bis zum Schlufs des 13. Jh. und wurden gemalt, als die Kirche nach dem Brande 1247 neu aufgebaut war. Die jüngsten der unter dem Kalk vorgefundenen Wappen stammen aus dem 14. und 15. Jh. Der Fund war von grofsem antiquarischen Interesse, da die Nachrichten über die Farben der Wappen in jener Zeit nur sehr dürftig und unsicher sind. Kornerup ordnete den Fries anders und liefs ihn nach den aufgefundenen Spuren aufmalen. In einer Abhandlung[41]) hat er einen Kommentar zu seiner Restaurationsarbeit geliefert. H. Petersen[42]) hat den Wappenfries einer eingehenden Kritik unterworfen und ist der Ansicht, dafs derselbe auch so, wie er jetzt vorliegt, mit grofser Vorsicht in wissenschaftlicher Beziehung zu benutzen ist. Gewifs hat man einen zuverlässigen Anhalt an dem ursprünglichen Fries aus dem Schlusse des 13. Jh., namentlich betreffs der Wappen von Personen, welche zu jener Zeit lebten, als der Fries gemalt wurde. Es sind aber schon im MA. Verwechslungen vorgekommen zwischen dem ältesten Wappenfries und den später hinzugefügten Wappenschildern, sowohl bezüglich der Zeichen als der Farben und Namen. Diese Verwechslungen hat Kornerup bei seiner Restauration nicht genügend in Betracht gezogen.

C. O. von Querfurth[43]) behandelt das dänische Reichswappen, und H.

---

40) Udgivet med Understöttelse of Carlsberg Fonder. Med Illustrationer af Forfatteren. Kjöbenhavn. 316 S. Res.: v. J. Steenstrup: RH. 25, S. 393—394. — Populär ist: P. Köbke, De danske Kirkebygninger. Med 106 Billeder. Kjöbenhavn. 120 S. — 41) Skjalm Hvides Slægts Grave og Skjoldmærker i Sorö Kirke: Aarböger for Nord. Oldk. og Hist. 1877, S. 195—252. — Kornerups Abhandlung, Om Esroms-Klosters Forbindelse med de vendiske Lande, ist auch übersetzt: s. o. K. XVIII, N. 123. — 42) Skjoldefrisen i Sorö Kirke. Et kritisk Bidrag til dansk Heraldik: Aarb. f. Nord. O. og H. 1883, S. 1—54. — 43) D. dän. Reichs- u. Königswappen: JB. d. herald. geneal. V. 'Adler' in Wien, 9. Jg.

Petersen[44]) hat ein gröſseres Werk über geistliche Siegel im MA. begonnen.

Japetus Stenstrup[45]) giebt eine kritische Darstellung der wichtigsten Beiträge[46]) aus den letzten zehn Jahren, welche zur Aufklärung dienen über den Aufenthalt und die Reise der Venetianer Zeni im Norden zwischen 1390 und 1405. Er gelangt nach einer eingehenden Untersuchung zu dem Resultat, daſs 'Frisland' auf der Zeni-Karte Island ist (und nicht die Faeröer), daſs das 'Frisland' des Zeni-Textes Nordfriesland — besonders der am Meere gelegene Teil — und daſs 'Engroneland' auf der Zeni-Karte ein nordfriesisches Marschland nahe der Eiderstedt'schen Halbinsel bedeutet, daſs endlich 'Engroneland' im Zeni-Text in keiner Beziehung zu Grönland steht. Die Zenis sind nicht in Grönland gewesen. Noch weniger haben sie dieses Festland auf beiden Seiten umsegelt oder irgend etwas von nordamerikanischen Ländern gewuſst. Ihre Reisen haben daher nicht die geringste Bedeutung für unsere Kenntnis eines vorcolumbischen Amerikas.

XXXII.[1])

J. H. Schwicker.

Ungarn.

Die historische Litteratur Ungarns behielt auch im J. 1883 ihren monographischen Charakter bei; die Forschung und Geschichtschreibung verliert sich mit jedem Jahre mehr in eine Flut von Detailarbeiten, welche die Überschau und Orientierung ebenso erschweren, wie sie auch häufig nur wenig allgemeines Interesse erregen oder als wirkliche Bereicherung der historischen Wissenschaft betrachtet werden können. Dabei giebt es gewisse Epochen, Jhh. oder Fragen, welche sich andauernd einer besonderen Beachtung in der geschichtlichen Litteratur Ungarns erfreuen. Die Fragen über die Herkunft des magyarischen Volkes, über dessen Einwanderung und Niederlassung in Pannonien und damit über die Begründung des ungarischen Staatswesens bilden für die ältere Zeit den Lieblingsvorwurf historischer Untersuchungen; in der mittleren Zeit ist es namentlich die Periode der Anjous, noch mehr aber jene des Königs Mathias (Corvinus), also die zweite Hälfte des 15. Jh., welche von Seiten der ung. Historik gern behandelt wird; ganz ebenso wie in der neueren Zeit das 17. Jh. genieſst die sogenannte 'Rákóczi-Periode' diese besondere Aufmerksamkeit. Die vormagyarische Zeit wird nicht mehr so wie ehedem gänzlich vernachlässigt, aber entsprechende Arbeiten hierüber sind doch noch immer selten; nahezu gänzlich mangeln in der

---

44) Danske geistlige Sigiller fra Middelalderen. Tegnede og lithograferede of T. Bergh. 1—2 Hefte. Kjöbenhavn. Folio. 20 S., 15 Tavler. — 45) Zeniernes Reiser i Norden: Aarb. f. Nord. O. og H. 1883, S. 55—214. Vgl. JB. 1882, II, 217. — 46) R. H. Major, Fr. Krarup u. C. Irminger.

1) K. XXXI, s. Inhaltsverz.

magyarischen Litteratur wissenschaftliche Arbeiten über aufserungarische geschichtliche Zeiten und Personen; die Universalgeschichte wird höchstens in Schulbüchern behandelt.

Einen interessanten Beitrag zur Kenntnis der prähistorischen Periode bildet das Werk des Franz v. Pulszky über 'die Kupferzeit in Ungarn'[1a]) mit folgenden bemerkenswerten Resultaten: Im mittleren Donaubecken, speziell in Ungarn und Kroatien, habe eine Kupferzeit existiert, deren räumliche Grenzen im Norden die Karpathen, im Westen die Alpen bezeichnen. Die Typen der Kupfergegenstände haben selbständige Gestalt, so die Axt, der Streithammer, die grofse Steinhaue und der lange viereckige Flachmeisel; desgleichen haben die Waffen aus Kupfer besondere Eigentümlichkeiten. Die Waffen und Werkzeuge wurden, mit sehr wenigen Ausnahmen, geschmiedet; alle in Ungarn und Kroatien aufgefundenen Kupfertypen sind identisch. Die Kupferperiode mag mehrere Menschenalter hindurch gedauert haben. Aus dem Fehlen der Schnalle und der Fibula in der Kupferzeit schliefst P., 'dafs die Kupferzeit in Ungarn unmittelbar auf die Steinzeit folgte, aus ihr sich entwickelte, ihr die ersten Formen entlehnte, die sie dann später in verschiedener Richtung weiter entwickelte; dafs sie ferner der Bronzezeit vorausgeht, die nach dem Zeugnisse der Denkmäler ganz neue, fremde, weder mit der Steinzeit, noch mit der Kupferzeit verwandte Formen einführte, also mit einem neuen einwandernden, erobernden Volke nach Europa kam.'

Mit der vorungarischen Periode beschäftigt sich die kritische Studie über die 'Agathyrsen'[2]) von Robert Fröhlich, worin der Vf. die Heimat dieses Volkes an der Hand des Ptolemäus an den Ufern des baltischen Meeres nachzuweisen und Herodots Anschauung zu widerlegen versucht. In seiner ethnographischen Studie über 'die Dacier'[3]) stellt Samuel Borovfsky alle Nachrichten bis zur Einrichtung der römischen Provinz zusammen. Für die Geschichte dieses römischen Daciens hat Prof. Karl Torma in Budapest neuerdings einige wertvolle Arbeiten veröffentlicht. In seinem akademischen Vortrage über 'Daciens Heerstrassen und Lagerstationen'[4]) giebt der Autor nach einer kurzen Geschichte der Eroberung, der politischen und militärischen Einrichtung dieser Provinz und der Übersiedlung der röm. Bevölkerung nach Obermösien durch Aurelian eine quellenmäfsige Darstellung der Heerstrafsen und Castra stativa, von welchen letzeren er einige gröfsere (Viminacium und Borsovia) eingehender schildert. Dem Vortrage ist eine instruktive Karte beigegeben. Derselbe Vf. behandelt in dem Vortrage über den 'Limes pannonico-dacicus oder westlichen Grenzwall des römischen Daciens,'[5]) eine vielfach schwierige Frage, welche er dahin löste, dafs die dacische Westgrenze durch jene beiden noch heute erkennbaren Wälle bezeichnet werde, von denen der eine von Contra-Margum zum Theifsknie, der andere von Kubin nach Tifsadob geht; der Vortrag weist auch die entlang diesen Wällen befindlichen festen Punkte nach und schildert die Konstruktion dieser Grenzlinien. Kleinere Arbeiten T.s sind ein 'Nachtrag' über die 'Funde in Aquincum'[6]) und 'Bemerkungen über den Votivstein des jüngern Atius Aelianus'

1a) 'A rézkor Magyarországban'. Budapest. (Einen Auszug bringt 'die Ungar. R. 1884, pag. 297 ff. und 386 ff. mit zahlreichen Abbildungen.) — 2) ,Az Agathyrsok' in dem: 'Archäologiai Értesitö' ('Archäologischen Anzeiger') 1883, p. 193 ff. (Budapest). — 3) 'A dákok. Ethnographiai tanulmány'. Budapest. gr. 8°. 59 S. — 4) Budapest. (in den: Schriften der histor. Klasse der ungar. Akademie der Wissenschaften.) — 5) ib. — 6) Im: 'Archäol. Értesitö' ('Archäologischer Anzeiger').

im 'Korrespondenzblatt d. Ver. f. Siebenbürg. Landeskunde 1883, p. 8'; ebd. findet sich noch 'Epigraphisches' von H. Müller, p. 54—56 und von G. Arz, p. 80—86.

Die in neuerer Zeit viel besprochene 'Rumänenfrage' behandelt Paul Hunfalvy abermals in ausführlicher Weise in dem Werke: 'Die Rumänen und ihre Ansprüche',[7]) ohne jedoch die hier einschlägigen Fragen zu erschöpfen. Nach einer orientierenden 'Einleitung' bringt der Vf. erstlich das 'Zeugnis der Geschichte', dann jenes der 'Sprache' für seine These, dafs die Entstehung und erste Entwickelung des rumänischen Volkes nicht im Norden der Donau, sondern südlich davon, auf der Balkanhalbinsel, erfolgt sei; die Wanderung nordwärts folgte unvermerkt und allmählich im Laufe von Jhh. Im dritten Abschnitte widerlegt der Vf. 'Märchen und Meinungen' über die Herkunft und ältere Geschichte der Rumänen; den Beschlufs machen Andeutungen und politische Betrachtungen über die ‚Neuzeit'. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Lösung der hier erörterten Frage.

Nachdem wir noch kurz der Arbeiten von Neudach über 'die Münzen der Quaden' und des Josef Szalay über 'das Grab Attilas', das Vf. auf der Pufsta Szent-Iván zwischen Ofen und Stuhlweifsenburg sucht, gedacht[8]), gehen wir über zu einer nicht minder vielumstrittenen Frage über die Abstammung und Verwandtschaft der Magyaren. Das Buch Vambérys über den 'Ursprung der Magyaren' hat in Ungarn eine Flut von Gegenschriften hervorgerufen. Zu jener von Hunfalvy, welcher wir schon[9]) gedacht haben, kommt als weitere bedeutende Entgegnung die Schrift: 'Sprachwissenschaftliche Bemerkungen' von Prof. Jos. Budenz,[10]) in welcher der Schöpfer der ugrischen vergleichenden Sprachwissenschaft den geschichtlich-philologischen und komparativen Ausführungen V.s scharf zu Leibe rückt. Der Streit hat jedoch damit noch lange nicht sein Ende erreicht.

Ebenso bot die Frage nach der Zeit der Einwanderung und Niederlassung des magyarischen Volkes in Ungarn den Gegenstand lebhafter wissenschaftlicher Kontroversen. Es handelt sich dabei zugleich um die Feststellung der tausendjährigen Gründung des ungar. Staatswesens. Die ung. Akad. d. Wissenschaften entsendete eine Kommission zur Beratung dieser Frage; das Resultat waren vier Gutachten der Historiker Theod. Botka, Karl Szabó, Franz Salamon und Jul. Pauler[11]), die in ihren Ansichten erheblich differieren; am meisten nahe stehen einander die beiden Letztgenannten, deren Anschauungen auch den Quellen und allgemein historischen Verhältnissen am meisten entsprechen. Prof. Fr. Salamon hat in seiner Schrift: 'Das Millenarium,[12]) das J. 897 als Zeit der Einwanderung und 898 als jenes der dauernden Niederlassung und Besitznahme auch der Landesteile am rechten Donauufer bezeichnet. Jul. Pauler nimmt für diese letztere Besitznahme erst das J. 900 an. Dagegen will B. Göndöcs in seinem prachtvoll ausgestatteten Werke: 'Pufstafzer und das Millenarium'[13]) nachweisen, dafs die magyar. Einwanderung schon 889 erfolgt sei, und 893 auf der genannten Pufzta die 'erste Reichsversammlung' stattgefunden habe. Der

---

7) Wien u. Teschen, Prochaska. 8°. VI, 365 S. — 8) Beide im 'Archäol. Értesitö'; erstere p. 83 ff., letztere p. 149 ff. — 9) JB. 1882, II, 419. — 10) 'Nyelvtudományi éértekezések'. Budapest. — 11) Vgl. diese Gutachten in: Századok (d. i. 'Jahrhunderte') 1883, p. 185 ff. — 12) Dtsch. erschienen in d.: Ung. R. 1884, Heft 1 ff. — 13) Pusztaszer és az évezredes ünnepély. Budapest. 4°. 106 S.

wertvollste Teil der Arbeit ist jener, welcher die auf Pufstafzer vorgenommenen Ausgrabungen und aufgedeckten Denkmäler darstellt. In die Reihe phantasiereicher Geschichtsspekulationen gehört auch die Schrift von Josef Tholdt über die 'Ecclesia alba und das Grab Árpáds'.[14]) Der Vf. sucht die Begräbnisstätte des ersten Heerführers der Magyaren im heutigen Altofen, wo nach der Tradition eine 'weifse Kirche' bestanden haben soll.

Für die erste Zeit der Ungarn in Pannonien ist die quellenmäfsige Arbeit von Prof. Franz Salamon 'Zur Kriegsgeschichte Ungarns im Zeitalter der Herzoge'[15]) von grofsem Interesse. — Eine beachtenswerte Arbeit ist auch Béla v. Majláths genealogische Studie über 'die Familie Hunt-Pázmán'[16]) 'deren Stammväter, zwei deutsche Ritter, zu den ersten Einwanderern aus Deutschland nach Ungarn (um das J. 984) gehörten, wo sie eine namhafte Rolle spielten. Ihre Abkömmlinge leben noch heute im Lande.

Zur Quellenkunde für die Árpádenzeit (bis 1301) hat der Landes-Archivar Dr. Julius Pauler in der Abhandlung; 'Wer war Hartvicus?'[17]): den Nachweis versucht, dafs der Autor der Biographie des h. Stefan, ersten Königs von Ungarn, nicht der Regensburger Bischof Hartwig (1106—1126) gewesen, sondern der Raaber Bischof Arduin (= Hartwig), der im J. 1097 als Gesandter König Kolomans nach Sizilien ging. Derselbe Julius Pauler weist in einer andern Abhandlung: 'Der Anonymus und seine Bemerkungen über das Ausland'[18]) aus den Bezeichnungen des anonymen Notars für die Nachbarländer Ungarns nach, dafs dieser vielumstrittene ungarische Chronikschreiber nur ein Zeitgenosse des Königs Béla III. sein konnte, somit in der zweiten Hälfte des 12. Jh. gelebt hat.

Der dritte Band der 'Fontes Hungariae, Fontes domestici' von Math. Florian (Quinque ecclesiis 1883) enthält aufser dem für die ung. Geschichte sehr wichtigen 'Chronicon Dubnicense' noch 'Annotationes sæculi XII et XIII' (bei Endlicher, Mon. Hung. als 'Chronicon Posoniense'), dann die neu aufgefundene 'Münchener Chronik', sowie die 'Agramer' und die 'Grofswardeiner Chronik', endlich das Epitome des Johannes Utino aus dem 15. Jh. Die Edition ist befriedigend.

Beiträge zur Geschichte des 13. Jh. liefern auch: Andreas Puky, 'Zur Geschichte des Komitates Torna im 13. Jh.'[19]) mit einem Exkurs über die Familie Tomory; Iván Nagy, 'Zur Genealogie der Familien Losonczi und Bánffy' (1227—1228).[20]) 'Die Mitteilungen über das Resultat der Ausgrabungen in Grofswardein' von Fl. Romer im 'Archäologiai értesitö', 1883, geben Nachricht über einige wertvolle Funde aus der ersten Hälfte des 13. Jh. Genealogische Beiträge: 'Zur Genealogie der Fam. Vezekény und Cziráky' von Em. Nagy und über den 'Vizepalatin Peter' (1298) von B. Majláth ('Turul', p. 4 und p. 12) gehören noch hierher. Beziehungen zu Rufsland s. o. K. VII, N. 9 (Caro).

Von dem 'Codex Diplomaticus Andegavensis',[21]) herausgegeben von Iván Nagy, ist der dritte Band erschienen; derselbe bringt in keineswegs tadelfreier Weise den Abdruck von Urkk. aus den Jj. 1333—1339. Aufserdem bezieht sich auf das 14. Jh. nur noch eine Mitteilung aus einem im Prefsburger

14) Ecclesia alba és Árpád sirja. Budapest. — 15) Ung. R. 1883, p. 345 ff. 489 ff. — 16) Im 'Turul', dem Organ der 'Ung. heraldischen und genealogischen Gesellschaft' (Budapest) 1883, p. 69 ff. — 17) 'Ki volt Hartvicus'?: Századok 1883, p. 803 ff. — 18) Anonymus külföldi vonatkozásai: ib. p. 97 ff. — 19) Im 'Történelmi Tár' d. i. 'Hist. A.' 1883. — 20) Im: 'Turul' 1883, p. 16 ff. — 21) 'Anjoukori okmánytár' ('Urkk.-B. der Anjouperiode'). Budapest. VI, 650 S.

Kapitelarchiv befindlichen Missale über die 'Vermählungsceremonien im 14. Jh.' von Anton Pór.[22])

Den Übergang in das nächste Säculum bezeichnet eine interessante Mitteilung über die 'Studenten aus Ungarn und Siebenbürgen an der Prager Universitä im 14. u. 15. Jh.' von Josef Teige im 'Siebenbürg. Korrespondenzbl.' 1883, p. 19 ff. und 79 ff.

Für das 15. Jh. zeigt die ungar. Geschichtslitteratur eine besondere Vorliebe. Von dem im JB. 1882, II, 421[7] verzeichneten 'Codex diplomaticus comitum Károlyi de Nagy-Károly' von Koloman Géresi ist der zweite Bd.[23]) erschienen. Derselbe enthält 325 Urkk. über die Fam. Kaplyon, die Vcrfahren der Fam. Károlyi,[24]) aus den Jj. 1414—1489. — Einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des 15. Jh. liefert R. Brandsch, 'Kaiser Friedrichs III. (IV.) Beziehungen zu Ungarn in den Jj. 1440—1453' im 'Programm des Gymnasiums A. B. zu Mediasch', 52 S. (bis 1444); umfassendster kritischer Apparat und sichere histor. Prüfung zeichnen die Arbeit des leider † Vf. aus. Ladislaus Fejérpataky behandelt[25]) 'Das Wappen der Fam. Chapy und den Drachenorden', welchen Kaiser-König Sigismund im J. 1408 neu organisiert hatte. Desider Csánki, 'Der Hof Mathias I.'[26]), giebt eine quellenmäſsige Schilderung des Reichtums und des Glanzes am Hofe des ung. Königs Mathias I. (Corvinus). Mit einer einfluſsreichen Persönlichkeit an diesem Hofe beschäftigt sich Wilh. Fraknói, 'Leben des Kalocsaer Erzbischofs Peter Várady'.[27]) Die Arbeit beruht teilweise auf hdslichem. Material und giebt ein anschauliches Bild vom Leben und Wirken des Mannes, der von 1475—1484 des Königs volle Gunst besaſs, dann aber durch seinen Dünkel, durch sein aufdringliches Wesen, ja durch seine Drohungen den Zorn des Königs derart auf sich lud, daſs er ihn in den Kerker werfen lieſs. Erst der Tod des Königs († 1490) gab ihm die Freiheit wieder; der Erzbischof starb im J. 1501. W. Fraknói hat über 'die Gefangenschaft des Kalocsaer Erzbischofs Peter Várady 1484—1490' noch eine besondere Studie[28]) veröffentlicht. Diese Zeit betrifft auch eine genealogische Untersuchung von Iván Nagy über den 'Stammbaum der Fam. Istvánffy' (von 1454 an)[29]); sodann 'Rechnungen der Stadt Klausenburg aus d. J. 1496' von Karl Szabó,[30]) welche überaus primitive Verhältnisse bekunden. Die sechs Beamten der Stadt bezogen zusammen ein Jahres-Gehalt von 91 Gulden; die Bevölkerung wurde jährlich fünfmal besteuert.

In das 16. Jh. führt uns die polemische Abhandlung von Wilh. Fraknói über 'Markgraf Ludwig von Brandenburg'[31]), den Schwager König Wladislaws II. von Ungarn und Böhmen und Erzieher des nachm. Königs Ludwig II. Fraknói bekämpft darin die Auffassung und Darstellung von Louis Neustadt[31a]) Mit dem folgenschweren Bauernaufstand i. J. 1514 beschäftigt sich Alexander Márki in 'Georg Dózsa und seine Empörung'[32]), der den Helden dieses Aufstandes von einer Reihe schwerer Anschuldigungen zu entlasten und ihn als wahren Volksfreund, Patrioten und Verteidiger der unterdrückten Freiheit

22) Im: 'Történelmi Tár' 1883, p. 603. — 23) Budapest. XXXVII, 878 S. m. 4 Beil. — 24) Vgl. den Artikel: 'Károlyi de Nagy-Károly' von Dr. J. H. Schwicker in 'Ersch u. Grubers Encyclopädie'. — 25) Im 'Turul' 1883, p. 116. — 26) 'Elsö Mátyás udvara': 'Századok' 1883, p. 515 ff. — 27) 'Várady Péter kalocsai érsek élete': ib. p. 489 ff. — 28) Várady Peter kalocsai érseknek fogsága. Budapest. — 29) Im: 'Turul' 1883. — 30) Történelmi Tar. 1883, p. 572. — 31) In der: 'Budapesti Szemle' ('Budapester R.'). — 31a) S. o. K. IX, N. 14; ib. N. 15 s. Fraknoi, Ungarn u. d. Ligue v. Cambray. — 32) 'Dózsa György és forradalma'. Eine Preisschrift. Budapest. VIII, 216 S.

gegen die Willkür und Tyrannei der adeligen Grundherren darzustellen versucht. Nur in den Mitteln habe Dózsa sich vergriffen. Kulturhistorische Beiträge für die Zeit des ausgehenden Mittelalters liefern noch das schöne Werk von Ludw. Reissenberger und Em. Henfslmann 'Die alten Kirchen von Hermannstadt und Stuhlweifsenburg':[33]), V. Myskovfsky, 'Kunstdenkmäler des MA. und der Renaissancezeit in Ungarn';[34]) auch Joh. Csontosis 'Führer[35]) durch die ung. Bücherausstellung vom J. 1882', der in vier Abschnitten bespricht: a) die Kopisten und Illustratoren; b) die vaterländischen Quellen für Geschichte und Kulturgeschichte; c) die Corvin-Codexe; d) die interessanten Hdss. der vaterl. Bibliotheken.

Von der im umfassenden Stile angelegten Monographie über die 'Geschichte der Jazygen und Kumanen' von Stefan Gyárfás[36]) ist der 3. Bd. erschienen. Der † Vf. führte darin die Geschichte des genannten Volksstammes von 1301—1542; die Kumanen hält der Autor für türkischer (nicht ugrischer) Abstammung. Der Nachtrag zum 2. Bde. enthält ein Diplomatarium von 520 Nrr. Eine andere weitläufige Monographie über das 'Komitat Krassó' von Friedr. Pesty[37]) hält vorläufig beim 3. und 4. Bde., welche die zahlreichen Urkk. und sonstige Dokumente enthalten.

Die Kirchengeschichte Ungarns lag bisher sehr im Argen, namentlich die Geschichte der katholischen Kirche hatte nur wenig Werke von wissenschaftlicher Bedeutung aufzuweisen. Neuestens zeigt sich auch hierin eine Wendung zum Bessern. Vor allem wünschenswert sind quellenmäfsige Bearbeitungen der einzelnen Diözesen des Landes. Eine erfreuliche Erscheinung bildet in dieser Beziehung die 'Geschichte des Grofswardeiner Bistums' von Vincenz Bunyitai.[38]) Im ersten Bd. führt der Vf. die Geschichte des Bistums von der Gründung (1083—1095) bis in das J. 1566. Im zweiten Bd. giebt er eine Geschichte der Abteien und Klöster dieser Diözese. Das bahnbrechende Werk enthält überdies zahlreiche Exkurse und Spezialuntersuchungen, Urkk. und Quellenpublikationen und darf als ein Muster wissenschaftlicher Behandlung des monograph. Stoffes bezeichnet werden. Von kleineren kirchenhistorischen Arbeiten über die ältere Zeit sei noch erwähnt: die Untersuchung über die Gründung und die Ortslage der 'Abtei Zázty' von Johann Tölténvi.[39]) Darnach lag die im 11. Jh. gestiftete Abtei im Komitat Szabolcs auf dem Territorium der Gemeinde Halász. Der Vf. hält dafür, dafs der 'anonyme Notar' im 11. Jh. gelebt habe und Notar Bélas I. gewesen sei. Ludwig Némethy bringt 'Daten zur Geschichte der Propstei und des Kapitels zur h. Dreifaltigkeit bei Felhévviz in Ofen'[40]), worin die Geschichte dieser seit 1631 unbesetzt gebliebenen Propstei von ihrer Gründung durch die Johanniter (1187) bis zum obgenannten J. in flüchtigen Andeutungen skizziert ist.

---

33) Budapest. Fol. 85 S. mit Abb. (ungar. u. deutsch). — **34)** Wien. Fol. (ung. und deutsch). — **35)** 'Kalauz az országos könyvkiállitásban.' Budap. Amateur-Ausgabe. — **36)** 'A jászkunok története'. Budapest. 520 S. — **37)** 'Krassóvár-megye története'. Budapest. 3. Bd.: 514; 4. Bd.: 584 S. — **38)** 'A váradi püspökség története'. Grofswardein. 1. Bd.: X, 473 S. mit zahlreichen Siegelabdrücken und Abb. — **39)** 'Az záztyi apátság'. Erlau. 174 S. — **40)** 'Adadok a budai felhévvizi szent-háromságról nevezett prépostság és káptalan történetéhez.' Budapest. 36 S.

XXXIV.[1])

E. Hubert.

Belgique.

En 1881, un ouvrier trouva sur les bords de la Meuse, entre Chokier et Flémalle, près de Liège une petite plague de bronze de 9 centimètres de long sur 7 de large. C'était une partie d'une des deux tablettes qui composent les diplômes militaires. Ayant eu connaissance de cette trouvaille, Ad. de Ceuleneer[1a]) a étudié le monument avec le plus grand soin. Ce diplôme, le premier trouvé en Belgique, est d'un grand intérêt pour notre pays; il n'intéresse pas moins les archéologues anglais, étant relatif aux troupes auxiliaires de la Bretagne, et il est aussi d'une certaine importance pour les études épigraphiques, vu qu'il nous révèle le nom d'un légat propréteur de la Bretagne inconnu jusqu'à ce jour et qu'il nous donne des aperçus nouveaux sur des questions controversées.

Belgique en géneral.[1b]) — Claessens[1c]) a retracé brièvement l'histoire de l'ordre des Dominicains dans les Pays-Bas. — L'académie royale de Belgique a couronné un travail considérable dans lequel Alberdingk-Thym[2]) a réuni un grand nombre de renseignements exacts, bien choisis et en partie nouveaux sur les fondations charitables qui existaient en Belgique avant le 16[e] s. Ce mémoire est rédigé avec soin et témoigne d'études longues et patientes. — V. Gantier[3]) a publié un ouvrage assez volumineux sur la Rénovation de l'histoire des Francs. L'auteur a donné trop souvent libre carrière à sa fantaisie, et la valeur scientifique de son travail est fort minime.

Provinces. — Van Mol[4]) a consacré à l'histoire des origines de la ville d'Anvers une étude sans grande importance scientifique. — Sur l'élan que le commerce de cette ville a pris pendant le 15[e] s., élan fatal pour presque tout le système hanséatique, on trouve beaucoup de renseignements dans les 'recès' de la ligue, publiés en Allemagne, ouvrage d'une précision classique.[4a])

L. Hymans[5]) a écrit un grand ouvrage en deux volumes in folio sur l'histoire des transformations et des monuments de la ville de Bruxelles. Le texte est écrit avec élégance et intéresse vivement le lecteur, mais la

---

1) K. XXXIII s. Inhaltsverzeichnis. — 1a) Ad. De Ceuleneer, Notice sur un diplôme militaire de Trajan trouvé aux environs de Liège: Bull. de la soc. d'art et d'hist. du dioc. de Liège 1 (1881), p. 68—127. Avec une reproduction en phototypie. — 1b) Sources diverses de la Basse-Lorraine dans les MGH. v. supra Ch. V, N. 1a. — 1c) Claessens, L'ordre des Frères prêcheurs en Belgique.: Précis hist., mél. relig. litter. et scientif. 1883, No. 5. — 2) P. P. M. Alberdingk-Thym, De Gestichten van Liefdadigheid in Belgie, van Karel den Groote tot aan de XVIe eeur. Bruxelles, Hoyez. 4°. 412 p. (= Mém. de l'ac. de Belgique, vol. 45.) — 3) V. Gantier, Rénovation de l'histoire d. Francs. Bruxelles, Le Bègue. — 4) J. B. Van Mol, L. débuts d'une grande ville. Etude hist. et archéol. sur l. origines de la ville d'Anvers. Anvers, Theunis. 40 p. — 4a) Hanserezesse II, 4, v. supra Ch. XXIII, N. 2. 3. — 5) L. Hymans, Bruxelles à travers l. âges. Bruxelles, Bruylant. fol. 2 vol.

grande importance de l'ouvrage réside dans les gravures qui sont au nombre de plus de trois cents, fort bien exécutées. — Piot[6]) a trouvé aux archives du royaume à Bruxelles des documents très importants relatifs à deux enquêtes faites en 1363 et en 1389 dans le duché de Brabant sur l'administration de la justice et la gestion des finances publiques.

Quant à la Flandre[7]), nous citerons quelques travaux hagiographiques[8]) d'une importance médiocre. — E. Gailliard[9]) a fait un glossaire flamand pour l'inventaire des archives de Bruges de Gilliodts van Severen; c'est un travail digne de la patience des bénédictins, et qui révèle chez son auteur une science profonde de la linguistique. — Ch. Piot[10]) a fait paraître des détails inédits sur l'armement des côtes de Flandre pendant la guerre entre la France et l'Angleterre en 1294.

En Hainaut, Leop. Devillers[11]) a rendu un grand service aux historiens belges en publiant un excellent inventaire analytique des riches archives de la ville de Mons. Le Ir volume contient l'analyse des chartes. — Le même[12]) savant archiviste a édité le cartulaire des comtes de Hainaut depuis l'avènement de Guillaume II jusqu' à la mort de Jacqueline de Bavière. Cet important ouvrage contient un grand nombre de pièces d'une haute valeur historique. — E. Prudhomme[13]) a publié une curieuse étude sur la chronologie des comtes de Hainaut. — Lejeune[14]) a fait paraître le tome 4 de son importante monographie de l'abbaye de Lobbes.[15])

Peu de questions ont éte aussi discutées par les étymologistes que l'origine du nom de Liège. Kurth[16]) démontre dans un savant mémoire que la plus ancienne forme de 'Leodium' est 'Leudic', 'vicus Leudicus' ce qui équivaut à 'vicus publicus'. Nous remarquons encore dans ce mémoire une description très vivante d'une communauté franque au 11e s. — E. Schoolmeesters[17]) a publié les Regesta de Raoul de Zaehringen évêque de Liége, de 1167 à 1191. Il donne l'indication de toutes les chartes qu'il a octroyées ou qu'il a signées comme témoin et il a extrait des chroniques contemporaines tous les faits et gestes du prince-évêque afin de présenter ainsi un tableau complet de son activité politique et religieuse. — G. Kurth[18]) a publié une intéressante étude de critique sur deux biographies inédites de S. Servais. — Faisons aussi remarquer la publication [18a]) faite par

---

6) Ch. Piot, Deux enquêtes en 1363 et 1389 sur la conduite d. fonctionnaires du duché de Brabant: Bull. de la Comm. roy. d'hist., 4e sér., Bd. 11, p. 179—230. — Peintures de Bormann et de B. van Orley à Güstrow, v. supra Ch. XVIII, N. 160 (Schlie). — 7) Lettres de deux abbés de Gant v. supra Ch. III, N. 9; Ch. V, N. 16 (Wattenbach). — 8) E. Rembry, Saint Gilles, sa vie, ses reliques, son culte en Belgique et dans le Nord de la France. Bruges, Gailliard. 2 vol. 533 et 792 p. — D.R., Charles le bon Comte de Flandre: Précis hist., mél. relig. littér et. scientif. 1883, no. 3. — 9) E. Gailliard, Glossaire flamand de l'inventaire d. archives de Bruges de Gilliodts-van Severen. Bruges, Gailliard. 4°. XI, 734 p. — 10) Ch. Piot, L'armement d. côtes de Flandre en 1294: Bull. de la Comm. roy. d'hist., 4e sér., vol. 11, p. 193—224. — 11) L. Devillers, Inventaire analytique d. archives de la ville de Mons 1e partie. Chartes, tome 1. Mons, Manceaux. 285 p. — 12) id., Cartulaire d. Comtes de Hainaut, de l'avènement de Guillaume II à la mort de Jacqueline de Bavière. Bruxelles, Hayez. 4°. 624 p. — 13) E. Prudhomme, Essai sur la chronologie d. comtes de Hainaut. Mons, Deguesne. 226 p. — 14) Th. Lejeune, Monographie de l'ancienne abbaye de saint Pierre à Lobbes. T. 4. Mons, Manceaux. 360 p. — 15) × D. A. Van Bastelaer, Opuscules hist. sur la ville de Charleroi. Mons, Manceaux. 140 et 170 p. 2 vol. (n' a qu' un intérêt local). — 16) G. Kurth, L. origines de la ville de Liège: Bull. de la soc. d'art et d'hist. du dioc. de Liège 2. — 17) E. Schoolmeesters, Les Regesta de Raoul de Zaehringen prince évêque de Liège. (1167—1191): ib. 1 (1881), 129—212. — 18) G. Kurth, Deux biographies inédites de saint Servais: ib. p. 213—271. — 18a) Vita Frid

le même savant de la vie métrique de l'évêque Frédéric, celle des 'gesta' d' Anselme de Liége,[18b] enfin une monographie[18c] bien soignée sur l'abbé Poppo de Stavelot.

Pour Namur, nous renvoyons le lecteur à une petite source du 12e s. fort intéressante;[18d] du reste nous n'avons à citer que quelques travaux d'ordre secondaire.[19-21]

Le P. Ch. De Smedt[22] a résumé d'une manière précise et complète les règles fondamentales de la critique historique. Le Savant bollandiste étudie soigneusement l'utilité des règles de la méthodologie historique, les dispositions nécessaires au critique, le caractère de la certitude historique, la connaissance des sources, l'authenticité des textes, la tradition orale, la conjecture, les témoignages non écrits et les arguments à priori. Il complète son étude par de nombreuses applications à l'histoire du Moyen Age. Le livre du P. de Sm. est indispensable aux jeunes gens qui abordent l'étude de l'histoire.

XXXV.

W. Wattenbach.

Paläographie.

Einen Überblick über das ganze Gebiet der Paläographie hat Paoli, der florentiner Staatsarchivar, gegeben in einer Schrift, welche er selbst nur bezeichnet als bestimmt zur vorläufigen Unterweisung seiner Schüler über die Gegenstände, welche in den Vorträgen weitere Ausführung erhalten würden.[1] Die anspruchslose Schrift hat jedoch mit Recht Beachtung gefunden; mit grofser Klarheit entwickelt der Vf. die Geschichte der lat. Schrift durch ihre verschiedenen Wandlungen und Verzweigungen hindurch, erklärt die Regeln der Abkürzung und berührt die Interpunktionen, Zahlzeichen und Ziffern, stets mit Hinweisung auf geeignete Beispiele; der zweite Teil behandelt in ähnlicher Weise die Urkundenlehre.

Die Londoner Paläographical Society hat in diesem Jahre mit der 13. Lieferung die erste Serie ihres ausgezeichneten Werkes,[2] welches so oft schon rühmlichst zu nennen war, glücklich vollendet. Beigegebene systematische Inhaltsverzeichnisse ermöglichen es, die 260 Tafeln in drei Bände zu verteilen, deren erster die griechischen enthält, die beiden folgenden die lateinische Schrift in verschiedenen Sprachen bis zum Ausgang des MA. Die Auswahl ist von den Herren Bond und Thompson mit grofser Sorgfalt und Um-

---

Leod. v. supra Ch. V, N. 6. — 18b) Gesta Anselmi v. supra Ch. V, N. 1a. — 18c) Ladewig, Poppo von Stablo, v. supra Ch. V, N. 32. — 18d) Fund. eccl. S. Albani Namuc. v. supra Ch. V, N. 7 (Bresslau). — 19) Dandoy, La Province de Namur monumentale et pittoresque. Namur. fol. — 20) Toussaint, Hist. de l'abbaye de Waulsort et du prieuré d'Hastière, de l'ordres de Saint Benoît. Namur, Douxfils. 176 p. — 21) V. Barbier, Hist. de l'abbaye de la Paix Notre Dame à Namur. Namur, Douxfils. 251 p. — 22) Ch. De Smedt, Principes de la critique hist. Bruxelles, Polleunick. 18°. 292 p.

1) Publicazioni del R. Istituto di Studi superiori pratici e di perfezionamento in Firenze. Sezzione di Filosofia e Filologia. Collezione scolastica. Programma di Paleografia latina e di Diplomatica, esposto sommariamente da C. Paoli. Fir., coi tipi dei Successori Le Monnier. 67 S. (Übers. von Lohmeyer, s. JB. 1885). Vgl. u. K. Dipl. — 2) The Palaeographical Society. Facsimiles of manuscripts and inscriptions. Edited by E. A. Bond and E. M. Thompson. London. 1873—1883. gr. fol. (Nicht käuflich). Vgl. o. K. III, N. 14.

sicht gemacht; weder Mühe noch Kosten wurden gescheut, um aus den verschiedensten Sammlungen die geeigneten Proben zusammenzubringen, und kein anderes Unternehmen kann mit diesem verglichen werden. Dennoch konnte bei der aufserordentlichen Fülle des vorhandenen Materials und der erstaunlichen Mannigfaltigkeit der Schriftarten, welche sich aus der alten lateinischen entwickelt haben, auch diese Auswahl nicht als genügend betrachtet werden, und es ist deshalb sogleich eine neue Serie begonnen. Voran gestellt ist jetzt eine sehr sorgfältig auf Grund der vorliegenden Tafeln ausgearbeitete Einleitung (XVI S.) über die Entwicklung und Veränderung der beiden Schriften von den ersten Anfängen bis zum Ende des MA., wobei auch der wechselnde Stil der malerischen Verzierung berücksichtigt ist. — Von E. M. Thompson ist auch der instruktive und schön ausgestattete Katalog der Stowe-Ausstellung[3]) verfafst, d. h. einer Auswahl aus der vom Earl of Ashburnham für das brit. Mus. angekauften Sammlung, welche einst vom Marquess of Buckingham in Stowe zusammengebracht war. Hervorzuheben ist unter den Facss. eine Urk. des K. Vihtred von Kent v. 697 in Halbunzialschrift und ein Blatt aus dem Hyde Register s. XI, welches in angelsächsischer Umrifszeichnung Himmel und Hölle darstellt. Eine Menge interessanter Autographen gehört neuerer Zeit an. — Eine sehr alte Unzialschrift, welche noch dem 5. Jh. zugeschrieben wird, zeigt der Rotulus mit kirchlichen Gebeten, welchen der Graf Porro 1882 im Archiv des Fürsten Anton Pius von Savoyen entdeckt, und mit dem Abbate Ceriani, dem gelehrten Bibliothekar der Ambrosiana, herausgegeben hat. Die Rubriken sind mit Kapitalschrift geschrieben. Beigegeben ist ein Stück in natürlicher Gröfse, die ganze Vorderseite in vierfacher Verkleinerung, photolithographisch.[4]) — Jünger sind die von Ziegler, welcher sich schon früher durch Untersuchungen über die ältesten lat. Bibelversionen verdient gemacht hat, zur Jubelfeier der Universität Würzburg veröffentlichten, im Cod. lat. Monac. 6225 aus Freising enthaltenen, Fragmente,[5]) Palimpsestblätter, welche im 9. Jh. rescribiert sind. Das beigegebene Lichtbild zeigt die Form der Unzialschrift, welche er spätestens dem 6. Jh. zuschreibt. — Eine sehr merkwürdige Prachthds. in Unzialschrift hat Ref. beschrieben.[6]) Es ist die mit der Hamiltonschen Sammlung für die Berliner Bibliothek erworbene Purpurhds. der vier Evangelien in Goldschrift, welche vielleicht das einst vielbewunderte, c. 670—680 von Erzb. Wilfrid von York besorgte Exemplar sein kann. Wenn dabei die in älterer Unzialschrift nicht vorkommende Abkürzung für ur und die Interpunktion vermittelst eines schräg über einen Punkt gestellten Striches Bedenken erregen, so ist dabei zu beachten, dafs beides auch den tironisch geschriebenen Psalterien eigen ist, welche aus verschiedenen Gründen ebenfalls dem 7. Jh. zugeschrieben werden.

Ein umfangreiches Beispiel alter angelsächsischer Schrift bietet das photolithographisch wiedergegebene Glossar von Epinal[7]), welches der Heraus-

3) Catalogue of a Selection from the Stoowe Manuscripts, exhibited in the King's Library in the British Museum. Printed by order of the Trustees. IV, 83 S. 4°. (d. 6; with 15 autotype Facsimiles: Sh. 3, 6.) — 4) Il rotulo opistografo del principe Antonio Pio di Savoja. Edizione di 60 copie fuori di commercio. — 5) Bruchstücke einer vorhieronymianischen Übersetzung des Pentateuch, aus einem Palimpseste d. k. Hof- u. Staatsbibliothek zum erstenmal veröffentl. v. Leo Ziegler. Mit einer photolith. Tafel. München, Lith. artist. Anstalt (Th. Riedel). XXX, 88 S. 4°. — 6) NA. 8, S. 343—346. — 7) The Epinal Glossary, Latin and Old-English, of the eighth century. Photolithographed from the original by W. Griggs, and edited with transliteration, introduction and notes, by Henry Sweet, M. A. Vice-President, formerly President of the Philological Society. Printed for subscribers and for the Philological and Early English Texts Societies. London, Trübner & Co. gr. 4°. XIV, 29 S.

geber H. Sweet mit sehr ausführlicher Begründung spätestens dem Anfang des 8. Jh. zuschreibt, während E. M. Thompson es erst in das 9. Jh. setzt.

Von der herrlichen Entwickelung der Kalligraphie in Karolingischer Zeit giebt eine Vorstellung die von dem Grafen Bastard, dem Vf. des grofsen, unvollendet gebliebenen Prachtwerks, vorbereitete und nach seinem Tode veröffentlichte Auswahl von 30 Tafeln, 23 aus der Bibel des Grafen Vivian, nebst einigen anderen zur Vergleichung.[8-9]) Aufser der reichen künstlerischen Ausstattung sind auch die in der Schule zu Tours ausgebildeten Schriftarten durch schöne Beispiele von bedeutendem Umfang vertreten. Bei dem Mangel eines erklärenden Textes ist um so dankbarer die ausführliche Anzeige anzuerkennen, welche L. Delisle[10]) gegeben hat, verbunden mit Angaben über die der Bibl. nat. zugekommenen Tafeln und Kollektaneen aus dem Nachlasse des Grafen Bastard. — Über den goldgeschriebenen sog. Psalter Karls des Kahlen, welcher einst dem Grofsmünster in Zürich gehörte, jetzt aber in der Schatzkammer in München sich befindet, hat W. Meyer ausführlich berichtet.[11])

Mit der Bücherschrift des 10. Jh. beschäftigt sich eingehend Th. Sickel in seiner Abhandlung über das Ottonische Privileg.[12]) — Eine nicht kalligraphische, mehr kursive Schrift aus dem Anfange des 10. Jh. zeigt die Rückseite des oben erwähnten Rotulus, welcher damals schon aufser Gebrauch und nicht mehr vollständig war. Es sind, wie es scheint, Konzepte und Kopien der Korrespondenz eines Erzb. Johannes von Ravenna; eine photolithogr. Probe ist der Ausgabe beigefügt.[13]) — In bedeutend spätere Zeit führt uns eine der so sehr verdienstlichen Publikationen von L. Delisle,[14]) welche dem Ref. aber nicht zugänglich gewesen ist.

Mit einer speziellen, wenig bekannten Eigentümlichkeit jüngerer Hdss. erbaulichen Inhalts beschäftigt sich ausführlich P. Denifle,[15]) nämlich mit einer für den Zweck öffentlicher Recitation üblichen musikalischen Punktation, bezeichnet als Flexa, Mediatio oder Metron, Fragezeichen und Finale, welche seit dem 13. Jh. bei den verschiedenen Orden in etwas verschiedener Anwendung üblich war. Er weist damit die von Hirsche in seinen Untersuchungen über Thomas von Kempen dem Hakenpunkt als einem Interpunktionszeichen beigelegte Bedeutung zurück.

Die in diesem Jahre mit Ausgabe des zweiten Teiles[16]) vollendete phototypische Ausgabe des Pariser Cod. 2718 in tironischen Noten von W. Schmitz wurde schon im vorj. Bericht[17]) erwähnt.

Wenden wir uns den sog. Nationalschriften zu, so ist da zunächst als ein hochbedeutendes und grundlegendes Werk die Sammlung westgotischer Schriftproben von P. Ewald und G. Loewe[18]) hervorzuheben, welche diese beiden Forscher bei längerem Aufenthalt in Spanien mit gröfster

8-9) Peintures etc., publiés par le Comte de Bastard, s. o. K. III, N. 17. — **10)** ib., N. 18; Übers. d. Ref.: ib., N. 16; Zu vergleichen auch Delisle: JB. 1882, II, 18[5]. — **11)** SB. d. Münch. Ak. d. Wiss. 1883, S. 424—436. — **12)** s. o. K. IV, N. 11, u. K. Dipl., N. 15. — **13)** S. o. N. 4, u. üb. diese Briefe Loewenfeld: NA. 9, 513—539; 10, 599—603.; vgl. u. K. Dipl. — **14)** Le premier registre de Philippe-Auguste. Reproduction héliotypique du ms. du Vatican, publiée par L. Delisle. Paris, Champion. Grand in 4° de 20 p. et de 96 feuillets rendus en héliotypie par A. Morelli. Vgl. o. K. XXVIII, N. 101. — **15)** Krit. Bemerkgn. zur Gerson-Kempisfrage: ZKTh., Jg. 7, S. 706—728. — **16)** Mon. tachygr. cod. Paris. lat. 2718, transscr. adnot., ed. G. Schmitz. Fasc. 2, S. Joh. Chrysost de cordis compunctione libros II latine versos continens. Adj. sunt XV tab. phototypae notarum simulacra exhibentes. Hann., Hahn. VII, 31 S. In Mappe (M. 10,00). — **17)** JB. 1882, II, 438[6]. — **18)** Exempla scripturae Visigoticae XL tabulis expressa liberalitate ministerii quod regni Borussici rebus eccl. schol. medic. praeest adjuti ediderunt Paulus Ewald et Gustavus Loewe. Tabulas photographicas

Sorgfalt ausgewählt und ebenso sorgfältig gearbeitet und erläutert haben. Namentlich die merkwürdigen Übergangsschriften der ältesten Zeit, dann die schwer lesbare, häfsliche Kursive, welche sich Jhh. lang fast unverändert erhalten zu haben scheint, sind hier zuerst in ganz zuverlässiger Weise, die kalligraphisch schon im 8. Jh. ausgebildete Minuskel in reichen und sehr mannigfaltigen Beispielen zur Anschauung gebracht; ebenso das Absterben der nationalen Schreibweise unter dem übermächtigen Einflufs der fränkischen Schrift, welche schon im 11. Jh. in Catalonien allein gebräuchlich ist. Eine genaue Bestimmung chronologischer Entwickelung ist noch so wenig möglich, dafs über eine wichtige Hds. (die andalusische Bibel) die Ansichten um 2 Jhh. schwanken; sie wird sich vielleicht überhaupt als unmöglich erweisen, so wie auch die herkömmliche Scheidung in 2 Gattungen durch die zahlreichen Varietäten immer weniger haltbar wird. Eine systematische Bearbeitung der westgot. Paläographie hatten die Herausgeber in Aussicht gestellt, allein nach dem beklagenswerten frühen Tode G. Loewes werden wir darauf verzichten müssen. Nur die im nordwestlichen Spanien vorkommende Kryptographie, gemischt aus Kursive und verschiedenen Zeichen für die Vokale, hat Ewald in einem Aufsatz behandelt und dabei auch eine Abbildung der hier richtig indisch genannten Ziffern vom J. 976 gegeben.[19])

Die eigentümlichen Schriftgattungen des südlichen Italiens, wo mit dem Einflufs der langob. benevent. Schrift bei den Notaren die fortlebende römische Kursive oft seltsame und schwer zu lesende, unter sich wieder sehr verschiedene Schriftarten in Urkk. hervorrief, behandelt Michele Russi im ersten Abschnitt seines den neapol. Urkk. gewidmeten Werkes, mit Beifügung sehr instruktiver Tafeln.[20]) Die Normannenzeit brachte auch hier die fränkische Schrift unter besonderem Einflufs der neuen päpstlichen Kanzleischrift zur Herrschaft.

Die künstlerische Ausstattung der Hdss. ist auf Grund des in der Turiner Bibliothek vorhandenen Materials, mit 20 lithographisch ziemlich mangelhaft ausgeführten Tafeln, in dilettantischer Weise behandelt in einem posthumen Werke des Advokaten Vincenzo Pautassi.[21]) — Von hoher kunstgeschichtlicher Bedeutung ist dagegen das Prachtwerk, in welchem Oscar von Gebhardt die Miniaturen des durch Libri entwendeten, jetzt in der Bibliothek des Earl of Ashburnham befindlichen Pentateuchs aus Saint-Gatien de Tours phototypisch herausgegeben und beschrieben hat.[22]) Der Text, eine ziemlich plumpe Unziale, wird dem 7. Jh. zugeschrieben; die Bilder, von sehr grofsem Format, sind leider teilweise stark beschädigt. — Hieran schliefst sich eine Abhandlung von A. Springer[23]) über die in Umrifszeichnungen nach angelsächs. Art ausgeführten Illustrationen des Utrechter Psalters, welche nach ihm der Schrift gleichzeitig sind und wie diese nicht früher als die zweite Hälfte des 9. Jh. anzusetzen. Der Vf. weist eine in der karol. Periode eigentümliche und selbständig entwickelte Kunstrichtung nach und verfolgt die Art der Darstellung vergleichend durch verschiedene andere hervorragende Exemplare des Psalters mit Illustrationen.

arte Antonii Selfa Escorialensis maximam partem confectas phototypice descripserunt A. Naumann et Schroeder Lipsienses. Heidelbergae, apud Gust. Koester. XI, 30 S. Kl. fol. Angezeigt v. Ref.: DLZ. 1883, N. 37; v. Steindorff: GGA. 1884, N. 3. — 19) Palaeographisches aus Spanien: NA. 8, S. 357—360; vgl. S. 631 über Mängel der phototyp. Tafel. — 20) Paleografia e diplomatica de' documenti delle province Napolitane. Napoli, Furchheim. VII, 200 u. XVI S., letztere Umschrift der 20 Tafeln. L. 10; vgl. u. K. Dipl. — 21) I codici miniati. Torino, Erm. Loescher. 97 S., 20 T. (L. 4.) — 22) The miniatures of the Ashburnham Pentateuch. London, Asher & Co. II, 24 S. 20 Tafeln, worunter 1 farbig. gr. fol. — 23) Abh. d. K. Sächs. Ges. d. W. 8, S. 186—296, 10 Taf.

XXXVI.

H. Brefslau.

Diplomatik.

Editionsarbeiten. — Faksimile-Publikationen. — Die grofsartige Sammlung der Kaiserurkk. in Abbildungen ist auch in diesem Jahre um zwei neue Lieferungen vermehrt worden,[1]) an deren Herausgabe und Bearbeitung sich V. Bayer, W. Schum, F. Philippi und Th. Lindner beteiligt haben. Bayer vervollständigt die in Lieferung IV mitgeteilten Urkk. Heinrichs II. durch zwei neue Faksimiles (Lief. VI, Taf. 1 und 2): ein Diplom für Salzburg, das Stumpf-Brentano für paläographisch unhaltbar erklärt hatte, das nun aber durch das zuverlässige Kriterium der Schriftvergleichung als zweifellos echte Kanzleiausfertigung erwiesen wird, und ein anderes für Säben-Brixen. Schum bringt auf sieben Tafeln (Lf. VI., Taf. 3—9) Urkk. aus der diplomatisch sehr wichtigen Regierungszeit Lothars III, welche den Übergang von der sich noch an die alten fränkischen Überlieferungen anschliefsenden Epoche der Salier zu der vielfach neue Erscheinungen bietenden staufischen Periode vermittelt. Der sehr ausführliche Kommentar, welcher diesen Tafeln beigegeben ist, giebt zunächst eine Geschichte der Reichskanzlei unter Lothar. Die beiden merkwürdigsten Thatsachen, die uns da entgegentreten, sind einerseits der Bruch mit der bisherigen Überlieferung, der sich schon dadurch zu erkennen giebt, dafs keiner der unter Heinrich V. arbeitenden Kanzleibeamten unter Lothar weiter amtiert, vielmehr durchweg homines novi und zwar mehrfach Sachsen von dem neuen König angestellt worden sind, andererseits die Vakanz des Kanzleramtes, das während der ganzen Regierungszeit Lothars unbesetzt geblieben ist. In der Erklärung der letzteren Thatsache vermag ich freilich den Ausführungen Sch.s nicht zu folgen. Nimmt er an, dafs dieselbe auf 'Kämpfe um den mafsgebenden Einflufs in der Kanzlei' zurückzuführen sei, indem Adalbert von Mainz, wie früher Willigis, das Ernennungsrecht der Kanzler beansprucht habe, Lothar aber diesen Bestrebungen Widerstand geleistet habe, und dafs es infolge dessen zur Ernennung eines Kanzlers nicht gekommen sei, so finde ich zu einer solchen Annahme weder in dem, was wir aus den Rekognitionen der Urkk. Lothars erschliefsen können, noch in dem, was wir sonst über das Verhältnis des Kaisers zu dem Erzbischof von Mainz wissen, einen ausreichenden Grund. Mir scheint vielmehr die Nichtbesetzung des Kanzleramtes gerade im Einverständnis mit Adalbert erfolgt zu sein, dem dadurch in seiner Eigenschaft als Erzkanzler der mafsgebende Einflufs auf die Geschäfte der Kanzlei, die Oberleitung derselben, vielleicht auch ein Anteil an den Einkünften des

1) v. Sybel u. Sickel, Kaiserurkk. (s. o. K. VIII, N. 15a) Lf. 5 u. 6, 49 Taf. querfolio. 56 S. Text gr. 8°.

Amtes gewahrt blieben. Bedenken wir, dafs Adalbert ganz das gleiche Verhältnis (Vakanz des Kanzleramtes und unmittelbare Leitung der Kanzlei durch den Erzkanzler) schon unter Heinrich V. offenbar angestrebt und in der Zeit von seiner Weihe in Mainz bis zu seinem Bruch mit dem letzten Salier auch erreicht hatte, so scheint es mir sehr wahrscheinlich, dafs Lothar, der doch vor allem Adalbert die Krone verdankte, diesem das Zugeständnis gemacht hat, auf die Ernennung eines Kanzlers zu verzichten und so den Zustand wiederherzustellen, welcher vom August 1111 bis zum November 1112 bestanden hatte. Dafs aber schon damals der Erzbischof von Mainz geradezu das Ernennungsrecht des Kanzlers in Anspruch genommen hätte, vermag ich mit den Verhältnissen des Kaisertums in dieser Epoche, die doch mit denjenigen des ausgehenden 13. Jh. nicht im Ernst verglichen werden können, ebensowenig zu vereinbaren, wie es mir gelungen ist, einen Anhaltspunkt für die Annahme zu finden, dafs schon im 10. Jh. Willigis 'geradezu über die Besetzung der Stellen in der Kanzlei verfügt' hätte. Weiche ich hier von Sch. ab, so kann ich seine sonstigen Ausführungen, insbesondere über die äufseren Merkmale der Urkk. Lothars, die sehr anschaulich und instruktiv zeigen, wie die Kanzlei Lothars anfangs ziemlich ratlos in der Nachahmung älterer Muster hin- und herschwankt, bis sie allmählich eigene festere Formen entwickelt, in den Hauptpunkten lediglich zustimmen. — Abweichend von anderen Mitarbeitern bei den K. U. i. A. ist Philippi verfahren, dem die Zeit Friedrichs II. und seiner Söhne zuerteilt worden ist. Er bringt auf 11 Tafeln (Lf. VI, Taf. 10—20) nicht sowohl, wie das in dieser Publikation sonst geschehen ist, die regelmäfsigen Formen der Kanzleiausfertigungen zur Anschauung, sondern vielmehr eine Reihe von Ausnahmefällen, die er (was freilich nicht zutrifft) für den Unterricht in der Diplomatik für besonders geeignet hält. So erhalten wir nicht ein einziges regelmäfsig ausgefertigtes feierliches Privileg, sondern zwei Urkk. Friedrichs als erwählten Königs, darunter ein Notariatsinstrument, dann mehrere unregelmäfsige Privilegien, eine Konstitution, ein Manifest, ein Hofgerichtsurteil, eine Herzogsurk. Heinrichs (VII.), dann Mandate, Briefe, Stücke aus dem Register und Fälschungen verschiedener Art, alle sehr interessant, aber gerade für den Unterricht nicht besonders geeignet. Die beigegebenen Erläuterungen sind aufserordentlich kurz, da Ph. Ausführlicheres in einem eigenen Werke verspricht; nicht ganz zutreffend ist Taf. 15 als 'die berühmte Fälschung des privilegium maius' für Österreich bezeichnet; auch dafs Taf. 19ᵃ der Kanzlei entstamme, kann ich nicht zugeben; als Schreiber wird ein Notar des Hofgerichts ausdrücklich genannt, wenn auch das Stück in der Kanzlei gegengezeichnet ist. Die Nichtbesiegelung erklärt sich daraus, dafs die Urk. nicht das regnum Siciliae, sondern das imperium betrifft: in Ober- und Mittelitalien war die Besiegelung von Gerichtsurkk. überall nicht üblich. — Den Hauptanteil an beiden Lieferungen hat Th. Lindner,[1a]) der auf 24 Taff. der 5. und auf den 5 letzten Taff. der 6. Lf. 19 Urkk. Karls IV und eine Seite aus seinem Register, 4 Stücke Wenzels, 2 Urkk. Ruprechts (darunter eine in der kölnischen Kanzlei geschriebene), eine von Jost von Mähren und 9 von Sigismund bietet. Hier sind regelmäfsige und unregelmäfsige Stücke gleichmäfsig berücksichtigt, auch alle Urkundenarten zur Anschauung gebracht. Dafs Karl IV. bevorzugt ist, ist erklärlich und zu billigen, doch hätte man gern mehr als ein aus Ruprechts Kanzlei hervorgegangenes Stück gesehen und vermifst ungern eine Urk.

1a) Vgl. o. K. VIII, N. 15a.

Günthers von Schwarzburg, die vielleicht noch bei den Urkk. Ludwigs des Bayern nachgeliefert werden kann. Die Erläuterungen konnten sehr kurz gefafst werden, da L. durchweg auf sein Buch[1b]) verweisen konnte. — Aus Frankreich haben wir nur die prachtvolle Publikation des ersten Registers von Philipp August,[2]) aus England die Abbildung einer Königsurk. von 697 zu erwähnen;[2a]) aus Italien liegt diesmal ein eigentliches Faksimilewerk nicht vor.

Formelbücher. — Als Vorbereitung der Fortsetzung seiner neuen Formelausgabe hat K. Zeumer[3]) eine scharfsinnige und ergebnisreiche Untersuchung veröffentlicht. Das wichtigste Resultat ist die Auflösung der bisher unter dem Namen Formelbuch Salomos von Konstanz bekannten Sammlung, einer umfangreichen Kompilation, in vier ihrem Inhalt und z. T. auch ihrer Überlieferung nach verschiedene Gruppen von Formeln, die wahrscheinlich erst durch Notker den Stammler miteinander in Verbindung gebracht sind, allerdings wohl zur Zeit Salomos III. von Konstanz, aber ohne dafs eine auch nur mittelbare Urheberschaft des Abt-Bischofs anzunehmen wäre.[4])

Register und Urkundenverzeichnisse. — Über das Register Gregors VII. handelt eine Untersuchung J. v. Pflugk-Harttungs[5]) die, mit der Arbeit Ewalds[5a]) ziemlich gleichzeitig erschienen, den Beweis zu erbringen versucht, dafs der Kardinal Deusdedit ein anderes, vollständigeres in der Einteilung abweichendes und im Wortlaut bisweilen verschiedenes Register des Papstes benutzt habe, als das uns erhaltene; dafs die Briefe Gregors in undatierten Originalen ausgegeben worden seien, wodurch der Wert der uns erhaltenen Registerdatierungen auf's schwerste beeinträchtigt würde, dafs auch der Wortlaut der Briefe in dem uns erhaltenen Register nicht immer demjenigen der Originale entspreche. Daran schliefsen sich einige Bemerkungen über die Eintragung in die Register nach den Konzepten, über Archiv und Bibliothek der Päpste, deren räumliche Trennung P.-H. bereits für das 11 Jh. annimmt, und ein Exkurs über die, von Deusdedit und im Register überlieferte Eidesformel Wiberts von Ravenna — alles sehr problematisch u. z. T. sehr wenig wahrscheinlich. — Wichtige Mitteilungen über die bis dahin noch wenig bekannte Sammlung der mit Karl I. beginnenden angiovinischen Register im Staatsarchiv zu Neapel, ihre Einteilung und Zusammensetzung sowie die Art der Registrierung giebt A. Fanta[6]) — Regesten sind zumeist bereits a. O. besprochen.[7—8]) v. Pflugk-Harttung verzeichnet die Papsturkk. in Karlsruhe, wobei er eine Urk. Clemens' III.-Wiberts für Selz, an deren Echtheit m. E. nicht gezweifelt werden darf, als Nachbildung verwirft,[9]) und giebt in der ersten Hälfte seines italienischen Reiseberichts sehr reichhaltige und ergiebige Mitteilungen über Papsturkk. in italienischen Archiven;[10])

1b) JB. 1882, II, 54[1.2]. 441[2]. — 2) Delisle, Premier Registre, s. o. K. XXXV, N. 14. — 2a) Catalogue of Stowe manuscripts s.: ib., N. 3. — 3) K. Zeumer, Alamannische Formelsammlungen, s. o. K. III, N. 78; s. auch: ib., N. 79. 80: — 4) Die lange verschollene Hds. des ältesten päpstlichen Formelbuches, des Liber diurnus, hat Sickel im vatik. Archiv wieder aufgefunden u. kurz beschrieben: MIÖG. 4, 92 f. Er setzt sie in den Ausgang des 8. oder den Anfang des 9. Jh. — 5) J. von Pflugk-Harttung, Die Register Gregors VII.: NA. 8, S. 229—242. — 5a) JB. 1882, II, 36[4]. 278[14]. 445[2]. — 6) A. Fanta, D. angiovinischen Register im Archivio di stato zu Neapel: MIÖG. 4, S. 450—462. — 7) Jaffé-Löwenfeld, Regg. Pontif.; Mühlbacher, Karol., s. o. K. III, N. 24 f. — Lindner (Karl IV. etc.), s. o. K. VIII, N. 16. — Stumpf-Brentano, Reichskanzler, s. o. K. IV, N. 13. — 8) Cipolla, Kaiserurkk. in Verona, s. o. K. V, N. 12; VI, N. 4. — 9) J. v. Pflugk-Harttung, Papsturkk. in Karlsruhe bis z. J. 1198: NA. 8, S. 242—250. — 10) id., Iter italicum, s. o. K. VIII, N. 15.

S. Löwenfeld registriert die Originale der Papsturkk. im Nationalarchiv zu Paris von Formosus bis Cölestin III. [11])

Untersuchungen und Darstellungen. — Kürzer als C. Paolis [12]) Grundriſs der Paläographie sind die Bemerkungen gehalten, die der gelehrte und mit den Ergebnissen der neueren deutschen Forschung vollkommen vertraute Italiener über die Urkundenlehre macht. Er giebt eine Definition der Urkunde im Anschluſs an Ficker, teilt die Urkk. in öffentliche („welche von öffentlichen Gewalten in öffentlicher Form erlassen sind") und private, behandelt dann die Personen, welche bei der Ausstellung einer Urk. beteiligt sind (Urheber [autore], Empfänger, Rogatar), die inneren und äuſseren Merkmale der Urkk., Text, Protokoll und die Formeln beider Teile (sehr zweckmäſsig ist die von P. vorgeschlagene Bezeichnung Intitulatio, wenn man sie auf Namen und Titel des Ausstellers beschränkt und die Adresse oder Inskription davon scheidet), endlich Schrift und Schreibstoffe der Urkk. — Für die neuere Kenntnis von den Schreibstoffen, insbesondere von Papyrus und Baumwoll- oder Leinenpapier, verspricht der unendlich kostbare Urkundenfund von El-Fayûm ungeahnte Aufschlüsse zu geben. Teile desselben sind nach Berlin und anderswohin gekommen, die Hauptmasse aber ist in den Besitz des Erzherzogs Rainer übergegangen und wird zu Wien verwahrt; schon ein erster Bericht Karabaceks über diese Papyrus Rainer giebt einige neue Aufschlüsse über die Herstellung des ägyptischen Schreibestoffes. [13])

Beiträge zu der bisher fast ganz unbearbeiteten, aber einer Bearbeitung im Interesse der Juristen wie der Historiker dringend bedürftigen Lehre von den Urkk. der alten römischen Kaiser, insbesondere über die bekanntlich in einer eigenhändig hinzugefügten Gruſsformel bestehende Unterschrift der Kaiser und über die Entwicklung der Invokationsformel, giebt Grauert in seiner Abhandlung über die constantinische Schenkung. [14])

Zur Lehre von den Urkk. der deutschen Kaiser giebt die Untersuchung Sickels über das Privileg Ottos I. für die römische Kirche einen sehr wertvollen Beitrag. [15]) Stimme ich den Ergebnissen Sickels vollkommen zu, so habe ich hier nur auf die vorzugsweise für die Diplomatik wichtigen Abschnitte der ungemein inhaltreichen Schrift aufmerksam zu machen. Dahin gehören S. 27 ff. die Untersuchungen über die Formen und die Bedeutung der Subscriptionsformeln: ego ille subscripsi und signum illius S. 34 ff.; über Bullierung oder Besiegelung der Pacta zwischen Kaisern und Päpsten; S. 37 ff. über mehrfache Ausfertigungen von Urkk.; S. 52 ff. über die Hdss., in denen Urkk. für die römische Kirche abschriftlich überliefert sind; S. 84 ff. über die diplomatischen Besonderheiten der Pacta (S. 88 Gebrauch der Einzahl statt des Plural. majestatis, S. 92 f. Rekognition und Titel, S. 98 Corroboration); S. 108 ff. über gemeinschaftliche Urkk. Ottos I. und Ottos II. — Für die salische Diplomatik von groſsem Interesse ist eine fleiſsige und scharfsinnige Untersuchung A. Naudés über eine umfangreiche Reinhardsbrunner Urkundenfälschung. [15a]) Die Arbeit bezieht sich

11) S. Löwenfeld, Päpst. Originalurkk. im Pariser National-A.: NA. 8, S. 555—586. — 12) Paoli, Paleogr., s. o. K. XXXV, N. 1. — 13) Karabacek, Der Papyrusfund von El Faijûm: Denkschrr. der Wiener Ak. 33, S. 207 ff. Vgl. o. Abt. I, K. I, N. 82. — 14) Grauert, Konstantin. Schenk., s. o. K. III, N. 65. — Üb. d. Formen d. röm. Privaturkk., insb. d. pompejanischen Quittungen finden sich berücksichtigenswerte Bemerkungen bei K. H. Erman, Zur Gesch. der röm. Quittungen u. Solutionsakte. Dissert. Berol. — 15) Sickel, Privileg Ottos I., s. o. K. IV, N. 11. Rez.: Die gesamte sich an die Sickelsche Schrift anknüpfende Litteratur hat W. Diekamp: HJb. 1885, 642 ff. besprochen; vgl. auch o. K. III, N. 67. — 15a) A. Naudé, Reinhardsbrunner Urkk., s. o. K. XVI, N. 18. — Untersuchgn.

auf 10 Diplome der Kaiser Konrad II., Heinrich III., IV., V., auf ein Privileg Paschals II. und 2 Urkk. der Erzbischöfe Ruthard und Adalbert von Mainz. Der Vf. erweist zunächst auf dem Wege der Schriftvergleichung, daſs alle diese Stücke, deren Text er zum Abdruck bringt, von einem und demselben Mann geschrieben, also nicht Originale sind; die beigegebenen geschickt ausgeführten Faksimiles zeigen, wie der Schreiber, ohne den gleichmäſsigen Grundcharakter seiner Schrift verleugnen zu können, sich bemüht hat, die einzelnen Buchstabenformen, die Chrismen, Monogramme, Rekognitions- und sonstigen Zeichen möglichst zu variieren. Demnächst folgt eine Ausführung über die zahlreichen Unregelmäſsigkeiten der Protokoll- und Textformeln und im Anschluſs daran der Nachweis, daſs alle 13 Urkk., wie sie von einem Mann geschrieben sind, so auch von einem Verfasser herrühren; endlich wird auch aus historisch-sachlichen Gründen die Unechtheit der Urkk. dargethan. Der zweite Hauptteil behandelt die Quellen des Fälschers und sucht insbesondere zu zeigen, daſs derselbe zwar eine gewisse allgemeine Kenntnis von der Beschaffenheit salischer Kaiserurkunden gehabt, während der Arbeit selbst aber keine echte Vorlage benutzt habe. Kapitel III bespricht Zeit und Zweck der Fälschung und setzt dieselbe in den Anfang des 13. Jh. Ein Exkurs behandelt die sehr bemerkenswerten, aber bisher noch gar nicht beachteten diplomatischen und rechtsgeschichtlichen Eigentümlichkeiten der Kaiserurkk. für Klöster Hirschauer Kongregation.

Für die Papstdiplomatik[16]) publiziert P. Ewald[17]) drei ungedruckte Papstbriefe, deren erster bemerkenswert ist, weil der Text nicht zu der Adresse Gregorius Foce augusto paſst; stammt diese aus einem verlorenen Briefe Gregors I., so muſs jener einem päpstlichen Briefe des 8. oder 9. Jh. angehören.[18]) — Über die äuſseren Merkmale der Papsturkk. von Alexander IV. bis Johann XXII. handelt W. Diekamp.[19]) Der Vf. bespricht die Mitwirkung des Papstes bei der Unterfertigung und die Kardinalsunterschriften sowie die Datierung, macht dann auf das Auftauchen einer neuen Urkundenart, der eigentlich sogenannten Bullen, welche durch die Formel ad perpetuam rei memoriam oder eine ähnliche gekennzeichnet werden, unter Alexander IV. aufmerksam und prüft, inwieweit die Kanzleiregeln Bonifaz' VIII. in dieser Zeit beobachtet seien. Besonders eingehend werden die Kanzleivermerke, namentlich der Kostenvermerk, behandelt. Auch die Stellung des Auditor litterarum contradictarum und die Entwickelung des Prokuratorenwesens werden erörtert; die Abhandlung schlieſst wiederum mit besonders wertvollen Ausführungen über die Bullierung.

üb. 3 Urkk. Ottos II. für Lodi bei Handloike, o. K. XXVII, N. 189. — Lindner, Üb. die Karolina de ecclesiastica libertate: NA. 8, 140 ff. — Üb. d. verschied. Originale d. Goldenen Bulle (Harnack), s. u. K. 'Verf.' — 16) Diekamp, Litterat. z. päpstl. Diplomatik, s. o. K. III, N. 30. — 17) P. Ewald, Drei unedierte päpstliche Schreiben: NA. 8, S. 360—364. Den Autor dieses Briefes hat E. in einem Nachtr. zu diesem Aufsatz: ib. S. 605 ff., ermittelt; es ist Johann VIII. — 18) J. v. Pflugk-Harttung, Bullen Hamburg-Bremens, s. JB. 1882, II, 20[3]. 198[5]. — 19) W. Diekamp, Zum päpstl. Urkk.-Wesen von Alexander IV. bis Johann XXII. 1254—1334: MIÖG. 4, S. 497—540. Von Interesse für die Papstdiplomatik ist auch der von Ficker, Erörterungen z. Reichsgesch. des 13. Jh.: ib. S. 336 ff., geführte Nachweis, daſs mehrere z. T. in originaler Gestalt überlieferte Schreiben Innocenz' III. aus den Jj. 1210—1211 mit falscher Angabe des Pontifikatsjahres versehen sind, also auch in der damals schon so sorgfältigen Kanzlei der Päpste mit dergleichen Datierungsfehlern zu rechnen ist. Auch was daselbst üb. d. Zusammenhang d. Diktats in Papsturkk. verschiedener Zeit, aber üb. dieselbe Sache angeführt wird, verdient volle Beachtung, ebenso ib. S. 380 ff. der Nachweis von Schreibfehlern in der Datierung der Registerbücher Innocenz' IV.

Das angelsächsische Urkundenwesen betrifft eine Königsberger Dissertation einer meiner Schüler, J. Aronius.[20]) Die sorgfältigen Untersuchungen des Vf.s bestätigen nach einer Kritik von Kembles Cod. diplomaticus die Ansicht Brunners, dafs die angelsächsischen Könige keine Kanzlei gehabt haben, dafs vielmehr ihre Urkk. durchweg von den Empfängern hergestellt sind; jede angelsächsische Königsurk., die einen Schreiber oder Diktator nennt, ist falsch. Demnächst bespricht der Vf. die Zeugen, welche durchweg auf die Handlung, nicht auf die Beurkundung zu beziehen, und deren natürlich nicht eigenhändige Unterschriften nach bestimmten Regeln geordnet sind; behandelt weiter Petition, Interventionen — die in echten Urkk. sehr selten vorkommen — und Consense, endlich die mehrfachen Ausfertigungen einer Urk. und die Vereinigung mehrerer Urkk. auf einem Pergamentblatt. — Das Buch von Russi[21]) über das Urkundenwesen der neapolitanischen Provinzen behandelt in 6 Hauptabschnitten: 1) die Schrift, 2) die Anfangsformeln, Invokation und Titel sowie die Chronologie, 3) Context und Schlufsformeln, 4) die Formeln der Notariats- und Kurialurkk. (Curiales heifsen die Urkundenschreiber in Neapel selbst), 5) die Judicate, 6) die griechischen Urkk. Mit Ausnahme des ersten Abschnittes, der durch eine Reihe von Abbildungen erläutert wird, bietet es geringen Nutzen, da die Ausführungen des Vf.s leider sehr allgemein gehalten sind und der Bezugnahme auf bestimmte Belege fast stets entbehren.[22])

Sphragistik.[22a]) — In vortrefflich gelungenen Abbildungen bietet v. Weech[23]) eine Auswahl der merkwürdigsten Siegel aus dem badischen Generallandesarchiv zu Karlsruhe, und zwar auf Taf. 1 und 2 Siegel der Kaiser und Könige von Friedrich I. bis Konradin, auf Taf. 3—13 die Siegel der Markgrafen und Markgräfinnen von Baden, darunter ein sehr merkwürdiges Siegel einer Markgräfin mit deutscher Umschrift von 1296, das zu den ältesten seiner Art gehört, auf Taf. 14—15 Siegel der Bischöfe von Constanz (das älteste erst aus der Mitte des 12. Jh., also verhältnismäfsig sehr jung), auf Taf. 14—15 Siegel der Äbte und des Konvents von Reichenau (das älteste von c. 1174; leider vermifst man das sehr merkwürdige Gemmensiegel des Abtes Walfried von 843, das Dümge Reg. Bad S. 71 beschreibt: meines Wissens das älteste nicht königliche Siegel, von dem wir auf deutschem Boden Kunde haben), auf Taf. 18—19 Siegel des Adels, auf Taf. 20—30 solche der Städte. Der erläuternde Text giebt kurze Beschreibungen der Siegel und die Daten der Urkk., denen sie entnommen sind. — Eine Beschreibung der Siegel der altbayrischen Fürsten aus dem Hause Wittelsbach giebt Primbs; das älteste

---

20) J. Aronius, Diplomat. Studien üb. d. ält. angelsächs. Urkk. Diss. Königsberg. Königsberg, Suter. 90 S. — 21) Russi, Paleogr. delle prov. Napol., s. o. K. XXXV, N. 20. — 22) × Cesare Paoli: A. stor. ital. 4, 12, 428 ff. 1) Üb. ein Camaldoleser Register des 14. Jh. 2) Ein Verzeichnis von Kanzleigebühren aus Florenz vom 14. Jh. — Zur Urkundensprache: Marchegon, Douze chartes originales et inédites en langue française vulgaire du centre et de l'ouest de la France 1238—1289: BECh. 44, 284 ff. — Diekamp, D. angebl. Privileg Liudgers; Zeumer, 'Cartam levare', s. o., K. III, N. 71. 81. — Harttung, Üb. d. Memoration in päpstl. Urk. (so nennt der Vf. die Formel bonae, felicis etc. memoriae u. dgl.): Archival. Z. 8, 270 ff. — Böhlau, Angriffe Klenboks gg. d. Sachs.-Sp., s. u. K. 'Verf.' — Wetzel, Lübecker Briefe etc., s. o. K. XVIII, N. 17. (Üb. Kanzleibräuche der Stadt Lübeck). — Buchwald, Bisch.- u. Fürstenurkk. (JB. 1882 Ind.), sind noch merkwürdig viel u. z. T. bemerkenswert rezensiert worden: Archival. Z. 8, 316 f. (v. Löher); MIÖG 4, Hft. 3 (Uhlirz); Dtsch. Reichsanz., 21. Febr., S. 3; HJb. 5 (1884), 463—701 (Diekamp); HPBll 91, 581/4; ZKTh 7, 558—63 (überaus lobend). — 22a) Geistl. Siegel in Dänem. s. o. K. XXV, N. 44 (Petersen). — 23) F. v. Weech, Siegel v. Urkk., s. o. K. XI, 2, N. 51.

ist von 1166.[24]) — Fürst Hohenlohe-Waldenburg behandelt und klassifizirt die verschiedenen Arten gemeinschaftlicher Siegel, d. h. der Vereinigung von Siegeln verschiedener Personen.[25]) Er nimmt an, daſs solche gemeinschaftliche Siegel auch bei einander fremden Personen vorkämen, wenn auch nur sehr selten, und führt als Beleg ein allerdings sehr merkwürdiges Siegel des 12. Jh. an, das auf der Vorderseite den Stempel des Abts von Admont, auf der Rückseite den eines Ritters von Wildow zeigt. Ich würde indessen den Fall überhaupt nicht hierher ziehen; ein gemeinschaftliches Siegel liegt nicht vor; vielmehr ist die Beprägung eines Wachsklumpens mit den Siegelstempeln zweier einander fremder Personen nur eine andere, allerdings äuſserst seltene Form für die Anhängung zweier verschiedener Siegel an eine Urk. — Einen seltenen Fall nachträglicher Besiegelung bespricht v. Werveke.[26]) Eine Urk. eines luxemburgischen Herrn von 1301, in welcher Besiegelung durch den Abt von Châtillon in Aussicht genommen war, ist erst 1302 durch den Empfänger, den Grafen Heinrich (später König Heinrich VII.) dem Abt mit der Bitte um Vornahme der Besiegelung zugesandt worden. — Derselbe macht Mitteilungen über die Besiegelung einiger Urkk. für Echternach aus den Jj. 1065, 1095, 1096[26]). Es ergiebt sich, daſs das Diplom Heinrichs IV. Stumpf 2664 im J. 1537 kein Siegel hatte, daſs also das heute daran befindliche Privatsiegel erst nach jenem J. aufgedrückt ist, daſs ferner von zwei Urkk., welche Stumpf als Beleg für die Annahme angeführt hatte, daſs während der Abwesenheit eines Kaisers aus dem Reich ein Stellvertreter das Kaisersiegel geführt haben könne, die zweite überhaupt nicht mit dem Siegel des Kaisers, sondern mit dem des Erzbischofs von Trier versehen war, während die erste allerdings das Kaisersiegel trug, aber sehr wohl erst nach der Rückkehr des Kaisers nachträglich damit versehen worden sein kann. — Zum JB. für 1881 trage ich hier noch eine mir erst jetzt bekannt gewordene Schrift von Prud'homme[28]) über Ursprung und Gebrauch der Siegel im Hennegau nach, welche in ihren allgemeinen Ausführungen zwar nichts neues giebt, das Bekannte aber durch eine Reihe von Beispielen aus dem Hennegau in immerhin willkommener Weise erläutert. Das nützlichste ist die angehängte Bibliographie, ein Verzeichnis aller Stellen in Büchern u. Zeitschriften, wo hennegauische Siegel beschrieben oder abgebildet sind.

---

24) Primbs, D. Entwickl. d. wittelbachischen Wappens: Archival. Z. 8, S. 269 ff. (Vgl. schon JB. 1882, II, 140[8].) — 25) F. K. Fürst Hohenlohe-Waldenburg, Üb. gemeinschaftl. Siegel: ib. S. 112 ff. Einzelne Abbild. interessanter Siegel bringen u. a. die: MCC. NF. 9, XLIII. LXXXIII u. sonst. — 26) v. Werveke, Besiegel. einer Urk. längere Zeit nach der Datierung: WZ.KBl. 2, S. 20. — 27) id., Sphragistisches zu Echternacher Urkk.: ib. S. 76. — 28) E. Prud'homme, Les sceaux, leur origine, leur usage principalement dans le Hainaut. Mons, Honorez-Nayez. 1881, 51 S.

XXXVII.

J. Jastrow.

Allgemeines (1883—1886).[1])

Neue Zeitschriften, Bibliographisches etc. — Ein recht charakteristisches Bild der gegenwärtigen Richtungen in der Wissenschaft gewährt ein Überblick über die neu gegründeten Zeitschriften. Der bloſse Umstand, daſs ein vierjähriger Zeitraum genügt, um ein hinreichendes Quantum an Thatsachen für eine charakterisierende Berichterstattung hervorzubringen, dürfte vielleicht bezeichnender sein als alles, was wir im einzelnen zu berichten haben. So sprechend tritt aus diesem einen Umstand uns das Bild einer fast gefahrvoll üppig keimenden Vegetation entgegen. Auch hier, wo wir nur über 'Allgemeines' zu berichten haben (d. h. über dasjenige, was mehrere Perioden oder Länder des MA. umfaſst oder darüberhinausgeht), drängt sich uns als erste in die Augen springende Erscheinung die Thatsache auf, daſs entschieden im Vordergrunde des wissenschaftlichen Getriebes die Spezialinteressen der einzelnen Forscherkreise stehen. Mittelpunkte für die Entstehung neuer Zeitschriften werden daher die wissenschaftlichen Institute, welche bestimmten Gebieten der Wissenschaft dienen. So hat auch das 'Germanische Museum' in Nürnberg sich entschlossen, den alten 'Anzeiger',[2]) der allen Mitteilungen über deutsche Vorzeit geöffnet war, nach 30j. Bestehen eingehen zu lassen und durch ein neues Organ[3]) zu ersetzen, welches ausschlieſslich den Gegenständen des Museums selbst gewidmet und im Laufe der Zeit einen vollständigen Überblick über seinen Bestand zu geben bestimmt ist. In dem ersten Jg. wird mit einer Katalogisierung der Glasgemälde der Anfang gemacht, der Direktor entwirft einen Plan für zwei umfassende Bilderwerke; endlich werden dem neuen 'Anzeiger' häufig kleinere 'Mitteilungen' beigegeben; ein jedes von diesen Dingen in besonderer ununterscheidbarer Paginierung, sodaſs die neue Zeitschrift wie an Vortrefflichkeit des Inhalts, so auch an Kompliziertheit der Zitierungsweise hinter keiner anderen zurückstehen wird. — In ähnlicher Art hat das neueste Ereignis der reichshauptstädtischen Museographie, die Eröffnung eines selbständigen 'Museums für Völkerkunde' seinen litterarischen Begleiter in der Begründung eines eigenen Organs[4]) gefunden, in welchem authentische Nachrichten über die neuesten

---

1) Vgl. die Vorrede. — 2) AKDV. Organ d. germ. Mus. Red.: A. Essenwein. NF., Jg. 30. Nürnb., Germ. Mus. 1883. 4°. 12 Nummern (M. 6,00.). — 3) Anz. d. Germ. National-Mus., hrsg. v. Direktorium d. Germ. Mus. [A. Essenwein u. G. K. Frommann]. Red.: A. Essenwein. Jg. 1—3. Nürnberg (Leipzig, Brockhaus Sortim.) 12 No., 154 S. M. 6,00 jährl.) Mit besonderer Paginierung sind beigegeben: Mitt. aus d. Germ. Nat.-Mus., 9 Numm. 72 S. u. 4 Taf. — Katalog der im Germ. Mus. befindl. Glasgemälde aus älterer Zeit. Nürnb., Verl. d. Germ. Mus. 34 S. u. 14 Taf. — A. Essenwein, Üb. d. Herausgabe eines umfassenden Quellenwerks für d. Kulturgesch. d. MA., besteh. aus 2 Hauptabt.: 'Monum. Iconogr. med. aevi' und 'Reliquiae med. aevi.' Eine Denkschrift. ib. IV, 21 S. — 4) Original-Mitt. aus d. ethnol. Abt. d. kgl. Museen zu Berlin, hrsg. v. d. Verwalt. Jg. 1. Berl., Spemann. 1885. 4 Hefte (M. 16,00 jährl.)

ethnographischen Erwerbungen (auch Funde u. ä.) veröffentlicht werden sollen. Da für die letzteren auf abendländischem Boden erst des 10. Jh. als äufserste Grenze gelten soll, so haben wir auch manche Belehrung für das MA. zu erwarten. — Neben den vornehmen Publikationen grofser Institute nimmt sich natürlich das, was Vereine und Gesellschaften 'mitzuteilen' haben, dem Aufsenstehenden etwas kleinlich aus; so, wenn die Wiener Numismatische Gesellschaft an ihrer rühmlichst bekannten Zeitschrift nicht genug hat und daneben für die Mitglieder noch ein 'Monatsblatt' begründet.[5]) Dennoch würde ein solches Urteil nicht sachgemäfs sein. Die Druckerpresse wird heute vielfach zum Ersatze schriftlicher brieflicher Mitteilung verwandt. Nicht darin, dafs dies geschieht, liegt das Unrecht, sondern darin, dafs man diese Erzeugnisse mit dem ganzen Ernst einer Publikation behandelt. Wenn wir in Zukunft nicht unter der Last periodischer Veröffentlichungen erliegen sollen, so wird in irgend einer Art eine Aussonderung alles dessen eintreten müssen, was seiner ganzen Bestimmung nach blofs Korrespondenzcharakter trägt. — Allerdings wird hierbei nicht die Frage entscheidend sein dürfen, ob der Ursprungskreis ein engerer oder ein weiterer ist. Dafs vielmehr auch im kleinen Kreise Platz ist für Entstehen einer tüchtigen Zeitschrift, wenn nur von vornherein die Verbindung mit der allgemeinen Fachwissenschaft genügend gewahrt wird, das zeigen die Arbeiten der 'Historischen Kommission', welche vom deutsch-israelitischen Gemeindebunde berufen worden ist. Unter ernstlichem Ausschlufs jeder apologetischen oder konfessionellen Tendenz hat die Kommission keine andere Aufgabe als die rein wissenschaftliche, für die exakte Erforschung eines Teiles der deutschen Geschichte zu sorgen, welcher bisher überwiegend in den Händen von Dilettanten gelegen hat. Dafs in diesen Arbeiten die MAlichen Studien der Natur des Gegenstandes nach stark im Vordergrunde stehen werden, drückt sich schon in der Zusammensetzung der Kommission aus. Von ihren Mitgliedern vertreten das MA. ausschliefslich Wattenbach und Weizsäcker, überwiegend Baerwald, Brefslau und Stobbe. Ist dem gegenüber die Neuzeit nur durch Geiger vertreten, so ist dafür der letztere derjenige, dem die Redaktion der neubegründeten Zeitschrift[6]) übertragen ist.

Aber auch ganz abgesehen von Instituten und Gesellschaften bringen frei zusammentretende Spezialistenkreise fortgesetzt neue Zeitschriften hervor. Zwei merkwürdige, in ihrer Art vielleicht einzig dastehende Beispiele sind eine eigene Zeitschrift für eine einzelne Periode von wenig Menschenaltern[7]) und eine andere ausschliefslich zur Vorbereitung eines wissenschaftlichen Unternehmens.[8]) Allerdings ist jene kleine Periode diejenige, welche zu einem weit zurückliegenden Altertum und zu den nachfolgenden Jhh. bis herab zur Gegenwart so reiche Beziehungen hat, wie die Renaissance; und jenes wissenschaftliche Unternehmen ist der Riesenplan eines auf unbedingter Vollständigkeit beruhenden lateinischen Sprachschatzes, für welchen Musterartikel

---

5) Monatsbl. d. Numism. Ges. in Wien. Red: Joh. Nowald. Jg. 1. Wien (Manz). 5 Nummern, zus. (?) $1/4$ Bogen (M. 0,80). (Wird nach N.s Tode fortges. v. Fr. Trau). — 6) Z. f. d. Gesch. d. Juden in Dtschl. Hrsg. v. L. Geiger. Braunschw., Schwetschke (M. 8,00). — 7) Vjs. f. Kultur u. Litt. d. Renaissance. Hrsg. v. L. Geiger. Jg. 1 (1885). Leipzig, Seemann. 1885. 4 Hefte (M. 16,00). (Ende 1886 begann e. 2. Bd. zu erscheinen, im Verl. v. Aug. Hettler in Berlin.) — 8) A. f. lat. Lexikogr. u. Grammatik m. Einschluss d. älteren Mittellateins. Als Vorarbeit zu e. 'Thesaurus linguae latinae' m. Unterstütz. d. bayer. Ak. hrsg. v. E. Wölfflin. Jg. 1 (4 Hefte). Leipzig, Teubner. 1884. (M. 12,00.)

und bibliographische Sammlungen, umfassend das Material des Altertums und des früheren MA. geliefert werden sollen. Gleichwohl darf man annehmen, daſs mit dieser Spezialisierung das Mindestmaſs dessen erreicht ist, was erforderlich bleibt, wenn eine Zeitschrift nicht schlieſslich bloſs solche Leser haben will, die der Belehrung kaum noch bedürfen. Man müſste denn gerade als Gegenbeweis den originellen Versuch[9]) anführen, eine Zeitschrift für eine einzige Münzsorte zu begründen; ein Versuch, der durch schnelles Miſslingen wiederum gesühnt worden ist. — Wundern darf man sich nicht, daſs bei einer so sprudelnden Fülle gerade diejenigen, welche die allermeiste Neigung hätten, das Ganze einer Wissenschaft zu erfassen, zunächst nicht anders thun können, als auch aus der Zusammenfassung wiederum eine Spezialität zu machen und eine bibliographische Zeitschrift zu gründen; so hat es Ebering für die romanischen Litteraturen gethan.[10])

Gegenüber all' diesen Spezialzeitschriften hat sich das Bedürfnis nach einem neuen Organ,[11]) dessen Programm das gesamte MA. umspannt und ihm ausschlieſslich gewidmet bleibt, nur in einem einzigen Forscherkreise geltend gemacht. Es ist derselbe, welcher seit der Reorganisation des Vatikanischen Archivs durch Leo XIII. überhaupt den gröſsten Aufschwung zu verzeichnen hat: der Kreis der katholischen Geschichtsforscher. Nachdem die Richtung benediktinischer Ruhe neuerdings an dem Zisterzienserorden Verstärkung gefunden hatte, ist nunmehr auch die Richtung der Gesellschaft Jesu litterarisch in Verbindung getreten mit einem Orden verwandter Tradition, dem Dominikanerorden. Dem letzteren gehört von den beiden Herausgebern Denifle, der ersteren Ehrle an. Ist gleichwohl ein protestantischer Verlag der Reichshauptstadt für die neue Zeitschrift gewählt, so ist damit von vornherein bekundet, daſs sie mit gewissen Parteiblättchen nicht verwechselt sein will, sondern in der gesamten wissenschaftlichen Welt Beachtung beansprucht. Daſs sie diese Beachtung sehr schnell gefunden hat, verdankt sie der tiefen Gelehrsamkeit, mit welcher die einzelnen Artikel, durchweg von den Herausgebern selbst, bearbeitet sind.

Im übrigen sind allgemeine Zeitschriften für das MA. nur insoweit zu verzeichnen, als das letztere in dem noch gröſseren Kreise unserer gesamten Wissenschaft enthalten ist. Die Umfassung der letzteren, vom Standpunkt des Forschungszweckes augenblicklich nur allzuoft für entbehrlich gehalten, wird zum unabweisbaren Bedürfnis, sobald es sich darum handelt, gröſsere Kreise für unsere Wissenschaft zu gewinnen. Dieses Ziel verfolgt die Zeitschrift[12]), welche im Cotta'schen Verlage von v. Zwiedineck herausgegeben wird. Unter Ausschluſs aller bloſsen Popularisierer wurden die Mitarbeiter von vornherein nur im Kreise der Forscher von Fach gesucht; doch tragen die Aufsätze durchweg einen gemeinverständlichen Charakter. — Umfaſst diese Zeitschrift neben den Gegenständen, welchen das Gros der Geschichtsforscher sich ausschlieſslich widmet, auch noch die gesamte Litteratur- und

---

9) A. f. Brakteatenkunde. Hrsg. v. R. v. Höfken. Bd. 1, Heft 1. Wien (Frick). 30 S. m. 1 Steintaf. (M. 5,00). (Soll inzwischen 'in zwanglosen Heften' wieder aufgelebt sein). — 10) Bibliogr. Anzeiger f. romanische Sprachen u. Litteraturen, hrsg. v. E. Ebering. Bd. 1—3. (Jg. 1883—1885). Leipzig, Twietmeyer. (M. 12,00 jährl.) — 11) A. f. Litt.- u. KirchenG. d. MA., hrsg. v. H. Denifle (O. P.) u. F. Ehrle (S.J.) Bd. 1. 2. Berl., Weidmann. 1885—1886. 4 Hefte jährl. (M. 20,00 jährlich; einz. Heft M. 6,00). — 12) (Cottasche) Z. f. allg. G., Kultur-, Litt.- u. Kunst-G., Jg. 1—3 [hrsg. v. Zwiedineck-Südenhorst]. Stuttg, Cotta. 1884—1886. 12 Hefte (à M. 1,00).

Kunstgeschichte, so giebt es eine Gattung von Zeitschriften, welche ihren Kreis noch viel weiter ziehen, das gesamte Gebiet des menschlichen Wissens umspannen und gleichwohl der MAlichen Geschichte hergebrachtermaſsen ganz besondere Rücksicht angedeihen zu lassen genötigt sind: die Zeitschriften für Bibliothekswesen. Ihre fortgesetzten Mitteilungen über Inkunabeln betreffen ausschlieſslich, die über Hdss.-Sammlungen zumeist, über alte Bibliothekskataloge zu einem erheblichen Teil das MA.; ganz abgesehen davon, daſs auch der 'MAliche' Historiker ihre allgemein-wissenschaftliche (namentlich bibliographische) Belehrung gar nicht entbehren kann. Es leuchtet ein, daſs allen diesen Rücksichten es nicht im Wege steht, wenn das neue 'Centralblatt für Bibliothekswesen'[13]) zunächst mehr die Gesichtspunkte der praktischen Verwaltung in den Vordergrund stellt; denn im Bibliothekswesen sind diese Gesichtspunkte diejenigen, welche der Förderung der Wissenschaft am meisten zugute kommen. Übrigens erscheint der altbekannte, mehr das Theoretische pflegende 'Neue Anzeiger' daneben weiter, wenn er auch Verlag und Redaktion geändert hat.[14]) — Sonstige allgemein-wissenschaftliche Blätter besitzt heute wohl schon so ziemlich jedes europäische Land. Eine charakteristische Ausnahme macht Österreich, wo das Fehlen eines wissenschaftlichen Zentralorgans das deutlichste Zeichen des mangelnden einheitlichen Geisteslebens ist. Die einzige Richtung, welche hier im Gesamtgebiete der menschlichen Wissenschaft etwas Zusammenfassendes leistet, ist die katholische; in der Natur ihrer Weltanschauung liegt es dann, daſs sie der Litteratur über das MA. gern einen gröſseren Raum zuweist, als z. B. der über Naturwissenschaft und Medizin. Sie begann in Wien mit einem litterarischen 'Handweiser',[15]) konnte aber denselben schon nach zwei Jahren zu einem 'Österreichischen Litterarischen Centralblatt'[16]) erweitern, während der Versuch[17]) eines freien Schriftstellers, all' den verschiedenen Richtungen weltlicher Wissenschaft unter Anlehnung an das gesamtdeutsche Geistesleben eine 'Allgemeine österreichische Litteraturzeitung' zu schaffen, nur einen kurzlebigen Erfolg hatte. — Ist daher das geistige Leben der verschiedenen nationalen und politischen Gruppen Österreichs durch ein wissenschaftliches Zentralorgan z. Z. nicht vertreten, so ist unsere Wissenschaft gleichwohl diejenige, die weitaus am meisten schadlos gehalten wird. Die 'Mitteilungen' des Wiener Instituts, begründet für 'österreichische Geschichtsforschung', haben von vornherein ihre Aufgabe so gefaſst, daſs sie Organ der österreichischen Geschichtsforscher auch über nicht-österreichische Gegenstände sein und gleichzeitig im beiderseitigen Interesse den Zusammenhang mit der Gelehrtenwelt im Reich wahren sollten. Gegenwärtig zählen sie unter den Zeitschriften groſsen Stils mit an erster Stelle. Auch äuſserlich zeigt sich die steigende Fülle guter Arbeiten in Österreich darin, daſs für Monographieen die Einrichtung besonderer Ergänzungsbände[18])

---

13) CBl. f. Bibliothekswesen. Hrsg. unt. ständiger Mitwirk. zahlr. Fachgenossen des In- u. Auslandes v. Univ.-Bibl. O. Hartwig u. R. Ger.-Bibl. K. Schulz. Jg. 1—3. Leipzig, Harrassowitz. 1883—1886. 12 Hefte. (M. 12,00 jährl.) — 14) N. Anz. f. Bibliogr. u. Bibliothekswiss. Begr. v. J. Petzholdt. Hrsg. unt. Redakt. v. J. Kürschner. Jg. 46 (1885). Berl., Spemann. 12 Hefte (M. 11,00). — 15) Wiener litt. Handweiser f. d. kath. Welt. Hrsg. v. A. Höllerl. Jg. 1 (Juli 1884 — Juni 1885). Jg. 2 (1885). Wien, Administration. 24 Numm. jährl. (M. 3,00 halbjährl.) — 16) Östr. Litt. CBl. Verleger u. Hrsg.: A. Höllerl. Verantw. Red.: F. Brzezowsky. Wien, A. Höllerl. (1. Juli 86 ist bezeichnet als No. 1 (12) des 3. Jg. Als 1. u. 2. Jg. scheint der 'Handweiser' zu zählen.) — 17) Allg. Östr. Litt.-Zg. Litt. Central-Organ f. d. östr.-ung. Monarchie. Hrsg. u. Chefred.: J. Singer. Wien (Anger). Seit 1885, ist c. 1886 eingegangen. — 18) MIÖG. Unter Mitwirk. v. Th. Sickel, M.

nötig geworden ist. — Von allen Arten der Zusammenfassung, über die wir zu berichten haben, ist die wissenschaftlich aussichtsvollste die vergleichende, wenn sie ihrer Aufgabe wirklich gerecht wird und nicht am bloſsen Nebeneinanderstellen sich genug sein läſst. Dürfen wir hoffen, daſs hierin die neue 'Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte'[18a]) zielbewuſster bleibt als andere, so können wir in ihr dasjenige Prinzip begrüſsen, dem es dereinst vergönnt sein wird, den ganzen reichen Schatz der heutigen Spezialforschung zu wissenschaftlicher, zu philosophischer Verwertung zu bringen.

Daſs bei der Fülle neu entstehender Zeitschriften ab und zu eine der alten eingeht, wird am Ende niemand wunderbar finden. Weswegen aber in diesem Kampfe ums Dasein gerade die kräftigsten Existenzen am ehesten eliminiert werden, das mag ein zweiter Darwin ergründen. Wir haben hier nur die Thatsache zu verzeichnen, daſs zwei unserer geachtetsten Zeitschriften, die 'Forschungen zur Deutschen Geschichte'[19]) und die 'Zeitschrift für Preuſsische Geschichte'[20]), die eine ausdrücklich, die andere stillschweigend von ihren Lesern Abschied genommen haben. Gründe sind in keinem der beiden Fälle in die Öffentlichkeit gelangt.

Inwiefern neben den Zeitschriften noch Sammlungen selbständiger Abhandlungen ihre Berechtigung haben, darüber ein eigenes Urteil auszusprechen, würde dem Ref. nicht ziemen, da er während der Berichtsperiode selbst die Begründung und Herausgabe einer derartigen Sammlung[21]) unternommen hat. Anderen das Urteil überlassend, wieviel oder wie wenig mit dieser Sammlung erreicht sei, beschränkt Ref. sich darauf, zu berichten, was dieselbe zu erreichen und zu vermeiden beabsichtigt. Sie soll weder irgend einer Spezialität ihres Herausgebers, noch überhaupt irgend einer einzelnen der bestehenden Richtungen ausschlieſslich dienen. Ihr Ideal wäre, aus den verschiedensten Gebieten unserer Wissenschaft eine Reihe von solchen Monographien zusammenzubringen, welche mit Exaktheit der Forschung eine auch für die Gelehrten der Nachbargebiete verständliche und lesbare Darstellung verbinden. Da der letzteren Rücksicht die hergebrachte Darstellungsweise unserer Monographieen wenig günstig ist, so wird dieses Ideal sich gewiſs nur langsam und allmählich erreichen lassen. Zwei Äuſserlichkeiten aber giebt es in unserer monographischen Litteratur, welche sehr oft die Einengung des Leserkreises zur Folge haben, und welche ein Herausgeber von seiner Sammlung fern zu halten im stande ist. Wollte heute ein Gelehrter eine Abhandlung in die Hand nehmen, welche nicht in ihrem vollen Umfange in sein eigenes Forschungsgebiet fällt, so müſste er sie zu diesem Zwecke so ziemlich ganz durchlesen, bloſs um festzustellen, ob sie etwas für ihn enthält; ein zweites ist die Miſshandlung, der er sich durch Zitate ausgesetzt sieht, wie 'Schulze a. a. O.', 'Müller l. c.', 'Fischer S. 3' u. ä. Das eine wie das andere geht aus der Anschauung hervor, als ob eine Monographie bloſs für denjenigen geschrieben werde, welcher die Absicht und die Möglichkeit hat,

---

Thausing und H. v. Zeissberg redig. v. E. Mühlbacher. Erster Ergänzungsband 1884—1885 (in 3 Heften). Innsbr., Wagner. III, 738 S. (M. 14,80). Die Ztschr. selbst: M. 13,00 jährl. — 18a) Z. f. vergl. Litteraturgesch. Hrsg. v. M. Koch. 1. Bd., 6 Hefte. Berl., Hettler. 1886. gr. 8°. 1. Heft: 90 S. M. 14,00. — 19) FDG. Hrsg. v. d. hist. Kommiss. bei d. k. B. Ak. d. Wiss. Bd. 26. Göttingen, Dietrich. 1886. — 20) ZPGL. Unt. Mitwirk. v. Droysen, Duncker und L. v. Ranke hrsg. v. C. Rössler. Jg. 20. Berl., Mittler. 1883. (Enthält ein gutes Autoren- und Sachregister über sämtl. 20 Bde.) — 21) Hist. Untersuchungen, hrsg. v. J. Jastrow. Berlin, Gärtner.

sie ihrem ganzen Umfange nach durchzustudieren. Vorbeugen läſst sich dem einen durch ausführliche Inhaltsverzeichnisse und alphabetische Register, dem andern durch Bibliographieen. Wenn anerkannt wird, daſs mit diesen, allerdings nur äuſseren Mitteln ein leiser Anfang gemacht ist, um Monographien so zu gestalten, daſs sie auch für andere als für die allerengsten Spezialgenossen des Vf.s fruchtbar werden, so wäre immerhin schon einiges erreicht. — In unserer Nachbarwissenschaft, der Geographie, haben die Arbeiten[22]) der gleich zu erwähnenden 'Zentralkommission' zur Begründung einer Sammlung[23]) von Monographieen geführt, welche die deutsche Landes- und Volkskunde betreffen, also auch den Forschungen über die Geschichte der Nationalitäten, der Besiedelung und andere historische Gegenstände geöffnet sein werden.

Wenn als bibliographisches Hilfsmittel,[24]) namentlich für Zwecke des akademischen Unterrichts, noch immer das Litteraturverzeichnis beliebt ist, welches einst der alte Dahlmann seinen Zuhörern in die Hände gab, so rührt das daher, daſs dasselbe durch Waitz eine zeitgemäſse Umarbeitung erfahren hat, welche von dem ursprünglichen Werk nicht einmal den Rahmen beibehielt. Das eigene Werk hat W. zuletzt nicht mehr mit derselben Energie auf den jedesmaligen Stand der Forschung bringen können. In der 3. Aufl.[25]) ist die neuere Litteratur nur unvollkommen eingetragen. Das Register, welches immer noch bloſs die Nummern nennt, in denen der Name vorkommt, ohne die verschiedenen Werke desselben Autors zu unterscheiden (z. B. bei dem Vf. selbst 50 Nummern!) ist für schnelle Orientierung kaum noch zu brauchen. In dieser Sachlage wäre es übel angebrachte Pietät, wenn man W.s Werke nicht einen Neubearbeiter wünschen sollte, wie W. selbst es s. Z. für das Dahlmannsche Werk geworden ist. In dem Moment freilich, wo das Bedürfnis nach einer neuen Auflage sich bereits buchhändlerisch zeigen wird, wird es zu spät sein. Es wäre dringend wünschenswert, daſs die Verlagsbuchhandlung einen litteraturkundigen Bearbeiter gewänne, der die neuere Litteratur gerade in fortlaufender Beobachtung einträgt. Daſs dies an und für sich wünschenswert ist, das ist dem Vf. selbst[25a]) keineswegs entgangen. — Wer auf die Frage, weswegen der Vf. nicht selbst gethan, was er doch für notwendig hielt, sich die Antwort nicht selbst zu geben vermag, der sieht sie jetzt vor sich in dem bibliographischen Rechenschaftsbericht, welchen über dieses Gelehrtenleben nach seinem Abschlusse Steindorff[25b]) erstattet hat. Derselbe weist an gröſseren und kleineren Arbeiten nicht weniger als 734 Nummern auf, welche zum weitaus gröſsten Teil uns das Bild einer in geschlossenen Gruppen organisch sich fortentwickelnden Thätigkeit gewähren. Wenn diese Aufzählung gerade in ihrer bibliographischen Trockenheit zu einem ehrenden Denkmal des Dahingeschiedenen wird und als solches jedem, den persönliche Erinnerungen an ihn fesseln, wertvoll sein

---

22) S. u. N. 36—38. — 23) Forschungen zur dtsch. Landes- u. Volkskde., im Auftr. d. Zentralkommiss. f. wissenschaftl. Landeskunde v. Dtschland. hrsg. v. Rich. Lehmann. Stuttgart, Engelhorn. 1886. — 24) Französische s. o. K. XXVIII, N. 1—42; juristische s. u. 'Verf.-G.' — ×O. Gracklauer, Deutscher Journal-Katalog für 1883. Zusammenstellung von 1600 Titeln etc. 18. A. Leipzig, Gracklauer. 46 S. (Nennt viele, die bei Hinrichs fehlen). — 25) F. C. Dahlmanns Quellenkde d. dtsch. Gesch. 5. Aufl. (v. Waitz 3. Aufl.) Quellen u. Bearb. d. dtsch. Gesch., neu zusammengestellt v. G. Waitz. 3. A. Göttingen, Dieterich. XX, 341 S. — 25a) G. Waitz, (Selbstanz.): GGA. 1884, S. 289 f. — 25b) E. Steindorff, Bibliogr. Übersicht üb. G. Waitz' Werke, Abhandlungen, Ausgaben, kleine krit. und publiz. Arbeiten. Gött., Dieterich. 1886. IV, 34 S. M. 1,00.

mufs, so ist es andererseits auch für den praktischen Gebrauch ein zuverlässiges und gut geordnetes Orientierungsmittel. — An sonstigen Einzelbibliographieen[26-27]) haben wir zwei von hervorragendem Werte zu nennen: Oesterleys Wegweiser durch die Urkk.-Sammlungen[28]) und den Katalog der Raczyńskischen Bibliothek in Posen.[29]) Der erstere ist das Werk eines Mannes, welcher fortgesetzt[30]) den Mut findet, Sammelarbeiten, die im gegenwärtigen Betriebe unerläfslich sind, in kurzer Frist zum Abschlufs zu bringen, ohne Rücksicht darauf, was diejenigen dazu sagen, die ein Buch nach dem zu beurteilen neigen, was sie darin vermissen. O. verzeichnet alle Urkk.-Sammlungen (bis herab zu denen, welche nur 3 Urkk. enthalten), wenn sie gedruckt oder in der historischen Litteratur als vorhanden erwähnt sind. Bd. 1, aufser 'Allgemeines' nur Deutschland umfassend, ist erheblich stärker als der zweite, welcher alle anderen europäischen und orientalischen Länder in sich begreift; gewissermafsen eine statistische Illustration des Verhältnisses, in welchem Deutschland dem Auslande in der Erforschung seiner Vergangenheit voraus ist. An diesem Verhältnis wird dadurch nichts Erhebliches geändert, dafs der Vf. für den slawischen und byzantinischen Osten nur das hat benutzen können, was in deutschen Bibliotheken sich vorfindet. Der Vf. ist der Ansicht, dafs der Zweck eines historischen Nachschlagebuches sowohl die rein rechtlichen wie die rein kirchengeschichtlichen Sammlungen ausgeschlossen hat. Es werden hoffentlich recht viele unserer Fachgenossen der Ansicht sein, dafs der Zweck eines historischen Nachschlagewerkes gerade die Aufnahme dieser beiden Kategorieen erfordert hätte. Allein diese wie andere Meinungsverschiedenheiten ändern an der Thatsache nichts, dafs das Buch auch so, wie es ist, ein nützliches und für extensive Studien geradezu unentbehrliches Hilfsmittel darstellt. — Die Posener Bibliothek, in deren Katalog wir die zweite hervorragende Leistung der Berichtsperiode erblickten, ist vom Grafen Ed. Raczyński im J. 1829 gestiftet und im folgenden Jahre von Friedrich Wilhelm III. zu einer öffentlichen Bibliothek erhoben worden. Die um diese Zeit stattfindenden zahlreichen Klosteraufhebungen hatte R. geschickt zu Ankäufen von Büchern und Mss. aus den alten Klosterbibliotheken benützt, sodafs es wohl von dem ehemaligen Königreich Polen keinen Anteil giebt, dessen litterarische Vergangenheit verhältnismäfsig so konzentrirt ist, wie hier die des preufsischen. Die polnische Geschichte und Litteratur behielt auch späterhin eine traditionelle Begünstigung, wiewohl dieselbe im Statut nur unter der Verschleierung ausgedrückt war, dafs bei Anschaffungen die Bücher bevorzugt werden sollen, welche für die Bewohner des Grofsherzogtums Posen ein 'Nationalinteresse' haben. Die Anzahl dieser Werke (zusammengestellt im 3. Bde des Katalogs) beträgt gegenwärtig 8500, die über Geschichte und Litteratur aller anderen Völker 10,000, die aus den übrigen Wissenschaften 5300. Mit diesen c. 25,000 Bänden gehört die Raczyńskische Bibliothek schon zu den respektableren unserer Provinzial-

---

26) ⨯ O. Gundlach, Bibliotheca familiarum nobilium. Repert. gedr. Famil.-Geschichten u. Famil.-Nachrr. E. Handb. für Sammler, geneal. Forscher u. Bibliothekare. 2., stark, verm. u. vielfach verb. Aufl. Berl., Stargardt in Komm. 1886. gr. 8°. III, 332 S. cart. M. 12,00. — 27) ⨯ Katalog d. Biblioth. d. Kunstgewerbemuseums zu Berlin. Abt. 1. Bücher. Heft 1. Berl., Weidmann. 1884. 64 S. (M 0,40). — 28) H. Oesterley, Wegweiser durch d. Litt. d. Urkksammlgn. d. MA. 2 Teile. Berlin, G. Reimer. 1885—1886. VI, 423 u. VI, 574 S. (M. 21,00.) — 29) M. E. Sosnowski u. L. Kurtzmann, Katalog d. Raczyńskischen Bibl. in Posen. 3 Bände und 1 Band Indices. Posen, Deckersche Druckerei (Jalowicz). 1885. (M. 30,00 geb.) — 30) Vgl. u. N. 108.

bibliotheken. Die Katalogisierung ist als geschickt und sorgfältig anerkannt.[31]) Insbesondere für die Litteratur polnischer Zunge ist sie das beste bibliographische Hilfsmittel. — Dafs wir für das allerdings weitere Gebiet der deutschen Geschichte nichts Annäherndes besitzen, ist bekannt. Wir behelfen uns, so gut es geht. Das relativ Brauchbarste kommt gelegentlich zustande, z. B. bei der Katalogisierung guter Privatbibliotheken zum Zweck des Verkaufs, wenn dieselbe mit so vielem wissenschaftlichen Verständnis vorgenommen wird, wie es die Brockhaussche Buchhandlung gelegentlich Noordens reicher Büchersammlung gezeigt hat.[32]) — Eine sehr schätzenswerte Ergänzung aller deutschen Bibliographien ist die Zusammenstellung der im Auslande erschienenen Schriften über Deutschland, wie sie Weise[33]) in Paris für die letzten 6 Jahre veranstaltet und fortzusetzen in Aussicht genommen hat. Es sind nicht nur die grofsen Kulturländer berücksichtigt, sondern auch spanische und portugiesische, polnische, amerikanische Bücher genannt; ja selbst die Zeitschriften dieser mehr entlegenen Litteraturen exzerpiert. Sind allerdings die historischen Fachzeitschriften nur in ihren allervornehmsten Vertretern herangezogen, so kommt uns die Ausbeute aus den (uns nur allzuleicht entgehenden) allgemeinen Revuen desto mehr zu statten, sowie namentlich auch die Anführung von solchen Werken, welche nur in einzelnen Abschnitten Deutschland behandeln. Die Ordnung ist alphabetisch, in der Bibliographie nach Autoren, im Register nach Materien. — Inwiefern die neue Auflage von Wellers Pseudonymen-Lexikon[34]) einen Fortschritt gegenüber der alten bedeutet, oder inwiefern das Neueste auf dem Gebiete der Bibliographie, die zigeunerische,[35]) auch etwas fürs MA. bringt, vermag Ref. aus eigener Anschauung nicht zu sagen.

Die deutsche Bibliographie geht gegenwärtig einer Umwandlung entgegen, welche sie mit allen andern Repertorisierungs- und Inventarisierungsarbeiten gemein hat. Mehr und mehr kommt man zu der Überzeugung, dafs Vollständigkeit sich nur im kleinen Kreise erreichen läfst, dafs daher das Sammeln in lokal begrenzten Bezirken beginnen mufs, um späterhin eine Zusammenstellung im grofsen zu ermöglichen.

Unter diesem Gesichtspunkte gewinnen namentlich zwei Repertorisierungsarbeiten, welche an verschiedenen Stellen Deutschlands in Angriff genommen wurden, eine allgemeinere Bedeutung. Die erste derselben geht von dem deutschen Geographentage und seiner 'Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde' aus. Dieselbe erliefs bereits im J. 1882 einen Aufruf an alle Interessenten für Sammlung der Litteratur zur Landeskunde 'im weitesten Sinne' und wandte sich im J. 1884 insbesondere an die bestehenden Vereine mit der Aufforderung, dies, ein jeder innerhalb seiner provinziellen

31) DLZ. 7 (1884), 1407 f. (M. Perlbach). — 32) Antiq. Katalog v. F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig. Bibl. d. Prof. Dr. C. v. Noorden in Leipzig. Gesch. Dtschlds. u. der früh. Reichslande. Leipzig, Brockhaus. 1885. II, 178 S. (5018 Numm.) (Nicht so bedeut. ist der eben (1887) erschienene 2. Teil üb. Engl.) — 33) A. Weise, Bibliotheca germanica. Verzeichnis aller auf Deutschland u. Dtsch.-Österreich bezügl. Orig.-Werke sowie d. bemerkenswerte Artikel, welche in d. hervorrag. period. Schrr. in den Jj. 1880—1885 im gesamten Auslande erschienen sind. Par. u. Leipzig, Le Soudier. 1886. 142 S. M. 3,00. — 34) E. Weller, Lexic. pseudonymorum. Wörterbuch d. Pseudonymen aller Zeiten u. Völker u. Verzeichn. jener Autoren, d. sich falscher Namen bedienten. 2. durchaus verb. u. verm. Aufl. Regensbg., Coppenrath. 1886. Lex. 8°. X, 627 S. (M. 24,00.) Rez.: DLZ. 7 (1886), 807 f. (K. Kochendörffer, mit einz. Ausstell. u. Ergänzungen). — 35) Verzeichn. v. Werken u. Aufsätzen, welche in älterer u. neuerer Zeit üb. die Gesch. u. Sprache der Zigeuner veröffentlicht sind. Leipzig, Lip u. Franke. 1886. 15 S. (M. 0,60).

Grenzen, zu thun. Um den persönlichen Verkehr der Forscher unter einander zu erleichtern, wurde ein Adreſsbuch[36]) zusammengestellt, über den Fortgang dieser wie anderer[37]) Arbeiten der Kommission in zwanglosen Mitteilungen[38]) Bericht erstattete. Die Anregung der Kommission hat an mehreren Stellen Erfolg gehabt, wiewohl gerade der fruchtbarste Boden von ihr unberührt geblieben ist. Der letztere ist in unserm Vaterlande zweifellos der Westen und der Süden[39]) mit älterer historischer Vergangenheit und namentlich mit ungleich lebhafterem Interesse in der Gesamtbevölkerung. Nun ist zwar Österreich[40-41]) in die Arbeit eingetreten, aber im deutschen Reiche selbst bildet die Mainlinie wenigstens für denjenigen Teil dieser Bibliographieen, welcher historisches Interesse gewährt, geradezu die Grenze. Allenfalls hat man in Bayern[42]) von dem naturwissenschaftlichen Grenzgebiet der 'Urgeschichte' aus sich dazu herbeigelassen, noch die Römerzeit mitzunehmen. Sonst ist unser Norden,[43-45]) wo es weniger zu sammeln giebt, am frühesten zur Stelle gewesen, bis zu seinen fast letzten Ausläufern, den friesischen Inseln.[46]) Durch vollständige Aufnahme der historischen Litteratur[47]) hat sich das Fürstentum Lippe[48]) ausgezeichnet. In Mitteldeutschland bilden feste Kristallisationspunkte für diese Bestrebungen Hessen und Thüringen. Von den heute preuſsischen Territorien hat sich Kurhessen auch[49]) hierin als das bestorganisierte bewiesen. In verhältnismäſsig kurzer Zeit ist es Ackermann gelungen, eine 'Bibliotheca Hassiaca[50]) zusammenzustellen, deren Reichhaltigkeit den Ansporn zu immer weiteren Mitteilungen aus entlegenen Ecken bildete, so daſs sie schon nach 2 Jj. durch einen' 1. Nachtrag' dem Ziele der Vollständigkeit ein gut Stück näher gebracht werden konnte. Nur über den letzteren ist ein Sachregister beigegeben, ein Autorenregister fehlt vollständig, die Disposition des Stoffs (Natur, Bewohner, 'Eigentliche' (?) Landes- u. Ortskunde) ist nicht ganz klar, wird aber z. T. durch gut überschriebene Unterabteilungen brauchbarer gemacht. Einen Abschnitt, wie den über die 'wirtschaftliche Kultur', wird der Geschichtsforscher mit um so gröſserem Nutzen einsehen, je weiter die Teilung des Materials nach den einzelnen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens durchgeführt ist. Die Ortskunde ist alphabetisch nach Ortsnamen geordnet; wir heben hervor Fulda und Kassel nebst Umgegend

---

36) P. E. Richter, Verzeichnis von Forschern in wissenschaftl. Landes- u. Volkskde. Mittel-Europas. Im Auftr. d. Zentral-Kommiss. für wissensch. Landeskde. v. Dtschld. bearb. Hrsg. v. V. f. Erdkde. z. Dresden. Dresden (Huhle). 1886. VI, 207 S. (M. 3,00). — 37) s. o. N. 23. — 38) Mitt. d. Zentralkommiss. f. wiss. Ldskde. v. Dtschl. No. I. Ausgegeb. am 15. Fbr. 1886. Münster, Druck v. Brunns. 7 S. — 39) Vgl. z. B. u. N. 95. 99. — 40) A. Prinzinger d. A., Verzeichn. d. wichtigeren Quellen z. Ldskde. d. Herzogtums Salzburg, mit Zusätzen u. Bemerkgn.; sep. a.: Mitt. d. Ges. f. Salzburger Ldskde. Salzburg o. J. — 41) A. Schlossar, Bibliotheca historico-geographica stiriaca. D. Litterat. d. Steiermark in hist., geogr u. ethnogr. Beziehung. Graz 1886. — 42) F. Ohlenschlager, Schriften üb. Urgesch. v. Bayern u. d. Zeit der Römerherrsch. daselbst: JB. d. Geogr. Ges. in München f. 1882/3. S. 1—216. — 43) Verzeichn. der auf d. Ldskde. d. Herzgt. Braunschweig bezügl. Litteratur. 1. Braunschweig. 1886. — 44) ×Beitrr. z. Ldskde. von Vorpommern u. Rügen. 1., s. o. K. IX, N. 182. — 45) × Zusammenstellg. der Ldskde. d. Lübeckischen Staatsgebietes betr. Litteratur = Mitt. d. Geogr. Ges. in Lübeck, Heft 7. Lübeck. 1885. — 46) F. Buchenau, Litt. üb. d. ostfries. Inseln, zusammengestellt: Mitt. d. Naturwiss.-V. zu Bremen 8, S. 570—88. — 47) Vgl. u. N. 59. — 48) O. Weerth u. E. Anemüller, Bibliotheca Lippiaca. Übersicht üb. d. landeskundl. u. geschichtl. Litteratur d. Fürstent. Lippe. Detmold (Hinrichs). 1886. gr. 8°. VI, 88 S. Mk. 1,60. Rez.: N. Anz. f. Biblgr. 47 (1886), 368 f. (anerkenn.). — 49) Vgl. u. N. 59. — 50) K. Ackermann, Bibliotheca hassiaca. Repertorium d. landeskdl. Litt. f. d. preuſs. Reg.-Bez. Kassel. Kassel (Keſsler). 1884. 163 S. (M. 3,00). Dazu 1. Nachtr. 1886. 60 S. (M. 2,00); vgl. u. N. 57.

mit c. 50, bez. 170 Nummern, wozu c. 20, bez. 50 Nachträge, ferner Gelnhausen, Wetterau, Schmalkalden; in allen neben Fremdenführern, Plänen u. ä. auch ältere u. neuere historische Werke. — In Thüringen hat die Jenenser Gesellschaft, stoßweise vorgehend, zunächst für ein einzelnes Amt[51]) die gesamte Litteratur und für ganz Thüringen nur einzelne medizinische und naturwissenschaftliche Materien zusammengestellt, dabei in der Pest-[51a]) und Badelitteratur[51b]) allerdings bis ins 16. u. 17. Jh. zurückgreifend. Dagegen hat der hallische Verein sein Arbeitsgebiet (den preußischen Norden von Thüringen nebst Enklaven, Harz, sowie Ebenenanteile der Prov. Sachsen und Anhalts) in seinem ganzen Umfange in Angriff genommen und nach allen Richtungen bereits zu einstweiligem Abschluß gebracht.[52]) Innerhalb jedes geographischen Teils ist die Einteilung ähnlich wie im hessischen Repertorium, der Mangel eines alphabetischen Registers konsequenter durchgeführt. — Inwieweit mit diesem Arbeitskreise einzelne gelegentlich zum Vorschein kommende Bibliographieen mitttelbar oder unmittelbar zusammenhängen, läßt sich im einzelnen nicht immer feststellen. Jedenfalls dienen sie demselben Zwecke, die orts- und provinzialgeschichtliche Litteratur ganz Deutschlands allmählich zusammenzubringen, und wir legen ihnen eine desto größere Bedeutung bei, wenn die Örtlichkeit eine so bedeutsame ist, wie Frankfurt a. M., und der Bearbeiter ein so gründlicher Sachkenner, wie Grotefend.[53]) G. hatte, ursprünglich nur für die Zwecke der eigenen Forschung, die einschlägigen Aufsätze aus Zeitschriften und Sammelwerken verzeichnet und geordnet. Diese seine private Sammlung macht er jetzt durch den Druck allgemein zugänglich; ein Verfahren, das Nachahmung verdient. Ein Bücherverzeichnis soll später folgen. — Eine ähnliche Vorarbeit für eine zukünftige Bibliographie erhalten wir u. a.[54]) in dem übersichtlich und sorgfältig gearbeiteten Repertorium[55]) über die großen westfälischen Zeitschriften, sowie in dem Katalog[56]) des Darmstädter Vereins. Der letztere umfaßt zwar mit seinen dritthalb tausend Nummern recht verschiedene Gebiete der historischen Wissenschaft und berührt insbesondere, wie dies infolge des Schriftentausches bei den meisten Vereinsbibliotheken der Fall sein wird, so ziemlich alle deutschen Länder. Ihren ganz besonderen Wert aber findet die Katalogisierung gleichwohl in den c. 500 Nummern über das Großherzogtum selbst, dazu in etwa 150 Nummern über 'Hessen im allgemeinen', einer willkommenen Ergänzung zum Kasseler Repertorium[57]). Wir heben daraus besonders hervor die Bibliographie der Streitigkeiten beider Häuser über die marbur-

51) Lommer, Litteraturübersicht d. Amtes Kahla: Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena 2 (1884) S. 21—32. — 51a) K. H. Lübben, Bibl. nosologica Thuring.: ib. S. 90—99. — 51b) L. Pfeiffer, Litteratur der Mineralquellen und Kurorte Thüringens: ib. S. 56—90. — 52) D. landeskdl. Litteratur f. Nordthüring., d. Harz u. d. provinzialsächs. wie anhaltl. Teil an d. norddtsch. Tiefebene. Hrsg. v. V. f. Erdkde. zu Halle. Halle, Tausch u. Grosse. 174 S. (M. 3,00). — 53) H Grotefend, Verzeichn. v. Abhandlgn. u. Notizen z. Gesch. Frankfurts aus Zeitschriften u. Sammelwerken. Frankf. a. M., Völcker. VIII, 95 S. (M. 1,60). (Ursp. Beilage zu: MVGF a/M. 7, H. 6.) — 54) × Pfälzische Bibliographie. Verzeichn. d. pfälzer Broschüren aus d. Sammlg. d. Hrn. Alb. Mays in Heidelb., zur 500j. Jubelfeier d. Ruperto-Carola hrsg. v. d. Universitätsbibliothek in Heidelb. Heidelb., B. Winter. 1886. gr. 8°. VII, 151 S. M. 4,00. — 55) W. Diekamp, Verzeichn. d. in Wigands A. u. in d. Ztschr. f. westphäl. G. u. Altertkde. bis 1885 veröffentl. Aufsätze u. Mitt. [Beil. z. Bd. 43 d. Ztschr.] Münster, Regensberg. 1885. 59 S. (M. 0,80). — 56) G. Niek, Verzeichn. der Druckwerke und Hss. d. Bibl. d. HV. f. d. Großh. Hessen. Auf Grund d. Ende 1882 vorhand. Bestandes bearb. Darmstadt, Selbstverlag des HV. (Kommiss. v. A. Klingelhöffer). VIII, 207 S. (M. 2,00). Dazu Nachtr. 1—3 (1883—85): 37 S. — 57) S. o. N. 50.

gische, die hanauische Erbschaft und über die Universitäten. Arbeiten wie diese, von kundigen Verwaltern der Provinzialbibliotheken ausgehend, werden auch in Zukunft sehr dankenswert sein; allein sie werden immer nur vereinzelt vorkommen. Unsere Hoffnung, in absehbarer Zeit die Litteratur zur deutschen Länder- und Ortsgeschichte verzeichnet zu sehen, ist gegenwärtig ausschliefslich an den Fortgang der Arbeiten jener „Zentralkommission" geknüpft. Um so weniger wollen wir die schwerwiegenden Einwände verschweigen, welche gegen die ganze Arbeitsweise der Kommission und der von ihr angeregten Vereine von Erman[58]) erhoben worden sind. Mit der ganzen Liebe und dem ganzen Ernst eines gewandten und erfahrenen Bibliographen geht E. daran, die Aufgabe der Repertorisierung zu bestimmen, die Erfordernisse im einzelnen klarzulegen, dem die bisherigen Leistungen der Kommission gegenüberzustellen und in einem geradezu vernichtenden Urteil das Fazit zu ziehen. Wesentlich anders würde das Urteil ausfallen, wenn man an diese Heftchen nicht den Mafsstab einer Musterbibliographie anlegte, sondern von ihnen nur das eine erwartete, dafs sie dem Bedürfnis, die Titel der landeskundlichen Litteratur kennen zu lernen, in irgend welchem Mafse entgegenkommen. Je mehr die einzelnen Hefte dieser Erwartung entsprechen, desto dankbarer begrüfsen wir sie. Wenn E. beispielsweise die Ungenauigkeit in der Begrenzung der Aufgabe rügt, vermöge deren man in Lippe[59]) soweit gehen konnte, die gesamte Litteratur zur Varusschlacht als 'landeskundlich' zu betrachten, so können wir als Benutzer zu dieser hübschen Zusammenstellung nur sagen 'non olet' und sie dankbar acceptieren. Begriffliche Einengung ist erfahrungsmäfsig das, was im Zusammenarbeiten vieler am schwersten durchzuführen ist; in einem Unternehmen, welches auf freiwillige Mithilfe kleinerer Kreise angewiesen ist, darf man sie von vornherein nur in bescheidenstem Mafse erwarten. Gleichwohl kann nicht geleugnet werden, dafs die Organisierung des Unternehmens bedeutend verbesserungsfähig ist. Ein irgendwie organisatorischer Blick würde mit zwei Mafsregeln allein eine ganze Reihe von Übelständen beseitigt haben. Erstens müfsten von Kommissions wegen Zettelformulare gedruckt und den Vereinen zur Verfügung gestellt werden; die Erfahrung lehrt, dafs auch die ungewandteste Ausfüllung von Formularen noch immer im Durchschnitt gleichmäfsigere Resultate ergiebt als die bestgemeinte Befolgung von Anweisungen und Mustern. Zweitens müfsten die Vereine (mögen sie ihre Bibliographieen hergestellt haben, wo und wie sie wollen) einige hundert Exemplare an die Zentralstelle abliefern, damit dieselbe sie in Kommissionsverlag nehmen oder weitergeben kann; dadurch würde das Schlimmste vermieden werden, nämlich dafs diese Bibliographieen gar nicht zu bekommen sind.[60]) Für diese beiden Mafsregeln dürfte es auch jetzt noch nicht zu spät sein.

Gerade bei diesen Repertorisierungsarbeiten macht sich ein in Deutschland weit verbreiteter Irrtum geltend; nämlich der, dafs es Zweck einer Sammelthätigkeit sei, etwas Endgültiges zu leisten. Diesen Zweck in Ehren, lohnt es für die Zwischenzeit allein, eine provisorische Sammlung zu veran-

---

58) W. Erman, Üb. die von d. Zentralkommiss. f. wissensch. Ldskde v. Deutschland unternommenen bibliograph. Arbeiten. (Aus d. Verhdlgn. der Gesellsch. f. Erkde. z. Berlin). Berlin, D. Reimer. 1885. 20 S. (M. 0,40). — 59) S. o. N. 49. — 60) Auch dem Ref. sind nicht alle aus eigener Anschauung u. die Titel teilweise nur durch gfl. Mitt. des Herrn Dr. P. E. Richter-Dresden bekannt; wenn sie ihm nachträgl. zugängl. werden, bleibe noch besond. Besprechung vorbehalten.

stalten; denn dafs eine Musterpublikation ein Menschenalter brauchen würde, zeigt am deutlichsten Johs. Müller[61]), der für die Vereinsschriften allein Jahre in Anspruch nimmt.

Dafs man bei Sammelarbeiten über grofse Länderstrecken hin mit reglementarischen Vorschriften nichts, mit einem freieren Gewährenlassen gröfserer Selbstverwaltungskörper aber wenigstens etwas erreicht, das zeigen besonders deutlich die Schicksale der zweiten grofsen Repertorisierungsarbeit: der Aufnahme der Kunstdenkmäler. Ref.[62]) hat diese Schicksale in dem gröfsten der deutschen Staaten vom Erlafs des allgemeinen Landrechts und von den Verordnungen Friedrich Wilhelms IV. bis zur Gegenwart herab verfolgt. So lange von der Zentralstelle aus einheitliche Verfügungen ergingen, wurde manches Schlimme verhindert, doch nichts Positives geschaffen. Als man aber die einzelnen Provinzialkörper freier gewähren liefs, trafen alsbald aus jeder Einzelprovinz einschlägige Arbeiten ein. Der Ausgangspunkt derselben war das Inventar über die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirkes Kassel. Hier trafen die Überlieferungen des hessischen Kleinstaates und der aus ihm übernommenen ortskundigen Männer, hier wie überall in erster Linie Architekten: Lotz und v. Dehn-Rotfelser, zusammen mit der energischen Leitung des neuen preufsischen Oberpräsidenten v. Möller. Von hier aus hat Lotz in dem benachbarten Regierungsbezirk, in Nassau, die Arbeiten in Gang gebracht; Möller ging nach Elsafs-Lothringen und hat ein ähnliches Werk in Scene gesetzt; von Dehn gelangte als Konservator der Kunstdenkmäler für die ganze Monarchie in das Kultusministerium und hat unter beständiger Schonung der Wünsche in den einzelnen Provinzen doch überall darauf hingewirkt, dafs die Provinziallandtage nach dem Muster des hessischen Inventars Ähnliches zu veranstalten sich herbeiliefsen. Die thätige Teilnahme der Architekten und ihrer Vereine kam namentlich den umfangreichsten der alten Denkmäler, den Baudenkmälern, zugute. — Was über den Fortgang dieser Bestrebungen Ref. im einzelnen aus zerstreuten Quellen und Publikationen gesammelt hat, findet nunmehr seine Bestätigung in dem grofsen orientierenden Überblick,[63]) welchen nach amtlichen Materialien Wussow erstattet hat. W. fügt seiner Zusammenstellung noch einen detaillierten Überblick über die Vereine der einzelnen deutschen Provinzen, soweit sie die Erhaltung der Kunstdenkmäler irgendwie als ihre Aufgabe betrachten, bei. Er behandelt ferner auch die Mafsregeln der übrigen deutschen Länder, sowie die aller andern Kulturstaaten, selbst bis nach China und Japan hin. W.s Werk giebt nicht nur den besten Überblick über die einzelnen Fragen der Denkmälererhaltung, sondern man kann wohl sagen, dafs noch niemals die methodische Behandlung irgend einer historischen Quelle so eingehend und umfassend erörtert worden ist, wie es in diesem Werke mit der Quelle der Kunstdenkmäler geschieht. — Inzwischen nehmen die angefangenen Arbeiten ihren weitern Fortgang. Im Ministerium ist nach Dehns unerwartetem Tode R. Persius an die Spitze der Denkmälerverwaltung getreten und setzt dieselbe

---

61) (Kustos) Johs. Müller, Vereine etc. (s. o. Abt. I, K. VII, N. 11) Lf. 1—8. 1883/86. 4°. S. 1—640. à M. 6,00. — 62) Jastrow, Denkmäler, s. u. Abt. III, K. VI, N. 14. Der Gegenstand ist später vielfachs in öffentl. Bll. besprochen worden. — × G. Dehio, Die Erhaltung der Denkmäler: AZg. 1884, No. 352. Beil. — 'Die Erhaltung der Denkmäler': Grenzboten 43 (1884), No. 45. — 63) A. v. Wussow, Die Erhalt. d. Denkmäler in den Kulturstaaten d. Gegenwart. Im Auftr. d. Hrn. Ministers d. geistl., Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten nach amtl. Quellen dargestellt. 2 Bde. Berl., C. Heymann. 1884. VI,254 u. V, 326 S. (M. 15,00).

in dem Sinne seines Vorgängers fort. In die Reihe der berichterstattenden Provinzen ist nunmehr auch die brandenburgische getreten. Ihre Publikation[64]) bringt eine erstaunliche Fülle von Kunstdenkmälern, wie sie dem märkischen Boden wohl niemand zugetraut hätte. Im Interesse einer Verbreitung des Werkes in weitern Kreisen ist besonders dankenswert die Beigabe eines kleinen Wörterbuches[65]) mit der Erklärung der einschlägigen Kunstausdrücke. — Von der westpreufsischen Publikation[66]) ist dem Ref. bisher nur das 1. Heft zugänglich gewesen. Schon dieses liefert den Beweis, dafs die Publikation uns ein gutes Stück deutscher Kulturgeschichte zeigen wird. Überall tritt hervor, dafs alles, was diese Gegend an Kulturdenkmälern besitzt, deutschen Ursprungs ist. Die polnische Zeit scheint für die Kunstentwicklung dieser Länder ein blofses Vakat zu sein. — Die reichste unserer Provinzen, die Rheinprovinz, ist am längsten im Rückstande geblieben. Sie bringt nunmehr[67]) einen ganzen Regierungsbezirk, den Coblenzer, auf einmal. Zwar ist dieser kunsthistorisch keineswegs der bedeutendste des Westens; aber für die grofse Mehrzahl der Geschichts- und Kunstfreunde sowie der Fachmänner wird der Regierungsbezirk Coblenz vermutlich derjenige sein, in dem sie am häufigsten Veranlassung finden, rheinische Kunstübungen aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Bisher fehlte es (aufser Baedekers Handbuch, in dem die kunsthistorischen Notizen von Anton Springer herrühren) an einem irgendwie bequem zugänglichen Orientierungsmittel. Niemand wird sein Erstaunen unterdrücken können, wenn er aus diesem Buche sieht, dafs Coblenz, eine Stadt, die zu den vieldurchwandertsten gehört, reich ist an Überbleibseln des MA., die uns Fernerstehenden fast unbekannt waren. Von den übrigen behandelten Ortschaften seien erwähnt Sayn, Andernach und die Abtei Laach. Endlich sei noch darauf aufmerksam gemacht (was nicht allgemein bekannt sein dürfte), dafs auch der Kreis Wetzlar mit der gleichnamigen ehemaligen Reichsstadt zum Regierungsbezirk Coblenz gehört und demgemäfs hier abgehandelt ist. — Einen wichtigen methodischen Fortschritt bezeichnet die schleswig-holsteinsche Publikation[68]) durch den Grundsatz, dafs hier die Grundrisse aller Kirchen in einem und demselben Mafsstabe 1:500 aufgeführt sind. Neben dem Holzschnitt sind hier auch eingeklebte Photographieen verwandt worden. Jedem Kreise ist nach Bedürfnis ein allgemeiner Abschnitt vorangeschickt, welcher aber nur kurz gehalten ist. Wir hoffen, dafs die in Aussicht gestellte Einleitung uns hierfür schadlos halten wird, um so mehr, da wir von der überelbischen Kunstentwicklung bisher nur wenig erfahren haben und uns nur schwer darin zu orientieren vermögen. — Alle diese Werke sind mehr

---

64) R. Bergau, Inventar der Bau- u. Kunstdenkmäler d. Prov. Brandenbg., im Auftr. d. Prov.-Landtages unter Mitwirkung v. A. v. Eye, W. Köhne, A. Körner etc. bearb., m. vielen Abbildgn. Berl., Voss. 1885. Hoch. 4°. XX, 813 S. (M. 20,00). — 65) id., Kurze Erklär. d. wichtigsten Kunstausdrücke aus d. Gebiete d. Archäol. des MA. Anhang zum Inv. etc., = Archäol. WB. ib. 1886. — 66) Bau- und Kunstdenkmäler d. Prov. Westpreufsen, hrsg. i. Auftr. d. westpreufs. Prov.-Landtags. Hft. 1. D. Kreise Karthaus, Berent u. Neustadt. Danzig (Th. Bertling). 1884. 4°. VII, S. 151—256. (à M. 6,00). Heft 3 (1885) soll Preufs. Starg. enthalten; über Heft 2 war bibliogr. nichts zu ermitteln. — 67) D. Bau- u. Kunstdenkmäler d. Rheinprov. Beschr. u. zusammengest. i. Auftr. u. m. Unterstützg. d. Provinzialverbandes d. Rheinprov. 1. Bd.: Reg.-Bez. Coblenz v. P. Lehfeldt. Düsseld., Voss & Co. 1886. gr. 8°. X, 796 S. M. 12,00. — 68) R. Haupt, D. Bau- u. Kunstdenkmäler der Prov. Schlesw.-Holst. m. Ausnahme d. Kreises Herzgt. Lauenbg. Im Auftr. d. provinzialständ. Verwaltg. bearb. 1.—4. Lfg. Kiel, Homann. 1886. II u. S. 1—212, m. eingedr. Figuren u. eingeklebten Lichtdr. à M. 1,00. (Bis jetzt Altona, Apenrade, Dithmarschen, Eiderstedt; wird nach Vollend. ausführlicher besprochen werden.)

oder minder nach dem Muster der hessischen Publikation gearbeitet, am genauesten die rheinische; die übrigen weichen namentlich dadurch ab, dafs sie sich der Illustration bedienen, eines Hilfsmittels, dessen man in Hessen entraten konnte, weil ein grofs angelegtes Illustrationswerk dort seinen selbständigen Fortgang nimmt. Unabhängig von jedem Muster hat dagegen diejenige Provinz gearbeitet, welche in ihrer historischen Kommission eine eigene wissenschaftliche Überlieferung und in der Munifizenz ihres Provinziallandtages die Mittel zu ihrer Verwirklichung besitzt; es ist die Provinz Sachsen. In der neuen Folge [69]) ihres Publikationswerkes ist äufserlich die Änderung eingetreten, dafs die Verausgabung lieferungsweise erfolgt, um die Abnahme zu erleichtern. Die Stadt Halle und der Saalkreis, welche bisher ausgegeben sind, wurden entsprechend ihrer gröfsern Bedeutung nicht statistisch, sondern in einer Folge kleinerer Monographieen behandelt. Hierdurch gewinnen die Beschreibungen an Verständlichkeit auch für den weniger Orientierten. — In wie weit der erste Anfang des schlesischen Denkmälerwerkes, [70]) welcher die Provinzialhauptstadt behandelt, nach einem oder dem andern dieser Muster gearbeitet ist, vermag Ref. aus eigener Anschauung nicht zu sagen. — In dem nichtpreufsischen Deutschland scheinen das Königreich Sachsen [71]) und das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen [72]) die Verbreitung ihrer Publikationen sich nicht sehr angelegen sein zu lassen; wenigstens ist es dem Ref. nicht gelungen, bis jetzt dieselben kennen zu lernen. Dagegen liegt ihm von der Darmstädter Publikation [73]) der erste Kreis der Provinz Starkenburg vor, welcher beweist, dafs wir auch auf diesem Boden eine Reihe beachtenswerter Kunstdenkmäler finden. Die Abtei Seligenstadt mit der Ruhestätte Einhards scheint an Resten des MA. (alten Bürgerhäusern und dgl.) besonders reich zu sein. — Die Denkmäler der Kleinkunst, soweit sie im Westen des Vaterlandes in die Museen gelangt sind, finden eine fortgesetzte Registrierung [74]) in der vorzüglich organisierten Berichterstattung der 'Westdeutschen Zeitschrift'. — Da alle diese Inventarisierungsarbeiten nur unter Teilnahme weiter Kreise der Bevölkerung gedeihen können und insbesondere auf die Mitwirkung der Ortsgeistlichkeit angewiesen sind, so sei erwähnt, dafs das Ottesche Handbuch, welches dieser Belehrung gewidmet ist, eine neue Bearbeitung [75]) erfahren hat, und dafs ihm ein kleineres katholisches Werk [76]) zur Seite getreten ist.

---

69) Beschreib. Darstellg. d. älter. Bau- u. Kunstdenkmäler d. Prov. Sachsen u. angrenzender Gebiete. Hrsg. v. d. hist. Kommiss. d. Prov. Sachsen. NF. 1. Bd. D. Stadt Halle u. d. Saalkreis, bearb. v. G. Schönermark. Halle, Hendel. 1886. Lex. 8°. VIII, 619 S. (13 Lff. à M. 1,50). — 70) H. Lutsch, Verzeichn. d. Kunstdenkmäler d. Prov. Schlesien. 1. D. Stadt Breslau. In amtl. Auftr. bearb. Breslau, Korn. 1886. XIII, 260 S. M. 4,00. Res.: DLZ. 7 (1886), 1796 (Alw. Schultz; Vorarb. gut benutzt, aber wenig weiter geführt). — 71) Beschreib. Darstellg. d. älter. Bau- u. Kunstdenkmäler d. Kgr. Sachsen. Hrsg. auf Kosten d. Kgl. Staatsregierung vom K. s. Altertumsverein. H. 4—7. Amtshauptmannschaften Annaberg, Marienberg, Flöha, Chemnitz, bearb. v. R. Steche. Dresd., Meinhold & Söhne in Komm. 1885/86. gr. 8°. 92, 35, 89, 63 S. M. eingedr. Illustr. u. 10 Beilagen. (1.—7.: M. 23,00). — 72) Beschreib. Darstellg. d. älter. Bau- u. Kunstdenkmäler d. Fürstent. Schwarzb.-Sondersh. Unt. d. Auspiz. der fürstl. Staatsreg. Hrsg. vom fürstl. schwarzb. Altertumsverein. 1. Hft. Die Unterherrschaft. Bearb. v. F. Apfelstedt. Sondersh., Bertram in Komm. 1886. Lex. 8°. IV, 106 S. M. eingedr. Fig. u. Taf. — 73) Kunstdenkmäler im Grofsherzogtum Hessen. Inventarisirg. u. beschreib. Darstellg. d. Werke d. Architektur, Plastik, Malerei u. d. Kunstgewerbes bis z. Schlufs d. 18. Jh., hrsg. durch eine im Auftr. S. Kgl. Hoheit d. Grofsherz. zu diesem Zwecke bestellte Commiss. A. Prov. Starkenburg, Kreis Offenbach, v. Hofr. Prof. Dr. G. Schäfer m. 71 Textillustr. u. 11 Lichtdr., ausgeführt unt. Ltg. v. Prof. E. Marx. Darmstadt (Bergsträfser). 1885. VI, 256 S. (M. 9,00). — 74) Westdeutsche Museogr., s. o. K. XI (Bad.), N. 52. — 75) H. Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. im dtsch. MA. 5 Aufl. In Verbindg. mit

Quellen.[77]) — In der grofsen Quellensammlung der Monumenta Germaniae schreitet diejenige Abteilung, welche bis vor kurzem gänzlich vernachlässigt war, die der 'allerältesten Schriftsteller',[78]) jetzt am rüstigsten fort. In der ihr chronologisch zunächst liegenden Abteilung der merowingischen Schriftsteller[79]) haben wir endlich die langersehnte Ausgabe des Gregor von Tours erhalten. Daneben nimmt die alte Abteilung der κατ' ἐξοχήν sogenannten 'Scriptores'[80]) ihren regelmäfsigen Fortgang und bringt nunmehr auch die englischen Ergänzungen zu den deutschen Quellen des 12. und 13. Jh. In den 'poëtae'[81]) setzt Dümmler die karolingischen Gedichte fort. Die sogenannte neue Quartausgabe[82]) bringt in den Diplomen die Urkk. Ottos I., in den Gesetzen den Schlufs der Formeln. Auch die Abteilung der Briefe[83]) ist endlich in Angriff genommen worden, ebenso wie die neuen kleinern Abteilungen der Brüder- und der Totenbücher[84]) und endlich die der deutschen Chroniken.[85]) — Einzelne Quellen allgemeineren Charakters sind im MA. nur selten zu nennen. Es ist eine Ausnahme, wenn ein Geschichtswerk eine Stellung einnimmt, wie sie Saxe dem Schreiber zukommt, dessen dänische Geschichte für Skandinavier, Deutsche und Slaven von gleich grofser Bedeutung ist. Eine neue Ausgabe[86]) dieses eigentümlichen Geschichtswerkes hat hier freilich mit dem ganz besondern Mangel zu kämpfen, dafs ihr nicht wie bei anderen Quellenschriften eine bestimmte hds. Überlieferung zur Unterlage dienen kann. Die alten Hdss. sind im grofsen und ganzen untergegangen. Nur in den Bruchstücken von Angers ist einzelnes erhalten.

---

d. Vf. bearb. v. E. Wernicke. Leipzig, Weigel. Compl. 1884. 2 Bde. m. eingedruckten Holzschn. u. 4 Taf. (M. 36,00; geb. M. 42,00). Rez.: AZg. 1884 N. 37 (m. Rückbl. auf d. früh. Litt.). War mir unzugängl.; unser Mitarb. K. E. H. Krause macht darauf aufmerksam, dafs für die Gegend seines Referats vieles in Bd. 1 zu verbessern sei. — 76) C. Atz, D. christl. Kunst in Wort und Bild oder prakt. Handbuch z. Erforschung u. Erhaltung d. Kunstdenkmale mit mancherlei Fingerzeigen bei Restauriergn. od. neuen Werken. 2. reich verm. Aufl. mit sehr viel. Illustr. Lfg. 1. u. 2. Bozen u. Würzbg., Woerl. 1884/5. III, 271 S. (M. 8,20). — 77) × Die Hamilton'schen Manuskripte i. Berl. Kupferstichkabinet: Kunst-Chron., Beiblatt z. Z. f. bild. Kunst, 18. Jg., No. 3—5. — Wattenbach, Hamiltonsamml., s. Index. — J. Dielitz, D. Wahl-Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- u. Volksrufe, bes. des MA. u. der NZ., gesammelt, alphabet. geordn. u. erläut. Frankfurt a/M., Rommel. 1884. gr. 4°. VIII, 476 S. (M. 24,00). E. alphabet. Verzeichn. der Personen, Städte, Zünfte etc. ist beigegeben. — 78) MGH. Auct. antiq. 4°. (Berl., Weidmann). V, 2. VI, 2, s. o. K II. N. 23 f.; VI, 1. Q. Aurelii Symmachi quae supersunt ed. O. Seeck. CCXII, 355 S. (M. 15,00). 1883. — VII. Magni Felicis Ennodi opera, rec. F. Vogel. LXII, 418 S. (M. 13,00). 1885. — IV, pars post. Venanti Fortunati etc. opera pedestria. Rec. et em. Br. Krusch XXIIII, 144 S. (M. 6,00). p. I s. JB. 1881, Ind. — 79) MGH. Script. rer. Merov. 4°. (Hann., Hahn.) Gregorii Turon. opp. edd. W. Arndt et Br. Krusch. I. Hist. Franc. Insunt 4 tabulae. VIII, 450 S. (M. 14,00). 1884. II. Miracula et opera minora. S. 451—964 m. 1 Hds.-Tafel in Lichtdr. (M. 15,00). 1885. (Ausführl. Besprech. s. JB. 1885, K. II). — 80) MGH. SS. 27. Hann., Hahn. fol. VIII, 590 S. (M. 28,00). 1885. — 81) MGH. Poët. latin. medii aevi. 4°. (Berl., Weidmann). t. II. Poëtae latin. aevi Carol. Rec. E. Dümmler, p. 2. VII, 721 S. m. 3 Lichtdr.-Taf. (M. 19,00). 1884. p. 1 s. JB. 1880, II, 13 med. — 82) MGH. (Neue Quartausg.; Hann., Hahn). Diplomatum etc. t. I, 3. Ottonis I. imper. dipl. (M. 12,60); t. I compl. XX, 740 S. (M. 22,00). 1884. — Legum sectio V, p. II. Formulae Merow. et Karolini aevi. Accedunt ordines judiciorum Dei. Ed. Kar. Zeumer. P. II. XX u. S. 329—782 m. 1 Taf. (M. 15,00; compl. M. 25,00); p. I s. JB. 1882, II, 15[6]. 441[6]. — 83) MGH. ep., s. o. K. VII, N. 1[a]. — 84) MGH. Libri confraternitatum S. Galli, Augiensis, Fabar. ed. P. Piper. Berl., Weidmann. IX, 550 S. (M. 16,00). — Necrologia Germ. 4°. Berl., Weidmann. I. Dioec. August., Constant., Cur. P. 1. Rec. A. Baumann. 344 S. (M. 10,00). 1886. Vgl. JB. 1882, II, 84[4]. 143[15]. 260[2]. — 85) s. o. K. VIII, N. 21. — 86) Saxonis grammatici gesta Danorum., ed. Alfr. Holder, Strafsb., Trübner. 1886. LXXXVIII, 724 S. (M. 12,00). Rez.: DLZ. 7 (1886), 887 f. (K. E. H. Krause, anerk. Ergänz. z. Bibliogr.).

Auch die neue Ausgabe von Alfr. Holder legt daher die editio princeps (Ascensiana von 1514) zu Grunde und zieht jene hds. Bruchstücke nur als Subsidiärmittel für die Edition heran, indem sie teils die einzelne hds. Überlieferung für kleinere Partieen benutzt, sodann aber die Orthographie des ganzen Werkes nach diesen Fragmenten durchführt. Die zahlreichen Varianten sind in eine besondere Liste gebracht, die Jahreszahlen in den Index gestellt. Dem Ganzen ist durch derartige Weglassungen ein handliches Format verliehen. Dass dem letztern zuliebe die sonst allgemein üblichen Nachweise der Entlehnungen haben zum Opfer fallen müssen, ist für den praktischen Gebrauch ein nicht unerheblicher Verlust. Eine Beigabe von seltenem Werte ist die überaus reichhaltige Bibliographie, welche nicht nur die bisherigen Ausgaben und Übersetzungen, sondern auch die Hilfsmittel im weitesten Sinne umfasst, d. h. beinahe eine Bibliographie der Geschichte des nordöstlichen Europas in der ersten Hälfte des MA. giebt.

Die bildlichen Quellen[87.88] zur Geschichte des MA. sind in der Berichtsperiode zum ersten Mal in Bearbeitung genommen worden. Der kulturhistorische Bilderatlas, welchen die Seemannsche Buchhandlung in Leipzig herausgiebt, ist mit dem MA. [89]) eröffnet worden. Niemand konnte berufener sein, eine Sammlung von Abbildungen der verschiedensten Kulturkreise zu geben als der Vorsteher der bedeutendsten Sammlung von Bildwerken und Gebrauchsgegenständen aus dem deutschen MA., A. Essenwein. Derselbe hat nicht nur die Ausstellungsobjecte des von ihm geleiteten Germanischen Museums in Nürnberg, sondern in der Bibliothek der Anstalt gleichzeitig auch die Gegenstände aller andern in einer Weise gesammelt gehabt, wie sie sich schwerlich noch an irgend einem andern Orte beisammen finden.

Die Quellen durch auszugsweise Übersetzung für den Unterricht zugänglich zu machen,[90]) ist von zwei Autoren versucht worden. Schober[91]) macht sich zur Aufgabe, sein österreichisches Quellenbuch möglichst anregend zu gestalten, und verzichtet dementsprechend darauf, die 'magern Annalenwerke' des MA. zu benutzen. Biographische und chronikalische Aufzeichnungen ergänzt er durch urkundliches Material, welches einen Anhalt für die Erkenntnis der Rechts- und Verfassungsentwicklung giebt (privilegium minus und maius, Stadtrecht von Wien, Privilegium der Deutschen in Ungarn u. a.). Eine jede Quelle wird in Urtext und Übersetzung abgedruckt, mit kurzen Notizen über ihre Verfasser sowie mit einzelnen Erklärungen versehen. — Nicht ganze gröſsere Abschnitte, sondern nur 'einzelne Quellensätze' wählt

---

87) × J. Siebmachers groſses u. allgem. Wappenb., in e. neuen vollst. geord. und reich verm. Aufl. m. herald. u. hist.-geneal. Erläutergn. neu hrsg. 258—265. Lfg. Nürnbg., Bauer & Raspe. 1886. gr. 4°. 237 S. m. 130 Steintaf. Subscr.-Pr. à M. 6,00; Einzelpr. à M. 7,50. — 88) × Allg. hist. Porträtwerk. E. Sammlg. v. üb. 600 Porträts d. berühmtest. Personen aller Nationen v. c. 1300 bis c. 1840. Mit biogr. Daten v. H. Tillmann. Nach Ausw. v. W. v. Seidlitz. Phototypien nach d. best. gleichzeit. Originalen. [3. u. 4. Ser. Staatsmänner u. Feldherrn; 5. Ser. Dichter, Schriftsteller, Verleger.] 41.—46. Lfg. Münch., Verlagsanst. f. Kunst u. Wissensch. 1886. Fol. à 5 Bl. m. je 5 Bl. Text. (à M. 2,00). — 89) Kulturhist. Bilderatlas. 2 Abt. MA., bearb. v. A. Essenwein. Leipz., Seemann. 120 (Holzschn.) Taf. m. erkl. Text 10 Lf. Qu.-Fol. u. IV, 13 S. Text. (M. 11,00). Rez.: MHL. 13, 376 (F. Noack, macht namentl. auf die pädagogische Verwertbarkeit aufmerksam). — 90) G. Erler, Dtsche. Gesch. etc. Leipzig, Dürr. Ist mir nicht zugängl., s. o. K. III, N. 92. — 91) K. Schober, Quellenb. z. Gesch. d. Österr.-ung. Monarchie, e. hist. Leseb. f. höhere Schulen u. f. jeden Gebildeten. H. 1. V. d. ältest. Zeiten bis z. Aussterb. d. Babenberger. Aus d. Quellen zusammengest. u. m. Übersetzgn. sowie m. erläuternden Noten versehen. Wien, Hölder. 1886. VIII, 314 S. (M. 3,20).

Blume[92]) aus. Auch er legt Gewicht auf Berücksichtigung der Rechtsgeschichte und der Staatsverfassung, aber auch in weiterem Sinne des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens überhaupt, der Wissenschaft und Kunst u. s. w. Das eine Werk wie das andere zeigt ohne Zweifel das löbliche Bestreben, dem Unterricht durch Mitteilung der Quellen eine gewisse Frische zu geben. Auch machen die Werke durchaus den Eindruck, dass die Autoren selbst dieses Mittels sich mit Erfolg bedienen können. Eine andere Frage ist es, ob sie eine von denjenigen Unterrichtsmethoden ist, welche auch in andern Händen als in denen ihrer Erfinder ersprieſslich verwertet werden können. Allgemein wird man wohl sagen, daſs die beste Quellenvermittlung für den Schüler eine gründliche quellenmäſsige Durchbildung seines Lehrers ist. Wie es mit dem Geschichtsunterricht an einer groſsen Reihe von Lehranstalten nun einmal bestellt ist, wird freilich gerade der gewissenhafte Lehrer eben aus diesem Grunde selbst das Bedürfnis empfinden, in Perioden, in denen er lange nicht gearbeitet hat, durch irgendwelche Hilfsmittel kurz und schlaglichterartig über einzelnes sich zu informieren. Diesem Zweck können beide Werke sicherlich dienen.

Daſs für die Behandlung der Quellen die grundlegenden Werke von Wattenbach[93]) und Lorenz[94]) in neuer Auflage erschienen sind, braucht gewiſs nicht mehr als nur erwähnt zu werden. — Sonst hat in der Berichtsperiode namentlich die methodische Behandlung von Quellen in kleinerem Kreise vielfach Erörterungen hervorgerufen. Im Vorjahre hatte Haag[95]) der Territorialgeschichte zuliebe die Ortsgeschichte und ihre Behandlung in den lokalhistorischen Vereinen möglichst in den Hintergrund zu drängen gesucht. Gegen ihn tritt einer der wackersten Forscher[96]) in den lokalgeschichtlichen Vereinen auf und bricht für dieselben eine Lanze. Die Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Autoren erklärt sich in der Hauptsache dadurch, daſs H. mehr die norddeutschen, Bossert mehr die süddeutschen Verhältnisse im Auge hat. Hier im Süden, wo die historische Entwickelung in weit höherem Grade eine lokale gewesen ist als bei uns, gedeiht die Geschichtsforschung in lokalen Vereinen in einem Maſse, welches wir uns im Norden kaum vorstellen können. Ein Büchlein, wie das von Aug. Holder,[97]) in welchem die Schriften der heutigen Geschichtsvereine gefaſst werden als eine Fortsetzung der uralten Städtechroniken, kann in Norddeutschland kaum auf Verständnis rechnen. Wiewohl die zuweilen etwas absonderliche Form der Darstellung nicht geeignet ist, Leser anzuziehen, so ist dem Büchlein doch eine etwas weiter gehende Beachtung zu wünschen. Die Bedeutung, welche die Ortsgeschichte für Weckung und Belebung des historischen Sinnes in kleinem Kreise hat, sowohl vom Standpunkt des Jugendunterrichts wie vom Standpunkt der Volkserziehung, ist mit Sach-

92) E. Blume, Quellensätze z. Gesch. uns. Volkes. 1. Bd.: Urzeit, Merow.-Zeit, Karol.-Zeit. 2. Bd.: Von d. Zeit Konrads I. bis zum Ende des Zwischenreiches. 2 Abteilungen. Köthen, Schulze. 1883/86. (1. und 2.: M. 12,00). Res.: DLZ. 7 (1886), 335 f. (G. Kaufmann, einz. Ausstell., im ganzen sehr anerk.); CBl. 1884, Sp. 780 (absprechend). — 93) W. Wattenbach, Dtschlds. Gesch.-Quellen im MA. bis z. Mitte d. 13. Jh. Bd. 2. 5. umgearbeit. Aufl. Berlin, Hertz. 1886. IV, 530 S. (M. 9,00; cplt. M. 17,00). — 94) O. Lorenz, Geschichtsquellen im MA. seit d. Mitte d. 13. Jh. 1. Bd. 3. in Verbindg. mit Dr. Arth. Goldmann umgearb. Aufl. Berl., Hertz. 1886. X, 348 S. (M. 7,00; geb. M. 8,50). — 95) JB. 1882, II, 456[5]. — 96) G. Bossert, D. hist. Vereine vor d. Tribunal d. Wissenschaft. Heilbronn, Henninger. 60 S. (M. 0,60). — 97) Aug. Holder, D. Ortschroniken, ihre kulturgeschichtl. Bedeutg. u. pädagog. Verwertg. E. Beitr. zur richt. Beurteilg. d. idyll. Chronikenkults. Stuttg., Kohlhammer. 1886. VII, 80 S. (M. 1,20).

kenntnis und Erfahrung dargelegt. — Eine besondere Pflege der lokalhistorischen Vereine empfiehlt sich schon aus praktischen Gründen, um einen gewissen Stamm von Leuten in jeder Stadt zu haben, welche sich für die Erhaltung der vorhandenen Überreste des Altertums interessieren.[98]) Es ist bei uns hiermit nicht sonderlich bestellt, nicht einmal mit den wichtigsten der Quellengattungen, mit den Archivalien. Weitaus die meisten der kleinern Städtearchive befinden sich bei uns noch in einem völlig ungeordneten Zustande. Dasjenige deutsche Territorium, welches die beste Verwaltung der Gemeindearchive besitzt, ist Elsass-Lothringen. wo noch heute die französischen Reglements gelten. Dieselben werden, wenn auch nicht als Muster, so doch in vielen Dingen als Richtschnur für andere Verwaltungen gelten können. Es ist daher in hohem Grade beachtenswert, dafs H. Pfannenschmid[99]) seine diesbezüglichen Erfahrungen in Elsass-Lothringen zu allgemeinen Vorschlägen verwertet.

Nachschlagewerke.[100]) — Das einzige umfassende Hilfsmittel für das MAliche Latein, der alte Du Cange,[101]) ist schon lange im Handel selten geworden. Es ist daher immerhin angenehm, dafs die Druckerei von Favre in Niort sich entschlossen hat, neue Exemplare herzustellen. Die Vermehrungen, welche der Herausgeber einzelnen Artikeln hinzufügte, waren arg, aber verhältnismäfsig unschädlich, da sie vom alten Bestande unterschieden waren; sie sind aufserdem in den späteren Lieferungen auf ein sehr geringes Mafs reduziert werden. — So lange sich niemand an eine gründliche Neubearbeitung des Riesenwerkes wagt, werden wir neben ihm noch immer Spezial-lexika[102]) zu Rate ziehen müssen. Es ist daher auch unter diesem Gesichtspunkte dankenswert, dafs dem schon früher besprochenen Pflanzenbuche, welches nunmehr komplet vorliegt,[103]) ein vollständiges mittellateinisches und deutsches Verzeichnis beigegeben ist. — Zu den altbekannten wissenschaftlichen Wörterbüchern[104-105]) der deutschen Sprache ist ein neues[106]) getreten, welches Beifall insbesondere von rechtshistorischer Seite[107]) erntet. — Österley[108]) hat sein geographisches Wörterbuch zu Ende geführt. Dafs

---

98) × F. Thudichum, Organisation u. Arbeitsplan d. hist. Vereine: AZg. 1884, N. 13. Will besonders Regesten u. Karten v. d. Vereinen angefertigt sehen. — **99)** H. Pfannenschmid, Über Ordnung u. Inventarisierung d. Gem.-Archive. (Aus archiv. Zeitschr). München, Th. Ackermann. 1885. 52 S. (M. 1,20). — **100)** × E. Götzinger, Reallexikon der dtsch. Altertümer, e. Hand- u. Nachschlagebuch d. Culturgesch. d. dtsch. Volkes. 2 vollst. umgearb., verm. u. illustr. Aufl. in 24 Heften. Leipzig, Urban. 1884/5. 8°. VIII, 736 S. (M. 15,00). Mir nicht zugängl. — Ersch u. Gruber, Encycl., s. o. K. III, N. 103. — V. Gay, Gloss. archéol. du MA. et de la renaissance. Paris, Soc. Bibliogr. Rez.: RCr. 18 (1884), N. 18 f. Soll im ganzen 2 Bde. zu 5 fasc. (à fasc. fr. 9,00) umfassen. Bis 1885 waren 4 fasc. erschienen. Fasc. 1 s. JB. 1881, II, 370[4]; 1882, II, 383[2]. — **101)** Glossarium med. et infim. latinitatis, conditum a Car. du Fresne domino Du Cange, auctum a monachis O. S. B., cum suppl. integris D. P. Carpenterii, Adelungii, aliorum suisque digessit G. A. L. Henschel. Sequuntur Gloss. gallicum, Indices auct. et rerum, dissertationes. Ed. nova, aucta pluribus verbis aliorum scriptorum a Leop. Favre. Niort, L. Favre. (Für Deutschland: Mayer u. Müller in Berlin u. A.) Vol. 1—6 (à fr. 30,00; in Subscr. à fr. 20,00). 1882—86. A—Q. (Inzwischen fortgesetzt bis Z.; wird m. d. Ergänzungen etc. 10 vol. umfassen; Subskription geschlossen.) Die Zusätze sind von [L.] Diefenbach u. Al. Frati. — **102)** So u. N. 12; vgl. auch o. N. 8. — **103)** Pritzel und Jessen, Volksnamen der Pflanzen (s. JB. 1882, II, 450[3].) Hann., Cohen. VIII, 711 S. (M. 12,75 geb.) — **104)** × J. Grimm, Dtsch. WB. (JB. 1882, II, 450/1[4]). Bd. 7 v. Lexer, Bd. 8 von M. Heyne, Lf. 1. 2 bis S. 384. 1886. — **105)** × L. Diefenbach u. E. Wülcker, Hoch- u. Niederdtsch. WB. etc. (JB. ib.) Ist m. Lf. 7 kompl. gew. (III, 930 Sp.; M. 17,40). — **106)** Fr. Kluge, Etymol. WB. d. dtsch. Sprache. Strafsb., Trübner. 1883. XXIV, 428 S. (M. 10,50). — **107)** Ri. Schröder, SavZ. G. 6 (1885), 231. — **108)** H. Österley,

der Vf. auf das, was er in einer geographischen Zeitschrift[109]) über Plan und Einrichtung des Werkes sagt, einfach verweist, statt es für den handlichen Gebrauch noch einmal abzudrucken, ist um so bedauerlicher, als dadurch den blofs gelegentlichen Benutzern die Thatsache entgehen wird, dafs das Buch die hauptsächlichste Quelle für die Kenntnis der Ortsnamen, die Urkk., einstweilen noch grundsätzlich ausschliefst. Gleichwohl sind wir weit entfernt, die praktische Brauchbarkeit des Werkes zu unterschätzen. Wenn vielfach auf andere Mängel des Werkes hingewiesen wird, welche sich durch eine langsamere Bearbeitung hätten vermeiden lassen, so können wir der Ansicht des Vf.s nur zustimmen, dafs es bei der Unentbehrlichkeit eines solchen Hilfsmittels in erster Linie darauf ankam, dasselbe fertig zu stellen. Alles andere kann einer zweiten Auflage überlassen bleiben. — Das grofse Nationalwerk der 'Allgemeinen deutschen Biographie'[110]) nimmt seinen regelmäfsigen Fortgang. — In die Berichtsperiode fällt der Beginn der neuen Auflage von Meyers Konversationslexikon.[111]) Auch die MAliche Geschichte ist in derselben durch gründliche Kenner vertreten. Wir nennen diejenigen, die unsern Lesern als Mitarbeiter auch der JB. bekannt sind: Brefslau, Ferd. Hirsch, Koppmann, v. Krones.

Darstellungen.[112-113]) — Die Annahme, dafs in unserer Zeit gröfsere Perioden umfassend kaum noch dargestellt werden, ist keineswegs in dem Mafse wahr, wie sie gewöhnlich geglaubt wird. Es hängt dies zum Teil damit zusammen, dafs unsere umfassenden Werke, auch wenn sie geschrieben werden, nicht dieselbe Verbreitung finden wie kleinere Forschungen. So erscheint z. B. seit Jahren in Österreich eine umfangreiche Weltgeschichte,[114]) welche auch bereits das MA. in Behandlung genommen haben soll, ohne dafs es dem Ref. gelungen wäre, dieselbe in irgend einer der ihm zugänglichen deutschen Bibliotheken anzutreffen. Jede Berichterstattung über ein allgemeines Gebiet hängt also von vornherein von den Zufälligkeiten ab, welche darüber entscheiden, ob diese Werke dem Berichtenden bekannt werden oder nicht. Gleichwohl ist auch innerhalb dieser Beschränkung die Anzahl der vorhandenen Werke immerhin nicht unbedeutend. Ja es finden sich diesmal sogar zwei wissenschaftliche Leistungen ersten Ranges, die ihren Hauptwert fast ausschliefslich in der Zusammenfassung suchen. In dem Werke von Ranke[115]) ist das gesamte MA. in Angriff genommen, in dem

---

Hist.-geogr. WB. d. dtschn. MA. Gotha, Perthes. III, 806 S. (M. 24,00). — **109)** Petermanns Geogr. Mitt., Jg. 1881, S. 194. — **110)** ADB. Leipz., Duncker u. Humblot. Ist 1886 mit Bd. 23 bis 'Noorden' gelangt. (Inzwischen mit d. 121. Lfg. bis Bd. 25, S. 160.) vgl. Index. — **111)** Meyers Konversationslex. E. Encykl. d. allg. Wissens. Vierte gänzl. umgearb. Aufl. Mit geogr. Karten, naturwiss. u. technolog. Abb. Leipz., Bibliogr. Inst. 1883/6. Bd. 1—5 (à M. 10,00): A—Faidherbe (inzw. in Bd. 6, 7 u. 8 fortges. bis 'Iriartea'). Über Konv.-Lex. s. auch o. Abt. I, K. VII, N. 1—4. — **112)** Über Weltgesch. s. auch o. Abt. I, K. VII, N. 19—27. — × G. Freytag, Bilder a. d. dtsch. Vergangenheit. 1. Bd. 16. Aufl. 2. Bd. in 2 Abt. 15. A. Leipz., Hirzel. 1886. — **113)** × L. Hänselmann, Unterm Löwensteine, alte Geschichten aus e. ungeschrieb., aber wahrhaftigen Chronika. Wolfenbüttel, Zwissler. 1883. XI, 303 S. Ist eine hist. Dichtung (auf Grund d. Braunschw. Aktenmaterials) nach Art Gottfr. Kellers; angezeigt: AZg. 1884, No. 31 ('Das MA. der Novellistik'). — **114)** J. B. Weifs, Lehrb. d. Weltgesch. Bd. 8, Hälfte 1. Wien, Braumüller. 1886. 640 S. (M. 10,00; 1—8, 1: M. 165,00). Nachträgl. ersehe ich aus CBl. 1884, N. 36, dafs Bd. 7 bereits die Zeit v. 1763—89 behandelt, v. Standpunkt der österr. Katholiken u. wohl f. solche geschrieben, mafsvoll, aber nicht objektiv, 'für gewisse Zwecke brauchbar durch die grofse Fülle äufserl. Details'. — **115)** L. v. Ranke, Weltgesch. 4. Teil, s. o. K II, N. 38. 56; 5. Teil. Die arab. Weltherrsch. und das Reich Karls d. Gr., 2 Abtlgn. 1884; 6. Teil. Zersetz. d. karol., Begrdg. d. dtsch. Reiches. 1886; 7. Teil. Höhe u. Niedergang d. dtsch. Kaisertums. Die Hierarchie unt. Gregor VII. 1886.

von Nitzsch[116]) das deutsche begonnen und zum Abschlufs gebracht. Die Urteile über die Rankesche Weltgeschichte werden nach dem Tode des Meisters erheblich mehr auseinander gehen, als bei Lebzeiten verlautbarte. Die Bedeutung aber, welche dieses Werk in der Geschichte unserer Geschichtschreibung dauernd behaupten wird, läfst sich gleichwohl schon jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit erkennen. Mag man nicht nur Versehen im einzelnen, sondern selbst irrtümliche Auffassungen im grofsen und ganzen hervorheben, es bleibt eine Thatsache, welche ihres Einflusses nicht verfehlen wird, dafs in einer Zeit, welche ihr Ideal in der feinsten und sorgsamsten Ausbildung der Spezialforschung erblickte, ihr hauptsächlichster Vertreter am Abend seines Lebens noch einmal die Feder ergriff, um an die uns fast entschwundene Wahrheit zu erinnern, dafs die Erforschung aller Einzelheiten nur Mittel, ihre Zusammenfassung aber der alleinige Zweck sei. Ein vornehmes Herabblicken auf die Thätigkeit derer, die in der Zusammenfassung ihre Hauptaufgabe erblicken, wird nicht mehr möglich sein, seitdem in die Reihe derselben Leopold von Ranke getreten ist. Kurz und treffend hat mit einem neidlosen Worte der gleich zu erwähnende Weber es ausgedrückt, wenn er sagt: mit diesem Werke habe R. 'die Weltgeschichte in den Adelstand erhoben'. — In einer ganz ähnlichen Richtung ist auch die dauernde Bedeutung des Nitzschschen Werkes zu suchen. Sein Darstellungskreis ist zwar begrenzt auf die Geschichte eines einzelnen Volkes, des deutschen. In ihr aber verfolgt er alle die Kultur- und Forscherkreise mit einer solchen Umsicht und weifs sie so geschickt und geistvoll miteinander in Beziehung zu setzen, dafs jeder Spezialforscher gerade aus der Zusammenfassung für sein eigenes spezielles Gebiet neue Anregung empfängt und zum Bekennen genötigt wird, dafs eine wirkliche wissenschaftliche Fortsetzung spezieller Studien nur möglich ist unter der Beleuchtung einer zusammenfassenden Geschichtsauffassung.

Neben der vollständigen geistigen Durchdringung des Stoffes, wie wir sie in diesen wissenschaftlichen Leistungen ersten Ranges finden, sind nun aber für das praktische Bedürfnis Werke erforderlich, welche vor allen Dingen in der Ansammlung des vorhandenen Wissensstoffes ihre eigentliche Absicht erfüllen. Dieses thut in besonders hohem Mafse das Werk des alten Heidelberger Schulmanns Gg. Weber.[117]) Die Richtung auf das Ganze hat er von seinem Lehrer Schlosser ererbt, aber dessen subjektive Färbung hat er abgestreift. Sein Buch ist von den vorhandenen Weltgeschichten die gelehrteste und belehrendste. Sie ist die einzige, welche auch für den Historiker von Fach auf den Gebieten, auf denen er weniger orientiert ist, ein Hilfsmittel von wirklich wissenschaftlicher Brauchbarkeit bildet. Diesem Interesse ist auch dadurch gedient, dafs abweichend von den gewöhnlichen populären Weltgeschichten jedem Abschnitte eine Übersicht über die Hauptwerke der einschlägigen Litteratur zum Zwecke weitern Studiums beigefügt ist. — Eine Zusammenfassung in kleinerm Mafsstabe, hauptsächlich geeignet etwa für Studierende oder auch für jüngere Geschichtslehrer, bietet Horst Kohl[118]) in einem weitern Bande seiner schon voriges mal[119]) erwähnten

116) K. W. Nitzsch, Gesch. d. dtsch. Volkes. Bd. 1. 2, s. o. K. II, N. 58; III, N. 87. 90. 90a. 91; IV, N. 15; V, N. 27; VI, N. 16. 16a; Bd. 3. Vom Ende Heinr.s VI. bis z. Ausgb. Relig.-Frieden. 1885. XIV, 458 S. (Kompl. M. 24,00). Vgl. auch u. Kap. 'Verf.' — **117)** Gg. Weber, Allg. Weltgesch. Bd. 5—8 = Gesch. d. MA. 4 Bde. 1883/5. Dazu besond. Registerband; vgl. o. K. II, N. 57. Rez.: CBl. 1884, N. 49. — **118)** Horst Kohl, Gesch. d. MA. 4. Periode (1273—1492). I. Hälfte (Geschichte Dtschlds. v. Rudolf I. bis zur Absetzg. Wenzels). = Lehrb. d. Gesch. v. Rudolf Dietsch, 2. Band, 4. Abt., 1. Hälfte. Leipz., Teubner. 1884. XII, 415 S. M. 6,60. Rez.: MHL. 14 (1886), 256. — **119)** JB. 1882, II, 451[4].

Fortsetzung des Dietsch'schen Geschichtswerkes. Die hauptsächlichsten Thatsachen der allgemeinen Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der deutschen von Rudolf von Habsburg bis auf Wenzel werden vorgeführt, einzelne Quellenstellen in der Anmerkung genannt, eine knapp gehaltene Litteraturübersicht wird jedem einzelnen Paragraphen vorangeschickt. — Demselben Autor haben wir es zu danken, wenn ein für weitere Orientierung in einzelnen Perioden berechnetes Werk nach langem Schlummer wieder auferstanden ist. Die Annalen der deutschen Geschichte, welche früher G. Richter zu bearbeiten begonnen hatte, etwa in der Art wie die Zeittafeln von Peter und Fischer ein allgemein gebrauchtes Hilfsmittel auf dem Gebiet der alten Geschichte geworden sind, sind von ihm bis zum Schlufs der karolingischen Zeit fortgeführt.[120]) Wir erhalten die einzelnen Thatsachen annalistisch geordnet. Weitaus der gröfste Teil jeder Seite ist auf die meistens wörtlich gebotenen Hauptstellen der Quellen, auf Citate der Neuern und auf einzelne Erörterungen verwendet. Die Annalen sind übrigens auch in dem neuen Bande keineswegs eine blofse Kompilation. In den Anhängen nimmt der Vf. zu einer Reihe von Fragen der karolingischen Staats- und Rechtsgeschichte selbständig Stellung. — Die Ereignisse der deutschen Geschichte im engsten Zusammenhange mit der Entwickelung von Verfassung und Recht, Litteratur und Kunst, kurz allen Zweigen des Kulturlebens in drei Bänden darzustellen hat Hoyns[121]) unternommen und sein Vorhaben bis zur Kaiserkrönung Ottos des Grofsen ausgeführt. Der heidnischen Religion und der heidnischen Dichtung weist der Vf. absichtlich einen gröfseren Raum zu, als sie in ähnlichen Werken einnehmen. Es hängt dies mit seinem Bestreben zusammen, gerade in unserer ältesten Geschichte 'das innere Gesetz unserer ganzen Entwickelung' zu suchen und dasselbe wo möglich aus einzelnen Eigenheiten unseres Volkscharakters abzuleiten. Dafs er in Auswahl dessen, was für charakteristisch gelten soll, auf persönliches Ermessen angewiesen ist, entgeht ihm selbst nicht. Er stützt dasselbe auf die Ergebnisse der neueren kritischen Forschung, aus deren Detailfülle er 'das für das Verständnis durchaus Notwendige' heraushebt; so jedoch, 'dafs er den Leser nirgends auf andere Quellen der Belehrung zu verweisen braucht. Das Werk soll 'in allen Teilen und vollständig aus sich selber fafslich sein'.

Manche Aussprüche werden in der Geschichte lange nicht so treffend gethan, wie sie hätten gethan werden können. Dies Versäumte sucht nachher die Anekdote wieder nachzuholen, die im Laufe der Zeit zur 'Geschichte' wird. In diesem Falle hat das, was Fournier 'esprit de l'histoire' nennt, einige Ähnlichkeit mit jenen guten Gedanken, die dem Bittsteller einfallen, wenn er nach beendigter Audienz die Treppe hinuntergeht. Dies meint Hertslet[122]) wenn er seine diesbezügliche Sammlung den 'Treppenwitz der

---

120) G. Richter, Annalen d. dtsch. Gesch. im MA. Von der Gründg. d. fränk. Reiches bis z. Untergang der Staufen. Mit durchgäng. krit. Erläuterung aus d. Quellen u. Litteraturangaben. Ein Handbuch f. d. wissensch. Studium d. deutschen Gesch. im MA. 2. Abt. A. u. d. T.: Horst Kohl, Ann. d. fränk. Reichs im Zeitalter d. Karol. Mit e. Vorwort v. G. Richter. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1885/7. XII, 725 S. u. 1 Stammtaf. Rez.: CBl. 1885, Sp. 1731 (Δρ. anerk., mit einz. Berichtig.). Näheres Zurückkommen vorbehalten: JB. 1885 'Karol.' — 121) G. Hoyns, Gesch. d. deutschen Volkes in Staat, Religion, Litt. u. Kunst v. d. ältest. Zeit bis z. Gegenwart. Bd. 1. Bis z. Regierung Ottos d. Gr. Leipz., Brockhaus. 1884. XVI, 500 S. (M. 9,00; geb. M. 10,50). Rez.: MHL. 13 (1885), S. 362 f. — 122) W. L. Hertslet, D. Treppenwitz d. Weltgesch. 3., vollst. umgearb. und bedeut. verm. Aufl. Berl., Hande & Spener. 1886. VIII, 468 S. M. 4,00; geb. M. 5,00.

Weltgeschichte' nennt. In der grofsen Anzahl von Anekdoten und spät erfundenen Gestalten seit den Zeiten der alten Assyrer bis hart an die Gegenwart heran ist das deutsche MA. besonders stark vertreten. Es seien hervorgehoben der 'Ottensund' Ottos des Grofsen, die Weiber von Weinsberg, der Sängerkrieg auf der Wartburg, der Rattenfänger von Hameln, Wilhelm Tell, Kaiser Max auf der Martinswand. Bei den Franzosen scheint die Blüte ihres 'esprit d'escalier' mehr in der Neuzeit zu liegen; hier schliefst sich der Vf. zumeist an Fournier an. Den Engländern aber macht er auf eigene Faust die peinliche Wahrheitsliebe streitig, deren sie sich so gern rühmen. Er geht dabei etwas streng ins Gericht, wenn er schon mit Hengist und Horsa anhebt, wenn er darauf Gewicht legt, dafs die 'Magna Charta' niemals unterzeichnet worden sei (sondern nur untersiegelt), wenn er ihren Ruhm als 'Bollwerk der englischen Freiheit' auf das Mafs ihres positiven Inhalts zurückgeführt wissen will u. a. m. Auch aus Spanien und Italien, namentlich aber aus dem Leben der Kirche ist viel MAliches zusammengestellt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen ist das erste (meist auffallend späte) Vorkommen der Anekdote durch die Quelle, die Entlarvung durch den modernen Forscher (zuweilen freilich auch nur durch eine populäre Verarbeitung seiner Ergebnisse) belegt. In einer gemütvollen Einleitung verwahrt der Vf. sich gegen den Vorwurf, dafs er wirtschafte, 'wie der Bull im Porzellanladen', macht darauf aufmerksam, dafs hübsche Anekdoten ihren Wert behalten, auch wenn sie nicht wahr sind, und giebt hier wie im Schlufswort interessante Beiträge zur Naturgeschichte der historischen Anekdote. Ein Register erleichtert das Auffinden. Es sei endlich noch erwähnt, dafs der Vf. dieses Werkes, welches eine Belesenheit in der gelehrten Litteratur bekundet wie wenig andere, identisch ist mit dem bekannten Berliner Bankier, dem gegenwärtigen Herausgeber des 'Börsenjahrbuchs'.

Eine besondere Folge von allgemeinen Darstellungen bilden die Illustrationswerke, welche die Grotesche Buchhandlung in Berlin veranstaltet. Als wesentliches Mittel der Darstellung ist die Illustration für einen Zweig der Geschichte allgemein anerkannt, nämlich für die Kunstgeschichte. In der grofsen deutschen Kunstgeschichte,[123]) welche, aus der Initiative der Verlagsbuchhandlung hervorgegangen, in selbständigen Werken von fünf hervorragenden Gelehrten bearbeitet wird, zeigt sich bereits sehr deutlich der Einflufs der oben erwähnten[124]) Denkmäler-Inventarisierung, namentlich der Umstand, dafs in derselben die Baukunst den tonangebenden Einflufs ausgeübt hat. Während die 'Plastik', von Bode bearbeitet, im wesentlichen über den alten Bestand an bekannten Abbildungen der MAlichen Bildhauerkunst nicht hinausgeht (die Domthüren von Hildesheim, Augsburg, Gnesen, die Wechselburger Kanzel, die Portalfiguren von Naumburg, Freiberg u. a.), fand Dohme für seine 'Baukunst' eine unerschöpfliche Fülle neuen, man kann fast sagen, neu entdeckten Materials. Er selbst macht zwar darauf aufmerksam, dafs durch die Inventarisierungsarbeiten der Kunst die Darstellungen nunmehr von der lästigen Verpflichtung befreit seien, blofs statistisches Material beizubringen, und nun ihrer eigentlichen Aufgabe ge-

---

123) Geschichte d. dtsch. Kunst. 1. Gesch. d. dtsch. Baukunst v. R. Dohme. 2. Gesch. d. dtsch. Plastik v. W. Bode. Berlin, Grote. In Lfgn. kompl. gew. 1887 (II, 445 S. u. 257 S.; M. 2,00 à Lfg.). Malerei, Kupferstich und Holzschnitt, Kunstgewerbe werden von bez. H. Janitschek, F. Lippmann, J. v. Falke bearb. — 124) S. o. N. 62—76.

recht werden können, wirkliche Entwickelungsgeschichte zu geben. Dieser letzteren Aufgabe wird D. in der That gerecht; allein auf der andern Seite geben ihm gerade jene Vorarbeiten die Mittel für eine zuweilen geradezu statistische Beweisführung. Ein besonders deutliches Beispiel hiervon sind die 22 nebeneinander gestellten Fensterformen, welche uns den sogenannten Übergangsstil ad oculos demonstrieren. Einer Charakterisierung, wie sie der sächsische Provinzialismus gefunden hat, merkt man sehr wohl an, daſs die niedersächsische Baukunst diejenige ist, welche, wenigstens im hannöverschen Anteil, mit am frühesten eine Inventarisierung ihres Gesamtbestandes gefunden hat. Im Gegensatz zu Schnaase will D. die Abwandlungen der Kunstgeschichte nicht aus einem allgemeinen Kulturhintergrunde ableiten, sondern 'aus den jedesmal besonderen technischen und künstlerischen Voraussetzungen heraus' erklären; glücklicherweise läſst sich dies in vollem Umfange nicht durchführen, und manchen Fingerzeig nach dieser Seite hin hat D. in sein Werk aufgenommen; so das allmähliche Durchdringen der Westtürme gegenüber der doppeltürmigen Anlage als ein Zeichen von dem Siege der cluniacensischen Reform. — Alle kunstgeschichtlichen Abbildungen stehen in gleicher Weise dem Kulturhistoriker zur Verfügung. Reichlich hat dies Henne am Rhyn[125]) ausgenutzt. Zu den erhaltenen Kunstwerken treten aber für ihn noch hinzu die Abbildungen von Gegenständen, die von ihren Urhebern nicht als Kunstwerke geplant sind, aber für die Kultur ihrer Zeit als charakteristisch verwendet werden können (z. B. Schrift- und Druckproben, Gerätschaften u. ä.). Von den Abbildungen prähistorischer Funde und von den ersten MAlichen Miniaturen bis auf die Chodowieckis aus den Zeiten Friedrichs d. Groſsen und die Reliefs am Stein-Denkmal zu Berlin gewährt die stattliche Reihe von Illustrationen aus den bildenden Künsten jeder Periode in sich selbst ein deutlich sprechendes Bild der Kulturentwicklung. Nicht minder thut dies die Reihe der Schriftdenkmäler von der Probe aus Ulfilas und den Karolingischen Urkk. an bis zur Guttenberg-Bibel und zu den Faksimiles von Lessing, Schiller, Fichte, Al. v. Humboldt u. a., die Münzbilder aus den verschiedensten Zeiten, die Abbildung der Trachten, Szenen aus dem Volksleben etc. — Am allerweitesten ist der Kreis von Illustrationen gezogen für eine Darstellung der 'Allgemeinen Geschichte',[126]) wie sie als die gröſste der Groteschen Sammlungen in mehreren hundert Abteilungen geplant und zum gröſsten Teil bereits ausgeführt oder in Angriff genommen ist. Die Darstellung kann nach der allgemeinen Anlage des Werkes eine einheitliche nicht mehr sein; sie ist auch ganz offen als eine in 'Einzeldarstellungen' bezeichnet. Nach dieser Seite hin liegt der Hauptvorteil, den die Wissenschaft von der Sammlung hat, darin, daſs eine Reihe von Gebieten, die sonst seltener oder gar nicht bearbeitet werden, hier eine Bearbeitung gefunden haben. Wir verdanken dieser Sammlung Werke wie die 'Kreuzzüge' von Kugler, die 'Angelsachsen' von Winkelmann, die ältere russisch-polnisch-livländische Geschichte von Schiemann. Für das MA. soll die Einheit dadurch gewahrt werden, daſs zu den Einzeldarstellungen Prutz eine 'Staatengeschichte' schreibt, welche ihren Mittelpunkt im Kaisertum und Papsttum finden soll. —

---

125) O. Henne am Rhyn, Kulturgesch. d. Dtsch. Volkes. Mit viel. Abbildungen im Text, Taf. u. Farbendr. (in 5 Abtlgn.) Abt. 1. Berlin, Grote. 1886. 192 S. (Subskr.-Pr. M. 4,00). — 126) Allg. Gesch. in Einzeldarstellungen. Unter Mitwirk. v. F. Bamberg, F. v. Bezold, A. Brückner u. a. hrsg. v. W. Oncken. Berlin, Grote. Bis j. 128 Abt. (Subskr.-Preis à M. 3,00).

Bei dem ungeheuren Umfang, den dieses Geschichtswerk erreicht hat, wird neben ihm ein neues[127]) erscheinen, in welchem eine jede Periode in kürzerer Darstellung von einem Forscher bearbeitet ist. Das MA. hat v. Pflugk-Harttung übernommen. — Der grofse Fortschritt, den alle diese Unternehmungen gegenüber den landläufigen Illustrationswerken behaupten, liegt in dem Prinzip, die Illustration nur in der Form gleichzeitiger Produkte zur Darstellung heranzuziehen. Noch niemals ist (abgesehen von den kostbaren Illustrationswerken) ein solches Quantum gleichzeitiger bildlicher Quellen zusammengebracht worden wie in diesen Sammlungen; ein Umstand, welcher besonders auch für Geschichtslehrer von Wichtigkeit ist, die ihrem Unterricht den pädagogischen Vorteil lebendiger Anschauung wollen zu gute kommen lassen. Allerdings wäre es gerade unter diesem Gesichtspunkt wünschenswert, wenn der Zusammenhang zwischen Text und Abbildung ein etwas innigerer wäre. Den Faksimiles hat (als Archivar von Fach) Henne am Rhyn in seiner 'Kulturgeschichte' einen Schlüssel und eine Übersetzung beigegeben und den Trachtenabbildungen den erklärenden Text von Haydn beigefügt. Wenn dies anzuerkennen ist als ein Anfang dazu, den Leser zum Verständnis der gebotenen Abbildung anzuleiten, so mufs man fast hinzufügen, dafs auf diesem Wege kaum anders als vereinzelt fortgeschritten ist. Dafs im übrigen der Text das Verständnis erleichtert, genügt nicht. Wenn er nicht so abgefafst wird, dafs der Leser genötigt ist, auf Schritt und Tritt die Abbildung denkend zu betrachten, so werden derartige Werke immer dem gedankenlosen Angaffen der Bilder Vorschub leisten und denjenigen Recht zu geben scheinen, welche um dieses Mifsbrauches willen sich gegen Illustrationswerke überhaupt erklären.

Aus der Litteraturgeschichte[128]) heben wir aufser den neuen Bearbeitungen der beiden altbewährten Fundgruben[129.130]) namentlich Voigts[131]) beachtenswerte Ausführungen über die Schicksale des Tierepos hervor. Während J. Grimm zu dem ausführlichen Gedicht, welches Mone unter dem Namen 'Reinardus vulpes' herausgegeben hatte, in dem kurzen 'Isengrimus' das volkstümliche Grundstück gefunden zu haben glaubte, erklärt V. das Verhältnis für umgekehrt. Die Tierdichtung sei in ihrer Ausbildung klösterliches Kunstprodukt; Höhepunkt dieser Periode sei jenes ausführliche Epos, welchem der Name 'Ysengrimus' zukommt. Erst später entstand die Popularisierung in verkürzter Form ('Ysengrimus abbreviatus'). Der kritischen Ausgabe des grofsen Ys. schickt V. eine Einleitung voran, welche nicht nur die hds. Über-

---

127) Allg. Weltgesch. Von Th. Flathe, G. Hertzberg, F. Justi, J. v. Pflugk-Harttung, M. Philippson. Mit kulturhist. Abb., Portr., Beilagen und Karten. Berlin, Grote. Bis jetzt 73 Lfgn. Subskr.-Pr. à M. 1,00. — 128) G. Könnecke, Bilderatlas zur Gesch. d. dtsch. Nationallitteratur. Eine Ergänzung zu jeder dtsch. Litteraturgesch. Nach d. Quellen. 10 Lfgn. Marburg, Elwerts Verl. 1886. Fol. à 8 Bog. mit eingedr. Faksm. und Holzschn. (M. 20,00.) u.: F. Hirsch, Gesch. d. dtsch. Litt. v. ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. Lfg. 1—13. Leipzig, Friedrich. 1884. Bd. 1: VIII, 434 S. u. Bd. 2: S. 1—592 haben mir nicht vorgelegen. — × G. Bötticher, Die dichterischen Stoffe des deutschen Altertums in ihrer nationalen Bedeutung: Preuss.-Jbb. 53. — 129) K. Goedeke, Grundrifs zur Gesch. d. dtsch. Dichtung. Aus den Quellen. 2., gänzl. neubearb. Aufl. Heft 1—6. Dresd., Ehlermann. 1884—1886. gr. 8°. Bd. 1. 2 u. 3, S. 1—160. (Hft. 1—6: M. 24,00). — 130) A. Koberstein, Grundrifs der Gesch. der dtsch. Nationallitt. 6. umgearb. Aufl. von K. Bartsch. B. 1. A. u. d. T.: 'Gesch. der dtsch. Nationallitt. bis zum Ende des 10. Jh.' Leipzig, F. C. W. Vogel. 1884. XII, 480 S. (M. 9,00). — 131) E. Voigt, Ysengrimus, hrsg. u. erkl. Halle, Waisenhaus. 1884. IV u. CXLVI, 470 S. Rez.: CBl. 1884, No. 35. (Δρ, höchst anerk.)

lieferung des Gedichtes selbst betrifft, sondern die Litteraturgeschichte des deutschen Tierepos im allgemeinen behandelt (im Magister Meinardus vermutet er einen Domherrn in Gent 1146—1148) und in den Bemerkungen über Prosodie und Metrik, über Grammatik und Stil für die Kenntnis des MAlichen Latein überhaupt von ebenso großer Bedeutung ist, wie die fortlaufenden Erklärungen und das angehängte 'Glossar'.

So lange es eine Geschichte der Wissenschaft[132]) im MA. noch nicht giebt, können wir uns den Entwickelungsgang derselben nur an derjenigen Disciplin klar machen, welche bis jetzt allein eine erschöpfende Behandlung gefunden hat; dies ist die Logik. Prantls grundlegendes und in vieler Beziehung abschließendes Werk hat gerade in denjenigen Partieen eine neue Durcharbeitung[133]) erfahren, welche für die Erkenntnis dieses Entwickelungsganges die springenden Punkte enthalten. Bd. 2 verfolgt die Logik im Abendlande bis in das Zeitalter der Kreuzzüge, wendet aber gleichzeitig sich auch der byzantinischen und arabischen Gelehrsamkeit zu, um alle Elemente darzulegen, aus denen in der Folgezeit die Wissenschaft des Abendlandes sich zusammengesetzt hat. Für das Verhältnis dieser verschiedenen Kulturkreise zu einander von maßgebender Bedeutung ist hierbei die sog. Psellos-Frage. Die späteren Kompendien der Logik mit den üblichen Schlußfiguren Barbara, Celarent etc., wie sie bei uns teilweise noch heute in Gebrauch sind, gehen in letzter Linie alle auf die 'Synopsis' des Byzantiners Psellos zurück. Unter den verschiedenen Übertragungen, durch welche sie dem Abendlande bekannt wurde, gelangte schließlich die des Petrus Hispanus zu allgemeinem Ansehen. Der Frage gegenüber, ob Psellos selbst nicht vielmehr aus dem Lateinischen übersetzt habe, bringt P. für seine Ansicht, daß die Synopsis auf byzantinischem Boden und aus byzantinischen Quellen entstanden sei, neue und einleuchtende Beweisgründe bei. Es stimmt dieses Ergebnis vollkommen zu der allgemeinen Anschauung von der Bedeutung des byzantinischen Reiches als Kulturquelle für das Abendland, wie sie sich im Gegensatz zu der früher allgemeinen Vorstellung von einer bloßen Schattenexistenz des Römertums in Byzanz jetzt wohl mehr und mehr Bahn bricht. Überhaupt hat P. in der Entwickelung der Logik gleichzeitig die Wege gezeichnet, welche die Ausbildung der abendländischen Wissenschaft im allgemeinen genommen hat. Und so neigte man denn dazu, auch das, was er über den Stand der Logik sagte, als typisch für den Stand der Wissenschaft zu halten. Nachdem P. ein halbes Menschenleben an die Erforschung eines Litteraturzweiges gesetzt hat, dem er schließlich das Zeugnis ausstellen mußte, 'daß im ganzen MA. ohne alle Ausnahme kein einziger Autor einen Gedanken aus sich selbst schöpfte', hat die Furcht, zu einem ähnlichen Ergebnis zu gelangen, von dem Studium aller andern Zweige der 'scholastischen' Litteratur abgeschreckt. Eine so einzig dastehende Vorarbeit konnte auf einen Grundriß wie den Überwegschen[134]) seines Einflusses nicht verfehlen. Und da der letztere das wohlbewährte Orientierungsmittel über MAliche Wissenschaft überhaupt ist, so kann man sagen, daß die Vulgata über den

132) Bursian, Philol., s. o. K. IX, N. 30. — × Gabr. Meier, Die 7 freien Künste im MA. Einsiedeln, Benziger. 1886. gr. 4°. 30 S. M. 2,00. — 133) C. Prantl, Gesch. d. Logik im Abendland. Bd. 2. 2. Aufl. Leipzig, Hirzel. 1885. VIII, 403 S. (M. 11,00). — 134) F. Ueberweg, Grdr. der Gesch. der Philos. Bd. 2. Die mittlere od. die patristische und scholastische Zeit, 7. Aufl., bearb. u. hrsg. v. M. Heinze. Berlin, Mittler. 1886. VIII, 305 S. (M. 5,00).

Stand des menschlichen Wissens im MA. sich gebildet hat unter dem Drucke der Thatsache, daſs diejenige Disciplin, welche im MA. viel Geschrei und wenig Wolle aufzuweisen hatte, lange Zeit die einzige von einem neueren Gelehrten erschöpfend behandelte war. Noch heute ist unter Hunderten, die sich mit dem MA. beschäftigen kaum einer, der weiſs, daſs wir jetzt von der politischen Wissenschaft in Gierkes 'Genossenschaftsrecht[135]) eine Bearbeitung besitzen, die uns ein Bild kühner und energischer Denkerarbeit entrollt. — Es ist hergebracht, unter der Geschichte der Wissenschaft auch die ihres Widerspieles, des Aberglaubens, zu betrachten. Die neueste Bearbeitung desselben von Karl Meyer[136]) liefert von neuem den Beweis, daſs dies nicht unberechtigt ist, geht aber gleichzeitig insofern über ihre Vorgänger hinaus, als sie neben der 'Fachlitteratur' des Aberglaubens auch seine einzelnen Äuſserungen, wie sie in Chroniken und Annalen überliefert sind, in betracht zieht. Wiewohl M. wesentlich nur deutsche und französische Quellen benutzt, seltener italienische, englische und spanische nur ausnahmsweise, so ist immerhin das von ihm umspannte Gebiet ein groſses und schwieriges. Wenn er die neuere Litteratur nicht durchweg benutzt hat, so wird man ihm daraus einen allzu schweren Vorwurf nicht machen dürfen. Immerhin ist es ihm gelungen, von den einzelnen Arten des Aberglaubens uns ein klares Bild zu entwerfen (weit klarer, als man nach der sehr konfusen Definition des Aberglaubens in der Vorrede zu erwarten geneigt wäre) und die einzelnen Züge quellenmäſsig zu belegen. Die Abschnitte über das Zauber- und Hexenwesen sowie über die Geisterwelt sind ohnedies bereits viel behandelt. Für zahlreiche andere Arten des Aberglaubens aber (Chiromantie, Physiognomik, Geomantie d. i. Glaube an Vorzeichen, Tagwählerei u. a. m.) ist dieses Buch gegenwärtig das einzige, welches den Stand der Forschung übersichtlich zusammenfaſst.

Die Chronologie[137·138]) ist nicht als MAliche Wissenschaft, sondern nur als Hülfsmittel des heutigen Geschichtsforschers zur Umrechnung und Verifizierung von Daten bearbeitet worden. Nach dieser Seite hin hat Felix Müller[139]) an Präzision tabellarischer Übersicht wohl das höchst Erreichbare geleistet. Alle Hülfsmittel der chronologischen Berechnung sind bei ihm auf drei Tafeln untergebracht. — Ausführlicher, für weitere Kreise berechnet, aber auch für den Geschichtsforscher brauchbar ist Fleischhauers[140]) Kompendium. Die üblichen 35 Kalender sind nach Schaltjahren und gemeinen Jahren doppelt berechnet. Die Namen der Kalendertage sind in chronologischer Reihenfolge und auſserdem in einem alphabetischen Register gegeben. Für die Berechnung der Mondphasen ist eine sinnreiche Vorrichtung ersonnen. Das Ganze ist gleichwohl sehr handlich und besonders brauchbar für Archivreisen.

---

135) JB. 1881, II, 81[7]; vgl. 1882, II, 106[8-10]. — **136)** C. Meyer, Der Aberglaube im MA. und den nächstfolgenden Jhh. Basel, Schneider. 1884. VIII, 382 S. (M. 6,40.) Rez.: CBl. 1885, Sp. 657 (Rho. Kö.). — **137)** Vgl. auch o. Abt. I, K. VII, N. 55—57. — × Jos. Kopallik, Über die Chronologie des MA. Wien, St. Norbertus-Druckerei. Im Verlag des Vf.s (jetzt in Komm. v. Gerold). 1885. III, 60 S. (M. 1,00); giebt bloſs die Elemente. — **138)** × A. Weese, Die Zeit- und Festrechnung der kathol. Kirche. Wien (Pichlers Wwe. u. Sohn). 1885. 58 S. (M. 1,20). — **139)** Fel. Müller, Kalendertabellen. Berlin, Gg. Reimer. 1885. 7 S. u. 3 (Doppel-)Taf. M. 0,80. — **140)** O. Fleischhauer, Kalenderkompendium der christl. Zeitrechnungsweise auf die Jj. 1—2000 vor und nach Chr. Geb. Taschenbuch für jedermann, um daraus d. Lage d. Datums zu den Wochentagen, Festen etc. etc. zu ersehen etc. Gotha, F. A. Perthes. 1884. IV, 267 S. u. 1 Wachstaftblättchen (Geb. M. 3,00).

Kunstgeschichtliche[141]) Werke sind von uns bereits vielfach unter andern Gesichtspunkten[142]) vorweggenommen. Dafs Ref. selbst Hauptwerke[143. 144]) nicht eingehender beschreibt, liegt daran, dafs sie ihm unzugänglich geblieben sind. — Die Kleinforschung, welche sich mit einzelnen Kunsttypen[145. 147]) beschäftigt, wird für den Historiker dadurch wichtig, dafs ihre Ergebnisse uns das Material liefern, um zu einem Urteil über die Kontinuität der Kulturentwickelung überhaupt zu gelangen. Wenn in dieser Art Springer in früheren Arbeiten sich zur Aufgabe gemacht hatte, zwischen der ottonischen und der karolingischen Kunstübung einen zusammenhängenden Faden nachzuweisen, so führt er denselben jetzt[148]) noch weiter rückwärts, indem er zeigt, dafs die karolingische Kunst wiederum an altchristliche Muster anknüpft. Das Beispiel, welches er seiner Behandlung zu Grunde legt, ist die Gestaltung der Genesisbilder, für welche er das historische Bindeglied in dem Ashburnham-Pentateuch findet. Die Miniaturen desselben, wie sie nunmehr in anerkannt vortrefflicher Ausgabe[149]) vorliegen, zeigen uns schon den Anfang der MAlichen Illustration, einerseits noch mit einem Nachklang an die grofs angelegte Malerei der Antike, andererseits schon mit allen Elementen der Miniatur. Zwischen jenen (noch in der Wiener Genesis u. im Cod. Cotton.) und diesen (von der Karolingerzeit bis zum 13. Jh.) steht der Ashburnham-Pentateuch als einziger Vertreter einer sonst untergegangenen dritten Gruppe. Mit Hilfe dieses Bindegliedes ist nunmehr an einem Objekt die Entwickelung der MAlichen Kunstübung für die ganze erste Hälfte des MA. in ihrer inneren Kontinuität erkennbar. — Weniger originell, aber hübsch zusammengefafst ist, was Fäh[150]) über die Entwickelung des Madonnabildes sagt. Der jung-

---

141) × A. Pabst, Die Sammlungen d. Berliner Kunstgewerbe-Mus.: ZBildendeKunst 19 (1884), S. 9—14 u. ö. (Allg. Überbl. m. Illustr.; einiges MAliche, mehr seit dem 16. Jh.) — O. Mothes, Z. Entstehung des Spitzbogenstiles: AKirchlKunst 8 (1884), 90 f. (macht unter Vorbehalt genauerer Präzisierung auf einige chronol. Daten aufmerksam). — 142) s. o. N. 62—76. 123. 124. — 143) A. Woltmann und K. Woermann, Gesch. der Malerei. Mit viel. Illustr. in Holzschn. Lf. 13—17, Bd. 3, S. 1—544. Leipzig, Seemann. 1884—1886. (à Lf. M. 3,00.) (Bd. 2 s. JB. 1882, II, 71[9].) — 144) M. Carriere, D. Kunst im Zusammenhang der Kulturentwicklung u. d. Ideale d. Menschheit. Bd. 4. Inhalt: Renaissance u. Reformat. in Bildung, Kunst u. Litt. E. Beitrag zur Gesch. d. menschl. Geistes. 3., neu durchgesehene Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1884. XII, 721 S. (M. 11,00; geb. 12,50.) — G. Dehio u. G. v. Bezold, D. kirchl. Baukunst d. Abendlandes, hist.-systemat. dargestellt. (In 4 Lfgn.) Lf. 1. Hierzu 1 Bilderatl. v. 77 Taf. in fol. u. Mappe. 1884. VIII, 200 S. M. 25,00. Rez.: AZg. 1884, No. 300 (A. Thiersch). — 145) × G. Voss, D. jüngste Gericht in d. bild. Kunst d. früh. MA. Eine kunstgesch. Untersuch. Mit 2 Taf. u. Holzschn. im Text = Beitrr. zur Kunstgesch., Heft 8. Leipzig, Seemann. 1884. V, 911 S. (M. 3,00) (urspr. Jenaer Diss.). — 146) × B. Riehl, Gesch. d. Sittenbilder in der dtsch. Kunst bis zum Tod Pieter Brueghel d. Ä. Stuttgart, Spemann. 1884. VIII, 144 S. (M. 2,50). Rez.: CBl. 1885, No. 52. (H. J., tadelt d. Mangel e. kulturgesch. Hintergrds.) Mit 'Sittenbild' ist wahrsch. Genrebild gemeint. — 147) × E. F. A. Münzenberger, Z. Kenntnis etc. d. MAlichen Altäre in Dtschld., e. Beitr. z. Gesch. d. vaterländ. Kunst. Lfg. 1. 2. Frankfurt a. M. (Foesser Nachf.) 1886. Fol. S. 1—487 m. 10 Lichtdruck-Tafeln. (à Lf. M. 6,00). — 148) A. Springer, Die Genesisbilder in der Kunst des frühen MA. in besond. Rücksicht auf d. Ashburnham-Pentateuch. (Aus 'Abhandlungen d. kgl. sächs. Gesellsch. d. Wissensch.') mit 2 (lith.) Taf. Leipzig, Hirzel. 1884. 71 S. (M. 4,00). Rez: CBl. 1885, No. 48. — 149) O. v. Gebhardt, The miniatures of the Ashburnham-Pentateuch, edited. London, Asher. 1883. Fol. Mit 20 Taff. — 150) A. Fäh, D. Madonnenideal in d. älteren dtsch. Schulen. Mit 15 in d. Text gedr. Holzschn. Leipzig, Seemann. 1884. VI, 86 S. (M. 3,00). — × Vict. Schultze, Das Marienbild in der MAlichen Kunst: ZKWL. 7 (1884). — R. Renier, Il tipo estetico della donna nel ME. Appunte ed osservazione. Ancona; bespricht nach Vjs. f. Volksw. 23 (1886), I, 230—232 (Schuhmann) d. Frauenschönheiten der roman. Litteraturen, die typisch, nicht realistisch seien.

fräuliche Charakter der Madonna mit Beziehung auf ihre übernatürlichen Eigenschaften ist charakteristisch für die Blüteperiode der Gotik. Durch den Einfluſs der Niederlande tritt eine gröſsere Betonung der Mutterwürde hervor. Die fränkischen und schwäbischen Schulen legen mehr Gewicht auf die natürlichen Eigenschaften der Mutter. Holbein d. Ä. beginnt wieder damit, die Mutter in ihrer idealen, übernatürlichen Bedeutung zu erfassen. Lukas Cranach stellt die Jungfrau realistisch gedacht dar. — Die einzigen Kunsttypen, deren ausübender Träger heute das gesamte Volk ist, sind die der Schreibkunst. In dem Typus[151]) unserer Schriftzüge sind die verschiedenen Stilgattungen, wie sie nacheinander herrschend waren, übereinandergelagert. Die Fraktur (sog. 'deutsche Schrift') hat die gezackten und gebrochenen Linien der Gotik in den kleineren Buchstaben konserviert, während auf die groſsen Renaissance und Barock ihren umgestaltenden Einfluſs geübt haben; mit Ausnahme des U sind sie alle in geschwungene Linien umgesetzt worden.

Für Arznei- und Apothekerkunst hat ein Aufruf des Germanischen Museums an die Besitzer älterer Apotheken die Einlieferung einer groſsen Anzahl pharmazeutischer Gegenstände zur Folge gehabt; insbesondere umfaſst die Bibliothek des Museums Bücher und Hdss. vom 15.—19. Jh. Die ersten Mitteilungen hieraus erhalten wir[152-153]) über das Aussehen von Apotheken nach den Abbildungen in einigen Incunabeln.

Die Kriegskunst[154]) und das Kunstgewerbe betrifft in gleicher Weise Demmins[155]) das MA. reichlich bedenkendes Werkchen. D. ist einer der hervorragendsten Kenner unserer heutigen Sammlungen. Er hat seine reichen Erfahrungen in der neuen Auflage seines Werkes wiederum in Abbildungen einer groſsen Reihe erhaltener Waffenstücke und zugehörigen kleinen Beschreibungen niedergelegt. Beigegeben ist ein reichhaltiges Verzeichnis von Monogrammen, Initialen und Namen von Waffenschmieden, namentlich aus Deutschland, Frankreich und Italien. Zum Schluſs giebt D. einige 'Ratschläge und Vorschriften für Waffensammler.' — Als ein streitbarer Held auf dem Gebiete der MAlichen Kriegsführung hat sich bereits wiederholt der General Köhler gezeigt. Ist freilich seine Quellenkritik hierbei ebenso MAlich wie der Gegenstand, den er zu behandeln liebt[156]), so ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, daſs die fachmännische Umsicht, mit der er an jeden militärischen Bericht herantritt, dem Historiker auch dann lehrreiche Fingerzeige giebt, wenn das Ergebnis seiner Untersuchung um der Unterlage willen auf der sie beruht, abgelehnt werden muſs. Wird das Letztere sich vielleicht in dem 3. Bande seines nunmehr begonnenen[157]) umfassenden Werkes (welches

---

151) J. v. Falke, Z. Gesch. v. Schrift u. Druck u. ihrer künstlerischen Ausstattung, in: Festgaben aus dem Stuttgarter Verlag. (Stuttgart, Kröner. 1882.) Unabhängig von F. ist auf dieselben Gesichtspunkte gekommen: R. Bechstein, D. dtsche. Druckschrift und ihr Verhältnis z. Kunststil alter u. neuer Zeit. Vortr. etc. zu Rostock = Frommel und Pfaff, Samml. v. Vortrr. XI, 7. Heidelb., Winter. 1884. 32 S. — 152) H. Peters, MAliche Apotheken: AnzGermMus. 1 (1884), Mitt. S. 5—11. — 153) A. Essenwein, Eine MAliche Apotheke: ib. S. 72. — 154) × Erklärungsversuch einiger französischer auf das Heerwesen des MA. bezügl. Ausdrücke: 'geuot, geuocherie, criage': RNd'AlsaceLorraine 4 (1884), Heft 1. — 155) A. Demmin, D. Kriegswaffen in ihrer hist. Entwickelung von den ältesten Zeiten bis auf d. Gegenwart. 2. verm. und verbess. Aufl. mit viel. Abbildungen in 2 Hälften. Leipzig, Seemann. 1886. IV, 817 S. (geb. M. 12,00.) — 156) vgl. o. K. VII, N. 24a. 25. — 157) G. Köhler, D. Entwickl. d. Kriegswesens u. d. Kriegführung in der Ritterzeit von Mitte d. 11. Jh. bis zu d. Hussitenkriegen in 3 Bänden. Bd. 1 Kriegsgeschichtl. bis Mitte des 13. Jh. (m. 15 Karten und Plänen). Bd. 2, Kriegsgeschichtl. bis zu den Hussitenkriegen. Breslau, Köbner. 1886. XL, 519 u. XXVII, 800 S. (M. 42,00); vgl. auch o. K. XXVIII, N. 120.

die Kriegsverfassung behandeln wird) am allermeisten zeigen, so tritt in hohem Grade die erstere Eigenschaft in den bis jetzt vorliegenden beiden Bänden zu Tage, in denen der Vf. es unternimmt, die militärischen Einzelheiten einer jeden der überlieferten wichtigeren Schlachten unter Berücksichtigung namentlich des Terrains und der Taktik zu erörtern. Nach verhältnismäfsig kürzerer Besprechung einiger älterer Schlachten (Hastings 1066, Crema 1159—1160, Legnano 1176, Muret 1213, Bouvines 1214) behandelt er zusammenhängend den Krieg Kaiser Friedrichs II. gegen die Lombarden und den Papst (1236 —1250) und die Fortsetzung der Hohenstaufischen Kämpfe in den Schlachten bei Benevent (1266) und bei Tagliacozzo (1268), in den letzteren natürlich seine alten Ansichten aufrecht erhaltend, trotz der gewichtigen Seite[158]) von welcher der Widerspruch ausgegangen ist. In der späteren Kriegsgeschichte treten zwei Gruppen besonders hervor: die Kriegführung des deutschen Ordens (Preufsenaufstand 1260—1274, Feldzug gegen Polen 1330—1332, neun Kriegjsahre Winrichs von Knieprode 1362—1370, Tannenberg 1410), und die des Königs von Frankreich (gegen England Crecy 1346, Maupertuis 1356, Najera 1367, Harfleur und Azincourt 1415; dazu die französische Armee in Flandern und in Navarra). Von den Schweizerschlachten sind nur Laupen und Sempach, von den türkischen nur Nicopoli behandelt, die hervorragendsten Aktionen auf deutschem Boden (Marchfeld, Worringen, Göllheim, Mühldorf) sind monographisch dargestellt. Ein besonderer Anhang beschäftigt sich mit der Stärkeberechnung der Armeen, d. h. mit einem derjenigen Punkte, welche auch für die allgemeine Geschichtschreibung[159]) von der gröfsten Bedeutung sind. Was K. beibringt, ist dankenswert als Material für jeden historisch-statistisch Geschulten, der sich späterhin mit diesen Fragen beschäftigen will.

Dass die Geschichte der Tanzkunst in weiterer Umgrenzung eine gröfsere historische Bedeutung erlangt, als man auf den ersten Augenblick glauben möchte, zeigt Böhme.[160]) Er behandelt den Tanz im germanischen Altertum, zeigt den Einfluſs des Christentums auf die Umwandlung der Tänze, namentlich das Schicksal der heidnischen Opfertänze in den Volksbräuchen, betrachtet in der Blütezeit des MA. den Tanz im Zusammenhang mit der Minnepoesie, in dem ausgehenden MA. die 'Tanzwut', endlich den Totentanz. In die Neuzeit führen hinüber die Urteile und Predigten über den Tanz. Der Vf. verfolgt seinen Gegenstand weiter bis zur Gegenwart. Gleich bedeutend für die Geschichte des Tanzes wie für die der Musik sind die Beilagen, in denen B. eine grofse Reihe von noch heute üblichen alten Tanzweisen in Noten wiedergiebt.

Bei einer guten Disposition sollte eigentlich die Rumpelkammer eines 'Allerlei'[161–163]) von Rechts wegen entbehrlich sein. Aber was soll unser einer thun, wenn ein schwergelahrter Herr[164]) auf den windigen Gedanken kommt,

158) S. o. N. 156. — 159) So auch für die hist. Bevölkerungsstatistik; vgl. u. Kap. 'Verfass.' N. 266 (Jastrow). — 160) F. M. Böhme, Gesch. des Tanzes in Deutschl. Beitr. zur dtsch. Sitten-, Litteratur- u. Musikgesch. Nach d. Quellen zum erstenmal bearb. u. m. alten Tanzliedern und Musikproben hrsg. 2 Teile. Leipzig, Breitkopf & Härtel 1886. Lex.-8°. VII, 339 u. 221 S. cart. M. 20,00. — 161) × Al. Kaufmann, Üb. Tierliebhaberei im MA. Kulturgesch. Studie: HJb. 5, (1884) S. 399—423. Viele Quellenzitate, sachl. wenig Neues; JB. 1882, II, 456². — 162) × A. Jeitteles, Färbemittel u. andere Rezepte: Germania NR. 17 (1884), S. 338—340. (Bloſser Abdruck aus e. Innsbr. Hds.) — 163) × R. Doche, Üb. d. Badewesen im MA.: Voss. Zg. 1884, Sonnt.-Beil. N. 16 (einige wenige Notizen; unbedeut.) — 164) F. Liebrecht, Der Wind in d. Dichtung und auch anderswo: Germania NR. 17, (1884). S. 243—253 (meist MAlich).

über den 'Wind' zu schreiben, der seinen Ursprung im Innern des Menschen hat und, Geruchs- wie Gehörnerven ergreifend, sich seinen Ausgang bahnt; ein gut Schock Quellenstellen zeigt uns, wie man im MA. darüber dachte.

Wir thun den Schritt vom Lächerlichen zum Erhabenen und wenden uns zum Schlufs der denkbar höchsten Gesamtauffassung des MA. zu, der allgemein-wissenschaftlichen. Auch auf unserm Gebiet macht es sich geltend, dafs unter allen Disciplinen die naturwissenschaftlichen gegenwärtig diejenigen sind, zu denen sich die Beziehungen der Geschichtschreibung am vollständigsten gelöst haben; beide Teile haben sich daran gewöhnt, ihren eigenen Weg zu gehen. Desto bemerkenswerter, dafs jenseits des Ozeans ein 'Professor der Chemie und Physiologie an der Universität New-York'[165]) es unternimmt, ein Geschichtswerk zu schreiben. Indem er in der Geschichte der geistigen Entwickelung überall der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, welche in den Geschichtswerken der Historiker von Fach nur nebensächlich erwähnt wird, den ersten Rang anweist, ergiebt sich speziell für das MA. das umgekehrte Bild der üblichen Anschauung. Als Blüte der MA.lichen Kultur erscheinen die Entwickelungsstätten der Mathematik, Astronomie, Medizin: die arabischen Staaten; Europa befindet sich für ihn in der Mitte des 10. Jh. 'etwa in demselben Zustande, wie das Kaffernland jetzt' (S. 373). Während für die Kultur der europäischen Christenheit die Allgemeinheit des Wunderglaubens das Bezeichnende sei, diese 'Verkennung der Natur des Beweises', erscheinen ihm (als einzige Vertreter des logischen Denkens Muhammedaner und Juden. Kurz, in allem ist das Werk das einseitige Gegenstück zu der Einseitigkeit der herrschenden Auffassung. Dafs beide einander begrenzend und beschränkend von Widerspruch frei werden können, zeigt sich schon darin, dafs imgrunde genommen das europäische MA. bei dem Vf. schliefslich doch in einer ganz ähnlichen Kulturstellung erscheint, wie in den üblichen Darstellungen. Weit entfernt von der Art einzelner seiner europäischen Fachgenossen, sich mit einer Gegenüberstellung MA.licher Finsternis und NZ.licher Erleuchtung zu begnügen, geht er wirklich historisch zu Werke und bemüht sich, nachzuweisen, wie diese aus jener sich entwickelt hat; d. h. auch für ihn ist das MA. die Zeit, in welcher die NZ.liche Kultur sich bildet. Unter diesem Gesichtspunkte reiht sich die Entwickelung der Naturwissenschaft in den Gang der gesamten Kulturentwickelung ein. Der Vf. ist ein Mann von Geist und Wissen und darf in keiner Weise mit jenen flachen Vertretern einer materialistisch-atheistischen Weltanschauung verwechselt werden, welche die herrschende Geschichtschreibung nicht angreifen, um sie zu verbessern, sondern um in ihr das einzige ihnen entgegenstehende Hindernis umgehen zu dürfen. — Direkt von philosophischen Gesichtspunkten geht Lorm[166]) aus. Den Zwiespalt zwischen Natur und Geist, wie er im Innern eines jeden denkenden Menschen sich regt, will er zur Versöhnung bringen, indem er seine Schicksale im gröfseren Ganzen der Menschheit verfolgt. Da beginnt für ihn das MA. mit der Thatsache, dafs die unbewufste Einheit von Natur und Geist durch das Christentum und seine Verstofsung der Natur in absolute Entzweiung verwandelt worden sei. In der ausschliefslichen Herrschaft, welche dem Geiste vindiziert wurde, entschwand ihm das seiner

165) J. W. Draper, Gesch. d. geistigen Entwick. Europas. Aus d. Engl. v. A. Bartels. 3. durchgesehene u. verb. Aufl. Leipz., Wigand. 1886. XVII, 650 S. (M. 10,00). — 166) H. Lorm [Landesmann], Natur u. Geist im Verhältn. z. d. Kulturepochen. Wien u. Teschen, Prochaska 1884. VI, 201 S.

würdige Beobachtungsobjekt, die Natur; seine Wissenschaft verkam in 'unfruchtbarer Scholastik'. Parallel dieser Entwickelung gehen aber die Regungen der Natur in einem Naturdichter wie Walther von der Vogelweide, in einem philosophischen Dichter wie Dante, sie erheben sich im Reiche des Denkens unter der Gestalt mannigfacher ketzerischer Sekten. Während sie in Boccaccio bereits bis zur Sinnlichkeit überschlagen, führen sie in den deutschen Mystikern dazu, die Menschennatur in unmittelbare Verbindung mit dem göttlichen Geiste zu setzen. Die Resultante aller dieser Kräfte ist 'die auferstandene Natur', die 'Renaissance', welche die Neuzeit herbeiführt. So erscheint in L.s Darstellung das MA. deutlich als die Zeit, in welcher das moderne Verhältnis von Natur und Geist sich vorbereitet. Wenn er selbst es gleichwohl durchaus als die Periode der unterdrückten Natur charakterisiert wissen will, so ist dies nur ein neuer Beweis dafür, daſs für die Erkenntnis von Entwickelungsreihen selbst in der Hand eines philosophischen Denkers historischer Sinn nicht genügt, wenn er nicht mit historischer Schulung verbunden ist. — Wenn man sieht, wie ungeheuer schwer eine richtige, sachgemäſse Auffassung des MA. sich durchbricht, so bleibt nur noch die Frage zu erörtern, ob denn die Zusammenfassung des MA. in den üblichen Grenzen als einheitlicher Geschichtsperiode eine innere Berechtigung habe. Die Frage wird verneint von O. Lorenz.[167]) L. ist vielfach dahin miſsverstanden worden, als ob er sich für eine Abschaffung des Wortes 'MA.' erklärt habe. Diese Bezeichnung aber, sowie ihre Beibehaltung für rein praktische Zwecke (z. B. für Pensenverteilung, für bibliographische Berichte, wie der vorliegende einer ist, u. a. mehr) bleibt von allem, was L. vorbringt, unberührt. Die Frage ist, nur die, ob wir uns durch diese Periodisierung in unserer allgemeinen Geschichtsanschauung sollen fesseln lassen. Abgesehen von den ernsten und gewichtigen Gründen, die L. hiergegen vorgebracht hat und die auch derjenige muſs gelten lassen, welcher auf L.s eigene Periodisierungsvorschläge einzugehen nicht geneigt ist, kommt ihm noch ein Umstand zu gute: jede neue Erfassung nationalen Lebens eröffnet neue Seiten der Entwickelung und damit solche, auf welche die alte Einteilung nicht mehr passen will. Schlieſslich aber läuft diese Frage auf die weitere hinaus, ob die historischen Perioden überhaupt objektive Existenz haben, oder ob ihr Geltungsgrund nur in der subjektiven Anlage unseres historischen Fassungsvermögens zu suchen ist.

Und hiermit wären wir auf dem Gebiete angelangt, auf welchem jede Betrachtung einer Geschichtsperiode enden muſs: auf dem der Philosophie der Geschichte.

---

167) O. Lorenz, Die Geschichtswiss. in Hauptrichtungen u. Aufgaben kritisch erörtert. (Berlin, Hertz. 1886. VII, 314 S. M. 7,00). S. 217—311: 'Üb. e. natürliches System geschichtl. Perioden'.

XIV.

Niederrhein.

Wenn die Redaktion für das ohne ihr Verschulden [1]) ausgebliebene Referat ihren Lesern wenigstens eine kurze bibliographische Übersicht zu geben vermag, so verdankt sie dies lediglich der vorzüglich organisierten Berichterstattung, welche dieses Territorium, wie alle benachbarten, unter kundiger Leitung [2]) gefunden hat.

Für **Prähistorie und Römerzeit** müssen wir allerdings diesmal über den gröfsten Teil der zahlreichen Neufunde mit einem allgemeinen Hinweis auf die einschlägigen 'Korrespondenzen' [3]) uns begnügen. Diejenigen der einschlägigen Arbeiten, welche ein allgemeineres Interesse haben [4]), sind eben darum bereits an anderer Stelle besprochen. Andere fallen mehr in das geographisch-naturwissenschaftliche Gebiet [5-7]) oder betreffen Römerbauten von mehr lokalem Interesse. [8-13]) Wie sehr die Kunstforschung [14-16]) noch immer genötigt ist, die verschiedensten Perioden gleichzeitig im Auge zu behalten, zeigt der Nachweis, [17]) dafs die Tiere auf Bonner Siegeln, welche man für Symbole der ecclesia triumphans gehalten hat, gar nicht dem christlichen Ideenkreise, sondern dem Mithrascyclus angehören. Die Namen- [18]) und Sprichwörterforschung, [19]) insbesondere Bestrebungen, wie die, in 'Meersebuirt' eine Verunstaltung von 'Mehrsche Bruch' zu erkennen, [20]) oder 'Baggertsbruder' von

---

1) S. Vorrede. — 2) (Westdeutsche) Bibliogr.: WZ. 3 (1884), S. 64—107. Vgl. JB 1882 u. Ind.). Im ganzen 1126 Nummern; aus ihnen sind im folgenden die niederrheinischen exzerpiert u. mit den Titeln zuweilen auch kurze Inhaltsangaben u. ä. wiedergegeben. — 3) Im KBl. der WZ. 2. — Die (westdeutsche) Musenographie für 1883 (Rheinprovinz: WZ. 3, S. 185—190) enthält niederrhein. Altertümer der Sammlgn. in Andernach, Köln, Aachen, Neufs, Düsseldorf und Xanten. — × Van Vleuten, Lengsdorfer Münzfund: BonnJbb. 76, S. 192—200. Dazu S. 243 e. Ergänzg aus d. Berl. MünzBll. — 4) Tröltsch, Prähist. Karte; Glaser (betr. Eruption d. Eifel); aus'm Weerth, Godesberg etc.; s. o. K. I, N. 20, 47, 64; üb. Römerstrafsen u. ä. s. ebenfalls o. K. I, namentl. N. 50—54. — 5) J. J. Sluyter, Rheinläufe, Spycke, Uferhöfe, Furthe, Warde u. Horste: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 16 f., 19, 23 f. — 6) Schneider, Studien üb. Thalbildung an der Vordereifel. Bonn. Dissert. Berlin. Sonderabdr. aus: ZGesErdkde 18,1. — 7) B. Farwick, Beitr. zur Fauna d. Niederrheins. Realsch.-Progr. Viersen. — 8) M. Mertz, Beitr. zur Feststellung d Lage und jetzigen Beschaffenheit d. Römermauer zu Köln: Progr. d. Ob.-Realschule zu Köln. 4°. 28 S. Vgl. WZ. KBl. 2,98. — 9) Das musivische Mauerwerk a. d. Römerturm zu Köln: Wochenbl. f. Architekten. 1883. S. 53, 54. — 10) Pauls, Reste einer Römerwarte bei Friesenrath im Landkr. Aachen: ZAachGV. 5, 317—321. — 11) J. Schneider, Zu den Ausgrabgn in Xanten: Bonn. Jbb. 76, S. 27—30. — 12) Klein, Fund in Blankenheim (Eifel): ib. S. 243. (Betr. d. Inschr. WZ. KBl. 3,14). — 13) Zangemeister, Fragment einer Meilensäule: ib. S. 225. (v. Hadrian, vermutl. aus Eschweiler). — 14) Rudolf, Eine Götterstätte im Eifellande: AStudNeuerSprachen. 69. — 15) Kretschmar, Der sog. Hippolytaltar im Museum Wallraf-Richartz in Köln: Jb. der kgl. preufs. Kunstsamml. 4, 2. — 16) aus'm Weerth, Neue Matronensteine der Asercinehae aus Odendorf: Bonn. Jbb. 76, S. 233—235. — Schaafhausen, Isis, s. o. K. I, N. 27. — 17) A. Korth, Die Sekret-Siegel d. Stadt Bonn: Bonn. Jbb. 76, 186—191. — 18) Esser, Studien üb. Ortsnamen der Kreise Montjoie u. Malmédy. Aufsätze im: KreisBlMalmédy. — 19) Clevische Volkssprüche u. Redeweisen: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 23 f. bis 24. — 20) J. J. Sluyter, Meersebuirt: ib. No. 6.

'Begharde' abzuleiten,[21]) führen uns alle gleichmäfsig in das volle MA. hinüber.

In der MAlichen[22]) Geschichte stehen nach wie vor Hochstift und Stadt Köln entschieden im Vordergrunde. Für jenes[23]) bilden den wichtigsten Beitrag die Fortsetzungen[24-25]) zweier bereits früher gewürdigter Arbeiten. Dazu kommen eine Anzahl mehr[26]) oder weniger[27-29]) erwähnenswerter Kleinigkeiten über Kölner Kirchen und ein paar ungedruckte Urkk.; in einer[30]) derselben (aus dem Archive des Frh. v. Beverförde-Werries), lernen wir den Weihbischof Petrus de Zeric kennen (1357, unter Erzb. Wilhelm); zwei andere[31]) (aus d. Gymnasialbibl. zu Köln, 1479) behandeln die Verehrung des hl. Quirinus und seine Zugehörigkeit zu den vier Marschällen zu gunsten der Propstei Millen und der Abtei Siegburg. — Welchen Umschwung die Geschichtsforschung über die Stadt[32]) zu nehmen im Begriff steht, tritt uns gerade im Berichtsjahr mit prägnanter Deutlichkeit entgegen. Gleichzeitig nimmt die alte Art eines absonderlichen Dilettantismus ihren Abschied,[33]) und der Leiter des Stadtarchivs[34]) entrollt den Plan für die von ihm begonnene systematische Neuordnung der fast verwahrlost daliegenden Schätze. Vier Abteilungen werden die Stadt in ihren Beziehungen zur Hansa, zum Reich wie zu seinen Territorien und endlich in ihrer inneren Verwaltung zeigen; zwei weitere werden Externa enthalten, die sich in grofsen Gruppen im Archiv finden: Allgemein-Hansisches und Archivalien von Lond in Polen.[35]) — Der Nachweis,[36]) dafs Meister Godefrit Hagene noch 1297 als Pfarrer von St. Martin fungiert, bereichert uns ganz gelegentlich um die Kenntnis der Thatsache, dafs damals die städtische Kanzlei auch einen Laien als Vorsteher haben konnte.

Auch in den übrigen Ortschaften nimmt die Kirchengeschichte einen hervorragenden Raum ein. Man geht daran,[37-39]) alle Dekanate und

21) N. Z., Woher in Neufs und Umgegend der Name Baggardsbruder entstanden: ib. No. 20. — 22) v. Eicken, Zinsfufs, s. o. K. XV, No. 2; Zurbonsen, Rhein. Bund; Crecelius u. a., Rhein. Weistümer, s. Index. — 23) Testament Brunos v. Köln, s. o. K. III, N. 3 (Wattenbach). — Schnürer, Piligr.; Hecker, Philipp I., s. o. K. V, N. 29; K. VI, N. 23. — 24) J. J. Merlo, Die Dombaumeister von Köln: Bonn. Jbb. 75. S. 81—152. Forts. v. JB. 1882, II, 157[7]. Behandelt d. Meister Michael, Andreas v. Everdingen, Nicol. v. Bueren, Conr. Kuene v. d. Hullen, Johann v. Franckenberg, 14. u. 15. Jh. — 25) W. Schmitz, Mitt. aus d. Akten d. Univers. Köln. 3. Forts. D. Aufzeichnungen d. ersten Matrikel (1388—1425) über die Jahre 1400—1406. Progr. d. Kais. Wilh.-Gymn. zu Köln. 2. Fts.; s. JB. 1582, II, 157[5]. — 26) J. B. D. Jost, Zur Gesch. des Cäcilien-Klosters in Köln: StMBCO. 4, I, S. 377—389; 4, II, 176—184. — 27) id., Die Kunibertskirche zu Köln: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883. No. 2, 4. — 28) id., Die Oberinnen des Agathaklosters zu Köln. 1 Die Abtissinnen: ib., No. 19. — 29) id., Die Pastoren der Gemeinden St. Gereon u. St. Christoph in Köln: ib., No. 12. (Von 1248—1883, die Brigadagemeinde 1179—1803, die Apostelgemeinde 1218—1882). — 30) Tibus, Ein bisher unbek. Kölner Weihbischof: ib., No. 22. -- 31) Aeg. Müller, Zur Gesch. der Verehr. d. hl. 4 Marschälle i. d. Köln. Kirchenprov.: Ann. HV. Niederrhein 39, 168—170. — 32) Merlo, Ausgabebuch; Keller, Kopierbücher; Korth, Urkk.-A., s. o. K. VIII, N. 10 f. — Höhlbaum, Kölns ält. Handelsprivilegien f. Engl., s. o. K. XXIII, N. 9; Frensdorff, Recht d. Dienstmannen, s. u. K. 'Verf.' — 33) R. Fahne, Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland u. Westfalen. Bd. 8. Enth.: Der kleine Waldt der freyen Reichsstadt Collen von Ivan Gabriel v. d. Ketten. Düsseldorf, Schaub. III, 190 S. M. 5,00. — 34) Höhlbaum, Vorbemerkg.: MittStadtAKöln 3. S. 5—10. — 35) M. Perlbach, Die Cisterc.-Abtei Lond im stadtköln. A.: ib. 2, S. 71—119. Vgl. WZ. KBl. 2, 158. — 36) J. J. Merlo, Meister Godefrit Hagene: Bonn. Jbb. 75, S. 79—81. — 37) Giersberg, Dekanat Grevenbroich. Z. Gesch. d. Pfarreien d. Erzdiözese Köln, hrsg. v. Dumont. Bd. 1. Köln, Bachem. — 38) × L. Henrichs, Beitrr. z. niederrheinischen Kirchengesch.: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 5—23. Mitt. aus einem Investiturregister d. Archidiak. Xanten. Aus d. 15.—17. Jh. Decanate v. Xanten, Duisburg, Geldern od. Strälen. — 39) id., Die Cabaneskapelle zu Wachtendonk: ib. No. 2, 4, 7. —

Pfarreien zu behandeln; zahlreiche Klöster[40-44]) finden fortgesetzt ihre Geschichtschreiber. Von sonstigen geistlichen Genossenschaften[45]) nimmt keine Gattung die Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch wie die Deutschordenskommenden. Für die in Rheinberg hat M. Schmitz[46]) Regesten von 1320—1560 zusammengestellt; während Pick an diesen einige Fehler aufgedeckt und berichtigt hat,[47]) hat er andrerseits aus dem Mitgliederverzeichnis der 'domus de Eick in Berka' und den daran geknüpften Ausführungen Scholtens[48]) Veranlassung zu einem diesbezüglichen Nachtrage zu seiner gröſseren Arbeit[49]) über Rheinberg genommen. Die Existenz einer Kommende Jungenbiesen in Blatzheim möchte Pick[50]) bestreiten, während Jost[51-52]) ihr sogar noch eine Filiale in Köln zuerteilen will. — In Rees[53]) hieſs die Niederlassung der aus Geldern eingewanderten Karmeliter 'Geldersch Kaaj', die der Templer 'weiſser Turm'. — Für die kirchliche Bau- und Kunstgeschichte liefern noch immer Aachen und Xanten das ergiebigste Material. Dort giebt Rhoen[54]) eine Geschichte von St. Jacob seit der Erbauung (um 1200), und Bleissel[55]) behandelt den Marienschrein des Münsters in der Art, daſs wir gleichzeitig über die Aachener Goldschmiede im 12. Jh., über die Entstehung des Münsters (Front des Kreuzgangs nicht von Philipp von Schwaben, sondern c. 1220) sowie über die Ikonographie der Marienschreine im Allgemeinen Aufklärung erhalten. Hier reichen die Forschungen desselben Vf.s[56]) teilweis bis in die Römerzeit zurück. Eine Schüssel im Xantener Dom vergleicht Aldenkirchen[57]) mit zwei andern und will sie als patena chrismalis aus dem Ende des 12. Jh. betrachten. Freudenhammer giebt biographische Notizen[58]) über die Pröpste von 730—1802 und macht auf Feierlichkeiten bei der Urlaubsbewilligung im Kapitel aufmerksam.[59]) — Von bedeutenderen kirchlichen Personen[60]) fällt in unser Gebiet Thomas von Kempis und mit ihm die Litteratur[61-62]) über seine 'Nachfolge Christi'.

---

40) Herchenbach, Die Abtei zu Altenberg: ZDüsseldorfGV. Jg. 1883. S. 99—111. (Kurze Gesch. v. 1133—1847). — 40a) Urkk. u. Aktenstücke, die Frauenklöster in Düsseldorf betreffend. (Schluſs): ib. S. 25—36. — 41) O. Seemann, Die Äbtissinnen von Essen. Nach d. Brüsseler Katal. m. Varianten u. Anmerkgn. Mit Vorrede: BGEssen H. 5. Text: S. 1—24; Anmerkgn.: S. 25—44. — 42) Norimbergensis, Die Abtei zu Gräfrath: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 20. — 42a) Regest. d. Stiftgsurk. f. d. Karthause bei Jülich 1478: BGEschweiler 2, S. 40. — 43) J. Köppen, Die Franziskaner in Ürdingen: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 7. — 44) Henrichs, Das Tertiarierinnenkloster Thal Josaphat zu Wachtendonk: ib. No. 10, 13, 15—17, 23. (Geschichte, Verfassung und Verhältnis zur Pfarre; gestiftet 1430. — 45) W. Herchenbach, Der Ursprg d. Erzbrudersch. des heil. Rosenkranzes zu Düsseldorf: ZDüsseldorfGV. 1883, S. 124—127. — 46) M. Schmitz, Zur Geschichte des 'Deutsch-Ordenshauses' zu Rheinberg: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 8. — 47) R. Pick, Die Deutschordens-Kommende zu Rheinberg: ib. No. 11. — 48) Scholten, Zur Geschichte der 'Dentsch-Ordenshauses' in Rheinberg: ib. No. 10. — R. Pick, Die Dtsch-Ordens-Kommende zu Rheinberg: AnnHVNiederrhein 39, S. 177—179. — 49) S. u. N. 72 f. — 50) R. Pick, Hat es in Blatzheim eine Deutschordenskommende Jungen-Biesen gegeben?: NiederrheinG.Freund. Jg. 1888, No. 7. — 51) J. B. D. Jost, Kommende Jungen-Biesen in Blatzheim: ib. No. 10. — 52) × Jost, Die Ballei Alten-Biesen: ib. No. 14. — 53) J. J. Sluyter, Die Geldersche Kaaj und der weiſse Turm zu Rees: ib. No. 2. — 54) C. Rhoen, Die St. Jacobskirche in Aachen. Mit Grund- u. Aufriſs: ZAachGV 5, S. 37—52. — 55) St. Beissel, Der Marienschrein d. Aach. Münsters. Mit 2 Abbild. in Lichtdr.: ib. S. 1—36. — 56) Beissel, Baugesch. d. h. Viktor, s. o. K. III, N. 129. — 57) Aldenkirchen, Drei liturg. Schüsseln des Mas: Bonn. Jbb. 75, S. 54—79 u. 3 Tfln. — 58) Freudenhammer, Die Pröpste an d. St. Victorskirche zu Xanten: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 1, 3 bis 8, 12. — 59) id., Das sogenannte Bastunum beim Kapitel zu Xanten: ib. No. 16. — × R. Scholten, Regg. aus d. Xantener Kopialbuch, die Güter d. Kapitels in Niftrich und Wichen betr.: ib. No. 18, 22. (V. 14.—16. Jh.; vgl. WZ. 3, 464). — 60) × J. J. Sluyter, Der heilige Dentlinus

Für die weltliche Spezialgeschichte machen wir auf einen Zeitungsartikel[63]) aufmerksam, welcher einzelne wirtschaftsgeschichtliche Beiträge für das Eifelgebiet enthält. Sonst könnten ein gröfseres Gebiet betreffen die Arbeiten über die Grafen von Jülich, die aber diesmal nur Kleinigkeiten[64]) zu Tage gefördert haben. Über die Erschlagung Graf Wilhelms IV. veröffentlicht Lörsch[65]) einige Briefe, welche Gelenius aus einer jetzt unbekannten Hds. von S. Simeon in Trier übernommen hatte; dieselben geben sich als von Rudolf v. Habsburg herrührend, sind aber blofse Stilübungen. — Für Aachen[66 67]) werden aus dem Nürnberger Kreisarchive Briefe[68-69]) des dortigen Rats veröffentlicht. — Der Aachener Orientreisende Arnold v. Harff erscheint, von der Kritik[70]) beleuchtet, in etwas üblem Lichte. In der Zeit, in welcher er vom Sinai aus weiter ostwärts gereist sein will, ist er in Italien nachweisbar; seinen diesbezüglichen Bericht hat er nach Marco Polo abgefafst. Seine Grabstätte ist in der Kirche zu Lövenich. Das Kölner Stadtarchiv enthält von ihm eine (bedeutungslose) Urk. von 1496 Apr. 28. — Über Rheinberg[71]) bringt Pick[72]) eine grofse Reihe von Materialien zusammen. Von denselben gehen bis ins MA. zurück die Grenzberichtigungsprotokolle (15. Jh. bis 1699) und das Güterverzeichnis Hermanns v. Drüpt (aus einer Papier-Hds. des 15. Jh.); die geographisch-statistischen Beschreibungen von Stadt und Amt, prozessuale Einzelheiten u. a. gehören meist dem 17. und 18. Jh. an. Die Regesten der Deutsch-Ordenskommende[73]) sind einer Kölner Hds. v. 1701 entnommen. — Sonst ist nur noch aus Duisburg[74]) eine gröfsere Publikation zu nennen. In dem Schwarm der übrigen lokalgeschichtlichen Publikationen aber Unterscheidungen nach dem Wert oder der Wertlosigkeit zu machen, müssen wir uns in diesem Jahre versagen und uns begnügen, die gerechten mit den ungerechten, in alphabetischer Reihenfolge der Ortsnamen[75-92a]) bibliographisch

---

zu Rees: ib., No. 9, 11, 14, 15. — H. Denifle, Krit. Bemerkungen zur Gerson-Kempisfrage: ZKTh. 6, S. 692—718. — 61) Grube, Zu Frage üb. d. Vf. d. Nachfolge Christi: HPBl. 90, S. 38—47. — 62) Wolfsgruber, Drei Mauriner Studien zur Imitatio: StMBCO. 3, I, S. 232—262; 3, II, 26—48, 249—270. — 63) Von der Eifel: KölnZg., Juni 1883. — 64) Korth, Goldarbeiterrechng für d. Herz. Wilhelm IV. von Jülich u. Berg aus den Jj. 1480 u. 81: AKDV. 1883. Hft. 11, 12. — 65) Loersch, MAliche Stilübgn üb. d. Erschlag. d. Gfn Wilhelm IV. v. Jülich in Aachen: ZAachGV. 5, S. 129—131. — 66) Grofs, Aachener Reich, s. u. K. 'Verf.' — × Loersch, Eine d. Salvatorskp. betr. Urk. von 1459: ZAachGV. 5, S. 141—143. — 67) × C. Nörrenberg, Eine Aachener Hds. d. 15. Jh.: ib. S. 287—294. (Theolog. Inhalts). — 68) Loersch, Briefe d. Stadt Nürnb. an d. Stadt Aachen: ib. S. 138—140. (a. 1420—1534). — 69) Scheins, Briefe d. Stadt Nürnberg an d. Stadt Aachen; ib. S. 135/7. (6 Briefe v. 1405—12). — 70) L. Korth, Die Reisen d. Ritters Arnold v. Harff in Arabien, Indien u. Ostafrika: ib. S. 191—218. — 71) × M. Schmitz, Verzeichnis der Schöffen der Stadt Rheinberg vom J. 1337—1514: NiederrheinG.Freund, Jg. 1883, No. 9. — 72) R. Pick, Materialien zur rhein. Provinzialgesch. Bd. 1, Heft 1. D. Stadt u. d. ehem. Amt Rheinberg: AnnHVNiederrh. 39. S. 1—140. u. sep.: Bonn, Habicht. XVII, 127 S. M. 2,00. — 73) Vgl. o. N. 48 f. — 74) Beitrr. zur Gesch. der Stadt Duisburg. Veröffentl. durch d. hist. Komm. der Stadt. 2. Heft. [D. Duisburger Stadtrechng v. 1417. Hrsg. u. bearb. v. Ludw. Stiefel.] Duisburg, Erich in Komm. VII u. LXXII, 95 S. M. 2,50. — 75) J. B. D. Jost, Zur Litteratur Altenbergs: Niederrhein G. Freund, Jg. 1883, No. 11, 14. — 76) Terwelp, Üb. Andernach: ib., Jg. 1882. S. 186. — Dagegen E. v. Claer, Zu Terwelps Mitt.: ib., Jg. 1883, No. 2. (Die Zunft d. 'Sicheler' bedeutet nicht 'Ziegeler', sondern Schweinehirten). — 77) Fufs, Die Zunft d. 'Rassen' zu Andernach: ib. No. 3. (Identif. sie mit d. 'Altruyschern'). — 78) Das Andernacher Judenbad: ib., No. 9, 10, 12, 16. (Gegen Braun für die Annahme, dafs d. Gebäude Judenbad gewesen sei; authentische Beitrr. zur Gesch. der Juden in A.). — 79) Wolfg. Müller, Der Drachenfels: ib. No. 12. — 80) Pauls, Eine Dürener Urk. v. 1399 Febr. 1. ZAachGV.5, S. 132—137. (Erbpacht). — 81) Versch. privatrechtl. Urkk. des 15. Jh. finden sich: BGEschweiler 2, S. 49 ff. — 82) Grevel, Übersicht d. Geschichte d. Landkreises Essen:

zu verzeichnen. Das entsprechende Schicksal müssen wir der familiengeschichtlichen [93-97]) Litteratur bereiten.

X.

J. Jastrow.

Deutsche Verfassungsgeschichte

(nebst Rechts- und Wirtschaftsgeschichtlichem)

(1883—1886). [1])

Neue Zeitschriften, Bibliographieen. — Das von Schanz begründete 'Finanzarchiv' [1a]) umfaſst die Finanzwissenschaft in ihrem gesamten Umfange einschlieſslich der Finanzgeschichte. Eine sehr reichhaltige Bibliographie orientiert über die neuesten Erscheinungen und berücksichtigt jedesmal die historische Litteratur in erfreulichem Maſse.

Im übrigen sind an bibliographischen Arbeiten neben den Fortsetzungen der alljährlichen [2]) nur unbedeutende [3-6]) zu nennen. Zuweilen liefert ein

---

BGEssen 6. — **83)** J. J. Michel, Die Jülichsche Unterherrschaft Heiden: ZAachGV. 5, S. 241—264 (Vom 13. Jh. bis z. französ. Revolut., Beilagen betr. Vogtgeding u. a.). — **84)** L. Henrichs, Älteste Nachrichten über Leuth und Umgegend: NiederrheinG.Freund, Jg. 1883, No. 18. — **85)** Birlinger, Aufzeichngn. d. Nonne Adelheid in Linnich: Germania, Jg. 28, S. 25—30. (Aus Papierhdss. vom Ende d. 15. Jh. im Bes. d. Hrn Wahlenberg). — **86)** Fr. Verres, Beitrr. zur Gesch. d. Amtes Oedt: NiederrheinG.Freund, Jg. 1883, No. 2, 4, 6, 8, 10, 13, 15. (Die Rittergüter im Amte Oedt; Rittergut Hülidonk). — **87)** Henrichs, Zur Geschichte der Stadt Rees: ib. No. 1, 3, 5, 6. (Abdr. von Dokumenten d. 15. Jh). — **88)** J. J. Sluyter, Das verschwundene Rhenen bei Rees: ib. No. 4, 5, 7, 15. (Lag am alten Rhein, wo der Weg vom Deiche ab nach Haffen führt). — **89)** Gesch. der Stadt Ruhrort nebst hist. Urkk., v. e. alten Ruhrorter. Ruhrort, Andreae u. Co. IX, 229 S. M. 1,40. cart. M. 1,70. — **90)** Cr., Schiefbahner Broich: NiederrheinG.Freund. Jg. 1883, No. 8. — **91)** H., Das Land Straelen u. dessen Ausdehnung: ib. No. 6—8. — **92)** id., Der Herrenhof Straelen u. seine frühesten Besitzer: ib. No. 13, 15. — **92a)** A. Kleine, Gesch. des Weseler Gymnas. v. d. ältesten Zeiten bis zur Gegenw. Wesel, (Kühler). 1882. III, 179 u. 52 S. m. 2 lith. Plänen. (M. 2,40). — **93)** Scheen, Familie von Agris: Niederrhein G. Freund Jg. 1883, No. 14. — **94)** H., Die Familie von Agris: ib. No. 18. — **95)** L. Bender, Der Isenberg, die 800j. Gesch. s. Grafengeschlechtes, u. Burg Isenberg bei Werden. Nebst hist. Notizen üb. d. weitere Umgebung u. einem Grundriſs des einstmal. Schlosses auf dem Isenberg. 3. Aufl. Langenberg, Horst. X, 132 S. M. 1,50. — **96)** J., Familie Spee in Hinsbeck: NiederrheinG.Freund, Jg. 1883, No. 3. — **97)** L. Henrichs, Zur Familie v. Spee in Hindsbeck: ib. No. 11.

1) Vgl. d. Vorrede. — **1a)** Finanz-A. Z. f. d. gesamte Finanzwesen, hrsg. v. Gg. Schanz, Jg. 1—3. Stuttg., Cotta. 1884/6. 2 Hefte jährl. (M. 12,00 jährl.). Rez.: AZg. 1884, No. 142 f. (W. Roscher). — **2)** Mühlbrecht, Übersicht; Puttkammer u. Mühlbrecht, Lagerkataloge; 'Period. Überschau' s. JB. 1882, II 73[3-5]. Der 'Wegweiser durch die jurist. Litt.', zu welchem die zweitgenannten zusammengefaſst sind (Berl., Puttk. u. Mühlbr.) hat mir nicht vorgelegen. — **3)** × G. Mollat, Systemat. Verzeichn. d. rechtswissenschaftlichen Litt. im J. 1885. Leipzig, Robolsky. 1886. Fol. 20 S. (M. 1,20). Nur Bücher; auch diese ohne Verleger u. Preise. Rechtsgesch. überaus dürftig. — **4)** × T. O. Weigel, Systematische Verzeichnisse d. Hauptwerke d. dtsch. Litteratur aus d. Jj. 1820—82. Bearb. v. Fachgelehrten unter Mitwirkung v. O. Wetzel. Rechts- und Staatswissenschaften. Bearb. v. Dr. G. Mollat. Leipz., T. O. Weigel. 1886. gr. 4°. VI, 106 S. M. 4,00; kart. M. 4,80; durchschossene

antiquarischer Katalog[7]) brauchbare Bibliographieen über Einzelheiten. — Orelli[8]) hat den Grundrifs, welchen er seinen Zuhörern in den Vorlesungen über schweizerische Rechtsgeschichte in die Hand giebt, auch im Buchhandel erscheinen lassen. Derselbe enthält seiner Bestimmung gemäfs in den Litteraturangaben namentlich solche Werke, welche für das erste Studium von Bedeutung sind. Da die schweizerische Rechtsgeschichte in Deutschland seit langer Zeit weniger als billig berücksichtigt worden ist, so wird ein erheblicher Teil von uns sich zu den Anfängern zu rechnen haben und diese Litteraturangaben mit Dank entgegennehmen. — Noch mehr als im Vorjahre[9]) sind diesmal über den Rahmen einer blofs bibliographischen Berichterstattung die wirtschaftsgeschichtlichen JB.[10]) hinausgewachsen, in denen Lamprecht die ländlichen, Hoeniger die städtischen Verhältnisse behandelt. Namentlich der Bericht über das J. 1884, von welchem bis jetzt allerdings nur Lamprechts Anteil vorliegt, weifs in geschickter Vergleichung der besprochenen Schriften stets über den Kernpunkt bestehender Kontroversen aufzuklären und nicht selten aus dem reichen Schatze der eigenen Sachkenntnis zu ihrer Lösung einen selbständigen Beitrag zu liefern.

Quellenpublikationen. — Gesetzesausgaben, neben andern auch die langersehnte moderne Edition der lex Ripuaria,[12]) sind schon anderweit vorweggenommen worden. Hier sei nur noch hinzugefügt, dafs auch die kleine Schulausgabe die ganze Vorrede der gröfsern übernommen und nur den Variantenapparat weggelassen hat. Der Index, ebenfalls beiden Ausgaben gemeinsam, ist diesmal besonders bemerkenswert, da er von einem der besten Kenner des fränkischen Rechts, von Zeumer, bearbeitet ist. — Reichsgesetze über Verhältnisse der Juden[13]) sind im Kölner Stadtarchiv aufgefunden worden. Unter mehrfacher Transsumierung sind daselbst erhalten ein Privileg Heinrichs IV. für die Wormser Juden, eine Bestätigung durch Friedrich I. (1157 Apr.) sowie durch Friedrich V. (1236 Juli), letztere nebst einem reichsgerichtlichen Urteil aufgrund des Gutachtens einer wissenschaftlichen Kommission in Sachen der Anklage des rituellen Christenmordes. Das Wormser Privileg ist mit dem bekannten Speirer verwandt, zeigt aber die Juden in unmittelbarster Beziehung zur königlichen Kammer und Gerichtsbarkeit sowie unter einem selbstgewählten Judenbischof, während die Speirer Urk. bischöfliche Gerichtsbarkeit und bischöflichen Judenmeister festsetzt. Die Wormser Fassung zeigt uns das Vorbild des Wiener Judenprivilegs

---

Ausg. (für Bibliotheken) M. 5,00. (Soll ganz gut sein.) — 5) × Bibliotheca juridica. Systemat. Verzeichnis d. neueren u. gebräuchlicheren, auf d. Gebiete d. Staats- u. Rechtswissensch. erschien. Lehrbücher, Kompendien, Gesetzbücher, Kommentare etc. Mit Autoren- u. Sachreg. Leipz., Rofsberg. IX, 63 S. M. 0,30. (Scheint beständig neu zu erscheinen, also wohl f. d. Handgebrauch der Buchhändler berechnet). — 6) Wolfs Jurist. Vademecum s. o. Abt. I, K. VII, N. 7. — 7) Antiquariatskatalog No. 4. von P. Neubner in Köln. Soziale Wissenschaften. 94 S. mit gutem Materienregister, hauptsächlich jüngste Vergangenheit (Arbeiterfrage, Frauenfrage, Judenfrage). — 8) A. v. Orelli, Grundrifs zu d. Vorlesgn üb. schweiz. Rechtsgeschichte (mit Litteratur- u. Quellenangaben). 2. Aufl. Zürich, Schulthefs. 1884. 24 S. (M. 1,00). — 9) JB. 1882, II, 72[6]. — 10) K. Lamprecht u. R. Hoeniger, D. wirtschaftsgesch. Studien in Dtschland im J. 1883: Jbb. f. Nat.-Ök. 8, 559 ff. 9, 113 ff.; dasselbe im J. 1884 (bisher nur I.): ib. 11 (1885), 19 ff., 313—88. — 11) Die Isländische Graugans s. o. K. XXX, N. 23. — Capitularia, ed. Boretius, s. o. K. III, N. 39. — Ital. Reichsgesetze, s. o. K. Ital., N. 87 (Cipolla). — Döbner, Rechtsdenkm. d. Stadt Münden, s. o. K. XV, N. 29. — 12) Lex Ripuaria etc. ed. R. Sohm, s. o. K. II, N. 26. — 13) R. Hoeniger, Zur Gesch. d. Juden Dtschlds im MA.: ZGJuden. Heft 2. (1886), S. 136—51. Vgl. d. übrigen Hefte dieser Ztschr. u. Abt. I, K. IIIb. in den spät. Jgg. unsrer JB.; auch unten N. 228

Friedrichs II. v. 1238. — Die diplomatische Untersuchung[14]) dieser Urkk. Heinrichs IV. führt auf karolingische Vorlagen und macht wahrscheinlich, dafs das Speirer Privileg nur den in ihm genannten Juden und deren Genossen gegeben sei. — Eine kritische Ausgabe[14a]) des Kölner Dienstrechts mit gut orientierendem Kommentar verdanken wir Frensdorff. — Die friesischen Stadtrechte[15]) gehen zwar nur bis ins 15. Jh. zurück; einzelne zeigen aber vielfache eigentümliche, vielleicht altertümliche Bestimmungen: Teilnahme der Priester am städtischen Leben, insbesondere an der städtischen Gesetzgebung (Am Stadtbuch v. Botsward a. 1455 hat der berühmte Franziskanerprediger Joh. Brugmann einen hervorragenden Anteil); Talion im Unvermögensfalle; gesetzliche Anerkennung der Blutrache (in Staveren). — Die Dortrechter Sammlung[16]) enthält die Keuren von Stadt und Land (15. Jh.), ferner Musterstücke aus den Aktenboeken (Schöffenbüchern), bedeutungsvoll namentlich für das See- und Handelsrecht. Als die 'Perlen' der Sammlung werden von beachtenswerter Seite[17]) die beiden Tingtalen (Gerichtsformeln) von Dortrecht und Südholland bezeichnet. Im wesentlichen zeigen diese Quellen salisches, nicht friesisches Recht; betreffs der Rechtsgewere entscheiden sie endgültig für Sohms Ableitung aus der 'missio in bannum'.

Die Urkundenbücher nehmen in einer Weise zu, dafs es dem einzelnen nicht mehr möglich ist, mit Zuverlässigkeit darüber zu berichten, welche von ihnen für die Verfassungsgeschichte von Bedeutung sind, und nach welcher Seite diese Bedeutung liegt. Meist von einem bestimmten Interessentenkreis seit Jahren erwartet, wird jeder neue Band, sobald er in eine öffentliche Bibliothek gelangt, mit Beschlag belegt, um nur ausnahmsweise auf kurze Zeit losgelassen zu werden. Weitaus der gröfste Teil der 'publizierten' Urkundenschätze geniefst seine Publizität nur innerhalb des engen Kreises, aus dem sie hervorgegangen sind. Wenn freilich auch eine Sammlung, wie die neue Wormser sein soll, dem Ref.[17a]) noch nicht zu Gesicht gekommen ist, so mufs er dies als besondere Ungunst des Schicksals betrachten. Wie die Dinge liegen, kann Ref. nur zweierlei thun, einmal dem Leser einen Überblick über die Jahresaccessionen ermöglichen[18]) und sodann diejenigen der neubegründeten Sammlungen kurz zu charakterisieren, die ihm selbst vorgelegen haben. — Das Dortmunder Urkk.-Buch[19]) hat seine allgemeinere rechtsgeschichtliche Bedeutung namentlich in der Ergänzung, welche es zu Frensdorffs Statutensammlung[20]) bildet. Dem ist auch durch eine zur Vermeidung von Wiederholungen vorgenommene Grenzregulierung Rechnung getragen. Wenn Frens-

---

14) H. Bresslau, Dipl. Erläut. zu den Judenprivilegien Heinr.s IV.: ib. S. 152/9. — 14a) F. Frensdorff, Das Recht der Dienstmannen d. Erzb. v. Köln: MittStadtAKöln 2, S. 1—71. — 15) De Friesche Stadtrechten. Uitgegeven door A. Telting (= Werken der vereeniging tot uitgave der bronnen van het oude vaderlandsche recht. I, 5.). 's Gravenhage, Nijhoff. 275 S. Vgl. dazu: A. Telting, Het Oud-Friesche Stadrecht. 's Gravenhage, Stemberg. 1882. 174 S. (Leidener Diss.). Beides rez.: SavZ. 6 (1885), 232/5 (R. Schröder). — 16) J. A. Fruin, De oudste Rechten der stad Dordrecht en van het baljuwschap van Zuidholland uitgegeven. (Werken der Vereen. tot uitgave der bronnen van het oude vaderl. recht). 2 vol. s' Gravenhage, Nijhoff. 1882. — 17) H. Brunner: SavZ. 4, 235—41. — 17a) Quellen z. Gesch. d. Stadt Worms auf Veranlassung und mit Unterstützung des Herrn C. W. Heyl, vorm. Mitglied d. dtsch. Reichstags, hrsg. durch H. Boos. Tl. 1. A. u. d. T.: Urk.-B. d. Stadt Worms. Bd. 1, 627—1300. Berlin, Weidmann. 1886. XVI, 506 S. (M. 16,00). — 18) Dies soll dadurch geschehen, dafs dem Art. 'Urkunden' im Index ganz besondere Sorgfalt zugewandt wird. — 19) Dortmunder Urkk.-B. Bd. 1, 2. Heft (No. 548—873). 1341—1372, bearb. v. K. Rübel. Dortmund, Köppen. 1885. XXVII, S. 377—737 (à M. 9,00). — 20) JB. 1882 Ind.

dorff aber nicht blofs einen Abdruck, sondern unter der bescheidenen Form einer Einleitung gleichzeitig auch eine Verarbeitung des Materials giebt, so ist im 'Urkk.-Buch' nach dieser Seite hin nichts geschehen. Nicht einmal, dafs neben dem Orts- und Personenverzeichnis (dessen Ausführlichkeit übrigens dankbar anerkannt werden mufs) ein Sachregister beigegeben wäre, aus welchem der Rechtshistoriker ersehen könnte, für welche Rechtsmaterien die Sammlung Material bietet. Diese Unterlassungen heben wir deswegen hervor, weil sie sich jederzeit nachholen lassen. Im übrigen wollen wir den ganz aufserordentlichen Fortschritt nicht leugnen, der mit dieser Publikation gemacht ist. Das Unglück, welches die Dortmunder Urkundenschätze in Gestalt einer durch Fahne besorgten Ausgabe heimgesucht hat, hatte doch immerhin das eine Gute, dafs man auf die Bedeutung dieser Stücke aufmerksam geworden war; das freilich war selbstverständlich, dafs das neue kritisch und wissenschaftlich bearbeitete Urkk.-Buch die Fahneschen Drucke zu den nicht vorhandenen zählte. — Für Speier giebt Hilgard[21]) allerdings nur eine Auswahl (653—1349), aber dieselbe beträgt nicht weniger als 536 Nummern. Von eigenartiger Bedeutung sind namentlich die Urkk. des Speier Judenrats, welche auch in hebräischer Faksimilierung herausgegeben sind. Auch sonst ergeben die Urkk. viel verfassungsgeschichtlich Merkwürdiges; so die Verbote der Bekleidung von Nebenämtern, eine Strafe für Klagen vor unzuständigen Gerichten und anderes mehr. Als Anhänge sind beigegeben: wie der Rat sein Amt antritt, wie der Bischof seine Ämter verleiht; Eide der Bürgerschaft, der Söldner, der Zwölfrichter; stadtpolizeiliche Verordnungen (Fremdenverkehr, Gewerbeordnung, Marktordnung u. ä.); Zollweistum; aus dem Bürgerbuch 1344—1349; Strafverfügungen (Auszug aus dem Achtbuch), Bericht eines Münzers über die Veränderung des Rats (namentlich die Ratswandlung von 1349).

Wie alles, was die Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte in die Hand nimmt, so trägt auch ihr Regesten- und Urkk.-Werk[22]) einen Charakter, welcher ihm eine weit über die Landesgrenzen hinausreichende wissenschaftliche Bedeutung giebt. Die Publikation ist von vornherein so angelegt worden, dafs die ältere seit 1839 herausgegebene Urkk.-Sammlung für antiquiert zu gelten hat. Aus den Zeiten bis 1250 (bis wohin der 1. Bd. reichen soll) enthielt diese ältere Sammlung nur etwas über 100 Urkk.; die neue hat es allein bis zum J. 1200 auf mehr als die doppelte Anzahl gebracht. Die Urkk., welche bisher unzuverlässig oder an schwer unzugänglichen Orten publiziert waren, werden im vollen Texte gegeben; von denjenigen, welche in guten und leicht zugänglichen neueren Abdrücken vorliegen, wird das Regest für genügend gehalten. Bei den merkwürdigen Schicksalen, welche über dem hamburgischen Urkk.-Buche geschwebt hatten, dessen im J. 1842 eben fertig gestellte Auflage in dem grofsen Brande beinahe gänzlich in Flammen aufgegangen war, ist es besonders erfreulich, dafs dieses unter die Kategorie der schwer zugänglichen Werke gerechnet worden ist.

21) Urkk. zur Gesch. der Stadt Speyer. Dem hist. V. d. Pfalz zu Speyer gewid. von H. Hilgard-Villard. Gesamm. u. hrsg. v. A. Hilgard. Strafsburg, Trübner. 1885. hoch 4°. XII, 565 mit 1 photolith. Faksm. M. 25,00. Rez.: HZ. 57 (1887), S. 124—126 (Wolfram, anerk.). — 22) P. Hasse, Schlesw.-Holst.-Lauenburg. Regg. Im Auftrag der Ges. für Schl.-H.-Lauenburgische Gesch. bearb. u. hrsg. Bd. 1 (786—1250). Kompl. in 5 Lf. VIII, 407 S.; Bd. 2 (1250—1300), Lf. 1—4 (bis a. 1291 Jan.). Hamburg, Vofs. 1885—1886, hoch 4°. (à Lf. M. 4,00.)

Die Beziehungen Hamburgs zu den holsteinischen Grafen, namentlich die Besiedelung der Umgegend, die Entstehung der Kirchspiele und auch die städtischen Privilegien sind im vollen Wortlaut zum Abdruck gebracht. — Die Regesten der Konstanzer Bischöfe[23]) waren eine der ersten Arbeiten, welche die neu gegründete badische historische Kommission in die Hand nahm. Sie glaubte, dieselbe in etwa 3 Jahren fertig stellen zu können. Trotz unausgesetzter Arbeit ist es aber nicht gelungen, bis jetzt mehr als eine Lieferung in die Öffentlichkeit zu bringen, ein Beweis dafür, dafs selbst diejenigen, welche die Bedeutung dieses alten Bischofssitzes sehr hoch geschätzt haben, noch immer hinter dem Umfange seiner wirklichen Bedeutung zurückgeblieben sind. Auf diese zurückzukommen behalten wir uns vor, sobald das Werk weiter vorgeschritten ist. Bis jetzt ist dasselbe erst beim J. 1107 angelangt. Die Grundsätze der Bearbeitung sind im wesentlichen dieselben, welche für die neuen Ausgaben von Böhmer und Jaffé mafsgebend gewesen sind. Über Einzelheiten hat sich der Bearbeiter in einer Selbstanzeige[24]) ausgesprochen und dabei gleichzeitig einige Nachträge gegeben.

Weit bestimmter läfst sich der Kreis verfassungsgeschichtlicher Thatsachen, für welche eine Publikation in Betracht kommt, bezeichnen, wenn sie nur eine gewisse Gattung von Urkk.[24a]) umfafst[25]). Eine in unsrer gesamten Quellenlitteratur vereinzelt dastehende Publikation sind die Akten und Sprüche des Ingelheimer Reichshofes, welche Lörsch[26]) herausgegeben hat. An die alte Königspfalz zu Ingelheim knüpfte sich eine königliche Domanialverwaltung. Später wurde die Pfalz zum Kloster 'im Sal'. Die Domäne blieb als Reichspfandlehen in kurpfälzischen Händen. Aber die Leute blieben nach wie vor reichsunmittelbar, das Ingelheimer Gericht blieb Reichsgericht und wurde als solches erst im 15. Jh. aufgehoben. Während in der ältern Zeit das Material dürftiger vorhanden ist, wird es reichlicher seit dem 14. Jh. Das Gericht fungierte als Oberhof über 60 fremde Orte. Da sich hier das reichsgerichtliche Verfahren erhielt, so lernen wir in den Akten der spätern Zeit dasjenige Verfahren früherer Jahrhunderte kennen, welches als die gemeinsame Wurzel der später so verschiedenen deutschen Rechtszustände anzusehen ist. Das ungebotene Ding der Reichsleute unter ihrem Vogt kam noch dreimal jährlich zusammen. Allerdings war es seit dem 14. Jh. blofs noch Rügegericht. Das ordentliche Gericht stellte das gebotene Ting dar. Dieses wechselte an 3 Orten und fand unter das jedesmalige Ortsschultheifsen statt. Das Verhältnis der niederen Gerichte, von welchen der Rechtszug nach Ingelheim ging, läfst so einen Einblick in die Entstehung der Appellation thun. Die Stellung des Oberhofes war eine derartige, dafs er in jedem Augenblick als

---

23) Regesta Episcoporum Constantiensium. Regesten z. Gesch. d. Bischöfe v. Konstanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517—1496. Hrsg. von der badischen hist. Kommission. Bd. 1, Lf. 1. Unter Leitung von F. v. Weech bearb. v. P. Ladewig. Innsbr., Wagner. 1886. 4°. 80 S. (M. 4,00). — 24) MHL. 15 (1887), 30—38. — 24a) × Th. Distel, E. Rechtsunterweis. Dittrichs v. Bocksdorff: SavZ. 4,S. 234. Zu Lpz. 1454 für Kurf. Friedr. II. betr. Beweis über Sühne. Kl. Nachtrag dazu: ib. 7 (1886), 96[1]. — 25) Dtsch. Reichstags-Akten, s. o. K. IX, N. 1. — Brückner, Magd. Urteile, s. JB. 1882, II, 76[1]. — Hertel, Magdeb. Lehnbücher, s. o. K. XV, N. 6. — Bodemann, Zunfturkk. v. Lüneb., s. o. K. XV, N. 28. — Wörner, Weistum üb. Sprendlingen, s. o. K. XII, N. 101. — Höhlbaum, Urkk. z. Lüb. Handelsgesch., s. o. K. XVIII, N. 18b. — Rieder, Aus städt. Archiven, s. o. K. IX, N. 2. — 26) H. Lörsch, D. Ingelheimer Oberhof mit 1 chromolith. Karte. Bonn, Marcus. 1885. VI u. CCXII, 560 S. (M. 15,00.) Rez.: DLZ. 7 (1885), 303—306. (R. Schröder.)

zuständiger Gerichtshof angerufen werden konnte. Jede Partei hatte das Recht des 'Ausheischens' vor allem Urteil. Indem eine Partei von diesem Rechte zwar keinen Gebrauch machte, aber den nachträglichen Gebrauch desselben sich vorbehielt, entstand daraus die Urteilsschelte nach ergangenem Urteil. Nach wie vielen Seiten das Ingelheimer Material orientierend ist, zeigte sich schon vor längerer Zeit, da Schröder für seine Geschichte des ehelichen Güterrechtes Auszüge aus demselben benutzt hat. Ungleich deutlicher tritt es in weiterem Rahmen in der ausführlichen Einleitung entgegen, welche Loersch seiner Publikation beigegeben hat. Gut gearbeitete Register erleichtern die Benutzung auch demjenigen, der das Buch nur für bestimmte Einzelzwecke in die Hand nimmt. — Der Ausspruch Jakob Grimms, dafs Weistümer in den Gegenden, wo Deutsche unter Slawen säfsen, nicht vorkämen, hat lange abschreckend gewirkt. Nirgends aber hat sich dieser Ausspruch weniger bewährt als in Österreich, dessen stattliche Weistümersammlung schon heute beinahe ebenbürtig neben alledem steht, was selbst die Gelehrsamkeit eines Grimm aus den übrigen deutschen Ländern hat zusammenbringen können. Freilich hat hier gerade das Stammland der österreichischen Monarchie, Niederösterreich, am längsten auf seine Weistümersammlung warten müssen. Mit einer Geschichte des Unsterns, welcher über dieser Sammlung geschwebt hat, beginnt Winter[27]) seine nun endlich vorliegende, über alles Erwarten reichhaltige und instruktive Sammlung. Die niederösterreichischen Weistümer, genannt Banntaidinge (wovon eine spezielle Art die Bergtaidinge sind), gehen bis in das 13. Jh. zurück. Aber noch aus dem 14. und 15. Jh. sind die Hdss. überaus selten. Sie nehmen im Laufe der Zeit zu und erreichen ihren Höhepunkt im Anfang des 16. Jh. Während bisher in den Taidingen wesentlich die bäuerlichen Rechte betont sind, wird dann mehr und mehr in ihnen das Hauptgewicht auf die Pflichten der Bauern gelegt; das Institut verfällt nach seiner alten populären Seite hin im Laufe des 16. Jh. Das Seltenerwerden von Hdss. kurz nach dem Höhepunkt in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. können wir mit als eine der Illustrationen zu der ständigen Verschlechterung der bäuerlichen Lage betrachten, welche nach den Zeiten des Bauernkrieges überall eintrat. Allerhand mifsbräuchliche Strafen, teils übertriebene Strenge, teils leichtfertige Geldbufsen in gewinnsüchtiger Absicht statt schwerer Strafen wurden die Veranlassung zum Einschreiten fürstlicher Behörden. Ganz untergegangen sind die Taidinge auch im Zeitalter des Absolutismus nicht. Das Stift Melk hat noch im J. 1793 eine 'Banndeutung' ausgearbeitet. Die Rechtsmaterien, auf welche sich die Weistümer beziehen, betreffen wie gewöhnlich namentlich das Gerichtsverfahren, das Strafrecht, die Beziehungen zum Herrn, den Landbau, den Weinbau. Eine grofse Reihe vereinzelt vorkommender Rechtsmaterien läfst sich nach dem vortrefflich bearbeiteten Sachregister mit Schleunigkeit herausfinden. In ein bisher noch völlig unbekanntes Gebiet führen uns die im Anhange mitgeteilten 7 Weistümer aus Westungarn ein (15.—17. Jh.). — Den höchst eigentümlichen Charakter der Urkk. des grauen Bundes kannte man bereits aus Mohrs codex diplomaticus. Es sind ganz besondere Verschlingungen von Einzelgemeinden und bündischen Organisationen der verschiedensten Art. In der neuen

27) Österr. Weistümer, gesammelt von der kaiserl. Ak. der Wissensch. Bd. 7. Inhalt: Nied.-Österr. Weistümer, hrsg. von Gust. Winter. Tl. 1. D. Viertel unter d. Wiener Wald. Mit e. Anhang westungar. Weistümer. Wien, Braumüller. 1886. XXXIV, 1102 S. (n. M. 30,00; 1—4. 6. 7: M. 93,00).

Folge[27a]), welche Jecklin zu veröffentlichen begonnen hat, sind diese Materien in einer Weise geordnet, welche uns einen verhältnismäfsig leichten Einblick gerade in die Verfassung der einzelnen Bünde gewährt. Das erste Heft bietet die Urkk. über die Entstehung jedes einzelnen Bundes und über die Verbindung unter einander; das zweite soll die Verfassungsurkk. des Gesamtbundes der 3 Bünde bringen. Die ausländischen Bündnisse, darunter auch die mit einzelnen Orten der Eidgenossenschaft, sind ausgeschlossen. Diejenigen Verfassungsurkk., welche bei Mohr in extenso gegeben sind, sind mit einem Hinweis auf die Stelle erledigt. — Als Quelle namentlich für die Geschichte des Eigentums in den Städten sind die Eintragungen in die vom Rat geführten Grundbücher unter den Namen von Schöffenbüchern, Schreinskarten u. ä. schon lange bekannt. Dafs diejenigen der Stadt Köln eine ganz besondere Bedeutung haben, hat schon im Jahre 1861 Arnold hervorgehoben. Wie in so vielen andern Dingen, so ist in diesem den von Arnold allgemein gegebenen Anregungen die Spezialforschung nur sehr langsam gefolgt. Erst jetzt nach einem Vierteljahrhundert ist die Publikation dieser merkwürdig früh beginnenden Eintragungen vorgenommen. Sie bildet einen hervorragenden Bestandteil der in erfreulichem Aufschwunge von der rheinischen Gesellschaft in Angriff genommenen Publikationen, welche der niederrheinischen Metropole besonders zu gute zu kommen bestimmt sind. Für die Herausgabe ist in R. Hoeniger[28]) einer der ersten Kenner des städtischen Archivs gewonnen worden. Seine Publikation hat von Uhlirz[29]) eine Besprechung gefunden, welche bereits als eine erste kleine Bearbeitung der hauptsächlichsten Resultate betrachtet werden kann. Die ältesten Güterübertragungen vor dem Rate sind jedenfalls nur mündlich geschehen. Wenn seit dem 12. Jh. das schriftliche Verfahren begann, so sind vermutlich die Übertragungen auf Zeit noch in altem Verfahren gemacht worden. Daher erklärt es sich wohl, dafs wir in den ersten Jahrzehnten gar keine Zeitgeschäfte verzeichnet finden. Die bisherige Publikation betrifft die Martinspfarre, deren Anschreinungen am weitesten zurückreichen. Es sind hier 14 Karten aus dem 12. Jh. erhalten, von denen das erste Heft 7 bringt (anno 1135—1172). Die Eintragung ist ohne Daten und nicht einmal in chronologischer Reihe erfolgt. Die Zeitbestimmung im einzelnen war nur möglich durch eine so genaue, bis zur Personalkenntnis gehende Vertrautheit mit den übrigen gleichzeitigen Kölner Archivalien, wie sie dem Herausgeber zur Verfügung steht. Die Thätigkeit, welche wir in diesen Anschreinungen sehen, ist durchaus eine bürgerliche. Die Zeugengebühr wird als Recht der Bürger bezeichnet, jus civium oder, wie es mit einem üblen Anfluge von Klassizität heisst, jus civile. Der Vertreter des Stadtherrn, der comes oder advocatus, ist nur durch Anwesenheit beteiligt. In wirtschaftlicher Beziehung scheint Köln um die Mitte des 12. Jh. tiefer bereits in die Geldwirtschaft hineingelangt zu sein als andere Handelsstädte der Zeit. Daher spielt die Erbleihe nicht mehr die bedeutende Rolle wie anderwärts. Die Eheverträge zeigen (und das ist eine Bestätigung von Schröders Nachweisungen) gesamte Hand und Verfangenschaft; sehr detailliert sind dieselben für den Fall der Auflösung einer unbeerbten Ehe. — Zu den bereits

---

27a) C. Jecklin, Urkk. zur Verfassungsgesch. Graubündens. Mohrs Cod. diplomat. 5. Bd. Chur, Hitz & Hail in Komm. 1883 (Umschlag 1886). 193 S. Rez.: Bibliogr. d. Schweiz 1883, S. 110. S. o. K. XXII, N. 65. — 28) R. Hoeniger, Kölner Schreinsurkk. d. 12. Jh. 1. Publikat. d. Ges. f. rhein. Gkunde 1, 1. Bonn, Weber. 1884. 4°. X, 116 S. (M. 7,00). Vgl. u. N. 228. — 29) MIÖG. 7 (1886), 166—173.

bekannten kleinen Schöffenstühlen ist ein neuer[30]) hinzugekommen. — Mehrere verfassungsgeschichtliche Urkk. hatte Waitz (†) in einer kleinen Sammlung vereinigt und später in Bd. 5 und 7 seiner 'Verfassungsgeschichte' noch einige weitere beigefügt. Jetzt hat er in einer zweiten Auflage[31]) dieselben vereinigt und wiederum um einige vermehrt. Im ganzen bietet jetzt dieses Urkk.-Büchlein von 24 Nummern ein hübsches Hilfsmittel für den akademischen Unterricht in der älteren MAlichen Verfassungsgeschichte.

Unter den Hdss. unserer Rechtsbücher hatte Homeyer auf den sog. Codex Altenberger ganz besonders aufmerksam gemacht. Erst jetzt, nach 3 Jahrzehnten, hat ein siebenbürgischer Gelehrter dieses hochwichtige Rechtsdenkmal seiner 'sächsischen' Heimat einer eingehenden Untersuchung[32]) unterzogen und unmittelbar darauf auch herausgegeben[33]). Der Codex enthält das schwäbische Landrecht wirklich unter der Bezeichnung als Nürnberger Recht in der seltenen Zusammenstellung mit Magdeburger und Iglauer Recht und zeigt aufserdem Beziehungen zur Brünner und zur Danziger Hds. Es ist rezipiert worden auf dem Siebenbürger Königsboden als Subsidiarrecht des Gewohnheitsrechtes in der Hermannstädter Provinz. Die thatsächliche Geltung des Schwabenspiegels bei den Siebenbürger Sachsen ist ein interessantes Pendant zu der Geltung des Sachsenspiegels bei den Zipser Sachsen und sonst in Ungarn.

Die erzählenden Quellen haben wohl kaum für irgendein Gebiet des deutschen Verfassungslebens eine gröfsere Bedeutung als für die Entwickelung der städtischen Verfassung. Die städtische Geschichtsschreibung hat sich der innern Kämpfe der Stadt nicht blofs mit Interesse und mit einer in kleinem Kreise überaus weitreichenden Sachkenntnis angenommen, sondern ist auch vielfach in einer während des MA.s sonst selten vorkommenden stilistischen Gewandtheit ihrem Stoffe gerecht geworden. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, beabsichtigt Hänselmann, eine Reihe derartiger städtischer Chroniken durch Übertragung ins Hochdeutsche weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Das Braunschweiger 'Schichtbuch', mit welchem er den Anfang macht[34]), liefert uns den Beweis, dafs dieses Bestreben ein berechtigtes ist. Die Verfassung der Stadt, in demokratischer Form, dennoch voll von aristokratischem Inhalt, die einzelnen Reformen in derselben, die Neuregulierung der städtischen Finanzen durch Ablösung der Schuldenlast, endlich die Opposition der lange vom Regiment fast ausgeschlossenen Handwerker, die Verfassungsrevolution der Zünfte, der Niedergang des Wohlstandes und anderes mehr treten in voller Anschaulichkeit uns entgegen.

Auf kalkulatorische[35]) und litterarische Quellen aller Art hier einzugehen, müssen wir uns, der herrschenden Abgrenzung gehorchend, einstweilen noch versagen; nur auf die angelsächsischen, für die in unsern 'Jahresberichten' sonst noch immer nicht gesorgt ist, dürfen wir aufmerksam machen. So auf

---

30) Th. Distel, Nachrichten über d. Schöppenstuhl zu Geithain in Sachsen (1377 f.): SavZ. 6, 190—192. — 31) G. Waitz, Urkk. zur dtsch. Verfassungsgesch. im 10., 11. und 12. Jh., 2. verm. Aufl. Berlin, Weidmann. 1886. VI, 68 S. M. 1,80. — 32) H. Lindner, D. Schwabensp. bei den Siebenbürger Sachsen: SavZ. 6 (1885). — 33) id., Der Codex Altenberger. Klausenburg. 1885. (Ist = Homeyer, Rechtsbücher, Nr. 106.) — 34) L. Hänselmann, Das Schichtbuch. Geschichten v. Ungehorsam u. Aufruhr in Braunschw. 1292—1514. Nach d. Niederdtsch. d. Zollschreibers Hermann Bothen u. a. Überlieferungen bearb. (= Dtsch. Bürgerleben. Alte Chronikenberr. 1. Bd.) Braunschw., Goeritz u. zu Putlitz. 1886. — 35) Diese behandelt mit besonderer Liebe Lamprechts u. Hoenigers JB. (o. N. 10.) — Röhricht u. Meissner, Hans Hundts Rechnungsbuch, s. o. K. XVI, N. 20.

die Neuausgabe[36]) des 'Beowulf', dessen Schilderungen der sächsischen Kämpfe in Britannien Rückschlüsse auf die Zustände in der sächsischen Heimat gestattete. — Eine kleine angelsächsische Abhandlung,[37]) welche sich im Cambridger Kodex hinter den 'rectitudines' befindet und wahrscheinlich gleich diesen Anfang des 11. Jh. verfaſst ist, ist ein Mittelding zwischen Instruktion und Lehrbuch über die Pflichten eines Amtmanns in der Gutsverwaltung.

Denkmäler werden nach wie vor stiefmütterlich behandelt. Das Germanische Museum macht zwar endlich darauf aufmerksam[38]), daſs unter seinen Ausstellungsgegenständen sich auch 'Denkmäler des öffentlichen Lebens' befinden. Aber aus dem MA. ist mehr Schale als Kern da; so von den Reichsreliquien nur der Schrein, von den Reichsinsignien nur die Lederkapseln, in denen sie aufbewahrt wurden; dagegen befindet sich aus der NZ. da die Einrichtung des Sitzungssaals des Bundesraths, Gegenstände der Nationalversammlung in der Paulskirche u. a. m. Weitaus am hervorragendsten sind die dortigen Sammlungen für die Geschichte des Strafrechts; die Folterkammer dürfte die reichhaltigste Sammlung sein, die es hierfür in Deutschland giebt. — Da eine Kenntnis der Marterwerkzeuge für eine wirklich anschauliche Vorstellung vom alten Strafprozeſs unerläſslich ist, so sei darauf hingewiesen, daſs in Berlin, auſser im märkischen Museum, sich noch eine zweite gar nicht unbedeutende Sammlung (darunter auch Richtschwerter mit charakteristischen Aufschriften) befindet, allerdings an einem Orte,[39]) an dem man ernste Belehrung nicht sucht.

Die lebendigen Reste alten Rechts inmitten moderner Umgebung sind zwar im Vergleich zur reichen Ernte des Vorjahrs diesmal nur spärlich vertreten; aber noch immer gelingt es, hier und da ein Beispiel zu entdecken. Nachdem im Reich wie in Österreich Strafrecht und Strafprozeſs einheitlich und modern geregelt sind, dürfte für diese Materien die Schweiz der letzte Zufluchtsort jener 'Überlebsel' geworden sein. So endet heute der Strafprozeſs überall mit Verurteilung oder Freisprechung. Nur das ältere Recht kannte zwischen beiden noch eine 'Verdachtserklärung'. Daſs diese noch nicht ganz untergegangen ist, bewies das Gericht im Kanton Schwyz, welches eine Anklage wegen Brandstiftung mit einer solchen 'absolutio ab instantia' erledigte.[40]) — Harmloser ist es, wenn, ebenfalls in Schwyz, für Bestrafung des Obstfrevels das Bezirksamt sich auf den 'Obsbrief' von 1414 berief.[41]) — Auf den 9. Dez. 1885 war bei dem Landgericht Würzburg ein Termin in einem Prozesse der Gemeinde Burgsinn gegen die Frh. v. Thüngen wegen gewisser Waldnutzungen angesetzt, welche durch Urteil des Reichskammergerichts vom J. 1755 der Klägerin zugesprochen waren.[42]) — Die bereits früher[43]) angegebenen Gründe veranlassen uns auch diesmal, einen Überblick[44]) über die Neueinführung des alten Anerbenrechts unter diesem Gesichtspunkte zu erwähnen.

---

36) Beowulf, hrsg. v. Alfr. Holder. 1. Abdr. d. Hds. im Brit. Mus., Cotton. Vitellius A. XV. 2. Aufl. Zweiter bericht. Text m. knappem Apparat u. Wörter-B. = German. Bücherschatz, hrsg. v. Alfr. Holder, 3. u. 12. Bd. Freiburg i. Br., Mohr. 1884. 70 u. VII, 186 S. M. 1,00 u. M. 4,50. Rez.: CBl. 1885, No. 30. — **37)** F. Liebermann, Gerefa; e. angelsächs. Abhandlung über Gutswirtsch., zum erstenmale hrsg. Halle, Karras. 1886. 16 S. (sep. a.: Anglia 9.). — **38)** Die Sammlungen des germanisch. Nationalmuseums. Geschichtl. Denkmäler des öffentl. Lebens: Anz. d. germ. Nationalmuseums 1 (1884), 97—101. — **39)** Führer durch Castans Panopticum. Berlin. 36 S. M. 0,30 (No. 395—484). — **40)** Voss. Zg., 5. Juni 1887 (No. 255), nach der 'N. Züricher Zg.' — **41)** Bekanntmachung vom 27. Aug. im: Schwyz. Amtsbl., daraus u. a.: Tägl. Rdschau, No. 213. — **43)** Voss. Zg., 8. Okt. 1885. — **42)** JB. 1882, II, 77[3]. — **44)** G. Frommhold, D. rechtl. Natur d. Anerbenrechts nach den neuest. dtsch. Höfegesetzgebg. u. d. Verhältnis desselb. zu d. älter. bäuerl. Anerbenrecht: Inaug.-Dissert Breslau, (Köhler). 1885. 56 S. bar. M. 1,00. (Viele Litt.-Angaben.)

Das 'bahnbrechende' Gesetz von Schaumburg-Lippe (1870) und nach ihm das von Braunschweig haben einfach das Anerbenrecht des ältesten Sohnes als Intestaterbrecht festgesetzt. Die andern Staaten haben nur die Möglichkeit gegeben, durch Eintragung in eine Rolle den Hof für einen Anerbenhof zu erklären. In dem einen wie in dem andern Falle ist es ein altes Erbrecht, das hier konserviert oder restauriert ist. Während man es oft schon in den leges barbarorum hat finden wollen, spricht Frommhold sich dafür aus, daſs es den Beziehungen zum Gutsherrn seinen Ursprung verdanke.

Quellenuntersuchungen. — In den Volksrechten[45]) sucht Schröder[46]) nach neuen sprachlichen Merkmalen für Art und Zeit ihrer Entstehung. Aus der befehlenden Form der einzelnen Bestimmungen im pactus Alamann. schlieſst er, daſs derselbe nicht Privatarbeit (K. Lehmann), sondern Königsgesetz sei. Die deutschen Ausdrücke, namentlich die Standesbezeichnungen, weisen in die Zeit des Überganges vom Germanischen zum Althochdeutschen, Ende des 7. oder Anfang des 8. Jh. Aus ähnlichen sprachlichen Gründen kann die Heimat der lex Anglorum et Werinorum weder in den Niederlanden noch in Nordalbingien, sondern nur in Mitteldeutschland gesucht werden, u. zw. im thüringischen Gau 'Engilin', der erheblich gröſser war als auf der Sprunerschen Karte und noch im 11. Jh. 'Werines' (j. Wernsdorf bei Teuchern) aufweist. Den 2. Teil der lRib. mit Einschluſs des Königsgesetzes sowie den 3. Teil setzt S. nach 614, und zwar jenen in die 2. Hälfte des 7., diesen Ende des 8. Jh. In l. Sax. c. 14 erklärt er 'ruoda' als Glosse zu 120, als deutschen Ausdruck für das Groſshundert (urspr. Rute v. 120 Zoll). Karl der Groſse als Sammler der Volksrechte (als Lehrer der phaht = pactus) ist noch in der Epik des 12. u. 13. Jh. lebendig. — Ganz im Gegensatz zu Sohm erblickt Mayer[47]) in der lex Salica ein einheitliches königliches Gesetz, erlassen zwischen 633 und 639, überarbeitet zwischen 803 und 818; das Capitulare v. 803 sondert er als Weistum aus. In dem einheitlichen Gesetz seien aber gleichwohl die Bearbeiter der einzelnen Teile noch zu erkennen; in c. 1—64 überwiegen die salischen Buſsen so sehr, daſs dieser Teil in Westfranken entstanden sein müsse; nur der Rest rühre von einem ribuarischen Bearbeiter her. Der pagus Ribuarius sei erst im 7. Jh. geschaffen. Einen Stamm der Ribuarier habe es nicht gegeben; vielleicht sei es gerade diese Kodifikation erst gewesen, welche die Ribuarier von den übrigen Franken geschieden hat. — Eine fast rätselhaft gewordene Ecke der volksrechtlichen Gesetzgebung, ein Gesetzbuch, das seinem Namen nach römisch, seinem Inhalt nach stark germanisch ist, ein Werk, von dem Ort und Zeit gleich ungewiſs sind, die lex Romana Utinensis, erhielt eine ganz unerwartete Beleuchtung durch rein privatrechtliche Forschungen. Schon hatte sich eine herrschende Meinung herausgebildet, welche die lex im 8. Jh. in Kurrätien entstehen lieſs, als Schupfer[48]) sie in das 9. Jh. und in die Lombardei setzte. Jetzt stimmt ihm (†) Wagner[49]) zeitlich zu, örtlich nicht.

45) Eine Beilage über das Alter der l. Sal. enthält Fahlbeck (s. u. N. 138): Mitte des 5. Jh. unter Chlojo (mit Waitz). Rez. v. Sohm (anerk.): DLZ. 5 (1884), 57—60. — × A. Gaudenzi, D. Entstehungszeit des Edictum Theoderici: SavZ. G. 7 (1886), 29—52. (Die ersten Monate des J. 512). — 46) R. Schröder, Z. Kunde d. dtsch. Volksrechte: ib. S. 17—29. — 47) Ernst Mayer, Zur Entstehung d. Lex Ribuariorum. E. rechtsgeschl. Untersuchung. München, Rieger. 1886. VII, 182 S. M. 5,00. Rez.: DLZ. 8 (1887), 617 f. (Karl Lehmann; anerk., aber kritisch). — 48) Schupfer, Legge Rom. Udin., s. o. K. III, N. 75—77; K. XXVII, N. 88. — 49) R. Wagner, Lex Rom. Utin, s. o. K. III, N. 74.

Gelegentlich der kleinen Arbeiten, welche neben seinem grofsen 'Seerecht'[50]) hergingen, hatte er bemerkt, dafs die lex (Paul. II, 17) eine Bestimmung über Bergelohn hat, und zwar die des sog. pseudorhodischen Seerechts (*Νόμος ναυτικὸς*). Da diese aber (nach Zachariae v. Lingenthal) nicht etwa Gewohnheitsrecht, sondern ein ausdrücklicher Akt der byzantinischen Gesetzgebung ist, eine Novelle zur Ekloge v. 740, so kann die lex nur aus einem Reichsteil stammen, der noch nach 740 zu Byzanz gehört hat. Andrerseits zeigt die Physiognomie des Gesetzes uns ein stark fränkisches Rechtsgebiet. Beides zusammen weise auf Istrien, welches noch bis 803 bei Byzanz blieb und sodann an Karl den Grofsen abgetreten wurde. So nimmt W. die schon fast vergessene Ansicht Bethmann-Hollwegs wieder auf. Dafs von Istrien aus die lex in Rätien rezipiert werden konnte, erklärt er durch den ähnlichen Verfassungszustand der beiden Länder. Nach Einführung der karolingischen Gauverfassung noch einmal restauriert (zwischen 831 und 840), war diese Sonderstellung Rätiens noch im deutschen Reich Gegenstand der Bekämpfung. Ein letzter Rest derselben erhielt sich in den 'Freien von Laax', über deren Modifizierung durch den grauen Bund W. einige ungedruckte Urkk. beibringt. — Gerade gegen diesen letzten Punkt, gegen die Ähnlichkeit der istrischen und rätischen Verfassung wendet sich ganz besonders Salis.[51]) Eine nochmalige Prüfung der Frage ab integro unter Heranziehung der ganzen einschlägigen Litteratur bringt ihn wieder zu dem Ergebnis, dafs Rätien nicht blofs Geltungsland, sondern auch Ursprungsland der lex sei; nur habe der binnenländische Vf. gar nicht die Absicht gehabt, territoriales, sondern allgemeines Recht zu geben. — Für die Neuausgabe der angelsächsischen Gesetze in den MGH. hat Liebermann[52]) Südengland abgesucht; über die vielfachen Ergänzungen, die er zu Schmid gefunden, erstattet er kurzen Bericht und druckt ein Stück 'Vom gerechten Richter' mit Übersetzung ab, eine vetus versio zu IV Eadgar (aus dem 11. Jh.) u. mehrere Varianten.

Ungleich weniger als über die ältere ist über die spätere Gesetzgebung zu berichten. An Untersuchungen über Stadtrechte[53]) hat es zwar auch in diesem Jahre nicht gefehlt; aber von Reichsgesetzen[53a]) ist, abgesehen von der Goldenen Bulle,[54]) nur ein einziges zum Gegenstande kritischer Forschung gemacht worden. Das bekannte Privileg Friedrichs II. v. 1220 für die geistlichen Fürsten hat Philippi[55]) verdächtigt. Keines der erhaltenen Exemplare sei Original, und alle lassen sich zurückführen auf eine Eichstedter und eine Utrechter Überlieferung. Aufserdem fehle in der Reichsgeschichte der nächsten Jahrzehnte jede Spur von der Existenz eines solchen Privilegs; die Bestätigung durch Rudolf im J. 1275 sei seine erste Erwähnung im Reichsrecht. Ph. nimmt daher an, dafs das Privileg eine Vorlage

---

50) S. u. N. 260. — 51) L. R. v. Salis, Lex Romana Curiensis: SavZ. G. 6, (1885), S. 141—72. — 52) F. Liebermann, Zu d. Gesetzen d. Angelsachsen: ib. 5 (1884), S. 198—216. — 53) Ripener Stadtrecht s. o. K. XVIII, N. 12 f. (Hasse, Frensdorff); eine Hds. des Lüb. Rechts: ib., N. 18 (Höhlbaum); östr. u. steir. Stadtrechte s. o. K. XVII, N. 21, 34 c. (Winter, Zahn); Strützki, Weichb. und Kulmer Handveste, s. o. K. XXI, 1, N. 55. — × J. A. Tomaschek, Üb. eine in Österr. in d. 1. Hälfte d. 14. Jh. geschriebene Summa legum incerti auctoris u. ihr Quellenverhältnis z. d. Stadtrecht v. Wiener-Neustadt u. d. Werböczischen Tripartitum. (Aus Wiener SB.). Wien, (Gerolds Sohn). 90 S. (M. 1,40.) — 53a) Weiland, Privileg Ottos, s. o. K. III, N. 67. — 54) S. u. N. 139—152 (Harnack u. a.). — 55) F. Philippi, Z. Gesch. d. Reichskanzlei unter d. letzten Staufern. Münster. 1885. (S. 106 ff.).

sei, welche die geistlichen Fürsten auf dem Frankfurter Reichstage v. 1220 dem Könige gemacht haben; dieser habe sie abgelehnt, und nachher hätten die beiden Bischöfe von Eichstädt und von Utrecht unabhängig von einander aus der abgelehnten Vorlage ein Privileg hergestellt. — In einer Rezension von Phs Buch hat Winkelmann[56]) sich sofort gegen diese Hypothesen gewandt. Fast gleichzeitig und z. T. mit denselben Gründen bekämpft sie Weiland.[57]) Aufser der Eichstädter und der Utrechter giebt es noch eine selbständige Baseler Überlieferung. Die Gruppe, welche Ph. auf Eichstädt zurückführen will, zerfällt nach W. in einen Eichstädter und einen Mainzer Zweig, deren gemeinsame Wurzel in der königlichen Kanzlei zu suchen sein dürfte. Die erste Erwähnung des Privilegs ist nicht die Urk. Rudolfs v. 1275, sondern die Friedrichs v. 1234, welche Rudolf dem Erzb. v. Mainz transsumiert, zumal (nach Mitteilungen aus Strafsburg zwischen 1247 und 1260) diese Urk. v. 1234 schon vorher als in Mainz existent nachweisbar ist. Allerdings zeigt sich in der Mainzer Überlieferung keine Spur der Originalausfertigung von 1220, sie geht nur auf die Innovation von 1234 zurück. Diese aber als echt zu erweisen, genügt sie. Endlich vermag W. auch materiell den von Ph. behaupteten Widerspruch des Inhalts gegen das geltend gebliebene Reichsrecht nicht anzuerkennen.

Die ausländische Gesetzgebung ziehen wir heran, wenn sie entweder von allgemeinem germanistischen Interesse ist,[58]) so wenn Brunner[59]) unter diesem Gesichtspunkte auf die bisher noch unbenutzte Hds. des Grand Coutumier de Normandie und des Rechtsbuchs Beaumanoirs (letzteres Bilderhds.) in der Hamiltonsammlung aufmerksam macht; oder, wenn ihr Gegenstand ein internationaler ist, wie das Kriegsrecht, über welches ein in der zweiten Hälfte des 13. Jh. unter Alfons X. von Castilien angelegter Sammelkodex 30 Gesetze enthält.[60])

In den Urkundenuntersuchungen[61]) hat sich der seltene Fall ereignet, dafs aus Urkk. der ältesten Art, römischen Inschriften, der deutschen Verfassungsgeschichte Bereicherung zuwuchs. Im nördlichen England, bei Housesteads am Hadrianswall wurden zwei Altäre mit römischen Inschriften gefunden, die in die Zeit von 222—235 n. Chr. zu setzen sind.[62-64]) In den darin erwähnten Tuitvanti erkennt Brunner[65]) den niederländischen Namen Twenthe wieder, ein für Geschichte der Volksnamen wie der Volkswanderungen gleich wichtiges Ergebnis. Hier zuerst wird im römischen Heere ein cuneus erwähnt, und B. vermutet, dafs er vom germanischen cuneus herkomme. Thingsus, der Thinggott, wird mit Mars (Thiu) identifiziert, ist also Gott der Gerichts- und der Heeresversammlung in einer Person, was vorzüglich dazu stimmt, dafs in Twenthe der Dienstag Gerichtstag ist. Ge-

---

56) Winkelmann, (Rez.): GGA. 1885, S. 795 ff. — 57) L. Weiland, Friedrichs II. Privileg f. d. geistl. Fürsten: Histor. Aufsätze, d. Andenken an G. Waitz gewidmet (Hann., Hahn, 1886). S. 249—274. — 58) Gegen Brünneck, Sizil. Stadtrechte. (JB. 1881, II, 284[6]) vgl. La Mantia: JB. 1882, II, 314[2]. — 59) H. Brunner, D. Coutumiers d. Hamilton-Samml.: SavZ. 4, S. 232 f. — 60) E. Nys, Les Siete Partidas et le droit de la guerre: R. du Droit Internat. 15, S. 478—88. — 61) Das meiste Einschlägige s. o. K. 'Diplomatik'; Karolingisches s. o. K. III (Fanta, Vertrr. m. Venedig: N. 10; Immunitäten: N. 14; Formelsammlung: N. 78—82; Zeumer, cartam levare: N. 81; Schmitz, Bufsbücher: N. 116). — 62) Th. Mommsen, Konskriptionsordnung d. röm. Kaiserzeit: Hermes 19 (1884), 231. — 63) E. Hübner, Altgerman. aus England: WZ. 3 (1884), 120, 287. — 64) W. Scherer, Mars Thingsus: Berl. SB. 1884, S. 571; dazu Nachtr.: 1885, Mai 29. — 65) H. Brunner, Aus röm. Inschrr.: SavZ. 5 (1884), S. 226/9.

legentlich macht B. darauf aufmerksam, dafs 'regalis gentis Burgundionum' in einer schon länger bekannten Inschrift des 5. Jh. vorkomme. Regalis bezeichnet ein nicht regierendes Mitglied des königlichen Hauses. — Unter den merowingischen Denkmälern, welche J. Havet[66]) als apokryph erweist ('Entdeckungen' Vigniers, aus dessen Nachlafs sie sein Freund d'Achery auf Treu und Glauben aufgenommen hat), befindet sich namentlich eins von rechtsgeschichtlicher Wichtigkeit: das Testament des Perpetuus v. 475. Es setzt erbrechtliche Bestimmungen voraus, wie sie erst z. Z. des Justinianischen Rechts vorkamen.[67]) — In Vorarbeit für eine Ausgabe des Brixener Traditionskodex untersucht Redlich,[68]) von Fickers Grundgedanken über das Privaturkundenwesen und von Brunners Feststellung über carta u. s. w. ausgehend, die bairischen Traditionsbücher vom 9. Jh. an, und zwar zunächst den indiculus Arnonis und die breves notitiae, dann die Traditionsbücher von Freising, Passau u. a. m. Als Kopialbücher für Privaturkk. dienten sie zur Aufbewahrung des Inhalts und der Zeugen im Fall des Verlusts der Urkk. — In den Rheinlanden wird eine grofse Ausgabe der Weistümer mit einer Aufnahme[69]) des Bestandes begonnen. — Die nach Osten gelangten Sprüche des Magdeburger Schöppenstuhls sind auch in ihren slawischen Bearbeitungen durchweg als Denkmäler deutschen Rechts zu betrachten.[70-71])

Für unsere Rechtsbücher haben wir die Zeit der umfassenden Publikationen und Hdss.-Registrierungen hinter uns, die Zeit der noch umfassenderen, wie man allgemein glaubt, vor uns. Zwischen beiden beschränkt sich gegenwärtig die Forschung darauf, das Verhältnis der vorliegenden Publikationen und der ermittelten Hdss. zu einander festzustellen und so Vorarbeiten für spätere Neuausgaben zu schaffen. Nur selten versteigt sich ein Autor dazu, die Rechtsbücher endlich einmal auch auf ihren materiellen Inhalt anzusehen.[72]) In dieser Art geht namentlich die Litteratur über den Sachsenspiegel ihren Gang weiter.[73-74]) — Die angebliche Bulle Innocenz' VI. gegen den Sachsenspiegel rührt von Gregor XI. her.[75]) — Der Vf. des Sachsenspiegels, Eike v. Repgow,[76]) kommt in Urkk. des Dresdener Archivs 1216 und 1224 vor; noch im 16. Jh. wird ein Eck von Repgichau genannt. Kurf. August hat a. 1554 beim Magdeburger Rat über die Zeit Eikes angefragt; die Antwort ist aber nicht mehr aufzufinden. — Der Schwabenspiegel[77]) bildet fortgesetzt

---

66) J. Havet, Questions Mérov. 2. Les découv. de Jérôme Vignier. Paris. 1885 (Sep. a. BECh. 46). — 67) Hierüber im einzelnen sehr eingehend K. Zeumer: GGA. 1887, S. 871/5; widersprochen hat R. Peiper: DLZ. (1886), Sp. 298 f. — 68) O. Redlich, Über bairische Traditionsbücher u. Traditionen 1.: MIÖG. 5 (1884), S. 1—88. — 69) Crecelius, Lamprecht u. Loersch, Verzeichnis d. rhein. Weistümer. M. e. Orientierungs-Karte. Trier, Lintz. 90 S. Vgl.: WZ. KBl. 2, No. 91. — 70) A. Brückner, D. Magdeburger Urteile etc.: A. f. Slaw. Philol. 7 (1884), Heft 4. (Schlufs v. JB. 1882, II, 76[1]). — 71) × E. Kałužniacki, D. poln. Rezension d. Magdeb. Urteile u. d. einschlägl. dtsch., latein. u. czechisch. Sammlgn. Wien, (Gerold.) 1886. 220 S. (M. 3,40.) (Sep. a. Wiener SB.). — 72) Schuster, Sachsensp., s. o. K. VII, N. 13. — 73) Fr. Schanz, D. Erbfolgeprinzip des Sachsenspiegels u. d. Magdeb. Rechts. Diss. Tübingen, Druck v. Fues. 1884. 124 S. Tritt für Verwandtsch. beider ein. Rez.: GGA. 1884, S. 38—48 (K. v. Amira, mit erhebl. Einwänden). — 74) E. Steffenhagen, Die Entwicklg d. Landrechtsglosse d. Sachsenspiegels. 4. D. Tzerstedische Glosse. 5. D. Bocksdorffschen Additionen. 6. Die Fuldaer Glossen-Hds. [sep. a. 'Wiener SB.'] Wien, Gerolds Sohn in Komm. 1884/6. 40, 85, 42 S. (1—6: M. 4,80.) Forts. v. JB. 1882, II, 81[1]. — 75) H. Böhlau, Z. Chronol. d. Angriffe Klenkoks gegen d. Sachsenspiegel: SavZ. G. 4, S. 126. — 76) Th. Distel, Kleine Nachrr., betr. Eike v. Repgowe: ib. 6 (1885), S. 192. — 77) Augsb. Judeneid als dessen Vorlage s. o. K. XIII, N. 40 (Zallinger).

den Gegenstand der eingehenden Untersuchungen Rockingers,[78-80] deren hauptsächlichste Ergebnisse kurz und bündig Böhlau[81] zusammenfafst. Danach sind das Buch der Könige und der 'sog.' Schwabenspiegel 'eine einheitliche Bearbeitung aus einer und derselben Hand.' Eben deswegen mufs der Vf. auch des Schwabenspiegels ein Geistlicher gewesen sei, und zw. nicht in Schwaben, sondern in Franken, wahrscheinlich im Würzburgischen.

Eine rechtsgeschichtliche Quellenuntersuchung über eine erzählende Quelle[82] ist etwas überaus Seltenes, wenn nicht geradezu Vereinzeltes. Eine solche hat jetzt die Zimmerische Chronik, auf deren Bedeutung nach dieser Seite hin wir schon früher aufmerksam gemacht haben,[83] durch Franklin[84] gefunden. F. behandelt nach einer kurzen Einleitung über die Herren von Zimmern und ihre Familienchronik die einzelnen Rechtsmaterien, für welche sich aus der Chronik irgendwelcher Gewinn ziehen läfst. Das meiste fällt dabei naturgemäfs ab für die Standesverhältnisse des Adels, für Ehe-, Familien- und Erbrecht; einzelnes auch für das Strafrecht und Rechtsaltertümer überhaupt, manches auch für das Gerichtswesen, so z. B. insbesondere für das kaiserliche Gericht zu Rottweil, in dessen unmittelbarer Nähe die Herren von Zimmern safsen. Wenn F. darauf aufmerksam macht, dafs das Interesse für das öffentliche Recht und für die Reichsangelegenheiten selbst im 16. Jh. überaus gering ist, so ist auch diese negative Thatsache in einem Geschlechte, deren einer Reichskammerrichter war, immerhin nicht ohne Interesse. — Eine wahre Crux der Rechtshistoriker, oder wenigstens derjenigen, die ihren Gegenstand bis in das nordgermanische Altertum verfolgten, ist seit Jahrhunderten die Njálssage. Setzten die einen die Abfassung der Erzählung in das 11. Jh., so schwankten andere bis tief ins 13. Jh. hinein. Schien der Reichtum an juristischen Bestandteilen einen zuverlässigen Rechtskenner zu zeigen, so machte die Abweichung von dem sonst bekannten isländischen Verfassungsbilde stutzig. Gerade der letztere Gesichtspunkt hatte K. Maurer schon früher zu einer etwas energischeren Kritik der Sage gedrängt. Jetzt haben zwei seiner Schüler,[85] ein Jurist und ein Philologe, eine gemeinsame kritische Prüfung vorgenommen und sind zu dem Ergebnis gelangt, 'dafs die Sage ihre Jurisprudenz im wesentlichen aus Rechtsbüchern bezogen hat, welche mit den noch erhaltenen von durchaus gleicher Beschaffenheit waren, und dafs ihre Glaubwürdigkeit in den wenigen Fällen, in welchen sie sich von dem Inhalte dieser Rechtsbücher entfernt, eine recht sehr fragliche ist.'

Die **philosophisch-methodologischen Fragen** über das der Verfassungsgeschichte zu Grunde liegende Prinzip und ihre Behandlung im allgemeinen ruhen in dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft wesentlich in den Händen der Juristen, der Nationalökonomen, der Soziologen und mit letztern verbunden der Ethnographen und sogenannten Kulturhistoriker.

---

78) L. Rockinger, Der Könige Buch etc., s. o. K. XIV, N. 51. — 79) id., Untersuchungen über d. Untersuchg v. Hdss. d. sogen. Schwabenspiegels [aus: Wiener SB.] Wien, Gerold's Sohn). 1884. 82 S. (M. 1,20). — 80) id., Üb. d. Benutz. eines Auszugs der l. Romana Visig. im Landrecht des Schwabensp.: Münchener SB. 1884, Heft 2. — 81) H. Böhlau: SavZ. 4, S. 232 f. — 82) Einschlägiges aus d. Nibelungen- u. aus d. Hildebrandliede s. JB. 1882, II, 453[4.5] (Sorgenfrey, Schulz). — 83) JB. 1882, II, 76[7]. — 84) C. Franklin, D. freien Herren und Gfn. v. Zimmern. Beitrr. z. Rechtsgesch. nach der Zimmerischen Chronik. Freiburg, Mohr. 1884. VII, 178 S. M, 5,00. — 85) Karl Lehmann u. H. Schnorr v. Carolsfeld: D. Njálssage insbes. in ihren jurist. Bestandteilen. E. krit. Beitr. z. altnord. Rechts- u. Litteraturgesch. Berlin, Prager. VII, 234 S. M. 6,00.

Von allen diesen sind die Juristen zweifellos diejenigen, welche in der letzten Zeit den hervorragendsten Beitrag über verfassungsgeschichtliche Entwickelung im allgemeinen geliefert haben. Die Jurisprudenz, ausgehend von der Betrachtung des positiven Rechtes und von da aufsteigend zur Begründung dessen, was man früher Naturrecht nannte, ist durch ihren Stoff genötigt, über denselben hinauszugehen und sich mit der Frage zu beschäftigen, wie nicht blofs bestehendes positives Recht, sondern Recht im allgemeinen, die Rechtsidee, entstanden sei. Ein hervorragendes Beipiel dafür, wie auf diesem Wege gerade die denkenden Juristen am meisten von dem ursprünglich beabsichtigten Gange ihrer Arbeiten abgedrängt werden, ist Ihering. Nachdem er über die gewöhnlichen Pandektenlehrbücher hinaus den Schritt gethan hatte, nicht sowohl die einzelnen Bestimmungen des römischen Rechts als den sie verbindenden 'Geist' zu ergründen, nachdem er Jahrzehnte daran gesetzt hatte, dieses Werk, welches er für sein Lebenswerk hielt, zu vollenden: gelangte er zum Schlufs, als es sich um die Begriffsbestimmung des Rechts handelte, zu einer völlig abweichenden Richtung. Seit den Tagen der klassischen römischen Juristen war es üblich gewesen, den Ursprung des Rechts in dem menschlichen Willen zu suchen. Ihering gelangte dazu, die Begriffsbestimmung des Rechts auf das menschliche Interesse zu gründen. Im Begriff, die Weiterbildung dieser neuen Theorie dem letzten Bande jenes älteren Werkes unterzulegen, wuchs ihm die tiefere Ergündung des menschlichen Interesses unter den Händen zu dem Aufsehen erregenden Werke[86]) an, welches auch für das menschliche Interesse erst einen tiefer liegenden Grund suchte und alles Recht auf die Zweckbestimmung gründete. Den Gedanken, dafs das Recht als solches eine Einrichtung zu bestimmten Zwecken sei, führte Ihering einerseits bis in die einzelnen Bestimmungen des Straf- und Privatrechts hinein, andererseits verfolgte er dasselbe höher hinauf bis in diejenigen allgemein menschlichen Bildungen der Moral und der Volkssitte, mit denen zusammen die Rechtssatzungen erst das höhere Ganze einer gesellschaftlichen Bildung ausmachen. Wer dem Rechtsleben im allgemeinen einen Zweck zuerkennt, der ist durch seine Auffassung genötigt, jeden vorhandenen Rechtszustand als ein blofses Entwickelungsstadium zu fassen. Indem daher Ihering darauf aufmerksam macht, dafs das Recht ebensowenig Sprünge kenne wie die Natur, macht er, der von rein philosophisch spekulativem Gesichtspunkte auszugehen schien, das Recht in weit höherem Sinne zum Gegenstande historischer Betrachtung als ein grofser Teil derjenigen, welche gerade vom Standpunkte positiver Geschichtsauffassung geglaubt haben, der seinigen widersprechen zu sollen. Die neue Auflage des Werkes läfst es im wesentlichen bei dem einmal aufgestellten System bewenden. Sie zeichnet sich aber, abgesehen von einzelnen Änderungen, die der Vf. in der Vorrede hervorhebt, von der vorangegangen namentlich dadurch aus, dafs schwierige Partieen feiner durchgearbeitet worden und dem Verständnis auch des Fernerstehenden näher gerückt sind; dafs dem Buche ein ausführliches Inhaltsverzeichnis beigegeben ist, welches den Gedankengang des Werkes in nuce wiedergiebt, ist keine unwesentliche Verbesserung bei einem Werke, welches von vornherein dazu bestimmt ist, auch von solchen gelesen zu werden, welche sich nicht als engere Fachgenossen des Vf. betrachten. — Dafs die Wir-

86) R. v. Ihering, Der Zweck im Recht. Bd. 1. 2. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1884/6. XXVIII, 570 u. XXVIII, 723 S. (n. Mk. 28,00, geb. n. Mk. 31,00).

kung des Werkes eine ungeheure gewesen ist, ist bekannt. Das Licht, welches Ihering anzündete, hat auf die einen erleuchtend, auf die anderen blendend gewirkt; die Glut, welche es verbreitete, hat die einen erwärmt, die andern versengt. Dafs ein Zweck im Recht von denjenigen a priori geleugnet werden mufs, welche einen Zweck im Weltganzen und seinen Teilen überhaupt nicht anerkennen, ist selbstverständlich. Dieser Gesichtspunkt war mafsgebend für Stricker,[87]) welcher rein medizinisch nur 2 Keime des Rechtes anerkennt, die Beziehung des Willens zu dem Muskel (Machtbewufstsein) und daneben das Bewufstsein, dafs die anderen Menschen ebenfalls Macht haben. Beide läfst er befruchtet werden durch die Neigung, in Geselligkeit zu leben; diese Neigung erzeuge Konzessionen, welche das Bewufstsein der Macht erst in ein Bewufstsein des Rechtes umwandeln. Im wesentlichen läuft diese Theorie darauf hinaus, den Ursprung des Rechtes in rein physiologischen Vorgängen zu suchen. Ihr gegenüber hält an der alten Auffassung, welche den Ursprung des Rechts in der Seele des Menschen sucht, Hoppe[88]) fest. Wie jener sich hauptsächlich gegen Ihering wenden mufs, so sucht dieser für seine Anschauung eine Stütze an ihm. — Eine eigenartige Stellung für und gegen Ihering sucht Frohschammer[89]) einzunehmen. Gegen ihn betont er, dafs das Recht nicht erst durch Thätigkeit geschaffen werde, sondern in der Anlage vorhanden sei, ebenso wie die Kunst. Mit ihm tritt er für den Zweck als das Bestimmende ein, aber nicht blofs im Menschenleben, sondern ganz allgemein im Weltganzen. Die teleologische Anlage der Welt zeigt sich für ihn in einer 'Weltphantasie', welche in der Natur als objektiv, in der Geschichte als subjektiv wirksam zu betrachten sei. Aus diesem seinen allgemeinen Weltprinzip will er den Staat gleichzeitig als Rechtsorganisation und als Erweiterung der Familie ableiten. — Während die Juristen sich so mit der Frage der Rechtsentwickelung lebhaft beschäftigen, stehen sie der Staatsentwickelung nach der historischen Seite ziemlich fremd gegenüber. Die neuere Richtung, welche dem öffentlichen Recht seine eigene feste Methode schaffen will, entfernt sich nicht durch Zufall, sondern aus Prinzip von der historischen Betrachtungsweise. Wenn gegen Labands Bestrebungen, die streng civilistische Methode auf das öffentliche Recht zu übertragen, Stoerk[90]) Front macht und die dem Staatsrecht immanente entsprechende Methode zu finden sucht, so stimmt er mit ihm doch darin überein, dafs in der zu gründenden öffentlich-rechtlichen Wissenschaft das Historische wie das Politische gleichmäfsig auszuscheiden und mehr das zu betonen sei, was er das 'konstruktive Element' nennt. Die reichen Litteraturangaben, welche er seinem Buche beigefügt hat, orientieren über den Stand der Polemik sowie insbesondere über die vielfachen Abweichungen von Laband. Für uns sind weniger diese Abweichungen von Gewicht als die beiden gemeinsame Ablehnung der historischen Methode. Wir hören hier von allem nur das Nein und sehen es bestätigt in der neuen Zeitschrift,[91]) zu welcher Laband und Stoerk sich

---

87) S. Stricker, Physiologie des Rechts. Wien, Toeplitz und Deuticke. 1884. X, 144 S. — 88) J. Hoppe, Der psychologische Ursprung des Rechts. Würzburg, Stuber. 1885. IV, 103 S. (Mk. 3,00). — 89) J. Frohschammer, Üb. d. Organisation u. Kultur der menschlichen Gesellschaft. Philos. Untersuchungen über Recht und Staat, soziales Leben und Erziehung. München, A. Ackermanns Nachf. 1885. XIV, 461 S. Mk. 8,00. — 90) F. Stoerk, Z. Methodik d. öffentlichen Rechts. Wien, Hölder. 1885. 128 S. (Mk. 2,80). — 91) A. f. öffentl. Recht. Hrsg. von P. Laband und F. Stoerk. Bd. 1. 2. Freiburg, Mohr. 1886; je 4 Hefte (Mk. 16,00 jährlich; einzelne Hefte à Mk. 5,00).

schnell vereinigt haben. Diese Zeitschrift ist unsres Wissens die erste, welche es unternimmt, öffentliches Recht zu behandeln unter prinzipieller Ablehnung der historischen Betrachtung. Ihre Erfolge oder Mifserfolge werden mit der Berechtigung der historischen Methode auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts nichts zu thun haben, aus dem einfachen, rein äufserlichen Grunde, weil sie sich fast ausschliefslich mit demjenigen Rechtssystem beschäftigen, welches erst eine Vergangenheit von einem bis zwei Jahrzehnten hat, mit dem des deutschen Reiches. Erst wenn die Zeitschrift auch nur ein halbes Jh. bestanden haben wird und dann noch immer in dem älter gewordenen Reich ohne historische Methode wird auskommen können, erst dann wird die Entbehrlichkeit der letztern bewiesen sein. — Inzwischen macht einer der ersten Kenner unserer Rechtsentwickelung[92.93]) schon jetzt darauf aufmerksam, dafs die Disciplin des Staats-Rechts, sobald sie von der Entwickelung des Staats getrennt wird, in dem rein Formalen stehen bleibt und versinkt. — Sehr stark ist übrigens die Teilnahme der Juristen an diesen prinzipiellen Streitigkeiten nicht;[94]) mitten in ihnen macht sich bereits eine Art methodologischen Katzenjammers geltend, welche behaupten möchte, dafs eine methodologische Anweisung überhaupt unmöglich sei.[95])

Eben darum geht eine andere Gruppe von Juristen darauf aus, ihrer Wissenschaft durch positive Berührung mit dem Boden der historisch beobachteten Thatsachen aller Völker und aller Zeiten einen neuen Halt zu gewinnen. Sie suchen Wesen und Werden des Rechts dadurch zu verstehen, dafs sie die einschlägigen ethnologischen Thatsachen sammeln und vergleichen. Diese 'ethnologische' oder 'vergleichende' Jurisprudenz in ihrer (entschieden historischen) Methode zu zeigen und gemeinverständlich darzulegen, machen sich u. a.[96.97]) namentlich Post[98.99]) und Kohler[100]) zur Aufgabe; ersterer in mehr umfassend-systematischer Art, letzterer an einzelnen konkreten Beispielen.

In einem kurzgefafsten Überblick über das Ganze der Jurisprudenz, welches Merkel[101]) giebt, sind zwar die historischen Partieen etwas sehr kurz gehalten; aber die Art, wie der Vf. seinen Stoff behandelt, die kurze und dabei doch leicht verständliche Erklärung selbst der schwierigsten juristischen Verhältnisse giebt dem Büchlein abweichend von sonstigen juristi-

---

92) O. Gierke, Labands Staatsrecht und die deutsche Rechtswissensch.: Jb. f. Gesetzgeb. NF. 7, S. 1097—1195. — 93) × id., Naturrecht und deutsches Recht. Rektoratsrede [v. Okt. 1882]. Frankf. a. M., Litt. Anstalt. 32 S. — 94) × (Landrichter) R. Goldschmidt, Krit. Beleuchtung der Übergriffe der historischen Schule und der Philosophie in der Rechtswissenschaft. Berlin und Leipzig, Guttentag. 1886. VI, 74 S. (Mk. 1,50). Betr. nur die theoret. Behandl. des heutigen Civil- und Strafrechts. — 95) W. Schuppe, Die Methoden der Rechtsphilosophie: ZVerglRechtswiss. 5. 1884, S. 209—74. — 96) × Wilken, De Vrucht van de Beoefening der ethnologie voor de vergelijkende rechtswetenschap. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het hoogleeraarsambt aan de rijks-universiteit de Leiden den 16. September 1885. Leiden, Brill. 1885. 42 S. Rez.: CBlRechtswiss. 5, S. 131—32 (Post). Tritt für Ethnol. ein; hauptsächlich Beisp.: Matriarchat, Raubehe, Kaufehe. — 97) × Rich. Andree, Die Grundlagen des Rechts: Globus 46, 1884, S. 13. — 98) A. H. Post, Die Grundlagen d. Rechts und die Grundzüge für Entwickelungsgesch. Leitgedanken für den Aufbau einer allgemeinen Rechtswissenschaft auf soziol. Basis. Oldenburg, Schulze. 1884. XIX, 492 S. (Mk. 7,40.) Rez.: CBl. 1884, N. 49. — 99) id., Einleitung in d. Stud. d. ethnolog. Jurisprud. Oldenburg, Schulze. 1886. 53 S. (Mk. 1,20.) Rez.: DLZ. 7 (1886), S. 1174 f. (Zitelmann). — 100) × J. Kohler, Das Recht als Kulturerscheinung. Einleitung in die vergleichende Rechtswissenschaft. Würzburg, Stahel. 1885. 29 S. (Mk. 1,40.) Rez.: DLZ. 7, 1886, S. 1311. (Dargun, sehr anerk.). — 101) A. Merkel, Jurist. Encyklopädie. Berlin, Guttentag. 1885. XII, 380 S. (4,50; geb. 5,00).

schen Werken einen fast liebenswürdigen Charakter und macht es insbesondere für diejenigen verfassungsgeschichtlichen Historiker, deren Ausgangspunkt nicht die Jurisprudenz, sondern die Geschichte ist, zu einem besonders angenehmen Hilfsmittel der Orientierung über die Grundzüge der ihnen benachbarten und unentbehrlichen Wissenschaft.

Noch weit energischer wird die Frage nach geschichtlicher oder rein systematischer Behandlung von den Nationalökonomen in den Vordergrund gerückt. Hier hat die 'historische Schule' wesentlich durch zwei Männer ihre Begründung erhalten. Der eine war von der Geschichte zur Nationalökonomie, der andere umgekehrt von der Erforschung der gegenwärtigen Wirtschaft zur Betrachtung der Vergangenheit gelangt. Beider Schriften sind zu standard works geworden. Roschers 'System' ist noch immer dasjenige Lehrbuch der Nationalökonomie, welches fortgesetzt die meisten Auflagen erlebt; und es ist dem greisen Gelehrten vergönnt, auch den lange vermifsten Abschlufs,[102]) welcher recht eigentlich der Wirtschaft des Staates gewidmet ist, wenigstens in Angriff zu nehmen. Knies hat von seinem Werke eine neue Auflage[103]) veranstalten können, welche in einer reichen Fülle von Zusätzen zu den verschiedensten Fragen nach dem gegenwärtigen Stande der Methodologie 'vom Standpunkt der historischen Methode' aus Stellung nimmt. — Dafs die geschichtliche Auffassung hier entschieden im Vordringen begriffen ist, zeigt sich auch sonst; auf weitere Umfassung gröfserer Parteigruppen angelegte Sammelwerke[104]) fangen an, die historische Richtung mehr zu begünstigen; und selbst ein so fein systematisch gehaltenes Werk, wie das von Gust. Cohn[105]) ist in der Betrachtungsweise der Objekte von der historischen Schule bewufst beeinflufst. — Natürlich kann es da an Widerspruch nicht fehlen. Derselbe hat für uns nicht blofs eine negative, sondern auch eine positive Bedeutung. Denn auch diejenigen Nationalökonomen, welche grundsätzlich der historischen Schule abgeneigt sind, können in einer Prüfung der gesamten Methodologie Stellung zu der Frage nehmen, welche (untergeordnete) Bedeutung sie der historischen Methode zuerkennen. Das war es, wodurch Mengers[106]) Buch auch für uns Interesse gewann, und darum bedauern wir es, wenn der Verfasser auf einige Einwendungen Schmollers[107]) hin in einen Ton verfallen ist,[108]) welcher diesem[109]) die Fortsetzung der wissenschaftlichen Debatte unmöglich machte.

Mit der blofs platonischen Liebe von Geschichte und Nationalökonomie ist übrigens wenig gethan; es müssen beide einen gemeinsamen Haushalt bei

---

102) Wilh. Roscher, System der Volkswirtschaft: ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende. 4. Bd. 1. Abt.: System d. Finanzwissensch. 1. u. 2. Aufl. Stuttgart, Cotta. 1885. X, 699 S. (Mk. 10,00). — 103) K. Knies, Die politische Ökonomie vom geschichtlichen Standpunkte. Neue, durch abgesonderte Zusätze vermehrte Aufl. etc. Braunschweig, Schwetschke. 1881/3. VII, 533 u. XII. S. Rez.: Jb. f. Gesetzgeb. NF. 7, S. 1383—6. — 104) G. Schönberg, Handbuch der politischen Ökonomie. 2. umgearb. u. vermehrte Aufl. 1.—6. Lieferg.: Bd. 1 S. 1—336 u. Bd. 3 S. 1—336. Tübingen, Laupp. 1885. Lfg. 1—6. (Bd. 1: S. 1—336; Bd. 3: S. 1—336.) (à Mk. 2,00). — 105) Gust. Cohn, System der Nationalökonomie. Lehrbuch für Studierende. Bd. 1: Grundlegung. Stuttgart, Enke. 1885. X, 649 S. (Mk. 12,00) Rez.: Jb. f. Gesetzgeb. N.F. 10 (1886), S. 987—97. (G. Sch[moller]). — 106) K. Menger, Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften und der polit. Ökonomie insbesond. Leipzig, Duncker und Humblot. XXXII, 291 S. — 107) G. Schmoller, Zur Methodologie der Staats- und Sozialwissenschaften: Jb. f. Gesetzgeb. N.F. 7, S. 975—994. — 108) C. Menger, Die Irrtümer des Historismus in d. deutschen Nationalökonomie. Wien, Hölder. 1884. X, 87 S. (Mk. 2,40.) Rez.: CBl. 1885, Sp. 276. (H. P.). — 109) Jb. für Gesetzgebung. N.F. 8 (1884), S. 677.

gründen. Für ein solches Zusammenwirken in der Sammlung und Aufbereitung des alten statistischen Materials tritt namentlich Inama-Sternegg[110]) ein, der die historische Statistik geradezu ebenso in Fürsorge der statistischen Bureaux wissen will, wie die moderne.

Für die historische Erfassung einzelner nationalökonomischer Erscheinungen ist der bedeutendste wissenschaftliche Beitrag diesmal zweifellos von sozialdemokratischer Seite ausgegangen. Wenn der zweite Band[111]) von Marx' Hauptwerke dem ersten an Durcharbeitung auch nicht zur Seite gestellt werden kann, so ist doch anerkannt, daſs der Herausgeber alles, was bei dem unfertigen Zustande des hinterlassenen Ms. sich thun lieſs, in der That geleistet hat. M. sucht für alle wirtschaftlichen Abwandlungen ein einziges maſsgebendes Prinzip; und dieses findet er in der Rolle, welche das Kapital in der Gütererzeugung spielt. Namentlich die verschiedenen Arten des Kapitals, welche M. nach ihrer Wirksamkeit unterscheidet, haben für die historische Erfassung der Staatsentwickelung eine Bedeutung, die weit über die sozialdemokratischen Folgerungen hinausreicht, um derentwillen der Vf. sie aufstellt. — Sehr nahe unsern Sozialdemokraten verwandt ist der in Amerika über alle Maſsen als origineller Wissenschaftserneuerer gefeierte Henry George.[112]) G. will ein Gesetz des Fortschritts suchen, welches Stillstand und Rückschritt ebenfalls erkläre. Dies findet er darin, daſs der Fortschritt überall die Ungleichheit und damit (!) den Ansatz zum Rückschritt erzeuge. Indem er ferner alles Unheil vom Ertrage der Bodenrente ableitet und zeigt, daſs das Privateigentum nur eine historische Einrichtung sei, welche sich auch wieder abschaffen lasse, erweist er aufs neue, (was eines Beweises vielleicht kaum noch bedarf), daſs gerade diejenigen Parteien, welche man als die spezifisch unhistorischen betrachtet, für ihre Theoreme am allermeisten der historischen Stütze sich zu bedienen suchen.

Von allen Staatswissenschaften ist die 'Politik' diejenige, der es gegenwärtig am meisten an hergebrachter Methode fehlt. Der ungarische Gelehrte Schvarcz[112a]) ist ziemlich der einzige, welcher sich damit beschäftigt, die vorhandenen oder historisch überlieferten Staatstypen zu sammeln, unter einheitlichen Gesichtspunkten zu ordnen und so zur Unterlage einer Politik zu machen, deren 'Elemente' er bearbeitet.

Die systematische Verwertung der ethnographisch betrachteten Thatsachen führt zur Soziologie,[112b]) welche in ihrem gegenwärtigen Bestande mehr

---

110) K. Th. v. Inama-Sternegg, Geschichte und Statistik: Statist.MSchr. 8. Jg., 1. Heft. — **111)** K. Marx, D. Kapital, Kritik der politischen Ökonomie. Bd. 2. Buch 2. D. Zirkulationsprozeſs d. Kapitals, hrsg. v. Fr. Engels. Hamburg, O. Meissner. 1885. XXIV, 256 S. (Mk. 8,00; 1—2: Mk. 17,00.) Res.: Jb. f. Gesetzgeb. NF. 10 (1886), S. 261—70. (G. Groſs, vorzüglich orientierende Inhaltsang.); DLZ. 7 (1886), S. 272—74. (W. L.). — **112)** H. George, Fortschritt und Armut u. soz. Probleme. Dtsch. v. C. D. F. Gütschow u. F. Stöpel. Mit einer Skizze: H. Georges Leben u. Schrr. (In 12 Lieferg.) 1. Lieferg. Berlin, Staude. 1886. (Mk. 0,50.) (Früher getrennt 1881 u. 1884.) — **112a)** J. Schvarcz, Elemente der Politik. (Neue Ausgabe.) Lieferg. 1 u. 2. Leipzig, Wolf. 1884. S. 1—78. (à Mk. 0,60). — id., Die Staatsformenlehre des Aristot. und die moderne Staatswissenschaft. Notizen über die ältesten Denkmäler d. Ministerverantwortlichkeits-Gedankens in der europ. Verfassungs-Geschichte [aus: 'Elemente d. Politik']. Leipzig, Wolf. 1884. 62 S. (M. 1,80). — **112b)** × L. Freund, Forschungen über Staat und Gesellschaft. Studien und Streifzüge auf sozialwissenschaftl., jurist. u. kulturhist. Gebieten. 2. Heft. Leipzig, Pfau. 1886. 144 S. (Mk. 2,80; 1. u. 2.: Mk. 4,80.) Mir liegen vor Heft 1 u. 2. Leipzig, Lorentz. 1879; Zürich, Verlagsmag. 1881, ersteres über die Theorien von Gneist u. L. v. Stein, letzteres üb. Parteiwesen etc., beide ziemlich konfus. — L. Jacoby, Die Idee der Entwickelung. Eine

Ansätze zu einer Wissenschaft als die Vollendung einer solchen aufweist. Einen 'Grundrifs' derselben versucht Gumplowicz[112c]) zu entwerfen. Er giebt zunächst einen Überblick über die Entwickelung der Disziplin, erörtert ihre Grundsätze und Grundbegriffe und sucht dann die sozialen Elemente und ihre Verbindung auf, hierbei immer wieder auf seine Theorie vom Rassenkampf zurückgreifend. — Wodurch sich der Mensch über das Tier erhoben hat, das ist die Arbeit gewesen. Auf der verschiedenen Entfaltung der Arbeit beruht daher nach Hertzka[112d]) auch die Entwickelung seiner gesellschaftlichen Kultur. Zunächst habe blofs die isolierte Arbeit des Wilden bestanden, hingegen nicht die organisierte Arbeit des Kulturmenschen. In der Organisation schaffe die letztere den Unterschied von Herrn und Diener d. h. die unfreie Arbeit. Darüber erhebe sich dann der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit in verschiedenen Anläufen: unter Buddha, unter Christus, dann im 16. Jh. und endlich in dem modernen Gedanken der politischen Freiheit. Die Gegenwart stehe an der Schwelle eines neuen Zeitalters, welches die 'organisierte freie Arbeit einzuführen habe'.

Darstellungen. — Gesamtverfassung. — Einen Überblick über die Entwickelung von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag hat Ref.[113]) in einer für weitere Kreise berechneten Darstellung zu geben versucht, allerdings nur unter dem Gesichtspunkte der nationalen Einheit. In den Rhein- und Donauländern hat der Gedanke der Nationalität in Reaktion gegen die rein universalistische Monarchie Karls des Grofsen gleichzeitig in zweierlei Art begonnen: einmal indem die vorhandenen Nationalitäten der Baiern, Schwaben, Sachsen, Franken u. s. w. sich nationale Oberhäupter in ihren Herzögen gaben, sodann aber indem die Gesamtheit der Einwohner aller dieser Länder als ein gemeinsames Volk, als deutsches, sich zu fühlen begann. In der ersten Zeit sind jene alten Nationalitäten entschieden die kräftigeren; nur langsam kommt bei ihnen die einheitliche Idee in das Bewufstsein. Das politisch Entscheidende ist, dafs in dem schliefslichen Kampfe zwischen den beiden Entwickelungen, in dem Streit zwischen Herzogtum und Kaisertum, das erstere unterliegt, aber beerbt wird nicht von dem Sieger, sondern von den kleineren Gewalten. So ist das erste Ergebnis der beiden nebeneinander herlaufenden Nationalitätsentwickelungen die deutsche 'Vielheit': Nationalität, — aber kein Staat. Neben dem politischen Mifslingen war aber immer eine Ausbildung des nationalen Gedankens hergegangen, welcher sich namentlich in der Kaisersage geltend macht. Aus dem Zusammentreffen beider ist später die deutsche Einheit hervorgegangen, deren Vorbildung im preufsischen Verwaltungsapparat, deren Ausbildung im heutigen deutschen Reichskörper an anderer Stelle[114]) zu besprechen ist. — D. Schäfer[115]) vertritt den Gedanken, dafs noch gegen Ende des MA. die Deutschen den andern Völkern in Ausbildung eines National-

---

sozialphilos. Darstellg. 2 Teile. 2. Auflage. Zürich, Verlags-Magazin. 1886. Bd. 1: 146; Bd. 2: 157 S. (Mk. 5,50.) (Viele Zitate aus Darwin, Marx u. a.; auch eigene Gedanken, aber wenige über d. Gegenstand.) — **112c)** L. Gumplowicz, Grundrifs d. Soziologie. Wien, Manz. 1885. VI, 246 S. (Mk. 4,80.) Rez.: DLZ. 6 (1885), S. 1349 (W. L.); Jb. f. Gesetzgeb. 10 (1886), S. 295—301. (A. Merkel.) — **112d)** J. Hertzka, Die Gesetze der sozialen Entwickelung. Leipzig. 1886. XVIII, 300 S. (Mk. 3,00.) Rez.: CBlRechtswiss. 5, S. 298—299 (Elster). — **113)** J. Jastrow, Gesch. d. dtsch. Einheitstraums und s. Erfüllg. Allgem. V. f. dtsch. Litteratur, Ser. 9, Bd. 3. 1. und 2. Aufl. (Gekr. Preisschr.). Berlin, allg. V. f. dtsch. Litteratur. 1885. IX, 339 S. (M. 6,00; geb. M. 7,00.) — **114)** s. NZ. (dieses in e. spät. Jg.) — **115)** D. Schäfer, Dtsch. Nationalbewufstsein i. Licht d. Gesch.: Akadem. Antrittsrede. Jena, Fischer. 1884. 32 S. (M. 0,75.)

bewuſstseins voran gewesen seien. Es zeige sich in dem deutschen Gefühl gröſserer Gemeinschaften (Hanse, Eidgenossenschaft) und auch in dem Reichsgedanken, wiewohl die beiden nicht ineinander fallen. Auch in der Neubildung des deutschen Nationalitätsgedankens und in der Gründung des neuen Reichs sind die Grenzen des letzteren von der Nationalität überall überschritten. So weise der Entwickelungsgang unsers Nationalbewuſstseins darauf hin, es nicht zu überspannen und namentlich bei allem nationalen Sinn in der Geschichtschreibung uns inmitten der verschiedenen nationalen Färbungen eine unbefangene und wahrheitsgemäſse Auffassung zu sichern.

Ein wesentlich für die Zwecke der Studierenden in der juristischen Fakultät berechnetes Lehrbuch ist das von Siegel,[116]) seit langer Zeit wieder die erste selbständige Bearbeitung eines solchen Lehrmittels. Die einzelnen Thatsachen sind kurz und knapp angegeben, die Litteratur ist mit Auswahl vorangestellt, in dem Stoff eine weitgehende Zurückhaltung beobachtet. Kann auch das Buch für Studierende der Geschichte keineswegs als ausreichend bezeichnet werden, so wird es doch denjenigen von ihnen, die sich mit deutscher Verfassungsgeschichte nur nebenbei beschäftigen können, immerhin eine brauchbare Anleitung bieten. Mehr als dies zu gewähren, war aber nicht die Absicht des Verfassers. Das Werk ist die einzige Rechtsgeschichte, welche von einem Österreicher bearbeitet worden ist. Entsprechend Siegels früheren Arbeiten ist auch eine besondere Berücksichtigung der österreichischen und süddeutschen Zustände unverkennbar.

Je gröſsere Fortschritte die verfassungsgeschichtlichen Studien in den letzten Jahrzehnten gemacht haben, desto mehr war man zu der Hoffnung berechtigt, daſs ihre Ergebnisse auch in die allgemeine Geschichtsdarstellung übergehen würden. Endlich können wir sagen, daſs wir ein solches Werk, welches die deutsche Geschichte unter dem Gesichtspunkte der Verfassungsentwickelung ganz von der Höhe der modernen Anschauung behandelt, nun wirklich besitzen: es ist das Werk von Nitzsch.[117]) Daſs die geniale Intuition, vermöge deren N. in so vielen Fällen mehr gesehen hat als andere, ihn zuweilen mehr hat sehen lassen, als vorhanden war, das ist auch von seinen Verehrern nicht bestritten. Aber auch von seinen Gegnern ist heute allgemein anerkannt, daſs sein Werk zu denjenigen gehört, mit denen sich von jetzt ab jeder auseinanderzusetzen hat, der sich mit deutscher Verfassungsgeschichte beschäftigt. Nach wirtschaftsgeschichtlicher Seite hin erblickt Ref.[118]) die hauptsächlichste Bedeutung des Werkes in der organischen Verbindung, welche zwischen wirtschaftlicher und politischer Entwickelung zum maſsgebenden Prinzip in N.s Geschichtsschreibung erhoben ist.

Im übrigen ist von zusammenfassenden Werken nur noch zu erwähnen, daſs das Schultesche Werk[118a]) eine französische Übersetzung[119]) erhalten hat, und daſs wir jetzt sogar eine deutsche Rechtsgeschichte in czechischer Sprache[120]) besitzen. — Eine der wissenschaftlichen Berichterstattung sich

---

116) H. Siegel, Dtsch. Rechtsgesch. E. Lehrb. Berlin, Vahlen. 1886. XII, 474 S. (M. 9,00; geb. M. 11,00). — 117) Nitzsch, Dtsch. Gesch. 1, s. o. K. II, N. 59. Inzwischen komplet in 3 Bdn. — 118) I. Jastrow, K. W. N. u. d. dtsch. Wirtschaftsgesch.: Jb. f. Ges. NF. 8 (1884), 147—171. — 118a) JB. 1881, II, 71[1]. — 119) F. v. Schulte, Hist. du droit et d. Institutions de l'Allemagne, traduite et annotée sur la 5e éd. par M. Fournier; précédée d'une Introduct. par W. E. Glasson. Paris, Pedone-Lauriel. 1882. 614 S. 12 fr. Rez.: CBlRechtswiss. 2, S. 4—5 (König). — 120) Hanel, Ríške i právni dějeny německé. 1. Ser. 1886. Mir nur aus Siegel, RG., S. 12 Anm. bekannt.

entziehende Litteratur sind die sogenannten Repetitorien für Studierende, wahrscheinlich für solche, die nichts zu repetieren haben. In Bibliotheken findet man diese Werke nicht. Ihre Vff. sind meist unbekannte Leute, die Verlagsbuchhandlungen schicken keine Exemplare zur Besprechung; ob aus Furcht läſst sich nicht sagen. Immerhin bleibt dies Verhältnis zu bedauern. Daſs in der juristischen Fakultät ein gewisses Bedürfnis nach solchen Repetitorien vorhanden ist, ist nun einmal eine nicht wegzuleugnende Thatsache, und wir haben doch einiges Interesse daran, zu erfahren, inwiefern diese Winkellitteratur mit der Wissenschaft Schritt hält. Vielleicht wird es uns in Zukunft möglich sein, hier eine Razzia zu veranstalten. Für dieses Mal müssen wir uns noch mit bloſser Registrierung begnügen.[121-122])

Die Gesamtverfassung eines einzelnen Stammes[122a]), des friesischen, zu erörtern, hat sich Richthofen[123]) zur Aufgabe gemacht. Wie wichtig seine Ergebnisse auch für die allgemeine deutsche Verfassungsgeschichte sind, darauf haben wir bereits früher hingewiesen. — Ein germanischer Stamm, dessen Entwickelung in Deutschland immer weniger Beachtung findet, ist der westgotische. Der einzige Forscher, der ihn grundsätzlich in den Kreis seiner Studien über deutsche Rechtsgeschichte mit hineinzieht, ist Felix Dahn. Ein besonderer Litteraturzweig über westgotische Rechtsgeschichte hat sich in Spanien entwickelt. Indem D. einen Überblick[124]) über diese spanische Litteratur giebt, wird man es bei dem gegenwärtigen Zustande der spanischen Wissenschaft für gerechtfertigt finden, daſs er dieselben durch ein Sieb gehen läſst und nur diejenigen bespricht, welche für den deutschen Leser von Wert sein können. Daſs zu solchen die Werke eines Fidel Fita gehören, kann kein Zweifel sein, auch wenn denselben Mängel anhaften, die in deutscher Schule nicht vorkommen. Solchen Werken gegenüber erwirbt sich D. ein besonderes Verdienst dadurch, daſs er sie nicht bloſs tadelt, sondern auch verbessert. — Die Verfassungsschicksale germanischer Stämme im Auslande können wir hier nur insofern erörtern, als sie für die Deutschen im Reich von Wichtigkeit sind. Dies ist der Fall, wenn eine französische Rechtsgeschichte auf wirklich wissenschaftlicher Grundlage mit geradezu deutscher Gründlichkeit geschrieben ist,[125]) oder wenn ein im besten Sinne des Wortes populäres Werk[126]) über die englische Verfassung Gneist zum Vf. hat.

Ein Analogon zur Stammesverfassung der älteren Zeit würde in der späteren die Verfassung einzelner Territorien bilden. Bearbeitungen derselben würden in dem gegenwärtigen Stand der Forschung überaus be-

---

121) L. Ch. Schmidt, Repetitorium d. dtsch. Reichs- u. Rechtsgesch. f. Studierende u. bes. Prüfungskandidaten bearb. nach d. gebräuchlichsten Lehrbüchern. 4. umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, Roſsberg. 1885. XI, 271 S. (M. 2,00). — 122) id., Tabellen zur röm. u. dtsch. Rechtsgesch., fortgef. bis auf die neueste Zeit, für Studierende, bes. d. Jurisprudenz zusammengestellt. Leipzig, Roſsberg. 1885. III, 272 S. (M. 2,00). — 122a) Zur Stammesverf. s. auch o. K. I, N. 73—79 (B. Lehmann u. A.) — Lamprecht, Wirtsch. u. Recht d. Franken, s. o. K. II, N. 64. — 123) K. Frhr. v. Richthofen, Untersuchgn üb. fries. Rechtsgesch. 3. T. 1. Abschn. Das Gau Kinnem od. Kennemerland. Mit 1 (lith. u. kolor.) Karte d. Gau Kinnem. Berl., Hertz. 1886. V, 114 S. M. 4,00. (I—III, 1: M. 54,00). Ref. hat in der Berichterstatt. mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, wie JB. 1882, II, 84[2]. — 124) F. Dahn, Westgotisches. Sonderabdr. aus: Die Könige der Germanen, 6. Bd. 2. durchges. u. verm. Aufl. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1885. S. 613—704. — 125) Viollet, Précis de l'hist. du droit français, accomp. de notions de droit canon et d'indic. biblgr. T. 1. Paris, Larose et Forcel. 1884. XI, 330 S. Rez.: DLZ. 5 (1884), 1766—1768 (H. Brunner, sehr lobend). — 126) R. Gneist, D. engl. Parlament in 1000j. Wandlungen. vom 9. bis z. Ende des 19. Jh. Aufl. 1 u. 2. Berlin, Allg. V. f. dtsch. Litt. 1886. VII, 407 S. (geb. M. 7,00).

deutungsvoll sein als ein Bindeglied zwischen der lebhaft betriebenen Erforschung der Ortsverfassung und der allgemeinen Reichsverfassungsgeschichte. Thudichums[127]) Arbeit, welche in dieser Art die Wetterau behandelt, scheint eine solche Stellung einzunehmen. Indes ist es uns unmöglich, über die in der Berichtsperiode erschienene Kleinigkeit, betreffend die Gerichte Seebald, Grinda, Altenhaſsla und Sauborn, zu berichten. Der erste Band erschien im Jahre 1867, von dem zweiten das erste Heft im Jahre 1874, das vorliegende zweite im Jahre 1885.

Die Gesamtverfassung einzelner Perioden ist vielfach behandelt worden; aber es giebt nur eine Periode, die über einen geschlossenen Forscherkreis verfügt; diese Periode ist die Urzeit, der Forscherkreis sind die Ethnographen.[128]) Den Urverfassungszustand kann man nur konstruieren durch Abstraktion aus Zuständen der heutigen Naturvölker. Hierfür ist für uns Historiker erstes Erfordernis eine Sammlung der ethnographisch festgestellten Thatsachen. Je gröſsere Fortschritte in dieser Sammlung von Thatsachen die Ethnographie der Gegenwart macht, desto mehr droht das früher als umfassende Grundlage geachtete Werk von Th. Waitz völlig zu veralten. Daher ist es gerade auch nach der historischen Seite hin unerläſslich, daſs die Thatsachen der Völkerkunde von sachkundiger Seite nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung uns in übersichtlicher Form vorgelegt werden. Dies leistet Ratzels[129]) Völkerkunde, obgleich das Werk zum Bestandteil einer gröſsern Sammlung bestimmt ist, welche die Ethnographie unter dem Gesichtspunkt der Naturwissenschaft faſst. Während das Werk in allen seinen Teilen voll von einzelnen Belehrungen über das gesellschaftliche Leben der Naturvölker ist, orientieren uns über den Gesamtzusammenhang dieser Studien und ihre Bedeutung gerade nach der von uns gesuchten Seite hin die einleitenden Abschnitte, namentlich 'über Stellung der Naturvölker in der Menschheit, Ackerbau und Viehzucht, Wohnstätten, Familie und Gesellschaft, Staat'. Die Abbildungen, zu einem groſsen Teil in Buntdruck ausgeführt, sind so vortrefflich, wie man es von dem bibliographischen Institut gewohnt ist. Ihre Deutung wird durch Überlagen von durchsichtigem Papier wesentlich erleichtert. — Soll die Unmasse der ethnographischen und kulturgeschichtlichen Beobachtungen, die an den Völkern der verschiedensten Länder und Zeiten gemacht sind, für den Verfassungshistoriker irgendwie verwendbar werden, so hängt alles davon ab, daſs ihre Bearbeiter, von der Spezialistik sich loslösend, die Durchdenkung des angesammelten Stoffes unter irgend einem einheitlichen Gesichtspunkte beginnen. Geht man hiervon aus, und legt man in dem gegenwärtigen Stadium der Forschung weniger auf die sachgemäſse Auswahl als auf die wirklich konsequent durchgeführte Einheitlichkeit dieser Gesichtspunkte das Hauptgewicht, so wird man niemand mehr dankbar sein als J. Lippert,[130]) der sich in der That dieser Aufgabe unterzogen hat. Der Gesichtspunkt, welchen er überall zu Grunde legt, ist die Lebensfürsorge. Indem

---

127) F. Thudichum, Rechtsgesch. d. Wetterau. Bd. 2. Heft 1. 2. Tübingen, (Laupp) 1885. S. 1—104. (M. 2,20). — 128) Ethnogr. Jurispr. s. o. N. 96—99. — 129) F. Ratzel: Völkerkunde. 1. u. 2. Bd. = Allgem. Naturkunde. 1. u. 2. Bd. Leipzig, Bibliogr. Institut 1885—1886. Lex. 8°. 1: X, 96 u. 660 S.; 2: X, 815 S. à M. 14,00, Einbd. à M. 2,00 — 130) J. Lippert, Kulturgesch. d. Menschheit in ihrem organ. Aufbau. [2 Bde circa 20 Lfgn. Bd. 1. Stuttg., Enke. 1886—1887. (à M. 1,00). Rez.: DLZ. 7 (1886), 133 f. (Hochegger, anerk.) — ×J. Lippert, Dtsche Festbräuche, D. Volk, culturgeschichtl. erklärt hrsg. v. dtsch. V. zur Verbreitung gemeinnütz. Kenntnisse in Prag. Prag, Dtsch. Verein. 1884. VII, 221 S. (cart. M. 3,00).

er diese zu dem maſsgebenden Moment des Fortschrittes in der Kulturentwickelung macht, fallen überall einzelne, aber gleichwohl zusammenhängende Entwickelungsmomente für die älteste Verfassungsgeschichte ab. Indem die Ernährungstechnik der ältesten Völker im Übergang von der niedern Jagd zu der höhern Anforderungen stellt, denen das Weib nicht mehr gewachsen ist, entwickelt sich die Superiorität des Mannes und damit eine Bedeutung der geschlechtlichen Differenziierung, wie sie bei keinem auch noch so entwickelten Tiere in dem Maſse vorkommt wie bei den Menschen. Indem die Lebensfürsorge für ein gemeinsam erzeugtes Kind die Eltern veranlaſst, auch weiterhin gemeinsam zu leben, beginnt die Ehe, welche nach allen bisherigen ethnographischen Beobachtungen in ihrer ältesten Form noch nicht zum Zwecke der Kindererzeugung, sondern erst zum Zwecke der Erhaltung des schon geborenen Kindes geschlossen worden ist. Liegt in der ältesten Zeit die Lebensfürsorge noch immer wesentlich der Mutter ob, so ergiebt sich daraus als älteste gröſsere gesellschaftliche Gruppe die Urfamilie aller von einer gemeinsamen Mutter Abstammenden. Gegenüber der physischen Möglichkeit, ein Kind verhungern zu lassen, ist eine rohe Form einer 'Fürsorge' für zukünftige Nahrungssorgen die bewuſste Tötung des Kindes, eine höher entwickelte Form das Verbot dieser Tötung und Ersetzung durch die rechtliche Pflicht der Mutter (später auch des Vaters) zu seinem Unterhalte. In dieser Art erhalten wir einen Einblick in das allmähliche Entstehen gesellschaftlicher und staatenähnlicher Bildungen unter den Menschen. Seine Grundlagen sind ebenso fest und ebenso locker wie der gegenwärtige Stand der Ethnographie überhaupt.

Im übrigen werden die Werke über den Verfassungszustand einzelner Perioden in jeder derselben besonders besprochen. Von einem in seiner grundlegenden Bedeutung so allgemein anerkannten Werke, wie das von Waitz ist, genügt es übrigens, die bloſse Thatsache des Erscheinens einer neuen Auflage[131]) anzugeben. — Wenn G. v. Buchwald[132]) zur Schilderung MAlichen Gesellschaftslebens gerade den Ausgang des MA.s sich erwählt hat, so mag dies noch immer mit der Neigung zusammenhängen, die Zeit vor der Reformation als die eigentliche Blütezeit deutschen Lebens hinzustellen. Seine Ausführungen sind wie immer von reicher Kenntnis der Einzelheiten begleitet. Die Punkte von verfassungsgeschichtlichem Interesse sind allerdings nicht in den Einzelheiten, sondern mehr in Zusammenstellung und populärer Gruppierung neu. Aus Butzbachs Wanderbüchlein werden unter anderm auch Beiträge für die Charakteristik des damaligen Strafrechts gegeben. B. hat ferner eigene Abschnitte über den 'Adel', über 'die Gesellschaft von Stadt und Land' sowie über 'das Studium auf den Universitäten'. — Den wesentlichsten Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Reich findet Zorns[133]) Festrede, (welche in einer von der Schärfe seiner systematischen Werke abstechenden, leichten Darstellungsart gehalten ist) in den 3 Punkten, daſs das neue Reich selbständige Armee, selbständige Finanzen und ein erbberechtigtes Kaisertum ebenso sicher besitzt, wie sie dem alten fehlten.

Allenfalls auch noch unter allgemeiner Darstellung müssen wir eine ganz

---

131) G. Waitz, Dtsche Verfassungsgesch. 3, s. o. K. III, N. 5 (inzwischen auch Bd. 4). — 132) G. v. Buchwald, Dtsch. Gesellschaftsleben im endend. MA. 10 Vortrr. Kiel, Homann. 1885. XII, 223 S. (M. 4,00). — 133) Ph. Zorn, Das alte und das neue Reich. Festrede, geh. am 18. Jan. 1886 in d. kgl. Dtsch. Gesellsch. zu Königsberg i. Pr. Berlin, Guttentag. 29 S. (M. 1,00).

sonderbare Ecke der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte besprechen: jene verschiedenen sogenannten 'Reiche', welche hier und da als Reste ehemaliger Reichsunmittelbarkeit weiter bestanden und ein Abbild alten Reichsverwaltungslebens erhalten haben. Ein hervorragendes Beispiel dieser Art zu erwähnen, haben wir bereits Gelegenheit gehabt[133a]). Weniger bedeutend, aber immerhin der Betrachtung wert ist das sogenannte 'Aachener Reich'.[134]) Die Bezeichnung kommt zuerst im 14. Jh. vor in einer Urk. Ludwigs des Bayern von 1336, in welcher die Vorstellung von einem Mittelpunkt der alten karolingischen Reichspfalzverwaltung vorschwebt. Die Gemeindeverfassung und kleinere Urkk. der spätern Zeit lassen noch einen Einblick in die Organisation thun.

Kaiser und Reich. — Das deutsche Königtum im Gesamtumfange seines Wesens ist wenig behandelt worden.[135]) Von Sybels Theorie[136]), daſs das Königtum im wesentlichen römischen Ursprungs sei, glaubt Dahn[137]) in einem gemeinverständlichen, bis zur Gegenwart reichenden Überblick der Entwickelung des Königtums sagen zu können, 'sie werde auſser von ihrem Urheber heute wohl von niemand vertreten.' — Von der fränkischen Monarchie behauptet Fahlbeck[138]), sie sei eine unumschränkte Despotie gewesen.

Im Vordergrund der Forschung über das Königtum stehen ganz zweifellos die Fragen über Wahl und über Absetzung des deutschen Königs. Die Debatte über die erstere ist im wesentlichen verquickt mit der Frage nach der Entstehung des Kurfürstenkollegiums und hat trotz alles dessen, was bereits über den Gegenstand geschrieben ist, von neuem eine fruchtbare Litteratur[139-141]) hervorgerufen. Im Anschluſs an das umfassendste der einschlägigen Werke, das von Harnack,[142.143]) hat Ref.[144]) an anderer Stelle bereits einen ausführlichen Bericht über diese Litteratur geliefert. Wenn H.s Werk das erste war, welches die ganze Materie vom Beginn des Kurrechts bis zur goldenen Bulle zu umfassen suchte, so hat namentlich an einen Punkt derselben sich eine weitgehende Kontroverse geknüpft; sie be-

---

133a) s. o. N. 26 (Loersch). — **134)** H. J. Groſs, Zur Gesch. d. Aachener Reiches: ZAachGV. 5, S. 105–116. 219—240. — **135)** ×W. Hoffmeister, Das Königtum im altgerm. Staatsleben: Progr. (?) Belgard, Klempe Druck. 1886. 4°. 22 S. — Voss, Repbl. u. Königt. im alten German., s. o. K. I, N. 68. — **136)** JB. 1881, II, 71[7]. — **137)** F. Dahn, Zum Werdegang des dtsch. Königtums. Ein (erweiterter) ak. Festvortrag (18. Jan. Königsb.): AZg. 1884, No. 34 f. — **138)** P. E. Fahlbeck, La royauté, s. o. K. II, N. 65—66. Übers. v. JB. 1882, II, 88[1]. Vgl. o. N. 45. — **139)** L. Frhr. v. Borch, Die gesetzlichen Eigenschaften eines deutsch-römischen Königs u. s. Wähler bis zur gold. Bulle. Innsbruck, Rauch. 1885. 54 S. Rez.: CBl. 1884, No. 13, Sp. 441 f.; vgl. auch 'Zur Notiz': ib., No. 17, Sp. 614; MHL., Bd. 12, S. 267. Will wieder für die Entsteh. des Kurf.-Kolleg. in der Zeit Ottos III. eintreten. — **140)** id., Das litterarische Zentralblatt f. Deutschland und Dr. O. Harnacks Kurfürstenkollegium. Ein Wahrheitsbericht. Innsbruck, Fd. Rauch. 1885. 23 S. Mk. 0,48. Rez.: CBl., No. 26, Sp. 899—901. — **141)** Lamprecht, Konsensrecht, s. o. K. VII, N. 14. — **142)** O. Harnack, Das Kurfürstenkollegium bis zur Mitte des 14. Jh. Nebst krit. Abdruck der ältesten Ausfertigung d. golden. Bulle. Eine von d. philosoph. Fak. der Univ. Göttingen mit dem 1. Preise der Beneke-Stiftung gekr. Abhandlg. Giessen, J. Ricker. XI, 271 S. Mk. 6,00. Rez.: MIÖG. 5 (1884), S. 629—650 (K. Tannert); HZ. NF. 17 (1885), S. 127—135 (L. Quidde); DLZ. 1883, Sp. 1657—1659 (H. Bresslau); MHL. 13 (1884), S. 331—341 (J. Jastrow); über Tannert, Entwickelung des Vorstimmrechts; Th. Lindner, Die goldene Bulle; O. Harnack, Die ältesten Ausfertigungen der goldenen Bulle, s. auch JB. 1884; über L. Quidde, Entstehung des Kurfürstenkollegiums, s. auch JB. 1885: vgl. auch u. N. 144. S. o. K. VII, N. 15. — **143)** O. Harnack, Die älteste Ausfertigung der goldenen Bulle u. ihr Verhältnis zu den übrig. Ausfertigungen: FDG. 24 (1884), S. 445—452. — **144)** J. Jastrow (Rez.): MHL. 13 (1885), S. 331—341.

trifft die Entstehung des Kurfürstenkollegiums. Die überaus verwickelte und oft falsch gestellte Frage ist in ihrem Kernpunkt die folgende: wie ist es gekommen, daſs in der alten Wahlordnung, in welcher erst die Pfaffen und dann die Laien stimmen, eine Umstellung vorgenommen wurde, vermöge deren die vornehmsten Laien vor dem Gros der Pfaffen stimmen? Diese Umstellung findet H. einfach in der Wahl von 1198, wo die Stammesherzöge vor dem Gros der Pfaffen abgestimmt hätten; an Stelle der Stammesherzöge seien dann die späteren vier weltlichen Kurfürsten getreten. Selbst wenn man dem zustimmte, würde es noch immer fraglich bleiben, wieso gerade die drei rheinischen Erzbischöfe an der Spitze geblieben seien. Dies will Tannert[145]) davon ableiten, daſs ihre Sitze auf fränkischen Boden liegen, und überhaupt diesen geographischen Beziehungen eine Hauptbedeutung in der Entwickelung des Vorstimmrechtes vindizieren. Nimmt man die Kurfürsten als entstanden an, so bleibt noch die Frage, wann ihre Siebenzahl festgestellt sei. H. findet dies im J. 1290. Quidde[146]) macht darauf aufmerksam, daſs man sie schon im J. 1257 mit ziemlicher Gewiſsheit feststellen kann. Auch gegen die von H. beigegebene Ausgabe der goldenen Bulle hat sich eine weitgehende Polemik gerichtet. Namentlich hat Lindner[147]) den Nachweis erbracht, daſs die Ausgabe für die Metzer Beschlüsse zweifellos nicht das Original benutzt habe. Ist dies zuzugeben, so bleibt die Thatsache bestehen, daſs es H. gelungen ist, für die Nürnberger Beschlüsse, also für den weitaus gröſsten Teil der Urkunden, das Original entdeckt zu haben, wie denn überhaupt der Wert des H.schen Buches im wesentlichen in den Partieen liegt, welche von der Kritik am allerwenigsten berührt worden sind. — In die Streitigkeiten über den Ursprung und die erste Gestaltung der deutschen Königswahl spielt auch ein Schreiben Urbans IV. über die Königswahl von 1257 hinein. Dasselbe existiert in einer kürzeren und einer ausführlicheren Fassung. Nur die erstere erklärt Rodenberg[148]) für echt, die letztere für eine Interpolation, wahrscheinlich von Bernhard von Neapel. Die hier gegebene Rechtsdarlegung aber sei nicht von dem letztern erfunden, sondern einer Vorlage entnommen, welche die wirkliche Darlegung der englischen Gesandten enthalten habe. — Ein Herauskommen aus der Kontroverse versucht Tannert,[149]) indem er die Gesch. der ältesten Theorie verfolgt, diejenige des Sachsenspiegels. Die Stimmordnung, welche der letztere aufstellt, entspricht nach T. nicht dem 13., sondern dem 12. Jh.; sie gehöre zu den 'verjährten' Bestimmungen des Rechtsbuchs. Schon darum könne auch die Theorie von der Begründung der Kurstimmen auf das Erzamt nicht dem 13., sondern ebenfalls nur dem 12. Jh. angehören. Diese Ämter seien überhaupt nicht erblich gewesen; im 12. Jh. scheinen sie sich aber in den Händen befunden zu haben, die der Sachsenspiegel nennt. Auch des Gervasius v. Tilbury 'pristina palatinorum electio' sei kein Gegenbeweis; im Gegenteil spreche es gerade für das 12. Jh. und

145) R. Tannert, Die Entwickl. d. Vorstimmrechtes unter den Staufen und d. Wahltheorie d. Sachsenspiegels, eine Vorgesch. der Entstehung d. Kurfürstenkollegs. Köln, Ahn. 1884. IX, 90 S. (Rez.: CBl., col. 1675f.; vgl. Quiddes 'Nachwort'.) Erweiterg. d. Diss. JB. 1882, II, 86[8]. — 146) L. Quidde, D. Entstehg. d. Kurfürstenkolleg. E. verfassungsgesch. Untersuchg. Frankfurt a. M., Jügel. 1884. 118 S. Mk. 2,80. Rez.: HZ. NF. 19 (1886), S. 89—95; CBl. 1885, Sp. 996—97. sep. a. '2 hist. Abhandl., Herrn Justizrat Dr. Euler zum 50. Jahrestage seiner Doktorpromot. gewidmet von K. Froning und L. Quidde.' — 147) Th. Lindner, Die goldene Bulle und ihre Originalausfertigung: MIÖG. 5 (1884), S. 96—120. — 148) C. Rodenberg, D. Brief Urbans IV. vom 27. August 1263 und die dtsch. Königswahl d. J. 1257: NA. (1884), Hft. 1, S. 172—179. — 149) s. o. N. 145.

nur für dieses; denn 'pristina' bezeichne nicht die 'von Alters her vorhandene', sondern die 'vor Alters vorhanden gewesene'; im 13. Jh. seien aber die Erzämter aufser Brauch geraten. — Vier einzelne Punkte hat dann Harnack [149a]) noch besonders behandelt: die Bestimmung des Wahltermins durch den Mainzer in Gemeinschaft mit den anderen Fürsten, das mit Mainz konkurrierende Recht des Pfälzers, die Stellvertretung, das Wahlzeremoniell. Für den ersten Punkt scheint ihm der Brief Urbans IV. v. 31. Aug. 1263 den Zeitpunkt des Umschwunges zu bezeichnen: vorher beraumt der Mainzer den Tag selbständig an, der Papst spricht von der Gesamtheit der Wahlfürsten. Während von dem Pfälzer Scheffer-Boichorst [150]) annimmt, dafs er der Einberufer zur Wahl Richards gewesen sei, hält H. es für wahrscheinlicher, dafs damals der Kölner den Mainzer vertreten habe, und dafs erst durch jenes Schreiben von Urban IV. die Ansicht von dem konkurrierenden Rechte des Pfälzers sich 'weiter verbreitete'; übrigens ist es noch in demselben Jh. erloschen. Die Stellvertretung erfolgte ursprünglich kollegialisch; als seit 1273 die Vertretung durch eigene Gesandte aufkam, blieb die ältere Art daneben bestehen. Ein Wahlzeremoniell ist erst seit Ausbildung des Kollegiums (1273) nachweisbar; den Keimpunkt zu der Übertragung aller Stimmen auf einen 'elector' findet H. ebenfalls schon in dem päpstlichen Schreiben von 1263. Die Herausschälung eines vorstimmenden Kollegiums überhaupt (noch nicht des späteren Kurkollegs) setzt H. in das J. 1169. — Dafs man, selbst mit noch so scharfsinnigen Interpretationsversuchen, an den vorhandenen Quellen den Schlüssel zu dem grofsen Rätsel der deutschen Verfassungsgeschichte finden werde, hält man heute nicht mehr für wahrscheinlich. Nicht einmal die Kenntnis der deutschen Königswahl nach der goldenen Bulle dürfen wir hoffen durch Interpretationsversuche an diesem Gesetze erheblich vertiefen zu können, sondern wir müssen dazu übergehen, die Praxis zu beobachten in den einzelnen konkreten Fällen der später vorgenommenen Wahlen. Wie gänzlich unerörtert aber die erste der nach der goldenen Bulle gesetzmäfsig vollzogenen Wahlen, die Albrechts II., ist, zeigte sich, als Altmann [151]) die Untersuchung derselben in die Hand nahm und bemerkte, dafs das allgemein darüber citierte Werk von Wenck gar nicht existent ist. Seine Untersuchung gehört zum gröfsten Teile in die politische Geschichte. Verfassungsgeschichtlich von Wichtigkeit sind namentlich 2 Punkte, einmal der Streit über die sächsische Kur und sodann das Entstehen einer Wahlkapitulation. Die Kurfürsten formulierten 10 Artikel, um sie ihrem Kandidaten zu empfehlen, darunter namentlich die Beschränkung der städtischen Privilegien und die Verpflichtung, einen deutschen Kanzler anzunehmen. Albrecht liefs sich die Wahlkapitulation gefallen, lehnte aber gerade diese beiden Punkte ab. — Nach erfolgter Wahl erhoben später die Päpste den Anspruch auf Bestätigung. Diesen Anspruch hatte Deussen [151a]) bis auf Lothar III. zurückverfolgt und in seiner Entwickelung bei der Wahl Rudolfs von Habsburg

---

149a) O. Harnack, Über d. Alter einiger bei der deutschen Königswahl beobachteten Normen: Histor. Aufsätze, dem Andenken an G. Waitz gewidmet (Hann., Hahn, 1886). S. 367—376. Dazu vgl.: HZ. 55, S. 93. — 150) Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte d. bair. u. pfälz. Kur: SB. d. Ak. d. Wiss. in Münch., 1884, Hft. 3. — 151) W. Altmann, D. Wahl Albrechts II. zum röm. König. Nebst e. Anh., enth. Urkk. u Aktenstücke. = Histor. Untersuchgn., hrsg. v. J. Jastrow. 2. Hft. Berlin, Gaertner. 1886. X, 118 S. M. 3,00. — 151a) JB. 1879, II, 55[3].

einen Einschnitt gemacht. Dem gegenüber macht Engelmann[152]) darauf aufmerksam, daſs die Entwickelung ein anderes Aussehen gewinnt, wenn man sie bis auf Gregor VII. zurück verfolgt und wenn man die Gelegenheit zum Eingreifen beobachtet, welche den Päpsten durch die Doppelwahlen der J. 1198 und 1257 (dies die ersten Einschnittspunkte der Entwickelung) geboten war. Die von Gregor VII. beanspruchte approbatio übt bei Gelegenheit der ersten dieser Doppelwahlen Innocenz III. in der verschärften Form einer gleichzeitigen reprobatio des Gegenkandidaten, bei der zweiten Urban IV. in der noch schärferen einer richterlichen Entscheidung. Den dritten Einschnittspunkt bildete dann die Übertragung dieses Verfahrens auch auf einschichtige Wahlen durch Bonifaz VIII. (1298). Den theoretischen Grund des Rechts glaubt der Vf. (im Gegensatz zu allen herrschenden Anschauungen) nicht in einem Anspruch auf die Vergebung der Kaiserkrone, sondern in der Oberherrschaft über alle Königreiche der Erde erblicken zu sollen; die Verknüpfung mit dem imperium habe erst Innocenz III. 'aufgebracht'.

Wenn die Wahl des deutschen Königs ein übermäſsig oft erörtertes Thema ist, so ist andererseits die Frage der Absetzung früher merkwürdig wenig erörtert worden und in beinahe legendarischem Lichte geblieben. Dies zeigen am deutlichsten die überraschenden Resultate der gerade in die Berichtsperiode fallenden Arbeiten. Der Kernpunkt der Frage sind die mit juristischer Bestimmtheit aufgestellten Sätze, daſs der König vom Pfalzgrafen gerichtet, abgesetzt und getötet werden könne. Ist schon Harnack[153]) dafür eingetreten, daſs diesen Sätzen an der Hand der praktisch vorgekommenen Fälle eine thatsächliche Geltung nicht beigeschrieben werden könne,[153a]) so hat die etwa gleichzeitig erschienene, alles andere überholende Arbeit von Weizsäcker[154]) in ihnen überzeugend eine Theorie nachgewiesen, welche er in ihrer fortschreitenden Ausbildung vom Sachsenspiegel zum Schwabenspiegel und sächsischem Weichbild, sowie von diesem zum Rechtsbuch nach Distinktion verfolgt. Es liegen in ihm 2 Elemente: einmal, daſs der Pfalzgraf Richter in Reichssachen sei; zweitens, daſs er auf Absetzung des Königs erkennen könne. Der erste Satz ist insofern in das Reichsrecht eingedrungen, als im J. 1274 durch Weistum festgestellt wurde, daſs in Sachen von Reichsgütern der Pfalzgraf, wie man sagt 'ex antiquo', zu urteilen habe. Der zweite Satz ist aber niemals praktisches Recht geworden. Bei der Absetzung Adolfs 1298 traten die Kurfürsten zusammen, um ihre Wahl rückgängig zu machen. Erst im Lauf der Verhandlungen that die Versammlung, als ob sie ein Gericht wäre, und betrachtete Adolf als contumax. Während noch bei dieser Versammlung gar nicht einmal der Pfalzgraf, sondern der Vorsitzende des Kurfürstenkollegiums, der Erzbischof von Mainz, präsidierte, taucht schon 10 Jj. später bei der Verschwörung gegen Albrecht unter den rheinischen Kurfürsten der Gedanke auf, daſs der Pfalz-

---

152) E. Engelmann, Der Anspruch der Päpste auf Konfirmation und Approbation bei d. dtsch. Königswahlen. [1077—1379.] Ein Beitrag zur Geschichte des Kampfes zwischen Papsttum u. dtsch. Königtum im MA. Breslau, Koebner. 1886. V, 138 S. Mk. 3,00. — 153) O. Harnack, Hat e. rechtl. Befugnis z. Absetzg. des Königs im deutschen Reiche bestanden?: FDG. 26 (1886), S. 146—52; (etwa gleichzeitig mit W., verneint die Frage ebenfalls). — 153a) × L. v. Borch, Z. Absetzung d. Königs d. Deutschen. Innsbruck. 1886. Gegen Harnack; will in jenen Theorien ältere reichsrechtl. Bestimmungen sehen. — 154) J. Weizsäcker, Der Pfalzgraf als Richter über den König. Göttingen, Dieterichs Verlag. 1886. gr. 4°. 84 S. Mk. 3,50. Aus: Abhandlgn. d. Kgl. Gesellsch. d. Wiss. zu Gött.

graf bei Rhein das Recht habe, als Richter in der Absetzungssache zu walten. Dieser Versuch praktischer Ausübung steht ganz vereinzelt da. Als bei Anlaſs der goldenen Bulle der Anlauf genommen wurde, das Absetzungsrecht hineinzubringen, wurde es durch den Zusatz unschädlich gemacht, daſs es nur gehandhabt werden könne im Königsgericht unter Anwesenheit des Königs (d. h. mit dessen freiwilliger Zustimmung). Wie wenig jenes Richteramt des Pfalzgrafen in das Reichsrecht und in das Rechtsbewuſstsein übergegangen war, zeigt sich in der Absetzung von 1400, die ebenso wie die von 1298 sich entwickelte. Auch bei dem Versuch gegen Friedrich III. 1456/57 ist von diesem Richteramt des Pfalzgrafen keine Rede.

Für Titulatur und Zeremoniell[155]) des Königstums ist immerhin einiges geschrieben worden. In der Inscription der Merowingerdiplome 'N. rex Francorum v. inl.' las man ziemlich allgemein 'vir inluster'. Mit der Thatsache, daſs einige Diplome 'viris inlustribus' ausgeschrieben darboten und also dem Adressaten denselben Titel gaben, den sich sonst der König beilegte, suchte man sich, so gut es ging, abzufinden. Eine Unterscheidung der Originale und der nur abschriftlich erhaltenen Urkk. hat Havet[156-157]) davon überzeugt, daſs jene nur 'viris inlustribus' kennen, und daſs man das, was bisher als rätselhafte Ausnahme galt, als einzig richtige Auflösung anzusehen hat.

Bei dieser groſsen Vorliebe, welche in der Forschung die Beschäftigung mit dem deutschen Könige genieſst und welche auch diesmal bis in die poetischen Höhen der Kaisersage[158-59]) gegangen ist, muſs es doppelt auffallend sein, wie wenig Interesse dafür herrscht, die konkreten Befugnisse des deutschen Königs einer Untersuchung zu unterziehen. Der einzige hervorragende Beitrag über Befugnisse des Königtums gehört der nordischen Geschichte an. Die Ausbildung des Königsfriedens in den 3 skandinavischen Reichen findet Lehmann[160]) insofern übereinstimmend, als er in allen 2 Perioden unterscheidet, gleichwohl aber in Abweichung, bedingt dadurch, daſs die Abgrenzung der Perioden in den 3 Reichen eine verschiedene ist. In der ersten Periode ist der König nur ein Organ im Frieden der Landschaft. In der zweiten bildet sich ein besonderer subjektiver Friede des Königs, welcher ihn aus dem Kreise seiner Rechtsgenossen heraushebt, im Anschluſs

---

155) Hohenlohe-Waldenburg, Doppeladler, s. o. K. IX, N. 17. — Meinhold, Lomb. Krön., s. o. K. VIII, N. 53. — Betr. Erzkzler d. Kaiserin, s. ib., N. 18 (Rübsam). — L. v. Borch, Henricus (II.) Romanorum invictissimus Rex. E. Untersuchung über diesen Titel. Innsbruck, Rauch. 1885. 21 S. Giebt endlich seine Verteidigung der Echtheit dies. Titels auf. — 156) J. Havet, Questions Mérov. Fasc. I. La formule: N. rex Francorum v. inl. Paris, H. Champion. 1885. 16, pages 3 planches. (Extrait de la BECh. 46). — 157) × M. Pirenne, La formule 'N. rex Francorum v. inl.': CR. de la Comiss. Roy. d'hist. (Bruxelles). 4e s. 13 (1886), No. 2. Gegen H., widerlegt v. K. Zeumer: GGA. 1887. S. 364—68. Neuerdings hat sich gegen H. gewendet H. Breſslau: NA. 12 (1886), S. 353 ff.; Havets Entgegn.: BECh. 1886/7 (?) — 158) E. Koch, D. Sage v. Kaiser Friedr. im Kyffhäuser. Überbl. üb. d. moderne Nibelungendichtg. D. Waberlohe in d. Nibelungendichtg. Dem Gymnasium zu Zittau zur Feier seines 300jähr. Bestehens gewidmet. Leipzig, Teubner in Kommiss. 1886. 74 S. Mk. 2,00. — 159) J. Häuſsner, Uns. Kaisersage (aus: Sammlg. gemeinverständl. wissenschaftlich. Vortrr., hrsg. von Virchow und Holtzendorff, Hft. 440 [19. Serie, Hft. 6]). Berlin, Habel. 1884. 56 S. (Einzelpr. Mk. 1,00). Popularis. von JB. 1882, II, 52[3], 87[5]. — 160) Karl Lehmann, Der Königsfriede der Nordgermanen. Berlin, Guttentag. 1886. VIII, 286 S Mk. 8,00.

hieran ein erhöhter Frieden, bewirkt durch die bloſse Anwesenheit des Königs. Endlich ein objektiver Königsfrieden neben dem Volksfrieden; hiermit im Zusammenhange steht die Ausbildung eines königlichen Vierzigmarkstrafgeldes für schwere Friedensbrüche, dessen Ursprung L. weder im Wergeld, noch überhaupt in einer Zahlung für Totschlag, sondern im Bann und im Heerwesen erblickt. Parallel diesem Entwickelungsgange geht die Zusammenschmelzung der verschiedenen kleinen Königtümer zu einem Groſskönigtum. Dadurch, daſs in Norwegen die erste Periode mit dem Kleinkönigtum endigt, in Schweden und Dänemark aber dasselbe überdauert, entstehen nun Kreuzungen, welche die Ursache der Verschiedenheiten werden. — Den Ursprung der Banngewalt will W. Sickel[161]) in Lex Ribuariorum Cap. 65, 1 finden. Vorher habe es nur einen gewissen Vorläufer gegeben. Die weitere Geschichte der Banngewalt entwirft er nur vorläufig, indem er 158 Nummern über den Königsbann bei liegenden Gründen zusammengestellt hat. Schröders Lehre vom Bodenregal finde im Wildbann keine Unterstützung. Seit dem 9. Jh. habe es auch unfreie Leute unter dem 'Polizeibann' gegeben. — Einen Höhepunkt des Kaisertums erblickt man gewöhnlich in dem unter Heinrich III. ausgeübten Rechte der Besetzung des bischöflichen Stuhles von Rom. Dem tritt Martens[162]) entgegen. Er bestreitet nicht nur, daſs Heinrich III. dieses Recht in seiner Eigenschaft als Patricius von Rom geübt habe, sondern überhaupt daſs er dies kraft eines allgemeinen Rechts gethan habe. Die Römer hätten für den Spezialfall auf ihr Wahlrecht verzichtet und es dem Kaiser übertragen. Jede Beziehung eines römischen Königs zur Papstwahl betrachtet M. als einen besonderen Fall und untersucht ihn demgemäſs.

Sehr viel weniger als das Königtum ist die neben ihm stehende Versammlung des Reichstages[163]) und die damit verbundene Gesetzgebung behandelt worden. W. Sickel[164]) will den Reichstag weder aus der Gefolgschaft, noch aus dem Märzfelde herleiten, erblickt in ihm vielmehr eine bewuſste Neuschaffung der merovingischen Dynastie. Der erste förmliche Reichstag sei der von Clichi 627. Er erblickt in ihm eine rechtlich fest geordnete Organisation mit ordentlichen und auſserordentlichen Reichstagsmitgliedern und mit einer im wesentlichen entwickelungslos feststehenden Norm von der Schöpfung unter den Merovingern bis zur Ausbildung der Landesherrschaft. — Älter als die gesetzgebende Versammlung ist das Amt des Gesetzgebers. Schröder[164a]) bespricht den von Richthofen behandelten mittel- und ostfriesischen in Vergleich mit Maurers nordischen Forschungen. Maurer hat bewiesen, daſs es ein allgemein nordisches Institut ist, welches ursprünglich ohne allen Zusammenhang mit den Gerichten ist. Der asega ist das 'personifizierte Rechtsbuch, aber kein Richter'. Der friesische asega hatte jedoch das Recht des Urteilsvorschlages. Die Alamannen hatten einen êsago, die Bayern

161) W. Sickel, Z. Gesch. d. Bannes: Marburger Universitätsbericht über 1886. S. 51—61. Rez.: MIÖG. 8 (1887), 324—5 (A. Val. de Lièvre). — 162) W. Martens, D. Besetzung d. päpstl. Stuhles unt. d. Kaisern Heinr. III. u. Heinr. IV. Freiburg i. Br., Mohr. 1886. VII, 340 S. Mk. 6,60. Aus: ZKR. — 163) Kraus, Nürnb. Reichsregiment, s. o. K. IX, N. 23. — ✕ P. Guba, Der dtsch. Reichstag in den Jj. 911—1125. E. Beitr. zur dtsch. Verfassungsgesch. Eingel. v. W. Arndt. = Historische Studien, hrsg. v. W. Arndt, C. v. Noorden u. G. Voigt etc. 12. Hft. Leipzig, Veit. 1884. V, 132 S. Die ersten 52 S. auch in dems. Verlag als Leipz. Inaug.-Diss. — 164) W. Sickel, Z. Gesch. d. dtsch. Reichstags im Zeitalter d. Königtums: MIÖG., Ergänzungs-Band (1 1884), S. 220—254. — 164a) R. Schröder, Gesetzsprecheramt u. Priestert. b. d. Germanen: SavZ.G. 4, S. 215—31.

(vielleicht) einen êsagare. Dies sind die indices (nicht, wie Sohm meinte, ursprünglich selbst urteilende Richter). Die Rachinburgen und Schöffen sind die zu einem Kolleg vereinigten Gesetzsprecher. Ein Rest dieser Institutionen (und eben ohne Schöffen) hat sich im Königsgericht bis zum 8. Jh. in der testimoniatio des Pfalzgrafen erhalten. — Während S. den Ursprung der Institution im Priestertum sieht, will Lehmann[165]) es weder aus diesem, noch aus dem Fürstentum ableiten. Viel jünger als das letztere, lange nach der ersten Niederlassung und vielleicht gerade als Gegengewicht entstanden, hat es in den drei nordischen Reichen verschiedene Schicksale gehabt, welche eine Identifizierung unthunlich erscheinen lassen.

Wenn die Grenzen des Reiches auch gegenwärtig monographisch nicht untersucht werden, so liegen doch zahlreiche Beiträge dafür in den Forschungen[166-170]) über einzelne Grenzländer vor. Simonsfeld[171]) faſst alles zusammen, was die Deutschen auſserhalb der Reichsgrenzen geleistet haben, sowohl die Kolonisierung mit dem Pfluge an Oder, Weichsel und Pregel als auch die Faktoreiengründungen des Kaufmanns von London und Brügge bis Gothland und Nowgorod, endlich die ozeanischen Versuche des Groſsen Kurfürsten, und schlieſst mit einem Blick auf die heutige Kolonialpolitik; das Buch ist eine hübsche und sachkundige Zusammenfassung der bisherigen Forschungen. Für den süddeutschen Handel nach Venedig hat S. bereits seine bevorstehende Aktenpublikation zur Geschichte des Fondaco verwertet.

Das Volk und seine Gliederung. — Die natürliche Gliederung des Volkes, die nach Familien, ist ihrer Natur nach international und dementsprechend auch die Litteratur[172]) über dieselbe. Zahlreich sind namentlich die Schriften[173-178]) über die Stellung der Frau, so sehr, daſs wir bereits eine eigene Bibliographie[179]) der Frauenlitteratur besitzen. — Das Verhältnis der Ehefrau zu ihrem Manne und die Ehe[180]) überhaupt werden bis in ihre ersten Wurzeln ethnographisch verfolgt. — Bei allen Völkern[181])

---

165) K. Lehmann, Zur Frage nach d. Ursprung d. Gesetzsprecheramtes: ib. 6 (1885), 193/9. — **166)** Grenzen gg. Mähren s. o. K. V. N. 34 (Kämmel). — Grenzen Triers s. o. K. Ital., N. 26 (Malfatti); 13 communi: ib. N. 32 (Cipolla). — **167)** P. Prinz, Verhältnis Frieslands, s. o. K. IV, N. 21; auch sep. Emden, Haynel. 1884. 99 S. (M. 2,00). — **168)** H. Brosien, D. Streit um Reichsflandern in d. 2. Hälfte d. 13. Jh. Berlin, Gaertner. 1884. 4°. 32 S. (M. 1,00). — **169)** Rud. Reese, D. staatsrechtl. Stellung d. Bischöfe Burgunds u. Italiens unt. Kaiser Friedr. I. Gött., Akad. Buchhdlg. 1885. VIII, 118 S, (M. 2,00). — **170)** A. Schäfer, Staatsrechtl. Beziehgn Böhmens z Reich v. Karl d. Gr. bis 1212. Jena, (Neuenhahn). 1886. 36 S. (M. 1,00). — **171)** H. Simonsfeld, Die Deutschen als Kolonisatoren in d. Gesch. Mit e. Vorw. v. Frz. v. Holtzendorff. Hamburg, J. F. Richter. 1885. VI, 34 S. M. 1,00. — **172)** Maurer, Unächte Geb., s. o. K. XXX, N. 8. — × F. Engels, D. Urspr. d. Familie, d. Privateigentums u. d. Staats i. Anschluſs an Lewis H. Morgans Forschgn. 2. A. Stuttg., Dietz. 1886. 147 S. (M. 1,00). (1 A. ersch. 1884). — **173)** R. Andree, D. Weib in d. Naturvölkerkunde: Globus 46, 20. — **174)** L. Bridel, La femme et le droit. Étude hist. sur la condit. d. femmes. Paris, Lausanne. 1884. 148 S. Rez.: CBl.f.Rechtswiss. 5. S. 66/7 (Post). Im Hinblick auf die moderne Frauenfrage. — **175)** Loliée, Femme de chanson de geste, s. JB. 1882, II, 353[7]. — **176)** W. Pappafava, Üb. d. bürgerl. Rechtsstellg d. Frauen. E. rechtshist. Untersuchg, aus d. Ital. übers. v. M. Leesberg. Pola, Schrinner. 1884. 29 S. (M. 1,00). — **177)** M. Schwarze, D. Frau im Nibelungenlied u. d. Kudrun: ZDPh. 16, 3 u. 4. — **178)** Staffa, Donna, s. o. Abt. I, K. VII. N. 30. — **179)** Steinschneider, Litteratura delle donne. (Schluſs.) H-Z.: Buonarotti. 1884, S. 409 fl., 447 ff. — **180)** Üb. Eheschlieſsung etc. s. o. K. VII, N. 23 (Ficker). — × Stölzel, Zur Gesch. d. Ehescheidungsrechtes: ZKR. NF., 3 Bd., 1. u. 2. H. (1883). **181)** L. Dargun, Mutterrecht u. Raubehe u. ihre Reste im germ. Recht u. Leben. [= Gierkes Untersuchungen z. Staats- und Rechtsgesch. 16.] Breslau, Köbner. VII. 161 S. Rez.: SavZ. 7 (1886), 121/3 (R. Schröder).

lag ursprünglich Verwandtschaft nur in der Beziehung zur Mutter (matrimonium), die Beziehung zum Vater war nur vermögensrechtlich (patrimonium); bei allen war die Ehe mit einer geraubten Frau rechtsgiltig, auch wenn die nachträgliche Zustimmung ihrer Verwandten ausblieb. Eine Ehe ohne mundium ist noch in den Volksrechten nachweisbar; Witwen habe man nur durch Raubehe ehelichen können. Nachdem die Vertragsehe zugelassen, dauerte die Raubsühne noch fort; dies sei der 'reipus' der l. Sal. — Karl Schmidt fährt fort, seine Behauptung,[181a]) dafs ein jus primae noctis nie und nirgend existiert habe, durch Umdeutung der Urkk. verschiedenster Provenienz zu stützen. Einer solchen Umdeutung unterzieht er[182]) eine Anzahl von Ausdrücken in einer Verordnung der russischen Reichsverweserin Olga von 964 und in einem Gesetz des Herzogs Heinrichs I. von Breslau (starb 1238). — Ein in Deutschland gebildeter italienischer Rechtshistoriker[183]) untersucht das Recht der Wiederverheiratung aufser im römischen und im kanonischen Recht auch in den leges barbarorum. Während er aber die Fortbildung der letzteren im italienischen und im französischen Recht wenigstens anhangsweise behandelt, hat er diejenige des mittelalterlichen deutschen Rechts merkwürdigerweise von seinem Buche ausgeschlossen. Gleichwohl bleibt das Buch, namentlich durch die reichhaltig zusammengetragene Litteratur[183a]) der benachbarten Rechte auch für die deutsche Rechtsgeschichte von Bedeutung.

Die ethnographischen Thatsachen, welche geeignet sind, eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes der Familie in der Urzeit der Völker zu ermöglichen, hat Plofs[184]) in einem gelehrten Werke gesammelt und in der neuen Auflage um eine bedeutende Anzahl vermehrt. Der Vf. umgrenzt seinen Gegenstand so weit, dafs er die Behandlung des Kindes von der Schwangerschaft der Mutter an bis zur Mannbarkeit nach allen erdenklichen Seiten hin behandelt. Für unsre Zwecke kommen eine Reihe von Abschnitten in Betracht, wie Anerkennung des neugeborenen Kindes durch den Vater, Namengebung, Gevatterschaft, Erziehung, Recht, Stellung und Pflichten des Kindes. Es ist selbstverständlich, dafs in diesem Werke die Nachrichten über die Germanen nur einen verhältnismäfsig kleinen Raum einnehmen. Wo sie erwähnt werden (Erziehung bei Germanen, germanisches Kinderrecht) bieten sie dem Fachmann nichts Neues und oft genug auch keineswegs das Neueste. Die Bedeutung eines solchen Werkes liegt aber nicht in dem, was es dem Verfassungshistoriker in seinem Fache Neues bietet, sondern in der Möglichkeit, seinen Gegenstand als Bestandteil eines gröfsern Ganzen menschheitlicher Entwicklung zu fassen. — Die Zustände der ältesten indogermanischen Familie versuchen wir zu rekonstruieren aus den Zuständen bei den einzelnen indogermanischen Völkern. Während Griechen, Römer und Germanen einerseits, Inder und Perser andererseits hierzu vielfach herangezogen sind, ist zwischen beiden das Gebiet der Slawen zweifellos noch nicht genügend ausgenutzt worden. Gerade auf die Bedeutung der noch

---

181a) JB. 1878, 372[9]; 1881, I, 26[12]; II, 73[8]. 281[9]. — **182)** K. Schmidt, Slaw. Geschichtsquellen z. Streitfrage üb. d. Jus primae noctis (aus: ZHGesPosen). Posen, Jolowicz. 1886. 34 S. (M. 1,20). — × id., Beitr. z. Frage vom jus primae noctis: Z. f. vergl. Rechtswiss. 6 (1885), S. 156—60. — **183)** A. Del Vecchio, Le seconde nozze del conjuge superstite. Studio stor. Firenze, Succ. Le Monnier. 1885. XXXIX, 308 S. Rez.: CBl. 1885, Sp. 1387 f. (anerk.). — **183a)** Zu ergänzen ist Sachsse, Def. sacr.: JB. 1881, II, 80[7], 192[7]. — **184)** H. Plofs, D. Kind in Brauch u. Sitte der Völker. Anthropolog. Studien 2. neu durchgesehene und stark verm. Aufl. Neue Ausg. 2 Bde. Leipz., Grieben. 1884. X, 394 u. IV, 478 S. M. 15,00. Titelausg. nach der v. 1882).

heute in Umlauf befindlichen mittelslawischen Sagen hinzuweisen, scheint sich Zmigrodzky[185]) zur Lebensaufgabe gemacht zu haben. Eben deswegen hat er sein Buch nicht in seiner Muttersprache geschrieben, sondern in der deutschen, d. h. in einer Mundart, welche man bei gemäfsigten Anforderungen als deutsch kann gelten lassen. Der Vf. beherrscht die deutsche Sprache nur sehr unvollkommen; der Setzer hingegen, in dessen Hände sein Buch geraten ist, versteht sie gar nicht. So sind denn in Satzkonstruktionen ganz tolle, in der Ausgestaltung der einzelnen Wörter noch viel tollere Dinge vorgekommen. Hierzu kommt, dafs der Vf. die Neigung hat, de omnibus rebus et de quibusdam aliis zu reden, dafs er den Familienzusammenhang der ältesten Zeit besprechen will, um einen Beitrag zur Lösung der modernen Frauenfrage zu geben, und Ähnliches mehr. Gleichwohl mufs sein Buch beachtet werden, denn der Vf. hat einen neuen Stoff (welchen vielleicht er ganz allein, sicher nur wenig andere neben ihm studiert haben) mit grofsem Ernst in die Hand genommen. Er hat, um eine vergleichende Studie liefern zu können, 4 'Stationen' für seine Studien bestimmt: Bayern, Krakau, die Ukraine und die Bretagne. Für die slavischen Sagen, aus denen er die älteste Stellung der Mutter erkennen will, hat er die merkwürdige Beobachtung gemacht, dafs es neben der allgemein verbreiteten Volkssage noch einen intimeren Sagenkreis giebt, welcher in der Ukraine nur sehr selten und aus ganz besonderer Veranlassung erzählt wird. Dieser intime Sagenkreis setzt nach der Fauna und Flora, die darin vorkommt, eine andere Heimat voraus. — Fällt es dem Leser ungeheuer schwer, aus diesem Buche einen Einblick in die mittelslawische Sagenlitteratur zu gewinnen, so werden wir mit der südslawischen durch ein kleines Heftchen von Kraufs[186]) an einem einzelnen Beispiele in leichter Art bekannt gemacht. K. hat in Bosnien einen Sänger kennen gelernt, der einen reichen Schatz der Sagen-Überlieferung seines Volkes in seinem treuen Gedächtnis bewahrt. Derselbe ist ihm nach Wien gefolgt und K. hat hier Gelegenheit gehabt, ihn wie eine lebendige Hds. durchzustudieren. Nach ihm giebt K. ein altes Heldenlied heraus, welches uns ganz deutlich den Verkauf der Frau vor Augen führt. Das Recht zum Verkauf hat nach slawischer Anschauung der älteste Mann der Familie. Er übt dieses Recht wie über seine Ehefrau, so auch über die Schwester und selbst über die Mutter. Wenn Monko in der Not seine Mutter verkaufen will, so hat diese keinen rechtlichen Einwand dagegen, sondern nur den praktischen, dafs er lieber seine Frau verkaufen möge, weil man für ein junges Weib mehr bekäme als für ein altes. — Die schroffe Scheidung 'autochthonen' und 'fremden' Rechts, welche Ruber liebt,[187]) tritt in seinem Buch über das mährische Vormundschaftsrecht[188]) in dem Inhaltsverzeichnis ganz ebenso energisch auf. Gleichwohl ist dies in dem Buche selbst nur milder durchgeführt; er trägt hier dem allmählichen Eindringen des Deutschen Rechtes vor der Rezeptionsepoche namentlich in den Munizipalrechten sehr bedeutend Rechnung. Das Buch behandelt aufser dem Vormundschaftsrecht auch einige familienrechtliche Materien, die damit im Zusammenhang stehen (Erbrecht und eheliches Güterrecht). Es bietet gleich-

185) M. v. Zmigrodzky, D. Mutter bei d. Völkern d. arischen Stammes. E. anthropohist. Skizze als Beitr. z. Lösg der Frauenfrage. Mit 10 lith. Taf. u. 1 geogr. Karte. München, (Th. Ackermann). 1886. 444 S. (M. 6,00). — 186) F. S. Kraufs, D. Mundschaftsrecht d. Mannes üb. d. Ehefrau bei d. Südslawen. Wien, Hölder in Komm. 1886. 34 S. M. 0,60. Aus: Mitt. d. Anthrop. Gesellsch. in Wien. — 187) S. u. N. 304. — 188) Ign. v. Ruber, Beitr. z. Gesch. d. Vormundschaftsrechts in Mähren. 2. Aufl. Brünn, Winiker. 1885. X, 271 S. (M. 4,00). (I. A. ersch. 1883).

zeitig einen allgemeiner gehaltenen Überblick über die mährischen Rechtsquellen, sowohl slawische als deutsche, und kann in vieler Beziehung als eine der Monographieen gelten, die zur Einführung in ein fremdes Rechtsgebiet über das Maſs des eigenen Gegenstandes hinaus geeignet sind. — Zu den 'Spindelmagen'[188a]) gehören erstens alle Verwandten weiblichen Geschlechts, zweitens die von ihnen abstammenden Männer. Das Wort umfaſst also verschiedene Personenkreise. Im Übergang zur neudeutschen Sprache stellt sich schon im 15. und 16. Jh. und dann in den modernen Thronfolgeordnungen die Schwierigkeit einer Übersetzung heraus, welche zu den wunderlichsten Ausdrucksweisen führte, sodaſs z. B. das bayrische Edikt 'weibliche Nachkommen' kennt, welche in männliche und weibliche geteilt werden.

Indem wir hier für die Familie einzelne Teile des Privatrechts vorwegnehmen, zeigt sich aufs Deutlichste, daſs der Historiker die Geschichte des Privatrechts von seinen übrigen historischen Studien nicht willkürlich ausscheiden darf; einmal weil die Rechtsentwicklung im allgemeinen gewisse Grundzüge zeigt, welche nur aus einer vollständigen Umfassung aller ihrer einzelnen Gebiete völlig erkannt werden können; sodann aber, weil die Geschichte des materiellen Privatrechts gewisse Rückschlüsse auf die Gestaltung und Bedeutung der Quellen gestattet, welche sie mit der allgemeinen Rechtsgeschichte gemeinsam hat. Besonders deutliche Beispiele nach beiden Seiten hin bieten diesmal die Untersuchungen über das eheliche Güterrecht. So wird es niemand von uns gleichgültig sein, wenn Czyhlarz[189]) den Nachweis führt, daſs das eheliche Güterrecht im böhmisch-mährischen Stadtrecht die czechischen Wurzeln, die man im Landrecht vermutet hat, daselbst keineswegs aufweist, und daſs auch das sogenannte Dritteilsrecht (terzia distributoria, terzia totalicii) des Stadtrechts, welches doch selbst Schröder als czechisch wollte gelten lassen, in seiner eigentümlichen Gestaltung (terzia totalicii) auf österreichisches Stadtrecht zurückgeht. — Eine noch tiefer in den deutschen Quellenkreis eingreifende Bedeutung hat es, wenn gerade für das lübische Recht Freund im Anschluſs an seine kleinern Einzelforschungen[190]) nunmehr die gesamte Darstellung von Pauli einer durchgreifenden Revision[191]) unterzieht. Nicht bloſs, daſs er hierbei eine Anzahl von Punkten streift, welche für den Historiker von unmittelbarer Wichtigkeit sind (wie z. B. für die Geschichte des Eigentums in den Städten der vorangeschickte Abschnitt über die sogenannten Erbgüter d. i. die Güter, deren Veräuſserung an den Beispruch der Erben gebunden ist), sondern auch die rein juristische privatrechtliche Untersuchung gestattet unmittelbar historische Folgerungen. Fr. spricht sich ziemlich im Gegensatze zu allen darüber geäuſserten Ansichten dahin aus, daſs der Grundsatz des ältesten lübischen Rechts die vollkommne Gütergemeinschaft sei. Jedenfalls zerreiſsen seine Ausführungen den Zusammenhang mit dem Soester Recht, und dies wirft nun ein neues Licht auf die genialen Ausführungen Nitzschs,[192]) vermöge deren es erklärlich bleibt, wie gerade mit der Übertragung des Soester Rechts gleichwohl die Übertragung der einzelnen materiellen Rechtsbestimmungen ausgeschlossen sein konnte. — Übrigens ist von den Städten lübischen Rechts heute Lübeck selbst diejenige, die am

188a) R. Schröder, Üb. d. Bezeichn. d. Spindelmagen in d. ält. dtsch. Rechtssprache: SavZ. G. 4, S. 1—15. — 189) K. Ritter v. Czyhlarz, Z. Gesch. d. ehelichen Güterrechts im böhm.-mähr. Landrecht. Leipz., Breitkopf u. Härtel. XIII, 135 S. (M. 3,60). — 190) JB. 1882, II, 814. — 191) R. Freund, D. lübische eheliche Güterrecht in ältester Zeit. Habilitationsschr. Weimar, Böhlau. 1884. XI, 98 S. (M. 2,40). — 192) JB. 1882, II, 40[1], 95[1], 198[7].

meisten nach modernen Kodifikationen (seit 1862) lebt, in diesen aber haben sich die deutschrechtlichen Elemente mehr als anderswo widerstandsfähig gezeigt [193]). Die strenge Haftung des Frauengutes für die Schulden des Mannes ist wesentlich durch Rücksicht auf den kaufmännischen Kredit eingeführt. — In besonders hohem Grade ist die historische Fruchtbarkeit der juristischen Untersuchung der Fall bei der von Huber [194]) über Bern. Denn während Freund schliefslich zur Zerreifsung eines bisher geglaubten historischen Zusammenhangs gelangte und damit sein Objekt isolierte, liegt die Bedeutung der H.'schen Arbeit gerade darin, dafs sie eine kleinere lokale Rechtsentwicklung in ihrem grofsen Zusammenhang zeigt. Ganz im allgemeinen müssen wir schon die heutigen schweizerischen Rechtszustände als den klassischen Boden für erhaltene Rechte auch in Gebieten des ehelichen Güterrechts betrachten. Denn mit Ausnahme von Genf und Tessin zeigen noch heute alle Städte und alle Landschaften dieselben Systeme wie ihre Rechtsbücher im 14. und 15. Jh. In dieser bunten Menge von Einzelbildungen befinden sich nun einzelne gröfsere Gruppen. In der Gruppe der zähringischen Städte ist Bern diejenige, deren Rechtssystem, am ausführlichsten überliefert, den besten Einblick in die Verhältnisse auch in verwandten Städten gestattet und späterhin für die ganze West- und Zentralschweiz zum Landrecht geworden ist. H. weist nach, dafs das burgundisch-alamannische Recht der leges barbarorum bis ins 11. Jh. wirklich gehandhabt worden ist, sogar unter ausdrücklicher Prüfung der Gesetzbücher selbst, wie auch der lex Gundobada. Später, als die Gesetzbücher selbst nicht mehr angewandt wurden, erhielten sich wenigstens noch ihre materiellen Bestimmungen. So ist die Eigentumseinheit in der Hand des Ehemanns ein Institut, welches die Zähringer bereits vorgefunden und nur deswegen auch in die Berner Handfeste von 1218 aufgenommen haben. Gerade hierin spricht sich daher H., an seiner Ansicht von der Übertragung Kölner Rechts auf die Zähringer Städte, (im besondern auf Freiburg im Breisgau) festhaltend, gegen den fränkischen Ursprung des Institutes aus.

Was Hermann [195]) über die sächsische Ständegliederung sagt, geht im wesentlichen auf seine Ansicht zurück, dafs die Grundlage des sächsischen Wergeldsystems im Wergeld des Liten zu suchen sei. Um diese Ansicht zu stützen, wird eine grofse Menge Material herbeigebracht.

Bei den einzelnen Ständen besprechen wir auch diesmal zugleich mit den Unfreien die ländliche, mit den Freien die bürgerliche Kultur, mit dem Klerus die kirchliche, mit dem Fürstentum die territoriale Verwaltung.

Für den gesamten weiten Umfang der ländlichen Stände und der Bodenkultur ist weitaus der hervorragendste und selbständigste Beitrag das umfangreiche Werk Lamprechts [196]) über die mittelrheinischen Zustände; ein Werk, das, nach den verschiedensten Seiten der Verfassungsgeschichte ausgreifend, an Neuheit der Gesichtspunkte und an Durchdringung des Stoffes das Hervorragendste ist, was die deutsche Geschichtsforschung über das wirtschaftliche MA. irgend eines gröfseren Gebietes hervorgebracht hat.

193) E. Plitt, D. eheliche Güterrecht und d. Erbrecht Lübecks, in s. Grundzügen dargestellt. Weimar, Hinstorff. 1884. IV, 122 S. (M. 2,50). — 194) E. Huber, D. hist. Grundlage des ehel. Güterrechts d. Berner Handfeste. Basel. (Detloff). 1884. 4°. 62 S. (M. 2,00). — 195) E. Hermann, Die Ständegliederg bei d. alt. Sachsen und Angelsachsen. E. rechtsgeschichtliche Quellenstudie. = Untersuchgn zur dtsch. Staats- u. Rechtsgesch., hrsg. v. O. Gierke, 17. Breslau, W. Köbner. 1884. V, 148 S. M. 4,00. — 196) K. Lamprecht, Dtsch. Wirtschaftsleben im MA. Untersuchgn üb. d. Entwicklg d. materiell. Kultur d. platten Landes auf Grund d. Quellen zunächst d. Mosellandes. 3 Tle in 4 Bdn. Leipz., A. Dürr. 1886. XVI, XI, 1640; X, 784 u. XII, 608 S. m. 6 eingedr. Holzschn. u. 18 Karten. M. 80,00.

Eine eingehende, der grofsen Bedeutung dieses Werkes entsprechende Würdigung behalten wir uns noch vor.

Die Verhältnisse der einzelnen unfreien Stände sind wenig behandelt worden.[197] Auf Grund juristischer und dichterischer Quellen erörtert Siegel[198] die Beziehungen der Dienstmannen des Herzogs von Österreich sowohl zum Reiche als auch zum Lande; auf die letztern fällt naturgemäfs das Hauptgewicht. An der Ansicht, dafs die beiden landrechtlichen Urkk. in das J. 1237 gehören, hält S. fest. Besonders ausführlich behandelt S. den Kriegs- und (seinen sonstigen Studien entsprechend) den Gerichtsdienst der Ministerialen. Als wesentliches Merkmal des Dienstmannes erscheint, dafs er selbst Ritter unter sich hat. Ende des 13. Jh. glaubt S. ausrechnen zu können, dafs die Dienstmannen $^{4}/_{5}$ der bewaffneten Macht stellten. Seit der 2. Hälfte des 12. Jh. erscheinen die Dienstmannen als ständiger Beirat des Herzogs. Seit der Occupation Ottokars ist aus ihnen ein besonderer Ausschufs als 'Rat' eingesetzt. Recht nehmen die Dienstmannen nur vor dem Landesherren selbst in offenem Ting. Dieses Privilegium ist aber, seit Ottokar den einen Landrichter durch 4 ersetzte, einigermafsen modifiziert. Ihre eigenen Besitzungen, ursprünglich als Reichsgut gefreit, entwickeln sich in den Unruhen des 13. Jh. zu eigenen grundherrlichen Gerichts- und Patronatsbezirken. Die Unfreiheit der Dienstmannen in Eigentumsübertragung und Eheschlufs erscheint noch das ganze 13. Jh. hindurch im Bewufstsein der Zeitgenossen; ebenso in der Ebenburt. Gegen eine Kampfansprache im Gericht ist der standesmäfsig höher Stehende geschützt; die Annahme aber, dafs er auch seinen Ungenossen nicht Recht zu geben brauche, beruht nur auf einer falschen Lesart im Landrecht. — Fournier[198a] verzeichnet chronologisch alle Quellenstellen von 410—1270, welche sich auf Freilassung im gallisch-fränkischen Reiche beziehen, und sucht unter Zuhilfenahme langobardischer, westgotischer und angelsächsischer Quellen sowie unter Berücksichtigung namentlich auch der deutschen Litteratur über alle Arten und Symbole der Freilassung einen Überblick zu gewähren. — Die 'manumissio per denarium' übersetzt Brunner[199] im Anschlufs an althochdeutsche Glossen als 'Freilassung durch Schatzwurf'. Von ihrer Entwicklung giebt er, zwischen vereinzelten Quellenstellen den Faden ergänzend, folgendes zusammenhängende und wesentlich neue Bild. Die Freilassung durch Schatzwurf war ursprünglich Freilassung des Liten. Dieser hat einen Zins 'de capite suo' zu bezahlen. Indem der Lite den Denar seinem Herrn hinhält, dieser aber ihm die Münze 'über den Kopf hinweg' schlägt, wird ausgedrückt, dafs der Kopfzins für die Zukunft abgelehnt ist. Als dann schon in merowingischer Zeit unter den Sklaven die servi casati zu einer bevorzugten Stellung gelangten, konnten auch diese durch Schatzwurf die Freiheit ohne Zinspflicht gewinnen. Da der denariatus weder rechtliche Magen, noch einen Zinsherrn hatte, so fehlte ihm im Falle des Freiheitsprozesses jede Möglichkeit einer rechtlichen Vertretung. Deswegen soll nach

197) Knothe, D. Klassen slaw. Höriger, s. u. K. XVI, N. 37. — Zallinger, D. ritterl. Klassen im steir. Landrechte, s. o. K. XVII, N. 34. — × L. v. Borch, Die Rechtsverhältn. d. Besitzer d. Gfschft Haag bis z. Erlang. d. Reichsstandschaft, seit 1434 nach ungedr. Kaiserurkk. Innsbr., Rauch. 1884. 63 S. Betr. namentl. Dienstmannen; diese konnten selbst wieder Dienstmannen haben. — 198) Siegel, Dienstmannen, s. o. K. XVII, N. 20. — 198a) M. Fournier, Essai sur les formes et les effets de l'affranchissement dans le droit gallo-franc. Paris, Vieweg. 1885. 177 S. Nach d. Rez. v. K. Koehne: SavZ. 7 (1886), 134/6. Vgl. o. K. II, N. 71. — 199) H. Brunner, D. Freilassung durch Schatzwurf: Histor. Aufsätze, dem Andenken an G. Waitz gewidmet (Hann., Hahn. 1886) S. 55—72.

der l. Sal. der denariatus ante regem vor einem Freiheitsprozeſs gesichert sein, auch wenn sein Freilasser ein Unbefugter war; nur hat letzerer Schadenersatz und Buſse zu zahlen. Daſs in dem Königsgesetz l. Rib. 57—62 diese absolute Wirkung des königlichen Freiheitsbefehls aufgegeben wird, ist eine der Konzessionen, zu denen das Königtum sich an die Groſsen Ribuariens entschlieſsen muſs. Dafür wird bei Anfechtung der denariatio dem Freigelassenen die Möglichkeit gegeben, seine Freiheit auch gerichtlich zu vertreten: entweder selbst durch Zweikampf oder durch den 'auctor' seiner Freilassung, wenn er einen solchen hat. Der 'auctor' ist ein dritter (analog dem Salmann), dem der Herr den Freizulassenden übergiebt. Sollte nun die Freilassung Vollfreiheit einschlieſslich der politischen Rechte gewähren, so war die Zustimmung des Königs ohnedies erforderlich, und es lag nahe, als dritten den König selbst zu nehmen. Hatte sich so die Freilassung vor dem Könige in eine solche durch den König verwandelt, so war dem denarialis gleichzeitig der nun notwendig gewordene auctor libertatis in der autoritativen Person des Königs selbst gegeben. — Das Kapitulare von 803 zur L. Rib. 9, 10 setzt ein Intestaterbrecht des Fiskus an dem Vermögen des Freigelassenen fest. Zur Erklärung macht Zeumer[200]) auf die Formel Rozière No. 121 (jetzt auch in den MGH.) aufmerksam und interpretiert demgemäſs, daſs dieses Erbrecht nicht nur für den Fall der Kinderlosigkeit, sondern allgemein eingeführt werde, aber sich nicht auf alle Freigelassenen, sondern nur auf die tabellarii beziehe.

Für die Verhältnisse des Grund und Bodens[201]) steht im Vordergrund des Interesses noch immer die Frage nach dem Gesamteigentum.[201a]) Seebohm[202]) will dieselbe dadurch fördern, daſs er die wallisisch-irische und die germanische Grundlage für wesentlich identifizierbar erklärt, ein groſses Material an beobachteten Thatsachen zusammenbringt und miteinander kombinatorisch in Verbindung setzt. — Gänzlich unberührt von den Fortschritten der ethnographisch vergleichenden Methode,[202a]) geht Rofs[203]) an die Germania noch immer mit dem Gedanken heran, durch philologische Interpretation den historischen Zustand zu ermitteln. In 'colunt discreti et diversi' findet er die Einzelhöfe der Herren, in 'vicos locant non in nostrum morem' die Kolonendörfer ihrer Sklaven. In dem berühmten 'agri pro numero cultorum ab universis in vices occupantur' sind ihm agri = Hufen, cultores = feldbauende Sklaven; die Verteilung des Bodens geschehe durch den Herrn unter seine Sklaven. Das gemeinsame Ergebnis dieser und anderer Interpretationen ist die Anschauung, daſs die Germania nur Einzelbesitz, kein Gesamteigen kenne. — Hjelmérus[204]) giebt einen Überblick über den

200) Zeumer, Beerbung der Freigelassenen: FDG. 23 (1882/3), S. 189—98. — 201) Rosa, agricultura, s. o. Abt. I, K. VII, N. 31; betr. Wege u. Deiche s. o. K. XV, N. 35 (Buchenau). — 201a) E. Digby Kenelm, An Indroduct. to the Hist. of. the Hist. of the Law of Real Property, with original authorities. 3d ed. Oxford, Clarendon Press. 1884. 404 S. 10 sh. 6 d. Geht bis auf die ersten rein deutschrechtl. Grundlagen zurück. Rez.: CBl. f. Rechtswiss. 5, S. 218/21 (König). — Dtsche Eigtum ggüb. d. russ. 'Mir' s. u. Abt. III, K. VIII, 2, N. 82 (Bienemann). — 202) Fr. Seebohm, D. engl. Dorfgemeinde i. ihren Beziehgn z. Gutsherrlichkeit, zu d. ursprüngl. Stammesverfassg, z. Flureinteilung und Feldgemeinschaft. E. Beitrag z. Gesch. d. Volkswirtsch. Nach d. 3. Aufl. aus d. Engl. übers. v. Th. v. Bunsen. Mit 14 Tafeln. Heidelberg, C. Winter. 1885. XII, 320 S. (M. 10,00.) Rezz.: Jb. f. Gesetzgebung NF. 10 (1886), 605/8 (W. Hasbach); MIÖG. 7 (1886), 665—74 (E. Werunsky). — 202a) S. o. N. 95—100. — 203) Denman W. Rofs, The early history of land-holding among the Germans. London, Trübner. Rezz.: Dargun: SavZ. 6 (1885), 203—12; CBl. 1884, No. 14. — 204) J. Hjelmérus, Bidrag till svenska jordeganderättens hist. 1; Ak. Afhandl. Lund. 1884. 4°. 94 S.

Stand der Forschung, betreffend das Gesamteigentum an Grund und Boden im allgemeinen und insbesondere in Schweden. Die Almende erklärt er für res nullius und darum 'nach der Natur der Sache' für Eigentum des Staates. Letzteres bestreitet namentlich seiner juristischen Konsistenz nach Pappenheim.[204a]) — Hanſsen[205]) setzt seine Sammlungen von früher zerstreuten Aufsätzen zur Geschichte des Ackerbaus, der Feldsysteme, der Flureinteilungen u. s. w. fort.

Im übrigen finden wohl hier und da die verschiedensten einzelnen Seiten der Landwirtschaft ihre Behandlung, so von hervorragender Seite die Alpenwirtschaft,[206]) ferner der Weinbau[207]) und die Jagd.[208]) Das grundlegende Werk[209]) über die landwirtschaftliche Fauna und Flora erscheint in jeder neuen Auflage neu auf den Stand der Forschung gebracht.

Unter die Geschichte der ländlichen Stände wird hergebrachtermaſsen auch die Adelsgeschichte[210]) begriffen. In ihrer gegenwärtigen Behandlung fällt sie meistenteils zusammen mit der Geschichte einzelner Adelsfamilien, welche bei uns in Deutschland ihren Sitz auf den ländlichen Burgen haben. Diese ganze Litteratur läſst die verfassungsgeschichtliche Seite der Adelsentwicklung teils absichtlich, teils unabsichtlich aus den Augen. Ausschlieſslich den konkreten Trägern des Adels hingegeben, beschäftigt sie sich nicht mit der Abstraktion einer Geschichte des Adels überhaupt. Der einzige, der sich den Studien nach dieser Seite hingegeben hat, ist Roth v. Schreckenstein. Er ist alsbald darauf geführt worden, daſs der auf seinen Burgen sitzende Adel nur eine bestimmte Erscheinung der deutschen Adelsgeschichte sei. Neben diesem ist ihm der städtische Adel, das Patriziat eine gleich berechtigte Erscheinung. Eben weil R. in der Forschung, wenigstens was die vollhistorische Zeit betrifft, fast allein dasteht, entbehrt diese Litteratur einerseits der Unterstützung durch monographische Arbeiten kleinerer Forscher, andererseits der Kontrole und der Begrenzung durch gleichberechtigte Mitforscher, wie sie sonst die historische Litteratur der letzten Jahrzehnte mehr und mehr gewonnen hat. Seine Bücher gehen einerseits sehr ins weite und erörtern eine Reihe von Punkten, die mit dem Gegenstande nur in losem Zusammenhange stehen, und können auf der andern Seite nicht überall bis ins einzelne hinabsteigen. Gleichwohl sind sie wertvoll, da sie häufig genug über ihren Gegenstand die einzige Auskunft geben. Sie hatten zweifellos eine neue Bearbeitung nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft verdient, und es ist bedauerlich, sehen zu müssen, daſs die jetzt vorliegenden Ausgaben[211. 212]) bloſse Titelauflagen sind. Dagegen ist es ein neues Buch,[213])

204a) M. Pappenheim, Rez.: JbGesetzg. NF. 9 (1885), 311/4. — 205) G. Hanssen, Agrarhist. Abhandlgn. 2. Bd. Leipz., Hirzel. V, 577 S. (M. 10,00; 1 u. 2: M. 19,00). — 206) v. Inama-Sternegg, Alpenwirtschaft in Deutsch-Tirol: Statist. MSchr. 9 Jg. (1883), 1. H. — 207) Nordhoff, Weinbau, s. o. K. XV, N. 20. — 208) K. Wagner, Üb. d. Jagd d. Groſs-Wildes im MA.: Germania, NR. 17,1. — Forstwirtsch. i. Ostfriesland in Herquets 'Misz.' s. o. K. XI, N. 39. — 209) V. Hehn, Kulturpflanzen u. Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland u. Italien sowie in. d. übr. Europa. Hist.-linguist. Skizzen. 4. durchges. Aufl. Berl., Bornträger. IV, 522 S. M. 10,00. — 210) Üb. den Adel der Ortenau s. o. K. XI, Bad., N. 49, 50 (Ruppert u. A.). — Näher, Ritterburgen, s. o. K. I, N. 65. — Ruppert, Geroldseck, s. o. K. XI, Bad., N. 20. — 211) K. H. Frhr. Roth v. Schreckenstein, Gesch. d. ehemal. freien Reichsrittersch. in Schwab., Franken u. am Rheinstr., nach Quellen bearb. 2 Bde. 2. (Titel-)Ausg. Freiburg i/Br., Mohr. (1859.62 u. 1886.) VIII, 670 u. VI, 649 S. M. 15,00. — 212) id., Das Patriziat in d. dtsch. Städten, bes. Reichsstädten, als Beitr. zur Gesch. d. dtsch. Städte u. d. dtsch. Adels. 2. (Titel-)Ausgabe. Freiburg i/B., J. C. B. Mohr (P. Siebeck) (1856) 1886. XII, 620 S. M. 5,00. — 213) id., D. Ritterwürde u. d. Ritterstand. Hist.-polit. Studien üb. dtsch.-MAl.

in welchem der Vf. seine frühern Werke über den Adel in der Stadt und auf dem Lande zusammenfaſst und unter dem Gesichtspunkt des Rittertums in eine einheitliche Darstellung bringt. Den Ursprung des Rittertums nach seiner verfassungsgeschichtlichen Bedeutung hin erörtert er namentlich in den Abschnitten 'Der Dienst zu Roſs in seiner Bedeutung für das Ständewesen', 'die Entstehung der Ritterbürtigkeit', 'der ritterliche Beruf'; die Beziehungen zu andern Ständen in 'Ritter und Knechte', 'die Schöffenbaren und die Ritterbürtigkeit'. Endlich geht er auf den Punkt ein, der für ihn Mittelpunkt des Interesses ist, die Beziehungen zum städtischen Bürgertum 'in Handel und Wandel'. Er betrachtet insbesondere das Wormser Hofrecht von 1024, die Ritter (Ministerialen) und Geschlechter als Inhaber des Stadtregiments, ihre Entthronung durch die Zünfte, endlich die Streitigkeiten zwischen Land- und Stadtadel, die Verschmelzung des Patriziats mit der übrigen bürgerlichen Bevölkerung durch Eheschlieſsung und dementsprechend die Abschlieſsung des ländlichen Adels durch die Eheschlieſsung unter einander. Das Buch schlieſst mit einem Abschnitt über die weltlichen Ritterorden im Dienste der fürstlichen Politik. Das beigegebene Register ist deswegen besonders dankenswert, weil in dem Buche viele nicht unwichtige Dinge nur gelegentlich und kaum im Zusammenhange mit dem Gegenstande erörtert werden. — Eine eigentümliche Anschauung von einem Adels-Bürgertum im äuſsersten Norden hat Buchwald[213a]) entwickelt. — Die Fideikommisse und in Verbindung damit die Majorate, ein dem ganzen europäischen Adel gemeinsames Institut, wollen Pfaff und Hofmann[214]) aus der Zeit der maurisch-christlichen Kämpfe in Spanien herleiten; von da seien sie nach Italien, namentlich nach Neapel gekommen und von hier aus erst mit der italienischen Jurisprudenz nach Deutschland.

Über Bürgertum und Städtewesen[215-217]) erwähnen wir zunächst zwei populäre Überblicke[218. 219]) der Entwickelung, beide von hervorragender Seite. Neu eingetreten in den Gesichtskreis ist die geographische Frage nach der Lage und den Entstehungsorten der Städte.[220-221]) Seit Alters her behandelt und immer wieder aufs neue erörtert wird die nach dem Ursprung der städtischen Verfassung; gegenwärtig scheint die Anschauung[222. 223]) mehr

---

Standesverhältnisse auf d. Lande u. in d. Stadt. Freiburg i/Br., Mohr. 1886. III, 735 S. M. 18,00. Rez.: DLZ. 7 (1886), 308 (H. Boos). — 213a) Rez. v. Mantels, s. o. K. XVIII, N. 132. — 214) L. Pfaff u. F. Hofmann, Zur Gesch. d. Fideikommisse. (sep. a.: Exkurse über österr. allgem. bürg. Recht). Wien, Manz. 1884. 42 S. Rezz.: CBl. f. Rechtswiss. 3, S. 392/3 (Schulz). — CBl. 1884, No. 38. — 215) Rosenthal, StadtrQ., s. o. K. XIII, N. 28. — Schneider, Städteprivilegien, s. o. K. VI, N. 19. — 216) Schwebel, Bürgertum, s. o. K. XVIII, N. 143, ist meist Plagiat, namentl. aus Pauli, Bilder aus Alt-Engl.; Nachweis d. 'Leichenraubes': DLZ. 37, 1788 f. (Höhlbaum). — 217) P. J. Block, Eene Hollandsche stadt in de Middeleeuwen. Gravenhagen, M. Nijhoff. 1882. Rez.: HZ. 51, 166. Schildert im allgem. d. städt. Leben im MA. — 218) F. Dahn, Üb. Entstehg u. Verfassgsgesch. der Städte in Dtschld.: Westermanns illustr. Monatshefte, 38. Jg. (1884), Mai. — 219) K. Lamprecht, Dtsch. Städteleben im Schluſs d. MA. (Samml. v. Vortrr. hrsg. v. Frommel und Pfaff. Bd. 12, Hft. 3.) Heidelb., C. Winter. 1884. 36 S. (M. 0,80). — 220) F. G. Hahn, D. Städte d. norddtsch. Tiefebene in ihrer Beziehg zur Bodengestaltg. = Forschgn zur dtsch. Landes- u. Volkskde, im Auftr. d. Zentralkomm. f. wissenschaftl. Landeskde v. Dtschld hrsg. v. R. Lehmann. 1. Bd. 3. Heft. Stuttgart, Engelhorn. 1885. S. 93—168. M. 2,00. Rez.: DLZ. 7 (1886), 62 f. (H. Haas, sehr anerk.); CBl. 1886, Sp. 89 (K.-ff.). — 221) K. Zoeller, Üb. d. Einfluſs d. geographischen Lage auf die Entstehung u. Bedeutg d. Städte 1 T.: D. Lage an Meeresgestaden. Brody. Gymnas. Progr. 1884. — 222) Liebe, D. kommunale Bedeutung d. Kirchspiele in d. deutsch. Städten, ein Beitr. z. Verfassungsgesch. d. dtsch. MA. Berlin, Weber. 1885. 55 S. (M. 1,00). — 223) Liesegang, D. Sondergemeinden Kölns. Beitr. z. ein. Rechts- u. Verfassungsgesch. d. Stadt. Bonn, Cohen & Sohn. 1885. 140 S. (M. 3,00).

hoch zu kommen, dafs die einzelnen Teilgemeinden in parochialer Abgrenzung die verschiedenen Krystallisationspunkte bildeten, aus denen erst später ein städtischer Gesamtkörper zusammenwuchs. — In der Erklärung des Wortes 'Weichbild' kommt Schröder[224]) wieder auf die alte Auffassung zurück, es als 'Stadtbild' zu fassen. Es bezeichnete zunächst das Bild, wie man es in den Hdss. des Sachsenspiegels abgebildet sieht, und sodann den Bereich, über welchen sich die Geltungskraft des in dem Bilde symbolisch ausgedrückten Rechtes erstreckte. Als Bild erscheint ein Kreuz mit einem daran hängenden Handschuhe. Beides in ihrer ursprünglichen Bedeutung und allmählichen Fortbildung zu erfassen, bringt S. eine grofse Menge von Beispielen aus allen Landschaften und Perioden bei. Das Kreuz ist ursprünglich (in Frankreich wie in Deutschland, bis in die gemeinsame Wurzel der fränkischen Zeit zurückgehend) Marktkreuz und entwickelt sich zum Stadtkreuz, wie das Marktrecht zum Stadtrecht. Der Handschuh stellt die Hand[225]) des Gerichtsherrn, diesen als symbolisch anwesend, dar; dem eisernen Arm am Rathaus zu Münster stecke man während der vier grofsen Märkte noch heut ein Gerichtsschwert in die Faust (ursprünglich das Zeichen, dafs der immune Domhof, sobald Markt auf ihm gehalten werde, auch unter die Marktgerichtsbarkeit trete). Die Anwesenheit des Herrn soll auch der Hut darstellen, sei es in natura, sei es in Stroh, als Strohhut oder Strohwisch (von Flandern bis zur Mark im Gebiete der flämischen Kolonisation), oder endlich ein vollständiges Königsbild, für welches erst in späterer 'Zeit der Name 'Roland' allgemein geworden ist. — Die Gilde, welche in der Entwickelung unsres Städtelebens eine so grofse Rolle spielt, ist ein allgemein germanisches Institut; daher schlagen auch die Untersuchungen aus der skandinavischen Rechtsgeschichte in die deutsche ein. Das grundlegende Werk von Wilda hierüber zu ergänzen, macht sich Pappenheim[226]) zur Aufgabe. Nicht aus England sei die dänische Schutzgilde herzuleiten, auch auf das Christentum gehe ihre Entwicklung nicht in dem Mafse zurück, wie man gewöhnlich angenommen habe; sie stamme vielmehr aus der uralten germanischen Blutbruderschaft. P. verfolgt das Detail durch die verschiedensten Gebiete. Sein Buch kommt nicht nur auf zahlreiche Fragen des Zivilrechts, sondern, indem es die Strafgerichtsbarkeit der Gilde behandelt, auch auf den Strafprozefs, indem es ihre gegenseitige Unterstützung behandelt, auf die Anfänge des Versicherungswesens und anderes mehr zu sprechen. — Dafs die rechtlichen Beschränkungen der Juden dem früheren MA. unbekannt waren, hat für Würzburg bereits E. Rosenthal[227]) betont. Aus dem reicheren Material Kölns weist jetzt dasselbe Höniger[228]) nach. In den Kölner Schreinskarten[229]) erscheinen die Grundbucheintragungen unterschiedslos für Christen und für Juden, die erste Beschränkung um 1150 (also nach der Verfolgung von 1146/7), die entschiedene Absonderung der Judeneintragungen erst um 1180. Dafs auch für Streitigkeiten unter Juden das gemeine Gericht zuständig war, zeigt H. an einem Beispiel (das aber auch forum rei sitae sein kann). H. stellt sich

224) R. Schröder, Weichbild: Histor. Aufsätze, dem Andenken an G. Waitz gewidmet (Hann., Hahn, 1886). S. 306—323. — Lenfers, Wikbiletrecht, s. o. K. XV, N. 44. — 225) Gerichtshände im Kgr. Sachsen s. auch JB. 1882, II, 76[9. 10] (Distel, Steche). — 226) M. Pappenheim, D. altdänisch. Schutzgilden, ein Beitr. zur Rechtsg. d. german. Genossenschaft. Breslau, Koebner. 1885. VIII, 516 S. (M. 13,00). — Grofs, Gilda, s. o. K. XXIII, N. 7. — 227) JB. 1878, 192[1]. — 228) R. Hoeniger, Z. Gesch. d. Juden Dtschlds im frühern MA., s. o. N. 13. — 229) s. o. N. 28.

den Zustand so vor, daſs der Amalgamierungsprozeſs der Stammesrechte auch das Judenrecht zu ergreifen im Begriffe stand, als diese Entwickelung durch den neu aufkommenden Gegensatz abgebrochen wurde. — Weswegen es nicht möglich ist, auf die Frage, wie, wann und wo die Reichsstädte Reichsstandschaft erlangt haben, eine klare Antwort zu geben, haben wir bereits früher einmal gesagt.[230]) Auch Keussen[231]) ist kein Vorwurf daraus zu machen, wenn er sich begnügen muſs zu sagen, daſs noch um die Mitte des 15. Jh. die Städte die Reichsstandschaft in ihrem ganzen Umfange beansprucht, aber nicht einmal für die Bewilligung von Lasten erlangt haben. Vielleicht läſst sich eine gröſsere Klärung im Detail erwarten, wenn eines Tages die Publikation der Reichstagsakten soweit vorgeschritten sein wird. Von dem hierfür zur Verfügung stehenden Material hat K. nur das im Kölner Stadtarchiv benutzt. — Die überaus zahlreiche Litteratur[232]) über die Geschichte der einzelnen Städte einschlieſslich ihrer Verfassungsgeschichte, ruht hauptsächlich in den Händen der Lokalhistoriker. Zeichnen sich dieselben in einer erfreulich groſsen Anzahl von Fällen durch ganz besondere Sachkenntnis aus, so liegt doch auch ein merkwürdiger Beweis dafür vor, daſs namentlich in den Kreisen der exakten Urkundenherausgeber eine Überschätzung des Wertes eintritt, welchen diese Exaktität für unsre wirkliche Kenntnis der Verhältnisse hat. Als im Jahre 1878 Winter[233]) nach den alten Drucken bei Schöpflin und andern eine Geschichte des Straſsburger Rates zu konstruieren suchte, nahm man in den Kreisen, aus denen das Straſsburger Urkundenbuch hervorging, an, daſs seine Ergebnisse haltlos werden müſsten, sobald die Neudrucke im Urkundenbuch vorlägen. Jetzt macht eine um 7 Jahre verspätete, aber dafür desto eingehendere Anzeige[234]) ausdrücklich darauf aufmerksam, daſs unsere thatsächliche Kenntnis der Verhältnisse nach dem Neudrucke sich in keiner Weise wesentlich anders gestaltet als nach den alten; und eine Neubearbeitung[235]) der städtischen Verfassungsgeschichte auf Grund des Urkundenbuches erklärt von vornherein ausdrücklich, daſs sie nichts anderes zu geben beabsichtige als bloſs vereinzelte Ergänzungen und Nachträge zu Winter.

Der bedeutendste Beitrag für die Entwickelung der städtischen Kultur ist zweifellos das, was Geering[236]) über die Entstehung der Baseler Zünfte, über die Ausbildung der Zunftverfassung, namentlich im 14. und 15. Jh., sowie endlich über die verschiedenen Institute des Baseler Handels (Zoll und

230) JB. 1881, II, 77[5]. — **231)** Herm. Keussen, D. politische Stellung der Reichsstädte 1440/57 mit besonderer Berücksichtigung ihrer Reichsstandschaft unter König Friedr. III. Inaug. Diss. Leipzig, Fock. 1885. 73 S. (M. 1,20). — × Hans Fischer, D. Teilnahme d. Reichsstädte an d. Reichsheerfahrt vom Interregnum bis z. Ausgang Kaiser Karls IV. Leipz. Dissert. 1884. 46 S. Rez.: HZ. 1884, Heft 3. — **232)** Breisach (Clarer); Kommune von Cambrai (Hoeres); Freiburg (Bader, Eisengrein); Gau-Algesheim (Brilmayer); Höxter (Robitzsch); Konstanz (Beyerle); Lörrach (Höchstetter); Bürgerbuch von Mühlhausen (Ehrsam); Neidenburg (Gregorovius); Odernheim (Gredy); Radolfszell (v. Weech); Regensburger Burggrafen (Mayer); Riga (Mettig); Sauer-Schwabenheim (Weyell); Soest (Vogeler); Speier (Harsser); Staufenberg (Ritgen); Straubing (Wimmer); Thorn (Prowe, Kestner); Weimar (Burkhardt); Wiener Finanzverwaltung (Schalk); — s. Index. — **233)** JB. 1878, 200[2]. — **234)** R. Schröder: SavZ. G. 6 (1885), S. 222—227. — **235)** E. Kruse, Verfassungsgeschichte d. Stadt Straſsburg besonders im 12. u. 13. Jh.: WZ., Ergänzgshft 1 (1884), S. 1—64. 1884. Rezz.: v. Al. Schulte: GGA. 1884, S. 777 ff.; v. Walther Schultze: MHL. 13, S. 220 ff. — **236)** T. Geering, Handel und Industrie d. Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgesch. bis zum Ende d. 17. Jh., aus d. Archiven dargest. Basel, Schneider. 1886. XXVI, 678. (M. 15,00). Vgl. die spät. JB. u. J. Jastrows Essai 'Alt-Basel': Jb. f. Gesetzgeb. 1887 (unter d. Presse).

Markt, Kaufhaus, Verkehrsstrafse, Beziehungen zu den Frankfurter Messen, Buchführung etc.) sowie über Handel und Industrie im allgemeinen beibringt. Das Buch nimmt sowohl in der Geschichtschreibung über die Stadt Basel als auch in der allgemeinen deutschen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte eine hervorragende und eigentümliche Stellung ein.

Die Ausbildung der Handwerksämter[237]) bespricht Bär[238]) wesentlich nach Trierer Materialien. Die ältesten Trierer Aufzeichnungen sind aus der Zeit um 1200 und aus dem Anfange des 14. Jh. Schon die erste zeigt mitten im Hofrecht freiere Gestaltungen; in der zweiten sind die Frondienste bereits fast gänzlich entschwunden. Merkwürdig ist schon in der ältesten Zeit die Organisation der Kürschner und Schuhmacher. Die Zunft ist ausschliefslich hofrechtlich, steht aber doch in geordneten Beziehungen zu andern Meistern aufserhalb des Hofrechts. Genauer erkennbar wird die Organisation in Trier erst während des 14. und 15. Jh. und dann von B. in den Einzelheiten dargestellt. — Im übrigen haben wir nur noch Litteratur zur Geschichte einzelner Handwerke[239-242]) anzuführen.

Der Handel der deutschen Städte zerfällt in zwei ziemlich geschlossene Kreise, einen süddeutschen und einen norddeutschen. Der erstere ist weiter nichts als ein Glied des südeuropäisch-orientalischen Verkehrs, dessen internationaler Charakter in keinem Werke in so imponierender Fülle uns entgegentritt, wie in Heyds Epoche machendem Buch über den Levantehandel. Äufserlich zeigt sich dies darin, dafs der Vf. von den Quellenpublikationen fast aller europäischer und vorderasiatischer Länder abhängig ist. Für eine neue Auflage des Werkes, nach der man wohl Verlangen trug, werden wir entschädigt durch die vorliegende französische Bearbeitung,[243]) welche von dem Vf. selbst revidiert und mit zahlreichen Zusätzen und Änderungen versehen worden ist. Die meisten dieser Änderungen sind veranlafst durch die inzwischen erschienenen neuen Publikationen. Das eigentliche Bindeglied zwischen West und Ost, die Kreuzfahrerstaaten, haben namentlich durch den neuen Aufschwung der Geschichtsforschung in Frankreich eine ungeheure Bereicherung erfahren. Die Publikationen der Gesellschaft für den lateinischen Orient, namentlich die 'Archives de l'orient latin', haben auch für fast alle einschlägigen Teile des vorliegenden Werkes neue Materialien geliefert. Neben diesen sind es namentlich 3 Handelsstaaten, deren heimische Publikationen in der neuen Bearbeitung zu benutzen waren: Venedig, Genua und Byzanz. Für Venedig haben die Urkk.-Publikationen, welche Thomas teils allein, teils zusammen mit Tafel veranstaltet hat, namentlich für das 14. Jh. reichliches Material geliefert. Wir sehen die venetianische Kolonie in Konstanti-

---

237) × Fr. Droste, D. Handwerkerfrage. Bonn, Hanstein. 1884. VI, 171 S. 'Geschichtliches': S. 1—24; kennt von d. hist. Litt. nur die der Staatswiss. zugewandte Seite. Streng zünftlerisch. — Gewerbe in balt. Ländern, s. o. K. XXI, 2, N. 10—12 (Mettig). — Wichtig ist d. Einl. v. Bodemann, Zunfturkk. v. Lünebg., o. K. XV, N. 28. — 238) M. Bär, Zur Gesch. d. dtsch. Handwerksämter: FDG. 24 (1884), 231—272. — 239) Metger, Statuten der Schmiedegesell. Flensb. Progr., s. o. K. XVIII, N. 15. — 240) Demmin, Keramikstud. s. u. Abt. III, K. XIV, N. 11 — 241) E. Kalesse, Gesch. d. Seidenwebekunst vom MA. bis zum Rokoko. Sammlg. kunstgewerbl. u. kunsthist. Vortrr. No. 8. Leipzig, Schloemp. 37 S. M. 1,50. — 242) H. Bösch, Zur Volksneckerei gegen d. Schneider: Anz. d. germ. Nationalmuseums 1 (1884), Mitteilungen aus d. germ. Museum. 1. B. S. 51/3. — 243) W. Heyd, Hist. du commerce du Levant au MA. Ed. franç., refondue et considérablement augmentée par l'auteur, publiée sous le patronage de la Soc. de l'Or. latin par Furcy Raynaud. 1. u. 2. Leipzig. Harrassowitz. 1886. XXIV, 554 u. VI, 799 S. (M. 30,00). Rez.: MHL. 15 (1887), 236—40 (F. Hirsch).

nopel dementsprechend eingehender dargestellt, das Verhältnis Venedigs zur katalonischen Kompagnie (1310—1321) erscheint in anderm Licht. Auch auf die südfranzösischen Handelsbeziehungen fällt von diesen venetianischen Berichten aus neues Licht. Neben den Urkk.-Quellen waren dann die neu veröffentlichten Tagebücher von Venetianern, wie Sanudo und Priuli, zu berücksichtigen, aus denen wir namentlich das Erlöschen des Levantehandels in der Zeit der Eroberung Syriens und Ägyptens durch die Türken, sowie endlich in der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien genauer betrachten können. Die genuesische Publikation von Bergami über die Kolonie in Pera, von Desimoni (namentlich S. 90 not.) und andere führen uns in die genuesische Kolonie in Pera ein, aber auch zu den merkwürdigen Beziehungen auf Cypern (vor und neben Venedig), auf den kleinen armenischen Märkten und andere. Das Buch von Langer über die politische Geschichte Genuas im 12. Jh. ist ebenfalls benutzt, wiewohl der Vf. ihm in Einzelheiten (namentlich vor 1136) nicht folgt. Über das Verhältnis der byzantinischen Kaiser endlich ist das Urkk.-Werk von Sathas neu hineingearbeitet worden; außerdem sind auch die Beziehungen der Kaiser aus der Zeit ihrer Residenz in Trapezunt neu bearbeitet worden. So vertritt die französische Bearbeitung vollständig eine neue Auflage des ursprünglichen Werkes und ist überall neben dem deutschen Original zu Rate zu ziehen. — Bekannt ist Kaiser Sigismunds Versuch einer Repressalie gegen Venedig durch Begünstigung des Handels mit Genua. Heyd[244]) weist darauf hin, daſs schon vorher Beziehungen der süddeutschen Städte zu Genua stattgefunden haben, wie unter anderm aus den Verhandlungen des schwäbischen Städtebundes mit Genua im Jahre 1398 hervorgeht; namentlich Nürnberg, Augsburg, Ulm, Konstanz und Ravensberg unterhielten einen solchen Verkehr und setzten ihn dann auch nach der Zeit Sigismunds fort, bis die innern Unruhen der Republik ihn unthunlich machten. Noch in der Zeit der Sforza ist eine Wiederaufnahme versucht worden. H. giebt 3 Aktenstücke bei über Konstanzer Unterhandlungen vom Jahre 1466. — Von den venetianischen Handelsstationen am schwarzen Meere ausgehend, entwickelte sich ein Handelsverkehr bis zu den nordischen Ländern einerseits, den arabischen andererseits. Daſs derselbe auch zu direkten Beziehungen geführt hat, beweisen die arabischen Münzfunde in baltischen Ländern. Die Frage, was die nordischen Barbaren für diese Münzen gegeben, welche Waren die Araber aus dem Norden exportiert haben, sucht ein Arabist[245]) aus den geographischen und naturwissenschaftlichen Werken der Araber zu beantworten. Als Exportgegenstände ergeben sich ihm: Sklaven, Pelzwerk, Häute, Bernstein u. a. m. Die Arbeit leidet unter dem Mangel chronologischer und geographischer Bestimmtheit. Die Einseitigkeit, vermöge deren der Orientalist glaubt das Wort 'Sklave' aus dem Arabischen herleiten und den Marder (nach unsern hanseatischen Quellen doch das Haupttier der Livlandfahrer!) aus den in seinen Quellen genannten Pelztieren herausetymologisieren zu können, hängen mit seinem Studiengange zu eng zusammen, als daſs ihm daraus von denjenigen ein Vorwurf gemacht werden dürfte, welche in der Beteiligung der Orientalisten an dieser Forschung eine dankenswerte Ergänzung unserer eigenen Einseitigkeit erblicken. Mit Einwänden gegen seine Aufstellungen bittet der Vf. bis zum Erscheinen seines gröſseren Werkes zurückzuhalten. —

---

244) Heyd, Der Verkehr süddtsch. Städte mit Genua während des MA.: FDG. 24 (1884), 2. — 245) G. Jacob, Welche Handelsartikel bezogen die Araber des MA. aus den nordisch-balt. Ländern? Leipzig, Gg. Böhme. 1886. 41 S.

Der norddeutsche Verkehr hat seinen Mittelpunkt so sehr in der Hanse, dafs wir auf die Berichte hierüber einfach verweisen können.[246]) Was Schanz[247]) über die deutsch-englischen Beziehungen sagt, ist von D. Schäfer[248]) einer scharfen Kritik unterzogen worden, welche geradezu zu einem kleinen selbständigen Werke angewachsen ist.

Handelsstrafsen hat das MA. nicht gebaut, die vorhandenen sind Reste der Römerstrafsen und können nur mit genauer Ortskenntnis rekonstruiert werden. Aus diesem Grunde sind die einschlägigen Schriften der Lokalhistoriker[249]) unentbehrlich, auch wenn ihnen die allgemein bekannten Mängel, insbesondere die Neigung, überall Römerstrafsen sehen zu wollen, anhaften.

Von den einzelnen Mitteln und Instituten des Handelsverkehrs sind am meisten behandelt die Münzen[250]); die Litteratur trägt überwiegend einen numismatischen Charakter, hat jedoch diesmal mehrere auch für uns bemerkenswerte Schriften[251]) hervorgebracht; sonst wird einzelnes geschrieben über Mafse und Gewichte,[252]) über Zölle,[253]) und Preise,[254]) namentlich auch über den Preis des Geldes, den Zinsfufs.[255]) — Ein anschauliches Bild vom allmählichen Entstehen eines Papiers 'auf den Inhaber' gewährt eine Reihe von Rentenbriefen im Kirchenökonomie-Archiv zu Rostock.[256]) Zuerst (a. 1362) verpflichtet sich der Schuldner, im Verkaufsfalle dem neuen Gläubiger einen gleichlautenden Schuldschein auszustellen; später (1469) hängt er eine eigene Klausel an, dafs er einem Käufer in gleicher Weise wie dem ersten Gläubiger haften werde; endlich (1477) heifst es kurzweg: dem Gläubiger 'unde alle den jennen, de dessen breef hebben.'

Sehr früh fand seinen Mittelpunkt in den Städten der Betrieb des Bergbaus. Die einschlägige Litteratur[257]) ist zu einem erheblichen Teil technischen oder rein lokalen Charakters und dem Historiker schwer zugänglich. Eine Bibliographie[258]), wiewohl blofs auf Freiberg beschränkt, hat daher gleichwohl auch eine allgemeinere Bedeutung. Im übrigen sind wirtschaftsgeschichtlich nur die Salinen[259]) wissenschaftlich behandelt worden und auch diese nur in einem kurzen Überblick.

---

246) s. K. XXIII. — Kaiser, Entdeck. d. Normannen, s. JB. 1882, II, 455[5]. — 247) JB. 1881, II, 75[4]. 175[1]. 176[7]. 283[1]. 373[5]; III, 149[1]. — 248) Jbb. f. Nat.-Ök. 7 (1883), 88—126. — 249) J. Schneider, Die alten Heer- u. Handelswege der Germanen, Römer u. Franken im dtsch. Reiche. Nach örtl. Untersuch. dargest. 3. u. 4. Heft. Mit 1 Karte. Leipzig, T. O. Weigel 1884—1885. 20 u. 26 S. à M. 1,00. S. o. K. XI, 1, N. 8. — 250) Harster, Speirer Hausgenoss., s. o. K. XIII, N. 72. — Finanzen u. Münzen in Wien, s. o. K. XVII, 22. 23 (Schalk). — Newald, Östr. Münzwesen, s. o. K. XVII, N. 19. — Karol. Münzen, s. o. K. III, N. 132. 133. 134 (Gariel, Belly). — Münze in Salzburg, s. o. K. XVII, N. 80 (Zeller). — 251) M. Wirth, Das Geld. Gesch. d. Umlaufsmittel v. d. ältest. Zeit bis in die Gegenw. Mit 52 in d. Text gedr. Abbildungen. = Das Wissen d. Gegenwart. Dtsch. Univ.-Biblioth. f. Gebildete. 25. Bd. Prag, Tompsky; Leipzig, Freitag. 1884. 213 S. M. 1,00. — Tergast, Münzen Ostfrieslands (Emden, Haynel), s. o. K. XV, N. 34. — Menadier, Wetteborner Silbermarkfund (die marca usualis argenti): ZHarzV. 1883, s. o. K. XV. N. 15. — 252) in Tirol, s. o. K. XVII, N. 75 (Rottleuthner). — 253) in Steierm. (J. v. Zahn), s. o. K. XVII, N. 34b. — 254) Ritsert, Pferde, Waffen, s. o. K. XII, N. 104. — 255) v. Eicken, Zinsfufs, s. o. K. VII, N. 27; K. XV, N. 2. — 256) Dr. Mann, Mecklenb. Rentenbriefe aus d. 14. u. 15. Jh. mit d. Orderklausel: SavZ.G. 7 (1886), 116—119. — 257) Alb. Schmidt, Zinn im Fichtelgeb., s. o. K. III, N. 48. — 258) E. Heydenreich, Bibliogr. Repertorium üb. d. Gesch. d. St. Freiberg u. ihres Berg- u. Hüttenwesens. Freiberg i. S. (Gerlachsche Druck.) 1885. XII, 128 S. Im Anhang zu MFreibergAltV. 21: Bergrecht etc. No. 597—781; Bergmänn. Leben No. 749—812. Vorzügl. Sachregister. — 259) K. Th. v. Inama-Sternegg, Zur Verfassungsgesch. d. dtsch. Salinen im MA. Wien, Gerolds Sohn in Komm. 1886. 36 S. M. 0,60. Aus: SB. d. K. Ak. d. Wiss.

Aus dem Handelsrecht sind nur 2 Gegenstände behandelt worden, das Seerecht und die Handelsgesellschaften. Eine systematische Darstellung des Seerechtes, gleichzeitig zu praktischen Zwecken und doch mit tiefer historischer Gelehrsamkeit angelegt, hat zum erstenmale R. Wagner[260]) unternommen. Nach seinem frühen Tode droht das Werk ein Torso zu bleiben. — Die Litteratur über die Handelsgesellschaften ist eine weit zahlreichere. Die ältere juristische Methode in der Behandlung der einzelnen Institute war die, dafs man die Bestimmungen der einzelnen Gesetzbücher zusammenzustellen und in ein System zu bringen suchte. Die neuere besteht darin, dafs man im wesentlichen das Rechtsinstitut in seiner praktischen Bethätigung zu erfassen und aus den einzelnen Vertragsurkk. die gesetzlichen Bestimmungen zu konstruieren sucht, welche ihnen als zu Grunde liegend vorausgesetzt (wenn auch nicht ausdrücklich genannt) werden. Indem Schmidt[261]) dieses Verfahren auf die Handelsgesellschaften anwendet, gelangt er zu erheblich andern Resultaten als seine Vorgänger. Die Vertragsurkk. zeigen ihm als den deutschrechtlichen Keim der Handelsgesellschaften die Familie. Geht das Geschäft eines Vaters bei seinem Tode auf seine Erben über, so betreiben es dieselben in Erbgemeinschaft (Ganerbschaft) weiter. Später wird dasselbe Verhältnis der Gemeinsamkeit zwar durch freie Einung hergestellt, aber noch immer bleibt der Fall besonders häufig, dafs Mitglieder derselben Familie es sind, welche die Einung begründen. Der daraus sich ergebende Zustand ist im wesentlichen der, dafs nach innen das Verhältnis der Ganerbschaft, nach aufsen das der gesamten Hand mafsgebend ist, letzteres (das ist S.s Ansicht im Gegensatz zur herrschenden) nur mit subsidiärer Solidarhaft. Erst mit der Zunahme des auswärtigen Handels und unter dem Einflufs der fremden Rechte, also nicht aus deutscher Wurzel, entwickelt sich der Satz, dafs ein Sozius die ganze Gesellschaft bindet, und dafs grundsätzlich alle in solidum haften. Diese ganze Entwickelung zeigt uns nur die offene Handelsgesellschaft. Die Accommenda und die stille Gesellschaft, welchen Schmidt keinen deutschrechtlichen Ursprung zugesteht, werden nur anhangsweise und kurz behandelt. Dafs hierin die schwache Seite des Werkes liegt, dafs Schmidt, ausschliefslich binnenländische Quellen benutzend, gerade die eigentlichen Brennpunkte der Kommanditentwickelung, die Seeplätze, unberücksichtigt gelassen hat, ist bereits anderweit bemerkt worden. — Was Silberschmidt[262]) über die Entwickelung MAlicher Handelsgesellschaften hauptsächlich nach italienischen, südfranzösischen und spanischen Rechtsquellen mitteilt, hat seinen Hauptwert in dem Nachweis, dafs die MAliche Entwickelung wesentlich durch ihren wirtschaftlichen Inhalt bestimmt ist und selbständig bleibt auch da, wo sie Ausdrücke und Formen aus römischem Recht entlehnt. Die Commenda im eigentlichen Sinne entsteht, wenn in einem Geschäfte der eine Teil die kaufmännische Leitung übernimmt, der andere das notwendige Kapital giebt. Dieses Geschäft findet sich namentlich im Seeverkehr, in welchem der Kapitalist ruhig daheim bleibt und den grofsen Gewinn von der riskanten Arbeit des andern

260) R. Wagner, Handbuch d. Seerechts. 1. Bd. = Systemat. Handb. d. dtsch. Rechtswiss. Unt. Mitwirkg. v. H. Brunner, E. Brunnenmeister, O. Bülow etc. hrsg. v. K. Binding. 3. Abt., 3. Tl., 1. Bd. Leipzig, Duncker & Humblot 1884. XI, 456 S. M. 10,00. Einbd. M. 2,50. Res.: CBl. 1885, No. 13. — 261) E. Schmidt, Handelsgesellschaften, s. o. K. XXIII, N. 15. — 262) W. Silberschmidt, Die Commenda in ihrer frühesten Entwickelung bis zum 15. Jh. Ein Beitr. zur Gesch. der Kommandit- u. der stillen Gesellsch. Mit einem Vorwort v. L. Goldschmidt. Würzb., Stuber. 1884. VIII, 142 S.

teilen will. Indem im Laufe der Zeit die Bedeutung der kaufmännischen Arbeit immer mehr und mehr steigt, und indem das Seegeschäft auf den lokalen Handel übertragen wird, gewöhnt man sich daran, auch in der geleisteten Arbeit ebensoviel zu erblicken wie in dem eingeschossenen Kapital und entwickelt hieraus die besondere societas per viam accomanditae, die indirekte Wurzel der Kommanditgesellschaft. Da dementsprechend in der Kommenda für eine einseitige Kapitalgesellschaft kein Platz mehr war, so bildete man für dasjenige Geschäft, in welches jemand blofs Kapital einschiefst, ohne Arbeit zu leisten, den besondern Namen participatio aus, das MAliche Analogon der stillen Gesellschaft. — Wie die Commenda, der Natur der Handelsgesellschaften entsprechend, als internationales Institut sich entwickelt hat, zeigt sich darin, dafs Kohler[263]) sogar einen Einflufs des islamischen Rechts zu erkennen glaubt. Die Araber hätten die Commenda früher gekannt als das Abendland und dieses in der Ausbildung des Instituts beeinflufst. — Wertvolle Einzelbemerkungen betr. die Handelsgesellschaften giebt aus italienischen Quellen Lastig.[264])

Die Monographieen über die Bevölkerungsziffer einzelner Städte in alter Zeit nehmen weiter ihren Fortgang und werden im Laufe der Zeit lokalgeschichtlich an Ort und Stelle behandelt werden.[265]) Inzwischen hat Ref.[266]) den Versuch gemacht, diese Frage nicht für eine einzelne Stadt, sondern in gröfserm Umfange auf Grund der bisherigen Forschung zu erörtern. Seine Absicht war erstens, an den vorliegenden Arbeiten, zumeist über das 15. Jh., die verschiedenen Methoden der Forschung klarzulegen und sodann den Nachweis zu führen, dafs das geeignete Quellenmaterial in reicher und bisher ungeahnter Fülle aus dem 16. Jh. vorhanden sei und dafs dieses den geeigneten Einsatzpunkt bilde. Die Methoden, welche der Forschung zur Verfügung stehen, sind: Zählung, Berechnung und Schätzung; die Berechnung namentlich entweder nach einem Teile der Bevölkerung oder nach der Häufigkeit einzelner Ereignisse (Bewegung der Bevölkerung: Geburts-, Sterbe- und Trauregister). Das Quellenmaterial liegt in verschiedenen Archivalien vor, aus denen der Verfasser hauptsächlich die Landesteilungen, die Mannschaftsmusterung, die Steuerregister und Steuerkataster sowie die verschiedenen Vorläufer des modernen Zählungssystems (Kirchenbücher, älteste Volkszählungen, kartographische Aufnahmen und anderes) behandelt. In allen diesen Kategorieen finde vom 15. zum 16. Jh. eine ganz aufserordentliche Zunahme des Materials statt, wie sie vielleicht nur noch im Umschwunge vom 18. zum 19. einmal wiederkehrt. Es müsse daher auch die MAliche Forschung da einsetzen, wo das Material am reichsten sei, im 16. Jh., und von diesem auf das 15. Jh. zurückschliefsen. Die Bewältigung oder auch nur die Ermittelung dieses massenweise vorhandenen Materials könne nur durch kundige Ortskenner geschehen. Diese seien in den Kreisen der Lokalhistoriker in den Geschichtsvereinen zu suchen. Damit denjenigen Geschichtsvereinen, welche

---

263) J. Kohler, Die Commenda im islamit. Recht. Ein Beitr. z. Gesch. d. Handels-Rechts. Würzburg, Stahel 1885. 18 S. M. 1,00: Rez.: CBl. f. Rechtswiss. 5, S. 13 (Dargun). — 264) Lastig, Beitrr. z. Gesch. d. Handels-Rechts: Z. f. Handelsrecht 24 (1879), 387—449. — 265) × K. Bücher, Die Bevölkerung von Frankfurt a. M. im 14. u. 15. Jh. Sozialstatist. Studien. 1. Bd. Tüb., Laupp. 1886. XIX, 736 S. M. 15,00. (Verbess. Sep.-Abdr. v. JB. 1882, II, 99[5-10]. 136[5] u. Nachtrr.) — 266) J. Jastrow, Die Volkszahl dtsch. Städte zu Ende d. MA. u. zu Beginn der NZ. Ein Überbl. über Stand u. Mittel der Forschung. = Hist. Untersuchungen. Hrsg. von J. Jastrow. 1. Heft. Berlin, Gärtner. 1886. VIII, 219 S M. 6,00. Rez.: Jb. f. Gesetzgeb. NF. 10 (1886), 1319—1322 (G. Schmoller, anerk.)

keinen Statistiker von Fach in sich haben, die Möglichkeit einer statistischen Verwertung des vorhandenen Materials gegeben werde, hat der Vf. seine Erörterungen so eingerichtet, dafs sie auch für Nichtstatistiker verständlich bleiben. In der Sache selbst geht die Ansicht des Vf.s dahin, dafs es gegenwärtig nicht darauf ankomme, die Gröfse einer einzelnen Stadt genau zu ermitteln, sondern nur darauf, den Typus einer MAlichen Stadt überhaupt zu bestimmen, über den man noch allzusehr schwankt, wie z. B. in Mainz zwischen 5 000 und 100 000. Das Ergebnis der bisherigen Forschung hat er geglaubt folgendermafsen resümieren zu dürfen: 'Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Zahlen haben wir uns die Spitzen des deutschen Städtelebens im 15. und 16. Jh. als Gemeinden im Umfange heutiger Mittelstädte von etwa 15—60 000 Einwohnern zu denken. Im 15. Jh. stehen sie mehr in der niedern Hälfte dieses Spielraums und teilweise noch darunter, im 16. Jh. mehr in der höhern Hälfte und mögen teilweise darüber hinausgegangen sein.' Eine Beilage erörtert die Nürnberger Volkszählung von 1449 in ihrer handschriftlichen Überlieferung, eine andere stellt eine Reihe märkischer Musterungen und Kataster aus dem geheimen Staatsarchiv zu Berlin (16. Jh.) zusammen und sucht die märkischen Städte in ihrer Gesamtheit nach ihren Gröfsenklassen vor Ausbruch des 30j. Krieges zu gruppieren. — Im Anschlufs an diese Schrift, aber in dem Rahmen weit über dieselbe hinausgehend, giebt Inama-Sternegg[267]) einen knapp gehaltenen Überblick über unsere gegenwärtigen Materialien zur Bevölkerungsstatistik überhaupt, nicht nur der städtischen, sondern auch der territorialen, nicht nur zum Zweck der Ermittelung der Kopfzahl, sondern auch zur Gliederung der Bevölkerung etc.

Der Klerus und die Kirchenverwaltung sind im allgemeinen von unserer Berichterstattung ausgeschlossen[268]) und damit auch einzelne Zweige, welche man heute zum Staatsleben rechnet, wie die Armenverwaltung[268a]). Immerhin haben wir auf die Beziehungen der Kirche zum Staat,[269]) insbesondere auf die Stellung des Kirchenguts[270]) und der Rechtsprechung[271]), auch hier aufmerksam zu machen. — Gegen Kleriker[272]) kommen als Strafen Konfiskation und Tod vor; diese können nur kraft weltlichen Rechts verhängt sein und beweisen, dafs die Kleriker dem weltlichen Strafrecht unterlagen. Auch der Strafgerichtsstand der Bischöfe ist bei Einleitung und Abschliefsung des Verfahrens das weltliche Gericht; in dem dazwischen liegenden Hauptverfahren aber erscheinen nur geistliche Gerichte. Der übrige Klerus unterlag ursprünglich den weltlichen Gerichten. Seit dem Edikt Chlothars II. v. 614 sind Priester und Diakonen den Bischöfen gleichgestellt. Der Gerichtsstand im Zivilprozefs war nach dem Klagobjekt (de possessione, de libertate resp. statu, de persona) verschieden. — Die Geschichte der Domkapitel gehört ganz in die Verfassungsgeschichte, weil dieselben (unter Hinzunahme der Ministerialen) für die geistlichen Territorien die Vorstufe der Stände bilden.[273])

---

267) K. Th. v. Inama-Sternegg, Die Quellen der hist. Bevölkerungsstatistik: Statist. MSchr. 1886, S. 387—408. — 268) s. Kap. Kirchengesch. (im nächsten Jg.) — 268a) Alberdingk-Thym, Liefdadigheid in Belgie, s. o. K. XXXIV, N. 2. — 269) Wolfram, Wormser Konk., s. o. K. VI, N. 20. — 270) Wolff, Klostervermögen, s. o. K. III, N. 107—108. — Ribbeck, Divisio des Kirchenguts, s. o. K. III, N. 106. — 271) Fustel de Coulange, Immunité, u. Beauchet, Jurisd. eccl., s. o. K. II, N. 69 f. — 272) A. Nissl, Der Gerichtsstand des Klerus im fränk. Reich. Innsbruck, Wagner 1886. XV, 247 S. M. 4,50. Rez.: MIÖG. 8 (1887), 321—324 (Luschin v. Ebengreuth). — 273) Below, Wahlrecht d. Dom-Kapitel, s. o. K. VI, N. 21.

In Magdeburg[274]) erscheinen bei den Wahlen der Erzbischöfe als mafsgebende Wähler stets die Kanoniker; die Mitwirkung des 'Volkes' ist entweder ein blofs formaler Applaus der Menge oder doch, selbst in der Beschränkung auf die Ministerialen, rechtlich ungeordnet. Für die Konsenserteilung ist das älteste Zeugnis von 1016, wo Erzb. Gero das Kloster U. L. Fr. 'consensu fidelium suorum' stiftet. Erzb. Hunfried macht demselben eine Schenkung 'communi meorum tam cleri quam militie consilio et consensu'. Begrenzung einer bestimmten Körperschaft oder ihrer Rechte ist aber nicht sichtbar. Der Konsens der Magdeburger Gesamtkirche (neben dem blofsen Domkapitel) verschwindet in der zweiten Hälfte des 12. Jh. In eine Schuldentilgungskommission unter Wichmann (1182) werden neben den sechs Domherren der Burggraf und fünf Ministerialen berufen. Ein Schwanken über die rechtliche Notwendigkeit des Kapitel-Konsenses findet sogar noch nach der allgemeinen kanonischen Regulierung durch Gregor IX. (1234) statt. Bald sucht der Erzbischof den Konsens als entbehrlich hinzustellen, bald benutzen die Kanoniker eine Vakanz, um in einem Statut ihre Rechte noch zu erweitern; sie gehen soweit, dem Erzbischof bereits ein Regal zu entwinden, indem sie verlangen, dafs die Feststellung des Münztypus einem Domherrn übertragen werden solle. Ob und wie die konsentierenden Ministerialen ein Kollegium bilden, ist noch Ende des 13. Jh. unklar. Ein General-Kapitel aller in der Stadt vorhandenen Kollegialstifter taucht 1503 auf.

Vom Fürstentum und seiner territorialen Verwaltung ist ein erheblicher Teil bereits unter andern Gesichtspunkten erledigt.[275]) Die oft und vergebens behandelte Frage nach dem Ursprung des Volksherzogtums sucht W. Sickel[276]) durch strengere begriffliche Unterscheidung zwischen Beamtentum und Herzogtum, Beamtenfamilien und herzoglichen Familien zu fördern. Für besonders charakteristisch hält er das Beispiel der Agilolfinger in Bayern. — Die Territorialverfassung des Bistums Metz ist von Doering[277]) mit Fleifs und Sorgfalt erörtert worden. Gleichwohl beruht die Bedeutung einer solchen Arbeit bei der Dürftigkeit ihrer positiven Ergebnisse nicht darin, dafs sie ein anschauliches Bild entwirft, sondern darin, dafs sie einen Baustein liefert für zukünftige vergleichende Studien über Entwickelung der Territorialverfassung in Deutschland. Dies gilt namentlich von der Art, wie D. in der ländlichen Verfassung die ursprünglichen Rechte des Vogtes aus der späteren Opposition gegen denselben zu rekonstruieren sucht, und von einer Gemeinde der alten Freien, die er in Metz im wesentlichen doch blofs aus dem Bestande der späteren Parentelen mehr vermutet als beweist. Die beigegebenen Einzelforschungen führen den Nachweis, dafs Sprache und Nationalität bis ins 12. Jh. deutsch waren. Sie verfolgen eine Anzahl Fälle von Benefizien und Prekarien, sammeln verlorene Metzer Königsurkunden und führen endlich den Nachweis, dafs der Mauerring der Stadt während des Mittelalters erheblich kleiner war, als man sich vorstellt, und gleichwohl noch unbebaute

---

274) W. Schum, Über die Stellung des Kapitels und der Laienbevölkerung zu den Wahlen und der Verwaltungsthätigkeit der Magdeburger Erzbischöfe bis zum 14. Jh.: Histor. Aufsätze, dem Andenken an Georg Waitz gewidmet (Hann., Hahn, 1886). S. 389—432 [ist eine Vorarbeit zu einer Gesch. der landständ. Verf. im Erzstift]. — 275) Kurfürsten s. o. N. 139—152; Borch, Reichfürstenstd., s. o. K. VI, N. 27. — Braumann, Principes, s. o. K. I, N. 67. — 276) W. Sickel, Wesen d. Volksherzogtümer: HZ. 54 (1884), S. 406—490. — 277) O. Doering, Beitrr. zur ältesten Gesch. des Bistums Metz. Mit 1 Karte. Innsbruck, Wagner. 1886. V, 150 S. M. 3,60.

Flächen in sich schlofs, ein Umstand, nicht von Unwichtigkeit für die Frage nach der Einwohnerzahl. — Der wesentlichste Punkt in der Entwickelung der Territorien zum Territorialstaat liegt in der Feststellung der Unteilbarkeit. Ist dieselbe für die Kurlande reichsgesetzlich geregelt worden, so strebten die übrigen Territorien demselben Ziele zu. Ein geradezu typisches Beispiel dafür führt uns Adam[278]) aus Württemberg vor. Fünf Jahre nach Erlafs der goldenen Bulle, 1361, wird gegenüber auftretenden Teilungsgelüsten die Unteilbarkeit hausgesetzlich festgestellt, aber wieder verlassen. Eine wiederholte Feststellung 1479 und 1495 führt immer wieder zu Abweichungen, namentlich in Testamenten. Erst in der Zeit vor und namentlich nach dem 30j. Kriege, in der man allmählich dazu gelangte, zwischen Territorium und Kammergut zu unterscheiden und die Unteilbarkeit als einen Begriff zu fassen, welcher sich auch auf zukünftige Erwerbungen erstreckt, gelangte der Grundsatz zu fester Geltung; endgültig ist er aber erst im Jahre 1780 festgestellt worden. — Die Entwicklung der Landstände wird gewöhnlich nur unter dem Gesichtspunkt eines Hindernisses für die Zusammenschliefsung der Territorien unter einem Fürsten betrachtet. Below[279]) betrachtet dies an dem einzelnen Beispiel der Stände von Jülich und Berg unter dem umgekehrten Gesichtspunkt, dafs die Zusammenschliefsung der Landstände als einer Korporation gerade mit ein Moment in der Entwicklung der Einheit des Territoriums ist. Der Gedanke ist mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn durchgeführt. Es war daher, wiewohl dem Büchlein nicht unerhebliche Mängel anhaften, gleichwohl keine unverdiente Ehre, wenn der bedeutendste Kenner[280]) der rheinischen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte es einer Besprechung würdigte. Derselbe hat den Vf. auf diese Mängel, insbesondere auf die geringschätzige Art, in welcher er von den Sternen erster Gröfse an dem Himmel unserer Wissenschaft zu sprechen liebt, aufmerksam gemacht; jedenfalls von der Voraussetzung ausgehend, dafs es sich hier um einen Mann von Fähigkeiten handelt, der an gewissen Unarten zu Grunde gehen könnte, wenn sie ihm nicht vorgehalten würden. B. ist aber ein streitlustiger Herr. Er holte aus,[281]) bekam eine Ohrfeige,[282]) hatte daran nicht genug[283]) und verschaffte sich eine zweite.[284]) Nun ist er beruhigt.

Die Verwaltung und ihre Ressorts. — Die allgemeine Organisation der deutschen Verwaltung hat drei verschiedene Wurzeln: einmal das Vorbild im kleinen Kreise, welches die bürgerliche Verwaltung der Städte gab, sodann das vorgefundene Schema der Reichsbehörden, endlich die Ansätze der fürstlichen Gutsverwaltung. Von diesen drei Momenten ist das erste (und vielleicht bedeutsamste) in unserer Litteratur gänzlich unvertreten. An das zweite ist die österreichische Verwaltungsgeschichte dicht herangekommen, ohne es zu berühren. So bewegt sich denn die mittelalterliche Verwaltungsgeschichte ausschliefslich auf dem dritten Gebiete. Die Zentralorganisation, wie sie in Österreich Maximilian I. vorgenommen hat, führt Adler[285.286])

---

278) Adam, Unteilbarkeitsgesetz, s. o. K. XI, 3, N. 25. 26. — 278a) Domkapitel, s. o. N. 274 (Schum). — 279) G. v. Below, Die landständ. Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511. Eine verfassungsgesch. Studie: T. 1: Die ständischen Grundlagen, die Vorläufer der landständ. Verfassung. T. 2: Die Zeit des bergischen Rechtsbuchs. Düsseldorf, Vofs & Co. in Komm. 1885—1886. III, 84 u. III, 79 S. à M. 3,00. Aus: ZBergischenVG. — 280) Lamprecht: DLZ. 6 (1887), 308—310. — 281) ib. Sp. 487 f. — 282) ib. — 283) ib. Sp. 741 f. — 284) ib. — 285.86) S. Adler, D. Organisation d. Zentralverwaltg. unt. Kaiser Maximilian I. Auf urkundl. Grundlage dargestellt. Leipzig, Duncker & Humblot. 1886. XIII, 572 S. Mk. 11,00. Rez.: JbGesetzgeb. NF. 10 (1886), S. 576—9. (E. Loening, günstig).

auf ihr ursprüngliches Muster zurück und weist nach, wie der französische Einheitsstaat im kleinen Abbild seine Organisation auf die einzelnen Provinzen übertrug, wie von einer derselben, Französisch-Burgund, diese Organisation auf das ganze Burgunderreich übertragen wurde, und wie Maximilian den Versuch machte, nach diesem Muster wiederum einzelne Provinzen seiner deutschen Monarchie zu organisieren. — Die kräftigste der fürstlichen Verwaltungsbildungen, die preufsische, wird sehr viel in ihren Einzelheiten erforscht, aber ein zusammenhängendes Werk darüber hat es bisher nicht gegeben. In der Ausfüllung dieser Lücke, (namentlich für diejenigen, welche nicht die Absicht haben, eingehender preufsische Studien zu machen) liegt ein zweifelloses Verdienst von Bornhak[287]) trotz aller Mängel seines Werkes. Dem gröfsten Teil seines Umfanges nach gehört übrigens dieses Werk der Neuzeit an.[288]) — Wie übrigens die einzelnen Beamtungen der Verwaltung in Reich und Territorien sich gegenseitig beeinflufsten, dafür liefert ein belehrendes Beispiel Seeliger.[289]) Der Hofmeister (magister curiae) ist bei Benediktinern und Augustinern ein Ministeriale als Vorsteher des Gesindes in der Hofhaltung des Abtes, bei Zisterziensern und Prämonstratensern ein Laienbruder als Vorsteher eines Klosterhofes. Das klösterliche Amt wird von Fürstenhöfen, namentlich in Süddeutschland, seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. rezipiert. An der Person des Fürsten haftend, gelangt es mit Albrecht I. in die Reichsverwaltung. Seit Karl IV. tritt der Hofmeister als Vertreter der Person des Königs gegenüber den Hofleuten auch politisch hervor; so sehr, dafs er unter Rupprecht alle wirtschaftlichen Funktionen an einen 'Haushofmeister' abgiebt und selbst als 'Obersthofmeister' nur die Teilnahme an politischen Festlichkeiten und Geschäften behält, unter Sigismund, von den Hauslanden losgelöst, für das Reich als solches konstituiert wird. Unter Wenzel wird es in Böhmen Landeshofamt, sodafs daneben besondere 'königliche' Hofmeister (bis Karl VI.) nötig werden. Im 14. u. 15. Jh. zeigt das Amt an den Fürstenhöfen eine mannigfache Ausgestaltung. Am Königshofe liegt seine Bedeutung in der Hofhaltung, im königlichen Rat und im Königsgericht. Mit der behördlichen Konstituierung der beiden letzteren bleibt ihm nur die Stellung im Hofhalt. In dieser erscheint er an der Spitze des Hofgesindes zum letztenmal in glänzender Stellung unter Maximilian.

In der Staatsorganisation nach modernen Kategorien nicht unterzubrinbringen sind die Bünde, namentlich die Landfriedensbünde. Sie werden beständig aufs neue erörtert.[289a]) In der viel behandelten Frage des rheinischen Landfriedens findet Quidde[289b]) noch 2 Punkte unerörtert: den ursprünglichen Mitgliederbestand und den konkreten Zweck des Bundes. Was jenen betrifft, so giebt er vor den Urkk. von problematischem Werte dem

---

287) C. Bornhak, Gesch. d. preufs. Verwaltungsrechts. [In 3 Bdn.] 1. Bd.: Bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. Berlin, Springer. 1884. XIV, 434 S. Mk. 8,00; geb. Mk. 9,20. Rez.: CBl. 1884, No. 52. — 288) Vgl. Abtlg. III 'Verf.-G.' im nächsten Jg. — 289) Gerh. Seeliger, D. dtsch. Hofmeisteramt i. späteren MA., eine verwaltungsgeschichtl. Untersuchung. Innsbruck, Wagner. IV, 138 S. (Mk. 3,60). — 289a) Fischer, Landfriedensverf., s. o. K. VIII, N. 55; Klüpfel, Schwäb. Bund, s. o. K. IX, N. 19; XIII, N. 10. — S. Herzberg-Fränkel, Älteste Land- und Gottesfrieden in Dtschld.: FDG. 23, S. 117—63. (Betr. namentl. d. Verhältnis kirchlicher, königlicher u. provinzialer Friedensgebote im 11. u. 12. Jh.). — 289b) L. Quidde, Studien zur dtsch. Verfassungs- u. Wirtschaftsgesch. 1. Hft. Studien zur Gesch. d. rhein. Landfriedensbundes von 1254. Frankfurt a. M., Jügel. 1885. X, 53 S. Mk. 1,20.

Kirschgartener Mönch (Wormser Annalen) den Vorzug, wonach die ursprünglichen Kernlande der städtischen Mitglieder geschlossen von Mainz und Frankfurt bis in die Wetterau lagen, daneben nur noch Bingen, Boppart und Wesel zu nennen sind. Wenn als Zweck des Bundes die Aufrechterhaltung der pax generalis genannt wird, so findet Qu. hierin die konkreten Bestimmungen des Mainzer Landfriedens von 1235. So wird ihm der rheinische Bund zu einem Mittelglied zwischen jener Konstitution Friedrichs II. und den späteren Landfriedensbestimmungen Kaiser Rudolfs, wie die 1235 neu geschaffene Würde des königlichen Justitiar denn auch später im Reichshofrichteramt fortgedauert habe.

Unter den einzelnen Ressorts[289c]) ist, den mittelalterlichen Verhältnissen entprechend, das einzige, welches einer weitgehenderen Forschung Stoff giebt, die Justiz.

Die Gerichtsverfassung[290]) und zwar die ordentliche öffentliche Gerichtsverfassung des Sachsenspiegels (unter Ausschlufs des Königs, der Vogtei, der Genossenschaft und ähnlicher Gerichte) behandelt Schröder,[291]) stets mit Illustrierung durch einzelne Prozesse. Er findet in ihr die fränkisch-karolingische Gerichtsverfassung zeitgemäfs umgestaltet, aber im sächsischen Schultheifs die Reste 'einer weit bis in die Urzeit zurückreichenden nationalsächsischen Institution'. — Während der Schultheifs[292]) in Westfalen wie im ostelbischen Deutschland Dorfschulze (Bauermeister, villicus) ist, hat Ostfalen zwischen beiden in seinem Schultheifsen einen eigentümlichen Gerichtsbeamten. Seine eigene (niedere) Gerichtsbarkeit ist erst jüngeren Ursprungs; seine ursprünglichen Funktionen sind: Mitvorsitz im Landgericht, Mitwirkung bei der Urteilsfindung, Stellvertretung bei Klagen gegen den Richter. Letzteres zeigt ihn als Beschwerdeinstanz gegen den Richter; auch mufste er aus der 'einheimischen Aristokratie' genommen werden; Züge, die sich in dem nordelbischen 'overboden' für jeden der beiden Untergaue Holstein und Stormarn unter dem gemeinsamen Grafen wiederfinden oder vermuten lassen. Ihrem Namen nach ist die gemeinsame Wurzel beider Beamtungen die Gerichtsvollziehung (welche in Westfalen der Fronbote hat). — Die Gerichtsverfassung in Drente ist nach Gratama[293]) die alte sächsische unter Aufopferung der karolingischen. Es erscheint hier der Drost in den Funktionen des Grafen, der Schulte in denen des Zentenar, die alten Sachsenversammlungen in dem obersten Gerichte des Drostes mit 24 Etten (Geschworenen). So habe sich diese Gerichtsverfassung erhalten bis in das 18. Jh. — W. Sickel[294]) geht in der Frage nach dem Ursprung des Schöffengerichts von der allgemeinen Thatsache aus, dafs in der deutschen Rechtsgeschichte zwischen dem altdeutschen und dem gelehrten Gericht überall das karolingische steht. Die Franken hatten einmal die 7 Rechtsprecher ausgebildet und sodann unter den Merowingern mit der Eroberung staatliche Gerichte geschaffen. Aus der Verbindung beider sei hervorgegangen die königliche Einsetzung von 'Schöffen', bei deren Wahl das Volk beteiligt ist.

289c) Kanzleiverf., s. u. K. Dipl. — 290) Dareste, Organis. judic., s. o. K. II, N. 68. — 291) R. Schröder, D. Gerichtsverf. d. Sachsensp.: SavZ. G. 5 (1884), S. 1—68. (Auch in 'Festgaben f. Beseler. Weimar, Böhlau. 1885'). — 292) id., Der ostfälische Schultheifs und der holsteinische Overbode: ib. 7 (1886), S. 1—16. — 293) Gratama, Een Bydrage tot de rechtsgeschiedenis van Drenthe. Assen. Rez.: v. P. J. Block (Groningen): CBlRechtswiss. 5, S. 98—9. — 294) W. Sickel, Die Entstehung des Schöffengerichts: SavZ. G. 6 (1885), S. 1—86.

Soweit der Ursprung des Schöffentums festzustellen ist, sei er entschieden fränkisch. — Der Schöppenstuhl zu Leipzig[295]) ist schon im 14. Jh. bedeutend. Daſs er im J. 1420 gegründet sei, ist eine Fabel, die wohl nur darauf zurückgeht, daſs die erhaltenen Schöffenbücher mit diesem J. anfangen. Personalunion mit der Juristenfakultät und Fakultätssprüche erscheinen seit 1472. Kurfürst August hat seit seinem Regierungsantritt 1553 die Reformation des Stuhls geplant. — Einige femgerichtliche Reformationen und Fembücher hat Duncker[296]) untersucht. Die sogenannte Reformation Kaiser Ruprechts will er Ruprechtsche Fragen nennen. Er hat auſser den Drucken je eine Hds. in Wolfenbüttel und in Osnabrück untersucht u. entscheidet sich nach einer Prüfung des Verhältnisses für eine Abfassung im J. 1408. Von den andern Reformationsschriften läſst er nur als wertvoll für die erste Hälfte des 15. Jh. gelten den westfälischen Landfrieden von 1371 in den Reichstagsakten, die Arnsberger Reformation von 1437 in der Berckschen Fassung, die §§ 13—15 des Frankfurter Reichsabschiedes von 1443; von Fembüchern nur die Rechtsbücher und Formulare bei Wiegand, die beiden Weistümer bei Usinger, den Bericht der Stadt Soest an Bremen und ein kleines Stück der Wolfenbütteler Hds. — Daſs die Femgerichte ein isolierter Rest der alten Freiengerichte sind, steht rechtsgeschichtlich fest. Unter den vielen sprachlichen Erklärungen des Wortes genieſst Grimms Ableitung von 'viman' (absondern) um ihres Urhebers willen ein besonderes Ansehen. Beides miteinander kombinierend, weist Brode[297]) darauf hin, daſs nach dem Untergange der Gemeinfreiheit die wenigen Freien mit ihren Gerichten als eine sich absondernde Erscheinung auftreten muſsten, und erklärt sie als 'Sondergerichte der Freien'. — Eine bisher in ihrer prozessualischen Bedeutung gänzlich unbeachtete Beamtung, den Gerichtsschreiber des 8. u. 9. Jh., behandelt H. Bresslau.[298]) Er knüpft seine Untersuchungen an Brunners[299]) mannigfache Arbeiten über den Urkundenbeweis, giebt aber über den letzteren vielfach neue Aufschlüsse. Gegen Brunner erblickt Bresslau in dem 'presbiter ecclesiae' der l.Alam. II, 2 nicht einen Urkundenschreiber, sondern den Empfänger der Urk. und vertritt entschieden die Ansicht, daſs l.Rib. LIX, 5 sich auf die Erhärtung der Urk. durch Handschriftenvergleichung bezieht. Erst hierdurch wird eine Gruppierung der vorhandenen Rechtsquellen nach ihrer Stellung zum Urkundenbeweis ermöglicht. Das salische und das alamannische Recht erschweren die Anfechtung der Urk., aber sie lassen dieselbe zu als ein zwischen dem Produzenten und seinem Prozeſsgegner schwebendes Ermittelungsverfahren; die l.Rib. dagegen ist die einzige, welche den Produzenten in gewisser Weise der Beweispflicht entbindet, indem sie einen amtlichen Urkundenschreiber kennt, der zur 'Verteidigung' der Urk. herangezogen werden und dessen Hds., wenn es sich um gerichtliche Urkk. handelt, noch nach seinem Tode durch Handschriftenvergleichung festgestellt werden kann. Dieser ribuarische Rechtssatz ist in karolingischer Zeit im Geltungsbereich des salischen und alamannischen Rechts rezipiert. Das ursprünglich

---

295) Th. Distel, Beitrr. zur älteren Verf.-Gesch. d. Schöppenstuhls zu Leipzig. Mit urkundl. Beilagen und Siegelabb. (1. Bis zur Reform. d. Stuhls 1574): ib. 7 (1886), S. 89—115. — 296) H. Duncker, Krit. Besprech. d. wichtigsten Quellen z. Gesch. westfäl. Femgerichte: ib. 5 (1884), S. 116—197. — 297) R. Brode, Freigrafschaft und Feme: Histor. Aufsätze dem Andenken an G. Waitz gewidmet (Hannover, Hahn, 1886). S. 377—388. Vgl. JB. 1880, II, 75[2]. — 298) H. Bresslau, Urkundenbeweis und Urkundenschreiber im älteren deutschen Recht: FDG. 26 (1886), S. 1—66. — 299) Vgl. namentl. JB. 1880, II, S. 274—76, 329[2].

ribuarische Amt des Gerichtsschreibers weist Bresslau unter dem Namen des cancellarius, notarius, amanuensis an einer Fülle von Beispielen in allen drei Rechtsgebieten als thatsächlich vorhanden nach. Dafs dieser cancellarius die ganze Urk. selbst schreiben mufste, war nicht erforderlich. Er durfte sich auf die Unterschrift beschränken oder auch alles einem Vertreter übertragen. In jedem Falle waren bei der Verhandlung selbst einzelne vorläufige Aufzeichnungen notwendig, wie man sie bisher nur aus Italien kannte. B. macht darauf aufmerksam, dafs sie sich vielfach in den Dorsualinschriften der St. Galler Urkk. finden. Einen Teil der letzteren hat B. an Ort und Stelle untersucht und zeigt an ihnen namentlich die verschiedenen Fälle und Grade der Vertretung. Das Amt des Urkundenschreibers hat sich in Westfranken und Burgund bis tief ins 11. Jh., in Rhätien bis in den Anfang des 12. erhalten; im eigentlichen Schwaben und in Franken kommt es schon im 10. Jh. nur vereinzelt vor. Sachsen hat den Urkundenbeweis noch lange über diese Periode hinaus abgelehnt, und die Eigentümlichkeiten der bayerischen Gerichtsverfassung haben in dieser, wenn auch den Urkundenbeweis, so doch nicht das Amt des Gerichtsschreibers aufkommen lassen.

Das Gerichtsverfahren[300]) ist das wesentlich Neue an dem 2. Teil von Brandts norwegischer Rechtsgeschichte.[301]) Die Abschnitte über das Strafrecht waren schon vorher in Zeitschriften erschienen. Das Verfassungsrecht läfst B. unbehandelt. Sein Werk giebt eine vollständige Zusammenstellung aller Quellenstellen und ersetzt das für Norwegen noch fehlende Glossar der einheimischen Rechtsquellen. — Aus der deutschen Gerichtssprache behandelt Frensdorff[302]) eine grofse Anzahl einzelner Ausdrücke in einer Art, welche namentlich auf die lateinischen Bezeichnungen unserer Quellen ein ganz neues Licht wirft. Die Ausdrücke 'recht und redlich', 'iuste et legitime', 'iuste et rationabiliter' führen ihn zu dem Worte 'rede', welches nach Notker sowohl 'ratio', als auch 'oratio' bedeutet. Jenes bedeutet im MAlichen Latein: Rechnung, Rechenschaft, die Stelle, an welcher man Rechenschaft ablegt, also das Gericht, und sodann das Recht, endlich das Mittel, durch welches man Rechenschaft ablegt, die Rede. 'Rede' bezeichnet daher vornehmlich die gerichtliche Verhandlung. Recht und Rede sind sachlich verwandt. Dies führt F. an einzelnen anderen Ausdrücken durch, wie: mallus, placitum, colloquium oder 'Sprache' (Morgensprache), Versprechen und Sprechen im Sinne von Leiten (Maurerpolier = Parlierer), Schreien, Schelten u. ä. Synonym mit 'rede' ist 'zala, tale' (engl. to tell), davon 'verzellen', d. h. jemand (dem andern) untersagen, ihn 'verrufen', in Verruf thun. Es ist das 'extra sermonem ponere' der lex Sal., das 'aspellis sit' (erst daraus verderbt expellis, nicht umgekehrt). Der Ausdruck 'verzellen' ist heute durch 'verfesten' vollständig verdrängt und von F. erst wieder ausgegraben. Damit ist 'obarzala' in der Urkunde von angeblich Ludwig 804 Nov. 14 (Fälschung des 11. Jh.) erklärt. Bei den Dichtern des 9. Jh. und später bedeutet es: verurteilen, verdammen. In Rechtsquellen findet sich das Wort in der Form 'verzellen' erst seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. und zwar aufser im Reichsrecht merkwürdigerweise nur am Rhein und in Freiberg, so die Vermutungen über den rheinischen Ursprung des Freiberger Rechts bestätigend. Eine stets

---

300) Roth, Rüdesheimer Gerichtskosten, s. o. K. XIV, N. 8. — Alwens, Symbole bei Lehnsmutungen, s. u. K. XIII, N. 67. — 301) Brandt, s. o. K. XXX, N. 9. Rez.: SavZ.G. 5 (1884), S. 229—31 (K. Lehmann). — 302) F. Frensdorff, Recht u. Rede: Hist. Aufsätze, dem Andenken an G. Waitz gewidmet (Hannover, Hahn. 1886) S. 433—90.

wiederkehrende Wirkung des Verfestens oder Verzellens ist das Verbot, den Angeklagten zu beherbergen. Dies ist auch ausgedrückt in dem rätselhaften 'meziban' des Aachener Kapitulars von 809. Nach Grimms erster (von ihm mit Unrecht aufgegebener) Erklärung bedeutet es 'cibi interdictio'. Der sprachliche Ursprung ist vergessen in dem 'medeban' des magdeburgischen Rechts, der als geringerer Grad des Bannes (als 'mytteban' oder gar 'nyderban') in Zivilklagen besonders zahlreich in den hallischen Schöffenbüchern erscheint, während die Verfestung dem Strafverfahren vorbehalten bleibt. — In dem ganz verschiedentlich erklärten langobardischen 'gairethinx' erblickt Schröder[303]) den gêr (Speer), also in 'gairethinx' das Dingen durch Speerreichen, in der Freilassung per gairethinx die Freilassung durch Wehrhaftmachung, in der Gesetzeskonfirmation per gairethinx das Waffenergreifen der Gerichtsversammlung (nord. vápnatak). — Während die Geschichte des deutschen Prozesses in Deutschland selbst 2 verhältnismäfsig scharf verschiedene Perioden vor und nach der Rezeption zeigt, schiebt sich in den deutschslavischen Ländern als Mittelstadium das Eindringen des deutschen Prozesses ein in der Art, dafs hier die Rezeption des römischen Rechts nur als eine Konsequenz der Annahme deutscher (d. h. westeuropäischer) Zustände erscheint. Eine Bearbeitung der Prozefsgeschichte der deutschslavischen Länder würde unter diesem Gesichtspunkte einen wertvollen Beitrag auch zur deutschen Prozefsgeschichte bieten. Es ist daher ganz besonders bedauernswert, dafs ein gelehrter Kenner[304]) der mährischen Rechtsquellen die Prozefsgeschichte seines Heimatlandes unter grundsätzlicher Aufserachtlassung dieses Gesichtspunktes behandelt. Bei ihm erscheint weit schroffer als in der deutschen Rechtsgeschichte eine ältere nationale und eine spätere romanistische Zeit. Wenn daher auch seine Untersuchungen in der ältern Hälfte des MA. viel zu sehr von der Voraussetzung ausgehen, dafs alle Rechtsformen slavisch seien, so bietet gleichwohl sein Buch dem deutschen Forscher doch wenigstens das Material, vermöge dessen es möglich wird, sich in diesen Bildungen zurechtzufinden. Dies ist um so schätzenswerter, da uns sonst aus der mährischen Litteratur nicht allzuviel zufliefst. — Ein bezeichnendes Beispiel für das Durchdringen deutschrechtlicher Institute durch die Fesseln der römischen Doktrin gewährt das Schicksal der Nichtigkeitsbeschwerde.[305.306]) Nach germanischer Auffassung wird jedes in rechtmäfsiger Form verkündete Urteil rechtskräftig, wenn es nicht binnen vorgeschriebener Zeit angefochten wird. Nach römischer Auffassung aber bedarf es einer solchen Anfechtung nur, wenn man die Gerechtigkeit des Urteils bestreitet. Ein Urteil aber, welches (z. B. wegen mangelnder Kompetenz) nichtig ist, kann durch Schweigen nicht rechtskräftig werden; der Verurteilte kann, wenn er will, gegen die 'sententia nulla' appellieren, er kann es aber auch unterlassen und auch später zu jeder Zeit einem etwaigen Vollstreckungsversuche die exceptio

---

303) R. Schröder, Gairethinx: SavZ.G. 7 (1886), 53—60. — **304)** J. v. Ruber, Streifzüge durch die Rechtsgesch. Mährens. Abtlg. 1: Geschichte des landrechtl. Verfahrens. Heft 2: Stellung der Parteien und prozefspräparator. Handlungen [aus: 'Z. für Notariat und freiwillige Gerichtsbark.']. Wien (Brünn, Winiker). 1886. III, 92 S. (à Mk. 2,00). — 305) A. Skedi, Die Nichtigkeitsbeschwerde in ihrer geschichtlichen Entwickelung. Eine zivilprozessuale Abhandlung. Leipzig, Tauchnitz. 1886. VIII, 179 S. Mk. 6,00. Rez.: CBl. f. Rechtswiss. 6 (1887), S. 263—65 (Gopp). — **306)** id., Die Urteilsnichtigkeit im österr. Prozefsr.: Grünhuts Z. f. öfftl. Recht 14 (1886). Auch sep. (?). Verfolgt dass. spez. für das österr. Recht.

nullitatis entgegenstellen. Das zwischen beiden Anschauungen stehende langobardische Recht kennt eine Anfechtung, welche weder deutsche Urteilsschelte, noch römische appellatio contra sententiam iniustam ist; es ist der Rechtszug an einen höheren Richter, der wegen Ungerechtigkeit wie wegen Nichtigkeit in gleicher Weise offen steht, dessen Versäumung aber auch ebenso unterschiedslos die Rechtskraft zur Folge hat. Während die Stadtrechte an dieser Vereinigung festhalten, finden die Theoretiker an der Hand des römischen Rechts hierin die beiden Elemente der Appellabilität und der Nullität. Unter diesem Einfluſs nehmen allmählich auch die Stadtrechte diese Scheidung an und bilden eine besondere Nichtigkeitsbeschwerde aus, acceptieren aber gleichzeitig auch die exceptio nullitatis in der Exekutionsinstanz. Indem diese exceptio auf gewisse besonders schwere Fälle eingeschränkt wird, entsteht die Unterscheidung zwischen unheilbaren und heilbaren Nichtigkeiten. Dieser Entwickelung sucht nun wieder die Theorie zu folgen; sie sieht sich genötigt, dem Richter die Widerrufung seiner eigenen Sentenz (bis zur Verjährungsfrist von 30 Jahren!) zu gestatten und dasselbe Recht auch dem höhern Richter zu geben. Noch die Kammergerichts-Ordnung von 1555 kennt diese wahlweise Anbringung der Nullität beim niederen oder beim höheren Richter. Erst der JRa. (1654) hat die erstere auf Fälle der unheilbaren Nichtigkeit beschränkt und damit das Prinzip der italienischen Stadtrechte im wesentlichen durchgeführt. — Die Ungewiſsheit, welche bei uns noch immer über Bedeutung und Natur der germanischen Eidhelfer in Prozesssen herrscht, hat nach Cosack[307]) ihren objektiven Grund darin, daſs wir das Institut erst in einer Zeit kennen lernen, in welcher es sich schon im Verfall befindet. Nach seiner Vermutung stellten die Eidhelfer ursprünglich die eigentliche Entscheidungsinstanz dar. Das ordentliche Gericht war im germanischen Verfahren ganz ebenso wie im römischen Formularprozeſs darauf beschränkt, den Inhalt des Rechtsstreites festzusetzen durch Bestimmung der Formeln für die Klage und für die Klagebeantwortung; die Entscheidung, welche von beiden die berechtigte sei, sei dem Genossengericht überlassen worden. Dieses sei vom Kläger und Beklagten gemeinschaftlich gebildet worden. Darauf habe der Beklagte vor dem ordentlichen Gericht seine Formel (Beteuerung der Unschuld) wiederholt, und sein Genossengericht habe dieselbe entweder für rein oder für unrein erklärt. Danach habe dann das ordentliche Gericht zu entscheiden gehabt. Der spätere Kampf gegen die Eidhelfer stellt einen Kampf für die Erweiterung der ordentlichen Gerichtsgewalt dar. Wenn diese Ausmalung für zu weitgehend erachtet wird, so will C. wenigstens das zugegeben haben, daſs die Eidhelfer Urteiler waren, d. h. Urteiler 'über die Wahrheit eines Eides', ohne selbst von dessen thatsächlichen Voraussetzungen eigene Wissenschaft zu haben.

Das Strafrecht[308-309]) erscheint von allen unsern Rechtsmaterien als diejenige, deren historischer Faden in neuester Zeit am brutalsten durchschnitten worden ist. Zuerst das plötzliche Eindringen französischer Ideen, sodann der Einfluſs der modernen Philosophenschulen haben es in 2 Men-

---

307) Conr. Cosack, Die Eidhelfer des Beklagten, nach ältestem deutschen Recht. Stuttgart, Enke. 1885. 95 S. (Mk. 3,00). — **308)** Maurer, Verdachtszeugn., s. o. K. XXX, N. 8. — Alwens, Ein Justizmord (MHVPfalz. 11), s. o. K. XIII, N. 73. — **309)** × O. Wendt, Das Faustrecht: Jbb. f. Dogm. des röm.-dtsch. Privatrechts NF., 9. Bd., S. 1—39. — 'Das Gaunertum des deutschen MA.': Voss. Zg., Sonntags-Beilage No. 5, 6. Schöpft hauptsächlich aus der Breslauer Hirsuta hilla nova, 1448—1525.

schenaltern ziemlich umgestaltet. Während auf allen andern Rechtsgebieten die Neugestaltung des nationalen Rechts im neuen Reich belebend auf die historische Erforschung gewirkt hat, ist es in der Geschichte des Strafrechts seit dem Erlafs des Reichsstrafgesetzbuches von 1871 geradezu stille geworden. Während man allgemein in der Plötzlichkeit der Neugestaltung den Anlafs zum Ermatten der historischen Forschung erblickt, hat Löning[310]) seine Thätigkeit als Strafrechtslehrer in Jena mit der Betrachtung eröffnet, dafs das Verlassen altgewohnter Bahnen gerade darin seinen Grund finde, dafs es unter den strafrechtlichen Theoretikern zu wenig historisch geschulte Köpfe gegeben habe. Selbst diejenigen, welche sich mit der Geschichte des Strafrechts beschäftigen, blieben noch immer zu sehr in modernen Ideen befangen. Es genüge nicht, wenn der Kriminalist für Fragen, die ihm vorkommen, in den historischen Quellen Belehrung suche; man müsse sich in den werdenden Geist des alten Strafrechts hineinversetzen und ihn in der ihm innewohnenden Systematik zu erfassen suchen. Die meisten begingen noch immer den Fehler, dafs sie mit einer festen Anschauung über das System an die Quellen heranträten, dafs sie die Fragen der modernen Systematik entnähmen. Im Druck sind der Rede wertvolle Anmerkungen beigegeben, welche namentlich über die wissenschaftliche Behandlung der Strafrechtsgeschichte während der letzten 150 Jj. mannigfachen Aufschlufs gewähren. — In der Erfüllung dieser Aufgaben stehen wir hinter dem Auslande erheblich zurück. Während England eine als vorzüglich anerkannte Geschichte[310a]) seines Strafrechts besitzt, ist bei uns Wilda ohne Fortsetzer geblieben, und wir kommen über eine monographische Behandlung nicht hinaus. — Es ist immer ganz besonders dankenswert, wenn ein hervorragender Strafrechtslehrer in seinem Grundrifs, den er seinen Zuhörern in die Hände giebt, auch der Geschichte des Strafrechts eine Stelle gönnt. Binding[311]) schliefst in dieselbe auch das römische und kanonische Strafrecht ein und giebt anhangsweise einiges aus dem gegenwärtigen ausländischen Strafrecht, auf welches der Historiker ab und zu geführt wird. Der Hauptwert dieser Grundrisse liegt natürlich nicht in den materiellen Teilen, welche immer nur ganz kurz gehalten sein können, sondern in den überall reichlich und möglichst abgerundet gebotenen Litteraturangaben. — Benneke[312]) geht von der ganz richtigen Beobachtung aus, dafs für das 12. und 13. Jh. die reichhaltigsten strafrechtlichen Quellen, die aus Holland und Flandern, noch nicht benutzt sind. Seine Zusammenstellung über den Gang des Verfahrens sind in jeder Beziehung dankenswert. Aber es ist zu bedauern, dafs er auf Vollständigkeit in der Angabe von Quellenstellen verzichtet, und dafs er sich auf diejenigen Institute beschränkt, in denen die holländisch-flandrischen Quellen mit den innerdeutschen übereinstimmen. Grade unter dem Gesichtspunkte, welcher für B. der leitende war,

---

310) R. Löning, Über geschichtliche und ungeschichtliche Behandlung des deutschen Strafrechts. Antrittsrede, gehalten zu Jena am 29. April 1882: ZStrafrechtswiss. 3, S. 219—375. Beigefügt sind Skizzen und Materialien zur Geschichte der deutschen Strafrechtswissenschaft seit 150 Jj. — **310a)** Sir. J. F. Stephen, A History of the Criminal Law of England. 3 Voll. London, Macmillan & Co. Rez.: v. O. Smith: ZStrafrechtswiss. 4 (1884), S. 518—522 (sehr anerkennend). — **311)** K. Binding, Grundrifs zur Vorlesung über gem. dtsch. Strafrecht. 1. Einleitung und allgemeiner Teil. 3., umgestaltete und verbesserte Aufl. Leipzig, Engelmann. 1884. VIII, 192 S. Mk. 3,00; Einband Mk. 0,50. — **312)** H. Benneke, Zur Geschichte des deutschen Strafprozesses. Das Strafverfahren nach den holländischen und flandrischen Rechten des 12. und 13. Jh. Marburg, Elwerts Verlag. 1886. XII, 184 S. Mk. 3,50.

erscheinen die Abweichungen nicht minder wichtig als die Übereinstimmungen. Zwei Punkte hat B. ausführlicher behandelt: das Verfahren bei handhafter That und die Entwickelung der Appellation aus der Urteilsschelte. Wenn B. annimmt, dafs auch in denjenigen Quellen, welche der Strafe der Urteilsschelte keine Bedingung hinzufügen, dennoch die selbstverständliche Bedingung hinzuzudenken ist, dafs die Urteilsschelte sich als unberechtigt erwies: so ist diese Interpretationsweise zweifellos richtig. Allein dann mufs sie auch sinnentsprechend überall durchgeführt werden. Wenn einige Quellen den ertappten Verbrecher mit dem überführten gleichstellen, andere hinzufügen, dafs doch noch irgend eine Art der Überführung stattzufinden habe, so mufs man eben annehmen, dafs das, was hier hinzugefügt wird, dort nur als selbstverständlich weggelassen ist; man darf sich nicht vorstellen, dafs jemals ein Rechtszustand existiert habe, wonach ein Angeklagter blofs deswegen, weil er unter den für den Ertappten üblichen Formen vor Gericht gestellt wurde, schon für überführt galt. Das Vicinalzeugnis bei handhafter That wird gerade deswegen erfordert, um es vor Gericht wiederholen zu können. Von psychologischem Interesse (auch für eine vielfach gemachte Beobachtung in Bezug auf unsere heutige Laienrechtsprechung) ist der Umstand, dafs der Beweiskräftigkeit ein Einflufs auf das Strafmafs eingeräumt, und demgemäfs der Verbrecher auf handhafter That strenger bestraft wird; ebenso dafs der rückfällige Verbrecher im Beweise ungünstiger und dem Ertappten beinahe gleichgestellt wird.

Von den einzelnen Punkten[313—315]) des Strafrechts wie des Strafverfahrens steht keiner in so engem Zusammenhange mit allen andern Staatseinrichtungen wie die Blutrache. Kohler[316]) behandelt dieselbe auf weitester ethnographischer Grundlage. Er zieht arabisches und selbst birmanisches Recht heran. Von der allgemeinen ethnographischen Unterlage hebt sich dann die Entwickelung der europäischen Völker in kurz gefafstem Überblicke ab. Namentlich erscheinen in der Übergangszeit die Kirchenväter und ihre Nachfolger (Cyprian, Augustin, Hincmar, Thomas von Aquino und andere) als die ersten energischen Vertreter des ausschliefslichen staatlichen Strafrechts. — H. O. Lehmann[317]) behandelt (den Titel seines Buches nicht ganz mit dem Inhalt deckend) den Rechtsschutz gegenüber Eingriffen nicht von allen Beamten, sondern nur von Sacebaronen und Grafen, sowie aufserdem von Rachinburgen; auch nicht den Rechtsschntz in seiner ganzen Ausdehnung, sondern unter Ausschlufs der zivilrechtlichen Seite, andererseits jedoch nicht blofs die fränkische Gerichtsverfassung, sondern (im Zusammenhange mit seinen eigentümlichen Ansichten über deren Ausdehnung) auch die

---

313) × H. Benneke, D. strafrechtl. Lehre v. Ehebruch in ihrer hist.-dogm. Entwicklg. Abt. 1.: d. röm., Kanon. u. d. dtsch. Recht bis z. Mitte des 15. Jh. Marburg, Elwert. 1884. X, 147 S. (M. 3,00). — 314) × C. v. Borch, Das höchste Wergeld im Frankenreiche. E. Beitr. zur Verfassungsgesch. Innsbr., Rauch. 1885. 86 S. B. meint das des sächs. Edelings. Rez.: CBlRechtswiss. 4, S. 249—50 (Brie). — 315) × v. Planck, Waffenverbot u. Reichsacht im Sachsenspiegel: SBd.Münch. AK. 1884, 1. Heft. — 316) Kohler, Zur Lehre v. d. Blutrache. Würzburg. 1885. 81 S. M. 1,00. Rez.: CBlRechtswiss. 5, S. 65—66 (Dargun). — P. Frauenstädt, D. Todschlagsühne d. dtsch. MA.: Sammlg. gemeinverständl. wissenschaftl. Vortrr., hrsg. v. R. Virchow u. F. v. Holtzendorff. NF. 1. Serie., Heft 10. Hamb., J. F. Richter. 1886. 32 S. M. 0,60; Subskript.-Pr. M. 0,50 (Hübsche Popularisierung von JB. 1881, II, 79[1]). — 317) H. O. Lehmann, Der Rechtsschutz gegenüber Eingriffen v. Staatsbeamten nach altfränk. Recht. Habilitationsschr. Kiel, Homann. VIII, 113 S.

alamanische, bayrische und burgundische. Seine Ausführungen sind vielfach mit der Schärfe und Bestimmtheit des modernen Juristen gehalten. Für einzelne Stellen werden neue Erklärungen aufgestellt und mit derselben Bestimmtheit verfochten ('tangano' und 'solem collocet').

Das **deutsche Privatrecht**[318-323]) hat lange Zeit für systemlos gegolten, weil seine Bestimmungen dem System der römischen Juristen sich nicht fügen wollten. Nachdem man mehr und mehr dazu übergegangen, die deutschrechtlichen Bestimmungen im einzelnen aus den ihnen zu Grunde liegenden Anschauungen heraus zu begreifen, hat jetzt Heusler[324]) es unternommen, dies für den Gesamtzusammenhang zu thun. Wie man in der Lehre von den Rechtsobjekten die 'Gewere' als die Gewalt an Sachen in den Mittelpunkt gestellt hat, so stellt für die Rechtssubjekte H. die 'munt' hin als die Gewalt über Personen. Er sieht die munt nicht nur in der Gewalt des Hausherrn über Frau und Kinder, des 'Vormunds' über seine Mündel, sondern auch in dem Verhältnis des Hofherrn zu seinen Hörigen, des Lehnsherrn zum Vasallen, des Königs zur Kirche. In allen diesen Beziehungen sei munt nicht Schutz, sondern Gewalt und daher wesentlich verschieden vom 'verbum regis'. Neben den physischen Personen kennt das deutsche Recht auch juristische Personen. Dieselben unterscheiden sich wahrnehmbar von der Gemeinderschaft (gesamten Hand) dadurch, dafs nicht alle Teilhaber, sondern die berufenen Organe verfügen. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Genossenschaften juristische Personen, insbesondere die Markgenossenschaft. Die letztere kenne (gegen Gierke) nur ihr eigenes Eigentum, kein 'Gesamtvielheitsrecht'; die Nutzungen der einzelnen Genossen beruhen nach H. nicht auf Recht. Voraussetzung des ehelichen Güterrechts ist, dafs die Frau an liegendem Grund kein Eigentum haben kann; sie bringt daher nur Fahrhabe mit: Aussteuer, Gerade. Die dos ist eine Gegengabe dafür und beteiligt die Frau am Vermögen des Mannes; insofern liegt hierin das Element der späteren Gütergemeinschaft. Im Laufe der fränkischen Periode erwirbt die Frau die Fähigkeit des Eigentums an liegenden Gründen, welche dann nicht in das Eigentum des Mannes übergehen; dies bildet ein Element der späteren Gütergemeinschaft.

Die privatrechtlichen Einzeluntersuchungen betreffen ausschliefslich das **Eigentum und seine Übertragung**.[324a]) Während unter den Historikern die

---

318) ✕ E. Huber, System u. Gesch. d. schweizerisch. Privatrechtes. 1. Bd. Basel, Detloff. 1886. XVIII, 767 S. M. 10,00, geb. M. 13,00. (Soll sehr viel Hist. enthalten.) — 319) ✕ P. v. Roth, System d. dtsch. Privatrechts. 3. T. Sachenrecht. Tüb., Laupp. 1886. XIII, 793 S. M. 15,00 (1—3: M. 33,00.). — 320) ✕ A. B. Schmidt, Die Grundsätze über den Schadenersatz in d. Volksrechten. = Untersuchgn zur dtsch. Staats- und Rechtsgesch., hrsg. v. O. Gierke. H. 18. Breslau, Koebner. 1885. VIII, 64 S. M. 2,00. Rez.: CBlRechtswiss. 5 (1886), 64 f. (Brie). — 321) ✕ G. Hanausek, Die Haftg d. Verkäufers f. d. Beschaffenheit d. Ware nach röm. u. germ. Recht mit bes. Berücksicht. d. Handelsrechts. 1. Abt. Berlin, Hertz. XI, 276 S. M. 6,00. (Rez.: CBl. 1884, No. 3.) Histor. Einleitg. — 322) Eheliches Güterrecht s. o. N. 189—194; Handelsrecht s. o. N. 260—263. — 323) ✕ J. Kohler, Beitrr. z. germ. Privatrechtsgesch. Heft 1 u. 2. (Inhalt: Urkk. aus den antichi Archivi der Biblioteca comunale v. Verona. N. Folge. Hrg. u. m. Annotationen u. Rechtsausführungen versehen.) Würzburg, Stahel. 1885. VIII, 50 S. (à M. 2,00). — 324) A. Heusler, Institutionen d. dtsch. Privatrechts. 1. u. 2. Bd. Systemat. Handb. d. dtsch. Rechtswiss. Unter Mitwirkg v. H. Brunner, E. Brunnenmeister, O. Bülow etc. hrsg. v. K. Binding. 2. Abt., 2 Tl., 1. u. 2. Bd. Leipzig, Duncker & Humblot. 1885/6. XI, 396 u. XII, 670 S. M. 20,80, Einb. à M. 2,50. Rez.: Jb. f. Gesetzgeb. Nf. 10 (1886), 301—5. 1813—5 (R. Sohm, höchst anerk.) — 324a) ✕ E. Hermann, Die Grundelemente

herrschende Auffassung noch immer die ist, dafs die älteste Art des Besitzrechts das Gesamteigen gewesen, und aus dieser das Individualeigen sich erst entwickelt habe, betont vom Standpunkte der ethnologischen Jurisprudenz Dargun[324b]) die Priorität des Individualeigens bei allen wilden Völkern. Erst aus diesem habe sich an Grund und Boden das Gesamteigen als nächste Stufe entwickelt. Indem in Reaktion dagegen man auch an Grund und Boden das Individualeigen herbeiführte, stellte sich der Kreislauf ein, in welchem man sich auch heute mit den Bestrebungen zur Erweiterung des Gesamteigentums des Staates noch befindet. — In 12 Formeln von Angers und Tours kommt ein ganz eigenartiges Grundbesitzrecht vor, welches bisher in keine bestimmte Kategorie gebracht werden konnte. Löning erklärte es für Erbpacht, Waitz findet es unklar, ob ein Zins gezahlt worden. Brunner[325]) unternimmt es, an der Hand der Zeitverhältnisse des 4. Jh. eine Aufklärung zu geben. Unter Konstantin und seinen Söhnen hat eine Konfiscation des Gemeindeguts stattgefunden; hierüber erfolgte die restituirende constitutio Julians von 362 im Codex Theodosianus. Die darauf folgende Verpachtung ist zwar keine Erbpacht, aber die Bevorzugung des alten Pächters (cod. Justinianeus XII, 71. 4) und die Fixierung des Zinses führte thatsächlich zu einem erblichen Verhältnisse. An diese conductio perpetua schliefsen die Formeln an. Die Kirche hatte sich Gemeindeländereien angeeignet und wieder herausgeben müssen. — Nach langobardischem Recht wird eine Schenkung erst dadurch perfekt, dafs der Beschenkte selbst noch eine Kleinigkeit zahlt, das 'Launegild'. Über die Bedeutung dieser Zahlung ist schon sehr viel gestritten worden. Val de Lièvre[326]) unterzieht die bisherigen Theorieen einer Revision. Zunächst seien 2 Launegilds zu unterscheiden, nämlich jenes der Schenkung, welches ein wesentliches Moment sei, und das Launegild bei andern Verträgen, welches nur ein bestärkendes ist. Erst die allmähliche Abstumpfung des Instituts macht seit dem 11. Jh. die letztere Bedeutung zur allgemeinen. Die verbreitetste Erklärung des Launegildes ist die, dafs es ein Mittel sei, um die Schenkung in die Form eines onerosen Vertrages zu bringen (Onerositätstheorie), und zwar, wie einige meinen, wegen der ursprünglichen Unverbindlichkeit unentgeltlicher Verträge (formale Onerositätstheorie). Für letztere spricht sich der Verfasser aus. Eine reiche Litteraturangabe über abweichende Ansichten ist beigegeben. — Während Arnolds Aufstellungen über Erbleihe und Rentenkauf, zumeist nach Baseler Material, durch Rosenthals Untersuchungen über Würzburg Bestätigung fanden, stellt sich das Verhältnis für Köln anders. Hier hat Gobbers[327]) nach gedruckten Urkunden

---

altgerman. Mobiliarvindikation. E. rechtsgeschichtl. Studie. = Untersuchgn zur dtsch. Staats- u. Rechtsgesch., hrsg. v. O. Gierke. 20. Breslau, Koebner. 1886. XII, 194 S. M. 5,00. (Behandelt nur d. altdeutsche u. ags. Mobiliarvind., unter Nichtberücksichtigung der skandinavischen; sonderbare Etymol., im übrigen 'Fortschr. gegen früh. Arbeiten des Vf.'. Vgl. K. Lehmann: DLZ. 6 (1887), 104 f.). — 324b) L. Dargun, Urspr. u. Entwickelungsgesch. d. Eigentums: ZVerglRechtswiss. 5. (1884). S. 1—115. — × L. Felix, Entwickelungsgesch. d. Eigentums unt. kulturgeschichtl. u. wirtschaftl. Standpunkte. Tl. 2: D. Einflufs d. Sitten u. Gebräuche auf die Entwickelung d. Eigentums. Leipzig, Duncker & Humblot. 1886. XI, 462 S. (M. 9,00. — Bd. 1 u. 2: M. 16,00) Der erste Teil bildet: L. Felix, d. Einfl. d. Natur auf d. Entwicklg. d. Eigentums; Res.: Jb. f. Gesetzgebung NF. 8 (1884), 304 (Th. Laves, abfällig). — × Belot, Etude sur les diverses sortes de propriétés primitives: Ann. de la faculté des lettres de Lyon 1 (1884), 1, 1. -- 325) H. Brunner, D. Erbpacht d. Formelsamlgn v. Angers u. Tours u. d. spätröm. Verpacht. der Gemeindegüter: SavZ. G. 5. (1884). S. 69—83. — 326) Val de Lièvre, Revision der Launegildstheorie: ib. 4, S. 15—54. — 327) J. Gobbers, D. Erbleihe u. ihr Verhältnis

(also noch unter Ausschlufs der 'Schreinskarten'), aber mit starker Benutzung von Leihebriefen, die einschlägigen Verhältnisse untersucht und für die allmähliche Entstehung des Rentenkaufs aus der Erbleihe noch die Mittelglieder gefunden. G. giebt eine Tabelle über die Höhe der Renten bei, wonach man sieht, dafs der Zinsfufs im 13. Jh. etwa 10 % beträgt, um die Wende des Jh. in grofsen Schwankungen (bis 3²/₃!?) sinkt meist um 8% sich haltend, dann weiter im 15. Jh. um 4 % herum. — Die Formalitäten bei der Auflassung eines Grundstückes sind in den verschiedenen nordischen Rechten verschiedene: gemeinsame Grenzbegehung, Erdnahme, Erdwurf, Auflassung durch Waffenergreifung. Lehmann[328]) findet als ihnen allen gemeinsam die unmittelbare Beziehung zum Rechtsgeschäft. Für die Urform hält er die Grenzbegehung. — Brunner hatte gelegentlich der Besprechung südholländischer Rechtsquellen[329]) behauptet, diese allein wendeten Anevang auch auf Liegenschaften an. Behrend[330]) weist nach, dafs dies auch in andern holländischen und sächsischen Quellen vorkomme. Der Anevang erscheint als förmliche gerichtliche Ansprache und beginnt mit handauflegung (manum mittere super rem). Im niederländisch-fränkischen wie im sächsischen Recht ist gleichen Ursprungs mit dem Anevang die gerichtliche Erbeinweisung. — Zu den wenigen zivilrechtlichen Gebieten, welche gegenüber dem Eindringen des römischen Rechts sich fast ausschliefslich deutschrechtlich erhalten haben bis auf den heutigen Tag, gehört das Recht des Überhangs und Überfalls (das Überhängen von Baumzweigen in das Nachbargrundstück etc.). Von Schmidts[331]) einschlägiger Abhandlung gehört daher auch weitaus der gröfste Teil (S. 39—104) dem mittelalterlichen deutschen Recht an.

Die Rezeption des römischen Rechts war man gewohnt früher, zur Zeit des scharfen Gegensatzes von Germanisten und Romanisten, als den Todesstofs des deutschen Privatrechtes zu betrachten. Jetzt ist dieser Gegensatz so weit gemildert, dafs selbst der Germanist[332]) in dem römischen Recht eine Fortentwickelung des deutschen Rechtszustandes erblickt, in der Art, dafs dieser Kulturzweig wie jeder andere die römische (d. i. antike) in sich aufnahm. — Unter dem Gesichtspunkt der indogermanischen Rechtsgeschichte wird die Rezeption von Bernhöft[333]) an einzelnen Beispielen betrachtet. Er zeigt, wie das römische Recht aus dem Urzustande, in welchem das Kind zu der Mutter im Verhältnis der Verwandtschaft, zu dem Vater im Verhältnis der Gewalt stand, den Gedanken beibehielt, dafs die Agnatenschaft eheliche 'Zeugung' erfordere. Mit dieser Annahme geriet man bei der Rezeption in

---

z. Rentenkauf im MAlichen Köln des 12. bis 14. Jh. Nach Urkk. Bonner Preisarbeit: ib. S. 130—214. — 328) K. Lehmann, D. altnordische (altnorwegisch-altisländ.) Auflassung: ib. 5. (1884), S. 84—115. — 329) s. o. N. 17. — 330) J. F. Behrend, Anevang u. Erbengewere. Festschr., im Namen u. Auftr. d. Breslauer Juristenfakultät verf. Berlin, Guttentag. 1885. 55 S. (M. 3,00) — 331) Arth. Benno Schmidt, D. Recht d. Überhangs u. Überfalls. E. rechtsgeschl. u. rechtsvergl. Studie aus d. Gebiete d. Nachbarrechts. = Untersuchungen zur dtsch. Staats- u. Rechtsgesch., hrsg. v. O. Gierke. 21. Breslau, Koebner. 1886. VIII, 149 S. M. 4,00. — 332) Boretius, Aufnahme d. röm. Rechts, s. o. k. IX, N. 22. — × Fr. Brockhaus, Der Einfl. fremder Rechte auf die Entwickelung des dtschn Rechts. Rede, bei Antritt d. Rektorats d. kgl. Christian-Albrechts-Univers. zu Kiel am 5. März 1883 geh. Kiel (Univers.-Buchh.) 21 S. (M. 1,00). — Widerstand der Kaufleute gegen die Rezeption: s. die 'Hansarezesse', u. K. XXIII, N. 2. 3. — 333) Bernhöft, Germ. und mod. Rechtsideen im rezip. röm. Recht. 1. Erbschaftsantritt durch Bevollmächtigte: ZVerglRechtswiss. 3 (1882), 443—471. 2. D. Verwandtschaftsbegr.: ib. 4, 227—265. 3. D. obligat. Vertrag: ib. S. 418—439 bespricht Karsten (JB. 1882, II, 103[12]) u. Seuffert (JB. 1881, II, 80[2]).

Konflikt, namentlich bei den Kindern, deren Zeugung unehelich, deren Geburt aber ehelich war. Die Lehre von den praesumptiones iuris et de iure legte dann in die Pandekten hinein, was nicht darin stand. Sie ist gerade ein Überrest deutscher Anschauung.

Das Heerwesen,[334]) insbesondere die Verpflichtung zum Reichskriegsdienst, vom Ausgang der Karolinger bis Rudolf von Habsburg haben zwei Schüler von Arndt in Leipzig behandelt: Spannagel[335]) bis zu Heinrich VI, Rosenhagen[336]) von diesem ab. Sp. verfolgt das Volksaufgebot und seine übrig bleibenden Reste, namentlich in Sachsen sowie in Böhmen und Ungarn, wo Bauernaufgebote noch im 12. Jh. vorkamen. In dem späteren Reichsleer findet Sp. die Verpflichtung der Fürsten und Großen weder, wie Weifand, im Großbesitz, noch, wie Baltzer, im Lehnsbesitz, sondern nur in ihrer Eigenschaft als Fürsten und Große des Reiches; neben ihnen bilden die königlichen milites und ministeriales ein unmittelbares Aufgebot. Endlich behandelt Sp. die Frage, aus welchen Bestandteilen die zugeführten Kontingente sich zusammensetzten, und findet in der constitutio de expeditione romana eine wohl für ein Territorium abgefaßte Festsetzung im fürstlichen Interesse. Ein Anhang giebt einen Überblick über die Erwähnung von Söldnern im deutschen Heere von 1075/76 (bei Berthold) bis zu Heinrich VI. Die Veränderungen, welche in dem von Sp. dargestellten Zustande eintreten, findet Rosenhagen hauptsächlich bedingt durch den neuen Reichsfürstenstand und die neue Selbständigkeit der Stadtgemeinden. Die Ausbildung des ersteren schloß den Kreis der dem König verpflichteten Fürsten. Theoretisch blieb der Satz bestehen, daß (mit Ausnahme der Romfahrt) Herrenlehen in gleicher Weise zum Kriegsdienst verpflichtet seien, wie Reichslehen. Inwieweit aber dieser Satz praktisch durchgeführt wurde, läßt sich nicht ermitteln. Für die Städte behauptet R., daß zuerst die Behörden (der Rat) die Bestimmung des Aufgebots selbst in die Hand genommen haben, unter neuer Betonung des ehemaligen Grundsatzes der allgemeinen Heerpflicht. Er hat diesen Satz zwar nicht bewiesen; doch sei es dem Ref. gestattet, darauf hinzuweisen, daß er zwei Gesichtspunkten entspricht, welche auch sonst für die ganze Auffassung unserer Verfassungsentwickelung von Wichtigkeit sind. Einmal scheinen in allen Verwaltungsgebieten die Städte es zu sein, auf welche die modernen Grundsätze zurückgehen,[337]) sodann scheint die allgemeine Heerpflicht nirgends in Deutschland ganz erloschen zu sein, sondern überall in ihren ersten modernen Anfängen an die letzten Ausläufer des alten germanischen Heerbannes anzuknüpfen. — In Rücksicht darauf, daß das deutsche Kriegswesen zur See fast gar nicht erforscht wird, sei zum Ersatz dafür auf die Geschichte einer italienischen Marine[338]) im MA. aufmerksam gemacht.

Auch die Verwaltung des Auswärtigen, welche im MA. keineswegs so unorganisiert war, wie man gewöhnlich annimmt, wird gleichwohl in unserer Litteratur sehr wenig erörtert.[339]) In Venedig wurden seit dem 13. Jh.

---

334) Pulvererfindung, s. o. K. VIII, N. 4; Üb. Sanitäts-Corps s. JB. 1882, II, 455[3] (Fröhlich u. A.) — 335) O. Spannagel, Zur Gesch. des dtsch. Heerwesens v. 10—12. Jh. Leipzig, Fock. 1885. V, 77 S. (M. 1,50). — 336) Rosenhagen, Zur Gesch. d. Reichsheerfahrt von Heinrich VI. bis Rudolf von Habsburg. Leipzig, Fock. 1885. 93 S. (M. 1,50.) — 337) Vgl. o. S. 424. — 338) E. Heyck, Genua und s. Marine im Zeitalter der Kreuzzüge. Beitrr. zur Verfassungs- und zur Kriegs-Geschichte. Innsbruck, Wagner. 1886. VIII, 199 S. M. 5,00. — 339) × A. Löhren, Betrr. zur Gesch. des gesandtschaftl. Verkehrs im MA. 1. D. Zeit vom 4. bis zum Ende des 9. Jh. Inaug.-Diss. Heidelberg. 1884. VIII, 116 S. Ist nach A. Bulmerincq (CBl. f. Rechtswiss. 5 (1886), 83) ohne Benützung der einschläg. Spezialllitt. — Vertrr. mit Venedig s. o. K. III, N. 109 f. (Fanta, Cipolla).

die Patti und Commemoriali gesammelt. Dieselben sind im venetianischen Archiv erhalten. Auf ihre völkerrechtliche Wichtigkeit macht Buzzati[340]) aufmerksam.

Ein klein wenig besser ist es mit den Finanzen bestellt. Die Reichsfinanzen sind schon soweit Gegenstand allgemeinen Interesses geworden, daſs wir sogar tüchtige Anfängerarbeiten[341]) über dieselben erhalten. Die deutsche Steuergeschichte fängt an, in der Anlehnung an konkrete territoriale Entwickelungen mit historischem und technischem Verständnis behandelt zu werden. Hoffmanns[342]) Werk über die bayrischen Steuern ist orientierend auch über andere deutsche Länder und namentlich mit reichen Litteraturangaben versehen. — Am meisten wird die MAliche Finanzgeschichte in ihrem gegenwärtigen Stande gefördert durch Werke, welche einen eng begrenzten Kreis nach möglichst vielen verschiedenen Richtungen zu durchforschen suchen. Dies ist der Fall mit dem Buche Bruders[343]) über die Finanzpolitik Rudolfs IV. von Österreich. Er hat an seinem Stoff einen festen Mittelpunkt, sucht über denselben aber räumlich, zeitlich und sachlich so weit hinauszugehen, wie zur Erklärung erforderlich ist. Wir sehen unter Rudolf IV. in einer verhältnismäſsig sehr frühen Zeit das Bestreben, eine geordnete Steuerverwaltung einzuführen. Die Steuerkraft der Unterthanen soll geschont werden, indem privatrechtliche Lasten abgelöst, Privilegien aufgehoben werden, die tote Hand beschränkt wird. Praktisch haben die Verordnungen wenig Erfolg gehabt, aber (und hierin bietet B. besonders viel Neues) die Maſsregeln haben zu vielfachen Erörterungen geführt, welche für die Geschichte der Theorien von Bedeutung sind.

Im Anschluſs an die Finanzen erwähnen wir noch einiges allgemein Wirtschaftliche.[344]) P. Beiſsel[345]) macht den Versuch, aus den Xantener Kirchenrechnungen den Geldwert und den Arbeitslohn zu verschiedenen Zeiten zu ermitteln. Derartige Zusammenstellungen sind dankenswert, erlangen aber wissenschaftlichen Wert nur durch nationalökonomische Vergleichungen und insbesondere durch Nebeneinanderstellung mit anderen Orten. — In dem gegenwärtigen Stande der deutschen Wirtschaftsgeschichte ist eine Zusammenfassung der gesamten Entwickelung als unmöglich zu betrachten; eben darum ist es die dankbarste Vorarbeit, wenn eine solche Zusammenfassung für ein beschränktes Gebiet, innerhalb desselben aber im weitesten Sinne durchgeführt wird. Hierfür verspricht die Schwarzwälder Wirtschaftsgeschichte, an welcher E. Gothein im Auftrage der badischen historischen Kommission arbeitet, bedeutsam zu werden; für die Methode, nach der es zu geschehen hat, sind seine vorläufigen Arbeitsberichte[346]) schon jetzt sehr lehrreich. Getreu dem Grundsatz, daſs keine andere als eine

---

340) J. C. Buzzati, Relations diplomatiques entre l'Angleterre et Venise au 14e s.: RDroitIntern. 16 (1884), 588—597. — **341)** Küster, Finanzgesch. Leipz. Diss., s. o. K. VIII, N. 56. — **342)** Hoffmann, Steuern, s. o. K. XIII, N. 12. — In dem Ex. der Kgl. Bibl., welches mir einmal vorgelegen hat, fehlte freilich das Litteraturverzeichnis. — **343)** A. Bruder, Studien über die Finanzpolitik Herzog Rudolfs IV. von Österreich (1358—1365) mit Benutzung zweier ungedr. Gutachten des 14. Jh. Mit 1 (lith.) Plane von Wien. Innsbr., Wagner, 1886. VIII, 131 S. M. 3,20. Rez.: CBl. f. Rechtswiss. 5, S. 315—317 (v. Schulte). — **344)** Horawitz, Volksw. Verh. Nied.-Östr., s. o. K. XVII, N. 24. — **345)** × Beissel, Geldwert und Arbeitslohn im MA. Eine kulturgeschichtl. Studie im Anschluſs an die Baurechnungen der Kirche vom hl. Victor zu Xanten. Mit 1 (eingedr.) Illustr. und vielen statist. Tabellen. (Ergänzungshefte zu d.: StML. 27.) Freiburg i. Br., Herder, 1884. VIII, 190 S. (M. 2,50.) — **346)** E. Gothein, Bericht etc.: Mitt. der Bad. Hist. Kommiss. 6 (1884), 301—308.

räumliche Beschränkung stattfinden dürfe, umfafst er alle Perioden und alle wirtschaftlichen Verhältnisse, begnügt sich aber, wo die Quellen allzu reichhaltig fliefsen, mit Stichproben in einzelnen Bezirken. So verfolgt er die Bauerschaften des 15. und 16. Jh. in Baden-Baden, Hochberg, Triberg und in den Klöstern und greift als typisch für die Neugestaltung bis ins 17. Jh. St. Peter und Triberg heraus. Die Übertragung der Zunftwirtschaft auf ein wesentlich ländliches Territorium (18. Jh.) verfolgt er in Fürstenberg, den Übergang von der Zunft zur grofsen Handelsgesellschaft an der Calwer Zeugkompagnie, die Vorgeschichte der heutigen Industrie an der Entwickelung von 7 Glashütten und der sog. 'Elsafsträger'.

Geschichte der Wissenschaft. — Auch diesmal ist die Ausbeute eine spärliche.[347]) Allerdings ist ein Werk erschienen, welches vermutlich eine weitgehende Bedeutung hat: nach etwa zehnjähriger Pause hat Endemann seine Studien über die romanisch kanonistischen Theorien fortgesetzt.[348]) Allein Ref. kann über dieses Werk aus eigener Anschauung nicht berichten. — Die Völkerrechtswissenschaft, welche in der NZ. in dem Brüsseler Institut sich eine Organisation gegeben hat, erforscht ihre eigene Geschichte hauptsächlich in den letzten Jahrhunderten; nur gelegentlich gelangt sie von da aus bis in das MA. zurück.[349-350]) — Die Debatte über Entstehung und Verfassung der Universitäten im MA. hat sich unter anderm auch auf die Darstellung Savignys zugespitzt[351]) und läuft insofern auf eine Geschichte der Rechtsschulen hinaus.

---

347) Soldan, Raim. Lullus, s. o. K. Ital., N. 285a. — Rechtswiss. in Ital. s. ib. N. 149—153. — Vigneaux, 3 mss. de la Vaticane, s. ib. N. 290. — 348) W. Endemann, Studien in der romanisch-kanonist. Wirtschafts- und Rechtslehre bis gegen Ende des 17. Jh. 2. Bd. Berlin, Guttentag. [Bd. 1 ersch. 1874] XIII, 424 S. à M. 9,00. — 349) L'arbre des batailles d'Honoré Bonet, ed. E. Nys. Brüssel und Leipzig. Marquardt, Merzbach & Falk. — 350) E. Nys, Honoré Bonet et Christine de Pisan: R.deDroit Internat. 14 (1882). (1380, bez. c. 1410 die ersten Autoren über das gesamte Kriegsrecht.) — 351) G. Kaufmann, Savigny und sein Kritiker: SavZ. 7 (1886), 124—133. Polemisch gegen Denifle, Universitäten (s. K. 'Kirchengesch.' späterer Jahrgänge).

Neue Zeit.

I.

Gg. Winter.

Deutsche Geschichte 1519—1618.[1])

Quellenpublikationen.[1a]) — Durch das am 10. November 1883 in protestantischen Kreisen überall mit Begeisterung gefeierte Luther-Jubiläum ist eine reiche, in den Einzelheiten kaum übersehbare Litteratur über den grofsen Reformator angeregt worden. Eine Fülle von neuen Lutherbiographieen und von Untersuchungen und Darstellungen über einzelne Zeitabschnitte oder Ereignisse aus seinem Leben ist in Form von Festschriften, welche zum grofsen Teil selbst nicht den Anspruch wissenschaftlicher Neuheit erheben und sich daher an dieser Stelle mit einer mehr summarischen Behandlung begnügen müssen, veröffentlicht worden. Daneben aber liegen, ebenfalls mittelbar oder unmittelbar durch das Luther-Jubiläum veranlafst, auch eine Anzahl wissenschaftlich höchst bedeutender Publikationen teils über den Reformator selbst, teils über die Entwickelung der religiös-kirchlichen Reformation überhaupt vor. — Ganz besonders reich sind neue Ausgaben sämtlicher oder einzelner Werke Luthers vertreten. Von entscheidender Bedeutung für die Lutherforschung ist vor allem das Erscheinen des ersten Bandes der seit langer Zeit vorbereiteten und von allen Seiten mit Spannung erwarteten kritischen Gesamtausgabe[1b]) der Werke Luthers, in welcher in

---

1) Wie in der Vorrede zum vorigen Jg. erwähnt ist, wurde dieses Referat durch den Tod des Herrn Direktor Dr. Dittrich plötzlich erledigt. Nur auf unsere ausdrückliche Bitte hat sich Herr Dr. Winter bereit erklärt, schon für den vorliegenden Band ein Referat fertig zu stellen, sich aber jede Art von Ergänzung für den nächsten Band vorbehalten. — Red. — 1a) Quellen b. Döllinger, s. JB. 1882, II, 449[5]; Beck, Erbauungsbücher, s. u. K. IX, N. 189; Zimermann, Brief Ecks an Ferd. I., s. u. K. XVI, N. 5; Kolde, die erste Nürnbg. Gottesdienstordn., s. u. K. XVI, N. 41a; Inschrr. aus Wittenberg u. Eisleben, s. u. K. XIII, N. 3. 4. (Stier, Gröfsler); Voge, Korr. d. Ulr. Arzt v. Augsb., s. u. K. XVI, N. 26. — Für die Reformationsgeschichte in Hamburg sind eine nicht unergiebige Quelle die dortigen 'Kämmereirechnungen', ed. Koppmann (s. u. Abt. II, K. XVIII, N. 23). — 1b) D. M. L.s sämtl. Werke. Kritische Gesamtausgabe [von J. K. F. Knaake]. Bd. 1. Weimar, H. Böhlau. lex. 8°. XXII, 710 S. Rez.: CBl. 1883, No. 44 (sehr anerk.); DLZ. 1883, No. 45 (Kawerau).

umfassendster Weise der Versuch gemacht wird, in einer allen wissenschaftlichen Anforderungen auf philologische und bibliographische Genauigkeit entsprechenden Weise sämtliche Werke Luthers der historischen Benutzung zugänglich zu machen. Der Herausgeber, J. K. F. Knaake, hält im Gegensatz zu den früheren Ausgaben, welche die Schriften Luthers nach sachlichen, aber sehr oft wechselnden Prinzipien ordneten, wie das Luther selbst allerdings auch gethan wissen wollte, an der rein chronologischen Ordnung ihres Erscheinens fest. Danach sollen die sämtlichen Werke in drei zeitliche Hauptabteilungen zerfallen, deren Scheidepunkte der Aufenthalt auf der Wartburg und auf der Koburg bilden sollen (1521, 1530, 1546). Die Briefsammlung soll, in sich chronologisch geordnet, am Schlufs gegeben werden, ebenso die sogenannten Tischreden nach dem Befund der besten Quellen. Ganz besonderes Gewicht legt der Herausgeber mit Recht auf bibliographische Genauigkeit, welche in diesem Mafse in der That von keiner der früheren Ausgaben erreicht sein dürfte. Jeder einzelnen Schrift geht eine kritische Einleitung voran, in welcher die Entstehung dargelegt, die verschiedenen Ausgaben beschrieben und, wenn möglich, der Urdruck festgestellt wird. Der vorliegende erste Band, welcher bis zum Jahre 1518 reicht, bietet 27 gröfsere und kleinere Stücke, von denen das erste, der Tractatulus de his, qui ad ecclesias confugiunt, der Aufmerksamkeit aller früheren Forscher entgangen ist. — Daneben nimmt dann auch die alte Erlanger Ausgabe ihren Fortgang.[2]) Die zweite Ausgabe wird von Enders im wesentlichen nach denselben Grundsätzen bearbeitet, wie die erste, von J. K. Irmischer zu Erlangen besorgte. Der Abdruck erfolgt nach den Original-Ausgaben; die Varianten, Auslassungen und Zusätze bei Walch werden bezeichnet, die Sprache Luthers getreu wiedergegeben. Während aber Irmischer bei dem mangelhaften Material, das ihm zu Gebote stand, seinem Text oft Nachdrucke, namentlich süddeutsche, zu Grunde legen mufste, ist E. immer auf die Wittenberger Original-Drucke zurückgegangen. Es wurde ihm dies namentlich durch das reichhaltige Material der Meusebachschen Sammlung, welches ihm von der Kgl. Bibliothek zu Berlin zur Verfügung gestellt wurde, ermöglicht. Vor jeder einzelnen Schrift sind die ersten Ausgaben ausführlich mit Text angegeben und kurz beschrieben. Der 24. (1.) Bd. umfafst die Jahre 1519—1530, der 25. (2.) die Jahre 1531—1539. — Die neu revidierte Walchsche Stereotyp-Ausgabe[3]) bringt die Kirchen-Postille, Epistelteil nebst vermischten Predigten, und die Haus-Postille nach Veit Dietrich.[4-5]) — Ein bibliographisches Hilfsmittel für die Ausgaben einzelner Schriften Luthers bietet ein von Kelchner zusammengestelltes Verzeichnis der Luther-Drucke der Stadtbibliothek zu Frankfurt,[6]) in welchem jeder einzelne Druck in Bezug auf Umfang, Buchdruckerzeichen etc. genau beschrieben wird. Besonders

---

2) D. M. L.s sämtliche Werke. Bd. 24 u. 25. (2. Abtlg. Reformations-historische u. polemisch-deutsche Schriften. Nach d. ältesten Ausg. kritisch aufs neue bearb. von E. L. Enders. Bd. 1. 2). Frankfurt a./M., Schriften-Niederlage des evangelischen Ver. XIV, 407 u. 448 S. — 3) L.s sämtl. Schriften, hrsg. v. J. G. Walch. Neue revid. Stereot.-Ausg. Aufs neue hrsg. i. A. des Minist. d. deutschen ev. luth. Synode von Missouri, Ohio u. and. Staaten. Bd. 12 u. 13, Abtlg. 1. St. Louis. Mo. (Dresden, H. J. Naumann i. Comm.) gr. 4°. XXIII, 2283 u. XXVII, 1343 Spalten. — 4) ×M. L. als deutscher Klassiker in einer Auswahl seiner kleineren Schriften. 3. Bd., Homburg v. d. H., Heyder u. Zimmer. XXVIII, 440 S. Rez.: CBl. 1883, No. 40. — 5) ×M. L.s Schriften in Auswahl, hrsg. v. J. Delius, 2. A. Gotha, F. A. Perthes. kl. 8°°. VII, 336 S. Rez.: CBl. 1883, No. 39. — 6) E. Kelchner, Die L.-Drucke der Stadt-Bibliothek zu Frankfurt a./M. 1518—46. Bibliographisch beschrieben. Frankfurt a./M. 4°. 41 S.

reichhaltig ist das Paulus-Museum zu Worms,[6a]) dessen Sammlung von L.-schriften, gesammelt und gestiftet von Rittmeister Heyl, sowohl in Bezug auf Umfang als Wert sich auszeichnet; sie enthält aufser einigen Autographen von Luther und seltenen Drucken 344 Luther-Autotypen, 6 Schriften, welche kurz nach L.s Tod erschienen, 4 Gesamtausgaben und 128 Schriften von Zeitgenossen, Sa. 489 Nummern. Von einzelnen Schriften[7-18]) haben eine ganze Anzahl von Ausgaben und Bearbeitungen namentlich L.s poëtische Produkte, die geistlichen wie die weltlichen Lieder, erhalten. Hier verdient vor allem die von Karl Goedeke veranstaltete Sammlung sämtlicher Dichtungen Erwähnung,[19]) obwohl im einzelnen nicht unerhebliche Bedenken gegen das Verfahren des Herausgebers geltend gemacht worden sind. Von den geistlichen Liedern liegen drei Ausgaben[20]) und eine Bearbeitung[21]) vor. Ebenso wie seine Lieder sind L.s pädagogische Schriften gesammelt,[22]) die wichtigsten derselben auch gesondert herausgegeben worden.[23])

6a) Heyl, (Rittmeister), L.-bibliothek d. Paulus-Museums d. Stadt Worms, gesammelt u. zur 400jährigen Jubelfeier gestiftet, 10. Nov. 1883. München, Knorr u. Hirth. VIII. 68 S. Vorrede von J. Köstlin. — 7) L.s kleiner Katechismus mit e. Anhg., enthltd. die Frage-Stücke, Bibelsprüche, Gebete etc. 8. Aufl. Elmshorn. Groth. 40 S. (Für Schulen.) — Dass.. erläut. z. Gebrauch beim Schul- u. Konfirmanden-Unterricht, 25. ster. Ausg. Neustrelitz, Barnewitz. 159 S. — Dass. nebst Spruchbuch. Für Elementar-Schulen. ebda. — Dass. mit Bibelsprüchen nebst d. Evangelien u. Episteln. 15. Aufl. Breslau, Korn. 160 S. — Dass. nebst passenden Bibelsprüchen. Klagenfurth, Heyn. 32 S. — Dass. m. Berücksichtigg. der richtg. Betonung. 2. Aufl. Elmshorn. Groth. 16. S. — 8) M. L. Von d. Freiheit e. Christenmenschen, nebst 2 and. Reformat.-Schriften a. d. J. 1520. Universalbibl. No. 1731. Leipzig, Reclam jun. 70 S. — 9) M. L. Kurze Vermahnung an d. Eheleute. Barmen, Wiemann. 8 S. — 10) L., M. An den christlichen Adel deutscher Nation von des christl. Standes Besserung. Wittenberg 1520. Zum L.-Jubil. 1883 d. dtsch. Volke in verkürzter u. verdtscht. Gestalt aufs neue vorgel. v. E. Zittel. Karlsruhe, Braun. gr. 8°. 52 S. — Dass., Reproduktion des Wittenb. Orig.-Drucks von 1520. Zum L.-Jubil. 1883. Potsdam, Rentel. 4°. 99 S. — 11) W. Riggenbach, L.s Auslegung des Vater Unser. Z. L.-Feier neu herausg. Basel, Riehm. 12mo. VII, 160 S. — Dass., nach e. Urdruck v. 1518, hrsg. v. L. Wünsch. Stuttgart, Metzler. 12mo. III, 88 S. — 12) M. L.s Brief an sein. Sohn Hänsigen. Mit eingedrucktem Holzschn. n. Orig.-Zeichngn. v. Ludwig Richter. 2.—30. Aufl. Leipzig, Dürr. 8 S. — 13) Gustav Schlösser, Evangelien-Predigten aus der Haus- und Kirchen-Postille auf alle Sonn- und Festtage im Kirchenjahr ausgewählt. Mit Holzschnitt. Frankfurt a./ M., Schriften-Niederl. d. evang. Ver. gr. 8°. III, 651 S. — 14) W. Ulrich, L.s Historischer Hauskalender, aufs neue hrsg. Langensalza, Beyer u. Söhne. gr. 8°. 24 S. — 15) P. R. Pasig, M. L.s Trostschriften. In Auswahl zus. gest. Oschatz, Oldecops Erben. gr. 8°. 107 S. — 16) M. L., Vorreden zur heiligen Schrift. Zum Jubil. herausg. v. d. preufs. Hauptbibel-Ges. Berlin. gr. 8°. XVIII, 185 S. — 17) M. L., Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. Abdruck d. 1. Ausg. (1533). In 'Neudrucke deutscher Litteraturwerke d. 16. u. 17. Jahrhdts.' No. 50. Halle, Niemeyer. X, 77 S. — 18) K. Zangemeister, Die Schmalkaldischen Artikel vom Jahre 1537. Nach D. M. L.s Autograph in d. Universitätsbibliothek zu Heidelberg zur 400j. Geburtsfeier L.s hrsg. Mit 47 Seiten in Lichtdruck. Heidelberg, C. Winter. gr. 4°. 80 S. — 19) Karl Goedeke, M. L.s Dichtungen = Deutsche Dichter des 16. Jh.s, Bd. 18. Res.: DLZ. 1883 No. 46. — 20) L.s geistliche Lieder. Nach den Orig.-Texten. Mit Bildern geschmückt v. Gustav König. Zum L.-Jubil. Reading, Pa., Pilger-Buchhdlg. Lex. 8°. 56 S. — Dass. m. e. Einleitg. u. kurzen geschichtl. litter. Erläuterungen, hrsg. v. Alb. Fischer, Gütersloh, Bertelsmann. gr. 4°. XXX, 76 S. — Die Wittenberger Nachtigall. M. L.s geistliche Lieder. Jubil.-Ausgabe v. Gerok. Stuttgart, Krabbe. 16. IV, 124 S. — 21) Dannbil, M. L.s geistliche Lieder nach seinen 3 Gesangbüchern v. 1524, 1529, 1545. Ihr Inhalt u. Segen, d. dtsch. Volke erzählt. 4.—6. Tausend. Frankfurt a./M., Schriften-Niederl. d. evang. Ver. XVI, 116 S. — 22) Schumann, D. M. L.s pädagogische Schriften. Mit e. Einleitg. über L.s Leben und Werke, m. erläut. Anmerkgn.: 'Pädagogische Klassiker', hrsg. von Dr. G. A. Lindner, Bd. 15. Wien, Pichlers Ww. u. Sohn. — 23) M. L., An die Radherren aller stedte deutsches landes: das sie Christliche schulen auffrichten und hallten sollen. Wittenberg 1524. Jubel-Ausg. in Facsimile-Typendr. Zschopau, Raschke. 4°. 40 S.

Endlich ist noch eine neue Ausgabe der 95 Thesen[24]) und eine Nachbildung der sogenannten September-Bibel[25]) zu erwähnen. — Eine sehr wesentliche Bereicherung hat der Briefwechsel L.s erfahren. Th. Kolde[26]) hat nämlich nicht nur aus einer ganzen Reihe deutscher Archive eine sehr stattliche Anzahl bisher ungedruckter Briefe und Aktenstücke von, an und über L. zum ersten mal publiziert und dadurch sehr wichtige Ergänzungen zu den bisherigen Sammlungen, namentlich der Burckhardts gebracht, sondern sich auch dadurch ein grofses Verdienst erworben, dafs er alle nach dem Erscheinen der Burckhardtschen Sammlung in Zeitschriften und sonst verstreut edierten Briefe nachgewiesen und zum Teil in Regestenform, zum Teil ganz wieder abgedruckt hat. Selbst wenn hierbei absolute Vollständigkeit nicht erreicht worden ist, so ist doch damit eine wichtige neue Grundlage für die spätere kritische Gesamtausgabe der Briefe L.s gewonnen. Die Sammlung enthält übrigens nicht blofs Briefe von und an L., sondern auch eine Anzahl, freilich völlig systemlos zusammengestellter einzelner Schreiben von Tetzel, Mutian, Petreius, Johann Lang, Beckmann, Spalatin, Bucer u. a. m. Beigegeben ist ein Exkurs 'über Johann Aurifaber und seinen Bericht über den Reichstag zu Augsburg'. Den Schlufs bilden sehr sorgfältige, von Kawerau hergestellte Register.

An sonstigen (nicht auf L. bezüglichen) Quellen-Publikationen zur Geschichte der religiös-kirchlichen Reformation und der Gegenreformation liegen zunächst zwei neue Bände des Corpus reformatorum vor, und zwar zwei weitere Bände der Werke Calvins,[27]) von denen der erste den zweiten Teil der Commentare zu den 5 Büchern Mosis, den Commentar zum Buch Josua und die Predigten über das Deuteronomion (1. Teil), der zweite den zweiten Teil der Predigten über das Deuteronomion enthält. Zum Gegenstande einer erneuten kritischen Bearbeitung ist eine unserer wichtigsten Quellen über den Reichstag von Worms geworden. Es sind dies die Briefe Aleanders. Bekanntlich sind dieselben zuerst von Pallavicini benutzt worden, dann fand Münter eine Abschrift derselben in der Bibliothek des Collegium Romanum, endlich entdeckte Friedrich eine andere Abschrift in der Stadtbibliothek zu Trient, auf Grund deren er einen Abdruck der Briefe in den Abhandlungen der Münchener Akademie veranstaltete. Doch hatte man schon längst wahrgenommen, dafs der Text an vielen Stellen verderbt, auch mancher Lesefehler mit untergelaufen war. Diesen Text, freilich ohne neue handschriftliche Grundlage und im wesentlichen auf dem Wege der Conjectur, zu verbessern hat Jansen unternommen:[28]) auf Grund dieses verbesserten Textes

---

24) M. L. 95 Sätze vom Ablafs, welche er am Allerheiligen-Abend an der Schlofskirche zu Wittenberg anschlagen lassen. Schreiben an Markgr. Albrecht, Kurf. u. Erzb. v. Mainz u. Magdeburg am Allerheilg.-Abd. 1517. Sermon vom Ablafs und Gnade, geh. z. Wittenb. Novbr. 1517. Gütersloh, Bertelsmann. 32 S. — 25) M. L., Die September-Bibel. Das Neue Testament, dtsch. v. L. Nachbildg. der zu Wittenbg. 1522 erschienenen 1. Ausg. Mit e. Einltg. v. J. Köstlin. (Bd. 1 der 'Deutsch. Drucke älterer Zeit in Nachbildg.', her. v. W. Scherer.) Berlin, Grote. fol.; hat mir nicht vorgelegen. — 26) Th. Kolde, Analecta Lutherana. Briefe und Aktenstücke zur Geschichte L.s. Zugleich e. Supplement zu den bisherig. Sammlungen seines Briefwechsels. Gotha, Perthes. XVI, 479 S. Rez.: HZ. NF. 14, 346/47. — 27) Corpus reformatorum. Voll. LIII u. LIV. Joannis Calvini opera quae supersunt omnia. Edid. Guil. Baum, Ed. Cunitz, Ed. Reufs. Vol. XXV et XXVI. Brunsvigae, 1882/83. 4°. 722 u. 730 Spalten. — 28) Jansen, Aleander am Reichstage zu Worms 1521. Auf Grundlage des berichtigten Friedrichschen Textes seiner Briefe zur 4. Säkularfeier von L.s Geburt dargestellt. Kiel, Lipsius u. Tischer. gr. 4°. 72 S. Rez.: CBl. 1883 No. 30; DLZ. 1883, No. 26.

hat er dann die Wirksamkeit Aleanders auf dem Reichstage zu Worms geschildert: von seinen Resultaten interessiert dabei namentlich der Nachweis, dafs Aleander nicht, wie man bisher wohl angenommen hat, ein Deutscher gewesen ist.

Diesen von protestantischer Seite veranstalteten Quellen-Publikationen steht von katholischer eine Sammlung officieller ungedruckter Briefe von Jesuiten-Generalen und Provincialen gegenüber, die mir leider nicht zugänglich gewesen ist.[29])

Auch unter den **darstellenden Arbeiten** auf dem Gebiet der kirchlichen Reformationsgeschichte ist der bei weitem gröfste Teil durch das L.-jubiläum veranlafst worden; daneben hat dann zu der aufserordentlichen Steigerung der Produktion noch die durch den heftigen Angriff Janssens auf den Protestantismus angeregte Polemik ein wesentliches beigetragen. So liegen an Festschriften zum L.-jubiläum und an polemischen Schriften zwischen Janssen und den Vertheidigern L.s und des Protestantismus eine grofse Zahl vor, unter denen indes einige weit über das Niveau gewöhnlicher Festschriften und -reden emporragen.

Zunächst wird es jeder, der die Bedeutung der Luther-Biographie Köstlins für die Entwickelung unserer L.-Forschung kennt, mit aufrichtiger Freude begrüfsen, dafs von diesem grundlegenden Werke eben im L.-jahre eine neue, auf Grund der neuesten Forschungen im einzelnen durchgearbeitete Auflage erschienen ist, der dann noch in demselben Jahre eine dritte gefolgt ist.[30]) Für die Änderungen dieser Auflagen gegenüber der ersten sind namentlich die Forschungen Koldes, Knaakes, Kaweraus und Seidemanns benutzt worden, aus des letzteren Nachlafs auch die von demselben schon sorgfältig für den Druck vorbereiteten Abschriften der verschiedenen ältesten uns noch zugänglichen Aufzeichnungen der sogenannten Tischreden L.s. Ebenso ist die in kürzerer Fassung gehaltene, im wesentlichen einen Auszug aus der gröfseren darstellende Biographie L.s von demselben Vf. in zwei neuen Auflagen erschienen.[31]) — Unter den eigentlichen Festschriften zur L.-feier gebührt unstreitig die erste Stelle der L.-Biographie, welche im Auftrage des Berliner Magistrats Max Lenz herausgegeben hat.[32]) Der Vf., dessen Forschungen sich seit Jahren ausschliefslich auf dem Gebiet der Reformationsgeschichte bewegen und eine Reihe tiefeindringender Publikationen gezeitigt haben, hat in diesem Werke den erfolgreichen Versuch gemacht, die aus jenen Forschungen gewonnene Gesamtauffassung der Epoche in einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen.

---

29) Rup. Ebner (S. J.), Offizielle ungedruckte Briefe von Jesuiten-Generalen u. Provinzialen und Mifsbrauch derselben. Innsbruck, F. Rauch. gr. 8°. VIII, 432 S. Von der Publikation Petr. Balans, Monumenta reformationis Lutheranae, (Regensburg, Pustet), ist im Berichtsjahr nur Fasciculus I. erschienen, Fasc. II. mit praefatio ist erst 1884 ausgegeben, u. diese Jahreszahl trägt dann die Gesamtpublikation, deren Besprechung daher für den nächsten Jahrgang vorbehalten bleibt. — 30) Julius Köstlin, M. L. Sein Leben u. seine Schriften. Zweite neu durchgearb. Aufl. (ebenso 3., unveränderter Abdr. der zweiten). 2 Bände. Elberfeld, Friderichs. XII, 818 u. X, 733 S. Rez.: DLZ. No. 45 (Knaake). — 31) id. L.s Leben. Mit authentischen Illustrationen. (In 16 Lieferg. erschienen.) 2. u. 3. Aufl. Leipzig, Fues. gr. 8°. XV, 623 S. Aufserdem hat derselbe Vf. noch eine besondere Festschrift zur Lutherfeier i. Auftr. d. hist. Kommiss. d. Prov. Sachsen unter dem Titel 'M. L., der deutsche Reformator' verf., welche in 1. u. 2. Aufl. (VIII, 77 S. gr. 8°) bei Hendel in Halle erschienen ist. — 32) Max Lenz, M. L. Festschrift d. Stadt Berlin f. ihre Schulen zum 10. November 1883. M. e. Titelbilde. Berlin, Gaertner. 224 S. Rez.: Preufs. Jbb. 1883, Bd. 2, 407—9.

Dabei hat er sich überall auf die neuesten Forschungen (u. a. auch auf bis dahin noch nicht veröffentlichte, ihm zur Verfügung gestellte Forschungen Briegers) gestützt. Die Darstellung verbindet mit vornehmer Ruhe und Objektivität Gröfse und Schwung der Diktion, die Schilderung der Zustände, welche die Ursache und Vorbedingung der Reformation waren, ist trotz ihrer gedrungenen Kürze klar und erschöpfend. In hohem Mafse anerkennenswert ist vor allem die unbedingte Objektivität, mit der der Vf. die einander bekämpfenden Elemente der Epoche gegen einander abzuwägen und jedes derselben gerecht zu beurteilen versteht. Bei der Darstellung des Kampfes zwischen der alten scholastischen Theologie mit dem emporstrebenden Humanismus hat er auch der ersteren Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem er, hierin im Gegensatz zu vielen früheren Forschern, offen anerkennt, dafs die alte Theologie an wirklicher Gelehrsamkeit sich nicht selten den genialen, aber oft auch oberflächlichen Vertretern des Humanismus überlegen zeigte. — Schon von früher bekannt ist die vortreffliche Charakteristik L.s, welche Gustav Freytag in seinen 'Bildern aus deutscher Vergangenheit' gegeben hat. Dieselbe liegt jetzt auch in einem Separat-Abdruck vor.[33]) Eine neue Auflage liegt ferner von der zuerst vor 50 Jahren erschienenen sehr verdienstlichen L.-Biographie von K. Fr. Ledderhose vor,[34]) die zur Zeit ihres ersten Erscheinens als eine bedeutendere wissenschaftliche Leistung betrachtet werden konnte und auch in ihrer jetzigen Gestalt nicht ohne Erfolg bestrebt gewesen ist, mit den inzwischen vollzogenen wissenschaftlichen Fortschritten gleichen Schritt zu halten. Namentlich zeichnet sie sich durch eine grofse Fülle geschickt gewählter Anführungen aus L.s Briefen und Schriften aus. — Die übrigen L.-Biographieen dienen mehr oder weniger ausschliefslich populären Zwecken, ohne dafs indes einer ganzen Reihe von ihnen die Anerkennung versagt werden dürfte, dafs sie durchaus auf der Höhe der wissenschaftlichen Forschung stehen. Wir heben die hauptsächlichsten unter ihnen hervor, während sich die übrigen mit einer blofsen Erwähnung begnügen müssen. Zunächst mögen zwei Werke genannt werden, welche beide weniger auf die weltgeschichtliche Bedeutung von L.s Wirken, als auf die eigentliche Entstehung und Fortbildung seiner Lehre den Hauptnachdruck der Darstellung legen.[35-36]) Bei beiden tritt die Bedingtheit der von L. veranlafsten und durchgeführten Reformation durch die politischen Zustände und Beziehungen, von denen die Welt in jenen Tagen bewegt war, sehr zurück. In den so gesteckten Grenzen aber bieten sie durchaus Vortreffliches, wenngleich in dem Plittschen Werke, allerdings zumeist durch die Schuld des Herausgebers und Vollenders, den rein polemisch-theologischen Auseinandersetzungen wohl ein allzu grofser Raum eingeräumt worden ist; namentlich tritt der exclusiv-lutherische Standpunkt zuweilen in allzu schroffer Form zu Tage. — Im Gegensatz zu diesen von rein theologischem Standpunkte geschriebenen Arbeiten möge hier die kurze, vortreffliche Charakteristik des weltgeschichtlichen und auf allen Gebieten bis in die Gegenwart hinein-

33) Gustav Freytag, M. L. Eine Schilderung. 1. u. 2. Aufl. Leipz., Hirzel. 159 S. — 34) K. Fr. Ledderhose, D. M. L., nach seinem äufseren u. inneren Leben dargestellt. 2. u. 3. verb. Aufl. Karlsruhe, Reiff. IV, 431 S. — 35) Gustav Plitt, D. M. L.s Leben und Wirken zum 10. November 1883 d. dtsch. evang. Volke gewidmet, vollendet v. E. F. Petersen. Leipz., Hinrichs. 570 S. Rez.: CBl. 1883, No. 30; Preufs. Jbb. 1883, Bd. 2, S. 405—407. — 36) Gustav Portig, M. L., Zur Erinnerung an d. Auftreten d. grofsen Volksmannes. Leipz., O. Spamer. 142 S. Rez.: Preufs. Jbb. 1883, Bd. 2, S. 405.

reichenden Wirkens des Reformators Erwähnung finden, welche Heinrich von Treitschke in wenigen meisterhaften Zügen entworfen hat.[37]) Von ähnlichen Gesichtspunkten geht die Schilderung aus, welche Th. Brieger[38]) geliefert hat, in der namentlich Gewicht gelegt wird auf die theoretische Begründung der staatlichen Unabhängigkeit von der kirchlichen Gewalt durch L. und auf die Religions- und Gewissensfreiheit, die unbedingte Freiheit aller wissenschaftlichen Forschung, die eine Consequenz seines Werkes sei. Ausschliefslich den letzteren Gedanken betont ein im Druck erschienener Vortrag von Emil Zittel,[39]) der den Standpunkt des Protestanten-Vereins vertritt. Endlich möge hier noch eine von einem amerikanischen Protestanten verfafste Biographie L.s Erwähnung finden, welche zwar im wesentlichen auf früheren Forschungen Anderer beruht, aber doch ein anziehendes und erschöpfendes Bild des reichbewegten Lebens des Reformators entwirft.[40]) Diesen Anspruch auf erschöpfende, wenn auch nicht auf eigener Forschung beruhende Behandlung können die übrigen L.-festschriften kaum erheben, wenngleich sich einige derselben durch vortreffliche Schilderung und geistvolle Charakteristik des Reformators auszeichnen, während eine grofse Zahl von ihnen auch dieses Vorzugs ermangelt.[41])

---

37) Heinrich v. Treitschke, L. u. die deutsche Nation. Vortrag, geh. in Darmstadt 7./11. 1883: Preufs. Jbb., Bd. 52, S. 469—486. — **38)** Theodor Brieger, L. u. sein Werk. Festrede bei d. L.-Feier d. Univers. Marburg. Marburg, Elwertsche Buchhdlg. 24 S. — **39)** Emil Zittel, L.s Reformations-Vermächtnis an uns und unsere Zeit. Vortrag zur L.-Feier des XIV. deutsch. Protestantentages. Berlin, Haack. 31 S. — **40)** A. L. Gräbner, D. M. L. Lebensbild des Reformators, den Glaubensgenossen in Amerika gezeichnet. 1. u. 2. Aufl. M. eingedr. Holzschnitten. Milwaukee, Wis. (Dresden, H. J. Naumann). VII, 543 S. — **41)** Ein grofser Teil derselben ist besprochen in dem Aufsatz v. H. Scholz: Preufs. Jbb. Bd. 52, S. 404—409 u. 496—503, sowie an andern Stellen dieses JB. (worüber der Index zu vergleichen ist.) Die folgende bibliogr. Übersicht ist alphabetisch nach den Namen der Vf. geordnet; die anonymen meist s. v. Luther. — Baum, Fr., Das Leben D. M. L.s, der dtsch. ev. Christenh. u. im bes. auch der Jug. ders. erzählt. M. 13 Vollbildern u. gegen 36 Text-Ill. (In 5 Lief.) Nördl., Beck. VIII, 291 S. — Dass. 2. u. 3. durchges. Abdr.: ebda. (Rein populär). — Baumgarten, M., (in Rostock), das L.-Fest u. d. mecklenburg.-schwerinsche Landeskirche. Ein Stück selbsterlebter Kirchengeschichte. 82 S.; id., Eine dtsch. Reveille zum L.-feste am 10. November 1883. 49 S.; id., D. M. L. Volksbuch zum L.-feste. 204 S. sämtl. Rostock u. Ludwigshorst, Hinstorff; Rez.: Preufs. Jbb. 52, 496/97. — Dieckhoff, A. W., Die Stellung L.s zur Kirche und ihre Reform. in d. Zeit vor d. Ablafsstreit. Festschrift. Rostock, Stiller. VII, 59 S. — Dissethoff, Jul., Jubelbüchlein zu D. M. L.s 400j. Geburtstage in Wort u. Bild f. Alt u. Jung. Kaiserswerth, Verl. d. Diakonissen-Anstalt. 120 S. — Evers, C., D. M. L. in Wort u. Bild. Festschr. Mit 8 Stahlstichen. Leipzig, Uhlig. Fol. XIII, 35 S. — Festschriften zur 400j. Jubelfeier d. Geburt L.s, hrsg. vom kgl. Prediger-Seminar in Wittenberg. 4 Hefte (jedes mit eigener Paginierg.) Wittenb., Herosé. — Frommel, Emil, Bilder aus D. M. L.s Leben. (Mit vielen Illustrationen). Leipzig, Velhagen u. Klasing. 4°. 47 S. Rez.: Preufs. Jbb. 52, 499. — Hieronymi, W., Die Reformat. d. 16. u. 19. Jh. in ihr. unterscheidd. Zuständen u. Lehren. Wiesbaden, Limbarth. 68 S. — Hirth, Georg, Bilder aus d. Lutherzeit. E. Sammlung v. Porträts aus d. Zeit d. Reform. in getreuen Facsimile-Nachbildgen. Leipzig, Hirth. Fol. XII, 37 S. — Hoffmann, R., L. in Worms. Vortrag. Berlin, H. Rother. 34 S. — Hoffmeister, Herm., L. u. Bismarck als Grundpfeiler unserer Nationalgröfse. Parallele etc. Berlin, Maurer-Greiner. VIII, 87 S. — Horst, Die Augsburg. Konfession. Entstehg., Inhalt u. Bedeutg. derselben für die Gegenwart. Strafsburg, Treuttel u. Würtz. — Illustrierte Zeitung. Festnummer. Volks-Ausgabe. Leipzig, Weber. Fol. 32 S. — Jonas, Ph. W., Revolutionär od. Reformator? Was war L.? Jubil.-Schrift. Eberswalde, Rust. III, 99 S. — Junge, Frd., M. L., S. Leben, dem dtsch. Volke erzählt. Berlin, Siemenroth. 194 S. — König, Gust., D. M. L., der deutsche Reformator. In bildl. Darstellungen. Jubil.-Ausg. M. einem Vorw. v. J. Köstlin. Karlsruhe, Reuther. gr. 4°. VI, 96 S. — id., 8 Bilder aus L.s Leben, in Farbendruck. Frankfurt a./M., Morstadt, Schrodt u. Co. 16 S. — Kündig, Jak., L. u. d. Reformation in d. Schweiz, namentl. in Basel. Basel, Detloff. 30 S. — Latendorf, Fr., 8 Lutherfragen

Neben diesen, das ganze Leben L.s und seine gesamte Wirksamkeit behandelnden Arbeiten und Festschriften sind dann auch andere erschienen, welche irgend eine Seite der vielseitigen Thätigkeit des Reformators oder einzelne Ereignisse aus seinem Leben zum Gegenstande der Behandlung ge-

---

aus alter u. neuer Zeit. Rostock, Hinstorff. 24 S. — id., 100 Sprüche L.s zum alten Testament in hochdtsch., niederdtsch. u. niederländ. Fassg. Aus den Orig. Drucken ausgewählt. Ebda. gr. 4°. 26 S. — Luthardt, Chr. E., L. nach s. ethischen Bedeutg. Leipz., Dörffling u. Francke. 20 S. — L.-fest-Almanach, Erfurter, hrsg. v. Dr. Ottom. Lorenz. Erfurt, Otto. V, 295 S. — L.-fest-Ztg., Illustr. Eislebener. Eisleben, Winkler. Fol. 16 S. — L.-fest-Ztg., Illustr., red. v. Dr. G. Gerstel. Erfurt, Bartholomäus. Fol. 30 S. — L.-Lieder u. Sprüche. Der singende L. im Kranze s. dichtd. u. bildd. Zeitgen. Eingeleit. v. Frommel. M. Randzeichngn. v. Dürer u. Cranach. Berlin, Meidinger. 4°. XXVIII, 187 S. — L.-Litteratur, die, 1883. Katalog e. Ausstellg. in Hamburg. Hamb., Herold. IV, 52 S. — L.-Sprüche, z. Feier etc. ausgewählt. Altenburg, Schniphase. 4°. 9 S. — Dies., bei Gelegenheit d. 400j. Jubelf. gesammelt. Bonn, Schergens. 15 S. — L.-tag, der, in Wittenberg. Predigten, Reden u. Ansprachen. Wittenb., Herosé. 148 S. — L.-Album. Naturgetreue Kabinets-Photographieen von L. u. d. L.-stätten in Eisleben, Mansfeld u. Wittenberg. Mansfeld, Hohenstein. 16 S. — L.s Leben, f. d. Jugend erzählt. Übers. v. Auguste Daniel. Gotha, Perthes. 221 S. — L. u. s. Kampfgenossen. Für Jedermann. Lahr, Schauenburg. IV, 112 S. — L., wie er ein Reformator ward u. war. Leipz., Buchhdlg. d. Ver.-Hauses. 12mo. 47 S. — L.-Album in Bild u. Lied. Jubil.-Schrift f. d. Jugend. 20 Zeichnung. nach Gust. König. Stuttg., Buchhandlung d. evang. Gesellschaft. 12mo. 22 Bl. — L.-buch. Halle, Petersen. XII. Abschn. m. eigener Paginierg. — L.-büchlein. 1.—8. Aufl. Barmen, Klein. 12mo. 60 S. — L. als Freund d. Jugend. Eigene Aussprüche desselben üb. Pflege u. Pflichten d. jungen Geschlechts. Elmshorn, Groth. 14 S. — Luther, Rob., Genealogia Lutherorum od. Nachricht üb. d. Fam. L. in Esthland und Rufsland, ergänzt v. C. Rufswurm. Reval, Kluge. 108 S. — Mathesius, Joh., M. L.s Leben. Neue, nach d. Orig.-Drucken revid. Ausg., Festgabe etc. St. Louis, Mo. (Dresden, H. J. Naumann). 4°. XVI, 367 S. — Melanchthon, Ph., Die Historie vom Leben u. Geschichten d. ehrwürdigen Herrn D. M. L.s etc. Güterloh, Bertelsmann. 30 S. — Meurer, M., L.s Leben. Jugend- u. Volksausg. Leipzig, J. Naumann. 3. Aufl. 345 S. (Hat mir nicht vorgelegen, anerkennend Res.: Preufs. Jbb. 52, 499/500). — Nebe, A., L. als Seelsorger. Wiesbaden, Niedner. IX, 127 S. — Neumann, Jo. Ger., Oratio de tumulo D. Lutheri adhuc inviolato, a. 1707. habita, noviter impressa. München, Kaiser. 12 S. — Otto, F. W., Der Kampf L.s u. d. luther. Kirche geg. Romanism. u. Libertinism. Vortr., geh. in Dresden. Leipz., Dörffling u. Francke. IV, 47 S. — Pasig, Jul., L. in s. Mufsestunden. Denkschrift. Berlin, Parrisius. IX, 68 S. — Pfisterer, L., d. Prophet d. dtsch. Festrede. Efslingen, Weifsmann. 24 S. — Pfleiderer, O., L. als Begründer d. protestant. Gesittung. Berlin, G. Reimer. 31 S. — Pralle, L.-fest-Predigt. Oldenburg, Stalling. 14 S. — Pressel, Paul, L. Von Eisleben bis Wittenberg 1483—1517. Chronik u. Stammbuch. Stuttgart, Greiner. IV, 76 S. — Redenbach, L. oder kurze Reformationsgeschichte. 15. Aufl. Nürnberg, Raw. 12mo. 24 S. (No. 2a d. kleineren Schriften z. Beförderung d. christl. Glaubens u. Lebens). — Reufs, Akadem. Festrede z. L.-feier. Strafsburg, Schmidt. 20 S. — Richter, A., M. L., S. Leben u. s. Werke. Mit 5 Holzschnitten. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, M. Hesse. III, 126 S. — Richter, Frdr., Festgabe z. 400j. L.-feier f. Lehrer, Schule u. Haus, 2. u. 3. Aufl. Eisleben, Mähnert. 48 S. — Richter, K., M. L. Gedächtnisrede. Leipz., Sigismund u. Volkening. 96 S. — Rode, L. Vortrag. Hamburg, Seelig u. Ohmann. 16 S. — Böttscher, Die Segnungen d. Reformation. 5. Bd. 1. Heft der 'Frankfurter zeitgenöss. Broschüren', hrsg. v. P. Haffner. Frankfurt a./M., Fösser. Nachf. 29 S. — Rogge, Bernh., Das L.-büchlein. Leipzig, G. Reichhardt. 3. Aufl. 71 S. — id., Beziehung. z. Altpreufsen, s. u. K. VIII, 1 No. 8. — Rofsmann, L. u. d. dtsch. Nation. Festrede. Dresden, Zahn u. Jaensch. 35 S. — Ruland, Die L.-Ausstellung des Grofsherzogl. Museums zu Weimar. Weimar, Böhlau. 4°. VIII, 52 S. (Katalog von wissenschaftlichem Wert: CBl. 1883. No. 49). — Ruperti, L. in s. relig. Bedeutg. Vortrag. Hamburg, Nolte. 24 S. — Scheurl, Die bevorstehende L.-feier. Vortrag. 2. Abdr. Nürnberg, Löhe. 16 S. — Schmidt, Ferd., M. L. Ein Lebensbild. Jubil.-Ausg. Leipzig, Lehmann. VIII, 128 S. — Schoost, Otto, L., ein deutscher Mann. Vortr. Hamburg, Seelig u. Ohmann. 20 S. — Schultz, Herm., Predigt etc. in d. Univers.-Kirche zu Göttingen. Göttg., Vandenhock u. Ruprecht. 16 S. — Spörri, H., Rede zur Feier etc. im Ver. f. Kunst u. Wissenschaft. Hamburg, Seippel, 1884. 21 S. — Thoma, Albr., D. L.s Leben. Fürs deutsche Haus, 1. u. 2. unver. Abdr. Berlin, G. Reimer. VI, 252 S. (Sehr anerk. Res.: Preufs. Jbb.,

macht haben.[41a]) Mit besonderer Vorliebe hat man sich auch hier seinen dichterischen Hervorbringungen zugewendet. Eine Gesamtwürdigung L.s als Dichter, wenn auch mit besonderer Berücksichtigung seiner Bedeutung für das evangelische Kirchenlied, hat G. Schleusner[42]) geliefert. Vf. beginnt mit einer Darlegung der Bedeutung L.s für die deutsche National-Litteratur überhaupt (Bibelübersetzung, prosaische Schriften) und wendet sich dann zu seiner poetischen Begabung, die sich bei der Bibelübersetzung selbst offenbare und, durch die klassischen Studien und die alte deutsche Poesie angeregt, ganz eminent hervorgetreten sei. Im Vordergrunde seiner Poesie steht das geistliche Lied, daneben das historische Lied, die geistliche Ballade ('Lied von den zwei Märtyrern Christi in Brüssel von den Sophisten in Löwen verbrannt' 1523), daneben auch die Fabel. Auf der Koburg hat er sogar an eine Bearbeitung der Aesopischen Fabeln gedacht, hat es aber doch nur bis auf 13 Fabeln gebracht, welche der Vf. mit der von L. hinzugefügten Nutzanwendung mitteilt. Auf dem Gebiete der Lyrik ist neben dem Kirchenliede ebensowohl das eigentliche weltliche Lied, wie das gröſsere lehrhafte Spruchgedicht, es ist die Elegie wie die Satire, endlich auch das kurze epigrammatische Sinngedicht vertreten. (Das köstliche weltliche Lied 'Frau Musica'.) In den satirischen Gedichten, namentlich in seinen Spottversen gegen das Papsttum, ging er oft bis zu derbem Cynismus. Bei den epigrammatischen Sprüchen wird, vornehmlich an der Hand der Werke, der Tischreden L.s und der Mathesiusschen Biographie, bei jedem einzelnen genau untersucht, ob er wirklich von L. stammt. Geleugnet wird das u. a. auch bei dem Spruch: 'Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang' etc., von dem der älteste Druck von 1775 (!) stammt. Namentlich geht dann S. auf L.s Kirchenlieder ein. Des näheren bezeichnet S. 1523 als das Geburtsjahr des Kirchenliedes. Er spricht dann im allgemeinen über Wert, Bedeutung und Wirkung der von L. gedichteten (und zum Teil auch komponierten) Lieder und bespricht dann jedes einzelne derselben genauer. Den Schluſs bildet der Abdruck aller dem Vf. bekannt gewordenen poetischen Erzeugnisse L.s. Bei jedem einzelnen derselben versucht er auch die Entstehungszeit festzustellen. — Über die letztere besitzen wir nunmehr auch eine eingehende und tiefeindringende besondere Untersuchung, welche nach dieser Richtung die endgültigen Resultate, soweit sie sich bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung eruieren lassen, enthalten dürfte.[43]) Endlich liegt noch ein, freilich wissenschaftlich nicht

---

Bd. 52, S. 500). — Tischhauser, L.s Leben. Für das Volk. Basel, Detloff. 1.—3. Aufl. IV, 220 S. — Ulich, Heinr., Predigten über das Leben L.s, geh. in der Rüstzeit. Jubil.-Gabe. Berlin, dtsch. evangel. Buch- u. Traktatges. VIII, 143 S. — Vetter, K. W., Der evang. Heilsweg in L.s Leben u. Lehre. Breslau, Dülfer. 155 S. — Vilmar, M. L., Gütersloh, Bertelsmann. 21 S. — Vorträge, öffentliche, zur Feier d. 400j. Geburtstages L., geh. in d. Schloſs- u. Stadtkirche zu St. Marien zu Dessau. Dessau, Baumann. 4 Predigten, jede besonders paginiert. — Wrampelmeyer, H., Mitteilungen u. Bekanntmachgen. aus d. gedr. u. ungedr. Schriften D. M. L.s, Melanchthons u. Cordatus'. Halle, Niemeyer. IV, 42 S. — Zahn, Calvins Urteile über L. Ludwigsburg, Neubert. 31 S. — Zezschwitz, L.s Stellg. u. Bedeutg. in d. ges. kirchl. Entwickelg. Hamburg, Nolte, 26 S. — Ziegler, Heinr., M. L., der deutsche Held im Kampfe f. christliche Wahrheit u. Freiheit. Landsberg a. d. W., Schaeffer u. Co. 15 S. — id., 95 neue Thesen über d. Buſse, welche den Christen zu allen Zeiten, insbesondere aber heutzutage nötig ist. Rostock u. Ludwigslust, C. Hinstorff. 14 S. — Zuck, Otto, D. M. L. Eine Denkschrift. Bernburg, Backmeister. VI, 106 S. — 41a) Personalien üb. Katharina v. Bora u. L. s. u. K. XIII, N. 21, 22 (Wezel); Üb. L.s Nachkommen (Möricke, Knapp, Färber) s. u. K. XV Württ., N. 56. — 42) G. Schleusner, L. als Dichter, insonderheit als Vater des deutschen evangel. Kirchenliedes. Wittenberg, Wunschmann. VIII, 224 S. — 43) Ernst Achelis, Die Entstehungszeit von

eben bedeutsames Büchlein über das L.-lied 'Ein' feste Burg' vor,[43a]) in welchem von den verschiedenen Annahmen über die Entstehungszeit des Liedes die, welche seinen Ursprung in das Jahr 1529 nach dem Reichstag von Speier versetzt, gebilligt wird. Noch in demselben Jahre ist das Lied in einem Wittenberger und in einem Augsburger Gesangbuch erschienen. — Mit den humanistischen Studien L.s beschäftigt sich eine Untersuchung, welche auf Grund eingehendsten Studiums seiner Werke zu konstatieren unternimmt, mit welchen alten Klassikern der Reformator bekannt resp. näher vertraut war. Die Untersuchung[44]) weist deren eine gröfsere Anzahl nach, als man bisher wohl vermutet hat. Eigentlicher Humanist zwar ist L. bekanntlich nicht gewesen und hat das selbst oft bedauernd anerkannt, gleichwohl schrieb er einen lateinischen Stil von charakteristischer Deutlichkeit, Kraft und Frische. Von den römischen Prosaikern schätzte L. am höchsten Cicero, den er in Philosophie und Ethik über Aristoteles stellt; ferner kennt und citiert er Livius, wenn auch weit seltener, dann Sallust, Tacitus, Sueton, Plinius (von dem er nicht viel hält), Quinctilian, Varro, Pomponius Mela, Gellius, den Dichter und den Philosophen Seneca. Mit grofser Vorliebe hat er, der dichterisch Begabte, sich den römischen Dichtern zugewendet, namentlich dem Virgil und Terenz; dagegen behauptet Vf. im Gegensatz zu den früheren L.-Forschern, dafs L. Plautus wenig gelesen habe; wohl aber kannte er Ovid, weniger Horaz; auch die lateinischen Dichter zweiten und dritten Ranges kennt er, Lucrez, Publilius Syrus, Tibull, Properz, Catull, Persius u. a. m. — Sehr viel geringer ist L.s Bekanntschaft mit der hellenischen Litteratur, wie er ja bekanntlich das Griechische erst spät erlernt hat. Besonders kennt er Homer; von den Philosophen kennt er Plato; über Aristoteles, den er genau kennt, hat er ein sehr abfälliges Urteil. Besondere Freude hat er an den Fabeln Aesops. — Mit praktisch ungleich grösserem Erfolge als mit der Philologie hat sich L. aber mit Pädagogik beschäftigt, ja man kann sagen, dafs er auf dem Gebiete der Jugenderziehung im Verein mit Melanchthon bahnbrechend gewirkt hat. Diese seine Bedeutung ist, zwar nicht in wissenschaftlich neuen Untersuchungen, aber in zusammenfassenden, übersichtlichen Darstellungen bei Gelegenheit des L.-Jubiläums mehrfach mit Nachdruck betont worden.[45]) Ebenso ist seine Wirksamkeit als Katechet,[46]) Prediger und Seelsorger[47]) zum Gegenstand besonderer Betrachtung gemacht worden; auch seine Verdienste um die Schöpfung der neuhochdeutschen Sprache sind noch einmal zusammenfassend gewürdigt worden.[48]) — D. Erdmann[49]) hat

---

L.s geistl. Liedern. Akad. Schrift zur Einführung des neuen Rektors. Marburg, Pfeil. 4°. 36 S. — 43a) s. u. Nachtr. — 44) Osw. Gottl. Schmidt, L.s Bekanntsch. mit d. alten Klassikern. Ein Beitr. zur L.-Forschung; herausg. von Wold. Schmidt. Leipzig, Veit & Co. VI, 64 S. — 45) Amelungk, D. M. L. als Pädagog. Lehrern, Erziehern u. Freunden der Schule gewidm. Kassel, Hühn. VI, 94 S. — L. Heinemann, L. als Pädagoge. Festgabe. 1. u. 2. Aufl. Braunschweig, Bruhn. IV, 90 S. (Mit starker Anlehnung an das gleich zu nennende Werk v. Müller.) — Mahrann, L. als Pädagoge. Vortr. Hamburg, Seelig & Ohmann. 9 S. — Johannes Müller, L.s reformator. Verdienst um Schule u. Unterricht. 2. Aufl. Berlin, Gaertner. 65 S. (Die selbständigste u. originalste dieser Untersuchungen.) Rez.: DLZ. 1883. No. 33; Preufs. Jbb. 52, 498. — F. W. Schröder, L.s Bedeutung f. d. deutsche Volksschule. Berl., Parisius. 31 S. — Mettig, L. als Pädagog (Riga, Häcker, 17 S.), s. u. K. VIII, 2. — 46) Johs. Gottschick, L. als Katechet. Vortr. in d. oberhess. Pastoralkonf. Giefsen, Ricker. III, 42 S. — 47) Arth. Richter, L. als Prediger. Ein homiletisches Charakterb. Vortrag. Leipzig, Böhme. 30 S. — 48) Frz. Zschech, L. als Schöpfer der neuhochdeutsch. Sprache. Vortr. Hamburg, Seelig u. Ohmann. 24 S. — Wulcker, L.s Stell. z. Kanzleispr., s. u. Abt. III, K. IX, N. 36. — 49) D. Erdmann, L. u. die Hohenzollern, s. u. K. VII.

die Beziehungen L.s zu den Fürsten aus dem Hause Hohenzollern eingehend dargestellt. A. v. Sallet[49a]) giebt eine eingehende und sachkundige kunstgeschichtliche Untersuchung über den bekannten, ohne Zweifel von Lucas Cranach herrührenden, Holzschnitt des Bildnisses L.s als Junker Georg. Namentlich auf die freilich etwas zweifelhafte Autorität Ratzebergers gestützt, sucht er den Zeitpunkt der Entstehung des Bildes genau festzustellen, und zwar nimmt er an, dafs dasselbe unmittelbar nach der endgültigen Rückkehr L.s von der Wartburg nach Wittenberg entstanden sei. Der Abdruck, nach dem die der Untersuchung beigegebene Reproduktion angefertigt ist, gehört nach S. noch in die zwanziger Jahre des 16. Jhs. Über-, Unterschrift und Chronogramm werden erschöpfend erklärt. Endlich handelt S. noch von den zeitgenössischen Kopieen des Holzschnittes.[50])

Während so von protestantischer Seite die grofsartige Wirksamkeit des Reformators bei Gelegenheit seines Jubiläums nach den verschiedensten Richtungen hin untersucht und neue Bausteine zu dem Ehrendenkmal L.s zusammengetragen wurden, hat man katholischerseits, angeregt durch das grofse Werk Janssens, von dem im Berichtsjahr Bd. 1 u. 2 in 9.—12. Auflage erschienen sind,[50a]) nicht versäumt, auch diese Gelegenheit zu schroffen neuen Angriffen gegen das persönliche Leben und die Lehre des Begründers des deutschen Protestantismus zu benutzen. Die Polemik zwischen Janssen und seinen Gegnern ist bereits zu einer förmlichen Litteratur angewachsen und ist von protestantischer Seite namentlich von Max Lenz mit grofsem und, man darf sagen, abschliessendem Erfolge geführt worden.[51]) Seitdem aber hat Janssen in seinen heftigen Angriffen gegen L. und den Protestantismus einige Nachfolger gefunden, die nicht ohne Geschick, aber ohne eigentliche Selbständigkeit, in denselben Bahnen wandeln wie er. Die relativ gröfste Unabhängigkeit von Janssen und daher die relativ gröfste eigene Bedeutung dürfte einer Reihe von Vorträgen zuerkannt werden müssen, welche

---

49a) Alfr. v. Sallet, L. als Junker Georg. Holzschnitt von Lukas Cranach. Berlin, A. Weyl. 4°. 11 S. — 50) Schneidewind, Das L.-haus in Eisenach. Ein Beitrag zu L.s Jugendgeschichte. Eisenach, Baerecke. 46 S. — 50a) Janssen, Gesch. d. dtsch. Volkes. Bd. 1, s. o. Abt. II, K. IX, N. 23a. (Bd. 2 enthält XXVIII, 592 S.) — 51) Der Gang dieser Polemik war in den Grundzügen (denn auf die kleineren Rezensionen des Janssenschen Werkes, gegen welche dieser polemisiert, können wir hier nicht eingehen) der folgende: Der Schrift Janssens 'An meine Kritiker' (Freiburg i. Br., Herder, 1882, vgl. JB. 82) und der fast gleichzeitig erschienenen Ebrards 'Die Objektivität Janssens' (Erlangen, A. Deichert, 1882) folgte als Entgegnung auf die erstere zunächst Jul. Köstlins Broschüre 'L. u. J. Janssen, der deutsche Reformator und ein ultramontaner Historiker' (Halle, Niemeyer, 1883), auf die dann Janssen in 'Ein zweites Wort an meine Kritiker' (Freiburg i. Br., 1883) entgegnete, worauf Köstlin ebenfalls eine zweite Schrift 'Über Janssens Schrift: Ein zweites Wort an meine Kritiker' (Halle, 1883) veröffentlichte. Den ganzen Charakter des Janssenschen Werkes durch eine eingehende kritische Analyse in erschöpfender Weise klar gelegt zu haben, ist aber vor allem das Verdienst des Aufsatzes v. M. Lenz: 'Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Eine analytische Kritik'. HZ. NF. 14, 231—284. Aufserdem sind im Berichtsjahr in Sachen dieser Polemik noch folgende Schriften veröffentlicht worden: 'Wider Johannes Janssen und seine Geschichte des deutschen Volkes seit d. Ausg. des MA.', v. einem prakt. Theologen. Frankfurt a. M. Schriften-Niederl. d. evangel. Ver. gr. 8°°. VIII. 158 S. — Wilh. Walther, L. vor dem Richterstuhl der Germania. Offen. Sendschreiben an den Vf. der in der Germania erscheinenden 'Briefe aus Hamburg'. (Aus 'Monatsschr. f. d. evang.-luth. Kirche im Hamburger Staate'.) Hamburg, Oemler. gr. 8°°. 40 S. — Cropp, Der 'historische L.'. 'Gottliebs' u. d. geschichtl. Wahrheit. Ein Beitrag zur Würdigung ultramontaner Wahrhaftigkeit und Ehrenhaftigkeit. Hamburg, Seippel. 15 S. — Al. Schweizer: Über Janssens Darstellg. d. Reformation. 1—3: PKZ. No. 14—16. — Vgl. auch o. Abt. II, K. IX, N. 23 ff.

jetzt unter dem Titel 'Reformatorenbilder' in Buchform vorliegen.[52]) Namentlich zeigt sich der Vf. derselben in den beiden, L. behandelnden Vorträgen sehr belesen in den Schriften des Reformators, welche er dann freilich in ähnlicher Weise wie Janssen für seine Zwecke verwertet, indem er aus gelegentlichen, aus dem Zusammenhange gerissenen Äusserungen Widersprüche konstruiert, Nachsätze zu den von ihm mitgeteilten Vordersätzen verschweigt etc. So erscheinen dann bei ihm die Thatsachen oft in eigentümlichem, gänzlich entstelltem Lichte. U. a. behauptet er, zu dem Auftreten L.s auf dem Reichstage zu Worms sei im Grunde gar kein persönlicher Mut erforderlich gewesen; eine Gefahr habe nicht vorgelegen, da eine grofse Schar von bewaffneten Edelleuten zu seinem Schutze in der Nähe gewesen sei, die ihm im Gegenteil nicht gestattet haben würde zurückzuweichen. Man sieht, wie geschickt Vf. hier eine an sich historisch feststehende Thatsache für seine Zwecke verdreht. Und als einzige Quelle für seine weitgehenden Konsequenzen citiert er an dieser Stelle — Thomas Müntzer. Im Gegensatz zu L., der in Wahrheit gar kein Reformator gewesen sei (als Beweis hierfür wird u. a. angeführt, dafs er keine Wunder gethan habe!), schildert Vf. dann die Reformatoren der einen und allgemeinen Kirche. Er beginnt mit dem Jesuiten Petrus Canisius, dessen erfolgreiche Thätigkeit für die Restauration des Katholicismus auf Grund der Biographieen von F. Riess, Kardinal Rauscher u. a. m. dargestellt wird. Besonders ausführlich behandelt er die Jahre 1557—1560 und namentlich das von König Ferdinand veranlafste letzte Kolloquium von Theologen beider Parteien in Worms (1557), bei dem die Uneinigkeit unter den Protestanten geschickt zur Hebung des sicheren Auftretens des Canisius verwertet wird. In den Anmerkungen teilt Vf. auch einige Auszüge aus ungedruckten Briefen des Canisius mit. In den weiteren Vorträgen beschäftigt er sich vorzugsweise mit aufserdeutschen 'Heiligen und Reformatoren' der katholischen Kirche, so dafs wir an dieser Stelle nicht näher darauf einzugehen brauchen. — Die übrigen von katholischer Seite vorliegenden Darstellungen dürfen als mehr oder minder unselbständige Ableitungen aus Janssenscher Quelle betrachtet werden.[53])

Aber nicht blofs mit Luther selbst hat sich die Forschung bei Gelegenheit seines Jubiläums beschäftigt; vielmehr sind auch einzelne Ereignisse aus der Geschichte der Reformationsentwickelung überhaupt, sowie die Freunde und Anhänger Luthers[53a]) und der grofse

---

52) Konstantin Germanus, Reformatorenbilder. Historische Vorträge über kath. Reformatoren u. M. L. Freiburg i. Br., Herder. XII, 327 S. — 53) Georg Evers, L.s Anfänge oder wie er wurde, was er war. 1. u. 2. Aufl. Osnabrück, Wehberg. 56 S. — id., M. L., Lebens- u. Charakterbild, von ihm selbst gezeichn. in seinen eigen. Schriften u. Correspondenzen. I. Die Herausforderung. Mainz, Kirchheim VIII, 232 S. Rez.: CBl. 1883. No. 40. — Bonif. Mich. Herrmann, M. L.s Leben nach den ältesten u. neuesten Geschichtsforschungen. Ingolstadt, Ganghofer. IV, 189 S. — Katholische L.-feier. Drei Gespräche kathol. Freunde, hrsg. v. Vinc. Germanus. Reutlingen, Kocher. 24 S. — Reichenbach, Kraft-Sprüche D. M. L.s. Aus d. Orig.-Ausg. s. Tischreden v. Joh. Aurifaber zusammengest. u. m. erläuternd. Anmerkungen versehen. Leipzig, Rühle u. Rittinger. IV, 67 S. — id., L. u. seine Zeit. Ein Geschichtsbild f. Unbefangene. Ebds. V, 254 S. — Ant. Westermayer, L.s Werk i. J. 1888 oder der heutige Protestantismus in seinem Verhältn. zu Katholicismus u. Christentum. Mainz, Kirchheim. 160 S. — Jak. Wohlgemuth, D. M. L. Ein Charakterbild. 1. u. 2. Aufl. Trier, Paulinus-Druckerei. III, 134 S. — Gegen L. Ein Beitrag z. Beleucht. des 'Reformators' v. Wittenberg. Aus 'Bonifacius-Broschüren'. 3. u. 4 Aufl. Paderborn, Bonifacius-Druckerei. 12mo. 40 S. — Wilh. Lüben, Der heilige Cajetan v. Tiene, d. Heilige d. göttlichen Vorsehung. Ein Lebensb. a. d. 16. Jh. Regensburg, Manz. VIII, 304 S. 53a) H. Müller, Nauklerus, s. o. Abt. II., K. IX, N. 10; Hartfelder, Melanchthons

Reformator der Schweiz zum Gegenstande besonderer Darstellung gemacht worden. Nach der ersten Richtung hin liegen zwei Darstellungen des Wormser Reichstages vor; beide verzichten zwar im wesentlichen auf Heranziehung bisher unbekannten Materials und wissenschaftliche Neuheit, sind aber doch nicht ohne eigenes Verdienst. Besteht dieses bei der einen,[54]) vornehmlich in der Selbständigkeit der Auffassung und in der populären und sehr anziehenden, auf genauer Kenntnis der Werke Luthers beruhenden Darstellung, so gewinnt die andere[55]) dem Leser Interesse ab durch die Genauigkeit der Untersuchung in Bezug auf die Örtlichkeiten in der Stadt, an denen sich die grofsen Ereignisse abspielten und über die einige originale Notizen beigebracht werden. Dem Humanisten Crotus Rubianus, dem später der Sache der Reformation untreu gewordenen Jugendfreunde L.s, hat Einert eine biographische Darstellung gewidmet[56]), von der bis jetzt nur der erste bis zum Wormser Reichstag reichende Teil vorliegt. Als hauptsächlichste Quellen benutzt der Vf. den Briefwechsel des Crotus und den Codex Mutianus, aus welchem er, freilich durch die spätere Herausgabe desselben durch Krause[57]) weit überholte, Auszüge giebt. — Zwei eingehendere biographische Darstellungen sind dem Schweizer Reformator Ulrich Zwingli zu Teil geworden. Usteri[58]) will weniger auf das reformatorische Wirken Zwinglis auf kirchlichem, politischem und socialem Gebiete eingehen, als vielmehr die innere religiöse Entwickelung desselben darstellen und zeigen, wie nahe verwandt sein Leben in dieser Beziehung dem L.s gewesen sei; Vf. verfolgt dabei den Zweck, der einseitig lutherischen Litteratur über Zwingli entgegenzuwirken. Diesem Zwecke entsprechend stützt er sich namentlich auf die Werke Zwinglis, die allerdings für seinen früheren Entwickelungsgang nur wenige Andeutungen aus späterer Zeit enthalten. Aus diesen Andeutungen ergiebt sich, dafs Zwingli grofsen Einflufs auf seine religiöse Entwickelung seinem Baseler Lehrer Thomas Wyttenbach zuschreibt, der ihn namentlich zum Studium der Schrift angeregt habe. In erster Linie beschäftigten Zwingli dann die Paulinischen Briefe und das Evangelium Johannis. Für den religiösen Ideenkreis des Reformators in dieser frühesten Zeit verwertet U. eine bisher noch ganz unausgebeutete Quelle, die Randbemerkungen zu der 1517 angefertigten eigenhändigen Abschrift der Paulinischen Briefe. Darnach erscheint es möglich, dafs Zwingli 'in der Schule des Paulus schon in Einsiedeln über die altkatholische Rechtfertigungslehre der Kirchenväter hinausgekommen und wesentlich auf dem gleichen Standpunkte theoretisch angekommen ist, wie zur selben Zeit L. als Lehrer in Wittenberg'. (S. 31). — Die früheren geschlechtlichen Verirrungen hat Zwingli selbst mit gröfster Offenheit zugegeben, in Zürich hat er, wie Vf. gegen Janssen nachweist, in dieser Beziehung kein öffentliches Ärgernis gegeben. In die Zwischenzeit fällt eben die Wandlung

---

Bezieh. z. Heimat, s. u. K. XV, Bd. 4; Beckh, Götz v. Berlichingen, s. o. Abt. II, K. XI, Württ., N. 56; Issleib, Magdeb. u. Mor. v. Sachsen, s. u. K. XIII, N. 9; Luk. Kranach, s. u. K. XVI, N. 48. (Grote, Lindau); Lossen, Die angebl. protest. Neigungen Jul. Echters a. Wrzbg., s. u. K. XVI, N. 35. — 54) Th. Kolde, L. und der Reichstag zu Worms. Heft 1 der 'Schriften d. Ver. f. Reformationsgeschichte'. Halle, Niemeyer. 81 S. 55) Fr. Soldan, Der Reichstag zu Worms. 1521. Den Wormsern gewidm. zur L.-feier 1883. Worms. Kraeutersche Buchhandlg. 120 S. — 56) E. Einert, Johannn Jäger aus Dornheim, ein Jugendfreund L.s. Erster Teil. Festschr. z. 10. Novbr. 1883, hrsg. v. Ver. f. thüring. G. u. Alterskde. Jena, Fischer. IV, 67 S. — 57) Im IX. Supplement d. ZVHessG. Kassel, 1885. 700 S. u. Vorw. — 58) Joh. Mart. Usteri, Ulrich Zwingli, ein M. L. ebenbürtiger Zeuge des evangel. Glaubens. Festschr. zur Beförderung wahrer Union. M. e. Vorw. von Oberkonsistorialrat Frh. H. v. d. Goltz. Zürich, Höhr. X, 144 S.

seines inneren Lebens, für welche U. der Pest in Zürich, von welcher auch Zwingli selbst befallen wurde, einen weit gröſseren Einfluſs zuschreibt als frühere Forscher. Was seine Lehre betreffe, so habe Zwingli neben der Rechtfertigung durch den Glauben auch den guten Werken, die er aber nur als eine natürliche Folge des Glaubens auffaſste, eine Stelle in seiner religiösen Auffassung eingeräumt. Er ist von dieser Grundlage aus zu einer völligen Identifikation von Glauben und Liebe gelangt. — Während U. das Hauptgewicht auf die innere theologische Entwickelung legt, betont Stähelin[59]) mehr das biographische Moment. Er schildert die eigentümlichen Verhältnisse des Toggenburger Landes, in welchem Zwingli aufwuchs, sein Verhalten gegenüber dem gewaltthätigen Abt von St. Gallen, die freiere Erziehung, die er genoſs, und bei der von vornherein Nachdruck auf humanistische Bildung gelegt wurde, die dann namentlich durch die Studien in Wien, wo damals Conrad Celtis lehrte, Anregung erhielt. Im übrigen klagt auch er über den Mangel an authentischen Nachrichten über Zwinglis Jugenderziehung. Den humanistischen Studien sei Z. auch treu geblieben, nachdem er schon 1506 zum Pfarrer in Glarus gewählt worden sei. Aber noch eifriger als die alten Classiker studierte er die Bibel (Wyttenbachs Einfluſs wird auch hier betont). Er ist dann schon weit früher zu der Einsicht über die Miſsbräuche der römischen Kirche gelangt, als er mit derselben an die Öffentlichkeit trat. Seine erste öffentliche Wirksamkeit richtete sich vielmehr auf eine mehr nationale und politische Angelegenheit, indem er gegen die fremden Kriegsdienste und Jahrgelder auftrat. Erst in Einsiedeln war es dann, wo seine reformatorischen Ideen festere Gestalt gewannen. Der Einfluſs der Schriften L.s auf das erst nach längerem Zögern vollzogene öffentliche Hervortreten Zwinglis mit seinen Reformideen tritt bei Stähelin weit klarer hervor als bei Usteri. Sein erster Conflikt mit der kirchlichen Autorität wegen der Fastengebote fällt erst ins Jahr 1522; 1523 folgte dann das Religionsgespräch in Zürich, in welchem der Sieg der Zwinglischen Ideen schon klar zu Tage tritt. Dann wird das weitere Fortschreiten derselben und das Wesen der von dem Reformator begründeten Theokratie eingehend klargestellt. Im letzten Kapitel, in welchem S. mit Rücksicht auf das Marburger Religionsgespräch die Gegensätze zwischen L. und Zwingli in der Abendmahlslehre, die Usteri ganz umgeht, behandelt, ist er mit Erfolg bemüht, beiden Teilen gerecht zu werden. Auch seine Thätigkeit als politisch-socialer Reformator, seine praktische Teilnahme an der Politik und sein dadurch herbeigeführtes tragisches Ende, welches von jeher sehr verschieden beurteilt worden ist, werden mit möglichster Objektivität behandelt. — Der Tod Zwinglis und dessen Beurteilung durch Zeitgenossen ist dann von Erichson[60]) zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung gemacht worden. E. stellt eine Anzahl solcher Urteile, welche zum Teil in bisher unbekannten Urkunden niedergelegt und teils politischer (Ldgf. Philipp von Hessen, der Rat von Straſsburg), teils rein persönlicher Natur (Bullinger, Bucer, Oecolampadius) sind, über die Katastrophe Zwinglis zusammen und zeigt an der Hand derselben, wie neben den aufrichtigen Schmerzensbezeugungen der Freunde (namentlich

59) R. Stähelin, Huldreich Zwingli u. s. Reformationswerk. Z. 400j. Geburtstage Zwinglis. 'Schriften d. Ver. f. Reformationsg.' Heft 3. Halle, Niemeyer in Kommiss. 81 S.
60) A. Erichson, Zwinglis Tod u. dessen Beurteilung durch Zeitgenossen. Zumeist nach ungedr. Straſsburger und Züricher Urkk. E. Beitrag z. 350j. Todesfeier Zwinglis. Straſsburg, Schmidts Univers. Buchhdlg. (Fr. Bull). 43 S. Vgl. u. K. XV Els., N. 3.

in den Beileidsschreiben an Z.s Wittwe) nicht nur die Schmähungen und Angriffe der katholischen Gegner, sondern auch die harten und sicher nicht immer gerechten Urteile L.s und seiner Anhänger stehen. Über die kriegerisch-politische Thätigkeit Zwinglis sprechen sich indessen auch die meisten seiner direkten Anhänger ungünstig aus.

Von den Gegnern L.s hat einer der mächtigsten und feindseligsten, der Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig, eine ebenso eingehende als unbefangene Darstellung erhalten. Koldewey,[61]) hebt offen und mit Nachdruck hervor, dafs die gleichzeitigen protestantischen Flugschriften ein viel zu ungünstiges Bild von dem Herzoge entwerfen, der sich im Lichte unparteiischer Geschichtschreibung als nicht schlechter wie die meisten seiner Standesgenossen zeige und neben den ihm von den Gegnern vorgeworfenen Fehlern und Mängeln auch sehr lobenswerte Eigenschaften besessen habe. An einer Biographie des Herzogs fehlte es bis jetzt. Elsters Schrift (Charakteristik Heinrichs) will selbst nur ein Vorläufer einer solchen sein. Ausserdem wird der Herzog gelegentlich behandelt in den allgemeineren Werken Havemanns, Schlegels und Lenzs. Die vorliegende Biographie gründete sich auf frühere Studien des Vf., deren Resultate er in einem Aufsatze ‚die Reformation der Herzogtümer Braunschw.-Wolfenbüttel unter den Regenten des Schmalkaldischen Bundes'[62]) niedergelegt hat. Bei vollständiger Gleichgiltigkeit gegen das Dogma sei es vor allem die Rücksicht auf den Kaiser gewesen, welche den lebhaften, mit 25 Jahren schon zur Regierung gekommenen Herzog in die Reihe der Gegner Ls. gestellt habe. Dazu sei dann noch der Eindruck gekommen, den die socialen Unruhen der Bauern etc. auf ihn machten. Weil er an den theologischen Streitigkeiten selbst wenig Anteil nahm, blieb er mit mehreren protestantischen Fürsten, namentlich mit Landgraf Philipp, lange Zeit auf freundschaftlichem Fufse. Erst nach Begründung des Schmalkaldischen Bundes und der Nürnberger Liga (1538), welcher letzteren Heinrich beitrat, war es mit der alten Freundschaft zu Ende. Und bald darauf kam es zu offener Feindschaft (der protestantische Fürstentag zu Braunschweig, zu welchem der Herzog dem Landgrafen Philipp das Geleit verweigerte) und zu einem heftigen, alsbald dem Druck übergebenen Schriftwechsel, für den namentlich die Doppelehe Philipps auf der einen, das Verhältnis Heinrichs zu Eva von Trott auf der andern Seite reichlichen Stoff gaben. Die Flugschriften und Spottgedichte von beiden Seiten, deren vornehmste wider den Hans Worst von L. selbst stammt, werden von K. ausführlich analysiert und mit bibliographischer Genauigkeit nach den Originaldrucken zusammengestellt. Einen noch heftigeren Charakter nahm diese Gattung der Litteratur an, als in dem zwischen den Schmalkaldenern und Heinrich entbrannten Kriege der letztere gänzlich aus seinem Lande vertrieben worden war. Zur Verwaltung des Landes wurde dann eine gemischte Kommission eingesetzt, deren hauptsächlichste Mitglieder der sächsische Statthalter Bernhard von Mila und der hessische Kanzler Heinrich Lersener waren. Daneben bestand eine Kommission zur Durchführung der Reformation in den besetzten Ländern. Die Schwäche der Regierung gegenüber den mancherlei Gewaltsamkeiten und Übergriffen, die namentlich die Landsknechte begingen, wird von K. offen zugegeben. Nach der Niederlage der Schmalkaldener kehrte Herzog Heinrich dann 1547 als Herrscher

61) Fr. Koldewey, Heinz von Wolfenbüttel. Ein Zeitbild aus d. Jh. der Reformation: 'Schriften d. Ver. f. Reformat.-G.' Heft 2. Halle, Niemeyer in Kommiss. VI, 80 S. — 62) ZHVNiedersachsen. 1868, S. 243—338.

in das Erbe seiner Väter zurück. Er wurde im Alter viel milder; obwohl er selbst katholisch blieb, duldete er doch protestantische Männer in seiner Umgebung. Er starb am 11. Juni 1568 zu Wolfenbüttel. Ein protestantisch gesinnter Geistlicher hat ihm die Leichenpredigt gehalten.[63])

Weit weniger zahlreich als die Arbeiten auf dem Gebiete der religiös-kirchlichen Reformationsgeschichte sind die über die politische Geschichte Deutschlands im 16. Jh.; doch liegen auch hier einige Specialuntersuchungen vor, welche einen unverkennbaren wissenschaftlichen Fortschritt in sich schliefsen. Wir erwähnen da zunächst einige Arbeiten über die Wahl und Krönung Karls V.[63a]) Die Bemühungen Karls V. und des Königs Franz von Frankreich bei den Kurfürsten waren schon früher durch Röslers Untersuchung über die Kaiserwahl Karls vollkommen klargestellt. Jetzt hat es Baumgarten[64]) unternommen, die Politik des Papstes Leo X. bei der Kaiserwahl eingehend zu untersuchen. Er ist dabei der Ansicht, dafs diese Politik von Rösler unrichtig dargestellt sei, wenn dieser angab, Leo habe sich nach einigem Schwanken für Karl entschieden und nur, um diesen zu Concessionen geneigt zu machen, Demonstrationen zu Gunsten Franz' gemacht. Dem tritt B. im Anschluss an Mignet und Ranke entgegen und weist zunächst an der Hand einiger Berichte des Bischofs von Tricarico, Leone Ludovico Canossa, nach, dafs der Papst schon 1515 in Unterhandlungen mit Franz getreten sei, um für seinen Bruder Giuliano Neapel zu erlangen; schon in diesen Verhandlungen aber sei ein Gegensatz zwischen der Curie und Karl hervorgetreten. Am 27. August 1518 wurde dann in Augsburg von Mainz, Köln, Pfalz' Brandenburg und Böhmen das förmliche Versprechen unterzeichnet, Maximilians Enkel Karl zum römischen Könige zu wählen. Schon am 14. August aber war der Papst auf die ersten Gerüchte von diesem bevorstehenden Ereignisse in Verbindung mit Frankreich getreten, um, wenn dieses ihm beitrete, die Investitur Karls zu verweigern. Ende August starb die Königin-Wittwe von Neapel, und der Papst suchte einen Teil ihres Erbes seinem Liebling Lorenzo von Medici zu sichern; hierüber trat er dann wieder mit Karl in Verbindung. Für die weitere, schwankende und zuweilen doppelzüngige Politik des Papstes hat B. namentlich den Briefwechsel zwischen Lorenzo Medici und Bibbiena benutzt. Den angeblichen Vertrag zwischen der Curie und Karl vom 17. Januar 1519, den Capponi nur nach einer Abschrift publiziert hat, will B. für weiter nichts ansehen, als für einen Entwurf der päpstlichen Kanzlei, durch welchen man den spanischen Hof, der sehr auf Uebersendung der Krone drang, zu beschwichtigen versucht habe; dagegen sei der am 20. Januar zwischem dem Papst und Frankreich geschlossene, ebenfalls von Capponi publizierte Vertrag wirklich ratifiziert worden. — Inzwischen war am 12. Januar 1519 Maximilian gestorben, und die Kurfürsten hielten sich jetzt an ihre frühere Zusage nicht mehr für gebunden, da es sich nicht mehr um eine Wahl zum römischen Könige, sondern zum Kaiser handle. Der Papst gab seinem Legaten in Deutschland nunmehr die Weisung, darauf zu dringen, dass die Kurfürsten einen aus ihrer Mitte (den Brandenburger oder den Sachsen) wählten. Auf keinen Fall wünsche er,

63) K. W. Hermann, Johannes Tetzel, der päpstliche Ablafsprediger. Nach Sage und Geschichte dargestellt. 2. Aufl. Frankfurt a./M., Froesser. Nachf. 46 S. Hat mir nicht vorgelegen. — 63a) Habsburg. Gesch. in Spanien unter Karl V., Philipp II. etc. s. u. Kap. Spanien, N. 4-10a (Hoefler, Maurenbrecher u. A.); Karl V. in Metz s. u. K. XV Els., N. 5.; Albrecht, Könige in Kolmar s. u. K. XV Els. N. 1. — 64) H. Baumgarten, Die Politik Leos X. in dem Wahlkampfe der Jahre 1518 u. 1519: FDG. 23, 521—70.

dafs die Wahl auf Karl falle. Da trat nun aber Franz selbst als Bewerber auf 'mit einer Leidenschaft, welche aller Klugheit spottete'. Und wirklich entschloss sich der Papst, dessen Sache zu unterstützen, womit er dann freilich, aber (nach B.) sehr wider seinen Willen, Karl in die Hände gearbeitet hat. Im Herzen freilich hätte er nach wie vor die Wahl eines der deutschen Kurfürsten lieber gesehen, wie er England gegenüber offen erklärt hat. Für die letzten Stadien der Sache liegen dann direkte Äufserungen der Curie nicht mehr vor, dagegen geben die Berichte des venezianischen Gesandten bei der Curie, Marco Minio, manchen Aufschlufs. Dieser meldet, der Papst wünsche offenbar, dafs keiner der beiden Könige gewählt würde. 'Wenn dies aber nicht möglich sei, werde er offenbar Frankreich vorziehen'. Ja, er schickte auf Frankreichs Drängen einen eigenen Gesandten, den Erzbischof Rob. Orsini, nach Deutschland, um Franzens Sache zu unterstützen. Am 4. Mai starb der mit Frankreich so eng liierte Liebling des Papstes Lorenzo Medici, und jetzt machten die Spanier noch einmal lebhafte Anstrengungen, Leo auf ihre Seite zu ziehen. Aber bis zum letzten Augenblick machten die päpstlichen Legaten Anstrengungen für Franz und erregten dadurch, wie der englische Gesandte Pace schildert, lebhaften Unwillen in Deutschland, wo man die Wahl des französischen Königs durchaus nicht wollte. Erst am 24. Juni erhielten die Legaten Weisung, nichts mehr gegen Karl zu thun, ja sogar — da nunmehr eine Verständigung wegen Neapels erfolgt war — in dessen Wahl zu willigen. — Ant. Rezek[65]) veröffentlicht aus dem Archiv zu Wittingau in Böhmen eine umständliche Relation König Ludwigs von Ungarn an die böhmischen Stände, welche für den auf den 31. März 1519 einberufenen böhmischen Landtag bestimmt war, aber zu spät kam, da der Landtag sich schon am 24. April auflöste. Die Relation ist namentlich für die Geschichte der böhmischen Kurstimme bei der Kaiserwahl von 1519 von Bedeutung. Die Anmerkungen, welche der Hersg. dem Dokument hinzufügt, heben kurz das Neue, was sich daraus ergiebt, hervor. — Ebenso teilt Noack[66]) aus einer gleichzeitigen Hdschr. der Bibl. acad. VI. Senckenb. Gissens. cod. 296 eine Relation über den Krönungseinzug Karls V. und Ferdinands in Aachen (11. Januar 1521) mit.[67]) Druffel setzte seine schon früher begonnenen Untersuchungen über die Beziehungen Karls V. zur römischen Curie fort und behandelt jetzt die Zeit von der Berufung bis zur Eröffnung des Konzils von Trient.[68]) An der Hand einer Fülle neuer Aktenstücke, von denen 61 mitgeteilt werden, schildert der Vf. aufs eingehendste die mannigfachen Schachzüge der kaiserlichen und päpstlichen Politik, welche die lange Verzögerung der Eröffnung des Konzils zur Folge hatten. Er legt dar, wie der Papst an sich das Konzil gern vermieden hätte, auf der andern Seite aber doch nicht weniger lebhaft wünschte, dass die Religionsangelegenheit auf dem Reichstage nicht zur Sprache komme, wie das letztere zwar auch der Wunsch des Kaisers gewesen sei, wie

65) Ant. Rezek, Zur Kaiserwahl 1519. FDG. 23, 336—348. — 66) Fr. Noack, Der Einzug Karls V. u. Ferdinands I. in Aachen zur Krönung, 11. Januar 1521. FDG. 23, S. 349—51. — 67) Von mehr lokalgeschichtlicher Bedeutung sind die sehr eingehenden Untersuchungen K. Hartfelders 'Strassburg während des Bauernkrieges, 1525'. FDG. 23, S. 221—285 und d. Untersuchg. M. Lossens 'die angeblichen protestantischen Neigungen des Bischofs Julius Echter von Würzburg.' (FDG. 23, S. 352—364); vgl. Index. — 68) A. v. Druffel, Kaiser Karl V. u. d. röm. Curie 1544—1546. Zweite Abteil. Von der Berufung des Trienter Conzils bis zum Wormser Reichstagsabschied. Dritte Abtlg. Vom Wormser Reichstagsabschied bis zur Eröffnung des Trienter Conzils. Abhdlgen d. hist. Klasse der kgl. bayr. Ak. d. Wissensch. 16, I. Abtlg., S. 1—86. III. Abtlg. S. 181—291.

dieser aber dann doch dadurch einen Druck auf die Curie auszuüben suchte, dass er sich so stellte, als werde sich jene Verhandlung über die Religion auf dem Reichstage nicht vermeiden lassen. Die verschiedenen Gesandtschaften, welche der Papst in dieser Sache an den kaiserlichen Hof entsandte, werden eingehend dargestellt; der Vf. kommt dabei oft zu Resultaten, welche den Anschauungen früherer Forscher in wesentlichen Punkten entgegengesetzt sind. Mit Recht weist D. auf die grofse Rolle hin, welche bei allen diesen politischen Verhandlungen die Interessen der päpstlichen Familienpolitik gespielt haben. — Eine besondere, eingehende Untersuchung ist auch der Stellung Polens zu dem Trienter Konzil und zur Frage vom Nationalkonzil gewidmet worden, welche an anderer Stelle zu würdigen ist.[69]). — Auf Grund der aufserordentlich reichhaltigen Materialien, welche das Marburger Archiv über den schmalkaldischen Krieg darbietet, giebt Lenz[69a]) eine eingehende und scharfsinnige Untersuchung über die beiderseitigen Werbungen und Rüstungen und die ersten Bewegungen der Schmalkaldener bis zur Vereinigung des sächsisch-hessischen Kontingents mit dem der Oberländer in der Stellung von Donauwörth. Mit überzeugender Klarheit weist er, in seinen Ausführungen oft nicht unerheblich von Rankes Darstellung abweichend, darauf hin, wie unvergleichlich günstig die politische und militärische Lage der Schmalkaldener vor dem Ausbruch der eigentlichen Feindseligkeiten gewesen sei, und wie die spätere Katastrophe ausschliesslich der Kopflosigkeit der Strategie derselben zugeschrieben werden müsse. Die Ueberlegenheit der Schmalkaldener gegenüber dem Kaiser vor dem Eintreffen der italienischen Hilfstruppen, welches von den Verbündeten leicht hätte verhindert werden können, schätzt Lenz als eine fünffache (56000 gegen etwa 12000), so dafs bei einem energischen aggressiven Vorgehen an einem Erfolge gar nicht zu zweifeln gewesen wäre. Eben zu einem solchen aber hätten sich die Schmalkaldener nicht emporzuraffen vermocht. Die Ausführungen des Vf.s werfen ein oft überraschendes Licht auf die Zustände und Vorgänge im Schmalkaldischen Lager. Eine etwas spätere Periode der Reichsgeschichte behandelt W. Maurenbrecher.[70]) Er beginnt seine Darstellung mit einer Darlegung der Schwierigkeiten, welche sich dem Augsburger Religionsfrieden, namentlich in Sachen des geistlichen Vorbehalts und der Lage der Protestanten in den geistlichen Fürstentümern entgegengestellt hatten; er beruft sich dabei neben den bisher bekannten Quellen auf die Relationen des brandenburgischen Gesandten. Dann behandelt er die Differenzen innerhalb des habsburgischen Hauses, namentlich infolge der protestantischen Neigungen Erzherzogs Maximilian, die Zusammenkunft in Brüssel, die Abdankungspläne Karls V. etc. Auch hier bringt er einige neue Quellen bei, namentlich eine wichtige Urk. vom 16. Januar 1556 aus dem Archive zu Simancas. Er geht dann auf die Vorgeschichte und Geschichte des Wormser Kolloquiums von 1559, zu dem die Zusammenkunft der Protestanten in Frankfurt eine Vorbereitung war, ein und benutzt dafür eine Anzahl bisher unbekannter Münchener Archivalien. Auf dem Kolloquium kam während der Verhandlungen der scharfe Gegensatz zwischen den verschiedenen protestantischen Richtungen durch das schroffe Auftreten

69) Dembiński, Bronisl. v., Die Beschickung d. Tridentinums durch Polen u. die Frage vom Nationalkonzil. I. Teil. Breslauer Inaug. Diss. 70 S. 8°. vgl. unten das Kap. 'Polen'. — 69a) Max Lenz, Die Kriegführung der Schmalkaldener gegen Karl V. an der Donau. Erster Artikel: HZ. NF. 13, S. 385—460. Vgl. u. K. XV. Wirrt., N. 4; K. XVI, N. 5. — 70) Wilh. Maurenbrecher, Beiträge zur deutschen Geschichte. 1555—1559. HZ. NF. 14, S. 1—83.

der Flacianer zu vollem Ausbruch, und hierin sieht M. mit Recht 'die Krisis des deutschen Protestantismus'.[71])

Über die Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 16. Jh. liegen wissenschaftlich neue Ergebnisse nicht vor. Einen vortrefflichen rein populären Überblick über die 'Socialisten der Reformationszeit' hat A. Stern gegeben [72]).

Zum Gegenstande einer besonderen Behandlung ist das Kriegswesen des 16. Jh. mit besonderer Berücksichtigung der Kriege zwischen Karl V. und Franz I. und des Schmalkaldischen Krieges gemacht worden. Zwiedineck-Südenhorst[73]) geht aus von dem allmählichen Verfall des Lehenswesens und der allmählichen Entstehung des Landsknechtswesens und behandelt dann die Bedeutung Frundsbergs für das letztere. Hier wie bei seiner weiteren Darstellung benutzt er als eine der vornehmsten Quellen die Schriften des (mit Georg v. F. nicht verwandten) Leonhart Fronsperger (1555 ff. erschienen), der das Kriegswesen der Landsknechtzeit 'mit erstaunlicher Gründlichkeit studiert hat'. Er schildert dann die Gebräuche beim Anwerben der Landsknechte u. die Organisation der Truppen, bespricht die Reglements für die Fufssoldaten und das Reiterrecht, die inneren Einrichtungen, Exercitien, Uniform etc. und giebt kurze biographische Skizzen der hauptsächlichsten Landsknechtsführer, Frundsbergs, Burtenbachs (wobei er sich ausschliefslich auf dessen wenig zuverlässige Selbstbiographie stützt), Schwendis und Eggenbergs. Neue Materialien hat er hierfür nicht zu Rate gezogen, stützt sich vielmehr zumeist auf schon durch den Druck bekannte Quellen, doch steht seine lebhafte Schilderung im grossen und ganzen durchaus auf der Höhe der Forschnng; nur hätte er nicht versäumen dürfen, die zahlreichen Irrtümer und bewufsten Entstellungen der Selbstbiographie Burtenbachs, namentlich über dessen Verhalten gegenüber Hessen und Sachsen im schmalkaldischen Kriege auf Grund der sehr umfangreichen neueren Forschungen wenigstens in den Hauptpunkten richtig zu stellen. — Hohen selbständigen Wert auch für fachwissenschaftliche Kreise hat namentlich das letzte Kapitel 'An der Grenze', welches die Aufgabe und Leistungen der Deutschen Österreichs in den Türkenkriegen, das Verhältnis zu Ungarn, die Topographie der Grenze, die Kosten der 'Türkenhilfe', die Stellung der Grenzländer zu Kaiser und Reich u. a. m. auf Grund reicher neuer archivalischer Notizen behandelt und in der That eine wichtige Lücke unserer fachwissenschaftlichen Litteratur ausfüllt. Den Etat der Aufwendungen für die Türkenhilfe entnimmt Vf. einem Mscr.-Bande der Bibliothek des German. Museums. Danach mochte das Gesamterfordernis allein für die kroatische Grenze 2213 Mann und 250 200 Gulden betragen, während das ganze Reich bei grösster Willfährigkeit des Reichstags 600 000 Gld. jährlich aufbrachte. Dazu kamen dann hier in den östlichen Grenzmarken in wirklichen Kriegsjahren noch mannigfache andere Aufwendungen. Vf. teilt zum Belege Auszüge aus den Ausgabebüchern der Steiermärkischen Landschaften mit, ebenso

71) Höfler, Zur Kritik u. Quellenkunde d. erst. Regierungsj. K. Karls V. 3. Abtlg. Das Jahr 1521. Nach den authent. Korrespondenzen in Arch. zu Simancas zusammengestellt: Denkschr. der Wiener Ak. 33. Wien., Gerolds. S. 1—206, — bezieht sich nur auf die Ereignisse in Spanien. — 72) Alfred Stern, Die Sozialisten der Reformationszeit. Heft 421 der 'Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge', hrsg. v. Virchow u. v. Holtzendorff. 36 S. (Berl., Habel, jetzt Hamburg, Richter). — 73) H. v. Zwiedineck-Südenhorst. Kriegsbilder aus der Zeit der Landsknechte. M. 7 Illustr. n. zeitgen. Origg. Stuttgart, J. G. Cotta. 302 S.

die Instruktion, welche die Stände ihrem Gesandten für den Reichstag von 1593 über diese ihre Lage mitgaben.[73a])

Für die Geschichte des wissenschaftlichen Lebens in Deutschland und Belgien, namentlich aber für die Stellung des Erasmus von Rotterdam zur Reformation von grosser Bedeutung verspricht ein Fund von Correspondenzen zwischen Erasmus und Martinus Lipsius zu werden, den Horawitz in einem Papiercodex der Rehdigerana zu Breslau gemacht hat. Er hat darüber einen vorläufigen Überblick gegeben,[74]) der uns der für die Zukunft als Ergänzungs-Edition zu Clericus' Erasmus-Briefen in Aussicht gestellten Herausgabe der Briefe mit Spannung entgegensehen läſst. — Endlich mögen noch die im Berichtsjahre erschienenen Biographieen des Coppernicus[75]) und Lucas Cranachs[76]) Erwähnung finden.

Eine Reihe lokalgeschichtlicher Schriften über den Gang der Reformation[77]) und der Gegenreformation,[78]) über den Bauernkrieg[79]) und verschiedene Einzelheiten[80]) unserer Periode sind andern Orts behandelt.

II.

E. Fischer.

Deutschland 1618—1713.

Dreissigjähriger Krieg.[1]) — An der Wende des 16. und 17. Jh. ist gegenwärtig die groſse Wittelsbachische Publikation[1a]) angelangt. Sie giebt eine Darstellung der Landesverwaltung und Restaurationspolitik des Herzogs Maximilian und der Reichstage der Jahre 1598, 1603 sowie der Vorgeschichte der Versammlung von 1608. — Gindely[2]) verwertet im Abschluss

---

73a) Löbe, Wahlsprüche, Devisen u. Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des 16. u. 17. Jhs. Leipzig, Barth. Lex. 8°. XVI, 267 S. (hat mir nicht vorgelegen). Vgl. u. K. IX, N. 188. — 74) Horawitz, Erasmiana III. (Aus der Rehdigerana zu Breslau). 1519—1530. SB. d. Wien. Ak. C2, S. 755—798. — 75) Leop. Prowe, Nicolaus Coppernicus. 1. Bd. Das Leben. 2 Teile. Berlin, Weidmann. XXVIII, 413 u. 576 S. Rez.: DLZ. 1884. No. 5. (H. Bruns). — 76) M. B. Lindau, Lucas Cranach. Ein Lebensbild a. d. Zeitalt. d. Reform. Leips., Veit & Co. X, 402 S. Hat mir nicht vorgelegen. — 77) Hamburg (Koppmann), Lippe (Folkmann), Oldenburg (Wöbcken), Ostfriesland (Frerichs), Sachsen (Jacobi, O. Richter, Herzog, Stein), s. Index; Zusammenstell. üb. die balt. Provinzen s. u. K. XXII, 2, N. 8—16, üb. Mecklenb.: K. IX, N. 117—24. — Zwinglian. in Kolmar s, u. K. XV Els., N. 24. — 78) In Breisig s. u. K. XIV (Sinemus), in Münster: K. XI, N. 49 (Hüsing). — 79) In Baden (Stengele, Poinsignon), in Inneröstr. (Mayer), in Ostfranken (Fries), in Straſsburg (Hartfelder), in Württembg. (Bossert, Fehleisen) s. Index. — 80) Eine Fehde, welche auch den Reichst. zu Augsb. 1530 betrifft, behandelt Zingeler: s. o. Abt. II, K. XI, Württ., N. 55; Deutsch-Französ. Kämpfe 1587/88 s. u. K. XV Els., N. 6 (Tuetey); Hausmann, Ppstl. Alumnat. in Dillingen s. u. K. XVI, N. 28; Schanz, Zur Vorgesch. d. Univ. Erlangen, s. u. K. XVI, N. 37.

1) Hackradt, Horn, s. u. K. IX, N. 177. — 1a) Felix Stieve, Briefe u. Akten zur Gesch. des dreiſsigjähr. Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. Fünfter Bd. Die Politik Bayerns 1591—1607. II. Hälfte. München, M. Riegersche Univ.-Buchh. VI, 984 S. Rez.: CBl. 1885, Sp. 1738. Vgl. u. K. XVI, N. 6. — 2) Anton Gindely, Gesch. d. dreiſsigjähr. Krieges in drei Abteilgn. II. Abt.: Der niedersächsische, dänische u.

seiner populären Geschichte des dreifsigjährigen Krieges die Studien, welche er für sein umfangreiches, leider bis jetzt nicht weiter geführtes Werk unternommen hatte. Wir besitzen somit endlich eine kurzgefafste Darstellung der gewaltigen Umwälzungen von 1618—48, die fast nur auf archivalischer Grundlage beruht. Der Vf. bringt manches Neue, namentlich über Waldstein, seine Zerwürfnisse mit den Ligisten und seine Absetzung in Regensburg, auch erörtert er eingehend den Plan Gustav Adolfs über die Begründung einer Herrschaft in Deutschland. Derselbe entwickelte sich erst allmählich auf dem Kriegsschauplatze selbst; nach jedem errungenen Siege spannte der Schwedenkönig das Mafs seiner Ansprüche und Forderungen höher. Der Kurfürst von Sachsen wufste nach der Schlacht bei Breitenfeld nicht, ob er vom Ehrgeize Gustav Adolfs oder von den Bestimmungen des Restitutionsediktes mehr zu fürchten habe. Über die Todesursache des Schwedenkönigs hat G. keine neue Vermutung aufgestellt; sie ist als eine Folge seines mutigen Vordringens in das Kampfgewühl anzusehen. Auf Grund entscheidender Aktenstücke konnte dagegen nachgewiesen werden, dafs im Rate zu Madrid über seine Ermordung verhandelt wurde. Dem Beichtvater der Gemahlin Ferdinands III., einem Kapuzinermönche, bot sich jemand für 30 000 Dukaten zu diesem Zwecke an, die nach vollbrachter That bezahlt werden sollten. Der Priester erteilte wie der Gesandte zu Wien seine Zustimmung und schrieb deshalb nach Madrid; hier jedoch wurde 'eine solche Handlung eines mächtigen Königs nicht für würdig erachtet', 'wiewohl man dem Morde ohne jeden Skrupel beistimmen könnte'. Im Gegensatz zu Hallwich hält Gindely an dem Verrate Wallensteins auf Grund der von ihm aufgefundenen Dokumente fest; über den Verlauf des Krieges nach 1636 und die westfälischen Friedensverhandlungen berichtet er fast ausschliefslich nach dem umfangreichen gedruckten Material. Wie der Vf. selbst sagt, wird sein Werk 'erst durch spätere Publikationen seine Daseinsberechtigung erweisen'. — Heigel[3]) veröffentlichte eine Schilderung der Hochzeitsfeier des Pfalzgrafen Friedrich V. auf Grund der ausführlichen Beschreibung, welche der Landgerichtsschreiber zu Burglegenfeld, Johann Keylholtz, dem Pfalzgrafen von Neuburg überschickte. In London wurde das fürstliche Beilager mit verschwenderischem Prunk vollzogen, der zur schlimmen Finanzlage des englischen Hofes in argem Mifsverhältnis stand. Nicht minder kostspielig waren die Feste in der Pfalz. So wurden während derselben 5500 Personen gespeist und 'täglich gingen 1880 Malter und 20 Fuder Weines auf'. — In seiner grösseren Geschichte des dreifsigjährigen Krieges (III, 339) berichtete Gindely, vor der Schlacht am weifsen Berge habe Bouquoy im Kriegsrate gegen Tilly die Ansicht vertreten, man müsse einem entscheidenden Schlage ausweichen, der Karmeliter Pater Dominicus a Jesu Maria habe darauf durch den Hinweis auf die göttliche Vorsehung der Unentschlossenheit des Feldherrn ein Ende gemacht und trage somit das Hauptverdienst für den errungenen Sieg. Krebs[3a]) wollte diese Erzählung in das Reich der Fabel verweisen. Durch neu entdecktes Quellenmaterial hat Gindely[4])

---

schwedische Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs 1622—1632. — III. Abt.: Der schwedische Krieg seit Gustav Adolfs Tode und der schwedisch-französische Krieg bis zum westfälischen Frieden 1632—1648. Leipzig, Freiberg; Prag, Tempsky. II. Abt.: VIII, 282 S.; IV. Abt.: VIII, 232 S. Rez.: CBl., S. 860; MIÖG. IV, 320. T. I. s. JB. 1882, III, 8[3]. 149[3]. — 3) K. Theod. Heigel, Die Hochzeit Friedrichs V. von der Pfalz, i.: N. hist. Vorträge u. Aufsätze. (München, Rieger) S. 65—79. — 3a) JB. 1879, II, 13[1]. — 4) Anton Gindely, Ein Bei-

den Beweis der Wahrheit geführt: der Baiernherzog Maximilian I. berichtet den Vorgang in einem, behufs der Heiligsprechung des Dominicus ausgestellten, amtlichen Zeugnis an den Papst, welches noch jetzt bei den Kanonisationsakten in Rom liegt. — Eine eingehende Kritik von Zwiedinecks 'Politik der Republik Venedig während des 30j. Krieges'[4a]) unternahm G. Bühring[5]). Über die politische Lage Hamburgs während der Jahre 1618—1626 veröffentlichte W. Fleischfresser[6]) eine anziehende Monographie. Dem Verfall der Hansa zu Anfang des 17. Jh. suchten Lübeck und die benachbarten Häfen, wie Hamburg und andere, durch eine Allianz mit den Niederlanden zu steuern, welche zugleich den Städtebund gegen Dänemarks Übergriffe schützen sollte. Seit 1619 hatte ein niederländischer Agent, Foppe von Aitzema, seinen Sitz in Hamburg. Schweden war diesen Bestrebungen geneigt, um die dänische Sundherrschaft zu brechen. Diese Vereinigung der grossen Kommunen an der Küste der Nord- und Ostsee erregte das Mifstrauen der niedersächsischen Fürsten in hohem Grade. Friedrich Ulrich von Braunschweig warnte: 'die Städte wollten die Fürsten ruinieren und eine Schweizerei einrichten'; der Administrator von Magdeburg, welcher sich ebenfalls der Hansa angeschlossen hatte, verlangte das Einschreiten des Kaisers. Ferdinand verhielt sich jedoch durchaus wohlwollend, weil die Städte die Befestigung der dänischen Herrschaft an Elbe und Weser verhinderten. Was man von Christian IV. zu erwarten hatte, zeigte die plötzliche Besetzung der bremischen Stadt Stade durch dänische Truppen am 1. November 1619. Es war ein Schlag gegen den Handel Hamburgs versucht, den erst die drohenden Aufforderungen der Holländer zur Räumung des Ortes vereitelten. In immer weiteren Kreisen ward man auf die Vergröfserungspläne des Hofes zu Kopenhagen aufmerksam. Am 6./16. Juli 1618 bestätigte deshalb das Reichskammergericht die Reichsunmittelbarkeit von Hamburg, Christian IV. protestierte gegen dieses Urteil. Der Rat liefs die Stadt durch einen niederländischen Ingenieur nach dem neuen System befestigen; bis zum Jahre 1625 war im wesentlichen der Bau des neuen Walles und der 22 Bastionen vollendet, welche am Ende des Krieges durch 167 Mörser und Kanonen verteidigt werden konnten. 1618 leistete man den Böhmen keinerlei Vorschub, um den Kaiser nicht zu erzürnen. Christian IV. versuchte fortwährend auf dem Elbstrome Hoheitsrechte auszuüben und störte den Hamburger Handel, soviel er konnte. Er liefs alle vorübersegelnden Fahrzeuge durch dänische Orlogschiffe visitieren und verfuhr erst etwas milder, als die Generalstaaten 1620 durchaus auf der Freiheit der Elbschiffahrt bestanden. Eine weitere Wendung zum Vorteile Dänemarks trat nach der Schlacht am weifsen Berge durch den Konvent zu Segeberg ein (1621). Christian IV. war mit den protestantischen Mächten des Nordens, mit England und den Generalstaaten in nähere Beziehung getreten; jetzt konnte er hoffen, die Städte, welche sich der Ausbreitung seiner Herrschaft in Norddeutschland am meisten widersetzten, zu isolieren und allmählich seiner Botmäfsigkeit zu unterwerfen. Um den unaufhörlichen Quälereien zu entgehen, verpflichtete sich Hamburg, dem

---

trag zur Biographie des Pater Dominicus a Jesu Maria, des Zeitgenossen der Schlacht auf dem weifsen Berge. Wien, Carl Gerolds Sohn. 16 S. Rez.: MHL. XII, 355. — 4a) JB. 1882, III, 9[3]. — 5) G. Bühring, J. Ribelli Boemi e la Republica Di Venezia: Archivio Veneto. 35, I. S. 1—23. — 6) W. Fleischfresser, Die politische Stellung Hamburgs in der Zeit des dreifsigj. Krieges. I. 1618—1626. Progr. d. höh. Bürgersch. Hamb. No. 658. Hamburg, Paul Jenichen. 4°. 33 S.

Könige von Dänemark den Huldigungseid zu leisten. Zugleich gelangten die Bestrebungen des Königs, seinem Sohne die Stelle eines Coadjutors im Erzstift Bremen zu verschaffen, endlich zum Ziel. Die Bemühungen Christians um die Sache des Pfalzgrafen hörten damit auf, die geworbenen Truppen wurden entlassen, die Generalstaaten sahen sich durch ihn getäuscht. Im Frühjahr 1623 starb der Bischof von Osnabrück und Verden; sofort begab sich der 15jährige Dänenprinz Friedrich dorthin und wurde bald nach seiner Ankunft zum Bischof gewählt. Ihm sollte auch Halberstadt zufallen, auf welches Christian von Braunschweig verzichtet hatte. Das Mifstrauen der Hansastädte wurde dadurch gesteigert; 1624 verhielten sie sich gegen die Aufforderungen der protestantischen Städte, für den Pfalzgrafen einzutreten, durchaus ablehnend und suchten eine neutrale Stellung zu behaupten. Bei den Rüstungen des Jahres 1625 achtete Christian IV. weder das Gebiet von Hamburg noch von Lübeck, die Erbitterung gegen Dänemark und seine Verbündeten stieg an beiden Orten. Ein Hansetag zu Bergedorf erklärte, der Bund habe nur den Zweck, den Handel zu sichern; weitere politische Zwecke lägen fern. Da man den Hanseaten deshalb eine kaiserliche Gesinnung zuschrieb, so begannen die evangelischen Seemächte die freie Schiffahrt nach Spanien zu hindern. Sechs dänische Kriegsschiffe lagen auf der Elbe. Englische Kaper nahmen über 20 Hamburger Schiffe als gute Prise. Der Krieg von 1626 brachte überdies dem Landhandel grofsen Schaden. Mit der Schlacht bei Lutter am Barenberge trat endlich der Streit um die Herrschaft der untern Elbe in ein neues Stadium; der Niedergang der dänischen Macht schien die Ausführung der maritimen Pläne des Hauses Habsburg zu ermöglichen, welche in Wallenstein den genialsten und kühnsten Vertreter fanden.

Auf Grund der reichen archivalischen Schätze zu Berlin, Dresden, München und Wien unterzog Theod. Tupetz[7]) das Restitutionsedikt, in welchem das religiöse Element des grofsen deutschen Krieges am unverhülltesten hervortritt, einer eingehenden Untersuchung. Schon seit dem Augsburger Religionsfrieden strebten die katholischen Reichstände nach der Rückerwerbung der sequestrierten Kirchengüter; Processe über dieselben wurden im 16. Jh. beim Reichskammergericht häufig anhängig gemacht, aber niemals entschieden. 'Alles war Partei, und nirgends ein Richter'. Der Gedanke des Restitutionsedikts ist nicht von Richelieu ausgegangen. Die Katholiken nahmen selbstverständlich diejenigen Besitzungen, welche sie zur Zeit ihrer Ohnmacht stets reklamiert hatten, nach der Niederwerfung des Pfälzers Friedrich, nach der Besiegung des Dänenkönigs im weitesten Umfange für sich in Anspruch. Ferdinand II. wurde in erster Linie durch die in Aussicht stehende Versorgung des Erzherzogs Leopold Wilhelm günstig gestimmt. Wallenstein war den Restitutionen ebenfalls nicht abgeneigt, weil er die wichtigen Waffenplätze, wie Magdeburg und Bremen, zu besetzen wünschte, aufserdem hoffte er, aus den Einkünften der eingezogenen Güter einige Jahre lang den kaiserlichen Truppen regelmäfsig den Sold zahlen zu können. Am 6. März 1629 wurde das Edikt 'über etliche erledigte Reichsgravamina' veröffentlicht. Es forderte alle seit 1552 eingezogenen Bistümer und Klöster zurück und wurde am Hofe zu Wien mit einem glänzenden 'Fress- und Sauffeste' gefeiert. Hundert Jahre der Entwickelung waren aus dem Leben des

7) Theodor Tupetz, Der Streit um die geistl. Güter u. das Restitutionsedikt (1629). Mit 2 Karten. Wien, Carl Gerolds Sohn. 254 S. Rez.: DLZ. 1883, S. 1850; MVGDB. I. Litter. Beil. S. 3; CBl. 1884. S. 433.

deutschen Volkes gestrichen. Die Mafsregel war überdies eine durchaus revolutionäre: die Güter wurden nicht den früheren Besitzern, den Cisterciensern und Benediktinern, zurückgegeben, sondern an die Jesuiten verschenkt, wenn sie die Mitglieder der Liga nicht für sich selbst behielten, um sich aus ihren Einkünften für die Kriegskosten bezahlt zu machen. Aus Habgier hielt man vor allen Dingen die Einmischung des Papstes fern, dessen im Edikte auch nicht einmal Erwähnung gethan wird. Urban VIII. sagte, er habe diesen gewaltsamen Besitzwechsel nicht gebilligt, das siegreiche Vordringen Gustav Adolfs bezeichnete er in der Folge als eine Strafe Gottes, weil man den wahren Besitzern ihr Eigentum nicht zurückerstattet habe. Der Streit über die Teilung der Beute war bei den Papisten so heftig, dafs die Lutheraner leicht hätten davon Vorteil ziehen können, aber an ihrer Spitze stand der unfähige Johann Georg! Den langwierigen Verhandlungen über die Ausführung des Restitutionsedikts machte 1631 die Schlacht bei Breitenfeld ein Ende. Ein Verzeichnis der geplanten und durchgeführten Restitutionen, dem eine Übersichtskarte hinzugefügt ist, schliefst die höchst wertvolle Monographie. — Ein Aufsatz im Militär-Wochenblatt [8]) behandelt die Frage: 'Konnte Gustav Adolf Magdeburg retten?' Durch die unverhältnismäfsige Minderzahl des schwedischen Heeres wird nach des Vf.s Meinung der unterlassene Entsatzversuch aufs natürlichste erklärt. Der König hätte mit diesem Unternehmen, vielleicht ohne Magdeburg zu befreien, die eigene Existenz frevelhaft aufs Spiel gesetzt. — Ein anderer Artikel [9]) derselben Zeitschrift macht darauf aufmerksam, dafs das hessische Füsilierregiment No. 80 seinen Ursprung von einer Truppe herleiten könne, welche 1632 bei Lützen mitgekämpft habe. Es war das 1631 vom Landgrafen Wilhelm errichtete 'weifse Regiment zu Fufs' (Joh. Geiso), welches in den Schlachten bei Hessisch-Oldendorff 1633, beim Entsatz von Hanau 1635, bei Allersheim 1645 und bei Grevenbroich 1648 mit Auszeichnung focht. Am 28. Juni waren 250 Jahre seit der blutigen Schlacht bei Hessisch-Oldendorff verflossen; die Stadt rüstete sich zu einer Festfeier und auf Wunsch des Komitees stellte A. Wehrhahn [10]) für die Festgenossen in einem Schriftchen eine Schilderung der dem Kampfe vorangehenden Kriegsoperationen, eine Beschreibung des Schlachtfeldes und eine Darstellung des verhängnisvollen Zusammenstofses selbst auf Grund der gedruckten Materialien zusammen. In den Anmerkungen wendet sich der Vf. wiederholt gegen E. Schmidt (Die Belagerung von Hameln und die Schlacht bei Hessisch-Oldendorf, Halle 1880, s. JB. 1880 III, 17), welchem er, auf Lokalforschungen gestützt, eine ungenügende Kenntnis der Gegend, sowie eine aus diesem Umstande hervorgehende mangelhafte Beschreibung, selbst eine Verwechslung von Osten und Westen vorwirft. Der beigefügte Plan ist der Niveaukarte des Kurfürstentums Hessen von 1860 entnommen. —

Das tragische Geschick Wallensteins regte im verflossenen Jahre die historische Kritik um so mehr zu erneuter Thätigkeit an, als am 24. September das dritte Jahrhundert entschwunden war, seitdem der gewaltige Mann das Licht der Welt erblickte. Zur Erinnerung an diesen denkwürdigen Tag ver-

---

8) 'Konnte Gustav Adolph Magdeburg retten?' Mil. Wochenbl. 68. Jahrg. S. 1755—67. — 9) Zum 16. November 1632. Mil. Wochenbl. 68. Jahrg. S. 11. — 10) A. Wehrhahn, Festschrift zu der am 28. Juni 1883 in Oldendorff stattfindenden 250jähr. Gedächtnisfeier der Schlacht bei Hessisch-Oldendorf am 28. Juni 1633. Hannover, Carl Brandes. 16 S. Res.: MHL. 12, 355.

öffentlichte Hallwich [11]) mehrere Beiträge zur Geschichte dieses bedeutendsten österreichischen Strategen und Diplomaten aus dem 17. Jh. Es wurde festgestellt, dafs Wallenstein zu Heřmanitz an der Elbe, nach der von Keppler im Auftrage des Herzogs selbst 1608 gestellten Nativität, am 24. September 1583 neuen Stils, 4 Uhr 36½ Minute nachmittags geboren wurde. Was den Verrat des Friedländers betrifft, so gilt nach Hallwich noch heute Schillers Wort: 'Noch hat sich das Dokument nicht gefunden, das uns die geheimen Triebfedern seines Handelns mit historischer Zuverlässigkeit aufdeckte'. Die Archive seiner Gegner, der Aldringer, Piccolomini, Gallas u. s. w. sind erschöpft, ohne etwas für Wallenstein Nachteiliges aufweisen zu können. Merkwürdigerweise sind die Familienakten aller Freunde des Gemordeten so gut wie verschwunden. Von seinem Briefwechsel mit seiner zweiten Gemahlin Isabella von Harrach sind nur noch 11 Briefe von ihrer Hand, von der seinigen noch nicht einer wieder aufgefunden. 'Es war ein Unglück für den Überlebenden, dafs er eine siegende Partei sich zum Feinde gemacht hatte, ein Unglück für den Toten, dafs dieser Feind ihn überlebte und seine Geschichte schrieb'. Einen Beweis für Wallensteins Unschuld hat Hallwich in Thurns 'Abgenötigter, doch rechtmäfsiger und wahrer Verantwortung' (1636) entdeckt. Das Büchelchen war durch Slavatas Energie so erfolgreich aufgespürt und überall beseitigt, dafs bis jetzt weder in Österreich noch in Deutschland auch nur ein Druck gefunden ist. Auf der Bibliothek in Gotha fand sich eine gleichzeitige Abschrift, welche Hallwich von neuem veröffentlicht. Nach Thurns Worten habe irgendwelche verräterische Besprechung zwischen ihm und dem Generalissimus in dem Jahre 1633 nicht stattgefunden, der letztere zeigte sich vielmehr den böhmischen Exulanten gegenüber im höchsten Grade feindselig. — Über 'Wallensteins Grab' stellte Hallwich [12]) eine eingehende Untersuchung an. Nach des Generalissimus Ermordung zu Eger wurde der Leichnam aller Kleider beraubt, bei den Füfsen die Stiege heruntergeschleppt, auf einen alten Mistwagen geworfen und also zu den Körpern des Ilow, Trčka, Kinsky und Niemann auf die Burg geführt. Den durch strenge Winterkälte erstarrten Körper des Herzogs zwängte man dort in einen rohen Brettersarg, wobei man einzelne Gliedmafsen gewaltsam biegen mufste. Seine Todesgenossen fanden ihre Ruhestätte zu Mies im Franciskanerkloster, Niemann unter dem dortigen Galgen. Der 'herzogliche Sarg' stand ebenfalls bis 1636 in Mies, wurde dann dem Grafen Maximilian von Waldstein ausgeliefert und auf einem Leiterwagen ohne Gepränge über Prag nach der Karthause Walditz bei Gitschin geführt. Die Leiche lag noch vollständig nackt, aber unverwest in der rohgezimmerten Truhe eingezwängt. Die Todeswunde, gröfser als eine halbe Handbreite, machte keinen widerlichen Eindruck. Der Prior erhielt Befehl, die Leiche 'sine honore' zu bestatten. Wallenstein wurde in der Krypta neben seiner Gemahlin und seinem frühverstorbenen Söhnchen beigesetzt. Unwahr ist, dafs Banér 1639 die Gruft habe öffnen und das Haupt und den rechten Arm des Toten wegnehmen lassen, um sie nach Schweden zu senden. 1744 wurde der hölzerne Sarg durch einen metallenen Prachtsarg ersetzt. Als 1782 die Walditzer Karthause aufgehoben wurde, fand

11) Herm. Hallwich, Heinr. Matthias Thurn als Zeuge im Procefs Wallenstein. Ein Denkblatt zur dritten Säkularfeier Wallensteins. Leipz., Duncker & Humblot. XXXIV, 35 S. Res.: DLZ. S. 1733 (N. 49); MHL. 12, S. 170; CBl. S. 686; im Zusammenhang mit neuerer Litt. besprochen v. A. Chuquet: RCr 20 (1886), 275—82. — 12) id. Wallensteins Grab: MVGDB. 22, 1, S. 1—10. 1883/84.

das Gebäude selbst keinen Käufer und die Stiftskirche lag ohne Aufsicht; deshalb liefsen die Grafen Waldstein-Wartenberg die Särge des Generalissimus und seiner Gemahlin mit grossem Pomp nach Münchengrätz bringen, wo man jetzt ein würdiges Mausoleum für dieselben aufzurichten gedenkt. Ein Fragment der Hirnschale Wallensteins befindet sich im Gräflich Waldsteinschen Museum zu Dux. Die Protokolle über die Bestattungen in Walditz und Münchengrätz sind kürzlich entdeckt worden. — Eine Reihe von Briefen Wallensteins aus den Jj. 1629 und 1630 veröffentlichte Joachim.[13]) Sie sind an den Grafen Johann zu Nassau-Katzenellenbogen gerichtet und beziehen sich meist auf militärische Verhältnisse. — Die neueren Untersuchungen über das Leben des Generalissimus stellte eine Reihe von Aufsätzen aus der Feder von A. Dietz[14]) zusammen; ebenso giebt von seiner Katastrophe Winter[14a]) ein anschauliches Bild, welches in einer populären Zusammenfassung der neueren Forschungen zu einem unwillkürlichen Nachweis dafür wird, wie Rankes vor Jahrzehnten aufgestellte Ansichten durch das neuerdings publizierte Material im wesentlichen bestätigt worden sind. — Alad. Ballagi[15]) veröffentlichte eine Untersuchung über 'Wallensteins kroatische Arkebusiere'. Ungarn war im 17. Jh. das Bollwerk Österreichs gegen die Türkei und trug durchaus den Charakter einer Militärgrenze. Man verhielt sich dem Feinde gegenüber defensiv, sodafs die Kavallerie sich des Karabiners (Arkebuse) bediente und nur beritten war, 'um früher dahin zu gelangen, wo sie zu Fufs Dienst thun mufste'. Nach 1606 sank die Türkenmacht; es trat eine längere Waffenruhe ein, und man verwendete deshalb die Grenztruppen auch auf den westlichen Kriegsschauplätzen. 1619 mufste jeder 'Rauch' (Haus) Kroatiens der Wiener Regierung 2 Mann stellen. Diese kroatischen Arkebusiere werden von den Deutschen nicht selten als 'Ungarn' bezeichnet, ja oft als Türken und Zigeuner angesehen, weil sie nach orientalischem Geschmack gekleidet waren. Unter Wallenstein bezeichnen die nationalen Namen meist weniger die Volkstämme selbst als vielmehr die diesen eigenartige Waffengattung. Leichte Reiter, die den Spiefs führen, sind 'Polen' oder 'Kosacken', der 'Panzerstecher' ist die Waffe der 'Ungarn' oder 'Hungaren', die Arkebuse der 'Kroaten'. Die Treue der 'kahlen Schelmen Ungarn' war dem Generalissimus ebenso wie ihre Tapferkeit oft sehr zweifelhaft, sein ganzes Vertrauen hatten aber die zuverlässigen Kroaten, deren echter Repräsentant der Graf Hector Isolano († 1640 in Wien) war, ein Mann, welcher sein ganzes Leben lang nur 'va-banque' spielte, bald mit seinem Vermögen, bald mit seinem Blute. 1626 standen im Lager Friedlands 4 Regimenter dieser Waffengattung, Zrinyi, Orehóczy, Isolano und Gál, im ganzen 2400 Mann. Sie verfolgten Mansfeld bis Ungarn hinein, bei den Gewaltmärschen nahmen sie die Infanteristen auf den Rücken ihrer Pferde. Der Fechtart der Kroaten widmet der Vf. eine sehr eingehende Darstellung.

Auf Grund archivalischer Quellen liefert B. Herrmann[16]) eine Darstellung der Politik Johann Georgs I., Kurfürsten von Sachsen, in der Er-

---

13) E. Joachim, Briefe Wallensteins im Staatsarchiv zu Wiesbaden. ZPGL. S. 172—92. — 14) A. Dietz, Der histor. Wallenstein. N. mil. Bll. 22, 23. — 14a) Gg. Winter, Die Katastrophe Wallensteins (Deutsche Bücherei Heft 27). Breslau, Schottländer. 31 S. (M. 0,50). — 15) Alad. Ballagi, Wallensteins kroatische Arkebusiere. Ungar. R. Heft 8—10. Res.: HZ. 1883, 51, 379. — 16) B. Herrmann, Die Politik Johann Georgs I., Kurfürsten von Sachsen, in der Erfurter Frage 1635—38. GZVThüring. N. F. III, 1, S. 319—397.

furter Frage 1635—1638. Sollte Sachsen nicht schweren Gefahren ausgesetzt sein, so musste der Wettiner danach streben, die Stadt in seine Gewalt zu bekommen, was zwar ohne Verletzung einiger verbriefter Sonderrechte nicht abgegangen sein würde. Die Zeitverhältnisse boten verschiedene Male, besonders in den Jahren 1635—38, dazu Gelegenheit in beispielloser Gunst, dennoch scheiterten diese Pläne zum Nutzen der fremden Bedrücker und zum Frommen des Mainzer Krummstabes an der politischen Unfähigkeit Johann Georgs. So ist Deutschland nicht von der Schmach verschont geblieben, die es im Jahre 1664 erdulden mufste, als Ludwig XIV. mitten im Frieden französische Truppen in das Herz von Deutschland schickte und Erfurt gebrochen dem Mainzer Erzbischof zu Füssen legte. — Die Verhandlungen des im Frühjahr und Sommer 1640 beratenden Kurfürstentages schilderte, gestützt auf die Akten der Archive zu Wien, Berlin, Dresden und München, in eingehendster Weise Her. Brockhaus.[17] Die auf Betrieb des Bayernherzogs nach Frankfurt ausgeschriebene Versammlung wurde am 3. Febr. 1640 zu Nürnberg eröffnet und am 7. Juli geschlossen. Die Kurfürsten waren durch ihre Gesandten vertreten, welche sich auf dem Nürnberger Rathause 69 mal zu Kollegialsitzungen versammelten. Man fafste vor allem die Anbahnung des Friedens und den Nachweis von Mitteln zur Fortführung des Krieges ins Auge. Die Frage der allgemeinen Amnestie scheiterte am Widerspruch der katholischen Kurfürsten, die Friedenstraktate mit Frankreich und Schweden wurden ebensowenig wesentlich gefördert. Neue Kontributionen für den Krieg wurden nicht bewilligt, sondern der Beschlufs über diesen Gegenstand bis zu einem allgemeinen Reichstage verschoben. In Einzelfragen gelangte man zu bindenden Verabredungen. Die Restitution des Erzbischofs von Trier wurde dem Kaiser widerraten, die Kosten der Militärwirtschaft suchte man durch Intercessionen zu mildern. Der Gegensatz der Konfessionen trat nicht besonders hervor: häufig stimmte Bayern mit Brandenburg und Sachsen. Die Politik Brandenburgs wurde vom Grafen Schwarzenberg geleitet, welcher um keinen Preis den Kaiser verletzen wollte, damit die pommersche Frage für Georg Wilhelm günstig gelöst würde. Die Resultate der Kurfürstenversammlung waren die Grundlage zu dem Reichstage, den der Kaiser zwei Monate später zu Regensburg eröffnete. Von 1613—1640 hatte keine allgemeine Reichsversammlung stattgefunden.[18-19]

Die kriegerischen Schicksale einer grofsen Reihe einzelner Ortschaften sind wie alljährlich monographisch behandelt wurden.[20-30]

Das Reich und Ludwig XIV. bis 1697. — Als Schweden der Stadt Bremen die Reichstandschaft streitig machte, war man im Rate selbst nicht ganz einig, wieweit man den Widerstand gegen die schwedischen Forderungen fort-

---

17) Heinrich Brockhaus, der Kurfürstentag zu Nürnberg i. J. 1640. Ein Beitrag zur Gesch. des 30j. Krieges. Leipzig, Brockhaus. XIII., 278 S. Rez.; DLZ. Sp. 816, MHL. 12, 356. — 18) ×Pfülf, Der bayrische und kaiserliche General der Kavallerie Johann Freiherr von Werth, im Verhältnis zu seiner Zeit und zur Gegenwart. Streffleurs österreich. Milit. Z. 24, III, S. 289—314. [m. Benutz. einiger neuer Archivalien.] — 19) ×Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Kriegs-Artikel für die Artillerie Herrn Landgrafen Georgy II. de anno 1636. Allgem. Milit.-Zg. S. 554—56: 562—64. [Aus dem Original des Darmstädter Archivs.] — 20—30) Vergl. hierüber die provinzialgesch. Kapitel, namentlich über schwäb. Ortschaften (Locher, Schneider, Schmid), Freiburg (Bader), Pöl in Meckl. (Wigger), Kl. Rupertsberg bei Bingen 1632 (Bruder), Kurfürst. Brandenb. 1627 (Opel), Potsdam (Sello), Willaleben bei Halberstadt (Becker), — näheres im Index. Über den Bergbau der Zeit: Schell, s. u. K. XI. N. 15.

setzen dürfe, ja unter den Bürgern ging das Gerücht, dafs einige Ratsherren der Nachgiebigkeit das Wort redeten. Zwei Männer liefsen sich sogar in hochverräterische Verhandlungen mit dem Feinde ein und wollten ihn bei der Vergewaltigung der Stadt unterstützen: der Eltermann Burchard Lösekanne und der ehemalige Bürgermeister Statius Speckhahn; bei dem letztern scheint Geldgier der Beweggrund gewesen zu sein, beim ersteren Geldnot. Lösekanne starb 1654 auf dem Schaffot. Speckhahn war vorsichtiger in seinem Auftreten, sodafs man gegen ihn nicht einschreiten konnte. 1666 plünderte und zerstörte der Pöbel sein prächtig eingerichtetes Haus, wofür der Rat ihm auf Drängen der Schweden 8000 Thlr. Schadenersatz leisten mufste. Das Prozefsverfahren gegen beide schilderte A. Kühtmann.[31]) — Die Reichsbremische Frage ist nur ein einzelner Fall in dem System der schwedischen Politik, welche (ganz im Gegensatze zu Frankreich) überall für die durch den westfälischen Frieden erlangten Reichsgebiete die Reichstandschaft und die Aufnahme in den Lehnsverband beanspruchte.[32]) Die protestantischen Stände waren mit dieser Forderung höchlich zufrieden; nur der grofse Kurfürst widerstrebte, zumal Oxenstjerna mit allen Mitteln ihn aus Hinterpommern zu drängen suchte. Dazu streckten die Stockholmer Räte ihre gierigen Hände auch nach der freien Stadt Bremen, welche durch rechtzeitige Bestechung in der Hofburg Schutz und Hilfe fand. Neben den Schwierigkeiten, welche der Belehnung durch die übertriebenen Forderungen der Schweden selbst bereitet wurden, war es das eigenste Interesse des Hauses Habsburg, welches dieselbe hinderte. Erst als der längst drohende Türkensturm über die österreichischen Erbländer losbrach, machte man in Wien Concessionen. Im Mai 1664 — nach 16 Jahren — wurde Schweden feierlich belehnt. Ein Anhang bietet eine sehr dankenswerte Untersuchung über das Verhältnis von Lundorps Acta publica (VIII.) zum Diar. Europ. und Theatr. Europ. — A. v. Reumont[33-34]) schilderte die Thätigkeit des Agostino Franciotti, Erzbischofs von Trapezunt, E. p. des apostolischen Nuntius bei Maximilian Heinrich, Herzog von Baiern, Kurfürst-Erzbischof von Köln, den Papst Clemens IX. mit dem Vorsitze bei den Friedensverhandlungen betraute, welche zu Aachen in Frühling 1668 zwischen Spanien und Frankreich stattfanden. Der Kirchenfürst starb zu Aachen am 30. Juni 1670 und wurde in der Jesuitenkirche beigesetzt. Der Papst wünschte dem unseligen Kampfe vor allem deshalb ein Ziel zu setzen, damit die vereinte Christenheit das seit 1648 von den Türken hart bedrängte Candia befreien könne. Franciottis Bemühungen nach dieser Richtung hin blieben erfolglos.[35]) P. Lümkemann[36]), ein Schüler G. Droysens in Halle, gab eine Darstellung des Reichskrieges v. 1675 bis zum Treffen von Sasbach gewissermafsen als Fortsetzung von Pastenaci.[36a]) Eine eingehende Quellenuntersuchung eröffnet die Arbeit: Zeitungen aus dem J. 1675 scheinen nicht mehr erhalten zu sein, doch wurden 12 darauf bezügliche Flugschriften zusammengebracht. Der Feldzug von 1674 war noch in letzter

---

31) A. Kühtmann, Burchard Lösekanne u. Statius Speckhahn. 2 Vortrr., geh. in der hist. Gesellsch. d. Künstler-V.: Bremisches Jb. S. 35—76. — 32) M. Heyne, Der schwedische Investiturstreit 1648—1664. Progr. Weilburg, Cramer. 4°, 29 S. Rez. MHL. 12, 94. — 33) A. v. Reumont, Monsignor Agostino Franciotti und der Aachener Friede von 1668. ZAachenerGV., 5, S. 53—74. — 34) ×A. v. Reumont, Die Denkmünze auf den Aachener Friedensschlufs von 1668, ib. S. 310. — 35) Einen Aufs. über d. damal. preufs. Heeresorganis. s. u. K. VI. — 36) Paul Lümkemann, Turennes letzter Feldzug 1675. (Hallische Abhandlungen zur neueren Geschichte). Halle, Max Niemeyer. 76 S. — 36a) JB. 1880, III, 20[3]. 101[3].

Stunde durch die siegreichen Gefechte von Colmar zu Gunsten der Franzosen entschieden und die Deutschen über den Rhein zurückgedrängt worden. Brandenburg wurde durch den Einfall der Schweden für Ludwig XIV. unschädlich gemacht, Strafsburg erklärte sich für neutral und nahm eine Besatzung von Schweizern auf. Da wurde der unfähige Bournonville vom Oberbefehl entfernt und Montecuculi wieder an die Spitze der kaiserlichen und Kreistruppen gestellt, um Turenne im Elsass von neuem entgegenzutreten, welcher am 20. Mai beim Heere eingetroffen war. Im Juli gingen beide Armeen auf das rechte Rheinufer, doch wurde Montecuculis Energie durch mannigfache Rücksichten welche er zu nehmen hatte, gelähmt. Nach einer Niederlage war nicht nur Strafsburg für die deutsche Sache verloren, sondern auch Bayern im offenen Bunde mit Frankreich. Das kaiserliche Heer bestand aus 24 000 M., das französische aus 22—23 000 M. Nach $2^1/_2$ monatlichem Hin- und Hermanövrieren beschlofs Turenne eine Entscheidung herbeizuführen; er besetzte Sasbach bei Offenburg, wo ihn beim Sturme der Kaiserlichen eine Kugel aus der Batterie des Markgrafen von Baden so unglücklich traf, dafs er sofort getötet wurde. Montecuculi benutzte diesen günstigen Umstand nicht, die Franzosen zogen sich über den Rhein zurück. — Die Eroberung Greifswalds durch den Grofsen Kurfürsten i. J. 1678 schilderte Krause[37]) unter Beifügung einer Reihe von Akten des Ratsarchives. — Legrelle[38]) gab seine Arbeit über Ludwigs XIV. Besetzung von Strafsburg in einer dritten, vermehrten Auflage heraus.[39]) — Piot[40]) publizierte eine Reihe von Aktenstücken, welche sich auf die zu Frankfurt a. M. und Regensburg geführten Verhandlungen Ludwigs XIV. aus den Jahren 1681 und 1682 beziehen. Eine vorangeschickte Einleitung zeigt die traurigen Folgen, welche der Friede von Nymwegen für Deutschland wie für die spanischen Niederlande herbeiführte. Es handelte sich für Frankreich vor allem um den Besitz von Luxemburg. — Arthur Knaff[41]) gab eine Schilderung der Belagerung von Luxemburg durch die Franzosen unter Maréchal de Créqui im J. 1684 (28. April bis 4. Juni) mit Benutzung ungedruckter Archivalien, durch welche die Darstellung in der Geschichte Luxemburgs von Engelhardt (1850) und Coster (1869) Erweiterungen wie Berichtigungen erfährt. Die Angriffsarbeiten der Franzosen gegen die Ludwig XIV. durch die Reunionskammern zugesprochene Stadt leitete Vauban mit der ihm eigenen Tollkühnheit, während Créqui den Oberbefehl führte. Die spanische Besatzung wehrte sich sehr tapfer; erst als der Sturm bevorstand, kapitulierte sie und durfte mit allen militärischen Ehren abziehen. Von den 4400 Mann blieben 1300 übrig. Auch die Bürger hatten tapfer gekämpft; 80 waren gefallen und viele verstümmelt. — Nach ungedruckten Dokumenten handelte Ch. Gérin[42]) über die Bestrebungen des Papstes Innocenz XI. bei der Kölner Bischofswahl von 1688. Er unterstützte hier den bayrischen

---

37) O. Krause, Greifswald und der Grosse Kurfürst i. J. 1678. ZPGL. 20, S. 373 bis 401. — 38) M. Legrelle, Louis XIV et Strafsbourg 3e éd. [augmentée]. Paris Hachette, 796 S. Rez.: Alsacienne 7, 1883/84. S. 148. — 39) M. Kirchner, Elsass-Lothringen (Karte) s. u. K. VI Els., N. 13. 4 Bl. Fol. CB. 1884, 846 S. — 40) Charles Piot, La conférence de Frankfurt-sur-le-Mein et le duché de Luxembourg en 1681 et 1682: CR. de la Commiss. roy. d'hist. au recueil de ses Bulletins. 11, L, S. 39—48. — 41) Arthur Knaff, Die Belagerung der Festung Luxemburg unter Maréchal de Créqui im Jahre 1684. NMilitBll. 23, S. 101—117, 233—257, 302—318. — 42) Charles Gérin, Le Pape Innocent XI. et l'élection de Cologne en 1688. RQH. 33, S. 76—127.

Prinzen Clemens gegen den Kardinal Fürstenberg, wodurch er in Konflikt mit Ludwig XIV. geriet. — Aus einem Ms. der Magdeb. Stadtbibliothek teilte Hertel[43]) einige Spottverse auf den Frieden von Ryswick 1697 mit.

Unsere Kenntnis der militärischen Verhältnisse des 17. Jh. wurde durch einige kleinere Arbeiten gefördert. Zur 200j. Jubelfeier des Ulanenregimentes König Karl (1. Württ.) No. 19 veröffentlichte P. Lemke[44]) einen Abrifs der Entwicklungsgeschichte dieser Truppe. Den Stamm bildete die seit 1660 bestehende herzogliche Leibgarde zu Pferd (2 Kompagnieen), zu welchen 1683 die schwäbischen Stände 4 weitere Kompagnieen stellten. Diese 503 Köpfe verteilten sich auf Baden-Durlach (38), Baden-Baden (18), Öttingen (14), Württemberg (noch weitere 9), Hohenzollern-Hechingen (8), Hohengerolseck (2), Ulm (84), Augsburg (50), Hall (22), Esslingen (18), Memmingen (18), Reutlingen (17), Heilbronn (14), Kempten (6), Kaufbeuern (6), Giengen (4), Aalen (3), Weil (2) und die Abtei Rottenmünster (2). Das neu gebildete Regiment zeichnete sich vor Wien als 'schwäbisches Kreisregiment zu Pferd von Höhnstett' aus, kämpfte seit 1688 im dritten Raubkriege und focht im spanischen Erbfolgekriege mit Ruhm in den Schlachten am Schellenberge und bei Höchstett. Im siebenjährigen Kriege hiefsen sie Kreisdragoner. — Auch das österreichische 36. Infanterieregiment feierte im abgelaufenen Jahre sein 200j. Jubiläum.[45]) Es wurde zum Schutze Wiens 1683 durch den Grafen Leslie in der Stärke von 10 Kompagnieen formiert.

Aus einer Hds. der Gothaer Bibl. wurde der Reisebericht des Sachsen Laurent Rinhuber[46]) vom J. 1687 veröffentlicht. Derselbe war als Diplomat wie als Arzt von 1668 bis 1684 mehrmals an Gesandtschaftsreisen in dem Osten beteiligt. Das Buch enthielt aufser dem Reisebericht eine Reihe von Aktenstücken, welche die Beziehungen des Herzogtums Sachsen zu Rufsland in jener Zeit beleuchten.

Wien 1683.[46a]) — Die zweite Säkularfeier der Errettung Wiens von der Türkenherrschaft brachte eine Reihe von Monographieen und kleineren Beiträgen ans Licht, welche das bedeutungsvolle Ereignis nach allen Seiten hin klarzustellen bemüht waren. In erster Linie dürfte die offizielle militärische Darstellung über das Kriegsjahr 1683 zu nennen sein.[47]) — v. Helfert[48]) schrieb einen grofsen Teil der Ehre, Wien errettet zu haben, dem wackern Grafen Kaplíř zu, den Leopold I. trotz seiner 72 Jahre an die Spitze der Stadtverteidigung stellte. 'Stahremberg mit Kaplíř gebührt das Verdienst, das Bollwerk der Christenheit so lange gehalten zu haben, bis Hilfe kam, nicht neben Kaplíř, denn letzterer stand in mehr als einer Richtung über jenem'. — v. Renner hat dem Kampfe zwei Arbeiten ge-

---

43) G. Hertel, Spottverse auf den Frieden von Ryswick 1697. GBllMagdeb. 18, II S. 203. 44) Paul Lemke, Zur 200j. Jubelfeier des Ulanenregimentes König Karl (1. Württ.) No. 19. Militär-Wochenbl. 68, S. 618—27, 763—66. (Vgl. u. K. XV, Württ., N. 6: Griesinger.) — 45) ib. S. 1344. — 46) Laurent Rinhuber, Relation du voyage en Russie fait en 1684. Publiée pour la première fois d'après les mss. origin. qui se conservent à la bibl. duc. publ. de Gotha. Berlin, A. Cohn. XVI, 276 S. Res.: DLZ. Sp. 1262. — 46a) Hierzu ist durchweg K. 'Östr.' zu vergl.; Regimentsgeschichtl. s. o. N. 44, 45. — Hosaeus, Joh. Georg v. Dessau, s. u. K. XI, N. 27. — ×'D. Entsatz von Wien am 12. Sept. 1683'. Aus e. kriegshist. Studie. Berlin, Baensch. XIV, 120 S. m. 2 autogr. Taf. (M. 3,00.) — 47) Das Kriegsjahr 1683. Nach Akten u. anderen authentischen Quellen dargestellt in der Abteilung f. Kriegsgeschichte des K. K. Kriegsarchivs. Mit 6 Tafeln. Wien, Verlag d. K. K. Generalstabes. XI, 340 S. — 48) Fr. v. Helfert, Der Chef der Wiener Stadtverteidigung 1683 gegen die Türken. Mit ein. Titelbild und drei in den Text gedruckten Abbild. Prag u. Leipzig, Tempsky u. G. Freytag. Res.: MVGDB. 22, I, Litter. Beil. 9; CBl. 1884, 549.

widmet: er schilderte die umfassende Thätigkeit des Wiener Bürgermeisters Liebenberg[49]) und veröffentlichte aufserdem, vom Gemeinderat der Reichshauptstadt beauftragt, unter sorgfältiger Benutzung des gedruckt vorliegenden Materials und vieler archivalischer, hier zum erstenmale ausgebeuteter, Quellen eine Festschrift,[50]) welche die Resultate der jüngsten Forschung dem gröfseren Leserkreise der Gebildeten in ansprechender Darstellung vorführt. Der Gelehrte vermifst freilich ungern die begründenden Noten und Citate. — Ähnliche Zwecke verfolgt das vorzüglich ausgestattete Werk von Toifel,[51]) ein gefällig geschriebenes Volksbuch im besten Sinne, dem ein reicher Schmuck von 110 Illustrationen nach zeitgenössischen Bildern einen besonderen Wert verleiht. In gedrängter Kürze brachte P. Rehm[52]) auf Grund archivalischer Studien die wichtigsten Thatsachen in den Rahmen eines Vortrags. — Eine kurze Zusammenstellung der Hauptdaten giebt ein Aufsatz der 'Allgemeinen Militär-Zeitung'.[53]) Die kriegsgeschichtliche Seite des Kampfes vom Standpunkte des Artillerie- u. Ingenieuroffiziers behandelte G. Schröder,[54]) während v. Janko[55]) in erster Linie die Thätigkeit des Grafen Georg Friedrich von Waldeck ins Auge fafste. Der Beteiligung der kursächsischen Truppen ist die auf Dresdener Archivalien beruhende Arbeit von Hassel und Graf Vitzthum von Eckstädt[56]) gewidmet. Der Kurfürst Johann Georg III. bildete für die Sache der Christenheit ein eigenes Hilfsheer, an dessen Spitze er den Feldmarschall v. d. Goltz stellte. Es bestand aus 10454 Mann mit 16 Geschützen. In dem Entsetzungskampfe befehligte der Fürst persönlich die sächsische Reiterei des ersten Treffens. Die Darstellung wird durch Urkundenbeilagen und den Neudruck gleichzeitiger Pläne unterstützt. — Über den Anteil der Polen und ihres Königs Johann III. Sobieski an dem Entsatze Wiens handelte Dolleczek,[57]) welcher auch eine Schilderung der 'Entsatzschlacht am 12. Sept. 1683',[58]) vorzüglich mit Benutzung polnischer Quellen, lieferte. — Das Werk Franz Kluczyckis[59])

---

49) Victor v. Renner, Johann Andreas v. Liebenberg. Der Römisch-Kaiserl. Majestät Rat und Burgermeister von Wien. Biographische Skizze aus Anlafs der zweiten Säkularfeier des 9. September 1683 auf Anregung des Bürgervereins im 3. Bezirke herausgegeben. Wien, v. Waldheim. Royal 8°. 30 S. Rez.: NHL. 1884, 12, 360. — 50) Vict. v. Renner, Wien im Jahre 1683. Geschichte der zweiten Belagerung der Stadt durch die Türken im Rahmen der Zeitereignisse. Aus Anlafs der zweiten Säkularfeier verfafst im Auftrage des Gemeinderates dcr k. k. Reichshaupt- u. Residenzstadt Wien. Wien, v. Waldheim. Imp. 8°. XVIII, 487 S. OB. 1884, 3; MHL. 12, 360. — 51) Karl Toifel, Die Türken v. Wien i. J. 1683. Ein österreichisches Gedenkbuch. Mit einem Anhange, 7 Beil. u. 110 Illustrat. (Karten, Plänen, Porträts, Städteansichten, Schlachtenbildern, Kriegsscenen etc.) nach zeitgenössischen Bildern. Prag, Tempsky; Leipzig, Freitag. gr. 8°. IX, 672 S. Rez.: MHL. 12, 360. — 52) Paul Rehm, Die Belagerung u. Verteidigung von Wien 1683. Organ d. militär-wissenschaftl. Vereine. 27, S. 1—40. — 53) Die Jubelfeier d. Befreiung Wiens von den Türken. Allg. Militär-Zg. S. 577—79. — 54) G. Schröder, Der Kampf um Wien 1683. Sein Verlauf und seine Bedeutung für die Geschichte des Festungskrieges. (Ein Beitrag zur zweihundertjährigen Gedächtnisfeier. (M. Plänen auf 2 Tafeln). A. f. Artillerie-Offiziere. 90, S. 305—82. — 55) Wilh. Edler v. Janco, Zur Geschichte des Entsatzes v. Wien 1683. Öster. milit. Z. 24, III, S. 1—22. — 56) Hassel u. Grf. Vitzthum v. Eckstädt, Zur Geschichte des Türkenkrieges im J. 1683. Dresden, W. Bänsch. IV, 184 S. — 57) Ant. Dolleczek, Die polnische Armee im 17. Jh. Ihre Einrichtung, Gliederung u. Kampfweise mit besonderer Berücksichtigung der unter dem Befehle des Königs Johannes III. Sobieski bei dem Entsatze von Wien 1683 beteiligt gewesenen polnischen Truppen. Östr. milit. Z. 24, S. 105—130. — 58) Ant. Dolleczek, Die Entsatzschlacht vor Wien am 12. Sept. 1883. Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. 24, S. 149—180. — 59) Fr. Kluczycki, König Johann III. vor Wien. Histor. Darstellung des glorreichen Feldzuges im J. 1683 zum Andenken an die zweite Säkularfeier für die Mit- u. Nachlebenden, nach den vorzüglichsten

über Sobieskis Thätigkeit zur Errettung der christlichen Stadt erschien in einer wohlgelungenen Übersetzung von Petelenz. Der Vf. geht in der Verherrlichung seines Helden sehr weit; nach ihm sind schliefslich die Polen allein die Retter der westeuropäischen Kultur gewesen! — Auf die Nachrichten aus dem J. 1683, die sich in den Denkwürdigkeiten des Johann Chrysostomus Passek von Goslawce, eines früheren Kommilitonen der Panzerreiter finden, machte Wienkowski[60]) aufmerksam. — Die Ereignisse in Steiermark beschrieb der Landesarchiv-Direktor v. Zahn.[61]) Nach ziemlich schlecht getroffenen Vorbereitungen gegen den Einfall der Osmanen zog deren Hauptstreitmacht zum Glück für das Land gegen Wien. Die Unsicherheit der ungarischen Grenze wurde in erster Linie durch die Habgier und Gewaltsamkeit der Jesuiten erzeugt, die mit allen Mitteln die Glaubenseinheit erstrebten und die Ungarn den Türken gradezu in die Arme trieben. Man hatte es bis anfangs September in Steiermark nur mit Streifscharen des Grafen Battyani zu thun, welchen sich vielleicht einzelne Türken beigesellt hatten. Zu gröfseren Kämpfen kam es nicht, erst vom 15. September ab, als der Angriff auf türkisch-ungarischem Boden geschah, stand man zahlreicheren Scharen der Osmanen gegenüber.

Deutschland 1701—1713. — Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges lieferten Nippisch und Lindenbach[62]) mit der Darstellung des Feldzuges von 1707 nach den Feldakten und andern authentischen Quellen. Die strategische Seite des grofsen Kampfes findet in diesen, der Feder sachkundiger Offiziere entstammenden Publikationen eine abschliefsende Behandlung, wogegen die diplomatische zurück tritt. Wir erhalten eine Schilderung von dem Zuge der vereinigten Heere gegen Toulon, an dem Prinz Eugen in Person Anteil nahm, von der Operation in Neapel und Spanien sowie von dem Kriege gegen Racoczy in Ungarn und Siebenbürgen. — Während der Utrechter und Rastatter Friedensverhandlungen wurde vom Kaiser versucht, den Kurfürsten von Baiern, Max Emanuel, welcher an den Höfen von Madrid und Paris dahin arbeitete, nicht allein sein Herzogtum, sondern auch die spanischen Niederlande zu erhalten, zu einem Eintausch der letztern für den Preis der Abtretung Bayerns zu bewegen. Eine Anzahl auf dieses Projekt bezüglicher Briefe aus der Feder Max Emanuels an seinen Bruder Josef Klemens von Köln veröffentlichte Heigel.[63]) — Aus dem Nachlasse des Prof. R. Pauli[64]) wurde eine Reihe von 'Aktenstücken zur Thronbesteigung des Welfenhauses in England' publiziert, welche auch für die deutschen Verhältnisse von Wichtigkeit wird. Sie betreffen das Projekt, den Kurprinzen von Hannover noch bei Lebzeiten der Königin Anna nach England zu rufen und den Regierungsantritt Georgs I. selbst. — Einen Excess dänischer Soldaten vom Regiment des 'Herren Obristen von Talwiz'

Quell. entworf. Deutsch v. Dr. K. J. Petelenz. Krakau, F. Kluczycki u. Komp. 106 S. Rez.: MHL. 12, 360. — 60) G. v. Wienkowski, Beiträge zur Geschichte des Kriegsj. 1683. Öster. Milit.-Z. 24, IV S. 103—132. — 61) v. Zahn, Das Türkenjahr 1683 in Steiermark. MHVSteiermark. 31, S. 67 ff. — Sächs. Beteil. s. u. K. XIII, N. 15. — 62) Carl Frh. v. Nippisch u. Camil. Frh. Komers v. Lindenbach, Spanischer Successionskrieg. Feldzug 1707. Nach d. Feldakten u. and. authent. Quell. bearb. = Feldzüge d. Prinzen Eugen v. Savoyen. I. Ser. 9. Bd. Wien, Gerolds Sohn in Kommission. Roy. 8°. XII. 222 S. Rez. CB.: 1884. 47. — 63) Karl Theod. Heigel, Kurfürst Josef Klemens von Köln und das Projekt einer Abtretung Bayerns an Österreich 1712—1715. München, Straub. 70 S. [sep. a. 'Münchener SB. 1883, Heft 3] vgl. u. K. XVI, N. 7. Rez.: CBl. 1884., S. 716. — 64) R. Pauli, Aktenstücke z. Thronbesteigung d. Welfenhauses in England. ZHVNiedersachsen 1883, S. 1—87.

1701 zu Frohse bei Magdeburg begangen, erzählte Hertel.[65]) Sie schossen 'fast im Thore' die Gänse der Bürger; ein Corporal erschlug des Bürgermeisters Diener, der es wehren wollte. — Über die Stellung Danzigs im nordischen Kriege 1704 handelte Martens.[66]) Die Provinz Preufsen war nach dem Treffen bei Pultusk den schwedischen Waffen wehrlos erlegen und überzog sich mit einem Netz schwedischer Winterquartiere. Karl XII. nahm seine Residenz in Heilsberg; Lieferungen, Kontributionen an Geld, Zwangsvollstreckungen waren überall selbstverständlich. Danzig hatte in diesen Wirren seine besondere Stellung und behauptete dieselbe mit Glück. Karl XII. erprefste freilich 135 857 Thaler auf Grund einer Jhh. alten Forderung der Krone Schweden, doch fiel die Stadt selbst nicht in seine Hände, da ihre maritime Bedeutung eine internationale war, und ihr Holland, Dänemark und England einen Rückhalt gewährten. — Über die Rückreise Karls XII. von Demotika (1714) nach Pommern handelte Zimmermann,[67]) indem er nach Hermanstädter Akten unter Benutzung der gedruckten Materialen den Zug des Schwedenkönigs durch Siebenbürgen darstellte. Der kommandierende kaiserliche General hatte Befehl erhalten, den König feierlich zu empfangen und mit einer Ehrenwache eskortieren zu lassen, doch sollten die Schweden keine Marschroute sich erlauben, die vorher in Wien nicht genehmigt sei. Bekanntlich zog es Karl vor, verkleidet mit 2 Offizieren auf Nebenstrafsen zu reisen und seine Mannschaft — noch 1500 Leute — in kleinen Trupps unter Führung seiner Generale, die nur den Hauptmannstitel führten, ebenfalls durchziehen zu lassen.

Kulturgeschichtliches. — Die verschiedensten Seiten der Kulturentwickelung sind in den einzelnen deutschen Städten und Ländern zum Gegenstand der Forschung gemacht und die eine in diesem, die andere in jenem Territorium auch in unsere Periode geführt worden: so in Frankfurt a. M. das Postwesen,[68]) in Pommern die Zensur.[69]) Allerhand kulturgeschichtliche Kleinigkeiten findet der Leser an anderen Orten.[70]) Aus den zahlreichen Beiträgen zur Gelehrten-,[71]) Universitäts-,[72]) Schul-[73]) und Kunstgeschichte[74]) heben wir Leibniz' Plan einer Kursächsischen Sozietät der Wissenschaften hervor, welchen Bodemann[75]) nach ungedruckten Papieren darlegt. Die ersten Entwürfe zu einem solchen Institut entstammen dem J. 1669 und wurden dem Kurfürsten Johann Philipp (Schönborn) von Mainz unterbreitet. Nach der Gründung der Berliner Akademie ging Leibniz 1704 nach Dresden und teilte Patkul den Plan einer ähnlichen Einrichtung für Kursachsen mit, 'dessen

---

65) G. Hertel, Exzefs dänischer Soldaten in Frohse 1701: GBllMagdeburg. 18, II, S. 202. — 66) Rich. Martens, Danzig im nordischen Kriege. I. Irrungen während des J. 1704. Programm d. Kgl. Gymn. Danzig, Wedelsche Druckerei 4°. Rez.: MHL. 12, 96. — 67) Fr. Zimmermann, Der Schweden Durchzug durch Siebenbürgen um das J. 1714. AVSiebenbLdskde. NF. 17, II., S. 291—337. — 68) s. u. K. XIV (Faulhaber). — 69) Zensuredikt Bogislaws s. u. K. IX (v. Bülow). — 70) Hexenverbrennungen (Pauls, Schilling), Höfisches Leben (Bodemann), Badeleben (vom Holtz), s. Index; Beschreib. d. Fichtelgebirges (Will), s. Index; Beschr. Schmalkaldens s. Index und JB. 1881, II, 126[6]. — 71) Üb. Chr. Lehmann (Poerchel), Balthasar Schupp (Bindewald), Ratsherr Heinr. Maier (Buchenau), üb. botan. Exkursionen (G. Krause) s. Index. — 72) Schanz, Univ. Erlangen; Balck, Meckl. auf ausw. Univers.; Weber, Württemberger auf d. Bamberger Ak.. s. Index. — 73) In Bremen (Iken), Chemnitz (Kirchner), Iglau (Wallner), Salzburg (Wolf), s. Index; Schulordnung von Sachsen-Gotha, ed. Joh. Müller, s. u. Kap. XIII, von Altona, s. u. Kap. XI. — 74) Theater in Biberach (Ofterdingen), Kanoneninschrr. in Bremen (Bippen), s. Index. — 75) Ed. Bodemann, Leibnizens Plan einer Societät der Wissenschaften in Sachsen: NASächsG. 4, S. 177—214.

Herrscher zu den wissbegierigsten und aufgeklärtesten Fürsten Europas gehöre.' Dieser Akademie sollten auch die höhern und niedern Schulen untergeordnet werden. Der Einfall Karls XII. liefs die Angelegenheit in Vergessenheit geraten.

III.

R. Koser.

Deutschland 1713—1786.[1])

Die politische Korrespondenz Friedrichs des Grofsen ist in zwei weiteren Bänden bis zum Ausgang des Jahres 1755 fortgeführt[1a]). In der Redaktion der Sammlung hat ein Wechsel stattgehabt, indem mit dem elften Bande A. Naudé an die Stelle des Schreibers dieser Zeilen getreten ist. Der letztere[2]) hat an der Hand der von ihm bearbeiteten Bände der Publikation unter Hinzuziehung anderweiten, gedruckten wie hds., Materials eine Zeichnung von den diplomatischen Aktionen der zehn Friedensjahre seit 1745 zu entwerfen versucht, auf welche er diejenigen, welchen an einem gedrängten Überblick gelegen ist, hinweisen darf. — Von E. Herrmanns Ausgabe des Schriftwechsels zwischen dem preufsischen Gesandten in Petersburg, Grafen Solms, und dem Könige wie dem Ministerium ist die Fortsetzung für die Jahre 1766—1772 erschienen[3]); das Wesentlichste, was diese Quelle bietet, war durch die Mitteilungen in den Darstellungen von Beer, Duncker, Reimann bereits abgeschöpft.

Von einer sorgfältig vorbereiteten Gesamtdarstellung der deutschen Geschichte in dem halben Jahrhundert von 1740—1790 hat A. Dove[4]) ein erstes Buch (bis 1745) erscheinen lassen. Das umfangreiche gedruckte Material ist durch Anleihen im hannöverischen Archiv ergänzt worden. In zwei in Aussicht gestellten weiteren Büchern wird sich die Darstellung 'vorwiegend den inneren Verhältnissen zuwenden'; 'im ersten Buch erschien eine ausführlichere Behandlung der auswärtigen Politik sowie der Kriegsereignisse darum notwendig, weil in der Krisis von 1740 bis 1745 die für die ganze Periode bis 1790 mafsgebende Gestalt der deutschen Dinge geschaffen worden'. Auffassung und Urteil streben, wie das Vorwort weiter sagt, nach einer allgemein nationalen Haltung; der Vf. bezeichnet es gelegentlich als die ihm zufallende Aufgabe, die fast immer entgegenstehenden Ansichten von Arneth und Droysen durch eine Art geistiger Stereóskopie in ein Gesamtbild zu vereinigen. — Von den diplomatischen Studien[4a]) des Herzogs

---

1) Üb. Karl VII. u. sonstiges zur bayr. Politik, s. u. K. XVI, N. 8—10. (Heigel u. A.) — Neumann, Bezieh. der Prov. Preufsen z. Friedrich d. Gr., s. u. K. VIII, 1., N. 10. — 1a) Polit. Korresp. Friedr. d. Gr. Berlin, A. Duncker. Bd. 10 (540 S.), Bd. 11 (488 S.) — 2) R. Koser, Friedr. d. Gr. im Jahrzehnt vor dem siebenj. Kriege: Hist. Taschenbuch, 6. Folge. 2, S. 201—269. — 3) E. Herrmann, (Schriftwechsel zwischen d. Gfn. Solms und König und Ministerium) in: Sbornik russkago istoričeskago obščestva. (St. Petersburg, Kommission von H. Schmitzdorff). Bd. 37. Vgl. JB. 1878 S. 446[1]. — 4) A. Dove, das Zeitalter Friedrichs d. Gr. u. Josephs II. Erste Hälfte (1740—1745.) Gotha, F. A. Perthes. X, 366 S. (= Gesch. d. europ. Staaten, hrsg. v. Heeren, Ukert, Giesebrecht. Lief. 45, I. = Deutsche Geschichte. Bd. 6, 1 Hälfte.) 4a) JB. 1881, III, 21[1]; 1882, III, 23[1].

von Broglie ist eine Ausgabe in Buchform [5]) erschienen. — Ein französischer Divisionär, Graf Pajol, behandelt in dem zweiten Bande eines Werkes über die Kriege Ludwigs XV. die Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges: [6]) eine der mangelhaftesten Leistungen, die wir seit lange aus Frankreich erhalten haben, wertvoll nur durch den vorgelegten archivalischen Rohstoff. — Die jüngst veröffentlichten militärischen Korrespondenzen aus dem Frühjahr 1757 [6a]) luden zu einer strategischen Beleuchtung des preufsischen Feldzugsplanes für dieses Jahr ein. [7])

Für die Sammlung der Fridericianischen Aufsätze des verstorbenen Cauer [8]) ist man dem Herausgeber sehr zu Dank verpflichtet; die bei Lebzeiten des Vf.s gedruckten Studien, die Frucht fortgesetzter liebevoller Beschäftigung mit der Persönlichkeit und den Schriften Friedrichs, sind hier vermehrt durch zwei Vorträge über 'Friedrich und seine Freunde' und 'Friedrich als Dichter'. — E. du Bois-Reymond beschränkt sich in seiner Akademierede [9]) auf die Urteile der modernen Engländer.

V. [1])

J. Hermann.

Neueste insbesondere deutsche Geschichte seit 1815.

Wir haben in diesem Jahre nur wenige Werke zu besprechen, deren Anlage sich über ein gröfseres, zeitlich oder sachlich bedeutenderes Gebiet erstreckt.

R. Keil [1a]) ward der Festredner bei Gelegenheit der Enthüllung des Burschenschaftsdenkmals auf dem Eich-Platz in Jena: Die vor dem Festakte gedruckte und unter den zahlreichen Gästen (d. h. Burschenschaftern alten

---

5) Le duc de Broglie, Frédéric II. et Marie-Thérèse. Paris, Calmann Lévy. Bd. I, IV u. 419 S. Bd. II, 418 S. Rez.: GGA. 1885, No. 25, 26; HZ. 52. — 6) Le comte de Pajol, Les guerres sous Louis XV., T. II. Paris, Firmin Didot. 526 S. Rez.: GGA. 1885, No. 12. — 6a) JB. 1882, III, 23² (Zimmermann.) — 7) Caemmerer, Friedr. d. Gr. Feldzugsplan für das Jahr 1757. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 42 S. In der Anlage eine Auseinandersetzung mit den Ansichten von Delbrück (JB. 1879, III, 33; 1881, III, 23), welcher HZ. 52, 158 geantwortet hat. — Wir erwähnen als weitere Militaria: 'Die preufsischen Husaren unter Friedr. d. Gr.': Jb. f. d. deutsche Armee und Marine XLVIII. — Schnakenburg, Die Freikorps Friedrichs d. Gr., Beiheft 6 zum Militärwochenbl. — 8) E. Cauer, Zur Gesch. u. Charakteristik Friedr. d. G. Mit e. Lebensbeschreib. des Vf. v. E. Herrmann. Breslau, Trewendt. VI, 392 S. — ×Michel, Friédéric II., et les arts à la cour de Prusse: RDM. 1883, avril. — 9) E. du Bois-Reymond, Frdr. II. in engl. Urteilen: DRs. 34, S. 395.

1) Kap. IV soll, wenn möglich, am Schlufs nachfolgen. — Üb. Bayern u. die Karlsbader Beschlüsse s. u. K. XVI, N. 15. 16 (Lerchenfeld, Treitschke); Roepell, Rotteck, s. u. K. XV (Baden); Dussieux, Belfort, s. u. K. XV, Els., N. 12. — 1a) R. Keil, Festrede zur Enthüllung d. Denkmals d. deutschen Burschenschaft auf dem Eichplatz zu Jena am 2. Aug. 1883. Jena, Manke. gr. 8. 16 S. (Als Festschrift hat er d. Gesch. d. Burschenschaft neu aufgelegt).

und neuen Stils aus allen Teilen Deutschlands und Freunden der Burschenschaft) verteilte Rede hatte besonders das ursprüngliche Wesen der Burschenschaft zum Gegenstand. Zu selbständiger Auffassung ist der samt seinem verstorbenen Bruder um die Geschichtschreibung der Burschenschaft besonders verdiente Vf. der 'Geschichte des Jenaischen Studentenlebens' berechtigt. Seine Auffassung ist derjenigen H. v. Treitschkes natürlich entgegengesetzt. — Seine Fehde mit Treitschke hat Baumgarten [2]) gewissermaſsen fortgesetzt oder erweitert. — Wir haben schon wiederholt in den früheren Jahrgängen vorausnehmend ersterem Forscher gegenüber auf unsere eigene [3]) kritische Analyse der Hauptstütze für die Verschwörungstheorie des J. 1819 hingewiesen. Daher beziehen wir uns in diesem Jahrgang, in den diese Untersuchung, für sich betrachtet, gehört, darauf zurück. — An dieser Stelle gedenken wir auch der verdienstvollen Sammlung und mit Erläuterungen versehenen Neuherausgabe von des Turnvaters [4]) Schriften, in denen die patriotische Luft der Freiheitskriege und der deutschen Jugendbegeisterung (von 1815 und seitdem) weht. — Die Zeit zwischen 1815 und 1848/51 umfassend zu behandeln, hat vorläufig mit einer Lieferung die Onckensche [5]) Sammlung begonnen. Wir ziehen es vor, im nächsten Jahrgang darüber zu berichten, da der Anfang, der in das Berichtsjahr fällt, zu klein ist.

Ein Versuch, mit der Miene eines tiefer Eingeweihten Friedrich Wilhelms IV. Politik, besonders 1848, zu rechtfertigen, ist mehrfachen Zweifeln begegnet. Immerhin hat der Vf., Begründer der Neuen Preuſsischen (Kreuz-) Zeitung, [6]) vielen nahegestanden, die mit dem König Fühlung hatten. Es wäre verkehrt, an seiner Aufklärung mit vornehmem Stillschweigen vorüberzugehen. — Die rein theologisierende Auffassung von 1848, welche ein bisher in der Geschichtsschreibung unbekannter, aus Hessen (Friedeberger Seminar) stammender Geistlicher [7]) versucht hat, ist von historischer Seite [8]) kaum ernsthaft genommen worden. Es handelt sich um eine reflektierende Darstellung von christlich-konservativem und -nationalem Standpunkt aus, welch letzterer dem Vf. verbietet, über das 'Jahr der Schmach' einfach abzusprechen und die folgende Reaktion einfach zu billigen. Selbst Olmütz ist mehr durch die Umstände entschuldigt, als gerechtfertigt, die Rückkehr der Bundesmisere beklagt, und mit Nachdruck die *κάθαρσις* der Gemüter und Geister hervorgehoben, die dem Völkersturme verdankt wird. Zu dem bietet der Vf. einige kleine Züge aus dem Schatze der Erinnerungen und Erfahrungen, die er in seiner engern hessisch-fränkischen Sphäre gesammelt. Es muſs jeder Standpunkt in der Geschichtsforschung zu Worte kommen, der aufrichtig und möglichst frei von tendenziösen Verdrehungen ist. Und das glauben wir dem Vf. bezeugen zu können. Interessant ist die Schilderung der Beteiligung der Friedeberger Prediger-Seminaristen an der politischen Bewegung, 'die Machung von Volksversammlungen'; darunter — unschwer zu erkennen — der frühere Berliner Hofprediger, jetzige Generalsuperintendent der Rheinprovinz, Wilh. Baur (einmal W. B. bez. und als jetzt — d. h. 83 — hoher

---

2) H. Baumgarten, Treitschkes deutsche Gesch., 1. u. 2. Abdruck. Strassburg, Trübner. gr. 8. XII, 59 S. — 3) J. Hermann, Zur Kritik d. Nachricht üb. d. Attentat v. 1819: FDG., (83) 23; 571—92. — 4) K. Euler, Jahns Werke (in Lieferungen). Hof, Grau (Lion). — 5) Th. Flathe, Zeitalter d. Restaurat. u. Revol. 1815—51. (Allg. Gesch. i. Einzeldarstell. v. Oncken). Lf. 1. Berlin, Grote. S. 1—144. — 6) H. Wagener, Die Politik Friedr. Wilh.s IV. Berl., R. Pohl; vgl. u. K. VI, N. 10. — 7) G. Schlosser, D. Revolution von 1848. Güteraloh, H. Bertelsmann. 212 S. Res.: HZ. 54, 128. — 8) Vgl. HZ. ib.

Geistlicher in Berlin), der bei einer solchen Volksversammlung das Referat über den verlassenen Bruderstamm im Norden (wie der Vf. über die Frage, ob Republik oder Monarchie) hatte und den Erfolg der Hanauer Deputation an den Kurfürsten von der Kanzel herab zuerst verkündigte. — Ein seit langem in der Regel mehr humoristisch als ernst behandelter Gegenstand jener Bewegung, die Bürgerwehren, speziell die Berliner, wird gewissermaſsen aktenmäſsig nach den hinterlassenen Papieren des Majors Rimpler[9]) vorgeführt. — Das Erstaunen aber, welches ein Beurteiler[10]) einem alten Parlamentarier von der Paulskirche und seitdem, mehr aber noch hervorragendem Juristen[11]) gegenüber ausdrückt darüber, daſs er sich über den Mangel an Anerkennung von der Thatsache der Grundlegung des deutschen Einheitsbaues in der Paulskirche beschwert, erscheint wohl nur für sein eigenes Werk über Revolution und Restauration berechtigt; sonst aber im Hinblick auf einen Teil der Presse der heute vorherrschenden parlamentarischen und politischen Kreise keineswegs. — Der vielversprechende Titel des 1. Bd.s von dem Publizisten und Dichter Wollheim da Fonseca[12]) scheint nicht dem wirklich Geleisteten oder zu Leistenden zu entsprechen. Die dem Vf. nachgewiesenen Irrtümer erwecken kein günstiges Vorurteil für die Dinge, wo er nicht zu kontrollieren ist. — In jene zum Teil vormärzliche, bes. aber auch nachmärzliche 48-er Zeit führt uns auch der Name Fr. Oetkers, eines nicht nur kurhessischen, sondern auch deutschen Patrioten, der für die Einheit des Vaterlandes mit dem gleichen Eifer wie für verfassungsmäſsiges Regiment in seinem engeren Vaterlande einen ernstlichen Kampf führte, um freilich trotz 1862 gehabter Unterhandlung mit dem preuſsischen Ministerpräsidenten zuletzt mit der Form der Angliederung Hessens an Preuſsen nicht einverstanden sein zu können. Hat im vorigen Jahr Julius Rodenberg[13]) aus dem Schatz seiner Erinnerungen interessantes Material in der bezeichneten Richtung beigebracht, so diesmal ein Mann,[14]) der, Fr. Oetker nahe stehend, des hessischen Politikers und Juristen hinterlassenen 3. Memoirenband (1. und 2. Bd. noch von dem Vf. selbst herausgegeben) schon benutzen durfte und dem Publikum die Herausgabe des letzteren ankündigt. Er ergänzt dankenswerterweise aus eignen Erinnerungen und eigner Sachkenntnis. Zudem bieten Oetkers zahlreiche Flugschriften und seine beiden politischen Blätter (Neue Hessische Zeitung und Morgenzeitung) sowie seine (auch belletristischen) Werke sehr viel Material. Indem wir das specifisch Hessische übergehen, verweisen wir auf einige die deutsch-preuſsische Politik seit der neuen Ära beleuchtende Punkte. Im allgemeinen tritt das groſse Verdienst jener Herren zur Beseitigung der himmelschreienden Rechts- oder Unrechtszustände des durch den Namen Hassenpflug (Hessenfluch!) am kürzesten gekennzeichneten Regiments, bei welchem auch der letzte Kurfürst noch eine tragikomische Despotenrolle spielt, hervor. Auf eine Vorstellung des Landtages (der ununterbrochen vertagt wurde) erhielt derselbe noch 1864, als jahrelang die Staatsmaschine stockte, einfach ablehnenden Bescheid. Kurz

9) O. Rimpler, D. Berlin. Bürgerwehr i. J. 1848 von ihrer Organis. am 19. März bis zu ihrer Auflösung am 11. Nov. Aus d. hinterlassenen Papieren bearb. v. H. Schaffert. Brandenburg, Koch. 97 S. — 10) HZ. 54. S. 126. — 11) G. Beseler, Erlebtes und Erstrebtes. Berl., W. Hertz 1884. Rez.: HZ. 54,126. — 12) (Wollheim da Fonseca), Indiskretionen eines patriotischen Reptils I. Berl., Hofmann & Co. IV, 451 S. Rez.: CBl. S. 543. — 13) J. Rodenberg, Heimatserinnerungen an Fr. Dingelstedt u. Fr. Oetker. Berl., Paetel 1882. — 14) Adam Pfaff, Zur Erinnerung an Friedr. Oetker. Gotha, F. A. Perthes. XII, 245 G. Rez.: HZ. 52, 528/9.

zuvor soll, (das Buch giebt dies als Thatsache) der Kurfürst gegenüber der Behauptung einer Stockung auf eine soeben erlassene Verordnung 'über die bei Ausübung des Hebammenberufs notwendigen Gerätschaften, namentlich die Klystierspritze' hingewiesen haben. Von Anfang an ist Oetkers Überzeugung, daſs 'in Kurhessen die deutsche Frage' zu entscheiden ist (was Herr v. d. Pfordten in seinem Sinne von der Bundesexekution zu gunsten des Verfassungsbruches sagte!) Er ist darum zugleich der Herold des deutschen Einheitsdranges und der Vertreter des Glaubens an Preuſsens Mission, einer der Begründer des deutschen Nationalvereins, wie später (S. 66) einer der Führer der nationalliberalen Partei, sogar des rechten Flügels derselben; andererseits zeigt er sich mehr und mehr völlig durchdrungen von der Gewiſsheit, daſs auch für Kurhessen nur in Preuſsen Heil ist. Scharf wird freilich über Olmütz und alles, was damit zusammenhing (den Austritt v. Radowitz', die Aufgabe der Unionspolitik und den Wiedereintritt Preuſsens in den reorganisierten Bundestag), geurteilt; er sei nicht widerstrebend erfolgt, 'Radowitz habe schon zuvor allein gestanden.' Eine neue Ära ging für Kurhessen und Deutschland 1862 mit der Übernahme der Ministerpräsidentschaft durch den einstigen Bundesgesandten (v. Bismarck) an, dem 'in Frankfurt die Augen aufgegangen seien.' 'Er sei der junge Mensch nicht mehr, der sich 1848 den Barrikaden gegenübergestellt habe;' jedem hänge seine Erziehung an; er sei in den Anschauungen seines Standes aufgewachsen, 'jetzt aber lägen ihm Pläne im Sinne der Kreuzzeitung völlig fern' — so führte nach Oetkers Zeugnis der spätere eiserne Kanzler des deutschen Reiches dem Berichterstatter (Oe.) gegenüber aus. „'O Gott, bewahre' sagte er, unter Ausdrücken über die Kreuzzeitung, so schwer und so wegwerfend, wie ich (Oetker) sie selbst noch niemals in den Mund und in die Feder genommen." Es sind diese allgemein bedeutsamen Bruchstücke dem ersten Gespräch, welches Oe. (1. Okt. 62) mit dem damals seine geschichtliche Laufbahn beginnenden Staatsmann über die kurhessische Sache und — von letzterem selbst eröffnet — über die preuſsische (Konflikts-)Frage führte, entnommen. Es machte ihn zu einem der ersten bekannten Verteidiger der Bismarckschen Politik. Die kurhessische Verfassungsfrage, schon zuvor durch Konzentration zweier Armeekorps an der Grenze des Kurfürstentums (21. Juni 62) scheinbar in Fluſs gebracht, wurde durch eine energische Note in Folge jenes Gesprächs von neuem angeregt. Die kurhessische Regierung liess die Sache immer wieder versumpfen. Bei einem unaufgeklärten Widerspruch bleibt die Darstellung hier stehen: Karl Oetker, der Bruder Friedrichs, berichtet im Herbst 1865, daſs ihm der Minister v. Dehn-Rothfelser eröffnet habe, der Kurfürst sei in seinem Widerstande gegen die Stände (nicht etwa nur von Österreich, sondern auch) von Preuſsen bestärkt worden. Trotz der gegenteiligen (allerdings etwas reservierten) Erklärung v. Thiles 'beharrte v. Dehn auch nachher des bestimmtesten auf seiner Behauptung, er wisse es aus seiner Korrespondenz als auswärtiger Minister.' Weit hinaus über Kurhessen ist interessant die Darstellung der Einleitung der Ministeranklage (14. März 1866) nach eingeholtem mündlichen Gutachten v. Zachariä, v. Held, v. Mohl, Zöpfl. Die Sache wurde gegenstandslos durch die Annexion. Hatte Oetker vergeblich

15) Vgl. K. Obersachs. Thür. Hess. — 16) Zumal die Jahreszahl d. betreff. Publikation (1881/3) uns dazu berechtigt, berichtigen wir an dieser Stelle einen Irrtum unseres Berichts (1882 III, 258): Johannes Huber (von Zirngiebl) betrifft d. Münchener, nicht d. Berliner Professor.

gewarnt vor dem Äussersten, so war es nunmehr sein Bestreben, von den landschaftlichen Eigentümlichkeiten des ehemaligen Kurstaates so viel wie möglich zu retten — meist vergeblich! Erfolgreicher war seine Thätigkeit als preufsischer Landtags- und deutscher Reichstagsabgeordneter. Wenn auch oft durch Krankheit fern gehalten, was sogar seine politischen Gegner auszubeuten suchten, wirkte er dennoch — weniger durch Beredsamkeit, deren Entfaltung ihm seine körperlichen Verhältnisse unmöglich machten, als — durch Arbeit in den Kommissionen, durch Denkschriften, Korrespondenzen im Sinne des von ihm mit voller Liebe aufgenommenen Reichsgedankens und in weitgehender Rücksicht auf den leitenden Staatsmann, ohne den man nicht weiter komme, daher er für das Sozialistengesetz ohne Zeitbeschränkung, für den neuen Zolltarif eintrat und die national-liberale Partei vor dem Verlassen derjenigen Grundlage warnte, auf die er sie gebaut ansah. Tief beklagte er das Scheitern der Bennigsenschen Ministerkandidatur, wie den Bruch zwischen Bismarck und Lasker. Noch zuletzt kämpfte er aus der Ferne gegen die formelle Rigorosität der neuen Forstgesetzentwürfe — der Schaumburger Bauernsohn, der die Natur so liebte und zu schildern wufste, dachte an die Poesie der heimischen Waldungen. Oetker (geb. 1809 zu Rehren i. d. hess. Grfsch. Schaumburg, † zu Berlin d. 1. Febr. 1881) hat ein Leben geführt von antiker Bürgergröfse. Zeitlebens krank, war er fast immer thätig und glücklich. Eher arm als reich, hat er verstanden, im reichsten Mafse ein Wohlthäter zu werden, besonders für seine Heimat. Eine dichterisch angelegte Natur, die Dingelstedt würdigte, lebte er sich hinein in die trockenste Jurisprudenz, so dafs er darin ein Meister wurde. Treu seiner Überzeugung in langen Jj., bewahrte er sein Herz frei von Bitterkeit. Mafsvoll in seinen Ansichten wie im Streite, durch und durch lauter, makellos in einer Umgebung, die nicht ungefährlich war, hat er gelebt und ist er als einer, von dem selbst ein gegnerisches Blatt sagte: 'Man ist stolz, einen solchen Mitbürger zu haben', gestorben.

Reich wie immer ist das Berichtsj. an biographischem Material. Ausser dem Briefwechsel zwischen Boekh und C. O. Müller,[17]) der u. a. die Angelegenheit der Göttinger Sieben betrifft, begegnen wir Erinnerungen an den Chemiker Wöhler[18]) — darin manches über dessen Beziehungen zu Berzelius und Liebig —, einem Nekrologe auf R. Pauli,[19]) den verdienten Göttinger Historiker, einer Selbstbiographie Georg Webers[20]) und dem Leben Gustav Schwabs von seinem (darüber hin gestorbenen) Sohne[21]) mit Tagebuch über eine Reise nach Berlin und Mitteilungen über Beziehungen zu Freiligrath. — Die reichste, jedenfalls — für sich schon betrachtet — höchst wertvolle, sowohl interessant geschriebene als auch äusserst lehrreiche ist das Lebensbild Wilhelm Vatkes.[22]) Es ist ein vollständiges Bild der geistigen, besonders theologischen und philosophischen Strömungen und Bewegungen in Deutschland zwischen 1830 und 80 im hegelschen und antihegelschen Zeitalter. Denn dies ist der Hauptinhalt des philosophischen Geisteskampfes in

17) Briefwechsel zwischen Aug. Boeckh u. Karl Otfr. Müller. Leipzig, Teubner. 442 S. — 18) A. W. Hoffmann, Zur Erinnerung an Fr. Wöhler mit e. Portrait u. e. Faksimile s. Hdschr. Seperat aus Deutsch. chem. Zeitung. Berlin, Dümmler. 164 S. Preis: 3 M. — 19) Frensdorff, Reinh. Pauli: DR., 9. Jg., 6. H. Rez.: CBl., 83, 12. — 20) Georg Weber, Mein Leben u. Bildungsgang. Leipzig, Engelmann. 39 S. — 21) Chrph. Theod. Schwab, G. Schwabs Leben, erzählt v. s. Sohne. Freiburg i./Br., Mohr. XI, 180 S. Preis: 4. M. — 22) H. Benecke, Wilh. Vatke in seinem Leben und seinen Schriften, mit W. Vatkes Bildnis. Bonn, Emil Straufs.

der bezeichneten Zeit: Hie Hegel, hie Antihegel — wenn wir diesen Namen wagen dürfen für alle die verschiedenen philosophischen, theologischen, historischen Richtungen, die sich in dem einen Zweck und Ziel bei aller sonstigen Verschiedenheit zusammen fanden, das stolze Gebäude umzustürzen, welches sich selbst Hegelianismus oder Philosophie des Absoluten nannte, bei der immer wachsenden Zahl der Gegner 'Hegelei' genannt wurde und eine Herrschaft über die Geister errungen hatte, die ihres Gleichen wohl nur in dem bei seiner Vieldeutigkeit nicht vergleichbaren Scholastizismus des Mittelalters oder in dem wegen seiner frühzeitigen Entartung zum vulgären Rationalismus anders anzusehenden Kantianismus oder in dem durch äufsere Mittel gehaltenen Romanismus oder römischen Katholizismus findet. Auf allen Hochschulen herrschte in der Philosophie Hegels System; in alle Hauptgebiete des Wissens und Denkens verzweigten sich die Konsequenzen desselben: Theologie, Geschichte, Rechts- und Naturwissenschaft, Sprache und Literatur wurde auf Grund hegelscher Prinzipien oder unter dem Einflufs hegelscher Anregungen gelehrt. — Der Absolutismus der Philosophie des Absoluten bewirkte die Reaktion: das Sein (der Herrschaft) schlug in Nichtsein um: Heute ist an den Hochschulen und in der Wissenschaft dasselbe Ausnahme, was einst Regel war. Fast wie Prediger in der Wüste erscheinen die namhaften Greise und die wenigen Vertreter des Nachwuchses, welche sich noch zu Hegel bekennen. Die Bedeutung des grofsen Denkers deswegen zu leugnen, die Wichtigkeit der durch ihn angebahnten Entwickelung zu bestreiten, steht niemand weniger zu als dem Historiker. Was Einflufs gewonnen hat auf eine Zeit, ist Gegenstand der Geschichte. Und in wie hohem Mafse gilt das von jener jetzt so völlig fast überlebten oder ausgelebten Philosophie! — Einen tiefen Einblick ebenso sehr in das Wesen jener gesamten Entwickelung des 'Werdens' vom 'Sein' zum 'Nichtsein' der Vorherrschaft wie in der inneren und äufseren Entwickelung des reichen Lebens eines hervorragenden und dabei eines sehr selbsthätigen Hegelianers eröffnet uns das Lebensbild, an dessen Schöpfung neben dem auf den Titel genannten, der Sache kundigen und ihr gewachsenen Schüler auch der älteste Sohn des Verewigten einen deutlich erkennbaren Anteil hat, er, dem gleichwohl das Buch gewidmet ist; verband er doch mit der Bluts- und Geistesverwandtschaft, dem Vorzug des Besitzes und der richtigen Schätzung der wertvollen hinterlassenen Papiere, dem Erbe der väterlichen Berufs- und Freundschaftsbeziehungen — selbst die Eigenschaften des verständnisvollen Jüngers und Fachmannes. Einen hohen Wert, weil unmittelbares Leben, gewinnt die Darstellung durch die sehr einsichtsvolle Verteilung von Briefen von und an V. und sehr brauchbaren Analysen seiner Hauptarbeiten. Welch Interesse mufs ein Werk erregen, in welchem mit dramatischer Lebendigkeit an unserem geistigen Auge Männer vorübergeführt werden wie Hegel, Marheineke, Michelet, Hotho, Ed. Zeller, David Straufs, Minister Altenstein und Johannes Schulze (besonders der letztere, der nicht blofs der administrative Leiter der hegelschen Wissenschaft war), aber auch Schleiermacher, Neander, Karl Immanuel Nitzsch, Twesten, Boekh, Fr. v. Raumer, Trendelenburg. Und der in einer langen Karenzzeit oft vergessene oder falsch beurteilte Platz, den Wilhelm Vatke in dieser Geisterreihe sich errungen, tritt mit überzeugender Deutlichkeit uns entgegen. — Aus einem Pfarrhaus, ja einer vollständigen Pfarrersfamilie entsprossen, empfing der in der Nähe Helmstedts 1806 geborene talentvolle Knabe die gymnasiale Vorbildung teils in jener kurz zuvor der Universität beraubten Stadt, teils im halleschen Waisenhause. In Halle und Göttingen begründete er seine theologischen

Studien, zu denen ihn Familientradition und Neigung hinzog. Entscheidend für sein Leben wurde nach einer italienischen Reise die Übersiedelung nach Berlin, Ostern 1828. Zuerst Neander durch das kirchengeschichtliche Seminar näher getreten, dann Marheineke, dringt er mehr und mehr in die Tiefen der hegelschen Philosophie ein und durchdrang sich völlig damit. 1830 wird er licentiatus theol. unter Hegels Rektorat und Marheinekes Dekanat: Seine Disputation, ein nicht blofs akademisches Ereignis, läfst den Kampf eines Menschenlebens, eines Zeitalters mikrokosmisch schauen. In Vatke die philosophische, in Hävernick die rechtgläubige Weltanschauung, die gerade damals ihre ersten Waffengänge mit der (oder den) bis dahin vorherrschenden Richtungen wagt: 1830 — die Kirchenzeitungsfehde — ist das Vorspiel der entscheidenden Kämpfe der folgenden Jahre. Noch in demselben Jahre starb Hegel! David Straufs hatte ihn gerade noch zweimal hören können und schlofs sich nun dafür desto enger an dessen Schüler, bes. Wilhelm Vatke, an: Ein denkwürdiges Freundschaftsbündnis, zusammengehalten auch durch die Musik, dem ein denkwürdiger Parallelismus der ersten, bei beiden grundlegenden Leistungen des Lebens entsprach: 1835 erschien nämlich Straufs' Leben Jesu und Vatkes Religion des alten Testamentes. Zwei Stücke angewandter hegelscher Philosophie, der Spekulationsverwertung für die zwei historisch-theologischen Hauptprobleme, des Begreifens der alt- und neutestamentlichen Offenbarung. Hat das erstere Buch eine gröfsere Berühmtheit, so hat es dafür früher den Kreislauf seiner Wirkung vollendet: Heute stehen wohl nicht sehr viele mehr auf Straufs' mythologisierendem Standpunkt, während Vatkes Standpunkt in Wellhausen eine Auferstehung gefeiert hat. Freilich schüttelte der gelehrte Kritiker sein Haupt über Dunckers Ignorierung seiner Ergebnisse in dem betreffenden Abschnitt der alten Geschichte. Die damalige Proklamierung oder Enthüllung der schon längst bekannten und vorhandenen zwei Gegensätze, die schneidige Ziehung letzter Konsequenzen, die rücksichtslose Probe, mit hegelscher Dialektik gemacht gerade an den zarten Fragen des Glaubens, mufste die Reaktion der Gegenseite verstärken, zumal der Kronprinz, bald König, entschieden auf deren Seite stand, so dafs Johannes Schulze Vatkes aufserordentliche Professur nur mit Benutzung einer Abwesenheit desselben durchsetzen konnte. 'Die menschliche Freiheit in ihrem Verhältnis zur Sünde' konnte ebensowenig wie Straufs' und der Tübinger weitere Schriften die Gegensätze ausgleichen oder die anstöfsige Schärfe abschwächen. Ein Kampf ums Dasein brach aus, in welchem nicht blos die ehemaligen Staatsphilosophen, die einst der Unterdrückung der Rationalisten allzu vornehm kühl gegenübergestanden, sondern selbst die Schleiermacherianer zum Teil unterlagen: 1840 die erste Etappe und Schlappe, 1848 die zweite. Vatke, durch seine Heirat vor äufsern Sorgen nicht etwa blofs geschützt, mufste an seiner eignen Laufbahn schmerzlich erfahren, wie ein mit den gröfsten Aussichten in die akademische Arena Eingetretener es nur zum aufserordentlichen Professor und dann in 50 Jahren nicht weiter brachte, da er fast geächtet war. Es ist ein wertvolles Seiten- und Gegenstück zu Bachmanns Hengstenberg-Biographie. 'Hie Vatke, hie Hengstenberg', war oft der Schlachtruf bis in die 60er Jahre gewesen! Jedes der Werke für sich kehrt naturgemäfs bei allem Streben nach Unparteilichkeit die eine Seite immer mehr heraus als die andere! Beide zusammen bilden ein ausgezeichnetes Quellen-Material für den Historiker des Geisteslebens unseres Jh. Gar viele besondere Züge von interessanten Persönlickeiten kommen dabei zur Darstellung. In den weitesten Kreisen wird es Interesse finden, noch einen Seitenkanal des vor

nicht langer Zeit erst zu allgemeiner Kenntnis gekommenen Verhältnisses der Prinzessin Alice zu Straufs eröffnet zu sehen. Eine durch Darmstadt reisende hochgestellte Dame, die ein reges Interesse für religiöse Dinge, speziell alttestamentliche Fragen bekundete, erhält durch Straufs eine Empfehlung Vatkes als Gewährsmann. Schon suchte ein 'Vermittler' die Fühlung mit demselben: Doch weitere Folgen knüpften sich nicht daran: Es scheint, dafs Vatke selbst die Sache nicht sehr gefördert hat. Es liegt eine Vermutung darüber sehr nahe, wer jene Dame war.

Corvin [23]) (inzwischen verstorben) ist zum Schlufs gekommen bis 1870 mit einem Anhang biographischer Notizen. — Schulthefs [24]) u. W. Müller [25]) behandeln 1882 in der bekannten Weise.[26]) Der letztere giebt unter der Überschrift 'Deutsches Reich' (S. 1—73) zunächst einen Überblick über die Reichstagsverhandlungen v. 9.—30. Januar und v. 27. April bis 16. Juni. In lebendiger Schilderung führt uns der Vf. die Debatten über die Neu-Breisacher Militärschule, über den Zollanschlufs an Hamburg, über den berühmten kaiserl. Erlafs v. 4. Januar; dann nach dem Überblick über die Landtagsverhandlungen (Kirchengesetz, Erwerb von Privatbahnen, Welfenfonds, Judenfrage, Gesandtschaft beim Vatikan, Steuererlafs und Etat, Verwendungsgesetz, Selbstverwaltung in Hannover) die Debatten über das Tabaksmonopol, die Unfall- und Krankenversicherung, Novelle zur Gewerbeordnung und zum Zolltarif, Überwachung der socialdemokratischen Abgeordneten, der Gebrauch der französischen Sprache im elsässer Landesausschuss. Wir lesen darin die Skizzen einer Anzahl von wichtigen Reden des Kanzlers, auch seiner Gegner. — Es folgt der Überblick über die Intriguen, Verhandlungen und Demonstrationen, ja Aktionen im Orient (Ägypten — besonders Arabis Machinationen und Englands Gegenwirkung, z. B. durch das Bombardement von Alexandria — ferner die Balkanstaaten) S. 73—158. In Frankreich (bis S. 187) steht im Mittelpunkt des Interesses Gambetta und sein ('das grofse') Ministerium, das an dem Listenscrutinium zu Grunde geht (26. Januar); Gambetta bleibt jedoch unter den folgenden Ministerien Freycinet und Duclerc ein wichtiger Faktor des politischen Lebens bis zu seinem nicht sicher aufgeklärten Ende am letzten Tage des Jahres. — 'Österreich-Ungarn' (S. 187—210) enthält vorzugsweise parlamentarische Kämpfe, in denen derjenige wegen der Stellung der deutschen Sprache hervortritt. In Rufsland (bis S. 223) begegnen wir den nihilistischen Prozessen und Attentaten, 'Skobelews Brandreden', Judenhetzen; in Italien (bis S. 236) Reformen in dem Heere und an dem Wahlgesetz, besonders aber dem Ende Garibaldis bald nach der 600j. Feier der sicilianischen Vesper. Als für Deutschland bemerkenswert werden die Erklärungen des Sterbenden hervorgehoben, dafs er sich in Frankreich getäuscht habe. — In Grofsbritannien (S. 236—248) sind es fast ausschliefslich parlamentarische Vorgänge, die uns entgegentreten (Bradlaughs Eidverweigerung im Unterhaus, irische Wirren, das Kloturegesetz, welches bestimmt war, durch einfache Mehrheit den Debattenschlufs zu ermöglichen. — In den übrigen Ländern (Spanien, Niederlande, Skandinavien, Schweiz, Amerika

23) Corvin, 1848—71. Gesch. d. Neuzeit. 11.—30. (Schlufs-)Lieferung. Leipzig, Gressner u. Schramm. S. 481—1199 u. biogr. Notizen. Baar à 30 Pf. Das Ganze in 3 Bdn. M. 13,50. — 24) H. Schulthess, Europ. Gesch.-Kalender. 13. Jahrg. 1882. Nördlingen, Beck. XXXVI, 586 S. 10 Mk. — 25) W. Müller, Polit. Gesch. d. Gegenw. XVI. Das J. 1882 nebst e. Chron. d. Ereign. d. J. 82 u. alphabet. Wegweiser d. hervorrag. Personen. Berlin, Springer. XV, 335 S. — 26) S. d. früheren Jahrgänge d. JB.

S. 248—266) wird wohl alles überragt durch die Bedeutung der Eröffnung der Gotthardbahn. Den Schlufs (bis S. 307) macht wieder das Deutsche Reich, seit dem 30. November mit Reichstagsverhandlungen; sodann aber auch mit Übersichten über die Landtage (Preufsen, Hessen, Sachsen, Baden, Bayern, Württemberg und den Landes-Ausschufs von Elsafs-Lothringen). — Die Zusammenfassung ist höchst sachgemäfs, so dafs — trotz des mit Entschiedenheit hervortretenden politischen Standpunkts des Vf.s — für jedermann ein guter Überblick (p. 7), sogar ein tieferer Einblick in die Zusammenhänge gewonnen wird. Und wenn wirklich v. Rankesche Objectivität auf die politische Geschichte der Gegenwart nicht angewendet werden kann, so mufs man dem Herrn Vf. danken für seine fleifsige und umsichtige Zusammenstellung, die in hübscher lesbarer Form dargeboten wird. Der künftige Geschichtsschreiber unserer Periode wird einen guten Anhalt an der WilhelmMüllerschen Sammlung finden. — Kurniks[27]) Theatererinnerungen, d. h. Theater-Rezensentenerinnerungen, führen uns eine grofse Menge der bedeutenden Sterne des Künstlerhimmels — darunter auch Roger, Emil Devrient, die Viereck, Jenny Lind — seit den vierziger Jahren vor, die nach und nach in Breslau gastierten oder engagiert waren. Vf. hat durch seine kritische Lebens-Aufgabe offenbar viele bezügliche Aufzeichnungen sich machen können. Leider trägt vielfach das Ganze einen etwas zu tagebuchartig skizzierten Stempel. Aber ein kleines, lesenswertes Stück Kulturgeschichte ist das Ganze doch, zumal (S. 97) auch Pariser Eindrücke dargeboten werden. Von aktuellem Interesse (welches der Vf. jedoch nicht ahnt) ist der Ausflug nach Schwerin, wohin er eingeladen war zu einer Première: 'Claudine' (Text von Göthe), Oper von S. H. Franz, d. h. Graf Bolko v. Hochberg, Bruder des Fürsten v. Pless, jetziger General-Intendant der Hofschauspiele in Preufsen. Er war damals stud. jur. in Berlin und Musikenthusiast. In Gegenwart des Hofes und der ganzen Hofgesellschaft erlebte der junge Komponist die Aufführung. 'Bleich und zitternd stand er in der Kulisse. Jedes Beifallszeichen des Publikums wirkte wie ein elektrischer Strom auf seine Nerven, jeder falsche Einsatz eines Sängers trieb ihm den Angstschweifs auf die Stirn'; der Erfolg war für ein Erstlingswerk ein überaus günstiger (ohne besondere Parteinahme). Kurnik erklärt es jedoch vor allem wegen des zu harmlosen Textes für nicht lebensfähig. Um Schlesien machte sich der Graf durch Gründung der schlesischen Musikfeste verdient. — An die Versöhnung der einstigen Gegensätze und die Erfüllung der nationalen Hoffnung durch den grofsen, glorreichen deutschfranzösischen Krieg soll für alle Zeit das Nationaldenkmal auf dem Niederwald erinnern, dessen Enthüllung in unser Berichtsj. fiel. Wir schliefsen mit dem Hinweis auf die aus Anlafs dessen erschienene Festschrift.[28])

27) Kurnik, E. Menschenalter, Theatererinnerungen 1845—80. Berlin, O. Janke. 386 S. — 28) C. Keller, Gesch. u. Beschr. des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde. Festschr. z. Enthüll. Darmstadt, Hoffmann. gr. 8°. 14 S.

VI.

E. Berner.

Preufsen (Inneres).[1]

Quellenpublikationen. — Der neue Band von Max Lehmanns bekanntem Werk[1a]) enthält aus dem Berliner Geheimen Staatsarchiv, den Staatsarchiven in Breslau und Königsberg, der Regierungsregistratur zu Marienwerder (einiges auch aus Drucken) 646 Schriftstücke. In Schlesien[1b]) sehen wir den König aufrichtig bemüht, den Normen des Hubertsburger Friedens gemäfs zu handeln und andererseits doch auch die Übergriffe Roms energisch abzuwehren. Ganz vornehmlich ist das Streben des Königs gerichtet auf Verbesserung des arg zerfallenen Schulwesens, eine grofse Menge der Berichte und königlichen Ordres bezieht sich auf dieses und geben, wie z. B. das General-Land-Schul-Reglement vom 3. November 1765 und das Schul-Reglement für die Universität Breslau und die katholischen Gymnasien vom 11. Dezember 1774, Zeugnis von der unermüdlichen Fürsorge des Königs um das Schulwesen — um welches übrigens der Abt Felbiger, wie die Regierung wiederholt anerkennt, sich wesentliche Verdienste erwarb. Andere Schriftstücke beziehen sich auf das Benehmen des Fürstbischofs Grafen Schaffgotsch, die Regelung der Patronatsverhältnisse, des Parochial- und Pfarrechts, — dafs kein einer anderen Religionsgemeinschaft als der die geistliche Funktion Begehrende angehörender Pfarrer für diese Gebühren erheben darf, — auf die Publizierung nur solcher päpstlicher Bullen, die mit dem königlichen Placet versehen sind, auf das landesherrliche Ernennungs-, bez. Bestätigungs- und Einspruchsrecht, auf die Abstellung von Religionsbeschwerden aller Art wie die Öffnung gesperrter katholischer Kirchen trotz Schlaberndorffs widerratendem Bericht, sodann auf die Klöster (vgl. die wichtige Klosterstatistik S. 247), speziell z. B. auf die von denselben anzulegenden Fabriken und andere für das Gemeinwohl nützlichen Etablissements, den katholischen Gottesdienst in Berlin, auf die Anerkennung der preufsischen Königswürde in Rom, die Friedrich immer wieder in Anregung bringen läfst, aber doch nicht definitiv durchzusetzen vermag, und endlich auf die Beibehaltung des vom Papste suspendierten Jesuitenordens, den Friedrich nicht fürchten zu sollen meint, der vielmehr für den Unterricht der Jugend Dienste leisten könne.[2]) — Auf eine bis dahin unbekannte Ministerkrisis i. J. 1849[3]) und auf Olmütz beziehen sich einige Mitteilungen aus den hinterlassenen Papieren des Ministerpräsidenten Otto von Manteuffel.

---

1) Dieses Kapitel erscheint zum letztenmale. Es geht auf in das Kap. üb. 'preufs.-dtsche. Verfass.-G.', welches schon diesmal daneben zu vergleichen ist. — 1a) M. Lehmann, Preufsen u. d. kathol. Kirche seit 1640. Nach d. Acten d. Geh. Staats.-A. IV. Theil. Von 1758 bis 1775: Publikationen aus d. K. Preufs. Staats.-Arch. 18. Leipzig, S. Hirzel. V, 658 S. Rez.: rühmend im CBl. 1883, S. 608; von H. Fechner in Preufs. JB., Bd. 52; 'anerk.' von R. Koser in DLZ. 1883, No. 40, S. 1396—1397; MHL. 14, 158—66. — 1b) Üb. Westpreufsen s. u. K. VIII, 1, N. 26. — 2) Aus den Papieren Schöns s. u. K. VIII, 1, N. 27. — 3) Aus d. ungedruckten Papieren d. preufs. Minister-Präsidenten O. v. Manteuffel: DR. Jg. 8. (Breslau, Trewendt.) Rez.: HZ. 54, 130.

Darstellungen. — Aufser einigen Büchern für Volksschulen[4]) oder für das gröfsere Publikum[4a]) ist keine einzige zusammenfassende Darstellung zu verzeichnen. Die Monographieen, zunächst zur politischen Geschichte, gehen wir chronologisch durch.

Die äufserst wichtigen Verhandlungen nach dem Nymwegener Frieden, die Retradition von Schwiebus etc. behandelt Přibram,[5]) zum erstenmal nach österreichischen Archivalien; und zwar, wenn auch nicht immer mit dem richtigen Verständnis für die brandenburgische Politik, so doch vorurteilsfrei, ruhig und besonnen. Freilich wenn er in der Vorrede sagt, diese Verhältnisse seien klar und richtig bisher noch nicht dargestellt, so sagt er zu viel, die bisherige Darstellung wird vielmehr auch aus den hier benutzten Fridagschen Berichten und Wiener Konferenz-Protokollen in allem Wesentlichen nur bestätigt und damit zugleich die Zuverlässigkeit der Berliner Archivalien in helles Licht gesetzt, während unsere Kenntnis der Details natürlich weitergeführt wird. Dem Resultate P.s indessen, dafs von einer thatsächlichen Irreführung des Kurprinzen in der Reversangelegenheit keine Rede sein könne, und der Verlauf dieser Angelegenheit dem späteren Worte Friedrichs (dafs er mit ungegründeten Vorstellungen zur Unterzeichnung des Reverses genötigt sei) widerspreche — vermag Ref. nicht zuzustimmen. Die Opposition, die P. allerdings nur in Nebenpunkten gegen Droysen macht, ist übrigens meist auf Mifsverständnisse P.s zurückzuführen. Als Anhang sind der Schrift mehrere Aktenstücke beigegeben, die für die Reversangelegenheit von hohem Interesse sind. — Für den Mittelpunkt der gewerblichen Politik König Friedrich Wilhelms I., das Tuchmachergewerbe, und damit für die durch ihn bewirkte Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt, war die russische Kompagnie in Berlin von wesentlicher Bedeutung. Aus bisher unbekannten Archivalien legt G. Schmoller[6]) in seiner feinen anziehenden Form die Verhältnisse der Kompagnie klar. Er behandelt ihre Entstehung, ihre Organisation, ihre Thätigkeit in Petersburg, ihre Beziehungen zu den heimischen Tuchmachern, die statistischen Notizen und das Ende der Gesellschaft in 6 Kapiteln, denen er 22 Aktenstücke aus dem Berliner Archiv anreiht. Auf Kardefelds Anregung 1720 hin traten zehn Berliner Firmen zu einer Kompagnie zusammen und, unterstützt durch die für Rufsland vorliegende Notwendigkeit eines guten Einvernehmens mit Preufsen, nach Innen eine offene Handelsgesellschaft mit 12jähriger Solidarhaft bildend, genötigt, nur in

---

4) Geogr. u. preufs. Gesch. in Volkschulen. 11. Aufl. München, Gladbach. 48 S. — Fischer, D. Wissenswerteste aus d. preufs. Gesch. für d. Hand d. Kinder in Volksschulen. 7. Aufl. Langensalza, Schultes. 63 S. — H. Freudenfeldt u. F. Pfeffer, Preufsen u. Deutschland unter d. Regenten aus d. Hause Hohenzollern. E. Tabelle z. Gebr. b. Unterricht in d. vaterländ. Gesch. 14. verb. Aufl., besorgt v. F. Pfeffer. Berlin, Seehagen, 1882. IV, 48 S. (M. 0,40; m. 1 chromolith. Karte M. 0,80.) — P. Hopstein, Vaterländische Geschichte für Elementarschulen. 115. Aufl. Mit Bez. a. d. allg. Bestimmungen d. k. preufs. Min. d. geistl. Unt. u. Med. Ang. v. 15. Aug. 1872. Köln, Bachem. 72 S. — Dass., für d. Mittelstufe d. Elem.-Schulen. 2. Aufl. 34 S. — Th. Kuźnik, Kleine Vaterlandskunde. Übersicht etc. nebst e. Abrifs d. brandenb. preufs. Gesch. f. Elementarsch. bearb. 16. verm. u. verb. Aufl., hrsg. v. R. Meise. Leipzig, Leuckart, 1882. VIII, 72 S. (M. 0.30). — 4a) ×Ferd. Schmidt, Preufsens Gesch. in Wort u. Bild. Ein Hausbuch f. alle. 3. sehr verb. Aufl. M. gegen 700 Text-Illustr. etc. nach Zeichnungen v. L. Burger u. A. 48.—51. (Schlufs-)Heft. Leipz., Spamer. Lex. 8°. (Bd. 3: 666 S. — 5) A. Přibram, Österreich u. Brandenburg. 1685—1686. Innsbruck, Wagner. 110 S. Rez.: HZ. 54, 118/20; CBl. 1884, 948; MHL. 13, 237. — 6) G. Schmoller, D. rufsische Kompagnie in Berlin 1724—1738. Ein Beitr. z. Gesch. d. brandenb. Tuchindustrie u. d. preufs. Exports im 18. Jh. Nebst einer Anzahl von Aktenstücken: ZPGL. 19, S. 1—116.

Preufsen verfertigte Waren nach Rufsland einzuführen, aber auch mit dem Privilegium der alleinigen Einfuhr über Stettin nach Rufsland versehen, von der Regierung, obwohl deren Hauptgesichtspunkt die möglichst dauernde Beschäftigung der seit dem Ausgang des 16. Jh. in erschreckender Weise zurückgekommenen kleinen Tuchmacher bildete, im Verkehr mit diesen nach Möglichkeit erleichtert, prosperierte die Gesellschaft mit einer geringen Ausnahme in d. Jj. 1728/29 vollständig. Ein Absatzgebiet für den notwendigen Export war gewonnen, der Kaufmann hatte den grofsen Exporthandel gelernt, die Zahl der Tuch- und Zeugmacher hatte sich gehoben, der Wohlstand dieser wie des ganzen Landes war ein gröfserer und die Technik der Weberei selbst eine bessere geworden. Aber mit den gelegentlich der Wahl Augusts III. zum König von Polen eintretenden politischen Differenzen mit Rufsland war der Kompagnie ihr Fundament entzogen. Auf Ostermanns Anregung erliefs die Kaiserin Anna eine Ukase (am 22. April 1738), welche jeden Bezug preufsischer Tuche für Rufsland verbot, und am 1. Juni 1738 hob in Folge dessen König Friedrich Wilhelm die Privilegien der Kompagnie definitiv auf. — Eine interressante Notiz über König Friedrich Wilhelm I. und seinen Sohn, den Kronprinzen hat auch Haller in seinem Tagebuch niedergeschrieben.[7]) — Wie unrichtig das Urteil Theiners über den von König Friedrich d. Gr. mit so unendlichen Schwierigkeiten zum Fürstbischof von Breslau erhobenen Grafen Ph. G. Schaffgotsch ist, zeigte schon der vorjährige Band[8]) der Lehmannschen Publikationen. Jetzt behandelt Fechner[9]) in einem eingehenden Aufsatz auf Grund jener Materialien das gesamte Verhalten des Bischofs, speziell den, wie es scheint, nach der Schlacht bei Kollin offener zu Tage tretenden Abfall vom König, die vom Bischof nach der Einnahme Breslaus am Tage der Schlacht bei Leuthen ins Werk gesetzte Desertion, die darauf folgende Sequestration des Bistums, die Regulierung der Schulden des Grafen und dessen weitere Schicksale bis zu seinem Versuch, die königliche Gnade und den Bischofsitz wieder zu erlangen, infolgedessen er denn auch 1763 mit Anweisung seines Wohnsitzes in Oppeln vom König in die allgemeine Amnestie mit aufgenommen wurde. — Die Politik König Friedrich Wilhelms IV. behandelt der bekannte frühere Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat H. Wagener[10]) in einer Sprache, die nicht nur dem Parteistandpunkt des Vf.s gemäfs ist, sondern auch Zeugnis giebt von der aufrichtigen Anhänglichkeit, die denselben an die Person des Königs fesselt. In ganz kurzen Kapiteln handelt er, allerdings mehr apologetisch als historisch referierend und nicht selten befangen von einem einseitigen, gewifs nicht zutreffenden Urteil, von der Erziehung, dann von der Stellung des Königs zu beiden Kirchen, von der auswärtigen Politik, der Verfassungsfrage in Preufsen und in Deutschland, der Bildung des preufsischen Herrenhauses, der Krankheit und dem Tod des Königs, giebt ferner eine kurze Charakteristik der näheren Umgebung des Königs und im Anhange einige noch unbekannte aus Privatbesitz herrührende, für den bekannten Plan des Königs auf Änderung der evangelischen Kirchen-Verfassung nach englischem System interessante Schriftstücke. Im übrigen bringt das

---

7) L. Hirzel, Albrecht Hallers Tagebb. seiner Reisen nach Dtschld., Holland u. England 1723—1727. S. 62—65. Leipz., S. Hirzel. 146 S. Rez.: HZ. 54, 512. — 8) JB. 1882, III, 33[1]. — 9) H. Fechner, D. erste Flucht u. Verbannung d. Fürstbisch. v. Breslau, Ph. Gotth. Grafen Schaffgotsch 1757—1763: ZPGL. 19, 117—172. — 10) H. Wagener, D. Politik Friedr. Wilhelms IV. Berlin, Pohl. 112 S. Rez.: HZ. 54, 162. Vgl. o. K. V, No. 6.

Buch nur wenig Neues, wie z. B. die Absicht, den Fürsten Bismarck August 1848 und dann im März 1854 zum Minister zu ernennen. Das ist um so mehr zu beklagen, als dem Vf., wie er mehrfach angiebt, unbekanntes Material, dessen Veröffentlichung nicht zulässig gewesen ist, zur Verfügung gestanden hat.

Verwaltung. — Ein ungenannter Vf.[10a]) behandelt die Heeresreorganisation des Grofsen Kurfürsten unter besonderer Berücksichtigung des Militäretats, der Ausrüstung, Verpflegung u. ä. — Hertels Geschichte der preufsischen Oberrechenkammer[11]) ist zwar in der Form eines amtlichen Berichts gehalten und bezieht sich der Hauptmasse nach auf die erst in unsern Tagen vollendete Reorganisation derselben an der Hand der Parlamentsberichte, ist aber durch die Mitteilung mehrerer auf die Gründung und auf die weitere allmählige Um- und Ausbildung dieser Behörde bezüglicher Verordnungen auch rein historisch von Bedeutung. — Indem L. v. Bar[12]) zwar einer Trennung der Kirche vom Staat, aber einer solchen Trennung das Wort redet, welche dem geschichtlich Gewordenen gerecht zu werden versucht und auch die Erfahrungen in unseren Nachbarländern berücksichtigt, gewährt er zugleich eine gute Übersicht über die jüngste Geschichte der Verhältnisse der katholischen Kirche in unserm Staate. — Die Entwicklung des preufsischen Staatsschuldenwesens vom Tode König Friedrichs II. bis heute hat Warschauer[13]) zum Gegenstand einer kurzen Studie gemacht.

Über die Erhaltung der, als Quelle für das historische Studium oft so wichtigen Kunstdenkmäler in Preufsen macht J. Jastrow[14]) eingehende Mitteilungen, aus denen sich ergiebt, dafs, während in unsern Nachbarländern, besonders in Frankreich und Dänemark, der Erhaltung derselben grofse Opfer gebracht werden, in Preufsen definitiv durchgreifende Mafsregeln noch nicht getroffen sind, wenn auch durch von Quasts Thätigkeit schon Anerkennenswertes geleistet ist. Diese Bestrebungen und deren Erfolg erörtert J. im einzelnen nach Provinzen geordnet; als die am meisten in dieser Beziehung vorgeschrittenen Provinzen sind Hessen-Nassau, als diejenigen, welche am meisten zurück sind, Schlesien und besonders Posen zu nennen. Danach ergaben sich unter Berücksichtigung der gesetzlichen Lage diejenigen Mafsregeln, welche zur Scheidung der wirklich zu conservierenden und der nur zu inventarisierenden Denkmäler in den einzelnen Provinzen und an der Centralstelle zu treffen notwendig sind.

Für die preufsische Heeresgeschichte ist auf mehrere der wieder erschienenen Regimentsgeschichten[15]) aufmerksam zu machen.

10a) D. brandenburgisch-preussische Heeresorganisation zur Zeit Friedrich Wilhelms d. Grossen Kurfürsten: Militär-Wochenbl. 68, S. 847—55; 868—75. — 11) Hertel, D. preuss. Oberrechenkammer, ihre Gesch. etc. Berlin, Heymann. — 12) L. v. Bar, Staat u. kathol. Kirche in Preufsen. Berl., J. Springer, IV, 130. — 13) O. Warschauer, D. fundierte Staatsschuld Preufsens: Jbb. f. Nat.-Ök. 7, 150—161. — 14) J. Jastrow, Z. Erforschung u. Erhaltung d. Kunstdenkmäler im preuss. Staatsgebiet: ZPGL. 19, 271—303. — 15) Lichtenstein, Gesch. d. kgl. preufs. Leib-Grenadier Regiments (1. Branden.) No. 8. 1859 bis 62. Berl., Mittler & Sohn. VIII, 544 S., ist Forts. d. v. Hornschen Werks. Rez.: CBl. 84, 1166. — v. d. Knesebeck, D. Garde-Schützen-Bataillon im Feldzuge 1870/71. Mit einem Holzschnitt, Karten u. Plänen. Berl., 1882. E. S. Mittler & Sohn. 8°. VI, 108 S. Rez.: DLZ. 1883, 535. — v. Knebel-Doeberitz, D. ersten 60 Jj d. 2. Garde-Ulanen-Regiments. Mit vielen Kunstbeilagen und 2 Marschroutenkarten. Berl., 1882. E. S. Mittler & Sohn. 8°. VIII, 184 S. — Sieg, (Rittmeister), Gesch. des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preufsen (Litthauisches) No. 1, 1867—1881. Mit einem Porträt, Illustrationen in Farbendruck, Holzschnitten u. einer Übersichtskarte. Berl., E. S. Mittler & Sohn. 4°. VIII, 300 S. Rez.: DLZ. 84, 1274.

zikel des Marburger Archivs, welches, wie es scheint, vom Landgrafen Philipp von Hessen in der Absicht, dadurch eine Waffe gegen den Kurfürsten zu erhalten, angelegt ist. Auch Luther ist in den Streit hineingezogen worden. — Der Reformation standen die Mitglieder des Hauses Hohenzollern bekanntlich in verschiedener Weise gegenüber. Die beiden hervorragendsten unter ihnen, Kurf. Joachim I. und sein Bruder, der Kurfürst Albrecht, Erzbischof von Mainz, waren der neuen Lehre feindlich gesinnt, wenn auch der letztere weniger entschieden als Joachim; andere, wie namentlich die Kurfürstin Elisabeth, dann deren Söhne Joachim II. und Johann, der Markgraf Georg der Fromme und der Hochmeister Albrecht waren mehr oder weniger begeisterte und energische Verfechter derselben, während Kasimir eine mehr vermittelnde Stellung einnahm. Die Beziehungen, in die Luther zu diesen Fürsten trat, hat Erdmann[2]) an der Hand wesentlich des gedruckten Materials — mit Ausnahme des Markgrafen Kasimir — in dankenswertester Weise zusammensgetellt; besonders die Kapitel, welche L.s Beziehungen zu Joachim I., dem Kardinal Albrecht und den Hochmeister Albrecht besprechen, sind äußerst lehrreich und wichtig nicht nur für die Geschichte des Hauses, sondern der Reformation in Deutschland überhaupt.

Von den hier nach ihrer Stellung zur Reformation betrachteten Fürsten hat der Markgraf Georg der Fromme von Ansbach besondere Bedeutung für die Geschichte seines Hauses durch die von ihm erworbenen schlesischen Besitzungen. Die Art dieser Erwerbungen wird von Neufert[3]) einer eingehenden Betrachtung mit Benutzung von erst neuerdings[3a]) veröffentlichtem Material unterzogen. Um einen Ersatz für die restierende Mitgift seiner Gemahlin Sophie von Polen zu erhalten und zugleich dem Sohne eine standesgemäße Versorgung zu sichern, hatte Markgraf Friedrich d. Ä. seinen Sohn Georg an den Hof des Königs Wladislaus nach Ofen gesandt, und Georg wußte die ihm sehr bald zu teil gewordene Gunst des Königs dem Anhange Zapolyas gegenüber durch seine Heirat mit der Beatrix, der Erbin der Hunyadischen und eines großen Teils der Frangipanischen Güter, zu befestigen, erwarb aber gleichzeitig durch geschickte Benutzung der Umstände teils durch den König teils durch die Herzoge Valentin v. Ratibor und Johann v. Oppeln Erbansprüche auf die Länder beider Herzöge. Trotz einzelner Mißgeschicke, die die schlesischen Pläne Georgs kreuzen, sind dieselben bis zum Jahre 1525 als durchaus von Erfolg gekrönt anzusehen. Erst nach dem bei Mohacz erfolgten Tode Ludwigs wird dies wesentlich anders, und es hängt dies eng zusammen mit der erheblich erschütterten Stellung der in den Jahren vorher aller Orten so einflußreichen Mitglieder des Hauses Hohenzollern, namentlich infolge der erwähnten verschiedenen Stellung derselben zur Reformation und ihrer dadurch gelockerten Einigkeit unter einander. Die starke Vorliebe des Markrafen Georg für die neue Lehre kostete ihm die Freundschaft der österreichischen Partei und brachte sein Haus auf Jahrhunderte hinaus um die Früchte seiner Thätigkeit. Nach jahrelangen Verhandlungen kam schließlich ein Vergleich zu stande, der Georg nur den Pfandbesitz der Herzogtümer ließ, aber auch dieser ging noch während der Minderjährigkeit von Georgs Sohne durch Einlösung verloren, und auch das von Georg erkaufte Fürsten-

2) D. Erdmann, Luther u. d. Hohenzollern. Breslau, Jos. Max & Co. 212 S. — 3) H. Neufert, D. schles. Erwerbungen d. Markgr. Georg v. Brandenburg. Diss. Breslau, Panikes Buchdruckerei. 54 S. — 3a) Grünhagen u. Markgraf, s. u. Kap. Schlesien.

tum Jägerndorff und die Herrschaften Beuthen und Oderberg sind bekanntlich 1623 ebenfalls durch einen Gewaltakt Österreichs dem Hause Brandenburg entrissen worden. Die Bemühungen Georgs dagegen, den von ihm mit dem Herzoge von Liegnitz abgeschlossenen Erbvertrag auf die Kurlinie zu übertragen, führten bekanntlich 200 Jahre später zur Realisierung seiner Pläne. — Eine einzelne Seite dieser vielfachen Thätigkeit des Markgrafen, wie sie bei Neufert hervortritt, wird von Neustadt[4]) scharf und klar behandelt. Es ist bekannt, dafs die schlechten Eigenschaften des Königs Ludwig von Ungarn seit dem Vorgange des Chronisten Dubrowsky mit nationalem Behagen von den Ungarn dem Markgrafen Georg als seinem Erzieher zur Last gelegt werden. Wie verkehrt dies ist, darauf hat schon Cuers hingewiesen; hier wird es durch eine wohlgelungene Kritik der böhmischen und ungarischen Schriftsteller mit Benutzung der venetianischen Gesandtschaftsberichte voll bewiesen. Nicht die humanistische, sondern nur die militärische Seite der Erziehung hatte Georg zu leiten, dennoch hat gerade er für das Aufblühen der humanistischen Studien in Ungarn gesorgt und in hochherzigster Weise den von den reichen Magnaten der Armut überlassenen König unterstützt. Erst die schlesische Politik Georgs, seine Unterstützung seines Bruders, des Hochmeisters Albrecht, der üble Einflufs der Gemahlin des Königs und der österreichischen Kamarilla, die die Ungarn tief verletzte, das energische Eintreten Georgs für die Reformation haben den Einflufs des deutschen und lutherischen Fürsten im katholischen Ungarn gebrochen und zugleich die ungerechte Beurteilung desselben hervorgerufen.

Bezüglich der inneren Verwaltung der Mark war infolge der Finanznot des Kurfürsten Joachim II. die landesherrliche Gewalt durch die ständische aufs Empfindlichste beschränkt worden. Diesem Mifsverhältnis wird, wie Gg. Winter[5]), seine früheren Erörterungen[6]) fortsetzend, ausführt, durch die unglaublich schwierigen Verhandlungen der Landtage von 1549 u. 1550 die Krone aufgesetzt. Es kommt dahin, dafs die Stände oder vielmehr der fest organisierte Ausschufs der Stände Gesetzgebung und Verwaltung völlig an sich reifst, ja der Abschlufs von Staatsverträgen, die Erhebung und Verwaltung der Steuern und Zölle, ja der landesherrlichen Domänen wird nicht von landesherrlichen, sondern von ständischen Beamten geleitet, der Kurfürst ist ohne die Zustimmung der Stände in allem machtlos, und selbst die Verhandlungen mit den Gläubigern des Kurfürsten werden von einer ständischen Kommission geführt. Mochte immerhin durch diese Verhandlungen der Weg gefunden sein, durch welchen man der Finanz-Kalamität ein Ende machen konnte, so war die Kraft des Staates durch diese ständische Macht auf lange hinaus doch lahm gelegt; wenn es aber wesentlich die oberen Stände waren, die den Nutzen von diesem Verhältnis zogen, so gab doch auch gerade dieser Umstand später dem Grofsen Kurfürsten eine Handhabe, der modernen Staatsidee Eingang und Geltung zu verschaffen. W. fügt seinen diesbezüglichen Erörterungen aus den zahlreichen Materialien des Geh. Staatsarchivs und des ständischen Archivs eine reiche Zahl von Urkunden teils in vollem Wortlaut teils in extenso zu, die noch für weitere Bearbeitungen mannigfachen Anhalt geben und von denen wir hier der Kürze wegen nur

4) L. Neustadt, Markgf. Georg v. Brandenburg als Erzieher am ungarischen Hofe: Diss. Breslau, Schatzkysche Druckerei. VIII, 90 S. Rez.: MHL. XIII, 41 (Krüner). — 5) Gg. Winter, D. märkischen Stände zur Zeit ihrer höchsten Blüte 1540—1550. E. archivalische Studie: ZPGL. 20, S. 505—631 u. S. 632—716. — 6) JB. 1882, II, 101. III, 41[1].

die für die wirtschaftlichen Zeitverhältnisse besonders charakteristische Polizei-Verordnung vom 3. November 1550 nennen können.

17.—19. Jh. — Das trostlose Elend, welches der 30j. Krieg über die Mark brachte, erhält durch Opel[7]) eine außerordentlich charakteristische Beleuchtung, indem derselbe aus Archivalien des Berliner Staatsarchivs die Verhältnisse beim Beginn des Krieges gegen Dänemark im Anfang d. J. 1627 näher behandelt. Die Besetzung einzelner Teile der Mark erfolgte, wie sich aus den Berichten des nach Wien geschickten brandenburgischen Bevollmächtigten von Götz ergiebt, auf selbständige Veranlassung Wallensteins ohne Befehl, ja ohne Kenntnis des Kaisers, aber alle Bemühungen des Gesandten blieben erfolglos. Die Schwäche der kurfürstlichen Regierung mußte um so mehr hervortreten, als der Kurfürst selbst sich nach Preußen begeben hatte, ohne derselben genügende Informationen hinterlassen zu haben; sie wurde aber um so mehr verderbenbringend, als auch die Stände in die völligste Mutlosigkeit verfielen und die billigsten Forderungen der Regierung auf Vermehrung der militärischen Kräfte, ja schließlich nur auf Erhaltung der vorhandenen, nur 900 M. betragenden, Zahl von Berufssoldaten rund ablehnten, es sogar in einzelnen Orten, wie z. B. in Berlin selbst zu Revolten gegen die kleine Zahl von kurfürstlichen Truppen kam. Einige Schreiben der kurfürstlichen Räte an den Kurfürsten Georg Wilhelm und auch ein Schreiben des Kaisers an Wallenstein — was für des letzteren Selbständigkeit charakteristisch ist — fügt O. seinen Erörterungen bei. — Eine einzelne Episode des glorreichen Feldzuges des Großen Kurfürsten gegen die Schweden 1674—79, nämlich die Belagerung und Einnahme der Stadt Greifswald behandelt O. Krause[8]) aus den reichen Akten der Stadt, welche eine Ergänzung zu den Sigismund von Buchschen Aufzeichnungen geben. Die höchst interessanten Schilderungen über die neunmonatliche Gefangenschaft des P. J. Bitaubé, welche J. Hermann[9]) aus Familienpapieren und aus Akten des Geh. Staatsarchivs giebt, sind hier zu erwähnen, weil Bitaubé 1766 auf d'Alemberts Empfehlung von König Friedrich dem Großen in die Berliner Akademie aufgenommen, 1793 jedoch wegen jakobinischer Gesinnung aus derselben ausgestoßen, 1795 aber in dieselbe wieder aufgenommen wurde. Eine Zeitlang fungierte derselbe in Berlin als markgräflich anspachischer Ministerresident und bezog überdies von Preußen eine Pension, die indessen zeitweise infolge der politischen Ereignisse und Bitaubés Aufenthalt in Frankreich in Frage gestellt war. Über andere Persönlichkeiten, die in Berlin in gewisser Beziehung einen Namen gehabt haben, giebt der Berl. Gesch. Verein biographische Notizen, so über Zelter, Würst und den Wirkl. Geheimen Rat von le Coq;[10]) Lazarus[11]) widmet der bekannten Instituts-Vorsteherin Miss Archer einen Nachruf, Henschke[12]) dem viel verdienten Berliner Stadtschulrat und Gelehrten Ed. Cauer und H. Hahn[13]) dem um die brandenburgische Geschichte unter den ersten Hohenzollern hochverdienten Oberlehrer H. A. Kotelmann. Etwas Geschichte und viel Geschichten aus Berlin liefert Dominik[14]) unter der

---

7) J. O. Opel, Das Kurfürstentum Brandenburg in den ersten Monaten d. J. 1627: HZ. 51, S. 193—238. — 8) O. Krause, Greifswald u. d. Große Kurfürst im J. 1678: ZPGL. 20, S. 373—401. — 9) ib., S. 402—418. — 10) Berlinische Chronik nebst Urk.-B. 21. Lfg. Namhafte Berliner Taf. 6, 7, 8. Berl., Mittler & Sohn. fol. — 11) Lazarus, Rede auf Miss Archer. Berl., Dümmler. 24 S. — 12) Henschke, Gedächtnisrede auf Ed. Cauer. Berl., Springer. 24 S. — 13) H. Hahn, Nekrolog auf Dr. Hermann Albert Kohlmann: ZPGL. 20, 235—238. — 14) E. Dominik, Quer durch u. ringsum Berlin. Eine

Form, dafs er von allerlei Baulichkeiten und Örtlichkeiten in und vor der Stadt, die man bei einer Fahrt auf der Stadtbahn passiert, historische Plaudereien giebt. — Aus den hinterlassenen Papieren des Kommandanten der am 19. März 1848 ins Leben gerufenen und am 19. November 1848 glücklich aufgelösten Berliner Bürgerwehr, des Majors Rimpler, giebt H. Schaffert[15]) eine Reihe von Mitteilungen, die auf jene klägliche und doch so ernste Zeit manches interessante Licht werfen.

Ortsgeschichte. — Die wichtigste der hier zu nennenden Publikationen ist das statistische Jahrbuch[16]) der Stadt Berlin, das wie im letzten Jahrgang wiederum in zwölf Kapiteln über die Bewegung der Bevölkerung, Natur- und Witterungsverhältnisse, Grundbesitz, Handel und Industrie, die von diesen abhängigen und wiederum sie bedingenden Verhältnisse, das Armen-, Polizei-, Rechts- und Bildungs-Wesen Mitteilungen macht, die nicht nur für den Politiker der Gegenwart, sondern auch für den dereinstigen Geschichtsschreiber der heutigen Zeit von Wichtigkeit sein werden.

Aus einer Potsdamschen Pfarrchronik, die vom Pfarrer Francke von 1623—1641 geführt wurde, druckt Sello[17]) diejenigen Stücke ab, welche der Pfarrer als Historica bezeichnet und den standesamtlichen Notizen der einzelnen Jahre angehängt hat. Ohne dafs wir für die Kriegsgeschichte gerade Neues erfahren, erhalten wir doch ein für die Lokalgeschichte interessantes Kolorit mit Bezug auf die namentlich auch durch die Pest herbeigeführten wirtschaftlichen Notstände. Aus dem Kirchenbuch selbst bringt S. willkommene, wenn auch, wie er selbst angiebt, kaum absolut richtige statistische Zahlen über die Gröfse der Einwohnerzahl, Taufen, Eheschliefsungen und Todesfälle in der Stadt. Die Behauptung, dafs Potsdam schon zu jener Zeit Residenz des Hofes gewesen sei, weist Sello als sehr unwahrscheinlich zurück.

VIII. 1.

A. Bertling.

Ost- und Westpreufsen.

Herzogtum Preufsen. (Prov. Ostpreufsen.) — Quellenpublikationen. Von A. Treichel[1]) ward eine von Markgraf Johann Sigismund 1615 ausgestellte Urkunde publiziert, in der die 1590 bereits geschehene Verleihung wüsten Landes bei Woditten (Hptmschaft Pr. Mark) bestätigt wird, und von R. v. Flanfz[2]) mehrere seit 1575 ausgegangene amtliche Bescheide, die sich

Fahrt auf d. Berliner Stadt- u. Ringbahn. Etwas Gesch. u. viel Gesch. Mit 28 Illustr. v. H. Lüders u. A. Berl., Paetel. VI, 193 S. — 15) H. Schaffert, D. Berliner Bürgerwehr i. J. 1848. Aus d. Papieren d. Maj. O. Rimpler bearbeitet. Brandenburg a./H., Koch (Trübe). 97 S. (vgl. o. K. V. No. 9.) — 16) R. Böckh, Statistisches Jahrb. d. Stadt Berl. 9. Jhrg. Statistik d. J. 1881. Berl., L. Simion. X, 392 S. — 17) G. Sello, Eine Potsdamische Pfarrchronik aus d. Zeit d. grofsen Krieges: ZPGL. 20, 207—234.

1) A. Treichel, Verschreibg. wüsten Landes zu Woditten 1615: ZHV. Marienwerder H. 7. S. 71—73. — 2) R. v. Flanfz, D. Krug z. Riesenkirch betr.: ib. S. 75—77.

auf den Krug von Riesenkirch beziehen. Dems.[3]) verdanken wir ferner, dafs wir die Besoldungsverhältnisse der Beamten und den Lohn des Gesindes während des letzten Viertels des 16. Jh. und im Gebiete des Amtes Marienwerder nach einer im J. 1580 bei der Amtsvisitation gefertigten Zusammenstellung kennen lernen. Wir erhalten damit einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Preis- und Wirtschaftsverhältnisse. Es überwiegt die Vergütigung durch Naturalien; selbst Pfeffer und Saffran werden den höheren Beamten geliefert und nur der Hofmann, 'so das Geschirr machen kann', erhält jährlich 30 Mark damaligen Geldes zu frischem Fleische. — R. v. Flanfz[4]) hat weiter die Kirchenordnung, die für das Kirchspiel Neudörfchen von dem Besitzer dieses Gutes 1693 erlassen worden war, zur Herausgabe gebracht. Durch sie erhalten wir Aufschlufs nicht nur über die kirchlichen Einkünfte und Steuern, sondern auch über die kirchlichen Verhältnisse überhaupt, wie z. B. über die Übung der Kirchenzucht, in der unter anderm für Wahrsager, Zeichendeuter und 'Kleinchen Besprecher' eine Strafe festgesetzt ist. — Die Fortsetzung der von R. v. Flanfz[5]) gemachten Mitteilungen aus dem 'Hausbuche des Amtes Riesenburg' bringt aus den Jahren 1672—1693 mancherlei Nachrichten zur Geschichte verschiedener Güter, ihrer Besitzer und ihrer Verkaufspreise, wie auch adliger Familien. — C. Beckherrn[6]) hat seiner Geschichte der Rastenburger St. Georgskirche einen Auszug aus der im 16. Jh. erlassenen Willkür jener Stadt mitgegeben. — Endlich ist ein Dokument aus der Zeit der russischen Okkupation während des 7j. Krieges zu unserer Kenntnis gebracht worden.[7]) Es ist ein Dekret des russischen Gouverneurs Nicol. v. Korff vom 3. Okt. 1760 und ordnet an, die Kirchen zu Fischhausen, Marienwerder, Liebstedt u. a. Orten besser in stand zu halten.

Darstellungen. — Aus Anlafs des Lutherjubiläums hat Rogge[8]) den Einflufs geschildert, den der Reformator sowohl unmittelbar als auch durch Mitarbeiter und Schüler auf das Herzogtum Preufsen geübt hat, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Herzog Albrecht und L. und endlich die Gegner der Reformation in Altpreufsen. Nicht neue archivalische Forschungen haben das Material geliefert, wie der Vf. selbst eingesteht, aber das über den behandelten Gegenstand bereits Publizierte ist mit grofser Sorgfalt zusammengestellt. Als Schlufs sind Nachrichten von L.s Freundschaft und Verwandtschaft in Altpreufsen, von Eva Schönfeld, der Frau des Dr. Basilius Axt, den Boras, Johannes und Margarethe Luther, den von dieser Tochter stammenden Kuhnheims, Sauckens, Tettaus, Syburgs, Wegnerns gegeben. — Über Herzog Albrechts Konflikt mit den Ständen (1566—68) und die darin eingreifende Thätigkeit polnischer Kommissare, sowie über die Verhandlungen unter Albrecht Friedrich handelt Dr. Léon v. Poblocki[9]) auf Grund, wie er sagt, der 'musterhaften unparteiischen' Einleitung, die Pawinski[9a]) den 'commentarii' jener Kommissare vorangeschickt hat. Nichts ist darin neu als die

---

3) R. v. Flanfz, Besoldungsverhältnisse im Amt Marienwerder im J. 1586: ib. S. 78—80. — 4) id., Eine westpr. Kirchenordng.: ib. S. 80—86. — 5) id., D. Hausb. d. Amtes Riesenburg v. 1661—1693: ib. S. 1—18. — 6) C. Beckherrn, Die St. Georgskirche zu Rastenburg. Auszug a. d. Willkür der Stadt Rastenburg: Altpr. MSchr., 20, S. 297—299. — 7) id., Eine russische Beschwerde von 1760: ZHV. f. d. RB. Marienwerder H. 7, S. 86—87. — 8) A. Rogge, D. M. L.s Beziehungen zu Altpreufsen. Darkehmen, Glaser. 4 Bl. 85 S. — 9) L. v. Poblocki, D. Zeit d. gröfsten Abhängigk. d. Herzogtums Preufsen von Polen in d. Jj. 1566—1568: ZPGL. 20, S. 245—270. — 9a) JB. 1879, II, 302[1].

durchweg polnische Auffassung der genannten und bekannten Vorgänge im engsten Anschlufs an die 'glaubwürdigsten und ergiebigsten Nachrichten', an das 'anschauliche und wahrheitsgetreue Bild' der commentarii. Bei dieser Charakterisierung ist nur eins vergessen und nicht mit in Betracht gezogen, dafs die commentarii die Berichtschrift einer Partei sind, und die Referenten schwerlich die von ihnen gemachten Fehler ihrem Mandatar, dem Könige, darin mitteilen werden. Die Darstellung der Vorgänge, die schon 4 Jahre vor ihm Hase[9b]) gegeben hat, scheint für den Vf. gar nicht zu existieren, wodurch denn eine Anzahl Unrichtigkeiten im einzelnen sich hinreichend erklärt. Nur als Probe tendenziös-polnischer Geschichtsschreibung hat der Aufsatz Interesse. — Während Friedrich d. Gr. auf seinem ersten Besuche der Provinz (1735), noch keine ungünstige Meinung von ihren Bewohnern gefafst zu haben scheint, ward er auf der zweiten Reise, die er 1739 mit seinem Vater zusammen dorthin machte, anderer Ansicht und hat in drei an Jordan gerichteten Briefen vom 3., 8. u. 10. August ein äufserst hartes, abfälliges, nach Neumann[10]) ungerechtes Urteil über die Provinz und ihre Bewohner abgegeben. Es scheint, als ob dieser Eindruck bei seinem Aufenthalt zu Königsberg im Juli 1740, da er die Erbhuldigung in Empfang nahm, sich etwas verloren hätte; er gestattete nicht nur eine Ovation der Studenten, sondern bewirtete sie auch und bewirkte im Jahre 1741 durch seine Fürsorge und Huld, dafs die 'Kgl. deutsche Gesellschaft' ins Leben trat. Doch diese Wendung zu einer geneigteren Beurteilung schlug in das Gegenteil um durch das nach des Königs Urteil tadelnswerte Verhalten der Provinz gegenüber den Russen. Dafs sie diesen seit 1757 eingedrungenen Feinden sich unbedingt unterworfen, der russischen Kaiserin gehuldigt, deren Geburtstag aufs festlichste begangen hatte, das hat er ihr nie verziehen, trotzdem, wie N. aufmerksam macht, sie doch nur der Macht des Stärkeren wich, Königsberg Beweise der Treue gab, die Vorstände der heimischen Kollegien die Landeseinkünfte dem Könige zuzuführen wufsten, und nach dem Abzug der Russen 1763 die Rückkehr unter sein Scepter mit Jubel begrüfst wurde. Nie hat der König seinen Unwillen geändert und ist nie mehr in die Provinz gekommen, aber, schliefst N., 'das Unrecht ist auf des Königs Seite'. Auf Grund der Notizen eines Zeitgenossen aller dieser letztgenannten Vorgänge teilt Rogge[11]) einige Einzelheiten mit, die sich während der Monate April bis Oktober 1757 in und bei Insterburg zugetragen haben. Die Besetzung der Stadt durch die preufsischen Truppen, der Abzug derselben vor dem vorrückenden russischen Heere, die Niederlage bei Gr. Jägerndorf, die Greuel des Krieges, die erzwungene Huldigung, das Treiben der Russen wird durch einzelne kurze Bemerkungen uns geschildert.

In das Stadtleben des 17. Jh. verschafft uns C. Beckherrn[12]) einen Einblick. Im J. 1667 kam in Rastenburg die Spannung zum Ausbruche, die zwischen dem aristokratischen Allüren hingegebenen Magistrate und den demokratischen Bürgerkollegien längere Zeit bestanden hatte. Die letztere Partei war der andern gegenüber im Vorteil, da sie sich der Führung eines energischen Mannes erfreute, und der Magistrat in der That nicht nur

9b) ib. S. 201[2]. — 10) F. Neumann, Die Beziehgen. d. Prov. Preufsen zu Friedr. d. Gr.: Sitzgber. d. Prussia. 39. Jhrg. S. 167—177. (Königsb., Ostpr. Ztg.) — 11) A. Rogge, D. Schreibkalender d. Erzpriesters Hahn (Beitr. eines Augenzeugen z. Gesch. d. russ. Invasion im J. 1757): Altpr. MSchr. 20, S. 644—651. — 12) C. Beckherrn, Ein Rastenburgischer Verfassungskonflikt: Sitzgsber. d. Prussia. 39. Jg. S. 111—145.

willkürlich, sondern nachlässig sein Regiment geführt hatte, zudem mit staunenswerter Offenheit seine Grundsätze dahin erläuterte: 'Aristocratia solle, wie in Königsberg und in andern Städten, nicht nur observieret, sondern de novo statuieret werden'. Die Kommission der kurfürstlichen Regierung, welche von dem Rate um Hilfe angegangen war, untersuchte die Vorfälle auf Grund der eingegangenen Beschwerdeschriften und gab dann in Betreff der einzelnen Punkte ihre Entscheidung ab, der die Bestätigung durch die Kurfürstliche Regierung nachfolgte. Es ist kein erfreuliches Bild, das sich uns darbietet: Das Gemeindewesen ist im Verfall, die Schulden können nicht gedeckt werden, das Rechnungswesen befindet sich in Unordnung, die Beamten werden unregelmäfsig besoldet, die Wälder sind der Verwüstung preisgegeben, eine Anzahl Häuser verlassen und den Einsturz drohend, die Strafsen voll Unreinigkeit, der Rat nachläfsig, die Bürgerschaft eifersüchtig auf ihre Befugnisse bis ins Kleinliche. Nach einer Bemerkung Beckherrns war die städische Verwaltung im nächsten Jh. auch nicht besser. — Für Königsberg hat Gallandi[13]) in Fortsetzung seiner sorgfältigen Arbeit die Stadtgeschlechter nach Abstammung und Verzweigung unter Beifügung ihrer Wappen verzeichnet.

Eine kurze Schilderung des regen litterarischen Lebens im 18. Jh. giebt H. Österley[14]) in der Einleitung zu der neuen historisch-kritischen Ausgabe der Dichtungen Simon Dachs und seiner Freunde. Neben Simon Dach werden Heinr. Albert, Andr. Adersbach, Joh. Röling, Rob. Robertin, Christ. Waldenbach besprochen. — Unsere Kunde von der Geschichte des Buchhandels in unserer Provinz bereicherte E. Krause,[15]) indem er, durch den Inhalt einer Verhandlung des Königsberger akademischen Senats vom Jahre 1580 und durch sonstige erfolgreiche Nachforschungen in stand gesetzt, über Danziger Buchhändler jener Zeit, ihren Kalenderverlag und ihre Beschwerde über den Verfasser, über diesen selbst und seine Vorwürfe gegen die Verleger, die neuen Bedingungen des Verlages, die Kalender und deren Vertrieb interessante Nachrichten brachte.

Preufsen Königl. Polnischen Anteils. (Westpreufsen.) — An Quellenpublikationen sind nur einige Kleinigkeiten zu verzeichnen,[16,17]) und nicht sehr viel reichlicher sind die darstellenden Arbeiten gewesen. Aus Holland wanderten 'Taufgesinnte' um 1545 und 1550 ein, erscheinen zuerst in Königsberg und dann in Elbing, wo sie seit 1550 geduldet werden.[18]) Trotz der bischöflichen Anklagen und königlichen Ausweisungsdekrete wufsten sie in ihrem Wohnsitze zu verbleiben; die Städte traten für sie ein. 1610 erhielten mehrere Mennoniten das Elbinger Bürgerrecht, 1612 wohnten 12 Familien in jener Stadt, und 1642 wurde von Wladislaus IV. das erste Privileg für die Mennoniten gegeben. Doch auch entgegengesetzte Edikte kamen heraus, allein sie wufsten sich zu halten, bis 1780 nach der preufsischen

---

13) J. Gallandi, Königsberger Stadtgeschichten: Altpr. Mschr. 20. Bd., S. 1—52; 193—232; 451—478; 567—643. — 14) H. Oesterley, Simon Dach, seine Freunde u. Joh. Roeling: (Dtsche Nat.-Litt. Hist.-krit. Ausg. Hrsg. v. Jos. Kürschner. 30. Bd. Die erste schles. Schule V). Berl. u. Stuttg., W. Spemann. III, 352 S. — 15) Ed. Krause, Danziger Buchhändler als Kalenderverleger im 16. Jh.: Arch. d. dtsch. Buchhandels. 8, S. 295—298. Leipzig, Verlg. d. Börsen-Vereins. d. Bchhändler. — 16) A. Treichel, Bestätigungs-Urkunde Sigismunds I. für Melchior v. Parzkow: ZHV. Marienwerder. H. 8, S. 91—106. (Bestätigt d. Besitz. d. Gutes Parschkau, Kr. Neustadt, 19. Juni 1526.) — 17) G. C(zachowski), D. Gewerkarolle d. Stahl- u. Eisenhammer-Schmiede-Innung zu Oliva: Danz. Ztg. No. 14181. (Vom Abt acceptierte, v. Joh. III. 1678 bestät., schroffe Zunftbestimm.) — 18) Gesch. d. Elbg. Mennonitengemeinde. Nach d. vorhand. Akten zusgest. u. hrsg. v. d. Vorstande d. Elbinger Mennonitengemeinde. Elbing, Saunier. 28 S.

Besitzergreifung das Gnadenprivileg Friedrichs d. G. ihnen zu teil wurde. Nicht uninteressant ist die Schilderung des innern Lebens der Gemeinde. — A. Treichel[19]) brachte nach einigen erhaltenen Blättern aus den Aufzeichnungen des Karthäuser-Priors Georg Schwengel kurze Nachrichten von den Schicksalen und Leiden, die das Kloster Karthaus, seine Kolonen und und Nachbarn während zweier Kriege 1702—1718 und 1734 zu erdulden gehabt hatten. Heerführer und Heerhaufen aller kriegführenden Parteien beuten und plündern Kloster und Landschaft aufs grausamste aus. Aufserdem aber hatte das Kloster noch Staatsleistungen zu erfüllen.

Aus der Städtegeschichte[20]) ist Danzigs gewerbliches und geistiges Leben durch einige Arbeiten erläutert worden. So weist ein Aufsatz Kr.s[21]) die einstige Kunstfertigkeit der Glocken- und Geschützgiefser jener Stadt an vier in der Berliner Ruhmeshalle ausgestellten Geschützen nach, deren Ursprungsort Danzig ist, und die mit zu den schönsten Stücken der Sammlung zu rechnen sind. — E. Leidig[22]) veröffentlichte aus archivalischen Studien Beiträge zur 'Geschichte des Danziger Theaters.' — Eine Schilderung der Musikpflege in Danzig während des achtzehnten Jh., gab Tappert[23]) in drei Feuilleton-Artikeln, die zum gröfsten Teil den Inhalt eines 1785 erschienenen, aber allerdings unbekannt gewordenen Buches, als dessen Vf. er den Kapellmeister Joh. Fr. Reichardt bezeichnet, wieder reproduzierten. — Wie es in dieser alten Handelstadt in der zweiten Hälfte des vergangenen Jh. aussah, aus welchen Elementen sich seine Bewohnerschaft zusammensetzte, in welchen Formen und Umgebungen, sie lebte, das zeigte ein Werk, welches keine Schrift noch eine Urkunde und doch beides zusammen ist: Dan. Chodowieckis[24]) Künstlerfahrt von Berlin nach Danzig im Jahre 1773. Aus den Scenen mannigfaltigster Art, die sein wahrhaft realistischer Stift fixiert hat, Scenen, die sowohl in der Kirche vor den Altären, wie in fröhlicher Gesellschaft, unter den nach Danzig geflüchteten Starosten wie unter einfachen Bürgern, im Wohnzimmer wie im Parke des Landhauses vorgehen, lebt jene Zeit so deutlich vor uns auf, als ob wir uns in ihr bewegten. Besser als Schilderungen oder Memoiren selblst es vermögen, hat dies Künstlerbuch uns zu einer anschaulichen Kenntnis der entschwundenen Kulturzustände verholfen.

Das wiedervereinte Preufsen. — Quellenpublikationen. — Aus Regierungs-Akten sind die Protokolle veröffentlicht,[25]) welche in den Tagen vom 13.—20. Sept. 1772 von den preufsischen Kommissaren in verschiedenen Starosteien und Edelhöfen inbetreff der Besitzergreifung und der Vorgänge aufgenommen worden sind. Nirgends finden sie Widerstand oder einen Protest, nirgends sind die Kassen in Ordnung, die Städte Mewe, Schoeneck, Berendt haben elende Häuser und armselige Bevölkerung, nur

---

19) A. Treichel, Einige Kriegsjahre vom Kloster Karthaus: ZHV. f. d. RB. Marienwerder. H. 9, S. 71—80. — 20) Kr., Gotfried Rösner † 5. Dec. 1724: Danz. Zg., No. 14, 371 (betr. d. Thorner Blutbad, nichts Neues). — 21) K., D. Danziger Geschütze in d. Ruhmeshalle zu Berlin: ib. 14, 339. — 22) E. Leidig, zur Gesch. d. Danziger Theaters: ib. 13977/93, 14014/69, 14321/23. — 23) Tappert, vergessene Leute: ib. 15409/81/88. — 24) Dan. Chodowiecki, v. Berlin nach Danzig. Eine Künstlerfahrt im J. 1773. Fksm.-Drucke nach d. in d. kgl. Akad. d. Künste zu Berlin aufbew. Original-Zeichnungen Chs., nebst kurz erläuternden Notizen nach s. eig. Aufzeichnungen. Berl., Amsler u. Ruthardt. 15 S. u. 100 Bl. auf 45 Taf. Rez.: v. Jul. Lessing: Westermanns illustr. Monatshefte, Jhrg. 28, H. 325, Bd. 55, S. 115—130 mit hoher Anerkennung der künstler. Seite u. d. kulturgesch. Wichtigkeit. — 25) Besitzergreifungs-Protokolle vom J. 1772: ZHV. f. d. RB. Marienwerder. H. 7, S. 87—106.

Stargardt zeigt etwas bessere Verhältnisse. — In dieselbe Zeit führt uns die Fortsetzung der Lehmannschen Publikation,[26]) von welcher 82 Nummern Westpreufsen (Danzig ausgenommen) betreffen. Nicht nur geben sie Aufschlufs über die Art und Weise, wie Friedrich d. Gr. gegen seine neuen Unterthanen katholischer Konfession verfuhr, sondern ebensosehr über die Zustände, die in dem Lande herrschten, als es unter Friedrichs Scepter kam: Die geringen Leute leibeigen, von gröfster Armut und Unwissenheit, die Dörfer ohne Schulen, eine Menge Bettler und die milden Stiftungen schlecht verwaltet, die Ländereien wegen der vielen Feiertage schlecht bestellt, die Geistlichkeit bei grofsen Einkünften nicht sorgfältig in deren Verwaltung, ihre Befugnisse überschreitend und gegen Andersgläubige von härtester Intoleranz. Aus diesen nachgerade unerträglichen Zuständen erklärt sich die anstandslose Unterwerfung der Bevölkerung unter Friedrichs Scepter. Bei der Huldigung, zu der eine Menge Menschen erschienen war, leisteten Geistliche und Bischöfe den Eid, und nach Domhardt bezeigten sie sich alle über die Veränderung zufrieden. Friedr. hielt den Art. VII des Vertrags der drei Mächte aufs strikteste, die Zusicherung der freien Religionsübung für die Katholiken und des ungeschmälerten Besitzes an den der Kirche 1772 gehörenden Gütern und Einkünften. Bischöfe und Geistliche bezogen ihre Einkünfte nach wie vor, selbst den Decem von den Akatholiken, nur dafs Ordnung in die Verwaltung des Kirchen- und Pfarrvermögens gebracht und von ihren Gütern Kontribution erhoben wurde, zu deren gerechter Erhebung die Regierung selbst die Administration in die Hand nahm. Die notwendig erkannte Beschränkung der Feiertage liefs der König durch die Bischöfe und seinen Agenten in Rom am päptslichen Hofe betreiben. Die Bedrückung und ungerechte Besteuerung der Protestanten hörte auf, die Erlaubnis zur Erbauung von Kirchen wurde ihnen erteilt, aber die Bitte um Überweisung katholischer Kirchen nicht erfüllt. — Ein wertvoller Beitrag für die Geschichte der überaus ereignisvollen Jahre 1812/13 ist mit dem neuen Bande aus Schöns Nachlafs[27]) geliefert worden. Nachdem die Tageblätter uns die 1812 in Gumbinnen sich abspielenden Vorgänge, u. a. die Begegnung Schöns mit Davoust und Napoléon, haben erfahren lassen, zeigen sie uns die Bewegung des Jahres 1813, die begeisterungsvolle Erhebung Ostpreufsens, aber auch daneben die unerfreulichen Reibungen der verschiedenen mafsgebenden Persönlichkeiten unter einander. Aus der Korrespondenz Schöns mit Grafen Dohna ersehen wir, wie von der Provinz fast unerschwingliche Opfer gefordert wurden.

Darstellungen. — Was die Reformen Friedrichs und ihre Fortführung unter seinen Nachfolgern auf dem Gebiete des Schulwesens bewirkt haben, ersehen wir aus einem Aufsatze, in dem Reg.-Schulrat B. Schulz[28]) die im Jahre 1809 bestehenden Schulverhältnisse Westpreufsens bespricht. Nach amtlichen Aktenstücken schildert er die Schulen von 56 Ortschaften, die Zahl und Vorbildung der Lehrer und ihre Besoldung, den Schulbesuch und die Fortschritte der Schüler. 1813 gab es in Westpreufsen 649 Schulen,

---

26) M. Lehmann, Preufsen u. d. kath. Kirche, Bd. 4, s. o. K. VI, N. 1a. — 27) Aus den Papieren d. Ministers u. Burggrafen v. Marienburg, Theod. v. Schön. 3. Teil. Ergänzungsbd. 6. Bd. A. das Jahr 1812 u. d. preufsische Landtag 1813. B. Alexander, Graf zu Dohna, u. Theodor v. Schön. Berl., Simon. VI, 666 S. Rez.: CBl. (Jahrg. 84, Sp. 8), von F. rez. mit Anerkennnng d. Bedtg. d. Schriftstücke, mit Tadel der zerstückelten Art d. Herausgabe. — 28) B. Schulz, Beitr. z. einer Gesch. d. Schulwesens in Westpr. im J. 1809: ZHV. f. d. RB. Marienwerder. H. 8, S. 49—85.

davon 123 königlichen und 526 privaten Patronats. Es war ein ungeheurer Fortschritt seit 1772.

In die Geschicke unserer Provinzen während der napoleonischen Kriege führen uns drei Arbeiten ein. Lieck[29]) erzählt die Vorgänge in Landsberg (Ostpr.) am 7. und 8. Februar 1807 vor und nach der Schlacht bei Pr. Eylau, Napoléons Aufenthalt daselbst, wie die Truppenbewegungen und die Not, die Krankheiten, welche den Kämpfen folgten. Stern[30]) bringt als Nachtrag die in der Königsberger Theaterdemonstration ergangenene Ordre des französischen Kaisers an Champigny zur Veröffentlichung. Sie weist den Minister in schroffster Form an, die Bestrafung der Offiziere vom Könige von Preufsen unter brüskesten Drohungen zu fordern. Endlich skizziert Rohr[31]) eine Episode aus dem letzten Auftreten des französischen Kaisers in Westpreufsen: Dessen Aufenthalt in Thorn im Juni 1812, die der Bürgerschaft abgezwungenen Loyalitätsbezeugungen und die ihr dazu aufs neue auferlegten Opfer.

Über Ereignisse aus der Zeit der Freiheitskriege handelt ein Ungenannter,[32]) unter umsichtiger Benutzung des Materials in vier Aufsätzen, über die Wahrscheinlichkeit, dafs Danzig im Anfange des Jahres 1813 bei der Mangelhaftigkeit der Fortifikationswerke und unzureichenden Besatzung leicht hätte können genommen werden, über den wider Erwarten glücklichen Rückzug Macdonalds, das Gefecht bei Labiau und die angebliche Landesverräterei des ostpreufsischen Adels.

VIII. 2.

C. Mettig.

Liv-, Est- und Kurland.

Quellenpublikationen. — Schirren[1]) beginnt die Veröffentlichung einer neuen Serie v. Urkk. aus dem geheimen Archiv zu Kopenhagen zur Geschichte des Unterganges livld. Selbständigkeit. 5 Nmn. gehören dem J. 1557 u. 83 dem J. 1558 an. Den Mittelpunkt bilden die von Dänemark zum Kriege gegen die Russen zu gewinnende Hülfe und die daran sich knüpfenden Bedingungen und sich daraus ergebenden Weiterungen.

Der von Hagemeister im Auszuge schon benutzte, von Schiemann[2])

29) G. Lieck, Napoléon I. in Landsberg-Ostpr. nach d. Schlacht von Pr. Eylau: Altpr. MSchr. 20, S. 180—183. — 30) Ad. Stern, Nachtr. zu d. Aufsatz: 'Aus d. Franzosenzeit': ib. S. 414, vgl. JB. 1882, III, 45[3]. — 31) Rohr, Napoleons I. Empfang in Thorn 1812: ZHV. f. d. RB. Marienwerder. H. 8, S. 86—90. — 32) Wie es in Danzig vor d. Belagerung 1813 aussah. — Wie Macdonald d. Russen entkam. — D. Gefecht bei Labiau am 3. Jan. 1813. — D. angebl. Landesverräterei d. Ostpr. Adels: Danz. Zg. 14 381. 83. 85. 95.

1) C. Schirren, Neue Quellen z. Gesch. des Untergangs livld. Selbständigkeit: A. f. d. Gesch. Liv-, Est- u. Kurlds. NF. I, 1, S. 300 (Reval, Fr. Kluge). Rez.: Balt. Monatsschr. 30, p. 676—79. — 2) Th. Schiemann, D. älteste schwed. Kataster Liv- u. Estlds. Eine Ergänzung z. d. balt. Güterchroniken. Reval, Fr. Kluge. 1882. V, 110 S. Rez.: Balt. Monatsschr. 30, p. 331 u. 32.

publizierte Kataster Liv- und Estlands ist wohl im Auftrage der schwedischen Regierung 1601 zu fiskalischen Zwecken verfaſst. Derselbe bietet wertvolle Materialien für die Geschichte des Grund und Bodens und giebt Aufschlüsse über die Stellung und materielle Lage des Bauernstandes gegen Ausgang der Ordensherrschaft.

Tschetschichin[3]) hat im 4. Bd. seiner für das russ. Publikum bestimmten, in russ. Sprache edierten Sammlung von Materialien zur balt. Geschichte wiederum eine Reihe unbekannter Archivalien, welche für die Geschichte des 18. Jh. von Wert sind, publiziert. Darunter befinden sich neben Aktenstücken aus der statthalterschaftlichen Zeit und Materialien zur Geschichte der orthodoxen Kirche in den Ostseeprovinzen verschiedene Reskripte der Kaiserinnen Katharina I., Anna und Katharina II. an die Generalgouverneure Repnin, Lascy u. Browne. — Eine zweite russ. Quellenpublikation, 'das witebskische Altertum', enthält Urkk. und Dokumente vom 13.—19. Jh. mit zahlreichen Schriftproben, Karten, Abbildungen etc. Aus den die livld. Geschichte berührenden Urkk. heben wir 3 Stücke als unbekannt hervor (No. 99, 100, 129), welche dem 18. Jh. angehören und auf Riga sich beziehen.[4])

Die Quellen für das 19. Jh. (v. 1812—1869) werden durch interessante, bisher geheimgehaltene archivalische Materialien[5]) bereichert. Anhangsweise[6]) sind 10 dem 16., 17. u. 18. Jh. angehörende kurld. Angelegenheiten behandelnde Urkk. u. Dokumente (1 v. Plettenberg, 7 aus der herzoglichen Zeit und 2 aus der Zeit Peters d. Gr.) abgedruckt.[7])

Monographieen. — 16. Jh. — Zur Lutherfeier hat Bienemann[8]) seinen, die Kenntnis der livld. Reformation fördernden Aufsatz mit einigen Ergänzungen als besonderes Büchlein erscheinen lassen. Von Ripke[9]) werden die Materialien zur Geschichte der Reformation in Livland zusammengestellt und im Anhange der schon publizierte Brief L.s an die Christen in Livland abgedruckt. Th. Schwartz[10]) giebt in einem Vortrage ein anschauliches Bild der Reformation in Livland unter Berücksichtigung der reform. Bewegung im Westen. Des Ref.[11]) Programmschrift enthält einige bisher unbekannte, den Padelschen Tagebüchern entnommene Personalien über einige Mitarbeiter an der Reformation in Riga, so in sonderheit über Wenzeslaus Lemchen. Auch ein genealog. Werk ist zur 4. Säcularfeier L.s erschienen, welches im wesentlichen den Stammbaum der weitverzweigten Familie L. in Estland und Russland zum Inhalt hat. Ihr gemeinsamer Stammvater ist mutmaſslich ein Bruder von Dr. Martins Groſsvater Heinr., der Amtsschreiber in Langensalza gewesen war.[12])

---

3) E. Tschetschichin, Sbornik materialow istor. etc. Riga, Lipinsky, 1882. gr. 8°. Bd. 4, 617 S. Rez.: Zg. f. Stadt u. Land No. 55; Rig. Zg. No. 61. — 4) A. Ssapunow, Witebskaja starina. Witebsk, W. Johansohn. XXII, 668 S. — 5) 50 Jahre russ. Verwaltung in d. balt. Provinzen. Leipz., Duncker & Humblot. IV, 297 S. Rez.: MHL. 12, p. 71—78. — 6) SB. d. kurld. Gesellsch. f. Litt. u. Kunst, S. 3—28. — 7) W. Stieda, Über d. Herausgabe eines balt. Schragenb.: SB. d. gel. estn. Gesellsch. S. 21—23; ist Auszug aus JB. 1882, III, 48[1]. — 8) Fr. Bienemann, Ein Scherflein z. 400jähr. Gedenkfeier d. Geburt d. Reformators. 78 S. Reval, Fr. Kluge; vgl. JB. 1882. II, 48[7]. — 9) J. N. Ripke, D. Einführung d. Reformation in d. balt. Provinzen u. Dr. M. L.s persönliche Beziehungen zu denselben. Riga, Häcker. III, 67 S. — 10) Ph. Schwartz, D. Beziehungen Livlds zu L. im Zusammenhang mit d. Reformation auſser Landes: Rig. Zg.: No. 249 u. 50. — 11) C. Mettig, Luther als Pädagog. Programmschr. d. Stadt-Realschule zu Riga. Riga, F. W. Häcker. 17 S. — 12) R. Luther u. C. Ruſswurm, Genealogia Lutherorum rediviva. Z. Lutherfeier. Reval, Gouvernements-Typographie. 108 S.

Nach ungedruckten Materialien, dem Buch der Vicarie der Schwarzen Häupter und dem Bruderbuch der Rig. Bierträgergilde schildert Böthführ zwei Bilderstürme in Riga aus den Jahre 1524.[13]) G. Berkholz[14]) deckt einige in die livld. Reformationsgeschichte eingedrungene histor. Irrtümer über den Hussiten Nik. Rufs und den Schwarmgeist Melchior Hofmann auf. Wie früher Bibliothekar Schlüter, so hat auch H. v. Bruiningk[15]) im Einbande eines Exemplars von Einhorns Kirchenreformation in Kurland eine Anzahl von Blättern aus der 1527 gedruckten Emserschen Bibelübersetzung gefunden. — Die vergeblichen Versuche der Polen (von 1582—1621, resp. 1625), in Dorpat den Protestantismus zu vernichten, werden nach zum Teil handschriftlichen Materialien aus den dörptschen Ratsprotokollen von F. Christiani in einem Auszuge aus seiner, i. J. 1876 von der theologischen Fakultät zu Dorpat prämiierten Arbeit geschildert.[16]) — R. Hausmann weist auf das für die livländische Geschichte wichtige Tagebuch des königl. Sekretärs Stanislaus Piotrowski, der den 3. Feldzug Stephans schildert, hin. Dasselbe ist in polnischer Sprache von Kojalowitsch ediert und 1882 von Milewski ins Russische übersetzt.[17]) — Ferner werden veröffentlicht verschiedene, von einem gewissen Sichardi zu Danzig zur Russowschen Chronik gemachte Randglossen[18]) und einige bisher unbekannte Daten zur Lebensgeschichte des genannten Chronisten über seine zweite Vermählung und sein Vermächtnis.[19]) — R. Adolphi will hauptsächlich für Kurland, von 1570 beginnend, nachweisen, dafs die frühere Landeskirche als Eigentümerin der Kirchengüter zu betrachten ist.[20]) — J. Stein[21]) veröffentlicht ein Aktenstück zur Gesch. der gr. Gilde in Pernau. — G. Berkholz[22]) giebt eine Übersicht über die Litteratur altrigascher Kalender und eine Erörterung der von ihm entdeckten, bisher verschollenen Kalender von 1590 und 91, welche von zwei ganz unbekannten Schriftstellern, Nik. Arboreus und Bernh. Messing, verfafst sind.

17. Jh. — Im J. 1600 ist der Revaler Totentanz gemalt. Er wird als älteste Kopie des Lübecker Bildes erwiesen, dem aber mehrere an dem Revaler Bilde noch vorhandene plattdeutsche Reime fehlen.[23]) — In Veranlassung der Aufstellung der neuen Orgel in der Rigaer Domkirche, die sich nach 281 Jahren einer neuen, der gröfsten der Welt, erfreut, brachte Böthführ[24]) einen Aufsatz über den Dombau in besonderer Berücksichtigung der Schicksale der alten Orgel. — Manche unbekannte, für die livländische Geschichte interessante Materialien über die Scheremetjew, welche in dem Kriege des

13) H. J. Böthführ, Aus d. Reformationszeit: Rig. Stadtbll.: p. 337—39. (Riga, W. F. Häcker. Herausgeber: Arend Buchholtz.) — 14) G. Berkholz, Üb. Nik. Rufs u. Melchior Hofmann: SB. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alt. Rig. Zg. 261. — 15) H. v. Bruiningk, Fragmente einer in Rostock gedruckten Bibelübersetzg.: ib. — 16) T. Christiani, Übersicht d. Gegenreformation in Dorpat: Progr. d. dörpt. Realschule. Dorpat, Laakmann. gr. 8°. — 17) R. Hausmann, Tageb. üb. d. letzten Feldzug Stephan Bathorys: SB. d. gel. estn. Gesellsch. p. 191. — 18) Th. Schiemann, Randglossen z. Russowschen Chronik in d. Ausg. v. 1584: Felliner litt. Gesellsch. JB. p. 67 u. 68. (Fellin, F. Feldt.) — 19) Eine Aussage d. Chronisten Balth. Russow im Revaler Rats-A.: Revaler Beobachter No. 106. — 20) A. Adolphi, D. Eigentumsrecht an d. Pastoratsländereien in d. Ostseeprovinzen: Balt. Mschr. 30, S. 91—93. (Reval, F. Kluge; Leipz., R. Hartmann. Herausgeber Fr. Bienemann.) — 21) J. Stein, D. Wiederherstellung d. gr. Gilde in Pernau im J. 1588: Neue Dörpt. Zg. No. 42. — 22) G. Berkholz, Altrigasche Kalender: SB. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Altert. Rig. Zg. No. 11. — 23) F. Amelung, D. Totentanz-Gemälde in d. Nikolaikirche z. Reval u. sein Verhältnis z. d. gleichen Bilde in d. Marienkirche zu Lübeck: ib., No. 238 u. 239. — 24) H. J. Böthführ, D. Orgel d. Domkirche in Riga: Rig. Stadtbll., S. 137—144.

Zaren Alexei Michailowitsch mit den Schweden um den Besitz Livlands auftreten, enthält das in russischer Sprache abgefaſste Werk von Barssukow.[25]) — Ein Schreiben des Landeshauptmannes Lars Flemming, welcher Dorpat 1656 gegen die Russen verteidigte, ist von Wert hauptsächlich wegen der in den dorpatschen Ratsprotokollen von 1650—1663 vorhandenen Lücken.[26]) — Derselben Zeit gehören zwei Briefe des groſsen Kurfürsten an seine Schwester an (a. a. 1656 und 1659, von Schiemann[27]) im herzogl. Archiv zu Mitau an die Öffentlichkeit gezogen).

Ausführliche kulturgeschichtliche Nachrichten, besonders über die Straſsen und zahlreichen Pforten und Thürme in Riga im zweiten Drittel des 17. Jh., liefert Gutzeit[28]) aus dem General-Inventarium 'von allen der königl. Stadt Riga Effekten und Einkünften von 1677.' — Über die Überschwemmungen der Düna zur Zeit des Eisganges[29]) und über Gewitter, Kometen, über Hungersnot und andere Heimsuchungen[30]) sind verschiedene Chronikalnachrichten, hauptsächlich aus dem 17. Jh., zusammengestellt. — Aus mehreren, im Privatbesitz Rigaer Familien befindlichen Stammbüchern des 17. u. 18. Jh., in denen man so manchen berühmten Namen, wie z. B. Goethe, Herder, Wieland u. a. begegnet, werden eine Reihe von Auszügen veröffentlicht.[31]) Joh. Chr. Berens' Aufsätze über seine Ahnen sind für die Kulturgeschichte des 17. und 18. Jh. nicht ohne Wert. Den kurzen Biographieen des i. J. 1653 aus Rostock eingewanderten Hans Heinr. Berens und seiner drei Söhne, die alle Mitglieder des Rats und der Gilde gewesen waren, schickt er eine anschauliche Schilderung der Einrichtung eines Wohnhauses und eines Komptoirs aus der Mitte des 17. Jh. voraus.[32])

Über die Familie Berkholz, welche vor 200 Jahren aus Brandenburg oder Holstein einwanderte und noch in mehreren Branchen in Riga und Livland vertreten ist, sind geneal. Nachrichten publiziert.[33])

18. Jh. — Von Jarochowski[34]) ist nach neuem Quellenmaterial aus dem Dresdner und Kopenhagner Archiv die letzte Epoche der politischen Laufbahn und die Katastrophe Patkuls dargestellt. J. sieht in dem unglücklichen Livländer einen an den Rococohöfen geschulten, den Idealismus früherer Zeit preisgebenden Intriganten. Eine eigene Auffassung entwickelt Schirren[35]) über die Urheberschaft Patkuls an d. Entreprise auf Livland, 'den Springquell des nord. Krieges'. Auch ein russ. Werk enthält Materialien über Patkul: Brückner macht über d. im 34. B. des Magazins d. kais. russ. histor. Ges. abgedruckten diplom. Verhandlungen zwischen Frankr. u. Ruſsld. innerhalb d. Jj. 1681—1718 Mitteilungen, welche f. d. Gesch. des nord. Krieges von Bedeutung sind. Hervorzuheben sind Patkuls Unterredungen mit dem frz. Gesandten Du-Heron v. J. 1702 betreffs einer Allianz zwischen Ruſsland und Frankreich. Patkul verspricht seine Mitwirkung zu Gunsten der Erhebung

---

25) A. Barssukow, D. Geschlecht d. Scheremetjew. St. Petersburg. Bd. 3. Rez.: Rig. Zg. No. 126. — 26) Ein Brief aus Dorpat v. J. 1656: Neue Dörptsch. Zg. No. 73. — 27) Th. Schiemann, Zwei Briefe d. groſsen Kurfürsten: JB. d. Felliner litt. Gesellsch., S. 64—66. — 28) W. Gutzeit, Aus d. alten Riga vor 200 J.: Rig. Stadtbll. S. 305—308; 313—315. — 29) Nachr. aus alter Zeit üb. Eisgang u. Wassernot: ib. S. 101—102. — 30) Aus alten Chroniken: ib. S. 111 u. 112; 125 u. 126; 181—183. — 31) Aus alten Stammbb.: ib. S. 249—51; 265—67; 283—85. — 32) Joh. Chr. Berens, Silhouetten eines rig. Patriziergeschlechts: Balt. Monatsschr. S. 637—675; 797—811. — 33) Arend Berkholz, Gedenkbll. f. d. Familie Berckholtz, auch Berkholz. Als Ms. gedr. Riga, W. F. Häcker. 32 S. — 34) K. v. Jarochowski, Patkuls Ausgang: NA. Sächs. Gesch., H. 3, S. 201—228, H. 4, S. 257—289. (1882.) — 35) C. Schirren, Rez. über Carlsons Sveriges Historia Bd. 1: GGA. St. 1 u. 2. 40 S. Rez.: Balt. MSchr. Bd. 30, S. 203 u. 204.

eines franz. Prinzen auf den polnischen Thron, wie auch Geld und Hülfstruppen für den Krieg in Italien u. a. m.[36]) Patkuls Briefwechsel mit Leibniz über eine Dresdener Sozietät der Wissenschaften teilt Bodemann[37]) mit.

Die Biographie des aus Estland stammenden Carl v. Brevern, der von 1737—1743 am St. Petersburger Kabinet thätig gewesen war, ist als 3. Bd. der Familien-Geschichte der v. Brevern erschienen, der jedoch nicht unwichtige Materialien für d. Gesch. seiner Zeit in sich birgt. Den Anhang bilden über 100 Dokumente aus den Staatsarchiven zu Dresden, Berlin und Wien.[38]) — Eine Reihe Livland angehörender Persönlichkeiten des 18. Jh. wie z. B. Ostermann, Baron Sivers, Glück, Michelson, Dahl u. a., welche eine einflufsreiche Stellung am russischen Hofe zu behaupten wufsten, werden in einem im Anfang des Jh. anonym erschienenen, jetzt wiederaufgelegten Buche behandelt.[39]) — Das Leben des aus Livland stammenden, berühmten österreichischen Feldmarschalls des 7jährigen Krieges Ernst Gideon v. Laudon hat v. Arneth[40]) biographisch skizziert. — In Brückners Werk[41]) sind der Provinz Kurland und den Ostseeprovinzen im allgemeinen besondere Kapitel eingeräumt. Die statthalterschaftliche Zeit (1783—1796) erfährt zum erstenmale in ihrem Zusammenhange auf Grund umfangreicher A.studien eine wissenschaftliche Darstellung.[42]) 4 Abschnitte sind bisher erschienen, in welchen der Stand der Litteratur, die Genesis dieser Institution und die Einführung derselben in genauer Ausführlichkeit veranschaulicht werden. — Von dem 1855 verstorbenen Sekr. d. kurld. Ges. für Litteratur und Kunst Fr. Chr. Koeler[43]) ist eine Biographie des Gf. Pahlen, des ersten Generalgouverneurs von Kurland, des späteren Ministers und Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen, verfafst worden, welche nachträglich veröffentlicht ist. Der Vf. stand dem bis zum plötzlichen Tode Kaiser Pauls einflufsreichen Manne nahe. — Die Lebensumstände der Gemahlin des letzten Herzogs von Kurland und die ihrer Tochter, der Gattin Ed. v. Perigords, des Neffen Talleyrands, sind von Hohenhausen[44]) zum Gegenstand einer historischen Skizze gewählt worden. — In dem Tagebuch des Fürsten Wjäsemski[45]) finden sich Bemerkungen[45a]) über den Ursprung des Herzogs Biron von Kurland, dessen Vater nicht Stallknecht, sondern Goldschmied gewesen sein soll. — Die Lebensschicksale des 1798 verstorbenen Generalsuperintendenten von Livland Chr. David Lenz,[46]) seines unglücklichen Sohnes,[47]) des Dichters Jak. Mich. Reinh. und seines Enkels,[48]) des Schauspielers Joh. Reinh., sind von verschiedenen Autoren behandelt worden.

---

36) A. Brückner, Aktenstücke z. Gesch. d. Beziehungen zw. Rufsld. u. Frkr. 1681—1718: RR. 22, S. 1—31; 125—134 (üb. Patk. S. 9—11). — 37) Ed. Bodemann, Leibnizens Plan etc., s. o. K. II, N. 75. — 38) G. v. Brevern, Z. Gesch. d. Familie v. Brevern. Bd. 3. Berl., Puttkammer u. Mühlbrecht. gr. 8°. XIV, 340 S. Beilg. 254 S. — 39) G. Helbig, Russ. Günstlinge. XIV, 328 S. Rez.: CBl. 1884, N. 15, S. 518. Wortgetreuer Abdruck d. Originalausgabe. — 40) v. Arneth, Ernst Gideon v. Laudon: ADB. 18, S. 25—35. — 41) A. Brückner, Katharina d. Zweite in: Onckens Allg. Gesch. in Einzeldarstellungen 3 Hauptabt. Bd. 10. S. 245—250; 284—89. Berl., G. Grote. IV, 642 S. — 42) Fr. Bienemann, D. statthalterschaftl. Zeit: Balt. Monats-Schr. 30: S. 1—20; 287—330; 421—465; 541—577. — 43) Fr. Chr. Koeler, Erinnerungen an d. Grafen Peter v. d. Pahlen: ib. S. 356—377. — 44) Fr. v. Hohenhausen, D. beiden Dorotheen: Aus all. Zeiten u. Landen, H. 10. (Berl.) — 45) Wjäsemski, Sämtl. Werke, [russ.] Bd. 8. Petersb., [?] 1883. — 45a) Zur Herkunft Birons: Rig. Zg., No. 27. — 46) J. Girgensohn, Chr. Dav Lenz: ADB. 18, S. 270. — 47) E. Schmidt, Jak. Mich. Reinh. Lenz: ib. S. 272—276. — 48) J. Girgensohn, Joh. Reinh. v. Lenz: ib. S. 277.

Kulturhistorisches.[49-51]) — Ein der evangelischen Domkirche zu Riga angehörender, mit kunstvollen Goldstickereien und der Jahreszahl 1733 versehener Chorrock (ähnlich den in katholischen Kirchen in Gebrauch stehenden) gab zu verschiedenen Vermutungen Anlaſs, zumal die Domkirche schon 200 Jj. vor 1733 der protestantischen Gemeinde angehörte. Böthführ[52]) hat nachgewiesen, daſs Chorhemden und Chorröcke bis ins 3. Viertel des vorigen Jh. im Gebrauch gewesen sind, und daſs besagter Chorrock von einem evangelischen Geistlichen der Domkirche gemäſs der Kirchenordnung getragen worden ist. Das älteste Kirchenbuch zu Camby[53]) weist Inskriptionen aus der Mitte des 18. Jh. mit Ergänzungen bis 1797 auf. Das meiste Interesse dürften die Aufzeichnungen über Wegführung der dörptschen Bürger nach Moskau, über Phänomene und über die von Wölfen angerichteten Schäden beanspruchen. Die Aufzeichnungen des Bürgermeisters J. Chr. Schwartz (geb. 1722, gest. 1804) bieten Nachrichten über Beerdigungszeremonien bei Standespersonen, über Befugnisse des Oberkämmerherrn u. a.; den gröſsten Teil der Publikationen bilden 'Nachrichten von allerlei solchen öffentlichen Geschäften und Vorfällen, darüber entweder gar keine oder doch nicht vollständige schriftliche Anordnungen vorhanden sind'.[54]) J. Stein[55]) bringt aus den pernauischen Ratsprotokollen Notizen über den Etat der Universität, das Friedensfest von 1721, die Grafschaft Pernau, die Klöster in der Stadt u. a. m.

Ein Ms. des vor einigen Jahren verstorbenen Schuldirektors Ferrieri[56]) (834 S.) behandelt die Geschichte Livlands bis 1721, die Kurlands bis 1795.

19. Jh. — Biographieen sind in erheblicher Anzahl, teils in dem groſsen national-deutschen Sammelwerke,[57-65]) teils einzeln[66-73]) erschienen. Aus den Rigaer Stadtbll. und Almanach (1830—55) sind 150 gesammelt

---

49) W. v. Gutzeit, D. Sandmühlenbach u. d. Rising Betreffendes: Rig. Stadtbll. S. 13. (Aus d. Ratsakten, Topograph.) — 50) D. Schloſsplatz mit d. Gouvernements-Gymnasium z. Riga: Rig. Almanach S. 44—49. (Riga, W. F. Häcker. Baugeschichtl. Grundstein v. 1785). 51) W. v. Gutzeit, D. Scharfrichter Stoff: Rig. Stadtbll. S. 331—333. (9 Urkk. üb. Hinrichtgn. v. 1769—92). — 52) H. J. Böthführ, D. Chorrock: ib. S. 393—400. — 53) A. Hasselblatt, D. älteste Kirchenb. d. Pfarre zu Camby 1719—59: SB. d. gel. estn. Gesellsch. S. 192—206. — 54) Aus d. Aufzeichnungen d. Bürgermeisters J. C. Schwartz: Rig. Stadtbll. N. 12—14; 22, 25—31; 33; 34. — 55) J. Stein, Miscellen z. Gesch. Pernaus: Neue Dörptsch. Zg. N. 126 u. 127. — 56) L. Stieda, Ferrieris Gesch. d. Ostseeprovinzen: SB. d. gel. estn. Gesellsch. S. 84 u. 85; 158 u. 159. — 57) W. Baur, Barbara Jul. v. Krüdener: ADB. 17, S. 196—212 (geb. in Riga). — 58) Diederichs, K. A. Kütner: ib. S. 442—443. (Übersetzer, Dichter, Litterarhist.). — 59) Fr. Ratzel, Ad. Joh. v. Krusenstern: ib. S. 270—274. (Weltumsegler, geb. 1770 in Estland). — 60) C. Clauſs, Gerh., Karl u. Wilh. v. Kügelgen: ib. S. 305—307, (alle drei Maler in Bezieh. zu Livland). — 61) Mutzenbecher, Fr. K. H. Kruse: ib. S. 263 u. 264, (weil. Prof. in Dorpat). — 62) C. Grewingk, Ad. Th. Kupffer: ib. S. 410 u. 411. (Prof. d. Mineral., geb. in Mitau). — 63) Fürstenau, Konr. Kreutzer: ib. S. 145—148. (Komponist, † in Riga). — 64) Diederichs, A. Chr. Lehrberg: ib. 18, S. 152. (Forscher: üb. ält. russ. Gesch., geb. in Dorpat 1771). — 65) L. v. Pezold, K. E. Schmidt v. d. Launitz: ib. S. 54—58. (Bildhauer aus Kurland). — 66) P. P. Karzow, A. d. Erinnerungen des Feldmarschalls Berg: Russkaja starina Febr.-Heft. (Episode aus d. Anfange seiner Laufbahn). — 67) A. Kleinschmidt, D. Fürstin Lieven: Europa, No. 1 ff. — 68) L. Stieda, O. M. v. Stackelbergs Biogr.: SB. d. gel. estn. Gesellsch. S. 88—120 (gearb. nach d. Biogr. v. St.s Nichte: JB. 1882, I, 76[3]). — 69) Bluhm, Lebensgang d. Grafen E. Königfels [† 1854]: SB. d. kurld. Ges. f. L. u. K., S. 41 u. 42. — 70) A. v. Miaskowski, Arnold v. Tideböhl: Balt. Monatsschr. 30, S. 685—690 (Staatsmann, hochverdient um die Ostseeprov.). — 71) Fr. G. v. Bunge: Rig. Almanach S. 38—43 (Nestor d. balt. Geschichtsschr.). — 72) Bidder, Z. Erinnerung a. K. E. v. Baer [d. berühmten Naturforscher]: SB. d. Naturf. Gesellsch. zu Dorpat, 6, H. 2, S. 251—253. — 73) L. Schulze, Fr. Ad. Philippi. Nördlingen (weil. Prof. d. Theol. in Dorpat).

worden.[74]) Nekrologe[75-80]) auf jüngst Verstorbene sind auch in diesem Jahre zu verzeichnen.

Kulturgeschichte. — Für die Zustände der statthalterschaftlichen Epoche und der Franzosenzeit kommen in Betracht die jetzt auch in Buchform erschienenen 'Memoiren'.[81]) — Zur Geschichte der Agrarreform giebt Bienemann[82]) einiges, dem Anfang unsers Jh.s angehörende Material, aus dem der Vorschlag betreffs der Einführung des russischen Gemeindebesitzes als charakteristisch hervorzuheben ist. — Hasselblatts Studie[82a]) über die Wölfe in Livland wird von einem erfahrenen Jäger[83]) neben praktischen Ratschlägen zur Beseitigung dieser Kalamität auch mit historischem Material ergänzt; v. Gutzeit vervollständigt seine frühere Arbeit über den Brand in Riga von 1812 durch einen Aufsatz[84]) über die Zerstörung der Strafsen und Häuser und die geschädigten Hausbesitzer. Derselbe Vf. charakterisiert die allzustrengen Kriegsgesetze wider Kundschafter an dem konkreten Fall des eines Duells wegen entflohen gewesenen Dr. Karl Zebe, der noch vor Ausführung des ihm von York 1812 auferlegten Spiondienstes von den Russen ergriffen und getötet wird.[85]) — Für die allgemeine Geschichte kommen auch in Betracht die tagebuchartigen Aufzeichnungen über die Vorgänge in und vor Riga während des Kriegsjahres 1812 von dem späteren Bürgermeister Germann. Dieselben dürften von Wert sein für diese noch wenig behandelte Episode des grofsen Krieges.[86]) Einen Kalender aus dem J. 1816 führen wir als eine litterarische Kuriosität an; in demselben sind u. a. Verse den 3 in Dorpat 1815 promovierten Doktoren, Scholvin, Brehme und Köhler, gewidmet worden, über welche Stieda[87]) biographische Notizen mitteilt. — Für die Kulturgeschichte der 40er Jahre sind zwei Arbeiten von Interesse: die Aufzeichnungen eines Balten, der in ansprechender Darstellung die anheimelnden wie die unbefriedigenden Momente jener Zeitverhältnisse zu schildern versteht[88]), und die Briefe des ehemaligen Vorstehers der Rig. griechisch-orthodoxen Eparchie, des Erzbisch. Philaret, an den Rektor des Rig. geistlichen Seminars Nasarewski von 1848/49.[89]) — Studentische Verhältnisse behandeln zwei kleine Arbeiten. E. Kraus stellt aus dem Archiv der Curonia die historische Entwickelung der studentischen Institutionen in Dorpat, namentlich der höchsten Instanz derselben, des Chargierten-Konvents, dar. Er gewährt einen Einblick in die 40jährige Wirksamkeit des auf aristokratischer Grundlage beruhenden, einzig in seiner Art dastehenden

---

74) J. G. F(robeen), Rig. Biographien, Bd. 2. Riga, Schnakenburg. 208 S. — 75) Ed. v. Barclay de Tolly † (Schriftsteller): Rig. Ztg. N. 2. — 76) G. Brasche † (Pastor, lett. Lexikogr.): ib. N. 130. — 77) Russwurm † (balt. Geschichtsforscher): ib. Beil. N. 35; Neue Dorpt. Ztg. Beil. N. 48. — 78) G. Baron Sass †. (Veteran aus d. Freiheitskr.): Rig. Ztg. N. 281. — 79) L. Meyer, Kreutzwald †: SBer. d. gel. estn. Gesellsch. S. 170—173. (Zusammensteller d. Kalewipoeg-Dichtung.) — 80) Pyl, Jul. v. Bohlen auf Bohlendorff; s. u. K. IX. — 81) Memoiren eines Livländers I. Leipz., Duncker u. Humblot. 196 S. Vgl. JB. 1882, III, 51[1]. — 82) Fr. Bienemann, D. russ. Gemeindebesitz als Deliberandum d. livländ. Landtages: Balt. Monats-Schr. 30, S. 334—348. — 82a) JB. 1882, 3, 51[12]). — 83) Os. v. Löwis, Ergänzende Bemerkung. z. Studie üb. d. Wölfe in Livland: Balt. Monats-Schr. 30, S. 601—617. — 84) W. v. Gutzeit, Umfang d. Zerstörung in d. Petersburger u. Moskauer Vorstadt während d. Brandnacht 1812: Rig. Stadtbll. S. 361—66. — 85) id., V. d. Kundschafter Karl Zebe: ib. S. 161—165. — 86) Jos. Friedr. Theod. Germanns kurze Notizen über die Vorfälle bei Riga während d. Krieges m. Frankr. a. 1812: ib. N. 6—11, 15. 16. — 87) L. Stieda, Angebinde d. 3 Doktoren: SBer. d. gel. estn. Gesellsch. S. 244—250. — 88) Aus einem livländ. Erinnerungsb.: Rig. Zg., N. 274 ff. — 89) (Philarets Briefe): Russki westnik (Moskau), Märzheft.

Burschenstaats.[90]) Hieran schliefst sich ein Verzeichnis der Korpsphilister und Korpsburschen der Landsmannschaft Curonia von 1808—1883.[91])

Historische Geographie. — Neben der lexikalischen Behandlung einzelner Orte[92-93]) erwähnen wir eine Monographie[94]) über die Änderungen der Dünamündung aus 8 verschiedenen Jahren aus der Zeit von 1700—1880, ein russisches Prachtwerk, welches die baltischen Provinzen und Finnland neben ihren nationalen und volkswirtschaftlichen Eigentümlichkeiten auch von der geogr.-histor. Seite betrachtet, und Bädekers 'Führer', welcher auch über die Ostseeprovinzen passende historische Anhaltspunkte bietet.[96])

An die Spitze der ethnographischen Arbeiten stellen wir die treffliche Untersuchung von V. Diederichs,[97]) in der er mit Umsicht und Scharfsinn nachweist, dafs seit dem J. 1338 bis in die neueste Zeit das Adjektivum 'kurisch' als Synonym zu dem Worte 'lettisch' in Gebrauch gewesen ist. Unter der Bezeichnung 'Kuren', die auch nach Preufsen ausgewandert sind, will der Vf. die Bewohner Kurlands verstanden wissen, ohne zu entscheiden, ob sie reine oder mit finnischen Elementen vermischte Letten gewesen sind. — G. Berkholz[98]) korrigiert und ergänzt das von ihm beigebrachte Material zur Frage über die Entstehung des Wortes 'baltisch'. — W. Schlüter[99]) weist nach, dafs die von den Esten zur Heilung bei Verrenkungen gebrauchte Beschwörungsformel indogermanischen Ursprungs und in prähistorischer Zeit von den Esto-Finnen entlehnt sei. — Brandstetter[100]) zeigt, wie in Estland und in der Schweiz Antonius der Eremit als Schutzpatron der Schweinehirten gilt. — Über die Mamolit-Sage oder die Leiche des 1687 verstorbenen einarmigen Prinzen Alexander im herzogliches Begräbnis zu Mitau werden verschiedene Versionen angegeben.[101]) — Die 1. Liefgg. der von J. M. Eisen in estn. Sprache 1882 herausgegebenen 39 estn. Lokalsagen, welche sich auf die Entstehung verschiedener Gebilde der Natur oder der Menschenhand beziehen, werden von A. Hasselblatt[102]) einer Besprechung unterzogen.

Antiquitäten, Kunst, Münzen, Wappen. — Die Geräte, welche Sommer in dem Rinne-Kalns gefunden hat, werden in die Zeit vom 16.—18. Jh. gesetzt,[103]) eine Ansicht, der Grewingk[104-105]) bei anderer Gelegenheit

90) E. Kraus, D. Dorpater Chargierten-Konvent v. s. Gründung bis 1880. Dorpat, C. Mattiesen. kl. 8°. 71 S. — 91) Verzeichnis der Mitglieder d. Curonia. Dorpat. — 92) G. v. Manteuffel, Kurld. Kauen, Kokenhusen, Kraslaw, Kreutzburg u. Kolop: Slownik geogr. 4. (Warschau.) — 93) J. v. Plater-Syberg, Kolop: ib. — 94) A. Pabst, Die Dünamündung u. d. Fahrwasser in derselben während d. letzten 2 Jhh.: Rig. Handels-A., Heft 3 (Jg. 10), S. 321—328. Riga, Müller. — 95) P. v. Ssemenow, Balt. Provinzen u. Finnld. (russ.). St. Petersburg, Industrie u. Handelsges. M. O. Wolff. — 96) K. Bädeker, Handb. f. Reisende durch West- u. Mittel-Rufsl. Leipz., K. Bädeker. (S. 47—92). — 97) V. Diederichs, D. Kurische Nehrung u. d. Kuren in Preufsen: Magazin d. lett-lit. Gesellsch. 17, Stück 1, S. 96 (Mitau, J. F. Steffenhagen u. Sohn). Rez.: Balt. Monats-Schr. Bd. 30, S. 849—51. — 98) G. Berkholz, Üb. d. Herkunft d. Wortes 'baltisch': SBer. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alt.: Rig. Zg., N. 85. — 99) W. Schlüter, E. estn. Zauberspruch: SBer. d. gel. estn. Gesellsch. S. 66—78. — 100) J. L. Brandstetter, D. Legenden d. beiden heilg. Antonii: ib. S. 173—174. — 101) J. Döring, Diederichs, Bluhm, Üb. d. Mamolit-Sage, Diskussion: SBer. d. kurld. Gesellsch. f. Litt. u. Kunst. S. 12—15. — 102) A. Hasselblatt, Eisens Samml. estn. Lokalsagen: SBer. d. gel. estn. Gesellsch. S. 222—225. — 103) A. Sommer, D. Rinnekalns u. s. Bedeutung f. d. ostbalt. Archäologie: ib. S. 175—182. 104) D. Altert. d. Rinne-Kalns: ib. S. 124—135.

zustimmt. Aus dem Katalog der Rigaer kulturhistorischen Ausstellung von 1883, einer gediegenen wissenschaftlichen Leistung, heben wir hervor die Rubriken Kirchengeräte, Silbergeräte und Holzschnitzereien, welche auch auswärtigen Kulturhistorikern manches Beachtenswerte zu bieten im Stande sind.[106]) — Der Kunstbetrieb in Architektur, Plastik und Malerei hat auf Grundlage umfassender Kenntnis der vorhandenen Kunstobjekte eine interessante Darstellung gefunden.[107]) — Der Katalog [108]) der Gewerbeausstellung enthielt als Einleitung eine kurze Geschichte der Gewerbthätigkeit bis in die Neuzeit. Der früheren Jahrhunderte ist nur vorübergehend gedacht.[109.110])

Der Katalog der Schölerschen Münzensammlung in Fellin ist ein nicht unwichtiger Beitrag zur livländ. Numismatik; zu bemerken ist, daſs die polnischen Münzen bis Sigismund III., die schwedischen bis Karl XII. und die russischen Münzen bis Peter I. verzeichnet und beschrieben sind; auch die von Sch. gesammelten fremden Münzen werden rubriziert.[111]) In gleicher Weise verdient die Beachtung der livld. Numismatiker Schölers[112]) Aufsatz über Münzfunde und Dörptsche Münzen.

Unser Wappenbuch ist jetzt vollständig erschienen und wird als ein epochemachendes Werk auf dem Gebiete der Wappenkunde sowohl hinsichtlich seiner künstlerischen als auch wissenschaftlichen Wertes anerkannt. Es enthält 132 Tafeln mit je 6 Wappen und eine Supplementtafel mit Wappen nachträglich indigenierter Familien. Im Text findet sich neben unentbehrlichen heraldischen Notizen eine dankenswerte Übersicht der gegenwärtigen Verfassung der Ritterschaften, der eine kurze Geschichte der ständischen Verhältnisse und eine Geschichte der Matrikel bis zur Gegenwart beigefügt sind.[113]) Hieran schlieſsen wir eine Rezension des Klingsporschen monumentalen Werkes, die, sich weit über das Niveau der gewöhnlichen Arbeiten dieser Art erhebend, für sich den Rang einer wissenschaftlichen Arbeit beanspruchen kann. Die heraldischen Studien des Rezensenten beruhen auf reichem, selbst gesammelten, livländischen Wappenmaterial und indem sie den Forschern wenig gekannte Bahnen eröffnen, legen sie den Grund zur wissenschaftlichen Behandlung über Heraldik.[114]) — Das Tier in dem Wappen der Insel Oesel ist nicht ein Kranich, sondern ein Adler, der dem Apostel Johannes, dem Schutzpatron der Insel Oesel, geheiligt war.[115]) — Ref.[116]) macht auf ein in der Lade des Glaseramts aufbewahrtes, in Pergament gebundenes Wappenbuch mit 230 künstlerisch mit Tusch ausgeführten Wappen aufmerksam, dessen Entstehung er ins 17. Jh. und nach Lübeck verlegt. — Aus dem allgemeinen russischen Adelswappenbuch (obschi

105) ×C. Grewingk, Üb. Broncenähnadeln alt. Gräber Livlds.: ib. S. 153 u. 154. — 106) Katalog d. Rig. kult.-hist. Ausstellung; mit 10 Lichtdrucktafeln. Riga, Müllersche Buchdr. 244 S. (Veranst. v. d. Gesellsch. f. Gesch. u. Alt. d. Ostseepr). — 107) H. v. Br(uiningk), Kunst u. Gewerbe: Rig. Almanach. S. 1—27. — 108) Übersicht d. gesch.lichen Entwickelung d. Gewerbewesens in Livld.: Katalog d. Rig. Gewerbeausstellung, S. 7—28 Riga, Müllersche Druckerei. — 109) × F. Amelung, Hist. Notizen aus Revaler Archiven: Reval. Zg., N. 121. (betr. Heiligegeistkirche). — 110) × id., E. Nachtrag z. Gesch. d. Revaler Dominikanerklosters: ib. N. 86. — 111) E. Schöler, Katalog d. E. Schölersch. Münzsammlg: JB. d. Felliner litt. Gesellsch. S. 29—54. — 112) id., Bericht über den Stand der Münzsammlung: ib. S. 55—59. — 113) C. Ar. v. Klingspor, Balt. Wappenb. sowie sämmtl. d. Ritterschaften v. Liv-, Est-, Kurland u. Oesel zugeh. Adelsgeschlechter. Stockholm, F. u. G. Beijer. Fol. 97 S. Text. Rez.: Balt. Monatsschr. 30, S. 166—191; Rig. Zg. No. 165. Vgl. JB. 1882, III, 53[16]. — 114) H. v. Bruiningk, Auch einmal ein Wort üb. Heraldik: Balt. Monatsschr. 30, S. 166—191. — 115) id., Die Wappen der Insel Oesel: SBer. d. Gesellsch. für Gesch. u. Altert.: Rig. Zg., No. 115. — 116) C. Mettig, Üb. ein Wappenb. in d. Lade d. Glaser: ib.

gerbownik) hat W. v. Gutzeit[117]) eine Reihe von russischen adligen Familien namhaft gemacht, die dem livländischen Adel ursprünglich angehört hatten. — G. Lang behandelt unter Benutzung ungedruckter Materialien 53 Familien, welche von Karl V bis Franz II. nobilitiert worden sind.[118])

Zum Schlufs haben wir noch A. Poelchaus[119]) Litteraturbericht über die livländische Historiographie im J. 1883 zu erwähnen. In demselben finden sämtliche Erscheinungen, hauptsächlich durch Hervorhebung ihrer Bedeutung oder Angabe der wichtigsten Teile des Inhalts, Berücksichtigung. Auch statistische, geographische und politische Schriften werden vom Vf. in den Kreis seiner Betrachtung gezogen.

IX.

K. E. H. Krause.

Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Pommern.

Für **Schleswig-Holstein** sind eine Reihe dänischer Publikationen mit zu erwähnen: Von Rördams 'Historiske Kildeskrifter' gehört hierher das Heft mit Michael Beuthers Levnedsbeskrivelse af Daniel Rantzov[1]) und einem aktenmäfsigen Beitrag zu desselben Feldherrn Geschichte.[2]) — Das Bremische und Schleswig-Holstein berühren auch ziemlich weitgehend die ohnehin für die deutsche Geschichte wichtigen Reichsratsakten aus Christians IV. Zeit;[3]) weniger, aber doch nicht zu übergehen, die Fortsetzung der eigenhändigen Briefe desselben Königs.[4]) — Für die Geschichte des holsteinischen Familienvertrags von 1767 ist J. Vedel[5]) wichtig. Es ist eine gute Einführung in die ministerielle Korrespondenz des Grafen J. H. E. v. Bernstorff. — Wegen seiner späteren Stellung zum offenen Brief ist auch Bischof Dr. Hans Martensen hier zu nennen, von dessen Selbstbiographie die 1. Abt. deutsch erschien.[5a])

---

117) W. v. Gutzeit, Zur russ. Adelsgesch.: ib. No. 259 u. 260. — 118) G. Lang, Adelsverleihungen d. röm. Kaiser an Rigenser: Rig. Stadtbll. S. 372—375, 385—391. — 119) A. Poelchau. D. livld. Gesch.-Litt. im J. 1883. Riga, N. Kymmel. klein 8°. 86 S.

1) H. Rördam, Historisk kildeskrifter og Bearbejdelser af Dansk Historie etc. Darin 2. Reihe (Raekke) I, 2. Heft: Michael Beuthers Levnedsbeskrivelse af Daniel Rantzov etc. Kopenhagen. Zu diesem und den folg. vgl. durchweg Kap. Dänem. — 2) id., ib.: 3. u. 4. Heft: Akt maessige Bidrag til Daniel Rantzovs Historie. — 3) Kr. Erslev, Aktstykker og Oplysninger til Rigsraadets Staendermodernes Historie i Kristian IV.s Tid. Kopenhagen, Klein. 320 S. Rez.: D. Sch(aefer) in CBl. 1884, No. 41, S. 1417 (lobend). — 4) Bricka og Fridericia, Kong Christian den Fjerdes egenhaendige Breve udgivne Heft 7. (1641). Kopenhagen, Klein. S. 1—160. Rez.: γ. β. in CBl. 1884, No. 39, S. 1349. — 5) P. Vedel, den addre Grev Bernstorffs Ministerium etc. Kopenhagen, Gyldendal, 1882. IV, 386 S. Rez.: γ. β. in CBl. 1884, No. 21, S. 716 f. (lobend). — 5a) Bisch. Dr. Hans Martensen, Aus meinem Leben. Mitt. 1. Abt. 1808—1887. Aus d. Dänischen von A. Michelsen. Karlsruhe, Reuther. VII, 267 S.

Bokelmann[6]) giebt eine allgemeine Entwicklungsübersicht der bäuerlichen Verhältnisse, historisch eigentlich erst seit den Verkoppelungsgesetzen von 1770 und 1771; dann die Erbrechtsbestimmungen in Schleswig, in denen sich deutsches und jütisches Recht geltend machten, und wo für die Bonden-(Bauer-)Stellen der Geest Festsetzungen seit 1777 bestehen. Die holsteinischen Rechte sind getrennt nach den besonderen Bestimmungen behandelt, welche früher für den Teilbesitz fürstlicher Linien erlassen sind. Eine allgemeine Übersicht über ländliches Gewerbe, Produkte, Volkszahlverhältnisse und Kindersterblichkeit führt zu dem Satze: Es zeigt sich, daſs die eigentlich landwirtschaftliche Bevölkerung überall stabil bleibt. — Eine auch historisch sehr brauchbare Sammlung zum Kirchenrecht hat Konsistorialrath Dr. jur. Heinr. Fr. Chalybäus[7]) mit mühsamem Fleiſs zusammengebracht und geordnet. Des K. preuſsischen Ministers der geistl. etc. Angelegenheiten, v. Goſsler,[8]) Übersicht über die dänische systematische Verdrängung des Deutschen in Schleswig, sogar in Husum und Gottorp, ist im preuſsischen Abgeordneten-Hause gegeben am 8. Juni als Erwiderung auf den Antrag des Abgeordneten Lassen[9]) gegen den deutschen Unterricht in den nordschleswigschen Volksschulen. Zwei Flensburger Erkenntnisse[10]) aus dem 16. Jh. lehren den dortigen Glauben an Diebesfinger, deren Besitz bestraft wurde, auch den Unterschied von Mord und Todschlag im alten Rechte. Eine eingehende und interessante Geschichte des nun am 13. März 1883 50j. Bestehens der Gesellschaft für schleswig-holstein-lauenburgische Geschichte und ihrer Unternehmungen und Publikationen verdanken wir Prof. Paul Hasse.[11]) — Hille[12]) gab heraus und erläuterte die Rückreise der Kommissarien von der Brautfahrt der Prinzeſsin Wilhelmine Ernestine, Schwester Königs Christian V., zum Kurprinzen Karl von der Pfalz. — Die Fahrt der Brüder Zeni, welche mit nordfriesischer Geschichte und Kartographie zusammenhängt, besprach noch einmal Nordenskioeld.[13]) — Schleswig-Holsteinische und andere Münzmeister macht M. Bahrfeldt[14]) namhaft.[15-16]) — Die 'Wiener' Freunde von R. Keil[17]) gehören hierher, weil alle Briefe an den früheren Kieler Professor Karl Leonh. Reinhold gerichtet sind. — Zum Voſs-Stolbergischen Kreise hat Direktor Dr. Heussner die Eutiner Voſs-Feier vom 21. Juli 1882 mit den zugehörigen Schriftstücken im Gymn. Programm beschrieben.[18]) — In seinen

---

6) W. H. Bokelmann, D. bäuerlichen Verhältnisse in d. Prov. Schleswig-Holstein mit Ausschluſs d. Herzogt. Lauenburg in: Bäuerliche Zustände in Dtschl. Berichte veröffentlicht vom V.f. Socialpolitik 2, S. 53—78. Leipz., Dunker u. Humblot. VIII, 344 S. Besprechung: Weserztg. 17. März: Der deutsche Bauernstand im Lichte fachmännischer Urteile; Grenzboten XLII, 3. Quartal, S. 220; DLZ., No. 27, S. 977 ff.; Die Nation, 1. Jg., No. 17 u. 18 (als N. M. Witt, D. bäuerlichen Zustände in Dtschl.). — 7) Konsistor.-R. H. Fr. Chalybäus, Sammlung d. Vorschr. u. Entscheidungen betr. das schleswig-holsteinische Kirchenrecht etc. Kiel, Homann. Roy.-8°. IX, 557 S. Rez.: CBl. No. 22, S. 767 f. — 8) Minister v. Goſsler, Stenogr. Ber. über d. 77. Sitzung d. Hauses d. Abgeordn.: D. Reichsanzeig. No. 132, S. 2. — 9) ib. — 10) G. Wolff, Zwei Straferkenntn. d. Flensb. Magistr. 1561 u. 1566: ZSchlH. 13, S. 278—283. — 11) P. Hasse, Jahresber. etc.: ib., S. 301 ff. — 12) Hille, Eine fröhliche Rheinfahrt 1671: ib., S. 286 ff. — 13) Nordenskioeld, Le voyage d. frères Zeni et l. plus anciennes cartes du Nord: RC. No. 20, 21. cf. JB. 1881, II, 153[7]. — 14) M. Bahrfeldt, Bemerkungen zu Schlickeysen, Abkürzungen etc. Art. 1—3.: Numism. Anz. 1883 u. 1884, No. 1. — 15) ×J. G. Schaeffer, Nachtr. u. Berichtig. zu d. Familie v. Pogwisch: ZSchlH. 13, S. 295 ff. (zu Band IX). — 16) ×G. Wolff, Zu d. Familienverhältn. d. Anna Caec. Ambrosius: ib. S. 295 ff. — 17) R. Keil, Wiener Freunde. Beitr. zur Jugendg. d. dtsch.-österr. Litt. (Hft. II der Beitr. z. Gesch. d. dtsch. Litt. u. d. geistigen Lebens in Östr.) Wien, Konegen. VIII, 105 S. Rez.: CBl. 1884, No, 18, S. 620. — 18) Fr. Heuſsner, Chronik d. Eutiner Gymn. 1882/83: Eutin. Gymn. Progr. No. 60.

Angriffen gegen Johann Heinrich Voſs und der dazu gehörenden Vergötterung des konvertierten Grafen Friedrich Leopold von Stolberg fuhr Hellinghaus fort; im 2. Theile, 1776 bis Ende 1782, wird Gräfin Agnes besonders gefeiert.[19]) — Adolf Tobler gab Voſs' Briefe an Friedrich Diez heraus.[20]) — Die aus ihrem Witwenstande geschriebenen Briefe von Ernestine Voſs an Abeken,[21]) alle aus Heidelberg vom 4. Mai 1826 an geschrieben, gehören in diesem 2. Teile nur der Persönlichkeit wegen hierher. Die erste Hälfte erschien 1882, es sind ihrer 17. Daran mögen sich 2 Briefe Ernestinens an Elisabeth Overbeck, die Tochter des Lübecker Bürgermeisters Overbeck (1818) reihen, welche aus dem Nachlasse dieser, seiner Groſsmutter, Prof. Hasse herausgab.[22])

In die Zeit von 1848 führt uns der Name des bayrischen Generals Ludwig Freiherr von und zu der Tann-Rathsamhausen zurück, dessen Leben Zernin[23]) beschrieb; als Kriegskorrespondent 1864 und Redakteur der 'Itzehoer Nachrichten' und augustenburgischer eifriger Anhänger gehört der 1883 in Wien verstorbene Redakteur des Wiener 'Fremdenblattes' Hermann Voget[24]) mit seiner Selbstbiographie hierher, auſserdem liegen Nachrufe[25]) für den Historiker Karl Wilhelm Nitzsch vor. — Wegen der historischen Bearbeitung, namentlich mit Rücksicht auf die Vermögenslage und Lebensweise, darf inbetreff des Fürstentums Lübeck die oldenburgische Irren-Statistik[26]) nicht übergangen werden. — Über den geisteskranken Herzog Joh. August von Holstein-Gottorp (1647—1686) schrieb Pastor Liebolt.[27]) — Zwei Dithmarsische histor. Reimchroniken von 1500: 1) 'Wat in hundert yaren unde nu is ghescheen' und 2) 'Von den Dithmarschen is dyt ghedicht unde is waer' zeigte die Berliner Firma Mitscher u. Röstell[28]) an, brieflich gab sie die Notiz, die Schriften seien in den Besitz der Königl. Bibliothek übergegangen, wo sie aber nicht auffindbar zu sein scheinen. — Über den Wohnsitz kurfürstlicher Witwen, geborner fürstlicher Fräulein von Sachsen-Lauenburg, zu Billwerder an der Bille von 1680 an, berichtete Dr. Th. Schrader.[28a])

Lübeck. — Prof. Dr. Schäfer[29]) hat ein Spottlied auf den Lübecker Kaufmann und Stockholmfahrer Hermann Israel, den wesentlichen Förderer Gustav Wasas, abdrucken lassen. Der Spott geht auf seinen anscheinend

---

S. 12 ff. Dieses, wie die folgenden teilweis, sind Forts. vorjähriger Studien; vgl. JB. 1882, III, 58[2-8]. — 19) O. Hellinghaus, Fr. Leopold, Graf zu Stolberg, u. Johann Heinrich Voſs. II. Programm d. Realgymnasiums in Münster, No. 340. 4°. 16 S. Rez.: Herrigs Archiv für neuere Sprachen 71 (1884), S. 229 f. (Hölscher, Fleiſs u. Sorgfalt lobend); Rost. Ztg. 1884, No. 25 (Kr.). NB. Das Buch soll als Ganzes, Freiburg bei Herder, erscheinen. — 20) A. Tobler, Briefe v. Heinrich Voſs an Friedrich Diez: PreuſsJbb. 51, Heft 1. — 21) Fr. Polle, Briefe v. Ernestine Voſs an Rudolf Abeken. 2. Hälfte. Dresden. Vitzthumsches Progymn. Progr. No. 487. 4°. 34 S. (mit Register). Rez.: Herrigs Arch. f. neuere Spr. 71 (1884), S. 232; DLZ. S. 883, (Erich Schmidt). — (auch b. Teubner, Leipzig, in Komm.) — 22) P. Haſse, Zwei Briefe v. Ernestine Voſs: ZSchlH. 13, 249—258. — 23) Zernin, Ludw. Freiher v. u. z. d. Tann-Rathsamhausen: Allg. Milit.-Zg. 58, No. 3485 — 24) H. Voget, Selbstbiogr.: Weserzg. No. 13088 Morg.-Ausg.; aus d. Wiener Fremdenbl. Voget stammte aus Bremen. — 25) Winter, Jastrow u. a., s. Index. — 26) Regier.-R. Dr. P. Kollmann, D. geisteskranke Bevölkerung im Groſsherz. Oldenburg etc. (Mitt. d. groſsherz. oldenb. statist. B.) Berl., 1803. Rez.: Weserzg. No. 13214—13216. (Im Heinrichsschen Katalog nicht gefunden). — 27) Liebold, Johann August v. Holstein-Gottorp: MittVHambG. 6, S. 53 ff. — 28) Mitscher & Röstel, Bibliotheca historica. Antiq. Verz. No. 3, S. 32: 664[a] u. 664[b]. cf. K. E. H. Krause, Nachweis einiger neu aufgefundener plattdtsch. Drucke: KBlNiederdSprachV. 8, S. 14. — Eine seltene Zg. üb. d. Niederlage. d. Dithmarschen 1559 (Straſsburg 1569, 4. T. Richel) enthält das Verzeichnis d. reichen Auktion Buxheim S. 199 No. 3535. — 28a) Th. Schrader, Fürstlicher Landbesitz in Billwerder: MVHambG. 6, S. 127—132. cf. Voigt ib. 4, 134. — 29) Dietr. Schäfer, D. Lied vom Israhel: Hans. GBll. 4, Hft. 11, S. 116—119.

sehr misratenen Versuch, Hamburger Bier zu brauen. Israel war aber Führer der Lutheraner gegen den Rat, was Schäfer übersah; daher das 'Kyrioleissingen'. Ebenso war er einer der Führer in den Wullenweverschen Unruhen; das Lied stammt also von der aristokratischen Gegenpartei.[30-31]) — Der dänische quellenmäſsige Aufsatz über den schwedischen oder nordischen Seefahrtskrieg[32]) berührt Lübeck sehr nahe. — Brehmer behandelte neben einer Reihe anderer Gegenstände die schmähliche Erpressung für den französischen Kommandanten Damas in Hamburg.[33]) — Auch sonst liegen von sachkundiger Hand[34-42]) kleinere Beiträge vor. — Dr. M. Funk lieſs den 2. Teil vom Leben des verstorbenen Pastor zu St. Marien D. J. A. L. Funk (1829—67) erscheinen.[43])

Zur Kunstgeschichte werden Dr. Theod. Hach eine Anzahl Artikel verdankt: Geschützgieſser Hans von Köln und Büchsengieſser Hans Schilling, Miszellen zur Geschichte der lübeckischen Erzgieſskunst, die Geschichte der gröſsten Glocke im Dom und ihr Gieſser.[44]) — Beschrieben wurden[45]) die kunstvollen erotisch-bacchischen Holzschnitzwerke von 1644 und die verdunkelten Passionsgemälde von 1645, welche beide Wilhelm Witte anfertigen lieſs, und welche noch die Schiffer-Weinstube von H. H. Isbrand Häffke an der Trave zieren. Von 1289—1883 sind 46 Eigentümer des Hauses angegeben. — Über die Renovierung des reichen Schnitzwerks der 'Kriegsstube' des Rathauses berichteten die Zeitungen.[46])

Hamburg. — Eine peinlich aus kleinem Material zusammengebrachte und mit Geschick mosaikartig ausgeführte Arbeit lieferte Sillem.[47]) Ausgehend von den protestantischen Zuständen, dem Streit der Lutheraner und Kalvinisten in Antwerpen 1566—1567, deren Vertreibung und Auswanderung und der ursprünglich hartherzig ablehnenden Haltung der Hamburger Geistlichen und des Rates, beschäftigt er sich wesentlich mit den Personalien der allmälich Zugewanderten und ihrer Familien, denen die Stadt doch auch einen Teil ihrer Blüte verdankt. Die ersten Niederlassungen waren in Stade, z. T. verquickt mit den englischen Adventurers; dann findet sich eine Stader-Hamburger (wallonische) Gemeinde. Es schlieſsen sich deshalb unmittelbar

---

30) ×F. v. Köppen, Jürgen Wullenwever u. d. Ende d. Hansa: Aus allen Zeiten u. Landen, Jahrg. 1, Hft. 2 (macht auf Wissenschaftl. keinen Anspruch). — 31) ×L. Brunier, Gustav Wasas vermeintl. Undankbarkeit gegen Lübeck: Europa 81, No. 44—46 (ebenfalls bloſs für d. gröſs. Publikum.) — 32) Efterretninger fra Sverig unden den nordiske Syvaarskrig 1563—70 etc. etc.: in Holger Rördams Historiske Kildeskrifter 2. R. 1. B. Hft. 4. — 33) W. Brehmer, Gesandsch. an Napoléon 1806: MVLübG. Hft. 1, S. 5—14. — 34) id., Schüttingschmaus: ib. S. 33—40. — 35) id., Vorgesch. d. Stecknitzkanals: ib. S. 56—61. — 36) id., D. Staatshaushalt d. freien u. Hansastadt Lübeck 1872—1881. Lübeck, (nicht im Buchhandel.) — 37) id., Ein erzwungenes Geschenk: MVLübG. Hft. 1, S. 18—23. — 38) id., Korrektionshaft: ib. S. 22 f. u. 60 f. — 39) A. Hagedorn, Gesandtsch. an Friedrich III.: ib. S. 42—48. — 40) id., Führung des Niederstadtbuchs: ib. S. 79—85. — 41) C. Wehrmann, Kirchenkollektion [im 18. Jh.]: ib. S. 62—70. — 42) H. Stockmann, Üb. d. Lübecker Staatsforsten (Verwaltungsbericht). Lübeck, 1882. — ×Dr. E. Hach, D. Lübecker Liedertafel 1842—1882. Für d. Mitgl. als Ms. gedruckt. Lübeck, 1883. — 43) M. Funk, J. A. L. Funk, weil. D. theol. u. Pastor zu St. Marien zu Lübeck. T. 2, 1829—67. Gotha, F. A. Perthes. V, 319 S. T. 1 ersch. 1878; (kompl. M. 11). — 44) Th. Hach, Arbeiten z. Lübeck. Kunstg.: MVLübG. Hft. 1. S. 24—27; 71 ff.; 86—99. — 45) 1289 bis 1883. Eine originelle Weinstube in Lübeck. O. O. u. J. (Lübeck 1883), 4 S. — 46) Renovierung d. Lübecker Kriegsstube: AKDV. NF. 30, S. 360 f. (nach Weserzg. No. 13214, diese nach Hambg. Nachr.). — 47) W. Sillem, Gesch. d. Niederländer in Hambg. v. ihrer Ankunft bis z. Abschluſs d. niederländ. Kontrakts 1605: ZVHambG. NF. 4, S. 481—598. Die ZVHambG. 7, (NF. Bd. 4) ist besprochen: DReichsanz. No. 151 S. 4.

daran Sillems einschlägige Aufsätze,[48-49] sowie nicht minder Dr. O. Benekes mühevolle Sammlung,[50] wozu Ref. gleich Koppmanns Nachrichten über die Hautelisse-Weber, die Seidenweber und Sammetmacher und 'Kaffa' (Sammet-Pelüche) -macher stellen möchte.[51]

Ein Aufsatz, gleich vortrefflich wie jener Sillemsche, ist der von Wohlwill,[52] welcher die zum Eintritt in den Rheinbund führenden Vorgänge an der Hand der Korrespondenzen und Akten aus nicht anmutender, böser Zeit in bekannter sorgsamer Weise schilderte.[53] — 'Die erste Wahl eines lutherischen Predigers' in Hamburg von Dr. K. Koppmann[54] (Johann Zegenhagen 1526 von St. Nicolai) ist ein wichtiges Reformations-Aktenstück; eine ganze Anzahl von älterer und neuerer Litteratur besprach, z. T. bessernd, Dr. W. Sillem.[55] — Klein. Hamburgensia,[56-66] wiewohl recht gute Leistungen darunter, müssen wir uns doch begnügen, kurz anzuführen. — Die Jubelfeier des 'Rauhen Hauses' hat wie schon im Vorjahre, sich litterarisch geltend gemacht.[67-68] — Das jetzt abgebrochene Hamburger 'Kranzhaus', ursprünglich der Schiffbauer-Schütting, dann Haus der Kranken-, Toten- und Witwenlade der Schiffbauerbrüderschaft auf dem 'Brook', welches die Altertümer der Brüderschaft enthält, ist mehrfach beschrieben; es fiel dem Freihafen mit zum Opfer.[69]

---

48) W. Sillem, Beamte d. Court d. Adventurers in Stade: HansGBll. 4, Hft. 11, S. 114 f. — **49)** id., B. J. Karpfanger und Is. Berwins: MVHambG., Jg. 6, S. 17 und 77. (Die MVHambG. 6 erschienen in 12 einzelnen Nummern 1883, dann mit Generaltitel Hamburg, Mauke Söhne. 1884.) — **50)** O. Beneke, D. eingewanderten Reformierten in Hambg. u. Stade nach ihren Gewerben: ib. S. 33—37. — **51)** K. Koppmann, (Zu hamburgischen Gewerben): ib. S. 28 ff.; 87 ff.; 150 f. — Eine Reihe älter. Hamb. Personalien besprachen Pastor B. C. Roosen: ib. 78; K. Koppmann: ib. 109 ff.; F. A. Cropp: ib. 120 f. u. 159; O. Beneke: ib. 153 f.; C. Walther: ib. 158. — **52)** A. Wohlwill, Zu d. Verhandlungen üb. d. Eintritt der Hansestädte in d. Rheinbund: ZVHambG. 4, S. 599—620. — **53)** W. Fleischfresser, Hamburg in der Zeit des 30jähr. Kriegs, s. o. K. II, N. 6. — **54)** K. Koppmann, D. erste Wahl eines Luther.-Predigers in Hambg.: MVHambgG. 6, S. 137—144; kleinere Arbeiten: Koppmann, Begnadigung zum Schwert: ib. 38; Walther, Sturz d. St. Katharinenturmes 1648: ib. 40 f.; C. F. Gaedechens u. K. Koppmann, Vom Papageien u. Scheibenschiefsen: ib. 132 f. — **55)** W. Sillem, Zur Kirchengesch. Hambg.: ib. S. 17—27. — **56)** F. Stöter, Gesch. u. Beschr. d. St. Nikolaikirchenbaues in Hamburg. Hamburg, C. Boysen. Folio, 19 Lichtdrucktaf. XI, 215 S. — **57)** J. F. Voigt, Nachr. v. Schiffbaueramt; id. (Allerlei Altert. aus d. Hambg. Marschlanden): MVHambG. 6, S. 8—12; (Hausinschr.) 81—86; 100; 120. Ähnliche Nachr. v. Inschr.: ib. S. 38; 39; 134; 136. Vom Kasselzeug v. O. Beneke: ib. S. 119. — **58)** C. Walther, Z. Gesch. d. Hamb. Gewerke etc.: ib. S. 145 ff. — **59)** O. Beneke, D. Maklereid v. 1584 u. d. Makler v. 1584—1610: ib. S. 104 ff. — **60)** Nagel, D. hanseat. Gewerbekammern etc.: Jb. f. Gesetzgebng etc. 7, Hft 2. — **61)** W. v. Melle, D. Entwickel. d. öff. Armenwesens in Hambg. Hambg., W. Jowien. (Nicht im Leipz. Katal.) — **62)** (C. F. Gaedechens, anonym.), D. Pafsmannsche Schule in Hambg. 1683—1883. Festgabe zum 24. Mai 1883. Hambg., Boysen. IV, 48 S., 2 Grundrisse, 1 Chromolith. — **63)** id., Geschützinschr.: MVHambG. 6, S. 30 ff. — **64)** O. Beneke u. K. Koppmann, Giefser d. Geschütze in Hambg.: ib. S. 48 ff. — **65)** C. F. Gaedechens, Hamburgische Medaillen v. 1882: ib. S. 1 ff. — **66)** C. Walther, Beamte d. hamburgischen Münze 1617: ib. S. 12 ff. — **67)** J. Wichern, D. Rauhe Haus und d. Arbeitsfelder d. Rauhen Hauses. Eine Jubelgabe mit Festgrufs v. K. Gerok etc. Hambg., Agentur d. Rauhen Hauses. 319. S., 1 Lithogr. Res.: cf. Rob. König, Das Jubelfest d. Rauhen Hauses: Daheim, 20, No. 2, S. 24—31. — **68)** Friedr. Oldenberg, Johann Heinrich Wichern. Sein Leben und Wirken. Nach seinem schriftl. Nachlafs u. d. Mitt. der Familie dargestellt. 2. u. 3. Buch. D. Studienzeit. D. Kand. Wichern. Anfänge seiner Wirksamkeit. D. Rauhe Haus, mit dem (Lichtdruck-)bilde des alten Rauhen Hauses. Hambg., Agentur des Rauhen Hauses, (Mauke Söhne.) VIII, S. 149—347. (1—3, Preis M. 6,00). Rez.: Daheim 19, S. 80, (R. König); DLittBl. 6. 35, (Burkhardt). Titel v. Buch 1. s. JB. 1882, III, 58[12]. — **69)** Hambg. 'Kranzhaus': Hamb. Nachr. 28. Juni; Weserzg. No. 13108; AKDV. No. 8, S. 245 f.

Die Umgebung betrifft ein, das Historische der Orte mit erwähnender, z. T. auf Lappenberg 'Melchior Lorichs Elbkarte' fufsender, 'Führer' durch Bahrenfeld, Flottbeck, Nienstedten, Blankenese, Wedel etc., der recht brauchbar ist und eine nicht zu kleine Karte beider Elbufer von Hamburg bis Wedel (in Holstein) enthält.[70]) — Weitere Umgegend auf dem linken Elbufer, zugleich Erinnerung an eine fröhlich-wissenschaftliche Fahrt, betrifft 'Ein historischer Ausflug von Hamburg nach Buxtehude' über den Elbort 'Kranz', die alte 'Fähre';[71]) auch hier sind die historischen Data sorgsam eingeführt; sie reichen, wie die Reise, bis Neukloster und Grundoldendorf; die Erläuterungen der speziellen spottenden Buxtehudereien (S. 13) sind, vielleicht absichtlich, mifsraten.[72]) Aus dem Buxtehuder Recht wird eine für das noch geltende Hamburger interessante Stelle vom Pfandrecht an fahrender Habe (S. 11) herausgehoben.

Das 'Lexikon Hamburger Schriftsteller', das 1849 von Dr. Hans Schröder begonnen wurde, ist von Dr. A. H. Kellinghusen mit dem 30. Heft (Wolpmann-Zylius) abgeschlossen[73]) und ist ein Werk vielseitiger Belehrung geworden. — Litzmanns 'Liscow'[74]) berührt nur die Litteratur- und Gelehrten-Geschichte; was für Mecklenburg und Lübeck wichtig war, hatten schon Lisch und Klassen gebracht; die diplomatische Thätigkeit unter Herzog Karl Leopold von Mecklenburg-Schwerin zu besprechen, lag nicht in L.s Plane, dagegen bringt er Liscows erste litterarische Kämpfe gegen Professor Mantzel in Rostock und gegen die Magister Lange und Sivers zu Lübeck. — Eine Geschichte der Hamburger Opern in Beziehung auf ihre niederdeutschen Bestandteile brachte Gaedertz.[75-78]) — Die litterarische Thätigkeit eines Hamburger Hauptpastors, Erdmann Neumeister zu St. Jakobi († 1756), besprach Mitzschke[79]) an ungewohnter Stelle.

Mecklenburg. — Am 15. April 1883, bald nach seinem 60j. Geburtstage verschied jäh, aufs tiefste betrauert von seinem Lande Grofsherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, beliebt als Fürst, wie selten einer. Für sein Lob bleibt kein Platz, wo knappste Registerführung Vorschrift ist; wir haben daher nur die ihm gewidmeten Schriften, und zwar an erster Stelle aufzuführen. Im Anfange des Jahres noch erschienen: 'Friedrich Franz' II. Anteil an dem Feldzuge von 1870' von

---

70) Blankenese. Ein Führer etc. Blankenese, Joh. Krüger. kl. 8°. 102 S. u. 1 Bl., 1 Plan u. 1 Karte. — 71) Th. Schrader, (Anonym), E. hist. Ausflug nach Buxtehude u. Umgegend. Lose Bll. etc. Hamb., Druck v. Ferd. Schlotke. (Nicht im Handel). 16 S. — 72) D. Swinegel-Legende stammt v. Wilh. Schröder; d. Hunde bellen legendarisch dort nicht mit d. Schwanze, sondern an tönenderer Stelle. — 73) A. H. Kellinghusen, Lexikon d. Hamburg. Schriftsteller. Heft 30 (Bd. 8, Heft 2): Wolpmann — Zylius. Hamburg, (W. Mauke Söhne). (Nicht im Leipziger Katalog). Rez.: MVHambG. 6, S. 136. — 74) B. Litzmann, Christian Ludwig Liscow in seiner litter. Laufbahn. Hamb. u. Leipz., Leop. Vofs. 155 S. Rez.: GGA. 1884, No. 4 (J. Minor): Akad. Bll. 1 (1884), 171 f. (L. Geiger); CBl. 1884, No. 13; DLZ. 1884, No. 23 (Erich Schmidt); Mecklenburg. Anz. 1884, No. 82, S. 3 (Ad. Hofmeister, d. d. angebl. Geburtstag als Tauftag nachweist und die Schreibung Manzel korrigiert); ALittG. 12, 592 ff. (F. Muncker); Anz. f. Litt. 11, (1885) S. 70 ff. (Seuffert). — 75) K. Th. Gaedertz, D. hambg. Opern in Bez. auf ihre niederdeutsch. Bestandteile: KBVNiederdtschSpr. 8, S. 115—169. (Norden u. Leipzig, D. Soltau). — 76) id., 'D. niederdtsch. Schauspiel' (Vortragsber.): ib. S. 7 ff. — 77) Über Rist (JB. 1882, III, 57[10]) sind noch nachträglich erschienen: J. Bolte, Zu Joh. Rists Dramen: ib. S. 13. — 78) C. Walther, D. Irenomachia v. Rist u. Stapel: ib. S. 66. — 79) P. Mitzschke, Erdmann Neumeister etc.: J. O. Opels Neue Mitt. a. d. Gebiet hist. antiq. Forsch. 16. (Halle a. S., Ed. Anton).

v. Colomb,[80] bald darauf: G. Grafsmann 'Zum sechzigsten Geburtstage'; allerdings nur ein registermäfsiges Itinerar mit Zusammentragungen aus dem Staatskalender;[81] und die 'Waffenthaten' von Bettin,[82] der sich 'Biograph' nennt; die Annahme der Widmung seitens des Grofsherzogs ist vorgedruckt. Von den Nekrologen ist bei weitem der wärmste und beste der vom Geh. Archivrat Dr. Friedr. Wigger im Verein für Meckl. Geschichte etc. gehaltene, eine gediegene Arbeit.[83] Daran schliefst sich A. Rische.[84-85] Von Karl Homann, aber anonym, erschien eine warm geschriebene Skizze,[86] von A. M(artini) nach Artikeln der 'Meckl. Landesnachrichten': ein 'Gedenkblatt';[87] von B. Schlotterbeck: ein 'Gedenkbüchlein'.[88] Es schliefsen sich daran eine Reihe mehr oder weniger historisch gehaltener Nekrologe in Zeitschriften[89-92] und ebensolcher Trauerreden, deren neun gesammelt erschienen,[93] und von denen aufserdem zu nennen sind die von Dr. Joh. Krabbe,[94] S. Johannes Bachmann[95] und dem Landesrabbiner Dr. Feilchenfeld.[96] Wir stellen dazu den Vorschlag wegen eines Friedrich Franz-Denkmals nach Prof. Suhrlandts Entwurf.[97] — Die gemischte Ehe des Herzogs Paul Friedrich besprachen die 'Grenzboten' spezieller.[98]

Die Masse des vorliegenden Materials heischt eine Teilung in Gruppen. Zunächst mögen die eigentlich historischen Arbeiten folgen: 'Die Festung Pöl', d. h. eine kurze Übersicht der Geschichte der vor Wismar liegenden Insel vom Mittelalter her, namentlich aber die Erbauung fester fürstlicher Häuser durch Johann Albrecht und Adolf Friedrich und deren Geschick im 30j. Kriege und später, gab Geh. Archivrat Dr. Fr. Wigger.[99]

---

80) v. Colomb, Friedr. Franz' II. Anteil am Feldzuge v. 1870: AZg. No. 124. — 81) G. Grafsmann, Zum 60. Geburtstage etc. Grofsherz. Friedr. Franz II. etc. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff. 164 S. Rez.: HZ. 53 (17), S. 337. — 82) Ad. Bettin, D. Waffenthaten d. Grofsh. Friedr. Franz II. etc. Frankfurt a./O., Selbstverlag. 46 S. m. Portr. und Faksimile. Rez.: HZ. 53 (17), S. 338. — 83) Fr. Wigger, Gedächtnisrede auf d. hochseligen Grofsherzog Friedrich Franz: JbbVMecklG. 48, Quartalsber. 4, S. 1 ff. — 84) A. Rische, Friedr. Franz II., weil. Grofsh. v. Meckl. etc. E. Lebensbild. 1. u. 2. Aufl. Wismar, Hinstorff. 64 S. Rez.: Meckl. Anz. No. 256; 2. Aufl.: ib., No. 302. — 85) G. Grafsmann, 28. Febr. 1823 bis 15. April 1883. Gedenkblatt an d. hochseligen Grofsherz. Friedr. Franz II. etc. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff. (IV), 172 S. (ist blofse Titelauflage v. N. 81.) Rez.: Dtsch. Reichsanz., No. 131, S. 3: JbbVMecklG. 48, 4. Quartalsber., S. 18. — 86) K. Homann, Per aspera ad astra. Leben, Wirken u. Heimgang weil. Sr. K. H. Friedr. Franz' II. etc. Schwerin, Stillersche Hofbuchh. 141 S. Rez.: D. Reichsanz., No. 131, S. 3 ('nicht fehlerlose Skizze'); HZ., 53 (17), S. 338; JbbVMecklG. 48, 4. Quartalbericht, S. 18 ff.; Rost. Zg., No. 204, S. 3 (lobend). — 87) A. M(artini), Friedr. Franz II., Grofsh. v. Meckl.-Schwerin. Ein Gedenkbl. Schwerin, Verlag d. M. Landesnachr. (E. Herberger). (A. Schmale). 75 S. u. Photogr. Rez.: D. Reichsanz., No. 131, S. 3.; JbbVMecklG. 48, 4. Quartalber., S. 18; HZ., 53 (17), S. 338. — 88) B. Schlotterbeck, Friedrich Franz II. etc. Gedenkbüchlein für Mecklenburgs Volk u. Jugend. Schwerin, A. Hildebrand. 56 S. Rez.: HZ. 53 (17), S. 338 (J. Wiggers: 'in d. Thatsachen nicht immer gz. korrekt'). — 89) Grofsh. v. Meckl.-Schwerin: Allg. Militärzg. (Zernin), Jg. 58, Doppel-No. 32 u. 33. — 90) Ein Fürst nach d. Herzen Gottes: AELKZ., No. 19. — 91) H. Vogt, Grofsh. Friedr. Franz II. v. Meckl.-Schwerin: Daheim, Jg. 19, No. 30, Beil. 1 (in Einzelheiten irrend). — 92) D. Tod des Grofsherzogs Friedrich Fanz II. v. M.-Schw.: (Leipziger) Illustr. Zg. 80, No. 2078. — 93) Trauerreden (9) nach dr Abscheiden S. K. H. d. Grofsh. Friedr. Franz II. v. M.-Schw. Schwerin, A. Hildebrand. 45 (u. 1) S. — 94) J. Krabbe, Predigt am 15. April 1883. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff. — 95) D. Joh. Bachmann, Predigt bei der akadem. Trauerfeier etc. Rostock, Adlers Erben. 14 S. — 96) Feilchenfeld, Trauerrede z. Gedächtnis unsers hochsel. Grofsherzogs. Schwerin, A. Schmiedekampf. 10 S. — 97) (Suhrlandts) Entwurf zu einem Friedr.-Franz-Denkmal: Meckl. Anz., No. 148 u. 163. — 98) 'Gemischte Ehen': Grenzboten, No. 29 (12. Juli), S. 123—131 (speziell S. 127 ff.) — 99) Fr. Wigger, D. Festg. Pöl: JbbVMecklG. 48, S. 1—53 (mit Plan).

Die Erbauung und das Kommando der 'Festung' übernahm Gerhard Evert aus Emden, genannt Pilooth. Die interessanteste Episode ist das 'unmenschliche Saufen' Adolf Friedrichs 1620 mit dem Schwedenkönig Gustav Adolf auf und vor Pöl; auch die Schiffsrüstung des Herzogs und nachher Wallensteins von dort aus. — Verhandlungen und Beziehungen Albrechts (VII.) von Mecklenburg zu Christiern II. und der Regentin der Niederlande, Margarethe, von 1523—1525 finden wir nachträglich in einer Reihe von Aktenstücken.[100]) — Über die Mecklenburger Johann Albrechts am preufsischen Hofe 1566—1568: Matthias Horst und Dr. Kirchhoff, kommen Nachrichten vor bei Poblocki.[101]) Die Mecklenburger Herzöge und Franz von Lauenburg als Freunde des Reichsadels und der Katholiken gegen Sachsen und Hessen, während der Kurfürst von Sachsen zu den schmalkaldischen Werbungen von Heinrich von Mecklenburg 300 Pferde, von Pommern auch 300, erwartete, hat Max Lenz[102]) nach Marburger Archivakten dargestellt; als Hauptintrigant erscheint der bekannte Friedrich Späth (v. Spedt). — Eine vortreffliche historische Darstellung[103]) fand die kirchliche Bewegung in Mecklenburg, welche am Hofe der Prinzessin Auguste (der jüngsten Schwester der geistesverwandten Gräfin Christine ven Stolberg-Wernigerode) zu Dargun die pietistische Auflehnung gegen den herrschenden Orthodoxismus wachrief; die Fürstin schützte und vertrat diese Bewegung energisch, sogar gegen den gewaltthätigen Herzog Karl Leopold, und übertrug sie auf ihren Schützling, den mütterlich von ihr geliebten Herzog Friedrich. Die Darstellung schliefst 1756; erst später führte Friedrich sie in Mecklenburg zum zeitweiligen Siege. — Wie anders die Kirche seitdem geworden, zeigte die warm geschriebene, umfängliche Lebensbeschreibung des verstorbenen Konsistorialrats Dr. Adolf Philippi[104]) und die Feier des 50j. Dienstjubiläums des Geh. Ober-Kirchenrats D. Kliefoth,[105]) welchem für das grofsh. geh. und Hauptarchiv der Geh. Archivrat Dr. Wigger[106]) in dem Protokoll der ersten und letzten Generalsynode der Mecklenburgischen Lande (1659) eine gehaltvolle Gabe bot. — 'Die Einführung der Präpositur-synoden in Mecklenburg' wollte Pastor Bartholdi in Zarrentin auf 1769 ansetzen. Heinr. Wilhelmi aber wies aus Pfarrakten nach, dafs sie freilich 1769 befohlen, aber erst 1773 bez. 1783 eingeführt seien; worauf Bartholdi, dieses einräumend, Angaben brachte,[107]) wie seit 1790 die 'Aufklärung herein-

---

100) Diplomatarium Norvegicum 11, 1 ff. s. JB. 1882, III, 197[2]. — 101) v. Poblocki, Abhängigkeit d. Herzogt. Preufsen, s. o. K. VIII. — 102) M. Lenz, Schmalkaldener (s. o. K. I, N. 69[a]) spez. S. 397, 427. — 103) H. Wilhelmi, Augusta, Prinzessin v. Mecklenb.-Güstrow und die Dargunschen Pietisten: JbbVMecklG. 48, S. 89—284 und Titelbild. Separat unter selbem Titel. Schwerin, Schmale. 198 S. 1 Titelbl. Rez.: Meckl. Anz. No. 285, Beil. (A. Hofmeister); Rost. Zg., No. 277 (J. Wiggers, lobend m. einigen Rostocker Nachtrr.); CBl. 1884, S. 1013 ff.; ThLZ. 1884, 1 (Ritschl, sehr lobend); Allg. kons. Monatsschrift 1884 (desgl.); HZ. 53 (17), S. 332 ff. (lobend, Wiggers). — 104) D. L. Schulze, Friedrich Adolf Philippi. Ein Lebensbild aus d. L.-Kirche d. Gegenwart. Nördlingen, Beck. VII, 134 S. Rez.: ThJB., Okt.; ThLBl., No. 16; DLBl., No. 29; AELKZ., No. 16; Lehr u. Wehr (St. Louis in Missouri), Okt. (S. Hübener); Allg. Kons. Monatsschr., Okt.; JbbVMecklG. 48, 4. Quartalber., S. 19 (Schildt); HZ. 53 (17), S. 339 (Wiggers). — 105) Das 50j. Dienstjubiläum d. Geh. Oberkirchenrats D. Kliefoth in Schwerin: AELKZ. No. 19. — 106) Wigger, Protocollum wegen des Güstrowschen und Rostocker Distrikts gehaltener General-Synodi v. 14. bis d. 18. Juni Ao. 1659 durch Johann Christoph Tielen, fürstl. Visitations-Notarium etc. Nach d. Original im grofsh. geh. u. Hausarchiv zu Schwerin. Schwerin, Stillersche Hofbuchh. i. Komm. 51 S. Rez.: (K. Bartsch) Germ. 29 (17), 1884, S. 444 (viel kulturhist. Interessantes, auch über Hexen); ThLBl., No. 19; JbbVMecklG. 48, 4. Quartalber., S. 21; HZ. 53 (17), S. 335 (Wiggers). — 107) Bartholdi u. Wilhelmi, (Präpositur-Synoden): Meckl. Anz. No. 290, 292 u. 301.

gebrochen sei.'[108-109]) — Eine historisch tüchtige Biographie des preufsischen Hochtorys Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz, des Bruders der Königin Luise, gab W. Müller.[110]) — 'Die (Strelitzischen) Prinzessinnen bei Frau Rat Goethe' schrieb Dominik als Begleitworte zu einem Holzschnitt nach dem Gemälde von W. Amberg.[111]) — Die 'Hofordnung von Mecklenburg-Strelitz' ist in einer Schrift von Rose[112]) zu finden. — Am besten hieran reihen wir die Biographieen zweier um das Land verdienter Männer, des Kanzleirats E. Paschen, der in der 'Mecklenburgischen Landesvermessung' und manchen daran sich schliefsenden Arbeiten für die Geschichte unserer Bodengestaltung wirkte,[113]) namentlich aber des festen Begründers und eifrigsten Sammlers der mecklenburgischen Geschichte, der am 22. Sept. starb, Geh. Archivrats Dr. Friedrich Lisch; Nachrufe folgten in den nächsten Tagen fast in allen Zeitungen, aus denen wir die von Theod. Pyl[114]) und Rud. Virchow[115]) nennen. In der Allg. D. Biogr. hat Ref. dessen Leben beschrieben.[116])

Das Lutherfest brachte eine Flut von Litteratur, die doch nur wenig Ertrag lieferte. Das Wichtigste ist die Korrespondenz L.s und Melanchthons mit dem Rostocker Rat vom 10. Nov. 1531, die freilich im allgemeinen bekannt, doch nun erst in der Rost. Ztg. durch wichtige Korrekturen (leider nicht in der Originalsprache, sondern in modernem Deutsch) richtig gestellt ist.[117]) L.s Brief läfst die Reformation schon durchgeführt erscheinen, gegen die rätliche Ordnung aber, wegen der darin enthaltenen Beibehaltung von Ohrenbeichte und Absolution, die Auflehnung eines 'zänkischen Predigers', den Dr. Pomeranus schon ermahnt habe, und den der Rat friedlich aus der Stadt soll weisen, nach L.s Anheimgabe, falls er sich nicht gutwillig fügen wolle. Augenscheinlich fürchtet L. Sakramentiererei. Die ganze Sache zeigt, dafs die Rostocker Reformationsgeschichte noch im argen liegt, denn dieser 'Zänker' kann entweder nur der hochgepriesene Joachim Slüter selber sein, oder er ist ganz unbekannt. — Eine Geschichte der Reformation Joachim Slüters brachte in dankenswertem Umrisse dieselbe Zeitung[118]) nach den bisher bekannt gewesenen und geglaubten Nachrichten bis zum Hamburger Konvent 1535.[119-20]) Über des erst kürzlich entdeckten ältesten Rostocker Reformators, Sylvester Tegetmeyers, Familienverhältnisse legte Nachrichten vor Bürgermeister Böthführ in Riga, wo jener sich später vermählte.[121])

---

108) ×Elisabeth Kloe, Eine dtsch. Fürstin in Frankreichs Königshause: Wissensch. Beil. d. Leipz. Zg. No. 75, 76 (betr. Herzogin Helene v. Orléans und Meckl., gut gemeint). — 109) ×Fr. W. Cuno, Gedächtnisb. etc. (s. Index), behandelt S. 40—46 Joh. Albr. v. Güstrow (historisch nicht verwertbar). — 110) W. Müller, Herzog Karl von Mecklenb.-Strelitz = Ersch u. Gruber, II. Sekt., B. 33. — 111) Dominik, D. Prinzessinnen b. Frau Rat Goethe: Über Land u. Meer 51, No. 11, S. 215 u. 220. (D. Bild nach d. Photogr. aus Dr. Georg Horn: d. Buch von d. Königin Luise. Berlin, Grote). — 112) O. Rose, D. Adel Dtschld.s und seine Stellg. im Dtsch. Reich u. in dessen Einzelstaaten. Berl., H. W. Müller. 167 S. (Strelitz-Hofordnung S. 138). — 113) Geograph. Monatsber. in Petermann Geogr. Mitt., S. 190 ff. — 114) Th. Pyl, D. Andenken d. Geh. Archiv-R. Dr. Fr. Lisch: Stralsunder Zg., No. 225 (28. Sept.) Vgl. HJbb. 48, 1. Quartb. (49), S. 2. — 115) Rud. Virchow nennt ihn (in d. Sitzung d. Anthrop. Ges. zu Berl. vom 20. Okt.) d. Urheber d. geordneten Forsch. auf d. Gebiet d. vaterländischen Altertumskde. — 116) K. E. H. Krause, Friedrich Lisch: ADB. 18, S. 752 ff. — 117) Rostocker Zg., No. 194, S. 3. — 118) M. Joachim Slüter u. d. Reformation in Rostock: ib., No. 260 u. 261. — 119) Wohl nur e. Abklatsch davon ist Anna Löhn-Siegel, Joachim Slüter, d. Reformator Rostocks: Wissensch. Beil. Leipz. Zg. No. 62. — 120) Ganz ohne historischen Wert ist die Schulrede von Stötzer, D. Reformation u. ihre Einführg. in Mecklbg. Bützow, Fr. Werner. 15 S. — 121) Bürgermstr. H. J. Böthführ: Sitzgsber. d. Ges. f. Gesch. u. Alt. d. Ostseeprov. Rufslands, in Rig. Zg. 1883, No. 35. Vgl. JB. 1881, III, 60 u. Rost. Zg. 1884, No. 83 Beil., S. 2. D. Sitzgsber. d. Ges.

Neue Bruchstücke von der antilutherischen Bibelübersetzung Emsers in dem Druck der Michaelisbrüder zu Rostock wurden in Dorpat und in Riga im Büchereinband aufgefunden und beschrieben.[122]) — Friedrich Latendorff berichtete über eine eigentümliche beigedruckte Glosse des Exemplars der hochdeutschen L.-bibel von 1545 in der grofsherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz, welche allen anderen bekannten Exemplaren fehle.[123]) — A. Ritschl teilt einen Brief Joachim Kükenbieters mit,[124]) den ihm der Prinzeninstruktor W. Wilhemi aus dem grofsherz. Archiv in Schwerin übermittelt hatte. Dort ist er in einer gleichzeitigen Kopie; der Adressat hiefs aber nicht Johann Garthe, sondern Gartce = Garcaeus, und der Ausstellungsort ist nicht Schwerin, sondern Lüneburg; geschrieben ist er vor Pfingsten 1537. Die Notizen über Kükenbieter stimmen daher nicht völlig. R. nimmt nach dem Briefe wohl mit Recht an, dafs der 'Taufgesinnten' Bischof Ubbo Philipps, nach dem jene sich Ubbiter nannten, um 1539 in Rostock sich aufhielt; er scheint auch das minoritische Wesen den Taufgesinnten für verwandt zu halten. Aber ein grofser Teil der strengen Lutheraner-Reformatoren in unseren Städten: Hamburg, Lübeck, Rostock, waren ja Minoriten. Die Disputation des Kükenbieter und Garcaeus in Hamburg mit des Ubbo Bruder, Dierk, fällt wohl 1536; sicher war Ubbo nicht, wie R. meint, vorher ein Minorit vom 'Überglauben' (was etwa 'Observanten' bezeichnen zu sollen scheint).

Hierher, weil sich an das L.-fest anlehnend, gehört eine Reihe Schriften halb historischer, halb theologisch-polemischer Art von Prof. D. M. Baumgarten.[125-30]) Die völlig gegenteilige Auffassung tritt hervor bei Uhden[131]) und abermals eine ganz überaus entgegengesetzte in einem anonymen Artikel.[132])

Die Wiedereinrichtung der Rostocker Superintendentur, welche 168 Jahre geruht hatte, auf Betrieb des Oberkirchenrats, liefs einen Aufsatz 'Zur Geschichte' derselben,[133]) ebenso eine anders gefärbte Darstellung[134]) erscheinen. — Die Absicht der katholischen Gemeinde in Rostock, sich eine Kirche zu bauen, rief viel Streit wach; eine Anzahl angreifende Artikel erschienen in der Germania; eine Reihe von 8 Aufsätzen[135]) erörterte dann ruhig die recht-

---

f. Gesch. u. Alt. d. Ostseeprov. Rufslands 1882—1883 erschien. nachher, gesam. m. Titel 1884. Riga, Häcker. 140 S. (Böthführ das. S. 38). — 122) W. Schlüter, Litterarhist. Fund (Emsers niederdtsch. Bibelfragmente): Sitzungsber. d. Gel. estnisch. Gesellschaft 1883, S. 136 ff. u. S. 149; darnach Baron Bruiningk: Rig. Zg. 12 (24), Nov.: cf. Sitzungsber. d. Ges. f. Gesch. u. Alt. d. Ostseeprov. Rufslands 1884, S. 79; KBlNddSprachV. 9 (1884), No. 1, S. 8 ff. — 123) Fr. Latendorff, Acht Luther-Fragen etc. S. 17 ff. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff. 24 S. Rez.: Meckl, Anz. No. 304, S. 2. D. Glosse steht bei Sp. Salom. 16, 16 'qua (sc. sapientia) usus est in operibus D. Mart. Luth.' — 124) A. Ritschl, Wiedertäufer u. Franziskaner: ZKG. 6, Heft 3. (D. Brief: S. 502). — 125) D. M. Baumgarten, An Rektor u. Konzilium zu Rostock: PKZ., No. 18. Üb. d. Litt. z. mecklenb. Kirchengesch. d. letzten Jj. cf. ThLBl. v. 11. Mai. — 126) id., D. M. L., Volksb. z. L.-fest etc. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff (in 2 Ausgaben). VI, 204 S. m. Holzschn. Rez.: Meckl. Anz. No. 157. Kehrt sich gegen Kliefoth und Krabbe. — id., L.s Kirche der Zukunft. Vortrg. etc. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff. 30 S. — 128) id., D. L.-fest u. d. mecklenburg-schwerinsche Landeskirche oder ein Stück selbsterlebter Kirchengesch.: ib. 82 S. Rez.: AELKZ. 1884, No. 6. — 129) id., E. dtsch. Reveille z. L.-fest etc. ib. 40 S. — 130) id., D. dunkele Fleck in d. L.-feier zu Rostock: ib. 31 S. (D. Universität hatte d. Feier abgelehnt, nahm auch nicht an d. Illumination teil; nur d. theol. Fakultät hielt einen Aktus). Rez.: AELKZ. 1884, No. 6. — 131) Praepositus H. Uhden, D. Lage d. luth. Kirche in Dtschld., kirchengeschichtl. erwogen. Hannover, H. Feesche. VII, 145 S. — 132) Ein Jh. mecklenburgischer Kirchengeschichte: DProtestantenBl., No. 3. Rez.: Meckl. Anz., No. 85 Beil. ('Verunglimpfung, die eine derbe Abfertig. verdient'). — 133) Z. Gesch. d. Rostocker Superintendentur: D. 'Mecklenburger', Jg. 3, No. 4. (D. Mecklenburger, Zeitschr. für Mecklenb. Angel., ist ein welfisch-politisches u. welfisch-klerikales Monatsbl., seit Apr. 1881 in Rostock). — 134) Rost. Zg., No. 77, S. 3. — 135) D. kathol. Religionsüb. in Rostock I—VIII; ib., No. 253—261.

liche Stellung der Katholiken in Mecklenburg überhaupt und speziell in Rostock, seit der Reformation. Von v. Zehender erschien dazu ein Büchlein,[136]) das sich nicht gegen den Kirchenbau, auch nicht gegen die Katholiken, sondern dem Titel gemäſs nur gegen das Hetzen kehrte. Das Provikariat der nordischen Missionen ist von Rom dem Bischof von Osnabrück jetzt übertragen.[137])

Verwaltung. — Balcks 'Verwaltungsnormen'[138]) sind ungedruckte, wesentlich nur für das Domanium, allerdings $^{2}/_{5}$ des Landes, geltende Bestimmungen, welche für Ritterschaft, Städte und Klöster daher nur indirekt in Frage kommen, während für Handel, Gewerbe etc. alle Lokalbestimmungen fehlen, die über Seefahrt gänzlich. Die durchaus chronologische Ordnung wird von Praktikern, für welche das Buch doch unentbehrlich ist, nicht gelobt. Übrigens steckt eine enorme Arbeit in dem fleiſsigen Werke. — Das arg, namentlich in den ritterschaftlichen Gebieten, darniederliegende Hebammenwesen unterzog Dr. med. O. Walter einer geschichtlichen Darstellung, der praktische Reformvorschläge angefügt waren.[139]) Die mecklenburgische Frauen-Sterblichkeit erscheint darin schreckenerregend. Am 28. Aug. legte die Regierung denn auch dem 'Engern Ausschuſs von Ritter- und Landschaft den neuen Entwurf einer Verordnung, betr. das Hebammenwesen' vor.[140]) — Gut übersichtlich und historisch behandelt wurde das städtische Armenwesen.[141])

Während wir die Statistik des Unterrichts[142.143]) kurz anzuführen uns begnügen, glauben wir auf die der wirtschaftlichen Verwaltung[144-146]) etwas näher eingehen zu sollen. Mecklenburg gilt auch in wirtschaftlicher Beziehung als derjenige Staat Deutschlands, in welchem alte Zustände in einer für den Geschichtsforscher kennenswerten Weise sich konserviert haben. Über Art und Maſs dieser Konservierung sind aber vielfach ganz schiefe Anschauungen verbreitet. Wenn z. B. in einem Handbuche, wie dem von Kolb[147]), eine

---

136) W. v. Zehender, D. Hetzerei gegen Mecklenburg aus Anlaſs d. beabs. Erbauung einer katholisch. Kirche in Rostock. Als Ms. gedruckt. Stuttgart, Kröner. 59 S. D. Schr. nennt die Art. d. Germania. — 137) Seit 1882 ist d. Provikariat wieder besetzt. Seit dem 21. Oktober firmte d. Bischof Dr. B. Höting in d. Orten Mecklenburgs, vielfach z. erstenmal seit der Reformation. — 138) C. W. A. Balck, Verwaltungsnormen in Mecklenbg.-Schwerin. Schwerin, Selbstvlg. Lex. 8°. IV, 788 u. XXXIV S. Rez.: Rost. Zg., No. 298, S. 3; CBl. 1884, S. 282 ff. Beide lobend. — 139) O. Walter, Gesch. d. Hebammenwesens in Meckl.-Schwerin. Rostocker Dissert. Auch im Buchhandel. Güstrow, Opitz. 117 S. Rez.: Rost. Zg., No. 175 (Korrekturen No. 178). Eine übersichtl. Darstellg. d. Inh.: ib., No. 242, Beil. 2 u. No. 243. — 140) D. Reform d. Hebammenwesens: ib., No. 281, 4. Beil. — 141) Vom Armenwesen in d. Städten Mecklenbg.-Schwerins. I—VII.: ib., No. 224, 2. Beil. bis No. 229. — 142) D. mecklenburgischen Studierenden etc.: Meckl. Anz. No. 195, S. 2. (Übersicht üb. alle deutschen Hochschulen.) — 143) Aus d. Statistik d. höheren u. mittleren Mädchenschulwesens beider Mecklenburgs: Rost. Zg., No. 179, 3. Beil. — R. Bechstein, Denkschrift zur Feier d. 25j. Bestehens d. d.-philolog. Seminars auf d. Univ. zu Rostock etc. Rostock, Adlers Erben. 4°. 24 S. (Viele Personalien). Rez.: JbbVMcklG. 48, 4. Quartalber., S. 21 (Schildt); HZ. 53 (17), S. 336 (Wiggers). — 144) F. Ahrens, D. landwirtsch. Vereine für kleinere Landwirte in Mecklenbg-Schwerin. Festschr. etc. Rostock, Selbstverlag. 48 S. Rez.: Rost. Zg., No. 53, S. 3 (H. Paasche.) (Rückbl. auf 10 Jj.) — 145) Bauten der Stadt Rostock zur Sicherung der Hafeneinfahrt in Warnemünde: Wochenbl. für Architekten. No. 37 u. 38. (Sachverständig.) — 146) H. Schumacher, Joh. Heinr. v. Thünen. Ein Forscherleben. 2. Aufl. mit Portr. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff. X (u. II), 323 S. Rez.: Preuſs. Jbb. 52, S. 196—197; Weserzg., No. 13116 Morgenausg.; Rost. Zg., 14. Juli Beibl. 2; DLittBl., No. 33; Allgemein. konservat. Monatschrift, No. 12; Grenzbot. 1884, No. 12, S. 618 ff.; Bl. f. litt. Unterhltg., 1884, S. 124. (ohne Angabe d. 2. Aufl.); Westermanns Monatsh. 28., Heft 326, S. 249; JbbVMecklG. 48, 4. Quartalber., S. 19 (Schildt); HZ. 53 (17), S. 340. — 147) G. Fr. Kolb, Statistik d. Neuzeit. etc. etc. Zugl. Supplem. zum Handbuch der vergleichenden Statistik etc. etc. (8. Aufl. 1879). Leipzig, Felix. XII, 482 S.

Schilderung von der 'elenden' Lage des Bauernstandes entworfen wird, die beständig verrät, dafs der Vf. die Zustände der hundert Quadratmeilen ritterschaftlichen Gebiets für 'die' mecklenburgischen hält, so ist es demgegenüber kein Schaden, wenn Paasches[148-150]) sachkundige Darstellung sich überwiegend an das 'Domanium' hält. Dieser jenseits der Grenze fast unverständliche Begriff findet eine gute historische Klarlegung; es sind darunter in Mecklenb.-Schwerin zu verstehen die 99,78 deutschen Quadratmeilen, über welche 'Ritter- und Landschaft' keinerlei Mitregierung haben, von denen aber nur 22,7 % auf Forsten und Gewässer und von der landwirtschaftlichen Kulturfläche nur 28 % auf grofse Güter, dagegen 65,6 % auf Erbpacht- und Kleinstellen fallen. Diese bilden meist grofse Dörfer, welche anderwärts gar nicht oder nur zum kleinsten Teile als Domanialbesitz angesehen werden würden. Die früher rechtlich in Zeitpacht liegenden Bauerstellen sind seit 1869 und rapide seit 1875 in Erbpacht umgewandelt. Dagegen bilden die 103,43 Quradratmeilen grofsen Besitzungen der Ritterschaft mit den jetzt zu ihnen zählenden 7,94 Quadratmeilen Klostergüter und den Stadtgebieten von Rostock und Wismar 'einen Staat im Staate, über den die regierende Gewalt nur ein beschränktes Aufsichtsrecht auszuüben hat'. Nicht einmal die Statistik wagt sich heran. Wie viel Bauernland zu den Rittergütern gehörte oder noch gehört, zu ermitteln war P. unmöglich; als sicher fand er nur, dafs 1794 noch 1968 ritterschaftliche Bauerstellen angegeben wurden, von denen nur noch 1424 übrig sind, also 544 seitdem 'gelegt', d. h. von denen die Familien zu Tagelöhnern gemacht oder fortgedrängt sind. Auf den Kloster- und Stadtgütern waren die Bauern erhalten, z. T. gemehrt, aber nicht verbessert. Der noch erhaltene Stand der ritterschaftlichen Bauern sei auch heute noch nur 'Frohn- oder Pachtbauern' (was freilich nicht völlig zutrifft). Es thue not, den Bauernstand überhaupt 'in Gemeinde und Staat für mündig und gleichberechtigt zu erklären', was der verstorbene Grofsherzog für den Landtag gewollt, die Ritterschaft aber stets gehindert habe.

Familiengeschichten und Personalien.[151·152]) — Zum 50jährigen Jubiläum des Gymn.-Direktors Dr. Raspe in Güstrow liefs Oberstabsarzt Dr. med. A. Blanck ein Buch über Angelus Sala erscheinen.[153]) S. stammte aus venetianischem Marchesen-Geschlecht, war 1625—1637 Leibarzt des Herzogs Johann Albrecht II. von Mecklenburg-Güstrow. Seine Familie erlosch 1806 in Neustrelitz mit dem Reichsgrafen Johann Christian v. Sala. — Pastor B(arthold)i schilderte Johann Quistorp den Älteren,[154]) denselben, welcher

---

148—150) H. Paasche, D. rechtl. u. wirtschaftl. Lage d. Bauerstandes in Mecklenb.-Schwerin: Bäuerl. Zustände in Dtschld. B. 6, veröffentl. v. V.f. Socialpolitik, B. 3, S. 327—381 mit Tabell. etc. Rez.: Dtsch. Reichsanz. No. 295 (für Mecklenburg sehr irrig ausziehend); DLZ. 1884, S. 1175 f. (Meitzen, auf Meckl. nicht eingehend). — Einen Auszug bieten d. Vf. selbst (mit Korrekturen, betr. d. ritterschaftl. Bauern): Meckl. Anz. 1884, N. 36/7; Krause: Rost. Zg., 1884, N. 45. 47. — 151) Genealog. Taschenb. d. adl. u. gräfl. Familie v. Bassewitz. 2. fortgeführte Aufl., (nicht im Handel). Rostock, Boldt. 32 S. — 152) K. E. H. Krause, Z. 300jähr. Bestehen d. Bröckerstiftes in Rostock. Festschr. als Separatabdr. aus d. Rost. Zg., nicht im Handel. Rostock, Adlers Erben. Lex. 8°. 12 S. Rez.: Deutscher Reichsanzeiger, No. 44, S. 4. (Die Familiendata sind jetzt zu vermehren). — A. Blanck, Angelus Sala. Sein Leben und seine Werke etc. Gratulationsschreiben, auch im Buchhandel, aber nicht im Katalog. Schwerin, Schmiedekampf. 1883. 8°, mit Portrait. Rez.: Meckl. Anz. No. 155 (Ad. Hofmeister). Memorabilien, Ztschr. f. prakt. Ärzte (Heilbronn, 1883), Heft 4 (Mettenheimer); JbbVMecklG. 48, 4. Quartalber., S. 19; HZ., 53 (17), S. 338 f. — 154) B(arthold)i, Johann Quistorp d. Ältere: Meckl. Anz., No. 292, S. 1.

Hugo Grotius († 28. Aug. 1645 in Rostock) den letzten Trost erteilte.[155]) — Der Tod des Grofsherzogl. Theaterintendanten, Kammerherrn Alfr. Freiherrn von Wolzogen, rief eine gröfsere Reihe von Nekrologen und Biographien hervor.[156-157]) — Nachdem der Tondichter des Stradella und der Martha, Friedrich v. Flotow (Mecklenb. Rittergutsbesitzer), noch eben 'Erinnerungen' hatte erscheinen lassen,[158]) starb er am 24. Jan. Nachrufe wurden ihm von verschiedenen Seiten gebracht.[159-162]) — Hierher gehören noch zwei Schriften über Graf Schack.[163-164]) — Dem seit Jahren erkrankten, einst hochbedeutenden, Professor Dr. Hermann Friedrich Stannius brachte die Rost. Zeitg. den verdienten warmen Nachruf.[165])

Kunst. — Ref.[166]) hat auf ein kunstreiches schmiedeeisernes Gitter von 1589 und auf die Schnitzarbeiten, Hausmarken etc. der St. Nikolaikirche zu Rostock aufmerksam gemacht. — Von Dargun liegen photographische Abbildungen vom Schlosse und aus der Schlofskirche, von Malchin ebensolche von der St. Johanniskirche und ein Stadtplan vor.[166a]) — Bechsteins Vortrag über das von ihm (wohl irrig) Rostock zugewiesene 'älteste' maccaronische Gedicht 'Floia' ist jetzt im Druck erschienen, liegt auch in einem umfangreichen Auszuge vor.[167]) — Ein grofser Schwindel und Kurpfuscherei des sog. Dr. Dulcamara oder Embry, der in Rostock 1783 aufzutreten suchte, wurde mit der einschlägigen Litteratur besprochen.[168])

Pommern. — In der mafsgebenden Zeitschrift, den 'Baltischen Studien', ist diesmal Staatsarchivar Dr. v. Bülow nur mit einigen kleineren Artikeln vertreten.[169]) — Hanncke[170]) veröffentl. die Bitte des Herzogs Franz v. Pommern von 1606 um freien Durchlafs von 12 Fuder Rheinwein. — Gymn.-Lehrer Knoop[171]) in Posen weist eine rapide Abnahme und Germanisierung der

---

155) Hugo Grotius. Mit Bild: Illustr. Zg. No. 2077, (21. April), S. 334. Am 10. April 1883 war sein 300j. Geb.-Tag. — **156)** Mecklenb. Anz. No. 12; Rost. Zg. No. 12. — **157)** H. P. Freih. v. Wolzogen, K. A. Alf. Freih. v. Wolzogen. Ein biogr. Erinnerungsbild. Rostock u. Ludwigslust, Hinstorff. 16°. 75 S. Rez.: MLJA. No. 52; CBl. 1884, S. 550; Leipz. Allg. Zg., Beil. 3; Über Land u. Meer, 51, No. 17 (ein musterhaft charakterisierendes Denkmal). (Warm geschrieben, ursprgl. Feuilleton d. Meckl. Anz., Ende Mai, Anf. Juni.) — **158)** Fr. v. Flotow, Erinnerungen aus meinem Leben: DR., No. 1. Nachträgl.: Fr. v. Flotow, Aus meinem Leben, in Joseph Lewinsky, Vor den Coulissen etc., Bd. 2. (Berlin, A. Hofmann 1882. VIII, 368 S.) S. 21—27 (spielt in Paris). Ebendaselbst S. 72—78 F. Kücken u. S. 150—152 Chéri Maurice (in Hamburg). — **159)** G. A. B. Zernin, Fr. v. Flotow: Unsere Zeit, Heft 5. — **160)** H. R., Zur Erinnerung an Fr. von Flotow: Daheim No. 20, Beil. 1. Irrig steht 2mal Rentendorf als Geburtsort statt d. Ritterguts Teutendorf. — **161)** Schlösser, Am Grabe Friedr. v. Flotows: Allg. dtsch. Musikzg. No. 11. — **162)** Illustr. Zg., B. 80, No. 2067. — **163)** F. W. Rogge, Adolf Friedr. Graf v. Schack. Eine litterar. Skizze. Bd. 5, 200 S. Berl., Janke. — **164)** H. u. J. Hart, Graf Schack als Dichter: H. u. J. Hart, Kritische Waffengänge. (Leipz.), H. 5. — **165)** Z. Erinnerung an Dr. Herm. Friedr. Stannius, weil. o. Prof. d. Med. u. Obermedizinalrat in Rostock: Rost. Zg. No. 29, Beil. 3. — **166)** ib. No. 287, 2. Beil., S. 2. — **166a)** Einzeln im Handel, ohne Verlag. — **167)** R. Bechstein, Üb. d. Floia etc.: Verhandl. d. 36. Versamml. dtsch. Philol. u. Schulmänner, S. 245—247. Leipzig, Teubner. 4°. 334 S.; vgl. Rost. Zg., No. 167, S. 3. (Vgl. auch JB. 1882, III, 65[8], wo 1597 statt 1797 zu lesen ist). — **168)** ib. No. 73, S. 3 u. No. 77, S. 2. Nicht z. Geschichtswissensch. gehören: R. Lutter, Mecklenburg, (Berl. Wochenschr., d. Bär, 10. Jg., No. 36 f.) u. J. Trojan, Aus d. Rostocker Haide, (Nationalzg. No. 623 u. später, daraus im Meckl. Anz. 1884, No. 4—6). — **169)** v. Bülow, Ein Zensuredikt des Herzogs Bogislav XIV. von 1622: Balt. Studien 33, S. 11. — id., Duelledikt von 1615: ib. — id., Schützengilde zu Köslin 1690: ib. — id., Bestallung d. Hoforgan. A. Gluck: ib. S. 365—367. — **170)** Hanncke, Urk. v. 1606: ib. S. 368 f. (12 Fuder = 9888 l. für 13000 fl.) —**171)** Knoop, Abnahme d. kassub. Bevölk. in Charbow: ib. S. 368 ff. (S. 370 war nicht P. Suhle, sondern P. Stanislaus Boryssovski als Vorgänger Bechtolds zu nennen.)

kassubischen Bevölkerung im Kirchspiel Charbow seit 1669 aus den Kirchenbüchern nach. — Neben einigen, zum Teil recht instruktiven[172]) Kleinigkeiten[173]) heben wir noch hervor die 'Bibliographie'[174]) und den Abdruck[175]) einer kleinen Silbermünze Bogislavs XIV. von 1621 mit dem sonst nicht gefundenen Usedomer Greif mit dem Stör-Schwanz. — Auch sonst ist an kleinen Beiträgen das Jahr ziemlich fruchtbar gewesen.[176]) — Hackradts 'Gustav Horn'[177]) enthält für Pommern das Kommando des Stettiner Lagers von 1630 durch Horn gegenüber dem kaiserlichen in Garz mit den dortigen Streifzügen und der Verhinderung des Entsatzes des von den Schweden blokkierten Colberg. — Zu der wichtigen Edition des Wedelschen Hausbuchs[178]) macht Haag[179]) auf die Nichtbenutzung der wichtigen Kochschen Hds. in der Bibl. der Gesellsch. für pommersche Geschichte zu Stettin aufmerksam, welche viele richtigere Lesarten enthalte. — In mühsamer und interessanter statistischer Zusammenstellung bietet Streit[180]) einen Überblick über das letzte Vierteljahrhundert pommerscher Schulgeschichte. — Ein Goldmedaillon[181]) mit den Bildnissen des Herzogs Johann Friedrich von Pommern-Stettin (1600) und seiner Gemahlin Erdmuthe von Brandenburg, die goldene Einfassung mit Email, Edelsteinen und Perlen verziert, kam durch das Testament Sr. K. H. des Prinzen Karl von Preufsen an die K. Museen. — Die ganz Deutschland umfassenden Bestrebungen auf Sammlung der landeskundlichen Litteratur haben uns eine Zusammenstellung[182]) für Vorpommern und Rügen gebracht. — Eine grofse Anzahl von Persönlichkeiten, die in den letzten Jahren verstorben sind, haben ihre Biographen gefunden.[183-184])

---

172) Knorre, Abergläub. Gebräuche: ib. S. 118—147. 281 Nummern. — 173) Zechlin, Inschrr. an Kirchengerät aus Schievelbein u. Umgeg. und Beschreibung d. Marienkirche zu Schievelbein: ib. S. 230—271. — 174) Pommersche Bibliogr. für 1882: ib. S. 189—210. — 175) Eine bisher unbekannte pomm. Münze: ib. S. 395 f. — 176) H. v. d. D., Streifzüge durch Pommern, 1. Altvorpomm., Hft. 1. Ducherow, Bugenhagenstift. (Leipz., Vereinshaus.) VIII, 219 S. mit 1 Tab. Rez.: Meckl. Anz., No. 293 Beil., S. 2 (-l.) Bd. 1 soll, 'z. T. nach Familien-Archiven' Land u. Städte zw. Peene u. Oder zeichnen. — Ein Jagdausflug Herz. Philipps II. v. Pommern: D. Weidmann 15, Hft. 2, No. 5—8. (Aus d. balt. Stud.) — Röm.-kathol. Übermut: PKZ. 1882, No. 30; (betr. d. kathol. Kirche in Greifsw.) — Werkmeister, Denkschr. betr. d. Fischerei-Anlage d. Stadt Köslin: Verhandl. d. pommerschen ForstV. 1881. Stettin, Dannenberg. 1882. S. 41 f. — D. Projekt einer Wasserleitung in Kolberg. Kolberg. 1882. Fol. (nicht im Buchhandel.) — Th. Pyl, Beschreibung d. Croy-Teppichs [v. angebl. 1554.] Im 41.—44. JB. d. rügisch-pommerschen Abt. etc. — A. Leesenberg, Die Kosegarten: VjsHeraldik. 11, Hft. 3. — Th. Pyl, Handschriftl. Nachlafs d. 2 Kosegarten [des Dichters u. des Lexikographen]: 41.—44. JB. d. rügisch-pommerche Abt. etc. S. 46 f. — O. Krause, Greifswald u. d. Gr. Kurf., s. o. K. II, N. 37. — 177) A. Hackradt, Gustav Horn, schwedischer Feldherr im dreifsigj. Kriege: Dissertat. Halle, Karras (Drucker) 32 S. (D. volle Abhandl. sollte als Heftt 19. d. hallischen Abh. zur neueren Gesch. (ed. G. Droysen) bei M. Niemeyer erscheinen). — 178) JB. 1882, III, 66[4] (v. Bohlen.) — 179) G. Haag, (Rez. von v. Wedels Hausb.): HZ. 50 (14), S. 524—25. — 180) L. Streit, Bll. zur Statistik d. höhern Schulen Pommerns, 1856—1881. Kolberg. Progr. 1882, No. 109, 14 S., gr. 8. mit 1 lithogr. Taf. — 181) Amtl. Ber. aus d. königl. Kunstsammlungen 4, Hft. 4. (JB. königl.-preufs. Kunstsamml.) cf. Dtsch. Reichsanz. No. 252, S. 3. — 182) Beitrr. zur Landeskde. v. Vorpommern u. Rügen I. D. Landeskdliche Litt. v. Vorpommern u. Rügen etc. Separatabdr. etc. Greifswald, Druck v. J. Abel. 36 S. (Einige d. aufgenommenen Bücher betr. nur Meckl.) — 183) Th. Pyl, Frh. Julius v. Bohlen auf Bohlendorf und Streu († 24. Dec. 1882), Gg. Friedr. Schömann († 1879), Joh. Friedr. Bernh. Quistorp († 1879) u. Friedr. Ad. Robert († 1881): 41.—44. JB. d. rügisch-pomm. Abt., S. 93 ff. — 184) Prof. [d. Chirurgie] Dr. Hüter († 12./5 1882): Dtsch. mediz. Wochenschr. No. 48.

Allgemeines. [185–87]) — In Löbes 'Wahlsprüchen' [188]) finden sich Mecklenburger (etwas auffällig die Güstrower hinter Strelitz) S. 109—114, Oldenburger S. 119—124, Sachsen-Lauenburger (statt zu Anhalt zu Sachsen gezählt) S. 224—231, Schleswig-Holsteiner S. 240—248, Pommern S. 154—161. Die Buchstaben-Devisen sind thunlichst aufgelöst, doch nicht alle. — Ein neues Unternehmen ist Pfarrer Becks Versuch, [189]) die 'Erbauungsbücher' der evangelischen Kirche Deutschlands historisch-litterarisch zu behandeln, der freilich nicht überaus geschickt ausgefallen ist, da ihm zumal die norddeutsche Litteratur nicht bekannt gewesen zu sein scheint. Als einleitend vermissen wir die niederdeutschen Passionale; die Personalien und die bibliographischen Angaben sind nicht genau. Corvinus, Johannes Aepinus, Gros (Stralsund), Joachim Schröder (Rostock), Knuffloch werden S. 91—93 abgefunden, das Buch von Wiechmann (-Kadow) ist dem Vf. nicht bekannt. Der Wismarer Prediger Bercheim wird Benheim genannt, Drakonites mit 6 Zeilen bedacht, Gerhardt Ömicke kennt er ebenso mangelhaft wie Franz, der S. 217 Ömicka heifst. Des Nikolaus Gryse 'Wedewen Spegel' behandelt er, schwerlich mit Recht, sehr absprechend. Der S. 127 genannte Erasmus Sarcerius († 1559 als Superintendent zu Magdeburg) ist auch in Bezug auf Lübeck und Rostock nicht völlig richtig bearbeitet.

Wieder sind eine grofse Anzahl wichtiger, aufschlufsgebender Karten zu verzeichnen. Während Ref. 'Schulatlanten' und die kleinen als 'Führer' eingerichteten Lokal-Topographien als unerheblich glaubt übergehen zu dürfen, wird aus dem gegenteiligen Grunde von den 21 hierher gehörigen 'Mefstischblättern' [190]) die spezielle Aufzählung erspart werden können und auch von der sog. 'Generalstabskarte' [191]) die Registrierung genügen. Eisenbahn- und Verkehrskarten aus dem schleswig-holsteinischen und pommerschen Gebiete erschienen noch 3, [192]) amtliche Pläne von Hamburg 3, [193]) durch die Zollanschlufsbauten daselbst veranlafste Karten 2, [194]) sonst noch erschienene

---

185) D. Polemik betr. Janssens dtsche. Gesch. s. o. K. I., N. 51; wie überhaupt die Kapp. üb. allg. dtsche Gesch. u. Verf.-Gesch. zu vergleichen sind. — 186) C. Mettenheimer, Üb. d. Hygienische Bedeutung d. Ostsee etc.: Meckl. Anz. No. 239/240; Allg. medis. CZg., No. 86; Schwerin, Sandmeyer. 64 S.; enthält nur im 1. Teil einiges Hist. üb. d. Bäder. — 187) × M. Wolter, D. Jagdverhältnisse auf d. Ostsee u. an d. Küsten derselben: Der Waidmann 14, No. 43—45. — 188) Löbe, Wahlsprüche etc., s. o. K. I, N. 73a. Es ist zu lesen: S. 110 Anna. 'H. G. A. A. N.' = Hilf Gott aus aller Not. S. 120. Marie Elisabeth: 'Z. G. M. Z.' = Zu Gott meine Zuflucht. S. 121. Anton Günther: 'D. E. S. M.' = Deus est salus mea. — 189) H. Beck, D. Erbauungslitt. d. evangel. Kirche Dtschlds. 1. Teil von Dr. M. Luther bis Martin Moller. Erlangen, Andr. Deichert. XII, 371 S. — 190) Mefstischbll. d. preufs. Staats. 1:25000; lithogr. u. kolor. Berl., Schropp. In gr. Fol. (Diese Bll. umfassen auch Lübeck, Hambg. u. Mecklenbg. — 191) Karte d. dtsch. Reichs etc. Kupferstich u. kolor. Berl., Schropp. Quer-Fol. (No. 117 Güstrow, 148 Wittenburg, 179 Lauenburg a. d. Elbe, 183 Malchow). — 192) Eisenbahn- u. Strafsenkarte v. Schlesw.-Holst., Lauenb., Hambg. u. Lübeck. 2. Aufl. (1 : 400 000). Hambg., Seelig u. Ohmann. Imp. Fol. — C. Lehmann, Verkehrskarte d. Prov. Ost- u. West-Preufsen, Pommern u. Posen. (1 : 1 000 000) kolor. nebst Postort-Verz. Berl., Berl. lithogr. Inst. Imp. Fol. u. 24 S. 8°. — Dr. Fr. v. Hagenow, Karte v. Neuvorpommern u. d. Insel Rügen. 16. Aufl. [1 : 200 000) Chromolithogr. Greifswald, Scharff. Imp. Fol. — 193) 12 Sektionen d. amtl. Planes v. Hambg. 1 : 1 000 Kupferst. Hambg., O. Meifsner, Sort. Imp. Fol. — Desgl. v. Hambg. u. Umgegend 1 : 4000, 1. Sekt. Kupferst. ib. ebenso. — desgl. v. Hambg. u. Umgegend 1 : 20 000. Sekt. Hambg. ib. ebenso. (Neue Ausg. vom Nov. 1882). — 194) Plan für d. Zollkanal durch die Stadt etc., festgestellt durch Beschlufs von Senat u. Bürgersch. vom 26./21. Febr. 1883. Hambg., O. Meissner. Imp. Fol. — GeneralPlan f. d. Ausführung d. Anschlufses Hamburgs an das dtsche. Zollgebiet, festgestellt (w. oben) 1 : 10 000. Chromolith. ib. Imp. Fol.

über Hamburg-Altona und Umgegend 4.[195]) Auch wäre der grofse Situationsplan und die Karte von Häringsdorf[196]) zu nennen. — Von französischen Seekarten des Dépot de la Marine erschienen 3 hierher gehörige Blätter: 1 über Jade-, Weser-, Elbe- und Eider-Mündungen, 2 der Abteilung Mer Baltique (Alsen, Fehmarn, Belte und Grofshorst bis Stolpmünde).[197])

Wegen der Lebensbeschreibungen verweisen wir in üblicher Art auf die allg. deutsche Biographie,[198]) aus der die Mecklenburger und von Mecklenburgern behandelten Namen von Dr. Hofmeister und vom Ref. noch Besprechungen, auch einzelne Korrekturen fanden.[199]). — Über die verstorbenen Philologen: Fr. Theod. Adler (über den ein ausführlicher Nekrolog von Chr. Muff angekündigt ist), den zu Hohenfelde in Holstein am 9. Mai 1800 geborenen, als vortragender Rat im K. preufs. Kultusministerium am 27. Dez. 1882 verstorbenen Justus Olshausen[200]), und Ernst Wilh. Fischer[201]), ist Bursians Jahrbuch nachzusehen. — Weitere Lebensbeschreibungen von Männern, die diesen Ostseelanden in irgend einer Weise nahe standen, erschienen wenige, bemerkt hat Ref. deren über den Direktor des zoologischen Museums zu Berlin Wilh. Karl Ludw. Peters, geb. 22. April 1815 zu Koldenbüttel (Eiderstedt), † 21. März 1883,[202]) noch nachträglich[203]) wieder über Gottfried Semper,[204]) den geh. Justizrat Prof. Dr. Stintzing, geb. 1825 in Altona, verunglückt in der Schweiz 13. Sept. 1883,[205]) endlich einen Lebensabrifs des Afrikareisenden, Lieutenants Wifsmann.[206])

---

195) W. Beneke, Plan von Hambg. 1:10 000. Chromolith. Hambg., O. Meissner. Imp. Fol. — Karte d. Umgebung v. Hambg.-Altona. 1:120 000. Lith. Hambg., Leop. Vofs. Quer 4°. — Otto Maasch, Karte v. Hambg. u. Umgegend. 1:100 000. ib. Imp. Fol. — id. Plan von Hambg.-Altona. Chromolith. 2. Aufl. ib. Imp. Fol. — 196) F. Worpitzky, Situat.-Plan d. Ostseebades Häringsdorf. 1:5400 nebst Karte d. Umgebung 1:75 000. Chromolith. Berl., D. Reimer. Plan: Querfol., Karte: 4°. — 197) Dépôt de la Marine, No. 3900: Embouchures de la Jade, du Weser, de l'Elbe et de l'Eider. — No. 3914. Mer Baltique. D'Alsen à Fehmarn et partie sud des Belts. — Côtes de Prusse de Gross-Horst à Stolpmünde. Paris, Challamel. — 198) ADB. s. Abt. II, K. Allg. — 199) Hofmeister (zur ADB.): Meckl. Anz., No. 209, S. 3. (Berichtigung zum Leben d. H. J. Lasius. — K. E. H. Krause, (Zur ADB.): Rost. Zg., No. 186 Beil., (nachträglich über Bd. 14/15), über Bd. 17/18: ib., 1885, No. 5. — 200) Spiegel, J. Olshausen (nur des Gelehrten Leben besprechend): Biogr. Jb. f. Altertumskde. 6, S. 103 ff. (Eine biogr. Skizze im D. Reichsanz. No. 14 (16. Jan.) S. 4). — 201) ib. — 202) Nekrolog W. K. H. Peters': Globus 44, No. 9, S. 142; auch Petermanns geogr. Monatshefte 30 (1884) S. 104. — 203) vgl. JB. 1881, III, 69[11]. — 204) J. T. Ahrens, Gottfr. Semper, d. Pfadfinder u. Begründer d. kunstgewerbl. Reform d. Gegenwart: Die Heimat, Jg. 8, Bd. 1, No. 19. — Über Semper s. noch Janitschek im: Rep Kunstwissensch. 6, Hft. 2. — 205) (Dr. Stintzing, Nekrolog). In allen gleichzeitigen Zgen u. Zeitschrr., namentlich d. juristischen, z. B. Nationalzg., 17. Sept., etc. — 206) (Wifsmanns Lebensabrifs): Ausland, No. 6.

X.

C. Gerstenberg. A. Wagner.

Schlesien.[1])

An dem schlesischen Humanisten Laur. Corvinus erblickt Bauch[1a]) als Hauptverdienst sein Bemühen, die sittliche Bildung der Jugend zu fördern, welche sonst von den Schulen seiner Zeit arg vernachlässigt wurde. — Reimann[2]) würdigt besonders die Verdienste des Ministers von Schlabrendorff, sowie des katholischen Prälaten v. Felbiger in Sagan um die Hebung der Volksbildung in Schlesien, welche sich diese beiden Männer besonders durch Aufbesserung der materiellen Verhältnisse des Lehrerstandes, sowie durch Gründung von Lehrer-Seminaren erworben haben. — Die Schule zu Steinau a./O.[3]) war ein mächtiges Mittel zur Erhaltung des Protestantismus in Schlesien, bis sie, nachdem infolge des plötzlichen Todes des Herzogs Georg Wilhelm von Brieg (1675) Steinau in die Hände des Kaisers gekommen war, 1702 auf kaiserlichen Befehl geschlossen wurde.

Bischof Friedrich von Breslau (1671—1682),[4]) ein hessischer Prinz, war ursprünglich evangelisch gewesen, auf seinen Reisen nach Rom gekommen, dort zur katholischen Kirche übergetreten und stieg zu den höchsten Würden der Kirche, so dafs er schliefslich Kardinal und Bischof von Breslau wurde. — In ausführlicher Weise beschreibt Anders[5]) die Gründung der evangel. Kirchen in Schlesien, namentlich die Thätigkeit des Joh. Hefs und Moiban in Breslau und schildert dann eingehend die nur zum teil geglückten Versuche der Gegenreformation, namentlich der Jesuiten, den Protestantismus zu verdrängen. In 23 Abschnitten führt der Vf. die Geschichte der Kirche herab bis zu unsern Tagen. — In dem seit Hufs' kirchlichen Neuerungen leicht zugänglichem Herzogtum Teschen machte die Reformation schnelle Fortschritte; 1536 mufsten die Franziskaner, 1546 die Dominikaner die Stadt Teschen verlassen. Lange wogte der religiöse Kampf zwischen Lutheranern und Katholiken unentschieden hin und her, bis es 1670 — nach vergeblichen Versuchen von 1610 und 1650 — den Jesuiten gelang, hier eine bleibende Niederlassung zu gründen, so dafs in kurzer Zeit Teschen wieder eine katholische Stadt wurde, während allerdings die Landbevölkerung in dem gebirgigen Teile des Herzogtums noch Luthers Lehre anhing. Eine kurze Geschichte der Religionsverhältnisse im Herzogtum Teschen, bez. der allmähliche Ent-

1) Graetzer, Halley u. Neumann, s. u. K. 'Verf.' — 1a) G. Bauch, Laurentius Corvinus, der Breslauer Stadtschreiber und Humanist. Sein Leben und seine Schriften: ZVG. u. Alt. Schlesiens, 17, S. 230—302. — 2) E. Reimann, üb. d. Verbesserg. d. niederen Schulwesens in Schlesien in d. Jj. 1763—1769: ib., S. 317—350. — 3) H. Schubert, D. Schule zu Steinau a./O. z. Zeit d. Piasten: ib., S. 151—176. — 4) P. Buchmann, Friedr., Landgf. v. Hessen-Darmstadt, Malteserritter, Kardinal u. Bischof v. Breslau. Ein Beitrag z. Breslauer Bischofs-Gesch. Breslau, Aderholz. 8°. VII, 112 S. Rez.: HZ. 52, 522. Vorher i. Kath. Schles. Kirchenbl. erschienen. — 5) E. Anders, Gesch. d. evangel. Kirche Schlesiens m. d. (Lichtdr.-)Bildnis v. Joh. Hefs. Breslau, Max & Co. VI, 266 S. (M. 4,00).

wickelung des Protestantismus bis zu staatlich verbriefter Duldung und völliger Gewissensfreiheit, giebt Radda.[6]) Den ersten Markstein bildet die Altranstädter Konvention, in welcher Kaiser Josef I. durch Vermittelung Karls XII. von Schweden den schlesischen Protestanten am 22. Aug. 1707 freie Religionsübung trotz des Widerspruchs der päpstlichen Kurie gewährte. Der Hochherzigkeit, mit welcher die edle Maria Theresia dem aufser durch die Leiden des 7j. Krieges auch durch manche religiöse Unduldsamkeiten arg bedrängten Schlesien zu helfen suchte, läfst R. volle Würdigung widerfahren und anerkennt den segensreichen Erlafs des sog. Toleranzpatents vom 13. Oct. 1781. Nicht weniger als 10 neue evangelische Kirchengemeinden entstanden bald nachher, aber auch das kirchliche Leben der Katholiken erblühte von neuem nach Verschwinden des langen, konfessionellen Hasses durch Neuordnung der Seelsorge und Begründung von 9 Pfarreien und 12 Lokalien im Teschener Kommissariat. Die letzten beschränkenden Mafsregeln beseitigte Kaiser Franz Josef I. durch Erlafs des Protestantengesetzes vom 8. April 1861, wodurch allen Evangelischen die volle Freiheit ihres Glaubensbekenntnisses sowie das Recht der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung für immerwährende Zeiten zugestanden wurde.

Eine lebenswarme Schilderung aller der Plagen, welchen die Schlesier in den Jahren 1807—1808 nach dem Einrücken der Franzosen und Bayern ausgesetzt waren, enthält der Aufsatz von Wahner.[7]) Aus den Oppelner Magistratsakten, besonders aus den noch vorhandenen Rechnungen, weist der Vf. nach, welche ungeheure Forderungen seitens der feindlichen Truppen, namentlich aber ihrer unersättlichen Befehlshaber, an das unglückliche Land gestellt wurden. Blieb eine Kommune mit irgend einer Lieferung oder Geldbeitrage zurück, so erhielt sie Exekution durch französische Soldaten. — Ähnlichen Inhalts ist eine Original-Relation aus dem 7j. Kriege, die von Wachter[8]) nach einem Protokollbuche im Kgl. Staatsarchive mitgeteilt worden.

---

6) Karl Radda, Urkundliche Beiträge zur Gesch. d. Protestantismus im Herzogtum Teschen bis zum Toleranzpatent: 9. Programm d. K. K. Staatsrealschule in Teschen, 1881/82. Teschen, Prochaska. 1882. gr. 8°. 39 S. — ×G. Koffmane, D. relig. Beweggn. in d. evangel. Kirche Schlesiens i. 17. Jh. Breslau, Selbstverlag des Herausgebers, 1880. 67 S. — 7) E. Wahner, Oppeln in der Franzosenzeit. 1. Teil: Z. f. G. u. Alt. Schlesiens 17, S. 63—93. Hierzu manche Ergänzungen, Vervollständigungen u. Berichtigungen im 2. Teile: ib. 18, S. 90—116. — 8) Franz Wachter, Kriegsdrangsale v. Grofs- u. Klein-Kreidel bei Wohlau während d. Jj. 1760—1762: ib. S. 357—364. Mitgeteilt werden dort noch S. 353—356 v. Joh. Soffner d. Gesch. e. Hexenprozesses zu Steinau 1740 u. S. 351—53 Bemerkungen u. Ergänzungen aus e. Hds. in Sagan z. G. d. Herzogs Hans i. J. 1488.

XI.

Gg. Winter.

Niederdeutschland.

Allgemeines. — Das einzige Werk, welches gröfsere Teile unseres Gebiets zusammenfafst, ist die bereits oben[1]) erwähnte Jacobssche Territorialgeschichte. J. beginnt das Zeitalter der Reformation mit den Vermittelungsversuchen des Bischofs Julius Pflug v. Naumburg-Zeiz neben den antilutherischen Bestrebungen seiner Nachbarn, Joachims I. v. Brandenburg und Georgs v. Sachsen und verfolgt die Reformation weiter durch die Unruhen der Wiedertäufer in Mühlhausen, den Bauernkrieg, schmalkaldischen Krieg bis zu Magdeburgs Widerstand gegen das Interim, zur Belagerung der Stadt (1554/61) und zu den Fortschritten der Reformation in Halberstadt und zu den Schicksalen der Gebiete im 30j. Kriege. Mit besonderer Vorliebe verweilt er bei dem 'Streittheologen' Tillmann Hefshusen, der seit 1560 als Superintendent in Magdeburg erscheint, bis sich 1561 Erzbischof Sigmund offen zur Augsburger Konfession bekennt. Natürlich werden auch die Magdeburger Zenturiatoren ausführlich besprochen. Der Nachfolger Sigmunds, der Hohenzoller Joachim Friedrich, vermählt sich 1570 und sucht in dem Streit zwischen Lutheranern und Reformierten zu vermitteln; er nahm hervorragenden Anteil an den Verhandlungen, welche zum Zustandekommen der Konkordienformel führten (28. Mai 1577). In der Territorialgeschichte der Zeit tritt hervor im 16. Jh. der durch fortwährende Erbteilungen herbeigeführte allmähliche Zerfall der Grafschaft Mansfeld auf der einen, das Emporkommen der Grafen von Stolberg-Wernigerode auf der andern Seite; im 17. Jh. die allmähliche Konzentrierung der Gebiete von Halberstadt und Magdeburg im Besitz des preufsischen Staates. An die Spitze der Regierung des 'Herzogtums' Magdeburg trat als Leiter des Kammerwesens Ludwig von der Schulenburg. Das brandenburgische Postwesen und die Accise werden in Magdeburg eingeführt. J. schildert die Folgen der Aufnahme der durch die Aufhebung des Edikts von Nantes vertriebenen Waldenser und französischen Protestanten, von denen ein ansehnlicher Teil sich auch in diesen Gebieten ansiedelte. Von den Regierungsmafsregeln der Hohenzollern wird auf die wirtschaftlichen, namentlich auf die Vererbpachtung der Domänen unter Friedrich III., besonderer Nachdruck gelegt, aber auch die kirchlichen Bewegungen (des Pietismus, Spener, Arnold und A. H. Franke) finden eingehende Berücksichtigung. Der neue Aufschwung, den Magdeburg seit dem Anfang des 18. Jh. nahm, wird eingehend dargestellt, und ein Bild von den erneuten Leiden dieser Gebiete, namentlich Halberstadts, im 7j. Kriege, entworfen, endlich die wiederholten territorialen Verschiebungen am Anfange unseres Jahrhunderts ausführlich besprochen. Der Vf. schliefst mit der Bildung der gegenwärtigen Provinz Sachsen und ihrer Einteilung nach der Huldigung an Preufsen im

1) Jacobs, Gesch. der etc. Territ., s. o. Abt. II, K. XV, N. 3.

Jahre 1815. Überall zeigt sich der Vf. auf der Höhe der modernen Forschung, die er geschickt verarbeitet, ohne darum, namentlich bei der Geschichte des schon früher von ihm in zahlreichen Arbeiten behandelten Harzgebiets, auf eigene Forschung in den originalen Quellen zu verzichten.

Erzbistum Magdeburg. [1a]) — Während man bisher in der Gefangennahme eines 'fahrenden Gesellen', der auf der Strafse lutherische Lieder feilbot und vorsang, die Veranlassung zur Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg erblickte, weist Hülfse [2]) nach, dafs dies Ereignis vielmehr bereits als ein Symptom ihrer weiten Verbreitung zu fassen ist. Tumultuarische Auftritte, namentlich gegen die Nonnenklöster, gaben Veranlassung zu eingehenden Verhandlungen zwischen den erzbischöflichen Hofräten und dem Rate der Stadt, die von H. nach dem von ersteren an den Kardinal erstatteten Berichte mitgeteilt werden. Auf Einladung gewählter Vertreter der Gemeinden kam Luther selbst nach Magdeburg und predigte in der Augustinerkirche. Auf seine Veranlassung wurde der Wittenberger Professor Nikolaus Amsdorf als Prediger nach Magdeburg berufen. Derselbe kam dann Ende September 1524 an und schaffte die letzten Überreste der alten Zeremonieen ab, so dafs Magdeburg diejenige deutsche Stadt war, in der die Reformation zuerst vollständig durchgeführt wurde. Amsdorf verhandelte sofort mit dem Rate über Errichtung einer Schule, zu deren Leiter auf Veranlassung Melanchthons Kaspar Cruciger berufen wurde (Mai 1525). Schon vorher (17. August 1524) hatte sich das Domkapitel an Kardinal Albrecht mit der dringenden Bitte, nach Magdeburg zu kommen, gewandt, da es sonst gezwungen sei, die Stadt zu verlassen. Auf Anraten Albrechts wandten sich die Hofräte an Joachim I. von Brandenburg und Herzog Georg von Sachsen. Sie beschlossen, auf den 4. Oktober einen Tag nach Zerbst auszuschreiben und dazu viele Fürsten, u. a. auch den Landgrafen Philipp, den sie damals noch für einen der Ihrigen hielten, einzuladen. Dagegen verhandelte die Stadt mit Kurfürst Friedrich von Sachsen, der ihr auch seinen Beistand zusagte, aber bald wieder bedenklich wurde, so dafs die Abgesandten der Stadt unverrichteter Sache zurückkehren mufsten. Die Stadt rüstete dann selbständig sehr energisch. Mittlerweile hatte der Kardinal seine Klagschrift gegen die Stadt bei dem Reichskammergerichte einreichen lassen, das die Stadt vorladen liefs (die Vorladungsschrift wird von H. mitgeteilt). Um sich Rats zu erholen, wandte sich die Stadt an den Kurfürsten von Sachsen und an Dr. Hieron. Schurf, der auf Einladung des Rats nach Magdeburg kam. Auf seinen Rat verlangte und erhielt man zunächst einen einmonatlichen Aufschub. Der Kardinal seinerseits wandte sich an eine Anzahl Fürsten, die eben (6. Nov.) in Dresden versammelt waren und sich dann auch in einer Eingabe vom 11. Nov. an das Reichskammergericht für den Kardinal verwandten. Am 24. Nov. übergab Dr. Merz in Esslingen die Verteidigungsschrift der Stadt, welche neben den Aufzeichnungen des Möllenvogts Langhans die vornehmste Quelle für die eingehenden Untersuchungen H.s bildet. Der Prozefs zog sich bis ins J. 1525 hin. Ein eigentliches Urteil erfolgte nicht, da inzwischen in der Gegend von Efslingen der Bauernkrieg ausbrach. Um den Anschlufs der Stadt an die Bauern zu verhüten, war der Kardinal zu einer Vereinbarung mit dem Rate geneigt.

1a) Magdeb.s Einnahme s. auch o. K. II, N. 8. — ×A. v. Mülverstedt, Thile u. Mor. Knebel: N. Mitt. aus d. Geb. hist.-antiq. Forschung, 15, (1882), Heft 2. — 2) Fr. Hülfse, D. Einführ. d. Reformation in d. Stadt Magdeburg: MagdGBll. 1883, S. 209—369. Rez.: HZ. N.F. 17, 344.

Er erkannte in dem Vertrage, der dann zu Stande kam, die geschehene Religionsveränderung stillschweigend an. Die Arbeit H.s enthält auch eine Anzahl von nicht unwichtigen Aktenstücken, die teils wörtlich, teils im Auszuge mitgeteilt werden. — Wolter[3]) teilt eine 'Entscheidung der erzstiftischen Regierung ,vom Jahre 1599 über das Kornschiffungsrecht der Stadt Magdeburg mit, ebenso Hertel[4]) einige Briefe zur Geschichte der Erzbischöfe Ernst und Albrecht V. von Magdeburg nach einer Abschrift des stolbergischen Archivs zu Wernigerode. Dieselben stellen die Korrespondenz der genannten Erzbischöfe mit dem Grafen Botho von Stolberg in Bezug auf die Irrungen zwischen den ersteren und den Gebrüdern von Plotho über Schlofs und Amt Jerichow dar. Der letztere publiziert ferner eine chronikalische Notiz über einen 1701 in Frohse von dänischen Soldaten begangenen Exzefs und einige Spottverse auf den Frieden von Ryswick (1697) aus der Magdeburger Stadtbibliothek.[5]) — Wegener[6]) setzt seinen Aufsatz über Spiele aus dem Magdeburger Lande mit Beiträgen aus anderen Gegenden Deutschlands fort, und Hülfse[7]) giebt einige historische Notizen über die Magdeburger Stadtbibliothek. H. sucht zunächst aus einer Notiz des Schullehrers Crusius zu erklären, wie es kam, dafs bei der Zerstörung der Stadt im Jahre 1631 eine ganze Reihe von Büchern der Stadtbibliothek erhalten worden sei, und giebt dann einige Nachrichten über deren älteste Drucke, die zum gröfsten Teil aus der Bibliothek des Klosters der Augustinermönche stammen. — Wegener[8]) giebt einige Ergänzungen und Nachträge zu den früher von ihm mitgeteilten Hochzeitsgebräuchen des Magdeburger Landes, die er dem Stafsfurter Schöppenbuch entnimmt. Damit verbindet W. noch weitere Mitteilungen über Sitten und Gebräuche bei Ehestiftungen, die ihm von Privaten zugegangen sind. Derselbe giebt endlich noch einige weitere 'idiotische Beiträge zum Sprachschatz des Magdeburger Landes.'

Ebenso liegen für die Geschichte der Stadt Burg einige urkundliche Mitteilungen vor, die Wolter[9]) dem Kopialbuche des dortigen Stadtarchivs entnommen hat. Dieselben stammen sämmtlich aus den Jahren 1546—1553 und sind für den schmalkaldischen Krieg und den Kampf der beiden Linien des sächsischen Hauses unter einander nicht ohne Bedeutung. — Eine Willkür der Stadt Aken wird von Zahn[10]) mitgeteilt. Dieselbe ist undatiert, vom Kardinal Albrecht bestätigt und wahrscheinlich um 1520 zu setzen, wofür indefs Gründe nicht gegeben werden. Den Hauptinhalt bilden Vorschriften über die Sonntags- und Festtagsfeier, Bestimmungen über die Aufnahme zum Bürger- und Bauernmahl, polizeiliche Vorschriften über Mafs und Gewicht. — Über das Archiv des Klosters Berge hatte Holstein[11]) im vorigen Jahre einige Mitteilungen gemacht, denen er jetzt ähnliche über die Bibliothek dieses Klosters folgen läfst. Er verbindet damit wertvolle Angaben über die Geschichte des wichtigen Klosters, dem u. a. der Vf. der annales Magdeburgenses angehört. Hier sind auch die gesta abbatum Bergensium saec. XVI. med. entstanden. Durch die Unfälle, welche das Kloster 1525/26 und 50 betrafen, hat auch die Bibliothek gelitten; sie umfafste 1562 bei einer Inventarisierung nur noch 643 Bände. Diese bildeten den Grundstock der von dem ersten evangelischen Abt Petrus Ulner angelegten ansehnlichen Bibliothek,

3) ib. S. 400--407. — 4) ib. S. 408—428. — 5) ib. S. 201—203. Vgl. o. K. II, N. 65. — 6) ib. S. 1—16 u. 146—184. cf. JB. 1882, II, 76[2]. — 7) ib. S. 203—207. — 8) ib. S. 371—399. — 9) Wolter, Weitere Auszüge aus d. Kopialb. im Stadt-A. zu Burg, enth. Begebenheiten aus der Zeit d. schmalkald. Krieges: ib. S. 17—25. cf. JB. 1882, III, 76[1]. — 10) ib. S. 196—199. — 11) ib. S. 25—34.

die im 30jährigen Kriege großenteils wieder vernichtet wurde, später aber wieder erstand und bis 1720 auf 2548, bis 1806 auf 11000 Bände anwuchs. 1810 wurde die Klosterschule geschlossen; bei der Zerstörung des Klosters durch die Franzosen ging ein Teil der Bibliothek verloren, der Rest wurde später der Universitätsbibliothek zu Halle einverleibt.

Harzgebiet. — Quellen. — Ed. Jacobs[12]) teilt einige Urkunden zur Illustration der Drangsale der Saline Artern im 30jährigen Kriege mit, ferner aus einem alten Aktenfaszikel des Wernigeroder Archivs ein am 9. August 1681 oder 1682 hergestelltes Verzeichnis der Volkszahl von Wernigerode. Dasselbe weist 3518 Bürger und Einwohner auf. Volks- und wirtschaftsgeschichtlich nicht ohne Interesse sind die von ihm publizierten[13]) Hochzeitsordnungen der Städte Stolberg und Halberstadt aus der ersten Hälfte des 16. Jh., die er einer Papier-Hds. von etwa 1544—46 im Stadtarchiv zu Wernigerode entnommen hat. Außerdem teilt er[14]) einige Gelegenheitsgedichte vom Oberharz mit, deren eines, von den Bergleuten in Klausthal in harzischer Mundart gedichtet, sich auf den Besuch Jérômes in Klausthal, 5. bis 7. August 1811, bezieht. — Der Magistrats-Registratur der Bergstadt Wildemann entnimmt Schell[15]) einige den vormaligen Bergbau und seine Freiheiten in Bergwerken des Oberharzes betreffende Aktenstücke. — Lindner[16]) teilt ein Spottgedicht auf den Marschall von Belle-Isle aus einer Hds. der Rostocker Universitätsbibliothek mit, Grössler publiziert[17]) zwei Schriftstücke des Mansfelder Generalsuperintendenten Hieronymus Menzel, der von 1560—90 an der Spitze des Mansfelder geistlichen Ministeriums stand. Das eine, ein 'Zirkularschreiben über die Handhabung des Katechismusunterrichts vom März 1571', ist dem ältestem Kirchenbuche der St. Andreaskirche zu Eisleben, in das es Menzel selbst eintrug, entnommen; das zweite, die 'Narratio historica de statu ecclesiae in comitatu Mansfeldensi' vom Februar 1584, beruht abschriftlich in der Bibliothek des Kgl. Gymnasiums zu Eisleben.

Darstellungen. — Jacobs[18]) giebt einige Nachträge zu den früher gesammelten gräflich-stolbergischen Wahlsprüchen, die er durch 'weiteres Suchen und freundliche Mitteilungen' ermittelt hat. Der erste, der des Grafen Ludwig des Rheinländers (geb. 1505, † 1574) und seiner 1528 ihm verbundenen Gemahlin Walpurg, stammt aus einem Stammbuch der Gräfin zu Schwarzburg, in welches dieselben eingetragen wurden, und aus dem J. noch einige weitere Wahlsprüche des 16. Jahrhunderts entnimmt. — Derselbe Vf. giebt[19]) einige Mitteilungen über Christoph Hartwig, Tischler und Bildschnitzer aus Wernigerode, (1593) und die Tischlergilde daselbst. Ersterer hat die Holzschnitzerei an einem in der Gruftkapelle zu Karlowitz in Böhmen erhaltenen Grabdenkmale geschnitzt. — Außer diesen kleineren Arbeiten, hat Jacobs[20]) noch ein Lebensbild des Wernigeroder Pfarrers Heinrich Maius gezeichnet. 1545 geboren, erwarb Maius 1568 den Grad eines philosophischen Magisters zu Wittenberg und war dann 1568—70 Rektor in Nordhausen. 1573 wurde er ordiniert und mit einem Pfarramt zu Kapellendorf zwischen Weimar und Jena betraut. Für diese seine früheren Lebensjahre hat J. die hdsl. Aufzeichnungen des Ephorenadjunkten Hecker benutzt. 1578 wurde Maius nach

---

12) ZHarzV. 1883, S. 182—193. — 13) ib. S. 370—373. — 14) ib. S. 378—84. — 15) ib. 198—207. — 16) ib. 195—198. — 17) H. Grössler, Zwei Beiträge zur Kirchen- u. Reformationsgesch. d. Grafschaft Mansfeld: ib. S. 79—101. — 18) ib. S. 611—633. — 19) ib. S. 175—182. — 20) Ed. Jacobs, Heinrich Maius, geb. zu Sangerhausen, 23. Novbr. 1545, † zu Heidelberg 28. Septbr. a. St. 1607: ib. S. 318—346.

längeren Verhandlungen vom Grafen von Stolberg als Prediger nach Wernigerode berufen, nachdem man sich aufs sorgfältigste vergewissert hatte, daſs er nicht zum Calvinismus neige. Neben seinen Amtsgeschäften, über die J. aus dem Wernigeroder Archive eine Reihe von Notizen gesammelt hat, widmete er sich den Vorbereitungen für die Promotion, die am 11. Okt. 1582 zu Jena stattfand. Seine zwei Leichenpredigten auf den Grafen Albrecht Georg, in denen er eine längere Untersuchung über die Herkunft des Hauses Stolberg giebt, zeigen einige Kritik. In seinen Predigten und Schriften klagt er wiederholt über das spitzfindige dogmatische Gezänk seiner Zeit. 1588 als Professor der Theologie nach Wittenberg berufen, war er vom Mai bis Oktober Dekan der Fakultät. Als aber mit dem Tode des Kurfürsten Christian und der Thronbesteigung Herzog Friedrich Wilhelms dort auch in kirchlichen Dingen ein Systemwechsel eintrat, wurde M. seines Amtes entsetzt. Der Aufenthalt in Wernigerode, wohin er sich wieder wandte, wurde ihm nunmehr von dem Grafen Wolf Ernst verboten, wohl aus politischen Gründen. Der Graf fürchtete in groſse Ungelegenheiten zu geraten, wenn er einem abgesetzten Wittenberger Professor Zuflucht gewährte. M. wandte sich nun nach den niederrheinischen Gegenden und erlangte eine kleine Landpfarre in der Niederpfalz, später die Stelle eines Inspektors in dem Städtchen Bilkheim in Baden. Seit 1599 trat er als assessor consistorii in Heidelberg endlich in eine seiner wissenschaftlichen Bedeutung angemessene Stellung. Dort starb er, 62 Jj. alt, am 28. Sept. 1607. Er hat u. a. einen Kommentar zum Propheten Daniel geschrieben. — Über das Leben in den Bergwerken des Harzes bringt Schell[21]) eine Reihe kulturhistorischer Bilder, namentlich über die Gebräuche bei der Aufnahme eines Neueintretenden und über die Behandlung der Arbeiter durch die Aufsichtsbeamten, die bisweilen nicht ohne Härte war, gegen die die Bergleute dann öfter reagierten. Auch Bewegungen unter den letzteren, um eine Lohnerhöhung zu erzwingen, kamen hie und da vor. Einen solchen Fall bespricht Schell auf Grund einer Verordnung des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig vom 28. Oktober 1709, welche die Beschwerden der Bergleute Punkt für Punkt erledigt — Endlich giebt Haushalter[22]) einige Beiträge zur Kunde der Mundarten des Harzgebiets. Er geht davon aus, daſs nach Tümpels Forschungen das Harzgebiet bis in die Mitte des 15. Jh. auf der niederdeutschen Lautstufe verharrte, wogegen das südöstliche Drittel allmählich mitteldeutsch wurde. H. sucht dann die Grenzen zwischen der mittel- und niederdeutschen Mundart zu ziehen; auf den Grenzgebieten zwischen beiden, in einem Gürtel vom Austritt des Selkethals aus dem Harz bis nach Neundorf bei Staſsfurth, kämpft augenblicklich die mitteldeutsche mit der niederdeutschen Mundart um die Herrschaft, doch dringt das Mitteldeutsche unaufhaltsam vor.

Anhalt. — Der Bibliothekar Gröper[23]) in Dessau giebt ein Verzeichnis derjenigen Bücher, welche aus der Gernroder Stiftsbibliothek in die frühere Bernburger Landesbibliothek und aus dieser in die gegenwärtige anhaltische Behördenbibliothek zu Dessau übergegangen sind. Schulze teilt aus dem Archive der Stadt Gernrode eine Schützenordnung und drei Gernroder Privilegien aus dem 16. und 17. Jh. mit,[24]) und Hosäus giebt einige weitere 'poetische Findlinge' als Fortsetzung der früheren;[25]) ebenso setzt derselbe

---

21) F. Schell, Kulturhist. Bilder aus d. Oberharz: ib. S. 347—357. — 22) ib. S. 231—248. — 23) MVAnhaltG. 8, S. 772—776. — 24) ib. S. 776—82. — 25) ib. S. 783—88.

seine Darstellung der Anfänge des Dessauer Theaters fort.[26]) Zu Ehren des angekündigten Besuchs des Prinzen Heinrich von Preufsen (1777), der dann aber thatsächlich nicht stattfand, liefs der Fürst von Anhalt im Schlofs ein Theater errichten. Das Theater-Journal von 1780 brachte den für diesen Zweck gedichteten Prolog, den H. mitteilt und für dessen Vf. er Behrisch hält. Das gesellschaftliche Theater in Dessau scheint sich bis in die 90er Jahre gehalten zu haben. Daneben spielten auch die Weimarischen Hofschauspieler unter Belluomo im alten Orangeriehause in Dessau. Auch in den übrigen anhaltischen Residenzen regt sich damals das Interesse für die Bühne. In Zerbst bildete sich eine 'adliche Gesellschaft', ebenso entstand in Ballenstedt und Köthen ein Gesellschaftstheater. — Fürst Johann Georg II. von Anhalt-Dessau[27]) war als kurbrandenburgischer Gesandter an den kaiserlichen Hof gegangen, wo er am 6. August 1683 eintraf. Über seine diplomatische Mission haben Droysen und Onno Klopp gehandelt. Weniger bekannt ist es, dafs er dann, als die Entsatztruppen sich Wien näherten, alsbald auch zum Heere aufbrach, sich den Truppen des Kurfürsten von Sachsen anschlofs und an den spätern Stadien der entscheidenden Schlacht teilnahm. Er hat über den Entsatz von Wien eine Relation an den Kurfürsten von Brandenburg erstattet, deren schon im Militär-Wochenblatt von 1828 erfolgter Abdruck hier wiederholt wird. — Der Kupferstecher Johann Christoph Senn (1771 bis 1815) ist eine der wichtigeren Persönlichkeiten im aktiven Personal der chalkographischen Gesellschaft in Dessau. Als Quelle für seine Notizen über ihn hat Hülsse[28]) Familienpapiere benutzt, die ihm von Senns Enkel zur Verfügung gestellt wurden. Senn war in Melun in Frankreich geboren, wo sich seine sonst in Binningen bei Basel ansässigen Eltern damals vorübergehend aufhielten; er wurde dann Schüler Christians von Mechel in Basel. Als man für die chalkographische Anstalt in Dessau einen Kupferdrucker suchte, engagierte man, wahrscheinlich auf Mechels Empfehlung, Senn. Der mit ihm geschlossene Vertrag (17. Decbr. 1796) wird von H. mitgeteilt. 1800 fing die Finanzlage der Gesellschaft an bedenklich zu werden. Am 18. November ging Senn nach Wien, wo ihm die Kunsthandlung Moll & Co. günstige Aussichten eröffnete. 1811 kehrte er indefs nach Dessau zurück und lebte dort bis zu seinem Tode. — Auf Grund der aktenmäfsigen Berichte in der Köthener Bibliothek giebt Krause[29]) ein Verzeichnis derjenigen Gewächse, welche der sinnige Fürst Ludwig zu Anhalt-Köthen einst in Betracht zog behufs Namengebung und zum Zweck verwandter Attribute für die Mitglieder der fruchtbringenden Gesellschaft. Die deutschen Namen der Gewächse nebst den beigefügten Bemerkungen rühren im wesentlichen von der Hand des Fürsten her.

Braunschweig-Hannover.[30-31]) — Einige kleinere urkundliche Mitteilungen giebt Bodemann:[32]) einen in der Bibliothek zu Hannover aufgefundenen Bericht eines Kavaliers an einen Fürsten (den Landgrafen Ernst von Hessen-Rheinfels?) über den von ihm besuchten Karneval im alten Rathause zu Hannover;

---

26) ib. S. 516—33. — 27) W. Hosäus, Fürst Johann Georg II. v. Anhalt vor Wien. Ein Gedenkblatt zur zweiten Säkularfeier d. Entsatzes von Wien: ib. S. 755—771. (D. Darstell. d. Schlacht beruht ausschliefsl. auf Hassel u. Vitzthum, sowie d. anon. Berl. Schrift o. K. II, N. 56. 46a.) — 28) ib. S. 714—723. — 29) G. Krause, Botanische Exkursionen im 17. Jh.: ib. S. 700—714. — 30) Pauli, Thronbest. der Welfen in Engl. s. o. K. II, N. 64. — 31) Üb. Buxtehude s. o. K. IX, N. 71. (Schrader). — 32) Ed. Bodemann, Bericht üb. einen Karneval im Rathause zu Hannover, wie über d. Hoftheater u. Hofleben daselbst im Jahre 1688: ZHVNiedersachsen 1883, S. 286—93.

ferner eine ebenfalls in der Bibliothek zu Hannover erhaltene, in lateinischer Sprache verfaſste Charakteristik des Hofes zu Wolfenbüttel im Anfange der Regierung Herzog Friedrich Ulrichs,[33]) die in ihrer Art ein Unikum sein dürfte und wohl eine genauere Besprechung inbezug auf Art und Zeit der Entstehung verdient hätte; endlich einige Nachträge zu früheren Arbeiten.[34]) — Gleichzeitige Berichte über die Reformation der Stadt Hannover teilt Ulrich mit.[35]) Dieselben sind auch von früheren Forschern benutzt, aber noch nie erschöpfend behandelt, viel weniger publiziert worden. Sie befinden sich im Archiv der Stadt Hannover in einem Foliobande unter dem Titel 'Acta et agitata in puncto angenommener lutherischer Lehre in der Stadt Hannover'. Es sind im ganzen 9 verschiedene Berichte, welche ein sehr anschauliches Bild der Ereignisse geben und um so interessanter sind, als gerade in Hannover die Einführung der Reformation nicht ohne krampfhafte Zuckungen vor sich ging: Bürgerschaft, Rat, Geistlichkeit und Landesfürst beeinfluſsten jeder mit eigenen Interessen den Gang derselben. Keiner der mitgeteilten Berichte bietet eine Erzählung des ganzen Verlaufs der Reformation. Es ist eine Auswahl darunter getroffen und zwar so, 'daſs zuerst eine der beiden ausführlichen Darstellungen . . . wiedergegeben und an diese 4 der kürzeren Berichte angeschlossen werden'. Jener erste, ausführlichere Bericht wollte seinem Titel nach die Verhandlungen zwischen der Bürgerschaft und ihren Vertretern von 1532—1534 schildern, bricht aber mit dem 25. Juni 1533 plötzlich ab. Der Bericht ist, wie U. nachweist, zwischen dem 10. März und 1. August 1534 abgefaſst und zwar von einem entschiedenen Anhänger Luthers. Der zweite der mitgeteilten Berichte stammt der Schrift nach aus der Mitte des 16. Jh. Er stimmt, soweit der erste reicht, mit demselben ziemlich genau überein, setzt aber die Darstellung bis zum 25. August 1533 fort; nur diese Fortsetzung wird daher mitgeteilt. Ein dritter Bericht führt die Ereignisse bis zum 16. Sept., dem Tage des Entweichens, den man mit Recht als Entstehungstag des Protestantismus bezeichnet hat. In dem vierten Bericht werden dann die Neuwahlen zum Rat — 24. April 1534 — und die dabei getroffenen neuen Bestimmungen dargestellt, der fünfte endlich stammt von dem neugewählten protestantischen Bürgermeister Berckhusen. Der Vf. desselben zeigt sich, wie die der übrigen Berichte, 'als treuer Anhänger Luthers, zugleich aber auch als vornehmer Patrizier, der den Bestrebungen der gemeinen Bürgerschaft abhold ist'.

Darstellungen. — Die Geschichte des Klosters S. Crucis in Braunschweig,[35a]) zeigt das mitten in einer Stadt, in welcher die Reformation sogleich viele Anhänger fand, liegende Kloster davon unberührt. Der Konvent hielt fest zusammen; an der Spitze stand seit 1506 der Propst Henning Duve († 1522). Der Rat setzte dann zum Propst einen Priester Johannes ein, der, obwohl überzeugter Katholik, dem Luthertum gegenüber eine ruhige, versöhnliche Haltung beobachtete und darin im Einvernehmen mit dem Rat der Stadt war: um im Kreuzkloster selbst keinen lutherischen Prediger aufkommen zu lassen, waltete er selbst des Predigtamtes. Tunica giebt eine vorwiegend auf Rethmeier beruhende Darstellung des allmählichen Anwachsens der lutherischen Bewegung in der Stadt Braunschweig. Der in seiner Mehrheit katholische

33) ib. S. 294—97. — 34) Ed. Bodemann, 1. Nachtr. zu d. Miscelle 3 im Jahre 1879 u. 6 im Jahre 1882. 2. D. Kurfürstin Sophie Revenuen. Etat 1703/4: ib. S. 299—300. — 35) ib. S. 114—211. — 35a) Tunica, St. Crucis zu Brnschw., s. o. Abt. II, K. XV, N. 32.

Rat gab hier verständigerweise der lutherischen Mehrheit der Bürgerschaft Schritt vor Schritt nach. Allmählig wich dann im Kreuzkloster die frühere Zurückhaltung der schärfsten Polemik. Der Rat machte daher schon 1529 die ersten Versuche, das Kloster zur Annahme des evangelischen Glaubens zu nötigen. Bis 1532 war die Neuerung, deren einzelne Stadien T. an der Hand der Ratsakten klarstellt, durchgeführt. Trotz aller Proteste des Bischofs von Hildesheim, Herzog Heinrichs des Jüngern, ja des Kaisers selbst, blieb es dabei. 1532 wurde die Äbtissin Gertrud Holle abgesetzt, eine Anzahl von Nonnen trat gegen Entschädigung aus dem Kloster aus und wurde evangelisch, die zurückbleibenden katholischen wurden unter strenge Klausur gestellt. 1545 brach eine Fehde zwischen Herzog Heinrich d. J. und der Stadt Braunschweig aus, während welcher der Rat das Kreuzkloster verbrannte, damit es dem Herzog nicht als Stützpunkt dienen könne. Erst 1567 wurde es wieder aufgebaut; es blieb evangelisch und wurde zugleich eine Töchterschule. Aus der späteren Zeit des Klosters teilt dann T. eine Reihe interessanter wirtschaftsgeschichtlicher Notizen mit. — Einen kulturgeschichtlich interessanten Beitrag zur Kunde des Hoflebens am Braunschweiger Hofe giebt Rhamm,[36]) indem er die Umtriebe des Alchemisten Philipp Sömmering und seiner Helfershelfer (1571—75) schildert. Nachdem dieselben lange das Vertrauen des Herzogs genossen, kam ihr grober Betrug und die von ihnen vollführten Verbrechen (Mordanschlag auf die Herzogin etc.) zu tage: sie büfsten dann mit dem Tode. — Frensdorff[37]) teilt zu dem Berichte Pütters in seiner Selbstbiographie über seine Anstellung in Göttingen einige dem Archive des Universitätskuratoriums entstammende Aktenstücke mit, aus denen sich ergiebt, dafs man (1746) an Pütter erst dachte, als Christoph Ludwig Koch in Giefsen, nachdem er anfänglich zustimmend geantwortet hatte, dann doch durch den Hof in Darmstadt veranlafst wurde, in Giefsen zu bleiben. Pütter reiste Pfingsten 1746 nach Hannover, um sich dem Minister vorzustellen. Der Revers, den er ausstellte, wird von F. mitgeteilt. Danach erhielt er 250 Thaler Gehalt, aufserdem 500 Thaler zu einer wissenschaftlichen Reise nach Wetzlar, Regensburg und Wien. Dafür verpflichtete er sich, in keine auswärtigen Dienste zu treten. Im September trat Pütter dann seine Reise an, über die wir neben dem in seiner Selbstbiographie Mitgeteilten noch einen von ihm nach Hannover erstatteten Bericht haben, den F. mitteilt. — Mehr in das Gebiet der Litteraturgeschichte gehört eine Abhandlung Zimmermanns[38]) über den Freund Goethes, Bibliothekar in Wolfenbüttel, Ernst Theodor Langer, den Z. günstiger beurteilt als die meisten Litterarhistoriker. Das ungünstige Urteil der letzteren leitet Z. daher, dafs man echte und gute Quellen über Langer nur wenige hatte.

Ostfriesland,[38a]) **Bremen, Oldenburg.**[38b]) — Zur Geschichte Ostfrieslands bringt Herquet[39]) eine Reihe von kulturgeschichtlichen Aufsätzen,

---

36) A. Rhamm, D. betrüglichen Goldmacher am Hofe d. Herzogs Julius v. Braunschweig, nach d. Prozefsakten dargestellt. Wolfenbüttel, Zwissler. Rez.: HZ.NF. 17, 345. — 37) ZHVNiedersachsen 1883, S. 256—69. — 38) HarzZ. 1883, S. 1—78. Auch sep. Wolfenbüttel, Zwissler. 78 S. (M. 1,50.) — ×A. v. Seventornen, Lessing in Wolfenbüttel. Authentische Beitrr. z. Leben Lessings. Erstes Bändchen. A. u. d. T. Ein Nachm. auf d. Weghause. Leipz., Wartig. VII, 146 S. (M. 2,40.) — 38a) ×Past. A. Frerichs, Blicke in d. Reformat.-Gesch. Ostfrslds. Vortr., im evang. Vereinshause zu Hann. am 15. Nov. 1852 gehalt. Emden, Haynel. 26 S. (M. 0,50.) — 38b) Kollmann, Geisteskranke Bevölk., s. o. K. IX, N. 26. — ×Dir. K. Wöbcken, Luther u. d. Einführ. s. Lehre in d. Grafschaften Oldenb. u. Delmenhorst u. d. Herrsch. Jever. Eine Festg. z. 400j. Gedenkf. des Geburtstages

meist Kleinmalereien aus dem Hofleben und dem Kulturleben des Volkes; über die Prinzessin von Ostfriesland Juliane Louise (1657—1715), Tochter Fürst Enno Ludwigs; eine Eingabe der ostfriesischen Juden an Enno Ludwig von 1658, in welcher sich diese gegen Verleumdungen, die gegen sie erhoben worden waren, verteidigen; eine kurze Untersuchung über eine Chroniknotiz, nach welcher im Jahre 1641 in Aurich blutrot gefärbtes Eis gesehen worden sei; einen Bericht über einen vom Teufel besessenen Pastor; Notizen über die Falkenjagd und den Falkenfang in Ostfriesland; über den braunschweigisch-ostfriesischen Adelsorden der 'Treuen Freundschaft' (gestiftet 1731), dessen Statuten mitgeteilt werden; Auszüge aus den Inventarien der ostfriesischen Silberkammer (kunstgeschichtlich interessant); einen Civil- und Militär-Etat für das Jahr 1700 mit ausführlichen Anmerkungen über die einzelnen Beamten, über die Beziehungen des Grafen Foresti zu der Regentin Christine Charlotte; ein Inventar der fürstlichen Rüstkammer von 1649, Mitteilungen über den fürstlichen Marstall u. a. m. Besondere Beachtung verdient der Aufsatz 'Wald und Wild in Ostfriesland' (S. 171—239). H. weist hier darauf hin, daſs der Gang der Waldwirtschaft in Ostfriesland ein genau entgegengesetzter gewesen sei, wie in den übrigen deutschen Ländern: während dort die vornehmste Kulturarbeit in der Rodung des Waldes bestand, begann hier die Kultur mit Anpflanzung von Wald 'auf den weiten, baumlosen, allen Stürmen preisgegebenen Moor- und Haideflächen'. Groſse Verdienste erwarben sich dabei die Klöster, deren Rechtsnachfolger nach der Reformation die Landesherren wurden, die in ausführlichen Mandaten (deren eines, von 1631, mitgeteilt wird) der Holzverwüstung entgegentraten. Auch in der preuſsischen Zeit wurde das Forstwesen nach Möglichkeit gefördert, arge Devastationen aber fanden zur Zeit der Fremdherrschaft statt. Ebenso ausführlich beschäftigt sich H. mit der Geschichte des Jagdrechts in Ostfriesland, welches schon die ersten Häuptlinge als Regal betrachteten. Eine Reihe interessanter Aktenstücke sind der Darstellung einverleibt. Den Abschluſs bildet ein Aufsatz über die ostfriesischen Inseln.

Für Bremen [39a]) hat eine ganz eigene Art von Quellen W. v. Bippen [40]) untersucht. Zu den Notizen Kohls über Kanoneninschriften giebt er eine Reihe wichtiger Ergänzungen aus einem erst 1871 mit der Thiermannschen Sammlung wieder ins Bremer Archiv gelangten notariellen Inventar und entwirft eine Charakteristik der in diesen Inschriften enthaltenen Kanonenpoesie, die eine eigentümliche Mischung von Ernst und Humor darstellt. — Ders. [41]) teilt eine Verteidigungschrift des bremischen Schiffers Johann Meier von ca. 1580 mit, die für die Verhältnisse der Bremer Handelsleute in England, wo damals die Eifersucht gegen die Hansa in beständigem Wachsen war, sehr bezeichnend ist. — Endlich publiziert B. [42]) noch einen im J. 1826 von dem bremischen Senator Dr. Heineken an den Senat erstatteten Bericht über das bremische Postwesen.

---

uns. Reformators. Oldenb., Schulze. 48 S. (M. 0,60.) Rez.: CBl. 1884, No. 2. — 39) K. Herquet, Miscellen z. Gesch. Ostfrieslands. Norden, H. Braams. X, 286 S. — 39a) ✕ Fr. Buchenau, D. Autor d. zweiten Beschreibung v. Bremen in Merians Topographie: Brem. Jb. 12, S. 154—155. II. — 40) W. v. Bippen, Bremische Kanoneninschrr. nebst anderen Mitt. üb. d. städtische Geschütz: ib. S. 86—107. — 41) ib. S. 155—159. — 42) Z. Gesch. d. bremischen Postwesens, insbes. seiner Beziehungen zur Thurn u. Taxisch. Postverwalt. Berichte d. Senators Dr. Heineken vom 20. Dezbr. 1826, mitgeteilt von W. v. Bippen: ib. S. 132—144.

Unter den darstellenden Arbeiten[43]) ist wertvoll namentlich die von Iken;[44]) vornehmlich auf Grund einiger von den Leitern des Gymnasiums illustre, namentlich von Gerhard Meier bei verschiedenen Jubiläen (besonders dem von 1684), gehaltener Festreden verfolgt er die Geschichte dieser Anstalt im 17. Jh. Das Gymnasium illustre wurde 1584 aus einer Lateinschule eine höhere Lehranstalt mit 4 Fakultäten. Das vornehmste Verdienst dabei gebührt dem Bürgermeister Daniel von Büren, dem Superintendent Chr. Pezelius und dem Stadtphysikus von Ewich. Unter Widmarius (1600—1610) drohte der Schule Verfall, so dafs W. seiner Rektorstelle entsetzt werden mufste. An seine Stelle trat Matthias Martinius aus Freienhagen in Waldeck, unter dem die Schule, nach dem Muster von Herborn geleitet, einen neuen und ungeahnten Aufschwung nahm: aus der einen Anstalt wurden zwei gemacht, eine höhere mit 4 Fakultäten (schola publica, Gymnasium oder Lyceum) und eine niedere (Paedagogium), erstere mit fast akademischem Charakter. Die Schule stand unmittelbar unter dem Rat: bis 1699 stand an der Spitze ein lebenslänglicher Rector magnificus, von da an ernannte man zwei, die Jahr um Jahr alternierten. In der theologischen Fakultät wirkten Männer wie Pezelius, Martinius, Crocius. Auf Grund des Studenten-Albums giebt der Vf. Notizen über Zahl und Herkommen der Studierenden, die zumeist den reformierten Gegenden Deutschlands entstammten. Die Gesetze der Anstalt von 1585, 1591, 1594, 1610 werden ausführlich besprochen. Daneben benutzte Iken auch die Cursiv-Protokolle des Schulkonsistoriums. — Eine kurze Biographie des einer Bremer Familie entstammenden, in seiner Wirksamkeit aber ausschliefslich Kopenhagen angehörenden Bildhauers Diderik Gercken, von dem u. a. die ganze Steinhauerarbeit an dem Lustschlofs Friedrichsberg (1720 ff. erbaut) stammt, entwirft F. J. Meier.[45].)

Westfalen.[45a]) — Eine bibliographische Nachlese zur Buchdruckergeschichte Westfalens bringt J. B. Nordhoff.[46]) Er behandelt nicht blofs die Pressen und Buchdrucker der einzelnen Städte, sondern auch die Ritual- und Gesangbücher der verschiedenen Konfessionen, die gedruckten Poesièn, die Zeitungen, Zeitschriften und Kalender, die libri rari et curiosi, Geschichte der Bibliotheken und des Buchhandels, endlich die die Druckereien und Drucke betreffenden Erlasse und Verordnungen. — Beiträge zur Bibliographie des Münsterschen Humanisten Hermann Buschius beginnt Detmer[47]) mit einem Überblick der in der paulinischen Bibliothek zu Münster enthaltenen, seltenen alten Druckwerke, namentlich der aus dem Nachlasse des Archivars Erhard stammenden; speziell giebt er aus dieser Bibliothek eine Bibliographie des Buschius, die er mit Recht für eine unerläfsliche Vorbedin-

---

43) Kühtmann, Lösekanne u. Speckhahn, s. o. K. II, No. 31. — 44) J. Fr. Iken, D. bremische Gymnasium illustre im 17. Jh.: Brem. Jb. 12, S. 1—34. — 45) ib. S. 77—85. — ╳ L. Halenbeck, D. letzten Wolfsjagden bei Bremen. Vortrag in d. hist. Gesellsch. d. KünstlerV. zu Bremen: Der Waidmann 13, No. 50. 51. — 45a) ╳ Mitt. aus e. kurzgefafsten Chronik d. Jj. 1794—1832. [sep. a. Westfäl. Merkur]. Münster, (Regensberg). 80 S. (M. 0,50). — Altenaer Schulordnung aus d. Jahren 1626—42: JbVSöderland 1; hat mir nicht vorgelegen. Inwiefern sonst diese neu begründete Ztschr. der Gesch. ihr Augenmerk zuwendet, vermag ich nicht zu sagen und mufs mich begnügen, ihren 1. Bd. bibliogr. zu registrieren: Jb. d. V. f. Orts- u. Heimatskunde im Söderlande. Hrsg. i. A. d. V. v K. Mummenthey. Jg. 1. m. 2 lith. Taf. u. 1 Stammtaf. Hagen, Butz in Komm. III, 117 S., (M. 1,00). — 46) ZVtG. 41, II, S. 129—158; im Anschlufs an d. Anlage üb. d. frühere Prefs- u. Bücherwesen Westfalens zu Nordhoffs Denkwürdigkeiten aus d. münsterschen Humanismus (1874). — 47) WZ. 3, S. 308—319.

gung einer abschliefsenden Biographie desselben erklärt, zu der bisher eigentlich nur Vorarbeiten existieren. — Mehr dem Gebiete der Litteraturgeschichte gehören die Biographien an, welche teils neu, teils in neuer Auflage über die westfälische Dichterin Anna Elisabeth, Freiin von Droste-Hülshoff, erchienen sind,[48]) von denen namentlich die von Claassen[48a]) auch eine Anzahl familiengeschichtlicher Notizen enthält.

Die Geschichte des Gesammtgebiets von Westfalen im Zeitalter der Gegenreformation behandelt Hüsing[49]) dessen Werk ausgesprochenermaafsen den Zweck verfolgt, die Resultate des Kellerschen Werkes über die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein zu widerlegen. Im Gegensatz zu Keller behauptet H., dafs ein allgemeiner 'Abfall' von der katholischen Kirche im Gebiete von Münster nie der Fall gewesen sein. Um dies zu beweisen, wird namentlich der vollkommen verfehlte Versuch gemacht, die Kellersche Interpretation der Visitationsprotokolle zu widerlegen. Die 146 S. umfassende Darstellung beginnt mit der Regierung Franz' von Waldeck (1532—53). Der von H. zugegebene Einflufs Bernt Rothmanns zeigt doch aber deutlich, wie stark die Partei der 'Neuerer' schon damals (um 1530) war. Franz von Waldeck wird sehr ungünstig beurteilt, weil er die Absicht hatte, 'das Stift nach den Grundsätzen der augsburgischen Konfession zu reformieren.' Wie diese seine Absicht mit der Behauptung zu vereinbaren ist, dafs ein irgendwie allgemeiner Abfall von der katholischen Religion nicht stattgefunden habe, ist schwer ersichtlich. Sehr schwach sind die Argumente, durch welche H. den 'ärgerlichen Lebenswandel' des Bischofs Franz zu erweisen sucht; als einzige Quelle benutzte er hierbei 'urkundliche Aufzeichnungen des verstorbenen Domwerkmeisters Krabbe', die aber nicht einmal auszüglich mitgeteilt werden, obwohl der Vf., wie wir sehen werden, seiner Darstellung eine ganze Reihe von Urkunden beigegeben hat. Mehr Gerechtigkeit läfst der Vf. dem Nachfolger Franz', Wilhelm von Ketteler, widerfahren, obwohl er nicht nur zugeben mufs, dafs derselbe das sakramentum fidelitatis an den Papst nicht leisten wollte, sondern sogar selbst aus einem bei Keller publizierten Aktenstücke des Bischofs akatholische Gesinnung nachweist. Namentlich ausführlich behandelt H. dann die beiden Bischöfe Bernhard von Raesfeld (1557—66) und Johann von Hoya (1566—74). Den ersteren bezeichnet er als kirchlich gesinnt, aber zu schwach, um energisch für den Katholizismus zu wirken. Auch er wünschte ein allgemeines Konzil. Für sein Verhalten gegenüber der Wiedereröffnung des Trienter Konzils teilt H. aus dem Münsterer Domarchive eine Reihe von Korrespondenzen mit. Auch über die Resignation Bernhards werden neue Urkunden publiziert, namentlich ein Schreiben des Domkapitels vom 24. August 1564, worin dieses um Zurücknahme seines Entschlusses zur Resignation bittet. 1566 wurde dann der streng kirchlich gesinnte Johann von Hoya Fürstbischof. Die Aktenstücke, welche H., zumeist aus Kellers Werk über Johanns kirchliche Visitationen und antireformatorische Bestrebungen zitiert, scheinen doch

---

48) König, (Sammlung von Vorträgen, hrsg. von W. Frommel u. E. Pfaff. Heidelberg, C. Winter. Hft. 10); Kreiten (:StML. 1883, Hft. 7, S. 169). — 48a) J. Claassen, Anna Elisabeth, Freiin v. Droste-Hülshoff, Leben u. ausgew. Dichtgn. Ein Denkmal. 2. Aufl. mit Illustrationen. Gütersloh, Bertelsmann 1883. 608 S. — 49) A. Hüsing, D. Kampf um d. kathol. Religion im Bistum Münster nach Vertreibg. d. Wiedertäufer. 1535—1585. Aktenstücke u. Erläuterungen. Münster, Regensberg. XII, 238 S. Rez.: DLZ. 1883, No. 28 (abfällig); RH. 24, 389.

aber gerade wieder für Keller zu sprechen, dessen Auffassung H. widerlegen will. Selbständigen Wert erhält das Werk hier wie sonst durch die mitgeteilten neuen Aktenstücke (im ganzen 150) aus den Archiven des Doms und der Stadt Münster, welche Keller wohl nicht zugänglich gewesen sind. Dagegen hätte der letztere die von H. wieder abgedruckten Aktenstücke aus Theiners annales ecclesiastici nicht übersehen dürfen. Auch die formula visitandi, von der Keller behauptete, daſs sie nicht existiere, wird von H. nach dem älteren Krabbeschen Druck ausführlich mitgeteilt.

Zur spezielleren Lokalgeschichte[49a]) liegen diesmal nur wenige Arbeiten vor. Zunächst setzt Darpe[50]) seine Geschichte Horstmars, seiner Edelherren und Burgmannen fort; er beginnt den neuen Teil mit dem Anfange des 30j. Krieges, in welchem Horstmar schon 1622 von den Verheerungszügen Ernsts von Mansfeld betroffen wurde. Über die späteren Leiden der Stadt durch Krieg, Pest und Hexenverfolgungen macht D. eingehende Mitteilungen aus den erhaltenen Stadtrechnungen. Nur sehr langsam erholte sich die Stadt von dem durch den Krieg herbeigeführten Ruin, zumal alsbald wieder Konflikte mit der Regierung und den Burgmannen folgten. In der sehr summarischen Behandlung der späteren Zeit finden namentlich wieder die Leiden der Stadt während des 7j. Krieges Beachtung. Einige Notizen über die Horstmarer Kirchen und Schulen bilden den Schluſs. — In Höxter[51]) schloſs sich der protestantische Teil der Bevölkerung alsbald an Landgraf Phillipp an, und schon 1542 war die Stadt fast ganz protestantisch. Als dann Reinhardt von Bocholtz den Versuch einer Gegenreformation machte, bildete sich gegen ihn die 'Erbeinigung des Fürstentums Corvey', geschlossen von den Famlien der Amelunxen, Stockhausen, Kannen und der Stadt Höxter (1566).[51a]) — Zur Geschichte des Soester Landes liegen einige kleine Abhandlungen von Vogeler vor. Über die Schlacht von Vellinghausen (15. u. 16. Juli 1761) im 7j. Kriege[52]) hat er neben den neueren Darstellungen Schäfers und des preuſsischen Generalstabswerkes auch einige ungedruckte zeitgenössische Aufzeichnungen des Stadtarchivs benutzt; solche liegen dann namentlich auch den beiden andern Beiträgen: Andreas Weringstoer, 'Was mir die Franzosen in der Fouragierung abgenommen haben; Im J. 1758 von Michaelis bis Martini'; sowie 'die Feier des Hubertusburger Friedens in Soest' zu grunde. In dem letzteren Beitrag teilt er die bei der Bekanntmachung des Friedens in Soest erlassenen Proklamationen mit. Dann folgt ein gleichzeitiger Bericht über die Feier selbst, welche am 13. März stattfand. — Ferner teilt Vogeler[53]) einige eigentümliche Fastnachts- und Pfingstgebräuche des, 1240 gegründeten, 1809 aufgehobenen, Cisterzienser-Nonnenklosters Welver (zwischen Hamm und Soest) mit und veröffentlicht[54]) ein gleichzeitiges Tagebuch über die Ereignisse in Soest von der Besitzergreifung der Stadt durch

---

49a) Kurz erwähnt mögen hier zwei Regimentsgesch. werden: Lau, Kurzer Abriſs d. Geschichte d. 2. hann. Infanterie-Regim. No. 77; Schimmelmann, Geschichte d. 8. westfäl. Infant.-Regim. No. 57. Berl., Mittler & Sohn. — 50) ZVtG. 41, I, S. 97—136. — 51) Robitzsch, Höxter, s. o. Abt. II, K. XV, N. 50. — 51a) Nicht vorgelegen haben mir: Heller, Geschichte d. evangel. Gemeinden zu Dortmund (IX, 195 S.); u. id., An d. Heerstraſse d. 7j. Krieges. Ein Beitr. z. Gesch. Dortmunds. Beide: Dortmund, Krüger. — 52) Vogeler, Beitrr. z. Gesch. v. Soest u. Börde während d. 7j. Krieges: ZVGSoest u. d. Börde 1882/83, S. 17—50. — 53) id.: ib. S. 51—55. — 54) id., Kurze Erzählung d. merkwürdigsten Vorfälle u. Begebenheiten, vornehmlich d. Stadt Soest u. ihre Botmäſsigkeit betr., seit d. Besitznahme dieser Stadt durch d. Franzosen nach d. Schlacht bei Jena. (Nach dem Tagebuch e. Zeitgenossen); ib. S. 57—88.

die Franzosen bis zum Siegesfest von Leipzig; von Interesse sind da namentlich die Nachrichten über die Einführung und Organisation der französischen Verwaltung und über die Durchzüge der flüchtenden französischen Truppen nach der Schlacht bei Leipzig; endlich druckt er[55]) noch zwei Soester Ratsverordnungen aus dem 17. Jh. ab.

Grafschaft Lippe. — Eine sorgfältige Untersuchung A. Falkmanns[56]) über den glaubenseifrigen Kämpfer für das Luthertum, Hermann Hamelmann, bringt über dessen Aufenthalt in Lemgo einige urkundliche Mitteilungen aus dem Archive in Detmold. Hamelmann verkehrte während der 13 Jahre, die er in Lemgo verweilte, mit den hervorragendsten Männern seiner Zeit, mit Melanchthon, Flacius u. a. Er war in der katholischen Lehre aufgewachsen (geb. 1525 zu Osnabrück), wurde dann aber aus einem eifrigen Papisten ein ebenso eifriger Lutheraner. 1555 kam er, nachdem er allerwärts vielfache Anfeindungen hatte erdulden müssen, nach Lemgo, als eben die Pfarrstelle zu St. Marien auf der Neustadt vakant geworden war; das Luthertum hatte dort unter Bernhard von Lippe schon festen Fufs gefafst. Er fand dort nicht blofs eine angenehme amtliche Thätigkeit, sondern auch einen reichhaltigen Bücherschatz, den er durch sachverständige Ankäufe erheblich und geschickt vermehrte. Bald nach seiner Ankunft brach in Lemgo eine bösartige Epidemie aus, bei der Hamelmann die Kranken seiner Gemeinde mit gröfster Aufopferung besuchte. Daneben entwickelte er eine sehr ausgedehnte schriftstellerische Thätigkeit, weniger auf theologischem, als namentlich auf historischem Gebiete; seine historischen Schriften, welche teils in Lemgo, teils in Frankfurt erschienen, sind sämtlich lateinisch geschrieben, deutsch nur die oldenburgische Chronik. 1568 wurde er dann vom Herzog Julius von Braunschweig zum Generalsuperintendenten in Gandersheim ernannt.

XIII.

W. Schum. M. Laue.

Obersachsen, Thüringen, Hessen.[1])

Obersachsen, Thüringen. — An Quellenpublikationen[1a]) haben wir diesmal fast ausschliefslich solche für das Staats- und Fürstenrecht zu verzeichnen: Von den 'Hausgesetzen der regierenden Fürstenhäuser' ist die 2. Abteilung des dritten Bandes erschienen, welche die 'Schwarzburgischen

55) id.: ib. S. 122—131. — 56) Falkmann, Hermann Hamelmann in Lemgo: ZHVNiedersachsen 1883, S. 88—113.

1) Kap. XII (Niederrhein) soll wenn möglich am Schlufs der Abteilung folgen. — 1a) Reinhubers Ber. üb. Herz. Sachsen u. Rufsland s. o K. II, N. 46. — Joh. Ch. Geisthirts Historia Schmalcaldica oder historische Beschreibung der Herrschaft Schmalkalden: ZVHennebG. (II. Suppl.-Heft). Forts. v. JB. 1881, II, 126[6]. — × Joh. Müller, Herzog Ernsts d. Frommen Special- u. sonderbahrer Bericht/ Wie nechst göttlicher Verleyhung/ die Knaben und Mägdlein auff d. Dorffschaften/ u. in d. Städten . . . nützlich unterrichtet werden können u. sollen. (Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften früherer Zeiten.) Zschopau, Rathke. 136 S.

Hausgesetze'[2]) umfafst. Nach dem Tode Günthérs XLI., des Streitbaren, († 1583) teilten dessen drei Brüder die schwarzburgischen Lande; diese Dreiteilung wurde 1597 durch Wilhelms I. Tod zu der noch heute bestehenden Zweiteilung in die Linien Schwarzburg-Sondershausen und Sch.-Rudolstadt. In der Sanctio pragmatica vom 7. Sept. 1713 ist diese Zweiteilung ausdrücklich anerkannt und für jede von beiden Linien das Recht der Erstgeburt festgesetzt; die näheren Ausführungen über die Primogenitur bieten die beiden Testamente des Fürsten Ludwig Friedrich I. zu Schwarzburg-Rudolstadt vom 2. Nov. 1715 und des Fürsten Christian Wilhelm zu Schwarzburg-Sondershausen vom 21. Sept. 1716. Aufser diesen drei Schriftstücken druckt Schulze als Beilagen zum ersten der 2 Testamente noch ein Schriftstück Albrecht Antons vom 1. Juli 1710 ab, worin der Promogenitur zuerst gedacht wird, und ein Kodizill vom 24. Dezember 1715. Die Einleitung giebt eine kurz erläuternde Geschichte des Gesamthauses bis 1584 und der beiden Linien bis auf unsere Tage. — Als Urkunden-Publikationen sind allenfalls auch die beiden durch die Jubelfeier von Luthers Geburtstag veranlafsten Inschriftensammlungen von Stier[3]) und Gröfsler[4]) anzusehen. Stiers Corpusculum ist allerdings nur eine durch die Aufschriften des Melanchthondenkmals vermehrte 'zweite Gedächtnisausgabe'. Nur ein paar kurze Unterschriften von Heiligenbildern und Aufschriften von Glocken gehören ins 14. und 15. Jh.; sonst stammmen die hier zusammengestellten Inschriften in und an den Wittenberger Kirchen und Häusern, auf dem Gottesacker und einigen benachbarten Dörfern aus der Reformationszeit und den folgenden Jhh. Es sind sowohl die lateinischen, wie im 3. Buche die deutschen Inschriften gesammelt. — Ebenso gehören von den Inscriptiones Islebienses nur etwa 20 in vorreformatorische Zeit; die übrigen in das 16. Jh. und die Folgezeit. — Sonst werden wir nur noch auf ein Quellenwerk für die Geschichte des Erzgebirges zur Zeit des dreifsigjährigen Krieges, auf Christian Lehmanns[5]) historischen Schauplatz, aufmerksam gemacht; man kann dies Werk wohl als die älteste und ausführlichste Kosmo- und Historiographie betrachten und aus ihm ein treues Spiegelbild des Volkslebens, des Volksglaubens und auch der Sprache des 17. Jh. gewinnen. — Durch schlichte Ausführlichkeit und Unmittelbarkeit der Anschauung zeichnen sich Aufzeichnungen aus, die ein 1849 in Weimar verstorbener Kupferstecher[6]) in den Jj. 1806 und 1813 über die Vorgänge in seiner Vaterstadt machte, und die nun durch dritte Hand an die Öffentlichkeit gelangt sind. — Eine Art Ergänzung hierzu bietet eine jetzt unter dem Titel 'Aus den Tagen der Schlacht bei Jena' erschienene Biographie[7]) des katholischen Pfarrers zu Jena, Gabriel Henry, der sich nach der Niederlage um die Rettung der Stadt Jena und der Universitätssammlungen grofse Verdienste erwarb und dafür zuerst reiche Ehren erntete, bis er wegen einer

2) H. Schulze, D. schwarzburgischen Hausgesetze. (D. Hausgesetze d. regier. Fürstenhäuser, Bd. 3, Abt. II, S. 321—70.) Jena, Fischer. — 3) G. Stier, Corpusculum inscriptionum Vitebergensium. D. lat. Inschriften Wittenbergs, darunter Luthers 95 Sätze. Lat. u. dtsch., mit e. Anhange dtsch. Inschriften. 2. Gedächtnis-Ausg., durch d. Melanchthon-Inschr. vermehrt. Wittenberg, Herrosé. XII, 164 S. — 4) H. Gröfsler, Inscriptiones Islebienses. D. Inschrr. d. Stadt Eisleben. Festschr. d. VG. u. Altertümer d. Gfsch. Mansfeld zu Eisleben anläfslich d. Einweihung d. Lutherdenkmals am 10. Nov. 1883. Eisleben, E. Schneider. 102 S. — 5) H. Rösch, Christian Lehmanns hist. Schauplatz, e. Quellenwerk f. erzgebirg. Heimatkde. u. Gesch.-Forschung: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. No. 26 u. 27, S. 152—156. 157—159. — 6) R. Kraufse, Weimar in d. Jj. 1806 u. 1813. Schilderungen e. Augenzeugen: NASächsG. 4, S. 223—253. — 7) C. A. H. Burkhardt, Aus d. Tagen d. Schlacht bei Jena: ib. S. 137—158.

Verwechselung mit dem protestantischen Geistlichen Putsche viele Anfeindungen zu erdulden hatte. Die Schilderung seines Lebensganges beruht durchweg auf urkundlichem Materiale, wie z. B. den Polizeiakten im Würzburger Kreisarchive und einer von Henry verfaſsten Darstellung seiner Wirksamkeit in den Oktobertagen 1806, die in einem Privatarchive aufgefunden wurde und in deutscher Übersetzung hier mitgeteilt wird.

Darstellungen. — Für die Geschichte des Hauses Wettin sei Kellers,[8]) auf archivalischen Forschungen beruhende, Stamm-Tafel für die Linie Hildburghausen-Altenburg genannt, welche frühere genealogische Forschungen vielfach vervollständigt oder berichtigt und diese Abweichungen in den Erläuterungen begründet. — Über die Politik der Wettiner und insbesondere die des Kurfürsten Moritz[9]) gegen Magdeburg dürften die Schätze des Dresdner Archives noch lange nicht erschöpft sein; das zeigt erneut eine Schilderung der letzteren Verhältnisse von 1543 an, wo M. den ersten vergeblichen Versuch machte, im Wettbewerbe mit dem sächsischen Kurfürsten durch Anschluſs an den Kaiser Herr Magdeburgs zu werden. Nominell erlangte er diese Schutzherrschaft (nach erfolglosen Verhandlungen mit Erzb. Albrecht, der 1545 starb, und dem vergeblichen Bemühen, nun seinen Bruder August zum Koadjutor zu machen) 1546 durch seinen Verrat an der protestantischen Sache. Doch die Elbfeste widerstand. Es reiht sich daher an diesen ersten Teil der Darstellung ein zweiter, bis 1550 reichender; derselbe umfaſst die Verhandlungen Magdeburgs mit dem Kaiser seit Verhängung der Reichsacht (27. Juli) während und nach dem Reichstage von Augsburg 1547/48, die Vermittlungsversuche des kaiserlichen Truchseſs' v. Schwendi und Moritz' Magdeburg günstige Politik auf der Tagsatzung zu Eisleben und dem Tage zu Halle, die Verhandlungen dieses Fürsten durch Karlowitz und in eigner Person am Hofe zu Prag, die erfolglose Berufung der Kreisstände nach Jüterbogk, welche die Sache an den Reichstag zu Augsburg verwiesen, die Lockerung der kaiserlichen Beziehungen durch Kurfürst Moritz, weil ihn die Umtriebe des Markgrafen Hans von Küstrin beunruhigten, und seinen Anschluſs an Albrecht v. Kulmbach bis zum Ausbruche des Krieges. — Über die Beziehungen Kurfürst Friedr. Augusts III. v. Sachsen zu Preuſsen und Karl Theodor v. d. Pfalz während der Jahre 1778 und 79 teilt Reimann[10]) aus dem Berliner Geheimen Staatsarchive mancherlei mit, was seine eigene Darstellung des bairischen Erbfolgekrieges ergänzt und Arneths Darstellung als parteiisch nachweist. — Ferner hat W. Fischer[11]) über den Kardinal Herzog Christian August zu Sachsen-Zeitz und das Verhältnis Kursachsens zum deutschen Orden seit der Säkularisierung bis zum Tode des Herzogs Moritz (1681), der die, ihm gar nicht gehörende, Ballei Thüringen seinem Sohne Christian August v. Sachsen-Zeitz geradezu vermachte, sowie dessen Streben nach dem Hochmeistertum geschrieben. Der Vf. äuſsert selbst, daſs seine Arbeit der Ergänzung durch archivalische Forschung bedürfe, konnte jedoch einige in Privatbesitz befindliche Briefe Christian Augusts benutzen. — Mit kleineren Beiträgen[12-14]) ist namentlich das Jubeljahr der Be-

8) C. v. Keller, Genealog. Tafel d. Hauses Wettin, Linie Hildburghausen-Altenburg. Nebst Erläuterungen. Leipz., Selbstverlag. Res.: Leipz. Zg. 88, Wissensch. Beilage No. 51, S. 304. — 9) S. Isleib, Magdeb. u. Moritz v. Sachsen bis z. Belagerung d. Stadt (Septb. 1550): NASächsG. 4, S. 273—315. — B. Herrmann, Johann Georg I., s. o. K. II, No. 16. — 10) E. Reimann, Friedrich August III. u. Karl Theodor: NASächsG. 4, S. 316—339. — 11) W. Fischer, Kardinal Herzog Christian August zu Sachsen-Zeitz u. d. Dtschordensballei Thüringen: MAVPlauen 3, S. 1—27. — 12) ×D. Durchzug Salzb. Emigranten durch

freiung Wiens unter Teilnahme sächsischer Truppen 1683[15]) bedacht worden. — Ed. Duboc[16]) giebt unter diesem seinem Dichternamen Auszüge aus dem Tagebuche der Prinzessin Amalie v. Sachsen, der Schwester des Königs Johann.

Die Jubelfeier des 400j. Geburtstags Luthers hat eine ganze Flut Gelegenheitsschriften hervorgerufen, die indeſs mehr der allgemeinen Geschichte angehören.[17]) Erwähnung an dieser Stelle verdienen jedoch ein Aufsatz von H. Jakobi,[17a]) welcher Geldgier und Laster der Geistlichen sowie die Seelenstimmung des Volkes bei Anbruch der Reformation im sächsischen Bergland schildert, ein von O. Richter[18]) herausgegebener Brief Melanchthons, Herzogs[19]) Beschreibung der Flucht einer Nonne aus dem Freiberger Magdalenenkloster und H. Steins[20]) Geschichte des Lutherhauses in Wittenberg. E. Wezel[21]) sucht sodann den 29. Januar 1499 als Geburtstag Katharinas von Bora und Lippendorf b. Borna als ihren Geburtsort nachzuweisen, teilt[22]) aus dem Dresdener Staatsarchive 5 Urkunden über die heutige wüste Mark Zölsdorf b. Kieritzsch mit und giebt eine Geschichte des Gutes und des Aufenthaltes Luthers wie Katharinas v. Bora daselbst. Die Namen und kurzen Biographieen der sächsischen evangelischen Geistlichen seit der Reformation werden nach alphabetisch geordneten Parochien, allerdings ohne Quellenangabe, zusammengestellt.[23]) Der 3. Band der, ebenfalls ohne Litteraturangaben, für ein gröſseres Publikum verfaſsten Gebhardtschen[24]) thüringischen Kirchengeschichte bringt die Zeiten des Pietismus und Rationalismus bis zur Neuzeit.

Für die Gelehrtengeschichte[25-27]) muſs auf den Abdruck der zur Feier der Leibnizdenkmalsenthüllung in der Universitätsaula zu Leipzig gehaltenen Rede[28]) hingewiesen werden, sowie auf die zur Charakteristik des Christian Thomasius aus dessen 'Ausübung der Vernunftlehre' von Treitschke[29])

Meiſsen; nach d. Ber. d. Stadtschreibers Georg Gotthelf Welck: MVGStadtMeiſsen 1, H. 2. — 13) × A. Meiſsner, Dresden im Herbst 1846: Gegenwart 22; 47—48, S. 342 ff. 362 ff. — 14) × J. Petzholdt, D. Geschwister d. Königs Johann v. Sachsen: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. No. 32, S. 185—189. — 15) D. erste Waffenthat d. sächsischen stehenden Heeres: ib., No. 100 ff., S. 597—600. — An denselben Gegenst. knüpft an G. v. Hodenberg, D. königl. sächs. Leib-Grenadier-Regim. No. 100 in seinen hervorstechenden Erlebnissen u. Thaten. Auf Befehl u. für d. Regim. bearbeitet. Dresden, Heinrich. 8°. 111 S. — Die Hauptwerke üb d. Jahr (Hassel u. Vitzthum u. A.) s. o. K. II, N. 46a—61. — 16) R. Waldmüller, [Ed. Duboc], Aus d. Mem. e. Fürstentochter. Dresd., Meinhold. 289 S. Rez.: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. No. 2, S. 5—7. — 17) s. o. K. I. — 17a) H. Jakobi, Im sächs. Oberland z. Reformationszeit. Rez.: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. 98, S. 581—584. — 18) O. Richter, Ein Brief Melanchthons: MVGDresden, Heft 4. — 19) Herzog, E. Beitr. z. Reformationsgeschichte: M. Freiberger Altertums-V., Heft 19. — 20) H. Stein, Gesch. d. Lutherhauses. Wittenberg, Herrosé. 45 S. Rez.: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. No. 89, S. 529. — 21) E. Wezel, Katharina v. Boras Geburtsort: ib. 71, S. 421—424. — 22) id., Zölsdorf, eine Lutherstätte in Sachsen: ib. 70, S. 413—417. — 23) H. Kreyſsig, Album d. evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen von d. Reformationszeit bis z. Gegenwart. Dresden, Rammingsche Buchhandl. IV, 601 S. Rez.: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. 65, S. 388; NASächsG. 4, S. 361 ff. — 24) H. Gebhardt, Thüring. Kirchengesch., seinen Landsleuten erzählt, Bd. 3. Gotha, F. A. Perthes. 380 S. Rez.: NASächsG. 4, S. 357—359; Leipz. Zg. 83, Wissensch. Beil. No. 54, S. 322. — 25) × K. Kirchner, Adam Andreä u. d. Chemnitzer Lyceum in d. ersten Hälfte d. 17. Jh.: MVChemnitzG. Bd. 4. (1882/83). — 26) × Joh. Pöschel, E. erzgebirg. Gelehrtenfamilie. E. Beitr. zur Kulturgesch. d. 17. Jh. Leipz., Grunow. XII, 180 S. Rez.: CBl. 1884, 1045. — 27) × Heine, Andreas Reyher, Vf. des gothaischen Schulmethodus. Holzminden. Progr. No. 615. — 28) M. Heinze, Leibniz. Rez.: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. 88, S. 521—526. — Bodemann, Leibniz' Plan einer Soz. d. Wiss. in Sachsen, s. o. K. II, N. 75. — 29) R. Treitschke, Kleine kulturgeschichtl. Scene: Leipz. Zg. 1883, Wissensch. Beil. 11, S. 61 ff.

mitgeteilte Stelle und auch auf Bechsteins[30]) kurze Geschichte des 1832 zu Meiningen gegründeten Henneberger altertumsforschenden Vereines.

Aus dem Gebiete der Kunstgeschichte wäre einmal zu erwähnen das von Doebner[31]) aus dem Staatsarchive zu Hannover mitgeteilte Passionsspiel auf Joh. Friedrich, dessen Verfasser, ein Obersachse, das Los des geschlagenen Kurfürsten beklagt und Moritz mit Judas vergleicht; sodann die Geschichte der Silbermannschen[32.33]) Orgel in der katholischen Hofkirche zu Dresden, die von W. Roſsmann[34]) gegebene Lebensbeschreibung des Malers Reinhart, wobei besonders dessen Beziehungen zu Leipzig hervorgehoben sind. Letzterer Vf.[35]) tritt in einem andern Aufsatz H. Riegels Ansicht, daſs die Dresdener Museen 1726 durch die Veräuſserung eines Teiles der Berliner Antikensammlung an K. August II. entstanden seien, entgegen und weist ihren Ursprung im letzten Drittel des 16. Jh. nach. — Für die Baugeschichte ist auſser Gurlitts[36]) Aufsatz, der sich auf Dresden beschränkt, der von Steche[37]) herausgegebenen und mit einer trefflichen Abbildung geschmückten Besprechung der Begräbniskapelle der protestantischen Albertiner und anderer mit ihr im Zusammenhange stehender Monumentalbauten aus der 2. Hälfte des 16. Jh. zu gedenken.

Auf das Gebiet der Kultur- und Wirtschaftsgeschichte hinüber leiten Biedermanns[38]) Mitteilungen über die ältere und neuere periodische Presse in Dresden und Alb. Kirchhoffs[39]) Nachrichten über das Leipziger Zeitungswesen. — Für den Historiker wie für den Nationalökonomen gleich brauchbar ist der erste Band von Schwetschkes[40]) Gewerbegeschichte der Stadt Halle von 1680—1880, die Zeit bis 1806, d. h. bis zur Einführung der Gewerbefreiheit, umfassend; vor allem steht hier die Geschichte der drei ältesten Gewerbe, der in einen königlichen und pfännerschaftlichen Betrieb geschiedenen Salzgewinnung, des Brauwesens und der Stärkebereitung im Vordergrunde. — Kaum hier zu nennen ist Gradels[41]) Aufsatz 'Böhmen und Sachsen', da dieser eigentlich mehr Eger angeht, von welcher Stadt eine im Wettkampf mit dem Leipziger Handel entstandene 'Unterthanige Kurtze Remonstratio, Wegen der Markt und Stapel zu Eger' mitgeteilt wird. — L. Bartsch[42]) zeigt in der zweiten Hälfte seiner Arbeit über sächsische

---

30) R. Bechstein, D. Henneberger altertumsforschende V. zu Meiningen: ib. 28, 165—167. — 31) R. Doebner, E. Passionsspiel auf Kurf. Joh. Friedrich d. Groſsmütigen: NASächs.G. 4, 215—222. — 32) W. H., Gottfried Silbermanns letzte Orgel: Leipz. Zg., Wissensch. Beil. No. 4/5, S. 17—20. 25—28. — 33) Dibelius, Gottfried Silbermann: Mitt. d. Freiberger Altertums-V. 1883, Hft. 19. — 34) W. Roſsmann, D. Maler Reinhart u. Leipzig: Leipz. Zg., Wissensch. Beil. No. 19, S. 109. — 35) id., Z. Gesch. d. Dresdener Museen: ib. 18, S. 101—104. — 36) Gurlitt, Eine Quelle zur Baugesch. Dresdens: MVGDresden, Hft. 4. — 37) R. Steche, Über einige Monumentalbauten Sachsens aus der 2. Hälfte d. 16. Jh. (Mit einer Abbildung): NASächsG. 4, S. 115—136. — 38) D. v. Biedermann, D. Dresdner periodische Presse seit ihrem Beginne bis jetzt: Leipz. Zg., Wissensch. Beil. No. 56. 57. 58, S. 329—333. 337—339. 344—348. — 39) A. Kirchhoff, Z. ältesten Gesch. d Leipziger Zgswesens: AGBuchhandels 8, 49—62. — id., Weiteres üb. d. Anfänge d. Leipziger Messkatalogs; z. älteren Gesch. d. kurs. Privilegien gegen Nachdruck (u. d. sächs. Zensur); zweiter Beitr. Lesefrüchte aus d. Akten d. kurfürstlich-sächs. Bücherkommission zu Leipzig: ib. S. 22—28. 28—49 (dazu Nachtr. S. 333). 62—122; inhaltl. Forts. v. JB. 1882, II, 98[4]—99[2]. — 40) E. Schwetschke, Z. Gewerbegesch. d. Stadt Halle v. 1680—1880. Bd. 1, 1680—1806. Erster Teil: Salzwesen, Brauwesen, Stärkebereitung. Inaugural-Diss. Halle, Gebauer-Schwetschke. V, 235 S. — 41) H. Gradel, Böhmen u. Sachsen. Ein Beitr. zu d. Handels- u. Kommerzverhältnissen um d. Mitte d. 18. Jh.: MVGDB., Jg. 21, S. 202—211. — 42) L. Bartsch, Sächs. Kleiderordn. aus d. Zeit v. 1450—1750 (zweite Hälfte). Progr. d. Realsch. I. O. Annaberg, C. O. Schreiber. 4°. 40 S.

Kleiderordnungen auch für die Zeit 1620—1750, wie die Verbote ein Bild der Zeit und Tracht geben, wie sie bekannt gemacht, aufgenommen, ihre Übertretung bestraft und diese umgangen wurde. — Allerhand Kleinigkeiten[43-45] sind namentlich aus Dresden[46-47] und Freiberg[48] erörtert.

Hessen.[49] — Spärliche Ausbeute. Von der Neuausgabe der Pideritschen Geschichte[50] der Stadt Kassel erschienen neun Lieferungen, und über die Lage der Stadt während der zweimaligen Belagerung durch die Alliierten im 7j. Kriege konnten an der Hand von Materialien des Marburger Archivs erwünschte Aufschlüsse[51] gegeben werden. — Im Nachlasse Gerlands,[52] der 1850 Kommandant von Kassel war, haben sich Schriftstücke vorgefunden, die sich eingehend mit dem damaligen Abschiedsgesuche des gesamten Offizier-Korps beschäftigen und jetzt an die Öffentlichkeit gelangt sind; dazu erzählt Göddaeus[53] 24 charakteristische Anekdoten aus dem Leben des letzten hessischen Kurfürsten und giebt Pfaff[54] für das Leben Ötkers, besonders seit 1859, wertvolle Nachrichten, indem er den noch nicht veröffentlichten Schlufsband der Memoiren des letzteren benutzen konnte. — Viel Glück hat man in Hessen mit interessanten Münzfunden[55] und versteht, dieselben geschickt historisch zu verwerten. Da der Freidigroder Fund unter 32 Silbermünzen 31 spanische aus der Zeit Philipps II. und eine ostfriesische von 1585 aufweist, dürfte er vielleicht zum Beweise dafür dienen, dafs die 1595 durch Hessen marschierenden spanisch-niederländischen Soldaten hier vorbeizogen; der zweite Fund unter der Kirchhofsmauer des Dorfes Hebel bei Homberg in Nieder-Hessen giebt in seinen 325 Silbermünzen eine interessante Übersicht der kleinen Münzen vom 15.—17. Jh.; die bei Baumbach gefundenen meist braunschweig-lüneburgischen Münzen gehören nur den Jahren 1620 und 1621 an.

---

43) F. A. Peuckert, Die ger. u. vollk. Johannisloge zu d. drei Schwertern u. Asträa zur grünenden Raute im Orient in Dresden 1738—1882. E. Beitr. z. Gesch. d. Freimaurerei in Dresden u. Sachsen. Leipz., Bruno Zechel. IX, 277 S. — 44) Th. Distel, Kurzer Vorschlag zur Sicherung der Wildbahn (1633): Z. für Museologie u. Antiquitätenkde. 1883, No. 9, S. 67. — 45) H. Rösch, E. Liebesbrief aus alter Zeit: Leipz. Zg., Wissensch. Beil. No. 52, S. 309 f. — 46) K. Koberstein, D. Dresdner Chaisenträger: Daheim 1883, No. 26. — 47) Hantzsch, D. Spiegelschleife bei Dresden: MVDresdenG., Hft. 4. — O. Richter, Kleine Mitt. 2. Über e. Fehde d. Schneidergesellen mit d. Kreuzschule 1535: ib. — id., Dresdner Strafsenszenen vom Jahre 1552: ib. — Meltzer, E. Ordn. für d. Alumnat. d. Kreuzschule aus d. zweiten Hälfte d. 16. Jh.: ib. — id., Üb. dramatische Aufführungen an d. Kreuzschule, (Nachtr.): ib. — Widemann, Alt-Dresden u. dessen Brand im J. 1685: ib. — 48) Hingst u. Gerlach, E. Freiberger Steuerregister aus d. J. 1546: MAltVFreiberg i./S., Hft. 19. — Gerlach, Bilder aus Freibergs Vergangenheit. (1. Abbildung u. Beschreibung d. Freiberger Trinkstube vom J. 1515: ib. — 49) Wehrhan, Schlacht bei hess. Oldendorf, s. o. K. II, N. 10. — 50) F. C. Th. Piderit, Gesch. d. Haupt- u. Residenzstadt Kassel. 2. Aufl. m. vielen (lith.) Ill., hrsg. v. J. C. C. Hoffmeister in 11 Lief. (à M. 1,00.) Kassel, Klaunig. 1882. 528 S. — 51) Hugo Brunner, Kassel im siebenjähr. Kriege. E. Beitr. z. Gesch. d. Stadt. Kassel, E. Hühn. Rez.: HZ. 52, Hft. 3, S. 526. — 52) O. Gerland, D. Abschiedsgesuch d. kurhess. Offiziere i. Oktober 1850. Aus gleichzeit. Quellen dargestellt. Kassel, Friedr. Scheel; Leipz., Friedr. Förster. Rez.: HZ. 52, S. 527. — 53) E. v. Göddaeus, Aus d. Leben d. Kurfürsten Friedrich Wilhelm v. Hessen-Kassel. Kassel, Klaunig. Rez.: HZ. 52, S. 527. — 54) A. Pfaff, Z. Erinnerung an Friedr. Oetker. Gotha, F. A. Perthes. Rez.: HZ. 52, S. 528. Vgl. o. K. V, N. 14. — 55) W. Stern, Drei neuere Münzfunde in Hessen: ZVHessGL. NF. 10, S. XCI—CI.

XIV.

F. Otto.

Mittelrhein.

Nassau. — Von den Archiven des Landes ist selbstverständlich das Staatsarchiv zu Wiesbaden[1]) das bedeutendste; es besitzt zwar eine grofse Anzahl von Urkunden, darunter viele aus säkularisierten Klöstern, aber wenig Hdss. nicht archivalischer Natur; aufser demselben finden sich Sammlungen von Archivalien und Hdss. auf der königlichen Landesbibliothek zu Wiesbaden und bei dem Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung; die Archive der Städte Wiesbaden, Limburg, Lorch u. a. sowie die Privatarchive einiger adlichen Häuser sind im ganzen nicht sehr umfangreich. — Eine der wichtigsten Erwerbsquellen von Nassau sind die mineralischen Schätze des Landes, namentlich die Mineralwasser und Bäder; kein Wunder, dafs über diese sich allmählich eine reiche Litteratur gebildet hat; die Zusammenstellung derselben[2]) ergiebt aufser 176 Schriften allgemeinen Inhalts 656 Nummern über die einzelnen Orte mit Mineralquellen, deren 74 aufgeführt sind; unter ihnen ist Wiesbaden mit 146 Nummern, Ems mit 141, Schwalbach mit 133 verzeichnet; auf sie folgen Soden mit 31, Selters mit 42 Nummern. — Die Zusammensetzung und der Verbleib der akademischen Bibliothek zu Herborn hat eine erneute Besprechung gefunden.[3])

In populärer Weise sind die Biographien hervorragender reformierter Fürsten und Fürstinnen von Nassau behandelt.[4]) — Th. Schüler[5]) hat seine populären Aufsätze über Wiesbaden fortgesetzt, sodann auch andere Orte von Nassau in gleicher Weise zu behandeln begonnen und dadurch das interesse für die Ortsgeschichte in weiteren Kreisen belebt. — Eine Reihe von kleineren Notizen und Mitteilungen bringt Beiträge zur Kultur- und Rechtsgeschichte; wir heben daraus hervor die Ordnung des Hofstaates der verwitweten Landgräfin Anna Elisabeth zu Braubach vom J. 1584,[6]) eine Eltviller Feuerordnung,[7]) eine Rüdesheimer Gerichtskostenrechnung[8]) von 1617 (112 fl. 11 all 2 Pf.), zwei Weistümer von Ober- und Niederlahnstein von

---

1) W. Sauer u. F. Otto, (D. Archive in Nassau): WZ. 2, S. 319—322. Vgl. JB. 1881, III, S. 96. — 2) Ant. v. d. Linde, D. Nassauer Brunnenlitteratur d. Kön. Landesbibl. zu Wiesb. Wiesb., J. F. Bergmann. gr. 8°. 102 S. Res.: Petzoldts Anz. 1883, S. 324. — 3) id., D. akad. Bibl. zu Herborn: Rhein. Kur. 1883, No. 296; Petzoldts Anz. 1884, No. 1/2, S. 23—27 u. 60—61. — 4) F. W. Cuno, Gedächtnisbuch dtsch. Fürsten u. Fürstinnen reform. Bekenntn. (s. u. K. XV,2, N. 11) 3. u. 4. Lfg., S. 56—145. 190—218. Bespricht aus d. Hause Nassau-Dillenburg: Joh. d. Ält., Georg d. Ält., Ludw. Heinr., Heinr.; Wilh. u. Christian; aus N.-Siegen: Joh. d. Mittl., Joh. Moritz, Wilh. Mor., Friedr. Wilh. Adolf u. Friedr. Wilh.; aus N.-Hadamar: d. Gräfin Ursula; aus N.-Diez: Ernst Kasim., Heinr. Kasim., Wilh. Friedr. u. seine Gem., Heinr. Kasim. II.; von N.-Oranien: Joh. Wilh. Friso, Wilh. IV., Karl Heinr. Friso, Wilh. Batavus, Wilh. Friedr.; von N.-Weilburg: d. Fürstin Karoline, Fürst Friedr. Wilh., Herz. Wilh. u. Adolf; ferner Graf Peter v. Holzappel, Fürstin Elis. Charl. u. d. Solmser. — 5) Th. Schüler, Bilder aus d. Vergangenheit u. s. w.: Wiesbad.Tagbl. in versch. Nummern. — 6) v. Weech, Hofhaltung d. Landgräfin Anna El. zu Braubach: ZGORh. 36, S. 150—152. 163—166. — 7) F. W. E. Roth, Eltviller Feuerordnung: KBGV. 31, S. 44—46. — 8) id., Rüdesheimer Gerichtskostenrechnung: ib. S. 20—21.

1663 und 1631.[9]) — Einige gleichzeitige Mitteilungen betreffen den Überfall von Schlangenbad durch eine französische Streifpartei im J. 1709.[10])

Eine rühmliche Stelle unter den Porzellanfabriken[11]) nahm die zu Höchst am Main ein, 1720—1796; die Steingutfabrikation im sog. Kannenbäckerland (in Wied-Selters und bei Montabaur) war schon im Mittelalter ganz erheblich, an 30 Orte besafsen Fabriken; heute sind die ansehnlichsten zu Höhr und Grenzhausen; die 1643 erlassenen Satzungen galten bis zum Verfall des Industriezweiges; die Zunft löste sich 1804 auf, doch hat das Gewerbe heute wieder grofsen Aufschwung genommen. Auch in Flörsheim, Wiesbaden u. s. w. wurde Steingut verfertigt, weniger Glas. — Nicht blofs volkswirtschaftlich, sondern auch für den Historiker belehrend sind die Zustände der fünf Dorfgemeinden auf dem hohen Taunus: Seelenberg, Ober- und Niederreifenberg, Schmitten und Arnoldshain,[12]) welche vordem den Herren von Reifenberg, dann den von Bassenheim und seit 1806 zu dem Herzogtum Nassau gehörten. Diese Gemeinden leben unter den ungünstigsten Verhältnissen; das Klima ist rauh, der Boden nicht sehr fruchtbar und dazu meist in fremder Hand, die Kommunikation erschwert durch die Lage. Die Bewohner leben daher meist von der Nagelschmiederei, freilich ohne dadurch ihre Lage erheblich gebessert zu haben, ja sogar ohne die Aussicht, auf die Dauer mit der fortgeschrittenen Industrie gleichen Schritt halten zu können. Trotzdem hat die Sittlichkeit der Bevölkerung sich von vielen Schäden der Zeit freigehalten.

Nachdem die nassauische Volksschule[13]) durch das Edikt vom 24. März 1807 als eine christlich-simultane eingerichtet und in den folgenden Jahren in gleichem Sinne weiter fortgebildet und erhalten worden war, wobei sich gegen ihre Grundlagen nirgends Widerspruch erhob, ja diese Gestaltung als die einzig mögliche und segensreiche für das neugebildete Herzogtum sich immer mehr erwies, begann eine planmäfsige Bekämpfung derselben in dem Anfang der vierziger Jahre, als P. Blum Bischof von Limburg geworden war (1842—1884). Die Forderungen der allmählich stärker gewordenen und noch immer mehr erstarkenden kath. Opposition waren im allgemeinen und in einzelnen Fällen die bekannten, durch welche die katholische Kirche den alleinigen Einflufs auf die Erziehung ihrer Jugend in die Hand bekommen will. Es spiegelt sich hier im kleinen die Entwickelung ab, welche ganz Deutschland in Bewegung setzte. Einzelne Punkte erfuhren wohl eine Abänderung

---

9) J. Bonn, Aus d. Oberlahnsteiner Gerichtsbuch v. 1663: Rhenus·1, S. 92—94. — G. Zülch, Weistum aus Niederlahnstein: ib. S. 84. — 10) F. W. E. Roth, D. Überfall in Schlangenbad (1709): ib. S. 53—55. — A. Genth, D. Überfall in Schlangenbad (1709): ib. S. 74. — 11) A. Demmin, Keramikstudd. 2. Folge. Das Porzellan, dessen Erfindung, Zubereit. u. geschichtl. Entwick. 3. Das Steingut, dessen Zubereit., Charakter u. gesch. Entwick. 4. Das Glas, dessen Geschichte u. Werkweise. Glasmosaik u. Glasmalerei u. dgl. mehr. M. 3 (eingedr.) Abb. 5. Unglasierte Tongebilde [Terracotten]; Stuckatur- u. Zimmerbildnereien (m. eingedr. Holzschnitten). 6. Schmelze auf Metall. Spatel od. Goldschmiede-Schmelze. Pinsel- od. Malerschmelze. Leipz., Thomas. (compl. 1—6: M. 17,00). Für unser Gebiet: Folge 2, S. 29—32; 3, S. 18—27; 4, S. 38—39. — 12) G. Schnapper-Arndt, Fünf Dorfgemeinden auf d. hohen Taunus, eine sozial-statistische Untersuchung über Kleinbauertum, Hausindustrie u. Volksleben. Mit 4 Steintafeln u. mehreren in d. Text gedruckten Figuren: Schmollers Staats- u. sozialwiss. Forsch., Bd. 4, Hft. 2. (Leipz., Duncker & Humblot.) XIII, 322 S. Rez.: v. Stieda: DLZ. 1883, S. 754; v. Meitzen: ib. 1884, S. 666. — 13) C. G. Firnhaber, D. nassauische Simultanvolksschule, ihre Entstehung, gesetzliche Grundlage u. Bewährung, nebst einer Gesch. d. alten nass. Volksschule. II. Wiesbaden, Kunzes Nachfolger. 484 S. Vgl. namentl. S. 325—420; vgl. JB. 1881, III, 97.

in dem nassauischen Schuledikt, doch die Grundlagen sind bis jetzt erhalten worden. — Zum Schlusse sei noch erwähnt, daſs die Geschichte des Niederwalddenkmals ihre Darstellung gefunden hat: die Idee zu demselben wurde von einer patriotischen Gesellschaft in Münster gefaſst, von dem Kurdirektor F. Hey'l[14]) zu Wiesbaden auf die rechte Bahn geleitet und durch die Bemühungen des Oberpräsidenten Grafen Eulenburg und des Landesdirektors Sartorius glücklich zu Ende geführt.

Groſsherz. Hessen.[14a]) — Die Bibliothek des historischen Vereins im Groſsherz. Hessen-Darmstadt umfaſst 2447 Druckwerke, unter welchen natürlich H.-Darmstadt am zahlreichsten vertreten ist, und 92 Hdss.[14b]) — Eine alte Mainzer Hausinschrift vom Unmut bei Reichtum und Mut bei Armut teilt Widmann mit.[15]) — Das Kloster Rupertsberg bei Bingen hatte im 30j. Kriege durch die Schweden viel zu leiden, namentlich wurde es schlieſslich am 19. Mai 1632 in Brand gesteckt und durch Feuer zerstört; dies traurige Ereignis erzählt ein Aktenstück, welches der Bruder der damaligen Äbtissin, Casp. Lerch von Diemstein, am 2. August 1632 verfaſst hat.[16]) — Die Geschichte der Mainzer Archive im Jahre 1792, die Flüchtung vor den Franzosen, zeichnete der Archivrat J. B. Kissel auf: sie werden zuerst über Bonn und Köln nach Arnheim und Amsterdam, im J. 1793 nach Aschaffenburg verbracht.[17]) — Die Geschichte der Belagerung von Mainz im Jahre 1793[17a]) ist namentlich, was die politischen Vorgänge betrifft, noch wenig aufgeklärt. Die Bürger von Mainz waren durchaus nicht alle Anhänger der sog. Clubisten, und insbesondere scheute sich der Kaufmann Daniel Dumont, ein besonnener und gerader Mann, hinter welchem ein groſser Teil der Mainzer stand, nicht, dem General Custine entgegenzutreten, so daſs er am 23. Februar aus der Stadt ausgewiesen wurde. Er begab sich zu der kurfürstlichen Regierung und wurde von ihr und dann auch dem Grafen Kalkreuth als Ratgeber benutzt, wo man Aufschlüsse über Mainzer Verhältnisse bedurfte. Mehrere erhaltene Briefe geben Nachricht über seine bei dieser Gelegenheit entfaltete Thätigkeit, die jedoch nicht die gewünschte Berücksichtigung fand. — Ein Beitrag zur Schilderung der Zeiten, welche wir gewöhnlich von der erhebenden und erfreulichen Seite betrachten, die aber auch groſse Leiden mit sich führten, ist die Beschreibung der schrecklichen Zustände, welche der Krieg im Jahre 1813 und 1814 mit sich brachte, und die in einer Stadt wie Mainz besonders zu tage traten.[18]) Es liegen haarsträubende Berichte darüber vor: wieviele Soldaten, wieviele aus den andern Ständen starben, ist gar nicht festzustellen; nach dem Friedensschluſs zogen 17 000 Franzosen ab, 23 000 blieben in den Lazarethen zurück; aus dem Civilstand starb in 6 Monaten $1/5$ der Be-

---

14) F. Hey'l, D. Denkmal auf d. Niederwald: Gartenlaube 1883, S. 612—619. 635—638. 14a) Heyl, Lutherbibl. v. Worms, s. o. K. I, N. 6a; Kriegsartikel s. o. K. II, N. 19; Buchmann, Landgraf Friedr., Bisch. v. Breslau s. o K. X. — ×F. Dieffenbach, D. Groſsherzgt. Hessen in Vergangenh. u. Gegenw. M. zahlr. Ill. in Holzschn. u. Stahlst. 2. Aufl., Heft 1—17 (à 0,60 M.) Darmstadt, Hoffmann. S. 1—400. (Geogr. u. hist., populär.) — 14b) G. Nick, Verzeichn. d. Druckwerke u. Hdss. d. Bibl. des HV. f. d. Groſsh. Hessen, auf Grund des Ende 1882 vorhandenen Bestandes bearb. Darmstadt (Klingelhöffer). VIII, 207 S. (M. 2,00.) In d. folg. Jj. sind Nachtrr. erschienen. — 15) S. Widmann, Alte Mainzer Hausinschrift: ZGVMainz 3, Heft 2/3, S. 312. — 16) P. Bruder, D. Zerstörung d. Kl. Rupertsberg durch d. Schweden 1632. Nach hdss. Nachrr.: ib. S. 283—294. — 17) W. Velke, Z. Gesch. d. Mainzer Archive: KBGV. 31, S. 5—6. — Über H. Hüffer, Hessen-Darmst. auf d. Rastatter Kongreſs, s. d. allg. Gesch. — 17a) K. G. Bockenheimer, Beitrr. z. Gesch. d. Stadt Mainz. 6. D. Belagerung v. 1793. Briefe u. Aktenstücke. Mainz, Diemer. III, 59 S. — 18) A. Werner, D. Typhus in Mainz u. Torgau in d. Jahren 1813 u. 1814: ZGVMainz 3, H. 2/3, S. 322—351.

völkerung weg. — Wenig erfreulich ist das Bild, welches die Mainzer Stadtbibliothek [18a]) infolge der französischen Miſswirtschaft darbot, und erst in den letzten Jahren waltet über ihr ein besserer Stern.

Über das hessische Dorf Winnerod bei Giessen hatte die Vogtei das Geschlecht derer von Windhausen und nach deren Aussterben 1612 die v. Buseck; über die rechtlichen Verhältnisse geben 13 Urkunden, meist aus dem 16. Jh., Aufschluſs; das Patrimonialgericht wurde 1822, der alte Zustand der Hintersassen erst 1821 durch die neue Gemeindeordnung aufgehoben.[19]) — Joh. Balth. Schuppius[20]) war zu Giessen geboren und wurde am 29. März 1610 getauft; sein Vater war ein angesehener Bürger, welcher, wie sein Groſsvater, öfters städtische Ämter, zweimal das des Bürgermeisters bekleidete. Nachdem er 1625—1628 in Marburg studiert hatte, machte er zweimal gröſsere Reisen zu seiner Ausbildung und erhielt 1635 eine Professur der Geschichte und Eloquenz an der Universität zu Marburg, wo er schon vor der zweiten Reise Vorlesungen gehalten hatte. Über seine Thätigkeit zu Marburg liegen noch fünf Aktenstücke vor, welche nunmehr veröffentlicht werden. Im Jahre 1645 oder 1646 verlieſs er Marburg.[21])

Der unglückliche Dichter Hölderlin hielt sich zweimal längere Zeit in Homburg bei seinem Freunde Sinclair auf, 1798—1800 und 1804—1806. Zum Andenken daran hat der Verein für Geschichte und Altertumskunde daselbst am 28. Juli 1883 ein Denkmal errichtet. Das bei dieser Gelegenheit ausgegebene Schriftchen[22]) enthält im Vorwort eine Erinnerung an den Bibliothekar J. G. Hamel (1811—1872), die Beschreibung des Denkmals und die Einweihungsrede des Prof. J. G. Fischer von Stuttgart sowie Mitteilungen über Hölderlins Aufenthalt zu Homburg, dabei auch mehrere ungedruckte Briefe H.s. — Ein Denkmal der Verehrung und des Dankes sind die Mitteilungen aus dem Leben und den Briefen der zu frühe verstorbenen Groſsherzogin Alice von Hessen.[23])

Frankfurt.[24]) — Eine auch wiſsenschaftlich wertvolle Sammlung frankfurter Drucke des 16. Jh., namentlich Egenolfs, Feyerabends u. a., enthält ein antiquarischer Katalog von Völcker (zusammen 201 Nummern).[25]) — Es dauerte lange, bis Fürst v. Thurn und Taxis das Postwesen zu Frankfurt in seine Hand bekam.[26]) Städtische Boten gab es schon 1385; später laufen auch Posten der benachbarten Fürsten durch Frankfurt; 1516 wurde die taxische Post zwischen Wien und Brüssel eingerichtet, aber erst der Energie und Umsicht des taxischen Postmeisters Joh. v. d. Birgh (1615—1627 und 1631—1634) gelang es, das taxische Postwesen in Frankfurt zu befestigen

---

18a) [(W.) Velke], Zuwachs-Verzeichnis der Stadt-Bibliothek zu Mainz in den Jahren 1881 u. 1882. Mainz, v. Zabern. VIII, 83 S. Vgl. Petzholdts Anz. 1883, S. 191—192. — 19) Röschen, Urkk. von Winnerod: JBGVGieſsen 3, S. 82—100. — 20) O. Bindewald, urkl. Beitrr. zur Lebensgesch. Joh. Balth. Schuppius': ib. S. 101—112. — S. auch: K. E. Bloch, Joh. Balth. Schuppius, im JB. d. kgl. Realschule, Vorschule u. Elis.-Schule zu Berlin. — 21) ×Klewitz, Ein Brief d. Landgrafen Friedr. z. H.-Homburg an Droſt Brauns: ib. S. 113—114. (15. Okt. 1796, sucht B. im Dienst festzuhalten.) — 22) E. Kelchner, Fr. Hölderlin in seinen Beziehungen zu Homburg v. d. H. nach d. hinterlassenen Vorarbeiten des Bibl. J. G. Hamel. Homburg, Schudt. Kl. 8°. 40 S. (= MVGHomburg.) — 23) Alice, Groſsherz. v. Hessen u. bei Rhein, Prinzessin von Groſsbritannien u. Irland. Mitteil. aus ihrem Leben u. aus ihren Briefen. Mit 2 Porträts in Stahlstich. Darmstadt, Bergsträsser. VII, 431 S. — 24) Kelchner, Lutherdrucke d. Stadtbibl., s. o. K. I, N. 6. — 25) Verzeichnis d. antiquar. Lagers v. K. Th. Völcker. Frankfurt. p. 1—21, von p. 21—30 Drucke des 17. Jh. Vgl. JB. 1881, III, 98. — 26) B. Faulhaber, Gesch. der Post in Frankfurt a/M. nach archival. Quellen mit Abbild.: (= AFrankfG., Bd. 10). Frankfurt, K. Th. Völcker. gr. 8°. 256 S.

und zu erweitern: er führte feste Taxen ein, neue Kurse, gedruckte Ordnungen; in Verbindung damit entstehen 1615 das spätere Frankfurter Journal und 1617 die sp. O.-Postamtszeitung. Da jedoch die Stadt ihr Botenwesen nicht ganz aufgiebt, so erfolgen zahlreiche Streitigkeiten, bis im Jahre 1749 der Rat seine Post an Taxis verkauft; daneben bestanden indessen die Posthöfe fremder Fürsten fort, und erst die Errichtung des Primatischen Staates verschaffte jenem den Alleinbesitz der Post, welchen er in die folgende Zeit des deutschen Bundes hinüberrettete und behauptete bis zum Jahre 1867. — In Friedberg hatte Taxis eine Post im Jahre 1645 errichtet und den Joh. Helwig zum Postverwalter ernannt.[27])

Die Verdienste G. F. W. Grossmanns um die deutsche Bühne sind anerkannt. Bei seiner Anwesenheit in Frankfurt a./M., fand er Zutritt im Goethischen Hause, und aus diesem Verkehr erwuchs eine Korrespondenz zwischen der Frau Rat Goethe und Grossmann 1777—1793 (elf Briefe); dieselben sind wichtig zur näheren Kenntnis der persönlichen Verhältnisse und des geistigen Lebens jener Zeit.[28]) — Ein Nachruf an den im Jahre 1881 verstorbenen A. Ravenstein beleuchtet seine Verdienste um Kartographie und um das Turnwesen.[29])

Mosel-Rhein.[29a]) — Alex. Henn, geb. 1643, trat 1662 in das Kl. S. Maximin Bened.-O. zu Trier und war von 1680 bis 1698 Abt desselben, als welcher er das von den Franzosen zerstörte Kloster wieder in einen besseren Zustand versetzte. Er hinterliefs drei Schriften über die Leiden des Kl. S. Maximin und S. Paulin, sowie ein Tagebuch über die Belagerung von Trier 1673. Dieselben sind schon mehrfach benutzt, das Excid. S. Paul. zuletzt in deutscher Übersetzung veröffentlicht; das excid. S. Maximini ist jetzt in der Ursprache mitgeteilt.[30])

Schliefslich erwähnen wir die Männer unseres Gebiets, welche in gröfseren Sammelwerken[31.32]) Beachtung gefunden haben.

---

27) R. Schäfer, Z. Gesch. d. Kaiserl. Postanstalt zu Friedberg: Hess. Quart. Bl. 1883, H. 1/2, S. 11—13. — 28) Amal. Sohr, Dtsch. Bühnenleben im vorigen Jh.: NLausitz. Mag. 59, II, S. 270—281. — 29) G. Haus, A. Ravenstein, s. Leben u. Wirken, mit Benutzung d. von ihm hinterlassenen Aufzeichnungen geschildert: JB. d. Frankf. Taunusklubs, S. 105—122. — 29a) ×K. Sinemus, D. Reformation u. Gegenreform. in d. ehemal. Herrsch. Breisig am Rhein. E. Beitr. z. Gesch. der evang. Kirche in d. Rheinlanden. M. Vorwort v. W. Krafft. Barmen, Klein. IV, 108 S., m. 1 eingedr. Holzschn. u. 1 Lichtdr. (M. 2,00.) (Gehört zu d. populären Sammlung mit dem Zweck, das protestant. Bewufstsein zu stärken; ist mir leider nicht näher bekannt geworden.) — 30) P. Ph. Diel, excidium vere horribile Abbatiae S. Maximini prope Treveros conscr. ab oculari teste Al. Henn, ejusd. coenob. Relig. et postea abbato: StMBCO. 4, II, S. 138—149. 374—382. — ×Canonic. de Lorenzi, Ber. an d. apostol. Stuhl, betr. d. Zustand d. Erzstifts Trier von 1694: Gbll. f. d. rhein. Bist. 1, S. 13—18. 55—60. 78—82. — 31) In ADB. 17. 18 sind behandelt: J. Ph. Kratz, Graf zu Scharfenstein († 1635), G. M. Kraus, Maler u. Kupferstecher (1737—1806), M. Krautheimer, katholischer Geistlicher (1790—1869), J. Ph. Krebs, Schulmann (1771—1850), G. L. Kriegk, Geschichtsschreiber (1805—1878), Hartm. v. Kronberg († 1549), A. u. K. J. H. v. Kruse (1779—1848 u. 1737—1806), H. Küchler, verdienter Arzt (1811—1873), E. J. Külp, Mathematiker (1801—1862), J. Chr. Lange, Theologe (1669—1756), G. H. v. Langsdorff (1774—1852), J. W. Langsdorf (1745—1827), E. Freih. Langwerth v. Simmern, General (1757—1808), G. M. F. v. La Roche († 1788), Sophie v. La Roche (1731—1807), J. C. v. Lassaulx (1781 bis 1848), B. Latomus (1498—1574), J. Latomus (1524—1600), A. Lennig (1803—1866), H. V. v. Leonhardi (1809—1875), A. A. v. Lersner (1662—1732), J. P. B. v. Linde (1797—1870), F. v. Lindelof (1794—1882) u. a. — 32) In Ersch u. Grubers Encyklopädie 2, 33: S. 290—306 sind behandelt: D. Fürsten Karl August u. Karl Christian v. Nassau-Weilburg, Karl u. Karl Wilhelm v. N.-Usingen, Karl Ludwig v. N.-Saarbrücken, sämtlich v. K. Schwartz.

XV.

Südwest-Deutschland.

1.

A. Hollaender.

Elsafs-Lothringen.

Allgemeines — Deutsche Kaiser und Könige sind einundfünfzigmal in Kolmar gewesen. Friedrich III., Maximilian I. und Ferdinand I. waren daselbst in den Jahren 1442/1562 neunmal. Der Einzug bez. Aufenthalt der letzteren in der Stadt wird nach Urkk. des Kolmarer Stadtarchivs behandelt.[1]) — Das reiche Material des ersten Bandes der 'politischen Korrespondenz der Stadt Strafsburg im Zeitalter der Reformation'[1a]) hat neben Karlsruher Akten die Unterlage zu einer eingehenden Beleuchtung des Bauernkrieges im Elsafs und den angränzenden Gebieten im Jahre 1525 und vor allem der damaligen Politik Strafsburgs gewährt, die eine durchaus vermittelnde war. Die einflufsreiche Stellung, die die Stadt in den folgenden Decennien einnahm, hatte sie grofsenteils ihrer besonnenen und dabei kraftvollen Haltung während jener Volksbewegung zu verdanken.[2]) — Die 350j. Todesfeier Zwinglis hat eine Schrift hervorgerufen, die zumeist nach ungedruckten Strafsburger und Züricher Urkunden die Beurteilung des Todes des Schweizer Reformators durch seine Zeitgenossen, u. a. auch seitens der Strafsburger, uns vor Augen führt.[3]) — Die Behandlung einer Episode des elsässischen Bauernkrieges[4]) ist ebenso eine blofse Popularisierung, wie die kurzen Mitteilungen über den ersten Besuch der Stadt Metz durch Karl V. im J. 1541.[5]) — Aktenmäfsig ist hingegen die ausführliche Schilderung des Einfalls deutscher Reiter unter dem Grafen Dohna in den letzten Monaten des Jahres 1587 in Lothringen und der Champagne, der als Repressalie die Plünderung und Verwüstung der Grafschaft Mömpelgard durch lothringische Banden unter dem Marquis de Pont Anfang des Jahres 1588 herbeiführte, da die Fürsten dieses Landes aus dem Hause Würtemberg durch die den Hugenotten stets bereitwillig gewährte Hülfe den unversöhnlichen Hafs der Guise sich zugezogen hatten. Ein stattlicher Band Urkunden ist dem Werke beigegeben.[6])

Auch in diesem Jahre wird aus dem Kolmarer Archive Material zur Geschichte des 30j. Krieges, und zwar zum Jahre 1644, veröffentlicht.[7]) — Allerhand merkwürdige Abenteuer aus dem Leben des Herzogs Karl IV. von

---

1) K. Albrecht, Könige in Kolmar, s. o. Abt. II, K. IX, N. 18. — 1a) JB. 1882, III, 1[1]. — 2) K. Hartfelder, Strafsb. während d. Bauernkrieges 1525: FDG. 23, S. 221 bis 285. — 3) A. Erichson, Zwinglis Tod, s. o. K. I, N. 60. 43 S. — 4) La guerre d. paysans et la bataille de Scherwiller en 1525: RN. d'Alsace-Lorraine 3, S. 137—143. (Anonym.) — 5) Le première visite de l'empereur Charles Quint à Metz: ib. S. 154—158. (Anonym.) — 6) A. Tuetey, L. Allemands en France et l'invasion du comté de Montbéliard. par l. Lorraine. 1587/1588. Paris, Champion. Montbéliard, Barbier. 2 vol. 364 et 401 S. — 7) X. Mossmann, Matériaux pour servir à l'hist. de la guerre de trente ans: R. d'Alsace 12, S. 391—403.

Lothringen, der 1624 die Regierung antrat, werden zusammengestellt.[8]) — Ein in der Baseler Bibliothek vorhandenes hdsl. Gedicht vom Jahre 1743 wird als ein Ausdruck der während des österreichischen Erbfolgekrieges im Elsafs herrschenden französischen Gesinnung angeführt.[9]) — In die französische Revolution fallen die Erlebnisse des als Schriftsteller, Prediger und Professor bekannten Strafsburger Pfarrers Dr. Blessig (1747/1816), der während der Schreckenszeit als politisch Verdächtiger neben vielen anderen Leidensgefährten längere Zeit in Strafsburg eingekerkert[10]) war, sowie die Aufzeichnungen des Pfarrers Gerold zu Boofzheim, der im Juli 1794 verhaftet und mit zahlreichen anderen Geistlichen aller Konfessionen als Sittenverderber und Vaterlandsverräter nach Besançon ins Gefängnis abgeführt wurde.[11]) — Eine Schilderung der Belagerung Belforts im letzten Kriege ist ein Panegyrikus auf den Verteidiger dieser Festung, den Obersten Denfert. Der Vf. ist neben seinem Deutschenhafs ein erbitterter Gegner des Napoleonischen Regime; der Verrat Bazaines gilt ihm für ausgemacht. Ein Anhang giebt eine Übersicht über die Schriften, die die Belagerung bisher behandelt haben[12])

Als eine Zusammenfassung seiner drei früher erschienenen historischen Karten, und zwar der des Elsasses in den Jj. 1648 und 1789, der Lothringens im J. 1766, hat Kirchner jetzt eine, im Mafsstabe von 1 : 150 000 ausgeführte, Wandkarte des Reichlandes herausgegeben, die die territoriale Gestaltung desselben in den Jj. 1648—1789 erkennen läfst. Eine Nebenkarte im Mafstabe von 1 : 450 000 zeigt Elsafs-Lothringen mit seiner gegenwärtigen Einteilung und Sprachgrenze.[13])

Biographisches.[14]) — Zu einem früher veröffentlichten Verzeichnisse höherer französischer Offiziere, die aus dem Elsasse stammten, wird uns eine Ergänzung gegeben.[15]) — Die Thätigkeit des M. d'Angervilliers, Intendanten des Elsasses in den Jj. 1716/1724, wird nach seiner Korrespondenz mit dem Versailler Kabinett beurteilt.[16]) — Beiträge zu einer Biographie Schöpflins gewähren einige aus dem Strafsburger Thomasarchive abgedruckte Briefe aus den Jj. 1739, 1746 und 1751.[17]) — Die schon mehrfach erwähnten biographischen Notizen über elsässische Revolutionsmänner sind nunmehr abgeschlossen. Unter den behandelten Namen von W—Z ist lediglich der Molsheimer Westermann bekannter.[18]) — Nicht ohne Interesse sind eine Anzahl Briefe des Generals Rapp (1771—1821), eines geborenen Kolmarers, an einen Pariser Freund,[19]) sowie die 'Erinnerungen' des Grafen de Puymaigre, Präfekten des Oberrheins in den Jj. 1820/1824.[20]) — Eine Skizze behandelt die

---

8) E. Michaud, La légende de Charles IV., duc de Lorraine: RN. d'Als.-Lorraine 3, S. 365—370. 403—408. — Legrelle, Louis XIV. et Strafsb., s. o. K. II, N. 38. — 9) A. Burckhardt, E. politisches Gedicht aus d. Elsasse v. J. 1743: Basler Jb., S. 35—47. — 10) Fr. Riff, D. Vater Unser od. Dr. Blessig während d. Schreckenszeit. Strafsburg, Schmidt-Bull. 154 S. — 11) J. K. Gerold, Bilder aus d. Schreckenszeit. Erlebnisse eines deportierten elsäss. Geistlichen. Strafsburg, Schmidt-Bull. kl. 8°. 52 S. — 12) L. Dussieux, Le siège de Belfort. Paris, Cerf. 1882. kl. 8°. 150 S. — 13) M. Kirchner, D. Reichsland Elsafs-Lothringen nach seiner territorialen Gestaltung v. 1648—1789. Wandkarte. Strafsb., Trübner. Rez.: CB. 1884, Sp. 846. — 14) A. Meyer, Biographies alsaciennes avec portraits en photographie. Première série. Kolmar, Meyer. (48 Biogrr. ohne jeden wiss. Wert.) — 15) G. Stoffel, Dictionn. biogr. de l'Alsace: R. d'Alsace 12, S. 119—122. — 16) M. d'Angervilliers, intendant d'Alsace de 1716 à 1724: RN. d'Alsace-Lorrraine 3, S. 4—16. 73—83. — 17) C. Schmidt, Documents inédits pour servir à la biographie de J. D. Schöpflin: Bull. du musée hist. de Mulhouse 8, S. 5—36. — 18) E. Barth, Notes biogr. sur les hommes de la révolution: R. d'Alsace 12, S. 127—137. 279—289. — 19) G. Paira, Lettres inédites du général Rapp: ib. S. 5—28. 189—201. 331—349. — 20) Un préfet du

1882 zu Mülhausen gestorbene elsässische Schriftstellerin Marg. Spörlin, die durch ihre 'elsässischen Lebensbilder' sich einen Namen gemacht hat.[21])

Innere Entwickelung. — Kirchengeschichte. — Die Vergangenheit des ehemaligen Frauenklosters und des gleichnamigen, lange Zeit den Strafsburger Bischöfen, später dem Domkapitel zugehörigen, Städtchens Erstein (20 Kil. südl. von Strafsburg) ist ausführlich behandelt worden.[22]) — In kurzem Überblicke wird uns die Geschichte des Strafsburger Klosters von St. Marx und St. Johann vorgeführt, in dessen Gebäulichkeiten sich heutzutage die Realschule bei St. Johann befindet.[23]) — Ein jetzt veröffentlichter Bericht des 1658 gestorbenen Dr. Johann Schmidt, Präsidenten des Kirchenkonvents in Strafsburg, handelt von den Versuchen, die Ausgangs des 16. Jh. in Kolmar gemacht wurden, die dortige evangelisch-lutherische Kirche zum Zwinglianismus und Calvinismus hinüberzuführen.[24]) — Mitgeteilt wird ferner das Güterverzeichnis der alten Benediktinerpriorei Froidefontaine (Kaltenbrunn bei Delle) aus dem Jahre 1692, nachdem dieselbe in den Besitz des Jesuitenkollegiums zu Ensisheim übergegangen war.[25]) — Eingehend wird die Aufhebung der Abtei Marbach zur Zeit der französ. Revolution geschildert.[26])

Schul- und Bibliothekswesen. Kunstgeschichte. — Höchst verdienstlich ist die auf archivalischen Studien beruhende Zusammenstellung von Nachrichten über die Entwicklung des Schulwesens in der alten Diözese Metz bis 1789, und dann von letzterem Jahre bis 1833.[27]) — Wir haben aufserdem eine Übersicht über die elsässischen Schulen nach der Vertreibung der Jesuiten (1764) anzuführen.[28]) — Als ein Beitrag für eine spätere Geschichte des höheren Schulwesens in den Reichslanden, seitdem dieselben wieder deutsch geworden, kann ein Bericht über das erste Decennium des Weifsenburger Gymnasiums (1871/1881) dienen.[29]) — Der mitgeteilte Katalog[30]) einer Strafsburger Bibliothek aus dem Jahre 1499 ist lediglich ein Abdruck aus dem Werke Ch. Schmidts.[30a]) — Von elsässischen Buchdruckereien[31]) kommen bis 1520 überhaupt nur Strasfburg, Hagenau und Schlettstadt in Betracht. Über Hans Mentel, der in Schlettstadt geboren wurde, 1447 in Strafsburg das Bürgerrecht erwarb und ebendaselbst 1478 gestorben ist, werden wir eingehend unterrichtet. Der Zeitpunkt der Einrichtung der ersten Buchdruckerei Mentels kann übrigens nicht genau festgestellt werden. — Auch diesmal ist eine Fortsetzung der Studie über die ex-libris in den drei lothringischen

---

haut-Rhin sous la restauration. 1820/24: RN. d'Als.-Lorraine 3, S. 445—464. 501—509. 552—559. (Anonym.) — 21) Adolf Stöber, Margareta Spörlin, Verfasserin d. elsässischen Lebensbilder. Mülhausen, Petri. 1882. 24 S. Rez.: DLZ. 1883, Sp. 964. — 22) J. Bernhard, Histoire de l'abbaye et de la ville d'Erstein. Rixheim, Sutter. 200 S. — 23) Sch., Sankt Marx u. Sankt Johann in Strafsburg: Litterar. Beilage z. Gemeinde-Zg. f. Els.-Lothr. 1882, No. 12, S. 45—47. — 24) Aus d. Kolmarer Kircheng.: Beitrr. z. Kircheng. d. Elsasses 3, S. 1—72. (Kein Vf. genannt.) — 25) F. Kurtz, Possessions du collége des Jésuites d'Ensisheim à Froidefontaine: R. d'Alsace 12, S. 404—425. — 26) Le dernier abbé de Marbach: R. catholique d'Alsace 1, S. 548—562. 609—623. 656—670. 738—747. (1882/83.) — 27) M. Maggiolo, Buillé scolaire ou Inventaire d. écoles dans l. paroisses et annexes de l'ancien diocèse de Metz avant 1789, — de 1789 à 1833: Mém. de l'académie de Stanislas 15, S. 279—378. — 28) L'enseignement secondaire en Alsace après l'expulsion des Jésuites en 1764: RN. d'Als.-Lorraine 3, S. 346—349. (Anonym.) — 29) Kromayer, Kurzer Ber. üb. d. Entwicklung d. Gymnasiums z. Weifsenburg 1871—1881. Progr. No. 155. 1882. 22 S. — 30) Katalog d. Bibliothek d. Dekans d. Kirche zum Alten St. Peter in Strafsburg, Ludwig von Odratzheim 1499: N. Anz. f. Bibliographie 1882, S. 307—308. — 30a) JB. 1882, III, 119[12]. — 31) Ch. Schmidt, L. Roesch, L. imprimeurs alsaciens avant 1520: R. d'Alsace 12, S. 289—305. 465—492.

Bistümern erschienen,[32] ebenso eine solche der chronologischen Nachrichten über elsässische Künstler, und zwar vom 14. bis 18. Jh. Über die Resultate der neueren deutschen Forschung scheint der Vf. der letzteren Arbeit nur sehr oberflächlich unterrichtet zu sein. So bringt er u. a. eine sehr ausgedehnte Abhandlung[33] über Leben und Werke Martin Schongauers, ohne die Resultate der sorgfältigen kritischen Untersuchung von Wurzbach über diesen Meister zu kennen. Er giebt die Lebensdauer des letzteren von 1420/1499 an, während dieselbe durch W. für die Jahre 1450/1488 festgestellt worden ist. — Über den Aufenthalt des italienischen Dichters Alfieri und der Gräfin Albany im Elsafs werden uns nähere Nachrichten geboten.[34]

Für die elsässische Numismatik kommen diesmal nur einige neugefundene Münzen von Stadt und Bistum Strafsburg, von Hagenau, sowie von der Grafschaft Hanau-Lichtenberg vom Ende des 15. bis zum Anfange des 17. Jh. in Betracht.[35]

Kulturgeschichte. — Wir erhalten einen Abdruck der durch den Herzog Leopold Friedrich von Würtemberg, Grafen von Montbeliard, 1647 bestätigten Statuten der 4 Zünfte zu Héricourt (bei Belfort),[36] sowie einen ebensolchen von Zunftstatuten aus Molsheim, Dachstein vom Jahre 1717, von Mutzig und Schirmeck vom Jahre 1750.[37] — Die Entwicklung des Instituts der Hintersassen in Mülhausen können wir bis zur Einverleibung dieser Stadt in Frankreich (29. Jan. 1798) verfolgen.[38] — Ein populärer Aufsatz schildert die provinzielle Selbständigkeit, die das Elsafs, nachdem es französisch geworden, bis zum Ausbruch der französischen Revolution genofs.[39] — Ein Bericht des Intendanten des Elsasses, d'Angervilliers, ist belehrend für die Lage der Israeliten in diesem Lande im Anfang des vorigen Jh.[40] — Von der im vorigen JB. erwähnten Schilderung einer Reise im Elsasse in der 2. Hälfte des 17. Jh. ist eine Fortsetzung erschienen.[41] — Ein anmutiges kulturhistorisches Bild wird uns durch die Beschreibung der Bannwarthütte zu Thann entrollt.[42] — Ein Aufsatz behandelt die Industrie des Elsasses vor der Revolution,[43] ein anderer die Pferdezucht in demselben Lande früher und jetzt.[44] — Über den in der Umgegend von Belfort herrschenden Aberglauben werden uns interessante Mitteilungen gemacht,[45] ebenso über den Volksgesang im Metzer Lande (d. h. im ehemaligen Departement de la Moselle[46]). — Ein Strafsburger Kalender aus dem Jahre 1782 wird eingehend

---

32) A. Benoit, Les ex-libris dans l. trois évêchés Metz, Toul et Verdun: ib. S. 90—118. 241—262. 306—330. 493—512. — 33) P. E. Tuefferd, L'Alsace artistique: ib. S. 49—89. 202—226. 350—390. 513—557. Rez.: WZ.KBl. 3, 65. — 34) Ch. de K., Alfieri et la comtesse d'Albany en Alsace: RN. d'Als. Lorr. 2, S. 853—862. (1882.) (Verf. anonym.) — 35) A. Düning, D. Münzfund v. Walternienburg: Z. f. Numismatik. 10, S. 98. 109. 110. — 36) Ch. Canel, L. corporations à Héricourt: R. d'Alsace 12, S. 29—48. 263—276. — 37) Toussaint Larcher, Nos anciens corps de métiers: RN. d'Als. Lorr. 3, S. 201—208. 249—256. — 38) P. Stöber, De la condition des manants (Hintersassen) à Mulhouse: Bull. du musée hist. de Mulhouse 8, S. 47—83. — 39) L'autonomie provinciale de l'Alsace sous l'ancien régime: RN. d'Alsace-Lorraine 3, S. 193—201. 241—249. 289—301. 337—341. 385—397. — 40) Extrait d'un mém. envoyé en cour par l'intendant d'Alsace en 1716 au sujet des Israélites établis dans la province; ib. S. 257—266. 309—316. — 41) Mém. d'un voyage d'Alsace: Bull. du musée hist. de Mulhouse 8, S. 65—144. (Anonym.) — 42) B. Stehle, D. Bannwarthütte zu Thann im Oberelsafs: Alemannia 11, S. 246—266. — 43) O. V., Une ancienne industrie de l'Alsace: RN. d'Als.-Lorr. 3, S. 408—411. (Verfasser anonym.) — 44) T. Larcher, De l'élève du cheval en Alsace autrefois et aujourd'hui: ib. S. 94—98. 158—164. — 45) G. Corbis, Recueil alphabétique de croyances et superstitions qui avaient cours à Belfort et les environs: R. d'Alsace 12, S. 433—464. — 46) de Puymaigre, Les chants populaires du pays Messin: RN. d'Als.-Lorr. 2, S. 902—916. 1011—1116. (1882.)

beschrieben.[47]) Eine Sammlung von 825 Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten aus dem Elsasse, die heutzutage noch sämtlich im Volke gang und gäbe sind, ist wohl geeignet, eine Lücke in der deutschen Sprichwörterlitteratur auszufüllen,[48]) ebenso wie eine andere, teils aus Büchern, vorzugsweise aber auf langjährigen Wanderungen erlangte Zusammenstellung von elsässischen Haussprüchen und Inschriften jedenfalls eine gewisse Bedeutung beanspruchen kann.[49]) Neben den letzteren sind von demselben Forscher auch eine Anzahl elsässischer Sagen mitgeteilt worden.[50]) Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes ist eine populär geschriebene, mit zahlreichen Illustrationen ausgestattete Schilderung des Reichslandes in geographischer, historischer und kulturgeschichtlicher Beziehung.[51])

Ortsgeschichte. — An der Spitze steht eine neue, erweiterte Ausgabe des 1850 zuerst erschienenen 'livre d'or' (Bürgerbuches) von Mülhausen. Voraus geht eine kurze Übersicht der Entwicklung der Verfassung von Ernst Lehr. Das Buch selbst enthält das alphabetische Verzeichnis der Mülhauser Bürger nebst Angabe des Jahres und Tages, an welchem dieselben das Bürgerrecht erlangt haben, und zwar von 1552 bis zum Ausgange des 18. Jh. Aus dem Anhange sind namentlich zu erwähnen eine Anzahl bemerkenswerter Grabschriften, die Liste der Bürgermeister von 1347—1796, ein chronologisches Verzeichnis der Stadtschreiber, Ratsherren und Zunftmeister, sowie ein Bericht über das Fest der Vereinigung der Republik mit Frankreich am 15. März 1798, aus dem ich folgenden Passus hervorhebe: 'Enfin on planta sur la plaine le dernier arbre de la liberté. Les armes de la ville, les statuts, le glaive de la justice, le drapeau de la republique, les bannières des tribus furent jetés en terre au pied de l'arbre, le drapeau et les bannières ayant été au préalable' déchirés et brisés. Plus d'un coeur dut saigner, plus d'un front rougir devant cette scène cruelle et pour le moins inutile'.[52]) Ebenfalls von Mülhausen wird uns eine Ansicht aus dem Jahre 1624 geboten.[53]) 'Biographische Plaudereien eines Spaziergängers' betiteln sich dankenswerte Angaben über die den neuen Straſsen Straſsburgs gegebenen Namen, die meistens von Männern herrühren, die in der Vergangenheit der Stadt eine ruhmvolle Rolle gespielt haben.[54]) Eine Beschreibung und Geschichte haben wir endlich von der Ruine Groſs-Arnsburg (in der Nähe von Niederbronn),[55]) sowie von dem ehemals bischöflichen Schlosse zu Zabern, das einst die 'Bewunderung' Goethes erregte. Das jetzige Gebäude rührt freilich in seinen Hauptteilen erst aus dem Jahre 1780 her.[56])

---

47) Ein elsässischer Jubiläumskalender: Straſsb. Post 1883, No. 1. — 48) J. R. Alsatikus [pseudonym], Elsässischer Sprichwörterschatz. Zweite Auflage. Straſsburg, Bull. 64 S. — 49) K. Mündel, Haussprüche u. Inschrr. im Elsaſs. Straſsburg. 100 S. — 50) id., Volkstümliches: Alemannia 11, S. 20—28. 39—44. — 51) G. Hottinger, Elsaſs-Lothringen. Leipz., Fernau in Komm. 336 S. Res.: DLZ. 1884, S. 908. — 52) Nicol. Ehrsam, Le livre d'or (Bürgerbuch) de la ville de Mulhouse. Nouv. édit. revue et augmentée par Louis Schönhaupt. Mülhausen-Basel, Schneider. fol. XXII, 431 S. Mit 39 chromolith. u. Lichtdruck-Tafeln. — 53) A. Ingold, Note sur une vue de Mulhouse en 1625: Bull. du musée hist. de Mulhouse 8, S. 85—87. — 54) Rudolphe Reuſs, Vieux noms et rues nouvelles de Strasbourg. Straſsburg, Treuttel u. Würtz. 16°. XIV, 442 S. — 55) F. A. Ihme, Ruine Groſs-Arnsburg im Wasgau: Mitt. aus d. Vogesenklub, No. 16, S. 25—59. — 56) P. Steiner, D. Schloſs zu Zabern. Leipzig, Heuser. 20 S.

2.

K. Hartfelder.

Baden.[1])

Allgemeines. Fürsten- und Landesgeschichte. — 16. Jh.[2]) — Ein wichtiger Reichstag war der, welcher im J. 1507 in Konstanz abgehalten wurde. Zeppelin[2a]) giebt in einem Vortrage eine kurze Darstellung der Verhandlungen und fügt auch eine Schilderung der Festlichkeiten bei, welche der Rat der Stadt Konstanz für die Teilnehmer des Reichstages veranstaltete. — Ein Aktenstück des Freiburger Stadtarchivs enthält ein Verzeichnis der österreichischen Dörfer im Breisgau mit Angabe der Häuserzahl zum Zwecke einer Brandschatzung. A. Poinsignon[3]) hat dasselbe veröffentlicht und dabei gezeigt, daſs wir in demselben eine Zusammenstellung für die Erhebung der Strafgelder besitzen, welche nach Beendigung des Bauernkrieges von 1525 ausgeschrieben worden sind. Abgesehen von dem historischen Wert haben seine statistischen Angaben auch Bedeutung für die Wirtschaftsgeschichte, Topographie u. dgl. — Die vielfachen Beziehungen, welche Philipp Melanchthon, ein geborner Pfälzer, auch später noch zu seiner schönen süddeutschen Heimat unterhielt, hat Hartfelder[4]) aufgesucht und beschrieben. Von Bedeutung war Melanchthons Gutachten über die zwölf Artikel der Bauernschaft im J. 1525, das er auf Wunsch des Kurfürsten Ludwigs V. von der Pfalz abgefaſst hat. Verschiedene Male wurde er in Sachen der Universität Heidelberg, die in der Mitte des 16. Jh. dringend der Umgestaltung bedurfte, befragt. Bis in die letzten Monate seines

---

1) Den verschiedensten Rubriken d. folgenden Referates gehören die badischen Artikel der ADB. (Bd. 16—18) an. Kreutzer, Komponist (v. Fürstenau), G. H. Krieg v. Hochfelden, Generalmajor u. Militärschriftsteller (Fr. v. Weech)', Lothar v. Kübel, Weihbisch. d. Erzdiözese Freiburg (Reusch) K. Kuntz, Maler u. Radierer (L.), D. Kuenzer, Landtagsabg. u. katholisch-kirchl. Reformer, (Fr. v. Weech), A. Lacher, Mathemat. (R. Schwarze), A. Lamey, Geschichtsf. (Wegele), Jos. v. Lamezan, Jesuit (Hülskamp), Joh. Jak. Lang, Jurist (v. Schulte), Jos. Lang [al. Lange, Langius] Philolog u. Parömiograph (J. Frank), Joh. Lange, kurpfälz. Leibarzt (E. Gurlt), W. Lange, Gynäkol. (v. Hecker), G. H. v. Langsdorff, Naturforscher u. Reisender (Ratzel), K. Chr. v. Langsdorff, Mathemat. u. Technol. (Günther), J. M. Chr. v. Lassberg (Fr. Muncker), Franz. Lebrun, Sängerin (Jos. Kürschner), E. J. Leichtlen, Historiker (v. Weech u. E. Bauer), H. Th. Leodius, Historiker (K. Hartfelder), K. C. Leonhard, Mineralog u. Geognost (Gümbel), Leop. Wilh., Mkgf. v. Baden, K. K. General-Feldmarschall (Schiezl), Leop., Groſsherzog von Baden (v. Weech), K. v. Leoprechting, Germanist (H. Holland), K. Fr. Lessing, Historien- u. Landschaftsmaler (M. Blankarts), Fr. S. Leuckart, Zoologe (W. Hess), K. S. Fr. W. v. Leutrum, General (v. Alberti), L. A. Fr. v. Liebenstein, badischer Staatsmann (Fr. v. Weech), J. B. Ling v. Linggenfeld, badischer General (v. Weech). — 2) × B. Stengele, Etwas aus d. Bauernkrieg im Linzgau 1525: Freie Stimme vom See, No. 24. — 2a) Eb. Gf. Zeppelin, D. Reichstag im Konstanz im J. 1507: SVGBodensee 12, 36—43. — 3) A. Poinsignon; Brandschatzung im Breisgau nach d. Bauernkrieg v. 1525: ZGORh 37, 78—97. — 4) K. Hartfelder: Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimat: Studien d. evang.-protest. Geistlichen des Groſshzgt. Baden 8, 111—129.

Lebens hat dieser Verkehr mit der Pfalz, deren Fürsten ihn ehrten, und wo ihm ein geliebter Bruder, der Historiker Georg Schwarzerdt, lebte, fortgedauert. — Das im untern Breisgau gelegene Städtchen Kenzingen ist eine Stiftung Rudolfs II. von Uesenberg aus dem J. 1249, der es mit Freiburger Recht ausstattete. Später kam Kenzingen an Östreich, das es mehrfach verpfändet hat. Die etwa 1550 aufgezeichnete Gemeinde-Ordnung von Kenzingen hat einer der besten Kenner der Breisgauer Geschichte [5]) mit kurzer Einleitung versehen und veröffentlicht.

17. Jh.[6]) — Eine Auswahl aus den originellen Briefen der Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte, der Gemahlin des Herzogs von Orleans und der Schwägerin Ludwigs XIV., welche Holland veröffentlicht hat, veranstaltete L. Geiger.[7]) — Dammert[8]) behandelt den Übergang Freiburgs an Frankreich, die Zustände und Erlebnisse der Stadt während des Kriegs von 1672—1678, die Belagerung und Eroberung im November 1677, endlich den Frieden von Nymwegen in seinen Beziehungen zu Freiburg. Wiederum waren die Ratsprotokolle eine Hauptquelle. Obgleich Freiburg nur eine vorderöstreichische Provinzialstadt damals war, so haben seine Schicksale in dieser Zeit eine allgemein deutsche, ja europäische Bedeutung.

18. und 19. Jh. — H. Funck bespricht einen Besuch des Markgrafen Karl Friedrich bei Voltaire,[9]) sowie das Verhältnis der geistreichen ersten Gemahlin Karl Friedrichs, Karoline Luise, zu dem bekannten Philologen Villoison, dem Herausgeber der Homerscholien.[10]) — Im J. 1883 waren es 100 Jahre, daſs der edle Markgraf Karl Friedrich von Baden in seinen Landen die Leibeigenschaft aufhob. Die Residenzstadt Karlsruhe veranlaſste zur Jubiläumsfeier die Abfassung einer kleinen Festschrift,[11]) in welcher neben dem Bilde des edlen Fürsten die fraglichen Urkunden mit kurzem erläuternden Text zum Abdruck gelangt sind. — Die Überrumpelung Freiburgs durch die Franzosen am Markustag des Jahres 1800 hat Otto v. Eisengrein[12]) kurz beschrieben. — Der 1869 zum Katholizismus übergetretene bekannte Schriftsteller R. Baumstark[13]) erzählt in lebendiger und origineller Darstellung seine Erlebnisse bis zum J. 1882. Da derselbe vielfachen Anteil am politischen Leben Badens genommen hat, so gestaltet sich sein Buch zu einer vom katholischen Standpunkt geschriebenen Geschichte der inneren Kämpfe des Groſsherzogtums. Freilich wollen Eingeweihte wissen, daſs B. seine Leistungen und seine Bedeutung dabei vielfach überschätze.

Kirchengeschichte.[14]) — Der Abt Friedrich von Keppenbach hat sich nach Kräften bemüht, die zerrütteten Finanzverhältnisse seines Klosters, Gengenbach im Kinzigthale, wieder in Ordnung zu bringen, was ihm laut des

5) H. Maurer, Gemeinde-Ordnung zu Kenzingen 1550: ZGORh 37, 98—117. — 6) × 'Mkgf. Georg Friedrich v. Baden': Badische Landes-Zg., No. 273 ff. — 7) L. Geiger, Briefe d. Elisabeth Charlotte v. Orleans 1673—1715. Stuttgart, Spemann. 240 S. — 8) F. L. Dammert, Freiburg in d. 2. Hälfte d. 17. Jh., 2. Teil: ZFreiburgerHV. 6, 1—192. (T. 1 s. JB. 1879, III, 127[6]) Von einer Sep.-Ausg. d. 2. Bandes, Freiburg, Stoll & Bader, ist buchhändlerisch nicht mehr als die erste Lief. angezeigt worden. — 9) H. Funck, Besuch d. Markgf. Karl Friedrich von Baden bei Voltaire in Fernay: Karlsruh. Zg., No. 51 Beil. — 10) id., D. Markgfin Karoline Luise von Baden u. d. Philolog Villoison: ib., No. 15 ff. — 11) Festgabe d. Stadt Karlsruhe zum 23. Sept. 1883. Karlsruhe, Braun. 2°. 8 S. — 12) O. v. Eisengrein, D. Markustag d. J. 1800. Ein Beitr. z. Gesch. d. Breisgau: Schauins-Land 10, 76/77. — 13) R. Baumstark, Plus ultra! Schicksale eines dtsch. Katholiken 1869—82. Straſsburg, Trübner. 392 S. — 14) × C. Krieg, Urk. über d. Grundsteinlegung d. Wallfahrtskirche zu Waghäusel 24. April 1683: Freiburger Diözes.-A. 16, 256—260.

bei seinem Tode aufgenommenen Inventars auch gelungen ist, und wodurch er mittelbar die Aufhebung des Klosters vereitelt hat, die von verschiedenen Seiten angestrebt wurde.[15] — Verdienstlich ist eine Zusammenstellung[16] der Entstehung der zahlreichen evangelischen Diasporagemeinden in der Bodensee-Gegend und im südlichen Schwarzwald. — J. B. Trenkles[17] Fortsetzungen, diesmal über die Pfarreien Rothenfels und Haueneberstein, haben nicht bloſs kirchengeschichtlichen Wert, wenn es sich auch nicht bestätigen sollte, daſs man auf der Burg Alt-Eberstein römische Spuren finden kann. Die beigegebenen Abdrücke der Visitationsprotokolle enthalten wertvolles statistisches und lokalgeschichtliches Material. — Die Protokolle der Klöster des Linzgaus am Bodensee, welche 1802 dem deutschen Orden als Entschädigung zugewiesen wurden, hat P. Benv. Stengele[18] veröffentlicht. Dieselben betreffen Überlingen (Franziskanerkloster, Kapuzinerkloster, Franziskaner-Nonnenkloster zum hl. Gallus), Markdorf (Kapuzinerkloster, Franziskaner-Frauenkloster), Meersburg (Frauenkloster der Dominikanerinnen), Pfullendorf (Frauenkloster der Dominikanerinnen, Frauenkloster der Franziskanerinnen). — Ein wertvoller Beitrag zur neuen Geschichte und Kirchengeschichte Badens ist die Arbeit Ad. Hausraths[19] über Karl Friedrich. Ursprünglich eine Prorektoratsrede, erscheint dieselbe hier in erweiterter Gestalt. Ein Gönner und Verehrer von Lavater und Jung-Stilling, Klopstock und Herder, hat der edle Fürst im kirchlichen Leben seines Landes, das unter seiner Regierung von der Markgrafschaft sich zum Groſsherzogtum erweiterte, segensreich und wohlthätig gewirkt, indem er die lutherische Kirche seines Badens reformierte, die Angelegenheiten der katholischen Kirche billig und gerecht ordnete und die heruntergekommenen reformierten Gemeinden der angefallenen Pfälzer Lande neu ordnete. Seine ganze kirchliche Gesetzgebung ist ausgezeichnet durch praktisches Geschick und pietätsvolle Toleranz. — Die von Karl Friedrich erlassene Kirchenratsinstruktion ist von maſsgebender Bedeutung geworden für den Bekenntnisstand der badischen Kirche.[20] — Ein anziehender und wertvoller Beitrag zur Gelehrten-, Kultur- und Kirchengeschichte des 19. Jh. sind die Bilder dreier Heidelberger Theologen, welche derselbe Vf.[21] mit dem ihm eigenen stilistischen Geschick gezeichnet hat: Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, Karl Ullmann und Ferdinand Hitzig. Der erste, welcher noch in den Erinnerungen der klassischen Dichterperiode Weimars und Jenas wurzelt, ein persönlicher Freund Goethes, ist der typische Repräsentant des biblischen Rationalismus, den er im Leben wie in der Wissenschaft mit Charakterfestigkeit vertrat. Ullmann einer der begabtesten Vertreter der Vermittelungstheologie, eine künstlerisch angelegte Natur, hat da-

---

— Eine kurpfälzische Verordnung über d. Sonntagsfeier [v. 1770] (:Freiburg. kath. Kirchenbl., No. 32.) — J. Rieks, D. Altkatholizismus in Baden. Heidelberg, Emmerling & Sohn. VIII, 186 S. — 15) Ph. Ruppert, Abt Friedrich v. Keppenbach u. d. Versuch, d. Kloster Gengenbach in d. Hände d. Gf. Anton v. Salm zu bringen: Freiburg. Diözes.-A. 16, 196—215. — 16) A. Eberlin, D. Diaspora d. Diözese Schopfheim. Ihre Entstehung u. Gesch. Schopfh., Uehlin. 32 S. — 17) J. B. Trenkle, Beitrr. z. Gesch. d. Pfarreien in d. Landkapiteln Gernsbach u. Ettlingen: Freiburg. Diözes.-A. 16, 49—63. (Fts. v. JB. 1881, III, 108³.) — 18) P. Benv. Stengele, Protokolle üb. d. Inventaraufnahme d. d. dtsch. Orden als Entschädigung im J. 1802 zugewiesenen Klöster d. Linzgaues: ib. S. 136—156. — 19) A. Hausrath, D. kirchengeschichtl. Bedeutung d. Regierung Karl Friedrichs: Kleine Schrr. religionsgesch. Inhalts (Leipz., Hirzel.), S. 329—366. — 20) id., D. Grenzen d. Lehrfreiheit mit besonderer Berücksichtigung d. Bekenntnisstandes in Baden: ib. S. 366—390. — 21) id., Z. Kirchengesch. Südwestdtschl.s (Paulus, Ullmann, Hitzig): ib. S. 391. 438. 461.)

durch ein tragisches Geschick erlebt, dafs er fast am Ende seines Lebens in die für ihn nicht geschaffene Thätigkeit des Prälaten überging. Hitzig, ein Sohn des badischen Markgräfler Landes, der treffliche Kenner des alten Testamentes, hat in guten und schlimmen Tagen mit gleicher Zuversicht und Hingebung das Banner der freien wissenschaftlichen Forschung hochgehalten. — Eine grofse Litteratur schuf der Tod von Alban Stolz, Professor der praktischen Theologie in Freiburg i. B. und bekanntem Verfasser populär gehaltener religiöser Schriften.[22]) Es sind meist Arbeiten dankbarer Schüler, die der Verstorbene in grofser Zahl unter der katholischen Geistlichkeit Badens hatte. Bei einem höchst einfachen Lebenslauf, der im Dienste der katholischen Kirche in Baden verlief, hat er auf die entferntesten Kreise gleichgestimmter Glaubensgeonssen durch die Keckheit und Derbheit seines Stils gewirkt. — König[23]) begann ein Verzeichnis der Priester, welche im ersten Semisäculum des Bestandes der Erzdiözese Freiburg im Gebiete und Dienste derselben verstorben sind, mit Angabe von Jahr und Tag der Geburt, der Priesterweihe und des Todes, der Orte ihres Wirkens, ihrer Stiftungen und litterarischen Leistungen.

Wissenschaft,[23a]) Kunst, Landeskultur. — Über den Heidelberger Gelehrten Joh. Postius hat ein anonymer Schriftsteller[24]) so gehandelt, dafs seine Darstellung noch in hohem Grade der Erweiterung bedürftig ist. — In der altbadischen Residenz Durlach wurde im Jahre 1771 Georg v. Reichenbach geboren, der später durch zahlreiche astronomisch-physikalische Instrumente von sinnreichster Konstruktion, die aus seiner Münchener Werkstätte hervorgingen, sich einen Weltruf erworben hat. M. Wacker[25]) hat das Leben und die Leistungen des Mannes mit Sorgfalt besprochen. — Einen pietätvollen Darsteller hat der bekannte Historiker und parlamentarische Freiheitskämpfer Karl von Rotteck in R. Roepell[26]) gefunden. In dem engen Rahmen einer Rede werden seine Eigenschaften als akademischer Lehrer, als Politiker und Geschichtsschreiber gewürdigt und ihm, entgegen einer bekannten neuen Darstellung, Anerkennung gezollt.

'Grundlinien einer Geschichte der Tonkunst im Lande Baden' hat Stizenberger[27]) gezogen. Das Werkchen, eine Festschrift zur Enthüllung des Kreutzerschen Denkmals zu Mefskirch, ist chronologisch-biographisch angelegt, und reicht vom 11. Jahrhundert bis zur jüngsten Gegenwart herab. Das reichste Musikleben in der neuen Zeit haben Karlsruhe und Mannheim gehabt. Würde der Verfasser sich entschliefsen, seine Grundlinien zu einer wirklichen Geschichte zu erweitern, würde er sich den Dank vieler verdienen. — C. Geres[28]) beschreibt einen mit kleinen Schildern behangenen Becher, welcher 1631 für die Handwerkerzunft des Städtchens Burgheim am Kaiserstuhl angefertigt wurde, und fügt eine Zeichnung desselben bei. — Der Beschreibung gottesdienstlicher Gebäude dienen

---

22) J. Eggenschwiler, Ein Ehrenkranz auf d. frische Grab d. seligen Prof. A. Stolz: Freib. kath. Kirchenbl. 1883, No. 45/46, u. zahlreiche Nekrologe in den verschiedensten Bll. — K. Reinfried, D. Leichenfeier d. † Prof. A. Stolz in Bühl: ib., No. 48. — 23) König, Nekrologium Friburgense. Beitrr. z. Personalgesch. u. Statistik d. Erzdiözese Freiburg. Erste Abteil. 1827—1846: Freib. Diözes.-A. 16, 273—344. — 23a) Jakobs, Mains, s. u. K. XI, N. 20. — 24) K. S., Joh. Postius, ein Lebensbild d. 16. Jh.: Franconia 2, No. 1. — 25) M. Wacker, Üb. Georg v. Reichenbach. Durlach (Progr.) 4°. — 26) R. Roepell, Karl Wenceslaus v. Rotteck. Breslau, Koebner. 32 S. — 27) E. Stizenberger, Grundlinien einer Gesch. d. Tonkunst im Lande Baden. Mannheim, Bensheimer. 48 S. — 28) C. Geres, Aus d. Zeit d. Zunftherrlichkeit (:Schau-ins-Land 10, 20—22.)

einige kleinere Aufsätze.[29-31]) — C. Geres[32]) erzählt in launiger Weise von einem steinernen Bild eines Postreiters aus alter Zeit in Emmendingen und fügt einige Notizen über die frühere Post bei. — In steigendem Grade hat sich in den letzten Jahren das Interesse der Heidelberger Schloſsruine zugewandt. Sauerwein[33]) hat 100 Abbildungen in Lichtdruck veröffentlicht, welche die verschiedensten Teile des Schlosses darstellen. Insbesondere aber hat der von mehreren Seiten angeregte Gedanke der Restauration des zerfallenden Bauwerkes eine Reihe litterarischer Arbeiten[34-40]) hervorgerufen. — Zur Geschichte der Waldkultur[41]) hat Ney[42]) eine kurpfälzische Forst- und Waldordnung aus dem J. 1580 durch Abdruck erneuert.

Unter den Reisehandbüchern, welche historische Notizen enthalten,[43]) haben wir neben dem wie gewöhnlich neu aufgelegten kleineren Werke von Schnars[44]) diesmal auch eine Neubearbeitung seines grundlegend gewordenen gröſseren Werkes, des Urbildes aller 'Schwarzwaldführer',[45]) sowie auch seines einen ähnlichen Charakter tragenden Buches über die Schwarzwaldbahn[46]) zu erwähnen.

3.

G. Bossert.

Württemberg.

Allgemeines. — Fürst und Land. — Die neuere Geschichte Württembergs beginnt mit Herzog Ulrich, dem seine Ehe mit der bayrischen Sabine zum Verhängnis werden sollte. Einen neuen Beweis, wie frühe von bayrischer Seite geheime Zettelungen und Intriguen gegen den unglücklichen Fürsten angesponnen wurden, giebt neben der Äuſserung K. Maximilians, daſs Bayern

---

29) D. vergröſserte u. verschönerte Kirche zu Oberhausen: Freiburg. Bote, No. 293 Beil. — **30)** Ein Heiligtum Marias im Elsthale (Hörnleberg): Freiburg. Kath. Kirchenbl., No. 42. — **31)** D. St. Alexanderkapelle u. ihr neuer Altar im Münster zu Freiburg: Christl. Kunstbll. 2, No. 14. — D. Freiburger Totentanz in d. alten Friedhofkapelle (:Sonntagskalender, S. 36). — **32)** C. Geres, D. Postreiter v. Emmendingen (:Schau-ins-Land 10, 17—19). — **33)** C. Sauerwein, D. Schloſs zu Heidelberg. (Erste Abteilung von: D. klassischen Bauwerke d. MA. u. d. Renaissance in Dtschl.) Frankfurt a./M., Keller. 4°. — **34)** Seitz, Zur Frage d. Wiederherstellung d. Heidelberger Schlosses: (Deutsche Bauzg., No. 22). — **35)** A. Scholl, Üb. d. Erhaltung d. Heidelberger Schlosses: Darmstädter Zg., No. 65. — **36)** Zur Wiederherstellung d. Heidelberger Schlosses: AZg., No. 47. 91. 134. — **37)** L. N(eumann), D. Heidelberger Schloss: Über Land u. Meer 50, No. 32. — **38)** D. Heidelberger Schloſs: Gartenlaube, No. 8. — **39)** B. Bucher, Für d. Heidelberger Schloſs: Westermanns Monatshefte, Juli. — **40)** D. Heidelberger Schloſs (mit Bild) (:Dtsch. Hausschatz 7, S. 564.) — **41)** Kleiber, Wald Hagenschieſs, s. v. Württ. N. 100. — **42)** C. E. Ney, Forst- u. Waldordnung d. Pfaltzgraveschaft bey Rhein 1580 (:Supplement z. Forst- u. Jagdzg. 1883, 12, 1.) — **43)** S. Pletscher, D. neue Führer durch d. Schwarzwald, Odenwald, Kaiserstuhl, Randengebirge etc. Zürich, Schmidt. 480 S. — **44)** C. W. Schnars, Neuester kleiner Führer durch den Schwarzwald. 6. Aufl. Heidelb., Winter. — **45)** id., Neuester Schwarzwaldführer. Sechste bis 1883 berichtigte Ausg. 1. D. nördl. Schwarzwald (mit 3 Karten etc.) 2. D. südl. Schwarzw. (m. 3 Karten etc.) Heidelb., Winter. kl. 8°. XVI, 314 S. u. XVI, 330 S. — **46)** id., D. badische Schwarzwaldbahn. 3. Aufl. Heidelb., Winter.

schon vor der Zeit des armen Konrad gegen Ulrich agitierte, ein Schreiben Ulrichs an K. Maximilian vom 3. März 1512, worin er in höchster Entrüstung sich gegen den Kaiser über das von Mifsgönnern ausgesprengte Gerücht ausspricht, als wolle Ulrich den Kaiser durch Streifschaaren aufheben und an Leib und Leben schädigen lassen. Man wird nicht irregehen, wenn man die Quelle dieses Gerüchts am bayrischen Hofe sucht.[1]) — Aus der reichhaltigen Korrespondenz Ulrich Arzts[1a]) hat Ref.[2]) das Neue, was sich für die Geschichte des Bauernkriegs im Herzogtum Württemberg ergiebt, übersichtlich zusammengestellt. Der Gewinn aus Vogts Publikation ist sehr beträchtlich, da sich hier ein guter Teil der Akten der Bauernkanzlei wiedergegeben findet, welche der Truchsefs bei Herrenberg in seine Hände bekommen hatte. Auf Matern Feuerbachers Charakter und Leitung der württembergischen Bewegung fällt ein günstiges Licht. Es ist ihm herzlicher Ernst, die Ordnung aufrecht zu halten. Besonders beachtenswert ist der spezifisch württembergische Lokalton in Feuerbachers Programm: 'Württemberg fara da se'. Jede Verbindung mit den auswärtigen Bauernhaufen wird abgelehnt, während die scharfe Spitze des Programms gegen das verhafste spanische Regiment Ferdinands als eines Ausländers gerichtet ist. — Das richtige Datum der Erstürmung[3]) Weinsbergs und der Ermordung des Grafen B. v. Helfenstein ist Osterfest 16. April 1525 (nicht Ostermontag der 17. April).

Die grofsangelegte Studie von Lenz[4]) über die Kriegsführung der Schmalkaldener gegen Karl V. reicht nicht bis zu den wichtigen Ereignissen auf württembergischem Boden, giebt aber in ihrem ersten vorliegenden Teil Neues über die ersten Bewegungen Schertlins in Oberschwaben, die durch Herzog Ulrich nicht genügend unterstützt wurden. Der Anschlag auf den kaiserlichen Musterplatz in Riedlingen misglückte, da sich die Kaiserlichen noch rechtzeitig nach Salmansweil zurückziehen konnten. Beachtenswert ist der Scharfblick des Landgrafen, der die im 30j. Kriege viel benutzte Strafse von Mergentheim über Herbstharsen nach Crailsheim als den besten Weg von dem Maingebiet zur Donau dem Kurfürsten von Sachsen empfahl. — Ein charakteristisches Bild des Landes mit seinen Burgen und Burgställen und den damit verbundenen Rechten gewährt die auf archivalischen Quellen ruhende Arbeit Schneiders[5]) über die württembergischen Schlösser und Burgen um das J. 1600. War das Land damals schon reich an Ruinen alter Burgen, so haben der 30j. Krieg und die Raubkriege Ludwigs XIV. das Landschaftsbild noch bedeutend verändert. — Für die Geschichte des 30j. Krieges hat das J. 1883 keine Ausbeute geliefert. Nur für den Bezirk Künzelsau hat die oben erwähnte Oberamtsbeschreibung[5a]) in ihrem allgemeinen wie in ihrem ortsgeschichtlichen Teile neues Material erschlossen. — Im Jahre 1683 wurden die beiden jetzigen Regimenter Kaiser Karl, Uhlanenregiment, und Königin Olga, Grenadierregiment, gegründet, die zur Feier ihres 200j. Jubiläums ihre Geschichte aufzeichnen liefsen.[6]) In demselben Jahr hielten die

---

1) E. Schneider, Schreiben Hrzg. Ulrichs v. Württb. an K. Maximilian: Württb. Vjh. 6, S. 10. — 1a) ed. Vogt: JB. 1882, III, 3[6]. — 2) G. Bossert, Neues z. Gesch. d. Bauernkriegs in Württb.: Schwäb. Merkur 1818 f. — 3) Fehleisen, Datum d. Erstürmung Weinsbergs: Staats-Anz., bes. Beil., S. 256. — 4) M. Lenz, D. Kriegsführung d. Schmalkaldener gegen Karl V.: HZ. 49, S. 385—460. — 5) E. Schneider, Württb. Schlösser u. Burgen um d. J. 1600: Württemb. Vjh. 6, S. 105—112. — 5a) Oberamtsbeschr. v. Künzelsau s. o. Abt. II, K. XI. Württb., N. 6. — 6) Griesinger, Gesch. d. Uhlanen-Reg. 'K. Karl', [1. Württb.] No. 19 v. seiner Gründ. 1683 bis z. Gegenw. Im Auftr. bearb. Stuttgart (Metzlers Sort.) XI, 184 u. Beilagen XXVIII S. m. 3 Chromolith., (M. 8,00); vgl. Lemke: o. K.

vom schwäbischen Kreis für den Türkenkrieg geworbenen Truppen, 4000 Mann zu Fuſs und 1000 zu Roſs, im August ein Generalrendezvous in Ulm, das ungemeines Aufsehen erregte, obschon die Truppenschaar nach modernen Begriffen bescheiden und bunt zusammengewürfelt war. Ein ansprechendes Bild dieses Generalrendezvous hat A. Pfister[6a]) gezeichnet. Aus einer alten Flugschrift, 'die christliche deutsche Wahrheit' (Freiburg 1690) hat Birlinger[7]) einen Mahnruf an Ludwig XIV. wegen seiner Mordbrennereien in Schwaben, einen Schmerzensschrei eines deutschen Patrioten voll Verachtung alles französischen Wesens, abdrucken lassen. Eine verdienstvolle Arbeit hat der Reichstagsabgeordnete G. Härle[8]) mit einem Vortrag über die Kriegsereignisse des Jahres 1693 in Heilbronn und Umgegend geliefert. In weiterem Rahmen giebt H. ein Gesamtbild der Ereignisse von 1688 bis zum Ryswicker Frieden; auf Grund sorgfältiger Quellenstudien und topographischen Forschungen verfolgt er die Bewegungen der kaiserlichen Armee unter Markgraf Ludwig von Baden und der Franzosen und sucht auch der zögernden Kriegsführung Ludwigs, dessen Charakter er volle Anerkennung gewährt, gerecht zu werden. Die Ausbeutung Württembergs für rein dynastische Zwecke der Habsburger beweisen die Kämpfe des Regiments Altwürttemberg zu Fuſs an der Seite der Österreicher in Sizilien 1719—1720, als Österreich den Spaniern die Insel wieder abnehmen wollte.[9]) Der Herzogin Christiane Charlotte, Gemahlin des Markgrafen Wilh. Friedr. von Brandenburg-Ansbach, geb. 1694 † 1729, hat der früh verstorbene Biograph Wendel Hiplers, G. F. Bühler,[10]) ein warm gehaltenes Lebensbild gewidmet, während das Gedächtnisbuch deutscher Fürsten und Fürstinnen reformierten Bekenntnisses 3 wenig bedeutende Skizzen solcher Fürstinnen, die durch Heirat nach Württemberg kamen[11]), giebt, nämlich von Henriette Marie von Brandenburg-Schwedt, (Gemahlin des Erbprinzen Friedrich Ludwig, 1702—1782), Friedrike Dorothea von Brandenburg-Schwedt, (Gemahlin des Herzogs Friedrich Eugen, 1736—1798), Henriette von Nassau-Weilburg, (Gemahlin Herzog Ludwigs, 1780—1857). Die ausgesprochene calvinistische Farbe des ganzen Werks stimmt jedenfalls mit der Geistesrichtung der bedeutensten unter diesen 3 Frauen, der in hoher Verehrung beim württembergischen Volk gestandenen Herzogin Henriette, schlechterdings nicht. Ein wahres Prachtstück geschichtlicher Charakteristik ist die akademische Rede des Kanzlers Rümelin[12]) über K. Friedrich von Württemberg, welchen Treischke den geistvollsten, aber auch ruchlosesten der Satrapen Napoleons genannt hatte. Ohne die Schattenseiten in Friedrichs Wesen und Leben zu verkennen, hebt R. hervor, wie Friedrich das, was einen groſsen Herrscher auszeichnet, feste, bewuſste Ziele, staatsmännisches Denken und Wissen, scharfen Verstand, energischen Willen und Hingabe an seinen Beruf in sich vereinigte. Friedrich war nach R. ein Selbstherrscher in der Weise der preuſsischen Könige des vorigen Jh. im Dienst politischer Ge-

---

II, N. 44. — Niethammer, Festschr. zur Feier der Verleihung der Säkularbänder an das Gren.-Reg. K. Olga für 200j. Bestehen Stuttg. — 6a) Pfister, D. Generalrendezvous 1683: Schwäb. Merkur 1457. — 7) A. Birlinger, Mahnruf an Ludwig XIV.: Staats-Anz., bes. Beil., S. 80. — 8) G. Härle, D. Kriegsereignisse d. J. 1693 in d. Umgegend v. Heilbronn: ZHVHeilbronn 1882, S. 22—55. — 9) A. Pfister, D. Württemberger in Sizilien: Schwäb. Merkur, S. 1993. — ×Setz, E. Befehl d. Innsbrucker Regierung betr. kirchliche Feier d. Sieges bei Peterwardein: Württb. Vjh. 6, S. 295. — 10) G. F. Bühler, Christiane Charlotte v. Württemberg: Staats-Anz., bes. Beil., S. 161—164. — 11) A. Zahn in: Cuno, Gedächtnisbuch d. Fürsten u. Fürstinnen ref. Bek. Barmen, Klein. 5. Lief., S. 84—89. — 12) Rümelin, K. Friedrich v. Württemberg: Staats-Anz., bes. Beil., S. 17—33.

danken. Sicher ist das Preufsenblut in seinen Adern nicht zu verkennen. Gegenüber dem verbrieften Recht der Stände, das mit vielen Mifsbräuchen verwachsen war und ohne Verständnis der aufserordentlichen politischen Lage Neuwürttembergs verteidigt wurde, hatte Fr. ein unbestreitbares Not- und Vernunftrecht auf seiner Seite. Friedrich hatte den Patrimonialstaat mit seinen mittelalterlichen Instituten in einen modernen Rechtsstaat umzuwandeln; dabei hat er Ordnung und Klarheit in den Staatshaushalt gebracht, wie man sie früher nicht kannte, und den schmählichen Ämterverkauf, die Protektion und den Nepotismus, der bei den bisherigen Mitregenten Württembergs, dem ständischen Ausschufs, zeitweise ebenso stark war als am Hofe, gründlich beseitigt. 'An der Spitze eines Grofsstaates hätte die Geschichte Stoff genug, von ihm zu reden, gefunden'. — Der Briefwechsel[13]) zwischen dem tapferen Sieger von Kulm, Herzog Eugen v. Württemberg, und seinem einstigen Generalstabschef, dem russischen Oberst und spätern preufsischen General d. Inf. G. Wilh. Hoffmann 1819—1857, erweckt bei den Schwaben ein schmerzliches Bedauern, dafs dieser tapfere, reich angelegte Prinz so früh kaltgestellt wurde und kein seinen Gaben und seinem Schaffensdrang entsprechendes Arbeitsfeld finden konnte. Gegenüber dem Fürstenhaus stand eine Reihe hervorragender freisinniger Männer, die auf dem sogenannten vergeblichen Landtage 1833 in ungewöhnlicher Anzahl vereinigt waren.[14]) — In die Bewegungen des Jahres 1848 und die damalige Thätigkeit des begabten, nationalgesinnten Juristen Reyscher läfst uns K. Riecke einen Blick thun.[15]) Ein mit Vorliebe behandeltes Thema bilden die Kämpfe der Württemberger vor Paris Ende November und Anfang Dezember 1870, deren Schilderung an frischer Anschaulichkeit durch Originalbriefe eines Soldaten gewonnen hat.[16]) Die Gemahlin des württembergischen Thronfolgers, Prinzen Wilhelm, die frühvollendete Pr. Marie, geb. v. Waldeck, welche die Liebe und Verehrung des Volks sich rasch gewonnen, hat ein verdientes Denkmal der Erinnerung bekommen.[17])

Die Entwicklung des staatlichen Lebens nach seiner rechtlichen Grundlage, seinen Rechtsmitteln und den Zweigen der Verwaltung hat mannigfach ihre geschichtliche Beleuchtung gefunden. Hierher gehört in erster Linie das zusammenfassende Werk des Staatsmannes und jetzigen Kultusministers Sarwey über das württembergische Staatsrecht.[18]) Die Hausgesetze des Königshauses hat H. Schulze behandelt.[19]) — Die Geschichte des Militärwesens ist fleifsig gepflegt. Pfister[20]) hat die Versuche, die alte Volksbewaffnung festzuhalten und daraus einen wirksamen Schutz für das Land zu gestalten, quellenmäfsig geschildert. Seine ruhig gehaltene Darstellung wird unwillkürlich zu einer drastischen Satire auf die Träume einzelner Volksmänner und giebt deutlich zu erkennen, wo mehr Verständnis war für die eigentlichen Bedürfnisse des Staates, bei den Fürsten oder bei der Volks-

---

13) v. Hofmann-Chappuis, D. nachgel. Korresp. zw. Herz. Eugen v. W. u. Gen. v. Hoffmann. Cannstatt, Stehr. — 14) Erinnerung an d. vergebl. Landtag 1833: Schwäb. Merkur, S. 78. — 15) K. Riecke, Aus d. Lebenserinnerungen v. Aug. Ludw. Reyscher: Württemb. Vjh. 6, S. 11—21. — 16) Vor 13 Jj.: Schwäb. Merkur, S. 1953. — Kampf des Gren.-Reg. K. Olga am Park von Coeuilly 30. Nov. 1870: Über Land u. Meer, No. 8. — 17) D. Gedächtnis J. K. H., d. frühvollendeten Prinzessin Wilhelm v. Württemberg. Ludwigsburg, Aigner. 18) Sarwey, D. Staatsrecht d. Kgr. Württ. 2 Bde. Tüb., Laupp. — 19) H. Schulze, D. Hausgesetze d. regierenden Fürstenhäuser. 3. Jena, Fischer. — 20) Pfister, D. Milizgedanke in Württ. u. d. Versuche zu s. Verwirklichung. Stuttgart, Kohlhammer. 68 S.

vertretung. Die kurze Geschichte des 1865 errichteten 3. Jägerbat., jetzt Füsilierbat. des Reg. No. 123, hat K. Muff[21]) dargestellt und dadurch lehrreiche Vergleichungen der Kriegsführung 1866 und 1870 ermöglicht. Oberrofsarzt L. Hoffmann[22]) hat die Entwicklung des Militär-Veterinärwesens in Württemberg verfolgt. Das Feuerlöschwesen in Württemberg in seiner Entwicklung von 1800 an hat der Landesfeuerlöschinspektor Grosmann[23]) aus den amtlichen Quellen bearbeitet. Er weist nach, wie am Anfang des Jh. die Städte Hall und Ulm in den Schutzmafsregeln gegen Feuerschäden am weitesten fortgeschritten waren. Die Arbeit ist für die Spezialforscher durch statist. Tabellen noch besonders brauchbar geworden. Für die Geschichte des Gewerbes in Württemberg bietet der reichillustrierte Bericht über die Landesgewerbeausstellung von 1881 von J. Diefenbach schätzbare Beiträge.[24])

Biographien. — Aufser den zahlreichen und auch für unser Gebiet sehr schätzenswerten Beiträgen der 'allgemeinen deutschen Biographie'[25-28]) haben wir auch nicht wenige Einzelbearbeitungen zu erwähnen. Jak. Schegk, eigentlich Degen, geb. zu Schorndorf 7. Juni 1511, † 9. Mai 1587 als Professor der Philosophie und Medizin in Tübingen, wird von C. Sigwart[29]) als bedeutender Aristoteliker und tüchtiger Gegner des Petrus Ramus geschildert. Ein warm gehaltenes, ausführliches Lebensbild hat der Ulmer Superintendent und Gymnasialdirektor Konrad Dietrich, ein reichbegabter Theolog und tüchtiger Gelehrter und Redner 1575—1639 von der Hand eines

---

21) K. Muff, D. 3. Jägerbataillon. Tüb., Fues. Üb. Reg. K. Olga u. K. Karl s. o. N. 6. D. Jubiläum d. letzteren Reg. behandeln: Hagen, Festchronik über die Feier d. 200j. Bestehens d. Uhl.-Reg. K. Karl. Suttg., Metzler. Hecker, D. Reiterfestspiel zur Feier d. 200j. Bestehens. Stuttg. — 22) L. Hoffmann, D. Entwicklung d. Militär-Veterinär-Wesens in Württb. Stuttg., Schickh. & Ebner. — 23) Grosmann, D. Feuerlöschwesen im Kgr. Württ. von 1800 bis auf d. neueste Zeit. Denkschr. im Auftrag des Min. d. Innern f. d. allg. dtsch. Ausstell. auf d. Gebiet d. Hygieine u. d. Rettungswesens. Stuttg., Paulinenpflege. gr. 4°. S. 48 u. XVI. — 24) J. Diefenbach, D. württb. Landes-Gewerbe-Ausstellung d. J. 1881 in Stuttgart. Stuttgart, Druck v. Grüninger. 328 S. — 25) Aus d. 16. Jh.: Kraft, Hans Ulrich, Ulmer Patrizier, weit gereister Kaufmann und Pfleger in Geislingen (Heyd), Kraft, Kaspar, Buchdrucker in Wien (J. Franck), Lachmann, Joh., Reformator von Heilbronn (Th. Schott), Leyser, Polykarp, Professor in Witttenberg, später Hofprediger in Dresden: ADB. 17/18. — 26) Aus d. 17. Jh. |Kulpis, Joh. Ge., ein geborner Hesse, 1686—1698 württ. Staatsmann (Stintzing), Künkelin, Anna Barbara, die heldenmütige Führerin der Weiber von Schorndorf (Wintterlin), Laidig, Hans Reichard, Buchdrucker in Hall (J. Franck), Lang, Joh. Jak., Theologe u. Dichter, Lansius Thomas, Prof. jur. in Tübingen (Teichmann), Lantz, Joh., Jesuit, Mathematiker (Günther), Lauterbach, Wolfg. Ad., Prof. jur. u. Kanzler in Tübingen, (v. Eisenhart), Lentilius, Rosinus, Arzt (v. W. Hefs): ib. — 27) 18. Jh.: Kraus, Franz Ant., Maler (P. Beck), Kuen, Franz Mart., Maler (P. Beck) und sein Bruder Michael, gelehrter Propst des Augustiner-Stifts zu den Wangen in Ulm, Vf. des Lucifer Wittenbergensis oder Lebenslauf der Kath. v. Bora (Stanonik), La Roche, Sophie, geb. Gutermann (Erich Schmidt), Le Bret, Joh. Friedr., Theologe u. Historiker (Schulte), Leybold, Joh. Friedr., Kupferstecher (v. A. Wintterlin): ib. — 28) 19. Jh.: Keller, Prof. der neueren Philologie in Tüb. (Holland), Krais, Jul., Dichter (Fischer), Kropf, Ludw., Missionar u. Afrikaforscher (Ledderhose), Krebs, Joh. Bapt., Sänger (Kürschner), Kreutzer, Konr., Kapellmeister (Fürstenau), Kücken, Fr. Wilh., Kapellmeister (Eitner), Kurr, Joh. Gottl., Mineralog (Gümbel), Kurtz, Herm., (Fischer), Landerer, Alb., Theolog, Prof. in Tüb. (Schott), Lang, Heinr., freis. Theolog (Biedermann), Lang, Joh. Jak., Jurist (Schulte), Lange, Em., Historienmaler (Blankarts), Leybold, K. Jak. Theod., Maler (Wintterlin), Lewald, Joh. K. Aug., Schriftsteller (Brümmer), Lichtenstein, K., kathol. Theologe und Parlamentarier (P. Beck), Lindner, Fr. Ludw., Publizist (Eckhardt), Lindpaintner, Pet. Jos., Direktor der Hofkapelle (Eitner), Lipp, Jos., Landesbischof (Linsenmann), List, Fr., Nationalökonom (v. Leser): ib. — 29) C. Sigwart, Jak. Schegk, Prof. Phil. u. Med. in Tüb.: Staats-Anz., besond. Beil., S. 65—79.

seiner Nachkommen erhalten.[30]) Ein sehr bewegtes Leben, in welchem sich die Zeiten der franz. Raubkriege abspiegeln, hatte der württemb. Landpfarrer und Schriftsteller Joh. Mart. Rebstock, dessen Lebenslauf nach Steinmetz, theologia pastoralis practica, neu bearbeitet ist.[31]) Dem Ende des 18. Jh. gehörte der Sonderling Walmor an, der in Heilbronn und Umgegend lebte, eine rätselhafte Erscheinung von vornehmer Gebürt und feiner Bildung.[32].) Zur Biographie des französischen Diplomaten Karl v. Reinhard, eines einstigen 'Stiftlers', und seiner Nackommen hat eine Dame[33]) M. B. (Marie Bauer?) in ihren frischgeschriebenen Erinnerungen Beiträge geliefert. Dem früh verstorbenen Kriegsminister Th. Wundt hat der Militärhistoriker Pfister[34]) einen Nachruf gewidmet. Als tüchtiger Jurist, der sich aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet, wird Joh. G. Schäfer,[35]) Präsident des Gerichtshofs in Tübingen, gerühmt. Als angesehener Parlamentarier im württembergischen Abgeordnetenhaus galt der Kaufmann Fr. Federer[36]) in Stuttgart. Ein hervorragendes Mitglied des Kirchenregiments, geschätzt als mildgesinnter, positiver Theologe wie als Kanzelredner, als Autorität geachtet in der Abgeordnetenkammer wie als Kenner des Kirchenrechts war der evangelische Generalsuperintendent Alb. Hauber.[37]) Dem kath. Bischof Karl Josef v. Hefele hat eine Feder aus Regierungskreisen[38]) ein schönes Denkmal seiner Thätigkeit aus Anlafs seines Priesterjubiläums gesetzt, während eine Biographie aus der Hand eines katholischen Priesters[39]) als eine unselbständige Nebendinge betonende Arbeit ohne historischen Wert sich dadurch beweist, dafs sie die wechselvolle Stellung Hefeles zum Infallibilitätsdogma und seine charakteristische Thätigkeit vor und auf dem Konzil 1870 einfach verschweigt und dagegen alle hohen Bekanntschaften, die er während des Vatikanums gemacht, aufzählt. Für die israelitische Kirchenbehörde war der Oberkirchenvorsteher Ad. Levi,[40]) der Gründer des israelitischen Waisenhauses, lange Jahre von grofser Bedeutung.

An der Universität hatten die langjährigen Vertreter ihrer Fächer, P. Bruns,[41]) der gefeierte Chirurg, und Moriz Rapp,[42]) der grundgelehrte Kenner der germanischen und romanischen Sprachen, einen Namen. Für das württembergische Realschulwesen war Oberstudienrat Otto Fischer,[43]) für das Volksschulwesen der frühere Seminardirektor und fleifsige pädagogische Schriftsteller Gust. Ad. Riecke[44]) von grofsem Einflufs. Mit den beiden schwäbischen Theologen H. E. G. Paulus, dem letzten Vertreter des vulgären Rationalismus in Heidelberg, und Dav. Fr. Straufs, dem Feinde der Halben, hat sich Hausrath[45]) in seiner geistreichen und eleganten Weise beschäftigt. Ein schwäbisches Theologenoriginal war K. Haas,[46]) als evang. Pfarrer Schwager des kath. Professors und jetzigen Bischofs Hefele, dann convertiert

---

30) H. A. Dietrich, Ein Münsterpfarrer: Ulmer Münsterbl. 3/4, S. 1—61. — **31)** J. M. Rebstock: Evgl. Kirchenbl. f. Württb., S. 58—60. 68—69. 96. — **32)** G. Betz, Walmor d. Salzburger: JBHVHeilbronn S. 57—67. — **33)** M. B., Jugenderinnerungen: Staats-Anz., besond. Beil., S. 232—240. 241—247. 259—269. — **34)** A. Pfister, Th. Wundt, württb. Gen.-Lieut. u. Kriegsmin.: Schwäb. Merkur, S. 1389. — **35)** J. Georg Schäfer, Nekrolog: ib. S. 1025. — **36)** Fr. Federer: ib., No. 138. — **37)** L. Mezger, Nekrolog v. Alb. Hauber: ib. S. 1753. — A. Baur, (Desgl.): PKZ., No. 111. — **38)** D. kath. Kirche in Württb. u. Bisch. Hefele: Schwäb.Merk., S. 1381. — **39)** Lebensbild d. Bisch. Hefele: Hefeles Pastoralbl., S. 102. 115. — **40)** Ad. Levi, Nekrolog: ib., No. 101. — **41)** P. Bruns, Nekrol.: ib., No. 76. — **42)** M. Rapp, Nekrol.: ib., No. 96. — **43)** Bücheler, Nekrolog O. Fischers: Bl. für d. Gel. u. Realsch. 30, 359 ff. — **44)** id., Rieckes Nekrolog: Schw. Merkur, S. 1069. — **45)** Hausrath, kleine Schrr. Leipz., Hirzel. — **46)** K. Haas, Nekrolog: Staats-Anz., S. 2002.

und eifriger kathol. Schriftsteller, aber durch das Vatikanum aus der römischen Kirche wiederum in die Arme Luthers getrieben, dessen Schriften er herauszugeben begann, ohne sich der evangel. Kirche anzuschliefsen. — Welche Förderung Jak. Grimm bei seinen Studien für deutsche Rechts- und Sprachaltertümer durch den † Archivdirektor Ed. Kausler empfing, beweisen die Briefe Grimms an Kausler.[47]) Der bescheidene Münsterbaumeister L. Scheu[48]) in Ulm, der sich als trefflicher Künstler bewährte, hat nach seinem frühen Tode verdiente Anerkennung gefunden. Dem Buchdrucker Fr. Bauer von Stuttgart als Gehilfen Fr. Königs, des Erfinders der Schnellpresse, hat Th. Göbel[49]) sein Recht gewahrt. Mehrere, den frommen Kreisen entstammende, pietätsvolle Erinnerungsblätter beweisen, dafs die schwäbische Originalität, Energie und mystische Tiefe nicht nur bei Theologen und Lehrern, sondern auch bei Schustern und Webern ihre Vertreter hat.[50])

Kirchengeschichte.[51-53]) — Das Lutherjahr 1883 hat eine ungewöhnliche Anzahl Federn für die Reformationsgeschichte in Bewegung gesetzt. J. Völter[54]) hat mit Recht den lutherischen Charakter der Reformation in Württemberg betont, aber er ist in seinem Eifer der Bedeutung Blarers und seines Einflusses auf den Gang der Reformation in Württemberg nicht gerecht geworden. Die Beziehungen Luthers zu Württemberg hat Ref.[55]) nach den verschiedensten Seiten (L.s Lehrer, Ordensgenossen, Amtsgenossen, Freunde und Anhänger aus Württemberg, L. und Herzog Ulrich, L. und die Bauern in Schwaben, L. und die Reichsstädte und die Universität Tübingen, L.s Schüler und Gegner, L. und die württb. Kirche und Theologie) auf Grund von L.s Briefen, den Wittenberger Matrikeln und andern Quellen zu beleuchten gesucht. — Die alte Frage, ob in Württemberg noch Nachkommen von L.s Tochter Margarete, verehl. v. Kunheim, leben, ist mehrfach neu angefafst und gegen Nobbe (L.s Stammbaum 1840) die Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, aber ein stringenter Beweis nicht erbracht worden, da die genealogische Folge noch nicht aktenmäfsig belegt ist. Der angebliche Trinkbecher L.s trägt die Inschrift Offertorium Havniense.[56]) Ref.[57]) hat festgestellt, dafs Joh. Mantel sein Predigtamt in Stuttgart am 11. Nov. 1520 angetreten hat, und die Frage nach dem Vf. der Flugschrift: Sturm wider ain Laymenthurm, Georg Fener von Weyl, angeregt. Die Veröffentlichung von Briefen der fränkischen Reformatoren wurde fortgesetzt. Eine wertvolle Publikation verdankt man Dr. E. Schneider,[58]) welcher die letzten Reste der württem-

---

47) Bartsch: Germania, S. 121—124. — 48) Ludw. Scheu: Ulmer Münsterbl., S. 137—132. — 49) Th. Göbel, Fr. König u. die Erfindung d. Schnellpresse. Stuttgart, Kröner. — 50) G. Fr. Netter, Bl. d. Erinn. an Leonh. Almendinger. Reutlingen, Bruderhaus. 68 S. — Chr. Blumhardt, Briefl. Aufserungen, hrsg. von s. Sohn Chr. Stuttg. (?) — F. Zündel, Pfarrer Joh. Chr. Blumhardt. E. Lebensb. 4. Aufl. Zürich, Höhr. VIII, 544 S. (M. 5,00.) — Erinn. an Joh. Busch. Stuttgart, Vogelmann 95 S, — Erinnerungsbll. an Joh. Ge. Hofs in Kornthal. Stuttgart 88 S. — 51) ×Th. Ebner, D. Einführg. d. Ref. in Stuttgart: Schwäb. Merk. 1493. — 52) ×D. Ref. in Isny: ib. S. 1869. — 53) D. Urbansbrüderschaftsbuch in Hirschau: Hofeles Pastb. S. 91—110 (bietet wenig). — 54) J. Völter, Wie hat sich d. luth. Ref. in Württ. gestaltet?: Ev. Kbl., S. 349—352. — 55) G. Bossert, Luther u. Württb.: Theol. Studien aus Württb., Hft. 4, S. 1—80 (auch sep.: Ludwigsb., Aigner.) — 56) C. L. Möricke, Meine Abstammung v. Dr. Luther u. sein Trinkbecher. NAusg. Stuttg., Kohlhammer. — O. Knapp, Luthers Nachkommen in Württb.: Staats-Anz., besond. Beil., S. 141—160. — 57) G. Bossert, Wann ist Dr. Mantel Prediger zu St. Leonhard geworden?: Ev. Kbl., S. 330. — id., Georg Fener v. Weyl: ib. S. 346. — id., Briefe aus d. Zeit d. Ref. in Franken: Theol. Stud. aus Württb. 4, S. 30—33. — 58) E. Schneider, D. württb. Kirchenvisitation vor d. Interim: ib. S. 211—220; während d. Interims: ib. S. 220—223.

bergischen Visitationsakten herausgegeben. Schon 1536 und 1538 wurden Visitationen vorgenommen. Die Akten derselben sind verloren, dagegen sind einige von der 1547 vollzogenen Visitation erhalten. Trotzdem dafs spanische Besatzung im Lande lag, und das Interim in Aussicht stand, wagte Ulrich diesen Schritt Die wenigen Reste der Visitationsakten aus der Interimszeit beweisen, dafs der religiös-sittliche Zustand während der Zeit des Interims ein weniger günstiger war als zuvor. — Wie schwer es war, den Aberglauben innerhalb der evangelischen Kirche auszurotten, und zwar nicht nur im 16., sondern auch im 18. Jh., zeigt eine angebliche Engelserscheinung in Dürrmenz 1563 und eine Gespenstergeschichte in Brenz, welche 1732 die höchsten Kreise Württembergs in Bewegung setzte und auf die damalige Kultur, Theologie und kirchliche Praxis interessante Streiflichter wirft.[59]) Ein energischer Zeuge gegen den Aberglauben war der obengenannte Konrad Dietrich, dessen Schriften, besonders sein Buch der Weisheit, ebenso lehrreich sind für die Kenntnis der damaligen Predigt und Sprache wie des herrschenden Aberglaubens. Auszüge daraus druckt Birlinger[60]) ab. An die Heimat der in Württemberg angesiedelten Waldenser erinnern die Namen der welschen Dörfer Perouse, Pinache, Serres, Villars, Corrès, die Buck[61]) neben den häufigsten Familiennamen der schwäbischen Waldenser erklärt hat. Die Schilderung der Reformationsjubelfeier im 18. und 19. Jh. läfst lehrreiche Blicke in die Stimmung der Bevölkerung und die Richtung der Theologie und Predigt thun. Besonders bemerkenswert ist die Teilnahme der kathol. theol. Fakultät in Tübingen an der Feier 1830 und die Predigt von Dr. Dav. Fr. Straufs.[62]) Über die Entwicklung der von Württemberg ausgegangenen Tempelkolonien in Palästina berichtet mafsvoll Chr. Paulus.[63]) Die Geschichte des evangelischen Kirchengesangs in Württemberg hat H. A. Köstlin,[64]) eine Autorität in diesem Fache, anziehend und gründlich geschrieben. Zwar nennt er seine Arbeit bescheiden nur einen ersten Versuch, aber eine Ergänzung seines fleifsig gesammelten, offiziellen und umsichtig verarbeiteten Materials ist nur durch Lokalforschung möglich.

Mit der Änderung in der politischen Stellung der Juden geht die Verlegung ihrer religiösen Mittelpunkte aus den abgelegenen Dörfern in die Städte Hand in Hand, was nicht ohne Rückwirkung auf den Gottesdienst und die religiöse Anschauung bleiben kann.[65])

Wissenschaft, Litteratur, Kunst, Kulturgeschichte. — Die Entwicklung des medizinischen Unterrichts an der Universität Tübingen aus kümmerlichsten Anfängen hat J. Säxinger[66]) in einer akademischen Gelegenheitsrede lichtvoll überblickt, ohne eine abschliefsende Arbeit geben zu wollen. Die eingehendere Forschung für das erste Jh. der Univ. ist durch Quellenmangel erschwert, aber einiges weitere Detail ist bereits festgestellt, z. B. der Medi-

---

59) E. Schneider, Eine Engelserscheinung in d. Ref.-Zeit: ib. 4, 178 ff. — C. Schmid, Eine Gespenstergesch. aus d. 18. Jh.: Staats-Anz., besond. Beil., S. 8—15. 33—42. — 60) Birlinger, Konrad Dietrich gegen d. Aberglauben: Alemania 11, S. 267—288. — 61) R. Buck, D. Namen unserer welschen Dörfer: Württ.Vjh. 6, S. 54—56. — 62) Jubilaea praeterita: Evgl. Kbl. S. 285—286. 301—302. 321—22. 355—357. — 63) Chr. Paulus, D. Tempelkolonien in Palästina: Z. d. dtsch. Paläst.V. 6, 31—42. — 64) H. A. Köstlin, Zur Gesch. des evgl. Kirchengesangs in Württb.: Evgl. Kirchenbl., S. 189—194. 217—219. 225—227. 289—294. — 65) M. Silberstein: Bll. zur Erinnerung an d. Abschied v. d. Synagoge in Wankheim u. an d. Einweihung d. neuen Synagoge in Tüb.; [nicht im Buchhandel?] — 66) J. Säxinger, Üb. d. Entwicklung d. medizinischen Unterrichts an d. Tüb. Hochschule. Akad. Rede. Tüb., Fues. 33 S.

ziner Barthel ist Bartholomäus Scherenmüller von Aalen. Streiflichter auf die Zustände der Tübinger Universität im 18. Jh. wirft ein Vortrag von H. Vierordt[67]). Die Geschichte der Turngemeinde Tübingen,[68]) die mit vielen Hemmnissen von aufsen durch die Bureaukratie und durch innere Kämpfe zu ringen hatte, ist im kleinen ein Spiegelbild der Geschichte des Turnens in Deutschland. Ein Verzeichnis der meist dem katholischen Teil des Nordens und Ostens des heutigen Württembergs entstammenden Studenten auf der Bamberger Akademie 1648—1803 hat H. Weber[69]) gegeben. Die stattliche und reichhaltige öffentliche Bibliothek in Stuttgart ist aus beschränkten Verhältnissen in einem ärmlichen Lokal zu ihrer heutigen Bedeutung als Mittelpunkt des wissenschaftlichen Strebens und Forschens aufserhalb der Hochschule herangewachsen. Die Bemühungen Herz. Karls um die Bibliothek, wie sie Schott[70]) schildert, sind ein neuer Beitrag zur gerechten Würdigung dieses weitsichtigen Regenten. Über das Schulwesen in dem früher zu Württemberg gehörigen Mömpelgard giebt Chr. Roy[71]) einen Überblick, der an Gehalt gewonnen hätte, wenn er die württembergischen Geschichtsquellen herbeigezogen hätte.

Die Litteraturgeschichte ist mehrfach gefördert worden. W. Scherer[72]) hat die Lebensgeschichte Wolfhart Spangenbergs bis zum Jahr 1610 aufgehellt. Zur Biographie Schubarts hat G. Hauff[73]) neue Beiträge, die Schubarts nationalen Sinn bekunden, geliefert und im Lutherjahr 1883 daran erinnert, dafs Sch. damit umging, Luthern ein litterarisches Denkmal zu schaffen. Mit Wieland haben sich Hirzel, Holstein und Seuffert mehrfach beschäftigt.[74]) H. Fischer[75]) macht Mitteilungen aus dem Briefwechsel Fr. Dav. Gräters. Eine begeisterte Charakteristik Fr. Hölderlins mit interessanten Blicken in seinen Verkehr mit dem reichbegabten, aber geistesumnachteten Dichter gab J. G. Fischer.[76]) Dem weltoffenen Theologen und gottinnigen Dichter Gustav Schwab hat sein Sohn[77]) ein Denkmal gesetzt, das besondern Wert durch reiche Mitteilungen aus seinem Briefwechsel gewinnt und den ausgebreiteten litt. Verkehr Schw.s bekundet. Besonders anziehend ist die Schilderung aus Berlin bei der Nachricht der Einnahme von Paris 1815. Eine Charakteristik Joh. Scherrs in Zürich, des urwüchsigen Schwaben auf dem Katheder, hat E. Zabel[78]) geschrieben.

Ebenso litterargeschichtlich wie kulturgeschichtlich wertvoll ist Ofterdingers[79]) Geschichte des Theaters der alten Reichsstadt Biberach, welche

---

67) H. Vierordt, Alb. v. Haller: KBl. für d. Gelehrten u. Realsch. Württb. 30, 1—25. — 68) H. Hermes, Turngemeinde zu Tübingen. Tüb., Riecker. 32, 17 S. — 69) H. Weber, D. Württemberger auf d. Bamberger Akademie 1648—1803: Württb.Vjh. 6, 74—80. — 70) Th. Schott, D. öffentl. Bibliothek in Stuttg. 1783: Schw. Merkur, S. 1605. — 71) Chr. Roy, L'école française de Montbéliard: Bull. hist. et litt. de la soc. del'hist. du protest. franç., t. 32, p. 415—24. 514—521. — 72) W. Scherer, Wolfhart Spangenberg: Strafsb. Studd. 1, 374—378. — 73) G. Hauff, Schubart an unsere Zeit: Schwäb. Merkur, S. 105; Schubartisches: ib. S. 689. — 74) L. Hirzel, Eine vergessene Schr. Wielands: A. f. Litt.G. 11, 3 B. — H. Holstein, W.s Schuljahre in Kloster Bergen: Bbl. z. Magdb.Zg., 23. Okt. 1882. — B. Seuffert, Aus W.s Familie: NZür.Zg., 17. April 1883; W. u. Joh. v. Müller: ib., 7. Mai 1883; W. u. Orell, Gefsner & Comp.: A. f. Litt.G. 11, 4 B. — 75) H. Fischer, Analekten z. Gesch. d. Litt. in Schwaben. Forts. (Gräters Briefw.): Württb. Vjh. 6, S. 103. — 76) J. G. Fischer, Fr. Hölderlin: Staats-Anz., besond. Beil., S. 188—202. — × E. Kelchner, Fr. Hölderlins Beziehungen zu Homburg v. d. H. Homburg, Verl. d. Taunusboten. — 77) Chr. Th. Schwab, Gustav Schwabs Leben, erzählt v. s. Sohn. Freib. u. Tüb., Mohr. — 78) E. Zabel, Joh. Scherr: Leipz. Ill. Zg., S. 2072. — 79) L. F. Ofterdinger, Gesch. d. Theaters in Biberach v. 1686 bis auf d. Gegenw.: Württemb.Vjh. 6, S. 36—45. 113—126. 229—242.

für die Biographie Wielands und besonders des Schauspielers Abt und seiner Familie reichhaltiges Material giebt.

Einige neue Beiträge zur Geschichte der Kunst in Franken mit biographischen Notizen über Servatius Körber von Bonn und Jak. Kaufmann v. Hörzbach in Thüringen (wo?) hat Ref.[80]) aus Kirchenbüchern geschöpft. Eine unbekannte Feder schilderte die schönen Bauten in Stuttgart aus dem Ende des 16. Jh., das Lusthaus, erbaut von Ge. Beer und Heinr. Schickhardt 1580—93, jetzt in das Hoftheater umgewandelt, und das Werk Schickhardts, das Harnischhaus oder den neuen Bau v. 1599—1609.[81]) Die Thätigkeit des Hofbildhauers Ant. v. Isopi, geb. in Rom 1758, † 1833 zu Ludwigsburg, zeichnete C. Bilfinger.[82]) Den Lebensgang und die Künstlerlaufbahn des bedeutenden Historienmalers Eb. Ge. Wächter beleuchten zwei Briefe desselben an Dr. Rud. Marggraff in München v. 1839.[83])

Kurz, reichhaltig, zuverlässig sind die Überblicke über die Geschichte von Kunst und Wissenschaft im 'Königreich Württemberg.'[84])

Die Anstalten für öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit haben ihre eigene Geschichte. An das Tierbad bei Welzheim erinnert auf Grund von Schriften des Dr. Joh. Remmelin in Schorndorf (1619 und 1628) M. v. Holtz.[85]) Die Geschichte der blühenden Irrenanstalt Christophsbad in Göppingen hat ihre für die Geschichte der Medizin besonders wertvolle Fortsetzung gefunden.[86]) Die barmherzigen Schwestern von S. Vincenz v. Paul haben seit der Gründung ihres Hauses in Schwäb.-Gmünd eine ungemein rasche Verbreitung und segensreiche Wirksamkeit in Württemberg gefunden, worüber der Superior des Hauses berichtet.[87])

Zur Rechtsgeschichte sind mehrfach Akten von Hexenprozessen und Malefizgerichten veröffentlicht worden;[88]) die von R. Buck[89]) edierten geben einen sachkundigen Kommentar, der einen Blick in das wirkliche Volksleben durch die dicke Kruste der Prozeſsverhandlungen hindurchthun läſst. — Rechtsgeschichtlich wie medizinisch zu beachten sind die Mitteilungen Jeitters[90]) über einen in 7jähr. Untersuchungshaft zu Hall gesessenen Herrn v. Pachelbl-Gehay, der v. 24. Dez. 1738 bis 30. Jan. 1739 fastete.

Zur Geschichte der Jagd am Ende des 16. Jh. wie zur Charakteristik Georg Friedrichs v. Brandenburg-Ansbach giebt eine aus Archivalien erwachsene Arbeit des Ref.[91]) einen Beitrag.

Des Volkes Eigenart, wie sie geschichtlich geworden, stellt sich dar in seiner Sprache, seinen Sitten, seinem Aberglauben und seinen Sagen, die wir als Niederschläge des geschichtlichen Prozesses betrachten dürfen. Bir-

80) G. Bossert, N. Beitr. zur Gesch. d. Kunst in Franken: Schwäb. Merkur, S. 1673—74. — 81) F., D. Lusthaus in Stuttg.: ib. S. 1105. — D. Neue Bau: ib. S. 1905. — 82) C. Bilfinger, Isopi: Staats-Anz., besond. Beil., S. 222—24. — 83) Briefe Eb. G. Wächters an Marggraff: Schwäb.-Merkur, S. 213. — 84) Das Kgr. Württb. 2, I. Abt. (Stuttg., Kohlhammer): E. Paulus, Bildende Kunst. S. 255—295; H. A. Köstlin, Tonkunst. S. 295—308; J. Hartmann, Dichtkunst. S. 308—313; id., Wissenschaft. S. 313—320. — 85) M. v. Holtz, D. Tierbad bei Welzheim u. dessen Badeordnung: Württemb.Vjh. 6. S. 153 ff. — 86) G. Landerer u. X. Lutz, D. Privat-Irrenanstalt 'Christophsbad' in Göppingen. 2. Bericht üb. etc. 1877—82. Stuttgart, Metzler. VIII, 109 S. (M. 2,00). — T. 1 erschien 1878. — 87) J. Eisenbarth, D. Mutterhaus d. barmh. Schwestern v. S. Vinc. v. Paul in Schwäb. Gmünd. Bopfingen, Druckerei des Ipf. 41 S. — 88) A. Schilling, Hexenverbrennungen in Ulm: Württb.Vjh. 6, 187. — P. Beck, Hexenprozesse in Franken: ib. S. 247—253. 304—310. — 89) R. Buck, Malefizgericht zu Hosskirch in d. Herrschaft Königsegg 1688: Alem. 11, S. 101—108. — id., Hexenprozesse aus Oberschwaben: ib. S. 108—135. — 90) Jeitter: Staats-Anz., besond. Beil., S. 169—171. — 91) G. Bossert, Reiherhalde zu Morstein 1570—93: Württemb.Vjh. 6, S. 146—153.

linger[92]) hat in neuen Beiträgen den Wortschatz festgestellt. Die fränkische Mundart des Bezirks Künzelsau hat Ref. dargestellt[93]); über den Stuttgarter Dialekt im 17. Jh. handelt H. Fischer[94]); die Sitten und Gebräuche, den Aberglauben wie die Sagen des Bez. Künzelsau hat Ref. mit Hilfe der Pfarrer und Lehrer des Bezirks gesammelt.[95]) Sagen von Dornhau, Ehingen a. D., Fürnsal, Herbertingen, Mengen, Oberndorf, Reutin, Unterwilzingen, Wurmlingen, Oberamt Tuttl., giebt Birlinger,[96]) der auch[97]) über Rindvieh- und Rofszauber Stücke aus Deigentesch' Rofsarzneibuch abdruckt.

Die neuere **Ortsgeschichte** steht naturgemäfs hinter der älteren zurück. Zwei von Vogelmann[98]) mitgeteilte Festgedichte zeigen, wie leicht sich in Ellwangen der Übergang vom propsteilichen Regiment in das württ. Staatsleben 1803 vollzog. Über Grabsteine in Heilbronn berichtet Betz.[99]) In seiner Geschichte des badischen Waldes Hagenschiefs berührt Klaiber[100]) auch die anliegenden württ. Orte an der Westgrenze. Die Wehmut, mit der das Mönchtum auf die im 30j. Krieg neu gewonnenen Klöster verzichtete, klingt in einem Abschiedsgedicht aus Lorch v. J. 1648 durch.[101]) Maulbronn, dieses Juwel schwäbischer Kunst in seiner Geschichte, hat E. Paulus[102]) kurz skizziert. Die Geschichte der Kirche zu Ruith, Oberamt Stuttgart, hat G. Merz[103]) aus Anlafs einer Restauration dargestellt.

Hohenzollern. — Mitgeteilt werden das Weistum von Ringingen v. 1565 mit den Beiträgen zur Ortsgeschichte von Ringingen und Stetten unter Höllstein;[104]) ferner die Regalien und Rechte der Grafsch. Zollern, welche der Obervogt Joh. Pfeffer in Hechingen 1599 aufgezeichnet.[105]) Das Inventar[106]) der Apotheke des reichen Klosters Beuron am Ende des vorigen Jh. ist nach unsern heutigen Ansprüchen etwas mager bestellt. — Die Anfänge der evangelischen Gemeinde Hechingen und die merkwürdige evangelische Bewegung in Bietenhausen und Höfendorf hat R. Moser[107]) in seiner Selbstbiographie, die dadurch Wert erhält, als Kenner beschrieben.

---

92) Birlinger, Z. alem. u. schwäb. Wortschatz: Alemania, S. 150 ff. — 93) G. Bossert, D. Mundart im Bezirk Künzelsau: Oberamtsbeschreibg. (s. o. N. 5[a]), S. 133—145. — 94) H. Fischer, Stuttgarter Schwäbisch d. 17. Jh.: Alem., S. 49 ff. — 95) G. Bossert, Sitten, Aberglauben, Sagen im Bezirk Künzelsau: Oberamtsbeschreibg. (s. o. N. 5[a]), S. 114—133. — 96) Birlinger, Sagen: Alem. 29. 30. 33. 30. 37. 38. 30. 38. 29. 37. — 97) id., Rindvieh- u. Rofszauber: ib. S. 92—95. — 98) A. Vogelmann, Aus Ellwangens Vergangenheit, 2 Festgedichte. Ellwangen, Weil. S. 16—34. — 99) Betz: ZHVHeilbronn S. 57 f. — 100) Klaiber, D. bad. Wald Hagenschiefs u. s. württ. Umgebung: Staats-Anz., besond. Beil., S. 164—169. — 101) Schlofsberger, Abschiedsgedicht eines Lorcher Mönchs: ib., No. 11. — 102) Ed. Paulus, Kl. Maulbronn: Vom Fels zum Meer, No. 9. — 103) H. Merz, D. Kirche in Ruith: Chr. Kunstbl., No. 6. — 104) Th. Zingeler, Weistum v. Ringingen: MVGHohenz. 17, S. 92—109. — 105) Thele, Erneuerung d. Regalien u. Rechte d. Gfsch. Zollern 1599: ib. 16, S. 56—69. — 106) Zingeler, Inventar d. Apotheke d. Kl. Beuron: ib. 17, S. 48. — 107) R. Moser, Auch ein Pfarrersleben. [Nicht im Buchhandel?] II, 2.

XVI.

S. Göbl.

Bayern.

Allgemeines. Altbayern.[1]) — Ehe wir die einzelnen litterarischen Erscheinungen besprechen, müssen wir jener Gesellschaft gedenken, die seit einem Vierteljahrhundert die Pflege der Geschichtswissenschaft sich zur Aufgabe gesetzt und eine stattliche Reihe epochemachender Unternehmungen begonnen und teilweise bereits vollendet hat. Die historische Kommission[1a]) der Münchener Akademie der Wissenschaften feierte im J. 1883 das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Was in diesem Zeitraum erstrebt und geleistet worden, darüber giebt die Denkschrift erfreuliche Rechenschaft. Die Hauptthätigkeit hat die Kommission naturgemäfs auf dem Gebiete der allgemeinen deutschen Geschichte entfaltet, ohne jedoch darum die Förderung der wittelsbachischen Haus- und bayrischen Staatsgeschichte aus den Augen zu verlieren. Defshalb und weil die Munifizenz eines bayerischen Königs sie geschaffen und dotiert, sei hier an ihre Jubelfeier dankbar erinnert.

Die Geschichtslitteratur der neueren Zeit steht jener des Mittelalters bezüglich der Quantität nach, übertrifft dieselbe aber, was die Qualität anlangt. — An die Spitze stellen wir ein Sammelwerk K. Th. Heigels,[2]) dessen Name in den Jahresberichten der Geschichtswissenschaft lange eingebürgert ist. Der Vf. hat 13 Vorträge und Aufsätze, die verschiedenen Gelegenheiten ihre Entstehung verdanken und teilweise schon für sich im Druck erschienen sind, zusammengestellt. Sie sind durchweg in populärer Form und in einem klaren, fesselnden Stile geschrieben, aber auf solidem, wissenschaftlichen Grunde aufgebaut. Die Mehrzahl ist der Geschichte Bayerns und des Hauses Wittelsbach gewidmet. Sie behandeln, um wenigstens die Titel zu nennen, die Wittelsbacher in Schweden; Ludwig I. und Martin v. Wagner; die Hochzeit Friedr.s V. von der Pfalz; Mitteil. aus des 1882 † Münchener Gallerie-Direktors Chr. v. Mannlich hdsl. Autobiogr.; Zensurwesen in Altbayern; das Tagebuch Karls VII.; Nymphenburg. — An den letzten Aufsatz Heigels, der ein herzogliches Lustschlofs zum Thema hat, reiht sich Chr. Häutles[3]) Geschichte der Residenz in München. Es ist der Text zu den prachtvollen Abbildungen Seidels über jenes vielbewunderte Fürstenschlofs. Mit ungemeiner Sorgfalt hat der Vf. das weitverstreute Material aus bisher unbenutzten Rechnungen, Protokollen etc. zusammengelesen und eine Fülle neuer Daten für die Kunstgeschichte, die Kulturhistorie und für die Geschichte des Regenten-

1) Pfülf, Joh. v. Werth, s. o. K. II, N. 13. — 1a) D. hist. Kommiss. bei d. K. Ak. d. Wissensch. in München. Münch., Rieger. 107 S. Rez.: AZg., No. 282. — D. 25j. Jubelfeier d. hist. Kommiss. bei d. K. Ak. d. Wissensch. in München: ib., No. 274. — 2) K. Th. Heigel, Neue hist. Vorträge u. Aufsätze. München, Rieger. V, 308 S. Rez.: CBl. 1884, 1120. Vgl. den Index. — 3) Chr. Häutle, Gesch. d. Residenz in München. Leipz., Seemann. gr. 4°. X, 151 S. Rez.: AZg., No. 304.

hauses dargeboten. — Eine der bedeutsamsten Erscheinungen in der inneren Geschichte Bayerns im 16. Jh. ist die Erstarkung der landesfürstlichen Gewalt und die Schwächung der Landstände. Leider ist an einer Dissertation Chr. Ruepprechts:[4]) 'Herzog Albrecht v. Bayern und seine Stände' fast nichts interessant wie der Titel; denn der Inhalt genügt nicht den bescheidensten Ansprüchen, die man an solche Erstlingsarbeiten zu stellen gewohnt ist. — Am schmalkaldischen Kriege war Bayern nur passiv beteiligt, insofern auf seinem Boden der erste Aufzug des Dramas sich abspielt. Gerade diesen Teil, die Kriegführung der Schmalkaldener gegen Karl V. an der Donau, behandelt M. Lenz.[5]) — Das Werk F. Stieves:[6]) 'die Politik Bayerns 1591—1607' erschöpft seinen Gegenstand in gründlichster Weise. Nirgends ist bisher das Auftreten des grofsen Maximilian in den ersten Jahren seines Regiments so im Einzelnen geschildert worden, wie es hier geschieht. Der 1. Abschnitt berührt fast nur Bayern; wir lernen den Zustand kennen, in dem Max das Herzogtum übernahm, sehen, wie er überall sofort energisch eingreift und insbesondere den Volkswohlstand zu heben sucht, und folgen dann den ersten Flügen seiner auswärtigen Politik in der Kaufbeuernschen und Badenschen Angelegenheit und im Strafsburger Bistumsstreit. Die späteren Abschnitte lenken dem Stoffe gemäfs mehr in die Bahnen der allgemeinen Geschichte ein und lassen die Persönlichkeit Maximilians weniger in den Vordergrund treten. — Eine bisher unbekannte Episode aus den letzten Jahren des für Bayern so unglücklichen spanischen Erbfolgekriegs beleuchtet K. Th. Heigel[7]) mit Benutzung mehrerer zum erstenmal publizierter offizieller Aktenstücke. Um die Niederlande und Sizilien zu gewinnen, war Max Emanuel bereit, den gröfseren Teil Bayerns an Österreich abzutreten. Diesen Plan suchte nun des Kurfürsten Bruder, Josef Klemens, Kurfürst von Köln, beseelt von aufrichtigem Patriotismus, mit allen Mitteln zu hintertreiben. — Die Bedeutung des Kurf. Karl Albrecht, der ein par Jahre lang als Karl VII. die 'Dornenkrone' des deutschen Reiches trug, liegt nicht in seiner Wirksamkeit als bayerischer Regent, sondern in seiner Stellung zur österreich., preufs. und französ. Politik. Dennoch können wir hier das von K. Th. Heigel[8]) nach dem Autograph publizierte Tagebuch Karls VII. erwähnen, das viele neue Momente zur Charakteristik des schwergeprüften Fürsten bietet.[9]) Endlich gehört noch hierher O. Seeländers[10]) eingehende Untersuchung über mehrere zur Zeit des Füssener Friedens (1745) erschienene Flugschriften und das Verhältnis des Gfn. Seckendorff zu denselben. — Nicht weniger bewegt als die Zeit Karls VII. ist für Bayern die zweite Hälfte des 18. und der Beginn des 19. Jh.; nur der Charakter der Bewegung ist ein anderer. Im inneren, geistigen und sozialen, Leben beginnt es zu gähren, und neue

---

4) Chr. Ruepprecht, Herz. Albr. v. Bayern u. s. Stände. Münch., Kaiser. 39 S. Rez.: CBl. 1883, Sp. 243. — 5) M. Lenz, D. Kriegführ. d. Schmalkaldener gegen Karl V. an d. Donau: HZ. 49, 385—460 — H. Zimmermann, E. Brief d. Dr. Joh. Eck an K. Ferd. I.: MIÖG. 4, S. 610—613. — 6) F. Stieve, Briefe u. Akten etc., s. o. K. II, N. 1. — 7) K. Th. Heigel, Projekt einer Abtret. Bayerns, s. o. K. II, N. 63. — id., E. Bericht d. Kurf. Jos. Klemens v. Köln über d. Vertreibg. d. Holldr. aus Bonn am 11. Dez. 1715: Ann. HVNiederrhein, Hft. 39, S. 163—167. — M. Ch. Gérin, Le pape Innocent XI. et l'élection de Cologne en 1688: RQH. 33, S. 76—127. — 8) K. Th. Heigel, D. Tageb. Karls VII. aus d. Zeit des öster. Erbfolgekrieges, nach dem Autogr. hrsg. Münch., Rieger. XIX, 234 S. (M. 8,00.) Rez.: CBl., Sp. 1739; AZg., No. 255; HZ. 51, 548. — 9) Alb. duc de Broglie, Le cardinal de Fleury et la Pragmatique Sanction, s. JB. 1882, III, 163[3]. — 10) O. Seeländer, Gf. Seckendorff u. d. Publizistik zum Frieden v. Füssen 1745. Gotha, Perthes. XV, 104 S. Rez.: CBl., Sp. 1739; HZ. 52, 160.

Ideen und Gestaltungen ringen sich ans Licht. Zu sehen, wie eine solche Zeit mit ihren fortwährend wechselnden Erscheinungen auf die Entwicklung eines grofs angelegten Menschen wirkt, ist ein wahrhaft interessantes Bild. Ein solches entwirft in kurzen, klaren Zügen A. Kluckhohn,[11]) indem er den Lebenslauf des grofsen Lorenz Westenrieder vor uns aufrollt. Westenrieder ist ja nicht blofs ein Gelehrter oder Geschichtsschreiber, sondern greift mit vielen seiner Schriften unmittelbar in das Volksleben ein und ist zugleich praktisch thätig in wichtigen Staats- und Kirchenämtern. Diese Vielseitigkeit zeigt sich auch in dem von Kluckhohn[12]) herausgegebenen hdsl. Nachlasse W.s, einer Publikation, die schon früher erwähnt worden und heuer mit den Briefen und zwei Tagebüchern aus den Kriegsjahren 1805 u. 1809 ihren Abschlufs erreicht hat. Das meiste politische Interesse gewähren die Korrespondenzen Westenrieders mit P. Ph. Wolf, in denen ihm das Elend seines teuren Vaterlandes in den letzten Regierungsjahren Karl Theodors bittere Klagen auspreſst. — Noch zu den Zeiten Westenrieders greift in den geistigen Entwicklungsprozefs Bayerns ein Faktor ein, der damals wie noch heute viel bekämpft worden ist. In München bildet sich eine norddeutsche Kolonie. Wie die hier vertretenen Ideen, Lebens- und Erziehungsmaximen auf den Geist eines katholischen und bayrischen Jünglings einwirkten, darüber gewährt ein 1809 und 1810 in München entstandenes Tagebuch Kopps[13]) († 1842 in Erlangen als Prof. d. Philol.) mannigfache Aufschlüsse. — Die politische Umgestaltung Bayerns in der Revolutionsperiode ist untrennbar mit dem Namen Montgelas verknüpft. Die damaligen Zustände schildert K. Th. Heigel[14]) bei Gelegenheit einer kritischen Erörterung über einige Memoiren aus Bayern. — Eine treffliche Bereicherung unserer Kenntnisse über die Stellung Bayerns zu den Karlsbader Beschlüssen und über die verschiedenen Strömungen am bayr. Königshofe unmittelbar nach der Promulgation der Verfassung gewährt eine Arbeit M. v. Lerchenfelds,[15]) deren wichtigsten Teil die aus den Papieren des damaligen Finanzministers v. Lerchenfeld veröffentlichten Aktenstücke und Briefe bilden. Lerchenfeld tritt in diesem Buche dem Urteil entgegen, das Treitschke in seiner deutschen Geschichte über die bayrische Politik gefällt hatte. Letzterer[16]) verteidigt in einer Erwiederung seine Auffassung. — Schon in Lerchenfelds eben genannter Arbeit zieht die Person des Kronprinzen Ludwig, der treu an der Verfassung festhält, vor den anderen Fürstlichkeiten und Staatsmännern die Aufmerksamkeit auf sich. Noch mehr ist dies der Fall in den von K. Th. Heigel[17]) publizierten Briefen des Kronprinzen an Karl Haller von Hallerstein. Die leider lückenhafte Korrespondenz zeigt uns die künstlerischen Bestrebungen und Pläne des rastlos nach allen Seiten thätigen Fürsten in lebendigster Weise. — An die trübste Periode Ludwigs erinnert der zeitgenössische Bericht einer ungenannten, den besten Kreisen der Mün-

11) A. Kluckhohn, Lor. v. Westenrieder, d. Lehrer u. Geschichtsschr. d. bayr. Volkes: AZg., No. 284 u. 285. — 12) id., Aus dem hdsl. Nachlasse L. Westenrieders. 2. Abt.: Münch. Ak. Abhdlg. 16, Abt. 3, S. 103—180. — 13) Fr. Reuter, D. nordd. Kolonie in München 1809 u. 1810: Preufs. Jbb. 52, S. 364—372. — 14) K. Th. Heigel, Mem. aus Bayern: HZ. 49, S. 79—105. — 15) M. Frh. v. Lerchenfeld, D. bayer. Verf. u. d. Karlsbader Beschl. Nördlg., Beck. III, 174 S. Rez.: CBl. 1884, Sp. 8. — 16) H. v. Treitschke, Bayern u. d. Karlsbader Beschlüsse: Preufs. Jbb. 52, S. 373—382. — 17) K. Th. Heigel, Briefe d. Kronprz. Ludw. v. B. an Karl Haller v. Hallerstein: Z. f. bild. Kunst, S. 161 ff. — R. Bergau, Nachträgliches über Karl v. Haller: ib. S. 416.

chener Gesellschaft angehörigen, Dame über die Februar-Unruhen d. J. 1848, die mit der Flucht der Lola Montez und dem Rücktritte des Königs endeten.[18])

Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche erörtert Friedrich[19]) im Anschlufs an eine Beschwerdeschrift, welche die bayr. Regierung 1679 beim päpstl. Stuhle einreichte; es sind darin nicht weniger als 54 Punkte aufgezählt, in denen der Staat seine Kompetenz durch Eingriffe des bischöfl. Ordinariats zu Freising verletzt glaubte. — Aus dem Nachlasse des schon oben genannten bayr. Finanzministers v. Lerchenfeld teilt dessen Enkel Max Freih. v. Lerchenfeld[20]) eine Reihe höchst interessanter Aktenstücke und Korresp. mit, welche teils den Abschlufs, Verkündigung und Vollzug des Konkordats, teils das Edikt über die inneren Angelegenheiten der protest. Kirche betreffen.[21])

Die Militär- und Kriegsgeschichte Bayerns ist durch die unten registrierten Werke vertreten.[22])

Dankenswerte Aufklärungen über das Schulwesen in Bayern und speziell in der Stadt Landsberg a./L. während der letzten 3 Jhh. enthält ein mit grofsem Fleifs gearbeitetes Werk J. B. Krallingers.[23]) Für die Kulturgeschichte nicht ohne Wert sind die aktenmäfsigen Nachrichten P. Nikls[24]) über die zu Hemau in der Oberpfalz 1637 erfolgte Inquisition der als Hexe eingezogenen Barbara Kleusl.

Von den Arbeiten, welche nur mit einzelnen Orten und Personen sich beschäftigen, mögen die Titel genügen.[25]) Hier sei nur darauf hingewiesen, dafs die angeblichen Enthüllungen über Kaspar Hauser aus nunmehr zur Veröffentlichung bestimmten Papieren einer hohen Person nichts weiter sind als ein Plagiat aus einem vor 50 Jahren (1834) erschienenen Roman über Hauser.[25a])

---

18) D. Münch. Februar-Unruhen d. J. 1848: Grenzboten, Jg. 1883, Bd. 3, S. 20—27. — × Alb. Lindner, Lola Montez in Münch.: Aus allen Zeiten u. Landen, 1, Sp. 509—524. — 19) J. Friedrich, Über e. an d. röm. Stuhl gerichtete Denkschr. d. bayr. Regierung (c. 1679): ZKR. 18, S. 84—117. — 20) M. Freih. v. Lerchenfeld, Zur Gesch. d. bayr. Konkordats. Nördlg., Beck. Rez.: AZg., No. 95. — 21) × Günther, Zusammenstellg. urk. Aktenstücke über d. Verfass. d. bayer.-prot. Landeskirche. München, Kaiser. 112 S. — A. v. Scheurl, Neues z. Gesch. d. Verhältn. zw. Staat u. Kirche in Bayern: ZKR. 19, S. 189—205; CBl. 83, 499. — Aug. Lindner, D. Schriftsteller d. Bened.-O. im heutigen Kgr. Bayern. Scheyern u. Münch, Bened.-Kl. 89 S. — Mittermüller, Ergänzgn. z. Biogr. u. litter. Thätigk. des Abtes Rupert Kornmann v. Prüfening: StMBCO., 4. Jg., 1. Bd., S. 107 ff.; Rez.: CBl. 83, 7. — 22) E. v. Schelhorn, D. K. b. Kriegsschule in d. ersten 25 Jj. ihres Bestehens. Münch., Ackermann. V, 249 S. — M. Ruith, D. K. b. Max-Joseph-Orden. Ingolst., Ganghofer. XI, 153 S. — O. Kleemann, Gesch. d. Festung Ingolstadt bis z. J. 1815. Im Auftr. des Chefs des Generalstabs der b. Armee. Mit 5 Taf. u. 6 Bll. Ansichten. Münch., litt.-art. Anst. gr. 8°. XVI, 192 S. — Gerneth, Gesch. d. K. bayer. 5. Infant.-Regim. 1. T. 1722—1804. Berl., Mittler & Sohn. XXVI, 742 S. — 23) J. B. Krallinger, Geschichte des Landsberger Schulwesens. Landsbg., Verza. 202 S. — × M. Stigloher, Gesch. d. K. Realschule Freising. Freising, Datterer. 62 S. — 24) Poss. Nikl, Barbara Kleusl. Eine Hexen-Gesch. aus d. 17. Jh.: Neub. Kollekt. 47, S. 1—13. — 25) J. M. Forster, Beitrr. z. Gesch. d. St. Michaels-Hofkirche (in Münch.) Münch., Bartenhauser. 53 S. Rez.: CBl. 83, 394. — Jos. Mayerhofer, Gesch. d. Münch. Hofbräuhauses. Münch., Franz. 37 S. — W. Wattenbach, Ein Münchener Notenschreiber v. 16. Jh.: AKDV. Sp. 14—15; Rez.: CBl. 83, 7. — C. M. v. Bauernfeind, Georg v. Reichenbach u. seine Leistgn. auf d. Gebiete d. Mechan. u. d. Ingen.-Wesens. Münch., Franz. 4°. 27 S. — Th. Göbel, Friedr. König u. d. Erfindung d. Schnellpresse. Stuttg., Kröner. Rez.: AZg., No. 289. — E. Wölfflin, Gedächtnisrede auf Karl v. Halm, geh. in d. öffentl. Sitzung der K. b. Akad. d. Wiss. zu München z. Feier ihres 124. Stiftungstages am 28. März 1883. Münch. (Franz). 4°. 36 S. (H. war Prof. d. Philol. u. Bibl.-Dir. in München). — 25a) v. K . ., Hauser, Kaspar. Seine Lebensgesch. u. d. Nachweis seiner fürstl. Herk. Regensb., Koppenrath. IV,

Schwaben. — Die von Wilh. Vogt[26]) mit grofser Akkuratesse besorgte Herausgabe der wertvollen Korrespondenz des schwäbischen Bundeshauptmannes Ulrich Arzt v. Augsburg ist nunmehr zu Ende gediehen. Die letzte Partie enthält die Nrn. 494—879 und umspannt den Zeitraum vom 16. Juni 1525 bis 31. Dez. 1527. Die Mehrzahl der Briefe bezieht sich auf die Niederwerfung des zweiten Aufstandes der Salzburger. Von aufserordentlicher Wichtigkeit in sachlicher und sprachlicher Beziehung sind die als Anhang abgedruckten Bauernbeschwerden aus einer stattlichen Reihe schwäbischer Ortschaften. Sie sind gleich zu Anfang der Bewegung, vom 1. Febr. bis spätestens März 1525 enstanden und spiegeln die damaligen sozialen Verhältnisse der Gutsherren und ihrer Hintersassen sowie die ziemlich mafsvollen Wünsche und Strebungen der letzteren aufs getreueste wieder. — Die Bedeutung Johann Egolphs v. Knöringen,[27]) der in den Jj. 1573—1575 als unmittelbarer Nachfolger des Kardinals Otto Truchsefs den Augsburger Bischofssitz inne hatte, liegt weniger in seiner nur kurzen Wirksamkeit als Kirchenfürst, denn vielmehr in seinen litterarischen und humanistischen Leistungen. Auch den äufseren Lebensverhältnissen nach gehört er nur zum Teile Augsburg an, denn aufser in Würzburg ist er insbesondere im Dienste des Herz. Albrechts V. von Bayern thätig, überdies sehr viel auf Reisen in den Niederlanden, Italien etc., stets bestrebt, seine reiche Bibliothek und seine Kunstsammlungen zu vermehren. Knöringens Name ist auch eng verbunden mit der ersten deutschen Grammatik. — Eine der folgenreichsten Thaten des bereits genannten Augsburger Bischofs, Kardinals Otto Truchsefs, war die 1549 erfolgte Gründung einer Studienanstalt in Dillingen, welche 1563 den Rang einer Universität erhielt, und deren Leitung den Jesuiten übergeben wurde. In dem mit der Universität verbundenen Konvikte wurden hauptsächlich die für den geistlichen Stand bestimmten Jünglinge erzogen und unterhalten; es erwiesen sich aber bald die hiefür aus dem Bistume Augsburg zu Gebote stehenden Mittel als zu gering. Da griff der Papst Gregor XIII. rettend ein und errichtete aus dem Fonds der Dataria ein mit dem Dillinger Konvikte verbundenes päpstliches Alumnat, das seine Zöglinge, meist über 20 an der Zahl, dem Bezirke der oberdeutschen Jesuiten-Provinz entnahm. Eine recht lehrreiche, auf sorgfältige Forschungen sich stützende, Geschichte dieses päpstlichen Alumnats hat M. Hausmann[28]) geschrieben.

Von Ortsgeschichten mag hier Stelle finden ein Aufsatz[29]) über die Schicksale der Stadt Neuburg a./D. während des österreich. Erbfolgekrieges. Bayern, Franzosen und Österreicher zogen im bunten Wechsel die Donau auf und ab, und der Einquartierungen und Kontributionen war kein Ende.[30])

Franken. — Mit der Person des Markgrafen Georg, der von 1528/43 die fränkischen Besitzungen der Hohenzollern innehatte, beschäftigen sich zwei Arbeiten L. Neustadts. In der einen[31]) schildert er die bisher

---

130 S. Rez.: AZg., No. 137. — × G. F. Kolb, Kaspar Hauser. Ältere u. neuere Beiträge z. Aufhell. der Geschichte des Unglücklichen. Regensbg., Coppenrath. 131 S. (M. 2,00). — 26) W. Vogt, D. Korresp. d. schwäb. Bundeshauptm. Ulrich Arzt v. Augsbg.: ZHVSchwaben, Jg. 10 (1882?), S. 1—298. Rez.: HZ. 52, 541. — 27) B-i, Joh. Egolph v. Knöringen: AZg., No. 240 u. 241. — 28) M. Hausmann, Gesch. d. ehem. päpstl. Alumnats in Dillingen: Schulprogramm pro 1881/82. 124 S. — 29) Chr. Gipser, Schicksale Neuburgs im österr. Erbfolgekriege: Neubg. Kollekt. 47, S. 14—69. — 30) × Bll. d. Erinnerg. an d. 300j. Jubil. des Kolleg. bei S. Anna in Augsburg am 3. u. 4. Aug. 1882. Augsbg., Rieger. XII, 36 S. — M. Wildegger, Geschichtl. Notizen üb. d. aus d. früheren Herrgottskirche zu Nördlingen stammenden consekr. Hostien. Nördlg., Reischle. 32 S. Rez.: CBl. 1883, S. 22. — 31) L. Neustadt, Markgf. Georg v. Brandenbg. als Erzieher am ungar. Hofe, s. o. Abt. II, K. IX,

ungünstig beurteilte Erziehungsthätigkeit Georgs am ungarischen Hofe in einem vorteilhafteren Lichte; in der zweiten[32]) stellt er die Aufenthaltsorte des Markgf. von der Geburt bis zum Tode zusammen.[33])

Das Hochstift Würzburg ist durch zwei Arbeiten vertreten. Die eine hiervon, nämlich die, von A. Schäffler und Th. Henner herausgegebene, gleichzeitige Geschichte des Bauernkrieges im Hochstift von Lor. Fries[34]) ist zum Abschlufs gebracht. Eine gut geschriebene Einleitung giebt die nötigen Aufschlüsse über den Autor und sein Werk, und ein genauer Index erleichtert die Benutzung. — Noch immer begegnet man der Ansicht, dafs der Gegenreformator Frankens, Fürstbisch. Julius Echter, eine Zeitlang der protestantischen Sache geneigt gewesen sei. Schon Wegele hat u. a. in seiner Gesch. der Universität Würzburg diese Meinung als eine irrtümliche bezeichnet. Zum gleichen Schlusse gelangt nach Prüfung aller einschlägigen Momente M. Lossen.[35])

Über die Lebensverhältnisse und die Wirksamkeit des Franz Konrad, Grafen v. Stadion, der erst Dompropst zu Würzburg war und dann (1753) den bischöfl. Stuhl zu Bamberg bestieg, verbreitet sich eine Dissertation Ludw. Angerers.[36]) Manche Notizen sind den Archiven in Bamberg und Würzburg entnommen.

Zum Unterrichtswesen hat G. Schanz[37]) durch eine Vorgeschichte der Universität Erlangen neue und interessante Kunde gebracht. Seitdem Luther 1529 die Gründung einer Universität in der fränk. Markgrafschaft angeregt hatte, taucht der Plan immer wieder auf. Um die Mitte des 16. Jh. waren in Feuchtwangen einige Lehrstühle bereits aufgerichtet und besetzt, doch ging diese Schöpfung, kaum entstanden, schon zu grunde. Man begnügte sich, in Erlangen eine Ritterakademie zu gründen, aber auch ihr fehlte das rechte Gedeihen. Erst 1742 entstand in Bayreuth die Friedrichsakademie mit allen Rechten einer Universität. Sie wurde ein Jahr später nach Erlangen verlegt.[38])

Auf dem Gebiete der Kulturgeschichte bewegen sich einige das Hexenwesen in Franken betreffende Schriften. P. Wittmann[39]) sen. schildert die im Hochstift Bamberg von 1595—1631 geübte Hexenjustiz aus den noch erhaltenen Prozefsakten. Merkwürdig ist, dafs Melchior Otto, der Stifter der Bamberger Akademie, im J. 1650, nachdem die Flamme ziemlich erloschen war, dieselbe durch ein Hexenmandat nochmals anzufachen suchte. Dasselbe blieb jedoch wirkungslos. — Das gleiche Thema behandelt, teilweise unter Benutzung desselben Materials, jedoch von anderen Gesichtspunkten ausgehend, Frz. Leitschuh.[40])

N. 14. — **32)** id., Aufenthaltsorte d. Mkgf. Georg v. Brandenbg.: AHVOfranken 15, Abt. III, S. 231—257. — **33)** H. Neufert, D. schles. Erwerbg. Georgs, s. o. K. VII; Üb. Georg Frdr. v. Ansbach s. Bossert: o. K. XV 3 (Württ.). — **34)** Lor. Fries, Gesch. d. Bauernkriegs in Ostfranken, hrsg. von A. Schäffler u. Th. Henner. Bd. 2. — **35)** M. Lossen, Die angeblichen prot. Neigungen d. Bisch. Julius Echter v. Würzburg: FDG. 23, S. 352—364. — **36)** L. Angerer, Franz Konr. v. Stadion, Fürstb. zu Bamberg 1753/57. Rostock, Diss. — × Chr. Hutzelmann, D. franz. Invasion in Franken im J. 1796. Fürth, Efsmann. 53 S. — **37)** Gg. Schanz, Zur Vorgesch. d. Univ. Erlangen: AGOfranken 15, III, S. 90—111. — **38)** H. Weber, Württemberger auf d. Bambgr. Ak., s. o. K. XV 3 (Württ.). — × E. Frh. v. Marschalk, Zur Gesch. d. K. Realschule Bamb. Bambg., Hübscher. 41 S. — **39)** P. Wittmann sen., D. Bamberger Hexen-Justiz (1595—1631): AKKR. 50, S. 177—223. — **40)** Frz. Leitschuh, Beitrr. z. Gesch. d. Hexenwesens in Franken. Bambg., Hübscher. 82 S. Rez.: CBl. 83, 321. — × P. Beck, Hexenprozesse aus dem Fränkischen: Württ. Vjs.f.Gesch. 6, S. 247/53 u. 304/10. Vgl. Kap. XV 3 (Württ.) u. Östr.

Die Ortsgeschichte ist durch kein Werk von Bedeutung repräsentiert.[41]) Am wertvollsten ist die von Kolde veröffentlichte erste evangelische Kirchenordnung der Reichsstadt Nürnberg.[41a])

Über mehrere Männer, die in Franken geboren sind oder dort gewirkt haben, sind teils vollständige Biographieen, teils biographische Notizen veröffentlicht worden. So über den Bischof Nausea von Wien,[42]) der aus der Bamberger Diözese stammt und eine Zeitlang in Würzburg präbendiert war; über Lukas Kranach[43]) und über den in der Revolutionsgeschichte des Elsasses auftretenden Eulogius Schneider.[44]) Besonders hervorzuheben ist Aug. Ebrards[45]) Monographie über Petrus Lotichius d. Jüngeren aus Schlüchtern, der unter den neulatein. Dichtern eine sehr hohe Stufe einnimmt. In seinen humanistischen und medizin. Studien — er starb als Professor der Medizin in Heidelberg — hatte er einen opferbereiten, verständnisvollen Gönner und Freund an dem Würzbg. Domherren Daniel Stiebar.

Pfalz. — In diese Rubrik schlagen nur zwei Arbeiten ein, deren eine[46]) mehr publizistischen als historischen Charakter trägt. — Weechs[47]) Mitteilungen beziehen sich auf die Hofhaltung einer Tochter des Kurf. Friedrichs III. v. d. Pfalz, Anna Elisabeth, die 1599 mit dem Pfalzgf. Joh. Aug. zu Lützelstein eine zweite Ehe einging.

---

41) × Th. Kolde, Bruderschaftsbrief d. Joh. Staupitz f. Christoph Scheurl d. Ae. u. s. Familie. 1511: ZKG. 6, II, S. 296—298. — Ansbach u. Umgebung. Ansbach, Seybold. 16°. 30 S. — F. J. Hildenbrand, Amorbach u. d. östl. Odenwald. Amorbach u. Aschaffbg., Krebs. 12°. VII, 120 S. — Hänle, Dr. Hagler aus Ansbach: JbHVMittelfranken 42, S. 54. — P. Dehn, D. neue Nürnberg u. s. internat. Bedeutung. Münch., Franz. 51 S. Rez.: CBl. 1109. — H. Brockhaus, Der Kurfürstentag zu Nürnberg im J. 1640. Leipz., Brockhaus. XIII, 278 S. Rez.: CBl. 1883, 998. — H. Bösch, Ein Brief d. Gabriel Holzschuher aus Indien v. Jan. 1580: AKDV., Sp. 153 ff. — 41a) Th. Kolde, D. erste Nürnberger evang. Gottesdienstordnung: ThStK., S. 602—610. — 42) S. Brunner, Korresp. u. Aktenst., Bisch. Nausea von Wien betr.: WStBO., Jg. 4, Bd. 2, S. 152—168. — 43) L. Grote, Lukas Cranach, d. Maler d. Reform. Dresden, Naumann. 111 S. — × M. B. Lindau, Lukas Kranach. Leipz., Veit u. Co. 402 S. Rez.: LRs. 1884, Sp. 83; CBl. 1884, Sp. 861. — 44) St. Gätschenberger, E. Apostel der Toleranz u. d. Schreckensherrsch. (Eulogius Schneider): Aus allen Zeiten u, Landen 1, S. 747—762. — 45) Aug. Ebrard, Peter Lotich d. Jüngere. Gütersloh, Bertelsmann. IV, 138 S. Rez.: CBl. 1503. — 46) J. Bruefselbach, D. kathol. Reformbewegung in d. Pfalz. Kaiserslautern, Fussinger. 62 S. Rez.: CBl. 83, S. 61. — 47) v. Weech, E. fürstl. Hofhaltung am Ende des 16. Jh.: ZGORh. 36, S. 140—169. — Heigel, Hochzeit Friedr.s V., s. o. K. II, N. 3.

XVII.

Österreich-Ungarn.

1.

J. Loserth.

Österreich.

Allgemeines. — Von den zahlreichen Festreden [1]) und Festschriften, die aus Anlafs der 600j. Jubelfeier der Belehnung des Hauses Habsburg mit Österreich erschienen sind, und in denen der allgemeine österreichische Staatsgedanke mehr oder minder lebhaft betont wird, ist mit Ausnahme der Festrede von Krones, [2]) die aber die Neuzeit kaum berührt, nicht eine von besonderer Bedeutung.

Newalds [3]) wertvolle Münzstudie greift selbstverständlich nicht in die allgemeinen politischen Zustände über. Eher thun dies einige kleine Quellenschriften: Die Relation [4]) des Fürsten von Dietrichstein über seine Gesandtschaftsreise als Brautwerber des Kaisers Leopold I. um die jüngere Tochter des Herzogs von Neuburg im Jahre 1676, sowie die Aufzeichnungen [5]) des Grafen Erasmus Friedrich von Herberstein über seinen Aufenthalt am Hofe des Kaisers Leopold zu Regensburg im Jahre 1683.

Ein Gutachten [6]) des k. k. Hofkriegsrates aus dem Jahre 1616 behandelt das Projekt einer Heeresaufstellung gegen die Türken. Über das Maximiliansche Landsknechtswesen, das sich im ganzen und grofsen bis in die Mitte des 16. Jh. erhielt, handelt auf Grundlage von Akten des k. k. Kriegsarchivs ein Aufsatz Gömörys [7]). — Einzelnes aus der Militärverwaltung im 30j. Kriege behandelt Spiegl, [8]) durchweg auf sorgfältige archivalische Studien sich stützend. [9])

Ist schon in der Anregung zu diesen Schriften die Einwirkung des Türkenjahr-Jubiläums nicht zu verkennen, so bilden die Festschriften, welche

---

1) Solche Festreden sind gedruckt in d. Progr. d. Gymn., bez. Realschulen, v. Wien, Graz, Melk, Olmütz, Lemberg, Stanislau, Rzezow u. Czernowitz. — ×(J. Kremer), Steiermark unter dem Szepter Habsburg. Graz, Styria. — A. Dimitz, D. Habsburger u. Krain, s. o. Abt. II, K. XVII, N. 50. 52. — 2) F. v. Krones, Festrede aus Anlafs d. 600j. Habsburgfeier d. Steiermark. Graz, Verl. d. hist. Vereins. — 3) J. Newald, Das österr. Münzwesen unter Ferdinand I. Wien, Kubasta u. Voigt. — Karl V. u. Philipp in Spanien, s. u. K. Spanien, N. 4—10a (Höfler, Maurenbrecher u. A.) — 4) K. Br. Hauser, Ein kleiner dtsch. Fürstenhof: Carinthia 73, S. 210—215. Rez.: HZ. 56, S. 280. — 5) J. v. Zahn, Hofdienst u. Hofleben: SteiermGBll. 4, S. 133—140. — 6) Z. Wehrverfassung d. habsburg.-österr. Länder vor d. Ausbruch d. 30j. Krieges: Mitt. d. Kriegs-A., Jg. 1882, S. 466—470. (Wien, Braumüller.) — 7) G. Gömöry v. Gömör, Notizen über d. k. Fufs- u. Reitervolk im 16. Jh.: ib., Jg. 1881, S. 213—233. (Breslau, Schottländer.) — 8) F. Spiegl, D. Besoldg., Verpflegung u. Bekleidung d. k. Kriegsvolkes im 30j. Kriege: ib., Jg. 1882, S. 444—465. (Wien, Verl. d. Generalstabs.) — 9) ×Die erste Belagerung Wiens durch d. Türken im J. 1529: ib., Jg. 1882, S. 321—343. (Wien, Verl. d. k. k. Generalstabs, Waldheim in Komm.) (Nichts Neues.)

das Ereignis des J. 1683 selbst betreffen, geradezu den Hauptteil der ganzen Litteraturmasse, über die wir diesmal zu berichten haben; denn nicht 60, wie im vorigen Jahrgange angegeben wurde, sondern 69 ihrem Umfange und ihrem wissenschaftlichen Werte nach allerdings sehr ungleiche Schriften beschäftigen sich mit demselben. Sind auch unter denen, welche in der Reichsgeschichte[10]) bereits besprochen sind, einige der wichtigsten bereits vorweg genommen, so ist doch auch unter dem uns verbliebenen Gros noch des Wertvollen genug. In erster Linie ist das von dem k. k. Kriegsministerium herausgegebene Werk der Herrn von Mühlwerth-Gärtner und von Sterlini 'das Kriegsjahr 1683' zu nennen.[11]) Von vornherein sei bemerkt, daſs von diesem Werke auch ein von Mühlwerth-Gärtner veranstalteter Auszug existiert.[12]) Was das erste Werk betrifft, so wird man bei aller Anerkennung des Geleisteten doch bedauern müssen, daſs nicht nur viele Materialien aus österreichischen Archiven unberücksichtigt geblieben sind (den ungarischen Archiven scheint man geflissentlich aus dem Weg gegangen zu sein), sondern nicht einmal die Aktenbestände des k. k. Kriegsarchives und der k. k. Kriegsregistratur vollständig ausgenutzt wurden. Das im Auftrage des Gemeinderates verfaſste Werk V. v. Renners 'Wien im Jahre 1683' bespricht in sieben Abschnitten ohne Citatenapparat, dagegen mit Hineinverwebung ganzer Stellen aus den Quellen selbst die Geschichte des Jahres 1683.[13]) Neue Resultate wurden gewonnen für die Geschichte der Eisenburger Waffenstillstandsverhandlungen, die Wahl Sobieskis zum König von Polen, das Verhältnis Johann III. und Leopolds zu Thököly etc. Ergänzung und Berichtigung erfuhren die Mitteilungen Newalds über die Geldbeschaffung während der Belagerung. In ausgiebigerer Weise, als dies in anderen Schriften dieses Inhalts der Fall ist, werden hier magyarische Quellen benuzt; die Hast der Arbeit läſst an manchen Stellen gröſsere Abklärung vermissen.

Besonders häufig ist die Beteiligung des polnischen Entsatzheeres behandelt worden. Ein Ungenannter sucht auf Grundlage sorgsamer Forschungen in den Archiven von Wien, München, Stuttgart, Dresden, Bamberg, Würzburg, Gotha u. a. die Geschichte der Entsatzschlacht festzustellen und namentlich die Märchen zu zerstreuen, die über die Beteiligung der Polen an derselben bisher verbreitet waren.[14]) Über den Anteil der Polen handelt die ganz unkritische Streitschrift Dr. Johann Chełmeckis gegen Onno Klopp 'König Johann Sobieski und die Befreiung Wiens'. Die Schrift ist auch in

---

10) S. o. K. II, N. 46ᵃ—61. Doch ist zu dem dort Gesagten manches zu bemerken; (Toifel): weitschweifig, Widersprüche zwischen Noten und Text (z. B. S 321.) — (Rehm): (auch sep.; kritik- u. kenntnislos, aber gute Stadtpläne v. 1547 und 1683) — (Janko): (bloſs wiederholte Mitt. der schon publizierten Schrr. Joh. Gg. v. Rauchbar'.) — Wesentl. Mitteilungen kritischer Natur üb. diesen Gegenstand danke ich auch diesmal meinem Freunde V. v. Renner, dem ich namentlich für d. bibliogr. Vollständigkeit der obigen Angaben zu Dank verpflichtet bin. Als Nachtrag zu den Litt. Angaben d. Vorjahres ist noch zu nennen: K. Duncker, Beitrr. zu d. Rüstungen Innerösterreichs 1683: Mitt. a. d. k. k. Kriegs-A., Jg. 1882, S. 79—88. (Sehr unbedeutend.) — **11)** Friedr. Frhr. v. Mühlwerth-Gärtner u. R. v. Sterlini, D. Kriegsj. 1683. Nach Akten u. anderen authent. Quellen dargestellt in d. Abteilung für Kriegsgesch. d. k. k. Kriegs-A. Mit 6 Tafeln. Wien, Verlag des k. k. Generalstabs. — **12)** Friedr. Frhr. v. Mühlwerth-Gärtner, Die Belagerung u. d. Entsatz v. Wien im J. 1683. Wien, L. W. Seidl u. Sohn. 45 S. mit 1 Tafel. (Auszug des vorigen.) — **13)** V. v. Renner, Wien 1683, s. o. K. II, N. 50. — **14)** Aus einer krieghist. Studie. Der Entsatz v. Wien am 12. Sept. 1683. Berlin, Wilh. Bänsch. XIV, 120 S. Mit 2 Tafeln

polnischer und italienischer Sprache erschienen.[15]) Nicht besser ist Fr. Kluczyckis Apologie des Königs Johann Sobieski, geschöpft aus polnischen Quellen.[16]) K. hat auch die bekannten Briefe Sobieskis an seine Frau nebst drei Briefen[17]) des Prinzen Jacob an seine Mutter neu herausgegeben und eine Arbeit über die polnischen Denkwürdigkeiten in Wien und Umgebung mit Bezugnahme auf den Entsatz im Jahre 1683 publiziert.[18]) Weit aus bedeutender — man kann wohl sagen, die bedeutenste unter allen von polnischer Seite herrührenden Publikationen ist die von F. Kluczycki veranstaltete Sammlung[19]) der sämtlichen Aktenstücke, welche auf den Krieg von 1683 und Polens Beteiligung an demselben Bezug nehmen. Die Aktenstücke stammen aus polnischen Archiven, aus den Archiven in Wien, Berlin, Rom (ausgenommen diejenigen, welche [s. unten] von A. Sauer publiziert wurden) und Florenz. Den in polnischer Sprache abgefaſsten Akten ist eine französische Übersetzung beigegeben. Für eine jede zukünftige Geschichte des Jahres 1683 ist diese Sammlung von höchster Wichtigkeit. Auch Sauers Sammlung ausgewählter Aktenstücke aus römischen Archiven ist von hohem Werte.[20]) Sie enthält 135 Briefe und Akten (Wiener Nuntiaturberichte und chiffrierte Depeschen zwischen Rom und Nuntien Buonvisi und Pallavicini). Besonders interessant und wichtig sind die Nachrichten über die polnischen Aspirationen, die zur Allianz mit dem Kaiser führten. Nicht wenige Aufsätze sind dem Andenken Sobieskis — die polnische Legende von Sobieski vor Wien spielt noch eine groſse Rolle und gab auch in Wiener und anderen Tagesblättern Anlaſs zu Kontroversen — gewidmet.[21-30]) J. Newalds 'Beiträge'[31]) können für die Geschichte des Jahres 1683 in mancher Beziehung als Quellenwerk angesehen werden; denn der Verf. läſst die Akten-

---

15) J. Chełmecki, König Johann Sobieski u. d. Befreiung Wiens. Wien, Braumüller. — 16) Fr. Kluczycki, König Johann III. vor Wien. Historische etc. Dtsch. v. Petelenz. Krakau (Wien, Frick). 106 S. Mit 1 Porträt. S. o. K. II, N. 59. — 17) J. F. Kluczycki, Listy Jana III. Króla polskiego, pisane do królowej Kazimiry etc. w roku 1683. (Briefe Johannes III. v. Polen, geschrieben an d. Königin Kasimira etc. im J. 1683.) Lwów (Lemberg), Gubrynowicz i Schmidt. XI, 222 S. — 18) id., Poln. Denkwürdigkeiten in Wien u. Umgeb. mit Bezugnahme auf d. Entsatz im J. 1683. Wien. Sep. aus: Öst. Ung. Militärzg. 'Vedette'. 32 S. — 19) id., Acta regis Joannis III. ad res anno 1683 inprimis in expeditione Viennensi gestas illustrandas. Editionum collegii hist. acad. Litt. Crac. N. XXV. Act. hist. res gestas Poloniae illust. ab anno 1507—1795 Vol. 6. Cracov., Verl. der Krak. Ak. d. Wiss. XXXII, 704 S. Mit 4 Faks. — 20) A. Sauer, Rom u. Wien 1683. Ausgew. Aktenstücke aus röm. Archiven zur 2. Säkularfeier d. Befreiung Wiens als Festgabe des unter allerhöchst. Protektorate stehenden Priesterkollegiums v. Campo Santo zu Rom. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei. VIII, 195 S. — 21-22) J. Loski, Jan Sobieski (Johann Sobieski). Warszawa. — 23) J. Pelcar, Kazanie miane dnia 12. Września 1883 r. jako w dwusetną rocznicę zwycięstwa pod Wiedniem. (Predigt, gehalt. am 12. Sept. 1883 anläſsl. des 200j. Gedenktages des Sieges bei Wien.) Krakau, Druckerei des Czas. 18 S. — 24) A. Nowolęcki, Uroczystości na uczczenie pamięci Jana III. w ziemiach polskich i za granicą, (Feierlichkeiten zum Andenken Johann III. in Polen u. d. Auslande). Krakau. 56 S. — 25) J. Kołaczkowski, Pamiątki po Janie Sobieskim. (Denkmäler Johann Sobieskis.) Lemberg, Gubrynowicz und Schmidt. 39 S. — 26) A. Tomkowicz u. S. Mycielski, O wystawie jubileuszowej pamiątek i zabytków z epoki Jana III. (Von der Jubiläumsausstellung der Denkmäler u. Überreste aus der Zeit Johann III.) Krakau, Druck. des Czas. — 27) W. Łuszczkiewicz, Z wystawy starożytności z czasów Sobieskiego w Sukiennicach. Wrażenia i uwagi. (Von der Ausstellung d. Altertümer um d. Zeit Sobieskis in d. Tuchlauben (Krakau). Eindrücke u. Bemerkungen). Krakau, St. Cichocki. VIII, 73 S. — 28) W. Łuszczkiewicz i hr. Mycielski, Katalog wystawy zabytków z czasów Jana III. i jego wieku. (Katalog d. Ausstellung d. Denkmäler Johann III. u. seiner Zeit.) Krakau, Typ. des Czas. IV, 229 S. — 29-30) J. Leniek, Sobiesciana. Krakau, Lakociński. 35 S. — 31) J. Newald, Beitrr. zur Gesch. d. Belagerg. v. Wien durch d. Türken 1683. Wien, Kubasta u. Voigt. VII, 268 S.

stücke selbst so oft und so viel als möglich zu Worte kommen oder bietet doch wenigstens möglichst vollständige Auszüge aus denselben. In 18 Abschnitten werden ebenso viele selbständige Exkurse über eine Reihe von Detailfragen und zwar durchaus aus den Akten geboten. Dem Verf. stand ein reichhaltiges Material aus dem Hofkammerarchive, den Archiven des Reichskriegsministeriums, der niederösterreichischen Landstände und des Ministeriums des Innern zu Gebote. Unangenehm wirkt das Werk, wo Fehler seiner Vorgänger, z. B. Camesinas, aufgedeckt werden. Auffallend erscheint die Tendenz, die kaiserliche Regierung von allen Vorwürfen über Fahrlässigkeit reinwaschen und die Verantwortung für diese den Ständen zuteilen zu wollen. Widerwärtig erscheint der Versuch, das Verdienst der einheimischen Zivilbevölkerung an der Verteidigung Wiens zu schmälern. — Ein wichtiges kulturgeschichtliches Quellenwerk ist uns in dem Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Wien 1883[32-35]) geboten. Besonders wichtig sind die Angaben Karabaczeks über türkische Trophäen. Auch die Litteratur des 17. Jh. wird hier vollständiger als bei Kabdebo angegeben. Dagegen sind die von K. Uhlirz mitgeteilten historischen Notizen mit Vorsicht aufzunehmen. — Eine Darstellung der Ereignisse auf Grund der Berichte des französischen Gesandten am Hofe Leopolds I., Marquis de Sèbeville, hat Marius Vachon gegeben.[36]) Besondere Abschnitte 'sind der Verherrlichung Sobieskis und der Verteidigung Ludwigs XIV. und dessen aufrichtiger Friedensliebe gewidmet.'[37]) Die in englischer Sprache erschienene Schrift Henry Elliot Maldens ist eine populäre, nach Plater, Thürheim, Hammer u. a. gearbeitete Darstellung, die nichts Neues bietet.[38])

Populäre Darstellungen von einem mitunter recht zweifelhaften Werte sind überhaupt in ziemlicher Anzahl erschienen; je dicker diese Schriften ihrem Umfange nach sind, desto schlechter sind sie in Bezug auf Inhalt und Wert. Eine gemeinfaſsliche Darstellung der Ereignisse von 1529—1683 will Moritz Smets bieten.[39]) Ineinander geschachtelte Satzperioden von 10—13 Druckzeilen und darüber können aber doch nicht als gemeinfaſslich erscheinen. Das Schriftchen Adolf Bekks über die Verteidiger Wiens in den beiden Türkenkriegen 1529 und 1683[40-41]) ist hauptsächlich für Unteroffiziere und Mannschaft des kaiserlichen Heeres bestimmt. Hie und da sind seltenere Druckwerke des 17. Jh. benutzt. Leider fehlt es an zweckmäſsiger Klarheit in der Anordnung des historischen Materials. Dem aus dem vorigen Jahrgang bekannten Standpunkt O. Klopps tritt Moritz Bermann in seinem Wienerischen Ehrenkränzlein von 1683 entgegen.[42]) Nicht auf selbständiger Durchsichtung des Stoffes beruht die im wesentlichen gleichfalls gegen Klopps Beschuldigungen der Wiener Bürgerschaft gerichtete Arbeit

32-35) K. Weiſs, J. Karabaczek, K. Uhlirz, Dr. K. Glossy u. Alex. Hirsch, Katalog d. hist. Ausstell. d. Stadt Wien 1883 3. Aufl. Verl. d. Gemeinderates v. Wien. — 36) Marius Vachon, Un deuxième centenaire, la France et l'Autriche au siège de Vienne en 1683, d'après d. documents tirés d. archives du min. d. aff. etr.: NR. 23, S. 744—748. — 37) HZ. 56, S. 280. — 38) H. E. Malden, Vienna 1683. The history and consequences of the defeat of the Turks before Vienna etc. London, Kejan Paul, Trench & C. VIII, 122 S. 1 Tafel. — 39) M. Smets, Wien in u. aus d. Türkenbedrängnis (1529—1683). Wien, Gottlieb. 122 S. (Nicht einmal im Stil gemeinverständlich.) — 40-41) Ad. Bekk, Die Verteidiger Wiens in den Türkenkriegen 1529 u. 1683. Salzburg, H. Dieter. 72 S. Mit 4 Porträts. (Für die Mannschaften bestimmt, gleichwohl vielfach unklar.) — 42) (M. Bermann) Wienerisches Ehrenkränzlein v. 1683. Wien, Fleischmann. 43 S. Eine ausführl. Besprechung d. Kloppschen Werkes mit verschiedenen neuen Zusätzen u. Bemerkgn. gab A. v. Helfert im: HJb. 4, S. 307—332.

F. Leithners[43]) und ebenso die S. Bergers.[44]) — Durchaus populär gehalten ist das Schriftchen von Leo Smolle[45]) und ebenso die Vorträge A. v. Helferts[46]) und Seebaſs'[47]) über die Türkenbelagerung.

Die Verdienste einzelner Verteidiger der Stadt werden gleichfalls in einer nicht geringen Zahl von Schriften verewigt. Dem Andenken des Grafen Kapliř hat nicht bloſs v. Helfert,[48]) sondern auch Franz Mareš[49]) (dieser in tschechischer Sprache) eine Schrift gewidmet. In beiden werden die Verdienste dieses tschechischen Grafen über Gebühr gelobt. Karl Stichler giebt eine biographische Skizze des Generals Heinrich v. Flemming.[50]) O. v. Uechtritz-Steinkirch bespricht die Wiener Belagerung[51]) nach den autobiographischen Aufzeichnungen des Freih. Heinrich Tobias v. Haslingen, wobei nur zu bedauern ist, daſs die Akten des Wiener Kriegsarchives unbeachtet blieben. Die Thätigkeit des Feldmarschalls Franz Grafen von Taaffe im Kriegsjahre 1683 wird von F. Karmiński nach den Briefen des Grafen Taaffe an seinen Bruder Nikolaus, Grafen von Carlingford, geschildert.[52-53]) Über den Standpunkt des Papstes Innocenz XI. handelt die nach O. Klopp und Moroni ausgearbeitete Schrift Haringers.[54-55]) — Des Tököly gedenken zwei Aufsätze: In dem einen sucht A. Károlyi den Tököly vor der Beurteilung O. Klopps in Schutz zu nehmen[56]) und das Verhalten Tökölys der kaiserlichen Regierung gegenüber zu rechtfertigen; in dem zweiten wird ein Strafedikt desselben aus dem Jahre 1683 mitgeteilt.[57]) Eine Verteidigung des magyarischen Adels, soweit derselbe zu den Türken hielt, versucht Koloman Thaly.[58]) Dudik berichtet nach Auszügen aus den Ratsprotokollen des k. k. Tribunals in Mähren, der einzigen Behörde, die damals alle Angelegenheiten in den Händen hielt und somit in Wirklichkeit regierte, von der Opferwilligkeit, die sich in Mähren kund gab.[59]) Über die Zustände Niederösterreichs enthält namentlich der Schluſsbericht des in Krems tagenden Ausschusses für die Angelegenheiten dieses Landes interessante Einzelheiten. Newald hat denselben nach einem Papierkodex des Jahres 1702 abgedruckt.[60-61])

Auſser der Stadt Wien hatte noch eine ziemliche Anzahl befestigter

---

43) F. Leithner, Der heldenmütige Kampf Wiens gegen d. Türken 1683 u. O. Klopps ungerechte Verdächtigungen der Wiener Bürgerschaft. Krems, Max Pammer. 76 S. — 44) S. Berger, Österreichs geschichtl. Jubiläumstage in den Jahren 1882 und 1883. 3. Heft. Wien, Moritz Perles. — 45) L. Smolle, D. Belagerung Wiens durch d. Türken. Wien, C. Gräser. — 46) A. v. Helfert, Die weltgeschichtl. Bedeutg. d. Wiener Sieges v. 1683. Ein Vortrag. Wien, Eipeldauer. 32 S. — 47) Seebaſs, D. Türken vor Wien 1683. (Festrede am 1. Spt. 1883.) Dresden, Höckner. — 48) A. v. Helfert, D. Chef etc., s. o. K. II, N. 48. — 49) F. Mareš, Hrabě (Graf) Kašpar Zdeněk Kapliř etc. Prag, J. Otto. 81 S. — 50) K. Stichler, Von einem vergessenen Helden: Intern. Revue über Armeen u. Flotten. 1883, August-H. (9 S.) — 51) O. v. Uechtritz-Steinkirch, Heinrich Tobias Frhr. von Haslingen. Ein Beitr. zur Gesch. d. Befreiung Wiens im J. 1683. Breslau, G. Korn. 32 S. — 52) Fr. Karmiński, Feldmarschall Graf Taaffe im Kriegsj. 1683: Armee- u. Marine Z. (Wien). No. 6. 7. (10. 18. Sept. 1883). — 53) ×J. Newald, D. Freiherren von Liebenberg. E. geneal. Studie. Wien, Selbstverl. 8 S. — 54-55) Haringer, Innocenz XI. u. die Befreiung Wiens 1683. Prag, Cyr.-Meth. Buchdruckerei. — 56) A. Károly, Tököly a legujobb világitasban: Budapesti Szemle, Jg. 1883, Juliheft. — 57) Ein Strafedikt Tökölys aus dem J. 1683: M. d. k. k. Kriegs-A., Jg. 1883. (Wien, Seidl.) — 58) K. Thaly, As 1683 diki táborozas törtenetéhez: Abh. d. ung. Ak. 1883. — 59) B. Dudik, Auszüge aus d. Ratsprotokoll d. k. k. Tribunals in Mähren: AÖG. 65, S. 1—18. — 60-61) J. Newald, Fluchtörter und Kreudenfeuer in Niederösterr. zur Zeit d. drohenden Türkeninvasion: Bll. f. Landesk. Niederösterr. 17, S. 259—270. — id., Nachrr. über d. Zustände auf d. flachen Lande v. Niederösterr. während d. Türkeninvas. im J. 1683: ib. S. 270—276.

Punkte in Niederösterreich sich vor den Türken zu verteidigen:[62-70]) Eine recht hübsche, aus den Quellen geschöpfte Darstellung der in Melk zu diesem Zwecke von dem Abte Gregor Müller getroffenen Vorkehrungen giebt Romuald Gumpoldsberger.[70a])

Hirtenbriefe, Türkenpredigten aus dem Jahre 1683, humoristische und satirische Dialoge, Theaterstücke und endlich Medaillen auf den Entsatz von Wien sind vielfach publiziert worden.[71-76]) — Einen Plan der Stadt Wien und ihrer Umgebung mit der Darstellung der Verhältnisse am 12. September 1683 hat das mil. geogr. Institut zu Wien herausgegeben.[77])

Wie für die Regierungszeit Leopolds I., so überwiegen auch für die seiner beiden Nachfolger Joseph I. und Karl VI. die Arbeiten kriegsgeschichtlichen Inhalts. In erster Linie kommen hier die 'Feldzüge des Prinzen Eugen'[78]) in Betracht, von denen der 9. Bd. erschienen ist. Das Werk wird in der bekannten — etwas zu breiten — Weise fortgesetzt. Zuerst wird die politische Lage Europas zu Anfang des Jahres 1707 geschildert, sodann die Kriegspläne in Wien, die Wahl der Feldherren, die Rüstungen des Kaisers, seiner Verbündeten und Gegner, endlich die Kriegsereignisse selbst, getrennt nach den verschiedenen Kriegsschauplätzen: in Italien und der Provence, Deutschland und den Niederlanden, auf der pyrenäischen Halbinsel und in Ungarn und Siebenbürgen. Besonders dankenswert sind die urkundlichen Beilagen, von denen der gröfsere Teil aus der militärischen Korrespondenz Eugens selbst genommen ist. — Aus bisher unbekannten Schriftstücken giebt K. Th. Heigel die ersten Aufschlüsse über das Projekt einer Abtretung Bayerns an Österreich während der Friedensverhandlungen zu Utrecht.[79]) In recht ausführlicher Weise behandelt v. Angely die Geschichte des Türkenkrieges von 1737—1739,[80]) eine Arbeit, mit welcher zwei Aufsätze, der eine über den Prinzen Joseph von Sachsen Hildburghausen,[81]) der

---

62-63) Paul Tobner, Lilienfeld vor 200 Jj. od. Leben u. Wirken d. heldenmüt. Abtes Matthäus III. Kolweifs v. Lilienfeld. Lilienfeld, Selbstverl. kl. 8°. 128 S. (etwas konfus.) — **64)** A. Latschka, D. Türken in Perchtoldsdorf im J. 1683. Wien, Eipeldauer. kl. 8°. 34 S. Sep. aus: D. 'Vaterland' 1883. — **65)** B. Gsell, Das Stift Heiligenkreuz u. seine Besitzungen im J. 1683: StMBO. 4, 1. 2. — **66)** St. Rösler, Das Türkenj. 1683 u. das Stift Zwettl: ib. 4, 2. — **67)** S. Brunner, Ein Chorherrnbuch. Würzburg u. Wien, Leo Wörl. 48 S. — **68)** W. Boeheim, D. Waffensamml. im Chorherrnstifte Klosterneuburg: MAltVWien. 22, S. 203—207. (4°.) — **69)** J. Leitgeb, Priglitz, St. Christof u. Umgeb. etc. Zur Lokalchron. Wien, Hueber u. Lahne. VIII, 140 S. — **70)** K. J. Mayer, Chron. d. Orte Ober- u. Unter-Berndorf. Berndorf, Selbstverl. 130 S. — **70a)** Romuald Gumpoldsberger, Melk in d. Türkennot d. J. 1683. Progr. d. O.-G. Melk. Wien, Selbstverl. d. O.-G. 78 S. — **71)** E. Paletz, Denkschr. z. Erinnerung an d. Erbauung d. Pfarrkirche zu Hütteldorf. Wien, Selbstverl. 68 S. — **72)** Gustav Müller, Bll. d. Erinnerung an d. Rettung Wiens aus der Türkennot. Wien, Mayer & Co. VI, 149 S. — **73)** Türkenpredigten aus d. J. 1683. Neubearbeitet v. E. Fischer. Neustift am Walde, Selbstverl. 50 S. — **74)** 'Auf, auf, ihr Christen'! von Abraham a St. Clará 1683, hrsg. v. A. Sauer: Wiener Neudrucke 1. Wien, Konegen. XIV, 135 S. — **75)** E. Seis, Humoristica, satirische Dialoge u. Theater aus der Zeit der 2. Türkenbelagerung. Wien. IV, 84 S. — **76)** Alex. Hirsch, D. Medaillen auf d. Entsatz Wiens 1683. M. 8 Tf. Troppau u. Frankf. a/M., A. Hess. — **77)** K. k. mil. geogr. Institut, Plan d. Stadt Wiens im J. 1883 mit d. Darstell. d. kriegerischen Verhältnisse am 12. Sept. 1683 u. d. Ausweitg. d. Stadt u. Vorstädte in d. Zeit v. 1683—1700. Wien, k. k. mil. geogr. Institut. — **78)** K. v. Hipssich u. Cam. v. Lindenbach, Feldzüge, s. o. K. II, N. 62. — **79)** K. Th. Heigel, Kurf. Jos. Clemens, s. o. K. II, N. 63.— **80)** M. v. Angely, D. Krieg mit d. Pforte v. 1737—1739: Mitt. a. d. k. k. Kriegs-A., Jg. 1881, S. 247—338. (Wien, Verl. d. k. k. Generalstabs.) — **81)** id., Feldmarschall Prinz Joseph zu Sachsen-Hildburghausen: ib. S. 233—235.

andere über den wegen der Übergabe der Festung Nisch an die Türken hingerichteten Offizier Doxat,[82]) in Verbindung stehen. In Bezug auf den ersteren werden verschiedene Daten aus seinem Leben auf Grundlage sorgsamer archivalischer Studien richtig gestellt, bezüglich des letzteren wird nachgewiesen, daſs er nicht, wie man bisher angenommen hat, als ein Opfer der Abneigung des k. k. Hofkriegsrates gegen die Ausländer gefallen ist. Was den Türkenkrieg von 1737—1739 betrifft, erörtert der Vf. in vier Abschnitten zuerst die Ereignisse des Jahres 1736, nämlich die Veranlassung zum Kriege, den Abschluſs der österr.-russischen Allianz, dann die militärischen Vorbereitungen, hierauf die Feldzüge in den Jahren 1737, 1738 und 1739 und den Frieden von Belgrad. Die Behauptung, daſs die Österreicher 1737 ein vortrefflich ausgerüstetes Heer hatten, ist dem hiefür beigebrachten (sehr anfechtbaren) Zeugnisse zum Trotz sehr anzufechten. Überschwenglich ist auch die Phrase, daſs erst seit der Zeit des Belgrader Friedens die orientalische Frage existierte. Ziemlich unbedeutend ist das im Auszuge mitgeteilte 'Militärische und ökonomische Reduktions- und Augmentationsprojekt, die k. Armee zu verstärken',[83]) welches der F. M. L. Gf. Khevenhüller im Jahre 1740 verfaſst hat, und dessen Zweck es war, die Wehrhaftigkeit des Reichs durch Reformen im Heeres- und Landesverteidigungswesen zu vervollständigen. Gömörys Aufsatz über die kriegerischen Ereignisse in Oberösterreich in den Jahren 1741/42 schildert ausführlich, aber nicht ohne Fehler (vgl. HZ. 52, S. 547) die betreffenden Vorgänge.[84]) Ein Aufsatz Jihns[85]) handelt über den Feldzug in Sachsen und Schlesien im Jahre 1760.

Etwas reichhaltiger und zahlreicher als die Aufsätze kriegsgeschichtlichen Inhalts aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia sind die über die allgemeinen Verhältnisse oder einzelne Zweige der Verwaltung Österreichs. Was zunächst die Kaiserwahl Franz I. betrifft, so behandelt Elias Fromm[86]) das turbulente und ordnungswidrige Verfahren bei der Wahl von 1745. Der Abhandlung ist ein Katalogvon Streit- und Flugschriften beigegeben, die den Standpunkt des kaiserlichen Hofes und den der Gegenpartei kennzeichnen. — Einen Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Österreich bringt W. Müllers Buch über Gerhard van Swieten.[87]) Dasselbe enthält eine nicht ungeschickte Zusammenstellung dessen, was sonst schon über v. Swieten bekannt ist, und beansprucht keinen wissenschaftlichen Wert. Die Angaben sind genommen aus Kinks Geschichte der Wiener Universität, den einschlägigen Arbeiten v. Arneths, Mosels Geschichte der Hofbibliothek, Heckers Geschichte der neueren Heilkunde und Fourniers Abhandlung über Gerhard van Swieten. Über die Vorarbeiten zur Unifizierung des Rechts und die Thätigkeit und Arbeiten bei den Kodifizierungsarbeiten zum Codex Theresianus, die 1753 begonnen, 1766 beendet wurden, berichtet Harras von Harrasowsky.[88]) Einen Beitrag zur Geschichte des österreichischen Schulwesens bringt

82) M. v. Angeli, Nikolaus Doxat, ein Offizier d. Prinzen Eugenius: ib., S. 239—246. — 83) Gf. Khevenhüllers Wehrsystem (1740): ib. S. 361—365. — 84) G. Gömöry v. Gömör, Die Invasion Oberösterr. u. d. Wiedereroberung v. Linz 1741—1742: ib. 1882, S. 417—443. — 85) Fr. Jihn, D. Feldzug v. 1760 in Schlesien u. Sachsen. M. bes. Berücksichtigung d. Schlacht b. Torgau: ib. S. 1—46. — 86) El. Fromm, D. Kaiserwahl Franz I. Ein Beitr. z. Reichsgesch. d. 18. Jh. Gnesen, (Jena, Deichung). 108 S. — Arneth, Laudon, s. o. K. VIII, 2, N. 40. — 87) Willib. Müller, Gerhard van Swieten. Zur Gesch. der Aufklär. in Österr. Wien, W. Braumüller. — 88) Ph. Harras v. Harrasowsky, Codex Theresianus u. s. Umarbeitgn. 1. u. 2. T. Wien, Gerold.

F. Rulf;[89]) da das frühere Schulwesen, wie es bis 1867 (bez. 1849) bestand, in der Hauptsache auf der Gesetzgebung Maria Theresias beruht, so ist gerade die Darstellung der Entwickelung desselben in unseren Tagen, wo starke Parteien in Österreich dem neueren Schulwesen ein Ende machen wollen, von Interesse. Über alle möglichen Dinge handeln in kunterbunter Weise G. Wolfs Historische Skizzen.[90]) Es finden sich in dem Buche Notizen über Schule, Kirche, Kriegswesen etc., zumeist aus den Zeiten der Kaiserin Maria Theresia und Joseph II. Das Buch würde daher besser den Titel führen: Beiträge zur Kulturgeschichte Österreichs unter Maria Theresia und Kaiser Joseph.

Die einzelnen Phasen der Orientpolitik Österreichs seit dem Jahre 1774 werden in dem Buche Adolf Beers[91]) in sehr sorgfältiger Weise behandelt. B. bespricht zunächst die Orientpolitik Österreichs bis zum Frieden von Kutschuk Kainardsche, dann die orientalische Politik Joseph II., Leopold II. und Franz I., die Erhebung der Griechen, die Zeit nach dem Frieden von Adrianopel, den Krimkrieg und die Zeit seit dem Pariser Vertrag. Die einzelnen Kapitel des Werkes sind, wie die Quellen selbst die dem Vf. zu Gebote standen, von ungleichem Wert. Für die älteren Zeiten boten die Wiener Archive reiche Ausbeute; für die letzten Jahrzehnte war der Vf. auf die verschiedenen Rot-, Blau- und Gelbbücher, sowie auf private Informationen angewiesen. Unter den 'Analecten' werden wichtige Aktenstücke aus den Jahren 1801—1810 mitgeteilt. Aus der Regierungszeit Joseph II. ist zunächst ein gut geschriebener Vortrag W. Lustkandls nachzutragen.[92]) Der Vf. bespricht in Kürze die äufsere Politik des Kaisers und in breiterer Weise die Reformthätigkeit desselben. In ersterer Beziehung läfst die Schrift manches zu wünschen übrig, wie z. B. die orientalische Politik des Kaisers nicht berührt wird; brauchbar ist sie dagegen in Bezug auf den zweiten Teil. Das erfolgreiche Wirken Joseph II. als obersten Kriegsherrn darzustellen, der im Zeitraume von 28 Jahren (1762—1790) die österreichische Armee nicht blofs von Grund aus reorganisierte, sondern sie auch bedeutend vermehrte, ist die Aufgabe, welche sich J. Nosinich[93]) gestellt hat. Die Arbeit bietet doch weniger, als man nach dem viel zu pompös gehaltenen zweiten Titel (Österreichs Politik und Kriege in den Jahren 1763—1790, zugleich Vorgeschichte zu den Kriegen Österreichs gegen die französische Revolution) voraussetzen dürfte. Die Politik Leopold II., die dauerhafte Erhaltung des Friedens durch die Herstellung einer aufrichtigen, unzerstörbaren Eintracht zwischen Österreich und Preufsen zu erzielen, eine Politik, welche die Ordnung der zerrütteten Verhältnisse im Innern und die Wahrung der Interessen Österreichs nach Aufsen im Gefolge haben sollte, schildert auf Grundlage eines reichhaltigen (meist gedruckten) Quellenmaterials ein Aufsatz Genelins.[94])

Aus zerstreuten archivalischen, zumeist aus dem Privatarchiv des Erzherzogs Albrecht stammenden Notizen teilt H. v. Zeissberg mit,[95]) was über

---

89) F. Rulf, Maria Theresia u. d. österr. Volksschule. Prag, Verein z. Verbr. gemeinn. Kenntnisse. 19 S. — 90) G. Wolf, Histor. Skizzen aus Österr.-Ungarn. Wien, Hölder. Rez.: HZ. 55, 167. — 91) A. Beer, D. oriental. Politik Österr. seit 1774. Prag, Tempsky. — 92) Lustkandl, D. Josephinischen Ideen u. ihr Erfolg. Wien, Konegen. 1881. VI, 132 S. — 93) Nosinich, Kaiser Jos. II. als Staatsmann u. Feldherr 1778—1787: Mitt. a. d. k. k. Kriegs-A. 1882/83, S. 1—131. 219—288. 349—416. Rez.: HZ. 52, 547 u. 55, 169. — 94) Plac. Genelin, Leopold II. äufsere Politik. Progr. O.-R. Triest. Triest, Verl. d. O.-R. 45 S. — 95) H. v. Zeissberg, Aus d. Jugendzeit d. Erzherzogs Karl. Wien, Gerold. Rez.: HZ. 54, 124.

die ersten Lebenseindrücke und die Personen bekannt ist, unter deren Leitung sich der Erzherzog Karl entwickelt hat. Ein Exkurs handelt über die Jugendbildnisse des Erzherzogs. Ein Aufsatz der Mitteilungen des Kriegsarchivs nimmt den Erzherzog gegen einige in Fourniers Buche 'Gentz und Cobenzl' (4 Kap.) enthaltenen Angaben in Schutz.[96]) — In seinen Tagebuchblättern schildert der Major Mahlern die Schicksale eines österr. Reservebataillons in der Zeit vom Donauübergang bis zur Schlacht von Austerlitz.[97]) Über die zwischen Preußen und Österreich im Jahre 1808 durch den Obersten Grf. Götzen gepflogenen Unterhandlungen sind wir im allgemeinen schon durch A. Beer unterrichtet. P. Hassel hat dann den Bericht des Grafen Bubna über seine Zusammenkunft mit Götzen in der Ottendorfer Mühle bruchstückweise mitgeteilt. Nun wird in den Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs der volle Wortlaut abgedruckt. Auch das dem Berichte beiliegende Memoire erscheint hier in einer an einigen Stellen abweichenden Form.[98]) Eine von einem Ungenannten herrührende, aus dem Jahre 1810 stammende Denkschrift über die Zustände nach dem Wiener Frieden von 1809 sucht darzuthun, daſs Österreich seinen Schwerpunkt nach dem Osten verlegen müsse, und empfiehlt zu dem Zwecke engen Anschluſs an Napoleon, mit dessen Unterstützung man auf der Balkanhalbinsel gröſsere Erwerbungen machen könne.[99]) Eine ausgezeichnete Darstellung der traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse Österreichs um das Jahr 1812 findet sich in einem von J. v. Zahn mitgeteilten Staatsbericht des Grafen Franz v. Saurau.[100]) Über die Teilnahme Österreichs an dem Feldzuge gegen Ruſsland im Jahre 1812 handelt, sehr skizzenhaft und, ohne etwas wesentlich Neues beizubringen, A. Heinrich in einem Aufsatze, welcher einen Teil einer gröſseren Arbeit über den Fürsten Schwarzenberg bilden soll.[101]) Von den in diesem Feldzuge auf österreichischer Seite benutzten Wagenburgen spricht G. Gömöry.[102]) M. v. Angely nimmt den General Klenau wegen der dem französischen Kommandanten von Dresden bewilligten Kapitulation gegen die Vorwürfe des Fürsten Schwarzenberg in Schutz, auf welchen nun selbst ein Teil der Schuld abgeladen wird.[103]) Den Streifzug Thielemanns im Jahre 1813, der den Zweck hatte, die Rückzugslinien Napoleons zu beunruhigen, behandelt ein Aufsatz Sieberts.[104]) Als hervorragendste Erscheinung auf dem Gebiete der neueren Geschichte Österreichs sind die Metternichschen Memoiren zu nennen, von denen der 6. und 7. Bd., enthaltend den zweiten Teil der Friedensära 1816—1848, vorliegen.[105]) Beide schildern die Ferdinandeische Regierungszeit. Der erste reicht bis 1843, der andere bis zum Sturz des Staatskanzlers. Eine Menge der wertvollsten Materialien für die Geschichte dieser Jahre wird in beiden mitgeteilt: aus-

---

96) Z. Charakterist. d. Erzherz. Karl u. d. österr. Armee in d. Jj. 1801—1804: Mitt. a. d. k. k. Kriegs-A. Jg. 1881, S. 106—121. — 97) 'Tagebuchbll. (des Majors Mahlern) aus d. J. 1805': ib. S. 499—523. — 98) Ber. d. Generalmajors Gf. v. Bubna an Erzherz. Karl üb. seine Zusammenk. m. d. preuſs. Obersten Götzen in d. Ottendorfer Mühle: ib. Jg. 1882, S. 89—98. — 99) Österreich nach dem Frieden v. 1809. Denkschr., mitgeteilt von v. Angely: ib. — 100) J. v. Zahn, Österreich um 1812: SteiermGBll. 4, S. 234—249. — 101) Anton Heinrich, D. österr. Feldzug im J. 1812. Progr. d. O.-G. in Laibach. Laibach, Verl. d. O.-G. 28 S. — 102) G. Gömöry v. Gömör, Üb. d. Formier. v. Wagenburgen im J. 1812: Mitt. a. d. k. k. Kriegs-A., Jg. 1883, S. 110—116. — 103) M. v. Angely, D. Kapitulat. v. Dresden: ib., Jg. 1881, S. 131—172. — 104) Siebert Üb. d. Streifzug Thielemanns im Feldzuge 1813: ib. Jg. 1883, S. 180—205. — 105) Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, hrsg. von d. Sohne des Staatskanzlers Fürsten Rich. Metternich-Winneburg. Bd. 6 u. 7. Wien, Braumüller.

führliche Berichte über die Ereignisse des Tages, Depeschen des Kanzlers an sämtliche Missionen, vertrauliche Schreiben an einzelne Gesandte u. s. w. Einen breiten Raum nimmt das Tagebuch der Fürstin Melanie ein, das wohl nicht denselben Wert beansprucht wie die Berichte aus Metternichs Feder, aber doch insofern von großer Bedeutung ist, als die Fürstin die Gedanken ihres Gatten getreulich wiedergiebt und interpretiert. Bedeutender und unbestreitbar von allgemeinem Interesse wird das Tagebuch in der Zeit, wo die schwersten Ereignisse über das Leben des Fürsten hereinbrachen, die seinen Rücktritt zur Folge hatten und ihn nötigten, in die Verbannung zu gehen. Nicht wenige Thatsachen aus der neueren Geschichte Österreichs erscheinen nunmehr in anderer Beleuchtung. Man sieht, wie auch Metternich sich keinen Täuschungen über die Dauerhaftigkeit der österreichischen Zustände hingab; um so merkwürdiger ist es, wie arm an schöpferischen Ideen der Staatskanzler auch in den vorliegenden Schriftstücken erscheint; dieselben beweisen aufs neue, in wie hohem Grade ihm der Sinn für das Werdende abging. Einige vortreffliche Bemerkungen finden sich in der autographischen Denkschrift Metternichs, welche die Herausgeber als Schlufskapitel 'Metternichs Rücktritt' mitgeteilt haben. Mit Recht wird dort bemerkt, dafs die 'Märzereignisse das Werk irregeleiteter Studenten, unklarer Köpfe aus verschiedenen Klassen der Gesellschaft und in Unkenntnis der Weltereignisse redesüchtiger Bürger gewesen. Als praktische Oberleiter haben sich fremde Tonangeber und als Werkführer Polen eingefunden'. Im Anschlufs an die Memoiren Metternichs sei auch der Teplitzer Denkschrift Metternichs gedacht, die sich in dem Aktenstücke 'die von des Königs Majestät beschlossene Einführung und Bildung von Provinzialständen in der Monarchie 1823—1826' im Berliner Staatsarchive vorfindet und von Bailleu publiziert wurde.[106]) Aus Onckens Aufsatz[107]) kann man gleichfalls erfahren, wie wenig Verläfslichkeit den Memoiren Metternichs sowohl nach ihrer Gesamtrichtung als in ihren Einzelheiten zukommt.

Spiegls Abhandlung über Repressaliengefechte an der ungar.-kroat. Grenze zeigt — der Aufsatz ist zum Teil eine Rechtfertigung der bosnischen Occupation von 1878 — dafs Österreich seit dem Jahre 1809 wiederholt genötigt war, der Ordnung wegen die türkische Grenze zu überschreiten.[108]) Über die Eventualität eines in Gemeinschaft mit Rufsland unternommenen Krieges der Österreicher gegen die Türkei, dessen Inscenierung und Aussichten handelt eine aus den 'Mémoires des k. k. Kriegsarchivs' mitgeteilte, aus dem Jahre 1828 stammende Denkschrift Radetzkys.[109]) Eine historische Studie Rechbergers von Rechkron über Wiens militärische Bedeutung schildert die historische Entwickelung der Reichsbefestigung, die kriegshistorische Vergangenheit von Wien und schliefst mit einigen Betrachtungen über die Befestigung der Reichshauptstadt von politischem, militärischem und fortifikatorischem Standpunkte aus.[110]) Diesen streng kriegswissenschaftlichen Arbeiten gegenüber verbreitet sich das Buch Bermanns 'Österreich-Ungarn im 19. Jh.' über die gesamten politischen, militärischen und kulturellen Verhältnisse Öster-

---

106) P. Bailleu, Metternichs Teplitzer Denkschr.: HZ. 50, S. 190—192. — 107) W. Oncken, Aus d. letzten Monaten des J. 1818: Histor. Taschenb., 7. F., 2. Bd., S. 1—40. — 108) Fr. Spiegl, Repressaliengefechte an d. kroat.-ungar. Grenze: Mitt. a. d. k. k. Kriegs-A., Jg. 1881, S. 1—40. — 109) Gf. Radetzky, Hauptumrifs für eine allenfallsige Campagne mit Rufsland gegen d. Türkei: ib. — 110) J. v. Rechberger-Rechkron, Wiens militärische Bedeutung: ib., Jg. 1882, S. 289—320.

reichs seit Anfang dieses Jh. Das Buch ist jedes wissenschaftlichen Gehaltes bar.[111]) Zur Geschichte der wirtschaftlichen Bestrebungen in Österreich bieten 15 von J. v. Zahn mitgeteilte Briefe Heidingers an den Grafen Franz von Saurau einiges Interesse.[112])

Einen aufserordentlich wertvollen Beitrag zur Geschichte der religiösen Bewegung in Österreich im 16. und 17. Jh. bieten die von J. Beck publizierten Geschichtsbücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn.[113]) Sie geben eine vollständige Ansicht von der Genesis, der Entwickelung und dem Niedergang des Anabaptismus. An der Spitze der anabaptistischen Chroniken steht Ambros Reich, der auf Bitten seiner Glaubensgenossen aufzeichnete, was sich seit 1524 'in der Gemain Gottes' zugetragen. Seine Aufzeichnungen wurden fortgesetzt, vervielfältigt und reichen strenge genommen bis ins 19. Jh. Die übrigen Arbeiten auf diesem Gebiete gehören in die Provinzial- bez. Lokalgeschichte.

Provinzialgeschichte. — Von allgemeineren Werken sind die bereits in früheren Jahren genannten Arbeiten, Edlbachers Landeskunde von Oberösterreich[114]) und Älschkers Geschichte von Kärnten,[115]) zu nennen, die in diesem Jahre abgeschlossen vorliegen. Allgemeinere Bedeutung für die Geschichte der geistigen Kultur in Innerösterreich beansprucht eine Abhandlung v. Luschin-Ebengreuth über die an italienischen Universitäten studierenden Österreicher in der Zeit der Rezeption des römischen Rechts.[116]) Der Vf., der seine Studien in den Jahren 1880—1882 auf die Universität Padua beschränkt hatte, dehnt sie nun auch auf Siena und Bologna aus. Eine Reihe von Arbeiten betrifft die religiöse Bewegung in Innerösterreich: das meiste bietet die Schrift Zapletals über den Protestantismus im oberen Ennsthale;[117]) sie giebt eine kurze Geschichte desselben bis zum 18. Jh. und handelt dann von der Gegenreformation, die im dritten Jahrzehnte dieses Jh. versucht wurde. Zunächst werden die Verordnungen im allgemeinen, dann die Thätigkeit der Missionäre, deren Mifserfolg und die Ursachen des letzteren besprochen. Die Gegenreformation im 18. Jh. erfolgte ausschliefslich aus politischen Motiven. Hierher gehört auch eine durch J. v. Zahn[118]) veröffentlichte Eingabe des Erzbischofs von Wien an Karl VI., in welcher über das Überhandnehmen der Protestanten in Niederösterreich geklagt und um Abhilfe gebeten wird. Die Religionsbeschwerden der evangelischen Stände behandelt eine Studie Leidenfrosts.[119])

Einen für die Familienverhältnisse des krainischen Reformators Primus

---

111) M. Bermann, Österreich-Ungarn im 19. Jh. (2.—20. Lfg.) Wien, Engel. — 112) J. v. Zahn, Zur Gesch. d. industriellen Bestrebungen in Österr.: SteiermGBll. 4, S. 141—168. — 113) D. Geschichtsbb. d. Wiedertäufer in Österreich-Ungarn, ed. Jos. Beck: Fontes rer. Austr. II, tom. 43. Wien, Gerold. — Keil, Wiener Freunde, s. o. K. IX, N. 17. — 114) L. Edlbacher, Landeskunde von Oberösterreich. Wien, Gräser. — 115) E. Älschker, Gesch. Kärntens. Klagenfurt, Leon. — 116) Arn. v. Luschin-Ebengreuth, Österreicher an ital. Universitäten zur Zeit d. Rezeption d. röm. Rechts: Bll.f.Landesk. Niederösterr. 17, S. 393—411. 490—516. — 117) Jos. Zapletal, D. Bekämpfung u. Duldung d. Protestantismus im oberen Emsthale. Graz, Styria. 122 S. Rez.: SteiermGBll. 4, S. 195. — 118) J. v. Zahn, Zur Religionsbewegung im 18. Jh. in Niederösterr.: ib. S. 219—233. — 119) K. Leidenfrost, Religionsbeschwerden d. evangel. Stände v. Steiermark, Kärnten u. Krain: Jb. f. Gesch. d. Protest. in Österr. 3 u. 4, 1882/3, S. 26 ff. Hierher gehört noch: J. v. Zahn, Zur Gesch. d. Gegenreformation in Steiermark: SteiermärkGBll. 4, S. 23—59 u.: id., Beitrr. zur Gesch. d. Landschaftsschule in Graz: Jb. f. Gesch. d. Protest. in Österreich 3, S. 128 ff.

Truber interessanten Brief, aus dem einige bisher unbekannte Thatsachen ersichtlich werden, teilt Schumi mit.[120] Aus Grazer Archiven bringt H. Bidermann verschiedene Einzelheiten über die zwischen 1596—1600 vorgenommenen Serbenansiedlungen in Steiermark und im Warasdiner Generalat.[121] — Über den Aufstand der Bauern in Krain, einem grofsen Teil von Kärnten und Steiermark gegen ihre Grundherrn im Jahre 1515 handelt F. M. Mayer nach Akten der Landesarchive in Laibach und Graz. Da die früheren Arbeiten über diesen Gegenstand stark veraltet sind, so wird man diese Studie, welche sich über die Ursachen der Rebellion, den Verlauf derselben, die Strafen und die Reformversuche verbreitet, willkommen heifsen.[122] Die landesfürstlichen und landschaftlichen Patente der Herrscherzeit Maximilians I. und Ferdinands I. mit besonderer Berücksichtigung der Steiermark stellt v. Krones zusammen[123], und für die Geschichte der östlichen Steiermark in den Jahren 1580—1544 bietet eine Abhandlung Steinwenters viele wertvolle Materialien.[124] Zur Geschichte steirischer Adels- (bez. Patrizier-) Familien ist Zahns Geschichte der Familie Lauriga und des Hauses Lorberau bei Leoben zu nennen.[125] Wastlers 'Steirisches Künstlerlexikon' enthält sechsthalbhundert Namen von Malern, Bildhauern, Baumeistern, Goldschmieden etc., die in Steiermark geboren oder daselbst gewirkt haben.[126] Einige Nachträge zu demselben hat v. Zahn veröffentlicht.[127]

Was die Geschichte Kärntens betrifft, so handelt Laschitzer in seinem Aufsatze über die Klosterbibliotheken und Archive Kärntens[128] von der Ausführung der allgemeinen Verordnungen in Bezug auf die Bibliotheken und Archive der aufgehobenen Klöster in den Kreisämtern Villach und Klagenfurt. Aufgehoben wurden die Klöster Maria Loretto bei St. Andrä im Lavantthale, St. Paul, St. Georgen am Längsee, Griffen, Victring, Arnoldstein, Ossiach, St. Margarethen in Villach, das Kapuzinerkloster daselbst und die Karmeliter in Zedlitzdorf. Bei der Ausführung der Verordnungen war weder ein Verschleppen noch ein Verlust von Bibliotheksbeständen oder Archivalien zu beklagen.

Für die Landesgeschichte von Krain ist das von F. Schumi begründete Archiv für Heimatskunde zu nennen.[129] In demselben veröffentlicht H. Bidermann einen interessanten Aufsatz[130] über die Ansiedlung der Krainer Uskoken (d. h. Überläufer aus Bosnien, die sich durch ihre Flucht auf österreichisches Gebiet der türkischen Herrschaft entzogen).

Einige unbekannte Daten aus den Tyroler Kämpfen des Jahres 1809 bieten

---

120) F. Schumi, Primus Truber u. seine Familie: A. f. Heimatskunde (Krain) 1, S. 13—16b. — 121) H. J. Bidermann, Die Serbenansiedlungen in Steiermark und im warasdiner Grenz-Generalate: MHVSteierm. 31, S. 3—62. — 122) F. M. Mayer, Der innerösterreichische Bauernkrieg 1515: AÖG. 65, S. 55—136. — 123) F. v. Krones, D. landesfürstl. u. landschaftl. Patente d. Herrscherzeit Maximilians I. u. Ferdinands I.: Beitrr. z. Kunde steier. Gesch.-Quellen, Jg. 19, S. 1—73. — 124) A. Steinwenter, Materialien z. Gesch. der östl. Steiermark unter d. Landeshauptmannschaft Hans Ungnad Fr. v. Sonneck 1530—1544: ib. S. 92 ff. — 125) J. v. Zahn, Zur Gesch. d. Familie Lauriga u. d. Hauses Lorberau bei Leoben: SteiermGBll. 4, S. 115. — 126) J. Wastler, Steir. Künstlerlexikon. Graz, Leyham. 197 S. — 127) J. v. Zahn: SteiermGBll. 4, S. 129—131. — 128) S. Laschitzer, Gesch. d. Klosterbibliotheken und Archive Kärntens z. Zeit ihrer Aufhebung unter Kaiser Josef II.: Carinthia 78, S. 129. 161. 194. — 129) Archiv für Heimatskunde, Geschichtsforschungen, Quellen, Urkk., Regesten, hrsg. v. F. Schumi. Laibach, Selbstverl. — 130) H. Bidermann, Zur Ansiedlungs- u. Verwaltungsgesch. d. Krainer Uskoken im 16. Jh.: A. f. Heimatsk. 1, S. 129 ff.

die in den Mitteilungen des Kriegsarchivs abgedruckte 'Erinnerung aus der Zeit der heldenmütigen Kämpfe der Tyroler im Jahre 1809'[131]) und ein Aufsatz Stegers über ein in der sog. Sachsenklemme erbeutetes Ordrebuch des sächsischen Majors v. Bose.[132])

Einige Angaben aus der neueren Geschichte Ragusas enthalten die von Sp. Nodilo[132a]) edierten Annales Ragusini Anonymi.

Lokalgeschichte. — Zur Geschichte Wiens ist in erster Linie der Aufsatz von A. Horawitz 'der Humanismus in Wien' zu nennen; behandelt wird die Zeit Friedrichs III. und Maximilians, und ist namentlich des letzteren Verhältnis zur Universität von Interesse.[133]) Ein in mancher Beziehung gut zu nennendes Buch ist G. Wolfs 'Zur Geschichte der Wiener Universität'.[134]) Er beabsichtigt, jene Lücken auszufüllen, welche sich in Kinks Werken finden. Wichtiger als die Darstellung der älteren Zeiten und Zustände an der Wiener Universität ist die der neueren Zeit, in welcher die wesentlichsten Reformen an den österreichischen Universitäten durchgeführt wurden. Der grofsen Reform des Jahres 1849 zollt der Vf. mit Recht grofsen Beifall. Leider hat dieselbe nicht jene Erfolge gezeitigt, die man von ihr erwarten durfte.

Die sonstigen Arbeiten über Lokalgeschichte[135-150]) Innerösterreichs sind nicht besonders belangreich; zahlreiche biographische[151.152]) Nachrichten findet man in den beiden bekannten Sammelwerken.

---

131) Erinnerung aus d. Zeit d. heldenmütigen Kämpfe d. Tyroler im J. 1809: Mitt. a. d. k. k. Kriegs-A., Jg. 1882, S. 69—78. — 132) Jos. Steger, Ein Beutestück aus der Sachsenklemme vom J. 1809: Z. d. Ferdinandeums-Tyrol-Vorarlberg 27, S. 131—170. — 132a) Annales Ragusini Anonymi ed. a. Sp. Nodilo (= Mon. spect. hist. Slavorum meridional., vol. 14.) Zagrabiae (Agram), Verl. d. Ak. — 133) Adal. Horawitz, Der Humanismus in Wien: Hist. Taschenb., 6. F., 2. Bd., S. 137—200. — 134) G. Wolf, Zur Gesch. d. Wiener Universität. Wien, Hölder. — 135) J. v. Zahn, Z. Topogr. u. Statist. v. Österr. u. Steiermark im 16 Jh.: SteiermärkGBll. 4, 1—22. — A. Neill, Topogr. d. verscholl. Ortschaften im Viertel ober d. Wiener Walde: Bll. f. Landesk. Niederösterr. 17, S. 55—116. 145—218. 329—393. — 136) M. A. Becker, Regesten zur Gesch. v. Eggenburg: ib. S. 130—135. — 137) H. Rollett, Urbar d. verschwundenen Schlosses Kielmansegg in Niederösterr.: ib. S. 117—120. — 138) W. Kopal, Nachtr. zur Gesch. des Wiener Vorortes Währing: ib. S. 136. — 139) M. A. Becker, Emmerberg. Eine histor. topogr. Studie: ib. S. 219—259. — 140) Ign. Maade, Freistadts Handelsgesch. 3. Abt. Prog. des St. G. zu Freistadt in Oberösterreich. Freistadt, Verl. d. Staatsgymn. 29 S. — 141) J. v. Zahn, D. Knappenaufstand zu Eisenerz im J. 1683: SteiermGBll. 4, S. 79—103. — 142), id. Zur Gesch. d. Befestigung v. Graz, Fürstenfeld u. Pettau: ib. S. 69—78. — 143) J. Lange, Materialien zur Gesch. d. Zunftwesens in Fürstenfeld: Beitrr. z. Kunde steir. Gesch.-Quellen 19, S. 137—158. Graz, Verl. d. histor. Vereins. — 144) Jg. Orožen, D. Vesten Schaumburg u. Frauenburg im Schallthale: MHVSteiermark. 31, S. 127—128. — J. v. Zahn, Zur Pfarrchronik von Frauenburg: SteiermärkGBll. 4, S. 113—114. — 145) F. Zillner, Aus der Salzburger Universitätsmatrikel 1741—1810: Mitt. f. Gesch. u. Landesk. Salzburg 23, S. 40. — Fr. Pirckmayer, D. Familie Thann in Salzburg: ib. S. 1—36. — 146) K. Br. Hauser, D. Markt Obervellach: Carinthia 73, S. 1. 33. 65. 114. — 147) Töltschach am Zollfelde: ib. S. 125. — 148) F. Schumi, Pfarre Kerstetten in Ostoberkrain: A. f. Heimatsk. 1, S. 38—40. 69—74. — 149) S. Rutar, Alte Grenze zwisch. Krain u. d. Hauptmannschaft Tolmein: ib. S. 104—106. — 150) H. Sander, Die Feldkircher Unruhen von 1768. Innsbruck, Wagner. kl. 8°. 134 S. — id., Über das Begnadigungsrecht d. Stadt Feldkirch u. d. hinteren Bregenzerwaldes. Progr. O.-R. Innsbruck. Innsbruck, Verl. der O.-R. 72 S. — 151) C. v. Wurzbach, Biographisches Lexicon von Österreich. 48 Tll. Wien, Druck u. Verl. d. Hof- u. Staatsdruckerei. (Tschabuschnigg, Türr, Uchatius, Ugarte u. Ulfeld.) — 152) ADB., s. o. Abt. II, K. Allgemeines. Von Österreichern sind behandelt: Kübeck, Kolowrat-Krakowsky, Lacy, Lambeck, Langenau, Lanna, Lauer, Latour, Laudon, Leiningen, Leopold I., Leopold II.

Im Anhange mag auch noch des dritten (vom 16. Jh. bis auf die neueste Zeit reichenden) Bandes von Falkes[153]) Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein gedacht werden.

2.

J. H. Schwicker.

Ungarn.

Von dem grofsangelegten Urkundenwerke der 'Monumenta Comitialia regni Hungariae', mit historischen Einleitungen herausgegeben von Dr. W. Fraknói erschien der achte Band,[1]) welcher die ungarischen Landtage von 1588—1597 umfafst. Der vorliegende Band des von uns wiederholt angezeigten Werkes veröffentlicht die Diarien und sonstige hierhergehörige Aktenstücke der Landtage zu Prefsburg aus den Jahren 1593, 1595, 1596 und 1597; ferner der Partikularlandtage zu Tarczal von 1593 und zu Gran von 1594; endlich die Beschlüsse des kroatisch-slawonischen Provinzial-Landtages aus den Jahren 1588, 1589, 1591 bis 1597. Die vorangehenden historischen Einleitungen beleuchten in Kürze und auf quellenmäfsige Weise die jedesmalige politische Situation. Leider vermifst man das gerade bei solchen Werken unentbehrliche Personen- und Sachregister, wodurch die Benutzbarkeit des hier publizierten, wertvollen Materials erst ermöglicht wird.

Am Eingange des 16. Jh. begegnet man im öffentlichen Leben Ungarns dem berühmten Handelsgeschlechte der Fugger; Prof. Dr. G. Wenzel hat 'auf Grund von Original-Urkunden' 'die Bedeutung der Fugger in der Geschichte Ungarns'[2]) eingehend geschildert. Die dazu gehörigen Urkunden publiziert derselbe im 'Historischen Archiv[2a]); für die Kulturgeschichte Ungarns, namentlich für die Geschichte des Finanz- und Montanwesens von Wichtigkeit. In den Thronkampf nach der Schlacht bei Mohács führt die Studie von Stanislaus Smolka über den 'schwarzen ('czarny') Iván',[3]) des gefürchteten serbischen Parteigängers in Südungarn, um dessen Gunst die beiden Kronprätendenten warben, und der trotz seiner natürlichen Schlauheit in diesem Kampfe seinen raschen Untergang fand. 'Beiträge zur Geschichte des Königs Johann Zápolya' aus den Jahren 1527—1532 veröffentlichte Béla Pettkó.[4]) Darunter findet sich namentlich auch die Instruktion Zápolyas für seine Gesandten Johann Bánffy und Propst Andreas vom J. 1527 (März), die er um Hilfe an den Reichstag nach Regensburg gesandt hatte. Noch ge-

---

153) Jac. v. Falke, Gesch. d. fürstl. Hauses Liechtenstein. 3. Bd. Wien, Braumüller. VIII, 426 S. (M. 12,00.) Bd. 2 ersch. 1877.

1) Budapest. gr. 8°. 563 S. — 2) 'A Fuggerek jelentősége Magyarország történetében'. Budapest, 1883. 8°. 212 S. Vgl. 'Ungar. Revue' S. 199 ff. — 2a) ('Történelmi Tár') 1883, S. 62 ff., 262 ff. und 462 ff. — 3) 'Fekete (czarny) Iván' in 'Századok' ('Jahrhunderte') S. 1 ff. — 4) 'Adalékok János Király történetéhez' im 'Tört. Tár' S. 228 ff.

hört in diese Zeit eine Arbeit von Emil Vlahovics über 'die Belagerung der Trencsiner Burg im J. 1528';[5]) die Besatzung und die Bürgerschaft, welche getreu zu Zápolya hielten, verteidigten die Burg anderthalb Monate; die ehrenvolle Kapitulation erfolgte am 30. Juni 1518.

'Aus dem Staatsleben Ungarns' bringt die Dissertation von Géza Rácz[6]) eine Schilderung der öffentlichen Zustände Ungarns in der Zeit von 1541 bis 1564. Ebenso liefern wertvolle Beiträge zur Spezialgeschichte Joseph Mikulik 'Schicksale einer ungarischen Stadt in der zweiten Hälfte des 16. Jh.',[7]), worin nach den Archivalien der Stadt Rosenau die Innerverhältnisse dieser Stadt von 1555—1612 skizziert werden. Koloman Demkó bezeichnet 'aus dem Archiv der Stadt Leutschau die auf Polen bezüglichen Schriften aus dem 16. Jh.';[8]) es sind 111 Nummern, die meist den Handel betreffen und in die Zeit von 1548—1600 fallen. Aus dem letztgenannten Jahre datiert eine 'Zeitung aus Siebenbürgen anno 1600 im Oktober (deutsch und lateinisch), in welcher der polnische König die Gründe angiebt, die ihn zum Kriege gegen den Wojwoden der Walachei, Michael, veranlaſst hatten und seine Besorgnisse über die weiteren Schicksale der kaiserlich gewordenen Siebenbürger ausspricht. Mit diesem Wojwoden Michael beschäftigen sich auch die 'Briefe zur Geschichte Siebenbürgens aus den Jahren 1599—1601,[9]) welche Ludwig Szádeczky herausgab. Es sind nebst Briefen und Erlässen des Wojwoden noch dessen Unterhandlungen und Vereinbarungen mit dem kaiserlichen Kommissär David Ungnad. In diese Zeit fällt auch die Biographie der 'Fürstin Siegmund Báthory' (Erzherzogin Maria Christina' von Ludwig Szádeczky[10]) mit den dazu gehörigen Urkunden, zur Lebensgeschichte der Fürstin Maria Báthory'[11]) (Gemahlin des Fürsten Siegismund B.) aus den Jahren 1595—1599. Die Biographie lehnt sich an die bereits JB. 1881 III, 140, 242 besprochene Schrift von Karl Reiſsenberger 'Maria Christina von Innerösterreich', enthält jedoch auch schätzbare neue Daten.

Kulturgeschichtlichen Inhaltes sind für die Zeit des 16. und den Anfang des 17. Jh. folgende Arbeiten: Baron Béla Radvánſsky schildert die 'Hochzeitsgebräuche des XVI. und XVII. Jh.';[12]) die Arbeit ist ein Abschnitt aus dem seither erschienenen ersten Bande eines umfassend angelegten Werkes über das 'Ungarische Familienleben und Hauswesen' und beruht auf fleiſsigen Quellenstudien. Johann Szendrei giebt Aufschlüsse über das 'Leben, die Besteuerung und die Warenpreise im Komitate Borsod im 16. und 17. Jh.'[13]) auf Grund von Urkunden aus dem k. k. Wiener Staatsarchiv, dem ungarischen Landes-, dem Borsoder Komitats- und dem Miskolczer Stadtarchiv und enthält interessante Details über das soziale Leben jener Zeit. Noch erwähnen wir kleinere Arbeiten[14]) von Karl Szabó: 'Aus dem Archiv der Stadt Klausenburg' ('Történ. Tár', 1883, p. 510 ff.), Briefe und kulturhistorische Beiträge aus der Zeit von 1574—1626; Emil Bekesi, 'Zunftregeln der Tyrnauer

---

5) 'Trencsén várának ostromát 1528 ban' im Jahresprogramm des kön. kath. Ober-Gymnasiums zu Trencsin. — 6) 'Magyarország államéletéből 1541—1564-ig'. Budapest. 8°. 56 S. — 7) 'Egy felsőmagyarországi város viszontagságai a 16. század második felében' im 'Tört. Tár, S. 767 ff. — 8) 'Lőcse városa levéltárának Lengyelországra vonatkozó irományai a XVI. századból' in den 'Századok' S. 453 ff. — 9) 'Levelek Erdély történetéhez 1599—1601 ből' in 'Tört. Tár' S. 98 ff. — 10) 'Báthory Zsigmondné' in 'Századok' S. 50 ff., 129 ff. u. 256 ff. — 11) 'Báthory Mária fejedelemné történetehez' in 'Történelmi Tár'. — 12) 'Lakadalmak a XVI. es XVII. században' in 'Századok' S. 217 ff. — 13) 'Megyeiélet, adozás és árviszonyok Borsodmegyében a 16. és 17. században' in 'Századok' S. 804 ff. u. 867 ff. — 14) Történelmi Tár 1883.

Kaufmannschaft aus den Jj. 1547 und 1604 (lateinisch und ungarisch abgefaſst); ein 'Kleiderinventar ungarischer Frauen aus den Jahren 1563—1597' (ibid. pag. 594 ff.); endlich Béla Pettkó, 'Die Eidesvorschriften der Stadt Kaschau' aus dem 16. und 17. Jh. (ibid. p. 793); enthält die Eidesformeln bei der Aufnahme in die Bürgerschaft und jene für die neugewählten Ratsherren. Interessante kulturhistorische Beiträge geben auch die 'Siebenbürgisch-deuschen Altertümer' von Dr. Fr. Teutsch und F. A. Bielz in Siebenbürg. 'Korrespondenzbl.' 1883, p. 17, 49, 73, 97. Auch die Mitteilungen 'Aus dem Rechenbuch des Martin Ungleich' von A. (Ebd. p. 37, 51) gehören hierher; dasselbe enthält bemerkenswerte Angaben über die Münz- und Gewichtsverhältnisse aus den Jahren 1599 und 1600.

Das Jahr 1883 war auch in Ungarn in historiographischer Beziehung ein 'Lutherjahr'; denn die vierhundertjährige Geburtsfeier des Reformators regte auch hier zu zahlreichen geschichtlichen Arbeiten an. Alexander Szilágyi bespricht 'Luthers Flugschriften gegen die Türken'[15]), welche bekanntlich aus den Jahren 1529 und 1541 stammen. Johann Breznyik veröffentlicht 'Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirchen und des Kollegiums in Schemnitz';[16]) das Kollegium wurde im J. 1528 gegründet. Arthur Papp erzählt die 'Geschichte der reformierten Gemeinde in Máté-Szalka' (Szatmár);[17]) Emerich Sipos die 'Geschichte der reformierten Kirche von Belényes',[18]) wo von 1533—1700 der Protestantismus herrschte, während heute griechisch-orientalische und griechisch-katholische Rumänen daselbst das Übergewicht haben; Béla Majláth bespricht in einer akademischen Abhandlung den 'Katechismus des Nikolaus Telegdi',[19]) der aus dem J. 1562 stammt und der älteste ungarische Katechismus ist. Derselbe befindet sich in einem Exemplar in der Universitätsbibliothek zu Basel.

Weit bedeutender sind die Lutherschriften der Siebenbürger Sachsen aus dem Jahre 1883. An der Spitze derselben steht G. D. Teutsch, 'Die Synodalverhandlungen der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen im Reformationsjahrhundert. Zur Feier des 400jährigen Geburtstages von Dr. Martin Luther, herausgegeben vom Landes-Konsistorium der genannten Kirche'.[20]) In dieser Festschrift veröffentlicht der rühmlichst bekannte Geschichtschreiber und Bischof des siebenbürgisch-sächsischen Volkes zum erstenmale gesammelt die Akten von 34 Synodalverhandlungen, aus denen die kirchliche Bewegung jener Tage, deren Einfluſs auf die Gemüter und Geister deutlich erkennbar wird. Die Ausgabe ist eine streng kritische, wissenschaftlich tadellose; die Festgabe ist 'den seit Jahrhunderten aus Siebenbürgen besuchten deutschen Universitäten zu einem Zeichen tiefherzlichen Dankes für reiche Segensfülle in Wissenschaft, Glauben, Gesittung' gewidmet. H. Herbert erzählt 'die Reformation in Hermannstadt und dem Hermannstädter Kapitel'[21]) auf Grund neu erschlossener Quellen, berichtigt manche alte Irrtümer und läſst als richtig erkannte Thatsachen in neuer Beleuchtung erscheinen. Obgleich die Reformation in Hermannstadt raschen Eingang fand, gelangte sie

---

15) 'Luther röpiratái a törökök ellen' in der 'Könyvszemle' ('Bücherrevue'). Budapest. — 16) 'A selmeczbányai ev. egyház és lyceumnak történetéből' im Programm des evang. Kollegiums zu Schemnitz. — 17) 'A máté-szalkai reform. kötségnek története'. Szatmár. — 18) 'Belényes reform. egyházának története'. Budapest. — 19) 'Telegdi Miklós Kátéjáról'. Budapest. 8. — 20) Auch unter dem Titel: 'Urkundenbuch der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen' II. Teil. Hermannstadt. 8. XIV, 275 S. — 21) Im Auftrage der Lehrerkonferenz des evang. Gymnasiums A. B. in Hermannstadt und der mit demselben verbundenen Realschule. Hermannstadt. 4°. 68 S.

doch nur sehr allmählig zur gänzlichen Durchführung; noch im J. 1553 stehen die Hermannstädter mit dem Erzb. Nik. Olachus zu Gran in kirchlicher Beziehung. Der 'Anhang' enthält die 'Reformacio der Kyrchen der statt Kronenn (Kronstadt) vnd des ganczen Burczelandts' 1543 und 5 weitere bedeutende Urkunden aus den Jahren 1554 und 1555. H. Wittstock giebt in seinem Büchlein 'Aus Heltau. Vergangenes und Gegenwärtiges'[22]) eine kurze Darstellung der Geschichte Heltaus, dieser wackern Groſsgemeinde des ehemaligen Siebenbürger Sachsenlandes, dann Eingehenderes über die Pfarrer daselbst und sehr interessante Mitteilungen über Population, religiöses und kirchliches Leben, Samariterthätigkeit, Kirchenschatz und Kirchenvermögen. Die 'Festschrift des evangelischen Gymnasiums A. B. in Mediasch zur 400jährigen Geburtsfeier Dr. Martin Luthers' greift zwar in die Zeit über das 16. Jh. hinaus, gleichwohl führen wir die Arbeit im Zusammenhange mit den übrigen 'Lutherschriften' der Sachsen hier an. Sie führt den Titel: 'Die Generalsynode der evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen vom J. 1708' von C. Werner[23]) und bildet eine wertvolle Ergänzung zu den Synodalartikeln des Reformationszeitalters. Es ist ein bedeutsamer Beitrag zur Kirchen-, Kultur- und Sittengeschichte des siebenbürgisch-sächsischen Volkes. 'Einen evangelischen Pfarrer und Dechanten des Unterwälder Kapitels aus dem Jahrhundert der Reformation' schildert Dr. Alb. Amlacher in seiner 'Festgabe': 'Damasus Dürr'[24]) und macht uns darin nicht nur mit einem musterhaften Seelsorger, sondern auch mit einem vortrefflichen Prediger und dessen hinterlassenen Predigten bekannt. Letztere sind zugleich eine reiche Fundgrube für sprach-, kultur- und kirchengeschichtliche Forschungen. Gleichfalls als willkommene 'Lutherschrift' erschien der 'Katalog der von der Kronstädter Gymnasialbibliothek bei der 400jährigen Lutherfeier in Kronstadt ausgestellten Druckwerke aus dem Reformationszeitalter' von Julius Groſs.[25]) Die 'Einleitung' orientiert über den geistigen Zusammenhang Siebenbürgens mit Deutschland im Reformationszeitalter; sodann folgt der Katalog: Schriften Luthers, Melanchthons, des Erasmus, vermischte Schriften aus dem Reformationszeitalter, Psalter, Missale, Bibeln, dann einige kleinere Schriften der Zeit, die Schriften des sächsischen Reformators Honterus, des Val. Wagner, weitere vaterländische Schriften aus dem Zeitalter der Reformation und des Humanismus. Dem Verzeichnisse sind fleiſsige bibliographische Noten beigegeben. Noch erwähnen wir die tüchtige Schrift von Joh. Höchsmann über 'die historische Bedeutung des Jahres 1520'[26]) und die Festgabe des Mediascher evangelischen Kapitels von M. Salzer 'Zur ältesten Geschichte des Mediascher Kapitels'.[27]) Zur siebenbürgisch-sächsischen Kirchengeschichte liefern noch Beiträge die Aufzeichnungen 'Aus dem Liber Capituli Leschkirchensis' von J. M.,[28]) welche eine Fülle interessanter Streiflichter auf das Ende des 16. und den Anfang des 17. Jh. werfen. Superintendent Dr. G. D. Teutsch teilt 'Ein Schreiben von Honterus (angeblich) an Sebastian Münster'[29]) mit und schickt demselben eine orientierende, interessante Einleitung voran.

---

22) Gedenkblatt zum 400jährigen Gedächtnistag der Geburt Dr. Martin Luthers im Namen des ev. Presbyteriums A. B. Hermannstadt. 8°. 77 S. — 23) Hermannstadt 8. 50 S. — 24) ib. 8. II, 76 S. Vgl. auch die Mitteilung von Dr. Alb. Amlacher 'Ein evangelisch-sächsischer Kanzelredner aus dem Jh. d. Reform' im siebenb. 'Korrespondenzbl'. S. 123 ff. — 25) Kronstadt. 8. 64 S. — 26) 'Festschrift', herausg. z. Feier des Lutherjubiläums v. Schelker Kapitel der ev. Landeskirche A. B. in Siebenb. Mediasch. 8. 84 S. — 27) Hermannstadt. 8. 28 S. — 28) Siebenb. 'Korrespondenzbl. S. 80 ff. — 29) ib. S. 61 ff.

Die Litteraturkunde des 16. Jh. behandeln M. Zsilinszky über 'Die historischen Werke Heltais';[30]) Béla Majláth 'Über walachische Drucke in Ungarn';[31]) die ersten rumänischen Bücher wurden im 16. Jh. in Siebenbürgen gedruckt, so im J. 1544 ein Katechismus zu Hermannstadt, ebenda Evangelien u. a. Auch in Mühlbach bestand eine Druckerei. Die sehr wertvolle 'Sammlung der ungarischen Dichter des XVI. Jh.' von Aron Szilády[32]) umfaſst im vierten Bande die Zeit von 1540—1575. Nicht bloſs die mitgeteilten Dichtungen haben zum Teil erheblichen historischen Wert, sondern auch die biographischen und litteraturkundlichen Untersuchungen des Herausgebers. Die in diesem Bande veröffentlichten Dichtungen stammen von sechs bekannten und drei unbekannten Verfassern. Einen dankenswerten Beitrag zur Geschichte des Humanismus liefert Prof. Dr. Eugen Abel in 'Petrus Garázda, ein ungarischer Humanist des XV. Jh'[33]) († um 1507), des 'bedeutendsten Humanisten, den das Ungarn des fünfzehnten Jh. nach dem Tode des Janus Pannonius aufzuweisen hat'. Ebenfalls Prof. Dr. E. Abel veröffentlichte eine Studie über die Anfänge des ungarischen Buchhandels,'[34]) welche die Zeit von 1473—1526 bespricht und über den Gegenstand eine Reihe interessanter Daten beibringt. Endlich giebt Prof. Abel Aufklärung über einige dunkle Punkte in der Lebensgeschichte des 'Joh. Mezerzius, des Begründers der dacischen Epigraphik'[35]) († 1516). 'Die älteste sächsische Reformationsgeschichte' ('Historia repurgatae doctrinae coelestis in Transsilvania et vicina Hungaria') des Christ. Schesäus († 1585) bespricht Prof. Dr. Fr. Teutsch[36]). Diese 'Reformationsgeschichte' aus dem J. 1580 findet sich übrigens im Wortlaute in dem oben angeführten Buche von Dr. G. D. Teutsch über 'die Synodalverhandlungen der evangelischen Landeskirche im Reformationszeitalter'.

Für das 17. Jh. steht an erster Stelle die Fortsetzung der 'Monumenta comitialia regni Transsylvaniae', von Alexander Szilágyi.[36a]) Dieser neunte Band des Quellenwerkes umfaſst die Zeit von 1629 bis zum Jahre 1637. Auf die historische 'Einleitung' folgen meist aus Originalien die Artikel und Beschlüsse von neunzehn Landtagen nebst zahlreichen anderen archivalischen Mitteilungen. Die Behandlung des Materials in der 'Einleitung' ist eine musterhafte; der Vf. bietet hier mit kundiger Hand ein getreues Bild der ziemlich verworrenen siebenbürgischen Zustände und politischen Beziehungen. Wünschenswert bleibt auch hier ein ausreichendes Personen- und Sachregister, da mit dem Anwachsen der Publikation deren wissenschaftliche Ausnützung ohne solche Behelfe nahezu unmöglich wird. Im Anschlusse oder schon als Vorarbeiten für die Fortsetzung dieser 'Monumenta' hat der unermüdliche Forscher und Historiker Al. Szilágyi im J. 1883 noch publiziert: 'Aus der Collectio Cameraria',[37]) bezieht sich auf die von Hahn in der bayrischen Akad. der Wissenschaften (1873, 3. Mai) besprochene Handschriftensammlung des Reformators Camerarius, aus welcher Szilágyi zehn Dokumente (1621—1632), die auf ungarisch-siebenbürgische Verhältnisse Bezug haben, mitteilt; ferner: 'Briefe und Akten zur diplomatischen Geschichte Georg Rákóczy I. und der Pforte'.[38]) Diese bringen Briefe und Relationen

---

30) In 'Budapesti Szemle' ('Budapester Revue'). — 31) 'Oláh nyomtatványok Magyarországban'. Budapest. 8. — 32) 'Régi magyar költök tára'. Budapest. 8. Bd. IV, VIII, 390 S. — 33) 'Ung. Revue'. S. 21 ff. — 34) ib. S. 171 ff. — 35) ib. S. 373 ff. — 36) Siebenb. 'Korrespondenzbl.'. S. 122 ff. — 36a) 'Erdélyi országgyülési emlékek'. 9. Bd. 1629—1637. Budapest. 8°. — 37) Im 'Történelmi Tár' ('Hist. Archiv'). S. 217 ff. — 38) ib. S. 417 ff.

der siebenbürgischen Gesandten und Dolmetscher bei der Pforte aus den Jj. 1631—1633. Mit derselben Zeit befafst sich auch Szilágyis akademische Abhandlung: 'Georg Rákóczys I. erste Verbindungen mit den Schweden';[39]) die zu Grunde liegenden Akten und Dokumente hat der Vf. schon früher in einem besondern 'Urkundenbuche'[40]) publiziert. In eine spätere Zeit dieses Jh. führt desselben Autors Abhandlung über 'die Gesandtschaften Absolons',[41]) des rührigen diplomatischen Agenten in den Jahren 1677—1680 unter dem siebenbürgischen Fürsten Michael Apaffy. Die Urkunden selber hat Szilágyi unter demselben Titel im 'Történelmi Tár'[42]) veröffentlicht. (Fortsetzung s. u.)

XVIII.

Dr. C. Dändliker.

Schweiz (seit der Reformation).

Noch immer bildet die Reformationsgeschichte das beliebteste Versuchsfeld unserer schweizerischen Geschichtsforscher. Und dies wird auch noch lange so bleiben. Denn gar verschieden sind die Auffassungen, die sich hier geltend zu machen haben, unerschöpflich ist die Zahl der kritischen Fragen, die noch zu lösen, strotzend die Fülle des dem Forscher fliefsenden Quellenmaterials. Die feste und sichere Grundlage für die Forschung sind und bleiben die von unseren Bundesbehörden edierten eidgenössischen Tagsatzungs-Abschiede. Für die Reformationsgeschichte ist nun eine wichtige Ergänzung gekommen durch den Band, welcher die Jahre 1541—1548 umfafst,[1]) die Epoche während welcher die Schweiz, durch die Kämpfe zwischen Franz I. und Karl V. und durch den schmalkaldischen Krieg und den Konstanzersturm beschäftigt und affiziert war. Von der diese Abschiede ergänzenden, schon früher mehrmals angezeigten (s. Jahresb. 1880 und 1881) Stricklerschen Aktensammlung ist ein Nachtrag publiziert worden.[2]) Das reiche Material, das durch die Akten gegeben ist, soll nun verarbeitet werden. Wie dies im letzten Jahre für die Fragen der auswärtigen Politik (durch Dr. H. Escher) geschehen ist, so hat in diesem Jahre für die Geschichte der inneren Beziehungen Zürichs und der 5 Orte eine tüchtige Programmarbeit das Fundament gelegt.[3]) Der politische Gegensatz des vom französischen Bündnis von 1521 sich ferne haltenden Zürich und der an Frankreich verkauften 5 Orte, die Konflikte wegen der gemeinen Herrschaften, die Frage der An-

---

39) 'I. Rákóczy György első öszeköttetései a svédekkel'. Budapest. 8°. 20 S. — 40) Vgl. JB. 1881, III, S. 140. — 41) 'Absolon Dániel Külföldi 'Követségei' in 'Századok' S. 31 ff. Deutsch in der 'Ung. Revue' 1884, S. 136 ff., 195 ff. — 42) 'Hist. Archiv'. S. 1 ff.

1) Sammlung der eidgenössischen Abschiede; Jahre 1541—1548, redigiert von Deschwanden. — 2) Dr. Strickler, Aktensammlung z. schweiz. Reformationsgesch., 1521—1531. Bd. 5, 1 (Nachträge). Zürich, Meyer u. Zeller. — 3) Dr. W. Öchsli, Die Anfänge des Glaubenskonfliktes zwischen Zürich u. den Eidgenossen, 1521—1524. Winterthurer Programm. (auch separat.)

wendung oder Nichtanwendung des eidgenössischen Rechtes in konfessionellen Fragen — dies und manches Andere wird gründlich beleuchtet. Dabei wird besonders (im Gegensatze zu Escher) nachgewiesen, dafs Zwinglis 'Ratschlag', wie im Kampfe gegen die 5 Orte vorzugehen sei, nicht ins Jahr 1525, sondern Ende 1524 zu setzen ist. — Das Zwingli-Jubiläum, welches fürs Jahr 1884 eine reiche Litteratur erzeugte, förderte auch bereits einige Darstellungen von Zwinglis Lebensgeschichte zu Tage,[4]) wovon zwei besonders von wissenschaftlichem Werte sind.[5]) Leider bietet die Litteratur der allgemeinen Schweizergeschichte im Berichtjahr an grofsen Hauptwerken im allgemeinen auffallend wenig, für die folgenden Jhh. nichts von ganz hervorragender Bedeutung. Dagegen ist fürs 19. Jh. ein Memoirenwerk erschienen, das von allen Geschichtsforschern mit grofser Freude nur kann begrüfst worden sein:[6]) Lebenserinnerungen eines gemäfsigt liberalen Staatsmannes der zwanziger und dreifsiger Jahre, der seine Jugenderinnerungen, seine Erfahrungen, Erlebnisse und Beobachtungen in liebenswürdig anschaulicher Weise zusammen mit den grofsen geschichtlichen Wandlungen und Entwickelungen der Schweiz am Ende des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. zu erzählen weifs. Für die Zeit von 1800—1839 bildet dasselbe ein hervorragendes Quellenwerk. — Viel beschäftigt in neuerer Zeit die Historik und Politik der Schweiz die Frage der Neutralität von Savoyen.[7]) Abschliefsende Antwort wird erst von den in Angriff genommenen offiziellen Publikationen erfolgen. — Für das geistige Leben der Schweiz im 19. Jh. ist von höchst ansehnlichem Belang die Gründung der wissenschaftlichen und pädagogischen Anstalten seit den dreifsiger Jahren.[8]) Feiern des 50jährigen Bestandes einzelner solcher Institute haben Bearbeitungen von deren Geschichte veranlafst.[9]) Sehr zahlreich ist die biographische Litteratur, und wenn man die vielen Nekrologe und Erinnerungsschriften, die jedes Jahr bei uns erscheinen, überblickt, wird man kaum sagen können, dafs die Republiken gegen ihre Vertreter und Diener undankbar seien. Im Berichtsjahr sind Schriften über Augustin Keller,[10]) Desor,[11]) A. Escher,[12]) Disteli[13]) erschienen. Eine Sammlung von Biographieen schweizerischer Patrioten kommt lieferungsweise heraus.[14]) Eine Autobiographie von Frey-Herose[15]) ist publiziert. Eine Anzahl schweizerischen Namen bringt auch die 'Deutsche Biographie', z. B. Kopp, Kirchhofer, Klingler, Kurz, Lange, Lang, Landolt, Lavater, Leu, Leuenberger u. a.[16]) Aufserordentlich

---

4) Grob, (Pfarrer in Milwaukee). Huldreich Zwingli, Jubelgabe. Leipzig, Hartmann. — J. M. Usteri, Ulrich Zwingli, ein Martin Luther ebenbürtiger Zeuge evangelischer Wahrheit. Festschrift. Zürich, S. Höhr. — R. Stähelin, Huldreich Zwingli und sein Reformationswerk. Halle 1883. (Schriften d. Vereins f. Reformationsgesch.) — 5) Diejenigen von Usteri u. Stähelin. — 6) Lebenserinnerungen von Ludwig Meyer von Knonau 1769—1841. Herausg. von Gerold Meyer von Knonau. Frauenfeld, Huber. — 7) A. Baron, La neutralité de la Savoie, Genève, Pfeffer. — 8) O. Hunziker, Gesch. der schweizer. Volksschule, Bd. 3. Zürich, Schultheifs. — 9) G. v. Wyfs, Die Hochschule Zürich 1833—1883; Festschrift Zürich. Zur Geschichte der zürcherischen Kantonsschule, 1833—1883. Festschrift. Zürich (von Prof. Th. Hug. u. Dr. G. Finsler). — Martig, Gesch. des Seminars Münchenbuchsee. Bern, Dalp. — 10) In 'Helvetia' 6. Jahrgang, 5. Heft, und J. Hunziker, Augustin Keller. Aarau, Sauerländer. — 11) Favre et Berthoud, E. Desor: Supplement à la livraison de Janvier 83 du 'Musée neuchâtelois'. — 12) Scherr, A. Escher: Beilage z. Allg. Zg., No. 77—90. — 13) Zehnder, G. Martin Disteli. Basel, Schwabe. — 14) Senn-Barbieux, Schweiz. Ehrenhalle. St. Gallen, Wirth. — 15) Frey-Herose, Bundesrat. Autobiogr. Aarau, Sauerländer. — 16) Allg. deutsche Biogrr., herausgegeben von der hist. Kommission. Leipzig, Duncker. Bd. 16, 17, 18.

fleifsig gepflegt wird alljährlich die Orts- und Spezialgeschichte. Die diesbezügliche Litteratur mag summarisch zusammengestellt werden; sie einzeln inhaltlich vorzuführen, ist hier nicht der Ort.[17]) Eine Reihe von kritischen Untersuchungen und Beiträgen zur allgemeinen Geschichte der Schweiz findet man in dem von der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz herausgegebenen Anzeiger.[18]) Für Altertumskunde und Kunstgeschichte existiert ein ähnlicher, von Prof. Rahn u. a. redigierter Anzeiger, der sich besonders mit der Statistik der schweizerischen Kunstdenkmäler befafst.[19]) Eine prächtige Sammlung von Abbildungen kunsthistorischer Denkmäler der Schweiz, besonders aus der Zeit der Renaissance, von einem trefflichen Kenner und Zeichner herausgegeben, hat im Berichtjahr zu erscheinen begonnen.[20]) Und eine höchst wertvolle Gabe für Kunstfreunde und Kulturhistoriker ist die von einem der besten Kenner der Renaissance, dem ersten Kunsthistoriker der Schweiz, herausgegebene Sammlung von Schilderungen schweizerischen Kunst- und Kulturlebens aus verschiedenen Jhh.[21])

XIX.

Frankreich bis 1815.

1.

H. Desplanque.

I. Histoire générale.

1. **Histoires générales.** Nous commençons par un ouvrage, dont l'introduction seule intéresse la France: Mr. Cantu[1]) y divise l'histoire universelle en se basant sur les divisions de l'histoire de France, XVIe s., Louis XIII, Louis XIV. etc.

---

17) Bulletino storico della Svizzera italiana. Anno 5 ed. Motta, Bellinzona. — Geschichtsfreund der 5 Orte Bd. 38. Einsiedeln, Benziger. — Argovia, Jahresschrift der hist. Ges. des Kantons Aargau Bd. 13. Aarau, Sauerländer. — Neujahrsblatt von Zug f. 1883. (Wickart, Die Befestigung Zugs.) — Jahrbuch des hist. Vereins d. Kantons Glarus, Heft 20. Glarus u. Zürich, Meyer u. Zeller. — Heimatskunde f. d. Kanton Luzern 6. Bändchen. — A. v. Liebenau, Charakterbilder aus Luzerns Vergangenheit. Luzern, Prell. — Müller, Chronik des Baseler Professors Mutius. Prenzlau, Vincent. — Biedermann, Geschichte des Bezirks Dielsdorf. Bülach, Scheuchzer. — Zürcher Taschenbuch auf das J. 1883. 6. Jhg. Zürich, S. Höhr. — Linder, C. Ambrosius Kettenacker u. die Reformation in Riehen. (Basel, Spittler.) — Guillaume, hist. des sectes religieux dans le canton de Neuchâtel. (Musée neuchâtelois Nov. 1883.) — Roget, hist. du peuple de Genève depuis la Reforme jusqu'à l'escalade. Tome 7, livr. I. — H. Fazy, Genève, le parti Huguenot et le traité de Soleure (1574—1579). Genève, H. Georg. — Lefort, l'emancipation politique de Genève. — Dubois-Melly, Les mœurs Genèvoises 1700—1760. H. Georg. — 18) Anz. f. Schweizergesch. Sotothurn. — 19) Anz. f. schweiz. Altertumsk. Zürich. — 20) v. Rodt, Kunstgeschichtl. Denkmäler aus der Schweiz, I. Serie. Bern, Huber & Co. — 21) R. Rahn, Kunst- u. Wanderstudien aus der Schweiz. Wien, P. Fäsy.

1) César Cantu, Hist. universelle. T. 1. Paris, Didot. 8°. III. 763 pages.

Cette introduction a été conté en français par l'auteur lui même. —

L'ouvrage de Boudois[2]) n'est destiné qu'aux classes des lycées: —

L'ouvrage posthume de A. Rousset[3]) n'a pas pu être amené par son auteur au degré de perfection morale qu'il souhaitait et l'éditeur n'a rien changé au texte. L'ouvrage est divisé en deux parties: dont la première s'arrête en 1789. C'est la moins bonne; l'auteur connaissait peu les sources et n'a pas réuni les questions d'origine.

La seconde partie qui est beaucoup meilleure, s'arrête brusquement d'une façon peu satisfaisante. —

L'ouvrage de M. Roy[4]) est une étude financière, menée avec un grand bonheur par un auteur qui pouvait parler avec autant de connaissance d'argent et d'histoire moderne.

Fixant à 1522 l'établissement des premières rentes sur l'Hôtel de ville, Mr. Roy étudie toutes les modifications du service de l'amortissement qui fonctionna à partir de 1547 et arriva à son apogée avec la Caisse générale des amortissements creés par de Machault en 1749.

Il y a peu de documents nouveaux mis en œuvre, mais beaucoup de points obscurs, éclaircis par cet ouvrage. —

Deux parties seulement d'un ouvrage sur la vénalité des charges[5]) interessent l'histoire moderne; à savoir: la vénalité dans l'ancien droit, 2e partie, et la période de la vénalité 1789—1816, 3e partie. L'auteur examine successivement l'origine de la vénalité et des offices vénaux; puis chacun des offices vénaux, leur mode d'acquisition et leur place dans la classification des biens. Les questions historiques sont souvent sacrifiées à des considérations d'ordre historique. —

Nous mentionnons ici une étude de seconde main sur les diverses organisations militaires qui fonctionnèrent en France depuis les Romains jusqu'à Louis XIV.[6]) —

L'ouvrage sur la Bastille[7]) est une de vulgarisation, puisée à de bonnes sources, mais d'un ton déclamatoire. —

Mr. le Baron Du Casse enrichit la litérature d'un répertoire bibliographique des principaux officiers sortis de l'écoles speciales de la Flèche.[8]) Beaucoup de noms célèbres s'y rencontrent. L'ouvrage va de 1604 à nos jours. —

Mr. De Laforge[9]) nous donne une série de notices élogieuses sur ceux qu'il appelle les 'précurseurs, les hommes, les fils de la révolution', de Rabelais à Victor Hugo. —

Mr. Dubourg[10]) a fait pour le Languedoc ce que d'autres érudits

---

2) P. Boudois: Hist. des institutions et des mœurs de la France. 2 voll. 32. Paris, Germer Baillière. — 3) Auguste Rousset: Hist. des impôts indirects depuis leur établissement jusqu'à la reconstitution de l'époque imperiale, publiée par Henry Buiche-Des fontaines. Paris, Rousseau. 8°. 390 pages. — 4) Maurice Roy, De l'amortissement des dettes de l'État, son origine et son hist. en France jusqu'en 1790. Paris, Imp. Nat. 8°. 114 pages. — 5) Paul Louis Lucas, Étude sur la vénalité des charges et fonctions publiques et sur celle des offices ministeriels, depuis l'antiquité romaine jusqu'à nos jours. Paris, Challamel et Chosin. 2 voll. 8°. T. I. XXXV. 762 p.; T. II. 608 p. — 6) G. de Martineng: Armée auxiliaire, étude sur son organisation avant la création des milices provinciales 1688. Toulon, imp. Costel. 8°. 81 p. — 7) La Bastille, son hist., ses gouverneurs, ses prisonniers. Paris, libr. populaire, 8°. 128 p. — 8) Baron A. Du Casse: Le Panthéon Flèchois. Paris. 8°. 627 p. — 9) Anat. de Laforge, Les serviteurs de la Démocratie. Paris, Weil et Maurice. 12. 320 p. — 10) A. Du Bourg: Ordre de Malte: hist. du Grand Prieuré de Toulouse. Toulouse, Sistac et Bonbée. 8°. XI. 596 pages. — Penet, Paul et Sadoux, Eugène, Les châteaux hist. de la France. T. 1 et 2 Poitiers. Oudin. 4°. 200 châteaux faits dans le texte.

notamment Mr. Maunier dans le Nord, ont fait pour d'autres provinces. Mais il est allé plus loin qu'eux et ne se contentant pas de dresser la liste des biens des Chevaliers de Malte du Grand Prieuré de Toulouse en 1789 et de grouper tous les textes se rapportant à ces établissements, il a voulu encore tirer de ces textes l'histoire de l'ordre dans cette partie de la France. —

L'ouvrage de l'abbé Feret[11]) comprend trois parties: une histoire de S. Geneviève, une histoire de son culte et une histoire de l'abbaye de son nom à Paris. L'histoire de l'abbaye est de beaucoup la partie la plus intéressante, surtout à la fin du premier quart du 17e siècle, quand cette abbaye devient le centre et la tête d'un ordre nouveau, la Congrégation de France. Tous les faits relatifs aux Genovesains pendant le 17e et le 18e siècle ont été relevés et mis en ordre; l'histoire littéraire des religieux a été l'objet d'attentions toutes speciales et tout particulièrement heureuses. Le sujet s'est épuisé et l'on aurait pu désirer une mise en œuvre plus critique et plus savante des matériaux recueillis, mais il est encore le seul important qui ait paru sur la matière. —

2. **XVIe siècle et siècle de Henri IV.** La collection de P. de L'Estoile[12]) est arrivée au tome XI. Le tome contient: 1) le registre journal du 2. Septembre 1610 au 27. Septembre 1611; 2) recueils divers bigarrés du grave et du facétieux: ces receuils inédits referment presque toutes les pièces de vers auxquelles il est fait allusion dans les Mémoires journaux.

Une table analytique termine le volume; le texte a été établi avec les mêmes soins critiques que les précédents.

Les lettres de Henri IV.[13]) traitent pour la plupart des affaires particulières, quelques unes ont trait au commerce avec l'Espagne et aux affaires religieuses. Aucune n'était connue.

Chaque livraison de l'ouvrage que nous citons aux notes,[14]) contient un texte emprunté aux chroniques du temps et une gravure à laquelle se rapporte le texte. Les gravures sont des reproductions d'anciennes estampes.

Jacques Bouju, 1515—1577, fut un jurisconsulte distingué et un ami éclairé de la littérature. Ronsard, Ste. Marthe, Du Bellay ont été en relation avec lui. Mr. Dupré[15]) a mis en oeuvre tous les documents sans doute et avec leur aide a su faire revivre à merveille cette grande figure de Vieux Magistrat.

---

11) L'abbé Feret: L'abbaye S. Geneviève et la Congrégation de France. Paris, Champion. 2 voll. 8°. X, 365 et 419 pag. — ✕ Histoire de Paris: Registre des délibérations du bureau de la ville de Paris, publiés par les soins du service hist: texte édité et annoté par François Bonnardot. Paris, imp. Nationale. 4° à 2 voll. LIV, 384 pages. — C. d' Hericault et Moland La France guerrière, époque contemporaine. Paris, Garnier. 18. 384 p. — 12) P. de L'Estoile, Mémoires-Journaux de Pièrre de L'Estoile. T. 11. Journal de Henri IV. 1610—1611. Paris, imp. Jouaust. 8°. — 13) Eugène Halphen, Lettres inédites du roi Henri IV. au chevalier de Bellièvre (16. Mars—28. Octobre 1604.) Paris, Champion. 8°. — 14) Cortorel et Penissin, Les grandes scènes hist. du XVIe siècle. Paris, Fischbacher. Livraisons 23 à 34. f°. — ✕ Théâtre des cruautés des hérétiques au XVIe siècle. Lille, imp. S. Augustin. 4°. Réimpression à laquelle on a ajouté des notes faites dans un but de propagande. L'édition originale est de 1587. C'est une compilation sans aucune critique. — 15) Emile Dupré Lasale, Notices sur Jacque Bouju, président au Parlement de Bretagne. Paris, Pechener. 8°. 133 pages. — ✕ le Comte de Laubespin, Eloge de l'amiral de Coligny . . . . Nevers, imp. Vallière. 8°. 9 pages. C'est un discours lu à l'occasion de la souscription pour le monument de l'Amiral de Laubespin. — Maria Proth, Jean Goujon. Paris, Hachette. 18. 36 pages. Ouvrage de vulgarisation où l'on admet la legende du meurtre de Jean Goujon lors de la S. Barthélemy. —

Mr. Réaume[16]) est l'un des collaborateurs de l'édition critique des œuvres d'Agrippa d'Aubigné, publiée en 1877 par Lemone. Des quatre parties qui composent l'ouvrage deux seulement ont un caractère historique: la seconde qui traite des rapports d'A. d'Aubigné avec Henri IV., Sully, Duplessis, Mornay, Ségur, la duchesse de Bar, la Crémaille etc.; et la 4e qui est une appendice contenant 12 pièces inédites dont l'une est une lettre de Catherine de Médicis. —

Le travail sur le cardinal de Chatillon[17]) qui fut primitivement présenté à l'école des Chartes comme thèse de sortie, met en pleine lumière la vie et le rôle d'un des plus importants prélats du 19e s. jusqu' ici fort mal connu.

Nous mentionnons une relation d'un gentilhomme de l'armée de Conti, document intéressant écrit au lendemain de la bataille.[18]) —

Une lettre[19]) datée du 25. Août 1587 et publiée 1883 est un mandement au bailli d'Auxois Mr. de Ragny pour envoyer des troupes au duc de Joyeux. —

3. **Louis XIII.**[20]) Nous mentionnons un récit animé et pittoresque, d'une connaissance approfondie de l'époque de Louis XIII.,[21]) mais qui n' a aucune prétention historique.

Nous ajoutons une brochure contenante les conclusions à tirer de la comparaison des mémoires de S. Simon, de Prièle et du valet de chambre Antoine. Mr. Camoin[22]) les croit tout à l'honneur de Louis XIII. dont le rôle prépondérant aurait été absolument méconnu jusqu' ici.

Un ouvrage sur Mazarin[23]) est destiné au grand public et n'a aucune prétention à modifier les faits et les jugements généralement admis. La partie la plus intéressante est l'appendice qui traite fort disertement des ballets de la cour. —

Il y a plus dans le livre de Robert[24]) que le récit d'opérations militaires, décrites d'ailleurs avec le plus grand soin d'après les archives des affaires étrangères (s. de Lorraine), la bibliothèque nationale (s. d. Lorraine) et les archives municipales de Franche-Comté. Mr. des Robert a mis en plein relief la figure du duc Charles IV. de Lorraine et jeté beaucoup plus

---

16) Eugène Réaume, Étude hist. et littéraire sur Agrippa d'Aubigné. Paris, Behn. 8°. V, 320 pages. — 17) Marlett, Le cardinal de Chatillon 1517—1571. Paris, Mence. 8°. 43 pages. — × Jules Bonnet, Madame de la Roche, dame d'honneur de la duchesse de Ferrare. (1545—1546.) Société de l'hist. de Protestantisme français. Bulletin. pages 3—10. — 18) Bastard d'Estang, le Vicomte de, Une lettre sur la bataille de Craon. Revue hist. du Maine. XIV, pag. 298—315. — 19) L. P. Desroyes, Une lettre du roi Henri III. à Mr. de Ragny. Bulletin de la Société des sciences hist. de la Côte d'Or. pag. 55—58. — × Bondurand, Lettre de Henri IV. à M. de Vagueresse: Bulletin de l'academie de Nîmes. p. 105—107. En date de Nerac, 2. Nov. 1587. — J. de La Hondés, Lettres inédites de Henri IV. Mémoires de la Société archéologique du Midi. p. 165—176. Quatre documents sont publiés sous ce titre: 1) deux lettres de Chancellerie relatives à Pamiers et à son administration; 2) deux billets autographes pour affaires privées. — 20) H. Beaune, La vie intérieure au XVIIe siècle. Lyon, Delhomme, et Brignet. 8°. 24 pages. C'est un travail utile que la Conférence faite à Lyon dans un but de vulgarisation, mais d'après les meilleurs travaux locaux sur la matière. — × Coussenel, Hist. de l'Europe de 1610 à 1789. Paris, Delagrave. 16. 675 pag. Ouvrage écrit pour répondre au programme de la classe de rhétorique des lycées. — 21) Lacroix: Louis XIII. et Anne de Bretagne. Paris, Hurtrel. 4°. VI. 148 p. — 22) Camoin de Vence, De la réhabilitation de Louis XIII. Paris, Chosin. 8°. 16 pages. — 23) Desprez: Mazarin et son oeuvre. Paris, Degorce-Cadot. 12°. 140 pages. — 24) F. des Robert, Campagnes de Charles IV., duc de Lorraine et de Bar en Allemagne, en Lorraine et en Franche-Comté. Paris, Champion et Nancy, Sidot. 8°. XII, 548 pages. —

de lumière sur les grands capitaines de l'époque qui prirent part aux campagnes de Charles IV. Le livre commence en 1634 à la campagne d'Allemagne et se termine en 1637 avec la défense opiniâtre de la Franche-Comté contre Chianges et Longueville. L'auteur redresse en passant de nombreux jugements sur les personnages qu'il met en scène, et l'on désirerait moins de précipitation dans son blâme ou ses éloges. —

Richelieu réunit ses collections dans le palais Cardinal: c'est là que Mr. Bonaffé[25]) en fait un premier inventaire, en étudiant leur origine et leur acquisition. Richelieu mort, l'auteur suit d'abord les possessions successifs des collections du cardinal, et ensuite il passe en revue les divers palais qui abritèrent ces collections, restituant autant qu'il le peut l'amenagement de ces trésors au petit Luxembourg, à Rueil, à l'hôtel du duc de Richelieu et à celui du Maréchal de Richelieu. —

On a publié un récit sur la campagne de 1643 basé sur les sources les plus variées et les plus autorisées, où les opérations militaires sont reconstituées avec la plus vigoreuse exactitude.[26])

4. **Louis XIV.** Le livre de Mr. Charvériat[27]) est un ouvrage de seconde main, mais qui résume et coordonne admirablement les données contradictoires ou diffuses des écrivains antérieurs. Il a tiré un parti tout particulièrement heureux de l'ouvrage de Mr. Aug. Lufft: 'Die Schlachten bei Freiburg', publié en 1882. On regrette que les cartes jointes à l'ouvrage soient confuses et dressées à une très petite échelle. —

Nicolas François Baudot, seigneur du Buisson et d'Aubenay, appartenait à une famille de l'Eure; il fut attaché successivement aux familles d'Estampes, de Bournonville et du Plessis Guenigand et devint en 1646 historiographe de France. Cette vie de Dubuisson absolument inconnu jusqu'ici fait l'objet d'une introduction très detailliée.[28]) Le reste du volume est rempli par le journal des guerres civiles de 1648 à 1650 incl. Attaché au secrétaire d'Etat Duplessis Guenigand, en relations quotidiennes avec les gens de lettres et de cour de son temps, Dubuisson était à même d'avoir tous les renseignements et d'en distinguer le vrai du faux; c'est ce qui fait la valeur de son journal. —

La nouvelle édition d'un livre[29]) dont les prémières parurent en 1878 et en 1881, a fait l'objet d'une revision complète. Les conclusions de l'auteur n' ont pas changé; et il soutient toujours la thèse de la juste acquisition de Strasbourg par Louis XIV. Très peu de faits nouveaux ont été signalés par cette dernière édition, mais Mr. Legrelle y apporte beaucoup

---

25) Edmond Bonaffé, Recherches sur les collections des Richelieu. Paris, Plon. 8°. grav. 156 pag. — × Hervin et Doullins: Vie de Mechtilde du S. Sacrement. Paris, Bray et Retaux. 8°. XXXI, 747 pag. Récit hagiographique, sans attaches sensibles à l'histoire profane; née en 1614, morte en 1698. — Ch. Dardier, Deux lettres inédites de Duplessis Mornay. 1604—1619: Société de l'hist. du protestantisme français, Bull. pag. 11—13. — 26) d'Aumale, La première campagne de Condé (1643). Paris, Quantin. 8°. XI, 225 p. — 27) E. Charvériat, La bataille de Fribourg. Lyon, Pitrat ainé. 8°. 30 pag.; cartes. — 28) Saige-Gustave: Journal des guerres civiles de Dubuisson Aubenay. T. 1. Paris, Champion. 8°. LVI, 354 pag. — × Les continuateurs de Loret; lettres en vers recueillies et annotées par le Baron James de Rothschild. T. 2. Paris, Morgand. 8°. X, 1310 pag. — Les événements rapportés dans ce volume out eu lieu de Juillet à Décembre 1667. La publication est faite avec le même soin que dans les volumes précédants. — 29) A. Legrelle, Louis XIV. et Strasbourg; essai sur la politique de la France en Alsace. 3e édit. Paris, Hachette. 8°. XV, 796 p.

de documents qui lui avaient échappé jusqu' ici, provenant du dépôt de la guerre, des archives des affaires étrangères, de la bibliothèque royale de Bruxelles, où il a trouvé une chronique Strasbourgeoise inédite. Beaucoup de ces pièces sont publiées in extenso dans l'appendice qui termine le volume. —

Les négociateurs français pendant cette période furent Mrss. de Chaumont, de Choisy, Tachard, Forbin, Céleret, Desfarges, La Loubire. A l'aide de documents conservés aux archives de la marine, Mr. Lanier[30]) retrace leurs efforts pour nouer avec les Siamois des relations commerciales et introduire les missionaires catholiques dans leur pays. L'ouvrage manque de concision et de justesse; mais il jette beaucoup de lumière sur l'époque de décadence (1688—1702), pendant laquelle toute influence française finit par disparaître du Siam. —

Les deux volumes de Reynald[31]) qui n'auront pas de suite — l'auteur est mort en 1883 — ont pour but de faire connaître les négociations entreprises par Louis XIV. pour amener une solution pacifique de la question de la succession d'Espagne. Le récit des événements commence avec les pourparlers préliminaires du traité du 11. Juin 1699 et s'arrête à l'acceptation par Louis XIV. du trône d'Espagne pour son petit-fils, duc d'Anjou. Les sources principales de ce travail très étendu sont les dépêches échangées entre Louis XIV. et ses ambassadeurs de Londres et de Madrid, dont un assez grand nombre ont été traduites en anglais et publiées en 1849 par Mr. Grimblot. —

On a publié[32]) une série curieuse des billets qui proviennent d'une collection des billets de mort des membres de l'académie de peinture décédés au 17e siècle, formée par le concierge de l'académie, le sieur Reynès. Les 181 billets que l'on y trouve offrent les plus précieux renseignements pour l'histoire des artistes du 16e siècle. Mr. Fidière y a ajouté d'excellentes notes. —

Aucun document nouveau n' a été mis en oeuvre dans un ouvrage de vulgarisation comme celui de F. de Bona,[33]) où l'auteur arrive toujours aux mêmes conclusions que ses devanciers, dont il modifie toujours la forme. La source principale, où il a puisé, est le livre de Mr. l'abbé Poulain: vie de Dugnay-Tronin et S. Malo la cité corsaire. —

Mr. Roullier[34]) a publié le manuscrit déjà cité et employé plusieurs fois, qui contient la confession de la Marquise de Brinvilliers à son con-

---

30) Lanier, Lucien, Etude hist. sur les relations de la France et du royaume de Siam de 1662 à 1703. Versailles, impr. Aubert. 8°. 206 pag. (Extrait des mém. de la Société des sciences morales etc. de Seine et Oise. T. 13.) — **31)** Reynald, Hist. des deux traités de partage et du testament de Charles II. d' après la correspondance inédite de Louis XIV. Paris, Plon. 2 voll. 8°. XI, 376 et 395 pag. — **32)** Fidure, Octave: Etat civil de peintres et sculpteurs de l'académie royale: billets d'enterrement de 1643 à 1713. Paris, Charavay. 8°. 96 pag. — **33)** Felix de Bona, Hist. de Dugay-Tronin. Lille, Lefort. 8°. VI, 260 pag. — **34)** Roullier, La Marquise de Brinvilliers. Paris, Lemerie. 2 voll. 16. II. 229 et 180 pag. — ✕ Bonniol, Le P., Notice sur le serviteur de Dieu Jean Pierre Cayron. Toulouse. 12. 64 pages. (Notice hagiologique n'ayant qu' un très faible intérêt historique. Pierre Cayron, né le 13. Janvier 1672, mourut le 31. Janvier 1754.) — Ubalde, Le secret du masque de fer. Les dernières années de Jean Baptiste Poquelin. Bordeaux, Feret. 8°. 31 pages. C'est une plaisanterie contée avec esprit et une parfaite connaissance du 17e siècle. — Deporte, Le, Huguenot Etienne Serres de Montpellier. Paris, imp. Schmidt. 18. 36 pages. Extraits et amplifications sous une forme pitoresque du livre: Un Déporté pour la foi; Paris 1881, qui n'est que la réimpression de l'ouvrage initulé: quatre relations véritables du sieur Serres de Montpellier, martyr pour la foi etc. 1688. Amsterdam.

fesseur l'abbé Pirot. La valeur de ce document est très sujette à controverse: l'abbé Pirot passa une heure à peine avec la marquise et le récit de ses aveux forme plus de 360 pages. L'éditeur est tombé dans une faute grossière en faisant un jésuite de l'abbé Pirot, chancelier de Notre Dâme de Paris et Grand-Vicaire du Cardinal de Noailles. —

L'histoire anonyme que réimprime Mr. Jules Bonnet,[35]) parut en 1699 à la Haye; elle est composée à l'aide des lettres adressées à sa femme par Louis de Marolles, prisonnier au bagne de Marseille. Il y avait été enfermé le 2. Decembre 1685 à la suite de la révocation de l'Edit de Nantes, et il y mourut au bout de 7 ans d'une très pénible captivité. L'ouvrage retrace, non sans partialité, la série de tortures infligées à un protestant du 17e siècle, instruit et riche comme l'était Louis de Marolles, en vue d'obtenir sa conversion. —

On connaît la légende de Philis de la Tour du Pin, amazone Dauphinoise, et rivale de Jeanne, défendant en 1692 avec une poignée de paysans les passages des Alpes attaqués par le duc de Savoie, devenant ainsi un des facteurs principaux de la victoire de Catinat et recevant à ce titre une pension royale de 2000 livres. L'abbé Lesbros[36]) a voulu étudier ce qu' il y avait de vrai dans la légende, et à part une rectification dans le nom et le lieu de naissance de son héroïne il est en effet pleinement convaincu de ses exploits. Mais la thèse est insoutenable; car en 1692 il n'y avait en Dauphiné aucun parti Savoisien, et le duc lui-même était encore derrière la rivière du Buech.

La première édition de l'histoire de Fléchier parut en 1865. Les modifications apportées à l'ouvrage ne sont pas des plus heureuses et portent en général sur les notes qui sont supprimées. Cette histoire de Fléchier[37]) n' en reste pas moins un bon ouvrage, quoique l'auteur se sente mal à l'aise faute d'être assez familiarisé avec l'histoire générale, quand il retrace les relations de l'évêque de Nîmes avec ses contemporains. —

Le 67e régiment fut créé en 1672; c'était alors le régiment de Languedoc. Mr. Lachau[38]) nous donne l'énumération de ses divers changements de nom, de ses principaux chefs et des faits d'armes, où il prit part. (Peu d'habitude des ouvrages historiques chez l'auteur.) —

Depuis sa création en 1676 sous le nom de régiment de Barbezières, le 13e des Dragons est suivi d'années en années par un auteur anonyme[39]) qui note le nom de tous les colonels et officiers supérieurs, les faits de guerre où le régiment fut engagé, les hommes du corps qui ont obtenu des récompenses militaires. —

5. **Louis XV. et Louis XVI.** La première partie de l'ouvrage de Mr. A. Mezières[40]) s'arrête avec le 19e siècle. Elle se compose d'observations fines, parfois profondes, mais toujours merveilleusement agencées, sur les

---

35) Bonnet, Jules, Hist. des souffrances du bienheureux martyr Louis de Marolles. Paris, Grassart. 12. XXVII. 132 pag. — 36) Lesbros, l'abbé, Philis de la Tour du Pin. Paris, Béqui. 4°. IV, 302 pag. — 37) Delacroix, l'abbé: Hist. de Fléchier, évêque de Nîmes. 3e ed. Paris, Bray et Retaux. 12. XI, 416 p. — 38) Lachau, le lieutenant, Hist. militaire du 67e régiment. Soissons, imp. Féru Darey. 16. 21 pag. — 39) Anonyme, Hist. du 13e régiment de Dragons. Nancy, Berger Levrault. 12. 56 p. — ✕ Masson, Gustave: Treis lettres du marquis de Ruvigny (1695), Soc. de l'hist. du protestantisme français p. 17—24 et 111—117. Ce sont des lettres relatives aux opérations militaires au Piémont en 1695. — ✕ Ségou, Annales Lorientaines, Lorient. Arsenal Royal. 1740—70. Paris, Berger Levrault. 8°. 163 pag. et 2 Cartes. — 40) A. Mezières: La France 18e et 19e s. Paris, Hachette. 12. 280 pag.

faits et les hommes de la fin du dernier siècle: les ressorts cachés de la politique de Louis XV., Montcalm, Mme. Necker, les Mirabeau, les premières secousses de la révolution. —

Mr. Bonhomme[41]) fait passer sous les yeux du lecteur trois femmes qui eurent une grande influence sur la société lettrée et corrompue du 18e siècle, MMmes. Dupui, D'Asty et de la Forche, filles naturelles d'un célebre financier Samuel Bernard. Le livre qui a volontiers les allures d'un roman, est pourtant puisé aux meilleures sources et écrit avec grand soin. —

Comme dans le tome 1. Mr. Pajol[42]) a la prétention d'être complet. Son but d'une part est de donner tous les renseignements existants sur les personnages mêlés aux guerres de Louis XV., de l'autre de restituer les opérations militaires avec une précision technique. La source principale reste toujours les dépêches échangées entre les généraux commandants; l'armée en Allemagne et le Ministre secrétaire d'État au département de la guerre en France. Le présent volume retrace les opérations de la guerre de la succession d'Espagne de 1740 à 1748. Les citations sont faites sans art et établies assez grossièrement, bienqu' il soit impossible de les vérifier, car l'auteur a pour principe, de ne jamais citer ses sources d'une façon exacte. —

On a publié trois lettres[43]) adressées en 1757 quelques jours après Rosbach à son père et à son beau-frère Mr. D'Arènes par Mr. De la Cour. Cet officier, qui avait pris part à l'action, y raconte la bataille de Rosbach. A noter dans la lettre du 20. Novembre 1757 une assertion de Mr. De la Cour, disant que trois jours après Rosbach le prince de Soubise reconnut devant plusieurs officiers qu' il n' avait pris aucune précaution avant la bataille. —

Nous mentionnons une étude d'ensemble sur des faits déjà connus.[44]) Aucun document n' a été negligé; mais l'auteur a tiré un parti tout particulièrement heureux de la collection Lepaige à la bibliothèque nationale et du mémoire justificatif présenté par Maupeou en 1789 au roi Louis XVI.; — ce dernier mémoire est publié in extenso dans l'appendice. L'ouvrage prend Maupeou à son entrée dans les affaires et le quitte au 12. Novembre 1774 lors du rétablissement des parlements. —

L'inventaire de Marie Joseph de Saxe fut rédigé du commencement de 1731 au 14. Mars 1767. Mr. Bapst en le publiant[45]) l'a fait précéder d'une notice sur Marie Joseph de Saxe. —

Le 15. volume des Archives de la Bastille,[46]) conçu dans le même esprit comme les précédants, contient de curieux renseignements sur le pamphlétaire Bellemare, l'abbé Christophe Condrette, le satirique Soulas d'Allainval, le pomographique graveur Thevenard, l'épicier poëte Gallet, la soubrette Bonafau et autres prisonniers de la Bastille sous le ministère Fleury. —

Mr. Le Mercier donne une biographie qui présente le plus grand intérêt[47]) à cause des questions d'approvisionnement de Paris, traités pour

41) Honoré Bonhomme, Grandes dames et pêcheresses. Paris, Charavay. 12. 324 p. — **42)** Pajol, le comte, Les guerres sous Louis XV. Tome 2. Paris, Didot. 8°. 526 pages. — **43)** C., Baron de, Rosbach, par Mr. De la Cour de la Gardiolle, lieutenant au régiment de Dauphiné. Nîmes, imp. Baldy. 4°. 23 pag. 2 cartes. (L'ouvrage n'est pas dans le commerce.) — **44)** Flammermont, Jules, Le chancelier Maupeou et les parlements. Thèse de doctorat ès lettres. Paris, Picard. 8°. XXI, 646 pag. — **45)** Bapst, G., Inventaire de Marie Joseph de Saxe, Dauphine de France. Paris, imp. Lature. 4°. 283 pag. — **46)** Archives de la Bastille (Documents inédits recueillis et publiés par François Ravaisson. (1737—1748). Paris, Pedone-Lauriel. 8°. T. 15. XII, 522 p. — **47)** Le Macier,

les blés etc., où le Prévôt de Beaumont a été constamment mêlé, et qui lui ont valu son incarcération. L'auteur, malheureusement, est loin d'avoir connu toutes les sources de son sujet. —

La biographie de Contades[48]) présente un grand intérêt à cause de la multitude d'affaires, où fut mêlé Louis Georges Erasme de Contades (1704—1795). L'auteur a employé de nombreuses sources inédites, tout spécialement les papiers de famille des de Contades et les mémoires manuscrites du Maréchal. Avec leur aide il s'efforce de redresser certaines alligations courantes, notamment l'attribution de la défaite de Minden à la négligence de De Contades.

La biographie de Daubenton,[49]) faite à point de vue de glorification, contient des renseignements intéressants sur le commerce des laines au XVIIIe siècle. On y expose d'une façon un peu superficielle les efforts tentés près des intendants par le savant naturaliste pour l' introduction en France des moutons d'Espagne, dits Mérinos. —

L'oeuvre de Jouin[50]) fut couronnée en 1882 par l'académie des beaux arts. L'auteur y a joint une liste des œuvres de Coysevox et un appendice contenant 18 pièces inédites relatives à l'illustre sculpteur. On trouvera dans tout l'ouvrage de nombreux passages intéressant la société d'alors tout autant que Coysevox. —

Nous mentionnons une étude très étendue,[51]) où l'auteur apporte une multitude de documents nouveaux et renverse beaucoup de légendes nées dans les recueils d'anas. Mais l'auteur va parfois trop loin et son effort pour réhabiliter Mme. Dubarry sera vraisemblablement perdu. En dépit de ses ingénieuses apologies elle reste la plus avilie des maîtresses en titre de Louis XV. —

Un autre livre[52]) est écrit en faveur de l'ancien régime, mais avec modération sans parti pris et en se référant constamment aux sources que fournissent les archives communales et départementales de la Somme et du Pas de Calais. Les tableaux de statistique dressés par les intendants d'Artois et de Picardie ont beaucoup servi à Mr. de Calonne; il en a tiré des évaluations très précises du prix de toutes choses pour le paysan et de ses ressources. La renaissance agricole des premières années de Louis XVI, les rapports des propriétaires et des fermiers, les méthodes de culture, celles d'élevage et enfin l'habitation, le costume et la nourriture du paysan sont décrites dans autant de chapitres. On regrette qu' à côtè de tant de détails matériels l'auteur n'ait pas su dépeindre le caractère, les idées et les mœurs des populations rurales de l'Artois et de la Picardie. —

C'est la suite du village sous l'ancien régime (par le même [1882]) que la vie rurale.[53]) Les différentes classes d'habitants des campagnes, leur

---

Le Prévôt dit de Beaumont, détenu pendant 22 ans et 2 mois. Bernay, Miaulle-Duval. 8°. 300 pages. — 48) De Contades, Louis Georges Erasme marquis de Contades, maréchal de France. Notes et souvenirs. Mamert, typ. de G. Fleury et A. Dangois. 4°. 34 pages. — 49) Menault, G., Daubenton. Paris, Hachette. 32. 36 p. — 50) Jouin, Henry, Antoine Coysevox, sa vie, son oeuvre et ses contemporains. Paris, Didier. 12. 312 p. — 51) Vatel, Charles, Hist. de Madame du Barry. Versailles, Bernard. 3 voll. 12. LIV, 505, 554 et 448 pag. — 52) Calonne, baron A. de, La vie agricole sous l'ancien régime. Paris, Guillaumin. 8°. IX, 336 p. — 53) Babeau, La vie rurale de l'ancien France. Paris, Didier. 8°. VIII, 359 pag. — × Briet, Charles, La dîme, la corvée et le joug. Paris, Palmé. 12. 384 p. Ouvrage de polémique; justification et glorification de l'ancien régime; tous les matériaux sont de seconde ou de troisième main.

vie (nourriture, habitations, costume), leurs usages sont passés en revue par l'auteur, qui est en parfaite possession de son sujet. —

On nous donne le récit de l'ambassade à Paris de douze députés Bretons,[54]) envoyés près du roi pour réclamer contre la suppression des libertés de leur province, Cette députation, qui eut lieu en 1788, finit mal pour les envoyés, qui furent mis à la Bastille. Mr. de Champagny a traité assez convenablement cet épisode en se servant des mémoires du Comte de la Fruglaye, l'un des députés incarcérés; mais ce n'est pas un travail de fond. —

Nous arrivons à un ouvrage intéressant[55]) écrit avec un soin minutieux sur des documents inédits dont les principaux sont: les mémoires mss. de Mme. d'Epinay è la bibliothèque de l'Arsenal et la correspondance de cette dame communiquée à l'auteur par la famille. —

6. **De 1789 à 1815. A. Histoires générales 1789—1815.** Le volume de Deschamps[56]) ne contient que des notes et documents recueillis par Mr. Claudio Jannet dans les papiers du P. Deschamps. Les premières pages sont consacrées à la révolution et les dernières à MMr. de Cavour et Menabréa. Il y a comme dans les volumes précédants une partialité marquée et une hostilité ouverte contre la franc—maçonnerie; l'ouvrage appartient plutôt au pamphlet qu' à l'histoire. —

L'ouvrage de Mr. Beaujour[57]) plus juridique qu' historique est une compilation des lois et règlements qui régissent l'église réformée en France depuis le concordat du 18. Germinal au 10e s. jusqu' en 1881. L'auteur a ajouté quelques notes. —

On a publié une série de portraits de personnages politiques de la fin du 18e siècle et du 19e siècle. Ce livre[58]) est écrit avec autant de charme que d'animation. L'auteur n' a pas prétendu mettre en œuvre des matériaux nouveaux ou peu connus et s' est contenté de caractériser à l'aide de mémoires personels ou contemporains Metternich, Talleyrand, Catherine II., Mirabeau et Louis XVIII. L'ouvrage s'étend au delà de 1815 et renferme des études sur des événements contemporains, la guerre franco-allemande etc. —

Nous devons à Mr. Jung[59]) une compilation très intéressante non seulement des mémoires de Lucien, mais encore d'une foule de lettres et de pièces historiques, venant corroborer ou contredire les mémoires. Le tout est intercalé avec fort peu d'ordre, et Mr. Jung a encore ajouté à ce dèsordre en insérant ça et là ses jugements personnels, dans le but de donner de l' unité au volume. Néanmoins les renseignements de valeur abondent dans ce troisième volume. —

Rien n' a été négligé par Mr. de Lescure pour éclairer son sujet, et il a analysé avec autant de finesse que de précision les innombrables documents recueillis par lui.[60]) La partie la plus curieuse de l'ouvrage est sans

---

54) Champagny, De, Les députés Bretons à la Bastille en 1788. S. Briene, Prudhomme. 8°. 24 p. — 55) Perey, L., et Mangras, Une femme du monde au 18e s. Dernières années de Mme. d'Epinay: son salon, ses amis. Paris, Levy. 8°. XII, 611 pag. — 56) Deschamps, Les sociétés secrètes et la société. Avignon, Leguin. Paris, Oudin. T. 3. 8°. XV, 707 p. — 57) Beaujour, Sophronyme, L'église réformée de France unie à l'Etat. Paris, Grassart. 8°. VII, 76 p. — 58) Sorel, Albert, Essais d'hist. et de critique. Paris, Plon. 12. 295 pag. — 59) Jung, Lucien Bonaparte et ses mémoires (1775—1840). Paris, Charpentur. 8°. T. 3. 492 p. cf. Jahresb. 82. — 60) Lescure, De, Rivarol et la société française pendant la révolution et l'émigration. Paris, Plon. 8°. XII, 516 pag.

contredit le tableau de la société française réfugiée à Hambourg pendant la révolution. Les œuvres de Rivarol sont appréciées avec la plus saine critique. —

B. Époque révolutionnaire 1789—1799. C'est un plaidoyer écrit avec enthousiasme pour la révolution française que l'histoire de Mr. Rambaud[61]) en deux parties: 1) Un parallèle entre les abus de l'ancien régime et les bienfaits de la déclaration des droits de l'homme; 2) une revue rapide de tous les événements qui s'accomplirent de 1789 à 1799. —

Mr. Bazin a choisi dans la traduction de 1791 des réflexions de Burke[62]) quinze passages marquants, qu' il a revus quant à la traduction, débarassés de quelques fragments parasites, et publiés sous un titre spécial à chaque passage. Il y manque des notes et la traduction laisse encore à désirer. —

L'histoire tient peu de place dans l'ouvrage de Garet,[63]) où l'auteur se livre à un éloge violent de la révolution française, en glorifiant tous les actes des hommes de cette époque appartenant au parti républicain. —

C'est un récit des événements depuis le 18. Brumaire jusqu' au 1804, qui est publié par Mr. G. A. Petit,[64]) avec de nombreuses appréciations défavorables aux hommes et aux choses de la révolution française. On remarque plus de concision que dans les quatre volumes précédents.

La série d'articles assez mal ordonnés qui forme un volume de Mr. Plantié,[65]) a été faite exclusivement d'après les memoires de Bailly. C'est une étude sur la formation et la portée des cahiers de doléances de la généralité de Paris en 1789.

La correspondance de Pellerin[66]) contient le récit et l'appréciation des événements intéressants survenus en 1789 et 1790. On y trouve quelques particularités qui ne se rencontrent ailleurs; mais l'auteur jugeait volontiers toute chose à son point de vue exclusif, qui est celui d'un modéré, ayant des tendances fédéralistes très accentuées. La publication est faite avec assez peu de critique, les notes manquent, et l'auteur ne dit même pas, quel est le député, dont il a mis à profit les mémoires pour combler les lacunes des lettres de Pellerin.

La seule partie intéressante du livre sur le jeu de paume,[67]) écrit sans critique aucune, c'est la liste officielle et inédite des députés aux États généraux qui ont prêté le fameux serment les 20. et 22. Juin 1789. Elle

---

61) A. Rambaud, Hist. de la révolution française. Paris, Hachette. 12. IV, 296 p. — 62) Edmond Burke, Réflexions sur la révolution française: Extraits de la traduction de 1791 par René Bazin. Paris, société bibliographique. 18. XXIV, 154 pages. — 63) Emile Garet, Les bienfaits de la révolution française. Paris, Chevalier Marescq. 12. 420 pag. — 64) G. A. Petit, Hist. contemporaine de la France. Paris, Palmé. 8°. T. 5. 499 pag. — × L. Michelet, Les grandes journées de la révolution. Paris, Hetzel jr. 16. 128 pag. Extraits du tome premier de l'Hist. de la révolution française; livre de lecture. — Album des grandes journées de la révolution. f°. Lyon, Albert. 15 pages et 6 planches. Série de 6 gravures, accompagnées d'un texte explicatif puisé dans les histoires de la révolution de Thiers et Michelet. — 65) Eugène Plantié, Une élection à Paris en 1789. Paris, Ghio. 8°. 64 pag. — 66) G. Bord, Correspondance inédite de J. M. Pellerin, député de Guerande aux États généraux. Paris, Santon. 8°. XIX, 155 p. — 67) Ch. Vatel, Notice hist. sur la salle de jeu de paume de Versailles. Versailles, Bernard. 8°. XII, 162 p. — × A. Couret, La vérité sur le clergé et les biens nationaux en 1789. Orléans, Colas. 8°. 24 pag. Ce livre est un pamphlet politique. — Lettre sur la Bastille: étude hist. Pontoise, imp. Paris. 8°. 12 pag. On se trouve en présence non d'une étude historique, mais d'une déclamation faite par un homme qui semble avoir fort peu étudié l'histoire.

confirme certaines rectifications faites depuis longtemps à la légende révolutionnaire.

Une seule des études de polémique qui remplissent le volume de Mr. Barthélémy,[68]) appartient à l'histoire moderne: c'est le chapitre, où l'auteur attaque les Girondins, dont il refait l'histoire, en leur imputant tous les malheurs qui accompagnèrent la révolution. —

Mr. Chantelauze nous a donné un récit pathétique de la mort et des souffrances de Louis XVII.,[69]) écrit avec l'arrière-pensée de mettre fin à tout jamais aux prétentions des Pseudo-Bourbons de Hollande. Dans ce but l'auteur s'attache à prouver que le Dauphin est réellement mort au temple; c'est la partie la plus neuve de son livre, et il l'a traitée avec une grande superiorité, en mettant en œuvre tous les documents connus. —

Les mémoires de la duchesse de Tourzel[70]) ont une valeur d'un genre spécial. Mal informée pour les événements politiques, l'auteur a connu mieux que personne et noté au jour le jour avec la plus grande fidélité le contrecoup des événements ressenti par la famille royale. L'éditeur le duc des Clair a publié ces mémoires avec toutes les fautes.

Le récit commence à la prise de la Bastille et se termine en Septembre 1792. —

Mr. Vestray, volontaire de 1792, fit la campagne d'Égypte comme sous-lieutenant et rédigea ses souvenirs en forme de notes, lorsqu' il fut mis à la retraite en 1808. Ce sont ces notes mises en ordre que publie Mr. Galli.[71]) Elles émanent d'un témoin oculaire qui ne parle que de ce qu' il a vu dans sa petite sphère et dont le témoignage naïf inspire la confiance. —

Pierre Jean Louis Ovide Doublet était à la fin du 18e siècle chef de la secrétairerie française du grand-maître de l'ordre de Malte; il assista à la prise de Malte par les Français et en composa une relation un peu diffuse, mais assez bien informée. C'est cette ouvrage que publie[72]) pour la premièr efois Mr. le comte Panisse-Passis qui a beaucoup ajouté à la valeur de son œuvre, en y ajoutant des notes indispensables. —

Le récit sur Talleyrand[73]) commence à la naissance de Talleyrand et se termine à sa rupture avec l'église en 1791. De 1754 à 1780, les détails sont très rares, et l'auteur n' a pu trouver de documents sur l'éducation et l'enfance du futur diplomate. —

Le rôle politique de Mr. de Beauvais fut très court, et il ne prit qu' une part médiocre aux travaux de la Constituante. Son biographe[74]) passe d'ailleurs fort rapidement sur cette partie de sa vie. —

68) Ch. Barthélémy, Erreurs et mensonges hist. Paris, Bleriot et Gautier. 18. 269 p. — 69) Chantelauze, Louis XVII., son enfance, sa prison et sa mort au temple. Paris, Firmin Didot. 8°. 497 p. cfr. JB. V, III, 19. — ╳ J. de Margal, Un souvenir de la terreur: le massacre des Carmes. Lille, Lefort. 12. 72 pag. Scène dramatique de la révolution, racontée plutôt par un romancier que par un historien. — 70) Mme. la duchesse de Tourzel, Mémoires. Paris, Plon. 2 voll. 8°. XXIV, 404 et 355 pag. — ╳ L. D., Note sur Viala. Avignon, Légnin. 12. 8 pag. Elle contient quelques rectifications sur le nom et le lieu de naissance de Viala. cf. JB. 5, III, cap. XIX,2. — 71) H. Galli, Journal d'un officier de l'armée d'Egypte (1798—1801). Paris, Charpentier. 18°. 241 pag. — 72) P. J. L. O. Doublet, Mémoires hist. sur l'invasion et l'occupation de Malte par une armée française en 1798. Paris, Firmin Didot. 18°. VII, 427 p. — 73) Marcade, Talleyrand prêtre et évêque. Paris, Rouveyre et Blond. 12. 180 pag. — 74) Rosne, Mr. de Beauvais, évêque de Senez (1731—1790). Paris, Gaume. 16°. 54 pag. — ╳ A. Plumerel, Carnot. Neufchâteau, Beaucolin. 12. 91 pages. Oeuvre de vulgarisation à l'usage des écoles. — Ch. Remond, Carnot. Paris, Eugène Weil et Georges Maurice. 16. 318 pag. Bon résumé écrit sans trop de parti pris pour la collection dite 'des hommes de la révolution'. Bien d'original. —

C. Napoléon et son temps. 1799—1815. Sous un titre bizarre Mr. de Bonald a écrit une dissertation historico-juridique[75]) pour prouver que le pape n' est nullement lié par le concordat de 1801. —

La biographie d'un Français[76]) parti pour l'Amérique et revenu en 1790, tout imprégné d'idées anglaises, contient quelques détails intéressants sur les négociations qui précédèrent le traité d'Amiens. —

Nous mentionnons la leçon d'ouverture du cours de géographie de la faculté de Lyon par le professeur Ch. Perrin:[77]) résumé rapide et brillant des opérations militaires. —

Mr. Ricard[78]) s'est servi des histoires générales et des pièces diplomatiques pour rechercher, quel fut le sort réservé successivement à Genève pendant les négociations des traités de 1815. Le travail est conduit avec la plus grande précision. —

Jean Roch Coigniet, officier de fortune, parti simple soldat et devenu capitaine après toutes les guerres de l'empire, écrivit sous la restauration des mémoires très naïfs, où il raconte toute sa vie militaire. Ce sont ces cahiers que publie Mr. Larchey;[79]) le capitaine Coigniet y apparaît comme un exemple très complet du type populaire du „vieux grognard". —

A l'aide de documents inédits Mr. Du Casse[80]) a mis en pleine lumière les relations publiques et privées de Napoléon I. avec ses trois frères Joseph, Louis et Jérôme. Il suit jusqu'à leur mort les trois rois créés par la volonté de l'empereur, et dont il fait très bien ressortir l'absolue dépendance vis à vis leur tout-puissant frère. On remarque des efforts intéressants de la part de l'auteur pour réhabiliter et rechausser la mémoire de Jérôme trop déprécié selon lui. Il y a aussi une place à part à faire aux chapitres relatifs au roi Louis, que Mr. Du Casse a étudié tout spécialement, avec le secours de pièces diplomatiques pleines d'intérêt réunies pour la plupart dans un appendice de cent soixante-six pages qui termine le volume. —

Nous mentionnons une notice biographique du général Millaud[81]) 1766—1833, qui joua souvent un rôle très actif dans les guerres de l'empire. C'est malheureusement un ouvrage de seconde main. —

Le héros du livre de Faré[82]) est Mr. Lafaurie, né en 1786 mort en 1876, attaché dès 1810 au ministère des finances, et dont l'auteur s'exagère volontiers le rôle et le caractère. —

Dutemple, Vie du général Hoche. Paris, Bayle. 18. nouvelle édition. 224 p. C'est un récit destiné à la lecture courante: peu ou pas de recherches; la forme est en général heureuse et le ton ne dépasse pas les bornes de l'éloge. — 75) de Bonald, Samson ou le pape de tous lieux. Rodez, Batery-Virenque. 4°. 96 p. — 76) Crèvecoeur, St. John de Crèvecoeur, sa vie et ses ouvrages (1735—1819). Paris, Jouaust. 8°. IV, 435 pages. — 77) Charles Perrin, Seconde phase de la campagne maritime et continentale de 1805. Lyon, Albert. 8°. 23 pages. — × A. de Vaulabelle, Ligny-Waterloo. Paris, Garnier. 12. X, 282 pages. Extraits de l'histoire des deux restaurations de Mr. de Vaulabelle. Une carte d'ensemble du théâtre des opérations est jointe au volume. — 78) L. Ricard, Genève et les traités de 1814 et 1815. Paris, Sandot et Thuillier. 8°. 248 pag. — 79) Loridan Larchey, Mémoires patriotiques. Les cahiers du capitaine Coigniet. Paris, Hachette. 1883. 8°. XXXIV, 494 pages. — 80) Le baron Ducasse, Les rois frères de Napoléon I. Paris, Alcan. 8°. 486, 168 pag. — × Le général Ambert, Trois hommes de coeur: Larrey, Doumesnil, Desaix. Paris, Maine. 3e édit. 12°. 191 pag. Ce sont des dissertations morales plutôt que des récits historiques. — 81) Marty, Notice sur le comte J. B. Millaud, général de division Aurillac. imp. Gentet. 8°. 16 pag. — 82) H. Faré, Un fonctionnaire d'autrefois. Paris, Plon. 8°. 257 pages.

II. Histoire Locale.

Récit bibliographique sur l'Histoire locale. Flandre. Artois, Picardie. Peitary (J.), Mémoire sur la ville et les environs de S. Quentin. 1766. réimpression. S. Quentin, imp. Poette. 12. 62 pag. -- Galemety (De), Liste des détenus d'Abbeville à la citadelle de Doullins en 1793: Bulletin de la société d'Emulation d'Abbeville. p. 36. — Bonnault, L. Un budget d'Abbeville à la fin du siècle dernier. Abbeville, imp. Paillard. 8°. 37 pag. — Brandt de Galemety, La taxe des Pauvres à Abbeville en 1588. Abbeville, imp. Paillard. 8°. 126 pag. — Cardevacque (A. de), Le Canton d'Acheux. Amiens, Delattre Noel. 8°. 396 pag. — Darsy, Amiens et le département de la Somme pendant la révolution II. Amiens, imp. Douillet 8°. 326 pages. — Daussy (H.), Récit du temps passé 1717—1727. Messire Gilles Cressent prêtre curé de la paroisse d'Albert. Amiens, Jeunel 8°. 163 pages. — Morel, La seigneurie de Francières. Amiens, imp. Delattre. 8°. 48 pages. — Dubois (A.), Notes historiques sur Amiens. 2° serie (1789—1803) Amiens, imp. Challier. 8°. 255 pag. — Lecesne (E.), Arras sur la révolution. 2. et 3. Arras, Sueur-Charruey. 2 voll. 8°. II. 421 pag. III. 387 pag. — G. Langlebert, Récit historique de la ville de Bapaume. Arras, imp. Rohard-Courtin. 8°. 462 pag. — F. Moraud, Les derniers baillis et procureurs d'office ou fiscaux des seigneuriales justices ressortissant au siège de la sénéchallisée en Boulonnais. Boulogne s/mer. imp. Vve. Aigre. 8°. VII, 120 p. — Durieux (A), Le théâtre à Cambrai avant et après 1789. Cambrai, Renaut. 18°. 244 pages. — Quarré Rey Bourdon, Journal du voyage du roy en Flandre. Lille, Quarré. 32°. 43 p. — Inventaire sommaire des archives communales antérieures à 1790 de la ville de Commines par Jules Finot. Lille, imp. Danel. 4°. IV, 91 pag. — Bles (O.), Un episode des élections échevinales à S. Omer (1764, 1767). S. Omer, imp. D'Homont. 8°. 47 pag. — Pagart d'Hermansart, Convocation du tiers Etat de S. Omer aux Etats généraux. S. Omer. imp. d'Homont. 8°. 60 pag. — Bazin de Gribeauval (Ch.), Description de l'église et des ruines du château de Trolleville (Somme). Sens, imp. Duchemin. 8°. 64 pag. 4 planches. — Louis Boca et Armand Rendu, Inventaire des archives départementales de la Somme. Serie A. No. 1 à 66, Serie B. 1 à 1664. Amiens. 4°. XIV, 439 pag. — Cappliez (l'abbé C). l'Ecole dominicale de Valenciennes au 16° s. Valenciennes, Giard. 12°. 131 pag. — Funck (Ad.), La Réforme à Valenciennes au 16° s. Soc. de l'hist. du protestantisme franç. pag. 49—60.

Champagne. Baye (Baron J. de), Baronie de Baye, documents historiques. Chalons sur Marne, imp. Martin. 4°. 32 pag. 4 planches. — L. Pardé et Quisvers, La perte et Rendition de Montereau. Paris, Binet. 8°. 14 pag. Réimpression: l'édition première est d. 1589. — Barthélemy (E. de), Notes de M. de Caumartin sur la recherche des nobles de la Province de Champagne en 1673. Paris. Champion. 8°. 101 pag. — Boulavet (Adrien), Richecourt, son château, ses seigneurs: Revue de Champagne 14. pag. 6, 18, 190—200, 285—294, 382—388, 447—453. Bougard (E.), trois siéges (et cet.) en 1634, 1642, 1645 par Clément Machout: Revue de Champagne. 15, p. 417, 431. — Bourgeois (Armand), Histoire du château de Brugny depuis le 15° s. jusqu' à nos jours. Chalons, Martin. 8°. 71 pag. — Grignon (Louis), L'ancienne corporation des maîtres cordonniers à Châlons sur Marne. Châlons sur Marne, Martin.

18⁰. 46 pag. — Barthélemy (E. de), Le Parlement à Chalons sur Marne: Revue de Champagne. 14, p. 337, 382. — Daguin Arthur, Etude sur les évêques de Langres. Nogent (Haute Marne) chez l'auteur. 4⁰. 192 p. — Barbat de Bignicourt, Les conventionnels de la Marne: Revue de Champagne. 14, pages 60—66, 214—219, 279—284, 454, 464; 15, pages 118—124. — Barthélemy (Ed. de), Etat de l'Election de Meaux en 1599. Revue de Champ. 14, pages 140—144. — Pechenard (l'abbé), Histoire de l'abbaye d'Jgny, de l'ordre de citeaux au diocèse de Reims. Reims, imprimerie coopérative. 8⁰. 627 pag. — (J. B.), Recherches hist. sur la précôté ou seigneurie de Ville-domange. 830—1789. Reims, imp. Monce. 8⁰. 80 pag. — Collection des documents inédits relatifs à la ville de Troyes et à la Champagne méridionale. 2. Troyes, Lacroix. 8⁰. 524 pag.

Lorraine. Barthélemy (E. de), Visite du comte de Bellisle à la duchesse regnante de Lorraine en 1733: Journal de la Soc. d'Arch. Lorraine. p. 105. — Anonyme, Histoire de la commune de Moyemont, du plan d'une monographie de Commune. Société d'Emulation des Vosges: Annales. p. 369. — Bensit (A.), Deux procès du Ch. du Remiremont à la fin du 18ᵉ s. Annales de la Société d'Emulation des Vosges. p. 1—104. — Bonnabelle (C.), Revigny chef lieu de Canton, arrondissement de Bar-le-Duc. Bar-le-Duc, imp. Constant. 8⁰. 51 pag. — Chanteau (F. de), Documents inédits relatifs à l'hist. de la revolution dans les Vosges. Bar-le-Duc, Philipona. 8⁰. 33 pag. — Chanteau (F. de), Notice hist. sur le château de Gombervaux. Bar-le-Duc, Philipona. 8⁰. 57 pag. — Courbe (C.), Promenades hist. à travers le vieux Nancy au 18ᵉ s. à l'époque révolutionnaire et de nos jours. Nancy, imp. Gebhart. 8⁰. 478 pag. — Loeb (Isidore), Les juifs à Strasbourg de 1349 à la révolution. Versailles, imp. Cerf. 18⁰. 64 pag. — Maggulo, Pouilli scolaire ou inventaire des écoles dans les paroisses et annexes de l'ancien diocàse de Metz avant 1789 et de 1789 à 1833. Nancy, Berger-Levrault. 8⁰. 104 pag. — Metzer (A.), La république de Mulhouse, son hist. etc. jusqu' en 1798. Bab, Georg. 8⁰. 138 pag. — Documents et notices, archèologiques et hist. communiqués par Mr. Nozot. Comité des travaux hist.: Bulletin, p. 147—149. Relatifs à Sedan 16ᵉ et 17ᵉ s. — Rouy (Henry), Le Sedan d'autrefois. Sedan, imp. Laroche. 8⁰. 106 pag. — Bonabelle (C.), Notice sur une petite ville sur Meuse. Montmédy, imp. Prev. 8⁰. 26 pag.

Normandie. Duval, Notes critiques sur la geographie de l'Orne. Alençon, Lepage. 8⁰. 12 pag. (on trouve dans cet ouvrage quelques indications sur Charlotte Corday et Louis Frotti, chef des chouans normands). — A. Meriel, Armorial et noblesse de l'élection de Falaise. 8⁰. 31 p. — id., Casier nominal du 11ᵉ au 17ᵉ s. supplément à l'armorial. Bell Ginoue. 8⁰. 116 pages. — id., Gouvernement de Falaise de 1515 à 1574. Argentau, imp. du Progrès. 12⁰. 32 pag. — Meriel, Gouvernement de Falaise 1515—1574. id., ib. 1574—1590. id., ib. 1590—1790. imp. du Progrès. Argentau. 12⁰. 23, 32 et 57 pag. — A. Meriel, Hist. de l'Abbaye de St. Jean de Falaise. 2ᵉ édition. Alençon, Lepage. 8⁰. 20 p. — Lecoeur, Esquistes du Bocage Normand. Condé-sur-Noireau, Morel. 8⁰. 408 pag. — Martin (Alphonse), Les origines du Hâvre. T. 1 et 2. 12⁰, T. 1: XI, 264, T. 2: 219 pag. — Beaurepaire (C. de), Louis XIII et l'assemblée des notables à Rouen en 1617. Rouen, imp. Cagniard. 8⁰. 26, 133 pag. — Beaurepaire (C. de), Les ponts et chaussées dans la généralité de Rouen avant 1789. Rouen, imp. Cagniard. 8⁰. 32 pages. —

Beaurepaire (C. de), Notes sur quelques voyageurs normands. Rouen, imp. Cagniard. 8°. 23 pag. — Benet (A.), Charles VIII. à Evreux (1485). Rouen, imp. Cagniard. 8°. 12 pag. — Discours véritable de la capitulation et reddition de la ville d'Eusituée près la ville de Dieppe par Mgr. le Duc de Mayenne, auquel est amplement discourue la peine et extrémité en laquelle est maintenant réduit le roi de Navarre. Rouen, Cagniard. 8°. 10 pag. Réimpression. L'ouvrage avait paru en 1589. — Heron (A.), Documents concernant la Normandie extraits du 'Mercure françois' 1605—1644, Rouen, Meterie. 8°. XXXIII, 391 pag. — Floquet (A.), Anecdotes normandes. Rouen, imp. Cagniard. 8°. XXIV, 371 p. Toutes ces anecdotes ne sont pas relatives à l'hist. moderne, quelques unes appartiennent au M. A.

Ile de France. Gouvenin Leon. La galerie des cerfs au palais de Fontainebleau et l'architecte Paccard. Fontainebleau, imp. Bourges. 8°. 14 pag. — Videcoq (Eugéne), la paroisse, la seigneurie, les seigneurs: Mémoires de la société archéol. de Rambouillet. pages. 113—156. — Adrielle, Hist. de la ville de Sceaux. Paris, Picard. 8°. 551 pages. — Borot (C. A.), Essai hist. sur Sains et ses environs. Compiègne, Lefebre. 8°. 80 pages. — La Joye (Raoul), Chronique de Meulan et de son district en 1792 et 93. Paris, Durand et Pedone-Lauriet. 12°. 104 pag. — Vitu Auguste, La maison mortuaire de Molière. Paris, Lemerre. 18°. 480 p. — Boursier (Le dr.), Hist. de la ville et châtelleuse de Creil. (VII, 576 pag.) Paris, Picard. 8°. — Boucher (L.), La Salpetrière: son hist. de 1656 à 1790. Paris, Delahaye et Lecrosnier. 4°. 140 pages et 4 planches. — Brisset, Notices hist. sur Beauchery. Provins, imp. Le Heriché. 8°. 32 pag. — Brièle. — Collection pour servier à l'hist. des hôpitaux de Paris. Imp. nat. 1882—83. 2 voll. et 1er fasc. du 3e vol. 4°. T. 1: VIII, 421 pag. T. 2: VIII, 307 p. T. 3, 1 fascicule. 200 pag. — Maquet (Auguste), Paris sous Louis XIV. Paris, Laplace et Sanchez. 4°. 346 pag. grav. Très curieux pour ses gravures. — Ledouble, Notice sur Corbeny, ... et le pélérinage à St. Marcoul. Soissons, chez l'auteur. 8°. 255 pag. — Papillon (L.), Notice hist. et statistique sur la commune de Chenailles. Verrins, imp. du journal de Verrins. 8°. 88 pag. — Millard (l'abbé) et Roserot. Procès-verbal d'assemblée des trois ordres du bailliage de Chaumont pour les Etats généraux convoqués en 1649. Memoires de la soc. acad. de l'Aube. pag. 321—345. — Michaux, Les milices et les regiments du Soissonnais: Bulletin de la Soc. hist. de Soissons. p. 23—52, 91—127, 179—195, 197—256. — Recherches bibliographiques sur le département de l'Aisne-Soissons, imp. K. Fossé d'Arcoste. 8°. 3e partie. VII, 249 pag. — Lebeuf, Hist. de la ville et de tout le diocèse de Paris. 5 voll. 8°. Paris, Fréchoy. T. 1: XXXII, 664, T. 2: 670, T. 3: 603, T. 4: 655, T. 5: 459 p. — Durand (Alph.) et Grave (E.), La chronique des Mantes ou hist. de Mantes depuis le 9e s. jusqu' à la révolution. Mantes, imp. Gillot. 8°. 597 pag. — Joben, Le prieuré du Val d'Osne à Charenton 1700, 1793. Paris, Poussielgne. 8°. 35 pag. — Kaulek (Jean), Un projet d'assainissement de Paris au temps de Mazarin: Soc. hist. de Paris. Bulletin. pages 41—43. — Ce projet emanait d'un certain 'des Chrochetz' et consistait à contraindre les habitants à laver les misseaux à grande eau au moyen d'une pompe placée en face de chaque maison. — Davity, Ranchina, Rosoles: La prevosté de Paris par Davity. — Paris et l'isle de France par Rauchin. — L'isle de France par Rosoles, introduction et notes par l'abbé Valentin Dufour. Paris. Quantin. 8°. XXVI. Réimpression.

Bretagne. Lallié, Le diocèse de Nantes durant l'année 1790. Nantes, imp. Forest. 8°. 36 pag. — Leverriérek, Petits mémoires sur la chouannerie de l'an IV dans le Morbihan. Nantes, imp. Forest. 8°. 60 pag. — L'Estourbeillon (de), Les fravius de la parviste d'Avessac. Nantes, imp. V. Forest. 24°. 60 pag. — Frain, Moeurs et coutumes des familles Bretonnes avant 1789. V. 3. Rennes, Plichon. 24°. 432 pag. — Guillotin de Courson (l'abbé) Pouillé hist. du diocèse de Rennes. Rennes, Frongeray. 8°. 781 pag. — Dupuy (A) La Bretagne au 18e s. Les prisons. Rennes, imp. Catel. 8°. 54 pag. — Dupuy (A), La Bretagne au 18e s. Les trente et un. Rennes, imp. Catel. 8°. 22 pag. — Discours apologétiques très véritables des causes qui ont contraint les habitants de S. Malo de s'emparer du château de leur ville, avec une briéve hist. de la prise advenue le 12. Mars 1590. Rennes, imp. Le Roy. 16°. VII, 119 pag. Réimpression: l'ouvrage avait paru en 1590. — Pesseau Havard et Harvut, Ville de S. Malo. Inventaire des archives communales ant. à 1790. S. Malo, imp. Malouine. 8° de VII., 4. 7. 12. 4. 10. 6. 40. 3. 5. 14 pages. — Bord, S. Nazaire sous la révolution (1789—90). St. Nazaire, imp. Girard. 8°. 61 pag. —

Maine, Anjou, Touraine, Orléanais, Nivernais. Métais, Jeanne d'Albret et la spoliation de St. Georges de Vendôme. Le 9. Mai 1562. Vendôme, imp. Semercier. 8°. 52 pag. — Romanet (Vicomte de), Notice sur les seigneurs et le château des Feugerets. Le Mans, Monnoyer. 8°. 128 pag. — Ernault (L'abbé Gustave) Entrées et funérailles au Mans au 18e s.: Revue hist. du Maine t. 12, p. 94—117. — Legeay (F.), Vente des biens nationaux du Contan de Mayet. Le Mans, Leguicheux. 8°. 25 pag. — Ledru (l'abbé Ambroise), Note sur la reforme dans le Maine: Revue hist. du Maine 13, p. 333—342. — Ledru (l'abbé), Notes et documents sur Jean V. de Champagne dit le Grand-Godet: Revue hist. du Maine. 14, p. 383. 112. — Courtillois (E. de) Les tailles de l'Election de Château du Loir. (1742—1756): Revue hist. du Maine 232—242. — Parie (E.), Une prisonnière à Fontenault de 1662 à 1665. Angers, Germain et Grassin. 8°. 54 pag. — Joubert, Notice hist. sur le château de Port. Joulin et ses seigneurs 1356—1882. Angers, imp. Germain et Grassin. 8°. 53 p. grav. — Prêt. Lataudrie. Le tribunal de Seintes depuis 1790. Saintes, imp. Hus. 8°. 176 pag. — Quernau-Lamerie, La vie à Laval au 18e s. Laval, Moraeu. 8°. 38 pag. — Jousset, Une lacune d'hist. percheronne 1652. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley Gouverneur. 8°. 15 pag. — La Boullerie (S. de), Monographie de la commune de Crosnières. Mamers, imp. Fleury et Dangin. 8°. 77 pag. — Bordas, Hist. du comté de Dunois t. 2, fasc. 2 et 3 (fin). Chateaudun, imp. Lecesne. 8°. 129 pag.

Bourgogne. Franche-Comté. Inventaire sommaire des archives départementales des Landes autérieures à 1790. Additions aux séries C. E. G. H. et tables. Mont-de Marsan, imp. Leclerc. 4°. 67 pag. — Finst (J.), La seigneurie de Romchamp. (1220—1789). Besançon, Mozel, Paris, Soc. bibliog. 8°. 27 pag. — Liste des particuliers suspects de la ville de Langres. in plano à 5 voll. 1 pag. Langres, imp. Dejussieu. — Mochot, Notice hist. sur Marcilly sur Saone. Dijon, imp. Jasquot. 8°. 55 pagnes. — Chevreul (H.), Pièces sur la Ligue en Bourgogne. 2e série. Paris, Martin. 8°. XVII, 125 pag. — Lavocat (Le chanoine) Le trésor des reliques de N. D. de Montier en Der. Langres, Dangien. 18°. 74 pag. — Inventaire sommaire des archives départementales de la Côte d'Or ant. à 1790. par J. Garnier,

Archives civiles: série C: bureau des finances de Dijon. t. II. Dijon, imp. Darantière. 4°. XVI, 230 pag. — Jacques (l'abbé), Hist. d'un village franc.-comtois. Menitey depuis l'époque gauloise jusqu'à la révolution. Lous-le-saulnier, Declume. 8°. XIII, 292 pag. — Antoine, Hist. du Forez de l'époque gauloise à nos jours. St. Etienne, Chevallier. 16°. 245 pag. — Carlet (Joseph), Description de la ville de S. Jean de Losne, suivie de relations hist. concernant cette ville. Beaune, Batault. 12°. 80 pag. — Carlet, Relation au vrai de ce qui s'est passé à la réduction des villes et château de Beaune. Beaune, imp. Batault. 12°. 24 pag. — Le duc Philibert, Hist. de la révolution dans l'Ain. Bourges. Imprimerie Boltier. 12°. 252 pag. — Description de la fête nationale donnée par la société populaire de Lille le 30. Brumaire au deuxième de la république. Mâcon, Leleu. 12°. 24 pag. — Chevalier (Dr. U.), Notice hist. sur le Mont calvaire de Romans. Montbéliard, imp. Hoffmann. 8°. 31 pag. 2 grav. — Delaigne, Affranchissement du pays de Ger. 1776: Revue de la soc. litt. de l'Ain. p. 247—255 et 10—18. — Dufay, Dictionnaire bibliographique des personnages du département de l'Ain. Bourg. 8°. 156 pag. — Rameau (l'abbé), Le marquis de S. Huruge ou un émeutier en 1789: Revue de la soc. litt. dé l'Ain. pag. 150—155. Attaches locales du célèbre marquis. — Inventaire sommaire des archives départementales ant. à 1790 du département du Doubs, par Jules Gauthier. Archives civiles. Série B. Chambres des comptes de Franche Comté. t. 1. Besançon, imp. Jacquin. 4°. VIII, 247 pag.

Limousin. Berry. Auvergne. Maillard (Fernand de), Livre de raison d'une famille de Brive au 16e s.: Bull^{in} dé la soc. hist. de la Corréze. p. 633—742. — Guibert (Louis), Les anciens corporations de mêtres en Limousin. 8°. 20 pages. Extrait de la 'Reforme sociale'. — L. Guibert, La famille limousine d'autrefois. Limoges. Vve Ducourtieux. 16°. 64 p. — Decoux-Lagoutte, Notes et documents pour servir à l'étude des juridictions royales en Bas-Limousin (1426—1790): Bulletin de la soc. des Gens de lettres de la Corréze, pag. 12—60, 295—313, 511—567. — Inventaire dussé à Pompadour en 1636: Bull. de la soc. hist. de la Corrèze, pag. 623. 632. — A. Vachez, Le château de chatillon d'Azergnes. 2e ed. Lyon, Brun, 8°. 2e ed. 152 pagnes. — Baudrier (H.), De l'orthographe du nom ... et cet., à propos de l'origine de l'imprimerie à Tours. Lyon, Brun. 8°. 52. pag — N. de Nicolay, Description générale du pays et Duché de Berry. Châteauroux. Aupetit. 8°. 217 pag. — (Joseph) Brossard, Description hist. et topographique de l'ancienne ville de Bourg. Bourg en Bresse. 8°. 251 pag. — A. Bruel, Le 1er bataillon des volontaires du Cantal. Aurillac, imp. Gentet. 8°. 16 pag. — Inventaire sommaire des arch. communales du département de l'Allier. ant. à 1790, publié par Alhazand et cet, Ville de Moulins. Moulins, imp. Ducroux. 4°. IV, 124 pag. — Leopold, Le grand prieuré d'Auvergne, ordre de St. Jean de Jérusalem. Lyon, Georg. 8°. XI, 352 pag.

Lyonnais. Géraud (de) et Boissy d'Anglas, Notices sur Joseph et Etienne Montgolfier. Lyon, imp. Albert. 16°. 43 pag. Réimpression à l'édition original est 1814. —

Metzer (A.), Révolution française. Lyon en 1791. Lyon en 1792. Lyon, Georg. 2 voll. 12°. 173 et 182 p. — Documents inédits publiés par V. de Valons. Lettres de pardon et de remission pour cause de meurtre en 1682. Brevet du don des biens d'un bâtard intestat. 1620 etc. Lyon, imp.

Pétrat. 8°. 16 pag. — La seigneurie de Garnieux en Lyonnais. Lyon, imp. générale. 8°. XI, 126 pag.

Savoie. Dauphiné. Redet (Louis) et Alfred Richard, Inventaires sommaires des archives départementales ant. à 1790. Vienne, Archives ecclésiastiques. série G. t. 1. Poitiers-Polmer. 4°. XV, 266 pag. — Chabrand (Dr.), Aperçu hist. sur Briançon: Bull. de la soc. d'Etud. des H^tes Alpes p. 21—33. — Morel (J.), Hist. d'Aoste. Grenoble, Drevet. 8°. LXXXIV, 44 pag. — (Le) Marquisat d'Ornacieux et sa distinction en 1789: Bulletin de l'Academie dauphinale. 138—162. — Farge (P.), Les démêlés du Marquis de Chatellier Dumesnil avec le Parlement de Grenobles en 1763. Grenoble, imp. Allier. 8°. 34 pag. — Chorier, Hist. générale du Dauphiné. Valence, imp. Chenevier et Chavet. 2 voll. 4°. t. 1: 731 pages t. 2: 883 pag. — Chevalier (Ulysse), Notes historiques sur l'abbaye de Vernaisson. Les derniers jours de Vernaison: Bulletin d'hist. ecclésiastique du diocèse de Valence. p. 15—24 et 48—56. — Chatard. Dom., Destruction de la Chartreuse de Castres en l'an 1567, mise en lumière par D. Chatard, publiée par Ed. Clavet. Castres, Ameilhon. 8°. 30 pag. Récit curieux et absolument inconnu jusqu'ici — Bonnefoy (J. A.), Le prieuré et la Vallié de Chamounix t. 2: Acad. des sciences de Savoie, Documents, t. 4 de la Collection. 8°. XXXII, 472 pag. — Cruvellier (l'abbé), Prevôté de S. Jacques de Barrime: Annales des Basses Alpes. 345, 357 et 412—421. — Duval (C.), L'administration municipale de la Commune et du Canton de Viry. (Dep. du Mont Blanc) de l'an I à l'an VII de la République française. S. Julien, imp. Mariat. 8°. 152. pag. — Harris (G. C.), Monaco. Pièces hist. et traités: Annales de la société des lettres des Alpes maritimes. p. 30—43. — Blanchard (l'abbé), Une épisode de l'hist. des Camisards: Bulletin d'hist. ecclésiastique de Valence. p. 35—41. 57—69. — Battendier (l'abbé), Un prêtre sous le terreur: Bulletin d'hist. ecclésiastique de Valence. 275—285. G. Saige-Honoré II et le palais de Monaco. Monaco, imp. du Journal de Monaco. 8°. 62 pag.

Guienne. Gascogne. Drouyn. Leon, Variétés girondines: essai sur l'ancien diocèse de Bazas. suite: Actes de l'acad. de Bordeaux, 351—542. p. 351—442. Très-important pour le 17e et 18e s. — Gabarra (l'abbé J.), Une alerte à Cap breton en 1587. Dax, imp. Justère. 8°. 18 pag. Cap. Breton en France. — La Boutetière (le comte de), Notices hist. S. Philibert du Pont-Charrault. (Vendée). 8°. 151 pag. Notices relatives à l'époque révolutionnaire et à la vie militaire au 18e s. — Cousin, Hist de Cognac, Garnac, Segonzac. Bordeaux, imp. Gounouilhon. VIII, 464 pag. — Carsalade du Pont (G. de), Documents inédits sur la fronde en Gascogne. Paris, Champion. 8°. 201 pag. — Le livre d'un Anonyme est polémique (Les faits qui y sont allegués se sont passés à Bordeaux): Ephémerides de la Guillotine sous la terreur à Bordeaux par un Bordelais. Libourne, Malleville. 8°. de 80 pag. (S. D.) — Mirassem, Ephémerides de la commission militaire sous la terreur. Bordeaux, Malleville. 18°. de 172 pag.

Languedoc. Cazals, Une page d'hist du Lauragais. Toulouse chez tous les principaux libraires classiques. 12°. 302 pag. — Forestié (E.), Récit des troubles de Montauban (10. Mai 1790.) Montauban, imp. Forestié. 8°. 104 pag. — Daux (C.), Le grand séminaire de Montauban et les prêtres de la mission avant la révolution. Paris, Dumoulin. 8°. 112 pag. — Germain A., Le comte de Provence à Montpellier. 28. juin 1777. Montpellier, Boehm. 8°. 15 pag. — Boislisle (A. de), Séjours du roi Louis XIV.

à Nîmes (1660): Comité des trav. hist. B[in] p. 223. 236. — Puech (Le Dr. Albert), Une ville au temps jadis, ou Nîmes en 1592: Mémoires de l'Academie de Nîmes. 317—478. — Filhot: Hist. civile et religieux d'Annoray et cet. 2 voll. t. 2 et 3. Annoray, Moressy. 8°. t. 2: 700 pag., t. III: 530 pag. — Matzen, Monographie des seigneurs de Graulhet: Mémoires de la société archeolog. du Midi. p. 1—152. — H. Duclos, Hist. des Ariégeois. Paris, Didier (1881—83). 8°. t. I. 680 pag. t. II. 824 pag. — Anonyme, Liste des suspects dans les Cevennes: sans date (après 1690 sans doute.) Soc. de l'hist. du protestantisme franç. pag. 14—16. 265—268.

Béarn. Navarra. Bordenave d'Abère (Alex. de), Morlaas et sa basilique. 8°. Pau, imp. Vignancour. 14 pag. (seconde édition). — A. Vayssion, Notes pour l'hist. des communes de la Corrèze. Tulle, imp. V[ve] Lacroix. 12°. 38 pag.

Provence. Bayle, Marie Mancini à Avignon. Avignon, Seguin. 8°. 27 pag. — O. Ceissier et Langier, Armorial des échevins de Marseille de 1660 à 1790. Marseille, Marins, Lebon. 4°. 183 pag. — Claude Brun, Hist. de S. Nazire. Marseille, Lebon et Toulon Isnard. 8°. IX, 63 pag. — Camoin de Vence, La ligue et la fronde en Provence: Revue de la Soc. des Etudes hist. 4[e] série t. 1. p. 66—79. — Liste des femmes suspectes de la ville de Langres. in plano in 5 voll. 1 p. Langres, imp. Dejussieu. — Lesenil (J. B.), L'abbé Moul et la famille Viardot: Bull. d'hist. Relig. du Dioc. de Dijon. p. 26—30. Episode de la révolution.

Diverses. Condé (le Baron de), Hist. d'un vieux château de Montataire. Société bibliographique. Paris, Picard et Société bibliographique. 8°. 484 pages.

L'ouvrage commence aux premiers temps, avec l'apparition des Romains dans l'Ile de France et se poursuit jusqu'à nos jours. A côté de la partie archéologique il y a pour le 16[e] et le 17[e] s. des pages hist. très intéressantes comme celles qui sont consacrées Jean de Madaillan le compagnon d'armes de Henri IV. et Armand de Madaillan. 1652—1738. célèbre par ses procès et ses aventures galantes. —

Du Bourg (A.), Caignac, commendrie de l'Ordre S. Jean de Jérusalem: Mémoires de la Soc. Archéol. du Midi. p. 153—164. — A. Cardieu, Montrognon, le château, les seigneurs. Guéret, imp. H. Richet. 8°. 13 pag. — Croisollet, Hist. de Rumilly. Rumilly, Ducret. 8°. (V, 315 pag.) — Briot, Annales de chaussin depuis les origines jusqu'à 1790. Lons-Le Saulnier, imp. Declume. 8°. 108 pag. — E. Lemarié, Monographie de la commune de St. et cet. Royau-les Bains. 16°. 32 pag. —

Melon de Pradon, Notize hist. sur l'hospice de Tulle. Tulle, imp. Chauffon. 8°. 262 pag. — Payen (Jules), Notice sur Mont l'hery. Paris, Dentu. 12°. XXIV, 87 pag. — Al. Dumayron, Discours de la fondation, plan et cité du convent S. François de Castres, publié par Clavel. Castres, Huc et Granier. 8°. 48 pag. — Legeay (F.), Documents inédits, imp. Leguicheux. 16°. 16 pag. — Le Gorgeu, Notice biographique et bibliographique sur messire René Constain de Billy. Voie, imp. Adam. 8°. 183 pag.

XIX.

Frankreich seit 1815.

2.

J. Hermann.

Eine Übersicht bietet über einen gröfseren Abschnitt, nämlich die Jahre 1857—1869, ein Buch, das seinen Titel einem bekannten älteren Werke nachgebildet hat [1]), die Zeit von Napoleons III. Erlangung der ersten Stelle im Rate der Grofsmächte Europas bis zum Vorabend des Sturzes. Dennoch ist nicht die auswärtige Politik das Thema der Publikation. Der Vf., Mitredakteur der Presse, ein Verehrer und Freund Proudhons, gehört zu den ersten, welche die Abstinenz der Republikaner von 1848 gegenüber den staatsrechtlichen Vorgängen seit dem Staatsstreich aufgaben. Er liefs sich 1857 in die Legislative zugleich mit E. Ollivier von einem Pariser Wahlkreis, wie gleichzeitig Henri in Lyon, wählen, ohne dann wie es bisher geschehen, den Eid zu verweigern. Seit den Nachwahlen, traten noch Jules Favre und Picard hinzu. Sie bildeten die berühmte Gruppe der Fünf, den Kern einer konstitutionellen Opposition. Höchst argwöhnisch betrachtet von den Hofkreisen, ausgenommen den Prinzen Napoleon, seit dem Attentat Orsinis fast geächtet, unterstützten sie die Reformen Foulds, deren Erfolg nur durch das 'Unvorgesehene', die mexikanische Expedition, vereitelt worden sei. Der Vf. hat an das liberale Ziel Napoleons geglaubt und zweifelt auch noch jetzt nicht daran. Er wirft ihm nur vor, dafs er den Personenfragen nicht diejenige Wichtigkeit beigelegt, die sie verdienen; namentlich habe er erst zu spät eingesehen, dafs ein neues System neue Männer erfordere. Er habe sich immer zu sehr an seine alten Minister angeklammert. Mancherlei Details werden über die Spaltung der Linken (besonders nach ihren Pariser Wahlsiegen von 1863) gegeben, desgleichen über die inneren Wirkungen von Sadowa, über den Brief des Kaisers und das Dekret vom 19. Januar 1867, welches freiheitliche Reformen (für Legislative, Presse) einführte. Einige Aufklärungen werden gegeben über die 'dunkle Rolle' (S. 244), die Ollivier damals gespielt hat. Das Buch schliefst mit dem Ministerium Ollivier, sodafs es ein recht abgerundetes, in ruhigen Farben gehaltenes Bild von Aussaat und Ernte der Gruppe der Fünf darbietet. Lesenswert sind die Mitteilungen über Proudhons Stellung zu den Ereignissen. — Graf Viel Castels Denkwürdigkeiten aus derselben Zeit hat der Herausgeber im Berichtsjahr bis 1858 geführt. [1a])

Schon von dem Anfang des Hauses Bourbon hebt Zevort [2]) an, um bis

---

1) Alfred Darimon, Hist. de douze ans (1857—69). Notes et souvenirs. Paris, Dentu. — ×E. Maréchal, Hist. contempor de 1789 jusqu'à nos jours. Paris, Delalain frères. 12°. — ×A. Mezières, En France 18 et 19 s. Paris, Hachette et Co. 16°. — 1a) Léouzon Le Duc., Mémoires du Comte H. Viel Castel sur le règne de Napol. III. Tome 4. Paris, chez tous les libraires. Vgl. JB. 5, III. 173. — 2) Edg. Zevort, Hist. de France depuis Henri IV. jusqu'à nos jours. Paris, Picard, Bernheim et Co. 18°.

zur Gegenwart dann zu führen. Von der französischen Revolution beginnt — in gleicher Weise schliefsend — eine Kriegsgeschichte [2a]) Frankreichs. — Zunächst wohl nur technisch-maritimen Zwecken dient **Duraniers** Revue. [2b])

Die schon im vorigen Jahrgang erwähnte Reihe von Aufsätzen 'Cinquante annéés d'histoire contemporaine', deren Held Ad. Thiers ist, werden fortgesetzt. [3])

Ein Briefwechsel 'zwischen einem Revolutionär und einem Legitimisten', zwischen Lamennais und de Vitrolles aus den Jahren 1841—53 (Fortsetzung und Schlufs) — in der That, wie es scheint, mehr von politisch-psychologischem als historisch-wissenschaftlichem Interesse — wird veröffentlicht. [3a]) Auch Montalembert, der Legitimist der Mitte unseres Jh., hat Beziehungen zu Lamennais, die Gegenstand einer Besprechung sind. [3b]) Von einzelnen Punkten sind besonders behandelt die beiden unerschöpflichen: Algier und die Kolonien.

Gutgemeint, aber wissenschaftlich wertlos ist die warnende Stimme eines französischen Legionärs, der seine Erlebnisse in Algerien erzählt. [4])

Gröfsere Beachtung hat gefunden (und wohl auch verdient), P. Gaffarels Buch, [6]) eben desselben, der schon die geschätzten 'colonies françaises' [5]) lieferte. Ausgehend von einer Geschichte Algeriens seit dem Mittelalter schildert er die französische Invasion 1830/31 und ihre (kriegerischen und friedlichen) Folgen, unter lebhafter Mifsbilligung des Verhaltens Frankreichs gegen die Kabylen. Der Rezensent in der RCrit. nimmt die Regierungen gegen Gaffarels Vorwürfe in Schutz. Wir glauben, dafs andere (besonders nichtfranzösische) Leser auf Gaffarels Seite treten werden, wenigstens im Prinzip. Mehr politisch als historisch dürfte E. **Merciers** Arbeit sein. [7])

Das analoge Kolonial-Werk ist durch die tunesische Occupation eingeleitet: Diese wird — wohl überwiegend vom militärisch-geschichtlichen Standpunkt aus — behandelt (in Fortsetzg.) [7a]). — Das andere Lieblingsthema behandelt Edg. **Monteil**, [8]) die Commune von 1871. Der Vf. widmet sein Buch dem Gedächtnis Charles' und François'-Victor Hugo, ferner Victor Hugo, Vacquerie und Eduard Lorkroy, dem Drucker Balitout, allen denen, die an dem Journal Rappel während der Kommune mitarbeiteten, und seinen Leidensgefährten in der Gefangenschaft. — Er selbst war Berichterstatter des genannten Organs und machte zuerst als solcher, dann als Ordonnanzoffizier des Generals La Caecilia, zuletzt als Generalsekretär des Generalstabs die wüste Zeit mit durch, nachdem er während der Belagerung von Paris vergeblich nach einer Verwendung im Dienste der Regierung der nationalen Verteidigung gestrebt. Nach seiner Erklärung nicht eigentlich der Gesinnung nach Communard, wird er zuerst durch 'Eigenliebe' nach S. 56 (oder gekränktes Ehrgefühl?) dazu

---

2a) E. **Chevalier**, Croquis des opérations milit. de la France de 1789 jusqu'à nos jours. Poitiers, E. Druinard. Folio. — 2b) **Duranier**, L'année maritime: Revue des événements qui se sont accomplis dans les marines franç. et étrang. 1880/81. (bezw. folgende Jahre). Paris. 83. — 3) Ch. de **Mazade**, Cinquante années d'hist. contemp.: Ad. Thiers: RDM. 15. juin, (7. art.) 19. fév. 1871 bis 24. mai 1873. — 3a) **Lamennais**, Lettres inédites à M. de Vitrolles. Suite (1841—48.) fin. (—53): N.Revue. 1. u. 15. janvier. — 3b) **Richard**, Montalembert et Lamennais: Le Correspondant 25. août. — 4) E. **Bock**, Aus meinem Tageb. in Algerien 1880—81. 68 S. Plieningen, Druck v. Find. — 5) P. **Gaffarel**, Colonies françaises. Paris, Germer-Baillière. 80 p. — 6) id., L'Algérie. Histoire, conquête et colonisation. Paris, Firmin-Didot. II, 708 p. 30 fr. Rez.: Revue crit. 15, 288 p. — 7) E. **Mercier**, L'Algérie et les questions algériens. Paris, Challamel aîné. — 7a) L'expédition française en Tunisie, (6. u. 7. Artikel): Spectateur milit. 1. u. 15. janv. — 8) Edg. **Monteil**, Souvenirs de la Commune. Paris, Plon et fils. in 18°.

veranlaſst, mitzuwirken. Er wollte den Vorwurf der Feigheit entkräften, der ihm wegen seines Verhaltens im Kriege gemacht war. Sodann läſst es ihm keine Ruhe, in so merkwürdiger Zeit unthätig bleiben zu sollen, besonders da es gegen die Klerikalen geht, die er tötlich haſst.

Er giebt manche charakteristische Züge aus der Zeit, z. B. die heillose Verwirrung in den leitenden Kreisen, (Delescluzes, u. A.), die z. B. ein Offizierexamen einführen, als die blutige Entscheidung schon naht. Obwohl er an den Gewaltsamkeiten der Commune unbeteiligt erscheint und zuletzt seine Uniform abgelegt hatte, ward er doch beim Eindringen der Versailler erkannt, verhaftet, macht die Leiden des Transports nach Satory und alle Angst des Todes durch. Von dem Kriegsgericht, bei welchem er Fürsprache hat, wird er zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, das er unter neuen Leiden in Beauvais absitzt. — Die mehrfach tagebuchartig angelegten Berichte machen nicht gerade den Eindruck von Übertreibungen. Unter der Voraussetzung der Objektivität derselben bilden die letzten Seiten, die Gefangenschaft umfassend, kein Ruhmesblatt der damaligen Regierung.

Der Geschichte des Kommunismus — in dessen besonderer Form des Saint-Simonismus — gehört die strenge Kritik einer Dame,[8a]) welche ihm jegliche Originalität, jeglichen Wert und jegliches Verdienst abspricht.

Eine Apotheose scheint ein neu erschienenes Leben des 'Diktators' von 1870, L. Gambetta, zu sein.[9]) Das Verhältnis eben desselben zur Verfassung von 1875 betrifft ein Aufsatz Pressensés.[9a]) Bis zum Jahr 1877 geht eine Untersuchung über das Ministerium Gambetta (14. Nov. 1881) zurück: Grevy wird das Fiasko desselben Schuld gegeben, da er es zu spät berufen.[9b])

Andere politische Persönlichkeiten desselben Reiches, die behandelt werden, sind de Freycinet und General Chanzy;[10]) der letztere sogar zweimal, das zweite Mal[10a]) besonders in Hinsicht auf seine Rolle im deutsch-französischen Kriege.

Ein charakteristisches Bild der Auflösung, in die viele Gegenden Frankreichs durch den 4. September 1870 verfielen, wird entrollt in einer zunächst Marseille und die 'Ligue du Midi' betreffenden Arbeit.[11])

8a) Mme. Coignet, Saint-Simon et le saint-simonisme: Nouvelle Revue 1. janv. Paris. — 8b) Alf. Barbou, Le grand patriote Gambetta. Hist. compl. de sa vie. Paris, A. Dusquesne. 32⁰. — 9) J. Reinach, Le Ministerère de 14. nov. 81: Rev. pol. litt. 24. févr., 3. et 17. mars. — 9a) Pressensé, Gambetta et la constitution du 1875: ib. 27. janvier. — 9b) Depasse, M. de Freycinet: ib. 27. janv. — 10) A. Chuquet, Le général Chanzy 1823—83. Paris, Léop. Cerf. 18⁰. — 10a) Lecomte, Le géneral Chanzy: La Nouvelle Revue, 1. u. 15. avril. — 11) Alph. Esquiros, Marseille et la ligue du Midi en 1870/71: NRev. 1. févr.

XX.

England

(folgt im Jahrgang 1884).

XXI.

B. Morsolin.

Italien.

Darstellungen. — Gesamtgeschichte. — Keine Darstellung, welche die gesamte Neuzeit umfaſst, ist im Berichtsjahre innerhalb oder auſserhalb Italiens erschienen. Auch die Ausbeute an solchen, welche eine einzelne Periode behandeln, ist spärlich. Unter den letzteren verdient das Werk de' Contis,[1] welches von Kenntnis und Genauigkeit zeugt, an hervorragender Stelle Erwähnung; es betrifft die Wende des 15. und 16. Jh. Freilich wirft es kein deutlicheres Licht auf die Vorgänge in Italien; vieles von dem, was hier berichtet wird, war schon bekannt; die nach Abzug dessen übrigbleibenden neuen Daten haben durchaus nur sekundäre Bedeutung. Für alles dies entschädigen die immer ernsten und unparteiischen Urteile, dergestalt wie sie von einem Manne ausgehen können und müssen, welcher als Sekretär mehrerer Päpste und ihr Nuntius bei verschiedenen Gelegenheiten, mit der wissenschaftlichen Bildung die praktische Kenntnis der Dinge und Personen verband. — Sehr breit angelegt ist Poggis[2]) Geschichte Italiens von 1814 bis zum 8. August 1846. Die Gedanken, welche von Anfang bis zu Ende das Werk erfüllen, sind die Gedanken eines Neoguelfen. Das hindert nicht, daſs der Vf. in seinen Urteilen sehr Maſs zu halten versteht. Man muſs im Gegenteil darauf hinweisen, daſs diese nicht immer miteinander im Einklang stehen. Mag auch häufig die Erörterung mit unparteiischer Freimütigkeit geführt werden, so fehlt es doch nicht an Stellen, an welchen sich eine Neigung offenbart, die Vergehen gewisser Regierungen und Personen, vielleicht mehr als gehörig, zu verringern, je schädlicher sie sich auf den ersten Zug der Sache des Vaterlandes zeigten. Nicht selten macht sich überdies das Bestreben geltend, sich der Abgabe von Urteilen zu entziehen. Dessenungeachtet muſs man, P.s Werk der Fülle der Nachrichten halber und der Ehrenhaftigkeit und Originalität der Überzeugungen wegen als wertvoll anerkennten.

Spezialgeschichte. — In gröſserer Zahl liegen Monographien vor, welche Teile der neueren italienischen Geschichte behandeln, sei es daſs sie

---

1) S. de' Conti, Le storie dé suoi tempi dal 1475 al 1510 Voll. due. Roma, Barbera. pag. XXXVI, 1.: 440, 2.: 460. Rez.: Archivio storico per le Marche e l'Umbria. Voll. I, pag. 638, Juligus 1884; Archivio storico Italiano, Tom. 11 Disp. II, p. 249. — ×Giovanni Emo, Quindici Lettere a Pietro Garzoni Senatore, Savio del Consiglio e storiografo. Venezia, tip. Emiliana. 31 pag. Rec.: Archivio Veneto, tom. 26, p. I, p. 206. Nozze Vipiuri-Ancillotti. — ×Francesco Bertolini, Storia contemporanea d'Italia narrata alla gioventù italiana. Torino, Paravia. 16°. 128 p. — × Zeller, Italie et Renaissance. 2 voll. Paris, Didier. 12°. 428—499 p. — 2) E. Poggi, Storia d'Italia dal 1814 al 8. agosto 1846, voll. due. Firenze, G. Babera. Rez.: Archivio storico Italiano, tom. 12. Disp. IV e V. 1883. Rivista storica Italiana, fasc. I. Torino 1884; Archivio storico Lombardo anno XI. fasc. 1; Archivio storico Siciliano anno VIII.

einzelne Städte betreffen, sei es dafs sie sich auf einzelne Ereignisse beziehen. Den bisher unbekannten historischen Diskurs, welcher dem mühsamen Werke Racchettis[3]) über die Genealogie des Adels von Crema vorangeschickt ist, publiziert Sforza Benvenuti. Der Diskurs dient als Einleitung in die Schrift, welche ebenfalls keine Veröffentlichung erfuhr wegen des Themas, welches unwillkürlich bei dem Vf. die Oberhand gewann: die Einbildungen der Patricier von Crema zu geifseln. Bedeutung ist ihm nicht abzusprechen; denn er behandelt ausführlich die politischen, moralischen und administrativen Zustände, die Bräuche und Sitten der Stadt Crema, die im übrigen die gleichen waren wie in allen der ruhmvollen Republik unterthänigen Städten. Den Wert des Werkes erhöht der Geist vorurteilsfreier Unparteilichkeit, welcher aus der ganzen Schrift atmet. R. erörtert mit gleichem Ernst die Vorzüge und die Fehler der Regierenden und der Regierten. — Ein wertvolles Buch ist Pierlings 'Rom und Moskau'.[4]) Der Vf. verfolgt darin den intriguenreichen Gang der Unterhandlungen, welche fast ein halbes Jh. hindurch während der Regierung Iwans des Schrecklichen zwischen dem apostolischen Stuhle und Rufsland geführt wurden. Der Text wird bereichert durch die Publikation verschiedener Dokumente, welche zerstreut unter den Urkunden des Vatikanischen Archivs vergraben waren. Man kann wohl behaupten, dafs durch dieses Buch die lückenhafte und dunkle Geschichte des Zeitraums von 1547—79 fast vollständig rekonstruirt ist. Deutlich treten darin vor allem die Schwierigkeiten hervor, die Briefe der Päpste in Rufsland zu bestellen; sie wurden veranlafst durch die Umtriebe des Kaisers und des Königs von Polen, welche beide den Einflufs Roms im Gebiete des moskowitischen Reiches fürchteten. Die Darstellung schliefst mit der Mission Poperinos und dem Frieden von Kivérova. — Eine engere Materie umfafst Fincatis[5]) Monographie über die unglückliche Seeschlacht bei Zonchio im J. 1499; an ihr nahm auch jener Antonio Grimani teil, welcher später, nachdem er im Dienste der Republik Venedig mehrere Ämter bekleidet hatte, zur Dogenwürde erhoben wurde. Der Vf. hat einen trefflichen Beitrag zur Geschichte geliefert, indem er die Einzelheiten darlegt und auch die Irrtümer der Oberhäupter an der Hand neuer Urkunden hervorhebt. Seine Urteile über Grimani erschienen daher C(ecchetti)[6]) zu rigorös, welcher sie in einer Rezension des Buches abschwächt und auch zum teil die Anklagen unter Beibringung neuer Dokumente zurückweist. — Wertvoll sowohl wegen der Fülle wie der Neuheit der Einzelheiten ist Raviolis[7]) fleifsige Darstellung der sieben Jahre andauernden Kriege unter Klemens VII. Das Ganze beruht auf amtlichen und über jeden Argwohn erhabenen Urkunden. Der Vf. verbreitet sich im besonderen über die Verwüstung Roms, bezüglich welcher es an Be-

3) G. Racchetti, Crema sotto il governo della Republica di Venezia, discorso storico inedito, public. da Francesco Sforza Benvenûti: Archivio storico Lombardo anno X, fasc. I, p. 121—162. (Milano, Dumolardo.) — ×E. Durando, Lettere inedite a Massimo d' Azeglio: Rez.: Rassegna Nazionale anno V. vol. 15, fasc. II, pag. 400—416. Firenze. 16°. — 4) P. Pierling, Rome et Moscou (1547—1579). Paris, Leroux. 18°. VIII, 167 pag. Rez.: Civiltà Cattolica, vol. 4, ser. XII, pag. 593. — 5) B. Fincati, La deplorabile battaglia navale del Zonchio (1499): Rivista Minima, febraio 1883. — 6) C(ecchetti), (Rez. von Fincati, Battaglia etc.) Archivio Veneto 25, S. 415. — 7) C. Ravioli, Le guerre dei sette anni sotto Clemente VII., l'assalto, presa e sacco di Roma, l'assedio e la perdita d' Firenze, dall' anno MDXXIII al MDXXXI sui documenti officiali: Archivio della società romana di storia patria. Vol. 6, pag. 303—444. — ×H. Baumgarten, Die Politik Leo's X. in dem Wahlkampf der Jahre 1518 und 1519: FDG. vol. 23, p. 3. Eine beachtenswerte Untersuchung.

richten, auch an einigen offiziösen, nicht mangelt. Die Beschreibung dieses schrecklichen Vorganges giebt ihm ferner Gelegenheit, des breiteren bei der leoninischen Stadt und bei der Engelsburg zu verweilen; die Gestalt der letzteren im fünfzehnten Jh. legt er ebenso wie die Veränderungen und Erweiterungen der Folgezeit deutlich dar. Kein geringer Vorzug des Werkes ist die Aufmerksamkeit, mit welcher der Vf. die Quellen prüfte; dadurch gelang es ihm, mehrere Irrtümer und Ungenauigkeiten, teils Personen, teils Dinge angehend, zu verbessern, wie sie die gleichzeitigen Historiker mit Unrecht haben und ihre gelehrten Nachfolger blindlings wiederholt hatten. — In zwei Vorträgen, welche er in den Auditorien der Accademia de' Fisiocritici gehalten, untersucht und giebt der Professor Falletti-Fossati[8]) die Ursachen des Verfalls der Republik Siena zu erkennen; sie ergeben sich zweifellos aus dem bereits entarteten Charakter der Regierung, welche nicht mehr den Ansprüchen der Zeit Stich hielt. — Den Stoff zu seiner Schilderung der Schlacht bei Lepanto hat Jack la Bolina[9]) (A. Vecchi) den klassischen Werken Guglielmottis entnommen. Der Nutzen dieses Werkes für die Geschichtswissenschaft ist gleich null, oder fast gleich null. Sicherlich haben einige Momente dieses denkwürdigen Ereignisses für die Republik Venedig eine gewisse, wenn auch völlig nebensächliche Bedeutung; und für sie versagt der Text des berühmten Dominikaners. — Zwiedineck-Südenhorst hatte die Ansicht geäufsert, dafs, ungeachtet der wiederholten Proteste der venetianischen Gesandten, in Deutschland der Argwohn verbreitet gewesen wäre, dafs die Empörung der Böhmen zu Beginn des 30j. Krieges vielleicht durch das Geld der Republik genährt wäre. Diesen Verdacht hat nunmehr Bühring[10]) durch die Publikation einer Urkunde des Staatsarchivs in Venedig, ausgestellt am 17. Nov. 1618 in Wien durch den Botschafter Giorgio Giustiniani, zur Gewifsheit erhoben. — Die neapolitanischen Historiker, welche die Parlamente von 1636—1639 behandelten, hatten das letzte von 1642 nicht einmal berührt. Hier ist Carignani[11]) ergänzend eingetreten. Seine Schrift ist eine Ergänzung zu den Artikeln, welche publiziert wurden bezüglich des aus juristischen Gründen von Seiten des Kardinals Filomarino veranlafsten Kampfes wider Viverè und bezüglich der Versuche Thomas' von Savoyen behufs der Erwerbung des Königreichs Neapel. Der Vf. zeigt den Zustand des Königreichs am Ende der Bewegung, welche den Namen Masaniellos führt. In diesem Parlamente wurde die Schenkung (Donativo) votiert infolge der Umtriebe der Parteigänger des Hofes, welche die Opposition der in mehrere Fraktionen gespaltenen Gegner siegreich überwanden. Carignani bediente sich der libri Praecedentium, welche im Gemeindearchive in Neapel aufbewahrt werden und zuvor von niemanden als Cepecelatro benutzt wurden. Der Schrift beigefügt sind die Verzeichnisse der Teilnehmer am Parlamente und der daselbst stimmberechtigten Städte. — Ebenfalls lokalgeschichtlich ist

---

8) Falletti-Fossati, Principali cause della caduta della Republica Sanese. Due Letture fatte alle R. Accademia dei Fisiocritici: Atti della R. Accademia dei Fisiocritici. Serie III, vol. 2. Rez.: Archivio storico Italiano tom. 13, Disp. I. 1884, pag. 137. — 9) Jack la Bolina (A. Vecchi), La battaglia di Lepanto: Fanfulla della Domenica, 18. marzo 1883. Rez.: Archivio Veneto, tom. 26, p. I. p. 204. — 10) G. Bühring, I Ribelli Boemi e la Republica di Venezia: Archivio Veneto tom. 25, p. I. pag. 145—147. — 11) Carignani, L'ultimo parlamento generale del Regno di Napoli del 1642: Archivio storico Napoletano fasc. I. Anno VIII, pag. 34—57. Rez.: Archivio storico Italiano, tom. 12, Disp. VI, pag. 462. — ×A. Dall' Acqua Giusti, I Veneziani in Atene nel 1687. Venezia, Antonelli. 16°. 36 pag.

de Castros[12]) Karl Emanuel III. und Mailand. Hier erweckt die Neuheit der erzählten einzelnen Vorgänge und Anekdoten ein nicht gewöhnliches Interesse. Der Vf. hat das nicht unbedeutende Verdienst, es verstanden zu haben, auch die satirischen Schriften nutzbar zu machen, welche man vielleicht für wenig belangreich hielt, und welche deshalb seine Vorgänger in der Geschichtschreibung nicht beachtet hatten. — Sehr kurz, aber der Erwähnung wert, ist die Schrift Greppis über die Zwistigkeiten zwischen Spanien und Neapel im J. 1786. Als Quelle bediente sich der Vf. der Korrespondenzen Alessandro Verris, des Vf.s der Römischen Nächte, welche an geeigneter Stelle dem Texte eingereiht sind. — Von Memoiren bezüglich auf die Doppelbelagerung Mantuas in den Jj. 1796 und 97 waren bisher drei bekannt: die eines Anonymus, die Giuseppe Lattanzis und die L. P. Ms. Niemand jedoch aufser Portioli[13]) benutzte Baldasare Scorzas Schicksale Mantuas. Die Schrift ist in Briefform abgefafst, und in ihr reihen sich Nachrichten allgemeinen Interesses an spezielle Notizen, welche die Geschichte Mantuas betreffen. — Eine kurze Geschichte der parthenopeischen Republik und ihres Unterganges liefert Hüffer.[14]) Bei ihrer Abfassung hat sich der Vf. der auf diese Epoche bezüglichen — und zwar auch der neueren — Publikationen bedient. An ihrer Hand schildert er verhältnismäfsig klar die Anfänge der Republik, die vor allem in der Schwäche der Monarchie ihre Wurzel hatten, ihre Fortschritte und im Einzelnen ihren Niedergang. Nicht so unmittelbare Zustimmung werden vielleicht die Urteile finden, welche — entschieden allzumilde gegen die Königin — allzuhart sind, insoweit sie den König und andere Staatsmänner betreffen, welche an diesen unheilvollen Umwälzungen teil hatten. — Der Kenntnisnahme wert sind Torellis[15]) in zweiter Auflage erschienene Erinnerungen an fünf Tage

---

12) G. De Castro, Carlo Emanuele III. e il Milanese (1733—1738), Episodio della storia lombarda studiato sui documenti: Archivio storico lombardo, anno X, fasc. III. pag. 474—513. — 13) A. Portioli, Le Vicende di Mantova nel 1796. Mantova, Segna. XVII, 99 p. Rez.: Archivio Veneto tom. 28, p. I, p. 216. — 14) H. Hüffer, D. neapolit. Republik d. J. 1799: HJb. 6. Folge 3. Leipzig, Brockhaus. Rez.: Archivio storico per le provincie Napoletane. Anno IX fasc. I, p. 163. — 15) L. Torelli, Ricordi delle cinque giornate di Milano. 2. ed. Bd. 1. Milano, Dumolardo. 16°. VIII, 356 p. Rez.: Rivista storica Italiana, An. 1. fasc. I, pag. 132—140. 1. Aufl. 1876. — ×S. Saudret, Le Concile de Pise (1511): RQH. anno XVII, 68ième Livraison. Paris. — ×A. Sacerdoti, Venezia e Padova nel 1516. Notizie estratte dal vol. 23 dei Diari autografi di Marino Sanuto. Padova, Prosperini. Senza numerazione di pagg., 16. Rez.: Archivio Veneto tom. 26, p. I, p. 204. Nozze Trieste-Sacerdoti. — ×A. Druffel, Kaiser Karl V. und die römische Kurie: Abhandlungen d. k. Bayer.-Ak. 16, p. 3. München. Vgl. o. K. I. — ×A. Nürnberger, Papst Paul V. u. d. Venetianische Interdikt: Histor. Jahrb. Jahrgang IV. — × W. Nipo, Ferdinando II. e il suo regno. Napoli, Makus. 16°. p. 372. — ×V. De Brognoli, Studi storici sul regno di san Pio V.: Gli studi in Italia anno VI. vol. 2, fasc. IV, p. 537—585. (continuazione). Roma. 48 p. — ×Michaud, Louis XIV. et Innocent XI. 4 voll. Paris, Charpentier. — ×Malachuschi, Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. Wien, Gerold. in d. Erscheinen begriffen. — ×Z. Levi, La rivoluzione e l'assedio di guerra (1746—1747): Rivista militare ser. III, anno XXVIII, Disp. X, pag. 122—143. e Disp. XI, p. 237—264. Roma. 48 pag. — × Alberto Guglielmotti, La Flotta Ausiliri a della marina Romana a Candia ed alla Marr. Storia del 1664 al 1699. Roma, Voghera. 16°. 528 pag. — ×Emanuele Greppi, Dissidi fra Ispagna e Napoli nel 1786: Archivio storico Italiano tom. 12, Disp. VI, p. 371—377. Firenze, Cellini. 5. p. — ×C. Zambrini, La Capitolazione d'Ancona del 1832. Notizie e documenti. Bologna, Zanicheli. 16°. p. 85. — ×L. Gamberini, Schiarimenti sui fatti accaduti in Roma fuori Porta San Pancrazio nel Caiugno 1849. Bologna, Socichi Tipographia. p. 20. (con una carta). — ×Lidforth E. V. di Land, Le Memorie di Giorgio Pallavicino quidriate in Irazia, traduzione. Torino, Bona. — ×G. E. Saltini, La fuga di Bianca Cappello da Venezia: Rassegna Nazionale anno V. vol. 15, fasc. I, pag. 3—36. Firenze. 1883. 33 p. — ×Dabormida, La battaille de l'Assiette: Le Spec-

in Mailand. Besonders zeichnen das Buch aus die neu hinzugefügten Abschnitte und die ungemein wichtigen Nachrichten über bislang noch garnicht oder doch nur sehr wenig bekannte Vorgänge. Der Vf., Augenzeuge bei vielen der von ihm berichteten Thatsachen, legt nicht nur gewisse Einzelheiten und Episoden klar, aus denen sich die außerordentlich schwierigen Verhältnisse ergeben, mit welchen man bei dem Kriege von 1848 zu rechnen hatte, sondern erweist auch durch neue und völlig einleuchtende Gründe den stets patriotischen Sinn König Karl Alberts.

Biographisches. — Den Darstellern einzelner Perioden und Episoden der neueren italienischen Geschichte reihen sich mehrere Biographen hervorragender Männer an, welche an den Ereignissen einen nicht geringen Anteil hatten. In dieser Hinsicht darf man Tommasinis[16]) Buch über Machiavelli nicht eine gewisse Bedeutung absprechen. Der vorliegende Band umfaſst die Zeit von seiner Geburt im Mai 1469 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Amte eines Geheimschreibers der Republik Florenz im November 1512. T. behandelt das öffentliche und private Leben des berühmten Schriftstellers, die Ämter, welche er bekleidet, und die Werke, welche er in dem genannten Zeitraume abgefaſst, in seiner Untersuchung überall peinlich genau und streng unparteiisch. Der Band zerfällt in zwei Bücher mit besonderen Einleitungen. In der Vorrede zum ersten behandelt der Vf. den Machiavellismus und definiert dessen Bedeutung; in der zum zweiten beschreibt er den Palast und die Stadt Florenz, d. h. die nächste Umgebung Machiavellis. In beiden Büchern entrollt sich uns das Leben des florentinischen Geheimschreibers und die Geschichte seiner Zeit, ohne daſs der Vf. jedoch von dem Gegenstande seines Werkes abschweift; auf das Geringste aufmerksam, ergänzt er dadurch, wenn man so sagen darf, die umfangreichere Arbeit Villaris. — Kurz, aber reichhaltig ist Giorgettis[17]) Monographie über Lorenzo de' Medici. Die Nachrichten der Schriften sind zum guten Teile aus den anhangsweise publizierten Urkunden entnommen; aus letzteren erfahren wir nicht nur verschiedene Notizen, welche sich auf die Jugend Lorenzos, und einige ganz flüchtige, welche sich auf seine Geschichtschreiber beziehen, sondern es tritt darin auch die Rolle, welche er bei seiner Erwählung zum capitano generale gespielt, der Charakter seiner Politik und die Ziele seines Ehrgeizes hervor, welche dahin gingen, ihn zum absoluten Herrscher der Vaterstadt zu machen. — Sein schon rühmlich bekanntes Werk über Ettore Fieramosca giebt Faraglia[18]) in zweiter Auflage heraus. Das Buch gewinnt an Interesse, weil es fast gänzlich umgearbeitet und um neue Nachrichten und Urkunden sowie besonders um einen Anhang bereichert ist, in welchem ausführlich und erschöpfend die Edel-

---

tateur Militaire 15. oct. 1. et 15. Nov. Paris. — × William Chauray, Recollections of Roma, during the italian Revolution: The Atlantic Monthw. London. — ×M. Capiti, Esposizione dei fatti relativi alla partenza dei fratelli Bandiera da Corfu per la Calabria nel 1844. Bari, Panzini. 31 p. — J. Bettoni-Cazzago, Della Guardia Nazionale di Brescia nel secolo XVIII. e nel presente: Commentari dell' Ateneo di Brescia, p. 61—71. Brescia. 10 p. — 16) O. Tommasini, La Vita e gli scritti di Nicolò Machiavelli nella loro relazione col Machiavellismo. vol. I. Torino, Loescher. Rez.: Rivista storica Italiana anno II, fasc. II, p. 383. — 17) A. Giorgetti, Lorenzo de' Medici Capitano Generale della Republica Fiorentina: Archivio storico Italiano tom. 11, Disp. II, pag. 194—215, Disp. III, pag. 310—320. — ×C. Rosa, Fra Girolamo Savonarola: Commentari dell' Ateneo di Brescia, pag. 93—100. Brescia. 7 p. — ×C. Bollanden, Savonarola. Eine alte Geschichte. Bd. 2, p. 260—393. Mainz. 153 p. — 18) N. Faraglia, Ettore e la Casa Fieramosca con appendici e documenti sui cavalieri della disfida di Barletta. Secunda edizione. Napoli. 4°. 238 p. Rez.: Archivio storico per le Provincie Napoletane anno IX, fasc. I, p. 197.

leute behandelt werden, welche die berühmte Herausforderung von Barletta verfochten. — Unter den im letztverflossenen Dezennium erschienenen Schriften verfolgen mehrere den Zweck, Maramaldo zum Nachteile Ferruccios zu rehabilitieren. Luzio[19]) bekämpft an der Hand einer Anzahl, dem Archivio Gonzaga entnommener, unedierter Briefe nicht nur den Inhalt dieser Schriften, sondern bekräftigt auch andererseits die hier und da über den berüchtigten neapolitanischen Edelmann gefällten geschichtlichen Urteile, nicht ohne neues Licht auf die jedes Makels baren Thaten des florentinischen Helden zu werfen. — In Beziehung zu der neueren italienischen Geschichte steht auch Reumonts[20]) in italienischer Übersetzung vorliegende Vittoria Colonna. Der Vf. berührt darin auch, wie er es ebenfalls schon sonst bewiesen, mit der ihm eigenen historischen Kenntnis und Kunst der Darstellung die politischen und religiösen Wechselfälle der Zeit, vorzüglich so weit sie in Rom statthatten und die Colonna an ihnen beteiligt waren; eine grofse Anzahl von Personen läfst er zu neuem Leben erstehen, darunter Polo, Ochino, Bembo, Contarini, Trissino, Castiglione, Giberti, Priuli, Soranzo, Valdes, Klemens VII., Paul III. und Karl V. — Fleifsig gearbeitet und wertvoll wegen der zahlreichen, aus gleichzeitigen Urkunden (deren einige der Schrift eingereiht sind) entnommenen Einzelheiten, welche es beibringt, ist Saltinis[21]) Memoire über die Erziehung Francescos de' Medici. Seine Bedeutung für die Geschichte erhellt insbesondere aus den mannigfachen Nachrichten über verschiedene fürstliche Familien sowie über einige italienische und auswärtige Höfe. — Dasselbe läfst sich von Reumonts[22]) Denkschrift über Agostino Franciotti und den Frieden von Aachen sagen, welche nicht nur die Thätigkeit dieses fähigen Diplomaten auf jenem berühmten Kongresse beleuchtet, sondern auch in Kürze biographische Nachrichten sowohl von ihm wie von der Familie, der er entsprossen, zusammenträgt. — Zweimal bereits hat Manno[23]) die Heldenthat Pietro Miccas behandelt. Mit dem Gesagten nicht zufrieden, kehrt er jetzt zum drittenmale zu diesem Gegenstande zurück, um den Verdächtigungen verschiedener Kritiker gegenüber die Echtheit des Journal historique des Generals Solaro dalla Margarita, aus welchem er den Stoff zu seiner Schrift entnommen, zu erhärten und zu erweisen, das Solaro ein Mann gewesen 'reich an Wissen und Bildung, gewissenhaft und kritisch, voll edler und erhabener Gefühle, gütigen Herzens und vorurteilsfreien Geistes'. Beigefügt sind im Auszuge Briefe des Grafen Giuseppe Maria Solaro, nicht ohne Bedeutung wegen der neuen politischen Nachrichten, welche sie für die Geschichte der Zeit von 1696—1708 beibringen. — Mehrere seiner in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze fafst D'Ancona[24]) in einen Band zusammen.

---

19) A. Luzio, Fabrizio Maramaldo, Nuovi Documenti. Ancona, Morelli. 16°. 105 p. Rez.: Archivio storico Italiano tom. 13, Disp. I, p. 128. — 20) A. v. Reumont, Vittoria Colonna, versione di Giuseppe Müller ed Ermanno Ferrero. Torino, Loescher. XX, 381 p. Rivista storica Italiana, anno I, fasc. III; Arch. della società storica romana vol. 7 (1884). — 21) G. E. Saltini, L'Educazione del principe don Francesco de' Medici: Archivio storico Italiano tom. 11, Disp. I e II, p. 49—84. 157—172. — 22) A. v. Reumont, Mons. Agostino Franciotti e la pace d'Aquisgrana del 1668: ib. tom. 12, Disp. VI, p. 348—370. — 23) A. Manno, Pietro Micca ed il Generale Conte Solaro dalla Margarita. Riveste sull' assedio di Torino del 1706: Miscellanea di storia Italiana edita per cura della Regia Deputazione di Storia patria tom. 21, pag. 313—531. Ebenfalls in unser Berichtsjahr fällt die frühere Schrift desselben Vf.s über diesen Gegenstand. — 24) A. D'Ancona, Varietà storiche e letterarie, Prime serie, Bd. 1. Milano, Treves.: Rivista storica Italiana an. I, fasc. I, p. 140—141.

Nicht alle beziehen sich auf die Neuzeit; aber diejenigen, welche darauf Bezug haben, dürfen nicht übergangen werden; denn, wenn auch nur aus bereits veröffentlichten Quellen geschöpft, werfen sie gleichwohl neues Licht auf den römischen Hof im 17. Jh. und einige Staatsmänner, wie Giacinto di Collegnos, Carlo Alberto, Daniele Manin und Giorgio Pallavicini. — Die Fülle der Nachrichten und die Trefflichkeit der Urteile verleihen Reumonts[25]) Biographie des im J. 1825 im Alter von 73 Jj. verstorbenen Girolamo Lucchesini ihren Wert. Vollkommen deutlich sind darin seine Schriften, die diplomatischen Dienste, welche er in der Napoleonischen Zeit geleistet und andere der Überlieferung würdige Einzelheiten behandelt. — Pier Luigi Bembos Leben kann von dem Gang der Geschicke Italiens nicht getrennt werden; deswegen dürfen wir auch nicht den Nekrolog übergehen, welchen ihm Lampertico[26]) gewidmet, umsomehr als dieser nicht nur gerecht und unparteiischen Urteils sein an Anstrengungen reiches Leben, seine Studien und seine Schriften hervortreten läfst, sondern uns auch das wohlgelungene Bild des Bürgers, Patrioten und Schriftstellers zeichnet.

Quellenausgaben. — Chroniken und Tagebücher. — Den Darstellern von Persönlichkeiten, welche Anteil an den Ereignissen der neueren Geschichte gehabt, gesellen sich hinzu die Herausgeber von Chroniken, Tagebüchern oder Briefen, durch welche ein mehr oder weniger deutliches Licht auf einzelne Perioden entfällt. Dabei verzichte ich darauf, die 'diarii' Marino Sanutos zu besprechen, deren Publikation man seit mehreren Jahren in Venedig obliegt, und deren Bände niemand unbekannt bleiben können. Aber deshalb wollen wir nicht andere, verhältnismäfsig weniger bekannte mit Stillschweigen übergehen. Casolti sowohl wie Manni und Fanfani hatten vor mehr oder weniger ferner Zeit die Bedeutung von Lucca Landuccis in der Gemeindebibliothek zu Siena aufbewahrtem florentinischen Tagebuche erkannt. Jetzt harrt dies Tagebuch nicht länger seiner Veröffentlichung. Der Herausgeber[27]) hat es mit vortrefflichen Anmerkungen versehen, welche zusammen mit dem Texte nicht geringes Licht auf die politischen und moralischen Zustände Italiens werfen, insbesondere innerhalb des Zeitraums, welcher sich erstreckt zwischen den Pontifikaten Sixtus IV. und Leo X. — Verhältnismäfsig verdient machte sich um die italienische Geschichtschreibung Fulin[28]) durch die Publikation von Marino Sanutos unediertem Werke über den Feldzug Karls VIII. in Italien, dem er ein völlig anderes, welches Muratori schon vor einem Jahrhundert veröffentlicht, beigesellt. Ferner verdankt man es Fulin, wenn die von dem Prevosto von Modena veranstaltete Ausgabe, wie die Vorrede nachweist, für Girolamo Priuli in Anspruch genommen wird, und wenn die im J. 1883 erschienene Geschichte des Feldzuges sich als nicht identisch mit der im ersten Bande der 'diarii' enthaltenen ausweist. — Die aus Marino Sanutos Tagebüchern entnommenen

25) A. Reumont, Girolamo Lucchesini: Archivio storico Italiano tom. 12, Disp. V, p. 206—226. — 26) F. Lampertico, Pier Luigi Bembo. Necrologia: ib. Disp. IV, p. 138—149. — ×Marino D'Ayala, Vite degl' Italiani Benemeriti della libertà e della patria. Torino, Roma, Firenze, Bocca. p. XXXIV, p. 655. — ×Cesare Cantù, Diplomatici della Repubblica cisalpina e del Regno d'Italia: Memorie del Reale Istituto Lombardo de scienze, lettere e arti vol. 15. VI. della serie III, pag. 149—178. Milano. 29 p. — 27) J. del Badia, Diario fiorentino dal 1450 al 1516 di Luca Landucci pubblicato e annotato. Firenze, Sansoni. 12°. p. XV, 377 p. Rez.: Archivio della società Romana tom. 7, 1884, Archivio storico Italiano tom. 11, Disp. III, pag. 358 (A. Giaradi.) — 28) M. Sanuto, La spedizione di Carlo VIII., publ. da R. Fulin: Archivio Veneto, Serie I, 684 p.

Nachrichten über Venedig und Padua[29]) im J. 1516 bilden ein schönes Blatt unserer Geschichte. Wir werden darin über die Absicht des Kaisers Maximilian belehrt, Verona zu räumen, welches er im Beginn des von den zu Cambrai Verbündeten in Italien entfachten Krieges besetzt hatte; dies zu erlangen, forderte die Signoria von Venedig von den Unterthanen eine bedeutende Kontribution. Hochinteressant ist vor allem der in vollzähliger Versammlung des Consiglio verlesene Brief der Signoria, welcher die Anwesenden bis zu Thränen rührte. — Die vom Rate der Zehn vorgenommenen Berichtigungen von Bembos venetianischer Geschichte veröffentlicht Teza;[30]) aus ihnen geht offenkundig hervor, dafs einerseits der Venetianer freimütig schrieb, andererseits aber der Rat der Zehn sich wohl hütete, ernstliche Urteile durchgehen zu lassen, welche ihre Spitze gegen die Franzosen oder Angehörige angesehener Familien richteten, deren Häupter in einflufsreicher Stellung lebten; er war darauf bedacht, Vorsorge zu treffen gegen die Veröffentlichung von Ausdrücken, welche der Republik hätten zum Schaden gereichen können. Um das Verständnis der Berichtigungen zu erleichtern, bringt T. sodann nach den Beschlüssen des Rats auch noch die Abschnitte bei, bei denen die erwähnten Berichtigungen verlangt und ausgeführt wurden. — Des Veronesers Benedetto Del Bene Giornale di Memorie publiziert Biadego.[31]) Der Vf. beschäftigt sich, die Wahrheit zu sagen, nicht gerade bedeutend mit politischen Angelegenheiten; doch sind die Urteile, welche er dabei fällt, im allgemeinen gegen die französische Revolution gerichtet, wiewohl er es auch bisweilen nicht unterläfst, die Schwäche Ludwigs XVI. zu rügen.

Briefe. — Drei Briefe der Königin Polyxena von Sardinien, welche sich auf die Abdankung und Gefangenschaft Victor Amadeus' II. beziehen, hatte Kaufmann, der Direktor des Wertheimer Archives, zum Abdruck gebracht. Reumont[32]) veröffentlicht sie von neuem, übersetzt aus dem unkorrekten Französisch, in welchem sie, abgefafst sind, und mit Hinzufügung solcher Notizen welche geeignet sind den Gegenstand in ein möglichst vorteilhaftes Licht zu setzen. — Grofses Verdienst um die Geschichte Piemonts hat sich Negroni[33]) durch die Publikation von 45 Briefen erworben, von denen 40 Bogino, drei Prospero Balbo und zwei den Gfn. Perone zu Vff. haben. Die Veröffentlichung bezieht sich vorzugsweise auf die Annalen Karl Emanuels III., welche Guido Ferrari in lateinischer Sprache abzufassen unternahm. Besonders bemerkenswert sind die Briefe Boginos, durch welche wir

---

29) Venezia e Padova nel 1516. Notizie estratte de' Diarii autografi di Marino Sanuto. Padova. — ×J. Dittritz, Die Nuntiatenberichte Giovanni Morones vom Reichstage zu Regensburg 1541: Historisches Jahrbuch Jg. IV, p. 3. — 30) E. Teza, Correzioni alla Istoria Veneziana di Pietro Bembo proposte dal consiglio de' Dieci nel 1548: Annali della Università Toscana vol. 18, pag. 75—93. Rez.: Archivio storico Italiano tom. 12, Disp. IV. — 31) Benedetto Del Bene, Giornale di Memorie 1770—96 a cura di G. Biadego. Roma, Zuppini. 16°. 150 p. Rez.: Archivio Veneto tom. 27, p. I, p. 186. — ×Andrea Paruta, console della Repubblica in Alessandria, Relazione presentata all' Eccellentissimo collegio ai 16. dicembre 1599, letta in senato addi 21 detto. Venezia, Visentini. 18 p. Rez.: Archivio Veneto, tom. 26, part. I, p. 205. Nozze Arbib-Levi. — ×Relazione dell' ingresso in Constantinopoli del N. U. Angelo Emo, bailo alla Porta ottomana per. la serenissima Republica di Venezia nel 1730. Treviso, Zoppelli. p. 15. Rez.: Archivio Veneto, tom. 26, p. I, p. 206. — ×Amilcare Ancona, Documenti Sforzeschi provenienti dalla raccolta Morbio. Milano, Resieri. 1883. 16°. 18 p. — 32) A. v. Reumont, Lettere di Polissena regina di Sardegna sull' educazione e prigionia di Vittorio Amadeo II.: Archivio storico Italiano, tom. 11, Disp. II, pag. 216—223. — 33) C. Negroni, Lettere di Gianlorenzo Bogino, di Prospero Balbo e del conte di Perone a Guido Ferrari: Miscellanea di storia italiana edita per cura della Regia Deputazione di Storia Patria, tom. 21, pag. 49—120.

eine nicht geringe Anzahl von Nachrichten über den Monarchen Piemonts wie über seine Regierung erhalten. Alle diese drei Piemontesen, von denen jene Briefe herrühren, waren hervorragende Staatsmänner, ein Umstand, auf dessen seltenen Wert Negroni in der kurzen, von ihm voraufgeschickten Einleitung hinweist. — Fünfzehn ausführliche Briefe politischen Inhalts veröffentlicht Greppi.[34]) Ihr Vf., der Abt Casti, erörtert die Vorgänge vom April bis zum November 1793. Wenig nur, um nicht zu sagen garnichts, bezieht sich auf italienische Verhältnisse. Auch finden sie nicht deshalb hier Erwähnung, sondern weil der Vf. Italiener ist, und weil der Herausgeber in einer gelehrten Einleitung sich über die politischen Verhandlungen der europäischen Mächte, insbesondere soweit sie vom kaiserlich-römischen Hofe ausgingen, nicht ohne manchen Hinweis auf die Lage und Zustände Italiens verbreitet. — Durch Mitteilung des Briefwechsels des Kardinals Ruffo mit dem Minister Acton in den Monaten Januar bis Juni 1799 bezweckt Maresca,[35]) neues Licht über die Ereignisse zu verbreiten, welche am Ende des 18. Jh. im Königreiche beider Sizilien statt hatten, und welche mit der Kapitulation der Festungen endeten, welche auf so ausnehmend treulose Weise von der Königin Karoline gebrochen wurde. Mehrfach hat man in letzter Zeit versucht, diese Frau gegen die Anklage, welche auf ihrem Haupte lastet, zu verteidigen, jedoch mehr durch scharfsinnige Argumente als durch Beibringung eines einzigen Dokuments, welches sie zu entlasten vermöchte. Die einzige Stelle, von der man die Beweise entnehmen zu können glauben möchte, ist der Briefwechsel Ruffos; aber Briefe, welche sich auf den unglücklichen Gegenstand beziehen, fehlen gänzlich darin, aufser einem einzigen, welcher das Verständnis der Lage erleichtert, unter deren Eindruck man die Kapitulation schlofs. Die Korrespondenz lehrt uns vielmehr in dem Kardinal einen tief veranlagten Staatsmann kennen, welcher rechtlich bei der Benutzung der Umstände verfuhr und weniger aus Anlage als aus Berechnung zur Mäfsigung geneigt war. Den 51 Briefen geht eine Einleitung Marescas vor, in welcher ihr Inhalt kurz erläutert wird. — Einigen Wert mufs man des Adels seiner Gedanken und seines bedeutenden Inhalts wegen dem Briefe Pietro Paleocopas[36]) an den mit der Bildung eines neuen sardinischen Ministeriums betrauten General Collegno zuerkennen. Der Venetianer, einer der wärmsten Verfechter der am 4. Juli 1848 votierten Vereinigung Venetiens mit Piemont, war zum Eintritt in das Ministerium Collegno aufgefordert worden, welches an die Stelle des Ministeriums Balbo treten sollte. Dies veranlafste den Brief.

---

34) E. Greppi, Lettere politiche dell' Abate Casti scritte da Vienna nell' anno 1793: ib. pag. 133—270. — 35) B. Maresca, Carteggio del Cardinal Ruffo col ministre Acton dal gennaio al giugno 1799: Archivio storico Napoletano Anno VIII, fasc. I, p. 58—82, fasc. II d. 227—258, fasc. III p. 486—498, fasc. IV p. 601—654. Rez.: Archivio storico Italiano, t. 12, Disp. VI, p. 464, tom. 13, Disp. I, p. 149, tom. 14, Disp. IV, p. 145, Disp. VI, pag. 443. — 36) P. Paleocapa, Al Generale Collegno incaricato della formazione d'un nuovo Ministero da S. M. il Re di Sardegna. Padova, Prosperini. 16 p. Rez.: Archivio Veneto, tom. 26, p. I, p. 208. Nozze Sacerdoti-Trieste.

XXII.

K. Häbler.

Spanien und Portugal. (1883).

Der Eifer für die historischen Studien in Spanien scheint durch den Rücktritt von Canovas del Castillo ungünstig beeinflufst worden zu sein. Die Geschichts-Akademie dehnt zwar die Gebiete ihrer Forschung immer weiter aus, legt aber immer seltener Rechenschaft ab von deren Resultaten. Und dem Beispiele des tonangebenden Institutes scheinen die Gelehrten des Landes zu folgen. Die Zahl historischer Publikationen aus dem J. 1883 ist daher ziemlich gering. A. Herrera[1]) hat sein Werk über spanische Krönungsmedaillen fortgesetzt. Ein Bild castilischer Sitten im Übergang vom 15. zum 16. Jh. enthält die Arbeit von J. Mew,[2]) die ich selbst nicht habe erlangen können. E. Martinez de Velasco hat in zwei Schriften seine populäre Geschichte Spaniens fortgesetzt. Die eine behandelt die katholische Isabella,[3]) die andere den Cardinal Jimenez;[4]) wissenschaftlichen Wert hat keine von beiden. —

In einer Reihe von quellenkritischen Aufsätzen hat C. v. Hoefler für eine Geschichte Philipps I. vorgearbeitet. Der eine behandelt die Quellen im allgemeinen[5]), der zweite wendet sich speziell den drei Haupt-Berichterstattern über Philipps Reise nach Spanien zu.[6]) — Derselbe setzt seine Schriften zur Geschichte der ersten Jahre Karls V. fort[6a]) durch Veröffentlichung von Regesten und Urkunden aus dem J. 1521.[7]) Da dies Auszüge aus dem Archive von Simancas sind, haben sie einen bedeutenden Wert. W. Maurenbrecher[8]) zeigt uns die Heranbildung Philipps II. zu dem Charakter, der uns bald nach der Übernahme der Regierung entgegentritt und dem er bis zu seinem Ende getreu bleibt: fleifsig im Gebet und in der Arbeit, aber langsam im Entschlufs und im Handeln. — Es giebt Historiker, die bei der vollständigsten Ausnutzung des umfassendsten Quellenmaterials doch eine wirkliche Kritik zu üben nicht imstande sind. Eine solche Arbeit ist W. Stirling Maxwells[9]) Geschichte des D. Juan d'Austria. Die historischen

---

1) A. Herrera, Medallas de proclamac. y juras de los reyes de Esp. Cuad. 4—11. Madr., Hernandez. Vgl. JB. 5, III, 226[5]. — 2) J. Mew, Types from Span. Story, or the old manners and costums of Castile. Edinb. 80 S. — 3) E. Martinez de Velasco, Isabel la Catol. 1451—1504. Madrid, Estrada. 256 S. — 4) id., El card. Jim. de Cisneros (1492—1517). Madr., Estrada. 8°. 240 S. — 5) C. v. Höfler, Krit. Untersuchgn. über d. Quellen d. Gesch. Philipps des Schönen: SB. S. 104, 169—256. Wien. — 6) id., Ant. de Lalaing, Seign. de Montigny, Vinc. Quirino und Don Diego de Guevara als Berichterstatter über König Philipp in d. I. 1505, 1506: ib. S. 433—510. — id.: 6a) JB. 5. III, 217[6]. — 7) id., Zur Krit. u. Quellenkunde d. ersten Regierungsjahre K. Karls V. III. Das Jahr 1521: Denkschrr. d. Wien. Ak., 33, 1—206. — 8) W. Maurenbrecher, D. Lehrjahre Phil. II. v. Span.: Hist. Taschenb. 6, F. 2, S. 283—346. — 9) W. Stirling-Maxwell, Don John of Austr. vol. 1. 2. London, Longmans, Green & Co. 513, 526 S. Res.: Edinb. R. No. 158, 1 ff.

Probleme seines Charakters und seines Lebens finden trotz der eingehenden Arbeit keine Lösung. Der Wert der Geschichte Philipps IV. von Matias de Novoa ist früher von uns[10]) besprochen worden: Bd. 3 derselben[10a]) ist nunmehr veröffentlicht. Was wir von Novoa gesagt, gilt auch von den neuen Ausgaben von F. Melos[11]) Geschichte des catalonischen Aufstandes, die in neuer Auflage vorliegt.

Interessante Daten zur Geschichte der diplomatischen Beziehungen Spaniens zum Norden, speziell auch zur Königin Christine von Schweden und deren katholischen Neigungen enthält die Arbeit von E. Gigas[12]) über den spanischen Gesandten Rebolledo. Die Beziehungen zwischen Louis XIV. und Wilhelm III. wegen der spanischen Teilungsverträge sind bekannt, und selbst die von H. Reynald[13]) veröffentlichten Aktenstücke enthalten beinahe nichts bisher Ungedrucktes.

M. Calvo y Marcos[14]) hat seine Aufsätze über parlamentarische Geschichte Spaniens im 19. Jh., die in der 'Revista de España' erschienen, zu einem Buche gesammelt. Er versucht an der Hand der Aktenstücke, eine unparteiische Geschichte der spanischen Verfassungskämpfe zu geben.

Bd. 5 der spanischen Befreiungskriege von J. Gomez de Arteche[15]) teilt die Schwächen seiner Vorgänger. Nur insofern ist eine Verbesserung zu bemerken, als das offizielle Material reichhaltiger wird, je mehr der Krieg einen regulären Charakter annimmt. Vollständig wertlos sind die Memoiren des polnischen Offiziers St. v. Broeckere[16]) aus dem spanischen Befreiungskriege, deren Ausgabe noch dazu nicht sorgfältig ist.

Einige sehr sorgfältige Arbeiten sind zur Lokalgeschichte[17]) im Berichtsjahre erschienen. Die erste Lieferung der Geschichte des Ampurdan, d. h. der fruchtbaren Ebene der Prov. Gerona, von L. Pella y Forgas[18]) enthält zwar vorwiegend Altertümer, verspricht aber durch sorgfältige Arbeit und schöne Ausstattung ein wertvolles Geschichtswerk zu werden. C. Fernandez Duros[19]) Geschichte von Zamora erreicht mit Bd. 4. ihr Ende. Das Lob, welches den ersten Bänden gespendet wurde, verdienen auch diese in vollem Maſse. Nicht gleich wertvoll ist die Chronik von Utrera von R. Caro,[20]) obgleich auch sie Interessantes enthält.

Am regsten ist die histor. Forschung auf dem Gebiete der Kolonialgeschichte[20a]) gewesen. Die Entdeckung der Gebeine des Columbus in San

---

10) S. JB. 5, III, 219⁴. — 10a) M. de Novoa, Hist. de Fel. IV. rey de Esp. vol. 3. Col. de doc. ined. para la hist. de Esp. tom. 80. Vgl. JB. 5, III, 219⁴ und 219⁷. — 11) F. Melo, Hist. de los movim. de separac. y guerra de Cataluña en tiempo de Fel. IV. Madr., Navarro. 8°. XXXIX, 393 S. — 12) E. Gigas, Grev Bernardino de Reb. spansk Gesandt i Kjobenh. 1648—1659. Kjobenhavn. 424 S. — 13) H. Reynald, Success. d'Esp. Louis XIV. et Guill. III. vol. 1. 2. Paris, Plon. 8°. XI, 377, 395 S. — 14) M. Calvo y Marcos, Regimen parlam. de Esp. en el s. XIX. parte I. II. Madrid, Est. tip. de El Correo. 4°. S. 477. XI. VII, — 15) J. Gomez de Arteche y Moro, Guerra de la independ. Madrid, Dep. de la Guerra. 4°. 473 S. Vgl. JB. 5, III, 220⁷. — 16) St. v. Broeckere, Memoiren aus dem Feldzuge in Spanien 1808—1814, hrsg. v. P. v. Cybulska. Posen, Heine. XVI, 277 S. — 17) × P. Novo y Colson, Hist. de la guerra de Esp. en el Pacifico. Madrid, Fortanet. 4°. 533 S. — 18) J. Pella y Forgas, Hist. del Amp. Cuad. I. Barcelona, Tasso. 4°. 803 S. — 19) Fernandez Duro, Memorias hist. de la ciud. de Zam. tom. 3, 4. Madrid, Rivadeneyra. 644, 576 S. Vgl. JB. 5, III, 229². — 20) R. Caro, Memorial de la villa de Utrera (Soc. de bibliofilos andal.) Sevilla. 4°. LXII, 316; XII, 38; III, 56 S. — 20a) S. JB. V, 3, 224⁸ ff.

Domingo hat die Columbus-Forschung mit neuem Eifer erfüllt. Ihm, seinen Zeitgenossen und seinem Nachfolger D. Diego Colon widmet die Coleccion de documentos ineditos relativos á America y Oceania'[21]) vorwiegend die beiden Bände des J. 1883. J. S. Jorrin[22]) scheint für die Echtheit der Cubanischen Gebeine des Columbus einzutreten; C. Fernandez Duro[23]) wägt das Entdeckerverdienst des Columbus und der Pinzons ab. Die Geschichte von Guatemala des F. A. Fuentes y Guzmán[24]) kommt mit Bd. 2 zum Abschluſs. — Obwohl praktischen Fragen amerikanischer Politik entsprungen, ist M. M. Peraltas[25]) Werk über Zentral-Amerika im 16. Jh. ein recht eigentliches Geschichtswerk. Eine Sammlung von Urkk. im Umfange von 800 Seiten für einen Gegenstand, über den das Material unmöglich von enormem Umfang sein konnte, fördert die Wissenschaft auf diesem Gebiete um ein Bedeutendes. Die Werke des D. Alcedo de Herrera zur Geschichte von Peru und von dem Nachteile des englischen Schmuggels in Spanisch-Amerika verdienten das Licht der Publizität. J. Zaragozas[26]) Ausgabe ist sorgfältig und belehrend.

Gegen Knöpflers Ansicht, die Inquisition sei als Staats-Institut aufzufassen, war Grisar aufgetreten mit Betonung des kirchlichen Charakters derselben. In einem neuen Aufsatz verteidigt Knöpfler[27]) seine Meinung ohne Erweiterung der wissenschaftlichen Gesichtspunkte. — Auf dem Gebiete **portugiesischer** Geschichte herrscht noch tieferes Schweigen als in Spanien. Mir ist nur die Fortsetzung von J. F. J. Bikers[28]) Sammlung indischer Verträge — die Zeit von 1661—1739 betreffend — und die Arbeit von H. Harisse[29]) über die Seefahrerfamilie der Corte-Real bekannt geworden. Da portugiesische Zeitschriften in Deutschland beinahe nirgends zu finden sind, kann mir freilich Manches entgangen sein.

---

21) Coleccion de documentos ineditos relativos al descubrimiento de America y Oceania. t. 39. 40. Madrid, Hernandez. 557, 566 S. — 22) J. S. Jorrin, Crist. Colon y la critica contemp. Habana, Soler. 4°. 42 S. — 23) C. Fernandez Duro, Colon y Pinzon. Madrid, Tello. fol. 167 S. — 24) F. A. Fuentes y Guzmán, Hist. de Guatem. è recordacion florida, que publ. D. Justo Zaragoza. t. 2. Madr., Navarro. 1883. 4°. 440 S. Vgl. JB. 5, III, 229[8]. — 25) M. M. de Peralta, Costa Rica, Nicaragua y Panama en el s. XVI. Madrid, Hernandez. 4°. XXIV, 816 S. — 26) J. Zaragoza, Piraterias y agresiones de los ingleses y de otros pueblos de Eur. en la Amer. esp. desde el s. XVI al XVIII. Madrid, Hernandez. 1883. 4°. 525 S. — 27) Knöpfler, Nochmals z. Inquisitionsfrage: HPBl. S. 91, 165—172; vgl. JB 5,2. 2, 284[2]; III, 230[1]; sowie I, 326[1]. — 28) J. F. J. Biker, Collecção de tratados e concertos de pazes que o Estado da India Portugueza fez com os Reis e Senhores com quem teve relaçoes. t. 3. Lisboa, impr. nac. 471 S. Vgl. JB. 5, III, 226[1], 240[6]. — 29) H. Harisse, Les Corte-Real et leurs voyages au nouveau monde. Paris, Leroux. 1883. XVI, 269, S.

XXIII.

E. Hubert.

Belgique.

Belgique en général. — Namêche,[1]) recteur de l'université catholique de Louvain avait commencé en 1860 à faire paraître un 'Cours d'Histoire nationale'. — La publication, interrompue en 1870 après l'apparition du 8ᵉ volume, a été reprise en 1883 et les tomes 9 à 12 se sont rapidement succédé; ils traitent du règne de Charles-quint. N. connaît bien tous les travaux qui ont été consacrés à cette période; mais trop souvent il se borne à les reproduire — en indiquant du reste loyalement ses sources. De là une diversité de style qui n'est pas sans fatiguer le lecteur; cependant l'ouvrage tel qu' il est est de nature à rendre des services. On peut reprocher à l'auteur trop d'indulgence pour les fautes nombreuses et graves que Charles V. commit dans les Pays Bas: C'est à peine si les actes les plus empreints de duplicité et de cruauté sont l'objet de quelques timides réserves; par contre N. plaide longuement en faveur de la cruelle politique pratiquée par Charles-quint en matière de religion. — Van Praet[2]) a publié en 1867 et en 1884 deux volumes d' 'Essais' dans lesquels il étudiait magistralement Charles-quint, Philippe II., le Taciturne, Richelieu, Guillaume d'Orange roi d'Angleterre, Louis XIV. et Frédéric II. Ces essais viennent d'être complétés en 1883 par un nouveau volume qui traite de l'Angleterre sous Georges III., de la France au début de la révolution de 1789, de Catherine de Russie et enfin de la révolution des Pays Bas en 1790 au point de vue rétrospectif et européen. P. fait de l'histoire politique au sens le plus élevé du terme; ce dernier volume contribuera à grandir encore sa réputation de penseur et d'homme d'Etat. — Wouters[3]) a fait imprimer le cours d'histoire nationale qu' il professe à l'université de Gand. —

Gachard[4]) a découvert en 1867 aux archives de Turin une série de lettres adressées par Philippe II. à ses filles en 1581 et 1582 pendant le voyage qu'il fit en Portugal pour prendre possession du royaume que l'épée du duc d'Albe venait de lui conquérir. Dans cette correspondance le 'démon du midi' se révèle le père le plus attentif aux goûts de ses enfants, le plus tendre et le plus affectueux pour tous les siens. Voilà un problème psychologique bien difficile à rèsoudre et l'on comprendra l'importance de l'ouvrage de G. — Kervyn de Lettenhove[5]) a continué la publication,

1) A. Namêche, Cours d'hist. nat. vol. 9—12. Louvain, Peeters. (430, 404, 315, 390 p.). — 2) J. van Praet, Essais sur l'hist. polit. d. derniers siècles. Bruxelles, Bruylant. 338 pag. — 3) P. J. Wouters, Précis de l'hist. polit. de la Belgique pendant les quatre derniers siècles. Gand, Hoste. VIII, 304 p. — 4) L. Gachard, Lettres de Philippe II. à ses filles les infantes Isabelle et Catherine. Paris, Plon. — 5) B. Kervyn de Lettenhove, Relations polit. d. Pays Bas et de l'Angleterre sous le règne de Philippe II. T. 2—3. Bruxelles, Hayez. (LVIII, 707 et LXXXVI, 687 pag.)

que nous avons signalée dans notre précédant bulletin, sur les relations politiques qui existèrent entre l'Angleterre et les Pays Bas sous le règne de Philippe II; il a fait paraître en 1883 les tomes II et III. Le tome II contient 444 documents, empruntés pour la plupart aux archives de Simancas; le tome III en contient 413. Dans ces deux volumes nous voyons 'd'un côté l'immobilité de la vacillante politique de Philippe II. et de l'autre les caprices d'une femme hésitant sans cesse entre son ambition et ses amours et ne rencontrant à Madrid ni appui pour son amitié, ni résistance vis à vis de ses haines'. — Le même auteur[6]) a réuni en volume une série de documents relatifs à l'histoire du XVIe s. Nous y trouvons des Pasquilles, des lettres inédites de Philippe II., du prince d'Orange, de Marnix, et des fameux agitateurs gantois Hembyze et Ryhove; il y a là des pièces d'un intérêt capital. — Le même auteur[7]) a commencé un grand ouvrage sur les Huguenots et les Gueux. Le 1^{r} volume seul a paru en 1883. Nous en parlerons avec quelque détail quand l'oeuvre sera complète. — E. Nys[8]) a étudié consciencieusement le célèbre Grotius considéré plus spécialement comme créateur du droit international. — Rombouts[9]) a écrit un intéressant chapitre de l'histoire de l'imprimerie aux Pays Bas.[10-11]) — Ch. De Jace[12]) a fait une étude pleine d'intérêt sur la vie rurale au XVIIIe s. dans le pays de Liége. Les éléments de son travail lui ont été fournis par un 'livre de raison' découvert à Flémalle. — L'auteur du présent bulletin[13]) a fourni une contribution à l'histoire du règne de Marie Thérèse dans les Pays Bas en faisant connaître d'après des documents inédits les réformes que cette princesse essaya d'introduire dans l'enseignement moyen. — Discailles[14]) a raconté la vie très peu connue jusqu' ici du général patriote Van der Mersch antérieurement à la révolution brabançonne qui le mit en évidence. — Mailly[15]) a écrit l'histoire de l'académie royale de Belgique fondée en 1772 par Marie Thérèse. Son travail, fait très consciencieusement d' après les sources originales, présente un grand intérêt, mais l'auteur a peut être eu le tort d'intercaler trop de documents dans le texte, ce qui rend la lecture fatigante. Les jugements de M. sur les hommes et les événements sont empreints d'une haute impartialité. — Cruyplants[16]) a retracé d'une manière très attachante l'histoire des guerres qui ensanglantèrent les Jndes orientales au commencement de ce siècle. — Ninauve[17]) a fourni une contribution utile à l'histoire de la révolution de 1830; il met

---

6) B. Kervyn de Lettenhove, Documents inédits relatifsà l'hist. du XVIe s. 1e partie. Bruxelles, Hayez. 374 pag. — 7) id., Les Huguenots et les Gueux. 1e volume. Bruges, Beyaert. — 8) E. Nys, Le droit de la guerre et les précurseurs de Grotius. Bruxelles, Muquardt. 187 pag. — 9) Ph. Rombouts, Certificats délivrés aux imprimeurs des Pays Bas par Christophe Plantin et autres documents se rapportant à la charge du prototypographe. Auvers, Buschmann. 101 p. Publication des bibliophiles anversois No. 10. — 10) Citons ici: Théâtre d. cruautés d. hérétiques au 16e s., contenant l. cruautés d. schismatiques d'Angleterre au temps du roi Henri VIII., l. cruautés d. Huguenots en France et l. barbaries d. calvinistes gueux aux Pays Bas. Bruges, Desclée. 4°. 96 pag. Reproduction de l'édition française de 1558. — 11) × J. Kuntziger, Nos luttes contre l'intolérance et le despotisme au 16e s. 2e éd. Verviers, Gilon. 12°. Cf. JB. 1882, III, 235[1]. — 12) Ch. de Jace, Une famille rurale du 18e s. au pays de Liége: Bull. de la soc. d'art et d'hist. du dioc. de Liége, 3, p. 164—195. — 13) E. Hubert, Les Réformes de Marie-Thérèse dans l'Enseignement moyen aux Pays Bas. Gand, Van der Haghen. — 14) E. Discailles, Le général Van der Mersch avant la révolution brabançonne: Rev. de l'Instruc. publ. XXVI. — 15) Ed. Mailly, Hist. de l'ac. d. scienses et belles lettres de Bruxelles. Bruxelles, Hagez. 720 et 406 p. 2 voll. — 16) Cruyplants, Hist. de la participation d. Belges aux campagnes d. Indes orientales néerlandaises sous le gouvernement d. Pays Bas. Bruxelles, Brogniez. 412 pag. — 17) F. Ninauve, Du rôle des avocats dans la révolution de 1830. Bruxelles. 48 p.

en lumière la part considérable que prirent les avocats au soulèvement de la Belgique contre le gouvernement hollandais. — A. Freson[18]) a publié des mss. inédits de Joseph Lebeau, qui prit une part importante à la fondation du royaume de Belgique en 1830. Ces mss. comprennent des souvenirs personnels et une correspondance diplomatique d'une grande importance au point de vue de l'histoire des origines de la Belgique actuelle. F. a fait précéder sa publication d'une préface étendue; il y étudie un certain nombre de personnages mêlés aux événements de 1830 et il les juge avec une rigueur souvent justifiée. Ce livre restera.

Nous devons signaler aussi; dans le domaine historique une tentative hardie, que le succès a justifié de tout point. Paul Fredericq[19]) a commencé à publier en 1883 les travaux faits par les élèves de son cours pratique d'histoire nationale. Nous consacrerons à cette œuvre intéressante une notice détaillée dans le bulletin de 1884. — F. van der Haeghen[20]) a continué la grande publication entreprise par lui en 1878 sous le titre de Bibliotheca belgica. Les livraisons de 1883 sont spécialement consacrées à la bibliographie des œuvres de Vésale et de Sanderus.

Provinces. — La ville d'Anvers[20a]) a couronné van den Branden,[21]) qui a écrit, en flamand, un ouvrage considérable sur l'histoire de l'école anversoise de peinture. B. étudie consciencieusement l'école anversoise depuis ses origines, son âge d'or sous Rubens et ses élèves, et sa décadence au 18e s. C'est un des ouvrages les plus importants qui aient paru en Belgique en 1883.[22]) — L'auteur du présent bulletin[23]) a raconté d'après des documents inédits quelques scènes curieuses de la vie indisciplinée des étudiants belges du 18e s. à Louvain. — M. Galesloot[24]) a raconté d'après des sources découvertes par lui la mort du doyen Anneessens victime du despotisme autrichien.[25-26]) — H. Francotte[27]) cherche à démontrer que la révolution française n'a procuré aucune espèce de bien-être à nos provinces; à cet effet il dépeint sous un jour très favorable l'ancien régime de nos campagnes; son curieux travail est basé sur des papiers d'une ancienne cour de justice; il a une grande valeur littéraire. — Piot[28]) a trouvé dans l'obituaire de l'église de St. Martin à Venloo des renseignements importants sur certains épisodes de la révolution du 16e s., notamment sur l'intolérance dont les calvinistes usèrent à l'égard des catholiques dans la ville de Venloo.

---

18) A. Freson, Souvenirs personnels et correspondance diplomatique de Joseph Le Beau. Bruxelles, Le Bègue. 311 pag. — 19) Paul Fredericq, Travaux du cours pratique d'histoire nationale de l'université de Liége. 2 voll. Gand, Vuylstelle. — 20) F. van der Haeghen, Bibliotheca belgica. Gand, van der Haeghen. 18⁰. 1200 pag. — 20a) × Des calvinistes d'Anvers etc. à Hambourg, v. supra Ch. IX, N. 47 (Sillem). — 21) Van den Branden, Geschiedenis der antwerpsche schilderschool. Anvers, Buschmann. LXXXIX, 1436 p. — 22) × Genard, Bulletin d. archives d'Anvers. vgl. u. Nachtr. — 23) E. Hubert, Scènes de la vie universitaire au 18e s.: Rev. de Belg. 1883 — 24) Galesloot, La Mort d'Anneessens: BCRH., 4e sér., t. 11, p. 225—230. — 25) × L. D., L'ancien collège d. Jésuites à Gand 1593—1773: Précis hist., mél. relig. littér. et scientif. 1883, no. de septembre. — 26) × Freson, La ville de Huy pendant l. guerres de Louis XIV. vgl. u. Nachtr. — 27) H. Francotte, La vie rurale en Belgique sous l'ancien régime. Le village de Bombaye: Bull. de la soc. d'art et d'hist. du dioc. Liége. — 28) Ch. Piot, Episodes de la révolution du 16e s. à Venlo: Bull. d. comm. roy. d'art et d'archéol., 4e sér., t. 11, p. 261—269.

XXV.

Dr. v. Kalckstein.

Vereinigte Staaten und Britisch-Amerika. 1882—1883.

An **bibliographischen** Werken ist zunächst die 2. Ausgabe des 2. Bd. des Katalogs von Amerikana in J. C. Browns Bibliothek in Providence zu erwähnen. Der um 482 Nummern erweiterte, von J. C. Bartlett[1]) mit vorzugsweise bibliographischen Anmerkungen erläuterte Band umfaſst in chronologischer Ordnung 1602 Titel aus dem 17. Jh. Die nahezu vollständigen sind vermehrt, Vignetten, Druckerzeichen und Porträts hervorragender Seefahrer und Missionare aus seltenen Werken sind vortrefflich faksimiliert.

Das nachträglich zu erwähnende alphabetische Lexikon von Amerikana Jos. Sabins[2]) umfaſst allein von Lacroix-Onai 18766 Nummern.

In spanischer Sprache wurden die Verhandlungen des 1881 in Madrid gehaltenen 4. Amerikanistenkongresses[3]) unter Beigabe einer Karte des nördlichen atlantischen Ozeans veröffentlicht.

Prähistorie, die Indianer. Die neue Auflage von H. H. Bancrofts Geschichte der Staaten am stillen Ozean[4]) behandelt im 1. Bd., zu welchem allein 1200 benutzte Werke verzeichnet sind, die wilden Stämme, in den 5 ersten Kapiteln das Gebiet der Union. Das 5., 6. u. 8 Kapitel des 3. Bd. betreffen die Sprachen in der Westhälfte der Union. Das 9., 11.—13. Kapitel des 4. Bd., letzteres die Hügelbauten betreffend, behandelt die Altertümer. In der Vorgeschichte im 5. Bd. geiſselt Bancroft die Leichtfertigkeit, mit welcher noch mehrfach die Abstammung der Azteken von den verlorenen 10 Stämmen der Juden festgehalten wird. Man müsse die indianischen Vorstellungen von der Ankunft der Vorfahren aus der Ferne nach dem engen Gesichtskreis der Eingeborenen beurteilen. Am annehmbarsten scheint Bancroft, wie auch Humboldt, die Einwanderung aus Ostasien, wogegen freilich das Fehlen des Pferdes und zahmer Milchtiere spreche.

Während das Fusang der Chinesen sicher nicht Amerika sei, wurden Japaner vielfach an die Westküste verschlagen, und es findet sich groſse Ähnlichkeit mit mongolischen Stämmen. Dabry de Thiersant[5]) bestreitet nicht nur das von de Nadaillac[6]) behauptete Vorkommen des fossilen

---

1) Am., a. catal. of books, relat. to N. a. S. Am. in the library of J. C. Brown. V. 2, Prov. 1882. IX, 647. 4°. — 2) J. Sabin, Dictionary of works relat. to Am. N. Y. Sabin. V. 10, 1878, 514 S.; V. 11, 1879; V. 12, 1880; V. 13, 1881; je 582 S. — 3) Congreso international de Americanistas. Actas de la cuarta reunion. Tomo primero. Madrid, Fontanet 1882. 419 S. — 4) H. H. Bancroft Works S. Francisco, Bancroft. 1883. V. 1: XLIX, 797; V. 3: X, 796; V. 4: X, 807; V. 5: XI, 796 S. Vgl. Mag. 9, S. 121—25. — 5) Dabry de Thiersant, De l'origine des Indiens du nouv. monde et de leur civil. Paris, Leroux. 1883. 358 S. 4°. J. Campbell las in der Davenport tablet Hittische Hieroglyphen! Am. ant. IV, 145—54. — 6) L'Amérique préhistorique. Paris, Masson. 1883. VIII, 588. Auch L. P. Gratacap im Am. ant. IV, 187—97 u. 269—280.

Menschen, sondern auch eine besondere Rasse in Amerika. Er hebt die Ähnlichkeit der Sprache von 4 californischen Stämmen bis zum 60° mit der Sprache in Mexiko hervor. Anfangs des 18. Jh. am Columbia gelandete bärtige Weifse mit Feuerwaffen könnten Aïnos sein. L. Carr hält es in einer trefflichen Untersuchung über die Hügelgräber[6a]) im Gegensatz zu J. P. Maclean[7]) für unwahrscheinlich, dafs dieselben von anderen Völkern als von den Indianern der Entdeckungszeit stammen. Keineswegs trieben nur Frauen und Sklaven derselben Ackerbau, wodurch die zur Errichtung so grofser Bauten erforderliche Sefshaftigkeit ausgeschlossen wäre. Der Sonnenkultus, dessen Spuren man in Hügelbauten findet, wird auch bei Indianern nachgewiesen. Auch bei ihnen führt der Brauch, bei jedem Besuch der Begräbnisstätten Steine zu den vorhandenen zu werfen, zu ansehnlichen Bauten. In einem der gröfsten Hügelbauten Ohios zu Circleville, finden sich erst in geschichtlicher Zeit von den Indianern besessene Gegenstände von Eisen und Gold. Bekannte indianische Befestigungen[8]) gleichen in vielem den grofsartigeren der Hügelbauten. Mit Carr sieht auch D. G. Brinton in den Hügelbauern[9]) Indianer, vielleicht Vorfahren der Chahtastämme. E. A. Barber bespricht in den Vereinigten Staaten gefundene alte europäische Pfeifen,[10]) W. M. Beauchamp indianische.[11]) Nach zwei Vorträgen von K. Knortz über Mythologie und Civilisation der Indianer spielt die Vierzahl in ihren religiösen Vorstellungen eine grofse Rolle. Die 4 Winde, als Vögel, namentlich Adler, oder als Schlangen gedacht, gebieten über den Blitz. Auch das Kreuz tritt als Sinnbild der Winde auf. Menabuscho oder Mitschabo, der Gott der Algonkins, ist der Morgen, der Tag. Viele Stämme glauben, dafs die Menschen aus der Erde oder aus Steinen entstanden seien, dafs sie 2, 4 und mehr Seelen haben, dafs die Seelen wandern. Bei aller Ähnlichkeit der Vorstellungen kann der Gott eines Stammes nicht gleichzeitig der eines andern sein. Trotz aller noch heute von Missionaren begangener Mifsgriffe sei Beseitigung des Heidentums Vorbedingung der Civilisation. Im einzelnen wird nachgewiesen, dafs die auf Reservationen lebenden Indianer, soweit sie sich nicht lediglich die Laster der Civilisation aneigneten und nicht immer weiter westwärts gedrängt wurden, keineswegs aussterben. 1865 konnte nur einer von vier neuangestellten Indianeragenten lesen und schreiben! Nach dem dem Referenten nicht zugänglichen Testimony of the soc. of friends on Ind. civilisation, (Philad, 1878) schidert Knortz die Bemühungen der Quäker um Besserung der Zustände. Der von Knortz angeführte berühmte Vertrag Penns mit den Indianern unter der Ulme von Shackamaxon scheint der Sage anzugehören, aber in Penns Geist handelten die Quäker, und ähnlich verfuhr Canadas Regierung zum Heil der Einge-

---

6a) L. Crr, The mounds of the Mississippi valley. Cincinnati, Clarke. 1883. 4°. 107 S. Vgl. T. H. Lewis, May 9, S. 177—83. — 7) Am. antiq. 4, S. 128—36. — 8) St. D. Peet, Über die vorgeschichtliche Architektur Amerikas: Am. ant. 5, S. 208—24 und über die alte Dorfarchitektur: ib. 5, S. 39—65, über die Pueblos 5, S. 150—57 u. über Dorfbefestigungen 5, S. 225—54. — 9) Am. ant. 4, S. 9—18; ib. 330—31; T. H. Lewis, Über Swamp mounds, 332 über exploration of mounds; L. B. Welch a. J. M. Richardson, Prehistoric relics found near Wilmington (Ohio) ib. 4, S. 40—48. — 10) ib. 5, S. 198—202; A. E. Douglass, A. find of ceremonial axes in a Florida mound: ib. 4, 100—109. — 11) ib. 5, S. 326—29. — 12) K. Knortz, Mythologie u. Civilisation d. nordamerikanischen Indianer. Leipzig, Frohberg. 76 S. Hierher gehört auch Mrs. E. C. Smith, Myths of the Iroquois: Am. ant. 4, S. 31—39 u. H. C. Jarrow, Some superstitions of the Live Indian (Theil d. Sioux): ib. 136—44.

borenen wie der Europäer. Möchten die gleichfalls in wohlmeinender Absicht gegebenen Gesetze über den Handel mit den Indianern[12a]) wirklich durchgeführt werden. Nach dem Bericht der Spezialagenten Helen Jackson und A. Kinney über die Missionsindianer Californiens[13]) an die Kommission für Indianerangelegenheiten wäre die Schätzung derselben beim Census von 1880 auf 2907 Köpfe viel zu niedrig.

H. Hale schrieb über Wanderungen der Indianer,[14]) wie sie sich in der Sprache kennzeichnen, J. B. Dunbar beendete seine Studien über die Pawnees,[15]) D. B. Brunner schrieb über die Indianer der Grafschaft Berk in Pennsylvanien[16]) und Wm. A. Read schilderte die alte Aztekenstadt[17]) Pecos in Neu-Mexiko. G. C. Eggleston behandelte die Entstehung des Indianergebiets.[18]) Bastians reich illustrierte Nachrichten über Amerikas Nordwestküste[19]) betreffen namentlich Alaska und das britische Gebiet, während M. Eels über die Potlatches Indianer[20]) am Pugetsund schrieb.

E. Giribaldis Überblick über **Polarreisen**[21]) wird erst von Ross an ausführlicher. J. Steenstrup[22]) und Nordenskiöld behandelten eingehend die Reisen der venetianischen Brüder Nicolo u. Antonio Zeno[23]) nach dem westlichen Polarmeer von 1391—1405. P. Lauridsen gab den 1624 erschienenen Bericht Jens Munks über eine Reise bis in den nachmals Hudsonsbay[24]) genannten Golf mit Einleitung und Anmerkungen, z. T. mit der Genauigkeit eines Facsimiles, heraus.

J. St. Fays Ausführungen über die Normannen in Massachusetts[25]) wurden gleichfalls wieder abgedruckt. J. C. Brevoort wies Verazzano[26]) als ersten Erforscher der atlantischen Küste der Vereinigten Staaten nach.

Die Colonialzeit der Vereinigten Staaten betrifft K. B. Caverleys Darstellung der Indianerkriege Neuenglands.[27]) G. H. Smyth schrieb über die irischen Schotten dieses Gebiets[27a]) bis zur Gegenwart.

Über seltene — teilweise abgebildete — amerikanische Münzen gab das Mag. of Amer. hist.[28]) Aufschlufs.

De Costa schilderte Ingrams Reise durch Nordamerika[28a]) von 1567—69, dessen Reisebericht[29]) gedruckt wurde. Ferner schrieb er eine biographische Skizze über den zähen Colonisten Morton von Merry-

---

12a) Laws a. regulations relat. to the trade w. Ind. tribes. Washington. Gov. print. off. 1882/83 13 u. 10 S. — 13) Jackson a. Kinney, Report on the condition a. needs of the Mission Indians of Calif. Washington, Gov. print. off. 1883. 35 S. — 14) Am. ant. 4, S. 18—28, 108—124. Vgl. 280—283. — 15) Magazine of Am. hist. 8, S. 734—56. — 16) D. B. Brunner, The Indians of Berk county. — 17) Am. ant. 4, S. 65—70. Über die Pueblos handelt auch Mag.8, S. 254—63. — 18) ib. 9, 110 S. 440—51. — 19) Amerikas Nordwestküste. Neueste Ergebnisse ethnologischer Reisen. Berlin, Asher. 13 S. und 12 Taf. m. Erläut. fol. — 20) Am. ant. 5, S. 135--217. — 21) E. Giribaldi, Viaggi e scoperte polari. Torino. 1882. VIII, 220 S. — 22) Zeniernes Reiser i Norden. Kjöbenhavn 1883 aus Aarböger for nordisk Oldk. og Hist. S. 55—214. Darin ist F. Krarups früher übersehenes Buch: Zeniernes Reise til Norden. Kjöbenhavn, 1878. 32 S. benutzt. — 23) Nordenskiöld Studier och Forskningar. Stockholm, Beijer. 1882. S. 1—62. — 24) J. Munks, Navigatio septentrionalis. Kjöbenhavn, Güldendal. 1883. LVI, 60, 6 S. — 25) Mag. 8, S. 431—34. — 26) J. C. Brevoort: ib. 8, S. 481—85, vgl. 8, S. 123. — 27) K. B. Caverley, Hist. of the Ind. wars of N. E. Bost, Earle. 1882. 386 u. 398 S. Vgl. ib. 8, S. 448. — 27) ib. 9, S. 153—168. — ib. 9, S. 340—344. — 28) The Bushnell coins: ib. 8, S. 635—636. — 28a) ib. 9, S. 168—177. — 29) ib. 9, S. 200—208.

mount in Massachusetts[30]) u. die Anfänge der Besiedelung Maines[31]) wo die Gorges bald darauf die Herrschaft übten, deren Grab[32]) in St. Budeaux wir kennen lernen. Das Massachusetts' Protektorat überantwortete Maine wurde, wie Ch. E. Banks berichtet, unter Rob. Carrs Teilnahme[33]) Ferdinando Gorges zurückgegeben, aber Massachusetts gewann 1668 die Herrschaft zurück. Die Landung der Pilgerväter am Plymouthfelsen, über welchen H. B. Adams[34]) schrieb, fand am 11., nicht am 21. Dezember[35]) 1620 statt.

Es erschien der die Jahre 1714—29 umfassende Schlufs des Tagebuches Sewalls.[36])

J. A. Goodwin schrieb über die puritanische Verschwörung gegen die Pilgerväter und die Kongregationisten von 1624[37]) und R. P. Hallowell über das Eindringen der Quäker in Massachusetts,[38]) wo Gross Barrington in Ch. J. Taylor[39]) und Billerica in H. A. Hazen[40]) Geschichtschreiber fanden.

W. A. Bars schrieb über einen Mitbegründer Connecticuts, den Juristen Ludlowe,[41]) Verwandten des englischen Revolutionsmannes. S. Wolcotts Werk über H. Wolcott[42]) einen der ersten Ansiedler Windsors in Connecticut, ist nicht im Buchhandel. S. A. Green schrieb über Groton während der Indianerkriege,[43]) A. Maria Henneway die Geschichte der Grafschaft Washington in Vermont.[44])

J. G. Kohl besprach die Entstehung des Namens Rhode Island.[45])

B. Fernow veröffentlichte Dokumente zur Geschichte der Niederlassungen am Hudson und Mohawk aufser Albany von 1630—84 und über ihre Beziehungen zu den Indianern sowie Dokumente zur Geschichte der ältesten Niederlassungen im Staate New-York, namentlich auf Long Island.[46.47])

Diesen Staat betreffen namentlich auch die Skizzen W. P. van Renseelaers über seine Ahnen und über alte Zeiten.[48])

G. R. Howell besprach die Gründung Southamptons und Southolds[49]) auf Long Island im Jahre 1649, J. F. Jameson den Gemeindebesitz des dort gelegenen altertümlichen Easthampton und Montauk.[50]) Derselbe

---

30) Mag. 8, S. 81—94. — 31) The 275th anniversary of th landing at the Kennebec: ib. 8, S. 555—61. — 32) ib. 8, 562—65, 574, 598—611. — 33) ib. 8, S. 623—26. — 34) ib. 8, S. 780—806; 9, S. 31—53. — 35) ib. 8, S. 575—576. — 36) Coll. of the Mass. hist. soc. Vth ser. V. 7, 572 S. Bost. 1882. — 37) J. A. Goodwin, The purit. conspiracy ag. the Pilgerfathers. 20 S. Bost. Cuffles, Upham. 1883. Vgl. Mag. 10, S. 170. — 38) The quaker invasion of Mass. Bost., Houghton, Mifflin. 226 S. 1883: ib. 9, S. 487. — 39) Taylor, Hist. of Gr. Barrington. Boyan. 519 S. 1882. vgl. ib. 9, S. 80. — 40) Hazen, Hist. of Billerica. Bost., Williams. 1883. X, 510 S. Vgl. ib. 9, S. 220. — 41) ib. — 42) S. Wolcott, Memorial of H. Wolcott. N. Y. Randolph. 4°. XV, 436 S. 1881. Vgl. ib. 9, S. 297—98. — 43) S. Green Groton, dur. the Ind. wars. 214 S. Grot. 1883. Vgl. ib. 10, S. 441. — 44) Henneway: Hist. of Wash. county. 932 S. Montpelier. Verm. Watchman a. state journal press. 1882. Vgl. ib. 9, S. 151. — 45) ib. 9, S. 81—94. — 46) Documents rel. to the colon. hist. of the state of N.-Y. V. 8, XXXIII, 617 S., V. 14, XXXIII, 800 S. Albany, Weed, Parsons. 4°. 1881 u. 1883. — 47) Ref. erwähnt hier F. E. Westbrook, The 200 th. annivers. of erection of the building of the senate house of the st. of N.-Y. 48 S. Kingston, Journal Freemann 1883 und G. W. Sheldon, The story of the volunteer fire department of the city of N.-Y. 575 S. N.-Y., Harper. 1882. Vgl. ib. 10, S. 76—77. — 48) W. P. v. Rensselaer. 375 S. N.-Y., nicht im Buchhandel: ib. 9, S. 485—86. — 49) Howell, When Southampton a. Southold were settled. 14 S. Alb. 1882. Weed, Parsons. Vgl. ib. 8, S. 76. — 50) ib. 10, S. 225—239.

wies die fast vollständige Nachahmung der holländischen und dann der englischen Stadtverfassung in den Einrichtungen Neu-Amsterdams, des späteren New-York, in der holländischen und darauf folgenden englischen Zeit nach.[51]) H. O. Marshall gab New-Yorks Charter unter Abdruck des Stadtsiegels heraus.[52]) Ch. E. Anton hob die Verdienste des nachmaligen Jacobs II. als Herzog von York[53]) um New-York, P. T. Dealy die des tüchtigen Gouverneurs Dongan hervor.[54]) Ein Brief der Convention in Albany aus dem Jahre 1690 handelt von Schenectadys damaliger Zerstörung.[55]) St. Frey führte uns ins Heim seiner schweizerischen Ahnen im Mohawkthal[56]) und W. Hague berührt bei seiner, Old Pelham und la Rochelle[57]) im Staate New-York betreffenden Skizze auch Faneuil, den Begründer der nach ihm benannten Halle in Boston.

Der 1. Bd. von W. A. Whiteheads Dokumenten zur Kolonialgeschichte New-Jerseys umfaſst die Jahre 1631—87, der 2. 1687—1703, der 3. 1703—9, der 4. 1709—20 und der 5. 1720—37. In diesem Staate zuerst wurde von J. Hornblower eine Dampfmaschine eingeführt, wie W. Nelson[59]) nachweist. Es erschien eine Bibliographie über Pennsylvanien und Penn,[60]) dessen Geschichte D. Williams[61]) aus Anlaſs der 200jährigen Feier der Begründung Pennsylvaniens darstellte. Über Penns Begleiter, den Chirurgen Th. Wynne, schrieb Wh. Dickinson.[62]) W. H. Browne gab, mit einleitendem Verzeichnis des Staatsarchivs, die Verhandlungen der general assembly von Maryland vom Januar 1638 bis September 1664 heraus,[63]) dessen Begründung und die Entstehung des Religionsgesetzes von 1649 B. F. Johnson[64]) darstellte. Clayborne gewann, wie J. E. Cooke[65]) uns berichtet, vorübergehend Maryland für die Republik, über dessen Kirchspieleinrichtungen E. Jngle[66]) schrieb.

Derselbe[67]) besprach auch einen seiner Meinung nach glücklich endenden Hexenprozeſs in Virginien von 1705. R. Richs Newes fr. Virg. von 1610 wurden neugedruckt[68]) und von G. Bancroft Virginiens Erklärung für Wilhelm III. von 1691[69]) veröffentlicht. A. Brown schrieb über Thom. West, 3 Lord De La Warr,[70]) und J. E. Cooke gab interessante kulturgeschichtliche Mitteilungen aus der alten Zeit Virginiens.[71]) R. A. Brock begann die Veröffentlichung der amtlichen

---

51) Mag. 8, S. 315—329. Vgl. 511, S. 598—611. — 52) ib. 10, S. 65—68. — Martha J. Lamb schildert Weihnachten in New-York zur holländischen Zeit (ib. 10, S. 471—74) und die Geschichte der dortigen weltberühmten Wallstreet (ib. 9, 305—34, 401—27, 10, 1—30). — 53) ib. 8, S. 581—585. — 54) ib. 8, S. 106—111, vgl. 150. — 55) ib. 10, 65—68. — 56) Mag. 8, S. 377—385. — 57) ib. 8, S. 521—537. — 58) Documents rel. to the col. hist. of N.J., ed. b. W. A. Whitehead. 1880, XXIII, 556; 1881, XXI, 559; 1881, XIII, 512; 1882, XV, 464; 1882, XVI, 520 S. Newark Daily advertiser print press. — 59) W. Nelson, J. Hornblower a. the first steam engine in Am. 80 S. Newark, Nash. Vgl. ib. 10, S. 440—441. — 60) Bull. of the Philad. library comp. Juli 1882. — 61) Mag. 8, S. 645—661, vgl. 662—668. — 62) ib. 8, S. 662—665. Hier sei erwähnt: A sylvan city or quaint corners in Philad. 16°. 508 S. N.-Y., Fords, Howard, Hulbert. 1883. Vgl. ib. 10, 442. S. — 63) Archives of Maryland, proceedings a. acts of the gen. assembly of M., publ. b. W. H. Browne. Balt. Maryld. hist. soc. 1883. 4°. LVIII, 563 S. — 64) Johnson, The foundation of Maryland a. the orig. of the act concern. relig. 1210 S. Balt. 1883. Vgl. Mag. 10, S. 168—69. — 65) ib. 10, S. 83—150. — 66) ib. 9, S. 266—79. — 67) ib. 10, S. 425—427. — 68) ib. 9, S. 134—37. — 69) ib. 10, S. 57—58. D. Echtheit des von Bancroft veröffentlichten Berichtes üb. eine Reise Gosnolds nach Virginien von 1602 (Mag. 9, S. 459—460) wurde von de Costa angezweifelt: ib. 10, 143—147. — 70) ib. 9, S. 15—30 u. 461—464. — 71) ib. 10, S. 413—59. — J. A.

Briefe des Lieutenant-Gouverneurs von Virginien A. Spotswood[72]) aus den Jahren 1710—12. J. L. Peyton wurde der Geschichtschreiber der Grafschaft Augusta[73]) in Virginien.

Nachrichten über Carolina aus den Jahren 1691, 1700, 1703[74]) wurden wieder abgedruckt, und das Jahrbuch Charlestons gab Mitteilungen über dessen älteste Geschichte.[75]) G. Mc. Crady besprach Südcarolinas Unterrichtswesen bis zum Schlufs der Revolution.[76])

Georgias Urzeit und Kolonialperiode wurde im 1., die Revolutionszeit im 2. Bd. des Werkes von Ch. C. Jones jr.[77]) mit guten Abbildungen und alten Plänen dargestellt und die Anfänge dieser Kolonie im Mag. of Am. hist.[78]) besprochen, wo W. S. Bogart den 21. Dezember 1688 als wahrscheinlichen Geburtstag des Begründers Oglethorpe[79]) vertrat. Briefe zur Geschichte des unglücklichen Indianerfeldzugs Braddocks[80]) im J. 1755 wurden veröffentlicht, und H. C. van Schaak schilderte Capit. Morris' Geschick bei den Illinois im J. 1764.[81])

Für die Geschichte des **Unabhängigkeitskampfes und der Begründung der Unionsverfassung** war auch in der Berichtsperiode die Thätigkeit lebhaft. Washington, dessen populäre Biographien E. Masseras[82]) und W. M. Thayer[83]) schrieben, wurde am 11. Februar 1732 neuen Stils geboren,[84]) welcher nach englischer Zeitrechnung noch zum Jahre 1731 gehörte. Originalporträts[85]) des grofsen Mannes wurden besprochen, ein Sonett[86]) und Briefe desselben[87]) veröffentlicht, seine Hauptquartiere[88]) eingehend behandelt. Washingtons Ordres aus Newburgh wurden von E. C. Boynton[89]) und sein militärischer Briefwechsel mit Irwine und anderen über die Angelegenheiten des Westens von 1781—83 von C. W. Butterfield[90]) herausgegeben. Ein Zeitungsblatt gegen die Stempelakte erschien im Neudruck.[91]) S. Seaburys loyalistische Schrift: The Westchester farmer wurde besprochen[92]) und die Petition des Kontinentalkongresses an den König[93]) vom 26. Oktober 1774 veröffentlicht.

Doyle, The English in Am. N. Y. Holt. 420 S. 1882 'wird im Mag. 9, 302 scharf getadelt'. P. O. Hutchinson veröffentlichte eine Ehrenrettung des Gouverneurs von Mass. im Beginn der Erhebung gegen England: The diary a. letters of Hutchinson. L. Low, Marston, Searle. 1883. — **72)** The offic. lett. of A. Spotswood. V. 1. Richmond. 1882. XXI, 179 S.; vgl. Mag. 10, S. 78. — **73)** Peyton, Hist. of Augusta cty. Rivington. VII, 594, 385 S. 1882: ib. 10, 527 S. — **74)** ib. 9, S. 60—61. — **75)** S. ib. 10, S. 61—64. — **76)** Mc. Crady, Educat. in S. Car. Charleston. 54 S. 1883; vgl. ib. 9,529 S. — **77)** Hist. of Georgia. V. 1: XV, 556; V. 2: XV, 540 S. Bost. Houghton, Mifflin, N.-Y. u. Cambridge. Riverside press. 1883. — **78)** ib. 9, S. 113—20. — **79)** ib. 9, S. 108—113. — **80)** ib. 8, S. 500 ff., 498—499 ist ein 1760 auf dem Champlainsee gegen die Franzosen gebrauchtes plumpes Kanonenboot geschildert und abgebildet. — **81)** ib. 8, S. 470—80; ib. 10, 148. — 49 Briefe Wash. von 1757. — **82)** E. Masseras, Wash., et s. oeuvre. Paris, Sandoz, Thuillier; Neuchâtel, Sandoz, Genève Desrogis (1882) 176 S. — **83)** Thayer G. Wash, L. Hodder, Stoughton. 1883. XX, 422 S. — **84)** Mag. 8, S. 632—633, wo sich 765—767 Nachrichten über Wash. Stammbaum finden. — **85)** Or. portraits of W. Bost. Osgood. Vgl. S. Sharples: ib. 8, S. 224—225. — **86)** ib. 8, S. 359—360. — **87)** ib. 8, S. 141—142; 10, S. 251—252. Ella B. Washington schrieb über Will. Wash: ib. 9, S. 94—108. — **88)** ib. 8, S. 435—436. — **89)** Gen. orders of G. Wash, comp. b. Boynton. 16°. 112 S. Newburgh, Ruttenber. 1883. Vgl. ib. 10, S. 441—442. — **90)** Wash.-Irwine Corr. ed. b. C. W. Butterfield. Madison, Atwood. 436 S. 1882. Vgl. Mag. 9, S. 150—51. — **91)** ib. 8, S. 77—78, wo wir 10, S. 508—509 St. Sayres auf die Beschwerden der Kolonien bezüglichen Brief von 1764 finden. — **92)** ib. 8, S. 117—122. — **93)** ib. 9, S. 377—383.

Das Archiv des Staatssekretariats der Union hat die von Th. F. Dwight besprochenen verlorenen und gefundenen Hdss. Franklins[94]) teilweise gekauft. Derselbe erklärte 1775 dem englischen Parlamentsmitglied Straham seine Feindschaft.[95]) J. B. Meyers veröffentlichte Franklins Brief an Laurens über den Frieden von 1784.[96]) Die Echtheit einer Erklärung für die Unabhängigkeit der Kolonien aus Mecklenberg in Nordcarolina von 1775[97]) wurde angefochten, Arnolds, des späteren Verräters,[98]) gleichartige Erklärung aus demselben Jahr veröffentlicht.

A. B. Muzzey schrieb Erinnerungen und Gedächtnisschriften über hervorragende Männer der Revolution und ihre Familien,[99]) Wh. Dickinson eine Skizze über J. Dickinson,[100]) einen litterarischen Vorkämpfer der Revolution. Brodhead besprach das pittoreske Element derselben.[101]) H. B. Carrington veröffentlichte gute Schlachtpläne und Karten zum Unabhängigkeitskrieg,[102]) während G. J. Varney Acadiens Anteil daran,[103]) Ch. B. Todd den Kaperkrieg amerikanischer Walfischfänger[104]) behandelte. H. P. Johnston stellte das amerikanische Kundschafterwesen[105]) dar und schrieb über Oberst Varick und Arnolds Verrat.[106])

Es wurden Quellen über das Treffen bei Bunkerhill und die Belagerung Bostons[107]) (von W. K.) und ein Gedicht und andere Quellen über die Schlacht auf der Harlemebene,[108]) von Stevens ein Brief Gibbons an Lord Elliot über das Treffen bei Concord[109]) (31. Mai 1775) herausgegeben. Das von B. F. Stevens veröffentlichte Ordrebuch Howes[110]) beginnt mit 17. Juni 1775, und ist ein Abrifs seiner Korrespondenz mit der englischen Regierung beigefügt.

General Webbs Erinnerungen wurden von seinem Sohn J. W. Webb[111]) nur für die Familie herausgegeben.

J. Johnsons Ordrebuch während des Oriskanyfeldzuges 1776 bis 1777 veröffentlichte W. L. Stone[112]) mit Johnsons Biographie von J. W. de Peyster und Nachrichten über die Loyalisten von Th. B. Myers.[113]) Ch. A. Campbell schrieb über Peekskill[114]) während der Revolution. In Ch. H. Jones' Schilderung des Feldzuges in Canada im J. 1776[115])

94) Mag. 9, S. 428—439. Franklins Rules for a club establ. in Phil., übertragen u. ausgelegt als Stat. für eine Gesellsch. v. Freund. d. Humanität v. Herder (aus d. J. 1772), veröffentlichte Suphan. Berlin, Weidmann. 1883. 30 S. — 95) ib. 8, 509 S. — 96) ib. 9, S. 288—289. — 97) ib. 8, S. 507. — 98) ib. 8, S. 129—130. J. N. Arnold schrieb über A. und s. Nachkommen in England: ib. 10, S. 307—319. — 99) Muzzey Reminiscences a. memorials of men of the rev. Bost., Estes, Lauriat. 1883. 424 S. Vgl. ib. 9, S. 221. — 100) ib. 10, S. 223—234. — 101) ib. 8, S. 420—426. — 102) Carrington, Battle maps a. charts of the Am. rev. N.-Y. Barnes. 1882. Vgl. ib. 8, S. 374 ff. — 103) ib. 8, S. 486—495. — 104) ib. 8, S. 161—81. Hier sei eine Notiz über unerlaubten Handel während der Revol. erwähnt: ib. 8, S. 509. — 105) ib. 8, S. 95—105. — 106) ib. 8, S. 717—733, vgl. 784. — 107) ib. 8, S. 124—130, vgl. 365. — 108) ib. 8, S. 39—49, 627—629. — 109) ib. 9, S. 375—376. — 110) Stevens, W. Howes Orderly book: ib. 10, 170 S. — 111) Reminiscences of S. B. Webb, publ. b. J. W. Webb. N.-Y. 1882. 412 S. Vgl. ib. 9, S. 149. — 112) Orderly book of J. Johnson annot. b. Stone. 406 S. CIXVIII, 269. Alb. Munsell, teilweise aus Mag. 7. Vgl. ib. 9, S. 219—220. — 113) W. H. Cavalier schrieb über den Loyalisten Jouët: ib. 8, S. 336. — 114) ib. 8. S. 331—335. — 115) Jones, Hist. of the camp. f. the conqu. of Can. Phil., Porter, Coates. 1882. 234 S. Vgl. ib. 8, S. 644; 10, S. 343. Altes geschichtliches Material finden wir im Ceremonial at the sealing of the cent. box of the anc. Art. comp. Bost. 1882. 39 S. Auf dasselbe bezieht sich J. W. Thompson 195 the annivers of the anc. Art. comp. 28 S. Bost. 1882.

vom Tode Montgomerys bis zum Rückzuge der Engländer unter Carleton werden die Pennsylvanier besonders berücksichtigt.

Nach H. E. Hayden war Ethen Allen,[116]) der Führer der Mifsvergnügten von Vermont, kein Verräter. Derselbe bespricht das Schicksal des Spions H. Bale[117]) im J. 1781 und die Kosten des amer. Krieges für Frankreich.[118]) E. E. Hale stellte den Tod des patriot. Spions Nath. Hale[119]) dar, W. S. Stryker das Gemetzel bei Old Tappan[120]) (27. September 1778) und den Anteil der Linientruppen N. Jerseys am virginischen Feldzug von 1781.[121]) Vom 20. Januar bis 19. März d. Jahres reicht, soweit 1883 veröffentlicht, H. Clintons von Th. A. Emmet mit Anmerkungen E. F. de Lanceys herausgegebenes geheimes Tagebuch.[122]) Die Ereignisse von Yorktown wurden von J. H. Patton[123]) kurz dargestellt. Hier fiel Oberst Scammel, von dem Briefe[124]) aus den J. 1775 u. 1777 veröffentlicht wurden. Unser Landsmann v. Kalb, dessen[125]) Brief an den amerikanischen Agenten Deane von 1761—1777 Martha J. Lamb herausgab,[126]) hatte vergeblich Gates auf dem Feldzuge in Südcarolina im J. 1780 geraten, vor Sammlung der englischen Streitkräfte anzugreifen, und dieser sah sich bei Camden[127]) geschlagen. W. H. Egle schrieb über den in Amerika geborenen deutschen General Mühlenberg.[128]) Ein Nekrolog über den 1797 gestorbenen Revolutionsgeneral Huger[129]) wurde veröffentlicht; A. B. Gardner widmete Gen. H. Burbeck,[130]) Gründer der Kriegsakademie der Union, eine biographische Skizze und schrieb über das letzte Kantonnement[131]) des kontinentalen Heeres bei Newburgh im J. 1783.

W. W. Harris stellte, unter Ch. Allyns Mitwirkung, die Schlacht bei den Grotonhöhen[132]) dar; Charlestons Räumung[133]) u., von Martha J. Lamb nach Trumbulls Bild, New-Yorks Räumung[134]) wurden geschildert. Th. F. Dwight behandelte den Friedensvertrag.[135])

Eingehende Erörterungen knüpften sich an W. H. Smiths mit Portraits, Briefwechsel und anderen Belegen reich ausgestattetes Leben St. Clairs.[136]) Namentlich wurde dessen Anteil an dem Entschlufs, über Princeton unter Umgehung des linken englischen Flügels zurückzugehen, erörtert. 1777 räumte er auch Ticonderoga[137]) am Champlainsee, weil dasselbe mit geringer Macht gegen Burgoyne nicht haltbar war. Über beide Ereignisse wurden Dokumente[138]) herausgegeben. St. Clair, ein Schotte, dessen Vorfahren aus der Normandie stammten, hatte ursprünglich im englischen Kriegsdienst gestanden.

---

116) Mag' 8, S. 438—39. — **117)** ib. 8, S. 356—357. — **118)** ib. 8, S. 439—440. — **119)** ib. 8, S. 304. — **120)** Stryker, The massacre near Old Tappan. Trenton. 1882. — **121)** id., N. Jersey continent. line in the Virg. camp. of 1781. Trenton. 45 S. — **122)** ib. 10, S. 327—342, 409—414, 497—587. — **123)** Patton, Yorktown. N.-Y. Fords, Howard, Hurbert. 1882. Hierher gehört St. of N.-Y. Yorktown centen. Alb. 1882. Vgl. ib. 8, S. 77. Ebenda finden sich 9, S. 187—189 kleine Beiträge zur Geschichte des Unabhängigkeitskampfes und das faksimilierte Porträt und Nekrolog des Gen. van Cortlandt. — **124)** ib. 10, S. 150—155. — **125)** ib. 9, S. 384 ff. — **126)** ib. 9, S. 394 ff. — **127)** ib. 8, S. 496—498, wo 9, S. 183—187 H. P. Johnson für das inzwischen vom Kongrefs beschlossene Kalbdenkmal eintrat. Hierher gehört Gates' Hauptquartier in Saratoga: ib. 8, S. 55. — **128)** ib. 8, S. 59; vgl. A. B. E. 746—749. — **129)** ib. 8, S. 357—358. — **130)** ib. 9, S. 251—265. — **131)** ib. 10, S. 355—380. — **132)** Harris, The battle of Groton heights. N.-London. (Conn.) 1882. 399 S. Vgl. ib. 8, S. 578—579. — **133)** ib. 8, S. 826—830. — **134)** ib. 10, S. 381—385. — **135)** ib. 10, S. 387—388. — **136)** Smith, The St. Clair papers. The life a. publ. services of A. St. Clair. Cinc., Clarke. 1882. XII, 609 u. III, 649 S. Vgl. Clarke: ib. 8, S. 152—153 u. 347 ff. H. P. Johnston: ib. S. 538—49. — **137)** ib. 8, S. 550—54. — **138)** ib. 8, S. 680—87.

Er hatte rühmlichen Anteil an Gates' Erfolg bei Saratoga.[139]) Durch den Krieg verarmt, wurde St. Clair 1783 von Philadelphia zum Zensor gewählt, einer Behörde, welche die Aufsicht über die Verfassungsmäfsigkeit der Verwaltung des Staatenbundes hatte, und 1786 in den Kongrefs gesandt, dessen Präsident er am 2. Febr. 1787 wurde. Die Verordnung von diesem Jahr, zu deren Zustandekommen Dr. Cutler, Vertreter der Ohiokompagnie wesentlich beitrug, regelte namentlich die Verhältnisse der Territorien, auf die Dauer leider nicht hinsichtlich des Verbots der Sklaverei.

St. Clair wurde am 5. Oktober Gouverneur des alles Land zwischen Ohio und Mississippi umfassenden Nordwestterritoriums, dessen vorgeschichtliche Altertümer C. W. Butterfield besprach, während J. Smucker die Natur der auf den 'grofsen Nordwesten'[140]) erhobenen Rechtsansprüche, Art und Zeit ihrer Begründung untersuchte, und E. G. Mason Dokumente des ersten Civilgouverneurs von Illinois J. Todd[141]) herausgab, welcher 1788 gegen die Indianer fiel.

St. Clair gab Cincinnati statt des anfänglichen — Losantiville — den jetzigen Namen, weil er mit anderen Begründern zu der gleichbenannten Gesellschaft von Unabhängigkeitskämpfern gehörte.[142]) Ohne seine Schuld wurde er 1791 vom Miamihäuptling 'kleine Schildkröte' und dem Häuptling Brant geschlagen. Wayne erkämpfte 1795 einen günstigen Frieden.

Washington und St. Clair vereitelten 1793 das Unternehmen der in Nachahmung der Franzosen sich Demokraten nennenden Freunde Genets auf das damals spanische Louisiana, wo man sich allerdings vorher mit Plänen gegen das benachbarte Unionsgebiet getragen hatte. 1798 wurde der freie Verkehr auf dem Mississippi endlich eingeräumt. 1799, wo das Gebiet über 5000 Weifse zählte, durften Repräsentanten gewählt werden, aus deren 10 Erwählten Washington einen gesetzgebenden Rat von 5 Mitgliedern bestellte. Unter denselben erwies sich, namentlich für die Ordnung der Rechtszustände, Jakob Burnet, ein Mann von schottischem Blut, als sehr nützlich. 1800 wurde das Territorium Indiana begründet und Chillicothe Sitz der Regierung des Nordwestens. Der Census von 1800 ergab 45 365 Weifse und verstärkte das Streben der Gegner der Föderalisten, zu deren Führern St. Clair und Burnet zählten, das Gebiet in Staaten umzuwandeln. 1802 entzog Jefferson dem politischen Gegner sein Amt, und er kehrte nach seinem pennsylvanischen Gut Ligonier zurück. Da berechtigte Ansprüche an die Bundesregierung unberücksichtigt blieben, wurde dasselbe 1810 zwangsweise verkauft. Eine 1818 St. Clair bewilligte mäfsige Pension beanspruchte ein Gläubiger. In einem nahen Blockhaus zu Chestnut Ridge lebte er bis zu seinem in Folge eines Sturzes aus dem Wagen am 31. August 1818 erfolgten Tode.

In dem die lokalen Institutionen betreffenden 1. Band einer von H. B. Adams für die Johns-Hopkins-Universität in Baltimore herausgegebenen Sammlung von Studien zur historischen und politischen Wissenschaft stellt

---

139) Lafayettes Correspondenz mit General Bloomfield von 1822 (Mag. 10, S. 256) und seine Reise in der Union im J. 1824 (von J. Schouler) wurden besprochen: ib. 10, S. 243—250. — 140) ib. 8, S. 408—419. — 141) ib 8, S. 586—597. — 142) In John Cochranes Schilderung des 100jährigen Jubiläums der Cincinnati: ib. 10, S. 171—193 befindet sich unter anderen guten Porträts auch eins von Steuben, von dem ein Brief über die Gesellschaft ebenda 10, S. 255 veröffentlicht wurde. — T. B. Myers besprach 10, S. 235—242 deren Abzeichen. Vgl. auch 10, 253.

u. a. E. W. Bemis die Lokalregierung in dem von St. Clair organisierten Nordwesten, insbesondere in Michigan[143]) und A. Shaw die Lokalregierung in Illinois dar, wo, bei teilweiser Bevölkerung vom Süden her, neben dem demokratischen Townshipsystem des Ostens, wie in der von E. R. L. Gould geschilderten Entwickelung Pennsylvaniens[144]), ein Ringen mit dem aristokratischeren Grafschaftssystem des Südens stattfand.

George Bancroft stellte, nach einer kurzen Einleitung über die dem Unabhängigkeitskampfe vorangegangenen Bündnisse und Versuche zu dauernder Verbindung der Kolonien, die Geschichte derselben von der Annahme der Konföderationsartikel von 1781 bis zur allgemeinen Annahme der Unionsverfassung im Jahre 1790[145]) unter Beigabe vieler Briefe und Papiere dar, hat auch Urkunden über die Convention zu Hartford[146]) von 1780 herausgegeben.

In B.s Werk tritt uns die Hilflosigkeit der jeder Exekutivgewalt entbehrenden Konföderation entgegen, gegen welche die Unabhängigkeitskämpfer ohne Washingtons Einflufs wegen der Vorenthaltung des gebührenden Lohnes gemeutert hätten, und die 1782—86 nur $^1/_6$ der Zinsen ihrer Schulden zu zahlen vermochte. England mutete der Konföderation Unterwerfung unter seine Schiffahrtsakte zu, so dafs deren grundsätzlich freihändlerische Politiker Gegenwehr durch Schutzzölle notwendig erkannten, sie jedoch unter solchen Umständen nicht durchsetzen konnten. Washington gelang es wohl, die Auflösung des Heeres im Jahre 1783 durchzuführen, aber er, Madison, Hamilton und eine immer wachsende Zahl einsichtiger Vaterlandsfreunde drangen auf eine festere Union. Trotz ihrer und der meisten Politiker grundsätzlicher Neigung zur allmäligen Beseitigung der von Wash. persönlich, im Fall schonender Behandlung der Sklaven auch für die Einzelwirtschaft, als unvorteilhaft erkannten Sklaverei, konnte doch auch hierin nichts durchgesetzt werden. Das Papiergeld der Einzelstaaten war z. T. auf $^1/_{1000}$ des Nennwertes gesunken, da sie sich zu immer neuer Vermehrung genötigt sahen. Natürlich litt das gesamte wirtschaftliche Leben dadurch aufs schwerste. Auf kirchlichem Gebiet vollzog sich die Sonderung von England[146a]) und gelangte bei aller Gläubigkeit der Grundsatz zur Geltung, der Staat habe mit den kirchlichen Gemeinschaften in keiner Weise etwas zu thun. Endlich empfahl der ratlose Kongrefs im Februar 1787 den Zusammentritt einer Konvention aller Staaten zu Philadelphia, um die Konföderationsartikel zu verändern und demgemäfs dem Kongress und den Einzelstaaten Vorschläge zu machen. Die unter Washingtons Vorsitz tagende Versammlung erkannte jedoch Abänderungen der bisherigen Einrichtung als unzureichend und beschlofs, wesentlich durch Montesquieus Ideen beeinflufst, die Unionsverfassung. G. Shea[147]) stellte den christlichen Charakter der amerikanischen Einrichtungen dar. H. T. Drowne veröffentlichte Briefe eines Dr. Drowne[147a]) aus den

---

143) Johns Hopkins University studies in hist. a. pol. science H. B. Adams editor. V. 1: Loc. institutions Balt. Murray. 1883. V. Bemis, Loc. govern. in Michigan a. the N.-W. 25 S. — **144)** ib. 3. Shaw, Loc. govern. in Ill., a. Gould, Loc. gouvern. in Penns. — **145)** G. Bancroft, Hist. of the formation of the const. of the U.-St. of Am. N.-Y. L. Low, Marston. 1882. XXIV, 520 u. XIV, 501 S. Von der revidierten Ausgabe seiner Hist. of the U.-St. of Am. erschien 1883. V. 2 u. 3: 565 S. XXII, 619 S. N.-Y., Appleton. Vgl. ib. 10, S. 81—82, 439—440; ib. 9, 300 S. — **146)** ib. 8, S. 688—698. — **146a)** Beardsley, Choice of the first bish. of Connecticut. 8. s. ib. 9, 304, wäre hier zu erwähnen. — **147)** G. Shea, The nat. a. form of the Am. governm. found. in the Christ. relig. 82 S. 16°. 1882. Bost., Houghton, Mifflin. 1882. Vergl. ib. 9, 80. — **147a)** ib. 9, S. 285—288.

Jahren 1788 und 1789 über den Vertrag von Fort Harmar mit den Indianern. Nur die Zeit bis 1790 umfaſst der in 3. Auflage erschienene erste Band einer im Geist der Greenschen Werke über England geschriebenen Geschichte des Volkes der Ver. St., von der Revolution bis zum Bürgerkrieg, von B. Mac Master.[148]) Namentlich wertvoll ist die kulturgeschichtliche Schilderung im Eingang seines Werkes. Von einer Bevölkerung von 3,929,214 Seelen im Jahre 1790 waren etwa $^1/_7$ Sklaven. In N.-Y., das 1796 24,500 Einwohner zählte, noch mehr in Albany mit 3800 Einwohnern, überwog das holländische Element; Boston, wo der Charlesfluſs erst 1786 überbrückt worden, zählte erst 15,000 Einwohner.[149]) Es gab überhaupt noch wenig Brücken. Töchter guter Häuser verstanden selten eine fremde Sprache, spielten ein wenig Spinett oder Harpsichord. Die Läden wurden nach ihren der Hausmarke entsprechenden, willkürlich gewählten Zeichen benannt. Blumige preuſsische Seidenmützen waren unter anderem Mode. Die Landleute kleideten und nährten sich fast ausschlieſslich von dem, was ihr Gut hervorbrachte, und der Hausierer befriedigte auch ihre geistigen Bedürfnisse. Zwei Monate im Winter wurde, oft von einem Studenten der Theologie, für Knaben, ebenso lange von einer Frau für Mädchen Schule gehalten. Die colleges behandelten kaum den Lehrstoff von Gymnasien und boten den Studenten sehr einfache Kost, die Apfelweinkanne ging von Mund zu Mund. 1775 gab es nur 37 Zeitungen, auch damals die wenigsten im Süden. Fast ohne jede Gelegenheit, Anatomie zu studieren, bildete man sich als Famulus zum Arzt aus. Prediger wurden vielfach mit Naturalien bezahlt, auch auf einen Tisch im Gotteshaus gelegte Geschenke waren ein Teil des meist kärglichen Pfarreinkommens, dabei jedoch die Geistlichen hochangesehen. Es gab 1781 7000 Methodisten, und 1784 wurde Asbury in Baltimore ihr Bischof.

Da auf den wenigen Posten kein Briefgeheimnis bestand, waren Chiffern sehr üblich. Noch Fulton fand 1807 Schwierigkeiten, Passagiere zu bekommen, obwohl schon 1787 Fitch in dem 32,205 Einwohner zählenden Philadelphia[150]) und Rumsay in Sheperdstown in Virginien Dampfschiffe in Bewegung gesetzt hatten.

Die Geschichte und gegenwärtige Gestalt der Verkehrsmittel von Nordamerika stellt P. F. Kupka[151]) mit vollstem Sachverständnis dar. Ihnen dankt ja die Union groſsenteils ihre rasche, glänzende Entwickelung. Zuerst brachen Kanäle, vor allem der noch jetzt wichtige Eriekanal,[151a]) und einige von der Union hergestellte groſse Landstraſsen Bahn nach den inneren Teilen des Bundesgebietes. Nicht gering waren die Hindernisse, welche die weitgehende Selbständigkeit der Einzelstaaten der Ausbildung eines systematischen Verkehrsnetzes entgegenstellte, aber der gesunde Menschenverstand und Unternehmungsgeist räumte dieselben, namentlich seit Einführung der Eisenbahnen, mit denen Dampferlinien in enge Beziehung traten,

---

148) A. hist. of. the people of. the U. St. N.-Y. Appleton. 1883. XV, 622. — Vgl. ib. 9, 397. — 149) Häuser jener Zeit schildert E. Whitefield The homes of our fore-fathers. Bost., Williams. 1882. 4°. Vgl. ib. 8, 373. — 150) Für die Wirtschaftsgeschichte lehrreich sind Briefe des früheren Revolutionsoffiziers Febiger aus Philadelphia von 1784—86: ib. 8, 351—54. Hier sei auch die Autobiogr. of Ch. Biddle (Präsident des Phil. Exekutivrats v. Pennsylv. † 1821.) Phil., Claxton. 1883. 423 S. erwähnt. Vgl. ib. 10, 353. — 151) P. F. Kupka, Die Verkehrsmittel in den Ver. St. von Nordam. Leipzig, Duncker u. Humblot. 1883. X, 403. — 151a) Um ihn war J. Forman, der Gründer von Syracuse verdient, über den Ellen E. Dickinson schrieb Mag. 8, 400—407.

aus dem Wege. Sie beseitigten immer wieder die Überteuerung durch Monopolbestrebungen mächtiger Spekulantenringe; diese bemächtigten sich auch der von der oft von Korruption heimgesuchten Bundespost nicht betriebenen Paketbeförderung und der Telegraphen. Die Banken stehen vielfach in engster Verbindung mit den Verkehrsunternehmungen, während die Staaten, abgesehen von den gewaltigen Landschenkungen, mehrfach Verkehrsunternehmungen begründet, aber stets den Betrieb, meist auch den Besitz, bald in Privathände haben übergehen lassen.[152]) Die ersten Schritte zur Überwachung des Eisenbahnwesens durch den Bund sind in den letzten Jahren gemacht worden. Auch Canada im weitesten Sinn und Mexico berücksichtigt das interessante Werk und giebt wertvolle, meist nicht zu unserem Vorteil ausfallende Vergleiche mit den europäischen Verhältnissen. Nur die beigegebene Verkehrskarte der Ver. Staaten läfst an Übersichtlichkeit sehr zu wünschen übrig.

Die **Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten** wird in vortrefflicher Weise durch H. B. Adams' Sammlung von Studien beleuchtet, von denen der eingehende Nachweis des germanischen Ursprungs der neuenglischen towns,[153]) Selbstverwaltungsbezirke, welche zugleich die unterste Rechtsinstanz der Friedensrichter in sich begreifen, und der Nachweis der Übertragung des (angel)sächsischen Tithingman[154]) auf die Kirchspiele, wie der normannischen Konstables auf die towns[154a]) vieler Staaten hier erwähnt seien.

Im Süden bilden dagegen das Kirchspiel und die Grafschaft die Grundlage der aristokratisch gestalteten Selbstverwaltung, wie, mit besonderer Bezugnahme auf Südcarolina, B. J. Ramage[155]) nachweist. Die grossen Pflanzer der Ebene suchten hier stärkere Vertretung zu behaupten als das Oberland; erst nach dem Sezessionskrieg trat volle Gleichheit in dieser Beziehung ein.

S. Sterne,[156]) welcher die Artikel der Konföderation und der Bundesverfassung beifügte und ein brauchbares Sachregister gab, und L. H. Porter schrieben kurze populäre Darstellungen der Verfassungsgeschichte der Union.[157])

Die Fortsetzung der Studien A. S. Bolles' über deren Finanzgeschichte betrifft die Zeit von 1789—1860,[158]) welche er in die Abschnitte, bis 1812, während des Krieges mit England bis 1815, und bis 1860 teilt. In jedem wird die Entwickelung einzelner Zweige der Ausgaben und Quellen der Einnahmen dargestellt. Ein Überblick des gesamten Bundeshaushalts, wenigstens am Anfang und Schlufs jeder Periode, würde das Verständnis wesentlich erleichtert haben. Durchgehend ist das Streben, wie es auch jetzt

---

152) Im Mag. of Am. hist. 8, 774—83, wurden Briefe Smiths über seine langen Bemühungen um die endlich 1839 ins Leben tretenden transatlantischen Dampferverbindungen herausgegeben. — **153)** Johns Hopkins university studies V. I. Local institutions II. 572 S. — H. B. Adams, The Germanic. origin. of New England towns. Balt., Murray. 1883. Am Schlufs ist eine Betrachtung des wissenschaftl. Zusammenwirkens auf verschiedenen, auch deutschen Universitäten angehängt. — **154)** Adams, Saxon Tithingmen in Am.: ib. No. 4, 23 S. — **154a)** id., ib. 8, 38 S. — **155)** Ramage, Local governement a. free scools in S. Car.: ib. No. 12, 40 S. Es wird nachgewiesen, dafs das Schulwesen nicht so vernachlässigt war, als man gewöhnlich annimmt. — **156)** Sterne, Const. hist. a. polit. developement of the U. St. N.-Y., L. Par. Cassel Patter, Galpin. 1882. X, 323. — **157)** Porter, Outlines of the const. hist. of the U. St. N.-Y., Holt. 12°. XII, 311. Vgl. Mag. 9, 484 S. — **158)** The financ. hist. of the U. St. fr. 1789—1860. N.-Y., Appleton. 1883. 9, 621. Über einen Finanzsekretär handelt J. A. Stevens A. Gallatin. Bost., Houghton, Mifflin. 12°. 403 S. 1883. Vgl. ib. 10, 442.

geschieht, durch Kriege angehäufte Schulden sehr rasch zu tilgen. Aus der Darstellung ergiebt sich, dafs dabei über das Ziel hinausgeschossen wurde, indem man Heer und Flotte verfallen liefs, wovon dann um so gewaltigere Ausgaben und Verluste im Kriege die Folge waren.

Bei allem Streben nach Unparteilichkeit, zeigt sich B. als entschiedener Schutzzöllner. Sonst würde er die wahren Ursachen der Geschäftskrisen, von welchen die Vereinigten Staaten auch zur Zeit stärkster Anspannung der Schutzzölle befallen wurden, schärfer erkannt haben. Die thörichte Aufhebung der ersten und zweiten Nationalbank im Jahr 1811 und 1836, welche den ärgsten Bank- und Papiergeldschwindel zur Folge hatte, wirkte dabei sehr wesentlich mit, wie B. anerkennt. Auch das seit Jackson vollkommen durchgeführte Beutesystem wird von ihm scharf verurteilt.

Von der Einführung der Bundesverfassung bis zum Beginn der Herrschaft des Südens seit Jackson. Die Zeit von 1789—1801 umfafst der mit einer kurzen Einleitung von dem Streit mit England an beginnende 1. Bd., die Jahre bis 1817 der 2. Bd. einer, trotz schutzzöllnerischer Neigungen, mit Erfolg nach Unparteilichkeit strebenden Geschichte der Ver. St. von Jam. Schouler.[159])

Derselbe hebt hervor, dafs weder das mangelhafte System der Präsidentenwahl, noch die der Sklaverei günstigen Bestimmungen bei der Verhandlung über die Unionsverfassung seitens der Staaten Anfechtung fanden. Die Darstellung ist klar, die geschichtliche Scenerie, z. B. beim Amtsantritt Washingtons am 30. April 1789 in New-York, trefflich geschildert.

Ohne gehässige Kämpfe mit den unterlegenen Antiföderalisten kam die Organisation der Bundesverwaltung und des Gerichtswesens zu stande. Schon 1780 war die Überlassung der meisten westlich von den Alleghanies gelegenen Gebiete einzelner Staaten zur Bildung der Bundesterritorien beschlossen worden, aus denen neue Staaten hervorgehen sollten.

Bei den zahlreichen Veränderungen der Staatsverfassungen nahmen 1790 Georgia und Pennsylvanien das Zweikammernsystem an; letzteres führte auch das Amt des Gouverneurs ein.

Nach lebhaften Kämpfen wurde Philadelphia bis zur Einrichtung der am Potomac zu gründenden, vom französischen Architekten l'Enfant angelegten Bundeshauptstadt, bis 1800, Regierungssitz. Schon 1791 verständigte sich Madison mit Jefferson gegen die unter den Föderalisten häufigen Zweifler an der Möglichkeit der Republik, vor allen Hamilton. Die Neuverteilung der Abgeordneten nach dem Census von 1790 kam in Folge des Gegensatzes zwischen Norden und Süden erst nach langen parlamentarischen Kämpfen zu stande. Die Überlassung weiter Gebiete an Landkompagnien erwies sich natürlich als nachteilig, erst allmälig wurde der directe Verkauf immer kleinerer Landanteile eingeführt.

Frankreich, dessen Beeinflussung durch die Ver. St. von 1776—94 L. Rosenthal[160]) untersuchte, verzichtete nach mehrjährigen Verhandlungen 1800 auf Westindiens Schutz durch dieselben gegen England.

---

159) Schouler, Hist. of the U. St. of Am. under the constitution. Wash., Morrison. 1880. XVII, 523 u. XV, 472. — 160) Rosenthal, The influence of the U. St. on Fr. in th XVIII. th cent. 2 d. ed. revis. N.-Y., Holt. 1882. 12°. 302. Vgl. Mag. 9, 150 S.

Dagegen sollten die Ver. St. ihre durch französische Kreuzer geschädigten Handeltreibenden entschädigen, eine Verpflichtung, welche noch nicht vollständig erledigt ist.[160])

Jay, einer der Unterhändler des Friedens mit England, von denen Briefe aus dem J. 1784 mit einem Brief J. Adams' veröffentlicht wurden,[161]) hatte einen wenig günstigen Vertrag mit England geschlossen, der 1796, nach schwerer Gefahr eines Konflikts zwischen den Repräsentanten und Washington ins Leben trat.

Hamilton, dessen Biographie von H. C. Lodge[162]) zu geringes Eingehen auf das Persönliche vorgeworfen wird, war damals, trotz dem Rücktritt vom Finanzsekretariat, unter mittelmäfsigen Ministern der einflufsreichste Ratgeber des Präsidenten.

Nachdem Talleyrands schmutzige Habsucht und die Drohung mit Venedigs Schicksal in den Ver. St. Kriegseifer entflammt und zu den harten Fremden-, Aufstandsgesetzen, und einer engherzigen Naturalisationsakte geführt hatte, als es bereits in Westindien am 9. Febr. 1800 zu einem für die Ver. St. günstigen Kampf einer amerikanischen und französischen Fregatte gekommen, war endlich jener Vertrag zu stande gebracht. Eine der für die Kriegsvorbereitungen eingeführten Abgaben, die Fenstersteuer, rief unter den Deutschen Ostpennsylvaniens, wie früher die Branntweinaccise im westlichen, einen von einem gewissen Fries geleiteten Aufstand hervor.

Jefferson, mit dessen Präsidentschaft Schoulers 2. Bd. beginnt, fand in Th. Morse einen geschickten Biographen.[163]) Die früheren Antiföderalisten, nunmehrigen Republikaner, begannen ihre Herrschaft. Er machte vom Ernennungsrecht gemäfsigten Gebrauch, beseitigte jedoch viele Ämter.

1807 konnte Jefferson, in Folge des grofsen Frachthandels der Ver. St., mit Mafsregeln zur Sicherheit der Seeschiffahrt und mit der Anlage der Strafse nach dem Westen beginnen. Für das Jahr 1810 giebt Schouler eine Darstellung der damaligen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, bei welchen ein Wachsen der Demokratie und ein Steigen des Handels im Norden, der Industrie in den sprachlich am meisten gemischten mittleren Staaten, der Besiedelung der Gebiete am Mississippi und Ohio und der Plantagenwirtschaft im Süden die hervortretendsten Züge sind. Auswanderer nach der blühendsten Stadt des Westens, Pittsburg, brauchten 21 Tage! Illinois zählte erst 12,000, Indiana 24,000 Einwohner, ganz Lousiana bis über St. Louis nordwärts 20,845, dagegen Neu Orleans, noch überwiegend französisch, allein 24,500. Von hier aus verbreitet sich das römische Recht.

In kirchlicher Beziehung war die bischöfliche Kirche durch die Anhänglichkeit vieler Mitglieder an England zurückgegangen, die Unitarier begannen sich loszulösen.

Neben mittelmäfsigen Schriftstellern, wie Philenea, (Mrs. Morton),[163a]) begann Washington Irving, dessen Leben Ch. D. Warner schrieb,[164])

160a) ib. 8, 426 ff. — **161)** ib. 9, 467—72. Der Brief eines Senators von N. Jersey, aus d. J. 1796 findet sich dort 10, 509—10. — **162)** Lodge, Al. Hamilton, Bost., Houghton, Mifflin. 1882. 306 S. Vgl. Mag. 8, 446 ff. — **163)** Morse, Th. Jefferson. Bost. N.-Y., Houghton, Mifflin. 12°. 350 S. Vgl. ib. 9, 398—99. Hierher gehört: Newly discovered 4. th of July oration by D. Webster at Fryeburg, Me. in the year 1802. Bost., Williams. 1882. 16 S. — **163a)** Über dieselbe gab J. R. ib. 10, 420—425 eine Notiz. — **164)** Warner, W. Irwing. Bost., Houghton, Mifflin. 304 S. 1882. Vgl. ib. 9. S. 304.

seine glänzende Laufbahn. Ausser Harvard nahm das vom Gouverneur Yale[165]) 1701 gestiftete und nach ihm benannte, seit 1716 in Newhaven befindliche College[166]) den höchsten Rang unter den 15 bestehenden ein. N. Webster[167]) hatte als Pädagog verdientes Ansehen. Von 364 Zeitungen waren 315 politisch, 15 erschienen in fremden Sprachen. Die Kunst beschränkte sich meist auf Porträtmalerei. Der im Jahre 1815 gestorbene Maler Copley, dessen Leben Martha B. Amory[168]) verfafste, und Trumbull waren besonders berühmt.

Madison besetzte 1811 Westflorida zum grofsen Teil, nachdem Spanien seinem Vorgänger Jefferson den Verkauf beider Floridas verweigert hatte. Es galt die Sicherung im Fall eines Krieges mit England, welcher, trotz der Konfiskation von 132 Schiffen für Napoleons Schatz, durch Englands stete Willkürmafsregeln gegen den amerikanischen Handel hervorgerufen wurde. Dafs das handeltreibende Neuengland leidenschaftlich diesen Krieg bekämpfte, trug wesentlich zum weiteren Verfall der Föderalistenpartei bei. Die glänzende Seite desselben, der Seekrieg, wird von Th. Roosevelt geschildert.[169]) Selbst England gab zu, dafs 1600 Amerikaner in den Dienst seiner Flotte geprefst sein mochten. Zu Lande fehlte es noch an ausgebildeten Offizieren, fast nur Jackson gewann hier Ruhm. Ein Beitrag zum Kampf zwischen ihm und Quincy Adams um die Präsidentschaft, ein Brief P. P. F. de Grands an Gen. Dearborn wurde veröffentlicht.[170]) Die Biographie des damals gewählten John Quincy Adams von J. T. Morse jr.[171]) wird von H. Hastings[172]) mit guten Gründen als zu lobend angegriffen und die Skrupellosigkeit des Ehrgeizes bei dem äufserlich strengen Puritaner nachgewiesen.

D. C. Gilman schrieb über Monroe in seinen Beziehungen zum staatsdienst von 1776—1826,[173]) H. C. Lodge über Webster,[174]) dessen moralische Schwäche, namentlich Habgier, er nicht verschweigt. W. A. Beers gab eine biographische Skizze des 1845 gestorbenen bedeutenden Rechtsgelehrten von Connecticut R. M. Sherman.[175])

Für die Frage der Civilisationsfähigkeit der Neger sind gewifs von Negern verfafste Werke von hoher Bedeutnng. Auch von diesem Gesichtspunkt aus bietet eine vom ehemaligen Prediger, dann ersten farbigen Mitglied der Le-

---

165) Fr. B. Dexter Elihu Yale. 21 S. Newhaven. 1882. — 166) id., The founding of Yale coll. 31 S. Newhaven col. hist. soc. 1882 und S. E. Baldwin, The ecclesiast. constit. of Y. coll.: Ebend. 1882. 37 S. Vgl. Mag. 8, S. 858—868. — 167) Über ihn J. Berton: ib. 10, S. 52—56, 299—306, 513. — 168) M. B. Amory, The domestic a. artist. life of Copley. Bost., Houghton, Mifflin. 478 S. ib. 8, S 371 ff. — 169) Roosevelt, The nav. war. of 1882. 12°. 498 S. N.-Y., Putnam. Vgl. Mag. 8, S. 518 ff., wo 10, S. 320—326 K. King einen Neudruck der Nummer des republikanischen 'Yankee' vom 10. Dezbr. 1813 gab. 1814 entstand nach ib. 10, S. 516 das Nationallied Starspangled banner. — 170) ib. 8, S. 629—632. Briefe von und an P. A. Jay von 1799 und 1830 wurden ib. 10, S. 149—150 veröffentlicht: ib. 8, S. 204—205 eine Notiz über den 1826 im Duell gefallenen Journalisten W. Graham. — 171) J. T. Morse jr., J. Q. Adams. 315 S. 12°. Bost., Houghton Mifflin. Vgl. ib. 8, S. 373 ff. — 172) ib. 8, S. 449—69. — 173) D. C. Gilman, James Monroe. Bost., Houghton, Mifflin. 1883. 12°. 287 S. Vgl. ib. 10, S. 81. — 174) H. C. Lodge, Daniel Webster. Boston, Houghton, Mifflin. 1883. 12°. 362 S. Vgl. ib. 10, S. 166. — 175) W. A. Beers, A. biogr. sketch. of R. M. Sherman. Bridgeport. 1882. 48 S.: ib. 9, S. 224.

gislatur von Ohio und Richter, G. W. Williams[177]) verfafste Geschichte der Negerrasse in Amerika das höchste Interesse. 12000 Schriften sind, trotz der unverkennbaren Vorliebe des Vf. für seine Stammesgenossen und nicht voller kritischer Sicherheit — er giebt z. B. ohne Einschränkung eine genaue Bevölkerungsziffer Afrikas — gewissenhaft, verwertet, die Darstellung eine klare. Nach einer den Negern in der afrikanischen Heimat und den dortigen Negerkolonien gewidmeten Einleitung wird die Geschichte der Negersklaverei in den Kolonien von dem ersten Verkauf von Negern durch ein holländisches Kriegsschiff in Virginien im Jahre 1619 an verfolgt. 1662 führte Virginien den Grundsatz ein, dafs Kinder der Sklavinnen Sklaven wurden. Selten durften Freigelassene in den Kolonien bleiben. 1723 wurden sie vom Wahlrecht ausgeschlossen. 1758 gab es über 100000 Sklaven, fast so viel als Weifse. In Neu-Niederland sehen wir sie meist milde behandelt und oft freigelassen; aber die Kinder der Freigelassenen teilen das Loos der Eltern nicht. Die englischen Gesetze des nunmehrigen New-York verschlimmerten die Lage der Neger. 1741 wurden Brandstiftungen und ein Diebstahl zu einer grofsen Negerverschwörung aufgebauscht und zahlreiche Justizmorde begangen. Wahrscheinlich 1633 sehen wir auch in Massachusetts die Sklaverei eingebürgert und bald verfassungsmäfsig anerkannt. Der Verfasser druckt eine Schrift Sewalls gegen die Sklaverei und die Erwiderung des Richters Saffin aus dem Beginn des 18. Jh. ab. Die dichterische Begabung der hochgebildeten Negerin Phillis Wheatley trug zur Verstärkung der Bewegung gegen die Sklaverei bei, doch wurde 1775 die Abschaffung derselben durch den englischen Gouverneur vereitelt und erfolgte erst 1780. Fast überall stand den Freilassungen die Verpflichtung zur Deponierung einer Summe für den Fall der Verarmung des Freigelassenen entgegen, der stets von den bürgerlichen Rechten ausgeschlossen blieb, während den Sklaven fast jeder Rechtsschutz versagt war. Nur in Rhode Island wurde bereits 1652 die Abschaffung der Sklaverei beschlossen, aber nicht thatsächlich durchgeführt. 1774 wurde hier die Einfuhr von Negern verboten. In Südcarolina sah man sich zur Aufnahme der Neger in die Miliz genötigt.

Selbst die Quäker Pennsylvaniens, unter denen der erste Gründer einer deutschen Kolonie, Pastorius, der Sklaverei entschieden entgegentrat, vermochten sich nicht vom Fluch der Sklaverei freizuhalten, wenn sie auch für milde Behandlung und für sittlich-religiöse Bildung der Farbigen nach Kräften sorgten, auch Sklaveneinfuhr zu hindern suchten. In Georgia wollte man anfangs die Sklaverei fernhalten, um eine stärkere weifse Bevölkerung in diesem Grenzland zu erzielen, mufste aber schliefslich dem Drängen auf Gestattung der Sklaverei nachgeben.

Die Freiheitsbestrebungen dem Mutterland gegenüber hatten auch eine Neigung zur Lösung der Sklavenfesseln zur Folge, die jedoch in den meisten Staaten dem falschen Egoismus der Sklavenhalter gegenüber nicht durchdrang. Englands Vorgang führte zur Bildung von Negertruppen, welche sich vortrefflich schlugen, aber nur zum kleinsten Teil freigelassen wurden. Vergebens bewiesen der Astronom Banneker, der Rechner Fuller und der gesuchte Arzt Derham, dafs den Negern höhere Begabung keineswegs versagt sei. Nur Massachusetts hob die Sklaverei auf. Franklins Memorial an

177) G. W. Williams, Hist. of the Negro race in Am. N.-Y., Putnam. 1883. XIX, 481 u. XIII, 611 S. Vgl. Mag. 9, S. 299—300.

den Kongrefs war vergeblich, und mit Mühe wurde die Beseitigung des Sklavenhandels vom 1. Januar 1808 an durchgesetzt, Verschärfungen der Auslieferungsgesetze abgewehrt.

Der zweite, mit dem J. 1800 beginnende Band behandelt zunächst die vergeblichen Bemühungen, die Ausschliefsung der Sklaverei vom Nordwestterritorium und den daraus zu bildenden Staaten aufzuheben und das Verbot des Sklavenhandels hinauszuschieben. Dagegen gewinnt der Süden durch das Missourikompromifs Louisiana südlich von 36 1/2 Grad. Auch in dem 1812 begonnenen Krieg gegen England leisteten Neger, namentlich auf der Flotte, in Negerregimentern New-Yorks und Louisianas, Tüchtiges. Die Abolitionsbewegung im Norden hatte einen grofsen Aufschwung genommen, namentlich die Quäker ihre Sklaven meist, bei einer Versammlung in Philadelphia 1100, freigelassen, New-Jersey 1804 allmähliche Aufhebung der Sklaverei beschlossen. In Virginien sagte Jefferson Auflösung der Union und einen für den Süden verhängnisvollen Krieg voraus, wenn man die fluchwürdige Einrichtung beibehalte, Virginien Sklaven wie Vieh züchte. Besonders eifrig wirkte der Quäker Benj. Lundy journalistisch, rednerisch und mit grofsen Geldopfern, dem sich bald Garrison anschlofs. Von ihm ging die erste Bittschrift um Aufhebung der Sklaverei im Bundesdistrikt aus, er begründete die Gesellschaft für sofortige Abschaffung der Sklaverei, während auch im Süden seit 1817 eine Gesellschaft zur Kolonisation Westafrikas mit freien Farbigen, deren es 1850 in der Union 434 495, darunter 159 095 Mischlinge, gab, sich ausbreitete. Da man sie zur Übersiedelung nötigen wollte, traten der Gesellschaft auch die seit 1831 stattfindenden Nationalkonventionen der freien Farbigen entgegen, begünstigten aber die Ansiedelung flüchtiger Sklaven in Ober-Canada, seit Ohio 1829 schlimme Gesetze gegen die Farbigen erliefs. Auch wollten sie in Newhaven ein zugleich die gewerbliche Bildung förderndes College für Farbige ins Leben rufen.

1821 trat nach anderen Negerverschwörungen Nat. Turner als Prophet an die Spitze eines Aufstands in Virginien, der rasch unterdrückt wurde. Die Freistellung der Entscheidung über die Sklaverei in Kansas, wo sie durch den Missourikompromifs hätte ausgeschlossen sein müssen, war der höchste Triumph der Sklavenhalter. Auffälligerweise ist Quincy Adams' Widerstand gegen die 'Knebelgesetze' übergangen, während der Dred Scott-Fall, die Erklärung des obersten Gerichts, dafs auf freies Gebiet gebrachte Sklaven und ihre Kinder Sklaven seien, die gebührende Beachtung findet.

Trotz der gesetzlichen und gesellschaftlichen Mifsachtung erwarben viele freie Neger eine tüchtige Bildung, um welche sich besonders die kirchlichen Verbände bemühten. Diese Bestrebungen werden sehr eingehend behandelt. 1816 entstand die afrikanische bischöfliche Methodistenkirche und zählte 1800 400 854 Mitglieder.

Die methodistisch-bischöfliche Kirche, welche 1768 Eingang in den Vereinigten Staaten fand, hatte sehr bald in H. Hosier einen beredten Neger zum Prediger, während in neuerer Zeit der Farbige M. W. Taylor eine unermüdliche und erfolgreiche Thätigkeit in den Staaten am Ohio entwickelte.

Unter den farbigen Baptisten zeichnete sich namentlich der Mulatte D. W. Anderson rühmlichst aus. Williams überschätzt John Browns Persönlichkeit gewaltig. 1860 gab es in den Städten der Sklavenstaaten 400 000, auf dem Lande 2 804 313 Sklaven, die für 1362 Mill. Doll. produzierten. 347 525 Sklavenhalter standen 5 873 893 Weifsen ohne Sklaven als eigentliche

Herrscher gegenüber. Der Süden hatte nur 722 öffentliche Bibliotheken mit 742000 Bänden gegen 14902 mit 3882000 Bänden im Norden.

Im Sezessionskrieg stellte zuerst der Baptistenprediger Fulton in Albany in der Leichenpredigt für Oberst Elsworth als Ziel des Kampfes gänzliche Aufhebung der Sklaverei hin

Nur einzelne Offiziere verweigerten die Rückgabe flüchtiger Sklaven. B. Butler zuerst behandelte im Mai 1861 auf Veranlassung des Kapit. G. Talmadge Sklaven als Kriegskontrebande, und Greeley forderte im August Konfiscation aller Sklaven. Hunter erklärte am 9. Mai 1862 alle Sklaven im Süddepartement — Südcarolina, Georgia und Florida — für frei, was jedoch Lincoln zurücknahm, da der Kongrefs nur die allmähliche Beseitigung der Sklaverei zu unterstützen beschlossen hatte. Steedman zuerst verwandte Sklaven beim Westheer als Fuhrleute. Vom 1. Januar 1863 wurden alle Sklaven der Rebellenstaaten, deren loyale Bürger entschädigt werden sollten, für frei erklärt. Hunter bildete, nachdem der Süden zuerst Farbige bewaffnet, das erste Negerregiment. Im Lauf des Krieges traten trotz des heftigen Widerstandes, namentlich der nicht abgefallenen Sklavenhalter, über 180000 Farbige ins Heer und bewährten sich, wie Williams eingehend mit Dokumenten belegt, vortrefflich, obwohl der Süden die gefangenen als Sklaven behandelte und vielfach gefangene und verwundete qualvoll ermordet wurden.

Die volle Aufhebung der Sklaverei, über die Williams zu rasch weggeht, war bekanntlich mit voller politischer Gleichberechtigung verbunden. Er erkennt die daraus erwachsenden Mifsstände, auch in der Regierung mehrerer Südstaaten, an, weist jedoch die Verdienste farbiger Politiker und des bedeutenden Redners Fr. Douglas nach, verschweigt übrigens bescheiden seinen eigenen Bildungsgang. Die Thätigkeit der Freigelassenenbureaus, namentlich für das Schulwesen, konnte naturgemäfs nur allmählich wirken. 1880 besuchten 720000 Farbige Schulen, darunter über 2000 Universitäten und Colleges, 762 theologische, 42 Rechts-, 99 Medizinschulen. Eine Militärsparbank General Saxtons in Beaufort regte zur Begründung der Freigelassenen-Sparbank im Frühjahr 1865 an, bei welcher zur Zeit der höchsten Blüte, 1. Okt. 1871, 3126509 Doll. niedergelegt waren, die aber infolge schlechter Verwaltung 1874 zusammenbrach. Wie schon vor dem Krieg nicht wenige Farbige, wie auf litterarischem und künstlerischen, auf dem Gebiete des Gewerbes und Handels gute Erfolge gehabt, fehlte es auch jetzt keineswegs daran. Die blutige Tyrannei der ehemaligen Sklavenhalter im Süden, ihre drakonischen Gesetze und die Parteilichkeit ihrer Gerichte trieben 1879 über 60000 Neger zur Auswanderung, meist nach Kansas. Dennoch blickt Williams hoffnungsvoll in die Zukunft. Ein anderer Neger W. Wells Brown, auch von Williams in dem Überblick farbiger Schriftsteller erwähnt, Master of Divinity, schildert mit vielem Humor und doch mit bitterem Ernst seine südliche Heimat,[178]) namentlich das Wesen der Sklaverei von den 1820er Jahren an. Trotz bisweilen hervortretender Überschätzung seiner Stammesgenossen ist er vom sentimentalen Pathos einer Beecher Stowe, das Williams gut charakterisiert, weit entfernt. Auch seine Darstellung der Verhältnisse seit der Befreiung ist beachtenswert. Der Zusammenbruch der Freigelassenen-Bank habe vielfach den Spartrieb der Farbigen gelähmt. Im Gegensatz zu Williams befürwortet er massenhafte Auswanderung nach dem Norden.

178) W. W. Brown, My southern home. 3d ed. Bost., Brown. 1882. VII, 253 S.

Die Zeit der Kämpfe um die Sklaverei bis zur Sezession betrifft W. G. Sumners Schrift über Jackson als Mann der Öffentlichkeit.[179]) M. J. Wright[180]) schrieb über einen verhältnismäfsig vorurteilsfreien Vertreter Tennessees in den 1820er und 1830er Jahren, Oberst Crockett. E. B. Callender gab die Biographie eines wackeren Bekämpfers der Sklaverei, Thaddeus Stevens,'[180a]) während unser Landsmann v. d. Holst mit gewohnter wissenschaftlicher Unbefangenheit, welche ehrenhaften Verfechtern auch verhängnisvoller Bestrebungen Gerechtigkeit widerfahren läfst, Calhouns Leben[181]) verfafste. Vielleicht thut er dem heifsblütigen Mann Unrecht mit der Annahme, er habe in einem Schreiben an den englischen Gesandten betreffs Texas' bewufst gelogen.

Die Kolonisation dieses Landes[182]) und den Sieg der Texaner über Mexico bei S. Jacinto besprach R. M. Potter.[183]) L. G. Tyler stellte mit entschiedener Parteinahme für seinen Verwandten, den Präsidenten Tyler, dessen Porträt er beifügt, die zur Einverleibung von Texas[184]) führenden Ereignisse dar. Das Streben nach Verlängerung seines Amtes habe Tyler ferngelegen. G. T. Curtis schrieb auf Grund umfassenden, von der Familie hinterlassenen Materials eine ausführliche Biographie des 1791 presbyterianischen Eltern schottischer Herkunft aus Irland geborenen und am 1. Juni 1868 gestorbenen Präsidenten Buchanan,[184a]) der als Rechtsanwalt 1814 seine Laufbahn in der föderalistischen Partei begann, aber bald ein eifriger Parteigänger des Südens wurde, so weit nicht sein schutzzöllnerischer Eifer eine abweichende Haltung herbeiführte. R. B. Porter, H. Gannet und Wm. P. Jones stellten die gewerbliche, kommerzielle, soziale und politische Entwickelung des Westens[185]) von 1800 bis zum Census von 1880 auf Grund reichhaltiger, namentlich statistischer Quellen dar. Derselbe zählte bereits 20 Millionen Einwohner und produziert neben der gesamten landwirtschaftlichen Ausfuhr $^1/_3$ der Industrieprodukte. Die drei ersten Kapitel geben die allgemeinen Ergebnisse für die Präriestaaten, die Territorien und die Staaten am Stillen Meer. Zwei Schlufskapitel besprechen den Fortschritt der Städte des Westens, Eisenbahnen, Kanäle und das der Union gehörige Land. Geographische Darstellungen und Karten veranschaulichen das Zahlenmaterial, auch durch Vergleichung mit anderen Ländern und den übrigen Gebieten der Union, auch fehlt nicht ein gutes Register.

M. Dix veröffentlichte die Memoiren von J. A. Dix,[186]) der als Senator für den Heimatstaat New-York 1845 seine öffentliche Laufbahn begann und gegen Ende der Präsidentschaft Buchanans Schatzsekretär wurde. Harriet A. Weed gab die Selbstbiographie ihres Vaters Th. Weed,[187]) eines angesehenen Journalisten und republikanischen Diplomaten, heraus. J.

---

179) Sumner, Jackson as a publ. man. Bost., Houghton, Mifflin. 16°. 402 S. Vgl. Newcomb im Mag. 8, S. 331—38. — 180) ib. 10, S. 484—89. — 180a) E. B. Callender, Th. Stevens, commoner. Bost., Williams. 12°. 210 S. Vgl. ib. 8, S. 643—44. — 181) J. C. Calhoun., Bost., Houghton, Mifflin. Vgl. G. F. Cushman: ib. 8, S. 612—9. — 182) ib. 8, S. 137—167. — 183) ib. S. 55 ff., ferner Beiträge desselben z. Geschichte von Texas: ib. 10, 38—51 und 101—110. — 184) ib. 8, S. 377—399. — 184a) G. F. Curtis, Life of J. Buchanan. N.-Y., Harper. 1883. XIV, 625 u. VIII, 707 S. Vgl. H. King: ib. 9, S. 340—364; 10, S. 265. — 185) Porter, Gannet a. Jones, The West from the census of 1880. Chic., Rand Mc. Nelly, L. Trübner. 1882. VII, 630 S. — 186) Memoirs of J. A. Dix, compiled by M. Dix. 388, 435. N.-Y., Harper. 1883. Vgl. Mag. 10, S. 79—80. — 187) H. A. Weed, The autobiography of Th. Weed. 657 S. Bost., Houghton, Mifflin. 1883. Vgl. ib. 10, S. 264.

N. Arnold gab eine gute biographische Skizze über Lincoln, W. Barrows stellte den Streit um Oregons Besitz dar.[188]) Patriotische Gedichte vom mexikanischen bis zum Sezessionskrieg sammelte J. Br. Matthews.[189]) F. H. Martins Geschichte Louisianas bis 1815 wurde mit dessen Biographie von W. W. Hare und einer Fortsetzung bis 1861 von J. F. Condon[190]) herausgegeben. G. E. Waring[191]) und G. W. Cable schrieben über New-Orleans' und Austins Geschichte und gegenwärtige Lage, während N. Mr. F. Walker die Feiertage in Louisiana in früherer Zeit schilderte.[192]) Ch. Gangarre berichtete über Pierre und Jean Laffitte, berühmte Schmuggler in diesem Staat von 1809—14.[193]) M. J. Wright[194]) schrieb über die ältesten Ansiedelungen in der Grafschaft Mc. Nairy in Tennessee. G. Flowers Geschichte der 1817—18 von ihm und M. Birkbeck begründeten englischen Ansiedelungen in der Grafschaft Edwards in Illinois wurde von E. B. Washburne[195]) herausgegeben. L. Br. Prince danken wir historische Skizzen über Neu-Mexiko.[196])

Für den **Sezessionskrieg** gab Th. A. Dodge einen für Mc. Clellan sehr günstigen Überblick.[197]) D. Ammen und A. T. Mahan stellten den Anteil der Bundesflotte am Kriege[198]) dar, für welchen auch Madelaine V. Dahlgren in einer Schrift über ihren Gatten, Admiral J. A. Dahlgren[199]) einen Beitrag giebt. C. W. H. Parkers Erinnerungen eines Flottenoffiziers[200]) werden gelobt. Fr. Moore sammelte, großenteils aus Zeitungen, Anekdoten, Gedichte und Vorfälle des Krieges.[201]) W. Swinton verfaßte eine kritische Geschichte des Potomacheeres,[202]) dessen Niederlage in der zweiten Schlacht am Bull Rue J. D. Cox[203]) als Porters Schuld nachzuweisen suchte. A. Doubleday stellte die Kämpfe bei Chancellorsville und Gettysburg,[204]) F. W

---

188) Transactions of the royal hist. soc. V. 10, L. 1882 312 — 43. × W. Barrows, Oregon. The struggle f. possession. 16°. 363 S. Bost., Houghton, Mifflin. 1883. Vgl. Mag. 10, S. 526. — 189) Matthews, Poems of Am. patriotism. 12°. 271 S. N.-Y., Scribner. 1882. Vgl. ib. 10, S. 77—78. — 190) Martin, Hist. of Louis. N.-Orl., Gresham. 1882. XXXIX, S. 469, XVI. — 191) Waring a. Cable, Hist. a. pres. cond. of N.-Orl. a. report. on Aust. Wash., Departm. of the interior. 4°. 99 S. Vgl. ib. 8, S. 579—80. — 192) ib. 10, S. 460—66. — 193) ib. 10, S. 284—298 und 389—396. — 194) Wright, Reminiscenc. of the early settlem. of Mc. Nairy. Wash., Commerc. publ. comp. 96 S. 1882. — 195) Chicago hist. soc. collect. V. 1, 402 S. Chic., Fergus. 1882. Vgl. ib. 9, S. 80. — × Ch. Claever, Early Chic. remin. 52 S. 12°. Ch., Fergus. 1882. — 196) Prince Hist. sketches of N.-Mex. 12°. 327 S. 1883. Vgl. ib. 10, S. 430. Nachträglich möge hier erwähnt sein: The mayors message w. accompanying documents of the city of St. Louis. Times print. house. 1879. 32, 28, 68, 5, 6, 4, 4, 2, 10, 10, 13, 6. — 197) Dodge, A birds eye view of our civ. war. 346 S. Bost., Osgood. 1883. Vgl. ib. 10, S. 352—353. Von der Übersetzung des Werkes des Grafen von Paris: Hist. of the civ. war. in Am. Philadelphia, Porter, Coates. erschien V. 3. 923 S. — 198) The navy in the civ. war. 12°. N.-Y. Scribner. 1883. V. 1. J. R. Soley, The blockade a. the cruisers. 275 S. Ammen. V. 2. The Atlantic coast. 273 S. Mahan. V. 3. The Gulf a. inland. waters. 267 S. Vgl. ib. 9, S. 378; 10, S. 82 u. 166. — 199) M. V. Dahlgren, Memoir of J. A. Dahlgren. Bost., Osgood. 1882. 660 S. Vgl. ib. 9, S. 220. — 200) Parker, Recoll. of a. nav. off. 12°. 372 S. N.-Y., Scribner. 1883. Vgl. ib. 10, S. 354. Hier erwähne ich G. H. Preble, Sketch of H. Kn. Thatscher rear adm. aus N.-Engl. hist. a. gen. regist. 1882. Bost. 20 S. Vgl. Mag. 8, 77. — 201) Moore, Anecdotes, poetry a. incidents of the war. N.-Y., Arundel. 1882. 560 S. — 202) Swinton, Campaigns of the army of the Pot. revis. 660 S. N.-Y., Scribner. 1882. Vgl. Mag. 10, S. 78. — 203) Cox, The 2d battle of B. R. Cinc., Thompson. 1882. 124 S. 12°. Vgl. D. A. H(ayden): ib. 8, S. 372—373. Derselbe schrieb Atlanta. N.-Y., Scribner. 1882. 16°. 274 S. Vgl. ib. 8, S. 711—712. — 204) Doubleday, Chancellorsville a. Gettysburg, ebend. 1882. 12°. 343 S. (Bd. 6. d. Campaigns of the civ. war). Vgl. ib. 8, S. 283.

Palfrey die bei Antietam und Frederiksburg[205]) dar. D. Stevensen schrieb über General Nelson,[206]) welcher Kentucky der Union erhielt, G. E. Pond schilderte die Kämpfe des Jahres 1864 im Shenandoahthal.[207]) S. R. Reeds Schrift über den Vicksburgfeldzug und die Schlachten bei Chattanooga[208]) wird als unbedeutend bezeichnet, auch H. M. Cist's Buch über das Cumberlandheer[209]) getadelt. G. H. Gordon liefs sein Kriegstagebuch aus den Jahren 1863—65 erscheinen.[210])

Vom Ende des Sezessionskriegs bis 1883. H. C. Pedder schrieb allzuenthusiastisch über Garfield,[211]) H. B. Poore widmete dem 1824 in Liberty in Indiana geborenen General Burnside[212]), Senator von Rhode Island, eine Biographie, nach dessen Tode[213]) wie nach dem des einflufsreichen demokratischen Repräsentanten von New York, Fern. Wood[214]), die üblichen Gedächtnisschriften erschienen.[215])

Der berühmte englische Geschichtschreiber E. A. Freeman hat seine Reiseeindrücke in den Vereinigten Staaten[216]) veröffentlicht. Sie umfassen das Gebiet von St. Louis und vom nördlichen Virginien bis zur englischen Grenze. Ihm erschien von seinem Gesichtspunkte des Gelehrten und Politikers der Unterschied der Union von England, namentlich hinsichtlich der Städte, geringer als zwischen diesem und Schottland oder Irland. Vieles habe sich in den Vereinigten Staaten, namentlich in der Sprache, erhalten, was in England aufser Brauch gekommen. Neben den grofsen Ähnlichkeiten im Rechtswesen und Verfassungsleben werden namentlich die durch die Bezahlung von Beamten wie die Friedensrichter und durch den Geist gewaltsamer Selbsthilfe entstandenen Verschiedenheiten hervorgehoben. Die grundsätzlichen Unterschiede der demokratischen und republikanischen Partei seien verwischt, aber nur, weil im Augenblick keine brennende Frage über das Verhältnis der Staaten zur Bundesgewalt vorhanden sei. Man vergesse jetzt vielfach den Charakter eines Bundesstaates, während die Selbständigkeit der Städte und towns sehr grofs sei. Freeman hebt bei Besprechung der kirchlichen Verhältnisse hervor, dafs Gerichtshöfe kirchliche Streitigkeiten nach kirchlichem Recht entscheiden. In Ohio sollen 32 akademische Anstalten Grade erteilen! Man lernt, statt nach den Quellen, meist aus allgemeinen Lehrbüchern (general readers). Doch leisten neben Harvard, Yale, Cornellcollege das Girardcoll. in Philadelphia, Johns Hopkinsuniversität in Baltimore und die Frauenuniversitäten Vassar und Wellesley Tüchtiges. Im Gegensatz zu England wird das Stadtleben bevorzugt, manche zurückgebliebene Städte machen einen altväterischen Eindruck. Die meisten Landstrafsen, oft selbst Strafsen gröfserer Städte, z. B. in Folge irischer Korruption in New York, sind

---

205) Palfrey in derselben Sammlung. Bd. 5, 228 S. — 206) ib. 10, S. 115—39. — 207) Pond: The Shen. vall. in 1864: ib. Bd. 9, 287 S. Vgl. ib. 10, S. 78. — — 208) Reed, The Vicksburg camp. Cinc., Clarke. 201 S. Vgl. ib. 9, S. 303. — 209) Cist, The army of the Cumberland, in Campaigns. Bd. 7. 289 S. Vgl. ib. 8, S. 712. — 210) Gordon, War diary. Boston, Osgood. 1882. 437 S. Vgl. ib. 9, S. 24. — 211) H. C. Pedder, Garfields place in history. N.-Y., Putnam. 1882. 104 S. Vgl. ib. 8, S. 520, 561. — 212) B. P. Poore, The life a. publ. services of A. E B., Providence R. J. Reid. 1882. 448 S. Vgl. ib. 8, 509—20 S. — 213) Memor. addresses on the life a. char. of A. E. Burnside. Wash., Gov. print. off. 1882. 79 S. — 214) Ebenda, Mem. addr. on the l. a. char. of F. Wood. 1882. 40 S. — 215) Ähnlichen Charakter trägt Tribute of the chamber of comm. of the state of N.-Y., to the mem. of S. B. Ruggles (Präsident derselben). N.-Y. 1881. 12 S. — 216) E. A. Freeman, Some impressions of the U. St. Longmans, Green. 1883. XI, 289, Erweiterung von Artikeln in den Fortnightly-Review. Aug u. Sept. 1882 und Longmans Mag. Nov. 1882 u. Jan. 1883.

sehr schlecht, auch die Post läfst zu wünschen. Viele Bemerkungen Freemans sind seiner Einleitung in die Geschichte der Institutionen Amerikas vom Herausgeber Adams angehängt.[217]) Natürlich sind die offiziellen Veröffentlichungen der Regierung in Washington für das Verständnis der gegenwärtigen Zustände wertvoll, so die Zusammenstellung der für Heer[218]) und Flotte[219]) geltenden Bestimmungen, letztere von J. W. Hogg. Das durch ein Register sehr brauchbar gemachte Compendium des Census von 1880[220]) und die ausführlicheren, mit zahlreichen guten Karten und Abbildungen versehenen Berichte über denselben.[221]) Aufser eingehender Berufs- und Gewerbestatistik bieten sie auch einen von F. A. Walker und H. Gennet verfafsten, und durch Bevölkerungskarten veranschaulichten Überblick über das Anwachsen der Volkszahl in den einzelnen zehnj. Censusperioden seit 1790. Auch Konsularberichte[222]) und der Jahresbericht des Münzkontroleurs[223]) wurden von der Bundesregierung herausgegeben.

Auf Grund umfassenden amtlichen Materials und einer mit österreichischen und ungarischen Edelleuten unternommenen Studienreise untersucht der bekannte konservative Sozialpolitiker Dr. R. Meyer[224]) die Ursachen der amerikan. Konkurrenz. Sie ist ihm 'der gröfste kommunistische Agitator, weil sie die Tendenz hat, den altgesessenen europäischen Grundbesitzerstand zu proletarisieren und an seine Stelle die semitische Plutokratie zu setzen, eine soziale Ordnung, welche von indogermanischen Völkern keinenfalls lange ertragen werden wird'. Das Werk ist trotz der sich hier kundgebenden Tendenz sehr belehrend. Aus dem reichen Inhalt möge hervorgehoben werden, dafs 1830—Juli 1882 3,148,024 Deutsche in New York landeten, während beim Census 1880 1,996,742 in Deutschland Geborene gezählt wurden. Meyer erwähnt auch eine deutsche Sozialistenkolonie in Texas und weist auf das Fallen des Durchschnittslohnes im Jahrzehnt 1870—80 von 377 auf 342 D. hin. Der amerikanische Grundsatz sei, mit geringerm Gewinn im Einzelnen Massen von Waren ökonomisch auf den Markt zu bringen. Viele ländliche Besitzer lagern ihr Getreide, das mit 80—90 % beliehen wird, auf Spekulation in den in Hafenstädten Bahnen gehörigen Elevatoren, mit welchen Depositenbanken verbunden sind.

Ronnas gute Nachrichten über das Getreide in den Ver. St.[225]) sind

---

217) John Hopkins university studies in hist. a. pol. science. Adams edit. V. 1. Loc. institutions. Balt., Murray. 1883 No. I. 39 S. — 218) Regulations of the army of the U. St. a. gener. orders 1881. 1385 S. Wash., gov. print. off. — 219) Hogg, Compilation of laws relat. to the navy. 1883 ebend. 401 S. Das Heerwesen betrifft A. B. Gardner über Militärknöpfe, mit Abbildungen Mag. 9, 280—84 S. Vgl. ib. 392. — 220) Compendium of the tenth census. 1883. LXXVI, S. 923, XXXIX u. IX, 924—1771. — 221) Statistics of the population of the U. St. v. Walker, H. Hollerith, C. D. Wright, Ch. H. Fitch, M. Smark, Wm. C. Wykoff. fol. LXXXIX, 961 fol. Report on the manufactures of the U. St. XLIX, VIII, 1198 fol. G. Atkinson, G. Wm. Bond, Wm. L. Rowld, J. D. Wells. Report on the productions of agriculture. Walker, Wm. H. Brewer, Knight, Neftel, B. Killebrew, J. R. Dodge, Cl. Gordon, XXXIII, 849 fol. 1883. — 222) Declarated exports for the U. St. for 1883 1d a. 2d quart. 1883. IX, 164. — 223) Ann. report of the comptroller of the currency. 1882. 232 S. — 224) R. Meyer, Ursachen d. amerikanischen Konkurrenz. Berlin, Bahr. 1883. VI, 825. Hier registriert Ref. E. Heitz, Ursachen und Tragweite der Konkurrenz Am. mit der westeuropäischen Landwirtschaft: Deutsche Zeit- u. Streitfragen, hrsg. v. Holtzendorff. Jg. 10, 535—86. A. v. Totis, Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Ver. Staaten von Am. in ihrer Rückwirkung auf diejenigen von Europas. Berlin, Simion. 1881. 42 S. — 225) Ronna, Essai sur l'agriculture des Etats unis. Par., Berger Levrault. 1880. XVI, 335. — Meyer citiert lobend: Finlay Dun., American farming a. food. L. 1881.

bei der Rastlosigkeit der Amerikaner grofsenteils schon veraltet. Mississippi und S. Lorenz mit ihren Zuflüssen und den grofsen Seen sind — wie Kupka eingehend nachwies — durch Wasserbauten brauchbare Weltstrafsen geworden, und die zum Grangerbunde vereinigten Farmer des Westens, zu deren Führern Garfields Finanzsekretär Windom gehört, haben grofse Frachtermäfsigungen durchgesetzt.

Noch heute werden Kanäle mit bestem Erfolg, wie die meisten Bauten in den Ver. St. einfach, aber billig und zweckmäfsig gebaut. In Charleston und in Columbus, an der Grenze Georgias und Alabamas, hat sich die in der Zeit der Sklaverei im Süden ganz fehlende Baumwollspinnerei, welche $^1/_3$ der Produktion der Ver. St. verarbeitet, eingebürgert, überhaupt gewinnt die Industrie immer weitere Gebiete. Rüben, Ramie, welches eine zwischen Seide und Wolle stehende Faser giebt, Jute und Tabak verdrängen im Osten den Weizen. 1879 wurden fast $8^1/_3$ Millionen Gallonen Spiritus ausgeführt.

Südflorida wird fast nur von weniger als 1000 Indianern bewohnt, aber die Entwässerung der Sümpfe ist im Gang. Farmer des Nordwestens treiben in Florida neben ihrer dortigen Sommer- eine Winterwirtschaft. Die Plantagen des Südens sind meist in kleine Farmen umgewandelt. 1850 gab es nur 466,501 dagegen 1880 1,530,498 Farmen, worunter 572,280 Pachtungen, zu $^2/_3$ mit Naturalpacht. Aufser New Mexiko und Arizona sind alle Staaten mit über 10 % Schriftunkundigen frühere Sklavenstaaten. In den freien haben sich die Farbigen von 377,000 1870—80 auf 514,000 vermehrt. Der Süden ist an Vieh verhältnismäfsig arm, die Löhne niedriger als im Norden, die Waldverwüstung, wie in Michigan, Minnesota, Wisconsin und in Canada beklagenswert.

In New Orleans ist neben dem französischen das deutsche Element sehr stark. 15 Millionen Gallonen Öl aus Baumwollensamen gehen aus dem Süden nach Europa, namentlich nach Frankreich, und werden meist von dort als Olivenöl verkauft.

In Texas mit seiner grofsartigen Rindviehzucht zuerst (1839) wurden Gesetze eingeführt, nach denen ein bestimmter ländlicher Grundbesitz (jetzt 200 Acres., die homestead) und städtischer Grundbesitz (im Wert von 3000 Dollar) Gläubigern gegenüber unantastbar bleibt, und niedrige Einkommen — bei sehr gelinder Einschätzung — vollkommen steuerfrei sind. Jetzt fehlen nur 5 Staaten solche Gesetze. Hypotheken sind so gut wie unbekannt — dabei werden doch aber mindestens die rückständigen Ratenzahlungen, namentlich an die Eisenbahnen für deren Land, aufser acht gelassen. Die Deutschen sind in der Landwirtschaft vielfach die Lehrer der Einheimischen, namentlich düngen sie, pflanzen Bäume und bauen festere Gebäude im Gegensatz zu den meist nur spekulierenden Amerikanern. Seit 1875 liefsen sich namentlich deutsche Mennoniten aus Rufsland in Canada, Dacota, Nebraska und Kansas nieder. Die Deutschen ernten durchschnittlich doppelt soviel als die Amerikaner. Ein Reisegefährte Meyers macht sich über die angebliche Häufigkeit der Trichinen in amerikanischen Schweinen lustig.

Kansas City handelte 1880 bereits 275,000 Ochsen und 1,181,000 Schweine, auch begann sich Getreidehandel dort bedeutend zu entwickeln. Der 'Rindviehkönig' von Montana, ein Holsteiner, einst Fleischergeselle, besitzt 22000 Rinder. Im aufblühenden Galveston gehört das gröfste kaufmännische Geschäft Deutschen, San Antonio hat ein sehr deutsches Gepräge. Nördlich davon liegen Reste des eingehend von Meyer besprochenen unsinnigen Kolonial-

unternehmens des 1842—47 bestandenen deutschen Adelsvereins, namentlich Friedrichsberg.

Im ganzen einst spanischen Teil der Uniôn giebt es viel Grofsgrundbesitz mit vielfach liederlicher Wirtschaft; so in Cimarron in New Mexiko und Colorado den noch von Mexiko begründeten Maxwell Grant von 3726 englischen Quadratmeilen. In der aufblühenden Bergwerkstadt Leadville mit ihrer ungeheueren Teuerkeit fanden an einem Tage 2 Morde statt! Schon dort besorgten Chinesen, die 1880 in der Union 105,613 Köpfe zählten, die Wäsche. A. A. Hayes jr. schildert Leadville wie Colorado überhaupt und die Santa Fe-Bahn[226]) unter Beigabe anschaulicher Abbildungen.

Sehr interessant sind Meyers Mitteilungen über die sehr praktisch fördernden landwirtschaftlichen Behörden und Vereine der Union und einzelner Staaten.

Eine Schilderung von Land und Leuten auf seiner Reise vom Atlantischen zum Stillen Ozean giebt Bodenstedt,[227]) auf der südlicheren Linie: Atchison, Topeka und Sta Fe-Bahn und Südpacificbahn R. v. Schlagintweit,[228]) letzterer, mit anspruchslosen, aber belehrenden Abbildungen, führt uns von Kansas City durch Kansas, Colorado, New Mexiko und Arizona nach Californien. Das Leben am Mississippi schildert, z. T. in selbstbiographischer Form, mit gewohnter Anschaulichkeit und Fülle von Humor Mark Twain.[229]) Die Abbildungen stehen unter denen im Schlagintweitschen Werk.

Meyer weist auf die zur Mischung erfolgende Einfuhr californischen Weins nach Deutschland hin; Deutsche haben den Weinbau dort hauptsächlich gehoben.

Eir. Olafssonar schildert namentlich Utah.[230])

Für die Deutschen in Amerika, vorzugsweise in den Ver. St. erschien ein populärer Überblick ihrer Geschichte von H. E. Schneider[231]) (E. Sartorius), von O. Seidensticker die Festschrift zum 200j. Jubiläum der deutschen Einwanderung,[232]) da Pastorius 1683 zuerst religiös Bedrängte nach Germantown bei Philadelphia führte.

H. A. Rattermann[233]) schrieb über die deutsche Sprache in der amerikanischen Schule.

Einen Überblick, namentlich der **religiösen und kirchlichen Zustände** der Vereinigten Staaten, aber auch der Geschichte der bedeutendsten protestantischen Kirchen derselben giebt Z. G. Pfleiderer[234]) vom Standpunkt eines streng Orthodoxen, der aber anderen auf dem Boden der Strenggläubigkeit stehenden Bekenntnissen keine Feindseligkeit entgegenträgt.

---

226) Hayes, New-Colorado a. the Sta Fe trail L. Kegan, Paul. 1881. 200 S. — 227) F. Bodenstedt, V. Atl. z. Stillen Ozean. Leipz. 1882. XIII, 426. — F. Wohlfahrt 'Im Lande d. Yankees'. Berl., Auerbach 1881 ist lediglich ein sehr ergötzliches humoristisches Buch. — 228) R. v. Schlagintweit, Neue Pfade v. Missouristrom z. Stillen Meer Köln u. Leipzig, Mayer. 1883. 41 S. — 229) M. Twain, Life on the Miss. L. Chatto, Windus. 1883. 561 S. — 230) Eir. Olafssonar, Er var niu Amerika, Kaupmannahavn. 1882. 90 S. — 231) H. E. Schneider, Atlantis Germanica. Leipzig, Matthies u. Wallmann. 1883. 72 S. — 232) Die erste deutsche Einwanderung in Amerika und die Gründung von Germantown. Phil. u. Göttingen. Dauerlich 1883. 94 S. — 233) Rattermann, Die deutsche Sprache in der am. Schule. Cinc. 1881. 20 S. — 234) J. G. Pfleiderer, Amerikanische Reisebilder. Bonn, Schergens. 1882. XI, 212. In dem Werkchen wird manches dem Referenten unzugängliche Buch über kirchliche Verhältnisse citiert. — Mag. 8, 757-36.

Er beurteilt die Verhältnisse sehr günstig und schätzt auf Grund der Angaben über stimmberechtigte Mitglieder oder Kommunikanten die gesamten Methodisten auf 15,700,000, die Baptisten auf 10,135,000, die Presbyterianer auf 4,314,000, die Kongregationalisten, welche am engsten mit den ursprünglichen Puritanern zusammenhängen, auf 1,723,140, die Protestantisch-Bischöflichen auf 1,522,500 und die Lutheraner auf gegen 2 Millionen, die Quäker nur auf 100,000. Nachträglich erwähnt Referent G. Mellins verwandte Schrift über unsere Glaubensvettern englischer Zunge.[234a])

B. F. de Costa schrieb über den Ursprung des Thanksgivingsday.[235])

P. D. Gorrie schrieb die Geschichte der methodistisch-bischöflichen Kirche der Ver. St.[235a]) mit einer Skizze über den Methodismus in Canada und Europa.

J. G. Shea schrieb über Franciscanermissionen[236]) in den Ver. St. von 1567—1832.

J. R. Bergers Leben des Bischofs von Philadelphia, Joh. Nep. Neumann,[237]) eines Deutschböhmen, ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte des Katholicismus in der Union. Auch 'Wunder und Offenbarungen' werden mitgeteilt.

W. Bonenkamp, J. Jessing und J. B. Müller verzeichneten alle deutschen und deutschsprechenden Priester, deutschen Pfarrschulen und katholischen Prefsorgane, höheren katholischen Lehranstalten und Wohlthätigkeitsanstalten der Union.[238]) D. A. Hawkins bekämpfte den in New-York mächtig auch durch eine Bank gewachsenen Einflufs der katholischen Kirche[239]) in einer Flugschrift.

J. S. Hartley gab die Selbstbiographie seines Vaters, des reformierten Geistlichen R. M. Hartley,[240]) heraus. Kate B. Perry and W. A. Beers schrieben über den alten Kirchhof in Fairfield in Connecticut[241]) und Macdonald über den in Old Coppshill.[242])

Die Litteratur und das wissenschaftliche Leben in den Vereinigten Staaten betrifft D. Murrays Skizze der Geschichte der Universität des Staates New-York[243]) und H. C. Kirks Geschichte des Lehrervereins des Staates New-York.[244]) W. L. Keese schrieb über den New-Yorker Litteraten J. Keese.[245]) Es erschienen Biographien Emersons von C. A. Bartol,[246])

234a) Unsere Glaubensvettern englischer Zunge. Freienwalde, O. Dräseke. 1879. IV, 62 S. — K. Knortz, Staat und Kirche in Amerika. Gotha, Stollberg 1882 52 S. ein guter Vortrag, welcher die vollkommene Freiheit der Unionsverfassung von irgend welchem religiösen Element nachweist. — 235) Mag. 8, 757—763. — 235a) P. D. Gorrie, Hist. of the Meth. Espisc. church in the U. St. N.-Y., Worthington. 1881. XXII, 359. — 236) Amer. Cath. quarterly rev. Jan. 1882. — 237) Berger, Leben und Wirken des hochseligen J. N. Neumann. N. Cinc. — 238) W. Bonenkamp, J. Jessing, J. B. Müller, Schematismus der deutschen und deutschsprechenden Priester in den V. St. Nordamerikas. Freiburg. 1882. XV, 350. — 239) D. A. Hawkins, Archbishop Purcell outdone. N.-Y., Phillips Hunt. Cinc., Hitchsock Walden. 1880. 30 S. Hier erwähnt Ref.: Proceedings of the 25th internat. convent. of young mens Christian soc. 1883. 740 S. Vgl. Mag. 10, S. 527. — 240) Memorial of R. M. Hartley, ed. b. J. S. Hartley. Utica. 1882. 550 S.; nicht im Buchhandel: ib. 9, S. 487—488. — 241) Perry und Beers, The old burying ground of Fairfield. Hartford. Am. publ. comp. 1882. 12°. 241 S. — 242) Macdonald, Old Coppshill. 48 S. Bost. 1882. Kings county gen. club coll. 1—3. Vgl. ib. 8, S. 710—711. — 243) ib. 9, S. 440—58. — 244) Hist. of the N.-Y st. teachers association. 12°. 174 S. N.-Y., Kellogg. 1881. Vgl. ib. 10, S. 526. — 245) W. L. Keese, J. Keese. 96 S. N.-Y, Appleton. 1883. Vgl. ib. 10, S. 353. — 246) Bartol, Emerson. Bost., Williams. 1882.

seines Zeitgenossen H. D. Thoreau von F. B. Sanborn[247]) und des Fourieristen Ripley von Frothingham,[248]) Parke Godwins Leben Bryants[249]) giebt Auszüge aus dessen Korrespondenz. Aus Anlafs ihres Todes wurden von B. N. Martin eine Skizze über den Gelehrten Draper[250]) von Stevens ein Nekrolog des auch um die amerikanische Geschichte verdienten Fr. de Peyster[251]) veröffentlicht und Longfellows Beziehungen zur amerikanischen Geschichte von demselben behandelt.[252]) L. Hutton schrieb über den Schauspieler J. H. Payne.[253]) Der Schriftsteller S. C. Hall veröffentlichte eine Selbstbiographie von 1815—1883.[254]) Von **Schriften über einzelne Staaten und Orte** seien erwähnt: P. H. Sheridans Berichte über seine militärischen Reisen in Teilen von Wyoning, Idaha und Montana, welchen die des Obersten Gregory beigefügt sind, beleuchten auch die Anfänge der Kultur in diesen noch gröfstenteils wilden Gebieten, während H. H. Pierce 1882 eine ähnliche Reise von Fort Colville nach dem Pugetsund unternahm.[256]) Dr. H. Kelton schrieb feuilletonistisch über Fort Mackinac in Michigan.[257])

Das Handelsamt von Utah schilderte die Hülfsquellen und Anziehungsmittel dieses Gebietes,[258]) unter Mitteilung vielen statistischen Materials, und das Einwanderungsamt O'regons[259]) gab eine ähnliche Schrift über seinen Staat heraus. C. A. Biedermann hat eine mit Eisenbahnkarte und hübschen Landschaftsskizzen ausgestattete Auswanderungsschrift über das nördliche, gebirgige, namentlich von Schweizern besiedelte Georgia veröffentlicht und Auswandererbriefe beigegeben.[260]) J. Short schilderte namentlich die industrielle Entwicklung Ohios,[261]) wo die Township Greene in C. Reemelin[262]) einen Historiker fand. Der Jahresbericht des Staatssekretärs von Ohio[263]) bietet mannigfaches statistisches Material, ebenso die Berichte der Handelskammer von Cincinnati.

Schiefslich seien **Schriften über einzelne Familien** registriert: G. D. Scull über die Evelyns von 1608—1805,[264]) D. T. V. Huntoon[265]) und W. v. Voorhuis[266]) über ihre Familien, H. E. Hayden über die Nachkommen Paul Weitzels[267]) s. 1740 u. A.[268])

---

247) Sanborn, Thoreau. Boston, Houghton, Mifflin. 324 S. — 248) Frothingham, G. Ripley. 321 S. Bost., Houghton, Mifflin. 1883. — 249) Godwin, Life of W. C. Bryant. 2 Bde. Vgl. Mag. 9, S. 398—400. — 250) ib. 8, S. 240—5. — 251) ib. 8, S. 769—773. — 252) ib. 8, S. 272—78. Hier erwähne ich H. W. Longfellows birthday. Portland, Hoyt, Fogg, Denham. 1882. 12°. 171 S. Vgl. ib. 9, S. 152. — 253) ib. 9, 335—39. — 254) S. C. Hall, Retrosp. of a. long life. 612 S. N.-Y., Appleton. 1883. Vgl. ib. 9, S. 484—485. — 255) P. H. Sheridan, Report of an exploration of parts of Wyoming, Idaho a. Montana. Wash., Gov. print off. 1882. 64 S. — 256) Pierce, Report of an exped. fr. Fort Colville to Puget Sound: ib. 1883. 25 S. — 257) Kelton, Annals of fort Mackinac. 16°. 87 S. 1883. revis. ed. Vgl. Mag. 10, S. 527. — 258) The resources a. attractions of Utah, Omaha republ. publ. house. 1879. 74 S. — 259) Oregon. N.-Y. Bost. 1880. 46 S. — 260) C. A. Biedermann, Das nördliche Georgia. Basel, Schweizerisch-amerikanisches Landbüreau. 35 S. 1882. — 261) Short, Ohio. Columbus, Smyth. 1882. 56 S. 16°. — 262) Reemelin, Hist. sketch of Greene townsh. Cinc., Clarke. 1882. 33 S. — 263) Jahresbericht des Staatssekr. von O. Columbus. 1879. Ann. reports of the Cinc. chamb. of comm. 32—35 u. Ann. a. statist report. of the Cinc. broad of trade. — 264) Scull, The Evelyns in Am. 392. Oxford, Parker. 1881. — 265) Huntoon, The H. geneal. Canton Mass. 1881. 113 S. — 266) van Voorhuis, Notes on the ancestry of W. R. v. V. N.-Y. 1881. — 267) Hayden, The Weitzel memor. 81 S. Wilkes-Barre Paris. 1883. Vgl. Mag. 10, S. 169. — 268) D. Hall, The geneal. a. biogr. of the Waldos. 12°. 127 S. Danielsonville. Conn. Scofield, Hamilton. 1883. Vgl. ib. 10, S. 33—34. — L. D. Schenck, The rev. W. Sch., his. ancestry a. his. descendants. 163 S. Wash., Darby. 1883. Vgl. ib. 10, S. 529. — A. Slocum, A. short hist.

Die Franzosen in Nordamerika betrifft die Übersetzung des die Küste der Vereinigten Staaten betreffenden Teiles der lügenhaften Cosmographie universelle Thevets.[269]) Aus Gosselins Documents p. serv. à l'hist. de la marine Normande (Rouen 1876) wurden Nachrichten über französische Reisen nach Neufundland übersetzt.[270]) Joliets von B. F. de Costa mit Begleitworten Stevens' veröffentlichte Karte[271]) zeigte zuerst den Teil des Mississippi in der Nähe der grofsen Seen. H. H. Hurlbut focht den Wert des wahrscheinlich von Renaudot verfafsten sogenannten la Salle memoir[272]) an, auf welchem der Anspruch des letzteren als erster Entdecker des ganzen Mississippi beruht. Margrys Forschungen sind von Parkman[273]) in der 12. Aufl. seines Werkes über la Salle und die Entdeckung des grofsen Westens verwertet, N. Brooks schilderte den unternehmenden Baron S. Castin.[274]).

Frontenacs Testament vom 22. Nov. 1698 wurde von G. Stewart jun.[275]) herausgegeben. Serrigny veröffentlichte mit guten Erläuterungen das Tagebuch des Chevalier de Baugy über einen vom Marquis Denonville 1687 gegen die Irokesen[276]) unternommenen Zug. Man liefs von den indianischen Verbündeten die Gefangenen und Toten ruhig aufzehren und tötete einen zuvor getauften Gefangenen. Andere, namentlich auf die Anfänge von St. Louis bezügliche Quellen sind beigefügt. J. Reade schrieb über Weihnachten in Canada.

Die neuere Geschichte Canadas[277]) und der meist mit demselben zum Dominion of Canada verbündeten engl. Kolonien betrifft zunächst ein vom Vorsteher des 1871 begründeten 1874, nach Winnipeg verlegten Manitoba college, Bryce, sehr lebendig geschriebenes Buch über Manitobas Kindheit, Wachstum und gegenwärtige Lage.[278]) Graf Selkirk aus dem Hause Douglas hatte 1803 800 der damals gröfstenteils ausgetriebenen Hochschotten nach der Prince Edwardsinsel geführt und gründete 1812, unterstützt von der 1670 begründeten Hudsons-Bai-Kompagnie, mit 80—90 celtischen Hochschotten und Irländern die erste Niederlassung. Dieselben wurden jedoch von der 1783 entstandenen Nordwest-Pelz-Kompagnie mit Hülfe der Bois-brûlés, französischer Mischlinge, arg befehdet. Gualtier de Varenne, sieur de Verandrye, hatte 1731 unter dem Gouverneur Karl v. Beauharnais den Winnipegsee, zwei seiner Söhne 1743 die Felsengebirge entdeckt. Sie wurden die Pfadfinder des Pelz-

---

of the Slocumbs a. Slocombs fr. 1637. Syracuse. 1882. Vgl. ib. 9, S. 178. — G. Th. Little, The descendants of G. Little (s. 1640). Auburn. 1882. Vgl. ib. 10, S. 79. — A. W. Payne, Paine geneal. Ipswich branch. 184 S. Bangor, Knowles. 1881. Vgl. ib. 9, S. 152. — S. Briggs, The book of the Varian fam., Cleveland. 102 S. 1881. — A. Titus, The Sabin fam. of Am. u. The Titus fam. in Am. 12 S. Weymouth Mass. 1882: aus Regist. d. N. Engl. soc. — 269) Mag. 8, S. 137—39. H. Hale veröffentlicht eine auf jene Zeit bezügliche Legende der Huronen: ib. 10, S. 475—83. Vgl. üb. Baltimores Kolonie Avalon: ib. 8, S. 469. — Hatton a. Harvey, Newfoundland, the oldest brit. col. Lond., Chapman, Hall. 1883. XXIV, 489; bietet treffliche Abbildungen. – 270) ib. 8, S. 286—90. — 271) ib. 9, S. 279—80. — 272) ib. 8, S. 620—622; vgl. 139, 182—6, 226—8, 294—6 u. G. Gravier, 305—14. — 273) Parkman, La Salle a. the discov. of the gr. west. Bost. Little, Brown. 1883. XXV, 483 S. Über das la Salle bicentenary in N. Orleans: ib. 8, S. 139. Vgl. A. P. C. Griffin, Discov. of the Miss.: ib. 9, S. 190—99, 273—80. — 274) ib. 9, S. 365—74. J. Dinity schrieb Charlevoix in N. Orl.: ib. 10, S. 140—42. — 275) ib. 9, S. 465—66 — 276) Serrigny, Journal d'une expédition contre les Iroquois. Paris, Leroux. 1883. 210 S. — 277) Mag 10, S. 467—70. — 278) Bryce, Manitoba, L. Low, Marston. Searle a. Rivington. 1882. VIII, 367 S. Hier sei die Fortsetzung des The dominion. annual register a. rev., ed. by H. J. Morgan erwähnt. Toronto, Hunter, Rose. 1883. 222 S.

handels, während schon 1691 im Auftrag der Hudsons-Bai-Compagnie Kelsey von der Hudsons-Bai zum Oberen See vorgedrungen war. Erst jetzt werden die 1807 von Selkirk gemachten Vorschläge zur Civilisierung der Indianer in den britischen Besitzungen erfolgreich durchgeführt. Bryce spricht auch von den Indianern des Gebiets, namentlich den Gibeways und den sich dort findenden Hügelbauten, die er gleich anderen Forschern als Indianergräber anzusehen geneigt ist. Selkirks Kolonie wurde von den die Einengung des Pelzhandels fürchtenden Gegnern 1816 zerstört. Er verhaftete eine Anzahl der Schuldigen und erlangte die Befreiung eines Teiles der Ansiedler und teilweise Rückgabe ihres Eigentums. 1817 wurde die Ansiedelung wiederhergestellt, aber bei den schweren Mifsbräuchen des oligarchischen Kolonialsystems erwuchsen Selkirk bis zu seinem 1820 in Pau erfolgten Tod unabsehbare Prozesse. Die Erben überliefsen 1835 ihre Ansprüche der Hudsons-Bai-Gesellschaft und die Ansiedelung gedieh in Frieden, bis Wolseley 1870 die Bois-brûlés für eine blutige Gewaltthat züchtigte. Winnipeg wuchs von 300 Einwohnern im Jahre 1871 auf 12—14000, und 70000 Menschen wanderten im 8. Jahrzehnt unseres Jh. ein.[279])

Nachträglich ist D. M. Gordons gute, mit vortrefflichen Karten und Abbildungen versehene Schilderung seiner im Interesse der canadischen Pacificbahn unternommenen Reise von Victoria auf Vancouver nach Winnipeg[280]) zu erwähnen. J. H. Lefroy gab die dem Kapitän John Smith zugeschriebene Geschichte der Bermudainseln heraus,[281]) über welche der Graf Northampton an Jakob I. schrieb.[282])

Fortsetzung von XVII, 2.

J. H. Schwicker.

Ungarn.

'Nachträge zur Geschichte Gabriel Bethlens' aus dem J. 1625 bringt Samuel Gergely,[1]) es sind Relationen und Briefe, meist Friedensunterhandlungen betreffend. Auch das 'Tagebuch aus dem J. 1632', herausgegeben von Ludwig Abafi[2]) führt uns mit seinen trockenen chronologischen Aufzeichnungen an den Hof des siebenb. Fürsten Gabr. Bethlen. Eine sehr tüchtige Leistung ist die Monographie von Dr. Árpád Károlyi über den ‚Hochverratsprozefs des Stefan Illésházy'.[3]) Ill. war königl. Obersthofmeister und Obergespan von Liptau und Trencsin, seine endgültige Verurteilung er-

279) Macoun, Manitoba a. the great. Northwest, L. Edinb. 1883, vermag Ref. nur zu registrieren. — 280) D. M. Gordon, Mountain a. Prairie L. Low. Marston, Searle Rivington. 1880. X, 310 S. — 281) Wiedersheim, Kanada. Stuttgart, Bonz. 1882. VII, 156; giebt eine Reisebeschreibung, namentlich vom landwirtschaftlichen Standpunkt. — 282) Histoyre of the Bermudaes, publ. b. Lefroy: L. Hackluyt soc. 1883. XII, 327 S. Vgl. Mag. 9, S. 307. — ib. 8, S. 515.

1) Im 'Történelmi Tár' ('Hist. Archiv'). 1883. p. 131 ff. — 2) ib. 1883. — 3) 'Illésházy István hütlenségi pöre'. Budapest. 1883. 8°. IV, 216 S. (3—164 Text, 167—216 Urkundenbuch).

folgte am 8. Okt. 1603. Die Arbeit bietet ein lehrreiches Bild der damaligen sozialen und Rechtsverhältnisse. Von demselben Autor hat man über die wichtigen staatsrechtlichen Streitfragen im letzten Drittel des 17. Jh. sehr wertvolle Publikationen in den beiden akademischen Abhandlungen: 'Die Suspendirung der ung. Verfassung im J. 1673'[4]) und 'das Gubernium Kaspar Ampringer's;[5]) beide sind reich an neuen archivalischen Mitteilungen aus dem Wiener k. k. Staatsarchive und aus dem fürstl. Lobkowitzschen Familien-Archiv zu Raudnitz. Ampringers peinvolles Gubernium dauerte vom 23. März 1674 bis 1677. Für diese Zeit der Verfassungsexperimente in Ungarn bietet auch das von Wolfgang Deák veröffentlichte 'Archiv der Flüchtlinge'[6]) aus dem Familienarchiv der Grafen Teleki in Maros-Vásárhely eine ergiebige Fundgrube; es handelt sich hier um jene politischen Flüchtlinge, welche vor der Reaktion 1671 in Siebenbürgen und auf türkischem Boden eine Zufluchtsstätte fanden. Den Abschlufs des heftigsten Verfassungskampfes bildete der Landtag zu Oedenburg im J. 1681, zu dessen Geschichte Michael Zsilinfsky neue archivalische 'Beiträge'[7]) mitteilt. Dieselben beziehen sich insbesondere auf die Wahl eines Palatins, zu welcher Würde Paul Eszterházy erhoben wurde; damit nahm die Gröfse dieser Magnatenfamilie ihren Anfang. Wesentlich im Zusammenhange mit diesem innern Kampfe standen die Tökölischen Unruhen; über den Urheber derselben, den Grafen Emerich Tököli, bringt Dr. Árpád Károlyi eine gegen Onno Klopps Auffassung gerichtete polemische Abhandlung: 'Tököli in neuester Beleuchtung',[8]) ohne jedoch seinen Helden von allen gegen ihn erhobenen Anklagen befreien zu können.

Das bedeutungsvolle Kriegsjahr 1683 und dessen zweihundertjährige Feier hat in Ungarn nur zu wenigen neueren Publikationen den Anstofs gegeben. Koloman Thaly giebt in seiner Abhandlung 'Zur Geschichte des J. 1683'[9]) hauptsächlich eine Schilderung der Operationen der ungarischen Truppenteile während des Türkenfeldzuges unter dem Kommando des Palatins Paul Eszterházy. Béla Majláths Abhandlung über den 'Partikularlandtag der oberungarischen Komitate zu Kaschau im J. 1683'[10]) bringt auf Grund der Sitzungsprotokolle dieser Versammlung eine Reihe neuer Daten über die sechszehn Sitzungen dieses Landtages (vom 11. bis 28. Januar 1683); derselbe befafste sich unter Vorsitz des Propstes Andreas Sebestyén und in Anwesenheit der zu Em. Tököli stehenden Komitate mit der Subsidienfrage für den bevorstehenden Türkenfeldzug. Die Stände bewilligten 50 000 Gulden, doch nicht zur Verpflegung des Heeres, sondern zur Deckung der Kosten der Gesandtschaft nach Konstantinopel. Im sachlichen und zeitlichen Zusammenhang steht damit der neunte Band des 'Archivum Rákóczianum', welchen der für diese Periode rastlos thätige Forscher Koloman Thaly publiziert hat.[11]) Derselbe enthält die Korrespondenzen und Schriften des spätern Kurutzenführers und Generals Johann Bottyán von 1685 bis 1716. B.

---

4) 'A magyar alkotmány felfüggesztése 1673. ban'. Budapest. 1883. 8°. 68 S. — 5) 'Ampringer Gáspár kormányzósága'. Budap. 1883. 8°. (vgl. 'Ungar. Revue.' 1883. pag. 791.) — 6) 'A bujdosók levéltára'. Budap. 1883. 8°. XIII, 365 S. — 7) 'Az 1681-ki soproni országgyülés történetéhez'. Budap. 1883. 8°. 85 S. — 8) In der 'Budapesti Szemle' ('Budapester Revue'). 1883. Auch deutsch in der 'Ungar. Revue' 1884, p. 675 ff. — 9) 'Az 1683. iki táborozás történetéhez'. Budapest. 1883. 8°. 45 S. ('Ung. Revue' 1883. pag. 792.) — 10) 'A felsövármegyék gyülése Kassán' in 'Szás'. 1883. pag. 117 ff., 243 ff. Die 'Sitzungsprotokolle' im 'Tört. Tár' 1883, p. 359 ff. — 11) 'Archivum Rákóczianum. II. Rákóczi Ferencz levéltára'. Erste Abteilung: Kriegswesen und Inneres. IX. Die Korrespondenz Joh. Bottyáns. Budapest. 1883. 8°. XXXII, 849 S.

schwang sich aus geringen Anfängen, (im J. 1686 war er Obrist einer ungarischen Reiterschar bei der Belagerung Ofens), zur Hauptstütze des Fürsten Franz Rákóczy empor und blieb auch nach der für seinen Herrn unglücklichen Schlacht bei Trencsin seiner verlorenen Sache getreu. Auch bei dem massenhaften Material in diesem 'Archivum Rákóczianum' vermisst man mit besonderem Bedauern die erforderlichen wissenschaftlichen Apparate und die orientierenden Register.

Eine gelungene Charakteristik des siebenbürgischen Fürsten 'Johann Kemény' giebt Alexander Márki;[12]) Kemény war auch Schriftsteller, der Historiker seiner Zeit und seiner Thaten. Einen weiteren interessanten Einblick in das Leben der höheren Stände Ungarns im 17. Jh. bietet die Preisschrift: 'Ein ungar. Magnat im 17. Jh.' von Wolfgang Deák.[13]) Der Vf. giebt hier die Biographie des Grafen Stefan Csáky (1603—1682) und schildert das Familienleben, die Erziehung, die Wirtschaft, die politischen Verhältnisse, das Parteitreiben sowie die sozialen Zustände auf Grund meist neuerforschter Daten. Urkundliche Beiträge hierzu enthält das 'Verzeichnis der Reisekosten und Einkäufe des Iudex Curiae Stefan Csáky von 1666 bis 1675'.[14]) Mit einer andern hervorragenden Persönlichkeit des 17. Jh. beschäftigt sich die Gelegenheitsschrift: 'Peter Pázmánys Statue in Gran' von Joh. Zádori,[15]) in welcher das Leben und die Verdienste dieses berühmten Kardinal-Fürstprimas von Ungarn in Kürze geschildert werden. Auch eine Abbildung der monumentalen Statue von Della Vedova ist beigefügt.

Kulturgeschichtliche Beiträge für das 17. Jh. liefern noch: Béla Pettkó, 'Die Schatzkammer der Stadt Kaschau 1643—1644';[16]) Josef Mikulik, 'Magyarisierung einer deutschen Stadt im 17. Jh.'.[17]) Es handelt sich hier um die Stadt Rosenau in Oberungarn, welche noch um das J. 1670 vorwiegend deutsche Bevölkerung hatte, seit der Gegenreformation (1670—1687) und in Folge der Rákóczischen Unruhen aber der Magyarisierung unaufhaltsam verfiel, so dafs im J. 1705 das magy. Element bereits in der Mehrzahl sich befand, und um das J. 1750 die Magyarisierung vollendet war. Der hier verlaufene Umwandlungs-Prozefs ist typisch für andere Orte in Ungarn und Siebenbürgen. Koloman Demkó giebt archivalische Details über 'Leutschau während des Bocskayschen Aufstandes' (1604),[13]) Alexander Markovics bespricht 'die älteste ungarische Fibel',[19]) welche in Sárospatak bei Johann Rozsnyai im J. 1659 gedruckt wurde, und deren Vf. wahrscheinlich Paul Szobofslay war. Ladislaus Fejérpataky schildert die im J. 1641 gegründete 'Bibliothek der Franziskaner zu Güssing'.[20]) Ludwig Némethy giebt 'Beiträge zur Geschichte der Malerei in Pest während des 17. u. 18. Jh.'[21]) und Ludwig Dezső schildert in seiner Schrift 'Comenius in Ungarn'[22]) die Wirksamkeit des von 1650—1654 in Ungarn anwesenden berühmten Pädagogen, des Regenerators der bekannten Schule zu Sáros-Patak. Paul Jedlicska entwirft in seinen 'Erinnerungen an die kleinen Karpathen'[23]) eine

---

12) 'Kemény János' im 'Századok' 1883. p. 401 ff. — 13) 'Egy magyar főúr a XVII. században'. Budap. 1883. 8°. 350 S. — 14) Im Történ. Tár'. 1833. p. 584. — 15) 'Pázmány Péter szobra Esztergomban'. Gran. 1883. 8°. 38 S. — 16) 'Tört. Tár.' 1883. p. 176. — 17) 'Egy németajkú város megmagyarosodása a. XVII. századb.' im 'Száz.' 1883. pag. 688 ff. — 18) 'Löcse a Bocskay. féle fölkelésben': ib. pag. 844 ff. — 19) Im 'Magyar Könyvszemle' ('Ungar. Bücherrevue' 1883, p. 87 f.). — 20) ib. 1883, p. 101 ff. — 21) 'Archäologiai értesitö' ('Archäol. Anzeiger'). 1883. — 22) 'Comenius Magyarországban'. Budap. 1883. 8°. — 23) 'Kiskárpáti Emlékek'. Lokal- und kulturgeschichtliche Studien. Mit einer Karte und mehreren Holzschnitten. Budap. 1883. gr. 8°. 343 S.

Schilderung des Schlosses Bibersburg, in welchem einst die Fugger, später die mit denselben verwandte Familie Pálffy herrschten. Kulturhistorische Notizen 'Aus alten Kalendern' veröffentlicht R. Philp im 'Siebenb. Korrespondenzbl.' 1883, p. 1 ff. Die Mitteilungen sind dem 'Neuen Almanach, auff das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt Jhesu Christi, MDCXIX. mit Erwehlungen, Witterungen und Aspekten. Durch Valentinum Hamkon, Pfarrherr zu Seyferstorff in der Schles. Hermannstadt,. druckte J. T.' entnommen. H. (Herbert?) giebt eine Ergänzung der im 'JB. 1881, III, 143' angezeigten 'Geschichte des ev. Gymnasiums A. B. in Hermannstadt von Dr. Fr. Teutsch' in dem Aufsatze: 'Zur Geschichte des evang. Gymnasiums A. B. in Hermannstadt' im 'Siebenb. Korrespondenzbl.' 1883, 78 ff., nämlich eine Vervollständigung des Verzeichnisses der Lektoren, Kollaboratoren und Kantoren dieser Lehranstalt von 1615 bis 1756.

Endlich nennen wir noch einige archivalische Publikationen minderen Umfanges. So von Josef Koncz 'Urkunden zur Gefangenschaft David Rózsnyays',[24]) des letzten Dolmetschers Siebenbürgens bei der Pforte, der bei seinem Fürsten Michael Apaffy in Ungnade und sogar einige Zeit gefangen gehalten wurde. Koloman Thaly publiziert drei deutschgeschriebene Briefe 'Montecuculis über Niklas Zrinyi'[25]) aus den Jahren 1663 und 1664; alle drei sind an den Frhrn. Johann Eszterházy, Obristlieutenant der Gränzer in Raab, gerichtet. Das 'Archiv der Familie Rhédey', welches 3600 Urkunden zählt und der Bibliothek des ungarischen Landes-Museums in Budapest einverleibt ist, schildert Andreas Komáromy;[26]) dasselbe hat für die Geschichte Siebenbürgens im 17. Jh. besonderes Interesse. 'Die auf Ungarn Bezug nehmenden Hdss. der Markus-Bibliothek in Venedig' verzeichnet Joh. Csontosi[27]) und Joh. Váczy giebt in seiner Doktor-Dissertation eine Charakteristik über 'Johann Haller und sein Geschichtswerk',[28]) welches im J. 1695 erschien und in seinen drei Teilen erstlich die Thaten und Sagen von Alexander dem Gr., dann als Beispiele romantische Geschichten aus den 'Gesta' und endlich die Geschichte vom Untergange Trojas erzählt. Das Geschichtsbuch Hallers hat nur sprachgeschichtliches Interesse. Die Programmabhandlungen von Stefan Török über die 'Querelae Hungariae',[29]) die 'Attestatio' und 'Refutatio', diese berühmten Streitschriften aus der Zeit des Fürsten Gabriel Bethlen, sowie die Skizze über die 'Selbständigkeit Siebenbürgens und deren Folgen'[30]) besitzen geringen wissenschaftlichen Wert. Bedeutender ist die 'Geschichte des röm.-kath. Obergymnasiums zu Ungvár' von Michael Barna,[31]) welche von der Gründung im J. 1613 bis zur Aufhebung des Jesuitenordens (1773) reicht und auf archivalischen Quellen beruht, auch einige Archivalien publiziert.

Eine wertvolle bibliographische Übersicht der 'von 1473—1711 erschienenen vaterländischen Drucksachen in nichtmagyarischer Sprache,[32]) stellte der Historiker Karl Szabó zusammen. Der rastlose Rákóczy-Forscher Ko-

---

24) Im 'Történelmi Tár' ('Histor. Archiv') 1883, p. 155 ff. — 25) 'Montecuculi Zrinyiről' im 'Századok' ('Jahrh.'). 1883. p. 685 ff. — 26) In 'Magyar Könyvszemle' ('Ung. Bücherrevue'). 1883. — 27) ib. p. 164 ff. — 28) 'Haller János és Hármas historiája'. Budap. 1883. 8°. 66 S. — 29) Im 'Programm des evangel. reformierten Kollegiums zu Klausenburg, 1883'. — 30) 'Erdély önállósága és annak következményei' im Programm der königl. Staats-Ober-Realschule zu Grofswardein. 1883. — 31) 'Az ungvári k. kath. fögymnasium története' im Programm dieses Ober-Gymnasiums zu Ungvár. 1883. — 32) 'Az 1473 tól 1711. ig megjelent nemmagyar nyelvü hazai nyomtatványok jegyzéke'. Budap. 1883. 8°. VI, 168 S.

loman Thaly bringt 'Kulturgeschichtliche Beiträge zur Geschichte Franz Rákóczys'[33]) aus den J. 1702—1711, welche zumeist Bewaffnung, Industrie, Trachten und Haushalt betreffen. Mit der Zeit Rákóczys steht auch teilweise sachlich im Zusammenhange der Aufsatz von Eugen Szentkláray über 'das Karlowitzer Patriarchalarchiv und die Archive der serbischen Klöster in der Fruska Gora'.[34]) Die archivalische Ausbeute war daselbst eine geringe; von besonderem Interesse sind die Urkunden des Karlowitzer Patriarchalarchives für die Zeit von 1690 herwärts; doch enthalten auch sie wenig Neues. Ein vielfach lehrreiches Bild der sozialen und unterrichtlichen Verhältnisse entwerfen 'Die Studien der Söhne des Grafen von Haller in der ersten Hälfte des 18. Jh.' von Stefan Berkeszi.[35]) Wir lernen daraus den wachsenden deutschen Einfluſs auf die Magnatenfamilien mit dem Szatmárer Friedensschlusse 1711 kennen; die jungen Grafen Haller beschlossen ihre Studien mit dem Besuche der Wiener Universität. So heiſst es in der 'Instruktion' des Groſsvaters der Grafen, des bekannten Grafen Alexander Károlyis, für den Privaterzieher derselben, unter anderem im Punkte 7 und 8: 'Gestatte ihnen nicht das Sprechen während des Unterrichts, doch sollen sie sonst lateinisch und deutsch, auch beim Spiele deutsch reden; kaufe ihnen ein deutsch-lateinisches ABC-Buch; an Feier- und Rekreationstagen früh und auch nachmittags wenigstens je eine Viertelstunde unterrichte sie deutsch u. s. w. Einen interessanten Einblick in die Verhältnisse der hochadeligen und fürstlichen Kreise Ungarns und Siebenbürgens gewährt auch der Aufsatz von Jakab Elek über 'die Hinterlassenschaft der Wittwe des Fürsten Apaffy[36]) aus dem J. 1725 und desselben Historikers Abhandlung über das heute dem Kronprinzen Erzh. Rudolf gehörige siebenbürgische Jagdschloſs Görgényvár und dessen Vergangenheit'.[37])

Stefan Gyárfás giebt in seiner akademischen Abhandlung 'Jazygen und Kumanen unter der Herrschaft des deutschen Ordens'[38]) eine Darstellung des Verkaufes der Distrikte dieser beiden Volksstämme als Deckung einer Schuld Kaiser Leopolds I. an den deutschen Ritterorden (21. März 1702). Die nächste Folge dieses Verkaufes der beiden adeligen Distrikte war deren Anschluſs an die Rákóczysche Erhebung (1704—1710); die Loskaufung der Jazygen und Kumanen bildete einen Gegenstand der Szatmárer Friedensunterhandlungen (1711) und der Reichstage von 1712—1728; erst im 19. Jh. erhielten die Distrikte ihre Freiheit wieder zurück.

Eine sehr wertvolle Publikation zur Kenntnis siebenbürgischer Zustände im 18. Jh. ist 'Das alte und neue Kronstadt von G. M. G. v. Herrmann. Ein Beitrag zur Geschichte Siebenbürgens im 18. Jh., bearbeitet von Oskar v. Meltzl.'[39]) Der vorliegende erste Band behandelt die Zeit vom Übergang Siebenbürgens an das Haus Habsburg (1688) bis zum Tode der Kaiserin-Königin Maria Theresia (1780). Das Buch enthält im wesentlichen die Geschichte des siebenbürgisch-sächsischen Volkes während dieser Zeit.

33) Im 'Történelmi Tár' ('Hist. Archiv'). 1883. p. 375 ff. — 34) 'A karlóczai patriarchalis és a fruskagórai szerb levéltárok' in 'Századok' 1883. p. 144 ff, 369 ff. — 35) 'A gr. Haller fiúk iskoláztatasa' in 'Századok'. 1883. p. 347 ff, 430 ff. — 36) 'II. Apafi Mihályné hagyatèka' in 'Száz.' 1884. p. 668 ff, 786 ff, 857 ff. — 37) 'Görgényvár és a görgényi Kástély a multban': ib. p. 325 ff, 414 ff. — 38) 'A Jászok es Kúnok a nèmet lovagrend uralkodása alatt. Budap. 1883. 8°. Vgl. 'Ung. Revue'. 1883. p. 229. — 39) Herausgegeben vom 'Verein für siebenbürgische Landeskunde'. 1. Bd. Hermannstadt. 1883. 8°. XLV, 476 S.

Der Bearbeiter hat dasselbe mit zahlreichen Anmerkungen, Erweiterungen, Ergänzungen, Richtigstellungen und mit einer sehr instruktiven 'Einleitung' versehen, welche eine eingehende Orientierung über die bewegenden Faktoren des 18. Jh. in Siebenbürgen giebt. Ebenso enthält das Buch eine Biographie und Charakteristik Herrmanns, des ursprünglichen Vf. und ein ausführliches Personen- und Sach-Register. Das Buch ist eine erfreuliche Bereicherung der geschichtlichen Litteratur des rührigen siebenb. Sachsenvolkes; das Erscheinen des zweiten Bandes steht bevor. Auch die breitangelegte Selbstbiographie des 'Michael Conrad von Heidendorf, herausgegeben von Dr. Rudolf Theil[40]) bringt in diesem letzten Abschnitte (1776—1817) ein sehr reiches Material zur Kenntnis der inneren und äufserlichen Verhältnisse der Sachsen und des Landes Siebenbürgen. Auch hier erleichtert ein sorgfältiger 'Index' die wissenschaftliche Benutzung; doch wären erklärende Anmerkungen unter dem Texte, namentlich in Bezug auf dingliche Verhältnisse, geschichtliche Vorfälle, Persönlichkeiten, Familien, Institutionen etc. sehr erwünscht gewesen.

Im siebzehnten Bande der 'Protestantischen Bibliothek' ('Protestáns Könyvtár') behandelt Ludwig Haan die 'General-Konvente der ungarisch-evangelischen Kirche A. B.'[41]) Das Buch zerfällt in zwei Teile; der erste giebt eine Geschichte der Entstehung, Entwickelung und des jetzigen Zustandes der General-Konvente, und im zweiten Teile bringt der Vf. die Biographien und Porträts von sieben weltlichen General-Inspektoren dieser Kirche. Das Buch liefert so eine dankenswerte Geschichte der evangelischen Kirche in Ungarn von den Tagen der Kaiserin-Königin Maria Theresia bis auf die Gegenwart.

Arbeiten kleineren Umfanges sind: die akademische Abhandlung von Ed. Wertheimer über 'Frankreichs Verhalten gegenüber der Begegnung Kaiser Joseph II. mit König Friedrich II.'[41a]) Geschichte der Bácska' von Friedrich Steltzer,[42]) in welcher der Vf. eine in sieben Kapitel verteilte Übersicht der Lokal- und politischen Geschichte des Komitats Bács vom 16. Jh. bis auf unsere Zeit, zum Teil nach archivalischen Quellen, liefert. Die 'Geschichte der Seidenkultur in Südungarn' von Felix Millecker[43]) bringt schätzenswerte kulturhistorische Daten aus dem vorigen Jh. Josef Fröhlich berichtet im 'Siebenb. Korrespondenzbl.' 1883, S. 75 ff., dafs die Kaisder Communale im Besitze der dritten Quarte des Kaisder Pfarrerzehnten' war; Franz Zimmermann bringt (ebd. S. 101 ff.) Ergänzungen zu dem JB. 1883, III, 146 angezeigten militärgeschichtlichen Mitteilungen Dietrichs 'Unter Österreichs Doppeladler'; die 'Artikel der Rätscher Brüderschaft' aus dem J. 1747 veröffentlicht (ebd. S. 112 ff.) J. Wolf und (ebd. S. 137) F. Z(immermann) 'Herrmannstädter lokalgeschichtliche Notizen aus dem 18. Jh.'

Litteraturgeschichtliche Beiträge sind: 'Anton Radó, Geschichte der ungarischen Übersetzungskunst von 1772 bis 1831';[44]) Anton Imre 'Klemens Mikes und seine Werke'.[45])

---

40) Im 'Archiv des Vereins f. siebenb. Landeskunde'. 1883. 8°. p. 1—379. — 41) 'A magyarországi, ágostai hitvallású evangelicusok egyetemes gyűlései és az egyetemes világi felügyelöi hivatal'. Budap. 1883. 8°. 182 S. — 41a) Francziaország magatartása II. József és II. Frigyessel szemben'. Auf Grund unedierter Quellen. Budapest. 1883. 8°. 24 S — 42) Neusatz. 1883. 8°. 86 S. — 43) Kronstadt. 1883. kl. 8°. — 44) 'A magyar müforditás története'. Budapest. 1883. 8°. 86 S. — 45) 'Mikes Kelemen élete és munkái'. Budapest. 1883. 8°. 35 S.

Eine wertvolle Abhandlung von Ed. Wertheimer schildert auf Grundlage ungedruckter Quellen die 'Beziehungen Napoleons I. zu Ungarn'[46]) und bringt in einzelnen recht interessante Daten, welche bezeugen, dafs die Anwürfe und Bestrebungen Napoleons I. und seiner Emissäre in Ungarn nicht ganz so erfolgslos waren, als man bisher angenommen hatte.

Die 'Beiträge zur Geschichte des Landtages 1825' von Klaus Vaszary[47]) enthalten das Tagebuch des Benediktiners Isidor Guzmics, der den ersten Sitzungen dieses Landtages beiwohnte und darüber getreue Aufzeichnungen hinterliefs. Bei diesem Landtage machte sich (in der Sitzung vom 3. Nov.) der nachmals berühmte Magnat Graf Stefan Széchenyi zuerst bemerkbar. Über das Leben und die nachgelassenen Schriften dieses denkwürdigen Mannes veröffentlichte Prof. Dr. A. Kerékgyártó eine allgemeine biographische Skizze 'Graf Stefan Széchenyi';[48]) von weit gröfserer Bedeutung zur Kenntnis dieses Staatsmannes und seiner Zeit sind aber dessen 'Tagebücher', welche im Auftrage der ungar. Akademie der Wissenschaften Anton v. Zichy[49]) redigiert. Auf Grund mehrjähriger Vorarbeiten gruppierte und ordnete der Herausgeber aus dem zerstreuten Materiale alles das, was aus diesen 'Tagebüchern' zur Veröffentlichung sich eignet. Die Mitteilungen besitzen das gröfste Interesse und beleuchten Sz.s Leben und Charakter, seine persönliche und politische Entwickelung sowie die Männer seiner Zeit in wünschenswertester Weise. Sie sind eine Fundgrube für die neuere Geschichte Ungarns und die österreichisch-ungarische Monarchie überhaupt. Einige Mitteilungen aus diesem Werke machte Anton v. Zichy in einem akademischen Vortrage am 8. Jan. 1883.[50])

Immer reichlicher fliefsen die historischen Quellen für die ereignisvollen Tage aus der neueren Geschichte Ungarns seit dem J. 1830. Die Geschichte der 'ersten Eisenbahn in Ungarn' (Pest-Prefsburg, 1836) schrieb Adolf Fenyvessy,[51]) Johann Pompéry richtete eine heftige 'Entgegnung' vom nationalen Standpunkte gegen die vortreffliche Studie des Grafen Anton Széchen über 'den Landtag 1839—40',[52]) in welcher Studie der Graf für Metternichs Politik und Verhalten Ungarn gegenüber eintrat, die staatsmännische Bedeutung des Grafen Stefan Széchenyi aber minder hoch anschlug. Sehr wertvolle, authentische Mitteilungen über intimere Vorgänge aus den Bewegungsjahren 1848—49 sind: Ludwig Kovács 'Die Camarilla von 1848',[53]) worin der an den Ereignissen beteiligte Vf. gegenüber den landläufigen Meinungen über angebliche freiheitsmörderische, ungarnfeindliche Hofintriguäre in Wien eine mildere Beurteilung geltend macht. Denselben Tendenzen einer gerechten Auffassung der Parteien und Verhältnisse dient auch desselben Ludwig Kovács gröfsere Schrift: 'Die Friedenspartei in der ungarischen Revolution'.[54]) Die bedeutendste Leistung zur Kenntnis der kriegerischen Zustände ist das Werk des Honvéd-Generals Richard Gelich 'Der Freiheitskampf Ungarns',[55]) welches die Ereignisse besonders vom militärischen Standpunkte beleuchtet, leider aber in den Quellenangaben sehr ungleich vorgeht. Die 'Rückerinne-

---

46) Vgl. 'Ungar. Revue' 1883, p. 325 ff. — **47)** 'Adatok az 1825. iki országgyülés történetéhez'. Raab. 1883. 8°. 272 S. — **48)** 'Gróf Széchenyi István'. Prefsburg. 1883. 8°. 96 S. — **49)** 'Széchenyi István Naplói'. Budapest. 1883. 8°. 670 S. — **50)** Vgl. 'Ung. Revue', 1883, p. 228—9. — **51)** In der 'Budapesti Szemle' ('Budapester Revue') 1883. — **52)** Széchen's Studie in der 'Budapesti Szemle' 1882 und Pompérys 'Entgegnung': ib. 1883. — **53)** ib. 1883. — **54)** 'A békepárt a magyar forradalomban'. Eine Antwort auf eine Brochüre von Dan. Irányi. Budap. 1883. 8°. 130 S. — **55)** 'Magyarország függetlenségi harcza'. Budapest. 1883. 8°.

rungen an meine Honvédzeit' von Attila Matolai[56]) bieten wichtige Mitteilungen über den Rückzug der Ungarn vor den Russen, dann über die Schlachten bei Szöreg und Temesvár, diesen letzten bedeutenderen Gefechten des J. 1849.

Einen weiteren Zeitraum umfassen die 'Erinnerungen' von Alois Degré,[57]) welche in ihren zwei Bänden erstlich des Autors Lebensgeschichte bis zum J. 1848 erzählen, dann im zweiten Bande das J. 1848 schildern. Der Vf. gehörte zu den Intimen Kossuths und der übrigen Bewegungsmänner jener Zeit. Dies war noch mehr der Fall bei Josef Madarásfz, dessen 'Memoiren'[58]) auf Grund gleichzeitig geführter Tagebücher ein besonderes Interesse beanspruchen. Der noch lebende Autor war wie Degré mit den Männern der Revolution eng befreundet und spielte schon damals eine namhafte politisch-agitatorische Rolle. Darüber sowie über seinen noch einflufsreicheren Bruder Ladislaus M. bieten diese zwei Bände 'Memoiren', welche bis zum J. 1856 reichen, sehr dankenswerte Mitteilungen; gleichfalls mit den Ereignissen von 1848/9 und deren Folgen beschäftigt sich das Buch von Gustav Beksics über Sigismund Kemény, die Revolution und den Ausgleich',[59]) das ein Memoriale des verstorbenen Publizisten Sigismund Kemény veröffentlicht, in welchem derselbe das Vorgehen Kossuths auf dem Debrecsiner Reichstage hart tadelt und die damalige Friedenspartei verteidigt. Der Herausgeber der sensationellen Schrift hat überdies eine Reihe bisher unbekannter Daten aus der Korrespondenz K.s mitgeteilt und zugleich dessen Leben, persönlichen, schriftstellerischen und politischen Charakter geschildert. Das Buch hat eine Flut von Angriffen und Entgegnungen in der Tagespresse hervorgerufen.

Mit der im J. 1881 aufgehobenen Institution der Militärgrenze beschäftigt sich die 'Geschichte der österreichischen Militärgrenze' von Dr. J. H. Schwicker;[60]) es ist der erste Versuch einer zusammenhängenden Geschichte dieser bedeutsamen Institution. Das Buch teilt diese Geschichte in drei Perioden: 1535—1780 die Entstehung der Militärgrenze, 1780—1850 die innere Ausgestaltung, 1850—1881 die allmähliche Aufhebung derselben. Mit den südslavischen Verhältnissen befafst sich auch der historisch-politische Vortrag von Benj. v. Kállay 'Ungarn an den Grenzen des Orients und Occidents',[61]) in welchem dieser Staatsmann die Orientpolitik Österreich-Ungarns, inbesondere auch die Occupation Bosniens zu rechtfertigen sucht. In dieses Occupationsgebiet führt uns das (in deutscher und ungar. Sprache erschienene) Werk von Adolf Straufs 'Bosniens Land und Volk'.[62]) Der erste Band enthält die Geschichte Bosniens und der Herzegowina, der zweite schildert die politischen, volkswirtschaftlichen und geographischen Zustände der beiden Länder. Der historische Teil der Arbeit ist mangelhaft.

Kulturgeschichtliche Beiträge bringt auch die ethnographische Arbeit: 'Die Zigeuner in Ungarn und Siebenbürgen' von Dr. J. H. Schwicker,[63]) in welcher die ersten drei Kapitel: 'Name und Herkunft, Einwanderung und

---

56) 'Viszaemlékezések honvédségi idömre'. Sátoralja-Ujhely. 1883. — 57) Viszaemlékezéseim'. Budapest. 1883. 8°. Bd. 1: 180; Bd. 2: 234 S. — 58) 'Emlékirataim'. Budapest. 1883. 2 Bde. 528 S. — 59) 'Kemény Zsigmond, a forradalom s a Kiegyezés'. Budapest. 1883. 8°. 91 S. (Zweite, vermehrte Aufl. 1883. 8°. 340 S.) — 60) Wien und Teschen. 1883. 8°. XII, 446 S. — 61) Vollständig mitgeteilt in der 'Ungar. Revue' 1883, p. 408 ff. — 62) 'Bosnyák föld és népe'. Budap. 1883. 8°. Bd. 1: VIII, 301; Bd. 2: XII, 240 S. — 63) Wien und Teschen. 1883. 8°. 187 S.

Verbreitung der Zigeuner in Europa, deren Schicksale in Ungarn und Siebenbürgen' historische Mitteilungen über dieses europäische Nomadenvolk enthalten. Sehr wertvoll und überaus anziehend in der Darstellung sind ferner die kulturhistorischen und ethnographischen 'Bilder aus dem sächsischen Bauernleben' von Fr. Fronius.[64])

An litteraturgeschichtlichen Arbeiten sind zu erwähnen: die Monographie von Paul Gyulai über den bedeutendsten ungarischen Dramatiker 'Josef Katona und seinem Bánk Bán',[65]) eine mit Sorgfalt und strenghistorischem Pragmatismus verfaſste Arbeit, welche sich auch durch gründliches Urteil und vorzügliche ästhetische Kritik auszeichnet. 'Aus dem Leben Johann Aranys' von Johann Ercsei[66]) enthält interessante biographische Daten aus dem Leben dieses hervorragenden Lyrikers und Epikers. Der akademische Vortrag von August Trefort über 'B. Eötvös und sein Werk: über die herrschenden Ideen des 19. Jh.'[67]) bringt dieses bedeutende staatswissenschaftliche Werk und seinen als Dichter, Redner und Staatsmann ausgezeichneten Vf. in wohlthuende Erinnerung. Mit dem Leben und Wirken Aug. Treforts selbst beschäftigt sich die historisch-statistische Studie von Dr. J. H. Schwicker 'Zehn Jahre Unterrichtsminister'.[68])

Aus den 'akademischen Denkreden' über verstorbene Mitglieder der Akademie der Wissenschaften heben wir hervor: 'Andenken an Johann Jerney' († 1855) von Stefan Gyárfás;[69]) 'Denkrede auf Ludwig Asbóth' († 1882) von Stefan Pauer v. Kápolna;[70]) 'Denkrede auf Karl Fabritius' († 1881) von Franz Kozma;[71]) 'Zum Gedächtnisse des Grafen Stefan Károlyi' von Arnold Ipolyi.[72])

XXVI.

J. Hermann.

Allgemeines.

Von alten Bekannten begegnen wir vor allem der Fortsetzung von Herbsts nützlicher Encyklopädie,[1]) dem gothaischen Hofkalender[2]) und seinen Genossen.[2ab]) Erst seit 1882 hat Berlin versucht, etwas Ähnliches für die

---

64) Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte. 2. Aufl. Wien. 1883. 8°. XVI, 252 S. — 65) 'Katona József és Bánk Bánja'. Budap. 1882. — 66) Mit einem Vorworte von Paul Gyulai und zahlreichen Briefen Joh. Aranys. Budap. 1883. 8°. 211 S. — 67) Vollständig in der 'Ungar. Revue' 1883, p. 122 ff. — 68) 'Ungar. Revue' 1883, p. 95 ff. 194 ff. — 69) 'Jerney János emlékezete'. Budap. 1883. gr. 8°. 36 S. — 70) 'Emlékbeszéd Asbóth Lajos felett'. Budap. 1883. 8°. 18 S. — 71) Emlékbeszéd Fabritius Károly fölött'. Budap. 1883. 8°. 59 S. — 72) Im Wortlaut in der 'Ung. Revue' 1883, p. 673 ff.

1) Herbst, Encyklopädie der neuern Geschichte. 14.—17. Lieferung. (2. Band S. 241—560). Gotha, F. A. Perthes. — 2) Gothaischer genealog. Hof-Kalender nebst diplom.-statist. Jahrbuch. 120. Jahrgang. Gotha, J. Perthes. 16°. XXXVI, 1075 S. Ausgabe ohne astron. Kalender u. d. Titel: Goth. geneal. Taschenbuch. — 2a) Genealog. Taschenbuch d. adeligen Häuser. Brünn, Buschak und Irrgang. 8. Jg. XXIV, 613 S. — Gothaisches ge-

souveränen Häuser — genealogisch angelegt — zu schaffen[2c]). Die Sammlung internationaler Verträge[3]) ist weiter gediehen. In Bezug auf alle jene bitten wir unsere Bemerkungen in den früheren Jgg. zu vergleichen.[4]) Ähnlich betreffs Webers[5]) der überschwängliches Lob sich errungen bei dem Beurteiler[5a]) in der v. Sybelschen Zeitschrift, deren Redaktion freilich für sich in einer Note jenes einschränkt. Die 19. Auflage von Schlossers Weltgeschichte ist — bekanntlich fortgesetzt bis zur Gegenwart durch Jäger und Creizenach — bis zum Registerband (19) und damit zum Ende gediehen.[6]) Vielleicht ist der richtigste Ausweg in der Rivalität zwischen Weber und Schlosser, jedem seinen besonderen Vorzug zu lassen und beide neben einander zu benutzen. Dafs des alten Schlosser Anlage seines Werkes anregend für den Leser und lehrreich wirkt, dürfte selbst der Gegner mancher seiner Ansichten anerkennen.[6])

Gegenüber der vorherrschenden Ansicht von einem Jahrhunderte überdauernden, überwiegenden oder ausschliefslichen Kultureinflufs Frankreichs auf Deutschland ist es verdienstvoll auch das Umgekehrte zu untersuchen. Professor Th. Süpfle[7]) gelingt es, auf einem Gang durch die Geschichte der beiderseitigen Kulturen zu erweisen, dafs seit dem Eindringen der Franken bis auf unsere Tage der deutsche Kultureinflufs in Frankreich mächtig gewesen ist. Vf. citiert Renans Wort, dafs das kriegerische Element in der französischen Nation germanisch, das friedliche keltisch sei. (Zu vergl. K. Hillebrand, Frankreich und die Franzosen. Anhang, S. 300 der 1. Auflage.) Fränkische Worte (z. B. Helm=heaume; selbst Schiff, skif, eskif=équipage, faltstuol=fauteuil), Aussprache (das hörbare 'h') einerseits, die germanische Idee der persönlichen Freiheit und die Achtung vor der Frau andrerseits wurden nach Gallien verpflanzt. Nach langer Pause dringt von Deutschland Gutenbergs schwarze Kunst hinüber; Calvin, der französische Reformator, atmet in Strafsburg deutschen Geist. Nach dem Niedergang im Zeitalter des 30 jährigen Krieges folgt im 18. Jh. die in Frankreich trotz des kurz zuvor abgeschlossenen siècle de Louis XIV nicht unbeachtet gebliebene Morgenröte der deutschen Litteratur. Ersteres versichert der kundige Herr Vf. einstweilen ohne vollständige Belege, die er unter dem Titel: 'Geschichte der Einführung der deutschen Litteratur in das Frankreich des 18. Jh.' in einem besonderen Buch nachzuliefern verspricht. Einstweilen führt er an: Bayle,

---

nealog. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser. 33. Jahrg. Gotha, J. Perthes. 16°. XIII, 1055 S. — 2b) Genealög. Taschenbuch der gräflichen Häuser. 56 Jahrg. Gotha, J. Perthes. 16°. XVI, 1127 S. — 2c) H. R. Hirtho Lorenzen, Annuaire généalogique des maisons souveraines en Europe dep. le commencement du 19e s. Avec des notes sur les mariages morganatiques. 2. année. Berlin, Puttkammer und Mühlbrecht. 1882/83. 16°. XXIII, 291 S.; Res.: CBl. 82, 25. — 3) Ch. Samweru, Jules Hopf, Nouveau recueil général de traités et autres actes relaltifs aux rapports du droit international. 2. série, VII, 2, 3, (S. 513—727). Continuation du grand recueil de G. Fr. Martens. Göttingen, Dieterich. — 4) Über: Müller Polit. Geschichte d. Gegenwart u. Schulthess Geschichts-Kalender. s. o. S. 42[24. 25.] 43. — 5) Georg Weber, Allgemeine Weltgesch. 2. Auflage unter Mitwirkung v. Fachgelehrten rev. u. neubearb. 29.—36. Lieferg. Leipzig, Engelmann. 4. Bd. XIV, 769—864 S.: 5 Bd. IX, 765 S.; 6. Bd. S. 1—128. — 5a) HZ. 1883. LII. S. 498—509. — 6) Fr. Chr. Schlossers Weltgeschichte f. d. deutsche Volk. 3. Ausg. Mit 26 histor. Karten in Farbendr. Mit der Forts. b. a. d. Gegenw. Unter Zugrundelegung der Bearbeitung v. Dr. H. L. Kriegk besorgt v. Dr. Osc. Jäger u. Prof. Dr. Th. Creizenach. 19. Ster.-Aufl. 35.—54. (Schlufs-) Lieferg. Berlin, Osw. Seehagen. gr. 8°. — Über Duranier's Marine-Revue s. o. S. 177[26]. — 7) Th. Süpfle, Über den Kultureinflufs Deutschlands auf Frankreich. Wissensch. Beilage zum Jahresbericht des Lyceums zu Metz. Progr. Nr. 448. Metz, Imprimerie Verronnais (Fischer succ.) 1882.

Voltaire als französische Freunde der deutschen Litteratur; namentlich Haller, Gottsched, Gellert als Gegenstände von deren Anerkennung und zum Teil auch von Übersetzungen. Als besonders bedeutungsvoll wird das Jahr 1760 hervorgehoben; die Übersetzungen von Gessners 'Tod Abels', was ungemessenen Beifall in Frankreich, ja sogar Nachahmung fand. Klopstock war den Franzosen zu deutsch! Grimm, der französisch gewordene Deutsche, hat große Verdienste um das Bekanntwerden der deutschen Litteratur in Frankreich. Die Revolutionsstürme unterbrachen, Mdm. de Staël knüpfte wieder an. Schiller wurde nachgeahmt (Wilhelm Tell), Herder übersetzt; mehr A. Hoffmanns Erzählungen ('genre Hoffmannesque!') Auch die deutsche Musik ward mächtig, die Philosophie (Kant, mehr noch Hegel) von hervorragenden Einzelnen bewundert und angenommen, die Methoden deutscher Wissenschaft etc. überhaupt wurden mehr und mehr herrschend gemacht. —

Daſs jede Wissenschaft — also auch die Geschichte — die Erkenntnis von Gesetzen anstrebe und selbst Gesetzen in der Behandlung ihres Stoffes unterworfen sei, ist unzweifelhaft und im ganzen anerkannt. Dennoch steht die Untersuchung der Gesetze weder in Blüte, noch — in rechtem Ansehen unter den Fachgenossen. Man läſst Gervinus' und Droysens Arbeiten auf dem Gebiete der Historik gelten, behandelt Herders Philosophie der Geschichte mit einer gewissen Gleichgültigkeit oder gar mit fachmännischer, zünftiger Geringschätzung, erklärt Hegels Werk für eitel theoretisch, für bloſse Konstruktion, und — beschränkt sich auf die (gewiſs verdienstvolle) Bergmannsarbeit des Spezialforschers.

Unter dem Motto: 'Erst die Gewiſsheit macht die Wissenschaft zur Macht' sucht Rhomberg,[8]) — ausgehend von dem Satze, daſs 'Wissenschaft jener intellektuelle Berufszweig' sei, 'welcher die Gegenstände seiner Untersuchung gewiſs macht, welcher diese Gegenstände beweisen d. h. auch überzeugen kann, daſs es so ist und nicht anders sein kann, (wenigstens in den gegebenen Umständen)' — die historisch-kritischen Axiome zur Erlangung eines 'Wahrheitensystems' (System der intellektuellen und moralischen Wahrheit als Inhalt der Geschichte) aufzustellen.

Die scharfsinnige Behandlung verdient alle Anerkennung, es steckt viel Lehrreiches darin. Doch scheint uns, daſs die 'Gewiſsheit' nur die formale Seite der Wissenschaftlichkeit darstelle, die materiale aber, der Inhalt, die Gesetze, noch der Analyse des Herrn Vf. harren. —

Eine, wie es scheint, auf einen gröſseren Umfang berechnete Sammlung der Verfassungen der modernen Staaten in französischer Sprache ist im Erscheinen begriffen.[9]) An einem Sammelwerk dieser Art hat es unseres Wissens bisher gefehlt. — Ein auch für den Historiker in mancher Hinsicht

---

× Joh. Janssen, Frankreichs Rheingelüste und deutsch-feindl. Politik in früheren Jhh. 1. und 2. unveränderte Auflage. Freiburg i. Br., Herder. VIII, 100 S. — 8) Adolf Rhomberg, Die Erhebung der Gesch. zum Range einer Wissenschaft oder die historische Gewiſsheit und ihre Gesetze. Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag. -- × Ressenmeier, Lehrplan für den Geschichtsunterricht. Wissenschaftl. Beilage des Bremer Schulprogramms. Bremen. — 9) R. Dareste, Les constitutions modernes. T. 1 u. 2. Paris, Challan ainé. 18°. — 9a) Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen, nach Verkehrsbezirken geordnet. Berlin, C. Heymann. Fol. — 9b) Statistik des deutschen Reiches, Herausgeg. vom kaiserl. statist. Amt. 60. Bd. 61, 1. Abteilg. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. imp. 4. — × Goovaerts Origines des Gazettes. 1880 übers. ins Vlämische 1882. — Vergl. darüber JB. V, 3, 334[1] u. Nachtr. Es betrifft den angeblich ersten Herausgeber einer Zeitung, den Antwerpener Abrah. Verhoeven.

wichtiges Hilfsmittel, ein brauchbares Repertorium bietet die Statistik 9_{ab}), diejenigen des deutschen Reiches, welche besonders die Ergebnisse des Warenverkehrs zum Gegenstand hat, und die 'Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen', welche nach Verkehrsbezirken eingeteilt ist, wie z. B. Ost- und Westpreufsen gegenüber den Häfen Memel, Pillau, Königsberg, Elbing, Danzig, Neufahrwasser. Auch bei Pommern greift diese Unterscheidung Platz. — Selbst die „Orden, Wappen, Flaggen", Fahnen u. dgl. mag man unter Umständen nicht entbehren,[10]) ebenso die Encyklopädieen anderer Wissenschaften,[11]) desgleichen die allgemeine.[12])

Eine sehr reichhaltige Bibliographie zur Geschichte des deutschen Theaters verdanken wir einem buchhändlerischen Kataloge.[13])

XXVII.

J. Hermann.

Geschichte der Litteratur und der Wissenschaften.[1])

A. Litteraturgeschichte. (J. Hermann.)

Ein sehr inhalt- und lehrreiches Buch ist Grisebachs 'deutsche Litteratur seit 1770' — umfassend G. C. Lichtenberg, Herder, Bürger, Blumauer, Brentano,[2]) Heine. Eingehende, psychologisch vertiefte Lebensbeschreibungen der Dichter und feine Charakteristiken ihrer Schöpfungen nebst brauchbaren bibliographischen Mitteilungen machen das Buch zu einer erwünschten Ergänzung

---

10) Orden, Wappen und Flaggen aller Regenten und Staaten in originalgetreuen Abbildungen 2. neubearb. Aufl. mit erläutert. Text. 2.—8. Liefg. 9.—13. (Schlufs-) Lieferg. Leipzig, Ruhl. Mit Chromolith. — × W. Förster, A. Kenngott, Ladenburg, Encyklopädie d. Naturwissenschaften. 1. Abteilg. 33.—35. Lieferg. 2. Abteilg. 15.—18. Lieferg. Breslau, Trewendt. gr. 8°. (mit eingedr. Holzschn.) Enthält auch Anthropologie und Ethnologie, also geschichtl. Hilfswissenschaften. — 11) × Alex. Waldow, Illustrierte Encyklopädie der graph. Künste und der verwandten Zweige. Heft 5—21. Leipzig, Waldow. Lex. 8°. S. 129—627 mit eingedr. Holzschnitten. — 12) Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie d. Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearb. — Mit Kupfern. und Karten. 2. Sektion H—N. 33. Teil. Hrsg. von Aug. Leskien. Leipzig, Brockhaus. gr. 4. 399 S. — × A. Weifs, Zur Gesch. der Pestabwehr: FriedrichsBll.f.gerichtl.Medicin, 32, (1881), S. 77—79, 224—34 und öfter. Der Anfang des Aufsatzes steht schon im Jahrgang 1880. — 13) 'Zur Geschichte des Theaters'. 18. Lager-Verzeichnis von antiquarischen und neuen Werken über und für das Theater durch etc. die Theater-Buchhandlung von Kühling u. Güttner. Berlin. 208 S.

1) Mit vorstehendem Kapitel als einem selbständigen macht die Redaktion einen Versuch, der freilich hinsichtlich der Vollständigkeit Nachsicht beansprucht oder erbittet. Die gelieferten Berichte behandeln zum Teil die benachbarten Jahre. — Die Abteilung Rechtswissenschaft findet schon im MA. unter 'Verfassungsgeschichte' z. grossen Teil ihre Erledigung. (D. Redaktion.) — 2) Ed. Grisebach, Gesammelte Studien d. deutschen Litteratur seit 1770. 3. mit einem Namenregister versehene Auflage. Leipzig, Friedrich. 12°. IX, 300 S.

des sonst Vorhandenen innerhalb der Litteraturgeschichte. Zu Hettners bekannter Litteraturgeschichte ist ein Register erschienen.[3]) Noch mehrere andere Litteraturgeschichten haben teils neue Auflagen erlebt, teils sind sie fortgesetzt im Berichtsjahr oder neu herausgegeben.[3a])

Albrecht von Haller hat 1723—27 Deutschland, Holland und England bereist und Tagebücher darüber geführt, die L. Hirzel mit Anmerkungen versehen hat. Ein Anhang bringt uns ein bisher unbekanntes Gedicht Jènes.[4]) Über den handelt Vicendt.[5])

In der Hempelschen Sammlung hat es Fr. Strehlke[6]) unternommen, die Briefe Goethes, wie er versichert vollständiger als bisher, nicht nur zum Abdruck zu bringen, sondern auch 'Quelle, Ort, Daten und Anfangsworte' in einem Verzeichnis zusammenzustellen, und übersichtlich nach den Empfängern zu ordnen 'mit einer kurzen Darstellung des Verhältnisses Goethes zu ihnen'. — Einen neuen Aufschwung wird jede Art von Goetheforschung mit der Übertragung des Goethe-Archivs in Weimar auf die Grofsherzogin nehmen, so sehr, dafs man fast ängstlich wird bei dem Erscheinen von Neuem in dem Gedanken, es könne nur zu bald veralten.

'Zeitungskritiken, Berichte und Notizen, Lessing und seine Werke betreffend, aus den J. 1747—81' hat Jul. W. Braun gesammelt und herausgegeben,[7]) ebenso das Entsprechende für Schiller und Goethe aus den Jj. 1773—1812.[8])

---

3) Hettners Litteraturgeschichte des 18. Jh. Register mit Berücksichtigung aller Auflagen v. Dr. Rud. Grosse. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. gr. 8°. 182 S. — 3a) Georg Brandes, Die Litteratur des 19. Jh. in ihren Hauptströmungen dargestellt. 5 Bd. Die romant. Schule in Frankreich. Leipzig, Veit u. Co. V, 462 S. — A. Stern, Geschichte d. neueren Litteratur. Von der Frührenaissance bis auf d. Gegenwart. In 6 Bdd. ev. 12 Büchern, ausgegeb. i. 25 Liefer., 1.—4. Liefer. 1. Bd. VIII, 302 S. 2. Bd. 144 S. Leipzig, Bibliogr. Institut. — R. Koenig, Deutsche Litteraturgeschichte. Mit 43 zum Teil farbigen Beilagen und 254 Abbildungen im Text. 13. Aufl. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen und Klasing. 1882. VIII, 840 S. geb. 18 Mk. — Vilmar, Geschichte der deutschen Nationallitteratur. 21. verm. Aufl. Marburg, Elwert. XII, 560 S. — Frz. Hirsch, Geschichte der deutschen Litteratur in 24 Lieferungen. 1.—3. Lieferung. Leipzig, Friedrich. 1884. 1—240. — E. Breuning, Geschichte der deutschen Litteratur. 1. Lief. Lahr, Schauenburg. 80 S. mit eingedrukten Holzschnitten. — In 10 Lief.: E. Engel, Gesch. der englischen Litteratur. 4. Band der Geschichte der Weltlitteratur. 4.—10. (Schlufs-) Liefer. Leipzig, Friedrich. XI, S. 193—669. — id., Gesch. der Litteratur Nord-Amerikas. Anhang z. englischen Litteratur. — Adolfo Bartoli, Gesch. der italienischen Litteratur. Autoris. deutsche Übersetzung von Dr. C. v. Reinhardstöttner. 1. Band. 2. Teil: die Anfänge der ital. Litteratur. Hamburg, Vofs. S. 205—500. — A. N. Pypin und V. D. Spasovič, Gesch. d. slavischen Litteraturen. Nach d. 2. Aufl. aus dem Russischen übertragen von Franz Pech. 2. Band 1. Hälfte: Gesch. d. polnischen Litteratur mit 1 Vorwort v. Pypin. Leipzig, Brockhaus. XXVIII, 435 S. — — Geschichte der Weltlitteratur in Einzeldarstellungen. 3. Band: K. M. Sauer, Geschichte d. italienisch. Litteratur. Leipzig, Friedrich. VII, 629 S. — × H. Regnier, Les grands écrivains d. l. Françe. J. de la Fontaine. T. 1. Paris, Hachette et Co. — 4) A. von Haller, Tagebücher seiner Reisen. 1723—27. Mit Anmerkg. herausgeg. von L. Hirzel. Leipzig, Hirzel. gr. 8°. 146 S. Rez.: CBl. 83, 22. — 5) H. Vierordt (Privatdozent), Albr. v. Haller. Tübingen, Fues. gr. 8°. 25 S. Aus Korresp. Bl. für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. — 6) Fr. Strehlke, Goethes Briefe. Verzeichnis derselben u. s. w. unter Mitteilung vieler bisher ungedruckter Briefe Goethes. 14.—16. Lieferg. Berlin, Hempel. gr. 8°. 2. Bd. S. 145—288. — 7) Jul. W. Braun, Lessing im Urteil seiner Zeitgenossen. Eine Ergänzung zu allen Ausgaben von Lessings Werken. Berlin, Stahn. 1883/4. XIV, 452 S. Auf 2 Bände berechnet. 1. Band. — × C. Th. Michaelis, Lessings Minna von Barnhelm und Cervantes Don Quijote. Berlin, Gaertner. gr. 8°. 44 S. — × B. A. Wagner, Zu Lessings spanischen Studien. Berlin, Gaertner. gr. 4. 16 S. — 8) J. W. Braun, Schiller u. Goethe im Urteil ihrer Zeitgenossen. 2. Abteilung Goethe. 2. Bd. 1787—1801.

Einer unserer ersten Kant-Forscher hat in einer Kaiser-Geburtstags-Rede Kants gewaltigen Einfluſs auf das gesamte geistige Leben unseres Volkes behandelt.[9]) Ein Beleg ist Jean Paul (s. u.) und Schiller, die ganze theologische Entwickelung des sogenannten Rationalimus.

Eine ganze Reihe Jean-Pauliana verdanken wir wieder unserm unermüdlichen P. Nerrlich, dem ersten Kenner von allem, was mit Jean Paul zusammenhängt. Die Briefe der C. v. Feuchtersleben[10]) sind aus der Zeit ihres Verlobtseins mit J. P. bis zur Trennung; sie gestatten manche Schlüsse auf des letzteren Verhalten. Die Aphorismen[10a]) enthalten wahrhafte Goldkörner: 'Ein groſser Mann, ein Sturmwind, der Staub, Obst, Wolken, Blumenstaub und endlich schön Wetter hertreibt!' — 'Bei groſsen Menschen sind groſse Ecken keine, wie die Erde trotz der Berge rund ist.' 'Die Philosophen machen die Welt zu einem Worte, die Philologen das Wort zu einer Welt.' 'Ein Gläubiger wird ein Ungläubiger zuletzt'. 'Wenn man aus dem Worte révolution française das Wort veto wegnimmt, so bleibt: un Corse la finira.' 'Die Wahrheit muſs sich wie eine Seele reinigen, indem sie Seelen wandert." 'Im Lebensbuch hat Jeder sein Blatt und darunter steht: volti subito.' 'Gefühl, Vernunft (Gewissen), jenes der Sternenhimmel, diese die Magnetnadel, die uns zeigt, wenn jener sich bedeckt.' 'Ein Weiberfeind ist auch ein Menschenfeind.' 'Es giebt in der Geschichte mehr gährende als stille Jahrhunderte.' 'Nur der unendlich Groſse sieht das unendlich Kleine.' Über sich selbst sagt er: 'Mit dem Glauben bin ich kein Christ, aber mit dem Herzen war ich von jeher einer.' 'Ob ich gleich nicht weiſs, wer unter allen Autoren der Erde die meisten Gleichnisse gemacht hat, so freut es mich doch, daſs ihn niemand übertrifft, als ich.' — Siebzehn Jahre alt, in seinem 18. Lebensjahre schrieb der Dichter 'über die Religionen'[10b]); er lehrt, daſs alle Religionen gut sind, daſs keine verdammt, wenn wir uns nicht durch Bosheit des Herzens selbst unglücklich machen — daſs jede Religion an dem Orte, wo sie verehrt wird, die beste ist, und daſs die christliche Religion zwar für sich betrachtet die beste sei, daſs sie es aber nicht an jedem Orte, sondern nur da, wo die Vorsehung sie hinbestimmt, ist.' Das 'Lob der Dummheit'[10c]) ist eine Satyre, mit der der Dichter als Student die bedeutsame Abwendung von seiner bisherigen 'Wertherschen Sentimentalität' vollzieht — das Gegenstück zu Abälard und Heloise.[10d]) — Aus den Brief- und Korrespondenzbüchern, die im Nürnberger Germanischen Museum deponiert sind, teilt Nerrlich einige Proben mit,[10e]) darunter die Eingabe Jean Pauls an Montgelas wegen des Ersatzes der ihm

---

Berlin, F. Luckhardt. 1883/4. gr. 8°. XV, 399 S.; vgl. JB., V, 22. — × Robert-Tornow, Goethe in Heines Werken. Berlin, Haude u. Spener. 90 S. — Chr. Muff, Zwei Titanen: Prometheus u. Faust. Vortrag. Halle, Mühlmann. 53 S. — × Ed. Hlawaček's, Goethe in Karlsbad' hat durch Vikt. Russ eine 2., verm. u. verbess. Aufl. erfahren. Karlsbad, Feller. gr. 8°. VII, 122 S. — × Parthey, E. verfehlter u. e. gelungener Besuch bei Goethe. 1819 u. 1827. 2. unveränd. Abdr. Berlin, Nicolai. 79 S. 1,20 Mk. — 9) H. Cohen (Prof. Dr.), Kants Einfluſs auf die deutsche Kultur. Festrede. Berlin, Dümmlers Verlag. 38 S. — 10) P. Nerrlich, Briefe von Karoline v. Feuchtersleben: Akad. Blätter, 1, S. 8 u. 9. — 10a) id., Aphorismen aus Jean Pauls Nachlaſs: Im Neuen Reich 1. 1881. — 10b) id., Der siebzehnjährige Jean Paul über Toleranz: Deutsche Revue 5, 1. — 10c) id., Aus Jean Pauls 'Lob der Dummheit': INR. 2, S. 588 ff. 1880. — 10d) id., Ein Roman aus der Werther-Zeit: Arch. f. Litt.-Gesch. 10, S. 500 ff; betrifft einen Roman des Dichters: 'Abälard u. Heloise', den J. P. abweisend in einer Selbstkritik beurteilt. — 10e) id., Aus Jean Pauls Briefbüchern: Leipziger Zeitung, Wissensch. Beilage Nr. 70, 100.

einst vom Fürsten-Primas ausgesetzten Pension von 1000 Fl., eine gleiche an Hardenberg wegen Erfüllung der 1801 und 1808 vom König ihm eröffneten Anwartschaft auf eine Präbende, die aber Lafontaine erhielt. Interessant sind noch die Kontraktverhandlungen mit Reimer in Berlin. — Auch Frau von Krüdener scheint eine Anbeterin J. P.s gewesen zu sein: die Briefe an ihn (1796—1804) machen den Eindruck. Sie schickt ihm übrigens auch ihr 'Valérie' zur Rezension vergeblich.[10f]) Ähnliches gilt von Helmine von Chézy, einer Berliner Freundin, die indes sich allmählich bescheidet, ihm ihre Werke zu senden.

Von besonderem Wert scheint eine aus dem Jahre 1792 stammende Abhandlung[10h]) des Dichters, der sein Romane für 'Beweise der Unsterblichkeit' erklärt hat; in derselben handelt er über die Fortdauer der Seele und ihres Bewufstseins in Kantischer Weise — zuerst zerstört er die Zweifel, dann giebt er die 'Vermutungen und Beweise'. —

Wie in der Geschichtswissenschaft der Pädagogik, so ist auch in der Litteratur das nützliche Bestreben vorhanden, Monumente herauszugeben.[11])

Wir schliefsen mit dem Hinweis auf das bedeutendste periodisch erscheinende Organ der wissenschaftlichen Litteraturgeschichte von Dr. Frz. Schnorr von Carolsfeld.[12])

10f) P. Nerrlich, Briefe von Julie von Krüdener an Jean Paul: Akad. Bll. 1, S. 4. — **10g)** id., Briefe von Helmine v. Chézy an Jean Paul: Vofs. Z. Sonntagsbeilage Nr. 39, 40; 30. Sept., 7. Oktb. 1883. — **10h)** id., Eine Abhandlung Jean Pauls üb. d. Unsterblichkeit: Leipz. Z. Wissensch. Beil. Nr. 24, 25. 1881. — × id., Eine Gymnasialrede Jean Pauls: ib., Nr. 16. 1882. — **11)** Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. u. 17. Jh. Nr. 37—40, 41—45, 49 u. 50. à 60 Pf. Halle, Niemeyer. Vertreten ist: Hans Sachs, M. Luther und mehrere aparte Spezialitäten (z. B. das Emdinger Judenspiel zum erstenmal hrsg. v. K. v. Amira. — Wiener Neudrucke, Nr. 1—5. 4,20 Mk. Wien, Konegen; enthält als Nr. 1.: 'Auf, auf ihr Christen' von Abraham a. Santa Clara. — Bernhard Seufert, Deutsche Litteraturdenkmale des 18. u. 19. Jh. in Neudrucken. Heilbronn, Henninger. Darin bes. Frankf. gelehrte Anzeigen v. J. 1772; vertreten: Bodmer, Goethe, Brentano (G. Wasa) Friedr. Gr. (d. l. littérature allemande) A. W. Schlegel. Vorles. üb. schöne Litteratur und Kunst. — **12)** × Franz Schnorr v. Carolsfeld, Archiv für Litteraturgeschichte. 12. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Teubner. 14 Mk. — × Ed. Schuré, Gesch. des deutschen Liedes, eingeleitet von Ad. Stahr. 3. Aufl. mit einem Vorwort v. Osc. Schwebel. Minden, Bruns. XVI, 408 S. — × Richard Wagner, Gesammelte Schriften und Dichtungen. 10. Bd. Leipzig, E. W. Fritzsch. VI, 497 S. — × R. Wagners Frauengestalten, erläutert von Prof. Rich. Gosche. Mit 12 photogr. Illustr. nach Cartons. Leipzig, Schloemp. 82 S. — × H. Schuster, F. v. Hagedorn u. s. Bedeutung für die deutsche Litteratur. Eine litterarhistor. Abhandlung. Inaug.-Diss. Leipzig, Fock. 1882. VI, 93 S. — × T. W. Rogge, Adolf Friedr. Graf v. Schack. Eine litterar. Skizze. Berlin, Janke. V, 200 S. — × Klauke, Ehrenrettung Shakespeares. Duisburg, Ewich. 50 Pf. 16 S. — × E. Engel, Hat Francis Bacon 'die Dramen W. Shakespares geschrieben'. Ein Beitrag zur Gesch. d. geistl. Verirrungen. 2. Aufl. Leipzig, Friedrich. 48 S. — × Edw. P. Vining, Das Geheimnis des Hamlet. Ein Versuch zur Lösung eines alten Problems. Aus dem Englischen von Augustin Knoflach. Leipzig, Brockhaus. Sort. in Komm. X, 102 S. — × K. Köstlin, Shakespeares Drama 'Der Kaufmann von Venedig'. Ein Vortrag. Aus 'Korresp. Bl. für die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs.' Tübingen, Fues. 1882. — × Jos. Kürschner, Deutscher Litteraturkalender auf das J. 1883. 5. Jg. mit Stahlstich v. Gust. Freytag. Stuttgart, Spemann. 16°. VIII, 482 S.

B. Geschichte der Wissenschaften.

Medizin von 1879—1882. (Dr. med. D. Haussmann.)

Unsere Kenntnisse über die Menschen des Altertums und ihre Heilkunde haben eine bedeutende Förderung und Erweiterung durch die in den letzten Jahrzehnten ausgeführten, vermehrten Nachgrabungen erfahren, und verdanken wir Virchow[1]) eine ausführliche Abhandlung über die Schädel der alttrojanischen Gräber, Toulouze[2]) die Beschreibung von 17 chirurgischen Instrumenten, welche neben 75 bronzenen römischen Münzen mit dem Bilde der Kaiser Tetricus I. und II. in einer Vase lagen und in der Nähe von Paris entdeckt wurden. Einzelne diesen gleichende Instrumente aus Pompeji befinden sich im neapolitaner Museum und sind z. T. vom Referenten[3]) dieser Arbeit, vollständiger von Neugebauer[4]) beschrieben worden; auch Rheims erfreut sich gleicher Funde. Héron de Villefosse et H. Thédenat[5]) beschreiben einige noch nicht bekannte Stempel römischer Augenärzte.

A. J. Stenzlers[6]) 'Indische Hausregeln' enthalten u. a. Sprüche zur Förderung der Geburt und der Ausstofsung der Nachgeburt; Aufrecht[7]) schildert nach einer Stelle des Aitareyaranyaka die Todesvorzeichen.

Rabbinowicz[8]) teilt die durch die Abschliefsung der Juden entstandenen Lehren des Talmud zur Erzielung fruchtbarer Ehen mit, Oppler[9]) berichtet über die in demselben Werke enthaltenen Desinfektionsmafsregeln und andere ärztliche Erfahrungen. Nach demselben Autor wurden von jüdischen Ärzten die Leichen einiger zum Tode verurteilter schwarzer Sklavinnen der Cleopatra seziert, um wahrscheinlich die Entwicklung der menschlichen Frucht zu erforschen. N. Rothschild[10]) weist endlich nach, dafs die Bluterkrankheit nach dem Talmud bereits im 2. Jh. nach Chr. Geburt beim jüdischen Volke vorkam. Lenormant[11]) enthüllt die im Altertum vielgerühmte, meist auf Aberglauben hinauslaufende Wissenschaft der Chaldäer, die sich z. B. in ihrer Auffassung der Mifsgeburten bekundet.

Soranus, welcher die hervorragendste uns hinterbliebene Schrift des Altertums über die Geburtshilfe verfafst hat, ist wiederum neu herausgegeben worden von Valentin Rose[12]) mit dem lateinischen Wortlaut der alten Übersetzung von Muscio aus dem Griechischen. Val. Rose[13]) hat ferner wenige Jahre vorher nach drei Handschriften die erste Ausgabe eines wahrscheinlich afrikanischen Arztes des 5. Jh. veröffentlicht, welcher die gesmamten Krankheiten meist nach Galen behandelt.

Die den Griechen und Römern bekannte Anatomie des Auges entwickelt H. Magnus[14]) zugleich mit einer kulturhistorischen Darstellung des augen-

---

1) Abhandl. der K. Akademie der Wissensch, 1882; auch separat. — 2) Gazette hebdomadaire de médecine. 1882. No. 13; ferner DAGM. 5, S. 366. — 3) Z. für Geburtshilfe und Gynäkologie 8. Heft 2. — 4) Virchow-Hirsch, JB. über die Fortschritte der Medizin für 1882. 1, S. 330. — 5) Cachets d'oculistes romains. Tours et Paris 1882: ref. Virchow-Hirsch, JB. — 6) Abhandl. der deutschen morgenländischen Gesellschaft 6, No. 4. — 7) ZDMG. 32, S. 573. — 8) La médecine do Thalmud. Paris. 1880: Virchow-Hirsch, JB. 1880, 1, S. 422. — 9) DAGM. 4, S. 62. — 10) Über das Alter der Hämophilie. Inaug. diss. München. 1882. — 11) Die Geheimwissenschaften Asiens, die Magie und die Wahrsagerkunst der Chaldäer; deutsch, Jena 1878: Virchow-Hirsch, JB. f. 1878, 1, S. 347. — 12) Sorani Gynaeciorum vetus translatio latina, nunc primum edita cum additis graeci textus reliquiis etc. Leipzig. 1882. — 13) Cassii Felicis de Medicina. Lipsiae. 1879. — 14) ref. DAGM. 1, S. 253.

ärztlichen Standes von den Ägyptern bis zur Neuzeit, wogegen Panas[15]) sich auf einen Abriſs der Augenheilkunde des Altertums beschränkt. Der Referent[16]) dieser Zeilen hat in dem geschichtlichen Abschnitte einer neueren Schrift ausführlich die mit dem Altertum beginnenden Bestrebungen zur Verhütung und Heilung der Augenentzündung der Neugeborenen beschrieben. Anagnostakis[17]) schlieſst aus Galen und Abynzoar, daſs die Alten die Staarextraktion gekannt und geübt haben. Eine ausführliche Studie über den Geist der hippokratischen Medizin veröffentlicht H. Rohlfs;[18]) Moritz Wertner[19]) liefert ein aus dem Herodot geschöpftes Bild des Demokedes aus Kroton; A. Corlien[20]) schildert den Rückzug der Zehntausend unter Xenophon nach der Anabasis und vergleicht die bei diesem gemachten militärärztlichen Erfahrungen mit denen dieses Jh., welche sich nach den eigenen Erlebnissen des Referenten in drei neueren Feldzügen (1864; 1866; 1870—71) noch vielfach vermehren lieſsen. Sehr eingehend behandelt der bekannte militärärztliche Schriftsteller H. Fröhlich[21]) in zahlreichen später gesammelten Aufsätzen die Kriegsheilkunde der alten Ägypter, Indier, Babylonier, Hebräer, Griechen und Römer, deren Feldärzte uns H. Mayr[22]) vorführt. H. Fröhlich[23]) entwirft ferner ein äuſserst fesselndes Bild von der Kriegsheilkunde der Deutschen im Altertum und Mittelalter, soweit als sie aus dem Tacitus, der Edda, dem Nibelungenlied, der Gudrun und anderen von ihm genannten geschichtlichen Quellen erschlossen werden kann. Unter diesen letzteren ist die Angabe Heinrich von Pfohlspundts[24]) von der Entfernung von Gewehrkugeln deshalb einer besonderen Erwähnung wert, weil bisher erst 1497 der erste derartige Eingriff ermittelt worden war.

Die schmerzstillenden Mittel des Altertums und der folgenden Jhh. bearbeitet Corradi,[25]) während wir Wernher[26]) eine zusammenhängende Geschichte der Gliederabsetzungen von den ältesten Zeiten bis zur Gründung der Académie royale de chirurgie und E. Albert[27]) und A. Gyergyai[28]) geschichtliche Beiträge zur Lehre von den Brüchen verdanken. Über die blutige Naht zur Heilung der bei der Geburt entstehenden Verletzungen des Dammes schrieb der Referent[29]); Canoy[30]) erörtert die Vereinigung der Wunden im allgemeinen ganz kurz, wogegen H. Bousquet[31]) diesen Gegenstand von Hippokrates bis zur Gegenwart behandelt.

W. Waldmann[32]) unterzieht den Magnetismus und seine praktische Verwertung im Altertum und den folgenden Jhh. einer eingehenden Prüfung; G. von Rittershain[33]) giebt eine lehrreiche Darstellung der scheinbaren Heilversuche jener Zeit. F. Küchenmeister[34]), welcher bereits in seiner mit Zürn[35]) herausgegebenen Monographie einen kurzen geschichtlichen Abriſs

---

15) Gazette des hôpitaux. 1879. No. 139. — 16) Haussmann: Die Bindehautinfektion der Neugeborenen. Stuttgart. 1882. — 17) Encore deux mots sur l'extraction de la cataractes chez les Anciens. Athènes 1878; ref. Virchow-Hirsch, JB. für 1878 1, S. 375. — 18) DAGM. 4, S. 3—62. 1881. — 19) ib. 5, S. 205. — 20) Gazette hebdomad. de médecine 24, S. 309. — 21) DAGM. 1, 3, 5. — 22) Der Militärarzt 1882. No. 6. — 23) l. c. — 24) Buch der Bündt-Ertznei 1460. Abschnitt CIX, S. 60. — 25) Annali universali di medicina. Vol. 299, S. 81. — 26) DAGM. 1, S. 139—183. — 27) Beitrr. z. Gesch. der Chirurgie. Wien. 1878. — 28) DAGM. 3, S. 321. 381. — 29) Z. für Geburtshilfe und Gynäkologie 4, H. 1. — 30) Montpellier médical 1882; ref. JB. 1, S. 334. — 31) Archives générales de médecine. Paris. 1882. 1, S. 408. 553. 698. — 32) DAGM. 1, S. 320. — 33) Der medizinische Wunderglaube und die Inkubation im Altertum. Berlin. 1878. — 34) DAGM. 2, S. 308. — 35) Die Parasiten des Menschen. 2. Auflage. Leipzig. 1879—1881.

über die Parasiten gegeben hat, teilt seine bis auf Moses, Hippokrates und Galen zurückgehenden Forschungen über die Blasenmwürmer mit. Das von Steinschneider[36]) veröffentlichte adminiculum Ibn-ul-Gezzar's enthält bisher unbekannte Angaben über die Heilmittellehre dieses Schriftstellers; St.[37]) liefert ferner Miscellen aus Bernhard Albertis, Galen, Rufus und Magnus, Oppler[38]) dagegen eine biographische Skizze des Maimonides und seiner Gesundheitsregeln. Dem späteren Mittelalter und dem Anfange der Neuzeit sind ferner gewidmet die Biographie des im 12. Jh. lebenden berühmten isländischen Arztes Rafn Svembornsen's durch Ludwig Faye[39]), die Lebensbeschreibung des Dr. Adam von Lebenwalde, eines steirischen Arztes und Schriftstellers des 15. Jh., durch Richard Peinlich[40]). Albert[41]) druckt zwei chirurgische Werke von Pierre Franco ab, von denen das erstere nur in einem einzigen Exemplare noch vorhanden ist; W. T. v. Renz[42]) veröffentlicht die gleichfalls nur in vier Exemplaren bekannte älteste, deutsch geschriebene Bäderheilkunde von Hans Foltz, einem Barbier und einem der 12 Nürnberger Meistersänger, sowie die späteren Schriften von Sytz, Phries u. a. Janicot[43]) reproduziert einen Auszug aus der im 16. Jh. erschienenen Badeschrift von Augustin Cornade, und H. Marggraff[44]) führt uns in volkstümlicher Darstellung das Badewesen und die Badetechnik der früheren Jhh. vor.

Virchow[45]) entwirft eine ausführliche Schilderung der Thätigkeit des Hospitaliter-Ordens vom heiligen Geist zumal in Deutschland, Kerschensteiner[46]) versuchte eine Rehabilitation des viel angegriffenen Theophrastus Paracelsus, dessen Anschauungen über die venerischen Krankheiten und die Hydrargyrose uns J. K. Proksch[47]) ins Gedächtnis zurückruft. Henri Tollin[48]) giebt nach pariser archivalischen Forschungen ein Lebensbild des Servet, eines berühmten Zeitgenossen Martin Luthers ,sowie des Thibault, und ergreift endlich Partei gegen die Ansprüche Harveys als Entdecker des Blutkreislaufs, für dessen Verdienste zu seinem 300jährigen Geburtstage Pacini[49]), Baas[50]) und A. Willis[51]) eintreten. M. Wertner[52]) giebt die deutsche Übersetzung eines von Dr. Molnár entdeckten lateinischen Manuscriptes aus dem Jahre 1564, welches zahlreiche Rezepte gegen Krankheiten enthält. Als die Frucht vieljähriger Studien veröffentlicht H. Rohlfs[53]) die Lebensbeschreibung von Lentin, S. G. v. Vogel, Peter Frank, Sprengel, Roederer, Boër, Wigand und Naegele, und auch J. P. Semmelweis, der Vorläufer Lister's, welcher im ohnmächtigen Ringen gegen

---

36) ZDMG. 32, Heft 4, S. 728. — 37) DAGM. 1, S. 123. — 38) ib. 2, 463. — 39) Liv og virkesomhed. Kristiania 1878; ref. DAGM. 3, S. 257. — 40) Graz. 1880. — 41) DAGM. 4, S. 74. 161. 273. 385; 5, S. 1. 144. 249. — 42) ib. 1, S. 194. Das Püchlein von allen paden, die von natur heiss sein. Litteraturgeschichte von Wildbad. Suttgart. 1881. — 43) Annales de Gynécologie 1879. L'Hydre féminine combattue par la Nymphe pourgoise ou Traité des Maladies des femmes guéries par les eaux de Pongues. 1534. — 44) Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Heft 380. — 45) Monatsberichte der Kön. Akademie der Wissenschaften. 14, 1. 1877. — 46) DAGM. 5, S. 241. — 47) Medizin.-chirurgisches Centralblatt. Wien. 1882. — 48) DAGM. 3, S. 183. 332. 347. Michaëlis Villanovi (Serveti) in quendam medicum apologetica disceptatio pro astrologia. Berlin. 1880. Virchows Archiv Bd. 78 u. 80. — 49) The Lancet II. 1882. 14. Oktober. — 50) William Harvey, der Entdecker des Blutkreislaufs. Stuttgart. 1878. — 51) id. A History of the Discovery of the Circulation of the Blood. London. 1878. — 52) DAGM. 5, S. 305. — 53) Geschichte der deutschen Medizin. Stuttgart. 1880.

die herrschenden Schulmeinungen dem Wahnsinn verfiel, erhielt durch A. Hegar's[54]) Schrift ein längst verdientes Denkmal. Linne's Thätigkeit und Bedeutung als Arzt entrollt vor uns Otto E. A. Hjelt[55]), während Bayle[56]) die Stellung und Thätigkeit der Ärzte Avignons im 14. und 15. Jh. sowie die Gründung der Universität durch Bonifacius X. schildert, und E. Turner[57]) die sehr verbreiteten irrigen Angaben über den Loys Vassé, Jean Vassy de Meaux, Nicolas Vasses, le Vasseur de Paris, Claude le Vasseur, Louis de Vasseur, David de Vasse, die vom Ende des 15. bis zum Anfange des 18. Jh. in Frankreich lebten, berichtigt. O. Guillier[58]) erzählt die Entstehung der ältesten französischen Hospitäler und insbesondere des Hôpital notre Dame de Pitié de Paris; F. Saucerotte[59]) untersucht aufser den Pariser Hospitälern des vorigen Jh. auch die damaligen ärztlichen Standes- und Unterrichtsverhältnisse, und Rougon[60]) veröffentlicht die Archive der Pariser medizinischen Gesellschaft von 1796 an bis zur Gegenwart.

Der Wiederausbruch der Pest am Ende des vorigen Jahrzehnts hat zu mehrfachen Arbeiten über deren Verbreitung in den vergangenen Jhh. angeregt: J. Krieger[61]) und Goetel[62]) schildern die Seuchen des Elsafs im 16. und 17. Jh., während Strohl[63]) die in den Strafsburger Archiven enthaltenen, den gegenwärtigen sehr ähnlichen Vorbeugungsmafsregeln gegen diese Krankheit wiederabdruckt, und E. Lobstein[64]) mit einer Biographie von J. F. Lobstein sen., des Lehrers von Goethe, eine Geschichte des Bürgerhospitals von Strafsburg verknüpft. C. Mahr[65]) schildert die Pest in Schleswig-Holstein vom Jahre 1711, und G. Deininger[66]) liefert einen Beitrag zu derselben Krankheit nach einer Handschrift aus dem 15. Jh., welche 1803 aus der Benediktiner Abtei Füssen in den Besitz des Fürsten Öttingen-Wallerstein gekommen ist. Karl Ehrle[67]) druckt von neuem das regimen pestilentiae des Dr. Heinrich Steinhoevel ab, welcher 1450 als Stadtarzt nach Ulm berufen wurde und sich daselbst einen ausgedehnten Wirkungskreis erwarb. Robert Hoeniger[68]) verfolgt das Zusammentreffen der Pest mit den Judenverfolgungen und Geifselfahrten der entsprechenden Jahre, und liefert gleichzeitig einen Abdruck des ersten Buches des Werkes von Chalin de Vinaris nach einer Handschrift der Allerheiligen-Bibliothek des Marienstiftes zu Danzig.

Max Bartels[69]) verdanken wir einen allgemeinen Beitrag zur Geschichte der Gesundheitsverhältnisse von Augsburg im Anfange des 17. Jh., dem Dr. Andräus[70]) Beiträge zu einer Geschichte der Gesundheitsverhältnisse von Bayreuth, und der Wiederabdruck der Schrift des Joh. Chr. Olearius[71]) führt uns in die zahlreichen Seuchen ein, welche im 17. Jh. in

---

54) Ignaz Phil. Semmelweis. Sein Leben u. seine Lehre. Tübingen. 1882. — 55) Leipzig. 1882. — 56) Les médecins d'Avignon au moyen âge. Avignon. 1882; refer.: Virchow-Hirsch JB. für 1882. II. S. 330. — 57) Gazette hebdomadaire. 1882. No. 23—28. — 58) Gazette des hôpitaux. No. 67—99. 1882. — 59) Gazette médicale de Paris. 1881 No. 51; 1882. No. 2—6. — 60) Union médicale de Paris. 1882 No. 7. 8. 17. 19. 25. 38. — 61) Beiträge zur Gesch. der Volksseuchen. Strafsburg. 1879. — 62) Archiv für öffentliche Gesundheitspflege in Elsafs-Lothringen 4, S. 122. — 63) Gazette médicale de Strasbourg 1879; ref DAGM. 3, S. 127. — 64) Heidelberg. 1880. — 65) DAGM. 2, S. 260. — 66) ib. 3, S. 348. — 67) ib. 3, S. 357. 394; 4, S. 121. 209. 322. 416. — 68) Gang und Verbreitung des schwarzen Todes in Deutschland von 1348—1551. Diss. inaug. Göttingen. 1881; Der schwarze Tod in Deutschland. Berlin. 1882. — 69) DAGM. 3, S. 350. — 70) Arch. für Gesch. und Altertumskunde von Oberfranken 15. 1882.

Arnstadt geherrscht haben. Die Arbeit von Moritz Wertner[72]) zeigt uns die einschneidende Wirkung, welche die Pest in Ungarn 1708—1711 auf die politischen Zustände ausgeübt hat, indem sie nach den Quellenstudien des P. Thaly der eigentliche Unterdrücker des Rákózy Aufstandes gewesen ist und Bersenii zu dem Ausrufe veranlaſste, daſs ihn nicht die Deutschen, sondern die Pest geschlagen habe. L. Faye[73]) giebt eine Zusammenstellung der früheren Schriftsteller Guy de Chauliac, Simon von Corino, Boccaccio, welcher letztere den Ausbruch der Pest in Florenz schildert, und Petrarca's Klagelied über den Tod seiner Laura. R. Pfeiffer[74]) überliefert uns ein durch Abbildungen erläutertes Verzeichnis der Denkmünzen, welche auf die verschiedensten Seuchen, insbesondere die Pest, das gelbe Fieber, die Cholera und die Pocken geprägt worden sind. Eine ausführliche Darstellung der Pest ist endlich durch H. Rohlfs[75]) veröffentlicht worden. Adolf Wernher[76]) glaubt, daſs die Antoninische Pest die erste Blatternepidemie sei, welche aus Asien nach Italien verschleppt worden ist. Seine Schrift bringt auſserdem zahlreiche statistische Angaben über die Verbreitung der Blattern und die durch sie angerichteten Verheerungen.

Nach W. Curran[77]) erwähnt Cerverra schon 1598 die in den letzten Jahrzehnten namentlich durch Chassaignac's Verdienst in Anwendung gekommene Drainage, die auch in Swift's Biographie eines 1741 gestorbenen Kapitän Crighton vorkommt; der Referent[78]) hat nachgewiesen, daſs das der Esmarch'schen Blutleere mehr oder weniger nahestehende Binden der Glieder ein schon im Altertum viel gebrauchtes Heilverfahren war, und Carter Stent[79]) ermittelte, daſs dieses Verfahren auch in China schon lange bekannt war. Karl von Reichert[80]) liefert einen Beitrag zur Geschichte der Moxa, und W. Nolen[81]) führte den Rheumatismus gonorrhöicus bis auf de la Matinière[82]) zurück. Carl Reichert[83]) findet in einer Schrift E. Kämpfers aus dem Jahre 1742 eine Art prähistorisch antiseptischer Verbandmittel aus Persien erwähnt, und der Referent[84]) dieser Zeilen stellte fest, daſs schon nach Schenk von Grafenberg fäulniswidrige Mittel zur Verhütung wunder Brustwarzen vom Volke gekannt waren. Einen lehrreichen Einblick in die pharmazeutischen Zustände Polens in der Vergangenheit bieten uns E. und K. Swietawski[85]); G. Adelmann[86]) entwirft eine kurze Geschichte der 1632 von Gustav Adolf in Dorpat errichteten Universität. G. Rohlfs[87]), der bekannte Afrikareisende, schildert die vergangenen und gegenwärtigen medizinischen Zustände Marokkos, und G. Nachtigall[88]) flicht in seine Reisebeschreibungen auch einige zerstreute medizinisch-geschichtliche Bemerkungen. A. Wernich[89]) beschreibt die medizinischen Zustände Japans und Haeser's in dritter Auf-

---

71) Historie der altberühmten Schwartzburgischen Residentz Arnstädt 1701; abgedr. im Korrespondenzbl. d. allgem. ärztl. Vereins in Thüringen No. 7, 1882; ref. JB. f. 1882, S. 336. — 72) DAGM. 3, S. 51. — 73) Der sorte Dod i dat 14de Aarhundrede. Kristiania. 1880; ref. DAGM. 3, S. 474. — 74) Pestilentia in nummis. Weimar. 1880; Pfeiffer und Ruhland: Pestilentia in nummis. Tübingen. 1882. — 75) Die orientalische Pest. Wien. 1879. — 76) Das erste Auftreten und die Verbreitung der Blattern in Europa bis zur Einführung der Vaccination. Giessen. 1882. — 77) The Lancet 1879. 1, S. 650. — 78) Zeitschr. f. Geburtshilfe und Gynäkologie 1876. — 79) Virchow-Hirsch, JB. für 1879. 1, S. 373. — 80) DAGM. 2, S. 45. — 81) Deutsch. Arch. für klinische Medizin 32, S. 120. — 82) Traité de la maladie vénérienne. Paris. 1664. — 83) DAGM. 3, S. 140. — 84) Berliner klinische Wochenschrift. 1878, No. 44 nach Schenks Observationum medicarum rararum tomus I. Frankfurt. 1600. S. 540. — 85) Warschauer pharmazeutische Nachrichten; ref. in Virchow-Hirsch, JB. f. 1882. 1, S. 335. — 86) DAGM. 4, S. 88. — 87) ib. S. 112. u. S. 182 ff. — 88) Sahara und Sudan. 1879—1881. Berlin. — 89) DAGM. 1, S. 215.

lage erschienenes, dreibändiges Werk der Geschichte der Medizin, das im Jahre 1882 abgeschlossen wurde, birgt eine Fülle neuer Angaben, welche aus den verschiedensten Wissenschaften gesammelt und zu einem meisterhaften Ganzen verarbeitet worden sind.

Physik, Mathematik, Astronomie. (F. Porke.)

Zwei Darstellungen der gesamten Geschichte der Physik sind im Jahre 1884 vollendet worden, beide in 2 Bänden, deren erster 1882 erschienen ist. Die eine[1]) teilt die Geschichte der Physik in eine Zahl von Abschnitten, die je nach dem Vorwiegen von Mathematik, Experiment oder Naturphilosophie in Gegensatz zu einander gestellt sind. Dieses Einteilungsprinzip erweist sich für das Altertum weniger günstig als für das Mittelalter und namentlich für die neuere Zeit. Die Darstellung ist nicht auf Quellenstudien von irgendwelchem Belang, sondern auf die vorhandenen Geschichtswerke gestützt. Ihre Vorzüge liegen daher nicht in neuem Material, sondern in der Gruppierung und Charakterisierung der Epochen (bis zum Jahre 1780). Jedem Bande ist ein Inhaltsverzeichnis in Form von ausführlichen synchronistischen Tabellen der Mathematik, Chemie, beschreibenden Naturwissenschaft und allgemeinen Geschichte beigegeben.

Die andere[2]) übertrifft die vorige bei weitem an Umfang und an Reichhaltigkeit. Es ist ein Nachschlagebuch, das an biographischen und bibliographischen Daten viel schätzbares Material enthält. Mit Recht ist bemerkt worden, daſs nicht sowohl eine Geschichte der Physik als vielmehr der Physiker geliefert ist. Um die Forscher ersten Ranges sind gruppenweise diejenigen Gelehrten vereinigt, die als die Vorläufer oder Nachfolger von jenen anzusehen sind: vielleicht das glücklichste Prinzip für eine Geschichte der Physik bei dem Stande der heutigen Forschung. Am Schlusse jedes gröſseren Abschnitts sind überdies in Rückblicken Übersichten über die Leistungen auf einzelnen Gebieten gegeben, meist nur in Aufzählung des Stofflichen bestehend, doch auch in dieser Form wertvoll für eine schnelle Orientierung. Das Werk reicht bis zur Entdeckung der Erhaltung der Kraft durch J. Robert Mayer.

Riggenbach[3]) liefert auf einem Spezialgebiet eine gediegene Vorarbeit für eine künftige pragmatische Geschichte der Physik, indem er zeigt, daſs kein jäher Umschwung von Theorieen und Meinungen, sondern eine stetige und logische Entwickelung in der Wissensgeschichte erkennbar ist.

Das Bullettino di Bibliografia e di Storia delle Scienze Matematiche e Fisiche pubbl. da B. Boncompagni. Tomo XVII, 1884. Roma. enthält eine Reihe gröſserer Abhandlungen zur Geschichte des exakten Wissenschaften.[4])

Zur Wissenschaftsgeschichte des 16. und 17. Jh.: Eine Biographie des italienischen Mathematikers Francesco Barozzi (1537—1604), des Vf.s einer

---

1) Ferd. Rosenberger, 'Die Geschichte der Physik in Grundzügen'. (Braunschweig.) I: 175 S.; II: 406 S. — 2) Aug. Heller, 'Geschichte der Physik von Aristoteles bis auf die neueste Zeit'. (Stuttgart). I: 411 S., II: 753 S. — 3) A. Riggenbach, Historische Studie über die Entwicklung der Grundbegriffe der Wärme-Fortpflanzung. (Gymn.-Pr.) Basel. 1884. 39 S. 4°. — 4) Zur Geschichte der älteren Astronomie: den 'Tractatus sphaerae' des Bartholomeus parmensis (vom Jahre 1297) und Untersuchungen über diese und andere Schriften desselben Autors von Ennco Narducci. (S. 1—120, 165—218). — Eine Fortsetzung der Studien über Zarkali von M. Steinschneider (S. 765—794).

'Cosmographia' (1. edit. 1685) sowie anderer astronomischer und mathematischer Werke von B. Boncompagni (S. 795—848). —

Zur Galilei-Litteratur veröffentlicht A. Favaro: Di alcune relazioni fra Galileo Galilei e Federico Cesi (S. 219—244); Cesi, der erste Präsident der Accademia dei Lincei, war, wie die hier veröffentlichten Briefe des näheren darthun, bei dem Streit über die Erklärung der Sonnenflecke in hervorragender Weise beteiligt. —

Derselbe: Sulla morte di Marco Velsero e sopra alcuni particolari della vita di Galileo (S. 252—270). Markus (Marx) Welser von Augsburg stand nach 12jährigem Aufenthalt in Italien mit den dortigen Gelehrten in lebhafter Verbindung (an ihn sind u. a. Briefe über die Sonnenflecken gerichtet). Italienische Dokumente lassen es unzweifelhaft erscheinen, dass W. sich nicht, wie neuerdings Carutti auf Grund eines Leydener Ms. behauptete, in Vermögensnöten vergiftet hat, sondern eines natürlichen Todes gestorben ist. — Derselbe, Ragguaglio dei Manoscritti Galileani nella collezione Libri-Ashburnham presso la biblioteca Medic. Laur. di Firenze, (S. 849—878), weist nach, dafs diese für 23,000 Pfund St. erworbener Manuskripte, was die auf Galilei bezüglichen Teile betrifft, nicht entfernt die darüber gehegten Erwartungen erfüllen.

Für die Gelehrtengeschichte des 17. Jh. von Wichtigkeit ist auch: 'Correspondance de René-François de Sluse, publiée pour la première fois et précédée d'une Introduction par C. Le Paige (à Liegé.) S. 427—554, 603—726. Die hier veröffentlichten Briefe des genannten Geometers sind namentlich an Huygens an Oldenburg (den Sekretär der Londoner Royal Society) und an Sorbière gerichtet.

Von allgemeinerem Interesse ist die Abhandlung: Pierre de Carcavy, intermédiaire de Fermat, de Pascal et de Huygens, Bibliothécaire de Colbert et du Roi, Directeur de l'Académie des Sciences par M. Charles Henry. Carcavy ist Anfang des 17. Jh. in Lyon geboren, er wurde 1649 Bibliothekar Colberts, später des Königs (bis 1683). S. 317—391; 879).

Die Abhandlung enthält neben Briefen an Huygens u. a. namentlich genaueres über die Beziehungen Carcavys zu Colbert. Ca. ist der beständige Vermittler zwischen Colbert und der Akademie. 'En somme, si Louis XIV. a pu être regardé comme le fondateur du Cabinet des Médailles et comme le second fondateur de la Bibliothèque, c'est grâce à l'activité infatigable et à l'immense érudition de Carcavy' (p. 391). 'Colbert savait que les gens de lettres sont les distributeurs de la gloire, il voulut avoir son Académie comme Richelieu' (p. 380).

IV.

Deutsche Geschichte 1786—1815.

Quellenmaterial[1]) für unsere Periode bieten die Schlufspartieen der deutsch-russischen Verträge, welche der gelehrte russische Völkerrechtskenner Martens[2]) als Bestandteil seiner grofsen Sammlung mit orientierenden Einleitungen herausgiebt. Aufser den Verträgen selbst erhalten wir die zugehörigen Materialien; so die Instruktionen für die russischen Bevollmächtigten zum Tilsiter Frieden (in Auszügen); Berichte des russischen Gesandten Alopeus in Berlin, welche auf die Verhandlungen von 1803 vor und nach dem Einmarsch in Hannover ein ganz neues Licht werfen und namentlich Haugwitz als Verfechter der Occupation Hannovers zeigen;[3]) Mitteilungen aus der Korrespondenz zwischen Alexander und Friedrich III. u. a. m.

Eine **Darstellung** der Zeitgeschichte, gruppiert um einen biographischen Mittelpunkt, ist Seeleys 'Stein'. Der Vf. hat das reiche seit Pertz hinzugekommene Material für sein Buch verwertet. Sein Buch ist in erster Linie für englische Leser bestimmt und giebt eine ausführliche Einleitung über die vorangegangene preufsische Geschichte. Die Übersetzung,[4]) bis 1808 vorliegend, hat auch das für den deutschen Leser Entbehrliche mit aufgenommen. Wir lernen daraus die Auffassung eines mit unseren Zuständen vertrauten und ruhig beobachtenden Ausländers kennen. — Für die Katastrophe der Jahre 1806/7 pflegt man die Führer der damaligen Armee verantwortlich zu machen, der man vorwirft, auf den Lorbeeren Friedrichs des Grofsen eingeschlafen zu sein. Dieser allgemein herrschenden Ansicht tritt Major v. d. Goltz[5]) entgegen. Der üble Leumund dieser Armee habe sich erst post eventum gebildet. Die Schäden, auf die man damals hinwies, seien keine anderen gewesen als diejenigen, die auch schon gegen Friedrich geltend gemacht wurden und die notwendige Übel der Zeitverhältnisse waren. Auch sei es nicht eine Armee von 'vieux troupiers' gewesen. Die Armee habe ein reges geistiges Leben entfaltet, habe stets bessernd an sich selbst gearbeitet. Ja, diese Reformversuche seien geradezu als Vorläufer der späteren grofsartigen Reorganisation zu betrachten. So liege die Schuld der Katastrophe nicht in der Armee, sondern in der Politik, welche durch den unzeitigen Abschlufs des

---

1) Eberhardt, Briefe und Aufzeichnungen, s. o. K. VI, N. 26. — Aus den Papieren Schöns, s. o. K. VIII, 1, N. 27. — Heigel, Mem., s. o. K. XVI, N. 14. — 2) F. Martens, Recueil des traités et conventions conclus par la Russie avec les puissances étrangères. 5. 6. Traités avec l'Allemagne (1656—1808). St. Petersbourg, Impr. du Minist. d. voies etc. 1880/83. — 3) R. Koser: HZ. 53 (1885), 179—82. — 4) J. R. Seeley, (Professor der neueren Gesch. a. d. Univ. Cambridge), Stein. Sein Leben und seine Zeit. Deutschland und Preussen im Zeitalter Napoleons. Aus dem Engl. von E. Lehmann. Gotha, F. A. Perthes. 1883. 8°. 1. Bd. XXIV, 432 S. 6 M.; Rez.: MHL. 13, 265 (Krüner). — 5) C. Frh. v. d. Goltz, Rofsbach u. Jena. Studien über d. Zustände u. das geistige Leben in der preufs. Armee während der Übergagzeit vom 18. zum 19. Jh. Berlin, Mittler. X, 308 u. 68* S., mit 2 Schlachtplänen. s(7 M.)

Baseler Friedens die Gunst der Umstände von 1805 unbenutzt liefs, abrüstete und dann später im ungünstigsten Moment (1806) sich zum Losschlagen genötigt sah. Die innere Ursache für die Schwäche der Armee findet G. in dem 'Zeitgeiste', der überhaupt ein leidenschaftsloses Geschlecht ohne nationalen und patriotischen Schwung herangebildet habe. Auszüge aus Berliner Archivalien, aus gleichzeitigen Zeitungen u. ä. sind dem Werke beigegeben.

Die kleineren Arbeiten über unsere Periode sind zahlreich, aber zumeist bereits andern Orts besprochen; so insbesondere alles, was Österreich angeht,[6]) Biographisches über Personen aus dem Preufsischen Königshause,[7]) Lokal- und Territorialgeschichtliches,[8]) auch wenn es die grofsen Ereignisse der Zeit betrifft[9]). — Die Beteiligung der Deutschen in den Revolutionskriegen an der Seite der Engländer behandelt unter Benutzung und bibliographischer Anführung der bisherigen Litteratur ein amerikanischer Autor.[10]) In dem aufserdem benutzten hds. Material steht den spezielleren Absichten des Vf.s entsprechend, das hessische (aus Marburg) im Vordergrund. — Der als Wetzlarer Staatsarchivar so unglücklich verendete R. Goecke hatte den gröfsten Teil seiner amtlichen Wirksamkeit an demjenigen der preufsischen Archive gehabt, welche aus der Zeit des ehemaligen Königreichs Westfalen die reichsten Schätze birgt. Hier lernte er diese Staatsbildung als ein Stadium der deutschen Staatsgeschichte fassen, Jérôme unter dem Gesichtspunkte eines deutschen Landesherrn betrachten. Der Briefwechsel der Napoleonischen Familie[11]) gab für diese Auffassung neuen Stoff. In einem leicht lesbaren zusammenhängenden Aufsatze[12]) zeigt G., wie Jérôme seine Stellung in der That vom Standpunkt landesherrlicher Fürsorge zu gestalten suchte, aber gegenüber der Unterjochungspolitik seines Bruders nicht durchdrang.

---

6) s. u. K. XVII, 1, N. 94—104, 107 f. 131 f. — 7) Ferd. Schmidt, Fr. Wilh. III. etc.; Horn, Kön. Luise; s. o. K. VI, N. 15a. 16. — W. Müller, Karl v. Meckl., s. o. K. IX, N. 110. — 8) E. Wahner, Oppeln in d. Franzosenzeit, s. o. K. X, N. 7. — Vogeler, Soest nach der Schlacht b. Jena, s. u. K. XII, N. 54. — Lieck, Napoleon I. in Landsberg nach Pr.-Eylau; Rohr, Napol. I. in Thorn 1812; Anonyma betr. 1813, s. u. K. VIII, 1, N. 29. 31. 32. — Bockenheimer, Belagerung v. Mainz 1793. — Werner, Typhus in Mainz 1813/4, s. u. K. XIV, N. 17a. 18. — Überrumpelung Freiburgs 1800 s. u. K. XV, 2, N. 12 (Eisengrein). — Rümelin, Frdr. v. Württ., s. o. K. XV, 3, N. 12. — Reuter, Norddtsche Kolonien in München 1809/10, s. u. K. XVI, N. 13. — 9) Ad. Stern, Nachtrag zu 'Franzosenzeit', s. o. K. VIII, 2, N. 30. — Gutzeit, Zerstör. in Moskau; id., Kundschafter Zebe; Germanns Notizen über Riga 1812 s. o. K. VIII, 2, N. 84—86. — Kraufse, Weimar; Burkhardt, Jena, s. o. K. XIII, N. 6 f. — Brehmer, (Lübische) Gesandtschaft an Napoleon 1806; Wohlwill, (Hansestädte u. Rheinbund), s. o. K. IX, N. 33. 52. — 10) E. J. Lowell, The Hessians and the other German Auxiliaries of Great Britain in the Revolutionary war. New-York, Harper. Sehr anerk. Rez.: HZ. 53 (1885), 182 f. (J. F. Jameson). — 11) s. JB. 1882, III, 171[2] (Du Casse). — 12) R. Goecke, Jerome Napoleon und das Königreich Westfalen: Preufs. Jbb. 51, 233—55. — id., Stimmung am Niederrhein; Westwerdt, Kleve, s. u. K. XII, N. 11. 15.

XII. [1])

Niederrhein.

Die Litteratur über die NZ. ist weit geringer als diejenige, die wir über das MA. zu verzeichnen hatten. Selbst über **Köln**, Stadt[2-4]) und Hochstift[5-6]) ist wenig Erhebliches zu berichten. Allerdings ist alles von allgemeinerem Interesse[7]) bereits in der Reichsgeschichte besprochen, und vielleicht hätte dies mit dem aus dem Münchener Archiv veröffentlichten Briefe[8]) Erzb. Jos. Klemens' an seinen Neffen, den Kurprinzen Karl Albert, auch geschehen sollen. Der Kunstverein[9]) der Erzdiözese erstattet alljährlich über seine Thätigkeit Bericht, diesmal namentlich über den Plan einer Ausstellung von Ciborien, Monstranzen und Ostensorien.

Von sonstigen Arbeiten, die **gröſsere Gebiete** unseres Bezirks umfassen,[10]) erwähnen wir einige Mitteilungen (†) Goeckes[11]) aus der Franzosenzeit. G. bringt Proteste vom linken Rheinufer gegen das Projekt, eine cisrhenanische Republik zu gründen aus den Ämtern Ürdingen, Linz, aus Ober- und Niederkassel, aus Rheinberg, Kempen, und behandelt näher die tapfere Stellung Rheinbergs gegenüber Frankreich. — In Kleve[12-14]) macht Westwerdt[15]) darauf aufmerksam, daſs die Bevölkerung selbst die Franzosen herbeigewünscht hatte; man hoffte, in ihnen Befreier vom Joche der Engländer und Holländer zu finden. Hernach merkte man, daſs man den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben hatte. — Einzelne zusammenhängende Zeitungsfeuilletons über bergische Geschichte müssen wir um ihres Vf.s[16]) willen nennen; auch über die Ausstellung des bergischen Geschichtsvereins sind eingehende Zeitungsberichte[17]) erschienen.

Die **Ortsgeschichte** zeigt ein höchst sonderbares Aussehen. Zwar, daſs

---

1) vgl. o. Abt. II, K. XIV, N. 1. — 2) Korth, Schreiben eines Johannes Regimontanus an d. Stadt Köln; d. d. Erfurt. 1536 Febr. 22.: AKDV. 1883. Heft 9. — 3) Über d. Restauration d. Vorhalle d. Kölner Rathauses: Wochenbl.f.Archit. 1882. No. 81. 82. — 4) Hermann, Zwei Pokale aus d. J. 1578, Kölner Meisters: BonnJbb. 76, S. 232. 233. — 5) Berrisch, Zu Steins Aufsatz 'Die Perrücke im Dom zu Köln': AnnHVNiederrhein 39, S. 171—173. Eine in d. Köln. Meſsbüchern v. 1525 Bl. 5—11 enthaltene etw. veränd. Lesart des Ordinarius missarum zu der von Stein (ib. 37, 201 ff.) citiert. Stelle. — 6) Zur Ehrenrettung des Erzbischofs Grafen Spiegel v. Cöln: HPBl. 89, S. 50-63. — 7) Kölner Wahl 1688; Heigel, Jos. Klem. u. Abtret. Bayerns, s. o. K. II, N. 42. 63. — 8) K. Th. Heigel, Ein Bericht des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln über die Vertreibung der Holländer aus Bonn am 11. Dez. 1715: AnnHVNiederrhein 39, S. 163—67. — 9) JB. üb. d. Stand u. d. Wirksamkeit d. Christl. Kunst-V. f. d. Erzdiöz. Köln f. d. J. 1882. 10 S. Vgl. WZ. 2, No. 330. — 10) × Terwelp, Dürrer Sommer a. 1777: Niederrhein. GFreund. 1883. No. 17. — 11) R. Grecke, Ein Beitr. zur Stimmung d. Bevölkerung am Niederrhein 1797—1798: AnnHVNiederrhein 39, S. 154—162. Vgl. o. K. IV, N. 12. — 12 × Zur Kirchengesch. d. clev. Länd.: Katholik. 1883, Dez. — 13) × H. J. Floss, Zum clevisch-märkischen Kirchenstreit. Bonn, Hanstein. 73 S. M. 1,20. - 14) × Schneemann, Die preuſs. Kirchenpolitik in Cleve-Mark: StML. 1883. Heft 7, S. 125 (in früheren Heften begonnen.). — 15) Westwerdt, Zur Clevischen Gesch. aus d. Zeit d. französ. Herrschaft (1794—1814). Gymnasialprogr. Cleve. Res.: MHL. 12, 94 (Foss). — 16) W. Crecelius, Vortrr. über bergische Gesch.: ElberfeldZg. 1883, — 17) ib.

in der alten Reichsstadt Aachen ein Baudenkmal, wie das Rathaus[18-21]) seine eigene kleine Litteratur findet, dafs man dort berühmte und unberühmte Personen[22-26]) und Dinge[27-30]) aus alter und selbst jüngster Vergangenheit zahlreich behandelt, finden wir ganz natürlich; ebenso, dafs an dem modernen Verwaltungsmittelpunkt Düsseldorf, dem Sitze eines Staatsarchivs, das historische Interesse für Gegenstände aus der Militär-[30a-31]) wie Zivilverwaltung,[32-33]) auch wohl für andere[34-35]) sich in einer Anzahl Aufsätze Luft macht. Rätselhafter kommt schon dem Fernerstehenden die Fruchtbarkeit in Andernach,[36-38]), Rheinberg,[39-41]) Ürdingen[42-45]) vor, wenn auch ein jedes dieser Städtchen es nur auf 3—4 Nummern jährlich bringt. Wenn aber Eschweiler über seine kirchliche[46-52]) wie weltliche [53-57]) Vergangenheit zu-

---

18) C. Rhön, Einiges über den Brand des Aachener Rathauses am 29. Juni 1883: ZAach.GV. 5, S. 302—306. Mit Nachschr. d. Red. auf Grund d. folg. Schrift. — **19)** J. Kessel, Die Rathaustürme zu Aachen und ihre Wiederherstellung. Aachen, Palm. 19 S. M. 0,80. — **20)** Johannes Chorus (Pseudonym für Beeker), Das Rathaus zu Aachen u. a. Brand am Petri- u. Pauli-Tage. Aachen, P. Kaatzer. 20 S. Mit 5 Abbildungen. M. 0,30. — **21)** Zur Frage d. Wiederherstellung des Rathauses zu Aachen: Deutsche Bau-Zg. 1883. No. 87—88. — **22)** Keussen, Aachener als Rektoren der Universität Basel: ZAachGV. 5, S. 312—316. — **23)** id, Verzeichnisse v. Studierenden aus Aachen u. d. Herzogt. Jülich an d. Universit. Wittenberg u. Marburg: ib. S. 147—149. (Auf Grund der jüngst publizierten Albums.) — **24)** Kaentzeler, Wilh. Weber (Guilelm. Textoris) aus Aachen: ib. (Biogr. Nachrr. über d. Kanonicus d. Krönungsstiftes u. Verzeichn. s. Schrr.) — **25)** A. v. Reumont, Cornel Peter Bock: ib. S. 157—190. (Lebensbeschreibung, als Anhang: Chronol. Verzeichn. d. bedeutenderen Arbeiten C. P. Bocks). — **26)** id., G. A. Königsfeld: ib. S. 322—326. Biogr. d. 1883 verstorb. Hymnologn. — **27)** M. Scheins, Die Jesuitenkirche zum heiligen Michael in Aachen: ib. S. 75—104. (1601—1726; auf Grund einer Hds. in d. Kgl. Biblioth. zu Berlin v. 1729). — **28)** E. Pauls, Hexenverbrennungen zu Aachen in den Jj. 1630 u. 1649: ib. S. 295—301 (auf Grund ders. Hds.). — **29)** Schwenger, Aachener Schuldramen d. 18. Jh.: ib. S. 265—286. (Ber. üb. eine Sammlung in d. Gymnasialbiblioth. 1736—1785; 14 Trauerspiele, 1 Lustspiel). — **30)** Reumont, Aachener Friede, s. o. K. II, N. 33 f. — **30a)** W. Herchenbach, Düsseldorf als Festung: ZDüsseldorfGV. Jg. 1883, S. 128—143. — **31)** Kohtz, Gesch. d. Infant.- u. Artill.-Kaserne zu Düsseldorf nebst Aufzeichnung verschiedener Garnison-Angelegenheiten: ib. S. 1—21. — **32)** Aktenstücke in Schulfonds-Angelegenheiten: ib. S. 38—46 u. ö. (Schreiben v. 1813—23 mit Briefen aus den 18. Jh. als Beilagen). — **33)** Tönnies, Die Dozenten der juristischen Fakultät zu Düsseldorf: ib. S. 73—98. — **34)** id., Buchdruck, Buch- u. Kunsthandel zu Düsseldorf: ib. S. 49—65. (Gesch. v. Mitte 16. Jh. bis Anf. 19. Jh.) — **35)** J. P. Lentzen, Ein Heiratsbefehl. (1701 Aug. 12.): ib. 36—37. — **36)** Terwelp, Aus d. Andernacher Stadtrechnungen: NiederrheinGFreund Jg. 1883, No. 20. — **37)** id., Schreiben d. Andernacher Rats an Köln 1592 Jan. 17.: ib. No. 17. — **38)** id., Hexenprozefs in Andernach: ib., No. 23. (Auf Grund von Akten im Andernacher A., 17. Jh.) — **39)** R. Pick, Aus Rheinberger Ratsprotokollen: ib. No. 6. (17 Jh.) — **40)** id., Zur Gesch. Rheinbergs. Extractus, wie die Stadt, Ambt vnd Adliche pro Rheinberg jetzo in vno simplo collectiret werden (Hds. d. 17. Jh.): ib. No. 8. — **41)** M. Schmitz, Das ehemalige Kapuzinerkloster in Rheinberg: ib. No. 15. (Gesch. 1631—1802). — **42)** Akten, betr. d. Stadt Ürdingen: ZDüsseldorfGV. Jg. 1883, S. 111—114. (1736—41). — **43)** Köppen, Die Stadt Ürdingen: NiederrheinGFreund Jg. 1883, No. 3. (Notizen zur Gesch. d. 17. u. 18. Jh.). — **44)** id., Zwei alte in Rahmen eingefafste schwarze Tafeln, enthaltend Inschriften in deutscher Schrift mit gelben Buchstaben: ib. No. 6. (In d. Kirche zu Ü., 1. Hälfte d. 18. Jh.). — **45)** id., Pfarrer von Ürdingen: ib. No. 4. — **46)** Urbar der Pfarrkirche zu Eschw. 1564 f.: BGEschweiler 2, S. 34—37. 41—44. 57—64. — **47)** R. Pick, Zur Gesch. d. Pfarrkirche zu Eschw.: ib. S. 25—37. — **48)** Das Vesperbild in der Kirche zu Eschw.: ib. S. 7. — **49)** S. Sebastiani-Altar in Eschw.: ib. S. 15. 21. — **50)** Die Pfarreien d. Kantons Eschw. 1804: ib. S. 19—21. — **51)** Tagebuch eines Eremiten (Dom. Reiff 1699 ff.): ib. S. 22—24. — **52)** Urk. [Erbpacht d. Klosters S. Jöris 1606].: ib. S. 16. — **53)** Aus d. Tagebuche eines Eschweilers (des M. D. Kropp † 1807): ib. S. 44—46. 50—58. 61—63. — **54)** R. Pick, Das sog. Bergvogthaus zu Eschweiler: ib. S. 63—64. — **55)** E. Pauls, Der Kupfermühlenbesitzer Abraham Kalkbrenner: ib. S. 17—19. — **56)** Zur Gesch. der Eschw. Mädchenschule: ib. S. 37—40.

sammen, ein volles Dutzend Arbeiten ans Tageslicht fördert, so kann derjenige, der nicht den Vorzug geniefst, das dortige Publikationsorgan aus eigener Anschauung zu kennen, nur schwer den Verdacht unterdrücken, dafs hier einer jener Fälle vorliegt, in denen die Anzahl der Produktionen zu ihrem wissenschaftlichen Wert im umgekehrten proportionierten Verhältnis steht. Wir unsererseits begnügen uns für diesmal, das Gros dieser Litteratur alphabetisch nach Ortschaften[58-81]), bez. Familien[82-86]) anzuführen.

---

57) Protokolle über Einbrüche der Bockreiter: ib. S. 1—3. 12—13. — 58) Terwelp, Schreiben des Magistrats von Ahrweiler an den Rat zu Andernach 1764 Aug. 14.: NiederrheinGFreund Jg. 1883, No. 17. — 59) W. Hesse, Der grofse Brand d. kurfürstlichen Schlosses zu Bonn am 15. Januar 1777 2. Aufl.: Aus der rhein. Gesch. 6. Bonn, Hanstein. 23 S. — 60) L. Henrichs, Grenzstreitigkeit zwischen Duisburg und dem Herrn v. Broich im J. 1581: NiederrheinGFreund Jg. 1883, No. 17. (Mitteilung des Aktenstücks.) — 61) P. St. Kaentzeler, Die Statuten der Dürener Schneider- und Tucherzunft von 1545: ZAachGV. 5, S. 117—128. Abdr. der vom Vf. im Grannsturm aufgef. Statuten mit Erläuterungen. — 62) H., Schuldenverzeichnis der Gemeinden im preufsischen Gelderland im J. 1686 und der Gemeinden im Amte Geldern im J. 1703: NiederrheinGFreund Jg. 1883. — 63) C. Noever, Zur Gladbacher Heiligtumsfahrt 1867: ib. No. 21. — 64) id., Zur Grundsteinlegung der Alegianer Klosterkirche zum hl. Joseph auf dem Blumenberg zu M.-Gladbach: ib. No. 8. — 65) Stiftung der Frühmesse zu Gressenich: BGEschweiler 2, S. 47 — 66) Urk. von 1649 Dez. 16. von Ferdinand, Erzb. v. Köln, betr. das Kapuzinerkloster zu Kaiserswerth: ZDüsseldorfGV. Jg. 1883, S. 21—22. — 67) Zur Geschichte Kinzweilers: BGEschweiler. 2, S. 47—48. 55—56. — 68) Cr., Knechtsteden: NiederrheinGFreund. Jg. 1883, No. 17 (Schreiben von 1785 Okt. 6.). — 69) W. Brandenbusch, Das Marienbild in der Kornpfortstrafse zu Koblenz: ib. No. 16. — 70) Brauereien im früheren Ländchen Kornelimünster: BGEschweiler 2, S. 9—12.—71) Statuten d. Sebastianibruderschaft zu Langerwehe. 1765: ib. S. 3. — 72) L. Henrichs, Leuth unter Preufsen und unter französischer Fremdherrschaft: NiederrheinGFreund Jg. 1883, No. 21. 22. — 73) id., Leuth unter d. geldernschen und spanischen Herrschaft: ib. No. 19. 20. — 74) Mausbach wird zur Pfarre erhoben 14. Sept. 1805: BGEschweiler. 2, S. 4—7. — 75) Terwelp, Schreiben des Magistrats von Rheinbach an Ahrweiler: NiederrheinGFreund. Jg. 1883, No. 17. — 76) Glocken zu Rheydt: ib. No. 3. (Beschreibung.) — 77) Die Röthger Burg mit ihren Gütern und Renten 1691: BGEschweiler. 2, S. 53—55. — 78) L. Henrichs, Die Huldigung des Abtes von Siegburg zu Straelen im J. 1663: NiederrheinGFreund Jg. 1883, No. 1. 4. — 79) Ein bestrafter Dieb zu Viersen 1692: ib. No. 12. — 80) Einkünfte des Kreuzaltars zu Weisweiler 1702: BGEschweiler. 2, S. 46—47. — 81) R. Hempel, Gesch. d. evang. Gem. zu Werden a. d. Ruhr. 2. gänzl. umgearb. u. sehr verm. Aufl. Langenberg, Joost. 96 S. M. 1,40. — 82) Hermann, Johann Joest v. Calcar und die niederrhein. Malerschule: BonnJbb. 76, S. 230. 231. Schreibt das in Schirmbeck, Kreis Rees, befindl. Alterbild nicht Jam, sondern Joh. Joest v. Calcar zu. — 83) R. Pick, Zur Gesch. der Familie de Claer: NiederrheinGFreund Jg. 1883, No. 7. (17. Jh.) — 84) J. J. Sluyter, Die rheinische Familie de Claer. Nachtrag: ib No. 1. — 85) Terwelp, Joh. Gelen v. Kempen: ib. No. 17. — 86) L. Henrichs, Tagebuch des Kanonikers Winter vom J. 1587: ib. No. 1—3.

Verzeichnis der besprochenen Publikationen.

Vorbemerkung zum Index.

Doppelnamen sind nach dem ersten eingereiht, nur bei den englischen nach dem zweiten. — Adelsbezeichnungen u. ä. (das deutsche 'von', 'von der', 'zum', 'aus'm' etc.) sind im allgemeinen nicht als Teil des Stichworts behandelt. Doch sind wir bei italienischen und spanischen Namen dem Prinzip der Italiener (dem die spanischen Bibliographieen zum teil sich anschließen) gefolgt u. haben die mit 'Da', 'De', 'Di' u. s. w. anfangenden Namen unter D eingeordnet. In Frankreich folgt nur das einfache 'de' der Regel der Adelsprädikate, die mit dem Artikel zusammengesetzten 'Du', 'De la' u. s. w. stehen unter D. Das holländische 'De' steht immer unter D, das 'van', 'van der' u. s. w. wird hingegen so behandelt, als ob es Adelsprädikat wäre, und nicht zum Stichwort gerechnet. — Schottische und Irische Namen mit Mac und O' stehen unter M und O.

Zeitschriften u. ä. sind in das Verzeichnis nur aufgenommen, wenn über ihre Begründung, ihr Eingehen, Reorganisation o. ä. berichtet ist; sie finden sich dann unter den Schlagwörtern 'Archiv', 'Jahrbuch', 'Zeitschrift' etc.

Anonyme Publikationen sind, wenn der Titel ein übliches Schlagwort enthält, unter diesen eingereiht; so: Bibliographie, Bibliothek, Collection, Corpus, Monumenta, Tagebuch u. a. Sonst ist einem im Titel vorkommenden Orts- und Personennamen der Vorzug gegeben; namentlich sind die zahlreichen anonymen Berichte über Funde, Ausgrabungen und andere lokalgeschichtliche Kleinigkeiten in der Regel unter dem Ortsnamen als Schlagwort eingereiht.

Bevorzugte Sammelartikel sind: Cartulaire, Codex (diplomaticus), Diplomatarium, Regesten und namentlich 'Urkundenbuch'.

A.

C.

*) vgl. Urkundenbuch.

D.

E.

F.

G.

H.

K.

L.

M.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

Zu dem nachfolgenden Siglenverzeichnis sei bemerkt, dafs das Abkürzungssystem für Deutsche Lokal-Zeitschriften auch sonst vielfach angewandt ist, z B.

ZRealschulwesen = Zeitschrift für das Realschulwesen.

JbGesetzgeb. = Jahrbuch für Gesetzgebung (Verwaltung und Volkswirthschaft im Deutschen Reich).

Das Zeichen × in den Noten bedeutet: hier sei dem Titel nach angeführt.

I. Siglen.

a) Allgemeine Zeitschriften u. Ä.

AAnthr.; Archiv f. Anthropologie (Braunschw.).
AAEEGr.; Annuaire de l'Assoc. pour l'encouragement des études grecques.
Ac.; The Academy.
ADB.; Allg. deutsche Biographie.
AELKZ.; Allg. ev.-luth. Kirchen-Zeitung.
AEMÖ.; Archaeol.-epigr. Mitt. aus Österr.
AEO.; Annales de l'extrême orient.
AFLB.; Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux.
AICA.; Annali dell' Instit. di Corresp. archeol.
AJPh.; Amer. Journal of Philology.
AKDV.; Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorzeit.
AKKR.; Archiv für kathol. Kirchenrecht.
AKM.; Abhandlgn. z. Kunde d. Morgenlandes.
AMG.; Annales du Musée Guimet.
AÖG.; Archiv für österr. Gesch.
APhC.; Annales de philosophie chrétienne.
ArchZg.; Archäologische Zeitung.
Ath.; The Athenaeum.
AZg.; Allgem. Zg. (früher Augsburger AZ.).
BAC.; Bulletino di archeol. cristiana.
BC.; Bulletin Critique.
BCH.; Bullet. de corresp. hellén.
BECh.; Biblioth. de l'École des Chartes.
BEG.; Bull. épigraph. de la Gaule.
BewGl.; Beweis des Glaubens.
BICA.; Bull. dell' Instituto di Correspond. arch.
BKIS.; Beitrr. f. d. Kunde d. indogerm. Sprachen.
BSIC.; Bulletin de la Société Indo-Chinoise.
BTLVNI.; Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië
CbH.; Cabinet historique.
CBl.; Central-Blatt (ohne Zusatz: Zarnckes Litterarisches CBl.).
CR.; Compte rendu (ohne Zusatz: der Acad. des Inscr. et Belles Lettres).
DLZ.; Deutsche Literatur-Zg.
DR.; Deutsche Revue.
DRs.; Deutsche Rundschau.
FDG.; Forschungen z. deutsch. Geschichte.
GGA.; Göttinger gelehrte Anzeigen.
HB.; Hebräische Bibliographie.
HJb.; Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft.
HPBl.; Histor.-polit. Blätter.
HZ.; Historische Zeitschrift.
JA.; Journal asiatique.
IAnt.; Indian Antiquary.
JAOS.; Journ .of the American Oriental Society.
JASB.; Journ. of the Asiatic Soc. of Bengal.
JB.; Jahresberichte (ohne Zusatz: Jahresber. der Geschichtswissenschaft).
JBBAS.; Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Soc.
JBDMG.; Jahresber. d. deutsch. Morgenländ. Gesellsch.
JCBAS.; Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Soc.
IER.; Indian Evang. Review.
JHSt.; Journal of Hellenic Studies.
JLBl.; Jüd. Literatur-Blatt.
JPh.; Journ. of Philology.
JPTh.; Jahrbücher f. protest. Theologie.
JRAS.; Journal of the Royal Asiatic. Soc.
JSav.; Journal des Savants.
KBl.; Korrespondenz-Bl., Corresp.-Bl.
KBAAnthr.; Korresp.-Bl. für Anthropologie (im Anhang des Archiv f. Anthr.)
KBGV.: Korresp.-Blatt des Gesamt-Vereins d. dtsch. Geschichts- u. Altertums-Vereine.
LBl.; Litteratur-Blatt.
LRs.; Literarische Rundschau.
MA.; Mélanges Asiatiques.
MAH.; Mélanges d'Archéol. et d'Hist.
MAStP.; Mém. de l'acad. de St. Pétersbourg.
MBer.; Monatsberichte.
MDAI.; Mitt. d. dtsch. archaeol. Instituts zu Athen.
MGH.; Monumenta Germaniae Historica (SS. = Scriptores. LL. = Leges etc.).
MGWJ.: Monatsschr. für Gesch. und Wissenschaft des Judenthums.
MHL.; Mitteilungen aus d. hist. Litteratur.
MJ.; Madras Journal of Lit. and Science.
MIÖG.; Mitteilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung.
MLIA.; Magazin für die Litteratur des In- und Auslandes.
MSchr.; Monatsschrift.
MSLP:; Mémoires de la Soc. de Linguistique de Paris.
MWJ.; Magazin f. Wissensch. d. Judentums.
NA.; Neues Archiv (ohne Zusatz: d. Gesellsch. für ältere deutsche Geschichtskunde).
NEKZ.; Neue evang. Kirchen-Zeitung.
NJbPh.; Neue Jahrbücher für Philologie.
NR.; La Nouvelle Revue.
NRHD.; Nouv. Revue historique de droit franç. et étranger.
PAOS.; Proceedings of the American Oriental Society.
PASB.; Proceedings of the Asiatic Soc. of Bengal.
PhRs.; Philologische Rundschau.
PhWS.; Philologische Wochenschrift.
PKZ.; Protestantische Kirchen-Zeitung.
PSBA.; Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology.
RA.; Revue archéologique.
RAC.; Revue de l'art. chrétien.
RC.; Revue critique de littérature et d'hist.
RDH.; Revue des documents historiques.
RDM. (RdM.).; Revue des deux Mondes.
RE.; Revue égyptologique.
REJ.; Revue des Études Juives.
REO.; Revue de l'extr. Orient.
Rep.; Repertorium.
Rép.; Répertoire (ohne Zusatz: Rép. des travaux histor.; Paris).
RFr.; Revue de France.
RH.; Revue historique.
RHR.; Revue de l'histoire des religions.
RhM.; Rheinisches Museum.
RL.; Revue de Linguistique.
RPh.; Revue de Philologie.

